K

<36607833940011

<36607833940011

Bayer. Staatsbibliothek

4° Herald. 154 n

2

K

<36607833940011

<36607833940011

Bayer. Staatsbibliothek

4° Herald. 154 p (2. 2. Ex.

DER

MILITÄR-MARIA-THERESIEN-ORDEN

UND

SEINE MITGLIEDER.

NACH AUTHENTISCHEN QUELLEN BEARBEITET

VON

DR. J. HIRTENFELD.

ZUR ERSTEN SÄCULARFEIER 1857.

2.

Hirtenfeld Militär-Maria-Theresien-Orden 2 1805-1850

WIEN.
AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1857.

68 75 G MB
Farbe angleichen ga 65/1544

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 59401

Wehrkreis-
bücherei VII
München

ZWEITE ABTHEILUNG.

1805—1850.

Staatsbibliothek
München

IX.

Sechste Periode. Der dritte Coalitionskrieg gegen Frankreich (1805).

Die rücksichtslosen Massregeln, welche Bonaparte zur Ausdehnung seiner Macht getroffen, mussten ganz Europa gegen ihn bewaffnen. Nicht allein, dass er schon in den Jahren 1801 und 1802 die Verfassungen der italienischen Republiken und der Schweiz auf eine Weise veränderte, dass dieselben ihre politische Selbstständigkeit verloren hatten und ganz von Frankreich abhingen, liess er sich im August 1802 zum lebenslänglichen Consul erheben, im Juli 1803 den grössten Theil des Reiches Neapel militärisch besetzen und im Mai 1804 als erblichen Kaiser der Franzosen ausrufen; im März 1805 nahm er die italienische Königswürde an und vereinigte die ligurische Republik, die Herzogthümer Parma und Piacenza mit Frankreich. Seine gewaltige Hand fühlte man vom baltischen Meere durch Deutschland, die Schweiz bis an das äusserste Ende Italiens, und er gab unverhohlen die Absicht kund, sich als den Kaiser des Occidentes, als Nachfolger Karl's des Grossen geltend zu machen.

Unter diesen Umständen nahm Kaiser Franz am 14. August 1804 den Titel als Erbkaiser von Österreich an, wodurch die seit Ferdinand I. factisch bestehende Monarchie einen gemeinsamen Namen erhielt, der gewissermassen den Schlussstein des Staatsgebäudes und der pragmatischen Sanction bildete.

England hatte schon am 18. Mai 1803 an Frankreich den Krieg erklärt; mit England verbanden sich Russland und Schweden, und Österreich schloss sich am 9. August 1805 dieser Allianz gegen den Machthaber Frankreichs an. Preussen blieb neutral. Bonaparte wollte eine Landung in England unternehmen und liess zahlreiche Truppen an der den britischen Inseln gegenüberliegenden Küste bei Boulogne versammeln und die Flotten vorbereiten, welche dieses Heer über den Canal führen sollten.

In dem zwischen Österreich und Russland abgeschlossenen Übereinkommen hatte sich letzteres verpflichtet, 115,000 Mann in diesem Kriege zu verwenden. 25,000 Mann sollten sich auf den Sieben Inseln sammeln und gleichzeitig mit einem in Malta stehenden englischen Corps in Neapel landen, 50,000 Mann durch Galizien und Österreich — da Preusen seine strenge Neutralität beobachtet wissen wollte und den Durchmarsch der russischen Truppen verwehrte — an die obere Donau eilen und am 26. October am Inn eintreffen, 40,000 Mann endlich über Lublin an die Donau nachfolgen.

Als wesentlicher Grundsatz für den Feldzug wurde angenommen, dass die Operationen zuerst in Italien mit Kraft beginnen sollten, um Frankreichs schwächste Seite, die Franche Comté, durch die Schweiz angreifen zu können; demzufolge sollte man in Deutschland vorerst auf die Defensive beschränkt bleiben und so lange dabei beharren, bis man entweder in

Italien eine entscheidende Schlacht gewonnen hätte oder die Vereinigung mit den Russen zu Stande gekommen wäre. In Italien sollte Alles angewendet werden, um den Feind sogleich zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen; gelang dies, so sollte dann der Feind von jeder Unternehmung gegen Tirol abgehalten werden, ging aber die Schlacht verloren, so sollte die Armee aus Italien sich nach Tirol werfen, den Feind in der Terra Ferma aber durch eine starke Besatzung Venedigs festhalten. Die Armee in Deutschland hätte so weit als möglich in Schwaben einzurücken, dabei aber doch die Vereinigung mit den Russen — ein Hauptzweck ihrer Operationen beim Beginne derselben — im Auge zu behalten. Sollte sich der Feind auf dem rechten Donau-Ufer mit einer überlegenen Macht auf sie werfen, so hätte sie sich längs dem Fusse der Gebirge auf die Russen zurückzuziehen, und für den Fall, dass die Armee wegen der Verbindung mit denselben bis an die Salza zurückweichen müsste, wäre Salzburg in Vertheidigungsstand zu setzen. Wenn aber die feindlichen Operationen am linken Ufer der Donau gegen Ulm oder gar gegen Regensburg stattfänden, so dürfte doch die erste Richtung des Marsches durch Bayern keine Änderung erleiden; in diesem Falle musste die Armee beim Hinausrücken über München sich erst nach der Donau wenden, um den Feind entweder durch eine Stellung hinter dem Flusse oder durch einen Übergang und Bedrohen seiner Operationslinie so lange aufzuhalten suchen, bis die herangekommenen Verstärkungen eine entscheidende Schlacht zu liefern erlaubten. Wird diese gewonnen, so sollte der Angriff auf die Schweiz um den Bodensee herum über Stockach erfolgen; ginge die Schlacht verloren und das Heer in Deutschland würde zum Rückzuge genöthigt, so müsse die Armee in Italien, selbst wenn sie siegte, sich auf die Eroberung von Mantua und Peschiera beschränken, ein bedeutendes Corps nach Tirol entsenden und den Feind, der unterdessen dort eingedrungen sein könnte, werfen, um durch eine Vorrückung gegen Bayern die rechte Flanke des gegen die Erbstaaten vordringenden Feindes zu bedrohen.

Auf Grund dieses Planes wurde auch die kaiserliche Armee dergestalt vertheilt, dass nach Italien 171 Bataillone, 96 Schwadronen (85,500 Mann Infanterie, 9600 Reiter), nach Süd-Tirol 21 Bataillone, 6 Schwadronen, nach Nord-Tirol 44 Bataillone, 10 Schwadronen (zusammen 32,000 Mann Infanterie, 1600 Reiter), und nach Deutschland 88 Bataillone, 148 Schwadronen (44,000 Mann Infanterie und 14,800 Reiter) kamen. Den Oberbefehl in Italien führte Erzherzog Karl, jenen in Deutschland Erzherzog Ferdinand d'Este. Seine Majestät hatte die Absicht, in eigener Person sich zum Heere nach Deutschland zu begeben, und ernannte den Feldmarschall-Lieutenant Mack zu Ihrem General-Quartiermeister, an welchen jene der beiden Erzherzoge angewiesen blieben. In Tirol commandirte Erzherzog Johann, unter ihm Feldmarschall-Lieutenant Jellachich bei Innsbruck und Imst, und Auffenberg bei Nauders und Glarus. Im Süden dieses Landes stand Feldmarschall-Lieutenant Hiller und war an die Befehle des Erzherzogs Karl gewiesen. Auffenberg hatte die Bestimmung, die Unternehmungen der Generale Hiller und Jellachich nach Bedarf zu unterstützen.

Für die Armee in Deutschland waren 90,000 Russen bestimmt, die aber erst gegen Ende October daselbst eintreffen konnten. Am 30. August war Kutusow mit der ersten Armee bei Lemberg angekommen. Die zweite nach Deutschland bestimmte rückte unter Buxhövden an die Grenze von Galizien.

In Nord-Deutschland sollten 50,000 Engländer, Schweden und Russen sich vereinigen.

Die österreichische Armee von Deutschland begann im September den Inn in ungewöhnlicher Eile zu überschreiten und stellte sich gegen Ende dieses Monats zwischen Ulm und Memmingen auf, nachdem Kaiser Franz am 25. desselben Monats das Kriegsmanifest erlassen

hatte. — Gleichzeitig gingen 100,000 Franzosen von der im Lager bei Boulogne versammelten Armee und 25,000, die unter Marmont aus Holland gekommen, auf verschiedenen Puncten über den Rhein. Bernadotte, welcher 20,000 Mann aus Hannover führte, Marmont und Wrede's bayerisches Corps vereinigten sich Anfangs October bei Würzburg zu einem Heere von 60,000 Mann. Württemberg und Baden wurden gezwungen, ihre Truppen zu der französischen Armee stossen zu lassen. Die Hauptmacht sammelte sich Anfangs October bei Nördlingen, wo Napoleon am 6. October eintraf; Bernadotte führte seine Armee von Würzburg nach Eichstädt durch preussisches Gebiet, ohne sich um die Neutralität dieses Staates zu kümmern. Vandamme bemächtigte sich am 6. October der Brücke bei Donauwörth. Die französischen Colonnen umgingen beide Flanken der Österreicher, gelangten, indem sie die Donau und den Lech überschritten, in deren Rücken und schnitten sie bei Augsburg von ihrer Verbindung mit dem Inn und mit den nahenden Russen ab. Die Österreicher zogen sich nun an der Donau von Ulm bis Günzburg zusammen. Ihre ganze in Schwaben stehende Macht zählte kaum 60,000, jene der gegen sie operirenden Franzosen und Alliirten mehr als 160,000 Mann unter Napoleon's eigener Führung. Die Gefechte bei Rain am Lech, bei Wertingen an der Zusam und bei Günzburg an der Donau endeten zum Nachtheile der Österreicher. Aber am 11. October schlugen sie das Corps des Generals Dupont bei Jungingen und Haslach in die Flucht.

Am 13. hatten die Franzosen bereits Ulm und den dort stehenden Hauptheil des österreichischen Heeres in der Ferne umschlossen. Erzherzog Ferdinand bemühte sich noch am Abend dieses Tages, dem Feldmarschall-Lieutenant Mack die gefährliche Lage vorzustellen und ihn zu bewegen, sich ohne Zeitverlust mit der Armee auf dem linken Donau-Ufer durchzuschlagen. Mack auf dem Irrthume, dass der Feind sich zurückziehe, beharrend erklärte dem Erzherzoge, dass er Vollmacht habe, nach seinem Gutbefinden zu handeln, dass nicht die Lage des österreichischen, sondern des französischen Heeres verzweiflungsvoll sei — so arg hatte er sich durch falsche Nachrichten täuschen lassen — und dass dieses noch in der Nacht den Rückzug antreten werde. Unter diesen Umständen blieb dem Erzherzoge nur der Ausweg übrig, sich aus Ulm zu entfernen, und es glückte ihm mit Feldzeugmeister Grafen Karl Kolowrat-Krakowsky und der Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Schwarzenberg durch den Kreis der Feinde nach Bopfingen durchzudringen. Tages vorher war schon Feldmarschall-Lieutenant Werneck mit seinem Corps nach Aalen abmarschirt. Diese zwei Corps wollten sich vereinigen. Die grosse Übermacht der Gegner hielt sie jedoch von einander getrennt und umwickelte Werneck, der nach mehreren Gefechten, in welchen Murat bei Herbrechtingen zurückgeschlagen, bei Neresheim aufgehalten worden war, am 18. October bei Trochtelfingen mit dem Reste seiner Infanterie, 1650 Mann, sich ergab. Erzherzog Ferdinand bahnte sich mit 11 Schwadronen, an welche sich später vom Werneck'schen Corps noch 16 angeschlossen hatten, mit dem Degen in der Faust den Weg durch Franken, über Nürnberg und Baireuth, von Murat verfolgt, nach Böhmen.

Das von Kaiser Napoleon's Hauptmacht in Ulm eingeschlossene Corps hatte sich noch am 14. October bei Elchingen tapfer geschlagen. Um Mittag am 15. setzten sich die französischen Colonnen gegen die Verschanzungen in Marsch; jene des Michaels-Berges wurden bald genommen, da die Werke durch den anhaltenden sechstägigen Regen theilweise eingesunken waren. Napoleon gelangte dadurch in den Besitz der Ulm beherrschenden Höhen, und das österreichische, auf 23,275 Mann mit 59 Geschützen geschmolzene Heer war ganz innerhalb der Wälle der Festung eingeschlossen. Mack bestand auf die Vertheidigung des Platzes und schlug noch

am Abend dieses Tages einen feindlichen Angriff glücklich zurück. Indessen, von jeder Verbindung, jeder Zufuhr und jeder Hülfe abgeschnitten, liess ihn Napoleon durch Ney zur Übergabe auffordern. Mack verweigerte sie; aber die ihm untergeordneten Generale, acht an der Zahl, erklärten in der eingetretenen Lage einen freien Abzug jeder nutzlosen Vertheidigung vorzuziehen. Mack setzte nun die Antwort an Ney selbst auf; unter den Bedingungen der Übergabe Ulms war freier Abzug seiner Besatzung die wichtigste, und diese von den Feldmarschall-Lieutenants Riesch, Gyulay und Loudon unterschrieben. Noch in der Nacht wurde General Fürst Moritz Liechtenstein mit dieser Antwort und Mack's ausdrücklichem Auftrage, sich in keine anderen Bedingungen einzulassen, an Ney entsendet, der aber mit der Erklärung nicht zufrieden war. Am 16. liess Napoleon den Platz beschiessen, dann den General Fürsten Liechtenstein zu sich ersuchen. Diesem erklärte er, dass er fünf Tage Ulm blos observiren werde, ohne Ankunft eines österreichischen oder alliirten Corps binnen diesen fünf Tagen würde die Besatzung kriegsgfangen, die Mannschaft nach Frankreich abgeführt. Napoleon sagte dem Fürsten weiter, er sei seiner Sache so gewiss, dass er auch vierzehn Tage geben würde, wäre es nicht nothwendig, seinen Truppen bessere Quartiere zu verschaffen, und versicherte, keine anderen Bedingungen gestatten zu können. Feldmarschall-Lieutenant Mack erwiederte: Ulm wäre ein sehr fester Platz, den er nicht anders als gegen freien Abzug der ganzen Garnison übergeben könne; worauf Napoleon durch Berthier ihm noch am Abend um 9 Uhr zu den früheren Anträgen die Bemerkung mittheilen liess, dass die Besatzung nach Österreich marschiren solle unter der Bedingung des Erweisens, dass an diesem Tage die Russen den Inn überschritten haben, oder es würden durch fünf bis sechs Tage 3 oder 4 französische Divisionen in der Umgebung Ulms stehen bleiben, wenn Mack dieses dem ersteren Antrage vorziehe. Nach manchen fruchtlosen Versuchen bessere Bedingungen zu gewinnen, ging Mack in die unvermeidlichen ein und verlangte eine Frist von 8 Tagen, vom 17. October an gerechnet, welche ihm Napoleon bewilligte, worauf am 18. früh 7 Uhr die Capitulation unterfertigt und ausgewechselt wurde. Am 19. erschien Mack bei Napoleon. Diesem lag sehr daran, ihn zur Räumung des Platzes vor der vertragsmässig festgesetzten Zeitfrist zu bewegen. Er stellte Mack die Unmöglichkeit vor, bis 25. Unterstützung von einer Seite zu erhalten, da Werneck capitulirt habe, Erzherzog Ferdinand über Aalen verfolgt sei und die österreichisch-russische Armee noch am rechten Inn-Ufer stehe. Berthier bekräftigte auf Napoleon's Befehl diese Thatsachen mit seinem Ehrenworte und der unglückliche General willigte unter der einzigen Bedingung, dass ein Blockade-Corps bis 25. in einem Umkreise von zehn Lieues um Ulm stehen bleibe, in den sogleichen Ausmarsch der österreichischen Truppen. Dieser Schritt Mack's ist der in seinem Benehmen am wenigsten zu rechtfertigende, da er den von Napoleon auf diese schlaue Weise erlangten, sehnlichst gewünschten Vortheil der Disponibilität seiner Hauptmacht, die dadurch fünf Tage früher gegen den Inn vorrücken konnte, Kutusow gegenüber gar nicht würdigte und ohne Beiziehung seiner Generale — wie es bisher geschehen — in wahrer Übereilung sich darüber entschied.

Am 20. Nachmittags räumten die kaiserlichen Truppen Ulm.

Von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Jellachich in Vorarlberg brach die Cavallerie noch rechtzeitig auf und entkam durch Schwaben und die Oberpfalz nach Böhmen; seine Infanterie, 4000 Mann stark, capitulirte am 14. November bei Feldkirch und erhielt freien Abzug.

General Prinz Rohan schlug sich mit einer Brigade von Füssen durch Tirol gegen Venedig durch, wurde jedoch bei Castelfranco überwältigt und gefangen. Der Feldmarschall-

Lieutenant Baron Kienmayer hatte sich mit seinem Corps vom Lech hinter den Inn zurückgezogen und bei Braunau mit der russischen Avantgarde vereinigt.

Der Krieg in Süd-Deutschland war beendigt.

In Nord-Deutschland begannen indessen neue Streitkräfte sich gegen die Franzosen zu erheben. Anfangs October hatte General-Lieutenant Tolstoy mit 15,000 Russen in Pommern gelandet und rückte gegen Mecklenburg vor. Ein schwedisches Corps hatte sich ebenfalls in Pommern gesammelt. Ein englisch-deutsches Corps sollte an der Weser landen. Die Preussen beschwerten sich über die Verletzung ihrer Neutralität durch Bernadotte und stellten ihr ganzes Heer schlagfertig auf.

Tirol war von den Corps Ney, Augereau und Wrede auf mehreren Seiten angegriffen worden. Ungeachtet der kräftigen Vertheidigung und der an den Pässen Strub, Scharnitz u. s. w. den Feinden zugefügten Niederlagen, eroberten diese dennoch Anfangs November einige solche Gebirgspforten und drangen in das Herz des Landes. Der Erzherzog Johann nahm am 6. November Stellung auf dem Brenner, um den Rückzug des Erzherzogs Karl von der Etsch, des Generals Hiller von Botzen zu decken.

Schon Anfangs October war aus Italien ein starkes Corps zu der Armee in Deutschland abgerufen worden. Dadurch geschwächt, konnte der Erzherzog Karl nicht die Offensive ergreifen. Massena schritt am 28. October zum Angriff, und wurde von dem Erzherzoge bei Caldiero in der dreitägigen Schlacht vom 29. bis 31. October besiegt. Der Erzherzog hatte diese siegreiche Schlacht für die Ehre der kaiserlichen Waffen, und um den nöthig gewordenen Rückzug zu maskiren, geschlagen, den er auch am 1. November antrat und über die Piave, den Tagliamento und Isonzo, dann über Laibach nach Cilly fortsetzte. Am 7. November drangen die in Tirol verbreiteten Feinde gegen den Brenner vor. Damals hatte der Erzherzog Karl bereits den Tagliamento erreicht. Massena folgte ihm aus Italien nach, und Marmont rückte durch Steiermark vor. Nun räumte also auch der Erzherzog Johann den Brenner und zog sich über Klagenfurt an die Drau, wo er sich bei Windisch-Feistritz am 26. November mit dem Erzherzoge Karl vereinigte, und beide durch Ungarn mit 80,000 Mann in den ersten Tagen des Decembers Wien nahten.

Durch die Katastrophe von Ulm stand die ganze westliche Grenze des Kaiserstaates dem Anfalle der Franzosen offen. Dem am Inn unter Kutusow sich sammelnden verbündeten Heere gebrach es, da das Geschütz und die Reiterei der vorausgeeilten Infanterie nicht hatten folgen können, an manchen nothwendigen Kriegsmaterialien; es bildete höchstens eine Streitmacht von 50,000 Mann, worunter 20,000 Österreicher, gegen welche Napoleon mit seiner Gesammtkraft in Bewegung war. — In Böhmen, wohin sich Erzherzog Ferdinand durchgeschlagen hatte, bildete sich ein kleines Corps, das erst gegen Ende dieses Feldzuges auf 13,000 Mann anwuchs. Zur Verstärkung der Russen in Deutschland war Buxhövden mit einem Heere von 30,000 Mann im Anzuge. Ihm folgte an der Spitze der Garden, 10,000 Mann stark, Grossfürst Constantin, und mit einem zweiten gleich starken Corps General Essen. Ein 30,000 Mann starkes russisches Heer unter Benningsen sammelte sich an der Grenze Österreichs. — Ungeachtet dieser beträchtlichen Streitkräfte der Verbündeten war Österreichs Lage dennoch, nach der Aufreibung seiner Armee in Schwaben, kritisch. Jene waren von der Grenze Russlands bis an die Etsch zerstreut; um sie sammeln zu können, musste ein grosser Theil der Monarchie dem Feinde überlassen werden, und selbst diese Sammlung hing von der Laune des Kriegsglücks ab, da Napoleon mit ungetheilter überlegener Kraft seinen Sieg verfolgte und die zerstreuten Heerestheile einzeln aufzureiben drohte. — Napoleon's Herr in Deutschland bestand aus den Armee-

corps der Marschälle Augereau, Ney, Soult, Davoust, Marmont, Bernadotte, Lannes, den kaiserlichen Garden und einer zahlreichen Reiterei unter Murat. Jedes Corps zu 20,000 Mann, die verbündeten Bayern, Württemberger und die übrigen deutschen Truppen zu 25,000 Mann, Murat's Reiterei eben so stark, und die Garden zu 15,000 Mann angenommen, bildeten diese Truppen eine Gesammtmacht von 205,000 Mann, von denen, nachdem der Feldzug in Deutschland etwa 20,000 Mann gekostet hatte, immer noch 185,000 Streiter übrig blieben. Massena's Heer in Italien bestand aus 7 Infanterie- und 3 Cavallerie-Divisionen, die nach der Vereinigung mit St. Cyr 75,000 Mann betrugen. Ney griff, wie erwähnt, die nördlichen Pässe Tirols, Augereau Vorarlberg an. Mit den übrigen Corps der Armee von Deutschland drang Napoleon gegen den Inn vor.

Kutusow, viel zu schwach, so überlegenen Streitkräften zu widerstehen, zog sich hinter die Traun, dann hinter die Enns zurück. Am 4. November erzwang der Feind den Übergang auch über diesen Fluss. Die österreichische Infanterie unter Feldmarschall-Lieutenant Merveldt trennte sich von den Russen und zog gegen Steiermark; die hiedurch geschwächten Russen mit der österreichischen Reiterei unter Kienmayer gingen am 9. November bei Krems auf das linke Donauufer über. Das unvertheidigte Wien fiel in die Hände des Feindes, zugleich auch die dortige über die Donau führende Brücke, auf welcher er am 13. überging und nun das zurückziehende Heer Kutusow's zwischen die Reste des am 11. bei Dürnstein geschlagenen Corps von Mortier, und die Corps von Lannes, Soult und Murat zu nehmen und aufzureiben drohte. Allein Kutusow hatte sich bereits mit den letzten Colonnen seines Heeres vereinigt und zählte nun 32,000 Mann. Bei Schöngraben stand Bagration mit der 6000 Mann starken Nachhut, wobei sich die schwache österreichische Brigade des Generals Nostitz befand. Vergeblich griff der Feind am 16. dieses heldenmüthige Corps mit wenigstens 40,000 Mann an, er konnte die am 17. bei Porlitz erfolgte Vereinigung mit dem aus Wien zurückweichenden Corps nicht hindern, das nun, mit den Russen vereint, gegen Olmütz zurückzog, um sich dem herbeieilenden Heere Buxhövden's anzuschliessen. Die Vereinigung mit der ersten Colonne dieses Heeres erfolgte am 19. in Wischau. Am 22. bezog das Heer die Stellung bei Olschan, fast unter den Kanonen von Olmütz, und nun war die letzte Colonne Buxhövden's ebenfalls zu ihm gestossen. Während der 7 Tage, die das verbündete Heer bei Olschan stand, vereinigten sich auch die russischen Garden mit ihm, und es zählte nun 85,000 Mann mit 16,000 Pferden.

Von Brünn aus hatte Napoleon die Verfolgung des österreichisch-russischen Heeres aufgegeben, und seine Truppen um diese Stadt in Cantonirungen verlegt. Bei Iglau standen Bernadotte und die Bayern unter Wrede dem Erzherzoge Ferdinand gegenüber, der mit seinem, gegen 9000 Mann und 1298 Pferde starken Corps bei Czaslau angelangt war. Die Reste von Mortier's und ein Theil von Davoust's Corps standen in Wien, der andere Theil von Davoust's Truppen beobachtete die March und hielt Pressburg besetzt.

Die bei Olmütz versammelte Macht war bedeutend, und die Hülfe des Erzherzogs Karl nahe. Napoleon war, ohne irgend eine Bedrohung seines Heeres zu beachten, in das Herz der Monarchie gedrungen, stand zwischen zwei mächtigen Armeen, von denen jede allein ihm gewachsen war, und konnte, wenn nicht aufgerieben, doch zur Flucht genöthigt sein, noch ehe der am Isonzo stehende Massena zu seiner Unterstützung herbeieilte. Eine glückliche Schlacht musste ihm zu Hülfe kommen.

Zunächts aus Mangel an hinreichenden Vorräthen beschloss das verbündete Heer, die an sich feste Stellung zwischen Olschan und Olmütz aufzugeben, Napoleon in seiner Stellung bei Brünn, welche Stadt derselbe in aller Eile hatte befestigen lassen, anzugreifen und so durch eine entschei-

dende Schlacht das Ende des Krieges herbeizuführen. Am 25. November traf der Grossfürst Constantin mit den Garden, 10,000 Mann und 3000 Pferde stark, ein. Der Erzherzog Ferdinand und General Merveldt sollten durch Bewegungen gegen des Feindes Flanken und Bedrohung seiner Verbindungen mit Wien den Angriff des Heeres unterstützen. Diese Flügelcorps standen durch Parteigänger mit dem Hauptheere in Verbindung. Der an der March streifende österreichische Major Scheither hatte ein bedeutendes feindliches Streifcorps in Gaya überfallen und war Meister jener Gegenden geblieben.

Am 27. November verliess das alliirte Heer die Stellung von Olschan in fünf Colonnen. Dicht an dasselbe hielt sich Bagration's Vorhut, um dem Feinde den Aufbruch nicht vor der Zeit zu verrathen. Aus gleicher Ursache blieb der linke Flügel versagt, damit der Feind dort, durch das offene Land begünstigt, die Bewegung des Heeres nicht entdecken könne. Am andern Tage entspann sich ein für die Verbündeten vortheilhaft ausgehendes Avantgarden-Gefecht bei Rausnitz, das gegen Abend von den Franzosen geräumt wurde, worauf die Vorpostenkette sich vor dem Orte aufstellte. Kienmayer wendete sich nun mit seiner Vorhut nach Drasowitz, um den linken Flügel zu decken, und setzte sich mit Bagration in Verbindung. Die fünf Colonnen verfolgten unterdessen ihre Bewegung; ihre Vorhut ging bis Kuscherau vor, und setzte sich mit Kienmayer bei Drasowitz in Verbindung. Das Hauptquartier mit den Garden kam nach Wischau. Bei Annäherung des verbündeten Heeres am 28. verliessen die französischen Truppen ihre Cantonirungs-Quartiere. Soult's Corps zog sich bei Austerlitz zusammen. Bis jetzt hatte das verbündete Heer seinen linken Flügel versagt, und seinen rechten, diesen an das Gebirge lehnend, vorgeschoben. Der Rückzug des Feindes gegen Brünn liess nun vermuthen, dass er entweder diese Stadt ohne Schlacht räumen, oder letztere in der Ebene zwischen Turas und Latani annehmen werde. In Wischau wurde also der Entschluss gefasst, ihn auf seinem rechten Flügel zu umgehen, indem man den eigenen rechten versagte. Am 29. machte das Heer eine Flankenbewegung, um nach dem veränderten Plane die neue Schlachtordnung zu gewinnen. Die Vorhut sollte ihre Vorposten in dem Verhältnisse vorschieben, als der Feind zurückweichen würde. Letzterer verliess nach und nach die Höhen hinter Rausnitz und Austerlitz. Dieser Ort wurde von Kienmayer besetzt, und Bagration schob seine Vorposten gegen Posorsitz. General Stutterheim stand bei Butschowitz. Das Hauptquartier kam nach Pawlowitz. Die Garden standen auf den Höhen von Boskuweck. Der Feind versammelte an diesem Tage seine Streitkräfte zwischen Turas und Brünn, und hielt die Dörfer Menitz, Tettnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz stark besetzt, womit er seine Fronte deckte. Seine Vorhut dehnte er von Aujezd über die Höhen bei Pratzen gegen Blasowitz und Krug aus. Bernadotte, von Napoleon abgerufen, verliess mit seinem Corps Iglau und eilte gegen Brünn, wo sich der grosse Kampf vorbereitete, der am 2. December mit der Schlacht bei Austerlitz den Ausgang des Feldzuges entschied.

Während hier Napoleon den entscheidenden Sieg davontrug, hatte Erzherzog Ferdinand über Wrede am 5. December bei Stecken und Deutschbrod bedeutende Vortheile erfochten und war in dessen Verfolgung nach Mähren über Iglau vorgedrungen.

Die russisch-österreichische Armee zog sich nach der Niederlage bei Austerlitz an die March zurück. Am 6. December wurde Waffenstillstand geschlossen, am 7. zu Nikolsburg die Friedensunterhandlungen zwischen Österreich und Frankreich begonnen. Die Russen marschirten durch Schlesien in ihr Vaterland zurück. Am 26. December wurde zu Pressburg der Friede unterzeichnet. Österreich trat Venedig, Dalmatien, Tirol und seine deutschen Vorlande ab und erhielt dafür Salzburg und Berchtesgaden. Der Grossherzog von Toscana wurde für diese beiden

corps der Marschälle Augereau, Ney, Soult, Davoust, Marmont, Bernadotte, Lannes, den kaiserlichen Garden und einer zahlreichen Reiterei unter Murat. Jedes Corps zu 20,000 Mann, die verbündeten Bayern, Württemberger und die übrigen deutschen Truppen zu 25,000 Mann, Murat's Reiterei eben so stark, und die Garden zu 15,000 Mann angenommen, bildeten diese Truppen eine Gesammtmacht von 205,000 Mann, von denen, nachdem der Feldzug in Deutschland etwa 20,000 Mann gekostet hatte, immer noch 185,000 Streiter übrig blieben. Massena's Heer in Italien bestand aus 7 Infanterie- und 3 Cavallerie-Divisionen, die nach der Vereinigung mit St. Cyr 75,000 Mann betrugen. Ney griff, wie erwähnt, die nördlichen Pässe Tirols, Augereau Vorarlberg an. Mit den übrigen Corps der Armee von Deutschland drang Napoleon gegen den Inn vor.

Kutusow, viel zu schwach, so überlegenen Streitkräften zu widerstehen, zog sich hinter die Traun, dann hinter die Enns zurück. Am 4. November erzwang der Feind den Übergang auch über diesen Fluss. Die österreichische Infanterie unter Feldmarschall-Lieutenant Merveldt trennte sich von den Russen und zog gegen Steiermark; die hiedurch geschwächten Russen mit der österreichischen Reiterei unter Kienmayer gingen am 9. November bei Krems auf das linke Donauufer über. Das unvertheidigte Wien fiel in die Hände des Feindes, zugleich auch die dortige über die Donau führende Brücke, auf welcher er am 13. überging und nun das zurückziehende Heer Kutusow's zwischen die Reste des am 11. bei Dürnstein geschlagenen Corps von Mortier, und die Corps von Lannes, Soult und Murat zu nehmen und aufzureiben drohte. Allein Kutusow hatte sich bereits mit den letzten Colonnen seines Heeres vereinigt und zählte nun 32,000 Mann. Bei Schöngraben stand Bagration mit der 6000 Mann starken Nachhut, wobei sich die schwache österreichische Brigade des Generals Nostitz befand. Vergeblich griff der Feind am 16. dieses heldenmüthige Corps mit wenigstens 40,000 Mann an, er konnte die am 17. bei Porlitz erfolgte Vereinigung mit dem aus Wien zurückweichenden Corps nicht hindern, das nun, mit den Russen vereint, gegen Olmütz zurückzog, um sich dem herbeieilenden Heere Buxhövden's anzuschliessen. Die Vereinigung mit der ersten Colonne dieses Heeres erfolgte am 19. in Wischau. Am 22. bezog das Heer die Stellung bei Olschan, fast unter den Kanonen von Olmütz, und nun war die letzte Colonne Buxhövden's ebenfalls zu ihm gestossen. Während der 7 Tage, die das verbündete Heer bei Olschan stand, vereinigten sich auch die russischen Garden mit ihm, und es zählte nun 85,000 Mann mit 16,000 Pferden.

Von Brünn aus hatte Napoleon die Verfolgung des österreichisch-russischen Heeres aufgegeben, und seine Truppen um diese Stadt in Cantonirungen verlegt. Bei Iglau standen Bernadotte und die Bayern unter Wrede dem Erzherzoge Ferdinand gegenüber, der mit seinem, gegen 9000 Mann und 1298 Pferde starken Corps bei Czaslau angelangt war. Die Reste von Mortier's und ein Theil von Davoust's Corps standen in Wien, der andere Theil von Davoust's Truppen beobachtete die March und hielt Pressburg besetzt.

Die bei Olmütz versammelte Macht war bedeutend, und die Hülfe des Erzherzogs Karl nahe. Napoleon war, ohne irgend eine Bedrohung seines Heeres zu beachten, in das Herz der Monarchie gedrungen, stand zwischen zwei mächtigen Armeen, von denen jede allein ihm gewachsen war, und konnte, wenn nicht aufgerieben, doch zur Flucht genöthigt sein, noch ehe der am Isonzo stehende Massena zu seiner Unterstützung herbeieilte. Eine glückliche Schlacht musste ihm zu Hülfe kommen.

Zunächts aus Mangel an hinreichenden Vorräthen beschloss das verbündete Heer, die an sich feste Stellung zwischen Olschan und Olmütz aufzugeben, Napoleon in seiner Stellung bei Brünn, welche Stadt derselbe in aller Eile hatte befestigen lassen, anzugreifen und so durch eine entschei-

dende Schlacht das Ende des Krieges herbeizuführen. Am 25. November traf der Grossfürst Constantin mit den Garden, 10,000 Mann und 3000 Pferde stark, ein. Der Erzherzog Ferdinand und General Merveldt sollten durch Bewegungen gegen des Feindes Flanken und Bedrohung seiner Verbindungen mit Wien den Angriff des Heeres unterstützen. Diese Flügelcorps standen durch Parteigänger mit dem Hauptheere in Verbindung. Der an der March streifende österreichische Major Scheither hatte ein bedeutendes feindliches Streifcorps in Gaya überfallen und war Meister jener Gegenden geblieben.

Am 27. November verliess das alliirte Heer die Stellung von Olschan in fünf Colonnen. Dicht an dasselbe hielt sich Bagration's Vorhut, um dem Feinde den Aufbruch nicht vor der Zeit zu verrathen. Aus gleicher Ursache blieb der linke Flügel versagt, damit der Feind dort, durch das offene Land begünstigt, die Bewegung des Heeres nicht entdecken könne. Am andern Tage entspann sich ein für die Verbündeten vortheilhaft ausgehendes Avantgarden-Gefecht bei Rausnitz, das gegen Abend von den Franzosen geräumt wurde, worauf die Vorpostenkette sich vor dem Orte aufstellte. Kienmayer wendete sich nun mit seiner Vorhut nach Drasowitz, um den linken Flügel zu decken, und setzte sich mit Bagration in Verbindung. Die fünf Colonnen verfolgten unterdessen ihre Bewegung; ihre Vorhut ging bis Kuscherau vor, und setzte sich mit Kienmayer bei Drasowitz in Verbindung. Das Hauptquartier mit den Garden kam nach Wischau. Bei Annäherung des verbündeten Heeres am 28. verliessen die französischen Truppen ihre Cantonirungs-Quartiere. Soult's Corps zog sich bei Austerlitz zusammen. Bis jetzt hatte das verbündete Heer seinen linken Flügel versagt, und seinen rechten, diesen an das Gebirge lehnend, vorgeschoben. Der Rückzug des Feindes gegen Brünn liess nun vermuthen, dass er entweder diese Stadt ohne Schlacht räumen, oder letztere in der Ebene zwischen Turas und Latani annehmen werde. In Wischau wurde also der Entschluss gefasst, ihn auf seinem rechten Flügel zu umgehen, indem man den eigenen rechten versagte. Am 29. machte das Heer eine Flankenbewegung, um nach dem veränderten Plane die neue Schlachtordnung zu gewinnen. Die Vorhut sollte ihre Vorposten in dem Verhältnisse vorschieben, als der Feind zurückweichen würde. Letzterer verliess nach und nach die Höhen hinter Rausnitz und Austerlitz. Dieser Ort wurde von Kienmayer besetzt, und Bagration schob seine Vorposten gegen Posorsitz. General Stutterheim stand bei Butschowitz. Das Hauptquartier kam nach Pawlowitz. Die Garden standen auf den Höhen von Boskuweck. Der Feind versammelte an diesem Tage seine Streitkräfte zwischen Turas und Brünn, und hielt die Dörfer Menitz, Tettnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz stark besetzt, womit er seine Fronte deckte. Seine Vorhut dehnte er von Aujezd über die Höhen bei Pratzen gegen Blasowitz und Krug aus. Bernadotte, von Napoleon abgerufen, verliess mit seinem Corps Iglau und eilte gegen Brünn, wo sich der grosse Kampf vorbereitete, der am 2. December mit der Schlacht bei Austerlitz den Ausgang des Feldzuges entschied.

Während hier Napoleon den entscheidenden Sieg davontrug, hatte Erzherzog Ferdinand über Wrede am 5. December bei Stecken und Deutschbrod bedeutende Vortheile erfochten und war in dessen Verfolgung nach Mähren über Iglau vorgedrungen.

Die russisch-österreichische Armee zog sich nach der Niederlage bei Austerlitz an die March zurück. Am 6. December wurde Waffenstillstand geschlossen, am 7. zu Nikolsburg die Friedensunterhandlungen zwischen Österreich und Frankreich begonnen. Die Russen marschirten durch Schlesien in ihr Vaterland zurück. Am 26. December wurde zu Pressburg der Friede unterzeichnet. Österreich trat Venedig, Dalmatien, Tirol und seine deutschen Vorlande ab und erhielt dafür Salzburg und Berchtesgaden. Der Grossherzog von Toscana wurde für diese beiden

Landschaften, welche er in den letzten Jahren besessen, mit Würzburg entschädigt. Die venetianischen Provinzen wurden dem Königreiche Italien einverleibt, die deutschen Abtretungen an Napoleon's Alliirte vertheilt.

Neun und sechzigste Promotion (vom 6. November 1805).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

COMMANDEUR.

BELLEGARDE, Heinrich Graf von, Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, geboren zu Dresden am 29. August 1756, wo sein Vater Johann Franz, als kursächsischer General der Infanterie und Kriegsminister verstorben, damals Oberst-hofmeister der Prinzen Xaver und Karl von Sachsen war. Der Graf stammte aus einem alten, in Savoyen ansässigen, edlen Geschlechte, von welchem mehrere Mitglieder sich in Kriegsdiensten fremder Souveräne ausgezeichnet und hohe Würden im Staate wie im Felde erlangt hatten. Glänzend waren daher schon die Namen, welche von seinen Vorfahren her den Grafen zu seiner Laufbahn winkten, dessen Leben an Verdienst, Ehren und Würden sie weit übertraf. Seit dem unsterblichen Eugen von Savoyen war es keinem Gliede des kaiserlichen Heeres so wie ihm vergönnt, am Schlusse einer 61jährigen Thätigkeit im Dienste auf die zurückgelegte Lebensbahn mit dem Bewusstsein blicken zu können: in vier Feldzügen als selbstständiger Feldherr, als zweimaliger Präsident des Hofkriegsrathes, wiederholt als Statthalter der wichtigsten Provinzen die oft schwierigen Pflichten stets rühmlich erfüllt zu haben. Die höchste Würde des Soldaten mit jener eines Staats- und Conferenz-Ministers vereinigend, ausser dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens mit der ersten Classe aller vaterländischen Orden ausgezeichnet, geschmückt mit den höchsten Abzeichen der Annerkennung seiner Verdienste von Seite mehrerer fremden Monarchen, war dem Grafen der Lohn eines angestrengten, achtzehn Feldzüge und die einflussreichsten Wirkungskreise umfassenden Lebens in solcher Fülle zugewogen, wie er dem Ehrgeize des Unterthans kaum vorschweben konnte.

Schon im Knabenalter erhielt er das Fähnrichs-Patent bei dem kursächsischen Infanterie-Regimente Bork, später das eines Lieutenants im Regimente der Kurfürstinn. Im Jahre 1772 trat Bellegarde als Lieutenant in das kaiserliche Dragoner-Regiment Zweybrück und nahm an den Feldzügen 1778 und 1779 als Rittmeister Theil. Im November 1781 ernannte ihn Kaiser Joseph zum Major bei Savoyen-Dragoner, und schon vier Jahre darnach war er Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Berlichingen. Das Treffen bei Beschania am 9. September 1788 bezeichnet Bellegarde's erste Waffenthat. Mit vier

Schwadronen des Regiments führte er eine wiederholte glänzende Attaque gegen die Muselmänner aus, und brachte ihnen unter Mitwirkung einer Division Zeschwitz-Kürassiere und einer Schwadron Wurmser-Husaren einen Verlust von 300 Mann bei. Gegen Ende des Jahres 1792 zum General-Major befördert, erhielt Bellegarde die Eintheilung bei dem Heertheile des Feldzeugmeisters Fürsten Hohenlohe, dessen Hauptquartier zu Trier war. Da man im August 1793 den Entschluss zur Belagerung von le Quesnoy gefasst hatte, so war es unerlässlich die in der Mormaler Waldung verschanzten Franzosen, 6000 an der Zahl, zu verdrängen. General-Major Graf Bellegarde führte am 17. den Hauptangriff auf diese Position; sein Fussvolk drang mit dem Bajonete in die Verschanzungen ein und machte deren Besatzung nieder. — Das glänzende Treffen bei Avesnes le Sec am 12. September verewigt in den Annalen der österreichischen Reiterei einen ihrer glänzendsten Beweise, was ihre unübertroffene innere Tüchtigkeit und ihr siegverbürgender Muth unter Führung eines der Gewalt seiner Waffe bewussten Generals, wie Graf Bellgarde war, zu vollführen vermag. Er und Oberst Fürst Johann Liechtenstein (s. d.) bedeckten sich bei der Gelegenheit mit Ruhm. Mit 2000 Reitern hatte Bellegarde 6000 Franzosen zu Fuss und 2 Reiter-Regimenter mit 22 Geschützen im wahren Sinne des Wortes total aufgerieben und nur 2 Officiere, 17 Mann an Todten und 4 Officiere und 56 Mann an Verwundeten verloren; eine denkwürdige Erfahrung, mit welch' unbedeutendem Verluste der stürmische Anritt zum Siege führe. Bald darauf (15. October) kämpfte Bellegarde in der Schlacht bei Wattignies mit gleicher Auszeichnung; er commandirte den rechten Flügel, und schlug sich auch am folgenden Tage glänzend. Im Jahre 1794 ward ihm das Commando einer selbstständigen Abtheilung, welche für Verwendungen besonderer Wichtigkeit vorbehalten blieb, anvertraut. Der Graf focht in der Schlacht bei Cateau (17. und 20. April), bei dem Treffen längs der Marque (17. und 18. Mai), wo er als Commandant der Avantgarde des Erzherzogs Karl den ihm eigenen Muth, Eifer und die Gabe kluge Veranstaltungen zu treffen, die alle Gegenwehr des Feindes vereitelten, an den Tag legte, ferner in der Schlacht bei Templeuve oder Tournay am 22. Mai. Hier hatte er die Vorposten des rechten vom Erzherzoge Karl befehligten Flügels geführt und war schon um 6 Uhr Morgens in ein heftiges Geplänkel verwickelt; nach zweistündigem Kampfe verliess Bellegarde seine Stellung, nahm sie aber bald darauf, da ihm Verstärkungen zukamen, wieder ein, und suchte sich Templeuve's, welches für die Sicherung des Rückzuges des feindlichen linken Flügels von höchster Wichtigkeit war, zu bemächtigen. Ein heftiger Kampf entbrannte an dieser Stelle, der bis 9 Uhr Nachts ohne Entscheidung mit gegenseitiger Erbitterung geführt wurde. In der Nacht liess Bellegarde den Ort überfallen. Die sorglos von dem beschwerlichen Tagewerke ausruhenden Franzosen verliessen nach wenigen Schüssen den Ort und liessen mehrere Gefangene, darunter einen Brigade-Chef und General-Adjutanten, zurück.

In diesen beiden Feldzügen bewährte Bellegarde einen entschlossenen und kühnen Unternehmungsgeist und einen feurigen Kriegersinn in allen, mitunter sehr schwierigen Verhältnissen, der später bei Übernahme des Feldherrnstabes von einer kalten, alle Möglichkeiten erwägenden Bedachtsamkeit beherrscht wurde. Die erfolgreichen Beweise, welche er im Feldzuge 1794 an Tag legte, wurden mit Zuerkennung des Ritterkreuzes belohnt.

Kaiser Franz hatte während dieses Feldzuges eine so hohe Meinung von der Kriegskunde und Entschlossenheit des Generals Bellegarde gefasst, dass er dessen Anstellung im General-Quartiermeisterstabe anbefahl. Im August desselben Jahres wurde ihm die Stelle eines General-Quartiermeisters bei dem vom Feldzeugmeister Clerfayt befehligten Hauptheere angetragen, die er jedoch mit Bescheidenheit ablehnte. Im März 1796 wurde Bellegarde Feldmarschall-Lieutenant, mit Beibehaltung seines ihm von dem Zutrauen des Kaisers angewiesenen Einflusses im Hauptquartiere des Erzherzogs Karl. Durch seine Stimme im Kriegsrathe bleibt ihm die verdienstreiche Theilnahme an den Siegen von Amberg, Würzburg, Emmendingen und Schliengen versichert; er folgte dann dem Erzherzoge nach Italien und schloss im Vereine mit General Graf Merveldt den Waffenstillstand zu Leoben (7. April 1797) ab. Der Kaiser belohnte Bellegarde's neue Verdienste mit der Inhabersstelle des 1. Chevauxlegers-Regiments.

Als es sich um die Besetzung von Graubündten handelte, welches sowohl für die Eroberung der Schweiz, wie für die Verbindung der in Italien und Deutschland operirenden Heertheile von grosser Wichtigkeit war, wurde Bellegarde im October 1798 von Wien dahin abgeschickt, und sollte den Befehl der in Vorarlberg aufgestellten Truppen übernehmen. Mit grossem militärischen Scharfblicke beurtheilte er die Verhältnisse und traf die besten Massregeln für den Zweck der Vertheidigung dieses Landes. Bei dem bald darnach erfolgten Ausbruche des Krieges erhielt er im Jänner 1799 das Commando der Armee in Tirol. Er schlug den französischen General Lecourbe bei Taufers am 4. April, siegte im Treffen bei Remüs am 30. April, passirte am 13. und 14. Mai die Graubündtner Alpen, und gelangte nach einigen Gefechten auf dem Gotthardsberge auf italienischen Boden. Bei Casinagrossa unterlag er zwar der Übermacht Moreau's am 20. Juni; doch erreichte der letztere den Zweck, für welchen er sich schlug, Alessandria zu entsetzen, nicht. Bald darauf fiel die von Bellegarde belagerte Citadelle dieser Stadt (21. Juli) mit ungeheuren Vorräthen, und Bellegarde beeilte sich, um bei Novi (15. August) neue Lorbern zu pflücken. „Ich finde nicht Ausdrücke genug,“ lautet der Bericht Kray's, „den Werth und die bei dieser Gelegenheit sich erworbenen Verdienste des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde lebhaft zu schildern. Seiner und des Feldmarschall-Lieutenants Ott Entschlossenheit habe ich alle errungenen Vortheile zu verdanken.“ Der Kaiser berief den Grafen von der Armee und sandte ihn in den letzten Tagen des Jahres in das Hauptquartier

Suworow's nach Prag, um den Feldmarschall für den entworfenen Operationsplan zu gewinnen. Der Erfolg dieses, von Bellegarde mit seiner bekannten diplomatischen Gewandtheit eingeleiteten Auftrages ward durch den Entschluss des russischen Kaisers, seine Truppen in ihr Vaterland zurückzuziehen, vereitelt.

Nach dem verhängnissvollen Tage von Marengo erhielt Bellegarde mit der Beförderung zum General der Cavallerie den Oberbefehl des Heeres in Italien. Die Lage der Dinge im September 1800 bedingte an und für sich jede Verzichtleistung auf andern Ruhm als den: ein schon früher geschlagenes Heer, ungeachtet der bedeutenden Übermacht des feindlichen Generals und dessen dem Völkerrechte widerstreitenden Benehmens mit anbefohlener Vermeidung des Blutvergiessens, im thunlichst besten Zustande so weit zurück zu führen, dass seine Verbindung nicht durch den frühern Rückzug des andern kaiserlichen Heeres aus Deutschland gefährdet wurde. Durch Klugheit, Muth und Kraft, und wenn gleich in der Schlacht bei Pozzolo und Valeggio am 25. und 26. December von Brune besiegt, gelang es der festen Hand Bellegarde's, den seine Lage mannigfach erschwerenden Umständen doch den mindest ungünstigen Ausgang abzuringen.

Nach dem Luneviller Frieden blieb Bellegarde commandirender General in Italien und im Jahre 1805 bei dem daselbst operirenden Heere unter Erzherzog Karl. In der Schlacht bei Caldiero commandirte er den wichtigsten Theil der Stellung, die Mitte, und erwarb sich in dieser Schlacht so grosse Verdienste, dass ihn der Kaiser sogleich nach erhaltenem Siegesberichte mit dem Commandeurkreuze schmückte. Im Jahre 1806 erhielt Bellegarde das General-Commando in Gratz, bald darauf jenes in Galizien mit der Ernennung zum geheimen Rathe; bei der Stiftung des Leopold-Ordens im Jahre 1808 wurde er unter die Grosskreuze aufgenommen.

Im Kriegsjahre 1809 zeigt sich Bellegarde wieder auf dem waffenwiederhallenden Schauplatze als Befehlshaber des 1. und 2. Armee-Corps, welches von Böhmen aus auf dem linken Donauufer agirte. Nachdem Davoust von Regensburg zurückgedrückt wurde, ging Bellegarde über die Donau und stiess zur grossen Armee. Die Tage von Aspern, Wagram und Znaim, wo er eben so grosse persönliche Bravour als Umsicht bewies, nennen seinen Namen mit Auszeichnung; sie verschafften ihm die Feldmarschalls-Würde.

Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens wurde der Graf ausserordentlicher Hofcommissär in Galizien und Commandirender, und im April 1810 Hofkriegsraths-Präsident. Im Jahre 1812 leitete er die Aufstellung der Observations-Armee in Galizien; im April des folgenden Jahres war Bellegarde ein Glied der engen Conferenz, um die den Umständen angemessensten Massregeln für die schleunigste Aufstellung und Rüstung des Heeres zu berathen. Wie umfangreich der Wirkungskreis für die Thätigkeit des Grafen in der zweiten Hälfte des Jahres 1813 gewesen, erhellet daraus, dass der Stand der Armee zu Ende des Jahres 537,563 Mann

In diesen beiden Feldzügen bewährte Bellegarde einen entschlossenen und kühnen Unternehmungsgeist und einen feurigen Kriegersinn in allen, mitunter sehr schwierigen Verhältnissen, der später bei Übernahme des Feldherrnstabes von einer kalten, alle Möglichkeiten erwägenden Bedachtsamkeit beherrscht wurde. Die erfolgreichen Beweise, welche er im Feldzuge 1794 an Tag legte, wurden mit Zuerkennung des Ritterkreuzes belohnt.

Kaiser Franz hatte während dieses Feldzuges eine so hohe Meinung von der Kriegskunde und Entschlossenheit des Generals Bellegarde gefasst, dass er dessen Anstellung im General-Quartiermeisterstabe anbefahl. Im August desselben Jahres wurde ihm die Stelle eines General-Quartiermeisters bei dem vom Feldzeugmeister Clerfayt befehligten Hauptheere angetragen, die er jedoch mit Bescheidenheit ablehnte. Im März 1796 wurde Bellegarde Feldmarschall-Lieutenant, mit Beibehaltung seines ihm von dem Zutrauen des Kaisers angewiesenen Einflusses im Hauptquartiere des Erzherzogs Karl. Durch seine Stimme im Kriegsrathe bleibt ihm die verdienstreiche Theilnahme an den Siegen von Amberg, Würzburg, Emmendingen und Schliengen versichert; er folgte dann dem Erzherzoge nach Italien und schloss im Vereine mit General Graf Merveldt den Waffenstillstand zu Leoben (7. April 1797) ab. Der Kaiser belohnte Bellegarde's neue Verdienste mit der Inhabersstelle des 1. Chevauxlegers-Regiments.

Als es sich um die Besetzung von Graubündten handelte, welches sowohl für die Eroberung der Schweiz, wie für die Verbindung der in Italien und Deutschland operirenden Heertheile von grosser Wichtigkeit war, wurde Bellegarde im October 1798 von Wien dahin abgeschickt, und sollte den Befehl der in Vorarlberg aufgestellten Truppen übernehmen. Mit grossem militärischen Scharfblicke beurtheilte er die Verhältnisse und traf die besten Massregeln für den Zweck der Vertheidigung dieses Landes. Bei dem bald darnach erfolgten Ausbruche des Krieges erhielt er im Jänner 1799 das Commando der Armee in Tirol. Er schlug den französischen General Lecourbe bei Taufers am 4. April, siegte im Treffen bei Remüs am 30. April, passirte am 13. und 14. Mai die Graubündtner Alpen, und gelangte nach einigen Gefechten auf dem Gotthardsberge auf italienischen Boden. Bei Casinagrossa unterlag er zwar der Übermacht Moreau's am 20. Juni; doch erreichte der letztere den Zweck, für welchen er sich schlug, Alessandria zu entsetzen, nicht. Bald darauf fiel die von Bellegarde belagerte Citadelle dieser Stadt (21. Juli) mit ungeheuren Vorräthen, und Bellegarde beeilte sich, um bei Novi (15. August) neue Lorbern zu pflücken. „Ich finde nicht Ausdrücke genug," lautet der Bericht Kray's, „den Werth und die bei dieser Gelegenheit sich erworbenen Verdienste des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde lebhaft zu schildern. Seiner und des Feldmarschall-Lieutenants Ott Entschlossenheit habe ich alle errungenen Vortheile zu verdanken." Der Kaiser berief den Grafen von der Armee und sandte ihn in den letzten Tagen des Jahres in das Hauptquartier

Suworow's nach Prag, um den Feldmarschall für den entworfenen Operationsplan zu gewinnen. Der Erfolg dieses, von Bellegarde mit seiner bekannten diplomatischen Gewandtheit eingeleiteten Auftrages ward durch den Entschluss des russischen Kaisers, seine Truppen in ihr Vaterland zurückzuziehen, vereitelt.

Nach dem verhängnissvollen Tage von Marengo erhielt Bellegarde mit der Beförderung zum General der Cavallerie den Oberbefehl des Heeres in Italien. Die Lage der Dinge im September 1800 bedingte an und für sich jede Verzichtleistung auf andern Ruhm als den: ein schon früher geschlagenes Heer, ungeachtet der bedeutenden Übermacht des feindlichen Generals und dessen dem Völkerrechte widerstreitenden Benehmens mit anbefohlener Vermeidung des Blutvergiessens, im thunlichst besten Zustande so weit zurück zu führen, dass seine Verbindung nicht durch den frühern Rückzug des andern kaiserlichen Heeres aus Deutschland gefährdet wurde. Durch Klugheit, Muth und Kraft, und wenn gleich in der Schlacht bei Pozzolo und Valeggio am 25. und 26. December von Brune besiegt, gelang es der festen Hand Bellegarde's, den seine Lage mannigfach erschwerenden Umständen doch den mindest ungünstigen Ausgang abzuringen.

Nach dem Luneviller Frieden blieb Bellegarde commandirender General in Italien und im Jahre 1805 bei dem daselbst operirenden Heere unter Erzherzog Karl. In der Schlacht bei Caldiero commandirte er den wichtigsten Theil der Stellung, die Mitte, und erwarb sich in dieser Schlacht so grosse Verdienste, dass ihn der Kaiser sogleich nach erhaltenem Siegesberichte mit dem Commandeurkreuze schmückte. Im Jahre 1806 erhielt Bellegarde das General-Commando in Gratz, bald darauf jenes in Galizien mit der Ernennung zum geheimen Rathe; bei der Stiftung des Leopold-Ordens im Jahre 1808 wurde er unter die Grosskreuze aufgenommen.

Im Kriegsjahre 1809 zeigt sich Bellegarde wieder auf dem waffenwiederhallenden Schauplatze als Befehlshaber des 1. und 2. Armee-Corps, welches von Böhmen aus auf dem linken Donauufer agirte. Nachdem Davoust von Regensburg zurückgedrückt wurde, ging Bellegarde über die Donau und stiess zur grossen Armee. Die Tage von Aspern, Wagram und Znaim, wo er eben so grosse persönliche Bravour als Umsicht bewies, nennen seinen Namen mit Auszeichnung; sie verschafften ihm die Feldmarschalls-Würde.

Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens wurde der Graf ausserordentlicher Hofcommissär in Galizien und Commandirender, und im April 1810 Hofkriegsraths-Präsident. Im Jahre 1812 leitete er die Aufstellung der Observations-Armee in Galizien; im April des folgenden Jahres war Bellegarde ein Glied der engen Conferenz, um die den Umständen angemessensten Massregeln für die schleunigste Aufstellung und Rüstung des Heeres zu berathen. Wie umfangreich der Wirkungskreis für die Thätigkeit des Grafen in der zweiten Hälfte des Jahres 1813 gewesen, erhellet daraus, dass der Stand der Armee zu Ende des Jahres 537,563 Mann

und 97,953 Pferde zählte und mit allem für ihre Operationsfähigkeit Nothwendigen ausgerüstet war. Welche Aufbietung geistiger Kräfte mussten da dem Vorstande der obersten Kriegsbehörde zugemuthet werden, wenn man die damalige Lage des Kaiserstaates berücksichtiget? Als der Zeitpunct eintrat, in welchem die Vermittlung des Weltfriedens dem Schwerte die Entscheidung überlassen musste, äusserte sich Kaiser Franz gegen einen mit seinem besondern Vertrauen beglückten Staatsminister: „Graf Bellegarde hat das Unmögliche möglich gemacht.“ Diese Worte des Monarchen eines Staates, dessen wiederholtes Neuaufleben nach Kriegsstürmen stets der Nachwelt Bewunderung abdringen wird, verewigen Bellegarde's Verdienste um den Thron Österreichs und die Befreiung Europa's.

Zur Zeit als sich die Haupt-Armee der Verbündeten dem Rhein näherte, beschloss Kaiser Franz auch das innerösterreichische Heer durch eine bedeutende Verstärkung zur kräftigen Fortsetzung seiner Offensive zu befähigen, und ernannte im November 1813 den Feldmarschall Grafen Bellegarde zum Commandirenden des Heeres in Italien. Er übernahm im December zu Vicenza das Commando und erliess am 5. Februar 1814 jene bekannte Proclamation, welche die Völker Italiens aufforderte Frankreichs Sache zu verlassen und sich in die Arme Österreichs zu werfen. Nach einer Unterredung mit Murat, dessen zweideutige Rolle seinem Drange für die Offensive Fesseln anlegte, beschloss Bellegarde über den Mincio zu gehen, und lieferte hier dem Vice-König die unentscheidende Schlacht am 8. Februar. Napoleon's Entsetzung brachte mit Eugen am 16. April im Schlosse Schiarino Rizzino unfern Mantua einen Waffenstillstand zuwege, worauf der Feldmarschall die Verwaltung des Königreichs Italien im Namen der verbündeten Mächte übernahm und am 8. Mai seinen Einzug in Mailand hielt. Der Kaiser ernannte ihn zum General-Hofcommissär in Italien, wo er sich durch Billigkeit, Milde und Schonung bald das Zutrauen und die Neigung der Millionen neuer Glieder des Staates zu erwerben verstand. Ein sehr drückendes Augenleiden zwang ihn indess bald um die Enthebung von seinem Statthalteramte zu bitten, welche der Monarch dem treuen Diener unter Ertheilung des goldenen Civil-Ehrenzeichens und des Ordens der eisernen Krone 1. Classe mit der Würde des Kanzlers dieses Ordens huldvollst gewährte. Neue Beweise kaiserlichen Wohlwollens folgten rasch auf einander: im Sommer 1816 erhielt der Graf das Amt eines Obersthofmeisters bei dem damaligen Kronprinzen, im December 1817 die Aufnahme unter die Ritter des goldenen Vliesses, im Jahre 1820 die Erhebung zum Staats- und Conferenz-Minister und zum zweiten Male zum Hofkriegsraths-Präsidenten.

Aber schon im October 1825 musste Bellegarde erneuert dieser Stelle entsagen und wegen zunehmender Augenschwäche im Mai 1832 auch die Obersthofmeisterstelle niederlegen. Die Ausdrücke des herablassenden Wohlwollens, mit welchen der Monarch den Austritt bedauerte, waren mit der Verleihung des Grosskreuzes des St. Stephan-Ordens begleitet. Geehrt und ausgezeichnet lebte der

greise Feldherr den Rest seines vielbewegten und thatenreichen, mit mehr als einem bedeutsamen Momente, mancher ereignissvollen Epoche im engen Zusammenhange stehenden Lebens in der Kaiserstadt, bis ihn endlich am 22. Juli 1845 in den Morgenstunden im Greisenalter der Tod ereilte.

Siebenzigste Promotion (vom 22. Jänner 1806).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

GROSSKREUZ.

KUTUSOW, Michael Laurionowitsch Golenistschew, Fürst Smolenskoi, kaiserlich russischer Feldmarschall, führte im Jahre 1805 das Commando des ersten russischen Armee-Corps, welches sich mit den Österreichern gegen die Franzosen vereinigen sollte. Er traf, trotz angestrengter Märsche, erst nach dem Unfalle bei Ulm am Inn ein, zog das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Kienmayer an sich und hielt mit ihm einige Zeit das französische Heer auf. Da jedoch das rechte Donau-Ufer nicht wohl zu behaupten war, vertheidigte er die Enns so lange, bis Buxhövden mit Verstärkungen anrückte. Aber auch dieser Fluss musste aufgegeben und nach dem hartnäckigen Arrièregarde-Gefechte bei Amstätten am 5. November der weitere Rückzug angetreten werden. Nach dem Übergange über die Donau besiegte Kutusow die Franzosen bei Dürnstein (10. und 11. November), wo er die beiden Divisionen Mortier und Dupont beinahe vernichtete, wofür er das Grosskreuz erhielt. Bei Austerlitz war Kutusow Commandirender en Chef und wurde leicht verwundet.

Im Jahre 1811 commandirte er gegen die Türken, zwang den Grosswesir zur Capitulation und wurde für den Abschluss des Friedens zu Bukurest (12. Mai 1812) in den Fürstenstand erhoben; bald darauf ehrte ihn sein Kaiser mit seinem Vertrauen, indem er ihm den Oberbefehl über die Armee gegen Napoleon übertrug. Wie er demselben entsprochen, beweist der Ausgang dieses Krieges.

Kutusow starb zu Bunzlau in Schlesien am 16. April 1813 im 68. Lebensjahre, nachdem er noch in einer Proclamation von Kalisch aus ganz Europa gegen die Franzosen aufgerufen hatte.

COMMANDEUR.

JOHANN Baptist (Joseph Fabian Sebastian), kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, General der Cavallerie, wegen ausserordentlicher Verdienste als Oberbefehlshaber der Armee in Tirol im Jahre 1805; ward 1809 Grosskreuz (s. d.).

RITTER.

MOHR, Johann Friedrich Freiherr von, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 5. Dragoner-Regiments, Sohn des Maria Theresien-Ordens-Ritters und Oberst-Lieutenants Karl Christoph Freiherrn von Mohr (s. 8. Pro-

motion), war am 18. Juli 1765 zu Nagy-Mihály in Ungarn geboren und in der Ingenieur-Akademie erzogen.

Wurmser war des jungen vielversprechenden Mannes Beschützer und nahm ihn im 18. Lebensjahre als Lieutenant in sein Husaren-Regiment, mit welchem Mohr den Türkenkrieg als Oberlieutenant mitmachte. Die Feldzüge gegen Frankreich im vorigen Jahrhunderte waren die Schule für den nachmaligen so ausgezeichneten General, und schon im Jahre 1795 hatte sich Mohr unter dem Oberst-Lieutenant Karász in dem Treffen bei Mannheim, wo einige französische Vorposten überfallen und versprengt wurden, durch besonnenen Muth so vortheilhaft ausgezeichnet, dass ihn der Regimentsinhaber bei der im Jahre 1796 erfolgten Übernahme des Oberbefehles der Armee zum Flügel-Adjutanten, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major, wählte und ihn später nach Italien mitnahm. An Wurmser's Seite blieb Mohr in Mantua eingeschlossen und wurde nach dem Frieden von Campo Formio 1797 in das 4. Husaren-Regiment eingetheilt. Bei dem erneuerten Kriege gegen Frankreich im März 1799 zeichnete sich Mohr in der Schlacht von Stockach, wo er verwundet wurde, dadurch aus, dass er seine Husaren mit Kaltblütigkeit leitete und die Franzosen jeden Schritt Terrain kämpfend erringen mussten. Als der Feind am 8. November aus Bruchsal und vom Galgenberge vertrieben und bis Langenbruck lebhaft verfolgt wurde, entsendete man gleichzeitig ein starkes Detachement gegen Philippsburg, welches Mohr commandirte. Er drang so rasch auf den feindlichen Posten bei Graben vor, dass die dort aufgestellte Truppe nicht mehr Zeit zum Rückzuge fand und theils versprengt, theils zusammengehauen und 60 Mann gefangen wurden. Das Resultat dieses, im Vereine mit einer Abtheilung von Mészáros-Husaren ausgeführten gelungenen Überfalles war der Entsatz von Philippsburg, der noch am nämlichen Tage erfolgte. Nach mehreren mehr oder minder wichtigen Vorfällen nahte der Tag von Hohenlinden, an welchem Mohr, im Juni 1800 zum Oberst-Lieutenant vorgerückt, seinen Heldenmuth glänzend bewährte. An seinen wiederholten Attaquen brach sich der beharrliche Widerstand der Gegner. Nach einem zwölfstündigen Kampfe gelang es unserer Vorhut, in welcher Mohr mit seinen Husaren stand, den Wald jenseits Hauen vom Feinde zu reinigen, und seine Leute allein brachten an diesem Tage über 500 Gefangene ein. Im März 1804 wurde Mohr Oberst im Regimente und erkämpfte sich in der Schlacht bei Austerlitz das schönste militärische Ehrenzeichen. Nachdem er an den Treffen bei Amstätten und Dürnstein, und in dem mörderischen Gefechte bei Schöngraben mit grosser Tapferkeit Antheil genommen hatte, ward er in dieser Schlacht mit dem Regimente bei der Arrièregarde unter Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer eingetheilt und stand bei Aujezd. Im Kampfe um das Dorf Tellnitz stiessen zwei Schwadronen des Regiments unter Mohr's persönlicher Leitung auf eine mehrere tausend Mann starke Infanterie-Colonne. Ohne Zeitverlust fiel der tapfere Oberst derselben in die Flanke, hieb rasch ein und zerstreute sie. Viele Franzosen

bedeckten todt oder schwer verwundet den Kampfplatz, 300 wurden gefangen. Für diesen ruhmvollen Angriff wurde Oberst Mohr ausser Capitel mit dem Ritterkreuze belohnt. Für den ehrenvollen Antheil, welchen das Regiment an diesem Feldzuge genommen, wurden demselben nicht weniger als 5 goldene und 27 silberne Tapferkeits-Medaillen zuerkannt.

Im August 1808 wurde Mohr General-Major und im Jahre 1809 mit dem Commando der Avantgarde bei dem siebenten Armee-Corps in Polen betraut. Es waren ihm 5 Bataillone und 6 Schwadronen zugewiesen. Mit diesen kämpfte er bei Rasczyn (19. April), überschritt bei Gora die Weichsel, nahte dem Brückenkopfe bei Praga und ging dann auf jenen von Thorn vor. Dieser wurde am 15. Mai mit Sturm genommen und die jenseits der Weichsel gelegene Stadt durch vier Tage beschossen. Anfangs Juni wurde Mohr gegen Radom entsendet, um diese Gegend vor feindlichen Streifereien zu bewahren. Er traf mit 4 Bataillonen und 5 Schwadronen bei Jedlinsko ein. In seinem Rücken war der General Zajonczek mit 8000 Polen über die Pilicza gegangen. Mohr besetzte Jedlinsko mit 1 Schwadron und 4 Compagnien und langte am 9. bei Radom an. Der Feind nahm am nämlichen Tage Jedlinsko. Aber am 11. wurde er von zwei Seiten durch General-Major Mohr und Feldmarschall-Lieutenant Mondet angegriffen und geschlagen. Die Polen verloren 500 Todte, weit mehr Verwundete und 600 Gefangene, nebst einer Kanone und mehreren Munitionskarren, und Zajonczek floh mit dem Reste über die Pilicza und Weichsel zurück.

Mit gleicher Auszeichnung wirkte Mohr als Brigadier bei dem Auxiliar-Corps gegen Frankreich und erhielt im Juli 1813 die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant.

Ein so erprobter General wie Mohr durfte bei den grossen Ereignissen der folgenden Jahre nicht fehlen. Im vierten Corps (General der Cavallerie Klenau) der verbündeten Heere befehligte er die 1. Division und unternahm in der Völkerschlacht bei Leipzig den Angriff auf Penig und die Vertheidigung des Kolmberges. Eine schwere Verwundung in dieser Schlacht hielt ihn längere Zeit vom Kriegsschauplatze fern, und erst im Jahre 1815 erschien Mohr wieder auf diesem Felde der Thätigkeit, welches seinen Talenten und seiner Umsicht die lohnendsten Anerkennungen brachte. Bei Eröffnung des Feldzuges gegen Murat übernahm Mohr das Commando des Postens von Occhiobello, leitete den Ausfall aus dem Brückenkopfe am 12. April und rückte bis Ferrara vor. Er befehligte dann die erste Division des Centrums (Feldmarschall-Lieutenant Bianchi) der operirenden Armee gegen Murat und traf schon am 30. April in Tolentino ein, während seine Vorposten am Fusse des Berges, auf welchem Macerata liegt und wo Murat sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, Stellung nahmen. Zu der entscheidenden Schlacht bei Tolentino, in welcher Mohr das Centrum und den linken Flügel unserer Armee befehligte, trug er wesentlich bei, verfolgte dann die Neapolitaner längs der Meeres-

küste, und als in Capua in Folge der Militär-Convention zu Casalanza am 21. Mai ein Aufstand der Soldaten und des Volkes ausgebrochen war, der Minister Gallo und der General-Lieutenant Carascosa persönlich Gefahr liefen, erschien Mohr mit einer Schwadron Husaren und stillte den Aufruhr in kürzester Zeit. Von hier rückte er nach Apulien und nahm in Foggia sein Hauptquartier.

Nach dem Einzuge des Königs Ferdinand in Neapel (am 17. Juni) blieb Mohr mit 14,000 Österreicher als Commandant der Occupationstruppen in diesem Lande zurück und erntete durch humanes einsichtsvolles Wirken die Anerkennung des Königs und die Achtung der Bewohner Neapels. Im Juli 1825 wurde Mohr Stadt- und Festungs-Commandant in Venedig und zwei Jahre später commandirender General in Siebenbürgen. Dadurch war aber das Vertrauen seines Kaisers noch nicht erschöpft, denn Mohr wurde im October 1830, nachdem er einige Monate früher die Würde eines Generals der Cavallerie erhalten hatte, zum Hofkriegsraths-Vicepräsidenten, und nach Jahresfrist zum Chef der Militär-Section im Staatsrathe ernannt.

Fünfzig Jahre hatte dieser ausgezeichnete Krieger dem Vaterlande die erspriesslichsten Dienste geleistet, als er sich im Februar 1836 in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog; der Kaiser lohnte ihn mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens, dessen Commandeurs-Insignien Mohr schon im Jahre 1815 für seine namhaften Verdienste vor dem Feinde erhalten hatte.

Mohr beschloss, der Letzte seines Stammes, das Irdische am 13. Februar 1847 zu Clausano im Venetianischen.

TIESENHAUSEN, Ferdinand Graf von, kaiserlich russischer Capitän und Flügel-Adjutant, wegen besonderer Auszeichnung bei Dürnstein unter dem kaiserlich russischen General Kutusow. Blieb in der Schlacht bei Austerlitz am 2. December 1805.

Ein und siebenzigste Promotion (April 1806).

Auf Seiner Majestät Befehl wurde unter dem Vorsitze des Feldzeugmeisters Grafen Ferraris das Ordens-Capitel zu Wien einberufen, um die Gesuche aus dem abgelaufenen Feldzuge zu prüfen und zu entscheiden. Das Capitel tagte vom 1. bis 26. April und fand 3 Commandeure und 22 Ritter für die Aufnahme in den Orden würdig. Der Kaiser bestätigte diesen Ausspruch und liess den Neuernannten die Decoration durch die Behörden zustellen.

COMMANDEURE.

SCHWARZENBERG, Karl Philipp Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant, Ordens-Ritter für seine ganz besonderen Verdienste bei Jungingen am 11. October 1805; ward Grosskreuz im Jahre 1813 (s. d.).

O'REILLY, Andreas Graf von, General der Cavallerie, Inhaber des dritten Chevauxlegers-Regiments, einem uralten irischen Geschlechte entsprossen, war am 3. August 1742 zu Ballenlogh in Irland geboren. Er nahm schon nach den Hubertsburger Frieden kaiserliche Dienste als Volentär im 54. Infanterie-Regimente, avancirte in wenigen Monaten zum Unterlieutenant und wohnte dem bayerischen Erbfolgekriege als Major und Flügel-Adjutant bei. Den Sturm auf Belgrad machte O'Reilly als Oberst-Lieutenant des reducirten Dragoner-Regimentes Modena mit, rückte 1790 zum Obersten und 1794 zum General-Major vor. Doch begann seine erspriessliche Thätigkeit erst mit dem Jahre 1796.

Am Vorabende der Schlacht von Amberg hatte O'Reilly den Feind bei Taswangen zu recognosciren. Sobald er die Möglichkeit erkannte, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, unternahm er mit dem glücklichsten Erfolge den Angriff, der ihm so vollkommen gelang, dass er, dadurch aufgemuntert, mit anbrechendem Tage eine nicht minder glückliche Attaque wiederholte und den Feind bis Teiningen zurückwarf. Sowohl hier als auch bei Castel, wo er das Commando über die unter den Obersten von Levachich und von Bourbon gestandene Vorhut führte, trug O'Reilly durch Entschlossenheit und standhafte Beharrlichkeit, mit welcher er dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer widerstand, viel zum Rückzuge des Feindes gegen Amberg bei. Auch bei der erfolgten Vereinigung der Haupt-Armee mit Feldzeugmeister Graf Wartensleben, wobei ihm ein Pferd unter dem Leibe verwundet wurde, war General O'Reilly thatkräftigst bemüht sich mit dem möglichsten Nutzen verwenden zu lassen. Am 1. September 1796 erhielt der Graf den Auftrag während des Gefechtes von Geisenfeld nach Ingolstadt zu rücken, um die dortige Bezatzung zu degagiren. Ungeachtet der Überlegenheit des Feindes erreichte er seinen Zweck und verschaffte dem General Freiherrn von Kerpen Gelegenheit, mit einem Theile der Garnison einen vortheilhaften Ausfall unternehmen zu lassen.

Bei der Vorrückung von Ulm griff ihn der Feind unvermuthet an, um sich einer Anhöhe zu bemeistern, von der das Vordringen der Armee behindert werden konnte; der unerschrockene General detachirte auf das Eiligste den Obersten Grafen Pálffy von Kavanagh-Kürassieren mit 1 Division und 1 Batterie auf diesen Punct, und verhinderte nicht nur die Absicht des Commandanten der feindlichen Vorhut, Generalen Desaix, sondern zwang ihn durch weiteres Vorrücken seine Stellung zu verlassen. Als der Feind bei Rothweil den mit 6 Bataillonen und 2 Schwadronen postirten Obersten von Immens nach längerer Gegenwehr zum Rückzuge gezwungen hatte, wurde O'Reilly mit anbrechendem Morgen in Marsch gesetzt, gegen jenen Ort eine Recognoscirung vorzunehmen. Er traf den Feind in 2 Colonnen, griff ihn beherzt an und nöthigte ihn zur Flucht. Das gut angebrachte Feuer der Artillerie O'Reilly's erlaubte dem Feinde nicht sich in Rothweil festzusetzen. Bei dem ferneren Vorrücken durch den Simons-Wald fand der tapfere General bei seinem Anlangen in Bleivich (vor Waldkirchen) eine zahlreiche, ihm

sehr überlegene feindliche Vorhut unter Commando des Generals Moreau, welcher die Absicht hatte über Elzach in das Kinzinger Thal und in den Simons-Wald einzudringen, um dem Erzherzoge Karl für die linke Flanke Besorgnisse einzuflössen, General O'Reilly erschöpfte alle Mittel, der feindlichen Übermacht in anhaltenden Gefechten und mit nicht geringem Verluste an Mannschaft durch zwei volle Tage zu widerstehen, und es gelang seiner rastlosen Thätigkeit und standhaften Beharrlichkeit, das für die kaiserliche Armee so gefährliche Unternehmen Moreau's zu hintertreiben und den überlegenen Feind mit seiner abgematteten und geschwächten Truppe aufzuhalten. In dem Gefechte von Tiersheim (21. April 1797) that der wackere O'Reilly mit seiner geringen Truppe das Möglichste den weit überlegenen Feind zurückzuschlagen, und als er sich in der unangenehmen Nothwendigkeit sah den Rückzug anzutreten, verweilte er zur Sammlung der zersprengten Truppen und zur Deckung des Marsches der Colonnen stets bei der Nachhut, bemühte sich die entstandenen Unordnungen zu begleichen, führte seine Truppe während des Rückzuges nach Offenburg verschiedene Male selbst gegen die weit überlegene feindliche Vorhut vor und rettete durch diese Aufopferung, die ihm die Kriegsgefangenschaft zuzog, einen beträchtlichen Theil der Reserve-Artillerie und das Meiste des Gepäckes, welches grösstentheils ohne den Anfenthalt, den O'Reilly der feindlichen Vorhut während des Vordringens nach Offenburg verursachte, dem Feinde unvermeidlich in die Hände gefallen wäre.

Dem General-Major Grafen O'Reilly, der auch in der Schlacht bei Zürich und als Feldmarschall-Lieutenant bei Marengo mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit focht, ward für diese ausgezeichneten Thaten das Ritterkreuz zu Theil.

Im Jahre 1805 stand O'Reilly bei der Armee in Italien. Sein Verdienst an dem errungenen Siege bei Caldiero war ein sehr wesentlicher; dies bezeugte Erzherzog Karl — unter dessen Commando O'Reilly schon so vielfältige Proben von ausnehmendem Muth, von Einsicht, Klugheit und Entschlossenheit an den Tag gelegt hatte.

Am 30. October stellte O'Reilly seine Division aus 2 Brigaden Infanterie und 2 Cavallerie-Regimentern à cheval der Strasse von Verona vor der verschanzten Position bei Caldiero in die Schlachtlinie, und diente der Avantgarde zur Unterstützung. Nachmittags 2 Uhr hatte der Feind unsere Vorhut vom Posthause und von Casa-Rizi zurückgedrängt, und es wurden die beiden Infanterie-Regimenter Erzherzog Ferdinand und Eszterházy, dann das Kaiser-Chevaux-legers-Regiment, von der Division des Feldmarschall-Lieutenants O'Reilly, gegen Strà vorgeschoben, um die Avantgarde aufzunehmen und zu unterstützen. Hier entspann sich ein mörderisches Gefecht; der Feind verdoppelte seine Anstrengung gegen das Centrum unserer Stellung, da seine Angriffe auf den rechten Flügel bei Colognola vereitelt wurden, und nöthigte in der Abenddämmerung sowohl die

Avantgarde als auch die zur Unterstützung vorpoussirten Regimenter zum Rückzuge auf die von Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly besetze Position. Diesen Punct versuchten dann die Franzosen zu durchbrechen, — gelang ihnen das Vorhaben, so war die Schlacht zu ihrem Vortheile entschieden. Das erkannte der umsichtige O'Reilly und wusste in diesem kritischen Momente nicht nur seine Truppen zu ralliiren, sondern auch durch seine Entschlossenheit es dahin zu bringen, dass dem vorgedrungenen Feinde der kräftigste Widerstand entgegengesetzt und er sein Vorhaben aufgeben musste. Der Sieg, der kurz vorher noch zweifelhaft gewesen, war durch die Behauptung der vom Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly innegehabten Stellung zu unseren Gunsten entschieden.

O'Reilly erhielt für diese entscheidende Ausdauer mit Klugheit gepaart das Commandeurkreuz.

Noch einmal, das letzte Mal, im Jahre 1809 sollte der 67jährige General sein Schwert für die Vertheidigung des Vaterlandes ziehen. Er war Stellvertreter des Erzherzogs Maximilian d'Este, welcher das Ober-Commando in der von den Franzosen bedrohten Haupt- und Residenzstadt führte. Die Besatzung zählte 16,000 Mann Linientruppen und Landwehr. 1000 Studenten und Künstler und das Bürgermilitär. Am 10. Mai wurde der Commandant zur Übergabe aufgefordert; diese und eine zweite Aufforderung aber zurückgewiesen. Den folgenden Tag um 9 Uhr Abends eröffneten die Franzosen das Bombardement und unterhielten es bis halb 3 Uhr früh; eine feindliche Abtheilung drang über den Donauarm in den Prater, um die Stadt zu umzingeln; da zog Erzherzog Maximilian mit der Mehrzahl der Bezatzung über die Brücke am Tabor auf das linke Donauufer und brannte sie ab; O'Reilly übernahm das Commando und schloss die unvermeidliche Capitulation ab, worauf die Franzosen am 13. Mai Wien besetzten.

Im Jänner 1810 wurde Graf O'Reilly mit dem Charakter eines Generals der Cavallerie in den Ruhestand versetzt; er starb zu Penzing bei Wien am 5. April 1832.

VINCENT, Karl Freiherr von, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 4., gegenwärtig 7. Dragoner-Regiments. Dieser tapfere Soldat und gewiegte Diplomat, der mit persönlichem Muth einfache Manieren, klaren Geist und viele Gewandtheit verband, war zu Florenz im Jahre 1757 geboren und betrat als Lieutenant bei Latour-Dragoner im 19. Lebensjahre die Militärdienste.

Im Kriege gegen die niederländischen Insurgenten hatte Vincent als Rittmeister am 18. Mai 1790 bei Gelegenheit einer Recognoscirung in der Gegend von Haddesin eine im Vorrücken befindliche feindliche Colonne von 700 Mann mit seinem halb so starken Commando aus eigenem Antriebe angegriffen, ihre Flanke durchbrochen, den Feind zum Rückzuge gezwungen und bis Ichippe verfolgt. Hier nahm er Stellung, welche ungeachtet der kräftigen Anstrengung

des Gegners so lange vertheidigt wurde, bis Vincent Verstärkungen an sich ziehen konnte; nun griff er die Aufständischen erneuert an und zwang sie zur regellosen Flucht. Da diese glückliche Unternehmung auf die Operationen im Allgemeinen wesentlichen Einfluss hatte, so wurde Vincent des Ritterkreuzes für würdig erkannt.

Im Jahre 1794 zum Major und Flügel-Adjutanten beim Feldzeugmeister Grafen Clerfayt ernannt, im folgenden Jahre beim General der Cavallerie Grafen Wurmser verwendet, in welcher Stellung er sich bei der Einnahme des Galgenforts vor Mannheim am 29. October durch Eifer und Thätigkeit auszeichnete, folgte Vincent seinem Chef nach Italien und überbrachte im August 1796 die Nachricht von dem erfolgten Entsatze der Festung Mantua nach Wien. Kaiser Franz behielt den mit vielen Vorzügen begabten Officier als General-Adjutant in seiner Nähe und ernannte ihn zum Obersten. Im April 1797 unterzeichnete Vincent mit General-Major Merveldt die Friedens-Präliminarien mit Bonaparte und Clarke im Schlosse Eggenwald bei Leoben, wurde im März des folgenden Jahres Mitglied einer in Wien zusammengesetzten Commission, welche bestimmt war ein neues Reglement für die Armee zu entwerfen, ging im September 1798 der russischen Hülfsarmee entgegen und regelte ihren Marsch durch die kaiserlichen Staaten.

Bei Ausbruch des Krieges bat Vincent um die Eintheilung in die Armee und erhielt die Eintheilung als zweiter Oberst bei Savoyen, ward aber im folgenden Jahre zum Commandanten des 13. Dragoner- (nunmehr 10. Uhlanen-) Regiments ernannt. Bald darauf erfolgte Vincent's Beförderung zum General-Major mit der Bestimmung als Brigadier in Vicenza.

Im Feldzuge des Jahres 1805 stand Vincent bei der Armee in Italien und erhielt, als nach der Schlacht von Caldiero der Rückzug in die Erbstaaten angetreten wurde, das wichtige Commando der Arrièregarde. Es galt bekanntlich die Vereinigung des Erzherzogs Karl aus Italien mit dem aus Tirol rückkehrenden Erzherzoge Johann zu bezwecken. Vincent, von der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen, löste sie auf die ausgezeichnetste Weise; er wusste den nachrückenden Feind zu beschäftigen und unserer Armee Zeit zu verschaffen, dass sie den Marsch ohne Störung fortsetzen konnte. Einige Male hatte Vincent hitzige Gefechte mit Massena's Truppen zu bestehen, imponirte diesen aber in allen Gelegenheiten. Am 15. November zog sich Vincent mit seiner Nachhut auf das linke Isonzo-Ufer und sollte dieses so lange halten, bis das Gros einen Vorsprung auf der Strasse von Görz nach Prewald gewonnen haben würde. Die französischen Divisionen Molitor, Gardanne und Partonneaux vereinigten sich mit den Cavallerie-Divisionen Mermet und d'Espagne und versuchten vergebens den Übergang bei Görz zu erzwingen und diese Stadt zu gewinnen. Während dieses Frontal-Angriffes sollten drei andere französische Divisionen sich der Brücke von Rubia am Zusammenflusse der Wippach und des

Izonzo bemeistern und durch eine rasche Vorrückung auf Cernizza dem General-Major Vincent den Rückzug auf Heidenschaft abschneiden. Allein dieser tapfere General hatte die feindliche Übermacht bei Görz durch vortheilhaft aufgestellte Batterien den ganzen Tag am rechten Isonzo-Ufer festgehalten und die einbrechende Nacht benützt, um ungefährdet den Rückzug nach Cernizza ausführen zu können. Hier ward er am 18. mit Ungestüm angegriffen, trieb aber die Franzosen mit Verlust zurück. Nicht besser erging es ihnen am folgenden Tage bei Santa Croce, wo Vincent Stellung genommen hatte. Gegen den grössten Theil der feindlichen Macht hielt er sich zwei Stunden hindurch mit bewunderungswerther Tapferkeit und trat erst dann den Rückzug nach Heidenschaft an, als sein rechter Flügel durch die Chasseur-Division Merlin mit Umgehung bedroht wurde. Um des ungestüm drängenden Gegners los zu werden, stellte er sich bei Heidenschaft erneuert auf, schlug die wiederholten Angriffe zurück und gewann ohne Verlust die Höhe von Wippach. Da Massena zur Überzeugung gelangte, dass er gegen unsere Arrière-garde und ihren entschlossenen Commandanten nichts auszurichten vermochte, so stand er von der weiteren Verfolgung ab, und Vincent konnte den weiteren Marsch unbehelligt fortsetzen. Das Commandeurkreuz und die Ernennung zum Inhaber des 4. Chevauxlegers- (heutigen 7. Dragoner-) Regiments, desselben, in welchem er seine militärische Laufbahn begonnen hatte, wurden dem ausgezeichneten Krieger als Beweise verdienter Anerkennung zu Theil.

Hatte Vincent in den vielen Feldzügen durch Muth und Einsicht sich allgemeine Achtung erworben, so sollte er im März 1807 das neue Feld der Diplomatie betreten, eine Verwendung, welche die hervorragendere in seiner militärischen Laufbahn wurde. Während des Krieges zwischen Napoleon und Preussen wurde Vincent in das Hauptquartier des Ersteren gesendet, um des Kaisers Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten anzutragen. Die Mission scheiterte an den Verhältnissen.

Im Jahre 1809 stand Vincent bei der Armee in Deutschland und commandirte eine Division im 6. Armee-Corps Hiller. Bei Rottenburg (20. April) kam er auf dem Marsche gegen Rohn mit den Franzosen zuerst ins Gefecht. Er kämpfte bei Landshut und Neumarkt, deckte im Treffen bei Ebelsberg (3. Mai) mit 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regiment die Brücke der Traun und den Übergang der noch von Linz herabrückenden Truppen, folgte dann fechtend über die Brücke, stellte sich jenseits bei Asten auf und unterstützte dadurch den Marsch der Armee Hiller's. Vincent nahm auch ausgezeichneten Antheil an den Schlachten von Aspern und Wagram.

Nach dem Friedensschlusse erneuert zu diplomatischen Zwecken verwendet, ward er 1810 mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, bei Eröffnung der Befreiungskriege aber von der kaiserlichen Regierung als Bevollmächtigter der Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden

beigegeben, wo er allen Vorfällen beiwohnte und mit dem Grosskreuze des Schwert-Ordens ausgezeichnet wurde.

Im Jahre 1815 erhielt Vincent bis zur völligen Lösung der grossen Fragen das General-Gouvernement in Belgien und Holland, wohnte dann als kaiserlicher Bevollmächtigter im Hauptquartiere Wellington's der Schlacht von Waterloo bei, wo er sich exponirte und verwundet wurde, und übernahm dann den Posten eines ausserordentlichen Botschafters am französischen Hofe, dem er durch eilf Jahre vorstand.

Im September 1818 erschien Vincent mit dem Fürsten von Metternich als Gesandter Österreichs auf dem Congresse von Aachen, wo hauptsächlich die Frage über die Räumung Frankreichs von den Truppen der Alliirten verhandelt wurde. Bis zum Jahre 1825 bekleidete Vincent den Posten eines ausserordentlichen Botschafters am Hofe zu Paris und zog sich, nachdem er fünfzig Jahre seinem Monarchen als Soldat und Diplomat gleich ausgezeichnet gedient hatte, belohnt mit dem Grosskreuze des Stephan-Ordens in den Ruhestand. Gleichzeitig übertrug er auch die Inhabersrechte an Feldmarschall Grafen Bellegarde, der sie in seinem Namen ausübte.

Vincent starb zu Biancourt in Lothringen am 14. October 1834, geehrt von seinem Kaiser, der ihm viele Beweise des Wohlwollens gegeben, geschätzt als Mensch und bewundert als Krieger, da er die Eigenschaften eines ausgezeichneten Soldaten mit jenen eines gewiegten Staatsmannes zu vereinigen verstanden hatte.

RITTER.

ROUSSEL (Rousseles), Franz von, Oberst bei Latour-Chevauxlegers, für besondere Tapferkeit vor Ulm am 11. October 1805; ward 1809 Commandeur (s. d.).

CIVALART von Happancourt, Karl Leopold Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Sohn des im Jahre 1805 verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Leopold, war zu Wien 1766 geboren. Vorerst in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt erzogen, beschloss er seine Studien in der Theresianischen Ritterakademie und erhielt in Juni 1784 eine Lieutenantsstelle bei dem Dragoner-Regimente Latour, wo er im Juni 1794 zum Rittmeister vorrückte. Allen jenen Ereignissen, an welchen das Regiment Antheil genommen und sich den unvergänglichen Ruhm begründet hatte, wohnte Civalart vom Beginne der Schelde-Streitigkeiten in Holland bis zum Frieden von Campo Formio mit Auszeichnung bei, und wurde im Mai 1799 Major und Flügel-Adjutant des Erzherzogs Karl. In dieser Verwendung war er so glücklich dem Vertrauen des erlauchten

Feldherrn in der Weise zu entsprechen, dass er schon im November 1800 zum Obersten und Commandanten des Chevauxlegers-Regiments Fürst Rosenberg befördert wurde.

Hatte Civalart in den bisherigen Kriegen Beweise vordenkender Thätigkeit und militärischen Überblickes, gepaart mit Muth und Tapferkeit, in dem beschänkteren Wirkungskreise an Tag zu legen Gelegenheit gehabt, so war für ihm der Feldzug 1805 in Deutschland die wahre Schule, diese glänzenden Eigenschaften zur höchsten Anerkennung zu bringen. Sein Regiment stand vor Eröffnung der Feindseligkeiten von Kniebeis bis Pforzheim gegen Aalen vereinzelt; trotzdem verstand Civalart dasselbe so geschickt und zweckmässig zu leiten, dass er nicht nur nach dem Übergange der Franzosen über den Rhein deren Colonnen-Märsche cotoyirte, sondern auch, als die Feindseligkeiten unerwartet zum Ausbruche kamen, sofort zu concentriren wusste. Am Tage des Angriffes auf unsere Stellung bei Ulm (11. October) machte Civalart dem Feldmarschall-Lieutenant Mack in Gegenwart des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Schwarzenberg den Vorschlag, wie man den Feind dadurch umgehen und in Rücken nehmen könne, wenn man die Cavallerie um den Wald von Moritzen, die Infanterie aber durch denselben führe, welcher Vorschlag nicht nur angenommen, sondern auch so glücklich in Ausführung gebracht wurde, dass die Franzosen Nachtheile erlitten. Auf seinen Befehl griff auch die Oberst-Lieutenants-Division am 15. in der Ebene zwischen Langenau und Albek eine feindliche Infanterie-Halbbrigade an und nahm sie grösstentheils gefangen. Als sich das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Werneck nach der ersten feindlichen Aufforderung zur Übergabe am 16. im Angesichte zweier feindlicher Divisionen nach Heidenheim zurückzog und in der Art unerwartet von einem an Cavallerie überlegenen Corps unter Murat angegriffen wurde, dass die Arrièregarde geworfen, die Infanterie-Colonnen zerstreut, ein grosser Theil derselben gefangen, und Werneck's Truppe vielleicht schon an diesem Tage aufgelöst und gefangen worden wäre, hatte Civalart die drei Divisionen seines Regiments aus eigenem Antriebe dem Feinde entgegengeführt, und durch mehrere entschlossene Attaquen nicht nur von der ferneren Verfolgung abgehalten und den zerstreuten Colonnen zu ihrer Formirung die nöthige Zeit verschafft, sondern auch dadurch die Möglichkeit herbeigeführt, dass das Corps das in seinem Rücken gelegene Defilé bei Herbrechtingen gewinnen konnte. An dem Tage der Capitulation bei Trochtelfingen gelang es dem Obersten Civalart sein Regiment im Angesichte des Feindes glücklich und ohne Verlust in das anspachische Gebiet zu führen, obgleich er von dem numerisch überlegenen Murat auf das Lebhafteste verfolgt wurde. Ihm hatten sich auch Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern, General-Major Mecséry und Oberst Hertelendy von Palatinal-Husaren angeschlossen, und die Rettung des Regiments von der Gefangenschaft war allein seiner entschlossenen und einsichtsvollen Führung zu danken. Als Murat das

Corps des Erzherzogs Ferdinand bei Eschenau unerwartet angriff, die Arrièregarde durch die Übermacht des Feindes geworfen und verfolgt wurde, so dass das Hauptquartier keine Zeit gewinnen konnte sich zu retten, formirte Civalart sein im Marsche befindliches Regiment schnell zum Angriffe, und attaquirte den die Arrièregarde verfolgenden Feind, welcher mit derselben zugleich in Eschenau eingedrungen war, viermal mit seltener Unerschrockenheit und Entschlossenheit. Hiedurch verschaffte er nicht nur den geworfenen Abtheilungen die Gelegenheit sich wieder zu ralliiren, sondern auch der rückwärts im Füttern begriffenen Cavallerie Zeit zum Aufzäumen und Sammeln, um seinen Angriff unterstützen zu können. Wenn der Erfolg bei so oft wiederholten und durch die übrige Cavallerie unterstützten Angriffen dennoch misslang, so war dies nur der grossen Überlegenheit des Feindes zuzuschreiben, welcher das Corps mit 9 Regimentern Cavallerie nicht nur in der Fronte, sondern auch in beiden Flanken drängte, indess der Erzherzog Ferdinand ihm kaum mehr als 12 Schwadronen entgegenstellen konnte. Die mehrfältig wiederholten Anstrengungen, welche bis in die späteste Nacht dauerten, vermochten zwar nicht zu verhindern, dass das Corps endlich geworfen wurde; trotzdem gelang es nur Civalart's Thätigkeit und Ausdauer, der mit dem Reste der braven Chevauxlegers den Nachtrab führte, den Erzherzog mit der Handvoll Tapfern vor der nahen Gefahr einer Gefangenschaft zu bewahren, obgleich Civalart, von den feindlichen Reiterschaaren lebhaft verfolgt, durch mehrere auf den Helm erhaltene Hiebe betäubt vom Pferde stürzte. Endlich war die flüchtende Abtheilung so weit in Sicherheit, dass sie den Marsch nach Eger ohne besondere Hindernisse fortsetzen konnte, welchen der tapfere Oberst mit seinem Regimente und einer schwachen Schwadron Latour-Dragoner als Arrièregarde deckte.

Diese erwiesenen aussergewöhnlichen Verdienste vermochten Civalart doch nicht, um das wohlverdiente Ritterkreuz einzuschreiten. Seine Bescheidenheit, für die in dieser gefahrvollen Lage an Tag gelegten Beweise von Muth, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit eine Belohnung nicht anzusuchen, der Öffentlichkeit die Thaten die er wirkte nicht aufzudecken, und zufrieden mit dem Bewusstsein gethan zu haben was er gekonnt, veranlassten indessen das Officier-Corps des Regiments, aus so mancher Gefahr von ihm allein gerettete Zeugen der Ansichten und Handlungen Civalart's, an seiner Statt das geltend zu machen was er geleistet.

„Das Officier-Corps würde sich eines Verbrechens schuldig fühlen, wenn es nicht das Wort für seinen hochverdienten Commandanten führen würde“, so hiess es in dem vorgelegten Gesuche. „Seine Auszeichnung, seine Belohnung ist Auszeichnung und Belohnung für das ganze Regiment, in ihm und mit ihm allein wird es geehrt, und um dieses zu erreichen, ist das Officier-Corps in die Nothwendigkeit gesetzt, den vorgeschriebenen Weg zu verlassen und in einem das einmüthige Handeln bekundenden Zeugniss seine Bitte vorzulegen“. Bei wahren Verdiensten wird auch die Form der Geltendmachung derselben nachsichtig beurtheilt; dies

war bei Civalart der Fall, dem das Capitel einstimmig das Ritterkreuz zuzuerkennen sich verpflichtet sah.

Im Jahre 1809 commandirte Civalart als General-Major eine Infanterie-Brigade bei dem 7. Armee-Corps in Polen, und kämpfte bei Rasczyn; im Juli 1812 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt Graf Civalart im Jahre 1813 das Commando einer Division im Cavallerie-Reserve-Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz, und entwickelte in der Schlacht bei Leipzig und bei der Verfolgung der Franzosen die oft bewährte Einsicht und Thätigkeit, so dass er in der Relation angerühmt wurde. Seine Leistungen im Laufe dieser welterschütternden Vorgänge wurden nach dem Pariser Frieden vom Könige von Preussen mit dem rothen Adler-Orden 1. Classe gewürdiget.

Feldmarschall-Lieutenant Civalart wurde in der eingetretenen Friedensepoche zu mehrfältigen ehrenvollen Stellungen berufen; so im Jahre 1829 zum Stellvertreter des Commandirenden in Ungarn und im März 1831, bereits zum General der Cavallerie befördert, zum Capitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache; nach dem Ableben des regierenden Herzogs zu Sachsen-Coburg wurde Civalart im Jänner 1844 erster Inhaber des 1. Uhlanen-Regiments, und bei seinem Übertritte in den Ruhestand (Februar 1851) mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

SÜCK, Jakob von, Oberst, war zu Neustadt an der Hardt in der Pfalz 1764 geboren. Bis zum Ausbruche der französischen Revolution diente er 10 Jahre bei Saxe-Husaren, wurde im Februar 1793 als Oberlieutenant in österreichische Dienste übernommen und im Juni 1798 als Rittmeister in das 6. Chevauxlegers-Regiment eingetheilt. Diese neu errichtete Truppe war als 13. Dragoner-Regiment bekannt, und schon 1799 bei der Armee in Deutschland unter Feldmarschall-Lieutenant Sztáray mit Erfolg verwendet worden. Dem thatenlustigen Rittmeister Sück bot schon dieser Feldzug manche Gelegenheit zur Auszeichnung. So überfiel er am 16. Mai das dritte französische Husaren-Regiment im Lager bei Leimen, unweit Heidelberg, tödtete gegen 100 Mann, zersprengte den Rest, machte mehrere Gefangene und erbeutete 60 Pferde. Im Gefechte bei Bittigheim (3. November) zeichnete er sich durch eine glänzende Attaque auf des Feindes linken Flügel aus und machte 80 Gefangene. Im folgenden Jahre überfiel Sück im Vereine mit Rittmeister Horváth von Vécsey-Husaren die Stadt Wangen am 19. Juni, hob einen feindlichen Courier auf und machte reiche Beute.

Bei dem Angriffe der Franzosen auf Ulm am 11. October 1805 stand Sück mit der Oberst-Lieutenants-Division, einer Compagnie Tiroler-Jäger und einer halben Batterie vor Haslach auf der Strasse von Albek gegen Elchingen auf Vorposten, als der französische General Ney mit drei Divisionen gerade auf diesen Punct den lebhaftesten Angriff unternommen hatte. Ohne einen Verlust zu erleiden zog sich

Sück in die ihm angewiesene Aufstellung auf dem rechten Flügel unserer Armee zurück. Unmittelbar vor der Front dieses Flügels lag das Dorf Heffingen, welches die beiden Regimenter Riesse und Reuss-Plauen besetzt hielten. Der Feind richtete alle seine Kräfte auf diesen wichtigen Punct, und nachdem er sich nach längerem Widerstande der vorliegenden Gebüsche bemeistert hatte, brachte er die beiden Regimenter zum Weichen. Dies hatte der tapfere Rittmeister kaum bemerkt, als er mit seiner Division, unterstützt von der Oberst 1. Schwadron und einer Division Hohenlohe-Dragoner, sich auf den Feind warf, ein links vom Orte auf den Anhöhen gelegenes, von diesem besetztes Gebüsch umging und den Feind nicht nur zwang diese das Thal beherrschenden Höhen, sondern auch eine auf denselben placirte Batterie zu verlassen; die Infanterie, durch dieses Beispiel angefeuert, bemächtigte sich wieder der kurz vorher verlornen Stellung. Da aber das bis an die Donau sich erstreckende Heffingen und jene vorliegenden Anhöhen den Schlüssel zu der Position von Ulm bildeten, so ruhten die Franzosen nicht und suchten um jeden Preis Meister derselben zu werden. Mit erneuerter Kraft erfolgt ein zweiter Angriff; die Gebüsche und die Anhöhen gehen aufs Neue verloren. Rittmeister Sück ist aber auch jetzt wieder mit seiner muthigen Reiterschaar bei der Hand; seine Attaque, allerdings von beträchtlichem Verlust begleitet, nöthigt den Feind zur wiederholten Räumung der gewonnenen Stellung, und die verfolgten Bataillone von Riesse- und Reuss-Infanterie gewinnen durch Sück's Heldenmuth Zeit sich zu sammeln und besetzen zum zweiten Male die Hecken und das Dorf. Noch einmal, zum dritten Male, dringen die Feinde in Heffingen und in die bis an die Donau reichenden Gebüsche ein; da fasst Sück den Entschluss das Dorf zu tourniren, die dahin zur Unterstützung eilende feindliche Reiterei anzugreifen und die vorgedrungene Abtheilung abzuschneiden. Muthig und glücklich wird auch diese letzte Attaque ausgeführt, der Feind zum Weichen gebracht und die verlorenen Vortheile bleibend gewonnen. Sück eilt jetzt den Fliehenden nach und zwingt sie mit Zurücklassung vieler Gefangener und einiger Kanonen zum gänzlichen Rückzuge. Wohl waren diese Gefechte hartnäckig, wohl zählte Sück's Division allein über 50 Todte und Verwundete, aber auch der Erfolg war gross, da er das Schicksal des Tages entschied, und lohnend für Sück, dem das Ritterkreuz im Capitel einstimmig zuerkannt wurde.

Einige Tage nach dieser glänzenden That (am 15. desselben Monats), hatte Sück bei der Vorrückung des Feldmarschall-Lieutenants Werneck auf Albek mit seiner braven Division eine feindliche Halbbrigade aufgerieben.

Den Feldzug 1809 machte Sück als Major mit, er zog durch seine vortreffliche Haltung in den Tagen bei Ebelsberg, Neumarkt und Aspern die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Generalissimus auf sich, der ihn am 1. Juni 1809 zum Oberst-Lieutenant bei Erzherzog Johann-Dragoner ernannte.

Im Jahre 1813 focht Sück, seit April Oberst und Regiments-Commandant, bei Dresden, wo Erzherzog Johann-Dragoner viele Leute und Pferde verlor. Es ging über Dippoldiswalde und Zinnberg nach Böhmen, um in Dux die neue Position zu beziehen. Am Fusse des Gebirges in den Ebenen bei Teplitz am 29. August sich sammelnd, hörte Sück ein heftiges Geschützfeuer. Bald darauf sprengte ein preussischer Adjutant heran und berief ihn zum Könige von Preussen, welcher auf der Höhe vor Teplitz hielt. „Sie sehen, mein lieber Oberst," redete der König ihn an, „die bedenkliche Lage unseres Heeres. Wirft der Feind den General Ostermann aus dem Engwege von Kulm, so dringt er noch heute bis Teplitz vor, und alle Truppen, die noch im Gebirge stehen, sind sammt dem Geschütze und Gepäck in der augenscheinlichsten Gefahr. Ich ersuche Sie daher, mit Ihrem Regimente Alles beizutragen, was dieses unglückliche Ereigniss verhindern kann; die zweckmässige Aufstellung Ihres Regiments überlasse ich Ihren eigenen Ansichten." Oberst Sück rückte schnell zur Unterstützung der russischen Garden gegen Kulm, die von weit überlegenen Feinden heftig angegriffen waren. Mit Einbruch der Nacht kam der Grossfürst Constantin zum Regimente und stellte die $3^1/_2$ Schwadronen — der Rest war detachirt — auf den äussersten Vorposten aus. Am Schlachttage bei Kulm (30. August) kam Sück mit dem Regimente auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens zu stehen. Er unternahm hier jene denkwürdige Attaque, welche die zweitägige Schlacht entschied. Den vortheilhaften Augenblick benützend, brach Oberst Sück an der Spitze des in Colonnen formirten Regiments durch die vorderen russischen Treffen, die Nachtheile des Terrains nicht achtend. Moräste, die beiden Chausséegräben, dichtes Gesträuch und endlich niederes zerfallenes Mauerwerk, wurden unter beständigem Kartätschen- und Granatenfeuer des Feindes bezwungen, die französische, aus 4 Grenadier-Bataillonen bestehende Reserve angegriffen und zum Theile zusammengehauen, der Rest zersprengt und 7 Kanonen hiebei erbeutet. Die Feinde, die sich mehrere Male wieder sammeln wollten, aber, nunmehr auch schon mit russischer Cavallerie vermengt, im Ganzen sich nicht mehr formiren konnten, bildeten kleine Massen von halben Compagnien und Zügen. Sie wurden aber jedesmal und überall entweder massenweise vernichtet, oder auseinandergesprengt und dann niedergemacht. Diese Attaque war vorzüglich desshalb von wesentlichem Vortheil, weil von dem Corps des preussischen Generals Ziethen Artillerie, Cassen und andere Wägen auf dem Nollendorfer Berge bereits den feindlichen Truppen in die Hände gefallen waren und dessen Armeecorps selbst abgeschnitten war, nun aber durch die glückliche Wendung, die diese Attaque der Affaire gab, gänzlich befreit, und das bereits verlorne Geschütz und Fuhrwerk dem Feinde wieder sammt seinem eigenen entrissen wurde. Schon am 2. September erliess der König von Preussen aus Teplitz an den Obersten von Sück folgendes Handschreiben: „Die Bereitwilligkeit, mit der Sie, Herr Oberst, am 29. August meiner Aufforderung, den über Nollendorf auf Kulm vordringen-

den Feind zu bekämpfen, Gehör gegeben, der Muth, mit dem Sie das unter Ihren Befehlen stehende Dragoner-Regiment Erzherzog Johann zum Siege geführt, beweisen Ihren Eifer für die gute Sache, welche Ihr Kaiser mit mir vertheidigt, so deutlich, und erhöhen die Achtung, die ich für Sie hege, so sehr, dass ich mich veranlasst fühle, Ihnen meine vollkommene Dankbarkeit für den Antheil, welcher Ihnen an dem glücklichem Erfolge unserer Bemühungen gebührt, dadurch auszudrücken."

Durch den Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Feldmarschall Fürsten zu Schwarzenberg, liess der König dem Obersten Sück einige Tage darnach den Militär-Verdienst-Orden zugehen. Der Kaiser von Russland begnadigte ihn mit dem Wladimir-Orden dritter Classe. — Das Regiment erhielt zum Beweise besonderer Zufriedenheit der verbündeten Monarchen: 2 goldene und 4 silberne Tapferkeits-Medaillen, 16 Stück Georgskreuze fünfter Classe und 2 preussische Militär-Ehrenzeichen zweiter Classe.

So hatte dieser brave Officier mit aller Aufopferung durch eine Reihe kriegerischer Jahre dem Vaterlande mit Auszeichnung gedient und dem Dragoner-Regimente Erzherzog Johann den Ruhm zugewendet, den es heute noch in gleich ungetrübtem Glanze bewahrt. Um so schmerzlicher fühlte dieses Regiment das schon im December 1815 erfolgte Scheiden seines verehrten Commandanten aus seinen Reihen, der die durch Kriegs-Fatiguen nöthig gewordene Ruhe suchen musste.

Oberst von Sück starb zu Wien am 7. December 1826.

TETTENBORN, Karl Friedrich Freiherr von, Major, gestorben zu Wien am 9. December 1845 als grossherzoglich badenscher General-Lieutenant und Gesandter am k. k. Hofe. Die Glanzperiode in Tettenborn's Leben fällt eigentlich in die Jahre 1812, 1813 und 1814, wo er nach dem Rückzuge der Franzosen aus Russland mit einem fliegenden Corps diese von Punct zu Punct bis an die Ufer der Beresina trieb, Wilna mit ungeheuren Vorräthen einnahm, die Vereinigung Macdonald's mit König Murat vereitelte und Königsberg, darauf Berlin und Hamburg besetzte und in letzterer Stadt sich 10 Wochen auf das Tapferste hielt. Er zwang im October 1813 Bremen zur Übergabe, und leistete zu Anfang 1814 mit einem Corps leichter Reiterei am Rhein die wesentlichsten Dienste, da er die Verbindung zwischen den einzelnen Heeren der Alliirten unterhielt.

Tettenborn war am 19. Februar 1778 in der Grafschaft Sponheim geboren, wo sein Vater die Stelle eines markgräflich badenschen Jägermeisters bekleidete. Nach dessen Wunsch sollte der junge Tettenborn sich dem Forstwesen widmen, aber seine mit Mühe unterdrückte Neigung zum Soldatenstande wurde nach des Vaters Tode sofort zur That. Tettenborn trat 1794 als Cadet in das damalige Kinsky-Chevauxlegers- (gegenwärtige 9. Uhlanen-) Regiment, welches in den Niederlanden gegen die Franzosen stand. Die österreichischen und preussischen Streit-

kräfte, an Zahl der ihrer Gegner untergeordnet, konnten ihre Waffenthaten in dieser Zeit nur auf einzelne kleine Scharmützel und Vorpostengefechte beschränken. Indess war diese Art Krieg zu führen für Tettenborn die beste Schule und eine Reihenfolge von Erfahrungen, die ihm später auf seinem höhern Standpuncte zum grossen Nutzen gereichten.

Nach wenigen Monaten zum Lieutenant befördert, folgte Tettenborn den Bewegungen seines Regiments in den damaligen Feldzügen und stand 1799 beim Heere des Erzherzogs Karl. Hier fand er vielfache Gelegenheit sich hervorzuthun; so namentlich in den verschiedenen Treffen bei Frauenfeld, Winterthur, wo ihm bei Wegnahme einer feindlichen Batterie das Pferd unter dem Leibe getödtet und er nur durch die Tapferkeit seines Rittmeisters, nachmaligen Generals Mayer vor Gefangenschaft oder Tod gerettet wurde. Bei dem Sturme auf Mannheim war er einer der Ersten, welche durch die eingehauenen Thore in die Stadt drangen und in den Strassen eine Menge Gefangene machten, während sich die Franzosen fechtend über die Rheinbrücke auf das linke Ufer zurückzogen. Nachdem der General Kray den Oberbefehl der Armee in Deutschland übernommen hatte und diese den Rückzug vom Rhein gegen Ulm antrat, befand sich Tettenborn beim Nachtrabe, wo er von Neuem Proben seines Muthes und seiner Geschicklichkeit in den dabei stattfindenden Gefechten ablegte. Bei Biberach hielt er sich lange gegen einen überlegenen Feind, und verlor in 2 Stunden 3 Pferde, die unter ihm erschossen wurden. Nicht minder zeichnete er sich bei Ried-Eschingen und Engen aus. Nach dem Treffen von Neuburg erhielt Tettenborn vom General Gyulay den Auftrag, mit einer Abtheilung Chevauxlegers und Husaren die Truppen, welche gegen Landshut zogen, in der Flanke zu decken und die Brücke über die Isar zu zerstören, welches Unternehmen er auch ausführte. In Freisingen behauptete Tettenborn sich 9 Tage, indem er den Feind über seine eigentliche Stärke geschickt zu täuschen wusste, und als er endlich gezwungen war der Übermacht zu weichen, wandte er sich gegen München. Dort angekommen, setzte er mit einer geringen Anzahl seiner Reiter durch die reissende Isar, warf sich auf die Bedeckung eines französischen Convois unter General Lecourbe, schlug diesen in die Flucht und kehrte mit Beute und Gefangenen auf das andere Ufer zurück. Auch in der unglücklichen Schlacht von Hohenlinden, in welcher die österreichischen leichten Truppen bei den dabei stattfindenden kleinen Gefechten grösstentheils die Oberhand behielten, war Tettenborn besonders thätig. An der Spitze seiner Reiter verliess er erst am späten Abend das Schlachtfeld und deckte fechtend den Rückzug des linken Flügels. Dergleichen ausgezeichnete Dienste erwarben ihm die Achtung aller seiner Kameraden und das besondere Wohlwollen des commandirenden Generals.

Zum Rittmeister und Schwadrons-Commandanten vorgerückt, kehrte Tettenborn nach beendigten Feldzügen in die Friedensgarnison in Böhmen zurück. Hier war es, wo er sowohl durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, seinen bewährten

Ruf als tüchtiger Soldat, wie durch gleiche Gesinnungen in Hinsicht der kriegerischen Stimmung, welcher zu jener Zeit sich in Preussen wie in Österreich bemerkbar machte, die Zuneigung und Freundschaft des Prinzen Louis Ferdinand von Preussen gewann, welches Band sich noch inniger und fester knüpfte, als Tettenborn im Jahre 1804 mit Aufträgen seines Hofes an den Gesandten Grafen Metternich nach Berlin geschickt wurde.

Der Ausgang des Krieges 1805 ist bekannt. Tettenborn befand sich während der unglücklichen Katastrophe von Ulm in dieser Stadt. Nach der Affaire vom 14. October wurde Tettenborn mit 2 Schwadronen des Regiments, an welche sich 2 Züge von Rosenberg-Chevauxlegers angeschlossen, zur Vorhut jener Truppe commandirt, welche die folgende Nacht unter dem Erzherzoge Ferdinand d'Este gegen Geislingen durchbrach. Die Vorsicht, mit welcher Tettenborn seine Abtheilung Tages darauf über Gmünd nach Aalen führte, legte den ersten Grund zu jenem besonderen Zutrauen in die erprobten militärischen Vorzüge desselben, welche die kaiserlichen Waffen mit dem glücklichsten Erfolge lohnten. Am 17. rückte er über Bopfingen, Jaxheim und Wesel gegen Wallerstein, und war kaum auf die dortigen Höhen gelangt, als er von allen Seiten feindliche Truppen sich zusammenziehen sah, wo jede einzelne Abtheilung schon an Zahl seine Avantgarde übertraf. Mit der grössten Klugheit und Entschlossenheit griff er mehrere feindliche Abtheilungen an und verhinderte ihre Vereinigung. Das Corps konnte unbehindert diese Ortschaften passiren. Mit gleichem Erfolge bestand Tettenborn zwischen Amberg und Waldmünchen glückliche Nachhutgefechte. Nachdem aber der französische General Baraguay d'Hilliers am 8. November mit mehr als 8000 Mann gegen ihn anrückte, sah er sich zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt, wohin der Feind ihm auf dem Fusse folgte. Tettenborn verlor den Muth nicht. Er rief das Landvolk zwischen Klentsch und Pilsen zu seinem Beistande, liess die Sturmglocken läuten, und ergriff nun gegen den ihm weit überlegenen Feind die Offensive. Dieser, durch dies kühne Unternehmen und die Heftigkeit des Angriffes erschreckt, zog sich anfangs bis Klattau zurück, bis er bald darauf Böhmen gänzlich räumte. Für diese Thaten erhielt Tettenborn nach erfolgtem Frieden das Ritterkreuz.

In dem Zeugnisse des Feldmarschall-Lieutenants Karl Fürsten von Schwarzenberg, der dem Rittmeister Tettenborn die Führung der Avantgarde anvertraut hatte, heisst es, dass Tettenborn's bekannte Fähigkeiten und erprobte Bravour Veranlassung waren, ihm diesen wichtigen Auftrag zu ertheilen. Rastlose Thätigkeit, Klugkeit, Echtheit der Rapporte, Entschlossenheit und Muth, vereinigte er stets in einem so hohen Grade, dass der Fürst in ihm einen der allerausgezeichnetsten Officiere der Armee erkenne, und dass wenn der äusserst schwierige Rückzug des Erzherzogs Ferdinand einer Aufmerksamkeit gewürdigt werde, Tettenborn ein grosser Theil des glücklichen Erfolges zuzuschreiben sei.

Wien und Prag waren nun während der kurzen Dauer der Ruhe der abwechselnde Aufenthalt Tettenborn's, bis er 1808 dem Fürsten Schwarzenberg als Gesandschafts-Cavalier nach Petersburg folgte. Von dort im folgenden Jahre nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen Frankreich als Courier zur Armee des Erzherzogs Karl gesendet, kam er noch zeitig genug, um an der Schlacht von Wagram Theil zu nehmen und neue Lorbern zu erwerben, wofür ihn der Oberfeldherr auf dem Schlachtfelde selbst zum Major bei Radetzky-Husaren ernannte.

Nach dem Wiener Frieden finden wir Tettenborn, der mittlerweile auch das Ritterkreuz des neu gestifteten Leopold-Ordens erhalten hatte, abermals im Gefolge des Fürsten Schwarzenberg zu Paris wieder. Die schwierige Stellung, welche nicht allein der Gesandte und seine nächste Umgebung, so wie jeder Österreicher und Deutsche überhaupt in den damaligen, plötzlich entgegengesetzten Verhältnissen beider Staaten zu einander einnahmen, wusste auch Tettenborn, trotz des mit Mühe zurückgehaltenen Grolles, überall in edler und fester Haltung zu behaupten. Napoleon selbst, ihm persönlich nicht gewogen, konnte ihm dennoch die gebührende Achtung nicht versagen, die bei Gelegenheit des unglücklichen Brandes im Gesandtschafts-Hôtel durch des Letztern energisches Benehmen noch gesteigert wurde.

Indess nahte die Zeit, in welcher der grosse, für alle europäische Staaten entscheidende Kampf zu Ende geführt werden sollte. Das Jahr 1812 begann und Tettenborn sah vermöge seiner Stellung früher wie mancher Andere wohl voraus, dass diesmal Österreich nicht gegen Frankreich auftreten würde, er aber wollte nicht mit den Franzosen fechten, bat um seine Entlassung, ging nach Wien und von dort durch Ungarn nach Petersburg, wo er mit offenen Armen empfangen und als Oberst-Lieutenant im russischen Heere unter Wintzingerode angestellt wurde.

STEYRER von Edelberg, Karl, General-Major, Officierssohn, war zu Budweis im Jahre 1761 geboren. Bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges als k. k. Cadet in das 25. Infanterie-Regiment eingetreten, machte er in den Reihen desselben bis zum Luneviller Frieden alle Kriege mit, und rückte bis zum Hauptmann vor.

Das Regiment stand im Jahre 1796 bei dem Corps in Tirol, wo Steyrer in dem Gefechte bei Caliano am 7. November grosse Proben kluger Entschlossenheit an Tag legte. Nicht nur, dass er den Feind von dem weitern Vordringen abhielt, er vertrieb ihn auch als er sich hinter den mit grossen Fässern verrammelten Weg und bis an die Etsch vortheilhaft postirt hatte aus Caliano und zwang ihn sich unter dem Schutze seiner Batterie jenseits der Brücke zu ziehen. Hierauf traf Steyrer Anstalten die Batterie zu nehmen und rückte ungeachtet des heftigen Kartätschenfeuers an der Spitze seiner Mannschaft vor, wobei er zwar durch einen Kartätschenschuss verwundet, nichts desto weniger nach den von ihm bereits

getroffenen Vorkehrungen die Batterie sammt Geschützen (durch den Lieutenant Krschniak) nehmen liess, den Feind aus dieser wichtigen Stellung vertrieb, und die Operationen des linken Flügels wesentlich erleichterte.

Bei der im November 1800 erfolgten Aufstellung der böhmischen Legion wurde Steyrer Major und nach Auflösung derselben (im August 1801) in das 3. Infanterie-Regiment Erzherzog Karl eingetheilt. Im Jahre 1805 traf ihn die Bestimmung zur Armee nach Deutschland. Am 15. October wurde gegen Mittag das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl unter Steyrer's Commando vor Ulm links vom Frauenthore in der halb zerstörten Erdbastion und in der Fausse-braye als Besatzung aufgestellt. Bald darauf griff der Feind die auswärtige, die Festung sehr nahe beherrschende Position an; unsere Truppen zogen sich kämpfend in die Stadt zurück, welche von diesem Augenblicke an gänzlich eingeschlossen war und ihrer eigenen Vertheidigung überlassen blieb. In einigen Minuten hatten die Franzosen die beherrschenden Anhöhen besetzt und standen so nahe, dass sie in der Lage waren nicht allein ein heftiges Kanonen-, sondern auch ein wirksames Kleingewehrfeuer gegen den mit Artillerie schlecht versehenen festen Platz zu eröffnen. Nicht zufrieden damit, hofften sie einen noch entscheidenderen Nutzen aus den bisher so glücklichen Ereignissen dieses Tages zu ziehen. Sie fassten einen verwegenen Entschluss, den sie auf den schlechten Zustand der Festungswerke, auf den gänzlichen Mangel künstlicher Vertheidigungsanstalten vor dem Frauenthore und endlich ohne Zweifel auch auf das bisherige Kriegsglück gründeten. Durch ein fortwährend unterhaltenes Feuer, so wie durch die vortheilhafte Lage begünstigt und hinter den Gartenhäusern versteckt, bildeten sie eine geschlossene Truppe, um einen Sturm gegen das Frauenthor zu unternehmen. Durch die befeuernden Worte ihrer Anführer begeistert, brach nun die erste zum Sturme geordnete feindliche Truppe hervor. Die Entfernung von den Gartenhäusern bis zum Thore war eine sehr geringe; sie wurde mit einer solchen Schnelligkeit zurückgelegt, dass kaum das Thor gegen die Andringenden geschlossen werden konnte. Keine Schilderung vermag das Ungestüme der Franzosen in diesem wichtigen Augenblicke zu beschreiben, umsonst trachteten die in der Bastion stehenden Bataillone durch wohlangebrachtes Feuer ihre Hartnäckigkeit zu ermüden, selbst ihr empfindlicher Verlust schien nur den Übermuth zu reizen, nichts hielt sie auf. Schon waren sie bis an das Thor vorgerückt und wollten dieses gewaltthätig zu öffnen versuchen. In einem so dringenden Augenblicke sah Major von Steyrer die Unzulänglichkeit der Wirkung des Feuers wohl ein; er zog seine Mannschaft aus der Fausse-braye in die Bastion zurück, besetzte die Facen und Flanken desselben, so wie den offenen Wallgang bis zum Stadtgraben hinlänglich, um alle Zugänge in seinen Flanken zu verhindern und fasste den entscheidenden Entschluss, Verwegenheit mit Kühnheit zu bekämpfen. Der tapfere Officier befahl seiner noch disponiblen Mannschaft über die Brustwehr und Gräben zu

springen, und mit dem Bajonete von der Chaussée aus dem Feinde in den Rücken zu stürzen, während er durch einen Angriff in die Flanke von dem Walle aus diese Unternehmung begünstigen wollte. Diese freiwillige Aufopferung hatte den besten Erfolg. Aufgemuntert durch das Beispiel der Officiere, trotzten unsere braven Krieger jeder Gefahr; sie hatten schnell alle Hindernisse überwältiget und den Feind im Rücken und in der Flanke angefallen. Es kam zum Handgemenge; man kämpfte Mann gegen Mann, und Bajonete und Gewehrkolben thaten das Ihrige. Die in dem Thurme ober dem Thore zweckmässig aufgestellten Schützen vermehrten das Gemetzel; bald war der Kampfplatz mit Todten besäet. Nach einigen Minuten wich der Feind der Tapferkeit unserer Krieger und streckte das Gewehr. Die Gefangenen, in der Anzahl von mehreren Hunderten, wurden auf Befehl des Majors von Steyrer in die Festung abgeführt, und die verloren gegangenen Geschütze wieder zurückerobert. Die Beute, welche die Mannschaft von Erzherzog Karl-Infanterie bei dieser Gelegenheit machte, fiel sehr beträchtlich aus. Als die feindliche Unterstützung, welche den stürmenden Colonnen auf dem Fusse gefolgt war, den schlechten Ausgang dieser Unternehmung wahrnahm, zog sie sich zurück. Major von Steyrer liess sie aber mit grossem Nachdruck bis in ihre Stellung verfolgen. Die Transportirung der Gefangenen in die Stadt besorgte Hauptmann Graf Leiningen (s. d.) vom Regimente Froon, welcher voll Muth und Eifer mit seiner Division von einer anderen Bastion dem Major von Steyrer zu Hülfe eilte, seine Kräfte in dem wichtigsten Augenblicke verstärkte und zur Vereitlung der Absichten des Feindes wesentlich beitrug. Ausser dem Hauptmann Graf Leiningen und einiger Mannschaft von Kaiser-Infanterie, war kein höherer Officier Zeuge dieser der ganzen Ulmer Garnison bekannten That gewesen; erst nach dem Gefechte, welches sehr kurze Zeit gedauert hatte, erschien General-Major Hennequin, der sowohl bezüglich einer Verstärkung als wegen frischer Munition das Nöthige veranlasste. Durch die glänzende Waffenthat dieses tapferen Officiers wurde nicht nur die (in den Gässen zerstreute und zur Vertheidigung noch nicht gehörig geordnete) Garnison von Ulm einer grossen Gefahr entrissen, sondern der Feind würde auch — wenn er mit stürmender Hand in die Stadt gedrungen wäre und die Capitulation an diesem Tage erzwungen hätte — mehr als acht Tage zu Gunsten seiner Operationen gewonnen haben.

Major Steyrer, welcher schon im Februar 1806 zum Oberst-Lieutenant befördert wurde, erhielt für diese heldenmüthige Handlung das Ritterkreuz, und im September 1808 als Oberst das Commando des nach dem Wiener Frieden reducirten 46. Infanterie Regiments, mit welchem er den Feldzug 1809 bei dem 4. Armee-Corps mitmachte, sich bei Aspern hervorthat, auf dem Schlachtfelde zum General-Major ernannt wurde und bei Znaim mit Auszeichnung focht.

Im Jänner 1810 trat Steyrer in den Ruhestand; er beschloss sein Leben zu Kirchberg am Wagram den 19. Juni 1819.

LEININGEN-WESTERBURG, August Graf zu, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Kämmerer, Inhaber des 31. Infanterie-Regiments, war den 19. Februar 1770 zu Grünstadt im bayerischen Rheinkreise geboren. Dieses alte Geschlecht gab dem Erzhause mehrere ausgezeichnete Krieger. Ein Leiningen blieb als Oberst bei Eugen's Überfall auf Cremona im Jahre 1702, ein zweiter starb als General der Cavallerie den Heldentod in der Schlacht bei Cassano 1705; der Neffe des Grafen August, Feldmarschall-Lieutenant Christian, als Soldat und Staatsmann gleich ausgezeichnet, verschied zu Krakau am 1. October 1856, erst 44 Jahre alt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigend. Graf August Leiningen hatte sehr jung holländische, später französische Dienste genommen. Unter Holland stand er als Oberlieutenant von 1785 bis 1787, unter Frankreich von 1789 bis 1791 als Lieutenant.

Die Revolution veranlasste ihn die Charge zu quittiren und seinen tapferen Arm dem Kaiser zu weihen. Nachdem er einige Monate Cadet bei Le Loup-Jägern gewesen, ward ihm im November 1792 eine Fähnrichstelle bei Clerfayt-Infanterie Nr. 9, und im Jahre 1797 eine Lieutenantsstelle bei Callenberg-Infanterie Nr. 54 zu Theil. Bei der Übergabe von Namur 1792 kriegsgefangen, wurde Leiningen als Geisel nach Paris abgeführt, wo er bis Ende 1795 blieb und sich selbst ranzionirte. Mit dem Regimente Callenberg wohnte er dann den Feldzügen gegen Frankreich bis zum Luneviller Frieden, und dem Kriege in Deutschland 1805 als Hauptmann bei.

Vor Ulm erkämpfte sich der Graf durch muthiges Benehmen das Ritterkreuz.

Es war am 15. October, als die Franzosen gegen das Frauenthor, wie wir so eben bei Steyrer erzählt haben, stürmten, die Infanterie-Regimenter Erzherzog Karl und Rainer zum eiligen Rückzuge zwangen und in das Thor eindrangen. Leiningen, mit seiner Compagnie auf dem Walle links gegen das Neuthor aufgestellt, warf sich aus eigenem Antriebe dem Feinde entschlossen entgegen, hielt ihn vom weiteren Vordringen auf und bemächtigte sich dreier eroberter Kanonen wieder, nachdem er sich in Besitz des Frauenthores gesetzt hatte. Gleichzeitig nahm er auch den feindlichen Bataillons-Chef, 15 Officiere und 300 Mann gefangen. Durch diese glänzende Waffenthat, welche Tages darauf die ganze Generalität dem tapferen Grafen bestätigte, war der Feind abgehalten, weiter in die Stadt zu dringen, diese also vor Plünderung bewahrt und die Garnison in die Lage gesetzt gegen unausbleibliche weitere Angriffe Massnahmen zu treffen, bis die Capitulation dem Kampfe ein Ende machte. Unmittelbar nach dieser heldenmüthigen That wurde der Graf vom Feldmarschall-Lieutenant Mack im Namen Sr. Majestät zum Major befördert.

Den Feldzug 1809 machte Leiningen als Oberst-Lieutenant und Grenadier-Bataillons-Commandant in Deutschland, und die grossen Kämpfe der Jahre 1813 und 1814 als Oberst des Regiments Erzherzog Rainer mit. Seine schon früher

sprichwörtlich gewordene Tapferkeit bewies er in diesen Epochen mehrfältig auf die glänzendste Weise.

Leiningen's Grenadiere und jene von Georgi und Portner wiesen bei Wagram den Angriff der 12 Reiter-Regimenter unter Bessieres entschlossen zurück; im Treffen bei Znaim führte sie der muthige Leiningen unter dem heftigsten Platzregen, der jedes Feuern unmöglich machte, gegen den auf der Heerstrasse in gedrängter Colonne aufgestellten Feind, anfangs im Doppelschritte, dann im vollen Laufe. In beiden Gelegenheiten rechtfertigte er den ihm beigelegten Namen des tapfersten Soldaten seiner Zeit. Wo Leiningen hielt, war jeder Angriff vergebens, wo er sich zeigte, kein Widerstand möglich. So bei Wagram und bei Znaim. Hier wurden 2 Generale und mehrere Officiere an der Spitze der feindlichen Truppe entwaffnet und gefangen, und unaufhaltsam drang der Graf bis zur zweiten Brücke. Das Beispiel seiner Grenadiere reisst die Truppen zur Begeisterung hin; alle eilen ohne Befehl, um an der Verfolgung Theil zu nehmen, selbst die Reserven und 2 Geschütze rücken ohne Auftrag vor. Da brechen plötzlich aus einer Seitengasse ein paar Hundert feindliche Kürassiere hervor, und da keine Reserven zu treffen sind, werfen sie sich den vorgedrungenen siegenden Colonnen in die linke Flanke und schneiden sie in der Mitte ab. Mehrere Grenadiere fallen, der Feind erobert die beiden Geschütze, befreit seine Gefangenen und verfolgt den Rest der Colonnen bis ans Stadtthor, wo schnell der Schlagbaum niedergelassen und der Feind so lange aufgehalten wird, bis Major Salis das 5. Bataillon Wiener Freiwilliger aus der Stadt führt und ihn auf derselben Strasse zurückwirft. Leiningen hatte sich in diesem Gemetzel seiner Gewohnheit nach der Gefahr so tollkühn ausgesetzt, dass er nahe daran war gefangen zu werden.

Als die Verbündeten den Rhein überschritten hatten, beauftragte Fürst Aloys Liechtenstein den Grafen mit der Einschliessung des Forts Joux, welches die Strasse von Neufchâtel nach Portalier sperrte und auf einem schroffen Felsen gelegen, mit ausreichender Besatzung und 16 Kanonen versehen war. Der Graf gewährte der Besatzung nach einer vierzehntägigen Einschliessung am 15. Jänner 1814 darum freien Abzug, weil der Besitz der Feste dem Blockade-Corps vor Besançon die gerade Verbindung mit der Schweiz eröffnete. Dann schloss Leiningen das Fort St. André ein; dieses capitulirte am 21. Februar, und endlich im März Pierre-Châtel. Der Graf verblieb nach dem Pariser Frieden bei der Occupations-Armee in Frankreich. Im Jahre 1822 zum General-Major befördert, kam Leiningen als Brigadier nach Görz, erhielt 1829 das 31. Infanterie-Regiment und 1830 das Brigade-Commando in Mainz. 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, ward er anfänglich in Gratz, dann als Militär-Commandant in Laibach und Innsbruck, und im Februar 1839 als Vice-Gouverneur von Mainz verwendet, wo ihm der König von Preussen den rothen Adler-Orden in Brillanten und der

Grossherzog von Hessen das Grosskreuz des Ludwig-Ordens verehrten. Der Graf hatte dem Staate 52 Jahre die vortrefflichsten Dienste geleistet, als ihn der Kaiser zum Oberlieutenant bei der Arcieren-Leibgarde ernannte, in welcher Anstellung er zu Wien am 9. October 1849 sein ruhmvolles Leben beschloss.

Persönliche Tugenden und Liebenswürdigkeit hatten dem Grafen, der für einen der ausgezeichnetsten Schützen in der Armee galt, die Anhänglichkeit und Achtung Aller, die ihn kannten, erworben und das Andenken eines beispiellos tapferen Kriegers in der Armee bewahrt.

SIMBSCHEN, Joseph Anton Freiherr von, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Inhaber des 48. Infanterie-Regiments, war zu Siebendorf in Siebenbürgen im Jahre 1745 geboren. Sohn des aus den österreichischen Erbfolgekriegen mit Auszeichnung genannten Majors und Commandanten der Temeswarer Grenztruppen, begann Joseph im 16. Lebensjahre als Cadet bei Puebla-Infanterie die Laufbahn und avancirte nach Jahresfrist zum Lieutenant bei Széchenyi-Husaren.

Vielseitig gebildet, liess sich Simbschen in mannigfachen Stellungen zur besonderen Zufriedenheit verwenden. Nachdem er den bayerischen Erbfolgekrieg als Hauptmann im General-Stabe mitgemacht hatte und nach dem Teschner Frieden zum Ottochaner Regimente übersetzt wurde, ernannte ihn Kaiser Joseph im Juni 1783 zum Major und Marine-Commandanten in Zengg, wo er mehrere Jahre an dem versuchten Aufschwung der neuen Schöpfung wirkte. Im Frühjahre 1788 bereiste der damalige Thronfolger Erzherzog Franz das ungarische Litorale; Major Simbschen wurde die Auszeichnung zu Theil den Prinzen in dieser Gegend und nach Fiume zu begleiten.

Der Türkenkrieg bedingte Simbschen's erneuerte Eintheilung in den General-Stab, wo er mit unermüdeter Thätigkeit und Umsicht seinem Commandirenden zur Seite stand, und in Würdigung der besonderen Verdienste in rascher Folge zum Oberst-Lieutenant und Obersten befördert wurde. Er kam dann auf kurze Zeit in das erste Banal-Grenz-Regiment, bei Ausbruch der Revolutionskriege aber wieder als Generalstabs-Chef zum Feldzeugmeister De Vins, der ihn in dem Türkenkriege kennen gelernt und mit grossem Vertrauen ausgezeichnet hatte. Kurz vor seiner Beförderung zum General-Major war ihm die Gelegenheit bei der Einnahme der Verschanzungen im Genuesischen am 24. Juni 1795 zur Auszeichnung günstig, da er die erste Colonne an der Meeresküste führte, die Stellung an dem Giuliano torrente behauptete und zu ihrer Sicherung Truppen dahin dirigirte.

Im September 1799 avancirte Simbschen zum Feldmarschall-Lieutenant und wurde bald darauf Inspecteur der deutschen Reichstruppen.

Die Erfahrungen, welche sich der kenntnissreiche Officier — der noch den siebenjährigen Krieg mitgemacht — durch eine Reihe von Jahren gesammelt hatte, erwiesen sich im Jahre 1805, wo er in der Schlacht von Caldiero den rechten Flügel

commandirte von tiefeingreifenden Folgen. Seine Truppen zählten 8 Infanterie-Regimenter, 5 Bataillone Grenzer und 8 Schwadronen Husaren. Sie hatten unter Simbschen's Leitung die ausgedehnten Verschanzungen in der Stellung bei Caldiero von Belfiore di Porcile bis Illasi erbaut, und wurden durch mehr als einen Monat mit der Lage der Position so gründlich vertraut gemacht, dass sie bei eintretender Vertheidigung alle Vortheile des Terrains zu benützen verstanden, und jeder Abtheilungs-Commandant über seine Obliegenheit vollkommen unterrichtet war. Diese aus mehreren geschlossenen Redouten, Fleschen und Laufgräben gebildete Stellung wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Simbschen von dem Flügel-Commandanten der Armee General der Cavallerie Grafen Bellegarde am 28. October zur Vertheidigung anvertraut und durch vier Tage mit einer so heldenmüthigen Ausdauer behauptet, dass Erzherzog Karl in der Relation vom 17. November dem Feldmarschall-Lieutenant und seinen Truppen für die bewiesene Tapferkeit das höchste Lob zollte. Abgesehen von dieser Würdigung der Verdienste im Allgemeinen, hatte sich Simbschen auch durch persönliche Thaten ganz vorzüglich hervorgethan. Während des Sturmes der Franzosen am 30. October gegen die Höhen von Colognola alta, der anfänglich gegen die Redouten Nr. 11 und 12 gerichtet war, befand sich Simbschen in der ersteren, welche die Franzosen mit Haubitzgranaten bewarfen, und traf so zweckmässige Anstalten, dass die wiederholten Angriffe der bis an die Laufgräben vorgedrungenen Feinde vereitelt und sie gezwungen wurden, von da abzulenken und sich gegen die Kirche und den auf einer Anhöhe stehenden Ort Colognola alta zu wenden, welcher der Schlüssel der Position war, jedoch wegen Kürze der Zeit noch nicht mit Vertheidigungswerken versehen werden konnte. Die Franzosen (General Molitor an der Spitze des 60. Infanterie-Regiments, unterstützt von dem 5. und 23. Regimente) begannen schon mit grosser Übermacht die mit Bäumen und Weingärten bedeckte Höhe zu erklimmen; da eilte Simbschen zur Kirche des Ortes, also zu jenem Puncte, der von der grössten Gefahr bedroht war und durch dessen Verlust die ganze Stellung durchbrochen werden konnte. Die Tête der feindlichen Sturmcolonne war bei seiner Ankunft nur mehr zehn Schritte von ihm und von der Crête der Anhöhe entfernt, die Gefahr gross; da liess Simbschen durch die bei der Kirche wieder ralliirte Division von Karl Schröder-Infanterie und durch eine im Garten des Grafen Peverelli schon früher aufgestellte Division von Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie die ungestümen Feinde mit dem Bajonete angreifen und über den Berg hinabwerfen, gleichzeitig aber die Reserve-Bataillone von Sztáray und Splényi herbeiholen, eine Division des ersteren Regiments vor die Kirche gegen die Front, und die andere in die linke Flanke der feindlichen Masse durch den bei Casa Peverelli abwärts führenden Weg aufstellen, das Bataillon Splényi in die rechte Flanke und im Rücken des Feindes detachiren, endlich die drei Bataillone Splényi, Schröder und Hohenlohe-Bartenstein aus

den Laufgräben nach Colognola rücken, und es gelang ihm, durch eine aufmunternde Anrede die Truppen dahin zu stimmen, dass sie, ohne einen Schuss zu geben, den Feind mit dem Bajonete angriffen, die ganze Division Molitor vernichteten und den am weitesten vorgedrungenen Feind gefangen nahmen. Mit Verlust von 500 Todten, bei 1000 Verwundeten, 500 Gefangenen und 3 Fahnen mussten die Franzosen Colognola verlassen und wurden von 4 Schwadronen Kienmayer-Husaren bis Ca dell' ara verfolgt.

Von der Wichtigkeit der Behauptung der Höhe von Colognola als Stützpunct des rechten Flügels — die, wenn sie verloren, die Niederlage der Armee unausweichlich herbeigeführt hätte, — durchdrungen, beorderte der Erzherzog, der eben noch mit der Herstellung des Gefechtes im Centrum bei Caldiero beschäftiget war, sobald er Molitor's Absicht gewahr wurde, eiligst ein Grenadier-Bataillon dahin und ertheilte dem General der Cavallerie Grafen Bellegarde den Auftrag sich selbst nach Colognola zu verfügen und den Feind, es koste was es wolle, zurückzuwerfen. Doch die zweckmässigen Verfügungen des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Simbschen hatten diese Absicht bereits erfüllt.

Nun ward auch dem sechzigjährigen General die Genugthuung zu Theil, das in früherer Zeit oft angestrebte Ehrenzeichen als Belohnung und im November 1806 in weiterer Würdigung seiner bereits 45jährigen sehr erspriesslichen Dienstleistung die Inhaberstelle des 43. Infanterie-Regiments zu erhalten.

Einen ferneren Beweis kaiserlichen Wohlwollens konnte Simbschen in seiner bald darnach erfolgten Ernennung zum Präsidenten des allgemeinen Militär-Appellationsgerichtes und in der Erhebung zum Feldzeugmeister (Juli 1809) erblicken. Als sein innehabendes Regiment nach dem Wiener Frieden reducirt wurde, verlieh ihm der Kaiser das 48. Regiment und im November 1810 auf sein Ansuchen die Bewilligung sich in den Ruhestand zurückziehen zu dürfen.

Simbschen starb zu Wien am 14. Jänner 1820.

HARDEGG-GLATZ und im Machlande, Anton Leonhard Graf, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, zu Wien den 8. October 1773 geboren, Bruder der Theresien Ordens-Ritter Ignaz und Heinrich (s. d.), folgte der in der Familie beinahe ererbten Neigung zum Kriegsdienste und erhielt im 16. Lebensjahre eine Fähnrichstelle bei de Ligne-Infanterie. Im Türkenkriege avancirte Hardegg zum Oberlieutenant, kam im Mai 1796 als Hauptmann in das damalige italienische Pionnier-Bataillon, und zog bei Valeggio und Peri zuerst die Aufmerksamkeit des Commandirenden auf sich. Mitten durch den Feind führte er zwei Divisionen Mészáros-Uhlanen und ein neapolitanisches Reiter-Regiment von Goito nach Dolce. Während der Belagerung von Mantua war Hardegg bei acht Ausfällen jedesmal an der Spitze der Avantgarde und der Freiwilligen; und erwarb sich namentlich bei jenem auf San Giorgio das Lob Wurmser's.

Den Feldzug des Jahres 1799 machte Hardegg als Major mit, leistete bei den Belagerungen der Citadelle von Turin und bei Serravalle die ausgezeichnetsten Dienste, kämpfte rühmlich in den meisten Schlachten jener Epoche und wurde in Anerkennung dieser Verdienste zu Anfang des Jahres 1801 zum Oberst-Lieutenant befördert. Da bei eingetretenem Frieden das Pionnier-Corps reducirt wurde, so erhielt Hardegg die Eintheilung zur Cavallerie, in welcher Truppe er früher längere Zeit als subalterner Officier gedient hatte.

Der Feldzug des Jahres 1805 gab dem Oberst-Lieutenant Hardegg Gelegenheit in der Schlacht bei Caldiero sich das Ritterkreuz zu erkämpfen. Er war am 30. October Nachmittags, als ein Theil unserer Truppen im Centrum den Rückzug in die verschanzte Stellung antreten musste, mit seiner Division Kaiser-Chevaux-legers (gegenwärtig das 6. Uhlanen-Regiment) rechts der Heerstrasse unweit Strà aufgestellt, wo er die zerstreut zurückziehenden Abtheilungen an sich zog. Nur zu bald liess ihn sein Scharfblick erkennen, dass der Feind, zahlreiche Infanteriemassen aufbietend, den wichtigsten Punct unserer Stellung zu bedrohen beabsichtige, und die Gefahr erwägend, welche daraus entspringen müsse, besann sich der tapfere Officier keinen Augenblick, und beschloss an der Spitze seiner Division und einiger gesammelter Reiter-Abtheilungen, ohne erst die Bewilligung zur Unternehmung einzuholen, sofort sich dem vorrückenden Feinde entgegenzuwerfen. Muthig attaquirte er deren Front und Flanke, und warf sie glücklich zurück. Die zerstreuten Truppen erholten sich und die Reserve gewann Zeit sich in Verfassung und in Marsch zu setzen. Wohl versuchten die Franzosen mit Aufbietung grösserer Kräfte in der eingetretenen Nacht ihr Vorhaben durchzusetzen, doch waren alle Anstrengungen umsonst, da der wachsame Hardegg sich ihnen jedesmal mit Nachdruck und Bravour entgegenwarf und sie zum Rückzuge nöthigte.

Den Feldzug 1809 machte dieser entschlossene Officier als Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Leveneur in der Brigade Thierry mit. Er erhielt die Weisung den linken Flügel der Hauptarmee zu decken, führte bei der rückgängigen Bewegung des Heeres bei Arndorf an der Abens am 19. April gegen des Feindes Übermacht mehrere erfolgreiche Attaquen aus, und setzte seinen Marsch nach Klosterrohr fort. Hier drohte Hardegg die Gefahr abgeschnitten zu werden. Sofort setzte er sich an die Spitze seiner braven Dragoner und bahnte sich mitten durch die überlegenen Feinde den Weg. Mehrere feindliche Linien mussten durchbrochen werden, ehe man die Haupttruppe erreichen konnte. Dies gelang, wenn auch mit namhaftem Verluste. Nach der Schlacht von Aspern wurde Hardegg General-Major. In den Befreiungskriegen kämpfte der Graf bei Leipzig mit so grosser Bravour, das er auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt wurde. Hiernach erhielt er das Commando einer Division in dem bayerisch-österreichischen Heere, setzte zu Anfang des Jahres 1814 über den Rhein und nahm bei Brienne thätigen Antheil, indem er den Feind nach Morvilliers drängte.

Nach dem Gefechte bei Ardusson am 10. Februar rückte Hardegg über St. Aubin gegen Nogent vor, zog sich nach dem Gefechte bei Mormant (17. Februar) auf Villeneuve, le Comte und Aileville, focht bei Bar sur Aube (27. Februar) und zeichnete sich bei Guillotiere aus. Am 8. März versuchte er die Stadt Bray zu nehmen, musste sich jedoch auf eine Einschliessung beschränken, und so kam er erst einige Tage später in den Besitz derselben. Vom württembergischen leichten Jäger-Regimente in Bray abgelöst, kämpfte Hardegg nun bei Feré Champenoise (18. März) und Arcis sur Aube (21. März). Zu Ende des Kampfes durch einen Granatensplitter am Kopfe verwundet, übergab er sein Commando an den General Geramb und schloss mit dieser Schlacht sein kriegerisches Wirken.

Hardegg starb zu Wien am 26. December 1825.

NOVAK, Sigismund Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant. Dieser ehrwürdige Veteran erblickte das Licht der Welt zu St. Peter in Krain im Jahre 1774. Seine unbegrenzte Liebe zum Militär veranlasste ihn schon die Türkenkriege als Cadet bei dem 26. Infanterie-Regimente mitzumachen, worauf er nach Beendigung derselben in der Eigenschaft eines Praktikanten in Staatsdienste trat. In dieser Richtung hielt es der feurige Jüngling nicht lange aus; er gab die mehrjährige Praxis auf und eilte bei dem Ausbruche der Kriege gegen Frankreich wieder unter die Fahnen, um seine Ruhmbegierde zu befriedigen. Dieser neue Eintritt datirt vom 18. Februar 1793, an welchem Tage Novak als Cadet zum 20. Infanterie-Regimente Kaunitz assentirt wurde.

Ausser vielen Belagerungen und Scharmützeln waren es die Schlachten bei Zürich und Hohenlinden, wo Novak — mittlerweile zum Oberlieutenant vorgerückt — die ersten Proben unerschrockenen Muthes an Tag legte. Im Juni 1805 zum Hauptmann bei Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie Nr. 26 befördert, kämpfte er mit dem Regimente bei der Armee in Italien, und war so glücklich in der Schlacht bei Caldiero durch aussergewöhnliche Entschlossenheit und Tapferkeit sich nicht nur die öffentliche Anerkennung des Erzherzogs Karl, sondern auch durch einstimmigen Capitelbeschluss das Ritterkreuz zu verdienen.

Zu gleicher Zeit, als am 30. October die Angriffe der Franzosen bei Colognola abgewiesen wurden, stürmte eine andere feindliche Colonne die Redoute Nr. 10; schon hatte sie im ungestümen Drängen die Brustwehr des Laufgrabens erstiegen, als Hauptmann Novak, welcher mit seiner Division zur Vertheidigung eines Abhanges detachirt war, dies bemerkend, unaufgefordert mit seiner Compagnie der in der Redoute bedrängten Division des Regiments zu Hülfe eilte. Mit gefälltem Bajonete stürzte sich der tapfere Officier dem Feinde in den Rücken, machte den Commandanten der stürmenden Abtheilung auf der Brustwehr nieder, tödtete eine grössere Zahl seiner Soldaten und zwang den Rest die Flucht zu ergreifen, ohne an einen weiteren Angriff zu denken.

Erzherzog Karl sagt in der Relation über die Schlacht bei Caldiero: „Hauptmann Novak zeichnete sich vorzüglich aus, da er sich aus eigenem Antriebe mit seiner Compagnie mit gefälltem Bajonete auf den Feind stürzte und auf diese Art den Laufgraben wieder eroberte.“ Er ernannte den tapferen Novak in weiterer Würdigung dieser entscheidenden That zum Major, eine Auszeichnung, die um so grössern Werth haben musste, als er nur wenige Monate früher Hauptmann geworden, sohin von einem der jüngsten seiner Charge dieser Gunst sich zu erfreuen hatte.

In der eingetretenen Friedensepoche stand Novak bei dem 37. Infanterie-Regimente, kam im Februar 1809 in gleicher Eigenschaft zum Brooder Regimente, und machte den Feldzug dieses Jahres bei dem 5. Armee-Corps mit, sich in allen Vorfällen durch Muth und einsichtsvolle Führung seines Bataillons bemerkbar machend. In der Relation des Generals Grafen Hardegg über die Ereignisse bei Dresden und Kulm war Novak unter den Ausgezeichneten genannt, in der Schlacht bei Leipzig verwundet, worauf er, zum Obersten und Commandanten des 1. Szekler Grenz-Regiments befördert, an dem siegreichen Zuge nach Paris in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Anton Hardegg Theil nahm. Im folgenden Jahre war Novak bei der Armee in Ober-Italien unter Frimont mit gleicher Aufopferung und rastlosem Eifer thätig.

Im October 1816 in den Freiherrnstand erhoben und im März 1827 zum General-Major und Brigadier ernannt, war Novak's letzte active Verwendung der Posten eines Divisionärs in Slavonien, worauf er am 1. März 1836 nach 45 eifrigen und erspriesslichen Dienstjahren — 1833 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert — in den wohlverdienten Ruhestand übernommen wurde.

COLLOREDO-MANSFELD, Hieronymus Graf, General-Major, für besondere Auszeichnung in der Schlacht bei Caldiero; ward Commandeur im Jahre 1809 für die Schlacht bei Fontana Fredda und an der Piave (s. d.).

NORDMAN, Armand von, Feldmarschall-Lieutenant, fand den Heldentod in der Schlacht von Wagram am 6. Juli 1809. Zu Molsheim im Elsass 1754 geboren, hatte Nordman früher 29 Jahre unter Frankreich gedient, bereits die Oberstensstelle bei den Husaren erreicht und wurde im Juli 1798 in kaiserliche Dienste als Oberst-Lieutenant übernommen und zu Mészáros-Husaren eingetheilt.

Obgleich die Verwendung dieses hochverdienten Officiers unter den kaiserlichen Fahnen nur von kurzer Dauer war, so bezeichnet sie nichts desto weniger eine Reihe glänzender Thaten, die dem tapfern Krieger einen Ehrenplatz in der Kriegsgeschichte sichern. Schon die Schlacht bei Stockach und das Gefecht bei Andelfingen gaben ihm Gelegenheit sich in dem Grade hervorzuthun, dass er in der Relation lobend erwähnt und zum Obersten bei Latour-Dragoner befördert wurde. Im Feldzuge 1805 kämpfte Nordman als General-Major bei der Armee in Italien, und wurde für

besondere Standhaftigkeit in der Schlacht von Caldiero zum Ritter ernannt. Am 29. October erhielt Nordman um 10 Uhr Nachts Befehl mit der Grenadier-Brigade des General-Majors Grafen Colloredo, dann einem Bataillon Gradiskaner und dem Husaren-Regimente Graf Erdödy von Arcole der Art aufzubrechen, um mit 6 Uhr Früh seine Truppen bei der Schanze nächst Chiavica del Cristo aufstellen, auf das Signal vom rechten Flügel zum Angriffe nach Sabionara und Zebia vorrücken und den Feind in Flanke und Rücken angreifen zu können. Im Laufe des Tages gelang es Nordman den Feind zweimal zurück zu schlagen und mit der Abenddämmerung die Vorposten längs der Etsch auszustellen. Der wirkliche Angriff des Feindes war, wie bekannt, auf unseren rechten Flügel bei Caldiero und auf das Centrum gerichtet. Am 31. fing das Plänkeln auf den Vorposten mit Tagesanbruch an; es hatte aber den Anschein, als ob der Feind nach dem Tages zuvor erlittenen beträchtlichen Verluste nicht wagen wollte den Angriff zu erneuern. Diese Ruhe auf der ganzen Frontlinie schien indessen Nordman um so bedenklicher, als er vom Obersten von Siegenfeld, welcher rückwärts längs der Etsch zu Albaredo die Vorposten befehligte, mehrere Meldungen erhielt, dass der Feind den grössten Theil seiner an der unteren Etsch befindlichen Truppen eilfertiger und zahlreicher als am vorigen Tage die Etsch aufwärts marschiren lasse; Meldungen, welche Nordman zu dem Entschlusse veranlassten, selbst die Offensive zu ergreifen und den Feind für seine rechte Flanke besorgt zu machen, in der Erwartung, dass er im Falle eines wiederholten Angriffes seine Stärke theilen müsse. Nordman liess daher absichtlich um 8 Uhr Morgens 4 Grenadier-Bataillone mit Geschütz und eine zur Vorhut bestimmte Division Gradiskaner unter Befehl des General-Majors Grafen Colloredo vorrücken; 2 dieser Bataillone blieben in Reserve, mit den beiden anderen und der Gradiskaner-Division erfolgte der Angriff. General-Major Graf Colloredo, welcher denselben mit ausgezeichneter Entschlossenheit befehligte, liess, da das feindliche Feuer zunahm, von den Reserve-Bataillonen eines zur Verstärkung vorrücken und behauptete sich dann auf dem errungenen Terrain. Die abgesendeten Patrouillen meldeten gegen 10 Uhr Vormittags, dass sich der Feind Nordman's rechter Flanke nähere; seine Stärke könne aber wegen des mit Bäumen dicht bewachsenen Terrains nicht beurtheilt werden. Nordman war eben mit der Meldung an den Erzherzog beschäftigt, als er von ihm in Kenntniss gesetzt wurde, dass eine feindliche Division gegen den linken Flügel anrücke, wahrscheinlich mit dem Entschlusse die Schanze bei Chiavica del Cristo zu stürmen. Kaum waren einige Minuten verflossen, als die Division Verdier in 2 Colonnen (wovon eine aus 4 Regimentern von der Seite von Gombion, die andere etwas schwächere über Sabianora anrückte) in Vereinigung mit den schon vorher gegen Nordman gestandenen Bataillonen ihn bedrohte; das heftige kreuzende und überlegene feindliche Feuer brachte Nordman's Truppen in Unordnung; der unerschrockene General sprengte aber gleich an die Tête der Bataillone vor. Die Gefahr war dringend,

die Entfernung der Schanze eine halbe Stunde rückwärts; die Kaiserlichen hatten nur den Damm und ein schmales Terrain auf beiden Seiten desselben zum Rückzuge. Der Feind stand auf diesem Damme in einer Entfernung von 50 Schritten vor ihnen, rechts und links wurden sie durch mehrere feindliche Abtheilungen flankirt; wo es auch zuweilen das durchschnittene Terrain zulassen mochte, in die Flanke zu detachiren, war doch die Zeit zu kurz und jede Entsendung würde eine unnöthige Aufopferung der Truppe gewesen sein. Nordman konnte und wollte sich nicht schwächen. Das Bataillon St. Julien, zur Reserve bestimmt, hatte eine Casine beiläufig 800 Schritte von der Schanze besetzt; in dieser kritischen und gefährlichen Lage gelang es dem Generalen Nordman dennoch die Bataillone fünfmal aufzustellen und die Schanze zu erreichen. Der Feind suchte sich dieser für unsere linke Flanke äusserst wichtigen Position um jeden Preis zu bemeistern. Nordman aber war eben so fest entschlossen sie bis aufs Äusserste zu vertheidigen. Zu dem Ende warf er sich mit einem Theile seiner Truppen in die Schanze, während die übrigen die Laufgräben besetzten, und theils zur Verbindung mit Feldmarschall-Lieutenant Reuss, theils als Reserve verwendet wurden. Von zwei Seiten, in Front und Flanke, mit Ungestüm angegriffen, leistete Nordman beinahe vier Stunden bewunderungswürdigen Widerstand. Den Eingang in die Schanze liess er absichtlich nicht schliessen, um die Angreifenden, welche sich anfänglich auf dem Damme genähert hatten, wirksamer zu empfangen. Hier hielt Nordman selbst, um den Kampf zu leiten. Die meisten Kanoniere wurden bei ihren Geschützen an des Generals Seite theils getödtet, theils schwer verwundet; endlich erhielt auch er, der den Tod heraus zu fordern schien, eine Schusswunde, welche ihn ausser Stand setzte die Schanze länger zu vertheidigen. Aber sein Nachfolger General-Major Graf Colloredo war von gleichem Entschlusse beseelt, bis endlich Fürst Reuss, von der hohen Wichtigkeit der Behauptung von Chiavica del Cristo durchdrungen, durch trefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen den Bedrängten zu Hülfe kam und den Ausschlag gab.

Im Jahre 1809 commandirte Nordman eine Reiterbrigade im 6. Corps. Bei Landshut, Ebelsberg und Aspern kämpfte er mit angeborner Entschlossenheit und wurde mit Armeebefehl des Generalissimus vom 24. Mai zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Bei Wagram führte Nordman das Commando einer Division im 4. Corps. Am zweiten Schlachttage war dieses Corps nach der heldenmüthigsten Gegenwehr auf die Anhöhe von Markgrafneusiedel gedrängt und der Feind nunmehr bemüht die errungenen Vortheile zu verfolgen. Sechs Massen, in drei Linien formirt, rückten zum neuen Angriffe vor; die erste Linie warf sich auf die Brigade Mayer und wurde abgewiesen; ein Angriff der zweiten Linie hatte zwar dasselbe Resultat, kostete jedoch dem das Infanterie-Regiment Kerpen zur Standhaftigkeit und Ausdauer aufmunternden Feldmarschall-Lieutenant von Nordman das Leben.

HILMER, Joseph von, Rittmeister, Sohn eines Landmannes, legte nach dem Eintritte in die Armee so grossen Eifer an den Tag, dass er nach 16 Dienstjahren zum Officier befördert wurde. Zu Obersulz im Lande unter der Enns geboren, wurde Hilmer bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges als Gemeiner in das bestandene Dragoner-Regiment Erzherzog Ferdinand gestellt, kam später in das Stabsdragoner-Corps, liess sich in den Kriegen gegen Frankreich mehrseitig verwenden, und rückte bis zum Oberlieutenant vor.

Nach dem Luneviller Frieden erhielt Hilmer die Eintheilung zu Melas-Kürassieren, dem heutigen 6. Dragoner-Regimente. Im Jahre 1805 war dieses Regiment bei dem Armeecorps in Tirol unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Grafen St. Julien. Am 1. November rückten die Feinde von Reichenbach gegen Schnaizelreuth und bedrohten den Pass Strub, wo ihnen der erste nachdrückliche Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Tages darauf griffen sie unsere Vorposten an, und die Oberst erste Schwadron des Regiments wurde zur Unterstützung beordert; sie traf gegen 11 Uhr Mittags ein, und verstärkte um 6 Uhr Abends durch Lieutenant Jelleky mit einem Zuge, der 1. Corporal und 6 Mann vordetachirte, den Posten. Gegen Abend war die bayerische 7000 Mann starke Division des Generals Deroy vor Strub angelangt, eine Verstärkung, welche für den folgenden Tag Alles besorgen liess. Indessen wurde noch am Abend des 2. Novembers um 9 Uhr das Gefecht so heftig, dass 2 bayerische Infanterie-Regimenter mit Ungestüm gegen den Pass vordrangen, unsere ermüdete Infanterie warfen, den detachirten Corporal mit den 6 Dragonern gefangen nahmen, und mit der zurückgeworfenen Truppe gleichzeitig in den Engweg eindrangen. Wohl wurden die Bayern zweimal von Lieutenant Jelleky zurückgedrängt und unserer Infanterie Luft gemacht; der Gegner bot aber immer frische Kräfte auf, und als auch Lieutenant Rechberger, zur Unterstützung vorgerückt, gleich auf dem Platze blieb, mussten die Vorposten der Übermacht weichen und den Pass der äussersten Gefahr Preis geben. Hilmer gewahrte das Gefährliche des Augenblickes, sprengte aus eigenem Antriebe mit grosser Bravour an der Spitze einiger Dragoner auf der Chaussée dem Feinde entgegen und warf ihn nicht nur aus dem Passe zurück, sondern behauptete sich auch so lange gegen den sechsmal stärkeren Gegner, bis 1 Bataillon Infanterie zur Unterstützung eingetroffen war. Durch diesen mit vieler Tapferkeit unternommenen Angriff wurden dem Feinde 1 General verwundet, 1 Stabs- und 1 Oberofficier und 40 Mann getödtet und Hilmer war unbezweifelt die Erhaltung des wichtigen Postens um so mehr zu danken, als die Chaussée den einzigen practicablen Weg für einen Reiter-Angriff bildete, und unter dem Thore kaum 6 Mann in Front stehen konnten. Diese tapfere That ist um so lobenswerther und für Hilmer ehrenvoller, da er bei der unternommenen Attaque nicht in der Lage war die Anzahl der ihm folgenden Leute zu übersehen, sondern auf seine Herzhaftigkeit und auf den Muth der wenigen Dragoner — es waren ihrer 12 bis 15 — bauend, mit dem Säbel in

der Faust dem Feinde sich entgegenwarf, ohne vor der Übermacht zu erschrecken — und jene entscheidenden Vortheile errang.

Der Erzherzog Johann ernannte Hilmer sofort zum Rittmeister bei dem Chevauxlegers-Regimente Hohenzollern, und das Ordens-Capitel erkannte ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einstimmig zu.

Der brave Officier musste schon im December 1812 die Kriegsdienste Wunden halber verlassen. Er starb zu Wien am 14. Mai 1826.

VÉCSEY von Hajnácskeő, August Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 3. Husaren-Regiments, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Siegbert Freiherrn von Vécsey, war zu Lesniow im Königreiche Polen 1776 geboren. Noch nicht vierzehn Jahre zählend, erhielt er eine Fähnrichstelle im Infanterie-Regimente Wartensleben und wohnte dem Kriege gegen die Pforte in der Suite seines Vaters als Unterlieutenant bei Czatoryski-Kürassieren bei.

Zu Anfang der französischen Revolutionskriege zum Oberlieutenant bei Erzherzog Leopold-Husaren befördert, wurde dem siebenzehnjährigen Jüngling die Gelegenheit eine Waffenthat auszuführen, welche selbst einem ergrauten Krieger Ehre gemacht hätte; als am 20. August 1793 in der Affaire von Jockgrimm bei Landau der Feind beim Walde zu weichen begann, warf sich Vécsey aus eigenem Antriebe mit seinem Zuge auf ihn, schlug ihn in die Flucht, nahm nach weiterer Verfolgung und hartnäckigem Kampfe 4 Kanonen und 4 Pulverkarren, und machte von der Bedeckung 1 Officier und 30 Gemeine zu Gefangenen.

Nach weniger als einem Jahre (1. März 1794) finden wir Vécsey als Second-Rittmeister in seines Vaters Husaren-Regiment Nr. 4, mit welchem er die Feldzüge der drei folgenden Jahre mitmachte.

Im Jahre 1799 wurde ihm die Deckung des Schwarzwaldes bei Basel mit einem Streifcommando, bestehend aus 1½ Schwadronen Husaren und 2 Compagnien Infanterie, anvertraut. Vécsey stand dem Gros der feindlichen Division des Generals Ferrino gegenüber, welcher alle Versuche, dieses Streifcommando aufzuheben, an der klugen Entschlossenheit und Bravour Vécsey's nicht nur scheitern, sondern auch bei verschiedenen blutigen Angriffen aufs wirksamste durch den ungleich schwächern Gegner zurückschlagen, und eine ansehnliche Zahl seiner Leute als Gefangene in dessen Gewalt gerathen sah. Am 29. Juli 1799 griff der Feind mit einer halben Brigade dieses Streifcommando auf allen Puncten und namentlich bei Zell mit dem grössten Nachdruck an, aber Vécsey setzte ihm durch 8 Stunden einen so beherzten erfolgreichen Widerstand entgegen, dass er hiefür öffentlich belobt wurde. Bald darauf (16. October) zeichnete er sich erneuert glänzend aus. Graf Eszterházy, Oberst des Regiments, ging bei Neckarshausen dem drei Cavallerie-Regimentern starken Feinde mit drei Schwadronen und einer Cavallerie-Batterie entgegen, und warf die vordersten Abtheilungen, die aber, bei

dem Hauptheile sich sammelnd, vereint Eszterházy angriffen und zum Rückzuge zwangen. In dem Momente brach ein französisches Husaren-Regiment aus Neckarshausen hervor und eilte in den Rücken der drei Schwadronen. Schon waren drei Cavallerie-Geschütze und Graf Eszterházy mit vielen Husaren abgeschnitten und gefangen, da warf sich der mit einer vierten Schwadron im Rückhalt aufgestellte Vécsey mit gewohnter Bravour dem Feinde in die Flanke und schlug ihn mit Verlust vieler Todter und 50 Gefangener in die Flucht. Dadurch wurde das Regiment Vécsey gesichert, die gefangenen Husaren befreit und das Cavallerie-Geschütz gerettet. Ohne diesen in so entscheidendem Momente auf eigene Verantwortung unternommenen muthvollen Angriff Vécsey's würde der Feind gegen Schwetzingen vorgedrungen sein, und den Rückzug der in Mannheim und Neckarau postirten Truppen, so wie der beim Relais-Hause aufgefahrenen Artillerie-Reserve äusserst gefährdet haben. Der Schwadron wurden ohne Commission 1 goldene und 6 silberne Tapferkeits-Medaillen verliehen.

Im Jänner 1801 wurde Vécsey Major bei dem componirten Honter und Graner Insurrections-Bataillon, wo er nur kurze Zeit blieb, und zu Vécsey-Husaren rücktransferirt wurde.

Der 3. November 1805 setzte der ausgezeichneten Tapferkeit und der oft bewährten Geistesgegenwart Vécsey's die Krone auf. Die alliirte russische Armee zog sich von Enns zurück, und 2 Schwadronen des 4. Husaren-Regiments machten die Arrièregarde, welche der Feind mit 3 Cavallerie-Regimentern bei Asten 1½ Stunden von Enns angriff; nach wiederholten Attaquen wurden diese 2 Schwadronen in die Flucht geschlagen und heftig verfolgt; schon war der Feind nahe bei Enns und drohte mit unserer Arrièregarde zugleich die Brücke zu passiren, als Vécsey, mit seiner Division ruhig von einem detachirten Posten eben einrückend, die Gefahr des Augenblickes erkennend, sich mit Ungestüm auf den Feind stürzte, und nach wiederholten kühnen Attaquen, die dem Gegner bedeutenden Schaden zufügten, den unberechenbaren Vortheil erreichte, dass nicht nur die in der Stadt Enns und auf der Brücke gehäufte russische Artillerie und Bagage Zeit gewannen ungehindert ihren Marsch fortzusetzen, sondern auch, dass die russische Infanterie und Artillerie sich am rechten Ufer der Enns aufstellen konnte und in Stand gesetzt wurde die Zerstörung der Brücke wirksam zu unterstützen.

Am 25. November desselben Jahres rückte Vécsey zum Oberst-Lieutenant im Regimente vor, und einige Tage später, am 2. December, bot sich wieder ein Anlass, seine Tüchtigkeit geltend zu machen. Die Franzosen wurden durch das 2. Szekler Infanterie- und ein russisches Jäger-Regiment von der Anhöhe von Tellnitz zurückgedrängt, sie rückten aber unter Begünstigung eines dichten Nebels mit zwei Infanterie-Colonnen in den Rücken der vorgegangenen Bataillone der Verbündeten, und waren schon so weit vorgedrungen, dass ihre linke Infanterie-Colonne nur 25 Schritte von dem rechten Flügel der Oberst-Lieutenants-Division

von Hessen-Homburg-Husaren entfernt stand. In diesem Augenblicke der Entscheidung, wo schon die als Reserve gestandene russische Infanterie zurückwich, erwartete Vécsey nicht erst die Weisung, sondern attaquirte mit seiner Division unter dem dichtesten Kugelregen die feindliche Infanterie-Colonne mit so vieler Bravour und Nachdruck, dass der grösste Theil gefangen oder zusammengehauen und dadurch sowohl die Vorrückung des linken Flügels erleichtert, als auch die Befreiung der in Rücken genommenen Bataillone bewirkt wurde. Für die glänzenden Waffenthaten bei Enns und bei Tellnitz, beide mit grosser Geistesgegenwart und Kühnheit ausgeführt, erhielt Vécsey das Ritterkreuz.

Er war es auch, der nach der Schlacht von Austerlitz durch Kaiser Franz mündlich bezeichnet wurde, Ihn mit einem zusammengesetzten Commando von 150 Husaren zu der denkwürdigen Unterredung mit Kaiser Napoleon am 4. December 1805 bei der Mühle von Nasedlowitz in Mähren zu begleiten, und dem der Anblick der unerschütterlich ruhigen und würdevollen Haltung des österreichischen Herrschers gegenüber seines mächtigen, vom Glücke begünstigten und von 20,000 schachbrettförmig aufgestellten Garden gedeckten Gegners zu Theil wurde.

Im Juli 1808 rückte Vécsey bei Kienmayer-Husaren zum Obersten und Regiments-Commandanten vor. Nach kaum zehn Monaten seiner Wirksamkeit in dieser Charge und in einem Alter von 33 Jahren wurde er auf dem Schlachtfelde von Aspern durch Erzherzog Karl, der Augenzeuge der reichen Lorbern war, die Vécsey sich bei diesem verheerenden Kampfe errungen, ausser der Tour zum General befördert, und befehligte bis zur Schlacht vor Wagram die Vorposten des 6. Armeecorps.

Am 5. Juli hielt er vorwärts der Dörfer Aspern und Esslingen mit dem Regimente Kienmayer-Husaren, einem Bataillon Warasdiner St. Georger und 2 Compagnien Brooder Grenzer die Vorposten gegen die Auen. Nachdem sich die Franzosen sowohl Stadl-Enzersdorf, als der Redouten, welche zwischen demselben und Esslingen lagen, bemeistert hatten, beschossen sie die Vortruppen unter Vécsey; diese hielten das heftigste Kanonenfeuer mit Standhaftigkeit bis zum anbefohlenen Rückzuge der Division Kottulinsky aus, und Vécsey bildete nun mit seinen Abtheilungen die Arrièregarde. Obgleich der Feind diese mit zahlreichem Geschütze und überlegener Cavallerie während des Rückzuges beunruhigte, so wurde dieser doch in bester Ordnung bis Hirschstetten fortgesetzt; hier aber bemerkte General Vécsey, dass der Feind sich zu einer Attaque vorbereite, die der Überlegenheit an Cavallerie wegen Gefahr drohte. Er liess die 8 Compagnien Grenzer Massen formiren, und bald darauf erfolgte der erwartete Angriff auf die Nachhut. Vécsey warf sich dem Feinde entgegen, und da mehrere Reserven zur Attaque vorrückten, so führte er auch die Reserve-Abtheilungen des Regiments Kienmayer-Husaren wechselweise mit so glänzendem Erfolge vor, dass der Feind,

nachdem er seine Cavallerie-Attaquen mehrmals vergeblich wiederholt hatte, mit Verlust von vielen Todten, Blessirten und Gefangenen zurückgeworfen wurde. Während diese Reitergefechte das ganze Regiment Kienmayer beschäftigten, rückte auch eine feindliche Cavallerie-Colonne gegen die Masse des Warasdiner St. Georger Bataillons. Vécsey eilte zu diesem Bataillon, liess die Masse halten und zur Vertheidigung bereiten. Die Franzosen wurden mit gefälltem Bajonete empfangen und durch das Kleingewehrfeuer mit so bedeutendem Verluste abgewiesen, dass von diesem Augenblicke an der fernere Rückmarsch ungestört fortgesetzt werden konnte.

Am 17. April 1813 geruhte Kaiser Franz, in Berücksichtigung der eifrigen und erspriesslichen Kriegsdienste, den ausgezeichneten General Vécsey in den Grafenstand zu erheben.

Nach der durch den Vice-König am 6. September 1813 mit grossen Opfern erkauften Affaire bei Feistritz im Drauthale und der durch die österreichischen Truppen genommenen Aufstellung bei Hohlenburg am linken Drauufer wurde die österreichische Armee in der Offensive sehr behindert, und der Feind blieb Meister des Drauthales und des wichtigen Punctes Loibel. Um eine Position am rechten Ufer zu erlangen, wurde Vécsey mit 2 Bataillonen Reisky, 2 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und dem Uhlanen-Regimente Erzherzog Karl beordert die Drau bei Stein zu passiren und bei Titersdorf eine Stellung gegen das Thal Windisch-Kappel und gegen das obere Drauthal zu nehmen. Nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, dass der Feind das Gros seiner Streitkräfte über den Loibel gegen den bei Podpetsch stehenden General von Fölseis und den bei Weichselburg aufgestellten General Csivich ziehe und sie bedrohe, war es wieder Vécsey, der, die kritische Lage erkennend, den Operationsplan — der auch die Genehmigung erhielt — entwarf und ausführte. Nach seinem Plane wurden, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, eigene Colonnen zu Demonstrationen bei der Hohlenburger Brücke und bei Rosseg, dann zur Tournirung des Loibels und der Magdalena-Schanze ausgeschickt, während das Gros der Brigade im Drauthale vorzudringen hatte. Nach sechzehnstündigem, höchst beschwerlichem Marsche war die Umgehung vollbracht — der Angriff am 19. September 1813 an allen Puncten zu gleicher Stunde unternommen, und der Erfolg — einer der ruhmreichsten Episoden der Kriegsgeschichte jener Zeit — war: dass die Räumung des Drauthales erzielt, die Communication des Feindes ins Savethal unterbrochen, die Emportirung des Loibels und die Besitznahme der Magdalena-Schanze nicht nur erreicht, sondern auch die Absichten des Vice-Königs gegen unsern linken Flügel vereitelt wurden, und endlich unsere Truppen die Offensive ergreifen konnten.

An den ferneren Ereignissen desselben Jahres, so wie des Jahres 1814 gegen die Franzosen in Italien, nahm Vécsey ebenfalls den thätigsten Antheil, so wie er im Jahre 1815 bei dem Rhein-Übergange bei Basel die Avantgarde übertragen erhielt.

Zum Feldmarschall-Lieutenant im November 1820 ernannt, übernahm Vécsey im April 1821 das Commando der Colonne, welche dei Pavia über den Ticino zu setzen hatte; am 8. erreichte das Gros Novi, und die Vorhut besetzte die Bocchetta, wodurch der Fall von Alessandria und die Beruhigung von Piemont beschleunigt wurde. Am 4. Mai 1821 hatte er die Sendung zu dem Könige von Sardinien, Karl Felix, erhalten, um zu seiner Verfügung die Division zu stellen, mit welcher Vécsey Piemont zu besetzen beordnet war.

Im April 1840 von seiner Bestimmung als Truppen-Divisionär zu Pesth zum General der Cavallerie und Capitän der königlich ungarischen adeligen Leibgarde nach Wien befördert, blieb Vécsey bis zur erfolgten Auflösung dieser Garde Capitän derselben, und wurde nach 59jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt.

Der greise Krieger starb zu Wien am 15. Jänner 1857. Er hatte in 15 Feldzügen Beweise unerschrockenen Muthes, militärischen Scharfblickes und rastlosen Eifers an Tag gelegt und sich den Ruf eines ausgezeichneten Soldaten und seines Vaters würdigen Sohnes bleibend gegründet.

SWINBURNE, Robert Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, einem altadeligen Geschlechte entsprossen, war zu Chapel-Allerson in der englischen Grafschaft York im Jahre 1766 geboren. Im 16. Lebensjahre verlieh ihm Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Langlois eine Fähnrichstelle in seinem (dem 59.) Infanterie-Regimente, in dessen Verband Swinburne bis October 1804 blieb, wo er als Oberst-Lieutenant bei dem 8. Infanterie-Regimente die Eintheilung erhielt. Schon in den ersten Feldzügen gegen Frankreich legte Swinburne bei mehreren Gelegenheiten Proben von Unerschrockenkeit an Tag, die er im Jahre 1805 in seltenem Grade bewähren sollte. Er zeichnete sich bei der Belagerung von Dünkirchen im Jahre 1793 besonders aus und wurde verwundet. Im October desselben Jahres leistete Swinburne auf dem Posten Port à Tressin dem stürmenden Feinde nicht nur beherzten Widerstand, sondern erbeutete auch am folgenden Tage (28. October) bei der Einnahme von Lannoy eine Kanone. Dies war Veranlassung, dass Swinburne ausser der Tour zum Hauptmann im Regimente vorrückte. Mit gleicher Auszeichnung kämpfte er in dem folgenden Jahre bei der Einnahme der Verschanzungen von Mainz, im Treffen bei Altenkirchen 1796 und in Italien 1799, und avancirte im September 1800 zum Major.

Im Jahre 1805 ward ihm der Auftrag, den Pass Scharnitz mit seinem Bataillon, einem Detachement von Erzherzog Karl-Infanterie und 400 tiroler Landmilizen zu vertheidigen. Kaum hatte er am 13. October diesen wichtigen Grenzpunct in Besitz genommen, als ihn auch die Vorfälle in Deutschland belehrten, dass er in kurzer Zeit einen harten Stand haben werde. Und in der That ward er auch am 3. November von Marschall Ney in einem übermüthigen und von

Drohungen begleiteten Schreiben zur Übergabe aufgefordert und ihm nur 3 Stunden Bedenkzeit eingeräumt. Swinburne entgegnete ganz einfach, dass er fest entschlossen sei den ihm anvertrauten Posten auf das Äusserste zu vertheidigen. Tages darauf mündlich nochmals zur Übergabe aufgefordert, gab er entschieden dieselbe Antwort. Da begannen die Franzosen um 12 Uhr Mittags die ganze Linie seiner Verschanzungen aus Geschützen zu beschiessen und einen allgemeinen Angriff vorzubereiten. Bald erfolgte auch der Sturm mit immer frischen Truppen. Es war keine geringe Aufgabe, diesem ungestümen Andrange zu widerstehen, aber Swinburne war ganz der Mann dazu. Er ermunterte seine Braven, das Namensfest des grossen Erzherzogs Karl durch ruhmvolle Vertheidigung auf eine glorreiche Art zu feiern, und es gelang ihm, jeden Angriff des Feindes glücklich abzuschlagen. Der Stein-Batterie auf dem linken Flügel suchte der Feind vor Allem Meister zu werden; die Kanonen derselben entbehrten durch den Tod oder die Verwundung aller Artilleristen und Handlanger der Bedienung, und es gelang den rastlosen Versuchen der Franzosen, in den Graben zu dringen, 8 Sturmleitern anzulegen und die Brustwehr zu ersteigen. Aber auch hier wurden sie blutig abgewiesen. Obwohl die Behauptung der Verschanzungen mit einer so geringen Anzahl Mannschaft dem achtmal überlegenen Feinde kaum möglich schien, so blieb Swinburne doch dem Entschlusse treu, seine Stellung unerschütterlich festzuhalten, und dieser Entschlossenheit allein war es zu danken, dass gegen 8 Uhr Abends der Sturm auf allen Puncten abgeschlagen werden konnte. Der Feind hatte an diesem Tage 800 Mann verloren, während Swinburne an Todten und Verwundeten nur 100 Mann einbüsste. Um 10 Uhr Nachts erhielt Swinburne die Nachricht, dass der Pass Luitasch genommen sei. Das war eine böse Post und musste ihn auf den Rückzug denken lassen; er dirigirte sogleich 2 Kanonen mit einer Compagnie Bedeckung nach Seefeld, um diesen äusserst wichtigen Punct, wo die Wege von der Luitasch und Scharnitz nach Innsbruck sich vereinigen, zu besetzen. Die Franzosen waren ihm aber schon vorgekommen. Eine fernere Behauptung des Platzes Scharnitz lag jetzt ausser den Grenzen der Möglichkeit; Swinburne wollte sich also gegen Innsbruck durchschlagen und den Feind von dieser Stadt so lange abzuhalten suchen, bis die Ärarialvorräthe in Sicherheit gebracht würden. Eine halbe Stunde vor Tagesanbruch am 5. November setzte er sich mit dem Bataillone in Marsch; die 200 Mann starken Vorposten des Feindes wurden zerstreut und aufgehoben, 3 Officiere und 50 Mann gefangen und über die Gebirge nach Innsbruck geführt. Vor Seefeld stiess Swinburne auf die Division des Generals Loison, die schon alarmirt war; Swinburne flösste seinen Truppen Muth ein und drang an ihrer Spitze bis an das Posthaus von Seefeld vor, wo er endlich nach einem sehr bedeutenden Verluste, ganz umringt, einer weit überlegenen Macht mit den Waffen in der Hand sich ergeben musste. Indessen war doch ein grosser Zweck erreicht: die Franzosen konnten erst am Abend nach

Innsbruck gelangen, — zu spät, um sich der Depôts von der Armee in Deutschland zu bemächtigen. Marschall Ney, gerührt von dem Heroismus des Oberst-Lieutenants Swinburne, liess ihm noch auf dem Schlachtfelde den abgenommenen Degen mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken zurückstellen und ertheilte ihm so wie den gefangenen Officieren die Erlaubniss, das Seitengewehr in der Gefangenschaft zu tragen. Die Fahne des Bataillons wurde glücklich gerettet, nach Innsbruck gebracht und dort zur Aufbewahrung übergeben, wo Swinburne sie bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft wieder in Empfang nahm.

Nicht nur, dass dem tapferen Officier für die selbst dem Feinde Bewunderung abringende Vertheidigung das Ritterkreuz verliehen wurde, Swinburne ward auch im Mai 1806 zum Obersten und Commandanten des Regiments, und nach der Schlacht von Aspern zum General-Major befördert.

Nachdem er 55 Jahre dem Monarchen mit Eifer und zur Zufriedenheit, in der letzten Zeit als Stadt-Commandant in Mailand Dienste geleistet hatte, wurde ihm sein Ansuchen, in den Ruhestand treten zu dürfen, unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken im April 1837 bewilligt und gleichzeitig der Charakter eines Feldmarschall-Lieutenants verliehen.

Swinburne starb zu Innsbruck am 20. Jänner 1849.

BÉSÁN, Karl Freiherrn von, Rittmeister, ungarischer Edelmann, zu Széktsö im Baranyer Comitate geboren, wo er auch am 12. April 1819 im 46. Lebensjahre verstarb, begann die militärische Laufbahn während des Türkenkrieges als Cadet bei Jacquemin-Kürassieren und zeichnete sich vor Belgrad als Standartführer aus. Seine gute Verwendung in diesem Kriege veranlasste den Prinzen Waldeck, ihn in sein Dragoner-Regiment als Unterlieutenant zu nehmen.

Nachdem Bésán vier Jahre bei der ungarischen Garde gedient, trat er im Mai 1794 in das 3. Husaren-Regiment, wurde in der Schlacht bei Hohenlinden verwundet und im März 1801 zum Rittmeister befördert. Nach der Schlacht bei Caldiero begann der Erzherzog Karl den Rückzug in die Erbländer. Das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand stand in der Arrièregarde unter dem General-Major Frimont. Am 4. November 1805 rückte der Feind gegen San Pietro Ingiu mit 600 Mann Infanterie rechts, und in gleicher Stärke links vor, um den Ort zu flankiren und der Arrièregarde, welche San Pietro noch zu passiren hatte, den Rückzug zu erschweren. Als Bésán das Vorrücken der Franzosen in der linken Flanke bemerkte, sprengte er mit seiner sehr schwachen Schwadron denselben entgegen und attaquirte sie. Den durch seine persönliche Bravour zu gleichem Muthe entflammten Husaren gelang es nicht nur, die Gegner mit einem beträchtlichen Verluste zu werfen, sondern bei dieser Gelegenheit auch drei bereits gefangene Compagnien Grenzer zu retten, welche auf die Aufforderung und Aneiferung des Rittmeisters Bésán die weggeworfenen Waffen wieder ergriffen, sich formirten

und zum Widerstande rüsteten. Während Bésán dem abermaligen Vordringen des Feindes in der linken Flanke den kräftigsten Widerstand leistete, gewann der Gegner die rechte Flanke des Ortes, und bemeisterte sich der Gärten von San Pietro Ingiu. Bésán zog sich zurück; als er aber auf der Strasse anlangte, sah er das bereits gerettete halbe Bataillon Grenzer und auch den blessirten Obersten Freiherrn Peter von Vécsey erneuert der Gefahr ausgesetzt, kriegsgefangen zu werden. Sofort ritt er schnell zu einer in der Nähe aufgestellten Compagnie, sprang vom Pferde und eiferte sie an ihm zu folgen. Zu Fuss an der Spitze führte Bésán nun diese Compagnie herzhaft dem Feinde entgegen, und hielt ihn mit grosser Standhaftigkeit im weiteren Vorrücken auf. Als er hierauf wahrnahm, dass seine durch zwei Attaquen fatiguirte und zerstreute Schwadron keinen weiteren Widerstand zu leisten vermochte, ermunterte er die Infanterie, diesen Platz zu behaupten, sass zu Pferde, sammelte seine Husaren und attaquirte mit ihnen die viermal überlegene, ungestüm gegen San Pietro Ingiu vorrückende feindliche Cavallerie mit so grosser Entschlossenheit und Bravour, dass sie sich in grösster Unordnung zurückzuziehen gezwungen sah, wobei 11 Mann gefangen wurden. Durch dieses heldenmüthige Benehmen Bésán's, welcher sich in allen während des Rückzuges von der Etsch bis hinter den Tagliamento stattgehabten Arrièregarde-Gefechten durch tapferes und kluges Benehmen hervorthat, wurde nicht nur der schwer verwundete Oberst Baron Vécsey, dann ein halbes Bataillon Grenzer von der unvermeidlichen Gefangenschaft gerettet, sondern der Feind auch von der weiteren Verfolgung unserer Nachhut an diesem Tage abzustehen bemüssiget. Die eben so kluge als vorsichtige Ausführung dieser höchst gefährlichen Unternehmung kostete Bésán nicht mehr als sieben leicht blessirte Husaren. — Das Ordenscapitel hatte dem tapfern Rittmeister, welcher im October 1806 mit Charakter quittirte, das Ritterkreuz zuerkannt, worauf er im Jahre 1813 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde.

MONTLUISANT, Johann Freiherr von, Hauptmann, Niederländer, war zu Boucoigne geboren, trat bei Ausbruch der französischen Kriege als Gemeiner in die Armee, zeichnete sich in den Feldzügen bis zum Luneviller Frieden in mehreren Actionen aus, und wurde im Februar 1800 nach achtjähriger Dienstzeit Fähnrich bei Württemberg-, dann Lieutenant bei de Ligne-Infanterie. Wenn ihm bei persönlicher Bravour die Kriegsepoche in der Beförderung wenig begünstigte, so schien der eingetretene Friede das Versäumniss nachholen zu wollen; denn Montluisant wurde schon im September 1804 Oberlieutenant und zu Deutschmeister-Infanterie eingetheilt. Die Kameraden des Regiments de Ligne gaben ihm bei seinem Ausscheiden einen schönen Beweis der Liebe dadurch, dass sie in einer Urkunde bestätigten, wie Montluisant den ganzen Krieg tapfer und muthig mitgemacht, sich ihre Hochachtung erworben habe, und sie ihn sehr ungern verlieren.

Dass diese Anerkennung auf Überzeugung beruhen musste, bewies der Feldzug 1805, in welchem Montluisant Gelegenheit erhielt bei Mariazell sich so rühmlich hervorzuthun, dass seine That mit dem Ritterkreuze belohnt wurde. Am 8. November drangen die Franzosen gegen Mariazell mit Gewalt vor. Es galt vor allem ihrem weiteren Vorrücken so lange Widerstand zu leisten, bis die namhaften Ärarialgüter aus Mariazell in Sicherheit gebracht werden konnten. Da entschloss sich Montluisant das Wagestück zu unternehmen. Er trat vor die Front des Regiments und forderte Freiwillige auf, welche sich mit ihm dem Feinde entgegenstellen wollten. Im Augenblicke waren ihrer eine grosse Anzahl versammelt, so dass Montluisant's Entschluss ohne Zögern zur That werden konnte.

Der tapfere Officier eilte, ohne sich um des Gegners Stärke weiter zu kümmern, mit der auserwählten Schaar den Franzosen entgegen, und nahm auf der Strasse eine so vortheilhafte Stellung, dass er nicht nur dem zehnfach überlegenen Feinde Trotz bieten, sondern diese auch den ganzen Tag mit seltener Bravour behaupten konnte.

Die Schätze des Klosters, eine kaiserl. Casse und die im Gefechte bei Neuhaus geretteten Kanonen konnten, begünstigt durch diesen heroischen Widerstand, in Sicherheit gebracht werden. Erst als die Nacht einbrach, als der unerschrockene Officier durch einen Schuss im Fusse und durch sieben Bajonetstiche entkräftet zur Erde fiel und in Feindeshand gerieth, war es den Franzosen möglich, ihr Vorhaben, nach Mariazell zu dringen, zu erreichen; sie fanden aber das nicht mehr was sie gehofft hatten.

Auch im Jahre 1809, da Montluisant Hauptmann im 4. Jäger-Bataillon war, bewährte er sich als entschlossener Soldat. Mit seiner Compagnie, einer halben Compagnie Anton Mitrovsky, einer halben Compagnie des mährischen Frei-Bataillons und einigen Freiwilligen von Vincent-Chevauxlegers zu Fuss, stürmte er die von Bayern vertheidigte Schanze bei Mauthausen, und erbeutete, mit 1 Officier und 30 Mann, welche als Gefangene in seine Hand fielen, eine Haubitze.

Nachdem Montluisant im Jahre 1812 statutenmässig in den Freiherrnstand erhoben worden, starb er zu Weidenau am 9. August 1816 im 48. Lebensjahre.

KAKONYI de Csep et Eadem, Franz Freiherr, Oberst-Lieutenant, zu Czeklés im Pressburger Comitate am 3. December 1762 geboren, beschloss sein Leben zu Pressburg am 17. März 1829. An Wunden und Ehren reich, hatte Kakonyi im 19. Jahre bei Barco-Husaren als Cadet seine Laufbahn begonnen; er wurde im October 1786 Lieutenant bei Kaiser-Husaren.

Schon im Türkenkriege hatte er in einem sehr kritischen Momente am 9. Juli 1789 23 kupferne Pontons, die der Feind bereits in Händen hatte, wieder gerettet und sich in der Schlacht bei Martinestie mit Bravour geschlagen. Bald darnach zeichnete sich Kakonyi in Verfolgung des Feindes bei Wiesbaden erneuert

aus und wurde im Juni 1798 in das neu errichtete 5. Husaren-Regiment als Rittmeister eingetheilt.

Im Feldzuge 1799 bei der Armee in Italien thätig, nahm Kakonyi an allen grösseren Unternehmungen Theil, namentlich als Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern an der Bormida bei Alessandria im November sich festgesetzt hatte. Das Regiment bezog die Vorposten von der Scrivia bis an die Orba. Major Steingruber erhielt hier am 6. December den Auftrag, mit der Oberst-Lieutenants ersten Schwadron, dem Munkácsy'schen leichten Bataillon und einer Kanone Nachmittags vorzurücken und den Feind von Pasturana zu vertreiben. Er schickte den Rittmeister Kakonyi mit einem Flügel Husaren und 80 Mann Infanterie in das Thal der Lemma, um die Anhöhen von Franca Villa zu gewinnen und von da weiter bis Pasturana vorzudringen. Major Steingruber sprengte mit seiner von Oberlieutenant Vetter geführten Avantgarde die feindliche Vorpostenkette und nahm Pasturana, während Kakonyi die Franzosen allenthalben verdrängte und die linke Flanke gewann. Das mit Umsicht geleitete und entschlossen vollzogene Manoeuvre gelang vollkommen, und der Feind musste sich über Novi nach Fossarolo zurückziehen.

Auf dem Rückzuge unserer Armee nach der Schlacht von Caldiero im Jahre 1805 war das Regiment bei der Nachhut eingetheilt. Als sich das Heer am 11. November hinter Codroipo aufstellte, versah Kakonyi mit einer Division die Vorposten. Tages darauf breitete sich der Feind auf dem rechten Flügel bei der über den Tagliamento geschlagenen hölzernen Brücke über San Vito gegen Spilbergo der Art aus, dass er unsere bereits im Gefechte engagirten Truppen zu überflügeln Miene machte. Kakonyi, dessen Divisionen die Ortschaften Belgrado, Stracis, Bugnis und Pieve nächst dem Tagliamento besetzt hielten, liess diese Stellungen durch kleine Piquets markiren und rückte mit dem Reste gegen San Vito vor, um die vordringenden feindlichen Abtheilungen einzeln anzugreifen und zu schlagen. Der Erfolg war ein sehr günstiger. Der Feind wurde von San Vito auf seine Haupttruppe geworfen und unterliess die beabsichtigte Überflügelung.

Am 13. setzte sich die Armee über Palmanuova und Gonarso gegen Cormons in Bewegung; Kakonyi blieb in Gonarso. Plötzlich sieht sich der auf dem äussersten Posten stehende Corporal Borhy von dem Vortrabe einer 800 Mann starken feindlichen Reitertruppe angegriffen. Muthig hält der Brave sich so lange, bis Kakonyi seine noch 65 Mann zählende Schwadron sammelt und durch eine kräftige Anrede zum Kampfe auf Leben und Tod befeuert. In vier gleichen Zügen stellt Kakonyi seine Leute auf der Strasse schachbrettförmig auf, der unter dem französischen General Merlin vorrückenden Cavalleriemasse kühn die Stirne bietend. Mit seltener Bravour attaquiren jetzt diese kleinen Abtheilungen den fünfzehnfach überlegenen Gegner, und so oft eine weichen muss, erneuert die hinter ihr zunächst stehende den Angriff. Eilfmal wird auf diese Weise der Feind ange-

fallen, bis es dem Rittmeister Püspöky gelingt, mit seinem Flügel in die feindliche Masse einzudringen. Die Vordersten werden von den Husaren herabgehauen, die Nachfolgenden wollen umkehren, was ihnen jedoch wegen des Nachdranges der Hintersten, welche Merlin selbst vorzutreiben sucht, nicht gelingt. Da bemeistern sich Schrecken und Verwirrung des überraschten Feindes. Die braven Husaren benützen dies, ihre guten Säbel mit mächtigem Erfolge gebrauchend. Die meisten Franzosen springen vom Pferde und suchen sich in den längs der Chaussée laufenden Gräben zu retten. In wenigen Augenblicken ist der Boden eine Miglie weit mit Todten und Verwundeten bedeckt; 9 Officiere, 53 Mann und 300 Pferde fallen als Gefangene in die Hände der Sieger, die am 14., mit Lorbern reich geschmückt, bei Romans zum Regimente stossen. Rittmeister Kakonyi, der Held des Tages, erhielt für diese heroische That das Ritterkreuz. Ein Wachtmeister und 1 Gemeiner die goldene, 5 Soldaten die silberne Tapferkeits-Medaille. Cadet Szabó ward zum Officier befördert. Alle hatten mit der grössten Aufopferung gefochten. Kein Verwundeter, wenn ihm auch die Grösse der erhaltenen Blessur kampfunfähig machte, war aus den Reihen seiner fechtenden Brüder gewichen. Selbst der feindliche Heerführer Massena liess dieser tapferen That die schönste Anerkennung widerfahren, indem er den nächsten Tag nach diesem Ereignisse einen Brief an den Regiments-Commandanten Oberst Baron Szörenyi schrieb, worin er für die gute Behandlung seiner gefangenen und blessirten Officiere, die auf ihr Ehrenwort entlassen wurden, den verbindlichsten Dank ausdrückte und die Versicherung gab, dass er durch einen Armeebefehl das österreichische 5. Husaren-Regiment als ein Muster der Tapferkeit, Mannszucht und aller Kriegertugenden seinen Truppen zur Nachahmung empfohlen habe.

Kakonyi avancirte im Februar 1808 zum Major im Regimente, und bewies im Feldzuge 1809 aufs Neue seine beispiellose Tapferkeit. In der Schlacht bei Sacile (16. April) kämpfte er mit der ihm eigenen Bravour und setzte sich den Gefahren so sehr aus, dass er mit vielen Wunden bedeckt in Gefangenschaft gerieth. Den 1. Jänner 1813 verliess Kakonyi als Oberst-Lieutenant die activen Dienste; er hatte dem Vaterlande 32 Jahre mit Ruhm gedient und war kurze Zeit vor seinem Tode im Jahre 1826 in den Freiherrnstand erhoben worden.

ROHAN, Ludwig Victor, Meriadek, Fürst von, Prinz von Guemenée, Herzog zu Bouillon und Montbazan, Chef des Hauses Rohan, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 21. Infanterie-Regiments, geboren zu Versailles am 20. Juli 1766, ebenbürtig dem Prinzen Karl Rohan an kriegerischen Tugenden, und ihn vielleicht an Tapferkeit übertreffend. Ehe dieser unternehmende Fürst im October 1794 als Oberst bei dem leichten Bataillon seines Bruders Karl in kaiserliche Dienste getreten war, hatte er schon in der französischen Marine durch 13 Jahre,

dann unter der grossbritannischen Fahne so viele Kenntnisse und Erfahrungen sich gesammelt, dass ihm als vollendetem Krieger die schwierigsten Unternehmungen in Italien übertragen wurden, die er grösstentheils zur vollen Anerkennung seiner Vorgesetzten durchführte und schon im Jänner 1801 zum General-Major befördert wurde.

Das Jahr 1805 nahm seine Thätigkeit bei der Armee des Erzherzogs Johann in Anspruch. Nicht lange nach Eröffnung des Feldzuges sah er sich mit einem kleinen Corps von etwas über 4000 Mann von der Armee in Tirol abgeschnitten. Die Wahl stand zwischen Gefangenschaft und dem kühnen Versuche sich durchzuschlagen. Er beschloss als tapferer Soldat das Letztere, und zwar von Nauders im Vintschgau durch Val Sugana nach Venedig mitten durch die feindlichen Abtheilungen, und gleichzeitig eine Diversion im Rücken der Franzosen sowohl in Tirol als in Italien zu unternehmen.

Am 17. November 1805 war seine Abtheilung in Meran versammelt. Hier wurde er durch eine feindliche Aufforderung überzeugt, dass die Franzosen bereits in Botzen eingerückt seien. Der Prinz begehrte in der Antwort auf die schriftliche Aufforderung zur Capitulation : „Mit Waffen und Gepäcke zu dem Armee-Corps des Erzherzogs Johann abziehen zu dürfen.“ Er entwarf aber zugleich, in der Voraussetzung der Verweigerung, die Disposition zum Angriffe des bei Botzen stehenden Feindes, und traf die Veranstaltung, dass am 18. mit Tagesanbruch sich seine Schaar zu beiden Seiten der Etsch in Marsch setzen sollte. Nachmittags um 2 Uhr stiess bereits die schwache Avantgarde unter dem Obersten Biking von Kronprinz-Kürassieren auf den Feind, und drückte denselben, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, hinter die Telferner Brücke zurück. Der Feind behauptete jedoch mit Standhaftigkeit die zur Brücke führenden Wege. Der Prinz vereinigte die auf beiden Ufern der Etsch vorgedrungenen Colonnen bei Gries, und drang an der Spitze eines Bataillons Duka gegen den Feind. Durch einen gelungenen Angriff einer Schwadron Hohenzollern-Chevauxlegers aufgemuntert, trieb das Bataillon die Franzosen von der Brücke, und verfolgte sie nachdrücklich über Botzen. Bei Rentsch stellten sie sich wieder, auf 2000 Mann verstärkt den folgenden Österreichern entgegen, und unterhielten ein lebhaftes Feuer. Nun rückte aber das Grenadier-Bataillon Beaulieu, von einer Batterie unterstützt, auf der Hauptstrasse vor, während 2 Bataillone Duka durch die Weingärten die beiden Flanken des Feindes anfielen. In wenigen Augenblicken war die Stellung des Feindes genommen, der über Deutschen bis Kollmann floh. Prinz Rohan's Abtheilung zählte 30 Todte und 100 Verwundete, der feindliche Verlust betrug 90 Mann an Todten, 300 Verwundeten, worunter 1 Oberst und der Platz - Commandant von Botzen. Mehrere Gefangene, unter diesen 4 Officiere, wurden eingebracht. Dem gefassten Entschlusse gemäss, kehrte der Prinz noch an diesem Abend um, und marschirte bis Auer, während eine schwache Cavallerie - Abtheilung den

fliehenden Feind beobachtete. Am 20. November Abends war seine ganze Abtheilung bei Trient aufgestellt, und den folgenden Tag ging der Marsch nach Borgo di Val Sugano, am 22. nach Primolano. So den Verfolgungen Ney's glücklich entgangen, erfuhr er in Primolano, dass in Bassano nur eine sehr schwache Besatzung sei. Rohan beschloss diese Stadt zu überfallen, ehe sein Vorhaben verrathen und die Garnison durch Truppen vom Blockade-Corps von Venedig verstärkt werden könnte. Eine Schwadron Hohenzollern und eine zweite von Kronprinz-Ferdinand-Kürassieren sollten Bassano überrumpeln, ohne die Ankunft der ihnen folgenden Infanterie abzuwarten. Der Erfolg entsprach der Erwartung; die ersten feindlichen Posten wurden niedergehauen, die Reiter drangen in die Stadt, und die Besatzung, eine Compagnie Corsen und 2 Officiere, wurde nach einigem Widerstande gefangen. Am folgenden Tage (23. November) besetzte der Prinz Castelfranco, wo er beträchtliche Pulvermagazine des Feindes vernichten liess. Von hier gedachte er sich durch das feindliche Blockade-Corps vor Venedig durchzuschlagen und dann, unterstützt durch einen gleichzeitigen Ausfall der österreichischen Besatzung, seine Vereinigung mit derselben auszuführen. Dieser muthvolle Entschluss scheiterte aber an der Übermacht der Gegner und an der physischen Kraft der kleinen Abtheilung Rohan's, die vierzehn Tage bereits ohne Rasttag marschirt war, ganz Tirol durchzogen hatte, und sich dreimal den Weg mit den Waffen in der Hand bahnen musste. Nur die Hoffnung, bald am Ziele zu sein, konnte ihre Kräfte aufrecht erhalten. Doch diese schöne Hoffnung sollte vernichtet werden. Der französische Obergeneral Massena, dessen Rücken der Prinz so oft beunruhigt hatte, beauftragte den General Gouvion St. Cyr diese Heldenschaar unter allen Umständen unschädlich zu machen, und überwies ihm, nebst dem Belagerungs-Corps von Venedig noch anderweitige Truppen-Abtheilungen. St. Cyr hatte sich auch sofort in Verfassung gesetzt, um diesen Befehl zur Ausführung zu bringen. Während er zur Beobachtung Venedigs eine Division und eine Brigade verwendete, rückte er mit einer Brigade nach Campo San Pietro, und General Regnier mit 4000 Franzosen nach Noale vor. Mit anbrechendem Morgen des 24. wurde der Prinz bei Castelfranco angegriffen. Regnier's Avantgarde stiess zuerst bei Piombino auf die im Marsche begriffene Abtheilung der Österreicher, wo sich sogleich ein sehr lebhaftes Gefecht entspann. Mehrere vom Prinzen mit Ungestüm vollführte Angriffe hemmten zwar das Vordringen des Feindes, konnten aber dessen Linie nicht durchbrechen. Einige Stunden währte das Gefecht unentschieden fort. Der beiderseitige Verlust an Todten und Verwundeten, unter welch' letzteren auch der Prinz Rohan sich befand, war bedeutend. Schon war unterdessen St. Cyr von Campo San Pietro gegen Castelfranco so weit vorgedrungen, dass General Rohan in grösster Gefahr stand abgeschnitten zu werden. Er ordnete den schnellen Rückzug mit dem Entschlusse an, sich in das Gebirge zu werfen. Allein durch das gleichzeitige Eintreffen St. Cyr's zu Castelfranco gedrängt, musste

er hier mit seiner ganz entkräfteten Abtheilung, welche 3780 Mann und 494 Pferde zählte, endlich die Waffen strecken. Der Prinz hatte in der kritischen Lage dieses gewagten Durchschlagens immer an der Spitze seiner Truppen gefochten und sie durch persönliche Bravour, selbst im bittersten Unglücke, zur Ausdauer anzueifern verstanden.

Wenn auch die Gefangenschaft sein Loos war, so trug der hohe und kühne Entschluss des Unternehmens für das Ganze reichliche Folgen. Die Armee des Erzherzogs Karl, um diese Zeit auf dem Rückzuge begriffen, fand vor dem französischen Oberfeldherrn Massena Ruhe; sie dankte diese dem glücklichen Umstande, dass Massena, wie wir gesehen, einen grossen Theil seiner Streitkräfte gegen die kleine Abtheilung des Prinzen Rohan verwenden musste. Auch in den Augen des Feindes fand dieser heldenmüthige, mit dem Ritterkreuze belohnte Entschluss verdiente Anerkennung und würde, wenn er vom glücklichen Erfolge gekrönt worden wäre, eines der schönsten Blätter unserer Kriegsgeschichte einnehmen.

Im Jahre 1808 erhielt Prinz Rohan das 21. Infanterie-Regiment und commandirte im Feldzuge 1809 bei dem Reserve-Corps 12 Grenadier-Bataillone.

Auch in diesem Kriege pflückte sich Rohan, im April zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, neue Lorbern.

Dieser ausgezeichnete Krieger war zu Ende des Jahres 1810 aus den Reihen des Heeres getreten und lebte noch viele Jahre, entfernt von jedem öffentlichen Wirken, auf seinen Besitzungen in Böhmen. Dort ereilte ihn auch der Tod zu Sichrow am 10. December 1846.

DEL RIO, Joseph Giamattasio, Freiherr von, Oberst-Lieutenant. Zu Wien im Jahre 1770 geboren, im Erziehungshause ausgebildet, trat Del Rio im 18. Lebensjahre als Gemeiner in das 53. Infanterie-Regiment Johann Jellachich, und legte schon im Türkenkriege Beweise von Muth und Entschlossenheit an den Tag, so dass er 1789 zum Fähnrich im Frei-Corps Wukassovich, nach Jahresfrist zum Lieutenant befördert und in das frühere Regiment eingetheilt wurde.

Die erste glänzende That vollführte Del Rio am 24. Mai 1794 bei Rouvroy im Hennegau, Feldmarschall-Lieutenant Graf Kaunitz beschloss den vor unserer Armee gelegenen, vom Feinde besetzten Wald Bechang in der Flanke gegen unseren rechten Flügel zu durch Freiwillige beunruhigen zu lassen, während er in der Fronte durch einige Bataillone den Angriff unternehmen wollte. Lieutenant Del Rio trug sich mit 130 Mann des 3. Bataillons Jellachich und einigen Mahony-Jägern zu ersterer Unternehmung an, und obschon ihn der Feind durch ein gut gezieltes Kartätschen- und Kleingewehrfeuer abzuhalten suchte, so gelang es doch seiner Beredsamkeit und persönlichem Beispiele den Muth der Freiwilligen so rege zu erhalten, dass sie mit gefälltem Bajonete den Wald stürmten, 2 Kanonen und

3 Munitionswägen eroberten und den Feind aus dem Walde vertrieben. Del Rio fasste auf einer Anhöhe im Freien Posto. Hier gewahrte er die feindlichen Colonnen des linken Flügels im Rückzuge und wie sich die aus dem Walde vertriebene Abtheilung an dieselben anschloss. Gleichzeitig hörte er links gegen die Mitte des Waldes zu Geplänkel, dass sich immer mehr näherte und vermuthen liess, der Feind werde durch die Bataillone, welche in der Front angegriffen, gedrückt. Die Kenntniss von der Gegend und die Entschlossenheit seiner braven Mannschaft bestimmten ihn einen Coup auf die aus dem Walde sich zurückziehenden Franzosen zu unternehmen. Er schlich mit seinem Commando durch das Getreide gegen die rückwärtige Seite des Waldes, stellte hie und da im Dickicht der Gegend, wo geplänkelt wurde, einzelne kleine Posten auf, besetzte die zwei Ausgänge des Waldes mit je 30 Mann und erwartete das Ende des Kampfes mit Geistesgegenwart. Das Geplänkel liess nach, des Feindes Haupttruppe näherte sich einem Hohlwege, der einen der beiden Ausgänge des Waldes bildete, indessen die einzelnen Posten sich in Verfassung setzten. Del Rio konnte des Hohlweges wegen die Stärke seines Gegners nicht abnehmen und schlich sich mit dem Gemeinen Sottonicza von Jellachich-Infanterie so nahe als möglich zum Walde, während er die einzelnen Posten anwies, in Zwischenräumen Schüsse von verschiedenen Seiten aus dem Dickicht fallen zu lassen. Eine feindliche Vedette, welche Del Rio erreichte, gab Feuer und drang mit dem Bajonete auf ihn ein, ward aber durch Sattonicza unschädlich gemacht. In diesem Augenblicke bemerkte Del Rio den feindlichen Commandanten Oberst Fanesy zu Pferde und rief ihm zu: sich zu ergeben, da jeder Rückzug abgeschnitten sei. Eine Decharge der Franzosen erfolgte als Antwort. Del Rio eilte zu seiner Mannschaft und liess an mehreren noch entfernteren Orten zugleich einzelne Schüsse abfeuern, und das Feuer nach und nach verstärken, um den Feind irre zu führen und auf die Vermuthung zu bringen, dass er Unterstüzung erhalten habe. Als der Lieutenant seinen Antrag mit Drohungen erneuerte und von allen Seiten ein lebhaftes Feuer wiederhallte, streckte der aus der Fassung gebrachte Feind das Gewehr im Walde und Del Rio liess die Gefangenen ins Freie treten. Sie zählten den erwähnten Commandanten Oberst Fanesy, 62 Officiere und 1746 Mann mit 4 Kanonen. Diese namhafte Zahl würde auch ohne Waffen den Beherztesten in Del Rio's Lage in nicht geringe Verlegenheit um die Abführung gebracht haben. Allein sein Muth verliess ihn keinen Moment, trotzdem er sich in der Berechnung der Stärke des Feindes über alles Wahrscheinliche geirrt hatte, und nun plötzlich die langen Züge von Gefangenen sich bilden sah. In der That hing es nur von einem unseligen möglichen Ruf eines Einzigen ab, um alle zur Wiederergreifung der Waffen zu bereden, wovon in dem Auge jedes Feindes der brennende Wille und die Enttäuschung zu lesen war, als sie die 130 Bezwinger erblickten. Mit derselben Geistesgegenwart, mit der Del Rio die Unternehmung begonnen, führte er sie auch zu Ende. Seine Leute mit gespanntem Hahne zweckdienlich vertheilt, der Person des

Chefs besonders versichert, und das Gewagte des ganzen Actes mit der ernsten Drohung von Tod und Verderben für Jeden, der die Miene einer Widersetzlichkeit zeigen würde, unterstützt, brachte er sie von dem Gefechtplatze glücklich zur Armee und übergab sie dem General-Major Johann Fürsten Liechtenstein, der vor dem Walde mit dem Chevauxlegers-Regimente Kinsky Stellung genommen hatte.

Im Jahre 1796 finden wir unseren tapferen Del Rio in Tirol und im Gefechte bei Caliano am 6. November eine Gegenwart des Geistes und Beweise von Bravour an den Tag legen, welche ihm zur besonderen Ehre gereichten. Während dieses blutigen Gefechtes befand sich Del Rio auf dem rechten Etschufer in der Brigade Ócskay und konnte all die staunenswerthen Anstrengungen wahrnehmen, die unsere Truppen am linken Etschufer schon zwei blutige Tage hindurch vergebens gegen die feindliche Position in Anwendung brachten. Del Rio bemerkte, dass an der Stelle, wo ein längs der Fronte des Feindes dahinlaufender kleiner Bach, dessen unersteiglicher Ravin der Schlüssel der Position war, sich in die Etsch mündete, der einzige Punct sei, der die Möglichkeit bot, die feindliche Linie zu durchbrechen und die linke Flanke zu überflügeln, wodurch der hartnäckige Kampf alsbald zu unserem Vortheile entschieden werden musste. Durchdrungen von dieser Idee begab er sich mit nicht geringer Gefahr an das Ufer gegenüber jenem Puncte, um eine genauere Übersicht zu gewinnen. Er gewahrte, dass das Terrain ein Dreieck sei, dessen vordere Seite der Feind besetzt hatte, während die rechte Nebenseite das Gebirge und die linke kürzere die Etsch bilde. An dieser Stelle musste nach seiner Überzeugung die Entwicklung der angreifenden Truppe sich bis zu dem Puncte ausdehnen, wo Etsch, Gebirge und Strasse im Rücken der feindlichen Stellung sich vereinigten. Dadurch musste dem Feinde der Rückzug abgeschnitten werden und das Gefecht ein glänzendes Resultat erreichen. Es war ein gefährlicher Moment; die Franzosen hatten bereits alle Vortheile über unsere Truppen, und nur dieses angezeigte Mittel konnte retten. Mit brennender Begierde sich Jemanden entdecken zu können, lief Del Rio am Ufer umher, bis er endlich den Major Beulwitz von Keuhl-Infanterie bemerkte, dem er seinen Plan mittheilte und ihn zur Ausführung beschwor. Beulwitz sammelte sogleich ein Bataillon, erstieg den Ravin, so wie Del Rio es angezeigt hatte, deployirte sich in des Feindes linke Flanke und entschied in wenigen Augenblicken das hartnäckige blutige Gefecht.

Neun Jahre später sehen wir Del Rio auf demselben Schauplatze die dritte herzhafte That vollführen, welche mit dem Ritterkreuze belohnt wurde. Er befand sich — seit September 1800 Hauptmann und bei Duka-Infanterie eingetheilt — bei der Abtheilung des General-Majors Victor Prinz Rohan. Als dieser General auf seinem Rückzuge in Meran angekommen war, erkannte Del Rio sofort die missliche Lage der Brigade, aber auch die Stellung des Feindes bei Botzen. Die Gegend war ihm aus früheren Jahren, wo er in einem ähnlichen Falle unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Loudon gekämpft, bekannt, und er legte dem

Prinzen am 18. October 1805 einen Plan vor, wie des Feindes Stellung umgangen, in Rücken genommen und die Franzosen durch einen unvermutheten Angriff aus ihren, wenngleich starken, Verschanzungen geworfen werden könnten. Prinz Rohan sah die Möglichkeit dieser allerdings gefährlichen Unternehmung ein, und bewilligte dem Hauptmann den Handstreich auszuführen. Am folgenden Tage machte sich Del Rio ans Werk, indem er seine Colonne, ein Bataillon Duka-Infanterie, über die beschwerlichsten Schnee- und Felsengebirge führte, dem Feinde ungestüm in den Rücken fiel, so dass derselbe in Verwirrung gerieth und der vom General-Major Rohan zur verabredeten Zeit unternommene Angriff in der Art begünstigt wurde, dass die Franzosen ihre Position verlassen mussten, Botzen erobert und der glückliche Ausgang grösstentheils dem Plane Del Rio's und seiner entschlossenen Anführung zu danken war. Mit gleicher Entschlossenheit und Vorsicht sammelte er in der Nacht vom 22. auf den 23. November, in Ermanglung von Infanterie, 30 Freiwillige von Kronprinz Ferdinand-Kürassieren, die er absitzen liess, überraschte den Feind in Bassano plötzlich, zwang die Garnison (102 Mann stark) zu capituliren und bemächtigte sich der Magazine. Bei dem Überfalle auf Castelfranco in der Nacht des 23. Novembers entdeckte Del Rio ausser dem Orte ein beträchtliches Hauptdepôt der feindlichen Armee, welches alle Gattungen Munition in sich schloss; er fasste sogleich den Entschluss dasselbe zu zerstören. Um dieses Vorhaben so geräuschlos und eilig als möglich durchzuführen, eilte er in das Lager der Brigade, nahm 120 Mann Infanterie und 5 Artilleristen und verfügte sich in das Depôt. Die Artilleristen mussten die aufgeschichteten Fässer und Verschläge aus den Magazinen räumen und den vor den äusseren Thüren bis an einen Wassergraben reihenweise aufgestellten Infanteristen zum Fortrollen und Ausleeren in diesen Graben zuschieben. Auf diese Weise wurde der ganze Munitionsvorrath vernichtet, der dem Feinde um so empfindlicher war, als er ihn mit grossen Anstrengungen aus Mailand beziehen musste.

Das Jahr 1809 lohnte sein weiteres herzhaftes Benehmen vor dem Feinde mit dem Majors-Patente. Im Jahre 1812 commandirte Del Rio ein Bataillon des Infanterie-Regiments Eszterházy und zeichnete sich ganz besonders in dem Scharmützel bei Casula am 18. October aus.

Mit geringer Unterbrechung hatte dieser Officier 37 Jahre dem Vaterlande erspriessliche Dienste geleistet, als er im November 1824 als Oberst-Lieutenant in den Ruhestand trat. Er starb zu Wien am 19. Jänner 1836.

WIMPFFEN, Maximilian Freiherr von, Oberst, in der Schlacht bei Austerlitz; ward Commandeur im Jahre 1809 (s. d.).

FRIERENBERGER, Wenzel Johann von, General-Major, Sohn des Artillerie-Oberst-Lieutenants Joseph Frierenberger (s. d.), folgte der Laufbahn des

Vaters und widmete sich derselben Waffe. Zu Krumau in Böhmen geboren, ward er im 16. Lebensjahre Unterkanonier und bei Errichtung des Bombardier-Corps im November 1786 als Lieutenant dahin eingetheilt.

Im Türkenkriege that sich Frierenberger in dem Scharmützel am Beschania-Damme hervor, avancirte im Mai 1790 zum Hauptmann und leistete im Franzosenkriege mehrfältige wichtige Dienste, so bei der Einnahme der Lauterburger Linien am 13. October 1793, bei der Vertheidigung der Stellung in dem Walde vor Brumpt (28. November), worauf er nach dem Luneviller Frieden zum Major vorrückte.

Im Jahre 1805 wurde Frierenberger dem kaiserlich russisch-österreichischen Corps am Inn mit 7 Batterien beigegeben. Als der Commandant dieses Corps, der kaiserlich russische General-Lieutenant Kutusow, den Rückzug von Braunau bis Olmütz unternahm, deckte Frierenberger diese Bewegung, und war so glücklich in dem Treffen bei Enns und Dürnstein sich die Zufriedenheit Kutusow's in dem Grade zu erwerben, dass er kurz vor der Schlacht bei Austerlitz beauftragt wurde, den kaiserlich russischen Infanterie-Regimentern Azow, Kiew und Podolien Batterien zuzutheilen, mit dem Reste aber am Tage der Schlacht selbst nach eigener Einsicht zum Vortheile der russischen Armee zu disponiren. Frierenberger theilte weitere 2 Batterien unter Commando des Hauptmanns Zocchi (s. d.) dem Armee-Corps des Grossfürsten Constantin zu, und folgte mit den reservirten zweien der im Vorrücken begriffenen russischen Armee in mässiger Entfernung auf dem rechten Flügel nach. Am Schlachttage stand Frierenberger mit diesen beiden Batterien zu Rausnitz. Mit Tagesanbruch erdröhnte der Kanonendonner, der ihn bestimmte seine Geschütze langsam auf der Strasse gegen Brünn vorrücken zu lassen; er selbst aber begab sich auf die Anhöhe bei dem Posthause zwischen Rausnitz und Brünn und gewahrte, dass der rechte Flügel, vom kaiserlich russischen General-Lieutenant Fürsten Bagration commandirt, der feindlichen Übermacht weiche, die Infanterie, durch des Feindes Cavallerie zerstreut, sich in Unordnung zurückziehe und die Cavallerie zu schwach sei, jener des Gegners Widerstand zu leisten. Die Gegend zwischen dem Posthause und Rausnitz war so beschaffen, dass sie kaum eine haltbare Position zur Deckung von Rausnitz bot, wo doch der Augenblick die Erhaltung dieses Ortes dringend nothwendig machte, indem mit diesem die unbesetzte Seitenstrasse nach Austerlitz im Rücken der Armee in des Feindes Hände fallen musste. Frierenberger beschloss die einzige haltbare Anhöhe bei dem Posthause zu besetzen, und da keine anderen Truppen zur Aufnahme des Corps Bagration verfügbar waren, diese mit den beiden Batterien zu versuchen. Sofort gab er den beiden Batterie-Commandanten, Oberfeuerwerker Schweikhardt und Lieutenant Petermüller, die Weisung auf jenen Punct zu eilen. Kaum hatte Schweikhardt die Strasse verlassen und sich auf die genannte Anhöhe mit der Batterie

gesetzt, so musste er auch schon den heftigsten Angriff der feindlichen Reiterei um so mehr aushalten, als ihn gar keine Truppe deckte. Allein sein wirksames, zur rechten Zeit angebrachtes Kartätschenfeuer hielt den Feind nicht nur vom Vordringen ab, sondern zwang ihn auch den Rückzug anzutreten. Hiedurch gewann die zweite Batterie Zeit aufzufahren, und nun vereint, aber noch immer ohne Bedeckung, schlug Major Frierenberger mehrere heftige Stürme des Feindes, der seine theuer erkauften Vortheile nicht so leicht verloren geben wollte, ab und hielt ihn so lange auf, bis Bagration seine Truppen sammeln und zur Unterstützung Frierenberger's herbeieilen konnte. Durch diese tapfere That hatte Frierenberger nicht nur das Vorhaben des Feindes, in Zeiten Rausnitz und gleichzeitig den Rücken der Armee zu gewinnen, vereitelt, sondern auch das zerstreute Corps Bagration's gerettet und demselben Gelegenheit gegeben sich zu sammeln und auf's Neue in das Treffen zu rücken. Fürst Bagration dankte dem Major in Gegenwart des Officier-Corps der beiden russischen Regimenter Grossfürst-Uhlanen und Mariapol-Husaren für diese kräftige Unterstützung; das Capitel aber erkannte dem umsichtigen Batterie-Commandanten das wohlverdiente Ritterkreuz zu.

Im Jahre 1809 war Frierenberger bereits Oberst im 2. Regimente, und im April 1813 General-Major und Artillerie-Director bei der Haupt-Armee des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg. In dieser Eigenschaft zeichnete er sich vor Dresden durch rühmliche Thätigkeit aus, wurde jedoch verwundet und musste den Kriegsschauplatz verlassen.

Frierenberger starb am 11. Februar 1823 zu Kremsier in Mähren; er hatte dem Staate durch 45 Jahre eifrige Dienste geleistet und ein Alter von 64 Jahren erreicht.

ZOCCHI, Johann von, Major, Sohn eines Artillerie-Officiers, war zu Livorno im Jahre 1769 geboren. Gleich seinem Vater widmete er sich dieser intelligenten Waffe und erhielt im zartesten Jünglingsalter (Jänner 1781) eine k. k. Cadetenstelle. Dem Türkenkriege wohnte er als Lieutenant, den Kriegen gegen Frankreich als Oberlieutenant bei und avancirte im Februar 1803 zum Hauptmann im 1. Regimente.

Die Schlacht von Austerlitz lohnte sein tapferes Benehmen mit dem Ritterkreuze.

In dieser commandirte Zocchi zwei bei dem kaiserlich russischen Gardecorps eingetheilte kaiserliche Batterien, jede aus 4 zwölfpfündigen Kanonen, dann aus 2 siebenpfündigen Haubitzen zusammengesetzt. Am Tage der Schlacht (2. December 1805) rückte Zocchi gegen 7 Uhr Früh aus dem Lager von Austerlitz ab, ohne im Geringsten zu vermuthen, dass es zum Schlagen kommen würde, und es waren Geschütz und Karren mit viertägiger Fourage beladen. Nach einer halben Stunde vernahm man in grosser Entfernung auf dem linken Flügel Kanonendonner. Das Feuer schien anfangs sich zu entfernen, plötzlich aber nahm es heftig zu

und ungefähr gegen 8 Uhr wurden Zocchi's Batterien mit Empfehlung der möglichsten Eile vorbeordert. Dieser Befehl wurde trotz des beschwerlichen Feldweges auf das Genaueste vollzogen, so dass sie die ersten waren, welche die vortheilhaftesten Anhöhen besetzen, dem Feinde, der in eben dieser Absicht schnell vorrückte, zuvorkommen und ihn durch ein wohlangebrachtes Feuer zum Rückzuge zwingen konnten. Das Garde-Corps gewann Zeit und Feld die Schlachtordnung zu formiren und kam beinahe im Centrum der ganzen Position zu stehen. Mehrere Stunden dauerte das Kanonenfeuer mit gleicher Heftigkeit ohne Entscheidung fort, bis endlich der rechte Flügel, welcher sich weit über die Chaussée von Brünn nach Austerlitz erstreckte, geworfen wurde. Dieser Umstand setzte auch das Centrum in eine höchst bedenkliche Lage, denn der Feind rückte nach dem dort errungenen Vortheile in grossen Abtheilungen gegen unsere Flanke und Rücken. Die Stellung wurde zweckmässig geändert und die Truppen hielten lange standhaft aus, wurden aber endlich doch zum Weichen gebracht. Grossfürst Constantin, besorgt für die Rettung des Geschützes, beschloss nun auch seinerseits den Rückzug, allein Zocchi und seine beiden Officiere, Oberlieutenant Lagonda und Lieutenant Maschner, sahen wohl ein, dass das Corps, welches einen grossen Mühlbach passiren musste und nur einen einzigen Weg hinter den zwei Batterien offen hatte, sich nur unter dem Schutze der Kanonen retten, mit den übrigen Truppen vereinigen und eine neue Stellung gewinnen konnte; sie erkannten ferner, wie gewichtig die Folgen sein müssten, wenn sich der Feind Austerlitz's schon so bald bemächtigen würde, und beschlossen auf jenem Puncte entweder zu sterben oder dem Corps zu nützen. Ein verheerendes Feuer hemmte alle Fortschritte der Franzosen; als sie aber bemerkten, dass die Bedeckungsmannschaft abgezogen war, rückten sie rasch bis auf 150 Schritte vor; doch die gute Wirkung mehrerer Kartätschenschüsse mässigte den Ungestüm, sie zogen sich etwas zurück und attaquirten Zocchi's Batterien in kleinen Colonnen. Die beiden Officiere stiegen jetzt vom Pferde, halfen der Mannschaft bei der Geschützbedienung, und ihr wackerer Hauptmann bot mit ihnen Alles auf, was Beredsamkeit und voranleuchtendes Beispiel vermochten, um die Leute bei einer ausdauernden standhaften Gegenwehr zu erhalten, von welcher in jenem entscheidenden Augenblicke noch allein Rettung zu hoffen war. Jeder Angriff des Feindes war für ihn eine neue Niederlage, bis er endlich durch den zu beträchtlichen Verlust bewogen, der Standhaftigkeit unserer braven Artilleristen wich, die in seinem Rücken gelegenen Anhöhen besetzte und sich damit begnügte sie aus der Ferne zu beschiessen. Diese ausdauernde Gegenwehr verschaffte den kaiserlich russischen Truppen Zeit, sich nach Passirung des Mühlbaches nochmals zu formiren und eine zweite Stellung nehmen zu können.

Als Zocchi's Batterien endlich ihre Absicht erreicht und das Corps gerettet sahen, zogen sie sich abtheilungsweise mit abgeprotzten Kanonen unter

beständigem Feuer zurück und waren, unterstützt von dem Wohlverhalten der braven Mannschaft, so glücklich, von dem Geschütze nur 2 Haubitzen zu verlieren, deren Pferde im Verlaufe des Kampfes getödtet worden waren.

Zocchi starb als Major im Regimente zu Prag am 16. April 1819.

Zwei und siebenzigste Promotion (vom 1. März 1808).

In der väterlichen Fürsorge, dem Verdienste die gerechte Anerkennung nicht zu entziehen, verordnete Seine Majestät Kaiser Franz I. für den Feldzug 1805 noch ein Nachtrags-Capitel. Dieses, am 18. Jänner unter dem Vorsitze des Feldzeugmeisters Grafen Ferraris eröffnet, wurde am 1. März geschlossen. Es war des erlauchten Monarchen Wille, allen Officieren, welche sich berechtigt glaubten, den Maria Theresien-Orden ansprechen zu können, eine zweite Gelegenheit zu bieten, ihre Gesuche geltend zu machen. Das Ergebniss des Capitels war, dass der Grossmeister 1 Commandeur und 5 Ritter zu bestätigen geruhte.

COMMANDEUR.

MECSÉRY de Tsoor, Daniel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer und Hofkriegsrath, Inhaber des 2. Husaren-Regiments, zu Güns im Jahre 1760 geboren, hatte sich für den gewählten Stand schon früher so vielseitige Kenntnisse angeeignet, dass er, zu Ende des bayerischen Erbfolgekrieges als Cadet bei Sztáray-Infanterie eingetreten, die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten bald auf sich zog und von dem Obersten Grafen Keglevich zum Adjutanten gewählt wurde, der ihn in das von ihm commandirte 3. Husaren-Regiment nahm.

In den Feldzügen 1793 und 1794 gegen Frankreich war Mecséry Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Otto (s. d.), dem er mit vorzüglichem Eifer zur Seite stand. Schon im ersteren Jahre hatte er sich bei der Einschliessung der Festung Condé (9. April), bei jener von Valenciennes (Anfangs Mai), in den Treffen und Gefechten bei Famars, Dennain und Marchiennes durch Thätigkeit und tapferes Verhalten verdient gemacht, und im Jahre 1794 die lohnendste Anerkennung erworben. Feldmarschall-Lieutenant Otto wurde vom Herzoge von York beordert eine Recognoscirung von Cateau aus gegen das feindliche Lager bei Camp de Cäsar vorzunehmen, da in Erfahrung gebracht worden war, dass der Feind in mehreren Colonnen den bei Dennain aufgestellten hessischen General-Lieutenant Wurm anzugreifen beabsichtige. Otto betraute seinen Adjutanten, der das Terrain von früher her genau kannte, mit der Führung der Avantgarde (2 Schwadronen Husaren und 2 Schwadronen englische Dragoner). Dieser stiess am 24. April auf einige feindliche Schwadronen, die sich ihm entgegenstellten; gleichzeitig gewahrte er zwischen Villers en Couchie und Avesnes le Sec Infanterie; des Feindes Stärke zählte im Ganzen 5000 Mann. Ohne Zögern warf sich Mecséry auf die Cavallerie, welche nach kurzem Widerstande die Flucht gegen Cambray ergriff, dann auf die im Carré aufgestellte Infanterie; dieses wurde

gesprengt, 7 bis 800 Mann zusammengehauen und 4 Kanonen erobert. Eine so rasche muthvoll ausgeführte Attaque brachte die anderen 3 Colonnen der Franzosen (jede bei 5000 Mann stark) aus der Fassung; sie traten, ohne einen weiteren Angriff abzuwarten, den Rückzug in Unordnung an, und die mit Dennain unterbrochene Communication war wieder hergestellt. Zwei Tage nach diesem glänzenden Erfolge gab Mecséry bei Cateau neue Beweise der umfassendsten Einsicht und kaltblütigsten Tapferkeit. Er wurde abermals vom Feldmarschall-Lieutenant Otto dem Obersten Fürsten Schwarzenberg (s. d.) bei dessen Demonstration auf des Feindes linkem Flügel als Führer beigegeben, stellte sich an die Spitze der Avantgarde und führte diese zwischen Inchy und Bethencourt so gedeckt und glücklich, dass die Colonne dem Feinde vollkommen in den Rücken kam. Hier wurde die feindliche Cavallerie und Artillerie von Mecséry sogleich attaquirt, und der französische General Chapuis mit seinem Adjutanten gefangen. Gleichzeitig hieb Fürst Schwarzenberg in die Infanterie mit gleich glorreichem Erfolge ein, und beide vereint errangen einen der glänzendsten Siege, den die Reiterei je erfochten, denn der Feind hatte bei 2000 Mann an Todten, 277 Gefangene, 32 Kanonen und 29 Munitionskarren verloren. Obgleich Mecséry für diese beiden Thaten später das Ritterkreuz zuerkannt erhielt, war er doch noch vor Erhalt desselben in dem Fall, am 11. März vor Tournay, am 18. vor Tourcoing und am 26. Juni vor Charleroy neue Proben seines Muthes an Tag legen zu können. Im Jahre 1796 finden wir ihn im Gefechte bei Biberach am 29. September und bei der Einnahme des Postens Riegel am 20. October. Die hier gesammelten Verdienste verschafften ihm die Beförderung zum Major im 10. Husaren-Regimente, in welchem er schon nach zwei Jahre zum Obersten und Regiments-Commandanten vorrückte. Mit dem Regimente kam er zur Armee nach Deutschland 1799, nahm an der Schlacht bei Stockach und an der Einnahme von Schaffhausen Antheil, befreite im Treffen bei Andelfingen (25. Mai) mit einem Zuge des Regiments den blessirten und in Gefangenschaft gerathenen General-Major Piacsek durch raschen Angriff aus derselben und wurde bei Pfungen unter den Ausgezeichneten genannt. Die nächste Folge dieser Verdienste war Mecséry's im Jahre 1800 erfolgte Beförderung zum General-Major. Er verblieb bei der Armee in Deutschland und hatte das Missgeschick bei dem Gefechte vor Lambach (am 19. December) nach tapferer Gegenwehr gefangen zu werden. Die Friedensperiode führte ihn als Brigadier nach Westgalizien, das Jahr 1805 wieder zur Armee nach Deutschland.

In dieser an glorreichen Unternehmungen sehr kargen Periode glänzte Mecséry durch die ihm angeborne Tapferkeit und erkämpfte sich im Treffen bei Günzburg am 9. October durch muthvolle Ausdauer das Commandeurkreuz. Erzherzog Ferdinand beabsichtigte mit der Armee an diesem Tage das linke Donauufer zu passiren und beorderte Mecséry mit den Regimentern Stuart und Erbach, dann 2 Divisionen Blankenstein- und 2 Divisionen Palatinal-Husaren die Avantgarde zu

führen, und nach Gewinnung der Donaubrücke bei Günzburg auf Gundelfingen vorzurücken. Der tapfere General setzte sich mit den Husaren sogleich in Marsch und liess die Infanterie nachfolgen. In der Gegend der Donaubrücke angelangt, gewahrte er, dass die Franzosen diese bereits angegriffen und den beabsichtigten Übergang vereitelt hatten. Mit einem Zuge Husaren sprengt Mecséry gegen die Brücke, um sich von der Sachlage genau zu überzeugen und das zur Bewachung derselben aufgestellte Infanterie-Detachement zum Ausharren anzueifern. Kaum angekommen, erneuerte der Feind den Angriff mit verdoppelter Kraft, drang mit stürmender Hand auf die Brücke ein, bemeisterte sich derselben und schlug die Bedeckung in die Flucht. Mitten in dieser, durch das feindliche Feuer noch vermehrten Verwirrung sprengte Mecséry zu den 4 Divisionen Husaren, liess sie sogleich vorrücken und eine entsprechende Stellung nehmen; Blankenstein im ersten Treffen, Palatinal-Husaren in Reserve. Die Franzosen, ihren Vortheil hitzig verfolgend, setzten unserer Infanterie auf dem Fusse nach und waren schon, aus einem Hohlwege debouchirend, bis an die Vorstädte von Günzburg gedrungen; jetzt war es hohe Zeit eine entscheidende Bewegung zu unternehmen. Mit einer Schwadron Blankenstein-Husaren attaquirte Mecséry die feindliche Masse und war so glücklich sie in Verwirrung zu bringen und in den Hohlweg zu werfen. Nun versuchte der Feind die in der Ebene aufgestellten Husaren durch lebhaftes Feuer zu vertreiben, um seine Vorrückung auf Günzburg zu erzwingen. Dieses Manoeuvre half aber wenig, denn der umsichtige General wusste seine Angriffe so zweckmässig zu führen, dass die Gegner sich genöthigt sahen gegen die Brücke zu flüchten und die errungenen Vortheile aufzugeben. Unsere Infanterie gewann Zeit sich zu ralliiren und in den Vorstädten sich festzusetzen. Die Nacht über blieb Mecséry mit den wackern Husaren zu Pferde und bereit jeder Unternehmung des Feindes zu begegnen. Dieser aber, durch die erlittenen Verluste eingeschüchtert, verhielt sich ruhig und überliess uns die Brücke in ungestörtem Besitz. Das wichtige Ergebniss dieser kühnen und entschlossenen Unternehmung des Generals Mecséry war, dass die Franzosen von der beabsichtigten Einnahme von Günzburg abgehalten wurden, wo sich unser Hauptquartier und die Artillerie-Reserve befand, dass sie mit der geworfenen Infanterie nicht gleichzeitig in die Stadt eindringen konnten, und dass endlich unsere Armee die Nacht hindurch Günzburg ohne Belästigung des Feindes passiren und den Marsch nach Ulm antreten konnte. Mecséry befand sich dann in jener ritterlichen Schaar, welche den bewunderungswürdigen Rückzug unter Erzherzog Ferdinand von Ulm nach Böhmen machte. Es war ihm wohl nicht gegönnt das Ziel des kühnen Unternehmens zu erreichen, doch hatte er durch mannhafte Entschlossenheit das Gelingen, obgleich mit einer schweren Wunde und Gefangenschaft, befördert. Der Erzherzog war bekanntlich am 20. October in Eschenau eingetroffen, rastlos verfolgt von dem französischen General Klein, der sofort den Ort mit Heftigkeit angriff. Da wehrte Mecséry, nur von

einigen Officieren umgeben, am Eingange des Dorfes dessen Andrang so lange, bis des Erzherzogs Reiter geordnet den weiteren Rückzug antreten konnten.

Bei Wiederausbruch des Krieges im Jahre 1809 wurde Mecséry ein besonderes Zeichen kaiserlicher Huld dadurch zu Theil, dass er zum Commandanten der in Ungarn aufgebotenen Insurrection im Kreise jenseits der Donau mit der Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt wurde, dann in den Jahren 1813 und 1814 die Errichtung der Veliten-Divisionen bei den Husaren-Regimentern übertragen erhielt. Das administrative Talent Mecséry's bewährte sich in dieser Epoche so glänzend, dass sich der Kaiser veranlasst sah, ihn nicht nur mit dem goldenen Civil-Ehrenkreuze auszuzeichnen, sondern auch bei eingetretenem Frieden als Hofkriegsrath in die unmittelbare Nähe zu ziehen. Rastlos wirkte der tapfere Krieger in dieser einflussreichen Stellung zum Besten des Dienstes viele Jahre, und rechtfertigte das Vertrauen seines Monarchen in glänzender Weise. Er starb am 30. December 1823 zu Wien, ein schönes Beispiel der Nachahmung hinterlassend, dass er eben so ausgezeichnet vor dem Feinde wie im Bureau seiner Bestimmung zu entsprechen verstanden hatte.

RITTER.

ENSCH, Franz Freiherr von, General-Major, Mitglied der Elisabeth Theresien-Stiftung, zu Luxemburg im Jahre 1778 geboren, betrat im 14. Lebensjahre die Laufbahn als Cadet bei Wilhelm Schröder-Infanterie. Die Feldzüge am Rhein und in Italien mitkämpfend, avancirte er im Juni 1800 zum Oberlieutenant und erhielt im November 1801 die Eintheilung in das vom Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteler in Tirol errichtete Jäger-Corps.

In den Tagen des Unglücks ist eine heldenmüthig ausgeführte That um so anerkennungswerther, als sie die gedrückte Stimmung neu belebt und zu Standhaftigkeit und Ausdauer anspornt. Dies gilt von allen jenen tapferen Officieren, welche sich vor Ulm den Ruhmeskranz um die Stirne gewunden, und obenan für Oberlieutenant Ensch. Seine tapfere, mit dem Ritterkreuze belohnte Handlung gibt uns das schönste Beispiel aufopfernden Ausharrens. Die Franzosen hatten am 11. October 1805 die Vorposten des Obersten Grafen Civalart (s. d.) bei Ulm auf dem Michaelsberge mit Übermacht angegriffen. Oberlieutenant Ensch wurde auf eigenes Ansuchen mit einer Compagnie Jäger gegen Haslach detachirt, um die Flanke zu decken und diesen Posten auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Lange Zeit entsprach er dem Auftrage auf das Rühmlichste, so zwar, dass er in ausharrender Pflichterfüllung durch eine Flintenkugel im linken Schenkel, wo diese im Fleische stecken blieb, verwundet wurde. Eben im Begriffe den Verbandplatz zu suchen, gewahrte er, dass der Feind den Posten erneuert mit Ungestüm anfalle, die Jäger zurückwarf und sich auch schon in der Flanke des Obersten Civalart ausbreitete. Der heftigen

Schmerzen vergessend, verband Ensch in Eile mit einem Tuche die Wunde und liess sich, von einem Jäger unterstützt, zu seiner Abtheilung führen, die er schon schwankend antraf. Der Anblick ihres blutenden Commandanten aber, sein Zureden und seine Aufmunterung wirkten eindringlich auf das Gemüth der braven Jäger. Sie folgten dem Rufe des tapfern Ensch, der sie auf das Schnellste gesammelt hatte, und griffen nun die Franzosen selbst an. Das heroische Beispiel und die vortrefflichen Anstalten, welche Ensch einzuleiten verstanden, hatten nicht allein die Gegner zum Rückzuge genöthigt, sondern auch den Muth der Jäger so entflammt, dass sie durch anderthalb Stunden jedem weiteren Versuche auf Haslach mit seltener Standhaftigkeit Trotz boten und der Armee Zeit verschafften aus Ulm vorrücken und sich in Schlachtordnung formiren zu können. Ensch würde dem Feinde noch empfindlichere Nachtheile zugefügt haben, wenn nicht ein zweiter Schuss in die rechte Hüfte ihn zu Boden gestreckt hätte und er für todt gehalten vom Kampfplatze nach Ulm gebracht werden musste.

Nachdem dieser brave Officier im Februar 1807 zum Hauptmann befördert worden, erhielt er im September 1808 nach Auflösung dieses Jäger-Regiments seine Eintheilung bei der 3. Division, dem nachmaligen 3. Jäger-Bataillon und gab im Feldzuge 1809 in allen Gelegenheiten neue Beweise von Entschlossenheit und umsichtiger Führung. Im Mai 1813 wurde Ensch in den Freiherrnstand erhoben und zum Major und Commandanten des 11. Jäger-Bataillons befördert, um dessen Organisirung er sich grosse Verdienste erwarb und seine Anstrengungen in den Jahren 1814 und 1815 vor dem Feinde belohnt sah. Er nahm am Gefechte bei Ronco (21. April) Theil und trug zu dem Überfalle von Pesaro (28. April), wo er die Unterstützung bildete, wesentlich bei. Im Jahre 1821 zum Oberst-Lieutenant befördert, wohnte Ensch dem Zuge der österreichischen Armee gegen die neapolitanischen Insurgenten bei, avancirte im Jänner 1831 zum Obersten im Bataillon und trat nach 44jährigen ausgezeichneten Diensten als General-Major in den Ruhestand.

KAROVE, Ladislaus von, Hauptmann, einer adeligen Familie des Zipser Comitates angehörig, war zu Toltschau geboren. Dieser tapfere Officier fand in der Schlacht bei Aspern im noch nicht erreichten 30. Lebensjahre den Heldentod, nachdem er sich im Feldzuge 1805 bei Caldiero das Ritterkreuz auf höchst ausgezeichnete und ruhmvolle Weise erworben hatte. Karove wurde im Februar 1799 Cadet bei Splényi-Infanterie Nr. 51, kam bald darnach zur ungarischen Garde, und war bereits im September 1804 Hauptmann im Regimente.

Am zweiten Schlachttage von Caldiero (30. October 1805) stand Karove's Regiment in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Baron Simbschen, der die Position bei Colognola zu vertheidigen hatte. Die Franzosen waren bereits auf die wichtigste Anhöhe unserer Stellung stürmend vorgedrungen und hatten sich

dieser bemächtiget. Gelang ihnen der Verschanzung auf der Anhöhe bei Colognola Meister zu werden, so war der Schlüssel unserer Position, wie Erzherzog Karl in der Relation bemerkt, in Feindes Händen, der grösste Theil des Geschützes verloren, und unsere Niederlage wäre nicht unwahrscheinlich gewesen. Hier galt es nun sich dem Feinde nicht nur entgegenzustellen, sondern auch von der bereits gewonnenen Anhöhe zu werfen. Hauptmann Karove, obschon der jüngste im Range, bot sich freiwillig mit einer Division zu dieser gewagten Unternehmung an. Mit seiner Compagnie eilte er links vor die Kirche; während er die zweite rechts von derselben dem Feinde entgegenstellte. In der Nähe des Gotteshauses angekommen, und seine Braven zur standhaften Ausdauer aneifernd, stürzte er sich an ihrer Spitze mit gefälltem Bajonete auf den 600 Mann starken Gegner. Während Karove in der rechten Flanke und im Rücken mit Glück vordrang, operirte die zweite Compagnie auf seine Anordnung in der linken Flanke. Der Angriff war so gut geleitet und rasch ausgeführt, dass die Franzosen, durch diese Kühnheit überrascht, die bereits gewonnene vortheilhafte Stellung mit grossem Verluste verlassen mussten und sich gegen Colognola bassa zu retten suchten. Aber Karove's tapfere Division stürzte sich in das tiefe Thal nach und schnitt ihnen den Rückzug auf Colognola bassa ab, denn sie hatte diesen Ort noch vor der Ankunft der Fliehenden besetzt und sich im Rücken des betäubten Feindes vereinigt. 300 Franzosen bedeckten die Wahlstatt, 1 Fahne und 2 Trommeln wurden erbeutet und 7 Officiere und 130 Mann durch Karove's Truppe allein zu Gefangenen gemacht. Seine Division zählte nur 13 Todte und 19 Verwundete. Diese entschlossene und einsichtsvolle That des heldenmüthigen Hauptmanns hatte für das Allgemeine sehr wesentliche Folgen, da der feindliche linke Flügel, welcher sich Colognola's bemeistern wollte, von weiteren Versuchen abzustehen bemüssigt war.

MYLIUS, Friedrich Freiherr von, Oberst, einem alten rheinischen Geschlechte entsprossen, war im Jahre 1782 zu Düsseldorf geboren und begann die militärische Laufbahn im April 1798 als Fähnrich bei dem Infanterie-Regimente Erzherzog Karl. Unter den Augen seines Inhabers focht das Regiment im folgenden Jahre in den Treffen bei Osterach, Stockach, Winterthur, Zürich und Mannheim, und erlitt bei dem Sturme auf das verschanzte Dorf Neckarau einen Verlust von 400 Todten und Verwundeten. Mylius hatte sich in diesem ersten Feldzuge bei allen Gelegenheiten als umsichtsvoller, tapferer Soldat bewiesen, und war im Mai 1800 zum Unterlieutenant, im September 1805 zum Oberlieutenant befördert worden, nachdem er mit dem Regimente auch den Krieg vom Jahre 1800 bis zum Frieden von Luneville bei der Armee in Deutschland mitgemacht hatte.

Bei Beginn des Feldzuges 1805 sollte Mylius dem Regimente von Wien aus einen Ergänzungs-Transport von 250 Mann nachführen. Zu Innsbruck angekommen, hatte ihn die Katastrophe bei Ulm vom Regimente bereits abgeschnitten,

und er wurde über höhere Weisung durch den Major Grafen zu Lippe des Regiments beauftragt, mit der Engänzungs-Mannschaft den Pass Luitasch zu besetzen. Später wuchs dieser Transport mit der aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Mannschaft auf die Stärke eines Bataillons, welches zur Vertheidigung der Feste Scharnitz unter Oberst-Lieutenant Swinburne (s. d.) verwendet wurde. Dem Oberlieutenant Mylius ward mit einer Abtheilung dieses combinirten Bataillons die Vertheidigung der unteren Werke anvertraut. Am 4. November unternahm, wie wir wissen, der Feind einen Angriff, der insbesondere gegen die unteren Werke gerichtet war. Diesen schlug Mylius wiederholt ab. Der Feind wendete sich nun gegen die vom Major Grafen Lippe besetzte Schanze. Schon hatte er die vordern Werke erstiegen und die Sturmleitern an der Hauptschanze angelegt, als Mylius, dies bemerkend, aus eigenem Antriebe mit dem verfügbaren Theile seiner Mannschaft in Blitzesschnelle zum Schutze der Bedrängten herbeieilte, von einigen seiner Braven begleitet im Angesichte des Feindes in den Laufgraben sprang, die angelegten Sturmleitern abnahm und den Stürmenden alle bereits errungenen Vortheile entwand. Verstärkt durch den mittlerweile angelangten Rest seines Detachements vertrieb der unerschrockene Officier den Feind ganz aus dem Bereiche der Verschanzungen, ihm so kräftig nachsetzend, dass er jede Lust verlor den Angriff zu erneuern. Mehrere Gefangene fielen in Mylius' Hände und die Absicht des Feindes war nur durch diese entschlossene That zu Nichte geworden. Da später die tapfere Besatzung von Scharnitz kriegsgefangen und Mylius erst im Mai 1806 ranzionirt wurde, so konnte er seine Ansprüche auf das ihm zu Theil gewordene Ritterkreuz erst in diesem Capitel geltend machen.

Im Feldzuge 1809 stand das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl in der Division des Feldmarschall-Lieutenants von Lindenau beim 5. Armeecorps. Es hatte bei Regensburg am 23. April mit grosser Ausdauer gekämpft und namhafte Verluste erlitten. Unter den Gefangenen befand sich auch Mylius, der erst im September seine Freiheit erhielt, im October zum Hauptmann vorrückte und im December 1810 Wunden halber in die Pension versetzt wurde.

Die Befreiungskriege riefen diesen mittlerweile wieder körperlich erstarkten Officier zu neuer Thätigkeit; er wurde am 13. Juli 1813 in das 1. Landwehr-Bataillon des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister eingetheilt, und folgte der neuen Bestimmung nach Italien. Hier gelang es seiner persönlichen Bravour und Entschlossenheit, in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) eine vom Feinde bereits abgeschnittene halbe Compagnie des 11. Jäger-Bataillons durch einen herzhaften Angriff zu befreien. Er wurde vom Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich unter den Ausgezeichneten genannt und mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens belohnt. Nach eingetretener Ruhe trat Mylius am 1. März 1816 in den Pensionsstand zurück, behielt jedoch eine Landwehr-Compagnie des Regiments Deutschmeister, die er bis September 1832 commandirte. Seine Majestät

begnadigte den tapferen Mylius mit dem Majors-Charakter; doch blieb er nur kurze Zeit unthätig. Im November 1835 zum Badehaus-Commandanten in Baden ernannt, bot ihm diese Anstellung Veranlassung, sich wesentliche Verdienste sowohl um die Stadt als auch um seine leidenden Kriegsgefährten zu sammeln, und es blieb dem ergrauten Veteranen die Anerkennung nicht aus, denn während er von der Stadt Baden das Ehrenbürgerrecht erhielt, ernannte ihn der Kaiser im Jänner 1841 zum Oberst-Lieutenant, und im November 1850 zum Obersten in dieser Anstellung. Mehr als 54 Jahre hatte Mylius dem Staate gedient, in 5 Feldzügen zahlreiche Beweise persönlicher Tapferkeit gegeben, und sich durch humane vortreffliche Gemüths-Eigenschaften die allgemeine Achtung und Liebe aller Jener erworben, die mit ihm in nähere Berührung gekommen waren. Er beschloss sein Leben am 20. August 1852 zu Baden in seiner rastlos und thätig wirkenden Anstellung.

MENGEN, Wilhelm Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, einem altadeligen norddeutschen Geschlechte entsprossen, war zu Bitze in Hannover geboren. Der Feldmarschall Prinz Coburg ernannte ihn im 18. Lebensjahre zum Lieutenant in seinem Dragoner-Regimente. Im Feldzuge 1799 legte Mengen so grosse Proben von Entschlossenheit an Tag, dass er im Februar 1800 mit Übergehung einer Charge zum Hauptmann im 55. Infanterie-Regimente befördert, bald darnach aber wieder zur Cavallerie übersetzt wurde, für welche Waffe er nicht nur alle Eigenschaften, sondern auch eine besondere Vorliebe besass.

So traf ihn das Jahr 1805 im 1. Uhlanen-Regimente Merveldt, welches dem Corps des Inhabers zugewiesen war. Am 2. November wurde Mengen mit seiner Schwadron von Weier nach Leoben beordert, um eine von Salzburg im Vorrücken befindliche feindliche Abtheilung zu beobachten; kurz darauf aber wieder rückberufen. Er war aber ungeachtet eines angestrengten Marsches von zwei Tagen und zwei Nächten, wo das hindernde Gebirge nur zu Fuss passirt werden konnte, nicht mehr im Stande die Haupttruppe zu erreichen und stiess vielmehr auf den das Armeecorps verfolgenden Feind. Um in einem so nachtheiligen Terrain sich durchschlagen zu wollen, dazu war zweifelsohne ein kühner Unternehmungsgeist nothwendig. Der Klugheit und Standhaftigkeit des wackern Rittmeisters gelang dies indessen so vollkommen, dass er das Corps vor Neuhaus in dem Augenblicke erreichte, als es vom Feinde von einer andern Seite angegriffen worden war. Die Attaque erfolgte am 8. November auf die Nachhut der Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Merveldt, welche sich in einem Verderben drohenden Defilé befanden. Zu gleicher Zeit hatte eine französische Abtheilung Jäger einen steilen Berg erklommen, von wo aus sie den Angriff auf Merveldt's Centrum, welches sich ebenfalls in einem Engwege befand, richtete. Dieses unerwartete Manoeuvre brachte unsere Truppen zum Weichen, so dass es dem Feinde leicht wurde, auf der Strasse zwischen der Hauptcolonne

und der Arrièregarde sich fest zu setzen. Doch rettete sich Mengen aus dieser drohenden Gefahr mit dem geringen Verluste von 40 Mann und Pferden, und beflügelte seinen Marsch, um von dieser bedrohlichen Verwirrung dem Corps-Commandanten, welcher sich in Neuhaus, etwa eine Viertel-Stunde von dem Kampfplatze befand, in Kenntniss zu setzen und um die Erlaubniss anzusuchen, den Feind angreifen zu dürfen. Da die Gegend eine Unternehmung mit der Cavallerie anthunlich machte, sass er vom Pferde ab, sammelte von der Infanterie so viel als möglich aufzubringen war, und fasste den kühnen Entschluss, mit ungefähr 100 Freiwilligen dem Feinde sich entgegenzuwerfen und die abgeschnittene Arrièregarde wo möglich zu retten. Er führte diesen mit solch glänzender Tapferkeit durch, dass die Franzosen, welche die Verwirrung unserer Truppen benützt und die Arrièregarde bereits abgeschnitten hatten, nicht nur in ihrem Erfolge behindert, sondern auch jene feindliche 300 Mann starke Abtheilung, die sich zwischen der Haupttruppe und der Nachhut geworfen hatte, umzingelt und gefangen wurde. Vier Kanonen, welche der Feind dem Bataillon Deutschmeister bereits abgenommen hatte, wurden wieder zurückerobert. Ein weiterer Vortheil dieses glänzenden, mit dem Ritterkreuze belohnten Angriffes war der Zeitgewinn für die bereits abgeschnittene Arrièregarde, welche sich wieder ralliiren und dem Corps anschliessen konnte. Mengen's im Jahre 1809 mit gleicher Umsicht und Thätigkeit an Tag gelegtes vortreffliches Benehmen vor dem Feinde verschaffte ihm die Beförderung zum Major im 3. Uhlanen-Regimente Erzherzog Karl.

In den Jahren 1813 und 1814 kämpfte Mengen bei der Armee in Italien und zeichnete sich in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) so vortheilhaft aus, dass ihn Se. Majestät der Kaiser zum zweiten Obersten ernannte. Er stand in der Brigade des General-Majors Grafen Vécsey und wurde, als diese am frühen Morgen auf die rechte Mincio-Seite übergegangen war, mit einer Schwadron längs des linken Ufers gegen Goito angewiesen, falls er auf den Feind nicht stossen sollte, über den Fluss zu setzen und sich mit Vécsey zu vereinigen. Da aber die Franzosen bereits Roverbello erreicht hatten, so wurde Mengen mit einer weit überlegenen feindlichen Reiterei in ein Gefecht verwickelt und zog sich, früher schon durch den Obersten von Gorczkowsky mit einer halben Schwadron verstärkt, auf dem Wege nach Pozzolo gegen die Division Merville, von der französischen Reiterei des Generals Mermet heftig verfolgt. Das Feuer des schnell einen Haken bildenden linken Flügel-Bataillons De Best machte die feindlichen Chasseurs stutzen. Oberst Baron Gabelkoven hieb nun mit dem Regimente Savoyen-Dragoner in die französische Reiterei ein, welche Oberst-Lieutenant Mengen mit seiner Uhlanen-Schwadron zugleich in der Flanke anfiel. Dadurch wurde das erste französische Husaren-Regiment geworfen; es riss auch das Dragoner-Regiment Königinn mit und beide stürzten auf ihre in Colonne anziehende zweite

Infanterie-Division zurück. Die eilig gebildeten Vierecke der sich eben auf der Höhe vor Massimbuona entwickelnden ersten Infanterie-Division hielten die weitere Verfolgung des Feindes auf. Die kühnen Uhlanen eroberten dessen ungeachtet 6 Geschütze, vermochten jedoch wegen der in Verwirrung gerathenen Bespannung nur eine Kanone als Trophäe fortzuführen. Die Überzahl des Feindes machte den Vortheil dieses Angriffes noch zweifelhaft, bis der zur Unterstützung nachrückende Oberst Graf Schlotheim mit 3 Schwadronen Hohenlohe-Dragoner den Angriff erneuerte. Die französische Reiterbrigade wurde nun gänzlich in die Flucht gejagt und durch ihren Verlust ausser Stand gesetzt, weitern Antheil an der Schlacht zu nehmen.

So vorzügliche Dienste dieser am 23. October 1837 zu Prag als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär verstorbene Officier vor dem Feinde geleistet hatte, so erspriesslich war auch sein Wirken in der langen Epoche des Friedens, und namentlich in seiner Stellung als Oberst des zweiten Dragoner-Regiments König von Bayern, dem er durch zehn Jahre als Commandant vorgestanden.

SCHNEIDER von Arno, Karl Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Inhaber des 8. Infanterie-Regiments. Auf den schönsten Blättern der vaterländischen Geschichte hat dieser ausgezeichnete Soldat seinen Namen verewigt und beinahe alle Beförderungen auf dem Schlachtfelde errungen. Zehn mitgemachte Feldzüge und sieben zum Theil schwere Wunden waren die unzweideutigsten Beweise kalter Besonnenheit und muthvoller Ausdauer. Sein Vater war fürstlich Fürstenberg'scher Beamter als Schneider im Jahre 1777 zu Donaueschingen das Licht der Welt erblickte. Mit kaum zurückgelegtem 16. Lebensjahre trat er zu Schaffhausen in das für Piemont zu stellende Schweizer-Regiment Royal Allemand und rückte in kurzer Zeit zum Lieutenant bei dem sardinischen Jäger-Corps vor. In den Gefechten bei Carcare, Millesimo und Cossaria 1794 gab er die ersten Proben von Unerschrockenheit, bestand dann in den Alpen im Winter 1795 auf 1796 mehrere Vorpostengefechte und kämpfte bei Millesimo und Dego und in der Schlacht bei Mondovi (22. April). Als Piemont im April 1796 mit der französischen Republik Frieden schloss und sein Jägercorps reducirte, erhielt der kaum 20 Jahre alte Officier seine Entlassung; er ging in die Heimath zurück und entschloss sich in kaiserliche Dienste zu treten.

Kaum waren die Österreicher in den stillen Thälern des oberen Schwarzwaldes erschienen, als sich Schneider denselben als Volontär stellte und bei mehreren Gelegenheiten rühmlich hervorthat. Im März 1797 wurde er zu Salzburg Cadet im Freicorps Grün-Loudon und nach Monatsfrist vom Erzherzoge Karl zum Fähnrich ernannt, bei Umgestaltung dieses Corps in das 3. und 4. leichte Bataillon aber in das letztere eingetheilt.

Seit dem Beginne der Feindseligkeiten in Italien 1799 stand dieses Bataillon bei dem detachirten Corps des General-Majors Grafen Klenau in der Polesine. Die erste grössere That, wodurch sich der junge Schneider bemerkbar machte und sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten erwarb, war die Eroberung einer feindlichen Kanonier-Schaluppe mit 6 Kanonen auf dem Po; am 8. April überfiel er mit Oberlieutenant Hack Ponte Lagoscura mit 100 Freiwilligen und 20 Husaren; in diesem Orte befanden sich 600 französische Fusssoldaten, 60 Reiter und 2 Geschütze. Die Geschütze und 100 Mann, darunter 5 Officiere, fielen in die Hände dieser beiden Officiere. Im Mai wurde Schneider's Bataillon bei der Belagerung von Mantua verwendet. Bei einem am 8. unternommenen Ausfalle der Franzosen vertheidigte Schneider seinen wichtigen Posten gegen zehnfache Übermacht und wurde am Fusse und an der linken Hand, dann durch einen Bajonetstich im Gesichte verwundet. Als sich in Toscana die Insurrection gegen die französische Gewaltherrschaft bildete, wünschten die Aretiner einen kriegserfahrenen kaiserlichen Officier zum Commandanten ihrer Truppen zu erhalten, der durch seine Anwesenheit gewissermassen öffentlich bezeugen sollte, dass der Kaiser die Schilderhebung der Toscaner für den legitimen Herrscher billige und ihr seinen Beistand nicht entziehe. Klenau wählte Schneider zu der Stelle eines Commandanten der Insurrections-Armee, welche Wahl der commandirende General in Italien, Feldzeugmeister Freiherr von Kray, bestätigte. Am 16. Juni hielt Schneider in dieser neuen Eigenschaft seinen feierlichen Einzug in Arezzo. Diese Periode in Schneider's Leben ist die denkwürdigste. Seine erste angelegentlichste Sorge war, die höchst mangelhaft organisirten Truppen feldtüchtig zu machen und Arezzo in Vertheidigungsstand zu setzen. Noch war der General der Aretiner, wie man Schneider nannte und auf dessen Kopf die Franzosen einen Preis von fünftausend Scudi gesetzt hatten, nicht acht Tage in Arezzo, als er an der Spitze eines kleinen, aber wackeren Häufleins Dragoner und etwa 6000 Mann zu Fuss gegen Siena auszog, welches eine französische Bezatzung hatte. Stadt und Castell wurden, erstere am 28. Juni, bezwungen, dann Florenz und Livorno besetzt. Binnen vier Wochen war die Vertreibung des Feindes aus dem Grossherzogthume bewerkstelligt, und auf allen Puncten des Landes, das um diese Zeit gegen 30,000 Mann unter den Waffen hatte und an deren Spitze General Inghirami, ein Florentiner und Commandant von Livorno, und Schneider die hervorragenden Persönlichkeiten waren, feierte man die Vernichtung der aufgedrungenen französischen Freiheit und die Rückkehr zur Ordnung. Diese Erfolge waren zumeist der rastlosen Thätigkeit, dem unverdrossenen Eifer und der geschickten Benützung aller Verhältnisse Schneider's zu danken und fanden selbst bei dem Feldmarschall Suworow Anerkennung, der ihm unterm 15. Juli aus Alessandria, und zwar in deutscher Sprache, unter Anderm schrieb: „Ihr rechtschaffenes und lobenswürdiges Benehmen wird Ihnen gewiss diejenige Belobung verschaffen, welche ein solches

Unternehmen verdient". Nach den glücklichen Erfolgen in Toscana wendete Schneider seine Blicke nach Süden und sann auf die Befreiung der römischen Staaten. Vor allem galt es Perugia, den eigentlichen Herd des Jakobinismus, zu bezwingen; nach kurzem Widerstande ergab sich die Stadt am 3., das Castell aber erst am 29. August. Überall wurden grosse Vorräthe an Munition, Waffen und Geschütz gewonnen.

Mittlerweile hatte sich Rom am 30. November den Alliirten unterworfen und der Kirchenstaat wurde von den Franzosen gänzlich geräumt. Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich bedeutete nun dem Fähnrich Schneider, die aretinische Insurrection, die unter diesen Umständen nicht mehr nöthig war, aufzulösen — ein Heer, das zum Theile Schneider's Schöpfung war und welches er jederzeit mit höchster Auszeichnung angeführt hatte. Der wackere Officier hatte nämlich in dem Zeitraume von vier Monaten sechs Städte und Festungen erobert, mehr denn 45,000 Mann befehligt, hiervon 4000 vollständig ausgerüstet, 1200 Cavalleristen wohl beritten gemacht und eine Anzahl Geschütze mobilisirt. Er hatte, was noch höher anzuschlagen ist, den Muth, die Mannszucht, die Vaterlandsliebe bei regellosen Banden hervorgerufen, Ausschweifungen und Unordnungen hintangehalten.

Der tapfere Schneider begab sich, mit dem Bewusstsein zur Befreiung Toscana's und eines Theiles des Kirchenstaates nach Kräften mitgewirkt zu haben, zu seinem Bataillon in Sarzana, wo er als Fähnrich wieder in seine Compagnie trat, aber auch eine von vielfachen Anstrengungen und Beschwerden zerrüttete Gesundheit mitbrachte. Seine ausserordentlichen Leistungen wurden von Seiner Majestät dem Kaiser mit der Ernennung zum Capitän-Lieutenant gelohnt und in späterer Zeit mit dem Commandeurkreuze des toscanischen St. Joseph-Ordens gewürdigt.

Im Feldzuge 1800 organisirte Schneider den Landsturm im Breisgau und führte dann, zum wirklichen Hauptmann befördert, ein Streifcorps in Bayern; nach dem Friedensschlusse wurde er zu Neugebauer-Infanterie in die Wirklichkeit eingebracht; 1805 deckte Schneider den Rückzug des Feldmarschall-Lieutenant Hiller'schen Corps, als dieses von Tirol zur Armee des Erzherzogs Karl stossen sollte. Am 20. November langte Schneider mit 300 Mann in Villach an und hatte sich aufgestellt, um den Feind zu beobachten, welcher, im Besitze von Tarvis und der Flitscher Klause, bis Arnoldstein streifte. Ausserhalb Villach an der Chaussée nach Arnoldstein fand Schneider einen nach Verona bestimmten kaiserlichen Park von 52 Geschützen aufgefahren, der hier seit mehreren Tagen unter schwacher Bedeckung stand und, nachdem auf dem weiten Marsche von Wien bis Villach ein Theil der Bespannung durch vermehrte Anstrengungen erschöpft war, binnen wenigen Stunden eine Beute des Feindes werden musste. Entschlossen, wenigstens zu retten was möglich sei, schob Schneider rasch eine Truppenabtheilung bis an die Gailbrücke bei Föderaun vor und trieb indessen in allen benachbarten Ortschaften mit guten Worten oder Gewalt die Bauernpferde

zusammen. Dadurch gelang es, sämmtliche Geschütze zu bespannen. Noch am Abend des 21., kurz nach dem Eintreffen der Arrièregarde unter General-Major Schauroth in Villach, wurde der Park nach Klagenfurt in Marsch gesetzt und langte dort am Morgen des 22. ungefährdet an. General-Major Schauroth war diese Nacht über in Villach stehen geblieben, welche Stadt die Feinde schon am 23. besetzten. Die umsichtige That Schneider's wurde mit dem Ritterkreuze belohnt, dem im Jahre 1810 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Um zugleich das Andenken der aussergewöhnlichen Verwendung Schneider's vom Jahre 1799 im Toscanischen bleibend zu machen, erhielt er das Prädicat von Arno.

In den letzten Tagen des November 1805 commandirte Schneider ein Streifcorps gegen Gratz und wurde für seine thätigen Leistungen in diesem Feldzuge als einer der jüngeren Hauptleute zum Major im Tiroler Jäger-Regimente, und 1808 zum Commandanten des 2. Jäger-Bataillons ernannt.

In der denkwürdigen Schlacht bei Aspern zeichnete sich Schneider so vortheilhaft aus, dass er im Juni zum Oberst-Lieutenant befördert wurde.

Die Schlacht von Dresden war eine neue Gelegenheit für Schneider, durch Muth und Entschlossenheit an der Spitze des braven Bataillons zu glänzen. Bei dem Sturme auf diese Stadt (26. August 1813) erbot er sich die vor dem Moschinsky'schen Garten liegende, mit 6 Geschützen bewaffnete Redoute zu nehmen. Unter dem heftigsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer des Vertheidigers vollführte er mit seinen Jägern das kühne Unternehmen. Ehe man sich's verzah, waren die Pallisaden umgehauen oder ausgerissen und die Brustwehr im ersten Anlaufe erstiegen. Schneider, von vier seiner Jäger gefolgt, war der Erste auf dem Parapet, als er dort eine Kartätschenkugel in den Oberschenkel erhielt und in die Arme der Umstehenden sank. Aber die Stimme ihres schwer blessirten Commandanten munterte die tapferen Jäger unaufhörlich und im hohen Grade auf; die Besatzung der Schanze wurde, da auch Oberlieutenant Feldegg (s. d.) von der entgegengesetzten Seite mit Freiwilligen von De Vaux-Infanterie gleichzeitig eingedrungen war, theils niedergemacht, theils verjagt, und die sechs Geschütze waren erobert. Unter dem heftigsten Feuer aus dem nahen Garten und den mehrmaligen Versuchen des Feindes um den Wiederbesitz der Redoute, behauptete sich Schneider drei Stunden mit einer Geistesgegenwart, die um so höhere Anerkennung verdient, als ihm seine schwere Wunde unsägliche Schmerzen verursachte und er sich durchaus nicht zu erheben vermochte, somit während dieser ganzen Zeit auf dem Banket lag oder von einigen Leuten unterstützt an der inneren Brustwehrböschung lehnte. Als gegen 8 Uhr Abends die feindlichen Colonnen aus der Stadt debouchirten und die eroberte Redoute wieder verlassen werden musste, blieb Schneider kein anderes Mittel, als sich unter dem Beistande der Seinigen mit höchster Gefahr auf die Brustwehr heben und von da in den Graben hinabgleiten zu lassen, von wo ihn dann einige Jäger zurückführten. Kaiser Franz befahl, für den Tansport des

schwer blessirten Schneider alle Sorge zu tragen und denselben zur besseren Pflege nach Prag bringen zu lassen; für die neuerdings bewiesene Tapferkeit aber ernannte er ihn zum Obersten ausser der Tour. Obschon Schneider nach längerer Zeit genas, so begleiteten ihn die Schmerzen dieser Wunde bis an das Ende seines thatenreichen Lebens, so wie diese Blessur auch Ursache war, dass er an den folgenden Kriegen keinen Antheil nehmen konnte. Doch wurde Schneider bei der Errichtung des italienischen Freicorps in Anspruch genommen und nach Reducirung desselben zum Commandanten des Tiroler Jäger-Regiments ernannt. Den Feldzug des Jahres 1821 gegen Neapel machte er als Commandant des 3. Jäger-Bataillons mit und bestand am 7. März bei Pie di Lugo unfern Rieti ein dreistündiges glänzendes Gefecht. Der St. Georg-Orden 4. Classe lohnte die neuen Verdienste Schneider's, der im Jahre 1823 zum General-Major, und 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Prag befördert wurde.

Nachdem in der langen Friedens-Epoche seine Erfahrung und genaue Waffenkenntniss bei der angeordneten Prüfungs-Commission behufs einer neuen Abfeuerungsmethode der Infanterie-Gewehre in Anspruch genommen, und er auch bei der Commission der neuen Uniformirung in der gesammten Armee mit thätigster Umsicht verwendet wurde, nachdem er Inhaber des 8. Infanterie-Regiments, 1836 Militär-Commandant in Linz und bald darauf geheimer Rath geworden, beschloss er sein vielbewegtes ausgezeichnetes Leben am Abend des 16. Jänner 1846 in der Hauptstadt Oberösterreichs nach einer beinahe 50jährigen Dienstzeit, während welcher er Aussergewöhnliches mit seltener Thatkraft geleistet und die allseitige Anerkennung dafür nicht nur von Seiten seines Kaisers, sondern auch der fremden Souveräne durch Verleihung ihrer Orden gefunden hatte. Neben dem Theresien-Kreuze schmückten sieben andere Ehrenzeichen die Brust des tapferen Feldmarschall-Lieutenants Schneider.

X.

Siebente Periode. Der vierte Krieg gegen Frankreich (1809).

Der Friede von Tilsit 1806 schien die Abhängigkeit des europäischen Festlandes von Frankreich fest gegründet zu haben. Österreich konnte es nicht verkennen, dass der Boden unter ihm sich auszuhöhlen begann. Es konnte jetzt schon fühlen, dass, nachdem ganz Deutschland, seit dem unglücklichen Feldzuge 1806 auch Preussen die Oberherrschaft des Kaisers der Franzosen anerkannte, der Welteroberer auch den völligen Sturz Österreichs herbeizuführen beabsichtige.

Der Friede von Pressburg vom 26. December 1805 war, wie wir wissen, mit sehr grossen Opfern erkauft worden; wie wenig diese Opfer aber genügt hatten Österreich gegen künftige Kriege mit Frankreich sicher zu stellen, bewiesen die fortwährenden gewaltsamen Eingriffe und Umgestaltungen, welche sich Napoleon in den seinem Einflusse unterworfenen Staaten erlaubte. Die Errichtung des Rheinbundes unter Frankreichs Protectorat, der erwähnte Krieg mit Preussen, welcher diesen Staat an den Rand des gänzlichen Unterganges brachte, das Continental-System, Napoleon's Usurpationen in Neapel, der batavischen Republik, Hannover und Spanien, mussten den Kaiser Franz mit der gegründeten Besorgniss erfüllen, dass Napoleon in vielleicht nicht ferner Zeit das bereits geschmälerte Erbe des Hauses Habsburg von Neuem angreifen werde. Kaiser Franz, II. dieses Namens als deutscher Kaiser, legte die Krone Karl's des Grossen nieder, da ihm das Reich unter den Füssen gewichen war, und rüstete sich als Kaiser Franz I. von Österreich zum neuen Kampfe. Dieser musste blutiger wie je, gefährlicher wie nicht zuvor werden, weil Österreich das ganze Gewicht dieses Krieges gegen Frankreich und seine vielen deutschen Verbündeten allein trug. Dennoch war man in Wien hochherzig genug vor einer Entscheidung nicht zurückzubeben, die, falls sie ungünstig ausfiel, den Kaiserstaat an den Rand des Abgrundes drängen konnte. Österreich vertraute auf sein gutes Recht, auf die Treue und Opferfreudigkeit seiner Völker und auf den vielerprobten Geist seines Heeres!

Obgleich der Pressburger Friede Österreichs Gebiet und Volksmenge um ein Namhaftes geschmälert hatte, so konnte dasselbe doch 300,000 Krieger ins Feld stellen.

Schon in der zweiten Hälfte des Februar 1809 zeigte sich die Absicht, den Kampf bald zu beginnen, bereits unverhohlen, und die Armee wurde am 1. März auf den Kriegsfuss gesetzt. Eine wesentliche neue Einrichtung war die Eintheilung der Armee in Armee-Corps, deren jedes, für sich ein Ganzes, sämmtliche Waffengattungen in sich begriff. Diese Armee-Corps hatten ihre eigene innere Verwaltung und waren so beschaffen, dass jedes, von der Hauptarmee getrennt, einzeln operiren konnte, mit dieser vereint aber dem allgemeinen

Hauptquartiere alle auf Märsche, Bewegungen, Unterhalt und Mannszucht Bezug habenden Anordnungen erleichterte. Jedes Corps hatte seinen commandirenden General, seinen General-Stab, seinen Artillerie-Chef, seine Commissäre u. s. w.

Diese Armee-Corps waren im Ganzen zu schwach an Cavallerie, welche während der Kriegsjahre 1805 bis 1809 beträchtlich vermindert worden. Die Eintheilung der Armee in abgesonderte Corps hinderte übrigens nicht, dem einen oder dem andern mehr oder weniger Cavallerie, je nachdem es das Terrain erforderte, zuzutheilen.

Diese neue Organisation hatte den Vortheil grösserer Beweglichkeit und grösserer Schnelligkeit gewährt, sie verlangte aber auch einen vollkommenen Verein in den wechselseitigen Ansichten der Generale und Chefs der General-Stäbe, und es wäre, um diese sicherer zu erreichen, sagt General von Stutterheim, wünschenswerth gewesen, die Organisirung hätte schon zur Zeit des Friedens zu Stande gebracht werden können, damit durch längere Übungen zwischen den einzelnen Corps und der ganzen Armee dasselbe innige Verhältniss entstanden wäre, wie es zwischen den einzelnen Bataillonen und ihrem Regimente Statt fand. Die veranschlagte Stärke der österreichischen Armee war folgende. Sie zählte 46 deutsche, 15 ungarische, 2 Garnisons-, 17 Grenz-Regimenter und 9 Jäger-Bataillone, im Ganzen 279,372 Mann Infanterie, — welche Zahl jedoch beim Anfange der Feindseligkeiten noch nicht erreicht war — so wie 11,172 Mann schwere und 25,032 Mann leichte Cavallerie, ohne dass jedoch der ausrückende Stand dieser bestimmten Zahl wirklich entsprach, im Ganzen, wie gesagt 302,869 Mann Infanterie und 32,799 Pferde.

Der kaiserliche Bruder übertrug dem durch seine Kriegserfahrung in ganz Europa bewunderten Erzherzog Karl, mit der Würde eines Generalissimus, den Oberbefehl mit den ausgedehntesten Vollmachten.

Die operirende Armee war in 9 Armee- und 2 Reserve-Corps eingetheilt, und zwar:

1. Armee-Corps,		General der Cavallerie Graf Bellegarde,	27	Bataillone,	16	Schwadronen;
2. „	„	Feldzeugmeister Graf Kolowrat,	27	„	16	„
3. „	„	Feldmarschall-Lieutenant Fst. Hohenzollern,	28	„	16	„
4. „	„	„ „ Fst. Rosenberg,	27	„	16	„
5. „	„	F. M. L. Erzh. Ludwig, später F. Z. M. Fst. Reuss,	28	„	16	„
6. „	„	Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hiller,	31	„	24	„
7. „	„	Gen. d. Cavall. Erzh. Ferdinand d'Este,	25	„	44	„
8. „	„	Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteler,	23	„	16	„
9. „	„	„ „ Ignaz Graf Gyulay,	30	„	28	„
1. Reserve-	„	General d. Cavall. Fst. Joh. Liechtenstein,	12	„	36	„
2. „	„	Feldmarschall-Lieut. Freih. v. Kienmayer,	5	„	24	„

Nach dem ersten Operationsplane, welchen der damalige General-Quartiermeister General Mayer entworfen hatte, und wobei die Hauptabsicht zu Grunde lag, gegen die Armee des Marschalls Herzogs von Auerstädt zu marschiren, um sie zu schlagen, bevor eine neue französische Armee den Rhein überschreiten würde, — sollte, mit Rücksicht auf alle möglichen, von dem Herzoge von Auerstädt bei Eröffnung des Feldzuges zu nehmenden Stellungen, die österreichische Armee so vereinigt werden, dass sie überall auf der kürzesten Linie gegen die Stellung vorrücken konnte, welche eine französische Rheinarmee nehmen würde. Als geeignetste Basis für die österreichische Hauptarmee erschien eine Central-Aufstellung in Böhmen zwischen Elbe, Eger, Moldau, Wattawa und Böhmerwald, von welcher Basis aus sie ihre Operationen nach allen Richtungen zwischen Donau und Main, oder Main und Elbe leiten könnte. Der

Erzherzog Generalissimus entschied sich für eine Zusammenziehung der Hauptarmee in Böhmen, während nur zwei Corps am Inn zu einer Invasion in Bayern aufgestellt, zwei andere in Innerösterreich zwischen Villach und Klagenfurt zum Eindringen in Tirol (wo man auf den Ausbruch des Aufstandes rechnete) und zur Vorrückung gegen Bassano zusammengezogen werden sollten (die croatische Insurrection und die istrianische Landwehr waren bestimmt, den unteren Isonzo zu beobachten) und endlich ein Armee-Corps gegen Warschau marschiren sollte, um Bewegungen, welche etwa im Herzogthume Warschau zu Österreichs Nachtheil in Galizien geschehen konnten, zu vereiteln.

Diesem Plane gemäss wurden dann auch alle Anstalten getroffen und die Eröffnung der Feindseligkeiten war auf den 10. April festgesetzt, als die Nachrichten, welche man in Österreich über den Marsch des Oudinot'schen Corps an den Lech, über den Zug des Herzogs von Auerstädt (Davoust) an die Donau und über den Marsch der Truppen, welche aus dem Innern Frankreichs über den Rhein bei Hüningen zurückkamen, so wie über den Befehl, dass sich die Contingente des Rheinbundes an der Donau mit den französischen Truppen vereinigen sollten, die Meinung hervorriefen, dass sich die französische Armee in Deutschland am rechten Donauufer vereinigen und vielleicht alle Brücken dieses Stromes zerstören würde, um die österreichische Hauptarmee, wenn sie nach ihrem Ausmarsche aus Böhmen vom linken Ufer aufs rechte übergehen wollte, in ihren Bewegungen aufzuhalten, und dass der Feind diesen Übergang durch ein Beobachtungs-Corps an der Donau aufhalten könnte, um mit überlegener Macht auf das Hiller'sche Corps zu fallen, welches über den Inn in Bayern eindringen sollte.

Man hielt es für wichtig die Operationen der grossen Armee in nähere Verbindung mit Italien und Tirol zu ziehen, und es wurde entschieden, den grössten Theil der Armee auf das rechte Donauufer zu verlegen, um so mehr, als man glaubte, bei der Verschiebung der Feindseligkeiten auf den 10. April jene grosse Bewegung in den anberaumten Tagen ohne Zeitverlust vollbringen zu können. Diese Beweggründe veranlassten den österreichischen Feldherrn in der Hälfte des März, den Plan insofern zu verändern, dass die Haupt-Armee, mit Ausnahme von zwei in Böhmen zurückbleibenden Armee-Corps, nämlich das 3., 4., 5. und 6. Armee-Corps und das 1. und 2. Reserve-Corps über den Inn gehen, in Bayern einrücken und längs der Donau operiren; jene beiden obenerwähnten Armee-Corps aber (das 1. und 2.) aus Böhmen in die Ober-Pfalz vordringen, den Feind auf dem Wege angreifen, übrigens ihre Operationen immer gegen die Donau richten, ein Corps von der in Kärnthen und Krain versammelten Armee durch das Pusterthal über Brixen nach Tirol dringen, die kürzeste Verbindung zwischen dem Feinde in Deutschland und Italien durchschneiden, und in der Folge die Operationen der Armee entweder über den Brenner gegen Bayern oder durch das Etschthal nach Italien erleichtern sollte, die Armee des Erzherzogs Johann aber (das 8. und 9. Armee-Corps), welche ein zweites Detachement in Dalmatien hatte, mit ihrer übrigen Stärke bis zur Möglichkeit der Offensive eine vertheidigende Stellung an den Grenzen Friauls nehmen, und endlich das gegen Warschau gerichtete Corps (das 7. Armee-Corps unter Erzherzog Ferdinand) seine Operationen mit dem Übergange über die Pilicza eröffnen, und wo möglich Csenstochow nehmen, alle seine Bewegungen aber mit der grössten Schnelligkeit ausführen würde.

Während nun das 1. und 2. Armee-Corps unter den Befehlen des Generals der Cavallerie Grafen von Bellegarde diesem Plane gemäss in Böhmen bei Saatz und Pilsen zurückblieben, gingen (vom 20. März bis zum 8. April) das 3. und 4. Armee-Corps und das 1. Reserve-Corps aus Böhmen und bei Linz über die Donau und rückten dann vereint mit dem 5. Armee- und den zwei Reserve-Corps an den Inn. So wie die grosse Armee über den Inn gegangen, sollte ihr

auf dem rechten Flügel eine leichte Brigade (Vécsey) zur Seite folgen, um die Verbindung mit den aus Böhmen vorrückenden Armee-Corps zu erleichtern.

Der Erzherzog Generalissimus erliess am 6. April folgenden Armeebefehl:

„Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten. — So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Thrones, der Sicherheit des Staates und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unseres gütigen Monarchen; aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nationen um uns fallen und rechtmässige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Österreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen glücklichen Bewohnern droht, so fordert das Vaterland von uns seine Rettung und wir stehen zu seinem Schutze bereit. — Auf Euch, meine theueren Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für National-Ehre und National-Eigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Loos; die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen und Eure deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr geht in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich nicht an Eurer Spitze. — Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend errinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürch, von Verona, der Trebia und Novi erneuern; wir wollen unserem theueren Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen. Aber wir können das hohe Ziel nur durch grosse Tugenden erreichen; unbedingte Folgsamkeit, strenge Disciplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr, sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen führen zum Siege. Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte sein, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Österreichs ist Euren Bedürfnissen zuvorgekommen; er verbürgt Euch das höchste Mass der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt, soll der Unwürdige hinausgestossen werden, dem sein Leben theuerer ist als seine und unsere Ehre; mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapferen vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde. Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig; der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar; ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd sein. Ausser dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und

zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen. Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann, tapfere Waffengefährten, ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müsst Ihr zeigen, dass Ihr die ersten Soldaten seid. — So führe ich Euch dann Einst, begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit des Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten."

Am 9. April setzte der Generalissimus den Herzog von Danzig, Marschall Lefebvre, Ober-General der französischen Armee in Bayern, in Kenntniss von Eröffnung der Feindseligkeiten und übergab zu München jene denkwürdige Erklärung, welche unmittelbar der nachfolgende Aufruf an die deutsche Nation folgte:

„Seine Majestät der Kaiser von Österreich ergreifen gezwungen die Waffen, weil der französische Kaiser nicht haben will, dass ein Staat bestehe, der nicht seine Oberherrschaft erkenne, seinen Eroberungs-Absichten diene; weil er verlangt, dass Österreich seiner Selbstständigkeit entsage, seine Streitkraft entwaffne und sich der Willkür des Eroberers anheim gebe; weil die Heere des Kaisers von Frankreich und seiner abhängigen Bundesgenossen feindlich gegen Österreich vorrücken. Österreichs Streitkräfte sind auf den Wink ihres Monarchen zur Selbstvertheidigung aufgestanden; ich führe sie dem Feinde entgegen, um dem gewissen nahen Angriffe zuvorzukommen. Wir überschreiten die Grenzen nicht als Eroberer, nicht als Feinde Deutschlands. Nicht um deutsche Verfassungen, Rechte, Sitten und Gebräuche zu vernichten und fremde aufzudringen. Nicht um Throne zu stürzen und damit nach Willkür zu schalten. Nicht um Deutschlands Habe uns anzueignen und deutsche Männer zu entfernten Unterjochungskriegen aufzuopfern. Wir kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen Monarchie zu behaupten — um Deutschland die Unabhängigkeit und die Nationalehre wieder zu verschaffen, die ihm gebühren. — Dieselben Anmassungen, die uns jetzt bedrohen, haben Deutschland bereits gebeugt. Unser Widerstand ist seine letzte Stütze zur Rettung. Unsere Sache ist die Sache Deutschlands. Mit Österreich war Deutschland selbstständig und glücklich; nur durch Österreichs Beistand kann Deutschland wieder beides werden. Deutsche! würdigt Eure Lage! Nehmet die Hülfe an, die wir Euch bieten! Wirkt mit zu Eurer Rettung! Wir verlangen nur die Anstrengungen, die der Krieg für die gemeinsame Sache erfordert. Euer Eigenthum, Euer häuslicher Friede ist durch die Mannszucht des Heeres gesichert. Die österreichische Armee will Euch nicht berauben, nicht bedrücken; sie achtet Euch als Brüder, die berufen sind für dieselbe Sache, die die Eure wie die Unsere ist, mit uns vereint zu kämpfen. Seid unserer Achtung werth. Nur der Deutsche der sich selbst vergisst, ist unser Feind. Baut auf mein Wort, das ich schon mehrmal zu Eurer Rettung gelöset habe! Baut auf das Wort meines Kaisers und Bruders, das nie gebrochen worden ist."

Der Erzherzog hatte mit der Armee am 10. April den Inn bei Braunau überschritten und setzte seinen Marsch in der Richtung gegen Market, Eggenfeld und Pfarrkirchen fort.

Napoleon gebot über folgende Streitkräfte in Deutschland: 1) das Armee-Corps des Marschalls Davoust, 60,000 Mann; 2) das Corps Oudinot's, 15,000 Mann; 3) 4 Divisionen auf dem Marsche von Frankreich her, 25,000 Mann; Sachsen, Bayern, Baden, Württemberg und das neu errichtete Königreich Westphalen hatten 100,000 Mann unter den Waffen. Die russische Allianz stellte ihm überdies 150,000 Mann in Aussicht und deckte den Norden; Marmont's

15,000 Mann in Dalmatien und die italienische Armee (60,000 Mann) unter dem Vice-König und Macdonald deckten den Süden.

Erzherzog Karl hoffte durch schleunige Ergreifung der Initiative dem von Paris erwarteten Kaiser Napoleon zuvorzukommen und die ihm entgegengeführten französischen Truppen bis an den Rhein zurückzuwerfen. Allein schlechtes Wetter und grundlose Wege verzögerten den Marsch seiner Colonnen, und als diese bei Landshut, Dingelfing und Moosburg die Isar überschritten hatten, war Napoleon bereits bei seiner Armee und gerade zur rechten Zeit eingetroffen, um einem drohenden Unglücke zu begegnen, denn Berthier, der bis zu seiner Ankunft das Commando führte, hatte eine 20 deutsche Meilen lange dünne Linie von Regensburg ab bis Schwabmünchen und Landsberg den anrückenden 6 österreichischen Armee-Corps entgegengesetzt und solche Anordnungen getroffen, dass, wenn es diesen möglich gewesen wäre über Neustadt und Kehlheim rasch vorzudringen, die Franzosen in ihrer Mitte durchbrochen und vereinzelt bis hinter den Rhein über den Haufen geworfen werden konnten. Davoust mit seinen 60,000 Mann war nämlich von Berthier nach Regensburg dirigirt worden; die bayerische Armee unter Lefebvre nahm Stellung bei Neustadt und Abensberg; Vandamme an der Spitze der Württemberger (10,000 Mann), Bessières mit der Reserve-Reiterei (12,000 Mann) standen in Stufenabtheilungen an der Donau, bei Vohburg, Neuburg, Ingolstadt und Donauwörth; endlich Oudinot (24,000 Mann) und Massena sollten die Ufer des Lechs vertheidigen, von seiner Mündung bis Schongau, wonach sich die beiden Hauptmassen der französischen Armee auf den beiden äussersten Enden in einer Entfernung von 6 bis 7 Märschen von einander getrennt fanden, während die concentrirten Österreicher gegen ihre Mitte in Anmarsch waren. Nur dem schnellen und sicheren Blicke Napoleon's konnte es gelingen, aus dieser kritischen Lage ungeschlagen hervorzugehen. Als Erzherzog Karl seine Ankunft und einen Nachschub beträchtlicher Truppenmassen erfuhr, stellte er seinen Offensiv-Marsch gegen Kehlheim ein und änderte die Richtung der sechs Armee-Corps nach Regensburg, um sich daselbst mit Bellegarde und Kolowrat, die aus Böhmen herbeigekommen waren und bereits gegen Davoust operirten, zu vereinigen.

In der zweiten Hälfte des April fielen nun in der Gegend zwischen Landshut und Regensburg mehrere Gefechte vor, worunter die bedeutendsten bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg. Erzherzog Karl zog sich bei der letzgenannten Stadt am 23. April mit fünf Corps hinter die Donau und durch die Oberpfalz nach Böhmen zurück.

Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hiller zog mit dem linken Flügel — 3 Corps — an den Inn, schlug seinen Verfolger, den Marschall Bessières, bei Neumarkt, wich aber dann vor der heranziehenden feindlichen Hauptmacht längs des Donau-Thales nach Mautern zurück, von wo er eine Division nach Wien entsendete und mit den übrigen Truppen am 8. Mai auf das linke Donau-Ufer nach Krems übersetzte. Wien wurde nach einer 24stündigen Beschiessung am 13. Mai mit Capitulation übergeben, seine Besatzung gewann das linke Ufer der Donau.

Hiller liess zur Deckung des Donau-Überganges 7000 Mann bei Krems, ein anderes Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky bei Korneuburg, und vereinigte sich mit dem Reste seines Corps bei Stammersdorf mit der Besatzung von Wien.

Erzherzog Karl hatte von Cham aus zwei Cavallerie-Regimenter nach Linz gesendet und diesen den Feldzeugmeister Grafen Kolowrat mit 22,000 Mann folgen lassen. Er selbst langte am 16. Mai mit der Armee im Marchfelde an.

In den nächsten Tagen führte Napoleon sein Heer über die Lobau nach dem linken Donau-Ufer und entfaltete am 20. Mai eine streitbare Macht von 90,461 Mann. Erzherzog Karl hatte

zwischen Aspern und Wagram 105,368 Mann concentrirt, konnte jedoch für eine zu gewärtigende Schlacht nur 90,300 Krieger verwenden. Die Tage von Aspern am 21. und 22. Mai bewiesen dem Feinde, wie sich der Generalissimus in einem Armeebefehle am 24. aussprach, dass eine österreichische Armee noch bestehe, mit deren Vernichtung Napoleon erst unlängst gedroht hatte; sie zeigte die herrlichsten Beweise von Patriotismus, von Heldengeist, von Verachtung der Gefahren, die die Nachwelt bewundern und den Nachkommen als Beispiel seltener Grossthaten darstellen wird. Übermüthig im Glücke, hatte Napoleon den Fall Österreichs und die Vernichtung seiner Selbstständigkeit schon früher ausgesprochen und alle gewöhnlichen Verhältnisse zwischen kriegführenden Nationen aufgehoben; keine österreichischen Parlamentäre wurden zurückgeschickt, keine Briefe beantwortet und keine Gefangenen ausgelöst. Aspern belehrte ihn wieder, dass es ein Österreich gebe, dass er Anträge zur Auswechselung der Gefangenen machen musste, mit einem Worte: die üblichen Kriegsgebräuche traten in ihre alten Rechte wieder ein.

Jene Tage lichteten Napoleon's Massen um mehr als 40,000 Streiter; der österreichische Verlust stieg ebenfalls auf 24,000 Mann. Napoleon eilte durch die Lobau nach dem rechten Donau-Ufer zurück und bot alle Kräfte seines Reiches und der verbündeten Staaten auf, um diese Verluste zu ersetzen. Auch Österreich machte die höchsten Anstrengungen, um den noch bevorstehenden Kämpfen mit Zuversicht entgegen zu treten. Seine Streitkräfte wurden aber schon durch die Besetzung eines Theiles seiner Provinzen beschränkt und dadurch dem Heere jene Mittel geraubt, welche aus diesen Ländern hätten gezogen werden können. Noch vor der Schlacht bei Aspern hatte die Zahl der dem Feinde schlagfertig gegenüberstehenden Truppen 237,000 Mann betragen, und 114,000 Mann waren damals in der Errichtung begriffen gewesen. Um jene Zeit hatte Napoleon gegen Österreich schon 347,000 Mann wirklich in den Kampf gebracht — Franzosen, Deutsche, Russen, Portugiesen, Italiener, Polen und Holländer lieferten die Contingente. Seine verfügbaren Reserven erreichten die Stärke von 158,000 Mann. Hieraus geht hervor, dass die Feinde Österreichs bei Fortsetzung des Kampfes eine Übermacht von mehr als 150,000 Mann zusammenstellen konnten.

Indessen hatten auch die Kämpfe in Italien und Tirol eine nachtheilige Wendung genommen. Die dort gestandenen Truppen zogen sich zur Deckung von Untersteier, Croatien und Ungarn zurück, wogegen der Vicekönig mit dem grössten Theile seiner Armee von Italien schon Ende Mai sich mit Napoleon vereinigte, von diesem in Ungarn verwendet wurde und nach der Schlacht bei Raab wieder nach Wien zurückkehrte.

Napoleon führte in den ersten Tagen des Monats Juli sein 150,000 Mann zählendes Heer zum zweiten Male nach dem linken Donau-Ufer. Der Erzherzog vertheidigte seine Stellung hinter dem Russbache bei Wagram mit 100,000 Mann, schlug sie am 5. und 6. Juli mit grösster Tapferkeit und trat erst seinen Rückzug an, als Napoleon seine Übermacht von 50,000 Mann verwendete und den linken Flügel zu umgehen drohte. Unerschüttert wurde der Rückzug nach Mähren ausgeführt und dem verfolgenden Feinde in den Gefechten bei Korneuburg, Hollabrunn, Schöngrabern, Teschwitz, dann am 11. Juli bei Znaim der rühmlichste Widerstand geleistet. Am folgenden Tage wurde der Waffenstillstand, am 15. ein Demarcationsvertrag abgeschlossen.

Die Armee des Erzherzogs Johann, 60,000 Mann stark, operirte mit dem Centrum, 42,000 Mann, unter seinem persönlichen Commando gegen Italien, während Feldmarschall-Lieutenant Marquis von Chasteler mit 10,000 Mann nach Tirol, und General-Major Stoichevich

mit 7000 Mann aus Croatien nach Dalmatien eindrang. Gegen dieses Corps stand der Vicekönig mit 70,000 Franzosen, Italienern und Bayern in Italien, die Generale Kinkel, Bison und Lemoine mit 7000 Mann in Tirol, und die Generale Montrichard und Clausel, 10,000 Mann stark, in Dalmatien.

Am 8. April war die Armee des Erzherzogs Johann bei Tarvis concentrirt. Er trat mit dem Gros am 10. den Marsch links über Predil und Caporetto nach Cividale an, das er am 12. erreichte. Eine schwache Abtheilung unter Oberst-Lieutenant Volkmann rückte rechts über Ponteba, schlug die Division Broussier am 11. bei Venzone und drang bis Gemona vor. Die Colonne des Generals Gavasini überschritt zur äussersten Linken am 11. den Isonzo bei Görz und besetzte Udine, wo sich am 13. die ganze Armee vereinigte. Der am Tagliamento stehende Vicekönig trat am 14. den Rückzug hinter die Livenza an, thätigst verfolgt von dem Erzherzoge Johann, der ihn am 15. bei Pordenone und am 16. bei Sacile und Fontana Fredda schlug. Aber diese Vortheile musste der Erzherzog, von den Vorfällen in Deutschland benachrichtigt, aufgeben und den Rückzug über die Piave antreten. Nach dem daselbst am 8. Mai gelieferten Treffen und den Gefechten bei San Daniele und Venzone überschritt die Armee die Grenze Kärnthens und nahm am 13. Stellung zwischen Pontafel und Tarvis. Salzburg hielt Feldmarschall-Lieutenant Jellachich mit 7000 Mann besetzt. Der Erzherzog wendete sich nach Steiermark; ihm folgte Jellachich; die Franzosen bemächtigten sich der Forts Malborghetto und Predil, der Stellung bei Tarvis und der Verschanzungen auf dem Prewald. Jellachich bestand auf seinem Rückmarsche von Radstadt am 25. Mai bei St. Michael ein lebhaftes Gefecht und stiess dann bei Gratz zur Armee des Erzherzogs.

Schon am 12. Mai war der Banus Feldmarschall-Lieutenant Graf Ignaz Gyulay mit einem Corps nach Krain entsendet worden und vereinigte zu Ende des Monats bei Agram eine Armee von 32,000 Mann. Mit dieser ging er auf Gratz, schlug sich in der Umgegend dieser Stadt am 24. und 26. Juni mit Broussier, trat aber den Rückzug an, als Marmont von Laibach über Cilly nahte. Da dieser Marschall nach Wien abberufen wurde und den grössten Theil von Inner-Österreich räumte, so besetzte Gyulay am 2. Juli die Hauptstadt der Steiermark wieder.

Der Erzherzog Johann zog sich, als der Vicekönig über dem Semmering nach Wien und von da nach Ungarn abmarschirte, ebenfalls nach Ungarn, stand am 1. Juni mit 20,000 Mann bei Körmend und vereinigte sich mit der ungarischen Insurrection, welche der Erzherzog Palatinus befehligte. Die Schlacht bei Raab am 14. Juni nöthigte beide Corps, das linke Donau-Ufer bei Komorn zu übersetzen, und während der Palatinus mit der Insurrection in dieser Gegend blieb, rückte der Erzherzog Johann nach Pressburg. Die Franzosen nahmen am 24. Juni Raab, beschossen am 26. Pressburg und suchten, aber vergebens, sich des vom General-Major Bianchi vertheidigten Brückenkopfes zu bemächtigen. Sie räumten diese Gegend und zogen nach Wien, der Erzherzog Johann von Pressburg über Marchegg bis Ober-Siebenbrunn, und seine Vorposten streiften am Nachmittag des 6. Juli im Rücken der französischen Armee nach Markgrafneusiedel und gegen Wagram; am Abend dieses Tages ging er nach Marchegg zurück und am 13. nach Komorn, wo die erste Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande eintraf.

Feldmarschall-Lieutenant Chasteler befehligte, wie bemerkt, das gegen Tirol bestimmte Corps von 10,000 Mann. In jenem Lande befanden sich im April über 9000 Mann feindlicher Truppen; die eine Hälfte Bayern unter General Kinkel, die andere Hälfte Franzosen unter den Generalen Bison und Lemoine. Als Chasteler im Pusterthale vorrückte und am 12. April zu Brunecken eintraf, hatten bereits die Tiroler zu den Waffen gegriffen. Sie zwangen unter den

Anführern Hofer, Speckbacher, Teimer u. A. nach den am 12. und 13. in der Gegend von Innsbruck stattgehabten Gefechten den General Kinkel mit 3000 Bayern, den General-Bison mit 2 französischen Bataillonen zur Ergebung. Der Pass Scharnitz wurde von den Tirolern besetzt, die Festung Kufstein blockirt und ein Streifzug über Mittewald nach Bayern ausgeführt.

Auf die Kunde von diesen Ereignissen bestimmte der Vicekönig den General Baraguay d'Hilliers mit dem linken Flügel der Armee von Italien nach Tirol einzurücken. In Eile wurden zu Trient und Roveredo bei 12,000 Mann gesammelt. Aber die Tiroler nöthigten durch mehrere glückliche Gefechte den Genenal d'Hilliers am 21. April zum Rückzuge nach Caliano. Der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteler traf mit seinem Corps am 22. zu Trient ein. Nach den Gefechten bei Caliano und Volano wich d'Hilliers über Ala am 27. April bis an die Chiusa veneta. Mittlerweile war der Marschall Lefebvre mit dem bayerischen Armee-Corps in Salzburg eingerückt. Er liess die Division Kronprinz vor der bei Radstadt aufgestellten Division Jellachich und marschirte mit den Divisionen Wrede und Deroi nach Süd-Tirol. Chasteler hatte nach der Eroberung von Süd-Tirol seine Reserve am 3. Mai zwischen Innsbruck und Hall gesammelt. General Marschall stand in Trient. Der vom Vicekönig entsendete General Rusca war über Ala am 3. nach Roveredo, Volano und Caliano vorgerückt, wurde jedoch zurückgeworfen und marschirte in den nächsten Tagen durch das Valsugana und über Feltre an die Piave. Als die zwei bayerischen Divisionen gegen die nördlichen Pässe anrückten, stellte sich Feldmarschall-Lieutenant Chasteler bei Wörgl auf. Am 12. eroberte Wrede den Pass Strub und Deroi entsetzte die von den Österreichern blockirte Feste Kufstein. Am 12. griff Lefebvre das Corps Chasteler bei Söll an und drängte dasselbe über Wörgl nach Volders bei Hall zurück. Chasteler rief nun die entsendeten Truppen aus Süd-Tirol, dem Pusterthale und aus den Pässen nach dem Brenner. Am 19. Mai zogen die Bayern in Innsbruck ein. — Als Chasteler die Nachricht erhielt, dass der Vicekönig über Tarvis zu Villach angekommen war, zog er den Haupttheil seiner Truppen bei Lienz und in Sachsenburg zusammen und liess nur den General Buol mit seiner Brigade auf dem Brenner. Von Lienz setzte der Feldmarschall-Lieutenant Chasteler den Rückmarsch durch Kärnthen nach Steiermark fort und vereinigte sich dort mit dem Banus.

Das in Croatien bei Grachacz in der Likka aufgestellte Corps des General-Majors Stoichevich erhielt Ende April einige Verstärkung und begann dann seine Operationen nach Dalmatien. Marschall Marmont hatte von den im Lande vertheilten Truppen 10,000 Mann bei Ostrovicza versammelt, und 3000 Mann in den festen Plätzen gelassen. Am 27. April wurden die feindlichen Vortruppen von den Österreichern überfallen und über die Zermagna geworfen. Am 28. gelang den Letztern ein zweiter Überfall auf den Posten Verlika. Die am 28.—30. von den Franzosen auf die österreichische Stellung versuchten Angriffe wurden zurückgewiesen, aber bei einem späteren Angriffe, den Marschall Marmont am 16. Mai ausführte, der General Stoichevich gefangen. Oberst Rebrovich führte sodann das Corps über Grachacz am 19. bis nach Gospich. Nach den am 21. und 22. Mai bei Bellay stattgehabten günstigen Gefechten trat das Corps auf einen erhaltenen Befehl am 23. den Rückmarsch an und erreichte am 28. Mai Modrus, am 30. Verbovsko. Marschall Marmont war indess über Zengg nach Fiume marschirt. Nur 4600 Mann hatte er in Dalmatien zurückgelassen. Jene nach Verbovsko gelangten österreichischen Truppen wurden dann der Division Zach einverleibt, und zogen mit derselben zu dem Corps des Banus nach Ran. — Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Knesevich bildete

indess in der Likka ein neues Corps von 2400 Mann. Dieses fiel Mitte Juli nach Dalmatien ein; viele Einwohner schlossen sich demselben an. Er besetzte am 21. Scardona und Sebenico, und drängte am 25. bei Zemonico die aus Zara gerückte französische Besatzung in die Festung zurück, welche sofort auf der Landseite und von der englisch-österreichischen Flottille auch auf der Seeseite eingeschlossen wurde. Da traf die Nachricht vom Waffenstillstande ein und die Zettina wurde als Demarcationslinie bestimmt.

Das Corps des Erzherzogs Ferdinand in Galizien zählte 30,000 Mann. Im Herzogthume Warschau befehligte Fürst Poniatowsky 28,000 Polen, 2000 Sachsen. Diese sollten in den nächsten Wochen durch 16,000 polnische Recruten verstärkt werden. Am 15. April überschritt der Erzherzog die Pilica bei Nowemiasto, schlug am 19. das feindliche Corps bei Rasczyn und rückte gegen Warschau. Diese Hauptstadt ergab sich am 23. April. Die bei Gora über die Weichsel geschiffte Brigade Mohr schloss am 24. den Brückenkopf von Praga ein. Als am 25. Poniatowsky von der Narew anrückte, wurde die Berennung aufgehoben, dessen Angriff aber bei Grachow zurückgeschlagen. Am 26. zog sich General Mohr nach Karszew zurück und wurde dann wieder nach dem linken Ufer geschifft. Nun wurde bei Gora am rechten Ufer ein Brückenkopf angelegt und an einer Schiffbrücke gearbeitet. Aber beide waren noch unvollendet, als Poniatowsky in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai den Brückenkopf erstürmen liess. Der Erzherzog marschirte mit dem Haupttheile des Corps am linken Ufer der Weichsel hinab, bis Gombin. General Mohr ging voraus gegen Thorn. Am 15. Mai erstürmte er den am linken Ufer angelegten Brückenkopf, und liess dann die am rechten liegende Stadt mit Granaten bewerfen.

Die polnischen Insurgenten waren indess nach Galizien eingefallen, bis an den San vorgedrungen und bedrohten Sandomir, Zamosc und Lemberg. Der polnische General Dombrowsky hatte um Posen ein anderes Insurgentencorps gesammelt. Eine russische Armee von 50,000 Mann rückte in Folge des zu Erfurt mit Frankreich geschlossenen Vertrages an die Grenze von Ostgalizien, um dieses Land zu besetzen. Gegen diese drei Seiten mussten sich die österreichischen Streitkräfte vertheilen. Der Erzherzog sendete am 19. Mai den General Mohr zurück, brach am 22. Mai von Gombin auf, und zog über Warschau und Rawa gegen Sandomir. Warschau wurde in der Nacht vom 2.—3. Juni geräumt, am 4. Sandomir berennt. Am 12. Juni schlug Feldmarschall-Lieutenant Schauroth ein feindliches Corps bei Gorcycze. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni wurde Sandomir bestürmt und von den Polen am 16. mit Capitulation übergeben.

Die russische Armee hatte sich indess mit den Polen vereinigt und Poniatowsky setzte am linken, Fürst Galizin am rechten Ufer der Weichsel die Operationen fort. Zur Beobachtung der Russen blieb in Ostgalizien die Brigade Trauttenberg. — Aber in Westgalizien wurde der Hauptheil des Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Schauroth am 17. Juni im Lager bei Opatow zusammengezogen. Mit einem andern Corps stand Feldmarschall-Lieutenant Mondet an der Pilica. Dieser schlug am 11. Juni den polnischen General Zajonczek bei Jedlinsko, und stellte sich Ende Juni gegen das Dombrowsky'sche Corps bei Petrikau und Kamiensk auf. Feldmarschall-Lieutenant Eggermann hatte Lemberg besetzt, aber die Stadt beim Anmarsch der Russen wieder verlassen. Diese rückten Anfangs Juli schon über die Wisloka, und die Österreicher zogen sich näher um Krakau zusammen.

Am 11. Juli brachte ein Courier die Nachricht von dem Verluste der Schlacht bei Wagram, und zugleich den Befehl des Generalissimus, dass das 7. Armeecorps zur Sicherung von Olmütz

nach Mähren marschiren sollte. Der Erzherzog ging noch an diesem Tage mit der Division Schauroth bei Opatowice, die Division Mondet in der Nacht vom 13. auf den 14. durch Krakau über die Weichsel. Diese Stadt wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli geräumt und von Russen und Polen besetzt. Der Erzherzog vereinigte sein Corps bei Wadowice hinter der Skawa. Am 15. brachte ein Courier die Nachricht vom Stillstande. Eine Brigade blieb nun zur Beobachtung der Polen und Russen bei Mislewicze stehen. Das Armeecorps aber rückte über Teschen und Jablunka nach Komorn ab. Der Erzherzog verfügte sich nach Olmütz und übernahm das Commando der böhmisch-mährischen Armee.

Am 10. Juni war Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich mit 3400 Mann aus Böhmen über Eger nach Franken eingefallen, hatte Baireuth besetzt, dann Streifzüge nach Bamberg und Nürnberg ausgeführt. Anfangs Juli rückte der Marschall Junot mit den französischen Reserven von Hanau über Bamberg vor, und drückte Radivojevich am 7. gegen den oberen Main nach Gefreed zurück. Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer kam mit 4000 Mann zur Hülfe herbei, und nöthigte die Franzosen am 8. Juli zur Rückkehr nach Baireuth und Amberg.

Der General Am Ende, der mit einem Corps von 10,000 Mann über Teplitz und Dippoldiswalde in Sachsen eingerückt war, besetzte am 11. Juni Dresden. Als später der König von Westphalen mit 16,000 Mann gegen ihn anrückte, räumte Am Ende am 29. Juni diese Stadt wieder. Der König Hieronymus wendete sich nun gegen den in Franken eingefallenen Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich. Am Ende aber rückte wieder nach Sachsen vor und besetzte Dresden zum zweiten Male. In Folge des Waffenstillstandes wurde die sächsische Hauptstadt am 21. Juli geräumt.

Als der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteler sich aus Tirol nach Kärnthen zurückgezogen hatte, blieben bekanntlich nur der General Buol mit seiner Brigade auf dem Brenner, dann der Oberst-Lieutenant Graf Leiningen mit einem kleinen Corps in Wälsch-Tirol zurück. Lefebvre und Wrede rückten damals mit dem grössten Theile der Bayern über Salzburg nach Österreich, und nur zu Innsbruck stand noch der General-Lieutenant Deroi mit 6000 Mann. Die Österreicher und Tiroler unter Hofer und Speckbacher griffen denselben Ende Mai an. Er verlor das Treffen am Berge Isel und wich nach Rosenheim in Ober-Bayern. Der bayerische Oberst Graf Arco wurde Anfangs Juni bei Mittewald und Walgau geschlagen und eilte nach Benedictbeuern. Tirol, mit alleiniger Ausnahme der Feste Kufstein, war nun wieder von feindlichen Truppen befreit.

Gegen Ende Juli kam die Nachricht von dem bei Znaim geschlossenen Stillstande, und zugleich an General Buol der Befehl, aus Tirol abzuziehen. Nun rückte Lefebvre mit 40,000 Mann bayerischer uud sächsischer Truppen ohne Widerstand ins Land und erreichte Innsbruck. Das Volk griff jedoch nochmals zu den Waffen. Der aus Kärnthen anrückende General Rusca wurde am 7. August bei Lienz zurückgeschlagen. Lefebvre's seit Anfangs August mehrmals wiederholte Versuche nach Brixen vorzudringen, scheiterten an dem Widerstande der Tiroler, und am 15. August zogen diese in Innsbruck ein. Andere feindliche Colonnen wurden bei Rattenberg, Schwaz u. s. w. zerstreut und im September ein Theil von Salzburg, so wie Berchtesgaden von den Tirolern besetzt. Aber nach der Mitte Octobers wurden die Insurgenten

aus Salzburg vertrieben. Von allen Seiten drangen jetzt französische und bayerische Colonnen in Tirol ein, doch gelang es ihnen erst nach zahlreichen Gefechten im November das Land gänzlich zu erobern.

Die Unterhandlungen, welche zur Bewerkstelligung eines Friedens Graf Clemens von Metternich und General Graf Nugent von österreichischer, und der Minister des Auswärtigen Graf Champagny von französischer Seite am 1. August zu Ungarisch-Altenburg mit einander eröffneten, wurden durch Ausbrüche französischen Übermuthes zu wiederholten Malen abgerissen. Energisch für den Feind und hoffnungsspendend für sein Volk sprach sich über den zweifelhaften Fortgang Kaiser Franz in einem würdevollen Armeebefehle vom 16. August aus: „Das wandelbare Glück der Waffen entsprach meinen Erwartungen nicht; der Feind drang in das Innere meiner Staaten und überzog sie mit allen Verheerungen des unversöhnlichsten Krieges und einer grenzenlosen Erbitterung; aber er lernte dabei den Gemeingeist meiner Völker und die Tapferkeit meiner Armeen kennen und schätzen. Diese von ihm blutig erkaufte Erfahrung und meine stets gleiche Sorgfalt für das Glück meiner Staaten führen die gegenwärtige Annäherung zu friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jenen des französischen Kaisers zusammengetreten. Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Frieden, ein Frieden, in dessen Bestimmungen Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liegt. Die Tapferkeit Meiner Kriegsheere und ihr unerschütterlicher Muth, ihre warme Vaterlandsliebe und ihr lauter Wunsch, die Waffen nicht eher als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens niederzulegen, können Mir nie gestatten, Bedingungen, welche die Grundfeste der Monarchie zu erschüttern drohten und uns entehrten, nach so grossen und edlen Anstrengungen einzugehen. Der hohe Geist, der die Armee belebt, ist Mir und ihr Bürge, dass, sollte der Feind uns dennoch misskennen, wir den Lohn der Tapferkeit einst sicher erlangen werden."

Nach langen Verhandlungen, die Napoleon absichtlich in die Länge zog, kam endlich am 14. October zwischen Champagny und dem Fürsten Liechtenstein der Friede zu Wien zu Stande. Österreich brachte grosse Opfer, da es zum Besten des Rheinbundes Salzburg und Berchtesgaden und einen Theil von Österreich ob der Enns, unmittelbar an Napoleon aber die Grafschaft Görz und das Gebiet von Monfalcone, Triest, Krain, den Villacher Kreis von Kärnthen, den grössten Theil von Croatien, Fiume, das ungarische Litorale und Istrien abtrat, wobei der Thalweg der Save künftig die österreichische Grenze bilden sollte; an den König von Sachsen kamen einige Ortschaften von Böhmen, an das Herzogthum Warschau ganz West- oder Neu-Galizien, endlich an Russland in dem östlichen Theile von Alt-Galizien ein Bezirk von 400,000 Seelen. Erzherzog Anton entsagte dem Grossmeisterthume des deutschen Ordens; den Tirolern und Vorarlbergern, so wie auch den Bewohnern von Galizien ward vollkommene Amnestie und Vergessenheit des Vergangenen zugesichert. Alle in der pyrenäischen oder italienischen Halbinsel durch Napoleon vorgenommenen oder noch vorzunehmenden Umwälzungen wurden anerkannt; Österreich, das dem Continental-Systeme unbedingt beitrat, verlor in diesem Frieden eine Bevölkerung von vierthalb Millionen und alle Seehäfen. Aber die schmerzlichste Bedingung war, dass es fürder eine Armee von nur 150,000 Mann halten durfte. „Ein grosses Interesse führt zu grossen Opfern; sie wurden mit seltener Hingebung gebracht, und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheile der Feinde Österreichs entschied, so konnten sie ihm zwar die Palme des Sieges entreissen, aber unvergängliche Lorbern werden stets der Tapferkeit blühen."

Durch einen Armeebefehl aus Dotis vom 24. October verkündigte Kaiser Franz seinen Kriegern den Frieden. „Ich habe den Krieg geendigt, um die Segnungen der Ruhe Meinen Völkern wieder zu schenken, ihr Wohl nicht länger dem Ungefähr ungewisser Ereignisse auszusetzen. Sie haben ihre Treue, ihre warme Anhänglichkeit in allen Gefahren bewährt und somit das Band fester, unauflöslicher geknüpft, das den Fürsten an ein gutes Volk bindet. Ich erkenne in Meiner Armee, an deren Thaten ich immer mit Rührung zurückdenken werde, die Stütze Meines Thrones, den Schutz und die Bürgschaft der künftigen Ruhe Meiner Unterthanen. Sie hat in den drei letzten blutigen Schlachten die Achtung und Bewunderung der Welt erworben; die zahllosen Beweise unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an Meine Person geben ihr den höchsten Anspruch auf Meine Liebe und ihr den sichersten Bürgen auf meine Dankbarkeit. Ihr Wohl, ihre Auszeichnung wird auch ferner Meine angelegentlichste Sorge sein."

Drei und siebenzigste bis sieben und achtzigste Promotion.

Ein so gewaltiger Kampf, wie der im Jahre 1809 war, musste wohl zahlreiche Gelegenheiten zu jenen Auszeichnungen bieten, welche Ansprüche auf den Maria Theresien-Orden geltend machen konnten. Dem Generalissimus Erzherzog Karl ward von Seiner Majestät dem Grossmeister unbeschränkte Vollmacht ertheilt, für hervorragende Thathandlungen auf dem Schlachtfelde selbst im Namen Seiner Majestät den Orden verleihen zu dürfen, und der Erzherzog hatte sieben derlei Verleihungen verfügt, während Seine Majestät der Kaiser vor Einberufung des Capitels im Jahre 1810 und des Nachtrags-Capitels im Jahre 1811 — beide unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Johann Fürsten zu Liechtenstein abgehalten — sechs Promotionen aus Allerhöchst eigener Bewegung vorzunehmen geruhten. Es hatten also für den Krieg 1809 fünfzehn Promotionen Statt und wurden im Ganzen ernannt: 1 Grosskreuz, 13 Commandeure und 96 Ritter; da aber dem Oberlieutenant Pirquet für seine That bei Ebelsberg erst im Jahre 1813 der Orden zuerkannt wurde, so stellt sich die Zahl der Ritter auf 97 und jene der sämmtlich neu aufgenommenen Mitglieder auf 111 heraus.

Der Erzherzog Generalissimus ernannte:

mit Armeebefehl vom 26. April	— Grosskreuz,	— Commandeure,	1 Ritter,	
„ „ „ 19. Mai	— „	— „	1 „	
„ „ „ 24. „	— „	2 „	6 „	
„ „ „ 6. Juni	— „	2 „	— „	
„ „ „ 14. „	— „	— „	1 „	
„ „ „ 12. Juli	— „	— „	1 „	
„ „ „ 13. „	— „	1 „	4 „	
Seine Majestät der Kaiser:				
mit Allerhöchstem Handbillet vom 6. Mai	1 „	4 „	— „	
„ „ „ „ 31. Juli	— „	— „	1 „	
„ „ „ „ 25. August	— „	1 „	2 „	
„ „ „ „ 14. September	— „	— „	1 „	
„ Armeebefehl aus Dotis „ 24. October	— „	— „	21 „	
„ Allerhöchstem Handbillet im November	— „	— „	1 „	
Im Ordens-Capitel vom Jahre 1810	— „	3 „	48 „	
„ „ „ „ „ 1811	— „	— „	8 „	
„ „ „ „ „ 1813	— „	— „	1 „	
zusammen:	1 Grosskreuz,	13 Commandeure,	97 Ritter.	

Die Mitglieder folgen hier nach ihrem Range, d. h. nach dem Datum der vollführten Thathandlung und ist bei jedem näher bezeichnet, auf welche Weise die Verleihung, in oder ausser Capitel, Statt hatte.

GROSSKREUZ.

JOHANN Baptist Joseph Fabian Sebastian, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich, Feldmarschall, Inhaber des 1. Dragoner- und des königlich preussischen 16. Infanterie-Regiments, Chef des Sappeur-Grenadier-Bataillons

im kaiserlich russischen Genie-Corps, der neunte Sohn Kaisers Leopold II. und der Kaiserinn Maria Ludovica, erblickte am 20. Jänner 1782 das Licht der Welt zu Florenz, wo der Vater als Grossherzog von Toscana residirte. Von der Natur mit reichen geistigen Fähigkeiten ausgestattet, entwickelten sich dieselben unter der Leitung ausgezeichneter Lehrer und Erzieher schnell und glänzend; schon von Kindheit an zeigten sich die Hauptzüge seines Charakters: Muth und Entschiedenheit, Festigkeit, Milde, Leutseligkeit und wahre Religiosität. Obwohl er sich in allen Wissenschaften gediegene und ausgebreitete Kenntnisse erwarb, so widmete er sich doch vorwiegend dem Studium der Geschichte, den Kriegs- und Naturwissenschaften, in welch' letzteren er einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichte.

Nach der Thronbesteigung seines Vaters kam der Erzherzog nach Wien, wo sein Geist und Gemüth durch den Umgang und die Anleitung ausgezeichneter Männer, insbesonders Johannes von Müller, sich immer höher ausbildeten. Als während des Waffenstillstandes zu Parsdorf (1800) Kaiser Franz II. sich zur Armee begab, begleitete ihn der Prinz in das Hauptquartier zu Hag in Bayern, und übernahm dort den Oberbefehl der Armee; doch war er angewiesen, dem ihm beigegebenen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Lauer in Allem unbedingt zu folgen, und dessen Befehlen und Anordnungen seine Unterschrift nicht zu verweigern. Nach Ablauf des Waffenstillstandes drang der Erzherzog mit der Armee weiter nach Bayern vor, schlug die Franzosen unter Moreau am 1. December bei Ampfing, verlor aber am 3. desselben Monats die Schlacht bei Hohenlinden, nach welcher er das Commando an Erzherzog Karl abtrat.

Nach dem Friedensschlusse zu Luneville (9. Februar 1801) wurde der Erzherzog zum General-Director des Genie- und Fortificationswesens, dann zum Director der Ingenieur-Akademie zu Wien und der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt ernannt, in welchem Wirkungskreise er sich durch beinahe 50 Jahre unvergängliche Verdienste erwarb und das dankbarste Andenken in den Corps und in den Akademien hinterliess. Lohnend war ihm das Bewusstsein, unter seiner Leitung so viele ausgezeichnete Krieger heranreifen zu sehen, die seiner Sorge und seinen Bemühungen ihre nachmalige ehrenvolle Laufbahn zu verdanken hatten.

Im Jahre 1804 bereiste der Erzherzog Tirol und die venetianischen Provinzen, um einen Befestigungsplan zu verfassen, und entwarf für den nächsten Krieg gegen Frankreich, dessen naher Ausbruch leicht vorauszusehen war, einen solchen eben so kühn durchdacht als grossartig, dem zu Folge die ganze Alpenkette Steiermarks, Kärnthens und Tirols als eine grosse, von allen Kriegsereignissen unabhängig gemachte Festung zu betrachten sei, deren Kern der Besatzung ein dahin beordertes Armeecorps, und nöthigenfalls die ganze Bevölkerung Tirols bilden sollte. Obwohl dieser Plan nicht angenommen, sondern der Erzherzog 1805, vor Beginn des Krieges, nach Innsbruck gesendet wurde, um nach dem vom Hofkriegsrathe aufgestellten Systeme die Landmiliz zu organisiren, so geschah doch durch seine

Bemühungen in Tirol das Möglichste, um den Feind vom Herzen der Monarchie fern zu halten. Als der Feldzug 1805 beginnen sollte, eilte Johann nach San Bonifazio zum Erzherzog Karl, da er bestimmt war, das Commando des Centrums bei der Armee in Italien zu übernehmen; doch schon nach wenigen Tagen erschien eine Deputation der Tiroler Landstände, um seine Rückkehr nach Tirol zu erbitten. Erzherzog Karl willigte darein, Johann kehrte nach Innsbruck zurück und übernahm das Obercommando. Kaum daselbst angelangt, erfuhr er die Katastrophe von Ulm; er liess sogleich Alles zur Vertheidigung der nach Bayern und Salzburg führenden Pässe aufbieten. Bei dem Passe Lofers wurde der bayerische General Deroi mit Verlust zurückgeschlagen, und der Erzherzog beabsichtigte nicht allein den Feinden das Eindringen in Tirol zu verwehren, sondern selbst auf Salzburg vorzurücken; allein nach wiederholten Befehlen des Erzherzogs Karl musste er sich gleich anfangs auf die blosse Defensive beschränken, und später auch diese aufgeben. Als die Pässe Lueg und Leutasch verloren gingen, und jener von Scharnitz geräumt werden musste, concentrirte Johann seine Truppen am Brenner, um den auf allen Bergen zerstreuten Schützen als Stützpunct zu dienen; auch die Armee in Italien war mittlerweile zum Rückzuge gezwungen, daher an offensive Operationen nicht mehr zu denken. Innsbruck und Kufstein fielen am 6. November in die Hände des Feindes; der Erzherzog suchte nun seine Stellung am Brenner um so fester zu behaupten, damit die im Lande zerstreuten Truppen-Abtheilungen Zeit gewännen sich ihm anzuschliessen. Seine Absicht war, dann mit ganzer Macht den General Ney anzugreifen; doch er erhielt wiederholte bestimmte Befehle, den Rückzug nach Steiermark anzutreten, und seine zweimalige Bitte, mit 6000 Mann in Tirol verbleiben und das Land selbstständig vertheidigen zu dürfen, wurde nicht bewilligt. Der Erzherzog zog also noch das Corps des Generals Hiller aus Süd-Tirol an sich, und trat den Rückmarsch durch das Puster-Thal und Kärnthen nach Steiermark an. Unter vielen Mühen und Gefahren gelangte er am 20. November über Villach nach Klagenfurt, woselbst er, so wie früher bei Lienz, mit dem ihn verfolgenden General Ney Kämpfe bestand. Indess seine Truppen weiter durch das Drau-Thal marschirten, übertrug der Prinz dem General Chasteler das Commando mit dem Auftrage, Grätz zu besetzen, und eilte nach Laibach zu dem Erzherzoge Karl. Auf seinen Vorschlag zog sich die bei Marburg vereinigte italienisch-tirolische Armee nicht nach Agram zurück, sondern rückte nach mehrtägiger Cantonirung bei Marburg gegen Wien; doch schon auf halbem Wege traf die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Austerlitz und dem abgeschlossenen Waffenstillstande ein, und somit schwand jede Hoffnung, den Begebenheiten eine andere Wendung geben zu können. Wie aus dieser gedrängten Andeutung hervorgeht, hatte sich der Erzherzog in dieser Periode ungewöhnliche Verdienste gesammelt; er fand sie durch das Commandeurkreuz gewürdigt, welches Se. Majestät ihm im Jänner 1806 zu verleihen geruhte.

Nach dem Kriege von 1805 setzte der Erzherzog in einer Denkschrift an den Kaiser seine Ansicht aus einander, wie Österreich seine Niederlagen rächen könne; diese wurde im Jänner 1806 überreicht. Nach seiner Idee war dieses Ziel durch Organisirung des Volkskrieges zu erreichen; in diesem Sinne traf Erzherzog Johann Vorkehrungen, welche die genaueste Vertrautheit mit demselben bewiesen. Insbesondere leitete er die in Tirol bestehenden Voranstalten, dessen Bewohner, mit der bayerischen Herrschaft unzufrieden, im innigen Verkehre mit Österreich verblieben, und unternahm, um dieses Werk zu fördern, mehrere Reisen nach Salzburg und Innerösterreich.

Der Militär-Verwaltung stand um jene Zeit bekanntlich Erzherzog Karl als Generalissimus vor, welchem Erzherzog Johann als ad latus beigegeben war; in deren Rathe wurde damals der erste Gedanke einer allgemeinen Volksbewaffnung reif. In Folge dessen bereiste Erzherzog Johann 1807 Innerösterreich, das Küstenland und Salzburg, und organisirte 1808 in diesen Provinzen die Landwehr. Auch liess er die Befestigung von Komorn beginnen, und unterlegte mehrere Befestigungspläne für die Pässe der Gebirgsländer, deren Bau jedoch erst im Herbste angeordnet wurde.

Unter diesen Vorbereitungen brach der Krieg von 1809 aus, in welchem dem Erzherzoge der Oberbefehl des nach Italien bestimmten Heeres übertragen wurde. Es war ihm das 8. und 9. Armeecorps (42,500 Mann) zugewiesen, welche zum Angriff auf Italien verwendet werden sollten. Der Vicekönig hatte 69,000 Mann entgegenstellen können. Am 9. April wurde der Beginn der Feindseligkeiten angekündigt, am 10. vereinigte der Erzherzog die beiden Armeecorps bei Caporetto und Ternova und zog am 13. in Udine ein. Am 15. vernichtete er bei Pordenone die feindliche Nachhut. 500 Franzosen deckten das Schlachtfeld, 1900 Mann wurden gefangen, 2 Adler, 4 Kanonen, mehrere Munitionskarren erobert; Tages darauf besiegte der Erzherzog den Vicekönig bei Sacile, indem er ihm einen Verlust von 3000 Todten und Verwundeten, dann 6000 Gefangenen beibrachte, 1 Adler, 19 Kanonen und 14,000 Gewehre abnahm, zum Rückzuge über die Livenza zwang und unter siegreichen Gefechten die wichtige Etschlinie erreichte. Allein in dem Augenblicke als seine Avantgarde das vom Feinde verlassene Verona besetzen wollte, zwangen ihn die aus Deutschland eingelangten Nachrichten die weitere Offensive aufzugeben und zur Deckung der Erblande den Rückzug in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai anzutreten. Schon am 2. kam es bei Olmo, am 5. bei Castelfranco, Postuma und Treviso, am 8. an der Piave, am 11. bei San Daniele und am 12. bei Venzone zu hitzigen Gefechten, die, wenn auch nicht siegreich, neuerdings die Tapferkeit der österreichischen Armee bewährten, da sie jedesmal gegen überlegene Feinde zu kämpfen hatte. Der Erzherzog beabsichtigte die Verbindung mit Tirol herzustellen und sich in Innerösterreich so lange zu halten, bis er die Offensive wieder ergreifen, oder durch einen Marsch gerade auf Wien zu Napoleon's Macht theilen könne. Leider wurde dieser Plan

durch die Missgriffe einzelner Anführer vereitelt, und er musste seinen Rückzug nach Ungarn nehmen, wo sich die aufgebotene adelige, ganz ungeübte Insurrection an ihn anschloss. Mit dieser vereint bestand der Erzherzog am 14. Juni das heftige Gefecht bei Raab, welches lange unentschieden blieb, bis die Insurrections-Cavallerie nach einer missglückten Attaque geworfen, den linken Flügel der Armee blossstellte und den Erzherzog zwang sich nach dem bedrohten Komorn zurückzuziehen. Er ging hierauf nach Pressburg, wo ein starker Brückenkopf angelegt und durch den General Bianchi heldenmüthig vertheidigt wurde. Am 26. Juni forderten die Franzosen die Räumung des rechten Donau-Ufers und der Insel Schütt und begannen Pressburg heftig zu beschiessen; gleichzeitig zog aber ein grosser Theil der feindlichen Truppen, die dem Erzherzoge entgegen standen, in der Richtung nach Wien. Der Prinz wollte mit vereinten Kräften vorbrechen, um den Feind zur Theilung seiner Macht zu zwingen, der auf den Brückenkopf keinen Sturm wagte. Ein starkes Regenwetter verhinderte diese Ausführung, und am 5. Juli traf der Lieutenant Graf Wolkenstein als Courier aus dem Hauptquartiere des Erzherzogs Karl ein, der die bevorstehende Schlacht bei Wagram meldete und den Erzherzog aufforderte, mit allen disponiblen Truppen sich nach Marchegg in Marsch zu setzen, um zu dem grossen Zwecke mitzuwirken. Diesen Befehl erhielt der Erzherzog um 5 Uhr Morgens; die Vorkehrungen, welche die Zusammenziehung der zerstreuten sehr fatiguirten Truppen und die Sorge für ihre Verpflegung bedingte, verzögerte den Aufbruch bis in die Nacht hinein, dann wurde der Marsch über Blumenau nach Marchegg angetreten. Am 6. um 10 Uhr früh langte die Tête nach einem höchst mühsamen, durch schlechte Wege behinderten Marsch in Marchegg an, wo der Erzherzog sogleich mit der Reiterei über die March setzte und eine Recognoscirung vornahm, während das Gros durch den mühevollen Übergang auf einer fliegenden Brücke erst um 2 Uhr in Schönfeld anlangen konnte. Um diese Stunde war bereits der Ausgang des Tages entschieden; dennoch drang der Prinz an der Spitze eines Husaren-Regiments bis Siebenbrunn vor, um sich von der Lage der Dinge persönlich zu überzeugen. Er verweilte bis zum Abend, in der Hoffnung, Befehle vom Generalissimus zu erhalten; als sich aber feindliche Reitermassen in seiner rechten Flanke zeigten und er befürchten musste, in der weiten Ebene aufgerieben zu werden, da Napoleon seine ganze Cavallerie (bei 30,000 Mann) in der Richtung gegen den Erzherzog verwenden konnte, ging er in der Nacht bei Marchegg zurück, wo er bis zum 7. stehen blieb und dann den Rückzug nach Komorn fortsetzte. Es ist sehr problematisch, ob der Erzherzog, wenn er mit seinem kaum 12,000 Mann starken Corps auch früher auf dem Schlachtfelde eingetroffen wäre, den Ausgang des Kampfes günstiger zu gestalten vermocht hätte, da Napoleon, dies vorsehend, noch bedeutende, gar nicht verwendete Reserven ihm entgegenstellen konnte.

In Komorn erhielt der Prinz Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande und die Weisung, die drückenden Artikel desselben zu vollziehen. Der

Kaiser erklärte sich gegen die Annahme desselben und befahl, die Truppen bei Körmend zu sammeln. Indessen wurde, nach dem Eintreffen des Grafen Metternich aus Paris, der Waffenstillstand doch angenommen. Nun schlug der Erzherzog vor, die grosse Armee aus Böhmen, durch Mähren, bei Komorn zu concentriren, und mit Ablauf des auf einen Monat abgeschlossenen Waffenstillstandes die Offensive zu ergreifen. Der Plan wurde vom Kaiser genehmigt und den Truppen Cantonirungen zwischen Körmend und Croatien angewiesen. Da lief die Nachricht ein, Erzherzog Karl habe das Commando der Armee an den Feldmarschall Fürsten Johann Liechtenstein übergeben, und dieser folgte der Friede auf dem Fusse. Nach demselben behielt der Erzherzog Johann, für seine grossen Verdienste in Italien noch im Mai 1809 zum Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens ernannt, nur die Stelle als General-Director des Genie- und Fortifications-wesens und der beiden Akademien.

An den Feldzügen 1813 und 1814 nahm er keinen Theil, und wurde erst 1815 wieder beauftragt die Belagerung von Hüningen zu leiten; nach zwei Monaten ergab sich die Festung am 26. August und wurde geschleift. Der Erzherzog begab sich nun über Basel nach Paris, erhielt hier den Auftrag, den Prinzregenten von England im Namen des Kaisers zu begrüssen, und schiffte sich mit dem Erzherzoge Ludwig am 20. October nach England ein. Hier fanden beide Prinzen die ausgezeichnetste Aufnahme und kehrten erst im April des nächsten Jahres in die Heimath zurück.

Der Erzherzog Johann lebte nun in seiner geliebten Steiermark, die ihm auch am 3. September 1823 eine Lebensgefährtinn bürgerlicher Abkunft, Anna, Tochter des Postmeisters Plochl zu Aussee, zuführte. Im Jahre 1832 ging der Erzherzog nach Italien, um Pläne zur Befestigung von Verona und der Linie am Mincio zu entwerfen; die Projecte wurden mit dem commandirenden Generalen Radetzky berathen, und bewährten sich später durch den glänzendsten Erfolg. Dessgleichen leitete er den Befestigungsbau bei Brixen und Nauders in Tirol; zu gleichem Zwecke der Grenzbefestigung hatte er schon 1819 eine genaue Recognoscirung der gesammten Nordgrenze der Monarchie und insbesondere des ganzen Karpathen-Gebirges unternommen, doch blieb der von ihm ausführlich durchgeführte ausgearbeitete Plan unberücksichtiget.

Die nun folgenden Jahre verlebte Erzherzog Johann auf seinen Besitzungen in der Steiermark, wo er sich durch die rege und kräftige Unterstützung, welche er allen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen angedeihen liess, ein unvergängliches Andenken stiftete; nur im Winter brachte er jährlich einige Monate in Wien zu, um sich seinen Dienstgeschäften zu widmen. Im Spätsommer 1835 war der Erzherzog in die preussischen Lager bei Liegnitz und Kapsdorf, darnach in die russischen bei Kalisch gesendet worden; 1837 wurde er in jenes bei Wosnessensk geladen, wo Repräsentanten beinahe aller europäischen Heere

versammelt waren. Mit einem Gefolge von mehreren Generalen, dann 28 Stabs- und Ober-Officieren traf der Erzherzog Anfangs September in diesem grossartigen Lager ein und wurde vom Kaiser Nikolaus mit grosser Auszeichnung behandelt. Er bereiste dann das südliche Russland, begab sich nach Constantinopel und wurde hier — als der erste europäische Prinz, welcher die Hauptstadt der Moslims besuchte — vom Sultan Mahmud II. sehr zuvorkommend und liebreich aufgenommen. Mitte November traf er über Triest wieder in seinem geliebten Alpenlande ein.

Im Jahre 1838 begleitete der Prinz den Kaiser Ferdinand zur Erbhuldigung nach Tirol und zur Krönung nach Mailand, und wohnte im September 1842 dem Übungslager des 7. und 8. preussischen Armeecorps bei Düsseldorf und 1843 dem Feste in Wien bei, welches aus Anlass der 50jährigen Jubelfeier des Erzherzogs Karl als Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens begangen wurde.

Als die Revolution 1848 in Italien ausbrach, wurde der Erzherzog nach Tirol gesendet, um die Landesvertheidigung zu organisiren; der glänzendste Erfolg krönte seine Bemühungen, und die in Süd-Tirol bereits eingedrungenen Rebellen waren bald wieder über die Grenze getrieben. Kaiser Ferdinand ernannte ihn im Juni zu seinem Stellvertreter in Wien, woselbst er am 25. Juni eintraf; doch schon am 8. Juli verliess er, zum deutschen Reichsverweser erwählt, diese Stadt, und begab sich nach Frankfurt am Main, wo er am 12. sein neues Amt antrat und den deutschen Bundestag auflöste. Er kehrte dann nach Wien zurück, um im Auftrage des Kaisers am 22. Juli den Reichstag zu eröffnen, und verfügte sich am 31. wieder nach Frankfurt. Die Umtriebe der Umsturzpartei, welche sich bei den Unruhen zu Frankfurt vom 17. bis 19. September und durch Ermordung der beiden conservativen Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General von Auerswald klar zeigten, benahmen dem Erzherzoge die Mittel, alles das Gute für Deutschland zu wirken, was sein edler Sinn vorhatte; und als der Bundestag nach Bekämpfung der Revolution wieder hergestellt wurde, legte er am 20. December 1849 die deutsche Reichsverweserswürde (die schwerste Bürde seines Lebens) in die Hände der Bundescommissarien nieder, und zog sich wieder nach Steiermark zurück.

Dessgleichen war der Prinz schon früher von der Stelle als General-Director des Genie- und Fortificationswesens und als General-Director der Neustädter Militär- und Ingenieur-Akademie abgetreten. Nachfolgende bedeutungsvolle Worte, welche der Erzherzog bei Gelegenheit der Niederlegung seiner Würde als General-Genie-Director zum Abschiede an die Corps — deren Chef er beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch war — gerichtet hatte, verdienen in den Annalen der Armeegeschichte verzeichnet zu werden, da sie, wie die Folge lehrte, zeugende Keime in sich trugen und auf ein fruchtbares Erdreich fielen. „Während dieser langen Reihe von Jahren,“ sagte der durchlauchtigste Prinz, „war es mein unermüdetes Bestreben,

die mir anvertrauten Corps zu jener Vervollkommnung zu bringen, welche die Erfahrung und das stäte Fortschreiten der Wissenschaft an die Hand geben; bei Ausarbeitung der hierauf abzielenden Vorschläge, von den einzelnen Officieren desselben kräftigst unterstützt, lag es nur in den eigenthümlichen Verhältnissen jener früheren Zeitperiode, wenn solche Bemühungen nicht von dem Erfolge gekrönt wurden, der für die weitere Entwickelung dieses so wichtigen Zweiges unseres Heeres höchst wünschenswerth war. Eine grosse Beruhigung gewährte es mir, dass am Schlusse meines Wirkens den Officieren dieses Corps, welche der grossen Mehrzahl nach unter mir für ihren Beruf herangebildet worden, die Gelegenheit sich darbot, auch durch ihr Benehmen vor dem Feinde den Beweis zu liefern, dass jener dem Corps eigenthümliche treffliche Geist, gepaart mit Entschlossenheit und Tapferkeit, sich durch so lange Friedensjahre ungetrübt auch auf die nachfolgenden Generationen fortgepflanzt habe."

COMMANDEURE.

HOHENZOLLERN-HECHINGEN, Friedrich Franz Xaver Prinz zu, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Sigmaringen und Währingen etc., Feldmarschall, Ritter des goldenen Vliesses, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 2. Chevauxlegers-Regiments, kam am 31. Mai 1757 auf dem Schlosse Gheule bei Mastricht zur Welt. Im vorigen Jahrhunderte allein hatten aus diesem hochfürstlichen Hause zwei Feldmarschälle und vier andere Generale Österreichs Heerschaaren zum Ruhme geführt, sie alle überragte des Prinzen Friedrich's Kriegertugend.

Für den Militärstand durch seine Erziehung vorbereitet, trat der neunzehnjährige Jüngling als Lieutenant im Kürassier-Regimente Erzherzog Maximilian ein, dessen zweiter Inhaber sein Oheim war. Nachdem er in diesem Regimente an dem Feldzuge 1778 Theil genommen hatte, verliess er es bei Ausbruch des Türkenkrieges mit der Beförderung zum Major bei Nassau-Kürassieren, mit welchen er der Belagerung Belgrads beiwohnte.

Im nächsten Jahre wurde er zum Oberst-Lieutenant und mit Anfang des Jahres 1793 zum Obersten von Kavanagh-Kürassieren befördert. Dieses Regiment befehligte der Prinz in der Schlacht bei Neerwinden. Selten auf das Commando des Regiments beschränkt, sondern meistens noch mit dem Befehle über einen Theil der Vorposten beauftragt, fand er im Laufe der Feldzüge 1793 und 1794 reiche Gelegenheit sich Erfahrung und Ruhm zu erwerben; so vor dem Lager bei Tournay, das er vom April bis Mitte September in zahlreichen Gefechten gegen die Angriffe des Feindes schützte, in der Schlacht bei Wattignies und bei allen drei Versuchen für den Entsatz Charleroy's, wo er zum Befehlshaber der Avantgarde auserwählt, durch Einsicht und Tapferkerkeit diesem Zutrauen mit bestem Erfolge entsprach.

Im Anfange des Jahres 1796 zum General-Major befördert, wurde er zu dem Heere Beaulieu's nach Italien beordert. In dem Riesenkampfe um Mantua hatte der Prinz sich so sehr ausgezeichnet, dass ihm bei dem zweiten Vorbrechen Wurmser's aus Tirol eine Hauptrolle zugedacht war, als ihn ein Fieber auf das Krankenlager warf und zu seinem Verdrusse bis zum September fesselte. Kaum hergestellt, eilte er zu Alvintzy's Heer. Bei Caldiero hielt er die die Ebene beherrschenden Hügel San Mattia und la Rocca besetzt, und behauptete sie gegen eine doppelte Streitmacht, die unter Bonaparte's Anführung wiederholt anstürmte. Es war dies am 12. November 1796 und der erste Sieg, welcher über Bonaparte, den vom Glücke begünstigten republicanischen Feldherrn erkämpft ward, dessen Heer 2 Generale, 52 Officiere, 775 Mann zu Gefangene, dann 2 Kanonen und 1 Fahne an Trophäen verloren hatte. Andere Gefechte wendeten indess diesen Feldzug zum Nachtheile der Österreicher, doch nicht so entscheidend, dass nicht Alvintzy hinreichende Macht geblieben wäre, nachdem er seine Truppen gesammelt, abermals aus den Engpässen der Alpen zum Entsatze von Mantua hervorzubrechen. Provera dessen Vorhut der Prinz befehligte, sollte nun das befestigte Legnago nehmen oder einen anderen Etsch-Übergang suchen, über den Fluss gehen und der Besatzung von Mantua die Hand bieten. General Hohenzollern machte im Kriegsrathe auf das Hoffnungslose dieses Unternehmens aufmerksam, erhielt aber zur Antwort, dass die Colonne, selbst auf die Gefahr hin ganz aufgerieben zu werden, das Unternehmen versuchen müsse, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Sogleich nahm der Prinz seine Einwürfe zurück; „wir sind Soldaten," sagte er, „und werden siegen oder vernichtet werden." Dass es, auch nach dem Misslingen des ersten Versuches, dennoch gelang, über die Etsch su setzen, verdankte man den trefflichen Anstalten, welche der umsichtige Prinz für den Flussübergang getroffen hatte. Vor Mantua sahen sich die Österreicher, bei dem Versuche, die in eine Festung verwandelte Vorstadt San Giorgio zu nehmen, plötzlich von der feindlichen Übermacht umringt. Zwei Stunden lang drangen 4 feindliche Divisionen vergebens auf das Häuflein des Prinzen an, der erst dann vom Kampfe abliess und eine Capitulation einging, als er die Erfolglosigkeit weiteren Widerstandes einsah, worauf ihn Bonaparte mit grösster Auszeichnung empfing. Der Kaiser belohnte Hohenzollern's Heldenmuth mit dem Ritterkreuze am 29. April 1797 ausser Capitel.

Nach dem Friedensschlusse führte der Prinz im Jahre 1798 den Befehl über die in Treviso und Belluno stehende Brigade, und übernahm im Februar 1799 den Befehl über die Division des Feldmarschall-Lieutenants Kray im Venetianischen. In dem Feldzuge desselben Jahres wäre Verona verloren gewesen, wenn nicht unser General Hohenzollern besonnen seine Truppen gesammelt und durch seine Anordnungen, seine muthvolle Führung zum Widerstande geschickt gemacht hätte. Mehrmals in dem mörderischen Gefechte stellte er sich persönlich an die Spitze von

Bataillonen, und wies zuletzt die angreifenden 4 französischen Divisionen mit einer um die Hälfte schwächeren Macht zurück. Nachdem er die Festung Pizzighettone mit bedeutenden Vorräthen genommen und den über den Monte Cenere vordringenden Feind zurückgeworfen hatte, übernahm er die Belagerung der Citadelle von Mailand. Die Belagerungsarbeiten waren sehr gefährlich, denn die Localität bedingte, dass man die Laufgräben in Kartätschen - Schussweite führen musste. Dennoch war die Parallele in der dritten Nacht vollendet, mit 68 Geschützen besetzt und am andern Tage (24. Mai) übergab der feindliche Befehlshaber den Platz. Hohenzollern erhielt für diese an Tag gelegte Umsicht die zweite Inhabersstelle vom Dragoner - Regimente Kronprinz Ferdinand, die er zwei Jahre später gegen die erste Inhabersstelle vertauschte, welches nachherige Chevaux-legers-Regiment Hohenzollern - Hechingen's Namen 43 Jahre lang geführt hat. Er rückte nun mit seiner Abtheilung nach Modena, um die Belagerung von Mantua zu decken, und als Macdonald jetzt von Neapel heranzog, um seine Vereinigung mit Moreau zu suchen, beschloss der Prinz, den Zug des, obwohl an Streitkräften zehnfach ihm überlegenen französischen Feldherrn durch muthige Gegenwehr zu hemmen. In dem ersten Gefechte (11. Juni) behauptete Hohenzollern seine nicht sehr vortheilhafte Stellung. Macdonald hatte die Schwäche des Gegners kennen gelernt, und erneuerte daher am nächsten Tage den Angriff mit allen Kräften. Zu siegen war den Österreichern nicht möglich; ihre Aufgabe war erfüllt, wenn sie ihre Gegner so lange als möglich aufhielten. Das that denn auch der Prinz nach Kräften Nachdem er im freien Felde so lange als möglich ausgehalten, warf er sich nach Modena und schlug sich hier noch bis zum Abend. Sein ganzer Verlust bestand in etwa 1000 Todten oder Verwundeten und 1100 Vermissten; die Feinde schlugen ihren Verlust auf 2000 Todte und über 2000 Gefangene an. Auch den schwierigen Rückzug führte General Hohenzollern ohne Verlust aus. Die Folge seines heldenmüthigen Widerstandes war, dass die verbündeten Feldherren Zeit gewannen sich zu vereinigen und Moreau und Macdonald getrennt zu schlagen. Bald darauf zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, wurde Hohenzollern gegen Soult nach den Alpen beordert, wo der wichtigste Gebirgspass, die Bocchetta, in den Händen der Franzosen war, die ihn stark befestigt und mit 3 Bataillonen besetzt hatten. Ungeachtet der natürlichen und künstlichen Hindernisse erstürmten Hohenzollern's Truppen im April 1800 die sieben Verschanzungen des Feindes in drei Stunden; die darin befindlichen 3 Bataillone wurden theils gefangen, theils getödtet; der Sieg war mit dem Blute von 800 Österreichern erkauft worden. Die Belagerung Genua's war nun gesicherter als zuvor, und am 4. Juni mussten die Franzosen diese Stadt übergeben. Der rastlos thätige General besetzte Genua, und wurde mit der Sorge für die Stadt und deren Ufergebiet betraut. Nach der Räumung dieses Platzes wieder mit dem Hauptheere vereinigt, leitete er später (25. December) das Gefecht

bei Pozzolo, in welchem die Österreicher gegen alle Angriffe der Franzosen das Feld behaupteten.

Nach dem Luneviller Frieden wurde Feldmarschall-Lieutenant Hohenzollern nach Krakau als Divisionär von zwei Cavallerie-Brigaden versetzt, im Herbst 1804 zum geheimen Rathe, und im folgenden Sommer zum Militär-Commandanten in West-Galizien ernannt. Nach dem Unglücke von Ulm befand sich Hohenzollern bei der Heeres-Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Werneck, deren Vorhut er befehligte. Von den Franzosen schon umringt, schlich er sich mitten zwischen ihren Lagern durch und gelangte glücklich zum Erzherzoge Ferdinand, während Werneck sich ergeben musste. Der Prinz hatte noch die Freude, bei Stecken am 5. December 1805 einen wichtigen Vortheil zu erringen, der leider durch die inzwischen erfolgte Schlacht von Austerlitz seine Wirkung verlor.

Bis 1806 befehligte Hohenzollern die Demarcations-Linie längs der böhmischen Grenze, und übernahm dann seinen alten Posten in Krakau, den er nur einmal verliess, um bei dem französisch-deutschen Kriege einen Neutralitäts-Cordon zu ziehen. Beim Beginne des Feldzuges 1809 übernahm er den Befehl über das dritte Armee-Corps, mit welchem er im April von Böhmen aufbrach und nach Bayern vorrückte. In dem blutigen Treffen bei Hausen (19. April) bewies der Fürst ausserordentliche Standhaftigkeit und Bravour und ergriff zu drei verschiedenen Malen eine Fahne, um auf diese Weise die schon erschöpften Bataillone erneuert ins Feuer zu führen. Nach den Gefechten von Regensburg rückte das Corps über Fürth nach der nordwestlichen Grenze Böhmens, wo der Prinz das zweite Armeecorps erhielt. Kaiser Franz überreichte ihm am 6. Mai für die persönliche Tapferkeit bei Hausen eigenhändig das Commandeurkreuz. An dem ersten Tage der glorreichen Schlacht von Aspern verharrte Hohenzollern — nur von seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Anton, damals Oberlieutenant im Regimente des Vaters, begleitet — während des siegreichen Kampfes gegen die feindlichen geharnischten Reiter in der vorderen Ecke einer Masse des Regiments Froon vom ersten Treffen. Auch am zweiten Schlachttage traf der Hauptangriff den Prinzen, und wurde mit unerschütterlichem Heldenmuth ausgehalten. Gegen Mittag ging das Corps zur Offensive über, wirkte zur Eroberung des an diesem Morgen verloren gegangenen Dorfes Aspern mit, und stützte sich fortan auf dasselbe, bis die Franzosen das Schlachtfeld räumten und nur noch für Deckung ihres Rückzuges nach der Lobau fochten. Erzherzog Karl zollte dem Prinzen die lebhafteste Anerkennung der von ihm bewiesenen Tapferkeit, und in Folge dieses Vertrauens des Generalissimus erhielt Hohenzollern in der blutigen Schlacht bei Wagram die gefährlichste Stelle, das Centrum. In der Kriegsgeschichte macht die tapfere Vertheidigung dieser Stellung, namentlich des Dorfes Baumersdorf, Epoche. Die Franzosen wagten zuletzt das Dorf gar nicht mehr anzugreifen, und hier stand die Schlacht am längsten. Nach dem Verluste derselben fiel dem Prinzen die unter den Verhältnissen schwierige Aufgabe zu, den

Bataillonen, und wies zuletzt die angreifenden 4 französischen Divisionen mit einer um die Hälfte schwächeren Macht zurück. Nachdem er die Festung Pizzighettone mit bedeutenden Vorräthen genommen und den über den Monte Cenere vordringenden Feind zurückgeworfen hatte, übernahm er die Belagerung der Citadelle von Mailand. Die Belagerungsarbeiten waren sehr gefährlich, denn die Localität bedingte, dass man die Laufgräben in Kartätschen - Schussweite führen musste. Dennoch war die Parallele in der dritten Nacht vollendet, mit 68 Geschützen besetzt und am andern Tage (24. Mai) übergab der feindliche Befehlshaber den Platz. Hohenzollern erhielt für diese an Tag gelegte Umsicht die zweite Inhabersstelle vom Dragoner - Regimente Kronprinz Ferdinand, die er zwei Jahre später gegen die erste Inhabersstelle vertauschte, welches nachherige Chevauxlegers-Regiment Hohenzollern - Hechingen's Namen 43 Jahre lang geführt hat. Er rückte nun mit seiner Abtheilung nach Modena, um die Belagerung von Mantua zu decken, und als Macdonald jetzt von Neapel heranzog, um seine Vereinigung mit Moreau zu suchen, beschloss der Prinz, den Zug des, obwohl an Streitkräften zehnfach ihm überlegenen französischen Feldherrn durch muthige Gegenwehr zu hemmen. In dem ersten Gefechte (11. Juni) behauptete Hohenzollern seine nicht sehr vortheilhafte Stellung. Macdonald hatte die Schwäche des Gegners kennen gelernt, und erneuerte daher am nächsten Tage den Angriff mit allen Kräften. Zu siegen war den Österreichern nicht möglich; ihre Aufgabe war erfüllt, wenn sie ihre Gegner so lange als möglich aufhielten. Das that denn auch der Prinz nach Kräften Nachdem er im freien Felde so lange als möglich ausgehalten, warf er sich nach Modena und schlug sich hier noch bis zum Abend. Sein ganzer Verlust bestand in etwa 1000 Todten oder Verwundeten und 1100 Vermissten; die Feinde schlugen ihren Verlust auf 2000 Todte und über 2000 Gefangene an. Auch den schwierigen Rückzug führte General Hohenzollern ohne Verlust aus. Die Folge seines heldenmüthigen Widerstandes war, dass die verbündeten Feldherren Zeit gewannen sich zu vereinigen und Moreau und Macdonald getrennt zu schlagen. Bald darauf zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, wurde Hohenzollern gegen Soult nach den Alpen beordert, wo der wichtigste Gebirgspass, die Bocchetta, in den Händen der Franzosen war, die ihn stark befestigt und mit 3 Bataillonen besetzt hatten. Ungeachtet der natürlichen und künstlichen Hindernisse erstürmten Hohenzollern's Truppen im April 1800 die sieben Verschanzungen des Feindes in drei Stunden; die darin befindlichen 3 Bataillone wurden theils gefangen, theils getödtet; der Sieg war mit dem Blute von 800 Österreichern erkauft worden. Die Belagerung Genua's war nun gesicherter als zuvor, und am 4. Juni mussten die Franzosen diese Stadt übergeben. Der rastlos thätige General besetzte Genua, und wurde mit der Sorge für die Stadt und deren Ufergebiet betraut. Nach der Räumung dieses Platzes wieder mit dem Haupttheere vereinigt, leitete er später (25. December) das Gefecht

bei Pozzolo, in welchem die Österreicher gegen alle Angriffe der Franzosen das Feld behaupteten.

Nach dem Luneviller Frieden wurde Feldmarschall-Lieutenant Hohenzollern nach Krakau als Divisionär von zwei Cavallerie-Brigaden versetzt, im Herbst 1804 zum geheimen Rathe, und im folgenden Sommer zum Militär-Commandanten in West-Galizien ernannt. Nach dem Unglücke von Ulm befand sich Hohenzollern bei der Heeres-Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Werneck, deren Vorhut er befehligte. Von den Franzosen schon umringt, schlich er sich mitten zwischen ihren Lagern durch und gelangte glücklich zum Erzherzoge Ferdinand, während Werneck sich ergeben musste. Der Prinz hatte noch die Freude, bei Stecken am 5. December 1805 einen wichtigen Vortheil zu erringen, der leider durch die inzwischen erfolgte Schlacht von Austerlitz seine Wirkung verlor.

Bis 1806 befehligte Hohenzollern die Demarcations-Linie längs der böhmischen Grenze, und übernahm dann seinen alten Posten in Krakau, den er nur einmal verliess, um bei dem französisch-deutschen Kriege einen Neutralitäts-Cordon zu ziehen. Beim Beginne des Feldzuges 1809 übernahm er den Befehl über das dritte Armee-Corps, mit welchem er im April von Böhmen aufbrach und nach Bayern vorrückte. In dem blutigen Treffen bei Hausen (19. April) bewies der Fürst ausserordentliche Standhaftigkeit und Bravour und ergriff zu drei verschiedenen Malen eine Fahne, um auf diese Weise die schon erschöpften Bataillone erneuert ins Feuer zu führen. Nach den Gefechten von Regensburg rückte das Corps über Fürth nach der nordwestlichen Grenze Böhmens, wo der Prinz das zweite Armeecorps erhielt. Kaiser Franz überreichte ihm am 6. Mai für die persönliche Tapferkeit bei Hausen eigenhändig das Commandeurkreuz. An dem ersten Tage der glorreichen Schlacht von Aspern verharrte Hohenzollern — nur von seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Anton, damals Oberlieutenant im Regimente des Vaters, begleitet — während des siegreichen Kampfes gegen die feindlichen geharnischten Reiter in der vorderen Ecke einer Masse des Regiments Froon vom ersten Treffen. Auch am zweiten Schlachttage traf der Hauptangriff den Prinzen, und wurde mit unerschütterlichem Heldenmuth ausgehalten. Gegen Mittag ging das Corps zur Offensive über, wirkte zur Eroberung des an diesem Morgen verloren gegangenen Dorfes Aspern mit, und stützte sich fortan auf dasselbe, bis die Franzosen das Schlachtfeld räumten und nur noch für Deckung ihres Rückzuges nach der Lobau fochten. Erzherzog Karl zollte dem Prinzen die lebhafteste Anerkennung der von ihm bewiesenen Tapferkeit, und in Folge dieses Vertrauens des Generalissimus erhielt Hohenzollern in der blutigen Schlacht bei Wagram die gefährlichste Stelle, das Centrum. In der Kriegsgeschichte macht die tapfere Vertheidigung dieser Stellung, namentlich des Dorfes Baumersdorf, Epoche. Die Franzosen wagten zuletzt das Dorf gar nicht mehr anzugreifen, und hier stand die Schlacht am längsten. Nach dem Verluste derselben fiel dem Prinzen die unter den Verhältnissen schwierige Aufgabe zu, den

Rückzug zu decken, und er vollführte sie so gut, dass selbst bei dem Übergange über den Russbach keine Unordnung entstand.

Nach dem Frieden ernannte Kaiser Franz den ausgezeichneten Krieger zum General der Cavallerie, dann zum commandirenden General in Innerösterreich. Im Jahre 1812 befehligte er das in Galizien zusammengezogene Reservecorps bis zum Frühjahre 1813. Während der Befreiungskriege 1813—1814 beruhte der Antheil des Prinzen in der thätigsten Leitung der administrativen Geschäfte, um die Hülfsquellen Innerösterreichs für Ergänzung des Heeres in Italien auf das Höchste nutzbringend zu machen. 1815 wurde er zum Commandirenden des zweiten deutschen Armeecorps ernannt, das aus zwei österreichischen und einer baden'schen Division bestand und die Bestimmung hatte, Baden, Württemberg und die Schweiz zu beschützen. Später verwendeten die Verbündeten diese Heeresabtheilung zur Einschliessung von Strassburg, das General Rapp mit etwa 24,000 Mann besetzt hielt. Hier bestand der Prinz sein letztes Gefecht bei einem Ausfalle, den Rapp machte, als der Ausgang der Schlacht von Waterloo in Strassburg bereits bekannt war.

Die nächsten 10 Jahre verlebte der Prinz auf seinem alten Posten in Grätz, den er 1825 verliess, um die ihm verliehene Stelle eines Präsidenten des Hofkriegsrathes anzutreten. 1826, in welchem Jahre er den fünfzigsten Jahrestag seines Eintrittes in das Heer feierte, wurde er zum ersten Capitän der Arcieren-Leibgarde, 1830 zum Feldmarschall ernannt, und gleichzeitig der Leitung des Hofkriegsrathes enthoben. Bis in das späteste Alter überaus rüstig, starb er am 6. April 1844 zu Wien.

Der Prinz hatte seine Schule im Vorpostendienste gemacht, und sich hier einen seltenen Scharfblick in Benutzung des Bodens, Beurtheilung des Gegners und Wahl des sichersten Weges zum Erfolge erworben. Immer bedacht das Blut seiner Soldaten zu schonen und jeden Schlachtplan sorglich erwägend, handelte er bei der Ausführung rasch, oft mit Ungestüm. Das für ihn so rühmliche Gefecht von Modena ausgenommen, hat er kein Treffen verloren, in welchem er selbstständig befehligte.

LIECHTENSTEIN, Aloys Gonzaga Fürst von, Feldzeugmeister, Ritter des goldenen Vliesses, Inhaber des 12. Infanterie-Regiments, Bruder des Fürsten Moritz (s. d.) und jüngster Sohn des Feldmarschalls Fürsten Karl Joseph, war zu Wien am 1. April 1780 geboren. Fürst Aloys zählte zu den ausgezeichnetsten Generalen seiner Zeit. — „Er hat aus jeder Schlacht — sich eine neue Wunde und neuen Ruhm gebracht“, sagt ein vaterländischer Dichter mit vollem Rechte.

Schon in den ersten französischen Kriegen entwickelte der Fürst die glänzendste persönliche Tapferkeit und Umsicht, die sich in den folgenden Feldzügen in so hohen Grade steigerten, dass ihm sowohl von seinem eigenen Monarchen als auch von vielen auswärtigen Souveränen die ehrenvollsten Anerkennungen zu

Theil wurden. Mit 18 Jahren erhielt er eine Unterlieutenantsstelle bei Lacy-Infanterie und kam mit dem Regimente zur Armee nach Deutschland. Die Schlacht bei Osterach war seine Feuertaufe, das Gefecht bei Pfungen (28. Mai 1799) aber die erste Gelegenheit, den diesem erlauchten Geschlechte angebornen Muth auf ausgezeichnete Weise zu erproben. Mit einer Division des Regiments vertheidigte der Fürst, damals Hauptmann, den anvertrauten Posten nicht nur mit aller Standhaftigkeit, sondern trieb auch die Feinde über den Berg hinab. Das Gefecht war so mörderisch, dass des Fürsten Division 2 Officiere todt und 3 verwundet zählte.

Die Ernennung zum Major und bald darnach zum Oberst-Lieutenant bei Manfredini-Infanterie (Jänner 1801) war eine wohlverdiente. Im letzteren Jahre stand der Fürst im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten zu Reuss, der seinen Eifer und seine Tapferkeit nicht genug zu rühmen vermochte. Im Gefechte bei Schongau erhielt Fürst Liechtenstein gleich anfangs zwei Blessuren, blieb aber, nachdem er sich hatte verbinden lassen, bei der Truppe, wodurch auch der Posten mit einigem Vortheil behauptet wurde. Am zweiten Tage griff der Feind abermals mit Übermacht an, der Fürst war ungeachtet seiner Blessur einer der Ersten zu Pferde und im Angriffe, wurde aber zum dritten Male so schwer verwundet, dass er lange Zeit zur gänzlichen Herstellung nöthig hatte. Dieses rühmliche Beispiel, die Truppe nicht zu verlassen und immer an ihrer Seite zu bleiben, da er doch als schwer verwundet sich jedes Antheils entschlagen konnte, bestimmte den Erzherzog Karl sich für den tapfern Fürsten um das Ritterkreuz zu verwenden, welches ihm auch im Capitel (August 1801) zuerkannt wurde.

Im Jahre 1805 zum Obersten befördert, theilte der Fürst, mit dem Regimente der Brigade Weidenfeld bei der Armee in Deutschland zugewiesen, die Mühseligkeiten und Unglücksfälle dieses Feldzuges und betrat im Jahre 1809 als General-Major und Commandant einer Brigade im 3. Armeecorps den Kriegsschauplatz in derselben Gegend. Dieses vom Feldmarschall-Lieutenant Prinzen zu Hohenzollern geführte Corps wurde bei Hausen am 19. April mit dem überlegenen Feinde unter Davoust engagirt. Der Commandirende und seine Generale Lusignan (s. d.), St. Julien und Aloys Liechtenstein befanden sich immer an der Spitze der verschiedenen Angriffe, die, obgleich mit der grössten Tapferkeit unternommen, fruchtlos blieben. Da gewahrte der Fürst, dass die Franzosen seitwärts der Waldspitze oberhalb Hausen, welche man immer ohne Erfolg angriff, eine Linie Infanterie aufgestellt hatten, die sich an dem Walde befand und den Bataillonen, welche den Eingang in denselben vertheidigten, die Flanke deckte. Der Fürst glaubte, dass die Vertreibung dieser Infanterie vielleicht eher zum Zwecke führen würde, eilt zum Regimente Würzburg, nimmt eine Fahne in die Hand, und setzt sich an dessen Spitze, feuert durch sein heldenmüthiges Beispiel die Tapferkeit der Soldaten an, und rückt im Sturm, ohne einen Schuss zu thun,

gegen die feindliche Infanterie vor. Der Angriff erfolgt mit Nachdruck, der Feind wird geworfen; in dem Walde aber finden unsere Truppen einen so hartnäckigen Widerstand, dass es ausser ihren Kräften liegt weiter zu kommen. Es entspinnt sich ein mörderisches Feuer, und der General Fürst Aloys Liechtenstein, von mehreren Kugeln getroffen, erhält einen Schuss ins Bein, der ihn sinken und den Kampfplatz verlassen macht. In der nämlichen Affaire wurde auch sein Bruder, General-Major Fürst Moritz, jedoch nicht so bedenklich verwundet, beide liesen sich nach Wien bringen, um da ihre Genesung abzuwarten.

Indess waren die Franzosen gegen die Hauptstadt gerückt, Fürst Moritz, der sich von der Verwundung bereits erholt hatte, eilte der Hauptarmee nach, während Aloys, in der Genesung langsam fortschreitend, Gefangener der Franzosen wurde. Doch selbst der Feind ehrte den muthigen und tapferen Krieger, und der Fürst hatte dieses Unglück nur der Form nach kennen gelernt; denn Napoleon's Generäle beeilten sich, ihm ihre Hochachtung auf dem Krankenlager in der Teinfaltstrasse persönlich zu bezeugen.

Kaiser Franz zierte die Brust des unerschrockenen Soldaten für die Tapferkeit bei Hausen mit dem Commandeurkreuze ausser Capitel, indem er ihm die Decoration am 6. Mai persönlich übergab, und verlieh ihm das 12. Infanterie-Regiment. Um diese Zeit zählte der Fürst erst 29 Jahre, und doch hatte er sich schon als Feldherr und Krieger einen ruhmvollen Namen gemacht, der im Feldzuge 1812, in welchem er unter Feldmarschall-Lieutenant Bianchi eine Brigade commandirte, und im Gefechte bei Ploska am 8. October wieder verwundet wurde, dann in den Befreiungskämpfen bis zur Bewunderung sich steigerte.

Mit seinem Heldenbruder Moritz repräsentirte er in dieser letzteren Zeit die wahre Verklärung von Österreichs kriegerischem Ritterthume; er commandirte eine Division bei dem linken Flügel der grossen Armee unter Feldzeugmeister Gyulay. In der Schlacht bei Dresden hatte nur des Fürsten grosse Einsicht und Unerschrockenheit unseren linken Flügel vor der schwebenden Gefahr der gänzlichen Niederlage zu retten vermocht, und wie in allen Gelegenheiten, wo es das Höchste galt, der Fürst sein Leben einzusetzen pflegte, war es auch an diesem Tage, als er sich an der Spitze eines Bataillons des Infanterie-Regiments Wenzel Colloredo stellte und mit dem Bajonete den Feind aus Rossthal herauswarf. Seine Bravour scheiterte an den immer erneuerten Angriffen der Franzosen, die zuletzt im Besitze des Dorfes blieben. Das siegreiche Gefecht bei Arbesau (17. September) unter Colloredo erregte allgemeine Bewunderung, und noch in derselben Nacht übersendete Kaiser Alexander dem Fürsten einen goldenen mit Brillanten gezierten Degen der Tapferkeit und kurz darauf nach der Schlacht von Leipzig, in welcher der Fürst am 16. October nach der Gefangennahme des Generals der Cavallerie Grafen Merveldt bei Konnowitz den Befehl des 2. Corps übernahm und mit gewohnter Auszeichnung kämpfte, den St. Georgs-Orden 3. Classe.

Im Treffen bei Hochheim (9. November) griff der Fürst die Division Morrand auf dem linken Flügel an, und zwang sie mehrere noch nicht vollendete Verschanzungen zu verlassen und den Rückzug anzutreten; dann ging er im December bei Basel über den Rhein, nahm an dem Ufer der Doub Stellung, traf am 1. Jänner 1814 vor dem Fort Joux ein, übergab dessen Einschliessung dem Obersten Leiningen und eilte zur Belagerung von Besançon, wozu ihm die Brigaden Coburg und Beck, die Grenadier-Brigade Weigl und das Kürassier-Regiment Erzherzog Franz überwiesen wurden. Am 23. Jänner vom General Michaud auf der Strasse von Marre angegriffen, schlug er ihn wiederholt zurück und nahm ihm viele Gefangene ab. Der König von Preussen zeichnete den Fürsten mit dem rothen Adler-Orden 1. Classe aus.

Die Blockade von Besançon war, dem thätigen Commandanten des Platzes General Marulaz gegenüber, eine schwierige und endete erst durch den Umschwung der Dinge in Folge der Schlacht von Paris. Der Fürst hatte mehrere Ausfälle abzuschlagen. Einer der blutigsten erfolgte am 3. März mit 1800 Mann in jener Zeit, wo des Fürsten Truppe durch Absendungen zur Süd-Armee bedeutend verringert wurde; unterstützt von dem schweren Geschütze der Festung, wurden unsere viel schwächeren Vortruppen zurückgedrängt, und der Feind richtete hienächst seinen Angriff gegen den Posten von Trois-Chapelles und von Chapelle des Puits. Tapfer widerstanden die Unsrigen, und als endlich Verstärkungen anlangten, wurde der Feind mit Nachdruck angegriffen und in den Platz geworfen. Eine kritische Periode für den Fürsten trat ein, als Napoleon über St. Dizier vordrang und man allgemein annahm er werde Besançon entsetzen und sich mit Augereau vereinigen. Schnell war dies in der Gegend bekannt, das Landvolk bewaffnete sich, aber der Fürst traf so zweckmässige Gegenanstalten, dass die am 31. März und 1. April erfolgten kräftigen Ausfälle mit Verlust abgeschlagen wurden.

Fürst Aloys war mit ganzer Seele Soldat und seinen Untergebenen der wohlwollendste Vorgesetzte. In der langen Friedensepoche erlangte er eine Ehrenstufe um die andere; er ward ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Johanniter-Ordens am k. k. Hofe, commandirender General vorerst in Mähren, dann in Böhmen, Feldzeugmeister und Ritter des goldenen Vliesses.

Rührend bleibt der Vorgang bei seiner Aufnahme in diesen hohen Orden, wo die Ritter aus den Händen des Grossmeisters denselben kniend zu empfangen haben. Auch Fürst Aloys versuchte sein Knie zu beugen, — doch die vielen schweren Wunden vermochten nicht diese demuthsvolle Huldigung zu gestatten: „Wer so wie Du im Kampfe den Tod in's Aug' gesehn, der kann vor seinem Kaiser und Herren aufrecht steh'n," konnte ein vaterländischer Dichter mit vollem Rechte sagen.

Fürst Aloys verschied zu Prag am 4. November 1833, innig betrauert von seinem Kaiser und von dem Heere. Bis zum letzten Athemzuge hatte er die umfang-

reichen Obliegenheiten eines Commandirenden versehen und ein Augenzeuge berichtet hierüber: „An einem seit dem Monate Mai anhaltenden Zehrfieber leidend, dem die Wassersucht folgte, hatte der ritterliche Fürst bis zum Sterbetage den Commandostab nicht aus der Hand gegeben, alle wichtigen Gegenstände selbst unterzeichnet und noch am 4. um 11 Uhr Vormittags um die Garnisons-Spitalkost gesendet, diese geprüft und die Suppe bemängelt; um 2 Uhr Nachmittags erhielt er die letzte Ölung, und anderthalb Stunden darnach ward die Heldenseele ausgehaucht.“

HILLER, Johann Freiherr von, Feldzeugmeister, commandirender General in Galizien, geheimer Rath, Inhaber des Infanterie-Rgiments Nr. 53, war zu Brody 1748 geboren und trat 15 Jahre alt als Cadet in das 8. Infanterie-Regiment. Im 20. Lebensjahre ward er Unterlieutenant bei Württemberg-Dragoner Nr. 3, kam in gleicher Eigenschaft zum 35. Infanterie-Regimente und wurde 1774 Capitän-Lieutenant bei den Warasdiner Kreuzern. Im December 1783 zum Major befördert, führte Hiller, als der Krieg mit Holland auszubrechen drohte, ein Bataillon nach Deutschland und wurde bei der Rückkehr in die Grenze mit der Aufsicht über die Seidenfabrik in Bellowar betraut.

Gleich bei Beginn des Türkenkrieges legte Hiller glänzende Beweise seiner Talente und Tapferkeit ab, und avancirte im August 1788 zum Oberst-Lieutenant. Sein persönlicher Muth und seine Umsicht erwarben ihm in diesem Feldzuge das Ritterkreuz, welches ihm Loudon im November desselben Jahres an die Brust heftete. Es war diesem braven Officier das Commando der 11 Stunden langen Strecke von Divussa bis Ciubina, wovon die Hälfte am trockenen Cordon gegen die beiden türkischen Festungen Novi und Ottoka, zur Deckung des rechten Flügels der Brigade Klebeck (s. d.) übertragen und überlassen sich nach Umständen zu benehmen, eine Aufgabe, die er auf das Rühmlichste löste, indem er durch 7 Monate nur mit wenigen Truppen nicht allein jeden Versuch des weit überlegenen Feindes, in unser Gebiet einzufallen, vereitelte und namentlich am 27. Juli einen türkischerseits unternommenen kühnen Angriff nachdrücklichst zurückschlug, sondern auch am 12. August die feindliche Position bei Novi ganz unvermuthet überfiel und den Moslims beträchtlichen Schaden zufügte. Bei dem Sturme auf Novi (3. October) commandirte Hiller die mittlere Colonne, erstieg die Bresche und munterte die Grenzer durch sein Beispiel zur Ausdauer auf, was denn auch die Behauptung der Courtine zur Folge hatte.

Die Einnahme von Berbir (1789), wo Hiller's Name unter den Gerühmtesten genannt wurde, verschaffte ihm das Obersten-Patent. Im August desselben Jahres wurde er von Loudon, dessen Zutrauen er sich erworben hatte, mit dem Operationsplane an den Kaiser nach Wien gesendet und kehrte dann zur Armee zurück, um bei Belgrad neuen Ruhm zu ernten. 1792 ertheilten ihm Ungarns Stände, nachdem

er schon 3 Jahre früher in den Freiherrnstand erhoben worden war, das Indigenat, und Kaiser Leopold II., der Hiller im Jänner desselben Jahres zum Assessor der angeordneten Militär-Verbesserungs-Commission auserwählte, gab ihm einen Gehaltszuschuss jährlicher 750 fl. aus dem Cameralfonde.

Zum General-Major 1794 befördert, wurde Hiller General-Kriegscommissär bei der Armee in Italien, dann übernahm er 1796 eine Brigade am Rhein. Geschwächte Gesundheit nöthigte ihn vorübergehend in den Ruhestand zu treten, doch wurde er schon im Juli 1798 bei der Armee am Lech, 1799 aber in der Schweiz verwendet, wo er bei Zürich focht und verwundet wurde. Noch im September desselben Jahres erfolgte Hiller's Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, mit welcher im darauffolgenden Jahre ein Corps-Commando im nördlichen Tirol verbunden war.

Nach beendigtem Kriege 1801 erhielt Hiller eine Division in Agram und die zweite Inhaberstelle des 2. Infanterie-Regiments (welche er 1814 mit der ersten Inhaberstelle des 53. Infanterie-Regiments vertauschte), kam bald darnach als Militär-Commandant nach Innsbruck, und wurde bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1805 mit dem Commando im südlichen Tirol betraut. Hatte er hier Gelegenheit gefunden dieses Vertrauen seines Monarchen zu rechtfertigen, so verschaffte ihm das Jahr 1809 den Ruf eines der ausgezeichnetsten Generale der Armee. Von Agram, wo er seit 1807 als Commandirender mit gleichzeitiger Ernennung eines geheimen Rathes angestellt war, zur Armee nach Deutschland berufen, wurde Hiller Commandant des 6. Corps, welches 31 Bataillone und 24 Schwadronen stark im Lande ob der Enns an den bayerischen Marken stand. Am 10. April rückte er gegen Landshut, übernahm den Oberbefehl über die 3 Corps des linken Flügels, nämlich das 5. (Erzherzog Ludwig), das 6., dann das 2. Reserve-Corps (General Kienmayer), zusammen 64 Bataillone, 64 Schwadronen. Diese Truppen hatten eine drei Meilen ausgedehnte Stellung inne, während Napoleon ihnen concentrirt bei Abensberg gegenüberstand. Der Erzherzog Karl stand an diesem Tage mit den 3 anderen Corps der Armee in Regensburg. Napoleon beschloss die österreichische Armee zu trennen und einzeln zu schlagen, und während er den rechten österreichischen Flügel unter dem Generalissimus beschäftigen liess, griff er am 20. den General Hiller in seiner ausgedehnten Stellung an und drängte ihn nach grossem Verluste bis nach Landshut zurück. Hiedurch, so wie durch die Schlacht von Eckmühl war die österreichische Armee getrennt. Zwar schlug Hiller bei Neumarkt auf seinem Rückzuge die Divisionen Wrede, Molitor und Oudinot unter dem Oberbefehle Bessières, und drängte sie bis Vilsburg zurück, doch konnte dieser Sieg den nothwendigen Rückzug nach der Donau nicht aufhalten, und Hiller führte die ihm untergegebenen Corps vom 25. April bis 3. Mai über Burghausen nach Linz, von da nach Ebelsberg. Hier widerstand er am 3. Mai den heftigen Angriffen der Franzosen; allein die von Napoleon gegen ihn geleiteten Umgehungen

nöthigten Hiller seine Stellung zu verlassen, und sich nach Enns, von hier am 8. Mai bei Mautern auf das linke Ufer der Donau zurückzuziehen. Am 13. Mai, dem Tage der Capitulation von Wien, bestand er noch in der Jedlerseer Aue ein Gefecht gegen Lannes, zog darauf die Besatzung von Wien bei Stammersdorf an sich, und vereinigte sich am 16. Mai am Fusse des Bisamberges mit dem Erzherzoge Karl. Die Schlacht von Aspern hat Hiller's Namen zu den gefeiertesten erhoben; hier führte er die erste Colonne (6. Corps) gegen Aspern vor, welches Massena hartnäckig vertheidigte, jedoch nach mehrmals wiederholten Stürmen den Österreichern überlassen musste. Hiller liess die Mauern des Kirchhofes abbrechen und erschwerte so den Franzosen den Sturm desselben, und als er ihnen am Morgen des 22. den Kirchhof überlassen musste, fanden sie keinen Schutz unter den Trümmern. Neun Male war an diesem Tage Aspern erstürmt und wieder genommen. Als der Sieg sich auf die Seite der Österreicher neigte, Napoleon die Lobaubrücke nicht herzustellen vermochte, erbot sich Hiller die Lobaubrücke anzugreifen und so den Sieg vollständig zu machen; der gemachte Vorschlag wurde jedoch vom Erzherzoge nicht genehmigt. Für das ausgezeichnete Wirken in dieser Schlacht erhielt Hiller ein Staatsgut als Belohnung und wurde zum Feldzeugmeister erhoben. Das Commandeurkreuz hatte ihm der Kaiser gleich nach dem bekannt gewordenen Siege bei Neumarkt am 5. Mai persönlich übergeben. Eine plötzliche Erkrankung verhinderte Hiller an der Schlacht von Wagram Theil zu nehmen.

Nach ausgetobtem Kampfe kehrte er in sein Generalat nach Agram zurück und erhielt im November 1811 jenes in Slavonien. Im Jahre 1813 befehligte Hiller das Heer von Innerösterreich, später die Armee von Italien genannt; sie zählte in einer Cavallerie- und 6 schwachen Infanterie-Divisionen 40,000 Mann mit 120 Geschützen, während der Vicekönig Eugen ihm 57,000 Mann mit 130 Geschützen entgegenstellen konnte. Hiller hatte die Weisung, Illyrien zu erobern und dann gegen den Vicekönig vorzudringen, sich aber möglichst defensive zu halten. Am 17. August erliess er an die Armee, die ihm kindlich zugethan war, einen kräftigen Aufruf, drang von Klagenfurt aus durch Illyrien und Tirol vor, vertrieb am 7. October den Feind aus der festen Stellung bei Tarvis, nahm am 12. November sein Hauptquartier zu Vicenza und drängte den Vicekönig bis Verona zurück, so dass alles Land rechts bis an den Po und links an der Etsch hinab bis an die See befreit war. Die illyrischen Provinzen hatte Hiller allein durch seine meisterhaften strategischen Bewegungen befreit, dennoch schienen diese Fortschritte nicht befriedigend, da er am 13. December an den Feldmarschall Grafen Bellegarde den Oberbefehl der Heere übergeben musste. Der rastlose General ging erkrankt von der Armee ab.

Im Jahre 1814 wurde Hiller erst in Siebenbürgen, dann in Galizien zum Commandirenden ernannt Die Stände Kärnthens, Steiermarks und jene Tirols

ernannten ihn aus Dankbarkeit für die Beschützung ihrer Länder vor feindlicher Verwüstung zum Mitstand, Herrn und Landmann. Nur kurz war Hiller's Wirken in Galizien, wo er sich aber trotzdem bald die Liebe zu erwerben wusste, denn eine schmerzhafte neunmonatliche Krankheit rief ihn schon am 5. Juni 1819 in eine bessere Welt ab. Die sterbliche Hülle, welche auf sein Gut nach Ungarn geführt werden sollte, wurde auf besonderes Ansuchen der Stände Galiziens in Lemberg beigesetzt und durch ein würdiges Denkmal geweiht. Hiller war ein edler Charakter; in entscheidenden und wichtigen Gelegenheiten erwies er sich ruhig, besonnen, klar, und behielt unter allen Verhältnissen seine Geistesgegenwart. Er war kühn, umsichtig und tapfer, und genoss das volle Vertrauen seiner Soldaten, für die er wahrhaft väterlich sorgte, gegründet auf seine meistens gelungenen Unternehmungen.

RADETZKY de Rádetz, Joseph Graf, Feldmarschall-Lieutenant, im Capitel vom Jahre 1810 für Wels das Commandeurkreuz erhalten, ward bereits im Jahre 1801 Ritter und wurde 1848 für Custozza Grosskreuz (s. d.).

FRIMONT von Palota, Johann Maria Graf, Fürst von Antrodocco, General der Cavallerie, Hofkriegsraths-Präsident, geheimer Rath, Inhaber des 9. Husaren-Regiments, war am 3. Jänner 1759 zu Finstringen in Deutsch-Lothringen geboren und stammte aus einem ansehnlichen adeligen Geschlechte dieses Landes. Sein Vater, Dominique de Frimont, verliess als Major im Regimente Rougrave die königlichen französischen Kriegsdienste und starb 1766 als Gouverneur der Intendenz zu Finstringen. Zum Soldaten bestimmt, wurde Frimont in das Collegium Pont à Mousson gegeben, wo er seine erste militärische Erziehung erhielt. Am 7. April 1776 trat Frimont als Gemeiner bei dem Husaren-Regimente Wurmser Nr. 8 ein, und rückte das nächste Jahr zum Corporal vor.

Schon im bayerischen Erbfolgekriege 1778 gab er die ersten Proben seiner kaltblütigen Tapferkeit, die ihn in späterer Zeit so sehr auszeichnete, und avancirte im ersten Feldzuge zum Unterlieutenant. Beim Ausbruche der Scheldestreitigkeiten 1784 wurde Frimont nach den Niederlanden verlegt, wo er die Zeit des sonst einförmigen Garnisonslebens der Erlernung seiner Berufspflichten und der Ausbildung zu einer höheren Bestimmung widmete. Am 1. Jänner 1787 zum Oberlieutenant und im April 1788, in Anbetracht seiner im Kampfe gegen die Türken 1788 bewiesenen Kühnheit und Tapferkeit, zum zweiten Rittmeister befördert, that er sich vorzüglich im Gefechte bei Gosne am 6. August 1790, bei der Einnahme von Namur am 26. März 1793, vor Maubeuge im April dieses Jahres, bei Neufchâteau am 16. April 1794, in der Schlacht von Fleurus am 16. Juni dieses Jahres durch grosse Entschlossenheit und Gewandtheit hervor, so

dass sein Name in vielen Relationen auf das Rühmlichste genannt und er am 1. November zum ersten Rittmeister befördert wurde. Zu Anfang des Jahres 1795 befand sich Frimont unter Clerfayt's Befehlen zu Mainz, Pichegru gegenüber, und später am Oberrhein. In dem glänzenden Treffen bei Mannheim am 18. October hatte Frimont an dieser ruhmvollen Waffenthat grossen persönlichen Antheil. Einige Tage darnach (12. November) erkämpfte er sich bei Frankenthal das Ritterkreuz. Der Feind unternahm hier einen Hauptangriff und zog, um unsere rechte Flanke zu gewinnen, eine ansehnliche Cavallerie-Abtheilung bei Flomersheim vollkommen gedeckt zusammen, welche eine rasche Attaque auf unsere beim Sieben-Bauernhof mit einer Kanone postirte Cavallerie-Division machte. Diese wurde geworfen und verlor das Geschütz. Frimont, noch bei Frankenthal im Lager stehend, eilte aus freiem Antriebe mit seiner Schwadron dem Feinde entgegen, warf sich muthvoll in dessen rechte Flanke und zwang ihn zum Rückzuge und seine Beute zu verlassen. Durch diese tapfere That bewirkte Frimont, dass unser rechter Flügel sichergestellt wurde, die Cavallerie in der Ebene sich formiren und zur Vertheidigung und Erhaltung des wichtigen Postens von Frankenthal wieder mitwirken konnte.

Am 1. März 1796 wurde Frimont Major bei dem croatisch-slavonischen Grenz-Husaren-Regimente. Schnell avancirte er zum ersten Major, am 29. April 1797 zum Oberst-Lieutenant, ein Jahr darnach zum Obersten und Commandanten des neu errichteten Jäger-Regiments Bussy zu Pferde. Im Feldzuge 1799 befand sich Frimont an der Spitze seines neu errichteten Regiments in Italien. Die im südlichen Italien ausgebrochenen Unruhen hatten gerade den höchsten Grad erreicht, als Frimont das Commando in Florenz übernahm, wo es seinen zweckmässigen und energischen Anordnungen gelang, schnell Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Im September hierauf wurde er zur Hauptarmee zurückberufen, und nun nahm er an den meisten Gefechten den thätigsten Antheil. Kühn und entschlossen zeigte sich Frimont im Jahre 1800 im Kriege gegen die Franzosen unter Massena, wo er während der Dauer der Einschliessung Genua's als Brigadier bei der Division des Prinzen Hohenzollern war. Hier bewährte er seine oft erprobten Eigenschaften als ein schlauer und unternehmender Vorposten-Commandant. Am 4. Juni fiel Genua, vor dessen Mauern sich Frimont mit Ruhm bedeckt hatte. Am 14. Juni desselben Jahres kam es bei Marengo zur entscheidenden Schlacht, wobei Frimont einen glänzenden Angriff ausführte, der die glückliche Wendung des Kampfes entschieden haben würde, hätten nicht spätere Unfälle die Folgen dieses wahrhaft heldenmüthigen Angriffs vernichtet. Frimont bewies in dieser Schlacht die Schärfe seines militärischen Blickes, und Melas bemerkte in der Relation, wie er gesammte Generale und Officiere der Infanterie und besonders den tapfern Oberst Frimont und Major Degenfeld (s. d.) von Bussy-Jägern, die mit diesem unvergleichlichen Regimente alles Menschenmögliche geleistet haben,

der Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät anempfehle. Beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten in Italien zeichnete er sich in der blutigen Schlacht an den Ufern des Mincio gegen den französischen Obergeneral Brune auf das Rühmlichste aus, und ward am 9. Jänner zum General-Major befördert.

Nach dem Luneviller Frieden als Brigadier nach Debreczin bestimmt, blieb er dort bis zum Jahre 1805 und wurde nach Italien berufen. In der Schlacht bei Caldiero erwähnte der Erzherzog Karl Frimont's persönliche Tapferkeit und sein ruhmvollstes Beispiel. Während der darauf erfolgten kurzen Waffenruhe war Frimont als Brigadier theils in Güns, theils in Ödenburg, theils in Fünfkirchen angestellt. Am 9. Mai 1806 wurde er wegen seiner Auszeichnung im vorigen Feldzuge zum Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 9 ernannt, und am 25. Mai desselben Jahres in den österreichischen Freiherrnstand erhoben.

Im Feldzuge 1809, seit Februar zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, befand sich Frimont abermals bei der Armee in Italien, und that sich besonders am 15. April bei Pordenone, wo er die feindliche Nachhut (4 Bataillone, 5 Schwadronen und 4 Geschütze) umringte und gefangen nahm, und bei Sacile am darauffolgenden Tage hervor, wo er mit der Vorhut mit seltener Standhaftigkeit bei Porzia allen übermächtigen Angriffen des Feindes widerstand, bis Colloredo zu seiner Unterstützung herbeieilte. Frimont, im Angriff kühn und ungestüm, entwickelte in der Vertheidigung unerschütterliche Standhaftigkeit. Dies bewies er in den Rückzugsgefechten, namentlich in den Treffen an der Piave (8. Mai), bei San Daniele (11. Mai) u. s. w. Das Commandeurkreuz ausser Capitel war der Lohn für seine bewiesene Tapferkeit in diesem Feldzuge.

Bei dem Auxiliar-Corps im Jahre 1812 befehligte Frimont eine die Reserve bildende Cavallerie-Division, und sammelte sich in diesem schweren und mit ungeheuren Entbehrungen verbundenen Feldzuge, besonders in der Schlacht bei Podubnie und im Gefechte von Gnidowa neue Lorbern. Der Kaiser belohnte ihn am 27. Juli mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens. Am 13. October 1813 zum General der Cavallerie befördert, erhielt er den Befehl, das österreichische Corps, welches vereint mit den bayerischen Truppen unter dem Oberbefehle Wrede's nunmehr das 5. Armeecorps des grossen verbündeten Heeres bildete, zu übernehmen. Am 5. Jänner 1814 drang er gegen Schlettstadt vor, kam am 26. dieses Monats nach Clermont, und verdiente in der Schlacht bei Brienne einen schönen Theil der Ehre des Tages. Auf eine glänzende Weise machte er seine militärischen Kenntnisse in einem Reitergefechte bei Arcis am 20. März geltend. Einige Tage später nahm er die Höhen von Flebiller noch Abends um 11 Uhr ein.

Nach hergestelltem Frieden ward Frimont zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt, wo er bis zum Wiederausbruche der Feindseligkeiten 1815 blieb. Napoleon's Aufbruch von Elba und sein Wiedererscheinen zwang Österreich

darauf zu denken, einen unternehmenden energischen Mann nach Italien zu senden, der den innern und äussern Feinden des Landes unerschrocken die Stirn bieten könne. Der Kaiser, diese Eigenschaft an Frimont ehrend, berief ihn am 12. März 1815 von Mainz nach Wien. Am 2. April ward er zum Oberbefehlshaber aller in Dalmatien und Oberitalien befindlichen österreichischen Streitkräfte ernannt. Bald darauf ward Murat von Feldmarschall-Lieutenant Bianchi gänzlich geschlagen. Frimont war nun rastlos bemüht, das gegen Süd-Frankreich bestimmte Heer zu organisiren; das Hauptheer unter seiner persönlichen Leitung sollte so rasch als möglich über den Simplon gehen, dann gegen Lyon operiren; allein um die Feinde glauben zu machen, das Heer bewege sich über den Mont Cenis, begab sich Frimont nach Turin. Wirklich täuschte er dadurch seinen Gegner, den Marschall Suchet, und gewann Zeit den Marsch seiner Colonnen über den Simplon zu beschleunigen. Bei der Nachricht von der Schlacht bei Waterloo und dem Untergange von Napoleon's Heer, schlug Suchet einen Waffenstillstand vor; da aber der Marschall in die von Frimont gemachten Vorschläge nicht willigte, begannen die Feindseligkeiten von Neuem, und schon am Morgen des 2. Juli gab Frimont Befehl, die Verschanzungen des Jura bei les Rousses anzugreifen; am 4. Juli ward die Bergfeste l'Ecluse eingeschlossen. Einerseits von Frimont, andererseits von Bubna in einer Reihe einzelner Gefechte gedrängt, in welchen von beiden Seiten tapfer gekämpft wurde, blieb Suchet nichts übrig, als schneller Rückzug. Am 8. Juli ward Grenoble mit Capitulation genommen, und am 16. d. M. öffnete Lyon dem Sieger die Thore. In einem Zeitraume von vierthalb Monaten hatte die italienische Armee unter Frimont's Leitung Murat besiegt, war über einen der höchsten Berge Europa's gedrungen und ihre Operationen erstreckten sich von der anstossenden Spitze Italiens bis Lyon. Der Kaiser belohnte diese Dienstleistungen mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens, nachdem Frimont schon früher die geheime Rathswürde erhalten hatte.

Hierauf wurde er zum Commandanten des österreichischen Occupations-Corps ernannt und nahm sein Hauptquartier in Colmar, wo er bis 1818 blieb. Frankreichs Ruhe erlaubte nun die Auflösung dieses Corps; dankbare Erinnerungen der Einwohner begleiteten ihn, als er den Elsas verliess, für die strenge Disciplin, die er bei seinen Truppen handhabte, für die Sorgfalt, mit der er die Lasten des Landes zu mildern suchte, die oft von einer militärischen Occupation unzertrennlich sind.

Der Kaiser hatte Frimont inzwischen zum commandirenden General der venetianischen Provinzen berufen. Am 3. Februar 1819 trat er mit gewohnter Thätigkeit die Oberleitung dieser Stelle an. Beim Ausbruche der neapolitanischen Empörung wurde der kräftigen und erfahrenen Hand Frimont's die Organisirung eines mobilen Heeres am Po anvertraut, und am 13. Jänner 1821 erhielt er den Oberbefehl des österreichischen Heeres. Seiner Umsicht und Erfahrung gelang es,

den Krieg so schnell und glücklich zu beenden, dass er schon am 24. Mai d. J. an der Spitze seiner Truppe in Neapel einrückte. Ruhe und Friede waren im ganzen Königreiche hergestellt. Der Kaiser übersandte Frimont, seine Verdienste würdigend, den Orden der eisernen Krone erster Classe. Der König beider Sicilien ertheilte ihm den 1. December 1821 den Titel eines Fürsten von Antrodocco, und verband damit eine Dotation von 220,000 Ducati. Nach den Wünschen des Königs selbst blieb ein ansehnliches Besatzungs-Corps österreichischer Truppen in Neapel und Sicilien zurück, über welches Frimont den Oberbefehl führte. Die festere Gründung der Ruhe dieses Königreiches liess 1825 bereits eine Verminderung des Occupationsheeres zu, und es blieb nur eine Abtheilung von 12,000 Mann zurück. Mit dem Reste dieser Truppen verliess Frimont das Königreich, und übernahm wieder die Leitung seines General-Commando's in Padua, während jedoch das Corps von Neapel an seine Befehle angewiesen blieb.

Der Kaiser hatte indessen die Vereinigung der beiden General-Commando's der Lombardie und Venedigs beschlossen und Frimont am 14. Juni 1825 zum Commandirenden dieses vereinigten General-Commando's ernannt. 1829 berief ihn der Kaiser nach Wien, um ihn an die Spitze einer Hof-Commission zu stellen, die sich mit organischen Verbesserungen der Kriegs-Verwaltung zu beschäftigen hatte. Hier befand sich Frimont, als im Juli 1830 die Revolution zu Paris ausbrach; die Ruhe Italiens schien besonders gefährdet, daher ward er wieder an die Spitze seines General-Commando's nach Italien zurückgesendet. Am 3. Februar 1831 erhielt Erzherzog Franz IV., Herzog von Modena, die Kunde, dass die Häupter der Verschworenen in der Nacht seinen Palast anzugreifen gedächten. Während dies in Modena vorging, brach auch der Sturm zu Bologna, Ferrara und Parma aus. Davon benachrichtigt, liess Frimont sogleich die Linie des Po stärker mit Truppen besetzen. Inzwischen schlossen die aufrührerischen Städte und Provinzen eine Art Bündniss unter einander, an dessen Spitze sich Bologna stellte. Der Kaiser ertheilte Frimont Befehl, seine Operationen gegen die Rebellen zu beeilen. Frimont hatte sich am 20. März nach Modena begeben, um die Besetzung Bologna's in eigener Person zu leiten. Am 21. zog er an der Spitze seiner Truppen daselbst ein. Nachdem diese Empörung abermals bekämpft war, erhob ihn der Kaiser in den Grafenstand.

Die grossen Anstrengungen des Winters von 1830 bis 1831 hatten Frimont's Gesundheit mächtig angegriffen. Er erhielt einen dreimonatlichen Urlaub zur Herstellung derselben. Als er sich aber wieder an der Spitze seines General-Commando's zu Verona befand, raffte der Tod den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Gyulay dahin. Des Kaisers Wahl fiel sogleich auf Frimont mittelst Handschreiben vom 19. November 1831. Wenige Tage nach Erhalt dieses neuen Beweises des Vertrauens und der Gnade seines Monarchen reiste er nach Wien ab. Kaum in seinen Wirkungskreis eingeführt, erneuerte sich der Anfall gichtischer Leiden, der

ihn schon zu Mailand gefährdet hatte. Frimont starb am 26. December 1831. Seine Asche ruht in der von ihm auf seinem Gute zu Palota bei Grosswardein in der Form eines Armeekreuzes erbauten Kirche, denn Alles, was ihn umgab, sollte sich auf die Erinnerung an ein Heer beziehen, in dem er 56 Jahre lang so rühmlich gedient.

Fast alle Monarchen Europa's erkannten und ehrten Frimont's Verdienste, und gaben ihm Beweise ihrer Achtung durch die Verleihung ihrer Orden. Der Graf hatte eine besondere Vorliebe für Ungarn; dieses Land war das Vaterland seiner Wahl geworden, er sprach dessen Sprache mit solcher Reinheit, die den Fremden in ihm nicht erkennen liess. Die Natur hatte ihn mit seltenen Gaben ausgerüstet, er sprach und schrieb mehrere Sprachen mit Vollkommenheit, sein Styl war einfach, aber energisch. Er besass grosse Verschwiegenheit und viele Feinheit. Es war nicht leicht, seine Ideen zu durchblicken, und seine Gewandtheit in manchen schwierigen Staatsgeschäften, die er mit Umsicht leitete, zeugte von seinen gediegenen Kenntnissen.

COLLOREDO-MANSFELD, Hieronymus Graf, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 33. Infanterie-Regiments, der zweite Sohn des Reichs-Vicekanzlers Fürsten Gundaker, wurde am 30. März 1775 zu Wetzlar geboren. Sein überaus lebhafter Geist und kraftvoller Körper drängten ihn frühzeitig zum Kriegerstande hin, und so trat er 1792 als Oberlieutenant in das Gefolge des Feldzeugmeisters Clerfayt, welcher dem in die Champagne eindringenden Herzoge von Braunschweig ein Hülfscorps aus den Niederlanden zuführte, ward 1793 Capitän-Lieutenant, erhielt das Commando einer Grenadier-Compagnie des Regiments Joseph Colloredo, wohnte der Belagerung und Einnahme von Condé, dem Angriffe auf Cäsars Lager zwischen Bouchain und Cambray, der Berennung von Dünkirchen bei, und gab schon hier Beweise grosser Tapferkeit. Bald darauf zum wirklichen Hauptmann mit Beibehaltung der Grenadier-Compagnie befördert, wurde der Graf in den Gefechten auf den Höhen von Tourcoing unter den Ausgezeichneten genannt, und war unter der Besatzung von Condé, als diese sich kriegsgefangen bis zur Auswechslung ergeben musste, aber nach dem Innern der kaiserlichen Staaten abziehen durfte. Gegen Kriegsgebrauch wurde Colloredo damals festgenommen, als Geisel für die von Dumouricz verhafteten Volks-Commissäre erklärt, in Paris in harter Haft gehalten und sogar mit dem Tode bedroht, bis er durch List und Entschlossenheit entrann und glücklich in das Hauptquartier Clerfayt's am Rheine gelangte. Er kam hierauf als Commandant einer Compagnie zu dem Leib-Bataillon, und mit derselben für den Feldzug 1796 zu der Avantgarde des Feldmarschalls Wurmser. Bei einem Angriffe des Feindes auf die Bregenzer Klause (8. August) schwer verwundet, konnte er doch schon nach vier Monaten den Dienst in seinem Regimente mit der Beförderung zum dritten Major wieder versehen.

Im Jahre 1798 zum ersten Major bei dem Infanterie-Regimente Nr. 60 vorgerückt, hob Colloredo die Ausdauer der ihm anvertrauten Truppen bei der am 27. Mai erfolgten Erklimmung der beinahe unzugänglichen Höhe des Steiges über Winterthur, behauptete sich dort mit beispiellosem Muthe so lange bis ihm Unterstützung zukam, stürzte sich sodann rasch auf den Feind herab, verjagte ihn von der Strasse, und erhielt dadurch die Brücke über die Töss unbeschädigt, über welche die Reiterei zur Verfolgung nachsprengen konnte. Zur Belohnung erhielt Colloredo 1800 die Ernennung zum zweiten Obersten bei Olivier Wallis Nr. 29, zu welchem Regimente er sofort an die obere Donau eilte. Auf seiner Durchreise durch Laupheim traf er das Corps des Prinzen von Lothringen im Vorrücken gegen Klein-Schaffhausen, bot freiwillig seine Verwendung an, und führte ein Bataillon in den Wald bei Guttenzell mit solcher Entschlossenheit in die linke Flanke des Feindes vor, dass durch die Raschheit seiner Bewegung und das Beispiel seiner persönlichen Bravour das Gefecht schnell entschieden wurde.

Hierauf in die Stelle eines Regiments-Commandanten bei Erzherzog Ferdinand-Infanterie Nr. 2 eingerückt, bewährte Colloredo auch in dieser Eigenschaft seinen Ruhm, erhielt 1805 die Beförderung zum General-Major und den Befehl über eine Brigade von 5 Grenadier-Bataillonen und 1 Bataillon Gradiskaner unter Erzherzog Karl, und vereitelte, nachdem er bei Caldiero wegen Verwundung des Generals Nordman das Commando über den angegriffenen linken Flügel übernommen hatte, durch muthvolle Ausdauer den mit Wuth unternommenen letzten Versuch des Feindes. Dieser hatte unseren linken Flügel bereits nach Chiavico del Cristo gedrängt und den Angriff mit 19 Bataillonen angeordnet, wovon ein Theil sich längs der Etsch zog und, von der Artillerie des jenseitigen Ufers unterstützt, den Graben, welcher unsere linke Flanke deckte, an seinem Ausflusse zu passiren suchte. Colloredo errieth des Gegners Absicht und detachirte ein Grenadier-Bataillon dahin, welches noch zur rechten Zeit ankam, um das Vorhaben zu vereiteln. Indessen erfolgte der Angriff in der Front, der Feind drang bis nahe an die Verschanzungen vor. Sein überlegenes concentrisches Feuer hatte bereits die meisten Artilleristen und über 200 Mann von der Besatzung in der Schanze, eine Division Lindenau, getödtet oder verwundet, und er rückte entlang dem Damme vor, der nur von einer Plattform bestrichen werden konnte, neben welchen man Tages vorher eine Öffnung zum Durchbruch angebracht hatte. Auf diese Plattform richtete der Feind ein solch verheerendes Feuer, dass unsere Soldaten demselben zu widerstehen nicht vermochten und sich zu schützen suchten. Da eilte der General Graf Colloredo auf die bedrohte Stelle, sammelte die Officiere und Mannschaft um seine Person und eiferte sie zur erneuerten Bedienung der Geschütze an. Es war dies im entscheidendsten Momente. Das Beispiel des tapferen Generals, der auf dem gefährlichsten Puncte ausharrte, beseelte Alle mit Zuversicht, mit neuem Muthe und half den überlegenen Feind zum Weichen zu bringen und die wichtige Schanze erhalten, die,

einmal verloren, nicht wieder zu gewinnen gewesen und den Franzosen den unendlichen Vortheil gebracht hätte, ohne Gefahr Flanke und Rücken unseres Heeres zu bedrohen. Dem General Grafen Colloredo wurde für diese That des 30. Octobers einstimmig das Ritterkreuz zuerkannt.

In dem denkwürdigen Feldzuge 1809 erhielt Colloredo die Eintheilung bei dem Heere in Italien als Brigadier von 3 Bataillonen Strassoldo- und 3 Bataillonen St. Julien-Infanterie, mit welchen Truppen er am 16. April bei Fontana Fredda durch fünfstündiges unerschütterliches Ausharren wider die mächtigen feindlichen Anstrengungen den Bewegungen des eigenen Heeres Zeit und Möglichkeit verschaffte, die Schlacht zur günstigen Entscheidung zu bringen. Im Verfolge der weiteren Operationen hielt diese Brigade am 29. und 30. April am äussersten rechten Flügel der Armee bei Sove und Monte Foscarin jenseits des Wildstromes Alpon abermals die volle Wuth der Feinde auf, und brach sie durch den kaltblütigsten Widerstand. Auf dem nachherigen Rückzuge ward Colloredo's unwandelbare Fassung neuerdings höchst wichtig für das Heil des Gesammtheeres, vorzüglich am 8. Mai bei dem Übergange über die Piave, wo die überlegene französische Reiterei unsere Infanterie rings zu umschwärmen begann, aber durch die Brigade dieses tapferen Generals in Massen und durch die sich anschliessenden Grenadier-Bataillone blutig zurückgewiesen wurde; eben so am 12. Mai, wo er, obschon inmitten der Affaire verwundet, als Commandant der verhältnissmässig schwachen Nachhut Venzone gegen den Andrang der feindlichen Gesammtmacht durch volle 24 Stunden standhaft behauptete und unserem Heere den unbelästigten Marsch über die karnischen Alpen sicherte. So viele Beweise kluger Ausdauer und Tapferkeit wurden mit Colloredo's Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und mit der Verleihung des Commandeurkreuzes — letzteres durch Armeebefehl vom 6. Juni — gewürdiget, und der ausgezeichnete General, der auch bei Raab thätigen Antheil genommen hatte, am Schlusse des Feldzuges zum Inhaber des 33. Infanterie-Regiments ernannt.

Im Jahre 1813 brach Colloredo, als Commandant von Gyulay's rechtem Flügel, in Sachsen ein, nahm bei Dresden die stark befestigte, durch zahlreiche Mannschaft und ein heftiges Geschützfeuer vertheidigte Schanze an der Dippoldiswalder Strasse, wobei ihm 3 Pferde unter dem Leibe getödtet wurden, und führte am 28. August seine Division in musterhafter Ordnung auf einem von Regengüssen zerstörten Wege nach Böhmen auf den Kampfplatz von Kulm (30. August), wo er im entscheidenden Augenblicke den Befehl des rechten Flügels der verbündeten Truppen übernahm. Nachdem er von der Strisowitzer Höhe aus das feindliche Fussvolk mit dem Bajonet zurückgetrieben hatte, warf er sich auf den Geschützpark bei Kulm, eroberte diesen, und fiel dann mit Blitzesschnelle in die linke Flanke der französischen Hauptmacht, bemächtigte sich des hartnäckig vertheidigten Arbesau, und vollendete dadurch die Umzingelung und Entwaffnung des Feindes. Zum Lohne dieses

entscheidenden Eingreifens wurde er zum Feldzeugmeister ausser der Tour ernannt, und ihm das Commando des 1. Armeecorps bei der Hauptarmee anvertraut. Am 17. September hielt der Graf mit diesem Corps die früher erstürmte Strisowitzer Höhe besetzt. Als Napoleon in Person durch die Nollendorfer Engung vorrückte, warf Colloredo sich in dessen linke Flanke, eroberte nach langem Kampfe Arbesau, schritt rasch auf die Strasse von Nollendorf vor, und gab den Hauptausschlag zur Niederlage und Flucht der Feinde. Das russische Georgskreuz dritter Classe belohnte diese Heldenthat. Vor Leipzig bildete Colloredo mit dem ersten Armeecorps, der Division des Feldmarschall-Lieutenants Aloys Liechtenstein und dem ganzen österreichischen Reservecorps unter Merveldt den linken Flügel der Hauptarmee; diese Truppen bestanden rühmlich den heissen Kampf bei den Dörfern Dölitz, Dösen, Lossing und Propstheida. Nach Verwundung des Erbprinzen von Hessen-Homburg und Merveldt's Gefangennahme fiel hier der Oberbefehl auf Colloredo. Von einer Kugel auf die Brust getroffen, verbarg er, um die Seinigen nicht zu entmuthigen, die Verwundung und setzte seine Thätigkeit fort. Ernsthafter wurde er nach dem Rhein-Übergange vor Troyes (5. Februar 1814) am Schenkel blessirt, so dass er an den weiteren Kriegsereignissen zu seinem innigen Bedauern nicht mehr unmittelbar Theil nehmen konnte.

Nach dem Pariser Frieden wurde dem Grafen der Befehl über alle nach Böhmen in 4 Colonnen zurückkehrenden Truppen, und dann in dieser Provinz die Anstellung eines Inspectors vom gesammten Fussvolke übertragen. Nach Napoleon's Wiedererscheinen bestand Colloredo, als Oberbefehlshaber eines selbstständigen Armeecorps am Oberrhein und in Burgund, mehrere hitzige Gefechte ruhmvoll, fungirte nach dem zweiten Friedensschlusse als ad latus des commandirenden Generals in Böhmen, und dann in derselben Eigenschaft in Steiermark.

Colloredo war ein Mann von echtem Heldenstahle, der weder Rast noch Ruhe kannte. Dies beweisen seine Thaten und seine Wunden. Eben diese Anstrengungen hatten ihn ausgesaugt und vor der Zeit getödtet. Aufgerieben durch lange und qualvolle Leiden, starb der Tapfere zu Wien am 23. Juli 1822. Um sein Andenken bleibend zu erhalten, vereinigte sich das gesammte Officier-Corps der Truppen in Böhmen, ihm auf dem Schlachtfelde bei Kulm ein Monument zu errichten. Die Enthüllung desselben fand am 17. September 1827 Statt, und die Inschrift der gusseisernen Pyramide sagt, was im Leben des Helden volle ungetrübte Wahrheit ist gewesen:

„Dem Feinde furchtbar, den Seinen theuer.“

SMOLA, Joseph Freiherr von, General-Major in der Artillerie, war einer Derjenigen, welche in den Feldzügen seit 1788 vielfältig Gelegenheit fanden, die Thaten des österreichischen Heeres an dessen ruhmvollsten Tagen durch kräftigen

Gebrauch des Geschützes zu unterstützen. Der Heimath seiner Familie nach gehörte Smola jenem Kronlande der Monarchie an, welchem die Artillerie eine grosse Zahl ihre besten Officiere verdankt; er war stolz auf sein böhmisches Vaterland, wo er zu Teplitz am 12. Juni 1764 das Licht der Welt erblickte.

Smola trat im 16. Lebensjahre in das 1. Feldartillerie-Regiment; seine Bildung und seine Talente, seine besonderen Fortschritte in den Fachwissenschaften verschafften ihm nach sieben Dienstjahren die Beförderung zum Lieutenant im Bombardier-Corps.

Die ersten Dienste vor dem Feinde that Smola vor Schabacz und Belgrad und benützte die Musse nach Übergabe dieses alten Bollwerkes der Christenheit zur Aufnahme eines Planes der Belagerungsarbeiten gegen diese Festung mit deren ausgedehnten Umgebung, — eine Arbeit, welche Feldmarschall Loudon für die vorzüglichste der ihm vorgelegten ähnlichen anerkannte. Als Oberlieutenant zur Armee nach den Niederlanden berufen, eröffnete sich ihm mit dem unbedeutenden Gefechte bei Jemappes am 29. und 30. April 1792 das Feld des Ruhmes. Im folgenden Jahre erhielt er den Befehl über eine der damals in geringer Zahl ausgerüsteten Cavallerie-Batterien in der vom Erzherzoge Karl befehligten Avantgarde.

Bald sollte er Gelegenheit finden, darzuthun, wie tief er von dem Glücke durchdrungen war, zur Mitwirkung an den ersten Siegen des durchlauchtigsten Prinzen erkoren zu sein. Die Schlacht bei Aldenhoven (1. März), die Gefechte bei Tirlemont (15. und 16. März) und die Schlacht bei Neerwinden (18. und 19. desselben Monats) gaben Beweise hiefür, und namentlich war es die letztere, welche dem ausgezeichneten Officier das Ritterkreuz durch einstimmigen Beschluss des Capitels vom 7. Juli 1794 verschaffte. Die französische Division Miranda, 7000 Mann zu Fuss und 1000 Reiter nebst zahlreichem Geschütz, hatte sich gegen Mittag des Dorfes Orsmael nach anhaltender Beschiessung bemeistert. Aus demselben vorzubrechen war ihr aber nicht leicht möglich, denn Smola verwehrte mit dem Feuer seiner Cavallerie-Batterie, zu der er noch zwei Dreipfünder beigezogen hatte, während mehrerer Stunden alle angestrengten Versuche und demontirte den Franzosen mehrere Geschütze. Endlich glückte es gegen 4 Uhr Nachmittags der Colonne Miranda's, den Ausgang von Orsmael zu erzwingen, und die französischen Batterien bestrichen die Stellung unserer Avantgarde der Länge nach. Ein Theil der feindlichen Truppen mit mehreren Batterien entwickelte sich nun zu beiden Seiten der Strasse, um den gewonnenen Vortheil weiter zu verfolgen. Doch Smola machte seine einsichtsvolle Thätigkeit in diesem entscheidenden Zeitpuncte auf das Glänzendste geltend. Seinem unermüdeten Eifer gelang es, eine Batterie von 10 Zwölfpfündern, 2 Haubitzen und 2 Dreipfündern zu vereinigen und den Vordringenden entgegenzustellen. Das von ihm geleitete verheerende Feuer in der ausgiebigsten Schussweite brach die Kraft des feind-

lichen Sturmes; mehrere Geschütze der Franzosen waren bald unbrauchbar und ihre Infanterie — wie der Ober-General Dumouriez selbst sagt — der Art entmuthigt, dass einige Bataillone die Flucht ergriffen. Nun wendete Smola durch ein Flanken-Manoeuvre seine Cavallerie-Batterie gegen die rechts von ihr auf der Strasse vorgedrungenen Bataillone und erschütterte deren Haltung durch einige mit dem letzten Aufwande seiner Munition gegebene Kartätschenlagen in so kräftiger Weise, dass der vom Erzherzoge angeordnete Reiterangriff nachdrücklichst vorbereitet ward. Miranda's Colonne wurde in Unordnung auf der Strasse zurückgeworfen, doch hielt noch ein Theil derselben zur Deckung des Rückzuges den diesseitigen Rand des weitläufigen Orsmael und des angrenzenden Gutsenhoven besetzt. Smola's Cavallerie-Batterie war wohl durch empfindliche Verluste in ihrer Wirksamkeit gelähmt, nicht aber der rastlose Eifer ihres Commandanten. Ohne höheren Befehl nahm er drei Sechspfünder vom Regimente Sztáray und beschoss von einer geschickt gewählten Stelle die letzte französische Batterie so wirksam, dass sie ihren Vortheil im Abzuge suchte. Das Regiment Sztáray erstürmte nun Orsmael wieder und Smola führte dessen Geschütze in der Abenddämmerung am jenseitigen Eingange des Dorfes nächst der Strasse auf, während unsere Cavallerie den Fliehenden bis Overhespen nachsetzte. Der linke feindliche Flügel war vernichtet und diese Ereignisse wirkten höchst folgenreich auf den Ausgang des ruhmvollen Tages ein. Am 19. erneuerte Dumouriez den Kampf, drückte unsere Vorposten zurück und bedrohte mit seinen Batterien den Eingang von Orsmael, indem er die Höhe Le bon secours zwischen Orsmael und Tirlemont besetzte. Smola fuhr mit seiner Cavallerie-Batterie, von 2 Zwölfpfündern und 2 Sechspfündern unterstützt, gegen diese vortheilhafte Stellung des feindlichen Geschützes auf, und da ihm der Artilleriekampf zu lange währte, jagte er, um die Entscheidung herbeizuführen, trotz des feindlichen Kartätschenhagels mit 4 Geschützen auf die vorliegende Höhe hinauf, und nun, nur noch 300 Schritte von der französischen Fronte, verbreitete er Tod und Schrecken in ihr. Vergebens bot Dumouriez das Äusserste auf, seine Truppe zum Sturme auf diese Batterie vorzubringen. Eine Kugel riss sein Pferd nieder; Dumouriez lag von Erde bedeckt auf dem Boden. Wieder zur Besinnung gebracht raffte er sich schnell auf, damit die Bemerkung seines Fallens nicht eine allgemeine Auflösung herbeiführe. Er setzte sich wiederholt an die Spitze seiner Bataillone, die ihm aber zu folgen versagten, so dass er sich bequemen musste, sie in Ordnung zu erhalten. Die Franzosen wichen und stellten sich zur Sicherung des Rückzuges noch zweimal entgegen, wurden aber jedesmal durch die Wirkung der von Smola geführten Artillerie in ihrer Hoffnung getäuscht, das Feld behaupten zu können. In der Geschichte der Schlachten dürften sich selten Beispiele von gleichgewichtigem Einflusse eines Officiers von Smola's damaliger Stellung auf die Entscheidung des Kampfes zweier so zahlreicher Armeen finden lassen, und diese That muss jeden Officier zu

der Überzeugung erheben, welch' wichtigen Dienst ein Mann von ähnlichen Eigenschaften seinem Heere zu leisten vermöge.

In dem nachfolgenden Treffen bei Löwen (22. März) gab Smola neue Beweise echten Muthes und Scharfblickes in Beurtheilung der Gefechts-Verhältnisse, so wie er in diesem Jahre in den vielfachen feindlichen Vorfällen die Bewunderung und Anerkennung seiner Vorgesetzten auf sich zog. In den Gefechten vor Valenciennes (1. Mai), bei Preseau (3. Mai), bei Famars (23. Mai), bei der Einnahme des Cäsar-Lagers (7. August), bei Templeuve (13. September), bei Mons en Pevele (8. October), bei Denaing (21. October), bei Wattignies (24. und 27. October), bei der Wegnahme von Marchiennes (30. October) und im Gefechte bei Abscon (23. März 1794) glänzte er durch besondere Geschicklichkeit und Bravour, und die vielfältigen Anempfehlungen des Generals von Otto, in dessen Corps Smola in dieser thatenreichen Epoche die Artillerie commandirte, erschöpften sich im Lobe über dessen Leistungen.

In der zweiten Hälfte des April 1794 wurde Smola mit seiner Cavallerie-Batterie bei der Brigade des General-Majors Grafen Heinrich Bellegarde eingetheilt. Die Berichte über die Schlachten bei Cateau (17. und 26. April), die Gefechte längs der Marque, die Schlacht bei Templeuve (22. Mai) nennen ihn unter der Ausgezeichneten. In jener bei Fleurus (26. Juni) wurde Smola durch das Springen einer feindlichen Granate schwer auf der Brust verwundet und verbrannt vom Kampfplatze weggebracht; doch seine ungeschwächte Körperkraft kam ihm so gut zu Hülfe, dass er schon im Gefechte bei Houtain nächst Mastricht am 19. August mit gewohnter Auszeichnung seine Batterie anführte. Es darf wohl ein aussergewöhnlicher Fall genannt werden, dass sich ein Officier von Smola's Rangstufe im Laufe zweier Feldzüge wegen achtzehn Gelegenheiten die ehrenvollste Anführung in den Berichten des commandirenden Generals an die oberste Kriegsbehörde verdiente, wie sie ihm — und meistens in ungewöhnlich anrühmenden Ausdrücken — zu Theil geworden ist. Smola war unermüdet, auch den Auszeichnungen seiner Untergebenen die gerechte Anerkennung zu verschaffen, und es war dies ein Hauptzug seines edlen Charakters. Alle Unterofficiere, welche nach und nach bei seiner Batterie dienten, kehrten mit der Tapferkeits-Medaille auf der Brust aus den Feldzügen zurück, und eben so alle Vormeister, welche er desshalb häufig wechselte, damit mehreren die Gelegenheit werde, sich hervorzuthun.

Am ersten Tage des Jahres 1796 wurde Smola ausser seinem Range zum Capitän-Lieutenant befördert. Die ihm zugewiesene Leib-Compagnie des 1. Artillerie-Regiments bildete einen Theil der Besatzung von Ehrenbreitstein. Als diese Festung vom 8. Juli bis 17. September von den Franzosen angegriffen wurde, führte Smola das Commando über die Artillerie und hatte an der standhaften Vertheidigung den rühmlichsten Antheil. Der Festungs-Commandant Oberst Sechter (s. d.)

äusserte sich diesfalls gegen den Erzherzog Karl, dass sich Smola während der beiden Blockaden — die erste hatte nur eilf Tage gedauert — rühmlich und mit grossem Nutzen verwenden liess, da er die Absichten des Feindes mit seiner Artillerie auf die zweckmässigste Art zu vereiteln wusste und während der ganzen Blockade fast keinen Augenblick die Werke verliess, sondern mit vollkommenster Einsicht allerorts seine Kanoniere und Bombardiere aneiferte und leitete.

In Folge des Friedensschlusses zu Campo Formio kam Smola mit seiner Compagnie nach Prag. Ihre ausgezeichnete Dienstleistung in Ehrenbreitstein hatte ihr die Hochachtung der Generalität in dem Masse erworben, dass der commandirende General Feldzeugmeister Graf Kolowrat sie bei jeder Gelegenheit, wo sie vor ihm ausrückte, mit Abnahme seines Hutes begrüsste und erst nach dem Vorüberziehen der letzten Abtheilung das Haupt wieder bedeckte.

Im Jahre 1799 vertheidigte Smola mit seinen Batterien den Übergang über die Glatt in der Schlacht bei Zürich, focht in den Gefechten nächst dieser Stadt und zeichnete sich vorzüglich bei der Erstürmung von Mannheim am 18. September dadurch aus, dass er die Brücke, welche die Verbindung des sich gegen Mannheim zurückziehenden feindlichen Corps mit dem linken Rhein-Ufer unterhielt, zerstörte und dadurch beitrug, dass 2 französische Generale mit 1800 Mann sich kriegsgefangen ergeben mussten. Im folgenden Jahre erlitt er bei Möskirch (5. Mai) eine schwere Fusswunde, konnte jedoch schon an den Treffen bei Nördlingen und bei Neuburg (27. Juni) wieder Theil nehmen, verlor aber im letzteren, so wie früher bei der Erstürmung von Mannheim, Pferde unter dem Leibe. Als die böhmische Legion aufgestellt wurde, verlieh Erzherzog Karl dem ausgezeichneten Hauptmann Smola eine Majorsstelle (1. December 1800) und das Commando des vom Leitmeritzer Kreise errichteten Bataillons. Der bald erfolgte Friedensschluss hinderte diese begeisterte Truppe auf dem Schlachtfelde mitzuwirken, und es erfolgte ihre Auflösung. Smola's Werth war aber von dem General-Artillerie-Director Feldmarschall Grafen Colloredo so hoch angeschlagen, dass er dessen Wiederübersetzung in die Artillerie als eine seltene Ausnahme bevorwortete. Sie erfolgte am 1. Mai 1801.

Den Feldzug des Jahres 1805 machte Smola als Artillerie-Commandant des linken Flügels der Armee in Italien mit, welcher an dem Tage von Caldiero keinen Antheil nahm. Im Jahre 1808 zum Oberst-Lieutenant und im März 1809 zum Obersten befördert, wurde Smola dem die Feldartillerie-Direction führenden Erzherzoge Maximilian d'Este beigegeben und vermehrte durch die Tage bei Hausen und Regensburg das Zutrauen des Generalissimus, welches er bei Aspern so glänzend rechtfertigte, dass der Erzherzog in der Relation über diese Schlacht sagte: „Oberst Smola von der Artillerie hat durch seine unermüdete Thätigkeit in der zweckmässigen Verwendung des Geschützes und durch seine bekannte Bravour

die wesentlichsten Dienste geleistet.“ Der Armeebefehl vom 24. Mai ernannte ihn zum Commandeur, — eine Auszeichnung, welche in dieser Ordensclasse nur mit höchst seltener Ausnahme je an Andere als im Range hohe Generale verliehen war. Während der Schlacht selbst zerschmetterte eine Kanonenkugel ihm die Degenklinge kurz über dem Stichblatte, wunderbarer Weise ohne andere Folgen als eine Prellung an der Hand. Eine andere zerriss ihm das Pferd unter dem Leibe.

Bei Wagram übernahm Smola nach Feldmarschall-Lieutenant Rouvroy's Verwundung die oberste Leitung der Artillerie des Heeres und blieb seinem alten Ruhme getreu, so auch in dem Treffen bei Znaim.

Während der folgenden Friedensjahre befehligte Smola das Bombardier-Corps. Im April 1813 zum General-Major befördert, erhielt er die Bestimmung als Feldartillerie-Director der Armee in Innerösterreich. Mit Leitung seiner Waffe nahm er erfolgreichen Antheil an den grössern Gefechten in Kärnthen, an der Beschiessung des schnell bezwungenen Castells von Trient, an den Gefechten bei San Martino und an der Schlacht nächst Valeggio. Er erhöhte durch die geleisteten Dienste das achtungsvolle Vertrauen, mit welchem ihn Feldmarschall Graf Heinrich Bellegarde schon aus früherer Zeit beehrte. Vom Kaiser Alexander wurde er für seinen Antheil an dem europäischen Kampfe mit dem Wladimir-Orden 3. Classe geziert. Die Übernahme der Artillerie des Österreichs Regierung zugefallenen Theiles des ehemaligen Königreiches Italien, die Ausrüstung aller Festungen Ober-Italiens und Dalmatiens bot seinen Kenntnissen ein weites Feld, sich auch nach beendigtem Kriege wesentliche Verdienste zu erwerben. Kaum waren diese einsichtsvollen Anordnungen zur Durchführung gebracht, als bei Ausbruch des Feldzuges 1815 die Artillerie-Ausrüstung der nach Süd-Frankreich und Unter-Italien operirenden Heerestheile seine Thätigkeit in Anspruch nahm und ihm die besondere Zufriedenheit des commandirenden Generals der Cavallerie Baron Frimont gewann.

Smola, den 29. November 1820 zu Wien verschieden, hatte in 32 Schlachten, 3 Belagerungen und der 71tägigen Vertheidigung von Ehrenbreitstein im Kriege, so wie im Frieden durch die Anwenduug seiner Erfahrung und wissenschaftlichen Kenntnisse für die Verbesserung der Einrichtungen seiner Waffe wichtige unvergessliche Dienste geleistet. Seine Überzeugung wurde bei dem Entschlusse zur Abschaffung des Regimentsgeschützes und Einführung des Batterie-Systemes berücksichtigt, worauf er die im Jahre 1809 erschienene Geschütz-Exercirvorschrift auf höhern Befehl verfasste, welche bis in die neuere Zeit Geltung behielt. Von seinen Vorschlägen für die Vervollkommnung des Festungsgeschützes kam die von ihm entworfene hohe Wall-Laffette im Jahre 1807 zur Einführung. Sein wohlverdienter Nachruhm wird noch lange in dem k. k. Artillerie-Corps fortleben, welchem er auch ein Hülfsbuch beim ausübenden Dienste im Manuscripte hinterliess.

WIMPFFEN, Maximilian Freiherr von, Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 13. Infanterie-Regiments, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Georg Freiherrn von Wimpffen, wurde am 19. Februar 1770 zu Münster in Westphalen geboren. In der Wiener-Neustädter Militär-Akademie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Grafen Kinsky erzogen, wurde er zu dem Infanterie-Regimente Clerfayt 1786 als Fahnen-Cadet eingetheilt, und nach Jahresfrist in jenem des Feldmarschall-Lieutenants Alvintzy zum Fähnrich befördert.

Wimpffen wohnte mehreren der vielen Gefechte bei, die während der Feldzüge von 1788 und 1789 gegen die Türken Statt hatten und wurde Unterlieutenant. Bei dem Sturme auf Belgrad (am 30. September 1789) befand er sich, nach eigenem Antrage, an der Spitze der Freiwilligen jener Colonne, die links von dem Constantinopler Thore eindrang, erhielt durch einen Steinsplitter eine bedeutende Contusion am linken Fusse, die ihn aber nicht ausser Gefecht setzte, und wurde zu mehreren wichtigen und gefahrvollen Aufträgen durch den ebenfalls verwundeten Colonnen-Commandanten Obersten Karl Grafen Kolowrat, vom Regimente Alvintzy, verwendet. An diesem ruhmvollen Tage zog der junge Officier durch seinen Muth, unermüdete Thätigkeit und praktische Anwendung der erworbenen militärischen Kenntnisse zuerst die Aufmerksamkeit auf sich. In Anerkennung dieser geleisteten ausgezeichneten Dienste erfolgte seine Beförderung zum Oberlieutenant und die Übersetzung von den Füsiliers zu dem Grenadier-Bataillon Morzin nach Wien.

Die Revolution in Frankreich und die Unruhen in Belgien riefen die Waffen Österreichs 1792 nach den Niederlanden; unter den Truppen befand sich auch das Grenadier-Bataillon Morzin. Kaum zu Brüssel angelangt, erfolgte die Beorderung dieses Bataillons zu dem Corps, mit welchem Feldzeugmeister Clerfayt bestimmt war durch das Luxemburgische nach Frankreich einzudringen. Der hierauf erfolgte Feldzug in der Champagne pouilleuse war einer der beschwerlichsten, — nicht nur wegen des mit Begeisterung sich bewaffnet erhobenen französischen Volkes, sondern auch des Mangels an allen Bedürfnissen und eines sechswochentlichen ununterbrochenen Herbst-Regenwetters. Während der Kriegs-Ereignisse wurde Wimpffen grösstentheils zu Adjutantens-Diensten bei dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Alvintzy verwendet, und erntete eine reiche Saat von Kriegserfahrungen.

In dem folgenden Feldzuge 1793 eroberte Wimpffen mit einer Grenadier-Compagnie in der Schlacht von Neerwinden das Dorf gleichen Namens, nahm 2 Geschütze und rückte bis an das äusserste Ende des Ortes, nahe an dem rechten Flügel der hinter Neerwinden in Schlachtordnung aufgestellten französischen Armee vor. Sich selbst überlassen, ohne Unterstützung und von einer weit überlegeneren feindlichen Colonne angefallen, musste er wieder weichen, wurde am rechten Fusse durch eine Gewehrkugel verwundet und kriegsgefangen. In dem Haupt-

quartiere Tirlemont angekommen, verlangte Wimpffen mit Dumouriez zu sprechen; dies wurde ihm aber erst gestattet, als er wissen liess, er sei ein Neffe des französischen Generals Felix Wimpffen, der sich neben General Dumouriez bei der Assemblée constituante befand. Dumouriez empfing ihn mit Artigkeit und vieler Theilnahme und versprach ihn auf Parole zu entlassen, welches auch nach sechs Wochen erfolgte, so dass Wimpffen 1793 noch der Belagerung von Valenciennes und der Schlacht von Maubeuge beiwohnen konnte.

Im Feldzuge 1794 befand er sich bei der Einschliessung der Festung Landrecy und den dabei vorgefallenen mehrtägigen Gefechten, in welchen er eine aus dem dritten Gliede zusammengesetzte Compagnie befehligte. Bei den im Verlaufe des Feldzuges 1794 stattgehabten beiden Schlachten von Charleroy an der Sambre war Wimpffen ebenfalls thätig. Nunmehr zum Capitän-Lieutenant befördert, musste er im Jahre 1795 von den Grenadieren zum Regimente in die Riviera di Genova einrücken, wo er noch vor der Schlacht von Loano seine Bestimmung erreichte. Es wurde ihm die Vertheidigung dieser, auf dem äussersten linken Flügel am Meere gelegenen Stadt, als ein wichtiger Stützpunct der Armee, mit geringen Mitteln übertragen. Nichts desto weniger schlug er alle vom Feinde unternommenen Angriffe, wiewohl mit bedeutendem Verluste zurück, bewirkte auch einige Ausfälle und räumte Loano erst, als der allgemeine Rückzug unserer Armee angeordnet worden war.

Bei Beginn des Jahres 1796 zur Führung der französischen Correspondenz mit dem englischen Admiral Keith nach Voltri bei Genua beordert, langte der Flügel-Adjutant Major Maelcamp daselbst an und bewog Wimpffen mit ihm in das Hauptquartier zu kommen. Als er sich bei dem die Armee commandirenden Feldzeugmeister Freiherrn von Beaulieu gemeldet hatte, behielt ihn dieser bei seiner Person angestellt. Kurze Zeit darauf wurde er zum wirklichen Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe ernannt.

In dem am Mincio vorgefallenen Treffen verlor Wimpffen ein Pferd und wurde durch zwei Bajonetstiche verwundet; der commandirende General jedoch, der sich unwohl in einer Kalesche befand, die Kriegs-Casse und das Hauptquartier durch seinen geleisteten Widerstand, den er mit den im Rückzuge begriffenen, in der Eile gesammelten Truppen in der Hauptgasse von Valeggio — wo er die ersterwähnten Verwundungen erhielt — entgegengestellt hatte, gerettet.

In der Schlacht bei Castiglione (3. August) befand sich Wimpffen in der Umgebung des Feldmarschalls Wurmser. Bei dem zweiten Versuche dieses ergrauten Feldherrn, die Festung Mantua zu entsetzen, war er so glücklich, nicht mit dem Feldmarschall und den übrigen Truppen in die Festung geworfen zu werden, sondern unter Commando des Feldzeugmeisters Alvintzy bei dem im November 1796 an der Brenta und bei Caldiero erfochtenen siegreichen Treffen wesentlich mitzuwirken. In der für die österreichischen Waffen

zwar unglücklichen, aber ruhmvollen Schlacht von Arcole befand sich Wimpffen als dirigirender Officier des General-Quartiermeisterstabes ganz allein von diesem Corps bei der linken Hälfte der Armee, die während der zwei Tage, ohne Mitwirkung des rechten, weit stärkeren Theiles, der schon am ersten Tage geschlagen und entmuthigt worden war und von den Höhen von Caldiero unthätig zusah, die Schlacht mit meist glücklichem, aber nicht entscheidendem Erfolge fortsetzte.

Hauptmann Wimpffen wurde später nach Tirol übersetzt, wo Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde ein grösseres Corps befehligte. Hier wurde ihm die Oberleitung der General-Quartiermeisterstabs-Geschäfte übertragen.

Während des strengen Winters von 1798 verschanzte er eine Position bei Feldkirch im Vorarlbergischen mit solcher Festigkeit, dass Massena im Frühjahre 1799 nach einem dreitägigen vergeblichen Angriff, bei welchem er den Kern seiner Grenadiere opferte, abzuziehen gezwungen war. Als in dieser Zeit in den Gebirgen Tirols Schnee lag und die Feindseligkeiten noch nicht eröffnet waren, nahm Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde in Begleitung des Hauptmanns Wimpffen eine Bereisung der westlichen Grenze Tirols vor.

Zu Mals, wo er übernachtete, lief des Morgens durch Bauern die Nachricht ein, dass General Loudon, dem die Vertheidigung des Passes bei Taufers mit einem starkem Corps anvertraut war, in der vergangenen Nacht überfallen, zerstreut und grösstentheils gefangen worden sei. Wimpffen eilte sogleich von Mals dahin und versuchte mit den in Eile unterwegs aufgebrachten Truppen die Loudon in Rücken gekommenen feindlichen Abtheilungen anzugreifen, um ihn hiedurch zu degagiren, falls er sich noch bei Taufers schlüge. Bei einem dieser Angriffe, an der Spitze einer Division von Erdödy-Husaren, wurde er aber durch einen Schuss, der ihm das rechte Achselgelenk gänzlich zerschmetterte, schwer verwundet, so dass er nur mit Mühe bis Botzen gebracht werden konnte, wo er einige Monate zwischen Leben und Tod schwebte. Noch im Laufe des Jahres zum Major im General-Quartiermeisterstabe befördert, erhielt der tapfere Officier von der Tiroler Landschaft durch eine eigene Deputation zwei Danksagungsschreiben und die Tapferkeits-Medaille.

Bei Wimpffen drängt es uns, ganz besonders der heroischen Selbstüberwindung und Festigkeit zu erwähnen, die er seinen riesigen Schmerzen gegenüber bewiesen. Wir müssen gestehen, dass in der Geschichte unserer, wie fremder Heere, bei der grossen Menge tapferer, ja wundervoller Thaten, solche Züge von Energie des Geistes und des Körpers immerhin seltener bleiben.

Aus Baden, wo er vergebens Heilung suchte, begibt er sich, seiner Natur vertrauend, sehr krank nach Ofen und gewinnt endlich so viel Stärke, um zu Pferde steigen zu können; von Feldzeugmeister Alvintzy entdeckt, lehnt er einen ihm angebotenen, verhältnissmässig ruhigeren Posten bei der ungarischen Insurrection ab und eilt ins Hauptquartier nach Verona. Als Flügel-Adjutant verwendet,

trägt er den rechten Arm in der Schlinge (denn das Achselgelenk war zerschmettert und die Splitter hafteten noch zum Theile im Fleische), lässt sich aufs Pferd heben, lernt mit der linken Hand schreiben und wohnt der Schlacht am Mincio bei, wo er am linken Arme verwundet wird.

Zum Oberst-Lieutenant bei Gyulay-Infanterie ernannt (1801), führt ihn die Bestimmung nach Peterwardein; dort heilt endlich seine Wunde zu, aber er bleibt am rechten Arme gelähmt.

Indessen wurde Wimpffen ganz unerwartet bei der Einführung des neuen Militär-Administrations-Systems zum General-Commando-Adjutanten und Militär-Referenten in Innerösterreich ernannt. Im Jahre 1803 und 1804 verblieb er in dieser Anstellung zu Gratz; als aber die Armeen in Italien und Deutschland zu dem bevorstehenden Feldzuge gesammelt wurden, verwendete sich der 1805 zum Obersten vorgerückte Wimpffen, jedoch vergebens um eine Anstellung bei der Armee des Erzherzogs Karl. Endlich, als die Unglücksfälle bei Ulm und Mariazell eingetreten waren, erhielt er die Weisung, sich eiligst in das kaiserliche Hauptquartier nach Olmütz zu verfügen.

Daselbst angelangt, wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser beordert, das Referat bei einem aus mehreren Generalen höheren Ranges zur Oberleitung der Kriegs-Operationen zusammengesetzten Comité zu übernehmen, dann eine Position vor und eine andere hinter Olmütz sogleich zu verschanzen; endlich die General-Quartiermeisters-Geschäfte bei dem russischen Heere unter Kutusow zu besorgen. Da aber General Weyrother, der diese schon früher bei der russisch-österreichischen Armee verrichtet hatte, darin fortfuhr und Wimpffen wohl wusste, dass Weyrother die besondere Gunst des Kaisers Alexander, sowie das Zutrauen des Kaisers Franz besass, begab er sich zu dem unter Commando des Generals der Cavallerie Fürsten Johann Liechtenstein gestandenen schwachen, jedoch abgesonderten österreichischen Corps. Alle Vorkehrungen verriethen die Absicht, Bonaparte unverweilt anzugreifen. Oberst Wimpffen bewog den Fürsten Liechtenstein dem Kaiser eine Denkschrift zu überreichen, in welcher derselbe darstellte, wie gefährlich es sei vor der Ankunft der erwarteten russischen Verstärkungen und vor der Verbindung mit der aus Italien bei Ödenburg angelangten Armee des Erzherzogs Karl sich in eine Schlacht einzulassen. Allein diese Vorstellung, so wie jene, die Oberst Wimpffen persönlich dem General Weyrother machte, blieb ohne Erfolg, und die Schlacht bei Austerlitz wurde beschlossen. In der Nacht vor derselben erhielt Wimpffen den Auftrag, die Führung der Hauptcolonne zu übernehmen. Er meldete sich bei Kutusow, bat um eine Avantgarde, mit welcher er sich vorausbegeben, ihm seine Wahrnehmungen und die Richtung, in welcher sich die Colonne zu bewegen hätte, anzeigen lassen würde. Da ein Corps von 30 bis 40,000 Mann Franzosen gegen den Fuss der Anhöhen von Pratzen eiligst rückte, und Wimpffen diese als den wichtig-

sten Punct des ganzen Schlachtfeldes betrachtete, so forderte er Kutusow auf, diese Höhen ungesäumt zu gewinnen. Dies erfolgte nicht, und da die Franzosen hierin zuvorgekommen waren, suchte man sie vergebens zu vertreiben. Bei einem dieser Angriffe wurde dem Obersten Wimpffen ein Pferd getödtet, er selbst in die rechte Hand und in das Gelenk des rechten Fusses geschossen und ausser Gefecht gesetzt. Bei dem im April 1806 abgehaltenen Capitel erkannte man ihm für seine Leistungen in dieser Schlacht einhellig das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu.

In demselben Jahre wurde Wimpffen zum General-Adjutanten des Generalissimus Erzherzogs Karl ernannt und zur Übernahme der Geschäfte bei der General-Militär-Direction nach Wien berufen.

Beim Ausbruche des Krieges von 1809 erhielt er, als General-Adjutant des Erzherzogs, den Auftrag, auch die General-Adjutanten-Geschäfte bei der grossen Armee zu besorgen. Der nach General-Major Mayer gefolgte Chef des General-Quartiermeisterstabes General-Major Prochaska hatte die Armee in mehreren divergirenden Colonnen gegen Napoleon entsendet, welches die einzelnen Niederlagen derselben bei Regensburg und Landshut zur Folge haben musste. Hiebei wurden dem Obersten Wimpffen, der bei dem Gefechte von Hausen und dem Haupttreffen vor Regensburg sich vergebens für einen glücklicheren Erfolg verwendete, zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Nach der Schlacht von Regensburg, auf dem Rückzuge der Armee über Budweis, wurde Wimpffen durch Handbillet des Kaisers zum Chef des General-Stabes ernannt und bald darauf zum General-Major befördert. Bekanntlich beruht es in der eigenthümlichen Stellung der obersten Officiere des General-Stabes, dass das, was sie im Grossen zu der Entscheidung beitragen, in dem Schlachtgemälde, zu dem sie meist die kräftigsten Farbentöne geben, von dem Ganzen zu unzertrennbar aufgenommen wird, um sich — gleich dem Antheile der Führer kleinerer Heertheile — für die vereinzelte Darstellung zu eignen. Doch zur reichsten Entschädigung gehen die Namen solcher Männer in dem Gefolge der unsterblichen Feldherren, deren Absichten sie förderten, auch auf die spätere Nachwelt über. Und so war es auch bei Wimpffen an den grossen Tagen von Aspern und Wagram der Fall. In der Relation über die erste Schlacht sagte der Erzherzog Generalissimus, dass er in den einsichtsvollen Dispositionen und der rastlosen Verwendung des Chefs vom General-Quartiermeisterstabe General-Majors Baron Wimpffen die erste Grundlage des Sieges erkenne, und verlieh ihm mit Armeebefehl vom 24. Mai im Namen Sr. Majestät das Commandeurkreuz.

Nach dem Treffen bei Znaim sollte das Commando der Armee, da der Erzherzog den Oberbefehl niedergelegt hatte, durch ein Comité mehrerer Generale geführt werden. Diese in der Kriegsgeschichte seltene Massregel, welche die nachtheiligsten Folgen hätte nach sich ziehen müssen, bewog Wimpffen, als Chef

des General-Stabes sein Amt niederzulegen. Er wurde als Brigadier nach Böhmen, Polen, und endlich nach Siebenbürgen beordert, wo er drei Jahre zubrachte.

Kaiser Alexander liess ihm in dieser Zeit durch den damaligen Obersten und General-Adjutanten de Witt den Antrag machen, unter den vortheilhaftesten Bedingungen als General-Lieutenant an der Seite des Kriegsministers in russische Dienste zu treten, allein Wimpffen lehnte das Anerbieten ab.

Als Feldmarschall-Lieutenant focht er im Jahre 1813 mit seiner Division ruhmvoll bei Leipzig, übersetzte 1814 mit der Armee den Rhein und nahm thätigen Antheil an mehreren Gefechten in Frankreich, worunter besonders jene gegen Augereau bei St. Georges und Limonest, die Einnahme Lyons u. s. w. die bedeutendsten waren.

Seit der ohne Auftrag erfolgten Erstürmung der verschanzten Stellung Marchand's bei Voreppe an der Isère, befand sich Wimpffen bei keiner entscheidenden Waffenthat mehr.

Doch hatte er im Jahre 1815 durch seine Energie dem Vaterlande einen sehr wichtigen Dienst dadurch geleistet, dass er mit der am 11. December erfolgten Besetzung von Landau den von der Krone Frankreichs abgetretenen Bezirk bei Zeiten occupirte und dieser dann als Entschädigung für Salzburg und das Innviertel dem Königreiche Bayern in Folge des Rieder Vertrages zugewendet werden konnte.

In den Jahren 1816 bis 1819 bekleidete Wimpffen den Posten eines Militär-Commandanten von Österreichisch-Schlesien, und übernahm 1820 das General-Commando im Venetianischen nach dem Abzuge Frimont's gegen Neapel.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna in Mailand, der von dem revolutionirten piemontesischen Heere bedroht wurde und fast im Begriffe stand Mailand wegen Truppenmangel zu räumen, sendete er von Padua aus ohne alle Weisung 12 Bataillone, und setzte ihn in die Lage bis Novara vorzudringen und die Piemontesen zu verscheuchen. Bubna erbat sich hierauf eigens eine Belohnung für Wimpffen von dem Kaiser, und Seine Majestät verliehen dem Manne „klug im Rath, entschlossen in der That“ die Würde eines geheimen Rathes, und beriefen ihn 1824 als Chef des General-Quartiermeisterstabes nach Wien.

Von 1830 bis 1844 bekleidete Wimpffen den Posten eines commandirenden Generals in Österreich, dem er erst entsagte, als die hohen Jahre und die Leiden seiner Wunden ihn erschöpft, um die Versetzung in den Ruhestand bitten liessen. Seinem Wunsche wurde willfahrt, allein seine Verdienste anerkannte Kaiser Ferdinand zugleich durch Ernennung zum Feldmarschall und Capitän der ersten Arcieren-Leibgarde, eine Würdigung, die Seine Majestät unser regierender Kaiser am 5. December 1852 noch durch die Ernennung zum Ritter des goldenen Vliesses krönte.

Der greise Held überlebte diese Ehrenbezeugung nicht lange; er starb am 29. August 1854 und ward seinem Wunsche gemäss im Parke zu Wetzdorf bei

Grossweikersdorf begraben, wo monumentale Standbilder an die Heldenthaten des österreichischen Heeres im Jahre 1848 und 1849 in Italien und Ungarn erinnern.

Fast 60 Jahre hatte Wimpffen dem Kaiser die ruhmvollsten Dienste geleistet, in 20 Feldzügen gekämpft, 8 Wunden erhalten, und bei noch offener tiefer Wunde einem Winterfeldzuge, in Italien beigewohnt. „Er war ein Mann,“ sagt ein Dichter von einem anderen Feldherrn, und seine Worte sind hier nicht minder anwendbar, „war es ganz, war Mann und Held, selbst in der Stunde, wo Mancher bleich, der sonst auch stark.“ Seine Treue an Monarchen und Vaterland war unbegrenzt. Er besass reiche Kenntnisse der Taktik und Strategie, grosse Dispositions-Fähigkeiten und einen bedeutenden Scharfblick.

Mit der Strenge im Dienste, unerschütterlicher Gerechtigkeitsliebe und lebhaftem Wohlwollen und Zartgefühl verband er eine grosse Uneigennützigkeit, die ihm kein Vermögen ansammeln liess.

Rühmlichste Anerkennung von Seite eines jeden österreichischen Kriegers folgte seinem Sarge, seiner Erinnerung, und die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt fühlt sich hoch beglückt ihn zu den Ihrigen zählen zu können, da er der Erste war, der die höchste militärische Würde erreichte.

Mit Recht konnte auch die Akademie-Direction bei seiner Ernennung zum Feldmarschall den Zöglingen ins Gedächtniss rufen: „dass diese allerhöchste Beförderung, welche die Armee mit einem allgemeinen Gefühle der wärmsten Theilnahme erfüllte, ein ganz besonders freudiges und erhebendes Ereigniss für die Akademie sei, da Wimpffen ein Zögling derselben ist und durch seine seltenen Eigenschaften und umfassendsten militärischen Kenntnisse das vollkommene Vorbild eines Kriegers und Generals gibt.“

ROUSSELES d'Hurbal, Franz Vicomte, General-Major, zu Neufchâteau im französischen Departement Vosges 1760 geboren, diente bei Latour-Dragoner vom Officier bis zum Oberst-Lieutenant 26 Jahre, ward im Jänner 1807 Oberst im 6. Kürassier-Regimente und nach der Schlacht bei Aspern General-Major. — Rousseles hatte alle Kriege von 1790 bis 1809 mit grosser Auszeichnung mitgefochten und sich im April 1806 das Ritter-, auf dem Schlachtfelde von Aspern das Commandeurkreuz erkämpft.

Ohne seiner vielfachen verdienstlichen Leistungen in den ersten Kriegen gegen Frankreich näher zu erwähnen, kommen wir auf die hervorragendsten zurück. Bei der Vorrückung der Franzosen am 8. October 1805 von Donauwörth gegen Wertingen, wo das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Auffenberg aufgestellt war, befand sich Rousseles mit seiner Division ohne alle Verbindung vorwärts dieses Ortes detachirt. Die Vorhut des Feindes unter Murat zählte bei 8000 Reiter, und ihre Bewegungen liessen erkennen, dass sie Auffenberg zu umringen beabsichtigen. Rousseles wollte also nach Möglichkeit Murat's

Vordringen erschweren, und ohne sich durch die in keinem Verhältnisse stehende Überlegenheit zum Rückzuge bewegen zu lassen, erwartete er den Angriff. Bald aber sah sich der wackere Oberst-Lieutenant von allen Seiten eingeschlossen. Durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen fand er indess Mittel, dem Feinde überall die Spitze zu bieten, und nach sechs glücklich ausgeführten Attaquen führte er seine ganze Division mit einer sehr geringen Einbusse an Todten und Verwundeten hinter Wertingen zurück und vereinigte sich Abends mit dem Regimente.

Wenige Tage später (am 11. October) wurde Latour-Chevauxlegers, als ein französisches Corps mit Ungestüm gegen Ulm vordrang, auf die Anhöhe von Jungingen befehligt, und da der Regiments-Commandant Oberst Lederer den Feldmarschall-Lieutenant Baron Mack bei einer Recognoscirung begleitete, so übernahm Oberst-Lieutenant Rousseles das Commando. Kaum war er an der Tête angelangt, so wurde er das feindliche 7. Dragoner-Regiment ansichtig, welches eben im Begriffe stand unsere schon in Unordnung zurückweichende Infanterie zu attaquiren. In diesem dringenden Augenblicke handelte Rousseles mit ausgezeichneter Klugheit; er liess die Oberst-Lieutenants-Division als Reserve, um die Infanterie zu unterstützen, und da der Feind mit möglichster Schnelligkeit angegriffen werden musste und es sich darum handelte, ihm zuvorzukommen, so achtete Rousseles das Gewehrfeuer eines in seiner rechten Flanke aufgestellten Jäger-Bataillons nicht, sondern drang in die Dragoner und jagte sie mit Zurücklassung einer ihrer Standarten und mit solchem Verluste in die Flucht, dass sie diesen Tag nicht mehr auf dem Schlachtfelde erschienen. Diese Attaque, welche zu dem glücklichen Ausgange der Affaire viel beitrug, gewährte neben dem Vortheile, dass unsere Infanterie gerettet wurde, noch den besonderen, dass der Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Schwarzenberg (welcher mit einer Cavallerie-Abtheilung im Rücken des Feindes detachirt war) gesichert und dessen Vorhaben so wie die Behauptung seiner bereits errungenen Vortheile erleichtert wurde.

Auf dem Rückzuge des Feldmarschall-Lieutenants Baron Werneck nach Herbrechtingen, folgte Rousseles mit zwei Divisionen als Nachtrab der Colonne und wurde durch den Drang der Umstände bemüssiget, sich auf einem sehr durchschnittenen Terrain zur Aufnahme der geworfenen Nachhut aufzustellen. Da in Folge der Bodenverhältnisse kein nachdrucksamer Widerstand geleistet werden konnte und der tapfere Officier von Infanterie ganz entblösst war, so zog er sich fechtend zurück; allein der Feind verfolgte ihn mit Ungestüm. Die Unordnung fing schon an allgemeiner zu werden, als Rousseles, nachdem er schon mehrere Mittel vergebens angewendet hatte den lästigen Verfolger aufzuhalten, den Augenblick ersah, wie der Feind eben beabsichtigte sich einer von uns verlassenen Kanone zu bemeistern. Diesen Umstand benützte er vortrefflich, eiferte seine Reiter an, sammelte mehrere derselben, jagte dem Feinde die Kanone wieder ab und erreichte das angestrebte Ziel, da der Colonne ein ruhigerer Rückzug ermöglicht wurde.

Feldmarschall-Lieutenant Werneck war bald darauf am 17. October zur Capitulation aufgefordert worden und hatte den Oberst-Lieutenant Rousseles mit zwei Divisionen detachirt, um auszukundschaften, ob das Armeecorps wirklich eingeschlossen sei. In seiner Abwesenheit wurde indess die Capitulation unterzeichnet, und sobald ihm hierüber bestimmte Nachrichten zugekommen waren, fasste er den Entschluss sich mit seinen Reitern nach Eger durchzuschlagen. Gänzlich abgeschnitten von der Abtheilung des Erzherzogs Ferdinand, wählte Rousseles den Weg durch das Anspachische, und obschon mehrere Orte, welche er passiren musste, von den Franzosen besetzt waren, so brachte doch den unerschrockenen Officier nichts von dem Wagniss ab, die Truppe zu retten. Mit grosser Ausdauer legte er eine Strecke von mehr als 50 Meilen zurück, und es gelang ihm durch Vorsicht und Thätigkeit diese zwei Divisionen, eine Abtheilung von Hohenlohe-Dragoner, dann von Mack- und Erzherzog Franz-Kürassieren von Bopfingen nach Eger in Sicherheit zu bringen.

Im Jahre 1809 zeichnete sich Rousseles vorerst im Treffen bei Eckmühl am 22. April aus. Nachdem das 4. Corps dem überlegenen Feinde weichen musste, nahm die Brigade Schneller, Kürassier-Regimenter Kaiser und Gottesheim, Stellung vorwärts Eglofsheim, um die Cavallerie-Regimenter dieses Corps zu unterstützen. Es waren dies Vincent-Chevauxlegers, Stipsicz- und zwei Schwadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren, im Ganzen kaum 2000 Mann, welche 17 feindlichen Regimentern (über 10,000 Mann), die sich um 7 Uhr Abends mit zahlreichen Geschützen entwickelten, Stand halten sollten. Die Abenddämmerung trat eben ein als Oberst Rousseles mit seinem Regimente auf die zuerst aufmarschirten französischen Reiter einen kraftvollen Angriff führte. Diese erwarteten ihn stehenden Fusses und empfingen unsere Kürassiere mit einer Salve ihrer Feuerwaffen, indess andere feindliche Schaaren, welche die Attaque-Fronten Rousseles' zu beiden Seiten überragten, sich seinem Regimente in beide Flanken warfen und zum Rückzuge nöthigten. Vergebens waren die Versuche der anderen Regimenter Rousseles' Reiter zu degagiren; sie alle mussten dem Feinde weichen und fanden erst in dem glänzenden Angriffe des General-Majors Bersina von Siegenthal (s. d.) Halt. — In der Schlacht bei Aspern führte Rousseles mit dem Regimente mehrere sehr gelungene Attaquen aus und förderte den Sieg der kaiserlichen Waffen in so ausgezeichneter Weise, dass der Generalissimus auf Anempfehlung des Fürsten von Liechtenstein den entschlossenen Obersten mit dem Commandeurkreuze schmückte.

Es war am ersten Schlachttage als gleichzeitig mit dem Angriffe der französischen Reitermassen auf das Centrum, auch der rechte Flügel unserer vierten Colonne bedroht wurde. Die Eisenmänner stürzten sich auf die von den Regimentern Erzherzog Ludwig, Czatorisky und Coburg gebildeten Massen, deren feste Haltung sie aber zu erschüttern nicht vermochten. Rousseles warf sich den

Franzosen jedesmal, so oft sie nahten, beherzt entgegen und trieb sie zurück; dreimal wiederholten sie ihre Angriffe, konnten aber unsere Infanteriemassen nicht berühren, da Rousseles stets zum Gegenangriffe schritt und die Versuche — von Kaiser Napoleon in eigener Person geleitet — vereitelte. Als nun der General der Cavallerie Fürst Liechtenstein den Weichenden nachsetzen liess, war der tapfere Oberst an der Spitze seiner Kürassiere unermüdet, dem Feinde Abbruch zu thun und ihm viele Gefangene abzujagen.

In Folge des Wiener Friedens musste dieser für die Waffenehre Österreichs in so vielen Gelegenheiten thätig gewesene ausgezeichnete Officier zu Ende Mai 1811 als geborner Altfranzose unsere Dienste verlassen, nahm in seiner Heimath eine Anstellung, rückte zum General-Lieutenant vor und verschied im 80. Lebensjahre.

MESKO von Felső-Kubiny, Joseph, Feldmarschall-Lieutenant, einer der tapfersten Officiere, der in den Kriegen gegen Frankreich vom Rittmeister bis zum Feldmarschall-Lieutenant zumeist auf dem Schlachtfelde die Grade sich erworben hatte. In Erdő-Tarcsa in Ungarn geboren, trat Mesko im 22. Lebensjahre als Cadet bei Wurmser-Husaren ein, und wohnte den Feldzügen gegen die Pforte als Unterlieutenant, jenem gegen Frankreich als Rittmeister bei. Der gelungene Überfall auf eine feindliche Abtheilung bei Furnes (1. Juni 1793) wo er 2 Officiere und 25 Mann gefangen nahm, war seine erste erhebliche Waffenthat, der bis zum Luneviller Frieden viele andere und die ausgezeichnetsten im Jahre 1800, da er bereits Major im 7. Husaren-Regimente war, folgten.

Major Mesko hatte sich als Vorposten-Commandant im Susaer-Thale vollständige Kenntniss von der Stärke und Stellung des sehr stark befestigten ihm gegenüberstehenden feindlichen Postens Mont Cenis verschafft, und machte dem Corps-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Keim den Vorschlag, diesen angreifen und aufheben zu dürfen. Den Plan billigend, ertheilte ihm der General zugleich die Weisung zu Gunsten der Operationen der Armee, die zur selben Zeit gegen Genua und die Riviera vorgerückt war, den Mont Cenis anzugreifen, wodurch eine ernstliche Demonstration gegen Savoyen erzielt werden sollte. Mesko brach am 6. April 1800 Nachts um 12 Uhr mit 8 Compagnien Infanterie von Susa auf, nahm den Weg über den Col d'escaliera und den kleinen Mont Cenis und erreichte nach einem siebenzehnstündigen überaus beschwerlichen Gebirgsmarsche, immer im tiefsten Schnee watend und die steilsten Berge und Felsen erkletternd, die Hochebene des kleinen Mont Cenis. Hier liess der wackere Major die Truppen fünf Stunden ruhen, brach am 7. um 11 Uhr Nachts wieder auf, setzte den Marsch durch das Gebirge fort und erschien am 8. mit Tagesanbruch auf dem grossen Mont Cenis, beziehungsweise im Rücken der feindlichen Verschanzungen mit solcher Vorsicht, dass ihn der Feind erst bemerkt hatte, als Mesko bereits auf seine Batterie und

Cantonirungen losstürmte. Die Franzosen wurden in ihrer Stellung vollkommen überfallen, und in einer halben Stunde hatte sich Mesko des grossen Mont Cenis und aller Verschanzungen ohne Verlust eines einzigen Mannes bemeistert. Alle feindlichen Werke auf diesem Berge mit 18 Kanonen, 340 Gefangene und viele Gewehre, Munition und Mundvorräthe fielen in seine Hände, worauf er den Feind bis Modane in Savoyen verfolgte, bei welcher Gelegenheit sich die feindlichen Generale le Valette und Davin nur mit Mühe und zu Fuss retten konnten. Mesko hielt den Mont Cenis so lange besetzt, bis er das erbeutete Geschütz, die Gewehre, Munition und Mundvorräthe nach Turin schaffen und alle Verschanzungen zerstören konnte. In der Vermuthung, dass er sich mit dem grössten Theile seiner Truppe auf dem Mont Cenis und in Savoyen noch befinde, griff ihn der Divisions-General Turreau am 11. April mit 3000 Mann bei Exiles an; der Kampf war sehr hitzig, aber der wackere Mesko schlug Turreau mit Verlust seines Adjutanten Blamond und 170 Mann zurück.

Am 18. Mai wagte dieser General einen zweiten Angriff, wurde aber neuerdings bewältiget. Da aber Turreau den gemessenen Befehl hatte zu Gunsten der Operationen der Armee Bonaparte's, die damals bei Ivrea erschien, Alles anzuwenden, um bei Susa durchzubrechen, so hatte er von Fenestrelles, Briançon und der umliegenden Gegend die disponiblen Truppen an sich gezogen und eine Stärke von 4500 Mann erreicht. Mesko's Detachement, mit Einrechnung der Cavallerie, mochte 2500 Köpfe betragen haben. Turreau's Angriff auf Susa erfolgte am 22. Mai mit Tagesanbruch, und sofort entspann sich ein eben so lebhaftes als blutiges Gefecht. Der unerschrockene Major vertheidigte seine Position bis zur einbrechenden Nacht und zog sich endlich nach Avigliano zurück. An diesem Tage verlor Turreau an Todten und Verwundeten 1200 Mann, worunter sehr viele Officiere. Am 26. Mai, am 2. und 4. Juni griffen die Franzosen die löwenkühnen Husaren bei Avigliano und später bei St. Ambrosia nochmals an, und da sie den Durchbruch um jeden Preis durchsetzen wollten, so waren alle Gefechte blutig, scheiterten aber an der Ausdauer unserer Truppen. Die Franzosen hatten in diesen Gefechten 22 Officiere und 700 Mann an Gefangenen eingebüsst, und einen so bedeutenden Abgang an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten, dass sie endlich ihr Vorhaben aufgeben mussten, zumal die Division Turreau bis auf 1500 Mann herabgeschmolzen war. Dieses überaus tapfere Benehmen Mesko's ward durch das Capitel im Jahre 1801 mit dem Ritterkreuze belohnt.

Schon früher war er zweimal, immer vergeblich, um diese Auszeichnung eingeschritten; im Jahre 1797, da er sich als Rittmeister bei Blankenstein-Husaren in den Treffen von Kircheip, besonders aber bei Amberg 1796 ausgezeichnet hatte, wie es Feldmarschall-Lieutenant Baron Kray, der ihn in seinen Relationen namentlich aufgeführt und auch nachträglich zu einer Belohnung oder Beförderung anempfohlen hatte, bestätigte; dann im Jahre 1799, wo er als Major nicht

weniger als vier erheblicheThaten aufzuweisen hatte, und zwar aus der Schlacht von Verona, bei der Einnahme der Stadt und Citadelle von Casale, bei der Einnahme der Stadt Turin, bei dem Entsatze der belagerten Festung Ceva und vor der Festung Cuneo, so wie über die wiederholt im Susaer Thale geleisteten wichtigen Dienste. Indess fand der brave Soldat in der Beförderung zum Obersten im Regimente, welche im November 1800 und nur zwei Monate nach seiner Ernennung zum Oberst-Lieutenant erfolgte, die beruhigende Überzeugung, dass seine ausgezeichneten Handlungen nicht vergessen wurden, und so war er auch im Jahre 1805 in der obern Steiermark bemüht, die ihm zu Theil gewordene Aufgabe eines detachirten Commandanten nach Möglichkeit zu lösen.

Im Juni 1808 zum General-Major befördert, diente Mesko im Jahre 1809 als Brigadier bei der ungarischen Insurrections-Armee und erwarb sich um die Aufstellung derselben grosse Verdienste. Nach der verlorenen Schlacht bei Raab (14. Juni) wurde er mit 5000 Mann und 10 Geschützen in den Verschanzungen zwischen der Raab und Raabnitz ganz abgeschnitten, und in den folgenden zwei Tagen bei Szill und Kis-Szél vom Feinde wiederholt angegriffen. Aber nicht allein dass er diese Angriffe muthig zurückschlug, dem Feinde 7 Officiere und 300 Mann als Gefangene abnahm, er hatte auch sein Corps, und am 16. Juni bei Kis-Szél 36 kaiserliche Officiere und gegen 500 Mann, welche bei Raab gefangen an eben diesem Tage Kis-Szél passiren sollten, aus der Gefangenschaft befreit.

Seine Majestät der Kaiser lohnte diese That durch Allerhöchste Entschliessung vom 25. August mit dem Commandeurkreuze.

Das Jahr 1813 rief den im April zum Feldmarschall-Lieutenant beförderten erfahrenen Krieger nochmals, wenn auch auf kurze Zeit unter die Waffen. In Klenau's Corps erhielt er das Commando einer Division; die Schlacht bei Dresden war für ihn verhängnissvoll. Beim Schonengrund von der ganzen Reiterei Latour-Maubourg's und mit 40 Kanonen angegriffen, leistete er mit seiner Truppe heldenmüthigen Widerstand, wurde aber trotz aller Anstrengungen von dem vielfach überlegenen Feinde geworfen, verwundet und gefangen.

Nach der Ranzionirung trat Mesko im September 1814 in den Ruhestand, und zog sich nach Güns, wo er in der abgewichenen Friedensepoche als Brigadier gestanden. Dort ereilte ihn der Tod schon am 29. August 1815 im 58. Lebensjahre.

KIENMAYER, Michael Freiherr von, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 8. Husaren-Regiments, war zu Wien am 17. Jänner 1755 geboren und trat am 1. October 1774 als Cadet bei dem 26. Infanterie-Regimente Puebla in die Reihen der österreichischen Armee. Im März des folgenden Jahres war er schon Lieutenant bei dem reducirten Dragoner-Regimente Jung-Modena, und im Jänner 1778 zweiter Rittmeister im 10. Husaren-Regimente Barco. Hier machte er die Feldzüge 1778 und 1779 gegen Preussen mit, in welch' letzterem Jahre er

am 18. Jänner bei der Eroberung des Blockhauses von Oberschwedeldorf auf dem Schlachtfelde zum ersten Rittmeister ernannt wurde.

In dem 1788 ausgebrochenen Kriege gegen die Pforte fand Kienmayer die erwünschte Gelegenheit, seine Tapferkeit und militärischen Talente glänzen zu lassen. Als die Türken von Chotym vorrückten und am 24. April 1788 sowohl den Posten Rohatyn, als den Verhau, welcher die rückwärts liegende Bergkuppe bei Pojana Losi umschloss, angriffen, konnten die aufgestellten Piquete, zusammen 40 Mann stark, den anstürmenden Muselmännern (2000 zu Fuss und zu Pferde) unmöglich widerstehen und waren in Gefahr, denselben mit der beihabenden Kanone in die Hände zu fallen. Da erschien Rittmeister Kienmayer, welcher eben mit einem Officier, einem Corporal und 12 Husaren von einem Kundschaftsritte zurückkehrte; es gelang ihm, die zerstreuten Infanterie-Piquete zu sammeln und der Art zum Widerstande zu begeistern, dass der überlegene Feind mehrere Male über den steilen Berg geworfen wurde. Endlich siegte jedoch die Übermacht und umzingelte das tapfere kleine Häuflein von allen Seiten. Nun erst befahl Kienmayer den Rückzug, während welchem er durch wiederholte Attaquen mit den wenigen Husaren die Türken von der Verfolgung abhielt und sämmtliche Infanterie-Piquete mit der Kanone glücklich zu der aus 2 Compagnien Khevenhüller-Infanterie Nr. 12 bestehenden Haupttruppe brachte. Diese formirte ein Carré, in welches sich Kienmayer mit seinen Husaren begab, denen, so wie ihm, alle Pferde getödtet oder verwundet worden waren. Kienmayer focht zu Fuss mit dem Säbel in der Faust und bewirkte vereint mit den Hauptleuten Klein und Borvitz (s. d.), dass die Türken nach einem zweistündigen wüthenden Kampfe den Rückzug antreten und von dem beabsichtigten Einfalle in die Bukowina abstehen mussten. Während der Cernirung von Chotym wurde Kienmayer mit 50 Husaren und 50 Jägern auf das linke Ufer des Dniester beordert, um die Türken zu verhindern, sich wie bisher aus dem Gebiete des Freistaates Polen mit Lebensmitteln zu versorgen. Kienmayer streifte zu diesem Zwecke von Zwaniec längs dem Flusse abwärts bis Hrinczok, zerstörte am 31. Mai alle vorgefundenen Schiffe und fasste im Walde Raskow hinter dem Dorfe Braha, in welchem seine Vorwachen versteckt waren, Stellung. General der Cavallerie Prinz Coburg hatte zur Verbindung mit den auf dem linken Dniester-Ufer stehenden Truppen bei Prehodorek eine Schiffbrücke schlagen lassen. Der im Gebirge geschmolzene Schnee schwellte zu dieser Zeit plötzlich alle Gewässer. Am Morgen des 14. Juni trieben drei Flösse mit aller Gewalt an die Schiffbrücke, so dass sie in zwei Theile riss. Den kleineren Theil rettete Hauptmann Hohenbruck mit den Pontonieren an das linke Ufer, den grösseren aber fingen die Türken bei Chotym auf und begannen ihn am rechten Ufer zu befestigen. Auf die Meldung hiervon eilte Kienmayer mit 15 Jägern und 19 Husaren an das Ufer, drang mit der Mannschaft bis an den halben Leib ins Wasser und hinderte durch ein heftiges

Feuer die Türken an der Befestigung der Schiffbrücke, welche nun von dem Flusse weiter fortgeführt wurde. Kienmayer folgte derselben auf dem linken, einige hundert Türken unter stätem Plänkeln auf dem rechten Ufer, bis endlich Letztere bei Baraban ihre Absicht aufgaben und nach Chotym zurückkehrten. Mit Hülfe eines des Schwimmens kundigen Husaren und der in Eile zusammengebrachten Bauern gelang es, die Brücke gerade bei Malinofcze, wo das erwartete russische Hülfscorps den Dniester überschreiten sollte, an das linke Ufer zu bringen.

Während der Belagerung von Chotym bestand Kienmayer einige glückliche Scharmützel mit den Türken und vereitelte stets ihre Absicht, auf dem linken Dniester-Ufer Lebensmittel einzutreiben.

Im November 1788 wurde Kienmayer in Anerkennung der geleisteten vorzüglichen Dienste zum Major befördert. Als die österreichisch-russische Armee 1789 zur Schlacht bei Fokschan vorrückte, erwarb sich Kienmayer am 31. Juli in dem Gefechte mit den Türken durch Eroberung ihres Lagers und Verfolgung derselben bis über den Putna-Fluss, so wie in der Schlacht am 1. August neue Lorbern, und rückte zum Oberst-Lieutenant vor. Auch in der Schlacht bei Martinestje am 22. September trug Kienmayer durch heldenmüthiges Beispiel wesentlich zum Siege bei und wurde vom General der Cavallerie Prinzen Coburg mit der Relation über diese Schlacht an den Kaiser nach Wien gesendet, welcher ihn mit einem kostbaren Ringe beschenkte. Am 26. October wieder bei der Armee eingetroffen, führte Kienmayer bei der Vorrückung in die Walachei die Avantgarde und besetzte am 9. November die Hauptstadt Bukurest, welche von den Türken ohne Kampf geräumt wurde. Um das Land gegen Gyurgewo, in welche Festung die Türken ihren Rückzug genommen hatten, zu recognosciren, wurde Kienmayer am 12. November mit 300 Husaren, 500 Arnauten und 2 Kanonen von Kalagureny dahin entsendet. Unterwegs erfuhr er, dass der Woiwode, der Gyurgewoer Raja Jussuff Pascha, sich in dem eine Meile von der Festung gelegenen Dorfe Onyak aufhalte, um Lebensmittel für dieselbe einzutreiben. Kienmayer fasste sogleich den Entschluss den Woiwoden aufzuheben, schlich sich zu Fuss in Begleitung des Arnauten-Majors und zweier Officiere von Barco-Husaren bis nahe an das Dorf, um sich die Örtlichkeit genau zu besehen, und entwarf sodann den Plan zum Überfalle, welcher bei eintretender Dämmerung mit so gutem Erfolge ausgeführt wurde, dass Jussuff Pascha nebst mehreren Türken gefangen und über 2000 Stück Schlachtvieh und Pferde erbeutet wurden. Der Lohn für seine tapferen Thaten in den letzten zwei Feldzügen war seine im November erfolgte Beförderung zum Obersten bei Leveneur-Chevauxlegers (nun 4. Dragoner-Regiment) und die Verleihung des Theresien-Kreuzes am 21. December desselben Jahres. Suworow, oftmals Zeuge seines Heldenmuthes, bewies ihm durch mehrere Briefe seine hohe Achtung und Theilnahme an den ihm gewordenen Auszeichnungen.

Im October 1793 wurde Kienmayer zu dem 10. Husaren-Regimente transferirt, in dessen Reihen er durch seine Heldenthaten unvergesslich wurde. Feldmarschall Prinz Coburg, welcher ihn im Türkenkriege kennen gelernt hatte, suchte eigens um diese Übersetzung an. Im Feldzuge 1794 in den Niederlanden war Kienmayer bei dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kaunitz eingetheilt und zeichnete sich als Commandant der Avantgarde am 23. April in dem Gefechte bei Solre le Château, dann am 13. Mai in jenem von Rouvroy rühmlichst aus, in welch' letzterem sein kühner Angriff mit 6 Schwadronen die bei 6000 Mann starke französische Colonne zum eiligen Rückzuge über die Sambre bewog.

Am 28. April 1794 erfolgte seine Ernennung zum General-Major ausser der Tour; als Commandant eines Theiles der Vorposten der Hauptarmee leistete er sowohl in diesem, als in den folgenden Feldzügen am Rhein und in Deutschland die wichtigsten Dienste, insbesondere am 17. August 1796 in dem Treffen bei Augsburg in der Oberpfalz durch wiederholte kräftige Cavallerie-Attaquen, ferner am 4. September 1796, wo er mit dem Regimente Kaiser-Husaren ein grosses feindliches Magazin in Werthheim, und bei Freudenberg am Main 10 feindliche Schiffe mit 60 Kanonen und 340 Pulverfässern erbeutete. Dessgleichen nahm er den thätigsten und rühmlichsten Antheil an den Schlachten bei Osterach und Stockach, behauptete am 22. Mai 1799 mit einer geringen Truppenzahl das Dorf Hettlingen in der Schweiz gegen die wiederholten wüthenden Angriffe, welche die Franzosen mit sechsfacher Übermacht unternahmen, und brachte ihnen einen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten bei. Zwei Tage darnach (am 24. Mai) wurden die vom General-Major Kienmayer befehligten leichten Truppen der Avantgarde ($2^1/_2$ Bataillone und 8 Schwadronen), welche hinter der Töss aufgestellt waren und die Dörfer Berg, Buch, Hünicken, Esch, Hettlingen und Hehngarten besetzt hielten, von den Franzosen unter General Paillard angegriffen. Muthvoll wurden die mit Ungestüm unternommenen Stürme der Franzosen auf die Dörfer Esch, Hünicken und Hettlingen abgeschlagen, als Kienmayer um 8 Uhr Morgens die Nachricht erhielt, dass er in Gefahr sei von der Brücke über die Thur bei Andelfingen, seiner einzigen Rückzugslinie, abgeschnitten zu werden. Er verliess nun die vertheidigten Ortschaften und bewirkte den Rückzug auf die Höhe von Andelfingen in bester Ordnung, indess das Husaren-Regiment Mészáros mit dem Cavallerie-Geschütz auf den mit Ungestüm nachdrängenden, weit überlegenen Feind mehrere gelungene Attaquen ausführte. Kaum bei Andelfingen angelangt, bekam Kienmayer von dem General Piacsek, welcher mit 10 Compagnien und einigen Abtheilungen Grenz-Husaren zwischen Altikon und Psyn gestanden war, die Meldung, dass er, ebenfalls mit überlegener Macht angegriffen, gezwungen sei, sich nach Andelfingen zu werfen. Um den Truppen des Generals Piacsek Zeit zu lassen, die Thur-Brücke zu erreichen, leistete Kienmayer auf den Höhen vorwärts Andelfingen durch zwei Stunden den heldenmüthigsten Widerstand; doch

als beinahe alle seine Geschütze demontirt waren, liess er das Geschütz und den grössten Theil seiner Truppen durch die Stadt und über die Brücke zurückgehen und deckte dessen Rückzug, indem er das obere Thor von Andelfingen mit 50 Mann (von Wenkheim Infanterie und Tiroler-Schützen) und einem Zuge Husaren persönlich vertheidigte. Mittlerweile drangen die Franzosen durch die rückwärtigen Gärten theils gegen, theils über die Brücke und bemächtigten sich derselben, so dass die in Andelfingen zurückgebliebenen Österreicher gänzlich abgeschnitten waren. Kienmayer, dem sich ein von der Brigade Piacsek abgedrängter Zug Grenz-Husaren angeschlossen hatte, verliess nun das Thor, um die Brücke zu erreichen. Der grösste Theil des Fussvolkes erreichte sie auch, doch Kienmayer, welcher mit den 2 Zügen Husaren folgte, wurde auf halbem Wege von mehreren ihm entgegenstürzenden Schwadronen Chasseurs angegriffen, während durch das eben verlassene Thor zahlreiche feindliche Truppen ihm auf dem Fusse nachfolgten. Schnell entschlossen, wendet er sich mit seinen Husaren gegen letztere, haut sich glücklich durch und jagt zu eben dem Thore hinaus, wo er gekommen. Von da wendet er sich links gegen die Thur, allein auch hier ist das Ufer mit feindlichen Schützen besetzt. Vom Feinde heftig verfolgt, nirgends eine Aussicht zur Rettung und doch schlechterdings entschlossen, sich nicht zu ergeben, begeisterte Kienmayer seine tapferen Reiter zum Ausserordentlichen und stürzt sich mit seinem Pferde in die reissende Thur, indess seine Husaren an anderen Stellen diesem heroischen Beispiele folgen. In dem Augenblicke, als er in die Thur springen wollte, sah er sich von französischen Chasseurs umringt; doch eine seiner Ordonnanzen, Gemeiner Fekete von Barco-Husaren, parirte die Säbelhiebe und verschaffte Kienmayer Gelegenheit, sein Wagestück auszuführen. Glücklich erreicht der Muthige mit 50 Husaren das jenseitige Ufer, indess 30 theils im Flusse, theils beim Durchhauen ihr Leben einbüssen. Unverletzt ging Kienmayer aus diesem heissen Kampfe hervor, nur sein Pferd wurde verwundet. Durch die am jenseitigen Ufer aufgeführten Batterien, so wie durch den Brand der Brücke wurden die Franzosen vom weiteren Vordringen abgehalten.

Am 4. September 1799 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, übernahm Kienmayer das Commando einer Division bei der Armee in Deutschland. Im Feldzuge 1800 hatte diese Division (8843 Mann, 3289 Pferde) die Bestimmung, ein bei Kehl stehendes französisches Corps zu beobachten, während die österreichische Hauptarmee sich noch in den rückwärtigen Cantonirungen befand. Am 25. April von 16,000 Franzosen unter Anführung des Generals St. Suzanne angegriffen; hatte er den Befehl, einem überlegenen Feinde langsam zu weichen und sich keiner Niederlage auszusetzen, daher zog er sich unter fortwährendem Kampfe aus der ausgedehnten Stellung am Rhein bis auf die Anhöhen bei dem Dorfe Bühl zurück, wo er durch den hartnäckigsten Widerstand die Franzosen nöthigte, nach einem zwölfstündigen Gefechte gegen Offenburg zu weichen. Mit dem

verhältnissmässig geringen Verluste von 281 Mann verschaffte er hiedurch dem Feldzeugmeister Baron Kray die nöthige Zeit, die Hauptarmee in dem Lager bei Donau-Eschingen zu sammeln, und den bedrohten Corps Unterstützung zuzusenden. An den weitern Ereignissen dieses Feldzuges nahm Kienmayer mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit Theil, erhielt nach dem Friedensschlusse zu Luneville das Militär-Commando in Troppau, und wurde im Jänner 1802 zum Inhaber des 8. Husaren-Regiments ernannt.

In dem Kriege 1805 befehligte Kienmayer am Lech ein selbstständiges Corps von 6200 Mann, und kam nach dem Pressburger Frieden als Divisionär nach Olmütz, später nach Fünfkirchen, wo er bis Ende des Jahres 1808 blieb. Als 1809 abermals der Krieg mit Frankreich entbrannte, erhielt der General das Commando des 2. Reservecorps. In der Relation über die Schlacht bei Aspern wurde er unter den Ausgezeichneten genannt, dann am 18. Juni angewiesen, das Commando über das 11. Armeecorps zu übernehmen, welches (9000 Mann, 800 Pferde stark) Böhmen decken sollte. Zu diesem Zwecke war General Am Ende mit 5000 Mann und 600 Pferden in Sachsen eingerückt, hatte Dresden besetzt und war mit einem Theile seiner Truppen im Marsche gegen Leipzig; General Radivojevich aber hatte mit 4000 Mann und 200 Pferden einen Streifzug ins Baireuthische unternommen. Kienmayer eilte nach Sachsen, und traf am 27. Juni dem General Am Ende bei Stanchwitz im vollen Rückzuge vor dem Könige von Westphalen, Jerome Bonaparte, welcher mit 14,000 Mann und 3000 Pferden Sachsen zu befreien und in Böhmen einzudringen beabsichtigte. Er bezog also am 28. die vortheilhafte Stellung auf der Anhöhe zwischen Nossen und dem Celler Walde, und schlug einen Angriff des überlegenen Feindes so glücklich zurück, dass dessen Vorrückung einstweilen eingestellt werden musste. Da jedoch auch von Bamberg aus, wo ein französisches Corps unter Junot stand, Böhmen bedroht war, so liess Kienmayer den General Am Ende mit 3 Bataillonen und 2 Schwadronen nach Dresden umkehren, mit der Weisung, im Falle eines Angriffes sich bei Gieshübel oder Peterswalde in den Grenzgebirgen Böhmens zu behaupten und die Strasse nach Theresienstadt zu decken; während er selbst mit 4 Bataillonen, 1 Schwadron, dann den braunschweigischen und hessischen Truppen unter dem Herzoge von Braunschweig-Öls (im Ganzen 3500 Mann, 500 Pferde) über Chemnitz nach Plauen rückte. Hier erhielt er am 4. Juli die Nachricht, dass Junot mit 8000 Mann und 1200 Pferden von Bamberg im Anmarsche sei, und dass Jerome Bonaparte, durch Kienmayer's Bewegung nach Plauen getäuscht, sich begnügt habe, den General Am Ende aus Dresden zu verdrängen, und nun über Freiburg und Chemnitz gegen Zwickau vorrückte, um sich mit Junot zu vereinigen und dann nach Böhmen vorzudringen. Erfolgte diese Vereinigung, so war Kienmayer viel zu schwach, Böhmen vor einer feindlichen Invasion zu schützen; er beschloss also, sich in Verbindung mit den Truppen des

Feuer die Türken an der Befestigung der Schiffbrücke, welche nun von dem Flusse weiter fortgeführt wurde. Kienmayer folgte derselben auf dem linken, einige hundert Türken unter stätem Plänkeln auf dem rechten Ufer, bis endlich Letztere bei Baraban ihre Absicht aufgaben und nach Chotym zurückkehrten. Mit Hülfe eines des Schwimmens kundigen Husaren und der in Eile zusammengebrachten Bauern gelang es, die Brücke gerade bei Malinofcze, wo das erwartete russische Hülfscorps den Dniester überschreiten sollte, an das linke Ufer zu bringen.

Während der Belagerung von Chotym bestand Kienmayer einige glückliche Scharmützel mit den Türken und vereitelte stets ihre Absicht, auf dem linken Dniester-Ufer Lebensmittel einzutreiben.

Im November 1788 wurde Kienmayer in Anerkennung der geleisteten vorzüglichen Dienste zum Major befördert. Als die österreichisch-russische Armee 1789 zur Schlacht bei Fokschan vorrückte, erwarb sich Kienmayer am 31. Juli in dem Gefechte mit den Türken durch Eroberung ihres Lagers und Verfolgung derselben bis über den Putna-Fluss, so wie in der Schlacht am 1. August neue Lorbern, und rückte zum Oberst-Lieutenant vor. Auch in der Schlacht bei Martinestje am 22. September trug Kienmayer durch heldenmüthiges Beispiel wesentlich zum Siege bei und wurde vom General der Cavallerie Prinzen Coburg mit der Relation über diese Schlacht an den Kaiser nach Wien gesendet, welcher ihn mit einem kostbaren Ringe beschenkte. Am 26. October wieder bei der Armee eingetroffen, führte Kienmayer bei der Vorrückung in die Walachei die Avantgarde und besetzte am 9. November die Hauptstadt Bukurest, welche von den Türken ohne Kampf geräumt wurde. Um das Land gegen Gyurgewo, in welche Festung die Türken ihren Rückzug genommen hatten, zu recognosciren, wurde Kienmayer am 12. November mit 300 Husaren, 500 Arnauten und 2 Kanonen von Kalagureny dahin entsendet. Unterwegs erfuhr er, dass der Woiwode, der Gyurgewoer Raja Jussuff Pascha, sich in dem eine Meile von der Festung gelegenen Dorfe Onyak aufhalte, um Lebensmittel für dieselbe einzutreiben. Kienmayer fasste sogleich den Entschluss den Woiwoden aufzuheben, schlich sich zu Fuss in Begleitung des Arnauten-Majors und zweier Officiere von Barco-Husaren bis nahe an das Dorf, um sich die Örtlichkeit genau zu besehen, und entwarf sodann den Plan zum Überfalle, welcher bei eintretender Dämmerung mit so gutem Erfolge ausgeführt wurde, dass Jussuff Pascha nebst mehreren Türken gefangen und über 2000 Stück Schlachtvieh und Pferde erbeutet wurden. Der Lohn für seine tapferen Thaten in den letzten zwei Feldzügen war seine im November erfolgte Beförderung zum Obersten bei Leveneur-Chevauxlegers (nun 4. Dragoner-Regiment) und die Verleihung des Theresien-Kreuzes am 21. December desselben Jahres. Suworow, oftmals Zeuge seines Heldenmuthes, bewies ihm durch mehrere Briefe seine hohe Achtung und Theilnahme an den ihm gewordenen Auszeichnungen.

Im October 1793 wurde Kienmayer zu dem 10. Husaren-Regimente transferirt, in dessen Reihen er durch seine Heldenthaten unvergesslich wurde. Feldmarschall Prinz Coburg, welcher ihn im Türkenkriege kennen gelernt hatte, suchte eigens um diese Übersetzung an. Im Feldzuge 1794 in den Niederlanden war Kienmayer bei dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kaunitz eingetheilt und zeichnete sich als Commandant der Avantgarde am 23. April in dem Gefechte bei Solre le Château, dann am 13. Mai in jenem von Rouvroy rühmlichst aus, in welch' letzterem sein kühner Angriff mit 6 Schwadronen die bei 6000 Mann starke französische Colonne zum eiligen Rückzuge über die Sambre bewog.

Am 28. April 1794 erfolgte seine Ernennung zum General-Major ausser der Tour; als Commandant eines Theiles der Vorposten der Hauptarmee leistete er sowohl in diesem, als in den folgenden Feldzügen am Rhein und in Deutschland die wichtigsten Dienste, insbesondere am 17. August 1796 in dem Treffen bei Augsburg in der Oberpfalz durch wiederholte kräftige Cavallerie-Attaquen, ferner am 4. September 1796, wo er mit dem Regimente Kaiser-Husaren ein grosses feindliches Magazin in Werthheim, und bei Freudenberg am Main 10 feindliche Schiffe mit 60 Kanonen und 340 Pulverfässern erbeutete. Dessgleichen nahm er den thätigsten und rühmlichsten Antheil an den Schlachten bei Osterach und Stockach, behauptete am 22. Mai 1799 mit einer geringen Truppenzahl das Dorf Hettlingen in der Schweiz gegen die wiederholten wüthenden Angriffe, welche die Franzosen mit sechsfacher Übermacht unternahmen, und brachte ihnen einen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten bei. Zwei Tage darnach (am 24. Mai) wurden die vom General-Major Kienmayer befehligten leichten Truppen der Avantgarde ($2^1/_2$ Bataillone und 8 Schwadronen), welche hinter der Töss aufgestellt waren und die Dörfer Berg, Buch, Hünicken, Esch, Hettlingen und Hehngarten besetzt hielten, von den Franzosen unter General Paillard angegriffen. Muthvoll wurden die mit Ungestüm unternommenen Stürme der Franzosen auf die Dörfer Esch, Hünicken und Hettlingen abgeschlagen, als Kienmayer um 8 Uhr Morgens die Nachricht erhielt, dass er in Gefahr sei von der Brücke über die Thur bei Andelfingen, seiner einzigen Rückzugslinie, abgeschnitten zu werden. Er verliess nun die vertheidigten Ortschaften und bewirkte den Rückzug auf die Höhe von Andelfingen in bester Ordnung, indess das Husaren-Regiment Mészáros mit dem Cavallerie-Geschütz auf den mit Ungestüm nachdrängenden, weit überlegenen Feind mehrere gelungene Attaquen ausführte. Kaum bei Andelfingen angelangt, bekam Kienmayer von dem General Piacsek, welcher mit 10 Compagnien und einigen Abtheilungen Grenz-Husaren zwischen Altikon und Psyn gestanden war, die Meldung, dass er, ebenfalls mit überlegener Macht angegriffen, gezwungen sei, sich nach Andelfingen zu werfen. Um den Truppen des Generals Piacsek Zeit zu lassen, die Thur-Brücke zu erreichen, leistete Kienmayer auf den Höhen vorwärts Andelfingen durch zwei Stunden den heldenmüthigsten Widerstand; doch

als beinahe alle seine Geschütze demontirt waren, liess er das Geschütz und den grössten Theil seiner Truppen durch die Stadt und über die Brücke zurückgehen und deckte dessen Rückzug, indem er das obere Thor von Andelfingen mit 50 Mann (von Wenkheim Infanterie und Tiroler-Schützen) und einem Zuge Husaren persönlich vertheidigte. Mittlerweile drangen die Franzosen durch die rückwärtigen Gärten theils gegen, theils über die Brücke und bemächtigten sich derselben, so dass die in Andelfingen zurückgebliebenen Österreicher gänzlich abgeschnitten waren. Kienmayer, dem sich ein von der Brigade Piacsek abgedrängter Zug Grenz-Husaren angeschlossen hatte, verliess nun das Thor, um die Brücke zu erreichen. Der grösste Theil des Fussvolkes erreichte sie auch, doch Kienmayer, welcher mit den 2 Zügen Husaren folgte, wurde auf halbem Wege von mehreren ihm entgegenstürzenden Schwadronen Chasseurs angegriffen, während durch das eben verlassene Thor zahlreiche feindliche Truppen ihm auf dem Fusse nachfolgten. Schnell entschlossen, wendet er sich mit seinen Husaren gegen letztere, haut sich glücklich durch und jagt zu eben dem Thore hinaus, wo er gekommen. Von da wendet er sich links gegen die Thur, allein auch hier ist das Ufer mit feindlichen Schützen besetzt. Vom Feinde heftig verfolgt, nirgends eine Aussicht zur Rettung und doch schlechterdings entschlossen, sich nicht zu ergeben, begeisterte Kienmayer seine tapferen Reiter zum Ausserordentlichen und stürzt sich mit seinem Pferde in die reissende Thur, indess seine Husaren an anderen Stellen diesem heroischen Beispiele folgen. In dem Augenblicke, als er in die Thur springen wollte, sah er sich von französischen Chasseurs umringt; doch eine seiner Ordonnanzen, Gemeiner Fekete von Barco-Husaren, parirte die Säbelhiebe und verschaffte Kienmayer Gelegenheit, sein Wagestück auszuführen. Glücklich erreicht der Muthige mit 50 Husaren das jenseitige Ufer, indess 30 theils im Flusse, theils beim Durchhauen ihr Leben einbüssen. Unverletzt ging Kienmayer aus diesem heissen Kampfe hervor, nur sein Pferd wurde verwundet. Durch die am jenseitigen Ufer aufgeführten Batterien, so wie durch den Brand der Brücke wurden die Franzosen vom weiteren Vordringen abgehalten.

Am 4. September 1799 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, übernahm Kienmayer das Commando einer Division bei der Armee in Deutschland. Im Feldzuge 1800 hatte diese Division (8843 Mann, 3289 Pferde) die Bestimmung, ein bei Kehl stehendes französisches Corps zu beobachten, während die österreichische Hauptarmee sich noch in den rückwärtigen Cantonirungen befand. Am 25. April von 16,000 Franzosen unter Anführung des Generals St. Suzanne angegriffen; hatte er den Befehl, einem überlegenen Feinde langsam zu weichen und sich keiner Niederlage auszusetzen, daher zog er sich unter fortwährendem Kampfe aus der ausgedehnten Stellung am Rhein bis auf die Anhöhen bei dem Dorfe Bühl zurück, wo er durch den hartnäckigsten Widerstand die Franzosen nöthigte, nach einem zwölfstündigen Gefechte gegen Offenburg zu weichen. Mit dem

verhältnissmässig geringen Verluste von 281 Mann verschaffte er hiedurch dem Feldzeugmeister Baron Kray die nöthige Zeit, die Hauptarmee in dem Lager bei Donau-Eschingen zu sammeln, und den bedrohten Corps Unterstützung zuzusenden. An den weitern Ereignissen dieses Feldzuges nahm Kienmayer mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit Theil, erhielt nach dem Friedensschlusse zu Luneville das Militär-Commando in Troppau, und wurde im Jänner 1802 zum Inhaber des 8. Husaren-Regiments ernannt.

In dem Kriege 1805 befehligte Kienmayer am Lech ein selbstständiges Corps von 6200 Mann, und kam nach dem Pressburger Frieden als Divisionär nach Olmütz, später nach Fünfkirchen, wo er bis Ende des Jahres 1808 blieb. Als 1809 abermals der Krieg mit Frankreich entbrannte, erhielt der General das Commando des 2. Reservecorps. In der Relation über die Schlacht bei Aspern wurde er unter den Ausgezeichneten genannt, dann am 18. Juni angewiesen, das Commando über das 11. Armeecorps zu übernehmen, welches (9000 Mann, 800 Pferde stark) Böhmen decken sollte. Zu diesem Zwecke war General Am Ende mit 5000 Mann und 600 Pferden in Sachsen eingerückt, hatte Dresden besetzt und war mit einem Theile seiner Truppen im Marsche gegen Leipzig; General Radivojevich aber hatte mit 4000 Mann und 200 Pferden einen Streifzug ins Baireuthische unternommen. Kienmayer eilte nach Sachsen, und traf am 27. Juni dem General Am Ende bei Stanchwitz im vollen Rückzuge vor dem Könige von Westphalen, Jerome Bonaparte, welcher mit 14,000 Mann und 3000 Pferden Sachsen zu befreien und in Böhmen einzudringen beabsichtigte. Er bezog also am 28. die vortheilhafte Stellung auf der Anhöhe zwischen Nossen und dem Celler Walde, und schlug einen Angriff des überlegenen Feindes so glücklich zurück, dass dessen Vorrückung einstweilen eingestellt werden musste. Da jedoch auch von Bamberg aus, wo ein französisches Corps unter Junot stand, Böhmen bedroht war, so liess Kienmayer den General Am Ende mit 3 Bataillonen und 2 Schwadronen nach Dresden umkehren, mit der Weisung, im Falle eines Angriffes sich bei Gieshübel oder Peterswalde in den Grenzgebirgen Böhmens zu behaupten und die Strasse nach Theresienstadt zu decken; während er selbst mit 4 Bataillonen, 1 Schwadron, dann den braunschweigischen und hessischen Truppen unter dem Herzoge von Braunschweig-Öls (im Ganzen 3500 Mann, 500 Pferde) über Chemnitz nach Plauen rückte. Hier erhielt er am 4. Juli die Nachricht, dass Junot mit 8000 Mann und 1200 Pferden von Bamberg im Anmarsche sei, und dass Jerome Bonaparte, durch Kienmayer's Bewegung nach Plauen getäuscht, sich begnügt habe, den General Am Ende aus Dresden zu verdrängen, und nun über Freiburg und Chemnitz gegen Zwickau vorrückte, um sich mit Junot zu vereinigen und dann nach Böhmen vorzudringen. Erfolgte diese Vereinigung, so war Kienmayer viel zu schwach, Böhmen vor einer feindlichen Invasion zu schützen; er beschloss also, sich in Verbindung mit den Truppen des

Generals Radivojevich zwischen diesen beiden feindlichen Corps zu behaupten, wenn möglich vereinzelt zu schlagen und ihre Vereinigung zu hindern. Am 6. setzte er seinen Marsch über Hof und Helmbrecht fort, und erreichte am 8. Mittags bei Gefreed Radivojevich, welchen er im Kampfe mit Junot fand. Ungeachtet dessen Überlegenheit an Cavallerie und Geschütz, ging Kienmayer sogleich zum Angriffe über; nach einem dreistündigen heftigen Gefechte ward Junot geworfen, und floh über Baireuth bis nach Amberg. Der General liess ihn bis über Baireuth hinaus verfolgen und diese Stadt durch unsere Truppen wieder besetzen. Die Resultate dieses Sieges waren, neben einigen 100 Gefangenen, der Besitz der Provinz Baireuth und eines bedeutenden Theiles von Franken, welche Landstriche für den Unterhalt der Truppen reiche Hülfsquellen, hauptsächlich aber die Möglichkeit boten, dem Könige von Westphalen, der in Kienmayer's Rücken von Dresden gegen Schleiz vorrückte, ungehindert entgegen gehen zu können. Wirklich lief am 9. Juli die Nachricht ein, dass Jerome Bonaparte sich im vollen Marsche von Plauen gegen Hof befinde. Kienmayer liess Baireuth nur schwach besetzt, befahl dem General Am Ende wieder gegen Dresden vorzurücken, marschirte mit seinem Corps gegen Hof, und griff am 12. den König von Westphalen bei Plauen an, welcher, durch die Kunde von Junot's Niederlage eingeschüchtert und weil er sich auf seine westphälischen Truppen nicht ganz verlassen konnte, nach einem unbedeutenden Gefechte in grösster Eile über Schleiz und Kahla nach Jena abzog. Die Nachricht von dem in Znaim geschlossenen Waffenstillstande hemmte die ferneren Operationen. Kienmayer hatte mit geringen Streitkräften nicht allein Böhmen vor den Drangsalen des Krieges bewahrt, sondern auch einen grossen Theil Baireuths und Sachsens nebst der Lausitz, Dresden und das Voigtland in Besitz genommen. Es war dieser Kampf der letzte, in welchem er das Schwert, so oft und glorreich geführt, gezogen hatte.

Zum Lohne seiner vielfältigen Verdienste wurde er am 31. Juli 1809 zum General der Cavallerie befördert, und von dem Kurfürsten von Hessen mit dem Grosskreuze des Löwen- und mit dem Militär-Verdienst-Orden ausgezeichnet. Er war dann zum ad Latus des commandirenden Generals in Ungarn, und am 25. December 1809 zum Inspector der Cavallerie allda ernannt. Das 1810 abgehaltene Ordens-Capitel erkannte ihm für die wichtigen Leistungen im letzten Kriege das Commandeurkreuz zu.

Im Juni 1813 kam Kienmayer als Interims-Commandirender nach Galizien, im October 1814 als wirklicher commandirender General nach Siebenbürgen, wo er im Februar 1816 durch die Verleihung der geheimen Rathswürde einen neuen Beweis der kaiserlichen Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung erhielt. Im Jahre 1820 wurde Kienmayer, gleichfalls als commandirender General für Mähren und Schlesien, nach Brünn übersetzt, wo er am 16. November 1824 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte. Sowohl die in Mähren und Schlesien garnisonirenden

Truppen als die Einwohner von Brünn wetteiferten an diesem Tage dem hochverdienten Greise ihre Liebe und Verehrung zu beweisen. Das ihm unterstehende Officiers-Corps aber gründete eine seinen Namen führende Stiftung für ewige Zeiten, deren Ertrag für wohlverdiente Individuen des 8. Husaren-Regiments vom Wachtmeister abwärts, im Falle der Auflösung dieses Regiments aber an mittellose Witwen verdienter Officiere der mährisch-schlesischen Regimenter vertheilt werden sollte.

Durch schmerzliche, unheilbare Leiden wurde Kienmayer genöthigt, am 1. December 1826 in den Pensionsstand zu treten, und schon am 28. October 1828 wurde er in Wien durch den Tod der Armee entrissen, in deren Mitte er durch mehr als ein halbes Jahrhundert als tapferer Krieger, einsichtsvoller Heerführer und väterlicher Freund geglänzt hatte.

HARDEGG-GLATZ und im Machlande, Ignaz Graf, General der Cavallerie, Hofkriegsraths-Präsident, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 8. Kürassier-Regiments, Oberst-Erblandmundschenk in Österreich und Oberst-Erblandtruchsess in Steiermark, Ritter des goldenen Vliesses, wurde am 30. Juli 1772 geboren und betrat im Mai 1789 als Unterlieutenant in dem damaligen Chevauxlegers-Regimente Kinsky Nr. 5 (jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 9), welches bei dem croatisch-slavonischen Armeecorps eingetheilt war, die kriegerische Laufbahn. In diesem Kriege wusste sich Hardegg, welcher bei dem Feldmarschall Loudon zugetheilt war, durch Eifer und Verwendbarkeit in der Art bemerkbar zu machen, dass er die Allerhöchste Belobung erhielt. Im Jahre 1790 wohnte er der Belagerung von Czettin bei, mit dessen Eroberung die Operationen des croatischen Armeecorps endeten; nach dem im October abgeschlossenen Waffenstillstande marschirte Hardegg mit seinem Regimente nach Wien.

Noch im selben Jahre avancirte er zum Oberlieutenant im 3. Husaren-Regimente (damals Emmerich Eszterházy), welches sich bei dem zu Anfang 1791 in Böhmen gegen Preussen aufgestellten Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenlohe befand, beim Ausbruche des Krieges in den Niederlanden zu Anfang 1792 aber nach Luxemburg verlegt wurde. Hardegg machte den Zug der vereinigten österreichisch-preussischen Armeen in die Champagne mit, und wohnte dem Gefechte von Valmy, so wie der Schlacht von Jemappes bei. Bei der in den letzten Tagen des Jahres erfolgten Vertreibung der französischen Vorhut aus dem Orte Düren durch Major Graf Mahony zeichnete sich Hardegg besonders aus. Im Jahre 1793 zum zweiten Rittmeister bei dem 8. Kürassier-Regimente Hohenzollern befördert, wurde er Galopin bei dem General der Cavallerie Grafen Wurmser, und war sowohl bei Eroberung des Bienwaldes (20. und 21. August), als bei der Erstürmung der Weissenburger Linien (13. October) gegenwärtig. Von seiner Anstellung im Hauptquartiere beim Regi-

mente wieder eingerückt, fand Hardegg in dem hitzigen Gefechte bei Uttenhofen die erste Gelegenheit zu bemerkenswertherer Auszeichnung; durch einen eben so raschen als kühnen Angriff mit einer halben Schwadron, welcher durch Oberlieutenant Leitner mit einem Flügel Kaiser-Dragoner kräftig unterstützt wurde, warf er die Franzosen mit grossem Verluste zurück und vereitelte ihre Absicht, die Stellung des General-Majors von Hotze bei Reichshofen in Flanke und Rücken zu nehmen. Nur zwei Tage später (28. November) zeichnete er sich in dem Gefechte bei Neuburg abermals aus, indem er durch wiederholte Attaquen die Franzosen auf das rechte Ufer der Motter zurückwarf und das beinahe verlorene Gefecht zu Gunsten der Österreicher entschied. Für beide Thaten wurde er von dem Oberfeldherrn Grafen Wurmser belobt und in der Relation unter den Ausgezeichneten aufgeführt.

Im Feldzuge 1794 stand Hardegg fortwährend am Oberrhein. Im Treffen bei Handschuhsheim am 24. September 1795 erwarb sich Hardegg das Ritterkreuz. Als die Franzosen unter Pichegru gegen Heidelberg vorrückten und General Dufour Handschuhsheim wiederholt angriff, wurde Oberst-Lieutenant Klenau beordert, mit sechs Schwadronen diese feindliche Umgebungscolonne zurückzuwerfen; Hardegg befand sich bei den als Unterstützung nachrückenden drei Flügeln, und bemerkte, dass Klenau's linke Flanke nicht gedeckt sei. Nach der auf seine Bitte erhaltenen Bewilligung, mit einem Flügel zu Klenau's Deckung vorzurücken, eilte er rasch dahin, gewahrte aber bald, dass Klenau von dem überlegenen Feinde geworfen und lebhaft verfolgt werde, wie auch, dass eine durch Cavallerie unterstützte, geschlossene und mit Geschütz versehene feindliche Infanterietruppe nachrücke. Der Moment war kritisch, ja es stand vielleicht Alles auf dem Spiele. Ohne Rücksicht auf seine Schwäche stürzte sich Hardegg dem überlegenen Feinde entgegen, hieb die feindliche Infanterie grösstentheils nieder, warf die sie unterstützende Cavallerie, welche sich wiederholt zu ralliiren suchte, um die beihabenden drei Kanonen zu retten, durch wiederholte Attaquen der Art, dass nur wenige Reiter sich schwimmend durch den Neckar retten konnten, eroberte drei Kanonen und eine Standarte, und nahm noch in den letzten Momenten dieses glänzenden Reitergefechtes den verwundeten französischen Divisions-General Dufour gefangen. Auch im Feldzuge 1796, wie überhaupt bis zum Ende dieses Krieges diente Hardegg fortwährend bei der Armee in Deutschland; er focht bei Malsch, bei Kanstatt und Esslingen, bei Neresheim, Biberach, Emmendingen, nahm Theil an der Berennung von Kehl, stand im November auf Vorposten zwischen Breisach und Kehl, und rückte am 31. December mit dem Regimente in die Cantonirung bei Sinzheim. In dem kurzen Feldzuge 1797 am Rhein zeichnete sich Hardegg abermals in den Gefechten bei Diersheim und Honau, dann an der Rench am 20. und 21. April rühmlichst aus.

Nach dem Frieden zu Campo Formio wurde das Regiment nach Wittingau in Böhmen verlegt, wo es bis zum Ausbruche des Krieges 1799 verblieb. In diesem diente Hardegg abermals bei der Hauptarmee in Süd-Deutschland, focht bei Osterach, Stockach, bei dem zweimaligen Entsatze von Philippsburg, bei der Eroberung von Mannheim, und wurde zu Ende dieses Jahres in seiner Charge als Schwadrons-Commandant wieder zu dem 3. Husaren-Regimente übersetzt. Im Feldzuge 1800 stand er unter General-Major Graf Ignaz Gyulay bei Freiburg. Als die Franzosen noch vor dem wirklichen Beginne der Feindseligkeiten mit einem Infanterie-, einem Chasseur-Regimente und drei Kanonen am 7. März mit Tagesanbruch aus Alt-Breisach rasch hervorbrachen, um die österreichische Aufstellung in und bei Freiburg zu überfallen, griff sie Hardegg aus einem Hinterhalte entschlossen an, und trieb sie mit bedeutendem Verluste bis unter die Kanonen von Alt-Breisach zurück, wofür er mit Generalsbefehl des Erzherzogs Karl belobt wurde. Im ganzen Laufe dieses Feldzuges wurde Hardegg beim Avant- und Arrièregardedienste, im Parteigängerkriege und in andern schwierigen und gefahrvollen Dienstleistungen mit besonderem Vorzuge verwendet, und fand hiebei vielfache Gelegenheit zur Auszeichnung; so namentlich am 25. April als Commandant der Arrièregarde in dem Gefechte bei dem Rückzuge über Freiburg nach Ebnet, wofür er in der Relation des Generals Gyulay besonders anempfohlen wurde, ferner am 30. April, wo er mit einem schwachen Streifcommando nach Freiburg zurückgesendet, von dem vielfach überlegenen Feinde unvermuthet angegriffen, die Stadt erst nach dem hartnäckigsten Strassengefechte räumte, und noch mehrere Gefangene mitnahm. Auch bei Stockach, Engen, Möskirch, Biberach, Memmingen, Erbach, an der Iller und bei Ulm gab er vielfältige Beweise seiner Tapferkeit und Kaltblütigkeit, focht mit Auszeichnung bei Neuburg, Deussenhausen, Vettenhausen und Deubach, wo er durch eine Musketenkugel eine starke Contusion auf der Brust erhielt. Auf Vorschlag des Feldzeugmeisters Kray wurde Hardegg zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste am 4. Juli zum supernumerären Major im 3. Husaren-Regimente ernannt.

Bei dem Rückzuge der Armee unter Kray an den Inn befand sich Hardegg stets bei der Arrièregarde oder auf Streifcommanden, und nahm an allen Gefechten und Schlachten bis zum Waffenstillstande Theil. Im December wurde er als wirlicher Major zu dem 13. Dragoner- (jetzigen 10. Uhlanen-) Regimente eingetheilt, nach dem Frieden zu Luneville aber als Adjutant zu dem Erzherzoge Ferdinand commandirt, welcher um jene Zeit eine Armee-Division in Ödenburg befehligte.

Im Jahre 1803 rückte der Graf bei seinem Regimente ein, wurde im Lager bei Prag 1804 Oberst-Lieutenant bei Ott-Husaren, tauschte aber zu dem zweiten Uhlanen-Regimente Fürst Schwarzenberg, in welchem er 1805 vor Ausbruch des Krieges zum Oberst und Commandanten avancirte. Während des Marsches

nach Deutschland im September erkrankte er jedoch so schwer, dass er dem Feldzuge nicht beiwohnen konnte, und erst zur Schlacht von Austerlitz wieder bei der Armee eintraf.

In den Jahren 1806 und 1807 stand er mit seinem Regimente bei dem Neutralitäts-Cordon an der böhmisch-schlesischen Grenze, und blieb nach dessen Auflösung in Böhmen stationirt.

Im Kriege 1809 erhielt Hardegg eine Brigade in der Avantgarde-Division Fresnel des ersten Armeecorps übertragen; sie bestand aus 3 Jäger-Bataillonen und 4 Schwadronen Schwarzenberg-Uhlanen. Vielfach zeichnete er sich aus, insbesondere bei Erstürmung des Städtchens Berchnig, in dem Cavalleriegefechte bei Esslingen am Vorabende der Schlacht bei Aspern, dann in der Schlacht bei Aspern, mittlerweile zum General-Major und Brigadier beim zweiten Armeecorps befördert, und in der Schlacht bei Wagram durch die heldenmüthige Vertheidigung von Baumersdorf, welche selbst die Aufmerksamkeit des Kaisers Napoleon auf sich zog. Es war dies gewissermassen der einzige Punct in der Gefechtslinie am ersten Schlachttage, dessen Verlust die schwersten Folgen nach sich gezogen haben würde. Sieben Bataillone unter Hardegg fochten hier gegen die sehr überlegenen Angriffe des Vicekönigs, der Marschälle Marmont und Oudinot einen wahrhaft homerischen Kampf. In den engen Gassen des fast nur Schutthaufen bildenden Dorfes folgten sich Angriff und Vertheidigung Schlag auf Schlag, so dass es bisweilen nicht möglich war, auch die kleinste Unterstützung zu sammeln. Bis tief in die Nacht hinein dauerte der blutige Kampf, worauf sich der Feind in grosser Unordnung zurückzog. In der Relation heisst es hierüber: „Vierzig Feuerschlünde beschossen den Ort Baumersdorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz, der General Graf Ignaz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit.“ Weiters that sich Hardegg in diesem Kriege hervor: als Commandant der Arrièregarde des vierten Armeecorps in den Gefechten vom 6. bis 11. Juli, wo der Waffenstillstand von Znaim den Feindseligkeiten ein Ende machte. In dem Ordens-Capitel vom April 1810 wurde er für seine ausgezeichneten Thaten, namentlich für Baumersdorf, mit dem Commandeurkreuze bedacht.

Die folgenden Friedensjahre brachte Hardegg als Brigadier in Brünn zu, und erhielt beim Ausbruche des Krieges 1813 das Commando einer Brigade in der leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein. In der Schlacht bei Dresden, und insbesondere nach derselben, während des Rückzuges nach Böhmen, bewährte Hardegg abermals seine mit Klugheit gepaarte Tapferkeit, und wurde in Anerkennung derselben zum Feldmarschall-Lieutenant mit der Übernahme eines Divisions-Commando's beim ersten Armeecorps ernannt. Er commandirte jetzt die Avantgarde des Generals der Cavallerie Bennigsen auf der Dresdener Chaussée, bis er, durch russische Truppen abgelöst, seinem

Armeecorps in forcirten Märschen nacheilte und dieses am Morgen des 18. Octobers erreichte. In der Schlacht bei Leipzig führte der Graf die Vorhut des linken Flügels unter dem General der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, und wurde bei Dölitz durch eine Flintenkugel sehr gefährlich am Kopfe verwundet, in Folge dessen er nach Prag gebracht werden musste. Seine Verdienste in der Schlacht bei Leipzig wurden durch Verleihung des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens 3. Classe, und durch die Ernennung zum zweiten Inhaber des 8. Kürassier-Regiments, welches nach dem 1831 erfolgten Tode des Grossfürsten Constantin seinen Namen annahm, belohnt.

Noch war Hardegg nicht ganz genesen, als er schon im Jänner 1814 die Armee in Frankreich einholte und wieder das Commando seiner Division übernahm. Am 15. Februar erstürmte er die von dem General Montbrun hartnäckig vertheidigte Stadt Moret, und wurde nach dem ungünstigen Ausgange des Treffens bei Montereau zu der sich bildenden Süd-Armee bestimmt, welche dem von Dijon vordringenden Marschall Augereau entgegenwirken sollte. Am 26. Februar besetzte Hardegg Dijon, am 3. März Chalons, am 11. Bourg en Bresse, am 17., als die Süd-Armee von Macon gegen Lyon vorrückte, Marlieux am linken Saone-Ufer. In dem Gefechte von Lyon (am 18.) drang Hardegg bis Maximieux vor, blieb daselbst am 19., und liess die französische Armee durch Oberst Simonyi, welcher mit einer Husaren-Abtheilung die hoch treibende Rhone durchschwamm, im Rücken beunruhigen. Im Treffen von Limonest am 20. drang Hardegg bis gegen Miribel, hieb die feindliche Vorhut zusammen, machte Gefangene und warf den Gegner zurück. Am 21., als Marschall Augereau Lyon geräumt hatte, besetzte Hardegg das Thor dieser Stadt zwischen der Rhone und Saone, rückte aber schon am 22. gegen Chambery ab, um die Rückzugslinie des Generals Marchand zu bedrohen, das insurgirte Landvolk zu entwaffnen und die linke Flanke der gegen die Isère vorgerückten Avantgarde zu decken. Am 29. bestand er bei Chirens ein hitziges siegreiches Gefecht gegen den überlegenen Feind, zwang ihn zum Rückzuge und besetzte am 30. Voiron. Zu Anfang April erhielt Hardegg den Befehl nach Lyon zurückzukehren und mit mehreren Truppen verstärkt gegen die Loire vorzurücken, Augereau's Bewegungen auf jener Seite zu beobachten, die unter General Montholon sich bildenden Bewaffnungen zu vereiteln und den Rücken der Süd-Armee zu decken. In Vollziehung dieses Auftrages eroberte Hardegg Roane an der Loire, ging hier über den Fluss und drang über den Allier bis in die Auvergne vor, deren Hauptstadt Clermont, so wie ein Theil des Departements Puy de Dôme von ihm besetzt wurde. Hier ereilte ihn die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande, wodurch sein kühner Plan, die in den südlichen Departements verlegten alliirten Gefangenen zu befreien und zu bewaffnen und die Vereinigung mit der anglo-spanischen Armee zu suchen, aufgegeben werden musste.

Während des Wiener Congresses wurde Hardegg zu dem Kaiser Alexander von Russland commandirt, und machte in dieser Anstellung auch den Feldzug 1815 mit. Da Hardegg dessen besonderes Wohlwollen sich erwarb, so wurde er sowohl während Alexander's Aufenthalt zu Wien 1818, als auf den Congressen zu Troppau, Verona und Laibach bei dessen Person angestellt. 1829 zum Militär-Commandanten in Linz bestimmt, wurde der Graf schon im November 1830 zum geheimen Rathe und commandirenden General in Siebenbürgen ernannt, 1831 in gleicher Eigenschaft nach Galizien übersetzt, und im December d. J. unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Cavallerie nach Wien berufen, um als Vice-Präsident die Leitung des Hofkriegsrathes zu übernehmen.

Im August 1834 zum wirklichen Hofkriegsraths-Präsidenten ernannt, bekleidete er diese hohe Würde bis zu seinem am 17. Februar 1848 erfolgten Ableben. Fast volle 59 Jahre in der Armee dienend, hatte sich Hardegg während seines thatenreichen Lebens durch Muth, Einsicht, Ritterlichkeit, Biederkeit und Herzensgüte allgemeine Hochachtung und Liebe, so wie das ungetrübte Wohlwollen seines Monarchen erworben, und war bis an das Ende seiner Tage durch Wort und That beflissen, das Wohl der ihm anvertrauten Armee möglichst zu fördern. Zahlreiche Beweise der Anerkennung seiner Verdienste wurden ihm durch Orden zu Theil, welche Hardegg nicht nur von seinem Kaiser, sondern auch von den Monarchen Russlands, Preussens, Hannovers und Sachsens erhalten hatte. Mit dem goldenen Vliesse wurde er 1836, mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens aber bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums im Jahre 1839 ausgezeichnet.

KLENAU, Johann Graf, Freiherr von Janowitz, General der Cavallerie, geheimer und Hofkriegsrath, Kämmerer, Inhaber eines Chevauxlegers-Regiments, stammte aus einer alten böhmischen, im Jahre 1630 in den Grafenstand erhobenen Familie, und war zu Prag 1757 geboren. Siebenzehn Jahre alt, kam er als Cadet in das 47. Infanterie-Regiment Elrichshausen, und wurde im bayerischen Erbfolgekriege Rittmeister bei Kinsky-Chevauxlegers Nr. 5 (derzeit 9. Uhlanen-Regiment).

Im Türkenkriege zeichnete sich Klenau zuerst aus, da er am 22. April 1788 bei Semlin als Vorpostens-Commandant einem überlegenen feindlichen Angriffe standhaft begegnete. Sofort rückte er zum Major bei Joseph Toscana-Dragoner vor, wurde im Mai 1792 zu Kaiser-Dragoner, welches in der Folge reducirt wurde, übersetzt, und zog in den französischen Revolutionskrieg als Oberst-Lieutenant (12. Februar 1793).

Klenau stand jetzt bei der Armee am Rhein, die der General der Cavallerie Graf Wurmser befehligte, und wurde vorzüglich als Parteigänger, wenn gleich vom

Glücke nicht immer begünstiget, verwendet, wozu er durch Tapferkeit und Geschicklichkeit sich im hohen Grade eignete. Im Scharmützel bei Leimersheim (2. April), bei Offenbach — hier wurde Klenau gefangen, jedoch durch zwei Husaren des Regiments Erzherzog Leopold auf dem Schlachtfelde wieder befreit —, bei Schaid (18. September), bei der Einnahme der Weissenburger Linien, bei der darauf erfolgten Vorrückung auf Brumpt, beim Angriffe auf Weiersheim (21. November), bei Vertheidigung des Postens von Reichshofen (26. November) und in der Stellung bei Dangendorf (2. December), wo er auf drei Seiten angegriffen, vom Oberst-Lieutenant Prinzen Hessen-Homburg kräftig unterstützt wurde, diesem letzteren unmittelbar darnach bei Neuburg denselben Dienst erwies, in der Epoche vom 16. bis 19. December, wo er am ersten Tage verwundet wurde, endlich bei Lüttich am 3. August 1794 ward Klenau's Name mit grosser Auszeichnung genannt.

Das grösste Verdienst erwarb er sich im Treffen bei Handschuhsheim. Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich wurde am 24. September 1795 von den beiden französischen, durch den Neckar getrennten Divisionen Dufour und Ambert in seiner Stellung angegriffen. Eine feindliche Colonne — ein Chasseur-Regiment und 5 Bataillone mit 8 Geschützen — drang erneuert gegen Neuenheim vor, um Handschuhsheim, welches unsere Truppen tapfer vertheidigten, zu nehmen. Da trug General Bajalich dem Oberst-Lieutenant Klenau auf, mit seinen sechs Schwadronen über Neuenheim hinauszurücken und die feindliche Truppe anzugreifen. Schnell theilte Klenau seine Reiter in drei Treffen, eilte dann in die Fläche vor, warf sich auf das Chasseur-Regiment, schlug und zersprengte dasselbe und eroberte die sämmtliche, den Chasseurs im Marsche folgende Artillerie mit 9 Munitionskarren und 31 Pferden. Den günstigen Augenblick, wo die Aufreibung der Reiterei die französische Infanterie mit Schrecken erfüllt hatte, benützend, griff Klenau auch die fünf Bataillone mit grösstem Nachdruck an; sie nahmen die Flucht und lösten sich auf. Die verwirrten Haufen eilten theils in das Gebirge des Odenwaldes, theils suchten sie über Ladenburg und Feidenheim längs des Neckars hinab zu entkommen. Aber der grössere Theil wurde von Klenau's Reitern eingeholt, niedergemacht, in den Neckar gesprengt oder gefangen. General Dufour, der Corps-Commandant, durch zwei Säbelhiebe verwundet, gerieth in Gefangenschaft; die französische Reiterei jagte mit verhängtem Zügel nach Mannheim, und der Rest der Brigade Desirat, deren Commandant todt geblieben, flüchtete sich auf das linke Neckarufer.

Diese entscheidende That brachte Klenau am 30. October das Ritterkreuz ausser Capitel und die Beförderung zum Obersten bei Wurmser-Husaren, welchen er als Vorbild des Muthes voranglänzte. Wir führen folgende Beispiele an: Klenau umging im Scharmützel bei Oggersheim die auf der Chaussée aufgestellten feindlichen Batterien und nahm dem Feinde 3 Kanonen ab; bei Schwei-

genheim (10. December) zeichnete er sich neuerdings aus, und kam im folgenden Jahre 1796 zur Armee nach Italien, dann im September mit einem Theile des Regiments in die Festung Mantua, blieb während der mehrmonatlichen Vertheidigung durch Wurmser an dessen Seite, so wie er auch am 2. Februar 1797 die Capitulation dieses Platzes mit unterzeichnete. Im April wohnte er mit dem Regimente dem Lager in Wien bei und wurde hier in weiterer Würdigung seiner Verdienste zum General-Major ausser der Tour befördert.

Bei dem erneuerten Ausbruche der Feindligkeiten im Jahre 1799 führte Klenau in Italien wieder den kleinen Krieg und erlangte grosse Resultate. Als der General Macdonald, Befehlshaber der einen französichen Armee, genöthigt war die von ihm besetzten Theile des oberen Italiens zu räumen, liess er daselbst mehrere kleine Abtheilungen zurück, welche die Bestimmung hatten, die Anstrengungen der italienischen Republicaner zu unterstützen. Klenau zerstreute sie nach allen Enden. Hierauf wurde er bei der Einschliessung von Genua und den ihr vorangegangenen Gefechten gegen Massena verwendet, und im Jahre 1800 zur Armee nach Deutschland übersetzt. Am 28. October desselben Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, verdankte er diese glänzende Laufbahn lediglich seinen Verdiensten.

In der Friedensepoche führte der Graf ein Divisions-Commando in Prag und wurde im Februar 1804 Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments.

In dem Kriege von 1805 stand Klenau bei dem Heere in Bayern und wurde in Ulm mit eingeschlossen. Nach der Übergabe dieses Platzes ward er dem Kaiser Napoleon vorgestellt, der ihn seiner Tapferkeit wegen rühmte, indem er ihn zugleich wegen des Unglückes der österreichischen Waffen bedauerte. Rastlos bemüht dem Staate in der eingetretenen Friedensepoche zu nützen, wurde derselbe im Jahre 1808 Hofkriegsrath und mit dem Commandeurkreuze des neu gestifteten Leopold-Ordens ausgezeichnet.

In der Schlacht bei Aspern commandirte Klenau den Vortrab der 4. und 5. Colonne; in jener bei Wagram an des erkrankten Feldzeugmeisters Hiller Stelle das 6. Armeecorps. Die Berichte jener Tage erwähnen seine Leistungen ehrenvoll. Bei Wagram hielt Klenau die Donau von Spitz bis Enzersdorf und die Werke vor der Brücke von Aspern, und hatte die Weisung nach Mass des Angriffes mit seinen Truppen in den Verschanzungen vor Aspern und Esslingen Widerstand zu leisten; in der Nacht vom 5. zum 6. Juli stand er auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau, verfolgte dann im Laufe des Tages siegreich die vorgezeichneten Dispositionen, drang bis Esslingen und Aspern vor und verliess diese Orte erst, als der blutige Kampf geendet hatte. Er verfolgte seine Richtung unter steten Gefechten in die frühere Stellung nach Stammersdorf. Die Nacht über hielt er in Schlachtordnung die Höhen vor diesem Orte besetzt, nahm am Morgen des 7. Juli als

Arrièregarde der Armee bestimmt, nachdem die übrigen Corps nach der Richtung der Znaimer Strasse abgerückt waren, hinter Korneuburg seine Aufstellung, welches er vor der Front besetzt hielt, den rechten Flügel an der Donau, den linken gegen Leobersdorf gelehnt, und beschäftigte den mit Übermacht vorrückenden Feind den ganzen Tag. Hierauf zog Klenau über Sierndorf, Mallebern, Göllersdorf und Stelzendorf nach Hollabrunn, wo er ein lebhaftes Gefecht bestand und am 10. im Dienste der Nachhut durch das 5. Armeecorps (Feldzeugmeister Reuss) abgelöst wurde. Als Commandant der Arrièregarde hatte Klenau viele Einsicht und Standhaftigkeit entwickelt und der Armee so wesentliche Dienste geleistet, dass ihm der Generalissimus im Namen Seiner Majestät das Commandeurkreuz verlieh.

Im Jahre 1812 erfolgte Klenau's Ernennung zum geheimen Rathe, im Jahre 1813 jene zum General der Cavallerie und zum Grosskreuze des Leopold-Ordens, auch erhielt er ein Armeecorps im böhmischen Hauptheere. In der Schlacht von Dresden bildete er, von Freiberg kommend, den äussersten linken Flügel der verbündeten Heere, von welchen er jedoch durch den Plauen'schen Grund getrennt blieb. Dieser ungünstige Umstand verursachte den bedeutenden Verlust, den das Corps erleiden musste, da es den heftigen Angriffen der Reiterei des Königs von Neapel ausgesetzt war. Hierauf focht Klenau bei Leipzig und führte dann vom 26. October an den Oberbefehl des Blockade-Corps von Dresden. Das Corps zählte 53,000 Mann und Klenau hatte die Absicht diesen vom Marschall St. Cyr mit mehr als 30,000 Franzosen vertheidigten Platz mit Gewalt zu nehmen. Indessen bewogen ihn theils Rücksichten für jene Glieder des königlich sächsischen Hauses, welche freiwillig das traurige Loos der unglücklichen Stadt theilten, theils die Gewissheit, dass die Übergabe bei der hohen und fortwährend steigenden Noth in Kurzem erfolgen müsse, zu dem milderen Entschlusse, Dresden blos enge einzuschliessen. Die Lage der Besatzung verschlimmerte sich von Tag zu Tage. Krankheiten und Desertionen verminderten ihre Reihen in erschreckender Weise. St. Cyr sah sich endlich genöthigt, die sächsischen und anderen deutschen Truppen zu entwaffnen und zu entlassen, und als letztes Mittel den Durchbruch gegen Torgau zu versuchen, der aber an Feldmarschall-Lieutenant Wied-Runkel's Tapferkeit scheiterte. Die Noth hatte bereits den höchsten Grad erreicht. Der Soldat erhielt durch längere Zeit nur 6 Loth Pferdefleisch als tägliche Ration und man sah in der That viele derselben die ekelhaftesten Gegenstände zur Stillung ihres wüthenden Hungers verschlingen. Das grassirende Nervenfieber vollendete das Übel. St. Cyr entschloss sich am 7. November wegen der Übergabe zu unterhandeln. Der Vertrag kam nach einigen Tagen zu Stande, und wurde am 11. zu Herzogswalde in dem Hauptquartiere Klenau's abgeschlossen. Nach dem Sinne dieser Capitulation wurde die Garnison, mit Ausnahme eines Bataillons von 600 Mann und 50 Gensdarmen, als Kriegsgefangene betrachtet, musste ihre Waffen ablegen, sollte in 6 Colonnen nach Strassburg abgeführt, und

nach Deutschland im September erkrankte er jedoch so schwer, dass er dem Feldzuge nicht beiwohnen konnte, und erst zur Schlacht von Austerlitz wieder bei der Armee eintraf.

In den Jahren 1806 und 1807 stand er mit seinem Regimente bei dem Neutralitäts-Cordon an der böhmisch-schlesischen Grenze, und blieb nach dessen Auflösung in Böhmen stationirt.

Im Kriege 1809 erhielt Hardegg eine Brigade in der Avantgarde-Division Fresnel des ersten Armeecorps übertragen; sie bestand aus 3 Jäger-Bataillonen und 4 Schwadronen Schwarzenberg-Uhlanen. Vielfach zeichnete er sich aus, insbesondere bei Erstürmung des Städtchens Berchnig, in dem Cavalleriegefechte bei Esslingen am Vorabende der Schlacht bei Aspern, dann in der Schlacht bei Aspern, mittlerweile zum General-Major und Brigadier beim zweiten Armeecorps befördert, und in der Schlacht bei Wagram durch die heldenmüthige Vertheidigung von Baumersdorf, welche selbst die Aufmerksamkeit des Kaisers Napoleon auf sich zog. Es war dies gewissermassen der einzige Punct in der Gefechtslinie am ersten Schlachttage, dessen Verlust die schwersten Folgen nach sich gezogen haben würde. Sieben Bataillone unter Hardegg fochten hier gegen die sehr überlegenen Angriffe des Vicekönigs, der Marschälle Marmont und Oudinot einen wahrhaft homerischen Kampf. In den engen Gassen des fast nur Schutthaufen bildenden Dorfes folgten sich Angriff und Vertheidigung Schlag auf Schlag, so dass es bisweilen nicht möglich war, auch die kleinste Unterstützung zu sammeln. Bis tief in die Nacht hinein dauerte der blutige Kampf, worauf sich der Feind in grosser Unordnung zurückzog. In der Relation heisst es hierüber: „Vierzig Feuerschlünde beschossen den Ort Baumersdorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz, der General Graf Ignaz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit.“ Weiters that sich Hardegg in diesem Kriege hervor: als Commandant der Arrièregarde des vierten Armeecorps in den Gefechten vom 6. bis 11. Juli, wo der Waffenstillstand von Znaim den Feindseligkeiten ein Ende machte. In dem Ordens-Capitel vom April 1810 wurde er für seine ausgezeichneten Thaten, namentlich für Baumersdorf, mit dem Commandeurkreuze bedacht.

Die folgenden Friedensjahre brachte Hardegg als Brigadier in Brünn zu, und erhielt beim Ausbruche des Krieges 1813 das Commando einer Brigade in der leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein. In der Schlacht bei Dresden, und insbesondere nach derselben, während des Rückzuges nach Böhmen, bewährte Hardegg abermals seine mit Klugheit gepaarte Tapferkeit, und wurde in Anerkennung derselben zum Feldmarschall-Lieutenant mit der Übernahme eines Divisions-Commando's beim ersten Armeecorps ernannt. Er commandirte jetzt die Avantgarde des Generals der Cavallerie Bennigsen auf der Dresdener Chaussée, bis er, durch russische Truppen abgelöst, seinem

Armeecorps in forcirten Märschen nacheilte und dieses am Morgen des 18. Octobers erreichte. In der Schlacht bei Leipzig führte der Graf die Vorhut des linken Flügels unter dem General der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, und wurde bei Dölitz durch eine Flintenkugel sehr gefährlich am Kopfe verwundet, in Folge dessen er nach Prag gebracht werden musste. Seine Verdienste in der Schlacht bei Leipzig wurden durch Verleihung des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens 3. Classe, und durch die Ernennung zum zweiten Inhaber des 8. Kürassier-Regiments, welches nach dem 1831 erfolgten Tode des Grossfürsten Constantin seinen Namen annahm, belohnt.

Noch war Hardegg nicht ganz genesen, als er schon im Jänner 1814 die Armee in Frankreich einholte und wieder das Commando seiner Division übernahm. Am 15. Februar erstürmte er die von dem General Montbrun hartnäckig vertheidigte Stadt Moret, und wurde nach dem ungünstigen Ausgange des Treffens bei Montereau zu der sich bildenden Süd-Armee bestimmt, welche dem von Dijon vordringenden Marschall Augereau entgegenwirken sollte. Am 26. Februar besetzte Hardegg Dijon, am 3. März Chalons, am 11. Bourg en Bresse, am 17., als die Süd-Armee von Macon gegen Lyon vorrückte, Marlieux am linken Saone-Ufer. In dem Gefechte von Lyon (am 18.) drang Hardegg bis Maximieux vor, blieb daselbst am 19., und liess die französische Armee durch Oberst Simonyi, welcher mit einer Husaren-Abtheilung die hoch treibende Rhone durchschwamm, im Rücken beunruhigen. Im Treffen von Limonest am 20. drang Hardegg bis gegen Miribel, hieb die feindliche Vorhut zusammen, machte Gefangene und warf den Gegner zurück. Am 21., als Marschall Augereau Lyon geräumt hatte, besetzte Hardegg das Thor dieser Stadt zwischen der Rhone und Saone, rückte aber schon am 22. gegen Chambery ab, um die Rückzugslinie des Generals Marchand zu bedrohen, das insurgirte Landvolk zu entwaffnen und die linke Flanke der gegen die Isère vorgerückten Avantgarde zu decken. Am 29. bestand er bei Chirens ein hitziges siegreiches Gefecht gegen den überlegenen Feind, zwang ihn zum Rückzuge und besetzte am 30. Voiron. Zu Anfang April erhielt Hardegg den Befehl nach Lyon zurückzukehren und mit mehreren Truppen verstärkt gegen die Loire vorzurücken, Augereau's Bewegungen auf jener Seite zu beobachten, die unter General Montholon sich bildenden Bewaffnungen zu vereiteln und den Rücken der Süd-Armee zu decken. In Vollziehung dieses Auftrages eroberte Hardegg Roane an der Loire, ging hier über den Fluss und drang über den Allier bis in die Auvergne vor, deren Hauptstadt Clermont, so wie ein Theil des Departements Puy de Dôme von ihm besetzt wurde. Hier ereilte ihn die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande, wodurch sein kühner Plan, die in den südlichen Departements verlegten alliirten Gefangenen zu befreien und zu bewaffnen und die Vereinigung mit der anglo-spanischen Armee zu suchen, aufgegeben werden musste.

Während des Wiener Congresses wurde Hardegg zu dem Kaiser Alexander von Russland commandirt, und machte in dieser Anstellung auch den Feldzug 1815 mit. Da Hardegg dessen besonderes Wohlwollen sich erwarb, so wurde er sowohl während Alexander's Aufenthalt zu Wien 1818, als auf den Congressen zu Troppau, Verona und Laibach bei dessen Person angestellt. 1829 zum Militär-Commandanten in Linz bestimmt, wurde der Graf schon im November 1830 zum geheimen Rathe und commandirenden General in Siebenbürgen ernannt, 1831 in gleicher Eigenschaft nach Galizien übersetzt, und im December d. J. unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Cavallerie nach Wien berufen, um als Vice-Präsident die Leitung des Hofkriegsrathes zu übernehmen.

Im August 1834 zum wirklichen Hofkriegsraths-Präsidenten ernannt, bekleidete er diese hohe Würde bis zu seinem am 17. Februar 1848 erfolgten Ableben. Fast volle 59 Jahre in der Armee dienend, hatte sich Hardegg während seines thatenreichen Lebens durch Muth, Einsicht, Ritterlichkeit, Biederkeit und Herzensgüte allgemeine Hochachtung und Liebe, so wie das ungetrübte Wohlwollen seines Monarchen erworben, und war bis an das Ende seiner Tage durch Wort und That beflissen, das Wohl der ihm anvertrauten Armee möglichst zu fördern. Zahlreiche Beweise der Anerkennung seiner Verdienste wurden ihm durch Orden zu Theil, welche Hardegg nicht nur von seinem Kaiser, sondern auch von den Monarchen Russlands, Preussens, Hannovers und Sachsens erhalten hatte. Mit dem goldenen Vliesse wurde er 1836, mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens aber bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums im Jahre 1839 ausgezeichnet.

KLENAU, Johann Graf, Freiherr von Janowitz, General der Cavallerie, geheimer und Hofkriegsrath, Kämmerer, Inhaber eines Chevauxlegers-Regiments, stammte aus einer alten böhmischen, im Jahre 1630 in den Grafenstand erhobenen Familie, und war zu Prag 1757 geboren. Siebenzehn Jahre alt, kam er als Cadet in das 47. Infanterie-Regiment Elrichshausen, und wurde im bayerischen Erbfolgekriege Rittmeister bei Kinsky-Chevauxlegers Nr. 5 (derzeit 9. Uhlanen-Regiment).

Im Türkenkriege zeichnete sich Klenau zuerst aus, da er am 22. April 1788 bei Semlin als Vorpostens-Commandant einem überlegenen feindlichen Angriffe standhaft begegnete. Sofort rückte er zum Major bei Joseph Toscana-Dragoner vor, wurde im Mai 1792 zu Kaiser-Dragoner, welches in der Folge reducirt wurde, übersetzt, und zog in den französischen Revolutionskrieg als Oberst-Lieutenant (12. Februar 1793).

Klenau stand jetzt bei der Armee am Rhein, die der General der Cavallerie Graf Wurmser befehligte, und wurde vorzüglich als Parteigänger, wenn gleich vom

Glücke nicht immer begünstiget, verwendet, wozu er durch Tapferkeit und Geschicklichkeit sich im hohen Grade eignete. Im Scharmützel bei Leimersheim (2. April), bei Offenbach — hier wurde Klenau gefangen, jedoch durch zwei Husaren des Regiments Erzherzog Leopold auf dem Schlachtfelde wieder befreit —, bei Schaid (18. September), bei der Einnahme der Weissenburger Linien, bei der darauf erfolgten Vorrückung auf Brumpt, beim Angriffe auf Weiersheim (21. November), bei Vertheidigung des Postens von Reichshofen (26. November) und in der Stellung bei Dangendorf (2. December), wo er auf drei Seiten angegriffen, vom Oberst-Lieutenant Prinzen Hessen-Homburg kräftig unterstützt wurde, diesem letzteren unmittelbar darnach bei Neuburg denselben Dienst erwies, in der Epoche vom 16. bis 19. December, wo er am ersten Tage verwundet wurde, endlich bei Lüttich am 3. August 1794 ward Klenau's Name mit grosser Auszeichnung genannt.

Das grösste Verdienst erwarb er sich im Treffen bei Handschuhsheim. Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich wurde am 24. September 1795 von den beiden französischen, durch den Neckar getrennten Divisionen Dufour und Ambert in seiner Stellung angegriffen. Eine feindliche Colonne — ein Chasseur-Regiment und 5 Bataillone mit 8 Geschützen — drang erneuert gegen Neuenheim vor, um Handschuhsheim, welches unsere Truppen tapfer vertheidigten, zu nehmen. Da trug General Bajalich dem Oberst-Lieutenant Klenau auf, mit seinen sechs Schwadronen über Neuenheim hinauszurücken und die feindliche Truppe anzugreifen. Schnell theilte Klenau seine Reiter in drei Treffen, eilte dann in die Fläche vor, warf sich auf das Chasseur-Regiment, schlug und zersprengte dasselbe und eroberte die sämmtliche, den Chasseurs im Marsche folgende Artillerie mit 9 Munitionskarren und 31 Pferden. Den günstigen Augenblick, wo die Aufreibung der Reiterei die französische Infanterie mit Schrecken erfüllt hatte, benützend, griff Klenau auch die fünf Bataillone mit grösstem Nachdruck an; sie nahmen die Flucht und lösten sich auf. Die verwirrten Haufen eilten theils in das Gebirge des Odenwaldes, theils suchten sie über Ladenburg und Feidenheim längs des Neckars hinab zu entkommen. Aber der grössere Theil wurde von Klenau's Reitern eingeholt, niedergemacht, in den Neckar gesprengt oder gefangen. General Dufour, der Corps-Commandant, durch zwei Säbelhiebe verwundet, gerieth in Gefangenschaft; die französische Reiterei jagte mit verhängtem Zügel nach Mannheim, und der Rest der Brigade Desirat, deren Commandant todt geblieben, flüchtete sich auf das linke Neckarufer.

Diese entscheidende That brachte Klenau am 30. October das Ritterkreuz ausser Capitel und die Beförderung zum Obersten bei Wurmser-Husaren, welchen er als Vorbild des Muthes voranglänzte. Wir führen folgende Beispiele an: Klenau umging im Scharmützel bei Oggersheim die auf der Chaussée aufgestellten feindlichen Batterien und nahm dem Feinde 3 Kanonen ab; bei Schwei-

genheim (10. December) zeichnete er sich neuerdings aus, und kam im folgenden Jahre 1796 zur Armee nach Italien, dann im September mit einem Theile des Regiments in die Festung Mantua, blieb während der mehrmonatlichen Vertheidigung durch Wurmser an dessen Seite, so wie er auch am 2. Februar 1797 die Capitulation dieses Platzes mit unterzeichnete. Im April wohnte er mit dem Regimente dem Lager in Wien bei und wurde hier in weiterer Würdigung seiner Verdienste zum General-Major ausser der Tour befördert.

Bei dem erneuerten Ausbruche der Feindligkeiten im Jahre 1799 führte Klenau in Italien wieder den kleinen Krieg und erlangte grosse Resultate. Als der General Macdonald, Befehlshaber der einen französichen Armee, genöthigt war die von ihm besetzten Theile des oberen Italiens zu räumen, liess er daselbst mehrere kleine Abtheilungen zurück, welche die Bestimmung hatten, die Anstrengungen der italienischen Republicaner zu unterstützen. Klenau zerstreute sie nach allen Enden. Hierauf wurde er bei der Einschliessung von Genua und den ihr vorangegangenen Gefechten gegen Massena verwendet, und im Jahre 1800 zur Armee nach Deutschland übersetzt. Am 28. October desselben Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, verdankte er diese glänzende Laufbahn lediglich seinen Verdiensten.

In der Friedensepoche führte der Graf ein Divisions-Commando in Prag und wurde im Februar 1804 Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments.

In dem Kriege von 1805 stand Klenau bei dem Heere in Bayern und wurde in Ulm mit eingeschlossen. Nach der Übergabe dieses Platzes ward er dem Kaiser Napoleon vorgestellt, der ihn seiner Tapferkeit wegen rühmte, indem er ihn zugleich wegen des Unglückes der österreichischen Waffen bedauerte. Rastlos bemüht dem Staate in der eingetretenen Friedensepoche zu nützen, wurde derselbe im Jahre 1808 Hofkriegsrath und mit dem Commandeurkreuze des neu gestifteten Leopold-Ordens ausgezeichnet.

In der Schlacht bei Aspern commandirte Klenau den Vortrab der 4. und 5. Colonne; in jener bei Wagram an des erkrankten Feldzeugmeisters Hiller Stelle das 6. Armeecorps. Die Berichte jener Tage erwähnen seine Leistungen ehrenvoll. Bei Wagram hielt Klenau die Donau von Spitz bis Enzersdorf und die Werke vor der Brücke von Aspern, und hatte die Weisung nach Mass des Angriffes mit seinen Truppen in den Verschanzungen vor Aspern und Esslingen Widerstand zu leisten; in der Nacht vom 5. zum 6. Juli stand er auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau, verfolgte dann im Laufe des Tages siegreich die vorgezeichneten Dispositionen, drang bis Esslingen und Aspern vor und verliess diese Orte erst, als der blutige Kampf geendet hatte. Er verfolgte seine Richtung unter steten Gefechten in die frühere Stellung nach Stammersdorf. Die Nacht über hielt er in Schlachtordnung die Höhen vor diesem Orte besetzt, nahm am Morgen des 7. Juli als

Arrièregarde der Armee bestimmt, nachdem die übrigen Corps nach der Richtung der Znaimer Strasse abgerückt waren, hinter Korneuburg seine Aufstellung, welches er vor der Front besetzt hielt, den rechten Flügel an der Donau, den linken gegen Leobersdorf gelehnt, und beschäftigte den mit Übermacht vorrückenden Feind den ganzen Tag. Hierauf zog Klenau über Sierndorf, Mallebern, Göllersdorf und Stelzendorf nach Hollabrunn, wo er ein lebhaftes Gefecht bestand und am 10. im Dienste der Nachhut durch das 5. Armeecorps (Feldzeugmeister Reuss) abgelöst wurde. Als Commandant der Arrièregarde hatte Klenau viele Einsicht und Standhaftigkeit entwickelt und der Armee so wesentliche Dienste geleistet, dass ihm der Generalissimus im Namen Seiner Majestät das Commandeurkreuz verlieh.

Im Jahre 1812 erfolgte Klenau's Ernennung zum geheimen Rathe, im Jahre 1813 jene zum General der Cavallerie und zum Grosskreuze des Leopold-Ordens, auch erhielt er ein Armeecorps im böhmischen Hauptheere. In der Schlacht von Dresden bildete er, von Freiberg kommend, den äussersten linken Flügel der verbündeten Heere, von welchen er jedoch durch den Plauen'schen Grund getrennt blieb. Dieser ungünstige Umstand verursachte den bedeutenden Verlust, den das Corps erleiden musste, da es den heftigen Angriffen der Reiterei des Königs von Neapel ausgesetzt war. Hierauf focht Klenau bei Leipzig und führte dann vom 26. October an den Oberbefehl des Blockade-Corps von Dresden. Das Corps zählte 53,000 Mann und Klenau hatte die Absicht diesen vom Marschall St. Cyr mit mehr als 30,000 Franzosen vertheidigten Platz mit Gewalt zu nehmen. Indessen bewogen ihn theils Rücksichten für jene Glieder des königlich sächsischen Hauses, welche freiwillig das traurige Loos der unglücklichen Stadt theilten, theils die Gewissheit, dass die Übergabe bei der hohen und fortwährend steigenden Noth in Kurzem erfolgen müsse, zu dem milderen Entschlusse, Dresden blos enge einzuschliessen. Die Lage der Besatzung verschlimmerte sich von Tag zu Tage. Krankheiten und Desertionen verminderten ihre Reihen in erschreckender Weise. St. Cyr sah sich endlich genöthigt, die sächsischen und anderen deutschen Truppen zu entwaffnen und zu entlassen, und als letztes Mittel den Durchbruch gegen Torgau zu versuchen, der aber an Feldmarschall-Lieutenant Wied-Runkel's Tapferkeit scheiterte. Die Noth hatte bereits den höchsten Grad erreicht. Der Soldat erhielt durch längere Zeit nur 6 Loth Pferdefleisch als tägliche Ration und man sah in der That viele derselben die ekelhaftesten Gegenstände zur Stillung ihres wüthenden Hungers verschlingen. Das grassirende Nervenfieber vollendete das Übel. St. Cyr entschloss sich am 7. November wegen der Übergabe zu unterhandeln. Der Vertrag kam nach einigen Tagen zu Stande, und wurde am 11. zu Herzogswalde in dem Hauptquartiere Klenau's abgeschlossen. Nach dem Sinne dieser Capitulation wurde die Garnison, mit Ausnahme eines Bataillons von 600 Mann und 50 Gensdarmen, als Kriegsgefangene betrachtet, musste ihre Waffen ablegen, sollte in 6 Colonnen nach Strassburg abgeführt, und

vor ihrer gänzlichen Auswechslung nicht gegen die Verbündeten verwendet werden. Der Abmarsch der Truppen erfolgte wirklich vom 12. bis zum 17. in den bestimmten 6 Colonnen, deren Gesammtstärke 1 Marschall, 11 Divisions-, 20 Brigade-Generale dann 1727 Oberofficiere und 27,714 Gemeine betrug. Indessen erklärte Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aus Frankfurt vom 17. November 1813 diesen Vertrag für ungültig da er seinen dem Grafen Klenau gegebenen Befehlen nicht entsprach, und stellte es dem Marschall St. Cyr frei, wieder unter den früheren Verhältnissen nach Dresden zurückzukehren, oder sich als Kriegsgefangener in die Provinzen des österreichischen Staates abführen zu lassen. St. Cyr wählte nach längeren Zaudern das Letztere und Klenau verstärkte nun mit seinem Corps die Armee in Italien.

Nach dem Pariser Frieden vorübergehend zum Inspector in Böhmen ernannt, wurde Klenau in der Folge commandirender General in Mähren und Schlesien, wo er bis zum Tage seines Ablebens — er starb zu Brünn am 6. October 1819 — dem Staate sehr erspriessliche Dienste leistete.

RITTER.

STEFFANINI de Monte Airone, Joseph, General-Major, einem südtirolischen, im Jahre 1763 vom Trienter Fürstbischofe geadelten und nachmals von weiland Franz I. im Jahre 1822 in dieser Würde bestätigten Geschlechte entsprossen, war zu Fione in Wälsch-Tirol geboren und hatte schon im 15. Lebensjahre den bayerischen Erfolgekrieg als Cadet bei Lacy und den Türkenkrieg in diesem Regimente als Oberlieutenant mitgemacht.

Das bestandene Tiroler Scharfschützen-Corps wurde im Jahre 1790 complettirt und zur Observations-Armee nach Mähren, von da nach den Niederlanden gezogen. Steffanini, ein ganz vortrefflicher Schützen-Officier, kam um diese Zeit als Hauptmann in dieses Corps und wohnte den Feldzügen gegen Frankreich bis zum Luneviller Frieden mit hervorragendem Eifer bei, so dass er im Juli 1800 zum Major befördert wurde. Besonders thätig erwies er sich zu Ende Mai 1800 bei der Armee in Deutschland, wo er in mehreren Gefechten grosse Umsicht an den Tag legte und Wunden davontrug.

Als im November 1801 unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Marquis Chasteler aus dem bestandenen 3. Jäger-Corps, den Tiroler Scharfschützen, den deutschen oder Dandini-Jägern und dem Niederländer oder Le Loup-Jäger-Corps das Tiroler Jäger-Regiment zusammengesetzt wurde, kam Steffanini als geborner Tiroler in dasselbe und ward im Jahre 1804 bei den entstandenen, die Reichs-Ritterschaft betreffenden Streitigkeiten in Württemberg verwendet.

Im Feldzuge 1805 commandirte Steffanini das erste Bataillon bei der Armee in Deutschland und zeichnete sich in den Gefechten von Ulm am 14. und 15. Octo-

ber besonders aus, da er das Vordringen der Franzosen gegen das Gensthor verhinderte und der retirirenden Infanterie durch seine Standhaftigkeit Zeit verschaffte sich in der Stadt zu sammeln und Widerstand zu leisten. Er theilte das Loos der Ulmer Garnison. Im Jänner 1807 avancirte Steffanini zum Oberst-Lieutenant und erhielt das Commando der 7. Division, das nachmalige 7. Jäger-Bataillon, da bekanntlich im September 1808 aus dem Jäger-Regimente 9 derlei Divisionen formirt wurden, mit der gleichzeitigen Ernennung zum Obersten.

Das Jahr 1809 fand ihn bei dem 2. Armee-Corps in der Avantgarde unter Feldmarschall-Lieutenant Klenau. Am 11. April war Steffanini mit seinem Bataillon und 1 Division Uhlanen von Wernberg gegen Hirschau vorzurücken beordert, um die Strasse von Sulzbach nach Amberg zu beobachten und die Verbindung zwischen dem 1. und 2. Armeecorps zu unterhalten; während des Marsches erhielt er die Nachricht, dass der Feind Hirschau stark besetzt und in und um den Ort 3 Bataillone Infanterie und beiläufig 500 bis 600 Mann Cavallerie aufgestellt hatte. Der entschlossene Officier, mit der Örtlichkeit vertraut, war bald von der Wichtigkeit dieses Postens in den gegenwärtigen Verhältnissen und auch davon überzeugt, dass dem Feinde nicht Zeit gelassen werden dürfe sich festzusetzen, indem von da aus die Verbindung der Armeecorps nicht nur erschwert, sondern auch die weitere Vorrückung beunruhigt und aufgehalten werden könnte. Er beschloss also, ohne Zeitverlust und ohne einen Befehl abzuwarten, den Feind anzugreifen und das Äusserste anzuwenden, um ihn von diesem wichtigen Posten zu vertreiben und sich bis zur Ankunft des nachrückenden Corps zu behaupten. Es war dies allerdings ein gewagtes Unternehmen mit nur 1 Bataillon, worunter zwei Drittheile erst kürzlich eingereihte Recruten waren, und 1 Cavallerie-Division, entfernt von jeder Unterstützung, sich mit einer überlegenen Macht in Kampf einzulassen, ein Unternehmen, welches nur die triftigsten Gründe und die Überzeugung Steffanini's rechtfertigen konnten, dass es durch zweckmässige Vorkehrungen und eine eben so kühne als rasche Ausführung dem schwächeren Theile gelingen könne, den stärkeren zu besiegen. Der Erfolg hat dies auch bestätigt, denn es gelang ihm nach einem neunstündigen hitzigen Gefechte die Franzosen nicht nur aus Hirschau zu vertreiben, sondern auch mehr als 1 Stunde Weges über diesen Ort zu drängen und sich in dieser Stellung bis zum folgenden Tage zu behaupten. Klenau bot dem tapferen Obersten schon am 12. Morgens die Hand, und die beiden Armeecorps vereinigten sich an diesem Tage in Wernberg.

Das Capitel vom Jahre 1810 erkannte Steffanini für diese freiwillige entschlossene Thathandlung das Ritterkreuz zu.

Im September 1813 trat der seit dem Wiener Frieden in Ruhestand getretene Steffanini als General-Major wieder in die Activität und erhielt eine Brigade bei der Armee in Italien. Nach unserem Einzuge in Verona am 4. Februar 1814 stellte sich das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevich in Dossobano

auf und der Vortrab unter Steffanini rückte bis Villafranca vor. Hier stiess er auf den französischen General Bonnemain, griff diesen um 1 Uhr Nachmittags an, und zwang ihn nach einem zweistündigen Gefechte zum Rückzuge, wobei die Franzosen zwei Kanonen einbüssten. Auch in der Schlacht am Mincio liess sich Steffanini mit lobenswerthem Eifer verwenden, und als der Krieg gegen Murat im Jahre 1815 eröffnet wurde, führte er das Commando der in den Marken befindlichen Truppen, welche er mit Vermeidung jedes unnützen Gefechtes hinter den Canal von Bentivoglio vor Borgoforte in die für sie dort bestimmte Aufstellung abrücken liess und den Neapolitanern nach der erhaltenen Weisung ohne Widerstand Rimini Preis gab. Im Gefechte am Panaro (4. April) leitete Steffanini die bei den Fährten von Spilimberto aufgestellten Truppen. Gegen Mittag, als die Neapolitaner sich dieses Ortes bemächtiget hatten und daraus vorbrechen wollten, griff er sie an und warf sie durch Spilimberto wieder über den Panaro zurück. Murat hatte aber den Übergang bei Nizzola und Santa Anna erzwungen und die Brücke gewonnen, wodurch Steffanini sich abgeschnitten sah. Obschon verwundet, beschloss er unerschütterten Muthes mit dem Bataillon Hessen-Homburg durch den zahlreichen Feind sich Bahn zu brechen. Er trat also am hellen Tage den Rückzug von Spilimberto an, schlug alle Angriffe der Neapolitaner zurück, verlor zwar viele Leute, erreichte aber doch in der Nacht die von Modena auf Reggio führende Strasse bei Rubiera, gönnte hier den ermüdeten Truppen kurze Rast und zog sich hierauf gegen Guastalla zurück. Bei der weiteren Vorrückung der Armee gegen Neapel erhielt Steffanini das Militär-Gouvernement in Bologna und führte es bis zum 18. Juli, dem Tage, wo die drei Legationen Bologna, Ferrara und Romagna dem von dem Papste dazu bestimmten Legaten übergeben wurden.

Seine Majestät der Kaiser lohnte diesem als Brigadier zu Verona am 25. Jänner 1821 verstorbenen tapferen Krieger die grossen Verdienste in den Feldzügen 1814 und 1815 mit dem Ritterkreuze 2. Classe des Ordens der eisernen Krone.

VOLKMANN, Anton von, General-Major, Officierssohn, war zu Balassa-Gyarmath in Ungarn 1775 geboren. Dieser Officier hatte sich nicht nur bei der Infanterie, sondern auch im General-Stabe mit grosser Auszeichnung verwenden lassen. Im 17. Lebensjahre begann er als Cadet bei Callenberg seine militärische Laufbahn, that sich im Türkenkriege hervor und wurde 1790 als Oberlieutenant zum General-Stabe, dann zu Wartensleben-Infanterie eingetheilt.

Vom Jahre 1793 bis zum Luneviller Frieden neuerdings im General-Stabe angestellt, rechtfertigte er diese Bevorzugung im ganzen Umfange. Er vertrieb am 23. Juni 1793 bei Condé mit einigen Jägern und einiger Infanterie die Franzosen aus ihrer gedeckten Stellung und zerstörte ihre Verschanzungen, zeichnete sich am 10. November 1794 als Hauptmann bei dem Rückzuge eines Detachements über

den Rhein bei Wesel, im Treffen bei Bemmel an der Waal (10. Jänner 1795), bei der Einnahme des Galgenberges vor Mainz, bei Vertheidigung des Postens von Wildstätt (27. Juni 1796) und bei anderen Gelegenheiten so vortheilhaft aus, dass er im Juni 1797 zum Major befördert wurde, dann aber dem Militärdienste bis zum Jahre 1805 entsagte, als Oberst-Lieutenant aufs Neue in den General-Stab eingetheilt wurde und den Feldzug 1809 vorerst als Oberst bei Johann Jellachich-Infanterie und vom 25. Mai ab im General-Stabe mitmachte.

Die erste die Operationen fördernde Rolle bei Beginn der Feindseligkeiten in Italien fiel dem Oberst Volkmann zu. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Puncte abzuleiten, wo die Haupt-Armee die Absicht hatte vorzurücken, wurde Volkmann mit 1 Bataillon seines Regiments, 1 Bataillon Franz Karl, 1 Bataillon vom zweiten Banal-Regimente und 2 Schwadronen Ott-Husaren über Pontafel in das Fellathal entsendet. Er vertrieb die Posten des Feindes in diesem Thale und rückte am 10. April bis Resiutta vor. Am folgenden Tage erschien er vor Venzone, und stiess auf den feindlichen General Broussier. Obschon Volkmann die Franzosen in einer sehr vortheilhaften Stellung vorwärts Venzone bei dem Dorfe Pontis aufgestellt fand, griff er sie doch mit eben so viel Klugheit als Entschlossenheit an, und es gelang ihm nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer sie aus ihrer Stellung zu verdrängen. Es waren dies Truppen des feindlichen Vortrabes; sie zogen sich hinter Venzone auf die Position von Rivobianco zurück, welche durch 6 Bataillone, 4 Kanonen und 2 Haubitzen vertheidigt wurde. Volkmann, der den Feind bis hieher verfolgt hatte, liess sogleich seine Geschütze vorbringen und ein sehr lebhaftes Feuer eröffnen. Der rechte Flügel der Franzosen, der sich an den Monte Comelico lehnte, griff unseren linken an, allein die Banalisten schlugen diese Attaque nicht nur ab, sondern warfen sich auf den Feind, trieben ihn zurück und benützten die eingerissene Unordnung um sich der Anhöhen auf des Gegners rechtem Flügel zu bemeistern. Da zu gleicher Zeit die zwei andern Bataillone unter Volkmann's Anführung in der Fronte angriffen, so wurde der Feind nach einem neunstündigen Gefechte, ungeachtet seiner Überlegenheit, mit grossem Verluste zum Rückzuge genöthigt. Der entschlossene Oberst verfolgte ohne Rast die Franzosen bis San Daniele und über den Tagliamento und erreichte den wichtigen Zweck, dass die Armee ohne einen Schuss zu thun und ohne auf den Feind zu stossen, nicht allein bis Cividale am 12. und 13. vorrücken konnte, sondern erst bei Pordenone am 15. auf Widerstand traf. Hier trug Volkmann durch seine Stellung am Fusse der Gebirge zu dem Tages darauf erfochtenen Siege bei Fontana Fredda dadurch wesentlich bei, dass er die bereits zur Reife gebrachte Absicht des Feindes, unsere Position bei Villanuova über das Gebirge zu umgehen, vereitelte, da er sich mit seiner Abtheilung der nächsten Berge stürmend bemächtigte, den Feind verjagte und einen Theil der italienischen Garde vernichtete. Für das tapfere und umsichtige Benehmen bei Venzone erhielt

Volkmann ausser Capitel mit Armee-Befehl vom 24. October 1809 das Ritterkreuz.

Mit derselben Auszeichnung kämpfte Volkmann in den Jahren 1813—1815, seit September 1813 zum General-Major befördert. In der vereinigten österreichisch-bayerischen Armee eingetheilt, commandite er eine Infanterie-Brigade in der Division Bach, rückte am 29. October 1813 über Alzenau nach Gelnhausen vor, beunruhigte den Feind ohne Unterlass im Rücken und in den Flanken und verfolgte seine Nachhut bis Hanau. Am folgenden Tage nahm er thätigen Antheil an der Schlacht und besetzte am 2. November mit der Avantgarde Frankfurt. Nach dem Übergange über den Rhein blockirte er Schlettstadt, besetzte am 22. Februar 1814 Troyes wo die Monarchen sich zur Berathung versammelt hatten und wurde Tages darauf vom französischen General Pire zur Übergabe aufgefordert. Volkmann verweigerte sie. Da liess Pire die Stadt beschiessen und traf Anstalten zum Sturme; er aber steckte dagegen die Vorstädte St. Martin und St. Savine durch Haubitzgranaten in Brand. Gegen 10 Uhr Abends hatten die Franzosen in das alte Gemäuer Bresche geschossen und versuchten zu stürmen; drei Compagnien des Infanterie-Regiments Rudolph schlugen jedoch die Angriffe ab. Zwei andere gegen und nach Mitternacht wiederholte ähnliche Versuche hatten keinen besseren Erfolg; da gebot Napoleon, besorgend, der Stadt Untergang zu bereiten, vom Sturme abzustehen und den Morgen zu erwarten. Um 2 Uhr des Morgens am 24. war aber Volkmann abgezogen und überliess die Stadt dem Feinde.

Im Treffen von Bar sur Aube (27. Februar) kämpfte Volkmann mit seiner Brigade so ausgezeichnet tapfer, dass ihn die verbündeten Monarchen mit Decorationen beehrten; hierauf besetzte er Arcis (19. März), brach die Brücke über den schmalen rechten Arm der Aube ab, fuhr Geschütz auf der Terrasse des Schlosses auf, verrammelte alle nach dem Flusse führende Gassen und traf überhaupt die zweckmässigsten Vertheidigungsanstalten. In der am nächsten Tage stattgehabten Schlacht that Volkmann mit dem Regimente Erzherzog Rudolph und einem Bataillon Jordis bei dem Kampfe um Gross-Torcy Wunder der Tapferkeit, schlug und hielt sich gegen die besten Truppen Napoleon's durch viele Stunden, bis endlich der dunkelnde Abend die ersehnte Hülfe mit der russischen Garde brachte. Mit dieser Schlacht, die Volkmann den bayerisch militärischen Max Joseph-Orden einbrachte, schloss seine kriegerische Thätigkeit. Das für Österreichs Waffen weniger thatenreiche Jahr 1815 berief Volkmann zuerst zum Commandanten des Blockade-Corps von Neubreisach und Fort Mortier, und später zur Verstärkung der Belagerungstruppen von Hüningen.

Volkmann starb als Brigadier zu Linz am 5. April 1824 im 50. Lebensjahre.

FAVERGE, Heinrich Graf von, Major, zu Chambery im Jahre 1781 geboren, hatte zwölf Jahre im kaiserlichen Heere mit grosser Auszeichnung gedient

und trat, durch den Wiener Frieden 1809 veranlasst, im Mai 1811 mit Majors-Charakter aus.

Die Feldzüge 1805 und 1809 machte Faverge als Hauptmann im 52. Infanterie-Regimente in Italien mit und erwarb sich in dem letzteren Kriege bei Görz das Ritterkreuz durch Capitel-Beschluss im Jahre 1810.

Der General Gavasini war mit 5 Bataillonen, 4 Compagnien, 2 Schwadronen und einem Pontons-Train am 10. April in Görz eingerückt, fand aber die Brücke über den Isonzo zerstört, und ein feindliches Piquet auf dem jenseitigen Ufer bemühte sich die Wiederherstellung derselben zu verhindern. Da trug sich Faverge an, den Fluss mit einigen auserlesenen Leuten durchschwimmen zu wollen, um die jenseitigen feindlichen Posten zu vertreiben und einen mit 80 Mann besetzten festen Thurm zu nehmen. Mit dem Oberlieutenant Cserghö und 50 Mann des Regiments schritt er um 11 Uhr Nachts zur Ausführung seines Wagestückes und gelangte glücklich bei der Papiermühle von Podgora an das jenseitige Ufer, machte sich zum Meister des Thurmes, nahm 24 Feinde gefangen, und da keine Unterstützung vom jenseitigen Ufer nachfolgen konnte, Faverge aber von den rückwärtigen feindlichen Detachement Alles zu besorgen hatte, traf er die entsprechendsten Anstalten zur Behauptung der errungenen Vortheile. Ein feindliches Detachement, von Podgora kommend, wurde abgewiesen; diesem folgte eine Stunde später ein stärkeres, welches jedoch durch die Standhaftigkeit der Besatzungsmannschaft ebenfalls zurückgetrieben und die Mehrzahl mit dem Bajonete niedergemacht wurde. Dreimal versuchten die Franzosen den Hauptmann Faverge aus dem Thurme zu verdrängen, jedoch begünstigt durch die Nacht und den Muth seiner Mannschaft gelang es ihm, sich 3 Stunden gegen den weit überlegenen Feind zu behaupten und die Herstellung der Brücke zu decken. Hiedurch wurde der Colonne des Generals Gavasini der Übergang über den Isonzo gesichert, welche nun ihre weiteren Operationen in Verbindung mit den über Cividale und Venzone vorrückenden Armeecorps fortsetzen konnte.

Später wurde Oberst Gyurkovics des Regiments mit einer Colonne gegen die Küste detachirt und, nachdem er Treviso besetzt hatte, zur Blockade von Venedig bestimmt. Dieser Stabsofficier verwendete Hauptmann Faverge zu Generalstabs-Diensten, die er bis zur Aufhebung der Blockade mit Eifer und Thätigkeit versah. Nachdem sich die Armee hinter die Piave zurückgezogen hatte, rückte Faverge bei seiner Compagnie ein und fand Gelegenheit, als das 1. Bataillon des Regiments von der Armee abgeschnitten den Rückzug über das Gebirge nach Kärnthen nehmen musste, eben so wie bei den Detachirungen gegen Villach und Klagenfurt als ein geschickter und kühner Parteigänger sich geltend zu machen, auch der Feste Sachsenburg durch Approvisionirung und verschiedene Demonstrationen nützliche Dienste zu leisten.

Faverge nahm später in seinem Vaterlande Militärdienste, stieg bis zum General-Lieutenant empor und starb im Jahre 1839.

TEIMER von Wiltau, Martin Freiherr, Major, Sohn eines Taglöhners, zu Schlanders im Vintschgau 1778 geboren, studirte zu Innsbruck. Als im Jahre 1796 die Schrecken des Krieges zuerst die friedlichen Grenzen Tirols bedrohten, zog Teimer als Gemeiner ins Feld und wurde schon zu Anfang des folgenden Jahres zum Fähnrich der Maysee-Schützen-Compagnie gewählt, in welcher Eigenschaft er am 24. und 26. Februar 1797 auf dem Nonsberge in den Gefechten bei Zambara und Rocchetta unzweideutige Beweise unerschrockenen Muthes an Tag legte, da er vorzüglich am 26. mit freiwillig gesammelten Schützen den Feind stürmend von den Anhöhen vertrieb, den wichtigen Posten Fajo wegnahm und sich bis zur Ankunft der Unterstützung behauptete.

Im März waren die Franzosen bis in das Herz des Landes vorgedrungen; General Loudon musste sich über Meran zurückziehen; da rettete Teimer am 29. als Unterlieutenant ein Piquet kaiserlicher Dragoner, indem er beim Schlosse Maultasch dem verfolgenden Feinde in den Rücken fiel. Das Unternehmen gelang zwar, als sich aber Teimer wieder in seine vorige Position zurückgezogen hatte, wurde er bald darauf von einer mehrere Hundert Franzosen starken Abtheilung angegriffen, der er nur 20 Mann entgegensetzen konnte; trotzdem suchte er sich den Rücken zu sichern und unterhielt durch volle acht Stunden ein so lebhaftes Feuer, dass die Franzosen die Verfolgung aufgeben mussten. Am folgenden Tage schmolz Teimer's ganze Abtheilung auf drei Mann zusammen. In dieser Verlegenheit sammelte er Weiber und Kinder aus der umliegenden Gegend und liess in einer ausgedehnten Linie durch die ganze Nacht sehr viele Wachtfeuer unterhalten, woraus der Feind auf ein grösseres Truppencorps schloss und sich ruhig verhielt. Die Folge dieser klugen List war, dass General Loudon drei Tage Frist gewann, um den Landsturm in Meran und allen umliegenden Gegenden aufzubieten, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, die Franzosen bei Botzen anzugreifen und bis Brixen zu jagen.

Im April 1799 rückte Teimer als Hauptmann einer selbst geworbenen freiwilligen Schützen-Compagnie der Stadt Botzen ins Feld und trug am 30. entscheidend zum guten Erfolge des hitzigen Gefechtes im Scharlerthale, und zur Eroberung der feindlichen Hauptschanze, die er an der Spitze seiner Compagnie erstieg, bei, wo er auch zwei Wunden erhielt, die zeitlebens nicht mehr geheilt werden konnten.

Im Jahre 1802 zum Hauptmann der damals errichteten Landesmiliz ernannt, erfüllte Teimer als solcher sowohl bei der Organisirung wie im Felde seine Pflichten im ganzen Umfange, und als 1809 der Riesenkampf begann, verliess er freiwillig Amt und Familie und begab sich schon lange vor Ausbruch des Krieges unter tausend Lebensgefahren in sein Vaterland, um den Brennstoff vorzubereiten, in den nun bald der zündende Funke fallen sollte. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen.

Nach einer Unterredung mit Andreas Hofer verliess Teimer am 9. April Passeyr und eilte nach dem Oberinnthale, um den Landsturm zu den Waffen aufzufordern. Am 12. eröffnete er durch ein lebhaftes Feuer den Angriff von den Höttinger Höhen herab gegen die in Innsbruck bereits von allen Seiten eingeschlossenen bayerischen Truppen unter dem General Kinkel. Diese wurden aufgerieben und Kinkel gefangen. Am 13. nahten über den Brenner vom Pusterthaler Landsturme lebhaft verfolgt die Franzosen unter General Bison und die Bayern unter Oberst-Lieutenant Wreden gegen die Hauptstadt, und rückten nach Wiltau vor, um sich mit den Waffen in der Hand einen Ausweg zu bahnen. Aber die Tiroler hatten bereits alle Wege besetzt und Bison mit 4000 Mann sah sich von 15,000 Landstürmern eingeschlossen. Er versuchte den Weg der Unterhandlung der offenen Gewalt vorzuziehen, doch der energische Teimer erklärte, dass keine Wahl vorhanden sei, als das Gewehr zu strecken.

Als Bison noch zauderte, gab er den Tirolern das Zeichen zum Kampfe, und im Augenblicke fielen gegen 100 Feinde, theils todt, theils verwundet. Der blutige Ernst, mit welchem Teimer das Geschäft der Unterhandlungen führte, bewog Bison zu capituliren, und er unterschrieb die Bedingungen, die Teimer ihm zugestand, wornach das „französische und bayerische Militär auf jenem Flecke, wo es gegenwärtig — 13. April, Früh 9 Uhr — stand, die Waffen niederlegte“ und noch an demselben Tage nach Schwaz und von hier nach Salzburg in die Kriegsgefangenschaft abgeführt wurde. In vier Tagen — vom 9. April, dem Ausbruche der Feindseligkeiten, bis zu dieser Capitulation — waren Nord- und Mittel-Tirol durch Teimer, Hofer und Speckbacher befreit und 2 Generale, 130 Officiere, 3860 Bayern, 2050 Franzosen gefangen, 1 Adler, 3 Fahnen, 7 Geschütze, bei 800 Cavallerie- und Zugpferde und eine beträchtliche Kriegscasse die Trophäen, welche von der Tapferkeit der Tiroler Landesvertheidiger in diesen denkwürdigen Tagen zeugten.

Am 14. April nahm Teimer einen General-Adjutanten Napoleon's mit eigener Hand gefangen. Während der Dauer des eben so muthvollen als glorreichen Kampfes im treuen Tirol bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes war dieser wackere Krieger immer in ununterbrochener Thätigkeit. Anfangs Mai unternahm er mit 600 Mann freiwilliger Landesschützen und einem Zuge Hohenzollern-Chevauxlegers von Reutte aus einen Streifzug nach Schongau, Kaufbeuern, Oberndorf, Kempten, Memmingen in Bayern, und brachte bis Mitte Mai 15,000 Metzen Getreide, 5000 Gewehre, mehrere Centner Munition, Schlachtvieh und Gelder nach Tirol, und deckte dadurch die k. k. Truppen vor zu gewärtigendem Mangel. Nachdem Teimer durch eine listige Unterhandlung mit dem bayerischen General Wrede, der ihm lockende Versprechungen mündlich und schriftlich zusicherte, wenn er als Anführer des Landvolkes zurücktreten wolle, die nöthige Zeit zum Aufgebot des Landsturmes gewonnen hatte, rückte er mit diesem am 29. Mai in

die Gegend von Zirl und Hötting, auch gegen Seefeld und Scharnitz, von woher ein anderes bayerisches Corps in das Land einzudringen und mit Wrede sich zu vereinigen suchte, und fiel dem Feinde in die Flanke, während die k. k. Truppen im Vereine mit den Landesvertheidigern, die von Süden herbeieilten, über den Berg Isel nahten. Die Bayern mussten mit namhaftem Verluste weichen, wurden bis Kufstein verfolgt — und Tirol erfreute sich zum zweiten Male seiner selbst erkämpften Freiheit. Bei dieser Gelegenheit machte Teimer 200 Gefangene und zwang den Gegner, sechs Kanonen, welche er nicht mehr retten konnte, ins Wasser zu werfen.

Feldmarschall-Lieutenant Chasteler hatte schon lange die Grenzen Tirols verlassen, als Teimer am 9. Juni einen zweiten Streifzug nach Bayern unternahm, theils um die Aufmerksamkeit der feindlichen Reserve-Truppen auf sich zu ziehen, theils aber auch um das von allen Vertheidigungsmitteln entblösste Land durch die sicher zu erwartende Beute mit Vorräthen zu versehen. Teimer drang bis Weilheim vor und würde selbst München erreicht haben, wenn nicht die gar zu grosse Überzahl der feindlichen Cavallerie ihn um den Rückzug besorgt gemacht hätte, den er jedoch erst antrat, als die Hauptzwecke der Expedition erreicht waren.

Am 19. Juli, wo der Waffenstillstand in Tirol noch nicht officiell verkündet war, unternahm Teimer einen dritten Streifzug bis nach Murnau in Bayern. Er führte ausser freiwilligen Schützen-Compagnien und Landsturm eine Compagnie kaiserlicher Salzburger-Jäger, einen Zug Hohenzollern-Chevauxlegers und eine Kanone. Nach einem vierstündigen Gefechte in der Nähe von Murnau zwang er den Feind mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge, und eroberte in Murnau ein sehr beträchtliches Magazin, welches in dem schon völlig ausgesaugten Tirol für die Subsistenz unserer Truppen von höchster Wichtigkeit war. Der bald darauf publicirte Waffenstillstand machte den siegreichen Fortschritten der Truppen in Tirol ein Ende und zwang auch Teimer, den bisherig öffentlich aufgestellten Defensions-Obercommandanten im Norden Tirols, nachdem ihn Se. Majestät zum wirklichen Major in der Armee zu ernennen geruht hatten, zum tractatmässigen Abzuge.

Diese grossen Verdienste Teimer's lohnte der Kaiser auf glänzende Weise; das Capitel vom Jahre 1810 erkannte ihm das Ritterkreuz für die That bei Wiltau zu; der Monarch aber verlieh ihm im Juni 1812 den Freiherrnstand und das Gut Herbersdorf in Steiermark, wo er nach dem Wiener Frieden zurückgezogen lebte und am 27. September 1838 starb.

MENSDORFF-POUILLY, Emanuel Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1, einem alten lothringischen Geschlechte entsprossen, Sohn des französischen Generals Grafen Louis Albert de Pouilly, Besitzers von Pouilly und der Graf-

schaft Ronssy, wurde am 24. Jänner 1777 zu Nancy geboren. Sein Vater emigrirte mit den königlichen Prinzen und vertrat sie im Jahre 1792 als Bevollmächtigter im preussischen Hauptquartiere, wohin ihm sein 15jähriger Sohn Emanuel begleitete und zuerst bei Valmy ins Feuer kam.

Im Juli 1793 trat Mensdorff in kaiserliche Dienste, und zwar als Cadet in das Chevauxlegers-Regiment Kinsky (dermalen Fürst Liechtenstein-Uhlanen Nr. 9), von welcher Zeit an er den Namen Mensdorff, nach einer zur Grafschaft Ronssy gehörigen Ortschaft, annahm. An allen bedeutenden Ereignissen in den Niederlanden nahm er Theil und zeichnete sich bei Avesnes le Sec aus, indem er mit einem Corporal des Regiments den Obersten der Hussards de la mort vom Pferde hieb. Den Feldzug des Jahres 1794 machte Mensdorff als Unterlieutenant mit, kam 1795 zur Belagerung von Mannheim und ging mit dem Regimente nach dem Falle dieses Platzes auf das andere Rhein-Ufer. Dort nahm Mensdorff an einem Streifzuge unter seinem Rittmeister Grafen Bubna Theil, auf welchem bei Landau der französische General Meyer gefangen wurde.

Bei dem Rückzuge von Kannstadt (1796) wurde Mensdorff, der mit seiner Abtheilung die Nachhut bildete und sich schon früher bei Malsch hervorgethan hatte, durch einen leichten Schuss ins rechte Bein verwundet. Nach der Schlacht von Amberg verfolgte er schon wieder in der Avantgarde den General Jourdan.

Zwischen Nürnberg und Erlangen schnitt Mensdorff einen bedeutenden Transport feindlicher Wagen und eine Anzahl Gefangener ab. In der Schlacht von Würzburg commandirte er in Abwesenheit der älteren Officiere die Schwadron, eröffnete als Avantgarde-Commandant das Cavalleriegefecht und entschied durch eine kühne Flankenbewegung den Angriff der Cavallerie-Brigade Liechtenstein. Im Jahre 1799 rückte er mit der Division Rosenberg in die Schweiz ein und ward bei dem für das Regiment Kinsky so rühmlichen Gefechte von Frauenfeld schwer an der rechten Hand verwundet, was ihn für einige Zeit dienstunfähig machte und auf Lebenszeit nöthigte, Degen und Feder in der linken Hand zu führen.

Am 22. Februar 1804 vermählte sich Mensdorff zu Coburg mit der Prinzessinn Sophie, Tochter des regierenden Herzogs Franz von Sachsen-Coburg. Im Jahre 1805 befand sich sein Regiment bei dem Jellachich'schen Corps und wäre ohne das energische Auftreten Mensdorff's (damals Schwadrons-Commandant), welcher die Obersten Graf Kinsky und Wartensleben bewog, mit den Regimentern Klenau-Chevauxlegers und Blankenstein-Husaren sich durch einen kühnen Nachtmarsch der bereits abgeschlossenen Capitulation von Bregenz zu entziehen, mit dem erwähnten Corps in Gefangenschaft gerathen. Mensdorff's Anordnungen als Colonnenführer und Avantgarde-Commandant wurde es gedankt, dass die Cavallerie Böhmen, im Rücken des Feindes marschirend, glücklich erreichte. Im Jahre 1806 befand sich Mensdorff beurlaubt zu Saalfeld, als Prinz Louis

von Preussen in dem unglücklichen Gefechte seinen Tod fand. Des Grafen klugem und entschlossenem Benehmen gelang es, sowohl den Hof seines Schwiegervaters gegen den brutalen Übermuth des Siegers zu beschützen, als auch die Leiche des gefallenen Prinzen für die königlichen Anverwandten zu erhalten, wofür ihm die verdiente Anerkennung nicht ausblieb.

Im Jahre 1808 ward Mensdorff zum Major bei Merveldt-Uhlanen ernannt und rückte im Jahre 1809 in der Avantgarde des Kolowrat'schen Armeecorps in Bayern ein. Am 12. April wurde er vom General-Major Grafen Crenneville mit einer Schwadron und einer Compagnie vom 8. Jäger-Bataillon von Schwarzenfeld aus gegen Amberg abgeschickt, um des Feindes Stellung, der bei Amberg sehr stark vermuthet wurde, zu erforschen. Dort angekommen, stiess Mensdorff auf feindliche Truppen, vertrieb sie aus der Stadt und setzte sich daselbst fest. Am nächsten Tage früh 7 Uhr wurde er durch das ganze französische 1. Chasseur-Regiment, von 500 Mann Infanterie unterstützt, angegriffen. Da ihm aber die Wichtigkeit Ambergs für die Vereinigung des 1. und 2. Corps nur zu sehr einleuchtete, so stand er keinen Augenblick an, sich aus der Defensive in die Offensive zu versetzen. Schon die erste Attaque war so glänzend geführt worden, dass des Feindes Verlust die Stärke der Abtheilung des Majors Mensdorff erreichte; ein neuer Versuch desselben, sich Ambergs zu bemächtigen, fiel eben so unglücklich aus. Mensdorff warf die Franzosen bis Ursensolen, 2 Stunden von Amberg, zurück, und behauptete sich in dieser Stadt bis zur Ankunft des 1. Armeecorps. Obschon durch einen Schuss in die linke Schulter verwundet, verliess er doch den Kampfplatz nicht, sondern trug vielmehr Alles bei, was in seinen Kräften lag, um dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben. — An dem blutigen Tage bei Regensburg hatte Mensdorff ungeachtet der schmerzlichen Wunde neue Beweise besonderer Bravour gegeben, hiebei aber erneuert vier Säbelhiebe erhalten, darunter einen, der ihm die rechte Wange spaltete. Er verliess trotzdem seine Truppen nicht eher, bis er sie, selbst einer der Letzten auf dem Kampfplatze, durch Regensburg nach Stadt am Hof geführt hatte. Das Ritterkreuz belohnte sein heldenmüthiges Benehmen am Tage bei Amberg durch Capitel-Beschluss im Jahre 1810.

Kaum hergestellt, sehen wir Mensdorff schon wieder als Vorposten-Commandanten an der österreichisch-böhmischen Grenze zwischen Freistadt und Kaplitz. Es wurde ihm die Organisation einer aus den heterogensten Theilen zusammengesetzten sogenannten fränkischen Legion übertragen, welche jedoch bei dem kurz darauf erfolgten Friedensschlusse aufgelöst wurde. Mensdorff war unterdessen zum Oberst-Lieutenant bei Erzherzog Karl-Uhlanen vorgerückt und schon im August des Jahres 1810 zum Obersten und Commandanten derselben ernannt worden.

Als Österreich im Jahre 1812 sich mit Frankreich alliirte, trat Mensdorff schweren Herzens mit noch vielen anderen ausgezeichneten Männern auf kurze Zeit

aus den Reihen des Heeres, wobei ihm jedoch von Sr. Majestät dem Kaiser Franz in höchst gnädiger Weise ausdrücklich sein Rang vorbehalten blieb. In dem Augenblicke jedoch, als Österreich neuerdings die Waffen gegen Frankreich ergriff, eilte er in das Hauptquartier Lieben bei Prag, um sich zur Disposition zu stellen. Er ward auch sogleich seinem früheren Regimente eingetheilt und zum Commandanten eines Streifcorps ernannt. Mensdorff alarmirte mehrmals Leipzig und bestand bei Rötha ein Gefecht, wo der Feind gegen 80 Mann verlor. Der Verlust der Schlacht von Dresden rief auch ihn auf kurze Zeit nach Böhmen zurück, welches er jedoch gleich nach der Schlacht von Kulm wieder verliess. Durch den unglücklichen Irrthum eines Officiers misslang ihm die Befreiung der gefangenen Division Mesko. Um so glücklicher führte er einen Überfall von Wurzen aus, wo eine bedeutende Anzahl Gefangener gemacht und sehr wichtige Correspondenzen erbeutet wurden. Auf dem Marsche zur Vereinigung mit dem General-Lieutenant Thielemann befreite Mensdorff 500 preussische Gefangene in der Nähe von Lützen. In dem Treffen von Altenburg war Mensdorff's Antheil ein entscheidender; sein Detachement machte gegen 500 Gefangene und nahm mehrere Geschütze, und ihm wurde für dieses Gefecht der russische Wladimir-Orden 3. Classe zu Theil. Bei Leipzig führte der Graf die Vorposten des Gyulay'schen Corps und der Division Moritz Liechtenstein und nahm den Franzosen 7 bespannte Munitionswagen und gegen 200 Mann ab. Die Besetzung des Übergangspunctes bei Kösen über die Saale wurde ihm später vom Feldzeugmeister Grafen Gyulay übertragen. Auf sein Ansuchen ward hierauf Mensdorff durch Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ganz unabhängig gestellt und nur seinen unmittelbaren Befehlen untergeordnet. Der rastlose Officier überfiel den Feind bei Geissa am 25. October, wobei er 4 Geschütze nebst zahlreichen Kriegsvorräthen eroberte, 17 Officiere und 200 Mann zu Gefangenen machte und 150 Pferde erbeutete. In der Schlacht bei Hanau bildete er den äussersten linken Flügel der Alliirten und rettete gegen Abend mehrere versprengte österreichische Infanterie-Abtheilungen nach Frankfurt. Während des Waffenstillstandes war Mensdorff auf Wunsch seines Schwagers, des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg, welcher das 5. deutsche Armeecorps befehligte, als Chef des General-Stabes zu diesem versetzt. Er leitete nun die Blockade von Mainz und die Unterhandlungen wegen der Übergabe; auch unterzeichnete er die Capitulation dieser Festung.

Von da ging Mensdorff nach Paris, wo er zum General-Major ausser der Tour, mit Vorbehalt des Ranges seiner Hintermänner, am 15. Mai 1815 ernannt wurde. Dasselbe Jahr sah Mensdorff abermals als Chef des General-Stabes des 5. Armeecorps, das jedoch an dem Feldzuge keinen Theil nahm, sondern im Elsass Cantonnements bezog. Als Zeichen der Anerkennung seiner Leistungen war er mit dem russischen Georgs- und Anna-, dem preussischen pour le mérite- und dem sächsischen Heinrichs-Orden decorirt worden.

Mensdorff wurde nun Cavallerie-Brigadier in Böhmen, wo er bis zu seiner Ernennung als Festungs-Commandant in Mainz im Jahre 1824 blieb. Nach Ablauf von 5 Jahren wurde er ausser der Tour zum Feldmarschall-Lieutenant, und auf weitere 5 Jahre zum Vice-Gouverneur dieser Festung ernannt. Bereits im Jahre 1825 war er zweiter Inhaber des ersten Husaren-Regiments Kaiser Franz geworden. Seine Klugheit und Energie, seine Humanität und angemessene Strenge während der Dreissiger Jahre hatten ihm, wie der herzliche Abschied bewies, die Neigung der Besatzung und Bevölkerung in hohem Grade gewonnen.

Von da zum commandirenden General in Böhmen ernannt, traf ihn im Jahre 1840 zum grossen Schmerz die Ernennung zum zweiten Hofkriegsraths-Präsidenten, welche ihn einer gewohnten Sphäre und Anhänglichkeit seiner Truppe entrückte. Im Jahre 1843 feierte Mensdorff sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm Kaiser Ferdinand eigenhändig das Grosskreuz des Leopold-Ordens überreichte. Im Jahre 1845 zum General der Cavallerie ernannt, ging der ergraute Krieger im Jahre 1846 als deutscher Bundes-Commissär nach Schlesien, und ward dort mit dem preussischen Adler-Orden decorirt.

Das unheilvolle Jahr 1848 bewog Mensdorff, seine Stelle niederzulegen und um seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Nur mit der grössten Abneigung, aber gewohnt als Soldat unbedingt zu gehorchen, trat er die Reise als Commissär nach Prag an, um die Ruhe dort herzustellen. Im Spätjahre stellte sich Mensdorff, ohne Rücksicht auf frühere Rangsverhältnisse, dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz zur Disposition; ein mehrmonatlicher Gichtanfall fesselte ihn jedoch an das Krankenlager. Von jener Zeit an schien seine Gesundheit wankend, und ein langwieriges Nervenleiden endete am 28. Juni 1852 sein thatenreiches Leben zu Wien.

WINTZINGERODE-OHMFELD, Ferdinand Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zu Kirchohmfeld im preussischen Regierungsbezirke Erfurt 1769 geboren, und einem der ältesten deutschen Geschlechter entsprossen, welches schon seit dem zwölften Jahrhunderte im heutigen Eichsfelde ansässig ist. Wintzingerode's Vater Wilhelm Levin war landgräflich hessischer Oberst; der Sohn begann seine kriegerische Lufbahn in vaterländischen Diensten, vertauschte sie jedoch bald mit den russischen, und im Februar 1799 mit den kaiserlichen, da er als Oberst-Lieutenant übernommen und zu Erzherzog Ferdinand-Dragoner eingetheilt wurde.

Seiner Kampflust war bald Gelegenheit geboten, da er sich schon in der Schlacht bei Stockach rühmlich auszeichnen konnte, hierbei verwundet und gefangen, jedoch durch den Dragoner Gabriel Schlüchter aus des Feindes Händen glücklich gerettet wurde. Im November 1800 war Wintzingerode bereits Oberst, im Jänner 1802 ernannte ihn der Kaiser Alexander von Russland zum General-Adjutanten und übertrug ihm 1805 die wichtige Sendung, um Preussen

zum Beitritte zur Allianz mit Österreich und England gegen Frankreich zu bewegen. Dann eilte Wintzingerode nach Wien, um den Tractat zwischen den verbündeten Mächten abzuschliessen. Als der Kaiser hierauf selbst zur Armee nach Deutschland kam, begleitete ihn Wintzingerode während des Feldzuges und zeichnete sich bei Dürnstein so vortheilhaft aus, dass er mit dem Militär-Georgs-Orden geschmückt wurde.

Schon im Februar 1807 war Wintzingerode als General-Major in kaiserliche Dienste wieder übernommen und commandirte im Jahre 1809 die Avantgarde-Brigade des 1. Graf Bellegarde'schen Corps.

Das Gros derselben sollte am 14. April eine Stellung bei Ursensolen beziehen; als Wintzingerode die Vorposten aufgestellt hatte, stiess er auf der Höhe von Kiselsberg unweit Castel auf den Feind, gerade in dem Augenblicke, als Feldmarschall-Lieutenant Fresnel Gegenbefehl erhielt mit dem Gros in der Position bei Amberg stehen zu bleiben und den Marsch nach Ursensolen zu unterlassen. Die Lage der Vorhut gestaltete sich äusserst kritisch, zumal es nicht mehr thunlich war das mit dem überlegenen Feinde bereits engagirte Gefecht abzubrechen und bei Tage sich zurückzuziehen, ohne ihn nach sich zu locken und die vorgezeichnete Position bei Amberg, von der das Armeecorps noch mehrere Meilen entfernt stand, bloss zu stellen. Wintzingerode erwartete also mit den Vorposten, die aus dem 3. Jäger-Bataillon und einer Schwadron Blankenstein-Husaren bestanden, den Angriff, der mit grosser Überlegenheit erfolgte; es gelang ihm nicht nur allein den wiederholten Attaquen zu widerstehen, sondern auch nach der Ankunft zweier Bataillone und einer halben Batterie, welche Feldmarschall-Lieutenant Fresnel als Unterstützung absenden liess, die Franzosen wieder zurückzuschlagen, wodurch der Plan des Marschalls Davoust, auf dem nächsten Wege über Amberg nach Regensburg zu rücken, um sich mit der französischen Haupt-Armee zu vereinigen, gänzlich vereitelt wurde.

In der Schlacht bei Aspern unternahm Wintzingerode den ersten Angriff auf dieses Dorf. Seine Brigade (2 Bataillone Anton Mitrowsky, 1 Bataillon Jäger) hatte Hirschstätten besetzt und erhielt den Befehl diesen Angriff auszuführen. Es war in dem Augenblicke als einige Infanterie-Abtheilungen der Vorhut des Hiller'schen Corps in den Ort eingedrungen auf den Feind stiessen und sich auf dem Wege nach Stadlau zurückziehen mussten. Wintzingerode liess die Bataillone Massen formiren und das erste rechts gegen das linke Ende von Aspern, das zweite aber von Hirschstätten gerade auf das Angriffsobject vorrücken, während das 2. Jäger-Bataillon die Plänkler vor dem Orte zu vertreiben und die Brigade-Batterie die Unternehmung durch ihr Feuer zu unterstützen hatte. Als diese Anordnungen geschehen, war der Feind bemüht Aspern mit mehreren Batterien, und alle um und vor dem Dorfe gelegenen Gräben, so wie die Brücke mit Infanterie-Abtheilungen besetzen zu lassen. Die Avantgarde des Hiller'schen Corps blieb mit den die Auen

haltenden feindlichen Plänkler engagirt und eine von ihr aufgefahrene Batterie beschoss den Ort. Das 2. Jäger-Bataillon vermengte sich im Vorrücken mit diesen Truppen. Wintzingerode, an der Spitze der Bataillone Mitrowsky, rückte gegen die Brücke, warf die Plänkler zurück, vertrieb den Feind aus den Graben, passirte die Brücke unter dem heftigsten Feuer im Doublirschritt und eilte ohne einen Schuss zu thun zum Sturme auf den Kirchhof, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte. Die Bataillone waren bereits namhaft im Verluste, als der Feind verstärkt aus Aspern gegen sie anrückte. Bis auf 30 Schritte liess ihn das 1. Bataillon ankommen, dann gab es die erste so kräftige Decharge, dass die Franzosen zurückwichen. Nun war keine Zeit zu verlieren, der General befahl die Einstellung des weitern Feuers und den Angriff mit dem Bajonete, der denn auch, durch das persönlich tapfere Beispiel Wintzingerode's gefördert, sofort gelang. Nur wenige Schritte vom Feinde entfernt wurde Wintzingerode verwundet, verlor sein Pferd unter dem Leibe und musste vom Kampfplatze getragen werden, aber die schwierige Aufgabe ward gelöst. Der Generalissimus ernannte den braven Wintzingerode mit Armeebefehl vom 24. Mai zum Feldmarschall-Lieutenant und Seine Majestät der Kaiser verlieh ihm im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz, das er ihm schon für sein ausgezeichnetes Benehmen bei Dürnstein zugedacht hatte.

Als der Krieg gegen Russland im Jahre 1812 ausgebrochen war, verliess Wintzingerode im März abermals die kaiserlichen Dienste und erhielt ein leichtes Corps bei der Avantgarde der russischen Armee. Vor Moskau wurde er am 22. October gefangen und Napoleon wollte ihn als Unterthan eines Rheinbundes-Fürsten erschiessen lassen, allein schon am 22. November ward er durch General Tschernitschew befreit. Er commandirte hierauf das 2. russische Corps der Haupt-Armee, schlug die Franzosen bei Kalisch (13. Februar 1813), und bewährte in der Schlacht bei Lützen von Neuem seine Tapferkeit. Dann focht er unter dem Kronprinzen von Schweden, und hatte thätigen Antheil an den Schlachten bei Grossbeeren und Dennewitz. Für sein ausgezeichnetes Benehmen in der Schlacht bei Leipzig erhob ihn der Kaiser Alexander zum General der Cavallerie. Später befehligte er die Avantgarde des Marschalls Blücher, nahm Rheims und stellte die Verbindung der Blücher'schen Armee mit der Schwarzenberg'schen her. Nach der Schlacht bei Arcis verfolgte er das Heer Napoleon's, welchen er in der Meinung zu erhalten wusste, dass ihm die ganze Haupt-Armee folge. Da wendete sich aber Napoleon am 26. März 1814 gegen den lästigen Verfolger und schlug ihn bei St. Dizier. Wintzingerode starb zu Wiesbaden am 17. Juni 1818.

REINISCH, Ignaz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant zu Saatz in Böhmen 1770 geboren, hatte seine Laufbahn bei Eröffnung des Krieges gegen die

Pforte als Cadet bei Herzog Albert von Sachsen-Teschen-Carabinieren begonnen und wurde im Verlaufe dieses Feldzuges Fähnrich im 16. Infanterie-Regimente.

Die kriegerischen Zeitläufte haben Reinisch Gelegenheit gegeben, sowohl einem Theile des Türkenkrieges als auch allen Campagnen der wiederholten Kriege gegen Frankreich bis zum Jahre 1809 unausgesetzt, und in diesen 18 Hauptschlachten, 3 Belagerungen und zahlreichen Gefechten beizuwohnen und sich grosse Verdienste zu erwerben. Reinisch war im Jahre 1793 bei dem Übergange über den Rhein, in den Gefechten bei Speier und Bergzabern, im Bienwalde, bei dem Sturme der Weissenburger Linien, im Treffen am Geisberge, 1794 in allen Gefechten auf dem linken Rheinufer, so wie 1795 bei der Wegnahme des Hartenberges, beim Sturme der Mainzer Linien, dann als Oberlieutenant des General-Stabes in den Schlachten bei Amberg, Würzburg und Emmendingen und bei der Belagerung von Kehl; 1799 als Hauptmann in den Schlachten bei Verona, an der Trebia, bei Novi, bei Genola, im Gefechte bei Mondovi und bei der Belagerung von Cuneo; im folgenden Jahre bei der Eroberung der verschanzten Position am Monte Cenis, dann jener am Col di Tenda, in der Schlacht bei Marengo, am Mincio und 1805 als Major in der Schlacht bei Caldiero. In allen diesen Vorfallenheiten hatte Reinisch als Officier des General-Stabes wesentlichen Einfluss auf die Leitung der Truppen zum und im Gefechte; ganz vorzüglich aber war sein Betragen bei der Erstürmung des Col di Tenda, wo es seiner Einsicht und Verwendung am meisten zuzuschreiben war, dass der republicanische General Suchet seinen Rückzug hinter den Var antreten musste; dann bei der Wegnahme des Monte Cenis, wo er die dritte Colonne führte und aus freiem Antriebe die errungenen Vortheile so zu nützen wusste, dass durch seine kluge Anführung und Tapferkeit der Feind in Lasleburg überfallen, 2 Kanonen und 5 Munitionskarren in Stich liess und bis gegen Chambery geworfen wurde.

Bei Pordenone im Jahre 1809 erkämpfte sich dieser brave Officier als Oberst-Lieutenant das Ritterkreuz, welches ihm im Capitel 1810 zuerkannt wurde. Am Tage dieses Gefechtes (15. April) bei der Person des Commandirenden, Erzherzogs Johann zu bleiben angewiesen, der mit einer einzigen Schwadron Ott-Husaren als Bedeckung auf einem Puncte stand, von welchem das Schlachtfeld nach allen Richtungen übersehen werden konnte, bemerkte Reinisch, dass die Franzosen mit einem Theile ihrer Truppen durch Rorai grande gegen Sacile sich zurückzogen, und dass der zur Vereitlung dieses Rückzuges beorderte Oberst und Chef des General-Stabes Graf Nugent zur rechten Zeit kaum dahin gelangen konnte. Oberst-Lieutenant Reinisch war aus früheren Jahren mit der Terrain-Beschaffenheit vollkommen vertraut und erkannte sogleich, dass dem Feinde über Rorai grande noch zuvorzukommen möglich sein würde, ehe er Fontana Fredda erreiche. Aber Rorai grande war schon von den Franzosen besetzt und sie mussten

erst vertrieben werden. Dazu mangelte es an Truppen, und sie erst herbeizuführen schien Reinisch die Zeit viel zu gemessen. „*Audaces fortuna juvat!*" meinte er und nahm an, dass die Franzosen die Stärke der ihnen entgegengeführten Husaren nicht erkennen, auch nicht annehmen würden, dass sie nur von einer kleinen Abtheilung angegriffen werden. Ohne Befehl fasste also Reinisch den raschen Entschluss, mit der zur Bedeckung des Erzherzogs bestimmten Schwadron eine Attaque zu wagen, um den Feind im Rückzuge aufzuhalten und der Abtheilung des Obersten Graf Nugent die Unternehmung thunlichst zu erleichtern. Bei Rorai grande traf Reinisch das französische 6. Husaren-Regiment mit Grenadieren und Geschütze im vollen Rückzuge. Trotz der Übermacht griff er mit der Husaren-Schwadron die Gegner in einem breiten Hohlwege und im Dorfe selbst an, hieb alles um sich nieder und setzte die ganze Colonne in Verwirrung. Sie stockte, nahm dann eine neue Aufstellung und die Officiere trafen manche Vorkehrungen um die Ordnung wieder herzustellen. In diesem Gemenge verlor Reinisch sein Pferd, das sich mit ihm überschlug, und wurde durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet und gefangen. Dieses lange Gefecht hatte dem Feinde einen grossen Zeitverlust verursacht, so dass Oberst Graf Nugent noch rechtzeitig anlangen konnte. Nun begann die Verwirrung aufs Neue und Reinisch fand Gelegenheit sich wieder frei zu machen, auf ein Husaren-Pferd zu schwingen und an der gänzlichen Vernichtung der Colonne neuen Antheil zu nehmen.

Der Feind verlor in diesem Gemetzel viele Hunderte an Todten, Verwundeten und Gefangenen, dann 4 Geschütze und 3 Adler. Das 35. Infanterie-Regiment wurde gänzlich, das 6. Husaren-Regiment grösstentheils zu Grunde gerichtet. Erzherzog Johann bekräftigte diese tapfere That mit folgenden schönen Worten: „Das nachahmungswürdige Beispiel des Oberst-Lieutenants von Reinisch entging nie meinem Blicke. Für ausgezeichnete Krieger, die, zumal wie gedachter Oberst-Lieutenant, entscheidende Beweise ihres unermüdeten Eifers im Dienste, ihrer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde und ihrer richtigen Ansicht all' jener Gegenstände gaben, die ihr Wirkungskreis umfasst, soll jeder Vorgesetzte gerne das Wort führen, und es gereicht mir wahrlich zum besonderen Vergnügen, dieses für ihn durch gegenwärtige Bekräftigung mit dem Zusatze thun zu können, dass er zu dem glücklichen Erfolge Alles beigetragen habe."

Die schwere Kopfwunde, welche Reinisch erhalten hatte, war, wenn auch nicht tödlich, so doch von der Art, dass er sich der Schlacht des folgenden Tages hätte entziehen können. Allein er wohnte dieser wieder an der Seite des Erzherzogs bei. Unsere Vorhut stand bei Fontana Fredda, das 8. Armeecorps vor, und das 9. hinter Pordenone aufgestellt. Um 9 Uhr meldeten die Vorposten die Vorrückung des Feindes; Kundschafter berichteten, wienach demselben Verstärkung zugekommen sei, und bis 1 Uhr stand es ganz ausser Zweifel, dass er mit ganzer Macht anrücke und seine Angriffe auf unser Centrum und den linken Flügel

gerichtet seien. Der Erzherzog beschloss dem Feinde mit dem 8. Corps entgegenzurücken und mit dem 9. in die linke Flanke zu fallen. Mit letzterem Auftrage wurde Reinisch zum Commandanten des 9. Corps, Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulay, voraus geschickt und dirigirte dieses Corps über die Campagne di Roveredo, wo es in der linken Flanke des vorrückenden Feindes Stellung nahm, bis der Erherzog in Person erschien und den Flankenangriff anordnete. General-Major Marziani ward befehligt mit seiner Brigade rasch nach Vigonuovo zu eilen, während die 2 Dragoner-Regimenter Hohenlohe und Sovoyen die gegenüberstehende Reiterei verjagen und dann die Infanterie angreifen sollten. Diese Attaque misslang, da das Regiment Savoyen auf einen von der feindlichen Infanterie hartnäckig vertheidigten Graben stiess. Zu gleicher Zeit schritten die Franzosen zum Angriffe auf Rorai grande und Rorai piccolo. Gelang dies, so war unser Centrum durchbrochen und die vorgenommene trefflich berechnete Flanken-Bewegung nicht nur ganz fruchtlos, sondern auch der Rückzug dieses Corps im günstigsten Falle sehr schwierig. Der umsichtige Reinisch erkannte sogleich die Gefahr und auch die Nothwendigkeit die Flanken-Operation zu beschleunigen, bemerkte aber, dass die Brigade Marziani noch nicht im Vorrücken begriffen sei, und in der Erkenntniss, wie unumgänglich nothwendig dies zur Entscheidung des Tages sei, sprengte er gegen das eine halbe Stunde entfernte Dorf Vigonuovo, wo er die halbe Brigade (3 Bataillone Alvintzy) hinter demselben aufmarschirt, den Rest aber, 2 Bataillone Oguliner mit einer Positions-Batterie, theils im, theils um das Dorf unentwickelt stehen sah. Auf die an das Regiment Alvintzy gerichtete Frage: „Was sie hier unthätig machten?" erhielt er die Antwort, dass sie auf Befehl harren. Reinisch stellte bei dieser Lage der Dinge dem Obersten und Regiments-Commandanten v. Seethal die Nothwendigkeit einer schnellen Vorrückung des Regiments vor, welcher hierauf mit grösstem Eifer und unter dem Jubel des dringend das Vorrücken verlangenden Regiments in musterhafter Ordnung, das Dorf rechts lassend, vorschritt und sich mit den übrigen Truppen in Verbindung setzte. Reinisch erwirkte durch eine thätige und geschickte Verwendung des Geschützes die Vorrückung gegen und nach Sacile, wodurch letzterer Ort noch mit einbrechender Nacht genommen und der bis auf diesen Augenblick noch immer unentschiedene Sieg endlich vollkommen und glorreich errungen wurde. Sacile war nämlich der einzige Punct, der des Feindes Rückzug decken konnte, da durch diesen mit einer freien Umfassung vertheidigten Ort die einzige Communication über den Livenza-Fluss führte. Der Verlust von Sacile, welches das brave Oguliner-Regiment unter seinem tapferen Obersten Csivich auf Aufforderung des Oberst-Lieutenants Reinisch stürmend nahm, brachte den Feind in so grosse Verwirrung, dass er sich in Unordnung auf Brugnero und Conegliano über die Piave zurückzog und bei Brugnero 18 Kanonen und mehrere 1000 Gefangene zurücklassen musste. Das Vorrücken der Brigade Marziani nach

Sacile entschied den Sieg und Oberst-Lieutenant Reinisch, der durch unermüdete Thätigkeit diese Vorrückung erzielte, kam ein wesentlicher Antheil dieses glänzenden Erfolges zu Gute.

Indessen wurde die in dem vorhergegangenen Treffen überkommene Wunde so gefährlich, dass sie des tapferen Soldaten — der im August 1810 in den Freiherrnstand erhoben worden — Untauglichkeit zu fernerem Kriegsdienste herbeiführte. Doch blieb Reinisch in Friedensanstellungen desto thätiger und wurde im April 1818 Platz-Oberst zu Gratz, wo er die Cadeten-Compagnie errichtete und fortwährend inspicirte.

Im Juni 1832 zum General-Major und Local-Director der Neustädter Akademie ernannt, wirkte Reinisch zum Besten dieser Anstalt bis zu seinem am 23. September 1843 erfolgten Ableben, ward noch im Jahre 1836 mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und im Mai 1840 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

Als dieser vielverdiente Soldat am 24. September 1838 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, beeilten sich die Mitglieder der Akademie, durchdrungen vom Gefühle der Achtung, ihm einen zierlich gearbeiteten Degen und einen silbernen Becher zu verehren, auf welchem alle Feldzüge, die er mitgemacht hatte, und die Namen der Mitglieder der Akademie verzeichnet waren.

MARTYN, Peter Chevalier, Oberst-Lieutenant und Kämmerer, von altem irischen Adel, war zu Castlebar in der Provinz Connaught geboren und erhielt im 18. Lebensjahre (Juni 1790) eine Unterlieutenantsstelle beim 1. Kürassier-Regimente, mit welchem er die Feldzüge bis zum Jahre 1805 mitmachte und im März 1808 als Rittmeister zu Hohenzollern-Chevauxlegers übersetzt wurde.

Das Regiment Hohenzollern hatte im Jahre 1809 in Italien und Kärnthen seinen alten Ruf auf glänzende Weise bewährt, und dem Rittmeister Martyn ward Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung geboten.

Als die Avantgarde unserer Armee am 15. April 1809 gegen Pordenone vorrückte, wurde General-Major Schmidt mit einem Bataillon Banalisten und der Schwadron des Rittmeisters Martyn zur Flankendeckung beordert. Während dieser General mit der Infanterie den Marsch des Erzherzogs Johann gegen Rorai grande cotoyirte, blieb Martyn in der Ebene aufgestellt und gewahrte, als das Gefecht bei der beiderseitigen Vorhut sich entwickelt hatte, eine feindliche Infanterie-Colonne durch einen tiefen Hohlweg aus Rorai grande vorbrechen und dieser eine Cavallerie-Abtheilung folgen. Ohne Befehl abzuwarten, warf sich Martyn mit wenigen Reitern auf die Colonne. An den Hohlweg gelangt, stiess er auf die Tête, welche sich eben entwickeln wollte; er liess ihr aber keine Zeit, sondern hieb so rasch und entschlossen ein, dass die Infanterie gänzlich geworfen wurde. In diesem Kampfe erhielt Martyn eine Schusswunde und drei

Bajonetstiche. Ein Theil des Feindes wurde gefangen, der Rest kletterte in Unordnung auf den Rand des Hohlweges und formirte zu beiden Seiten desselben Massen. Da Martyn in Folge dessen nicht weiter im Hohlwege vordringen konnte, suchte er einen Aufgang rechts zu gewinnen, und griff dann trotz seiner Wunden zweimal die rechts aufgestellte Masse mit solch' unwiderstehlicher Tapferkeit an, dass die Feinde theils niedergehauen, theils gefangen wurden, auch die links stehende Masse jeden Widerstand aufgeben musste.

Im weiteren Verlaufe dieses Krieges hatte sich Martyn am 5. Juni freiwillig angeboten, mit 60 Mann Infanterie und 40 Pferden von Feldkirchen bis St. Veit die linke Flanke des Feldmarschall-Lieutenants Chasteler zu decken. Bei Feistritz stiess er auf eine feindliche Cavallerie-Patrouille, welche bald geworfen wurde, und vor St. Veit links von der Strasse auf ein feindliches Infanterie-Detachement von ungefähr 200 Mann, dieses zum eiligen Rückzuge bemüssigend und sogleich die zweckdienlichsten Anstalten zum Angriffe auf den Ort treffend. Rasch sich des Feldkirchner Thores bemächtigend, drang der tapfere Officier mit seiner Handvoll Reiter in die Stadt und auf die Besatzung ein, die nach kurzem Widerstande die Flucht ergriff und dem Rittmeister Martyn 125 Gefangene überliess; bei dieser Gelegenheit wurden auch 25 Mann des Infanterie-Regiments Eszterházy aus des Feindes Händen befreit, St. Veit noch bis zum 6. Abends behauptet und dadurch die Bewegungen des Feldmarschall-Lieutenants Chasteler gesichert.

In dem 1810 abgehaltenen Capitel ward Martyn durch die Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet und 1812 zum Major beim Chevauxlegers-Regimente Graf Klenau ernannt. Mit diesem Regimente kämpfte er bei Dresden und Kulm, dann bei Leipzig in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Crenneville, musste aber schon im Juni 1822 aus Anlass der durch Kriegsstrapazen geschwächten Gesundheit in den Ruhestand treten, und beschloss sein Leben zu Arad am 21. Mai 1827 im 54. Jahre.

CSIVICH von Rohr, Ignaz Freiherr, General-Major, Officierssohn, war zu Vinkovcze 1752 geboren. Mit achtzehn Jahren trat er als k. k. Cadet in das Brooder Grenz-Regiment und wurde im Türkenkriege in das neu errichtete slavonisch-bosnische Freicorps als Oberlieutenant eingetheilt. Auf Loudon's Befehl steckte er im November 1788, zu einer Zeit, da die ganze türkische Garnison in der Festung Gradiska war, die Ober- und Unter-Város in Brand.

Im Jahre 1793 zum Rittmeister bei den Husaren des Wurmser'schen Freicorps ernannt, zeichnete sich Csivich bei der Vertheidigung des Postens von Killstädt unter den Augen des Inhabers so vortheilhaft aus, dass ihn dieser in der Relation über die Vorfälle des 24. und 25. November ehrenvoll erwähnte; noch grössere Verdienste erwarb sich Csivich im Jahre 1796. Durch einen

raschen Angriff warf er am 9. August bei Niederstozingen eine französische Truppenabtheilung zurück, machte 97 Gefangene und erbeutete 31 Pferde und 7 mit verschiedenen Monturssorten beladene Rüstwägen. Am 8. September überfiel er in Verbindung mit dem Major Siegmund Baron Wolfskehl (s. d.) von Scharnitz aus die bei Dachau gestandenen Franzosen, erbeutete mehrere Munitionskarren, Kanonen, Pferde und bei 100 mit Lebensmitteln beladene Wägen, und machte 40 Officiere und bei 1000 Mann zu Kriegsgefangene. Diese That brachte ihm die Beförderung zum Major bei den Likkanern.

Nachdem Csivich den Feldzug 1805 im südlichen Tirol als Oberst-Lieutenant bei den Ogulinern mitgekämpft, führte er als Oberst die zwei Feldbataillone des Regiments im Jahre 1809 ins Feld und war bei dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ignaz Gyulay eingetheilt. In der Schlacht bei Sacile (16. April) hatte sich dieser vortrefflich instruirte Officier an der Spitze seines braven Regiments mit Ruhm bedeckt; ihm verdankte die Armee grösstentheils die glänzenden Resultate dieses siegreichen Tages. Noch in der Nacht stürmte er aus freiem Antriebe das vom Feinde hartnäckig vertheidigte Sacile, den wichtigsten Punct, mit dem Säbel in der Faust, kam dadurch auf des Feindes Rückzugsbrücke über die Livenza und vollendete den errungenen Sieg. Drei Kanonen, 1 Haubitze, 1 Pulverkarren, 1 Adler und mehrere Hundert Gefangene fielen in seine Hände. Der Feind, besorgt um den Rückzug, floh in der grössten Verwirrung; mehrere Tausend Franzosen wurden abgeschnitten und mussten capituliren.

Mit gleichem Ruhme hatte sich Csivich immer an der Spite seines Regiments in den Treffen bei Villanuova und San Daniele durch zweckmässige Führung und Gegenwart des Geistes, namentlich bei San Daniele hervorgethan, wo er zu dem glücklichen Ausgange des Gefechtes wesentlich beitrug und der Armee Zeit verschaffte den Rückzug ohne Verlust antreten zu können, bei welcher Gelegenheit er auch verwundet wurde. Für das entschlossene Benehmen bei Sacile wurde ihm mit Armeebefehl vom 24. October das Ritterkreuz, und im Jahre 1812 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

Im April 1813 zum General-Major befördert, erhielt Csivich eine Brigade bei der Armee in Innerösterreich. Er wurde vom Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich, welcher die feindliche Division Palombini in drei Colonnen anzugreifen beabsichtigte, mit einem Bataillon Sluiner, drei Compagnien Oguliner und einem Zuge Husaren aus Karlstadt über Möttling entsendet. In Reisnitz angekommen, beschlossen Csivich und Oberst Graf Starhemberg, Commandant der ersten Colonne, den Feind vereint bei Oblak anzugreifen, und rückten diesem Orte zu. Sobald aber die Franzosen den Anmarsch unserer Truppen wahrnahmen, zogen sie sich in eine vortheilhafte Stellung bei Zirknitz zurück. Am 27. vereinigten sich die österreichischen Colonnen bei Radlek, griffen den Feind mit

Entschlossenheit an und zwangen ihn zum Rückzuge bis gegen Maunitz, wo er eine neue Reverve traf und es ihm möglich wurde seine versprengten Abtheilungen zu sammeln und sich erneuert in Schlachtordnung aufzustellen. Die vortheilhafte Position der feindlichen Übermacht bewogen Csivich und Oberst Graf Starhemberg nach einem vierstündigen mörderischen Kampfe zu dem Entschlusse, den Feind, ohne einen Hauptangriff zu versuchen, durch Flankenmanoeuvres zur Verlassung dieser Stellung zu zwingen. Indessen trat er aber um 4 Uhr Nachmittags freiwillig seinen Rückzug von Maunitz nach Adelsberg an, wobei ihm die Avantgarde der Österreicher noch mehrere Gefangene abnahm. Hier, wo alle Truppen sich durch Beharrlichkeit auf den beschwerlichen Märschen die Anerkennung ihrer Commandanten erworben hatten, war es, wo auch das eben erst organisirte Sluiner Bataillon neue Beweise der Treue und Ausdauer gab, und sich sowohl die Officiere als Mannschaft durch musterhaft tapferes Benehmen der Gnade des Kaisers würdig machten. In der Folge bei der Cernirung von Palmanuova verwendet, schlug Csivich einen am 28. October von 2000 Franzosen mit 4 Geschützen unternommenen Ausfall, der namentlich unserer Stellung bei Pirano galt, nach einem ziemlich blutigen Gefechte, warf die Besatzung bis unter die Kanonen der Festung zurück und bemeisterte sich aller kleinen Forts am Meere von der Mündung des Isonzo bis zu jener der Piave; nur das Fort Grado leistete noch längeren Widerstand.

Später erhielt Csivich eine Brigade im Banal-Grenzbezirke, kam nach dem Feldzuge 1815 in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen, ward dann theils im Banate, theils in Galizien verwendet, und nach einer mehr als zwei und fünfzigjährigen Dienstzeit im Jahre 1822 pensionirt. In seinem Geburtsorte beschloss dieser tapfere Soldat am 30. November das Zeitliche.

OST, Joseph von. Dieser brave Officier besiegelte seine Treue mit dem Heldentode in der Schlacht am Mincio am 8. Februar 1814, nachdem er 25 Jahre mit Auszeichnung gedient und das 41. Lebensjahr erreicht hatte.

Zu Wien geboren, brachte er die ersten Dienstjahre bei dem Kreuzer 5. Grenz-Regimente zu, wurde wegen vorzüglicher Verwendung vor dem Feinde im December 1796 Oberlieutenant und bald darnach in das 61. Infanterie-Regiment eingetheilt.

Während des Feldzuges 1809 in Italien commandirte Ost noch als vierter Hauptmann im Range ein Bataillon mit grosser Auszeichnung, in allen Gelegenheiten seinen Untergeordneten ein nachahmungswürdiges Beispiel der Unerschrockenheit und Tapferkeit.

In der Schlacht bei Fontana Fredda am 16. April rückte er aus eigenem Antriebe mit 3 Compagnien vor, brach durch unsere bereits geworfenen Vorposten-Truppen, stürmte auf den weit überlegenen Feind mit dem Bajonete, zwang ihn zum Weichen, machte viele Gefangene und entschied durch diese tapfere

Unternehmung den Sieg auf dem linken Flügel. Eine erhaltene Blessur im linken Oberschenkel nöthigte ihn den Kampfplatz zu verlassen; er hatte aber kaum den Verband angelegt, als er sich, angespornt von Muth und Vaterlandsliebe, wieder zur Truppe begab und das Commando seines Bataillons bis zum Ausgange der Schlacht mit heldenmüthiger Ausdauer führte.

Bei Raab (14. Juni) erhielt dieser tapfere Officier mit seinem Bataillon die Aufstellung beim Meierhofe, welchen der Feind mit einer überlegenen Macht zu erstürmen suchte. Dies zu bewirken, musste er früher Ost's Bataillon werfen, und schritt auch mit 1700 Mann gegen seine sehr gelichtete Abtheilung. Der unerschrockene Hauptmann liess die Franzosen auf 30 Schritte anrücken, empfing sie dann mit einer Decharge, rettete durch standhafte Ausdauer 2 Kanonen, welche ihnen, da sie den Meierhof in Rücken genommen hatten, in die Hände gefallen wären, und hemmte nach Thunlichkeit ihr schleuniges Vordringen. Es erfordert viel Muth, einem siegenden übermächtigen Feinde die Spitze zu bieten. Ost that es und erzielte das Möglichste, da der Gegner die errungenen Vortheile nicht allzurasch verfolgen konnte. Bei dieser Gelegenheit verlor Ost nicht nur sein Pferd unter dem Leibe, sondern wurde auch tödlich in der Brust verwundet und gefangen; aber sein heldenmüthiges Benehmen bei Sacile und Raab ward durch Capitelbeschluss vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze gewürdigt.

In der Schlacht am Mincio leistete das Regiment St. Julien unter General Quosdanovich Ausserordentliches; es stürmte Massi und hielt sich längere Zeit mit so grosser Bravour, bis es in die linke Flanke genommen endlich weichen musste. Der beharrliche Widerstand kostete dem tapferen Regimente 4 Officiere an Todten, darunter Ost, dann den Major Longueville und 12 Officiere an Verwundeten.

LAKOS, Johann Freiherr von, General-Major, gestorben als Festungs-Commandant zu Essegg am 28. Juni 1843 im 67. Lebensjahre, zählte Ungarn zum Heimathlande und kam zu Ajka im Veszprimer Comitate zur Welt. Vom Cadeten, in das Infanterie-Regiment Jellachich Nr. 53 im October 1793 eingetreten, hatte Lakos bis zum General-Major fünfzig Jahre dem Vaterlande mit Auszeichnung gedient und alle Kriege von 1795 an mitgemacht. Tüchtig vorgebildet, war es ihm nicht schwer, in jener Zeit eine rasche Carrière durchzumachen, zumal er viele Jahre im General-Stabe verwendet wurde.

Schon zu Anfang 1796 kam Lakos als Regiments-Adjutant in das 45. Infanterie-Regiment, diente einige Jahre als Oberlieutenant bei dem leichten Bataillone Munkácsy und trat nach Reducirung desselben im October 1801 wieder in das 45. Infanterie-Regiment zurück.

Im November 1805 in den General-Stab übersetzt, blieb Lakos diesem in der Friedensepoche zugetheilt und erhielt 1809 die Beförderung zum Haupt-

mann. So wie Italien der Schauplatz seiner Thätigkeit bisher war, so blieb es auch im Jahre 1809. Lakos war beim Ausbruche des Krieges dem 9. Armeecorps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Gyulay zugetheilt und hatte sich ganz besonders am 16. April ausgezeichnet, als das 8. und 9. Armeecorps vom Vicekönige bei Pordenone angegriffen wurde. An diesem Tage ward die Brigade Marziani beordert Sacile zu nehmen. Die Avantgarde bildeten 2 Bataillone des Oguliner Grenz-Regiments, von welchem 1 Compagnie links gegen die Chaussée, welche von Pordenone nach Sacile führt, in Plänkler aufgelöst wurde, während sich fünf Compagnien durch die Felder rechts gegen die Livenza zogen und das zweite Bataillon in Colonne auf der Strasse von Vigonuovo nach Sacile gerade in die Stadt vordrang. Bei diesem letzteren befand sich Hauptmann Lakos als Colonnenführer. An der Spitze desselben rückte er entschlossen gegen die Stadtthore vor, drang trotz des Kartätschenfeuers in die Stadt, warf den Feind, welcher unter dem Schutze der Dunkelheit der Nacht in den Gassen und unter den Gewölben einige Male Widerstand zu leisten suchte, und verfolgte ihn bis zur letzten Brücke an der Livenza, wo sich der Weg rechts gegen Conegliano wendet. In dieser Strasse war jedoch feindliche Cavallerie aufgestellt und die Infanterie hinter den Gewölben verborgen. Als die Colonne hier einen Augenblick anhielt, um die nachrückenden Abtheilungen abzuwarten, sprengte Lakos vor und über die Brücke auf den Feind los. Durch dieses entschlossene Beispiel aufgemuntert, folgte ihm die Colonne sogleich ohne Bedenken nach, vertrieb und verfolgte den auch hier wankend gemachten Feind, setzte sich in Sacile fest und trug hiedurch nicht nur zur glücklichen Entscheidung des Tages bei, sondern nahm auch einen General, mehrere Officiere und Soldaten gefangen und erbeutete 11 Kanonen, 19 Munitionswagen und 6 Laffetten. Lakos hatte das Verdienst, durch seine Bravour und umsichtige Führung den Erfolg des ruhmvollen Tages wesentlich gefördert zu haben, wofür ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkannt wurde.

In der Friedensepoche war Lakos bei der Militär-Landesbeschreibung im Banate, wurde 1813 dem Cavalleriecorps des Erbprinzen Hessen-Homburg zugetheilt und erlitt bei Dresden am 26. August einen Schenkelbruch. Im November zum Major im Corps befördert, wurde Lakos im Präsidial-Bureau unter dem General Langenau und 1814 bei der Recognoscirung der Festungen im Rhein-Thale und der Pässe in den Vogesen verwendet, im April 1815 aber dem Reservecorps des Erzherzogs Ferdinand beigegeben; später war er bei der Mappirung in Österreich und Tirol, und 1819 mit der Abfassung der Kriegsgeschichte beauftragt, und 1820 als Oberst-Lieutenant zur Armee nach Italien versetzt, mit welcher er dem Zuge gegen die neapolitanischen Insurgenten beiwohnte und bei der Occupations-Armee verblieb.

In Anerkennung seiner Verdienste bei dieser Occupation wurde ihm das Ritterkreuz des sicilianischen St. Ferdinand-Verdienst-Ordens zu Theil. Lakos

leitete dann bis zum Jahre 1826 die kriegsgeschichtliche Abtheilung, hierauf die Landesbeschreibung in Siebenbürgen und in Slavonien, kam im September 1829 als Oberst und Commandant in das 2. Szekler Grenz-Infanterie-Regiment und 1835 als General-Major und Brigadier nach Böhmen.

Mit seinen vorzüglichen Eigenschaften als Soldat verband Lakos die eines gebildeten Militärs; er bereicherte die Militär-Literatur durch manche werthvolle Beiträge, die in der bestandenen militärischen Zeitschrift erschienen sind.

WALPER, Matthias Ritter von, General-Major in der Artillerie, zu Kovács in Ungarn geboren, stieg vom Gemeinen stufenweise bis zu dieser hohen Charge empor, und hatte nicht nur im Türkenkriege, sondern auch in allen Feldzügen gegen Frankreich bis zum Jahre 1815 in vielen Vorfallenheiten Kaltblütigkeit, Muth und Einsicht bewährt.

Nachdem er erst im Februar 1804 zum Lieutenant vorgerückt war und die höheren Grade in der nachmaligen Friedensepoche erreicht hatte, gab ihm der Feldzug 1809 Gelegenheit, sich als Lieutenant das Ritterkreuz zu verdienen, welches ihm im Capitel des Jahres 1810 zuerkannt wurde.

Walper begleitete am 16. April mit einer Cavallerie-Batterie das Hauptquartier des Erzherzogs Johann von Pordenone bis auf die Anhöhen von Fontana Fredda. Als unser rechter Flügel gegen Fontana Fredda gedrückt wurde, eilte Walper dem Feinde entgegen und griff ihn in seiner Flanke so vortheilhaft an, dass er nicht nur vom weiteren Vordringen abgehalten, sondern auch zum Rückzuge genöthigt wurde. Das heftige und gut geleitete Feuer, welches Walper zu unterhalten wusste, bewirkte eine Unordnung, welche allgemein wurde und den Rückzug der Franzosen zur Folge hatte. — Unsere Arrièregarde passirte am 3. Mai bei Fonteniba die Brenta. Walper erhielt den Befehl, sich diesseits des Flusses mit seiner Batterie der Art aufzustellen, damit er dem nachrückenden Feinde den Übergang, der in dieser Gegend mit Cavallerie ausführbar war, verwehre. Zu gleichem Zwecke und zur Geschützbedeckung wurden Walper eine Division Oguliner und eine Schwadron Erzherzog Joseph-Husaren beigegeben. Der Tag verstrich indess ruhig und Walper sollte eine halbe Batterie ins Lager zurückführen; die Tour hatte ihn getroffen. Er entsendete aber den Feuerwerker Kralik, um auf dem ihm wichtiger scheinenden gefährlichen Posten verbleiben zu können, wo er alsbald alle Anstalten zum kräftigen Empfange des Feindes traf. Diese Vorsicht war gar nicht überflüssig, denn schon am folgenden Tage (4. Mai) erschienen die Franzosen, um den Flussübergang zu forciren. Walper wies die erste Abtheilung um 4 Uhr Morgens blutig zurück. Gegen 9 Uhr führte der Feind eine Kanone zur Unterstützung herbei, die aber Lieutenant Walper durch einen eben so glücklich als geschickt angebrachten Granatenwurf sogleich demontirte. Einige Stunden später wurden dem tapferen Officier 8 Geschütze ent-

gegengestellt und so placirt, dass deren 3 rechts, 3 links und 2 in der Mitte ein heftiges Kreuzfeuer gegen unsere halbe Batterie eröffneten, wodurch Walper allerdings den grössten Theil seiner Bedienungs- und Bedeckungs-Mannschaft, dann auch den wichtigen Posten selbst eingebüsst haben würde, wenn er nicht seine zwar sehr vortheilhaft gewählte, jedoch durch einen gegen das Geschützfeuer mehr schädlichen als nützlichen Steinaufwurf gedeckte Stellung vorsichtshalber schon Tages vorher mit Erde hätte bewerfen lassen, wodurch die Mannschaft gegen die Gefahr, durch Steine getödtet zu werden, gesichert war. Durch eigenes muthvolles Benehmen ermunterte er seine Leute zur Ausdauer und Standhaftigkeit und dirigirte seine 3 Geschütze gegen das überlegene Feuer mit so grossem Erfolge, dass dem Feinde von den 8 Pièçen 3 demontirt wurden, er sich nach einer dreistündigen fruchtlosen Kanonade zum Rückzuge gezwungen sah und für diesen Tag alle weiteren Unternehmungen aufgeben musste. Es war also lediglich dem standhaften Benehmen dieses thätigen und tapferen Officiers zu danken, dass die Arrièregarde eine zweitägige Ruhe und die Armee Zeit zu einem ungehinderten Rückzuge gewinnen konnte.

Nicht minder zeichnete sich dieser tapfere Officier in der Schlacht an der Piave durch Muth und Standhaftigkeit aus, da er mit einer halben Batterie gegen Campagne dem vorrückenden Feinde sich entgegenstellte und so lange durch ein gut geleitetes Feuer Widerstand leistete, bis mehrere Batterien ins Treffen gebracht werden konnten; durch diese unterstützt setzte Lieutenant Walper seine Vertheidigung so energisch fort, dass nicht nur eine feindliche Kanone demontirt, sondern auch zwei Munitionskarren in die Luft gesprengt und unserer Cavallerie die Gelegenheit eines vortheilhaften Angriffes zugewendet werden konnte. Selbst als später diese Reiter von der feindlichen Übermacht geworfen wurden, hielt Walper mit seltener Beharrlichkeit Stand und beharrte darin so lange, bis er, völlig umringt, der Übermacht erlag und gefangen wurde.

Auch in den Feldzügen 1813 und 1815 liess sich Walper mit Erfolg verwenden, avancirte im Jänner 1827 zum Major, befehligte das 1. Regiment als Oberst vom Juli 1837 durch acht Jahre und trat im Juli 1845 mit General-Majors-Charakter nach einer 57jährigen eifrigen und erspriesslichen Dienstleistung in den Ruhestand.

Er starb zu Wien am 30. September 1849 im 81. Lebensjahre.

ROGÁTS, Johann Freiherr von, Major, zu Wien geboren, diente vorerst als Cadet beim Wurmser-Freicorps, dann als Officier im deutschbanater Grenz-Regimente, und avancirte nach dem Frieden von Luneville zum Oberlieutenant bei Wukassovich-Infanterie. Nachdem dieser brave Officier schon in Italien 1799 und 1805 Proben entschlossener Tapferkeit an Tag gelegt hatte, gab ihm der Feldzug in Polen 1809 Veranlassung sich das Ritterkreuz durch folgende Thaten zu verdienen:

Bei dem Vordringen des 7. Armeecorps gegen Warschau am 19. April hatte der Feind bei Rasczyn und Nadarschin eine sehr vortheilhafte Stellung genommen. Das Freiherr von Simbschen-Infanterie-Regiment wurde bestimmt, ihn zu verdrängen, und der Angriff um halb 3 Uhr Nachmittags so glücklich ausgeführt, dass in Kurzem die beiden Orte vom Feinde verlassen werden mussten. Das 8000 Mann starke Corps, dem an der Behauptung von Rasczyn und Nadarschin Alles gelegen sein musste (da hiedurch seine Offensiv-Operation begünstigt und seine Defensive gedeckt wurde), bot jedoch neue Mittel auf, dem Regimente Simbschen die errungenen Vortheile wieder zu entreissen. Der Angriff des Feindes geschah überaus rasch und entschlossen und nur durch die grosse Überlegenheit desselben wurde das Regiment ungeachtet des herzhaften Widerstandes endlich zum Weichen gebracht. Oberst von Brusch des General-Quartiermeisterstabes hatte den das 2. Bataillon befehligenden Hauptmann Rogáts noch vor der Attaque in Kenntniss gesetzt, welchen wesentlichen Nutzen ein hier erkämpfter günstiger Erfolg dem ganzen 7. Armeecorps bringen müsse; Rogáts entschloss sich also, freiwillig auf jenen Flügel zu eilen, gegen welchen der Feind den entscheidenden Angriff unternommen und die Truppe zuerst zum Weichen gebracht hatte. Er war so glücklich, die im Rückzuge befindliche Mannschaft durch Zureden und eigenes Beispiel zum Halten und zum erneuerten Angriffe zu bewegen, welcher von dem ganzen Regimente so lebhaft unterstützt wurde, dass die Polen aus den beiden Orten geworfen, 3 Kanonen und 260 Mann an Todten und Verwundeten einbüssten.

Am 14. Mai wurde ein Bataillon durch den Chef des General-Quartiermeisterstabes beordert, die Verschanzungen vor der Brücke von Thorn und den daselbst errichteten Brückenkopf zu stürmen. Hauptmann Rogáts bot sich zu dieser Unternehmung mit dem (620 Mann starken) 2. Bataillon, das er während der ganzen Campagne befehligte, freiwillig an, und brach am 15. Mai um halb 4 Uhr dahin auf; nach einer Stunde langte er vor den Verschanzungen an, welche aus fünf Redouten bestanden, die mühsam in fusstiefem Sande in der Höhe von vier Klaftern und in der Länge von einer Viertelstunde ausgeführt, zum Theile auch mit Pallisaden befestigt und mit zwei Achtpfündern, einer Haubitze und ungefähr 2000 Mann Infanterie besetzt waren. Der General-Quartiermeister Oberst von Brusch, mit Rogáts an der Spitze des Bataillons reitend, wurde während des Vorrückens zum Angriffe durch eine feindliche Kugel getödtet; Hauptmann Rogáts war zwar der Angriffsplan des auf dem Felde der Ehre Gefallenen unbekannt, er gewahrte überdies den ungünstigen Eindruck, den dieser Todesfall auf die Mannschaft gemacht hatte, und dass sie bereits zu wanken beginne; aber der wackere Hauptmann erkannte auch, dass ein Zaudern oder gar ein Rückzug nur die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen müsse, da die Polen bei der Wahrnehmung der Fassungslosigkeit das Bataillon nicht nur durch ihre Übermacht ganz aufreiben, sondern auch der Nachhut durch ein Manoeuvre sehr leicht in den Rücken fallen würden; er

beschloss daher ohne Zeitverlust einen neuen Angriff zu versuchen, ermunterte seine Krieger und bemeisterte sich auch in einer Viertelstunde der durch Natur und Kunst ganz ausserordentlich festen Verschanzungen, so wie der an der Weichsel hart unter dem feindlichen Kanonenfeuer liegenden Flesche. Die beiden Kanonen und die Haubitze wurden erobert und gegen 350 Polen gefangen. Ohne sich aufzuhalten, drang Rogáts mit dem Bataillon weiter über die Weichsel-Brücke gegen die stark verschanzte Insel, gelangte bis unter die Kanonen derselben und würde seine errungenen Vortheile selbst noch weiter verfolgt haben, wenn er sich nicht gezwungen gesehen hätte, sowohl aus Mangel einer Unterstützung, welche erst nach Verlauf von einer Stunde nachrücken konnte, als auch um sein Bataillon dem feindlichen mörderischen Kanonenfeuer zu entziehen, mit der Behauptung des erstürmten Brückenkopfes sich zu begnügen. Da die Brücke mit Pechkränzen und Stroh ganz umgeben war, so war Hauptmann Rogáts bei einem weiteren Vordringen auch noch der Gefahr ausgesetzt, dass durch einen glücklichen Schuss des Feindes die Brücke in seinem Rücken in Brand gesteckt und ihm der Rückzug abgeschnitten worden wäre. Die Erstürmung und Behauptung des Brückenkopfes hatte für uns den Vortheil, dass das linke Weichsel-Ufer vom Feinde gereinigt, die Strasse nach Posen gesichert und eine namhafte Truppenzahl vor dem unzweifelhaften Verderben gerettet wurde.

Dem tapferen Rogáts wurde im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das wohlverdiente Ritterkreuz zuerkannt, und ihm am Schlusse dieses Jahres die angesuchte Pensionirung nach 18 Dienstjahren bewilligt.

Indessen liess er sich beim Ausbruche der Befreiungskriege wieder eintheilen, wohnte diesen als Rittmeister bei und trat im December 1817 als Titular-Major erneuert in den Ruhestand.

Rogáts starb zu Mosciska in Galizien am 22. November 1831.

BERSINA von Siegenthal, Heinrich Freiherr, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 1. Kürassier-Regiments. Bersina's Vater Franz war Rittmeister im Kürassier-Regimente Trautmannsdorf und erlangte 1758 nach 30 Dienstjahren den Adelstand. Der Sohn, am 18. Februar 1762 geboren, folgte dem Beispiele desselben, erhielt die Ausbildung in der Neustädter Akademie und trat im 21. Lebensjahre als Lieutenant in das Chevauxlegers-Regiment Kinsky.

Schon im Türkenkriege bewies Bersina als Oberlieutenant und Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Kavanagh auf dem Rückzuge von Illowa nach Karansebes seine Entschlossenheit, da er von vier zur Arrièregarde bestimmten und bereits in Unordnung gerathenen Cavallerie-Regimentern mit einer gesammelten Division Kavanagh-Kürassieren dem verfolgenden Feinde aus eigenem Antriebe sich entgegenwarf, dessen Vordringen und Übergang über den Fluss in Gegenwart

weiland Sr. Majestät Kaisers Joseph und des damaligen Kronprinzen Erzherzogs Franz verhinderte und sich die Allerhöchste Zufriedenheit erwarb.

In allen seit diesem Kriege bis zum Jahre 1813 eingetretenen Feldzügen hatte sich Bersina tapfer benommen, drei Wunden davongetragen und namentlich als Vorposten-Commandant des höchsten Vertrauens und der vollkommensten Zufriedenheit des Generalissimus Erzherzogs Karl würdig gemacht, so im Jahre 1796, wo ihm der Prinz wiederholte schwierige Aufträge ertheilte und zur Belohnung als Major in den General-Stab aufnahm.

Bald darnach zum 4. Kürassier-Regimente übersetzt, nahm er an dem Kriege in Italien 1799 mit Auszeichnung Theil, avancirte im November zum Obersten und wurde im Jänner 1801 mit dem besonderen Vertrauen beehrt, das neu aufgestellte 3. Uhlanen-Regiment in Krakau zu organisiren und das Commando desselben zu führen. Seinen rastlosen Eifer zur schnellen Ausbildung dieses Regiments sah er bei mehrfältigen Gelegenheiten auf das Schmeichelhafteste gewürdigt.

Im Jahre 1805 hatte Bersina, seit August zum General-Major vorgerückt, bei dem Rückzuge der Armee aus Italien durch die tapfere Vertheidigung von Ponteba und der Flitscher Klause die Vereinigung der Erzherzoge Johann und Karl wesentlich gefördert; im Jahre 1809 aber im Treffen bei Eckmühl am 22. April durch eine glänzende Attaque sich das Ritterkreuz erkämpft.

Es war schon gegen Abend, als die ganze französische Reiterei zur Verfolgung unserer, der Unterstützung der Artillerie bereits verlustig gewordenen Regimenter sich vorbewegte und zur eiligen Fortsetzung des Rückzuges zwang. Die Fläche war von morastigen Strecken durchschnitten, und Freund und Feind, von dem Schwalle fortgerissen, suchte die Strasse zu gewinnen. Die theils zurückeilende, theils verfolgende Colonne war über Köffering hinausgelangt, als die Dunkelheit einbrach. Da traf eben der General der Cavallerie Fürst Liechtenstein mit seinen Reiterschaaren in der Gegend ein. Er hatte auf die erste Nachricht von den Unfällen des 4. Armeecorps bei Eckmühl sich in Marsch gesetzt, und kam den zwischen Köffering und Ober-Traubling verfolgenden feindlichen Reitern in die linke Flanke. General-Major Siegenthal befand sich mit dem Regimente Albert-Kürassieren an der Spitze, und ihm befahl der Fürst eilends aufzumarschiren und zu attaquiren. Die Franzosen wollten sich zwar ebenfalls formiren, fanden aber hierzu nicht mehr die Zeit, denn Siegenthal brach schnell wie der Blitz mit einer Schwadron dieses Regiments unter sie ein, warf sie über den Haufen, jagte sie in die Flucht und setzte mit dieser glänzenden Attaque dem hartnäckigen Drängen der feindlichen Reiter ein Ziel.

Der Armeebefehl des Generalissimus aus Katzenberg vom 26. April sagte hierüber: „Die Armee ist vereinigt; der Anblick ihrer Stärke, das innere Gefühl ihres Werthes verbürgen die Hoffnung, den Feind jene Vortheile wieder zu entreissen, die die Folge eines am 22. Nachmittags gelungenen Anfalls nur mit über-

legener Cavallerie gegen einzelne Regimenter waren. Aber am 23. Vormittags zeigte unsere vereinte brave Reiterei, dass sie ihren alten Ruhm zu behaupten wisse. General-Major Siegenthal hat schon am Vorabend durch einen entschlossenen Angriff mit einer Schwadron Albert-Kürassieren das Vordringen des Feindes aufgehalten." Und im Armeebefehl des Erzherzogs aus Neumark vom 28. April heisst es: „Ich verleihe dem General-Feldwachtmeister Siegenthal für sein ausgezeichnetes, der Armee bereits bekannt gegebenes Betragen am 22. Abends im Namen Sr. Majestät des Kaisers das kleine Kreuz des Theresien-Ordens." Noch im Laufe dieses Krieges rückte Siegenthal zum Feldmarschall-Lieutenant vor und wurde im August 1810 in den Freiherrnstand erhoben.

Siegenthal commandirte im Jahre 1812 beim Auxiliar-Corps unter Fürst Schwarzenberg eine Division. Als die Reste der französischen Armee im December nach der Weichsel flohen, eilte Fürst Schwarzenberg nach Pultusk, wo er sich bis zum Anfange Februars 1813 hielt, Warschau deckte und die Organisirung der polnischen Truppen möglich machte. Der weitere Rückzug der Franzosen an die Oder bedingte auch jenen unseres Corps. Siegenthal, der Warschau besetzt hatte, übergab diese Stadt erst am 7. Februar an den russischen General-Lieutenant Baron Korff, nachdem die Franzosen und Sachsen ihren Rückzug bewerkstelliget hatten, und zog sich auf Krakau. Mit ihm verschwand das Hülfscorps vom Kriegsschauplatze, und der tapfere General schloss seine Thätigkeit vor dem Feinde, um nun desto rastloser in hohen Anstellungen des Friedens, wozu ihn das Vertrauen seines Kaisers berief, sich verwenden zu lassen. Schon im Jahre 1813 ward er Commandirender in Slavonien und Sirmien, und im November 1827 zum General der Cavallerie befördert. Viele Jahre stand Siegenthal diesem Generalate mit sorgendem Eifer vor und fand seine Bemühungen in der Erhebung zum Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes gewürdiget. Er hatte indessen diesen neuen Posten kaum angetreten, als ihn der Tod am 31. December 1831 zu Wien überraschte.

LEININGEN-WESTERBURG, Christian Graf, Oberst und Kämmerer, seinem Bruder August (s. d.) an Tapferkeit und Muth ebenbürtig. Zu Grünstadt auf der väterlichen Besitzung geboren, wurde ihm schon im Jänner 1790 eine Lieutenantsstelle bei Bender-Infanterie Nr. 41 zu Theil.

Leiningen's thatenreichste Epoche war der Feldzug 1809 in Tirol; er hatte aber schon in den ersten Kriegen gegen Frankreich mehrfältige Beweise rühmlicher Tapferkeit an Tag gelegt. Bei der Belagerung vor Mainz rettete er am 18. Juli 1793 als Oberlieutenant ein Pulvermagazin vor unvermeidlicher Explosion; bei der Unternehmung auf Lauterach im Jahre 1796, bereits Hauptmann, war er mit den Freiwilligen über das Gebirge den Franzosen in Rücken gefallen, hielt sich mit grosser Entschlossenheit, wurde aber schwer verwundet; als im Jahre 1799 der Angriff auf Graubündten erfolgte, bemeisterte sich Leiningen mit Hülfe

einiger Landesschützen Tirols zu Altstädten 2 Kanonen, 5 Munitionskarren, vieler Gewehre und Munition.

Diese und andere Beweise unternehmender Entschlossenheit waren Veranlassung, dass Leiningen schon im Mai 1805 zum Major und im Februar 1809 zum Oberst-Lieutenant bei dem 26. Infanterie-Regimente die Beförderung erhielt.

Im letzteren Jahre hatte Feldmarschall-Lieutenant Chasteler die begonnenen Angriffsoperationen gegen Trient bekanntlich mit Nachdruck fortgesetzt, um die Franzosen zur Räumung von Süd-Tirol zu zwingen. Trient sollte am 24. April angegriffen werden. Da man jedoch von der feindlichen Aufstellung nicht hinlänglich unterrichtet war, so unternahm Oberst-Lieutenant Graf Leiningen, der die Vorhut des Corps commandirte, am 21. eine Recognoscirung auf dem linken Etsch-Ufer und bemächtigte sich Lavis. Der feindliche Vortrab verbrannte auf seinem Rückzuge die daselbst befindliche Brücke, welche aber Leiningen eiligst wieder herstellen liess und bis Gardola auf der Trienter Heerstrasse vorrückte. Hier hatten sich die Franzosen aufgestellt; Meano, Gardola di Sopra und Monte di Sopra auf der rechten Flanke ihrer Stellung, mit dem linken Flügel an die Etsch gelehnt, und Bocca di Vela auf dem rechten Etsch-Ufer besetzt haltend. Nachdem sich Leiningen von dieser Aufstellung überzeugt hatte, nahm er den Rückzug nach Lavis. Gegen Abend drückte der Feind seine Vorposten aus der Stellung; da aber Lavis für die Operationen des Feldmarschall-Lieutenants Chasteler von Bedeutung war, liess Leiningen dieselben sogleich unterstützen und traf so zweckmässige Gegenanstalten, dass die Franzosen durch seine Tapferkeit zum eiligen Rückzuge nach Gardola gezwungen, am 22. Früh Trient räumten, wo er um 10 Uhr Vormittags ohne Widerstand einrückte, und diese Stadt und Süd-Tirol bis zum Abzuge unserer Truppen gegen alle feindlichen Unternehmungen standhaft behauptete. Leiningen führte das Spiel eines glücklichen Parteigängers, da er in den Thälern gegen Italien Streifparteien vorschob und den Feind stets in Athem erhielt, ohne sich selbst zu sehr zu ermüden noch zu viel zu wagen. Am 3. Juni überfiel er Bassano, doch hinderte ihn die geringe Stärke seiner Truppen, die errungenen Vortheile in den venetianischen Ebenen zu verfolgen, obschon diese Unternehmung mit jenen im Etschthale bis über Ala den Feind für seine Sicherheit in Verona besorgt machte. Der französische General Levin drang auch mit 1400 Mann Infanterie und 170 Reiter gegen Trient vor, worauf Leiningen seine ausgesendeten Streifcorps an sich zog und in der Absicht nach Trient zurückging, um sich in das dortige Schloss zu werfen und Verstärkungen abzuwarten, wenn es ihm nicht gelingen sollte sich ausserhalb des Schlosses zu behaupten. Levin griff am 6. Juni Trient an, verstärkt auf seinem Zuge dahin bis zu 2000 Mann mit 6 Kanonen. In der Fersina-Vorstadt entspann sich ein lebhaftes und blutiges Gefecht, welches Leiningen bewog sich in das Castell zu werfen und dieses bis zum anhoffenden Entsatze zu behaupten. 13 Compagnien Landesver-

theidiger hatten sich bei der Nachricht von dem Vorrücken des Feindes gegen Trient auf Hofer's Ruf, verstärkt durch eine beträchtliche Masse Tiroler, am 8. in Lavis versammelt und rückten am folgenden Tage in 3 Colonnen zum Entsatze Trients vor. Der Angriff dieser Colonnen und ein glücklicher Ausfall aus dem Schlosse zwangen die Franzosen zum Rückzuge über Roveredo nach Ala, nachdem sie seit dem Überfalle auf Bassano beinahe die Hälfte ihrer Truppen an Todten, Verwundeten und Vermissten verloren hatten. Da Leiningen durch 4 Monate im südlichen Tirol persönlich wichtige Dienste zur Erhaltung des Landes geleistet hatte, so verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser mit Armeebefehl vom 25. August 1809 das Ritterkreuz und ernannte ihn im October d. J. zum Obersten.

Indessen hatte dieser verdienstvolle Soldat schon im August 1811 die activen Dienste verlassen und sich nach Arad gezogen, wo er am 20. Februar 1819 im 57. Lebensjahre verstarb.

SACHSEN-COBURG-GOTHA, Ferdinand Prinz, Oberst von Erzherzog Ferdinand-Husaren, für die ausgezeichnete Bravour bei Eckmühl am 22. April 1809; erhielt das Commandeurkreuz im Jahre 1815 (s. d.).

GÖLDLIN von Tieffenau, Karl Freiherr, Oberst, Officierssohn, war zu Luzern geboren und im Knabenstifte zu Tyrnau erzogen. Im 19. Lebensjahre trat er bei Beginn des bayerischen Erbfolgekrieges als Fahnen-Cadet in das 16. Infanterie-Regiment Terzi und avancirte im Laufe dieses Krieges zum Fähnrich. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten gegen die Pforte wurde er Lieutenant und im Verlaufe derselben Oberlieutenant bei Lattermann-Infanterie.

Nachdem Göldlin in den ersten Kriegen gegen Frankreich mehrfältige Proben von Besonnenheit und Tapferkeit gegeben hatte und im Feldzuge 1805 als Anerkennung unermüdeter und eifriger Dienste zum Major befördert worden, erhielt er im Jahre 1808 als Oberst-Lieutenant das Commando der neu errichteten 9. Feldjäger-Division.

Im Jahre 1809 bei dem 8. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Chasteler eingetheilt, gab Göldlin noch schönere Proben von Geistesgegenwart und Tapferkeit. Schon am 23. April hatte er mit seinem Bataillon und dem Tiroler Landsturme den Weg aus Zamöano über das Gebirge nach Tirol genommen, den französischen General Fontanella bei Bocca di Vela mit 1200 Mann in drei Colonnen angegriffen, geschlagen und ihm einen Verlust von 600 Mann beigebracht. Am folgenden Tage griff Göldlin den mit 3000 Mann bei Ravazzona und Mori postirten Feind im Rücken mit gleichem Erfolge an. Am 5. Mai rückte er mit 2 Jäger-Compagnien und einer halben Schwadron von Hohenzollern-Chevauxlegers nach Wörgl, dem Vereinigungspuncte der Strassen von Strub und Kufstein nach Innsbruck, um den in Strub und Kufstein aufgestellten Truppen

als Unterstützung zu dienen. Am 11. griffen 3000 Mann von der bayerischen Division Wrede mit 4 Zwölfpfündern und mehreren Haubitzen den Pass Strub an, der von 1 Compagnie De Vaux mit 2 Kanonen, 4 Compagnien Tiroler Landesvertheidiger und einer halben Compagnie Jäger vertheidigt wurde. Mehrere Versuche der Bayern, sich des Passes zu bemeistern, scheiterten an dem Muthe und der Tapferkeit der Besatzung, welche Göldlin durch sein Beispiel zu enthusiasmiren wusste. Die Tiroler vertheidigten die verhauenen Gebirgslehnen und deckten die Flanken der im Passe angelegten Verschanzungen. Erst nach einem blutigen Kampfe von mehreren Stunden, nachdem alle Artilleristen getödtet und in der Verschanzung selbst nur 17 Mann übrig geblieben waren, drang der bayerische Oberst Berchem um 3 Uhr Nachmittags an der Spitze dreier Bataillone in die Werke ein und bemächtigte sich des Passes, dessen rühmliche Vertheidigung dem Feinde mehrere hundert Todte und Verwundete gekostet hatte. Göldlin wurde für dieses entschlossene Benehmen im Capitel vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze belohnt.

Im Jahre 1813 und 1814 folgte er mit seinem Bataillon der Armee nach Innerösterreich, und schlug am 29. August den feindlichen General Bellotti, welcher mit seiner Brigade aus Laibach aufgebrochen war und die von Göldlin mit dem 9. Jäger- und einem Landwehr-Bataillon vertheidigten Verschanzungen von St. Leonhard angegriffen hatte, so entscheidend, dass sich dieser General, von Göldlin verfolgt, bis Krainburg zurückziehen musste. Auch das Jahr 1814 hatte der Beweise seiner Tapferkeit genug gegeben, die aber mit mancher Wunde erkauft wurden, so dass er sich gezwungen sah am 1. November 1815 mit Obersten-Charakter in den Ruhestand zu treten.

Göldlin beschloss sein Leben am 11. Februar 1826 zu Gratz im 67. Lebensjahre.

ERDMANN von Kappler, Karl, als Oberst-Lieutenant des Infanterie-Regiments Kolowrat Nr. 36 zu Prag am 16. December 1811 im 43. Lebensjahre gestorben, war der Sohn eines Artillerie-Officiers und begann seine Laufbahn nach vorzüglich abgelegten Studien bei Ausbruch des Türkenkrieges als k. k. Cadet im Bombardier-Corps. Rasch stieg er zum Lieutenant und Oberlieutenant empor, und gab bei der Einnahme von le Quesnoy im Jahre 1793 als Batterie-Commandant so grosse Beweise von zweckmässiger und nachdrücklicher Leitung seiner Batterie, dass ihn der Chef der Feldartillerie, Feldmarschall-Lieutenant von Penzenstein, öffentlich belobte. Bei der Wiedereinnahme dieses Platzes durch die Franzosen (15. August 1794) kam Erdmann in Folge der Capitulation als Kriegsgefangener nach Frankreich, ward erst am 16. August 1795 auf Ehrenwort entlassen, und fand bis zum Luneviller Frieden keine weitere Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen. Am 6. Mai 1800 zum Capitän-Lieutenant befördert, erhielt Erdmann

im September 1805 die Ernennung zum Major beim General-Quartiermeisterstabe und wurde im Jahre 1809 dem Feldzeugmeister Grafen Kolowrat zugewiesen.

In allen Gelegenheiten bewies er grosse Bravour und Einsicht, und erwarb sich am 23. April bei dem Rückzuge der Armee durch Regensburg so namhafte Verdienste, dass er mit Armeebefehl vom 24. October mit dem Ritterkreuze belohnt wurde. Das 2. Armeecorps schloss die Rückzugs-Colonne durch das Jakobiner-Thor, als der Feind bereits mit Cavallerie-Abtheilungen vorgedrungen war und das Thor aus einigen Geschützen zu beschiessen begann. Es war von grosser Wichtigkeit, den Rückzug durch dasselbe zu vollenden, ehe die feindliche Infanterie-Colonne heranrücken und zum Angriffe schreiten konnte. Erdmann bemühte sich nun mit der grössten Thätigkeit, das unaufhaltsame Fortrücken der Truppen in diesem sehr beengten Defilé zu betreiben, nach verschiedenen Richtungen zu instradiren, um Raum für die nachrückenden zu gewinnen, und die durch das feindliche Feuer entstandenen Stockungen durch seine Aneiferung und sein Beispiel zu heben, wodurch er wesentlich beitrug, dass der Rückzug der zur Abhaltung des Feindes vom Thore in den vorliegenden Gärten aufgestellten Truppen ohne beträchtliche Verluste bewerkstelligt und das Thor verrammelt werden konnte. Hiedurch war es möglich, dass Regensburg, ungeachtet des mehrmaligen heftigen Andringens des Feindes, bis gegen Abend behauptet werden und die Armee Zeit gewinnen konnte die Donaubrücke zu passiren, sich auf den jenseitigen Höhen zu formiren und den Feind, welcher ihr mit seiner ganzen Macht folgte, abzuhalten, derselben noch an diesem Tage zu folgen. Erdmann kam später als Oberst-Lieutenant und Adjutant zum 3. Armeecorps, welches bestimmt war, den Unternehmungen des Feindes aus der Gegend von Linz Schranken zu setzen, und erprobte auch hier seine Talente, wie er denn im Verlaufe dieses Feldzuges dem Vertrauen seines commandirenden Generals so allseitig zu entsprechen wusste, dass dieser ihn mehrmals der höchsten und Allerhöchsten Gnade anempfahl.

BAKONYI, Emmerich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Inhaber des 33. Infanterie-Regiments, hatte das seltene Glück dem Staate durch sechzig Jahre unermüdet, tapfer und uneigennützig gedient zu haben. Zu Levenz in Ungarn aus altadeligem Geschlechte den 17. Juli 1768 geboren, wurde Bakonyi im 17. Lebensjahre Cadet bei Eszterházy-Infanterie und 1787 zum Fähnrich befördert.

Bei dem Sturme auf Schabacz war er in der Colonne, welche, dem erhaltenen Befehl gemäss, durch die brennende Stadt muthig bis zur Festung vordrang, leistete bei dem ungeordneten Rückzuge von Karansebes nach Lugos durch seine Besonnenheit gute Dienste, und wurde ausser seinem Range zum Lieutenant ernannt. Während des Feldzuges 1788 war er auch bei dem Gefechte von Uj-Palanka im heftigsten Feuer; 1789 bei dem Sturme von Belgrad aber der Erste an den

Pallisaden, drang durch eine Lücke ein, erstieg mit den wenigen Leuten, die ihm folgten, den Wall, und eilte der Sturmcolonne das Widdiner Thor zu öffnen. Er wurde für diese Waffenthat im Armeebefehl benannt und von Loudon besonders belobt.

Als im August 1790 sein Regiment Marschbefehl nach den Niederlanden erhielt, wurde Bakonyi zum Oberlieutenant befördert, und stellte mit Umsicht und Kraft die Ordnung in den Städten Tongern und Hasselt her. Im Jahre 1792 wohnte er den Gefechten in der Gegend von Valenciennes bei, wurde am 29. April bei Tournay verwundet, war aber schon am 25. September wieder bei dem Bombardement von Lille und der Erstürmung der Vorstadt Five, so wie am 18. März 1793 als Commandant der 12. Compagnie bei der Schlacht von Neerwinden, wurde an demselben Tage zu dem Erzherzoge Karl, damaligen Brigadier des Regiments Sztáray Nr. 33, commandirt, und an dessen Seite durch eine Kanonenkugel gestreift und betäubt. Im Laufe dieses Feldzuges wohnte er noch der Schlacht bei Aldenhoven, dem blutigen Gefechte bei Louvain, der Eroberung des Lagers von Famars, der Belagerung und Einnahme der Festungen Valenciennes, le Quesnoy, dann der Belagerung Dünkirchens bei, und wurde ehrenvoll in vielen Relationen genannt. In dem Gefechte bei Mucron 1794 wurde er schwer am Arme verwundet, und entging nur durch seine Behendigkeit der Gefangenschaft. Im Jahre 1795 befand sich Bakonyi bei der Belagerung und Einnahme von Mannheim, und wohnte allen Stürmen und Gefechten bei, die das Regiment während dieses Feldzuges zu bestehen hatte. Im Jahre 1796 war er im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wartensleben, und führte die Freiwilligen an, welche die hochtreibende Naab durchwateten und die französischen Vorposten vom jenseitigen Ufer vertrieben. Sein Regiment focht dann in den Schlachten von Amberg und Würzburg, in den Gefechten bei Limburg und Altenkirchen. Während der Belagerung von Kehl kam er als Piquet-Commandant in einer Redoute durch seine Wachsamkeit einem nächtlichen Überfalle des Feindes auf die Spur, und bahnte sich, von den Gegnern umrungen, mit Säbelhieben einen Ausweg, behauptete die Redoute Nr. 1 bis zum Anbruche des Tages gegen alle Angriffe, verfolgte dann lebhaft den sich zurückziehenden Feind, und wurde hierbei am Fusse verwundet, wirkte aber schon nach wenigen Tagen bei der Erstürmung des kleinen Kehlkopfes rühmlich mit.

Am 1. Februar 1799 zum Capitän-Lieutenant ernannt, war Bakonyi am 30. April bei der Erstürmung einer der feindlichen Redouten bei Martinsbruck. Er focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Novi an der Spitze des 3. Bataillons von Sztáray, welches er als Bataillons-Commandant befehligte, erstürmte und behauptete die vor dem Dorfe Pasturana liegenden Anhöhen, schlug sich später, abgeschnitten, muthig durch, ging dann in seiner neuerdings gewählten Stellung bei Pasturana kühn zum Angriffe über, warf den Feind zu wiederholten Malen,

eroberte 24 Kanonen und machte viele Gefangene. In diesem Feldzuge focht Bakonyi auch noch in der siegreichen Schlacht bei Savigliano. Im Jahre 1800 in der Riviera von Genua, in der Division Bellegarde sich befindend, wurde er am 20. April gefährlich verwundet, und im Spätjahre von der italienischen Armee mit Majors-Charakter zur ungarischen Insurrection bestimmt. Er erhielt die Infanterie des Barser und Trencsiner Comitates zur Formirung eines Bataillons, gab dieser Truppe bald einen hohen Grad von Ausbildung, und wurde wegen der Energie und Geistesgegenwart, womit er dem Versuche zur Meuterei bei einem anderen Bataillone zuvorkam, zum wirklichen Major in der Armee ernannt und bei dem Infanterie-Regimente De Vins Nr. 37 eingetheilt.

Im Jahre 1805 war Bakonyi Major und Grenadier-Bataillons-Commandant des Regiments Auffenberg in der Brigade Hohenlohe-Bartenstein bei der italienischen Armee, erwarb sich in der Schlacht von Caldiero ein neues Verdienst durch Vorrücken im rechten Momente, und erfüllte später nach eingetretenem Rückzuge mit gleicher Geschicklichkeit den Auftrag, die Arrièregarde zu bilden, Vicenza zu vertheidigen und den nachrückenden Feind so lange als möglich aufzuhalten. Im November wurde er, auf Verlangen der Stände Ungarns, als Oberst-Lieutenant der ungarischen Insurrection beigegeben, 1806 als solcher bei dem Infanterie-Regimente Gyulay eingetheilt, war mit diesem bei dem Baue Komorns, zog nach Polen und dann nach Böhmen.

Bei dem Ausbruche des Kampfes 1809 wurde er zum Oberst und Regiments-Commandanten des 39. Infanterie-Regiments befördert, im 5. Armeecorps unter den Befehlen des Erzherzogs Ludwig in die Brigade Bianchi eingetheilt, und deckte in der Schlacht bei Abensberg mit seinem Regimente den Rückzug. Bei der späteren offensiven Bewegung des Feldmarschall-Lieutenants Hiller gegen Neumarkt am 24. April stand Bakonyi mit dem Regimente in der Colonne des rechten Flügels. Ein vor dem Orte befindlicher, vom Feinde besetzter Wald wurde durch Bakonyi's bewährte Tapferkeit schnell genommen, wobei er sein Pferd unter dem Leibe verlor. Bakonyi focht nun zu Fuss, und die fliehenden Feinde ungestüm vor sich herjagend, näherte er sich der Vorstadt Neumarkts. Hier gewahrte er in der langen, tiefen, von Hecken und zerstreuten Häusern eingeengten Gasse eine dichte Reitercolonne, welche Miene machte zu debouchiren. Bakonyi's schon oft erprobter militärischer Scharfblick erkannte augenblicklich die missliche Lage, in welche er gerathen könnte, wenn die feindliche Reitercolonne seine aus dem Walde dahereilenden Abtheilungen noch in der freien Ebene träfe. Er entschloss sich daher schnell. Mit einigen Worten rief er seinen Leuten zu, ihm zu folgen; an der Spitze von 300 bis 400 Mann erreichte er glücklich im vollen Laufe den Anfang der tiefen Gasse, bevor sich das Reiter-Regiment in Bewegung setzte. Auf 50 bis 60 Schritte gaben die Vordersten eine Decharge auf die Tête der Colonne. Die erste Abtheilung mit dem Commandanten stürzte. Die Gefallenen,

so wie die scheu gewordenen Pferde hinderten die anderen Abtheilungen an der Vorrückung. Nun begann das mörderische Feuer der herbeieilenden Soldaten von Duka- und Klebeck-Infanterie, welches letztere Regiment sich in derselben Colonne befand, auf 20 bis 30 Schritte Entfernung. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Die Hecken, die Häuser zu beiden Seiten wurden besetzt, und in dem Zeitraume einer kleinen halben Stunde war das feindliche Regiment beinahe ganz vernichtet. Das Regiment Duka erbeutete bei 600 meist verwundete Pferde. Bakonyi eilte nun durch das offene Thor auf den Marktplatz, wo auch die anderen Colonnen anlangten. Für diese mit glänzendem Erfolge gekrönte Waffenthat — welche der Generalissimus als Beweis anführte, dass eine brave entschlossene Infanterie jede Cavallerie werfen und besiegen könne — erhielt Bakonyi im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz.

Im Treffen bei Ebelsberg (3. Mai) bildete Bakonyi mit dem Regimente die Arrièregarde und gelangte ohne Verlust in die Aufstellung hinter die Enns; den Tag vor der Schlacht bei Aspern (20. Mai) war sein Regiment bei Enzersdorf und längs dem Ufer der Donau gegen die Lobau als Vorposten aufgestellt; ein Bataillon besetzte die Gebüsche und den Uferrand und fügte dem Feinde trotz des furchtbaren Kartätschenfeuers bis 5 Uhr Nachmittags bedeutenden Schaden zu, als eine vordere Tirailleur-Abtheilung, welche nicht mehr Stand halten konnte, zurückzulaufen begann. Bakonyi eilte dahin, um sie aufzumuntern, da streifte ihn eine Kanonenkugel am rechten Knie und er sank zusammen. Vom Schlachtfelde nach Nikolsburg geführt, fand er hier nach der Schlacht von Wagram an dem Erherzoge Ludwig den theilnahmsvollsten Pfleger seiner Wunde, und konnte schon in einigen Monaten das Commando seines Regiments wieder übernehmen.

Bei den Gefechten von Prussani und Kosiebrod (den 10. August 1812) war Bakonyi mit dem Regimente längs den Sümpfen aufgestellt. Die Russen mit ihren Geschützen hatten eine sehr vortheilhafte Aufstellung auf den jenseitigen, den Sumpf begrenzenden Anhöhen, wohin nur ein Damm führte. Auf diesem nun führte Bakonyi sein erstes Bataillon zu Fuss dem feindlichen Geschütze entgegen und entschied das wankende Treffen. Fürst Schwarzenberg veröffentlichte diese Waffenthat im Armeebefehle.

Bakonyi's zerrüttete Gesundheit bewog ihn vorübergehend in den Ruhestand zu treten, aber das Jahr 1813 rief den tapferen Krieger erneuert unter die Fahnen. Er erhielt im November als General-Major und Brigadier 6 ungarische Bataillone und führte sie nach Besançon. Bei dem Treffen von Macon am 11. März 1814 nahm Bakonyi thätigen Antheil, ingleichen an den Gefechten, welche bei der Vorrückung gegen Lyon stattfanden, und an der Einnahme von Romance am 2. April. Im Jahre 1815 cernirte er mit seiner Brigade Schlettstadt und wurde für diese glücklich beendete Unternehmung mit dem St. Georgs-Orden 4. Classe belohnt.

Auch nach hergestelltem Frieden fuhr Bakonyi fort dem Staate nützliche Dienste zu leisten; er stand durch dreizehn Jahre in der Residenz als Brigadier, erhielt 1823 das 33. Infanterie-Regiment, rückte 1826 zum Feldmarschall-Lieutenant vor und ward auf eigene Bitte im Jahre 1832 zum Festungs-Commandanten von Komorn ernannt. Hier überwachte er mit Aufmerksamkeit die grossartigen, im Jahre 1838 begonnenen Bauten der Palatinal-Linie, und erfreute sich, kurze Zeit vor dem am 24. Jänner 1845 erfolgten Ableben, der Auszeichnung, in die Zahl der geheimen Räthe aufgenommen zu werden.

D'ESQUILLES, Joseph Marquis, Hauptmann, von altem französischen Adel, war zu Pau im Jahre 1782 geboren. Als Cadet des Infanterie-Regiments Fröhlich hatte er im 17. Lebensjahre den Feldzug 1799 in Italien mitgemacht und wurde im April des folgenden Jahres als Fähnrich in der Riviera di Genova am linken Arme verwundet.

Im Jahre 1809 brachte ihm seine heroische That bei Volano nächst Roveredo das Ritterkreuz, welches er im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 zuerkannt erhielt. D'Esquilles, im Februar 1809 zum Hauptmann im Regimente befördert, hatte sich bei Volano am 24. April mit seiner Compagnie ungeachtet eines ununterbrochenen feindlichen Kreuzfeuers der Anhöhen bemächtigt, den Kirchhof, einen sehr wichtigen Punct, mit 196 Mann besetzt und durch neun Stunden heldenmüthig vertheidigt. Vier Stunden schon hielt er sich tapfer gegen die feindliche Übermacht, als ihm der Rückzug wiederholt anbefohlen wurde; dieser war aber bei der augenscheinlichsten Gefahr, aufgerieben zu werden, nicht ausführbar, und d'Esquilles blieb im Besitze des Kirchhofes, den Franzosen den heldenmüthigsten Widerstand entgegensetzend, da er alle Angriffe derselben durch weitere fünf Stunden blutig zurückwies. Ein feindlicher Stabs-Officier, erbittert über den hartnäckigen Widerstand dieses Häufleins Braver, stellte sich nun an die Spitze einer Division, um den Kirchhof zu stürmen; aber ein wohlgetroffener Schuss streckte ihn nieder und machte des Feindes Muth sinken. Durch den Fall ihres Commandanten und das Freudengeschrei der Vertheidiger bestürzt, geriethen die Angreifer in Unordnung und zogen sich in Eile zurück, von den Ersteren lebhaft verfolgt, nirgends mehr Stand haltend und dem tapferen d'Esquilles das Schlachtfeld bei Volano überlassend. Eine Compagnie von dem Infanterie-Regimente Hohenlohe-Bartenstein löste nun die Braven ab; von den 196 Vertheidigern kehrten nur 14 zum Regimente zurück; der Oberlieutenant und der Fähnrich waren verwundet, der erste Feldwebel und beinahe alle Chargen geblieben, d'Esquilles selbst hatte einen Streifschuss im rechten Schenkel erhalten.

Am 1. September 1813 trat d'Esquilles als Invalide in die Pension, quittirte später die österreichischen Dienste und kehrte nach der Restauration in sein Vaterland zurück, wo er noch lebt.

FASTNER von Neumarkt, Johann Georg Freiherr, Oberlieutenant. Dieser Officier ist ein ruhmwürdiges Beispiel des Muthes, der Entschlossenheit und Tapferkeit, da er, ein Zögling des Regiments-Erziehungshauses vom 14. Infanterie-Regimente, nur diesen Eigenschaften die seltenen Auszeichnungen zu danken hatte, welche seine Brust zierten. Die Geschichte der k. k. Armee hat fünf Helden verzeichnet, welche mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens die goldene und die silberne Tapferkeits-Medaille vereint als Preis des Verdienstes trugen. Fastner war einer derselben, Altmann, Saintenoii, Christ und Czechowini die anderen.

Fastner, ein Soldatenkind, kam in Wien zur Welt. Im September 1789 begann er als Gemeiner in dem Regimente, dessen Erziehungshaus ihn gross gezogen, seine Laufbahn. Bei Maubeuge im Jahre 1793 erwarb er sich als Gefreiter die silberne, und im Feldzuge 1799 die goldene Tapferkeits-Medaille.

Am 26. März des letzteren Jahres hatte Fastner als Adjutant bei Verona nicht nur mit ausgezeichnetem Muthe gefochten, sondern auch eine Kanone und 2 Compagnien Infanterie, welche vom Feinde umgangen und in augenscheinlicher Gefahr schwebten gefangen zu werden, mit einem einzigen Husaren des 5. Regiments und einigen Freiwilligen gerettet. Noch vor Ablauf des Jahres zum Unterlieutenant (23. December) befördert, gerieth er im darauf folgenden Feldzuge in Kriegsgefangenschaft, rückte im September 1805 zum Oberlieutenant vor und zeichnete sich am 2. November bei der Vertheidigung des Passes Strub in Tirol durch Entschlossenheit und Geistesgegenwart erneuert aus. Er hatte mit herbeigerufenen Freiwilligen den schon auf 400 bis 500 Schritte in den Pass eingedrungenen Feind mit gefälltem Bajonete angegriffen, geworfen und den Pass gegen die wiederholten Stürme behauptet.

Im Jahre 1809 hatte das 1. Bataillon Klebeck, wo sich Fastner befand, bei der Vorrückung des 6. Armeecorps gegen Neumarkt in Bayern (24. April) das Regiment Duka zu unterstützen. Das durchschnittene Terrain erlaubte nicht geschlossen vorzurücken, daher sich die Flügel-Divisionen in eine Plänklerkette auflösten, welchen die Mittel-Division als Reserve folgte. Während der Vorrückung ersah Fastner eine aus vier Häusern bestehende Örtlichkeit, die vom Feinde besetzt und hinter welchen französische Cavallerie zur Deckung der rechten Flanke aufgestellt war. Als Interims-Commandant der Compagnie führte Fastner seine Leute unaufgefordert, in Masse geschlossen, mit gefälltem Bajonete stürmend dahin, zwang den Feind die Häuser zu verlassen, und liess aus den Gärten und Zwischenräumen ein heftiges Feuer auf die Reiter eröffnen, welche mit verhängtem Zügel nach Neumarkt zurücksprengten. Durch das zur Unterstützung herbeigeeilte Bataillon von Klebeck aufgemuntert, brach auch das Regiment Duka wieder aus dem Walde hervor und warf den noch immer verfolgenden Feind zurück, welcher durch das Flankenfeuer des Oberlieutenants Fastner in völlige

Unordnung gerieth. Nun allgemein verfolgt, zog sich der Gegner in gedrängten Reihen nach Neumarkt. Auch die Cavallerie, welche sich noch am äussersten Ende des Ortes befand und welche Fastner stets im Auge hielt, suchte in den Häusern des Vormarktes Schutz. Der tapfere Officier eiferte nun die Soldaten, die sich um ihn gesammelt hatten, an ihm zu folgen, drang hinter die Gebäude des Ortes ein und liess durch die 30 bis 40 Schritte weiten Zwischenräume der Häuser auf die feindliche Reiterei, die der in Masse gegen die Brücke eilenden Infanterie den Rückzug verhinderte, ein Plänklerfeuer eröffnen. Schuss auf Schuss traf und lichtete die feindlichen Reihen; Fastner brach durch den Hinterhalt eines Hauses, gewann die Strasse, stürzte sich mit den durch sein Beispiel begeisterten Soldaten mit gefälltem Bajonete in die Reiterei und führte eine so grosse Verwirrung herbei, dass, was nicht den Säbel wegwarf und augenblicklich absass, entweder vom Pferde gestochen oder herabgeschossen wurde. Pferd an Pferd und Mann an Mann deckten todt oder verwundet den Weg vom Eingange des Dorfes bis zur Brücke, und eine namhafte Zahl wurde gefangen. Diese aus freiem Willen ausgeführte tapfere That wurde im Capitel vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze belohnt und dem entschlossenen Officier im April 1811 der Freiherrnstand verliehen. Fastner erlag viel zu früh den zahlreichen vor dem Feinde erhaltenen Wunden auf dem Durchmarsche des Regiments zu Wels am 19. September 1811 im 42. Lebensjahre.

D'ANDREIS, Julius Graf, Hauptmann im Geniecorps. Das k. k. Ingenieurcorps hat seit der Errichtung viele ausgezeichnete Officiere grossgezogen; die Mehrzahl war dem Grafen d'Andreis an Muth und Entschlossenheit ebenbürtig, wenige haben ihn übertroffen. Zu Nizza in Sardinien 1787 geboren, erhielt er seine Erziehung in der Genie-Akademie. Er widmete sich den kaiserlichen Diensten, die ihm in der bewegten Epoche des Jahres 1809 seine Heimath, sein persönliches Interesse und selbst die Folgen, welche jedem zu jener Zeit unter dem Scepter Frankreichs gestandenen k. Officier bei der Gefangennehmung in Aussicht gestellt wurden, vergessen machten; so mächtig war die Liebe zum freigewählten Vaterlande.

D'Andreis, im 18. Lebensjahre Corps-Cadet, war im Jahre 1805 Oberlieutenant, und in dem ihn verewigenden Feldzuge 1809 Hauptmann. In diesem versah er bei dem 8. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Chasteler die General-Stabs- und Ingenieur-Dienste und zeichnete sich mehrfältig aus. Nach der am 25. April erfolgten Affaire bei Volano wollte Feldmarschall-Lieutenant Chasteler einen Weg recognosciren, der im Angesichte und parallel mit dem auf der nahe gelegenen Anhöhe von Volano aufgestellten Feinde lief. Um unerkannt zu bleiben und die Aufstellung des Feindes genauer zu erkundschaften, kleidete sich Chasteler in den Mantel und Helm eines Soldaten, und der unerschrockene d'Andreis bot

sich freiwillig an, 150 bis 160 Schritte vor ihm zu gehen. Da er in voller Uniform war, zog er die Aufmerksamkeit des Feindes, so wie auch das Feuer desselben auf sich, während der General unbelästigt seine Beobachtungen anstellen konnte. Hierauf erstürmte d'Andreis mit 40 Freiwilligen ein für die Position der Armee wichtiges Dorf; dieser Sturm bedingte am folgenden Tage den Rückzug des Feindes nach Ala. Chasteler wollte nun in Erfahrung bringen, ob in einem Thale, welches sehr nahe zwischen ihm und dem Feinde lag, feindliche Vorposten und Piquete sich befänden. Auch hiezu bot sich d'Andreis freiwillig an. Er ging ungeachtet des heftigsten feindlichen Feuers ganz allein in jenes Thal, und entledigte sich des Auftrages zu vollkommener Zufriedenheit des Corps-Commandanten. Am Ende des Weges, welchen Feldmarschall-Lieutenant Chasteler recognoscirt hatte, dem Fusse der Anhöhe von Volano, auf welcher der Feind aufgestellt war, lag ein Dorf, welches dem Corps-Commandanten von grosser Wichtigkeit schien, da durch dasselbe die Gegner bei Roveredo in Flanke und Rücken genommen werden konnten. Allein der Angriff war mit vielen Gefahren verbunden und Chasteler nicht ganz entschlossen sich diesen preis zu geben. Kaum hatte er indess den Wunsch geäussert, in den Besitz zu gelangen, als sich Hauptmann Graf d'Andreis freiwillig und mit grösstem Eifer anbot, den Ort augenblicklich zu nehmen. Er griff ihn auch mit 30 bis 35 Freiwilligen an, die, durch sein Beispiel angeeifert, sich desselben bald bemächtigten, obschon er durch ein, von verschiedenen in der Verlängerung der Gässen aufgestellten feindlichen Abtheilungen unterhaltenes lebhaftes Feuer vertheidiget wurde. Feldmarschall-Lieutenant Chasteler entsendete hierauf ein Bataillon zur Besetzung dieses Dorfes, und zwang die Gegner Tages darauf zum Rückzuge auf Ala.

Am 19. Mai erkannte d'Andreis, nachdem Oberst-Lieutenant Graf Leiningen von Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie seinen Angriff von Trient aus auf die Höhe von Schabs unternommen hatte, um die Verbindung mit dem am Brenner stehenden General Buol zu bewirken, sehr wohl, dass Trient, der Schlüssel des südlichen Tirols, gehalten werden müsse; er eilte mit der Avantgarde (62 Mann) dahin, und hielt durch zwei Tage bis zur Ankunft der Haupttruppe den Trient bedrohenden Feind von jedem offensiven Unternehmen ab. Als das kleine Corps Leiningen's (700 Mann) an Munition zu leiden begann, suchte d'Andreis durch Streifzüge des Feindes Aufmerksamkeit von Trient abzulenken und Leiningen Gelegenheit zu verschaffen sich mit Munition zu versehen. — Bei dem Überfalle auf Bassano durch das Detachement dieses Oberst-Lieutenants führte d'Andreis freiwillig die 150 Mann starke Avantgarde. Unweit von Bassano, wo die Gegend von Mauern, Gräben und Zäunen sehr durchschnitten war, ging er mit 12 Jägern und 10 Chevauxlegers vor, stiess auf eine feindliche Abtheilung, bewältigte sie nach kurzem Gefechte, und nahm ihr 35 Gefangene ab; doch wurde der Oberlieutenant von den Chevauxlegers neben ihm erschossen und mehrere Mann und Pferde verwundet. Der Feind stellte sich auf den Mauern von Bassano; d'Andreis liess gleich die

Kanonen und den Rest der Avantgarde vorrücken, ein heftiges Feuer gegen das Thor eröffnen, zum Sturme blasen, und warf sich an der Spitze der Jäger gegen dasselbe, wo noch mehrere Gefangene in seine Hand fielen. Die Besatzung wurde lediglich durch die Avantgarde, welche allein ins Feuer kam, bis über die Brenta-Brücke zurückgetrieben, in Bassano ein kleines Magazin von Monturssorten erobert, welches der stark abgerissenen Mannschaft sehr erwünscht kam, auch wurden einige gefangene österreichische Officiere befreit, und die Truppe mit hinlänglicher, bereits nothwendig gewordener Munition versehen. Kaum war das Detachement von dieser Expedition in Trient eingerückt, als die feindliche Cavallerie von der Strasse von Verona herbeieilte und die Infanterie geschlossen anrückte. D'Andreis liess jenes Stadtthor schliessen, gegen welches der Feind aus 2 Kanonen und 1 Haubitze sein Feuer eröffnete, und verrammelte es, persönlich mithelfend, so gut es in der Eile nur immer möglich war; bald darauf stürmten auch die Franzosen in Massen gegen dasselbe und die an der Stadtmauer angebauten Häuser und auf die Stadtmauer selbst. D'Andreis legte unter dem heftigsten Feuer mehrere mit Rasen gefüllte Säcke, hinter welchen sich die Jäger deckten, und empfing den Feind so kräftig, dass er ungeachtet seiner angestrengten Versuche, Meister der Stadt zu werden, mit Verlust von 120 Mann den Rückzug anzutreten bemüssigt wurde.

Hauptmann Graf d'Andreis, welcher sich auch bei der Vorrückung nach Ala und dem Monte Baldo als muthiger und einsichtsvoller Officier besonders hervorgethan hatte, erhielt in Anerkennung seines ehrenvollen, entschlossenen und tapferen Benehmens im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz, trat 1812 in grossbritannische, später in sardinische Dienste und erlangte in der letzteren Armee die Stelle eines General-Lieutenants.

LENK von Wolfsberg, Jakob Freiherr, Oberst, gestorben zu Prag am 29. Juni 1837 als Commandant des 1. Artillerie-Regiments. Sein Vater erhielt als Artillerie-Hauptmann im Jahre 1801 wegen acht und vierzigjähriger Dienstleistung den Adelstand. Zur Zeit da Jakob zu Platz in Böhmen 1767 geboren und im 13. Lebensjahre als Tambour für das 3. Regiment auf beständig assentirt wurde, war der Vater noch Unterofficier in der genannten Waffe.

Der junge Lenk stand schon 1783 bei der Armee in Holland, im Jahre 1788 und 1789 bei dem Heere gegen die Türken, von 1792 bis 1796 bei jenem in den Niederlanden, in Frankreich und am Rhein, 1799 und 1800 in Italien, 1805 und 1809 an der Donau, 1813 und 1814 bei der grossen Armee, und errang sich durch Muth und unermüdeten Eifer nicht nur die schönsten Ehrenzeichen, sondern auch eine Stufe um die andere.

Im Jahre 1796 trug Lenk als Feuerwerker durch ein höchst zweckmässig geleitetes Kartätschenfeuer wesentlich dazu bei, dass der Feind, welcher die Sieg

bei Siegburg bereits übersetzt hatte, wieder zum Rückzuge gezwungen wurde. Die silberne Tapferkeits-Medaille schmückte für diese That seine Brust.

Im Feldzuge 1809 wurde die Brigade Hohenfeld des 6. Armeecorps auf dem Rückzuge von Landshut nach Altötting am 26. April durch zahlreiche auf der Strasse aufgestellte feindliche Artillerie in ihrer Bewegung zu hindern gesucht und es galt vor Allem dieses Vorhaben des Feindes zu vereiteln. Lieutenant Lenk, seit dem Jahre 1803 hiezu befördert und bei der Brigade-Batterie angestellt, placirte aus eigenem Antriebe zwei Geschütze auf die die Strasse beherrschende Anhöhe, und zog die andern an sich. Dann eröffnete er ein eben so anhaltendes als verheerendes Feuer, dass der Feind sich hinter Neumarkt zurückziehen musste, unsere Artillerie aber Zeit gewinnen konnte sich zu sammeln. Mit dieser vereint beschoss der tapfere Officier nunmehr die feindlichen Massen so erfolgreich, dass sie nach kurzem Widerstande den Rückzug antraten und von unserer Infanterie lebhaft verfolgt wurden. Die Brigade Hohenfeld erreichte, durch das richtige militärische Augenmass und die Geistesgegenwart Lenk's unterstützt, den angestrebten Zweck, diesem aber wurde im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz verliehen.

Gleich ausdauernden Muth bewies Lenk am 21. Mai, wo er bei dem Angriffe von Hirschstätten gegen Aspern nach vorgenommener gefährlicher Recognoscirung mit zwei Batterien entschlossen vorrückte, und die Franzosen durch entsprechend angebrachtes lebhaftes Feuer mit beträchtlichem Verluste zum Weichen nöthigte. Als gegen Abend das Dorf Aspern vom Feinde zum Theile wieder genommen wurde, führte Lenk aus eigenem Antriebe eine sechspfündige Kanone bis vor das Ende desselben und bewirkte durch gut geleitete Dirigirung des Feuers die Räumung des streitigen Objectes.

Bei allen Unternehmungen gleich eifrig, kaltblütig und entschlossen, unterstützte Lenk durch seine Batterie mit lobenswerther Standhaftigkeit den Rückzug des 6. Corps am ersten Schlachttage von Wagram, und so wie er seine Geschütze nie dem Ungefähr Preis gebend, an diesem Tage bis zur einbrechenden Abenddämmerung den lebhaftesten Widerstand leistete, so war er auch bei dem Angriffe am folgenden Tage, wo sein wohlüberlegtes Vordringen und wirksam angebrachtes Feuer den Feind zum schnellen Rückzuge über Hirschstätten nach Aspern bestimmte, wobei er persönlich eine Haubitze eroberte und nicht wenig beitrug, dass der Feind 10 Geschütze zurücklassen musste. Eben so muthvoll und thätig erwies sich Lenk während des Rückzuges der Armee. Der Generalissimus ernannte den braven Officier noch auf dem Schlachtfelde von Aspern zum Oberlieutenant.

Im Jahre 1813 gelang es Lenk, den von Dresden gegen Leipzig vorrückenden feindlichen Truppen mit seiner Cavallerie-Batterie solchen Widerstand zu leisten, dass die Franzosen nicht nur den beabsichtigten Übergang über die Flöhe aufgeben mussten, sondern auch auf dem weiteren Marsche bedeutenden

Verlust erlitten. In den Tagen von Liebertwolkwitz, Holzhausen, bei Fuchsheim und endlich in der Schlacht bei Leipzig fand Lenk wiederholte Gelegenheit zur Auszeichnung; er ward vom General der Cavallerie Grafen Klenau unter jenen genannt, welche sich besonders verdient gemacht hatten.

Im Jahre 1815 war Lenk bereits Hauptmann und bei der Armee in Italien. Die musterhafte Übergabe der Turiner Citadelle an Piemont lohnte der König mit dem Mauritius- und Lazarus-Orden.

Dieser brave Officier, im September 1820 in den Freiherrnstand erhoben, wurde im August 1832 Oberst-Lieutenant, und 3 Jahre darnach Oberst und Commandant des ersten Artillerie-Regiments. Er hatte dem Staate 57 Jahre mit Auszeichnung gedient.

HÖSSEL von Ehrenfeld, Joseph, hatte sich als Oberlieutenant des Likkaner Grenz-Regiments in dem Gefechte bei Penter in Dalmatien am 30. April 1809 so muthig und tapfer benommen, dass ihm das Ordens-Capitel des Jahres 1810 das Ritterkreuz einstimmig zuerkannte.

Hössel commandirte in dieser Affaire eine Compagnie und hatte nicht nur die vom Feinde bereits geworfenen und abgeschnittenen neun Compagnien des Sluiner Regiments unter Major Petzinger aufgenommen und befreit, sondern auch das Vorhaben des Feindes, den linken Flügel unseres Corps zu durchbrechen, vereitelt, da er im entscheidenden Momente den Feind mit Bravour angriff, zurückwarf und die wichtige Stellung behauptete, ohne der unsere Truppen erlegen wären. Bei diesem Angriffe durch den Leib geschossen, hielt Hössel so lange bei der Truppe aus, bis das Unternehmen gesichert schien. Der Chef des General-Stabes dieses Armeecorps, Major von Hrabowsky, bezeugte dem entschlossenen Officier, dass nur seiner Tapferkeit der errungene Erfolg zu danken war.

Hössel war zu Deutschbrodersdorf in Niederösterreich 1782 geboren; mit 15 Jahren wurde er Cadet bei den Ogulinern, im Laufe des Feldzuges Fähnrich bei den Likkanern. Er starb am 22. Juni 1812 zu Weisskirchen im Banate als Oberlieutenant des walachisch-illyrischen Grenz-Regiments.

STEINDL, Karl Freiherr von, Major, zu Földvár in Ungarn geboren, trat im 20. Lebensjahre (1. Jänner 1807) als Cadet in das 2. Uhlanen-Regiment Fürst zu Schwarzenberg ein und stieg in demselben im Verlaufe der kriegerischen Epoche bis zum Rittmeister empor.

Der Feldzug des Jahres 1809, in welchem das Regiment bei dem 1. Armeecorps unter dem General der Cavallerie Grafen Bellegarde eingetheilt war, gab ihm Gelegenheit sich als Lieutenant das Ritterkreuz zu erkämpfen, welches ihm auch im Capitel vom Jahre 1810 einstimmig zuerkannt wurde.

Am 30. April 1809 wollte eine 5 Officiere und 121 Dragoner starke feindliche Abtheilung die Stadt Eger überfallen. Lieutenant Steindl befand sich mit

2 Corporalen und 15 Gemeinen als Avisoposten in derselben, und als ihm die Absicht des Feindes klar wurde, fasste er den Entschluss, das Äusserste zu wagen, um sowohl die Stadt, als das in derselben noch befindliche bedeutende ärarische Gut zu retten. Er setzte sich also an die Spitze seiner kleinen Abtheilung und griff den ihm weit überlegenen Feind mit dem grössten Muthe an, hieb selbst den Commandanten mit 2 Officieren zusammen, feuerte die unter seinem Commando stehende Mannschaft zum Kampfe auf Leben und Tod an, und drang kühn in den Feind ein, bis es nach langem Kampfe gelang denselben zu werfen und in Unordnung (mit Zurücklassung von 14 Todten, mehreren Verwundeten und Beutepferden) in die Flucht zu schlagen. Bald hatte sich aber unter Führung eines Wachtmeisters eine neue feindliche Abtheilung gesammelt, um dem schwachen Häuflein des Lieutenants von Steindl die Spitze zu bieten; kaum bemerkte der tapfere Officier, der schon in dem ersten Gefechte zwei schwere Wunden erhalten hatte, dieses Vorhaben, so griff er, seines Blutverlustes nicht achtend, auch diese Truppe mit der grössten Entschlossenheit an, hieb den Wachtmeister vom Pferde herab, verwundete mehrere Gegner und zerstreute die übrigen so kläglich, dass von der ganzen 121 Mann starken feindlichen Abtheilung nur 4 Mann ohne Verwundungen entkamen.

Es ist dies eines der denkwürdigsten Reitergefechte, welches den Beweis liefert, dass eine entschlossene stürmische Attaque, wenn sie gehörig geführt wird, immer zum Siege führen muss, ohne Rücksicht auf die Zahl der zu bewältigenden Gegner.

Dieser brave Officier hatte auch in den Befreiungskriegen den Ruhm des Regiments durch mehrfältig bewiesene Entschlossenheit gefördert, war unter anderen in der Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814 verwundet und bald darauf zum Rittmeister befördert worden. Er trat im April 1833 als Major in den Ruhestand und starb in seiner Heimath am 14. September 1837 im 50. Lebensjahre.

LA TOUR, Janus Graf, Major, zu Chambery in Piemont 1779 geboren. Einer alten Familie entsprossen, nahm er im 18. Lebensjahre Dienste in der kaiserlichen Armee als Cadet, und erhielt im Februar 1799 eine Fähnrichstelle bei dem neu errichteten Infanterie-Regimente Nr. 60. Mit ausgezeichneten Kenntnissen begabt, wurde La Tour in den Feldzügen 1805 und 1809 beim General-Stabe verwendet.

Besonnenheit, Unerschrockenheit und eine mit der edelsten Aufopferung verbundene Bravour charakterisirten ihn in diesen Kriegen und namentlich im letzteren, wo er sich (bei dem 8. Armeecorps in Italien thätig) das Ritterkreuz zu erkämpfen wusste, welches ihm durch Capitelbeschluss vom Jahre 1810 zuerkannt wurde.

Die Armee des Erzherzogs Johann zog am 2. Mai 1809 über Vicenza. La Tour erhielt die Weisung, die bei Albaredo detachirte Brigade Splényi nach dieser Stadt zu führen. Nachdem sie sich mit der Armee vereinigt

hatte, setzte der Feind unserer Arrièregarde ungestüm zu, und La Tour blieb, in der Voraussicht, dass es hier zum Schlagen kommen werde, aus eigenem Antriebe bei derselben. Bei Olmo wurde Stellung genommen, General-Major Marziani, welcher rechts bei Creazo aufgestellt war, musste aber der Übermacht weichen, und der Posten bei Olmo ward dadurch auf der Hauptstrasse rechts umgangen. Nur zu bald erfolgte auch der feindliche Angriff in Front und Flanke mit solchem Ungestüm, dass diese Stellung Gefahr lief forcirt zu werden. In diesem Augenblicke erschien La Tour und brachte die Truppe durch das Beispiel persönlicher Tapferkeit und durch zweckmässige Anordnungen nicht nur zum Stehen, sondern es gelang ihm auch den Posten trotz der Übermacht so lange zu halten, bis General Marziani den Rückzug vollführt hatte. — In dem Gefechte am 8. Mai versuchten die Franzosen auf dem kürzesten Wege nach Conegliano unseren linken Flügel zu tourniren und sich auf die Rückzugslinie zu werfen. Erzherzog Johann liess das Ottochaner Grenz-Regiment links abrücken, und beauftragte den Oberst Grafen Nugent, zur Führung dieser Truppe einen Officier des General-Quartiermeisterstabes beizugeben. Graf La Tour bot sich hiezu freiwillig an, und fand das Regiment bei der Ankunft bereits mit dem Feinde engagirt. Als er sah, dass die Behauptung der Stellung gegen die Übermacht immer schwieriger werde, schlug er dem Commandanten einen Angriff mit dem 1. Bataillon vor, setzte sich selbst an die Spitze desselben, nachdem deren Führer Oberst-Lieutenant Rukavina verwundet worden war, und unternahm die Attaque mit solcher Bravour, dass die ersten Abtheilungen des Gegners geworfen und dem weiteren Vordringen Einhalt gethan wurde. La Tour konnte sich bis zum Einbruche der Dämmerung in dieser Stellung behaupten, wodurch die Brigade Colloredo auf dem rechten Flügel mit einem Theile der Cavallerie und die Geschütze vor Umgehung geschützt werden und die Arrièregarde zur Deckung des weiteren Marsches sich formiren konnte.

Bei dem weiteren Rückzuge der Armee sollte San Daniele am 14. Mai durch die Arrièregarde behauptet werden. Dem Feinde gelang es aber bis zu dem als Unterstützung hinter St. Thomas aufgestellten Grenadier-Bataillon Salamon und dem Oguliner Grenz-Regimente vorzudringen. Ungeachtet des tapfersten Widerstandes der Grenadiere waren sie endlich zum Weichen bemüssiget. La Tour, welcher in diesem Augenblicke bei dem Oguliner Regimente sich befand, sprengt auf die Chaussée hinab, muntert die Grenadiere auf, lässt Sturmstreich schlagen und greift mit einer kleinen Zahl derselben unter dem Befehle eines Officiers den Feind unerschrocken an. Zu neuem Muthe entflammt nimmt bald die ganze Linie an der Vorrückung Theil. St. Thomas wird wieder genommen und die Franzosen bis nahe an San Daniele geworfen.

Der Hauptmann La Tour musste, wie so viele brave Altfranzosen, nach dem Wiener Frieden die kaiserliche Armee verlassen; erhielt aber in Anerkennung seiner vorzüglich geleisteten Dienste den Charakter eines Majors. Doch war ihm

nur ein Jahr beschieden in seinem Vaterlande zu leben, da ihn der Tod schon am 25. November 1811 ereilte.

PAUMGARTTEN, Johann Baptist Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 21. Infanterie-Regiments, aus einem Geschlechte entsprossen, das für heldenmüthige Aufopferung auf dem Schlachtfelde unter Kaiser Leopold I. in den Adelstand erhoben wurde und das während der letzten französischen Kriege seinen Namen durch vier unter den kaiserlichen Fahnen fechtenden Brüdern mit neuem Ruhme bedeckt hat, gebührt dem Johann Freiherrn von Paumgarttten der erste Platz unter den Gliedern der Familie.

Zu Schloss Grieshof in der Steiermark im Jahre 1772 geboren, war er Frequentant der Neustädter Akademie und trat bei Eröffnung des Türkenkrieges als Fähnrich in das Regiment Wenzel Colloredo. Er wohnte den Feldzügen 1793, 1794, 1796 und 1797, 1805 und 1809, dann 1813 — 1815 und in diesen ausser verschiedenen Vorpostengefechten, 4 Belagerungen, 11 Hauptschlachten und 14 Gefechten bei, in welchen er mehrere Male als Freiwilliger gefochten und im August 1800 die Hauptmanns-Charge erlangt hatte.

Im Jahre 1805 rettete Paumgarttten bei dem Abmarsche der verbündeten Armee von Brünn als Major und damaliger General-Commando-Adjutant, mit 100 Mann Kaunitz-Infanterie und einem Zuge Vincent-Chevauxlegers, 18 Kanonen und eine grosse Menge Artilleriegut durch die Gebirgswege nach Olmütz, und ward im Kriege 1809 als Corps-Adjutant dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Hiller beigegeben.

In Verbindung mit den Operationen der grossen Armee des Erzherzogs Karl mussten auch das 5. und 6. Armee- und das 2. Reservecorps, unter Hiller, durch unausgesetztes Drängen der Hauptmacht der Franzosen am 3. Mai den Rückzug über die Traun bewirken. Hiebei ereignete sich der unangenehme Fall, dass die bei Ebelsberg befindliche Brücke über den genannten Fluss, welche unsere Corps passiren mussten, durch des Feindes Übermacht forcirt wurde, und dass die Franzosen, unseres stäten Feuers aus schweren Geschützen ungeachtet, diese mit unserer Arrièregarde gleichzeitig übersetzten, Ebelsberg vor der Fronte emportirten und aus diesem Orte mit Macht auf die hinter demselben gelagerten Truppen vordrangen. Nach des Armee-Commandanten Befehl hätte die Brücke, da auch unser linker Flügel vom Feinde gedrückt wurde, abgebrannt werden sollen, und in dieser Voraussicht lagerten die nach eilftägiger Verfolgung äusserst ermatteten Truppen gleich hinter Ebelsberg, einen unerwarteten Empfang des Feindes gar nicht voraussetzend. Unter diesen Umständen musste das Hauptaugenmerk dahin gerichtet werden, dem Feinde so schnell als möglich und noch ehe er unsere ungünstige Lage entdecken konnte, den errungenen Vortheil zu entreissen, um nicht allein den Armeecorps zur Aufstellung und Formirung Zeit zu verschaffen,

sondern hauptsächlich, weil eben die Landwehr-Bataillone aus Ober-Österreich nächst Ebelsberg gelagert waren, zu verhüten, dass sich diese an das Schlagen noch ungewöhnte Truppe nicht durch panischen Schrecken auflöse, in der Verwirrung in die Armeecorps werfe und eine Unordnung herbeiführe, zumal unmittelbar hinter der Position ein Defilé zu passiren war. Diese Gefahren wurden vom Major Paumgartten, als er zu den Plänklern angeritten kam, nicht sobald bemerkt, als er sich auch entschloss dem weitern Vorrücken des Feindes Einhalt zu thun. Er forderte — im Namen des Armee-Commandanten — das Infanterie-Regiment Lindenau zum Angriffe auf, und obgleich ihn seine Stellung als Adjutant nicht verpflichtete an dem Sturme Theil zu nehmen, so stellte er sich doch an die Spitze eines Bataillons dieses Regiments, dem sich ein Bataillon Wiener Freiwillige angeschlossen hatte, und warf sich dem Feinde entgegen. Der Angriff ward so rasch, unvermuthet und tapfer durchgeführt, dass Ebelsberg gleich in unsere Hände kam und die Franzosen in eiliger Flucht ihren Rückzug unter Rücklassung von 740 Gefangenen durch den Hohlweg vor dem Orte antraten, beunruhigt von dem Feuer einer schnell herbeigezogenen Kanone, welche Paumgartten sehr zweckmässig placirt hatte. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten betrug mehr als tausend Mann. In der Zwischenzeit, als Paumgartten Ebelsberg behauptete, setzten sich unsere Armeecorps in Verfassung und traten den anbefohlenen weiteren Rückzug an die Enns an, unbehelligt vom Feinde, was lediglich der tapferen Handlung des bei dieser Gelegenheit durch einen Kartätschenschuss am linken Arme verwundeten Majors Paumgartten zu danken war, dem auch das Capitel vom Jahre 1810 das wohlverdiente Ritterkreuz zuerkannte.

Zum Oberst-Lieutenant ernannt und im März 1813 in den Freiherrnstand erhoben, kämpfte Paumgartten in den Jahren 1813 bis 1815 als Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Chasteler bei der niederösterreichischen und italienischen Armee. Als der Oberst-Lieutenant Göldlin mit dem 9. Jäger-Bataillon die schwache französische Brigade Bellotti über Neumarkt bis Krainburg verfolgte, war Paumgartten, mit einem Bataillon des Regiments am 30. August von Windischkappel kommend, über das Branagebirge durch den Kankerpass gerückt, und vereinigte sich mit Göldlin vor Krainburg. Die Franzosen vertheidigten diesen Ort hartnäckig, verloren aber gegen Abend die Vorstädte, räumten in der Nacht, aus Besorgniss abgeschnitten zu werden, Krainburg, zerstörten die Brücke und gingen auf der Strasse von Laibach bis Zwischenwasser zurück. In dem Gefechte von Caldiero (15. November) hatte Paumgartten mit dem Regimente das Schloss von Soave besetzt und standhaft behauptet, wodurch mittelbar die Versuche der Franzosen, den Übergang über die Alponbrücke bei Villanuova zu erzwingen, an der Tapferkeit seiner Truppe scheiterten.

In der denkwürdigen Schlacht von Tolentino bedeckte sich Paumgartten und sein braves Regiment mit Ruhm. Nachdem es am zweiten Tage (3. Mai) mit

klingendem Spiele und wehenden Fahnen einen angeordneten Angriff auf ein feindliches Schützen-Bataillon mit bestem Erfolge ausgeführt hatte, erwartete es den Feind in seiner Stellung auf der Höhe von Madia. Dieser griff mit grosser Entschlossenheit in Carré's formirt und von einer Batterie unterstützt das Regiment an. Fest und ruhig stand Paumgartten mit demselben, ohne einen Schuss zu thun, dem feuernden Feinde gegenüber. Die Neapolitaner, die erwartet hatten, unsere Truppen (es war noch ein Bataillon Wacquant und eine Dragoner-Schwadron, welche mit Chasteler den mächtigen Stoss auszuhalten hatten) würden sich vor so grosser Überlegenheit sogleich zurückziehen, waren über diese Fassung so betroffen, dass sie zu feuern aufhörten, und so standen sich einige Minuten beide Theile, ohne zu feuern, gegenüber. Der Commandirende, Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, gewahrte des Feindes Unentschlossenheit und den entmuthigenden Eindruck, den das Feuer unserer auf den unzugänglich geglaubten Höhen von Madia aufgeführten Geschütze auf denselben machte, liess Sturmstreich schlagen und befahl den eben vom Centrum kommenden zwei Schwadronen Toscana-Dragoner, das erste feindliche Viereck in die rechte Flanke zu nehmen. Der Sturmmarsch wirbelte; Paumgartten mit dem Regimente rückte unter klingendem Spiele ohne zu feuern vor; eines der feindlichen Vierecke, erschreckt durch die drohende Haltung des Regiments, löste sich auf und floh, die anderen folgten, nicht achtend des Zuspruches, der Bitten, der Drohungen ihrer Generale und Officiere, und eilten in Unordnung nach Gallioso, woher sie gekommen waren. Der Sieg von Tolentino ist mit dem Namen des Regiments Chasteler (derzeit Leopold, König der Belgier) und seines damaligen Obersten Paumgartten, der für seine Bravour mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens belohnt wurde, so enge verknüpft, dass das Andenken desselben für alle Zeiten fortleben wird.

Dieser sehr verdienstvolle Krieger avancirte in der Folge bis zum Feldmarschall-Lieutenant und bekleidete bis zu seinem am 24. September 1849 erfolgten Ableben den Posten eines Festungs-Commandanten zu Prag. Er hatte seinem Monarchen bei 62 Jahre mit jener Auszeichnung und pflichttreuer Ergebenheit gedient, welche seinen Vorältern in allen Verhältnissen zum Ruhme gereichten.

SIEGLER von Eberswald, Heinrich Freiherr, General-Major, einem um die Mitte des 16. Jahrhunderts geadelten rheinischen Geschlechte entsprossen, war zu Fulda im Jahre 1776 geboren.

Dieser tapfere Soldat hatte schon im 15. Lebensjahre bei dem 7. Infanterie-Regimente Karl Schröder als Cadet die Laufbahn begonnen, die Kriege gegen Frankreich mitgemacht und an der Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800) als Unterlieutenant ausgezeichneten Antheil genommen; in dieser Affaire wurde er kriegsgefangen, bald darauf aber als Oberlieutenant in die neu aufgestellte böhmi-

sche Legion Erzherzog Karl eingetheilt. Nach Auflösung derselben kam er wieder in das Regiment zurück und avancirte im Februar 1804 zum Hauptmann.

Das Jahr 1809 hat Siegler's Namen für alle Zeiten in die Annalen der Kriegsgeschichte verzeichnet und ihm durch Beschluss des Capitels vom Jahre 1810 das Ritterkreuz eingebracht.

In dem heissen Gefechte bei Ebelsberg am 3. Mai stand er als Commandant der Abrichtungs-Division seines Regiments im zweiten Treffen. Die Feinde hatten sich der Stadt und eines Theiles der Vorstadt bemächtigt, und griffen nun das tapfere 5. Wiener Freiwilligen-Bataillon (unter dem Oberst-Lieutenant Grafen Salis) an. Die Vorstadt wurde wieder genommen, mehrere Infanterie-Abtheilungen folgten den Freiwilligen und der hitzigste Kampf begann im Innern der Vorstadt selbst. Mit einem alten Schlossgraben umgeben, welcher sich in eine tiefe Schlucht gegen die Traun hinabsenkt, befand sich am Ende dieser Schlucht ein geräumiger Platz, der mit dünnem Gesträuch bewachsen war; ein Fussweg zwischen Garten-Mauern führt zum Wasserthore. In der genauesten Kenntniss der Örtlichkeit erkannte Siegler, der ein aufmerksamer Beobachter der Bewegungen des Feindes gewesen, dass, wenn dieser durch Benützung jenes Fussweges mit Infanterie debouchire und sich der Schlucht und des Schlossgrabens bemächtige, unsere in der Vorstadt kämpfenden Bataillone abgeschnitten und gefangen, auch 7 nahe an der Schlucht placirte Kanonen, welche des Feindes Übergang sehr erschwerten, eine Beute desselben werden müssten. Eben theilte Siegler diese Befürchtung den Officieren seiner Division mit, als das heftige Kleingewehrfeuer, welches in jener Tiefe begann, seine vorgefasste Meinung bestätigte und er aus dem Feuer selbst die rückgängige Bewegung unserer Truppen erkannte. Ohne Befehl rückte Siegler im Geschwindschritte vor, indem er die vordere Cavallerie-Linie durchbrach, langte auch eben vor dem Graben an, als das feindliche Bataillon sich schon desselben bemeistert zu haben glaubte, und durch eiligen Nachschub von der Brücke selbst die Vortheile und die Palme des Sieges zu erringen im Begriffe war. In diesem Augenblicke war Siegler's Division in der Verfassung zum Sturme; der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hiller war Augenzeuge der Energie, mit welcher der Sturm durch diese brave Division unternommen wurde und wie Siegler an der Spitze derselben sich der Erste in die feindlichen Glieder stürzte; die Officiere und die Mannschaft folgten seinem Beispiele und das feindliche Bataillon wurde grösstentheils mit dem Bajonete niedergemacht. Um diesen errungenen Vortheil bestens zu benützen, setzte Siegler den Flüchtigen auf dem Fusse nach und passirte mit ihnen zugleich die Schlucht, wesshalb der langsame Rückzug durch den Fussweg zur Stadt diesem Überreste unmöglich wurde. Die Feinde hatten aber auf dem freien unteren Platze bereits eine Reserve von 400 Mann aufgestellt, welche durch die Flüchtenden des vorgedrungenen Bataillons vermehrt wurde. Kaum gewann Siegler die Zeit, durch die schleunigste Wiederformirung seiner

Division sich zum weitern Angriffe in Verfassung zu setzen, als er mit einer Lage begrüsst wurde. Siegler warf sich mit dem Bajonete, ohne einen Schuss zu thun, auf diese Linie; vor den Augen seiner Truppen drang er zum zweiten Male der Erste in den Feind und die Bravour seiner Division vereitelte trotz der hartnäckigsten Gegenwehr des Feindes Vorhaben Stand halten zu wollen. Viele wurden niedergemacht, 30 Officiere und 120 Mann erbaten sich Pardon; der grösste Theil aber, der sich durch die Traun retten wollte, ertrank. Während dieses Angriffes hatte sich auf Siegler's Befehl eine Abtheilung der Division des Fussweges bemeistert und nur durch die angestrengteste Tapferkeit hielt dieselbe die andringende feindliche Unterstützung zurück. Dieser Fussweg, eigentlich der wichtigste Punct in Siegler's errungener Stellung, wurde ungeachtet des äussersten Widerstandes verrammelt. Dreimal stürmte der Feind mit Ungestüm dieselbe, eben so oft wurde er aber blutig abgewiesen, und Siegler kämpfte in Wahrheit hinter einer Brustwehre feindlicher Leichname! Diesen so wichtigen Posten räumte der unerschrockene Hauptmann dem Feinde erst ein, als er von dem Corps-Commandanten zum Rückzuge beordert wurde. Im stäten Kampfe erreichte Siegler die Höhe, wo er vom commandirenden General Freiherrn von Hiller das schmeichelhafteste Lob und die Zusicherung der verdienten Belohnung in Gegenwart seiner auserlesenen Schaar erhielt.

In der Schlacht bei Wagram (6. Juli) commandirte Siegler das 3. Bataillon des Regiments, welches in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Baron Wukassovich stand und seine Aufstellung am äussersten linken Flügel des 3. Armeecorps erhalten hatte. Nachmittags vermehrten die Feinde in der Direction gegen das Grenadiercorps und den linken Flügel des 3. Armeecorps ihre ohnedies zahlreiche Artillerie noch bedeutend, und rückten unter dem Schutze eines heftigen Feuers vor. Zwei in Masse mit schmaler Front gebildete feindliche Colonnen zogen gegen Siegler's Bataillon in der Art heran, dass die eine mehr links gegen das Intervall des Grenadiercorps, die zweite aber die gerade Richtung auf die Bataillonsmasse nahm. Siegler erkannte aber die Absicht des Feindes gar bald, der sein Bataillon von beiden Seiten zugleich angreifen, in beiden Flanken nehmen und vernichten wollte, wornach der wesentlichste Widerstand zur Erreichung des wichtigen Punctes Süssenbrunn und zur Trennung beider Corps durch diese zwei feindlichen Colonnen beseitigt worden wäre. Er fasste also aus freiem Antriebe, durch eigene Einsicht geleitet, den Entschluss, einer dieser Colonnen entgegenzurücken und das gleiche Verhältniss im Kampfe herzustellen, erkannte aber, dass ohne Artillerie selbst der heldenmüthigste Angriff nicht den erwünschten Erfolg haben könnte und liess durch einen Officier seines Bataillons eine rückwärts bei Süssenbrunn aufgestellte Batterie zur schleunigsten Nachrückung auffordern. Im Eilschritte und mit gefälltem Bajonete rückte Siegler nun mit dem Bataillon vor; der Versuch einer Cavallerie-Abtheilung, in dasselbe einzudringen, wurde mit

Verlust, ohne dessen fernere Vorrückung weiter zu hemmen, abgewiesen, und so führte Siegler das Bataillon in der muthigsten Haltung der das Intervall bedrohenden Colonne entgegen.

Diese entschlossene Bewegung erzweckte, dass die feindlichen Colonnen in dem Augenblicke anhielten, als die von Siegler verlangte Batterie anlangte. Er placirte sie ohne Zeitverlust in schräger Linie, und ein mörderisches Kartätschenfeuer, aus allen Geschützen begonnen, flankirte die Feinde, welche schon nach der zweiten Lage in Verwirrung den Rückzug antraten. Nun verwendete der tapfere Officier sein Bataillon zur Deckung und daraus entspringenden ferneren unausgesetzten Wirksamkeit dieser so brav bedienten Batterie, welche auch ohne mindesten Verlust zurückgebracht wurde.

Nach dem anbefohlenen Rückzuge des 3. Armeecorps wurde Siegler die Vertheidigung des Dorfes Süssenbrunn übertragen. Er stellte das Bataillon gedeckt in den den Ort umgebenden Graben, und obwohl das überaus lebhafte Artilleriefeuer auf Süssenbrunn jedem ungedeckt die sichere Vernichtung drohte, im Gegentheile aber die genaueste Beobachtung des sich auf sehr kurze Distanz annähernden Feindes von unausweichlicher Nothwendigkeit war, machte es sich Siegler zur Pflicht, auf dem freien Graben hinter seinem Bataillon in einem Kugelregen auf- und abzureiten, indem ihm hiedurch keine Bewegung des Feindes entgehen konnte. Den Rückzug aus Süssenbrunn, der im Angesichte des Feindes angetreten werden musste, veranlasste Siegler in 3 Colonnen, aus welchen er rückwärts des Dorfes, um jeden Angriff zu begegnen, Divisions-Massen formiren liess. Die das Bataillon stets auszeichnende musterhafte Ordnung und Siegler's tapferes Benehmen, welches von seiner Aufstellung vor Süssenbrunn bis zum Aufmarsche in die Linie bei Gerasdorf von dem Erzherzog Generalissimus bemerkt wurde, errang ihm und seiner Truppe die hohe Auszeichnung, öffentlich, als der Erzherzog die Front des Bataillons passirte, belobt zu werden. Zum Lohne für die in dieser Schlacht geleisteten Dienste schritten Feldzeugmeister Graf Kolowrat und später Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau wiederholt um Siegler's Beförderung zum Major höchsten Ortes ein, die jedoch in Folge der eingetretenen friedlichen Verhältnisse erst im August 1813 bei dem 10. Infanterie-Regimente erfolgen konnte.

Der General-Major von Siegler, im September 1816 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben, hatte später dem 27. Infanterie-Regimente durch 11 Jahre — vom Mai 1821 bis März 1831 — als Oberst und Regiments-Commandant vorgestanden und war im October dieses letzteren Jahres nach einer mehr als 41jährigen sehr erspriesslichen Dienstleistung in den Ruhestand getreten.

PIRQUET von Cesenatico, Peter Freiherr, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Capitän-Lieutenant der Arcieren-Leibgarde, Inhaber des Kaiser-Jäger-Regiments, war zu Lüttich im Jahre 1783 von adeligen Ältern geboren.

Vom Beginne seiner militärischen Laufbahn (16. December 1799) als Cadet bei dem 58. Infanterie-Regimente Beaulieu bis zur Beendigung der Kriege gegen Frankreich wird dieser ausgezeichnete Officier in jeder Relation rücksichtlich seiner Talente, seiner Vorsicht, seines Augenmerkes auf Benützung jedes sich ihm darbietenden Vortheiles und seiner schnellen Ausführung in allen Unternehmungen angerühmt: Beweis dessen, dass er am Schlusse der Feldzüge im Jahre 1815 bereits Oberst-Lieutenant und mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien- und des Leopold-Ordens geschmückt worden war.

Schon als Cadet zeichnete sich Pirquet in den Schlachten bei Engen, Mösskirch und Biberach durch Entschlossenheit aus und commandirte als Fähnrich in jener bei Hohenlinden eine Compagnie mit bestem Erfolge. Im Feldzuge 1805 zum Unterlieutenant befördert, nahm er als Commandant eines Streifcorps bei einem Überfalle 40 feindliche Schiffe, deckte dann bei Castelfranco den Rückzug des Prinz Rohan'schen Corps, und obgleich verwundet hielt er doch mit 90 Mann mehrere Stunden lang den 3000 Mann starken Gegner auf.

Im Februar 1809 zum Oberlieutenant ernannt, errang seine Entschlossenheit die Wiedereroberung 3 bereits verlorener Kanonen und eines Munitionskarrens aus des Feindes Händen, und gab ihm bei Ebelsberg Gelegenheit sich sehr verdient zu machen. Pirquet commandirte an diesem Tage (3. Mai) eine ganze Division des Regiments. Nachdem er, wie ihm anbefohlen worden war, einen Graben genommen und die Höhe besetzt hatte, erstürmte er aus freier Beurtheilung mehrere Häuser nach einander, in denen die aus dem Graben verjagten Feinde sich postirt hatten, von wo aus unsere Stellung gefährdet und die Brücke als einziger Rückzugspunct für die Besatzung des Schlosses beherrscht wurde. Dann warf er sich mit gefälltem Bajonete auf eine gegen die Brücke vorrückende feindliche Colonne, die das Schloss und unsere Position zu umgehen beabsichtigte, durchbrach diese Colonne und brachte sie in volle Auflösung. In dem Augenblicke, wo Pirquet dem Feinde einen Adler entriss, streckte ihn ein Schuss durch den Leib zu Boden; er raffte sich alsbald wieder auf und führte seine tapfere Mannschaft vor, bis eine zweite Kugel im Halse ihn kampfunfähig machte, so zwar, dass er auf dem Schlachtfelde liegen blieb und in Gefangenschaft gerieth. Seine geschickten Dispositionen an diesem Tage hielten den feindlichen linken Flügel zwei Stunden im Vorrücken auf, machten den Weg nach Enns frei und sicherten und deckten den Abzug der 2000 Mann zählenden Besatzung des Schlosses. Pirquet blieb 15 Monate in Gefangenschaft und hatte nach der Ranzionirung mit langwierigen Leiden zu kämpfen, so zwar, dass er zu Ende Mai 1811 in den Ruhestand treten musste, wobei ihm als Anerkennung seiner besonderen Leistungen vor dem Feinde der Capitän-Lieutenants-Charakter verliehen wurde. Diese Umstände verhinderten ihn zwar seine schöne Waffenthat bei Ebelsberg in den Capiteln der Jahre 1810 und 1811 zur Geltung zu bringen, doch

wurde dieselbe auf Allerhöchsten Befehl in dem nächsten Capitel vom 17. Juli 1813 zur Prüfung mit aufgenommen und ihm das Ritterkreuz mit dem Range vom 3. Mai 1809 zuerkannt.

Schon im Juni 1813 konnte Pirquet zu seiner Freude wieder dem activen Dienste vorstehen und erhielt die Eintheilung in das 8. Jäger-Bataillon. Als das französische Heer von Italien im September dieses Jahres die Aufstellung an der Drau genommen hatte und diesen Fluss vertheidigte, stand Pirquet mit seiner Compagnie in Sachsenburg und zwang am 11. September ein feindliches Bataillon mit Verlust zum Rückzuge. Den 18. war er mit 3 Compagnien detachirt, und ohne Befehl erhalten zu haben erkletterte Pirquet mit seinen Soldaten unwegbare Berge, griff 3 feindliche Bataillone mit dem Bajonete an und warf sie. Um seine Truppe anzueifern sprengt er mitten unter die Feinde zu Pferde, nimmt mit eigener Hand deren Fahnen und gibt sie seinen Jägern. Obschon durch drei Bajonetstiche verwundet, sprengt er auf's Neue an der Spitze von 6 Husaren von Frimont in des Feindes Colonnen und entwaffnet sie. Zwei Fahnen, 18 Trommeln, 700 Gewehre, 300 Gefangene, worunter 3 Bataillons-Chefs, und 200 Todte sind die Trophäen; der Feind eilt rastlos zurück und im Rücken seiner Armee verbreitet sich panischer Schrecken. Pirquet's Pferd hatte zwölf Bajonetstiche erhalten. Nach kurzer Rast verfolgte der brave Hauptmann seinen Vortheil weiter. Er schlich über vom Feinde unübersteiglich geglaubte Felsen bis Pontafel, überfiel diesen Ort am 29. September, vernichtete die Magazine und zerstörte alle Brücken auf 15 Stunden im Umkreise. Den 7. October führte er die Avantgarde der Division und hatte den Befehl, einen Engpass von Windisch-Feistritz in der Front zu nehmen. Nachdem er schon ein Drittheil seiner Compagnie und 2 Officiere verloren hatte, erkletterte er doch einen fast unübersteiglichen Felsen und kam bis auf dessen Gipfel. Von da liess er eine Menge Steine auf den Feind herabrollen und zwang ihn seine Stellung bei Saifnitz zu verlassen. Mittlerweile hatte sich eine feindliche Truppe durch eine unbemerkte Schlucht auf den Rücken des Berges in Pirquet's einzigen Rückzugsweg geschlichen, und da er nur 40 Jäger um sich hatte, welche bei der wahrgenommenen Stärke des Feindes sich ergeben wollten, stellte er ihnen die kurz vorher bewiesene Entschlossenheit vor, erwartete ruhig den Feind bis auf 15 Schritte, sprang dann mit dem Rufe: „Folgt eurem Hauptmann" auf den Commandanten hin und streckte ihn zu Boden. Der Feind, durch diesen unverhofften Angriff aus der Fassung gebracht, suchte sich zu retten, wurde aber theils niedergemacht, theils gefangen.

Den 24. October 1813 sollte Pirquet mit 80 Jägern, 70 Mann von Bianchi und 40 Husaren den Feind über Cavallo und den Montello-Wald recognosciren. Er wollte die Piave-Brücke bei Narvese, die einzige Rückzugslinie des Feindes, überfallen und abbrennen. Vor Santa Mama stiess er auf die ganze feindliche Division Grenier (bei 8000 Mann), welche ihn angriff und 4 Stunden lang ver-

folgte. Aber Pirquet's Entschlossenheit und Kaltblütigkeit wies alle Cavallerie-Angriffe zurück, bis er endlich spät in der Nacht bei Pederoba mit Verlust von 6 Todten auf Unterstützung stiess. Hier am 26. wieder angegriffen, erhielt Pirquet einen Schuss durch die rechte Hand, was ihn aber nicht abhalten konnte dem Gegner den beherztesten Widerstand zu leisten.

Der Haupttheil unserer Armee war in den ersten Tagen des Novembers in Vicenza eingetroffen, und die Brigade Eckhardt besetzte allein die Position von Caldiero. Der Vicekönig stand mit seinem ganzen Heere vor Verona. Pirquet erhielt den Befehl, Caldiero bei dem erfolgten Vorrücken des Feindes auf das Äusserste zu vertheidigen, und bekam zu diesem Zwecke nebst seiner Jäger-Compagnie noch eine Division von Bianchi. Der Feind nahte mit starken Colonnen im Rücken unserer Stellung, und die schwache Brigade Eckhardt, die Gefahr lief abgeschnitten zu werden, zog sich zurück, worauf die Franzosen mit Cavallerie Caldiero umringten. Da Pirquet sah, dass er in diesem offenen Orte der Armee unmöglich nützen könne, trat er mit den 3 Compagnien, eine irreguläre Masse formirend, den Rückzug an, ward aber gleich zu Anfang durch einen Schuss in die linke Schulter getroffen, und noch an der rechten Hand leidend, wurde er nunmehr an beiden Händen lahm. Ungeachtet dessen liess er auf die feindliche Reiterei, die ihm den Antrag machte sich zu ergeben, feuern, ging mit seiner Masse auf sie los, öffnete sich den Weg durch den Feind und erreichte die Brigade in Villanuova, wo man ihn schon gefangen geglaubte hatte. Hier half er, nachdem er sich hatte verbinden lassen, mit seiner Compagnie mehrere Stürme des Feindes auf die Brücke des Alpons abschlagen. Im December zum Major befördert, war Pirquet schon in der Schlacht am Mincio wieder auf dem Kampfplatze in Thätigkeit. Er sammelte die zurückziehenden und zerstreuten Bataillone, formirte sie und führte eines nach dem anderen wieder mit dem besten Erfolge vor, so wie auch seinen Dispositionen die Erhaltung der Brücke bei Valeggio zuzuschreiben war. Abermals verwundet, kam er im Mai in das bestandene Tiroler Jägercorps Fenner und vermehrte den Ruhm seiner kriegerischen Thaten in dem Feldzuge 1815 gegen Murat.

Es wurde ihm eine Colonne aus allen Waffengattungen und abgesondert von der Armee anvertraut. Mit dieser überfiel er den Feind bei Ravenna am 19., und in Cesenatico am 23. April. Dass man auch am hellen Tage gegen einen sorglosen Feind alle Vortheile, die ein nächtlicher Überfall gewährt, erringen könne, bewies das letztere Ereigniss. Am Morgen des 23. hatte Pirquet die Neapolitaner aus Cervia vertrieben und rückte Nachmittags gegen Cesenatico. General Neapolitani stand mit seiner Truppe hinter einem Flüsschen, das die Stadt in zwei Theile theilt. Die steinerne Brücke war mit Infanterie besetzt, Infanteriemassen standen in den Strassen, auf dem Platze war Cavallerie und Infanterie aufmarschirt. Neapolitani war weit entfernt an die Möglichkeit eines Angriffes zu glauben, da er die geringe Stärke des Gegners kannte und ihn ferne wähnte. Seine Truppen

waren in grösster Sorglosigkeit. Pirquet, hievon und von dem Umstande benachrichtigt, dass man sich der Brücke gedeckt nähern könne, beschloss den Feind zu überfallen, ungeachtet er nur 226 Jäger und 38 Dragoner von dem Regimente Toscana unter dem Rittmeister Harruker zählte. Er stürzte sich auf die Brücke, die Jäger folgten in Masse. Das plötzliche Erscheinen österreichischer Reiter hatte die neapolitanische Infanterie so betäubt, dass sie nicht einmal die Gewehre abfeuerte. Die Dragoner überritten die Massen, warfen sich auf die berittenen Lanzenträger, trieben diese durch die eigene Infanterie und versprengten sie dergestalt, dass bald kein Feind mehr zu Pferde zu sehen war. Die Infanterie hatte bereits die Gewehre weggeworfen; einzelne Dragoner trieben ganze Schaaren vor sich her. Der General selbst hatte sich bereits ergeben, als sich die feindliche Infanterie wieder ermannte und auf unsere Truppe aus den Häusern und Gräben zu feuern begann. Major Pirquet verliess die Stadt mit 200 Gefangenen; 300 Todte und Blessirte fielen unter den Streichen der Dragoner und unter dem wohlgezielten Feuer unserer Jäger, während er nur 50 Todte und Verwundete zählte. Im Juni schlug Pirquet bei Aiguebelle eine feindliche Colonne zurück, welche unsere Verbindungen umgehen wollte, und commandirte bei dem Angriffe auf die Vorstadt La Guillotière von Lyon den rechten Flügel mit bestem Erfolge.

Pirquet wurde im October Oberst-Lieutenant und im folgenden Jahre Commandant des 9. Jäger-Bataillons, mit welchem er im Neapolitanischen für die Sicherheit des Landes in den Zwanziger Jahren wesentliche Dienste leistete. Im Mai 1818 in den Freiherrnstand, im Jahre 1821 zum Obersten erhoben, trat Pirquet im April 1840 in die Pension, wurde jedoch nach Jahresfrist zur Arcieren-Leibgarde als Unterlieutenant eingetheilt, wo er nach und nach zu den eingangs erwähnten hohen Würden gelangte und im April 1857 durch die Ernennung zum Feldzeugmeister in seiner Anstellung einen neuen Beweis kaiserlicher Huld erhielt.

KLOPSTEIN von Ennsbruck, Anton Freiherr, General-Major, Inhaber des 47. Infanterie-Regiments, Officierssohn und Zögling der Neustädter Akademie, war zu Klausenburg 1764 geboren. Als Cadet in das Infanterie-Regiment Baden-Darlach eingetreten, avancirte er im Türkenkriege zum Oberlieutenant, in den ersten Kriegen gegen Frankreich zum Hauptmann und im Jahre 1805 zum Major bei Spork-Infanterie.

Im Jahre 1809 war Klopstein Oberst bei Deutschmeister; seine schöne That bei Ebelsberg wurde durch Armeebefehl des Generalissimus Erzherzogs Karl vom 19. Mai mit dem Ritterkreuze belohnt, dem im April 1811 der Freiherrnstand folgte. Nachdem das 5. Armeecorps unter Commando des Erzherzogs Ludwig mit dem 6. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Hiller vereinigt, bei welch' letzterem Klopstein mit dem Regimente stand, nach dem Gefechte bei Ebelsberg über die Enns gezogen war, und der weitere

Rückzug dieses Corps noch in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai festgesetzt wurde, hatte der Erzherzog das höchste Vertrauen in Klopstein gesetzt, und ihn, da um 11 Uhr Nachts der Abmarsch erfolgte, mit einem Bataillon Deutschmeister beauftragt, die Zerstörung der Brücke über die Enns zu bewerkstelligen und den Übergang des Feindes wenigstens durch 24 Stunden und so lange zu verhindern, bis beide Corps die Defilé's über Sternberg bis Amstetten (zwei Tagmärsche) mit der zahlreichen Artillerie, Munition und sonstigem Armee-Fuhrwesen zurückgelegt haben würden. Am 5. Mai Früh 6 Uhr erschienen 2 Cavallerie-Regimenter, 4 Bataillone Infanterie und 11 Kanonen auf dem jenseitigen Ufer und bemühten sich unter sehr heftiger Kanonade und Tiraillcurfeuer sowohl die Brücke herzustellen, als auch abwärts des Flusses, eine Viertelstunde unter Enns, einen Übergang auf Schiffen zu forciren. Doch Oberst Klopstein war durch die Tapferkeit und Ausdauer seiner Truppe in den Stand gesetzt, beide Unternehmungen nicht nur zu vereiteln, sondern dem Feinde auch durch 24 Stunden den Übergang zu verhindern und diesen Posten bis in die folgende Nacht vom 5. auf den 6. Mai zu behaupten, dadurch endlich den durch fast täglich vorhergegangene hartnäckige Gefechte ermüdeten Armeecorps einen ungestörten Rückzug bis Amstetten zu verschaffen und die Rettung der gesammten Artillerie, Munition und des Fuhrwesens beider Armeecorps zu ermöglichen.

Ehe der Kampf des Jahres 1813 losbrach, rückte Klopstein zum General-Major und Brigadier bei der grossen Armee vor, focht bei Dresden und Leipzig, kam dann unter Bubna zur Amee in das südliche Frankreich, zeichnete sich bei Genf und St. Julien, und namentlich im März durch ein geschickt ausgeführtes Manoeuvre nach Aix und Chambery aus; commandirte 1815 eine Brigade unter Frimont in Ober-Italien, erhielt für die neuerlichen Verdienste das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, zog mit der Armee im Jahre 1821 in Neapel ein, wurde im Februar 1823 Regiments-Inhaber und starb, zu früh für den Staat, als Brigadier in Palermo am 6. August 1824, nachdem er sich in der bewegtesten Zeit und in allen Kriegen, welche das Haus Österreich von 1788 an führen musste, als umsichtiger, tapferer und dem Monarchen ergebener Soldat erwiesen hatte.

GERAMB, Leopold Freiherr von, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 4. Husaren-Regiments, Sohn eines Oberbeamten bei der Bergwerks-Direction in Ungarn, war zu Schemnitz 1775 geboren. Im 2. Husaren-Regimente, welches er nur vorübergehend verliess, stieg er nach kaum siebenzehn Dienstjahren vom Cadeten bis zum Obersten, ein glücklicher Umstand, dem seine besonderen Eigenschaften vor dem Feinde und im Frieden zu Statten kamen.

Geramb wurde bei dem Ausbruche der französischen Kriege Soldat; sie alle hatte er mit grosser Auszeichnung durchgekämpft, sich als einsichtsvoller und

entschlossener Officier bewährt, und in den Jahren 1805, 1809, 1813 und 1814 ein ehrenvolles Andenken in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte sich gegründet. Bei dem Rückzuge der kaiserlichen Armee nach der Schlacht von Caldiero im Jahre 1805 bestand Geramb, damals Rittmeister, ein sehr rühmliches Vorpostengefecht. Am 21. October liess General Knesevich, um sich von der Stärke der Aufstellung des bis Sessana vorgedrungenen Feindes zu überzeugen, auf der Hauptstrasse Geramb's Schwadron vorrücken, um einige Gefangene zu machen, von welchen hierüber die näheren Aufschlüsse erhalten werden konnten. Geramb vollzog diesen Auftrag sehr glücklich, da er die Hälfte seiner Schwadron bei Storie im Hinterhalte verbarg, während er mit dem Reste gegen den vor Sessana aufgestellten Feind vordrang. Plötzlich, um diesen zur Verfolgung zu reizen, wendet Geramb um und eilt in scheinbarer Flucht bis über Storie zurück. Die Chasseurs dringen unvorsichtig nach; der Hinterhalt bricht in ihrem Rücken vor; sie werden umringt, 30 niedergehauen, 15 Reiter gefangen. Für diesen gut ausgeführten Handstreich wurde Geramb Major.

Vor Eröffnung der Feindseligkeiten im Jahre 1809 avancirte Geramb zum Oberst-Lieutenant. Stets bei der Avant- oder Arrièregarde verwendet, hatte er jeden Anlass benützt dem Vertrauen auf das Ausgezeichnetste zu entsprechen. Das Treffen bei Pordenone (15. April) entschied zumeist Geramb's Tapferkeit, da er die in Pordenone postirte Avantgarde des Feindes, welche aus einem Infanterie- und zwei Cavallerie-Regimentern bestand, mit seinen Husaren attaquirte, den grössten Theil zusammenhieb und den Rest gefangen nahm; mit gleicher Bravour unternahm Geramb am folgenden Tage in der Schlacht bei Fontana Fredda mehrere Angriffe und wirkte dadurch auf deren glänzenden Erfolg. Von entscheidender Wirkung war sein Benehmen an der Piave am 8. Mai, wo er Abends in dem entscheidendsten Momente durch die Standhaftigkeit seines Regiments und durch sein herzhaftes Beispiel der Armee zur Behauptung ihrer Stellung den wesentlichsten Nutzen leistete, da er mehrere Attaquen der überlegenen feindlichen Cavallerie siegreich zurückschlug, welche die Cavallerie-Divisionen Grouchy und Pully in der Stellung zwischen Campana und Mandre auf Geramb's Husaren unternommen hatten. Auch auf dem weiteren Rückzuge der Armee leistete Geramb, im Juni zum Obersten befördert, die besten Dienste, namentlich vor San Daniele (11. Mai), und wurde für diese Beweise von Umsicht und Tapferkeit mit Armeebefehl Seiner Majestät des Kaisers vom 24. October durch das Ritterkreuz belohnt.

Während des Feldzuges 1813 wurde Geramb mit dem Regimente in der österreichisch-bayerischen Armee verwendet; er unternahm am 29. October bei der Vorrückung gegen Rothenbergen auf die aus den Wäldern hervorbrechenden französischen Colonnen mehrere glänzende Attaquen; Tages darauf in der Schlacht bei Hanau brachte die feindliche Reiterei durch ihre Übermacht die alliirte

Cavallerie auf dem linken Flügel zum Weichen. In diesem bedenklichen Momente eilte Geramb mit einer Abtheilung seines Regiments herbei, warf sich auf den vordringenden Feind und hieb mit solchem Nachdrucke ein, dass die folgenden Cavallerie-Abtheilungen Zeit gewannen auf dem gefährdeten Puncte einzutreffen und das weitere Vordringen des Feindes zu hindern; dann deckte Geramb die rückgängigen Bewegungen des linken Flügels nach Hanau und hielt die verfolgende Garde-Cavallerie möglichst auf. Bei der weiteren Vorrückung in das Innere Frankreichs besetzte Geramb, welcher sich bei dem 5. Armeecorps befand, am 15. Februar 1814 — dem Tage, an welchem ihn die Beförderung zum General-Major getroffen — Nangis, und zeichnete sich in der Schlacht bei Arcis sur Aube (21. Mai), bei dem Angriffe auf die französische Cavallerie-Division Colbert, an der Spitze von 4 Schwadronen seines kurz vorher mit so grossem Ruhme geführten Husaren-Regiments, im Vereine mit den Kosacken unter Kaissaroff, der Art aus, dass ihn der Kaiser von Russland und der König von Bayern mit Orden schmückten. Dann folgte er dem Zuge der siegreichen Armee nach Paris, immer die angeborne Umsicht, Entschlossenheit und Kühnheit mit seiner Brigade Erzherzog Joseph- und Szekler-Husaren bewährend.

Auch im Jahre 1821 finden wir Geramb bei der Interventions-Armee in Neapel, wo er längere Zeit blieb, dann nach Wien, im Jahre 1829 als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär nach Ungarn, nicht lange darauf als ad latus des Commandirenden nach Agram, endlich im Jahre 1838 als Commandant des 2. mobilen Corps nach Italien versetzt wurde. Nach zurückgelegten 47 Dienstjahren trat der würdige Krieger mit dem Charakter eines Generals der Cavallerie in den Ruhestand. Er starb zu Meran in Tirol den 3. December 1845.

CHIMANI von Mannsberg, Anton Freiherr, General-Major, Zögling der Neustädter Akademie, war zu Pardubitz im Jahre 1769 geboren. Als Fahnen-Cadet im März 1787 in das Regiment Fürst Eszterházy eingereiht, wohnte er den Kriegen gegen die Pforte und jenen gegen Frankreich bei, und war schon im 28. Lebensjahre Hauptmann.

Tapfer, klug und unternehmend, benützte Chimani jede Gelegenheit sich hervorzuthun; es war dies namentlich im Feldzuge 1809 der Fall, wo er als Major des Infanterie-Regiments Simbschen im 9. Armeecorps eingetheilt war. In der Schlacht an der Piave (8. Mai 1809) warf er mit seinem Grenadier-Bataillon die Franzosen aus dem Dorfe le Crave und vertheidigte dieses vom Anbeginne der Schlacht bis gegen Abend hartnäckig, und als es wegen des Rückzuges der Armee verlassen werden musste und das Bataillon von mehreren feindlichen Cavalleriemassen, die den linken Flügel tourniren wollten, verfolgt wurde, griff Chimani aus eigenem Antriebe zweimal die Cavallerie mit dem Bajonete an, und warf sie jedesmal mit grossem Verluste zurück. Chimani erhielt bei dieser

Gelegenheit zwei Blessuren, ward aber für die bewiesene persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit mit Armeebefehl des Generalissimus vom 12. Juli 1809 ausser Capitel mit dem Ritterkreuze belohnt.

Als im Feldzuge 1813, Chimani war bereits zum Oberst-Lieutenant vorgerückt, die befestigte Position bei Feistritz am 6. September von dem Vicekönig genommen wurde und der Feind mit Schnelligkeit gegen die Hollenburger Brücke vorrückte, ging ihm Chimani mit dem Bataillone entgegen, griff ihn auf mehreren Puncten mit Heftigkeit an, warf ihn aus dem besetzten Dorfe St. Anton mit dem Bajonete hinaus und vereitelte des Feindes Absicht, sich jener Brücke zu bemächtigen. Am 15. November wurden die auf den Anhöhen von Caldiero aufgestellten kaiserlichen Truppen bis in die Gegend des Alpon zurückgedrückt, wo der Feind alles anwendete, um die bei Villanuova über den Alpon führende Brücke, den Schlüssel unserer Position, mit Sturm zu nehmen. Chimani eilte mit seinen Grenadieren gegen die Brücke, hielt den Sturm des Feindes auf und vereitelte alle Angriffe auf dieselbe, wurde aber durch einen Schuss verwundet. In der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) wurde bekanntlich unsere Reserve mit grosser Überlegenheit unvermuthet in der linken Flanke angefallen. Man entdeckte mehrere Cavalleriemassen, welche unseren linken Flügel bereits tournirt hatten, und unsere Communication abschneiden wollten. So unerwartet das Zusammentreffen mit dem Feinde war, so schnell musste als einzige Rettung ein rascher Entschluss gefasst werden. Chimani liess den Sturmstreich schlagen und stürzte mit seinen zwei Grenadier-Divisionsmassen mit dem Bajonete auf des Feindes Reiterei, welche auch geworfen wurde. Sie unternahm allerdings noch mehrere Attaquen auf Chimani's Grenadiere, ward aber jedesmal mit Kaltblütigkeit empfangen und mit Verlust geworfen. Von Früh 10 Uhr bis in die sinkende Nacht war Chimani an diesem Tage mit dem Feinde engagirt und erntete für die bewiesene Bravour die Anerkennung, dass ihn der Kaiser zum Obersten bei St. Julien-Infanterie zu ernennen geruhte.

Im Feldzuge gegen Murat stand Chimani mit dem Regimente in der Brigade Haugwitz und kam zur Blockade von Ancona. Hier war er am 27. Mai einem der bedeutendsten Ausfälle gegen den von ihm befehligten linken Flügel der österreichischen Truppen kräftig entgegen getreten, hatte durch das Feuer seiner Geschütze die feindlichen Kanonenschaluppen gezwungen sich von der Küste zu entfernen und die ausgefallenen Neapolitaner bis an die Werke der Festung zurückgetrieben.

Das Regiment blieb nach dem hergestellten Frieden bis zum Jahre 1817 bei der Occupations-Armee in Neapel. Chimani, welcher durch die Verleihung des Ritterkreuzes des königlich sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-, und des päpstlichen Christus-Ordens ausgezeichnet worden war, avancirte im März 1828 zum General-Major. Er starb als Festungs-Commandant zu Arad am 31. December 1835.

BARTHOLEMY, Peter Freiherr von, gestorben zu Wien am 7. Februar 1832 als Oberst im Pensionsstande im 61. Lebensjahre, war zu Malmedy im preussischen Regierungsbezirke Aachen geboren. Auf dem Collegium dieser Stadt hörte er die Vorlesungen bis zur Rhetorik, dann auf der Universität zu Pesth die philosophischen Studien, entsagte diesen und folgte zur Zeit des Türkenkrieges dem Rufe des Feldmarschall-Lieutenants Alvintzy, der ihn als Fähnrich in sein Regiment nahm.

Im Kriege gegen Frankreich kämpfte er in Italien und commandirte im Jahre 1809 als Hauptmann das bei dem 9. Armeecorps eingetheilte dritte Bataillon. Muth, Einsicht, Entschlossenheit waren Bartholemy's glänzende Eigenschaften, durch diese wirkte er mit seiner Truppe Vorzügliches und erntete Beifall und die schmeichelhafteste Zufriedenheit des commandirenden Generals Grafen Gyulay.

Nach der Schlacht an der Piave am 8. Mai hatte der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee in Italien, Erzherzog Johann, den weitern Rückzug angeordnet; es war, um die Colonnen formiren zu können, die Behauptung der Stellung bei Campagna von grosser Wichtigkeit. Der Feind erkannte den Werth derselben und versuchte hier mit zwei Reiter-Regimentern durchzubrechen. Bartholemy stellte sich ihm jedoch mit dem Bataillon mit gefälltem Bajonete entgegen und warf ihn, unterstützt von unserer Cavallerie, glücklich zurück. Durch diesen entschlossenen Angriff verhinderte Bartholemy, dass der Feind das Débouché gewinnen konnte und verschaffte der Armee den Vortheil eines ungehinderten Rückzuges. Bei dem Übergange über den Tagliamento bei Spilimbergo bahnte Bartholemy der Armee den Weg, indem er mit einer Compagnie herbeieilte und den hochtreibenden Fluss unerschrocken durchwatete. — In der Affaire bei Pápa (11. Mai) vertheidigte er mit seinem Bataillon die Stadt so lange gegen einen bedeutend überlegenen Feind, bis sich die Armee und die Arrièregarde zurückgezogen hatten, worauf er dann den Rückzug in bester Ordnung antrat und ohne bedeutenden Verlust unsere Nachhut erreichte. Eben so hatte sich Bartholemy bei Raab am 14. Juni nicht nur ausgezeichnet, sondern auch einen feindlichen Cavallerie-Angriff auf seine Bataillonsmassen mit grosser Bravour abgeschlagen, und den Rückzug des ganzen Armeecorps gedeckt und gesichert. Der tapfere Officier erhielt in Anerkennung seines tapferen und entschlossenen Verhaltens in der Schlacht an der Piave durch das Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz, ward 1811 in den Freiherrnstand erhoben und 1813 zum Major befördert. In der Division des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi eingetheilt, kämpfte Bartholemy bei Leipzig, wo er gefangen wurde, dann bei Lyon und Genf mit so grosser Bravour, dass er in den bezüglichen Relationen mit Auszeichnung genannt und zum Oberst-Lieutenant befördert wurde. Den kurzen Feldzug des Jahres 1815 machte er als Commandant eines Grenadier-Bataillons bei der Reserve-Armee in Italien, ingleichen jenen gegen Neapel im Jahre 1820 mit, und avancirte zum Obersten bei Mecséry-Infanterie.

Bartholemy hatte 41 Jahre dem Staate mit Eifer und Auszeichnung gedient.

VEYDER von Malberg, Franz Karl Freiherr, General-Major und Kämmerer, Inhaber des 58. Infanterie-Regiments, beschloss sein Leben als Brigadier zu Mainz den 10. April 1830 im 55. Jahre in jener Stadt, in welcher er im Jahre 1795 bei der Vertheidigung das erste Jugendblut vergossen hatte. Auf dem väterlichen Schlosse Malberg im Luxemburgischen geboren, beendete er seine Studien auf der Universität zu Cöln und trat im Jahre 1794 als Cadet in das Regiment Manfredini; in 11 blutigen Feldzügen bewährte Veyder stets Heldensinn und Tapferkeit. Schon als Fähnrich gehörte er mit zur Besatzung der im Jahre 1795 hart blockirten Festung Mainz, wo er bei Erstürmung der Hechtsheimer Verschanzungen namhaft zur Eroberung von 38 schweren Geschützen beitrug und verwundet wurde.

Seine enthusiastische Liebe zum neuen Vaterlande liess ihn sein namhaftes Vermögen in den Niederlanden auf's Spiel setzen, da er einer Aufforderung des französischen Volksrepräsentanten La Coste zur Rückkehr in die Heimath nicht Folge gab.

Nunmehr gelangte Veyder meist durch Auszeichnung von Charge zu Charge, nahm an 62 bedeutenden Gefechten und entscheidenden Schlachten Theil, ward durch 6 Jahre Flügel- und Corps-Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Chasteler und mit grossem Vortheile in den Jahren 1805 und 1809 in Tirol, dem fruchtbarsten Felde seiner Thaten, verwendet.

Schon im Jahre 1801 erhielt Veyder wegen vorhergegangener Auszeichnung und reger Mitwirkung zum Besten Tirols von den Ständen die grosse goldene Ehren-Medaille, für die Thaten bei Wörgl, Schwaz und Volders im Jahre 1809 als Major im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 aber das Ritterkreuz. Überall gegenwärtig, wo es die höchste Noth jener Tage erheischte, überall Anführer, wo eine Truppen-Abtheilung durch feindliche Kugeln den ihrigen verlor, war Veyder der enthusiastische Rufer im Kampfe. Er sammelte bei Innsbruck eine Volksmasse von 15,000 Tirolern, besetzte damit am 14. Mai 1809 die für die ganze Provinz damals so wichtige Position an der Voldersbrücke, leitete deren Vertheidigung und hielt den unter dem Marschall Herzog von Danzig aus Salzburg vordringenden Feind fechtend von der Hauptstadt Tirols ab, rettete dadurch die dort noch befindlich gewesenen Ärarial-Vorräthe und Cassen, dann das schon gänzlich abgeschnittene 3. Bataillon De Vaux und eine Division Lusignan vor unvermeidlicher Gefangenschaft. Der rühmliche Einfluss, den diese Thaten auf die fernere Erhaltung Tirols genommen, und wie solche den Unternehmungen des herbeieilenden Volksanführers Major Teimer (s. d.) und des Sandwirthes Andreas Hofer den wichtigsten Spielraum gewährten und bereiteten, ist in der Geschichte dieses Landes zu wesentlich bezeichnet, um nicht für die hohen Verdienste Veyder's Bewunderung zu erregen.

Noch bei vielen anderen Gelegenheiten und an heissen Kampftagen geschah Veyder's ausgezeichneter Thaten rühmliche Erwähnung, vornehmlich bei Stara-

Wischna in Volhynien 1812, bei Freiberg und Wettau in Sachsen, bei Leipzig, wo er verwundet wurde, und in dem Gefechte bei Kösen (21. October 1813), wo er mit seinem Jäger-Bataillon die vortrefflichsten Dienste leistete. Der Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Leopold-, der König von Sardinien in Anerkennung der Verdienste und des edelmüthigen Betragens während seines in Savoyen geführten Commando's im Jahre 1814 jenes des St. Mauritius-Lazarus-Ordens.

Im Jahre 1816 erwarb er sich für die Organisirung des 45. Infanterie-Regiments den Dank des Hofkriegsrathes, und für die umsichtige Leitung des 24. Infanterie-Regiments die Anerkennung seines Kaisers. Im Jahre 1820 zum General-Major befördert, verlieh ihm der Monarch schon 7 Jahre später die Inhaberswürde des 58. Infanterie-Regiments. Als Brigadier zu Karlstadt war Veyder's unablässiges Augenmerk, dem dort schon seit Jahren eingepflanzten Unwesen der von bosnischer Seite herüber verübten Einfälle möglichst zu steuern; überall trachtete er persönlich einzuwirken und betrieb die äusserst gehäuften Geschäfte meist mit Zuhülfenahme der Nacht. Die letzte seiner verdienstlichen Leistungen war die unermüdete Thätigkeit, mit welcher er bei Gelegenheit eines durch eine Horde Bosnier frevelnd verübten Raubzuges die aufgebotenen kräftigen Mittel, allerorts selbst gegenwärtig, zusammenwirkend vereinte und Anstrengungen und Fatiguen mit den Grenzsoldaten theilte. Dies war die Grundursache seiner sichtbar begonnenen Todeskrankheit, welcher er auch im December 1829, seiner neuen Bestimmung nach Mainz folgend, wenige Monate darnach erlag.

O'BRIEN, Johann Freiherr, Graf auf Thomond, General-Major und Kämmerer, folgte dem Beispiele seines Vaters und erhielt für den gewählten Stand die Erziehung in der Neustädter Akademie. Zu Karansebes geboren, trat er im September 1794 als Fähnrich in das 33. Infanterie-Regiment, wohnte den Feldzügen 1799 bis 1801, dann 1805 im General-Stabe bei, ward zu Anfang October des letzteren Jahres zum Major befördert und im Juni 1808 zu Kerpen-Infanterie übersetzt.

O'Brien hatte schon in diesen Kriegen viele Einsicht und Entschlossenheit an Tag gelegt, im Feldzuge 1809 aber so ausgezeichnete Dienste geleistet, dass er nicht nur wiederholt angerühmt, sondern auch belohnt wurde. Commandant des 1. Bataillons, fand er bei Landshut am 21. April die erste Gelegenheit dem Vaterlande nützlich zu werden, da er als Nachhut des linken Flügels dem Feinde so lange beherzten Widerstand leistete, bis das Geschütz und Gepäck in Sicherheit gebracht werden konnte. Bei dieser männlichen Vertheidigung ward ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet.

Nach der Affaire bei Ebelsberg am 3. Mai sah sich O'Brien auf seinem Marsche zur Vereinigung mit der Haupttruppe plötzlich von 300 Plänklern angegriffen, die ihn abzuschneiden suchten. Er trieb sie zurück, doch der Feind warf

sich zum zweiten Male auf ihn, entschlossen sein Bataillon in Unordnung zu bringen. Aber ein rascher Bajonetangriff vereitelte auch diesen Versuch, und O'Brien setzte den Rückzug unter beständigen Kämpfen bis Enns fort, wo er sich mit dem Regimente vereinigte.

Napoleon hatte mit richtigem Scharfblicke die Jedlerseer Aue zur Gewinnung des linken Donau-Ufers gewählt. Diese Insel verdeckt alle Bewegungen am rechten Ufer und ist von dem linken nur durch die sogenannte schwarze Lacke (einem schmalen Arme der Donau) getrennt, die bei niederem Wasserstande sich durchwaten lässt. Nussdorf bietet alles zum Brückenschlage Erforderliche. Die Insel war durch Piquets des Landwehr-Bataillons Obergefell leicht besetzt. In der finsteren Nacht vom 12. auf den 13. Mai setzten 600 Grenadiere des Oudinot'schen Corps in Schiffen auf dieselbe über, trieben die ausgestellten Posten zurück und zwangen das Bataillon nach einem Gefechte, das bis Tagesanbruch währte, sich auf das linke Ufer zurückzuziehen. Als Feldmarschall-Lieutenant Hiller den Übergang des Feindes erfuhr und seine Absicht erkannte, befahl er dem Regimente Kerpen, den Feind von der Insel zu vertreiben. Unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" eilte dieses brave Regiment im Geschwindschritte an das Ufer. Auf einem schmalen, kaum für 3 Mann zureichend breiten Damme setzte es, das 1. Bataillon unter O'Brien an der Spitze, aus der Langenzersdorfer Aue über die schwarze Lacke auf die Insel. Eine Division dieses Bataillons wurde beordert längs dem rechten Ufer, eine andere längs der Mitte der Insel, und eine dritte längs dem linken Ufer vorzugehen; die zwei anderen Bataillone sollten zur Unterstützung folgen. Die Bewegung wurde gegen das an der östlichen Spitze der Insel gelegene Jägerhaus gerichtet. Die letzten Abtheilungen waren noch nicht über den Damm, als die Divisionen des 1. Bataillons bereits auf den Feind stiessen. Durch das Feuer aufmerksam gemacht, beschoss der Feind mit Kugeln und Kartätschen nun sowohl den Damm, der zum Übergange diente, als jenen, der am rechten Ufer sich hinzieht und der rechts stehenden Division des 1. Bataillons zum Vorrücken diente. Die Truppen mussten von dem Damme herunter, aber unsere heldenmüthigen Soldaten waren entschlossen des Feindes Verderben dräuende Plane zu vereiteln, trotzdem sie mit der Gegend unbekannt und sich auf dem beschränkten Raume nicht entwickeln konnten. Im geraden Zurückdrängen, Mann gegen Mann im Kampf, musste jeder Schritt mit Blut erkauft werden, und bei dem heldenmüthigen Widerstande des Feindes konnte man nur langsam vorschreiten. Der Abend brach ein und der Besitz der Insel musste noch am Tage errungen werden, wenn der Feind nicht die Nacht zur Überschiffung neuer Truppen, zur Errichtung eines Brückenkopfes, zur Erbauung einer Brücke benützen, und so am 14. mit seinem ganzen Heere den uns verderblichen Übergang bewirken sollte. Dieser Gedanke begeisterte O'Brien's Truppe zur höchsten Anstrengung. Durch einen allgemeinen Bajonetanlauf wurde der Feind auf 300 Schritte zurückgeworfen. Nun

aber hatte er eine Aufstellung erreicht, in welcher das Terrain ihm die grössten Vortheile bot. Ein 12 Schritte breiter, todter, aber tiefer Wassergraben lief längs seiner ganzen Fronte hin, hinter dem alle seine Streitkräfte zur kraftvollen, gesicherten Vertheidigung aufgestellt waren. Das heftigste Gewehrfeuer fand neuerdings Statt, des Feindes Geschütz vom anderen Ufer beschoss unsere Flanke; die Dämmerung brach ein, nur eine Stunde blieb noch zur Entscheidung des Gefechtes. In diesem Drange warf sich Major O'Brien an der Mündung der Grabens in den Donauarm, ging, durch eine Planke gedeckt und von 50 Mann gefolgt, in selbem bei 500 Schritte fort, kam im Rücken der feindlichen Aufstellung hervor und stürzte sich sogleich auf den Feind. Dieser unerwartete Angriff brachte in ihm panischen Schrecken hervor. Er verliess seine vortheilhafte Stellung und flüchtete, nur auf Rettung bedacht, den Schiffen zu. Das Regiment folgte über den Damm und durch die Furth dem Feinde, so wie er den Graben verliess. Er fand jenseits mehr Raum sich zu entwickeln und noch 3 Compagnien ins Gefecht zu bringen. Der Feind hatte vor den Schiffen sich in dichte Haufen gestellt; Major O'Brien drang auf einen derselben, der bei 100 Mann stark sein konnte, ein, entwaffnete den Bataillons-Chef und zwang die Mannschaft zur Niederlegung der Waffen. Bald traf die anderen Abtheilungen ein gleiches Schicksal. Die Fahrzeuge wurden genommen und jedes Mittel zur Flucht abgeschnitten. Bei diesen letzten Ereignissen war das Regiment über den schützenden Damm, der am rechten Ufer hinlief, hinausgekommen. Das Geschütz vom rechten Ufer schoss auf die im Handgemenge Begriffenen, auf Freund und Feind. Alles war gefangen, das Gefecht auf der Insel mit dem gänzlichen Untergange des Feindes geendet. Auf dem Kampfplatze lagen 530 Franzosen, ein Bataillons-Chef, 14 Officiere, 370 Mann der auserlesensten Truppen fielen in unsere Hände.

Auf die Meldung von diesem Gefechte ernannte der Generalissimus den Major O'Brien zum Oberst-Lieutenant, den Hauptmann Callot zum Major. O'Brien erhielt überdies durch das Capitel im Jahre 1810 für die schöne That das Ritterkreuz, und der Erzherzog Generalissimus vertraute ihm den unmittelbaren Befehl über die schwarze Lacke, auf der täglich ein Bataillon Deutschmeister, ein Bataillon Kerpen und eine Jäger-Division im Dienste standen, die sich alle 24 Stunden ablösten. Die Insel wurde zum Stützpuncte des rechten Flügels der Armee. Acht Batterien wurden längs der grossen Donau erbaut, mit Geschütz versehen und durch Laufgräben verbunden. Im Innern der Insel wurde eine Verschanzung angelegt, um im Falle einer gelungenen Landung sich bis zur Ankunft der Unterstützungen behaupten zu können.

In der Schlacht bei Wagram am 6. Juli hatte das Regiment Kerpen in der Brigade Mayer beim 4. Corps dem feindlichen Anfalle heldenmüthig widerstanden und O'Brien sein Bataillon mit jener Todesverachtung geführt, die eines glücklicheren Ausganges würdig gewesen wäre. In diesem heissen Kampfe ward

sein Pferd getödtet, er fiel unter selbes und man glaubte ihn todt, — als er schnell sich emporhob, die Fahne seines Bataillons ergriff und es dem Feinde entgegenführte. Das gegenüberstehende feindliche Bataillon gab jetzt eine volle Lage; eine Kugel fuhr O'Brien durch die Brust, er sank in die Arme eines Officiers und wurde fast sterbend nach Bockflies getragen. Seine Kampfgefährten glaubten nicht mehr ihren tapferen Befehlshaber zu erblicken; doch er genas in Wien nach 3 Monaten von seiner schweren Wunde, und genoss die Freude, die Sache, für die er muthig gekämpft, in wenigen Jahren triumphiren zu sehen und an den Ereignissen dieser ewig denkwürdigen Zeit als Oberst und Commandant des Regiments noch rühmlichen Antheil zu nehmen.

Vor Leipzig erwarb sich O'Brien neue Verdienste und eine neue Wunde, als er am 18. Holzhausen mit dem Bajonete stürmte; zeichnete sich in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) aus und commandirte im Jahre 1815 als Oberst eine Brigade im Bubna'schen Corps, welche unter General Bretschneider die Vorhut bildete.

Nachdem dieser verdienstvolle Krieger im November 1820 zum General-Major befördert, im Mai 1826 in den Ruhestand übersetzt wurde, verewigte er den Tag, an welchem ihm das Theresienkreuz zu Theil wurde (13. Mai), durch eine Stiftung, deren Interessen an drei am längsten mit Auszeichnung dienende Unterofficiere seines Regiments verliehen werden.

O'Brien starb zu Pesth am 27. Februar 1830 im 55. Lebensjahre.

CSOLLICH, Marcus Freiherr von, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Inhaber des 39. Infanterie-Regiments, commandirender General in Slavonien und Sirmien, war einem in Croatien und der Herzegowina in vielen Zweigen verbreiteten adeligen Geschlechte entsprossen und zu Priolaka in Slavonien am 15. April 1766 geboren. Der Vater, Cosmus von Csollich, Hauptmann des Peterwardeiner Grenz-Regiments, sorgte für seine vortreffliche Ausbildung, die ihm in der Folge zu den ehrenvollsten Posten Bahn machte.

Csollich hatte fünf Jahre als Cadet gedient, ehe er eine Fähnrichstelle in dem heimathlichen Grenz-Regimente erhalten konnte. Dann ging es aber rasch vorwärts, so dass er schon im Juni 1796 Hauptmann und nach dem Luneviller Frieden Major im General-Stabe ward. Die Vertheidigung der Schanzen von Trier im Jahre 1792, jene von Luxemburg unter dem ergrauten Bender, dann die Schlacht bei Würzburg nennen ihn unter den Ausgezeichneten. Bei Stockach verstand Csollich das Regiment Wenkheim so geschickt und entschlossen zu führen, dass ihm der Erzherzog Karl seiner vollen Zufriedenheit versicherte; eine gleiche Berücksichtigung brachte ihm der Tag bei Zürich, am 4. Juni 1799.

Nachdem Csollich im Jahre 1805 zum Oberst-Lieutenant und im März 1809 zum Obersten im Corps die Beförderung, und im Feldzuge dieses letzteren Jahres

die Eintheilung bei dem 6. Armeecorps als Chef des General-Stabes erhalten hatte, bot sich ihm schon bei Rohr am 20. April die Gelegenheit seine Umsicht und seinen Muth glänzend zu bethätigen, indem er durch wiederholte kräftige Attaquen mit der Brigade Weissenwolf auf dem rechten Flügel der feindlichen Stellung dem Vorrücken der Franzosen Schranken zu setzen, und Tages darauf bei dem Rückzuge auf Landshut einen grossen Theil der Truppen sehr zweckmässig zu leiten wusste, so wie er bei Neumarkt nicht nur bei dem Entwurfe des Angriffes das Seinige beitrug, sondern auch während des Gefechtes die Regimenter in des Feindes rechte Flanke so zweckmässig dirigirte, dass der erzielte Erfolg zumeist diesen Dispositionen zuzuschreiben war. Mit grosser Thätigkeit und Umsicht führte Csollich bei Ebelsberg die Truppen zu wiederholten Angriffen auf den Marktplatz, rallirte die Zerstreuten und stellte die Geschütze auf vortheilhafte Puncte. Eben so hatte er zu dem entscheidenden Angriffe der schwarzen Lacke am 13. Mai gerathen und ihn geleitet (siehe O'Brien), so wie auch bei dem Übergange des Feindes aus der Lobau denselben gleich bei seiner Entwicklung anzugreifen beantragt. An den heissen Tagen von Aspern war Csollich stets an der Tête der Colonne, benützte bei ihrer Entwicklung mit grosser Umsicht das Terrain, ging bei jedesmaligem Angriffe auf Aspern mit vor, um die Truppe durch seine Localkenntnisse zu leiten und durch sein Beispiel anzueifern. Auch führte er zu wiederholten Malen Bataillone und Batterien längs Aspern gegen den feindlichen linken Flügel, und hatte an diesen zwei Tagen durch seine Anschläge und thätige Verwendung erneuerte Beweise der Befähigung und persönlichen Bravour kundgegeben. Auch in der Relation über die Schlacht bei Wagram wurde Csollich unter den vorzüglich Ausgezeichneten genannt, und mit Armeebefehl vom 24. October wegen der entscheidenden Unternehmung bei dem Angriffe des Feindes auf die schwarze Lacke, wodurch der von Napoleon beabsichtigte Brückenschlag über die Donau und die Gewinnung der Position am Bisamberge vereitelt wurden, zum Ritter ernannt.

Nach dem Friedensschlusse wurde Csollich als Chef der Generalstabs-Abtheilung in Ofen, im Jahre 1812 bei der Reserve-Armee in Galizien verwendet, dann zum General-Major befördert, und im Feldzuge 1813 mit einer Brigade bei der 3 Armee-Abtheilung unter Feldzeugmeister Graf Ignaz Gyulay betraut.

In den Kriegsereignissen bei Dresden und Kulm vom 26. bis 30. August behauptete Csollich das wichtige Dorf Löbda gegen die wiederholten feindlichen Angriffe und wies sie jedesmal mit kaltblütiger Standhaftigkeit zurück. Hierauf besetzte er am 27. Töltschen, behauptete es noch, als dieses kleine Dorf bereits in Flammen stand und bewerkstelligte erst dann in vollkommener Ordnung den Rückzug auf Potschappel, als er, vom Feinde gedrängt und von dessen auf der Höhe von Rosthal zahlreich aufgeführten Geschützen in der Nähe beschossen, keine Möglichkeit sah die von allen Seiten andringenden Colonnen zurückzuweisen. Feld-

marschall-Lieutenant Graf Weissenwolf rühmte auch an diesem Tage das entschlossene und einsichtsvolle Benehmen des Generals Csollich, welcher auch vom Feldzeugmeister Grafen Gyulay in der Relation über die Schlacht von Leipzig unter den Ausgezeichneten genannt wurde. Bei der Einnahme des verschanzten Postens von Hochheim am Main (9. November) bildete die Brigade Csollich die Tête der ersten Angriffscolonne. Als Gyulay die Wirkung der gegen den Feind vorgefahrenen Batterien und das Wanken der Besatzung in dem Werke links von Hochheim wahrnahm, befahl er den Sturm. Er selbst setzte sich an die Spitze eines Bataillons vom Regimente Kaiser; dem General-Major Csollich mit dem Reste der Brigade übertrug er den Angriff auf die Stadt. Beide Unternehmungen wurden gleich schnell und überraschend erfolgreich ausgeführt. Die Pallisaden waren allenthalben durchgebrochen, die Truppen der Brigade Csollich in der Stadt, ehe das dritte Bataillon Würzburg, welches, um Sturmrequisiten zu sammeln, in Wikkert zurückgeblieben war, wegen verspäteten Empfanges derselben dem raschen Gange des Ganzen nachfolgen konnte. Doch traf es im gelegenen Augenblicke ein und hatte sich aus Mangel an Faschinen mit Strohbündeln versehen. Csollich befahl den Graben am Mainthore mit denselben auszufüllen und die Pallisaden ganz wegzuräumen. Alle Officiere legten mit unermüdlichem Eifer Hand an. Die Eingänge vervielfältigten sich, die Truppen konnten schneller eindringen. Der Besitz der Stadt wurde dadurch vollkommen gesichert und der bisher heftige Widerstand des Feindes überwunden. Auch hier wurde Csollich vom Feldzeugmeister Grafen Gyulay wegen der grossen Einsicht, mit welcher er den Sturm angeführt hatte, unter den Ausgezeichneten genannt und für die neuen vielfältigen Verdienste von Seiner Majestät mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens belohnt.

Csollich, schon im September 1810 in den Freiherrnstand erhoben, hatte dem Staate bis zu dem am 14. September 1844 zu Peterwardein erfolgten Ableben 63 Jahre mit dem ihm angebornen Eifer gedient und sich durch persönliche Verdienste zu den eingangs berührten hohen Würden emporgeschwungen.

FLEISCHER von Eichenkranz, Ferdinand Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 35. Infanterie-Regiments, war zu Korneuburg geboren. Sein Vater diente dem Vaterlande 47 Jahre mit Auszeichnung, erreichte die Rangstufe eines General-Majors und wurde geadelt. Dem Sohne ward die Erziehung in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt zu Theil, aus welcher er, einer der Vorzüglichsten, im Jahre 1795 als Fähnrich zu dem Infanterie-Regimente Lacy eingetheilt, in Jahresfrist zum Unterlieutenant im Pioniercorps vorrückte.

Fleischer war ein äusserst geschickter, wissenschaftlich gebildeter und eifriger Soldat, der sich in allen feindlichen Gelegenheiten mit besonderer kaltblütiger und kraftvoller Thätigkeit auszeichnete. In den Jahren 1809, 1813 bis 1815 war er überall, wo eine Truppe zum Angriffe beordert wurde, in seiner

Stellung als Generalstabs-Officier mit vielem Muthe an ihrer Spitze; da wo bei einer oder der andern Abtheilung Zerrüttung entstand, eilte er sogleich hin und schaffte durch Anstrengung und gutes Beispiel Ordnung.

Schon in der Schlacht bei Amberg 1796 und im Treffen bei Giessen an der Lahn hatte Fleischer seinem guten Benehmen die Beförderung zum Oberlieutenant zu danken; die Tage bei Osterach, Winterthur und Zürich 1799 brachten ihm das Lob der Commandirenden, die Gefechte bei Splügen und in Graubündten 1800 das Hauptmanns-Patent. Während des Feldzuges 1805 leistete Fleischer als Major in Tirol, dann bei Castelfranco wesentliche, ganz vorzügliche Dienste aber als Chef des General-Stabes beim Armeecorps des Feldzeugmeisters Kolowrat im Jahre 1809.

Bei dem Angriffe und der Eroberung von Regensburg und bei dem Rückzuge der Hauptarmee durch diese Stadt stellte Fleischer die Regimenter und Bataillone des zweiten Corps so zweckmässig auf, dass der Feind so lange von Regensburg abgehalten wurde, bis die ganze Armee dasselbe und die Potonsbrücke über die Donau passirt hatte, das zweite Armeecorps aber nach und nach durch die Stadt mit geringem Verluste ziehen und diese bis Abends behaupten konnte. — Auf dem weiteren Rückzuge der Armee hatte Feldzeugmeister Kolowrat den Befehl erhalten, den Brückenkopf auf dem linken Donauufer bei Linz zu nehmen. Dieser, so wie die Gegend vor demselben war mit 8000 Mann württembergischer Truppen, dann zwei französischen Infanterie-Regimentern besetzt, welche am 17. Mai durch das 16,000 Mann starke sächsische Armeecorps verstärkt wurden, das durch ganz ungewöhnliche, ausser aller Wahrscheinlichkeit gelegene Eilmärsche angekommen war. Das dritte Armeecorps, damals kaum 10,000 Mann stark, war im vollen Angriffe, eine Colonne desselben bereits vom Gebirge herabgerückt, und hatte den Feind aus den drei vor dem Brückenkopfe an der Strasse gelegenen Dörfern vertrieben, als der Gegner, von seiner Überraschung sich erholend und seiner so bedeutenden Überlegenheit bewusst, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen die Colonnen des Feldzeugmeisters Grafen Kolowrat vorrückte und ihn nicht nur vom Angriffe abzustehen, sondern auch eine zweckmässige Defensivstellung zu nehmen nöthigte. Fleicher bot sich bei dieser Gelegenheit freiwillig an, mit den Vortruppen den Feind so lange aufzuhalten, bis das Armeecorps diese Stellung genommen habe, und führte dies mit so vieler Bravour, Thätigkeit und Geschicklichkeit aus, dass der überlegene Feind keine Verfolgung unternahm, wodurch das ungleiche Gefecht ohne besonderen Verlust für das Armeecorps beendiget und alle weiteren Unternehmungen des Feindes nach Möglichkeit paralysirt wurden. Auch in der Schlacht bei Wagram hatte der im Juni zum Oberst-Lieutenant vorgerückte Chef des General-Stabes Fleischer durch beispiellose Thätigkeit sehr vieles beigetragen, dass die Angriffe des Kolowrat'schen Corps auf des Feindes linken Flügel gelangen und dieser über eine Stunde weit geworfen wurde.

Der Rückzug Kolowrat's vom neuen Wirthshause bis auf die Höhen von Stammersdorf, eine Strecke von drei Stunden, wurde durch Fleischer's rastlose Bemühung in einer Ordnung wie auf dem Exercirplatze vollzogen, obschon die Franzosen diese Bewegung durch ein mörderisches Kanonenfeuer belästigten. Der Armeebefehl vom 24. October ernannte den ausgezeichneten Fleischer zum Ritter des Maria Theresien-Ordens, welcher Verleihung im September 1810 der Freiherrnstand folgte.

In der Epoche bis zum erneuerten Ausbruche des Krieges gegen Frankreich wurde Fleischer bei der Mappirung im Kaiserstaate, dann am Niederrhein, in der Pfalz und in den kleinen Schweizer Cantonen verwendet, im August 1813 aber zum Obersten und Chef des General-Stabes bei der innerösterreichischen Armee unter Feldzeugmeister Hiller ernannt. Das Treffen bei Tarvis (7. October), die Erstürmung der Mühlbacher Klause und die Operationen der Armee vom 8. bis 18. October, durch welche Illyrien von den Franzosen befreit wurde, haben ihm grosse Ehre eingebracht, die Schlacht von Tolentino aber, welcher er als Chef des General-Stabes bei dem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi beiwohnte, seinen Verdiensten die Krone aufgesetzt. In dieser gerieth Fleischer mit dem Commandirenden in Gefahr gefangen zu werden. Es war um die eilfte Morgenstunde am ersten Gefechtstage (2. Mai), als die neapolitanischen Colonnen unseren Vorposten naheten, welche sich langsam auf ihre Unterstützungen zurückzogen. Eine Jäger-Abtheilung blieb vorwärts Palomaredo auf den Anhöhen aufgestellt. Zu dieser begab sich Feldmarschall-Lieutenant Bianchi mit Oberst Fleischer und einigen anderen Officieren des General-Stabes, um sie zum tapferen Widerstande zu ermuntern, als feindliche Cavallerie angesprengt kam, die Jäger umzingelten und gefangen nahmen. Alsbald eilte eine in der Nähe stehende Schwadron von Prinz Regent-Husaren herbei, warf mit ausgezeichneter Bravour den überlegenen Feind und befreite die Jäger — und die Officiere. Fleischer's Verdienste in diesen Kriegen wurden mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens belohnt.

Er avancirte bis zum Feldmarschall-Lieutenant und starb als Divisionär zu Pressburg am 13. December 1841 im 64. Lebensjahre.

HACKHER zu Hart, Franz Xaver Freiherr, Oberst im Geniecorps, Sohn des Hofsecretärs Franz Anton Edlen von Hackher, aus altem niederösterreichischen Rittergeschlechte entsprossen, das schon 1485 von Matthias Corvinus das Vogteirecht über das auf dem eigenthümlichen Grunde erbaute Gotteshaus zu Ehren St. Georgs des heiligen Ritters erhalten hatte. Zu Wien den 13. November 1764 geboren, erhielt Hackher die Erziehung in der Genie-Akademie und wurde im 21. Lebensjahre Corps-Cadet, im Türkenkriege Oberlieutenant und 1796 Hauptmann. Er war bei der Belagerung von Valenciennes und Cuneo, bei der Vertheidigung des ersteren Platzes und in Mantua unter dem Feldmarschall-

Lieutenant Canto d'Yrlés, wo er bei einem Ausfalle die rechte Colonne führte und sich sowohl bei dieser Gelegenheit, wie auch im Verlaufe der Vertheidigung der Festung die Anerkennung des Commandanten erwarb; ferner bei der Vertheidigung von Ulm. Unter seiner Leitung wurden Marchiennes, Gradiska am Isonzo und Cherasko befestigt und die Festung Braunau im Jahre 1808 demolirt.

Als Major vertheidigte Hackher den Schlossberg zu Gratz mit so mannhafter Entschlossenheit, dass ihn Seine Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben vom 31. Juli 1809 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannte, dem im April 1812 der Freiherrnstand folgte. Schon Anfangs Mai 1809 hatte Erzherzog Johann den Schlossberg in Vertheidigungsstand setzen lassen und bei seinem Rückzuge aus Gratz am 31. Mai die Vertheidigung desselben dem Major Hackher übertragen. Am 1. Juli begann die Belagerung und dauerte bis zum 11., an welchem Tage der Feind eine Batterie im Wurmbrand - Garten aufwarf und Steigeisen und Leitern requirirte. Der Blockadecorps-Commandant Broussier band sich wenig an die von Grouchy eingegangenen Capitulationspuncte, nach welchen in Gratz keine Feindseligkeiten ausgeübt werden sollten; er liess vielmehr um 2 Uhr am 11. Juni das Feuer gegen den Schlossberg eröffnen. Drei Batterien, eine im Pistorischen, eine im Wurmbrand-Garten, eine vor dem Paulusthore, wurden in Thätigkeit gesetzt; feindliche Schützen waren auf den Dächern in der Stadt postirt. Hackher beantwortete das Feuer so kräftig, dass in anderthalb Stunden die feindlichen Kanonenbatterien rasirt waren. Die Stürme am 13. und 14. um Mitternacht wurden mit Steinen und Rollgranaten abgeschlagen. Seit dem 17. war schon Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Bis zum 20., wo die Franzosen gegen Gösting abzogen, wurde die Besatzung ununterbrochen alamirt, jede Aufforderung zur Capitulation aber zurückgewiesen. Noch am selben Tage liess Major Hackher die Stadt und die Thore durch 240 Mann besetzen, und Lebensmittel auf einen Monat in die Feste bringen; die Bürger rasirten die Batterien, die Kranken wurden in die Stadt, die Reconvalescenten in das Schloss geschafft. Am 22. Abends zog die Basatzung (586 Mann) sich zurück. Broussier erschien am 23. wieder in Gratz und besetzte am 24. die Höhen.

Es lag den Franzosen viel daran, sich eines Punctes zu bemächtigen, von wo aus sie sehr belästiget wurden. Keine durchmarschirende Truppe, kein versammelter Haufen durfte sich auf den Strassen von Gratz blicken lassen, ohne vom dominirenden Schlossberge beschossen zu werden.

Des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Gyulay Avantgarde, die am 24. vor Gratz eingetroffen war, um die Feste zu entsetzen, erlitt zwar zu Kalsdorf einigen Verlust, dies schreckte sie jedoch nicht ab, und am folgenden Tage passirte das Armeecorps bei Wildon die Mur und rückte nach Gratz vor, welches von den Franzosen, die sich an der Weinzierl-Brücke eiligst verschanzten, geräumt war. Abends um 6 Uhr kam Gyulay an der Spitze von 2 Schwadronen Savoyen-Dragoner

in Gratz an. Er erstieg sogleich den Rosenberg, der im Rücken der feindlichen Stellung an der eben genannten Brücke lag, und sah die Nothwendigkeit ein selben zu besetzen. Allein noch war keine Infanterie angelangt, und ehe selbe kam, hatte der Feind, ebenfalls von der Wichtigkeit des Besitzes desselben bewogen, zwei Bataillone auf selbem postirt.

Inzwischen war die Brigade des Generals Munkácsy auf dem Glacis vor Gratz aufgestellt worden und hatte einige, den von den Franzosen am Rosen- und Rukerlberge besetzten Häusern gegenüberliegende Gebäude in Besitz genommen. Kaum war dies geschehen, als der Feind, vom Rosenberge herab, gegen St. Leonhard anrückte. Es entstand nun ein hitziges Gefecht, welches in den Vorstädten, den dortigen Häusern und Gärten die ganze Nacht und den folgenden Tag fortgesetzt wurde. Am 26. rückte der Banus nach Fehring, am 27. nach Geas. Die Franzosen plünderten die Vorstädte, belagerten und beschossen die Feste; am 1. und 2. Juli zogen sie gegen Wien ab. Hackher liess die Stadt durch 300 Mann besetzen, welche, durch das feindliche Feuer stark beschädigt, wieder in Vertheidigungsstand gesetzt wurde. Nach den Vorfällen bei Wien musste die Feste an die Franzosen übergeben werden. Dies geschah am 22. Juli; die tapfere Besatzung, von den Einwohnern mit Thränen in den Augen zahlreich begleitet, rückte am 23. ab und traf am 30. in Csakathurn ein.

In den Feldzügen 1813 und 1814 war Hackher als Oberst-Lieutenant bei der Nord-Armee des Kronprinzen von Schweden zugetheilt; er entsprach dieser Sendung zur Zufriedenheit und wurde mit dem Schwert-Orden ausgezeichnet.

Dieser verdienstvolle Officier trat nach 41jähriger Dienstleistung in den Ruhestand und starb zu Wien am 2. September 1837.

MAROEVICH, Johann Freiherr von, Oberst, zu Wien am 13. März 1831 verstorben, kam zu Novi in Croatien 1772 zur Welt, und hatte im 15. Lebensjahre als Cadet bei dem Ottochaner Grenz-Regimente die militärische Laufbahn begonnen.

Dieser unerschrockene Officier, dessen grösste Verdienste in das Jahr 1809 fallen, wo er sich bei dem Corps in Dalmatien befand, hatte schon früher gegen die Türken und in den ersten Feldzügen gegen Frankreich viele Proben von Tapferkeit und Umsicht gegeben. Einige davon mögen erwähnt werden: Als Unterlieutenant des Sluiner Regiments hielt Maroevich den Hauptposten Furian an der bosnischen Grenze mit 120 Mann besetzt; er wurde am 27. April 1791 in einer zwei Stock hohen baufälligen Csardake von 3000 Türken angegriffen, hielt sich aber so entschlossen, dass, obschon der Feind das Dorf in Brand gesteckt hatte, Maroevich nichts desto weniger die Csardake und einige anstossende Häuser vor der Wuth der Türken und dadurch viele Familien vom sicheren Tode rettete.

Im Jahre 1796 war er als Oberlieutenant des Ottochaner Grenz-Regiments auf der Flottille des Gardasees commandirt; am 3. August musste sich ein Theil

unserer Truppen zwischen Desenzano und Salò zurückziehen und wurde verfolgt. Von seinen Schiffen aus beschoss Maroevich die Feinde so kräftig, dass sie von der Verfolgung abliessen, wodurch 150 Mann verschiedener Waffengattungen auf die Schiffe in Sicherheit gebracht werden konnten.

Im Jahre 1798 nahm General-Major von Rukavina Besitz von Albanien, er zog 1 Bataillon Likkaner an sich, welches ihm in die Bocca di Cattaro folgte. Maroevich, obschon einer der jüngsten Capitän-Lieutenants, erbot sich freiwillig dem Zuge zu folgen, und leistete, durch die im Jahre 1788 erworbene Landeskenntniss von Montenegro trefflich unterstützt, da er den damaligen Hauptmann Wukassovich dahin begleitet hatte, auf dem bedenklichen Posten Risano vorzügliche Dienste. Seiner besonderen Klugheit und Entschlossenheit gelang es, den rachgierigen Risanoten, den benachbarten wilden Montenegrinern und den hochmüthigen Türken Respect einzuflössen und Ruhe und Ordnung herzustellen, so wie er sich jedesmal zu den wichtigsten und gefährlichsten Unternehmungen mit besonderem Nutzen verwenden liess.

Im Jahre 1809 legte Maroevich in folgenden Gelegenheiten so herzhafte Beweise von Umsicht an Tag, dass ihm im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz zuerkannt wurde. Am 16. Mai 1809 hatte er mit seiner Compagnie Likkaner und einer halben Compagnie Banalisten mit fester Entschlossenheit den mit 4 Colonnen vor Otton vorgerückten Feind aufgehalten und durch zweckmässige Unterstützung besonders den rechten Flügel (4 Compagnien stark) von Gefangenschaft gerettet, dem linken Flügel zu Perlova, unter Commando des Corps-Commandanten Obersten Rebrovich, mit dem 1. Bataillon Likkaner und dem Dalmatiner Freicorps den Rückzug erleichtert, auch zur Rettung von 2 Kanonen und 2 Munitionskarren aus des Feindes Händen auf dem ungangbaren Kittaberge wesentlich beigetragen, überdies mit vieler Mühe und Thatkraft die versprengte Mannschaft wieder an sich gezogen und hinter dem Kittaberge so vortheilhaft aufgestellt, dass der linke Flügel die nöthige Unterstützung fand. Mit grosser Entschlossenheit warf er sich dann mit seiner Compagnie dem anrückenden Feinde in Perlevo entgegen, hielt ihn 2 Stunden auf, verhinderte, dass derselbe der von Kravi Brod retirirenden Abtheilung in den Rücken fallen konnte, und erleichterte dem linken Flügel erneuert den Rückzug.

Besondern Muth bewies Maroevich am folgenden Tage bei Grab, wo er, den gefährlichen Pass auf dem linken Flügel besetzt haltend, sich ruhmvoll und unerschrocken vertheidigte, die verwegenen feindlichen Plänkler, welche mehrmals durchzubrechen versuchten, mit grossem Verluste zurückwies und einige Gefangene machte. In dem Gefechte von Billay am 19. und 20. Mai vertheidigte Maroevich allein mit seiner Division die wichtige Brücke, war am 21. bei dem Ausfalle über dieselbe der Erste voran, und stürmte auf den zahlreichen Feind ein. Von der Übermacht zurückgedrängt, gerieth seine Truppe in Unordnung; Maroevich

wusste sie jedoch durch eigenes Beispiel wieder zu sammeln, zur neuen grösseren Wirksamkeit anzueifern und ins Feuer zu führen. Obgleich durch die Brust geschossen, hielt er so lange am Kampfplatze aus, bis der Feind jeden weiteren Angriff und seine Absicht, sich der Brücke zu bemächtigen und sohin die Verfolgung des Obersten Rebrovich aufgeben musste.

Maroevich widmete seine Dienste in der Folge dem walachich-illyrischen, ersten Banal- und dem Kreuzer Grenz-Regimente, und commandirte dieses letztere als Oberst vom August 1819 bis April 1830, um welche Zeit er nach 43 erspriesslichen Dienstjahren in den Ruhestand trat.

KOLLER, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 2. Infanterie-Regiments, war am 27. November 1767 zu Münchengrätz in Böhmen geboren. Von bürgerlichen Ältern abstammend, entwickelte er frühzeitig besondere Vorliebe für den Militärstand und trat im 17. Lebensjahre als Cadet in das 18. Infanterie-Regiment Freiherr von Brinken.

Seine glücklichen Anlagen, sein beharrlicher Fleiss zur möglichsten Ausbildung entgingen seinen Vorgesetzten nicht, welche ihn hierin bestens unterstützten. Im Jahre 1790 zum Fähnrich befördert, kam er im folgenden Jahre mit dem Regimente nach den Niederlanden zu dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Keuhl, welches die im Lüttich'schen ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen bestimmt war, und wurde im Hauptquartiere verwendet. Im Feldzuge 1792 in den Ebenen der Champagne erhielt Koller die Beförderung zum Unterlieutenant und die Zutheilung beim General-Stabe; hier benützte er die ihm dargebotene Gelegenheit, sich das ehrenvolle Vertrauen seines Chefs zu erwerben, welches sich durch Zuweisung mancher wichtiger, Geschicklichkeit und Verschwiegenheit heischender Arbeiten bewährte. Zur Belohnung für seine ausgezeichnete Verwendung beim Übergange der Armee über die Roer (1. März 1793) wurde er vom Feldmarschall Prinzen Coburg als Courier mit der Siegesbotschaft an den Kaiser nach Wien gesendet und ausnahmsweise zum Oberlieutenant ernannt. Koller eilte schnell zur Armee zurück und nahm an der Schlacht von Neerwinden so rühmlichen Antheil, dass er zum Hauptmann im General-Stabe und zum Adjutanten des General-Quartiermeisters befördert wurde; auf diesem Posten blieb er bis nach der Schlacht bei Famars, und leistete auch in den nachfolgenden Feldzügen bis 1799 im General-Stabe die besten Dienste.

In der Reihenfolge wichtiger Ereignisse stets auf Standpuncte gestellt, wo Einsicht, Entschlossenheit und Ausdauer entscheiden, löste er zur vollsten Zufriedenheit die schwierigsten Aufgaben. Im Jahre 1800 wurde er zum Major im 9. Infanterie-Regimente befördert, und zu der neu errichteten böhmischen Legion übersetzt, wo sich seiner Thätigkeit ein neues Feld öffnete. Nach erfolgtem Frieden kam er als überzähliger Oberst-Lieutenant in das 35. Infanterie-Regiment, und

nach einiger Zeit bei dem (1809 aufgelösten) 55. Infanterie-Regimente in die Wirklichkeit, in welchem er 1805 auf Antrag des Erzherzogs Karl zum Oberst und Commandanten vorrückte. Durch seine Einsicht und Entschlossenheit rettete er das Regiment vor der Gefangenschaft, indem er es der Capitulation von Wertingen entzog und in Eilmärschen mitten durch die verfolgenden feindlichen Abtheilungen dem in Böhmen sich sammelnden Heere streitfähig zuführte.

An allen Schlachten des Feldzuges 1809 nahm Koller an der Spitze seines Regiments den ehrenvollsten Antheil, und zeichnete sich insbesondere bei Aspern bei dem Angriffe der französischen Kürassiere auf die österreichischen Bataillonsmassen aus. In dieser Schlacht war Koller schon General-Major und einer von den drei Brigadieren, welche das Glück hatten von dem Generalissimus in ihrem standhaften Ausharren bemerkt zu werden. Am 21. Mai war seine Brigade eine derjenigen, welche Nachmittags vor Aspern das erste Treffen bildete und in Massen aufgestellt der Attaque der in ganz unverhältnissmässiger Stärke plötzlich hervorbrechenden schweren Reiterschaaren d'Espagne's standhaften Widerstand entgegensetzte. Sowohl an diesem, wie auch am zweiten Tage der Schlacht hatte Koller mit kaltem Blute durch seine Anstalten die grösste Tapferkeit und Einsicht bewiesen, war, wo die Gefahr am grössten, stets an der Spitze der Truppen und eiferte die Regimenter durch muthvolles Beispiel in dem Grade an, dass alle feindlichen Stürme abgeschlagen werden konnten. Der Lohn seiner Bravour bestand in der Verleihung des Ritterkreuzes ausser Capitel mit Armeebefehl vom 24. October, dem im Jahre 1810 der Freiherrnstand folgte.

Vom Abschlusse des Wiener Friedens bis zu dem Befreiungskampfe 1813 war Koller als Brigadier in Böhmen angestellt, und widmete sich in dieser Periode dem angestrengtesten Studium der Staatswissenschaften. Zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und im August 1813 in das Hoflager berufen, erhielt Koller den ausgezeichneten Wirkungskreis als erster General-Adjutant bei dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg. Von der Natur mit der herrlichen Gabe beglückt, Herzen und Neigungen zu gewinnen, in alle Zweige seines Berufes vollkommen eingeweiht, mit der Kenntniss der meisten lebenden Sprachen und mit einer besonders glücklichen Redegabe ausgerüstet, erwarb sich Koller sowohl die Gunst der fremden Monarchen, als die Achtung der ausgezeichnetsten Männer in ihrer Umgebung, und wirkte auf die in den Verhältnissen jener Zeit so nothwendige Einheit und Übereinstimmung, auf welche so Vieles — vielleicht Alles — ankam, auf das Gedeihlichste ein. In Anerkennung dessen ward er auch von den Monarchen Russlands, Preussens und Bayerns mit Orden ausgezeichnet. In Paris wurde er zu einem der Commissäre ernannt, welche den Kaiser Napoleon von Fontainebleau nach Elba zu führen hatten. Nach der Rückkehr von dieser Sendung (Juni 1814) begleitete er den Kaiser von Russland und den König von Preussen, so wie die Erzherzoge Johann und Ludwig nach London und auf ihrer Reise durch England.

Diese militärisch-diplomatische Mission erwarb ihm das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens und war die Veranlassung seiner Sendung nach Petersburg, um den Kaiser von Russland zu dem Congresse nach Wien einzuladen. Auch empfing er den Kaiser Alexander im Namen seines Monarchen an der Grenze von Galizien und geleitete ihn nach Wien.

Bei dem glänzenden Bundesfeste am 18. October 1814 wurde Koller durch Ernennung zum 2. Inhaber des 2. Infanterie-Regiments, dessen 1. Inhaber Kaiser Alexander war, neuerdings ausgezeichnet. Als 1815 Frankreich und Italien der Schauplatz neuer Siege der verbündeten Heere wurden, erhielt Koller die Bestimmung als General-Intendant bei der nach Neapel vorrückenden österreichischen Armee, verbunden mit ausgedehnter Vollmacht zur Ordnung und Ausgleichung mehrseitiger finanzieller Verhältnisse, in denen sich Österreich zu verschiedenen Staaten Italiens befand. In dem grossen Wirkungskreise, der ihm bei dieser Anstellung zugewiesen war, rechtfertigte er abermals ganz das ehrenvolle Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde. Seine klugen Einleitungen öffneten der Armee reichliche Hülfsquellen; sie wurde mit jedem Bedarf in Überfluss versehen, ohne dass das besetzte Land durch harten Druck litt. Seine Verwaltung zeichnete sich durch Rechtlichkeit und Unparteilichkeit aus. Die Verdienste, welche er sich auf diesem Posten erwarb, wurden mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe belohnt. Ins Vaterland zurückgekehrt, erhielt Koller das Commando einer Infanterie-Division zu Prag.

Als die in Neapel ausgebrochene Revolution die Intervention eines österreichischen Heeres nothwendig machte, wurde Koller abermals zum General-Intendanten desselben ernannt, und kam Ende März 1821 mit der Armee zum zweiten Male nach Neapel, wo sein umsichtsvolles Wirken durch eigene Kraft zu aussergewöhnlichem Einflusse gesteigert wurde. Hier fand er nach fünfjährigem Aufenthalte das Ziel seines thätigen Lebens. Eine anfangs unbedeutende Unpässlichkeit verschlimmerte sich bald so sehr, dass die Kunst der geschicktesten Ärzte erfolglos blieb. Koller verschied am 22. August 1826.

Ein tapferer Krieger, aufgeklärter Verehrer der Künste und Wissenschaften, gediegener Geschäftsmann, redlicher Freund, Wohlthäter der Nothleidenden, hatte er seine glänzende Laufbahn nur seinen Talenten und deren glücklicher Benützung zu danken. Noch als Feldmarschall-Lieutenant widmete er jeden freien Moment seiner wissenschaftlichen Ausbildung, und zeichnete sich durch schnellen und durchdringenden Scharfblick im Erfassen und Beurtheilen der Charaktere, so wie durch besonders glücklichen Tact in deren Behandlung aus. So geschah es, dass er nicht allein jeden Platz mit Anstand und Würde behauptete, sondern auch die Achtung und das Wohlwollen der ausgezeichnetsten Männer sich erwarb. Auch für die Wissenschaften suchte er als Mitglied mehrerer gelehrter Vereine nützlich zu wirken. Seine archäologischen, in Italien mit beharrlichem Fleisse gesammelten

Kunstschätze liess er in seinem Schlosse zu Obrzisteny in Böhmen aufstellen, und gestattete Gelehrten und Kunstliebhabern gerne deren Besichtigung. Sie wurden durch den König von Preussen für das Museum in Berlin angekauft.

FREHLICH, Franz Freiherr von. Dieser zu Troppau den 17. Mai 1813 als General-Major und Brigadier im 42. Lebensjahre verstorbene tapfere Officier war zu Bellovár geboren und hatte seine Laufbahn als Cadet bei dem Kreuzer Regimente im Jahre 1784 begonnen.

Frehlich machte den Türkenkrieg als Oberlieutenant mit, zeichnete sich später bei der Einnahme von Landrecy 1794 und bei Mannheim 1795 vortheilhaft aus, avancirte im folgenden Jahre zum Rittmeister bei dem slavonisch-croatischen Grenz-Husarencorps und that sich bei Zürich hervor.

Im Feldzuge 1805 wurde Frehlich Oberst-Lieutenant und im September 1808 Oberst im 10. Husaren-Regimente Stipsicz. Das Jahr 1809 gab ihm so viele Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung, dass er mit Armeebefehl vom 24. October zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannt wurde.

Im 4. Armeecorps eingetheilt, commandirte Frehlich bei der Vorrückung desselben nach Bayern die Avantgarde, und bestand am 16. April mit der Brigade Stutterheim das Scharmützel bei Weng.

Am 19. warf er bei Dinzlingen die leichte Reiterei des Genarals Pajol zurück, und als die Franzosen bald darauf unsere Infanterie den Berg hinab verfolgten, attaquirte Frehlich das 5. feindliche Husaren-Regiment und eroberte eine früher verlorene Kanone wieder. Bei Regensburg war Frehlich, dessen Regiment am 22. bei Eckmühl grosse Verluste erlitten, bis auf den letzten Augenblick thätig, und deckte mit besonderer Bravour und durch zweckmässige Führung den Rückzug des 4. Corps gegen die dasselbe verfolgende ungleich stärkere feindliche Cavallerie. Ein Theil des Regiments konnte als letzte Nachhut die Brücke nicht mehr erreichen und musste die Donau durchschwimmen, um sich mit dem Regimente zu vereinigen. Am 20. Mai Abends 7 Uhr war Frehlich mit seinen Husaren unter jenen Schwadronen von Schwarzenberg-Uhlanen und Rosenberg-Chevaux-legers, welche Feldmarschall-Lieutenant Klenau der Reiter-Division Lasalle bei Esslingen entgegenführte und diese mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten, dann von mehr als 100 Gefangenen in die Mühlau zurückwarf. Die Attaque wurde so glänzend ausgeführt, dass nur die Dunkelheit der Nacht das feindliche Reitercorps vor gänzlicher Auflösung rettete.

Glänzende Beweise von Tapferkeit und militärischen Talenten gab Frehlich in der zweitägigen Schlacht bei Aspern, wo er als Avantgarde der 4. und 5. vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Rosenberg befehligten Colonne Stadl-Enzersdorf vereint mit dem walachisch-illyrischen Grenz-Regimente nahm, bei dem Kampfe um Esslingen mehrmals einhieb und die Infanteriemassen, welche den

aus diesem Dorfe und Stadl-Enzersdorf hervorbrechenden Feind aufhielten, kräftig unterstützte, überhaupt durch zweckmässige Evolutionen wesentliche Verdienste an den errungenen Vortheilen sich erwarb. Unmittelbar nach der Schlacht zum General-Major ernannt, war Frehlich auch bei Wagram thätig; später commandirte er 1812 eine Brigade bei dem Auxiliar-Corps gegen Russland, und bewährte in mehreren Gefechten seine vortrefflichen Eigenschaften als Führer der leichten Reiterei auf das Glänzendste.

GOLLNER von Goldnenfels, Aloys Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 48. Infanterie-Regiments, Sohn eines Officiers, war zu Fiume im Jahre 1772 geboren und starb zu Wien im Ruhestande den 6. März 1844. Mit ausgezeichneten Kenntnissen begabt, war Gollner's Verwendung bis zur Erlangung der Generals-Stufe meist in der Adjutantur, in welcher Sphäre er sich zum Vortheile des Allerhöchsten Dienstes bestens verwenden liess.

Seit dem Jahre 1792 diente er mit grossem Eifer und zeichnete sich gleich nach seinem Eintritte in die militärische Laufbahn am 6. November 1792 in der Schlacht bei Jemappes vortheilhaft aus, da er als Cadet im Regimente Bender ungeachtet einer am Fusse erhaltenen Wunde noch zwei Stunden im stärksten Feuer blieb, bis ihn eine zweite Kugel, die ihn an der rechten Schulter und am Arme blessirte, zum weiteren Gefechte unfähig machte. Als Unterlieutenant des Wurmser'schen Freicorps hatte Gollner in dem Feldzuge 1795, obschon am rechten Arme schwer verwundet, seine Truppe keinen Augenblick verlassen und sich im folgenden Jahre als Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mercandin in der Affaire bei Neuburg der Art hervorgethan, dass er ausser der Tour zum Oberlieutenant befördert ward.

Bei dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1805 wurde Gollner seiner besonderen Brauchbarkeit wegen vom jüngsten Hauptmann des Infanterie-Regiments Jordis zum Major und General-Commando-Adjutanten in Wien ernannt und wohnte der Schlacht von Austerlitz bei. 1809 wurde er als Corps-Adjutant bei dem Cavallerie- und Grenadier-Reservecorps angestellt, und hatte sich schon am ersten Schlachttage von Aspern durch wiederholte schnelle Sammlung der hie und da zerstreuten Reiterei und Vorführung derselben gegen den Feind so lobenswerth hervorgethan, dass ihm am nämlichen Abend von seinem Chef, dem General der Cavallerie Fürsten Liechtenstein, eine besondere Auszeichnung zugesichert wurde. Am foldenden Tage (den 22. Mai) hatte Gollner aus eigenem Antriebe die versprengten Plänkler gesammelt, mit diesen und an der Spitze zweier Grenadier-Bataillone Esslingen gestürmt, und obschon er am rechten Oberarme so verwundet wurde, dass er den Säbel nicht mehr führen konnte, den zuerst abgeschlagenen Sturm mit den Grenadieren nochmals erneuert, die nur durch sein heldenmüthiges Beispiel dazu angeeifert wurden. Auf die von seinem commandirenden

General über diese mit eben so viel Klugheit als Muth ausgeführte That erstattete Relation wurde Gollner zum Obersten befördert und mit Armeebefehl vom 24. October zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannt.

Auch in der Schlacht bei Wagram benahm sich Gollner so ausgezeichnet, dass er in der Relation ehrenvoll erwähnt wurde. Mit welchem Nutzen für den Dienst dieser brave Officier um jene Zeit wirkte, und welches Vertrauen er genoss, beweist auch der Umstand, dass ihn Feldmarschall Fürst Liechtenstein, als er das Ober-Commando der Armee übernommen hatte, zum General-Adjutanten bei der Haupt-Armee ernannte.

Im Jahre 1810 ward ihm der Freiherrnstand verliehen. Er stieg in der langen Zeit seiner eifrigen Dienste bis zum Feldmarschall-Lieutenant (im December 1829) empor, und war vor dem im April 1834 erfolgten Übertritte in den Ruhestand durch fünf Jahre als Divisionär bei der Armee in Italien angestellt.

MAGDEBURG, Friedrich Freiherr von, als Hauptmann des General-Quartiermeisterstabes zu Wien am 8. November 1810 im 27. Lebensjahre gestorben, hatte sich für die Durchbrechung der Brücke an der Lobauinsel in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai 1809 mit Armeebefehl vom 24. desselben Monats das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verdient.

Erzherzog Karl beabsichtigte bei Aspern die Franzosen über die ersten Donauarme zu werfen und die von dem Feinde geschlagene Brücke zerstören zu lassen. Mit diesem Auftrage wurde Hauptmann Magdeburg betraut. Er fuhr in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai mit 4 Flössen von Spitz donauabwärts und näherte sich 1500 Schritte der Schiffbrücke, welche die Lobau mit Kaiser-Ebersdorf verband. Nun dirigirte er diese Flösse in des Stromes Mitte, zündete sie an und überliess sie der Strömung. Die Franzosen, das Manoeuvre wahrnehmend, eilten mit mehreren Schiffen entgegen, um die Wirkung nach Möglichkeit zu hindern, was jedoch um so weniger abgewendet werden konnte, als gleichzeitig von der Insel „Schwarze Lacke“ durch Oberlieutenant Áts von Kerpen-Infanterie mit grosser Anstrengung vier Salzschiffe, zur Hälfte mit Wasser gefüllt, mitten in die Donau geleitet und in der Richtung gegen das zu zertrümmernde Object in Gang gesetzt wurden. Auf diese Art gelang es, wenn auch nicht vollständig, die Brücke zu zerstören, wobei das hochtreibende Wasser das Unternehmen wesentlich förderte. Des Morgens zwischen 8 und 9 Uhr erhielt Napoleon Nachricht von der zerstörten Brücke, in Folge dessen er nun vom rechten Ufer abgeschnitten war und weder auf die Ankunft neuer Truppen noch auf die von Artillerie-Parks rechnen konnte. Dies der Grund, wesshalb er den Marschall Lannes von ferneren Angriffen abberief und ihm blos die Behauptung des gewonnenen Terrains bis zur Wiederherstellung der Brücke anbefahl, ein Umstand, der auf die Wendung des Tages bei Aspern sehr entscheidend einwirkte.

BURESCH von Greiffenbach, Wenzel, Feldmarschall-Lieutenant, von altem böhmischen, seinem Vater im Jahre 1749 bestätigten Adel entsprossen, war zu Zerkowiz geboren. Er erhielt im Jahre 1770 eine Fähnrichstelle im Wolfenbüttel-Infanterie-Regimente Nr. 10, und kämpfte im bayerischen Erbfolgekriege als Oberlieutenant, im Türkenkriege als Hauptmann.

In den Feldzügen wider Frankreich ward er bei der Vertheidigung von Orchies 1793 verwundet und durch den General Kray seines Wohlverhaltens wegen angerühmt. Diese Beweise rühmlicher Haltung gab er in allen Vorfällen bis zum Luneviller Frieden so augenscheinlich, dass er schon im August 1800 zum Obersten im Regimente die Beförderung erhielt und den Feldzug des Jahres 1805 bei der Division Lindenau in Italien mitmachte. Im April 1807 General-Major, erhielt Buresch im Jahre 1809 eine Brigade bei dem 2. Armeecorps. Sie bestand aus den Infanterie-Regimentern Zach (dermal Herzog von Nassau) und Joseph Colloredo (jetzt Fürst Jablonowsky).

Am ersten Tage der denkwürdigen Schlacht von Aspern hatte das zweite Corps, Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern, in welchem Buresch stand, die dritte Colonne zu bilden und sich nach der Disposition aus der Aufstellung von Seiering über Süssenbrunn und Breitenlee in Marsch zu setzen. Um 3 Uhr Nachmittags nahm der Fürst vorwärts Breitenlee Stellung, vor seinem rechten Flügel lag Aspern. Buresch unterstützte den langen und harten Kampf der ersten und zweiten Colonne um dieses Dorf durch das Feuer seiner Batterie. Aspern wurde von unseren Truppen mehrmals erobert und endlich behauptet. Napoleon lässt nun die Bataillonsmassen der zweiten, dritten und vierten Colonne durch 44 Schwadronen unter Bessières und d'Espagne angreifen. Die schwache, der zweiten und dritten Colonne beigegebene Reiterei wirft sich diesen unübersehbaren Reiterlinien furchtlos entgegen, wird aber geworfen. Jetzt umgeben mehrere französische Kürassier-Regimenter die Bataillonsmassen dieser beiden Colonnen — es war die Division Feldmarschall-Lieutenant Brady mit der Brigade Buresch und Koller, die beiden genannten Infanterie-Regimenter, dann das im Jahre 1809 reducirte Infanterie-Regiment Zedtwitz, ein Bataillon Stain und das zweite Bataillon der Legion Erzherzog Karl — und fordern sie zur Ergebung auf. Einige feindliche Officiere reiten hervor und rufen: „Streckt die Waffen!" „Holt sie Euch," ist die aus dem classischen Alterthume nachhallende Antwort der Braven, die mauerfest stehen bleiben; auf zwanzig Schritte lassen sie die Kürassiere herankommen, und empfangen sie dann mit einem verheerenden Gliederfeuer. Die getroffenen Rosse und Reiter stürzten todt oder verwundet über einander, der Rest rettet sich durch die Flucht und wird von unserer leichten Reiterei bis zu ihrer Infanterie verfolgt. — Am zweiten Schlachttage nach 8 Uhr Vormittags begann Napoleon seinen zweiten grossen Angriff auf unser Centrum. Die Truppen des Generals Buresch waren zwar noch erschöpft von dem Kampfe des vorigen Tages, doch wiesen sie mehrere

feindliche Angriffe zurück. In dem kritischen Momente, als die Ermattung den Widerstand zu schwächen begann, stellte sich Erzherzog Karl selbst an die Spitze des Regiments Zach, rückte mit demselben vor, und der Feind wurde nun auf allen Puncten zurückgedrängt. Der Erzherzog, Zeuge des Muthes und der Beharrlichkeit des Generals Buresch, verlieh ihm mit Armeebefehl vom 24. Mai im Namen Seiner Majestät des Kaisers das Ritterkreuz.

Auch bei Wagram leistete der tapfere General mit seiner Brigade den von Baumersdorf her gegen den linken Flügel des 2. Armeecorps vordringenden feindlichen Colonnen den kräftigsten Widerstand, während Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern in Person das Chevauxlegers-Regiment Vincent herbeiholte, trug auch hier wesentlich zu den Erfolgen des ersten Tages bei und ward in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt.

Buresch starb als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Wien am 17. März 1813 im 65. Lebensjahre.

WACQUANT-GEOZELLES, Johann Theodor Freiherr von, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Kämmerer, Inhaber des 62. Infanterie-Regiments, aus einem uralten ritterlichen luxemburgischen Geschlechte abstammend, war am 17. Mai 1754 zu Brieg in Lothringen geboren. Schon in frühester Jugend Neigung zu dem Stande zeigend, dem er stets mit Leib und Seele ergeben blieb, trat er im September 1771 als Cadet in das Artillerie-Corps der Niederlande, in welcher Eigenschaft er bereits bei der Aufnahme der Niederlande unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Ferraris seine vielseitige Brauchbarkeit zeigte. Im Juli 1779 zum Unterlieutenant im Mineur-, und einige Jahre später zum Oberlieutenant im Ingenieur-Corps befördert, wurde er in diesen Chargen beim Baue der Festung Theresienstadt verwendet.

Im Kriege gegen die Türken fand Wacquant zuerst Gelegenheit seinen Muth und seine Unerschrockenheit zu zeigen. Nachdem er bereits bei der Belagerung von Schabacz sich rühmlichst hervorgethan hatte, wurde er wegen Auszeichnung bei der Belagerung von Belgrad ausser seiner Tour zum Capitän-Lieutenant befördert.

Der Ausbruch des Revolutionskrieges rief Wacquant auf einen anderen Kriegsschauplatz. Er wurde im Februar 1793 seiner vielseitigen Brauchbarkeit wegen als Hauptmann in den General-Stab übersetzt und im Mai desselben Jahres zum Major und Flügel-Adjutanten des Feldmarschalls Prinzen Coburg ernannt. In dieser Eigenschaft leitete er einen Theil der Belagerungsarbeiten von Valenciennes, wo er sich vielseitig auszuzeichnen Gelegenheit hatte. Im August 1795 wurde er Oberst-Lieutenant im General-Stabe der Armee Wurmser's. Bei der von selbem den 29. October 1795 angeordneten Erstürmung der Verschanzungen am Galgenberge bei Mannheim gelang es ihm mit dem Grenadier-Bataillone

Bydeskuty bis in die Neckar-Schanze zu dringen und 18 Kanonen zu vernageln, so dass noch in der Nacht die Beschiessung der Stadt von dort aus eingeleitet werden konnte. Der Herzog von Württemberg verlieh ihm für diese That das Commandeurkreuz seines Militär-Verdienst-Ordens.

Wacquant nahm fortwährend Antheil an allen Ereignissen der Armee in Deutschland. Nachdem er bereits Commandant der Festungen von Würzburg und Ingolstadt gewesen, ward er im September 1800 zum Obersten und Commandanten von Burghausen ernannt, und im folgenden Jahre erhielt er das Commando des Infanterie-Regiments Gemmingen (jetzt Baron Reischach Nr. 21).

Im Feldzuge von 1805 zeichnete sich Wacquant am 5. December im Gefechte bei Stecken aus, in Folge dessen die Franzosen Iglau zu verlassen genöthigt wurden. Nach abgeschlossenem Waffenstillstande wurde er beauftragt die Demarcationslinie zwischen Tabor und Linz zu bestimmen, und als sich die Franzosen und Bayern in Böhmen und Österreich allerhand Erpressungen erlaubten, wurde er zu Napoleon nach München gesandt, um desshalb Reclamationen zu machen. Nachdem die Räumung Braunau's durch die Franzosen im diplomatischen Wege bereits eingeleitet war, wurde der im April 1807 zum General-Major beförderte Wacquant im November 1807 abgesendet, um diese Festung von dem kaiserlich französischen Commissär Otto zu übernehmen, welches Geschäft er zur besonderen Zufriedenheit seines Monarchen beendete.

Beim Ausbruche des Feldzuges 1809 erhielt Wacquant eine Brigade im 1. Armeecorps des Generals der Cavallerie Grafen Bellegarde, mit welchem er alle Gefechte in Bayern mitmachte. In der Schlacht von Aspern drang Wacquant am 21. Mai Abends an der Spitze seiner Brigade, die Leibfahne des Regiments Vogelsang (jetzt Kinsky Nr. 47) tragend, mit dem Rufe: „Mir nach, Kameraden!“ in das von 12,000 Franzosen vertheidigte Aspern, welches er dem Feinde entriss und die ganze Nacht hindurch gegen sieben Angriffe behauptete. Drei Pferde wurden ihm bei dieser Gelegenheit unter dem Leibe getödtet. Für sein ausgezeichnet tapferes Benehmen ward ihm auf dem Schlachtfelde mit Armeebefehl vom 24. Mai das Ritterkreuz zu Theil. Auch in der Schlacht bei Wagram wurden ihm zwei Pferde getödtet.

Nach abgeschlossenem Frieden wurde Wacquant zum Commissär bei der Abtretung von Salzburg und Berchtesgaden ernannt. Kaum hatte er dieses Geschäft zur Zufriedenheit seines Hofes beendet, als er in gleicher Eigenschaft nach Galizien gesendet wurde, um daselbst die Abtretung Ostgaliziens an Sachsen, und des Tarnopoler Kreises an Russland zu bewirken. Seine Majestät der Kaiser Franz, ausgezeichnete Verdienste huldreich lohnend, verlieh ihm, seit August 1809 bereits zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, im März 1810 die Inhaberswürde des 62. Infanterie-Regiments und den Freiherrnstand.

Beim Ausbruche des Krieges 1813 wurde Wacquant als Militär-Commissär in das Hauptquartier der Verbündeten gesandt, in welcher Eigenschaft er den Schlachten von Dresden, Kulm und Leipzig beiwohnte. Als im December die Verhältnisse der Alliirten mit Württemberg zu Stuttgart einen energischen Abgesandten erforderten, ward Wacquant mit ausserordentlichen Vollmachten dahin abgeschickt. Unter Androhung der feindlichen Besetzung des Landes durch die Reserve-Armee des Grossfürsten Constantin gelang es ihm, gleich am andern Tage den bisher verweigerten Ausmarsch der königlichen Truppen zu erwirken. Im Gefolge seines Monarchen machte er nun den Feldzug in Frankreich mit. Nach dem Frieden wurde ihm wieder die Regulirung der Grenze gegen Frankreich vom Ausflusse des Var bis zur Mosel übertragen. Doch in diesem Geschäfte überraschte ihn die Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba. Der Kaiser übertrug ihm hierauf das wichtige Gouvernement der Festung Mainz, welches er im April 1815 dem Erzherzoge Karl abtrat. Ins Hauptquartier der Verbündeten berufen, erhielt er hier für seine neuerdings geleisteten Dienste den kaiserlichen Stephans-Orden. Im Juni wurde ihm die Blockade Strassburgs übertragen. Als in Folge der Schlacht von Waterloo allgemeine Waffenruhe eintrat, schloss er mit dem französischen General-Lieutenant Rapp den Waffenstillstand am Oberrhein. Im September desselben Jahres verlieh ihm die Gnade seines Monarchen die Würde eines wirklichen geheimen Rathes. Nun wurde er, da aus Anlass der von Bayern an Österreich abzutretenden Provinzen Differenzen zwischen beiden Höfen eingetreten waren, zu deren Schlichtung nach München gesandt. Seinen geschickten Negotiationen gelang es, dieselben zum gütlichen Ende zu führen und den am 14. April abgeschlossenen Tractat zu Ende zu bringen. Seine Majestät geruhten ihm zur Belohnung für diesen ausgezeichneten Dienst den Orden der eisernen Krone 1. Classe zu verleihen. Im September desselben Jahres zum ausserordentlichen Gesandten in Cassel ernannt, verblieb er daselbst bis zum Jahre 1821. Nach der Abberufung von dort ward ihm die Stelle eines Divisionärs und Militär-Commandanten von Troppau verliehen.

Wacquant, dessen Gesundheit in seiner bereits 50jährigen Dienstzeit bedeutend gelitten hatte, suchte nun um den wohlverdienten Ruhestand an, den ihm auch die Gnade seines Monarchen gewährte. Er begab sich nach Wien. Doch auch in dem Stande der Ruhe widmete er sich gar oft dem Staatsdienste, indem er zu wiederholten Malen die Präsidentenstelle bei dem Militär-Appellationsgerichte übernahm, bis ihn der Kaiser im Jahre 1833 nach dem Rücktritte des Feldmarschalls Baron Lattermann zum wirklichen Präsidenten dieses hohen Gerichtshofes ernannte und Kaiser Ferdinand ihm kurz nach seinem Regierungsantritte die Feldzeugmeisters-Würde ertheilte.

Bis zum Jahre 1839 versah er diese Stelle, wo ihn das hohe Alter von 85 Jahren nöthigte, um seine erneuerte Pensionirung zu bitten.

Sechs und fünfzig Jahre hatte Wacquant dem Staate sowohl als Militär wie als Diplomat mit Auszeichnung gedient, und diese Verdienste Seine Majestät der Kaiser auch bei dessen Pensionirung durch die Verleihung des Grosskreuzes des Leopold-Ordens anerkannt.

Von lebhaftem, heiterem Temperamente, behielt er seinen vielseitig gebildeten Geist und sein Gedächtniss bis an sein Lebensende. Seine vielseitigen Dienststellungen hatten ihn mit allen Notabilitäten der Zeit in vielfache Berührung gebracht. Sein erfahrungsreiches Leben gab ihm Stoff zur lehrreichsten Unterhaltung. In seinem Hause, wo sich Alles einfand, was auf Geist und Bildung in höherer Spähre Anspruch machte, war er der Mittelpunct des geistigen geselligen Lebens.

Nach mehreren, in körperlichen Leiden zugebrachten Jahren, die jedoch seine Geisteskraft nicht schwächten, starb Wacquant, von Allen, die ihn kannten, tief betrauert, am 18. März 1844 im 90. Lebensjahre.

Seinen Sarg schmückten das Grosskreuz des Leopold-Ordens, die Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, der eisernen Krone 1. Classe und des St. Stephan-Ordens nebst 12 Grosskreuzen ausländischer Orden, die er sich in seiner Dienstzeit erworben.

WIED-RUNKEL, Friedrich Ludwig Prinz zu, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 34. Infanterie-Regiments, zu Dierdorf im preussischen Regierungsbezirke Koblenz 1769 geboren. Dieser tapfere Prinz hatte seinem ausgezeichneten Ahn, dem Feldmarschall Grafen Wied in den militärischen Tugenden nachgeeifert und die erste Jugendzeit holländischen Diensten gewidmet. In diesen machte er die Kriege gegen Frankreich unter dem Erbprinzen von Oranien mit, wurde 1794 gefangen, stieg bis zum Major empor und erhielt im August 1797 eine Hauptmannsstelle bei dem Infanterie-Regimente Hohenlohe-Kirchberg Nr. 17.

Mit diesem Regimente wohnte er dann der Belagerung von Ancona 1799, als Major von Gemmingen Infanterie Nr. 21 dem Feldzuge in Deutschland 1800 bei, wo er durch Klugheit und Tapferkeit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich zog und zum Oberst-Lieutenant befördert wurde.

Den Feldzug 1805 machte der Prinz als Oberst des Regiments im Werneck-schen Corps mit und ward vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1809 General-Major. Es ward ihm die aus den Infanterie-Regimentern Rohan, Stuart und Fröhlich zusammengesetzte Brigade im zweiten Armeecorps zugewiesen, welche in der Schlacht bei Aspern zur dritten Colonne zählte. Am 22. des Morgens, in der neunten Stunde, als unser linker Flügel von Aspern zurückgedrückt wurde, machte des Feindes Reiterei einen heftigen Angriff auf die Mitte unserer Schlachtordnung. Das 3. Bataillon Rohan, unter Oberst-Lieutenent Krause, stand am weitesten vor gegen Esslingen, und hatte den ersten Anfall auszuhalten. Muthig

schlug dasselbe den Angriff ab; nicht so glücklich war ein nebenstehendes Bataillon, in dessen Mitte eine Granate platzte und die Masse in Unordnung brachte. Die feindliche Reiterei benutzte diesen Augenblick; schon waren einzelne Reiter in dieselbe gedrungen und einige unserer Soldaten zusammengehauen, schon war ihre gänzliche Auflösung und Zersprengung zu besorgen: — da befahl der Prinz dem 3. Bataillon Rohan in die Flanke der feindlichen Reiter ein wirksames Feuer zu richten; der Feind liess von dem gedrängten Bataillon ab, und dieses gewann Zeit sich zu sammeln. Mittlerweile war unsere Cavallerie auch herbeigeeilt; die feindliche wurde angegriffen, geworfen und verfolgt. Würde der französischen Reiterei der Angriff gelungen sein, so wäre das 2. Armeecorps von dem 4. getrennt worden und der Nachtheil für das Allgemeine von nicht zu berechnenden Folgen gewesen sein. Der Generalissimus, Zeuge des ausgezeichneten Verhaltens, welches Prinz Wied-Runkel an den Tag gelegt hatte, verlieh ihm mit Armeebefehl vom 24. Mai das Ritterkreuz.

Zum Feldmarschall-Lieutenant im Juli 1813 befördert, befehligte der Prinz eine Division bei dem Belagerungscorps vor Dresden unter dem General der Cavallerie Grafen Klenau und war auf dem rechten Elbeufer bei Weinsdorf postirt, um der Besatzung jede Verbindung mit Torgau abzuschneiden. Der Versuch des französischen Marschalls St. Cyr, die Einschliessungslinie auf dem rechten Ufer der Elbe zu durchbrechen und Torgau zu gewinnen, scheiterte an des Prinzen Widerstand. Am 6. November traten 15,000 Franzosen den Marsch auf der Grossenhainer Strasse mit Tagesanbruch an, gefolgt von mehreren hundert mit Lebensmitteln und mit Gepäck beladenen Wägen. Es gelang ihnen die österreichische Vorhut bis auf die Fläche der Drachenberge zwischen dem Chausséehause und Reichenberg zurückzuwerfen. Hier aber griff Prinz Wied-Runkel mit österreichischen und russischen Truppen den Feind so kräftig an, dass er mit einem Verluste von 800 Mann nach Dresden zurückgeworfen wurde. Nach der Übergabe dieser Stadt kam Wied-Runkel zur österreichischen Südarmee unter Feldmarschall-Lieutenant Bianchi. Mit seiner Division überschritt er zu Anfang März 1814 bei Dole den Doubs und marschirte nach Villette, nöthigte Augereau's linken Flügel durch die Gewinnung der Höhen Les Rues zum Rückzuge, nahm Theil an dem Treffen bei Limonest (20. März) und bewährte auch in dieser Epoche seine vortrefflichen Eigenschaften.

In dem Kriege gegen Murat 1815 verstärkte Wied-Runkel die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nugent mit 6 Bataillonen, nahm an den Operationen thätigen Antheil, führte dann einen Theil dieser Armee zur Occupation nach Frankreich, und wurde später an Stelle des schwer erkrankten Feldmarschall-Lieutenants Chasteler Militär-Gouverneur in Venedig.

Bei der Intervention in Neapel 1821 war dem Fürsten vorerst eine Division und nach Niederdrückung der Revolte das Gouvernement in den nördlichen Pro-

vinzen dieses Königreiches übertragen; doch kehrte er schon 1823 nach Mailand zurück und übernahm zu Ende des Jahres ein Divisions-Commando in Prag.

Der Prinz starb auf einer Reise nach Runkel daselbst am 28. April 1824 und mit ihm erlosch die Linie Wied-Runkel, welche jetzt mit Wied-Neuwied vereinigt ist.

ANDRÁSSY, David von, General-Major, zu Raab am 20. December 1762 aus angesehener Familie geboren, als Soldat und Mensch, als Patriot und Freund gleich geachtet und für den gewählten Stand feurig eingenommen, trat schon mit 16 Jahren als Cadet bei dem 32. Infanterie-Regimente ein und zeichnete sich bei allen Gelegenheiten, im Türkenkriege, in den französischen Kriegen am Rhein und in Italien aus, so dass er im September 1805 Major im Regimente wurde.

In dieser Campagne lernte ihn der Erzherzog Karl in der Schlacht bei Caldiero als einen vorzüglich braven, entschlossenen und einsichtsvollen Anführer grösserer Abtheilungen kennen, — Eigenschaften, welche Andrássy als Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Froon im Kriege 1809 auf das Rühmlichste bethätigte. — Es war am ersten Schlachttage bei Aspern, als die feindliche Reiterei die im 2. Armeecorps eingetheilte, an Zahl sehr geringe Cavallerie zurückwarf und unsere Batterien durch das Andringen der überströmenden Schaaren ihre Sicherheit in der Entfernung suchen mussten. Dieser drohenden, von unübersehbar nachtheiligen Folgen begleiteten Gefahr setzte der beispiellose Muth des braven Obersten dadurch Schranken, dass er mit den Massen seiner zwei Bataillone der feindlichen Reiterei entgegenrückte, sich ihr aus eigenem Antriebe und gleichsam zum Kampfe auffordernd entgegenwarf und verhinderte die bereits errungenen Vortheile zu verfolgen; dadurch wurde unseren Truppen die Möglichkeit verschafft unter dem Schutze dieser Massen sich zu sammeln und erneuerten Widerstand zu leisten. Aber auch in der darauf folgenden Schlacht am 22. Mai hatte Andrássy durch das rühmliche Beispiel seiner Bravour und Kaltblütigkeit ganz besonders zum glücklichen Ausgange beigetragen. Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Hohenzollern, der Commandant des 2. Armeecorps, wurde am Vormittage vom Feinde mit überlegenen Kräften in der Fronte angegriffen, und die auf dem rechten Flügel gestandenen Brigaden Buresch und Wied-Runkel etwas geworfen. Aber Andrássy mit seinem Regimente hielt unter dem heftigsten Kartätschen- und Kanonenfeuer kaltblütig und in nachahmungswürdiger Ordnung Stand, obgleich er beide Bataillons-Commandanten und mehrere Officiere und Chargen schon verloren hatte. Durch sein Beispiel angeeifert, repliirten sich mehrere Bataillone hinter Andrássy's Regiment. Er selbst sprengte zu dem herbeieilenden Feldherrn und bat gegen den Feind vorrücken zu dürfen. Dies geschah nach wenigen Augenblicken in Bataillonsmassen so erfolgreich, dass der Feind in seinem Vortheile aufgehalten, und als sich mehrere von den gesammelten

Bataillonen dem tapferen Regimente Froon angeschlossen hatten, wurde er selbst zum Weichen gebracht und das gedrohte Durchbrechen des im Centrum der Armee aufgestellten 2. Corps vereitelt. Das Capitel vom Jahre 1810 erkannte Andrássy's entschlossenem Muthe das Ritterkreuz zu.

Mit gleicher Auszeichnung focht er später als Oberst des Infanterie-Regiments Hieronymus Colloredo, wohin er im Juli 1811 eingetheilt wurde, in dem Feldzuge gegen die Russen 1812 bei dem kaiserlichen Hülfsheere und hatte wesentlichen Antheil an dem Siege bei Podubnie. Seine Majestät der Kaiser ernannte ihn dafür zum General-Major.

Das Schlachtfeld von Dresden wurde seine Todesstätte. Nach mehreren erhaltenen Wunden riss ihm hier am 27. August 1813 eine feindliche Kugel die linke Seite weg und mitten in dem grossen Kampfe endigte ein schneller Tod sein tapferes Leben. Sein Adjutant, Oberlieutenant von Sauer, brachte die Leiche des ruhmvoll Gefallenen aus dem Feuer und begrub sie im Dorfe Räcknitz, ein und eine halbe Stunde von Dresden.

FÖLSEIS, Joseph von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Inhaber des 29. Infanterie-Regiments, zu Wiener-Neustadt 1760 geboren, hatte seine Laufbahn kurze Zeit vor dem bayerischen Erbfolgekriege als Cadet im 12. Infanterie-Regimente begonnen, an allen Kriegsereignissen der nachgefolgten Epoche thätigen Antheil genommen, und sich in der Schlacht bei Stockach als Hauptmann vortheilhaft ausgezeichnet.

Im Jahre 1809 commandirte Fölseis als Oberst das 3. Infanterie-Regiment Erzherzog Karl und erkämpfte sich bei Aspern das Ritterkreuz, welches ihm mit Armeebefehl vom 24. October zu Theil wurde. An diesem Tage beim 5. Armeecorps eingetheilt, hatte Fölseis am 22. Mai um 4 Uhr Früh das Dorf Esslingen, nachdem es schon Tages vorher einige Male genommen und wieder verlassen werden musste, neuerdings angegriffen, erstürmt und sofort durch 4 Stunden gegen die ungestümen Angriffe des Feindes standhaft behauptet. Nur die Übermacht, Fölseis' Verwundung und seine bereits sehr geschwächte Mannschaft machten eine längere Ausdauer unmöglich. Indess hatte diese mehrstündige tapfere Vertheidigung den wesentlichen Nutzen zur Folge, dass die Truppen des in 2 Colonnen getheilten 4. Armeecorps zum Nachtheile des überlegenen Feindes auf anderweiten Puncten verwendet werden und im Ganzen zum Siege beitragen konnten.

In den Jahren 1813 und 1814 commandirte Fölseis als General-Major eine Brigade bei dem Heere in Innerösterreich. Er rückte über Cilly und Kreuz nach Stob, dem Vereinigungspuncte der Strassen von Völkermarkt in Kärnthen und von Cilly nach Laibach, vor. Um diese Zeit (8. September) hatte General Bellotti vom Vicekönig Befehl erhalten nach Tschernutz aufzubrechen, diesen Posten nebst Brücke zu besetzen, sich an der Save abwärts bis Saloch auszudehnen, um die

Gefahr, welche seinem rechten Flügel drohte, zu entfernen und Fölseis nach Cilly zurückzuwerfen. Bellotti, statt auf der geraden Strasse von Krainburg nach Tschernutz am rechten Ufer der Save vorzurücken, wählte das linke Ufer; diese Unvorsichtigkeit benützte Fölseis, griff Bellotti bei Navreg und Uttich an und vernichtete seine Abtheilung, wobei Letzterer selbst verwundet und gefangen wurde. Im Verlaufe der weiteren Ereignisse erhielt Fölseis Anfangs Februar 1814 das Commando der Blockade von Legnago, und im Jahre 1815 eine Brigade unter Frimont. Dieser bezweckte zu Ende Juni sich der Jurapässe zu bemächtigen, und übertrug Fölseis die Erstürmung des Engpasses Les Rousses. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr der Franzosen erreichte Fölseis am 28. Juni das Ziel, indem er die grossen Verschanzungen erstürmte und dann bis St. Laurent vorrückte. Als Frimont am 14. Juli Lyon besetzt und sein Gegner Suchet sich hinter die Loire gezogen hatte, beschloss er Besançon berennen und den Rest der Franzosen, welche sich noch zu Salins zwischen Dole und Pontalier befanden, bei Salins einschliessen zu lassen. In Folge dieses Planes musste Fölseis gegen Dole und von da weiter auf Besançon rücken. Da inzwischen sich auch der kaiserliche General Hecht Salins näherte, so sahen die dort befindlichen Franzosen ihren Rückzug abgeschnitten und unterwarfen sich mit Capitulation.

Neben dem Orden der eisernen Krone 3. Classe wurde Fölseis von den Königen Frankreichs und Sardiniens mit ähnlichen Beweisen der Anerkennung ausgezeichnet, im Jahre 1818 zum zweiten und nach dem Ableben des Herzogs von Nassau zum ersten Inhaber des 29. Infanterie-Regiments, endlich 1825 zum Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Commandanten in Olmütz ernannt.

Nach 54 Dienstjahren trat Fölseis unter Verleihung der geheimen Rathswürde in den Ruhestand, und beschloss sein Leben zu Olmütz am 3. Jänner 1841.

MECSÉRY, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Inhaber des 51. Infanterie-Regiments, einem alten ungarischen Geschlechte entsprossen, war zu Raab 1770 geboren. In frühester Jugend folgte dieser ausgezeichnete Krieger seiner ausgesprochenen Neigung zum Militär und wohnte den Türkenkriegen als Fähnrich und Lieutenant des 2. Infanterie-Regiments Erzherzog Ferdinand bei.

Seine vortrefflichen Eigenschaften lenkten gar bald die Aufmerksamkeit der Höheren auf ihn und er wurde schon im September 1793 als Oberlieutenant in den General-Stab aufgenommen, eine Auszeichnung, welche er in der kriegerischen Epoche bei vielen Veranlassungen eben so glänzend als für den Allerhöchsten Dienst erpriesslich bethätigte. Namentlich war es der Feldzug 1799 in Italien, wo Mecséry's Namen in den Relationen der entscheidendsten Schlachten mit grossem Lobe genannt wurde, so bei Cassano und Novi, dann als Major bei Genola am 4. November und endlich in dem blutigen Treffen bei Mondovi am 13. desselben Monats. Nach dem Luneviller Frieden zu Keuhl-Infanterie Nr. 10 eingetheilt und

vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1805 als Oberst-Lieutenant in den General-Stab übersetzt, war seine Verwendung in dieser Epoche eine nicht minder erspriessliche; doch erst das Jahr 1809 lohnte seine ausharrende Tapferkeit, mit grosser Unerschrockenheit gepaart, auf eine besonders ehrenvolle Weise.

Er commandirte als Oberst das 28. Infanterie-Regiment Fröhlich. Am ersten Schlachttage von Aspern richteten zahlreiche feindliche Abtheilungen ein mörderisches Feuer gegen das im Centrum des zweiten Armeecorps gestandene Regiment, und Mecséry rief Freiwillige zum Tirailliren auf. Diese, durch kluge Umsicht geleitet, drückten die feindlichen Plänkler zurück und fügten der Artillerie-Mannschaft und Bespannung namhaften Schaden zu. Am zweiten Schlachttage unternahmen zahlreiche Abtheilungen französischer Kürassiere in mehreren Colonnen den Angriff auf das Intervall zwischen dem zweiten und vierten Armeecorps bei Esslingen. Mecséry wurde mit dem Regimente eiligst beordert, die offene Stelle auszufüllen. In drei Bataillonsmassen formirt, erwartete der tapfere Oberst mit Ruhe und Entschlossenheit den Anfall der Kürassiere. Es waren vier Regimenter. Schon waren diese Schaaren gepanzerter Reiter, welche Alles niederzuwerfen schienen, bis auf vierzig Schritte herangekommen, als sie, durch die feierliche Stille in den Massen und deren ruhige Haltung getäuscht, plötzlich anhielten. Einige feindliche Officiere, in der Meinung das brave Regiment wolle sich ergeben, ritten noch näher heran, und forderten sie auf, die Waffen abzulegen. Aber nun erscholl es hie und da aus den Massen, von einigen voreiligen Schüssen begleitet: „Holt sie Euch!“ Corporal Kohout tritt sogar aus der Masse heraus und sticht einen dieser Officiere vom Pferde. Nun befiehlt der feindliche Commandant die Attaque. Doch bei der ersten Bewegung dieser Reiter gegen die Masse commandirt Oberst Mecséry: „Feuer!“ und Salven auf Salven donnern ununterbrochen in des Feindes Reihen und schmettern ganze Abtheilungen, sammt deren Commandanten, General d'Espagne, nieder. Der Rest aber sucht sein Heil in der Flucht. Diese ausgezeichnete That wurde durch Allerhöchstes Handbillet vom 14. September 1809 mit dem Ritterkreuze belohnt.

In den grossen Kriegen 1813—1814 commandirte Mecséry, seit Mai 1813 zum General-Major befördert, eine Brigade in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Aloys Liechtenstein. Die beiden Regimenter Reuss-Greiz und Vogelsang waren ihm untergeordnet, und was beide an den Tagen bei Leipzig, in den Gefechten bei Lyon, bei Orchamp en Place und im südlichen Frankreich 1814 geleistet, kam zumeist auf Rechnung der umsichtigen Anordnungen ihres Generals, der jede Gelegenheit zu benützen verstanden hatte, wenn es galt die Waffenehre der kaiserlichen Fahnen zu fördern und zu heben.

Mecséry blieb dreizehn Jahre General-Major, und erwarb sich auch in der Friedensepoche durch rastlosen Eifer und Thätigkeit mehrfältig die Allerhöchste

Zufriedenheit, namentlich als Brigadier zu Mainz, welche in der Verleihung der Inhaberswürde des 51. Infanterie-Regiments (Februar 1822) Ausdruck fand.

Nachdem dieser brave Soldat dem Staate 46 Jahre die besten Dienste geleistet hatte, zog er sich im September 1832 in den Ruhestand und starb noch im nämlichen Jahre am 26. December zu Linz.

FASCHING, Karl Freiherr von, General-Major und Inhaber des 4. Artillerie-Regiments, älterer Bruder des Artillerie-Obersten Johann (s. d.), war zu Karlstadt 1753 geboren, und durch die Fürsorge des General-Artillerie-Directors Fürsten Liechtenstein für diese Waffe, welcher er mit so grosser Auszeichnung durch 56 Jahre gedient hatte, trefflich vorgebildet.

Im letzten Preussen- und Türkenkriege hatte sich Fasching, besonders bei der Belagerung von Belgrad ausgezeichnet; die Kriege gegen Frankreich 1795 bis 1797 als Hauptmann, dann 1799 die Schlachten und Gefechte bei der Oberrhein-Armee mitgemacht, und wurde von den commandirenden Generalen wegen seines Betragens sowohl in den Relationen wie auch öffentlich mehrmals belobt. Im Jahre 1800 war Fasching bei der feindlichen Blockirung der Festung Ulm als Artillerie-Commandant und im Jahre 1809 als Oberst und Artillerie-Chef beim 6. Armeecorps angestellt. Hier wohnte er den Treffen und Schlachten bei Landshut, Neumarkt, Ebelsberg, Aspern und Wagram bei, und wurde wegen einsichtsvoller Leitung der Artillerie in jedem Armeeberichte rühmlichst genannt. Insbesondere hatte Fasching bei Aspern durch tapferes und einsichtsvolles Benehmen bei Verwendung der Batterien, namentlich aber wegen der höchst zweckmässigen freiwilligen Disposition der Munitions-Reserve am 22. Mai wesentlich zum Erfolge beigetragen, und weiters bei Wagram durch die Aufstellung der Positions-Batterien auf der Anhöhe hinter Stammersdorf gegen das Jägerhaus links hinaus nicht nur allein den Rückzug des Corps gedeckt, sondern auch der ferneren Verfolgung des Feindes durch das gut angebrachte Feuer der Geschütze Einhalt gethan. Obzwar er durch ein Stück einer zersprungenen Granate eine starke Contusion am Fusse erhalten, so blieb er dessen ungeachtet auf seinem Posten. Erst nach den Rückzugsgefechten von Korneuburg, Stockerau und Oberhollabrunn zog er sich zurück, um auf die Pflege seiner Wunde Bedacht zu nehmen. Seine Majestät der Kaiser ernannte den umsichtigen Officier mit Armeebefehl vom 24. October 1809 zum Ritter des Theresien-Ordens, und erhob ihn und seinen Bruder im Jänner 1812 in den Freiherrnstand.

Im December 1813 zum General-Major befördert, übernahm Fasching während der Belagerung von Hüningen im Jahre 1814, nach der mit den Genie-Generalen Danno und Dedovich gegen Ende März erfolgten Ankunft, die Führung der Artillerie. Seiner angestrengten Thätigkeit gelang es schon in wenigen Tagen (5. April) das schwere Geschütz einzuführen, und in der Nacht vom 8. auf den

9. waren 14 Batterien mit 54 Geschützen vollendet. Ein heftiges Feuer aus sämmtlichen Batterien am 11. eröffnet, welches in der Stadt und Festung bedeutenden Schaden verursachte und den Sturm vorbereitete, bewog den Commandanten zur Übergabe des Platzes, die am 15. erfolgte. Im folgenden Jahre wurde Fasching Chef der Artillerie bei dem Belagerungsheere unter dem Feldzeugmeister Erzherzog Johann und erneuert vor diesem Platze verwendet. Später zum Inhaber des 4. Regiments ernannt, starb Fasching als Artillerie-Brigadier zu Budweis am 26. August 1826.

SCOVAUD de la Bastide, Franz Friedrich Freiherr, General-Major, zu Avignon in Frankreich am 5. August 1759 geboren, war der Sohn des Maréchal de camp Peter von Scovaud und im August 1776 bei Beaulieu-Infanterie Nr. 58 als Cadet unter des Kaisers Fahnen getreten.

Scovaud hatte im Laufe einer 40jährigen Dienstleistung 19 Feldzügen und zwar vom bayerischen Erbfolgekriege an bis zum Jahre 1809 beigewohnt, und in 23 Schlachten und mehreren minder bedeutenden Gefechten mit Auszeichnung gekämpft. Insbesondere that sich dieser brave Officier im Kriege gegen die niederländischen Insurgenten als Oberlieutenant im Jahre 1789 hervor, wo er, von dem commandirenden General d'Alton zu mehreren geheimen Expeditionen berufen, vorzügliche Dienste leistete. Mit einem fliegenden Commando von 80 Mann Infanterie und 12 Dragonern sollte er jene geistlichen Häupter mit aller Behutsamkeit zu arretiren suchen, welche man an der Revolution betheiligt glaubte, und es gelang ihm vier derselben einzubringen. Ein andermal besorgte Scovaud die Überführung der Universitätsbibliothek und der Archive von Löwen nach Brüssel in 180 Wägen mit nur 120 Mann Bedeckung mitten durch die Patrioten; ein drittes mal endlich überfiel er Tirlemont mit einem kleinen Detachement, hob die Rädelsführer auf und stellte die unterbrochene Ordnung wieder her. In diesen und den bis zum Jahre 1794 nachgefolgten Kriegen gegen Frankreich hatte Scovaud als Oberlieutenant stets eine Compagnie commandirt und kam im Mai 1799 zu Baillet-Infanterie, wo er im September 1805 zum Major vorrückte.

Im Feldzuge 1809 commandirte Scovaud ein Grenadier-Bataillon aus den Divisionen Baillet, Kerpen und Deutschmeister zusammengestellt. Bei dem Rückzuge unserer Armee nach Landshut am 21. April wurde Scovaud auf der Anhöhe rechts der nach Neumarkt führenden Strasse aufgestellt, um die zerstreuten Truppen aufzunehmen und den Feind am Vorrücken zu hindern. Bald darauf machten die Grenadier-Bataillone Scovaud und Scharlach die Nachhut des rechten Flügels. Der Feind besetzte ein an der Strasse gelegenes Gebäude, aus welchem er diese Bataillone beunruhigte, aber daraus vertrieben ward. Scovaud machte nun auf dem weiteren Marsche allein die Nachhut und hielt das unablässig drängende feindliche Fussvolk in Respect. Jetzt erschien Reiterei und

machte Miene in Scovaud's Grenadiere einzuhauen, als diese eben Geissenhausen erreicht hatten. Sofort wurden auf dieses Majors Befehl die Eingänge durch Wägen verrammelt, und sich vor der feindlichen Reiterei gesichert. Ein bayerisches Chevauxlegers-Regiment umritt den Ort und wartete bis die Grenadiere im Verfolge des weiteren Rückzuges ihn zu verlassen genöthigt sein würden. Sie traten, um nicht abgeschnitten zu werden, in Massen formirt den weiteren Marsch an. Mit kaltem Blute wurden die feindlichen Reiter erwartet; 50 Schritte hatten sie sich den Massen genähert, da commandirte Scovaud „Feuer", und dieses, wohl angebracht, trieb die Feinde mit Hinterlassung mehrerer Todten in die Flucht und liess sie von weiteren Versuchen abstehen.

Am zweiten Schlachttage bei Aspern wurde Scovaud, einige Tage früher zum Oberst-Lieutenant befördert, angewiesen das zum Sturme auf Esslingen vorgerückte Bataillon Scharlach zu unterstützen, welchem links das Grenadier-Bataillon Kirchenbetter folgte. Der Schüttkasten dieses Ortes war, so wie der daranstossende Friedhof vom Feinde stark besetzt und die diesen umgebende 15 Fuss hohe Mauer durch angebrachte Schiessscharten zu einer der haltbarsten Verschanzungen umgeschaffen. Links des Friedhofes waren mehrere feindliche Garde-Bataillone und eine durch Cavallerie gedeckte Batterie aufgestellt, welche ein verheerendes Feuer gegen das anrückende Bataillon Scharlach unterhielten. Dieses wich gegen Enzersdorf aus und Scovaud als Unterstützung hätte dieser Bewegung folgen sollen; er erkannte aber nur zu gut, dass durch diese Bewegung der eigentliche Zweck, das Centrum des Feindes zu werfen und ihn für den Rückzug über die Brücke besorgt zu machen, verloren ging, und griff, nachdem er das auf 46 Mann geschmolzene Bataillon Kirchenbetter an sich gezogen hatte, mit seinem noch 160 Köpfe zählenden Bataillon aus freiem Antriebe ganz allein das hartnäckig vertheidigte Esslingen mit dem Bajonete an, bemächtigte sich auch des Friedhofes und zwang die links aufgestellten Garden zum Weichen, obgleich er in beiden Flanken beschossen wurde. Mangel an Munition und der unglückliche Irrthum, dass Scovaud, da er ohne Unterstützung sich zu weit vorgewagt und von unseren Batterien selbst beschossen wurde, nöthigten ihn den blutig errungenen Vortheil aufzugeben und den Rückzug unter heftigen Belästigungen anzutreten.

Bei Wagram griff Scovaud am 6. Juli Früh mit seinen Grenadieren das Dorf Aderklaa mit grosser Bravour an und behauptete sich darin bis zum anbefohlenen Rückzuge, auf welchem ihm nach dem verwundeten Brigadier General Merville das Commando der Brigade zufiel. Am 10. Juli nahm Scovaud in und bei Pumlitz und im Thaya-Thale gegen Mihlfraun Stellung; leistete an diesem Tage sehr wesentliche Dienste, indem er das Vordringen des Feindes auf dem rechten Thaya-Ufer durch die kluge, thätige und tapfere Verwendung seiner Bataillone bis zur Anlangung des 2. Armeecorps standhaft hinderte und seine Aufstellung während der ganzen Dauer des Gefechtes behauptete.

Von gleichem Erfolge waren dieses umsichtigen Stabs-Officiers Anstalten am 11. Juli bei der Vertheidigung von Znaim gekrönt, da er sich in der vortheilhaft gewählten Position bis zur Einstellung der Feindseligkeiten behauptete.

Das Capitel vom Jahre 1810 erkannte Scovaud für die That bei Aspern das Ritterkreuz zu, und Seine Majestät verlieh ihm im Mai 1837 den statutenmässigen Freiherrnstand.

Dieser tapfere Officier musste schon zu Ende des Jahres 1811 Wunden halber in den Ruhestand treten und erhielt in weiterer Würdigung der langjährigen erspriesslichen Dienste den Obersten-Charakter. In den Jahren 1814 und 1815 versah er zu Parma die Stelle eines Stadt- und Militär-Commandanten, kam dann als Platz-Oberst nach Udine und zog sich im Juli 1831 zum wiederholtenmale aus der activen Dienstleistung zurück, nochmals durch das Wohlwollen seines Kaisers ausgezeichnet, der ihm den Charakter eines General-Majors verliehen hatte.

Scovaud starb zu Wien am 25. December 1838.

WIELAND, Georg Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 9. Husaren-Regiments, zu Farkasfalu in Ungarn 1764 geboren, hatte im 6. Husaren-Regimente vom Cadeten bis zum Obersten und Commandanten 38 Jahre gedient, und an allen Kriegen, in welchen das Regiment in Thätigkeit gezogen wurde, ausgezeichneten Antheil genommen. Cadet im September 1781, zog Wieland als Oberlieutenant gegen die niederländischen Insurgenten, machte den ganzen Krieg bis zum Luneviller Frieden in Deutschland mit, zeichnete sich als Rittmeister bei Würzburg und im Treffen bei Biberach aus, und focht im Jahre 1805 als Major unter General Mecséry bei Günzburg mit Auszeichnung.

Es ist bekannt, welchen grossen Antheil dieses Husaren-Regiment an den Tagen von Aspern und an den nach der Schlacht von Wagram eingetretenen Rückzugsgefechten hatte, und mit welcher Auszeichnung dasselbe die Feinde attaquirte. Wieland theilte, am 15. Mai zum Oberst-Lieutenant befördert, diesen Ruhm. Als in der Morgenstunde des 22. Mai Kaiser Napoleon gegen unser Centrum seine Hauptmacht führte und sich hier ein lang anhaltender Kampf entspann, der endlich mit dem Rückzuge des Feindes endigte, machte Wieland einen besonders glänzenden und tapferen Angriff in die linke Flanke der feindlichen Reiter und warf diese geharnischten Männer ungeachtet des heftigsten Widerstandes mit seinen Husaren über den Haufen, wodurch unserer Cavallerie Zeit verschafft wurde sich zu sammeln und das gedrängte Infanterie-Regiment Rohan zu retten. In den Gefechten bei Hollabrunn am 9. und 10. Juli zeichnete sich Wieland wiederholt aus und wurde in der Relation öffentlich belobt, für die tapfere und entschlossene That des 22. Mai aber durch Armeebefehl vom 24. October mit dem Ritterkreuze belohnt. Seine Majestät verliehen ihm auch im September 1810 den statutenmässigen Freiherrnstand.

In den folgenden Feldzügen war Wieland als Oberst und Commandant des Regiments, nach der Schlacht bei Leipzig bei dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bubna und nahm an den von diesem gelieferten Gefechten Antheil; das blutigste bestand er am 19. Februar 1814 bei Bourg en Bresse, wo er mit seiner geringen Abtheilung gegen General Musnier längeren Widerstand leistete. Im Jahre 1815 überschritt er bei Gerasheim den Rhein und eilte in forcirten Märschen durch das Elsass bis Strassburg vor, um sich mit dem Regimente an dem Ende Juni unter Commando des Kronprinzen von Württemberg stattgehabten Gefechte zu betheiligen.

Dieser ausgezeichnete Husaren-Officier avancirte im Juni 1819 zum General-Major und im März 1831 zum Feldmarschall-Lieutenant, und leistete dem Vaterlande 57 Jahre treue, aufopfernde und erspriessliche Dienste. Er starb zu Kesmark in Ungarn am 25. April 1849 in dem Greisenalter von 86 Jahren.

REUSS-KÖSTRITZ, Heinrich XLIV. Fürst zu, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 7. Husaren-Regiments, war auf dem Schlosse Köstritz am 31. März 1787 geboren, und succedirte seinem Vater Heinrich XLIII. in dem Paragiat Köstritz am 22. September 1814. An der Universität zu Jena machte der Fürst tüchtige Studien in jeder Richtung und trat, nachdem er sich für den Militärstand vorbereitet hatte, gleichzeitig mit einem seiner Brüder in kaiserliche Dienste, wo er am 28. April 1804 bei dem Infanterie-Regimente Graf Kinsky Nr. 47 als Oberlieutenant aufgenommen wurde. Am 1. November desselben Jahres kam er als zweiter Rittmeister zu Blankenstein-Husaren (derzeit König von Württemberg) und wohnte dem Feldzuge im Jahre 1805 in Deutschland bei.

Die Friedensepoche verlebte der Fürst vorerst in Grosstopoltschan, dann in Böhmen und wurde, als das Jahr 1809 Österreichs Heere unter die Waffen rief, im März zum grossen General-Stabe übersetzt und mit der Beförderung zum Major als Flügel-Adjutant bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Generalissimus Erzherzog Karl verwendet. Der Fürst entsprach in dieser Anstellung dem geschenkten Vertrauen im vollen Grade. In allen Gelegenheiten dieses denkwürdigen Krieges glänzte er durch Muth, Unerschrockenheit und einsichtsvolles Handeln und benahm sich namentlich bei Aspern tapfer und klug. Als General der Cavallerie Graf Bellegarde am ersten Schlachttage das Regiment Reuss-Plauen zum Angriffe von Aspern in der rechten Flanke dieses Ortes beorderte, stellte sich Fürst Reuss an die Spitze eines Bataillons und rief den Soldaten zu: „Kinder, folgt mir, auch ich bin ein Reuss!“ Da er beim ersten Angriff das Pferd unter dem Leibe verlor, führte er zu Fuss die brave Truppe, die bekanntlich mit den Regimentern Vogelsang und Rainer unter Commando des Generals Wacquant nach einem wüthenden stundenlangen Kampfe sich Asperns bemächtigten und alle ferneren Angriffe des Feindes, deren letzter am 22. Mai um 1 Uhr nach Mitternacht

erfolgte, zurückschlugen. Gleich ausgezeichnet bewies sich der Fürst bei Wagram, und wurde in der Relation über diese Schlacht mit besonderem Lobe erwähnt. An dem Abschlusse des Waffenstillstandes zu Znaim hatte der Prinz grosses Verdienst; er war einer derjenigen, welche die schwierige Frage mit Geschick und Vortheil zu lösen verstanden. Sein tapferes Benehmen bei Aspern wurde durch Armeebefehl vom 24. October 1809 mit dem Ritterkreuze gelohnt.

Begeistert für Deutschlands Sache, war der Fürst ein entschiedener Gegner des gewaltigen Mannes jener Zeit, und als das Jahr 1812 eine Coalition Österreichs mit Frankreich gegen Russland ins Leben rief, vermochte er nach seiner Überzeugung nicht für Jenen das Schwert zu ziehen, dem er jedesmal entgegen zu treten gewünscht hätte. So kam es, dass der Fürst im Juni jenes Jahres den kaiserlichen Diensten als Oberst-Lieutenant entsagte und unter einem anderen Banner dasjenige für den Augenblick zu erreichen suchte, was ihm in der liebgewordenen kaiserlichen Armee durch Verhältnisse vorübergehend entzogen blieb.

Mit dem General Grafen Wallmoden eilte er vorerst nach Schweden, von da aber nach England, wo ihm als Oberst-Lieutenant das Commando eines Jäger-Bataillons in der britisch-deutschen Legion anvertraut wurde. Mit dieser Truppe focht er unter Wellington in Spanien und folgte dem Siegeszuge des Herzogs auf den französischen Boden. Er nahm an allen bedeutenden Vorfällen rühmlichen Antheil und trug zwei ehrenvolle Wunden davon. Als der erste Pariser Friede die Ruhe Europa's anscheinend gesichert hatte, verliess der Fürst die englischen Dienste und begab sich zum Congresse nach Wien. Hier machte er sich um jene Zeit durch Geist und durch seine echt deutsche Gesinnung, die er selbst in der schweren Zeit der napoleonischen Herrschaft niemals verläugnet hatte, bemerkbar. Die Landung Napoleon's in Frankreich hatte die Mächte nochmals unter die Waffen gerufen; der Fürst bat um Wiederanstellung in der kaiserlichen Armee, und erhielt sie. Im April 1815 ward er dem 11. Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer als Oberst-Lieutenant beigegeben; doch das schnelle und glückliche Ende dieses Kampfes gab ihm nur Gelegenheit, der Belagerung von Hüningen beizuwohnen. Später folgte er mit dem Regimente in das grosse Lustlager nach Dijon im October 1815, und blieb dann bei der Occupations-Armee in Frankreich zu Oberehnheim in Garnison.

Fürst Reuss stand dann dem 6. Husaren-Regimente durch eilf Jahre als Oberst vor und wurde nach und nach Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General, vorerst in Slavonien und Sirmien, dann in Mähren und Schlesien. Am 1. December 1848 trat er als General der Cavallerie in den Ruhestand; er lebte auf seiner Herrschaft Ernstbrunn im Marchfelde, wo er am 16. September 1856 das Zeitliche beschloss.

KINSKY von Chinitz und Tettau, Ferdinand Johann Nep. Joseph Fürst, Oberst, Enkel des grossen Fürsten Ulrich (s. d.), war zu Wien am 4. December 1781 geboren. Er succedirte seinem Vater Joseph am 11. August 1798 in der fürstlichen Würde und glänzte, wie alle Kinsky, durch die schönen Tugenden: Patriotismus und Tapferkeit.

Bekanntlich wurde im Juli 1808 die Landwehr ins Leben gerufen, der Fürst stellte sich als Major und Commandant an die Spitze des 1. Rakonitzer Bataillons, trat bei Ausbruch des Krieges in das 2. Bataillon der Erzherzog Karl-Legion (1. März 1809) und kämpfte mit diesem die grossen Schlachten jener Zeit so ruhmvoll mit, dass er am Schlachtfelde von Aspern für die in Gegenwart des Erzherzogs Generalissimus vollführten Thaten mit Armeebefehl vom 24. Mai mit dem Ritterkreuze geschmückt wurde. In jenem entscheidenden Momente, wo die feindliche Cavallerie das erste Treffen unserer Infanterie zu sprengen versuchte, leistete der Fürst mit seiner Legion heldenmüthigen Widerstand und eiferte durch rühmliches Beispiel die Truppe zu jener heroischen Standhaftigkeit und Ausdauer an, der es allein möglich wurde den verderbendrohenden Angriffen der feindlichen Eisenmänner männlichen Trotz zu bieten.

Im October desselben Jahres wurde der Fürst Oberst-Lieutenant bei dem neu aufgestellten böhmisch-ständischen Dragoner-Regimente, kam nach Reducirung dieses Regiments (am 1. November) zu Klenau-Chevauxlegers und im Mai 1812 zu Schwarzenberg-Uhlanen. Hier hatte er kaum die Ernennung zum Obersten erhalten, als das Unglück wollte, dass er am 3. November 1812 zu Weltrus bei Prag durch einen Sturz vom Pferde sein hoffnungsvolles Leben einbüsste.

MURMANN von Marchfeld, Georg Freiherr, Major, war zu Aschaffenburg im Jahre 1766 geboren. Dieser durch die Schlacht von Aspern berühmt gewordene tapfere Krieger hatte schon im 17. Jahre bei dem Infanterie-Regimente Michael Wallis Nr. 11 als Cadet seine Laufbahn begonnen, allen Kriegen gegen die Pforte und Frankreich beigewohnt, den ersteren als Fähnrich, dann die Belagerung von Valenciennes 1793, jene von Mastricht als Oberlieutenant, die Schlacht bei Castigliano 1796 und die vielen Gefechte in Graubündten im Jahre 1799 als Hauptmann mitgemacht.

Es war in jenem entscheidenden Augenblicke, als Erzherzog Karl am ersten Schlachttage von Aspern die Corps-Commandanten Hiller und Bellegarde beorderte, diesen Ort um jeden Preis zu nehmen. General Wacquant führte die tapferen Regimenter Vogelsang, Reuss-Greiz und Rainer. Wie der Sturm angeht, hörte man die Worte: „Fürs Vaterland! muthig vorwärts." Der sie gesprochen, war Erzherzog Karl, der eben herbeigesprengt kam. Da ruft Murmann, damals Hauptmann, gleichsam das Echo seiner Braven: „Tausend Leben für unseren Erzherzog, mir nach!" und tritt den Stürmenden voran. „Wohlan, Herr

Major!“ entgegnet der erlauchte Generalissimus, „führen Sie das Bataillon zum Siege!“ Und so geschah es! die Mauern des Kirchhofes werden erstürmt, Aspern, das 12,000 Mann der besten feindlichen Truppen vertheidigen, wird erobert. Murmann ist einer der Ersten, der in die Verschanzungen eindringt und seinen Braven das Beispiel kaltblütiger Entschlossenheit gibt. Diesen Heldenmuth lohnte der Generalissimus noch auf dem Schlachtfelde, indem er Murmann mit Armeebefehl vom 24. Mai im Namen Seiner Majestät zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannte.

Im Jänner 1811 wurde er in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben und kurze Zeit darnach pensionirt. In den Befreiungskriegen liess sich Murmann als Commandant des Sanitäts-Bataillons mit grossem Eifer verwenden, und erhielt nach Auflösung desselben im December 1816 den Befehl über das 2. Landwehr-Bataillon von Herzog von Wellington-Infanterie.

In dieser Anstellung beschloss der würdige Soldat, dem der grosse Erzherzog Karl zeitlebens ein gnädiger Gönner geblieben, seine thatenreiche Laufbahn am 23. Juli 1820 zu Prag.

PORUBSKY, David von, Oberst-Lieutenant, zu Pressburg geboren, diente vom gemeinen Soldaten durch alle unteren Grade bei Loudon-Infanterie, machte den Türkenkrieg als Feldwebel, dann als Adjutant des 13. Infanterie-Regiments mit, wohnte dem Feldzuge in Italien 1795 als Lieutenant, der Schlacht von Castiglione als Oberlieutenant bei und wurde zur Belohnung seiner eifrigen Verwendung im Mai 1797 als Hauptmann in das croatische Grenz-Freicorps Zulechner, und nach Auflösung desselben in das 7. leichte Bataillon Schmelzern eingetheilt, mit welchem er die Kriege in Italien 1799 und 1801 mitfocht.

Nach dem Luneviller Frieden in das Infanterie-Regiment Hieronymus Colloredo Nr. 33 übersetzt, commandirt Porubsky im Jahre 1809 als Major das 2. Bataillon. Diese Truppe gab in der denkwürdigen Schlacht von Aspern am 22. Mai unter seiner Anführung so grosse Beweise beispielloser Beharrlichkeit und unerschütterlichen Muthes, dass dem tapferen Commandanten hiefür im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz zuerkannt wurde.

Der Feind hatte unter dem Schutze eines in der Morgendämmerung des 22. plötzlich entstandenen Nebels das Bataillon, welches bei Stadl-Enzersdorf im ersten Treffen am äussersten linken Flügel der Armee stand und eben im Vorrücken begriffen war, mit vieler Cavallerie von allen Seiten angefallen. Die Geistesgegenwart des Majors liess ihn mit gefälltem Bajonet und in dem entscheidendsten Augenblicke mit einer so erfolgreichen Decharge empfangen, dass er mit grossem Verluste umkehren musste. Diese Angriffe wurden fünfmal stets mit frischer Reiterei wiederholt, denn was anfangs mit Chasseurs nicht bewerkstelligt werden konnte, suchte man durch die Garde elites, Husaren und Grenadiere

à cheval zu erzwecken, allein jeder neue Angriff wurde mit gleichem Muthe und derselben Entschlossenheit abgewiesen und den Franzosen ein solch namhafter Schaden beigebracht, dass die Generale ungeachtet aller Bemühung und Aufmunterung die Truppen zu keinem neuen Angriffe vermögen konnten. Es war ausser allen Zweifel, dass dieses Bataillon durch seine Standhaftigkeit zum glücklichen Erfolge des Tages viel beigetragen hatte, denn würde es dem Feinde gelungen sein, die auf dem Flügel gestandene erste Masse — Porubky's Bataillon — zu zerstreuen, so wäre es ihm dann ein Leichtes gewesen, mit der zahlreichen Cavallerie die Vortheile weiter zu verfolgen, das offene Terrain rückwärts Stadl-Enzersdorf zu gewinnen, die wenigen Truppen der 5. Colonne in Unordnung zu bringen, seine Macht zu entwickeln und schliesslich unsere Armee in Flanke und Rücken zu nehmen. Major Porubsky erwarb also durch seine klugen und zweckmässigen Anordnungen, selbst bewiesene Standhaftigkeit und Erhaltung der Ordnung einen grossen Antheil an dem glücklichen Ausgange jenes Tages, wie ihm auch der damalige General-Quartiermeisterstabs-Chef des 4. Armeecorps, Oberst Quosdanovich, bezeugte: „dass durch seine That der erste Schwall eines weit überlegenen Feindes gebrochen wurde, sein äusserst standhaftes Betragen die weiteren Versuche des Gegners unausführbar machte und hiedurch alle üblen Folgen entfernt wurden, welche bei Weichung dieses Bataillons dem linken Flügel unserer Aufstellung unvermeidlich treffen mussten.“

Nachdem Porubsky das Vorhaben des Feindes so ruhmvoll vereitelt hatte, blieb er mit dem Bataillon unter dem ununterbrochenen feindlichen Kanonen- und Musketenfeuer, welches er in der Fronte sowohl als in der Flanke von der Insel her auszuhalten hatte, bei einem nicht unbedeutenden Verluste standhaft und kaltblütig stehen und behauptete die ihm angewiesene Stellung bis an das Ende der Schlacht. Mit gleicher Auszeichnung wohnte Porubsky in der Division Bianchi dem Feldzuge gegen Russland als Oberst-Lieutenant bei, musste aber schon im Mai 1813 nach einer dreissigjährigen Dienstleistung der vielen Wunden wegen die activen Dienste verlassen.

Er starb in seiner Geburtsstadt am 22. September 1835 im 80. Lebensjahre.

VERNHOLZ von Vernwald, Christoph Freiherr, Hauptmann, zu Westenenger im preussischen Regierungsbezirke Minden 1775 geboren. Als das Regiment Grün-Loudon im Jahre 1790 im niederrheinischen Kreise aufgestellt wurde, liess sich Vernholz als Gemeiner in dasselbe einreihen und wohnte den feindlichen Actionen bis September 1793 als Unterofficier, dann aber bis zur Umformung dieses Regiments in das 3. und 4. leichte Bataillon 1798 als Unterlieutenant und den Kriegen 1799 bis 1801 bei dem ersteren Bataillon als Oberlieutenant bei.

Nach dem Luneviller Frieden wurde Vernholz in das 11. Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer eingetheilt und hier im Februar 1809 zum Hauptmann

befördert. Diese Epoche war es, welche der ausgezeichneten Standhaftigkeit Vernholz's durch das Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz einbrachte.

Unsere Truppen konnten ihre in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai 1809 im Dorfe Aspern genommene Stellung in Folge der durch ununterbrochenes nächtliches Feuer überkommenen Erschöpfung, Mangels an jeglicher Munition und der nicht erfolgten Ablösung durch neue Truppen, am nächsten Morgen bei einem heftigen feindlichen Angriffe nicht mehr behaupten und mussten sich unter Commando des das Dorf bisher besetzt haltenden Generals und Brigadiers von Wacquant bis in den rückwärts des Dorfes befindlichen Kirchhof zurückziehen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Hauptmann Vernholz, der an dem rechts seitwärts des Dorfes strömenden Bache postirt war, das schnelle Vordringen des Feindes und suchte, statt der retrograden Bewegung der Besatzung von Aspern zu folgen, mit vorzüglicher militärischer Beurtheilung, Raschheit und Tapferkeit die ausserhalb des Ortes befindlichen Scheuern aus eigenem Antriebe noch vor dem Feinde zu gewinnen. Dies gelang ihm, und nun brachte er viele Schiesslöcher an und eröffnete aus denselben von allen Seiten ein so heftiges und anhaltendes Feuer gegen den aus der Aue und dem Dorfe (der Gegend des Kirchhofes) in grosser Anzahl vorrückenden Feind, dass er den mit der Stärke der äusserst muthigen Besatzung der Scheuern unbekannten Gegner nicht nur aufhielt, sondern durch mehrere Ausfälle sogar zurückschlug und sich volle vier Stunden darin behauptete. Endlich wurden die Scheuern durch Granaten in Brand gesteckt und Vernholz gezwungen sie zu verlassen. Doch hielt der tapfere Officier vor selben so lange aus, bis das Dorf durch das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller neuerdings genommen wurde, allerdings mit nicht unbedeutendem Verluste, da seine brave Division in diesem mörderischen Kampfe 1 Officier und 85 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen einbüsste.

Dieser tapfere Krieger, im Juli 1812 in den Freiherrnstand erhoben, starb schon am 23. April 1817 in der activen Dienstleistung des Regiments zu Prag.

BIENEFELD von Löwenkron, Wilhelm Freiherr, Major, zu Eger als Commandant des 1. Landwehr-Bataillons von Herzogenberg-Infanterie am 29. October 1823 gestorben, war zu Lippa in Ungarn 1776 geboren. Bienefeld's Vorfahren waren schon im 16. Jahrhunderte unter dem Namen Beenfeld als tapfere Krieger bekannt; der im Jahre 1720 verstorbene Sigismund Beenfeld bekleidete den Rang eines Generals, und bis auf unsere Zeit dienten fast alle Glieder dieser Familie theils im kaiserlichen, theils im dänischen Militär. Auch Wilhelm's Vater machte hievon keine Ausnahme, da er durch 34 Jahre den Reihen des österreichischen Heeres angehörte.

Unser Bienefeld hatte im Kriege gegen die Pforte als Fahnen-Cadet bei dem Infanterie-Regimente Ulrich Kinsky (dermalen Graf Degenfeld)

seine Laufbahn begonnen und während der Kriege gegen Frankreich bei vielen Gelegenheiten sich bemerkbar gemacht, so namentlich als Oberlieutenant bei der Belagerung der Festung Coni im Jahre 1799, wo Feldmarschall-Lieutenant Fürst Liechtenstein in der Relation ihn unter den Ausgezeichneten anführt.

In der Schlacht von Aspern commandirte Bienefeld als Hauptmann das 3. Bataillon. Am zweiten Schlachttage (22. Mai) führte er, als der Feind Aspern genommen und Alles aufzubieten versucht hatte, um sich in dessen höchst wichtigem Besitze zu behaupten, seine Truppen bei dem angeordneten Sturme mit so vieler Klugheit, persönlicher Tapferkeit und Aufmunterung, dass ihm von dem Verdienste der Wiedereinnahme und ferneren Behauptung dieses wichtigen Punctes der wesentlichste Antheil zukam. Mit seinen braven Kriegern hatte Bienefeld den nach einem sehr hartnäckigen Widerstande aus den vorderen Gräben, vom Kirchhofe und endlich aus dem Orte geworfenen Feind bis in die hinter demselben gelegene Au verfolgt und sich vor Aspern ungeachtet der angestrengtesten Bemühung des Feindes und der eingetretenen Ermattung der eigenen Truppe bis Nachmittags 2 Uhr, da seine Ablösung erfolgte, auf das Rühmlichste behauptet. Mit Armeebefehl vom 24. October wurde ihm das Ritterkreuz, und im Jahre 1814 der Freiherrnstand zu Theil.

Auch die Feldzüge 1813 bis 1815 machte Bienefeld mit, ward mehrmals verwundet und in Folge dessen im Jahre 1816 mit Majors-Charakter in den Ruhestand versetzt. 1819 erhielt er das Commando eines Landwehr-Bataillons.

DIETRICH von Hermannsberg, Emanuel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Sohn des im Jahre 1801 als Artillerie-Oberst-Lieutenant geadelten Peter Dietrich, war zu Mecheln im Jahre 1771 geboren. Dietrich wurde im April 1786 Kanonier, machte den Türkenkrieg als Bombardier mit, und gab schon bei Belgrad so viele Beweise von Muth und Entschlossenheit, dass er zum k. k. Cadeten ernannt wurde. Allen Kriegen, welche das Erzhaus von dieser Epoche an bis zum Jahre 1815 führen musste, wohnte Dietrich bei und nahm an 58 Schlachten, Gefechten und Belagerungen Theil. Für erneuert abgelegte Proben seines Muthes vor Valenciennes und le Quesnoy wurde er im November 1793 zum Lieutenant im dritten Regimente befördert. Im Feldzuge des folgenden Jahres bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Blankenstein eingetheilt und mit seiner Batterie der Brigade des detachirten Generals Grafen Mercandin zugewiesen, hatte sich dieser tapfere Officier durch Erbauung einiger Verschanzungen und deren Vertheidigung, als der Feind am 24. April bei Saarburg die Saar überschreiten wollte und zurückgeschlagen wurde, mit besonderem Vortheil verwenden lassen, machte sich überhaupt in diesen Kriegen, bei der Armee in Deutschland thätig, durch ausgezeichnete Dienstleistung häufig bemerkbar, was auch von dem damaligen

Feldartillerie-Director Feldzeugmeister Graf Colloredo und in den bezüglichen Relationen auf das Ehrenvollste erkannt wurde.

Im Jahre 1799 kam Dietrich mit seiner Cavallerie-Batterie zur Reichscontingents-Armee, wo er im Treffen bei Liptingen (24. März) den schnell vordringenden Feind durch eine Strecke von drei Stunden aus verschiedenen, hartnäckig vertheidigten Positionen in den Wald zurückwarf. Gegen Abend wollte der Feind mit verstärkter Macht eine links liegende Anhöhe in der Flanke gewinnen, wurde aber durch Dietrich's entschlossenes Entgegentreten mit Verlust von drei Geschützen erneuert geworfen. Eben so glücklich verhinderte er am folgenden Tage bei Stockach das schnelle Vordringen der Franzosen, erleichterte unserer Avantgarde den Rückzug, und hielt, ungeachtet einer erhaltenen Contusion, den Wald bei Stockach durch drei Stunden und so lange fest, bis die vom Erzherzoge Karl beorderten Unterstützungstruppen anlangen konnten und den Sieg entschieden. Bei Biberach am 9. Mai vereitelte Dietrich durch Behauptung der Anhöhe von Ober-Reiti, welche von 7 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags wiederholt bestürmt wurde, sowohl das Debouchiren als das Entwickeln des Feindes, und erleichterte der Avantgarde das Übersetzen des Flusses und die Aufstellung jenseits desselben. Bei dem am Abend fortgesetzten Rückzuge deckte Dietrich denselben mit dem geringen Reste seiner Bemannung so glücklich, dass noch drei Compagnien des Wurmser'schen Freicorps, welche sich im Walde zerstreut hatten, gerettet werden konnten. Mit gleicher Auszeichnung dirigirte er seine Batterie im Gefechte bei Illerdissen am 3. und in der Schlacht bei Neresheim am 23. Juni, vorzüglich aber in dem Treffen bei Feucht, nächst Nürnberg, am 18. December. Hier that er dem heftigen Vordringen des Feindes beinahe allein Einhalt, indem er sich durch das Gewehrfeuer der feindlichen Plänkler nicht abhalten liess mit zwei Kanonen auf einem offenen Platze des Waldes rechts von der Chaussée aufzufahren und die Absicht des Feindes, mit Macht durchzubrechen, zu vereiteln. Durch diesen kühnen und schnell ins Werk gesetzten Entschluss wurde der links im Walde zu weit vorgedrungenen österreichischen leichten Infanterie die Gelegenheit verschafft zurückzukehren, die sonst der Gefangenschaft nicht entgangen wäre, so wie das auf der schmalen Chaussée im Walde gestandene Infanteriegeschütz mit Munitionskarren, welches wegen der durch demontirte Geschütze und Fuhrwerke entstandenen Stockung nicht vorwärts konnte, aus des Feindes Händen gerettet wurde.

Dietrich, im Jänner 1801 zum Oberlieutenant befördert, hatte schon durch diese letztere That Anspruch auf das für die Tage von Aspern im Ordenscapitel vom Jahre 1810 zuerkannte Ritterkreuz, versäumte aber die anberaumte Frist zur Bewerbung um dasselbe. In dieser Schlacht hatte er als Hauptmann mit seinen Batterien so Vorzügliches geleistet, dass die ausgezeichneten Dienste in der Relation besonders angerühmt wurden. Aus eigener Disposition wusste Dietrich diese so zu dirigiren, dass durch deren Feuer der grösste Theil des

feindlichen Geschützes zum Schweigen gebracht, auch als unsere Infanterie Aspern gestürmt hatte, der Theil gegen Esslingen gesichert und die Infanterie in den Stand gesetzt wurde, die anrückenden feindlichen Colonnen zurückzuwerfen, da der Feind durch das herbeigeführte Schweigen seiner Geschütze eine namhafte Unterstützung verlor. Als am 22. vor Tagesanbruch die Franzosen mit aller Heftigkeit auf Aspern stürmten, war er der Erste, der mit zwei Batterien aus eigenem Antriebe sogleich herbeieilte und dem Feinde links von Aspern Widerstand leistete, bis mittlerweile die anderen Batterien die Position erreichen konnten. Nichts hinderte sein entschlossenes Vorrücken, ungeachtet er durch das heftigste Infanteriefeuer viele Leute und Pferde von seiner Batterie verloren hatte — und seine kaltblütige kluge Disposition, deren Folge eine zweckmässige Wirkung auf sehr nahe Distanz war, um die Franzosen das Feuer verheerend fühlen zu lassen. Nachdem Dietrich dem heftig angreifenden Feinde fünf Stunden im Infanterie- und Kartätschenfeuer tapferen Widerstand geleistet, wurde er durch beide Schultern schwer verwundet und war gezwungen sich vom Schlachtfelde tragen zu lassen. Kurz vor dieser Verwundung zündete ein feindlicher Granatenwurf den Schusskeil eines Munitionskarren seiner unterhabenden Batterie, der mit Heu beladen war; Dietrich riss das brennende Heu herab, hieb den Schusskeil ab und rettete dadurch mehrere in der Nähe gestandene Munitionskarren, die der unvermeidlichen Explosion ausgesetzt gewesen wären. Seine Leute, hiedurch aufgemuntert, suchten die grosse Gefahr und Verwirrung, welche das Bersten der Granate nach sich gezogen hatte, von den anderen Karren abzuwenden, um nicht in dem entscheidendsten Momente die Munition einbüssen zu müssen.

Im Jahre 1813, als Artillerie-Chef nach Prag beordert, setzte er den Wissehrad im Vertheidigungsstand, kam 1814 zur Belagerung von Hüningen, wo er sich für vorzügliche Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit erwarb; im folgenden Jahre zeichnete er sich bei Befort (3. Juli) mit seinen vier Batterien erneuert aus und wurde in der Relation angerühmt. Im August 1816 zum Major befördert, im November 1817 in den Freiherrnstand erhoben, war Dietrich nach und nach bis zum Feldmarschall-Lieutenant und Artillerie-Brigadier in Ungarn vorgerückt und wurde nach einer 64jährigen Dienstleistung in den Ruhestand übernommen.

MORITZ, Johann von, Hauptmann in der Artillerie, zu Leitmeritz in Böhmen 1768 geboren, war im 16. Lebensjahre in das 1. Regiment als Gemeiner eingetreten und hatte den Türkenkrieg als Bombardier mitgemacht. Die ersten französischen Revolutionskriege gaben Moritz in der Charge als Feuerwerker mehrfache Gelegenheit, seine Kaltblütigkeit und Tapferkeit in so hohem Grade zur Geltung zu bringen, dass er nicht nur mit der goldenen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet, sondern auch im April 1797 zum Lieutenant im 3. Regimente befördert wurde.

Als Oberlieutenant war Moritz im Mai 1809 mit der Cavallerie-Batterie bei der Avantgarde von Schwarzenberg-Uhlanen eingetheilt und hatte am 20. Mai, als die feindliche Vorhut die Donau passirt hatte, mit seinem Geschütze dem Feinde nicht nur einen beträchtlichen Schaden zugefügt, sondern auch mehrere Angriffe desselben durch kaltblütiges Ausharren zurückgewiesen, und die wiederholten Attaquen der Uhlanen mit vieler Bravour und Besonnenheit unterstützt. In der Schlacht bei Aspern am 21. und 22. stand dieser brave Officier mit seiner Batterie unausgesetzt im Feuer und hatte durch Thätigkeit und Bravour wesentlich zu den Erfolgen dieses Tages beigetragen. Nicht nur dass er bei jeder Gelegenheit unaufgefordert sich mit derselben verwenden liess und seine Mannschaft durch lobenswerthes Beispiel aneiferte, er hatte auch bei den wiederholten Angriffen auf Esslingen durch ein heftiges ununterbrochenes Kartätschenfeuer die französischen Cavallerie-Massen, welche seitwärts dieses Dorfes unsere Truppen bereits zurückgedrängt hatten, mit namhaftem Verluste zum Weichen gezwungen. Am ersten Schlachttage von Wagram bei der Avantgarde der Brigade Nordman zugetheilt, stand Moritz mit seiner Batterie links vorwärts von Grossenzersdorf, gegenüber der Lobau. Als der Feind unter dem Schutze seiner schweren Geschütze den Übergang am sogenannten Hanselgrunde bewerkstelligt, und unsere Jäger-Compagnien und zwei dreipfündige Kanonen durch heftiges Kugel- und Musketenfeuer zum Rückzuge genöthigt, dadurch aber am diesseitigen Ufer immer mehr Terrain gewonnen hatte, fuhr Moritz mit 6 Geschützen unaufgefordert vor, trieb durch ein schnelles gut gezieltes Feuer mit Kartätschen die bereits auf Flintenschussweite vorgerückten feindlichen Abtheilungen wieder zurück, und vereitelte, ungeachtet des lebhaft fortgesetzten Feuers aus der Lobau, die Absicht des Gegners, die Umgehung der Redoute Nr. 14, bis zum anbrechenden Morgen. Aus der Stellung bei Enzersdorf unterstützte Moritz neuerdings durch sein mit Klugheit gewähltes Flankiren des rechts von diesem Orte vordringenden Feindes den Rückmarsch unserer Infanterie-Abtheilungen, und bei dem Rückzuge auf Markgraf-Neusiedel kämpfte dieser unerschrockene Officier allein mit der bereits in die Ebene vorgerückten reitenden Batterie, und hielt ungeachtet des grossen Verlustes an Pferden durch standhaftes Ausharren in mehreren Stellungen den Feind vom rascheren Vordringen ab, den Truppen Zeit verschaffend sich in Ordnung zurückziehen zu können. Indessen hatten die Franzosen nächst Glinzendorf mehr als 40 Geschütze aufgeführt und unsere auf der Höhe bei Markgraf-Neusiedel aufgestellten Abtheilungen mit Heftigkeit beschossen. Da war es wieder Moritz mit seiner Batterie, durch 9 Geschütze verstärkt, der das Feuer bis zur Dämmerung mit so grosser Wirkung aus seiner gewählten Stellung unterhielt, dass mehrere feindliche Karren in die Luft flogen und die Franzosen endlich gezwungen waren ihr Feuer einzustellen. Am 6. Iuli stand Moritz in der Ebene links vor Markgraf-Neusiedel; hier hatte er einen zweimaligen Angriff der feindlichen Cavallerie mit Entschlossenheit durch

gut angebrachtes Feuer zurückgewiesen und sich gegen die Übermacht bis Mittags behauptet. Als die Franzosen dann in Sturmcolonnen gegen das nur schwach besetzte Markgraf-Neusiedel vorrückten, empfing sie Moritz mit einem lebhaften Feuer und gab auf die stürmenden Massen auf 200 Schritte einige Kartätschenlagen, die verheerend in des Feindes Reihen wirkten. Endlich ward er genöthigt mit einer demontirten Haubitze dem allgemeinen Rückzuge zu folgen.

Für das entscheidende Wirken in der Schlacht bei Aspern wurde diesem, schon am 19. November 1815 zu Olmütz als Hauptmann verstorbenen ausgezeichneten Officier durch Capitelbeschluss vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zu Theil.

CHRIST von Ehrenblüh, Joseph Freiherr, Artillerie-Oberst; ohne Zweifel einer der tapfersten und ausgezeichnetsten Krieger. Er hatte 119 Gefechten beigewohnt, wurde dreimal verwundet und erhielt achtmal Douceur in Gold, dann die silberne, später die goldene Tapferkeits-Medaille, und endlich den Maria Theresien-Orden. Christ zählt in Rücksicht dieser seltenen Auszeichnungen zu dem Fünfgestirne der Helden der österreichischen Armee: Fastner, Altmann, Saintenoii und Czechowini.

Zu Wien 1774 geboren, wurde er im 10. Lebensjahre Tambour im 2. Regimente, und als er zum Jünglinge heranreifte Bombardier; den Türkenkrieg hatte er als Tambour, die französischen Kriege vorerst in den Niederlanden als Bombardier mitgemacht, wo er sich die silberne Tapferkeits-Medaille erwarb, 1797 zum Feuerwerker vorrückte und zur Armee nach Italien kam. Hier ward ihm Gelegenheit, der goldenen Medaille theilhaft zu werden. Um den Fall des Forts Sta. Maria, des letzten festen Punctes, den die Franzosen noch im Golfo di Spezzia hatten, herbeizuführen, hatte der vom General-Major Grafen Klenau hiezu beorderte Oberst Oreskovich in der Nacht vom 23. August 1799 sich der Stadt Venere bemächtigt, worauf sich auch die dortige Citadelle und das Fort Salva, nachdem letzteres durch einige Stunden beschossen worden, ergaben. Sobald Oberst Oreskovich sich im Besitze dieser beiden wichtigen Puncte befand, liess er bei Venere eine Batterie auf 4 Kanonen, und auf der gegenüberliegenden Höhe San Antonio eine zweite Batterie errichten und sofort aus beiden das Fort Sta. Maria durch 3 Stunden mit aller Lebhaftigkeit beschiessen, worauf der feindliche Commandant zu capituliren begehrte. Oberst Oreskovich belobte die rastlose Thätigkeit des Feuerwerkers Christ, der nicht nur bei dem Batteriebaue auf blos felsigem Gebirge sich hervorthat, sondern bei dem Mangel brauchbaren Geschützes die vorgefundenen vernagelten Kanonen ausbohren, die zertrümmerten Laffetten zusammensetzen und ausbessern, und eines und das andere stückweise durch Menschen und Thiere auf die hohen Felsenrücken schaffen liess. Christ ward in Folge dessen im April 1800 mit der goldenen Tapferkeits-Medaille belohnt, im Februar 1803 zum Oberfeuerwerker und im September 1805 zum Unterlieutenant befördert.

Während des Feldzuges dieses letzteren Jahres gegen Frankreich war Christ bei der Armee in Italien. Das Corps des General-Majors Frimont war von der Stellung bei Caldiero bis über den Tagliamento zur Arrièregarde der im Rückzuge begriffenen Armee bestimmt und hatte am 4. November in den Gärten jenseits der Brenta Stellung genommen. Nachdem die Armee die Brenta überschritten, griff der Feind diese Nachhut an, welche sich fechtend zurückzog. Das im zweiten Treffen eingetheilte Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, bei welchem sich auch Christ als Commandant der aus 4 sechspfündigen Kanonen und 2 siebenpfündigen Haubitzen zusammengesetzten Cavallerie-Batterie befand, und das im 1. Treffen eingetheilte Husaren-Regiment Baron Kienmayer wurden jenseits der Brücke in angemessener Entfernung aufgestellt, unter deren Schutz sich die Infanterie zurückzog. Nachdem Christ die Nothwendigkeit einsah, dass rechts und links des Husaren-Regiments Baron Kienmayer aufgestellte Artillerie zur Aufnahme der Infanterie zweckdienlich sei, begab er sich mit seiner Batterie, ohne Befehl abzuwarten, in das erste Treffen und wurde in den Stand gesetzt den Feind, welcher das letzte Bataillon des Generals Frimont lebhaft verfolgte, von beiden Flügeln des Husaren Regiments mit Kugeln und Granaten zu beschiessen und jenem Bataillone den Rückzug in die Ebenen zu erleichtern. Kaum war das erste feindliche Bataillon durch die Gärten in die Ebene gedrungen, als auch eine feindliche reitende Batterie mit 9 Geschützen erschien und unsere Truppen mit Nachdruck zu beschiessen anfing, die indessen, ausser einer Division Grenzer, zum Abwerfen der Brücke in Bereitschaft stehend, letztere bereits passirt hatten. Der Feind suchte das Zerstören der Brücke um jeden Preis zu hindern und hatte durch das Feuer seiner Geschütze und der vorrückenden Bataillone die Grenzer bereits zum Weichen gebracht; da richtete Christ seine 6 Geschütze gegen die heftig andringende feindliche Infanterie, sie lebhaft mit Kartätschen beschiessend; er feuerte seine Artilleristen, gegen welche des Feindes Geschützfeuer gerichtet war, zur grössten Standhaftigkeit und Thätigkeit an, sprang dann vom Pferde und brachte die Grenzer durch Beispiel und Ansprache zum Stehen und liess alle Pfosten der Brücke abreissen und in den Fluss werfen, wodurch dem Feinde der Übergang über die Brenta vereitelt wurde. Hierauf wandte sich Christ wieder zu seinen Geschützen, fand die nächst der Brücke stehende Haubitze durch das heftige Feuer des Feindes ohne Bedienung, übernahm selbst die Vormeisterstelle und liess durch die übrigen 5 Geschütze immer nur eine Kanone des Feindes mit dem besten Erfolge beschiessen, dann forderte er die indessen verborgen gestandenen Grenzer auf, auch die Tragbalken der Brücke in das Wasser zu versenken, um dem Gegner die Herstellung derselben zu erschweren. Die Arrièregarde zog sich in der Nacht einige hundert Schritte zurück und ging bei Anbruch des Tages über die Piave, wo Christ ebenfalls die Zerstörung der Pontonsbrücke auf sich nahm und die Anstalten so gut traf, dass dies jeden Augenblick erfolgen konnte. Auch die Jochbrücke

über den Tagliamento hatte er am 8. mit Beihülfe eines Bataillons unpracticabel gemacht.

Im Feldzuge 1809 fand Christ erneuert Gelegenheit zur Auszeichnung. Er hatte bei dem Reservecorps des Generals der Cavallerie Fürsten Liechtenstein mit seiner Cavallerie-Batterie in der Schlacht bei Aspern den Feind siebenmal angegriffen und der Cavallerie desselben so viel Schaden zugefügt, dass sie sich an mehreren Puncten zurückziehen musste und dem Choc unserer Reiter nicht widerstehen konnte. Christ war mit seiner Batterie aus eigenem Antriebe immer dort, wo Hülfe nöthig. Am 22. waren bereits mehrere Batterien wegen augenblicklichen Mangels an Munition ausser Stand das Feuer zu unterhalten, als Esslingen von allen Seiten mit Sturm angegriffen werden sollte. Unsere Infanterie auf dem linken Flügel hatte gegen die ausgedehnte Stellung nur mit 3 Kanonen wirken können. Da erbot sich der brave Officier sogleich, den Angriff der Infanterie zu unterstützen, führte seine neun Pièçen unter Jubelgeschrei der Bedienungsmannschaft, welche er durch eine herzhafte Ansprache zu begeistern verstanden, in die Nähe des Ortes, liess abprotzen, und durch ein in mehreren Directionen angebrachtes Kartätschenfeuer gelang es ihm, dem Feinde einen so beträchtlichen Schaden zuzufügen, dass unsere Abtheilungen in dem äusserst beschwerlichen Vorrücken ermuthigt, bereits theilweise sich des Dorfes bemächtigten. Als sie sich in der Folge plötzlich wieder zurückziehen und bei den zur Unterstützung aufgestellten Massen sammeln mussten, liess Christ ungeachtet des heftigsten Feuers, nur die Wichtigkeit des Augenblickes vor Augen habend, seine Batterie unverrückt, und unterhielt ein so lebhaftes Kartätschenfeuer, dass die Franzosen von der Verfolgung ablassen mussten.

In den Tagen von Wagram befehligte Christ eine Cavallerie-Batterie von 6 Geschützen bei dem Corps des Generals der Cavallerie Grafen Bellegarde und hatte schon am Vormittage des 6. Gelegenheit gefunden sich durch fünf mit dem besten Erfolge ausgeführte Angriffe auf die feindliche Cavallerie die allgemeine Anerkennung zu erwerben. Das Andringen des Feindes wurde später immer heftiger, und da war es wieder Christ, dessen Thätigkeit und Geistesgegenwart zum Besten des Allerhöchsten Dienstes entscheidenden Spielraum gewann. Aus freiem Antriebe war er mit seiner Batterie immer auf den bedrohtesten Puncten und hatte wesentlich beigetragen, dass es dem Feinde den ganzen Vormittag, ungeachtet der äussersten Anstrengung, nicht gelingen konnte auch nur irgend eine Abtheilung des 1. Armeecorps zum Weichen zu bringen. Nachdem endlich Nachmittags der linke Flügel dieses Corps, wirklich bedroht, zu weichen anfing, liess Christ seine Batterie auf 400 Schritte vorfahren, ermuthigte seine Mannschaft durch Worte und Beispiel, und ein heftiges, gut angebrachtes Kartätschenfeuer verschaffte den geworfenen Truppen Zeit sich zu sammeln und den Rückzug unbelästigt anzutreten. An diesem Tage namentlich zeigte Christ seine Tapferkeit, sein festes Ausharren in der Gefahr und seine kühne Entschlossenheit im schönsten Lichte. Er wurde nach der Schlacht zum

Oberlieutenant befördert, erhielt im Capitel 1810 das Ritterkreuz des Theresien-Ordens und im Jahre 1811 den Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Ehrenblüh".

Auch in den grossen Kämpfen der Jahre 1813 bis 1815 hatte dieser ausgezeichnete Krieger grosse Thätigkeit und persönliche Bravour bewiesen, und rückte in der langen Friedensepoche bis zum Obersten vor. Er beschloss sein rühmliches Leben als Commandant des 2. Artillerie-Regiments zu Wien am 30. December 1841.

EHRENSTEIN, Joseph Robert Freiherr von, Major, ist im 28. Lebensjahre vor dem Feinde geblieben. Ein würdiger Schüler des unvergesslichen Kinsky, verdankte er diesem seine Erziehung in der Neustädter Akademie. Zu Ungarisch-Hradisch geboren, gab der heldenmüthige Jüngling schon als Fähnrich des Infanterie-Regiments Lindenau in der Schlacht bei Caldiero, damals kaum 18 Jahre alt, Proben von Muth und Entschlossenheit, auf die der erfahrenste Krieger stolz sein konnte. Bei einer Batterie waren an diesem heissen Tage schon alle Kanoniere gefallen und das Feuer musste ausgesetzt werden. Der Feind, kühn gemacht, dringt auf dieselbe los; da eilt Ehrenstein mit einigen Infanteristen zu den Geschützen, richtet und bedient sie und empfängt den Feind mit einer so kräftigen Lage, das ihm jeder weitere Versuch vorzudringen verleidet wird. Erzherzog Karl ernannte den muthigen Officier auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant.

Im Jahre 1809 war Ehrenstein bereits Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe und dem 6. Armeecorps zugetheilt. Die Schlacht von Aspern gab ihm Gelegenheit sich in dem Grade auszuzeichnen, dass ihm das Capitel im Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkennen musste. Es war am zweiten Schlachttage, wo dieses Corps den rechten Flügel der Armee mit der Weisung zu bilden hatte, die Flanke zu decken und dem Vordringen der Franzosen längs der Donau Einhalt zu thun. Diese concentrirten ihre ganze Stärke gegen Aspern, bemächtigten sich des Ortes und besetzten es nicht nur mit mehreren starken Infanteriemassen, sondern auch mit Geschütz, unter deren Schutz ein Angriff auf die dort aufgestellte kaiserliche Infanterie unternommen und diese zum Wanken gebracht wurde. Ehrenstein, dies bemerkend, erbat sich die Stürmung des Dorfes. Er rückte an der Spitze von 100 Freiwilligen des Regiments Benjowsky, welche durch 200 Mann dieses und des Regiments Klebeck verstärkt wurden, gegen den Find vor, und war so glücklich, nicht nur den Laufgraben vor dem Orte, sondern auch den Kirchhof und das Dorf selbst, welches der Feind in Brand gesteckt hatte, zu erstürmen und 260 Gefangene zu machen. Der Verlust des Gegners bei dieser Gelegenheit war ein sehr namhafter, doch blieben auch von den Freiwilligen zwei Drittheile auf dem Platze.

Im Jahre 1811 in den Freiherrnstand erhoben, kämpfte Ehrenstein bei Leipzig als Hauptmann mit angebornem Muthe, trug eine Wunde davon und ward

Major. Von dieser noch nicht gänzlich genesen, machte er doch den Feldzug 1814 mit und zeichnete sich bei Macon am 11. März wiederholt aus, da er mit zwei Schwadronen Cavallerie den Feind, welcher unseren rechten Flügel zum Weichen bringt, zurückwirft. Immer ungestüm tapfer, wenn es mit dem Feinde zu thun gibt, greift er auch am 18. März in dem Treffen bei St. Georges den hartnäckig standhaltenden Gegner im Dorfe Longsard an und findet hier den schönen Tod fürs Vaterland.

HUMMEL, Johann Ludwig Freiherr von, Oberst, Soldatenkind, erhielt seine Erziehung im Pettauer Militärstifte. Zu Reutlingen in Württemberg 1744 geboren, hat dieser Officier durch seine an die Tapferkeit der Griechen und Römer mahnende Heldenthat sich ein unvergängliches Andenken gegründet, und vom Tambour zum Ritter des Maria Theresien-Ordens, zum Freiherrn und zum Obersten emporgeschwungen. Nachdem Hummel sechs Jahre als Tambour bei dem Infanterie-Regimente Salm gestanden, erfolgte seine Übersetzung in den Feuergewehrstand 1766. Im 34. Lebensjahre war er Adjutant, im Türkenkriege Hauptmann bei Terzi-Infanterie und trug bei Lasmare und Karansebes Lob und Wunden davon.

In den Feldzügen gegen Frankreich zeigte Hummel grosse Unerschrockenheit und wurde mehrmals, namentlich bei der Einnahme der Weissenburger Linien und im Schweighauser Walde 1793, dann beim Rückzuge der Armee aus dem Genuesischen (November 1795) so bedeutend blessirt, dass er, zum Dienste im Felde untauglich, eine Friedensanstellung ansuchen musste. Im August 1796 kam Hummel zur Montours-Commission nach Marburg, stand hier etwas über ein Jahr in Verwendung und wurde dann zur deutschen Garde übersetzt. Im Mai 1801 zum Verpflegs-Director in Dalmatien mit gleichzeitiger Beförderung zum Major, und bald darnach zum General-Commando-Adjutanten in jener Provinz ernannt, trat Hummel im Juli 1806, als Dalmatien an Frankreich fiel, wieder in die Pension, war aber im Jahre 1809 einer der Ersten, der sich unter die Fahnen reihte und am 15. März das Commando des zweiten Gratzer Landwehr-Bataillons übernahm.

Mit dieser Truppe und drei Compagnien Strassoldo-Infanterie besetzte er am 13. Juni Abends den Meierhof Majfő in Kis-Megyer bei Raab und bemühte sich die Nacht über Bankette zu errichten, um über die Mauer, die den Hof umgab, feuern zu können, wofür ihm auch die Anerkennung des Erzherzogs Johann zu Theil wurde, welcher am 14. Morgens den Posten besichtigte. Es sollte dieser Meierhof auf das Äusserste gehalten werden, und Hummel erhielt noch 2 Compagnien St. Julien als Verstärkung. Um 1 Uhr Nachmittags begannen die ungestümen Angriffe der feindlichen Division Serras, wurden aber jedesmal abgewiesen. Anfangs ward der linke Flügel unserer Armee zurückgedrückt, und nach und nach eine rechts aufgestellte Batterie, so wie das Cavallerie-Geschütz bei

der Capelle in der linken Flanke des Meierhofes zum Weichen gebracht. Der Meierhof musste dadurch zum Stützpunct dieses Flügels werden, und da die Besatzung vortheilhaft aufgestellt war, so liess Hummel das vordere und rückwärtige Thor verrammeln und die Patronen der Todten und Verwundeten, welche den Vertheidigern bereits ausgegangen waren, unter seine brave Landwehr-Mannschaft vertheilen. Mittlerweile war der Hof vom Feinde umrungen. Hummel, von der Wichtigkeit der Behauptung dieses Platzes durchdrungen, eilte zu der in Reserve gestandenen Abtheilung, führte sie in die Hinterflanke, während er selbst sich wieder zur Front begab. Nach vielen Anstrengungen hatte die Division Serras die Anhöhe, von welcher die Behauptung des Meierhofes abhing, genommen, und den dem Major Hummel zugesendeten Succurs abgeschnitten; einige kühne feindliche Voltigeurs setzten bereits über die Mauer; in diesem Momente entsendete Hummel alle in der vorderen Fronte entbehrlichen Leute dem eingedrungenen Feinde entgegen; die Hauptleute Baron Moscon, Bertold und Schmutz, dann Fähnrich Fellinger führten die Helden an, und warfen den Feind wiederholt zurück. Endlich gelang es dem Letzteren, die beiden rückwärtigen mit Stroh gedeckten Seitengebäude in Brand zu stecken und in die Mauer Bresche zu schiessen. Über fünf Stunden hatte sich die Besatzung auf das Hartnäckigste vertheidiget und der Armee den Rückzug nicht nur erleichtert, sondern auch des Feindes nachdrückliche Verfolgung gehemmt, auch der Artillerie-Reserve unter Oberst Frierenberger Zeit verschafft die Strasse nach Ács zu gewinnen. Allerdings war diese heldenmüthige That mit grossen Opfern erkauft worden. Mehr als die Hälfte der Braven, darunter allein 7 Hauptleute, waren theils todt, theils blessirt, als sie endlich, der Übermacht weichend, sich gefangen geben mussten.

Das Capitel vom Jahre 1810 sprach dem tapferen Commandanten einstimmig das Ritterkreuz zu, und im Jahre 1817 wurde Hummel in den Freiherrnstand erhoben. Bis Mai 1827 war er dann bei dem innerösterreichischen Cordons-Bataillon in Thätigkeit, um welche Zeit er krank und gebrechlich nach 57 Dienstjahren in die Pension trat und sein ausgezeichnetes Leben zu Gratz den 18. September 1832 beschloss.

BIANCHI, Friedrich von, General-Major, für die mit Standhaftigkeit und grosser Umsicht geleitete Vertheidigung des Brückenkopfes bei Pressburg; wurde im Jahre 1813 Commandeur (s. d.).

HAAS von Marteny, Stephan, Oberst, Officierssohn, zu Pressburg geboren und im 16. Lebensjahre als Cadet in das 53. Infanterie-Regiment Johann Jellachich eingetreten, avancirte in den ersten Kriegen gegen Frankreich bis zum Oberlieutenant, im Jahre 1805 zum Hauptmann. Bei allen Gefechten, Scharmützeln, bei Erstürmungen oder Vertheidigungen von Schanzen, die nur immer

das Regiment beizuwohnen Gelegenheit hatte, glänzte Haas durch kluges, ausgezeichnet herzhaftes Benehmen, und war von seinen Kameraden so geachtet und geschätzt, dass diese nach Beendigung des Krieges vom Jahre 1809 seine besonderen Verdienste anregten und für ihn um eine Belohnung ansuchten.

Es war aber auch dieser Feldzug für Haas eine fortlaufende Reihe tapferer und herzhafter Thaten. So verdrängte er am 11. April mit seiner Division die Franzosen aus Pontis und Venzone, und hatte am 15. während der Schlacht von Sacile in der Position bei Castel d'Aviano durch kluge Maskirung seiner Schwäche eine feindliche Diversion zu vereiteln gewusst. Am 30. war er es, der die dem Regimente aufgebotene Besetzung der Gebirgskette von Foscarinetta auszuführen ermöglichte, indem er mit einer Division den stürmenden Feind so lange beschäftigte, bis Oberst Volkmann Zeit gewinnen konnte seine Bataillone zu ralliiren und dem Feinde entgegen zu führen. Am 10. Mai wurde Haas vom General-Major Baron Schmidt mit einer Division und 13 Pferden nach Cortina in Tirol beordert den Landsturm und eine Schützen-Compagnie zu organisiren, und die Vertheidigung von Ampezzo zu übernehmen; beide Aufträge führte er nicht nur mit gewohnter Umsicht aus, sondern verfolgte auch den im Rückzuge begriffenen Feind bis Peraruolo. Das Gefecht am Calvarienberge bei Klagenfurt (6. Juni) hatte Haas' Entschlossenheit zum grössten Theile entschieden. Er war nämlich vom Obersten Volkmann angewiesen, mit seiner Division, welche zuerst jenen Berg in Besitz genommen hatte, 3 Kanonen, welche schon unwirksam geworden waren, auf die Villacher Strasse zu führen und die Compagnien des 3. Bataillons aus dem Feuer zu ziehen, während die beiden andern Bataillone eine andere Bestimmung erhielten. Mit vieler Bravour vollführte er diesen Auftrag, und näherte sich eben mit den Kanonen und den Munitionskarren der Strasse, als 200 feindliche Reiter rechts vom Canale aus der Vorstadt gegen das Geschütz angesprengt kamen. Haas besann sich nicht lange; er liess die Kanonen abprotzen, Sturm schlagen und rückte an der Spitze seiner 60 Mann mit seltener Bravour der Cavallerie entgegen; seine wirksam angebrachten Schüsse brachten die Feinde in Unordnung und zwangen sie zum Rückzuge in die Stadt. Für die letzte That hauptsächlich wurde Haas im Capitel 1810 zum Ritter ernannt.

Nachdem er im Verlaufe von 45 Dienstjahren die Rangstufe eines Obersten erlangt hatte, zog er sich im Mai 1834 in den Ruhestand und starb zu Topusko in Croatien den 26. September 1835 im 64. Lebensjahre.

WIELOWIEYSKI de Wielka-Wies, Ladislaus Freiherr, Hauptmann und Kämmerer, einer alten adeligen polnischen Familie entsprossen, war zu Morkona in Russisch-Polen 1789 geboren.

Schon im 12. Jahre widmete sich dieser ausgezeichnete Krieger der Artillerie, indem er als Freiwilliger den Schulen des Bombardiercorps mit grossem Eifer

beiwohnte und dann den Feldzug 1805 gegen Frankreich als k. k. Cadet mitmachte. Im Jahre 1809 Unterlieutenant im 2. Regimente, erkämpfte sich Wielowieyski auf den Schlachtfeldern Italiens das Ritterkreuz.

Dieser tapfere Officier placirte am 16. April 1809 in der Schlacht von Fontana Fredda, als der Feind unsere Avantgarde angegriffen, seine Cavallerie-Batterie mit der grössten Geistesgegenwart der Art, dass die Franzosen ungeachtet ihrer wiederholten Attaquen durch das vortrefflich angebrachte Kugel- und Kartätschenfeuer über Rocco geworfen und zum Weichen gebracht wurden, ein Umstand, der auch zur Einnahme von Fontana Fredda wesentlich beigetragen hatte. Nicht minder muthvoll und standhaft begegnete Wielowieyski den wiederholten feindlichen Stürmen bei Villanuova am 29. April, besonders gegen den Ort San Bonifacio mit Kugeln und Kartätschen, so dass der Feind von seinem Vorhaben abstehen musste und bis Caldiero geworfen wurde. Fünf Stunden hatte er gegen den dreimal stärkeren Gegner San Bonifacio ruhmvoll gehalten.

Als die Armee auf ihrem Rückzuge am 11. Juni vorwärts von Pápa Stellung genommen, am 12. ihren weiteren Rückzug gegen Téth angetreten hatte, war Wielowieyski mit seiner Batterie bei der Nachhut commandirt und stellte dem andringenden Feinde, obwohl ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen worden, aus eigenem Antriebe (denn die anwesenden Artillerie-Stabsofficiere waren mit Placirung der übrigen Brigade- und Positions-Batterien beschäftigt) seine Batterie so zweckmässig entgegen und wirkte so vortheilhaft mit derselben, dass dem Gegner ein schnelles Vorrücken verwehrt und der Rückzug der Armee wesentlich erleichtert wurde. Gleich ausdauernd hielt er sich am 14. Juni in der Schlacht von Raab und fügte durch eigene Anordnung mit seiner Batterie dem Feinde möglichsten Abbruch zu, ungeachtet ihm an diesem Tage abermals sein Reitpferd getödtet wurde. Da in diesen Gefechten dem Feuerwerker, zwei Corporalen und drei Vormeistern der Batterie theils die goldene, theils die silberne Medaille als Belohnung zu Theil wurden, so konnte auch dem wackeren Commandanten der ausgezeichneten Cavallerie-Batterie das Ritterkreuz um so weniger entgehen, als auch Erzherzog Johann in einem Schreiben an den Präses des Ordens-Capitels, Feldmarschall Fürsten von Liechtenstein, das umsichtige Benehmen dieses braven ausgezeichneten Officiers hervorzuheben sich angenehm veranlasst sah.

Im Feldzuge 1813 wurde unsere Avantgarde der Armee in Italien bei Caldiero am 15. November zum Weichen gezwungen. Wielowieyski agirte mit der Hälfte seiner unterhabenden Batterie so zweckmässig, dass der Feind auf die Ordnung des Rückzuges unserer Truppen nicht nachtheilig und auch den Übergang über die Alponbrücke bei Villanuova nicht hindern konnte; vielmehr da auch diese in Gefahr stand genommen zu werden, wusste Wielowieyski, abgesehen von dem Verluste, welchen seine Batterie an Bedienungsmannschaft und Pferden während des Gefechtes erlitten hatte, die Vertheidigung so zweckmässig

zu leiten, dass nur seiner Thätigkeit und Entschlossenheit die Erschütterung des Gegners nach einem sechsstündigen Kampfe zu danken war. Am 8. Februar 1814 beabsichtigte unsere Armee den Übergang über den Mincio bei Valeggio auszuführen, wurde jedoch vom Feinde, der bei Goito den Fluss übersetzt hatte, lebhaft angegriffen und der linke Flügel bis über Pozzolo so gedrückt, dass nur durch Wielowieyski's Unerschrockenheit und die angestrengte Wirkung seiner Cavallerie-Batterie des Gegners Absicht vereitelt werden konnte, die schon geschwächte Infanterie aus der Stellung bei Furoni zu verdrängen und die Strasse von Villafranca zu gewinnen. Diese neuen Waffenthaten lohnte der Kaiser mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens.

Im Jahre 1815 war Wielowieyski als Oberlieutenant bei dem Armeecorps, welches gegen Neapel agirte, und liess sich mit gleicher Thätigkeit besonders bei der Blockade und Übernahme von Ancona, dann bei der Beschiessuug von Gaëta, wo er die Oberleitung der Artillerie führte, verwenden. Diesem tüchtigen, im August 1819 zum Hauptmann beförderten Officier ward im Jänner 1825 der statutenmässige Freiherrnstand verliehen, doch trat er schon im folgenden Jahre mit Beibehalt des Militär-Charakters aus der Armee und starb zu Podgorcze am 14. Juni 1844.

SZILY von Nagy-Szigets, Anton, Major, war zu Pesth im Jahre 1775 geboren. Dieser unternehmende Husaren-Officier hatte von 1794 bis zum Jahre 1809 alle Feldzüge, vorerst beim 1., dann beim 12. Regimente mitgekämpft und schon am 6. Juli 1799 als Lieutenant bei der Vertheidigung von Offenburg sich so hervorgethan, dass er bald darnach zum Oberlieutenant und im October 1800 zum Rittmeister befördert wurde.

Den Feldzug 1809 machte er in der letzteren Charge bei Palatinal-Husaren mit; er wurde bei der Vorrückung des 7. Armeecorps in das Herzogthum Warschau mit der Oberst 2. Schwadron auf Streifcommando detachirt und angewiesen dieses Armeecorps über die feindlichen Unternehmungen an dem linken Ufer der Pilica und der Weichsel in Kenntniss zu setzen. Szily überschritt am 14. April 1809 bei Nowemiasto die Pilica und streifte über Przybyszew und Goszcyn bis Warka, wo er einen feindlichen Officier und 7 Mann zu Gefangenen machte. Unterrichtet von der Lage des Feindes, dessen linker Flügel an Piasana gelehnt und von dessen Vorhut sowohl Grodzisk als Tarczyn besetzt war, suchte Szily die Anhöhe von Gora zu gewinnen, die er durch seine klugen Vorkehrungen glücklich unbemerkt erreichte und den Feind so überfiel, dass derselbe mit Zurücklassung von 13 Gefangenen geworfen und das dortige beträchtliche Magazin erobert, auch trotz der öfteren feindlichen Versuche zum Vortheile der Armee behauptet wurde.

Nach dem Treffen bei Rasczyn und der darauf erfolgten Capitulation von Warschau wurde Szily abermals detachirt und angewiesen die Weichsel bis an

den Einfluss der Pilica zu sichern, die bei Gora fast zur Vollendung gebrachte Schiffbrücke, deren Kopf vom Feinde gestürmt und eingenommen wurde, zu vernichten, die Polen in ihrem ausgedehnten Lager bei Osiek zu beobachten und Alles wås bei der nunmehrigen Vorrückung der Armee gegen Posen im Rücken erforderlich war, zu erzielen. Bei der fruchtlosen Auskundschaftung der feindlichen Bewegungen übersetzte Szily bei Karczew am 9. Mai 1809 mit einiger Mannschaft und erfuhr bestimmt, dass Poniatowsky nach der Einnahme des Brückenkopfes bei Gora in das Innere eingedrungen, bei Kolšz und Macieowice ein Lager bezogen und bereits bei Modczyce über die Wieps eine Brücke geschlagen habe. Da sich aber der Feind am 11. Mai von Osiek gegen Macieowice gezogen, bei Mniszow die Weichsel passirt, die dort aufgestellte Cordons-Compagnie gefangen, aller Fahrzeuge auf der Pilica sich bemächtigt und die zu Magnuszow detachirten 2 Compagnien Walachen zerstreut hatte, so schwamm der rasch entschlossene Szily mit einiger Mannschaft bei Konary über die Pilica, streifte in der nämlichen Nacht über Magnuszow bei Ryczywol und machte 42 Mann gefangen. Er beobachtete die Weichsel über Pulow mit besonderer Anstrengung und setzte den Feldmarschall-Lieutenant Baron von Schauroth von der Lage der mit dem General Zajantsek bereits in Josefow gelagerten Polen in Kenntniss. Auf den vom Generalen Branowatzky zu Koszenice am 16. Mai erhaltenen Befehl, zur Übersetzung seiner Brigade über die Pilica die Anstalten der Art zu treffen, dass diese ihren Marsch gegen Sandomir zwischen dem 17. und 18. ungehindert antreten könne, wagte der brave Rittmeister am 17. Nachts bei Mniszow auf einem kleinen Flosse den Übergang über die Weichsel und bemächtigte sich blos durch seine grosse Entschlossenheit 11 Fahrzeuge, die uns der Feind früher an der Pilica abgenommen hatte; mit diesen bewirkte er die Überfahrt der genannten Brigade am 18. und streifte die Weichsel aufwärts gegen Sandomir. Auf die am 23. erhaltene Nachricht von der Einnahme Sandomirs streifte Szily gegen Ozarow, welcher Ort vom Feinde stark besetzt war, beunruhigte denselben, bemächtigte sich dann am 25. der Überfuhr bei Janiszow, die er in Brand steckte, hiedurch seinen Rücken sicherte, und schloss sich am 27. an die Division Schauroth unter Sandomir. Dieser General hatte Befehl Sandomir um jeden Preis wieder zu nehmen, war jedoch auf die von Szily erstatteten umständlichen Rapporte — dass der Feind bei Dzikow und Baranow bis 12,000 Mann stark stünde, in der Festung Sandomir aber eine Besatzung von 6000 Mann habe, dass ferner unser schweres Geschütz in seiner Macht und selbst die Verbindungsbrücke auf der Weichsel hergestellt sei — bemüssigt, die weiteren Befehle abzuwarten und am 30. die Weichsel ober Nowemiasto und Klimentow zu übersetzen. Demnach wurde Szily befehligt, die Vorpostenkette mit einer zugetheilten Schwadron von Kaiser-Husaren zu beziehen und den Abmarsch dieses Corps den Polen zu verheimlichen. Der Feind unternahm am 31. mit starker Cavallerie eine Recognoscirung bis an das Defilé von Obrazow, doch gelang es dem tapferen Szily

sich durch kräftige Anstalten und persönliche Bravour bis 10 Uhr auf seinem Posten zu erhalten. Er zog sich nun auf die Wahrnehmung, dass der Feind ihn durch seine Infanterie zu umgehen gedenke, nach Klimentow und Opatow zurück und wurde bis Wloszatow verfolgt. Um sich nun der Defiléen von Opatow und der Strasse von Ozarow zu versichern, vorzüglich aber um die Verbindung über Iwanisk gegen Staszow, wo ein beträchtliches Magazin blos von einer Compagnie bewacht wurde, zu unterstützen, stellte sich Szily über Opatow auf, wo ihn der Feind mit Übermacht angriff, in Folge seiner entschlossenen Anstalten aber mit Verlust von 7 Todten und einem gefangenen Uhlanen geworfen wurde.

Am 1. Juni rückten die Polen mit 700 Pferden, ungefähr 1000 Mann Infanterie und mehreren Geschützen aus der Ebene von Sandomir und aus der Gegend von Wloszatow gegen Opatow vor. Szily bezog seinen Posten bei Ruszkow, wo er nach Abstattung seiner Rapporte den Befehl erhielt, sich nach Gury zu verfügen und bei der Vorrückung des Armeecorps dem Feinde in der Flanke beizukommen. Er legte sich mit der Schwadron im Walde bei Rzeczyca Borya in Hinterhalt und im Rücken der feindlichen rechten Flanke und wartete den Angriff ab. Die Polen wurden am 8. attaquirt, aus dem Defilé bei Ostrowiec geworfen, verfolgt, und als sie sich in ihrer zweiten Position formiren wollten, brach Szily aus seinem Hinterhalte hervor und hieb in die rechte Flanke der überlegenen Cavallerie mit solcher Entschlossenheit ein, dass sie, verwirrt über diesen plötzlichen unvermutheten Angriff, mit verhängtem Zügel in die Flanken ihrer Infanterie fielen und die Verwirrung dergestalt förderten, dass diese, im Rücken von unseren Geschützen beschossen, in ihre Verschanzungen flüchtete. Auf Befehl schloss sich sodann Szily mit einer zugetheilten Compagnie von Strauch-Infanterie an die Division Schauroth am 9. bei Baranow; sobald aber die Festung Sandomir von der rechten Weichselseite am 11. eingeschlossen wurde, stellte sich Szily mit einer Compagnie von dem galizischen Frei-Bataillone in der rechten Flanke auf. Nach dem am 12. erfolgten Angriffe des Armeecorps fiel Szily den Feind in der rechten Flanke an und rückte, nachdem er sich die Überzeugung verschafft hatte, dass die Plänkler in der Richtung gegen Mosciska mala sich weit über unseren rechten Flügel hinausdehnten und dieser unsere Armee in der rechten Flanke überflügelnde Ort besetzt sei, rasch vor, griff diesen Posten an und machte 63 Mann zu Gefangenen. Der Feind rückte später mit 1 Bataillon Infanterie, 2 Divisionen Cavallerie und 3 Kanonen gegen diesen Ort vor, und Szily wurde mit einer halben Schwadron verstärkt. Die wiederholten hartnäckigen Angriffe setzten den Gegner siebenmal in den Besitz dieses Postens, und eben so oft wurde er durch Szily's kluge Anführung und persönliche Tapferkeit aus demselben geworfen und diese Stellung nach Verfeuerung der Munition in dem von ihm am Abende angeordneten Hauptangriffe blos mit dem Säbel in der Faust behauptet. Wenn dies nicht erfolgt wäre, so würde das Gros unserer Armee, welches in der Frontlinie mit den beständigen Angriffen des

Feindes vollauf beschäftigt war, überflügelt worden sein. Obwohl Szily bei der letzt unternommenen Attaque, in dem Augenblicke als die Polen durch die äusserste Anstrengung erneuert zurückgeworfen und über die Brücke verfolgt wurden, durch eine Musketenkugel in der linken Achsel der Art verwundet worden war, dass er auf dem Pferde zusammensank, traf er doch zum entscheidenden Siege seine Dispositionen mit voller Geistesgegenwart. Diese vielen Beweise persönlicher Tapferkeit und klugen Unternehmungsgeistes wurden dem im Juli 1809 zum Major ernannten und zur Békéser Insurrections-Cavallerie eingetheilten tapferen Krieger, der schon im Juli 1811 nach 18jährigen Diensten in den Ruhestand getreten war, mit dem Ritterkreuze gelohnt.

Szily starb zu Zamor in Ungarn am 18. Jänner 1833.

SCHMELZERN von Wildmansegg, Johann Freiherr, General-Major, zu Prag 1761 geboren, wurde im Mai 1776 Cadet im 34. Infanterie-Regimente, und gelangte erst nach 10 Dienstjahren zur Officiers-Charge. Der in 16 Feldzügen an Tag gelegten Tapferkeit und Umsicht verdankte dieser Ehrenmann die hohen Stufen, welche er erklommen hatte.

Im Treffen bei Löwen (22. Mai 1793) als Grenadier-Oberlieutenant an der Seite des Erzherzogs Karl blessirt, wurde Schmelzern am 18. April 1794 vom Feldmarschall-Lieutenant Otto mit 50 freiwilligen Grenadieren beordert das Dorf St. Saulve und den an dasselbe grenzenden Meierhof zu nehmen; der Besitz dieses Meierhofes war von der grössten Wichtigkeit, indem er der gegen Valenciennes vorrückenden Armee zum Stützpuncte des rechten Flügels diente. Bei dem Sturme auf die Verschanzungen von Famars (23. Mai) war Schmelzern einer der Ersten in denselben und wurde von Seiner Majestät ausser der Tour zum Capitän-Lieutenant befördert.

Am 19. Mai 1799 von Pozzolo formigaro in Piemont mit 3 Infanterie-Compagnien, 7 Artilleristen und 14 Handlangern angewiesen die Festung Ceva, welche die Bauern im Rücken der französischen Armee genommen hatten, zu besetzen, vollführte Schmelzern diesen Auftrag mit einer Umsicht, welche ihm allgemeine Anerkennung verschaffte. Obwohl viele Hindernisse im Wege standen, da er mitten durch die französische Armee den Marsch nehmen, sich zwischen den feindlichen Divisionen Grouchy und Victor unbemerkt durchschleichen musste, und gar bald entdeckt, auf das Nachdrücklichste verfolgt wurde, so verstand er es doch zum Ziele zu kommen, und die äussersten Anstrengungen brachten ihn endlich an die Bestimmung. In der Festung fand er eine gänzliche Verwüstung; die darin gehausten Bauern hatten die Faschinen aus den Werken zum Verbrennen ausgerissen, so zwar, dass ganze Traversen zusammenstürzten, Pallisaden und Thore in den äusseren Werken waren verbrannt und das Eisenwerk davon verschleppt. An Approvisionement fehlte es gänzlich und nur eine einzige vier-

pfündige Kanone war vorhanden. Bei dieser misslichen Lage der Dinge gelang es Schmelzern doch durch äusserste Anstrengung binnen 5 Tagen auf 10 bis 14 Tage Verpflegung herbeizuschaffen, und obgleich er weder einen Genie- noch einen Artillerie-Officier beihatte, so wurden doch unter seiner Leitung innerhalb dieser 5 Tage noch 6 Kanonenröhre so hergerichtet, dass sie verwendet werden konnten, so wie Alles in den Werken Verheerte, so weit es nur in der Möglichkeit stand, hergestellt wurde. Nach Verlauf dieser kurzen Frist erschien die ihn verfolgende französische Division Grouchy und berennte die Festung; später rückte Moreau mit der ganzen Armee heran und es wurde Ceva nach vollkommener Cernirung von drei Seiten durch 3 Tage und 3 Nächte bombardirt, und obwohl von den beigehabten 7 Kanonen vier während der Beschiessung demontirt und alle Gebäude in Schutt verwandelt worden waren, verlor Schmelzern keineswegs den Muth sich zu erhalten, schlug alle Angriffe und Aufforderungen zur Übergabe ab, wies die angetragene Bestechung mit Verachtung zurück und erhielt sich auf den Trümmern der Festung so lange, bis Feldmarschall-Lieutenant Wukassovich ihn entsetzen konnte. In Folge dieser Waffenthat wurde er durch den commandirenden Feldmarschall Suworow der Allerhöchsten Gnade besonders empfohlen und ausser der Tour zum Major im 7. leichten Bataillon befördert.

Als Commandant dieser Truppe erwarb sich Schmelzern, der die Vorposten im Corps des Generals Hohenzollern commandirte, das Zutrauen dieses Generals in dem Grade, dass er mit verschiedenen kleinen Ausführungen beehrt, einmal auch bei einer Recognoscirung gegen Lonato eine eigene Colonne zur Leitung erhielt, bei welcher Gelegenheit er für sein zweckmässiges Benehmen das öffentliche Lob erntete. Am 21. October 1800 griff der Gegner mit Tagesanbruch die von ihm befehligte Vorpostenkette in 3 Colonnen an. Mit seinem leichten Bataillon, einer Division Jäger und einer Schwadron Husaren gelang es Schmelzern durch gut getroffene Dispositionen dem sehr überlegenen Feinde der Art Widerstand zu leisten, dass dieser von Tagesanbruch bis in die Nacht ihn nur von Pozzolengo bis Monte Olivetto zu drängen vermochte; dieser Rückzug geschah indess unter den Augen des Oberfeldherrn Grafen Bellegarde so vortrefflich, dass er Schmelzern seine besondere Zufriedenheit ausdrückte. Am 7. Jänner 1801 ereignete es sich, dass der Feind, als unser Major mit dem leichten Bataillon und einer Division Jäger den äussersten rechten Flügel der Vorposten bei Arsignano commandirte, das Centrum der Vorpostenkette bei Montebello durchbrach, und ihn mit seiner Truppe von der Armee trennte. In dieser misslichen Lage und da die ihm entgegenstehende, auf dem Monte Orso postirte feindliche Division die Gegend gegen Tienne und Bassano forciren zu wollen schien, um der Armee im Rücken zu kommen, entschloss sich Schmelzern diese Absicht, wo nicht zu verhindern, wenigstens zu erschweren und retirirte von Torrente zu Torrente so klug und berechnend, dass die Franzosen in der Vorrückung behindert unserer Armee gar nicht beikommen konnten.

Bei dem Sturme auf Sandomir im Feldzuge 1809, welche Stadt stark befestiget und von 6000 Mann mit 32 Geschützen vertheidigt war, führte Schmelzern als Oberst und Commandant des Regiments Davidovich — dem Feldzuge 1805 hatte er als Oberst-Lieutenant beigewohnt — die dritte Colonne, sein Regiment, mit vielem Muth und Entschlossenheit an, eroberte zwei feindliche gut pallisadirte, Vorwerke bildende, Redouten, und brachte 4 Kanonen als Siegeszeichen und 120 Gefangene ein. Hier hielt Schmelzern trotz des feindlichen lebhaften Feuers, da die Schanzen nur 50 Schritte von der Stadtmauer entfernt waren, so lange, bis ihm, wegen misslungenen Angriffes der zweiten Colonne, der Befehl zukam die Stellung zu verlassen. Doch war dem Erfolge, den Schmelzern's Unternehmen hatte, hauptsächlich zu danken, dass der Commandant des Platzes, als er die Anstalten zum neuen Sturme gewahrte, noch in der Nacht eine Capitulation einging.

Mit welcher Tapferkeit und Hingebung das Regiment in dieser Schlacht gekämpft, beweiset, dass dasselbe an diesem Tage innerhalb 3 bis 4 Stunden 1 Stabs-, 22 Ober-Officiere und 1000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten zählte. Seine Majestät der Kaiser verlieh dem mittlerweile zum General-Major vorgerückten Schmelzern mit Armeebefehl vom 24. October das Ritterkreuz und im November 1820 den Freiherrnstand.

Schmelzern starb als Festungs-Commandant zu Josephstadt am 16. März 1831.

GATTERMAYER von Gatterburg, Joseph Graf, Major, einem alten angesehenen, in Österreich unter der Enns ansässigen Geschlechte entsprossen, war auf der Besitzung seines Vaters zu Retz, wo er auch den 14. Mai 1827 im 52. Lebensjahre starb, geboren und in der Neustädter Akademie erzogen. Gattermayer hatte schon die ersten Kriege gegen Frankreich als Cadet bei Keuhl-Infanterie mitgemacht und sich als Lieutenant, dem General-Stabe zugetheilt, im Treffen bei Due Fratelli (1. Mai 1800) in Führung der von 5 Compagnien Joseph Colloredo gebildeten Avantgarde so umsichtig und tapfer benommen, dass er, alle Naturhindernisse und das stärkste Feuer des Feindes bewältigend, der Erste die beschwerliche Anhöhe erreichte und die Franzosen nach einem wiederholten Bajonetangriffe aus ihrer Position warf.

Die Beförderung zum Rittmeister bei der Sümegher Insurrections-Cavallerie ward ihm als Anerkennung zu Theil. Den Feldzug 1805 machte Gattermayer als Major des General-Stabes, jenen vom Jahre 1809 in derselben Charge bei dem ersten Husaren-Regimente in Polen mit. Gleich nach dem Übergange über die Pilica wurde Gattermayer mit 2 Schwadronen Husaren, 3 Compagnien des Walachen-Regiments und einer halben Positions-Batterie von dem Feldmarschall-Lieutenant de Mondet auf Streifung entsendt. Gattermayer rückte am 11. Juni gegen Jedlinsko vor, wo der Feind ein Lager aufgeschlagen hatte. Vor dem

Orte befanden sich 600 Mann Infanterie und 150 Uhlanen. Um Gewissheit zu erlangen, ob die Polen rückwärts im Lager eine Position und in welcher Stärke gefasst haben, ritt Gattermayer mit 10 Husaren vor und fand jenes Bataillon kampfbereit. Rechts an einen Sumpf und links an ein Dorf gelehnt, kam ihm der Angriff sehr erwünscht, da er den Feind aus der guten Stellung in die Ebene locken konnte. Er traf auch sogleich Anstalten, dass die 2 Geschütze auf der Anhöhe unbemerkt placirt wurden und zog sich, da die Uhlanen ihn zu umgehen suchten, mit den wenigen Husaren gegen die Geschütze, die den anrückenden Feind mit kräftigem Feuer empfingen. Die Uhlanen, dadurch überrascht, wankten; Gattermayer, dies wahrnehmend, benützte den günstigen Augenblick, liess seine zwei Schwadronen vorrücken und da er bemerkte, dass der Feind aus Jedlinsko vorrücke und das Bataillon und die Uhlanen nur die Vorhut eines grösseren Corps zu sein schienen, so musste ein rascher Entschluss gefasst werden. — Sofort liess er die Geschütze in der Mitte der zwei Schwadronen aufstellen und befahl dem Commandanten das Feuer erst dann zu eröffnen, wenn er zur Attaque blasen lassen werde. Der Feind, in Carré formirt, rückte heran. Gattermayer liess ihn zur Übergabe auffordern. Da aber der Parlamentär mit Kugeln empfangen wurde, so befahl Gattermayer den Angriff. Mehrere Versuche scheitern und bei einem derselben sinkt der ausgezeichnete Rittmeister Schiller, einige Schritte vor dem Carré angelangt, todt vom Pferde. Schon stutzen die braven Husaren, als der tapfere Corporal Stephan Elek mit hoch in der Luft geschwungenem Säbel vorsprengt und seine Kameraden auffordert ihm zu folgen und den Tod des Rittmeisters zu rächen; worauf er sich mit der grössten Todesverachtung mitten in das Viereck hineinstürzt. Unter den Hufen seines Rosses fallen die ersten Feinde. Aber mit den Spitzen der Bajonete wird Elek aus dem Sattel gehoben und sinkt mit seinem gleichfalls durchbohrten Pferde zusammen. Sein Heldentod durchbricht das Carré und unter den Feinden entsteht Unordnung. Einige Husaren benutzen die Verwirrung, dringen ein, und die im rechten Augenblicke losgelassene zweite Schwadron entscheidet in zehn Minuten das Schicksal des Feindes. Der grösste Theil fällt unter den Säbeln der muthigen Ungarn, 1 Stabs-, 23 Ober-Officiere und 495 Mann strecken die Waffen, der Rest flieht über die Pilica. — Am 26. desselben Monats täuscht Gattermayer durch zweckmässige Vorkehrungen den General Tombaska, übersetzt die Pilica, umgeht dessen Posten, wirft ihn trotz der grossen Überlegenheit entschlossen zurück, macht viele Gefangene und nimmt wieder Besitz von dem durch unseren Rückzug in des Feindes Hände gekommenen Magazin zu Nowemiasto. Mit seiner nur noch 150 Mann starken Division bemächtigt sich Gattermayer der feindlichen Magazine in Loviez, Lenschitz, Konin, Schleschin, zerstreut die Insurrection in Grosspolen, erbeutet eine grosse Zahl Gewehre, liefert 900 Gefangene ab, und errichtet eine Abtheilung Kosacken. Überhaupt hatte Gattermayer, der bis zu Ende des Feldzuges ein Streifcorps commandirte, die grössten Wagestücke,

meistens mit glücklichem Erfolge gekrönt, unternommen und zum ehrenvollen Lohne seiner Thaten im Capitel 1810 das Ritterkreuz erhalten.

Im Jahre 1813 zeichnete sich dieser Officier bei Naumburg am 19. October sehr vortheilhaft aus. Obschon er die Stadt nur mit 5 Compagnien, 1 Schwadron und 2 Geschützen besetzt hatte, wusste er doch gegen die Vortruppen des Generals Bertrand so grossen Muth zu entwickeln, dass dieser den wichtigen Übergang über die Saale mit einer sehr beträchtlichen Streitmacht besetzt glaubte und zum Abzuge bestimmt wurde. Im Treffen bei Limonest (20. März 1814) griff Gattermayer mit 2 Schwadronen Husaren und 3 Compagnien Deutschmeister auf dem Wege von St. Trivier am linken Saone-Ufer den Feind in dem Augenblicke mit grosser Unerschrockenheit an, als bereits die Division Anton Hardegg und die Brigade Coburg Boden verloren hatten, und warf den Feind in seine Stellung zurück. Auch im Gefechte bei Chirens (30. März) that sich Gattermayer, der nach beendetem Kriege in den Ruhestand trat, durch Tapferkeit hervor, und wurde so wohl mit dem Annen-Orden zweiter Classe, als auch mit dem sardinischen Mauritius- und Lazaruskreuze ausgezeichnet.

KINSKY von Chinitz und Tettau, Christian Graf, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Inhaber des 16. Infanterie-Regiments, war zu Wien geboren und in der Genie-Akademie für den Militärstand ausgebildet. 1794 Corps-Cadet, avancirte Kinsky in kurzer Zeit zum Oberlieutenant und wohnte den Feldzügen in Italien bis zum Luneviller Frieden bei.

Als am 21. Juli 1799 der Genie-Hauptmann Graf Bocarme bei der Belagerung der Citadelle von Alessandria getödtet wurde, erhielt Kinsky die Leitung der Belagerungsarbeiten und entwickelte hier, so wie bei den Belagerungen von Coni und Novi so grosse Thätigkeit, Umsicht und Geschicklichkeit, dass ihm im August 1800 eine Hauptmannsstelle bei dem leichten Infanterie-Bataillon Munkácsy zu Theil wurde.

Wir finden ihn indess nach Jahresfrist schon wieder im Geniecorps und im Jahre 1809 als Major im General-Stabe. Dieser Feldzug gab ihm mehrfachen Anlass sich höchst verdient zu machen, so zwar, dass ihm Seine Majestät der Kaiser mit Armeebefehl vom 24. October 1809 das Ritterkreuz zu verleihen geruhte.

Kinsky war dem 8. Armeecorps beigegeben und im Laufe des Feldzuges stets bei der Avant- oder Arrièregarde verwendet, — eine Gelegenheit, welche seinem Wunsche nach Thaten vollends entsprach und die gute Meinung, die er in früheren Jahren zur Geltung brachte, glänzend bestätigte. Ehe noch die entscheidende Bewegung bei Fontana Fredda, des Feindes linke Flanke zu umgehen und anzugreifen, vollzogen werden konnte, hatte das 8. Corps in der Fronte einen durch mehrere Stunden mit der ganzen Macht des Feindes äusserst harten Kampf zu bestehen, wovon der Sieg abhing. Die Feldmarschall-Lieutenants Frimont

und Colloredo bedeckten sich in demselben mit Ruhm. Ersterer gab dem Major Kinsky Zeugniss, dass er unbedingt die höchste Auszeichnung verdiene, denn die Dörfer Porzia und Fontana Fredda wurden mehrmals verloren und wieder stürmend erobert, wobei sich Kinsky äusserst gut benommen hatte. Nicht allein hier, wo er dem Corps wesentliche Dienste geleistet, sondern auch im Gefechte von Pordenone, bei Villanuova und auch an der Raab hatte sich Kinsky durch Einsicht, Geschicklichkeit und ausgezeichnetes Benehmen in seiner Stellung zum grossen Vortheile für das Allgemeine sehr nützlich verwenden lassen.

Seine seltenen Talente machen es erklärbar, dass er in allen Waffengattungen, überall zum Besten des Staates verwendet werden konnte. Bei Leipzig erwarb er sich als Oberst-Lieutenant im Geniecorps den St. Annen-Orden 2. Classe und wurde Oberst bei der Infanterie. Später in gleicher Eigenschaft in die Artillerie eingetheilt, war er als General-Major viele Jahre Artillerie-Brigadier in Pesth und leitete 1826 bis 1828 jene Versuche, welche diese Waffe auf dem Rákosfelde wie nirgends in ihrer Grossartigkeit auszuführen hatte. Kinsky war rastlos bemüht diese scientifische Truppe zu heben und hatte sich in derselben ein dankbares Andenken gegründet.

Der Kaiser ehrte seine Verdienste durch die Verleihung der Inhabersstelle des 16. Infanterie-Regiments, obschon der Graf ununterbrochen im Verbande der Artillerie blieb. Er starb zu Wien am 7. Februar 1835 als Divisionär der Artillerie, erst 58 Jahre alt.

VOITH von Sterbecz, Wenzel Ferdinand Freiherr, Oberst, Sohn des Majors und Maria Theresien-Ordensritters Johann Freiherrn von Sterbecz, zu Budweis 1771 geboren, war im 16. Lebensjahre Cadet beim 2. Artillerie-Regimente und hatte die ersten Kriege gegen Frankreich als Officier mit so grosser Bravour mitgemacht, dass er für sein besonderes Wohlverhalten im Treffen bei Weissenheim (8. December 1795), bei dem Angriffe auf Trier (18. desselben Monats) und in der Schlacht bei Würzburg öffentlich angerühmt wurde.

Im Feldzuge 1805 focht er als Hauptmann des General-Stabes in Deutschland. Bei dem Angriffe der Franzosen auf Ulm am 15. October nahm Voith von dem Frauenberge gewahr, wie sehr die Sicherheit des Rückzuges der dort kämpfenden Truppen durch ein Gelingen der Angriffe Ney's bedroht sei, sprengte zu dem Frauenthore, liess es sperren und verrammeln, so dass die vom Michaelsberge sich zurückgezogenen zerstreuten Abtheilungen vor dem Thore gesammelt und die vorliegende Schanze mit selben gegen einen zweimaligen Sturm des Feindes behauptet, ja die Franzosen schliesslich bis an den Fuss der Höhen wieder zurückgeworfen wurden.

Im Jahre 1809 war Voith bereits Major und dem General Mesko (s. d.) bei der ungarischen Insurrection als General-Stabsofficier beigegeben. Er trug durch

seine sehr klugen Dispositionen und Thätigkeit wesentlich dazu bei, dass nach der Schlacht von Raab das ganz abgeschnittene Corps dieses Generals von der Gefangenschaft gerettet werden konnte. Die näheren Umstände des aufopfernden Wirkens — und dies war es im vollsten Sinne des Wortes, da Voith gleich nach beendigtem Kriege zerrütteter Gesundheit wegen den Ruhestand ansuchen musste — welche dem umsichtigen Officier das Ritterkreuz mit Allerhöchstem Handbillet vom 25. August einbrachten, haben wir bei General Mesko geschildert.

Im Februar 1815 wurde Voith bei Deutschmeister-Infanterie wieder angestellt, avancirte zum Obersten und Regiments-Commandanten und starb am 16. Mai 1827 zu Casalmaggiore.

OLGYÁY, Balthasar von, Rittmeister in der Armee. Dieser ausgezeichnete, auf der Besitzung seiner Ältern zu Olgya in Ungarn im Jahre 1779 geborene Soldat hatte die Feldzüge von 1796 bis September 1808 als Unterofficier im 7. Husaren-Regimente mitgekämpft, und kam bei der vorübergehenden Aufstellung der adeligen Insurrection im December 1800 als Lieutenant zur Pressburger Cavallerie. Im October 1802 begann er neuerdings als Gemeiner beim 9. Husaren-Regimente seine Laufbahn und wurde im November 1809 als Rittmeister dem Pressburger Husaren-Regimente einverleibt. Wenn gleich diese Truppe im Allgemeinen aus Mangel an Übung nicht jene Ausdauer zu zeigen vermochte, so war doch jeder Einzelne von der Aufgabe fürs Vaterland männlich einzustehen so durchdrungen, dass es Beispiele von Muth und Tapferkeit genug gab. Als einer der Tüchtigsten erwies sich unser Olgyay, der das Kriegerhandwerk, wie wir gesehen, schon in früheren Jahren kennen gelernt und aus wahrer Liebe zum Vaterlande eine angenehme Stellung den Mühseligkeiten des Kampfes geopfert hatte, als es galt die Rechte seines Monarchen zu schützen.

Am Abend des 17. Juni 1809 mit 51 Husaren an der Brücke bei Abda aufgestellt, verliess er diese in der Früh des 18.; die Armee war schon in der Nacht zurückgegangen, und das schwache Commando sah sich vom Feinde umrungen. Olgyay schlug seinen Marsch, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, gegen Ihászi ein, wo er ein feindliches Detachement von 400 bis 500 Chasseurs vor Tagesanbruch von Pápa her im Anmarsch gewahrte. Diesem auszuweichen war nicht leicht möglich und auch nicht in der Absicht des tapferen Officiers. Er nahm mit dem kleinen Commando eine Frontstellung und liess den Feind, der seine Stärke nicht ermessen konnte, so nahe als möglich anrücken, dann ging er auf ihn los und attaquirte mit solcher Entschlossenheit, so grossem Muth und Ungestüm, dass die Chasseurs gar bald zerstreut wurden. Nachdem aber ihr Commandant die Schwäche unseres Olgyay erkannt hatte, suchte er seine Soldaten erneuert in den Kampf zu führen. Dieser sprang aber auf ihn los, streckte ihn nach einem hartnäckigen Handgemenge zu Boden und nahm ihm seinen Orden nebst Stern

ab. In diesem Kampfe wurde der Zügel des Pferdes dieses wackeren Officiers durchgehauen, und es stürzte mit dem Reiter mitten in die Feinde, warf ihn ab und nahm Reissaus. Olgyay, von den Franzosen umrungen, wurde durch seine braven Reiter, welche gar bald zur Hand waren, glücklich herausgehauen. Nun schwang er sich rasch auf ein anderes Pferd, und attaquirte, obschon verwundet, nochmals den sich zu formiren suchenden Gegner. Diese zweite Attaque brachte die Chasseurs in gänzliche Deroute, sie ergriffen die Flucht und überliessen 31 Gefangene und 7 Wagen mit Bagage, Waffen und Montur dem Sieger, dessen That das Capitel vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze lohnte. — Im Jänner 1810 mit Rittmeisters-Charakter ausgetreten, starb Olgyay zu Pressburg am 28. Februar 1834.

EZSTERHÁZY von Galántha, Johann Nepomuk Graf, Oberst in der ungarischen Insurrection, geboren den 11. Februar 1774, hatte die militärische Laufbahn im 19. Lebensjahre begonnen, die Feldzüge bis zum Luneviller Frieden mit grosser Auszeichnung mitgefochten und vier Blessuren davongetragen. Der Graf hatte sich namentlich als Lieutenant des vormaligen Kürassier-Regiments Nassau im Treffen bei Wetzlar hervorgethan, wo er mit 40 Kürassieren durch die Lahn setzte, dem Feinde in die rechte Flanke fiel und mehrere Gefangene einbrachte; bei Friedberg, dann bei Osterach wurde er wiederholt schwer verwundet und musste als Invalide die activen Dienste verlassen.

Diese physischen Gebrechen vermochten aber nicht seinen Patriotismus erkalten zu lassen; er errichtete sowohl im Jahre 1805 wie im Jahre 1809 Insurrections-Truppen und commandirte im letzteren Kriege als Oberst das Pressburger Husaren-Regiment, welches eines der ersten ins Feuer kam. Nach der Schlacht bei Raab waren 5 Kanonen und 3 Haubitzen mit Bespannung und Munition des aus Raab im Rücken des Feindes sich zurückziehenden abgeschnittenen Corps unter General-Major von Mesko auf der Höhe von Kis-Szél bei der Avantgarde unter Eszterházy's Befehl aufgestellt; der General Mesko befand sich bei der Arrièregarde, um das schon heftig engagirte Gefecht zu leiten, als plötzlich die Artillerie von mehreren Hundert Chasseurs und einem Infanterie-Bataillon angefallen und die Bedeckung geworfen wurde. Der Feind drang gegen die Geschütze so schnell vor, dass er nur mit einigen Kartätschenlagen empfangen werden konnte. In diesem Momente warf sich Eszterházy mit einer Husaren-Division seines Regiments den Franzosen, ohne Rücksicht auf ihre Stärke, mit solchem Ungestüm entgegen, dass die Chasseurs sogleich gesprengt, die Infanterie zusammengehauen, 12 Officiere und 200 Mann gefangen und viele Bagage und 2000 Paar Schuhe erbeutet wurden. Diese durch Geistesgegenwart, Tapferkeit und kluge Beurtheilung ausgeführte glänzende Attaque rettete nicht allein unsere Artillerie vor augenscheinlicher Gefahr, sie verhinderte auch jede weitere Alarmirung und Unordnung in der Arrièregarde und befreite überdies 36 Officiere und

bei 400 Mann der Infanterie-Regimenter St. Julien, Eszterházy und Strassoldo, dann der steierischen Landwehr, die in der Schlacht von Raab in des Feindes Hände gerathen waren. Das Capitel vom Jahre 1810 erkannte dem Grafen das Ritterkreuz zu, der bis an sein den 17. August 1829 zu Karlsbad erfolgtes Ableben eine unerschütterliche Anhänglichkeit an den Stand, dem er früher angehört hatte, in so hohem Grade bewahrte, dass er beispielsweise bei Märschen von Truppen durch seine Besitzungen die grössten Opfer freudig brachte und für deren Unterbringung auf das Beste sorgen liess.

HESSEN-HOMBURG, Philipp August Friedrich regierender Landgraf zu, Feldmarschall, Inhaber des 19. Infanterie-Regiments, Bruder des Landgrafen Friedrich, war zu Homburg vor der Höhe am 11. März 1779 geboren. Schon im 15. Lebensjahre focht der Prinz in der holländischen Armee als Capitän gegen die Franzosen und erprobte seinen Muth bei Tournay. Bei Übergabe der Festung Sluys kriegsgefangen, trat er nach der Ranzionirung im Jahre 1795 als Volontär in kaiserliche Dienste, nahm 1799 als Hauptmann bei Stain-Infanterie an der ersten Schlacht bei Zürich und an der Erstürmung der Verschanzungen von Mannheim thätigen Antheil, und rückte im März 1800 zum Major bei de Ligne-Infanterie vor.

In den Schlachten bei Engen, Möskirch und Hohenlinden bewies der Prinz viele Umsicht und Tapferkeit, und widmete sich nach dem Luneviller Frieden in seiner Stabs-Station Lemberg dem Studium der höheren militärischen Wissenschaften. In diese Epoche fiel ein höchst tragisches Ereigniss, welches das Gedächtniss des Prinzen zeitlebens in schmerzlicher Erinnerung festhielt. Gebler in den „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Prinzen“ erzählt hierüber:

„Es war im Sommer des Jahres 1803, als der Prinz mit einer Division des Regiments ausrücken sollte, um die ihm aufgetragene Pflicht der Vollziehung einer militärischen Execution zu erfüllen. Ein Gemeiner des Regiments, Hesse von Geburt, war wegen zum dritten Male wiederholter Desertion kriegsrechtlich zur Erschiessung verurtheilt. Ein Versuch des Prinzen, dem Verurtheilten durch seine Fürbitte beim Obersten des Regiments Begnadigung zu erwirken, war vor der Hand fruchtlos geblieben. Düster, aber gefasst sah daher der kaum 24jährige lebensmuthige Fürst der Stunde entgegen, welche ihn zur Ausübung seines heutigen ernsten Berufes rufen würde. Da lässt ihn der Regiments-Commandant zu sich entbieten und übergibt dem freudig Überraschten die Begnadigung des Verurtheilten, jedoch mit dem strengen Befehle, ihn zur Strafe seines Vergehens die Todesangst ausstehen zu lassen. Erst im entscheidenden Momente soll er das Wort „Gnade“ aussprechen. Mit dem herzerhebenden Hochgefühle in der Brust, heute durch einen einzigen kurzen Laut Leben statt Tod zu geben, Leben einem Landsmanne, über den der Stab bereits gebrochen, einem Menschen, dessen letzter Hoffnungsfunken verglommen war, — stellte der junge Prinz seine Truppen an dem

Orte auf, wo die strafende Gerechtigkeit ihr Sühnopfer sollte fallen sehen. Schon ist der den Unglücklichen auf die Ewigkeit vorbereitende Priester bei Seite getreten, das Carré öffnet sich, die Kameraden mit den scharf geladenen Gewehren treten vor. Da geschieht es, dass diese, hingerissen von der Aufregung des Augenblicks und von dem übereilten Drange, der blutigen Pflicht sich rasch zu entlasten, aus unglücklichem Missverstehen, trotz des Gnadenrufes des Prinzen, Feuer geben. Der Getroffene stürzt verscheidend zusammen, — fast zugleich mit ihm sinkt der Prinz besinnungslos vom Pferde. Während mehrerer Wochen fesselte eine schwere Nervenkrankheit, die Folge der erlittenen Gemüthserschütterung, den Fürsten an das Krankenbett. Der Gedanke, dass der bereits Begnadigte durch ein unglückseliges Missverständniss, durch das erst im kritischesten Momente ausgesprochene Wort Gnade dem Tode überliefert worden, quälte ihn fortwährend. Die Erinnerung an dieses Ereigniss schwand nie aus der Seele des edlen, menschenfreundlichen Prinzen. Selbst in späteren Jahren loderte das Andenken daran in seinem Herzen jedesmal wieder auf, sobald Jemand das Wort Execution im Beisein des Fürsten aussprach."

Im Jahre 1809 versah der Prinz als Oberst des 2. Infanterie-Regiments Brigadierdienste. Er befand sich im 4. Corps unter Rosenberg und zeichnete sich in allen Gelegenheiten durch seine vortrefflichen militärischen Eigenschaften, Kenntnisse und sein standhaftes, muthvolles Betragen so sehr aus, dass er jede Truppe, die von ihm angeführt wurde, mit neuem Muthe und hoher Tapferkeit belebte. Am ersten Tage von Aspern war des Prinzen Regiment unter jenen Abtheilungen der 5. Colonne, welche dem Feinde Nachmittags Stadl-Enzersdorf entriss. Bei Tagesanbruch des 22. schlug der Prinz im Laufe des Vormittags mit dem Regimente allein fünf feindliche Cavallerie-Angriffe zurück und war bei dem Sturme auf jenen Ort thätig. Der Generalissimus nannte ihn in der Relation unter den besonders Ausgezeichneten und beförderte ihn mit Armeebefehl vom 24. Mai zum General-Major. Am ersten Tage der Schlacht von Wagram übersetzte der Feind schon am anbrechenden Abend den Russbach, nahm Baumersdorf, erstieg die Höhe der Position, warf das erste Treffen des 3. Armeecorps über den Haufen und hatte selbst schon im zweiten Treffen dieses Corps Unordnung verbreitet. In diesem entscheidenden Augenblicke fasste der Prinz, ohne Befehl erhalten zu haben, den Entschluss, das Regiment Hiller aus seiner Brigade rechts abschwenken, in Bataillonen aufmarschiren zu lassen und so in die feindliche Flanke zu rücken. Der Erfolg wurde durch eine kräftige Niederlage des Gegners gekrönt, indem derselbe zum Rückzuge genöthigt und mit dem Bajonete über die Anhöhe und den Russbach zurückgeworfen wurde. Am zweiten Tage durch eine Kartätschenkugel schwer verwundet, verliess der Prinz seine Brigade erst nach der Schlacht, um sich verbinden zu lassen. Für die entschlossene That am 5. Juli wurde ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkannt.

Im Jahre 1812 finden wir den Prinzen bei dem Auxiliarcorps gegen Russland, wo er mit seiner Infanterie-Brigade durch besondere Kühnheit die Schlacht bei Podubnie (12. August) entscheidet, indem er sich des Schlüssels der feindlichen Stellung bemächtigt. Am 28. September bei Turisk angegriffen, behauptete er sich bis in die Nacht und folgte dann dem Corps auf Luboml nach; viele Verdienste hatte sich der Prinz in dieser Campagne erworben und sah sich durch die Verleihung des 19. Infanterie-Regiments belohnt. In dem Befreiungskampfe der folgenden Jahre focht der Prinz bei Dresden, wo er eine bedeutende Contusion erhielt, und erscheint bei Kulm zum ersten Male als selbstständig handelnder umsichtiger Befehlshaber. Am 21. September 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, commandirte er in dem 3. Corps des Feldzeugmeisters Gyulay die Brigaden Csollich und Grimmer und wurde wegen seines rastlosen Eifers und heldenmüthigen Benehmens bei Leipzig angerühmt. Hierauf zum Gouverneur der Stadt Frankfurt ernannt, nahm er bei Hochheim freiwillig Theil an dem Kampfe und begab sich im Februar 1814 zur Süd-Armee, wo er das 6. deutsche Bundescorps, welches die Reserve dieser Armee bildete, commandirte. Hier sehen wir ihn an den Gefechten bei St. Georges und Limonest mit gewohnter Tapferkeit Theil nehmen und in Lyon siegend einziehen.

Im Jahre 1815 stand der Prinz als Divisionär im 3. Corps des Kronprinzen von Württemberg und wohnte dem einzigen erheblichen Gefechte vor Strassburg mit Einsicht und Unerschrockenheit bei.

Der abgeschlossene Friede führte ihn als Divisionär nach Wien zurück; er wurde 1818 nach Russland und 1820 nach England mit diplomatischen Sendungen betraut und nebst dem Grosskreuze des St. Stephan-Ordens auch von den Monarchen vieler ausländischer Staaten zum Zeichen der Achtung und Dankbarkeit mit Orden betheilt.

Kaum von London zurückgekehrt betheiligte er sich an der Expedition nach Neapel und wurde zum Gouverneur der Hauptstadt dieses Reiches ernannt. Sein edles menschenfreundliches Benehmen erwarb ihm die volle Achtung sowohl der königlichen Familie wie der Nation, und mit dem Grosskreuze des sicilianischen St. Georg-Ordens wurde sein wirkungsreiches Streben gelohnt. Nachdem er 1825 zum commandirenden General in Innerösterreich und Tirol ernannt worden war, überbrachte er im Juli 1826 dem Kaiser Nikolaus bei der Krönung zu Moskau die Glückwünsche des österreichischen Hofes und wurde 1827 als Commandirender nach Galizien versetzt.

Dem russisch-türkischen Kriege wohnte Hessen-Homburg als kaiserlicher Bevollmächtigter bei, begab sich dann im October 1828 nach St. Petersburg, wo er zwei Monate verweilte und mit schmeichelhafter Auszeichnung behandelt wurde. Der weisse Adler-Orden und der Ehrendegen der Tapferkeit in Brillanten waren ein sichtbarer Beweis der Hochachtung des nordischen Souveräns, welchen der

Prinz im Mai 1830 zu Warschau nochmals zu bewillkommnen die Auszeichnung genoss.

Nach Gratz wieder zurückgekehrt, wirkte er hier durch 9 Jahre als Commandirender mit lohnendstem Erfolge, trat im Februar 1837 zum Leidwesen Aller von diesem Posten ab, um nach dem Tode seines Bruders die Regierung zu übernehmen. Dies hinderte indessen den seit dem 6. Juni 1832 zum Feldzeugmeister beförderten Prinzen nicht, noch im October 1839 dem Kaiser neue wichtige Dienste zu leisten und die Stelle eines Gouverneurs in Mainz anzunehmen, welche ihm Beweise des innigsten Wohlwollens aller Fürsten Deutschlands im reichen Masse theilhaft werden liess. Nach dem Ablaufe des fünfjährigen Gouvernements kehrte er 1844 für immer nach Homburg zurück und empfing noch wenige Wochen vor seinem Ableben die Feldmarschalls-Würde (28. November 1846). Längere Zeit kränkelnd, unterlag er dem strengen Gesetze der Natur am 15. December 1846, tief betrauert von Allen, welche die Liebenswürdigkeit dieses mit allen Vorzügen eines Kriegers, Feldherrn und Regenten ausgestatteten Prinzen näher zu kennen die Gelegenheit hatten.

BENTHEIM-STEINFURT, Friedrich Wilhelm Belgicus Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 9. Infanterie-Regiments, geboren zu Burg Steinfurt am 17. April 1782, war der dritte Sohn des Reichsgrafen Ludwig Wilhelm, und erhielt, da seine Mutter eine geborne Herzoginn von Holstein-Glücksburg und dem dänischen Königshause nahe befreundet war, schon in seinem 6. Jahre den Titel eines königlich dänischen Oberlieutenants, wurde dann, wegen der von seinen Ahnen dem Reichsoberhaupte von jeher bewiesenen Anhänglichkeit, vom Kaiser Leopold II. 1791 zum Capitän-Lieutenant in der Armee ernannt, blieb jedoch zur Vollendung seiner Erziehung einstweilen im väterlichen Hause.

Bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten 1799 rückte er bei dem Infanterie-Regimente Graf Wenkheim als Capitän-Lieutenant zur Dienstleistung ein, und nahm unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Jellachich an dem Gebirgskriege, der sich in den kleineren Schweizer Cantonen zwischen den kriegführenden Theilen entspann, so wie an den weiteren Schicksalen seines Regiments Theil. Durch persönlichen Muth that er sich bei Hohenlinden, dann in den Gefechten von Salzburg und dem Sturme und der Behauptung des dortigen Thiergartens hervor. Den ersten Beweis einer höheren militärischen Einsicht aber gab er bei Frankenmark, wo er durch energischen Widerstand unserer in die Enge getriebenen Cavallerie Zeit verschaffte ihren Rückzug durch ein beschwerliches Defilé glücklich zu bewerkstelligen.

Nach dem Frieden von Luneville kam Bentheim in Garnison nach Böhmen, und benützte hier die Zeit der Ruhe so gut zu seiner militärischen Ausbildung, dass

er im September 1804 zum überzähligen Major im Regimente befördert, im November aber bei dem Regimente Kerpen in Wirklichkeit gebracht wurde.

Im November 1805 befand sich der Fürst mit seinem Bataillon im Ennsthale bis Unterhaus vorgeschoben. Chasteler stellte noch 2 Bataillone Grenzer, 1 Schwadron Melas-Dragoner und 1 Zug Palatinal-Husaren unter seinen Befehl und beauftragte ihn, über die Sölker Alpen zu gehen und Neumarkt wo möglich vor dem Feinde zu gewinnen. Bentheim vollzog, obgleich hoher Schnee die Alpen deckte und vielerlei Schwierigkeiten seinem Marsche in den Weg traten, den Auftrag glücklich und erwarb sich die vollste Zufriedenheit seines Generals. Im Jahre 1807 wurde er als erster Major zu dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig übersetzt, und im Februar 1809 zum Oberst-Lieutenant bei dem Regimente Reuss-Plauen befördert. Bei Aspern befand sich das Regiment in der zweiten Colonne, und war bestimmt gegen jenes Dorf vorzurücken, an welches der Feind seinen linken Flügel lehnte.. Der Fürst bat um die Erlaubniss, die Vorhut der Sturmcolonne bilden zu dürfen, und rückte, nachdem er sie erhalten, an der Spitze seiner Braven vor, trotz des verheerenden feindlichen Kartätschen- und Kleingewehrfeuers. Sein Adjutant wurde an seiner Seite erschossen, ihm selbst das Pferd unter dem Leibe getödtet und er gleichzeitig mit zwei Wunden zu Boden gestreckt. Zur Belohnung dieser Tapferkeit wurde Bentheim zum Oberst und Commandanten des Infanterie-Regiments Vogelsang ernannt, und war nach seiner Herstellung eifrig bemüht, das zusammengeschmolzene und meist durch Neulinge ergänzte Regiment zu organisiren. Dieselben grossen Beweise von Tapferkeit und kaltblütiger Entschlossenheit bewährte er in der Schlacht bei Wagram, wofür ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkannt wurde. Als am 5. Juli der Feind die Höhen zwischen Baumersdorf und Wagram genommen, und durch gewaltsames Vordringen gegen den linken Flügel des Regiments Unordnung in dasselbe gebracht hatte, ergriff der Fürst die Leibfahne seines Regiments, warf sich, von mehreren Officieren begleitet, mit dem Rufe: „Folgt eurem Obersten!“ auf den Feind, drängte ihn über den Russbach zurück und besetzte die verloren gegangene Stellung. Am folgenden Tage blieb das Regiment in der Aufstellung zwischen Baumersdorf und Wagram, und war nach dem Abmarsche des Regiments Argenteau sich selbst überlassen. Gegen 1 Uhr griff der Feind die Stellung in der Fronte an, und während der Fürst die wirksamsten Massregeln ergriff denselben aufzuhalten, zog sich der linke Flügel der Armee zurück und der Feind drang unaufgehalten vor. Bentheim erkennt den bedeutsamen Moment, und nimmt unaufgefordert zwei Bataillone des Regiments, rückt in einer schrägen Stellung 200 Schritte seitwärts der linken Flanke, greift den Feind dreimal mit Sturm an, und leistet unter den Augen des Generalissimus so lange heldenmüthigen Widerstand, bis eine schwere Wunde ihn kampfunfähig macht. Dieser schnell ausgeführte Entschluss und die glücklich gewählte

Aufstellung hält den Feind von der früheren Besetzung von Wagram auf, erleichtert dem rechten Flügel des sich zurückziehenden 2. und 4. Armeecorps den Rückzug und rettet die ganze Artillerie auf der Höhe zwischen Baumersdorf und Wagram.

Als nach der Stiftung des Rheinbundes die Bentheim'schen Besitzungen, der Reichsunmittelbarkeit verlustig, dem neuen Grossherzogthume Berg einverleibt wurden, hätte der Fürst die österreichischen Kriegsdienste verlassen sollen, erbat sich jedoch, um dies zu verhindern, vom Kaiser die Kämmererswürde, und erwirkte nun, dieses neue Dienstverhältniss geltend machend, in Paris die Erlaubniss, in der österreichischen Armee fortdienen zu dürfen.

Während der rückgängigen Bewegungen der verbündeten Heere nach Böhmen 1813, erhielt Bentheim den Befehl über eine aus den Regimentern Kaunitz und Wenzel Colloredo zusammengesetzte Brigade, erstürmte mit ersterem am 17. September den Wald von Tellnitz, machte 400 Gefangene und eroberte einen Adler. Am 4. October zum General-Major ernannt, wurde er mit der Organisation der österreichisch-deutschen Legion beauftragt und zum Commandanten derselben ernannt. Seiner unermüdlichen Thätigkeit war es möglich, schon im Januar 1814 mit 2 Linien-, 1 Jäger-Bataillon und 2 Divisionen Husaren ins Feld zu rücken. Dem Auftrage gemäss traf er am 28. März bei Aix ein und setzte, nach Besitznahme von Chambery, die weitere Verfolgung des Feindes gegen Montmeilant fort, fand aber die Brücke über die Isère zerstört. Er erhielt nun von Bubna den Befehl, den Übergang über die Isère bei Montmeilant zu erzwingen, stellte demzufolge unter grossen Anstrengungen die Brücke über den hochtreibenden Fluss im Angesichte des Feindes her, verdrängte letzteren von diesem Puncte, und bewerkstelligte seine Vereinigung mit Bubna. Im Jahre 1815, nach Auflösung der österreichisch-deutschen Legion, stand er an der Spitze einer Grenadier-Brigade, mit welcher er während des Aufenthaltes der verbündeten Monarchen in Paris einen Theil der dortigen Garnison bildete.

Als während der Unruhen im Kirchenstaate (1831) der Papst sich den Beistand Österreichs erbat und demgemäss ein Armeecorps unter Feldzeugmeister Geppert gegen den Po vorrückte, commandirte Bentheim den linken Flügel, und erhielt nach Beendigung dieser kurzen Expedition eine Division bei dem ersten Armeecorps unter den Befehlen des Generals der Cavallerie Wallmoden. Später stellte Österreich wegen des Standes der Dinge in Frankreich eine Armee in Italien auf und der Fürst wurde auf Frimont's Antrag Commandant des Reserve-Corps, an dessen Spitze er bis 1836 blieb und den Unterricht der Truppen im Geiste Radetzky's leitete. Nach Auflösung des Reservecorps erhielt Bentheim den Befehl über das 2. Armeecorps mit gleichzeitiger Ernennung zum geheimen Rath. Bei dem Ausbruche der Cholera bereiste er sogleich die Truppen seines Corps, besuchte alle Spitäler, brachte überall Trost und richtete durch sein Beispiel den Muth auf, wo dieser zu sinken begann.

Im August 1839 dem Commandirenden von Österreich zur Seite gegeben, mit der Weisung, an seine Bestimmung erst nach Beendigung der eben im Zuge begriffenen Waffenübungen abzugehen, leitete der Fürst, obgleich eben nur von einem ernsten Unwohlsein hergestellt, mit Thätigkeit und Hingebung die grossen Manoeuvres am 9., 10. und 11. October, sank aber schon am 12. zu Villafranca plötzlich todt in die Arme seines Adjutanten. Ein ehrerbietiger und aufmerksamer Untergebener, sorgsamer, liebevoller Vorgesetzter, ein warmer Freund, verdiente der Fürst im weitesten Umfange des Wortes den Namen eines Biedermannes.

MAURICH, Freiherr von Russbach, Friedrich, Major, hatte 13 Jahre in der Artillerie und 9 Jahre im General-Stabe mit Treue und Auszeichnung gedient und besonders in der Schlacht bei Aspern und Wagram als Hauptmann in einem so hohen Grade sich hervorgethan, dass ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz verliehen wurde. Am ersten Tage der Schlacht von Aspern war Maurich bei der Cavallerie des 1. Armeecorps eingetheilt, und gab Beweise seines regen Eifers und seiner kühnen Entschlossenheit, indem er bei dem Angriffe auf die feindlichen Kürassiere nicht nur zur Aneiferung der Mannschaft immer an der Spitze derselben blieb, sondern auch da wo es nothwendig war mit der grössten Selbstaufopferung die zweckentsprechendste Abhülfe traf. Als Tages darauf die Plänkler unserer Infanterie nicht hinlänglich vorpoussirt waren, brachte sie Maurich aus eigenem Antriebe durch die thätigste Aufmunterung unter dem heftigsten Feuer bis an den Graben vor, erbat sich dann ein Bataillon, um den Feind aus Aspern zu vertreiben, welches General Vogelsang selbst vorführte, und stellte dasselbe so zweckmässig im Dorfe auf, dass die Franzosen die noch besetzten Häuser so wie die gegenübergelegene Waldspitze sogleich verlassen mussten.

Bei Wagram am 5. Juli gelang es seinem Eifer und seiner Entschlossenheit die bereits in Unordnung gebrachte Infanterie-Abtheilung zu ralliiren und den andringenden Feind wieder zu werfen. Als dieser am 6. zwischen dem rechten Flügel in dem Rande des Rideaus bei Wagram anrückte, kam ihm Maurich durch schnelle Besetzung dieser Öffnung mit dem Regimente Vogelsang und zwei Batterien zuvor, vereitelte also des Gegners Absicht und ermöglichte den auf dieser Höhe aufgestellten Regimentern des 1. und des ganzen 2. Armeecorps den später angeordneten Rückzug.

Maurich, im Februar 1811 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben und vor Beginn der grossen Kriege zum Major im General-Stabe befördert, starb am 28. October 1813 im 40. Lebensjahre bei der Hauptarmee, nachdem er früher noch bei Dresden und Leipzig seinen Muth mit schweren Wunden besiegelt hatte.

DITTMAYER von Russfelden, Matthias Freiherr, als Major im Ruhestande zu Znaim am 1. Februar 1849 im 67. Lebensjahre gestorben, war zu Wien geboren. Im April 1798 trat er als Cadet in das 35. Infanterie-Regiment Argenteau, machte die Kriege bis zum Luneviller Frieden als Fähnrich und den vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im 3. Bataillon beim 1. Armeecorps mit.

Als die Franzosen am ersten Tage der Schlacht bei Wagram die Höhe zwischen Baumersdorf und Wagram stürmten und beide Treffen zurückdrängten, warf sich Oberlieutenant Dittmayer mit einer Compagnie denselben entgegen, griff zwei Massen an, sprengte sie, nahm hiebei 1 General und gegen 200 Mann gefangen, erbeutete einen Adler und eine Kanone, und hielt den Feind so lange vom weiteren Vorrücken ab, bis unsere zurückgewichene Truppe Zeit gewann sich zu ralliiren und den Angriff zu erneuern. Zur Belohnung dieser ausgezeichneten tapferen Handlung erkannte ihm das Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zu.

In den Feldzügen 1813—1815 wohnte Dittmayer als Hauptmann des 44. Infanterie-Regiments mehreren Affairen bei und bewies auch hier grossen Muth und Entschlossenheit, so wie eine geschickte Führung seiner untergeordneten Truppe. Für Leipzig wurde Dittmayer öffentlich belobt, im April 1814 in den Freiherrnstand erhoben. In der Folge avancirte Dittmayer (1833) zum Major bei Bertoletti-Infanterie und trat nach 37 Dienstjahren aus der Activität.

WALLMODEN-GIMBORN, Ludwig Georg Thedel Graf von, General der Cavallerie, wirklicher geheimer Rath, Inhaber des Kürassier-Regiments Nr. 6, ist am 6. Februar 1769 zu Hannover geboren. Er genoss eine sehr gute Erziehung, trat dann als Lieutenant in das hannöver'sche Leibgarde-Regiment, 1790 in preussische Dienste, focht in den Kriegen gegen Frankreich und erwarb sich bei Kaiserslautern 1794 den Orden pour le mérite. In Preussen blieb er 5 Jahre, trat im October 1795 als Rittmeister zu Vécsey-Husaren unter Österreichs Fahnen, avancirte im April 1797 zum Major im General-Stabe und im folgenden Jahre zum Oberst-Lieutenant im 1. Uhlanen-Regimente. Schon von seinem Übertritte an erwarb sich Wallmoden in allen Kriegen jener Epoche den Ruf eines tüchtigen Parteigängers, ward gelegentlich auch zu diplomatischen Sendungen verwendet und erhielt im August 1801 als Oberst das Commando jenes Uhlanen-Regiments.

Bei Beginn des Krieges von 1809 erhielt Wallmoden, seit April 1807 General-Major, eine Sendung nach London, um mit der dortigen Regierung wegen Subsidien zu unterhandeln, und betrieb diese Angelegenheit so rasch, dass er noch an der Schlacht bei Wagram rühmlichen Antheil nehmen konnte. Als am zweiten Schlachttage Massena, der von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Klenau früher zurückgeworfen worden, mit einer Verstärkung von 10,000 Mann diesen erneuert angriff, hatte Wallmoden — auf dem linken Flügel Klenau's aufgestellt, um dessen Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden

3. Armeecorps zu unterhalten — mit dem Regimente Liechtenstein-Husaren in die rechte Flanke der bei Aspern aufgestellten feindlichen Division Boudet so glücklich operirt, dass er dem Feinde 9 Kanonen abnahm. Sein mit der glänzendsten Tapferkeit ausgeführter Angriff war von entscheidendem Erfolge, da unsere Artillerie vollen Spielraum gewann und die den linken Flügel des Feindes bildende Division Boudet den Rückzug antreten und an Aspern vorbei theils in die Mühlau und theils über Esslingen nach Stadl-Enzersdorf weichen musste, wobei sie noch eine Haubitze einbüsste. — Auch auf dem Rückzuge nach Mähren hatte sich Wallmoden am 9. Juli bei Hollabrunn sehr hervorgethan, indem er dem übermächtigen Feinde entschlossenen Widerstand leistete, mit den Husaren-Regimentern Liechtenstein und Blankenstein mehrere kraftvolle Angriffe machte und die feindliche Reiterei in ihren Bewegungen aufhielt. Die Relationen über diese Vorfälle nennen den General Grafen Wallmoden unter den Ausgezeichneten und der Generalissimus Erzherzog Karl verlieh ihm mit Armeebefehl vom 13. Juli, im Namen Sr. Majestät des Kaisers, das wohlverdiente Ritterkreuz.

Im August 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, lebte der Graf von da an in Prag, trat aber im December 1812 mit Erlaubniss seines Monarchen in englische, dann in russische Dienste, um das Commando über die von den Generalen Dörenberg, Tettenborn und Tschernitscheff angeführten leichten Truppen im nördlichen Deutschland zu übernehmen, mit der Bestimmung, die rechte Flanke der Hauptarmee nach deren Übergang über die Elbe zu decken und gleichzeitig durch Entsendungen im Rücken des Feindes dessen Zufuhren abzuschneiden und Verwirrung zu verbreiten. Die Truppen aller drei Detachements bestanden aus 6598 Mann, darunter 4734 Pferde und 9 Geschütze. Die verschiedenartigen Elemente, aus welchen diese Truppen zusammengesetzt waren, der Mangel an Infanterie und Artillerie und die Selbstständigkeit, welche die Anführer der getrennten Detachements sich vorbehalten hatten, erschwerten die Lösung der Aufgabe des General-Lieutenants Wallmoden sehr, und je glücklicher er dieselbe löste, mit um so mehr Recht gebührt ihm der Ruf eines der geschicktesten Parteigängeranführer der neuern Zeit. Nach der Schlacht bei Lützen und dem darauf folgenden Waffenstillstande bezog Wallmoden Cantonirungs-Quartiere im Lüneburgischen und Mecklenburgischen. Er benutzte diese Ruhe zur Organisirung und Verstärkung seines Corps, welches die Stärke von 28,031 Mann mit 60 Geschützen erlangte, wovon jedoch die Besatzung von Stralsund abzurechnen ist. Es erhielt bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten den Auftrag, vor dem ihm gegenüberstehenden 47,000 Mann starken Marschall Davoust, wenn dieser die Offensive ergriffe, fechtend zurückzugehen. Mitte August drang Davoust in zwei starken Colonnen gegen Mölln und Lauenburg vor. Das Detail der vielfachen Gefechte zu geben, welche von da an der General Wallmoden lieferte, um seinen doppelt so starken Gegner zu fesseln und zu lähmen, würde hier zu weit führen, und wir

erwähnen nur das vom 16. September 1813 an der Görde, zu dessen Andenken am 7. Juli 1839 ein Monument errichtet und in Folge dessen fast die ganze Division Pecheux aufgerieben wurde, welche Davoust über die Elbe schickte, um die mit Magdeburg verlorene Communication herzustellen.

Nach der Schlacht von Leipzig blieb Hamburg für die Franzosen der wichtigste Punct an der Elbe, und so entwickelten sich während der beiden letzten Monate des Jahres 1813 in dessen Nähe Ereignisse, welche Napoleon seinen letzten Alliirten im Norden, Dänemark, raubten und Davoust auf die Vertheidigung von Hamburg einschränkten. Wallmoden operirte von Anfang December an vereinigt mit dem Kronprinzen von Schweden bei dem Eindringen in Holstein. Während des am 15. December mit den Dänen geschlossenen Waffenstillstandes cantonirte Wallmoden mit seinem Corps zwischen der Eider, der Nordsee und der Elbe, und erhielt nach dem am 15. Januar 1814 mit Dänemark geschlossenen Frieden den Auftrag, Haarburg einzuschliessen, wurde indessen Mitte Februar vom hannoveranischen General Lyon abgelöst, und brach mit der russisch-deutschen Legion, bei 8000 Mann, nach Düsseldorf auf, überschritt dort am 13. März den Rhein, und bezog am 27. Cantonirungen bei Lüttich und Löwen, von wo aus das Corps zur Unterstützung des Herzogs von Sachsen-Weimar bestimmt wurde. Wallmoden vereinigte sich bei Leuze mit der Brigade des sächsischen Generals von Gablenz, um die Beobachtung von Lille und Valenciennes zu übernehmen. In dieser Aufstellung traf ihn die Nachricht von der Einnahme von Paris und der Beendigung der Feindseligkeiten. Das Corps des Grafen Wallmoden ward aufgelöst und er selbst trat, von fast allen Potentaten mit Orden decorirt, am 24. Mai 1815 in österreichische Dienste zurück.

Im Monate August 1816 erhielt Wallmoden das Commando der im Königreiche Neapel zur Aufrechthaltung der Ruhe stehenden Truppen, und im September 1816 die Würde eines Inhabers des 6. Kürassier-Regiments.

Als im Juli 1820 neue Unruhen in Neapel ausbrachen und Österreich zu deren Unterdrückung ein Heer von 60,000 Mann unter Frimont dorthin aufbrechen liess, befehligte Wallmoden eine Division derselben, welche den linken Flügel bildete. Der Widerstand der Insurgenten war, wie bekannt, nur von kurzer Dauer. Wallmoden gegenüber befehligte Pepe ein Corps von 10,000 Mann, welches in einem Gefechte bei Rieti geschlagen und aus einander gesprengt wurde, da die Milizen bei den ersten Kanonenschüssen davon liefen. Bereits am 24. März rückte Wallmoden in Neapel ein und erhielt darauf den Oberbefehl der Truppen, welche von da aus nach Sicilien übergeschifft wurden, um auch dort die Ruhe wieder herzustellen.

Wallmoden hatte sich dieses Auftrages bis zum Jahre 1827, wo Neapel von den österreichischen Truppen gänzlich geräumt wurde, mit eben so viel Ruhe als Besonnenheit und Umsicht entledigt, erhielt hierauf seine Anstellung bei der

Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche, ward im September 1838 zum General der Cavallerie ernannt, und im November 1848 auf sein Ansuchen in den Ruhestand übernommen.

Seine eifrigen Dienste um Monarch und Vaterland würdigte Se. Majestät der Kaiser bei dieser Gelegenheit mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens.

STUTTERHEIM, Karl von, Feldmarschall-Lieutenant, einer adeligen sächsischen Familie entsprossen, war zu Dresden 1774 geboren. Mit gründlicher Vorbildung und tiefen Kenntnissen begabt, trat er frühzeitig in die Reihen des kaiserlichen Heeres und war schon in den ersten Kriegen gegen Frankreich rühmlich erwähnt. Bei der Einnahme der Linien von Lauterburg (1793) hatte sich Stutterheim als Oberlieutenant des General-Stabes bei der 4. Angriffscolonne, und im folgenden Jahre bei Zerstörung der feindlichen Arbeiten an der Mundenheimer Chaussée ausser der Rheinschanze (15. December) dadurch besonders bemerkbar gemacht, dass er die Geschütze in die Stellung einführte und die Truppe mit grosser Geschicklichkeit leitete. In der Schlacht bei Magnano manoeuvrirte Stutterheim mit zwei Geschützen und einem Bataillon Wartensleben an der Spitze der ersten Colonne mit so grosser Umsicht, dass ihn Feldmarschall-Lieutenant Kray öffentlich anrühmte; eben so verdienstvoll war sein Benehmen an der Trebia, in Folge dessen er zum Major im Corps vorrückte. Gleich wichtige Dienste leistete Stutterheim im Jahre 1805 als Oberst bei dem preussisch-russischen Kriege gegen Napoleon, und wurde 1806 und 1807, so wie in der Folge bei mehreren Gelegenheiten, zu den wichtigsten diplomatischen Sendungen gebraucht, die er mit grosser Geschicklichkeit vollführte.

Im Jahre 1809 commandirte Stutterheim, zum General-Major befördert, eine Brigade im 4. Armeecorps. Im Gefechte bei Eckmühl (22. April) kam er mit 4 Schwadronen Vincent-Chevauxlegers in dem Augenblicke, wo unsere Infanterie aus dem Walde zwischen Ober- und Unter-Leuchling geworfen worden, diese zu Hülfe, sammelte die zerstreuten Bataillone, suchte ihren Muth anzufeuern und stürmte den Wald; ein Theil desselben musste der Feind wieder überlassen und es war zum wenigsten Zeit gewonnen. Aber bald darauf wird diese gewonnene Stellung nochmals aufgegeben und ein Schwarm feindlicher Tirailleurs wirft sich auf die Ebene zwischen dem Walde und der Strasse. Stutterheim eilt erneuert herbei, greift die Plänkler unter heftigem Kugelregen an, wirft sich mit der grössten Herzhaftigkeit mitten unter sie und treibt sie in den Wald zurück. Ein grosser Theil des Geschützes, welches eben anfing auf der Strasse zurückzugehen, ward durch diesen Angriff gerettet. Auf dem später angetretenen Rückzuge wurde Stutterheim von feindlichen Kürassieren umringt, jedoch durch die Tapferkeit des Wachtmeisters Petitpas von Vincent-Chevauxlegers aus der drohenden Gefahr befreit.

Sehr wesentliche Verdienste erwarb sich Stutterheim am zweiten Schlachttage bei Wagram um die Behauptung des Dorfes Aderklaa, das für die Armee von grösster Wichtigkeit war; sie erscheinen um so rühmenswerther, als er diese That an der Spitze fremder, nicht an ihn directe angewiesener Truppen ausgeführt hatte. Nachdem früh Morgens Aderklaa durch die Avantgarde des Bellegardeschen Corps eingenommen war, unternahm der Feind mit überlegener Macht einen heftigen Angriff auf dasselbe, zwang die Besatzung das Dorf zu verlassen und rückte auch eine ziemliche Strecke über Aderklaa hinaus. Diejenigen Truppen, die der Feind daraus vertrieb und die in dessen Nähe standen, wurden durch diesen kühnen Angriff und durch das Umgehen in ihrem Rücken der Art ausser Fassung gebracht, dass ohne die Thätigkeit, ohne das gute Beispiel und die ausgezeichnete Bravour Stutterheim's sie nicht sobald vermocht worden wären dem Feinde den errungenen Vortheil wieder zu entreissen. Stutterheim zog nebst den unter seinem Befehle stehenden Bataillonen von Kolowrat- und Erbach-Infanterie, dann von den Jägern, mehrere in der Nähe gestandene, obgleich nicht an ihn angewiesene Abtheilungen, besonders von den hinter Aderklaa postirten Grenadieren an sich. Seiner Energie und geschickten Disposition, seinem ausgezeichneten Beispiele persönlicher Tapferkeit war es zu danken, dass dieser wichtige Ort den Franzosen zweimal mit Hinterlassung zweier Adler, dann mehr als 1500 Todter und Gefangener entrissen und bis zum allgemeinen Rückzuge behauptet werden konnte. Stutterheim verlor dabei ein Pferd unter dem Leibe und erhielt eine schwere Contusion.

Seine Majestät der Kaiser verlieh dem tapferen General mit Armeebefehl vom 24. October 1809 das Ritterkreuz und ernannte ihn am 13. December 1811 zum Feldmarschall-Lieutenant. An demselben Tage, als diese Beförderung vom Kaiser bestätiget wurde, beschloss Stutterheim sein in jeder Beziehung sehr rühmliches Leben zu Wien, erst 37 Jahre alt. Die Achtung seines Herrn und Kaisers, die Liebe seiner Freunde und Untergebenen folgten ihm ins Grab.

Von seinem gehaltvollen Werke: „Der Krieg 1809" (anonym) erschien leider nur der erste Band.

MAYER, Joseph von, General-Major, Officierssohn und Zögling des Erziehungshauses des 2. Infanterie-Regiments, war zu Mossócz in Ungarn 1767 geboren. Im 18. Lebensjahre wurde er Cadet bei dem 49. Infanterie-Regimente Pellegrini.

Er war so glücklich in diesem Regimente nach einer nur zwanzigjährigen Dienstzeit sich bis zum Obersten und Regiments-Commandanten (April 1804) emporzuschwingen, allerdings begünstigt durch die kriegerischen Verhältnisse und durch seine in jeder Gelegenheit so glänzend an den Tag gelegte Tapferkeit. Den Türkenkrieg hatte Mayer als Lieutenant, und die ersten Feldzüge gegen Frankreich als Oberlieutenant und Ordonnanz-Officier bei dem commandirenden

Generalen Wurmser mitgemacht, und sich bei der Einnahme des Bienwaldes und der Weissenburger Linien mit so grossem Vortheil für den Allerhöchsten Dienst verwenden lassen, dass ihn sein Chef der besonderen Anempfehlung würdigte. Auch in der Schlacht bei Stockach und in den nachfolgenden Actionen der Jahre 1799 und 1800 in Deutschland und der Schweiz wurde Mayer's Name mit Auszeichnung genannt, und ihm für wiederholte Beweise von Entschlossenheit im April 1800 die Beförderung zum Major und noch vor eingetretenem Frieden jene zum Oberst-Lieutenant zu Theil.

In dem glorreichen Jahre 1809 commandirte Mayer, seit August 1808 bereits General-Major, eine Brigade im 5. Armeecorps. Schon bei Regensburg am 23. April hatte er sich durch umsichtige Anordnungen hervorgethan, mit dem Regimente Stain die Arrièregarde gebildet und das Nachdringen des Feindes ungeachtet der grossen Verwirrung über die Brücke so lange aufgehalten, bis auch der letzte Mann sie passiren konnte.

In der Schlacht bei Aspern am 21. befehligte Mayer die Avantgarde des zweiten Armeecorps und entsprach den Erwartungen des Corps-Commandanten nicht nur auf das Vollkommenste, sondern war überdies stets besorgt, die Communication mit dem ersten Armeecorps zu erhalten. Eben so hatte er zur Einnahme des Dorfes Aspern auf das Thätigste mitgewirkt. Am 22. Mai gab Mayer, ungeachtet einer am vorhergegangenen Tage erhaltenen schweren Wunde, so lange es seine Kräfte erlaubten, die schönsten Beweise von Standhaftigkeit bei den wiederholten feindlichen Attaquen, und machte sich besonders dadurch verdient, dass er das erste Bataillon des Regiments d'Aspre, welches in Unordnung gerathen war, obwohl nicht zu seiner Brigade gehörig, wieder formirte und zum äussersten Widerstande aneiferte. Im Juli ward Mayer mit seinen Truppen, welche die Nacht über vom 4. auf den 5. unter dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer gestanden, am 5. bei dem 4. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Rosenberg eingetheilt. Am zweiten Schlachttage gewahrte man bei Tagesanbruch, wie das feindliche Heer unsere Stellung umgürtete und den linken Flügel des Rosenberg'schen Corps noch beträchtlich überragte.

Die Brigade Mayer, sieben Bataillone der Regimenter Deutschmeister und Kerpen, kaum 5000 Mann stark, erhielt Befehl, der Bewegung des Feindes auf Siebenbrunn zu begegnen, da nur einige Cavallerie-Abtheilungen unsere linke Flanke deckten. Ihr rechter Flügel (das Regiment Deutschmeister) stützte sich an den alten stumpfen Thurm bei Markgraf-Neusiedel, die Fronte lief längs den Höhen gegen die March. Das Brigade-Geschütz und eine Reserve-Batterie fuhren vor der Stellung auf; die vom Feinde verdrängte Reiterei setzte sich hinter dem linken Flügel der Brigade. Unsere Artillerie begann mit grosser Wirkung auf die fortwogenden feindlichen Colonnen das Feuer. Sie hielten an, marschirten in drei Treffen auf, und überragten noch unsere Linke; ihre Stärke mochte sich auf

40,000 Mann belaufen. Sollte selbst Erzherzog Johann zur rechten Zeit über die March setzen und in des Feindes Rücken erscheinen können, so war es doch gewiss, dass General Mayer mit seiner Brigade längere Zeit allein Davoust mit seinen Massen würde die Spitze bieten müssen. In dieser misslichen Lage beseelte doch Jeden der Entschluss, zu leisten, was Menschenkräfte vermögen. — Der Feind beschoss die Brigade nach vollbrachtem Aufmarsch aus 50 Geschützen. Unsere wenigen Kanonen wurden bald zum Schweigen gebracht. Das für Mayer bestimmte Reserve-Geschütz war bereits anderwärts verwendet. Der Tod wüthete in den Reihen seiner Braven. Seine Mitte hielt das Gefecht; der rechte Flügel gewann Feld. — Davoust erkannte, dass auf dem linken die Entscheidung ruhe, dass er das Corps von hier aufzurollen vermöge, und dass er durch einen entschlossenen Angriff, durch ein siegendes Vorschreiten sich am sichersten dem Armeecorps des Erzherzogs Johann entziehe. Im Sturmschritt liess er seine Treffen zum Angriff vorrücken. Mit klingendem Spiele rückte Mayer's Brigade, er selbst an der Spitze, dem Feinde entgegen. Auf 50 Schritte liess er eine volle Ladung geben, brach dann mit dem Bajonet ein, warf des Feindes erstes Treffen auf das zweite, und brachte selbst dieses in Unordnung. Der Feind hatte sein zweites Treffen wieder geordnet; das erste sammelte sich hinter demselben. Er rückte neuerdings zum Angriff vor. Mayer ordnete seine Truppe am Abhange der Höhe. Sie empfing den Feind mit dem lebhaftesten Gewehrfeuer. In dem wirksamsten Kugelbereich unerschütterlich fechtend, verloren beide Theile sehr viel, ohne eine Handbreit Erde zu gewinnen. Aber in dem Augenblicke, als Oberst-Lieutenant O'Brien das erste Bataillon von Kerpen an den Feind führte, ging auf dem rechten Flügel der Brigade Markgraf-Neusiedel verloren. Der Feind brachte Geschütz zu dem die Gegend beherrschenden stumpfen Thurm und bestrich die Fronte Mayer's mit Kartätschen und mit Kleingewehrfeuer; der General und die meisten Officiere waren verwundet. Die noch übrigen thaten das Äusserste, die grösstentheils jungen, durch dreitägigen Kampf todmüden Soldaten zu heldenmüthigem Widerstande zu begeistern, — der Feind wurde zum dritten Male zurückgeschlagen. Bis jetzt hatte der tapfere General seine Stellung auf das Heldenmüthigste behauptet, aber nun war der Zeitpunct gekommen, wo er, um nicht von der Strasse nach Mähren abgeschnitten zu werden, den Rückzug antreten musste; dieser erfolgte in Massen formirt unangefochten auf die Höhe von Gaunersdorf, wo seine Braven bei dem sogenannten neuen Wirthshause über Nacht lagerten. In Anerkennung dieser von der ganzen Armee bewunderten That wurde Mayer von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des Leopold- und im Capitel vom Jahre 1810 mit dem Theresien-Orden belohnt.

Bei dem zu Anfang des Jahres 1812 in Galizien aufgestellten Observationscorps erhielt General Mayer das Commando einer Brigade; in dieser Anstellung ereilte ihn der Tod zu Valenti am 9. Februar 1813.

FLACHENFELD, Karl von, General-Major, geblieben in der Schlacht bei Hanau am 30. October 1813, war zu Landau im Jahre 1762 geboren. Dieser tapfere Soldat hatte vom Cadeten bis zum Obersten im 6. Kürassier-Regimente gedient, den bayerischen Erbfolgekrieg noch als Cadet und den Türkenkrieg als Lieutenant mitgemacht. Im Feldzuge 1805 war er Major, im Jahre 1809 Oberst.

Die Schlacht bei Wagram hat Flachenfeld's Namen verewigt und ihm im Capitel des Jahres 1810 das Ritterkreuz gebracht. Am zweiten Tage dieser heissen Schlacht, den 6. Juli, war der erste Rückzug der Armee vollzogen und das 1. und 2. Armeecorps mit den Grenadieren des Reservecorps auf den Anhöhen hinter Gerasdorf aufmarschirt, während die Cavallerie rückwärts im Marsche gegen Stammersdorf begriffen war, als plötzlich der Feind, diesen Augenblick benützend, mit einer Übermacht an Cavallerie auf die beiden vor der Front der Stellung befindlichen Regimenter Klenau-Chevauxlegers und Schwarzenberg-Uhlanen einen raschen Angriff ausführte. Die beiden Regimenter wurden auf die Infanterie geworfen, der Feind drang mit ihnen auf dieselbe ein und verfolgte seinen Sieg mit einer seltenen Beharrlichkeit. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg eilte zu der im Marsche begriffenen Cavallerie des Reservecorps, machte das Regiment Liechtenstein-Kürassiere, welches an der Queue marschirte, umkehren und zeigte dem Obersten Flachenfeld den Feind. Da das Regiment in der vormittägigen Schlacht bis auf 280 Mann geschmolzen war, so musste Flachenfeld mit Klugheit zu Werke gehen, um gegen eine so grosse Übermacht mit Erfolg wirken zu können. Er eilte mit Abtheilungen in Colonnen im starken Trabe dem Feinde entgegen, suchte in einer kleinen Vertiefung dessen rechte Flanke zu gewinnen, und liess dann das Regiment aufschwenken und mit aller jener Raschheit und Entschlossenheit, welche einer tapfern Cavallerie eigen, in den Feind einhauen. Hiedurch wurde die feindliche Cavallerie nicht nur in ihrer Verfolgung gehindert, sondern auch in die Flucht geschlagen. Oberst Flachenfeld, hiemit nicht zufrieden, verfolgte den Feind mit grosser Klugheit, ohne seine Truppe zerstreuen zu lassen, bis über die Stellung der österreichischen Infanterie hinaus, wo dann beide Theile ihre frühere Position wieder einnahmen. Der Feind war gezwungen die schon überrittene österreichische Infanterie, die eroberten Kanonen und gemachten Gefangenen zurück zu lassen und mit Verlust von vielen Todten, Gefangenen und Blessirten die Flucht zu ergreifen; die Ordnung ward hergestellt und die Corps in den Stand gesetzt ihren bald darauf anbefohlenen Rückzug ungehindert und unberuhigt fortzusetzen. Diese kühne, wohl überdachte und vortrefflich ausgeführte Attaque des Obersten Flachenfeld rettete die Infanterie und die ganze Artillerie des 1. und 3. Armeecorps vor einer unausweichlichen Deroute, denn beide Corps waren in ihrem Centrum getrennt und aller Verbindung bar. Im Feldzuge 1813 war Flachenfeld mit dem Regimente in der Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Baron Splényi eingetheilt und einige

Tage vor der Schlacht von Hanau zum General-Major befördert worden. Wie immer tapfer und unerschrocken, fand er an der Spitze einer Cavallerie-Attaque in dieser Affaire den beneidenswerthen Tod fürs Vaterland.

RUSSO von Aspernbrand, Joseph Freiherr, Feldzeugmeister, Inhaber des 5. Artillerie-Regiments. Russo's Voraltern zählten zum alten lüttich'schen deutschen Adel und dienten schon im 16. Jahrhunderte dem Kaiserhause mit so grosser Auszeichnung, dass sie im Jahre 1541 geadelt wurden. Joseph von Russo, als sehr gebildeter und erfahrener Officier bekannt, schwang sich durch eigenes Verdienst und vorzügliche Eigenschaften zu der Würde eines Feldzeugmeisters empor.

Zu Lüttich im Jahre 1753 geboren, begann er im Jahre 1770 seine Laufbahn in der Artillerie. Sowohl im Türkenkriege bei der Armee des Fürsten Hohenlohe in der Walachei, als auch in den Kriegen mit Frankreich hatte Russo in 8 Feldzügen sich mit grossem Vortheile, meistens als Artillerie-Commandant detachirter Corps, verwenden lassen. Im Jahre 1809 war Russo als Oberst Commandant der Artillerie beim 3. Armeecorps und zeichnete sich wiederholt so vorzüglich aus, dass ihm durch Armeebefehl vom 24. October das Ritterkreuz zu Theil wurde.

In dem Treffen bei Schierling (21. April) wusste er die blossgegebene Flanke des französischen Armeecorps unter Marschall Davoust mit seinen Batterien so erfolgreich zu beschiessen, dass alle Angriffe des Feindes auf Schierling zurückgeschlagen wurden. Dieser tapfere Widerstand, wenn auch für die einzelnen Corps, welche an dem Gefechte betheiligt waren, nicht entscheidend, war es um so mehr für die beiden Hauptarmeen, denn durch dieses Gefecht wurde Napoleon bewogen, den auf den frühen Morgen des folgenden Tages festgesetzten Angriff zu seinem Nachtheile aufzuschieben. In der Schlacht bei Aspern fügten Russo's Batterien dem Feinde unberechenbaren Schaden zu; noch namhafteren aber am zweiten Schlachttage bei Wagram, wo er eine französische Batterie bei Baumersdorf der Art demontirte, dass sie keinen Schuss mehr machen konnte und die Franzosen auf den eben beabsichtigten Angriff auf diesen Punct verzichten mussten.

Russo avancirte im December 1813 zum General-Major und liess sich in der Friedensepoche viele Jahre zum Besten des Dienstes und seiner Waffe verwenden, bis er, auf sein Ansuchen im Juli 1834 mit Charakter eines Feldzeugmeisters pensionirt, am 25. Mai 1840 zu Verona sein thatenreiches, dem Staate durch 65 Jahre mit rastlosem Eifer gewidmetes Leben beschloss.

PORTNER von Höflein, Leopold Freiherr, General-Major, folgte dem Beispiele seines Vaters und widmete sich dem Militärstande. Zu St. Michael in Croatien geboren, ward ihm die Erziehung in der Neustädter Akademie zu Theil, welche er bei Ausbruch des Türkenkrieges als Fähnrich verliess und theils bei

Wukassovich's Freicorps, Knesevich-Husaren, und dann wieder bei Erzherzog Karl-Infanterie, wo er die militärische Laufbahn begonnen hatte, diente.

Nachdem er im Laufe der ersten Feldzüge gegen Frankreich bis zum Hauptmann vorgerückt war, kämpfte er im Jahre 1805 als Major bei Bellegarde-Infanterie in Italien und 1809 in Deutschland. In diesem Kriege commandirte Portner ein Grenadier-Bataillon. Am zweiten Tage der Schlacht bei Aspern wurde er durch einen Flintenschuss am Knie nicht unbedeutend verwundet, dennoch fand er sich gleich nach dem Verbande wieder beim Bataillone ein; sein rühmliches Beispiel von eifriger und tapferer Verwendung begeisterte die Truppe im grössten Kanonen- und Kartätschenfeuer zur gleichen Aufopferung, und er verstand es sie in möglichster Ordnung zu erhalten. In der Schlacht bei Wagram (6. Juli) hatte Portner, bereits zum Oberst-Lieutenant vorgerückt, drei heftige Contusionen erhalten, die ihn verhinderten zu Pferde zu bleiben; demungeachtet führte er seine Grenadiere zu Fuss und wies durch lobenswerthe Standhaftigkeit alle Angriffe der feindlichen Cavallerie und Infanterie zurück. In diesem für die Behauptung unserer Stellung äusserst wichtigen Momente hatte Portner, gegen dessen Bataillonsmasse die Attaquen gerichtet waren, durch das standhafte Ausharren um so grössere Verdienste sich erworben, als das auf dem äussersten rechten Flügel gestandene Grenadier-Bataillon Frisch durch das erste verheerende Feuer der feindlichen Infanterie nach erfolgter Verwundung des Commandanten Major Frisch erschüttert, aus dem heftigen Feuer auf einige Augenblicke gezogen werden musste.

Vor Znaim (11. Juli) war es wieder Portner mit seinem Grenadier-Bataillon, der zunächst der Brigade Steyrer in den Weingarten bei Tesswitz aufgestellt, in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli von diesem General mit den Bataillonen Hahn und Legrand gegen die aus Tesswitz angerückte feindliche Colonne vorgeführt, sich hier wie in allen Gelegenheiten auf das Ausgezeichnetste hielt; Verdienste, welche ihm mit Armeebefehl vom 24. October 1809 das Ritterkreuz einbrachten.

In den Befreiungskriegen commandirte Portner als Oberst das Regiment, vorerst in Deutschland, dann in Frankreich, mit der ihn kennzeichnenden Umsicht, trat dann im Juni 1821 als General-Major nach einer 33jährigen Dienstleistung in den Ruhestand, und beschloss sein Leben zu Wien, einige Monate nach seiner Pensionirung, am 27. October 1821 im 53. Lebensjahre.

HABEREIN von Armfeld, Franz Freiherr, als Oberst-Lieutenant und Platz-Commandant den 7. December 1835 zu Fiume im 62. Lebensjahre verstorben, war zu Prag geboren und zu Anfang des Jahres 1790 als Cadet in das Infanterie-Regiment Ulrich Kinsky Nr. 36 getreten. Er focht in diesem Jahre in den Niederlanden, 1792 in der Champagne, 1793 bis 1796 am Rhein, ward bei Loob 1794 an dem linken Unterarme verwundet, kämpfte 1799 in Italien, erhielt bei der

Belagerung der Citadelle von Turin eine schwere Wunde in die linke Brust und avancirte zum Hauptmann.

Die Schlacht bei Wagram lohnte seine Tapferkeit mit dem Ritterkreuze, welches ihm im Capitel vom Jahre 1810 zuerkannt wurde. Schon bei Aspern hatte sich Haberein durch Entschlossenheit hervorgethan, indem er am 21. Mai Abends, als mehrere Bataillone aus diesem Orte auf das in dem Bereich desselben gestandene 2. Bataillon Kolowrat, wo sich Haberein eingetheilt befand, geworfen wurden, mit der Fahne und der Mitteldivision seitwärts von Aspern rückte und ein weiteres Vordringen des Feindes durch die standhafteste Vertheidigung dieser Stellung hemmte. Bei Wagram befehligte er das 3. Bataillon, eilte, ohne den Auftrag erhalten zu haben, am 5. Juli an den Russbach und behauptete hier seinen Posten gegen die andringende sächsische Infanterie mit grosser Bravour. Am folgenden Tage geleitete er mit seinem Bataillon mehrere Batterien nach Aderklaa und nahm hier eine sehr vortheilhafte Stellung. Als später unsere Infanteriemassen zum Theil in ihren Aufstellungen erschüttert wurden, rückte er im verheerenden Kartätschenfeuer dem Feinde im Sturmschritte entgegen und hielt das Vordringen desselben so lange auf, bis General Stutterheim am linken Flügel des Ortes mehrere Bataillone formiren und er nun mit den drei Grenadier-Bataillonen Scovaud, Putheany und Brzezinsky Aderklaa dem Feinde wieder entreissen konnte, bei welcher Gelegenheit der entschlossene Officier eine zwölfpfündige Kanone zurückeroberte und seine Position bis zum anbefohlenen Rückzuge behauptete.

Im October 1813 zum Major befördert und im Jahre 1816 in den Freiherrnstand erhoben, wurde der tapfere Krieger, da ihn seine Wunden für weitere Kriegsdienste untauglich gemacht hatten, in verschiedenen Friedensanstellungen bis zu seinem Tode verwendet.

KURZ, Laurenz Freiherr von, Major, in seiner Geburtsstadt Retz in Nieder-Österreich am 17. October 1852 im 72. Lebensjahre gestorben, hatte die Laufbahn im Februar 1799 als Cadet bei dem damaligen 13. Dragoner- (gegenwärtigen 10. Uhlanen-) Regimente begonnen und rückte im November des folgenden Jahres zum Fähnrich beim 1. Infanterie-Regimente vor.

Vor Ausbruch des Feldzuges 1809 Oberlieutenant, wurde Kurz einige Monate darnach Capitän-Lieutenant beim ersten Iglauer Landwehr-Bataillon. Alle heissen Kämpfe jener Zeit bis zum Jahre 1815 hatte dieser Officier ruhmvoll mitgemacht.

Im Jahre 1809 war sein Bataillon am zweiten Tage der Schlacht bei Wagram zur Vertheidigung des mit einer Brustwehr versehenen Grabens bei Markgraf-Neusiedel beordert, und stand an diesem Tage mit dem rechten Flügel vor dem ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Stain, nur durch den von Siebenbrunn nach

Neusiedel führenden Weg getrennt. Gegen Mittag wurde die ganze Plänklerkette durch den mit Ungestüm andringenden Feind geworfen, und dadurch die rechte Flanke des Bataillons blossgestellt. Kurz fasste in diesem Augenblicke den Entschluss mit seiner rechten Flügel-Compagnie auf den bereits im Rücken vordringenden Feind sich zu werfen, und griff ihn auch mit dem Bajonete so muthig an, dass derselbe, ungeachtet seiner Ueberlegenheit, über die Brustwehr wieder weichen musste. Hiedurch konnte nicht nur das Bataillon und die links vor demselben aufgestellten Truppen den ersten feindlichen Angriff in der Front zurückweisen, sondern es hatte dasselbe auch Zeit gewonnen, den einzigen Rückweg auf die Anhöhe des Thurmes zu nehmen. Als Kurz eine feindliche Cavallerie-Abtheilung heransprengen sah, und nicht mehr Zeit fand, seine durch den Sturm aufgelöste Compagnie in Masse zu sammeln, liess er den Rest der Mannschaft zwischen den Strohbaracken des daselbst aufgeschlagenen Lagers Posto fassen, und vertheidigte sich durch gut angebrachtes Feuer so lange, bis die bei dem alten Thurme aufgestellten 4 Kanonen in Sicherheit kamen. Erst nachdem er diesen Zweck erreicht sah, zog er sich mit seiner etwa noch 50 Köpfe zählenden Compagnie auf das bereits auf der Anhöhe in Masse aufgestellte Bataillon zurück. Für diese That wurde ihm im Nachtrags-Capitel vom April 1811 das Ritterkreuz zu Theil.

Im December 1812 rückte Kurz zum wirklichen Hauptmann vor und wohnte als Commandant einer Grenadier-Compagnie den weiteren Feldzügen bei. Hatte er sich bei Erstürmung der Brücke von Hanau muthvoll hervorgethan, so war sein Verdienst bei der Gelegenheit, wo es sich um Eroberung der Stadt Charenton am 30. März 1814 handelte, noch grösser. Als ältester Officier des Grenadier-Bataillons Lányi setzte er sich an die Spitze der Divisionen Hessen-Homburg und Colloredo, drang im Sturme mit diesen 4 Compagnien durch die nach der Brücke führende Gasse vor, liess die nächsten Häuser durch einige Abtheilungen besetzen, sprengte die Tambourirung der Brücke ein, überstieg sie, eroberte 5 Kanonen und behauptete den Ort. — Im December 1821 wurde Kurz Major und 3 Jahre darnach in das 31. Linien-Infanterie-Regiment eingetheilt, aus welchem er, durch seine von Strapazen geschwächte Gesundheit dazu veranlasst, am 1. September 1826 schied. Im Jahre 1843 in den Freiherrnstand erhoben, gab Kurz seine Anhänglichkeit an den Militärstand dadurch in lobenswerther Weise kund, dass er sein Vermögen einer Stiftung widmete, deren Interessen zweien pensionirten Officieren, vorzugsweise solchen, die mit ihm in einem Regimente gedient hatten, zugewendet werden sollen.

MARIÁSSY von Markus und Batisfalva, Andreas Freiherr, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 37. Infanterie-Regiments, zu Botzdorf in Ungarn 1759 geboren. In demselben Regimente, welches 34 Jahre seinen Namen als Inhaber führte, begann Mariássy im September 1775 in der

Eigenschaft als Cadet die militärische Carrière. Den bayerischen Erbfolgekrieg machte er als Fähnrich mit und war im Verlaufe des Türkenkrieges zum Hauptmann vorgerückt; von da ab bis zum Jahre 1799 bewies er in vielen Gelegenheiten so grosse Umsicht und Tapferkeit, dass er bei der Errichtung des Brentano'schen Feldjäger-Corps — aus Piemontesen im Juli 1799 zusammengesetzt — mit der Ernennung zum Major in dasselbe eingetheilt wurde, welche Truppe, nach der Beförderung Brentano's zum General-Major, Mariássy's Namen führte. Diese Jäger wurden in den Jahren 1800 und 1801 bei der Armee in Italien an der östlichen Küste von Genua verwendet, wo sie sich unter seinem Commando bei den verschiedenen Gefechten gegen Genua tapfer hielten und in der Schlacht bei Marengo grossen Verlust erlitten. Im August 1801 wurde das Corps zu Mariano in Friaul aufgelöst und Mariássy in das 48. und im September 1805 als Oberst in das 60. Infanterie-Regiment übersetzt.

Nach der Schlacht von Aspern zum General-Major befördert, erhielt er eine Brigade im 6. Armeecorps. An den Erfolgen desselben in der zweitägigen Schlacht bei Wagram hatte Mariássy seinen ruhmvollen Antheil, besonders aber während des Rückzuges nach Mähren. Am 7. Juli zog sich Klenau, welcher die Arrièregarde der Armee machte, über Korneuburg und Stockerau und nahm am 9. Stellung vor Hollabrunn. Klenau's Nachhut wurde um 9 Uhr Vormittags bei Stelzendorf eingeholt und heftig verfolgt; starke feindliche Abtheilungen drangen auf Hollabrunn vor und es entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Der Feind suchte den rechten Flügel des 6. Armeecorps über Fellabrunn zu umgehen. Da stellte sich Mariássy mit dem Regimente Benjowsky-Infanterie und General-Major Graf Wallmoden mit 2 Husaren-Regimenter entschlossen dem Feinde in den Weg. Während der letztere denselben attaquirte, drang Mariássy gegen den durch Granaten in Brand gesteckten Ort Hollabrunn vor, vertrieb die Franzosen nach einem sehr hartnäckigen Gefechte aus diesem und behauptete sich ungeachtet aller ferneren Angriffe bis Mitternacht. Diese standhafte Vertheidigung von Hollabrunn verhinderte die Franzosen zu debouchiren und unsere Armee in ihrer Stellung zu beunruhigen, so dass sie Tages darauf ihren Rückzug ungehindert fortsetzen konnte. In der Relation unter den Ausgezeichneten genannt, erhielt der entschlossene General für diese That mit Armeebefehl des Generalissimus vom 13. Juli im Namen Seiner Majestät das Ritterkreuz.

In den Schlachten bei Dresden und Leipzig bewies Mariássy an der Spitze seiner Truppen grosse Einsicht, wurde im ersteren Treffen schwer verwundet, im letzteren auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1815 war er bei dem Belagerungs-Corps unter Erzherzog Johann vor Hüningen, und befehligte bis zur Übergabe des Platzes die Belagerungs-Truppen; dann fuhr er in der Friedensepoche als Divisionär in seiner erspriesslichen Dienstleistung bis Mai 1832 fort, dem Tage, wo ihm Seine Majestät der Kaiser die

erbetene Uebersetzung in den Ruhestand mit der Verleihung des Feldzeugmeisters-Charakter genehmigte.

Der greise Krieger beschloss sein Leben zu Kaschau am 17. Juni 1846.

SENITZER, Paul Maria Joseph Freiherr von, General-Major, zu Freiberg in der Steiermark 1761 geboren. In der Epoche einer fünf und fünfzigjährigen Dienstleistung war Senitzer's Bestreben dahin gerichtet, durch genaue Pflichterfüllung sich der höchsten Zufriedenheit würdig zu machen. Im bayerischen Erbfolgekriege diente er schon als Fähnrich bei Kolowrat-Infanterie und wohnte allen Vorfällen in den französischen Kriegen bei, in soweit diese mit jener Truppe zusammenfielen, welcher er angehörte. Fünf Blessuren waren die Beweise seines Muthes und seiner Unerschrockenheit. Besonders brav hielt sich Senitzer in der Schlacht bei Novi 1799, wo es ihm gelang, durch einen muthvoll unternommenen Bajonetangriff als Grenadier-Hauptmann den Feind vom Berge Serravalle zu vertreiben, in die Flanke zu fallen und so der Armee den Sieg vorzubereiten, bei welcher Gelegenheit er über 1000 Mann, theils österreichischer, theils russischer Truppen, aus der Gefangenschaft befreite.

Im Jahre 1809 wurde Senitzer als Oberst des Infanterie-Regiments Benjowsky der ehrenvolle Auftrag zu Theil, den Rückzug der Armee nach der Schlacht von Deutsch-Wagram zu decken. Er vollführte diesen Befehl ohne Ablösung und erhielt gleich darauf die weitere Weisung, Hollabrunn bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Ungeachtet der heftigsten Stürme und des in Flammen aufgegangenen Ortes behauptete sich der tapfere Oberst gegen alle Angriffe bis Mitternacht, wo ihm der Befehl zum Rückzuge zukam. Durch diese entschlossene Vertheidigung, bei welcher in den Höfen, Gärten und Gräben mit der äussersten Hartnäckigkeit gekämpft wurde, verschaffte er der Armee den Vortheil, die Nacht ruhig zubringen zu können, um auf dem weiteren Marsche nicht übereilt zu werden. Der Erzherzog Generalissimus erkannte ihm mit Armeebefehl vom 13. Juni das Ritterkreuz zu, in dessen Folge Senitzer im März 1821 den Freiherrnstand erhielt.

Im Jahre 1812 hatte er als Oberst und als Brigadier den meisten Gefechten mit Glück beigewohnt und die Kriege 1813—1815 in Italien mitgemacht. Als der französische General Deconchy am 2. December 1813 über Costa und Roverdire gegen Rovigo vordrang, wo Senitzer mit 4 Compagnien des Regiments zur Deckung der Schiffbrücke bei Boara als Reserve aufgestellt war, und ihn mit seiner Cavallerie angriff, zog sich derselbe so weit zurück, dass das auf dem linken Etschufer aufgefahrene Geschütz den Feind erreichen konnte. Deconchy's Versuch, den Übergang zu erzwingen, wurde durch die Entschlossenheit Senitzer's nicht nur vereitelt, sondern dieser bis Rovigo zurückgeworfen. Wichtiger waren seine Leistungen im Feldzuge 1815, wo er als General-Major unter Bianchi eine Infanterie-Brigade führte. Schon bei dem

Vorrücken der Hauptmacht übersetzte er am 14. April bei Vignola den Panaro, zerstreute das Lager der feindlichen Nachhut und eroberte viel Gepäck. In der Schlacht bei Tolentino (2. und 3. Mai) commandirte Senitzer eine der beiden Linien-Infanterie-Brigaden, und zwar: 2 Bataillone Chasteler, 1 Bataillon Hiller, 1 Bataillon Wacquant, 1 Bataillon Simbschen und 1 Schwadron Dragoner; er stand auf dem linken Flügel auf den Höhen vorwärts Madia; am Abend des ersten Tages warf er Murat's rechte Colonne, welche sich zu nahe an Bianchi's Hauptstellung gewagt hatte, über Vedova und Canto-Gallo in die Wälder von Monte Milone zurück. Am folgenden Tage wies er dieses Königs Angriffe auf die Höhen von Madia blutig ab, und setzte nach gewonnener Schlacht dem Feinde auf Civitanuova nach. Hierauf schloss er die Festung Pescara ein, wo Neapolitani mit einigen hundert Mann befehligte. Da einer Aufforderung zur Übergabe des Platzes kein Gehör gegeben wurde, liess Senitzer am 25. Mai die Beschiessung beginnen und Vorbereitungen zum Sturme treffen. Indess fügte sich der Commandant bald in die Nothwendigkeit und capitulirte am 28. Mai. Achtzig Geschütze, reiche Vorräthe an Munition und Lebensmitteln fielen in Senitzer's Hände; die kriegsgefangene Besatzung, 50 Officiere und 510 Mann, wurde nach Neapel abgeführt.

Der brave Krieger kam dann zu der Occupations-Armee nach Frankreich, wurde vom Papste, den Königen von Neapel und Sardinien mit Orden ausgezeichnet und auf eigenes Ansuchen im April 1826 zum Festungs-Commandanten in Essegg ernannt. Hier beschloss er seine ehrenvolle Laufbahn am 20. Juni 1830 im 70. Lebensjahre.

GRIES, Franz Freiherr von, Oberst-Lieutenant, zu Mecheln geboren, war als Soldatenkind in der Antwerpener Stiftung erzogen und 1782 als Fourier in die Armee getreten. Rastloser Eifer, ausgezeichnete Tapferkeit und die zahlreichen Gelegenheiten vor dem Feinde wirken zu können (Gries hatte an allen Feldzügen von 1785 und 1789 bis 1815 Theil genommen, 16 Hauptschlachten, viele Gefechte und zwei Belagerungen mitgemacht), hoben ihn rasch empor, und während er die Feldzüge gegen die Pforte noch als Adjutant bei de Ligne-Infanterie mitmachte, war er im Jahre 1799 bereits Hauptmann und 1809 Major bei Chasteler-Infanterie.

Bei Pressburg führte Gries jene beherzte That aus, welche das Ordens-Capitel im Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze lohnte. Am 8. Juli 1809 hatten die Franzosen die Verschanzungen der alten Aue vor Pressburg angegriffen, das auf Vorposten gestandene Landwehr-Bataillon Clary zurückgeworfen, und waren mit diesem und der in der Flesche als Besatzung commandirten Abtheilung des Regiments Strassoldo gleichzeitig in die Verschanzungen eingedrungen. Es war dem Feinde leicht, über die Brücke in die vor dem Brückenkopfe aufgeführte Schanze zu dringen und diesen zu bedrohen. Major Gries, der die Folgen sogleich erwogen hatte, befahl dem Unterlieutenant Pürker die Fliehenden zu

sammeln, indess er selbst mit nur fünf und zwanzig Mann auf eine 20 Schritte vor ihm gestandene feindliche Compagnie mit einem nur den Helden eigenen Muthe und Zuversicht sich stürzte, dass der Feind, ungeachtet des vom linken Flügel der Verschanzung angebrachten Kartätschenfeuers, aus der Flesche geworfen und ihm die bereits eroberten Haubitzen wieder abgenommen wurden. So war die Ordnung in der Verschanzung bis zur Ankunft des General-Majors von Bianchi, der mit dem Landwehr-Bataillon Ungerhofer, und sein Adjutant Lieutenant Vogel (nunmehriger Feldmarschall-Lieutenant) mit einem Bataillon Lusignan zur Unterstützung herbeieilten, wieder hergestellt, und dem Major Gries sowohl die Erhaltung der Schanze, wie auch jene des Brückenkopfes zu danken. Noch vor Beginn des Angriffes hatte Corporal Joseph Hirzer seines Bataillons den Commandanten der feindlichen Abtheilung gefangen genommen; der Feind selbst war nicht volle fünf Minuten Meister des Brückenkopfes gewesen.

Während des Feldzuges 1813 und 1814 mit dem Regimente bei der Armee von Innerösterreich eingetheilt, erwarb sich Gries bei der standhaften Vertheidigung der Feistritzer Brücke, wo er sich bei der zweimaligen Bestürmung des Dorfes besonders hervorthat, erneuerte Anerkennung, und wurde nicht nur unter den Ausgezeichneten genannt, sondern auch zum Oberst-Lieutenant befördert.

Gries starb zu Verona am 23. December 1819, seit Jänner 1814 in den Freiherrnstand erhoben.

RUEBER von Ruebersburg, Heinrich Freiherr, General-Major, Sohn des im Jahre 1829 verstorbenen General-Majors und Festungs-Commandanten Franz Xaver von Rueber, einer alten adeligen Familie entsprossen, deren Glieder als brave Krieger dem Staate gute Dienste geleistet hatten, war zu Leipnik in Mähren am 20. Jänner 1785 geboren. Noch nicht dreizehn Jahre alt, trat er als Cadet in das 7. Infanterie-Regiment Schröder, mit welchem er die Feldzüge 1799 bis 1801, dann 1805 mitmachte und zum Oberlieutenant vorrückte.

Schon in der letzteren Campagne ward Rueber als Compagnie-Commandant im Armeebefehl öffentlich belobt, da er den Laufgraben vór den Verschanzungen bei dem Eingange des Thalweges nach Colognola bassa in der Schlacht von Caldiero am 31. October mit grosser Tapferkeit vertheidigte.

Im Jahre 1808 in das 4. Jäger-Bataillon übersetzt, wurde Rueber nach der Schlacht von Aspern mit einer Jäger-Abtheilung zu dem vom Oberst-Lieutenant Scheibler commandirten Streifcommando beordert. Dieses zählte 1500 Mann aller Waffengattungen und hatte die Bestimmung, die Franzosen und ihre Verbündeten in Rücken und Flanken zu beunruhigen, was auch durch mehrere Überfälle, Befreiung der Gefangenen, Aufhebung von Verpflegs- und Munitions-Transporten, ja selbst durch Alarmirung des bei Katzbach nächst Linz gestandenen bayerischen Armeecorps unter dem Commando des Kronprinzen geschah, welcher bei einer

Recognoscirung nächst Steyereck der ihm gestellten Falle nur mit Noth entgehen konnte. In der Fortsetzung dieser Streifzüge bei Mauthausen angelangt, fand man, dass an dem Puncte, wo die Enns in die Donau mündet, die sogenannte Tabor-Insel mit einem Fort und starken Verschanzungen versehen war, damit die französische Armee für den Fall einer Niederlage in dieser Gegend den Rückzug nach Böhmen um so sicherer bewerkstelligen könne, als sich dem Brückenschlag gar keine Hindernisse darboten. Oberst-Lieutenant Scheibler beschloss diese Verschanzungen durch einen Überfall zu nehmen und zerstören zu lassen; es wurden im Geheimen Lastschiffe requirirt und in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli 1809 die Ausführung festgesetzt. Eine starke Abtheilung Jäger, 2 Compagnien von Mitrowsky-Infanterie Nr. 40 und 2 Compagnien von einem Frei-Bataillon als Reserve, dann eine Abtheilung Latour-Chevauxlegers wurden also zu diesem kühnen Vorhaben eingeschifft. Oberlieutenant Rueber führte das Avantgarde-Schiff; dem Fort sich nähernd, wird er mit Kanonenschüssen empfangen; eine Kugel dringt in den Hintertheil des Schiffes und verursacht unter den Schiffsleuten panische Verwirrung und Muthlosigkeit, so dass es ohne Lenkung unfehlbar in Grund gebohrt werden muss, zumal man auch schon in den Bereich des Kleingewehrfeuers angelangt war. Die ganze Unternehmung drohte zu misslingen. Aber Rueber verlor die Geistesgegenwart keinen Augenblick; entschlossen springt er über Bord, erfasst die Leine und zieht das Schiff an das Ufer. Hier wird sogleich unter dem heftigsten Gewehr- und Kanonenfeuer gelandet und auf die Verschanzung losgestürmt; der Angriff, zweimal abgeschlagen, gelingt das dritte Mal; man gelangt zur Kehle des Forts, erbricht deren Thore, dringt im grössten Handgemenge in dasselbe und die ganze Besatzung, Bayern und Franzosen mit ihren Officieren, ihrer Artillerie und deren Bespannung, muss über die Klinge springen.

In diesem blutigen Kampfe blieben 2 Officiere und eine namhafte Anzahl unserer Krieger auf dem Platze; Rueber erhielt eine bedeutende Verwundung. Da er zu dieser schönen That nur eine allgemeine Instruction erhielt, und es seiner Einsicht überlassen blieb den Coup auszuführen oder fallen zu lassen, wenn er den Feind vorbereitet findet, was auch der Fall war, so ward ihm im Capitel vom Jahre 1810 für diese tapfere Handlung das Ritterkreuz und in Folge dessen im Jahre 1814 der Freiherrnstand zu Theil.

Als Hauptmann des Infanterie-Regiments Johann Jellachich kämpfte Rueber in den Feldzügen 1813 bis 1815, wo er manche schwere Wunde davontrug, sich aber auch bei Bassano am 26. October 1813 erneuert hervorthat. Mit zwei Compagnien hatte er bei der Vorrückung der 6000 Mann starken feindlichen Division Palombini die Hauptstrasse von Castelfranco nach Bassano unter Oberst Bretschneider von Frimont-Husaren der Art durch mehrere Stunden und durch mehrere wirksame Angriffe mit dem Bajonete auf den in Colonnen vorgerückten

Feind vertheidiget, dass derselbe geworfen und abgehalten wurde Bassano zu nehmen, auch sich endlich zurückziehen musste.

Der tapfere Rueber avancirte in der Folge bis zum Obersten und musste im Jahre 1840 seiner durch viele Blessuren geschwächten Gesundheit wegen als General-Major in den Ruhestand treten.

NEDECZKY von Nedecz, Anton Freiherr, Major, war zu Nedecz im Trentschiner Comitate 1760 geboren und hatte im April 1778 seine Laufbahn als Gemeiner im Husaren-Regimente Graf Hadik Nr. 6 (gegenwärtig König von Württemberg) begonnen. Im October 1790 marschirte er als Wachtmeister nach den Niederlanden, und nahm an allen aus der französischen Revolution hervorgegangenen Kriegen den thätigsten und rühmlichsten Antheil. Das tapfere Verhalten im Feldzuge 1793, namentlich in der Schlacht bei Aldenhoven, brachte ihm die silberne Tapferkeits-Medaille. Er avancirte im Mai 1794 zum Unterlieutenant und im Februar 1799 zum Oberlieutenant im Regimente.

Im Jahre 1805 war Nedeczky, seit November 1804 bereits Schwadrons-Commandant, bei der Armee in Deutschland, eben so im Jahre 1809. Am 22. Mai dieses letzteren Jahres stand er mit der Oberst-Lieutenants-Division im Centrum des vorgerückten Armee-Reservecorps, mit dem linken Flügel an ein Infanterie-Bataillon gelehnt. Eben mit seiner Schwadron zum Plänkeln beordert, griff eine Abtheilung französischer Kürassiere die zur Unterstützung aufgestellte zweite Schwadron und ein Infanterie-Bataillon mit Ungestüm an und brachte beide zum Weichen. Die Gefahr erkennend, sammelte Nedeczky schnell seine Schwadron, führte sie im Rücken und in die Flanke des Feindes und attaquirte, während sein vierter Zug die herbeieilende Unterstützung in die Flanke nahm und in Unordnung brachte, an der Spitze der andern drei Züge mit so herzhafter Bravour, dass das Infanterie-Bataillon gerettet und die Stellung behauptet wurde. Erneuerte Gelegenheit zur Auszeichnung fand Nedeczky am 9. Juli in dem Rückzugsgefechte bei Hollabrunn. Während die österreichische Armee unter dem feindlichen Geschützfeuer retirirte, rückte ein halbes französisches Grenadier-Bataillon im Sturmschritt gegen eine nur schwach besetzte, für unsere Abtheilungen wichtige Anhöhe vor, von welcher aus die sich zurückziehenden Truppen theils gänzlich abgeschnitten, theils flankirt werden konnten. Den Grenadieren waren in geringer Entfernung zwei gleich starke Unterstützungs-Abtheilungen gefolgt. Ungeachtet der Feind alle Terrainvortheile für sich hatte, griff Nedeczky an der Spitze seiner Husaren das Carré dieser französischen Grenadiere auf drei Seiten zugleich an und sprengte es völlig, indess gleichzeitig eine Abtheilung seiner Schwadron gegen die Unterstützungs-Truppe vorrückte und diese so lange aufhielt, bis er seine Schwadron wieder formiren konnte. Ein eben so herzhafter Angriff befreite den gefährdeten Punct auch von der Unterstützung,

und zwei bereits in feindliche Hände gerathene Kanonen wurden gerettet. Diese glänzende Waffenthat verschaffte dem Tapferen im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz und 1812 den Freiherrnstand.

Noch in diesem Jahre Krankheits halber mit Majors-Charakter in Ruhestand versetzt, gab Nedeczky, welcher durch eigenes Verdienst vom Gemeinen bis zum Rittmeister sich hinaufgeschwungen hatte, während seiner 34jährigen Dienstzeit so viel Proben persönlicher Tapferkeit und Unerschrockenheit, so wie militärischen Überblickes, richtiger Beurtheilung und Anwendung seiner Kräfte auf Zeit und Umstände, dass er sich im Regimente den unbestrittenen Ruf eines der ersten Soldaten erwarb. In jeder Affaire suchte er, von wahrem militärischen Geiste beseelt, Gelegenheit zur Auszeichnung und wusste durch sein Beispiel belebend und ermunternd auf seine Mannschaft zu wirken. Nedeczky starb auf seiner kleinen Besitzung Betzko im Trentschiner Comitate am 31. October 1852.

REUSS-PLAUEN, Heinrich XV. Fürst zu, Feldmarschall, Inhaber des 17. Infanterie-Regiments, in der väterlichen Residenz Greiz geboren, hatte seine glänzende Laufbahn bei dem Infanterie-Regimente Hessen-Darmstadt Nr. 35 im März 1766 begonnen. Dieser ausgezeichnete und tapfere Fürst blieb dem Kaiserhause unter allen Verhältnissen mit seltener Treue ergeben und machte sich um dasselbe hochverdient.

Kaiser Joseph schätzte seine vortrefflichen Eigenschaften und ernannte ihn, als er das Commando des Heeres gegen die Türken übernommen, zu seinem General-Adjutanten. Der Fürst rechtfertigte sehr bald das schmeichelhafte Vertrauen; beim Sturme auf Schabacz (1788) that er sich unter den Augen des Monarchen hervor, und avancirte zum Obersten bei Wenzel Colloredo-Infanterie. Die Belagerung von Belgrad 1789 gab ihm neue Gelegenheit sich bemerkbar zu machen, ingleichen der Feldzug 1793 in den Niederlanden, wo er am 21. April mit dem Regimente über Longueville bis unter die Kanonen von Maubeuge vorrückte und am 30. den mit 4 Compagnien und einer Abtheilung Karaiczay-Chevauxlegers besetzten Posten Oudin gegen die Angriffe des Feindes mit ausnehmender Tapferkeit behauptete. Dem Prinzen Coburg entgingen des Fürsten Vorzüge nicht, er berief ihn in seine Nähe, indem er ihm die Vorrückung zum General-Major verschaffte und zum General-Adjutanten ernannte. Den Ruhm des denkwürdigen Reitergefechtes bei Avesnes le Sec (12. September) theilte der Fürst mit General Bellegarde und dem Obersten Fürst Johann Liechtenstein.

Im Februar 1797 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, blieb er als Divisionär bei der Armee des Erzherzogs Karl und hatte persönlichen und entscheidenden Antheil an dem Siege bei Stockach (25. März 1799), an jenem von Winterthur und von Zürich (4. Juni). In dieser Schlacht commandirte der Fürst die fünfte Colonne (10 Bataillone und 20 Schwadronen) und hielt sich in seiner

Stellung auf der Höhe von Seebach gegen Oudinot's mehrfache Angriffe mit ausdauernder Entschlossenheit. Im Jahre 1800 waren ihm 22,000 Mann übergeben, um Tirol zu vertheidigen. Diese schwierige Aufgabe, durch die Nachtheile, welche die Hauptarmeen in Deutschland und Italien erlitten hatten, noch schwieriger gemacht, löste der Fürst doch mit vieler Umsicht, da er die Provinz bis zum eingetretenen Waffenstillstande zu behaupten wusste. Die dankbaren Stände Tirols verehrten ihm die goldene Medaille.

Im Jahre 1805 finden wir den Fürsten wieder bei der Armee des Erzherzogs Karl und in der Schlacht von Caldiero mit dem Commando des linken Flügels betraut. Wie er hier am ersten Schlachttage einen kräftigen Angriff des Feindes aushält, der sich mit voller Macht auf ihn wirft; wie er mit ausdauernder Entschlossenheit seine Verbindung mit General Nordman bewirkt; wie er ferner am zweiten Tage das wichtige Chiavico del Cristo, wo General Nordman verwundet und General Hieronymus Graf Colloredo — sein Nachfolger — heldenkühn sich vertheidiget, durch vortrefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen zu erhalten verstanden, dies Alles ist durch den Gang jenes siegreichen Tages bekannt.

Im Jahre 1809 commandirte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Reuss eine Division im 5. Armeecorps und erhielt bald Gelegenheit seine reichen Erfahrungen in Anwendung zu bringen. Schon am 20. April bestand er nach Aufnahme der Brigade Bianchi, nunmehr 8 Bataillone, 16 Compagnien und 1¼ Schwadron stark, ein glänzendes Gefecht bei Kirchdorf, dessen vortheilhafte Höhen er besetzt hielt. Umsonst griffen die Bayern des Fürsten Fronte mehrmals mit Nachdruck an, sie wurden immer zurückgeschlagen; die Württemberger manoeuvrirten in die Flanke seiner Stellung, und obwohl er auf beiden Flügeln umgangen war, hielten seine Truppen doch mit unerschütterlichem Muthe bis 5 Uhr Abends Stand. Als ihm dann in Folge der ungünstigen Gefechte anderer Armeetheile bei Rohr und Rottenburg befohlen wurde den Rückzug nach Pfeffenhausen über Birkwang anzutreten, wurde dieser in der besten Ordnung ausgeführt. Fürst Reuss liess auf dem Marsche die Infanterie Massen formiren und wies die zahlreiche, mehrmals anprallende feindliche Cavallerie zurück. Unter fortwährenden Gefechten durchschritt er das Defilé bei Birkwang und führte dann die Vereinigung mit dem 5. Corps bei Pfeffenhausen aus. In dem Gefechte bei Neumarkt (24. April) war Reuss Commandant der ersten Colonne, welche auf Lonperg vorzurücken hatte; er warf sich mit 3 Bataillonen Duka- und 2 Bataillonen Gyulay-Infanterie von Bianchi befehligt, auf den linken Flügel des Feindes und liess die übrigen Truppen seiner Abtheilung hinter diese beiden Regimenter rechts rücken, um die rechte Flanke zu verlängern und die linke des Feindes zu umgehen; unter dem heftigsten Artilleriefeuer debouchirte der Fürst durch das Dorf Taufkirchen und wendete sich darauf gegen Lonperg. Dieses Manoeuvre war entscheidend, so dass Fürst Reuss, ehe noch die

2. und 3. Colonne an dem Gefechte Theil nehmen konnte, die Bayern unter Wrede ganz allein in die Flucht geschlagen hatte. Nach hartnäckigem Widerstande würden sie von den genannten beiden Regimentern aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm — dem Stützpuncte ihres linken Flügels — vertrieben und bis jenseits desselben verfolgt; von frischen Truppen unterstützt, entbrannte hier der Kampf aufs Neue. Bianchi's Truppen stutzten und fingen an sich etwas zurückzuziehen, allein Fürst Reuss eilte dem General Bianchi mit 2 Bataillonen Beaulieu zu Hülfe und warf sich in die linke Flanke der Bayern, die, ohne den Angriff zu erwarten, den Rückzug antraten und von Höhe zu Höhe geworfen, zuletzt bis über Neumarkt auf die Strasse bei Eklhofen gedrängt wurden. Der Tag kostete den Bayern 887 Gefangene und 2000 Todte und Verwundete; er war für den Fürsten und den General Bianchi sehr ehrenvoll. Darauf unternahm er den Rückzug von Ebelsberg über die Enns unter den ungünstigsten Verhältnissen mit grosser Umsicht und geringem Verluste und vereinigte sich mit der Hauptarmee auf dem Marchfelde.

An der Schlacht von Wagram nahm er mit dem ihm als Feldzeugmeister zugewiesenen 5. Armeecorps, welches nur 22,000 Mann stark war, keinen Antheil, da er die Bestimmung hatte, den Bisamberg, die schwarze Lacke und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten zu besetzen. Desto grösser waren des Fürsten Verdienste während des Rückzuges der Armee und bei Znaim, 10. bis 12. Juli. — Der Erzherzog Generalissimus hatte am 9. Abends im Hauptquartiere zu Guntersdorf erfahren, dass Davoust über Staats und Laa nach Znaim vorrücke und seine Avantgarde bereits das Dorf Erdberg, zwei Stunden von Znaim jenseits der Thaya, erreicht habe. Um die Verbindung mit Böhmen zu erhalten, musste man sich noch vor des Feindes Ankunft des Defilé's bei Znaim versichern, daher auch das ganze Reservecorps der Grenadiere und der Cavallerie sogleich aufbrach, um die Höhe bei Znaim auf beiden Ufern der Thaya zu besetzen, während die Armee vor Tagesanbruch folgte. Feldzeugmeister Fürst Reuss, mit seinem Corps die Arrièregarde bildend, wurde angewiesen, sich bei Hollabrunn und Schöngrabern aufs Äusserste zu halten. Schon um 9 Uhr Morgens am 10. Juli wurden seine Vorposten hinter Hollabrunn angegriffen; er nahm hinter dem Ravin von Grund Stellung in zwei Treffen und übergab das Commando seiner Nachhut dem General-Major Grafen Klebelsberg (s. d.), der durch standhaften Widerstand dem Fürsten die Möglichkeit verschaffte, unbehindert das Defilé von Guntersdorf zu passiren, über Jetzelsdorf um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim zu überschreiten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung zu nehmen. Am folgenden Tage hielt der Fürst Znaim, dessen Brücke verrammelt war, so wie die Höhen hinter Klosterbruck und diesseits Teschwitz besetzt und vertheidigte sich sehr tapfer bis zu dem Augenblicke, als am Abend durch einen Waffenstillstand die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

In seinen Unternehmungen kaltblütig, tapfer und entschlossen, hatte Fürst Reuss in allen Feldzügen unter den Augen seines erlauchten Gönners, des Erzherzogs Karl, so viele Beweise ungewöhnlicher Vorzüge an Tag gelegt, dass der Generalissimus die langersehnte Gelegenheit mit Vergnügen benutzte, um ihn im Juli 1809, Namens Seiner Majestät, mit dem wohlverdienten Ritterkreuze zu schmücken.

Die eingetretene Friedensepoche verlebte der Fürst Reuss in seiner Residenz zu Greiz, Erholung suchend, die so viele heisse Kämpfe ihm zur Nothwendigkeit machten. Als aber im Jahre 1813 Österreich dem Bunde gegen Napoleon beitrat, verliess Fürst Reuss das Asyl, um seine Dienste dem Kaiserhause nochmals zu widmen. Er erhielt im August das Commando des gegen Bayern aufgestellten Beobachtungscorps, 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division, und schloss am 8. October mit dem bayerischen Oberbefehlshaber General der Cavallerie Grafen Wrede zu Ried jene bekannte Übereinkunft ab, durch welche Bayern dem Rheinbunde entsagte und sich verpflichtete seine Armee mit jenen der verbündeten Mächte zu vereinigen. Die Verdienste, welche sich der Feldzeugmeister um diesen Vertrag erworben hatte, waren von nachhaltigen Folgen und fanden in der Verleihung des Grosskreuzes vom Leopold-Orden den Ausdruck der besonderen Zufriedenheit seines Monarchen. Von hier berief ihn des Kaisers Vertrauen als General-Gouverneur nach Venedig, welches am 20. April 1814 durch Capitulation an Österreich fiel. Sobald er auf diesem wichtigen Platze die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, trat er erneuert vom Schauplatze seiner nachhaltigen Thätigkeit ab, wiederholt ausgezeichnet durch des Kaisers Gnade, der ihm mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe auch das goldene Civil-Ehrenkreuz verliehen hatte, lebte dann einige Jahre zu Greiz, bis ihm nach Hiller's Tode das General-Commando in Galizien übertragen worden. Hier wirkte er zur Zeit der Erhebung der Donaufürstenthümer mit der ihm angeborenen Energie zum Besten des Staates und zog sich endlich im October 1824 ganz in das Privatleben zurück.

Kaiser Franz lohnte die 58jährigen aufopfernden Dienste mit der Feldmarschalls-Würde. Der Fürst starb zu Greiz im Voigtlande (30. August 1825) im 74. Jahre seines thatenvollen Lebens.

KLEBELSBERG, Freiherr zu Thumburg, Johann Nep. Joseph Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 4. Uhlanen-Regiments, einem alten böhmischen, im Jahre 1702 zur Grafenwürde gelangten Geschlechte entsprossen, war zu Szoboszló in Ungarn den 30. Jänner 1772 geboren. Sein Vater Prokop, im Jahre 1819 als General-Major gestorben, liess ihn im November 1785 als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena einreihen und verschaffte ihm in kurzer Zeit eine Lieutenantsstelle. Der Belagerung von Belgrad

wohnte Klebelsberg schon als Oberlieutenant bei, und als das Wurmser'sche Husaren-Freicorps 1793 errichtet wurde, kam er als Rittmeister in dasselbe und machte die Feldzüge bis zum Luneviller Frieden in Deutschland mit. Noch in demselben Jahre hatte der Graf Gelegenheit erhalten, bei Vertheidigung des Postens von Killstädt sich auszuzeichnen, wobei er verwundet wurde; nicht minder brav focht er im Jahre 1794 bei Rheingenheim und bei der Belagerung von Kehl. Im Juli 1797 zum Major befördert, brachte ihm die Schlacht bei Stockach eine erneuerte Blessur und die Gefangenschaft, welche jedoch kurze Zeit währte, und er konnte sich bald darauf auf Vorposten und bei kleinen Unternehmungen mehrfach verwenden lassen. Nach eingetretenem Frieden wurde Klebelsberg zu Liechtenstein-Husaren übersetzt und im Jahre 1805 zum Obersten bei Erzherzog Karl-Uhlanen befördert.

An der Spitze dieses Regiments zeichnete sich Klebelsberg bei Caldiero und im Jahre 1809 bei Landshut aus, avancirte im Mai zum General-Major und es wurde ihm eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps zugewiesen. Die Tage von Wagram, Hollabrunn und Znaim nennen ihn unter den Ausgezeichneten. Vorzüglich war es das Rückzugsgefecht bei Hollabrunn und Schöngrabern am 10. Juli, welches Klebelsberg's kluge Entschlossenheit in das glänzendste Licht stellte. Bei dem Rückzuge der Armee wurde an diesem Tage im Dienste der Nachhut das Corps Klenau durch jenes des Feldzeugmeisters Fürsten Reuss abgelöst. Als am frühen Morgen der Nachtrab Klenau's Hollabrunn verliess, rückten die Franzosen durch diesen Ort vor, stiessen jenseits desselben auf die Vorposten des neuen Corps und drückten diese auf einige hundert Schritte zurück. Feldzeugmeister Reuss nahm Stellung in zwei Treffen hinter dem Ravin von Grund. Als Nachhut mit den leichten Truppen (2 Cavallerie-Regimenter, 2 Jäger- und 1 Gradiskaner Bataillon) wurde Klebelsberg vor Schöngrabern postirt, welcher rechts den Major Teschenberg von Blankenstein-Husaren mit 2 Schwadronen entsendete, um die Verbindung mit dem von Krems über Meissau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schusteckh zu eröffnen und links nach Malberg zur Deckung dieser Flanke den Oberst-Lieutenant Baron Wilgenheim von Erzherzog Karl-Uhlanen mit einer Schwadron und dem Jäger-Bataillon Piombazzi beorderte. Hinter Hollabrunn stand Rittmeister St. Quentin mit 2 Schwadronen Blankenstein-Husaren, zu dessen Aufnahme das Jäger-Bataillon Baroni in Schöngrabern, endlich der Rest der Nachhut auf einer kleinen Anhöhe hinter diesem Orte. Schon um 9 Uhr Früh entwickelte sich vorwärts Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen, zu deren Unterstützung ein Theil des Corps des Marschalls Massena kam. Unter den Generalen Piret und Marulaz brachte der Gegner anfangs 5500 Mann Infanterie und 2500 Reiter ins Gefecht. Letztere versuchten mehrere Angriffe, welche von dem Rittmeister St. Quentin zurückgeschlagen wurden. Die Infanterie griff das von den Jägern unter Baroni

In seinen Unternehmungen kaltblütig, tapfer und entschlossen, hatte Fürst Reuss in allen Feldzügen unter den Augen seines erlauchten Gönners, des Erzherzogs Karl, so viele Beweise ungewöhnlicher Vorzüge an Tag gelegt, dass der Generalissimus die langersehnte Gelegenheit mit Vergnügen benutzte, um ihn im Juli 1809, Namens Seiner Majestät, mit dem wohlverdienten Ritterkreuze zu schmücken.

Die eingetretene Friedensepoche verlebte der Fürst Reuss in seiner Residenz zu Greiz, Erholung suchend, die so viele heisse Kämpfe ihm zur Nothwendigkeit machten. Als aber im Jahre 1813 Österreich dem Bunde gegen Napoleon beitrat, verliess Fürst Reuss das Asyl, um seine Dienste dem Kaiserhause nochmals zu widmen. Er erhielt im August das Commando des gegen Bayern aufgestellten Beobachtungscorps, 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division, und schloss am 8. October mit dem bayerischen Oberbefehlshaber General der Cavallerie Grafen Wrede zu Ried jene bekannte Übereinkunft ab, durch welche Bayern dem Rheinbunde entsagte und sich verpflichtete seine Armee mit jenen der verbündeten Mächte zu vereinigen. Die Verdienste, welche sich der Feldzeugmeister um diesen Vertrag erworben hatte, waren von nachhaltigen Folgen und fanden in der Verleihung des Grosskreuzes vom Leopold-Orden den Ausdruck der besonderen Zufriedenheit seines Monarchen. Von hier berief ihn des Kaisers Vertrauen als General-Gouverneur nach Venedig, welches am 20. April 1814 durch Capitulation an Österreich fiel. Sobald er auf diesem wichtigen Platze die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, trat er erneuert vom Schauplatze seiner nachhaltigen Thätigkeit ab, wiederholt ausgezeichnet durch des Kaisers Gnade, der ihm mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe auch das goldene Civil-Ehrenkreuz verliehen hatte, lebte dann einige Jahre zu Greiz, bis ihm nach Hiller's Tode das General-Commando in Galizien übertragen worden. Hier wirkte er zur Zeit der Erhebung der Donaufürstenthümer mit der ihm angeborenen Energie zum Besten des Staates und zog sich endlich im October 1824 ganz in das Privatleben zurück.

Kaiser Franz lohnte die 58jährigen aufopfernden Dienste mit der Feldmarschalls-Würde. Der Fürst starb zu Greiz im Voigtlande (30. August 1825) im 74. Jahre seines thatenvollen Lebens.

KLEBELSBERG, Freiherr zu Thumburg, Johann Nep. Joseph Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 4. Uhlanen-Regiments, einem alten böhmischen, im Jahre 1702 zur Grafenwürde gelangten Geschlechte entsprossen, war zu Szoboszló in Ungarn den 30. Jänner 1772 geboren. Sein Vater Prokop, im Jahre 1819 als General-Major gestorben, liess ihn im November 1785 als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena einreihen und verschaffte ihm in kurzer Zeit eine Lieutenantsstelle. Der Belagerung von Belgrad

wohnte Klebelsberg schon als Oberlieutenant bei, und als das Wurmser'sche Husaren-Freicorps 1793 errichtet wurde, kam er als Rittmeister in dasselbe und machte die Feldzüge bis zum Luneviller Frieden in Deutschland mit. Noch in demselben Jahre hatte der Graf Gelegenheit erhalten, bei Vertheidigung des Postens von Killstädt sich auszuzeichnen, wobei er verwundet wurde; nicht minder brav focht er im Jahre 1794 bei Rheingenheim und bei der Belagerung von Kehl. Im Juli 1797 zum Major befördert, brachte ihm die Schlacht bei Stockach eine erneuerte Blessur und die Gefangenschaft, welche jedoch kurze Zeit währte, und er konnte sich bald darauf auf Vorposten und bei kleinen Unternehmungen mehrfach verwenden lassen. Nach eingetretenem Frieden wurde Klebelsberg zu Liechtenstein-Husaren übersetzt und im Jahre 1805 zum Obersten bei Erzherzog Karl-Uhlanen befördert.

An der Spitze dieses Regiments zeichnete sich Klebelsberg bei Caldiero und im Jahre 1809 bei Landshut aus, avancirte im Mai zum General-Major und es wurde ihm eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps zugewiesen. Die Tage von Wagram, Hollabrunn und Znaim nennen ihn unter den Ausgezeichneten. Vorzüglich war es das Rückzugsgefecht bei Hollabrunn und Schöngrabern am 10. Juli, welches Klebelsberg's kluge Entschlossenheit in das glänzendste Licht stellte. Bei dem Rückzuge der Armee wurde an diesem Tage im Dienste der Nachhut das Corps Klenau durch jenes des Feldzeugmeisters Fürsten Reuss abgelöst. Als am frühen Morgen der Nachtrab Klenau's Hollabrunn verliess, rückten die Franzosen durch diesen Ort vor, stiessen jenseits desselben auf die Vorposten des neuen Corps und drückten diese auf einige hundert Schritte zurück. Feldzeugmeister Reuss nahm Stellung in zwei Treffen hinter dem Ravin von Grund. Als Nachhut mit den leichten Truppen (2 Cavallerie-Regimenter, 2 Jäger- und 1 Gradiskaner Bataillon) wurde Klebelsberg vor Schöngrabern postirt, welcher rechts den Major Teschenberg von Blankenstein-Husaren mit 2 Schwadronen entsendete, um die Verbindung mit dem von Krems über Meissau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schusteckh zu eröffnen und links nach Malberg zur Deckung dieser Flanke den Oberst-Lieutenant Baron Wilgenheim von Erzherzog Karl-Uhlanen mit einer Schwadron und dem Jäger-Bataillon Piombazzi beorderte. Hinter Hollabrunn stand Rittmeister St. Quentin mit 2 Schwadronen Blankenstein-Husaren, zu dessen Aufnahme das Jäger-Bataillon Baroni in Schöngrabern, endlich der Rest der Nachhut auf einer kleinen Anhöhe hinter diesem Orte. Schon um 9 Uhr Früh entwickelte sich vorwärts Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen, zu deren Unterstützung ein Theil des Corps des Marschalls Massena kam. Unter den Generalen Piret und Marulaz brachte der Gegner anfangs 5500 Mann Infanterie und 2500 Reiter ins Gefecht. Letztere versuchten mehrere Angriffe, welche von dem Rittmeister St. Quentin zurückgeschlagen wurden. Die Infanterie griff das von den Jägern unter Baroni

vertheidigte Schöngrabern an; diese hielten so lange Stand, bis es von dem Feinde mit Haubitzgranaten in Brand gesteckt ward. Nun zog sich General Graf Klebelsberg en échiquier, Infanterie und Cavallerie nach dem Wechsel des Terrains einander unterstützend und ablösend, auf die Höhe hinter Grund zurück, welches Feldzeugmeister Reuss bereits verlassen und seinen Rückzug über Guntersdorf und Jetzelsdorf nach Znaim angetreten hatte. Das Dorf Grund liess Klebelsberg mit 3 Compagnien Gradiskaner unter Major Simbschen, die in der rechten Flanke gelegenen steilen Weinberge durch einige Jäger-Compagnien besetzen. Diese Stellung wurde so lange vertheidigt, bis das 5. Corps das Defilé von Guntersdorf passirt hatte und sich Jetzelsdorf näherte. Nun mussten Klebelsberg's Truppen eine theilweise flache Gegend durchziehen. Der Feind suchte mit 5000 Mann die rechte Flanke zu umgehen, doch die Standhaftigkeit des Majors Simbschen, der mit seinen Gradiskanern Massen formirte, schlug alle Angriffe zurück. Die beiden Regimenter Karl-Uhlanen und Blankenstein-Husaren, unterstützt von der Cavallerie-Batterie des Oberlieutenants Staniek und 8 Geschützen des Regiments Lindenau, führte Oberst Graf Heinrich Hardegg (s. d.) mit so vieler Umsicht dem überlegenen Feinde gegenüber, dass er bei Untergang der Sonne Jetzelsdorf erreichte. Hier hörte die weitere Verfolgung auf und Klebelsberg holte mit seinen Truppen das 5. Armeecorps ein, welches um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim überschritten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung genommen hatte. Dieses den Tag über andauernde hitzige Gefecht ward nicht nur ohne bedeutenden Verlust geführt, sondern auch der Zweck erreicht: dem 5. Armeecorps den Rückzug nach Znaim zu sichern. Seine Majestät der Kaiser ernannte hiefür den General-Major Klebelsberg mit Armeebefehl vom 24. October zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

Im Feldzuge 1813 befehligte Klebelsberg, mittlerweile zum Feldmarchall-Lieutenant befördert, die 2. Division des Kürassiercorps Nostitz, schlug sich bei Dresden und Leipzig, kam nach dem Rhein-Übergange zur ersten Colonne unter Bubna und erhielt den Oberbefehl über alle am rechten Rhone-Ufer stehenden Truppen; er zog sich nach dem Treffen von St. Julien hinter die Arve, beobachtete den Jura, hielt die Bewohner des Ländchens Gex im Zaume, verfolgte dann den französischen General Marchand auf der Strasse nach Rumilly und besetzte am 29. März 1814 ohne Widerstand Chambery. Im Jahre 1815 commandirte Klebelsberg eine leichte Division im 2. Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürsten Hohenzollern, schloss Strassburg ein, bestand hier einige Gefechte und nahm Anfangs Juli Stellung zwischen dem Rhein und Fegershein.

Die Inhabersstelle des kurz vorher errichteten 4. Uhlanen-Regiments und das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens wurden ihm für dieses neuerdings an Tag gelegte ausgezeichnete Benehmen zu Theil.

Im December 1831 zum General der Cavallerie ernannt, erhielt Klebelsberg die Stelle eines Commandirenden in Mähren und Schlesien, einige Jahre darnach die eines Gouverneurs in der Festung Theresienstadt, wo er auch sein Leben am 1. Juni 1841 beschloss.

HARDEGG-GLATZ und im Machlande, Heinrich Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 7. Kürassier-Regiments, Bruder des Generals der Cavallerie Grafen Ignaz Hardegg (s. d.), war zu Wien am 14. Mai 1778 geboren und daselbst am 11. Juni 1854 gestorben. So wie seine sechs Brüder, wählte auch Heinrich den Militärstand zu seinem Berufe, und wurde im 16. Lebensjahre als Lieutenant bei dem damaligen Chevauxlegers-Regimente Kinsky angestellt.

Schon bei dem Sturme auf Giessen am 16. September 1796 machte sich Hardegg als Oberlieutenant um das Theresienkreuz verdient, dessen Erlangung ihm jedoch durch widrige Umstände vereitelt wurde. Er hatte zu jener Zeit aus freiem Antriebe die beiden in Unordnung gebrachten Grenadier-Bataillone Candiani und Abfaltern mit einer Abtheilung seines Regiments gegen den dreifach überlegenen Feind degagirt und den bereits gefangenen General von Schellenberg mit vielen Grenadieren wieder befreit. Mindestens fand er in der aussertourlichen Beförderung zum Rittmeister theilweise Anerkennung für diese That.

Im Jahre 1809 stand Hardegg als Oberst-Lieutenant des Erzherzog Karl-Uhlanen-Regiments bei der Armee in Deutschland, wo er aufs Neue seinen Muth und seine Entschlossenheit bewährte. Stets auf Vorposten bei der Avant- oder Arrièregarde und auf den wichtigsten und gefährlichsten Puncten, welche man ihm seiner Verlässlichkeit wegen vorzugsweise anvertraute, hatte er täglich Beweise ausgezeichneten Benehmens gegeben. Mit seltener Kühnheit sah man ihn bei jedem Gefechte an der Spitze seiner Truppen rühmliche Beweise von Tapferkeit geben und seine Talente und sein Diensteifer in Ausführung der Entwürfe glichen ganz seiner Herzhaftigkeit. Im Treffen bei Landshut (16. April) befand er sich mit zwei Schwadronen Uhlanen als Avantgarde der Brigade Radetzky und attaquirte die feindliche Arrièregarde; durch mehrere Schwadronen unterstützt, rückte er dem Feinde bis Altdorf nach, wo es zu einem bis zum Abend andauernden Reitergefechte kam. Nach der Schlacht bei Apsern, in welcher Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau seiner in der Relation rühmend erwähnt, rückte Hardegg zum Obersten und Commandanten des Regiments vor, und erntete bei Wagram und in den Rückzugsgefechten bei Hollabrunn und Schöngrabern (10. Juli) die schmeichelhafteste Anerkennung des Corps-Commandanten Feldzeugmeisters Fürsten Reuss. In der letzteren Affaire führte er auf dem Rückzuge sein Regiment und Blankenstein-Husaren, unterstützt von mehreren Geschützen, mit so umsichtiger Benützung des Terrains, dass er, bald offensiv vorgehend, bald sich dem feindlichen Angriffe

entziehend, das Vordringen des weit überlegenen Feindes beschränkte und verzögerte, und ohne bedeutenden Verlust bei Untergang der Sonne die den Rückzug mehr begünstigende Gegend von Itzelsdorf erreichte. Der früher verdiente Maria Theresien-Orden wurde ihm diesmal mit Armeebefehl vom 24. October verliehen.

Der Graf trat im August des folgenden Jahres mit Beibehalt des Charakters aus der Armee. Als jedoch die grossen Kämpfe im Jahre 1813 begonnen hatten, eilte er sofort in das Hauptquartier nach Böhmen, machte die Schlacht bei Dresden unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg mit, und wurde zu Anfang September als supernumerärer Oberst in das 3. Chevauxlegers-Regiment O'Reilly eingetheilt. Mit diesem nahm er am 18. October an der Verfolgung der Franzosen nach Stötteritz Theil, und rückte noch am 26. zum wirklichen Obersten bei dem 6. Dragoner-Regimente, vor Ablauf des Jahres aber zum General-Major vor. Hierauf ward ihm die Brigade des Generals Raigecourt übergeben, mit welcher er in der leichten Division seines Bruders Ignaz kämpfte und nach beendigtem Kriege Remontirungs-Inspector der Armee wurde.

Diese Stelle versah Hardegg bis zu seinem Ableben, und erhielt 1819 für die Verdienste, die er sich um die Hebung der Pferdezucht gesammelt hatte, das Commandeurkreuz und kurze Zeit vor seinem Tode das Grosskreuz des Leopold-Ordens.

SALIS-ZIZERS, Rudolph Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 3. Infanterie-Regiments, dem alten rhätischen, seit dem Jahre 1694 reichsgräflichen Geschlechte entsprossen, war auf dem Stammgute Zizers im Schweizer Canton Bünden am 29. Juni 1779 geboren, und hatte frühzeitig auf den Schlachtfeldern Deutschlands und Italiens für Österreichs gutes Recht geblutet. Nachdem er die ersten Kriege gegen Frankreich als Fähnrich mitgekämpft und 1799 aus der Armee getreten war, erhielt er im Juli 1804 aufs Neue eine Hauptmannsstelle bei Hiller-Infanterie Nr. 2 und im März 1809 mit der Beförderung zum Major das Commando des 5. Wiener Freiwilligen-Bataillons.

Der Tag von Ebelsberg am 3. Mai hat die heldenmüthige Ausdauer dieser Freiwilligen für alle Zeiten verewiget. Ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, den unsere über Ebelsberg sich zurückziehenden Truppen an der Brücke dieses Ortes leisteten, war es den Franzosen gelungen, massenweise über dieselbe zu dringen und unser Versuch sie abzubrennen dadurch vereitelt. Inmitten dieses wüthenden Kampfes, in welchem unsere braven Krieger Wunder der Tapferkeit vollführten, hatte das 4., 5. und 6. Bataillon der Wiener Freiwilligen hinter dem Leichenacker, die Stirn gegen Ebelsberg, gelagert und mit spannender Erwartung dem Abbrennen der Brücke entgegengesehen. Sie hatten gerade ihr Mittagsbrot verzehrt — es war gegen halb 12 Uhr Mittags geworden — als der Kanonendonner der Batterie neben dem Schlosse das Näherkommen der Feinde ankündigte. Die Bataillone, ohne

Verhaltungsbefehle, traten aus Vorsicht ins Gewehr. Plötzlich stürzte der Nachtrab der Österreicher, die in Ebelsberg gefochten hatten, in Eile aus dem Hohlwege, und französische Tirailleurs warfen sich schaarenweise in den Leichenacker und in die nächsten Gärten. Salis und Küffel, Anführer der Wiener Freiwilligen, errathen das Geschehene und den gefährlichen Plan der Feinde, den Schildberg zu umgehen und das österreichische Heer gegen die Donau hin aufzurollen. Die hohe Gefahr erheischte einen schnellen Entschluss, das Einholen der Befehle kostete zu viel Zeit, der Feind verstärkte sich indess und der günstige Augenblick war verloren; die beiden Commandanten waren überzeugt, dass man nur noch durch einen schnellen Angriff den feindlichen Plan vereiteln könne, und wagten, durch ein seltenes Uebereinstimmen des Geistes, jeder für sich den Kampf, ohne den Entschluss des andern zu kennen. Major Salis ermunterte durch wenige kraftvolle Worte seine Mannschaft zum Kampfe, und führte das 5. Bataillon im Sturmmarsche längs dem Fusse der Höhen gegen die linke Flanke und den Rücken des Friedhofes und in die rechte Seite des Feindes. „Landwehrmänner!“ rief Oberst-Lieutenant Küffel den Seinigen zu: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterland, wir kämpfen für die gerechteste Sache, Gott ist mit uns!“ und unter klingendem Spiele, mit wehender Fahne, führte er sein 4. Bataillon vor und stürmte, unterstützt von 2 Compagnien des 6. Bataillons der Wiener Freiwilligen, das Major Managetta befehligte, den Gottesacker. Mit einem Kugelregen empfangen, stürzten viele todt oder verwundet nieder, und durch das neue Schauspiel überrascht, sprengte das des Krieges ungewöhnte Bataillon in wilder Eile aus einander; vergebens war das Bitten und Drohen der Officiere, ihre Stimme verhallte in dem grossen Lärm, doch sammelt Küffel zum zweiten Male seine Braven und rückt gegen den Feind. In Schussweite angelangt, erschallte sogleich das Commandowort „Feuer“ zweimal nach einander; ganze Reihen von Franzosen stürzten, der Sturmmarsch ertönte, und in demselben Augenblicke knallte Musketenfeuer hinter dem Friedhofe her. Da rief Alles überrascht: „Unsere Brüder unter Salis, nun haben wir sie in der Mitte!“ „Vorwärts! vorwärts!“ riefen Alle, und von einem neuen Geiste beseelt stürzten sie wüthend auf den Feind. Während Küffel sie nach Ebelsberg verfolgte, rückte Salis, den Hohlweg umgehend, zwischen der Strasse von Gottschalig und dem Mühlbache gegen den Vormarkt im Sturmschritte vor. „Bedenkt,“ rief Corporal Tiller seinen Waffenbrüdern zu, „dass Ihr Wiener Freiwillige seid, nur als brave Kriegsmänner dürfen wir uns unsern Mitbürgern wieder zeigen, für Weiber und Kinder kämpfen wir hier!“ In den Gässen, den Häusern und auf den Seitenwegen entspann sich ein mörderisches Gefecht. Tapfer war die Gegenwehr der Franzosen, die jede Hecke, jede Mauer, jedes Haus hartnäckig vertheidigten; aber eben so muthvoll und ungestüm war der Angriff der Freiwilligen, die das Beispiel ihrer tapfern Führer begeisterte, und die mit wilder Erbitterung Häuser und Gärten erstürmten. Wer von den Feinden nicht schnell die Waffen wegwarf, wurde ohne

Erbarmen niedergestossen. Mehr als 600 Mann wurden von den Freiwilligen gefangen und von ihnen 3 Quidons (Lagerfahnen) erbeutet.

Trotz der glänzenden Tapferkeit und der Vortheile, welche die Wiener Freiwilligen zu gleicher Zeit errangen, war dennoch der Besitz der Stadt noch nicht entschieden; Salis, durch einen Mühlgraben gehindert mit dem Bataillon von der linken Seite gegen die Brücke vorzudringen und den in der Stadt haltenden Franzosen nach seiner Absicht den Rückzug abzuschneiden, begab sich aufs Neue in die schon vom Feinde gereinigte Vorstadt, und munterte die dort lagernden Linien-Truppen auf ihm zu folgen, um die Feinde ganz vom rechten Traun-Ufer zu verdrängen. Zum Stadtthore gelangt, traf er da den Corps-Adjutanten Major von Paumgartten (s. d.) in der nämlichen löblichen Absicht, und nun drangen diese beiden wackeren Officiere, unbekümmert um die drohende Gefahr, in die Stadt, und als Paumgartten gefährlich verwundet wurde, hielt Salis mitten im verheerenden Kugelregen, die Soldaten zur Ausdauer aufmunternd, so lange Stand, bis der commandirende General den Rückzug anzuordnen für nothwendig fand. Die Vortheile dieser sehr beherzten und einsichtsvollen That waren von grosser Tragweite: nicht nur dass der Feind aufgehalten wurde sich auf die erst debouchirenden Armeecorps zu werfen, es wurde denselben auch Zeit verschafft sich in ungestörter Ordnung über die Enns zurückzuziehen.

Mit gleicher Auszeichnung kämpfte Salis am 10. Juli bei Znaim. Von dem Corps-Commandanten Feldzeugmeister Prinzen Reuss, der die Arrièregarde der Hauptarmee führte, mit den Freiwilligen nach Immendorf detachirt, um den linken Flügel dieses Corps zu cotoyiren, vollzog Salis den Befehl so gut, dass er bis 11. Früh um 3 Uhr den Posten behauptete. Als er sich gegen Znaim zurückzog, zeigte es sich, dass er von der feindlichen Reiterei ganz eingeschlossen war, da das Corps schon einige Stunden früher den Marsch angetreten hatte. In Masse geschlossen imponirte er während des vierstündigen Rückzuges dem Feinde durch seine Entschlossenheit in der Weise, dass dieser keinen ernstlichen Angriff unternahm. Schon war Salis am Mühlbache bei Znaim angelangt — da gewahrt er, dass die über die Thaya geschlagene Brücke bereits abgetragen ist, während ihm die feindlichen Reiter auf dem Fusse folgen. Schnell entschlossen, steigt er vom Pferde und springt der Erste in den durch Regengüsse hochtreibenden Fluss — die braven Freiwilligen ihm nach und das schon verloren geglaubte Bataillon erreicht zur Freude und Verwunderung Aller die Haupttruppe. Ermattet von der mehr als 24stündigen Anstrengung, ruhte es nun auf dem Platze zu Znaim. Da sprengt der Chef des General-Stabes vom 5. Armeecorps, Oberst von Geppert, eilend heran und fordert Salis auf die in die Stadt einzudringen suchende Cavallerie abzuhalten, welche so eben das Grenadier-Bataillon Leiningen (s. d.) arg mitgenommen und 2 Kanonen erobert hatte. Rasch mit gefälltem Bajonet stürzt sich Salis mit den Freiwilligen, ohne einen Schuss zu thun, auf den Feind, wirft ihn aus der Vorstadt

und rettet die Stadt, von deren Besitz der Ausgang des Treffens abhängig, wobei er mehrere Gefangene befreit und den Posten bis am Abend, wo der Waffenstillstand bekannt wird, behauptet. Diese herzhaften und entschlossenen Thaten wurden Salis mit der Beförderung zum Oberst-Lieutenant und mit der im Capitel vom Jahre 1810 erfolgten Ernennung zum Ritter des Maria Theresien-Ordens gelohnt.

Im August 1813 zum Oberst des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl, dessen Inhaberswürde ihm auch in der Folge zu Theil wurde, ernannt, zeichnete sich Salis in der Schlacht am Mincio am 8. Februar 1814 durch Tapferkeit erneuert aus. Bei dem Kampfe um Monzambano wurde er mit dem Regimente und dem ersten Landwehr-Bataillon Kerpen beordert, den Feind durch eine Bewegung in seiner rechten Flanke zum Verlassen der vortheilhaften Stellung zu nöthigen. Als der feindliche General Verdier den Beginn dieser ihm gefährlichen Operation bemerkte, zog er die Division Fressinet, auf den Höhen vor dem Bache Olsino aufgestellt, ganz in die Stellung von Monzambano zurück, sich mit dem rechten Flügel an dieses Städtchen lehnend, den gleichnamigen Bach vor sich. Salis rückte nach, erreichte bald die letzten Höhen und es trennte ihn nur noch die schmale Ebene von Monzambano von der jenseitigen Aufstellung des Feindes. Das 3. Bataillon Kerpen suchte die Verbindung links mit Salis zu erhalten; rechts kämpfte das Regiment Deutschmeister mit ausdauernder Tapferkeit fort. Links führte nun Salis einen Theil seiner Truppen in die Ebene, den anderen Theil liess er als Reserve auf den Höhen zurück. Der Feind hatte auf den Höhen von Monzambano seine Geschütze vortheilhaft placirt und richtete auf Salis' Abtheilungen ein verheerendes Feuer; eine Verdrängung des Feindes war unter diesen Umständen wohl nicht möglich, doch hielt Salis bis zur anbrechenden Nacht standhaft in der exponirten Stellung aus und schlug mehrere Reiter-Angriffe des Feindes ab.

Auch den Feldzug gegen Murat im Jahre 1815 hatte er an der Spitze seines Regiments mitgemacht und avancirte im März 1822 zum General-Major.

Bald darnach vertraute ihm Se. Majestät Kaiser Franz das Amt eines Dienstkämmerers bei dem Kronprinzen Erzherzog Ferdinand an, in welcher langjährigen Stellung der Graf sich die Allerhöchste Zufriedenheit erwarb, welche in der Verleihung des Commandeurkreuzes vom Leopold-Orden Ausdruck fand. Nach der Thronbesteigung Seiner Majestät Kaisers Ferdinand I. wurde Salis schon im Juni 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, Obersthofmeister Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Diesen Posten bekleidete er bis zu seinem am 1. April 1840 zu Wien erfolgten Ableben.

ROSZNER von Roszenegg, Joseph Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, zu Essegg im Jahre 1774 geboren, war ein Zögling der Neustädter Akademie.

In die Epoche der erschütternden Bewegung, welche in dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts von Frankreich ausging, fällt Roszner's Eintritt

in die Armee, da er als neunzehnjähriger Jüngling eine Fähnrichstelle bei Ulrich Kinsky-Infanterie Nr. 36 erhielt und diese in wenigen Jahren mit der Oberlieutenants-Charge im General-Stabe vertauschte. Eine tödliche Wunde, welche derselbe im Treffen bei Osterach 1799 erhalten, nöthigte ihn als Hauptmann in den Ruhestand zu treten. In einigen Jahren erholte er sich und konnte den Feldzug 1805 mitmachen, verliess aber im März 1806 als Major wieder die Dienste.

Im Jahre 1809 war Oberst-Lieutenant Roszner als Chef des General-Stabes den in Sachsen eingerückten kaiserlichen Truppen unter General Am Ende beigegeben. Er entwarf die Pläne zum Einmarsche nach Sachsen und zu dem in der Folge stattgehabten glücklichen Angriffe auf Lützen. Als sich Am Ende bei der Schwäche seines Corps, durch den König von Westphalen gedrängt, veranlasst sah, Dresden und Sachsen zu räumen und nach einigen unbedeutenden Gefechten bis an die böhmische Grenze zurückzuziehen, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer über diese und die Abtheilung des General-Majors Radivojevich — welche einen Streifzug in das Baireuthische unternommen hatte — den Oberbefehl des daraus formirten 11. Armeecorps, und der Oberst-Lieutenant Roszner wurde in seiner Eigenschaft bestätigt. Es galt vor Allem: Sicherung der Festung Theresienstadt und Abwehrung des Feindes von Böhmen. Kienmayer erreichte diesen Zweck, indem er den Feind zu täuschen wusste. Während er selbst nach Baireuth vorauseilte, um sich mit Radivojevich zu vereinigen, übergibt er dem Oberst-Lieutenant Roszner die Führung einer Abtheilung, bestehend aus 1 Bataillon Erbach, 3 Landwehr-Bataillonen, 1 Compagnie Jäger, 1 Schwadron Schwarzenberg-Uhlanen, den braunschweigischen und hessischen Truppen mit der Weisung, über Steinichen, Chemnitz und Zwickau zu marschiren. Roszner entspricht diesem Auftrage, indem er den Feind, der bei Waldheim lagert, zu beschäftigen weiss, so vollkommen, dass er am 4. Juli zu Plauen mit Kienmayer und dem Corps zusammentrifft. Als dieser General hierauf die Vereinigung Junot's mit dem Könige von Westphalen zu verhindern sucht und am 8. Juli vor Tagesanbruch von Helmbrecht über Münchberg nach Gefreed eilt, findet er den General Radivojevich im Kampfe mit dem Feinde. Er lässt sogleich aus einem Theil seiner angekommenen Truppen eine Colonne formiren, welche unter dem Commando des Oberst-Lieutenants Roszner dem Feinde in die linke Flanke fallen soll, während Kienmayer selbst denselben in der Fronte angreift. Roszner kommt durch eine geschickte Wendung dem Gegner in den Rücken, zwingt ihn zur schnellen Flucht und nöthigt ihn durch seine Entschlossenheit den Hohlweg bei Neudorf mit Verlust von 200 Verwundeten zu verlassen. Junot flieht über Baireuth bis nach Amberg. Die Resultate dieses Gefechtes waren der Besitz von Baireuth und Franken, und die Freiheit dem Könige von Westphalen, der im Rücken des Armeecorps von Dresden über Schleiz vordrang, ungehindert entgegengehen zu können. Der König wird auch am 12. Juli von Kienmayer bei Plauen

in die Flucht gejagt, zieht sich eiligst über Schleiz, Neustadt, Kahla und Jena zurück und wird bis Schleiz verfolgt. Auch in diesen Gefechten wirkt Roszner mit gleicher Thätigkeit und Entschlossenheit. Das Ritterkreuz, welches ihm von Sr. Majestät dem Kaiser im November ausser Capitel verliehen wurde, lohnte diese sehr erspriesslichen Dienste, und es ward ihm auch in Folge dieser Auszeichnung im März 1811 der Freiherrnstand zu Theil.

In den Kriegen 1813 und 1814 war Oberst Roszner zu verschiedenen Missionen, dann im Hauptquartiere des Kronprinzen von Schweden verwendet, bei eingetretenem Frieden zum General-Adjutanten des Feldmarschalls Herzog zu Württemberg, nach dessen Ableben aber zum Festungs-Commandanten in Arad ernannt. Hier starb er als Feldmarschall - Lieutenant am 2. November 1844. Ausser dem Theresien-Orden zierten noch neun Decorationen fremder Monarchen die Brust dieses tapferen Kriegers, die er sich zumeist in der Zeit der grossen Kämpfe 1813—1815 mit seinem Blute erworben hatte.

ALTMANN, Joseph Ritter von, Rittmeister, war einer von den wenigen tapferen Kriegern, die ihrem persönlichen Muthe die schönsten Ehrenzeichen des Soldaten zu danken hatten. Mährer von Geburt, erblickte er zu Sternberg am 30. Juli 1777 das Licht der Welt. Im 17. Jahre trat er als Gemeiner in das Dragoner-Regiment Kařaiczay (dermalen Erzherzog Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 7) und wohnte den Feldzügen gegen Frankreich als Unterofficier bei. In der Affaire bei Viguolo am 6. November 1799 rettete er zwei gefangene Soldaten, welche bereits abgeführt werden sollten, aus des Feindes Händen, indem er, einen Seitenweg benützend, der Begleitung in Rücken fiel. Die silberne Tapferkeits-Medaille war die Belohnung für diese entschlossene That.

Während der Schlacht bei Marengo wurde General-Major Graf St. Julien von mehreren feindlichen Dragonern umrungen und gefangen. Der unerschrockene Wachtmeister sprengte ganz allein mit ausgezeichneter Entschlossenheit auf die Bedeckung, hieb einen Dragoner nieder, verwundete zwei andere und jagte den Rest in die Flucht. Der General ward gerettet, dem braven Altmann aber gegen Abgabe der silbernen die goldene Medaille verliehen.

Im Jahre 1809 war Altmann als Oberlieutenant bei dem Armeecorps in Tirol, wo er sich mehrfältig hervorthat. Vorerst bei Söll am 13. Mai, als die Oberst-Lieutenants-Division des Regiments unter Commando des Rittmeisters Haimann in sechs mit gleicher Tapferkeit ausgeführten Attaquen von 80 auf 30 Mann herabgeschmolzen, den Rückzug nach Rattenberg antreten musste. Der Feind verfolgte sie bis vor die Thore, welche Haimann mit den Oberlieutenants Altmann und Wieser absperrte und dem Verfolger das Eindringen verwehrten. Als noch in derselben Nacht der weitere Rückmarsch nach Schwaz angetreten wurde, liessen die Franzosen von der Verfolgung ab. Dann bei Murnau in Bayern am 18. Juli.

An diesem Tage Nachmittags 2 Uhr rückten die Colonnen des Majors Teimer und des Hauptmanns Baron Taxis auf der Strasse von Murnau vor um Weilheim zu nehmen. Der Marsch wurde zwei Stunden fortgesetzt ohne des Feindes ansichtig zu werden, als plötzlich Oberlieutenant Altmann ihn in unserer Flanke gewahrte, um die Colonne zu tourniren und ihre Rückzugslinie nach Murnau abzuschneiden. Altmann traf sogleich durch zweckmässige Aufstellung einiger Jäger- und Tiroler Landesschützen-Compagnien so gute Anstalten, dass das Unternehmen vereitelt wurde. Bald aber entspann sich das heftigste Feuer auf der ganzen Linie; die feindliche Reiterei warf sich wiederholt auf unser Centrum, ward aber jedesmal zurückgeworfen; da unternahm sie, unterstützt durch frisch angekommene Verstärkungen, den dritten Angriff, durchbrach die Mitte und bemächtigte sich der zwei bei den Colonnen befindlichen Geschütze. In diesem kritischen Momente sammelte Altmann seine zerstreuten Chevauxlegers, 20 an der Zahl, führte sie mit heldenmüthiger Entschlossenheit der mehrfach überlegenen feindlichen Reiterei entgegen, warf sie über den Haufen, bemächtigte sich der verlornen Geschütze wieder und machte mehrere Gefangene. Der Feind, durch diese kühne Attaque überrascht, wagte keinen weiteren Angriff und rückte nur langsam gegen Murnau vor, wodurch unsere zerstreuten und schon abgeschnittenen Compagnien in dem offenen Terrain Zeit gewinnen konnten sich zu sammeln. Das Capitel vom Jahre 1810 würdigte diese muthvolle That mit dem Ritterkreuze.

Altmann diente dem Staate nur 26 Jahre; die vielen Wunden hatten ihn frühzeitig zur Pensionirung veranlasst. Er starb zu Unterrain bei Botzen am 14. April 1831.

HRABOVSKY von Hrabova, Johann Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 14. Infanterie-Regiments, war zu Raab im Jahre 1779 von adeligen Ältern geboren und hatte seine Laufbahn bei der bestandenen ungarischen Leibgarde im 17. Lebensjahre begonnen. Nachdem er drei Jahre in derselben gedient, wurde er im August 1797 als Oberlieutenant in das 34. Infanterie-Regiment Davidovich eingetheilt.

Vom Jahre 1805 an, als er Hauptmann im General-Stabe geworden, wohnte Hrabovsky allen Kriegen gegen Frankreich und den beiden Interventionen in den italienischen Staaten 1821 und 1830 mit so grosser Auszeichnung bei, dass zahlreiche Ehrenzeichen und anderweite Beweise kaiserlicher Huld seine eifrige Verwendung lohnten.

Im Jahre 1809 war er Chef des General-Stabes bei dem Truppencorps in Dalmatien und machte sich so verdient, dass ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkannt wurde. Am 30. April 1809 griff der Feind mit seiner ganzen Macht die Stellung bei Gravibrod an der Zermagna an; sein Versuch ward jedoch durch den General Stoichevich vereitelt. Er zog sich von dort mit

6 Bataillonen gegen unseren linken Flügel am Gittaberge, wo 3 Compagnien Szluiner standen. Hauptmann Hrabovsky erbat sich 2 Bataillone vom General Stoichevich und eilte, um des Feindes unbezweifelter Absicht eines Durchbrechens an jener Stelle zu begegnen. Die Entfernung von Gravibrod bis Gitta beträgt in gerader Linie 2 Stunden Weges. Beim Dorfe Penter traf er auf die feindliche Avantgarde, engagirte trotz der Übermacht das Gefecht, behauptete, nach wechselseitigen Vor- und Nachtheilen, von 2 Uhr Nachmittags bis spät Abends die eingenommene Stellung, und zwang den Feind von seinem Vorhaben abzustehen, der sich auch Tages darauf, ohne etwas Ernstlicheres zu unternehmen, nach Ostrovizza zog.

Den 14. Mai befand sich Hauptmann Hrabovsky in Golubich mit 2 Compagnien Szluiner. Am 15. Abends unternahm er mit dem Marco Besillo und Brüder Voinovich (Häupter des Dalmatiner Anhanges) eine Recognoscirung gegen Knin in der Absicht einer zu entdeckenden Möglichkeit, diese Bergfeste zu überrumpeln. Hier traf er auf mehrere Vertraute, die ihm den Einbruch der Franzosen auf den 16. verriethen. Zu weit vom Corps entfernt oder vielmehr von diesem abgeschnitten, that er, was in seinen Kräften stand. Mit 50 Freiwilligen von den Szluinern und 50 Dalmatinern, durch die 2 Compagnien unterstützt, überfiel er das Lager der Brigade des Generals Delson bei Stara-Straxa. Das Unvermuthete der That überraschte die Franzosen, Schrecken überfiel sie, Alles floh, und 700 Schafe, 34 Ochsen und 10 Pferde fielen in seine Hände. Es ward Tag, der Feind sammelte sich wieder, griff den Gittaberg nochmals an, brach durch, schnitt Hrabovsky vom Corps ab, der mittlerweile alle versprengten Truppen an sich gezogen, den Feind cotoyirte, ihn dadurch von zu raschem Vordringem abhielt und dem Corps die Retirade bis Gospich erleichterte. Den 19. endlich stiess er mit den gesammelten 7 Compagnien zum Corps bei Gospich. So wie er da ankam, machte er die nöthigen Dispositionen zum kräftigen Angriff und stellte am 20. Mai das Corps bei Bilai in zwei Treffen auf. Am 21. liess sich die feindliche Avantgarde auf Kanonenschussweite sehen; es war nothwendig sogleich die Offensive zu ergreifen, welche Oberst Rebrovich auch mit Nachdruck unternahm. Während dem schlug der Feind bei Barletta über den Likka-Fluss eine Brücke, warf das Likkaner Aufgebot nach einem braven Widerstande zurück und drang ganz in unsere linke Flanke. Hauptmann Hrabovsky bat den Obersten Rebrovich, ihm 2 Bataillone nachzuschicken, indessen er mit einem Flügel Hohenzollern-Chevauxlegers voraus eilte um den Likka-Fluss zu durchsetzen. Bis zur Ankunft dieser Bataillone harcelirte er den Feind unablässig, Rebrovich aber unternahm seine Attaque am rechten Flügel bei Bilai. Mittlerweile stiessen die 2 Bataillone zu ihm, und nun griff auch Hrabovsky auf dem linken Flügel an. Nach beiderseitigem heftigen Feuer brach die Nacht ein und beide Theile blieben in ihrer Stellung. Des Nachts zog General Marmont seine ganze Macht gegen den linken

Stellung auf der Höhe von Seebach gegen Oudinot's mehrfache Angriffe mit ausdauernder Entschlossenheit. Im Jahre 1800 waren ihm 22,000 Mann übergeben, um Tirol zu vertheidigen. Diese schwierige Aufgabe, durch die Nachtheile, welche die Hauptarmeen in Deutschland und Italien erlitten hatten, noch schwieriger gemacht, löste der Fürst doch mit vieler Umsicht, da er die Provinz bis zum eingetretenen Waffenstillstande zu behaupten wusste. Die dankbaren Stände Tirols verehrten ihm die goldene Medaille.

Im Jahre 1805 finden wir den Fürsten wieder bei der Armee des Erzherzogs Karl und in der Schlacht von Caldiero mit dem Commando des linken Flügels betraut. Wie er hier am ersten Schlachttage einen kräftigen Angriff des Feindes aushält, der sich mit voller Macht auf ihn wirft; wie er mit ausdauernder Entschlossenheit seine Verbindung mit General Nordman bewirkt; wie er ferner am zweiten Tage das wichtige Chiavico del Cristo, wo General Nordman verwundet und General Hieronymus Graf Colloredo — sein Nachfolger — heldenkühn sich vertheidiget, durch vortrefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen zu erhalten verstanden, dies Alles ist durch den Gang jenes siegreichen Tages bekannt.

Im Jahre 1809 commandirte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Reuss eine Division im 5. Armeecorps und erhielt bald Gelegenheit seine reichen Erfahrungen in Anwendung zu bringen. Schon am 20. April bestand er nach Aufnahme der Brigade Bianchi, nunmehr 8 Bataillone, 16 Compagnien und 1¼ Schwadron stark, ein glänzendes Gefecht bei Kirchdorf, dessen vortheilhafte Höhen er besetzt hielt. Umsonst griffen die Bayern des Fürsten Fronte mehrmals mit Nachdruck an, sie wurden immer zurückgeschlagen; die Württemberger manoeuvrirten in die Flanke seiner Stellung, und obwohl er auf beiden Flügeln umgangen war, hielten seine Truppen doch mit unerschütterlichem Muthe bis 5 Uhr Abends Stand. Als ihm dann in Folge der ungünstigen Gefechte anderer Armeetheile bei Rohr und Rottenburg befohlen wurde den Rückzug nach Pfeffenhausen über Birkwang anzutreten, wurde dieser in der besten Ordnung ausgeführt. Fürst Reuss liess auf dem Marsche die Infanterie Massen formiren und wies die zahlreiche, mehrmals anprallende feindliche Cavallerie zurück. Unter fortwährenden Gefechten durchschritt er das Defilé bei Birkwang und führte dann die Vereinigung mit dem 5. Corps bei Pfeffenhausen aus. In dem Gefechte bei Neumarkt (24. April) war Reuss Commandant der ersten Colonne, welche auf Lonperg vorzurücken hatte; er warf sich mit 3 Bataillonen Duka- und 2 Bataillonen Gyulay-Infanterie von Bianchi befehligt, auf den linken Flügel des Feindes und liess die übrigen Truppen seiner Abtheilung hinter diese beiden Regimenter rechts rücken, um die rechte Flanke zu verlängern und die linke des Feindes zu umgehen; unter dem heftigsten Artilleriefeuer debouchirte der Fürst durch das Dorf Taufkirchen und wendete sich darauf gegen Lonperg. Dieses Manoeuvre war entscheidend, so dass Fürst Reuss, ehe noch die

2. und 3. Colonne an dem Gefechte Theil nehmen konnte, die Bayern unter Wrede ganz allein in die Flucht geschlagen hatte. Nach hartnäckigem Widerstande würden sie von den genannten beiden Regimentern aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm — dem Stützpuncte ihres linken Flügels — vertrieben und bis jenseits desselben verfolgt; von frischen Truppen unterstützt, entbrannte hier der Kampf aufs Neue. Bianchi's Truppen stutzten und fingen an sich etwas zurückzuziehen, allein Fürst Reuss eilte dem General Bianchi mit 2 Bataillonen Beaulieu zu Hülfe und warf sich in die linke Flanke der Bayern, die, ohne den Angriff zu erwarten, den Rückzug antraten und von Höhe zu Höhe geworfen, zuletzt bis über Neumarkt auf die Strasse bei Eklhofen gedrängt wurden. Der Tag kostete den Bayern 887 Gefangene und 2000 Todte und Verwundete; er war für den Fürsten und den General Bianchi sehr ehrenvoll. Darauf unternahm er den Rückzug von Ebelsberg über die Enns unter den ungünstigsten Verhältnissen mit grosser Umsicht und geringem Verluste und vereinigte sich mit der Hauptarmee auf dem Marchfelde.

An der Schlacht von Wagram nahm er mit dem ihm als Feldzeugmeister zugewiesenen 5. Armeecorps, welches nur 22,000 Mann stark war, keinen Antheil, da er die Bestimmung hatte, den Bisamberg, die schwarze Lacke und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten zu besetzen. Desto grösser waren des Fürsten Verdienste während des Rückzuges der Armee und bei Znaim, 10. bis 12. Juli. — Der Erzherzog Generalissimus hatte am 9. Abends im Hauptquartiere zu Guntersdorf erfahren, dass Davoust über Staats und Laa nach Znaim vorrücke und seine Avantgarde bereits das Dorf Erdberg, zwei Stunden von Znaim jenseits der Thaya, erreicht habe. Um die Verbindung mit Böhmen zu erhalten, musste man sich noch vor des Feindes Ankunft des Defilé's bei Znaim versichern, daher auch das ganze Reservecorps der Grenadiere und der Cavallerie sogleich aufbrach, um die Höhe bei Znaim auf beiden Ufern der Thaya zu besetzen, während die Armee vor Tagesanbruch folgte. Feldzeugmeister Fürst Reuss, mit seinem Corps die Arrièregarde bildend, wurde angewiesen, sich bei Hollabrunn und Schöngrabern aufs Äusserste zu halten. Schon um 9 Uhr Morgens am 10. Juli wurden seine Vorposten hinter Hollabrunn angegriffen; er nahm hinter dem Ravin von Grund Stellung in zwei Treffen und übergab das Commando seiner Nachhut dem General-Major Grafen Klebelsberg (s. d.), der durch standhaften Widerstand dem Fürsten die Möglichkeit verschaffte, unbehindert das Defilé von Guntersdorf zu passiren, über Jetzelsdorf um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim zu überschreiten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung zu nehmen. Am folgenden Tage hielt der Fürst Znaim, dessen Brücke verrammelt war, so wie die Höhen hinter Klosterbruck und diesseits Teschwitz besetzt und vertheidigte sich sehr tapfer bis zu dem Augenblicke, als am Abend durch einen Waffenstillstand die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Stellung auf der Höhe von Seebach gegen Oudinot's mehrfache Angriffe mit ausdauernder Entschlossenheit. Im Jahre 1800 waren ihm 22,000 Mann übergeben, um Tirol zu vertheidigen. Diese schwierige Aufgabe, durch die Nachtheile, welche die Hauptarmeen in Deutschland und Italien erlitten hatten, noch schwieriger gemacht, löste der Fürst doch mit vieler Umsicht, da er die Provinz bis zum eingetretenen Waffenstillstande zu behaupten wusste. Die dankbaren Stände Tirols verehrten ihm die goldene Medaille.

Im Jahre 1805 finden wir den Fürsten wieder bei der Armee des Erzherzogs Karl und in der Schlacht von Caldiero mit dem Commando des linken Flügels betraut. Wie er hier am ersten Schlachttage einen kräftigen Angriff des Feindes aushält, der sich mit voller Macht auf ihn wirft; wie er mit ausdauernder Entschlossenheit seine Verbindung mit General Nordman bewirkt; wie er ferner am zweiten Tage das wichtige Chiavico del Cristo, wo General Nordman verwundet und General Hieronymus Graf Colloredo — sein Nachfolger — heldenkühn sich vertheidiget, durch vortrefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen zu erhalten verstanden, dies Alles ist durch den Gang jenes siegreichen Tages bekannt.

Im Jahre 1809 commandirte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Reuss eine Division im 5. Armeecorps und erhielt bald Gelegenheit seine reichen Erfahrungen in Anwendung zu bringen. Schon am 20. April bestand er nach Aufnahme der Brigade Bianchi, nunmehr 8 Bataillone, 16 Compagnien und 1¼ Schwadron stark, ein glänzendes Gefecht bei Kirchdorf, dessen vortheilhafte Höhen er besetzt hielt. Umsonst griffen die Bayern des Fürsten Fronte mehrmals mit Nachdruck an, sie wurden immer zurückgeschlagen; die Württemberger manoeuvrirten in die Flanke seiner Stellung, und obwohl er auf beiden Flügeln umgangen war, hielten seine Truppen doch mit unerschütterlichem Muthe bis 5 Uhr Abends Stand. Als ihm dann in Folge der ungünstigen Gefechte anderer Armeetheile bei Rohr und Rottenburg befohlen wurde den Rückzug nach Pfeffenhausen über Birkwang anzutreten, wurde dieser in der besten Ordnung ausgeführt. Fürst Reuss liess auf dem Marsche die Infanterie Massen formiren und wies die zahlreiche, mehrmals anprallende feindliche Cavallerie zurück. Unter fortwährenden Gefechten durchschritt er das Defilé bei Birkwang und führte dann die Vereinigung mit dem 5. Corps bei Pfeffenhausen aus. In dem Gefechte bei Neumarkt (24. April) war Reuss Commandant der ersten Colonne, welche auf Lonperg vorzurücken hatte; er warf sich mit 3 Bataillonen Duka- und 2 Bataillonen Gyulay-Infanterie von Bianchi befehligt, auf den linken Flügel des Feindes und liess die übrigen Truppen seiner Abtheilung hinter diese beiden Regimenter rechts rücken, um die rechte Flanke zu verlängern und die linke des Feindes zu umgehen; unter dem heftigsten Artilleriefeuer debouchirte der Fürst durch das Dorf Taufkirchen und wendete sich darauf gegen Lonperg. Dieses Manoeuvre war entscheidend, so dass Fürst Reuss, ehe noch die

2. und 3. Colonne an dem Gefechte Theil nehmen konnte, die Bayern unter Wrede ganz allein in die Flucht geschlagen hatte. Nach hartnäckigem Widerstande würden sie von den genannten beiden Regimentern aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm — dem Stützpuncte ihres linken Flügels — vertrieben und bis jenseits desselben verfolgt; von frischen Truppen unterstützt, entbrannte hier der Kampf aufs Neue. Bianchi's Truppen stutzten und fingen an sich etwas zurückzuziehen, allein Fürst Reuss eilte dem General Bianchi mit 2 Bataillonen Beaulieu zu Hülfe und warf sich in die linke Flanke der Bayern, die, ohne den Angriff zu erwarten, den Rückzug antraten und von Höhe zu Höhe geworfen, zuletzt bis über Neumarkt auf die Strasse bei Eklhofen gedrängt wurden. Der Tag kostete den Bayern 887 Gefangene und 2000 Todte und Verwundete; er war für den Fürsten und den General Bianchi sehr ehrenvoll. Darauf unternahm er den Rückzug von Ebelsberg über die Enns unter den ungünstigsten Verhältnissen mit grosser Umsicht und geringem Verluste und vereinigte sich mit der Hauptarmee auf dem Marchfelde.

An der Schlacht von Wagram nahm er mit dem ihm als Feldzeugmeister zugewiesenen 5. Armeecorps, welches nur 22,000 Mann stark war, keinen Antheil, da er die Bestimmung hatte, den Bisamberg, die schwarze Lacke und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten zu besetzen. Desto grösser waren des Fürsten Verdienste während des Rückzuges der Armee und bei Znaim, 10. bis 12. Juli. — Der Erzherzog Generalissimus hatte am 9. Abends im Hauptquartiere zu Guntersdorf erfahren, dass Davoust über Staats und Laa nach Znaim vorrücke und seine Avantgarde bereits das Dorf Erdberg, zwei Stunden von Znaim jenseits der Thaya, erreicht habe. Um die Verbindung mit Böhmen zu erhalten, musste man sich noch vor des Feindes Ankunft des Defilé's bei Znaim versichern, daher auch das ganze Reservecorps der Grenadiere und der Cavallerie sogleich aufbrach, um die Höhe bei Znaim auf beiden Ufern der Thaya zu besetzen, während die Armee vor Tagesanbruch folgte. Feldzeugmeister Fürst Reuss, mit seinem Corps die Arrièregarde bildend, wurde angewiesen, sich bei Hollabrunn und Schöngrabern aufs Äusserste zu halten. Schon um 9 Uhr Morgens am 10. Juli wurden seine Vorposten hinter Hollabrunn angegriffen; er nahm hinter dem Ravin von Grund Stellung in zwei Treffen und übergab das Commando seiner Nachhut dem General-Major Grafen Klebelsberg (s. d.), der durch standhaften Widerstand dem Fürsten die Möglichkeit verschaffte, unbehindert das Defilé von Guntersdorf zu passiren, über Jetzelsdorf um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim zu überschreiten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung zu nehmen. Am folgenden Tage hielt der Fürst Znaim, dessen Brücke verrammelt war, so wie die Höhen hinter Klosterbruck und diesseits Teschwitz besetzt und vertheidigte sich sehr tapfer bis zu dem Augenblicke, als am Abend durch einen Waffenstillstand die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

In seinen Unternehmungen kaltblütig, tapfer und entschlossen, hatte Fürst Reuss in allen Feldzügen unter den Augen seines erlauchten Gönners, des Erzherzogs Karl, so viele Beweise ungewöhnlicher Vorzüge an Tag gelegt, dass der Generalissimus die langersehnte Gelegenheit mit Vergnügen benutzte, um ihn im Juli 1809, Namens Seiner Majestät, mit dem wohlverdienten Ritterkreuze zu schmücken.

Die eingetretene Friedensepoche verlebte der Fürst Reuss in seiner Residenz zu Greiz, Erholung suchend, die so viele heisse Kämpfe ihm zur Nothwendigkeit machten. Als aber im Jahre 1813 Österreich dem Bunde gegen Napoleon beitrat, verliess Fürst Reuss das Asyl, um seine Dienste dem Kaiserhause nochmals zu widmen. Er erhielt im August das Commando des gegen Bayern aufgestellten Beobachtungscorps, 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division, und schloss am 8. October mit dem bayerischen Oberbefehlshaber General der Cavallerie Grafen Wrede zu Ried jene bekannte Übereinkunft ab, durch welche Bayern dem Rheinbunde entsagte und sich verpflichtete seine Armee mit jenen der verbündeten Mächte zu vereinigen. Die Verdienste, welche sich der Feldzeugmeister um diesen Vertrag erworben hatte, waren von nachhaltigen Folgen und fanden in der Verleihung des Grosskreuzes vom Leopold-Orden den Ausdruck der besonderen Zufriedenheit seines Monarchen. Von hier berief ihn des Kaisers Vertrauen als General-Gouverneur nach Venedig, welches am 20. April 1814 durch Capitulation an Österreich fiel. Sobald er auf diesem wichtigen Platze die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, trat er erneuert vom Schauplatze seiner nachhaltigen Thätigkeit ab, wiederholt ausgezeichnet durch des Kaisers Gnade, der ihm mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe auch das goldene Civil-Ehrenkreuz verliehen hatte, lebte dann einige Jahre zu Greiz, bis ihm nach Hiller's Tode das General-Commando in Galizien übertragen worden. Hier wirkte er zur Zeit der Erhebung der Donaufürstenthümer mit der ihm angeborenen Energie zum Besten des Staates und zog sich endlich im October 1824 ganz in das Privatleben zurück.

Kaiser Franz lohnte die 58jährigen aufopfernden Dienste mit der Feldmarschalls-Würde. Der Fürst starb zu Greiz im Voigtlande (30. August 1825) im 74. Jahre seines thatenvollen Lebens.

KLEBELSBERG, Freiherr zu Thumburg, Johann Nep. Joseph Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 4. Uhlanen-Regiments, einem alten böhmischen, im Jahre 1702 zur Grafenwürde gelangten Geschlechte entsprossen, war zu Szoboszló in Ungarn den 30. Jänner 1772 geboren. Sein Vater Prokop, im Jahre 1819 als General-Major gestorben, liess ihn im November 1785 als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena einreihen und verschaffte ihm in kurzer Zeit eine Lieutenantsstelle. Der Belagerung von Belgrad

wohnte Klebelsberg schon als Oberlieutenant bei, und als das Wurmser'sche Husaren-Freicorps 1793 errichtet wurde, kam er als Rittmeister in dasselbe und machte die Feldzüge bis zum Luneviller Frieden in Deutschland mit. Noch in demselben Jahre hatte der Graf Gelegenheit erhalten, bei Vertheidigung des Postens von Killstädt sich auszuzeichnen, wobei er verwundet wurde; nicht minder brav focht er im Jahre 1794 bei Rheingenheim und bei der Belagerung von Kehl. Im Juli 1797 zum Major befördert, brachte ihm die Schlacht bei Stockach eine erneuerte Blessur und die Gefangenschaft, welche jedoch kurze Zeit währte, und er konnte sich bald darauf auf Vorposten und bei kleinen Unternehmungen mehrfach verwenden lassen. Nach eingetretenem Frieden wurde Klebelsberg zu Liechtenstein-Husaren übersetzt und im Jahre 1805 zum Obersten bei Erzherzog Karl-Uhlanen befördert.

An der Spitze dieses Regiments zeichnete sich Klebelsberg bei Caldiero und im Jahre 1809 bei Landshut aus, avancirte im Mai zum General-Major und es wurde ihm eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps zugewiesen. Die Tage von Wagram, Hollabrunn und Znaim nennen ihn unter den Ausgezeichneten. Vorzüglich war es das Rückzugsgefecht bei Hollabrunn und Schöngrabern am 10. Juli, welches Klebelsberg's kluge Entschlossenheit in das glänzendste Licht stellte. Bei dem Rückzuge der Armee wurde an diesem Tage im Dienste der Nachhut das Corps Klenau durch jenes des Feldzeugmeisters Fürsten Reuss abgelöst. Als am frühen Morgen der Nachtrab Klenau's Hollabrunn verliess, rückten die Franzosen durch diesen Ort vor, stiessen jenseits desselben auf die Vorposten des neuen Corps und drückten diese auf einige hundert Schritte zurück. Feldzeugmeister Reuss nahm Stellung in zwei Treffen hinter dem Ravin von Grund. Als Nachhut mit den leichten Truppen (2 Cavallerie-Regimenter, 2 Jäger- und 1 Gradiskaner Bataillon) wurde Klebelsberg vor Schöngrabern postirt, welcher rechts den Major Teschenberg von Blankenstein-Husaren mit 2 Schwadronen entsendete, um die Verbindung mit dem von Krems über Meissau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schusteckh zu eröffnen und links nach Malberg zur Deckung dieser Flanke den Oberst-Lieutenant Baron Wilgenheim von Erzherzog Karl-Uhlanen mit einer Schwadron und dem Jäger-Bataillon Piombazzi beorderte. Hinter Hollabrunn stand Rittmeister St. Quentin mit 2 Schwadronen Blankenstein-Husaren, zu dessen Aufnahme das Jäger-Bataillon Baroni in Schöngrabern, endlich der Rest der Nachhut auf einer kleinen Anhöhe hinter diesem Orte. Schon um 9 Uhr Früh entwickelte sich vorwärts Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen, zu deren Unterstützung ein Theil des Corps des Marschalls Massena kam. Unter den Generalen Piret und Marulaz brachte der Gegner anfangs 5500 Mann Infanterie und 2500 Reiter ins Gefecht. Letztere versuchten mehrere Angriffe, welche von dem Rittmeister St. Quentin zurückgeschlagen wurden. Die Infanterie griff das von den Jägern unter Baroni

Stellung auf der Höhe von Seebach gegen Oudinot's mehrfache Angriffe mit ausdauernder Entschlossenheit. Im Jahre 1800 waren ihm 22,000 Mann übergeben, um Tirol zu vertheidigen. Diese schwierige Aufgabe, durch die Nachtheile, welche die Hauptarmeen in Deutschland und Italien erlitten hatten, noch schwieriger gemacht, löste der Fürst doch mit vieler Umsicht, da er die Provinz bis zum eingetretenen Waffenstillstande zu behaupten wusste. Die dankbaren Stände Tirols verehrten ihm die goldene Medaille.

Im Jahre 1805 finden wir den Fürsten wieder bei der Armee des Erzherzogs Karl und in der Schlacht von Caldiero mit dem Commando des linken Flügels betraut. Wie er hier am ersten Schlachttage einen kräftigen Angriff des Feindes aushält, der sich mit voller Macht auf ihn wirft; wie er mit ausdauernder Entschlossenheit seine Verbindung mit General Nordman bewirkt; wie er ferner am zweiten Tage das wichtige Chiavico del Cristo, wo General Nordman verwundet und General Hieronymus Graf Colloredo — sein Nachfolger — heldenkühn sich vertheidiget, durch vortrefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen zu erhalten verstanden, dies Alles ist durch den Gang jenes siegreichen Tages bekannt.

Im Jahre 1809 commandirte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Reuss eine Division im 5. Armeecorps und erhielt bald Gelegenheit seine reichen Erfahrungen in Anwendung zu bringen. Schon am 20. April bestand er nach Aufnahme der Brigade Bianchi, nunmehr 8 Bataillone, 16 Compagnien und 1¼ Schwadron stark, ein glänzendes Gefecht bei Kirchdorf, dessen vortheilhafte Höhen er besetzt hielt. Umsonst griffen die Bayern des Fürsten Fronte mehrmals mit Nachdruck an, sie wurden immer zurückgeschlagen; die Württemberger manoeuvrirten in die Flanke seiner Stellung, und obwohl er auf beiden Flügeln umgangen war, hielten seine Truppen doch mit unerschütterlichem Muthe bis 5 Uhr Abends Stand. Als ihm dann in Folge der ungünstigen Gefechte anderer Armeetheile bei Rohr und Rottenburg befohlen wurde den Rückzug nach Pfeffenhausen über Birkwang anzutreten, wurde dieser in der besten Ordnung ausgeführt. Fürst Reuss liess auf dem Marsche die Infanterie Massen formiren und wies die zahlreiche, mehrmals anprallende feindliche Cavallerie zurück. Unter fortwährenden Gefechten durchschritt er das Defilé bei Birkwang und führte dann die Vereinigung mit dem 5. Corps bei Pfeffenhausen aus. In dem Gefechte bei Neumarkt (24. April) war Reuss Commandant der ersten Colonne, welche auf Lonperg vorzurücken hatte; er warf sich mit 3 Bataillonen Duka- und 2 Bataillonen Gyulay-Infanterie von Bianchi befehligt, auf den linken Flügel des Feindes und liess die übrigen Truppen seiner Abtheilung hinter diese beiden Regimenter rechts rücken, um die rechte Flanke zu verlängern und die linke des Feindes zu umgehen; unter dem heftigsten Artilleriefeuer debouchirte der Fürst durch das Dorf Taufkirchen und wendete sich darauf gegen Lonperg. Dieses Manoeuvre war entscheidend, so dass Fürst Reuss, ehe noch die

2. und 3. Colonne an dem Gefechte Theil nehmen konnte, die Bayern unter Wrede ganz allein in die Flucht geschlagen hatte. Nach hartnäckigem Widerstande wurden sie von den genannten beiden Regimentern aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm — dem Stützpuncte ihres linken Flügels — vertrieben und bis jenseits desselben verfolgt; von frischen Truppen unterstützt, entbrannte hier der Kampf aufs Neue. Bianchi's Truppen stutzten und fingen an sich etwas zurückzuziehen, allein Fürst Reuss eilte dem General Bianchi mit 2 Bataillonen Beaulieu zu Hülfe und warf sich in die linke Flanke der Bayern, die, ohne den Angriff zu erwarten, den Rückzug antraten und von Höhe zu Höhe geworfen, zuletzt bis über Neumarkt auf die Strasse bei Eklhofen gedrängt wurden. Der Tag kostete den Bayern 887 Gefangene und 2000 Todte und Verwundete; er war für den Fürsten und den General Bianchi sehr ehrenvoll. Darauf unternahm er den Rückzug von Ebelsberg über die Enns unter den ungünstigsten Verhältnissen mit grosser Umsicht und geringem Verluste und vereinigte sich mit der Hauptarmee auf dem Marchfelde.

An der Schlacht von Wagram nahm er mit dem ihm als Feldzeugmeister zugewiesenen 5. Armeecorps, welches nur 22,000 Mann stark war, keinen Antheil, da er die Bestimmung hatte, den Bisamberg, die schwarze Lacke und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten zu besetzen. Desto grösser waren des Fürsten Verdienste während des Rückzuges der Armee und bei Znaim, 10. bis 12. Juli. — Der Erzherzog Generalissimus hatte am 9. Abends im Hauptquartiere zu Guntersdorf erfahren, dass Davoust über Staats und Laa nach Znaim vorrücke und seine Avantgarde bereits das Dorf Erdberg, zwei Stunden von Znaim jenseits der Thaya, erreicht habe. Um die Verbindung mit Böhmen zu erhalten, musste man sich noch vor des Feindes Ankunft des Defilé's bei Znaim versichern, daher auch das ganze Reservecorps der Grenadiere und der Cavallerie sogleich aufbrach, um die Höhe bei Znaim auf beiden Ufern der Thaya zu besetzen, während die Armee vor Tagesanbruch folgte. Feldzeugmeister Fürst Reuss, mit seinem Corps die Arrièregarde bildend, wurde angewiesen, sich bei Hollabrunn und Schöngrabern aufs Äusserste zu halten. Schon um 9 Uhr Morgens am 10. Juli wurden seine Vorposten hinter Hollabrunn angegriffen; er nahm hinter dem Ravin von Grund Stellung in zwei Treffen und übergab das Commando seiner Nachhut dem General-Major Grafen Klebelsberg (s. d.), der durch standhaften Widerstand dem Fürsten die Möglichkeit verschaffte, unbehindert das Defilé von Guntersdorf zu passiren, über Jetzelsdorf um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim zu überschreiten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung zu nehmen. Am folgenden Tage hielt der Fürst Znaim, dessen Brücke verrammelt war, so wie die Höhen hinter Klosterbruck und diesseits Teschwitz besetzt und vertheidigte sich sehr tapfer bis zu dem Augenblicke, als am Abend durch einen Waffenstillstand die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

In seinen Unternehmungen kaltblütig, tapfer und entschlossen, hatte Fürst Reuss in allen Feldzügen unter den Augen seines erlauchten Gönners, des Erzherzogs Karl, so viele Beweise ungewöhnlicher Vorzüge an Tag gelegt, dass der Generalissimus die langersehnte Gelegenheit mit Vergnügen benutzte, um ihn im Juli 1809, Namens Seiner Majestät, mit dem wohlverdienten Ritterkreuze zu schmücken.

Die eingetretene Friedensepoche verlebte der Fürst Reuss in seiner Residenz zu Greiz, Erholung suchend, die so viele heisse Kämpfe ihm zur Nothwendigkeit machten. Als aber im Jahre 1813 Österreich dem Bunde gegen Napoleon beitrat, verliess Fürst Reuss das Asyl, um seine Dienste dem Kaiserhause nochmals zu widmen. Er erhielt im August das Commando des gegen Bayern aufgestellten Beobachtungscorps, 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division, und schloss am 8. October mit dem bayerischen Oberbefehlshaber General der Cavallerie Grafen Wrede zu Ried jene bekannte Übereinkunft ab, durch welche Bayern dem Rheinbunde entsagte und sich verpflichtete seine Armee mit jenen der verbündeten Mächte zu vereinigen. Die Verdienste, welche sich der Feldzeugmeister um diesen Vertrag erworben hatte, waren von nachhaltigen Folgen und fanden in der Verleihung des Grosskreuzes vom Leopold-Orden den Ausdruck der besonderen Zufriedenheit seines Monarchen. Von hier berief ihn des Kaisers Vertrauen als General-Gouverneur nach Venedig, welches am 20. April 1814 durch Capitulation an Österreich fiel. Sobald er auf diesem wichtigen Platze die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, trat er erneuert vom Schauplatze seiner nachhaltigen Thätigkeit ab, wiederholt ausgezeichnet durch des Kaisers Gnade, der ihm mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe auch das goldene Civil-Ehrenkreuz verliehen hatte, lebte dann einige Jahre zu Greiz, bis ihm nach Hiller's Tode das General-Commando in Galizien übertragen worden. Hier wirkte er zur Zeit der Erhebung der Donaufürstenthümer mit der ihm angeborenen Energie zum Besten des Staates und zog sich endlich im October 1824 ganz in das Privatleben zurück.

Kaiser Franz lohnte die 58jährigen aufopfernden Dienste mit der Feldmarschalls-Würde. Der Fürst starb zu Greiz im Voigtlande (30. August 1825) im 74. Jahre seines thatenvollen Lebens.

KLEBELSBERG, Freiherr zu Thumburg, Johann Nep. Joseph Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 4. Uhlanen-Regiments, einem alten böhmischen, im Jahre 1702 zur Grafenwürde gelangten Geschlechte entsprossen, war zu Szoboszló in Ungarn den 30. Jänner 1772 geboren. Sein Vater Prokop, im Jahre 1819 als General-Major gestorben, liess ihn im November 1785 als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena einreihen und verschaffte ihm in kurzer Zeit eine Lieutenantsstelle. Der Belagerung von Belgrad

wohnte Klebelsberg schon als Oberlieutenant bei, und als das Wurmser'sche Husaren-Freicorps 1793 errichtet wurde, kam er als Rittmeister in dasselbe und machte die Feldzüge bis zum Luneviller Frieden in Deutschland mit. Noch in demselben Jahre hatte der Graf Gelegenheit erhalten, bei Vertheidigung des Postens von Killstädt sich auszuzeichnen, wobei er verwundet wurde; nicht minder brav focht er im Jahre 1794 bei Rheingenheim und bei der Belagerung von Kehl. Im Juli 1797 zum Major befördert, brachte ihm die Schlacht bei Stockach eine erneuerte Blessur und die Gefangenschaft, welche jedoch kurze Zeit währte, und er konnte sich bald darauf auf Vorposten und bei kleinen Unternehmungen mehrfach verwenden lassen. Nach eingetretenem Frieden wurde Klebelsberg zu Liechtenstein-Husaren übersetzt und im Jahre 1805 zum Obersten bei Erzherzog Karl-Uhlanen befördert.

An der Spitze dieses Regiments zeichnete sich Klebelsberg bei Caldiero und im Jahre 1809 bei Landshut aus, avancirte im Mai zum General-Major und es wurde ihm eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps zugewiesen. Die Tage von Wagram, Hollabrunn und Znaim nennen ihn unter den Ausgezeichneten. Vorzüglich war es das Rückzugsgefecht bei Hollabrunn und Schöngrabern am 10. Juli, welches Klebelsberg's kluge Entschlossenheit in das glänzendste Licht stellte. Bei dem Rückzuge der Armee wurde an diesem Tage im Dienste der Nachhut das Corps Klenau durch jenes des Feldzeugmeisters Fürsten Reuss abgelöst. Als am frühen Morgen der Nachtrab Klenau's Hollabrunn verliess, rückten die Franzosen durch diesen Ort vor, stiessen jenseits desselben auf die Vorposten des neuen Corps und drückten diese auf einige hundert Schritte zurück. Feldzeugmeister Reuss nahm Stellung in zwei Treffen hinter dem Ravin von Grund. Als Nachhut mit den leichten Truppen (2 Cavallerie-Regimenter, 2 Jäger- und 1 Gradiskaner Bataillon) wurde Klebelsberg vor Schöngrabern postirt, welcher rechts den Major Teschenberg von Blankenstein-Husaren mit 2 Schwadronen entsendete, um die Verbindung mit dem von Krems über Meissau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schusteckh zu eröffnen und links nach Malberg zur Deckung dieser Flanke den Oberst-Lieutenant Baron Wilgenheim von Erzherzog Karl-Uhlanen mit einer Schwadron und dem Jäger-Bataillon Piombazzi beorderte. Hinter Hollabrunn stand Rittmeister St. Quentin mit 2 Schwadronen Blankenstein-Husaren, zu dessen Aufnahme das Jäger-Bataillon Baroni in Schöngrabern, endlich der Rest der Nachhut auf einer kleinen Anhöhe hinter diesem Orte. Schon um 9 Uhr Früh entwickelte sich vorwärts Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen, zu deren Unterstützung ein Theil des Corps des Marschalls Massena kam. Unter den Generalen Piret und Marulaz brachte der Gegner anfangs 5500 Mann Infanterie und 2500 Reiter ins Gefecht. Letztere versuchten mehrere Angriffe, welche von dem Rittmeister St. Quentin zurückgeschlagen wurden. Die Infanterie griff das von den Jägern unter Baroni

vertheidigte Schöngrabern an; diese hielten so lange Stand, bis es von dem Feinde mit Haubitzgranaten in Brand gesteckt ward. Nun zog sich General Graf Klebelsberg en échiquier, Infanterie und Cavallerie nach dem Wechsel des Terrains einander unterstützend und ablösend, auf die Höhe hinter Grund zurück, welches Feldzeugmeister Reuss bereits verlassen und seinen Rückzug über Guntersdorf und Jetzelsdorf nach Znaim angetreten hatte. Das Dorf Grund liess Klebelsberg mit 3 Compagnien Gradiskaner unter Major Simbschen, die in der rechten Flanke gelegenen steilen Weinberge durch einige Jäger-Compagnien besetzen. Diese Stellung wurde so lange vertheidigt, bis das 5. Corps das Defilé von Guntersdorf passirt hatte und sich Jetzelsdorf näherte. Nun mussten Klebelsberg's Truppen eine theilweise flache Gegend durchziehen. Der Feind suchte mit 5000 Mann die rechte Flanke zu umgehen, doch die Standhaftigkeit des Majors Simbschen, der mit seinen Gradiskanern Massen formirte, schlug alle Angriffe zurück. Die beiden Regimenter Karl-Uhlanen und Blankenstein-Husaren, unterstützt von der Cavallerie-Batterie des Oberlieutenants Staniek und 8 Geschützen des Regiments Lindenau, führte Oberst Graf Heinrich Hardegg (s. d.) mit so vieler Umsicht dem überlegenen Feinde gegenüber, dass er bei Untergang der Sonne Jetzelsdorf erreichte. Hier hörte die weitere Verfolgung auf und Klebelsberg holte mit seinen Truppen das 5. Armeecorps ein, welches um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaim überschritten und auf dem äussersten rechten Flügel an der Thaya, vorwärts der Stadt, Stellung genommen hatte. Dieses den Tag über andauernde hitzige Gefecht ward nicht nur ohne bedeutenden Verlust geführt, sondern auch der Zweck erreicht: dem 5. Armeecorps den Rückzug nach Znaim zu sichern. Seine Majestät der Kaiser ernannte hiefür den General-Major Klebelsberg mit Armeebefehl vom 24. October zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

Im Feldzuge 1813 befehligte Klebelsberg, mittlerweile zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, die 2. Division des Kürassiercorps Nostitz, schlug sich bei Dresden und Leipzig, kam nach dem Rhein-Übergange zur ersten Colonne unter Bubna und erhielt den Oberbefehl über alle am rechten Rhone-Ufer stehenden Truppen; er zog sich nach dem Treffen von St. Julien hinter die Arve, beobachtete den Jura, hielt die Bewohner des Ländchens Gex im Zaume, verfolgte dann den französischen General Marchand auf der Strasse nach Rumilly und besetzte am 29. März 1814 ohne Widerstand Chambery. Im Jahre 1815 commandirte Klebelsberg eine leichte Division im 2. Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürsten Hohenzollern, schloss Strassburg ein, bestand hier einige Gefechte und nahm Anfangs Juli Stellung zwischen dem Rhein und Fegershein.

Die Inhabersstelle des kurz vorher errichteten 4. Uhlanen-Regiments und das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens wurden ihm für dieses neuerdings an Tag gelegte ausgezeichnete Benehmen zu Theil.

Im December 1831 zum General der Cavallerie ernannt, erhielt Klebelsberg die Stelle eines Commandirenden in Mähren und Schlesien, einige Jahre darnach die eines Gouverneurs in der Festung Theresienstadt, wo er auch sein Leben am 1. Juni 1841 beschloss.

HARDEGG-GLATZ und im Machlande, Heinrich Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 7. Kürassier-Regiments, Bruder des Generals der Cavallerie Grafen Ignaz Hardegg (s. d.), war zu Wien am 14. Mai 1778 geboren und daselbst am 11. Juni 1854 gestorben. So wie seine sechs Brüder, wählte auch Heinrich den Militärstand zu seinem Berufe, und wurde im 16. Lebensjahre als Lieutenant bei dem damaligen Chevauxlegers-Regimente Kinsky angestellt.

Schon bei dem Sturme auf Giessen am 16. September 1796 machte sich Hardegg als Oberlieutenant um das Theresienkreuz verdient, dessen Erlangung ihm jedoch durch widrige Umstände vereitelt wurde. Er hatte zu jener Zeit aus freiem Antriebe die beiden in Unordnung gebrachten Grenadier-Bataillone Candiani und Abfaltern mit einer Abtheilung seines Regiments gegen den dreifach überlegenen Feind degagirt und den bereits gefangenen General von Schellenberg mit vielen Grenadieren wieder befreit. Mindestens fand er in der aussertourlichen Beförderung zum Rittmeister theilweise Anerkennung für diese That.

Im Jahre 1809 stand Hardegg als Oberst-Lieutenant des Erzherzog Karl-Uhlanen-Regiments bei der Armee in Deutschland, wo er aufs Neue seinen Muth und seine Entschlossenheit bewährte. Stets auf Vorposten bei der Avant- oder Arrièregarde und auf den wichtigsten und gefährlichsten Puncten, welche man ihm seiner Verlässlichkeit wegen vorzugsweise anvertraute, hatte er täglich Beweise ausgezeichneten Benehmens gegeben. Mit seltener Kühnheit sah man ihn bei jedem Gefechte an der Spitze seiner Truppen rühmliche Beweise von Tapferkeit geben und seine Talente und sein Diensteifer in Ausführung der Entwürfe glichen ganz seiner Herzhaftigkeit. Im Treffen bei Landshut (16. April) befand er sich mit zwei Schwadronen Uhlanen als Avantgarde der Brigade Radetzky und attaquirte die feindliche Arrièregarde; durch mehrere Schwadronen unterstützt, rückte er dem Feinde bis Altdorf nach, wo es zu einem bis zum Abend andauernden Reitergefechte kam. Nach der Schlacht bei Apsern, in welcher Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau seiner in der Relation rühmend erwähnt, rückte Hardegg zum Obersten und Commandanten des Regiments vor, und erntete bei Wagram und in den Rückzugsgefechten bei Hollabrunn und Schöngrabern (10. Juli) die schmeichelhafteste Anerkennung des Corps-Commandanten Feldzeugmeisters Fürsten Reuss. In der letzteren Affaire führte er auf dem Rückzuge sein Regiment und Blankenstein-Husaren, unterstützt von mehreren Geschützen, mit so umsichtiger Benützung des Terrains, dass er, bald offensiv vorgehend, bald sich dem feindlichen Angriffe

entziehend, das Vordringen des weit überlegenen Feindes beschränkte und verzögerte, und ohne bedeutenden Verlust bei Untergang der Sonne die den Rückzug mehr begünstigende Gegend von Itzelsdorf erreichte. Der früher verdiente Maria Theresien-Orden wurde ihm diesmal mit Armeebefehl vom 24. October verliehen.

Der Graf trat im August des folgenden Jahres mit Beibehalt des Charakters aus der Armee. Als jedoch die grossen Kämpfe im Jahre 1813 begonnen hatten, eilte er sofort in das Hauptquartier nach Böhmen, machte die Schlacht bei Dresden unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg mit, und wurde zu Anfang September als supernumerärer Oberst in das 3. Chevauxlegers-Regiment O'Reilly eingetheilt. Mit diesem nahm er am 18. October an der Verfolgung der Franzosen nach Stötteritz Theil, und rückte noch am 26. zum wirklichen Obersten bei dem 6. Dragoner-Regimente, vor Ablauf des Jahres aber zum General-Major vor. Hierauf ward ihm die Brigade des Generals Raigecourt übergeben, mit welcher er in der leichten Division seines Bruders Ignaz kämpfte und nach beendigtem Kriege Remontirungs-Inspector der Armee wurde.

Diese Stelle versah Hardegg bis zu seinem Ableben, und erhielt 1819 für die Verdienste, die er sich um die Hebung der Pferdezucht gesammelt hatte, das Commandeurkreuz und kurze Zeit vor seinem Tode das Grosskreuz des Leopold-Ordens.

SALIS-ZIZERS, Rudolph Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 3. Infanterie-Regiments, dem alten rhätischen, seit dem Jahre 1694 reichsgräflichen Geschlechte entsprossen, war auf dem Stammgute Zizers im Schweizer Canton Bünden am 29. Juni 1779 geboren, und hatte frühzeitig auf den Schlachtfeldern Deutschlands und Italiens für Österreichs gutes Recht geblutet. Nachdem er die ersten Kriege gegen Frankreich als Fähnrich mitgekämpft und 1799 aus der Armee getreten war, erhielt er im Juli 1804 aufs Neue eine Hauptmannsstelle bei Hiller-Infanterie Nr. 2 und im März 1809 mit der Beförderung zum Major das Commando des 5. Wiener Freiwilligen-Bataillons.

Der Tag von Ebelsberg am 3. Mai hat die heldenmüthige Ausdauer dieser Freiwilligen für alle Zeiten verewiget. Ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, den unsere über Ebelsberg sich zurückziehenden Truppen an der Brücke dieses Ortes leisteten, war es den Franzosen gelungen, massenweise über dieselbe zu dringen und unser Versuch sie abzubrennen dadurch vereitelt. Inmitten dieses wüthenden Kampfes, in welchem unsere braven Krieger Wunder der Tapferkeit vollführten, hatte das 4., 5. und 6. Bataillon der Wiener Freiwilligen hinter dem Leichenacker, die Stirn gegen Ebelsberg, gelagert und mit spannender Erwartung dem Abbrennen der Brücke entgegengesehen. Sie hatten gerade ihr Mittagsbrot verzehrt — es war gegen halb 12 Uhr Mittags geworden — als der Kanonendonner der Batterie neben dem Schlosse das Näherkommen der Feinde ankündigte. Die Bataillone, ohne

Verhaltungsbefehle, traten aus Vorsicht ins Gewehr. Plötzlich stürzte der Nachtrab der Österreicher, die in Ebelsberg gefochten hatten, in Eile aus dem Hohlwege, und französische Tirailleurs warfen sich schaarenweise in den Leichenacker und in die nächsten Gärten. Salis und Küffel, Anführer der Wiener Freiwilligen, errathen das Geschehene und den gefährlichen Plan der Feinde, den Schildberg zu umgehen und das österreichische Heer gegen die Donau hin aufzurollen. Die hohe Gefahr erheischte einen schnellen Entschluss, das Einholen der Befehle kostete zu viel Zeit, der Feind verstärkte sich indess und der günstige Augenblick war verloren; die beiden Commandanten waren überzeugt, dass man nur noch durch einen schnellen Angriff den feindlichen Plan vereiteln könne, und wagten, durch ein seltenes Uebereinstimmen des Geistes, jeder für sich den Kampf, ohne den Entschluss des andern zu kennen. Major Salis ermunterte durch wenige kraftvolle Worte seine Mannschaft zum Kampfe, und führte das 5. Bataillon im Sturmmarsche längs dem Fusse der Höhen gegen die linke Flanke und den Rücken des Friedhofes und in die rechte Seite des Feindes. „Landwehrmänner!“ rief Oberst-Lieutenant Küffel den Seinigen zu: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterland, wir kämpfen für die gerechteste Sache, Gott ist mit uns!“ und unter klingendem Spiele, mit wehender Fahne, führte er sein 4. Bataillon vor und stürmte, unterstützt von 2 Compagnien des 6. Bataillons der Wiener Freiwilligen, das Major Managetta befehligte, den Gottesacker. Mit einem Kugelregen empfangen, stürzten viele todt oder verwundet nieder, und durch das neue Schauspiel überrascht, sprengte das des Krieges ungewöhnte Bataillon in wilder Eile aus einander; vergebens war das Bitten und Drohen der Officiere, ihre Stimme verhallte in dem grossen Lärm, doch sammelt Küffel zum zweiten Male seine Braven und rückt gegen den Feind. In Schussweite angelangt, erschallte sogleich das Commandowort „Feuer“ zweimal nach einander; ganze Reihen von Franzosen stürzten, der Sturmmarsch ertönte, und in demselben Augenblicke knallte Musketenfeuer hinter dem Friedhofe her. Da rief Alles überrascht: „Unsere Brüder unter Salis, nun haben wir sie in der Mitte!“ „Vorwärts! vorwärts!“ riefen Alle, und von einem neuen Geiste beseelt stürzten sie wüthend auf den Feind. Während Küffel sie nach Ebelsberg verfolgte, rückte Salis, den Hohlweg umgehend, zwischen der Strasse von Gottschalig und dem Mühlbache gegen den Vormarkt im Sturmschritte vor. „Bedenkt,“ rief Corporal Tiller seinen Waffenbrüdern zu, „dass Ihr Wiener Freiwillige seid, nur als brave Kriegsmänner dürfen wir uns unsern Mitbürgern wieder zeigen, für Weiber und Kinder kämpfen wir hier!“ In den Gässen, den Häusern und auf den Seitenwegen entspann sich ein mörderisches Gefecht. Tapfer war die Gegenwehr der Franzosen, die jede Hecke, jede Mauer, jedes Haus hartnäckig vertheidigten; aber eben so muthvoll und ungestüm war der Angriff der Freiwilligen, die das Beispiel ihrer tapfern Führer begeisterte, und die mit wilder Erbitterung Häuser und Gärten erstürmten. Wer von den Feinden nicht schnell die Waffen wegwarf, wurde ohne

Erbarmen niedergestossen. Mehr als 600 Mann wurden von den Freiwilligen gefangen und von ihnen 3 Quidons (Lagerfahnen) erbeutet.

Trotz der glänzenden Tapferkeit und der Vortheile, welche die Wiener Freiwilligen zu gleicher Zeit errangen, war dennoch der Besitz der Stadt noch nicht entschieden; Salis, durch einen Mühlgraben gehindert mit dem Bataillon von der linken Seite gegen die Brücke vorzudringen und den in der Stadt haltenden Franzosen nach seiner Absicht den Rückzug abzuschneiden, begab sich aufs Neue in die schon vom Feinde gereinigte Vorstadt, und munterte die dort lagernden Linien-Truppen auf ihm zu folgen, um die Feinde ganz vom rechten Traun-Ufer zu verdrängen. Zum Stadtthore gelangt, traf er da den Corps-Adjutanten Major von Paumgartten (s. d.) in der nämlichen löblichen Absicht, und nun drangen diese beiden wackeren Officiere, unbekümmert um die drohende Gefahr, in die Stadt, und als Paumgartten gefährlich verwundet wurde, hielt Salis mitten im verheerenden Kugelregen, die Soldaten zur Ausdauer aufmunternd, so lange Stand, bis der commandirende General den Rückzug anzuordnen für nothwendig fand. Die Vortheile dieser sehr beherzten und einsichtsvollen That waren von grosser Tragweite: nicht nur dass der Feind aufgehalten wurde sich auf die erst debouchirenden Armeecorps zu werfen, es wurde denselben auch Zeit verschafft sich in ungestörter Ordnung über die Enns zurückzuziehen.

Mit gleicher Auszeichnung kämpfte Salis am 10. Juli bei Znaim. Von dem Corps-Commandanten Feldzeugmeister Prinzen Reuss, der die Arrièregarde der Hauptarmee führte, mit den Freiwilligen nach Immendorf detachirt, um den linken Flügel dieses Corps zu cotoyiren, vollzog Salis den Befehl so gut, dass er bis 11. Früh um 3 Uhr den Posten behauptete. Als er sich gegen Znaim zurückzog, zeigte es sich, dass er von der feindlichen Reiterei ganz eingeschlossen war, da das Corps schon einige Stunden früher den Marsch angetreten hatte. In Masse geschlossen imponirte er während des vierstündigen Rückzuges dem Feinde durch seine Entschlossenheit in der Weise, dass dieser keinen ernstlichen Angriff unternahm. Schon war Salis am Mühlbache bei Znaim angelangt — da gewahrt er, dass die über die Thaya geschlagene Brücke bereits abgetragen ist, während ihm die feindlichen Reiter auf dem Fusse folgen. Schnell entschlossen, steigt er vom Pferde und springt der Erste in den durch Regengüsse hochtreibenden Fluss — die braven Freiwilligen ihm nach und das schon verloren geglaubte Bataillon erreicht zur Freude und Verwunderung Aller die Haupttruppe. Ermattet von der mehr als 24stündigen Anstrengung, ruhte es nun auf dem Platze zu Znaim. Da sprengt der Chef des General-Stabes vom 5. Armeecorps, Oberst von Geppert, eilend heran und fordert Salis auf die in die Stadt einzudringen suchende Cavallerie abzuhalten, welche so eben das Grenadier-Bataillon Leiningen (s. d.) arg mitgenommen und 2 Kanonen erobert hatte. Rasch mit gefälltem Bajonet stürzt sich Salis mit den Freiwilligen, ohne einen Schuss zu thun, auf den Feind, wirft ihn aus der Vorstadt

und rettet die Stadt, von deren Besitz der Ausgang des Treffens abhängig, wobei er mehrere Gefangene befreit und den Posten bis am Abend, wo der Waffenstillstand bekannt wird, behauptet. Diese herzhaften und entschlossenen Thaten wurden Salis mit der Beförderung zum Oberst-Lieutenant und mit der im Capitel vom Jahre 1810 erfolgten Ernennung zum Ritter des Maria Theresien-Ordens gelohnt.

Im August 1813 zum Oberst des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl, dessen Inhaberswürde ihm auch in der Folge zu Theil wurde, ernannt, zeichnete sich Salis in der Schlacht am Mincio am 8. Februar 1814 durch Tapferkeit erneuert aus. Bei dem Kampfe um Monzambano wurde er mit dem Regimente und dem ersten Landwehr-Bataillon Kerpen beordert, den Feind durch eine Bewegung in seiner rechten Flanke zum Verlassen der vortheilhaften Stellung zu nöthigen. Als der feindliche General Verdier den Beginn dieser ihm gefährlichen Operation bemerkte, zog er die Division Fressinet, auf den Höhen vor dem Bache Olsino aufgestellt, ganz in die Stellung von Monzambano zurück, sich mit dem rechten Flügel an dieses Städtchen lehnend, den gleichnamigen Bach vor sich. Salis rückte nach, erreichte bald die letzten Höhen und es trennte ihn nur noch die schmale Ebene von Monzambano von der jenseitigen Aufstellung des Feindes. Das 3. Bataillon Kerpen suchte die Verbindung links mit Salis zu erhalten; rechts kämpfte das Regiment Deutschmeister mit ausdauernder Tapferkeit fort. Links führte nun Salis einen Theil seiner Truppen in die Ebene, den anderen Theil liess er als Reserve auf den Höhen zurück. Der Feind hatte auf den Höhen von Monzambano seine Geschütze vortheilhaft placirt und richtete auf Salis' Abtheilungen ein verheerendes Feuer; eine Verdrängung des Feindes war unter diesen Umständen wohl nicht möglich, doch hielt Salis bis zur anbrechenden Nacht standhaft in der exponirten Stellung aus und schlug mehrere Reiter-Angriffe des Feindes ab.

Auch den Feldzug gegen Murat im Jahre 1815 hatte er an der Spitze seines Regiments mitgemacht und avancirte im März 1822 zum General-Major.

Bald darnach vertraute ihm Se. Majestät Kaiser Franz das Amt eines Dienstkämmerers bei dem Kronprinzen Erzherzog Ferdinand an, in welcher langjährigen Stellung der Graf sich die Allerhöchste Zufriedenheit erwarb, welche in der Verleihung des Commandeurkreuzes vom Leopold-Orden Ausdruck fand. Nach der Thronbesteigung Seiner Majestät Kaisers Ferdinand I. wurde Salis schon im Juni 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, Obersthofmeister Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Diesen Posten bekleidete er bis zu seinem am 1. April 1840 zu Wien erfolgten Ableben.

ROSZNER von Roszenegg, Joseph Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, zu Essegg im Jahre 1774 geboren, war ein Zögling der Neustädter Akademie.

In die Epoche der erschütternden Bewegung, welche in dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts von Frankreich ausging, fällt Roszner's Eintritt

in die Armee, da er als neunzehnjähriger Jüngling eine Fähnrichstelle bei Ulrich Kinsky-Infanterie Nr. 36 erhielt und diese in wenigen Jahren mit der Oberlieutenants-Charge im General-Stabe vertauschte. Eine tödliche Wunde, welche derselbe im Treffen bei Osterach 1799 erhalten, nöthigte ihn als Hauptmann in den Ruhestand zu treten. In einigen Jahren erholte er sich und konnte den Feldzug 1805 mitmachen, verliess aber im März 1806 als Major wieder die Dienste.

Im Jahre 1809 war Oberst-Lieutenant Roszner als Chef des General-Stabes den in Sachsen eingerückten kaiserlichen Truppen unter General Am Ende beigegeben. Er entwarf die Pläne zum Einmarsche nach Sachsen und zu dem in der Folge stattgehabten glücklichen Angriffe auf Lützen. Als sich Am Ende bei der Schwäche seines Corps, durch den König von Westphalen gedrängt, veranlasst sah, Dresden und Sachsen zu räumen und nach einigen unbedeutenden Gefechten bis an die böhmische Grenze zurückzuziehen, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer über diese und die Abtheilung des General-Majors Radivojevich — welche einen Streifzug in das Baireuthische unternommen hatte — den Oberbefehl des daraus formirten 11. Armeecorps, und der Oberst-Lieutenant Roszner wurde in seiner Eigenschaft bestätigt. Es galt vor Allem: Sicherung der Festung Theresienstadt und Abwehrung des Feindes von Böhmen. Kienmayer erreichte diesen Zweck, indem er den Feind zu täuschen wusste. Während er selbst nach Baireuth vorauseilte, um sich mit Radivojevich zu vereinigen, übergibt er dem Oberst-Lieutenant Roszner die Führung einer Abtheilung, bestehend aus 1 Bataillon Erbach, 3 Landwehr-Bataillonen, 1 Compagnie Jäger, 1 Schwadron Schwarzenberg-Uhlanen, den braunschweigischen und hessischen Truppen mit der Weisung, über Steinichen, Chemnitz und Zwickau zu marschiren. Roszner entspricht diesem Auftrage, indem er den Feind, der bei Waldheim lagert, zu beschäftigen weiss, so vollkommen, dass er am 4. Juli zu Plauen mit Kienmayer und dem Corps zusammentrifft. Als dieser General hierauf die Vereinigung Junot's mit dem Könige von Westphalen zu verhindern sucht und am 8. Juli vor Tagesanbruch von Helmbrecht über Münchberg nach Gefreed eilt, findet er den General Radivojevich im Kampfe mit dem Feinde. Er lässt sogleich aus einem Theil seiner angekommenen Truppen eine Colonne formiren, welche unter dem Commando des Oberst-Lieutenants Roszner dem Feinde in die linke Flanke fallen soll, während Kienmayer selbst denselben in der Fronte angreift. Roszner kommt durch eine geschickte Wendung dem Gegner in den Rücken, zwingt ihn zur schnellen Flucht und nöthigt ihn durch seine Entschlossenheit den Hohlweg bei Neudorf mit Verlust von 200 Verwundeten zu verlassen. Junot flieht über Baireuth bis nach Amberg. Die Resultate dieses Gefechtes waren der Besitz von Baireuth und Franken, und die Freiheit dem Könige von Westphalen, der im Rücken des Armeecorps von Dresden über Schleiz vordrang, ungehindert entgegengehen zu können. Der König wird auch am 12. Juli von Kienmayer bei Plauen

in die Flucht gejagt, zieht sich eiligst über Schleiz, Neustadt, Kahla und Jena zurück und wird bis Schleiz verfolgt. Auch in diesen Gefechten wirkt Roszner mit gleicher Thätigkeit und Entschlossenheit. Das Ritterkreuz, welches ihm von Sr. Majestät dem Kaiser im November ausser Capitel verliehen wurde, lohnte diese sehr erspriesslichen Dienste, und es ward ihm auch in Folge dieser Auszeichnung im März 1811 der Freiherrnstand zu Theil.

In den Kriegen 1813 und 1814 war Oberst Roszner zu verschiedenen Missionen, dann im Hauptquartiere des Kronprinzen von Schweden verwendet, bei eingetretenem Frieden zum General-Adjutanten des Feldmarschalls Herzog zu Württemberg, nach dessen Ableben aber zum Festungs-Commandanten in Arad ernannt. Hier starb er als Feldmarschall-Lieutenant am 2. November 1844. Ausser dem Theresien-Orden zierten noch neun Decorationen fremder Monarchen die Brust dieses tapferen Kriegers, die er sich zumeist in der Zeit der grossen Kämpfe 1813—1815 mit seinem Blute erworben hatte.

ALTMANN, Joseph Ritter von, Rittmeister, war einer von den wenigen tapferen Kriegern, die ihrem persönlichen Muthe die schönsten Ehrenzeichen des Soldaten zu danken hatten. Mährer von Geburt, erblickte er zu Sternberg am 30. Juli 1777 das Licht der Welt. Im 17. Jahre trat er als Gemeiner in das Dragoner-Regiment Kařaiczay (dermalen Erzherzog Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 7) und wohnte den Feldzügen gegen Frankreich als Unterofficier bei. In der Affaire bei Viguolo am 6. November 1799 rettete er zwei gefangene Soldaten, welche bereits abgeführt werden sollten, aus des Feindes Händen, indem er, einen Seitenweg benützend, der Begleitung in Rücken fiel. Die silberne Tapferkeits-Medaille war die Belohnung für diese entschlossene That.

Während der Schlacht bei Marengo wurde General-Major Graf St. Julien von mehreren feindlichen Dragonern umrungen und gefangen. Der unerschrockene Wachtmeister sprengte ganz allein mit ausgezeichneter Entschlossenheit auf die Bedeckung, hieb einen Dragoner nieder, verwundete zwei andere und jagte den Rest in die Flucht. Der General ward gerettet, dem braven Altmann aber gegen Abgabe der silbernen die goldene Medaille verliehen.

Im Jahre 1809 war Altmann als Oberlieutenant bei dem Armeecorps in Tirol, wo er sich mehrfältig hervorthat. Vorerst bei Söll am 13. Mai, als die Oberst-Lieutenants-Division des Regiments unter Commando des Rittmeisters Haimann in sechs mit gleicher Tapferkeit ausgeführten Attaquen von 80 auf 30 Mann herabgeschmolzen, den Rückzug nach Rattenberg antreten musste. Der Feind verfolgte sie bis vor die Thore, welche Haimann mit den Oberlieutenants Altmann und Wieser absperrte und dem Verfolger das Eindringen verwehrten. Als noch in derselben Nacht der weitere Rückmarsch nach Schwaz angetreten wurde, liessen die Franzosen von der Verfolgung ab. Dann bei Murnau in Bayern am 18. Juli.

in die Armee, da er als neunzehnjähriger Jüngling eine Fähnrichstelle bei Ulrich Kinsky-Infanterie Nr. 36 erhielt und diese in wenigen Jahren mit der Oberlieutenants-Charge im General-Stabe vertauschte. Eine tödliche Wunde, welche derselbe im Treffen bei Osterach 1799 erhalten, nöthigte ihn als Hauptmann in den Ruhestand zu treten. In einigen Jahren erholte er sich und konnte den Feldzug 1805 mitmachen, verliess aber im März 1806 als Major wieder die Dienste.

Im Jahre 1809 war Oberst-Lieutenant Roszner als Chef des General-Stabes den in Sachsen eingerückten kaiserlichen Truppen unter General Am Ende beigegeben. Er entwarf die Pläne zum Einmarsche nach Sachsen und zu dem in der Folge stattgehabten glücklichen Angriffe auf Lützen. Als sich Am Ende bei der Schwäche seines Corps, durch den König von Westphalen gedrängt, veranlasst sah, Dresden und Sachsen zu räumen und nach einigen unbedeutenden Gefechten bis an die böhmische Grenze zurückzuziehen, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer über diese und die Abtheilung des General-Majors Radivojevich — welche einen Streifzug in das Baireuthische unternommen hatte — den Oberbefehl des daraus formirten 11. Armeecorps, und der Oberst-Lieutenant Roszner wurde in seiner Eigenschaft bestätigt. Es galt vor Allem: Sicherung der Festung Theresienstadt und Abwehrung des Feindes von Böhmen. Kienmayer erreichte diesen Zweck, indem er den Feind zu täuschen wusste. Während er selbst nach Baireuth vorauseilte, um sich mit Radivojevich zu vereinigen, übergibt er dem Oberst-Lieutenant Roszner die Führung einer Abtheilung, bestehend aus 1 Bataillon Erbach, 3 Landwehr-Bataillonen, 1 Compagnie Jäger, 1 Schwadron Schwarzenberg-Uhlanen, den braunschweigischen und hessischen Truppen mit der Weisung, über Steinichen, Chemnitz und Zwickau zu marschiren. Roszner entspricht diesem Auftrage, indem er den Feind, der bei Waldheim lagert, zu beschäftigen weiss, so vollkommen, dass er am 4. Juli zu Plauen mit Kienmayer und dem Corps zusammentrifft. Als dieser General hierauf die Vereinigung Junot's mit dem Könige von Westphalen zu verhindern sucht und am 8. Juli vor Tagesanbruch von Helmbrecht über Münchberg nach Gefreed eilt, findet er den General Radivojevich im Kampfe mit dem Feinde. Er lässt sogleich aus einem Theil seiner angekommenen Truppen eine Colonne formiren, welche unter dem Commando des Oberst-Lieutenants Roszner dem Feinde in die linke Flanke fallen soll, während Kienmayer selbst denselben in der Fronte angreift. Roszner kommt durch eine geschickte Wendung dem Gegner in den Rücken, zwingt ihn zur schnellen Flucht und nöthigt ihn durch seine Entschlossenheit den Hohlweg bei Neudorf mit Verlust von 200 Verwundeten zu verlassen. Junot flieht über Baireuth bis nach Amberg. Die Resultate dieses Gefechtes waren der Besitz von Baireuth und Franken, und die Freiheit dem Könige von Westphalen, der im Rücken des Armeecorps von Dresden über Schleiz vordrang, ungehindert entgegengehen zu können. Der König wird auch am 12. Juli von Kienmayer bei Plauen

in die Flucht gejagt, zieht sich eiligst über Schleiz, Neustadt, Kahla und Jena zurück und wird bis Schleiz verfolgt. Auch in diesen Gefechten wirkt Roszner mit gleicher Thätigkeit und Entschlossenheit. Das Ritterkreuz, welches ihm von Sr. Majestät dem Kaiser im November ausser Capitel verliehen wurde, lohnte diese sehr erspriesslichen Dienste, und es ward ihm auch in Folge dieser Auszeichnung im März 1811 der Freiherrnstand zu Theil.

In den Kriegen 1813 und 1814 war Oberst Roszner zu verschiedenen Missionen, dann im Hauptquartiere des Kronprinzen von Schweden verwendet, bei eingetretenem Frieden zum General-Adjutanten des Feldmarschalls Herzog zu Württemberg, nach dessen Ableben aber zum Festungs-Commandanten in Arad ernannt. Hier starb er als Feldmarschall-Lieutenant am 2. November 1844. Ausser dem Theresien-Orden zierten noch neun Decorationen fremder Monarchen die Brust dieses tapferen Kriegers, die er sich zumeist in der Zeit der grossen Kämpfe 1813—1815 mit seinem Blute erworben hatte.

ALTMANN, Joseph Ritter von, Rittmeister, war einer von den wenigen tapferen Kriegern, die ihrem persönlichen Muthe die schönsten Ehrenzeichen des Soldaten zu danken hatten. Mährer von Geburt, erblickte er zu Sternberg am 30. Juli 1777 das Licht der Welt. Im 17. Jahre trat er als Gemeiner in das Dragoner-Regiment Karaiczay (dermalen Erzherzog Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 7) und wohnte den Feldzügen gegen Frankreich als Unterofficier bei. In der Affaire bei Viguolo am 6. November 1799 rettete er zwei gefangene Soldaten, welche bereits abgeführt werden sollten, aus des Feindes Händen, indem er, einen Seitenweg benützend, der Begleitung in Rücken fiel. Die silberne Tapferkeits-Medaille war die Belohnung für diese entschlossene That.

Während der Schlacht bei Marengo wurde General-Major Graf St. Julien von mehreren feindlichen Dragonern umrungen und gefangen. Der unerschrockene Wachtmeister sprengte ganz allein mit ausgezeichneter Entschlossenheit auf die Bedeckung, hieb einen Dragoner nieder, verwundete zwei andere und jagte den Rest in die Flucht. Der General ward gerettet, dem braven Altmann aber gegen Abgabe der silbernen die goldene Medaille verliehen.

Im Jahre 1809 war Altmann als Oberlieutenant bei dem Armeecorps in Tirol, wo er sich mehrfältig hervorthat. Vorerst bei Söll am 13. Mai, als die Oberst-Lieutenants-Division des Regiments unter Commando des Rittmeisters Haimann in sechs mit gleicher Tapferkeit ausgeführten Attaquen von 80 auf 30 Mann herabgeschmolzen, den Rückzug nach Rattenberg antreten musste. Der Feind verfolgte sie bis vor die Thore, welche Haimann mit den Oberlieutenants Altmann und Wieser absperrte und dem Verfolger das Eindringen verwehrten. Als noch in derselben Nacht der weitere Rückmarsch nach Schwaz angetreten wurde, liessen die Franzosen von der Verfolgung ab. Dann bei Murnau in Bayern am 18. Juli.

An diesem Tage Nachmittags 2 Uhr rückten die Colonnen des Majors Teimer und des Hauptmanns Baron Taxis auf der Strasse von Murnau vor um Weilheim zu nehmen. Der Marsch wurde zwei Stunden fortgesetzt ohne des Feindes ansichtig zu werden, als plötzlich Oberlieutenant Altmann ihn in unserer Flanke gewahrte, um die Colonne zu tourniren und ihre Rückzugslinie nach Murnau abzuschneiden. Altmann traf sogleich durch zweckmässige Aufstellung einiger Jäger- und Tiroler Landesschützen-Compagnien so gute Anstalten, dass das Unternehmen vereitelt wurde. Bald aber entspann sich das heftigste Feuer auf der ganzen Linie; die feindliche Reiterei warf sich wiederholt auf unser Centrum, ward aber jedesmal zurückgeworfen; da unternahm sie, unterstützt durch frisch angekommene Verstärkungen, den dritten Angriff, durchbrach die Mitte und bemächtigte sich der zwei bei den Colonnen befindlichen Geschütze. In diesem kritischen Momente sammelte Altmann seine zerstreuten Chevauxlegers, 20 an der Zahl, führte sie mit heldenmüthiger Entschlossenheit der mehrfach überlegenen feindlichen Reiterei entgegen, warf sie über den Haufen, bemächtigte sich der verlornen Geschütze wieder und machte mehrere Gefangene. Der Feind, durch diese kühne Attaque überrascht, wagte keinen weiteren Angriff und rückte nur langsam gegen Murnau vor, wodurch unsere zerstreuten und schon abgeschnittenen Compagnien in dem offenen Terrain Zeit gewinnen konnten sich zu sammeln. Das Capitel vom Jahre 1810 würdigte diese muthvolle That mit dem Ritterkreuze.

Altmann diente dem Staate nur 26 Jahre; die vielen Wunden hatten ihn frühzeitig zur Pensionirung veranlasst. Er starb zu Unterrain bei Botzen am 14. April 1831.

HRABOVSKY von Hrabova, Johann Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 14. Infanterie-Regiments, war zu Raab im Jahre 1779 von adeligen Ältern geboren und hatte seine Laufbahn bei der bestandenen ungarischen Leibgarde im 17. Lebensjahre begonnen. Nachdem er drei Jahre in derselben gedient, wurde er im August 1797 als Oberlieutenant in das 34. Infanterie-Regiment Davidovich eingetheilt.

Vom Jahre 1805 an, als er Hauptmann im General-Stabe geworden, wohnte Hrabovsky allen Kriegen gegen Frankreich und den beiden Interventionen in den italienischen Staaten 1821 und 1830 mit so grosser Auszeichnung bei, dass zahlreiche Ehrenzeichen und anderweite Beweise kaiserlicher Huld seine eifrige Verwendung lohnten.

Im Jahre 1809 war er Chef des General-Stabes bei dem Truppencorps in Dalmatien und machte sich so verdient, dass ihm im Capitel vom Jahre 1810 das Ritterkreuz zuerkannt wurde. Am 30. April 1809 griff der Feind mit seiner ganzen Macht die Stellung bei Gravibrod an der Zermagna an; sein Versuch ward jedoch durch den General Stoichevich vereitelt. Er zog sich von dort mit

6 Bataillonen gegen unseren linken Flügel am Gittaberge, wo 3 Compagnien Szluiner standen. Hauptmann Hrabovsky erbat sich 2 Bataillone vom General Stoichevich und eilte, um des Feindes unbezweifelter Absicht eines Durchbrechens an jener Stelle zu begegnen. Die Entfernung von Gravibrod bis Gitta beträgt in gerader Linie 2 Stunden Weges. Beim Dorfe Penter traf er auf die feindliche Avantgarde, engagirte trotz der Übermacht das Gefecht, behauptete, nach wechselseitigen Vor- und Nachtheilen, von 2 Uhr Nachmittags bis spät Abends die eingenommene Stellung, und zwang den Feind von seinem Vorhaben abzustehen, der sich auch Tages darauf, ohne etwas Ernstlicheres zu unternehmen, nach Ostrovizza zog.

Den 14. Mai befand sich Hauptmann Hrabovsky in Golubich mit 2 Compagnien Szluiner. Am 15. Abends unternahm er mit dem Marco Besillo und Brüder Voinovich (Häupter des Dalmatiner Anhanges) eine Recognoscirung gegen Knin in der Absicht einer zu entdeckenden Möglichkeit, diese Bergfeste zu überrumpeln. Hier traf er auf mehrere Vertraute, die ihm den Einbruch der Franzosen auf den 16. verriethen. Zu weit vom Corps entfernt oder vielmehr von diesem abgeschnitten, that er, was in seinen Kräften stand. Mit 50 Freiwilligen von den Szluinern und 50 Dalmatinern, durch die 2 Compagnien unterstützt, überfiel er das Lager der Brigade des Generals Delson bei Stara-Straxa. Das Unvermuthete der That überraschte die Franzosen, Schrecken überfiel sie, Alles floh, und 700 Schafe, 34 Ochsen und 10 Pferde fielen in seine Hände. Es ward Tag, der Feind sammelte sich wieder, griff den Gittaberg nochmals an, brach durch, schnitt Hrabovsky vom Corps ab, der mittlerweile alle versprengten Truppen an sich gezogen, den Feind cotoyirte, ihn dadurch von zu raschem Vordringem abhielt und dem Corps die Retirade bis Gospich erleichterte. Den 19. endlich stiess er mit den gesammelten 7 Compagnien zum Corps bei Gospich. So wie er da ankam, machte er die nöthigen Dispositionen zum kräftigen Angriff und stellte am 20. Mai das Corps bei Bilai in zwei Treffen auf. Am 21. liess sich die feindliche Avantgarde auf Kanonenschussweite sehen; es war nothwendig sogleich die Offensive zu ergreifen, welche Oberst Rebrovich auch mit Nachdruck unternahm. Während dem schlug der Feind bei Barletta über den Likka-Fluss eine Brücke, warf das Likkaner Aufgebot nach einem braven Widerstande zurück und drang ganz in unsere linke Flanke. Hauptmann Hrabovsky bat den Obersten Rebrovich, ihm 2 Bataillone nachzuschicken, indessen er mit einem Flügel Hohenzollern-Chevauxlegers voraus eilte um den Likka-Fluss zu durchsetzen. Bis zur Ankunft dieser Bataillone harcelirte er den Feind unablässig, Rebrovich aber unternahm seine Attaque am rechten Flügel bei Bilai. Mittlerweile stiessen die 2 Bataillone zu ihm, und nun griff auch Hrabovsky auf dem linken Flügel an. Nach beiderseitigem heftigen Feuer brach die Nacht ein und beide Theile blieben in ihrer Stellung. Des Nachts zog General Marmont seine ganze Macht gegen den linken

Flügel, um hier durchzubrechen. Hrabovsky ersuchte hierauf den Obersten Rebrovich, ihm auf das Schleunigste noch 2 Bataillone, 5 Kanonen und Munition zu schicken. Kaum war am 22. der Tag angebrochen, als Marmont mit ganzer Kraft auf den linken Flügel fiel, welchen Hrabovsky commandirte. Dieser hielt sich so lange, bis um 9 Uhr Morgens die verlangte Verstärkung eintraf, und nun ward Alles, was den Muth der Truppen anfeuern konnte, Alles, was das Terrain Vortheilhaftes hatte, benützt, um den durch Mangel an Lebensmitteln auf das Äusserste gebrachten, um seine Existenz zu kämpfen bemüssigten Feind in der Kühnheit seiner Attaque durch eine Truppe, die zum Theil aus desorganisirten Land-Bataillonen bestand, aufzuhalten, was auch vollkommen gelang. Erst später, als die 2 Bataillone Banalisten wieder zurückkehren mussten, ward dem Feinde der Weg, den er bisher vergebens zu erzwingen suchte, geöffnet.

Als unter dem Commando des Generals Freiherrn Peter Knesevich wieder ein Corps zusammengesetzt wurde, welches gegen Dalmatien agiren sollte, erhielt Hrabovsky, mittlerweile zum Major befördert, abermals die Stelle als Chef des General-Stabes. Den 19. Juli passirte dasselbe die Grenze, den 20. kam es nach Osztrovizza. Scardona und Sebenico bedrohten die linke Flanke, der Feind kam dort in Bewegung. Major Hrabovsky eilte mit 1 Compagnie von Reisky, 1 Compagnie vom Dalmatiner Freicorps und 1 Zug von Hohenzollern - Chevauxlegers nach Scardona und von dort gegen Sebenico, von wo der Feind im Vorrücken war. Eine Stunde vor Sebenico traf er auf denselben, griff ihn an und warf ihn in die mit hohen Mauern umgebene Stadt. Hier setzten sich die Franzosen fest, das Gefecht war hartnäckig und blieb unentschieden; daher beorderte der Major die Compagnie von Reisky gegen das Thor und die Compagnie des Dalmatiner Freicorps auf der anderen Seite vorzudringen; mittlerweile nahm er selbst die Dalmatiner Anhänger, die sich ihm angeschlossen hatten, führte sie durch ein Kreuzfeuer an die Stadtmauer und liess hier in seiner Gegenwart eine Öffnung in die Mauer brechen und durch diese den Anhang in die Stadt dringen. Der Feind gab auf der Stelle seine Vertheidigung auf und floh ins Fort San Nicolo. Hierauf wurde Zara am 23. Juli blockirt und die wiederholten Ausfälle des Feindes von unseren Truppen, welche Hrabovsky befehligte, abgeschlagen. In dem von General Baron Knesevich höheren Orts erstatteten Berichte heisst es: dass derselbe, gegen jedes Streben inneren Selbstgefühles, die erste Grundlage des glücklichen Vorrückens den klugen Dispositionen des Majors Hrabovsky und seiner rastlosen Verwendung zu danken habe.

Hrabovsky war schon im Jahre 1822 in den Freiherrnstand erhoben, hatte 1837 die Stelle eines Feldmarschall-Lieutenants erreicht und war die letzte Zeit vor seinem im März 1850 erfolgten Ausscheiden aus den Reihen des Heeres commandirender General in Ungarn gewesen.

XI.

Achte Periode. Der Krieg zwischen Frankreich und Russland 1812.

Die grosse Allianz 1813—1815.

Das Jahr 1812.

Der unglückliche Verlauf des Krieges im Jahre 1809 und dessen Folgen, der am 14. October desselben Jahres zu Wien unterzeichnete Friede, hatten dem österreichischen Kaiserreiche Opfer auferlegt, welche allein durch die in dem kurzen aber schweren Kampfe neuerdings so heldenmüthig erprobte Hingebung des kaiserlichen Heeres und die unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue der Völker an das angestammte Regentenhaus aufgewogen werden konnten. Durch den Wiener Friedensschluss wurden abermals Theile von dem Gesammtreiche losgerissen, welche den Werth wesentlicher Bedingungen für dessen Bestehen und Gedeihen hatten.

Als die empfindlichste Einbusse galten die Verluste, welche Österreich an seiner westlichen Grenze erlitt; die Lostrennung der unter dem Scepter des französischen Kaisers getretenen illyrischen Provinzen, ausgedehnt von der Grenze Kärnthens bis zur Einmündung der Save in die Donau; die Trennung Österreichs vom adriatischen Meere. Ein geheimer Artikel des Vertrages vom 14. October beschränkte nebstbei die österreichische Heeresmacht auf die nicht zu überschreitende Zahl von 150,000 Mann aller Waffengattungen. Das Kaiserreich schien sonach dem Todesschlummer überantwortet zu sein. Im Rathe der Vorsehung war sein Schicksal anders beschlossen.

Kurz nach der Rückkehr Napoleon's nach Paris erfuhr Frankreich durch einen Senatus Consult (16. December) die Aufhebung der von der Kirche niemals gültig befundenen Ehe Napoleon's mit der Kaiserinn Josephine.

Nach kurzer Frist langten zu Wien die ersten Eröffnungen Napoleon's über seinen Wunsch an, die Hand der Frau Erzherzoginn Maria Louise zu erhalten.

Von der auf eine Erzherzoginn gefallenen Wahl des Welten-Eroberers war eine hohe politische Bedeutung unzertrennlich.

Ausser der iberischen Halbinsel, wo um das Land noch mit abwechselndem Glücke gekämpft wurde, und den nach dem Tilsiter Frieden noch übrigen, theilweise unter dem Drucke französischer Besatzungen in den Festungen stehenden Resten der preussischen Monarchie, war Österreich auf dem europäischen Continent für die Eroberungssucht Napoleon's das einzige noch verfügbare Object.

Durch eine Familien-Verbindung mit dem österreichischen Kaiserhause mussten, in Folge der gemeinsten Berechnungen, dessen Besitzungen, wenn auch nicht für immer, doch für die nächste Zukunft als ausser Angriff des Kaisers der Franzosen gestellt betrachtet werden.

Welche Gründe konnten denselben zu dem von ihm an den Tag gelegten Vorhaben bewegen?

Wollte er von der Stunde an das Schwert in der Scheide ruhen lassen und sich auf der Grundlage dynastischer Interessen der Befestigung seiner Macht im Inneren seines, bereits über alles Mass ausgedehnten Reiches und der von diesem unter Protection genommenen Staaten widmen, oder waren in Napoleon's bewegtem Sinne seine Absichten nur auf eine zeitweilige Ruhe gerichtet?

Die Lösung dieser Fragen war der Zeit allein vorbehalten, und Österreich konnte sich getrost auf die Fürsorge seines väterlich gesinnten, so vielfach geprüften, in allen Gefahren der Zeit als unerschrocken und unerschütterlich bewährten Monarchen verlassen. Der Kaiser bewilligte die Verehelichung seiner geliebten Tochter, die ihrerseits bei ihrer Einwilligung auch nur allein das Wohl des Reiches ins Auge fasste. Er brachte das Opfer als ein Unterpfand des Friedens zwischen den beiden Reichen, und im schlimmsten Falle für die Gewinnung einer Frist, welche Österreich die Mittel bieten sollte, die Wunden, geschlagen durch die früheren nothgedrungenen Kämpfe, zu heilen und die Kraftäusserung, welche eine in Nebel gehüllte Zukunft zur Sicherung und Erhaltung der Monarchie in Anspruch nehmen konnte, vorzubereiten.

Mit Ausnahme des Krieges in Spanien und Portugal und des keiner Lösung sich nähernden Krieges mit England verhielt sich Napoleon während des Verlaufes des Jahres 1810 in militärischer Ruhe und verfolgte nur die Pläne zur Vergrösserung seiner Macht, zumeist auf dem Wege der einfachen, durch Decrete bekannt gegebenen Incorporationen fremder Länder in sein Reich.

Unter die namhaftesten derselben gehörten: die Einverleibung sämmtlicher noch disponiblen Gebiete des Kurfürstenthums Hannover in das Königreich Westphalen, diese französische Commandite im rheinischen Bunde — (Jänner 1810) — des gesammten Kirchenstaates in Frankreich (Februar) — des von Bayern abgetretenen südlichen Tirols in das Königreich Italien (April) — endlich Hollands und aller Gebiete der Schelde, der Maas, des Rheins, der Weser und der Elbe, als Departements in das französische Kaiserreich (December 1810).

Der unter den letzteren dieser Incorporationen begriffenen Wegnahme der Hansestädte legte Napoleon insbesondere die Nothwendigkeit der Befestigung des Continental-Systems gegenüber von England zum Grunde.

Im Jahre 1811 begannen sich seine Pläne auf einen Krieg mit Russland zu entwickeln. Bedeutende Truppenmassen bewegten sich gegen das Grossherzogthum Warschau. Danzig wurde als ein Hauptwaffenplatz befestigt, und deutlich zu einem Depôt für Waffen und das sämmtliche zum Kriege gehörige Materiale bestimmt. Alles deutete auf einen Angriff hin, welchen Napoleon im kommenden Jahre gegen Russland beabsichtigte. Österreich schien sich blos mit seinen inneren Verhältnissen zu beschäftigen, die Blicke des kaiserlichen Cabinetes waren aber nicht minder auf die in Aussicht stehenden äusseren Ergebnisse in einer nahen Zukunft gerichtet.

Dass dessen Stellung in dieser Beziehung vorerst nur eine abwartende sein durfte, war dem Reiche durch die Folgen der Kriegsjahre, welche auf ihm noch schwer lasteten, geboten. Um indessen bei dem Ausbruche und während des Verlaufes des Krieges zwischen Frankreich und Russland eine selbstständige Stellung behaupten zu können, mussten die Mittel, so weit deren der durch die Unfälle der letzten Zeiten ganz zerrüttete Stand der Finanzen und ein beinahe bis auf die Cadres aufgelöstes Heer zu bieten vermochten, strenge zu Rathe gezogen und vorbereitet werden. Dem ersteren dieser Bedürfnisse kam das Finanz-Patent vom 15. März zu Hülfe, zur

Sicherstellung des anderen genügte es an der Benützung der festen Grundlagen, auf welchen das österreichische Heerwesen ruht; die geographische Lage des Landes rief aus natürlichen Gründen von Seiten des drohenden Frankreichs und des bedrohten Russlands einen heftigen Andrang auf das Cabinet über die Bezeichnung der Stellung, welche Österreich in dem bevorstehenden Kampfe einnehmen werde, hervor. Der Ausspruch des Kaisers gegenüber den beiden Mächten war in kurzen Worten der der Neutralität unter Aufrechthaltung der zu ihrem Schutze benöthigten Mittel. Unter diesem Drange verlief das Jahr 1811.

Mit dem Eintreten des Jahres 1812 vermehrten sich die Forderungen Napoleon's an das kaiserliche Cabinet.

Im Gefühle, dass der Kaiser zum Abschlusse einer eigentlichen Allianz nicht zu bewegen sei, erklärte Napoleon seine Zustimmung zur bewaffneten Neutralität unter der Bedingung des Anschlusses eines österreichischen Hülfscorps von 30,000 Mann aller Waffenarten an die unter seinem Befehle sich bildende grosse Armee. Es sollte dies ein Unterpfand sein und eine Gewähr für die Anerkennung der Neutralität der Reichsgebiete.

Dieser Forderung Napoleon's, welche unläugbar das Gepräge eines gründlichen Widerspruches in sich selbst trug, erachtete das kaiserliche Cabinet in Erwägung der Vortheile, welche deren Annahme in Bezug auf die Mobilisirung der Streitkräfte des Reiches bieten konnte, sich nicht entziehen zu sollen.

Zu der Bildung eines zur Sicherung der Neutralität des kaiserlichen Territoriums auf einer Strecke von mehr als hundert Meilen benöthigten Grenz-Cordons trat die Ausrüstung eines activen Corps von 30,000 Mann sammt dessen benöthigter Reserve. Die politische Kraft Österreichs stärkte sich in einem gleichen Masse mit der Heeresmacht. Preussen, welches in Folge des Tilsiter Friedens sich in einer weit bedrängteren Lage befand als Österreich, unterzeichnete am 24. Februar 1812 einen Tractat mit Frankreich, welcher die Verpflichtung der Stellung eines Contingentes von 20,000 Mann in die Reihen des französischen, aus Truppen der verschiedenen europäischen Nationalitäten gebildeten Invasions - Heeres enthielt. Am 12. März wurde zu Paris der auf die Abgabe eines Armeecorps von 30,000 Mann bezügliche Vertrag zwischen Österreich und Frankreich unterzeichnet.

Zum Oberbefehle über dieses Corps berief der Kaiser den General der Cavallerie und spätern Feldmarschall Fürsten Karl von Schwarzenberg, welcher seit dem Abschlusse des Wiener Friedens die Stelle eines kaiserlichen Botschafters zu Paris bekleidete.

Am 9. Mai reiste Napoleon von Paris ab. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte zu Mainz, welchen er der vollständigen Organisirung der zu dem verhängnissvollen Kriege bestimmten Mittel widmete, erreichte er am 17. desselben Monats Dresden in Begleitung der Kaiserinn Maria Louise, zu deren Besuch der Kaiser Franz sich ebenfalls dahin begab. Am 29. verliess Napoleon gedachte Hauptstadt, um sich an die Spitze der am Niemen aufgestellten grossen Armee zu stellen.

In einem besonderen Artikel des Tractates vom 12. März 1812 ward festgesetzt, dass das Hülfscorps 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Cavallerie und 60 Geschütze unter keines andern als des Kaisers Napoleon eigenem Befehle stehen, dass es nie getrennt werden, sondern allezeit einen besonderen Körper bilden und jedes eroberte Kriegszeichen oder jede Beute ihm bleiben sollte. Napoleon versprach für den Unterhalt dieses Corps während des Krieges wie für seine eigenen Truppen zu sorgen, und dass er, im Falle die österreichischen Staaten von russischen Truppen früher angegriffen werden sollten, sich dadurch als selbst angegriffen ansehen und ohne Aufschub die Feindseligkeiten eröffnen wolle. Das Hülfscorps wurde vor dem Frühjahr 1812 in der Gegend

bei Lemberg zusammengezogen; erst bei Ausbruch des Krieges hatte dasselbe den Namen Auxiliarcorps angenommen.

In einem Handschreiben befahl Kaiser Franz seinem Feldherrn auf der Operationslinie, welche ihm Napoleon vorzeichnen würde, zu wirken, in allen Gelegenheiten aber, in welchen man ihm Zumuthungen machen sollte, die den in den Verträgen aufgestellten Bedingnissen entgegen wären, sie von der Hand zu weisen und auf die Erfüllung der dem Auxiliarcorps zum Besten kommenden Verpflichtungen zu bestehen. Am Schlusse des Handschreibens sagte der Kaiser: „Da die Zahl und Stärke des Auxiliarcorps durch den Tractat bestimmt wird, und es Meinem Staatsinteresse angemessen ist, in einem Kriege, in welchem Ich nur die Pflicht der Allianz erfülle, nicht als Haupttheil zu erscheinen, so wird es nöthig, stets die bestimmte Grenzlinie zwischen Meinem Auxiliarcorps, welches von dem französischen Kaiser zu jeder activen Operation verwendet werden kann, und den übrigen blos zur Deckung und Vertheidigung meiner Staaten aufgestellten oder aufzustellenden Corps vor Augen zu haben, um jede damit nicht vereinbarliche Zumuthung abzulehnen."

Denn zu eben dieser Zeit, als das Auxiliarcorps sich in Lemberg sammelte, wurde unter dem Ober-Commando der Fürsten Reuss und Hohenzollern ein anderes Corps in Galizien aufgestellt, welches aus 4 Divisionen oder 29 Bataillonen und 42 Schwadronen bestand und einzig dazu bestimmt war, bei der Nähe des Kriegsschauplatzes die österreichischen Länder gegen jede Verletzung des Gebietes sicher zu stellen.

Das Auxiliarcorps hatte folgende Eintheilung:

1. Division, Feldmarschall-Lieutenant Trauttenberg, rechter Flügel, 6 Bataillone, 6 Schwadronen.
2. Division, Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, Centrum, 14 Bataillone.
3. Division, Feldmarschall-Lieutenant Siegenthal, linker Flügel, 7 Bataillone, 6 Schwadronen.
4. Division, Feldmarschall-Lieutenant Frimont, Reserve, 32 Schwadronen.

Dieser Krieg gegen Russland war in der österreichischen Armee allerdings nicht populär, allein der österreichische Soldat gehorcht nur der beschworenen Pflicht und erfüllt seine Schuldigkeit.

Von dieser Anschauung ist jener Armeebefehl zu würdigen, den General der Cavallerie Fürst Schwarzenberg vor Eröffnung der Feindseligkeiten erliess, worin er am Schlusse sagt: „Wir wetteifern mit allen Nationen an Tapferkeit, an Muth und andauernder Geduld, aus jedem Kampfe, selbst dort, wo die Treulosigkeit der Verbündeten unseren Völkern tiefe Wunden schlug, traten wir mit Würde und erneuerter Kraft hervor. An jener Anhänglichkeit aber, an Souverän und Vaterland, übertrafen wir alle unsere Zeitgenossen und geboten ihnen, selbst im Unglücke, Achtung. Auch in diesem Kampfe, den der Staat von uns fordert, werden wir jene National-Tugend mit neuen Thaten, mit Männersinn und festem Vertrauen auf unsern Monarchen bewähren, der wahres Verdienst nicht unbelohnt lassen wird."

Als Napoleon sein Heer Ende Juni über den Niemen führte, hatte Fürst Schwarzenberg sein Corps von Lemberg über Lublin an den unteren Bug gebracht und überschritt diesen Fluss Anfangs Juli. Er bildete den äussersten rechten Flügel der grossen Armee, und rückte über Wisoki Litowski nach Pruszany, zu seiner linken das sächsische Armeecorps unter dem General Reynier, über Byalistok nach Slonim vor. Schwarzenberg marschirte über Pinsk und Nieswiecz, Ende Juli gegen Minsk. Reynier nahm an der Pina und dem Muchawice die Stellungen der Österreicher ein, um das Herzogthum Warschau zu decken. Der sächsischen Brigade

Klengel wurde die Besetzung des für die Verbindung mit dem Centrum des Heeres wichtigen Postens Kobryn übertragen.

Indess hatte sich in Volhynien zwischen Kowel und Lutzk eine russische Armee unter dem General Tormassow gebildet. Seit Ende Juni schickte dieser mehrere Streifcorps über den Bug in das warschauische Gebiet, die im Juli jene beiden alliirten Corps im Rücken bedrohten. Die Generale Kamenskoy und Lambert überfielen am 27. Juli in Kobryn die sächsische Brigade Klengel und rieben sie auf. Nun wendete sich Schwarzenberg schnell von Nieswiecz zurück und vereinigte sich mit Reynier. Napoleon hatte dem Fürsten den Oberbefehl beider Corps anvertraut. In dieser Gegend deckten dieselben zunächst die Stadt Warschau gegen Tormassow, dann aber auch die rechte Flanke der grossen Armee gegen das russische Heer, mit welchem der Admiral Tschitschakow von der untern Donau herbeieilte. Fürst Schwarzenberg rückte im August gegen Tormassow vor, der die sehr feste Stellung zwischen Pruszany und Kobryn genommen hatte. Die Österreicher warfen die feindliche Avantgarde aus den Defileen der Jasiolda, griffen sie auch am 8. bei Sieniewice, am 10. bei Pruszany an, und erzwangen am letzteren Tage den Übergang durch die Moräste bei Koziebrod. Am 11. wurde der russische Vortrab auf die Hauptstellung bei Horodezko und Podubnie geworfen, am 12. diese angegriffen und Tormassow geschlagen. Auf seinem Rückzuge wurde er von den Österreichern unter mehreren Gefechten über den Muchawice, den Prypiate, die Wyszowka, die Turya, den Stochod und den Styr verfolgt. Als die ersten Truppen Tschitschakow's im September am Styr anlangten und sich mit Tormassow vereinigten, trat Schwarzenberg mit seinen beiden Corps den Rückmarsch an. Am 21. September ging die russische Avantgarde über den Styr und am 23. rückte Tschitschakow selbst gegen Schwarzenberg. Dieser zog sich über die Turya und — als er sich bei Luboml mit 33,000 Mann einer russischen Macht von 80,000 Mann gegenüber sah — hinter den Bug zurück. Dann eilte der Fürst über Brzysc hinter den Muchawice, und erreichte diesen Fluss früher als die Russen auf dem jenseitigen Ufer anlangten.

Später bezog er, zum Schutze Warschau's, die Stellung an der Leszna. Um die Mitte Octobers drangen schon russische leichte Truppen über Brzesc in die Nähe von Warschau vor und bedrohten Lublin. Der Fürst eilte über den Bug, schlug eine russische Abtheilung am Flusse Zna bei Bialla und verdrängte die übrigen Feinde aus dem Herzogthume. Tschitschakow liess damals bei Brzesc den General-Lieutenant Sacken mit 25,000 Mann zurück und trat mit der Hauptmacht den Marsch über Slonim und Minsk gegen die Beresina an, über welchen Fluss die von Moskau kommende grosse Armee Napoleon's gehen musste. Als Fürst Schwarzenberg sich von der Marschrichtung Tschitschakow's, welche jener Armee so grosse Gefahr bereitete, überzeugt hatte, beschloss er sogleich diese Operation des Feindes nach Kräften zu hindern. Er rückte Ende Octobers über den Bug, Anfangs November über den Narew, und verfolgte den Admiral gegen Slonim. In einem Abstande von drei Tagmärschen hinter ihm waren die Sachsen zurückgeblieben. Diese wurden von Sacken am 13. zwischen Rudnia und Lazenica, am 15. November bei Wolkowysk geschlagen; da kehrte Schwarzenberg um, fiel bei Isabelin Sacken in den Rücken, warf ihn über den Narew und Muchawice, rettete durch seine schnelle Ankunft die Sachsen und verfolgte die nach Rudnia und Kowel zurückweichenden Russen. Dann zog der Fürst wieder in Tschitschakow's Rücken nach Slonim. Dieser hatte indess unbeirrt seinen Marsch über Minsk nach Boryzow fortgesetzt und half das Geschick der grossen Armee entscheiden. Mit dem Rückmarsche derselben in gleicher Höhe, musste auch der rechte Flügel zurückgehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Fürst Schwarzenberg marschirte daher über Byalistok und Grodno und stellte sich Ende December bei Pultusk. Hier blieb er zur Deckung Warschau's bis Anfangs Februar 1813 stehen und zog sich sodann hinter die Pilica gegen Krakau zurück.

So erfüllte das Auxiliarcorps bis auf den letzten Augenblick mit aller Aufopferung und Verläugnung seiner eigenen Gefühle treu und standhaft seine Pflicht, bis es im Monate Mai 1813 aufhörte ein Ganzes zu bilden, und von seinem Kaiser auf einen anderen Kampfplatz gerufen wurde, um im Vereine mit seinen Waffenbrüdern und allen Heeren Europa's für dessen Unabhängigkeit einzustehen — und zu siegen!

Das Jahr 1813.

Als Napoleon das Heer am 5. December 1812 verliess, um sich nach Paris zu begeben, kannte — ja er ahnte nicht einmal den vollen Umfang der Opfer, welche der misslungene Feldzug gegen Russland der grossen Armee gekostet hatte.

Er hoffte, dass bedeutende Streitkräfte in Lithauen würden überwintern, oder dass dieselben im schlimmsten Falle die Linie der Weichsel würden behaupten können. Er übertrug das Ober-Commando der Armee dem Könige von Neapel, welcher aber selbes bald dem Vicekönig von Italien übertrug und sich am 16. Jänner 1813 in sein Königreich zurückzog.

Der Erfolg rechtfertigte nicht die Hoffnungen Napoleon's. Von der grossen Armee waren nur einige geschlossene Körper in den Corps, welche die Reserve gebildet und den Zug nach Moskau nicht mitgemacht hatten, noch übrig. Die Überreste der in Russland eingedrungenen grossen Armee waren seit dem Übergange über die Beresina durch die Strenge des Winters, durch den Mangel an Lebensmitteln und Fourage, und durch die Krankheiten gänzlich aufgelöst.

Die siegenden Russen schritten ihrerseits in allen Richtungen vor. Am 5. Jänner rückte der General Graf Wittgenstein zu Königsberg ein; am 21. zogen die Reste des französischen Heeres durch Berlin; am 22. verliess der König von Preussen Potsdam und zog sich nach Breslau zurück; am 15. Februar schlug Wittgenstein sein Hauptquartier zu Kalisch auf; am 28. desselben Monats wurde daselbst — nachdem das preussische durch den General von York befehligte Corps in Ostpreussen schon zu Ende des Jahres 1812 zu der russischen Armee übergetreten war — der Allianz-Tractat zwischen Preussen und Russland unterzeichnet.

Seit seiner Rückkehr nach Paris (im December 1812) strengte der Kaiser Napoleon alle Kräfte seines Reiches zur Fortsetzung des Krieges gegen die verbündeten Mächte: England, Russland und Preussen, an, und forderte die Fürsten des Rheinbundes zu gleichen Anstrengungen auf. Am 12. Jänner 1813 erschien ein Senatus Consult zur Aushebung von 350,000 Mann auf den französischen Gebieten. Bedeutende Streitkräfte wurden aus Spanien zurückberufen und alles deutete auf den festen Entschluss Napoleon's, nicht allein die Scharte, die seine Macht im Jahre 1812 erlitten, auszuwetzen, sondern seine Oberherrschaft auf dem europäischen Continente durch erneuerte Anstrengungen zu sichern und durch einen umfassenden Frieden schlussgültig zu besiegeln.

Wenn Österreich bis jetzt unerschütterlich auf dem politischen Standpuncte stehen geblieben war, den es im Jahre 1811 vorbereitet und im Jahre 1812 festgehalten hatte, so lag es doch am Tage, dass der Begriff der — durch die Einreihung eines Hülfscorps in das grosse französische Heer — beschränkten Neutralität auf den Stand der Dinge, wie er sich eben gestaltet hatte, nicht mehr passte, und es war diese Wahrheit zu tief in der Natur der Dinge gegründet, um nicht von dem kaiserlichen Cabinete und wohl ebenso von Napoleon gefühlt zu werden. Die moralische wie die materielle Kraft Österreichs war durch die Unfälle, welche die französischen Heere im

Feldzuge 1812 erlitten hatten, einer- und durch die im vollen Zuge begriffene Ausbildung der kaiserlichen Armee und deren Stellung in der Flanke der kriegführenden Mächte andererseits bereits auf eine Höhe gelangt, welche dem Cabinete erlaubte, aus der neutralen Territorial-Stellung in die einer intervenirenden Macht zu Gunsten der Herbeiführung eines allgemeinen, wahren und nicht eines Scheinfriedens überzutreten. Auch sprach sich der kaiserliche Hof in dieser Richtung gleichmässig gegen die im offenen Kampfe stehenden Mächte aus.

In Folge dieser neuen Stellung erhielt der Fürst von Schwarzenberg den Befehl, das von ihm commandirte Hülfscorps nach der neutralen österreichischen Grenze zurückzuführen, und zu deren Sicherstellung eine Convention mit der russischen Heeresmacht abzuschliessen (28. Februar). Gleichzeitig wurde das kaiserliche Heer in allen Waffengattungen verstärkt und aus Galizien gegen die nordwestliche Grenze des Reiches vorgeschoben.

Nach der Rückkehr Napoleon's in seine Hauptstadt wurde der General Graf Bubna zur Wahrung der diplomatischen Stellung Österreichs nach Paris gesendet. Ihm folgte dahin am 28. März der Fürst von Schwarzenberg in seiner Eigenschaft als Botschafter, nachdem er den Oberbefehl über das nach Galizien zurückgekehrte kaiserliche Hülfscorps dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Frimont übergeben hatte.

Am 30. März übertrug Napoleon für die Zeit seiner nahe bevorstehenden Abwesenheit aus Frankreich die Regentschaft der Kaiserinn Marie Louise. Am 15. April reiste er von St. Cloud ab, und stellte sich am 26. zu Erfurt an die Spitze seines Heeres. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg verliess seinerseits Paris und übernahm das Ober-Commando der Truppenkörper, welche sich bereits in Böhmen gesammelt hatten. Der König von Sachsen, welcher sich beim Eindringen der russischen und preussischen Streitkräfte in sein Land mit seiner Garde aus Dresden nach Bayern zurückgezogen und den Rest seiner Truppen in der Festung Torgau concentrirt hatte, begab sich nach Prag, in der Absicht, sich an die intervenirende Stellung des kaiserlich österreichischen Hofes anzuschliessen. Am 21. März waren bereits Russen und Preussen in die Neustadt, und am 26. in die Altstadt Dresdens eingezogen. Am 24. April befanden sich daselbst der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm.

Mit dem Anfange des Monats Mai begann Napoleon seine activen Operationen mit dem Treffen bei Rippach und Kayna. Am 2. fand die Schlacht bei Lützen Statt. Am 8. rückte Napoleon wieder in Dresden ein, und bedrohte den König von Sachsen mit dem Verluste seines Thrones, wenn er nicht mit seiner Garde sogleich wieder nach dem Königreiche zurückkehrte. Nothgedrungen verliess der König Prag am 10. und kehrte nach Dresden zurück, woselbst Napoleon ihm einen feierlichen Empfang vorbereitet hatte.

Der erste den Verbündeten nicht günstige Verlauf des neuen Feldzuges änderte inzwischen nichts in dem wohlberechneten Gange der Politik Österreichs. Im vollen Bewusstsein seines Rechts und vertrauend auf die Kraft und Treue seiner Völker, strebte der Kaiser, noch wie vor, nach dem Zwecke, den Weltfrieden herbeizuführen — nicht einen Waffenstillstand, wie deren im Verlaufe der letztverflossenen 21 Jahre unter dem Namen von Friedensschlüssen allein zu Stande gekommen waren.

Die Stellung, welche der kaiserliche Hof seit dem Ausbruche des Krieges im verflossenen Jahre 1812 eingenommen hatte, bedurfte nur mehr der festen, den Umständen angepassten Durchführung. Aus der latenten Stellung der Neutralität war, wie bereits gesagt, Österreich seit dem Beginne des Jahres 1813 zu der activen einer Intervention für Herbeiführung eines allgemeinen Friedens übergegangen.

Um derselben die Anerkennung von Seiten der kriegführenden Mächte und die Kraft zur Geltendmachung zu sichern, war die Ausrüstung des Heeres vervollständigt und dessen Aufstellung in der Nähe der Puncte, auf denen die Geschicke des neuen Feldzuges entschieden werden mussten, angeordnet. Alles, Politik und Heer, war im Einklange, um zur gegebenen Stunde dem Kaiserreiche das Wort der Entscheidung und das Wiedererringen der ihm im Rathe Europa's gebührenden Stellung zu sichern. Das Cabinet liess sich im französischen Hauptquartiere durch den General Grafen Bubna, im russischen und preussischen durch den frühern Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Stadion und den Ritter von Lebzeltern, und zu London durch den Freiherrn von Wessenberg vertreten. Das Hauptquartier des kaiserlichen Heeres hatte der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg zu Jitschin aufgeschlagen. Der Kaiser verweilte fortan in anscheinender Ruhe in seiner Hauptstadt.

Die Schlacht bei Bautzen (21. und 22. Mai), welcher der Rückzug der russisch-preussischen Heere und ein sechswöchentlicher Waffenstillstand folgten, bezeichnete dem kaiserlichen Hofe den Moment, in welchem er aus der zweiten Periode seiner politischen Stellung, — aus der zu Gunsten des Friedens intervenirenden, zu der der bewaffneten Mediation überzutreten berufen sei.

Am 25. Mai traf die Nachricht der Schlacht von Bautzen in Wien ein. Der Kaiser fasste sogleich den Entschluss, sich in Begleitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Metternich, in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg zu begeben. Daselbst angelangt, erliess der Kaiser eine Einladung an den nach Dresden zurückgekehrten Kaiser der Franzosen und an die in Oberschlesien befindlichen Monarchen Russlands und Preussens, den Minister Grafen von Metternich persönlich zu empfangen. In Folge hievon hatte derselbe in dem an der böhmisch-schlesischen Grenze gelegenen Schlosse Opotschna eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander, welcher in seinem und im Namen des Königs Friedrich Wilhelm die Mediation Österreichs annahm. Von Opotschna begab sich der Graf von Metternich über Jitschin nach Dresden, woselbst er am 22. Juni anlangte. Erst am 30. erklärte sich Napoleon seinerseits für die Annahme der Mediation. In einem Vertrage, welcher am erwähnten Tage durch den Grafen von Metternich und den Herzog von Bassano unterzeichnet wurde und alsbald die Ratification Napoleon's erhielt, wurde die Annahme der Mediation durch den Kaiser der Franzosen, die Vereinigung der Bevollmächtigten der drei kriegführenden Mächte unter dem Vorsitze des Repräsentanten der vermittelnden Macht zu Prag am 8. Juli — (dieser Tag wurde durch ein späteres Übereinkommen auf den 12. verlegt) — und der 10. August als der letzte Termin der Negotiation festgesetzt. Der Waffenstillstand zwischen den kämpfenden Heeren wurde in Folge der in Aussicht stehenden Friedens-Verhandlungen allseitig vom 20. Juli bis zum 10. August verlängert. Am 12. Juli stellten sich der russische und der preussische Bevollmächtigte zu Prag ein, woselbst der zum österreichischen Bevollmächtigten ernannte Minister Graf von Metternich bereits seinen Sitz aufgeschlagen hatte, während der Kaiser Franz das Schloss zu Brandeis bezog. Als ersten Bevollmächtigten hatte Napoleon den General Coulaincourt und als zweiten den am kaiserlich österreichischen Hofe als Botschafter accreditirten General Grafen von Narbonne bezeichnet.

Erst am 20. Juli traf der General Coulaincourt zu Prag, jedoch ohne schriftliche Vollmachten ein. Der Graf von Metternich verweigerte das Zusammentreten der Conferenz bis zur Erfüllung jener Vorbedingung. Allein es verlief der auf den 10. August festgesetzte letzte Termin der Verhandlungen, ohne dass die benöthigte Legitimation des französischen Gesandten eingelangt war. Um Mitternacht vom 10. auf den 11. August sendete sonach der Graf von Metternich

die Pässe an die französischen Abgeordneten und unterfertigte das Manifest, in welchem Österreich Frankreich den Krieg erklärte.

In der Nacht von 11. zum 12. trafen die Vollmachten des Kaisers Napoleon aus Dresden zu Prag ein. Allein es waren die Würfel gefallen; von deren Wiederaufnahme konnte die Rede nicht mehr sein!

Der österreichische Hof hatte in einem ruhigen berechneten Gange seine Partie genommen. Um die beengte Stellung, in welche die Ereignisse der letzten Decennien das Reich versetzt hatten, mit einer würdigeren zu vertauschen, und um die Wunden, welche die Kriege — diese Frucht der französischen Revolution und der Eroberungssucht Napoleon's — dem gesammten europäischen Continente und ihm selbst geschlagen hatten, zu heilen, gab es für Österreich nur ein Mittel, die Herstellung eines allgemeinen auf sicherer Grundlage ruhenden Friedensstandes. Diesem Zwecke wendete Österreich alle seine Anstrengungen, alle seine Kräfte zu. Wenn Napoleon es unterliess im eigenen Interesse damals auch seinerseits zur Erreichung jenes grossen Zweckes mitzuwirken, so geschah es, weil er sich einer doppelten Illusion überliess, indem er die moralischen und materiellen Kräfte, welche er durch seine Verweigerung des Friedens gegen sich in den Kampf rief, unterschätzte und dann, indem er überhaupt nicht als möglich annahm, dass eine innige Verbindung der Mächte gegen ihn sich bilden und erhalten könne.

Österreich stand vorerst mit Frankreich in Krieg, ohne noch eine Allianz mit den früher Verbündeten geschlossen zu haben, und es hatte sich hierin das Cabinet die volle Freiheit seiner Stellung vorbehalten.

Die Aufgabe, welche selbes nach der Auflösung des Prager Congresses zu erfüllen hatte, lag ihm inzwischen deutlich vor. Es musste eine enge Verbindung der Mächte zum Zwecke des gemeinsam gegen Napoleon zu führenden Krieges gegründet, der Gang der militärischen Operationen gegen den hochbegabten Gegner strenge in das Auge gefasst und das Princip festgestellt werden, dass es nicht die Führung eines Defensiv- sondern eines Offensiv-Krieges gelte, dessen äusserste Grenze auf dem französischen Gebiete selbst zu suchen sei.

Der Kaiser Franz verliess nach der erfolgten Kriegserklärung am 11. August den Aufenthalt, den er für die Dauer des Prager Congresses zu Brandeis bezogen hatte, um sich nach Prag zum Empfange des russischen und des preussischen Monarchen zu begeben. Von da verfügten sich die Monarchen mit ihren Ministern nach Teplitz, um daselbst den Allianz-Tractat zu schliessen, während andererseits die kaiserliche Armee gegen die sächsische Grenze vorrückte. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg schlug sein Hauptquartier ebenfalls zu Teplitz auf, um an den dortigen militärischen Berathungen Theil zu nehmen.

Verhandlungen zwischen dem kaiserlich österreichischen und dem königlich bayerischen Hofe, welche den Beitritt des Letzteren zu der Stellung des Ersteren zum Zwecke hatten, wurden gleichzeitig eingeleitet, und wurden zu Ried durch einen Vertrag zum Abschlusse gebracht.

Die unter den drei grossen Continental-Mächten und Grossbritannien zu treffende Übereinkunft wurde in grossen Grundzügen aufgefasst. Als deren Zweck wurde von den vier Mächten die Erreichung eines allgemeinen, die Bürgschaft seiner Dauer in einer richtigen Vertheilung der Kräfte der Staaten findenden Friedens bezeichnet.

Als die wesentlichsten Mittel zur Lösung der Aufgabe wurden die folgenden politischen und militärischen Principien festgestellt:

Frankreich solle in die Grenzen, welche mit dem Begriffe des europäischen Gleichgewichtes vereinbar seien, zurückgeführt werden; der rheinische Bund ist aufzulösen, und an dessen Stelle hat ein selbstständiger deutscher Verein zu treten; Österreich und Preussen

sollen rücksichtlich ihres Besitzstandes wieder in die Lage, in der sie sich vor den Kriegen in den Jahren 1805 und 1806 befanden, versetzt werden. Von der Vertheilung der von den Alliirten zu besetzenden, dem Kaiser Napoleon unterworfenen Länder soll im Verlaufe des Krieges keine Rede sein. Sie sollen als disponible Gebiete von hiezu berufenen Commissären der alliirten Mächte verwaltet und als deren Gemeingut betrachtet werden. Ihre künftige Bestimmung soll nach geschlossenem Frieden auf einem Congresse festgesetzt werden, mit Ausnahme derjenigen Gebietstheile, welche von ihren rechtmässigen früheren Besitzern nicht rechtsgültig abgetreten worden waren, und welche alsbald an Letztere zurückzukehren hätten.

Die vier Mächte verbinden sich, weder in Verhandlung noch in irgend einen Abschluss mit Frankreich anders als gemeinsam sich einzulassen. Die Heere der verbündeten Continental-Mächte bleiben unter dem Commando ihrer eigenen Generale; das Obercommando der Heere der Verbündeten hat der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg zu führen, in dessen Hauptquartier die Monarchen und ihre Minister während der Dauer des Krieges ebenfalls zu verweilen sich entschlossen.

Der Krieg wird nicht in Feldzüge nach Jahren, sondern nach Perioden eingetheilt. Der erste Feldzug beginnt mit dem offensiven Vorgehen der verbündeten Streitkräfte und findet sein Ende am Rhein; der zweite Feldzug endet mit der Erreichung der Culminations-Puncte der Vogesen und der Ardennen; der dritte hat mit dem Absteigen in die Ebenen Frankreichs zu beginnen; sein Ziel ist Paris.

Die Verabredung und die Dispositionen zu einem neuen Feldzuge haben erst mit der Beendigung des zurückgelegten Statt zu finden. Dem am 9. September auf diese Grundlagen abgeschlossenen Vertrage zwischen den Höfen von Österreich, Preussen und Russland traten am 3. October England, und im Verlaufe des Monats November die sämmtlichen deutschen Fürsten bei.

Die Eröffnung des ersten Feldzuges ward durch einen am 17. August erlassenen Armeebefehl des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg bezeichnet.

Durch das neue Bündniss erweiterte sich der Kriegsschauplatz vom baltischen bis zum adriatischen Meere, und folgende Truppenaufstellungen hatten Statt.

Auf dem südlichen Theile desselben stand Feldzeugmeister Baron Hiller mit 60,000 Mann an den Grenzen Illyriens gegen den Vicekönig Eugen.

Feldzeugmeister Fürst Reuss hielt mit 42,000 Mann am Inn. Ihm gegenüber stand der bayerische General Graf Wrede mit 20,000 Mann Bayern.

Auf dem nördlichen Operationsfelde stand Feldmarschall Fürst Schwarzenberg mit der böhmischen Armee, 120,000 Mann, hinter den Pässen, welche aus Böhmen durchs Erzgebirge nach Sachsen führen. Mit diesen vereinigte sich noch im August die russisch-preussische Armee unter Wittgenstein und Kleist, dann die russischen Garden und Reserven 60,000 Mann unter dem russischen General Grafen Barclay de Tolly.

Die schlesische Armee unter General Blücher mit 95,000 Mann Preussen und Russen hielt hinter der Oder, an der durch den Waffenstillstand bestimmten Linie.

Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden mit 140,000 Mann Russen, Preussen und Schweden war bis gegen Berlin vorgerückt.

General-Lieutenant Wallmoden beobachtete mit 20,000 Mann Engländer und Deutsche Hamburg und Lübeck.

Die russische Hauptreserve unter Bennigsen, 60,000 Mann, war auf dem Anmarsche von der Weichsel.

Feldmarschall Herzog Ferdinand von Württemberg sammelte das österreichische Reservecorps bei Wien.

Diesen gewaltigen Massen, über 600,000 Mann, standen 336,000 Franzosen in einer vierfachen Linie von der Katzbach bis zur Elbe gegenüber. 30,000 Mann bildeten die Reserve und waren stufenweise von der Elbe bis zum Rhein aufgestellt. Napoleon selbst leitete die Bewegungen seines Heeres; Feldmarschall Fürst Schwarzenberg jene der unter ihren eigenen Befehlshabern stehenden Armeen der Verbündeten.

Die Hauptarmee rückte nach der Mitte des August durch das Erzgebirge in Sachsen ein, griff Dresden am 26. August an, gerieth dort mit Napoleon's Hauptmacht in Kampf, erlitt bedeutende Verluste und zog sich dann nach Böhmen zurück. Vandamme folgte mit dem linken Flügel der französischen Hauptmacht über die Gebirge, und wurde am 30. August bei Kulm aufgerieben. Macdonald wurde von dem sächsischen Heere am 26. August an der Katzbach, Oudinot von der Nord-Armee am 23. August bei Grossbeeren und Ney am 5. September bei Dennewitz besiegt.

Seit 1. September stand die alliirte Hauptarmee an den südöstlichen Abfällen des Erzgebirges, und lieferte in Böhmen und Sachsen den Gegnern mehrere Gefechte. Indess war General Bennigsen mit der polnisch-russischen Armee durch Schlesien und Böhmen marschirt und am 8. October in Sachsen bei Peterswalde angekommen. Dieser nahm schon in den folgenden Tagen an den Gefechten der sich Leipzig nähernden Hauptarmee Theil. — Das schlesische Heer ging am 3. October bei Elster über die Elbe, und schlug das bei Wartenburg unter General Graf Bertrand aufgestellte 4. französische Armeecorps in die Flucht. — Die Nord-Armee liess im September Wittenberg blockiren, und entsendete Streifcorps nach Braunschweig und Cassel. In den ersten Tagen des Octobers führte der Kronprinz von Schweden seine Armee bei Acken und Rosslau über die Elbe, und nahm sein Hauptquartier zu Dessau. — Auf dem äussersten rechten Flügel der Nord-Armee operirte das Corps des General-Lieutenants Grafen Wallmoden an der Nieder-Elbe und gegen Holstein. Diesem gegenüber standen der Marschall Davoust und das dänische Hülfscorps. Die bedeutendsten Gefechte wurden im August an der Stecknitz bei Lauenburg, dann bei Vellahn und Zarentin, am 16. September an der Göhrde geliefert und im letzteren die französische Division Pecheux vernichtet. Am 14. October wurde Bremen zur Ergebung gezwungen.

Um die Mitte des Octobers drängten die Hauptmassen der Verbündeten von allen Seiten gegen Leipzig, um welche Stadt Kaiser Napoleon seine Armee vereinigt hatte. Vom 10. bis 15. October gab es auf dem bereits sehr verengten Raume häufigen Zusammenstoss zwischen zurückziehenden französischen und vorrückenden alliirten Colonnen. Am 16. October begann die allgemeine Schlacht, welche in den folgenden Tagen fortwährte und am 19. mit der Niederlage der französischen Armee endete. Was von derselben über Lindenau entkam, eilte dem Rheine zu.

Am Inn waren sich die bayerische Armee des Grafen Wrede und die österreichische des Fürsten Reuss ruhig gegenüber gestanden. Nach langer Unterhandlung wurde zu Ried am 8. October der Tractat geschlossen, durch welchen Bayern seinem Verhältnisse mit Frankreich entsagte und sich der grossen Allianz anschloss. Die österreichischen und bayerischen

Truppen vereinigten sich zu einem Heere von 50,000 Mann, dessen Oberbefehl dem General Grafen Wrede übertragen wurde. Dieser eilte über Würzburg an den unteren Main, um der französischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Auf der Verfolgung rückte die Hauptarmee links durch den Thüringerwald gegen Frankfurt, und das schlesische Heer rechts durch das Vogelgebirge gegen Wetzlar und Giessen vor. Die erstere erreichte den Feind und schlug sich mit demselben bei Kösen und Buttelstadt, — die zweite bei Baumertsrode, Freiburg an der Unstrutt und am Hörselberge. — Das österreichisch-bayerische Corps war indess am Main angekommen, nahm Würzburg, blockirte die Feste Marienberg und eilte dann nach Hanau. Bei Gelnhausen warf sich die Vorhut am 29. October der Avantgarde der französischen, dem Rheine zuziehenden Armee entgegen. Nach einem lebhaften Gefechte mussten die Alliirten die Marschstrasse den Franzosen frei lassen. Am 30. stellte sich Wrede selbst mit 40,000 Österreichern und Bayern gegen die französische Hauptmacht bei Hanau. Es kam zur Schlacht. Napoleon öffnete sich den Weg nach Frankfurt, und nun war der Rest seines Heeres gerettet. Mit dem Nachzuge wurde noch am 31. October um Hanau lebhaft gekämpft, und auch die Frankfurt mit Sachsenhausen verbindende Brücke gegen die Franzosen vertheidigt und erhalten. Napoleon selbst eilte über Mainz nach Paris. Die Truppen zogen nach dem linken Ufer des Rheins. Nur die Nachhut blieb auf dem rechten bei Hochheim, wurde aber am 9. November von den Österreichern angegriffen, geschlagen und nach Mainz geworfen. Auf dem rechten Ufer des Rheins hielten die Franzosen nur mehr die Brückenköpfe von Kehl und Mainz besetzt.

General Bennigsen blockirte mit der russisch-polnischen Armee Magdeburg, rückte jedoch Anfangs December, nachdem er die Blockade preussischen Truppen übergeben, an die Mündung der Elbe hinab, und schloss am 24. December Hamburg ein. — Die Nord-Armee marschirte von Leipzig durch Hannover und Braunschweig gegen Holstein und Schleswig. Sie besetzte Lübeck und Friedrichsort, und belagerte Glückstadt. Die zu ihr gehörenden Corps: das preussische des General-Lieutenants Bülow und das russische der Generale Wintzingerode und Tschernitscheff, wendeten sich Anfangs November gegen Holland, nahmen Doesburg, Zütphen und Arnheim, schlugen sich mit den zur Vertheidigung dieses Landes aufgestellten französischen Truppen bei Neus, Wesel, Bommel u. s. w., und vollendeten allmählich dessen Eroberung.

Klenau hatte mit dem österreichischen 4. Corps der Hauptarmee Dresden am 11. November eingenommen. Die Belagerungen von Danzig, Modlin, Zamosc, Stettin, Torgau, Magdeburg und Erfurt wurden fortgesetzt. Somit endete der erste Feldzug des Befreiungskrieges in Deutschland siegreich am Rheine, nach der Eintheilung, wie die Monarchen sie angenommen hatten, und es wurden die Vorbereitungen zur zweiten Campagne gemacht, die den Krieg nach Frankreich tragen sollte, als dessen Ziel vorläufig Langres bezeichnet war.

Der Feldzeugmeister Freiherr von Hiller hatte im August 1813, als die Feindseligkeiten begannen, sein Hauptquartier in Klagenfurt. Der Vicekönig stand ihm mit 58,000 Mann entgegen, welche in Ober-Kärnthen, Krain, dem Küstenlande, im Venetianischen an der Etsch und Brenta und in Wälsch-Tirol aufgestellt waren. Er hatte am 10. August sein Hauptquartier in Udine, am 19. zu Görz. Den rechten Flügel seines Heeres hatte er bis an die Save ausgedehnt. Der österreichische linke Flügel rückte von Agram in das französische Croatien ein, dessen Bewohner sich sogleich für Österreich erklärten. Andere Colonnen aus dem Centrum griffen die Linie der feindlichen Vortruppen auf mehreren Puncten an. Die Franzosen verliessen Karlstadt, den Loibel und Villach.

Der Vicekönig zog sodann seinen rechten Flügel zwischen Laibach und Villach zusammen. Sein Hauptposten war die Stellung bei Tarvis. Villach wurde am 24. August von der französischen Avantgarde angefallen, dieselbe jedoch von den Österreichern zurückgeschlagen. Am 27. besetzten diese Fiume. Am 28. griffen die Franzosen das österreichische Centrum an, eroberten und zerstörten die Brücke von Rossek über die Drau, und nahmen am 29. Villach wieder. Im September siegten die Österreicher mit ihrem linken Flügel bei Feistritz, Krainburg, Sanct Marein, Weichselburg und Zirknitz, und besetzten am 30. Laibach. Die Mitte war am 19. September bei Rossek und Hohlenburg über die Drau gegangen, und Feldzeugmeister Baron Hiller verlegte sodann sein Hauptquartier nach Villach. — Der rechte Flügel wendete sich nach Tirol, nahm am 11. September die Mühlbacher Klause, und bestand am 8. das Gefecht bei Brunnecken. Damals waren durch die Thätigkeit des General-Majors Nugent schon ganz Croatien und der grösste Theil des Küstenlandes vom Feinde gereinigt. Schon Anfangs September war auch Istrien angegriffen, und nach des Feindes bei Mitterburg, bei Pola und Pinguente erlittenen Niederlagen Capo d'Istria besetzt worden. Mit der Einnahme des Castells von Triest am 29. October war die Befreiung Illyriens vollendet. Am 7. October war vom Centrum die Stellung bei Tarvis bezwungen, vom rechten Flügel die Mühlbacher Klause zum zweiten Male erstürmt worden. Tirol wurde durchzogen, und schon am 16. das Castell von Trient eingeschlossen. Die Avantgarde des österreichischen linken Flügels und Centrums überschritt in den letzten Tagen des Octobers den Isonzo, den Tagliamento, die Livenza; am 10. November den Alpon. Nach den Gefechten bei Bassano Ende Octobers, Caldiero am 15., San Michaele am 19. November war alles Land rechts bis an den Po und links an der Etsch hinab bis an die See befreit. Venedig wurde auf der Landseite seit 6. November blockirt. Nugent war vom Po di Goro um die Mitte Novembers in den Kirchenstaat vorgerückt, hatte Ravenna am 10. December besetzt und Forli am 19. eingenommen. General Tomassich war im October nach Dalmatien eingedrungen, und nahm noch 1813 Knin, Sebenico und Zara, im Jänner 1814 Klissa und Ragusa.

Auf der pyrenäischen Halbinsel hatte in diesem Jahre der Herzog von Wellington den König Joseph bei Vittoria am 21. Juni aufs Haupt geschlagen, San Sebastian und Pampeluna genommen und die Franzosen aus Spanien nach Frankreich gedrängt.

Das Jahr 1814.

Nach der Schlacht bei Leipzig verfolgten die Alliirten ihre Siege. Die Schlacht bei Hanau (30. October 1813) war der letzte grosse Kampf, den ihre Heere auf deutschem Boden gegen die in einem Zustande von Auflösung gerathene, gegen den Rhein sich zurückziehende und auf dem Fusse verfolgte französische Armee lieferten. Der Rückzug der Überreste dieser Armee über den deutschen Strom fand am 1. und 2. November Statt. Am 5. desselben Monats schlug der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg sein Hauptquartier zu Frankfurt auf, wohin ihm die Monarchen von Österreich, Russland und Preussen mit den Ministern folgten. Am 9. langte daselbst der am grossherzoglichen Hofe von Weimar accreditirte französische Gesandte Baron von St. Aignan an, welcher auf seiner Reise von einer Streifcolonne festgenommen worden war. Im Hauptquartiere der Monarchen wurde er alsbald auf freien Fuss gesetzt, und er konnte sich, ehe er seine Reise nach Paris fortsetzte, in seinen Unterredungen mit den Chefs der

Cabinette überzeugen, dass die erfochtenen Siege in der Gesinnung der verbündeten Mächte und in ihrem Wunsche, einen auf festen Grundlagen gesicherten Frieden recht bald hergestellt zu sehen, nichts geändert hatten.

Seit dem Eintreffen der Monarchen am Rhein fanden täglich Beitritte der deutschen Regierungen zu der grossen Allianz Statt.

Der erste Feldzug der Alliirten war im Sinne der Teplitzer Verabredung als beendet betrachtet, und man nahm den Operationsplan für den zweiten, dessen Eröffnung der Übergang der verbündeten Heere über den Rhein bilden sollte, in Berathung. Mit der Schweiz waren bereits Verhandlungen eingeleitet, welche dem Lande die Wiederherstellung seiner durch die Mediations-Acte verlornen Selbstständigkeit und für die Zukunft die Wohlthat der Neutralität unter der Bedingung sicherten, dass für diesesmal der Durchzug der Streitkräfte der Alliirten durch das Gebiet der Eidgenossenschaft gestattet werde.

Als dieses Zugeständniss gemacht war, erliess der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg am 21. December aus seinem Hauptquartiere zu Lörrach eine Proclamation, um die Übereinkunft zwischen den Alliirten und der Schweiz zu verkünden, und es ward selbe zugleich durch den Übergang der kaiserlich österreichischen Truppen über den Rhein zwischen Schaffhausen und Basel besiegelt. Am 24. proclamirte die Standes-Commission zu Bern die Aufhebung der Mediations-Acte. Am 28. December rückte die österreichische Avantgarde zu Sitten im Walliserlande und am 30. der General Graf von Bubna in Genf ein.

Die alliirten Monarchen hatten inzwischen ihre Hoflager von Frankfurt nach Freiburg im Breisgau übertragen. Anfänglich äusserte Kaiser Napoleon nach der Ankunft des Baron von St. Aignan zu Paris den Wunsch, dass sofort und während der Dauer des Krieges ein Ort zur Vereinigung von Bevollmächtigten für eine Friedens-Unterhandlung ausgewählt werde, und die Monarchen, dem Sinne der sie belebte, getreu, bezeichneten hiezu die Stadt Mannheim. Allein Napoleon gab dem Unternehmen keine Folge.

Am 1. Tage des Jahres der Entscheidung, 1814, überschritt, dem zu Frankfurt festgestellten Operationsplane zu Folge, das Centrum der schlesischen Armee unter dem königlich preussischen Feldmarschall von Blücher den Rhein bei Kaub, während der russische General Graf von St. Priest den Übergang bei Ehrenbreitstein und der General von Wittgenstein denselben bei Rastatt und dem Fort St. Louis bewerkstelligten. Am 3. Jänner hatten österreichische Truppen bereits Vesoul, und der königlich bayerische General von Wrede Colmar besetzt; am 4. langten die Preussen zu Nimwegen an, nachdem sie das Land zwischen der Maas und der Waal vom Feinde befreit hatten. Am 12. Jänner trafen der Kaiser von Österreich, am 13. der Kaiser von Russland und der König von Preussen zu Basel ein. Am letzteren dieser Tage überschritten die kaiserlich russische Garde und österreichische Truppenmassen die dortige Brücke; am 16. befand sich bereits das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher zu Nancy und am 18. jenes des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg zu Langres. Während des ersten Vorrückens der verbündeten Heere auf französischem Boden verweilten die drei Monarchen und deren Cabinette, zu denen der am 18. Jänner aus London eingelangte königlich grossbritannische erste Staats-Secretär Lord Castlereagh sich gestellt hatte, zu Basel, von wo sie sich nach Langres begaben, um daselbst, den operirenden Heeren näher, die militärischen Operationen für den dritten Feldzug festzustellen.

Inzwischen hatte der Kaiser Napoleon an die verbündeten Mächte einen abermaligen Antrag auf die Vereinigung von Bevollmächtigten zur Anknüpfung von Friedens-Verhandlungen gerichtet. Auch jetzt, wo sich die Lage so verschieden von der früheren gestaltet hatte, wollten

die Monarchen in dem von ihnen angenommenen Gange verharren. Die Stadt Châtillon sur Seine wurde zum Behufe der Verhandlungen auserkoren und neutral erklärt. Allein auch hier scheiterten die friedfertigen Absichten der verbündeten Mächte, und selbst das demselben Zwecke zugewendete Streben des die Stimme des Landes treu vertretenden französischen Bevollmächtigten an dem starren Willen Napoleon's. Die Verhandlungen in Châtillon lösten sich in Dunst auf und dienten nur dazu, die Grösse der Kluft ersichtlich zu machen, welche zwischen den Begriffen der verbündeten Monarchen und ihrer Cabinette und jenen des Kaisers der Franzosen über die Wesenheit eines Dauer bietenden Friedens lag. Nach dem Gefechte bei Arcis sur Aube (21. und 22. März) verkündete ein Tagesbefehl des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg die Auflösung der Verhandlungen von Châtillon. Am 1. März hatten unterdessen zu Chaumont die Höfe von Österreich, Grossbritannien, Preussen und Russland einen Vertrag geschlossen, welcher die Aufrechthaltung des Gleichgewichtes unter den Mächten und die Sicherung des auf dieser Grundlage abzuschliessenden Friedens auf die Dauer von 20 Jahren zum Zwecke hatte.

So nahte die Stunde der endlichen Lösung des grossen Kampfes mit Riesenschritten. Es brach nämlich Napoleon auf einmal die mit abwechselndem Glücke in den Ebenen der Champagne geführten Gefechte ab und nahm die Richtung nach Osten. Er hatte hiebei offenbar den Zweck, sich vereint mit den Garnisonen der in dieser Richtung liegenden festen Plätze auf die Communicationslinie des kaiserlich österreichischen Heeres und der süddeutschen Armeecorps zu werfen und hiedurch die ihm in der Flanke stehenden Armeen zum Rückzuge gegen den Rhein zu bewegen. Allein Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg und die in dessen Hauptquartier befindlichen Monarchen liessen sich durch diese Bewegung des Feindes nicht schrecken.

Durch den Zug gegen St. Dizier hatte Napoleon den verbündeten Heeren den kurzen Weg nach Paris preisgegeben und die Vereinigung der auf der Seine und der Marne bisher getrennt wirkenden Abtheilungen dieser Heere ermöglicht. Auch traten dieselben ohne Zeitverlust vereint den Marsch gegen die Hauptstadt an, welche nur mehr durch zwei französische Corps unter den Befehlen der Marschälle Marmont und Mortier gedeckt war. Als der Kaiser Napoleon die Überzeugung gewann, dass, statt ihm auf dem Fusse zu folgen, die Hauptmacht der Alliirten sich gegen Paris gewendet hatte, kehrte er in Eilmärschen auf dem linken Ufer der Aube und der Seine über Sens in der Richtung nach Paris zu um.

Das Schicksal hatte aber, als er Fontainebleau erreichte, bereits seinen Ausspruch gefällt. Am 28. März hatte die Kaiserinn-Regentinn Maria Louise mit den Ministerien Paris verlassen und sich nach Orleans zurückgezogen.

Nach heftigen aber nutzlosen Gefechten vor den Linien und nach der Erstürmung der Paris dominirenden Positionen capitulirte die Stadt am 30. März. An der Spitze der verbündeten Heeresmassen hielten am 31. der Kaiser Alexander, der König Friedrich Wilhelm und der oberste Befehlshaber Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg ihren feierlichen Einzug in die französische Hauptstadt.

Als in Folge des unerwarteten Aufgebens der Schlacht bei Arcis sur Aube durch den Kaiser Napoleon (22. März) und dessen Zuges in der östlichen Richtung Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg den nun frei gewordenen Weg nach Paris einschlug, befanden sich der Kaiser Franz und die Cabinets-Chefs der verbündeten Mächte zu Bar sur Aube und von dem rasch gegen die Hauptstadt vordringenden Heere getrennt. Sie zogen sich sonach von dort nach Dijon zurück. Nicht volle vier und zwanzig Stunden, nachdem der Kaiser Bar verlassen hatte,

traf Napoleon daselbst mit der Avantgarde des nach Paris in fruchtlosen Eilmärschen zurückziehenden Heeres ein. Nach seiner Ankunft in Fontainebleau sendete er an den Kaiser von Österreich eine Friedens-Botschaft, welche aber kein Feld der Beantwortung mehr bot. Die Einnahme von Paris hatte dem Kriege thatsächlich ein Ziel gesteckt. In der Hauptstadt war dessen Ende am 2. April durch ein Decret des Senats über die Entthronung Napoleon's, welchem am folgenden Tage der gesetzgebende Körper beistimmte, und durch die Proclamirung Ludwig's XVIII. als König von Frankreich bezeichnet worden. Um dem Resultate der Ereignisse das letzte Siegel aufzudrücken, fehlte nur noch die Ankunft des Kaisers Franz in Paris. Sie erfolgte den 15. April, nachdem dem Kaiser die mit den gehörigen Vollmachten versehenen Minister Fürst von Metternich und Lord Castlereagh von Dijon aus vorangeeilt waren.

Die Convention, welche die Entsagung Napoleon's auf den Thron aussprach, wurde zwischen den Bevollmächtigten der vier alliirten Mächte und den hiezu von dem Kaiser der Franzosen nach Paris gesendeten Marschällen am 11. April unterfertigt. Am 12. langte der Graf von Artois als General-Bevollmächtigter des Königs Ludwig XVIII. aus Nancy zu Paris an. Am 3. Mai hielt der König seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Am 30. Mai fand die Unterzeichnung des Friedens zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich Statt. In demselben wurde die Berufung eines zu Wien abzuhaltenden Congresses zur vollständigen Feststellung der Grundlagen eines allgemeinen und dauernden Friedens bestimmt.

Hier beendigen wir die gedrängte Darstellung des Ganges der Politik in dem grossen Kampfe der Jahre 1813 und 1814. Sie hatte dem Kriege die Grundlage gegeben, und auf dessen Gang fortwährend einen, durch den vollständigen Sieg gekrönten Einfluss geübt.

Der operative Theil, durch die Politik geboten, war in Kürze folgender:

Nach dem Rhein-Übergange, den Gefechten bei St. Croix, bei Charmes, Sainte Marguerite, Epinal, nach der Besetzung von Langres am 14. Jänner und dem Treffen bei Bar sur Aube, 24. Jänner, hatten sich Schwarzenberg und Blücher Ende Jänner vereinigt. Am 1. Februar wurde die Hauptmacht des Kaisers Napoleon bei Brienne geschlagen, und am 2. die Nachhut derselben bei Lesmont und Ronay über die Aube geworfen. Dann traten diese beiden Heere, wieder getheilt, jedes auf besonderer Strasse den Marsch gegen Paris an. Die Hauptarmee besetzte nach mehreren Gefechten am 7. die Stadt Troyes. Napoleon selbst stand hier gegenüber, und Theile seiner Armee schlugen sich bei Nogent, — bei Sens, das am 11. genommen wurde, — bei Bray, Donnemarie, Moret, Mormant, Grandpuy, Nangis und am 18. bei Montereau.

Das schlesische Heer hatte den Marsch nach Paris in bedeutender Entfernung rechts von der Hauptarmee fortgesetzt. Napoleon erfuhr, dass die Corps und Colonnen dieses Heeres einzeln, und unter sich auf Stunden und Tage entfernt marschirten. Er eilte von der Seine an die Marne und griff jeden einzelnen Theil des schlesischen Heeres mit Übermacht an. Diese Corps erlitten in den Tagen vom 10. bis 14. Februar bei Champeaubert, Montmirail, Chateau Thierry, Etoges und Jonvilliers bedeutende Verluste, und vereinigten sich am 16. bei Châlons sur Marne. — Von der Nord-Armee entsendet, schlug sich General-Lieutenant Bülow in den Niederlanden bei Hoogstraten und Merxen im Jänner und bombardirte Antwerpen Anfangs Februar ohne Erfolg. Damals wurde das Corps Wintzingerode und um die Mitte des Februars auch das Corps Bülow's nach Frankreich zum schlesischen Heere abgerufen. Es blieb nur der Herzog von Weimar mit dem dritten deutschen Bundescorps in den Niederlanden zurück. Dieser siegte Anfangs März über die Franzosen in den Gefechten bei Oudenaerde und Courtray, und griff

einige niederländische und französische Grenzplätze an. Mit dem Haupttheile der Nord-Armee stand der schwedische Kronprinz im Jänner an der Eider, und schloss am 15. in Kiel den Frieden mit Dänemark. Dann trat die Nord-Armee den Marsch nach dem Nieder-Rhein an. General Bennigsen führte die Blockade von Hamburg fort.

Jene Trennung der beiden Hauptheere war die nächste Ursache zu den Nachtheilen gewesen, welche beide im Februar erlitten. Die Feldherren führten nun ihre Truppen der Wiedervereinigung zu. Die Hauptarmee schlug sich bei Troyes am 22. bis 24. Februar, und räumte diese Stadt. Dann lieferte sie den Feinden am 27. die Schlacht bei Bar sur Aube, am 28. das Treffen bei la Ferté und Silvarouvre, am 1. März jenes bei Vandoeuvres. Am 2. wurde von dieser Armee Bar sur Seine erobert, am 3. der Feind an der Barce geschlagen, und am 4. Troyes nochmals genommen. In der nämlichen Zeit eroberte das schlesische Heer am 2. März Soissons, siegte in den Schlachten bei Craone am 7. und bei Laon am 9. und 10. März. Dann eroberte es Rheims am 12. zum ersten, und nachdem dieses am 13. wieder verloren gegangen, zum zweiten Male am 19. März. Am 21. März wurde noch bei Epernay gekämpft.

Die Hauptarmee nahm indess Nogent, schlug sich bei Bray und Villenoxe. — Die österreichische Süd-Armee gewann die Treffen bei Saint Julien und Landrecy, Macon, Belleville, Saint Georges und Limonest und besetzte Lyon am 21., Vienne am 13. März. Damals hatte die Hauptarmee nach vielen anderen Gefechten am 20. und 21. März in der Schlacht bei Arcis sur Aube gesiegt. Dann folgten Gefechte bei Sommepuis und Vitry.

Nun endlich standen beide Heere wieder vereint neben einander, und traten am 24. März den Marsch gegen Paris an. Die Marschälle Marmont und Mortier stellten sich den Alliirten in den Weg. Diese aber besiegten jeden Widerstand. Die Marschälle verloren am 25. März die Schlacht bei Fêre Champenoise, dann die Gefechte bei Sezanne, Chailly, la Ferté gaucher und Moutis. Kaiser Napoleon stiess mit jenem Corps, mit welchem er von Arcis aus die Linie der Alliirten durchbrochen hatte, um sich seinen festen Plätzen zu nahen, am 26. bei Saint Dizier auf das russische Corps Wintzingerode, und hielt dasselbe für die Avantgarde der alliirten Hauptmacht. Er schlug dieses Corps, erfuhr aber bei der Verfolgung, dass die alliirte Hauptmacht den Marsch nach Paris gerichtet, Wintzingerode nur diesen maskirt hatte. Dort den Alliirten zuvorzukommen, war Napoleon's ängstliches Bestreben. Aber die geraden Strassen waren in der Macht der Alliirten, und der Kaiser musste also den Umweg über Troyes einschlagen, auf welchem er zu spät kam. — Nach den Gefechten bei Trilport, Claye, Ville Parisis und Bondy standen die Alliirten vor Paris. Die Marschälle und die Nationalgarde wurden am 30. März geschlagen, und die französische Hauptstadt ergab sich am 31. mit Capitulation.

Der Feldzug des Jahres 1814 in Italien begann im Jänner mit der Erklärung des Königs Murat von Neapel gegen Napoleon. Dieser König hatte mit den Alliirten einen Vertrag geschlossen, von welchem er Sicherheit für seine eigene Krone hoffte, während alle übrigen napoleonischen Throne wankten. Die über Rom vorgerückten Neapolitaner hatten Bologna und Florenz besetzt. Der Feldmarschall Graf Bellegarde hatte das Commando der österreichischen Armee schon am 15. December 1813 übernommen, dieselbe über die Etsch geführt und am Mincio aufgestellt. Hier griff ihn am 8. Februar der Vicekönig an. Die Schlacht wurde durch die glänzende Tapferkeit der österreichischen Reserven gewonnen. — Murat war mit 20,000 Mann nach Ober-Italien heraufgezogen. Der rechte Flügel der Oesterreicher focht mit den Neapolitanern vereint, Anfangs März bei Parma und Reggio. — Nun schloss der Vicekönig mit dem Feldmarschall Grafen

Bellegarde am 16. April einen Stillstand, übergab den Österreichern das venetianische Gebiet und die Lombardie, und marschirte mit allen französischen Truppen über die Alpen nach Frankreich. Venedig wurde am 20. April von den Österreichern, Genua am 21. April von den Engländern unter Lord Bentink besetzt. Am 28. April zogen die Österreicher in Mailand, am 20. Mai der König Victor Emanuel von Sardinien in Turin ein.

In Spanien hatte Wellington im Februar 1814 den Feldzug eröffnet, Bayonne eingeschlossen und Bordeaux, wo sich bourbonische Sympathien zeigten, durch Lord Beresford besetzen lassen. Marschall Soult hatte sich bei Toulouse verschanzt. Hier griff ihn Wellington am 10. April an, und machte durch einen der blutigsten Siege dem Kampfe um den Besitz der pyrenäischen Halbinsel ein Ende.

Das Jahr 1815.

Die verbündeten Heere hatten im Frühjahre 1814 das auf seine vormaligen Grenzen zurückgeführte Frankreich verlassen und waren in ihre verschiedene Heimath zurückgekehrt. Nur ein Theil derselben war rings um die neuen französischen Grenzen aufgestellt worden, um in der Nähe zu beobachten, wie sich die Verhältnisse im Innern Frankreichs gestalten würden. Jedoch sollten alle Heere noch gerüstet bleiben, bis der zu Wien im Herbst sich sammelnde Congress der Monarchen und Staatsmänner über die politische Umbildung des Welttheiles einen endlichen Beschluss gefasst haben würde. Dieser hochwichtige Congress war den Winter 1814—1815 hindurch eifrigst bemüht gewesen, das Wohl Europa's auf feste Grundlagen zu stützen, und man glaubte sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, das erhabene Ziel im Frühjahr 1815 völlig erreicht zu sehen. Da durchflog die staunenerregende Nachricht alle Länder, dass der entsetzte Kaiser Napoleon am 26. Februar mit seiner Leibwache die Insel Elba verlassen und an Frankreichs Küste zu Cannes am 1. März gelandet habe. — Bald folgte neue Kunde. Die französische Armee hatte ihren alten Feldherrn mit Jubel aufgenommen. Sie hatte die weissen Fahnen und Cocarden, die bourbonischen Lilien abgelegt, die Adler und die dreifarbigen Feldzeichen mit Entzücken hervorgethan.

Die auf dem Wiener Congresse vereinigten Mächte hatten am 13. März die Acht über Napoleon ausgesprochen. Die Truppen, welche sie gleich jetzt gegen ihn verwenden wollten, zählten bei einer Million Streiter. Diese wurden auf der langen Linie von der Nordsee bis Neapel in sieben Armeen vertheilt, und zwar sollte in den Niederlanden der Herzog von Wellington mit 100,000 Mann stehen, am Nieder-Rhein Fürst Blücher mit 167,000, am Mittel-Rhein Graf Barclay de Tolly mit 168,000, am Ober-Rhein Fürst Schwarzenberg mit 255,000, in der Schweiz General Bachmann mit 34,000, in Ober-Italien Baron Frimont mit 60,000 Mann, und von Bianchi stand mit 40,000 Mann in Neapel.

Mit Kraft und Umsicht hatte Napoleon seine Rüstungen betrieben, und um Mitte Juni bereits 375,000 Mann, ohne die Nationalgarde, zusammengebracht. Er stand mit 115,000 bei Beaumont und rückte gegen die Engländer und Preussen vor. Die Schlacht von Waterloo (18. Juni) entschied sein Geschick. Wellington und Blücher verfolgten nach diesem Siege die Trümmer des französischen Heeres und standen am 2. Juli bereits bei Medon, Sevres und Issy. In der folgenden Nacht wurde eine Militär-Convention zu St. Cloud abgeschlossen, vermöge welcher Paris sich den Alliirten ergab.

Auf diese Nachricht bezog die am Rhein stehende verbündete Armee nach den Gefechten bei Surburg und Sulz am 26., bei Strassburg am 28. Juni, bei Besancourt und Chevremont am 1. und bei Befort am 8. Juli, Cantonirungen, und nur ein Theil derselben setzte den Krieg gegen die Festungen fort, der mit der Einnahme von Hüningen im August endigte.

Der König Joachim von Neapel, welcher schon früher mit Napoleon im Einverständnisse gestanden und nach seiner Landung für ihn Partei genommen hatte, zog zu der Zeit, als Napoleon von Cannes über Grenoble und Lyon gegen Paris marschirte, ein Heer von 46,000 Mann eilends zusammen und eröffnete im März die Operationen. Frimont hielt sich so lange in der Defensive, bis Verstärkungen eingetroffen waren; dann schritt er zur Offensive über. Bianchi vertrieb am 14. die Neapolitaner vom Panaro und rückte in Modena ein. Murat zog sich am 15. nach Bologna und dann weiter an der adriatischen Meeresküste zurück. Die Österreicher folgten. Am 17. zu Bologna beschloss Frimont, dass der Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg mit der linken Colonne dem Könige längs dem Meere gegen Ancona nachziehen, Feldmarschall-Lieutenant von Bianchi mit der rechten oder Haupt-Colonne über die Apenninen nach Foligno eilen, dem Könige dort zuvorkommen und ihn von Neapel abschneiden solle. Feldmarschall-Lieutenant Neipperg traf über Bologna, Imola und Faenza am 20. in Forli ein. Am 21. ging er über den Ronco, schlug die Division Lecchi, und verfolgte sie über Forlimpopoli. Murat räumte am 22. Cesena, Savignano, Cattolica. Pesaro wurde von ihm am 28. überfallen. Der König Joachim erreichte am 29. April Ancona.

Feldmarschall-Lieutenant Bianchi hatte seinen Marsch durch das Toscanische über Perugia so beschleunigt, dass er am 28. zu Foligno ankam und am 29. über Serravalle nach Tolentino marschirte. — Am 30. trat Murat den Marsch von Ancona gegen Macerata auf der Strasse nach Neapel an. Diesen zu decken, liess er die Nachhut bei Scapezzano stehen. Die Stellung wurde am 1. Mai vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neipperg erobert, am 2. Sinigaglia besetzt, am 3. Ancona durch eine Brigade blockirt, während Neipperg mit dem Haupttheile der Colonne von Sinigaglia über Jesi, Filotrano und Cingoli sich dem Feldmarschall-Lieutenant von Bianchi näherte. Dieser war am 2. Mai schon bei Tolentino mit Murat zusammengestossen und hatte ihn am 3. auf das Haupt geschlagen. Neipperg holte die hinterste feindliche Colonne ein und verfolgte sie bis Macerata. Am 7. vereinigte er sich mit Bianchi. Die feindliche Armee löste sich auf. Alle von den Avantgarden der österreichischen Colonnen erreichten Abtheilungen wurden geworfen und zerstreut. Mit einer Colonne war General Graf Nugent schon am 3. Mai in Rom eingerückt, und wirkte nun thätig zur Verfolgung mit. Bianchi zog über Spoleto, Aquila, Sulmona, Isernia gegen Capua. Es erschienen schon am 19. in seinem Hauptquartiere Casalanza Abgeordnete aus Neapel, um zu unterhandeln. Dort kam am 20. Mai die Militär-Convention zu Stande, durch welche das Königreich der österreichischen Armee zur militärischen Besetzung übergeben wurde. Murat hatte sich am 19. nach der Insel Ischia eingeschifft und entfloh von dort nach Frankreich. Am 21. besetzten die Österreicher Capua. In der folgenden Nacht rückte der Vortrab in der Hauptstadt Neapel ein. Zugleich hatte die englische Flotte Truppen ausgeschifft, welche die Castelle und einen Theil der Stadt bewachten. Auch sicilianische Truppen landeten in Reggio. Alle Provinzen wurden besetzt. Die festen Plätze ergaben sich, jedoch Pescara und Ancona nach einigem Widerstande, — Gaëta erst nach einer hartnäckigen Vertheidigung am 5. August. Die gesammten österreichischen Truppen im neapolitanischen Königreiche betrugen nunmehr 46,000 Mann.

Der General der Cavallerie Baron Frimont hatte den Befehl erhalten, mit dem Haupttheile seiner Armee über die Alpen nach dem südlichen Frankreich zu ziehen. Es blieben in den Besatzungen Ober-Italiens 27,000 Mann. Am Ticino versammelten sich 75,000 Mann, wozu noch ungefähr 10,000 Piemontesen stiessen, und 8000 andere zurückgelassen wurden, deren Organisation noch nicht vollendet war. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna stellte sich mit einem Corps der Österreicher und den Piemontesern theils bei Turin, theils bei Cuneo auf, und bewachte die Alpenpässe, während die Hauptmacht über den Simplon ging und sich über Genf nach Lyon wendete. Nach mehreren Gefechten und der Erstürmung von Macon am 10. Juli wurde am folgenden Tage zu Montluel zwischen dem General der Cavallerie Baron Frimont und Marschall Suchet Waffenstillstand geschlossen. In Folge desselben liess dieser Lyon am 16. Juli den Österreichern übergeben. Hier blieb Bubna mit seinem Corps. Andere Colonnen besetzten Chalons, Salins und Dole. Um die Mitte August traf aus Neapel der Feldmarschall-Lieutenant Bianchi mit seiner Armee über Cuneo, den Col di Tenda und Nizza in der Provence ein, und breitete sich bis an das linke Ufer der Rhone aus. Dann schickte er Truppen über den Fluss. Nismes, Toulon, Avignon und Orange wurden besetzt. Feldmarschall-Lieutenant Bianchi hatte sein Quartier in Aix, General der Cavallerie Frimont in Lyon, später in Dijon.

In Folge der Convention von Paris hatten die französischen Truppen diese Hauptstadt geräumt und sich bei Orleans hinter die Loire gezogen, welcher Fluss sie von den Alliirten schied. Napoleon hatte am 29. Juni zum zweiten Male der Herrschaft entsagt, und reiste von Malmaison über Orleans nach Rochefort ab. Am 8. Juli schiffte er sich auf einer Fregatte ein, landete jedoch am 9. wieder auf der Insel Aix, weil englische Kriegsschiffe den Hafen sperrten. Am 15. Juli begab er sich auf das englische Admirals-Schiff Bellerophon und dieses führte ihn nach England. Am 26. lief der Bellerophon im Hafen von Plymouth ein. Napoleon betrat das Land nicht mehr. Am 30. Juli wurde ihm angekündigt, dass durch einen gemeinsamen Beschluss aller Mächte die in dem atlantischen Ocean liegende Insel Sanct Helena zu seinem Verwahrungsorte bestimmt worden sei. Am 8. August begab sich Napoleon auf den Northumberland, welcher sogleich nach Sanct Helena unter Segel ging.

König Ludwig XVIII. war am 9. Juli in Paris eingetroffen. Die Heere der Verbündeten bezogen im August weitläufigere Cantonirungen, und nachdem am 20. November der Hauptvertrag des Friedens unterzeichnet worden war, räumten sie Frankreich bis auf 150,000 Mann, welche zur Aufrechthaltung der königlichen Regierung siebenzehn Festungen in den nördlichen Departements durch drei Jahre besetzt halten sollten. Zu dieser Occupations-Armee gehörten 30,000 Österreicher, welche General der Cavallerie Baron Frimont, mit dem Hauptquartiere in Colmar, befehligte.

So war endlich der Kampf zu Ende geführt, der, von der französischen Revolution entzündet, mit geringer Unterbrechung durch vier und zwanzig Jahre Europa in seinen Grundfesten erschüttert hatte, um den Staaten mit weniger erheblicher Unterbrechung die Segnungen eines vier und dreissigjährigen Friedens zu bringen.

Acht und achtzigste Promotion (vom Jahre 1813).

Seine Majestät der Kaiser geruhten zu Wien am 17. Juli 1813 ein Capitel unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Fürsten Johann Liechtenstein einberufen zu lassen, welches die Gesuche derjenigen prüfen sollte, die in Folge des Krieges gegen Russland um die Verleihung des Ordens eingekommen waren. Das Capitel, mit Allerhöchster Entschliessung ddo. Teplitz am 2. September 1813 geschlossen, erkannte 3 Bittstellern das Ritterkreuz zu. Gleichzeitig wurde auch das Ordensgesuch des Capitän-Lieutenants Pirquet wegen seiner That bei Ebelsberg im Jahre 1809 mit in die Prüfung aufgenommen, da er in jener Affaire tödlich verwundet in Gefangenschaft gerieth, 15 Monate in derselben blieb und dann durch mehrjährige körperliche Leiden verhindert ward in der Zwischenzeit sein Gesuch einzureichen.

Dem Obersten Gustav Prinz Hessen-Homburg wurde das im Feldzuge 1812 verdiente Ritterkreuz, mit dem bezüglichen Range, erst im Capitel vom Jahre 1815 zuerkannt.

RITTER.

PAULINY von Kowelsdamm, Michael Freiherr, Oberst-Lieutenant, zu Rosenau in Ungarn im Juli 1770 geboren und als Commandant des Filial-Invaliden-Hauses zu Neulerchenfeld bei Wien am 31. Jänner 1836 verstorben, hatte während einer 36jährigen, eben so treuen als ausgezeichneten Dienstzeit nicht weniger als zweihundert Affairen beigewohnt und mehrmals für das Vaterland geblutet.

Durch widrige Familienverhältnisse bestimmt und von unwiderstehlicher Vorliebe für den Soldatenstand geleitet, liess sich der mittellose Student im Juni 1788 zu Pesth als Gemeiner für das erste Husaren-Regiment assentiren. Von seltenem Kriegsglücke begünstigt, muthig und entschlossen, gelang es ihm sich bei vielen Gelegenheiten auszuzeichnen, in Relationen rühmlich bekannt, als Wachtmeister in der Affaire bei Kreuzenach 1795 mit der silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt und bald darauf zum Unterlieutenant befördert zu werden. Von den vielen herzhaften Thaten aus den ersten Kriegen gegen Frankreich heben wir die Streifzüge Pauliny's im Mai 1799 am Rhein, in Gemeinschaft mit dem entschlossenen Oberlieutenant Scheibler, und die Gefechte bei Schopfheim und Offenheim hervor, wo er den feindlichen Posten alarmirte, mehrere Officiere und Reiter gefangen nahm, dann aber abgeschnitten mit 2 Husaren sich gegen 9 feindliche Reiter so lange heldenmüthig wehrte, bis ihm, aus 7 Hiebwunden blutend, der Säbel aus der Hand fiel und er sich gefangen ergeben musste.

Im Jahre 1809 wurde Pauliny ausser der Tour Rittmeister und Schwadrons-Commandant, im Feldzuge 1812 erwarb er sich in der Eigenschaft eines Parteigängers nicht nur einen unvergänglichen Namen, sondern auch das Ritterkreuz. Am 18. Juli griff er das in Lubiecz postirte feindliche Commando an, nahm den Officier und 17 Mann gefangen und versprengte den anrückenden Soutien, dessen Anführer zusammengehauen wurde. Am 4. August wurde Pauliny mit seiner Schwadron von Slonin nach Ruzana geschickt, um den Feind zu recognosciren.

Er bricht um 11 Uhr Nachts auf, überfällt den bei 900 Mann starken Feind um Mitternacht, greift die aus einem Pulk Kosacken und 4 Schwadronen Husaren bestehende Avantgarde von zwei Seiten an, bemächtigt sich des langen Dammes und bringt den Feind derart in Verwirrung, dass er die Flucht ergreift und die Stadt dem tapferen Rittmeister überlässt, der sogleich Besitz nimmt und ein bedeutendes Magazin erbeutet. Es war diese glückliche Unternehmung das erste Gefecht des Feldzuges 1812. Am 29. August erbot sich Rittmeister Pauliny, als der Feind Kowel verliess und an der genauen Kenntniss seiner Aufstellung sehr viel gelegen war, dieselbe zu recognosciren. Da alle Brücken, neun an der Zahl, zerstört waren, setzte er zuerst über die reissende Turija, griff einen bei Kolodesno postirten Pulk Kosacken und Baschkiren an, vertrieb ihn von den dominirenden Anhöhen, wozu er, in Ermanglung von Infanterie, einen Theil der Husaren zu Fuss verwendete, und verfolgte ihn bis über den Styr. Dadurch gewann er ein Terrain von sieben Meilen, und machte die Herstellung der verbrannten Brücken und den Übergang der Avantgarde des General-Majors Frehlich am 30. August möglich. Bei der Vorrückung dieser Brigade über den Staw am 19. September machte Rittmeister Pauliny den Anfang damit, dass er das Defilé von Gindova passirte, und die dasselbe besetzt haltenden Kosacken verjagte. Diese, durch einige Pulks verstärkt, warfen sich auf ihn. Zu rechter Zeit kam eine Division Blankenstein-Husaren herbei, und nun ward das Cavallerie-Gefecht allgemein; indem aus dem russischen Lager mehrere Regimenter und unsererseits General-Major Zechmeister mit zwei Schwadronen O'Reilly-Chevauxlegers anlangten. Diese wären jedoch von der Menge asiatischer Reiter umzingelt worden, wenn nicht Pauliny mit sechs Zügen Kaiser-Husaren zu rechter Zeit und mit solcher Kühnheit attaquirt hätte, dass er den Feind warf und ihn so lange zurückhielt, bis die Artillerie wirken konnte.

Nachdem General Frehlich mit Kaiser-, dann mit Blankenstein- und Kienmayer-Husaren am 29. September die hitzigsten Angriffe einer weit überlegenen Cavallerie standhaft zurückgewiesen und dieselbe bis hinter Luboml gedrängt hatte, wurde die Oberst-Lieutenants zweite Schwadron nebst einem Zuge von Blankenstein-Husaren von einer starken feindlichen Cavallerie-Colonne angegriffen und bis an die Brücke von Brzesc zum Weichen gebracht. Da drang der im zweiten Treffen stehende Rittmeister Pauliny mit 40 Freiwilligen in die feindliche Masse, warf sie nach einer hartnäckigen Gegenwehr, behauptete das Terrain und rettete dadurch die fünf Züge und mehrere Blessirte und Gefangene. Der tapfere Officier überschritt am 23. bei Kelpenetz den hundert und dreissig Schritte breiten Bug und überfiel den Feind, welcher bei Mogelnice eine Brücke bauen wollte, bei Zuzel, vertrieb ihn aus der Umgegend und verfolgte ihn über Csechanoviz bis in die csaikischen Wälder. Am 12. November überrumpelte er die Vorhut des Generals Tschernitscheff bei Kureliczin, am 15. in Kamionka und in derselben Nacht

in Novogrodek, am 16. in Csaja und Bessyn, und zwang dadurch den feindlichen General Tschaplitz sich immer mehr zurückzuziehen. Dadurch rettete er mehrere Spitäler, befreite 42 Mann, die schon in Gefangenschaft gerathen waren, und erbeutete ein beträchtliches Magazin, nebst 145 Ochsen und 100 Schafen.

Als Pauliny am 15. December mit seinem Streif-Commando von Novogrodek auf dem Rückzuge begriffen war, stiess er auf das vom Feinde stark besetzte Städtchen Dzenzoi. Bedacht auf die linke Flanke der Armee, stand er nicht einen Augenblick an den Ort anzugreifen, warf die Piquete und vertrieb den Feind aus demselben. Er wollte nun eben seine Meldung an den commandirenden General absenden, als er von einem halben Regimente Kosacken bei Jarow unvermuthet angegriffen wurde. In dieser gefahrvollen Lage, acht Meilen von der Armee entfernt, ohne eigenes Pferd, welches er bereits verloren hatte, selbst schon verwundet, warf er mit der nur 34 Mann starken Schwadron, nach mehreren erfolglosen Attaquen, endlich doch den Feind, nahm 23 von demselben bereits erbeutete Dienstpferde wieder zurück, und behauptete mit dem Reste der Schwadron von 31 Mann, worunter, nebst ihm selbst, vierundzwanzig Verwundete, den Platz.

Die zahlreichen Heldenthaten, welche Pauliny auch den Freiherrnstand mit dem Prädicate: „von Kowelsdamm“ einbrachten, beschloss er im Jahre 1815 vor Strassburg auf die ausgezeichnetste Weise. Von dem Husaren-Regimente Kaiser wurden in diesem Feldzuge Pauliny's Division und 6 Veliten-Schwadronen zur Blockade von Strassburg detachirt. Vor Anbruch des Tages am 9. Juli machten die Franzosen einen Ausfall aus ihrem verschanzten Lager und der Festung mit so grosser Behutsamkeit und Stille, dass die vorausgeschickten Freiwilligen von unseren Vedetten erst mit dem Grauen des Tages wahrgenommen wurden, und zwar erst dann, als sie auf dem Bauche kriechend sich schon zwischen den einzeln aufgestellten Reitern der Kette einzuschleichen anfingen. Obwohl bei dem aus österreichischen und baden'schen Truppen zusammengesetzten Blockadecorps die Überraschung anfangs ziemlich gross war, so wurden die Franzosen doch in ihrem weitern Vorrücken aufgehalten, doch entspann sich auf der ganzen Linie ein sehr hitziges Gefecht. Besonders bei Haussbergen, wo Pauliny stand, wüthete der Kampf lange unentschieden. Eine Cavallerie-Batterie hatte bereits 13 Pferde verloren und kam in grosse Gefahr gefangen zu werden. Da führte Pauliny den Rittmeister Mocsáry mit seiner Schwadron im Galop dahin, und stellte diese vor den Geschützen auf, um der fast gänzlich demontirten Batterie Zeit zum Rückzuge zu verschaffen. Diese Schwadron hatte die heftigsten Angriffe des Feindes auszuhalten und würde unfehlbar vernichtet worden sein, wenn sie nicht, von Pauliny kräftig unterstützt, Luft erhalten hätte. Gleichzeitig konnte auch die Batterie ihren Rückzug antreten, und so war der Zweck vollkommen erreicht. Der Grossherzog von Baden schmückte Pauliny für diese Ausdauer

mit dem militärischen Karl-Friedrichs-Orden. Der tapfere Soldat war im Juni 1825 in den Ruhestand getreten, und hatte im December 1834 das Commando des Filial-Invaliden-Hauses in Lerchenfeld erhalten.

HESSEN-HOMBURG, Gustav Adolph Friedrich, regierender Landgraf zu, General der Cavallerie, Grosskreuz des Stephan-Ordens, Bruder des Landgrafen Philipp (s. d.), war zu Homburg am 17. Februar 1781 geboren und ist daselbst den 8. September 1848 verstorben.

In früher Jugend nahm der Prinz königlich schwedische Dienste, wurde im März 1801 in die kaiserliche Armee übernommen und als Major in das 14. Infanterie-Regiment eingetheilt. Für bewiesene Tapferkeit im Feldzuge 1805 ward er zum Oberst-Lieutenant bei Kaiser-Chevauxlegers befördert, wohnte den Schlachten bei Aspern und Wagram als zweiter Oberst des 4. Kürassier-Regiments bei, wurde unter den Ausgezeichneten genannt und erhielt im Juli das Commando des 4. Husaren-Regiments Erbprinz Hessen-Homburg.

Der Feldzug 1812 gab dem tapferen Prinzen Gelegenheit zu mancher herzhaften That. Er war mit 4 Schwadronen des Regiments in der Brigade Mohr eingetheilt, die bei der rückgängigen Bewegung des österreichischen Auxiliarcorps gegen den Bug noch bis zum 4. October in der Gegend von Kobrin hielt, dann den Rückmarsch gegen Grodno antrat. Auf diesem Marsche wurde am 9. October eine zu Wielki-Zelo auf Piquet gestandene Schwadron seines Regiments bei Tagesanbruch von 3 Pulk Kosacken angegriffen und umrungen. Eine andere Schwadron kam ihr zu Hülfe und machte ihr Luft. Doch nun erneuerten 4 Pulk Kosacken und Tataren den Angriff auf jene 2 Schwadronen, die bereits grossen Verlust erlitten hatten. Der Oberst Prinz Hessen-Homburg, welcher in Lichosielze mit anderen 2 Schwadronen stand, hatte zwar den bestimmtesten Befehl sich in kein Gefecht einzulassen, aber die Gefahr, in der sich seine Oberst-Lieutenants-Division befand, liess ihn schnell den rühmlichen Entschluss fassen, auf eigene Verantwortung den so sehr überlegenen Feind anzugreifen. Er attaquirte sofort denselben, um die gefährdete Division zu degagiren. Erst nach sechs nachdrücklich wiederholten Attaquen gelang es ihm, die Gegner, welche mittlerweile durch ein Dragoner-Regiment verstärkt wurden, zum Weichen zu bringen. Er selbst ward in diesem Gemetzel durch einen Lanzenstich vom Pferde geworfen. Die Verwundung nicht achtend, schwang er sich auf das ihm von dem Husaren Martin Laszko angebotene Dienstpferd und leitete nun an der Spitze seiner Braven den letzten entscheidenden Angriff. Die Rettung der vom Feinde eingeschlossenen Waffengefährten ging ihm über Alles, und so verfolgte er in dem lebhaften, mehrere Stunden andauernden Gefechte seine edelmüthige Absicht trotz der schweren Verwundung mit einer heldenmüthigen Ausdauer so lange, bis der angestrebte Zweck erreicht wurde. Allerdings kostete dieses Melée den tapferen Husaren 110 Mann

an Todten und Blessirten, doch hatte der Feind über 250 Mann eingebüsst. Erst im Capitel vom Jahre 1815 wurde dem Prinzen für diese tapfere That das Ritterkreuz zuerkannt.

Die grossen Kämpfe vom Jahre 1813 bis 1815 machte er als General-Major und Brigadier bei der Armee-Abtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo mit; unternahm einen Streifzug gegen Jena und focht bei Leipzig. Nach dem Rhein-Übergange schloss er um Mitte Jänner 1814 mit dem 2. Jäger-Bataillon und O'Reilly-Chevauxlegers das Fort St. Andrée bei Salins ein und vereinigte sich dann mit der Division Moritz Liechtenstein, bei welcher er bis zum erfolgten Frieden thätig blieb.

Nachdem der Prinz zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, im Jahre 1826 aus der Armee getreten war und die Regierung nach dem Tode seines Bruders Philipp übernommen hatte, erhob ihn der Kaiser zu Anfang 1842 zum General der Cavallerie und bewies ihm seine Achtung durch die Verleihung des Grosskreuzes vom Stephan-Orden.

BAILLET de Latour, Theodor Graf, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 28. Infanterie-Regiments, Sohn des Feldzeugmeisters und Hofkriegsraths-Präsidenten Maximilian, war zu Linz am 15. Juni 1780 geboren. In seinem 7. Jahre trat er in die Neustädter Akademie, wurde 1795 in die Ingenieur-Akademie übersetzt und beendigte daselbst seine militärische Erziehung. Der gewissenhafte Fleiss, mit welchem er hier seine natürlichen Talente ausbildete, gab ihm ein Recht zu der wichtigen und glänzenden Laufbahn, welche jene kriegerische Zeit vor ihm öffnete. Den 7. October 1798 wurde der Graf Corps-Cadet. Ein erschütternder Zufall! Dieser Tag war der Anfang seiner bei sturmbewegten Zeiten eröffneten Laufbahn; gerade fünfzig Jahre später sehen wir in einer grässlichen und noch blutigeren Epoche den Heldengreis als Opfer unerschrockener Hingebung für den Monarchen unter den Streichen einer anarchischen Partei fallen. Am 20. September 1799 zum Oberlieutenant befördert, wohnte Latour der Belagerung von Savona, den Schlachten bei Marengo und am Mincio bei, und avancirte 1804 zum Hauptmann.

Das Jahr 1805 traf ihn als Major in der nächsten Umgebung Mack's, den er von Ulm in die Erbländer begleitete; hierauf wurde er zu einer diplomatischen Sendung nach Berlin und in der Friedensepoche bei der Triangulirung in Österreich verwendet. Im Jahre 1809 wurde Latour Oberst-Lieutenant und nach dem Tode des Obersten Brusch Chef des General-Stabes beim 7. Armeecorps in Galizien, im Jahre 1812 aber bei dem Auxiliarcorps verwendet. Seinem Eifer und seinem Muthe hatte er bisher die rasche Vorrückung zu danken gehabt; der Feldzug 1812 aber brachte dem immer thätigen und umsichtigen Officier, der jede Gelegenheit ergriff um zum Besten des Dienstes mitwirken zu können, auch in

der Schlacht bei Podubnie durch richtigen Coup d'oeil, rastlose Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit Vieles zum glücklichen Ausgang derselben beigetragen hatte, das Ritterkreuz. Fürst Schwarzenberg wollte zu Anfang October die Russen von einer weiteren Bewegung gegen Slonim wo möglich abhalten, und marschirte mit dem 7. und dem grössten Theile des Auxiliarcorps nach Biala. Am 18. October wurden die Vorposten dieses 7. vom französischen General Reynier befehligten Corps jenseits des Biala-Baches angegriffen. Gefangene sagten aus, es sei eine blosse Recognoscirung von einem Bataillon und einem Reiter-Regimente. Fürst Schwarzenberg beschloss daher sie bis unter die Batterien seiner Avantgarde zu locken, und liess das Bataillon Eszterházy unter Major Del Rio (s. d.) und zwei sächsische Jäger-Compagnien weiter abwärts bei der Mühle Kasula über die Biala setzen, welche unter Begünstigung eines sich jenseits fortziehenden Waldes dieser feindlichen Truppe in Flanken und Rücken fallen sollten. Latour bot sich an diese Colonne zu führen. Er besetzte das Defilé, rückte, den Morast cotoyirend, in den Wald, stiess hier auf den Feind und bald darauf auf eine zwölfpfündige Kanone, welche der russische General Essen — mittlerweile mit seiner ganzen Division angekommen — so eben selbst placirt hatte, um den Damm, über welchen unsere Avantgarde debouchiren wollte, zu beschiessen. Latour liess durch eine Compagnie Eszterházy und eine Compagnie sächsischer Jäger die Kanone angreifen und wegnehmen. Die Russen unternahmen hierauf eine Cavallerie-Attaque, welche aber durch das Feuer der Plänkler abgewiesen wurde. Zwei Compagnien hatte Latour längs dem Rande des Waldes in seiner linken Flanke, dem feindlichen Treffen gegenüber, in Plänkler aufgelöst, welche dem Gegner lange imponirten; als er mit den übrigen Compagnien in Masse aus dem Walde in die Flanke der Russen vorrückte, die, zugleich en front von den Sachsen angegriffen, die Mühle und den Hauptdamm verliessen, fiel ihm ein Schwarm feindlicher Tirailleurs im Rücken an und drang in den Wald, worauf sich Latour links wendete und sie zurückwarf. In dem Augenblicke erschien der sächsische General Le Coq, welchen Fürst Schwarzenberg, als er die Übermacht des Feindes erfahren hatte, bei der Mühle von Kasula in seine Flanke vorrücken liess; bald folgte dieser Colonne auch Feldmarschall-Lieutenant Bianchi mit der Brigade Liechtenstein. Der Feind wurde überall geworfen und zog sich gänzlich zurück. Noch auf dem Schlachtfelde liess der Fürst dem Grafen Latour für die Klugheit und Beharrlichkeit danken, mit der er unaufgefordert dieses Gefecht geführt hatte, und spendete ihm mit Generals-Befehl vom 26. October das schmeichelhafteste Lob, so wie ihn auch Se. Majestät der Kaiser auf des Fürsten Vorschlag zum zweiten Obersten bei Liechtenstein-Infanterie ernannte. Wenige waren es, welche diese Würde in 14 Dienstjahren erreichten, und Latour hatte überdies das stolze Gefühl, dass die Armee es gewünscht hatte.

Im Jahre 1813 wirkte Latour bei dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay in der Schlacht bei Dresden mit Umsicht, verlor bei Leipzig ein Pferd unter dem Leibe und wurde unter den Ausgezeichneten genannt. Kaiser Alexander zierte ihn mit dem Wladimir-Orden dritter Classe. Nach dem Übergange der Alliirten über den Rhein wurde Latour Chef des General-Stabes bei dem 4., aus Österreichern und Württembergern zusammengesetzten Corps, welches der Kronprinz von Württemberg befehligte. Latour leistete hier unmittelbar durch seine Talente der allgemeinen Sache die grössten Dienste und unterstützte auf die beste Art den Unternehmungsgeist des ritterlichen Kronprinzen in den zahlreichen Treffen bei Epinal, Chaumont, Bar sur Aube, in der Schlacht von Brienne, bei der Einnahme von Sens, bei dem so ungleichen und ruhmvollen Treffen von Montereau, bei Arcis sur Aube, bei Fêre-Champenoise und bei dem Angriffe der Position von Paris. Er wurde von seinem Monarchen zum General-Major ausser seiner Tour befördert, vom Kaiser von Russland mit dem Georgs-Orden vierter Classe und vom Könige von Württemberg mit dem Commandeurkreuze des Militär-Verdienst-Ordens geschmückt.

Auch im Jahre 1815 wurde Latour Chef des General-Stabes bei dem 3., von dem Kronprinzen commandirten Corps, und bewährte seine Talente und Geistesgegenwart im Treffen bei Strassburg (28. Juni) aufs Neue. Der Kronprinz — später König — von Württemberg bewahrte dem Grafen bis zu seinem Tode eine aus vollkommenem Vertrauen und inniger Hochschätzung entsprungene Freundschaft, und gab ihm in der Folge bei der Stiftung des Friedrich-Ordens durch die Verleihung des Grosskreuzes ein sichtbares Zeichen derselben.

Latour hatte in der Friedensepoche die mannigfachsten Anstellungen und wusste sich in jeder derselben neue Verdienste zu erwerben. Vorerst zum Artillerie-Brigadier und Inhaber des 3. Artillerie-Regiments ernannt, wurde er 1829 Präses und Militär-Bevollmächtigter der Militär-Commission bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt, 1831 Feldmarschall-Lieutenant und im Jahre darauf wieder in eine ganz neue Sphäre — als Stellvertreter des General-Genie-Directors mit der Ernennung zum Inhaber des 28. Infanterie-Regiments und zum geheimen Rathe — berufen. Seine sechzehnjährigen Verdienste in diesem Corps waren allgemein anerkannt und gewürdigt, auch von seinem Monarchen im Jahre 1846 mit der Beförderung zum Feldzeugmeister gelohnt. Während dieser Anstellung erhielt der Graf im Jahre 1841 den schmeichelhaften Ruf nach Karlsruhe, um den Entwurf zu der projectirten Bundesfestung Rastatt auszuarbeiten und dem Grossherzoge von Baden vorzulegen; er entsprach dem Auftrage so vollkommen, dass ihm dieser Fürst in der Verleihung des Ordens der Treue seine hohe Zufriedenheit zu erkennen gab.

Den Posten eines Stellvertreters bei der General-Genie-Direction bekleidete Latour bis zum Jahre 1848, wo er nach Auflösung des Hofkriegsrathes vom Monarchen zum Kriegsminister erhoben wurde.

In dieser höchst schwierigen und gefährlichen Stellung war vielleicht nur er mit Hülfe der erworbenen langen Erfahrung im Stande, durch Geduld und Festigkeit den Sturm, der ihn umgab, aufzuhalten und das zu vollführen, was Viele für unmöglich hielten. Seine Verständigung mit Feldmarschall Radetzky bewirkte den glücklichen Ausgang der letzten Feldzüge in der Lombardie; denn er vereinigte mit dem Talente die vorhandenen Hülfsquellen für den Kriegszweck zu benutzen, die seltene Fähigkeit neue zu erschaffen und grosse Resultate mit kleinen Mitteln zu erzielen. Ein Mann von weniger Muth und Unermüdlichkeit würde der Gewalt der Ereignisse und der ihn umgebenden Verlegenheiten unterlegen sein. Er aber trat gerade und unerschrocken dem Sturme entgegen und bemeisterte ihn eine lange Zeit. Zu wiederholten Malen hätte er sich zurückziehen können von einem Amte, dass er nie begehrt hatte; doch immer wurde er daran verhindert durch seine Ergebenheit für den Kaiser, seine Uneigennützigkeit und den edlen Patriotismus, der ihn auf seinem Posten festhielt bis zu seinem beklagenswerthen Ende. Immer unbändiger unterwühlte die Fluth der hereinbrechenden Anarchie die Stellung des greisen Kriegsministers; ihre Brandung ergriff zunächst den Reichstag, wo mehrere von der öffentlichen Meinung bereits gerichtete Deputirte mit dem Geschrei unausgesetzter zweckloser Interpellationen ihn marterten und er mit tiefem Schmerz ansehen musste, wie der Ruhm der österreichischen Armee, den Europa, ja selbst der Feind anerkannt hatte, hier von den Vertretern der eigenen Völker verläugnet, in den Staub gezogen wurde. Durch Geld bestochene Wühler, mit den rohen Massen des Pöbels verbündet, rechneten es ihm als ein Verbrechen an, dass er die kühnen Krieger Jellačić's, die doch Zugehörige der österreichischen Armee waren, auf Italiens Schlachtfeldern ihr Blut für das gemeinsame österreichische Vaterland verspritzt hatten, und jetzt im Begriffe standen, abermals mit ihrem Blute die grosse herrliche Monarchie vor dem Zerfalle zu schützen, dass er diese heldenmüthigen Söhne Österreichs nicht darben lassen wollte, sie vor Noth und Hunger rettete. Die bestochene Presse Wiens ersah sich ihn seitdem zu ihrem Opfer und versäumte Nichts, was die Wuth eines fessellosen Pöbels gegen ihn entflammen konnte. Die Frucht ihrer Bemühungen reifte an dem unglücklichen 6. October 1848. Latour's edles Blut floss vor demselben Gebäude, aus welchem sein Vater mit der seinem militärischen Range gebührenden Feierlichkeit zur Ruhestätte geführt worden war. Wie im Leben, so nützte Latour auch im Tode seinem Vaterlande, und nicht umsonst war dieses werthe Opfer gefallen. Sein Untergang weckte endlich die Energie der Regierung, und das vom Terrorismus durchtobte Wien musste, durch den Fürsten von Windisch-Grätz bezwungen, sich wieder unter das lange verhöhnte Gesetz beugen.

Am 19. November wurde den Manen des Verewigten am Laaer Berge ein feierlicher militärischer Trauergottesdienst gehalten und seine Leiche dann

nach einem der Güter des Hinterbliebenen zur Beisetzung in die Familiengruft abgeführt. Latour wird im dankbaren Gedächtnisse fortleben als ein Märtyrer der Vaterlandsliebe, als der Vorläufer eines neuen Morgens der Ordnung und wahren Freiheit.

PFISTER, Joseph von, Rittmeister, zu Kitzingen im bayerischen Unter-Mainkreise geboren, ward am 1. Jänner 1799 Gemeiner im 6. Dragoner-Regimente Riesch, in welchem er vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1805 zum Lieutenant und im Februar 1809 zum Oberlieutenant vorrückte.

Am 27. November 1812 wurde dieser Officier unter Commando des Rittmeisters Thum mit einem Flügel der Oberst 2. Schwadron des Regiments und 1 Compagnie von Hiller-Infanterie von dem Regiments-Commandanten Obersten Baron Scheither gegen Podhaidje und Lohyczyn detachirt, um die Munitions- und Bagagewägen der von Doboi kommenden russischen Transporte und den etwa von Pinsk zurückziehenden Feind, wenn er von Scheither angegriffen werden würde, abzuschneiden. Rittmeister Thum führte dieses Commando bis gegen Lohyczyn, wo anfangs von den Dragonern die Wagenburg genommen wurde, bei Annäherung und Vorrückung von mehreren hundert Mann feindlicher Infanterie aber wieder mit Verlust verlassen werden musste. Das Commando hatte den Befehl, nach der Unternehmung auf Lohyczyn sich gegen Pinsk zu wenden und Rittmeister Thum, welcher vermuthete, der Feind werde einen anderen Weg einschlagen und die anfangs bei Przeworsk am Damme belassene Compagnie an sich ziehen, musste dieselbe Richtung einschlagen. Der Damm war eine halbe Stunde lang, führte durch Sümpfe und hatte neun Brücken über die sich in viele Arme theilende Jasiolda. Die Nacht war inzwischen eingetreten, ein kleines Piquet, welches Rittmeister Thum bei Przeworsk am Anfange dieses Dammes mit 30 Kriegsgefangenen aufgestellt hatte, von der retirirenden Pinsker Garnison, welche sich dort den Weg bahnen musste, überwältigt worden und der Rückzug des Thum'schen Commando's fast unmöglich. Der Rittmeister unternahm aber dennoch den Angriff, den seine Rettung bedingte, und gelangte auch in der That mit Cavallerie und Infanterie über die ersteren Brücken; zu den letzteren über den Hauptstrom führenden angekommen, stiess er auf mehrere hundert Mann feindliche Infanterie, wurde geworfen, und als die Truppe sich ralliirte, fehlte er mit einem grossen Theile seiner Soldaten. Eine Möglichkeit über den Damm vorzudringen, war nicht vorhanden und als das Commando den Verlust des für todt geglaubten Rittmeisters gewahrte, versank es, seit fünf Tagen (und nun seit fünfzehn Stunden ohne gefüttert zu haben) auf dem Marsche und von dem weit stärkeren Feinde, auch von Lohyczyn beinahe bis zum Damme durch den Wald verfolgt, in Muthlosigkeit.

Da war es nun Oberlieutenant Pfister, der rangsälteste Officier, welcher in dieser gefährlichen Lage die Gegenwart des Geistes beibehielt und die Hoffnung

auf Rettung nicht aufgab; er sammelte also das Commando, zog zwei Officiere und mehrere Mannschaft von Hiller-Infanterie an sich und fasste, von Feinden umgeben, den Entschluss, da weder vor- noch rück-, auch nicht seitwärts durch den Morast zu kommen war, von dem Damme hinab sich zu werfen, um in der finsteren Nacht vorerst mindestens der ermatteten Truppe Ruhe zu gönnen.

Er war auch so glücklich, einen Weg durch den Morast seitwärts zu finden, welcher zu einem Hofe führte; hier angekommen, setzte er sich wieder in Kampfverfassung und wendete Alles an, um sein Commando zum Durchschlagen zu bestimmen. Gegen Pinsk war dieses unmöglich, seitwärts über den Oginsky'schen Canal waren alle Brücken abgetragen; der einzige Ausweg blieb auf Lohyczyn, von wo er nach Slonim zu gelangen und sich mit der Haupttruppe zu vereinigen hoffte. Bei Tagesanbruch setzte sich Pfister in Marsch. Seine Zusprache hatte die ergebenen Soldaten in die beste Stimmung versetzt, und er griff nun die vom Feinde besetzte Stadt Lohyczyn so herzhaft an, dass sie gar bald gesäubert wurde. Jeder andere Entschluss würde ihn und sein augenscheinlich verlorenes Commando in die unangenehmste Lage gebracht haben, während dieses Unternehmen vom lohnendsten Erfolge gekrönt war, denn er hatte nicht nur 30 Gefangene gemacht, sondern auch bei 200 feindliche Munitions- und andere Wägen und 150 Pferde erbeutet, den Rest der Compagnie von Hiller-Infanterie und den Flügel von Riesch-Dragonern gerettet, eine offene Strasse zu seiner Haupttruppe sich gebahnt und den Russen alle Flanken-Anfälle und Beunruhigungen gegen unser Corps vereitelt. Gleich nach bekannt gewordener That wurde Pfister im Armeebefehle öffentlich belobt und ihm auf Verwendung des commandirenden Generals Fürsten von Schwarzenberg im Capitel das Ritterkreuz zuerkannt.

Die nachfolgenden Kriege hatte Pfister als Rittmeister mitgemacht, mancher Schlacht beigewohnt, doch auch Wunden in so grosser Zahl davongetragen, dass er schon im August 1816 in den Ruhestand treten musste. Er starb zu Wien am 24. Juni 1829 im 50. Lebensjahre.

Neun und achtzigste bis einhundert vier und vierzigste Promotion.

Die Kämpfe der Jahre 1813 bis 1815 hatten ausser 54 Allerhöchsten Verleihungen auch zwei Capiteln zur Folge. Das erste begann am 20. Februar 1815 und wurde mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai geschlossen. Das zweite trat am 9. März 1816 zusammen und wurde mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli als beendet erklärt. Beiden präsidirte Feldmarschall Fürst Johann von Liechtenstein. In diesen zwei Capiteln wurden ernannt: 2 Commandeure und 36 Ritter; ausser Capitel: 1 Grosskreuz, 9 Commandeure, 44 Ritter; zusammen 1 Grosskreuz, 11 Commandeure und 80 Ritter der k. k. Armee, wovon 1 Ritter (Prinz Hessen-Homburg) dem Range nach in das Capitel vom Jahre 1813 zählt und darin aufgenommen erscheint.

Ausländische Mitglieder, durch Allerhöchste Ernennungen in den Verband des Ordens aufgenommen, erreichten die Zahl von 4 Grosskreuzen, 21 Commandeuren und 96 Rittern. Im Ganzen waren also in dieser Epoche 212 Mitglieder ernannt worden; und zwar: 5 Grosskreuze, 32 Commandeure und 175 Ritter.

Die Verleihungen ausser Capitel an in- und ausländische Mitglieder fanden mit nachfolgenden Allerhöchsten Handschreiben Statt und zwar:

Brix	vom	26.	August	1813	— Grosskreuze,	— Commandeure,	1 Ritter,
Teplitz	„	2.	September	„	— „	2 „	6 „
„	„	13.	„	„	1 „	— „	— „
„	„	14.	„	„	— „	1 „	— „
„	„	25.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	28.	„	„	— „	— „	3 „
„	„	1.	October	„	— „	— „	1 „
Komotau	„	8.	„	„	— „	1 „	— „
Rötha	„	20.	„	„	2 „	6 „	16 „
Schmalkalden ..	„	30.	„	„	— „	2 „	9 „
Fulda	„	2.	November	„	— „	1 „	— „
„		Anfangs	„	„	— „	— „	3 „
Frankfurt am Main	vom	8.	„	„	— „	— „	3 „
„	„	13.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	5.	December	„	— „	— „	1 „
„	„	10.	„	„	1 „	— „	— „
Freiburg	„	26.	„	„	— „	1 „	3 „
„	„	27.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	4.	Jänner	1814	— „	1 „	— „
Langres	„	1.	Februar	„	— „	2 „	5 „
Bar sur Aube ...	„	4.	„	„	— „	2 „	2 „
„	„	5.	„	„	— „	— „	1 „
Troyes	„	9.	„	„	— „	1 „	— „
„	„	18.	„	„	— „	— „	3 „
Chaumont	„	2.	März	„	— „	— „	2 „
„	„	8.	„	„	— „	2 „	3 „
Dijon	„	26.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	29.	„	„	— „	— „	2 „
„	„	2.	April	„	— „	— „	1 „
Chatillon sur Seine	„	10.	„	„	— „	— „	1 „
Paris	„	2.	Mai	„	— „	— „	1 „
„	„	11.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	14.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	18.	„	„	— „	3 „	19 „
„	„	20.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	20.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	29.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	30.	„	„	— „	— „	3 „
„	„	1.	Juni	„	— „	— „	5 „
„	„	1.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	im	„	„	1 „	— „	— „
Wien	„	11.	November	„	— „	— „	1 „
„	„	3.	December	„	— „	— „	1 „
„	„	13.	April	1815	— „	1 „	2 „
Heidelberg	„	14.	Juni	„	— „	— „	1 „
Saarbourg	„	3.	Juli	„	— „	— „	1 „
Paris	„	23.	„	„	— „	1 „	— „
„	„	23.	„	„	— „	2 „	21 „
„	„	23.	„	„	— „	— „	1 „
„	„	28.	„	„	— „	— „	2 „
„	„	25.	August	„	— „	— „	4 „
Dijon	„	7.	October	„	— „	— „	1 „
Venedig	„	10.	December	„	— „	— „	1 „
Mailand	„	14.	Februar	1816	— „	1 „	— „
				Zusammen	5 Grosskreuze,	30 Commandeure,	140 Ritter.

Die inländischen Mitglieder rangiren nach dem Datum der ausgeübten Thaten, die ausländischen nehmen ihren Rang nach der Verleihung des Ordens ein.

GROSSKREUZE.

KARL XIV., Johann, König von Schweden, früher Jean Baptist Jule Bernadotte, zu Pau am 26. Jänner 1764 geboren, Sohn eines Rechtsgelehrten, ward 1780 aus Neigung Soldat in der französischen Armee, stieg durch Tapferkeit und Einsicht schnell empor, so zwar, dass er bei Fleurus 1794 schon die Stelle eines Divisions-Generals bekleidete, 1795 wesentlich zum Rhein-Übergange bei Neuwied beitrug, 1796 rühmlich eine Division bei Jourdan führte, 1797 in Italien die Belagerung von Gradiska befehligte und die bei Rivoli eroberten Fahnen nach Paris brachte.

Im Jahre 1798 vermählte er sich mit Eugenie Bernhardine Desirée, Tochter des Kaufmanns Clary in Marseille, einer Schwester der Gemahlinn Joseph Bonaparte's, und ging als Gesandter nach Wien, das er in Folge eines, wegen der dreifarbigen am französischen Gesandtschafts-Hôtel aufgesteckten Fahne entstandenen Aufruhres wieder verlassen musste.

Im Jahre 1799 führte er die Observations-Armee, welche über den Rhein gehen und Philippsburg belagern sollte; allein wegen der Fortschritte der Österreicher und Russen in Deutschland und Italien berief ihn das Directorium bald ab, und ernannte ihn zum Kriegsminister, was er nur 3 Monate blieb. Nach dem 18. Brumaire in den Staatsrath gezogen, willigte er nicht in die Errichtung der Ehrenlegion, und entzweite sich mit Napoleon. Joseph Bonaparte brachte aber eine Aussöhnung zu Stande, und Bernadotte erhielt das Commando in der Vendée, die er durch Humanität beruhigte.

Im Jahre 1804 ging er an Mortier's Stelle nach Hannover, ward 1805 Marschall und erhielt das Grosskreuz der Ehrenlegion. Bei dem Kriege mit Österreich führte er ein Corps aus Hannover durch das Anspach'sche nach Würzburg, vereinigte sich dort mit den Bayern und kam den Kaiserlichen so in den Rücken, befehligte vor Austerlitz das Centrum und wurde am 5. Juni 1806 zum Fürsten von Ponte Corvo ernannt. Im Jahre 1806 führte er das 1. Armeecorps über Hof in das Voigtland, schnitt den preussischen General Tauenzien bei Schleiz ab, drang von Dornburg aus zwischen die beiden preussischen Armeen bei Auerstädt und Jena ein und flankirte so beide. Er verfolgte Blücher nach Lübek, kämpfte dort mit ihm, zwang ihn zur Capitulation und nahm auch 1500 Mann, auf der Trave eingeschiffte, aber durch widrige Winde zurückgehaltene Schweden gefangen. Er wendete sich nun nach Preussen und hielt die Russen durch das Treffen bei Morungen (25. Jänner 1807) ab die französische Hauptarmee zu überfallen. Am 5. Juni ward er bei Spangen verwundet. Er befehligte hierauf das in Deutschland zurückbleibende Heer, erhielt 1809 den Oberbefehl über die Sachsen, führte sie längs der böhmischen Grenze nach Passau, Linz und Wien, und bildete bei Wagram mit den Garden und dem Corps Eugen's die 2. Linie und Reserve, nahm Wagram und behauptete es zwei Stunden lang. Nach der Schlacht überwarf er sich wegen eines von dem General Dupas nicht befolgten Befehles, ihn dort zu unterstützen, mit Napoleon, so dass er sein Commando niederlegte und die Armee verliess. Er lebte nun zu Paris, stellte sich aber bei der Nachricht von der Landung der Engländer auf Walchern auf Requisition des Kriegsministers an die Spitze des zusammengerafften, grösstentheils aus Nationalgarden bestehenden Corps und befehligte dasselbe, bis die Engländer durch Krankheiten genöthigt die Insel wieder räumten und kehrte dann aufs Land und nach Paris zurück.

Im Jahre 1810 ward er wegen der bei der Gefangennehmung der Schweden an der Trave bewiesenen Milde zum Kronprinzen von Schweden vorgeschlagen, und drei Deputirte

erschienen, um seine Gesinnung, im Falle dies geschehe, auszuforschen. Napoleon hatte nicht auf diese Wahl Einfluss, wünschte vielmehr, dass sie sich auf den König von Dänemark lenken möge, und hatte desshalb dem schwedischen Hofe Mittheilungen machen lassen, rief auch seinen Bevollmächtigten, um die Wahl nicht zu stören, vom Hofe aus Stockholm. Karl XIII. schlug nun wirklich am 18. August Bernadotte zum Kronprinzen vor, und der niedergesetzte Ausschuss wählte ihn fast einstimmig unter der Bedingung zum Thronfolger, dass er die lutherische Religion annehme. Er legte nun das Bekenntniss der evangelischen Religion in Dänemark ab, ging nach Schweden über, und wurde am 31. October der Reichsversammlung vorgestellt.

Am 5. November adoptirte ihn der König; er nahm hiebei den Namen Karl Johann an, leistete dann den Eid als Kronprinz vor dem Throne und empfing die Huldigung der Stände.

Wie er nun anfangs gegen, dann für England wirkte, 1811 das angetragene Bündniss Napoleon's gegen Russland ausschlug, 1812 eine geheime Allianz mit Russland einging, mit Kaiser Alexander persönlich zu Abo zusammen kam, mit England im Juli 1812 Frieden schloss, wo er versprach, eine Diversion mit 25 — 30,000 Mann Schweden in Deutschland zu unternehmen und im Juli 1813 an Frankreich den Krieg erklärte, gehört der Geschichte an. Er versprach in der persönlichen Conferenz von Trachenberg, mit den alliirten Monarchen gegen Napoleon mitzuwirken, und übernahm den Oberbefehl über die Armee von Nord-Deutschland, aus Russen unter Winzingerode, Woronzow und Tschernitscheff, Preussen unter Bülow und Tauenzien, Britten unter Wallmoden, 30,000 Mann Schweden unter Stedingk bestehend, und operirte, nachdem er Napoleon mehrere Male zum Frieden ermahnt hatte, nach dem Waffenstillstande mit Vorsicht gegen ihn. Durch den Eifer der russischen und preussischen Generale, besonders Bülow's bewogen, lieferte er die siegreichen Schlachten bei Grossbeeren und Dennewitz und überschritt die Elbe bei Rosslau. Nach dem Siege bei Leipzig zog der Kronprinz gegen Davoust und die Dänen an der Unter-Elbe. Bald war Lübeck erobert, Davoust von den Dänen getrennt, jener nach Hamburg geworfen, diese nach Holstein verfolgt und am 14. Jänner 1814 erfolgte der Frieden mit Dänemark zu Kiel, indem dieses an Schweden Norwegen gegen Schwedisch-Pommern abtrat.

Seine Majestät weiland Kaiser Franz I. hatte ihm gleich nach bekannt gewordenem Siege von Dennewitz mit Handschreiben aus Teplitz vom 13. September 1813 zum Grosskreuze des Maria Theresien-Ordens zu ernennen geruht.

In langsamen Märschen folgte er dann dem Hauptheere und kam eben bei Jülich und in den Niederlanden an, als die Verbündeten in Paris einzogen. Er ging nun dahin, sprach den König von Frankreich in Compiègne und eilte nach Norwegen, wo der bisherige dänische Statthalter Prinz Christian zum Könige ernannt worden war, den er am 14. August 1814 zur Resignation zwang und Karl XIII. Johann ward nun von den Norwegern am 1. November als ihr König, er als ihr Kronprinz anerkannt. Er folgte seinem Adoptivvater als Karl XIV. Johann am 5. Februar 1818 auf den schwedisch-norwegischen Thron und starb zu Stockholm am 8. März 1844.

Der König Karl Johann von Schweden war durch Talent und Erfahrung berechtiget, eine hohe Stelle unter den Heerführern seines Jahrhunderts einzunehmen; er war aber auch mit grossen Regententugenden begabt, denn die allgemeine Liebe seiner Unterthanen sprach sich bei jeder Gelegenheit aus.

SCHWARZENBERG, Karl Philipp Fürst zu, Herzog von Krumau, Feldmarschall, Staats- und Conferenz-Minister, geheimer Rath und Hofkriegsraths-Präsident,

Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses und Inhaber des für ewige Zeiten seinen Namen führenden Uhlanen-Regiments Nr. 2, geboren zu Wien am 15. April 1771, verdienter Ahnen ein würdiger Sprosse. In ihm verkündete sich schon während des zartesten Alters der ernste Beruf des Mannes, den selten Jemand mit solcher Vollendung erfüllte als er. Der Knabe erfasste mit wahrem Feuereifer die Aussenseiten des zukünftigen Standes und übte sich mit Lust und Liebe im Waffenspiele, das er in den Jünglingsjahren dem Wissenschaftlichen mit Freude opferte. Gleichsam über die bisher zu ungetheilt betriebene körperliche Ausbildung sich besinnend, eilte er durch angestrengtes Studium der Mathematik, Geschichte und der Sprachen ein bestimmtes Gleichgewicht in seine theoretische Laufbahn zu bringen. Sein Reichthum an Kenntnissen, wie seine Gewandtheit in allen ritterlichen Übungen entlockte den kriegskundigen und nicht immer nachsichtigen Feldherren jener Zeit, Lacy und Loudon, manche Äusserung, deren Wahrheit sich im Mannesleben des Fürsten vollwichtig bestätigte.

Der erste Feldzug des Jünglings war gegen die Türken (1788) und Lacy, der Ober-Commandant in demselben, hatte selbst ihn gegen die Ansicht des Vaters zur Theilnahme bewogen. Als Lieutenant des Infanterie-Regiments Braunschweig-Wolfenbüttel Nr. 10 (seit 29. December 1787) folgte Fürst Karl dem Feldmarschall nach Slavonien. Er suchte bei erster Gelegenheit die Sporen sich zu verdienen und gewann sie auch im Vereine mit seinem Freunde dem Major Fürsten Poniatowsky bei Gelegenheiten, in denen mehr der freie Wille als der Befehl, mehr der jugendliche Thatendurst als die männliche Überlegung seine Handlungen leitete. Die Hand der Vorsehung schützte ihn sichtbar auf seinen kecken Streifzügen, die mehr als einmal Erfolge herbeizuführen drohten, deren Abwendung er dem Glücke und seiner Geistesgegenwart allein dankte. Diese frischkräftige Thätigkeit ehrte Kaiser Joseph dadurch, dass er den Fürsten zum Hauptmann mit Compagnie ernannte (14. November) und ihm zugleich die Wahl des Regiments überliess.

Dem General der Cavallerie Grafen Kinsky zugetheilt, erbat er sich Versetzung zum Hauptquartiere Loudon's, da eben das Jahr 1789 versprach kriegslustigen Köpfen die meiste und beste Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben. Nach dem Falle Berbirs säumte der Feldmarschall nicht, die Eigenschaften des jungen Hauptmanns, der aus Wissbegierde von der grossen Armee sich zu dieser Belagerung begeben, hervorzuheben und dessen Muth, Beobachtungsgeist und unermüdliche Thätigkeit in ganz besonderer Weise auszuzeichnen. Fürst Karl begleitete den Feldmarschall wieder zum Hauptheere, dessen Befehl derselbe nunmehr übernahm, wohnte aber, durch ein Fieber aufs Krankenlager geworfen, der Belagerung Belgrads nur zum Theile bei.

Zwei Verluste schlugen ihn um diese Zeit schwer darnieder: der seines Vaters, des Fürsten Johann Friedrich, und der seines Führers, Lehrers und Freundes,

des grossen Loudon, eben als er mit seinem Regimente der Concentrirung in Mähren behufs des drohenden Krieges mit Preussen zuzog.

Seine Ernennung zum Major (21. August 1790) brachte ihm zugleich die Bestimmung, als erster Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde den Krönungsfeierlichkeiten in Frankfurt beizuwohnen — eine Gelegenheit, die ihn vielleicht zuerst auf staatsmännische Geschäfte aufmerksam machte. Nach Wien zurückgekehrt, lebte er nunmehr ganz dem Streben, nachzuholen, was ihm an wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung für seinen Beruf noch abgehen mochte. Den militärischen Wissenschaften folgte er durch alle einzelnen Fächer; die Biographien grosser Männer oder ihre Denkwürdigkeiten studirte er mit Eifer, und wie er später seine Söhne zur Lectüre der alten Classiker anhielt, so machte er dies in ruhigen Perioden zur stäten Beschäftigung. Geburt und Stand konnten ihn wohl zwingen Zerstreuungen aufzusuchen, nicht aber sein Charakter, diesen allein zu leben; er vermied sie nicht, aber er wählte sie sorgfältig. Sein Charakter, rein, frei, unabhängig, konnte ihn keinen anderen Weg gehen lassen als den, welcher ihn zum Ruhme führte.

Als die kurze Waffenruhe geendet und Österreich seine Streitmacht nach den Niederlanden entsandte, erbat sich der Fürst eine Anstellung bei der Armee am Rhein. Ihn trug die Idee, mit seiner Waffe einem misshandelten Königshause zu dienen, und sein Wunsch, glühend wie sein Anlangen, ward in entsprechender Weise erfüllt, indem der Fürst als Major zu den berühmten Dragonern von Latour versetzt wurde (6. Jänner 1791).

Der Empfang des Fürsten beim Regimente selbst war nicht ermunternd, denn er war kalt; die Dragoner, von einem Gemeinsinne getragen, der beispiellos, anerkannten nur warm, der vor ihnen sich der Ehre würdig gemacht, im Regimente Latour zu dienen. Beim Fürsten schreckte sie dessen Jugend und es schien, als zweifelten diese alten Graubärte wenigstens an seiner Erfahrung. Der Fürst, die Sachlage erkennend, strebte nun diese würdige Schaar sich zu verbinden, und suchte jede Gelegenheit auf, die ihn vom Neuling zum werthen Kampfgenossen der tüchtigsten aller Degen umwandeln sollte.

Bei den täglich vorfallenden Gefechten gab sich dergleichen bald, und kühne Züge, zwar viel an Zahl, aber vermöge seiner untergeordneten Stellung noch zu wenig von Einfluss, erwarben ihm schnell, was er suchte. Bald galt er als einer der Trefflichsten im Corps und die Verehrung für ihn stieg um so höher, je mehr man ihn beim Empfange hatte fühlen lassen, dass man den Fürsten nur dann schätzen werde, wenn er sich als Soldat schätzenswerth beweise.

Der Fürst kämpfte im Feldzuge von 1792 an verschiedenen Orten ohne besondere Gelegenheit, Namen und Talent glänzen zu lassen, was erst im folgenden Jahre ihm beschieden ward, als er, zum Oberst-Lieutenant befördert, den Befehl über die 3 Divisionen des Uhlanen-Freicorps erhielt. Mit dieser Truppe nahm er siegreichen Antheil an der Schlacht bei Neerwinden, trug entscheidend dazu bei,

dass der Angriff Dampierre's (1. Mai 1793) auf die Stellung des Prinzen Coburg bei Onnaing missglückte, und führte zuweilen mit entschieden unzureichenden Streitkräften glückliche Streifzüge aus, die mit anderen Thaten seine Fähigkeiten in das verdienstvollste Licht zu stellen geeignet waren.

Als Oberst (Februar 1794) des Kürassier-Regiments Zeschwitz zeichnete er sich bei dem Angriffe aus, den Prinz Coburg auf die verschanzte Stellung des Feindes bei Premont unternehmen liess, namentlich aber durch seine herrliche Reiter-Attaque bei Cateau.

Der Feind, um den Entsatz von Landrecy zu bewirken, griff mit beiläufig 90,000 Mann die Verbündeten an der Sambre an; 30,000 derselben unter General Chapuis machten während eines dichten Nebels den rechten Flügel unter dem Herzoge von York besorgt. Dem alliirten Heere drohte namenlose Gefahr.

„Nur ein Reiterangriff kann uns retten!" rief der Herzog, und schnell entgegnete Feldmarschall-Lieutenant Ott: „Ich kenne Jemand, der ihn führen wird."

Der Feldmarschall-Lieutenant sandte nach dem Fürsten; dieser, die Positionen der Feinde überschauend, erkannte, dass dieselben im Siegeswahne den linken Flügel zu decken vernachlässigt. Muthig stellte er sich nun an die Spitze seines Regiments, dem noch 12 Schwadronen schwerer englischer Reiterei beigegeben waren, und zog, geführt von Rittmeister Mecséry (s. d.), der Feind und Boden bereits kannte, nach dem äussersten rechten Flügel und von da ungesehen durch Vertiefungen an die Seite der Franzosen. Hier standen ihnen 2000 Pferde entgegen, allein ehe sich diese Reiterei noch zu fassen vermochte, drückte schon auf sie die ganze Wucht der österreichischen Cavallerie und war sie wie vom Sturme zerstoben. Es galt nun der Infanterie, die sich durch einen Kartätschenregen den Angriff vom Leibe zu halten suchte; doch unaufhaltsam warfen sich die Reiter auf die Schlachtordnung des Fussvolkes, umsonst empfing sie dieses mit dem Feuer aller Abtheilungen, Masse auf Masse wurde gesprengt, Linie auf Linie durchbrochen, nichts vermochte zu widerstehen; — eine Stunde des Kampfes, und die ganze, bei 30,000 Mann starke Heeresabtheilung befand sich in wildester Flucht, 2000 Franzosen waren erschlagen, ihr General mit seinem Gefolge war gefangen und 32 Kanonen mit 29 Munitionskarren wurden erobert.

Die Folge dieses Angriffes war der Rückzug des Feindes und der Fall von Landrecy.

Nach der Rückkehr ins Lager liess der Fürst unter dem Schalle aller Trompeten aufmarschiren; 22 Kanonen, die man bis dahin aufbringen konnte, wurden als Trophäen aufgeführt; kein Mann im ersten Gliede war unverwundet, kein Mann im ganzen Regimente vom eigenen oder Feindesblute unbefleckt geblieben. Das ganze Heer jubelte laut auf; stolz blickten die kühnen Reiter auf ihren Obersten, der unverwundet zwar, aber blutbefleckt dem Kaiser salutirte, welcher an Ort und Stelle ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verlieh.

Wie durch ein Wunder hatte sich der Fürst in diesem Kampfe unverletzt erhalten; sein war nun der Tag und ihm widmete ihn auch das ganze Heer. Das Regiment Zeschwitz und die englische Reiterei ruhten auf Befehl des Kaisers, die übrigen Truppen aber zogen wie zu einer Wallfahrt nach dem Lager der Kürassiere, als wären sie nicht unter solcher Führung zu jeder Stunde fähig ein Gleiches zu leisten.

Doch die Zeiten sind vorüber, in denen die Tapferkeit Einzelner oder ganzer Corps Feldzüge entscheiden. Unfälle in Flandern zogen die Armee dahin; der Fürst, der Abtheilung des Erzherzogs Karl beigegeben, rückte bis Tournay, dann wieder an die Sambre, wo er Fleurus, doch ohne Erfolg fürs Ganze, erstürmen half, und endlich über den Rhein zurückging.

Beim Anfange des Feldzuges von 1795 finden wir den Fürsten im zweiten Treffen des österreichischen Heeres am Main und in den Gefechten bei Heidelberg, an der Pfriem und bei Frankenthal. Der Waffenstillstand führte ihn bald wieder nach Wien zurück, und erst im Frühjahre 1796 wird sein Name wieder ehrenvoll genannt in den blutigen Gefechten an der Nidda und während des Rückzuges bis hinter die Naab. Die Schlachttage von Amberg und Würzburg erhöhten seinen Ruf. Nach den Gefechten bei Limburg traf ihn die Ernennung zum General-Major; er folgte mit leichten Streiftruppen dem Erzherzoge an den Oberrhein, später dem Feldmarschall-Lieutenant von Hotze während der Belagerung von Kehl nach der Pfalz, eilte sodann, vom Erzherzoge nach Italien gerufen, über Tirol dahin, zog abermals an den Rhein und hielt bis November 1797 die Vorposten um Mannheim.

Nach kurzem Zwischenraume begann 1799 der Krieg abermals. General-Major Fürst Schwarzenberg führte die Mitte der Vorhut des Heeres in Deutschland, focht bei Osterach, Stockach, nahm Donaueschingen und beobachtete den Rhein, während der Erzherzog gegen die Schweiz operirte. Bald auch nach der Schweiz gezogen, kämpfte der Fürst an der Aar und Limmat, bildete abermals die Vorhut als der Erzherzog nach dem Mittelrhein sich wandte, vertrieb den französischen General Baraguay d'Hilliers aus Heilbronn, jagte die Franzosen aus Sinsheim und wirkte in anerkannter Weise bei der Erstürmung von Mannheim.

Nach mehreren Gefechten gegen die Übermacht Ney's bei Heidelberg zog er sich wegen Krankheit vom Schauplatze zurück, der ihn aber schon im nächsten Jahre 1800, und zwar als Feldmarschall-Lieutenant wieder sah. Vor der Schlacht bei Hohenlinden warf er den Feind aus allen seinen Positionen an der Isar, und am Schlachttage selbst bis nahe vor Hohenlinden vordringend, umringt und zur Gefangengebung aufgefordert, rettete er sich und seine Division durch einen höchst zweckmässig erdachten Angriff. Als Befehlshaber der Reserve führte er diese an die Traun zurück, übernahm sodann, aber nicht mehr integrirend, die Nachhut,

die bereits gelitten hatte und die nur seine Klugheit ohne besondere Verluste über die Enns führte, wo ein Waffenstillstand dem unglücklichen Kriege ein Ende machte.

Der Fürst hatte in den letzteren Stunden dieses Feldzuges bei einem geschlagenen, halb aufgelösten Corps, das er im Momente des höchsten Dranges übernommen, gegen einen weit überlegenen und das Heer schon überflügelnden Feind fast Übermenschliches für dessen Rettung und Erhaltung geleistet. Auf einem bedeutend hügeligen Terrain hatte er sich die Leitung der zerstreut fechtenden oder retirirenden Nachhut gesichert, an einer Stelle die schon durchwegs besetzte Traun forcirt und endlich auch den Artilleriepark über die Enns gerettet, auf deren rechtem Ufer eine energische Defensive dem Corps wenigstens in etwas Ruhe gewährte, bis die Unterhandlungen und endlich der Waffenstillstand die Feindseligkeiten beenden liessen. Fürst Schwarzenberg hatte hier in wenigen Tagen mehr erzielt, als vielleicht an einem Schlachttage möglich gewesen; der Erzherzog würdigte aber sowohl diese als auch die vorhergehenden Thaten im Feldzuge und erbat sich zwei Tage nach Abschluss des Waffenstillstandes vom Kaiser die Ernennung Schwarzenberg's zum Inhaber des 2. Uhlanen-Regiments, das bereits in früheren Kämpfen unter ihm so herrliche Dienste geleistet hatte und nun seit jenen Tagen bis in ewige Zeiten den Namen „Schwarzenberg“ führt.

Der Fürst hatte das Schicksal der braven Armee in so mannigfachen Lagen getheilt; er sah was derselben fehlte und entlud sein volles theilnehmendes Herz in dem Antwortschreiben auf die Ernennung. Seine Losung war Ruhe für diesen Augenblick und die Begründung seiner Ansicht war zu klar, als dass nicht darauf Rücksicht hätte genommen werden sollen.

Der Friede erfolgte und mit ihm waren auch wieder die Mittel gegeben, welche das Heer in die alte sieggewohnte Verfassung bringen konnten. Doch kaum hatte der Fürst dem Feldleben entsagen müssen, als diplomatische Geschäfte ihn weitab nach Petersburg riefen, wohin er dem Kaiser Alexander zu dessen Thronbesteigung Glückwünsche zu bringen beauftragt war. Er näherte sich damals zum ersten Male diesem Monarchen, der später so vielen und edlen Antheil an ihm nahm und so trefflich ihn zu beurtheilen verstand.

Nach Österreich zurückgekehrt, lebte er bis 1804 auf seinen Gütern in Böhmen ein stilles inniges Leben, dessen kaum Jemand den kriegerischen Feuergeist von Cateau für fähig würde gehalten haben. Im November des genannten Jahres übernahm er den Befehl über die im Innviertel zusammengezogenen Truppen und bald darauf (März 1805) den Posten eines Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes.

Im Feldzuge 1805 wurde dem Fürsten ein Corps der Armee von Deutschland untergeordnet. Er rückte bis Ulm vor, kämpfte bei Günzburg und entschied das einzige Gefecht, das eine Reihe von Unglücksfällen unterbrach, das Gefecht bei Jungingen, auf eine glänzende Weise.

Als die Franzosen am 11. October ihren Angriff auf die am linken Donauufer bei Ulm aufgestellte Armee formirten, rückten sie in zwei Colonnen, die eine unter dem Divisions-General Dupont auf der Strasse von Albek, die zweite unter Marschall Ney von Elchingen vor. Das Kürassier-Regiment Mack, welches um diese Zeit am Frauenthore vor Ulm bivouaquirte, erhielt vom Fürsten den Befehl, ihm auf der nach Geisslingen führenden Chaussée zu folgen, und sich längs derselben auf der Anhöhe am Michaelsberge aufzustellen. Kaum war das Regiment in diese Stellung gelangt, als der Fürst wahrnahm, dass der Feind schon einige dominirende Anhöhen erreicht hatte und eben im Begriffe war das Dorf Jungingen, den Schlüssel der Stellung, zu nehmen. Er durchblickte den kritischen Moment und fasste den kühnen Entschluss, den Feind mit jenem Kürassier-Regimente zu tourniren und in Flanken und Rücken zu nehmen. Die Vorrückung des Regiments, an dessen Spitze sich der Fürst gestellt hatte, wurde auf das Schleunigste der Art ausgeführt, dass das bedrohte Jungingen rechts belassen, dadurch die Anhöhen des Feindes gewonnen, die von demselben besetzten Waldungen rechts coupirt und die Chaussée von Albek nach Ulm erreicht wurden, wo eben eine feindliche Colonne, zumeist Cavallerie, zur Unterstützung des allgemeinen Angriffes vorrückte. Diese ward sofort angegriffen, geworfen und mit Verlust zahlreicher Todter und Gefangener in die Flucht gejagt, auch wurden 12 Geschütze erbeutet. Die Franzosen sahen durch diesen unerwarteten und heftigen Schlag ihre formirte Angriffs-Colonne im Rücken bedroht und mussten von der weiteren Unternehmung auf Ulm ablassen. Mit den ehrendsten Ausdrücken kaiserlicher Huld wurde dem Fürsten für diese That das Commandeurkreuz zu Theil.

Der Erzherzog Ferdinand verliess Ulm und übergab dem Fürsten die Reiterei, mit der er sich in einer Reihe von Gefechten gegen vielfach überlegene Feindesschaaren nach Böhmen zurückzog. Die namenlosen Anstrengungen hatten ihn aufs Krankenbett geworfen, doch kaum geheilt, eilte er wieder nach Wien, von wo aus er die beiden Monarchen Franz und Alexander nach Mähren begleitete. Er widerrieth jede voreilige Schlacht und die bei Austerlitz insbesondere, nachdem er deren erste Anlage überblickt, und hatte bei so vielen Gegnern, namentlich von russischer Seite, einzig den Muth, ihren Ausgang als unvermeidlich vorherzusagen.

Von nun lebte der Fürst in ländlicher Abgeschiedenheit und Ruhe bis 1808, als die Bildung der Landwehr seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit wieder in Anspruch nahm. Er erkannte sehr wohl den Einfluss dieser Waffe auf das ganze Kriegssystem und wirkte vor Allem dahin, dass jede Scheidewand zwischen dem Soldaten und Landwehrmanne hinweggeräumt würde.

Wenngleich Fürst Schwarzenberg vermöge seiner rein soldatischen Laufbahn wenig Neigung für diplomatische Verwendung in sich fühlte, unterordnete er dennoch seine persönlichen Gefühle dem Staatswohle, indem er Ende 1805 den

Gesandtschaftsposten in Petersburg annahm. Er gestand offen ein, wie sehr ihm dieser Tausch schwer falle, und zwar um so schwerer, als er sich fast krank befand da er Wien verliess und sein Zustand auf der Reise in Wirklichkeit sich sehr verschlimmerte. Kaum hatte er sich von Wien entfernt, wurde er zum Ritter des goldenen Vliesses ernannt, dessen Insignien Kaiser Franz ihm nach Petersburg nachsandte, wo der Fürst endlich unter ziemlich ungünstigen Auspicien für Österreich angelangt war. Die freundlichen Beziehungen dieses zum nordischen Reiche konnten unter den damaligen Umständen von wenig Dauer sein; sie zerfielen auch bald, doch nur der Form nach, denn der österreichische Botschafter war trotz aller äusserlichen feindlichen Verhältnisse derjenige, der des Tages Ruhm und Zierde in den damaligen russischen hohen Kreisen bildete und bewirkt hatte, dass Alexander nicht gleichzeitig mit Napoleon gegen Österreich in die Schranken trat.

Der Fürst hatte Alles gethan, was Russland für den Fall eines Sieges sogar auf österreichische Seite bringen konnte. Seine Mühen vernichtete aber der unglückliche Ausgang der Gefechte bei Regensburg. Er verliess Petersburg und selbst Alexander beklagte den traurigen Gang der Verhältnisse. Zwei Tage vor der Schlacht bei Wagram traf er im Hoflager des Kaisers zu Wolkersdorf ein. Kaum halb für den Feldzug gerüstet übernahm er das Commando über einige Regimenter Cavallerie unter dem Befehle seines Jugendfreundes des Fürsten Johann Liechtenstein. Sein Antheil an der Schlacht war weniger bedeutend als seine vortreffliche Defensive beim Rückzuge, dem er in den zweifelhaftesten Momenten eine höchst günstige Wendung zu geben verstand. Der nahe Friede endete auch diese Thätigkeit, welche der Kaiser mit der Ernennung zum General der Cavallerie (22. September 1809) lohnte, schnell ihm aber eine neue und schwere, weil künstliche Rolle zuwies.

Schwarzenberg wurde zum Botschafter am Hofe des Siegers ernannt.

Sein unberechenbares Verdienst diesem gewaltigen Manne gegenüber bestand in der nie verläugneten Würde, mit welcher er in so ungünstiger und doch so wichtiger Zeit seinen Staat zu vertreten wusste. Er beobachtete und lernte so die Mittel, die moralischen und physischen Hülfsquellen des Eroberers kennen. Seine Persönlichkeit machte ihn die einflussreichsten Männer gewinnen und erwarb ihm selbst in hohem Grade Napoleon's Zuneigung, ein Gefühl, das sich am offensten seit jener traurigen Episode aussprach, welche der Gemahlinn des Bruders des Fürsten das Leben kostete.

Schwarzenberg leitete die Unterhandlungen, denen gemäss Österreich jetzt die Rolle gegen Russland annahm, welche wenige Jahre zuvor Russland gegen Österreich hatte übernehmen müssen. Unerwartet genug aber kam es ihm, dass er selbst den Befehl des 30,000 Mann starken Hülfscorps erhielt. Von Lemberg aus setzte er sich im Juni 1812 gegen Lublin in Bewegung, um sich dem rechten Flügel der grossen Armee anzuschliessen und nach Nieswiesz und Minsk vorzu-

gehen. Kaum an ersterem Orte angekommen, trafen ihn die Nachrichten der Unfälle der Sachsen, welche die österreichischen Stellungen eingenommen und eigenmächtig, da er das Gewicht wohl kannte, das Napoleon auf die Deckung Warschau's legte, gab er den Marsch nach Minsk auf, zog die Sachsen an sich und rückte gegen die Jasiolda. Nachdem der Kaiser, dies Verfahren höchlichst billigend, ihm auch das 7. Armeecorps (Sachsen) untergeordnet hatte, schlug er die Russen bei Podubnie und drängte sie durch die Sümpfe des Przipiec über die Turia und den Styr zurück.

Hier änderte sich die Lage der Dinge durch die zu grosse Entfernung des Hauptheeres. Zu schwach, um den vereinigten Heeren Tormassow's und Tschitschagow's zu widerstehen, weicht er ihren Anerbietungen zur Schlacht aus, zerstreut gelegentlich vereinzelte russische Corps, hält beide Gegner durch rasche und kühne Manoeuvres hin, bis er die dringend nöthigen Verstärkungen aus Galizien erhalten, kehrt sich dann wieder gegen Tschitschagow, der sein Heer mittlerweile getheilt hatte, befreit Reynier, der von zwei Seiten vom General Sacken angegriffen wurde, drängt die Russen über die Narew und den Muchawiec zurück, und geht abermals nach Slonim vor, das der Angelpunct seiner erneuerten Operationen gegen Tschitschagow gewesen.

Die Nachrichten von den Unglücksfällen an der Beresina trafen ihn hier. Nur auf sich selbst und sein eigenes Gutdünken angewiesen, zog er sich nun auf Bialystock zurück; von den österreichischen Magazinen rettete er die meisten durch Vertrag, ging Ende December nach Pultusk und verblieb hier nach mündlicher Übereinkunft unangefochten bis Februar. Durch die Deckung Warschau's ermöglichte er die Organisation der polnischen Truppen durch Poniatowsky und übergab endlich die Hauptstadt Polens, um sich nach Krakau zurückzuziehen, wo er den Befehl an Frimont abtrat und über Wien nach seinem Gesandtschaftsposten Paris sich begab.

Sein strenges und kluges Benehmen in diesem Feldzuge sicherte ihm die Achtung beider kämpfenden Theile; mit unveränderter Freundlichkeit empfing ihn Napoleon, den er bald aber wieder verlassen musste, um eine ihm noch unbekannte Bestimmung zu übernehmen — die Heere der Verbündeten nämlich gegen den Eroberer zu führen.

Die letzten Worte des Fürsten mit dem Manne, den nun, ohne dass er es ahnte, das Glück für immer verlassen, sind um ihrer baldigen Anwendung willen wahrhaft voll Bedeutung. Napoleon selbst hatte während des russischen Feldzuges den Fürsten zur Ernennung zum Marschall empfohlen und Kaiser Franz hatte diesen Wunsch erfüllt. In der Uniform eines österreichischen Feldmarschalls und mit dem zukömmlichen Stabe erschien nun Schwarzenberg vor Napoleon.

Vous avez le bâton de Maréchal, sprach der Kaiser in einem Tone, der daran erinnerte, dass er es war, der ihn dem Fürsten verschafft; *le bâton,* fuhr er fort, *cela veut dire* (schlagen) *celui qu'on a devant soi.*

Oui, Sire, entgegnete der Fürst, *il faut le désirer; il s'agit de le pouvoir.*

Dieser Ankunftsbesuch galt zugleich für den Abschied. Napoleon ging nach Deutschland, der Fürst nach Österreich. Die Verhandlungen zur Beilegung des allgemein drohenden Kampfes zerschlugen sich, Österreich rüstete und nun galt es den rechten Führer für seine Heere zu gewinnen.

Kaiser Franz wählte den Mann, der des Gegners Denk- und Handlungsweise kannte, den Alexander, das Haupt der nordischen Verbindung, schätzte, der bei so vielen Gelegenheiten, in so manch' verwickelten Lagen stets auf die herrlichste Weise sein Talent entwickelt, er wählte Schwarzenberg. Ihm übertrugen dann auch alle Monarchen die Oberleitung ihrer Heere, damit Ein Geist in allen Gliedern derselben herrsche, dass er die widerstrebenden Elemente an einander binde und zum gemeinschaftlichen Ziele führe. In seine Hand gaben sie vertrauensvoll die aufgebotene Kraft, das Heil der Völker, die Sicherheit ihrer Throne.

Niemand erkannte wohl besser seinen Standpunct, Niemand vermochte mehr die ungeheure Last der neuen Stellung zu schätzen als der Fürst selbst. Er wusste, welchem Gegner er gegenüberstehen würde und war weit entfernt, dem Glücke mehr als dem Verdienste dessen bisherige Siege zuzuschreiben. Eben weil er den ersten Mann des Jahrhunderts zu würdigen verstand und mit ihm zugleich die Umstände, unter denen er gegen ihn in die Schranken trat, eben desshalb war des Fürsten Vertrauen in eine glückliche Beendigung des Kampfes beim Beginne desselben keineswegs das festeste. Napoleon war alleiniger Herr, unbeschränkter Führer und Leiter seiner Armee, den Fürsten banden wechselseitige Rücksichten gegen die Generale der Verbündeten. Wenngleich diese ihm in jeder Beziehung untergeordnet waren, so fand doch dieser Grundsatz in den meisten Fällen seine praktische Bedeutung. Napoleon hatte in 10 Feldzügen Heere als oberster Feldherr geführt; keiner der Generale der Verbündeten konnte ein Gleiches von sich selbst anführen. Napoleon's Soldaten vertrauten auf ihres Kaisers Genie wie die Alten auf Orakel, und ausgezeichnete Unterfeldherren vermehrten dieses Vertrauen; die Armeen der Verbündeten kannten sich nicht, und wenn sie schon des Zweckes wegen sich einigten, so kann man von der Willfährigkeit der Generale, ihre Persönlichkeit dem grossen Ganzen zu unterordnen, nicht das Gleiche sagen. Den französischen Kaiser stachelte der Ernst des Augenblickes, sein Volk nicht minder; im Heere der Alliirten fand der opferbereite Geist des deutschen Volkes der Vielseitigkeit der Elemente wegen nicht den wünschenswerthen Eingang.

Diese Schwierigkeiten kannte der Fürst um so mehr, da er nicht allein als General, sondern auch als Diplomat die Verhältnisse der verschiedenen Länder hinreichend zu studiren Gelegenheit gehabt. Desshalb äusserte er sich auch ohne Hehl über seine Grundsätze bezüglich der Führung dieses Krieges. Das innigste Zusammengreifen Aller und die unabweichlichste Strenge in der Festhaltung des

einmal angenommenen Kriegsplanes waren die Grundbedingungen des Sieges; eine einzige Abweichung musste nach seiner Ansicht dem Bunde eben so sehr Schaden als dem Gegner Vortheile bringen.

Als Österreich der Allianz beitrat, führte es ihr 150,000 kriegsgeübte Streiter zu. Napoleon hatte dadurch die Oder als Operations-Basis verloren; geschah ein Gleiches mit der Elbe, so fand sich bis zum Rheine keine ähnliche Grundlinie mehr. Allein immer war seine Stärke der jedes der gegnerischen Heere überlegen, und der Fürst fand für gut, die feindlichen Verbindungslinien zum Rückzuge zu nöthigen, die Gesammtmacht aber nur zu bedrohen und jedem Schlage auszuweichen, bis eine Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte möglich und zeitgemäss sei.

Zu Trachenberg ward der Feldzugsplan entworfen und die Theilung der Armeen entschieden. Die grösste Stärke ward nach Böhmen bestimmt, so dass 237,000 Mann unter Schwarzenberg an die Eger, 95,000 unter Blücher an die Katzbach und 150,000 unter dem Kronprinzen von Schweden an die Havel und Spree zu stehen kamen. Gegen welches dieser 3 Heere immer Napoleon sich wende, sollte dasselbe einer Schlacht ausweichen, während die beiden andern die ihnen gegenüber stehenden Abtheilungen bewältigten und mit aller Vorsicht und Thätigkeit dem Kaiser an der Seite oder im Rücken marschirten.

Der Hauptsache nach griffen die Bewegungen der Verbündeten ordnungsmässig wie verabredet in einander. Die Wirkungen eines genial leitenden Geistes zeigten sich immer sichtbarer, selten aber dachte man an den Leiter und Wirkenden selbst.

Nach der Kündigung des Waffenstillstandes gaben die ersten Bewegungen der Franzosen die Absicht eines Angriffes auf das schlesische Heer kund. Es war nunmehr an dem böhmischen, dem Plane zu Folge zu handeln, und der Fürst beschloss die Verbindungslinie des Feindes bei Dresden zu durchschneiden, da ferner der Besitz dieser Stadt unverkennbare Vortheile versprach. Vor Dresden angelangt, ward der Angriff auf die Erklärung des russischen Feldherrn, noch nicht vollkommen bereit zu sein, vom 25. auf den 26. August verschoben und so unmöglich. Napoleon stand am 26. bereits mit dem grössten Theile seines Heeres wieder in Dresden, die Angriffe auf dieses misslangen, Vandamme hatte durch seinen Marsch von Stolpe über Pirna den Hauptrückzugsweg gewonnen, das schlechte Wetter vermehrte die Missstimmung, und nur der gesammelten Ruhe und Klugheit des Fürsten gelang es, die erschütterten, noch nicht an einander gewöhnten Massen in Ordnung angesichts des Feindes über die Berge zurück zu führen.

Ein weiterer Verlust, grösser als Mancher denken sollte, war der Tod Moreau's. Seine Stimme mangelte sehr im Rathe des Fürsten, da Moreau mit ihm in gleichem Masse die Talente des Gegners würdigte und vor zu grosser Zuversicht warnte.

Der strategische Zweck der Bewegung blieb indess trotz des Verlustes von Dresden erreicht; Blücher hatte etwaige Vortheile nicht beachtet und sich ohne eine Schlacht anzunehmen zurückgezogen, bis der Einbruch in Sachsen den Kaiser von ihm ablassen machte. Die strategische Aufstellung blieb dieselbe auch nach dem Siege bei Kulm. Barclay hatte die Richtung, welche Schwarzenberg ihm vorgezeichnet, nicht eingehalten und Vandamme war in Böhmen eingedrungen; der erste Schlachttag entschied für die Franzosen, und verzweifelnd wandten sich die Russen an Schwarzenberg, der mit Ruhe die Lage überblickte, am nächsten Tage, trotz des Gerüchtes, Napoleon selbst folge Vandamme, die Schlacht wieder aufnahm, deren Leitung er Barclay überliess und deren Ausgang Ostermann und Prinz Eugen von Württemberg auf so herrliche Weise für die Alliirten entschieden.

Dieser Sieg war nicht der feindlichen Verluste wegen allein wichtig, sondern auch der Innigkeit halber mit der er die Sieger verband und als moralisches Gegengewicht für die misslungene erste Unternehmung. Inzwischen musste Napoleon die Hauptstärke seiner Truppen bei Dresden vereinen und minderte so die Blücher und dem Kronprinzen von Schweden gegenüberstehenden Heerestheile. Den günstigen Moment benützend, warfen sich diese beiden auf die Feinde; die Siege bei Grossbeeren, an der Katzbach und bei Dennewitz wurden errungen, und in wenigen Tagen zählte Napoleon's Streitmacht um viele Tausend weniger.

Den Zeitraum zwischen der Schlacht bei Dresden und der bei Leipzig füllten von Napoleon's Seite eine Unzahl der raschesten Bewegungen aus, welche nur darauf hinzielten, einen der Gegner endlich doch zur ersehnten Schlacht hinzureissen. Er wendet sich gegen Schwarzenberg und Blücher bricht in die Lausitz ein; er kehrt sich gegen diesen und Schwarzenberg dringt nach Sachsen vor, um ihn in der rechten Seite zu fassen; rasch beschliesst der Kaiser den Einbruch in Böhmen, den ihm der Fürst in den Pässen des Erzgebirges streitig macht. Er zieht sich zurück und dringt bei der Heftigkeit der Verfolgung, die Annahme einer Schlacht erwartend, abermals vor, doch umsonst. Alle Kunstgriffe und Anerbietungen misslingen, und zum zehnten Male binnen drei Wochen kehrt Napoleon missmuthig und erschüttert nach Dresden zurück.

Nun war die Gelegenheit gekommen, die Franzosen mit vereinter Macht anzugreifen, schwierig aber schien es, sie bis zur Ausführung des Schlages festzuhalten. Hierin täuschte man sich zu eigenen Gunsten. Während die Verbündeten wähnten, Napoleon werde die Bewegungen seiner Gegner erkennen und vorzeitig den Rückzug über die Saale bewerkstelligen, pochte dieser auf seine Stellung bei Dresden und die Scheu der Alliirten vor einer offenen Feldschlacht. Durch Schwarzenberg's Vordringen über Zwickau und Chemnitz, die Herbeiziehung Bennigsen's und die kühne Waffenthat Blücher's bei Wittenberg

ward Napoleon bis zum 25. September von 150,000 Mann bereits auf beiden Flügeln umgangen.

Nunmehr liess Napoleon seine Stellung, die jetzt unhaltbar geworden, fahren. Abermals versuchte er die einzelnen Theile zum Schlagen zu bringen; er schickt dem böhmischen Heere Murat entgegen und wendet sich gegen das schwächere schlesische. Dieses weicht und fesselt ihn an die Ebene von Leipzig. Wieder ist er entschlossen gegen das böhmische Heer einen Schlag zu versuchen und zieht, indem er falsche Gerüchte über eine veränderte Basis aussprengen lässt, am 14. October in Leipzig ein.

Nunmehr breitet sich das böhmische Hauptheer in einem grossen Bogen auf beiden Ufern der Elster und Pleisse aus und gewinnt dem Gegner stündlich mehr Raum ab. Blücher und der Kronprinz von Schweden werden eingeladen, an der Schlacht, die der Fürst am 16. zu geben gesonnen ist, Theil zu nehmen.

Dem Geiste, der in allen Anordnungen des Feldmarschalls bis dahin und nachher sichtbar geworden, begegnen wir auch in der Völkerschlacht. Es ist dieselbe Umsicht, dieselbe Ruhe, dasselbe Festhalten am Hauptzwecke, hier in dem eng bemessenen Raume wie vorher auf weiten Gebieten bemerkbar. Napoleon, bisher in seinen Bewegungen immer mehr zusammengedrängt und beengt, blieb es auch; den strategischen Siegen folgte hier der taktische.

Der Vortheil der Einheit der Leitung war auf Napoleon's Seite und somit der Kaiser am 16. October verhältnissmässig den Alliirten überlegen. Da es sich um keinen vorübergehenden Sieg ohne bedeutende Folgen handelte, bestand Schwarzenberg auf der Heranziehung aller nur immer disponiblen Truppen, und nur seinem Andringen ist es zuzuschreiben, dass am 16. die russischen Kerntruppen in der Linie standen, da man sie sonst als überflüssig in Altenburg zurückgelassen hätte.

Wir haben die Kriegsführung geschildert, deren Erfolg Napoleon's Schwächung, Lähmung und Einschliessung gewesen. Das Verdienst der tactvollen Leitung hat bisher jeder unparteiische Militär-Schriftsteller dem Fürsten beigemessen. Den Ausgangspunct der vorläufigen Operationen bildete die Schlacht bei Leipzig, ruhmvoll wie alle Bewegungen, die sie eingeleitet. Eine Beschreibung dieser können wir mit Fug und Recht übergehen.

Die Dispositionen zum Kampfe hatte der Fürst getroffen; zwei gefährliche Momente am 16. October waren, und zwar der zweite durch des Feldmarschalls persönliche Anführung der Cavallerie gegen Murat, glücklich abgewendet worden. Die grösste Thätigkeit des Geistes aber sehen wir ihn für den 18. und an diesem entwickeln. In Gegenwart der Monarchen gibt er seine Anordnungen und Befehle für den entscheidenden Tag; von Führer zu Führer, von Abtheilung zu Abtheilung reitet er, und gibt endlich um 7 Uhr das Zeichen zum Angriffe. Die scheinbar ungeregelten Kräfte dienen gehorsam dem leitenden Geiste. In voller

Ruhe, in vollkommenem Besitze der Übersicht des wirren Ganzen, ohne Zeichen von Mühe, betreibt er das Werk; er erräth die Gefahr im Entstehen, und wo sie ist, sind ihm die Mittel sie zu beseitigen rasch bei der Hand. Ein strenges Gesetz der Ordnung waltet durch alle Angriffe, der Zufall bleibt fast gänzlich ausgeschlossen, und Schritt für Schritt, aber unaufhaltsam rückt die Schlacht ihrem Ziele zu.

Der Sieg war von 3 Uhr Nachmittags an entschieden; der Feind zog sich eng gedrängt zurück. Der 19. October vollendete die Niederlage, und die Monarchen zogen, der Fürst voran, in die Stadt ein, deren Mauern noch eine ziemliche Zahl des feindlichen Heeres umschlossen, das wegen Mangel an Raum nicht gleichzeitig zu fliehen vermochte.

Die Monarchen beeiferten sich dem Fürsten die Anerkennung jener Verdienste zu beweisen, die der Schlag bei Leipzig so herrlich ans Licht rief. Weiland Kaiser Franz erwies ihm die höchste Ehre, die ein Krieger am Schlachtfelde sich wünschen darf; er schmückte die Brust des Fürsten mit dem Grosskreuze des Maria Theresien-Ordens (Allerhöchste Ernennung ddo. Rötha 20. October), und ihm folgten der Kaiser von Russland und der König von Preussen in der Verleihung anderer. Die Glückwünsche und Bewunderungen der gesammten grossen Generalität folgten und erdrückten fast den Oberbefehlshaber, der in seiner Bescheidenheit sich den geringsten Theil am Siege zusprach.

Um Napoleon die Möglichkeit zu benehmen, irgend einen bedeutenderen Theil der verfolgenden Armee aufzuhalten und zu schlagen, behielt Schwarzenberg die Streitkräfte in seiner Hand. Ihm galt es weniger um unwesentliche augenblickliche Vortheile, als vielmehr, um die Aufrechthaltung des höheren Zweckes, dem auch schon so manches Versäumniss, so manches Übersehen der Generale hatte angerechnet werden müssen, um das gute Einvernehmen beizubehalten. Da Napoleon die Richtung von Coblenz einschlagen musste, dirigirte der Fürst Blücher und Wittgenstein gegen die Lahn. Mit Kaiser Franz besichtigte er das Schlachtfeld von Hanau und zog dann in die alte Wahlstadt der römischen Kaiser ein. Die letzte Hand an den Siegesbau von 1813 legte gleichsam das Gefecht bei Hochheim, wo der Fürst das gesammte Hauptheer auf die Höhen führte, um ihm den Rhein zu zeigen, den Ausgangspunct der nächsten Operationen.

Des Fürsten Wunsch war schnell über den Rhein zu dringen und durch einen Winterfeldzug die gewonnenen Vortheile zu krönen. Die diplomatischen Unterhandlungen der Cabinete mit Napoleon und viele Stimmen gegen diesen Plan schienen denselben fast vereiteln zu wollen. Der Fürst sprach sich in einer besonderen Denkschrift auf das Entschiedenste für ihn aus. Nach seiner Ansicht war jeder Tag der Ruhe Gewinn für Napoleon; er konnte seine geschlagenen Heerestrümmer sammeln und reorganisiren und die Neuausgehobenen für das Frühjahr einüben. Die Klugheit gebot, binnen so kurzer Frist als möglich so viel Land von

Frankreich zu besetzen, als bei der Schwäche des Feindes zu nehmen wäre. Der Fürst wollte weder dem ausgesogenen Deutschland mit dem Gros seines Heeres zur Last fallen, noch im nächsten Frühlinge mit dreifachem Kraftaufwande nachholen, was jetzt versäumt werden sollte.

Seine Gründe überzeugten; die Frankfurter Unterhandlungen zerschlugen sich und der Winterfeldzug ward beschlossen.

Paris, ungeachtet Mancher vor dem kühnen Gedanken zurückscheute, Paris musste das Ziel aller strategischen Bewegungen sein. Nach Schwarzenberg's Meinung musste der Angriff auf das Herz Frankreichs gleichzeitig durch die Franche-Comté und Lothringen geschehen; die Heere sollten sich bis Ende Jänner in der Champagne vereinen, um sodann, wenn nicht andere Verhältnisse eintreten, in Gemeinschaft nach Paris vorzudringen. Um dies zu erreichen, ward der Marsch des einen Heeres durch die Schweiz bewerkstelligt, die in ihrer Neutralität mehr eine Hülfe für Napoleon als ein Hemmniss seiner Operationen bot. In der Nacht vom 20. auf den 21. December überschritt der Fürst den Rhein. Auch jetzt war die Aufgabe der verbündeten Feldherren, dass keiner, gegen den die grössere Macht des Feindes sich wendete, einen ungleichen Kampf annehme, sondern zurückweiche, bis die nächsten Heerestheile oder Unterstützungen sich mit ihm vereint hätten.

Noch wähnte Napoleon, die Verbündeten würden sich an den 88 Festungen der Nord- und Ostgrenze verbluten, als der Fürst bereits mit 120,000 Mann auf den Höhen von Langres stand. Blücher befand sich mit 30,000 im Thale der Maas, weitere 30,000 bedrohten Lyon, und so war die Vogesen-Linie ohne Schwertstreich entwaffnet. Ehe Napolon seine verkündete Aufstellung der vier Streitmassen von Turin, Bordeaux, Metz und Utrecht ausführen konnte, waren die letzteren schon besetzt und der erste beherrscht.

Nun stand man auf dem äussersten Puncte. Vortheile und Nachtheile für Anhalten, für langsameres oder schnelleres Vorgehen, wog der Fürst mit ruhigem Geiste ab. Ein Schritt über die Grenze, die noch ein friedliches Abfinden zuliess, und ein Vertilgungskrieg wider den Emporkömmling musste entbrennen, dessen äussersten Anstrengungen man in gleichem Masse zu entgegnen bereit sein musste.

Die weitere Vorrückung ward entschieden und zwar über Troyes und Arcis. Kaum waren die Befehle dazu gegeben, als die Nachricht einlief, Napoleon bedrohe die Verbindungslinie des Hauptheeres mit dem schlesischen. Um diese kühne Bewegung unschädlich zu machen, bedurfte es einer Schlacht. Napoleon griff Blücher an, der zu Brienne in eine gefährliche Lage kam, aber er setzte den Angriff nicht fort; die Bewegungen der verbündeten Corps wurden dadurch sicherer, und bald war der Kaiser durch seine eigenen Vortheile im Nachtheile, statt drohend bedroht, da er nun nicht mehr hoffen konnte, einzeln die Gegner zu bewältigen, sondern nur mehr suchen musste, ihrer vereinten Umschliessung zu entkommen.

Der Angriff wurde durch den Fürsten angeordnet und durch Blücher die Schlacht geleitet. Der Sieg von Brienne entschädigte für den Unfall im Schlosse zu Brienne. Napoleon wartete den Anbruch des nächsten Tages nicht mehr ab und räumte während der Nacht das Feld.

Für den weiteren Feldzug ward abermals die Trennung des Heeres beschlossen, um die Verpflegung im Winter und in Feindesland möglichst zu erleichtern. Blücher sollte im Thale der Marne, Schwarzenberg an beiden Ufern der Seine nach Paris vordringen, wobei noch die Hauptabsicht des Kaisers, sich auf die Rückzugslinie der Verbündeten zu werfen, vereitelt wurde.

Der Fürst folgte Napoleon nach Troyes, und als er sah, dass dieser die Stadt zu halten gedenke und in trefflicher Stellung ihn erwarte, vermied er den Kampf und zwang ihn durch gedrohte Angriffe seinen Entschluss aufzugeben. Auf beiden Flügeln umfasst und im Rücken bedroht, räumte Napoleon seine genommene Stellung, um sich auf das schlesische Heer zu werfen, das, weniger vorsichtig als sonst, unvereinigt durch die Champagne zog. Als Blücher den Aufmarsch des Kaisers erfuhr, war es zur Vereinigung der Kräfte zu spät. Auf die Mitte seiner Linie stiess der Kern des französischen Heeres; in sechs Tagen waren die Preussen geschlagen und das schlesische Heer mit dem Verluste von einem Viertheile seiner Stärke nach Chalons zurückgeworfen.

Schwarzenberg hatte beim Abmarsche Napoleon's von Troyes durch die Besetzung der dem Kaiser so wichtigen Vertheidigungslinie der Yonne und des Loing, wie durch die Bedrohung von Paris denselben von jedem gewagten Streiche oder jeder langwierigen Unternehmung gegen Blücher abgehalten. Als Napoleon Blücher überrumpelt, befahl der Fürst Operationen im Rücken des Feindes, der sich augenblicklich gegen ihn selbst wendete. Nunmehr wurden die Angriffsbewegungen eingehalten und da die projectirte Seitenstellung hinter der Seine wegen des willkürlichen Vorrückens Wittgenstein's nicht zu halten war, die Massen um Troyes concentrirt. Napoleon wollte eine Schlacht, denn nur eine solche konnte entscheiden; Schwarzenberg schien dazu bereit und hatte auch Blücher für einen etwaigen Kampf herbeigerufen.

Allein dem Fürsten war ein solcher Plan auf dem damaligen Terrain gar nie in den Sinn gekommen. Napoleon jubelte bereits im voraus, Troyes durch einen zweiten Sieg zu verherrlichen und nach Zurückwerfung des Hauptheeres die Niederlage des schlesischen zu entscheiden, allein — der Fürst ging über die Seine zurück, auf deren rechtem Ufer er sich mit Blücher nunmehr eng verbunden aufstellte.

Dieser Rückzug Schwarzenberg's, so oft von deutschen Schriftstellern als Fehler betrachtet, wird von Franzosen als Meisterstück von Klugheit angesehen, das Napoleon's und seines Heeres Hoffnungen sehr unliebsam zerstörte. Wir treten hier den Ansichten des Feindes bei.

Inzwischen hatte sich die Lage des verbündeten Heeres verschlimmert; Kämpfe, Märsche, Entbehrungen und die rauhe Jahreszeit hatten die Reihen stark gelichtet; die österreichische Armee bei Lyon musste den wachsenden Streitkräften Augereau's Stellung um Stellung räumen und die Rückzugslinie nach der Schweiz war bedroht. Ein neuer Feldzugsplan ward entworfen, demgemäss das Hauptheer auf seine Unterstützungen zu Langres sich zurückziehen und dem Feinde entweder eine Schlacht liefern oder den Angriffskrieg wieder beginnen sollte. Das schlesische und das österreichische Heer im Süden sollten als Flügel der grossen Armee betrachtet werden und das eine, mit den Heerestheilen aus den Niederlanden vereint, auf das thätigste vordringen.

Schwarzenberg sah sich die Ausführung eines Planes übertragen, der mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte. Er setzte die eigene Überzeugung hintan und handelte wie früher nur für den grossen Zweck. Man hatte von dem Anerbieten eines Waffenstillstandes gesprochen; es unterblieb. Der begonnene Rückmarsch auf Langres wurde durch Napoleon's Vorschreiten aufgegeben; die Angriffsbewegungen begannen wieder, im Kampfe fassten die Truppen neuen Muth und die Aube wurde erzwungen. Im Sturme auf Bar erhielt der Fürst, als er die russischen Massen zum Sturme ordnete, eine leichte Wunde, die erste während seines kriegerischen Lebens. In wenig Tagen war Troyes wieder genommen und die Stellung an der Seine bezogen. Hier concentrirte der Fürst seine ganze Stärke, um entweder Napoleon in Paris einzuholen, wenn dieser vor Blücher dahin zurückzöge, oder nach Vitry zu eilen, wenn derselbe diesen schlagen sollte.

Nach den ersten bestimmten Nachrichten über die Vorfälle bei Laon liess Schwarzenberg den Feind in den Wäldern der Seine angreifen, wandte sich aber auch sogleich nach Arcis sur Aube, da der Feind einen Übergang über die Marne vorbereitete. Napoleon gedachte ihn vereinzelt zu finden, wurde aber um Arcis und die Aube, im Rücken eingeengt, mit bedeutendem Verluste zum Weichen gezwungen. Abermals versuchte er sich auf die Verbindungslinie des Hauptheeres zu werfen und die Gegner durch Überflügelung zum Rückzuge zu zwingen.

Kaum hatte Schwarzenberg von dieser verdeckten Bewegung Kenntniss erhalten, als er erklärte, dass man sich Vitry nähern, mit Blücher vereinen und schnell, ehe noch Napoleon zurückzukommen Gelegenheit habe, nach Paris marschiren müsse. Diesen Entschluss theilte er den Monarchen mit, welche ihn billigten; er verhehlte sich keineswegs die Schwierigkeiten, allein die Vortheile der Benützung des politischen Fehlers Napoleon's, seine Hauptstadt in diesem Momente bloss zu stellen, wogen alle Gegengründe bei weitem auf.

Der Gedanke, bald die Thürme von Paris zu erblicken, wirkte wie ein Zauber auf die Truppen und die Schlacht vor Paris (am 28. März) entschied den Widerstand Frankreichs. Am letzten Tage desselben Monats erfolgte der Triumphzug, dem seit

Jahrhunderten keiner zu vergleichen und den der Fürst auf eine so glorreiche Weise angebahnt und so glücklich erzielt hatte.

Das erhabene Werk war gethan und unbemerkt wollte der Fürst sich wieder zurückziehen. Allein die Monarchen und alle Nationen Europa's beeiferten sich, ihn an die Öffentlichkeit zu binden, um die Beweise ihrer Achtung und Dankbarkeit auf ihn zu häufen. Russland, Preussen, Schweden, Dänemark, England, das neue Frankreich, der Kirchenstaat, die Niederlande, Bayern, Sachsen, Baden, Hannover, Savoyen und Sicilien sendeten ihm ihre Orden zu; städtische und gelehrte Corporationen fanden sich hochgeehrt, dass er ihre Mitgliederschaft annahm.

Kaiser Franz hatte den Fürsten bereits auf dem Schlachtfelde von Leipzig das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen, jetzt beschenkte er ihn mit einem bedeutenden Jahrgehalte und der Herrschaft Blumenthal im Banate; er liess ihm die Wahl, die Stadt Paris oder das österreichische Wappen in das Herzschild des seinigen aufzunehmen und der Fürst wählte das letztere; er ernannte ihn endlich zum Präsidenten des Hofkriegsrathes und drückte ihm in einer offenen Zuschrift seinen Dank und den des österreichischen Volkes aus.

Für die Krieger, welche das Glück hatten an diesem denkwürdigen Feldzuge Theil zu nehmen, schuf der Kaiser auch ein eigenes, aus dem eroberten Geschütze gegossenes Armeekreuz. Nur Schwarzenberg sollte neben demselben ein goldenes, der Form nach ähnliches, aber etwas grösseres Kreuz mit der gleichen Aufschrift am Halse tragen.

In einer bescheidenen Ansprache legte der Fürst am 5. Mai den Oberbefehl nieder und kehrte auf sein Schloss in Böhmen zurück. Unbeschreiblich sind die Ovationen, welche dem Feldmarschall zu Wien dargebracht wurden, als er seinen Posten als Hofkriegsraths-Präsident bezog, Ovationen, die sich bei dem hohen Festtage der Völkerschlacht bei Leipzig wiederholten. An den Geschäften des Wiener Congresses nahm er keinen unmittelbaren Antheil, da ihn fast ausschliesslich das Heer in Anspruch nahm, von dem ein Theil den Krieg gegen Murat in Italien führte.

Da er trotz des durchgreifenden Erfolges keineswegs die Absicht hatte, die Armee zu schwächen, überraschte ihn auch nicht noch beunruhigte ihn die Landung Napoleon's und dessen staunenswerther Zug nach Paris. Schneller als bis dahin je geschehen, standen 150,000 Mann am Rhein. Mitte Mai traf der Fürst zu Heilbronn ein, wohin er seit einem Monate sein Hauptquartier entsendet hatte. Die Reise dahin glich einem Festzuge.

Den Feldzugsplan hatte der Fürst mit dem Herzoge von Wellington und den anderen Generalen der Verbündeten zu Wien entworfen. Als Hauptgrundsatz ward aufgestellt, sich nicht zu vereinzeln, aber auch nicht so dicht an einander zu halten, dass eine Entfaltung unmöglich und die Verpflegung gehemmt würde; zwei selbstständige Massen, die englisch-preussische am Niederrhein und die öster-

reichisch-süddeutsche am Mittel- und Oberrhein sollten im strengsten Einklange unter sich gegen Paris agiren; die russischen Truppen hätten eine Verbindungsmasse zwischen beiden zu bilden, bereit zu helfen, wo sie nöthig würden; eine weitere österreichische Armee endlich sollte aus Italien gegen Lyon vordringen.

Ehe der Feldzug am Rhein noch beginnen konnte, war der grosse Kampf schon durch die Schlachten von Quatrebras, Ligny und Waterloo entschieden. Zwanzig Tage nach dem Aufbruche von der Saar erschien der Fürst Wrede mit der Vorhut des Hauptheeres vor Paris und zwei Tage später (am 17. Juli) rückten die österreichischen Truppen zum zweiten Male in die Hauptstadt Frankreichs ein.

Nach mehrmonatlichem Aufenthalte in Frankreich kehrte Schwarzenberg wieder nach Böhmen zurück, wo Kaiser Alexander ihn zu Worlik mit einem Besuche beehrte. Den rauschenden Siegesfesten folgte hier ein kurzer aber glücklicher Aufenthalt im Kreise der Familie. Nach Wien berufen, erneuerten sich ihm hier abermals die Gunstbezeugungen des Volkes und wiederholten sich, als er, Pflichten seines Amtes folgend, nach Mailand reisen musste, von wo er im Herbste 1816 wiederkehrte.

Seine Gesundheit, die in letzter Zeit nie besonders fest gewesen, ward 1817 durch einen Schlaganfall erschüttert, der für sein Leben zittern machte. Die lauteste und innigste Theilnahme that sich allgemein kund. Das Übel wurde zwar in soferne behoben, dass der geschwächte Leib wieder Stärke gewann, die Lähmung mehr und mehr wich, allein die Heiterkeit des Geistes kehrte nicht mehr wieder. Er vermochte zu Karlsbad, dessen Heilquellen er gebrauchte, mit Blücher das Jahresfest der Leipziger Schlacht zu feiern, nahm Theil an Jagden, Fahrten und Truppenübungen, doch gänzlich ward die Krankheit nicht entfernt. Moralische Einflüsse namentlich waren es, welche zur Verschlimmerung beitrugen, so wie der Tod seines Freundes des Fürsten Moritz Liechtenstein, endlich der Tod Blücher's. Sein körperliches Leiden äusserte sich in zunehmender Lähmung und geistiger Abspannung. Die heftigen Anfälle kehrten im Jahre 1819 wieder und sein Schicksal war der Erfüllung nahe.

Mehr Erleichterung als Genesung suchend, reiste er im Jahre 1820 über Kulm und Dresden nach Leipzig, wo er am 19. April anlangte. Körper und Geist schienen ihm bei dem Betreten der Heimath seines Ruhmes zu erstarken. Die ganze Geschichte der Schlacht, alle Namen der Orte, Generale und Regimenter tauchten wieder lebhaft in seinem Gedächtnisse auf. Es trat ein Zustand der Erheiterung ein, der die besten Hoffnungen seiner Umgebung wieder aufleben machte. Er betrat alle jene Orte wieder, auf denen er nahe vor 7 Jahren das Schicksal Europa's mit kundiger Hand gelenkt. Mancher Waffenbruder aus jener schönen Heldenzeit begrüsste hier den erhabenen Feldherrn wieder, der nun gelähmt auf seinem Schilde ruhte.

Die immer rascher sich erneuernden Ausbrüche eines unheilbaren inneren Übels erlaubten dem Fürsten seit Mitte Juli die täglichen Fahrten nicht mehr. Der Monat October indess, so bedeutungsvoll für ihn, sollte ihm den Tod bringen. Sein betrübender Zustand gestattete auch die Heimkehr nach Böhmen nicht, wohin sich der Feldmarschall in hohem Grade sehnte. Bis zum 13. October blieb ihm das Bewusstsein; seine letzten Blicke fielen auf die Stelle der Welt, wo vor wenigen Jahren ihn Tausende an der Seite der drei Monarchen als Befreier Deutschlands begrüsst hatten.

Am 15. October 1820 (Abends) endete der Feldmarschall, noch nicht 50 Jahre alt, die irdische Bahn. Er starb in den Armen seines herbeigeeilten älteren Bruders, in Gegenwart seiner Gemahlinn, seiner Schwester Eleonore, seiner Nichte Therese Fürstinn Lobkowitz, seiner zwei jüngeren Söhne, seiner Begleitung und Dienerschaft.

Die Liebe für seinen Ruhm stritt mit der für das Vaterland um den Ruheplatz der sterblichen Hülle des Fürsten. Es schien gleichsam ein Wink der Vorsehung, die ihn an der grossen Siegesstätte enden liess; auf ihr sollte auch sein Ort der ewigen Ruhe sein. Des Feldmarschalls Testament bestimmte es anders und bezeichnete Worlik.

Am 19. October, in derselben Stunde, in der Schwarzenberg die siegenden Völker in die Stadt geführt, wurde seine Leiche in feierlichem Zuge aus der Stadt gebracht, die Bewohner Leipzigs und ganz Sachsens, vornehmlich das sächsische Heer, gaben ergreifende Züge des Beileids für den Verewigten. Sächsische Truppen begleiteten die Leiche bis an die böhmische Grenze, dort übernahmen sie österreichische und brachten sie über Prag einstweilen nach Wittingau.

Die Klage um den Verlust dieses Mannes wurde bald zur Klage von ganz Deutschland. Die Monarchen, eben zu Troppau versammelt, nahmen die Nachricht mit tiefer Rührung auf. Kaiser Franz that in einem Handschreiben den Verlust der Armee kund, welche durch drei Tage Trauer anlegte; er bestimmte weiter, dass ein Marmordenkmal auf öffentliche Kosten der Erinnerung des hohen Feldherrn errichtet, sein Degen im Zeughause zu Wien aufbewahrt werde und das 2. Uhlanen-Regiment für ewige Zeiten den Namen Schwarzenberg zu führen habe.

Zum Schlusse fügen wir noch hinzu, was ein englicher Autor von dem Fürsten sagt:

„Wahre Grösse sucht sich vor der Menge zu verbergen; das ist die Grösse des Mannes, dessen Name diesen Aufsatz bezeichnet. Europa dankt auch ihm seine Freiheit, Deutschland seinen Ruhm; er aber zieht sich bescheiden in den Hintergrund zurück. Man muss seine Handlungen in der Nähe beobachtet haben, um seine Verdienste nach einem richtigen Massstabe zu messen. Die Begebenheiten unserer Tage haben ihm in der Geschichte seine Stelle neben Eugen und Marl-

borough angewiesen; aber diese Helden haben nur mit der Gefahr und nicht mit den Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, welche die Führung eines Heeres, fast aus allen Völkern Europa's zusammengesetzt, herbeiführen musste. Diese Ruhe, dieses Nachgeben, wo er durfte und konnte, dieses Festhalten seiner Meinung, wo er fremde Ansichten bekämpfte; hundert Schwierigkeiten, die nur die Nachwelt einst beschreiben und lesen darf, raubten ihn jeden Augenblick, den ihm die Gefahr übrig liess. Er stand fest und unerschüttert in den Stürmen, die um ihn, nicht allein auf dem Schlachtfelde, erwachten. Seine Gefälligkeit, seine Überredung, der bekannte Edelmuth und die Rechtlichkeit seines Charakters, der sich selbst aufopferte, um das Ganze zu retten, alles dies war nöthig, um das Gebäude der deutschen Entjochung und des deutschen Ruhmes zusammen zu halten, das auf dem Grunde verschiedener Meinungen und Grundsätze errichtet war."

BLÜCHER, Gebhard Leberecht von, Fürst von Wahlstatt, königlich preussischer Feldmarschall, geboren zu Rostock den 16. December 1742, Sohn eines kurhessischen Rittmeisters. Ungebundener Wille, rastloses Streben nach Thätigkeit und kecker Unternehmungsgeist waren die hervorstechendsten Züge in seinen Kinderjahren, gaben die Richtungen seines Lebens an und blieben ihm treu bis ans Ende seiner thatenreichen Laufbahn. Im siebenjährigen Kriege nahm er ohne Wissen seines Vaters bei dem schwedischen Husaren-Regimente von Mörner Dienste, gerieth bei den Streifzügen in der Uckermark in preussische Gefangenschaft und gefiel dem Obersten von Belling so, dass ihn dieser bei sich behielt und bald nachher seine Entlassung aus dem schwedischen Dienste auswirkte.

Hierauf trat Blücher in das Regiment seines Gönners, ward dessen Adjutant und bald ältester Stabsrittmeister. Da er im Jahre 1773 durch den Rittmeister von Jägerfeld im Avancement übergangen wurde, schrieb er desshalb an Friedrich den Grossen: „Der von Jägerfeld, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen; ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied." Der König ertheilte ihm denselben mit folgenden Worten: „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen; er kann sich zum Teufel scheren!" Blücher widmete sich nun der Landwirthschaft, pachtete und kaufte später ein Gut in Preussisch-Pommern und ward Landrath daselbst.

Nach Friedrich's II. Tode stellte ihn Friedrich Wilhelm II. 1787 wieder an und zwar unmittelbar vor dem Major v. Jägerfeld in demselben Regimente, mit welchem er unter Herzog von Braunschweig nach Holland zog, und 1790 zum Obersten vorrückte.

In den Rhein-Feldzügen zeichnete er sich bei Cysoing, Luxemburg, Kaiserslautern, Mooschheim, Weidenthal, Edelsheim, Moorlautern und an andern Orten aus, kehrte 1794 als General-Major zurück, erhielt 1795 das Commando der Demarcationslinie, gab in dieser Zeit sein Tagebuch der Feldzüge am Rhein heraus, nahm 1802 Erfurt und Mühlhausen für Preussen in Besitz, führte 1806 bei Auerstädt 29 Schwadronen und einige reitende Batterien als Avantgarde, wurde aber geworfen, rettete bei übereiltem Rückzuge 5000 Mann durch Kriegslist gegen den französischen General Klein und folgte Hohenlohe nach Prenzlau, ward jedoch durch Erschöpfung seines Corps gehindert, Hohenlohe's Befehl, in der Nacht zu ihm zu stossen, zu genügen, entging so der Capitulation von Prenzlau, zog das

Corps des Herzogs von Weimar an sich, und marschirte fechtend nach Lübeck, wodurch er die drei französischen Armeecorps Bernadotte, Soult und Murat von der Verfolgung des Restes der preussischen Armee abzog. Nach tapferer Vertheidigung Lübecks capitulirte er aus Mangel an Pulver und Brod bei Radkau am 7. November und bemerkte dies in der Capitulation.

Gegen den französischen General Victor ausgewechselt, befehligte Blücher das Corps Preussen, das zu einer Diversion in Pommern landete, ward General-Gouverneur von Pommern, jedoch nach dem Tilsiter Frieden auf Napoleon's Begehr ausser Thätigkeit gesetzt. Im Jahre 1813 übernahm er, 71 Jahre alt, den Befehl der preussischen Armee von 25,000 Mann in Schlesien, wozu noch 13,000 Russen unter Wintzingerode stiessen, focht mit denselben bei Lützen und Hainau, und siegte mit seiner, während des Waffenstillstandes anders organisirten und nun aus dem ersten preussischen Corps von York, den russischen von Langeron und von Sacken bestehenden schlesischen Armee entscheidend an der Katzbach am 26. August, wo er Macdonald's Corps aufrieb, ihm einen Verlust von 30,000 Todten und Verwundeten beibrachte, 105 Kanonen eroberte und Schlesien befreite. Sein Monarch verlieh ihm das Grosskreuz des eisernen Kreuzes und Se. Majestät Kaiser Franz mit Handbillet aus Teplitz vom 14. September 1813 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Eben so ruhmvoll war sein Ausweichen, da Napoleon gegen ihn vordrang. Als dieser dann gegen Dresden zurückkehrte, folgte ihm Blücher (von den Russen nach dem Worte, das sie am meisten von ihm hörten „Marschall Vorwärts“ genannt) unaufhaltsam nach, ging bei Wartenburg über die Elbe, wo er dem französischen General Bertrand 1000 Gefangene und 11 Geschütze abnahm, und vereinigte sich bei Mühlbeck mit dem Kronprinzen von Schweden. Durch das Gefecht bei Möckern am 16. und später am 18. October trug er viel zur Entscheidungsschlacht von Leipzig bei. Kaiser Alexander umarmte ihn auf dem Marktplatze von Leipzig, und verehrte ihm einen Ehrendegen; sein König erhob ihn zum Marschall und Se. Majestät Kaiser Franz ernannte den tapferen Soldaten mit Handbillet aus Rötha vom 20. October zum Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens.

Am 1. Jänner 1814 überschritt Blücher den Rhein bei Kaub, rückte nach Nancy und Brienne, wurde dort überfallen, und wäre bald selbst gefangen worden, siegte bei la Rothiere, schlug sich, da er rasch gegen Paris vordrang, bei Etoges und Joinvilliers (Montmirail) durch die Franzosen durch, gewann die Schlacht bei Laon (9. März) und stürmte den Montmartre, wodurch Paris fiel. Fürst Blücher von Wahlstatt (als Erinnerung an jenen Sieg an der Katzbach in der Nähe des im Mongolenkriege 1241 als Schlachtfeld berühmten Dorfes Wahlstatt) begleitete Friedrich Wilhelm III. nach England und ward dort mit Begeisterung empfangen.

Im Jahre 1815 befehligte er die 118,000 Mann starke preussische Armee in Belgien. Napoleon schlug ihn am 16. Juni bei Ligny, und fast wäre er hier bei einem Cavallerie-Angriff mit dem Pferde stürzend gefangen worden. Ungeachtet dieses Unfalles eilt er dem bedrohten Wellington zu Hülfe und erscheint am 18. Juni im entscheidendsten Augenblicke auf dem Kampfplatze, um den bedrängten Engländern den folgereichsten Sieg zu bereiten; Waterloo von diesen, Belle Alliance von den Preussen genannt. Sofort dringt er bis Paris vor und zwingt Davoust am 29. Juni zur Capitulation.

Seinen Feldherrn zu belohnen, schuf Friedrich Wilhelm III. einen neuen Orden, ein eisernes Kreuz, umgeben von goldenen Strahlen für ihn allein. Mecklenburg-Schwerin, sein Vaterland, errichtete ihm zu Rostock eine Bildsäule, ein Gleiches that Schlesien in Breslau und einige Jahre nach Blücher's zu Krieblowitz am 12. September 1819 erfolgtem Tode ward ihm

von seinem Könige ein kolossales Standbild in Berlin, denen der Generale Scharnhorst und Bülow gegenüber aufgestellt, mit der Inschrift: „Friedrich Wilhelm III. dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt im Jahre 1826."

Blücher lebt durch seine Siege und die grossen Vortheile, welche seinem Vaterlande daraus erwuchsen, in der Nachwelt fort, und sein Name wird in der Geschichte aufbewahrt bleiben. Doch ist nicht zu verkennen, dass der weise Rath eines Scharnhorst und namentlich eines Gneisenau mächtigen Einfluss auf den Gang der Begebenheiten übten, die ihn auf einen so ungewöhnlichen Gipfel des Ruhmes führten; — Thatsachen, welche Blücher, bescheiden genug, selbst eingestand.

WELLINGTON, Sir Arthur Wellesley, Herzog von, Marquis von Douro, Fürst von Waterloo, Herzog von Ciudad Rodrigo etc., königlich grossbritannischer und k. k. Feldmarschall und Inhaber des 42. Infanterie-Regiments, einer der berühmtesten und glücklichsten Feldherren unseres Jahrhunderts, war den 1. Mai 1769 zu Dungancastle in Irland geboren. In der Militärschule zu Angers in Frankreich ausgebildet, erhielt er im 18. Lebensjahre eine Fähnrichstelle und brachte es durch das bequeme Mittel des Chargenkaufes in sechs Jahren bis zum Oberst-Lieutenant. Seine kriegerische Laufbahn begann er unter dem Herzoge von York in Holland 1794, dessen unglücklicher Feldzug Wellesley jene Erfahrungen sammeln liess, welche er später in Portugal so vortrefflich zu benützen verstand. Er hatte als Commandant der Arrièregarde bei dem Rückzuge der Engländer so viele Umsicht gezeigt, dass er zum Obersten befördert wurde. Die nachfolgende etwas weitläufigere Skizze, den Leistungen dieses grossen Kriegers angemessen, ist zumeist „Lühe's Militär-Conversations-Lexikon" entnommen.

Im Jahre 1797 schiffte sich Wellesley mit seinem Regimente nach Westindien ein, wo sein älterer Bruder Richard zum General-Gouverneur ernannt worden war. Zwei Jahre später brach der Krieg mit Tipao Saib, Beherrscher von Mysore, aus, in welchem Wellesley seine ersten Lorbern pflückte. Bei dem Vorrücken nach Seringapatam befehligte Oberst Wellesley den rechten Flügel. Am 27. März stiessen die Engländer bei Mallavelly auf den Feind, der jedoch nach kurzem Kampfe den Rückzug antreten musste. Hartnäckiger war dessen Widerstand hinter den Mauern von Seringapatam, doch auch hier unterlag Tipao Saib und fand bei der Erstürmung den Tod. Wellesley entwickelte bei allen kriegerischen Vorfällen viele Kaltblütigkeit, ward zum Gouverneur von Seringapatam ernannt, verwaltete das eroberte Land mit vieler Geschicklichkeit und stellte bald das Vertrauen der Überwundenen her.

Mit gleichem Glücke gelang es ihm im Jahre 1800 die räuberischen Einfälle des Dhorndjah Waugh abzuwehren und diesen neuen Gegner unschädlich zu machen. Zum General-Major ernannt, bekämpft Wellesley 1803 einige abtrünnige Stämme der Mahratten, wobei er mit überraschender Schnelligkeit und Kühnheit zu Werke ging. Er bezwang die Veste Amednagur, schlug den Feind bei Assye (24. September), und nöthigte ihn durch eine zweite Schlacht am 23. November zum Frieden.

Die Zerwürfnisse zwischen dem Könige von Spanien und seinem Sohne, die gewaltsame Einmischung Napoleon's in die inneren Angelegenheiten Spaniens und Portugals, wohin er unter mancherlei Vorwänden bedeutende Truppenmassen rücken liess, veranlassten England ebenfalls, mit gewaffneter Hand einzuschreiten, und schon im Juli 1808 landete der General-Lieutenant Arthur Wellesley mit 8000 Mann im Hafen von Corunna. Wenige Tage früher waren die Spanier bei Medina del Rio Seco geschlagen worden, wesshalb er ihnen seine Hülfe anbot, die man jedoch ablehnte und sich nur Geld, Waffen und Munition von England erbat.

Wellesley schiffte nun seine Truppen nach Oporto ein, dessen schwache französische Besatzung von den Portugiesen bereits entwaffnet worden war. Aber auch hier, wie auf andern Puncten, bei denen englische Truppen gelandet waren, wollte man von einer unmittelbaren Unterstützung nichts hören, wesshalb Wellesley dem General Spencer vorschlug, in der Bucht von Mondego zu ihm zu stossen, was Anfangs August geschah.

Die Landung der Engländer bei Mondego veranlasste den General Junot, seine in Portugal zerstreuten Truppen zusammen zu ziehen und ihnen entgegen zu gehen, bevor sie durch die Truppen des Generals Moore verstärkt würden, den man in Kurzem erwartete. Aber auch Wellesley erkannte die Nothwendigkeit, sofort die Offensive zu ergreifen, da ihm bekannt war, dass in Folge der Niederlage des Generals Dupont bei Baylen die Spanier mit Macht sich erhoben hatten und Junot jetzt auf sich selbst beschränkt war. Er rückte daher schnell bis Leiria vor, wo General Freire mit einigen tausend Portugiesen zu ihm stiess, griff den 17. August die schwache Division Laborde bei Roriza an und trieb sie mit Verlust in das Gebirge zurück. Die Strasse nach Lissabon war nun frei, und durch die Ankunft des Generals Arnstruther verstärkt, sah Wellesley sich an der Spitze einer beträchtlichen Streitmacht (19,000 Engländer), dass er dem General Junot kühn die Spitze bieten durfte. Am 20. schritt jedoch Junot selbst zum Angriffe, und obgleich die Stellung der Engländer nicht sehr stark war, mussten die Franzosen dennoch mit Verlust abziehen.

Zu der Zeit, als Wellesley den portugiesischen Boden wieder betrat, hatte sich der Schrecken aller Gemüther bemächtigt. Oporto war von Marschall Soult erobert, der spanische General Cuesta bei Medellin geschlagen worden, und man befürchtete jeden Tag, dass Soult und Victor von Nord und Ost gegen Lissabon vorrücken würden. Lord Beresford, welcher mit Englands Bewilligung den Oberbefehl über alle portugiesischen Truppen und zugleich deren Ausbildung übernommen hatte, zog desshalb seine Streitkräfte bei Leiria zusammen und liess Abrantes besetzen. Da jedoch die zur Eroberung Portugals bestimmten französischen Marschälle einander nicht untergeordnet waren, und keiner von ihnen auf eigene Hand vorrücken wollte, Soult aber noch ausserdem von portugiesischen Streifcorps im Rücken bedroht wurde, so entschloss sich Wellesley zuerst Oporto wieder zu nehmen, was er auch mit eben so viel Schnelligkeit als Glück ausführte. Soult's Rückzug nach Gallicien wurde ein Seitenstück zu Moore's Rückzug, doch hatte jener eine ungleich grössere Kriegserfahrenheit, und kam desshalb mit Verlust der Artillerie und des Gepäckes davon. Hierauf wendete sich Wellesley an den Tajo, um Cuesta die Hand zu bieten, mit welchem er sich den 26. Juli bei Oropesa vereinigte. Die Absicht der Spanier war auf Madrid gerichtet. Auch Wellesley war diesem Zuge nicht abgeneigt, doch hatte die Centraljunta so wenig Anstalten für die Verpflegung der englischen Truppen getroffen — die freilich besser essen und trinken wollten, als die genügsamen Spanier — und es fehlte so sehr an Transportmitteln, deren die Engländer ebenfalls mehr bedurften, dass mehrere Tage mit Streitigkeiten vergingen, bevor die Verbündeten sich in Marsch setzten. Inzwischen hatte Wellesley bei Talavera de la Reyna Stellung genommen, wurde hier den 28. Juli vom Könige Joseph angegriffen, von den Spaniern schlecht unterstützt, schlug aber dennoch die Franzosen zurück. Er erwarb sich durch diesen Sieg den Titel eines Lord Wellington, Vicomte von Talavera, wurde mit Orden geschmückt und zum General-Capitän aller spanischen Truppen ernannt, wodurch etwas mehr Einheit in die Operationen kam.

Die von den Spaniern verlorene Schlacht bei Almonacid und andere Unfälle bewogen ihn, indessen unverzüglich den Rückzug nach Portugal anzutreten. Während Wellington eifrigst bemüht war, dieses Königreich in bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen, näherte sich

Marschall Massena mit mehr als 100,000 Mann der nordöstlichen Grenze. Hievon konnten jedoch nur 60,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter zur Offensive verwendet werden, den Rest brauchte Massena, sich gegen die spanischen Guerillas und gegen die Ausfälle aus den noch nicht bezwungenen spanischen Festungen zu schützen.

Dieser Armee hatte Wellington im Frühjahre 1810 nur 48,000 Mann Infanterie und 3000 Reiter, zur Hälfte Portugiesen, entgegen zu stellen, doch durfte er bald auf Verstärkung rechnen, denn er hatte das Decret einer allgemeinen Volksbewaffnung bewirkt, zugleich aber die Bedingung gemacht, dass ein grosser Theil dieser Recruten den englischen Truppen zugetheilt und von englischen Officieren befehligt werden sollte. Im April schritt Massena zur Belagerung von Ciudad Rodrigo, welches nach tapferer Gegenwehr den 10. Juli capitulirte. Nach dem Falle von Ciudad Rodrigo kam Almeida an die Reihe, welches schon nach wenig Tagen sich ergab. Aber dennoch zögerte Massena mit dem Einrücken, denn die Guerillas belästigten ihn so sehr, dass seine Truppen schon jetzt den empfindlichsten Mangel an Lebensmitteln hatten. Erst im September setzte sich die französische Armee gegen Lissabon in Marsch und nun entwickelte Wellington sein im Stillen vorbereitetes furchtbares Vertheidigungs-System. So bald er eine Gegend verliess, wurde Alles verheert, was den Franzosen nur einigen Nutzen bringen konnte, alle streitbaren Männer und Jünglinge folgten der englisch-portugiesischen Armee, die sich von Stellung zu Stellung, nicht ohne zeitweisen und erfolgreichen Widerstand, hinter die verschanzten Linien von Torres Vedras zurückzog, auf deren Vertheidigung die Rettung des Königreichs sich gründete. An diesen dreifachen, durch viele selbstständige Werke verstärkten Linien, in welchen sich über 600 Geschütze befanden, war seit einem Jahre mit eben so grosser Sorgfalt als Vorsicht gearbeitet worden; weder die Portugiesen noch die Engländer kannten deren eigentliche Bestimmung, da man sie nur als eine Schutzwehr zur Deckung der Einschiffung der englischen Truppen betrachtete, deren Abzug theils gefürchtet, theils gewünscht wurde.

Massena aber hatte von der Existenz dieser Linien keine Ahnung. Die Unmöglichkeit erkennend, den Franzosen im freien Felde zu widerstehen, und voraussetzend, dass ihr kriegerischer Stolz und Ungestüm sie zu wiederholten Angriffen auf diese Stellung veranlassen werde, hoffte Wellington seine Gegner am sichersten auf solche Weise aufzuhalten und aufzureiben, wobei er auf die nachtheiligen Einwirkungen des Mangels, der Krankheiten, und nicht minder auch der Guerillas mit Sicherheit zählen durfte. Der glänzende Erfolg dieser Widerstandsart — die freilich nicht überall gut sein möchte — hat bewiesen, wie richtig Wellington's Voraussetzungen waren. Nachdem Massena bis zum März 1811 sich vergeblich bemüht hatte einen Punct oder einen Moment zu finden, diese Verschanzungen zu durchbrechen, oder Wellington zu einer Schlacht ausserhalb derselben zu bewegen, nachdem Massena's Streitkräfte bis auf 45,000 Mann zusammengeschmolzen waren, Wellington hingegen sich durch das allgemeine Aufgebot bis auf 130,000 Mann verstärkt hatte, trat jener den Rückzug nach Spanien an, welcher aber nicht sehr beunruhigt wurde.

Die Ernennung zum Marquis von Torres Vedras belohnte den Sieger, der jetzt darauf bedacht war, die Festungen Almeida und Ciudad Rodrigo wieder in seine Gewalt zu bringen.

Indess rüstete sich Massena zu einem neuen Einfalle in Portugal, wozu er 45,000 Mann auserlesener Truppen zusammenbrachte. Wellington konnte ihm nur 36,000 Mann entgegenstellen und in dieser Verschiedenheit der personellen Hülfsmittel liegt für ihn der beste Entschuldigungsgrund, seinen Gegner nicht mit grösserem Nachdrucke verfolgt zu haben; denn sobald man ihn nicht gänzlich vernichten konnte, musste man auch die nächste Zukunft im Auge haben und sich darauf vorbereiten. Der Entsatz von Almeida war Massena's erste Unternehmung;

aber Wellington nahm eine starke Stellung bei Fuentos de Onnore und wies dessen Angriffe am 3. und 5. Mai sehr nachdrücklich ab, worauf die Franzosen bis Salamanca zurückgingen, konnte aber nicht verhindern, dass die französische Besatzung sich durchschlug. Da Lord Beresford inzwischen die Belagerung von Badajoz unternommen hatte und von Marschall Soult bedroht wurde, begab sich Wellington eiligst dahin. Die Schlacht bei Albuhera, welche noch vor seiner Ankunft gewonnen wurde, verursachte nur eine kurze Unterbrechung, doch überzeugte man sich bald, dass diese Festung vor der Hand nicht zu erobern sei. Die Annäherung einer starken Armee unter den Marschällen Soult und Marmont im Juni veranlasste Wellington die Belagerung aufzuheben und unweit Port allegro eine Stellung zu nehmen, in welcher man ihn unangefochten liess. Von jetzt an trat wegen ungewöhnlich grosser Hitze eine factische Waffenruhe ein, die Wellington jedoch benutzte, Anstalten zur Belagerung von Ciudad Rodrigo zu treffen.

Die Eroberung der Festungen Ciudad Rodrigo und Badajoz waren die ersten wichtigen Unternehmungen, mit denen Wellington den Feldzug 1812 eröffnete, er erwarb sich dadurch die Würde eines spanischen Grands und Herzogs von Ciudad Rodrigo; der Prinz-Regent von England ernannte ihn gleichzeitig zum Grafen Wellington. Bald darauf erfocht er einen zwar blutigen aber glänzenden Sieg bei Salamanca, welcher die Einnahme von Madrid zur Folge hatte. Nachdem hier eine Regentschaft eingesetzt, und die Constitution proclamirt worden war, brach Wellington gegen Burgos auf, belagerte diesen Platz vergeblich, fand bei den Spaniern — deren neue Regentschaft viele verkehrte Massregeln ergriff — nicht genug Unterstützung, wurde bald von mehreren Seiten durch die Franzosen bedroht und endlich zum Rückzuge gegen Salamanca genöthigt. Am Schlusse dieses Feldzuges stand Wellington wieder auf portugiesischen Boden.

Auf Portugal beschränkt, konnte Wellington ungeachtet aller Anstrengungen im Frühjahre 1813 nicht mehr als 70,000 Mann zusammenbringen, wozu später noch 56,000 Spanier stiessen, die Guerillas nicht gerechnet, deren Gesammtstärke 30,000 Mann kaum überschritten haben dürfte. Mit diesen Streitkräften unternahm Wellington die Eroberung Spaniens, welches damals noch von 130,000 Franzosen vertheidiget wurde, die in dem Besitze der wichtigsten Plätze waren. In der Mitte des Monats Mai zog Wellington seine Truppen aus den verschiedenen Lagern in Portugal zusammen, und formirte daraus 2 Corps, wovon das eine zwischen Lamego und der Grenze auf Schiffen über den Duero, das andere die Strasse nach Salamanca einschlug. Zamora wurde ihnen als Vereinigungspunct bezeichnet. Durch dieses geschickte Manoeuvre umging Wellington alle Vertheidigungswerke, welche die Franzosen am obern Duero angelegt hatten. Sobald Joseph Bonaparte von dieser Offensiv-Bewegung Kunde erhielt, gab er Befehl zur Räumung der bedrohten Provinzen, und suchte seine Streitkräfte auf der Strasse von Madrid nach Burgos zu echeloniren; die Hauptmacht ging auf letztern Ort zurück. Wellington hatte mit den spanischen Generalen die Verabredung getroffen, dass man alle Schlachten und Belagerungen vermeiden und sich gegenseitig zu nähern suchen solle. Er ging daher selbst an Burgos vorbei und nahm die Richtung auf Vittoria. Auch Joseph wendete sich nun dahin, und war entschlossen es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Nach Abzug der Besatzungen und noch nicht eingetroffener Corps blieben ihm ungefähr 70,000 Mann mit 150 Geschützen. Wellington hatte 80,000 Mann und 100 Geschütze hier vereinigt und war entschlossen nunmehr das Glück der Waffen zu versuchen. Nach einigen Vorposten-Gefechten kam es den 21. Juni hier zur Schlacht, und nach einigen blutigen Stunden war das Schicksal Spaniens entschieden. Die Franzosen erlitten eine gänzliche Niederlage, verloren das ganze Geschütz, zahlreiche Parks und eine

Kriegscasse von 22 Millionen Franken, ausserdem aber 10,000 Mann an Gefangenen, Verwundeten und Todten. Als Wellington den Marschallstab Jourdan's, welcher nebst anderen Kleinodien erbeutet worden war, dem Prinz-Regenten übersendete, erhielt er statt dessen das Patent und den Stab eines englischen Feldmarschalls zurück; der Prinz-Regent von Portugal erhob ihn zum Herzoge von Vittoria und die Cortes verehrten ihm die schöne Herrschaft Sotto di Roma in Granada.

Wellington schritt hierauf zur Belagerung von San Sebastian und Pampeluna, um sich die beiden Hauptstrassen nach Bayonne zu öffnen, wo die Franzosen ungeheure Kriegsvorräthe hatten. Aber bevor noch eine dieser Festungen gefallen war, erschien Marschall Soult wieder auf dem Kriegsschauplatze, welchen Napoleon von Dresden aus mit unbeschränkter Vollmacht hieher geschickt hatte, wodurch Joseph sich so gekränkt fühlte, dass er die Armee verliess. Soult's erstes Bestreben war der Entsatz der beiden genannten Festungen; in seiner Proclamation sprach er sogar die Überzeugung aus, ganz Spanien wieder erobern zu können. Schon am 24. Juli rückte er mit 55,000 Mann über St. Jean de Pind de Port vor, während General Drouet d'Erlon mit 13,000 Mann gegen San Sebastian marschirte. Die Truppenabtheilungen, welche Wellington zur Deckung der Belagerungen in den Pyrenäen aufgestellt hatte, wichen anfangs vor Soult's Übermacht bis etwa 2 Meilen vor Pampeluna zurück, hier fand er aber so kräftigen Widerstand, dass er nach mehrtägigen heftigen Angriffen den Rückzug antreten musste. Drouet war vor San Sebastian nicht glücklicher gewesen. Die Belagerungen wurden nun mit grösserem Eifer betrieben und hatten besseren Erfolg. San Sebastian ergab sich den 8. September, Pampeluna den 31. October. — Man hat Wellington getadelt, dass er den Franzosen nicht auf dem Fusse gefolgt, und ohne Verzug in Frankreich einrücke, allein mit Unrecht. Nachdem er ganz Spanien fast ohne Unterbrechung durchzogen, wäre es höchst gewagt gewesen, die Pyrenäen überschreiten zu wollen, wozu seine aus sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzte Armee ganz und gar nicht vorbereitet war. — Marschall Soult hatte die Zeit, welche ihm sein Gegner gelassen, zur Herstellung einer stark verschanzten Stellung an der Nivelle benützt, wodurch er alle nach Bayonne führenden Strassen sperrte. Gegen diese Stellung marschirte Wellington den 10. November und eroberte sie nach einem hartnäckigen Kampfe mit Einbruch der Nacht. Starke Regengüsse und abwechselnder Schneefall bewogen ihn jetzt seine Truppen in dieser Gegend Winterquartiere beziehen zu lassen. Diese vielen glorreichen Verdienste, welche sich Wellington um die europäische Sache erworben, veranlassten Seine Majestät Kaiser Franz I. ihm, mit Handbillet aus Frankfurt am Main vom 10. December 1813, das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Erst in der zweiten Hälfte des Februars 1814 gestattete die Witterung die Eröffnung des Feldzuges. Wellington's Absicht ging dahin, den Marschall Soult durch Flankenbedrohung aus seiner Stellung bei Bayonne zu locken, was ihm auch gelang. Nachdem dieser sich bei Orthez am Pauflusse aufgestellt hatte, griff er ihn am 27. Februar an und zwang ihn zum Rückzuge gegen Sault de Navailles. Der Marschall versuchte jetzt ein ähnliches Manoeuvre und marschirte den Adour aufwärts gegen Tarbes; dies hatte jedoch zur Folge, dass Wellington Bayonne einschliessen und ein Corps nach Bordeaux aufbrechen liess, wo sich bourbonische Gesinnungen offenbart hatten. Als Lord Beresford dort ankam, marschirte die französische Besatzung ab. Soult ging nun nach Toulouse, wo er in kurzer Zeit starke Vertheidigungswerke errichten und die Ankunft des Marschalls Suchet erwarten wollte. Wellington folgte ihm dahin, wurde aber durch das Anschwellen der Garonne mehrere Tage am Brückenbaue gehindert. Die Schlacht am 10. April war eine der blutigsten und der Schlussact des Kampfes um den Besitz der

pyrenäischen Halbinsel. Die Abdankung Napoleon's machte ferneren Feindseligkeiten ein Ende. Wellington erhielt für diesen Sieg den Titel eines Herzogs von Wellington und vom Parlamente 300,000 Pfund Sterling zum Ankaufe von Landgütern.

Im Juli 1814 begab sich Wellington als britischer Gesandter nach Paris, im Februar des folgenden Jahres als erster Bevollmächtigter Englands zum Congresse nach Wien. Nach der Landung Napoleon's eilte er nach Brüssel, dem Mittelpuncte aller Kriegsrüstungen, und traf hier am 6. April ein. Zum holländischen Feldmarschall ernannt, übernahm er hier ein Heer, das aus englischen, hannöverischen, holländischen und braunschweigischen Truppen zusammengesetzt, mithin ihm grösstentheils ganz fremd war. In Folge des allgemeinen Kriegsplanes wollte man die Grenzen Frankreichs nicht früher überschreiten, bis die Russen am Mittel-Rhein, die Österreicher, Bayern, Württemberger und Hessen am Ober-Rhein angekommen sein würden, wo alsdann 800,000 Mann gegen Napoleon verwendet werden konnten. Dieser wartete aber nicht so lange und rückte, obgleich auch seine Rüstungen noch nicht beendet waren, mit 115,000 Mann gegen Blücher und Wellington, wovon der Erstere mit 118,000 Mann in der Gegend von Namur, Letzterer mit 100,000 Mann bei Brüssel cantonirte.

Napoleon hatte von der Stärke und Stellung seiner Gegner genaue Kunde, und beschloss Blücher, als den gefährlichsten dieser beiden Feldherren, zuerst anzugreifen.

Herzog Wellington hatte sein Hauptquartier in Brüssel und Blüchern die kräftigste Mitwirkung zugesagt; er erhielt die erste Nachricht von Napoleon's Anrücken am 15. Vormittags 11 Uhr durch einen Feldjäger des Generals von Ziethen. Da aber derselbe Früh 4 Uhr von Charleroy abgegangen war, zu welcher Zeit sich noch nicht genau beurtheilen liess, wohin Napoleon nach Überschreitung der Sambre sich wenden werde, da ferner Wellington vom Herzoge von Otranto die bestimmteste Versicherung erhalten hatte, dass er ihn von Napoleon's Anmarch und Feldzugsplan in Zeiten unterrichten werde, eine solche Nachricht aber nicht eingegangen war, so glaubte der Herzog auf diese Meldung hin, seinen Truppen den Sammelplatz noch nicht bezeichnen zu sollen. Er gab auch dann noch keine Befehle, als Nachmittags 4 Uhr eine Depesche von Blücher einging, und besuchte denselben Abend einen Ball, welchen die Herzoginn von Richmond gab. Als aber um Mitternacht die Meldung eintraf, dass Napoleon die Sambre wirklich überschritten habe und eine Schlacht zu erwarten sei, wurde Quatrebras dem englischen Heere zum Vereinigungspuncte angewiesen und der Aufbruch möglichst beschleunigt. Am nächsten Morgen ritt Wellington zu Blücher, dem er noch vor Beginn der Schlacht bei Ligny die Versicherung gab, dass er bald mit seiner ganzen Armee zu Hülfe kommen werde. Dies war aber bei den im englischen Heere getroffenen Anordnungen ganz unmöglich, denn im glücklichsten Falle konnten gegen 5 Uhr Nachmittags erst 20,000 Mann bei Quatrebras vereinigt sein, welche Mühe genug hatten, den Angriffen des Marschalls Ney zu widerstehen, der, wegen Besorgniss um seine rechte Flanke, zum Glücke keinen Gebrauch von seiner Überlegenheit machte. Wenn man nun berücksichtigt, dass Blücher die Schlacht bei Ligny, an welcher das vierte Armee-Corps wegen zu grosser Entfernung nicht Theil nehmen konnte, nur in der Voraussetzung annahm, dass Wellington versprochenermassen mit seiner Armee gleichzeitig über Quatrebras gegen Gosselies vorrücke, oder wenigstens ihm direct zu Hülfe komme, was bekanntlich nicht geschah, so muss das dem Herzoge allerdings zum Fehler angerechnet werden, der kaum zu entschuldigen sein möchte. Die Schlacht bei Ligny ging also durch Wellington's Versäumnisse und nicht erfolgte Unterstützung der Preussen verloren, das unterliegt keinem Zweifel. Aber diesen Fehler machte er bald wieder gut und das Benehmen beider Feldherren nach dem Schlachttage

verdient die höchste Bewunderung. Dass Napoleon sich nunmehr gegen Wellington wenden werde, war vorauszusehen. Aber auch Herzog Wellington verdient die höchste Bewunderung durch sein heldenmüthiges Benehmen in der Schlacht bei Waterloo. Napoleon kämpfte hier um seine Existenz und zwar, wie er recht gut wusste, zum letzten Male. Nur ein vollständiger Sieg über die englische Armee konnte ihm einige Hoffnung geben, seine zahlreichen Gegner einzeln zu überwinden, daher wurden auch alle Angriffe von Napoleon's alten Kriegerschaaren mit einer Todesverachtung geführt, die kaum ein ähnliches Beispiel aufzuweisen hat, und diesen Angriffen setzte Wellington acht Stunden lang die entschlossenste Standhaftigkeit entgegen, wobei er sich selbst dem stärksten Feuer blossstellte und fast alle seine Adjutanten verlor. Zwar erschienen schon in den ersten Stunden des Nachmittags preussische Truppen zu seiner Unterstützung, aber sie hatten ein höchst schwieriges Terrain zu durchschneiden und konnten erst gegen Abend kräftig einwirken. Es war bereits 6 Uhr, über 10,000 Mann des englischen Heeres lagen todt oder verwundet auf dem Kampfplatze, die Reihen wurden immer dünner, die Angriffe der Franzosen dagegen ungestümer. Da sah der Herzog kaltblütig nach der Uhr und sagte zu seiner Umgebung „es braucht noch viele Stunden, ehe wir zusammengehauen sind, und so wird die Nacht doch kommen, wenn auch nicht die Preussen!“ Aber diese — nämlich die Hauptmacht — kamen gerade zur besten Stunde, nachdem Napoleon bereits alle Reserven ins Gefecht gebracht hatte. Nur dieser Umstand machte es möglich, ihm eine vollständige Niederlage beizubringen und den Krieg gleichsam mit einem Schlage zu endigen. Sobald Fürst Blücher mit dem ersten und zweiten Corps erschien, erneuerte auch das vierte seine Angriffe auf Planchenoit, und kaum war das Gefecht dort allgemein geworden, so befahl Wellington Abends 8 Uhr seiner ganzen Armee zum Selbstangriffe überzugehen. Das plötzliche Zusammenwirken so überlegener Kräfte entschied den Sieg. Aber es steht kaum zu bezweifeln, dass Blücher in die allergefährlichste Lage kam, wenn Wellington den Kampfplatz nicht so standhaft behauptete und etwa um 6 Uhr den Rückzug gegen Brüssel antrat, so wie es ausser allem Zweifel ist, dass Wellington vollständig geschlagen wurde, wenn die preussischen Armeecorps zwei Stunden später auf dem Platze erschienen, was gewiss sehr zu entschuldigen gewesen sein würde. Die Folgen dieses Sieges liessen sich in diesem Augenblicke noch nicht genau beurtheilen, und Blücher, der Napoleon's eminentes Feldherrntalent aus frühern Zeiten kannte, sprach die Ansicht aus, dass man die Trümmer der französischen Armee mit Aufbietung aller Kräfte verfolgen, zugleich auch das Corps des Marschalls Grouchy abzuschneiden suchen müsse.

Napoleon's abermalige Abdankung und die Capitulation von Paris machten diesem Kriege ein Ende. Wellington erhielt für den Sieg des 18. Juni den Ehrentitel eines Fürsten von Waterloo, wurde von dem Parlamente mit 200,000 Pfund Sterling, von den verbündeten Monarchen mit Orden beschenkt. Der König von Portugal übersendete ihm ein silbernes Tafelgeschirr, eine Million Thaler an Werth, der Kaiser von Österreich, die Könige von Preussen und Sachsen beschenkten ihn mit kostbaren Servicen von Porzellan, die Londoner Kaufmannschaft überreichte ihm einen kunstreich verfertigten Schild von massivem Silber, auf welchen Wellington, seine Adjutanten und einige seiner Schlachten in halb erhabener Arbeit dargestellt sind.

Im Jahre 1816 übernahm der Herzog den Oberbefehl über die 150,000 Mann starke Occupations-Armee, wodurch er grossen Einfluss auf die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten erhielt. Seit jener Epoche hat Wellington nie wieder Gelegenheit gehabt, sein Feldherrntalent geltend zu machen, doch nahm er Theil an allen wichtigen Berathungen, welche später auf den Congressen zu Aachen und Verona gepflogen wurden. Zur Zeit dieses ersteren

ernannte ihn Kaiser Franz zum k. k. Feldmarschall und Inhaber des 42. Infanterie-Regiments. Im Jahre 1826 wurde der Herzog von England, Frankreich, Österreich und Preussen bevollmächtigt, dem Petersburger Cabinete zu eröffnen, dass genannte Mächte in der Absicht übereinstimmen, die Griechen gegen die Bedrückung der Türken zu beschützen, wodurch Canning einem Kriege zwischen Russland und der Pforte vorzubeugen suchte. Als aber Wellington 1828 an Goderich's Stelle erster Lord des Schatzes geworden war, neigte er sich mehr auf die Seite der Tories, entfernte nach und nach die Freunde Canning's aus dem Ministerium, recrutirte das seinige durch Tories und organisirte es ziemlich militärisch. Da hier nicht der Ort ist über des Herzogs Verdienste als Staatsmann zu sprechen, sei nur noch erwähnt, dass er durch die Emancipation der Katholiken das Vertrauen der Tories verlor und 1830 seine Stelle niederlegte.

Grosskreuz und Ritter der vornehmsten Orden in Europa, Feldmarschall in Grossbritannien, Österreich, Russland, Preussen, Spanien, Holland und Portugal, war der Herzog von Wellington — am 14. September 1852 zu Walmer-Castle bei Dover verstorben — als Feldherr eben so gross wie Marlborough, doch diesem hinsichtlich des Charakters und der Denkungsart jedenfalls vorzuziehen.

YORK und Albany, Friedrich Herzog von, königl. grossbritannischer und k. k. Feldmarschall, der zweite Sohn Königs Georg III., war am 16. August 1763 geboren. Schon bei seiner Geburt zum Bischof von Osnabrück bestimmt, regierte er dieses Land vom Jahre 1782 bis zu der 1802 erfolgten Säcularisirung. Er beendete seine militärische Bildung unter den Augen Friedrich's II. zu Berlin und wurde im Jahre 1793 zum Befehlshaber der britischen Armee in den Niederlanden ernannt, welche mit dem kaiserlichen Heere unter Prinz Coburg operirte. Nach der Eroberung von Valenciennes zur Belagerung von Dünkirchen beordert, wurde der Herzog am 8. September 1793 bei Hondschoot von Houchard geschlagen, zog sich über die Maas, und dann hinter den Rhein und die Elbe zurück und schiffte sich mit seinem Heere nach England ein. Im Jahre 1799 führte er die Leitung der Expedition nach Holland, welche aber keinen Erfolg hatte, und übernahm nach seiner Rückkehr ins Vaterland das Obercommando der Armee, das er bis zum Jahre 1809 führte. Zwei Jahre darnach übertrug ihm der Prinz-Regent aufs Neue den Oberbefehl der britischen Landmacht und Kaiser Franz gedachte seiner Verdienste aus den früheren Jahren, wo er im Vereine mit unseren Truppen die grösste Thätigkeit an den Tag legte, nach dem ersten Pariser Frieden dadurch, dass er ihm im Juni 1814 das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens und die Würde eines k. k. Feldmarschalls verlieh. Es waren diese Auszeichnungen gewissermassen dem grossbritannischen Regentenhause und dem Reiche selbst für den vieljährigen unerschütterlichen Beistand in den gewaltigen Kämpfen gegen Frankreich und Napoleon gezollt worden und über Anregung des Prinz-Regenten, nachmaligen Königs Georg IV., Bruder des Herzogs, ausgegangen.

Der Herzog starb zu London am 5. Jänner 1827.

COMMANDEURE.

NEIPPERG, Adam Albert Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 3. Husaren-Regiments, am Hofe zu Parma als

Ehrencavalier der Erzherzoginn Maria Louise, Herzoginn von Parma, am 22. Februar 1829 gestorben, war zu Wien am 8. April 1775 geboren.

Sein Vater, Graf Leopold Joseph, ein gewiegter Staatsmann, widmete seiner Erziehung die grösste Sorgfalt und liess ihm diese an der Karlsschule in Stuttgart vollenden. Im 16. Lebensjahre trat Neipperg als Cadet in das 6. Husaren-Regiment und kam bald darauf bei Menil Saint Blaise an der Maas gegen die Brabanter Patrioten ins Feuer. In der Schlacht bei Jemappes (6. November 1792) zeichnete er sich bereits durch muthvolle Thaten aus, focht bei Neerwinden, Löwen, Valenciennes und wurde zum Lieutenant befördert, denn bisher war er als Fähnrich dem Husaren-Regimente nur zugetheilt gewesen. In dem Reitergefechte bei Cerffontaine durch einen Stich am rechten Arme verwundet, that sich Neipperg so sehr hervor, dass er in seinem Regimente ausser der Tour zum Oberlieutenant vorrückte. Blankenstein-Husaren nahmen vor Maubeuge am 3. October 1793 den berüchtigten Drouet, der Ludwig XVI. auf seiner Flucht in Varennes aufgehalten, gefangen, und Neipperg wurde beauftragt, diesen National-Repräsentanten in das Hauptquartier nach Hautmont zum Feldzeugmeister Grafen Wenzel Colloredo zu führen. Noch vor Ablauf dieses Jahres in den General-Stab übersetzt, wurde der Graf dem Feldzeugmeister Grafen Kaunitz zugewiesen, und nahm an den vielen Actionen, welche die erste Hälfte des Jahres 1794 bezeichnen, immer den ausgezeichnetsten Antheil, so dass er mehrmals öffentlich belobt wurde.

Am 1. September gab ihm der Commandirende, Feldzeugmeister Clerfayt, den Auftrag, mit 20 Uhlanen und 12 Husaren nach den holländischen Festungen Bergen op Zoom, Breda, Gertruydenburg, Herzogenbusch und Grave geheime schriftliche Befehle an die Commandanten, und Depeschen für die englische, hinter der Aa stehende Armee zu überbringen. Diesen die grösste Umsicht und Entschlossenheit bedingenden Auftrag vollführte Neipperg pünctlich; als er aber zur Armee zurückkehren wollte, fand er alle Wege vom Feinde verlegt und gerieth, obschon er sich in einem Handgemenge beim Dorfe Doelen am 14. September auf das Muthigste vertheidigte, in Gefangenschaft. Diese erfolgte erst, als Neipperg mit 8 Wunden bedeckt und von einem Säbelhiebe über das rechte Auge getroffen besinnungslos vom Pferde stürzte. Ein Jahr blieb er dem Dienste wider Willen entzogen, und erst bei dem Angriffe der Mainzer Linien am 29. October 1795 finden wir ihn wieder die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Schmerzig leiten, mit jener Unerschrockenheit, die ihn im Leben so sehr kennzeichnete. Die Beförderung zum Hauptmann lohnte sein umsichtiges Benehmen an diesem Tage. Zur Armee nach Italien übersetzt, war Neipperg bei allen Gefechten und Versuchen, welche den Entsatz von Mantua herbeiführen sollten, thätig, und nach dem Rückzuge Alvintzy's dem Feldmarschall-Lieutenant Loudon in Tirol zur Leitung der Geschäfte des General-Stabes beigegeben. Hier entwickelte er bis zum

eingetretenen Waffenstillstande ausgezeichneten Muth, militärischen Scharfblick, Geistesgegenwart und Festigkeit in solchem Grade, dass ihm die Stände den wärmsten Dank aussprachen und die silberne Ehrenmedaille übergaben, der Monarch aber die besondere Zufriedenheit über seine bei der Vertheidigung des Landes geleisteten Dienste ausdrücken liess.

Wir kommen jetzt auf eine glänzende Epoche aus Neipperg's Leben: auf den Feldzug 1799 bis zum Luneviller Frieden, in welchem er so viele vortreffliche Dienste leistete, das ihm im Capitel vom 18. August 1801 das Ritterkreuz einstimmig zuerkannt wurde. Dem General Baron Wukassovich als Generalstabs-Officier zugetheilt, leitete er bei der Einnahme von Rocca d'Anfo den Angriff auf des Feindes Vortruppen und wurde in der Schlacht bei Cassano wegen vorzüglicher Verwendung und ausgezeichneten Muthes von Suworow und Melas besonders angerühmt. Am 28. April recognoscirte Neipperg die verschanzte Stellung der Division Serrurier bei Verderio und entwarf die Disposition zum Angriffe, der bekanntlich mit der Gefangennahme dieser Division endete. Nach der Einnahme von Mailand avancirte Neipperg zum Major im General-Stabe. Auf seinen Vorschlag wurde Casale beschossen und vom Feinde geräumt, und er nach der Vereinigung der Division Wukassovich mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Keim zu Turin (27. Juni) zum Chef des General-Stabes bei Letzterem ernannt und mit der Organisirung der piemontesischen Truppen beauftragt. Das Treffen bei Rivoli vor Turin am 16. September entschied zunächst Neipperg's Umsicht, der die fünfte Colonne führte und dem Feinde in Rücken fiel. Als sich Melas im April 1800 nach der Riviera wendete, unternahm er mit dem Major Mesko (s. d.), um Melas' Operationen zu unterstützen, in der Nacht auf den 8. April einen Überfall des Mont Cenis, der mit allen seinen Verschanzungen bewältigt wurde, wobei 340 Franzosen gefangen und 18 Kanonen in die Hände der Sieger fielen. Neipperg führte die Leitung des Ganzen, befehligte jedoch ausserdem noch die dritte von den fünf Angriffs-Colonnen, überfiel das Hospital und nahm den Brigade-Chef Caffre mit einem Theile seiner Leute gefangen. Am Tage von Marengo kämpfte Neipperg mit gewohntem Eifer und that sich wie immer durch glänzenden Muth hervor; er ward dann an Bonaparte abgesendet, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen, begab sich im Juli nach Paris und fungirte als Secretär des Feldmarschall-Lieutenants Grafen St. Julien bei den angeknüpften Friedensverhandlungen. Nach seiner Rückkehr erhielt er am 1. December die Eintheilung bei Ott-Husaren. In der Schlacht am Mincio fiel der Graf mit seinen Husaren dem Feinde in die Flanke, trieb ihn aus den bereits genommenen Schanzen heraus und behauptete sich in denselben, bis um Mitternacht der Rückzug angetreten wurde.

Auf demselben Boden finden wir Neipperg im Jahre 1805 als Oberst-Lieutenant in den Rückzugsgefechten am Tagliamento, bei Cormons und Idria muthig

kämpfen. Im folgenden Jahre erhielt Neipperg als Oberst des 1. Husaren-Regiments das Commando des Neutralitäts- und Grenz-Cordons, welcher aus Anlass des Krieges zwischen Frankreich, Preussen und Russland gezogen wurde. Hier blieb er bis October 1808 und erwarb sich in dieser höchst wichtigen Verwendung durch Umsicht, Würde und Festigkeit, so wie durch sein gewinnendes Benehmen die vollste Zufriedenheit seines erlauchten Herrn.

Im Feldzuge 1809 versah Neipperg General-Adjutanten-Dienste bei dem Erzherzoge Ferdinand d'Este, leitete 1810 den Marsch der aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden österreichischen Krieger durch Deutschland, und ging im Juli 1811 als Gesandter nach Stockholm. So wie in jedem Verhältnisse seines Lebens gelang es Neipperg auch auf der diplomatischen Bahn sich die Herzen aller Derjenigen, mit welchen seine Lage ihn in Berührung brachte, zu gewinnen, und der König von Schweden verlieh ihm nach wenigen Monaten das Commandeurkreuz des Schwert-Ordens.

Da Schweden im Jahre 1813 der grossen Allianz beitrat, begab sich Neipperg in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg nach Gitschin. Hier erhielt er das Interims-Commando der zweiten leichten Division, welche die schlesische und sächsische Grenze zu beobachten hatte. Es war keine geringe Aufgabe, mit nur 6000 Streitern eine Ausdehnung von 30 Meilen zu schützen. Dass dies Neipperg gelang, war eben ein Beweis seiner grossen Umsicht und seiner zweckmässigen Dispositionen. Am 17. August brachen 4000 Polen in das Friedländische ein und drückten Neipperg's Vorposten bis Wüst-Olbersdorf zurück; eine feindliche Colonne drang bis Gabel vor, wo am Abend des 18. Napoleon 15,000 Mann vereinigte. Neipperg konnte ihm nur 2300 Mann entgegenstellen, da die zweite Abtheilung seiner Division unter Oberst Zichy mit 2000 Mann in Kreibiz den 6000 Mann starken Vandamme, und die dritte Abtheilung unter Oberst-Lieutenant Derra, in gleicher Stärke wie Zichy, die dreifach überlegene Brigade Brunneau bei Wüst-Olbersdorf festhalten sollte. Bis der Hauptschlag in Sachsen geschehen sein würde, musste also Neipperg den nordwestlichen Theil Böhmens gegen 30,000 Franzosen schützen; er musste die Flanke der Alliirten, welche zur Hauptarmee marschirten, decken, und die Verbindung der Letzteren mit dem Heere Blücher's unterhalten. Diesen wichtigen Zweck mit so schwachen Kräften zu erreichen, gelang Neipperg vollkommen; er wusste Napoleon glauben zu machen, dass er es mit der Vorhut der alliirten Hauptarmee zu thun habe, und als er, seinen Irrthum erkennend, nach der Lausitz zurückeilte und die Haupteingänge Böhmens stark besetzen liess, griff Neipperg Rumburg an, überfiel Nimes, beunruhigte die feindlichen Stellungen auf allen Seiten, vertrieb die Franzosen am 26. aus Wartenberg und Neuschloss, überfiel Kratzau und lieferte mit seinen Streifcommanden am 28. bei Gabel, Reichenberg und Birkstein glänzende Gefechte. An diesem Tage übernahm Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna

das Commando der Division, doch war Neipperg an dem ferneren ruhmvollen und erfolgreichen Wirken mit seiner Brigade ehrenvoller Antheil beschieden; denn er vertrieb den Feind am 29. nochmals aus Reichenberg und verfolgte ihn bis Einsiedel, bestand am 23. September bei Stolpen ein glänzendes Gefecht, bemächtigte sich der Schanze bei Pillnitz am 9. October, behauptete am 18. das wichtige Paunsdorf mit grosser Entschlossenheit und verfolgte die Franzosen über Connewitz nach Zwenkau. Die grossen Verdienste, welche sich Neipperg um die Vertheidigung Böhmens und bei dem entscheidenden Siege von Leipzig erworben, wurden mit der Erhebung zum Feldmarschall-Lieutenant und durch das Capitel vom Jahre 1815 mit dem Commandeurkreuze gewürdigt. Übrigens war es Neipperg, der die freudige Kunde von dem glänzendsten aller Siege nach Wien zu überbringen den Auftrag erhielt, wo er am 24. October den feierlichen Einzug unter dem Jubel der Bevölkerung hielt.

Im Jänner 1814 unterzeichnete Graf Neipperg den Allianztractat mit Murat und blieb bis zum ersten Pariser Frieden bei der Armee in Italien. Seine neuen Verdienste, welche er sich in dieser Zeit gesammelt hatte, wurden mit der Stelle eines Inhabers des 3. Husaren-Regiments belohnt. Auf dem Congresse zu Wien erschien er als Bevollmächtigter der Erzherzoginn Maria Louise, Herzoginn von Parma, die ihn im März 1815 zum Oberst-Stallmeister und Oberbefehlshaber ihrer Truppen ernannte. Als Murat bei der Landung Napoleon's gegen Österreich auftrat, wurde Neipperg mit dem Commando des 1. Armeecorps betraut. Das Loos des wankelmüthigen Murat war bald entschieden; Neipperg schloss am 20. Mai mit Carascosa die Capitulation ab und zog an der Spitze zweier Reiter-Regimenter um Mitternacht vom 21. auf den 22. Mai in Neapel ein, dessen Militär-Gouverneur er bis Juni blieb.

Zurückgekehrt an den Hof nach Parma, ernannte ihn die Erzherzoginn im Februar 1816 zu ihrem Ehrencavalier und übertrug ihm die Leitung der diplomatischen Angelegenheiten ihrer Herzogthümer, die er bis an sein Ende mit Tact und grosser Sachkenntniss führte. Beim Beginne der piemontesischen Unruhen im Frühjahre 1821 erhielt Neipperg das Commando aller auf dem rechten Ufer des Po befindlichen k. k. und alliirten Truppen, und trug durch den raschen Marsch auf Tortona zur Herstellung der Ruhe in Piemont kräftig bei.

Neipperg starb im 53. Lebensjahre, viel zu früh für Staat und Vaterland, welche an ihm einen treuen und eifrigen Diener und die Armee einen ihrer tapfersten und glücklichsten Anführer verloren. Mit den seltensten Geisteskräften, den glänzendsten Talenten und der vielseitigsten Bildung, verband Neipperg den edelsten und liebenswürdigsten Charakter und erfreute sich der Hochachtung seines Kaisers und seiner Herrinn. Ersterer verlieh ihm schon im Jahre 1825 als Zeichen derselben das Grosskreuz des Leopold-Ordens, und die Erzherzoginn, deren unbegrenztes Vertrauen Neipperg genossen, erhob ihn zu den höchsten Ehren-

stellen ihres Landes und ernannte ihn auch zum Gran Contestabile des Sanct Georg-Ordens.

SACHSEN-COBURG-GOTHA, Ferdinand Herzog zu, General der Cavallerie und Inhaber des 8. Husaren-Regiments, wurde am 28. März 1785 zu Coburg geboren. Von seinem Oheim, dem berühmten Feldmarschall Friedrich Josias, schon im 6. Lebensjahre zum Unterlieutenant in dem Dragoner-Regimente Coburg Nr. 6 ernannt, rückte der Herzog stufenweise bis zum Second-Rittmeister vor (1798) und wurde nach Auflösung desselben im Jahre 1802 zu dem Chevauxlegers-Regimente Fürst Rosenberg übersetzt.

Erst um diese Zeit trat der Prinz seine militärische Laufbahn wirklich an, avancirte im September 1804 zum Major und vier Jahre darnach zum Obersten und Commandanten des 3. Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand d'Este.

Wenn sich der Prinz bisher den Pflichten seines Standes mit einem bei seiner Jugend ungewöhnlichen Ernste gewidmet hatte, so bewies er schon im Jahre 1809, dass er das, was er bis nun als Vorbereitung geübt, im heissen Kampfe auch auszuführen wisse.

In diesem Feldzuge mit dem Regimente bei dem 3. Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Hohenzollern eingetheilt, wurde Coburg am Tage der Schlacht von Eckmühl (22. April) beordert, den Rückzug desselben zu decken. Kaum hatte er sich auf dem linken Flügel mit dem schwachen Regimente aufgestellt — Oberst-Lieutenant von Gosztonyi war mit einem Theile seiner Division detachirt und Major von Devay mit seiner Division unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Baron Wukassovich bei Eckmühl zurückgeblieben —, so wurde das 4. Armeecorps durch Übermacht der Art zum Weichen gebracht, dass der Feind die linke Flanke des 3. Corps gewann und dasselbe in eine höchst kritische Lage versetzte. Da keine Zeit erübrigte Befehle einzuholen, fasste der Prinz den augenblicklichen Entschluss mit der zwar schwachen Reiterschaar, doch mit fester Zuversicht auf die erprobte Tapferkeit derselben die mit grosser Übermacht in allen Truppengattungen vorrückenden Franzosen, die noch zum Überflusse mit vieler reitender Artillerie versehen waren, rasch anzugreifen, und es glückte ihm sie mit Nachdruck zurückzuweisen. Als das 4. Corps Keffering schon passirt hatte, und der Feind auf der Strasse von Regensburg weiter vordrang, blieb dem 3. Armeecorps kein anderer Rückzug als das höchst beschwerliche und gefahrvolle Defilé über den äusserst morastigen Bach rechts von Keffering. Erkennend, dass die Behauptung dieses Defilé's für den Rückzug des Corps und für die Rettung der bei demselben befindlichen zahlreichen Artillerie von der äussersten Wichtigkeit sein müsse, entschloss sich der Prinz neuerdings, ohne Befehl abzuwarten und ungeachtet sein schwaches Regiment durch hitzige Gefechte noch mehr gelichtet war, den Feind wiederholt anzugreifen; es gelang ihm auch

denselben mehrmals mit namhaftem Verluste zu werfen, und dem 3. Armeecorps die Möglichkeit zu verschaffen den Rückzug ohne weiterer Beunruhigung durchzuführen. Mit einbrechender Nacht nahmen die Gefechte ein Ende und der Feind begnügte sich die aufgestellte Truppe von den Anhöhen heftig zu beschiessen. Der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern bezeugte dem Obersten Prinz Coburg, dass nur seinen ausharrenden Anstrengungen die Rettung der Artillerie zu danken war, welche ungeachtet aller Bemühungen der Infanterie verloren gegangen wäre.

Das Ritterkreuz, im Capitel vom Jahre 1810 zuerkannt, belohnte diese ausgezeichnete That. Dass Coburg seine Reiter in der Schlacht bei Wagram mit gleicher Tapferkeit geführt hatte, dafür spricht das Zeugniss des Corps-Commandanten Fürsten Johann Liechtenstein, der in seinem Berichte der Leistungen des Prinzen mit den ehrendsten Worten erwähnt.

Politische Verhältnisse veranlassten ihn im Jahre 1811 mit General-Majors-Charakter aus dem effectiven Stand des kaiserlichen Heeres zu treten.

Als aber im Jahre 1813 Österreich den Kampf gegen Napoleon aufs Neue aufnahm, liess sich der Herzog unter dem Namen eines Grafen von Sorbenberg wieder unter dem Doppelaar einreihen, und erhielt das Commando einer Reiter-Brigade (Kaiser-Kürassier und Erzherzog Johann-Dragoner). Die Schlacht bei Kulm (30. August) begann. Coburg, dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo zugetheilt, hielt mit dem Regimente Erzherzog Johann (Kaiser-Kürassier war gegen Aussig entsendet) unter den Anhöhen von Neudorf als Unterstützung des russischen Generals Knorring, der mit seinen leichten Reitern so eben drei feindliche Geschütze genommen hatte, aber nicht Willens schien weiter vorzurücken. Da setzte der Herzog sein Regiment in Bewegung, richtete das Feuer einer herbeigeholten Batterie gegen die zur Linken vordringenden feindlichen Massen, und nöthigte diese sich nach einem bedeutenden Verluste in die bei Kulm liegende Fasanerie zurückzuziehen. Um diese Zeit war das Kleist'sche Corps bei Nollendorf im gelegensten Momente erschienen. Die französische Reiterei durchbrach die preussische Colonne und jagte gegen Peterswalde. Vandamme beschloss, sich mit Aufopferung seines Geschützes durchzuschlagen und sammelte seine Infanterie-Brigaden bei Kulm.

In diesem Augenblicke langte Coburg mit seinen tapfern Reitern an dem Mühlgraben an, der sich von Arbesau gegen Kulm hinunterzieht. Er suchte und fand einen Übergangspunct, formirte jenseits, durch Gebüsche gedeckt, das Regiment in Colonnen, stürzte sich an deren Spitze auf die feindlichen Batterien, eroberte 12 Geschütze, und wendete sich dann mit gleicher Schnelligkeit gegen die nächsten Massen des feindlichen Fussvolkes, die ungeachtet ihres verzweifelten Widerstandes zersprengt, niedergehauen oder gefangen wurden. So jedes Hinderniss vor sich niederwerfend, erreichte Coburg die preussische Brigade Sako (2 Landwehr-

Bataillone), die vom Feinde bereits umrungen war, und befreite sie. Der Herzog erhielt bei dem Angriffe auf die Massen eine Contusion auf der Brust und sein Pferd 10 meistens durch Bajonetstiche beigebrachte Wunden.

Nach der Schlacht bei Leipzig nahm Prinz Coburg wieder seinen Namen an, und pflückte bei der Erstürmung des verschanzten Postens von Hochheim neue Lorbern der Anerkennung.

Nach der Einnahme von Lyon wurde er mit 1600 Mann nach St. Etienne entsendet, um die grosse Gewehrfabrik zu zerstören und sich des Materials zu bemächtigen. Ungeachtet seiner geringen Truppenzahl gelang es ihm doch sich dieses Auftrages mit dem besten Erfolge zu entledigen. Er hielt nicht nur die zahlreiche Bevölkerung der Stadt (40,000 Seelen, meist Fabriksarbeiter) im Zaume, sondern deckte auch die nach Lyon führende Strasse, und drängte den Feind durch das Gefecht bei Montbrison bis Clermont zurück.

Im Feldzuge 1815 befehligte der Prinz wieder eine Cavallerie-Brigade bei der österreichischen Reserve-Armee. Nachdem er schon im Jahre 1814 für die That bei Kulm durch das Capitel im Jahre 1810 mit dem Commandeurkreuze ausgezeichnet worden, beeilten sich auch die alliirten Souveräne ihm ihre Anerkennung durch öffentliche Merkmale kundzugeben. Im Mai 1822 zum Inhaber des Regiments Fürst Karl Schwarzenberg-Uhlanen ernannt, ward der Prinz im December 1824 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und im November 1828 zum Inhaber des 8. Husaren-Regiments, im Juni 1841 aber zum General der Cavallerie ernannt.

Bis zum Jahre 1831 führte er ein Divisions-Commando in Wien, und trat dann aus dem activen Stande der Armee, theils im Auslande, theils in Wien lebend, wo ihn auch am 27. August 1851 der Tod von einer längeren und schmerzhaften Krankheit befreite.

Aus der mit Marie Antoinette, Tochter des Fürsten von Koháry im Jahre 1816 geschlossenen Ehe entsprossen drei Prinzen und eine Prinzessinn. Ferdinand, der älteste, ist der Gemahl der Königinn von Portugal, August königlich sächsischer General und Leopold Oberst-Lieutenant in kaiserlichen Diensten.

OSTERMANN-TOLSTOY, Alexander Ivanowitsch, Graf von, kaiserl. russischer General der Infanterie, stammte in weiblicher Linie von dem Grafen Ostermann ab, der als russischer Staatsminister 1747 in Sibirien sein Leben beschloss und zwei Söhne und eine Tochter hinterliess. Diese heirathete einen Grafen Tolstoy, der aber kinderlos blieb und Ostermann's Söhne adoptirte. Seitdem führten sie den Namen Ostermann-Tolstoy. In den Kriegen gegen die Türken und Polen erwarb sich Ostermann den ersten militärischen Ruf und erhielt 1805 ein selbstständiges Corps, welches im Vereine mit englischen und schwedischen Truppen eine Diversion im nördlichen Deutschland unternehmen sollte. Glücklich gelangte er über die Elbe und blockirte Hameln, musste aber nach der Schlacht von Austerlitz die weiteren Unternehmungen aufgeben.

denselben mehrmals mit namhaftem Verluste zu werfen, und dem 3. Armeecorps die Möglichkeit zu verschaffen den Rückzug ohne weiterer Beunruhigung durchzuführen. Mit einbrechender Nacht nahmen die Gefechte ein Ende und der Feind begnügte sich die aufgestellte Truppe von den Anhöhen heftig zu beschiessen. Der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern bezeugte dem Obersten Prinz Coburg, dass nur seinen ausharrenden Anstrengungen die Rettung der Artillerie zu danken war, welche ungeachtet aller Bemühungen der Infanterie verloren gegangen wäre.

Das Ritterkreuz, im Capitel vom Jahre 1810 zuerkannt, belohnte diese ausgezeichnete That. Dass Coburg seine Reiter in der Schlacht bei Wagram mit gleicher Tapferkeit geführt hatte, dafür spricht das Zeugniss des Corps-Commandanten Fürsten Johann Liechtenstein, der in seinem Berichte der Leistungen des Prinzen mit den ehrendsten Worten erwähnt.

Politische Verhältnisse veranlassten ihn im Jahre 1811 mit General-Majors-Charakter aus dem effectiven Stand des kaiserlichen Heeres zu treten.

Als aber im Jahre 1813 Österreich den Kampf gegen Napoleon aufs Neue aufnahm, liess sich der Herzog unter dem Namen eines Grafen von Sorbenberg wieder unter dem Doppelaar einreihen, und erhielt das Commando einer Reiter-Brigade (Kaiser-Kürassier und Erzherzog Johann-Dragoner). Die Schlacht bei Kulm (30. August) begann. Coburg, dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo zugetheilt, hielt mit dem Regimente Erzherzog Johann (Kaiser-Kürassier war gegen Aussig entsendet) unter den Anhöhen von Neudorf als Unterstützung des russischen Generals Knorring, der mit seinen leichten Reitern so eben drei feindliche Geschütze genommen hatte, aber nicht Willens schien weiter vorzurücken. Da setzte der Herzog sein Regiment in Bewegung, richtete das Feuer einer herbeigeholten Batterie gegen die zur Linken vordringenden feindlichen Massen, und nöthigte diese sich nach einem bedeutenden Verluste in die bei Kulm liegende Fasanerie zurückzuziehen. Um diese Zeit war das Kleist'sche Corps bei Nollendorf im gelegensten Momente erschienen. Die französische Reiterei durchbrach die preussische Colonne und jagte gegen Peterswalde. Vandamme beschloss, sich mit Aufopferung seines Geschützes durchzuschlagen und sammelte seine Infanterie-Brigaden bei Kulm.

In diesem Augenblicke langte Coburg mit seinen tapfern Reitern an dem Mühlgraben an, der sich von Arbesau gegen Kulm hinunterzieht. Er suchte und fand einen Übergangspunct, formirte jenseits, durch Gebüsche gedeckt, das Regiment in Colonnen, stürzte sich an deren Spitze auf die feindlichen Batterien, eroberte 12 Geschütze, und wendete sich dann mit gleicher Schnelligkeit gegen die nächsten Massen des feindlichen Fussvolkes, die ungeachtet ihres verzweifelten Widerstandes zersprengt, niedergehauen oder gefangen wurden. So jedes Hinderniss vor sich niederwerfend, erreichte Coburg die preussische Brigade Sako (2 Landwehr-

Bataillone), die vom Feinde bereits umrungen war, und befreite sie. Der Herzog erhielt bei dem Angriffe auf die Massen eine Contusion auf der Brust und sein Pferd 10 meistens durch Bajonetstiche beigebrachte Wunden.

Nach der Schlacht bei Leipzig nahm Prinz Coburg wieder seinen Namen an, und pflückte bei der Erstürmung des verschanzten Postens von Hochheim neue Lorbern der Anerkennung.

Nach der Einnahme von Lyon wurde er mit 1600 Mann nach St. Etienne entsendet, um die grosse Gewehrfabrik zu zerstören und sich des Materials zu bemächtigen. Ungeachtet seiner geringen Truppenzahl gelang es ihm doch sich dieses Auftrages mit dem besten Erfolge zu entledigen. Er hielt nicht nur die zahlreiche Bevölkerung der Stadt (40,000 Seelen, meist Fabriksarbeiter) im Zaume, sondern deckte auch die nach Lyon führende Strasse, und drängte den Feind durch das Gefecht bei Montbrison bis Clermont zurück.

Im Feldzuge 1815 befehligte der Prinz wieder eine Cavallerie-Brigade bei der österreichischen Reserve-Armee. Nachdem er schon im Jahre 1814 für die That bei Kulm durch das Capitel im Jahre 1810 mit dem Commandeurkreuze ausgezeichnet worden, beeilten sich auch die alliirten Souveräne ihm ihre Anerkennung durch öffentliche Merkmale kundzugeben. Im Mai 1822 zum Inhaber des Regiments Fürst Karl Schwarzenberg-Uhlanen ernannt, ward der Prinz im December 1824 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und im November 1828 zum Inhaber des 8. Husaren-Regiments, im Juni 1841 aber zum General der Cavallerie ernannt.

Bis zum Jahre 1831 führte er ein Divisions-Commando in Wien, und trat dann aus dem activen Stande der Armee, theils im Auslande, theils in Wien lebend, wo ihn auch am 27. August 1851 der Tod von einer längeren und schmerzhaften Krankheit befreite.

Aus der mit Marie Antoinette, Tochter des Fürsten von Koháry im Jahre 1816 geschlossenen Ehe entsprossen drei Prinzen und eine Prinzessinn. Ferdinand, der älteste, ist der Gemahl der Königinn von Portugal, August königlich sächsischer General und Leopold Oberst-Lieutenant in kaiserlichen Diensten.

OSTERMANN-TOLSTOY, Alexander Ivanowitsch, Graf von, kaiserl. russischer General der Infanterie, stammte in weiblicher Linie von dem Grafen Ostermann ab, der als russischer Staatsminister 1747 in Sibirien sein Leben beschloss und zwei Söhne und eine Tochter hinterliess. Diese heirathete einen Grafen Tolstoy, der aber kinderlos blieb und Ostermann's Söhne adoptirte. Seitdem führten sie den Namen Ostermann-Tolstoy. In den Kriegen gegen die Türken und Polen erwarb sich Ostermann den ersten militärischen Ruf und erhielt 1805 ein selbstständiges Corps, welches im Vereine mit englischen und schwedischen Truppen eine Diversion im nördlichen Deutschland unternehmen sollte. Glücklich gelangte er über die Elbe und blockirte Hameln, musste aber nach der Schlacht von Austerlitz die weiteren Unternehmungen aufgeben.

Im Jahre 1812 commandirte er das 4. Corps, bestand am 25. und 26. Juni bei Ostrowno gegen Ney und Murat rühmliche Gefechte, kämpfte bei Borodino mit grosser Bravour, führte bei dem Rückzuge Kutusow's von Moskau nach Tarutino die Arrièregarde und war dann bei der Verfolgung der französischen Armee ungemein thätig. In der Schlacht bei Bautzen verwundet, focht er hierauf bei Dresden und hielt am 29. August mit merkwürdiger Standhaftigkeit das Corps des Generals Vandamme, welcher mit bedeutender Macht auf der Strasse nach Teplitz vordringen wollte, um der von Dresden rückkehrenden Armee der Verbündeten die Defileen im Rücken zu nehmen, mit nur 10,000 Mann auf, warf ihn bis Kulm zurück und legte dadurch den Grund zu dem folgenreichen Siege des 30. August. In dem Augenblicke, als Ostermann seine Truppen zum Kampfe ermuthigte, riss ihm eine Kanonenkugel den rechten Arm weg. Se. Majestät der Kaiser Franz ernannte ihn mit Handbillet aus Teplitz vom 2. September 1813 zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens. Im Herbste 1835 wurde ihm und den bei Kulm gefallenen Russen auf der Strasse nach Kulm, nahe beim Dorfe Priesten, ein Obelisk als Denkmal errichtet und dazu am 29. September jenes Jahres von den Monarchen Österreichs, Russlands und Preussens unter den Salven der versammelten Truppen der Grundstein gelegt.

Graf Ostermann starb zu Petit Saconnex bei Genf am 11. Februar 1857 im 85. Lebensjahre.

BARCLAY DE TOLLY, Fürst von, k. russischer Feldmarschall, Sohn eines Gutsbesitzers in Liefland und Pflegesohn des Brigadiers van Vermoulen, begann 1769 als Kürassier-Wachtmeister seine kriegerische Laufbahn, zeichnete sich 1788 und 1789 gegen die Türken, im folgenden Jahre gegen die Schweden, und 1792 bis 1794 in Polen aus, commandirte 1806 als General-Major bei Pultusk die Avantgarde Bennigsen's und verlor in der Schlacht bei Eylau den Arm. In den Jahren 1808 und 1809 befehligte Barclay als General-Lieutenant eine Division in Finnland gegen die Schweden, führte seine Truppen über den gefrornen bothnischen Meerbusen nach Umea in Westbothnien und leitete dadurch den Frieden ein, worauf er zum General der Infanterie und Gouverneur von Finnland vorrückte. In den Jahren 1810 bis 1813 war er Kriegsminister und commandirte im Jahre 1812 gegen Napoleon die Westarmee. Er verlor am 12. August die Schlacht bei Smolensk und trat, da er den Rückzug nach dem Innern Russlands und das Vermeiden einer Schlacht angerathen hatte und für einen Ausländer galt, den Oberbefehl an Kutusow ab. Im Jahre 1813 bemächtigte er sich Thorns und übernahm nach Kutusow's Tode das Commando des russischen Heeres bis zum Waffenstillstande.

Die vom Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen Fürsten Schwarzenberg entworfene Disposition zur Schlacht von Kulm hatte er eben so klug als tapfer durchgeführt und sohin den entscheidendsten Antheil an dem glänzenden Erfolge des Tages. Seine Majestät Kaiser Franz würdigte Barclay's Verdienste mit dem Commandeurkreuze, welches ihm mit Allerhöchstem Handbillet aus Teplitz vom 2. September verliehen wurde.

Im folgenden Jahre führte Barclay den Oberbefehl der russischen Armee in Frankreich und war beim grossen Hauptquartiere in Thätigkeit.

Er starb auf einer Reise in die böhmischen Bäder zu Insterburg am 25. Mai 1818 im 59. Lebensjahre und ward in Riga begraben.

BLÜCHER, Gebhard Leberecht von, königl. preussischer General der Cavallerie, für den Sieg an der Katzbach mit a. h Befehlsschreiben ddo. Teplitz am 14. September 1813; ward für die Schlacht von Leipzig Grosskreuz (s. d.).

NUGENT von Westenrath, Laval Graf, römischer Fürst, Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des österr. Leopold- und des eisernen Kron-Ordens, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 30, Sprössling einer alten schottischen Familie und zu Ballynacorr nächst Dublin in Irland 1777 geboren. Seine Familie war durch seinen Vater um Österreich verdient, da derselbe die Stellung eines Feldzeugmeisters, eines Gouverneurs von Prag und unter Joseph II. eines Gesandten am preussischen Hofe bekleidet hatte. Der junge Graf trat 1794 als Oberlieutenant in das k. k. Ingenieurcorps, avancirte 1796 zum Hauptmann und erwarb sich die ersten Sporen bei der Vertreibung der Franzosen aus den Schanzen bei Budesheim und Kempten.

In gleicher Eigenschaft zum General-Quartiermeisterstabe nach Italien übersetzt, wirkte er auf ausgezeichnete und in den Berichten hervorgehobene Weise in mehreren Gelegenheiten, und namentlich bei Turin und Varaggio mit.

Nach der Einnahme von Turin (27. Mai 1799) wurde zur Belagerung der Citadelle geschritten. Hauptmann Nugent erbot sich bei dieser Belagerung freiwillig als Ingenieur zu dienen; er verrichtete anfänglich in dieser Eigenschaft alle Obliegenheiten ganz allein, leistete dann als Genie-Brigadier während der Belagerung durch Tapferkeit und Geschicklichkeit die vorzüglichsten Dienste und brachte die dritte Parallele und Verbauung auf dem Glacis, ungeachtet der Nähe und Heftigkeit des feindlichen Feuers, so ungewöhnlich schnell zu Stande, dass unsere Truppen nicht allein mehrere Tage gewannen und der Feind nicht mehr Zeit hatte von seinen Vertheidigungsmitteln Gebrauch zu machen, sondern auch die Übergabe dieses eben so festen als wichtigen Platzes um eben so viele Tage beschleuniget wurde. — Bei der Vorrückung der Armee gegen Genua im April 1800 war Nugent bereits Major im Corps, dem Avantgarde-Commandanten General-Major Grafen Bussy beigegeben. Man traf den Feind auf den Höhen von Varaggio, dessen rechter Flügel die höchste Kuppe des Berges St. Croce besetzt hatte, und beschloss dieselbe zu nehmen. Zwei Angriffe von unserer Seite wurden abgeschlagen und schon gab man den Gedanken auf, sich der Kuppe zu bemächtigen, als Major Nugent dem General-Quartiermeister der Armee, General-Major von Zach, den Antrag machte, eine neue Attaque auf einem Wege auszuführen, welchen er eben recognoscirt hatte. Der Vorschlag wurde vom Commandirenden, General der Cavallerie Melas, gut geheissen, und zu diesem dritten Angriffe dieselben Freiwilligen der Regimenter Erzherzog Joseph- und Splényi-Infanterie, dann des piemontesischen Regiments Acqui beordert, welche bereits zweimal zurückgeworfen wurden und keine Munition mehr zur Verfügung hatten. Des Majors Grafen Nugent zuversichtliches Versprechen, dass die Attaque, wie er sie leiten werde, gelingen müsse, brachte die braven Freiwilligen in Marsch. Anfangs konnte auf dem schmalen Rücken des Berges nur in einfachen Colonnen vorgerückt werden; als sich aber das Terrain erweiterte, liess Nugent grössere Fronten formiren,

den Schritt verdoppeln und mit gefälltem Bajonete auf den Feind eindringen. Er selbst, mit zwei Tambours an der Seite, schritt an der Spitze der Stürmenden voran und erkletterte der Erste die Anhöhe; die Franzosen, vom rechten Flügel und von den Höhen geworfen, sahen ihr Vorhaben, das bedrängte Savona zu entsetzen, vereitelt.

Nugent's weitere Verwendungen in dem Vertragsabschlusse über die Po-Grenze mit dem französischen General Reille, seine Bravour bei der Wiedereinnahme von Quasto (20. December), in den Gefechten darauf und in der Schlacht am Mincio (25. und 26. December) erwarben ihm die besondere Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und für die That bei Varaggio das Ritterkreuz, welches das Capitel ihm zuzuerkennen sich bewogen fand.

Graf Nugent, 1805 dem Hauptquartiere des Erzherzogs Karl in Italien zugetheilt, avancirte noch in demselben Feldzuge zum Oberst-Lieutenant, 1807 zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments Graf St. Julien Nr. 61, ward 1809 vom Erzherzoge Johann als Commandanten des 7. und 8. Armeecorps zu seinem Chef des General-Stabes gewählt, theilte den Ruhm des Prinzen von Sacile und Fontana Fredda, und wurde nach der Schlacht von Aspern zum General-Major ernannt.

Hier trat eine kurze Lücke in dem langen Zeitraume der kriegerischen Thätigkeit des Grafen ein, bedungen theils durch die folgende Epoche eines unheimlichen Friedens, theils ausgefüllt durch anderweitige Verwendung, wie jene einer Sendung zur englischen Armee in Spanien (1812).

Seine Thätigkeit beginnt wieder, als Österreich im Vereine mit den übrigen Mächten die Operationen gegen die Franzosen und ihres Beherrschers Streben nach der Weltherrschaft aufnahm.

General-Major Graf Nugent, zum Commandanten einer Brigade ernannt (1813), schlug vor, die Verbindung mit dem Meere durch Fiume herzustellen, Croatien dem Feinde zu entreissen und diesen, in Dalmatien einmal abgeschnitten, mit Hülfe der Engländer ganz zu vertreiben. Wegen Truppenmangel lehnte man dieses Project ab, allein Graf Nugent erbot sich mit nur 1000 Mann den Zug durchzuführen. Diesem kühnen Unternehmen stimmte auch der in Croatien commandirende Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich bei.

Graf Nugent überschritt die Save mit der Avantgarde, gewann ein Bataillon Sluiner zum Übertritte und mit ihnen auch die übrigen fünf Regiments-Bezirke, marschirte dann nach Novigrad und Boszillevo, wo sich der englische Capitän Cadogan mit ihm verband, besetzte kaum eine Woche nach Beginn der Operationen Fiume am 27. August, organisirte den Aufstand der Grenze in Istrien und schlug mit 2 Bataillonen Infanterie, 1 Schwadron Husaren und 2 Kanonen den Feind mit 4000 bis 5000 Mann bei Jellszane am 7. September so vollständig, dass derselbe 400 Mann an Todten und Verwundeten, 250 Mann an Gefangenen, 1 Kanone

und mehrere Munitionswägen verlor. Sehr kluge Manoeuvres lockten die fünfte französische Infanterie-Division und eine Cavallerie-Brigade von ihrer Hauptcolonne ab; mittelst einer raschen Wendung griff jetzt General Nugent den Feind in Flanke an, schlug ihn bei Triest und zwang ihn zum Rückzuge. Der Vicekönig verliess Adelsberg, ward von Nugent verfolgt und seine Arrièregarde bis San Giovanni zurückgeschlagen. Als sich dann der Feind über den Isonzo zurückzog, vereinigte sich der General-Major hier mit den Generalen Starhemberg und Fölseis, eilte dann nach Triest, dessen Castell noch von den Franzosen besetzt war, aber durch die energischen Vorkehrungen der Sieger mit seinen 182 Geschützen zur Übergabe genöthiget wurde (8. November).

Was wir von diesen Operationen zur Ehre des General-Majors hervorzuheben vermöchten, ist bereits in genügender Weise von Feindesseite geschehen. Der französische Militär-Historiker Graf Vaudoncourt überhebt uns durch seine Schilderungen jeder Wiederholung.

Graf Nugent übertrug nun den Kriegsschauplatz nach Italien, das von nun an ihn fast ununterbrochen besass. Drei Tage nach der Einnahme des Castells von Triest schiffte er sich nach Ravenna ein, landete daselbst in der Nacht des 15., nahm die Forts Volano und Goro weg, wandte sich mit der Avantgarde gegen Ferrara bis Malalbergo, drang sodann an der Küste bis Rimini vor, nahm Forli und Cervia sammt deren Besatzungen weg und besetzte bis Ende des Jahres auch Lugo und Faenza gegen Bologna. Nach der Erstürmung Cesenatico's (8. Jänner 1814) und der Übergabe des dortigen Castells besetzte er die unteren Po-Ufer, rangirte seine Beziehungen zu dem neapolitanischen General Livron, der sich nicht mehr als Feind betrachtete, und zog am 8. Februar in Modena ein, wo er eine provisorische Regierung im Namen des Erzherzogs Franz IV. von Oesterreich-Este einsetzte. Seine Brigade, verstärkt mit denen der Generale Starhemberg und Gober, bildete den linken Flügel der Armee in Italien; dem Auftrage, der ihn nach Piacenza vordringen hiess, entsprechend, rückte er mit seinem Gros in Borgo San Donino ein, schob aber die Avantgarde bis an die Nura und einzelne Detachements bis Borgoforte vor. Er überfiel in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar Casalmaggiore, nahm die Besatzung gefangen, schlug dann eine Brücke über den Po, um die Verbindung mit dem Centrum herzustellen, und bewog die neapolitanischen Truppen an seinen Operationen activen Antheil zu nehmen. Dies geschah. Der Feind, bei Piacenza mit 10,000 Mann concentrirt, rückte gegen Parma vor und drängte Nugent's Avantgarde; Cavallerie und Geschütz gingen erst durch die Stadt zurück und dann drang man im Vereine mit dem Könige von Neapel gegen die Franzosen bei Reggio, warf sie über den Crostolo bis an die Enza zurück und hätte sicherlich jetzt schon Piacenza gewonnen, wenn nicht Murat's zweideutiges Benehmen die Entscheidung um mehr als vier Wochen

verzögert hätte. Der Waffenstillstand vom 17. April machte den weiteren Operationen ein Ende und der Friede zu Paris vom 30. Mai schloss sie gänzlich.

Verdienste, wie sie sich Graf Nugent in dieser Epoche erworben, konnten ihm die Allerhöchste Anerkennung nicht entgehen lassen. Er hatte fast auf eigene Gefahr selbstständig und mit einem kleinen aber tapferen Häuflein den Schlag im Süden gewagt und glücklich durchgeführt; seine Operationen fielen durchgehends in halb oder ganz feindliche Länder, ihm standen grosse Corps gegenüber und ein wankelmüthiger, unentschlossener Mann (Murat) zur Seite. Er focht sie durch, und erntete für diese grosse Umsicht neben vielen ausländischen und dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens, mit Handbillet Sr. Majestät des Kaisers aus Langres vom 1. Februar 1814, auch das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Murat hatte nach Napoleon's Rückkehr von Elba die Maske gänzlich abgeworfen. Gegen ihn wurde Feldmarschall-Lieutenant Bianchi beordert, dessen rechten Flügel die Division des Grafen Nugent bildete, der 1815 (30. April) zum Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 30 ernannt worden war. Er hatte vorerst den Auftrag sich mit den österreichischen Truppen in Toscana und mit den toscanischen den Neapolitanern entgegen zu stellen, rückte sodann über Florenz und Siena gegen Rom vor, am 2. Mai bis Fornello und zog am nächst folgenden Tage in der Hauptstadt der Welt ein, wodurch auch der Beitritt der päpstlichen Regierung erlangt wurde. Den Bewegungen der Hauptarmee folgend, bedrohte Feldmarschall-Lieutenant Nugent den Rückzug Murat's, schlug die Feinde bei Ceprano, San Germano und Mignano und traf gleichzeitig mit dem Gros in Neapel ein, dessen legitimer König ihn mit den höchsten Auszeichnungen, Seine Majestät Kaiser Franz aber mit dem neu gestifteten Orden der eisernen Krone erster Classe ehrte. Zum geheimen Rathe und vom Papste Pius VII. zum römischen Fürsten erhoben, erhielt er von Sr. Majestät dem Kaiser die Erlaubniss als General-Capitän von Neapel ganz in die Dienste des Königs Ferdinand V. zu treten, welchen Posten er bis 1820 einnahm. Nach dem Aufstande von Monteforte schied er von Neapel, nahm auch an den Operationen der österreichischen Armee gegen die Insurrection keinen Antheil, sondern blieb als Divisionär in Vicenza, worauf er in gleicher Eigenschaft 1826 nach Padua versetzt wurde.

Die andauernde Friedenszeit wendete der Feldmarschall-Lieutenant entsprechenden Kriegsarbeiten zu, welche ihm in noch höherem Grade das Vertrauen und die Anerkennung seines Monarchen erwarben. Zum Militär-Commandanten des Küstenlandes ernannt (1829), leitete er die Befestigung von Triest, an der Küste von Istrien und auf den Inseln, wurde 1838 zum Feldzeugmeister erhoben, als ad latus dem commandirenden General in Inneröstterreich, dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg beigegeben, 1839 zum commandirenden General in Mähren

und Schlesien, 1840 für gleiche Stellung in der vereinigten Banal-Warasdiner-Karlstädter Militärgrenze und 1842 dessgleichen für Innerösterreich ernannt.

Lange bevor die italienische Revolution ausbrach, hatte Feldzeugmeister Graf Nugent sein goldenes Dienstjubiläum gefeiert; mehr als 50 Jahre waren somit verflossen, seit der Graf die österreichischen Farben angenommen und mit Ehre vertheidiget hatte. Als sonach die Erhebung von 1848 die gesetzmässige Herrschaft zu stürzen versuchte, erbot sich Feldzeugmeister Nugent den Befehl über das für den Feldmarschall Radetzky bestimmte Reservecorps zu übernehmen. Dieses, am Isonzo aufgestellt, war in Folge der allenthalben sich zeigenden Bewegung und der überall nöthigen Truppenzahl nur sehr schwach. Nach einer kurzen Frist indess, welche zur Completirung und Organisirung des Corps angewendet wurde, überschritt der Feldzeugmeister am 16. April den Isonzo, kaum zwölf Tage nach seiner Ankunft in Görz. Seine kleine Armee zählte 13,000 Mann; ihm gegenüber stand der Insurgenten-General Zucchi mit 3000 Mann der abgefallenen italienischen Regimenter und 8000 Freiwilligen und Nationalgarden. Dem letzteren fehlte es nicht an Geschütz, wohl aber an Bedienungsmannschaft, wesshalb eine piemontesische Artillerie-Compagnie über Venedig zu ihm stiess. Er vermied aber einen offenen Kampf, schloss sich in Palmanuova ein und überliess Udine der Vertheidigung der Nationalgarde.

Graf Nugent lagerte sich zuerst vor Udine, das auf gütlichem Wege sich nicht unterwerfen wollte, jedoch am 23. April nach kurzer Beschiessung zur Übergabe gezwungen wurde. Von hier an wurde der Weg nach Verona sehr erschwert; nicht allein hatten die Insurgenten alle Brücken verbrannt und mit ihnen auch alles Bauholz, sondern die Materialien zum Brückenschlagen konnten nur langsam vorgehen und es mussten höchst umfassende zeitraubende Massnahmen getroffen werden, um die Transporte für das Hauptcorps des Feldmarschalls zu sichern. Ohne Widerstand von Seite der Insurgenten traf Feldzeugmeister Graf Nugent am 3. Mai zu Pordenone ein, von wo aus er wegen Mangel von zwei Drittel der nöthigen Pontons nach Belluno sich wendete und bis Onigo vordrang. Hier begann ein energischer Widerstand; der Feind ward zersprengt und nach wiederholten Angriffen mit seinem Corps von nahezu 8000 Mann (am 9. Mai) unter starken Verlusten nach Montebelluno geworfen. Der Insurgenten-General Ferrari suchte die noch getrennten österreichischen Abtheilungen bei Treviso mit päpstlichen und sardinischen Truppen anzugreifen, ward aber zurückgewiesen und General-Major Schulzig ging nun angriffsweise bis nach Treviso vor. Dringenden Aufforderungen des Feldmarschalls entsprechend, liess man diese Stadt bei Seite und sicherte nur die Verbindung mit der Piave, wohin von Görz aus bereits eine neue Reserve vorrückte.

In diesem Momente ward der Feldzeugmeister aufs Krankenlager geworfen und musste demnach von der Vollführung seiner Aufgabe abstehen. Kaum genesen, übernahm er die Organisation eines Reservecorps an der steirisch-ungarischen

Grenze, brach mit diesem (9 Bataillone und 10 Schwadronen, 6400 Mann stark mit 4 Geschützen) von Radkersburg nach Ungarn auf (23. December), und erhielt in Körmend die Bestimmung, als Reserve zu bleiben. In weiser Würdigung der Verhältnisse zog er indess gegen den Befehl nach Kanisa und von da nach Fünfkirchen, die Aufständischen unter Nemegyei vor sich hertreibend, reinigte durch diese Bewegung das Szaláder, Somogyer, Báranyaer und Tolnaer Comitat gänzlich vom Feinde und pacificirte diese Gegenden durch kluge Milde. Die hierauf mit grosser Gewandtheit bewirkte Besitznahme von Essegg am 13. Februar 1849 brachte ohne Schwertstreich eine Festung in unsere Gewalt, deren hohe Wichtigkeit gar bald zu Tage trat, denn nach dem Rückzuge unserer Armee von Pesth wurde es möglich, die Donau-Dampfflottille mit grossen Vorräthen dahin in Sicherheit zu bringen, und als der Banus im Juli seine Operationen in den unteren Gegenden aufgenommen hatte, bot ihm Essegg einen festen Stützpunct.

Nach der Erwerbung dieses Platzes bezweckte Nugent mit seinem Corps, verstärkt durch einige Grenz-Bataillone, nach Szegedin zu ziehen, die Aufständischen über die Theiss zu werfen, sich mit General Thodorowich und Rukawina zu vereinigen und sich dann mit einem namhaften Corps zwischen Arad und Temeswar zu stellen. Inmitten dieser Vorbereitungen wurden zwei Brigaden seines Corps nach Ofen berufen, wodurch die Kräfte des Feldzeugmeisters sich auf 2 Linien- und 5 Grenz-Bataillone reducirten und die Ausführung dieser genialen Conception um so mehr unterbleiben musste, da Peterwardein am rechten Donauufer cernirt und der Rest zu unbedeutend war, um zu irgend einer offensiven Operation verwendet werden zu können.

Als dann der Banus Jellachich das Obercommando der Südarmee übernommen hatte, ging Feldzeugmeister Nugent nach Pettau zurück, wo er mit rastloser Thätigkeit die Aufstellung einer neuen Reservearmee betrieb. Schon Anfangs Juli zog er mit diesem, 16,000 Mann starken Corps nach Ungarn und traf mit dem Auftrage, die Gegenden des Plattensees von Insurgenten zu reinigen, in Fünfkirchen ein, wo er die Bestimmung erhielt, gegen Komorn vorzurücken. Der Feldzeugmeister besetzte auf dieser Vorrückung Veszprim, Füred, Tihány, und traf mit der Haupttruppe am 1. September in Csép am Czonczobache ein, wo er das Commando über sämmtliche zur Einschliessung der Festung bestimmten k. k. Truppen, 44,000 Mann, 5400 Pferde und 154 Feldgeschütze, ohne das kaiserlich-russische Corps des General-Lieutenants Grabbe zu rechnen, übernahm. Er betrieb mit aller Energie die zu einer etwaigen Belagerung nöthigen Vorkehrungen und übergab am 26. September das Commando über die Cernirungs-Truppen an den in Ács angekommenen Oberbefehlshaber der k. k. Armee, Feldzeugmeister Freiherrn von Haynau. Am 4. October befand sich die Festung im Besitze unserer Truppen.

Den Feldzeugmeister Grafen Nugent, der bisher auf mehr als hundert Schlachtfeldern seinem Monarchen Aufopferung, Treue und Eifer bewiesen, lohnte am 16. October 1849 die Erhebung zum Feldmarschall und das Grosskreuz des Leopold-Ordens.

Die hervorstechendste Kraft dieses ausgezeichneten Kriegers liegt im Organisiren. Die Geschichte der Befestigung des Castells von Triest, die fortificatorischen Anlagen von Pola, die Befestigung der Schlösser von Gratz, Görz und Laibach, die Bildung des Reservecorps am Isonzo im Jahre 1848 und jenes an der steierischen Grenze 1849 liefern die Beweise eines hohen, mit tiefer Einsicht in militärisch-politische Zustände begabten Organisirungstalentes.

SCHEITHER, Georg Heinrich Freiherr von, General-Major, zu Hannover 1772 geboren, hatte 15 Jahre in der grossbritannischen Cavallerie gedient und wurde im October 1799 als Rittmeister bei der Stabs-Dragoner-Division in kaiserliche Dienste übernommen.

Dieser kühne, unternehmende und ausgezeichnete Krieger war schon im Jahre 1796 als grossbritannischer Rittmeister dem Armeecorps des Herzogs Ferdinand von Württemberg am Unter-Rhein als Generalstabs-Hauptmann zugetheilt, und hatte sich am 6. Juni besonders ausgezeichnet, indem er einer geschlagenen Colonne bei Altenkirchen aus eigenem Antriebe ein Bataillon landgräflich hessen-darmstädtischer Truppen, eine Schwadron Coburg-Dragoner und 2 Kanonen aus der Stellung von Crobach zuführte, die Franzosen werfen half und die verlorne Verbindung wieder herstellte.

Der Herzog von Württemberg bezeugte dem tapferen Scheither, der schon in der Schlacht von Famars (1793) 7 Säbelhiebe und eben so viele Stiche erhalten und in feindliche Gefangenschaft gerathen war, in welcher er, trotz aller Verwendung des Feldzeugmeisters Grafen von Ferraris, die ganze Belagerungszeit hat ausharren müssen, — diese Handlung auf das Ehrenvollste und sie war ihm ein Sporn zu folgenden Thaten:

Am 4. October 1799 führte er, damals Rittmeister bei der Stabs-Dragoner-Division, als der Feind die an der Nidda und zwischen derselben und Mainz gestandenen vereinigten Truppen angegriffen hatte und sie zurückdrückte, unaufgefordert zur vortheilhaften Entscheidung des Gefechtes von Höchst 4 Cavallerie-Geschütze gegen Hattersheim vor und brachte durch ein wohlunterhaltenes Feuer den Feind zum Weichen, und als dieser Tages darauf den Angriff erneuerte, deckte Scheither durch lange Zeit die Passage bei Nidda. Bald gewahrte er die Absicht des feindlichen Generals Ney, mit der ganzen Cavallerie das an der Nidda gestandene Corps zu umgehen, und den durch keine Infanterie besetzten Weg über Rödelheim zu nehmen; Scheither dirigirte sogleich aus freiem Antriebe 2 Cavallerie-Geschütze mit 3 Zügen Szekler-Husaren dahin, stellte die Brücke her, ging dem Feinde

entgegen, führte noch weiters die dort gestandenen anderthalb Schwadronen Szekler-Husaren vor, und es gelang ihm den Gegner so lange aufzuhalten, bis die Infanterie die Ebene bei Nidda passirt und dem zu ihrer Aufnahme angelegten Brückenkopfe sich genähert hatte; dann erst zog sich Scheither theils durch Frankfurt, theils durch den Brückenkopf zurück. Der Feind hatte aber diesen Brückenkopf und einen Theil der Brücke bereits besetzt, und Scheither war eben im Augenblicke der höchsten Bestürzung erschienen. Aus eigenem Antriebe eilte er sogleich zurück, brachte ein Bataillon des kur-mainzischen Regiments Faber zum Stehen, holte zwei Cavallerie-Geschütze und einen Sechspfünder, verjagte den Feind nicht nur mit grossem Verluste von der Brücke, sondern auch aus der Brückenschanze, zerstörte die Brücke, und nun konnten die Truppen unbelästigt ihre Vorposten ausstellen, da die Franzosen selbst Frankfurt verlassen mussten.

Gegen Ende October besetzten sie Mannheim wieder; unsere an und nächst der Bergstrasse gestandenen Truppen zogen sich bis gegen Vahingen zurück, auch 2 Divisionen des Szekler Husaren-Regiments verliessen die Main-Gegend. Dadurch war die Beschützung des Ministers Baron von Albini, mit welcher Scheither vom Erzherzoge Karl betraut wurde, sehr unzulänglich, auch die Verbindung mit der Armee verloren, wenn nicht der Odenwald besetzt würde. Die Vertheidigung desselben erschien theils durch die einigen Gemeinden von den Franzosen zugefügten Misshandlungen, theils durch die unter den Regierungen obwaltenden Uneinigkeiten sehr erschwert. In dieser Lage erbat sich Scheither von Freiherrn Albini Urlaub und eilte in die Gegend des Odenwaldes und der Tauber. Ganz aus freiem Willen gelang es ihm durch Bitten und List bis zum 26. und 27. October in der Gegend von Mudau einen Trupp von 10,000 Bauern aus dem Odenwalde und aus dem Taubergrunde zu versammeln, den er noch mit 3000 Würzburger Bauern bei Haynstadt verstärkte; so schwierig nun auch ihre Zusammenbringung gewesen sein mochte, so war die Organisation noch weit schwieriger, da Scheither keine Officiere hatte. Mit der äussersten Anstrengung und ungeachtet der abgängigen Lebensmittel und Munition theilte er die Massen in Bataillone und Compagnien ein, erliess Verhaltungsbefehle, und kaum war dies geschehen, so waren auch schon alle Puncte des Odenwaldes bedroht und der Feind bereits bis an Waldmichelbach und Fürth vorgedrungen, auch der gegen Weinheim und Heppenheim postirte Flügel Szekler-Husaren schon zurückgetrieben. Am 28. October erreichte Scheither endlich die Möglichkeit eine Abtheilung von 4000 Bauern bei Strümpfelbrunn zu postiren, und den 30. kam er mittelst zweier Tag- und Nachtmärsche mit 6000 Mann über Kainbach und Berfelden bei Waldmichelbach an; am 1. November wurde sogleich der über Gorzheim und Birkenau vorgerückte Feind, dessen Reserve in Weinheim cantonirte, mit Tagesanbruch angegriffen und nicht nur aus beiden Thälern, sondern auch aus dem mit Mauern umgebenen Orte Weinheim mit vielem Verluste geworfen, viele Gefan-

gene gemacht, mehrere Pferde erbeutet und im Birkenauer Thale das feindliche zweite Cavallerie-Regiment fast zu Grunde gerichtet. Nach so erlangter voriger Stellung liess der unerschrockene Scheither bei Waldmichelbach und Fürth 2000 Mann Verstärkung zurück und marschirte bereits am 3. wieder mit dem Reste nach Strümpfelbrunn ab, um den Feind längs des Neckars im Rücken zu bedrohen. Als er nun am 7. November 8000 Mann daselbst vereinigt hatte, besetzte er Eberbach vorwärts am Neckar; weil aber Fürst Hohenlohe den Feind bei Heilbronn geschlagen und auch der pfälzische Oberst Baron Meden denselben von Mosbach aus bei Obrigheim geworfen hatte, so rückte Scheither am 8. mit dem Gros bis Eberbach vor und besetzte Hirschkorn; am 12. marschirte er, unter Zurücklassung von 1000 Mann, und nachdem er den einzigen beigehabten Officier (Oberlieutenant Mees von den trier'schen Jägern) und 1 Officier, dann 26 Bamberger Dragoner an sich gezogen hatte, nach Schönau, griff Nachts den in Neckarsteinach und Neckargemünd stehenden Feind an und trieb ihn über den Neckar zurück. Am 13. wollte Oberst Wrede den Feind auf dem jenseitigen Ufer bei Lochfelden angreifen und Scheither stand im Begriffe gerade auf Heidelberg zu marschiren, um wo möglich den dortigen Brückenkopf zu nehmen; allein im Augenblicke, als Scheither abrücken wollte, hatte sich der Feind mit 500 Mann des Ortes Neckargemünd diesseits des Neckars bemächtigt, doch glückte es ihm denselben zurückzuwerfen. Da nun Oberst Wrede ebenfalls vorrückte, gelang es Scheither die Höhen von Heidelberg einzunehmen, und er drang trotz des heftigen Widerstandes so weit vor, dass er die Brücke beschiessen konnte. Die Unmöglichkeit von Seiten des Fürsten Hohenlohe und des Obersten Wrede weiter vorzurücken, veranlassten auch Scheither, der nun den Feind ganz gegen sich hatte, zum Rückzuge bis Schönau. Als dann die in Eberbach und Hirschkorn zurückgebliebenen Besatzungen entliefen und auch die bei Scheither befindlichen Bauern auszureissen anfingen, zog er sich, dem Beispiele Wrede's folgend, bis Hirschkorn zurück, sammelte die Ausreisser, liess einige der Rädelsführer in Ketten legen, und so gelang es ihm das Gros eines regellosen, an Disciplin ganz ungewohnten Landsturmes bei Eberbach und Hirschkorn zusammen zu halten.

Scheither's Ausdauer ist um so bewunderungswürdiger, als er die muthlosen Bauern bei jeder Gelegenheit sammeln musste, da sie ohne reguläres Militär, auf welches er vergebens wartete, nichts mehr unternehmen mochten. Durch diese glücklichen Gefechte brachte er in der Nacht vom 17. auf den 18. ein Detachement von 120 Freiwilligen und 20 Dragonern und Husaren über den Neckar, erklomm mit diesen die Felsen, griff um Mitternacht den feindlichen Posten zur steinernen Tafel und zu Waldwimmersbach auf der Strasse nach Heidelberg an, trieb ihn zurück und erbeutete die Tornister und Requisiten der Mannschaft, wodurch der den Fürsten Hohenlohe und Obersten Wrede bedrohende Feind im Rücken

beschäftigt und aufgehalten wurde, auch der französische General Sabatier sich wieder nach Lobfelden zurückziehen musste.

Oberst Wrede stand nun bei Mosbach. Scheither stellte sich bei Eberbach, die Reserve aber bei Strümpfelbrunn auf; bei ersterem Orte wurde er am 21. mit Übermacht angegriffen. Als die Vorposten das Hasenpanier ergriffen hatten, liess der unerschrockene Scheither die Thore sperren, sammelte einige Compagnien und ging dem Feinde entgegen, welcher nicht nur geworfen, sondern auch durch 5 Stunden bis Neckarsteinach und selbst noch von da in der Nacht vertrieben wurde. Scheither liess nun Hirschkorn wieder besetzen und brachte unter dem Vorwande, dass die jenseits des Neckars liegenden Waldeshöhen verhauen werden sollten, am 27. November 300 Mann daselbst über den Fluss; kaum war der Verhau wieder hergestellt, so griff er den drei Stunden davon auf der Heidelberger Strasse zu Aglasterhausen stehenden Feind an, schlug ihn in die Flucht und zog sich dann nach Eberbach zurück.

Am 5. Juli 1800 rückte Scheither (als kur-mainzischer Major) mit seinem leichten Jäger-Corps, welches zu errichten er in den ersten Tagen des Monats Mai die Erlaubniss erhalten hatte, und das daher noch der völligen Ausrüstung bedurfte, aus der innehabenden Stellung Dreiviertel-Stunden bis Eschborn vor, um unseren Truppen Zeit zu verschaffen der Nidda sich zu nähern; musste sich aber, da keine Verstärkung folgte und der Feind mit Infanterie und Cavallerie auf beiden Flanken war, nach einem heftigen Widerstande wieder zurückziehen. Trotz der vielen Leiden, die seine Abtheilung der Hitze wegen ertragen musste, bildete sie doch, als alle Truppen die Nidda gleich darauf verliessen, die Nachhut; vertrieb den Feind Nachmittags mit Sturm aus Bockenheim und Hausen, nahm ihn bei Rödelheim im Rücken, trug zur Einnahme dieses Ortes Vieles bei, verfolgte ihn bis Eschborn und machte auch 265 Gefangene; der Sieg würde vollkommen gewesen sein, wenn nicht durch Zufall das Dorf Nidda verlassen worden wäre und mehrere Truppen sich, ohne Scheither davon zu benachrichtigen, bis Offenbach zurückgezogen hätten; er musste daher Nachts seine Vortheile aufgeben, besetzte aber doch die Thore Frankfurts.

Am 3. December verbarg sich Scheither mit seinem leichten Jäger-Corps und einer Division Szekler-Husaren im Steigewalde; als er sah, dass der Feind nur auf der Strasse gegen Burg Eberrach und nicht durch den Wald und gegen ihn en front vorrückte, wagte sich der wackere Major durch die Waldungen und den fast ungangbaren Berg hinunter. So gross auch die Gefahr war abgeschnitten zu werden, so griff er doch den Feind im Rücken an, versprengte bei Sambach die aus der 21. Halb-Brigade bestehende Nachhut, die seinem Detachement dreimal überlegen war, brachte sie in Unordnung, und erbeutete 30 Wägen mit Waffen und Montursorten. Auch General Augereau würde gefangen worden sein, wenn die Husaren-Division Scheither's Anordnungen befolgt hätte.

Da Augereau die Absicht hatte, am 16. December 1800 das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Simbschen anzugreifen und dessen Vereinigung mit Klenau zu verhindern, entschloss sich Scheither (als er zu Happurg, 3 Stunden von Lauf, die Nachricht erhielt, dass der Feind mit einer Halb-Brigade und dem 4. Cavallerie-Regimente Lauf besetzt, die Division des Generals Duhème aber gegen Schnaittach habe vorrücken lassen) denselben in Lauf zu überfallen; er brach um 11 Uhr Nachts von Happurg auf, und führte das Unternehmen so glücklich durch, dass mehrere Pferde erbeutet, 35 Gefangene gemacht, viele Franzosen getödtet wurden und der Rest sich in grösster Unordnung bis Nürnberg zurückziehen musste. Durch diesen Coup waren die Divisionen getrennt und der feindliche Plan vereitelt. Am 19. hatte sich Augereau mit dem grössten Theile seiner Truppen nach dieser Stadt geworfen, und da es voraussichtlich war, dass er am 26. mit Tagesanbruch den General Graf Klenau auf der Feuchter Strasse von Neuem angreifen und auf den linken Flügel des Feldmarschall-Lieutenants Simbschen, den Scheither commandirte, zurückwerfen, dadurch aber der beiden Generale Verbindung hemmen würde, entschloss er sich mit dem leichten Jägercorps und einer beigehabten Schwadron Blankenstein-Husaren über Mögeldorf auf beiden Pegnitz-Ufern vorzurücken, um auf dieser Seite das Debouchiren des Feindes aus Nürnberg zu verwehren. Im nämlichen Augenblicke rückte die feindliche Colonne aus Nürnberg, hielt aber mit einem Theile den Tumelberg und Pretzengarten besetzt. Scheither griff die Anrückenden sogleich an und trieb sie dreimal zurück. Einsehend, dass er schliesslich doch weichen müsse, fasste er den kühnen Entschluss, indem er den Feind mit 2 Kanonen flankiren liess, den Tumelberg mit Sturm zu nehmen. Dies gelang vollkommen; nicht nur dass er die in den Linien vor Nürnberg angebrachten Ausfälle bestreichen und der wiederholten Versuche ungeachtet, welche von Tagesanbruch bis in die späte Nacht dauerten, dem Feinde widerstehen konnte, — er ward auch in Stand gesetzt einen Flügel Husaren in die Ebene gegen Buch vorzuschicken, den Feind von jener Seite zu beunruhigen und glauben zu machen, dass das ganze Simbschen'sche Corps in der Action verwickelt sei, welches indess noch 3 Stunden entfernt war. Dieser glückliche Erfolg deckte nicht allein die Zusammenziehung dieses Corps, sondern verschaffte auch dem General Klenau Zeit die noch zurückgebliebenen Truppen an sich zu ziehen, setzte also den Feldmarschall-Lieutenant Simbschen in die Verfassung, die feindliche Division Duhesme am 21. December bei Neukirchen am Brand angreifen und schlagen zu können, welcher Sieg den Erfolg hatte, dass die Franzosen vom weiteren Eindringen nach Böhmen abgehalten und die Oberpfalz, ein Theil des Nürnbergischen und des Hochstiftes Bamberg gedeckt wurden. Diese in ihren Folgen äusserst wichtige freiwillige That wurde im Capitel vom Jahre 1802 mit dem Ritterkreuze belohnt und Scheither noch im Jänner des vorhergegangenen Jahres zum Major bei O'Reilly-Chevauxlegers befördert.

Nachdem er mit dem Regimente die Schlacht von Austerlitz mitgekämpft, kam er im Jänner 1807 als Oberst-Lieutenant zu Vincent-Chevauxlegers und im September 1808 als Oberst und Commandant in das 6. Dragoner-Regiment Riesch (zur Zeit Freiherr von Horváth).

An den beiden Tagen von Aspern und Wagram, in der ersteren verwundet, erntete Scheither für die eben so muthige als glückliche Attaque, welche seine Dragoner wiederholt auszuführen Gelegenheit hatten, das Lob des Generalissimus. Mit gleicher Umsicht und Entschlossenheit führte er das Regiment im Jahre 1812; die Schlacht bei Podubnie und die vielen Rückzugsgefechte bestätigten von Neuem, dass Scheither ganz der Mann war, der die Eigenschaften eines Parteigängers in vollem Grade besass. Glänzend war sein Überfall auf das 4. Ukrainische Kosacken-Regiment bei Oradniki unweit Prussana in der Nacht des 20. November, wo er den Feind gänzlich zerstreute, 6 Officiere, 363 Husaren und Kosacken gefangen nahm und einige 100 Pferde erbeutete. Einige Tage später nahm er in Pinsk 3 Officiere und 132 Mann gefangen, bemächtigte sich eines Spitals mit aller Einrichtung, grosser Mundvorräthe und 300 Gewehre. Mit den wiederholten Versicherungen verdienter Anerkennung seiner und seines braven Regimentes Leistungen hatte er auch die Genugthuung, noch vor Ablauf des Jahres 1812 zum General-Major befördert und bei Eröffnung des Krieges gegen Napoleon mit einem grösseren Streif-Commando betraut zu werden. Mit diesem operirte er der feindlichen Armee im Rücken in Sachsen und wusste sie durch einsichtsvolles und kluges Benehmen nicht nur zu beunruhigen, sondern ihr auch wesentlichen Schaden zuzufügen.

Der von Scheither am 18. September ausgeführte Überfall auf Freiberg liefert den Beweis, was leichte Truppen unter einem kühnen und entschlossenen Führer vermögen und wie entscheidend eine solche mit Umsicht ausgeführte That auf die Lage des Feindes zu wirken vermag.

Nach der Schlacht bei Kulm behaupteten die Franzosen Freiberg, da von diesem Puncte aus die linke Flanke der in Böhmen stehenden alliirten Armee stets bedroht war und französischer Seite eine Hauptverbindungsstrasse gesichert werden konnte. Am 10. und 11. September hatte Napoleon abermals versucht in Böhmen einzudringen, und Freiberg war demzufolge ohne besondere Deckung. Die Garnison begriff beiläufig 200 westphälische Husaren, 1 schwaches Bataillon leichter Infanterie, und stand unter dem Brigade-General Bruno. General-Major Baron Scheither hatte den Plan zu einem Überfalle schon seit dem 14. September besonnen vorbereitet. Er brach mit 6 Schwadronen Vincent- und 2 Schwadronen Kaiser-Chevauxlegers von Janich auf, und konnte erst spät Abends in Purschenstein eintreffen; zu seiner Unterstützung hatte der General Fürst Moritz Liechtenstein das 2. Jäger-Bataillon nach Grünwald, Mulda und Zaunhaus, das 7. nach Böhmisch-Einsiedel vorrücken lassen. Eine durch Scheither am 15. bei Frauen-

stein unternommene Alarmirung des Feindes blieb ohne Erfolg; daher suchte er jetzt durch Bedrohung der feindlichen Flanke die Franzosen zum Rückzuge zu bewegen, brach zu diesem Zwecke am 17. nach Burkersdorf auf, besetzte in der Stille diesen Ort, und schnitt hierdurch dem bei Frauenstein stehenden Feinde die Verbindung mit Freiberg ab. Weil jedoch trotzdem derselbe seine vortheilhafte Stellung bei Frauenstein nicht verliess, zu einem directen Angriffe aber die Österreicher nicht stark genug waren, so beschloss Scheither, Freiberg durch Überfall in seine Gewalt zu bringen, wobei die Nähe des Feindes grosse Vorsicht gebot. Er liess 3 Schwadronen zur Deckung seines Abmarsches bei Burkersdorf zurück, von denen eine das feindliche Lager bei Frauenstein alarmiren, zwei aber in der Nacht wieder zur Hauptcolonne stossen sollten. Diese setzte sich Abends in Marsch, und erreichte mit Einbruch der Nacht Berthelsdorf, wo Halt gemacht wurde. Durch zwei, im Dorfe Mulda aufgefangene Freiberger Stadtsoldaten erhielt man genauere Kenntniss über den Zustand der Stadt, und richtete hiernach den Angriffsplan ein.

Freiberg war damals nach alter Art mit trockenen Gräben, hohen Mauern und Thürmen umgeben und mit fünf leicht zu verschliessenden Thoren versehen. Dort, wo der Münzbach in die Stadt tritt, war die Stadtmauer über demselben gewölbt und die Öffnung mit einem eisernen Gitter (Rechen) verschlossen, welcher jedoch die Sohle jenes Flüsschens nicht berührte, sondern einen hinlänglichen Zwischenraum übrig liess, um darunter durchzukriechen. Die Stadtthore wurden während der Nacht geschlossen und mit kleinen Posten besetzt; eine stärkere Abtheilung befand sich auf der Hauptwache auf dem Marktplatze, wo auch der General wohnte; Officiere und Soldaten waren bei den Bürgern einquartiert, die Mehrzahl der Pferde aber in zwei Localen untergebracht, deren Lage man kannte und bei welchen nur die gewöhnlichen Stallwachen sich aufhielten. Der Rechen an dem Münzbache war unbewacht. — Zum Puncte des Hauptangriffes wurde das Erbische Thor ausersehen, durch welches der Weg nach Frauenstein führt, und 2 Schwadronen Vincent nebst 2 Compagnien des 7. Jäger-Bataillons hiezu bestimmt. Oberlieutenant Angermaier sollte mit 30 Jägern und einigen Zimmerleuten unter dem Rechen wegkriechen, sich innerhalb der Stadtmauer zum Erbischen Thore schleichen, die Wache überrumpeln und das Thor möglichst geräuschlos öffnen. Scheither's Dispositionen waren so gut getroffen, dass der Erfolg unzweifelhaft schien. Die ganze Nacht hindurch regnete es, und als am 18. September Früh gegen 3 Uhr die ganz durchnässten Truppen sich in Bewegung setzten, boten die schlechten Seitenwege und die Finsterniss ihnen gleich grosse Hindernisse; doch liess sich erwarten, dass die Besatzung, durch die üble Witterung um so sicherer gemacht, keine besonderen Vorsichtsmassregeln getroffen haben würde. Um 4¾ Uhr langte die Hauptcolonne in der Vorstadt bei dem Erbischen Thore an, und etwa 150 Schritte von letzterem machte sie Halt; auch die Nebencolonnen hatten sich

den bestimmten Puncten genähert. Der Tag begann zu grauen, und der entscheidende Moment war da. Oberlieutenant Angermaier schlich sich mit seinen Jägern links zu dem Rechen; kaum aber versuchte der erste Mann unter demselben durchzukriechen, so rief ein daselbst aufgestellter Husar an. Der Jäger verhielt sich ganz still und zog, als der Nichts mehr hörende Husar sich beruhigte, sich langsam zurück. Da sonach auf diesem Puncte nicht unbemerkt in die Stadt zu kommen war, so wendete Oberlieutenant Angermaier sich schnell entschlossen rechts nach dem Thore, wo man die Schildwache ruhig auf und ab gehen hörte. Es wurde an die Pforte geklopft. Die Schildwache rief ihr: Wer da? — „Österreicher!" war die kühne Antwort. Die Schildwache gab Feuer; aber in demselben Augenblicke sprengten Stösse mit einem schweren Stück Holz die Pforte, die Jäger drangen unaufhaltsam ein, die Schildwache und noch ein aus der Wache herbeieilender Soldat wurden niedergemacht, während die übrige Wachmannschaft sich in die Stube verschloss; sie konnte die Schlüssel zum Hauptthore nicht ausliefern, da diese auf der Hauptwache waren. Oberlieutenant Angermaier war feuernd bereits gegen den Markt gedrungen, und wurde hier von der aufgestellten feindlichen Bereitschaft mit Carabinerfeuer empfangen. Der Augenblick war gefährlich; in der Stadt wurde Alarm geblasen, die feindlichen Husaren kamen aus ihren Quartieren, die österreichischen Reiter konnten nicht hinein. Das aus zwei Flügeln bestehende Thor war stark und durch einen Querbalken mit eiserner Kette und Vorlegeschloss gesperrt. Der Wachtmeister Kocziczka und der Gemeine Hengot, beide durch ihre frühere Anwesenheit mit der Örtlichkeit vertraut, sprangen von den Pferden und drangen durch die Einlasspforte, erbrachen die Thüre der Wachstube, schossen ihre Carabiner gegen die Wache los, und verwundeten 2 Mann; die übrigen sprangen zum Fenster hinaus und fielen den Jägern in die Hände. Der Wachtmeister nahm aus der Küche ein Stück Holz und eine Axt, womit er die Kette glücklich sprengte; das Schloss wurde abgeschlagen und das Thor geöffnet; — dies Alles war das Werk von 4 Minuten. Eben schlug es in der Stadt 5 Uhr, als die 2 Schwadronen hereinsprengten und auf die angewiesenen Posten eilten; alle Thore wurden besetzt, alle Puncte zugleich angegriffen; die Stallwachen waren leicht bewältigt, die Hauptwache wurde von den Jägern erobert, der Besatzung waren alle Wege zur Flucht abgeschnitten und sie musste sich gefangen geben. — Scheither's Verlust bestand in 1 Todten und 3 verwundeten Jägern; er hatte den General Bruno, 20 Stabs- und Ober-Officiere, 1 Kriegs-Commissär, 200 westphälische Husaren und 200 Italiener zu Gefangenen gemacht, und ausserdem fielen ihm 228 Kranke in die Hände. Gegen 10 Uhr griff der herangekommene Feind die zurückgelassenen Piquets bei Weissenborn an. General Scheither, welcher bei dem Vorrücken der Franzosen besorgen musste, dass der Marschall Victor von Dippoldiswalde her ihm leicht den Rückzug abschneiden könne, räumte deshalb um halb 11 Uhr Freiberg, und nahm eine Stellung bei Grosswaltersdorf,

worauf er sich später mit den Vortruppen des Generals der Cavallerie Grafen Klenau vereinigte. Die Kunde von diesem gelungenen Überfalle hatte in der Armee sehr die Freude vermehrt und dem General Baron Scheither wurde die lohnendste Anerkennung seiner Verdienste zu Theil, denn Seine Majestät geruhten ihm mit Handbillet ddo. Komotau am 8. October 1813 für diese aus freiem Antriebe vollführte glänzende Waffenthat zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens zu ernennen.

Der tapfere Soldat hatte dann den Feldzug 1814 in der Division Bianchi, jenen vom Jahre 1815 unter Colloredo mitgekämpft, und mit der Einnahme von Mömpelgard am 2. Juli 1815, wobei ihm viele Gefangene, bedeutende Munitions- und andere Vorräthe, dann 7 Kanonen in die Hände fielen, seine Thätigkeit und bald darauf auch sein ausgezeichnetes Leben beschlossen. Er starb bereits am 22. April 1816.

HESSEN-HOMBURG, Friedrich Joseph Ludwig Karl August, regierender Landgraf zu, General der Cavallerie, Grosskreuz des St. Stephan-Ordens, Inhaber des 4. Husaren-Regiments, war der älteste unter den sechs Söhnen des am 20. Jänner 1820 verstorbenen Landgrafen Friedrich III., wovon vier in österreichischen, zwei in preussischen Diensten sich an den französischen Befreiungskriegen ruhmvoll betheiligten. Friedrich war geboren zu Homburg vor der Höhe am 30. Juli 1769 und trat im April 1789 als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Stain. In dieser Eigenschaft erwarb er sich bei Kalefat das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Das Bataillon, wozu der Prinz gehörte, war nicht bestimmt an der Affaire Theil zu nehmen, er bat jedoch den Feldzeugmeister Clerfayt, den Angriff mitmachen zu dürfen. Nachdem er am 26. Juni 1790 schleunigst den Befehl überbracht hatte, eine Division Toscana-Husaren zum Kampfe zu beordern, machte er die Attaque an der Spitze der Husaren freiwillig mit, und bewies sowohl im Gefechte, wie in der Verfolgung der Türken gegen die Donau grosse Entschlossenheit und Tapferkeit, wobei ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Die Folge dieses rühmlichen Verhaltens war auch seine Beförderung zum Major beim Chevauxlegers-Regimente Leveneur, der im Mai 1792 jene zum Oberst-Lieutenant bei Hohenzollern-Kürassieren folgte.

In den ersten Kriegen gegen Frankreich zeichnete sich der Prinz bei Dangendorf am 2. December 1793 und bald darauf bei Neuburg ganz besonders aus, indem er am ersteren Orte in Vertheidigung der dortigen Position dem Oberst-Lieutenant Klenau zu Hülfe kam, während er bei Neuburg, hinwiederum von diesem Stabsofficier kräftigst unterstützt, seine Stellung im heftigsten Kanonenfeuer festhielt und mit seiner Schwadron überdies eine ins Gedränge gerathene Division des Regiments Thurn aufs Beste degagirte. Am 2. August 1794 kam

Friedrich als Oberst in das Regiment Modena-Chevauxlegers. In dem zweiten Treffen bei Neuburg (14. September 1796) wurde er verwundet. In den Feldzügen 1805 und 1809 stand er, bereits Feldmarchall-Lieutenant, an der Spitze von Cavallerie-Divisionen und war namentlich in letzterem Jahre in mancher Gelegenheit auserwählt, seine Umsicht in Leitung grösserer Cavalleriemassen zur Geltung zu bringen.

In den Befreiungskämpfen commandirte der seit Juli 1813 zum General der Cavallerie beförderte Erbprinz das Reservecorps der böhmischen Armee. Am 16. October beabsichtigte der Oberbefehlshaber Fürst von Schwarzenberg das Centrum und den linken Flügel Napoleon's am Vorrücken aufzuhalten, wenn möglich zurückzudrücken, hauptsächlich aber den rechten Flügel bei Connewitz und Markkleeberg zu gleicher Zeit anzugreifen, aufzurollen und dann nach Leipzig vorzudringen. Dem Erbprinzen wurde befohlen, den eigentlichen Schlüssel der Aufstellung, das Dorf Connewitz, durch Merveldt's Corps zu nehmen, ihm die Divisionen Bianchi und Weissenwolf folgen zu lassen, während die Cavallerie des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nostitz die Bestimmung erhielt sich rechts zu halten, um sich nach dem Aufmarsche Merveldt's auf dem rechten Pleisse-Ufer demselben sogleich als rechter Flügel anzuschliessen. Alle diese Bewegungen leitete der Erbprinz sehr zweckmässig und zeichnete sich durch Einsicht, Thätigkeit und tapferes Benehmen aus. Am entscheidenden 18. October ward ihm das Commando der ersten Colonne (40,000 Mann stark) übertragen; sie bestand aus der Division Lederer auf dem linken Ufer der Pleisse, der ersten österreichischen Armee-Abtheilung des Feldzeugmeisters Colloredo, den Reserve-Divisionen Bianchi und Weissenwolf, der österreichischen Cavallerie-Reserve Nostitz und der Division Fürst Aloys Liechtenstein, sämmtlich auf dem rechten Pleisse-Ufer. Der Erbprinz hatte die Weisung, auf diesem Ufer von Markkleeberg über Dölitz und Lösnig, auf dem linken aber gegen Connewitz vorzurücken. Der Feind ward von Dölitz vertrieben; da dieser Ort aber den Anlehnungspunct seines rechten Flügels bildete, so wurden des Erbprinzen Truppen (Division Ignaz Hardegg) mit Übermacht, jedoch ohne Erfolg, angegriffen; Hardegg hielt so lange Stand, bis es dem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi gelungen war sich zu entwickeln, Dölitz und Lösnig trotz der tapfersten Gegenwehr des Feindes zu erstürmen und gegen Connewitz vorzudringen. Der Erbprinz hatte in Person die Bataillone bei dem Sturme auf Dölitz angeeifert und sich dem feindlichen Feuer so sehr ausgesetzt, dass er schwer verwundet das Commando der Colonne an den Feldzeugmeister Colloredo übergeben musste.

Seine Majestät der Kaiser würdigte des Prinzen grosse Verdienste in der Völkerschlacht mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches ihm durch Allerhöchstes Handschreiben aus Schmalkalden vom 30. October 1813 verliehen wurde.

Kaum genesen, eilte er wieder zur Armee, um sich zur Disposition zu stellen. Er überschritt mit der fünften Colonne (2 Grenadier- und 2 Cavallerie-Divisionen) bei Schaffhausen den Rhein und traf am 29. December 1813 in Bern ein. Von da setzte er sich gegen Dijon in Marsch, liess Auxonne einschliessen und wurde Mitte Jänner zum Oberbefehlshaber über alle zwischen der Saone und dem Doubs zurückbleibenden Truppen (zu jenen der Süd-Armee nämlich), die Blockadecorps mit eingerechnet, ernannt. Nach einer Reihe siegreicher Gefechte bei St. Georges, Longsard, Dorieux, drängte der Prinz den ihm gegenüberstehenden französischen Marschall Augereau endlich auf der Strasse nach Lyon zurück und zog, nachdem er ihn aus der vortheilhaften Stellung am höchsten Kamme des Gebirges bei Limonest und Rochefort zurückgeschlagen und am 20. März den Schlüssel der feindlichen Aufstellung, den Bergrücken bei Dardille, erobert hatte, am 21. März siegreich in diese zweite Hauptstadt Frankreichs ein. Zugleich war damit der Durchgang nach den südlichen Provinzen des Landes gewonnen. Der Prinz schloss mit dem besiegten Marschall am 11. April einen Waffenstillstand und beendigte die Feindseligkeiten in diesen Ländertheilen.

Mit dem Antritte seiner Regierung 1820 schied der nunmehrige Landgraf aus den Reihen eines Heeres, das in ihm einen einsichtsvollen, entschlossenen und tapferen Führer verehrte.

Er starb in seiner Residenz Homburg am 2. April 1829.

BIANCHI, Vincenz Ferrerius Friedrich Freiherr von, Duca di Casalanza, Feldmarschall-Lieutenant, Hofkriegs- und geheimer Rath, Inhaber des 55. Infanterie-Regiments, verschied zu Sauerbrunn bei Rohitsch den 21. August 1855 im 88. Lebensjahre. Bianchi zählte zu den genialsten und umsichtigsten Generalen seiner Zeit. Er wurde zu Wien am 1. Februar 1768 geboren. Sein Vater, aus der Lombardie ausgewandert, war Professor der Physik in Wien, wo er die fürstlich Liechtenstein'sche Gallerie eingerichtet, sich durch seine Barometer berühmt gemacht hat und durch die Kaiserinn Maria Theresia in den Adelstand erhoben wurde. Er verliess Wien und lebte dann bis zu seinem Tode in Paris. In Wien blieb der Sohn Friedrich mit seiner Mutter und drei Töchtern zurück.

Friedrich war anfangs für den Gewerbestand bestimmt; seine Lust zum Militär und ein befreundeter Officier bestimmten jedoch den Vormund, die wenigen hundert Gulden Vermögen für dessen Erziehung in der Ingenieur-Akademie zu verwenden. Während des ersten Jahres wollte dem lebhaften Knaben das Lernen nicht recht behagen, und er litt die fürchterlichsten Qualen, als er bei der Prüfung nicht bestand und beinahe das Jahr wiederholen musste. Mit dem ungeheuersten Fleisse verlegte er sich nun auf die Studien, und in allen nächstfolgenden Jahren war er bei den Prüfungen einer der Ersten. — Der Krieg gegen die Türken forderte eine Vermehrung an Ingenieur-Officieren, und im October 1787 wurden

auch aus den jüngeren Classen der Akademie die besten Zöglinge als Lieutenants ausgemustert. Dieses Loos traf auch den jungen Bianchi; er musste sogleich zur Armee nach Sirmien und war bei dem am 21. September 1788 angeordneten ersten Sturme auf Novi einer von denen, welche sich aus freiem Antriebe dazu anboten; so wie er sich auch bei dem am 3. October erfolgten Sturme auf die Bresch-Fronte dergestalt durch Muth und Entschlossenheit bemerkbar machte, dass er in der Relation unter den besonders Ausgezeichneten genannt und in Folge dessen vom Kaiser zum Oberlieutenant befördert wurde. In dem darauf folgenden Jahre war Bianchi bei dem Sturme auf Berbir, und 1790 erscheint er unter denjenigen, welche sich nach dem Zeugnisse des Feldzeugmeisters Baron de Vins bei den Unternehmungen auf Czettin vom 11. bis 20. Juli „durch nutzbare Verwendung, besonderen Eifer und ausgezeichnetes Wohlverhalten hervorgethan haben.“

In dem Feldzuge 1792 stand er bei dem Corps des Prinzen von Hohenlohe, und war bei der Belagerung von Landau und bei jener von Thionville, welche jedoch am 15. October aufgehoben wurde; im darauf folgenden Jahre bei jener von Valenciennes, welche dem Herzoge von York in Verbindung mit dem Feldzeugmeister Ferraris übertragen war. Am 13. Juni wurden die Laufgräben eröffnet und am 28. Juli waren die kaiserlichen Truppen nach einer blutigen Erstürmung des Hornwerkes Meister des Platzes. Im October ward Bianchi zum Capitän-Lieutenant im Corps befördert, dann zeichnete er sich am 30. April 1794 bei dem Sturme auf Landrecy, so wie bei der Beschiessung von Charleroy und mehreren in der Gegend stattgehabten Ereignissen aus, bei welcher Gelegenheit er auch verwundet wurde. Im Jahre 1795 nahm er thätigen Antheil an der Belagerung von Mannheim, ward hierauf zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt, im Jahre 1796 im Hauptquartiere des Feldmarschalls Wurmser verwendet, und zeichnete sich nicht nur bei Salò am Gardasee, wo er verwundet wurde und zwei Pferde unter dem Leibe verlor, sondern auch am 2. November bei der Einnahme von Cadine und Terlago aus, und machte mit dem Oberlieutenant Döller von den Stabs-Dragonern bei Trient 2 Officiere und 52 Mann gefangen. Im Jahre 1797 nahm er bei dem Corps des Feldzeugmeisters Baron Alvintzy an allen jenen Gefechten Theil, welche in den ersten Monaten dieses Jahres Statt hatten; namentlich aber am 15. bei Rivoli, wo er an der Spitze der ersten Colonne in Gefangenschaft gerieth, jedoch bald wieder auf freien Fuss gesetzt, im Monat März neuerdings in der Schlacht am Tagliamento unter dem grossen Erzherzoge Karl mitwirken konnte.

Inzwischen war der Ruf von Bianchi's Fähigkeiten und Leistungen bis zum Kaiser gedrungen, welcher ihm, da er kurze Zeit bei dem Feldzeugmeister Prinzen von Oranien in Italien als Interims-Flügel-Adjutant angestellt war, die höchst ehrenvolle Bestimmung anwies, den jungen Erzherzog Ferdinand d'Este während der Feldzüge zu begleiten, und es war derselbe im Februar 1799 zum

Major im Corps ernannt. Bianchi, meistens bei den Vortruppen wirkend, erwarb sich entschiedenes Verdienst, und wurde seiner erfolgreichen Thätigkeit wegen, namentlich bei Ulm im Jahre 1800, im März zum Oberst-Lieutenant und im Juni zum zweiten Obersten, dann zum Regiments-Commandanten bei Baron Wukassovich-Infanterie Nr. 48 ernannt, und im Jahre 1804 mit dem Regimente nach Cattaro beordert, um einen von den Montenegrinern unterstützten Aufstand der Albanesen zu unterdrücken.

Im Jahre 1805 als General-Adjutant zu dem bei der Armee in Deutschland angestellten Erzherzog Ferdinand d'Este berufen, war die Rettung dieses Prinzen nebst einem Theile des Corps in diesem unglücklichen Feldzuge nur der umsichtigen Entschlossenheit des Obersten Bianchi zu danken.

Nach Beendigung des Feldzuges übernahm er wieder das Regiments-Commando von Baron Wukassovich-Infanterie, bis er, mit 1. Jänner 1807 zum General-Major befördert, als Brigadier nach Bartfeld kam. Bei dem Ausbruche des Krieges von 1809 gegen Frankreich erhielt er eine Brigade bei dem 5. Armeecorps unter dem Erzherzoge Ludwig, zeichnete sich in dem Gefechte bei Kirchdorf am 20. April aus, ward bei Biburg in einer, für seine Truppen ausgedehnten Stellung um 9 Uhr Früh angegriffen, zog sich auf den Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Reuss zurück, welcher eine vortheilhafte Position auf den Höhen vor Kirchdorf inne hatte, wo sich die nun vereinigten Truppen bis 5 Uhr Abends mit unerschütterlicher Tapferkeit schlugen und die bereits von allen Seiten umgangene Stellung auf das Hartnäckigste vertheidigten. In dem Treffen von Neumarkt, bei der ersten Colonne unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuss eingetheilt, hatte sich General-Major Bianchi neue Lorbern gesammelt und ward in der Relation unter den besonders Ausgezeichneten genannt. Am zweiten Tage der Schlacht von Aspern erhielt er die Weisung, das Commando über die in dem Dorfe Aspern nicht zweckmässig zur Vertheidigung aufgestellten Truppen zu übernehmen. „Gehen Sie nach Aspern, übernehmen Sie das Commando allda, und stellen Sie die Truppen besser auf," waren die Worte des kaiserlichen Feldherrn und Bianchi's ganze Instruction. Kaum hatte er seine Vertheidigungsanstalten getroffen, als Napoleon den Tages vorher begonnenen Riesenkampf wieder aufnahm und Alles daran setzte, sich zum Meister von Aspern zu machen. Massena's Tapferkeit entflammte sich fast zur Wuth und im Nu war Bianchi mit den Seinigen aus mehreren Puncten des Dorfes vertrieben; aber so leichten Kaufes kamen die Franzosen hier nicht weg. Unausgesetzt erneuerte Bianchi von der Donau durch die Auen her seine Angriffe. Viermal im Laufe des Tages (22. Mai) kehrten die Franzosen zurück, eben so oft ging Aspern verloren und wurde wieder gewonnen. Die officiellen Berichte sagen: General Bianchi riss seine Truppen durch sein Beispiel mit fort. Er umging den feindlichen linken Flügel durch die Gärten und Gebüsche.

Hierauf zur Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg beordert, trat Bianchi hier zum ersten Male ganz selbstständig auf und begründete seinen Ruf als einer der geschicktesten Generale dauernd. Er hatte für die Vertheidigung dieses wichtigen Übergangspunctes über 10 Bataillone, 7 Schwadronen, 5672 Mann Infanterie und 870 Reiter mit 22 Geschützen zu verfügen, schlug die Angriffe des Herzogs von Auerstädt, der sich um jeden Preis des Brückenkopfes zu bemächtigen suchte, am 1. und 3. Juni kräftig zurück und wurde mit Armeebefehl des Generalissimus vom 14. Juni für sein ausgezeichnetes Betragen mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt.

In einer anonym erschienenen Broschüre: Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg (1809). Herausgegeben von einem k. k. österreichischen Officier. Mit zwei Plänen. Pressburg 1811, wird diese Waffenthat sehr detaillirt geschildert und der „österreichische Soldatenfreund“ gab in Nr. 69 vom Jahre 1852 eine mit diesem Schriftchen fast gleichlautende Darstellung. Im August 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward Bianchi nach dem Frieden zum General-Inspector in Ungarn, 1811 zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 63 (zur Zeit Nr. 55) ernannt und erhielt in dem 1812 ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und Russland den Befehl über die erste Infanterie-Division bei dem Auxiliar-Corps unter dem General der Cavallerie Fürsten von Schwarzenberg, dem er mit seinen gediegenen Kenntnissen würdig zur Seite und in allen Relationen als der Ausgezeichnetste oben an stand; die Schlacht bei Podubnie, die Gefechte bei Divin, Starawizwa, Liuboml, Triszin, Biala, Rudnia und Pinsk waren eben so viele Zeugen seiner vortrefflichen Feldherrngaben wie seiner Tapferkeit. Nach der Erkrankung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Frimont war er mit der Vollziehung der Räumung von Krakau beauftragt.

In dem darauf folgenden Feldzuge befehligte Bianchi eine Division unter General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg und zeichnete sich in den Schlachten von Dresden und Kulm auf das Vortheilhafteste aus. Letztere half er entscheiden. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sagt in seiner Relation: „Der Feldmarschall-Lieutenant Bianchi hat sich am 26. auf eine seines Ruhmes würdige Art benommen, und auch am 30. höchst wichtige Dienste geleistet.“ In der Schlacht bei Leipzig hatte Bianchi am 16. durch seinen meisterhaften Angriff bei Gröbern und Gossa nicht nur den bereits siegenden Feind im weiteren Vordringen gegen den linken Flügel der Verbündeten bei Wachau aufgehalten, sondern auch zurückgeschlagen und das zweite preussische Corps unter Kleist aufgenommen. Seine Division allein hatte 12 Geschütze erobert und er die Bestimmung einer Reserve-Truppe, nur im entscheidenden Momente aufzutreten, vollkommen erfüllt. Bianchi's Truppen wanden sich in dieser Völkerschlacht den immer grünen Lorber des Ruhmes, und nachdem er von Sr. Majestät dem Kaiser mit Allerhöchstem Handbillet aus Rötha vom 20. October zum Commandeur des Maria

Theresien-Ordens ernannt worden, that der huldvolle Monarch noch mehr. Um die für einen einfachen Truppen-Divisionär völlig ungewöhnliche Auszeichnung Bianchi's im Angesichte der ganzen Armee noch ehrenvoller und glänzender zu machen, ernannte der Kaiser gleichzeitig den General-Major Grafen Haugwitz und alle an der Schlacht Theil genommenen Obersten der Division, Rétsey, Stutterheim und Dressery zu Rittern dieses hohen Ordens, ein Fall, der in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte weder früher noch später vorgekommen ist. Fürst Schwarzenberg schrieb ihm aus seinem Hauptquartiere Rötha 18. Abends, somit in einem Augenblicke, wo der mit den wichtigsten Anordnungen überhäufte Oberbefehlshaber kaum eine freie Minute fand, Folgendes: „Ich erkenne mit dem wärmsten Dank die wesentlichen Dienste, welche Euer Hochwohlgeboren in den wichtigen Tagen der gegenwärtigen Epoche geleistet haben. Diese Erkenntniss wollen Euer Hochwohlgeboren als Bürgschaft für die Echtheit jener Schätzung Ihres Verdienstes halten, welchem in jeder Gelegenheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen ich mir zur angenehmen Pflicht mache."

Noch am Abend des 16. Octobers hatte Kaiser Alexander, Zeuge des heroischen Kampfes von der Anhöhe von Gossa, und erkennend, dass Bianchi das Schicksal des Tages entschieden, im Beisein des Fürsten Schwarzenberg vom Halse des Fürsten Wolkonsky das St. Georgskreuz 3. Classe genommen und an Bianchi durch einen seiner General-Adjutanten übersendet.

Im Verfolge des weitern Feldzuges erstürmte er am 4. Februar 1814 Cleray, übernahm nach Colloredo's Verwundung das Commando des 1. Armeecorps und focht bei Montereau. Zur Süd-Armee beordert, befehligte Bianchi den rechten Flügel derselben, erreichte am 3. März Beaune, nachdem General-Major Scheither bereits am 27. Februar nach Chalons an der Saone vorgerückt war, setzte sich am 19. in den Besitz von Macon, erwarb sich neue Lorbern in dem Treffen von Lyon und wurde vom General der Cavallerie Erbprinzen Hessen-Homburg unter jenen genannt, welche er ihres ausgezeichneten Betragens wegen anempfehlen müsse. Nach dem Einzuge der Alliirten in Paris ward Bianchi zum Hofkriegsrathe ernannt.

Napoleon hatte die ihm zum Aufenthalte angewiesene Insel Elba verlassen; Bianchi, welcher sich gerade damals, ohne noch zu der gegen Murat bestimmten kaiserlichen Armee zu gehören, auf einer Dienstreise in Bologna befand, erhielt das Commando über die österreichischen Truppen in den Marken. Er rückte am 13. April an den Panaro, am 15. bis la Moggia vor, und traf am 16. in Bologna ein. Hier wurde vom General der Cavallerie Frimont verordnet, dass Bianchi mit 12 Bataillonen, 10 Schwadronen, 28 Geschützen und 1 Pionnier-Compagnie (10,300 Mann Infanterie und 1170 Reiter) in Eilmärschen über Florenz und Perugia auf Foligno rücken und die über die Apenninen gegen Fano und Loretto führenden Engwege besetzen solle, während Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg mit 15,000 Mann Murat zu folgen und selben durch Scheinangriffe

festzuhalten hatte. Vergebens machte Bianchi im Kriegsrathe auf die Nachtheile dieser Theilung aufmerksam und fügte sich endlich in die Nothwendigkeit, beruhigt, dass der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, seine Ansicht theilend, ihm das Commando der Armee gegen Neapel übertrug und Frimont anwies die zwischen Bologna und Ravenna aufgestellte Reserve unter Feldmarschall-Lieutenant de Best dem Grafen Neipperg sogleich nachrücken zu lassen. Bianchi's Vorhut gelangte am 23. April bis Cortona und er selbst mit der Haupttruppe bis Arezzo. Am 28. erreichte er Foligno, am 30. mit der Vorhut Tolentino, wohin Tages darauf die Haupttruppe rückte. Dies war der eigentliche strategische Punct und Neipperg in Fano 20 Meilen von Bianchi geschieden. Sofort liess er Tolentino in Vertheidigungsstand setzen und fasste den Entschluss so lange auszuharren, bis Neipperg Zeit gewonnen haben werde heranzukommen. Murat entschloss sich bei Macerata anzugreifen, was für Bianchi um so drohender war, als Neipperg mittheilen liess, dass auf seine Mitwirkung bei der bevorstehenden Schlacht nicht zu zählen sei, da ihn die Division Carascosa festhalte. Nichts desto weniger beharrte Bianchi im Vertrauen auf den Muth seiner Truppen und auf die Vortheile seiner Stellung auf den einmal gefassten Entschluss die Schlacht anzunehmen; ein Entschluss, der um so grossartiger und kühner erscheint, als er dem Könige Joachim nur 9800 Mann Infanterie und 930 Reiter mit 28 Geschützen entgegenstellen konnte, während dessen Heer doppelt so stark war. Am frühen Morgen des 2. Mai begann die Schlacht, am 3. um Mittag war der Sieg glorreich, zumeist durch unsere Geschützwirkung, und namentlich durch die auf der Höhe von Madia aufgepflanzten 2 Kanonen und 1 Haubitze entschieden, und Bianchi konnte mit Recht sagen: „Wenn bei Fontenoy vier Kanonen der Schlacht eine andere Wendung gaben, so waren es bei Tolentino blos drei."

Murat erlitt eine vollständige Niederlage; es folgten zwar noch eine Reihe glänzender Gefechte, allein die Trümmer seines aufgelösten Heeres verliessen ihn bald, und als Flüchtling musste er Schutz in der Fremde suchen; er, der noch kurz zuvor die Hoffnung nährte, ganz Italien unter seinem Scepter zu vereinigen. Die Folge dieses glänzenden Sieges war die Wiederherstellung des rechtmässigen Thrones von Neapel. Bianchi hatte unter dem 15. Mai von Sulmona aus eine Proclamation erlassen, worin allgemeine Amnestie ohne Ausnahme und Beschränkung, die Aufrechthaltung des Verkaufes der Staatsgüter, so wie der Rechte des alten und neuen Adels und die Rückkehr der alten Dynastie ausgesprochen war. „Jede Militärperson," heisst es in derselben, „die aus beiden Sicilien gebürtig ist, und dem Könige Ferdinand IV. den Eid der Treue schwört, behält ihren Rang und Gehalt. Diese Versicherungen sollen dazu dienen, die Interessen Aller zu vereinigen und mit dem rechtmässigen Könige auch den Frieden in das Königreich zurückzuführen; sie müssen von allen Classen der Nation mit der grössten Theilnahme und Erkenntlichkeit aufgenommen werden." In der

Conferenz zu Casalanza am 19. Mai erklärte Bianchi dem neapolitanischen Minister, dass er sich auf keine diplomatischen Verhandlungen einlasse, dass er den Sieg als beendet betrachte und nur der Zeit zum Schlagen einer Brücke über den Volturno bedürfe, um die Hauptstadt zu erobern und das bestimmt und allgemein ausgesprochene Verlangen des neapolitanischen Volkes nach seinem angestammten Regentenhause zu erfüllen. In der Nacht vom 19. zum 20. liess Bianchi den Volturno überschreiten, und schloss am 20. mit den neapolitanischen Gesandten Carascosa und Coletta die Militär-Convention zu Casalanza, durch welche die Rückkehr des alten Regentenhauses als eine sich von selbst verstehende Sache ausgesprochen wurde, rückte am 21. mit den siegreichen Truppen in Capua ein und unterdrückte den daselbst ausgebrochenen Aufstand. Er sendete hierauf starke Abtheilungen nach den neapolitanischen Provinzen und zog am 22. Mittags mit dem Prinzen Leopold und dem englischen Gesandten Lord Burghers an der Spitze seiner Krieger in die Hauptstadt ein. Ganz Neapel war in Bewegung, die Strassen, Dächer und Fenster waren mit Menschen gefüllt, welche die Truppen mit aller Leidenschaftlichkeit des südlichen Himmels bewillkommten und ihren Jubel und das Entzücken auf diese Art an den Tag legten. Hierauf bevollmächtigte Bianchi den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neipperg, mit der Gattinn Murat's, der Schwester Napoleon's, zu unterhandeln, in Folge dessen sich dieselbe mit ihren Kindern in den Schutz des Kaisers von Österreich begab, und nach wenigen Tagen auf dem englischen Linienschiffe „Tremedour" unter Obhut des österreichischen Majors von Sunstenau die Fahrt nach Triest antrat. König Ferdinand IV. traf am 2. Juni auf der Rhede von Baja ein, begab sich am 7. nach Portici und hielt am 17. seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt seines Königreiches.

Feldmarschall-Lieutenant Bianchi verliess, nachdem er das so schnell und ruhmvoll eroberte Reich dem rechtmässigen Beherrscher übergeben hatte, am 18. Neapel, um sich zur Armee nach Süd-Frankreich zu begeben. Der grösste Theil des Heeres, das unter seiner einsichtsvollen Führung sich unsterbliche Lorbern errungen, hatte die gleiche Bestimmung und folgte ihm theils zu Wasser, theils zu Lande nach. Im Königreiche Neapel blieben unter Feldmarschall-Lieutenant Mohr nur 14,000 Mann zurück. — Se. Majestät Kaiser Franz ernannte seinen ausgezeichneten Feldherrn gleich bei der ersten nach Wien gelangten Kunde von dem Siege von Tolentino zum geheimen Rathe, und verlieh ihm eine Personalzulage jährlicher 10,000 Gulden C. M. und das Grosskreuz des neu gestifteten Ordens der eisernen Krone; der König Ferdinand IV. beider Sicilien erhob ihn zum Duca di Casalanza mit einer Dotation jährlicher 15,000 Gulden C. M. und überreichte ihm das Grosskreuz des St. Ferdinand-Verdienst-Ordens. Im August 1816 wurde Bianchi in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1817 sollte er die gegen Bayern bestimmte Armee commandiren, welche auf die Erfüllung des Vertrages vom 3. November 1815, wegen Abtretung des Salzburgischen,

des Inn- und Hausruck-Viertels, gegen den Rheinkreis zu dringen hatte, — bekleidete später die Stelle eines Hofkriegsrathes, bis ihn eine mehrjährig anhaltende Krankheit und andere Umstände veranlassten, um seine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen, welche dem verdienstvollen Veteranen am 16. März 1824 bewilligt wurde.

Auf seinem zu Mogliano unweit Treviso erkauften Landsitze lebte er seitdem in ländlicher Zurückgezogenheit, und wurde nur im Jahre 1830 bei den damaligen kriegerischen Aussichten zu einem Armee-Commando bestimmt, wozu es aber nicht kam. — Die Revolution 1848 fand ihn auf seinem Landsitze ruhig und unbesorgt. Da man aber in ihm einen Anhänger Österreichs fürchtete, wurde er durch die provisorische Regierung plötzlich gefangen genommen und unter der unanständigsten Behandlung durch volle zwei Monate zu Treviso in Arrest gehalten, bis die Einnahme Treviso's durch Feldmarschall-Lieutenant Welden am 14. Juni ihm die Freiheit zurückgab. Bianchi erfreute sich in seinen vorgerückten Jahren einer bewunderungswürdigen Frische des Geistes und des Vollbesitzes seiner körperlichen Kräfte.

In dem vortrefflichen Werke: „Friedrich Freiherr von Bianchi, k. k. Feldmarschall-Lieutenant etc. etc. Wien 1857“ heisst es sehr richtig: „Bianchi, eine der mächtigsten Stützen Österreichs in den grossen Franzosenkriegen, war einer jener Soldaten, die jede ihrer Beförderungen nur durch Auszeichnung erworben, einer jener Feldherrn, so am meisten und tiefsten in die neue durch Napoleon I. begründete Kriegführung eingedrungen waren. Viel zu früh wurde er dem Dienste entrissen. Als Mensch und Krieger war er ein edles Beispiel; ein Geist, wie ihn oft nur Jahrhunderte hervorbringen, vielleicht viel zu erhaben für die Gegenwart.“

NOSTITZ-RIENECK, Johann Nepomuk Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Nr. 7, entstammte einer alten schlesischen Familie und wurde 1768 zu Prag geboren. Zum Kriegerstande bestimmt, trat er nach sorgfältiger Erziehung, um sich militärisch auszubilden, als Frequentant in die Neustädter Akademie, verliess diese nach Jahresfrist und wurde 1785 Cadet bei dem Dragoner-Regimente Leopold Toscana. Im Jahre 1786 avancirte er zum Unterlieutenant, 1787 zu Oberlieutenant, und wegen tapferer Haltung im Türkenkriege schon 1791 zum Rittmeister.

Seine Entschlossenheit trat namentlich bei Gelegenheit des Rückzuges von Lugos nach Karansebes (1788) auf ausgezeichnete Weise hervor und bei der Belagerung von Belgrad erwarb er sich des greisen Loudon Achtung und Lob. Als Major (1793) setzte er seine ruhmwürdige Laufbahn unter Wurmser's Befehl in den Kriegen gegen Frankreich fort und leistete dem Feldzeugmeister Latour, unter dessen Commando er eine Zeit lang diente, so treffliche Dienste, dass derselbe in den Berichten seiner mehrfach rühmlichst erwähnte.

In dem Gefechte bei Lincelles (18. Mai 1794) wurde Nostitz verwundet; bei Hooghlede (13. Juni), vor Lüttich (27. Juli) aber belobt; nach dem fruchtlosen Angriffe Pichegru's auf unsere Stellung bei Heidelberg und Wiesloch (24. September 1795) wurde er Oberst-Lieutenant und im April des folgenden Jahres Oberst im Regimente. In dem darauf erfolgten Gefechte bei Eglingen (11. August) wiederholt verwundet, blieb er trotzdem bis zur Entscheidung der Affaire am Kampfplatze und entwickelte eben so viel Eifer als Tapferkeit. Besonderes Lob erwarb sich Nostitz in den vielen feindlichen Actionen, welche die Monate September und October füllten; in einem dieser Vorpostengefechte traf eine Flintenkugel seine linke Brust und schlug mehrere Blätter einer vielfach zusammengelegten Landkarte durch, welche er zwischen Weste und Uniform gesteckt hatte. Dieses zufällige Schutzmittel rettete ihm das Leben und er konnte von Glück sagen, dass er nur mit einer starken Contusion davonkam.

Nach dem Tode seines Oheims, des Feldmarschalls Grafen Friedrich Nostitz, zog er sich zur Ordnung von Familiengeschäften Ende December 1796 ins Privatleben zurück, betrat aber 1800, als die böhmische Legion errichtet werden sollte, aufs Neue den Kriegsschauplatz. Er wurde zum General-Major und Brigadier dieser Legion ernannt und vertauschte diese Stellung nach dem Frieden von Luneville mit der eines Cavallerie-Brigadiers in Prag.

Als der Feldzug von 1805 begonnen, treffen wir den General unter Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer und Feldmarschall-Lieutenant Merveldt. Nachdem sich der Letztere zur Deckung der Steiermark zurückgezogen hatte, blieb Nostitz mit 4 Bataillonen und 6 Schwadronen bei der russischen Armee und sollte deren Arrièregarde bilden. In dem Treffen bei Dürnstein (11. November), wo die beiden französischen Divisionen Mortier und Dupont von dem General-Lieutenant Bagration geschlagen und grösstentheils aufgerieben wurden, nahm Nostitz mit seiner Brigade entscheidenden Antheil am Siege, und besonders bedeckten sich die Husaren von Hessen-Homburg mit Ruhm; ingleichen in dem Rückzugsgefechte bei Schöngrabern am 15., in welchem Murat mit 40,000 Mann die die Nachhut bildende Brigade Nostitz zu erdrücken vermeinte. Aber die alliirten Truppen — Nostitz und 6000 Russen — kämpften mit beispielloser Tapferkeit bis 11 Uhr Nachts und brachen sich Bahn durch die unübersehbaren Massen der Franzosen. Auch in der Schlacht bei Austerlitz hatte sich der Graf mit Ruhm bedeckt, dem verfolgenden Davoust entgegengeworfen, seine vordersten Bataillone zerstreut und 300 Franzosen gefangen.

Im Jahre 1809 wurde ihm das Commando der Reserve des 1. Armeecorps übertragen; sie war aus 5 Bataillonen und 2 Schwadronen Uhlanen zusammengesetzt. Drei Tage vor der Schlacht bei Aspern zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, nahm er bei der zweiten Angriffscolonne (dem 1. Armeecorps) an dem kräftigen Widerstande gegen jene feindlichen Massen, welche das Centrum angriffen,

Theil und fiel dem vorgedrungenen Feinde in seine linke Flanke. In der Relation unter den besonders Ausgezeichneten genannt, waren ihm zwei Pferde unter dem Leibe verwundet, er selbst erhielt eine Contusion am linken Fusse, blieb aber dennoch bis zum 22. Mai spät Abends zu Pferde bei seiner Truppe im Gewühle der heftigsten Schlacht. Bei Wagram ward er als Commandant von 4 Reiter-Regimentern zur Unterstützung des den linken Flügel bildenden 4. Armeecorps hinter der Höhe von Markgraf-Neusiedel beordert; er führte mehrere Angriffe mit Entschlossenheit aus, die aber ohne Wirkung blieben, und ward wieder unter den Verwundeten und Ausgezeichneten genannt.

In den folgenden Friedensjahren lebte Graf Nostitz, wegen misslicher Gesundheitsumstände beurlaubt, im Sommer auf seinen Gütern, im Winter zu Prag, erhielt 1813 vorerst das Commando einer Kürassier-Division und wurde zu Anfang September bei der neuen Eintheilung der Armee Chef des österreichischen Kürassiercorps. Dieses bestand aus den sieben Kürassier-Regimentern Kaiser, Erzherzog Franz, Kronprinz, Albert, Sommariva, Lothringen und Hohenzollern, dann dem Chevauxlegers-Regimente O'Reilly, zusammen 36 Schwadronen, mit 3 sechspfündigen Batterien. Es gehörte zu der vom General der Cavallerie Erbprinzen Hessen-Homburg befehligten Reserve, zu welcher noch die Infanterie-Divisionen Bianchi und Weissenwolf nebst ihren Batterien gerechnet wurden.

Am 16. October um die Mittagsstunde wurde der Erbprinz beordert, dem bei Wachau und Liebertwolkwitz auf dem rechten Ufer der Pleisse kämpfenden russischen General Wittgenstein, dem preussischen Corps von Kleist und jenem Klenau's, welche von Napoleon schon bedrängt waren, zu Hülfe zu eilen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz rückte mit seinen Kürassieren an der Spitze der Reserve eiligst vor und gelangte um 2 Uhr Nachmittags durch ein sehr beschwerliches Defilé in das Dorf Gröbern, vor welchem sich die Ebene offen ausbreitet. Wittgenstein's Truppen waren im vollen Rückzuge, Napoleon nahe daran, seine beiden Flügel zu umgehen und das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen. Von unübersehbaren feindlichen Massen gedrängt, konnte der Vortrab Nostitz's (2 Schwadronen Albert-Kürassiere) sich nur mit grosser Mühe formiren, war aber dann wieder durch den Schwall der weichenden Russen mit in den Rückzug fortgerissen. Es stand zu befürchten, dass das Kürassiercorps gar nicht mehr durch Gröbern hinausgelangen werde. Da liess Graf Nostitz mit besonnenem Scharfblicke eilig die zwei nächstfolgenden Schwadronen Albert-Kürassiere sich formiren und führte sie selbst im Schritt unter dem heftigsten Feuer in die Nähe der feindlichen Colonnen vor. Dieses mit ruhiger Entschlossenheit ausgeführte Manoeuvre machte die französischen Massen stutzen; sie hielten einen Augenblick an — und dieser genügte. Zeit und Raum waren gewonnen und die nächstfolgenden Regimenter konnten aufmarschiren. Mit dem Regimente Albert stürzte sich Nostitz auf die Fronte, mit Lothringen in die Flanke der

polnischen und französischen Reiter unter Letort, warf und versprengte sie; dann brach er unter die nächsten Infanteriemassen der Garde, von Mortier und Oudinot befehligt, ein, durchbrach mehrere derselben und hieb einen grossen Theil zusammen. Die Reste bedeckten gegen Wachau hin fliehend die Ebene. Die noch von weitem heranziehenden feindlichen Truppen hielten im Marsche an und stutzten, dann aber ermannten sie sich und die Kaisergarden drangen vor. Die beiden Kürassier-Regimenter, von allen Seiten mit Übermacht angegriffen, zogen sich langsam, geschlossen, in bester Ordnung auf das Gros der Reserve-Cavallerie zurück, vom Feinde gefolgt, der gegen Gröbern immer mehr Terrain gewann. Da war es nun, wo Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz mit den beiden Regimentern Erzherzog Franz und Kronprinz zum zweiten Male den Feind angriff, über die Fläche zurückwarf und die Ebene von Gröbern von den französischen Massen und Colonnen säuberte. Wohl vereinigte des Gegners Artillerie ihr verheerendes Feuer gegen die braven Kürassiere, welche derselben anfangs nur mit einer einzigen Cavallerie-Batterie antworten konnten, die noch dazu sehr bald demontirt wurde. Dennoch behauptete Nostitz die errungene Fläche im stärksten Kanonenfeuer mit der kaltblütigsten Standhaftigkeit, bis nach 3 Uhr Nachmittags die Division Bianchi und die Reserve-Batterien anlangten, nach Markkleeberg vorrückten und die Schlacht auf diesem Puncte völlig herstellten. Die Franzosen wurden bis in jene Aufstellung zwischen Dölitz und Wachau zurückgeworfen, in welcher sie zuerst bei Tagesanbruch gestanden.

Obschon es am 18. zu keinen grossen entscheidenden Reiterangriffen bei der ersten Colonne, in welcher Nostitz eingetheilt war, kam, so ward er dennoch in den theilweisen Gefechten viel beschäftigt und erhielt zeitig einen Streifschuss an der rechten Seite und eine Kugel in den linken Oberschenkel. Ungeachtet dieser beiden Wunden blieb er nicht nur diesen Tag, sondern auch den ganzen 19. October bis in die Nacht zu Pferde.

Seine Majestät der Kaiser Franz verliehen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostitz mit Allerhöchstem Handbillet aus Rötha vom 20. October das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, und der Kaiser Alexander von Russland den St. Annen-Orden 1. Classe.

An den ferneren Operationen der verbündeten Heere nahm Nostitz mit gleicher Auszeichnung bei Troyes, Arcis sur Aube, Fère Champenoise und Vitry Theil, befehligte im Feldzuge von 1815 eine Division der Reserve, rückte mit dieser bis Châlons sur Saône und Dijon vor, und wohnte noch der letzten kriegerischen Waffenthat derselben, der Eroberung des Forts Saint André bei Salins, bei.

In dem Lager bei Dijon führte er am 1. October 1815 bei einem grossen Cavallerie-Manoeuvre vor den alliirten Monarchen einen Frontmarsch mit 6 Kürassier-Regimentern im Schritt und Galop, und am Schlusse eine Attaque mit den Regimentern Franz Modena und Kronprinz aus. Nach dem Vollzuge derselben

ritt Kaiser Alexander auf den General zu, nahm ihn bei der Hand und stellte ihn dem Herzoge von Wellington mit folgenden Worten vor: „Graf Nostitz! Einer der wackersten Generale der österreichischen Armee. Beinahe auf dieselbe Art wie heute hat er es auch bei Leipzig gemacht. Wer weiss, ob wir sonst heute hier ständen.“

Nach dem Friedensschlusse erhielt Nostitz wieder einen zweijährigen Urlaub, der einige Male verlängert wurde, bis er Wunden halber im Juli 1821 in die Pension trat, und später noch, im Jahre 1834, als Kaiser Franz die böhmische Hauptstadt besuchte, zur neuerlichen Anerkennung seiner hohen Verdienste mit der Würde eines geheimen Rathes ausgezeichnet wurde.

Nostitz endete am 22. October 1840 nach langer und schmerzhafter Krankheit sein thatenreiches Leben zu Prag. Sein tapferer Waffengefährte Fürst von Windisch-Grätz, damals Feldmarschall-Lieutenant, geleitete ihn mit der Garnison der Hauptstadt zur Stätte der ewigen Ruhe.

REISNER, Anton Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Artillerie-Regiments Nr. 3. Sein Geburtsort war Neufistritz in Böhmen (1749), der Ort seiner ersten wissenschaftlichen Studien Budweis. Sein Vater, damals Major in der Artillerie, widmete ihn nach absolvirten Gymnasialstudien dem Fache, in welchem er selbst diente, und Reisner trat 1768 als ex propriis Cadet in die 1. Artillerie-Brigade ein; 1771 avancirte er zum Feuerwerker und 1776 zum Lieutenant im 2. Feldartillerie-Regimente. In dem kurzen Kriege gegen Preussen von 1778 bis 1779 zog er die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls Loudon auf sich, und wurde nach der Rückkehr 1784 zum Oberlieutenant, 1787 zum Capitän-Lieutenant im Feldartillerie-Regimente ernannt.

In den Türkenkriegen von 1788 und 1789 ward Reisner dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wartensleben zugetheilt, der ihn dem Kaiser Joseph II. sehr angelegentlich empfehlen konnte, und focht 1790 unter Clerfayt in der Walachei. Als der französische Krieg zum Ausbruche kam, ward er als Major an den Rhein versetzt, wo er bei verschiedenen Gelegenheiten, so bei den Belagerungen von Mannheim, Kehl und vor Hüningen als Artillerie-Commandant sich rühmlichst hervorthat und bis 1797 verblieb.

In diesem Jahre avancirte er zum Oberst-Lieutenant und Commandanten des Bombardiercorps, kam aber nach kurzer Ruhe schon 1799 als Commandant der Belagerungs-Artillerie vor Mantua. Nach der siegreichen Schlacht an der Trebia konnte erst die Belagerung von Mantua mit voller Sicherheit wieder begonnen werden. Schon am 10. Juli eröffneten die von Reisner aufgeführten Batterien ihr Feuer und am 28. ergab sich der wichtige Platz, in welchen von unserer Seite 14,272 Schüsse und Würfe gefallen waren. Nur durch die Zweckmässigkeit der Verwendung der Artillerie durch den thätigen Oberst-Lieutenant Reisner konnte mit einer

verhältnissmässig so geringen Menge Munition ein so grosses Resultat erzielt werden. Aber die Gelegenheit zur Auszeichnung war für Reisner in diesem Feldzuge noch nicht zu Ende. Er erhielt den Befehl, aus den in Turin eroberten Vorräthen eine Belagerungs-Artillerie gegen Cuneo auszurüsten, und seinem Grundsatze treu, den er so oft mit Erfolg verfolgt hatte, dass die gleichzeitige zweckmässige Verwendung überlegener Angriffsmittel am schnellsten und sichersten zum Ziele führe, beantragte er 138 Geschütze. Am 2. December begann Reisner aus zwanzig Batterien ein verheerendes Feuer, und schon nach 24 Stunden brachte er den Festungs-Commandanten zu dem Entschlusse, wegen der Übergabe zu unterhandeln, die am 4. erfolgte. Im Ganzen hatte unsere Artillerie während dieses 24stündigen Bombardements bei 12,000 Schüsse gemacht und Reisner bei dieser Belagerung ein höchst lehrreiches Beispiel gegeben. Verehrer halber Massregeln würden es vorgezogen haben, bei dieser Beschiessung langsamer zu Werke zu gehen; der Feind hätte Zeit gewonnen zur Besinnung zu kommen, die entstandenen Brände zu löschen, auf den Werken durch seine Artillerie neuen Widerstand zu leisten und überhaupt alle Hülfsmittel in Anwendung zu bringen, welche die allmählich sich entwickelnde Gefahr gewöhnlich selbst an die Hand gibt. Der Munitionsaufwand würde bei den Belagerern durch einen sparsamen Gebrauch nur vermehrt worden sein und den Eindruck, welchen tausend Schüsse in einer Stunde auf die Gemüther machen, bringen sie nicht mehr hervor, wenn sie auf einen ganzen Tag vertheilt sind, eine Wahrheit, welche immer berücksichtigt werden soll, wenn es sich um grosse Resultate handelt.

Durch die Leitung des Artillerie-Dienstes während dieser beiden Belagerungen hatte Reisner seine gründlichen Einsichten und seine Thätigkeit auf die glänzendste Weise an Tag gelegt, und es konnte solche Auszeichnung nicht unberücksichtigt bleiben. Kurz vor der zweiten Belagerung war er zum Obersten und Commandanten des zweiten Artillerie-Regiments befördert, und nach dem Falle von Cuneo (Coni) ausser Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt worden. Im Jahre 1800 war er Feldartillerie-Director bei der Armee in Italien und focht, wenn auch noch kränkelnd an einer Wunde aus der Schlacht bei Marengo, in den Treffen bei Valeggio, Villafranca und Verona.

Nach dem Friedensschlusse kehrte Reisner nach Wien zurück, rückte 1805 zum General-Major vor, in welcher Stellung er als Artilleriechef nach Italien kam, um in jenem Wirkungskreise,. den er früher daselbst innegehabt, auch die nämlichen hohen Verdienste sich zu sammeln. Denselben ehrenvollen Posten erhielt er 1809, wurde in dem Treffen an der Piave von der feindlichen Cavallerie gefangen und auf eine rohe Weise misshandelt; allein noch im nämlichen Jahre konnte er des geschlossenen Friedens halber nach Gratz, bereits zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, heimkehren, von wo aus er nach Wien als Artillerie-Divisionär berufen wurde. Hier blieb er bis zum Beginne der neuen Feindseligkeiten von 1813. Die

grossen Verluste unserer Artillerie nach der Schlacht bei Dresden forderten raschen Ersatz; die Wahl bezüglich der Reorganisation fiel auf Feldmarschall-Lieutenant Reisner, der sogleich an Ort und Stelle eilte und noch am Wege die ihm aufstossenden zerstreuten Artillerie-Abtheilungen zu einem ganz ansehnlichen Artillerieparke ordnete. Mit dem Berichte über diese erste wichtige Amtshandlung trat Reisner beim Oberbefehlshaber Fürsten von Schwarzenberg ein, welcher sogleich aus den Erläuterungen des neuen Artilleriechefs über einige der dringendsten Massregeln entnahm, dass die oberste Leitung des Artillerie-Dienstes bei der Armee in sehr geübte und thätige Hände gekommen sei!

Reisner konnte noch Zeuge des ruhmvollen Sieges bei Kulm sein; allein noch viel Grösseres als hier, sah er unter kräftiger Mitwirkung seiner ihm untergeordneten Waffe vor Leipzig leisten. Wie gross sein persönliches Verdienst bei diesem entscheidenden Kampfe war, und welche wichtigen Dienste er durch rastlose Thätigkeit, kluge Aufstellung und Verwendung des Geschützes geleistet hatte, beweiset die Belohnung, die er nach errungenem Siege erhielt. Er wurde mit Allerhöchstem Handschreiben aus Schmalkalden vom 30. October 1813 mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens, dann von den befreundeten Monarchen mit dem russischen St. Annen-Orden erster und mit dem preussischen rothen Adler-Orden zweiter Classe belohnt.

Mit gleicher Auszeichnung wirkte Reisner im Kriege im Innern Frankreichs, so dass er im Jahre 1815 ausdrücklich vom Feldmarschall Fürsten zu Schwarzenberg als Feldartillerie-Director verlangt wurde. Ins Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich nun gänzlich dem Artillerie-Dienste und dessen Hebung; sein weitreichender Blick liess ihn ganz besonders die Übungen auf dem Exercirplatze als ein unentbehrliches Moment der Ausbildung ersehen, und er verfolgte die theoretischen und praktischen Versuche in seiner Waffe mit einer Genauigkeit des Details, wie es vor ihm nicht leicht Jemand gethan. Nach dem im Jahre 1818 erfolgten Tode des Feldzeugmeisters Freiherrn von Unterberger kam Reisner an dessen Stelle zum Artillerie-Hauptzeugamte, und bekleidete gleichzeitig nach des Feldmarschalls Grafen Joseph von Colloredo Hintritt provisorisch den Posten eines General-Artillerie-Directors, bis Erzherzog Ludwig denselben antrat.

Die Kopfwunde aus der Schlacht bei Marengo, in Verbindung mit jenen Wunden, welche ihm die französischen Reiter bei seiner Gefangennehmung beigebracht, äusserte sich jetzt in aller ihrer Gefährlichkeit. Der starkmüthige Krieger hatte zwar die Schmerzen, die sie ihm von jeher verursacht, möglichst zurückgedrängt; jetzt unterlag er ihnen, nachdem der Tod lange Zeit mit seiner kräftigen Constitution gerungen.

Feldmarschall-Lieutenant Reisner starb zu Wien am 22. October 1822. In ihm verlor die Artillerie eine Zierde, und seine vielseitigen wichtigen Dienste, welche er in allen Kriegen während seiner militärischen Laufbahn seinem Monarchen

und dem Vaterlande leistete, bleiben ein würdiges Vorbild für seine Waffe. Von einer fünfmaligen ruhmvollen Führung der Feldartillerie-Direction bei grossen Armeen, hat die Artillerie-Geschichte kein zweites Beispiel.

SAYN und WITTGENSTEIN, Ludwig Adolph Peter Fürst, kais. russischer Feldmarschall, geboren am 6. Jänner 1769. Frühzeitig in Dienste getreten, war der Fürst schon im Jahre 1806 General-Major und Chef des Mariapol'schen Husaren-Regiments, commandirte im folgenden Jahre die Avantgarde des 5. Armeecorps unter Tolstoy an der Narew, und zeichnete sich im Gefechte bei Ostrolenka am 30. April aus. Im Kriege 1812 war er als General-Lieutenant Commandant des ersten Corps der Westarmee, und kämpfte an der Duna gegen Oudinot und St. Cyr, dann gegen Victor. Im folgenden Jahre wurde er General der Cavallerie und nach Kutusow's Tode Oberbefehlshaber der russisch-preussischen Hauptarmee; er gewann am 5. April das Gefecht bei Möckern, lieferte die Schlacht bei Lützen und Bautzen, und hob am 22. August das feindliche Lager bei Pirna auf. Für diese Waffenthat verlieh ihm Kaiser Franz mit Handbillet aus Brüx vom 26. August das Ritterkreuz. Er kam im Verfolge der weiteren Operationen zur Hauptarmee unter Schwarzenberg, nahm an der Schlacht bei Dresden und am Treffen bei Nollendorf Theil, und leistete bei Leipzig sehr wesentliche Dienste. Als Commandant des rechten Flügels der verbündeten Heere entriss er dem Feinde alle mit grosser Übermacht bei Wachau, Gossa und Liebertwolkwitz errungenen Vortheile und drängte dieselben mit Verlust zurück. Seine Majestät Kaiser Franz verlieh ihm nun mit Handbillet aus Rötha vom 20. October 1813 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Am 2. Jänner 1814 ging Wittgenstein bei St. Louis über den Rhein. Sein Corps wurde als 6. Armeecorps ein Theil der Hauptarmee unter Schwarzenberg, und Wittgenstein behauptete in allen Gefechten, besonders vor Paris, den Ruhm eines tapferen und einsichtsvollen Generals.

Beim Ausbruche des Krieges mit den Türken 1828 wurde er, unterdessen zum Feldmarschall und General-Adjutanten befördert, Oberbefehlshaber der Südarmee, welche Ende April über den Pruth setzte. Anfangs in seinen Unternehmungen glücklich, musste er sich im November nach der Walachei zurückziehen und übergab das Commando an Diebitsch.

Im Jahre 1834 von dem Könige von Preussen in den Fürstenstand erhoben, starb Wittgenstein auf der Durchreise zu Lemberg am 11. Juni 1843.

BENNIGSEN, Bentlin Levin Augustin Theophil Graf von, kais. russischer General der Cavallerie und Gouverneur von Litthauen, wurde zu Banteln in Hannover 1745 geboren und zeichnete sich schon in den Kriegen gegen die Polen 1794 aus. Kaiser Alexander übergab ihm 1805 ein Armeecorps, welches er nach Österreich gegen Napoleon führte. Da aber die Schlacht von Austerlitz vor seiner Ankunft den Feldzug beendet hatte, so ging er nach Russland zurück.

Im Jahre 1806 erhielt er das Obercommando der russischen Armee, schlug die Schlachten von Pultusk (26. December 1806) und Preussisch-Eylau (7. Februar 1807), concentrirte dann die russisch-preussische Armee bei Friedland und lieferte daselbst am 14. Juni gegen Napoleon die grosse Schlacht, welcher der Friedensschluss folgte. Im Jahre 1812 übernahm Bennigsen einige Tage vor der Schlacht bei Borodino die Stelle eines Chefs des General-Stabes unter Kutusow, und war nach dem Rückzuge Napoleon's mit der Organisation einer Reserve-Armee in Polen betraut. Mit diesen Truppen traf er Anfangs September an der böhmisch-sächsischen Grenze ein, bildete den äussersten linken Flügel der grossen Armee, lieferte am 8. und 9. October die

Gefechte bei Breitenau und Dohna und drängte den Feind nach Dresden. Sein Corps, welches den Namen der polnischen Armee erhielt, wurde durch die Division des Feldmarschall-Lieutenants Bubna verstärkt. In der Schlacht bei Leipzig befehligte er die dritte Colonne und traf am 18. October früh bei Fuchshain ein. Da die Franzosen in der Nacht ihre Stellung verlassen und sich zurückgezogen hatten, änderte er auf das Zweckmässigste die Dispositionen zum Angriffe und manoeuvrirte mit dem besten Erfolge gegen des Feindes linken Flügel, indem er ihm Pfauensdorf, Holzhausen und Zuckelhausen nahm und sich in dieser Stellung behauptete. Das Commandeurkreuz wurde ihm für seine diesfälligen Verdienste mit Allerhöchstem Handbillet aus Rötha vom 20. October zu Theil.

Hierauf ward Bennigsen mit der Blockade von Hamburg beauftragt, dessen Thore aber Davoust erst nach Beendigung des Krieges öffnete.

Bennigsen liess sich nach dem zweiten Pariser Frieden in seinem Vaterlande nieder, wo er am 3. October 1826 zu Hannover starb. Er ist der Verfasser der „Gedanken über einige Kenntnisse, die einem Officier der leichten Cavallerie nöthig sind.“

GNEISENAU, August Wilhelm Anton Neidhardt Graf von, k. preussischer Feldmarschall, Sohn eines k. k. österreichischen Hauptmannes, war zu Schilda, wo sein Vater im Winterquartiere stand, am 28. October 1760 geboren. Im 18. Lebensjahre trat Gneisenau in baireuthische Dienste und führte 1780 die Ersatzmannschaften nach Amerika, konnte aber an dem Kriege keinen Theil mehr nehmen, da er nach Abschluss des Waffenstillstandes eintraf.

Nach Europa zurückgekehrt, nahm er 1786 preussische Dienste, machte den Feldzug in Polen als Hauptmann mit, zeichnete sich in dem unglücklichen Gefechte bei Saalfeld im Jahre 1806, wo er den ersten Grund zum nachmaligen Ruhme legte, besonders aus, vertheidigte im Jahre 1807 mit grosser Ausdauer die Festung Kolberg und wurde Oberst.

Bis zum Ausbruche des grossen Krieges, in welchem er bereits General-Major und General-Quartiermeister der schlesischen Armee und nach Scharnhorst's Tode als Chef des General-Stabes bei Blücher fungirte, erhielt er mehrere geheime und wichtige Missionen nach London, Stockholm und St. Petersburg.

Gneisenau's Verdienste in den Jahren 1813 bis 1815 sind bekannt. Der meisterhafte Rückzug von Lützen bis Breslau, der entscheidende Sieg an der Katzbach, der Übergang bei Wartenburg und der herrliche Erfolg des Gefechtes bei Möckern am 16. October 1813 waren zumeist Werke seiner Rathschläge. Ganz vorzügliche Einsicht, Thätigkeit und Tapferkeit entwickelte Gneisenau in den Schlachttagen bei Leipzig, wofür er auch mit Handbillet des Kaisers Franz aus Rötha vom 20. October das Commandeurkreuz als ehrende Anerkennung erhielt.

An den strategischen Operationen im Jahre 1814, wie an den Siegen bei Brienne, Laon und Paris hatte Gneisenau grossen Theil und wurde von seinem Monarchen zum General der Infanterie und in den Grafenstand erhoben.

Er trug auch im Jahre 1815 sehr viel bei, dass die bei Ligny geschlagene preussische Armee in Verfassung blieb und den Sieg bei Waterloo erkämpfte; hierauf verfolgte er die Franzosen auf dem Fusse bis nach Paris und nahm Theil am Friedensabschlusse.

Im Jahre 1818 wurde Gneisenau Gouverneur von Berlin, im Jahre 1825 Feldmarschall und Vorsitzender der auswärtigen Militär-Angelegenheiten im Staatsrathe.

Als Preussen im Jahre 1831 eine Operations-Armee gegen Polen aufstellte, erhielt er den Oberbefehl über dieselbe, starb aber am 24. August zu Posen an der Cholera.

KLEIST von Nollendorf, Emil Friedrich Graf, k. preussischer Feldmarschall, zu Berlin geboren, war Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf und diente in den Rhein-Feldzügen als Capitän im General-Stabe, wurde vortragender Adjutant des Königs und blieb im Feldzuge 1806 bei demselben; 1809 erhielt Kleist als General-Major die Commandantenstelle von Berlin, 1812 eine Brigade unter York, wo er sich bei Ekau besonders auszeichnete. Vom 26. März bis 20. April 1813 blockirte General-Lieutenant Kleist Wittenberg, bestand am 28. April ein rühmliches Gefecht bei Halle, schloss nach der Schlacht von Bautzen als preussischer Bevollmächtigter den Waffenstillstand ab, und wurde mehrmals in diplomatischen Sendungen verwendet.

Bei Wiederaufnahme des Krieges kam Kleist mit seinem Corps zur österreichischen Armee in Böhmen, half Vandamme bei Kulm vernichten und wurde Ritter des Maria Theresien-Ordens. In der Schlacht bei Leipzig entriss er den Franzosen Markkleeberg, und als diese mit frischen Colonnen auf ihn eindrangen, vertheidigte er seine Stellung gegen die vielfache Übermacht so lange mit beispielloser Entschlossenheit, bis der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz zur Unterstützung herbeieilen konnte. In dieser Riesenschlacht gab Kleist so viele Beweise von besonderer Einsicht und Tapferkeit, dass ihn Se. Majestät Kaiser Franz mit Handschreiben aus Rötha vom 20. October 1813 mit dem Commandeurkreuze auszuzeichnen sich veranlasst sah.

Hierauf blockirte er Erfurt, folgte später der Armee nach Frankreich und zeigte bei dem Rückzuge von Etoges grosse Einsicht und hohen Muth. Den Sieg bei Laon entschied er im Vereine mit York und führte bei Claye persönlich eine Brigade zum Sturme, worauf die Heere vor Paris rückten.

Kleist starb zu Berlin am 17. Februar 1823 im 62. Lebensjahre.

WREDE, Karl Philipp Fürst von, k. bayerischer Feldmarschall, geboren am 29. April 1767 zu Heidelberg, wurde nach abgelegten Studien Hof-Gerichtsrath in Mannheim, später Ober-Forstmeister und 1790 in den Reichs-Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1793 war Wrede pfalzbayerischer Landes-Commissär bei dem k. Heere unter Feldzeugmeister Hohenlohe, dann bei Wurmser, organisirte 1799, auf den Wunsch des Erzherzogs Karl, als Oberst das pfalzbayerische Armee-Corps und zeichnete sich in mehreren Gefechten aus, im Jahre 1800 deckte er den Rückzug des k. Heeres über die Donau und kämpfte bei Hohenlinden.

Als General Deroi im Jahre 1805 verwundet wurde, übernahm Wrede, bereits zum General-Lieutenant vorgerückt, den Befehl über die bayerische Armee, führte das Commando einer Division im Jahre 1807 in Polen und 1809 in Deutschland, wo er bei Landshut und Neumarkt mit Auszeichnung kämpfte, nach Tirol eindrang, dann aber zur französischen grossen Armee auf dem Marchfelde stiess und bei Wagram verwundet wurde. Nach dem Waffenstillstande wieder nach Tirol geschickt, bezwang er mit Lefebvre den Aufstand in diesem Lande und wurde von Napoleon zum französischen Grafen ernannt und mit Gütern dotirt, im Jahre 1812 führte er eine Division nach Russland und siegte bei Polozk.

Bald darnach erhielt Wrede das Commando über das bayerische Heer am Inn, schloss am 8. October 1813 mit Feldzeugmeister Prinz Reuss den Vertrag von Ried, und erhielt den Oberbefehl über das bayerisch-österreichische Heer. Mit diesem drang er gegen Hanau und lieferte Napoleon die zweitägige Schlacht am 30. und 31. October, in welcher er durch kluge Dispositionen, verbunden mit ausgezeichneter persönlicher Tapferkeit, da er an der Spitze des Grenadier-Bataillons Frisch Hanau erstürmte und eine schwere Wunde davontrug, sich so grosse Verdienste erwarb, dass ihm Se. Majestät Kaiser Franz in der, mit Allerhöchstem Handbillet aus Fulda vom 2. November, erfolgten Ernennung zum Commandeur seine Anerkennung zollte.

Von dieser Wunde genesen, übernahm Wrede das 5. Corps und half die Siege bei Brienne, Bar und Arcis sur Aube erkämpfen. Sein König ernannte ihn zum Feldmarschall und erhob ihn bald darauf in den Fürstenstand.

Im Jahre 1815 drang Wrede mit den Bayern in Lothringen ein, wurde nach dem hergestellten Frieden General-Inspector der Armee und im Jahre 1832 als k. Hof-Commissär nach Rhein-Bayern gesendet, wo er durch gemässigtes, entschlossenes und staatskluges Benehmen die ausgebrochenen Unruhen schnell dämpfte.

Er starb auf seiner Herrschaft Ellingen am 12. December 1838.

TOMASSICH, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Civil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien, Inhaber des 22. Infanterie-Regiments, stammte aus einer adeligen Familie und war zu Fiume im Jahre 1761 geboren. Seine Erziehung erhielt Tomassich in der Ingenieur-Akademie zu Wien, aus welcher er als einer der vorzüglichsten seiner Abtheilung im zwanzigsten Lebensjahre zum Ingenieurcorps-Cadeten ernannt, bald zur Officierscharge gelangte, und beim Festungsbaue von Josephstadt mit rühmlichem Eifer sich verwenden liess.

Die erste Gelegenheit, seine Tapferkeit zu bewähren, bot ihm die Vertheidigung der Festung le Quesnoy im Jahre 1793, welcher Tomassich als Hauptmann beiwohnte. Von den Franzosen kriegsgefangen und zur Guillotine verurtheilt, entging er nur durch den plötzlichen Sturz der Schreckensregierung in Frankreich diesem Lose, und fand sein heldenmüthiges Benehmen in der Beförderung ausser der Tour zum Major im General-Stabe 1797 belohnt, worauf ihm ein besonderer Beweis des Allerhöchsten Vertrauens dadurch gegeben ward, dass er der kaiserl. Botschaft am Hofe zu St. Petersburg beigegeben und kurz darauf mit dem wichtigen Auftrage beehrt wurde, die russischen Truppen nach Italien zu führen. Indem Tomassich allen Wechselfällen des darauf erfolgten Krieges beiwohnte, und sich überall ehrenvoll und tapfer bewährte, besiegelte er im Feldzuge 1800 seinen Heldensinn dadurch, dass er auf dem Berge Fayale im Genuesischen, als es sich am 11. April um die Erstürmung der Bocchetta handelte, zur Ermunterung der Truppen sich an deren Spitze stellte und im Kampfe für das Vaterland eine lebensgefährliche Schusswunde in der Brust davontrug, die an seinem Aufkommen zweifeln liess und deren schmerzliche Folgen ihn bis an das Grab begleiteten.

Das Ritterkreuz, welches ihm das Capitel im Jahre 1802 für dieses tapfere Benehmen zuerkannte, war sein Lohn, und die Beförderung zum Oberst-Lieutenant und zum Obersten, so wie die Verleihung des Freiherrnstandes und dessen Ausdehnung auf seinen mit Majors-Charakter ausgetretenen jüngeren Bruder Nikolaus waren neue Anerkennungen seiner vorzüglichen Dienstleistung.

Im Jahre 1809 wurde Tomassich bei der Blockade von Palmanuova verwendet und zum General-Major befördert; er kam dann zur Grenzberichtigung zwischen Österreich und Frankreich nach Croatien, und nach Beendigung derselben als Commandant nach Agram, welches damals ein wichtiger Grenzpunct war.

Als im Jahre 1813 die Kriegsfackel erneuert entbrannte, wurde ihm die schwierige Aufgabe der Eroberung von Dalmatien zu Theil. Ungeachtet ihm nur sehr geringe Hülfsmittel zu Gebote standen, so löste Tomassich dennoch diese Aufgabe in kurzer Zeit zur höchsten Zufriedenheit, indem er alle französischen Truppen, die drei Generale an ihrer Spitze hatten, als Kriegsgefangene nach Italien abschickte. Für die dabei bewiesene militärische Einsicht und insbesondere für die Verdienste, die sich Tomassich durch die Einnahme von Zara nach einer fünfwochentlichen Belagerung (vom 1. November bis 6. December) erwarb, begnadigte ihn der Kaiser durch Handbillet aus Freiburg vom 26. December 1813 mit dem Commandeurkreuze und der Feldmarschall-Lieutenantswürde.

Nur seiner Klugheit und Mässigung, unterstützt durch die einsichtsvolle Thätigkeit des ihm untergeordneten General-Majors von Milutinovich, konnte es gelingen, dem kaiserlichen Scepter ein Land in Kurzem zu unterwerfen, in dem nicht nur die in den festen Puncten verlegten französischen Truppen zu bekämpfen, sondern auch die bewaffneten und kriegerischen Bewohner des Landes zu gewinnen und ausserdem die in den Bocche di Cattaro sich festgesetzten Montenegriner zu vertreiben waren.

Der Kaiser übertrug ihm, in Anerkennung des an den Tag gelegten umsichtigen Benehmens, die Verwaltung des eroberten Landes, in dem er achtzehn Jahre durch Ruhe, Mässigung, Versöhnungsgabe und Wohlthätigkeitssinn nach besten Kräften wirkte und kein anderes Streben kannte, als sich des Vertrauens seines Monarchen würdig zu machen und die Liebe der Bewohner zu gewinnen. Diese sprach sich auch bei zwei Anlässen auf eine rührende Art aus, dass das Andenken davon in Dalmatien nie erlöschen wird; wir meinen am 4. April 1831, als er sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum feierte, und am 12. August desselben Jahres, da er ein Eigenthum des Grabes geworden.

Dem vortrefflichen Soldaten war es nicht vergönnt, die letzte Anerkennung seines Kaisers, der ihn kurze Zeit vor dem Hinscheiden mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe schmückte, zu erleben.

WILSON, Sir Robert Thomas, königlich grossbritannischer General-Lieutenant, hatte sich schon im Feldzuge 1794 in dem Treffen bei Cateau am 24. April als Lieutenant des 15. Dragoner-Regiments so hervorgethan, dass ihm mit mehreren seiner Kameraden das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen wurde (s. 64. Promotion). Im Jahre 1799 diente er unter dem Herzoge von York in Holland und folgte dann als Major Abercrombie nach Ägypten; von da kam er nach Brasilien, nahm an der Eroberung des Caps Antheil und errichtete 1808 in Portugal die lusitanische Legion. Den Feldzug 1812 gegen Napoleon machte er in Kutusow's General-Stab mit, und ward hierauf als accreditirter General der grossbritannischen Regierung in das Hauptquartier des Generalissimus der verbündeten Heere befehligt. An der Seite des Fürsten Schwarzenberg zeichnete sich Wilson im Verlaufe dieses Krieges, insbesondere in der Schlacht bei Leipzig durch rastlose Thätigkeit und persönliche Tapferkeit aus, und nahm an

allen bedeutenden Treffen rühmlichen Antheil, so zwar, dass ihn Se. Majestät der Kaiser Franz mit Handbillet aus Freiburg vom 4. Jänner 1814 mit dem Commandeurkreuze, und die Monarchen von Russland und Preussen mit Orden schmückten; nur seine eigene Regierung wollte Wilson's Verdienste nicht anerkennen, da er sich durch freimüthigen Tadel in Worten und Schriften das Missfallen derselben zugezogen hatte.

Wilson, von Thatendurst getrieben und mit einer feurigen Seele begabt, war nach eingetretenem Frieden überall zu finden, wo es Kampf gab. Im Jahre 1818 ging er als Freiwilliger nach Venezuela, kehrte aber bald von dort zurück, da er sich mit Bolivar nicht vertragen konnte. Ein Gegner der Regierung im Parlamente, wurde er 1819 aus der Liste der Armee gestrichen, folgte dann einem Rufe nach Spanien und diente den Cortes gegen die legitime Regierung. Indess hatte der Herzog von Angoulême die sogenannte constitutionelle Armee zerstäubt, und Wilson musste bei seiner Rückkehr nach England mit Betrübniss erfahren, dass ihn die Monarchen von Österreich, Russland und Preussen des Rechtes verlustig erklärten, die auf dem Schlachtfelde verdienten Orden fernerhin tragen zu dürfen.

Als König Wilhelm IV. im Juni 1830 den englischen Thron bestieg, ertheilte er ihm bald nach seinem Regierungsantritte den vorigen Rang in der Armee und beförderte ihn zum General-Lieutenant, wobei das Patent auf den 27. Mai 1825 zurückdatirt wurde. Wilson starb 1844 im 67. Lebensjahre.

FREEMANTLE, Sir Thomas, grossbritannischer Admiral, hatte durch seine thätige Mitwirkung mit der englischen Flotte zur Befreiung von Istrien im Jahre 1813 und zu den ferneren Operationen des k. Generals Grafen Nugent in Italien entscheidend beigetragen, und sich vorzüglich bei der Einnahme von Triest hervorgethan. Kaiser Franz ernannte ihn durch Handbillet aus Langres vom 1. Februar 1814 zum Commandeur, und verlieh ihm im Jahre 1817 den österreichischen Freiherrnstand. Freemantle starb im Jahre 1820.

WILHELM I. Friedrich Karl, König von Württemberg, geboren am 27. September 1781 zu Lüben in Schlesien, wo sein Vater, der nachmalige König Friedrich I., damals als preussischer General-Major garnisonirte, verlebte die ersten Jugendjahre mit seinen Ältern theils in Schlesien und Finnland, theils in der Schweiz und Holland, bis sein Vater 1790 Ludwigsburg zum bleibenden Wohnsitz erkor und dort die Erziehung des Prinzen dem Dr. Gros anvertraute, während er dieselbe selbst mit grosser Strenge leitete und überwachte.

Der Vater des damaligen Erbprinzen Friedrich, Herzog Friedrich Eugen, hatte 1795 die Regierung unter sehr schwierigen Verhältnissen angetreten. In Folge der Kriege des deutschen Reiches gegen die Franzosen musste die herzogliche Familie 1796 ihre Erblande verlassen, was sich nach dem Regierungsantritte Herzogs Friedrich (1797) im Jahre 1799 wiederholte. Während der zweiten Abwesenheit von der Heimath trat der nunmehrige Erbprinz Wilhelm als Freiwilliger in kaiserliche Kriegsdienste bei der Armee des Erzherzogs Johann und focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800), schon damals als 19jähriger Jüngling Beweise von persönlichem Muthe und jener Unerschrockenheit und Beharrlichkeit gebend, welche seine spätere Feldherrnlaufbahn begleiteten und ein Grundzug seines Charakters geblieben sind.

Von 1803—1806 bereiste Wilhelm einen Theil von Deutschland, Italien und Frankreich, hielt sich längere Zeit in Wien und Paris auf, und benützte diese Reisejahre, so wie die darauf folgenden Jahre 1807—1812, welche er theils in Stuttgart, theils im Lustschlosse Scharnhausen

zubrachte, zur ferneren Ausbildung für seinen zukünftigen hohen Beruf, wobei er sich jedoch jeder Einmischung in die Regierungsangelegenheiten — welche König Friedrich mit gewichtiger Strenge selbst leitete — enthielt.

Im Jahre 1812 übertrug ihm sein königlicher Vater das Commando des, der grossen französischen Armee nach Russland folgenden württembergischen Contingentes. Er führte dasselbe jedoch nur bis Wilna, wo eine bedeutende Krankheit ihn zurückhielt und ihn zur Heimkehr nach Stuttgart nöthigte, auch durch ihre Folgen ihm im Jahre 1813 nicht erlaubte, wieder zur Armee zurückzukehren. Nachdem die Württemberger nach der Schlacht bei Leipzig auf die Seite der Verbündeten getreten waren, übernahm der Kronprinz Wilhelm das Commando der gegen Frankreich ziehenden Armee. Das 4. Armeecorps, dessen Oberbefehl der zugleich zum Feldmarschall ernannte Kronprinz erhielt, bestand aus 15 Bataillonen, 12 Schwadronen und 5 Batterien Württemberger, denen sich später mehrere österreichische und russische Regimenter anschlossen.

Was der Kronprinz in diesem Feldzuge, so wie in jenem vom Jahre 1815 durch Klugheit und Muth Grosses bewirkte, hat die Geschichte verewigt und wir berühren im Allgemeinen Folgendes: Er ging am 31. December 1813 bei Märkt unterhalb Hüningen über den Rhein, überschritt dann durch den Pass von Pussang die Vogesen und vertrieb am 11. Jänner 1814 die Franzosen aus Epinal. Am 18. sollte das 4. Corps an dem Angriffe auf Langres Theil nehmen; nachdem dies jedoch von dem Marschall Marmont schon vorher geräumt worden war, wendete sich der Kronprinz gegen Chaumont, um diesen wichtigen Übergangspunct zuerst zu erreichen; da gleichzeitig das 3. Armeecorps (Gyulay) von Langres aus gegen Chaumont vorging, mussten die Franzosen dies ebenfalls räumen, durch welches günstige Zusammentreffen nun das 4. Armeecorps die Avantgarde der Hauptarmee bildete. Das 3. und 4. Corps nöthigten am 25. und 27. Jänner durch das Gefecht von Bar sur Aube den Marschall Mortier auch diesen Ort zu verlassen und bereiteten so den Sieg bei Brienne am 1. Februar vor. In dieser Schlacht bildete das 4. Armeecorps den rechten Flügel der Blücher'schen Armee und trug durch Wegnahme und Behauptung der Orte la Giberie und Petit Mesnil und durch Eroberung einer französischen Batterie wesentlich zum Siege bei. Tages darauf vertrieben das 4. und 5. Armeecorps die Franzosen aus Brienne und das 3. und 4. Corps verfolgten sie bei Lesmont über die Aube. Während nun die schlesische Armee längs der Marne gegen Paris vorzudringen suchte, wollte die Hauptarmee diesen Operationspunct von Süden her erlangen. Am 11. Februar griff das 4. Armeecorps Sens an, welches der französische General Alix vertheidigte, und erstürmte es, nachdem die Aufforderung zur Übergabe und die Beschiessung vergeblich gewesen waren. Napoleon nöthigte indessen durch geschickte Manoeuvres die Verbündeten zum Rückzuge, und um diesen zu decken, erhielt der Kronprinz vom Fürsten Schwarzenberg den Auftrag, Montereau am Zusammenflusse der Yonne und Seine bis zum 18. Februar und zwar so lange zu behaupten, bis die Hauptarmee ganz auf das linke Seine-Ufer gegangen sein würde. Mit 19 Bataillonen und 21 Schwadronen, etwa 12,000 Mann, hielt auch der Kronprinz den Angriff von 50,000 Franzosen, welche Marschall Ney anführte, lange genug ab, bis er endlich der Übermacht weichen und sich nach Troyes zurückziehen musste. Beim weiteren Rückzuge der Verbündeten bildete das 4. Armeecorps, welches durch 4 Landwehr-Regimenter, 4 österreichische Grenadier-Bataillone und 4 Kürassier-Regimenter verstärkt wurde, mehrere Tage die Nachhut derselben. Vom 27. Februar an begann die Hauptarmee wieder offensiv zu handeln. Dem Kronprinzen von Württemberg ward jetzt auch das 8. Armeecorps untergeordnet. Beide Corps vereint, zwangen am 2. März

die Franzosen Bar sur Seine zu räumen. Nachdem Troyes von der Hauptarmee genommen worden war, mussten die Bewegungen bis zum 13. ausgesetzt werden. Das 4. Armeecorps cantonirte bei Nogent und machte am 15. einen fruchtlosen Versuch, daselbst den Übergang über die Seine zu erzwingen. Napoleon's abermaliges Vordringen gegen die Aube veranlasste die Hauptarmee zu einem zweiten Rückzuge hinter Troyes. Die zweitägige Schlacht von Arcis sur Aube am 20. und 21. März war die Folge dieser Bewegung. Der Kronprinz von Württemberg commandirte in derselben das 3., 4. und 6. Armeecorps, hatte aber in Gemässheit der Anordnung des Fürsten Schwarzenberg am ersten Tage nur wenig Gelegenheit handelnd aufzutreten, dagegen am zweiten den Auftrag Arcis zu nehmen, welcher mit grosser Tapferkeit ausgeführt wurde. Beim nunmehrigen Vorrücken der Verbündeten gegen Paris befehligte Wilhelm in dem Treffen bei Fère Champenoise am 25. März das 4. und 6. Armeecorps, und verwendete in demselben seine Reiterei so zweckmässig und entschlossen, dass ihm der glänzende Erfolg des Tages — 45 theils eroberte, theils zurückgelassene Geschütze und 4000 Gefangene — zum grossen Theile zuzuschreiben war. In der Schlacht bei Montmartre am 30. März bildete das 4. Corps den linken Flügel; es drang über Nogent sur Marne in den Park von Vincennes, vollbrachte die Einschliessung des dortigen Schlosses, eroberte die Dörfer St. Maur und Charenton und wäre durch die Vorstadt St. Antoine in Paris eingedrungen, wenn nicht ein Waffenstillstand die Schlacht beendigt hätte. Seine Majestät der Kaiser Franz hatte dem Kronprinzen schon früher das Ritterkreuz, und für seine erfolgreiche Theilnahme an der Schlacht bei Brienne mit Handbillet aus Bar sur Aube vom 4. Februar das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, ingleichen als weitere Anerkennung seiner grossen Verdienste nach dem ersten Pariser Frieden die Inhaberstelle des k. k. 6. Husaren-Regiments zu verleihen geruht.

Im Jahre 1815 commandirte der Kronprinz das 3. Armeecorps der Oberrhein-Armee, welches sich bei Bruchsal und Rastatt versammelte und aus 4 Reiter- und 10 Infanterie-Regimentern Württemberger und 10 Bataillonen und 4 Schwadronen der Division Wallmoden bestand. Er überschritt am 22. und 24. Juni den Rhein und hatte den Auftrag im Vereine mit dem 4. Armeecorps (Bayern) den französischen General Rapp in Strassburg einzuschliessen, oder ihn zu einem Gefechte zu zwingen. Im Verfolge dieser Bewegung schlug der Kronprinz eine französische Abtheilung am 26. Juni bei Surburg und bekämpfte mit dem glücklichsten Erfolge am 28. den General Rapp im Gefechte bei Strassburg, in welchem er persönlich an der Spitze der württembergischen Reiterei focht und die Franzosen zum Rückzuge nach Strassburg nöthigte. Vom 29. Juni bis 4. Juli blieb das 3. Armeecorps vor dieser Festung stehen und ward am letztern Tage vom zweiten österreichischen Corps (Prinz von Hohenzollern) abgelöst. Beim weiteren Vordringen in Frankreich ward in der Nacht vom 5. auf 6. Juli Pfalzburg beschossen und dann blockirt, worauf das Corps über Luneville vorrückte, und während der Friedensverhandlungen Cantonirungen bei Nevers bezog.

Nach abgeschlossenem Frieden blieben 5000 Württemberger unter General-Lieutenant von Wölwanth in Frankreich, während der Kronprinz zum Congresse nach Wien zurückkehrte und sich dann zu Petersburg mit der Grossfürstinn Katharina Paulowna am 24. Jänner 1816 vermählte. Noch in demselben Jahre (am 10. October) bestieg er den Thron Württembergs.

Von der segensreichen Regierung des Königs wird hier nebenbei jedoch des Umstandes erwähnt, dass er das Heerwesen gleich nach der Thronbesteigung mit den Einnahmen des Staates in Einklang brachte, und wenn auch dadurch Reductionen nothwendig wurden, so ward doch ein Stamm gebildet, an welchen die jungen Krieger sich, wenn es gilt, sicher anschliessen können.

Sacken, Fabian Glieb, Fürst von der Osten-, kaiserlich russischer Feldmarschall, stammte aus einer kurländischen adeligen Familie und war im Jahre 1752 geboren. Seine ersten Feldzüge machte er unter Suworow gegen die Türken mit und zeichnete sich bei dem Sturme auf Ismael aus. 1799 focht er als Generalmajor unter Korsakow in der Schweiz, im Jahre 1812 in Volhynien gegen die Österreicher und Sachsen und im Jahre 1813 bei der schlesischen Armee unter Blücher. In der Schlacht an der Katzbach befehligte Sacken den rechten Flügel der verbündeten Russen und Preussen und hatte an der glücklichen Entscheidung grossen Antheil. Gleich ausgezeichnet benahm er sich auch bei Leipzig und vorzüglich bei Brienne (1. Februar 1814), wo er durch einen kühnen, mit persönlicher Tapferkeit ausgeführten Angriff den Schlüssel der feindlichen Position, den Ort Rothière, trotz der Überlegenheit eroberte und den Feind allenthalben zurückdrängte. Seine Majestät Kaiser Franz belohnte diese Waffenthat durch Handbillet aus Bar sur Aube vom 4. Februar desselben Jahres mit dem Commandeurkreuze.

Nach der Einnahme von Paris wurde Sacken Kriegsgouverneur der französischen Hauptstadt, in welcher Anstellung er sich nicht nur die Zufriedenheit seines Monarchen, sondern auch die Zuneigung der Pariser erwarb. Er erhielt bei seiner Abreise von der Stadt Paris einen reich mit Brillanten verzierten Degen, welcher jetzt im Zeughause zu Moskau aufbewahrt wird. Ludwig XVIII. schenkte ihm sein Portrait und die Pariser Nationalgarde einen goldenen Degen zur Anerkennung der von ihm so väterlich geleiteten Verwaltung der Hauptstadt. Nach abgeschlossenem Frieden erhielt Sacken den Oberbefehl über die erste Armee, mit dem Hauptquartiere in Wilna, 1826 die Feldmarschall- und im Jahre 1832 die Fürstenwürde. Er starb zu Kiew am 19. April 1837. Kaiser Nikolaus ordnete eine dreitägige Trauer bei der Armee an, um das Andenken des Mannes zu ehren, der 70 Jahre lang Russland mit allen Kräften seines Geistes und Körpers gedient hatte.

Mauroy von Merville, Franz Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 23. Infanterie-Regiments, entstammte einer adeligen niederländischen Familie und zwar zu Löwen 1759 geboren. Bei dem Regimente Gemmingen Nr. 21 erhielt er im 16. Lebensjahre eine Fähnrichstelle und avancirte im Türkenkriege zum Capitän-Lieutenant. Im Jänner 1794 erhielt er, zum wirklichen Hauptmann befördert, eine Grenadier-Compagnie und stand bei der Armee in Deutschland. Merville war ein höchst ausgezeichneter Krieger und umsichtiger Führer seiner Truppe. Seinen Muth bewies er im Feldzuge 1795, seine Umsicht und Entschlossenheit im Jahre 1814.

In der Nacht vom 20. auf den 21. November 1795 hatte Merville mit seiner Grenadier- und einer ihm zugetheilten Füsilier-Compagnie die am linken Ufer des Neckars, 60 Schritte vom bedeckten Wege der Festung Mannheim situirte, stark besetzte Flesche gestürmt. Alle Hindernisse, welche sich ihm und seinen braven Truppen entgegenstellten, wurden muthig überwunden, zu welchen unter anderen gehörte: dass ein starker Brand in der Festung die Annäherung der Sturmcolonne dem Feinde verrieth, dass ein mit Wasser gefüllter Canal im Angesichte des Feindes durchwatet werden musste und dass der Gegner ein ununterbrochenes Feuer auf die Stürmenden unterhielt. Ohne einen Schuss zu erwiedern, drang Merville mit

seiner Division gegen die Flesche und nahm sie mit stürmender Hand. Dreimal wurde er in der hierauf folgenden Nacht von den Franzosen aus dem bedeckten Wege angegriffen, dreimal warf er sie zurück, standhaft den eroberten Posten behauptend. Trotz dieser kühnen Ausdauer würde aber die, in der Gorge gegen die Festung zu, ganz offene Flesche des rasirenden ununterbrochenen feindlichen Feuers wegen nicht zu behaupten gewesen sein, wenn nicht Merville ein in derselben vorgefundenes Schanzzeug benützt, sich in die beiden Facen der Escarpe eingeschnitten und dadurch so viel Deckung erzielt hätte, dass er nothdürftig gesichert ein wirksames Feuer entgegnen konnte. Durch die Behauptung der Flesche war die Absicht der Vorpoussirung der nächtlichen Arbeit von unserer Seite erreicht, und die zu eröffnende dritte Parallele zu Stande gebracht. Noch am nämlichen Tage (21. November) wurden die Feindseligkeiten eingestellt und die Unterhandlung mit der Besatzung der Festung Mannheim nahm ihren Anfang.

Im Capitel vom August 1801 wurde ihm für diese beherzte That das Ritterkreuz zuerkannt.

Merville kam bei der Errichtung der Legion Erzherzog Karl im Jahre 1800 als Oberst-Lieutenant in dieselbe, wohnte dem Feldzuge 1805 als Oberst des Infanterie-Regiments Stain bei, commandirte im Jahre 1809 eine Grenadier-Brigade und wurde bei Wagram verwundet.

Im September 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, stand er bei der Armee in Innerösterreich und ward im Gefechte bei Caldiero am 15. November nochmals verwundet. Als Feldmarschall Bellegarde am 7. Februar 1814 mit dem grössten Theile seiner Armee über den Mincio setzte, befahl er Merville mit seiner Division, welche aus der Brigade Stutterheim von 5 Grenadier-Bataillonen, der Brigade Wrede von 10 Schwadronen und einer 6pfündigen Batterie von 8 Geschützen bestand, und im Ganzen nur 3783 Mann zählte, hinter Pozzolo auf einer kleinen Anhöhe aufzumarschiren und die weiteren Anordnungen abzuwarten. Diese Anordnung und Merville's weise und kaltblütige Führung im Gefechte bei Pozzolo am darauf folgenden Tage retteten Bellegarde's Heer vor grosser Gefahr. Es ist der 8. Februar einer der ruhmvollsten Tage in der Kriegsgeschichte Österreichs, da hier einem fünfmal überlegenen Feinde durch acht Stunden der heldenmüthigste Widerstand entgegengesetzt wurde, ohne mehr als den Raum einer halben Stunde zu verlieren. Kein Terrainvortheil unterstützte die braven Truppen Merville's, sie hatten nur ihre Heldenbrust dem Feinde entgegen zu setzen, und ihr grösster Vortheil war das Talent und die Entschlossenheit ihrer Führer, Feldmarschall-Lieutenant Merville voran, der, nicht auf eine passive Vertheidigung sich beschränkend, durch stete Angriffe dem Feinde die eigene Schwäche zu verbergen wusste. Seine standhafte Ausdauer, welche das Vordringen des weit überlegenen Feindes gegen Villafranca und dadurch die Absicht desselben vereitelte, unserer zum Theil schon über den Mincio gesetzten Armee in Rücken zu kommen,

— wurde mit dem Commandeurkreuze belohnt, welches ihm mit Allerhöchstem Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 zu Theil wurde.

Im Jahre 1815 befehligte Merville das Reservecorps unter Frimont in Oberitalien, mit welchem er durch Wallis und Savoyen gegen Lyon vorrückte, ohne an einer bedeutenden Action Theil nehmen zu können. Er starb am 3. April 1816.

QUOSDANOVICH, Karl Paul von, General-Major, Officierssohn aus der croatischen Militärgrenze, war 1763 zu Brestovacz geboren. Im Gradiskaner Regimente begann Quosdanovich im 20. Lebensjahre seine Laufbahn als Cadet, avancirte während des Krieges mit der Pforte zum Ober-Brückenmeister im Tschaikischen Bataillon, und kam im Juni 1795 als Oberlieutenant in den General-Stab. Bis zur Vorrückung zum General-Major im Mai 1813 blieb er in diesem Corps und machte sich namentlich im Jahre 1799 so verdient, dass er nicht nur zum Major befördert, sondern auch mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet wurde.

Seine Thaten waren folgende:

Nachdem er sich in der Schlacht bei Magnano durch zweckentsprechende Colonnenführung hervorgethan, ward ihm in jener bei Cassano (27. April) die ganz besondere Gelegenheit zur Auszeichnung. Die Division Zoph passirte in dem Augenblicke die Adda, als jene des Feldmarschall-Lieutenants Ott wegen zu grosser Überlegenheit des Feindes sich in einer kritischen Lage befand. Quosdanovich erhielt vom Chef des General-Stabes, General-Major von Chasteler, den Auftrag das Nadásdi'sche Leib-Bataillon, welches gegen Vaprio in Marsch begriffen war, zurückzubringen und den übrigen 3 Bataillonen dieser Division auf der von Trezzo gegen Mailand führenden Strasse nachzusenden. Er traf es in der Tiefe gegen Vaprio in dem Momente, als der Feind die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Ott gegen Trezzo zurückdrückte, und dieses bewog ihn, statt das Bataillon der erwähnten Bestimmung zuzuführen, so eilig als möglich auf jene Höhe zu bringen; hinter demselben wurde ein Theil der in Plänkler aufgelösten 2 Bataillone Anton Eszterházy-Infanterie wieder formirt und dann mit dieser ganzen Truppe geschlossen gegen den Feind gerückt. Ein rascher Angriff und die gleichzeitige Attaque des Rittmeisters Martin Rakovsky mit seiner Schwadron zwang den rechten feindlichen Flügel zur Flucht bis über die Adda.

In der Schlacht an der Trebia am 19. Juni war eine feindliche Abtheilung auf dem linken Flügel über diesen Fluss gesetzt, hatte das dort gestandene Fröhlich'sche Bataillon zurückgedrängt, demselben bereits eine Kanone abgenommen und war ziemlich weit in unsere Flanke vorgedrungen, als Hauptmann Quosdanovich 2 Kanonen in den Rücken dieser feindlichen Abtheilung vorführte und sie zum Verlassen der schon eroberten Kanonen nöthigte. — Vor der Schlacht bei Genola (4. November) war der wackere Hauptmann Quosdanovich bei dem General Marquis Sommariva auf Vorposten, und am Tage der

Schlacht selbst keiner angreifenden Colonne zugetheilt, sondern hatte die Bestimmung, nach geendeter Affaire unter gedachtem General die Ausstellung der Vorposten zu besorgen. Da ihm aber das Gefecht hartnäckig schien, begab er sich aus eigenem Antriebe zu der gegen Genola vorgerückten Division des Feldmarschall-Lieutenants Baron Elsnitz und langte in dem Augenblicke an, als der Feind noch immer mit alter Zähigkeit seine Stellung behauptete. Quosdanovich ritt die Strecke gegen unseren linken Flügel ab, eilte zur Mitte zurück und machte den Generalen Graf Pálffy und Graf Bellegarde den Vorschlag, zu den gegen den rechten feindlichen Flügel bereits beorderten Truppen noch einiges Geschütz und Cavallerie stossen zu lassen; dieser Vorschlag wurde genehmigt, Hauptmann Quosdanovich führte diese Abtheilung, veranlasste vereint den Angriff und so ward der Feind hiedurch und durch den gleichzeitig erneuerten Angriff der Mitte zum Rückzuge gezwungen, bis Genola verfolgt und da die Vereinigung der Colonnen erreicht. Während hier die Dispositionen zur weiteren Verfolgung des Feindes den Colonnen ertheilt wurden, erhielt General Marquis Sommariva, dem Hauptmann Quosdanovich von Seiten des General-Quartiermeisterstabes zugetheilt war, die Weisung, mit dem Regimente Reisky und 2 Schwadronen Lobkowitz-Dragoner nach Savigliano abzugehen, und den feindlichen General Duhesme anzugreifen, der, in dem Wahne, die französische Armee noch da anzutreffen und sich mit ihr zu vereinigen, über Saluzzo mit 3000 Mann vorgerückt war und in Savigliano das schwache Grenadier-Bataillon Persch zerstreut hatte. Das Unternehmen lohnte der glücklichste Erfolg, wobei Hauptmann Quosdanovich mit aller Thätigkeit mitwirkte und später auch für das umsichtige Benehmen in der Schlacht bei Genola mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet wurde.

Den Feldzug 1805 machte Quosdanovich als Oberst-Lieutenant, jenen vom Jahre 1809 als Oberst im General-Stabe mit, kämpfte bei Aspern und Wagram und in den Befreiungskriegen 1813 und 1814 als General-Major. Vorerst im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Colloredo als Brigadier, nahm er Theil an den Schlachten bei Kulm, Dresden und Leipzig und kam dann zur Armee nach Italien.

In der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) verstärkte Quosdanovich mit dem Regimente St. Julien und einer Batterie von 8 Sechspfündern den bei Pozzolo kämpfenden Feldmarschall-Lieutenant Merville in dem Augenblicke, als sich dieser um 3 Uhr Nachmittags gegen Furoni zurückzog. Er schritt sofort zum Angriffe auf die bei Massi aufgestellten feindlichen Linien, gewann die rechte Flanke des Feindes, welche früher Merville zu überflügeln drohte, und warf sich mit dem braven Regimente mit solchem Ungestüm auf den Feind, dass dieser nicht zu widerstehen vermochte. Zu gleicher Zeit rückten Merville's Grenadiere, durch diese Unterstützung von neuem Muthe entflammt, auf die Fronte der Franzosen los. Schon begannen die Feinde aus Massi zu fliehen. Da langte eine Brigade der

Division Marcognet auf dem Schlachtfelde an und stellte das Gefecht wieder her, das nun mit verdoppelter Anstrengung und grosser Erbitterung fortgesetzt wurde. General Quosdanovich beseelte Alles mit seinem Heldenmuthe, aber eine schwere Kopfwunde nöthigte ihn bald das Schlachtfeld zu verlassen, und das Regiment St. Julien musste endlich weichen. Doch gelang es bekanntlich den Grenadieren den Sieg dieses blutigen Tages an ihre Fahnen zu knüpfen.

Se. Majestät der Kaiser belohnte Quosdanovich's umsichtigen Heldenmuth an diesem Tage mit dem Commandeurkreuze, welches ihm mit Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 verliehen wurde. Auch der Kaiser von Russland und der König von Preussen zeichneten Quosdanovich, der als Brigadier zu Pancsowa schon am 5. Februar 1817 verstarb, mit Orden aus.

YORK, Graf von Wartenburg, Hans David Ludwig, königlich preussischer General der Infanterie, war zu Königsberg im Jahre 1759 geboren. York hatte schon den bayerischen Erbfolgekrieg als Lieutenant mitgemacht, 1797 als Major zu Johannisburg ein eigenes Füsilier-Bataillon errichtet und bald darnach das Commando des Feldjäger-Regiments erhalten. Im August 1812 erhielt York als General-Major das Commando jenes preussischen Corps, welches unter Macdonald gegen Russland kämpfte, und schloss bei dem Rückzuge der französischen Armee am 30. December in der Mühle von Poscherau mit dem russischen General Diebitsch jene bekannte Convention ab, nach welcher seine Truppen zwischen Tilsit und Memel Cantonirungsquartiere bezogen. Im Jahre 1813 führte er sein Corps an die Elbe, siegte über den Vicekönig von Italien am 5. April bei Danigkow, und nahm an den Schlachten bei Lützen und Bautzen rühmlichen Antheil.

Nach dem Waffenstillstande befehligte York das erste preussische Corps, entschied die Schlacht an der Katzbach (26. August), erzwang am 3. October den Übergang über die Elbe bei Wartenburg, schlug am 16. den Marschall Marmont bei Möckern, eroberte am 30. Jänner 1814 die standhaft vertheidigte feindliche Position von St. Dizier, rettete am 11. Februar bei Montmirail das russische Corps des Generals Sacken vom Untergange und kämpfte bei Laon am 9. März mit entscheidendem Erfolge.

Für diese vielen Verdienste, namentlich bei St. Dizier, verlieh ihm Seine Majestät Kaiser Franz mit Handbillet aus Troyes vom 9. Februar 1814 das Commandeurkreuz.

Graf von York starb zu Klein-Öls in Schlesien am 3. October 1830.

MILORADOWITSCH, Michael Andreewitsch, Graf von, kaiserlich russischer General der Infanterie, zeichnete sich schon im Kriege gegen die Türken 1787, dann gegen die Polen aus, und führte im Jahre 1799, bereits General-Major, die Avantgarde Suworow's in Italien, 1805 aber als General-Lieutenant eine Division in der Schlacht bei Austerlitz. Drei Jahre später war er Commandant eines selbstständigen Armeecorps in der von den Türken bedrohten Walachei, wo er manche Vortheile erfocht und Gyurgewo und Slobodsejah einnahm. Im Feldzuge 1812 zeichnete er sich besonders am 15. September zwischen Smolensk und Krasnoi aus, und führte dann das Commando einer Heeresabtheilung als die russische Armee in Deutschland vorrückte. Am 12. Mai gewann er das Treffen bei Bischofswerda und erhielt hiefür die Grafenwürde; bei Bautzen commandirte Miloradowitsch die Avantgarde des linken Flügels und hielt am

21. Mai die Anfälle des französischen Vortrabs auf. Nach dem Waffenstillstande erhielt er unter Grossfürst Constantin das Gardecorps oder die Reserve der böhmischen Armee, übernahm nach Ostermann's Verwundung bei Kulm dessen Commando, und befehligte am Schlachttage das Centrum. Er verfolgte den über Nollendorf sich zurückziehenden Feind mit Energie und Tapferkeit bis Peterswalde und fügte ihm grossen Schaden zu. In der Dienstleistung als Commandant der Reserven machte er diesen Krieg bis zum Pariser Frieden mit, und wurde für mehrfältige Auszeichnung mit Handbillet des Kaisers Franz aus Paris vom 18. Mai 1814 zum Commandeur ernannt.

Als nach dem Tode des Kaisers Alexander im December 1825 zu St. Petersburg, wo Miloradowitsch die Stelle eines Militär-Gouverneurs bekleidet hatte, Unruhen ausgebrochen waren, wollte er auf einem der öffentlichen Plätze durch Zureden den Tumult stillen, ward aber durch einen Pistolenschuss getödtet.

FRIEDRICH Wilhelm Karl, Prinz von Preussen, Sohn Königs Friedrich Wilhelm II., war am 3. Juli 1783 zu Berlin geboren. Im Jahre 1806 kämpfte der Prinz als Oberst-Lieutenant bei Auerstädt, wurde dann Vorstand der Reorganisations-Commission für die Cavallerie zu Tilsit. Im folgenden Jahre war er nach Paris gesendet, um billigere Bedingungen für Preussen zu erhalten, kehrte jedoch unverrichteter Sache zurück, und nahm dann an der Umgestaltung der Armee sehr lebhaften Antheil.

In den grossen Kriegen betheiligte sich der Prinz, vorerst Commandant einer Brigade, dann einer Division, bei vielen Gelegenheiten, und leistete durch Tapferkeit und kluges Benehmen so wichtige Dienste, dass ihm Kaiser Franz mit Handbillet aus Frankfurt vom 13. November 1813 das Ritter- und nach beendetem Kriege am 18. Mai 1814 das Commandeurkreuz übersandte.

Er blockirte Metz, besetzte die Rheimser-Vorstadt von Chalons, hielt die Ausgänge nach Soissons besetzt, deckte dann den Rückzug der Corps York und Sacken und zeichnete sich in der Schlacht bei Laon (9. März 1814) aus. Des Prinzen schönste Waffenthat war der Tages darauf erfolgte Überfall bei Athies auf das in voller Sicherheit lagernde Corps Marmont's, dessen Reservepark in seine Hände fiel.

Im Jahre 1815 commandirte General der Cavallerie Prinz Wilhelm die Reserve-Cavallerie des 4. Armeecorps, verfolgte nach der Schlacht von Belle Alliance die Feinde durch und um Planchenoit und übernahm auch den Befehl der Avantgarde dieses Corps, mit welcher er den fliehenden Franzosen auf dem Fusse folgte.

Im Jahre 1830 zum General-Gouverneur in den Rheinlanden, 1834 zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt, starb er am 28. September 1851.

BÜLOW, Friedrich Wilhelm, Graf von Dennewitz, königlich preussischer General der Infanterie, wurde am 16. Februar 1755 geboren. Sein erster Feldzug fällt in das Jahr 1793, den er als Stabs-Capitän ehrenvoll mitmachte und bei Mainz glänzende Beweise seines Muthes gab. 1806 nahm er als Oberst-Lieutenant Theil an der Vertheidigung von Thorn, wurde General-Major und versah im Jahre 1812 das Gouvernement von Ost- und Westpreussen.

Die Befreiungskriege haben Bülow einen ruhmvollen Namen begründet. Zu Anfang des Jahres 1813 war er, bereits zum General-Lieutenant vorgerückt, mit der Belagerung von Stettin beauftragt, verband sich dann mit York und Wittgenstein und rückte dem Vicekönige entgegen, dem er am 5. April bei Möckern das erste glückliche Treffen lieferte. Hieraus zog er

sich über die Elbe zurück, um Berlin gegen Oudinot zu vertheidigen, was ihm durch den Sieg bei Lukau am 4. Juni auch gelang. Nach Ablauf des Waffenstillstandes kam Bülow's Corps zur Nord-Armee, bestimmt Berlin zu decken. Sein Sieg bei Grossbeeren am 23. August rettete zum zweiten Male, und jener bei Dennewitz am 6. September zum dritten Male die preussische Hauptstadt. In der Schlacht bei Leipzig bemächtigte sich Bülow am 18. October stürmend der vom Feinde mit zahlreicher Artillerie besetzten Dörfer Stürz und Sellershausen und entschied dadurch den Sieg am rechten Flügel.

Nach Holland beordert, vertrieb er die Franzosen mit unglaublicher Schnelligkeit daraus, und vereinigte sich in kürzester Zeit mit Blücher, so dass er in der Schlacht bei Laon am 9. März 1814 thätig mitwirken konnte. Sein König erhob ihn in Anerkennung der hohen Verdienste in den Grafenstand und zum General der Infanterie, und Österreichs Kaiser zierte seine Brust mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens durch Handbillet aus Paris vom 18. Mai 1814.

Bei Wiedereröffnung des Feldzuges im Jahre 1815 commandirte Bülow das 4. Armeecorps und gab in der Schlacht bei Belle Alliance an der Spitze des 15. Infanterie-Regiments die ausgezeichnetsten Beweise von Heldenmuth bei dem berühmten Kampfe um Planchenoit, wofür er zum Chef dieses tapferen Regiments ernannt wurde.

Bülow, dessen Andenken sein Monarch durch eine marmorne Statue zu Berlin ehrte, starb am 25. Februar 1816.

ADLERKREUZ, Graf von, königlich schwedischer General-Lieutenant, war Chef des General-Stabes bei der Nord-Armee unter dem Kronprinzen, und hatte sich durch kluge Dispositionen und einsichtsvolles Benehmen, namentlich in den Schlachten bei Dennewitz am 6. September und bei Leipzig am 18. October 1813 besondere Verdienste erworben, auch in letzterer Schlacht die zweckmässigste Verwendung der Artillerie veranlasst.

Seine Majestät Kaiser Franz verlieh ihm, statt dem mit Cabinetschreiben vom 4. December 1814 zuerkannten Ritterkreuze, unterm 13. April 1815 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm jedoch nur wenige Monate gegönnt war, da er schon zu Ende des Jahres 1815 verstarb.

WILHELM II., Friedrich Georg Ludwig, König der Niederlande, Sohn Wilhelm Friedrich's I., geboren den 6. December 1792, erhielt seine erste Erziehung in Berlin, bezog die Universität Oxfort und gab hier Proben von ausgezeichneten Geistesgaben und Fleiss.

Da er für die kriegerische Laufbahn bestimmt war, so machte er seinen ersten Feldzug in den Reihen der Engländer mit, und ward 1811 zum Oberst-Lieutenant in spanischem Dienste befördert. Seine Einsicht und Thätigkeit erwarben ihm das Vertrauen des Herzogs von Wellington, der ihn zu seinem Adjutanten ernannte. Bei der Einnahme von Ciudad Rodrigo befand sich der Prinz unter den Vordersten und bei Badajoz sammelte er eine englische Division, die zurückgetrieben worden war, führte sie von Neuem zum Angriffe, jagte den Feind von den Wällen und zog an der Spitze derselben in die Stadt ein. Sein Benehmen auf dem Schlachtfelde von Salamanca und in dem ganzen spanischen Feldzuge war seines ersten Auftretens durchaus würdig und der damalige Prinz-Regent von England beeilte sich seine Bewunderung dem jungen Prinzen zu erkennen zu geben; er erhob ihn nicht nur zum Obersten und zu seinem Adjutanten, sondern überreichte ihm auch eine goldene Ehrenmünze, worauf die Namen Ciudad Rodrigo, Badajoz und Salamanca standen. Hiedurch aufgemuntert fuhr der Prinz fort

seinen Ruhm zu erneuern und beschloss eine Reihe glänzender Thaten unter den Mauern von Toulouse. Da sein Vater während dieser Zeit die Souveränität von den Niederlanden erhalten hatte, eilte er zu ihm, und hielt sich abwechselnd bald in den nördlichen, bald in den südlichen Theilen des Königreiches auf.

Bei Napoleon's Rückkehr von Elba im Jahre 1815 übernahm Wilhelm den Oberbefehl über die niederländischen Truppen und stellte sich unter den Herzog von Wellington. An dem Tage von Waterloo führte er mehrere glückliche Angriffe aus, ward in demselben Augenblicke gefährlich in die Schulter verwundet, als eine zweite Kugel sein Pferd niederwarf. Er wurde von dem Baron Constant de Rebeque vom Schlachtfelde hinweggetragen. Einmal hatte ihn seine Tapferkeit mitten in die Reihen der Feinde geführt, die ihn umringten, und nur ein verzweifelter Angriff des 7. leichten Infanterie-Regiments schützte ihn vor Gefangennahme. Sobald seine Wunde geheilt war stiess er wieder zu den Verbündeten in Paris. Seine Majestät der Kaiser Franz verlieh dem tapferen Prinzen aus Paris unterm 23. Juli 1815 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Als 1830 die Revolution in Belgien ausbrach, begab sich Wilhelm, damals Kronprinz, sogleich vom Haag nach Antwerpen, von da nach Laaken und den 1. September nach Brüssel, und versuchte alles, um die Belgier in der Treue gegen das Haus Oranien zu erhalten. Wirklich machte seine Anwesenheit einen guten Eindruck und er kehrte mit den besten Hoffnungen nach dem Haag zurück; aber die ungezügelte Wuth der holländischen Zeitschriften gegen die Belgier, die Unvorsichtigkeit einiger holländischer Generale und die Art, wie man die südlichen Deputirten in dem Haag empfing, verdarben alles wieder. Im October reiste der Kronprinz noch einmal nach Antwerpen, wo er den 5. in Begleitung des päpstlichen Nuntius eintraf, und wo er auf die Basis der Trennung der südlichen von den nördlichen Provinzen unter einem Könige Unterhandlungen einleiten sollte. Die Proclamation, in welcher der König dieses bewilligte, war vom 4. October datirt, und schon am 5. erliess derselbe einen Aufruf an die Holländer, in welchem er sie zu den Waffen gegen die Rebellen rief. Dieses Zusammentreffen hatte eine üble Wirkung, die provisorische Regierung erklärte das Haus Oranien des Thrones für verlustig, und der Prinz selbst, die Instruction seines Vaters überschreitend, erkannte in einer Proclamation vom 16. October die Freiheit Belgiens an. Der König cassirte hierauf dessen Vollmacht, worauf sich der Kronprinz über den Haag nach England begab. Im folgenden Jahre erhielt er abermals den Oberbefehl über die holländische Armee, mit welcher er im August den zehntägigen Feldzug gegen Belgien unternahm, welcher durch die bewaffnete Intervention Frankreichs beendet wurde. Von da ab bis zur Annahme der 24 Artikel von Seiten des Königs der Niederlande commandirte Wilhelm die gegen Belgien aufgestellte Observations-Armee.

Er gelangte nach der Abdication seines Vaters am 8. October 1840 zur Königswürde und starb am 17. März 1849.

ANGLESEA, Harry William Paget, Marquis von, Graf von Uxbridge, königlich grossbritannischer Feldmarschall, Sohn des Obersten Uxbrigde, welcher sich im nordamerikanischen Kriege berühmt gemacht hatte, trat jung in die Landarmee und kämpfte als Oberst Paget unter dem Herzoge von York in den Jahren 1793 und 1794 in Flandern an der Spitze eines selbst geworbenen Infanterie-Regiments, hierauf befehligte er ein Cavalleriecorps zu Ypswich, wurde General-Lieutenant und 1808 Befehlshaber der Reserve-Cavallerie auf der pyrenäischen Halbinsel. Er deckte Moore's Rückzug nach Corunna, und siegte bei Benavente in Leon, wo er den französischen General Lefebvre-Desnouettes gefangen nahm.

Im Jahre 1815 war er als Graf von Uxbridge, welcher Titel nach des Vaters Tode auf ihn fiel, Commandant der grossbritannischen Reiterei und trug zur Entscheidung des folgenreichen Sieges bei Waterloo sehr viel bei, bezahlte aber seinen Muth mit dem Verluste eines Beines in dem Augenblicke, als die Schlacht bereits entschieden war. Sein Monarch ernannte ihn zum Marquis von Anglesea und zum Chef der Artillerie und Kaiser Franz zierte die Brust des tapferen Kriegers, durch Handschreiben vom 23. Juli 1815, mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens.

Anglesea's nachherige Verwaltung als Vicekönig von Irland war segensreich und mit der Liebe aller Parteien gelohnt. Im Jahre 1842 wurde er der königlichen Hausgarde eingereiht und 1846 zum Feldmarschall ernannt.

Er starb am 28. April 1854 in dem hohen Alter von 86 Jahren.

HILL, Sir Rowland, Baronet von Almaraz und Hawkstone, königlich grossbritannischer Feldzeugmeister, wohnte als Capitän der Belagerung von Toulon bei, machte als Oberst-Lieutenant den Krieg in Ägypten mit und wurde am 13. März 1801 bei Alexandrien an der rechten Schläfe schwer verwundet.

Im Jahre 1808 focht er als Brigade-General und Oberst bei Roliço und Vimeiro, und wohnte von nun an allen Feldzügen auf der Halbinsel bei, wo er sich nicht nur den Ruhm eines tapferen Soldaten erwarb, sondern auch als vorzüglicher Anführer bewährte. Durch sein gutes Benehmen in der Schlacht bei Talavera am 12. Mai 1809 verdiente er sich den besonderen Dank des Parlaments; er überfiel dann im October 1811 mit dem General Morillo das französische Corps Girard und rieb es fast ganz auf. Die Armeeberichte des Herzogs von Wellington aus dieser Epoche erwähnen Hill mit grossem Lobe, und der Feldzug des Jahres 1815 setzte seinem Verdienste die Krone auf. Hill führte das provisorische Commando der englisch-hannöverischen Armee in Belgien, als die Schlacht von Waterloo zum zweiten Male über Napoleon's Schicksal entscheiden sollte. Wellington ward die Palme dieses Sieges zu Theil; allein es unterliegt keinem Zweifel, dass die Unerschrockenheit und Geistesgegenwart des Generals Hill, welcher die in weitläufigen Cantonirungen liegenden Regimenter auf dem Kampfplatze vereinigte, verbunden mit anderen glücklichen Conjuncturen, einen grossen Antheil an den Erfolgen dieser Schlacht hatten. Kaiser Franz würdigte auch dieses Verdienst und ernannte ihn unterm 23. Juli 1815 zum Commandeur seines Militär-Ordens. Nach Wellington's Rücktritt erhielt Hill im Jahre 1834 den Oberbefehl über die Landarmee, wurde Feldzeugmeister und gab den Oberbefehl Anfangs 1842 Krankheit halber wieder an den Herzog ab.

Hill starb zu Ende dieses letzteren Jahres, den Ruf hinterlassend, einer der besten Generale Englands gewesen zu sein.

TAUENTZIEN von Wittenberg, Friedrich Bogislaw Emanuel Graf, königlich preussischer General der Infanterie, Sohn des durch die Vertheidigung von Breslau (1760) berühmt gewordenen General-Lieutenants gleichen Namens, war im Jahre 1761 geboren.

Schon im Feldzuge 1792 erwarb sich Tauentzien den Orden pour le mérite und wurde Flügel-Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm II., im Jänner 1795 Oberst. Im Jahre 1806 bestand er das Gefecht bei Schleiz und theilte nach der Schlacht von Jena das Schicksal des Hohenlohe'schen Corps der Capitulation von Prenzlau. Als sich im Jahre 1813 Preussen an Russland anschloss, um gegen Frankreich zu kämpfen, erhielt General-Lieutenant Tauentzien das Commando der Belagerung von Stettin, fand aber an dem französischen General Grandeau

einen würdigen Gegner. Später ward er Commandant des 4. Armeecorps, welches einen Theil der Nord-Armee bildete, kämpfte bei Grossbeeren am 28. August, wies sechs Angriffe des Feindes mit grosser Unerschrockenheit zurück und trug sowohl hier, wie auch in der Schlacht bei Dennewitz wesentlich zum Siege bei. Hierauf führte er den Oberbefehl vor den belagerten Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg; Torgau fiel nach tapferer Vertheidigung am 10. Jänner 1814, Wittenberg wurde in der Nacht vom 12. zum 13. Jänner 1814 mit stürmender Hand genommen und verschaffte dem Grafen Tauentzien die ehrenvolle Beilegung des Prädicates Wittenberg.

Magdeburg fiel nach Napoleon's Sturz, und die preussischen Truppen hielten am 24. Mai daselbst ihren Einzug. Der König ernannte Tauentzien zum General der Infanterie und Kaiser Franz verlieh ihm nachträglich über sein Ansuchen mit Handbillet aus Mailand vom 14. Februar 1816 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Nach dem zweiten Pariser Frieden erhielt der Graf das General-Commando in Brandenburg und Pommern, welches später in den Oberbefehl des 3. Armeecorps umgeschaffen wurde.

Tauentzien starb am 26. Februar 1824.

RITTER.

FOLLIOT von Crenneville, Ludwig Karl Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 2. Kürassier-Regiments, einem normännischen ritterlichen Geschlechte entsprossen, war am 3. Juli 1763 zu Metz geboren. Frühzeitig trat er in die Militärschule von Pont à Mousson, später wegen Auszeichnung in jene von Paris, und schon im 15. Jahre als Elève in die königlich französische Marine, in welcher er bis 1791 sehr ehrenvoll diente, zum Schiffslieutenant mit Majorsrang vorrückte und fast ununterbrochen beinahe alle Meere durchkreuzte, alle Welttheile besuchte. Nach Verhaftung Ludwig's XVI. emigrirte Crenneville und machte den Feldzug 1792 unter den französischen Prinzen im Corps Royal de la Marine mit.

Im April 1793 trat er als Cadet bei Kaiser Chevauxlegers in österreichische Dienste, ward 1794 Unterlieutenant, dann dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, wo er sich in den Schlachten von Schliengen und Würzburg auszeichnete, zum Oberlieutenant im Corps, 1797 zum Hauptmanne vorrückte und mit der Leitung der Einschiffung und Fahrt der zur Einnahme von Istrien und Dalmatien bestimmten Truppen beauftragt wurde.

Im Jahre 1798 der Sendung des Prinzen Ferdinand von Württemberg nach Petersburg zugetheilt, ward er bei der Rückkehr Major und dessen Flügel-Adjutant, und begleitete ihn auf einer zweiten Sendung eben dahin im Jahre 1799. Auf dringendes Bitten bei Beginn des Feldzuges 1800 zu Coburg-Dragoner eingetheilt, rückte er noch in demselben Jahre zum Oberst-Lieutenant, und dann zum Obersten und Commandanten vor, bei dessen Auflösung aber in Folge des Friedens wurde er General-Adjutant des Erzherzogs Karl und Chef des Marine-Departe-

ments, und 1805 ausser der Tour zum General-Major mit Beibehaltung des Departements im Hofkriegsrathe befördert. Im April desselben Jahres zur Ausführung eines selbst entworfenen Planes zur Vertheidigung Venedigs dahin beordert, nach glücklicher Vollendung dieses Auftrages als ad latus des General-Quartiermeisters der Armee in Deutschland unter Commando des Erzherzogs Ferdinand angestellt, nahm er die Feste Oberhaus bei Passau mit 400 Mann nach 24stündiger Berennung mit Sturm ein, wurde später nach Berlin gesendet, um im Einklang mit dem damaligen Gesandten Grafen Metternich die Mitwirkung der preussischen Armee zu beschleunigen, welches, glücklich eingeleitet, durch den Verlust der Schlacht von Austerlitz vereitelt ward.

Nach dem Friedensschlusse erhielt Crenneville das Commando von Fiume mit unbeschränkter Vollmacht zur Versammlung der ganzen nahen Grenzwache gegen einen möglichen Angriff der Franzosen; im Winter 1807 wurde er nach Slavonien beordert, wo Unruhen ausgebrochen waren, und nach deren Dämpfung mit dem Brigade-Commando zu Klattau in Böhmen beauftragt. Im Feldzuge 1809 commandirte Crenneville mit Glück die Avantgarde des Graf Kolowrat'schen Armeecorps, und bestand ehrenvolle Gefechte an der Regen, an der Naab und bei Linz.

Im Jahre 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, zeichnete sich Crenneville durch Wegnahme des Plauen'schen Grundes bei Dresden, wo er am 26. August mit besonderer Kaltblütigkeit den Feind durch einen halben Tag, ohne zu weichen, beschäftigte, und Rückführung seiner Armee-Division als Arrièregarde mit sehr geringem Verluste bis nach Böhmen rühmlichst aus; er machte die Schlacht von Leipzig höchst ehrenvoll mit, nahm bei Hochheim eine feindliche Redoute, die er einer der Ersten links von der Chaussée von Nordheim erstieg und 1 Fahne und 2 Kanonen eroberte, und wohnte 1814 den weiteren Gefechten mit Auszeichnung bei. In der Schlacht von Paris nahm er mit seiner Division La Pissotte, warf die den Marktflecken Vincennes noch besetzt haltenden Feinde in das Schloss, forderte dasselbe vergeblich auf und vollendete hierauf dessen Einschliessung, welche von den Württembergern bisher nur auf der Waldseite unternommen worden war. Crenneville wurde mit Handbillet ddo. Paris am 1. Juni 1814 wegen besonders ausgezeichneten tapferen Betragens vor dem Feinde mit dem Ritterkreuze und der zweiten Inhaberstelle des Regiments Erzherzog Franz-Kürassier Nr. 2 belohnt.

Im Jahre 1815 machte er mit seiner Armee-Division die Avantgarde des aus Piemont vorrückenden Heeres, und drang nach mehreren glücklichen Gefechten bei Grand Saxonex und St. Genix am 28. Juni, nach der Besitznahme von Chalons und des Brückenkopfes bis Lyon vor. Nach dem Friedensschlusse suchte Crenneville, Erholung bedürfend, um Versetzung in den Ruhestand an, welchen er in Ödenburg, jedoch für das Allgemeine nicht unthätig, genoss, da er zweimal mit

ausgedehnten Aufträgen zur Organisirung der k. k. Kriegs-Marine nach Venedig abgeschickt ward, deren er sich zur Allerhöchsten Zufriedenheit entledigte.

Im Jahre 1823 ernannte ihn der Kaiser zum geheimen Rath und Oberst-Hofmeister des Erzherzogs Vicekönig, dessen grossem Hof- und Haushalte er durch 9 Jahre zur vollen Zufriedenheit vorstand, 1831 zum General der Cavallerie, und bald darnach erhielt er auf ausdrückliche Bitte wegen geschwächter Gesundheit und vorgerückten Alters den ehrenvollen Posten eines Oberlieutenants der ersten adeligen Arcieren-Leibgarde, in welcher er 1835 zum Capitän-Lieutenant vorrückte. In dieser Epoche wurde ihm die ausgezeichnete Ehre zu Theil, von seinem Kaiser zum Begleiter und Reiseoberleiter im Jahre 1833 zu der Zusammenkunft der Monarchen in Prag und Münchengrätz, und 1834 zum Lager bei Brünn, so wie auch später von der Kaiserinn-Mutter zur Begleitung auf zwei kleinen Reisen gewählt zu werden, und hatte Crenneville die reichlohnende Genugthuung, auch diese letzten Dienste in den schmeichelhaftesten Ausdrücken belobt zu sehen.

Crenneville unterlag einem langwierigen, oft wiederkehrenden Übel, und starb, wie er gelebt, dem Tode als unerschrockener Soldat mannhaft ins Auge sehend, am 21. Juni 1840 zu Wien. Die hervorstechendsten Züge des höchst schätzbaren und liebenswürdigen Charakters Crenneville's waren: rücksichtslose Aufopferung und unbegrenzte Ergebenheit für seinen Kaiser und seine Pflicht, welche er auch von seinen Untergebenen forderte; ein ritterlicher Sinn, welcher ihn das für Recht Erkannte stets offen aussprechen, und sich selbst oder Privatverhältnisse nie berücksichtigend, durchführen hiess, verbunden mit einem warmen wohlwollenden Herzen, welches, ungeachtet seiner strengen, nur durch die feinste Urbanität gemilderten Haltung, stets durchblickte.

LANGENAU, Friedrich Karl Gustav Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, commandirender General in Inner-österreich, Illyrien und Tirol, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 49, der Sprosse eines sehr alten, adeligen Geschlechtes aus den Rheinlanden, ward am 7. November 1782 zu Dresden geboren. Er erhielt von seinem Vater Gottlob Bernhard, kön. sächsischer General-Lieutenant und Inspector der Infanterie, eine militärische Erziehung, und trat schon im Alter von 13 Jahren in das sächsische Infanterie-Regiment Kurfürst, in welchem er dem Feldzuge von 1796 gegen Frankreich und der Schlacht bei Wetzlar beiwohnte. In den Reihen der königlich sächsischen Armee nahm er an den Rheinfeldzügen, der preussisch-französischen Campagne von 1807 und 1808, jener von 1809 in Österreich, und dem Feldzuge von 1812 gegen Russland den thätigsten und wirksamsten Theil; an letzterem in der Eigenschaft als Chef des General-Stabes der sächsischen Armee des 7. Corps der grossen französischen Armee unter Reynier.

Langenau verdankte es ausschliessend seiner persönlichen Befähigung und seiner hervorragenden Tapferkeit, so wie seinen militärischen Kenntnissen, dass er im Alter von 31 Jahren in der königlich sächsischen Armee schon den Rang eines General-Majors und General-Adjutanten des Königs von Sachsen erreicht hatte. In der letzteren Eigenschaft seinem Monarchen persönlich nahegestellt, sah er nach der Rückkehr des sächsischen Corps aus Russland und Polen sich nun zuerst die diplomatische Laufbahn erschlossen. Er wurde vom Könige mit der Unterhandlung eines Vertrages zwischen Sachsen und Österreich beauftragt, und begab sich zu diesem Ende nach Wien. Doch trat eine unerwartete Wendung der Politik Sachsens dem Abschlusse einer solchen Übereinkunft zwischen Österreich und Sachsen entgegen, einer Übereinkunft, welche der General Langenau, nach den von dem Könige von Sachsen erhaltenen Vollmachten, bereits zwischen beiden Staaten abgeschlossen hatte. Der König, gedrängt durch den Umschwung der Verhältnisse, welche die Schlacht bei Lützen herbeigeführt hatten, verliess unerwartet Prag und kehrte nach Dresden zurück.

General Langenau sah sich unter diesen Umständen gezwungen, um seine Entlassung zu bitten, die ihm von Seite des Königs auch in der ausgezeichnetsten und ehrenvollsten Weise ertheilt wurde. Doch blieb der General nicht lange unthätig, da ihn Seine Majestät Kaiser Franz I. schon mit Patent vom 27. Juli 1813 als General-Major in seine Dienste nahm. Langenau war während des Feldzuges von 1812 dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg vortheilhaft bekannt geworden, und erlangte nun schnell das volle Vertrauen dieses edlen und grossen Feldherrn, so wie jenes des Grafen Radetzky, damals Chef des General-Quartiermeisterstabes, welcher ihn sofort dem General-Stabe zutheilte.

Er fand auch bald Gelegenheit sich auszuzeichnen. Bei der Schlacht von Dresden war der Feldartillerie-Director General-Major von Frierenberger fast im ersten Augenblicke des Kampfes verwundet worden. Das Feuer, welches der Feind aus mehreren vor Dresden angelegten Verschanzungen auf die österreichischen Truppen richtete, erschwerte den Aufmarsch unserer Batterien nicht allein in hohem Grade, sondern machte es auch den Colonnen, welche zum Angriffe bestimmt waren, unmöglich, vorwärts zu dringen. Es handelte sich darum, die österreichischen Batterien so nahe als möglich an den Feind zu bringen und ihr Feuer so zu dirigiren, dass das gegenseitige zum Schweigen gebracht würde. Langenau erbot sich freiwillig zum Director der Geschütze während des ganzen Gefechtes, und erreichte den Zweck in so entscheidender Weise, dass das Geschütz des Feindes in 2 Redouten vollkommen demontirt und die Wirkung des Feuers in den übrigen bedeutend vermindert wurde, wodurch der Angriff auf jene Schanzen ermöglicht war, welche die kaiserliche Infanterie auch wirklich eroberte. Er begnügte sich dabei nicht damit, den Batterie-Commandanten die Puncte zum Auffahren zu bezeichnen oder bezeichnen zu lassen, sondern setzte sich

selbst an die Spitze der Batterien und führte sie unter einem mörderischen Feuer auf jene Puncte, von welchen aus sie mit bestem Erfolge auf den Feind wirken konnten.

In der Schlacht bei Leipzig war es dem Feldartillerie-Director Feldmarschall-Lieutenant Reisner bei aller Thätigkeit unmöglich, die Placirung der Batterien auf einem so ausgedehnten Schlachtfelde allein zu leiten. Langenau erbot sich auch hier freiwillig zu seiner Unterstützung und übernahm die Placirung der Geschütze für die Colonne des Centrums und des linken Flügels. Mehrmals schon hatte man vergeblich versucht durch Aufstellung einzelner Batterien die Wirksamkeit des feindlichen Feuers zu vermindern. Es entstand dadurch für die österreichische Artillerie die nachtheilige Folge, dass sie einen grossen Theil ihrer Mannschaft verlor und sehr viele ihrer Geschütze demontirt wurden. General Langenau vereinigte sie nun aus freiem Entschlusse zu 3 und 4 Batterien auf zwei Puncten, stellte dieselben unter dem heftigsten Feuer des Feindes auf der wirksamsten Schusslinie auf und dirigirte ihr Feuer in einer Weise, dass die Geschütze des Feindes auf dem linken Flügel zum entscheidenden Vortheile der kaiserlichen Truppen fast gänzlich zum Schweigen gebracht wurden.

Am zweiten Tage der Schlacht (18. October) begab sich Langenau eine Stunde vor Anbruch des Tages aus eigenem Antriebe zu den Vorposten, um bei anbrechender Morgenröthe die feindliche Stellung zu recognosciren. Die französische Armee hatte sich aus der Position von Wachau vollkommen zurückgezogen, ohne dass dieser Umstand von den österreichischen Vorposten auf irgend eine Weise bemerkt worden wäre. Langenau eilte ungesäumt, die bezügliche Meldung zu machen, zum Feldzeugmeister Grafen Colloredo und Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hardegg, der die Avantgarde des Ersteren commandirte, veranlasste sie zur Verfolgung des Feindes und eröffnete dadurch, ohne irgend einen Auftrag oder Befehl hiezu erhalten zu haben, den wichtigsten Moment der Schacht zum entscheidenden Vortheile der Armee um ein und eine halbe Stunde früher, als es ohne sein Zuthun geschehen wäre.

In dem Gefechte vor Hochheim (9. November) ordnete der Commandirende die Verwendung von 13 Batterien gegen eine verschanzte Position des Feindes an, um den Sturm auf dieselbe zu ermöglichen. Langenau übernahm abermals freiwillig die Leitung dieser Batterien, und es gelang ihm durch die nahe und concentrirte Placirung der Geschütze das feindliche Feuer so vollkommen zum Schweigen zu bringen, dass die kaiserliche Infanterie beim Sturme nur einige Kanonenschüsse mehr auszuhalten hatte. Vor Hochheim trafen die Colonnen des 3. und 4. Armeecorps fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Puncten ein, so dass ohne richtige Führung beim Eindringen in die Stadt selbst ihr Zusammenstoss und eine unheilvolle Unordnung fast unvermeidlich schien. Abermals war es der umsichtige General, welcher aus freiem Antriebe vom Pferde stieg, sich zu

Fuss mit den vordersten Plänklern des 3. Armeecorps durch die Pallisaden vor Hochheim drängte, und durch dieses Beispiel entschlossener Hingebung die gefürchtete Katastrophe hintanhielt und die wünschenswerthe Ordnung wieder herstellte.

Langenau's persönliche, einsichtsvolle Tapferkeit zog die Aufmerksamkeit der ersten Heerführer jener Zeit in hohem Grade auf sich. Fürst Schwarzenberg selbst, dann Graf Radetzky, Baron Bianchi, Graf Hardegg, Graf Gyulay nebst mehreren Anderen, beeilten sich ihm schriftliche detaillirte Anerkennungen seiner pflichtschuldigen heldenmüthigen Aufopferung auszustellen. Er war aber auch auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit unermüdlich und äusserst verwendbar. Während der erwähnten Feldzüge, welche Langenau in kaiserlichen österreichischen Diensten mitmachte, wurde er wiederholt mit wichtigen diplomatischen Sendungen betraut, welche er stets glücklich vollzog. Er arbeitete einen Theil des Entwurfes der Feldzüge von 1814 und 1815 selbstständig aus, und war in letzterem Jahre als General-Quartiermeister bei der Armee am Oberrhein mit vorzüglichem Erfolge thätig gewesen.

Am Schlachtfelde bei Leipzig mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens geschmückt, erhielt er im Jahre 1815 nach dem einstimmigen Ausspruche des Ordens-Capitels das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Unmittelbar nach Abschluss des Friedens widmete sich Langenau der Abfassung einer Geschichte jener Feldzüge, an welchen er persönlich in so ruhmvoller Weise Theil genommen hatte. Im Jahre 1817 trat er den Posten eines Brigadiers in Linz an, um sich dem innern Dienste der kaiserlichen Armee zu weihen. Eine Capacität wie Langenau konnte jedoch nicht lange in dieser Stellung belassen werden. Er wurde von Seiner Majestät dem Kaiser im Jahre 1819 zum österreichischen Bevollmächtigten, und demnach Vorsitzenden bei der Militär-Commission der deutschen Bundes-Versammlung zu Frankfurt am Main ernannt, wo er die erste Basis zur Feststellung der Bundeskriegs-Verfassung und zu dem Bau der Bundesfestungen entwarf. Seine Begabung zur Lösung militärisch-diplomatischer Fragen trat abermals bei dieser Gelegenheit in der ausgezeichnetsten Art in das hellste Licht.

Im Jahre 1827 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, wurde er noch im December desselben Jahres in den Freiherrnstand erhoben, Auszeichnungen, deren rasche Folge die vielseitigen, langjährigen, treuen und erspriesslichen Dienste Langenau's hinlänglich rechtfertigen. Von Frankfurt zurückgekehrt, blieb er drei Jahre als Divisionär in Ofen und begleitete dann im Jahre 1832 den Erzherzog Ferdinand d'Este in der Eigenschaft eines ad latus des General-Gouverneurs und Armee-Commandanten nach Galizien.

Abermals fand Langenau Gelegenheit, sich auf diesem schwierigen Posten unbestreitbare und sehr wesentliche Verdienste zu erwerben; seine entschiedene Charakterstärke, sein richtiger militärischer Sinn,

verbunden mit einer umfassenden Geschäftskenntniss, traten unter den damaligen Verhältnissen in Galizien recht lebhaft hervor. Es erfolgte hierauf im Juli 1833 seine Ernennung zum geheimen Rathe.

In den letzten Jahren seines thatenreichen Lebens (vom 24. Juni 1835 an) bekleidete Feldmarschall-Lieutenant Baron Langenau den wichtigen Posten eines commandirenden Generals in Innerösterreich bis zu seinem am 4. Juli 1840 zu Gratz nach dreimonatlichem Krankenlager in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tode. Die Garnison ehrte sein Andenken durch ein schönes militärisches Monument auf der Grabstätte.

Sein Leben war ein leuchtendes Vorbild echten und stolzen Soldatenmuthes, verbunden mit fleckenloser Ehrenhaftigkeit und dem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, so wie ganz besonders ausgezeichnet durch eine strenge Pflichterfüllung als Unterthan und treuer Diener seines Herrn und Kaisers. Seine militärischen, diplomatischen und admistrativen Kenntnisse, getragen von hoher Energie und unerschütterlicher Ausdauer, liessen ihn stets als eines der brauchbarsten und hervorragendsten Mitglieder jenes weiten glänzenden Kreises höherer Officiere erscheinen, welche zu jeder Zeit den Ruhm der kaiserlichen Armee aufrecht zu erhalten und zu erneuern wussten.

FELDEGG, Christoph Freiherr von, gestorben als Oberst und Commandant des 6. Jäger-Bataillons auf einer Urlaubsreise zu Leipzig am 10. Mai 1845 im 66. Lebensjahre, war zu Krumau in Böhmen von adeligen Ältern geboren und in der Ingenieur-Akademie zu Wien gebildet.

Als Unterlieutenant des böhmisch-budweiser Landwehr-Bataillons kämpfte Feldegg im Jahre 1809 und gab bei Aspern Proben entschlossenen Muthes; als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments De Vaux aber in den Jahren 1813 bis 1814. Das Regiment war unter jenen Truppen-Abtheilungen, welche die Bestimmung hatten am 26. August die feindlichen Verschanzungen von Dresden zu stürmen. Unter dem Kartätschenfeuer der in einer vor dem Motschinski'schen Garten angelegten Redoute aufgeführten Batterie war dasselbe in dem mit der Fronte der feindlichen Vertheidigungs-Linie parallel laufenden Graben angelangt, wo sich auch das 2. Jäger-Bataillon befand. Die Wegnahme dieser Redoute, welche den Eingang des Dippoldiswalder Schlages, unser eigentliches Angriffsobject, vertheidigte, war unerlässliches Bedingniss für das Gelingen der Unternehmung; dies bewies auch das höchst verderblich wirkende Feuer jener Batterie. Oberlieutenant Feldegg, hiervon überzeugt, fasste den Entschluss zu versuchen, ob es der Kühnheit gelingen könne der Gefahr und den Hindernissen den Preis abzuringen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Vaux und ein Mann ist, mir nach!" sprang er aus dem Graben und stürmte an der Spitze der Freiwilligen, ungeachtet des verheerenden

feindlichen Feuers, gegen die Redoute vor, setzte über die den Graben vertheidigenden Pallisaden, und langte, die Escarpe im raschen Anlaufe erkletternd, auf der Brustwehre an. In demselben Augenblicke gewahrte er den Oberst-Lieutenant Schneider (s. d.) des 2. Jäger-Bataillons auf der entgegengesetzten Seite die Redoute ersteigen, aber eben so schnell von einer feindlichen Decharge verwundet fallen. Feldegg sprang vollends in die Schanze und den Feinden entgegen, welche auf den noch nicht hinlänglich durch die nachkletternden Jäger geschützten Oberst-Lieutenant Schneider eindrangen, haute einen Franzosen nieder, hielt die anderen von der Annäherung an Schneider ab und erleichterte den Freiwilligen und den Jägern das Ersteigen der Redoute, in welcher 3 Kanonen und 1 Haubitze erobert wurden. In dem Handgemenge in der Schanze durch zwei Bajonetstiche verwundet, liess sich der brave Oberlieutenant nicht nur nicht abhalten bei der Truppe zu bleiben, sondern übernahm auch die Bedienung der eroberten Geschütze persönlich, da keine Artilleristen vorhanden waren. Erst als ihm der Befehl zum Rückzuge aus der erstürmten Redoute zukam, verliess er den Posten, nachdem er noch früher für die Fortbringung des schwer verwundeten Oberst-Lieutenants Schneider Sorge getragen hatte. Für diese herrliche That erhielt Feldegg, schon im October 1813 zum Hauptmann bei der österreichisch-deutschen Legion ernannt und nach Reducirung derselben im September 1814 zum 7. Jäger-Bataillon übersetzt, durch Beschluss des Capitels im Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Dem Hauptmann Feldegg blieb im Jahre 1815 noch eine schöne That vorbehalten: der Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli, wo er, ohne einen Mann seiner Compagnie zu verlieren, 3 Officiere und 80 Mann gefangen machte, und diese Überrumpelung des Schlosses und des Dorfes, ohne einen Schuss zu thun, ausführte. Er hatte auch den Zug nach Neapel im Jahre 1821 mitgemacht.

Seine Mussestunden widmete er den Naturwissenschaften und hinterliess eine berühmte Naturaliensammlung, deren ornithologischer Theil aus 4549 Stücken und ausserdem aus 24 ausgestopften Säugethieren und 3037 Meerkrebsen, Korallen, Seeigeln und Konchylien bestand.

PHILIPPI, Johann, Capitän-Lieutenant, zu Korneuburg im Jahre 1792 geboren, hatte den Feldzug 1809 als Cadet im 7. Jäger-Bataillon mitgemacht.

Im Jahre 1812 im Kriege gegen Russland gefährlich verwundet, rückte er, von dieser Blessur noch nicht vollkommen genesen, sobald der Kampf gegen Napoleon im September 1813 bekannt geworden, zu seinem Bataillon ein, obschon ihm dies alle Ärzte widerrathen hatten. Aber sein ausgezeichneter Eifer und seine unbegrenzte Liebe zu seinem Monarchen liessen ihn in einem so entscheidenden Augenblicke auf seine Wunden vergessen. Er sollte zu dem neu errichteten 10. Jäger-Bataillon übersetzt werden, wo er Aussicht hatte, gleich zum Ober-

verbunden mit einer umfassenden Geschäftskenntniss, traten unter den damaligen Verhältnissen in Galizien recht lebhaft hervor. Es erfolgte hierauf im Juli 1833 seine Ernennung zum geheimen Rathe.

In den letzten Jahren seines thatenreichen Lebens (vom 24. Juni 1835 an) bekleidete Feldmarschall-Lieutenant Baron Langenau den wichtigen Posten eines commandirenden Generals in Innerösterreich bis zu seinem am 4. Juli 1840 zu Gratz nach dreimonatlichem Krankenlager in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tode. Die Garnison ehrte sein Andenken durch ein schönes militärisches Monument auf der Grabstätte.

Sein Leben war ein leuchtendes Vorbild echten und stolzen Soldatenmuthes, verbunden mit fleckenloser Ehrenhaftigkeit und dem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, so wie ganz besonders ausgezeichnet durch eine strenge Pflichterfüllung als Unterthan und treuer Diener seines Herrn und Kaisers. Seine militärischen, diplomatischen und admistrativen Kenntnisse, getragen von hoher Energie und unerschütterlicher Ausdauer, liessen ihn stets als eines der brauchbarsten und hervorragendsten Mitglieder jenes weiten glänzenden Kreises höherer Officiere erscheinen, welche zu jeder Zeit den Ruhm der kaiserlichen Armee aufrecht zu erhalten und zu erneuern wussten.

FELDEGG, Christoph Freiherr von, gestorben als Oberst und Commandant des 6. Jäger-Bataillons auf einer Urlaubsreise zu Leipzig am 10. Mai 1845 im 66. Lebensjahre, war zu Krumau in Böhmen von adeligen Ältern geboren und in der Ingenieur-Akademie zu Wien gebildet.

Als Unterlieutenant des böhmisch-budweiser Landwehr-Bataillons kämpfte Feldegg im Jahre 1809 und gab bei Aspern Proben entschlossenen Muthes; als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments De Vaux aber in den Jahren 1813 bis 1814. Das Regiment war unter jenen Truppen-Abtheilungen, welche die Bestimmung hatten am 26. August die feindlichen Verschanzungen von Dresden zu stürmen. Unter dem Kartätschenfeuer der in einer vor dem Motschinski'schen Garten angelegten Redoute aufgeführten Batterie war dasselbe in dem mit der Fronte der feindlichen Vertheidigungs-Linie parallel laufenden Graben angelangt, wo sich auch das 2. Jäger-Bataillon befand. Die Wegnahme dieser Redoute, welche den Eingang des Dippoldiswalder Schlages, unser eigentliches Angriffsobject, vertheidigte, war unerlässliches Bedingniss für das Gelingen der Unternehmung; dies bewies auch das höchst verderblich wirkende Feuer jener Batterie. Oberlieutenant Feldegg, hiervon überzeugt, fasste den Entschluss zu versuchen, ob es der Kühnheit gelingen könne der Gefahr und den Hindernissen den Preis abzuringen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Vaux und ein Mann ist, mir nach!“ sprang er aus dem Graben und stürmte an der Spitze der Freiwilligen, ungeachtet des verheerenden

feindlichen Feuers, gegen die Redoute vor, setzte über die den Graben vertheidigenden Pallisaden, und langte, die Escarpe im raschen Anlaufe erkletternd, auf der Brustwehre an. In demselben Augenblicke gewahrte er den Oberst-Lieutenant Schneider (s. d.) des 2. Jäger-Bataillons auf der entgegengesetzten Seite die Redoute ersteigen, aber eben so schnell von einer feindlichen Decharge verwundet fallen. Feldegg sprang vollends in die Schanze und den Feinden entgegen, welche auf den noch nicht hinlänglich durch die nachkletternden Jäger geschützten Oberst-Lieutenant Schneider eindrangen, haute einen Franzosen nieder, hielt die anderen von der Annäherung an Schneider ab und erleichterte den Freiwilligen und den Jägern das Ersteigen der Redoute, in welcher 3 Kanonen und 1 Haubitze erobert wurden. In dem Handgemenge in der Schanze durch zwei Bajonetstiche verwundet, liess sich der brave Oberlieutenant nicht nur nicht abhalten bei der Truppe zu bleiben, sondern übernahm auch die Bedienung der eroberten Geschütze persönlich, da keine Artilleristen vorhanden waren. Erst als ihm der Befehl zum Rückzuge aus der erstürmten Redoute zukam, verliess er den Posten, nachdem er noch früher für die Fortbringung des schwer verwundeten Oberst-Lieutenants Schneider Sorge getragen hatte. Für diese herrliche That erhielt Feldegg, schon im October 1813 zum Hauptmann bei der österreichisch-deutschen Legion ernannt und nach Reducirung derselben im September 1814 zum 7. Jäger-Bataillon übersetzt, durch Beschluss des Capitels im Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Dem Hauptmann Feldegg blieb im Jahre 1815 noch eine schöne That vorbehalten: der Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli, wo er, ohne einen Mann seiner Compagnie zu verlieren, 3 Officiere und 80 Mann gefangen machte, und diese Überrumpelung des Schlosses und des Dorfes, ohne einen Schuss zu thun, ausführte. Er hatte auch den Zug nach Neapel im Jahre 1821 mitgemacht.

Seine Mussestunden widmete er den Naturwissenschaften und hinterliess eine berühmte Naturaliensammlung, deren ornithologischer Theil aus 4549 Stücken und ausserdem aus 24 ausgestopften Säugethieren und 3037 Meerkrebsen, Korallen, Seeigeln und Konchylien bestand.

PHILIPPI, Johann, Capitän-Lieutenant, zu Korneuburg im Jahre 1792 geboren, hatte den Feldzug 1809 als Cadet im 7. Jäger-Bataillon mitgemacht.

Im Jahre 1812 im Kriege gegen Russland gefährlich verwundet, rückte er, von dieser Blessur noch nicht vollkommen genesen, sobald der Kampf gegen Napoleon im September 1813 bekannt geworden, zu seinem Bataillon ein, obschon ihm dies alle Ärzte widerrathen hatten. Aber sein ausgezeichneter Eifer und seine unbegrenzte Liebe zu seinem Monarchen liessen ihn in einem so entscheidenden Augenblicke auf seine Wunden vergessen. Er sollte zu dem neu errichteten 10. Jäger-Bataillon übersetzt werden, wo er Aussicht hatte, gleich zum Ober-

verbunden mit einer umfassenden Geschäftskenntniss, traten unter den damaligen Verhältnissen in Galizien recht lebhaft hervor. Es erfolgte hierauf im Juli 1833 seine Ernennung zum geheimen Rathe.

In den letzten Jahren seines thatenreichen Lebens (vom 24. Juni 1835 an) bekleidete Feldmarschall-Lieutenant Baron Langenau den wichtigen Posten eines commandirenden Generals in Innerösterreich bis zu seinem am 4. Juli 1840 zu Gratz nach dreimonatlichem Krankenlager in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tode. Die Garnison ehrte sein Andenken durch ein schönes militärisches Monument auf der Grabstätte.

Sein Leben war ein leuchtendes Vorbild echten und stolzen Soldatenmuthes, verbunden mit fleckenloser Ehrenhaftigkeit und dem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, so wie ganz besonders ausgezeichnet durch eine strenge Pflichterfüllung als Unterthan und treuer Diener seines Herrn und Kaisers. Seine militärischen, diplomatischen und admistrativen Kenntnisse, getragen von hoher Energie und unerschütterlicher Ausdauer, liessen ihn stets als eines der brauchbarsten und hervorragendsten Mitglieder jenes weiten glänzenden Kreises höherer Officiere erscheinen, welche zu jeder Zeit den Ruhm der kaiserlichen Armee aufrecht zu erhalten und zu erneuern wussten.

FELDEGG, Christoph Freiherr von, gestorben als Oberst und Commandant des 6. Jäger-Bataillons auf einer Urlaubsreise zu Leipzig am 10. Mai 1845 im 66. Lebensjahre, war zu Krumau in Böhmen von adeligen Ältern geboren und in der Ingenieur-Akademie zu Wien gebildet.

Als Unterlieutenant des böhmisch-budweiser Landwehr-Bataillons kämpfte Feldegg im Jahre 1809 und gab bei Aspern Proben entschlossenen Muthes; als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments De Vaux aber in den Jahren 1813 bis 1814. Das Regiment war unter jenen Truppen-Abtheilungen, welche die Bestimmung hatten am 26. August die feindlichen Verschanzungen von Dresden zu stürmen. Unter dem Kartätschenfeuer der in einer vor dem Motschinski'schen Garten angelegten Redoute aufgeführten Batterie war dasselbe in dem mit der Fronte der feindlichen Vertheidigungs-Linie parallel laufenden Graben angelangt, wo sich auch das 2. Jäger-Bataillon befand. Die Wegnahme dieser Redoute, welche den Eingang des Dippoldiswalder Schlages, unser eigentliches Angriffsobject, vertheidigte, war unerlässliches Bedingniss für das Gelingen der Unternehmung; dies bewies auch das höchst verderblich wirkende Feuer jener Batterie. Oberlieutenant Feldegg, hiervon überzeugt, fasste den Entschluss zu versuchen, ob es der Kühnheit gelingen könne der Gefahr und den Hindernissen den Preis abzuringen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Vaux und ein Mann ist, mir nach!" sprang er aus dem Graben und stürmte an der Spitze der Freiwilligen, ungeachtet des verheerenden

feindlichen Feuers, gegen die Redoute vor, setzte über die den Graben vertheidigenden Pallisaden, und langte, die Escarpe im raschen Anlaufe erkletternd, auf der Brustwehre an. In demselben Augenblicke gewahrte er den Oberst-Lieutenant Schneider (s. d.) des 2. Jäger-Bataillons auf der entgegengesetzten Seite die Redoute ersteigen, aber eben so schnell von einer feindlichen Decharge verwundet fallen. Feldegg sprang vollends in die Schanze und den Feinden entgegen, welche auf den noch nicht hinlänglich durch die nachkletternden Jäger geschützten Oberst-Lieutenant Schneider eindrangen, haute einen Franzosen nieder, hielt die anderen von der Annäherung an Schneider ab und erleichterte den Freiwilligen und den Jägern das Ersteigen der Redoute, in welcher 3 Kanonen und 1 Haubitze erobert wurden. In dem Handgemenge in der Schanze durch zwei Bajonetstiche verwundet, liess sich der brave Oberlieutenant nicht nur nicht abhalten bei der Truppe zu bleiben, sondern übernahm auch die Bedienung der eroberten Geschütze persönlich, da keine Artilleristen vorhanden waren. Erst als ihm der Befehl zum Rückzuge aus der erstürmten Redoute zukam, verliess er den Posten, nachdem er noch früher für die Fortbringung des schwer verwundeten Oberst-Lieutenants Schneider Sorge getragen hatte. Für diese herrliche That erhielt Feldegg, schon im October 1813 zum Hauptmann bei der österreichisch-deutschen Legion ernannt und nach Reducirung derselben im September 1814 zum 7. Jäger-Bataillon übersetzt, durch Beschluss des Capitels im Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Dem Hauptmann Feldegg blieb im Jahre 1815 noch eine schöne That vorbehalten: der Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli, wo er, ohne einen Mann seiner Compagnie zu verlieren, 3 Officiere und 80 Mann gefangen machte, und diese Überrumpelung des Schlosses und des Dorfes, ohne einen Schuss zu thun, ausführte. Er hatte auch den Zug nach Neapel im Jahre 1821 mitgemacht.

Seine Mussestunden widmete er den Naturwissenschaften und hinterliess eine berühmte Naturaliensammlung, deren ornithologischer Theil aus 4549 Stücken und ausserdem aus 24 ausgestopften Säugethieren und 3037 Meerkrebsen, Korallen, Seeigeln und Konchylien bestand.

PHILIPPI, Johann, Capitän-Lieutenant, zu Korneuburg im Jahre 1792 geboren, hatte den Feldzug 1809 als Cadet im 7. Jäger-Bataillon mitgemacht.

Im Jahre 1812 im Kriege gegen Russland gefährlich verwundet, rückte er, von dieser Blessur noch nicht vollkommen genesen, sobald der Kampf gegen Napoleon im September 1813 bekannt geworden, zu seinem Bataillon ein, obschon ihm dies alle Ärzte widerrathen hatten. Aber sein ausgezeichneter Eifer und seine unbegrenzte Liebe zu seinem Monarchen liessen ihn in einem so entscheidenden Augenblicke auf seine Wunden vergessen. Er sollte zu dem neu errichteten 10. Jäger-Bataillon übersetzt werden, wo er Aussicht hatte, gleich zum Ober-

verbunden mit einer umfassenden Geschäftskenntniss, traten unter den damaligen Verhältnissen in Galizien recht lebhaft hervor. Es erfolgte hierauf im Juli 1833 seine Ernennung zum geheimen Rathe.

In den letzten Jahren seines thatenreichen Lebens (vom 24. Juni 1835 an) bekleidete Feldmarschall-Lieutenant Baron Langenau den wichtigen Posten eines commandirenden Generals in Innerösterreich bis zu seinem am 4. Juli 1840 zu Gratz nach dreimonatlichem Krankenlager in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tode. Die Garnison ehrte sein Andenken durch ein schönes militärisches Monument auf der Grabstätte.

Sein Leben war ein leuchtendes Vorbild echten und stolzen Soldatenmuthes, verbunden mit fleckenloser Ehrenhaftigkeit und dem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, so wie ganz besonders ausgezeichnet durch eine strenge Pflichterfüllung als Unterthan und treuer Diener seines Herrn und Kaisers. Seine militärischen, diplomatischen und admistrativen Kenntnisse, getragen von hoher Energie und unerschütterlicher Ausdauer, liessen ihn stets als eines der brauchbarsten und hervorragendsten Mitglieder jenes weiten glänzenden Kreises höherer Officiere erscheinen, welche zu jeder Zeit den Ruhm der kaiserlichen Armee aufrecht zu erhalten und zu erneuern wussten.

FELDEGG, Christoph Freiherr von, gestorben als Oberst und Commandant des 6. Jäger-Bataillons auf einer Urlaubsreise zu Leipzig am 10. Mai 1845 im 66. Lebensjahre, war zu Krumau in Böhmen von adeligen Ältern geboren und in der Ingenieur-Akademie zu Wien gebildet.

Als Unterlieutenant des böhmisch-budweiser Landwehr-Bataillons kämpfte Feldegg im Jahre 1809 und gab bei Aspern Proben entschlossenen Muthes; als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments De Vaux aber in den Jahren 1813 bis 1814. Das Regiment war unter jenen Truppen-Abtheilungen, welche die Bestimmung hatten am 26. August die feindlichen Verschanzungen von Dresden zu stürmen. Unter dem Kartätschenfeuer der in einer vor dem Motschinski'schen Garten angelegten Redoute aufgeführten Batterie war dasselbe in dem mit der Fronte der feindlichen Vertheidigungs-Linie parallel laufenden Graben angelangt, wo sich auch das 2. Jäger-Bataillon befand. Die Wegnahme dieser Redoute, welche den Eingang des Dippoldiswalder Schlages, unser eigentliches Angriffsobject, vertheidigte, war unerlässliches Bedingniss für das Gelingen der Unternehmung; dies bewies auch das höchst verderblich wirkende Feuer jener Batterie. Oberlieutenant Feldegg, hiervon überzeugt, fasste den Entschluss zu versuchen, ob es der Kühnheit gelingen könne der Gefahr und den Hindernissen den Preis abzuringen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Vaux und ein Mann ist, mir nach!“ sprang er aus dem Graben und stürmte an der Spitze der Freiwilligen, ungeachtet des verheerenden

feindlichen Feuers, gegen die Redoute vor, setzte über die den Graben vertheidigenden Pallisaden, und langte, die Escarpe im raschen Anlaufe erkletternd, auf der Brustwehre an. In demselben Augenblicke gewahrte er den Oberst-Lieutenant Schneider (s. d.) des 2. Jäger-Bataillons auf der entgegengesetzten Seite die Redoute ersteigen, aber eben so schnell von einer feindlichen Decharge verwundet fallen. Feldegg sprang vollends in die Schanze und den Feinden entgegen, welche auf den noch nicht hinlänglich durch die nachkletternden Jäger geschützten Oberst-Lieutenant Schneider eindrangen, haute einen Franzosen nieder, hielt die anderen von der Annäherung an Schneider ab und erleichterte den Freiwilligen und den Jägern das Ersteigen der Redoute, in welcher 3 Kanonen und 1 Haubitze erobert wurden. In dem Handgemenge in der Schanze durch zwei Bajonetstiche verwundet, liess sich der brave Oberlieutenant nicht nur nicht abhalten bei der Truppe zu bleiben, sondern übernahm auch die Bedienung der eroberten Geschütze persönlich, da keine Artilleristen vorhanden waren. Erst als ihm der Befehl zum Rückzuge aus der erstürmten Redoute zukam, verliess er den Posten, nachdem er noch früher für die Fortbringung des schwer verwundeten Oberst-Lieutenants Schneider Sorge getragen hatte. Für diese herrliche That erhielt Feldegg, schon im October 1813 zum Hauptmann bei der österreichisch-deutschen Legion ernannt und nach Reducirung derselben im September 1814 zum 7. Jäger-Bataillon übersetzt, durch Beschluss des Capitels im Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Dem Hauptmann Feldegg blieb im Jahre 1815 noch eine schöne That vorbehalten: der Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli, wo er, ohne einen Mann seiner Compagnie zu verlieren, 3 Officiere und 80 Mann gefangen machte, und diese Überrumpelung des Schlosses und des Dorfes, ohne einen Schuss zu thun, ausführte. Er hatte auch den Zug nach Neapel im Jahre 1821 mitgemacht.

Seine Mussestunden widmete er den Naturwissenschaften und hinterliess eine berühmte Naturaliensammlung, deren ornithologischer Theil aus 4549 Stücken und ausserdem aus 24 ausgestopften Säugethieren und 3037 Meerkrebsen, Korallen, Seeigeln und Konchylien bestand.

PHILIPPI, Johann, Capitän-Lieutenant, zu Korneuburg im Jahre 1792 geboren, hatte den Feldzug 1809 als Cadet im 7. Jäger-Bataillon mitgemacht.

Im Jahre 1812 im Kriege gegen Russland gefährlich verwundet, rückte er, von dieser Blessur noch nicht vollkommen genesen, sobald der Kampf gegen Napoleon im September 1813 bekannt geworden, zu seinem Bataillon ein, obschon ihm dies alle Ärzte widerrathen hatten. Aber sein ausgezeichneter Eifer und seine unbegrenzte Liebe zu seinem Monarchen liessen ihn in einem so entscheidenden Augenblicke auf seine Wunden vergessen. Er sollte zu dem neu errichteten 10. Jäger-Bataillon übersetzt werden, wo er Aussicht hatte, gleich zum Ober-

lieutenant vorzurücken. Allein in eben diesem Augenblicke sah man offenbar, dass es sehr bald zu Thätlichkeiten kommen würde; um also durch sein Abgehen die sich darbietende Gelegenheit, neue Beweise seiner ausgezeichneten Dienstesergebenheit geben zu können, nicht zu versäumen, bat er seinen Obersten Freiherrn von Veyder, ihn beim Bataillon zu behalten und wollte gerne dem Vortheile, der ihm durch seine Übersetzung erwuchs, entsagen, um nur mit seiner alten Truppe Gefahren und Lorbern theilen zu können. Die Bestürmung von Dresden wurde auch wirklich am folgenden Tage, 26. August 1813, Nachmittags 4 Uhr unternommen und die 3. Division des 7. Jäger-Bataillons, bei welcher sich Philippi befand, erhielt den Befehl, die Pallisadirung auf dem Hauptpuncte von Dresden zu nehmen. Der Sturm begann, das äusserst heftige Kleingewehrfeuer des Feindes traf den Divisions-Commandanten, der vom Kampfplatze getragen werden musste. Philippi, im Range der jüngste, doch dem Divisions-Commandanten zunächst gestanden, ersah den entscheidendsten Augenblick, in dem das mindeste Zögern die ernstesten Folgen hätte nach sich ziehen können, und trat, da noch alle übrigen Officiere in ihren Eintheilungen waren und das Vorrücken wie bei jedem Sturme sehr lebhaft vor sich gehen musste, an die Spitze der Truppe und eiferte sie zu Muth und Standhaftigkeit an. Beseelt durch das Beispiel eigener hoher Unerschrockenheit und Bravour, griffen die Jäger herzhaft an und die Pallisadirung, ungeachtet sie auch von einem viel stärkeren Feinde besetzt war, wurde eingenommen. Philippi fiel in demselben Augenblicke durch einen Kartätschenschuss als ein Opfer seiner bewunderungswürdigen Entschlossenheit und Dienstesergebung, als die Pallisadirung genommen wurde. Um aber in diesem kritischen Momente, in welchem beinahe der vierte Theil der Division auf einmal zu Boden gestreckt wurde, noch ein schönes Beispiel des Muthes zu geben und die Jäger zu noch grösserer Standhaftigkeit und Entschlossenheit anzueifern, liess er sich — so schwer er auch verwundet war, da ihm die Kugel den rechten Fuss gebrochen hatte — doch nicht bewegen sich zurücktragen zu lassen, sondern eiferte seine Truppe an, das mit so viel Muth und Standhaftigkeit begonnene Werk heldenmüthig zu vollenden. Er blieb mit dem schönen Vorsatze liegen, sich für das allgemeine Beste freiwillig zu opfern, und rief, noch immer liegend, obwohl ihm späterhin eine zweite Kugel den linken Fuss abschlug, seinen Jägern zu, sich zu halten, ihre Schuldigkeit zu thun und ihren alten Ruhm zu behaupten, bis ihn endlich in der 5. Stunde eine dritte Kugel in die Hüfte traf und ihn eine Zeit lang der Sprache beraubte. Kurz darauf musste man, da von allen Seiten der Rückzug begann, auch diesen Ort, der unter der heldenmüthigen Leitung des Lieutenants Philippi durch volle 5 Stunden gegen einen weit überlegenen Feind behauptet wurde, verlassen, worauf er, da er schon die Sprache verloren hatte, seinen Hut unter die Jäger warf, deren 10 zu ihm eilten und diesen herzhaften, durch seltene Aufopferung verunglückten Officier auf Gewehren auf den Verbandplatz zurücktrugen.

Unmittelbar nach der schönen That wurde Philippi zum Oberlieutenant befördert, und da die erhaltenen Wunden seine fernere Dienstleistung vor dem Feinde unmöglich machten, zu Ende des Jahres 1814 als Capitän-Lieutenant in den Ruhestand übernommen.

Im Capitel 1816 wurde diesem ausgezeichneten, am 16. August 1850 zu Ödenburg verstorbenen Soldaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt.

MOLL, Anton Freiherr von, Major und Secondwachtmeister bei der königl. Arcieren-Leibgarde, einem alten oberösterreichischen, im Jahre 1789 in den Freiherrnstand erhobenen Geschlechte entsprossen, war zu Grossschützen in Ungarn 1781 geboren.

Im sechzehnten Lebensjahre begann er als Cadet bei Wenzel Colloredo-Infanterie die Laufbahn, wohnte in diesem Regimente den Feldzügen 1797 bis 1809 bei, zeichnete sich als Hauptmann in dem Gefechte bei Hausen (19. April dieses letzteren Jahres), in dem Treffen bei Eckmühl (22. April) und in den Gefechten bei Linz am 17. und 19. Mai aus, und wurde im December 1812 zum 9. Jäger-Bataillon übersetzt.

Mit diesem Bataillon stand er bei Eröffnung des Feldzuges 1813 in Innerösterreich. Es ist bekannt, dass der Vicekönig gleich bei Beginn der Feindseligkeiten beschlossen hatte, sich des Loibels, eines sehr hohen Berges, von welchem man ganz Krain wie eine Landkarte vor sich ausgebreitet sieht, zu bemächtigen, um von der Seite von Hohlenburg her gesichert zu sein, und diese Unternehmung dem General Bellotti mit seiner Brigade übertrug.

Den 27. August um 6 Uhr Morgens rückte die Brigade Bellotti, 3 Bataillone und eine halbe Schwadron, von Neumarktl gegen den Loibel vor. Dieser war damals von einer einzigen, gänzlich aus Recruten zusammengesetzten Jäger-Compagnie unter Commando des Hauptmanns Moll besetzt. Eine andere Compagnie stand in St. Leonhard und eine dritte noch eine Stunde weiter rückwärts. Als der General Bellotti gegen die erstern Wendungen der Strasse auf dem Loibel vorrückte, hatte er zugleich vier Compagnien durch den St. Annagraben in die Flanke der sich selbst überlassenen Compagnie Moll's detachirt, und dadurch dieselbe ebenfalls zu Detachirungen zur Deckung ihrer Flanken genöthigt, so dass in der Fronte nur noch 70 Mann blieben, die allein, da die genannten vier feindlichen Compagnien schon ganz in ihrem Rücken waren, dem Feinde, der nun auch auf dem Loibel selbst angegriffen hatte, hier entgegen gestellt werden konnten. Mehrere Stürme waren bereits zurückgewiesen, und $^3/_4$ Stunden hatte schon das Feuer gewährt, als nun der Feind auch seine Reserve an sich zog und mit ganzer Kraft abermals vorzudringen suchte. Doch vergebens: das kleine Häufchen braver Soldaten ersetzte durch Beharrlichkeit und Muth die Zahl. Der zehnfach überlegene Feind ward mit grossem Verluste geschlagen und ging Abends noch bis Neumarktl zurück.

Moll's Heldenthat war die erste gegen die feindliche Armee in Innerösterreich, und verfehlte nicht die mit Begeisterung in den Kampf gezogenen Soldaten noch höher zu entflammen. Auf des Feldzeugmeisters Hiller Bericht geruhte Se. Majestät der Kaiser den tapferen Hauptmann mit Handbillet aus Teplitz vom 28. September 1813 mit dem Ritterkreuze auszuzeichnen.

Einige Jahre nach eingetretenem Frieden wurde Moll, der aus den Befreiungskämpfen mehrere Wunden davongetragen hatte, zur Arcieren-Leibgarde (November 1817) übersetzt, wo er im Jahre 1841 zum Major vorrückte und am 2. August 1850 in Wien sein Leben beschloss.

RATH, Joseph Freiherr von, Feldzeugmeister, war zu Budweis am 27. Februar 1772 geboren und im Hause seines Vaters, ehemaligen Artillerie-Hauptmanns, erzogen. Im 15. Lebensjahre wurde er als Unterkanonier für das 2. Artillerie-Regiment assentirt, erhielt jedoch schon nach 15monatlicher Dienstzeit eine Fähnrichstelle bei Erzherzog Ferdinand-Infanterie Nr. 2. Der Sturm auf Belgrad gab ihm die erste militärische Weihe, wo er sich an der Spitze von 51 Freiwilligen hervorthat.

Der Strom der Ereignisse rief ihn bald zu anderen Thaten: Bei dem Angriffe auf Wanzenau im Elsass 1793, wo das Bataillon, auf den rechten Flügel detachirt, einen bedeutenden Verlust erlitt, befahl General Graf Wurmser, dass Fähnrich Rath den Rest der Mannschaft aus dem Gefechte zurückziehen sollte, und dieses verschaffte ihm die Beförderung zum Grenadier-Lieutenant. Obschon verwundet, hatte er im grössten Handgemenge fortgekämpft; später ward er noch zweimal verwundet, 1800 bei Engen und 1809 im Treffen bei Znaim. Schon früher, im Jahre 1796, hatte Rath eine öffentliche Belobung bei dem Sturme auf den Brückenkopf bei Hüningen erhalten, wo er mit 50 Freiwilligen der Erste war, der die Vorwerke erstieg.

Im Feldzuge 1809 trat Rath schon bedeutender hervor, zunächst in dem Treffen bei Eckmühl, wo er als Grenadier-Hauptmann den Rückzug auf Regensburg deckte, indem er die Höhen vor der Stadt vertheidigte, wiewohl ihm kein Befehl zugegangen war, und er erst nach Mitternacht mit 200 gesammelten Grenadieren sich dem Corps wieder anschliessen konnte, und im blutigen Treffen vor Znaim, wo er mit seiner Grenadier-Division die Höhen von Tesswitz an der Thaya bis zu seiner schweren Verwundung auf das Tapferste vertheidigte, wofür er vorzugsweise zum Major vorrückte und zuerst als Commandant der böhmischen Legion, bald darauf zum Infanterie-Regimente Duka versetzt wurde.

Der russische Feldzug bot dem wackeren Krieger wenig Gelegenheit sich auszuzeichnen, desto mehr der im folgenden Jahre beginnende Riesenkampf gegen Napoleon. Gleich nach den ausgebrochenen Feindseligkeiten in Innerösterreich war der Besitz von Villach für unsere Operationen von wesentlichem Vortheile,

theils wurde dem Feinde die Verbindung durch das Pusterthal ins Tirol gehemmt, seine Operation über Paternion, Spital, Gmünd gegen die Radstädter Tauern unterbrochen, theils aber uns zur Ergreifung offensiver Operationen gegen Tirol oder Italien, nach den sich zeigenden Umständen ein wichtiger Centralpunct verschafft. Die Stadt wurde auch bald nach einigen Gefechten vom Feinde verlassen und von der Avantgarde des General-Majors Vlassits besetzt. Aber der Feind erkannte zu sehr die Wichtigkeit dieses Ortes, und hatte zu Ende August 1813 eine bedeutende Macht bei Tarvis concentrirt, um Villach mit allem Nachdruck angreifen zu können. Am 29. dieses letzteren Monats steckten die Franzosen die Stadt an fünf Orten in Brand und griffen zugleich mit sehr überlegenen Streitkräften die Besatzung an, die, blos aus einem Bataillon des Peterwardeiner Grenz-Regiments bestehend, da an Löschen nicht zu denken war und auch die Brücke schon zu brennen anfing, natürlich sich zurückziehen musste. Da befahl der commandirende Feldzeugmeister Hiller dem Major Rath mit dem 600 Mann zählenden 1. Bataillon von Duka-Infanterie Villach wieder zu besetzen. Es gelang, und der Ort wurde gegen Beauharnais mit dem ausgezeichnetsten Erfolge vertheidigt. Das Bataillon stand hier auf einem Puncte, der zur Vertheidigung der Infanterie von äusserster Wichtigkeit war. Unermüdet war aber auch Rath, den Eifer der Truppen zu beleben. „Soldaten", rief er, „der Anblick jener Vielen schrecke Euch nicht, sie sind die Feinde Eures Kaisers, und darin liegt ihr Verdammungsurtheil. Kameraden, gebt Feuer." Mit Blitzesschnelle wurde nun geladen und gefeuert, so dass der Feind glaubte, ganze Regimenter vor sich zu haben. Die todbringenden Schüsse, die das Bataillon entsendete, hielten das Gros des Beauharnais'schen Corps vom Vordringen zurück. Ohne einer solchen meisterhaften Vertheidigung wäre aber das österreichische Armeecorps überflügelt und zum Rückzuge gezwungen worden, wie dies der Feldzeugmeister Hiller selbst erklärte, und daher bei dem Kaiser beantragte, dass Rath vorzugsweise zum Oberst-Lieutenant vorrücken und den Theresien-Orden erhalten sollte. Das Bataillon aber, welches Rath damals befehligte, wurde zu dem tapfersten mittelst Generalbefehls in der Armee erhoben. Wegen dieser so heldenmüthigen Waffenthat erhielt er auch bei dem im Jahre 1815 abgehaltenen Ordens-Capitel das Ritterkreuz, und wurde den Ordens-Statuten gemäss in den erbländischen Freiherrnstand erhoben.

Wohl verdiente auch jenes Bataillon dem ganzen Heere zum Muster aufgestellt zu werden. Es war dies eine Auszeichnung, deren es im folgenden Feldzuge sich würdig erwies, als das Regiment Duka unter dem Befehle des General-Majors von Trenk den kleinen St. Bernhard zu übersteigen und so die rechte Flanke des nach Chambery vorrückenden Feldmarschall-Lieutenants Bubna zu decken hatte, eine Aufgabe, welche das Regiment zwar mit bedeutendem Verluste, aber ruhmvoll löste, nachdem es bei Constant an der Isère zu einem heftigen Gefechte gekommen war, in Folge dessen Rath wegen seiner vorzüglichen

Mitwirkung in ehrenvolle Erinnerung gebracht und zum Obersten befördert wurde.

Der zweite Pariser Frieden versprach längere Ruhe. Rath widmete sich durch 13 Jahre der Ausbildung seines Regiments Mariássy mit einer wahrhaft väterlichen Fürsorge und erwarb sich die ungeheuchelte Liebe und Verehrung seiner Untergebenen. Diese Gefühle gaben sich kund, als er das Regiment verliess und als General-Major und Truppen-Brigadier nach Italien versetzt wurde. Das Officiers-Corps bethätigte ihm seinen Dank durch Überreichung eines kostbaren Degens.

Von Norden nach der südlichen Region versetzt, sehen wir Rath auf einer neuen Höhe des militärischen Strebens angekommen. Vom Jahre 1827 bis 1832 befehligte er eine Brigade, 1835 erhielt er mit der Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant das Festungs-Commando in Peschiera.

Was Rath in dieser Stellung gethan, ist noch in frischer Erinnerung. Mit nur einem Bataillon Ottochaner unter Commando des Majors von Ettingshausen leitete er die Vertheidigung vom 6. April an mit seltener Unerschrockenheit. Als der kleine Platz, von 50 feindlichen Geschützen ununterbrochen beschossen, schon einer Ruine glich und alle Lebensmittel aufgezehrt waren, so dass die Besatzung von türkischem Weizen und Pferdefleisch sich nähren musste, übergab er ihn endlich am 30. Mai 1848 mit allen Ehren. Seine Majestät der Kaiser Ferdinand zeichnete den würdigen Soldaten mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens aus und verlieh ihm bei dem Übertritte in den Ruhestand den Feldzeugmeisters-Charakter.

Der greise General beschloss sein thatenreiches Leben zu Linz am 31. October 1852.

DE VAULX, Karl Freiherr von, Oberst und Kämmerer, aus alter niederländischer Familie, war zu Neufchâteau im Luxemburgischen 1776 geboren und als Commandant des Chevauxlegers-Regiments Fürst Windischgrätz zu Radkersburg in Steiermark am 12. August 1837 gestorben. Mit geringer Unterbrechung hatte er vom Cadeten an in diesem wackeren Regimente durch 44 Jahre mit vorzüglicher Auszeichnung gedient und durch seine Tapferkeit den Ruhm desselben zu erhöhen gesucht. Schon einige Zeit vorher wohnte er als Freiwilliger dem Feldzuge des Jahres 1790 gegen die niederländischen Insurgenten bei Le Loup-Jägern zur besonderen Zufriedenheit bei.

Die Jahre 1793—1796 focht De Vaulx als Cadet mit und erhielt drei Blessuren; 1799 vertheidigte er mit 60 Reitern Heidelberg gegen eine zehnfache Übermacht durch 9 Tage, und that sich bald darauf im Gefechte bei Kannstadt durch eine mit seinem Zuge ausgeführte Attaque so glänzend hervor, dass er 14 Officiere und 600 Mann gefangen nahm, wodurch seinen Soldaten fünf

Tapferkeits-Medaillen zuerkannt wurden; bei Hohenlinden erhielt De Vaulx mehrere Säbelhiebe.

Nach der Katastrophe von Ulm im Jahre 1805, als sich vier Schwadronen des Regiments durchschlugen, führte De Vaulx, damals Rittmeister, die Avantgarde und hatte wesentlich zu ihrer Rettung beigetragen. Bald darnach im Feldzuge 1809 wurde er am 20. April zur Führung der Nachhut des 4. Armeecorps ausersehen. Wie sehr er sich hiebei bei der schwierigen Vertheidigung eines Dorfes durch Cavallerie allein bis zur Ankunft der Colonnen des 3. Armeecorps mit Umsicht benommen, gab der Generalbefehl kund, dem zu Folge die Schwadron De Vaulx' mit 1 goldenen und 1 silbernen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet wurde.

Nach der Schlacht von Wagram rettete er auf dem Rückzuge durch sein standhaftes Benehmen mit dem Reste der gelichteten Schwadron mehrere Kanonen und einige Infanterie-Abtheilungen.

Am 28. August 1813 war De Vaulx vom General-Major Grafen Hardegg beordert, mit seiner Division und einem Detachement Jäger bei dem Rückzuge von Dresden die Arrièregarde zu bilden. Auf diesem Rückzuge hatte er durch zweckmässige Aufstellung seiner Truppen bei Räknitz die drängenden Feinde in gehöriger Entfernung gehalten und die Rettung des kaiserlich russischen Artillerie-Parks begünstiget. Eben so hatte er des Feindes rasches Andringen auf die Queue der alliirten Truppen und Artillerie-Colonnen bei Passirung der Defileen von Klein-Pestitz, Notnitz und Bodewitz durch rasche Angriffe auf die Tête desselben und durch das standhafte Ausharren in dem heftigsten Geschütz- und Gewehrfeuer aufgehalten, und dadurch die retirirenden Truppen und die Artillerie in den Stand gesetzt, beträchtliche Strecken unbeirrt vom Feinde zurücklegen zu können. Als die Brigade des General-Majors Grafen Hardegg auf diesem Rückzuge bei Possendorf ankam und hier den Befehl erhielt zu ihrer Division (Moritz Liechtenstein) zu stossen, sollte auch De Vaulx zu seiner Brigade einrücken. In der Ausführung dieses Auftrages begriffen, traf er bei Bodewitz einen Train von 8—10 Stück österreichischen Zwölfpfündern, der ohne Bedeckung war, und sich mit den erschöpften Pferden kaum mehr fortbewegen konnte. Da sich der Feind schon auf einige hundert Schritte demselben genähert und zwölf Cavallerie-Schwadronen zum Angriffe auf die Geschütze in Bewegung gesetzt hatte, so wäre der Verlust unvermeidlich erfolgt, wenn nicht De Vaulx den bereits verlassenen Wald wieder genommen, die Züge am Rande desselben vertheilt, seine beiden Schwadronen in Schlachtordnung aufgestellt und durch eine entschlossene mit Heftigkeit ausgeführte Attaque die anprallende feindliche Cavallerie geworfen hätte. Der Feind, durch das schnelle Umkehren und entschlossene Vorgehen dieser kleinen Schaar stutzig gemacht und in Verlegenheit gebracht, führte nun eine grössere Truppenmacht mit einer Anzahl Geschütze in das Gefecht. Aber

De Vaulx hielt dessen ungeachtet den weit überlegenen Gegner über eine Stunde auf, bis der Artillerietrain vollkommen gerettet war, obwohl nicht nur sein zweiter Rittmeister schwer verwundet und viele Mannschaft getödtet oder blessirt, sondern ihm selbst auch sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden war. Nun zog er sich nach Possendorf auf seine Brigade zurück, und hatte durch diese aus eigenem Antriebe ausgeführte Unternehmung auch die Rettung der aus mehr als 50 Pièces bestandenen Artillerie einer königlich preussischen Colonne, welche über Rupken ankam, und deren Arrièregarde die Brigade Hardegg zu übernehmen beauftragt worden war, erleichtert.

Am Morgen des 10. Octobers wurde De Vaulx mit drei Zügen beordert, von Stössen aus den Obersten Veyder des 7. Feldjäger-Bataillons, welcher in der abgewichenen Nacht den Franzosen das Dorf Wettau und dadurch die Hauptstrasse nach Weissenfels und Leipzig genommen und sie bis auf die Naumburger Höhen zurückgedrückt hatte, zu verstärken. Als er bei Wettau eintraf, war das ganze Corps des Marschalls Augereau im Vorrücken begriffen, um die wenigen Truppen des entschlossenen Veyder's zurück zu drängen. De Vaulx unterstützte die Jäger auf der Chaussée gegen Stössen, während eine starke feindliche Colonne in der rechten Flanke gegen Garbitz vorgedrungen war. Hiedurch wurden die beiden in Wettau aufgestellten Jäger-Compagnien gezwungen diesen Ort zu verlassen und sich dem wichtigeren Puncte Garbitz zu nähern. In diesem Augenblicke bemerkte De Vaulx eine starke feindliche Cavallerietruppe in der äussersten Flanke, die den Jägern ihren Rückzug abzuschneiden und selbst die Hauptstellung bei Stössen gefährlich zu machen drohte, ja sogar die Jäger auf einer Ebene gegen Garbitz beinahe umrungen hatte. Er eilte also aus freiem Antriebe den Bedrängten zu Hülfe, unterstützte sie überall, wo es das Terrain erlaubte, griff endlich die am weitesten vorgerückten zwei feindlichen Schwadronen mit seinen 3 Zügen an, hieb mit entscheidendem Erfolge in dieselben ein, und bewirkte, dass die feindliche Übermacht den Rückzug antreten musste. Dadurch hatte De Vaulx nicht nur die Division und die Reste zweier anderer Compagnien des 7. Jäger-Bataillons gerettet, sondern auch wesentlich zur sicheren Deckung der Flanke des bei Stössen aufgestellten österreichischen Corps beigetragen, und es ward ihm hiefür durch das Capital vom Jahre 1815 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und im Jänner 1820 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

Nach dem Übergange bei Basel über den Rhein wurde De Vaulx mit 120 Reitern detachirt, die am Binnaersee stehenden 3000 Franzosen zu beobachten und wo möglich Neufchâtel zu nehmen. Ohne Infanterie entsprach der tapfere Major dem Auftrage so vollkommen, dass durch die Besitznahme von Neufchâtel 18 Kanonen, 3000 Feuergewehre und eine namhafte Militär-Casse erbeutet wurde. Als er dann eine Compagnie Jäger als Verstärkung erhielt, öffnete er sich das Defilé gegen Pontarlier, nahm diese Stadt und hielt sich drei Tage in derselben fest,

obschon das naheliegende Fort Joux 600 Mann Besatzung zählte und er 14 Stunden weit von seiner Brigade — General-Major Scheither — entfernt stand.

Mehrere Decorationen fremder Fürsten zierten die Brust dieses Kriegers, der, im Jahre 1831 zum Obersten im Regimente befördert, auch in der Friedensepoche mit Eifer und Erspriesslichkeit dem Monarchen seine Kräfte rastlos zu widmen bemüht war.

ALEXANDER I., Kaiser von Russland, Inhaber des k. k. 2. Infanterie-Regiments für ewige Zeiten, geboren 23./11. December 1777, gestorben 1. December (19. November) 1825.

FRIEDRICH WILHELM III., König von Preussen, Inhaber des k. k. 10. Husaren-Regiments für alle Zeiten, geboren 3. August 1770, gestorben 7. Juni 1840.

Beide Monarchen waren ihren Armeen in den Befreiungskriegen nicht nur gefolgt, sondern hatten auch in mehreren Gelegenheiten sich am Kampfe betheiligt. Ihr erlauchter Verbündeter weiland Kaiser Franz übergab ihnen am 2. September 1813 persönlich das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens, das sie jedoch ablehnen zu müssen glaubten und sich nur das Ritterkreuz ausbaten. Es war diese Rücksicht durch die Schlacht bei Kulm hervorgerufen, um in den obersten Kriegsherren die Verdienste der Truppen zu ehren.

YERMOLOFF, Alexei Petrowitsch von, k. russischer General der Artillerie, hatte sich schon in den Kriegen 1805 und 1807 ausgezeichnet, commandirte im Jahre 1812 als General-Major eine Garde-Brigade, mit welcher er sich bei Krasnoi hervorthat, und in den Feldzügen 1813 und 1814 als General-Lieutenant die russischen Garden. Bei Bautzen verwundet, erwarb er sich in der Schlacht bei Kulm durch Einsicht und rühmliche persönliche Tapferkeit grosse Verdienste und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Franz mit Handbillet aus Teplitz vom 2. September 1813 mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet.

Yermoloff wurde im Jahre 1817 General der Infanterie und Gouverneur von Grusien, und von da als Gesandter nach Persien geschickt, wo er einen für Russland vortheilhaften Bundesvertrag abschloss, sich dann gegen die Völker des Kaukasus hervorthat, und im Jahre 1826 mit Glück das Commando gegen die Perser führte.

Im Jahre 1827 nahm er den Abschied und zog sich nach Moskau, wurde dann im Jahre 1839 wieder in Gnaden aufgenommen und bekleidete vor seinem kürzlich erfolgten Tode die Stelle eines Mitgliedes des Reichsrathes.

KNORRING, von, k. russischer General der Infanterie, zeichnete sich in der Schlacht bei Kulm so vortheilhaft aus, dass ihm mit Allerhöchstem Handbillet ddo. Teplitz am 2. September 1813 das Ritterkreuz zu Theil wurde. Dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Colloredo beigegeben, welches die Bestimmung hatte des Feindes linke Flanke zu umgehen, rückte er mit seiner Cavallerie und reitenden Artillerie rasch gegen die stark besetzten Höhen zwischen Karnitz und Neudorf vor, attaquirte den Feind unter dem heftigsten Feuer mit ausserordentlichem Muth und mit Entschlossenheit, und warf ihn mit Verlust von drei Kanonen zurück, worauf er gegen Kulm vorrückte.

Knorring starb im December 1825.

LAZARICH von Lindaro, Joseph, Freiherr, General-Major, zu Triest im Jahre 1784 geboren. Als der Ruf unter die Fahnen in den weiten Gauen

Österreichs durch die Errichtung der Landwehre erfolgte, war Lazarich, angenehmen Privatverhältnissen entsagend, einer der Ersten, welche freiwillig im Juni 1808 in das erste Triester Landwehr-Bataillon traten. Die Anstrengungen des Jahres 1809 brachten ihm im März die Ernennung zum Lieutenant und die Gelegenheit sich zuerst bei der Blockade von Palmanuova bemerkbar zu machen, wo er aus freiem Antriebe mit einigen Soldaten einen feindlichen Ausfall zurückwarf, dann als Oberlieutenant am 17. Mai bei Prewald eine so gefährliche Wunde erhielt, dass er den Dienst verlassen musste, wobei ihm mit freiwilliger Verzichtleistung auf die Pension der Charakter eines Hauptmanns zu Theil wurde.

Vom Jahre 1811 besorgte Lazarich die zu jener Zeit wichtigen Consulatsgeschäfte in Triest und versah diesen Posten mit besonderem Eifer und wesentlichem Vortheil für den Staat bis zum Ausbruche des Krieges mit Frankreich, wo es ihm mit vieler Vorsicht gelang nach Croatien zu entkommen und für Kriegsoperationen wichtige Depeschen mitzubringen.

Es ist bekannt, dass der alt-österreichische Antheil Istriens seine Anhänglichkeit an das Kaiserhaus im Jahre 1809 durch Wort und That bewiesen, da er sich ohne militärische Unterstützung der Besitznahme von Seiten der Franzosen kräftig widersetzte. Als daher Österreich im Jahre 1813 gegen Napoleon auftrat und General Graf Nugent mit seiner Brigade (1 Bataillon Kreuzer und 1 Schwadron Radetzky-Husaren) von Karlstadt gegen Fiume vorrückte, war es zu erwarten, dass mindestens die Bevölkerung jenes Theiles von Istrien thätig mitwirken werde, um die verhasste Zwingherrschaft abzuschütteln und das Land vom Feinde zu befreien. Es kam nur darauf an, durch das Einrücken einer österreichischen Abtheilung den ersten Impuls zu einer allgemeinen Erhebung zu geben und die Anstrengungen derselben zu ordnen und zu einem bestimmten Ziele zu lenken.

Indessen konnte Graf Nugent, der die Wichtigkeit dieser Unternehmung vollkommen würdigte, bei seiner Schwäche und in Front und Flanken von Übermacht bedrohten Stellung nur wenige Mannschaft entbehren. Glücklicher Weise fand sich in dieser Lage der rechte Mann, der sich auch mit Wenigem dieser Aufgabe gewachsen fühlte. Hauptmann Lazarich, den Landesbewohnern seit dem Jahre 1809 rühmlichst bekannt und mit gründlicher Kenntniss der topographischen und statistischen Verhältnisse Istriens ausgerüstet, erbat sich und erhielt die Genehmigung den Volksaufstand zu leiten, und durch dessen Beistand Istrien dem Kaiserhause zurückzugewinnen.

Am 2. September mit Tagesanbruch zog Hauptmann Lazarich mit seiner schwachen Abtheilung (1 Officier, 47 Mann Croaten, 1 Corporal und 6 Mann Husaren) von Fiume auf der Istrianer Strasse aus, erreichte am nämlichen Tage Castua, besetzte von hier aus Veprimatz auf dem Monte Maggiore und sicherte sich durch mehrere kleine Schiffe, die er in Lovrana in Bereitschaft setzen liess, die Verbindung mit Fiume und der an der adriatischen Küste kreuzenden

englischen Flottille. Am Abend langte das Detachement in Vragna unter dem Monte Maggiore an. Hier erhielt Lazarich durch den Caplan Picot aus Gallignana, einem eifrigen Anhänger der österreichischen Regierung, die Nachricht, dass die feindlichen Besatzungen von Pola und Rovigno am 3. in Mitterburg eintreffen, am 4. gegen den Monte Maggiore vorrücken, am Fusse dieses Berges sich mit dem Aufgebote der Nationalgarde des ex-venetianischen Antheiles von Istrien vereinigen und dann dem General Nugent in den Rücken fallen würden. Picot gab die Stärke der regulären Truppen auf 3000 Mann mit 12 Kanonen, jene der Nationalgarde auf 4000 Mann an.

So übertrieben sich diese Angabe auch nach anderen Nachrichten herausstellte, so konnte doch Hauptmann Lazarich überzeugt sein, dass er auf eine seinen 55 Mann unendlich überlegene Macht stossen werde. Da aber ein voreiliger Rückzug das ganze Unternehmen scheitern gemacht hätte, so beschloss er abzuwarten, ob ihn das Landvolk, wie er hoffte, unterstützen werde, und überhaupt auf keinen Fall früher zurückzuweichen, bevor er sich nicht von der Stärke des Feindes überzeugt und dem Grafen Nugent die Zeit verschafft habe sich zum Empfange desselben in Bereitschaft zu setzen. Er theilte diesen Entschluss dem Generalen mit, und sah schon am Morgen des 3. seine Hoffnungen verwirklicht. Das Landvolk der Umgegend sammelte sich zu Vragna. Um den loyalen Eifer desselben nicht erkalten zu lassen, zog nun Lazarich dem Feinde kühn entgegen. Er wurde in dem Dorfe Voogliunz feierlich als Befreier empfangen, und erhielt zu Paass während der Rast bestimmtere Nachrichten über die Stärke der feindlichen Colonne, die, ungefähr 1100 Mann stark, aus dem vierten italienischen leichten Bataillone, einer Division Ottochaner, einigen und achtzig französischen Kanoniers und Gendarmen bestehen, 3 Kanonen mit vieler Munition mit sich führen und noch am Abend des 3. in Mitterburg eintreffen sollte.

Dessen ungeachtet rückte der tapfere Officier entschlossen auf der Strasse nach Mitterburg vor und besetzte um 5 Uhr Abends den Punct, wo sich neben dem Dorfe Cevouglie die beiden Strassen nach Triest und Fiume scheiden.

Unter andern Umständen müsste dieses Wagniss abenteuerlich genannt werden, allein Hauptmann Lazarich's Kühnheit wird durch folgende Gründe gerechtfertigt: Erstlich konnte er bei der guten Stimmung des Volkes überzeugt sein, dass der Feind die Schwäche des österreichischen Detachements nicht erfahren, sondern dieses für den Vortrab eines bedeutenden Corps halten werde. Ferner bürgte ihm die Anhänglichkeit der Istrianer für schnelle und sichere Nachrichten über die feindlichen Bewegungen. Dann bestand das 4. leichte italienische Bataillon (die feindliche Haupttruppe) aus jungen, neu conscribirten Leuten, von welchen kein ernstlicher Widerstand zu erwarten war; auch war zu hoffen, dass die Ottochaner die Gelegenheit ergreifen würden, zu den Österreichern, ihren alten Waffenbrüdern, überzugehen. Überdies musste, wie gesagt, dem Grafen Nugent

Zeit verschafft und das Landvolk durch ein kühnes Vorgehen zum Handeln mitgerissen werden. Endlich hatte Lazarich seine linke Flanke frei, und er konnte sich daher im Falle einer Niederlage über die Gebirge an die Meeresküste retten und von dort entweder nach Fiume oder zur englischen Flotte einschiffen.

Durch diese Gründe zu dem unabänderlichen Vorsatze bewogen, den Feind stehenden Fusses bei Cevouglie zu erwarten, liess nun Lazarich am Abend des 3. die Bewohner der rückwärts liegenden Ortschaften aufbieten und die Nacht hindurch von allen Thürmen Sturm läuten.

Am Morgen des 4. September hatten sich bereits einige hundert Bauern an die kleine Schaar des Hauptmanns Lazarich angeschlossen. Nur wenige von ihnen waren mit Feuergewehren, die anderen mit allerlei seltsamen Waffen versehen. Lazarich theilte die Ersteren seinem Detachement zu, und wollte die Letzteren zur Beunruhigung des Feindes in Rücken und Flanke verwenden. Indessen kam es anders. Der Feind war am Morgen von Mitterburg aufgebrochen und näherte sich gegen halb 6 Uhr den bei Novacco aufgestellten österreichischen Vorposten in folgender Ordnung: 2 Compagnien vom italienischen Bataillone machten den Vortrab; diesen folgte die Artillerie, die Munitions- und Bagagewägen; dann kam der Rest der 2 Compagnien Ottochaner (150 Mann waren in der vorhergehenden Nacht zu Lazarich übergegangen, die aber wegen der französischen Montur, namentlich der Czako's, die sie trugen, im Gefechte am 4. nicht verwendet werden konnten), die Gendarmen, endlich die übrigen 4 Compagnien Italiener.

Als nun die Spitze der feindlichen Colonne am Fusse des Lindaroberges ankam, vergass der Landsturm in seinem Eifer die ihm eingeprägten Verhaltungen und empfing den Feind mit Schüssen. Der Augenblick war entscheidend. Würde das Landvolk geworfen, so zerstreute es sich nach allen Richtungen und die Unternehmung war für immer gescheitert. Hauptmann Lazarich liess daher eiligst seine Grenzer von Cevouglie nachrücken, die Höhen rechts von einem Haufen Landvolk unter Martin Nouglan besetzen, dem er einige Grenzer zutheilte, und rückte mit den übrigen Bauern und dem Reste seines Detachements entschlossen vor. Die feindlichen Plänkler der italienischen Division zogen sich bald zurück. Lazarich folgte ihnen durch das Thal von Novacco bis auf die erste Höhe des Lindaroberges.

Hier kam es zu einem stundenlangen Geplänkel, bis endlich der Feind, durch den sich fortwährend mehrenden Landsturm in den Flanken bedroht, hinter Mitterburg zurückwich. Unbegreiflicher Weise unterliess er das seine Rückzugslinie deckende alte Schloss von Pisino (Mitterburg) zu besetzen.

Lazarich, dessen rechte Flanke durch die Bergschlucht Foiba gedeckt war, konnte daher rasch nachdrängen. Er erreichte mit seinem durch das von allen Seiten zuströmende Landvolk bedeutend verstärkten linken Flügel die über Gemino nach Pola und Rovigno führende Strasse und stand somit im Rücken der feind-

lichen Colonne. Diese, bisher ohne Einsicht und Kraft geführt, verlor nun vollends die Besinnung. Sie begann die Munition (worunter auch Bomben) in die Foiba zu werfen, liess zuerst 2 Haubitzen, später alle Munition und viele Bagagewägen stehen, und bog rechts von der Hauptstrasse auf dem Landwege gegen Montona ein.

Jedoch hatte sie kaum das enge, fast kreisförmige Thal von Vermo erreicht, als sie schon von dem durch den Erfolg begeisterten Landsturm überflügelt und selbst im Rücken umfangen war. Ein zweckmässig am Eingange des Thales aufgestellter Dreipfünder, den die Ottochaner decken sollten, wurde von dem Husaren-Corporalen Moravetz mit seinen 6 Husaren erobert, die Ottochaner gingen zu uns über. In einem engen Thale rings eingeschlossen, durch den Verlust seines letzten Geschützes und den Abfall der Ottochaner vollends entmuthigt, verzweifelte jetzt der feindliche Commandant an seiner Rettung und ergab sich um 3 Uhr Nachmittags ohne Bedingung. Die Stärke seiner Colonne bestand noch aus 3 Stabs-, 26 Ober-Officieren und 900 Mann. Sie hatte in dem neunstündigen Gefechte 40 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Österreicher zählten blos 7 Verwundete.

Hauptmann Lazarich kehrte nun mit seinen Gefangenen nach Mitterburg zurück, nahm diese Stadt für den Kaiser von Österreich in Besitz und brach am Morgen des 10., nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung in Pisino, mit dem Reste des Detachements und den Gefangenen nach Fiume auf, welches er am folgenden Tage ohne Hinderniss erreichte.

Die bei Czernicza ober Pinguente versammelte feindliche Nationalgarde zerstreute sich auf die Nachricht von dem Schicksale der Linientruppen.

Am 9. September traf Lazarich mit seinem auf 200 Mann verstärkten Detachement wieder in Mitterburg ein. Am 11. besetzte ein Theil des Detachements, vereint mit dem Landsturme, Pola, dessen Garnison sich zu Schiffe nach Venedig geflüchtet hatte, und erbeutete 57 Kanonen. Eine andere Abtheilung nahm Pinguente ohne Widerstand. Am 12. wurde Capo d'Istria umzingelt und zur Ergebung aufgefordert. Da gleichzeitig 2 englische Kriegsschiffe die Stadt zu beschiessen drohten, ergab sich der Commandant derselben mittelst Capitulation noch Vormittags.

Lazarich erbeutete in der Stadt, die er um Mittag übernahm, 7 Kanonen nebst vieler Munition, und stand am Abend des folgenden Tages auf den Höhen ober Triest, von wo er sich mit dem von Lippa und Jelschanc vorrückenden General Nugent in Verbindung zu setzen suchte.

Die Eroberung Istriens war vollendet. Hauptmann Lazarich hatte mit seinem Häufchen Soldaten das Land in zehn Tagen vom Feinde gereinigt, nahe an 1000 Gefangene gemacht und 67 Kanonen erobert.

Freilich wurde er bei dieser Unternehmung einerseits durch die Feigheit und Unwissenheit seiner Gegner, andererseits durch die Hingebung und eifrige Mitwirkung des Landvolkes wesentlich unterstützt, indessen wird dadurch der Werth seiner seltenen Leistung keineswegs geschmälert.

Die Eroberung Istriens mit seinen ausgedehnten Küsten eröffnete nicht nur die nächste Verbindung mit der englischen Flotte, sondern sicherte auch die linke Flanke des Generals Nugent und stellte einen beträchtlichen Theil der 120,000 Seelen starken Bevölkerung zur Verfügung.

Wirklich errichtete Hauptmann Lazarich im alt-österreichischen Istrien in dem kurzen Zeitraume von drei Tagen ein Bataillon von 1000 Freiwilligen, welches anfänglich bei der Blockade von Triest und nach dessen Einnahme unter dem Commando des indess zum Major beförderten Lazarich in Italien vorzügliche Dienste leistete und Ende 1814 aufgelöst wurde.

Im Mai 1815 wurde ihm der ehrenvolle Allerhöchste Auftrag zu Theil, 2 Bataillone Freiwillige im Küstenlande neu zu errichten; diese Bataillone wurden in kurzer Zeit completirt, leisteten gute Dienste und wurden im October 1816 entlassen.

In dem im Jahre 1815 abgehaltenen Ordens-Capitel war dem tapferen Major das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt, und im November 1819 von Seiner Majestät der Freiherrnstand verliehen worden.

Lazarich fuhr fort, auch bei eingetretenem Frieden dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, und zwar abwechselnd bei den Jägern, in der Grenze und dann in der Linie. Im Jänner 1834 wurde er als Platz-Oberst-Lieutenant zu Mantua und 1838 als Festungs-Commandant zu Cattaro angestellt, und im September 1847 als Oberst pensionirt.

Obschon sehr leidend in seiner Gesundheit, folgte er 1848 einer vom Commandanten Grafen Nugent an ihn ergangenen Aufforderung, sich dahin zu begeben, „wo seine Gegenwart schon eine Verstärkung ist“, und verfügte sich nach Istrien, wo er abermals 1 Bataillon Freiwillige errichtete und dann die Brigade bis zum Jahre 1850 führte.

Seine Majestät verliehen dem wackeren Veteranen im Jahre 1849 in Anerkennung der erneuerten Verdienste den General-Majors-Charakter.

MILUTINOVICH von Milovsky, Freiherr von Weichselburg, Theodor, Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 54. Infanterie-Regiments, Sohn des Hauptmanns Axentie, war zu Surduk im Bezirke des Peterwardeiner Grenz-Regiments am 23. Mai 1766 geboren, durch die Güte des Feldmarschalls und General-Artillerie-Directors Joseph Grafen Colloredo in der Ingenieur-Akademie erzogen und trat im 20. Lebensjahre als Cadet in das 2. Banal-Grenz-Regiment ein.

Den Türkenkrieg machte Milutinovich als Lieutenant im Pontonier-Corps mit, und wusste sich den neuen Dienstzweig in dem Grade eigen zu machen, dass er in den nachfolgenden Feldzügen, bald bemerkt, zu Diensten verwendet ward, welche oft weit über der Sphäre seiner Charge lagen. So schlug er nach der

Schlacht bei Jemappes 1792 Pontonsbrücken über die vielen dortigen Canäle, bald darauf eine bei der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zwischen St. Goar und Bacharach über den Rhein, welche die vortheilhafteste Rückwirkung auf die Operation des Feldmarschalls Prinzen Coburg hatte und ihm im Mai 1793 die Beförderung ausser der Tour zum Oberlieutenant beim Wurmser-Freicorps brachte. Die Erstürmung der Lauterburger und Weissenburger Linien im October desselben Jahres zog die Aufmerksamkeit des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen von Waldeck auf seine Person, denn er war mit 60 Freiwilligen bei Blittersdorf zuerst über den Rhein gesetzt und hielt sich am linken Ufer bis zum Übergange der Colonnen standhaft. Auch bei der Erstürmung der Mainzer Linien (October 1795) ward Milutinovich, damals bereits Hauptmann, angerühmt und bis zum Luneviller Frieden stets bei der Avant- oder Arrièregarde in Deutschland verwendet.

Im Jahre 1805 nahm er als Major mit seinem Bataillon Peterwardeiner die Feste Oberhaus bei Passau mit Sturm, welche schöne Waffenthat im Armeebefehle öffentlich bekannt gemacht und dem Bataillon eine fünftägige Gratislöhnung bewilligt wurde. In die Heimath zurückgekehrt, widmete er sich mit ganzem Ernste der Wohlfahrt der Grenzer, und sah seine Bemühungen durch die Beförderung zum Oberst-Lieutenant (September 1808) beim Gradiskaner Grenz-Regimente gewürdigt. Bei dem Ausmarsche des Regiments im Jahre 1809 sorgte er für die Errichtung der Reserve-Bataillone und für die Sicherung der Grenzen, schlug im Mai 1809 einen Angriff der bosnischen Türken zurück, und ward bald darnach zum Obersten und Commandanten ernannt.

Die Ruhezeit bis zum Jahre 1813 benützte Milutinovich zur Ausführung jener Entwürfe, durch welche höhere Intelligenz so wohlthätig in das Leben der Menge greift, indem sie ihr Loos verbessert und beglückt. Er liess Strassen herstellen, Sümpfe und Moräste austrocknen, in den Officiers-Stationen die fehlenden Quartiere, und den Gemeinden mehrere Kirchen bauen, so wie er im Stabsorte selbst eine schöne katholische Kirche als Beweis seiner Liebe hinterliess.

Der Krieg in Innerösterreich 1813 nahm den Charakter eines Postenkrieges im grösseren Massstabe an, bei welchem dem Muthe und Unternehmungsgeiste einzelner Commandanten die Schranken geöffnet waren. Am 6. September war der italienische General Pino von Laibach aus bis Weichselburg vorgerückt, dort aber von Milutinovich mit ein und einer halben Compagnie Gradiskaner und zwei Zügen Husaren bis zum Abend aufgehalten und nach Laibach zum Rückzuge genöthigt worden. In der Nacht überfiel Milutinovich mit den Husaren die beiden Bataillone hinter Geweihten Brunn und zerstreute sie so, dass sie nach mehreren Tagen nicht wieder ralliirt werden konnten. Am 9. rückte Milutinovich mit einem Bataillon Gradiskaner und zwei Zügen Husaren nach St. Marein vor; der Vicekönig hatte auf dem linken Flügel unseres Heeres nicht solchen Widerstand

erwartet und beschloss ihn mit aller Kraft zu brechen; dies betraf zunächst den Obersten Milutinovich, der vor St. Marein links über Weisskirchen bis Sonnek, rechts über Lostie in Verbindung mit den Broodern stand, und dem die Weisung zukam, im Falle eines ernstlichen Angriffes sich auf Weichselburg zurückzuziehen, sonst aber den Posten zu behaupten.

Um 7 Uhr des Morgens am 12. September zeigte sich auf der Strasse von Laibach die Spitze einer feindlichen Colonne. Sogleich zog der Oberst alle vorgeschobenen Posten ein und concentrirte sich auf der Höhe von St. Marein. In Weisskirchen blieb zur Deckung seiner linken Flanke eine Compagnie, und eine zweite sicherte die rechte Flanke; zwei Compagnien Kreuzer, welche zwei Gradiskaner Compagnien ablösen sollten, und zwei dreipfündige Kanonen kamen als Verstärkung. Um 8 Uhr Morgens entwickelten sich unter persönlicher Anführung des Vicekönigs ein Bataillon Garden, ein Bataillon der Brigade Palombini, zwei Schwadronen Dragoner und eine reitende Batterie in der Tiefe von Geweihten Brunn; ein Bataillon des Feindes sollte den rechten Flügel des Obersten umgehen und die Hauptmasse machte auf Kanonenschussweite Halt, um das Ergebniss dieser Umgehung abzuwarten. Oberst Milutinovich hoffte, dass das dazu entsendete Bataillon auf die Verstärkung stossen müsse, die er sich von Weichselburg, wo der General Rebrovich stand, erbeten hatte. Es war aber vier Uhr und es erschienen keine Verstärkungen. Der Oberst durfte nicht länger zögern zur entscheidenden That zu schreiten. Wenn jenes umgehende Bataillon seinen Zweck erreichte, war er in einer verzweifelten Lage; aber fast gleiche Gefahr drohte, wenn er sich vor dem weit überlegenen Feinde zurückzog, insbesondere da die Gegend rückwärts der Höhe, auf welcher er stand, so beschaffen war, dass sie amphitheatralisch abfällt. Nur Kühnheit konnte Rettung bringen und zu ihr war der Oberst entschlossen, schritt selbst zum Angriffe über, hoffend, es werde ihm wenigstens gelingen das Gefecht bis zum Einbruche der Nacht hinzuhalten, deren bergender Schutz ihm dann den Rückzug erleichtern würde. Sich gegen das umgehende Bataillon zu schützen, befahl er dem Hauptmann Nikitsch, demselben auf einem kürzeren Wege entgegen zu rücken und es, ermüdet wie es von einem achtstündigen Bergmarsche sein würde, aus einem Hinterhalte mit dem grössten Ungestüm anzugreifen. Das gelang vollkommen, denn das Bataillon wurde in regellose Flucht getrieben. Inzwischen hatte der den Posten zu Weisskirchen befehligende Hauptmann Martini den von Milutinovich erhaltenen Befehl, bei dem ersten Feuer auf dem rechten Flügel gleichfalls anzugreifen, pünctlich vollzogen. Während vor diesem Flügel und im Centrum der Kampf sich auf ein Plänklergefecht beschränkte, sammelte sich der Feind vor Weisskirchen in einer grösseren Stärke, so dass Milutinovich von den acht Compagnien, die seine ganze Streitmacht bildeten, nach und nach alle, bis auf eine einzige dahin senden musste. Indessen brach die Nacht ein, die Stellung war behauptet und der General Rebrovich im Heran-

zuge. Um 9 Uhr des Abends fielen die letzten Schüsse und der Vicekönig zog sich mit der italienischen Garde zurück. Sein Verlust betrug 2 Officiere und 95 Mann an Gefangenen und bei 500 Todte und Verwundete, während die Abtheilung des Obersten Milutinovich nur 47 Todte und Blessirte, dann 28 Gefangene zählte.

Die Division Marcognet rückte in den folgenden Tagen auf Weichselburg vor und besetzte diesen Ort mit den Garden. Der General Rebrovich fasste den Entschluss, diese in der Nacht vom 15. bis zum 16. zu überfallen, und ertheilte dem Obersten Milutinovich den Auftrag, mit dem Gradiskaner Bataillon den Feind in seiner rechten Flanke zu umgehen. Er vollführte diese Bewegung nach einem zehnstündigen Nachtmarsche über Gebirge und die schlechtesten Wege so exact, dass die Franzosen mit namhaftem Verluste geschlagen wurden.

Mit gleich grossem Erfolge wirkte er im Vereine mit Oberst Graf Starhemberg bei dem Überfall des Feindes zu Grosslasitz am 25. September, wo die Abtheilung des Generals Perreymond gesprengt wurde, und an der Niederlage der Division Palombini im Gefechte bei Zirknitz am 27., wo im Vereine mit General-Major Csivich und Oberst Starhemberg 16 Compagnien und drei Flügel Husaren ohne alles Geschütz gegen 5000 Franzosen einen vollständigen Sieg erkämpften.

Auf der weiteren Vorrückung wurde Oberst Milutinovich zu Görz am 6. October durch einen der schönsten Beweise der allergnädigsten Zufriedenheit seines Monarchen beglückt: er empfing die Insignien des ihm mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Teplitz am 28. September für die That bei St. Marein zuerkannten Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens und zugleich, weit ausser der Tour, die Beförderung zum General-Major, mit der Bestimmung, dem unter General Freiherrn von Tomassich nach Dalmatien vorrückenden Corps sich anzuschliessen.

An der Einnahme von Zara am 6. December hatte er sich ausgezeichnet betheiligt, und wurde mit 2 Bataillonen Grenzer und einer Schwadron Banderial-Husaren beordert, das Fort Terro di Morin, so wie die Plätze Ragusa und Cattaro zu nehmen, wozu jedoch die Artillerie erst von Triest hinüber geschifft werden sollte. Er nahm Spalato und Fort Klissa und erreichte unter ausserordentlichen Beschwerden am 4. Jänner 1814 mit 9 Compagnien bei Stagno das Gebiet von Ragusa. Cattaro's hatten sich zwar die Montenegriner bemächtiget, doch hielt ihn dies nicht ab Alles anzuwenden um Meister von Ragusa zu werden, wo neben den Franzosen sich auch eine republicanische Partei gebildet hatte. Am 13. Jänner erfolgte die Einschliessung, am 29. die Übergabe der Stadt. Nur die grosse Klugheit und Festigkeit des Generals Milutinovich konnte ein seltsames Drama, welches die Belagerung von Ragusa bot, verhindern, indem die Befreier eines und desselben Landes vom französischen Joche durch die Leidenschaft von Partei-

männer beinahe in blutigen Kampf gerathen wären, und das Gelüste einer Partei, das Gebiet zu einer Republik zu erklären, vereiteln. In der Stadt selbst, mit deren Fall auch der letzte Rest der französischen Herrschaft auf der Ostküste des adriatischen Meeres vernichtet wurde, fielen uns 163 Geschütze in die Hände, darunter zwei prachtvolle 65pfündige Kanonen, welche einst Karl V. der Republik zum Danke, dass sie ihm 1535 gegen die Barbaresken beigestanden, geschenkt hatte.

Nun blieb dem umsichtigen General noch die schwierige Aufgabe, Castelnuovo und Cattaro aus den Händen der Montenegriner zu reissen; auch dies gelang seiner Thatkraft und im Juni 1814 wehte von den Mauern der Hauptstadt Albaniens die kaiserliche Fahne. Seine Majestät der Kaiser verlieh dem umsichtigen General-Major von Milutinovich für diese neuen Verdienste das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Bis zum Anfange des Jahres 1816, als jenem der Organisirung einer kreisämtlichen Verfassung in Ragusa und Albanien, stand der General der Civil- und Militär-Verwaltung beider Provinzen vor, und ward in dieser Zeit (im December 1815) in den Freiherrnstand erhoben. Weiterhin bekleidete er Brigadier-Posten in Zara, Karansebes und Mitrovitz, und wurde im September 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant und ein Jahr darnach zum Inhaber des 54. Infanterie-Regiments ernannt. Vorerst in Karlstadt, dann in Temeswar als Divisionär angestellt, trat er nach 50 ausgezeichneten Dienstjahren im Februar 1836 in den Ruhestand und starb am 7. November desselben Jahres in dieser Stadt an der Lungenlähmung, standhaft und gefasst wie ein guter Soldat vor dem Feinde.

REBROVICH von Razboj, Matthias Freiherr, General-Major, zu Thurn in Croatien 1756 geboren. Als Fourier im fünfzehnten Lebensjahre eingetreten, hatte Rebrovich 44 Jahre mit besonderem Wohlverhalten gedient, in den vielen Feldzügen, die er mitmachte, militärischen Geist in hohem Grade und in den wichtigsten Unternehmungen eine eben so seltene Entschlossenheit als persönliche Tapferkeit bewiesen. Überdies hatte er sich auch zu ausserordentlichen geheimen Aufträgen nach der Türkei mehrmals verwenden lassen.

Dieser am 26. December 1830 zu Gratz im Ruhestande verstorbene vortreffliche Krieger diente seit August 1771 und wohnte als Fourier dem bayerischen Erbfolge-, als Oberlieutenant des Ottochaner Regiments dem Türkenkriege bei.

In dem Treffen bei Lodi (10. Mai 1796) hatte Rebrovich als Hauptmann der Warasdiner-Kreuzer bei 200 Versprengte gesammelt und zur Truppe gebracht; in den viertägigen hitzigen Gefechten bei Martinsbruck vom 10. bis 13. März 1799 rettete er durch seine Umsicht den grössten Theil des Bataillons von Gefangenschaft und wurde bei San Giuliano verwundet. Mit gleicher Auszeichnung benahm sich Rebrovich im Feldzuge 1800 in Deutschland, wo er ein Bataillon Deutsch-Banater commandirte und mehrmals in den Relationen angerühmt wurde.

Im Jahre 1805 kam er mit diesem Bataillon bis München, und als Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer den Rückzug antreten musste, hatte Rebrovich die Arrièregarde gebildet und die Verbindungsbrücken bei Mühldorf über die Donau und bei Burghausen über die Salza im Angesichte des Feindes vernichtet.

Das Jahr 1809 lernt uns Rebrovich im grösseren selbstständigen Wirkungskreise kennen. Als in dem Gefechte am 16. Mai an der Dalmatiner Grenze in Zermanien der Corps-Commandant General Stoicsevich gefangen wurde, übernahm Oberst Rebrovich im wichtigsten Augenblicke das Commando des in drei Theile getrennten Corps, bestand die Gefechte bei Grab (17. Mai) und Billay (22. desselben Monats), in welchen er durch persönliche Entschlossenheit den Plan des Marschalls Marmont, nach Karlstadt vorzudringen und dem 9. Armeecorps bei Laibach in Rücken zu fallen, vereitelte. Nach der Abtretung Illyriens an Frankreich fiel Oberst Rebrovich, bei den Likkanern überzählig, aus; dies und seine durch die in den Feldzügen 1809 überkommenen physischen Gebrechen geschwächte Gesundheit machte eine Erholung nöthig, und er trat nach dem Wiener Frieden als General-Major in den Ruhestand.

Im Jahre 1813 erschien der tapfere Krieger wieder auf dem Kampfplatze und zeichnete sich bei der Armee in Innerösterreich durch Umsicht, Muth und Entschlossenheit vielfältig aus. Zu Anfang September war der französische General Pino mit 7 Bataillonen und 2 Schwadronen in Weichselburg angelangt und hatte dem General Rebrovich gegenüber Stellung genommen. Bald darauf verliess er diesen Posten, den Rebrovich sofort besetzte und Abtheilungen bis St. Marein auf der Strasse von Weichselburg nach Laibach vorschob. In Voraussicht eines feindlichen Angriffes beschloss Rebrovich am folgenden Morgen mit seiner geringen Truppenzahl (er hatte nur 1 Bataillon Gradiskaner, 4 Compagnien St. Georger und 3 Compagnien Brooder) den Rückzug bis zum Bernberg, wo er eine vortheilhafte Stellung nahm. Der Feind rückte in der That nach Laibach zurück und setzte sich auf den Anhöhen um und in Weichselburg fest, Rebrovich liess ihn drei Tage unbehelligt; am 16. September aber, da ihm ein Bataillon Erzherzog Franz Karl-Infanterie, 2 Schwadronen Radetzky-Husaren und eine halbe Batterie aus Karlstadt zukamen, disponirte er von drei Seiten, und zwar mit einer Abtheilung ganz im Rücken, wozu mit Umgehung und Übersetzung eines beschwerlichen Gebirges ein Nachtmarsch nothwendig wurde, mit der zweiten in die rechte Flanke, und mit der dritten, von ihm selbst geführten Hauptcolonne in der Fronte den Angriff so zweckmässig, dass der Feind ganz versprengt, ausser den Todten und Blessirten 900 Gefangene mit einem Artillerie-Obersten, 2 Geschütze, 1 Fahne und 1 Adler zurückliess und die vorige Stellung bei St. Marein wieder eingenommen wurde.

Als nach diesem Treffen der Vicekönig sich bei Laibach durch eine Division verstärkt hatte, rückte er am 20. September erneuert gegen Marein vor und

nöthigte Rebrovich zum Rückzuge auf den Bernberg. Dieser aber sendete den Obersten Grafen Starhemberg mit 2 Bataillonen und einem Flügel Husaren über Saisenberg zur Aufsuchung des Feindes aus, und als er denselben antraf, erfolgte am 25. ein unvermutheter Angriff, welcher mit der Versprengung des Feindes endete. Tages darauf wurden die Franzosen von Oblak und am 27. von Zirknitz verdrängt; Rebrovich nahm wieder seine Stellung bei Marein ein, der Vicekönig aber räumte Laibach und warf nur eine Besatzung in die Citadelle dieser Stadt. Rebrovich verfolgte ihn rastlos bis zum Isonzo und nahm zu Görz sein Hauptquartier. Er hatte mit wenigen Truppen gegen die grosse feindliche Übermacht einzig nur durch geschickte Bewegungen, richtigen Überblick und Entschlossenheit sehr wesentliche Dienste geleistet und fand in dem Ritterkreuze, welches ihm mit Handbillet aus Teplitz vom 25. September, namentlich für Weichselburg verliehen wurde, gerechte Anerkennung.

Der tapfere Krieger leistete auch bei der Blockade von Venedig und bei jener von Gaeta im Jahre 1815 nützliche Dienste, erkrankte jedoch und musste das Commando übergeben. Im Jahre 1816 berief ihn der Monarch als Brigadier nach Gospich, wo Rebrovich mehrere Jahre zum Besten der verarmten Likkaner wirkte, endlich im Jahre 1820, körperlich herabgekommen, in den Ruhestand trat und im April 1821 auf sein Ansuchen den Freiherrnstand erhielt.

ESZTERHÁZY von Galántha, Vincenz Graf, General-Major und Kämmerer, aus der Linie Altsohl, Sohn des geheimen Rathes Karl, Herrn von Galántha und Diószegh, war zu Pressburg im Jahre 1788 geboren. Im 16. Lebensjahre begann Graf Eszterházy als Fähnrich die militärische Laufbahn bei Fürst Eszterházy-Infanterie, wohnte dem Feldzuge 1805 als Oberlieutenant in Italien und dem vom Jahre 1809 als Rittmeister von Erzherzog Ferdinand-Husaren in Deutschland bei und zeichnete sich bei Aspern aus.

Graf Eszterházy quittirte die Dienste nach beendigtem Kriege, war aber einer der Ersten, welche sich im Jahre 1813 zur Vertheidigung des Vaterlandes meldeten. Er erhielt die Eintheilung bei dem Husaren-Regimente Radetzky, welches bei der Armee in Innerösterreich in Verwendung stand. Die ruhmvollen Thaten des Regiments in diesen Befreiungskämpfen haben nicht weniger als fünf Officieren Gelegenheit geboten sich des Maria Theresien-Ordens verdient zu machen; sie wiesen auch dem Grafen Eszterházy eine hervorragende Stelle an und verschafften ihm dieses Ehrenzeichen ausser Capitel, indem sich Seine Majestät der Kaiser veranlasst sah ihn mit Handbillet aus Paris vom 1. Juni 1814 zum Ritter dieses hohen Ordens zu ernennen.

Bei dem vom General Rebrovich am 16. September 1813 auf Weichselburg unternommenen Angriff bemeisterten sich unsere Truppen in kurzer Zeit der feindlichen Stellung. Der Gegner, jeden weiteren Widerstand als vergeblich

erkennend und von allen Seiten angefallen, löste sich in wilder Flucht auf. Rittmeister Graf Eszterházy verfolgte ihn mit einem Flügel Husaren. Zwischen Gross-Lupp und St. Marein erblickt er den noch in Ordnung befindlichen Rest der Feinde, an ihrer Spitze den General-Lieutenant Lecchi mit dem Artillerie-Obersten Clement, 2 Geschützen, 80 Dragonern der kaiserlichen Garde, dann 1 Bataillon Veliten, welches die Arrièregarde bildete. Obschon bei der ungemein schnellen Verfolgung nur wenige seiner Husaren dem kühnen Rittmeister nachzukommen vermochten, so stürzt er sich dennoch mit seiner Handvoll Reiter blitzschnell auf dieses Bataillon, welches, von Furcht und Überraschung ergriffen, nach einer Salve die Gewehre wegwirft und ihm Platz macht. Unaufgehalten eilen nun die Husaren der vor ihnen fliehenden Abtheilung Cavallerie, die in ihrer Mitte das Geschütz führt, nach, bemächtigen sich desselben und einer Standarte und nehmen den Obersten Clement nebst 40 Dragonern gefangen.

Am 6. März 1814 begann die Vorrückung der Brigade Graf Starhemberg gegen Reggio. Oberst Prohaska führte mit einer Division Husaren die Avantgarde und eröffnete das Gefecht, indem er die feindlichen Vorposten angriff, deren Unterstützungsposten auf die rückwärts gelagerte feindliche Reiterei warf, und diese grösstentheils gefangen nahm. Indessen rückte auf der Hauptstrasse eine feindliche Cavalleriemasse mit Ungestüm vor und begann unseren, die Avantgarde bildenden Husaren hart zuzusetzen. Da stürzt sich Rittmeister Graf Eszterházy an der Spitze seiner Reiter mit solcher Gewalt den andringenden Feinden entgegen, dass auch diese wie die übrigen Abtheilungen in die Flucht geschlagen werden. Der tapfere Rittmeister verlor hiebei sein Pferd unter dem Leibe.

Der Graf wurde unmittelbar nach dieser ausgezeichneten That zum Major befördert und im October zu Erzherzog Karl-Uhlanen übersetzt, wo er in einigen Jahren zum Oberst-Lieutenant und im September 1827 zum Obersten und Commandanten des 8. Husaren-Regiments Herzog zu Sachsen-Coburg vorrückte.

Rastloser Eifer im Dienste untergrub des Grafen Gesundheit frühzeitig und ebenso frühzeitig wurde er dem Staate entrissen. Er starb als General-Major zu Eisgrub in Mähren, wo er auf der Besitzung seines Schwiegervaters, des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein, Erholung suchte, am 19. October 1835.

RODICZKY von Sipp, Freiherr von Weichselburg, Karl, Feldmarschall-Lieutenant, zu Schupanek im Banate 1787 geboren, war Zögling der Neustädter Akademie. Ein vorzüglich gebildeter, tapferer, dem Vaterlande vielseitig nützlich gewesener Officier, starb er viel zu früh für das Wohl desselben und für seinen Ruhm (zu Frankfurt am Main am 29. Juli 1845).

Rodiczky hat als Fähnrich bei Lusignan-Infanterie den Feldzug 1805 und den vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe bei dem Truppencorps in Dalmatien mitgemacht, und sich im Treffen bei Grachacz nicht

nur durch Entschlossenheit und richtige Beurtheilung der Umstände ausgezeichnet, sondern auch zur Rettung und Wiedervereinigung der bei Pribudich und Mala Popina getrennten und geworfenen beiden Flügel wesentlich beigetragen.

Im Jahre 1813 war er als Hauptmann der Brigade des General-Majors Rebrovich zugetheilt. Einsicht und Klugheit, Kühnheit und kalte Besonnenheit, verbunden mit persönlichem Muthe und rastloser Thätigkeit erwarben ihm in Kurzem das volle Vertrauen der Truppe und der Vorgesetzten. Eine Reihe glänzender Gefechte, an denen er wesentlichen Antheil hatte, verschafften ihm als Anerkennung seiner Verdienste im Capitel vom Jahre 1815 das Ritterkreuz und im October 1819 den Freiherrnstand.

In 12 Gefechten, denen Rodiczky im Laufe des Feldzuges 1813 und 1814 mit Auszeichnung beiwohnte, trug er besonders zum glücklichen Ausgang jener von Weichselburg, Laschitz und Zirknitz durch einsichtsvoll entworfene Dispositionen und persönliche Mitwirkung bei. Der Sieg, den General Rebrovich bei Weichselburg am 16. September errang und hierauf St. Marein besetzte, flösste dem Feinde ernstliche Besorgnisse für die Aufstellung seines rechten Flügels ein. Zur Sicherung desselben sollten die Divisionen Marcognet und Palombini in Gemeinschaft die schwache Abtheilung des Generals Rebrovich angreifen, der sich in die Stellung des Bernberges zurückgezogen, von dort aber den Obersten Starhemberg mit 2 Bataillonen und 1 Schwadron nach Reifnitz entsendet hatte, um die Franzosen zu überfallen. Rodiczky leitete diese Colonne, welche am 24. bei Laschitz die feindliche Brigade Perimont, 3000 Mann stark, vollends zersprengte und ihr 400 Gefangene und einige Fahnen abnahm, und entschied, da er dem Feinde im Rücken erschienen, dieses glänzende Gefecht in weniger als einer halben Stunde.

Hatte Rodiczky in diesen Gefechten durch Klugheit und Tapferkeit sich ausgezeichnet, so waren jene bei Rovigo, Castagnara, Pontenura, Parma, Rubiera und Reggio neue Veranlassungen den erworbenen Ruf zu bewähren. Besonders hatte er bei dem Übergange über den Taro am 13. April 1814 den thätigsten Antheil an dem glücklichen Ausgange des Treffens. Durch eine kluge Bewegung veranlasste er den Feind die Stellungen bei Barolu und Borgo San Donino zu verlassen, und durch jene am Orgina-Bache und Alsena verschaffte er sich Gelegenheit nicht ferne von Fiorenzuolo in eben dem Augenblicke in des Feindes Rücken zu erscheinen, als dieser durch herbeigeeilte Verstärkungen unsere auf der Strasse vorrückenden, ganz erschöpften Truppen zum Weichen brachte und zu verfolgen im Begriffe stand. Allein der grösste Theil der Infanterie seiner Abtheilung (9 Compagnien) war nach einem 10stündigen forcirten Marsche zurückgeblieben und nur 2 Schwadronen Cavallerie mit 300 Mann Infanterie langten mit Rodiczky an; eine so schwache Truppenzahl schien um so weniger hinreichend zu sein den Feind ernstlich zu bedrohen, als gleichzeitig ein feindliches Bataillon

bei Chiaravalle im Rücken von Rodiczky's Colonne sichtbar wurde. Mit ruhiger Besonnenheit erkannte der kluge Officier einen unverzüglichen Angriff als das sicherste Mittel die drohende Gefahr und ihre nachtheiligen Folgen abzuwenden. Durch die zweckmässige Einleitung und entschlossene Ausführung desselben gegen die Strasse und Chiaravalle wurde der Feind nicht nur über die Stärke der Abtheilung getäuscht, sondern auch aus letzterem Orte vertrieben und zur Einstellung seiner Verfolgung auf der Strasse bemüssigt, wodurch unsere in jener Richtung sich zurückziehende Truppen wieder in den Stand gesetzt waren, vorzurücken und mit vereinten Kräften den Feind auf allen Puncten zum Rückzuge nach Fiorenzuolo zu zwingen.

Nach Beendigung des Feldzuges im Jahre 1815, den Rodiczky als Chef der Generalstabs-Abtheilung bei dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Bubna mitgemacht hatte, wurde er bei der Militär-Commission des deutschen Bundes unter dem General Steigentesch, und nach der neuen Constituirung dieser Commission im Jahre 1819 als Protokollführer bei derselben durch viele Jahre mit besonderem Erfolge verwendet, erhielt dann 1836 als Oberst das Commando des 39. Infanterie-Regiments Dom Miguel, wurde 1835 General-Major, vorerst Brigadier und schliesslich Präses der Bundes-Militär-Commission.

Diese Stellung konnte keinen geprüfteren Händen anvertraut werden als jenen Rodiczky's, und es war ein grosses Unglück für den Staat, dass ihn inmitten seiner Pläne und Entwürfe der Tod ereilen musste, indem er kaum das 58. Lebensjahr erreicht, noch lange zum allgemeinen Besten ausersehen schien.

DÖRY von Jobbaháza, Joseph Freiherr, Rittmeister, einem sehr alten ungarischen adeligen Geschlechte entsprossen, war zu Kis-Dorog geboren. Vom Jahre 1799 an hatte Döry alle Kriege gegen Frankreich mitgemacht, jenen vom Jahre 1800 als Lieutenant bei Kavanagh, dem heutigen 4. Kürassier-Regimente, den vom Jahre 1805 als Oberlieutenant bei der Brigade des General-Majors Prinzen von Rohan, mit welchem er den Ruhm des kühnen Unternehmens und auch die Gefangenschaft zu Castelfranco theilte, und den Feldzug 1809 bei der Armee in Deutschland. Das Regiment Kronprinz-Kürassier hatte sich in der Schlacht von Regensburg mit seltener Bravour geschlagen und das öffentliche Lob des erlauchten Generalissimus geerntet; Döry war unter den besonders Ausgezeichneten und wurde mit der aussertourlichen Beförderung zum Rittmeister bei Hessen-Homburg-Husaren belohnt.

Im Jahre 1813 wurde ihm die langersehnte Gelegenheit zu Theil, sich rühmlich hervorthun zu können. Am 17. September mit seiner Schwadron beordert, das Terrain bei Kulm zwischen dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo und des Generals der Cavallerie Grafen Merveldt zu recognosciren, debouchirt Döry mit der Tête seiner Schwadron eben aus einem Hohlwege, und bemerkt,

dass zwei Batterien, welche Graf Colloredo stark vorpoussirt hatte, um seinen Angriff zu erleichtern, von französischen Lanciers angegriffen und 4 Kanonen bereits verloren waren. Schnell gefasst, dem Feinde diesen Vortheil zu entreissen, fordert Döry seine Husaren auf ihm zu folgen; er wirft sich an der Spitze derselben mit solcher Bravour und der ihm bei ähnlichen Anlässen eigenen Klugheit auf den Feind, dass die Lanciers, mit Verlust von zahlreichen Todten und Verwundeten zurückgeworfen, die verlorenen Geschütze wieder fahren lassen mussten. Mittlerweile gewinnt auch die Infanterie, welche schon zum Theil in Unordnung gebracht und der feindlichen Übermacht gewichen war, Zeit sich zu sammeln, neuerdings vorzurücken und thätigen Antheil an dem Gefechte zu nehmen. Diese tapfere That hatte übrigens auch auf die Entscheidung des Tages wesentlichen Einfluss, da Feldzeugmeister Colloredo das hartnäckig vertheidigte Arbesau mit grösserer Kraftanstrengung und Geschützfeuer forciren und, in dessen Besitz gelangt, die Franzosen zum Rückzuge zwingen konnte.

Am 4. Jänner 1814 überfiel Döry mit seiner Schwadron den Ort Gray, machte 1 Officier und 39 Mann gefangen und erbeutete 42 Pferde. Im Jahre 1815 aus Anlass des ihm durch das Capitel in demselben Jahre verliehenen wohlverdienten Ritterkreuzes in den Freiherrnstand erhoben, verliess Döry nach 21 zurückgelegten Dienstjahren die Reihen des Heeres und starb zu Grosswardein am 20. März 1839.

BIRO von Csik-Pálfalva, Johann Freiherr, Rittmeister, war zu Alsó-Abrány in Ungarn im Jahre 1784 geboren, wo er auch am 26. Juli 1831 sein Leben beschloss. Von adeliger Abkunft, erhielt er im Juli 1803 eine Stelle bei der ungarischen Leibgarde und wohnte dem Feldzuge in Italien 1809 als Unterlieutenant des Husaren-Regiments Frimont und jenem vom Jahre 1813 als Rittmeister in Innerösterreich bei.

Biro's ausgezeichnetes Verhalten im Gefechte bei St. Hermagor, Caliano und St. Marco wurde durch das Capitel im Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze belohnt. Feldzeugmeister Hiller hatte dem General-Major Baron Eckhardt, welcher zu Spital an der obern Drau stand, eine Bewegung vorwärts gegen Gail unternehmen und eine Abtheilung unter Oberst-Lieutenant Mumb zwischen Paternion und St. Hermagor aufstellen lassen. Bei dieser befand sich Biro mit einem nicht ganz completen Flügel Husaren. Die feindliche Brigade Piat bei St. Hermagor griff am 18. September 1813 unsere Truppen an; die Avantgarde, 1 Compagnie Jäger, 1 Compagnie Jellachich, ½ Compagnie Szekler und die Reserve 1½ Compagnie Jellachich wurde zum Weichen gebracht, und er drang, ein Bataillon in Plänkler aufgelöst und zwei Bataillone in Massen formirt, rasch vorwärts. Dem Rittmeister Biro entging die Gefahr nicht, welche den Truppen Mumb's drohte, wenn es dem Feinde gelingen würde sie von der Strasse abzuschneiden. Ohne Befehl

abzuwarten, rief er dem Commandanten zu: „Herr Oberst-Lieutenant ich haue ein!“ stürzte sich mit dem Oberlieutenant Vossary und den wenigen Reitern auf die Gegner, hieb einen seine Leute eben aufmunternden Capitän nieder, warf die Plänkler, sprengte die Massen und brachte den Feind in solche Verwirrung, dass er nur in der Flucht seine Rettung finden konnte. Unsere zerstreute Colonne gewann Zeit sich zu formiren und den Feind nachdrücklich zu verfolgen, um die Niederlage desselben zu vollenden. Der Erfolg dieser kühnen That war ausser dem gänzlichen Rückzuge des Feindes, die Gefangennehmung eines Bataillonchefs, 11 Oberofficiere und 500 Mann, dann die Eroberung von 3 Fahnen, 800 Gewehren und 15 Trommeln.

Am 26. September wurden dem Feldmarschall-Lieutenant Fenner nach Südtirol Verstärkungen geschickt, darunter die Oberst-Lieutenants-Division und 1 Schwadron des Majors Callot. Fenner wurde am 26. October in der vortheilhaften Stellung vor Caliano angegriffen und zum Theil geworfen; unsere Infanterie musste sich zurückziehen, doch sollte wenigstens Caliano zu behaupten gesucht werden, auf welchen Ort der Feind wiederholte Stürme unternahm. Ungeachtet der Tapferkeit der $3^1/_2$ Compagnien Szekler wäre dieser Ort verloren gewesen, wenn nicht General-Major Vlassits dem Rittmeister Biro den Befehl ertheilt hätte, den Feind mit seinen Husaren zu attaquiren. Biro vollführte diesen Auftrag ungeachtet der ungünstigsten Stellung auf eine höchst ehrenvolle und glänzende Art. Während des heftigsten Kartätschen- und Gewehrfeuers griff er die Franzosen mit einem Flügel zu wiederholten Malen an, warf sie über die Brücke und bis über ihre Verschanzungen zurück, und trug nicht nur wesentlich bei, dass Caliano, sondern die Nacht über auch die Brücke und die Verschanzungen behauptet werden konnten.

Die Franzosen zogen sich in die Stellung von Serravalle und hielten vor ihrer Fronte das Dorf St. Marco besetzt. Am 28. October debouchirten sie aus dieser Stellung zum Angriffe auf Roveredo vor. Die Division des Feldmarschall-Lieutenants Fenner war eben mit der Spitze ihrer Colonnen daselbst angekommen, die Truppen noch nicht aufgestellt und das Vorrücken aus der Stadt wegen des äusserst bergigen Terrains schwierig. Doch gelang es der Brigade Vlassits vorwärts Pieve de Marco in dem Momente aufzumarschiren, als der Feind schon mit einer bei 200 Mann starken Cavallerietruppe angerückt kam und das Centrum mit einem Angriffe bedrohte. Biro, von der Nothwendigkeit eines schnellen Entschlusses überzeugt, unternahm es mit einem schwachen aber kampflustigen Flügel die Linie des Feindes auf der Strasse zu durchbrechen. Er stürzte sich auf die Infanterie, haute in selbe ein und warf sich dann auf die ganze Schwadron Dragoner. Diese hielt sechsmal Stand, erlag aber am Ende doch den tapferen Husaren. Sie wurde über den Haufen geworfen, grösstentheils niedergehauen, die Infanterie in Unordnung gebracht und 1 Oberst, 5 Officiere und über 250 Mann gefangen. Der Feind zog sich hierauf nach St. Marco zurück, besetzte die Häuser und

die vortheilhaftesten Höhen links von diesem Orte und vertheidigte sich hartnäckig. Nun galt es, den Ort St. Marco zu nehmen, um den Kampf zu entscheiden. Biro war es, welcher auch dieses vollführte und sich neue Verdienste, neue Lorbern sammelte. Mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Kaltblütigkeit leitete er 1 Compagnie Szekler und 1 Zug Husaren zum Sturme. Der Feind verlor das Dorf und wurde bis jenseits desselben verfolgt, suchte jedoch von den Höhen die Rückseite des Dorfes zu gewinnen und so die Vorgedrungenen abzuschneiden. Die 6. Compagnie der Szekler gerieth durch mehrseitige Angriffe sehr ins Gedränge, allein Rittmeister Biro machte einen neuen Angriff, warf auch diesmal den Feind, und befreite diese Compagnie, welche der Gefangenschaft nicht entgangen wäre.

Dieser tapfere Soldat verliess schon im Jahre 1817 die activen Dienste und wurde im Jahre 1823 in den Freiherrnstand erhoben.

JETZER, August Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zu Wien am 9. Mai 1789 geboren und im Löwenburg'schen Convicte erzogen, trat bei der allgemeinen Begeisterung des Jahres 1809 als Fähnrich in das 1. Landwehr-Bataillon des Mühlviertels ein, und fand schon in diesem Jahre in mehreren Gefechten, namentlich im Treffen bei Ebelsberg Gelegenheit sich rühmlich hervorzuthun.

In der Friedensepoche bis zum Jahre 1813 wurde Jetzer bei der militärischen Zeitschrift und bei Ausarbeitung der Beiträge zum praktischen Unterrichte im Felde, dann aber als Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe im Hauptquartier der gegen den Vicekönig von Italien operirenden Armee verwendet, wo er sich durch rastlose Thätigkeit bei Recognoscirungen, Aufstellung der Truppen und persönliche Tapferkeit bemerkbar machte.

Der commandirende Feldzeugmeister Baron Hiller beschloss am 19. September 1813 einen allgemeinen Angriff auf die feindliche Linie und verfügte sich an den wichtigen Punct bei Hohlenburg an der Drau, um in eigener Person den Übergang zu leiten. Der in seiner Suite befindliche Oberlieutenant Jetzer übernahm freiwillig die Führung der zum Angriffe bestimmten Truppen, drang unter dem heftigsten Feuer an der Spitze der Avantgarde in die vor der Brücke angelegten Verschanzungen, forcirte den Übergang über die Brücke, eiferte die Truppe zur Ausdauer an, und erleichterte dadurch wesentlich ihre Wegnahme. Diese tapfere That, für welche ihm Seine Majestät der Kaiser unterm 28. desselben Monats das Ritterkreuz und im Mai 1815 den Freiherrnstand verliehen hatten, war mit zwei schweren Wunden bezahlt, die ihn längere Zeit in der kriegerischen Thätigkeit hemmten. In Folge dessen blieb er auch im Jahre 1814 vorerst bei der Ausarbeitung der Operationskarten, dann im Präsidial-Bureau des Hofkriegsrathes in Verwendung und that erst am Schlusse des Jahres, als der zerschmetterte Fuss theilweise geheilt war, im Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg als Hauptmann die lang gewünschten Dienste vor dem Feinde.

Nach dem Pariser Frieden kam Jetzer in die Directions-Kanzlei des General-Quartiermeisterstabes und wurde im Juni 1826 Director derselben. Bald darauf zum Major befördert, erhielt er die Anstellung als General-Commando-Adjutant in Ungarn, im Mai 1833 als Oberst das Commando des 31. Infanterie-Regiments. Im Jahre 1844 wurde Jetzer als General-Major Brigadier und Festungs-Commandant in Mainz, wo er in der stürmischen Epoche des Jahres 1848 Energie, Umsicht und Tact bewies und von den Monarchen von Preussen, Baden und Hessen-Darmstadt öffentliche Zeichen der Würdigung erntete. Als Feldmarschall-Lieutenant übernahm er dann im December 1849 das Commando einer Division in Italien und trat nach 41jährigen vielseitig erprobten Diensten in den Ruhestand.

PUCHNER, Anton von, Rittmeister bei Klenau-Chevauxlegers, für das Gefecht bei Altenburg und Zeitz; wurde 1850 Commandeur (s. d.).

PLATOW, Graf von, k. russischer General der Cavallerie, Chef und Hetmann der Kosacken, war 1763 in Südrussland geboren. Schon im Jahre 1806 führte er als General-Lieutenant diese irregulären Reiter in Preussen und Polen an, kam dann zur Armee nach der Moldau und leistete so gute Dienste, dass er zum General der Cavallerie befördert wurde.

Im Jahre 1812 commandirte Platow 20 Regimenter donische Kosacken, 2 Jäger-Regimenter und 2 reitende Batterien, welche stets die Avant- oder Arrièregarde des russischen Heeres bildeten, und obgleich bei ernstlichen Angriffen zerstäubend, den Franzosen doch bei dem Rückzuge unendlichen Schaden zufügten. Kaiser Alexander erhob ihn für die hiebei an Tag gelegten Verdienste in den Grafenstand.

Auch in den Jahren 1813 und 1814 führte er ein ähnliches Streifcorps und mit demselben manchen gelungenen Coup aus. Einer der schönsten war die Unternehmung auf Altenburg am 27. September 1813, wo er die französischen Generale Lefebvre und Krasinsky entscheidend schlug und von Seiner Majestät dem Kaiser Franz durch Handbillet aus Teplitz vom 1. October mit dem Ritterkreuze belohnt wurde.

Platow starb zu Neutscherkask im 55. Lebensjahre.

FÜLLER von der Brücke, Maximilian Freiherr, Major, ist zu Karlstadt 1792 geboren. Vorerst Praktikant beim General-Commando in Wien, erhielt er im März 1808 eine k. k. Cadetenstelle im 52. Infanterie-Regimente, und schon im Feldzuge 1809 hatte er in den Gefechten bei Gradiska, Mestre und Treviso Beweise von Einsicht und Tapferkeit gegeben. Am 20. Mai in der Stellung bei Prewald kriegsgefangen, entlief er der Escorte, und es gelang ihm die Gebirge von Tirol zu erreichen. Er begab sich zu der Abtheilung des Obersten Graf Leiningen, und nahm an der Vertheidigung von Trient und an dem von dem Tiroler Landsturm geführten Gebirgskriege ausgezeichneten Antheil. Namentlich hatte er sich bei der Erstürmung einer Anhöhe nächst Roveredo unter Commando des Lieutenants Kukuls von Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie am 20. Juli durch Muth und

Geistesgegenwart hervorgethan, bei welcher Gelegenheit er am linken Fusse schwer verwundet wurde.

Das Jahr 1813 bethätigte seine Tapferkeit auf die glänzendste Weise, als er am 6. October bei der Vorrückung auf Görz von dem damaligen Hauptmann Baron D'Aspre mit 40 Mann entsendet wurde, die Brücke bei Rubia zu besetzen und zu vertheidigen. Füller eilte dahin, fand aber den Feind beschäftigt, sie zu zerstören. Ein rasch ausgeführter Angriff liess die Franzosen von dem Vorhaben abstehen; da ihnen jedoch gelegen war, unseren Truppen den Übergang über den Wippach zu erschweren, griffen sie den Lieutenant Füller neuerdings an. Heldenmüthig wehrte sich dieser mit seiner Heldenschaar gegen 1200 Feinde, die ihn, von 3 Geschützen unterstützt, um jeden Preis, aber vergeblich, von der Brücke zu drängen suchten. Und in dieser Weise hielt er auf diesem Posten so lange aus, bis ihm der Befehl zum Rückzug zuging. Für diese ausgezeichnete That ward dem tapferen Officier mit Allerhöchstem Handbillet aus Langres vom 1. Februar 1814 das Ritterkreuz und im November 1826 der Freiherrnstand zu Theil.

Füller wohnte auch dem Gefechte am Isonzo und der Belagerung von Triest bei, wurde dann, mit dem Corps des General-Majors Nugent in das Römische übersetzt, in der Affaire bei Ferrara in der linken Schulter verwundet, dadurch aber nicht verhindert an den Vorfällen bei Comacchio, Ravenna, Piacenza, Parma und Reggio sich zu betheiligen.

Er trat im Jahre 1843 mit Majors-Charakter aus der Activität.

FENNER von Fenneberg, Franz Philipp, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Tiroler Jäger-Regiments, einem adeligen Geschlechte Tirols entsprossen, war zu Salurn im Jahre 1762 geboren. Fenner begann seine militärische Laufbahn als Cadet bei Lacy-Infanterie, wohnte dem Türkenkriege als Oberlieutenant bei und wurde im Laufe desselben Hauptmann bei dem Tiroler Scharfschützencorps. In den ersten Feldzügen gegen Frankreich zum Major und Commandanten dieses Corps ernannt, hatte er bei Maindorf am Niederrhein am 31. Mai 1796 die erste Gelegenheit zur Auszeichnung erhalten, welcher bald darnach eine zweite folgte, als es sich um die Einnahme von Offenburg, am 26. Juni 1797, handelte. Um diese Zeit war Fenner bereits Oberst-Lieutenant und wurde in den Adelstand mit dem Prädicate von „Fenneberg“ erhoben.

Im Feldzuge 1805 stand er als Oberst mit dem 2. Bataillon bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Jellachich, benahm sich während des Rückzuges aus Schwaben nach Vorarlberg sehr umsichtig und rückte nach der Capitulation des Corps bei Hohenembs nach Böhmen, dann zurück nach Villach, wo sich das Regiment wieder ergänzte.

Wesentliche Verdienste erwarb sich Fenner als General-Major bei der Vertheidigung Tirols im Jahre 1809, und ganz vorzügliche als Feldmarschall-Lieutenant

in den Jahren 1813 und 1814. Er war Commandant des rechten Flügels der Armee von Inneröstereich und rückte bei Eröffnung der Feindseligkeiten von Spital und Sachsenburg nach Tirol, wo sich der Geist der alten Liebe und Anhänglichkeit für das Haus Österreich mächtig zu regen begann. Schon im Anfange des Septembers waren seine Vortruppen durch das Pusterthal bis in die Nähe von Brixen gedrungen. Am 11. dieses Monats griffen freiwillige Tirolerschützen und eine Abtheilung der österreichischen Vortruppen die Mühlbacher Klause an, erstürmten sie und nahmen 100 Mann gefangen. Am 2. October hatte Fenner seine Streitkräfte in Toblach gesammelt, und attaquirte den Feind am folgenden Tage bei Percha diesseits Brunecken in einer vortheilhaft verschanzten Stellung ungeachtet der Überlegenheit mit vieler Entschlossenheit. Das Gefecht hatte von 7 Uhr Morgens bis zum Einbruch der Nacht gedauert, die österreichischen Truppen, von den tapferen Tirolerschützen auf das Wirksamste unterstützt und vom Feldmarschall-Lieutenant Fenner persönlich mehrmals zum Angriffe vorgeführt, erstürmten endlich auch die Verschanzungen auf und neben den Strassen bei Willenbach, und gegen Abend wurde der Sieg durch eine Abtheilung Tiroler Scharfschützen entschieden, welche über Oland auf das linke Ufer der Rienz in dem Rücken des Feindes erschienen waren.

In der Nacht vom 6. auf den 7. October hatte der Gegner die Mühlbacher Klause in guten Vertheidigungsstand gesetzt und zwei Compagnien zur Vertheidigung des Engpasses bestimmt. Die Klause selbst konnte nur in der Front angegriffen werden und Fenner bestimmte hiezu 2 Compagnien des 8. Feldjäger-Bataillons und eine Szekler-Compagnie, während er sich in Person an die Spitze des Restes seiner Soldaten stellte und an das Unternehmen schritt. In wenigen Minuten war die Klause genommen; von der feindlichen Besatzung konnte sich nichts retten; viele wurden niedergemacht, 7 Oberofficiere und mehr als 450 Mann zu Gefangenen gemacht. Nach der Erstürmung der Klause wurde der Feind lebhaft über Mühlbach, Brixen bis gegen Klausen verfolgt; setzte sich zwar vor Mühlbach und zum zweiten Male vor Brixen fest, wurde aber jedesmal mit Ungestüm angegriffen, so dass er auf dem eiligen Rückzuge die Brücke über die Eisak zu zerstören keine Zeit fand. Alle seine im Gebirge verspäteten Detachements wurden abgeschnitten, und zum Theil gefangen, zum Theil in österreichische Dienste übernommen. Mit rastloser Thätigkeit hatte Fenner die feindliche Reservedivision bis hinter Trient verfolgt, sich daselbst festgesetzt und das Castell eng eingeschlossen. Am 26. October rückte er von Matarello in 2 Colonnen gegen den Feind, welcher seit 16. in der Stellung von Volano hinter Caliano Stellung genommen und sie so widerstandsfähig als möglich gemacht hatte. Eine seiner Colonnen liess er auf der geraden Strasse gegen Volano, die andere durch das Thal Fulgaria gegen Serado operiren. Die Franzosen behaupteten sich bei Volano durch längere Zeit, wurden aber

endlich zum Weichen gezwungen, da die zweite Colonne den General Mazzuchelli, welcher den rechten Flügel des Feindes deckte, zum Rückzuge auf Roveredo genöthigt hatte. Fenner erhielt im Laufe dieses Gefechtes einen Schuss im Arme und übergab das Commando an den General-Major Vlassits.

Im Jänner 1814 zum Inhaber des neu errichteten, seinen Namen führenden Tiroler Jägercorps ernannt, befehligte Fenner wieder die Avantgarde des rechten Flügels der österreichischen Armee unter dem Feldmarschall-Lieutenant Marquis Sommariva, und erhielt mit Handbillet aus Frankfurt vom 8. November 1813 das Ritterkreuz, weil er durch seine militärische Einsicht, Kenntniss und besondere persönliche Tapferkeit den Sieg der beiden Gefechte bei Percha und Willenbach herbeigeführt, das Pusterthal vom Feinde gereiniget, an der Spitze seiner Truppen die Mühlbacher Klause erstürmt und sich dadurch den Eingang in das Süd-Tirol zu den künftigen Operationen eröffnet hatte.

Nach hergestelltem Frieden verblieb Fenner als Militär-Commandant in Tirol, wurde am 1. Jänner 1816 zweiter Inhaber des aus dem aufgelösten Tiroler Jägercorps neu errichteten Kaiser-Jäger-Regiments, kam 1820 als Divisionär nach Mähren, und später in gleicher Eigenschaft nach Galizien, wo er am 19. October 1824 zu Jaroslau starb.

HUBER von Penig, Paul Freiherr, Oberst, war zu Würnitz in Niederösterreich am 22. October 1771 dem Kreissecretär Johann Nepomuk geboren und unter 21 Kindern der älteste Sohn.

Durch inneren Beruf unwiderstehlich zum Waffendienste hingedrängt, und schon als Knabe sich freiwillig dafür abhärtend, ward er im noch nicht vollendeten 16. Lebensjahre zu Kinsky-Chevauxlegers assentirt und diente da als Gemeiner und Unterofficier durch 9 Jahre. Bei dem Infanterie-Regimente Erzherzog Karl Nr. 3 verfolgte Huber durch alle Rangsstufen seine Laufbahn durch 24 Jahre, ward zum Grenadier-Hauptmann im genannten Regimente, zum Major bei Liechtenstein-Infanterie Nr. 12 befördert, und diente bei diesem Regimente und zuletzt bei Strauch-Infanterie Nr. 24 in gleicher Eigenschaft durch weitere 6 Jahre. In diesem Zeitraume machte Huber alle gegen die Türken und Franzosen vorgefallenen Feldzüge — im Ganzen 18 derselben — mit, und erhielt drei Wunden, zwei bei der Bestürmung von Mannheim, die letzte in der Schlacht von Aspern, wo er bis zum Momente der Verwundung mit dem Reste seines fast aufgeriebenen Bataillons den tapfersten Widerstand leistete.

Vorzüglich zeichnete er sich im Jahre 1793 in dem Gefechte von Arlon aus, wo er als Chevauxlegers-Corporal seinen Lieutenant Graf Schaafgotsche aus der feindlichen Gefangenschaft befreite, und mit der silbernen Tapferkeits-Medaille belohnt wurde.

Die glänzendste Waffenthat vollführte er im Feldzuge 1813, indem er die vom Feinde besetzte Stadt Penig und die Mulda-Brücke mit stürmender Hand nahm. Bei der Vorrückung der Avantgarde des General der Cavallerie Graf Klenau'schen Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Mohr auf Penig am 8. October 1813 machte das 2. Bataillon, in welchem Huber sich befand, die Vorhut. Alle an diesem Nachmittage von dem Corps unternommenen Angriffe, sich der Stadt zu bemächtigen, blieben ohne Erfolg und das Vorrücken Klenau's war gehemmt. Zweihundert Schritte vor dem Chemnitzer Thore war Huber mit seiner Compagnie aufgestellt, er suchte bei anbrechendem 9. October diesem Thore durch die dahin führende sehr enge Strasse sich zu nähern, und da er durch eine Patrouille Nachricht erhielt, dass sich der Feind innerhalb des Thores ruhig verhalte, beschloss er, denselben zu überfallen. In aller Schnelle drang er vor, sprengte das Thor und jagte die Wache in die Flucht. Hierauf vertheilte er seine Compagnie in den Gassen der Stadt, in welchen sofort ein lebhaftes Kleingewehrfeuer begann, rückte persönlich mit der grösseren Abtheilung mitten durch Penig gegen die Mulda-Brücke vor, und schnitt allen feindlichen, in den Seitengassen aufgestellten Plänklern den Rückzug ab. Beim Anlangen an die Mulda warf er sich, nicht achtend das Kartätschenfeuer des Feindes vom jenseitigen Ufer, mit seltener Entschlossenheit auf die Brücke, ehe der Feind Zeit gewinnen konnte sie abzutragen, nahm sie im Sturme, jagte die Besatzung aus der Vorstadt Alt-Penig und bemächtigte sich in der schnellen Verfolgung auch der Anhöhe am jenseitigen Mulda-Ufer, welche die ganze Gegend dominirt. In einer Stunde wurde das wichtige Penig mit der Brücke durch Huber's Tapferkeit und Entschlossenheit gewonnen, und das Corps Klenau's konnte nun ungestört das gehemmte Vorrücken fortsetzen.

Das Capitel vom Jahre 1815 erkannte dem braven Huber das Ritterkreuz zu, und der Monarch verlieh ihm im April 1817 den Freiherrnstand.

Im December 1827 wurde Huber Platz-Major zu Innsbruck, wo er sich weitere 20 Jahre mit rastlosem Eifer, ungeachtet der zunehmenden Körperleiden, dem Dienste widmete und bis zum Obersten vorrückte, dann trat er in die Ruhe, belohnt mit einer Elisabeth Theresien-Stiftung. Er verschied am 5. Juni 1850 in der Hauptstadt Tirols, eine wahrhaft ehrwürdige Erscheinung.

HORN von der Mulda, Johann Franz Kaspar Freiherr, Hauptmann, war zu Wolfsmünster in Bayern 1781 geboren und trat im 18. Lebensjahre als Cadet in das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl. Dieser brave Officier kämpfte in allen Feldzügen jener Epoche mit und wurde dreimal verwundet.

In der Schlacht bei Regensburg 1809 fiel er, damals Oberlieutenant, einer feindlichen Schwadron, welche bereits 300 Mann des Regiments geworfen hatte, mit 60 Freiwilligen in den Rücken und schlug sie in die Flucht; bei Aspern stürmte Hauptmann Horn den Schlossgarten von Esslingen mit einer beispiellosen Bravour,

wurde von vierzehn Kugeln getroffen und dann tödlich verwundet vom Schlachtfelde getragen. Am 27. September 1809 ward er aus der Festung Olmütz vom Corps-Commandanten Fürst Rosenberg als Kundschafter über die französischen Vorposten ausgeschickt und entledigte sich dieses Auftrages zur vollsten Zufriedenheit.

Endlich kam das Jahr 1813, welches Horn die so oft gewünschte Gelegenheit zur so besonderen Auszeichnung bot, dass ihm im Capitel vom Jahre 1816 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt und im October 1817 der Freiherrnstand verliehen wurde.

Bei der Einnahme von Penig am 9. October 1813 wurde Horn mit 2 Compagnien des Regiments zur Unterstützung einer Division Walachen-Illyrier an das rechte Mulda-Ufer oberhalb Penig vorpoussirt. Da das Feuer gegen den jenseits stehenden Feind zu wenig wirksam angebracht werden konnte, dieser auch mittelst Stege den Fluss übersetzte und 4 Geschütze und 2 Haubitzen auf den dominirenden Galgenberg aufführte, deren Feuer unseren Truppen das Vorrücken hemmte, entschloss sich Horn, die Mulda mit seinen Braven zu durchwaten und den Feind zu umgehen. Er munterte seine Leute auf ihm zu folgen und stürzte sich, weder die Tiefe des Flusses noch den feindlichen Kugelregen achtend, zuerst in den Strom, der durch den eingetretenen Regen eine ausserordentliche Höhe erreicht hatte. Horn und seine Soldaten sanken bis an die Brust ins Wasser; sie nahmen die Tornister ab und zogen, um die Munition zu schützen, die Patrontaschen bis an den Hals hinauf. Das Wagestück gelang und machte den Feind stutzen, der nach einigen Dechargen das Ufer verliess und sich auf die waldige Anhöhe unter seine Kanonen zurückzog. Horn folgte auf dem Fusse, vertrieb ihn von der Anhöhe und fasste ihn in der linken Flanke. Die Franzosen, besorgt umgangen und von ihrer Haupttruppe abgeschnitten zu werden, auch von dem Schutze ihrer Geschütze entblösst, räumten nun Penig und zogen sich auf die hinter der Anhöhe aufgestellte Cavallerie, welche wiederholt, aber ohne Erfolg versucht hatte den braven Hauptmann aus der eroberten Stellung zu vertreiben. Auch in dem Treffen bei Liebertwolkwitz (14. October) fand Horn Gelegenheit sich hervorzuthun, da er nach den zweckmässigst getroffenen Anstalten den daselbst festgesetzten überlegenen Feind mit seiner Division an drei Puncten zugleich angriff und nach hartnäckiger Vertheidigung den Ort mit stürmender Hand nahm.

Horn starb zu Krems am 13. Jänner 1820.

GALLOIS, Franz Freiherr von, General-Major, einer Familie aus Lothringen entsprossen, welche Kaiser Karl VI. schon im Jahre 1721 als altadelig in einer Urkunde bezeichnete, war zu Priege 1770 geboren. Ein Jahr Cadet, avancirte Gallois im Juni 1789 zum Lieutenant bei Herzog Albert von Sachsen-Carabiniers, wo er alle Officiersstufen durchlief, bis er im März 1812 Oberst im 4. Chevauxlegers-Regimente Freiherr von Vincent wurde.

Von 1793 an wohnte Gallois allen Kriegen ohne Ausnahme bei und wurde mehrmals leicht, bei Hohenlinden und Aspern aber schwer verwundet.

Lothringer von Geburt, besass er in der Heimath ansehnliches Vermögen; er brachte es aber dem österreichischen Staate freudig zum Opfer, als ihn das französische Gouvernement unter Androhung des Verlustes zum Verlassen des liebgewonnenen kaiserlichen Dienstes bestimmen wollte.

Im Feldzuge 1813 stand Gallois in der Brigade Scheither bei der Division des Feldmarschall-Lieutenants Moritz Fürsten Liechtenstein. Am 10. October war die bei Weithau aufgestellte Vorhut dieser Division durch den Feind zurückgedrängt und repliirte sich bei Stössen. Die hiebei verwendet gewesenen Abtheilungen rückten nach und nach bis auf drei Flügel ein. In dieser Zeit war aber die ganze feindliche Cavallerie, mindestens 5000 Mann stark, in der Ebene vor dem Regimente, welches unsere Division mit jener des königlich preussischen General-Lieutenants von Thielemann verband, in Massen aufmarschirt und Gallois erhielt den Befehl, keinen Angriff zu unternehmen, sondern sich en échiquier zurückzuziehen. Ohne unterrichtet zu sein, ob Fürst Moritz Liechtenstein andere Dispositionen getroffen, gewahrte er, dass sich die Kosacken, die preussische Reiterei unter General Thielemann und zwei Schwadronen Leveneur-Dragoner dem Feinde entgegenstürzten und ihn auch zum Weichen brachten, bis frische Abtheilungen den Geworfenen zu Hülfe kommend, die Preussen und Österreicher gegen die Front des Regiments Vincent-Chevauxlegers zurückwarfen. Der Augenblick war entscheidend und Gallois beschloss aus eigenem Antriebe mit den beihabenden 4½ Schwadronen, welche nicht ganz 400 Mann zählten, dem mindestens fünffach überlegenen, in der Verfolgung begriffenen und geschlossenen Feind sich entgegenzuwerfen. Oberst-Lieutenant Baron Kapaun des Regiments, welcher mit seiner Division etwas entfernt stand, sollte in die Flanke der Franzosen attaquiren, während Gallois deren Front mit 10 Zügen angriff. In dieser Anordnung wurde eingehauen, mehrere preussische Reiter schlossen sich an das Regiment, welches der Feind mit einer Decharge aus Carabinern empfing. Dieses Feuer verursachte ziemlichen Schaden, konnte jedoch die tapferen Chevauxlegers nicht aus der Fassung bringen, vielmehr ward der begonnene Angriff, vom Obersten Gallois angeführt, mit kräftigerer Ausdauer fortgesetzt, der Feind geworfen und bis zu seinen nachrückenden Massen mit namhaftem Verluste verfolgt. „Ich habe," sagt Fürst Moritz Liechtenstein in einem dem Obersten Gallois ausgefertigten Zeugnisse, „nie eine schönere, regelmässigere und besser durchgeführte Attaque gesehen."

Die Folgen dieser glänzenden Waffenthat, welche im Capitel vom Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze belohnt wurde, waren wesentlich: unsere geworfene Cavallerie konnte sich sammeln, das zum Theil exponirte Geschütz kam in Sicherheit und der Rückzug wurde in grösster Ordnung ohne weitere Belästigung durch den Feind fortgesetzt.

Gallois, im April 1817 in den Freiherrnstand erhoben, starb als General-Major und Brigadier zu Grodek am 23. October 1819 im 31. Dienstjahre.

HAUGWITZ, Eugen Wilhelm Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 38. Infanterie-Regiments, Landcomthur des deutschen Ordens und Statthalter der Ballei Österreich, ist zu Brünn am 18. November 1777 geboren; er stammt aus einem sehr alten schlesischen Geschlechte, welches schon im 13. Jahrhunderte das Landhofmeisteramt des deutschen Ordens in Preussen bekleidete und zu den ältesten Rittern des h. Johann von Jerusalem zählte, und gehört der jüngeren katholischen, in Mähren und Schlesien begüterten, seit December 1779 zur Grafenwürde gelangten Linie an.

Sein Vater Karl Wilhelm, k.k. General, liess ihm die vortrefflichste Erziehung angedeihen und der junge Graf betrat die Militärdienste als Fähnrich bei dem Infanterie-Regimente Kaiser, gerade in der Epoche als der erste Kampf mit Frankreich entbrannte. Bis zum Luneviller Frieden war ihm mehrfache Gelegenheit zur Auszeichnung und zur Geltendmachung seiner vorzüglichen Eigenschaften geboten, und wir finden Haugwitz schon im November 1801 als Hauptmann im General-Stabe. In der Campagne 1805 war er Major, im September 1808 Oberst-Lieutenant; beide Kriege hatte der Graf im General-Stabe mitgemacht und sich im Mai des letzteren Jahres auf dem Schlachtfelde das Obersten-Patent erkämpft.

Im August 1813 wurde er General-Major und Brigadier bei der grossen Armee. Die Schlachttage von Leipzig trugen seiner Einsicht und Kaltblütigkeit das Ritterkreuz ein, welches ihm Se. Majestät der Kaiser mit Handbillet aus Schmalkalden vom 30. October zu verleihen geruhte.

Am 16. October war die Division Bianchi, zu welcher Haugwitz gehörte, zur Unterstützung des linken Flügels des verbündeten Heeres beordert und rückte um 3 Uhr Nachmittags von Gröbern gegen Markkleeberg vor, um den preussischen General Kleist abzulösen. Dieser hatte in einem fünfstündigen Kampfe heldenmüthig ausgehalten, seine Truppen hatten sich gegen alle Angriffe behauptet, aber auch solchen Verlust erlitten, dass sie sich aus dem Feuer ziehen mussten und das zweite Treffen bildeten. Nach den Dispositionen des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi zum Angriffe auf den Feind, welcher zahlreich bei Markkleeberg, in den Auen und auf den Wiesen der Pleisse stand, hatte General-Major Graf Haugwitz die rechte Colonne — das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg — zu führen, während Bianchi die Leitung der rechten Colonne, die Infanterie-Regimenter Hiller, Hieronymus Colloredo und 1 Bataillon Eszterházy in Person übernahm. Entschlossen warf sich Haugwitz auf den Feind, drängte die ihm entgegenstehenden Abtheilungen zurück, nahm einige Geschütze und behauptete sich durch klug eingeleitete Dispositionen in der eroberten Stellung bis zum völligen Einbruch der Nacht. Der linke Flügel der am rechten Ufer der Pleisse fechtenden

verbündeten Armee blieb durch Bianchi's und Haugwitz's Entschlossenheit nunmehr völlig und fest gesichert. — Als am 18. October die erste Hauptcolonne unter dem Befehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg den Kampf auf Dölitz eröffnete, drang Haugwitz mit seiner Brigade, welche die Avantgarde der das Centrum dieser Hauptcolonne bildenden Division Fürst Aloys Liechtenstein machte, und das Regiment Reuss-Greiz gegen die mit hochstämmigen Bäumen bewachsenen Teiche rechts von Lössnig vor und bestand mit grosser Bravour ein mörderisches Infanteriegefecht. So wie bei Leipzig hatte Haugwitz auch im weitern Verfolge dieses Krieges die ihm angeborne Kaltblütigkeit und Tapferkeit glänzend bewährt. In dem Treffen bei Macon (11. März 1814) unterstützte er mit 2 Bataillonen die weichende Avantgarde des Generals Scheither durch die entschlossene Behauptung seiner Stellung, und hielt auf den Anhöhen von St. Clement gegen die ungestümen Angriffe des französischen Generals Musnier Stand; in jenem bei St. Georges (18. März) wurde der Graf in dem Augenblicke, als er der hessischen Brigade des Generals Gall mit den Regimentern Simbschen und Eszterházy zu Hülfe eilte, gleich bei Beginn der von ihm geleiteten Bewegung durch einen Schuss in die Brust verwundet.

Im Jahre 1815 kämpfte Haugwitz gegen Murat und führte das Commando einer Brigade in der Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg; am 21. April unterstützte er das Gefecht am Ronco, rückte über Aquila und Salerno nach Calabrien und wurde Anfangs Juni Commandant der königlichen Hauptstadt Neapel. Drei Jahre wirkte Haugwitz auf diesem Posten zur vollen Zufriedenheit des Königs, der ihm in der Verleihung des Januarius-Ordens ein sichtbares Zeichen der Anerkennung gab. Später wohnte er als Brigadier dem Zuge Frimont's nach Neapel bei und blieb längere Zeit Brigadier in diesem von den kaiserlichen Truppen besetzten Lande.

Haugwitz schied als Feldmarschall-Lieutenant am 1. Juli 1829 nach einer 36jährigen höchst erspriesslichen Dienstleistung aus dem activen Dienste.

DESFOURS zu Mont und Athienville, Franz Joseph Graf, General-Major und Kämmerer, einer in Böhmen ansässigen, seit dem Jahre 1634 reichsgräflichen Familie entsprossen, war zu Prag geboren.

Die ersten Dienste leistete Desfours bei dem Kürassier-Regimente Hohenzollern, wo er bis zum Rittmeister vorrückte und in den Feldzügen am Rhein mehrfältige Proben von Muth und Entschlossenheit gab. Er zeichnete sich im December 1793 bei der Vertheidigung der Stellung vor Davendorf im Elsass aus, wo er mit besonderer Kühnheit in die feindliche Infanterie einhieb und sie bis zu jenem Orte zurücktrieb. Am 2. December hatte eine Schwadron bei der Vertheidigung vor dem Fielhofner Walde mit dem Dragoner-Regimente Waldeck die Feinde gänzlich vertreiben und eine andere das verlorene Dangendorf wieder

einnehmen geholfen. Rittmeister Graf Desfours, welcher bei dieser Gelegenheit blessirt wurde, that sich auch in dieser Affaire eben so vortheilhaft hervor, wie am 9. desselben Monats bei der Wiedereroberung von Dangendorf, wo er eine sechspfündige Kanone eroberte und 25 Pferde erbeutete. Später trat er mit Charakter aus, war aber immer einer der Ersten, wenn das Vaterland der Getreuen nöthig hatte; so im Jahre 1800, wo er als Major ein Bataillon in der Legion Erzherzog Karl, und 1805, wo er als Oberst-Lieutenant das während der Kriegsdauer aufgestellte Feldjäger-Bataillon commandirte.

Von jetzt an blieb er in der Activität und erkämpfte sich in der Schlacht bei Aspern als Oberst-Lieutenant des Kürassier-Regiments Kaiser das Obersten-Patent. Vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1813 zum General-Major befördert, führte Desfours das Commando einer Brigade bei dem Kürassiercorps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Nostitz. Obschon am 14. October bei dem unter General der Cavallerie Graf Klenau unternommenen Angriffe gegen Liebertwolkwitz verwundet, befehligte er dessenungeachtet in den Tagen vom 16.—18. October eine Brigade, führte mehrere erfolgreiche Attaquen aus und entwickelte besondere Einsicht und Tapferkeit. Der Heldenmuth unserer Cavallerie in dieser Riesenschlacht, ihre mit so vieler Entschlossenheit und Raschheit unternommenen wiederholten Attaquen, nach welchen sie jedesmal sogleich wieder formirt waren, erwarb ihr die Bewunderung des Heeres. Desfours, der das Kürassier-Regiment Kaiser und das Chevauxlegers-Regiment O'Reilly unter seinem Befehle hatte, war namentlich am 16. October bei dem 4. Armeecorps unter Klenau auf dem äussersten rechten Flügel gegen Macdonald bei Fuchsheim, Gross-Pösa und dem Universitätswalde, dann am 18. bei der Einnahme von Liebertwolkwitz, Holzhausen und Zukelhausen und bei der Verfolgung des Feindes thätig, wo diesem drei Kanonen abgenommen und er bis hinter Stöttering geworfen wurde. Seine besondere Tapferkeit und Aufopferung lohnte der Monarch mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches ihm mit Allerhöchstem Handbillet ddo. Rötha 20. October verliehen wurde.

In dem Treffen von Fère Champenoise (25. März 1814) half Desfours, der statt O'Reilly-Chevauxlegers das Kürassier-Regiment Moritz Liechtenstein in die Brigade erhalten hatte, dem Obersten Fürst Windisch-Grätz und dem Adjutanten des Kronprinzen von Württemberg, Oberst Wimpffen, an der Spitze des Regiments Erzherzog Ferdinand-Husaren vier feindliche Infanterie-Regimenter vernichten, bei welcher Attaque 12 schwere Geschütze erbeutet wurden.

Nach dem Pariser Frieden blieb der Graf bei der kaiserlichen Occupations-Armee als Brigadier in Kolmar, und kam dann in gleicher Eigenschaft nach Ungarn, wo er am 8. August 1823 zu Eperies im 58. Lebensjahre den mehrfältigen Wunden erlag.

AUERSPERG, Maximilian Graf von, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 5. Kürassier-Regiments, aus der Linie zu Wolffpässing, war daselbst am 21. Jänner 1771 geboren.

Schon im Kriege gegen die Pforte gab Auersperg als Lieutenant des Chevauxlegers-Regiments Kaiser Proben von Entschlossenheit und machte sich bei der Belagerung von Belgrad so verdient, dass er zum Oberlieutenant im Uhlanencorps befördert wurde. Mit demselben kämpfte der Graf bis zum Jahre 1796 in Italien, kam dann als Rittmeister in das Chevauxlegers-Regiment Kaiser zurück und erwarb sich im Gefechte bei Romano am 26. Mai 1800 das öffentliche Lob des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Hadik.

Dem Feldzuge 1805 wohnte Auersperg als Major und Flügel-Adjutant, jenem vom Jahre 1809 als Oberst-Lieutenant und General-Adjutant des Erzherzogs Karl bei, und gab auch hier in allen Vorfällen Beweise eifriger Verwendung, so zwar, dass er in der Relation über die Schlacht bei Wagram unter den Ausgezeichneten genannt und im Jahre 1810 zum Obersten und Commandanten des 5. Kürassier-Regiments Marquis Sommariva, welches ihn in der Folge zum Inhaber erhielt, befördert wurde.

Der Graf war 1813 in der Reserve-Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nostitz eingetheilt und nahm an den glorreichen Tagen bei Leipzig ruhmvollen Antheil. Es war am ersten Schlachttage den 16. October und in dem ersten Momente der Gefahr für die verbündeten Heere, wo Napoleon einen Theil seiner Reiterei unter dem General Letort gegen Gröbern entsandte, um den linken Flügel unter Kleist völlig von dem Centrum und zugleich alle auf dem linken Ufer der Pleisse fechtenden Truppen der Alliirten von den auf dem rechten Gelände im Kampfe begriffenen zu trennen, und mit zahlreichem Fussvolk und der alten Garde in Person nachfolgte. Feldmarschall-Lieutenant Nostitz leistete dem Andrange heldenmüthigen Widerstand und trieb den Feind nach Wachau zurück. Aber in demselben Augenblicke gewahrte man auch eine beträchtliche Cavallerie-Colonne auf der Seite von Markkleeberg her. Dieser nun wirft sich Oberst Graf Auersperg mit 4 Schwadronen seines Regiments entgegen, treibt sie mit ausserordentlicher Kühnheit bis in die Mitte der feindlichen Linien zurück, und als sie Miene machen, ihm den Rückzug abzuschneiden, manoeuvrirt der Major Ottlilienfeld mit seiner Division mit solcher Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit, weist alle Angriffe mit so glänzender Tapferkeit zurück, dass die Franzosen hier weiter nichts zu unternehmen wagen. Auf dem Schlachtfelde wird Oberst Auersperg zum General-Major befördert und mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Rötha am 20. October mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt.

Mit dem Commando einer Kürassier-Brigade betraut, kämpfte Auersperg bis zum ersten Pariser Frieden bei der Reserve, im Jahre 1815 in der Division

des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein bei der Reserve-Cavallerie mit der ihm eigenen Umsicht und Entschlossenheit.

In der Friedensepoche wurde der Graf Feldmarschall-Lieutenant, 1836 commandirender General im Banate, einige Jahre darauf in gleicher Eigenschaft nach Agram übersetzt und 1843 General der Cavallerie. Er trat im Jahre 1848, nach 62 Dienstjahren, in den wohlverdienten Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm als Merkmal kaiserlicher Anerkennung das Grosskreuz des Leopold-Ordens verliehen wurde.

Der General der Cavallerie Graf Auersperg starb zu Wien am 30. Mai 1850.

HESSEN-HOMBURG, Ferdinand Heinrich, regierender Landgraf zu, General der Cavallerie, der jüngste von den Brüdern jenes erlauchten Geschlechtes, welches der k. k. Armee in ein und derselben Periode vier tapfere Soldaten gegeben. An Muth und Entschlossenheit war Prinz Ferdinand diesen Brüdern ebenbürtig und bewies, dass die militärischen Tugenden ein Erbtheil seiner erlauchten Familie waren.

Zu Homburg am 26. April 1783 geboren, erhielt er noch im Knabenalter, als er kaum das 13. Lebensjahr vollendet hatte, eine Rittmeisterstelle bei dem Kürassier-Regimente Lothringen; in derselben wackeren Schaar, welche er in den grossen Kämpfen gegen Frankreich mit besonderer Auszeichnung zu Sieg und Ruhm zu führen ausersehen war.

Schon im Feldzuge 1809 hatte sich der Prinz als Oberst-Lieutenant von Hohenlohe-Dragoner bei Sacile und an der Piave Verdienste gesammelt, im Jahre 1813 aber bei Dresden und Leipzig durch glückliche und entscheidende Attaquen in der Art hervorgethan, dass ihm Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchstem Handbillet aus Rötha vom 20. October das Ritterkreuz zuzuerkennen geruhte.

Es war am ersten Schlachttage (16. October), als die russischen Kürassiere Lewaschoff's dem Anpralle der französischen Reiterei unter Letort weichen mussten und Gröbern Preis gaben. Der linke Flügel der Alliirten unter Kleist lief Gefahr völlig von dem Centrum und zugleich von allen auf dem linken Pleisse-Ufer streitenden Truppen getrennt zu werden. Einige Säumniss nur, so würde dieser wichtige Verbindungspunct verloren gegangen, die österreichische Reserve auf diesem Theile des Schlachtfeldes gar nicht zur Mitwirkung gekommen sein, und der schon zweifelhafte Kampf hätte einen ungünstigen Ausgang genommen. Da langt im Augenblicke der höchsten Gefahr um 2 Uhr Nachmittags die Tête der Kürassier-Division Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz an und debouchirt aus Gröbern. Das vorderste Regiment Albert-Kürassier rückt geschlossen dem anstürmenden Feinde unter dem fürchterlichsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer entgegen und macht ihn stutzen. Als nun auch der Prinz mit seinem Regimente anrückt, lässt Graf Nostitz ihn die Franzosen in der Flanke und durch Albert-Kürassiere in der Front angreifen. Die feindlichen Reiterregimenter werden geworfen und

theils niedergehauen, theils zersprengt. Mehrere Infanteriemassen werden dann durchbrochen und niedergeritten, deren Reste, gegen Wachau hin fliehend, die Ebene bedecken. Da rücken aber die Kaisergarden vor. Von allen Seiten mit ausserordentlicher Übermacht wird der Prinz mit seinem und dem Regimente Albert angefallen. Die tapferen Reiter ziehen sich langsam, geschlossen, in bester Ordnung auf den Haupttheil der Reserve-Cavallerie zurück und ein neuer Angriff mit den Regimentern Franz- und Kronprinz-Kürassieren entscheidet auf diesem Puncte den Sieg des Tages. Prinz Ferdinand leuchtete seinen Reitern bei dieser Gelegenheit als nachahmungswürdiges Beispiel von Kühnheit und Tapferkeit vor und setzte sich allen Gefahren unerschrocken aus.

Im April 1815 zum General-Major und Brigadier in Ungarn befördert, schied er im Jahre 1824 aus der Armee und übernahm nach dem Ableben seines Bruders Gustav die Regierung der Landgrafschaft. Der Kaiser ernannte ihn zum General der Cavallerie und schmückte die Brust des muthigen Prinzen mit dem Grosskreuze des Stephan-Ordens.

STUTTERHEIM, Franz von, Oberst, Bruder des Joseph Freiherrn von Stutterheim (s. d.), Sohn eines kaiserlichen Officiers, hatte im März 1790 bei dem 8. Infanterie-Regimente, wo der Vater gedient, als Fähnrich die Laufbahn begonnen, und allen Feldzügen bis zum Luneviller Frieden mit so grosser Auszeichnung beigewohnt, dass er im Laufe derselben zum Hauptmann vorrückte.

Im Jahre 1805 diente er als Major bei der Stabs-Infanterie-Abtheilung in Deutschland, im Jahre 1809 als Oberst-Lieutenant bei Franz Jellachich-Infanterie Nr. 62 gegen die Franzosen in Italien, und avancirte im September desselben Jahres zum Obersten. Später ward er im Mai 1813 in gleicher Eigenschaft zu Hessen-Homburg-Infanterie übersetzt.

Die braven ungarischen Regimenter der Division Bianchi hatten sich bekanntlich am 16. October bei dem Angriffe auf Markkleeberg so rühmlich gehalten, dass der Oberbefehlshaber ihrer Tapferkeit den verdienten Beifall öffentlich zollte. Stutterheim war mit seinem Regimente in der Brigade Haugwitz und führte dasselbe, die rechte Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi bildend, mit so grosser Tapferkeit und Einsicht gegen den Feind, dass alle Anstrengungen desselben an der beharrlichen Ausdauer dieser tapferen Truppe scheiterten. Seine Majestät würdigte die Verdienste des tapferen Obersten dadurch, dass er ihm mit Handschreiben aus Rötha vom 20. October 1813 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen geruhte.

In Folge einer schon vorher bei Dresden erhaltenen Blessur unterlagen seine durch die Anstrengungen in der Schlacht bei Leipzig und durch den Verfolg des Feldzuges erschöpften Kräfte, und er verschied am 3. Jänner 1814 zu Basel im 40. Lebensjahre.

RÉTSEY de Rétse, Adam, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 2. Infanterie-Regiments, gehörte einer alten siebenbürgischen Adelsfamilie an, und war auf der Besitzung seines Vaters zu Sárd bei Magyar Igen im Jahre 1775 geboren. Der Feldmarschall-Lieutenant Samuel Graf Gyulay, Inhaber des 32. Infanterie-Regiments, befand sich zur Zeit, da Rétsey kaum das Knabenalter hinter sich hatte, als Festungs-Commandant in Karlsburg. Er interessirte sich um den feurigen, für den Soldatenstand glühenden Jüngling und nahm ihn im April 1789 als Cadet in sein Regiment auf, wo er bald eine Fähnrichstelle erhielt.

Der Revolutionskrieg führte Rétsey 1793 nach den Niederlanden, wo er den ersten Anlass fand seine Unerschrockenheit an den Tag zu legen. Im Jahre 1796 focht er mit dem Regimente in Italien und wurde im März 1797 Oberlieutenant. Im Juli des darauf folgenden Jahres kam er in das neu errichtete Infanterie-Regiment Wukassovich, nahm hier an dem Treffen bei Verona am 28. März 1799 ausgezeichneten Antheil, und erhielt bei Magnano eine Wunde.

Dem Feldzuge 1809 wohnte Rétsey als Major und Commandant des 2. westgalizischen Freibataillons Erzherzog Ferdinand in Polen, jenem gegen Russland als Oberst-Lieutenant bei Hieronymus Colloredo bei, wo ihm sein gutes Verhalten das Obersten-Patent erwarb.

Die Jahre 1813 und 1814 waren für Rétsey die denkwürdigsten. Mit dem Regimente in der Reserve-Armee (Division Feldmarschall-Lieutenant von Bianchi) eingetheilt, vollführte er ausgezeichnete Thaten, vorerst bei Dresden und Kulm, dann bei Leipzig. Der Angriff auf Markkleeberg am 16. October, die Vertreibung des Feindes aus den Auen längs der Pleisse, die sofortige Vorrückung bis in die Nähe von Dölitz und die Erstürmung dieser entscheidenden Position selbst, wobei Rétsey dem Regimente ein aneiferndes Beispiel von Unerschrockenheit gab und es in dem heissen Kampfe zur Ausdauer ermuthigte, waren Verdienste, welche durch Handbillet des Kaisers aus Rötha vom 20. October mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdigt wurden.

Als General-Major und Brigadier nach Italien versetzt, nahm Rétsey weiterhin an dem Zuge nach Neapel in der Division des Prinzen Hessen-Homburg Theil, und blieb als Brigadier zu Palermo bis zum Jahre 1827. Hier löste er seine wichtige Aufgabe zur Zufriedenheit, und erhielt zum Beweise der Anerkennung die Inhabersstelle des 2. Infanterie-Regiments. Auch als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär war er bei der Intervenirung der kaiserlichen Truppen in der Romagna im Jahre 1831, und fand in der Ernennung zum commandirenden General in Galizien im Jahre 1839 erneuerte Zeichen des Vertrauens seines Monarchen. Sieben Jahre wirkte Rétsey mit Umsicht und Energie in diesem Kronlande, und vertauschte im April 1846 diese beschwerliche Stellung mit jener eines zweiten Capitäns bei der ungarischen Leibgarde, wo ihn bald darauf auch die Ernennung zum Feldzeugmeister traf.

Das Jahr 1848 sollte Rétsey auf ein ungewohntes Feld führen. Die Verwicklungen in Ungarn gewannen nach den Märztagen eine immer grössere verderblichere Tragweite, und als es endlich geboten war der Willkür entgegen zu treten, wurde Rétsey am 3. October zum ungarischen Minister-Präsidenten mit dem Auftrage ernannt, ein neues Ministerium zu bilden; er contrasignirte die gleichzeitig erlassenen bekannten kaiserlichen Manifeste, welche Ungarn in den Kriegszustand erklärten und den Banus mit dem Oberbefehl der Truppen in jenem Kronlande betrauten.

Wir übergehen die Ereignisse jener trüben Zeit und bemerken, dass Rétsey, in Folge der Ereignisse des 6. Octobers in Wien, von den Aufrührern aufgehoben und in Gewahrsam gehalten wurde, dass er am 8. Jänner 1850 bei Auflösung der ungarischen Garde nach 61jähriger ausgezeichneter Dienstleistung in den Ruhestand übersetzt ward und am 26. October 1852 zu Wien seine irdische Laufbahn beschloss, den Ruf eines tapferen entschlossenen Soldaten hinterlassend.

DRESSERY, Wilhelm von, als General-Major und Brigadier zu Mantua am 14. März 1822 im 52. Lebensjahre gestorben, war zu Köhalom in Siebenbürgen geboren.

Vom Türkenkriege an hatte Dressery allen Feldzügen beigewohnt, war vorerst Lieutenant bei Graf Harrach-Kürassier, im Jahre 1797 Hauptmann bei Preiss-Infanterie und im Feldzuge 1805 als Major im General-Stabe der ungarischen adeligen Insurrections-Armee beigegeben.

Im Jahre 1812 zum Obersten bei dem 48. Infanterie-Regimente Simbschen ernannt, theilte Dressery in den Befreiungskriegen den Ruhm des Regiments, welches in allen Gelegenheiten besondere Tapferkeit an Tag legte. Die erste Veranlassung war die Schlacht bei Dresden, wo es sich bei dem Sturme auf Klein-Hamburg und Altona auszeichnete und die eroberten Puncte gegen die wiederholten feindlichen Angriffe auf das Hartnäckigste vertheidigte. In der Schlacht bei Leipzig erhielt das Regiment am 16. October den Auftrag, den Meierhof von Auenhayn zu nehmen, welche Aufgabe höchst ehrenvoll gelöst wurde. Es hatte am Morgen dieses Tages durch einige Stunden seine Aufstellung am Walde bei Gautsch, war dann bei Deuben über die Pleisse gegangen und der Division des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi bis Gröbern gefolgt, wo es sich in Masse aufstellte. Der Feind hatte Auenhayn stark besetzt und zu beiden Seiten mehrere Batterien aufgefahren. Um 2 Uhr Nachmittags rückte das 2. Bataillon zum Angriffe vor, um sich dieses so wichtigen und entscheidenden Punctes zu bemeistern. Der Gegner wurde zwar zurückgedrückt, allein es gelang nicht ihn gänzlich zu werfen, da der Angriff ohne Geschütz und Reiterei unternommen werden musste, jener aber von beiden Waffengattungen unterstützt war und den Vortheil des Terrains für sich hatte. Gegen 5 Uhr unternahm Oberst Dressery mit dem

1. Bataillon, unter Major Rubendunst, unterstützt von dem Grenadier-Bataillon Call, unter Anführung des unerschrockenen Hauptmanns Steiner, dem bald darauf ein Arm zerschmettert wurde, einen abermaligen Angriff. Um den voraus- zusehenden höchst bedeutenden Verlust bei einem geraden Vorrücken auf den Meierhof zu vermeiden, zog sich das Bataillon rechts, drang mit gefälltem Bajonete ohne einen Schuss zu thun, das mörderische Feuer des Feindes nicht achtend, mit Ungestüm vor, warf den Gegner und verfolgte ihn bis auf die gegenüberliegende Anhöhe. Der tapfere Major Rubendunst, welchem eine Kanonenkugel das Pferd unter dem Leibe getödtet hatte, wurde schwer verwundet vom Kampfplatze geschafft. Auf der jenseitigen Höhe von der feindlichen Cavallerie angegriffen, formirte das Bataillon eilends Klumpen, vereitelte deren Absicht, und zog sich fechtend bis Auenhayn zurück. Der Meierhof ward fortan behauptet, bis die einbrechende Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Der Verlust des Regiments bestand an diesem Tage aus 1 Stabs-, 10 Ober-Officieren und 500 Mann vom Feldwebel abwärts. Die Tapferkeit und Ausdauer der Mannschaft, so wie das rühmliche Beispiel, womit Stabs- und Ober-Officiere derselben vorangingen, fanden in der Relation über die denkwürdige Völkerschlacht die gebührende Anerkennung. Zur Belohnung des Verdienstes, welches sich Oberst Dressery und Major Rubendunst bei diesem merkwürdigen Sturme durch einsichtsvolle und kräftige Leitung ihrer Truppen erworben hatten, wurde ersterem mit Handbillet des Kaisers aus Rötha vom 20. desselben Monats das Ritterkreuz, dem Major Rubendunst vom Kaiser von Russland der St. Annen-Orden 2. Classe zu Theil.

Auch in dem Gefechte bei St. Georges am 18. März 1814 zeichnete sich Oberst Dressery mit dem Regimente so vortheilhaft aus, dass ihm der russische St. Wladimir-Orden 3. Classe verliehen wurde, so wie er im Jahre 1821 als General-Major dem Zuge gegen die Insurgenten in Piemont mit gleicher Umsicht beizuwohnen Gelegenheit hatte.

WINDISCH-GRÄTZ, Alfred Fürst zu, Oberst bei Constantin-Kürassier, für Leipzig, wurde im Jahre 1850 Grosskreuz (s. d.).

CALL von Kulmbach, Karl Freiherr, Oberst, Sohn eines Botzner Handelsmannes, war zu Eppau in Tirol 1771 geboren. Dieser tapfere Soldat hatte sich in den Zeiten der Gefahr mannhaft erprobt und seinen Muth durch viele Wunden besiegelt. Im 19. Lebensjahre Fähnrich bei Michael Wallis-Infanterie, erhielt er im Gefechte auf dem Gaisberge im Elsass die erste Blessur, zeichnete sich bei Mainz 1795 auf dem Hartenberge als Unterlieutenant durch glücklich unterstütztes Vorführen der Plänkler aus, wohnte der Belagerung von Kehl bei, wo er die zweite Wunde erhielt, und avancirte 1797 zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe.

Bei dem Vorrücken des Bellegarde'schen Corps im April und Mai 1799 durch Tirol, das Montafoner Thal, Engadein und Teufelsbruck nach Italien legte Call grosse Umsicht an Tag, erhielt die dritte Wunde, aber auch die Ernennung zum Hauptmann. Namentlich hatte er am 29. Mai bei dem Angriffe auf den Gotthardsberg eine Division von de Vins-Infanterie in die Flanke des zur Deckung des feindlichen Rückzuges bestimmten Bataillons sehr zweckmässig geführt, so dass Oberst Graf St. Julien in der Relation bemerkte, dass der klugen und entschlossenen Anführung des Bataillons-Commandanten und der geschickten Leitung Call's nicht nur die Erleichterung des Sieges, sondern auch die eingebrachte Zahl Gefangener zu verdanken sei. Als die Brigade Dedovich ihren Rückzug vom Gotthardsberge über Bellinzona antrat und über Como, Lecco nach Peschiera und Mantua glücklich ausführte, waren es zumeist die Dispositionen des sehr thätigen und umsichtigen Call, welche das Gelingen ermöglichten.

Im Jahre 1801 zu Lindenau-Infanterie eingetheilt, that er sich in der Schlacht bei Caldiero durch standhafte Vertheidigung des gleichnamigen Dorfes, ingleichen als Major des General-Stabes am ersten Schlachttage von Wagram beim Abschlagen des Sturmes auf den Anhöhen von Baumersdorf sehr vortheilhaft hervor. Doch waren seine Verdienste im Befreiungskampfe noch viel wichtiger.

In der Schlacht von Dresden am 26. August 1813 zeichnete sich Call als Major von Argenteau-Infanterie bei dem Sturme auf Dresden und als Commandant dieses Regiments am folgenden Tage bei der Behauptung des Dorfes Röcknitz, dann beim glücklich ausgeführten Sturme auf das brennende Dorf bei Kulm und Eroberung aller darin und rings auf den Anhöhen placirten Kanonen, Karren, Bespannung, sammt Gefangennehmung mehrerer hundert Feinde, am 11. September bei der Vorrückung über Nollendorf nach Breitenau als Commandant des Regiments und der aus den Regimentern Argenteau und Erbach gebildeten Brigade, am 15. durch die glückliche Führung der Arrièregarde, ferner in der Schlacht bei Leipzig am 18. October als Bataillons-Commandant der Grenadiere von Argenteau, Erbach und Kolowrat rühmlich aus. Es war um die zehnte Vormittagsstunde, als der französische General Poniatowsky mit erneuerter Kraft die Brigade Beck von der Division Bianchi aus Lössnig und Dölitz warf. In diesem gefährlichen Augenblicke beorderte Feldmarschall-Lieutenant Graf Weissenwolf die beiden Grenadier-Bataillone Call und Fischer der Brigade zu Hülfe. Call wirft den Feind mit seinen Grenadieren aus Dölitz wieder heraus und erwehrt sich eines Reiterangriffes durch eine auf wenige Schritte gegebene Gewehrsalve. Aber der Gegner lässt von den Anstrengungen, Dölitz bleibend zu erobern, nicht ab; doch die durch das herbeigeeilte Grenadier-Bataillon Fischer unterstützte Standhaftigkeit Call's vereitelt sein Vorhaben, und Dölitz bleibt im Besitze der tapferen Grenadiere. Diese glänzende Waffenthat verschaffte dem Oberst-Lieutenant Call das Ritterkreuz ausser Capitel, da ihm Se. Majestät der Kaiser

mit Handbillet aus Rötha noch am 20. desselben Monats diese Auszeichnung zuzuerkennen sich veranlasst sah; auch die verbündeten Monarchen schmückten die Brust des Tapfern mit ihren Militär-Orden.

Im December desselben Jahres in das in der Errichtung begriffene Tiroler Jägercorps, das nachmalige Kaiser-Jäger-Regiment, eingetheilt, um dessen schnelle Organisirung Call sich grosse Verdienste erwarb, und im Jahre 1815 als Vorpostens-Commandant am Po vom 29. März bis 12. April, als freiwilliger Befreier der Citadelle von Ferrara am 18. April, und dann als Commandant einer Colonne von 1500 Jägern und Husaren auf der Chaussée bis Bologna, erwarb er sich neuerdings das rühmliche Lob seiner Vorgesetzten.

Im März 1816 in den Freiherrnstand erhoben, quittirte Call nach hergestelltem Frieden die Dienste, erhielt 1835 den Obersten-Charakter und starb zu Wien am 9. December 1848.

WOLNY, Johann Freiherr von, zu Smetschna in Böhmen 1774 geboren und zu Wien als Oberst-Lieutenant in Pension am 13. Juli 1822 gestorben.

Der Oberst Wolny hatte zwar nur 24 Jahre dem Kaiserhause gedient, nichts desto weniger aber zwölf Feldzügen mit Auszeichnung beigewohnt. Schon im Jahre 1796 bewies er sich als Unterlieutenant des Regiments Spork muthig und entschlossen. In der Schlacht bei Castiglione am 3. August verwundet, hatte er trotzdem vier Kanonen erobert; einer zweiten tödlichen Blessur wegen musste er unter den Todten auf dem Kampfplatze liegen bleiben, wurde gefangen und die errungenen Vortheile gingen verloren.

Im Jahre 1799 hielt er das Tawetscher Thal in Graubünden mit 60 Mann von Brechainville und 300 Mann Landsturm, wovon ein Drittheil mit Gewehren und der Rest mit Morgensternen bewaffnet war, besetzt, und wurde am 6. März ohne vorhergegangener Aufkündigung des Waffenstillstandes vom General Loison mit 3000 Mann angegriffen, hielt aber den Tag über durch fünfzehn Stunden heldenmüthig Stand, und als ihn 2 Compagnien des Regiments verstärkt hatten, war er sogar in die Möglichkeit gesetzt, die Franzosen nach tapferem Widerstande zu werfen und ihnen 2 Gebirgskanonen und zweihundert Gefangene abzunehmen.

Eine schöne That vollführte Wolny als Hauptmann des bestandenen Jäger-Regiments im Jahre 1805, als er mit seiner Compagnie und einem Zuge Liechtenstein-Husaren am 30. November um Mitternacht das französische, von 2000 Mann besetzte Hauptquartier zu Gratz nach einem 24stündigen Gebirgsmarsche überfiel. Die Vorposten wurden theils niedergemacht, theils gefangen, dann in die Stadt eingedrungen und unter der Besatzung eine so grosse Verwirrung angerichtet, dass der General en Chef Marmont, der gleichzeitig den Feldmarschall-Lieutenant Chasteler bei Ehrenhausen angegriffen hatte, um sich über Marburg

mit der italienischen Armee und über Pak mit der Division in Klagenfurt in Verbindung zu setzen, auf die erste Nachricht dieses Überfalles sogleich den Rückzug antreten musste, vermeinend, Gratz sei von der Avantgarde der Armee des Erzherzogs Karl bedroht.

Den Feldzug 1809 machte er als Major bei Deutschmeister- und die Befreiungskriege bei Strauch-Infanterie Nr. 24 mit.

Am ersten Tage der Schlacht von Leipzig (16. October) hatte er aus eigenem Antriebe mit 2 Compagnien Kaunitz beim Schlosse Markkleeberg einem feindlichen Corps von 8000 Mann, welches mit aller Anstrengung versucht hatte auf diesem Puncte über die Pleisse zu setzen, durch vier Stunden muthigen Widerstand geleistet. Als der Feind nach diesem mörderischen Kampfe endlich einsah, dass es ihm an dieser Stelle nicht möglich würde durchzubrechen, gab er sein Vorhaben auf und wandte sich gegen Dösen. Dies geschah zwischen 9 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags. Um 4 Uhr Nachmittags fand es Fürst Aloys Liechtenstein, wahrnehmend, dass der Feind bereits bis Gröbern vorgedrungen war, gebieterisch nothwendig, bei Dölitz über die Pleisse zu setzen, um ihn im Rücken zu fassen und dadurch dem Kampfe eine bessere Wendung zu geben. Es handelte sich nun darum, wie über die tiefe und sumpfige Pleisse ohne Pontons zu setzen sei. Wolny trug sich unaufgefordert an, die abgetragene Brücke bei Dölitz im Angesichte des Feindes, der diesen Punct hartnäckig vertheidigte, herzustellen, was er auch in 10 Minuten trotz des heftigsten feindlichen Feuers zu Stande brachte. Feldmarschall-Lieutenant Aloys Fürst Liechtenstein, General-Major Klopstein und der tapfere Hauptmann setzten zuerst über die Brücke. Der Feind, durch diesen kühnen Übergang betroffen, ergreift anfänglich die Flucht, bald aber gewinnt er Fassung, lässt seine aus Garden bestehende Reserve, die unseren übersetzten Truppen mindestens sechsmal überlegen war, umkehren, wirft sich auf die kleine Schaar und diese über die Pleisse zurück und dringt mit ihr zu gleicher Zeit über die Brücke. In diesem gefahrvollen Augenblick formirt Wolny aus eigenem Antriebe eine Masse von verschiedenen Truppen — der grösste Theil vom Regimente Kaunitz — welche zuerst über die Pleisse gesetzt waren, stürmt dem Feinde kühn entgegen und wirft ihn wieder über den Fluss zurück. Bei diesem Sturme schwer blessirt, bleibt er doch zu Pferde und verbindet sich die Wunde mit dem Taschentuche; erst als er später zum zweiten Male blessirt und unberitten gemacht wird, verlässt er das blutgedüngte Schlachtfeld. Dieser Übergang erfolgte in derselben Zeit, als Feldmarschall-Lieutenant Bianchi das Dorf Markkleeberg angegriffen; er war um so wichtiger, da der Feind seine Reserven, mit welchen er Markkleeberg zu unterstützen gedachte, nunmehr gegen jene Diversion zu verwenden gezwungen wurde.

Das Capitel vom Jahre 1815 erkannte Wolny für diese schöne That das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu und im Juni 1817 verlieh ihm Seine Majestät der Kaiser den Freiherrnstand.

Der tapfere Soldat hatte im Juni 1815 das Commando eines Infanterie-Regiments bei dem Herzoge von Sachsen-Coburg übernommen, zog sich aber nach eingetretenem zweiten Pariser Frieden als Oberst-Lieutenant in den Ruhestand.

STERNBACH, Eduard Freiherr von, Major, zu Sterzing in Tirol 1788 geboren, trat bei Beginn des Krieges im Jahre 1805 als Fähnrich in das 17. Infanterie-Regiment Reuss-Plauen und avancirte noch im Laufe desselben zum Lieutenant bei Nassau-Kürassier Nr. 5.

Am Tage der Schlacht bei Leipzig (16. October 1813) passirte das Regiment die Pleisse und rückte vor Gröbern. Eine starke Cavallerie-Colonne mit Geschütz deployirte in diesem Augenblicke auf den ersten Höhen zwischen Gröbern und Liebertwolkwitz, um sich auf diesem Puncte festzusetzen. Man durfte aber dem Feinde diese vortheilhafte Stellung nicht überlassen, wenn man das Dorf Gröbern behaupten wollte. Oberst Graf Auersperg erkannte die Wichtigkeit und entschloss sich den bedeutend überlegenen Feind vor der gänzlichen Entwickelung seiner Massen in diesem Vorsatze zu hindern. Mit 4 Schwadronen griff er ihn an, warf ihn von der Anhöhe durch ein sumpfiges Thal in grosser Unordnung zurück und verfolgte ihn bis auf die Höhen zwischen Dölitz und Dösen in seine zweite Aufstellung. Hier wurde es aber dem Feinde möglich sich zu sammeln und in die beiden Flanken des Regiments Infanterie und Cavallerie zu detachiren, worauf Oberst Auersperg von der weiteren Verfolgung ablassen musste, um sich von dem eigenen Stützpuncte nicht zu weit zu entfernen. Dieser Augenblick war es, den der Oberlieutenant Sternbach eben so glücklich als kühn zu benützen verstanden. Mit 100 Kürassieren warf er sich jener feindlichen Abtheilung entgegen, welche unsere rechte Flanke und den Rücken bedrohte, und hieb in dieselbe mit so ausgezeichnetem Muthe ein, dass sie sich bis zur Suite des Kaisers Napoleon und auf die Reserve-Artillerie flüchtete. Die Unordnung in den feindlichen Treffen wurde allgemein, zumal bei dieser Gelegenheit auch die Bedienung des feindlichen Geschützes niedergesäbelt wurde. Nach dieser tapferen Attaque bahnte sich Sternbach durch mehrere feindliche Infanterie-Massen den Weg zum Regimente, und warf mit vieler Bravour die ihm bei dem Rückzuge nacheilende französische Reiterei zurück. So erfolgreich dieses heldenmüthige Unternehmen für die eigene Truppe war, so wichtig war es auch für die bei Gosa aufgestellten russischen Colonnen, welche von der feindlichen Cavallerie gedrängt, dadurch befreit wurden, da der Feind von dem gefassten Vorsatze nunmehr abstehen musste.

Feldmarschall Fürst zu Schwarzenberg bestätigte dem tapferen Officier, dass er nicht nur durch die ihm unmittelbar zugekommenen Meldungen, sondern auch späterhin durch die Aussage französischer Generale erfahren habe, wie diese als Augenzeugen jener kühnen Attaque Sternbach's, die in einem Momente ihnen so wesentliche und schon errungene Vortheile entriss, volle Gerechtigkeit wider-

fahren liessen, und empfahl den nach der Hand zum Hauptmann im 2. Jäger-Bataillon beförderten Oberlieutenant Freiherrn von Sternbach zur wohlverdienten Belohnung; das Ordens-Capitel im Jahre 1815 erkannte ihm auch einstimmig das Ritterkreuz zu.

Dieser brave Soldat diente später mehrere Jahre bei Kaiser-Jäger, trat im Mai 1828 in den Ruhestand und erhielt im Februar 1840 den Majors-Charakter. Er starb am 11. December 1846 zu Oberpettnau in Tirol.

WEISSENWOLF, Nikolaus Graf von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Inhaber des 3. Infanterie-Regiments, aus einem alten Ministerialen-Geschlechte der Bischöfe von Bamberg entsprossen, welches im Mai 1646 zur Grafenwürde gelangte, kam er 1763 in Prag zur Welt. Der Graf Joseph Colloredo verlieh ihm bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges eine Fähnrichstelle in seinem Regimente, und Weissenwolf rechtfertigte schon in diesem Kriege die Gnade auf so lobenswerthe Weise, dass er im April 1779 zum Lieutenant befördert wurde. Dem Türkenkriege wohnte er als Hauptmann bei Niklas Eszterházy-Infanterie bei und fand in jenem gegen Frankreich mehrfache Gelegenheit zur Auszeichnung. Er wurde wegen rühmlicher Haltung bei der Vertheidigung der Posten von Maubeuge (7. October 1793), dann bei der Einnahme der Neckarschanze und in der Schlacht bei Würzburg belobt; der Erzherzog Karl beehrte ihn mit der Überbringung der Siegesnachricht nach Wien und empfahl ihn der Gnade des Kaisers, worauf Weissenwolf zum Major bei dem croatischen, durch Major Löwenberg befehligten Freicorps vorrückte, und bei Auflösung desselben im Juli 1797 als Oberst-Lieutenant zu Michael Wallis-Infanterie Nr. 11 eingetheilt wurde.

Bei der Unternehmung in das Engadein im Jahre 1799 unternahm er mit seinem Detachement einen äusserst beschwerlichen Marsch über die Gebirge, fiel den Franzosen in Rücken, alarmirte sie im Tschiefer-Thale und hielt sie zu Czernez fest. Bald darauf wurde in Tirol aus den Divisionen Michael Wallis, Kinsky und Oranien ein neues Grenadier-Bataillon aufgestellt und Weissenwolf zum Commandanten desselben ernannt. Nachdem es am 4. April bei Tauffers die Feuertaufe erhalten, ward es zur Armee nach Italien gezogen und nahm an den Schlachten bei Novi, bei Genola und Marengo ruhmvollen Theil, wo sich Weissenwolf mit grosser Bravour schlug, und im September 1800 die Beförderung zum Obersten erhielt.

Seine Tapferkeit in der Schlacht bei Caldiero als Commandant des Infanterie-Regiments Eszterházy verschaffte ihm auf dem Schlachtfelde die Beförderung zum General-Major (6. November 1805); in dieser Eigenschaft erhielt er im Jahre 1809 im Hiller'schen Corps eine Infanterie-Brigade (Kerpen- und Deutschmeister-Infanterie). Die erste Unternehmung bot sich ihm schon am 20. April bei Rottenburg dar, wo er gegen 7 Uhr Abends den Wald vom Mostanerhofe, wo des

Feindes rechter Flügel stand, durch das Regiment Deutschmeister zwar tapfer doch ohne Erfolg angreifen liess; dann focht er bei Landshut, Ebelsberg, Aspern, Wagram und Znaim mit so grosser Auszeichnung, dass er für Aspern zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und für Znaim zum Inhaber des 3. Infanterie-Regiments ernannt wurde.

In den grossen Kriegen gegen Frankreich war dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Weissenwolf eine Grenadier-Division zugewiesen. Am ersten Schlachttage von Leipzig unterstützte er in dem Momente als Kaiser Napoleon bei Wachau zum Angriffe überzugehen beschloss, die Unternehmungen der Reiter von Nostitz und der tapfern Division Bianchi, indem er über Gaschwitz und Deuben nach dem rechten Ufer der Pleisse rückte und sich vor Gröbern aufstellte. Diese schnelle und umsichtige Vorrückung, welche den in dieser Richtung aufgebotenen feindlichen Massen imponirte, trug nicht unwesentlich zur Behauptung unserer Stellung am 16. October bei. Als die Franzosen sich dann Auenhayns bemächtigt hatten, Marschall Victor die Gebäude der Schäferei sehr stark besetzte und zu beiden Seiten Batterien auffahren liess, folgte Weissenwolf dem zum Sturme bestimmten Regimente Simbschen in Bataillonsmassen schachbrettförmig nach und beorderte das Grenadier-Bataillon Call unter dem Hauptmann Steiner jenes Regiment zu unterstützen, während er selbst seine Artillerie so zweckmässig placirte, dass durch den Heldenmuth der Truppen und die wirksame Verwendung der Artillerie dieser wichtige Posten den Franzosen entrissen wurde, und sie die hohe Ebene bei Auenhayn ganz verlassen und sich in ihre frühere Stellung nach Wachau zurückziehen mussten. Am 18. October 10 Uhr Vormittags war die Brigade Beck von der Division Bianchi durch die Franzosen unter Poniatowsky aus Lössnig und Dölitz gedrängt worden. Es war dies ein entscheidender Moment; Feldmarschall-Lieutenant Weissenwolf, die Gefahr erkennend, sendet sogleich die beiden Grenadier-Bataillone Call und Fischer dem bedrängten Bianchi zu Hülfe. Call wirft den Feind aus Dölitz wieder heraus; doch der Feind lässt von seinen Anstrengungen, Dölitz im Besitze zu erhalten, nicht ab; da beordert Feldmarschall-Lieutenant Graf Weissenwolf auch noch einen Theil des Grenadier-Bataillons Portner zur gefährlichen Stelle, und diesem mit dem Bataillon Fischer gelingt es, das Gleichgewicht des Kampfes wieder herzustellen und Dölitz zu nehmen.

Seine Majestät der Kaiser waren mit den erfolgreichen Dispositionen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Weissenwolf so wohl zufrieden, dass Sie ihm mit Handbillet aus Schmalkalden vom 30. October das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen geruhten.

Auch den weiteren Ereignissen bis zum Pariser Frieden hatte Graf Weissenwolf beigewohnt, ward dann als Divisionär angestellt und beschloss sein Leben in der Eigenschaft eines Militär-Commandanten zu Linz am 11. April 1825.

BUBNA von Littitz, Ferdinand Graf, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, commandirender General in der Lombardie, Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 4, einem Geschlechte entsprossen, dessen Adel weit über die Zeit der böhmischen Könige aus dem Hause Luxemburg reicht, ein Mann, der es verstand, den Ruhm seines Stammes durch eigene Kraft wieder auf jenen Punct zu heben, der ihn vormals geziert. Er ward am 26. November 1768 zu Zamersk in Böhmen geboren. Seine Familie, durch politische Stürme und häusliche Unfälle verarmt, konnte ihm keine jener Hülfen zukommen lassen, welche am Beginne einer schwierigen Laufbahn den thätigen Geist zu erheben vermögen. Ihn begleitete sein guter Name und sein angebornes Talent.

Als Cadet trat Graf Bubna 1784 in das 57. Infanterie-Regiment, und später in das 34., mit der Eintheilung in das Feldbataillon, das mit den übrigen für die Belagerung von Belgrad bestimmten Truppen die Winterquartiere bei Semlin bezog. Erst nach längerer Zeit rückte er zum Fähnrich vor und ein Zufall, der ihn an der Tafel seines Inhabers Fürsten Anton Eszterházy mit dem General Grafen Joseph Kinsky zusammenführte, bewirkte sein rasches Avancement. Man entdeckte in dem früher ganz unbekannten Fähnriche bedeutende Fähigkeiten, und es entstand zwischen beiden Generälen ein edler Wetteifer, dem Träger derselben auch den gehörigen Posten anzuweisen. Während Fürst Eszterházy seinen Fähnrich zum Unterlieutenant ernannte (16. Mai 1789), übersetzte ihn Graf Kinsky als Oberlieutenant in sein (12.) Dragoner-Regiment.

Die Ebene des croatischen Cordons war für den jungen Officier eine vortreffliche Schule des kleinen Krieges, aber auch der grosse liess nicht mehr lange auf sich warten, und hier ward Bubna ein wahrer Abgott seiner Reiterschaar. Es war im Jahre 1792, dass der berühmte Reiterführer Johann Fürst Liechtenstein, sein Oberst, den vollen Werth und die hohen Anlagen Bubna's erkannte, dem er nun auch wichtigere Dienstleistungen übertrug, und ihm dadurch nicht allein besonderen Antheil an dem Ruhme des Regiments, sondern auch vollständigere Ausbildung in der Kunst der Verwendung und Führung leichter Truppen verschaffte.

Seit dem Jahre 1794 Rittmeister, that sich der Graf im Feldzuge von 1795 bei mehreren Angriffen auf das feindliche Lager vor Mannheim ruhmvollst hervor, und zeigte vornämlich in der Campagne von 1796 zahlreiche Proben eines gewaltigen Unternehmungsgeistes und bedeutenden Scharfblickes. Auf dem Rückzuge des Erzherzogs Karl vom Rhein an die Donau hatte Fürst Liechtenstein, der Commandant der Nachhut, dem Grafen Bubna ein zusammengesetztes Commando übertragen; unausgesetzt beunruhigte er hier das Lager des Generals Desaix, griff die starken feindlichen Linien an und vollführte glänzende Streifzüge nach Neumarkt und Aalen. Als Flügel-Adjutant in des Erzherzogs Gefolge berufen (1799), zeichnete er sich beim Sturme von Mainz aus, blieb auch in gleicher

Eigenschaft beim Feldzeugmeister Kray, ward 1800 als Oberst-Lieutenant dem 1. General-Adjutanten des Kaisers beigegeben, dann als General-Adjutant zu Erzherzog Karl beordert, und endlich 1801 zum Obersten befördert.

Unter der unmittelbaren Leitung des Erzherzogs, den er in alle Übungslager begleitete, arbeitete er im Kriegs-Departement, ward 1805 zum Vorsteher und Referenten des Militär-Departements im Hofkriegsrathe und zum General-Major ernannt und zum Chef des General-Stabes dem heranrückenden 2. russischen Heere vorgeschlagen. Diesen Posten konnte er indess nicht antreten, weil die Armee selbst nicht anlangte; dessenungeachtet wohnte er der Schlacht von Austerlitz bei, wo er als freiwilliger Führer die trefflichsten Dienste leistete.

Nach dem Frieden übernahm er eine Cavallerie-Brigade in Prag und die Inspection der böhmischen Beschälanstalten, ward 1807 als Hofkriegsrath zur Oberleitung des gesammten Remontenwesens nach Wien berufen, traf 1809, als Wien bereits eingeschlossen war, die vortheilhaftesten Vertheidigungsanstalten am Donaustrande und entwickelte bei den Friedensunterhandlungen, die er zugleich mit dem Fürsten Liechtenstein pflog, ausgezeichnete diplomatische Talente.

Im Jahre 1809 war er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden und trat als solcher seinen Posten im Hofkriegsrathe wieder an. Als Repräsentant Österreichs hatte er 1813 Napoleon zu Paris und Dresden Pacifications-Vorschläge zu machen, die aber bei dem bekannten störrischen Sinne des Kaisers sich schlecht lohnten; von dieser Mission eilte er zu der ihm zugewiesenen zweiten leichten Division nach Böhmen, drang gegen Dresden vor, übersetzte die Elbe, erzwang sich bei Wurzen den Marsch nach der Schlachtlinie der Alliirten, rückte am 18. October in dieselbe ein, und reihte sich auf den äussersten rechten Flügel der Alliirten unter dem kaiserlich-russischen General en Chef Bennigsen. Schon am 18. mit grauendem Morgen stand er vor Beicha und um 10 Uhr verkündete dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg der Kanonendonner, unter welchem Bubna das hartnäckig vertheidigte Dorf Paunsdorf angreifen liess, dass die zweite leichte Division unter ihrem tapfern Führer ihre Aufgabe gelöst habe. Bubna's Erscheinen, seine standhafte Behauptung des erstürmten und wiederholt mit Wuth angefallenen Paunsdorf waren unstreitig so wesentliche Momente zur Erringung des bald an allen Puncten sich vollständig erwiesenen Sieges, dass ihn Seine Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben aus Rötha vom 20. October mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens schmückte. Als Commandant der Avantgarde der Hauptarmee verfolgte er den Feind und warf ihn aus den Hochheimer Schanzen in die Werke von Mainz. Bei dem Beginne der Invasion in Frankreich befehligte Graf Bubna die 1. leichte Division von 20,000 Mann, drang in die Schweiz ein, besetzte Genf im December 1813, überschritt den Jura und rückte bis Lyon vor. Nach der Einnahme von Paris ward er zum General-Gouverneur der von Frankreich zu trennenden Provinzen Piemont, Savoyen und

Nizza ernannt, und blieb bis 1815 österreichischer Gesandter in Turin und Commandant der österreichischen Truppen in Piemont. Nach der Rückkehr Napoleon's übernahm er den Befehl über das 2. Corps der Armee in Italien, mit welchem er in Lyon einzog und daselbst als Gouverneur eine Zeit hindurch wirkte, um sodann den Posten eines interimistischen Obercommandanten in der Lombardie anzutreten.

Diese wichtige Stelle ward ihm 1818 definitiv übertragen, und dass Graf Bubna die wichtigen Interessen, welche sich hieran ketteten, vollkommen begriff, beweist seine letzte Unternehmung gegen die Rebellion in Piemont 1821, deren Verbreitung in die österreichischen Provinzen er nicht nur vorbeugte, sondern die er auch mit geringer Truppenmacht, aber rasch und ungesäumt, durch einen Einmarsch in Piemont selbst unterdrückte.

Das Vaterland hätte seiner noch länger bedurft; ein rascher Tod entriss ihm den als Staatsmann und Krieger gleich hochgeachteten Mann schon am 5. Juni 1825. Volle Würdigung fanden seine Eigenschaften in der einfachen Inschrift, welche die Stadt Mailand auf dem bei der Todesfeier von ihr aufgerichteten Prunkgerüste anbringen liess:

Ferdinandus Comes Bubna — Civis Integer — Bellator Fortis — Moderator Sapiens.

STEIN, Emmerich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 4. Artillerie-Regiments, war zu Görz 1762 geboren.

Sein Vater, durch neun vor dem Feinde erhaltene Wunden frühzeitig der Laufbahn entrissen, starb als Oberlieutenant im Wiener Invalidenhause; Emmerich trat im bayerischen Erbfolgekriege als k. k. Cadet bei Toscana-Infanterie ein und wurde nach drei Jahren zur Artillerie übersetzt.

Während des Türkenkrieges hatte er als Lieutenant in mehreren Gelegenheiten durch Muth und Unerschrockenheit sich vor dem Feinde ausgezeichnet, im Frieden aber die Bildung der ihm anvertrauten jungen Leute — während seiner 23jährigen Dienstzeit im Bombardier-Corps, wo er vom Unterlieutenant bis zum Oberst-Lieutenant vorrückte — als des im Kriege besonders nöthigen Nachwachses, sich so sehr angelegen sein lassen, dass durch diesen seinen Unterricht viele Individuen wieder zu Lehrer angestellt, auch bei anderen Militär-Anstalten mit grösstem Nutzen verwendet wurden.

Stein bekam spät nach dem Türkenkriege und zwar im Jahre 1805 Gelegenheit sich besonders verdienstlich zu machen. Er war dem Corps des Generals der Cavallerie Fürsten Liechtenstein zur Leitung der Artillerie-Geschäfte bis zur Ankunft des Feldmarschall-Lieutenants Rouvroy beigegeben. Gerade in diesem zwar kurzen aber schwierigen Zeitpuncte hatte er durch Anstrengung alles Nöthige an Geschütz und Munition für das vom Feinde verfolgte Corps herbeigeschafft und Vieles noch gerettet, welches ihm auch die Zufriedenheit des Fürsten Liechtenstein erwarb.

Im Juli 1813 zum Obersten im zweiten Regimente befördert, wurde Stein zur Leitung der Artillerie bei dem von der Hauptarmee abgesonderten 4. Armeecorps unter Klenau berufen, wo er durch kluge und zweckmässige Anordnung in Eintheilung der Geschützbatterien in den Tagen des 8. und 9. October bei Penig, bei Liebertwolkwitz, dann Leipzig (14. und 16.), und insbesonders am 18. October bei Holzhausen, Zukelhausen und Stötteritz, wo das 4. Corps am rechten Flügel der Hauptarmee stand, viel Erfolgreiches für den guten Ausgang dieser Schlacht leistete, und über Vorschlag des Corps-Commandanten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, verliehen durch Allerhöchstes Handbillet aus Schmalkalden vom 30. October desselben Jahres, belohnt und im Juni 1816 in den Freiherrnstand erhoben wurde.

In den Friedensjahren wirkte Stein mit rastloser Umsicht und Thatkraft für den Allerhöchsten Dienst und avancirte nach und nach bis zum Feldmarschall-Lieutenant. Der ehrenvolle Posten eines Artillerie-Directors bei der mobilen Armee in Italien schloss seine ausgezeichnete 57jährige Carrière; er starb zu Mailand am 30. April 1835.

ROTHKIRCH und Panthen, Leonhard Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tirol, Inhaber des 12. Infanterie-Regiments, wurde am 6. November 1773 zu Pahrendorf in Ungarn geboren. Er stammte aus einem altadeligen schlesischen Geschlechte, das schon vor sechshundert Jahren dem Erlöschen nahe war, denn in der Schlacht von Wahlstatt 1241, wo Herzog Heinrich der Fromme von Breslau den Mongolen Widerstand zu leisten suchte, wurden alle Rothkirche, vier und dreissig an der Zahl, erschlagen, nur Deodat, der Stammhalter aller späteren zahlreichen Zweige dieses an Thaten fruchtbaren Hauses, lag an jenem verhängnissvollen Tage noch als Kind in der Wiege. Nachdem im vorigen Jahrhunderte Schlesien an Preussen gefallen war, trat Rothkirch's Vater nebst seinen Brüdern aus alter Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus in österreichische Kriegsdienste, in denen er 1784 als Major starb.

Leonhard, in der Neustädter Militär-Akademie erzogen, bleibt für alle Zeiten eine Zierde dieses ausgezeichneten Militär-Institutes.

Im 18. Lebensjahre ward er, trefflich ausgebildet, als Fahnen-Cadet in das 27. Infanterie-Regiment Strassoldo eingetheilt, avancirte im Juni 1793 zum Fähnrich und bald darnach zum Unterlieutenant. Seinen ausgezeichneten Eigenschaften und vielseitiger Verwendbarkeit verdankte er die Beförderung zum Oberlieutenant im General-Stabe, Juni 1795, und so erschloss sich ihm eine neue wichtige Dienstessphäre, in welcher er bald mit voller Thätigkeit sich zu bewähren Gelegenheit fand. Der herrliche Sieg unserer Truppen bei Mainz war für ihn Veranlassung zur besonderen Auszeichnung; diesem folgten die Tage von Amberg und Würz-

burg, die Erstürmung von Neuwied, dann das glänzende Gefecht bei Leunen 1797, wo seine Umsicht und Entschlossenheit die Abtheilung des Generals de Brye von Gefangenschaft rettete und ihm die aussertourliche Beförderung zum Capitän-Lieutenant im Pioniercorps einbrachte.

In den Feldzügen 1799 und 1800 in Schwaben, der Schweiz, Graubündten und Tirol verwendet, fand er mit seiner Pionnier-Compagnie Gelegenheit militärische Bauten verschiedener Art auszuführen und sich in diesem Diensteszweige zu vervollkommnen. Im Jahre 1805 theilte er, als Hauptmann bei Stain-Infanterie und bei dem Jellačić'schen Corps eingetheilt, das Schicksal desselben in Vorarlberg. Dann ward er in die Nähe des Erzherzogs Karl gezogen, unter dessen Leitung der intelligente Hauptmann die „Beiträge zum praktischen Unterrichte im Felde" ausarbeitete und für diese vorzügliche Leistung im December 1807 zum Major ausser seiner Tour befördert wurde.

Das Jahr 1809 fand ihn in der Suite des Generalissimus und an dem glorreichen Tage bei Aspern an der Spitze der Grenadiere den Schüttkasten von Esslingen stürmen, wobei er, am Arme schwer verwundet, die Anerkennung in der Beförderung zum Oberst-Lieutenant im General-Stabe auf dem Schlachtfelde erntete.

Nach dem Wiener Frieden gründete Rothkirch in Vereinigung mit den damaligen Hauptleuten Schels und Wagner die im Jahre 1849 eingegangene „österreichische militärische Zeitschrift," deren Oberleitung er bis zu seinem Tode führte. Diese Zeitschrift, welche auch im Auslande grosse Anerkennung fand, verbreitete gediegene kriegsgeschichtliche und kriegswissenschaftliche Kenntnisse in der Armee und sind die gehaltvollsten von ihm verfassten Aufsätze meist mit R. unterzeichnet. In diesen Zeitraum fällt auch die Vollendung der praktischen Beiträge im Felde, deren letztes Heft im Jahre 1813 erschien. Neben diesen ernsten Beschäftigungen setzte er aber auch seine poetischen Arbeiten nicht ganz bei Seite und der freundschaftliche geistige Wechselverkehr mit den beiden Collin's, Friedrich Schlegel u. a. läuterte seinen Geschmack.

Da riefen die grossen Weltereignisse den Oberst-Lieutenant Grafen Rothkirch wieder auf den Schauplatz kriegerischen Wirkens. Er ward im August 1813 zum Obersten befördert und zum Chef des General-Stabes bei dem Corps des Generals der Cavallerie Grafen Klenau, den er bisher nur dem Rufe nach kannte, bestimmt. Bald gewann er aber dessen ganzes Vertrauen. In dieser wirkungsreichen Stellung bei einem selbstständigen Armeecorps leistete Rothkirch die ausgezeichnetsten Dienste. Er kämpfte bei Leipzig, verlor ein Pferd unter dem Leibe, und that sich bei Erstürmung der Dörfer Holzhausen und Zukelhausen durch persönliche Tapferkeit und geschickte Einleitung der Bewegungen der Truppen so glänzend hervor, dass er mit Allerhöchstem Handschreiben aus Schmalkalden vom 30. October zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannt wurde.

Er war dann bei der Belagerung von Dresden und folgte nach dessen Übergabe zur Armee nach Italien. Hier betraute ihn Feldmarschall Graf Bellegarde mit den Verhandlungen wegen Übergabe und Räumung der Festung Mantua, welche er zur vollen Zufriedenheit desselben löste; dann begab sich Rothkirch zur Beglückwünschung des nach Florenz zurückgekehrten Grossherzogs von Toscana; endlich ward er im Jahre 1815 als Chef vom General-Stabe dem Erzherzoge Johann bei der Blockade von Hüningen zugetheilt.

Nun kam die Zeit zu grossen gemeinnützigen Unternehmungen; eines der grossartigsten: die Katastrirung der deutsch-erbländischen Staaten, zur Erzielung einer gleichen Steuervertheilung wurde beschlossen, Rothkirch und Oberst Fallon zu Referenten der aufgestellten Grundsteuer-Regulirungs-Hofcommission ernannt und ihnen die Vermessung, welche der Schätzung vorangehen musste, übertragen. Fallon übernahm den trigonometrischen, Rothkirch den graphischen Theil; beide lösten ihre schwierige Aufgabe vollkommen. Bis zu seiner im December 1821 erfolgten Ernennung zum General-Major und Brigadier in Klagenfurt hatte er noch die Bearbeitung der Kriegsgeschichte, den Dienst als Brigadier des Pionnier-Corps und die Leitung der im Jahre 1818 wieder beginnenden militärischen Zeitschrift zu besorgen.

Im Jahre 1826 wurde Rothkirch in Anerkennung seiner grossen Verdienste in den Grafenstand erhoben, 1830 mit der Leitung der Geschäfte des General-Stabes beauftragt, wo ihn bald darnach die Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und zum geheimen Rathe traf.

Wichtige und dauernde Resultate lieferte der Graf in dieser Stellung. Er sorgte angelegentlichst für die höhere Ausbildung des Corps und blieb von dem Grundsatze durchdrungen, dass der Hauptdienst des Generalstabs-Officiers jener bei der Truppe sei, und dass weder die tiefste Gelehrsamkeit noch eine zur höchsten Vollkommenheit gediehene Kunst in der Situationszeichnung und Militäraufnahme den Mangel an praktischer Kenntniss der Taktik aller Waffen zu ersetzen vermöge, desshalb musste jeder Generalstabs-Officier diesen Dienst bei der in Italien stehenden Armee üben.

Im August 1840 wurde Rothkirch commandirender General zu Gratz, im Sommer des folgenden Jahres feierten die im Lager bei Pettau versammelten Truppen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, um bald darauf ihren hochverehrten Führer für immer scheiden zu sehen. Eine langwierige Krankheit rief ihn schon am 10. Juni 1842 zu Wien aus dieser Welt ab.

SIMBSCHEN, Joseph Freiherr von, Oberst, zu Skare in der Likka 1781 geboren, war schon im 15. Lebensjahre Fähnrich im Gyulay'schen Freicorps, leistete vortreffliche Dienste bei der Infanterie, in der Grenze, bei der Cavallerie und im General-Stabe.

Den Feldzug 1805 machte er als Hauptmann im General-Stabe, jenen 1809 vorerst bei der neu aufgestellten slavonisch-sirmischen Husaren-Division als Major, dann im Gradiskaner Grenz-Regimente mit, wo er Mitte August 1813 zum Oberst-Lieutenant vorrückte und das erste Bataillon dieses Regiments in den Befreiungskriegen mit bewunderungswürdiger Tapferkeit commandirte.

Bei der Vorrückung gegen Dresden am 25. August 1813 war er auf Vorposten bei Plauen aufgestellt und musste, da der linke Flügel bei Corbitz und Löbda noch nicht eingetroffen war, sich auch gegen jene Seite sicher stellen; am 26. Früh hörte man in jener Gegend eine starke Kanonade; Simbschen vermuthete, dass Feldmarschall-Lieutenant Mesko auf dem linken Flügel angekommen sei und den Kampf eröffnet habe; sofort beschloss er zur Unterstützung dieses Angriffes vorzurücken und dem gegen Feldmarschall-Lieutenant Mesko stehenden Feinde in die linke Flanke zu kommen, um des Ersteren Operation zu erleichtern. Nachdem er hievon Bericht erstattet hatte, wurde die Pulvermühle, die steinerne Brücke, der Holzhof, das Abdeckerhaus und das Feldschlösschen angegriffen, trotz der standhaftesten Gegenwehr genommen und so lange behauptet, bis Feldmarschall-Lieutenant Graf Crenneville und General Greth mit ihren Truppen herbeikamen und das Gefecht allgemein wurde. Durch diesen raschen und gelungenen Angriff konnten die Franzosen gegen unseren linken Flügel keinen Widerstand leisten, mussten sich in die verschanzte Vorstadt zurückziehen und es ward die nächste Verbindung mit dem Feldmarschall-Lieutenant Mesko eröffnet und dessen Vorrückung begünstigt. Dem Oberst-Lieutenant Simbschen wurde bei dieser rasch und glücklich und aus eigenem Antriebe unternommenen That ein Pferd unter dem Leibe erschossen.

Am ersten Tage der Schlacht von Leipzig mit seinem Bataillon von dem General der Cavallerie Grafen Merveldt beauftragt, während des Angriffes die Auen und Gebüsche längs der Elster und dem Flussgraben bis gegen Connewitz zu durchstreifen und die linke Flanke in dieser Gegend zu decken, folgte ihm ein Bataillon Kaunitz-Infanterie als Unterstützung. Simbschen rückte zwischen den Gewässern vor und da er keinen Widerstand fand, so drang er in der Absicht, den Feind bei Connewitz zu flankiren und die nothwendige Verbindung mit dem linken Flügel herzustellen, über Schleusig, Klein-Zschocher bis an die Gärten von Leipzig; eine weitere Vorrückung war wohl nicht mehr nothwendig, aber diese Aufstellung schon an sich, als sehr exponirt, gefährlich. Ungeachtet dessen beschloss er sie zu beziehen und zu behaupten, weil dadurch nicht nur die sehr wichtige Verbindung mit dem linken Flügel unter Feldzeugmeister Grafen Gyulay eröffnet, sondern auch gesichert erschien. Von dem sehr hohen Kaffeehausgebäude in Schleusig war es möglich die ganze Gegend und alle Bewegungen des Feindes zu beobachten und die schleunigsten Meldungen zu erstatten, so wie auch wirklich die erste Nachricht von der Ankunft und Mitwirkung der Blücher'schen Armee von Schleusig einlief.

Am 17. sollte er ein kleines Commando in Schleusig zurücklassen und mit dem Reste des Bataillons nach Gautsch rücken; Simbschen aber — die Wichtigkeit dieses Zwischenpostens einsehend — machte die Gegenvorstellung, diesen noch ferner stark besetzt zu belassen, weil bis Schleusig und Gross-Zschocher Brücken vorfindig waren, durch deren Gewinnung der Feind die Verbindung mit der dritten Armee-Abtheilung ganz trennen und durch eine Bewegung in den Auen dem linken Flügel der zweiten Armee-Abtheilung gefährlich werden konnte.

Am 18. war das Gyulay'sche Corps von Markranstädt abberufen und nur die Brigade Csollich bei Klein- und Gross-Zschocher zurückgelassen; auch Simbschen sollte nach Zwenkau folgen; da aber der Feind den Abzug beschlossen hatte und bei Lindenau Miene machte anzugreifen, so verharrte Simbschen auf seinem Posten, weil dadurch nicht nur die linke Flanke der Armee gedeckt, sondern auch der Feind auf die einzige Verbindung gegen Lindenau beschränkt war; so lange also Simbschen seine freiwillige Stellung behauptete, konnten die Franzosen einen zweiten Weg zum Rückzuge, der durch die Gärten über die Brücke bei Schleusig und Zschocher führen musste, nur mit Waffengewalt erzwingen.

Mittags griffen sie auch in der That die Brigade Csollich und den Oberst-Lieutenant Simbschen von Lindenau und Leipzig aus und durch die Gärten an, umgingen Klein-Zschocher, nahmen es so wie Gross-Zschocher, trotz der standhaftesten Vertheidigung des 1. Jäger- und des 3. Kottulinsky'schen Bataillons, führten dann auf der Höhe Geschütze auf, stürmten das wichtige Schleusig und drangen bis auf die Brücke in dem Momente vor, als Gross-Zschocher fast im Rücken dieser Stellung ebenfalls genommen ward. Simbschen warf sie aber mit der 1. Division der Gradiskaner von der Brücke wieder zurück und liess diese während des heftigsten Gefechtes anzünden und verbrennen; das Kaunitz'sche Bataillon ward gegen Zschocher aufgestellt, um die dortige Brücke ebenfalls zu vernichten; nach einigen fruchtlos angestellten Versuchen der Franzosen, sich der Aue und der Passage von Leipzig über Schleusig nach Markranstädt zu bemeistern, machte die Nacht dem Gefechte ein Ende.

Am 19. trat der Feind den vollen Rückzug an, indem er in der Nacht so viele Truppen er konnte über Lindenau und Leipzig hinaus defiliren liess. Simbschen erhielt zum dritten Male von dem Interims-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Baron Lederer den bestimmten Befehl über Zwenkau nach Pegau bei schärfster Verantwortung abzurücken. Da aber der aus Leipzig fliehende Feind mehrere Versuche machte, sich einen Weg durch die Auen zu bahnen, so entschloss sich Simbschen auf eigene Gefahr ungeachtet jenes ausdrücklichen Befehls diesen wichtigen Posten nicht zu verlassen, und trat seinen Marsch erst in der Nacht auf den 20. an, nachdem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi ihn auf sein Ansuchen durch das Regiment Simbschen hatte ablösen lassen.

Durch die einsichtsvolle Behauptung dieses Postens und Sperrung der Passage gegen eine so grosse Übermacht erlitten die Franzosen einen ausserordentlichen Abbruch an Gefangenen und Geschütz; selbst Fürst Poniatowsky suchte in dieser Gegend einen Ausweg und ertrank, um den Grenzern nicht in die Hände zu gerathen. Simbschen machte bei dieser Gelegenheit 7 Officiere und 470 Mann zu Gefangenen.

Dies waren die ruhmvollen Handlungen, welche dem braven Officier im Capitel vom Jahre 1815 das Ritterkreuz einbrachten; aber seine Thätigkeit war dadurch noch lange nicht geschlossen.

Bei der weiteren Vorrückung der verbündeten Heere wurde er mit einer aus leichter Infanterie und zwei Zügen Husaren zusammengesetzten Abtheilung von 600 Mann vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna von Lausanne aus die Rhone aufwärts gesendet. Seine Bestimmung war, die Verbindungslinie der französisch-italienischen Armee über den Simplon und Bernhard zu unterbrechen, Nachrichten über den Stand der Dinge jenseits der Alpen einzuziehen und die Walliser gegen die französische Herrschaft zu bewaffnen. Schon am 28. December traf er in Saint Maurice auf dem mit ewigen Schnee und Eis bedeckten Gebirgszuge ein; die Walliser griffen zu den Waffen, und in kurzer Zeit war ein Jäger-Bataillon von sieben Compagnien errichtet. Der Simplon und der Bernhard wurden besetzt, und als der Feind am 1. und 2. Jänner 1814 von Italien her lebhaft angriff, wurde er jedesmal zurückgeworfen. Simbschen liess einen Theil der vom Bernhard nach Aosta führenden Strasse sprengen, wodurch jener fernere Angriff verhindert wurde und begab sich dann nach der savoyschen Stadt Thonon am Genfer-See; hier hatten zwar seine Bemühungen, die Bewohner zu vermögen sich zu Gunsten ihres rechtmässigen Herrn, des Königs von Sardinien, zu erheben, keinen sonderlichen Erfolg, daher blieb sein Augenmerk auf das Walliser Land gerichtet, wo die Bewaffnung im Interesse der Verbündeten so erfreuliche Fortschritte machte, dass man jedem feindlichen Angriffe begegnen konnte.

Simbschen war schon im Februar 1814 für die neuen Verdienste zum Obersten befördert und später nach mehreren Jahren in das Szluiner Grenz-Regiment übersetzt worden. Er starb zu Milletin in Böhmen am 7. März 1824.

STIETKA, Freiherr von Wachau, Maximilian, Major und Local-Director der k. k. Forst-Lehranstalt in Maria-Brunn bei Wien, in welcher Anstellung er am 25. August 1833 im 58. Lebensjahre verstarb, war zu Brünn geboren. Im April 1794 als Gemeiner in das 8. Kürassier-Regiment gestellt, brachte er es im September 1805 zum Lieutenant, kämpfte im Jahre 1809 mit grosser Auszeichnung und wurde im September desselben Jahres Rittmeister bei Riesch-Dragoner.

Am Morgen des 18. October 1813 vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Ignaz Hardegg befehligt, mit seiner Schwadron zur Unterstützung der (unter

Commando des Oberst-Lieutenants Baron von Simonyi von Hessen-Homburg-Husaren) zur Verfolgung des sich gegen Leipzig zurückziehenden Feindes bestimmten Cavallerie vorzurücken, gelangte er an ein Defilé, welches nur einzeln passirt werden konnte, und sah die Husaren bereits jenseits desselben und im Begriffe, den auf der Höhe mit drei Linien Cavallerie und allen Waffengattungen aufmarschirten Feind mit dem Säbel in der Faust anzufallen.

Die zu grosse Überlegenheit desselben liess mit Grund erwarten, dass dieser Angriff nicht gelingen werde, und Stietka beschloss, obwohl der Feind das Vorbrechen mit Geschütz- und Infanteriefeuer zu verhindern suchte, in Erkenntniss der den Husaren und dem Ganzen drohenden Gefahr, so schnell als möglich jenseits des Defilés aufzumarschiren, ohne Zeitverlust einzuhauen und die Husaren zu degagiren.

Kaum war der Aufmarsch beendigt, so wurden auch schon die Husaren durch das feindliche erste (vom zweiten unterstützte) Treffen zurückgedrängt. Stietka liess in diesem Augenblicke unaufgefordert zur Attaque blasen, griff den vordringenden, ihm mindestens viermal überlegenen Feind so erfolgreich an, dass er ihn ganz auf das zweite Treffen und beide wieder in die vorige Stellung mit bedeutendem Verluste zurückwarf. Die Schwäche der Schwadron erlaubte nicht diese gelungene Attaque weiter zu verfolgen, da Stietka leicht in Flanke und Rücken hätte genommen werden können. Er ralliirte also seine Reiter auf Pistolenschussweite vor den feindlichen Fronten, und da die Unternehmung zu wichtig und die Zeit zu kurz war, als dass er für sein ferneres Benehmen Verhaltungsbefehle oder die Ankunft von Unterstützungen hätte abwarten können, an der Behauptung des Terrains aber augenblicklich Alles gelegen war, so wiederholte er aus freiem Antriebe noch zweimal diese Attaque mit dem besten Erfolge, obwohl der Feind noch immer, auf seine Überlegenheit pochend, den Versuch machte unsere Cavallerie über das Defilé zu werfen und unser Geschütz zu erobern. Allerdings sah Stietka ein, dass er seine Soldaten ganz aufs Spiel setze, er glaubte aber dieses Opfer zum Nutzen des Allgemeinen bringen zu müssen, und sein Unternehmen gelang, wenn auch mit einem namhaften Verluste, vollkommen; Terrain und Defilé wurden behauptet, den nachfolgenden Truppen Zeit und Raum verschafft sich zu entwickeln, und das vorgefahrene Geschütz in Sicherheit gebracht.

Das Capitel vom Jahre 1815 erkannte dem tapferen Officier, welcher schon im April 1821 in die Pension getreten, im März 1827 aber als Major die eingangsberührte Anstellung erhalten hatte, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu, dem 1820 der Freiherrnstand folgte.

WEISS, Johann, Oberlieutenant, zu Pressburg geboren, wurde im August 1793 Husar bei Wurmser, später Uhlane im 1. Regimente. Er hatte alle Kriege bis zum Jahre 1809 als Gemeiner und Corporal mitgemacht, erlangte erst nach

17 Dienstjahren die Wachtmeisterstelle bei Erbprinz Hessen-Homburg-Husaren, und wegen Auszeichnung in der Schlacht bei Wagram die Officiers-Charge.

Das Regiment stand am 18. October 1813 in der 3. Haupt-Colonne, welche der Inhaber, General der Cavallerie Erbprinz Hessen-Homburg, befehligte, und hatte vereint mit dem Dragoner-Regimente Riesch die Bestimmung, das Gefecht zwischen Dölitz und Dösen zu eröffnen und die Vorposten des Feindes auf dessen Hauptstellung zurück zu drängen. Durch mehrere Attaquen bewirkte es seine Aufgabe zur Zufriedenheit. Die Feinde waren bereits bis auf 40 Schritte von ihrem ersten Treffen zurückgedrückt und wagten es nicht die Ralliirung des Regiments in solcher Nähe zu hindern, dann aber erhielten ihre Vortruppen ausgiebige Verstärkung und griffen mit solcher Übermacht an, dass das Regiment sich gegen seine erste Stellung zurückziehen musste, bei welcher Gelegenheit eine Kanone in die Hände des Feindes fiel. Oberlieutenant Weiss hatte den Verlust nicht sobald bemerkt, als er sich mit 6 Husaren entschlossen auf die Franzosen warf und die verlorene Kanone wieder eroberte und in Sicherheit brachte.

Seine Majestät belohnten diese muthige That, durch Allerhöchstes Handschreiben aus Schmalkalden vom 30. October 1813, mit dem Ritterkreuze.

Weiss starb als Oberlieutenant in der Pension zu Pressburg am 28. Jänner 1831 im 53. Lebensjahre; er hatte bis November 1820 dem Vaterlande nach besten Kräften Dienste geleistet.

WÜRTTEMBERG, Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, Herzog von, kaiserlich russischer General der Infanterie und Chef eines Grenadier-Regiments, Sohn des Herzogs Eugen Friedrich, preussischen Generals der Cavallerie, war am 8. Jänner 1788 geboren. Schon im 17. Lebensjahre General-Major, commandirte der Prinz im Jahre 1812 die 4. Division der ersten Westarmee, kämpfte bei Lützen und Bautzen, und befehligte nach dem Waffenstillstande das zweite Infanteriecorps unter Wittgenstein. In den Tagen vom 25. — 30. August bewies dieser tapfere Prinz bei einer ausgezeichneten Thätigkeit nie übertroffene Bravour. Durch das mit eben so vieler Umsicht als Energie gegen Vandamme's vierfache Übermacht geführte Treffen bei Königstein befreite er die grosse böhmische Armee aus der dringendsten Verlegenheit und hatte den grössten Antheil an dem Siege bei Kulm. Am ersten Schlachttage bei Leipzig im Centrum der verbündeten Armee aufgestellt, hielt er sich mit grosser Entschlossenheit, stürmte am 18. Probstheida, und obgleich er den Ort nicht behaupten konnte, so war es doch an beiden Tagen, namentlich am 16. seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit gelungen, lange Zeit in der wichtigen Stellung bei Wachau auszuharren.

Kaiser Franz verlieh ihm mit Handbillet aus Rötha vom 20. October das Ritterkreuz.

Mit gleicher Umsicht wirkte der Herzog im Jahre 1814, namentlich bei der Einnahme von Troyes am 4. März, im Gefechte bei Cormeron am 16. März, in der Schlacht bei Arcis sur Aube am 21. März und in der Schlacht von Paris.

DIEBITSCH-SABALKANSKI, Hans Karl Friedrich Anton Graf von, kaiserlich russischer Feldmarschall, zu Grossleippe in Preussisch-Schlesien geboren, erhielt die Erziehung im Berliner

Cadettenhause und trat, als sein Vater nach Russland übersiedelte, 1801 als Fähnrich in das Semenow'sche Garde-Regiment. Schon für die Schlacht bei Austerlitz, wo er verwundet wurde, ward ihm ein Ehrendegen „für Tapferkeit", für jene von Eylau und Friedland die Beförderung zum Capitän und der Georgs-Orden 3. Classe zu Theil. Den Krieg 1812 machte Diebitsch als Oberst-Lieutenant im General-Stabe beim Wittgenstein'schen Corps mit, zeichnete sich bei Polozk aus, schloss mit York die Capitulation von Tauroggen am 30. December 1812, und hielt als General-Major an der Spitze der siegreichen Russen seinen Einzug in Berlin, das er vor zwölf Jahren als Second-Lieutenant verlassen hatte.

Im Jahre 1813 wurde er Chef des General-Stabes beim Barclay'schen Corps. Seine in den Unterhandlungen mit York bewiesene Geschicklichkeit war Ursache, dass er nach Reichenbach gesandt wurde, wo er den Vertrag vom 14. Juni 1813 zwischen Russland, Preussen und England abschliessen half. Im Fortgange des Krieges zeichnete er sich besonders bei Dresden, Kulm und Leipzig durch kluge Dispositionen und zweckmässige Führung der Truppen aus und wurde im 28. Jahre zum General-Lieutenant befördert und von weiland Kaiser Franz I. mit Allerhöchstem Handschreiben aus Rötha vom 20. October mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt.

Napoleon's Rückkehr von Elba rief ihn als Chef des General-Stabes zum 1. Corps wieder ins Feld; hierauf ernannte ihn sein Monarch zum General-Adjutanten, später zum Chef des grossen General-Stabes und zum General-Major der gesammten russischen Armee. Immer im Gefolge seines Gebieters begleitete er ihn auch auf der Reise nach Taganrog und kehrte mit der Kunde von Alexander's Hinscheiden nach St. Petersburg zurück. Bald wurde Diebitsch auch der Vertraute des neuen Czaren.

Als 1828 der Krieg gegen die Türken begonnen hatte, wirkte er anfangs nur indirect bei den Operationen mit, und erst im zweiten Feldzuge 1829 wurde er die Seele derselben. Im Februar übernahm Diebitsch das Obercommando der grossen Armee und eröffnete im April die Offensive. Die Schlacht von Kulewtschah (11. Juni), so wie die Einnahme von Silistria (30. Juni), wodurch die zur Belagerung verwendeten Truppen disponibel wurden, machten die Ausführung des Hauptplanes, den Balkan östlich von Schumla zu überschreiten und auf Konstantinopel vorzudringen, möglich, während die Türken sich nur in Schumla zunächst bedroht glaubten. Mit dem siegreichen Treffen bei Aidos (25. Juli) war der Übergang über den Balkan vollendet. Der Kaiser erhob ihn dafür zum Grafen mit dem ruhmvollen Beinamen Sabalkanski (Übersteiger des Balkans). Die Einnahme von Adrianopel (20. August) machte den Beschluss dieses kurzen, für die russischen Waffen glorreichen Feldzuges, und der Friede von Adrianopel (14. September) trug ihm den Georgs-Orden 1. Classe ein.

Nach dem Ausbruche der Juli-Revolution 1830 in Paris unternahm Diebitsch eine Reise, wahrscheinlich in der Absicht, um Verabredungen mit Preussen wegen eines möglichen Krieges gegen Frankreich zu treffen, als ihn in Berlin die Nachricht von der Revolution in Warschau ereilte. Er kehrte zurück und erhielt den Oberbefehl über das gegen die Aufständischen bestimmte russische Heer. Im Februar 1831 rückte er in Polen ein, siegte zwar bei Grochow (am 25.), fand aber später so kräftigen Widerstand, dass sein Übergang über die Weichsel oberhalb Warschau nicht gelang und er genöthigt ward sich erst nach Siedlec, dann nördlich des Bugs zu ziehen. Als im Mai die Polen gegen seinen rechten Flügel bis Tycoczin andrangen, eilte Diebitsch mit der Hauptmacht bei Granna über den Bug, griff das von den Polen besetzte Nur an, und nöthigte sie zum Rückzuge auf Ostrolenka und hinter die Narew. Die Russen eilten so stürmisch vor, dass das Corps Gielgud's völlig abgeschnitten und ein

anderes in Ostrolenka von ihnen ereilt wurde. Hier kam es zu dem blutigen Treffen am 26. Mai, in Folge dessen die Polen, jedoch unverfolgt, nach Praga zurückgingen. Diebitsch liess Gielgud nach Lithauen verfolgen und lagerte sich mit der Hauptmacht zwischen Pultusk, Rozan und Przasnia. Da beendigte am 10. Juni zu Klezewo die im russischen Heere grassirende Cholera plötzlich seine thatenreiche Laufbahn.

PAHLEN, Peter Graf von der, kaiserlich russischer General der Cavallerie, Mitglied des Reichsrathes, einem liefländischen alten Geschlechte entsprossen, hatte sich fast in allen Kriegen Russlands als tapferer Soldat bewiesen, und in den Jahren 1813 und 1814 als General-Lieutenant und Commandant einer Reiter-Division durch hervorragende Entschlossenheit, Klugheit und Muth einen verdienten Namen gemacht. Es war in der Schlacht bei Leipzig am 16. October. Murat's ungestümer Reiter-Angriff hatte das Centrum der Verbündeten bei Gossa durchbrochen und die höchste Gefahr gebracht; da war es Pahlen, der mit dem preussischen neumärkischen Dragoner-Regimente den Angriff des Leibgarde-Kosacken-Regiments mit so entscheidendem Erfolge unterstützte, dass die französischen Kürassiere geworfen und die Schlacht zum Stehen gebracht wurde. Diese Attaque von einer leichten Reiterei gegen überlegene schwere, und unter sehr misslichen Umständen siegreich ausgeführt, — denn die Dragoner waren bei Passirung der Hohlwege bei Gossa in ihrer Formation zum Anpralle behindert und wurden von den Eisenmännern in geschlossener Fronte mit ihren vorgehaltenen langen Schwertern empfangen, — war eine der schönsten Thaten jener Zeit und diese braven Reiter wurden von ihrem commandirenden General Graf Ziethen stets mit dem Grusse: „Dragoner von Wachau" ausgezeichnet.

Graf Pahlen erhielt für diese heldenmüthige That mit Allerhöchstem Handschreiben aus Rötha vom 20. October das Ritterkreuz.

Unter den weiteren ausgezeichneten Leistungen dieses Generals verdient noch sein entschlossener Angriff auf Bordesoulles' Grenadiere im Treffen bei Fère Champenoise am 25. März 1814 lobende Erwähnung, durch welchen er das Centrum der feindlichen Cavallerie-Linie durchbrach und fünf Kanonen eroberte.

Graf Pahlen ist gegenwärtig General-Adjutant des Kaisers und General-Inspector der gesammten Cavallerie.

RAJEWSKY, von, kaiserlich russischer General der Infanterie, hatte sich in diesen Kriegen durch Umsicht und Tapferkeit in mehreren Gelegenheiten sehr hervorgethan.

Er vertheidigte den Engpass vom Geiersberge und warf den Feind aus demselben. Als am ersten Schlachttage bei Leipzig die Truppen des Generals Kleist auf ihrem rechten Flügel Nachmittags bedeutend gedrängt wurden, setzte Rajewsky mit seinen Grenadieren dem siegreichen Vordringen der französischen Colonnen bei Gossa unübersteigliche Schranken. Seine Carrés hielten gegen allen Ungestüm der Reiterei Murat's Stand, doch wurde der tapfere General an der Schulter schwer verwundet. Diese ausharrende Standhaftigkeit belohnte Kaiser Franz durch Handschreiben aus Rötha vom 20. desselben Monats mit dem Ritterkreuze. Übrigens war Rajewsky trotz dieser Wunde bald wieder an der Spitze seiner Grenadiere und im Gefechte bei Kösen am 21. October, wo er den Pass von Camburg besetzte, thätig.

Nach Wittgenstein's Verwundung im Treffen bei Bar sur Aube (27. Februar 1814) und seinem Abgange von der Armee erhielt Rajewsky das Commando des 6. Armeecorps und wirkte bis zur Einnahme von Paris ausgezeichnet mit.

Er starb im October 1829.

AUGUST, Friedrich Wilhelm Heinrich, Prinz von Preussen, General der Infanterie, General-Inspector und Chef der Artillerie, Sohn des Prinzen August Ferdinand, Bruders Friedrich des Grossen, war am 19. September 1779 geboren. Als Chef eines Grenadier-Bataillons kämpfte er in der unglücklichen Schlacht bei Jena und wurde bei Prenzlau gefangen. Vergebens hatte der tapfere Prinz versucht sich mit seinem 400 Mann starken Bataillon durch den Feind zu schlagen; er musste nach längerem heldenmüthigen Widerstande der Übermacht erliegen.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, wurde er General-Major und Chef der Artillerie, und erhielt nach dem Waffenstillstande im Jahre 1813 die zwölfte Brigade beim Kleist'schen Corps. An ihrer Spitze zeichnete sich der Prinz in den Schlachten bei Dresden, Kulm, Leipzig, Montmirail, Laon, Paris und in vielen Gefechten rühmlich aus, und wurde vom Kaiser Franz für seine besondere Tapferkeit und Aufopferung bei dem Sturme auf Probstheida am 18. October, durch Handbillet aus Rötha vom 20. October, mit dem Ritterkreuze belohnt.

Im Jahre 1815 erhielt der Prinz das Commando über das zweite und norddeutsche Corps, welche zur Einnahme der französischen Festungen verwendet werden sollten. Auch hier entsprach er den Erwartungen vollkommen. Den grösstentheils schlechten Zustand der Festungen benützend, ging er von der gewöhnlichen Angriffsweise ab, eröffnete gleich dicht vor der Festung die Parallelen, erbaute in einer Nacht die Batterien und eroberte so in kurzer Zeit Maubeuge, Philippeville, Marienburg, Rocroy, Givet, Montmedy, Sedan und Mezières.

Nach dem Frieden übernahm er wieder die Artillerie, die vorzüglich durch ihn eine hohe Stufe der Ausbildung erreicht hatte.

Prinz August starb zu Bromberg am 19. Juli 1843.

ZIETHEN auf Dechtow und Adelsbach, Hans Ernst Karl Graf von, königlich preussischer Feldmarschall, geboren am 5. März 1770, diente im Jahre 1806 im Regimente Königinn-Dragoner und befehligte in den grossen Kriegen als General-Major eine Brigade des 2. Corps unter Kleist. In allen Gelegenheiten zeichnete sich Ziethen auf das Rühmlichste aus; so bei Kulm und Leipzig. Am 16. October rückte er zur Unterstützung des Generals der Cavallerie Grafen Klenau mit seiner Brigade gegen Fuchshayn und Gross-Pössnau vor, warf den Feind allenthalben zurück und behauptete die errungenen Vortheile bis zur anbrechenden Nacht. Kaiser Franz verlieh ihm mit Handbillet aus Rötha vom 20. October das Ritterkreuz.

Im Jahre 1815 wurde Ziethen General-Lieutenant und Chef des 1. Armeecorps, mit welchem er bei Ligny und Belle Alliance rühmlich focht und die Verfolgung des Feindes besonders thätig führte, auch mehrere Gefechte bei Villers-Cotterets, Issy u. m. a. lieferte. Nach dem zweiten Pariser Frieden blieb der Graf als General en Chef bei der preussischen Armee in Frankreich zurück und nahm sein Hauptquartier in Sedan. Im Jahre 1818 wurde er commandirender General, nahm aber im Herbste 1835 seinen Abschied.

Ziethen starb am 3. Mai 1848.

KLÜX, von, königlich preussischer General. Zu Anfang des Feldzuges 1813 commandirte Klüx als Oberst die niederschlesische Brigade und zeichnete sich in der Schlacht bei Bautzen am 21. Mai aus. Nach dem Waffenstillstande erhielt er als General-Major die neunte Brigade im Kleist'schen Corps, überwältigte bei Dippoldiswalde am 29. August ein feindliches Lanzenreiter-Regiment, besetzte Gödau und zeichnete sich bei Kulm und Leipzig so rühmlich aus, dass ihn Kaiser Franz mit Handschreiben aus Rötha vom 20. October zum Ritter ernannte. Klüx

hatte mit seiner schwachen Brigade am 16. October auf der Höhe von Gossa gegen Wachau bis 4 Uhr Nachmittags mit der grössten Tapferkeit und Standhaftigkeit gekämpft. Erst als seine Geschütze demontirt wurden, musste er dem immer ungestümeren Andrange der Truppen des Marschalls Victor das Feld räumen.

Klüx starb im Jahre 1816.

GOLTZ, Heinrich Friedrich Graf von der, königlich preussischer General-Lieutenant, geboren am 8. Juni 1775, war als Oberst Blücher's General-Adjutant und hatte sich namentlich in der Schlacht bei Leipzig durch Thätigkeit, Einsicht und Tapferkeit so ausgezeichnet, dass ihm mit Handschreiben Seiner Majestät Kaiser Franz aus Rötha vom 20. October das Ritterkreuz zu Theil wurde.

Graf von der Goltz starb als preussischer Gesandter am königlich französischen Hofe zu Paris am 13. October 1822.

ECKHARDT, Christoph Ludwig Freiherr von, Feldzeugmeister, Inhaber des 59. Infanterie-Regiments, war zu Prag im Jahre 1767 geboren. Die militärische Laufbahn begann er als Cadet im 15. Lebensjahre bei dem Infanterie-Regimente de Vins und hatte sich durch besondere Verdienste von dieser Stufe bis zu der hohen Würde emporgehoben.

Im Jahre 1798 war Eckhardt als Hauptmann des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl an die russische Grenze nach Tiraspol, zu den am Bug sich sammelnden russischen Hülfstruppen entsendet und wurde später bei dem Feldmarschall Herzog von Württemberg angestellt. Im folgenden Jahre war ihm die Marschdirection dieses 18,000 Mann starken Corps über Steiermark, Kärnthen nach Italien anvertraut und er hierauf zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit zum Major befördert und dem Feldmarschall Suworow als Flügel-Adjutant beigegeben. Hier machte er den siegreichen Feldzug mit, folgte den Russen über den St. Gotthard in die Schweiz und bei dem Rückmarsche derselben in ihre Staaten bis an den Bug, worauf er als Flügel-Adjutant bei dem damaligen Commandirenden in Ober- und Niederösterreich Feldmarschall Grafen Kinsky angestellt und im Jahre 1802 zum Oberst-Lieutenant befördert wurde.

Zu Anfang des Jahres 1805 ging Eckhardt als Oberst von Erbach-Infanterie mit einer vertraulichen Sendung nach England und wurde nach der Rückkehr General-Adjutant des russischen Feldmarschalls Kutusoff. Nach der Schlacht bei Austerlitz führte er die kaiserlich russischen Truppen in 5 Colonnen Infanterie und 3 Colonnen Cavallerie durch Ungarn und Galizien an ihre Grenze bis Brody, und übernahm dann das Commando des Infanterie-Regiments Fürst Eszterházy.

Mit diesem Regimente that er 1809 in den Gefechten bei Salzburg und Leoben Alles das, was zur Ehre unserer Waffen zu leisten möglich war, worüber ihm der Commandirende Erzherzog Johann die Zufriedenheit bezeugte.

Bald darauf zum General-Major befördert, war er bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1813 bei der Armee von Innerösterreich in der Division des Feldmarschall-

Lieutenants Marschall eingetheilt, und griff am 19. August die französischen Vorposten zu Paternion mit Erfolg an, stand später mit seiner Haupttruppe bei Spital und entsendete ein Streifcorps über die Drau bis St. Hermagor an die Gail vor. Am 12. September unternahm Eckhardt eine Bewegung vorwärts gegen die Gail, schlug am 18. die feindliche Division Piat bei St. Hermagor mit grossem Verluste und nahm derselben 200 Gefangene ab. Am 21. besetzte er Paternion, ging über Bleiberg, wo er grosse Vorräthe an Bergwerks-Producten erbeutete, nach St. Stephan vor und vereinigte sich da mit der aus dem obern Gailthale vordringenden Colonne des Oberst-Lieutenants Mumb.

Bei dem Angriffe auf die feindliche Stellung von Tarvis am 7. October gelang es den vereinten Anstrengungen aller Colonnen, vorzüglich aber jener, welche General Eckhardt mit der ausgezeichnetsten Einsicht und Muth anführte, diese schwierige Operation ohne bedeutenden Verlust gegen einen Feind, der von allen Seiten verschanzt, durch stundenlange Verhaue und die unwegsamsten Gegenden gedeckt war, zu erobern und denselben über Malborghetto und Pontafel zum Rückzuge zu zwingen. Des Generals Eckhardt ausgezeichneter Diensteifer und kühne Tapferkeit wurde bei dieser Gelegenheit besonders angerühmt. Nunmehr rückte er mit seiner Brigade, manche Hindernisse bewältigend, durch das Piave-Thal unaufhaltsam vor, erreichte am 20. October Belluno, zwang den Feind nach einem namhaften Verluste diesen Ort zu verlassen und sich über Capo di ponte gegen Serravalle und Ceneda auf der Strasse nach Sacile zurückzuziehen. Er verfolgte ihn nach allen Richtungen und rückte am 24. in Bassano ein, und nahm vor dieser Stadt Stellung. Am 31. Vormittags von einem beabsichtigten Angriffe des Feindes benachrichtigt, hatte sich Eckhardt in Verfassung gesetzt, und als dieser bald darauf erfolgte, in grösster Ordnung von Bassano in das Defilé nach Cismone zurückgezogen. Es entspann sich ein sehr hartnäckiges Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes endigte.

Am 10. November hatte das Corps des Generals Radivojevich seinen Übergang über den Alpon begonnen, und am 14. die Avantgarde unter General-Major Eckhardt bei Caldiero und am Alpon Stellung genommen. Bald darauf fand er Gelegenheit sich bei Caldiero (15.) und San Michele (am 19.) durch umsichtige Leitung und persönliche Bravour auszuzeichnen, worauf er zur Einschliessung von Mantua beordert wurde. Nach der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814), in welcher Eckhardt am äussersten linken Flügel mit der Brigade des General-Majors Spiegel gegen den General Zucchy bei Castiglione di Mantova und Castelletta mit Erfolg kämpfte, überschritt er unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Nugent am 23. April den Taro in der Mittelcolonne mit den neapolitanischen Truppen, und beschloss damit den Feldzug des Jahres 1814, für sein tapferes Benehmen von Seiner Majestät dem Kaiser durch Handbillet aus Frankfurt vom 8. November 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Nach diesem Feldzuge wurde Eckhardt Civil- und Militär-Gouverneur in den päpstlichen Legationen, wo sein energisches und ausgezeichnetes Wirken sich die schmeichelhafte Würdigung des Papstes erwarb. Im Jahre 1815 befehligte er gegen Murat eine Division bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi, umging bei Tolentino den feindlichen rechten Flügel und führte die zweite Colonne (5018 Mann, darunter 133 Mann Cavallerie) über Sernano, Arquata und Amatrice nach Aquila, wo er am 9. eintraf. Dieser Marsch gehörte zu den schwierigsten, welcher je von einer Truppe zurückgelegt wurde. Obschon die Märsche nicht viel über 7 Wegstunden betrugen, so waren die Soldaten doch vom frühesten Morgen bis in die Nacht angestrengt, denn fast immer konnte nur Mann für Mann vorwärts gelangen, und die Cavallerie musste meistens ihre Pferde führen; auch liess sich Eckhardt durch die am 7. in Arquata erhaltene falsche Nachricht nicht täuschen, sondern eilte am 9. Mai mit der Cavallerie zur Recognoscirung voraus, um die Neapolitaner wieder aus Aquila, welches sie besetzt haben sollten, zu vertreiben, fand jedoch bei seiner Ankunft daselbst das Castell bereits von österreichischen Truppen besetzt. Am 11. Mai brach er mit grauendem Morgen von San Demetrio, wohin er am 10. abgerückt war, nach Civita Retenga bei Navetli auf, und beschloss den bei Colle di Pietra stehenden Feind nach Popoli zu werfen und sich dieses Ortes zu bemächtigen. Der Feind wartete jedoch den Angriff nicht ab, sondern zog sich über Popoli nach Sulmona zurück. Am 18. Mai rückte Eckhardt nach Teano, wohin auch Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi sein Hauptquartier verlegte, und kam nach dem Abschlusse der Militär-Convention von Casalanza nach Neapel, um rücksichtlich der Übergabe der vier Forts der Hauptstadt und der Verpflegung der österreichischen Truppen die Einleitungen zu treffen.

Nach Beendigung dieses Feldzuges erhielt er eine Brigade in Galizien, wurde im Mai 1820 in den Freiherrnstand erhoben, 1821 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und im Jahre darnach zum Inhaber des 59. Infanterie-Regiments ernannt. Eckhardt trat nach 51 Dienstjahren als Feldzeugmeister in den Ruhestand und verschied zu Wien am 7. März 1843.

BRETSCHNEIDER, Friedrich Wilhelm Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 10. Husaren-Regiments, ein in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte rühmlich bekannter Name, war zu Nassau-Usingen 1771 geboren und als Stadt-Commandant von Mailand daselbst am 2. Juni 1845 gestorben. Bretschneider's Vater nahm als nassauischer Land-Major seine Entlassung und wurde im Jahre 1778 von der Kaiserinn Maria Theresia zum Hofrath und Bibliothekar in Ofen ernannt.

Dieser ausgezeichnete Krieger hatte schon als Cadet des Leveneur-Chevauxlegers- (heutigen 4. Dragoner-) Regiments in dem Scharmützel bei Wallje-Szaka am 19. April 1789 die ersten Proben von Muth und Entschlossenheit gegeben,

indem er unter den Freiwilligen bei einem Angriffe auf den feindlichen Fahnenträger einhieb, seine Pistole abfeuerte und sich der Fahne zu bemächtigen suchte. Von sechs Türken umrungen, wehrte er sich tapfer und hieb sich glücklich durch. Er wurde für diese entschlossene That zum Unterlieutenant im Motschlitz'schen Uhlanen-Freicorps (dem heutigen 2. Uhlanen-Regimente) befördert und machte mit demselben die weiteren Feldzüge bis zu dem Frieden von Luneville mit. In dem Treffen bei Boussut in den Niederlanden 1792 schwer verwundet, that er sich bei Stockach und bei der Einnahme des Luciensteiges 1799 sehr ehrenvoll hervor, da er in letzterer Gelegenheit den flüchtigen Feind mit einem Zuge Uhlanen durch die reissende Langwart nachsetzte und zwei Compagnien zur Streckung der Waffen zwang. Bei dem Hauptangriffe auf Zürich, bei dem Angriffe auf Bruchsal (8. November 1800) und bei dem Überfalle von Freisingen in der Nacht vom 2. auf den 3. December wird des umsichtigen tapferen Benehmens Bretschneider's rühmend gedacht, wofür ihm im Mai 1801 das Majors-Patent bei Erzherzog Karl-Uhlanen als verdiente Belohnung zu Theil wurde.

Im Jahre 1809 stand Bretschneider als Oberst-Lieutenant von Liechtenstein-Husaren bei dem 6. Armee-Corps in der Division Vincent. Gleich nach Eröffnung der Feindseligkeiten, Anfangs April, versprengte er einen feindlichen Vorposten bei Ramsau und erntete in den Gefechten bei Rohr und Landshut (20.—22. April) neue Anerkennung, die sich in seiner Ernennung zum Obersten bei Frimont-Husaren kund gab. In diesen Gefechten wurde Bretschneider wiederholt schwer blessirt.

Die glorreichen Feldzüge 1813 und 1814 trafen ihn an der Spitze dieses Regiments, welches bekanntlich in dieser Epoche ruhmvolle Beweise echten militärischen Gehaltes gegeben. Obgleich im Anfange des Krieges in einzelne Abtheilungen aufgelöst, fand jede trotzdem mehrfache Gelegenheit sich hervorzuthun und die schmeichelhaftesten Zeugnisse des commandirenden Generals, Feldzeugmeisters Hiller, zu erwerben. Bretschneider, der in jeder Hinsicht vortreffliche Commandant dieser Truppe, hatte durch einsichtsvolle Entschlossenheit den Ruhm des Regiments begründet und sich die gerechtesten Ansprüche zu einer ausgezeichneten Belohnung erworben, um welche sowohl der Inhaber des Regiments, General der Cavallerie Baron Frimont, als auch das Officiercorps bittlich geworden waren und ihre Bitte auch erfüllt sahen, da dem tapfern Obersten durch das Capitel vom Jahre 1815 das wohlverdiente Ritterkreuz zugesprochen wurde.

Noch vor Eröffnung des Feldzuges war Bretschneider Commandant der äussersten Vorposten bei dem kaiserl. Heere in Innerösterreich, und hatte durch rastlose Thätigkeit und kluge Führung seine kriegslustigen Husaren vor jeder Gefahr gesichert und durch Hingebung der eigenen Person zum glänzenden Beispiele dieselben vermocht, die oft auf das Höchste gestiegenen Gefahren und Beschwerlichkeiten der Wintercampagne mit frohem Muthe zu ertragen. Die

Wegnahme des Ortes Spital war die erste glänzende Unternehmung, welche von Bretschneider ausgeführt wurde, denn dadurch war der Feind vom linken Ufer der Drau vertrieben und die Vorposten an diesem Flusse gesichert. Am 7. October führte er, während die Brigade Eckhardt aus Tirol nach Italien vorrückte, eine Seitencolonne durch die Engpässe des venetianischen Gebirges bis in die Gegend von Belluno, wo die Franzosen, an der Brücke verschanzt, das Annähern der österreichischen Truppen erwarteten. Mit vieler Einsicht und Entschlossenheit überstieg er und seine kleine Abtheilung mit grösster Gefahr ein für ungangbar gehaltenes Gebirge, wobei nur sein Beispiel, da er zu Fuss immer an der Spitze der Colonne war, die äusserst mangelhaft gekleidete Mannschaft anspornte, diesen sehr beschwerlichen Weg in Schnee und Eis 14 Stunden lang mit Aufopferung ihrer letzten Kräfte zurückzulegen. Hiedurch war der Feind in seiner Flanke umgangen, und Bretschneider liess ihn ungesäumt in Belluno selbst angreifen. Durch treffliche Dispositionen und ausgezeichnete persönliche Bravour war er bald im Besitze der ersten Häuser dieser Stadt, warf den Feind mit dem Bajonete aus derselben, und nahm auch die verrammelte Brücke mit Sturm, wobei er immer an der Spitze seine Mannschaft durch eigenes Beispiel aneiferte. Die Brigade konnte des andern Tages ungehindert in Belluno einrücken und ihren Marsch fortsetzen. Am 24. October rückte Bretschneider mit 2 Schwadronen des Regiments, 4 Compagnien von Jellačić und dem 8. Jäger-Bataillon nach Cittadella vor, brannte die hölzerne Brücke ab, erschwerte den Rückzug des Vicekönigs von Italien und wandte sich dann nach Castelfranco. In dem Augenblicke, als er diesen Ort mit der Cavallerie erreichte, traf auch das ganze 1. Husaren-Regiment des Feindes als Avantgarde daselbst ein. Ohne an die Übermacht zu denken, stürzte sich Bretschneider mit seinen braven Husaren auf den Gegner und warf ihn zurück, bei welcher Gelegenheit 1 Major, 1 Rittmeister und viele Mannschaft in unsere Hände fielen. Am Ausgange des Ortes musste aber die Verfolgung eingestellt werden, da der Feind mit Geschütz und Infanterie vorrückte, und auch gegen die Strassen von Nosa Abtheilungen detachirt hatte. Von beiläufig 6000 Mann Infanterie und 2 Kanonen verfolgt, trat Bretschneider den Rückzug in grösster Ordnung an, und obwohl die Franzosen Alles aufboten die Strasse nach Bassano zu gewinnen, so vereitelte der ausgezeichnete Muth des Obersten Bretschneider, welcher sich immer bei der Arrièregarde aufhielt, alle Bemühungen derselben und hielt sie ab, sich der Stadt Bassano, an welcher ihnen so viel gelegen war, zu bemächtigen. Der Feind verdoppelte nun seine Anstrengungen auf Bassano, als den Schlüssel in das Valsugana-Thal und weiter nach Tirol, und griff am 26. mit einer Armee-Division den bei Resonico mit 1 Compagnie Jäger, 4 Compagnien Jellačić und 1 Schwadron Husaren aufgestellten Bretschneider mit Heftigkeit auf zwei Strassen an. Von der Wichtigkeit dieses Punctes überzeugt, war der umsichtige Oberst vom Beginne des Gefechtes bei den

Plänklern, um von da Alles genauer überblicken zu können. Als die Franzosen in Bataillonsmassen auf der Hauptstrasse stürmend vorrückten, sammelte er im lebhaftesten Feuer 2 Compagnien und eilte an deren Spitze dem Feinde mit dem Bajonete entgegen. Von dem Eifer ihres Commandanten beseelt, konnte er den braven österreichischen Truppen nicht widerstehen, wurde im entscheidendsten Augenblicke geworfen und Bassano glücklich gerettet. Dreimal wiederholte der gewiss zehnfach überlegene Gegner den Sturm, dreimal warf ihn Bretschneider, durch zwei nachgerückte Compagnien von Bianchi-Infanterie verstärkt, zurück. Nun liess der Letztere seine beihabenden Geschütze auf kurze Distanz mörderisch wirken. Schnell fasste Bretschneider den Entschluss mit seiner Cavallerie, von Freiwilligen der Infanterie unterstützt, sich in den Feind zu stürzen, was auch das Gefecht entschied. Eine achtpfündige Kanone mit Bespannung und Bedienung fiel in seine Hände und der Gegner räumte mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten in Eile das Schlachtfeld, wobei noch mehrere Officiere und Mannschaft in Gefangenschaft geriethen. Dieser ausserordentlichen Kraftanstrengung war es allein möglich, den so bedeutend überlegenen Feind bis zum 31. in Schach zu halten.

An diesem Tage aber griff der Vicekönig in Person mit 2000 Mann auf allen Puncten an; Bretschneider vertheidigte seinen Posten auf das Hartnäckigste, doch bei Romano durchbrach jener die Stellung und besetzte die Strasse nach Cismone. Von mehreren abgeschickten Ordonnanzen kam eine einzige bei Bretschneider in dem Augenblicke mit dem Befehle zum Rückzuge an, als es der Lage nach nicht mehr möglich war sich an die Brigade anzuschliessen. Er brach daher mit besonderer Klugheit das Gefecht ab, fand in Bassano 7 Compagnien von Bianchi, welche mit ihm gleiches Schicksal hatten, zog sie an sich und vollführte den Rückzug über die Brenta im Angesichte des Feindes so glücklich, dass er, einige Verwundete abgerechnet, gar keinen Verlust erlitt. Über die Setti communi im Schnee bis an die Brust watend, erreichte seine Colonne Levigo und vereinigte sich mit der Brigade.

Am 10. November unternahm Bretschneider eine Recognoscirung über Bonifacio gegen Caldiero und stiess auf den im Vorrücken begriffenen Feind, welcher ihn sogleich attaquirte. Behutsam zog sich der Oberst mit seinem kleinen Detachement bis in ein günstiges Terrain zurück, dann wurde der Feind mit Entschlossenheit und Schnelligkeit angegriffen, in Unordnung gebracht und durch eine rasche Cavallerie-Attaque gänzlich über den Haufen geworfen. Am 12. November stürmte er blos mit der Cavallerie den Ort und die Brücke bei Vago und behauptete sie ungeachtet eines bedeutenden Verlustes, welchen er von dem in den Häusern postirten Feind erlitten, über eine Stunde, bis endlich Infanterie anlangen und ihn unterstützen konnte. Auch in der Affaire von Caldiero zeichnete sich Bretschneider durch Muth und Entschlossenheit aus, führte in den Gefechten vom

18. und 19. die Avantgarde und nahm Vago, die Stellung von St. Giaccomo und das sehr feste Dorf St. Martino sammt seiner verschanzten Brücke mit Sturm. Die Husaren-Divisionen wurden nun durch das Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl auf den Vorposten abgelöst, und kamen nach Lonego in das Lager.

Im December fand Bretschneider bei Rovigo am 8. Gelegenheit zur neuen Auszeichnung, rückte dann mit dem Regimente nach Cologna, wo sich alle 9 Schwadronen vereinigten und bis zum 2. Februar 1814 in Cantonirungen verblieben.

Im April 1815 zum General-Major ernannt, erhielt Bretschneider eine Brigade bei der leichten Division des 2. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna in Ober-Italien. Dieses Armeecorps hatte am 24. und 25. Juni den Mont Cenis passirt und war am 7. Juli in Echelles eingetroffen; Bretschneider wurde an diesem Tage mit der Avantgarde über Pont de Beauvoisin bis les Albrets, am 10. vom la Verpillère gegen Lyon vorpoussirt. Er fand den Feind vor den Verschanzungen der Vorstadt la Guillotière auf den Höhen von Bron und dem Plateau von St. Alban und liess ihn durch den Obersten Baron Callot von Frimont-Husaren in der Front, durch den Major Pirquet von Fenner-Jäger in der rechten Flanke angreifen und in die Verschanzungen zurückwerfen. Der Feind attaquirte hierauf den rechten Flügel der Avantgarde von Charpenne her an, wurde jedoch durch eine vom Obersten Callot mit einer Abtheilung von Frimont-Husaren geführte rasche Attaque wiederholt in seine Verschanzungen geworfen, wodurch sich Bretschneider mit der Avantgarde auf dem Plateau St. Alban behaupten konnte.

Die Friedensepoche führte den tapferen General nach Italien, wo er ununterbrochen die eifrigsten und besten Dienste leistete und am 8. April 1821 durch gut combinirte und kluge Führung der Avantgarde gegen die Rebellen bei Novara sich die Allerhöchste Zufriedenheit in dem Grade erwarb, dass er mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde.

Im April 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant und im September 1843 in den Freiherrnstand erhoben, war Bretschneider nach und nach Divisionär in Mailand, Festungs-Commandant in Piacenza und endlich Stadt-Commandant in der lombardischen Hauptstadt; Anstellungen, welche das beste Zeugniss von seiner rastlosen umsichtigen Verwendung geben.

SCHÖN, Anton Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zu Innsbruck im Jahre 1782 geboren, hatte seinem Muthe und seinen Talenten die glänzende Laufbahn zu danken, welche ihn sein Patriotismus einschlagen liess.

Als im Jahre 1796 Tirol sich beeilte zur eigenen Vertheidigung Schützen-Compagnien aufzustellen, war auch Schön, damals Student an der Universität zu Innsbruck, dem allgemeinen Rufe nachgekommen und bewies schon im Gefechte bei Spinges gegen eine französische Brigade so grosse Entschlossenheit, dass er die

landständische Medaille erhielt. Im Juni 1799 begann er indessen als Cadet bei dem vaterländischen Infanterie-Regimente Neugebauer die eigentliche militärische Carrière, und sein kluges Benehmen in der Affaire auf dem Grinselberge am 14. August unter Feldmarschall-Lieutenant Hadik, wo er als Unterofficier mit 20 Mann ein Defilé tapfer vertheidigte, brachte ihm die Fähnrichstelle als Belohnung.

Während des Feldzuges 1805 war Schön Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Hiller, im Jahre 1809 Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe und bei dem 2. Armeecorps eingetheilt. In der Affaire nächst Linz am 17. Mai führte er mit einem Bataillon Peterwardeiner eine Diversion in des Feindes Rücken gegen Harbach, und obschon vom Armeecorps getrennt, behauptete er sich auf den Höhen bei Bachl den Tag über, besetzte dann das Defilé von Helmonsod und erwarb sich durch dieses kluge Benehmen das Zutrauen des Corps-Commandanten in so hohem Grade, dass Schön stets bei der Avantgarde verwendet wurde.

Seine Thätigkeit und die gute Führung der Vorhut in der Schlacht von Wagram ward in der Relation angerühmt und der umsichtige Generalstabs-Officier zum Hauptmann im Corps befördert.

Im Jahre 1813 war Schön dem kleinen Corps beigegeben, welches unter Feldmarschall-Lieutenant Fenner durch das Pusterthal nach Süd-Tirol vordringen sollte. Schon am 15. October wurde Trient besetzt, ein weiteres Vorrücken aber erschien nicht angezeigt, da das Corps, durch Detachirungen auf nur 18 Compagnien und 3500 Mann herabgekommen, einen viel stärkeren Feind zu bekämpfen hatte. Dem Vicekönig von Italien lag es daran, seine Verbindung mit der bei Caliano aufgestellten Division Gifflenga durch das Saguna-Thal wieder zu eröffnen und die Südspitze von Tirol bei ihrer hohen Wichtigkeit für die Vertheidigung der Ebenen zwischen der Brenta und der Etsch zu behaupten. Gifflenga wurde durch die Brigade Lorot verstärkt und sollte am 28. Fenner angreifen, das von uns blockirte Castell von Trient entsetzen und bis Lavis vorrücken. Feldmarschall-Lieutenant Fenner, von diesem Vorhaben unterrichtet, erkannte das Gefährliche seiner Lage, zumal der Commandant des Castells von Trient die Übergabe hartnäckig verweigerte. In einem Kriegsrathe meinten sämmtliche Beisitzer jedem Gefechte auszuweichen, Trient zu räumen und sich der von Botzen herabrückenden Armee zu nähern. Diese Bewegung wäre dem kleinen Fenner'schen Corps allerdings angemessen gewesen, dadurch würde man aber die Vortheile des Besitzes von Trient aufgegeben haben; leicht würde Gifflenga in der dortigen Stellung die über Bassano zu eröffnende Verbindung beider Flügel unserer Armeen haben verzögern können; gehörig verstärkt würde es ihm auch nicht schwer gewesen sein, unsere Armee in einen, bei der vorgerückten Jahreszeit höchst unsicheren und den gefassten Planen nachtheiligen Gebirgskrieg zu verwickeln. Diese Ansichten nun entwickelte Schön im Kriegsrathe und schlug vor, dem Gegner im Angriffe

vorzukommen. Feldmarschall-Lieutenant Fenner nahm den Plan an und schritt am 26. October zur Ausführung. Hauptmann Schön umging an der Spitze einer Abtheilung des Feindes Stellung bei Caliano und wirkte zur Vertreibung desselben auch in der That und so wesentlich mit, dass die Franzosen aus ihrer verschanzten Position geworfen wurden. Wohl versuchten sie am 27. abermals ihr Glück, als sie unsere Vorwache bei San Marco unvermuthet angriffen; es blieben aber alle Anstrengungen erfolglos, vielmehr wurde Gifflenga bemüssigt mit namhaftem Verluste ganz Süd-Tirol zu räumen.

Auch in den Gefechten bei Borghetto und Ala am 9. und 10. November und in der Belagerung von Peschiera, wo am 8. und 11. Februar feindliche Ausfälle abgeschlagen wurden, war Schön mit Rath und That zur Hand und unermüdet. Die Verdienste, welche er sich bei Caliano erworben, wurden mit Allerhöchstem Handbillet aus Paris vom 1. Juni 1814 mit dem Ritterkreuze gelohnt, dem im Jahre 1820 der Freiherrnstand folgte. Im Feldzuge 1815 befand sich Schön, mittlerweile zum Major befördert, im grossen Hauptquartier, in der Friedensepoche bei der Mappirung abwechselnd in Österreich, Böhmen und Ungarn. Hier traf ihn die Beförderung zum Oberst-Lieutenant; er ward dann Kanzlei-Director und Oberst, im Jahre 1833 staatsräthlicher Referent und General-Major, im Jahre 1846 aber Feldmarschall-Lieutenant und Staats- und Conferenz-Rath.

Nach 50jährigen Dienstjahren trat Schön in den Ruhestand und beschloss sein Leben im Bade Mühllaken bei Linz am 27. Mai 1853. Es gebührt diesem tapfern Officier das Verdienst, die Idee zur Gründung des militärisch-geographischen Institutes angeregt zu haben, welche in Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Skribanek später den Mann der Ausführung gefunden.

VLASSITS, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Grosskreuz des Leopold-Ordens, der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien Banus und oberster Landes-Capitän, Inhaber des 2. Uhlanen- und des 1. und 2. Banal-Grenz-Regiments, war zu Dombóvár im Tolnaer Comitate Ungarns 1766 von adeligen Ältern geboren und betrat als Cadet bei Eszterházy-Husaren im Juli 1784 die militärische Laufbahn.

Ein braver und tapferer Soldat, hatte Vlassits von 1792 an alle französischen Kriege mitgemacht, wurde mehrmalen verwundet, häufig aber auch in den Relationen öffentlich angerühmt. Nach der Schlacht bei Neerwinden besetzte er als Oberlieutenant Brüssel, hielt dort den Aufstand nieder, rettete dem Staate mehrere Magazine, griff bei Gent, dann bei Brügge den weit überlegenen Feind an, schlug ihn und machte namhafte Beute. Er ward im Jänner 1794 Rittmeister und kam zum kaiserlichen Hülfscorps unter den Herzog von York. In den Treffen und Gefechten bei Cateau, Tournay und anderen Orten ward Vlassits' Name mit Auszeichnung genannt, auch half er eine Batterie von 10 Geschützen erobern.

1796 kämpfte Vlassits in Italien, 1799 in Deutschland; bei Osterach und Stockach erntete er die Zufriedenheit des Erzherzogs Karl und als im folgenden Jahre unsere Armee den Rückzug nach den Schlachten und Gefechten bei Heitersheim, Engen, Möskirch und Öttingen antreten musste, war er bei der Arrièregarde und trug zur Rettung des Gepäckes und verschiedener Ärarialgüter, so wie zur Befreiung von Gefangenen kräftig bei.

Im Jänner 1804 zum Major bei Kaiser-Husaren befördert, kämpfte er in der Schlacht bei Austerlitz. Das Regiment hatte in dem Treffen zwischen Steinakirchen und Kremsmünster am 31. October durch heldenmüthige Ausdauer namhafte Verluste und den Commandanten Oberst Baron Graffen verloren; es schmolz auf 200 Mann zusammen; nichts desto weniger erntete es unter Vlassits' Führung am 2. December bei der hartnäckigen Vertheidigung der Posten zu Kostel und Bilowitz zur Deckung der linken Flanke der Armee gegen die Angriffe der französischen Marschälle Davoust und Mortier grossen Ruhm und der Major Vlassits die Anerkennung seines Monarchen, der ihn im Jänner 1806 zum Oberst-Lieutenant und schon im Juli 1808 zum Obersten und Commandanten bei Liechtenstein-Husaren zu ernennen geruhte.

Mit welcher Todesverachtung dieses Regiment im folgenden Jahre bei der Armee in Deutschland gestritten, wie es im Treffen bei Landshut unter seinem vortrefflichen Commandanten muthig in den Feind eingehauen, bei Aspern an beiden Tagen in den Gefechten der Avantgarde die Infanterie, wo es das Terrain nur immer erlaubte, kräftigst unterstützt; wie es ferner bei Wagram unter General Wallmoden, dann auf dem Rückzuge nach Mähren unwiderstehlich an den Feind drang und bei Hollabrunn am 9. Juli so glorreich gegen die überlegene Reiterei Stand hielt, ist bekannt, und gehörte der beste Theil der Ehre dem Obersten von Vlassits, der diesem erst wenige Jahre früher aufgestellten Regimente den herrlichsten Soldatengeist einzuimpfen verstanden. Auch in dem Kriege gegen Russland zeichneten sich seine Husaren ehrenvoll aus.

Endlich ward ihm im März 1813 die Beförderung zum General-Major zu Theil und die Befreiungskriege riefen Vlassits zur neuen Thätigkeit. Er wurde dem nach Tirol operirenden Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fenner beigegeben, welcher den rechten Flügel der Armee von Innerösterreich unter Feldzeugmeister Hiller befehligte. An dem Tage, als der Letztere den Aufruf an die Völker Italiens am 26. October erlassen hatte, war Fenner schon über Trient und Matarello gegen Volano und Caliano vorgerückt und hatte die feindliche Division Gifflenga zum Rückzuge auf Serravalle hinter Roveredo gezwungen, musste aber, durch einen Schuss im Arme verwundet, das Commando an Vlassits übergeben. Dieser nahm bei San Marco vorwärts, Feldmarschall-Lieutenant Sommariva bei Roveredo Stellung. General Gifflenga, neu verstärkt, griff am 27. October nochmals bei San Marco an; sei es nun, dass er dieses that um die Tages vorher

erlittene Schlappe zu rächen, oder um das Vordringen unserer Truppen auf dieser Seite mit allen Kräften zu hemmen, oder endlich um gegen Trient vorzudringen und das dortige Castell, welches an diesem Tage beschossen wurde, zu entsetzen. Der Anfang des Kampfes liess sich vortheilhaft für den Feind an. Aber da der General Vlassits Verstärkung erhielt, auch der Angriff einer Schwadron Frimont-Husaren unter Rittmeister Skerletz den günstigsten Erfolg hatte und ein aus Verona gekommenes feindliches Reserve-Bataillon die Flucht ergriff, wurden die Abtheilungen Gifflenga's erschüttert und wichen in Unordnung zurück. Nur mit Mühe konnte sich der Feind sammeln und ordnen. Am Abend nahm Gifflenga hinter Ala Stellung, bis zu welchem Flecken auch Vlassits vorrückte. Die Gefechte an diesem und an dem vorhergehenden Tage hatten der Division Gifflenga 1000 Mann gekostet, darunter 500 Gefangene. Vlassits konnte sich rühmen, einem überlegenen Feinde nicht nur kräftigen Widerstand geleistet, sondern auch die Räumung Süd-Tirols wesentlich gefördert zu haben, Verdienste, welche Seine Majestät der Kaiser mit dem Ritterkreuze ausser Capitel, das ihm mit Allerhöchstem Handschreiben aus Frankfurt am Main vom 8. November desselben Jahres verliehen wurde, zu belohnen geruhten.

Als zu Anfang Februar 1814 Feldmarschall Graf Bellegarde, der Nachfolger Hiller's, sein Hauptquartier nach Verona verlegte, rückte Vlassits mit der Vorhut des rechten Flügels am 4. desselben Monats nach Castelnuovo und dann nach Peschiera vor, um diese Festung am Gardasee einzuschliessen, die dann in Folge der Capitulation vom 16. April an Österreich übergeben wurde. Während der Schlacht am Mincio (8. Februar) hielt er mit den Vortruppen des Feldmarschall-Lieutenants Sommariva die Angriffe des Generals Palombini auf den Höhen von Cavalcaselle und Salionze aus, und als ihm Verstärkungen zukamen, warf er den Feind wieder unter die Kanonen von Peschiera zurück.

So wie vor dem Feinde war Vlassits auch in der Friedensepoche rastlos bemüht, dem Staate nützliche Dienste zu leisten. Lange Jahre als Brigadier, vom Juli 1824 an, als ihn die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant getroffen, aber als Divisionär theils in Ungarn und den angrenzenden Ländern, theils in Galizien verwendet, hielt mit diesem regen Pflichteifer auch das Vertrauen seines Monarchen gleichen Schritt, und nachdem er sich im Jahre 1828 mit der Verleihung der Inhaberswürde des Fürst Schwarzenberg-Uhlanen-Regiments, im November 1831 mit der Ernennung zum commandirenden Generalen in Slavonien und Sirmien ausgezeichnet sah, gab ihm Seine Majestät weiland Franz I. nach dem Hinscheiden des Feldzeugmeisters und Banus Grafen Gyulay im Februar 1832 den schmeichelhaftesten Beweis des Wohlwollens, indem er Vlassits diese hohe Würde und gleichzeitig aus eigener Bewegung den Freiherrnstand und die geheime Rathswürde verlieh.

Auch Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand Vertrauen wurde dem braven Krieger bald nach dessen Thronbesteigung dadurch zu Theil, dass er ihn mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens decorirte.

Vlassits starb zu Agram am 16. Mai 1840. In der Epoche seiner neunjährigen Wirksamkeit als Banus häufig zu besonderen Dienstleistungen und auch als königlicher Commissär bei dem Landtage in Siebenbürgen verwendet, wirkte er zum Besten des Staates eben so umsichtig als energisch.

BLAGOEVICH, Emmerich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 39. Infanterie-Regiments, zu Wien im Jahre 1784 geboren, erhielt seine Erziehung im kaiserlichen Convicte zu Agram.

Nachdem er den Feldzug des Jahres 1801 in Deutschland als Fähnrich, im Jahre 1805 in Italien als Lieutenant im 37. Infanterie-Regimente mitgemacht, und Beweise von Umsicht und Entschlossenheit an Tag gelegt hatte, kam er im Jahre 1809 mit der Beförderung zum Hauptmann in den General-Stab, und wurde bei dem Gouverneur von Komorn, Feldzeugmeister Baron Davidovich, verwendet. Im Jahre 1813 erhielt Blagoevich die Eintheilung bei der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Fresnel, welche einen Theil der österreichisch-bayerischen Armee unter Wrede bildete.

In der Schlacht von Hanau am 30. October unternahm der Feind Abends um 5 Uhr mit seinen Garde-Kürassieren auf der aus dem Lamboier-Walde führenden Strasse von Gelnhausen einen so heftigen Masse-Angriff auf die Reiterei des Centrums der Verbündeten, dass diese nicht nur zum Weichen gebracht wurde, sondern die Unordnung plötzlich auch weiter zu greifen begann. Schon war die feindliche Colonne an den Punct vorgerückt, wo das Terrain ihr den Aufmarsch und dadurch die Möglichkeit bot, die bereits errungenen Vortheile mit Nachdruck zu verfolgen und nach Hanau zu dringen, als Blagoevich in diesem die Schlacht entscheidenden Augenblicke sich an der Spitze von 200 Husaren des Regiments Erzherzog Joseph auf diese Colonne warf, in der Nähe von Schritten eine Carabiner-Decharge gab, welche sie in Unordnung brachte, und nun in dieselbe mit solchem Erfolge einhieb, dass die ihm gleichzeitig gefolgten Abtheilungen jenes Husaren-Regiments Zeit gewannen aufzumarschiren und durch eine neue Attaque den Feind vollends zum Weichen brachten und in den Lamboier-Wald zurückwarfen.

Das Gefecht war durch diesen entschlossenen Angriff wieder hergestellt, der weitere Rückzug angetreten, und am 31. Morgens um 8 Uhr Hanau geräumt, da der Feind mit einem Theile seiner Truppen schon in der Nacht den Rückzug gegen Frankfurt begonnen hatte. Noch stand aber seine beträchtliche Arrièregarde in der Tages zuvor eingenommenen Stellung. Das Regiment Erzherzog Rudolph, von dem Regimente Jordis zweckmässig unterstützt, drang vor, und ein gut

unterhaltenes Kleingewehrfeuer so wie das wirksame Feuer der braven Artillerie brachten jenes des Feindes zum Schweigen. Das 3. Bataillon von Erzherzog Rudolph-Infanterie rückte zum Sturme der Kinziger Brücke vor dem Lehnhofe, auf welcher man sich so lange behauptete, bis sie, vom Feinde bereits früher in Bránd gesteckt, in volle Flammen gerieth. Nun befahl General Wrede die Wiedereinnahme der Stadt Hanau. An der Spitze des Grenadier-Bataillons Frisch sprang der commandirende General mit dem General Geppert am Nürnberger Thore in den Stadtgraben und erstieg den Wall, indess Blagoevich mit einem Bataillon Erzherzog Rudolph-Infanterie die verrammelte Brücke des Nürnberger Thores öffnete, um die Unterstützungscolonnen folgen zu lassen. Am 1. November trat dann wie bekannt der Feind seinen gänzlichen Rückzug an, nachdem er auch die Vorstädte Hanau's jenseits der Kinzig geräumt hatte, und wurde auf demselben von den Truppen der Verbündeten nachdrücklichst verfolgt.

Blagoevich kam hierauf zu dem General der Cavallerie Baron Frimont, Commandant der österreichischen Truppen, welche mit den bayerischen vereinigt unter Wrede das 5. Armeecorps des grossen verbündeten Heeres bildeten, und wurde im Februar 1814 zum Major im Corps befördert. Die Schlacht bei Bar sur Aube gab ihm neue Veranlassung zur besonderen Auszeichnung; in jener bei Arcis sur Aube wurde er aber so bedeutend verwundet, dass er längere Zeit dienstunfähig blieb.

Für die umsichtige und erfolgreiche That in der Schlacht bei Hanau erhielt Blagoevich mit Capitelbeschluss vom Jahre 1815 das Ritterkreuz, und im Jahre 1820 den Freiherrnstand.

Während der Friedensepoche liess sich Blagoevich vielseitig zum Nutzen für den Staat verwenden; so leitete er im Jahre 1816 die Grenz-Demarcation von Galizien, und nahm später in diesem Kronlande die Landesbeschreibung vor. Im November 1829 wurde er Oberst im Szluiner Regimente, im Jahre 1837 als General-Major Militär-Commandant in der Bukowina, wo er sich um die Organisirung des bestandenen Grenz-Cordons und um die Provinz selbst wesentliche Verdienste sammelte und mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet wurde.

Blagoevich starb zu Wien am 21. Jänner 1850 als Feldmarschall-Lieutenant in Pension; er hatte 48 Jahre dem Staate die besten Dienste geleistet.

WEISS, Bernhard, Hauptmann, zu Sobiesuk in Böhmen 1761 geboren, wurde im 19. Lebensjahre als Gemeiner in das Infanterie-Regiment Ulrich Kinsky Nr. 36 gestellt und nach zehnjähriger Dienstleistung zum Fähnrich bei Reisky-Infanterie Nr. 10 befördert. Er hatte die Feldzüge 1796 und 1799 in Italien mitgemacht und nach dem Luneviller Frieden die Hauptmanns-Charge erlangt.

In der Schlacht von Hanau am 30. October 1813 musste der linke Flügel der vereinigten österreichischen und königlich bayerischen Armee seine

Stellung dahin verändern, dass er, Hanau vor der Front besetzt haltend, hinter der Kinzig die Strasse von Aschaffenburg deckte. Bei dieser Gelegenheit waren 2 Compagnien des Grenadier-Bataillons Hromada zur Besetzung und Vertheidigung der Kinzigbrücke vor dem Frankfurter Thore, der Rest aber, aus 3 Compagnien bestehend, da die sechste auf Generalwache sich befand, auf dem Neustädter Markte als Reserve zur Unterstützung mehrerer Posten aufgestellt, weil der Feind sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen drohte.

Um halb zehn Uhr Abends kam der Eigenthümer der sogenannten Herren-Mühle in der grössten Eile und machte dem Hauptmanne Weiss, der die Grenadier-Division des Regiments commandirte, die Anzeige, dass die Franzosen daselbst über den Mühlsteg und an mehreren Stellen über die Kinzig gedrungen seien und die Mühle, so wie die nahe daran gelegene alte Mühlschanze stark besetzt hätten. Weiss zögerte keinen Augenblick seinen Bataillons-Commandanten um Erlaubniss zu bitten, diesen durch Kunst und Natur gebildeten Vertheidigungsposten, von dem aus der Feind nach der Stadt debouchiren, die vor- und seitwärts und in der Stadt selbst aufgestellten Truppen abschneiden und sogar den linken Flügel der Armee überfallen könnte, mit Sturm zu nehmen. Als die Bitte gewährt wurde, rückte er ungesäumt mit seiner Division gegen die Mühle, kundschaftete von dem mitgenommenen Müller ihre Lage und Zugänge, sowie die Beschaffenheit der Schanze aus und ordnete seinen Angriff. An der Spitze einer halben Compagnie, der die andere Hälfte als Unterstützung folgte, während die 2. Compagnie in Reserve aufgestellt blieb, gelang es dem Hauptmanne Weiss sich dem feindlichen Piquet ohne Geräusch und in der grössten Stille zu nähern, es zu überfallen und theils niederzumachen, theils gefangen zu nehmen. Hierauf marschirte er im Sturmschritte auf die Mühle und Schanze los; das geschlossene Mühlthor wurde gesprengt, und obschon die zwischen der Mühle und der Schanze aufgestellte Schildwache das Bataillon Grenadiere der alten Garde, welches beide besetzt hatte, alarmirte, drang Weiss doch mit seinen Braven unter dem beständigen Zurufe „Mir nach!“ durch das eingesprengte Mühlthor; die Garde wurde trotz der heftigsten Gegenwehr geworfen, Viele niedergemacht und mehrere Officiere und Soldaten gefangen. Eben so hartnäckig war der Kampf in der Schanze; — endlich, nach einem mörderischen Gefechte behauptete Weiss Mühle und Schanze siegreich und trieb den Feind aus seinen Aufstellungen.

So wie er Meister dieses Postens geworden, beeilte er sich mit der Besetzung desselben, wie auch mit der Aufstellung seiner Grenadiere, da die Wichtigkeit des Platzes einen erneuerten feindlichen Angriff erwarten liess, und fasste zugleich den Entschluss, die Mühle und die Schanze bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Kaum war Weiss mit der Aufstellung seiner Truppe zu Ende, so wurde er auch mit überlegener Macht angegriffen, dieser Angriff aber mit der grössten Entschlossenheit zurückgewiesen. Viermal wurde derselbe während der Nacht

von Seite der Franzosen, immer mit frischen Truppen und selbst mit Kanonen und Haubitzen unterstützt, auf das Heftigste erneuert, aber eben so oft mit beispielloser Tapferkeit abgeschlagen. Je grösser die Gefahr war, desto höher stieg der Muth des tapfern Hauptmanns. Von einem Puncte zum andern eilend, verfügte er sich immer dorthin, wo die Gefahr am grössten; und nur durch seine ausdauernde Entschlossenheit konnte dieser für die Armee so wichtige Posten behauptet werden.

Aber nicht genug, in der vorangegangenen Nacht den Feind fünfmal geworfen, die Mühle und Schanze mit Sturm genommen und beide bis zum Morgen behauptet zu haben, erstürmte Hauptmann Weiss am 31. October Nachmittags, nachdem er sich auf Befehl des Commandirenden an sein Bataillon angeschlossen hatte, mit seiner Compagnie an der Tête der Colonne, auch das Steinheimer Thor, und nachdem die Stadt und das Frankfurter Thor genommen waren, erhielt er sogleich neuerdings Befehl, die in der Nacht genommene Mühle und Schanze wieder mit Sturm zu nehmen, welchen Auftrag Weiss auch mit dem glücklichsten Erfolge vollzog und durch die erneuerte Gewinnung dieses so wichtigen Postens die neue Aufstellung des Heeres sicherte.

Diesem tapferen, am 6. Februar 1821 zu Brünn verstorbenen Officier wurde im Capitel vom Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einstimmig zuerkannt.

WOLKONSKY, Peter Fürst von, kaiserlich russischer Feldmarschall und Minister des kaiserlichen Hauses, war zu Anfang des Jahres 1813 als General-Lieutenant Commandant eines Infanteriecorps unter dem General der Infanterie Miloradowitsch, focht bei Lützen, und kam dann zur Belagerung von Danzig. Später war er bei den Operationen der Hauptarmee thätig und als Mitglied zu verschiedenen Berathungen der Monarchen beigezogen. Er starb am 12. September 1852 zu St. Petersburg.

OUVAROFF, von, kaiserlich russischer General der Cavallerie und General-Adjutant des Kaisers, gestorben am 2. December 1824, zeichnete sich in seiner Stellung bei vielen Gelegenheiten durch Einsicht und Entschlossenheit aus.

OSAROFFSKY, Graf von, kaiserlich russischer General der Cavallerie, commandirte unter Pahlen eine leichte Garde-Cavallerie-Division, war nach der Schlacht von Leipzig bei der Verfolgung des Feindes sehr thätig, focht bei Arcis sur Aube und bei Fère Champenoise, und fügte den Franzosen in der Verfolgung grossen Schaden zu. Er verschied im Jahre 1856.

ORLOFF-DENISOW, Fedor Graf von, General-Lieutenant, gestorben zu Charkow im Februar 1843, schwang sich durch Tapferkeit zum Hauptmann der Kosacken schon im Jahre 1790 empor. Er war 1813 und 1814 Commandant eines Streifcorps und unermüdet dem Feinde Abbruch zu thun. Von Schmalkalden setzte er am 26. October den retirirenden Franzosen mit rastloser Thätigkeit nach und brachte in fünf Tagen mit nur 900 Reitern 3000 Gefangene ein, eroberte 1 Kanone und 15 Pulverwägen.

Diesen 4 russischen Generalen verliehen Se. Majestät der Kaiser Franz für ihre Verdienste im Allgemeinen mit Handbillet aus Schmalkalden vom 30. October 1813 das Ritterkreuz.

BECKERS zu Westerstätten, Karl Graf, königlich bayerischer General der Infanterie und Präsident des General-Auditoriats. Im Befreiungskriege commandirte Beckers eine Division des königlich bayerischen Heeres unter Wrede, kämpfte bei Hanau mit grosser Bravour, erhielt dann den Oberbefehl über das Blockadecorps von Hüningen im Jahre 1814; nahm Alzey, war im folgenden Jahre wieder in Thätigkeit und zeichnete sich im Treffen bei Saarbruck am 23. Juni aus. Er starb zu München am 8. November 1832.

LAMOTTE, Peter Freiherr von, königlich bayerischer General-Lieutenant, Commandant der 3. Armee-Division und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11, gestorben zu Nürnberg den 21. November 1837.

Beiden geruhete weiland Kaiser Franz unmittelbar nach der Schlacht von Hanau wegen besonderer Auszeichnung in derselben das Ritterkreuz zu verleihen.

PAPPENHEIM, Karl Theodor Friedrich Graf von, königlich bayerischer Feldzeugmeister und General-Adjutant des Königs, Oberstinhaber des 1. Chevauxlegers-Regiments, war am 17. März 1771 geboren und beschloss seine ruhmvolle Laufbahn auf seinem Gute Pappenheim am 26. August 1853. Im 12. Lebensjahre trat er in ein kaiserlich österreichisches Reiter-Regiment und rückte 1784 in die Niederlande, 1789 war er schon Rittmeister bei Erzherzog Johann-Dragoner und bei dem Observationscorps in Galizien, 1792 versah er bei der Kaiserkrönung weiland Franz II. den in der Familie erblichen Dienst eines Reichs-Erbmarschalls, eilte dann zur Armee am Rhein, wurde beim Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenlohe-Kirchberg angestellt und half den französischen General Bournonville aus dem Trier'schen zurücktreiben. Im folgenden Jahre war Pappenheim vorerst beim General-Stabe, dann bei den neu errichteten Uhlanen, zeichnete sich am 30. October bei Cateau Cambresis und im Jahre 1794 bei Charleroy und Fleurus aus und suchte um den Maria Theresien-Orden an. Da man ihm diesen nicht zuerkannte, quittirte er die kaiserlichen Dienste und zog sich auf seine Besitzungen zurück, wo er fünfzehn Jahre in Ruhe lebte.

Im Jahre 1809 trat er in königlich bayerische Dienste, wurde General-Adjutant des Kronprinzen und befehligte 1813 eine Infanterie-Brigade. Bei Hanau erwarb er sich durch die tapfere Vertheidigung der Kinzigbrücke das vor zwanzig Jahren nicht erhaltene Theresienkreuz und zwar an demselben 30. October wie das erste Mal. Im Jahre 1814 war er bei der Belagerung von Hüningen und bei der Blockade von Schlettstadt, ging hierauf mit den Monarchen von Paris nach London und zum Wiener Congresse, wo er die Rechte seines alten Hauses mit Glück vertheidigte. Nach Napoleon's Landung in Frankreich reorganisirte er die Armee und folgte ihr durch die Champagne bis vor Paris. Später zu vielfältigen diplomatischen Sendungen benützt, zeigte er 1825 den Höfen von Wien und St. Petersburg das Ableben Königs Maximilian an, beglückwünschte 1829 den Kaiser Nikolaus bei der Krönung zum König von Polen und wurde am 10. September 1840 Feldzeugmeister. Im Jahre 1852 erhielt er statt des innegehabten 7. Infanterie-Regiments das 1. Chevauxlegers-Regiment.

PAUR zu Traut, Joseph von, Oberst-Lieutenant, Officierssohn, war zu Brüssel geboren. Im September 1787 zum k. k. Cadeten bei Preiss-Infanterie eingetheilt, wohnte er dem Türkenkriege als Fähnrich bei und war so glücklich, durch vorzügliche Verwendung im Laufe desselben die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf seine Person zu ziehen, so zwar, dass er schon im Februar 1790 zum Lieutenant ausser der Tour befördert wurde.

Die Einnahme der Weissenburger Linien lohnte seine Tapferkeit mit der Ernennung zum Oberlieutenant, und den für unsere Waffen ruhmvollen Feldzug 1799 hatte er als Hauptmann des Infanterie-Regiments Bender Nr. 41 in Graubündten mitgemacht.

Einige Monate vor dem Beginne des grossen Freiheitskrieges avancirte Paur zum Major im Regimente und in den ersten Tagen des Novembers 1813 zum Oberst-Lieutenant.

Am 9. November wurde der Angriff auf den stark verschanzten Posten von Hochheim angeordnet; Paur, bemerkend, dass das feindliche Geschützfeuer schwächer zu werden beginne, formirte sein Bataillon in zwei Massen, rückte mit einer halben Compagnie, dem Tambour, den vorhandenen Zimmerleuten und der mit Schanzzeug versehenen Mannschaft im Schnellschritte auf der grossen Strasse gegen Hochheim vor, liess die doppelten Pallisaden niederreissen, stieg, sobald eine Öffnung erzwungen wurde, vom Pferde, nahm den Tambour mit und drang stürmend in die Stadt. Kaum Meister zweier Gassen geworden, suchte er sich auch des Schlosses zu bemächtigen. Da gewahrte er die grosse Schanze auf dem Friedhofe; ohne sich lange zu besinnen sammelte der tapfere Officier 50—60 Mann, warf sich mit Ungestüm auf den Feind, eroberte 2 Kanonen und machte 5 Officiere und nahezu 2 Compagnien zu Gefangenen. Er sandte die Gefangenen sogleich zurück, stellte ein kleines Commando in der Schanze auf und suchte nun das Mainzer Thor zu gewinnen. Als er sich mit aller Anstrengung mit dem Bajonete durchgeschlagen, stiess er neuerlich auf eine feindliche Compagnie, welche eine Fahne bei sich hatte. Ohne Umstände warf er sich dieser entgegen, nahm sie mit dem Feldzeichen gefangen und sicherte durch seine Tapfereit, welche im Capitel vom Jahre 1815 in der Verleihung des Ritterkreuzes gebührende Würdigung fand, den Besitz von Hochheim.

Er starb als Interims-Regiments-Commandant zu Lemberg am 7. Jänner 1824 im 55. Lebensjahre.

MARETICH von Riv Alpon, Ernst Gideon Freiherr, Oberst im General-Stabe, zu Neustadt in Mähren 1771 geboren, trat im December 1787 als Fahnen-Cadet aus der Neustädter Akademie in das Infanterie-Regiment Splényi, wo er im Laufe der ersten Franzosenkriege bis zum Hauptmann vorrückte.

In den 16 Feldzügen, welche Maretich während einer 41jährigen Dienstzeit mitgemacht, hatte er viele Beweise militärischer Einsicht und Tapferkeit abgelegt. Am 20. April 1794 erstürmte er als Lieutenant der Erste das feindliche Lager bei Landrecy und verliess ungeachtet einer schweren Verwundung das Gefecht nicht; am 20. September desselben Jahres wurde bei Barrière Clermont durch einen von ihm ausgeführten freiwilligen und raschen Angriff der Feldmarschall-Lieutenant Chasteler von Gefangenschaft gerettet; bald darauf übersetzte Maretich den Rhein mit 50 Freiwilligen und schaffte im Angesichte des Feindes ohne Verlust

eines einzigen Mannes so viel Fourage und Mundvorräthe über den Strom, dass die Division Quosdanovich durch 8 Tage damit versehen werden konnte. Am 26. November 1795 erstürmte er freiwillig das Dorf Grossfischlingen bei Landau mit 40 Grenadieren, rettet im Treffen bei Neresheim (10. August 1796) durch Kriegslist die Grenadier-Division Splényi von Gefangenschaft, streift im März 1800 als Oberlieutenant in der Gegend San Sebastiano und Celle im Angesicht des Feindes bis gegen Genua und nimmt ihm namhafte Transporte ab. Im Treffen bei Vado (6. April) tournirt er als Compagnie-Commandant freiwillig unter dem feindlichen Feuer den linken Flügel im Vado-Thale und zwingt ihn sich auf die zweite Stellung Monte Ajuto zurückzuziehen. Am Vorabend der Schlacht von Marengo, während der Vorpostengefechte, eilt er zu den weichenden Croaten, ermuthiget sie und führt sie auf den verlassenen Posten zurück.

Im Feldzuge 1805 greift Maretich bei dem Rückzuge der Armee am 4. November mit seiner Compagnie die feindliche Reiterei bei San Pietro an und rettet am Tage darauf ein Bataillon seines Regiments und eine Schwadron Kienmayer-Husaren vor Gefangennahme, da diese Truppen von der Armee durch die Piave getrennt bei Rosano zurückgeblieben waren.

Im Jahre 1809 wurde er zum General-Stabe eingetheilt und der adeligen Insurrections-Armee beigegeben. In allen Gefechten, so bei Karakó am 9. Juni, bei Pápa am 11. und am Vorabende der Schlacht bei Raab glänzte er durch Muth, Entschlossenheit und Aneiferung der Truppe, und wurde für diese Verdienste im Juli zum Major befördert. 1813 stand Maretich beim Hiller'schen Corps.

Im Gefechte bei Villanuova am Alpon am 15. November und während der drei feindlichen Stürme auf die Brücke bei diesem Orte, zeichnete sich Maretich durch Muth und Entschlossenheit besonders dadurch aus, das er vom Pferde sprang, die der Brücke zunächst gestandenen Jäger, welche durch den Druck des 3000 Mann starken Feindes diese verlassen mussten, wieder ihre frühere Stellung einzunehmen aneiferte und in dieselbe führte; der Feind wurde geworfen und seine Massen in die Chaussée-Gräben gesprengt. Beim zweiten Sturme der Franzosen führte Maretich 2 Geschütze auf 30 Schritte Entfernung denselben entgegen und zwang sie zum Rückzuge, beim dritten endlich zeichnete er sich durch dieselbe That aus, indem er die Kanoniere zur standhaften Ausdauer ermunterte. Obschon tödlich verwundet, hielt er doch im heftigsten Feuer so lange aus bis jede Gefahr beseitigt war und der Feind keinen neuen Sturm zu unternehmen wagte. Seine Majestät der Kaiser ernannte Maretich mit Handbillet ddo. Frankfurt am 5. December 1813 zum Ritter und verlieh ihm im Jänner 1822 den Freiherrnstand.

Dieser brave Officier starb zu Agram am 3. Mai 1839. So erfolgreich seine Leistungen vor dem Feinde waren, so nützlich suchte er sich im Frieden zu machen. Er schrieb im Jahre 1805 ein System für leichte Infanterie, welches sich des Beifalls Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl erfreute, und dämpfte im Jahre 1801 im Hatzeger

Thale und im Mai 1808 im Zarander Comitate in Siebenbürgen die ausgebrochenen mit Thätlichkeiten begleiteten Unruhen der Walachen gegen ihre Grundherren.

WIDMAYER, Aloys Franz von, General-Major, Sohn eines Doctors der Rechte und zu Reifenberg in Friaul 1764 geboren. Im Verlaufe einer 42jährigen Dienstzeit war es ihm gegönnt allen Kriegen, welche das Kaiserhaus von 1788 an führen musste, theils in der Linie, theils in der Grenze, dann im General-Quartiermeisterstabe beizuwohnen.

Nach einigen Jahren, welche er als Cadet bei dem 13. Infanterie-Regimente Baron Zedtwitz zubrachte, ward ihm vor Ausbruch des Türkenkrieges die Beförderung zum Fähnrich beim Likkaner Grenz-Regimente zu Theil, wo er nach dreizehn Jahren stufenweise bis zum Hauptmann vorrückte, den Feldzug 1805 als Major bei Wukassovich-Infanterie, jenen 1809 als Oberst-Lieutenant des General-Stabes mitkämpfte und nach dem Wiener Frieden zum Wiener Platz-Commando die Eintheilung erhielt. In diesem letzten Feldzuge hatte Widmayer bei vielen Gelegenheiten grosse Umsicht und Bravour an Tag gelegt und sich die Oberst-Lieutenants-Charge auf dem Schlachtfelde erkämpft.

Als im Jahre 1813 General Tomassich mit der Eroberung von Dalmatien beauftragt wurde, handelte es sich vorerst Männer zu finden, welche auf die noch theilweise unter französischer Herrschaft stehenden Grenzer Einfluss üben und sie für die Rechte ihres legitimen Herrn empfänglich machen konnten. Es war dies auch mit den Likkanern der Fall, wovon sich ein Theil als Besatzung in Zara befand. Widmayer hatte schon in früher Jugend unter den schwierigsten Verhältnissen achtzehn Jahre in diesem Grenz-Regimente gedient, das Volk und den Bezirk genau kennen gelernt, und schien der Mann zu sein, dem die Leitung der Bewegung in diesem Regiments-Bezirke übertragen werden konnte. Der Kaiser ernannte ihn also Ende September 1813 zum Obersten dieses Regiments. Für das Corps des Generals Tomassich sollte auch ein Bataillon Likkaner gestellt werden; mit rastlosem Eifer betrieb Widmayer dessen Organisirung, und konnte schon Mitte October an der Spitze desselben sich der kleinen Armee anschliessen. Am 31. October fiel Knin, und ihm ward der Auftrag die Übernahme des Platzes zu besorgen. Dann zog er gegen Zara, welches am 1. November blockirt wurde. Die Truppen hatten mit den Unbilden der Witterung, mit Hunger, mit Noth und Beschwerden aller Art zu kämpfen. Das Mehl musste von Karlstadt über Gospich und Grachacz, das Brod aus der Feldbäckerei zu Knin bis 28 Stunden weit bezogen werden, in einem Lande, wo es an Fuhrwerk so ganz mangelte. Die Soldaten standen im November unter freiem Himmel in beständigem Regen ohne Holz und Stroh, grösstentheils ohne Mäntel, fast durchgängig barfuss. Und doch gelang es die Hauptstadt des Landes am 6. December durch Capitulation in unsere Hände zu bekommen und dadurch Meister des oberen Theiles von Dalmatien zu werden.

Während dieser Belagerung nun war Oberst Widmayer, nach dem Zeugnisse des Generals Freiherrn von Tomassich, diesem mit grösstem Eifer, Muth und beispielloser Anstrengung bei der Besorgung der Arbeiten an die Hand gegangen, und hatte durch rastlose Thätigkeit bei Verschaffung der ganz abgängigen Belagerungs- und Subsistenz-Mittel aus der Likka sich hochverdient gemacht und hierdurch die Einnahme von Zara wesentlich gefördert. General Tomassich übergab ihm auch das Commando des Platzes, und Seine Majestät der Kaiser fanden sich bewogen Widmayer's grosse Verdienste mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zu lohnen, welches ihm laut Allerhöchstem Handschreiben aus Freiburg vom 26. December 1813 verliehen wurde.

Später übernahm er das Commando seines Regiments, trat im Jahre 1824 als General-Major in den Ruhestand und verschied zu Wien am 18. September 1831.

KROPFREITER, Johann Freiherr von, General-Major, zu Arbesbach in Niederösterreich 1785 geboren, hatte durch mehr als 48 Jahre in der Artillerie vom Unterkanonier an in den verschiedenen Kategorien des Feldartillerie-Dienstes im Frieden und im Kriege stets mit Eifer und Auszeichnung gedient, und die Feldzüge gegen Frankreich in den Jahren 1805 und 1809, im letzten die Schlachten bei Aspern und Wagram, dann jene von 1813 bis 1815 mitgemacht und allenthalben thatsächliche Beweise von Muth und Kaltblütigkeit gegeben.

Vorzüglich zeichnete er sich durch sein Benehmen im Feldzuge 1813 aus, wo er als Feuerwerker und selbstständiger Commandant einer halben Feldgeschütz-Batterie dem General-Major von Tomassich zur Eroberung von Dalmatien beigegeben war. Bei der Belagerung der Festung Zara hatte Kropfreiter mit dem beihabenden wenigen Artillerie-Personale von 1 Corporalen, 10 Kanonieren und 9 Handlangern (Gemeinen) das Bestimmen der Puncte, das Ausstecken und den Bau von drei für die königlich grossbritannische Marine-Artillerie fürgewählten Batterien, jede zu 6 schweren Geschützen, unter dem stäten Feuer des Feindes ausschliesslich unter seiner persönlichen Leitung zu bewirken, die, nebst einem weiteren Baue der Geschützstände für 2 Haubitzen und 2 Mörsern, ungeachtet der üblen Witterung, des ungünstigsten Terrains und des Mangels an Material und Requisiten jeder Art, der an die Ausführung des Baues nach der Vorschrift nicht denken liess, da sich meistens nur mit erfindungsweisen Nothmitteln beholfen werden musste, dennoch zu dem vorgesetzten Zwecke und entsprechenden Gebrauche zur rechten Zeit zu Stande gebracht wurden. Während der Beschiessung von Zara selbst, die vom 9. November bis 5. December dauerte, wusste Kropfreiter mit den geringen vorhandenen Mitteln, der schlechten Beschaffenheit der hohlen Eisenmunition, die aus den schon eroberten Plätzen herbeigeschafft und dabei die grösste Vorsicht, um ihr zu frühes Springen zu verhüten, angewendet werden musste, das Grossartigste zu leisten; er dirigirte persönlich die aus 2 Haubitzen und 2 Mörsern zusammen-

gesetzte Wurfgeschütz-Batterie und verstand es, mit Selbsthandanlegung beim Richten der Wurfgeschütze und Adjustiren der Granaten und Bomben das Bombardement fortwährend der Art zu unterhalten, dass er den Feind, welcher sein Feuer grösstentheils auf diese Wurfgeschütz-Batterie von dem Hornwerke und dem vorliegenden Ravelin, dann von zwei Bastionen des Hauptwalles der Festung richtete, über seine eigene missliche Lage täuschte, die Stadt mit Bomben- und Granatenwürfen bedeutend beschädigte und so durch seine ununterbrochene Thätigkeit und Aufopferung, dessen Vorbild der unterhabenden, durch Anstrengung und Entbehrung erschöpften Mannschaft allein noch Muth und Ausdauer einflösste, hauptsächlich die Übergabe der Festung herbeiführte.

Zur Belohnung dieser glänzenden Waffenthat wurde Kropfreiter sogleich vom Feuerwerker zum Unterlieutenant ernannt und ihm mit Allerhöchster Entschliessung aus Freiburg vom 26. December 1813 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen.

Gleich verdienstlich hatte sich der brave Officier nach der Übergabe von Zara erwiesen, wo er mit grosser Anstrengung die daselbst allenthalben zerstreuten Artilleriegüter sammeln liess und in Ordnung und Sicherheit brachte.

Im folgenden Jahre bei der Einnahme von Cattaro endlich hatte Kropfreiter abermals durch Unerschrockenheit und zweckmässige Thätigkeit, dann durch gut angebrachte Granatenwürfe zur Räumung dieses Platzes, der von den Montenegrinern besetzt war, wesentlich beigetragen und sich die volle Zufriedenheit des die Expedition commandirenden Generals Milutinovich erworben.

Kropfreiter erhielt im Juni 1834 den Freiherrnstand, avancirte nach und nach bis zum Obersten in der Artillerie, und trat im Juni 1851 als General-Major in den wohlverdienten Ruhestand.

STARHEMBERG, Anton Gundaker Graf von, General-Major und Kämmerer, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Oberst-Erbland-Hofmarschall in Österreich ob und unter der Enns, war zu Brünn am 26. März 1776 geboren. Beseelt von dem Gefühle in die Fussstapfen seiner berühmten Ahnen zu treten, begann er im 18. Lebensjahre als Lieutenant bei Kavanagh-Kürassieren seine militärische Laufbahn.

Das erste Gefecht bei Renchen am 28. Juni 1796, welches seine Bravour und Entschlossenheit bewährte, brachte ihm auch eine bedeutende Wunde und die Gefahr in Feindes Hände zu kommen, aus welcher jedoch ihn sein Kamerad Salamon (s. d.) befreite. Der Feldzug 1799 in Italien gab ihm als Oberlieutenant manche Gelegenheit zur Auszeichnung und die Beförderung zum Rittmeister bei Kienmayer-Husaren.

Nach dem Tode seines Vaters Franz Gundaker kam er in den Besitz des zweiten Majorats der Familie und trat Ende December 1804 mit dem Charakter

eines Majors aus der Armee. Allein kaum rief das folgende Jahr Österreichs Krieger erneuert zu den Waffen, als auch der Graf ohne Zaudern, seine persönlichen Interessen den höheren des Staates unterordnend, sich dem grossen Kampfe anschloss und als Major und Flügel-Adjutant bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Kienmayer eintrat. Er wohnte der Schlacht von Austerlitz bei und avancirte zum Oberst-Lieutenant im 1. Uhlanen-Regimente, auf dem Schlachtfelde von Aspern aber zum Oberst und Commandanten des 10. Husaren-Regiments. In der Schlacht bei Wagram focht er bei dem 4. Armeecorps, welches, da auf diesem die Entscheidung des Tages zu ruhen schien, auch den heftigsten Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Unter den Tapferen, die sich der öffentlichen Anerkennung würdig gemacht, nannte die Relation auch den Grafen Starhemberg.

Sein heisser Wunsch, sich auf einem Schauplatze freier Wirksamkeit bewegen zu können, sollte durch Österreichs Beitritt zu dem grossen Bunde gegen Napoleon in überraschender Ausdehnung in Erfüllung gehen. Bei der Eröffnung des Krieges 1813 stand er als Oberst und Regiments-Commandant von Radetzky-Husaren bei der kaiserlichen Armee in Innerösterreich und erwarb sich schon in den am 12. und 16. September stattgehabten Gefechten bei St. Marein und Weichselburg das warme Lob seines Corps-Commandanten, des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevich.

Mit der grössten Thätigkeit führte er den Befehl über die erste Colonne zum Angriffe der von dem General Palombini befehligten Division Pino, deren Übermacht den General Rebrovich in die Stellung am Bärenberge zwischen Weichselburg und Treffen zurückgedrängt hatte. Man kämpfte am 25. bei Laschwitz, am 27. bei Zirknitz. Oberst Starhemberg, als er einmal den Feind erreicht hatte, liess denselben nicht mehr aus den Augen, verfolgte ihn nach Krompole und machte 300 Gefangene. Bei Zirknitz warf er ihn, unterstützt vom General-Major Csivich, nach einem vierstündigen mörderischen Gefechte trotz der doppelten Überlegenheit, eroberte eine Fahne und machte über 500 Gefangene. Seine Majestät ernannte ihn für diese ausgezeichneten Dienste zum General-Major ausser der Tour.

Als Feldzeugmeister Hiller am 19. November gegen Villanuova und San Michaele vorrückte, leistete Starhemberg durch thätige Demonstrationen am Etschufer, Ronco gegenüber, die wesentlichsten Dienste, hielt den Feind nicht nur fest, sondern zwang denselben noch gegen ihn zu detachiren und demontirte ihm zwei seiner Kanonen. Am 1. December erhielt er das Commando der Truppen in Rovigo, einige Tage darnach die Weisung den Etsch-Übergang bei Boara und das linke Ufer dieses Flusses so lange zu vertheidigen, bis die auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen eingetroffen sein würden; er besetzte mit der Avantgarde Rovigo und schob einen starken Posten nach Conca di Rame an der Etsch vor. Der

Brückenkopf von Boara Polesine war hinreichend besetzt. Am 8. December rückte der französische General Marcognet in drei Colonnen vor, und zwar die linke unter dem General Jeanin auf Conca di Rame an der Etsch, die mittlere unter Marcognet's persönlicher Anführung über Bormio und von da am linken Ufer des Adigetto auf Rovigo, und eben dahin auf dem rechten Ufer des eben genannten Canals die rechte Colonne unter General Deconchy. Jeanin konnte unsere Truppen aus Conca nicht nur nicht verdrängen, sondern musste sogar weichen, und erst als Marcognet ihm von Grompo, wo er auf seinem Vormarsche gegen Rovigo eingetroffen war, ein Bataillon zur Verstärkung sandte, konnte es ihm gelingen unsere Besatzung aus Conca nach Boara zu drängen. Marcognet bemächtigte sich Rovigo's, griff vereint mit der linken Colonne den General Grafen Starhemberg an der Strasse von Rovigo nach Boara an, und es gelang ihm sogar, am Abend Stellung vor dem Brückenkopf zu nehmen. Allein noch um 10 Uhr des Nachts machte Graf Starhemberg an der Spitze des Regiments Benjowsky Nr. 31, eines Bataillons Gradiskaner und eines Bataillons Landwehr Erzherzog Karl einen Ausfall und warf mit grösster Tapferkeit die viermal überlegenen Truppen des Generals Marcognet bis Rovigo zurück. Dieser Kampf kostete dem Feinde 800 Mann an Todten und Verwundeten und 102 Gefangene, und war für unsere Waffen um so entscheidender, als dadurch des Feindes Absicht, sich dem bedrohten Venedig zu nähern und die Verbindung des Generals Starhemberg mit Nugent zu unterbrechen, gänzlich vereitelt wurde. Seine Majestät der Kaiser fanden sich bewogen, dem tapferen General mit Handschreiben aus Freiburg am 27. December desselben Jahres hiefür das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Im Jahre 1814 führte Starhemberg wie gewöhnlich die Avantgarde, schlug den General Severoli bei Fiorenzuola am 17. Februar und warf ihn bis unter die Mauern von Piacenza; hierauf nahm er, unterstützt von der neapolitanischen Division des Generals Carascosa am 7. März Reggio und machte 300 Mann zu Gefangenen.

Als Murat am 28. März 1815 seinen Feldzug in Italien eröffnete, stand General Graf Starhemberg drei Stunden vorwärts auf der Strasse nach Bologna bei Samoggia. Er hatte seine Vorposten bei Angola aufgestellt. Mit Tagesanbruch des 4. April rückten ungefähr 16,000 Neapolitaner unter der persönlichen Führung ihres Königs gegen den Panaro. Mit besonnener Benützung jedes Terrain-Vortheiles zog sich Starhemberg in stätem Gefechte langsam gegen Panaro, vom Feinde bis über Castelfranco verfolgt. Ungehindert setzte er über die Brücke und stellte sich rückwärts zu ihrer Vertheidigung auf. Bei dem Angriffe auf das befestigte Carpi am 11. April führte er die erste Colonne; die Mauern wurden im raschen Anfalle erstiegen und 12 Officiere und 600 Neapolitaner gefangen. Hierauf leitete der Graf die Vorhut des Corps Bianchi, traf am 26. in Foligno

ein, befehligte in der Schlacht bei Tolentino die leichten Truppen, setzte dann rastlos die Verfolgung des Feindes fort, schlug den General Carascosa am 11. bei Pepoli, bei Rocca del Raso und Castell di Sangro, vertrieb die Nachhut aus Iseria, übersetzte den Volturno, warf die feindlichen Posten bis an den Brückenkopf von Capua zurück und wurde dann nach Apulien zur Herstellung der Ruhe detachirt.

Der Feldzug war beendigt. Seine Majestät der Kaiser, um die ausgezeichneten Dienste und das tapfere Benehmen des Generals Grafen Starhemberg zu belohnen, verliehen demselben das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Im Juli 1817 schied der Graf zum zweiten Male aus der Armee, und starb auf seiner Herrschaft Bergheim am 12. October 1842.

PROCHASKA von Guelfenburg, Franz Adolph Freiherr, General der Cavallerie, geheimer Rath und Inhaber des 7. Infanterie-Regiments, war zu Prag im Jahre 1773 geboren.

Die Laufbahn hatte Prochaska im Jänner 1789 begonnen, eilf Campagnen mitgemacht und wurde dreimal blessirt. Im Juni 1792 im Ottochaner Regimente als Cantons-Auditor angestellt, erhielt er wegen ausgezeichneter Verwendung bereits im Jahre 1794 den Hauptmanns-Charakter. Zu Anfang des Jahres 1795 zu dem am Rhein gestandenen slavonischen Grenz-Husaren-Regimente übersetzt, liess sich Prochaska neben seinem eigentlichen Berufe auch freiwillig vor dem Feinde verwenden und wurde 1799 als Oberlieutenant in den Dienststand dieses Regiments übernommen. In diesem Jahre bewies er in allen feindlichen Vorfällen so grosse Umsicht, dass er schon im Februar 1800 zum Rittmeister ausser seiner Tour befördert wurde.

Den Feldzug im Jahre 1805 machte er als Schwadrons-Commandant bei Erdödy-Husaren mit und wurde nach beendetem Kriege vom Generalissimus Erzherzog Karl bei der Bearbeitung der neuen Militär-Reglements und während des Krieges 1809 als Major in der Suite dieses Feldherrn verwendet.

Mit dem wieder eingetretenen Frieden als Oberst-Lieutenant zu Radetzky-Husaren eingetheilt, that sich Prochaska im Feldzuge 1813 gegen den Vicekönig von Italien an den Ufern der Feistritz und Save in mehreren Gelegenheiten hervor. Er hatte an der Gefangennehmung der feindlichen Brigade Bellotti, mit ihrem General, dem Geschütze und den Trophäen bei dem Angriffe auf Tschernitz (8. September) wesentlichen Antheil, und zur Rettung der am 16. September von einer überlegenen, aus 7 Bataillonen, 3 Cavallerie-Divisionen und 6 Geschützen bestandenen feindlichen Abtheilung angegriffenen wichtigen Stellung bei Kreuz dadurch erfolgreich beigetragen, dass er sich während des feindlichen Sturmes an der Spitze seiner in diesem Augenblicke zur Hand gehabten 150 Mann starken Reiterschaar en choc in die Reihen des 600 Mann starken, ungestüm andringenden

feindlichen Dragoner-Regiments De la Regina stürzte, dasselbe in Unordnung auf seine Infanterie warf, dieser ungeachtet ihres Geschützes in die rechte Flanke fiel, und den Unsrigen die Möglichkeit verschaffte, den so sehr erschütterten und in Unordnung gerathenen Feind vollends aus einer Position zu werfen, die für die linke Flanke der Hauptarmee von wichtigem Belange war.

Im October 1813 übernahm Prochaska als Oberst und Regiments-Commandant auch die Avantgarde des Centrums des vom Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich commandirten Corps, und nachdem er in ununterbrochenen Gefechten den Isonzo und Tagliamento, die Piave und die Etsch mit vielfältigem Abbruch des Feindes passirt hatte, ergab es sich in der so glücklichen als blutigen Affaire am 8. December jenseits der Etsch bei Rovigo, dass, während der General Graf Starhemberg den feindlichen Divisions-General Marcognet bei Conca di Rame zurückschlug, der feindliche General Deconchy mit einer anderen überlegenen Colonne von Rovigo her in den Rücken des Starhemberg'schen Corps drängte, die ihm gegenüber gestandenen Abtheilungen in Unordnung zurückwarf, bereits bis nahe an den Etsch-Damm vordrang und die daselbst bei Boara vorhandene einzige Brücke in Gefahr setzte. In diesem entscheidenden Augenblicke eilte Prochaska zu den weichenden Truppen, lässt mit den Zerstreuten die Häuser besetzen und führt die ersteren unter einem mörderischen Feuer wieder dem Feinde entgegen. Aber die Anstrengungen des Gegners sind so hartnäckig, dass die Gefahr immer dringender wird; auf Unterstützung ist nicht zu rechnen. Prochaska fasst schnell einen kühnen Entschluss; stellt sich an die Tête seiner braven Reiter und attaquirt wiederholt die feindliche Infanterie mit so glänzendem Erfolge, dass er sie nach verzweifeltem Widerstande in den Verhau wirft und dann aus diesem vertreibt.

Mit geringen Kräften errang Prochaska einen entscheidenden Vortheil, der, abgesehen von der Gefahr, welcher das übersetzte kaiserliche Corps so mühsam entgangen war, die Occupation der ganzen Strecke bis an den Po über Pollisella und die Verbindung mit den Engländern und mit der Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Nugent zur Folge hatte.

Nach mehreren glücklich bestandenen Gefechten drang Prochaska am Castagnaro über Ferrara und Parma vor und erhielt am 16. Februar 1814 den Auftrag, mit 500 Mann (4 Jäger-Compagnien und 1 Schwadron Husaren) und 3 Geschützen den bei Fiorenzuola mit 2000 Mann, 600 Pferden und 3 Geschützen aufgestellten Feind anzugreifen. Es gelang ihm diese Übermacht zu werfen, allein als ihn der feindliche Divisions-General Severoli mit der Hauptmacht bei Cadeo erwartete und, über die Verwegenheit der in dem offenen Terrain entdeckten kleinen Abtheilung Prochaska's überrascht, die Offensive ergriff und 1000 Mann in unsere linke Flanke warf, drang er gleichzeitig mit der gesammten Cavallerie auf der Strasse vor. Unvorhergesehene Hindernisse hatten verhindert,

dass unsere Hauptcolonne von Parma zur gelegenen Zeit nicht aufbrechen und daher Prochaska nicht unterstützen konnte. In dieser kritischen Lage musste ein rascher Entschluss entscheiden, wenn nicht die bisher errungenen Vortheile verloren gehen, in eben so viele Nachtheile verwandelt und die nachrückende Hauptcolonne in eine höchst missliche Lage versetzt werden sollten. Voll Vertrauen auf die bisher bewiesene Bravour seiner Truppen, sammelt Prochaska die Husaren, stellt sich an ihre Spitze, ermuntert sie zu frischem Muthe und stürzt sich auf den Feind. Alles was sich widersetzte wurde niedergehauen, die feindliche Reiterei kann Prochaska's ungestümem Eindringen nicht widerstehen und flieht. So wurde dieses von 11 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends dauernde Gefecht durch Prochaska's Muth und Entschlossenheit rühmlich entschieden, dem Feinde über 700 Mann abgenommen und wir rückten siegreich bis an die Thore von Piacenza vor.

Neue Operationen versetzten Prochaska bald darauf nach Rubiera und er löste in der Vorrückung nach Castel Guelfo (Guelfenburg) eine sehr schwierige Aufgabe. Nachdem bei Reggio (7. März) der Feind 6000 Mann stark in einer sehr festen Stellung hinter einem tiefen Wassergraben stand, der weder durchwatet noch umgangen werden konnte, und sich gegen die Angriffe unserer Truppen durch vier Stunden hartnäckig wehrte, so zwar, dass wir nicht den mindesten Vortheil erringen konnten, erbot sich Prochaska dem Gefechte dadurch den Ausschlag zu geben, dass er die auf der Hauptstrasse befindliche, mit einem Verhau umgebene, stark verrammelte und mit Geschütz besetzte Brücke nehmen wolle. Diesen freiwilligen und gefahrvollen Entschluss führte er auch mit einer Division von Benjowsky-Infanterie, welcher die Reiterei folgte, unter einem mörderischen feindlichen Feuer, das ihm an seiner Seite die Ordonnanz, dann sein und seines Adjutanten Pferd tödtete, mit glänzendem Erfolge aus. Verhau und Brücke wurden genommen, der Feind aus seiner Stellung geworfen, dessen Commandant, General Severoli, der ein Bein verlor, mit vielen Officieren gefangen, Reggio geräumt und des Gegners eiliger Rückzug hinter den Taro erzwungen.

Den 13. April forcirte Prochaska an der Spitze einer österreichisch-neapolitanischen, aus 12 Compagnien, 3 Schwadronen und 16 Kanonen zusammengesetzten Avantgarde im Angesichte des Feindes den Übergang über den Taro, nahm die nach Castel Guelfo führende verschanzte Position mit stürmender Hand, erzwang die Vereinigung mit der rechten Flügel-Colonne und wurde bei dieser Gelegenheit gefährlich verwundet.

Der Kaiser lohnte die ausgezeichneten Dienste Prochaska's mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches ihm mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Paris 1. Juni 1814 hauptsächlich für die schöne That bei Rovigo verliehen wurde.

Am 25. März desselben Jahres wurde ihm mit dem Regimente die Ehre zu Theil, den Papst Pius VII. aus den Händen der Franzosen, nach seiner mehr-

jährigen Gefangenschaft, am Ufer des Taro-Flusses zu übernehmen. Major Oppiz mit einer Division des Regiments begleitete den Oberhirten der Kirche über Parma nach Rom, um daselbst den Garde-Dienst zu verrichten. Der Papst schmückte Prochaska mit dem Christus-Orden und verehrte dem Regimente eine prachtvolle Standarte, welche sich zum steten Andenken im kaiserlichen Arsenale zu Wien aufbewahrt befindet.

In dem Feldzuge 1815 erwarb sich Prochaska auf dem Posten eines mobilen Platz-Commandanten in dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, und bald darauf in der Dienstleistung eines dirigirenden General-Adjutanten bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl erneuert die höchste Zufriedenheit und wurde im Juli 1816 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate „Guelfenburg“ und im October 1824 zum General-Major erhoben.

Wichtig waren die Dienste, welche dieser tapfere und intelligente Krieger dem Monarchen in der langen Friedensepoche geleistet hatte, vielseitig seine auf tiefes Wissen gegründete Verwendung.

Schon 1824 wurde er staatsräthlicher Referent bei der Justiz-Normalien-Commission des Hofkriegsrathes, in dieser Anstellung im September 1832 Feldmarschall-Lieutenant, im Juni 1835 mit der Ernennung zum geheimen Rathe zweiter Hofkriegsraths-Vicepräsident, endlich im Jahre 1840 Chef der Militär-Section im Staatsrathe. Diesen letzteren, seiner Zeit für das Heerwesen sehr einflussreichen Posten bekleidete er bis Anfang Juli 1848, wo die Aufhebung desselben erfolgte. Sechzig Jahre hatte der unermüdete Soldat seine besten Kräfte dem Vaterlande, im Frieden wie vor dem Feinde, mit gleich grosser Auszeichnung gewidmet, als es ihm endlich gegönnt ward die letzten Tage seines Lebens in wohlverdienter Ruhe zu geniessen. Seine Majestät Kaiser Ferdinand benützte diese Veranlassung, um ihm in der Verleihung des Charakters eines Generals der Cavallerie die Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken.

CADOGAN, Georg Lord, königlich grossbritannischer Vice-Admiral, wirkte im Jahre 1813 als Schiffs-Capitän zur Bezwingung von Zara sehr erfolgreich mit. Er führte während der Belagerung dieser Festung das Commando dreier Batterien, deren einsichtsvolle Leitung die Übergabe beschleunigte. Der General Tomassich rühmte seine vortrefflichen Dienste auf das wärmste an, in Folge dessen Seine Majestät Kaiser Franz sich veranlasst sahen, mittelst Handschreiben aus Freiburg vom 26. December 1813 ihm das Ritterkreuz zu verleihen.

MESZÉNA von Hív Vár, Johann Freiherr, Major, zu Gran 1784 geboren, ward im Jänner 1799 Gemeiner im 33. Infanterie-Regimente, wurde 1810 als Wachtmeister zu Radetzky-Husaren übersetzt, wo er im Juni 1813 zum Lieutenant und im October zum Oberlieutenant vorrückte.

Er hatte 48 Jahre dem Allerhöchsten Kaiserhause gedient, 20 Schlachten, 36 Gefechten beigewohnt, wurde dreizehnmal verwundet und für seine Tapferkeit

vor dem Feinde in Folge des Capitelbeschlusses vom Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt.

Im Jahre 1813 stand Meszéna's Schwadron bei der Abtheilung des Generals Nugent. Dieser setzte sich am 25. December in Bewegung, um sich der Küste des adriatischen Meeres bis Rimini zu bemächtigen, und liess am 26. das von 800 Italienern besetzte Forli durch Oberst-Lieutenant Gavenda (s. d.) angreifen und nehmen. Oberlieutenant Meszéna, der mit einem Zuge Husaren als Avantgarde vorauseilte, zersprengte eine halbe Stunde von Forli die feindlichen Vorposten, drang in die Stadt und hieb in die auf dem Platze sich formirende Infanterie ein. Ausser dem Stadtthore stellte sich der Feind, 1 Infanterie-Bataillon und 60 Reiter mit 2 Kanonen, zur Vertheidigung erneuert auf und eröffnete ein heftiges Kartätschen- und Kleingewehrfeuer gegen die Stadt. Meszéna lässt sich aber in seinem Vorhaben nicht irre machen, sondern attaquirt mit grosser Bravour den Feind, dringt in seine Reihen und bringt ihn in Unordnung. Die versprengte Infanterie wirft sich in den nahen Wald an der Strasse und setzt das Feuer ohne Unterbrechung fort; die beiden Geschütze werden auf 2000 Schritte zurückgeführt und beginnen erneuert zu spielen. Meszéna, von der im Walde aufgestellten Infanterie in Flanke und Rücken bedroht, achtet diese Gefahr nicht, dringt mit grösster Unerschrockenheit bis an die Geschütze vor, macht einen Theil der Bedeckung, welche aus 40 Gendarmen bestand, kampfunfähig, verjagt den Rest und erobert beide Geschütze mit 1 Munitions-Karren und 20 Pferden. Indessen hatte die Haupt-Colonne Zeit gewonnen aus Forli zu debouchiren und des Feindes Niederlage, dem Meszéna den Weg versperrt hatte, vollständig zu machen. 8 Officiere und 500 Mann wurden gefangen und der Sieg in kürzester Zeit entschieden.

Im März 1830 wurde Meszéna, mittlerweile in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben, als Rittmeister pensionirt und ihm im Mai 1846 der Charakter eines Majors verliehen. Er schied aus der Armee am 19. Mai 1851.

WITTMANN, Joseph Freiherr von, Platz-Major zu Legnago, war zu Tölcs in Ungarn 1761 geboren. Als Cadet in das 52. Infanterie-Regiment im 19. Lebensjahre eingetreten, war er bis zu seiner im Mai 1820 erfolgten Übernahme in den Ruhestand durch 40 Jahre ein Glied dieses braven Regiments, und hatte sich vom Türkenkriege bis zum Pariser Frieden an allen Feldzügen betheiliget, welche dasselbe mitzukämpfen in die Lage kam.

Der Belagerung von Belgrad wohnte er als Fähnrich, dem Feldzuge 1799 in Italien als Hauptmann bei. Im Jahre 1813 zum Major befördert, war Wittmann mit seinem Bataillon dem Corps des Generals Nugent zugewiesen und landete bei Volano an der italienischen Küste. Die Küstenforts, dann Commacchio und Ferrara wurden bald genommen, wobei Wittmann gute Dienste leistete. Als General Nugent am 24. December von Commacchio nach Ravenna vorrückte,

liess er ihn im ersteren Platze zurück und übertrug ihm das Commando aller zwischen dem Po di Goro und Po di Primaro aufgestellten Truppen-Abtheilungen. In Argenta standen 1 Compagnie Kreuzer und 2 Compagnien Erzhergog Franz Karl als Vorposten, und diese wurden vom Feinde fast täglich beunruhigt und geneckt, dadurch aber des Generals Operationen beirrt. Da befahl er, Meister von Forli geworden, den Feind auch aus Bastia zu vertreiben und den Ort besetzen zu lassen. Major Wittmann wurde diese Expedition übertragen. Mit 2 Compagnien Erzherzog Franz Karl und dem Freicorps des Hauptmanns Finetti griff er den zahlreichen Gegner an, verfolgte ihn auf dem Rückzuge und erreichte ihn am 30. December 1813 bei Consandolo; hier wollten sich die Franzosen sammeln und neuen Widerstand leisten, aber der brave Officier liess sie nicht zu Athem kommen, erneuerte seinen Angriff, und warf nach einem anderthalbstündigen Gefechte den Feind auch aus dieser vortheilhaften Stellung. Sein Rückzug geschah in der Nacht auf beiden Ufern des Reno in so grosser Verwirrung, dass die Abtheilungen in der Dunkelheit selbst auf einander feuerten und sich beträchtlichen Schaden zufügten. Zu Traghetto wurden die Fliehenden durch einige Gendarmen aufgenommen. Aber auch hier sollten sie nicht Erholung finden; der unermüdete Major folgte auf dem Fusse und warf sie am 31. December zum dritten Male nach einem hartnäckigen Gefechte gegen Malalbergo mit beträchtlichem Verluste zurück, wobei ihm 50 Gefangene in die Hände fielen. Er liess in Traghetto einen Posten, und da die Absicht weit über den erhaltenen Auftrag erreicht war und nun die Beunruhigungen unserer Vortruppen nicht mehr zu besorgen waren, kehrte er wieder nach Argenta zurück.

Seine Majestät der Kaiser fanden sich veranlasst, dem tapferen Officier für diese entscheidenden Gefechte mittelst Handschreiben aus Langres vom 1. Februar 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Im April 1824 wurde Wittmann Platz-Major in Legnago, woselbst er auch am 5. Februar 1835 sein Leben beschloss.

PFLÜGER von Lindenfels, Philipp Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Kaiser-Jäger-Regiments, war zu Trautenau den 23. October 1761 geboren und in der Neustädter Akademie erzogen. Sein Vater Andreas von Pflüger hatte 42 Jahre dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet und wurde im Jahre 1772 als Hauptmann in den Adelstand erhoben.

Im Jänner 1781 als Cadet in das 1. Artillerie-Regiment eingetheilt, hatte dieser tapfere Soldat im Laufe einer fünfzigjährigen Dienstleistung, von dem holländischen Kriege 1784 an, 15 Feldzügen beigewohnt und 7 Wunden davongetragen. Den Türkenkrieg machte er als Oberlieutenant im Branowazky'schen Corps, die Kriege gegen Frankreich bis zum Lüneviller Frieden als Hauptmann beim Jäger-Corps Dandini mit. Im Jahre 1797 schlug sich Pflüger mit den unter

seinem Commando bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Bajalich gestandenen 3 Compagnien Blankischen-Jägern mitten durch den Feind tapfer durch, und erhielt diese Truppe statt der schmählichen Gefangenschaft für den Allerhöchsten Dienst. Erzherzog Karl, Augenzeuge dieses entschlossenen Muthes bei Tarvis, belobte das besondere Wohlverhalten Pflüger's in dem Generalsbefehl vom 29. März desselben Jahres. Die Schlacht am Mincio, welche er als Major bei dem Jäger-Regimente mitfocht, war eine neue Veranlassung seine Tapferkeit geltend zu machen; ingleichen das Treffen bei Ebelsberg (3. Mai 1809), wo er als Oberst-Lieutenant bei Lindenau-Infanterie sein Bataillon mit grosser Umsicht commandirte.

Nach der Schlacht von Aspern zum Obersten und am 4. October 1813 zum General-Major befördert, erhielt Pflüger eine Infanterie-Brigade bei der grossen Armee. In dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay eingetheilt, zeichnete er sich bei Dienville am 1. Februar 1814 besonders aus und erhielt mit Allerhöchstem Handschreiben aus Troyes vom 18. Februar das Ritterkreuz.

In der Schlacht von Brienne rückte Gyulay, welcher die linke Flügel-Colonne commandirte, an der Aube hinunter gegen Dienville, den Anlehnungspunct des französischen rechten Flügels, vor, fand aber hier den Feind so stark, dass er ihn in der Front erst nach dem geglückten Sturm auf Rothière angreifen konnte. Er sandte daher den General-Major Pflüger mit seiner Brigade und 2 Schwadronen Klenau-Chevauxlegers, dann 4 Kanonen gegen die Brücke von Unienville, südlich von Dienville, welche von den Franzosen zwar hartnäckig vertheidigt, durch Pflüger aber erstürmt wurde, worauf er die Aube passirte, den Feind zurückdrängte und bis zu den Höhen an jener Brücke vorrückte, welche Dienville mit dem linken Ufer jenes Flusses verband. Diese gut ausgeführte Unternehmung war von wichtigen Folgen; da Napoleon eine grössere Truppenzahl zur Vertheidigung der Brücke von Dienville verwenden, und diese Entsendung auf den Gang der Schlacht im Allgemeinen für ihn von nachtheiligem Einfluss sein musste.

Im Jahre 1815 war Pflüger bei der Armee in Ober-Italien. Der commandirende General der Cavallerie Baron Frimont beorderte ihn nach dem Übergange über den Jura von Bourg en Bresse mit dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig und einer Batterie gegen Macon, um den dortigen Brückenkopf der Saone zu erobern und dadurch den zu den weiteren Unternehmungen nothwendigen Übergang zu gewinnen. Am 10. Juli des Nachts traf er bei St. Madelaine ein und liess nach kurzem Ausruhen seine Truppen gegen die Brückenschanze vorrücken. Dieselbe wurde trotz einer tapferen Vertheidigung genommen, und 4 Kanonen und 1 Haubitze erobert, worauf Pflüger Macon besetzte und sich am rechten Ufer der Saone aufstellte. Die bei dieser Unternehmung bewiesene Entschlossenheit belohnte der Kaiser mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens.

Pflüger wurde im Jahre 1824 Inhaber des eingangsberührten Jäger-Regiments, im Februar 1825 in den Freiherrnstand und im März 1828 zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben. Seine letzte Dienstleistung war das Commando in der Festung Komorn, welches er zwei Jahre versah und im Mai 1832 in den Ruhestand trat. Er starb zu Gratz am 25. Juni 1837.

MENGEN, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Inhaber des 4. Kürassier-Regiments, war im Jahre 1774 zu Lüneburg im Königreiche Hannover geboren.

Der tapfere Mengen hatte schon die Belagerung von Czetlin als Unterlieutenant des Chevauxlegers-Regiments Kinsky mitgemacht und war in den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 Oberst und Commandant des ausgezeichneten Uhlanen-Regiments Fürst Schwarzenberg. Es gab namentlich in den zwei ersten Jahren dieses Krieges keine bedeutende Affaire, an der er nicht Theil genommen und mit den wackern Uhlanen Ehre eingelegt hätte.

Im August 1813 in das Corps des Feldzeugmeisters Fürsten Reuss bei Kremsmünster eingetheilt, hatte er die Weisung, die Vorposten gegen die bayerische Grenze zu besetzen, wurde dann unter das Commando des bayerischen Generals der Cavallerie Grafen Wrede gestellt und bei der Einschliessung von Würzburg verwendet. Am 29. October gelang es ihm die Stadt Gelnhausen, wo die Spitze der französischen Hauptarmee stand, zu nehmen, die Stadt, trotz den vom Feinde in Weg gelegten Hindernissen und bedeutender Überlegenheit von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr zu vertheidigen, und die aus 10,000 Mann alter Garden bestandene feindliche Avantgarde aufzuhalten, wodurch zugleich das Vorrücken der in einer kleinen Entfernung gefolgten Hauptarmee, bei der Napoleon sich in Person befand, gehindert wurde. In der Schlacht bei Hanau erwarb sich Mengen durch ausgezeichnete Führung des Regiments das schmeichelhafteste Lob des Generals en Chef, der in einem aus Emmendingen vom 18. December 1813 ausgestellten Zeugnisse bemerkte, dass er mit seinem Regimente am 30. October die Arrièregarde der Verbündeten gemacht, und dem ganzen feindlichen Artillerie-Feuer muthvoll widerstanden, so dass das tapfere und einsichtsvolle Benehmen Mengens ihm (dem General Wrede) immer unvergesslich bleiben wird.

Im Triumphe zog Mengen am 1. November in Frankfurt am Main ein, verfolgte dann die Franzosen und ging am 13. Jänner 1814 über die mit Schnee und Eis bedeckten Vogesen. Bei der Vorrückung des 5. Armeecorps auf Brienne 1. Februar bildete das Regiment die Spitze der ersten Colonne; kaum hatte die erste Abtheilung das Ende des Waldes vor Chaumesnil erreicht, als sie den Feind in der Bemühung gewahrte, eine Cavallerie-Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen auf einen für dieselbe sehr vortheilhaft erhabenen Punct aufzuführen, um das

Herausbrechen unserer Colonnen aus dem über eine Stunde langen Walde zu hindern. Als Mengen mit dem Regimente den Punct erreicht hatte, von welchem das Terrain zwischen Chaumesnil und Morvilliers übersehen werden konnte, und sich über das Vorhaben des Feindes Gewissheit verschafft hatte, unternahm er eine der glänzendsten Attaquen. Die Batterie wurde im Angesichte eines französischen Garde-Kürassier-Regiments, dessen Tête so eben aus Morvilliers vorrückte, genommen, während die erste Majors-Division diesem Kürassier-Regimente entgegenrückte. Als dieses Miene machte die verlornen Kanonen wieder zu erobern, kam Mengen dem Angriffe zuvor, da er den Feind mit der genannten Division in Fronte angriff und zugleich durch den Major Baron Trach mit der 2. Majors-Division in dessen rechter Flanke attaquiren liess. Der Feind wurde geworfen und mit grossem Verluste zum Weichen gebracht. Oberst Mengen, der bei dieser herzhaften Attaque ein Pferd unter dem Leibe verlor, wurde mit Allerhöchstem Handschreiben aus Troyes vom 18. Februar mit dem Ritterkreuze belohnt.

Die Gefechte bei Troyes am 24. Februar und Bar sur Aube am 26. und 27. Februar, dann die Schlacht bei Arcis am 20. März beschlossen die erfolgreiche Thätigkeit Mengen's in diesem Jahre und brachten ihm den russischen Georgs-Orden 4., den Annen-Orden 2. Classe und den bayerischen Max Josephs-Orden. Das Regiment, welches unter seiner Führung vom 29. October 1813 bis zur Schlacht bei Arcis so rühmlich gefochten, verlor in dieser Epoche: 2 Officiere, 109 Mann an Todten, 13 Officiere, 111 Mann an Verwundeten und 2 Officiere und 28 Mann an Gefangenen, dann 300 Pferde.

Mengen avancirte im Jahre 1820 zum General-Major und Brigadier in Italien und wohnte dem Zuge der kaiserlichen Armee gegen die Aufständischen in Piemont bei. Er war dann viele Jahre Militär-Commandant in Troppau, im Jahre 1840 Unterlieutenant der Arcieren-Leibgarde und erhielt am Tage seiner 60jährigen ausgezeichneten Dienste erneuerte Beweise kaiserlicher Huld, da ihm mit dem Grosskreuze des Ordens der eisernen Krone auch die geheime Rathswürde zu Theil wurde.

Der ehrwürdige Veteran beschloss seine irdische Laufbahn zu Wien am 5. December 1851 als Oberlieutenant in der Arcieren-Garde.

PAAR, Johann Baptist Graf von, Oberst und Kämmerer, Bruder des Fürsten Karl (s. d.), zu Wien geboren, folgte seiner frühzeitigen Neigung und begann die militärische Laufbahn im Mai 1797, kaum 18 Jahre alt, als Lieutenant bei Leveneur-Chevauxlegers. Der Krieg 1805 gab ihm als Rittmeister von Hohenzollern-Chevauxlegers mehrfache Veranlassung sich bemerkbar zu machen und die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich zu lenken, so dass Seine Majestät ihn noch am 7. December zum Major bei Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie zu befördern geruhten. Die grossen Schlachten bei Aspern und Wagram waren für den

patriotischen Grafen neue Veranlassungen, seinem Eifer für den gewählten Stand auf die ehrenvollste Weise Rechnung zu tragen.

Schon früher hatte Fürst von Schwarzenberg Paar's Talente, seinen Muth und seine unermüdete Ausdauer kennen gelernt, und als ihm das Commando des Auxiliarcorps gegen Russland übertragen wurde, wählte er ihn zum Flügel-Adjutanten. In dieser Anstellung machte er jetzt an der Seite des Fürsten die Feldzüge bis zum Pariser Frieden mit, ward nach Beendigung der Mission unseres Hülfs-Corps im Jänner 1813 zum Oberst-Lieutenant und nach der Schlacht bei Leipzig, wo er sich auf das Vortrefflichste verwenden liess, zum Obersten ernannt.

Verlässlich, thätig und tapfer, fielen ihm im Laufe des grossen Drama's mancherlei wichtige Missionen zu, so die mehrfachen Sendungen an den Baron von St. Aignan, den bekanntlich Napoleon zum Bevollmächtigten bei den Verhandlungen über den beabsichtigten Frieden ernannt hatte. Bei einer Gelegenheit, als der Graf die Befehle des Feldmarschalls an die unterstehenden Corps-Commandanten zu überbringen hatte, waren ihm die Umstände so günstig, dass er dem Allerhöchsten Dienste grosse Vortheile brachte.

Um Mittag des 1. Februar begann der Kampf an der Aube durch das Vordringen des alliirten Centrums und rechten Flügels gegen Brienne. Das 3. Corps, Feldzeugmeister Gyulay, bildete den linken Flügel der Hauptarmee und kam um Mittag bei dem am linken Ufer der Aube liegenden Dorfe Dienville an, welches, so wie die dortige Brücke, von Truppen des rechten Flügels der französischen Armee besetzt war und als Stützpunct diesem Flügel diente. Weil aber der Oberfeldherr Fürst von Schwarzenberg auf die Eroberung dieses Punctes grosse Hoffnungen baute, so sendete er seinen General-Adjutanten Oberst Graf Paar um 5 Uhr Nachmittags an Feldzeugmeister Gyulay mit der Weisung, Dienville zu nehmen. Der Letztere liess auch sofort Brücke und Dorf bestürmen, aber aller Tapferkeit ungeachtet konnte man sich auf der Brücke nicht behaupten und der Feind beeilte sich diese durch in die Quere geschobene Wagen zu sperren. Noch einmal versuchte der dem General-Stabe zugetheilte Oberlieutenant Vincenz Victor, nunmehriger Feldmarschall-Lieutenant, mit 2 Compagnien seines Regiments Kottulinsky, nun Freiherr von Kellner, den Verderben drohenden Punct zu nehmen und war der Erste, der die Verrammlung erstieg, in diesem Momente aber von mehreren Kugeln tödlich getroffen zusammensank und das kühne Unternehmen aufgeben musste. Oberst Graf Paar, Zeuge dieses homerischen Kampfes, stellte sich nun an die Spitze einer neuen Sturmcolonne und führte sie auf diese verhängnissvolle Brücke. Es gelang ihm nach blutigem Streite die hartnäckig vertheidigte Verrammlung zu öffnen und nach dem rechten Ufer vorzudringen; wenngleich nun die Stürmenden nach dem linken Ufer wieder zurückgedrängt wurden, so erfolgte dies doch schon in dem Augenblicke, als die französische Hauptmacht aus la Rothière vertrieben und gegen Brienne zurück-

gewichen — die nachgefolgte letzte Bestürmung der Brücke daher wesentlich gefördert war. Da Graf Paar weit über seinen Auftrag hinausging und durch persönliche Tapferkeit zum guten Ausgange dieses zwölfstündigen Kampfes erfolgreich beitrug, so geruhten Seine Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben aus Troyes vom 18. Februar 1814 ihn mit dem wohlverdienten Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zu belohnen.

Feldmarschall Fürst zu Schwarzenberg behielt den Grafen nach eingetretenem Frieden als General-Adjutant und schenkte ihm das grösste Vertrauen. Nach des Fürsten Ableben quittirte der Graf zu Ende des Jahres 1820 mit Beibehalt des Charakters die Militärdienste und lebte in Wien, wo auch am 23. October 1839 sein Tod erfolgte.

SAINTENOII, Desirée von, Major, zählte zu den wenigen Auserwählten, welche ihrer persönlichen Tapferkeit in den unteren Chargen beide Tapferkeits-Medaillen zu verdanken hatten. Zu Mons geboren, war er im März 1792, damals 17 Jahre alt, als Gemeiner in das ein Jahr früher in den Niederlanden errichtete Jägercorps Le Loup getreten, und schon im Jänner 1794 so glücklich, sich als Unterjäger die silberne Tapferkeits-Medaille in den Niederlanden zu erkämpfen.

Besonders ruhmwürdig hielten sich diese Jäger im Jahre 1799 in Italien, wo es für jeden Einzelnen reichliche Gelegenheit zur Auszeichnung gab; Saintenoii benützte sie mehrfach und namentlich am 22. Juli in so vorzüglichem Grade, dass ihm für die bewiesene Bravour nicht nur die goldene Medaille, sondern auch die Beförderung zum Lieutenant zu Theil wurde.

Als die Le Loup-Jäger im October 1801 in Krain reducirt wurden, kam Saintenoii zu Fürst Auersperg-Infanterie Nr. 24 und nach wenigen Monaten in das in Tirol neu aufgestellte Jäger-Regiment Chasteler, in welchem er den Feldzug 1805 in Deutschland als Oberlieutenant mitmachte und im September 1808 bei der neuen Organisirung der Jäger zum 3. Bataillon die Eintheilung erhielt.

Wenn sich Santenoii bisher schon in jeder Gelegenheit als ein entschlossener, einsichtsvoller und tapferer Soldat erwiesen hatte, so war dies in den glorreichen Feldzügen 1813—1815 noch mehr der Fall. Bei dem Vorrücken der vereinigten österreichisch-bayerischen Armee über Würzburg nach Frankfurt am Main besetzte er am 29. October 1813 früh 7 Uhr aus freiem Antrieb das Städtchen Gelnhausen, verrammelte die Thore und stellte seine Jäger auf die Stadtmauern gegen die Angriffsseiten auf; das Gros der feindlichen Hauptarmee erschien vor den Thoren der Stadt und 7000 Mann mit 2 Geschützen unternahmen den Angriff. Hier war es, wo Saintenoii mit der geringen Anzahl Jäger durch volle zwei Stunden dem übermächtigen Feinde kaltblütigen und herzhaften Widerstand entgegenstellte, ihn nöthigte, die ganze Stärke an Ort und Stelle zu entwickeln,

und dadurch seine Absicht, noch an diesem Tage bis Hanau vorzudringen, vereitelte, da er erst gegen 4 Uhr Nachmittags beim Walde vor Rattenberg anlangen konnte.

Ruhige Entschlossenheit, muthvolles Benehmen und militärisches Coup d'oeil entwickelte der tapfere Saintenoii bald darnach in noch glänzenderem Grade.

In der Schlacht von Brienne am 1. Februar 1814 zeichnete er sich mit seiner Division bei Chaumesnille durch entschlossenes Vorrücken besonders aus, denn er hatte, als Feldmarschall-Lieutenant Anton Graf Hardegg diesen Ort mit einem Bataillon Szekler zu nehmen beauftragt war, und der Befehl auch durchgeführt wurde, den linken Flügel von Chaumesnille so rasch angegriffen, dass die auf dieser Seite rechts ziehende Colonne jeden Versuch, des Ortes sich wieder zu bemächtigen, vereitelt sah, und dadurch die Verbindung mit dem Armeecorps des Kronprinzen von Württemberg hergestellt werden konnte. Am Abend desselben Tages verlor der Feind durch eine Attaque unserer Reiter mehrere Geschütze; Saintenoii formirte seine Division in Masse und vereitelte die angestrebten Versuche des Gegners zur Wiedergewinnung derselben nicht nur auf das Glänzendste, sondern entriss ihm selbst eine Kanone.

Bei St. Aubin (10. Februar) war es wieder Saintenoii, der durch seine Entschlossenheit die Entscheidung förderte. Der russische General Graf Pahlen bemühte sich Croquelin mit Sturm zu nehmen, Feldmarschall-Lieutenant Graf Hardegg unterstützte dieses Vorhaben durch einen Angriff gegen die Anhöhen von Nogent. Saintenoii erhielt den Auftrag mit seiner Compagnie den Sturm des russischen Generals in der rechten Flanke des Feindes zu fördern und führte diese Weisung so entscheidend durch, dass der grösste Theil des Ortes genommen wurde. Am Morgen des 11. hatten sich die Franzosen nach Nogent gänzlich zurückgezogen. Diese Stadt wurde genommen, bei welcher Gelegenheit Saintenoii mit 2 Compagnien sich freiwillig zum Sturme anbot, eines Theiles derselben sich bemächtigte, und seine Stellung so vortheilhaft wählte und behauptete, dass der Commandirende, General Fürst Wrede, bei der hierauf erfolgten Recognoscirung sich den Namen des tapferen Officiers vom Feldmarschall-Lieutenant Hardegg schriftlich geben liess. Als am 17. Februar Feldmarschall-Lieutenant Graf Hardegg seinen Rückzug von Nangis gegen Donnemarie antreten musste, vertheidigte Saintenoii mehrere Häuser von Villeneuve mit grosser Bravour, zog sich nur Schritt für Schritt durch die Wälder zurück, und erleichterte den Truppen dieses Generals den beschwerlichen von überlegenen Kräften ungestüm beunruhigten Rückmarsch, da er dem Feinde bis zum Abend Widerstand leistete.

Das Capitel vom Jahre 1815 erkannte dem tapferen seit Mai 1814 zum Major vorgerückten und bald darnach in das 7. Jäger-Bataillon übersetzten Saintenoii das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu, und so sah er die beneidenswerthesten Abzeichen des Muthes an seiner Brust prangen.

Dieser brave Krieger hatte nur 28 Jahre dem Monarchen dienen können, da ihn die vielen Blessuren frühzeitig bestimmten den Ruhestand anzutreten.

Er starb, noch nicht 50 Jahre alt, zu Wels am 18. März 1825.

HOSTE, königlich grossbritannischer Schiffs-Capitän, gestorben 1833, hatte durch thätiges Benehmen und besondere Einsicht die Capitulation von Spalatro am 2. November 1813 erzwungen und diesen Platz für Österreich in Besitz genommen.

ROVLEY, Sir Charles, gestorben 1845 als Admiral, erleichterte als Schiffs-Capitän wesentlich durch thätige Mitwirkung den von den Franzosen hartnäckig bestrittenen Übergang der Avantgarde des Generals Grafen Nugent über den Po bei Po di Primaro.

FAIRFAX, Moresby, königlich grossbritannischer Contre-Admiral, hatte sich als Schiffs-Capitän in den Gefechten bei Triest ausgezeichnet und besonders durch den Entsatz des Dammes und Forts von Magnavacca, welches die Stellung bei Commacchio deckte, für die Operationen des Generals Grafen Nugent am rechten Po-Ufer günstig mitgewirkt.

Seine Majestät Kaiser Franz I. geruhten diesen drei grossbritannischen See-Officieren mit Handschreiben aus Langres vom 1. Februar 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens allergnädigst zu verleihen.

SCHÖNEMARK, Karl Ludwig Freiherr von, Oberst, zu Geldern in Preussen geboren, trat im December 1794 bei dem Gradiskaner Grenz-Regimente als Cadet in Militärdienste, wohnte 8 Feldzügen bei, erhielt 2 Wunden und stand seit dem Jahre 1805 als Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe.

Er hatte sich mehrmals besonders hervorgethan; so am 9. October 1805 bei Günzburg, wo er durch die freiwillige Sammlung und Anführung der durch des Feindes Feuer in Unordnung gerathenen Truppen den bereits über die Donaubrücke vorgedrungenen Feind glücklich zurückwarf; in der Nacht vom 16. zum 17. October hatte Schönemark aus freiem Antriebe ein Bataillon Reuss-Greiz und mehrere wieder gesammelte Abtheilungen durch die unwegsame Waldung bei Herbrechtingen dem mit Übermacht vordringenden Feinde in Flanken und Rücken geführt, und durch einen muthvollen persönlich angeführten Angriff die feindliche Avantgarde so lange aufgehalten, bis der bedrohte Reserve-Artillerie-Train in Sicherheit gebracht und der Nachtrab des Feldmarschall-Lieutenants Hohenzollern aus der nachtheiligen Stellung ohne bedeutenden Verlust zurückgezogen werden konnte. In dem hierauf gefolgten Nachtgefechte bei Neresheim und Ummenheim rettete er durch persönlich muthvolles Beispiel und freiwillig übernommene Führung die von der feindlichen Reiterei umrungenen Reste der Brigade des Generals Grafen Sinzendorf (bei 2000 Mann) aus der Gefangenschaft.

Im Feldzuge 1809 hatte Schönemark am 15. April über die Isar bei Landshut im Angesichte des Feindes mit einer Pionnier-Compagnie in der kürzesten

Zeit die Brücke geschlagen, und im Gefechte bei Hausen am 19. desselben Monats trotz einer erhaltenen Wunde in den wichtigsten Momenten mit vollem Eifer den Corps-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern unterstützt, gegen Ende des unglücklichen Gefechtes aber mehrere zerstreute Abtheilungen gesammelt, sich durch den Abacher Wald in des Feindes linke Flanke geworfen und daselbst so kräftig gewirkt, dass die Franzosen von der Verfolgung der bereits errungenen Vortheile gänzlich abgehalten wurden, und hiedurch die Zurückziehung und Rettung sämmtlicher Geschütze aus der misslichsten Lage ermöglicht werden konnte.

Noch grösser waren die Verdienste Schönemark's in den Feldzügen 1813 bis 1815, denen er als Major beiwohnte.

Vor der Schlacht bei Hanau that er sich durch Sperrung und Besetzung von Gelnhausen und bei dem in ununterbrochenem Gefechte persönlich geleiteten Rückzuge der kleinen, nur aus einer Schwadron Fürst Schwarzenberg-Uhlanen und einer Jäger-Compagnie bestandenen Abtheilung gegen den Vortrab des Feindes sehr hervor, und hielt diesen von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags auf; er war es, der den commandirenden General Grafen Wrede von dem Anmarsche und der Stärke des Feindes in Kenntniss setzte. Am Schlachttage selbst (30. October) warf er durch einen freiwillig unternommenen und persönlich geleiteten Flankenangriff die bereits mit mehr als dreifacher Überlegenheit bis zur Neuhofer Brücke am Lamboer-Walde vorgedrungenen feindlichen Colonnen mit zwei Bataillonen Szekler zurück und behauptete diesen als Haupt-Communication der Schlachtordnung höchst wichtigen Punct gegen alle wiederholten Angriffe des Feindes.

In der Schlacht von Brienne am 1. Februar 1814 führte er den Sturm auf den vom Feinde hartnäckig vertheidigten Schlüssel der Schlachtlinie: das Dorf Chaumesnille, und nach erfolgter Wegnahme die Vertheidigung desselben so standhaft, dass alle angestrengten Angriffe des Feindes vereitelt wurden. Bei der am 2. ausgeführten Verfolgung der geschlagenen französischen Armee degagirte Schönemark an der Brücke über die Voire bei Ronay den die Avantgarde befehligenden Feldmarschall-Lieutenant Grafen Anton Hardegg, der von dem Feinde sehr bedrängt war, durch einen herzhaft und zweckmässig ausgeführten Angriff, und befreite ihn mit seiner Truppe von einer unvermeidlichen Gefangenschaft. In dem Augenblicke als Feldmarschall-Lieutenant Graf Hardegg zur Herstellung des Gefechtes über die Brücke den durch Übermacht zurückgedrückten Truppen entgegeneilte, sein Pferd unter dem Leibe verlor und vor der feindlichen Infanterie in dem günstigen Terrain sich abgeschnitten sah, drang Schönemark aus eigenem Antriebe mit 3 Compagnien des 2. Szekler Grenz-Regiments über die Brücke vor, warf die feindliche Infanterie zurück, liess beide Ufer von diesen und den anderen drei Compagnien des Regiments besetzen, und deckte unter dem stärksten feindlichen Feuer den Rückzug und die Aufstellung unserer Truppen.

Bei dem Angriffe auf Bar sur Aube am 27. Februar erstürmte dieser tapfere Officier mit 2 königlich bayerischen Infanterie-Bataillonen die Aube-Brücke, die einzige Communication des Feindes, und wurde von dem anwesenden Oberbefehlshaber der verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, auf dem Schlachtfelde öffentlich belobt. Schönemark wurde im Capitel des Jahres 1815 hauptsächlich für die That bei Brienne zum Ritter ernannt, und im September desselben Jahres in den Freiherrnstand erhoben. Seine guten erfolgreichen Dienste als Chef des General-Stabes des 5. Armeecorps lohnte der Kaiser von Russland mit dem Annen-Orden 2. Classe und der König von Bayern mit dem Militär-Max-Joseph-Orden.

Im Juli 1815 zum Oberst-Lieutenant ernannt und kurze Zeit darauf zu Erzherzog Rudolph-Infanterie eingetheilt, gelangte der ausgezeichnete Soldat im März 1828 zur Obersten-Charge und zum Commandanten dieses Regiments, und beschloss sein Leben am 19. Jänner 1832 zu Bergamo im 56. Lebensjahre.

TOLL, Karl Graf von, kaiserlich russischer General der Infanterie und General-Adjutant des Kaisers, Liefländer von Geburt, war im Land-Cadettenhause zu Petersburg erzogen, als Officier in den General-Stab eingetreten und begleitete Suworow auf dem Feldzuge in Italien und der Schweiz 1799. Nachdem er 1805, 1806, dann 1812 in der Türkei gekämpft, avancirte er bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich zum Obersten, wurde Ober-Quartiermeister Kutusow's und leitete einen Theil der Operationen, die den Feldzug der Russen bis zum Pariser Frieden siegreich machten. Nach Kutusow's Tode zum General-Major ernannt, befand er sich zumeist im Hauptquartier des Kaisers Alexander und erkämpfte sich in der Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm Seine Majestät Kaiser Franz mit Handschreiben aus Bar sur Aube vom 4. Februar zu verleihen geruhte. Später, in der Friedensepoche, war er als General-Lieutenant Chef des General-Stabes der 1. Armee, folgte in dieser Eigenschaft Diebitsch in den Türkenkrieg, avancirte zum General der Infanterie und war 1831 in Polen thätig. Nach Diebitsch's Tode führte er das Commando der russischen Armee und begann die Umgehung Warschau's, um es vom linken Weichsel-Ufer anzugreifen.

Als die Polen bezwungen waren, nahm Toll seinen Abschied, wirkte als General-Director der Wege-Communicationen und Staatsbauten und starb zu St. Petersburg im April 1842 im 70. Lebensjahre.

MÜFFLING, Friedrich Karl Ferdinand Freiherr von, königlich preussischer Feldmarschall, zu Halle 1775 geboren, focht 1792 am Rhein, 1806 als Capitän im General-Stabe und nahm 1809 seinen Abschied. Hierauf ward er geheimer Rath und Vice-Kammer-Präsident in Weimar.

Im Jahre 1813 trat er wieder in preussische Dienste und erhielt die Eintheilung beim General-Stabe Blücher's als Oberst-Lieutenant und erster General-Stabsofficier. Er kämpfte in den Schlachten bei Lützen und Bautzen, an der Katzbach, bei Wartenburg, Leipzig, Brienne, Laon und Paris, hatte an der Entwerfung der Operationen jener Tage bedeutenden Antheil, avancirte zum General-Major und erhielt von weiland Seiner Majestät Kaiser Franz I. für sein ausgezeichnetes und tapferes Benehmen bei Brienne, mit Allerhöchstem Handschreiben aus Bar sur Aube vom 4. Februar 1814, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Nach Napoleon's Rückkehr von Elba wurde Müffling als Commissär der preussischen Armee an Wellington geschickt und machte die Schlacht von Waterloo und den Feldzug bis Paris mit, worauf er erster Commandant der französischen Hauptstadt wurde.

Dem Congresse von Aachen wohnte er als General-Lieutenant bei und kam dann als Director der grossen Vermessungen am Rhein nach Koblenz. Bald darauf (1820) erhielt er die Leitung des General-Stabes und führte eine bestimmte Zeichnungsmethode bei der ganzen Armee ein. Im Jahre 1829 nach Konstantinopel gesendet, um den Frieden zwischen Russland und der Pforte zu vermitteln, gelang ihm dies vollkommen, worauf er, in die Heimath rückgekehrt, Chef des 7. Armeecorps in Münster und General der Infanterie wurde.

Die letzte öffentliche Stellung, welche der zu Berlin am 16. Jänner 1851 verstorbene, als Soldat und militärischer Schriftsteller gleich ausgezeichnete Feldmarschall Freiherr von Müffling bekleidete, war die eines ersten Präsidenten des Staatsrathes.

KARL, Theodor Maximilian August, Prinz von Bayern, Feldmarschall und General-Inspector der Armee, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 3, des Kürassier-Regiments Nr. 1 und des kaiserlich österreichischen 3. Husaren-Regiments, dann Chef des königl. preussischen 6. Husaren-Regiments, wurde am 7. Juli 1795 zu Mannheim geboren. Schon im 5. Lebensjahre wurde der Herzog zum Oberstinhaber des 2. Füselier-Regiments, im Juni 1813 zum General-Major und Brigadier der Infanterie, und einige Monate darnach zum Divisions-General ernannt.

In diesen beiden Chargen commandirte der Prinz in den Feldzügen 1813 bis 1815 entsprechende Abtheilungen, wurde wegen ausgezeichneter Leistungen in den Gefechten an den entscheidenden Tagen des 1. und 2. Februars 1814 bei Brienne von weiland Sr. Majestät Franz I. mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt, und für sein Wohlverhalten in der Schlacht bei Arcis am 20. März, wobei er seinen Truppen stets das schönste Beispiel von Muth und Beharrlichkeit gegeben hatte, rühmlich belobt.

Dieser um die königlich bayerische Armee hochverdiente Prinz ward im Jänner 1841 zum Feldmarschall befördert, erhielt im März 1848 in Folge Beschlusses der deutschen Bundesversammlung den Oberbefehl über das 7. und 8. Armee-Corps des Bundes, und im November 1848 das General-Inspectorat über das königliche Heer; ingleichen ward er im März 1855 zum Höchst Commandirenden des nach Bundesbeschluss vom 8. Februar 1855 bereit zu stellenden königlich bayerischen Armee-Corps ernannt.

Die Brust des tapferen Prinzen ziert der k. Militär-Max-Joseph- und der kais. russische St. Georgs-Orden 4. Classe, beide für besondere Auszeichnung bei Brienne 1814 erhalten.

STUTTERHEIM, Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer und Hofkriegsrath, Commandeur des Leopold-Ordens, Inhaber des 8. Infanterie-Regiments, Bruder des Obersten Franz (s. d.), war zu Neustadt in Mähren 1764 geboren und in der Neustädter Militär-Akademie erzogen. Im neunzehnten Lebensjahre trat er als Fahnen-Cadet in das nämliche Infanterie-Regiment, welches ihn später als Inhaber verehrte, und wohnte dem Türkenkriege als Lieutenant bei. In 16 Feldzügen hatte er zahlreiche Schlachten mitgemacht und sich durch persönliche Bravour zu den hohen Würden emporgeschwungen.

Seine reichen Kenntnisse und Talente verschafften ihm die Eintheilung in den General-Stab (April 1794), und gar bald war ihm die Gelegenheit geboten, sich

dieser Auszeichnung würdig zu zeigen. Bei der Recognoscirung auf Deidesheim (23. September) setzte er sich dem feindlichen Kartätschenfeuer kaltblütig aus, wirkte bei der Zerstörung der feindlichen Schanze an der Oggersheimer Chaussée und that sich bei Mundenheim sehr löblich hervor. Noch grössere Verdienste erwarb sich Stutterheim im Jahre 1799 in jenen Schlachten, welche die französischen Heerführer nöthigten die Lombardie zu räumen und wurde im August Major im General-Stabe. Den Feldzug des Jahres 1805 machte er als Oberst-Lieutenant, jenen vom Jahre 1809 als Oberst mit und fand sein eifriges Bemühen in der Ernennung zum General-Major (August 1809) gelohnt.

Die glorreichen Kriege 1813 bis 1815 boten ihm neuen Anlass, seine Tapferkeit im Felde, seine Weisheit im Kriegsrathe glänzen zu lassen. Mit dem Commando einer Grenadier-Brigade bei der Armee in Italien betraut, vertheidigte er am 15. November 1813 die Brücke über den Alpon und entwickelte in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) in Angriff und Vertheidigung so rühmliche Entschlossenheit und Einsicht, dass der commandirende General Graf Bellegarde ihm schon am 15. Februar das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannte, welche Verleihung Se. Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben aus Chaumont vom 8. März 1814 zu bestätigen geruhte. Mit seinen vier Grenadier-Bataillonen hatte er sich in einer weiten Ebene durch fünf Stunden gegen den grössten Theil der französischen Macht des damaligen Vicekönigs von Italien so lange behauptet, bis die angekommene Verstärkung nicht allein den Feind angreifen konnte, sondern auch seine Entwürfe vereitelte.

Im Mai 1815 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward ihm im Reservecorps unter Erzherzog Ferdinand d'Este das Commando einer Division zugewiesen. Da die Besatzung der Festung Auxonne, welche die grosse Strasse von Dijon sperrt, der eingegangenen Capitulation zu Folge sich nicht nach der Loire ziehen und die Vertheidigung des Platzes fortsetzen wollte, erhielt Stutterheim Befehl, denselben enge einzuschliessen. Er liess in der Nacht vom 26. zum 27. August vier Batterien auf der östlichen und westlichen Seite der Stadt erbauen und am 28. das Bombardement mit so grosser Wirkung beginnen, dass schon nach 24 Stunden die Unterwerfung bedingungsweise zu Stande kam.

Stutterheim's namhafte Verdienste wurden durch die Huld des Monarchen vielfach gewürdiget; neben anderen Auszeichnungen — erbländischer Freiherrnstand im Juni 1819 für ihn und für die Kinder seines verstorbenen Bruders Franz — ernannte ihn der Kaiser am 1. Jänner 1824 zum Hofkriegsrathe, in welcher Stellung er Vieles zur Reorganisirung der Armee, besonders ihrer instructiven Zweige beitrug. Würdevoll und seiner Stellung vollkommen angemessen war sein Betragen bei dem Ausbruche und der Verfolgung der polnischen Revolution, denn der Kaiser hatte ihn um diese Zeit zum commandirenden General in Galizien ernannt; rühmlich und lobenswerth sein Bemühen und seine Vorsorge, als die Cholera auch in

seiner Provinz einbrach. Leider wurde er schon eines der ersten Opfer dieser verheerenden Seuche, die ihn zu Lemberg am 21. Juli 1831 dahinraffte.

Sein Tod wurde von seinem Monarchen wie von der Armee, die ihm so Manches zu danken hatte, auf das Tiefste betrauert; Galizien segnet sein Andenken.

EBERL, Raimund Freiherr von, Oberst, zu Wien geboren und daselbst als Capitän-Lieutenant der Trabanten-Leibgarde am 15. December 1833 im 67. Lebensjahre verstorben, war Zögling der Neustädter Akademie. Im October 1784 wurde er Fahnen-Cadet bei Tillier-Infanterie und focht im Türkenkriege als Fähnrich, in den ersten Kriegen gegen Frankreich als Hauptmann und im Jahre 1805 als Major mit. Das Treffen bei Ebelsberg und die Schlacht bei Aspern gaben ihm Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung, so dass er auf des Feldzeugmeisters Hiller Empfehlung Oberst-Lieutenant wurde.

Als der Kampf im Jahre 1813 zum Ausbruche kam, erfreute sich Eberl der Ernennung zum Obersten bei dem Infanterie-Regimente St. Julien, welches zur Armee nach Innerösterreich kam.

Bei Gelegenheit der am Mincio (8. Februar) 1814 vorgefallenen Schlacht hatte Eberl mit 2 Bataillonen seines Regiments durch kluge und einsichtsvolle Leitung den Fortschritten des Feindes Einhalt gethan, dadurch denselben zum Rückzuge gezwungen und die am rechten Flügel im früheren Gefechte bereits überflügelt gewesenen Grenadier-Bataillone von der unvermeidlichen Gefahr befreit. Eberl hatte sein Regiment durch persönliches Beispiel zur grössten Ausdauer ermuntert und sich in dieser Schlacht so grosse Verdienste erworben, dass ihm Se. Majestät mit Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz und im Mai 1815 den Freiherrnstand zu verleihen geruhte.

Später bekleidete er die Stelle eines Festungs-Commandanten zu Ferrara und Piacenza durch eine lange Reihe von Jahren mit Umsicht und Energie und erfreute sich mehrfältiger Auszeichnungen der befreundeten Monarchen, bis ihn endlich im Jahre 1831 die Ernennung zum Capitän-Lieutenant bei der Trabanten-Leibgarde traf.

MAYER, Johann, Major im General-Quartiermeisterstabe. Dieser brave Officier gibt ein beherzigenswerthes Vorbild, wie gut angewendetes Talent und Selbststudium sich Bahn brechen und der verdienten Berücksichtigung nicht entgehen kann.

Sohn eines gemeinen Soldaten, erhielt er die nothdürftigste militärische Ausbildung im Erziehungshause des 26. Infanterie-Regiments Wilhelm Schröder und wurde im September 1791, 18 Jahre alt, als Gemeiner für das Regiment assentirt. Mit diesem war er vorerst am Rhein, dann 1796 und 1799 in Italien thätig und erlangte durch vortreffliches Verhalten vor dem Feinde im November

1799 die Fähnrich-Charge. Nunmehr verdoppelte sich sein Eifer, diese ehrenvolle Stellung nach besten Kräften auszufüllen, und in nicht zu langer Zeit sah er sich in der That vor Tausenden bevorzugt und im Mai 1807 als Oberlieutenant in den General-Stab aufgenommen. Wenn man erwägt, welch eminente Kenntnisse gefordert werden, um in dieses Corps zu gelangen, so kann man nicht umhin, diesem aus sich selbst herausgebildeten Officier verdiente Anerkennung zu zollen.

Die Tage von Regensburg im Jahre 1809 bewiesen, dass Mayer seinen Platz vollkommen auszufüllen verstanden, denn sie verhalfen ihm zur Beförderung in die Hauptmanns-Charge.

Bald darnach treffen wir ihn bei der Armee in Innerösterreich und als Major dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Merville beigegeben. Die Schlacht am Mincio (8. Februar 1814), in welcher dieser General ein ewig grünes Blatt für den Ruhm unseres Heeres flocht, war auch für Mayer der Tag der Ehre und bestimmt, seinen Namen der Nachwelt in Erinnerung aufzubewahren. Nicht nur dass er die zweckmässigste Aufstellung der Truppen geleitet, er hatte sie auch in kritischen Augenblicken persönlich gegen den Feind geführt, zur Ausdauer aufgemuntert, und für die Entscheidung des Tages wichtige Dienste geleistet.

Diese wurden von Sr. Majestät dem Kaiser über Anempfehlung des Feldmarschalls Grafen Bellegarde huldreichst anerkannt, und dem umsichtigen Chef des General-Stabes mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen.

Mayer starb zu Karlsbad am 28. August 1817 im 44. Lebensjahre.

HORVATH, Nikolaus von, Rittmeister im 2. Husaren-Regimente, zu Maisa in Kleinkumanien 1782 geboren, nahm im 18. Lebensjahre als Gemeiner freiwillig Militärdienste und wurde bei Aufstellung des 12. Husaren-Regiments als Unterlieutenant in dasselbe eingetheilt. Im Jahre 1809 zum Rittmeister bei der königlich ungarischen Insurrection ernannt, ward er nach Auflösung derselben in sein früheres Regiment wieder rückversetzt.

Dieser kühne und entschlossene Officier hatte sich in den Befreiungskriegen bei vielen Gelegenheiten, namentlich in den Schlachten bei Hanau und Brienne hervorgethan, im Februar 1814 bei Nangis aber seiner Tapferkeit die Krone aufgesetzt.

Das russische Corps des Generals Pahlen, die Avantgarde der verbündeten Armee auf der Strasse von Nangis nach Paris bildend, wurde am 17. Februar auf die bei letzterem Orte befindlichen österreichischen Truppen geworfen und auch diese zum Weichen gebracht. Um die Ralliirung der Österreicher hinter Nangis zu erleichtern, stellte sich Horvath mit seiner Schwadron zwischen Nangis, Donmartin und Donnemarie freiwillig auf, attaquirte wiederholt die feindlichen Kürassiere, warf sie und nahm dann die Aufstellung an der Brücke. Hier hielt er den

Feind noch $^3/_4$ Stunden auf, wodurch der Haupttruppe Zeit verschafft wurde eine vortheilhafte Aufstellung zu nehmen. Nachmittags wiederholten die Franzosen ihren Angriff, fanden aber an dem tapferen Horvath denselben kühnen Widerstand. Er blieb aus eigenem Antriebe mit seinen Husaren der Letzte auf dem Schlachtfelde und zog sich, den Feind immer in Schach haltend, langsam und in bester Ordnung zurück. Auf der von Donnemarie nach Donmartin führenden Strasse angelangt, gewahrte er eine Compagnie königlich bayerischer Infanterie, welche, von französischen Kürassieren verfolgt und gedrängt, seine Unterstützung ansuchte. Sofort warf er sich auch diesen Reitern entgegen, trieb sie zurück und verschaffte der Compagnie Zeit sich in den naheliegenden Wald zurückziehen zu können. Am 27. Februar vertheidigte er mit seiner Schwadron und 2 Compagnien Jäger des 3. Bataillons die bei Bar über die Aube führende steinerne Brücke auf das Muthigste, eilte dann auf der Strasse von Brienne einer in Gefahr schwebenden Schwadron seines Regiments zu Hülfe und rettete diese von Gefangenschaft. Nicht minder tapfer bewies er sich im Treffen bei Arcis sur Aube, wo er von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Anton Hardegg belobt wurde, für sein mehrfältiges ausgezeichnetes Verhalten aber durch Capitel vom Jahre 1815 in der Verleihung des Ritterkreuzes die verdiente Belohnung fand.

Rittmeister Horvath starb zu Pesth am 8. September 1825.

IRASKY, Jakob Freiherr von, als pensionirter Oberst-Lieutenant zu Brünn am 20. December 1836 im 70. Lebensjahre gestorben, war eine Zierde der Artillerie und unter den Wenigen in der Armee zu zählen, deren Tapferkeit eine sprichwörtliche geworden.

Zu Hohenmauth in Böhmen geboren, hatte Irasky 52 Jahre dem Vaterlande mit grosser Auszeichnung gedient, in 17 Feldzügen von 1784 bis zum ersten Pariser Frieden 14 Schlachten, 9 Belagerungen, 3 Winterblockaden und 2 Stürmen beigewohnt, wobei er mehrere Contusionen, 3 Blessuren und zuletzt bei Montereau eine schwere Schusswunde am rechten Fuss erhielt, welche ihn für den Felddienst untauglich machte. Diese Erlebnisse erprobten seine militärischen Kenntnisse und seinen Muth glänzend. Als Student trat er im Mai 1783 in das 3. Artillerie-Regiment und wohnte allen Kriegen jener Epoche bei. Schon wegen seines braven Verhaltens bei Bestürmung des Durlacher Piquets in der Schwabenschanze, während der Belagerung von Kehl am 1. Jänner 1797 ward ihm in der Eigenschaft eines Feuerwerkers ohne Commission die silberne, im Jahre 1799 die goldene Tapferkeitsmedaille aber dafür zu Theil, weil er in der Schlacht an der Trebia als Commandant einer Cavallerie-Batterie sich besonders hervorgethan und bald darauf in der Schlacht bei Novi durch seine Batterie den Abgang der Infanterie zu ersetzen gewusst hatte.

Mit vorzüglicher Umsicht und Tapferkeit benahm sich Lieutenant Irasky in der Schlacht bei Leipzig (16. October) auf der von den Franzosen erstürmten Hohlenberger Anhöhe bei Seifertsheim zum Schutze einiger Bataillone der von den feindlichen Cavalleriemassen gedrängten Regimenter Kerpen, Zach und Joseph Colloredo, so wie auch im Treffen bei Montereau am 14. Februar 1814, wo er mit 4 Geschützen seiner Batterie aus freiem Antriebe dem vom Feinde mit zwei Batterien bedrohten Centrum der Verbündeten zueilte und den von den Feuerschlünden des Feindes unterstützten ersten Angriff siegreich zurückschlug. Als der Kronprinz von Württemberg, unter dessen Augen diese tapfere That ausgeführt wurde, das Gefecht abbrechen musste, deckte Irasky, obgleich schwer verwundet, den Rückzug und trat erst vom Kampfplatze ab, da er seiner Pflicht mehr als Genüge geleistet hatte. Das Ordens-Capitel vom Jahre 1815 erkannte ihm einstimmig das Ritterkreuz zu. Irasky diente später in der Garnisons-Artillerie und stieg bis zum Oberst-Lieutenant vor. Im Mai 1831 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

BINDER von Fallbusch, Wilhelm Freiherr, Oberst, war im Jahre 1779 zu Fulda in Kurhessen geboren und im 17. Lebensjahre als Reichsrecrut in das Infanterie-Regiment Freiherr von Schröder Nr. 7 eingetreten. Mit diesem Regimente kämpfte er in allen Kriegen gegen Frankreich vom Anbeginn seiner Laufbahn bis zum Jahre 1815, erhielt drei Wunden und hatte in den neun Feldzügen grosse Kaltblütigkeit und Überlegung an Tag gelegt und in mehreren Affairen sich ausgezeichnet.

In den heissen Treffen bei Hausen, Eckmühl, Ebelsberg und Znaim im Jahre 1809 theilte Binder als Lieutenant den Ruhm des Regiments und wurde in Anerkennung seines lobenswerthen Benehmens zum Oberlieutenant befördert. Den Schlachten bei Dresden, Leipzig und Hanau wohnte er schon als Hauptmann bei.

Im Jahre 1814 war das Regiment bei der 3. Armee-Abtheilung unter dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay. Dieses Armeecorps war über höheren Befehl von Troyes bis Arch zurückgegangen, hatte bei letzterem Orte am 27. Februar 1814 die rückgängige Bewegung eingestellt, die Offensive wieder ergriffen, und langte am 28. Nachmittags 4 Uhr gegenüber von La Ferté am rechten Ufer der Aube an, wo es in Schlachtordnung aufmarschirte. Das feindliche Armeecorps hielt La Ferté besetzt, die dahin führende Brücke des Hauptstromes der Aube war abgetragen, eine zweite über einen Arm dieses Flusses verrammelt, und der Feind hatte auf den Höhen von La Ferté eine vortheilhafteste Stellung genommen. Binder erbat sich hier mit seiner Division den Übergang versuchen zu dürfen und La Ferté zu nehmen, was ihm auch durch seinen Muth und seine Entschlossenheit vollkommen gelang, und die Vereinigung des 3. österreichischen Armeecorps mit den russisch-württembergischen Truppen am linken Ufer der Aube herbeiführte.

Bei dem erfolgten weiteren Vorrücken bot sich Binder abermals freiwillig an, mit seiner Division die Avantgarde zu machen. Indem es sich darum handelte, den Feind nicht aus den Augen zu lassen, und die von Bar sur Aube über Fontette nach Bar sur Seine und Troyes führende Commercialstrasse zu erreichen, so eilte Binder mit seiner Division über die Höhen von La Ferté und stiess drei Stunden von da, bei Le Fosses, ungefähr um 11 Uhr Nachts auf die daselbst aufgestellte, beiläufig 2000 Mann starke feindliche Arrièregarde. Er schlich sich mit einer Patrouille gegen die Aufstellung des Feindes und verschaffte sich eine genaue Kenntniss derselben. Nun entschloss sich dieser brave Officier von des Gegners Sorglosigkeit Nutzen zu ziehen, formirte aus seiner Division Massen, und stürmte schnurgerade in das Bivouac des Gegners. Feldmarschall-Lieutenant Fresnel, von der Absicht Binder's benachrichtigt, liess das Regiment Grossherzog Würzburg nachrücken und auf verschiedenen Seiten den Sturmstreich der Division von allen Tambours wiederholen. Das plötzliche Erscheinen Binder's mitten unter dem Feinde hatte ihn so bestürzt gemacht, dass namentlich die zahlreiche Cavallerie einzeln, mit Zurücklassung vieler Zäume, in grösster Unordnung floh und allgemeine Verwirrung anrichtete. Dies wurde von Binder auf das Trefflichste benützt. Unter fortwährendem Sturmstreichschlagen und Hurrahrufen der Mannschaft gelang es ihm, den Fliehenden stets im Rücken, mit ihnen zugleich in Le Fosses einzudringen. Hier aber entspann sich ein hartnäckiger Kampf, denn ein Theil der feindlichen Infanterie hatte sich in die haltbaren Gebäude geworfen und feuerte aus allen Öffnungen auf die eingedrungene Division. Mehrere Versuche, sich der stärksten Häuser zu bemächtigen, waren bereits misslungen, als Binder, erneuert seine Mannschaft durch eigenes Beispiel aneifernd, der Erste in jenes Haus drang, aus welchem das stärkste Feuer unterhalten ward, mit dem französischen Commandanten, der seine Garden im Vorhofe des Hauses zum äussersten Widerstande anfeuerte, handgemein wurde und ihn entwaffnete, worauf das Feuer nachliess und unsere Braven, nach dem Beispiel ihres tapferen Commandanten, in diejenigen Häuser eindrangen, in welchen der Feind noch Widerstand leistete. Ungefähr zwei Züge der flüchtig gewordenen feindlichen Cavallerie kamen zwar zurück und sprengten noch einmal in die Mitte des Dorfes, wurden jedoch von der als Reserve auf dem Platze aufgestellten Compagnie mit einer Decharge empfangen. Sie kehrten wieder um, als sie ihre Infanterie bereits besiegt fanden. Bei diesem vom Hauptmann Binder gemachten Überfalle sowohl, als bei der Wegnahme des Dorfes Le Fosses verlor der Feind eine namhafte Zahl Verwundete; überdies wurden 13 Dragoner und 65 Mann Infanterie der französischen Garde gefangen.

Mit der Stärke der feindlichen Arrièregarde kaum bekannt und durch die früheren hier erwähnten Angriffe geschwächt, schien dem Hauptmann Binder seine Division nicht ausreichend, um noch in der nämlichen Nacht den Feind bis Fontet zu verfolgen und diesen für denselben vortheilhaft gelegenen Ort anzugreifen. Er

erbat sich daher eine Infanterie-Division zur Unterstützung, welche ihm auch gegeben wurde. Als Commandant dieser 4 Compagnien eilte er nun gegen den eine Stunde entfernten Marktflecken Fontet, und stiess um $3\frac{1}{2}$ Uhr Morgens auf die in und vor dem Orte aufgestellten Franzosen. Ohne einen Befehl abzuwarten, entsendete Binder sogleich einen Officier mit 2 Zügen rechts seitwärts, um die von Bar sur Aube herführende Strasse zu gewinnen, auf welcher die Vereinigung mit den Russen und Württembergern erfolgen musste; eine Compagnie aber detachirte er in den Rücken des Ortes auf die Strasse gegen Bar sur Seine, mit dem Auftrage, bei der hinter Fontet auf der Rückzugslinie des Feindes gelegenen Windmühle Stellung zu nehmen, und gab beiden Detachements die von Fosses mitgenommenen Bauern als Wegweiser mit. Ungefähr um 5 Uhr Morgens vernahm er bei der Windmühle einige Schüsse, stürmte ungesäumt mit dem Reste seiner Truppen mit gefälltem Bajonet auf der Hauptstrasse nach Fontet vor, warf die zunächst dem Orte aufgestellten Piquete und drang mit denselben gleichzeitig mitten in Fontet ein, wo einige feindliche Compagnien eben abschwenkten. In diesem Augenblicke wurde das Feuer bei der Windmühle sehr heftig; gleichzeitig unternahm aber auch das Detachement des Lieutenants Kirchroth den Angriff von der Strasse von Bar sur Aube. Der Feind, hierdurch in Verwirrung gebracht, floh gegen die Windmühle, wurde von den dort nun zusammengestossenen sechs Zügen heldenmüthig empfangen, von Binder mit ausserordentlicher Tapferkeit mit dem Bajonet angefallen und der Art in die Enge gebracht, dass 2 feindliche Officiere und viele Mannschaft todt blieben, 1 Capitän und 53 Mann gefangen und die Übrigen versprengt wurden. Nachdem er eine halbe Compagnie in Fontet zurückgelassen, stellte er sich mit den übrigen $3\frac{1}{2}$ Compagnien vor der Windmühle auf, detachirte die nöthigen Piquete und erwartete in dieser Stellung die Ankunft des Armeecorps.

Auch in der Schlacht bei Arcis sur Aube war Binder aus eigenem Antriebe der Erste, welcher mit einer Division in die Stadt Arcis stürmend eindrang, den verlässlichen Rapport über die Beschaffenheit der dortigen Brücke, über welche er den Feind mit dem Bajonete jagte, einsendete und überhaupt in dieser Schlacht sich abermals durch Besonnenheit und Tapferkeit auszeichnete. Obgleich an der Brücke in die linke Seite verwundet, trat er ungeachtet alles Zuredens nicht früher vom Kampfplatze ab, bis er nicht von einem Regimente der kaiserlich russischen Armee abgelöst und das von ihm eroberte Schloss sowohl als die genommene Stellung an dem Ufer der Aube an einen kaiserlich russischen Obersten übergeben hatte.

Das im Jahre 1815 abgehaltene Ordens-Capitel erkannte dem tapferen Officier für die entschlossene Benützung des günstigen Moments bei Eroberung von Le Fosses das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu. Im August 1817 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Fallbusch“ erhoben, war Binder im Jahre 1831 zum Major bei dem Infanterie-Regimente Ritter von Luxem Nr. 27

und 1837 zum Obersten im Regimente ernannt und nach 48jährigen eifrigen Diensten in den wohlverdienten Ruhestand übersetzt worden.

Er starb zu Brünn am 23. Mai 1850.

BERGER von der Pleisse, Johann Freiherr, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Inhaber des 51. Infanterie-Regiments, ist zu Nagy-Márton in Ungarn 1768 geboren.

Dieser ehrwürdige Veteran hatte seit dem Jahre 1786, in welchem er als Cadet in das 34. Infanterie-Regiment Fürst Anton Eszterházy eingetreten war, allen Feldzügen, und im Verlaufe derselben der Belagerung von Schabacz und Belgrad, jener von Valenciennes und Dünkirchen 1793, der Belagerung der Rheinschanze 1794, von Mannheim 1795 und von Kehl im Winter 1796 auf 1797 beigewohnt; ferner, ohne die vielen Gefechte zu erwähnen, in den Treffen auf dem Camp de Cäsar 1793, bei Kaiserslautern 1794, bei dem Sturme auf Mannheim, in dem Treffen bei Frankenthal 1795, in allen Schlachten des Jahres 1796 und 1800 in Deutschland, in jener bei Caldiero 1805, bei Hausen, Wagram und Znaim 1809 und bei Leipzig 1813 gefochten.

Er trug sechs Wunden davon und hatte sich in folgenden Gelegenheiten besonders ausgezeichnet: Bei Eröffnung der Laufgräben gegen die innere Festung von Belgrad, als die Arbeiter durch die Ausfälle der Türken dreimal verjagt wurden, bewirkte Berger, damals Fähnrich, durch Aneiferung seiner Mannschaft, dass die Arbeit fortgesetzt und die Tranchéen erweitert werden konnten. Im Gefechte bei Werwik an der Lys im Jahre 1793 hatte er als Lieutenant des 56. Infanterie-Regiments Wenzel Colloredo den Feind, der unsere Vorposten bereits zurückgedrückt hatte und unsere Retranchements zu nehmen im Begriffe stand, durch einen muthigen Angriff in seiner rechten Flanke geworfen und eine Kanone erobert; bei Frankenthal 1795 das Dorf Epstein, welches vom Feinde besetzt war und das Debouchiren unseres linken Flügels hinderte, mit den Grenadieren stürmend genommen und den Unsrigen zur Verfolgung des Feindes Luft gemacht; bei Engen 1800 einen durch einen Kartätschenschuss schwer blessirten Grenadier, als die Unserigen sich schnell zurückzogen und er bereits ganz verlassen war, im Angesichte des verfolgenden Feindes auf seine Schultern geladen und vor sicherer Gefangenschaft gerettet; bei Hohenlinden war das einzige Grenadier-Bataillon Schulz, in welchem sich Berger, bereits Hauptmann, befand, zur Unterstützung des geworfenen Regiments Benjowsky beordnet und warf im Vereine mit demselben den Feind in die Waldungen; als aber der allgemeine Rückzug eintrat und 215 Grenadiere von verschiedenen Bataillonen und 47 Mann von Benjowsky, die zurückgeblieben waren, sich der verfolgenden feindlichen Reiterei ergeben wollten, sammelte Berger diese Mannschaft, eiferte sie zur Vertheidigung an und führte sie mitten durch den Feind auf einem Umwege von

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse" erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse“ erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse“ erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

als entschlossener tapferer Soldat, ganz vorzüglich aber in nachstehenden Schlachten und Gefechten:

Als Cadet überfiel er mit 15 Freiwilligen in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1799 das Dorf Cabane im Ventrathale des genuesischen Gebirges, machte mehrere Franzosen gefangen und entdeckte dadurch die Marschrichtung des feindlichen Generals Votrin, der zwei Compagnien des Regiments Frehlich, die zur Besatzung des Castells Compiano bestimmt waren, abzuschneiden drohte. Als Fähnrich führte er in der Schlacht am Mincio am 25. December 1800 beim Rückzuge die letzte Abtheilung der Arrièregarde, und hielt sich wacker gegen den starken Andrang der feindlichen zahlreichen Tirailleurs.

In dem Gefechte bei Günzburg am 9. October 1805 sammelte er als Lieutenant und Brigade-Adjutant 120 Mann des Infanterie-Regiments Spork in dem Augenblicke, als der Feind den Versuch machte in die rechte Flanke des Infanterie-Regiments Jellačić, welches den östlichen Theil der Stadt vertheidigte, zu fallen. Er vertrieb die feindlichen Plänkler aus den von ihnen schon besetzten Gartenhäusern, und stellte dadurch die Verbindung zwischen dem Regimente Jellačić und der bei Leinen aufgestellten Cavallerie wieder her.

Als Oberlieutenant im General-Stabe fand er sich in der Schlacht bei Aspern den 21. Mai auf dem linken Flügel des Primatial-Husaren-Regiments zur Zeit ein, als ein Theil der österreichischen Reiterei von den feindlichen Cavallerie-Massen gedrängt wurde. Er setzte sich an die Spitze des linken Flügels des genannten Regiments, munterte die Husaren zur Vorrückung auf, und hieb in die feindlichen Eisenmänner mit gutem Erfolge ein. Gleich thätig bewies sich Potier auch bei Znaim.

In dem Feldzuge gegen die Russen im Jahre 1812, welchen er als Hauptmann des General-Stabes bei der Avantgarde des General-Majors Baron Fröhlich mitmachte, leistete er in der Schlacht bei Podubnie am 12. August, und Tages darauf bei der Verfolgung des Feindes bis Kobrin durch zweckmässige Aufstellung und Führung der Truppen gute Dienste. Dieser Verwendung sowohl, als auch wegen der thätigen Mitwirkung zum glücklichen Ausgange des hartnäckigen Gefechtes bei Stara Wischwa am 25. August wurde Potier in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt. Am 16. October nahm er an der Spitze zweier Husaren-Schwadronen den Ort Miendczycze, reinigte die umliegende Gegend von der herumstreifenden feindlichen Cavallerie und beförderte hierdurch den ungestörten Marsch der Colonne. Am 18. November zeichnete er sich durch kluges und tapferes Benehmen in dem Waldgefechte bei Rudna aus und wurde in der Relation angeführt.

In den Kriegen gegen die Franzosen, vor dessen Eröffnung Potier sich bei der zweckmässigen Wahl der Stellungen und ihrer Befestigung im nordöstlichen Böhmen gut verwenden liess, gab er vielfältige Beweise eines nicht zu übertreffenden

Eifers und Muthes. Insbesondere zeichnete sich Potier in dem Gefechte bei Gabel am 19. April 1813 aus, wo er an der Seite des General-Majors Grafen Neipperg, der sich gegen einen weit überlegenen Feind durch einen halben Tag in seiner Stellung behauptete, viele Beharrlichkeit und persönlichen Muth an den Tag legte. Auch trug er zu dem glücklichen Ausgange der Gefechte an der Teufelsmauer bei Böhmisch-Leipa, bei Langenbruck und Reichenberg wesentlich bei. Bei letzterer Stadt that er sich dadurch hervor, dass er bei der Einleitung des Landsturmes binnen 36 Stunden 1700 bewaffnete Landleute zusammenbrachte.

Am 18. Jänner 1814 führte er von Seyssel in Savoyen eine Colonne über steile Gebirge in die linke Flanke des Feindes und beschleunigte hierdurch die Räumung der Stadt Rumilly. Bei dem am 31. Jänner stattgehabten Angriffe auf dem wichtigen Pass la Crotte führte er eine Seiten-Colonne aus dem Yere-Thale über hohe, schroffe, mit tiefem Schnee bedeckte Bergfelsen, munterte die der Anstrengung fast unterliegenden Soldaten durch sein Beispiel und Zureden auf, und war der Erste, welcher die Spitze der Felsen erkletterte. Ungeachtet eine andere stärkere Colonne, welche in dem entgegengesetzten Thale nach les Echelles hätte vorrücken sollen, nicht erschien, so wendete er sich dennoch gegen les Echelles und griff diese Stadt rasch an. Durch diesen kühnen, im Rücken des Feindes bewirkten Angriff wurde derselbe genöthigt mit einem bedeutenden Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen die Stadt zu räumen und bis Grenoble zu fliehen. Bei Chambery am 19. Februar führte Potier durch eine unwegsame Gegend eine halbe Batterie nebst zwei Haubitzen über felsige Höhen in die rechte Flanke des Feindes, welcher das Schloss Montagny zum zweiten Male stürmen wollte, und zwang ihn durch ein wirksames Kanonenfeuer zum Rückzuge. In dem Gefechte bei Archamp am 27. führte er eine Cavallerie-Batterie mit guter Leitung in die linke feindliche Flanke.

Am 1. März griff der Feind mit 10,000 Mann unsere nur von 5500 Mann besetzte Stellung zwischen St. Julien und Landrecy mit anbrechendem Morgen an. Den grössten Theil seiner Kräfte dirigirte er auf unseren rechten Flügel, den er mit Entschlossenheit attaquirte und selbst die Bedienungsmannschaft bei der 12pfündigen Batterie kampfunfähig machte. Neue Verstärkungen gaben dem Angriffe mehr Nachdruck, und die Position jenes Flügels war so sehr gefährdet, dass schon das schwere Geschütz aus derselben abgeführt wurde. In diesem entscheidenden Augenblicke führte Potier vom linken Flügel 5 Compagnien in des Feindes rechte Flanke, der, angeeifert durch die bereits errungenen Vortheile, eben auch gegen unseren linken Flügel in Marsch sich setzte, dass er sofort zurückwich und seine Erfolge aufgab. Dadurch wurde mit geringen Kräften die Stellung behauptet, der Feind in seinen offensiven Unternehmungen auf einige Zeit aufgehalten und, was besonders wichtig war, die Geschütze gerettet.

Diese Waffenthaten brachten ihm das Ritterkreuz des Leopold-, im Capitel vom Jahre 1815 jenes des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Der tapfere Soldat war schon im Mai 1824 aus der activen Dienstleistung getreten, wobei ihm von Seiner Majestät der Oberst-Lieutenants-Charakter verliehen wurde.

GERSTÄCKER von Simplon, Wenzel Freiherr, Major, Officierssohn und Zögling der Neustädter Akademie, war zu Prag im Jahre 1787 geboren. Den Feldzug des Jahres 1805 hatte Gerstäcker als Fähnrich bei dem 54. Infanterie-Regimente, jenen vom Jahre 1809 als Unterlieutenant bei den Pionnieren mitgemacht, und wurde im Jahre 1813 als Hauptmann in das Walliser Jäger-Bataillon eingetheilt.

Bei dieser Truppe vollführte er im Feldzuge 1814 jene schöne Waffenthat, welche von dem Capitel im Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze belohnt wurde. Seit 9. Jänner 1814 versah Gerstäcker mit 90 Walliser Jägern die äussersten Vorposten gegen Italien auf dem Simplon; am 28. Februar vereitelte er einen Versuch des Feindes ihn zurückzuwerfen, Tages darauf aber forcirte der feindliche Oberst Pondi mit einem Bataillon die Stellung des Hauptmanns Gerstäcker und drang bis Berisall acht Stunden weit in das Walliser Gebiet vor, und stand nur mehr zwei kleine Stunden von Bryg in Ober-Wallis entfernt. Die nächste kaiserliche Abtheilung war unter dem Obersten Simbschen bei Genf und dreissig Stunden weit entfernt und eine Unterstützung von daher nicht zu erwarten. Gelang es aber dem Feinde Wallis in Besitz zu nehmen, so war nicht nur das Blockadecorps vor Genf auf der Lausanner Strasse gefährdet, sondern auch eine Vereinigung des Vicekönigs von Italien mit dem Marschall Augereau durch Savoyen angebahnt. Dies erwägend, unternahm Gerstäcker das Äusserste. Er liess in den Ortschaften Bryg, Glies, Natters und Brygenberg die Nacht hindurch ununterbrochen die Sturmglocke läuten und das Landvolk zur Vertheidigung aufbieten. Als sich 300 Bauern bis gegen Mitternacht um ihn versammelt hatten, beschloss er am frühen Morgen des 2. März den Feind in seiner Stellung zu überfallen. Die von Natur aus feste Stellung wurde über Gebirgsfusssteige umgangen und der Angriff nach dem Entwurfe Gerstäcker's von drei Seiten gleichzeitig so glücklich ausgeführt, dass es der Entschlossenheit der kleinen Schaar gelang, den Feind nach einer hartnäckigen Gegenwehr von anderthalb Stunden beinahe gänzlich aufzureiben und den Rest gefangen zu nehmen. Durch dieses Wagniss fiel nicht nur der wichtige Pass Simplon in unsere Hände, sondern es wurden auch der Commandant des feindlichen Bataillons Oberst Pondi, 26 Officiere und 240 Mann gefangen, und von dem Walliser Lande alle weiteren feindlichen Einfälle ferne gehalten.

Gerstäcker kam nach dem Friedensschlusse in das 4. Jäger-Bataillon zurück, wurde im November 1817 in den Freiherrnstand erhoben, stand vom Jahre 1830 an einige Zeit dem Wiener Polizeiwach-Corps, in der Eigenschaft eines Titular-Majors, als Commandant vor, und starb zu Teplitz in Böhmen am 15. August 1836 im Pensionsstande.

FRANQUEMONT, Friedrich Graf von, königlich württembergischer General der Infanterie, Staats- und Kriegsminister, zu Ludwigsburg 1770 geboren, ging im 18. Lebensjahre als Lieutenant in holländische Dienste nach dem Cap, von da nach Batavia und Ceylon, ward 1795 von den Engländern gefangen und erst 1800 in Freiheit gesetzt.

Hierauf als Hauptmann in württembergischen Diensten angestellt, zeichnete er sich in den Kriegen bis zum Jahre 1812 vorzüglich aus und rückte zum General-Lieutenant vor. Neue und grosse Verdienste erwarb er sich 1814 und 1815, besonders im Treffen bei Montereau (18. Februar 1814), erhielt hiefür von weiland Sr. Majestät Franz I. mit Handschreiben aus Chaumont vom 2. März das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, dann als Commandant der Württemberger im Treffen von Strassburg den 28. Juni 1815, und wurde General der Infanterie. Franquemont, im Jahre 1842 verstorben, hatte sich um die neue zweckmässige Militär-Verfassung Württembergs sehr verdient gemacht.

DÖRING, von, königlich württembergischer General-Lieutenant, befehligte nach dem Rhein-Übergange in dem Armeecorps des Kronprinzen eine Infanterie-Brigade, nahm Epinal am 11. Jänner 1814 mit Sturm und zeichnete sich ganz besonders im Treffen bei Montereau am 18. Februar aus, wofür ihm Se. Majestät Franz I. gleichzeitig mit dem General der Infanterie Grafen Franquemot das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen geruhte.

Döring verschied im Jahre 1831.

LEDERER, Ignaz Ludwig Paul Freiherr von, Feldmarschall, geheimer Rath, Inhaber des 2. Dragoner-Regiments, war zu Wien am 25. August 1769 geboren. Der Vater des Feldmarschalls, Hofrath und geheimer Staats-Official August Gottlob von Lederer, wurde für ausgezeichnete Dienste, unter anderen auch als Secretär bei dem Friedens-Congresse zu Hubertsburg verwendet, im April 1763 geadelt, im Februar 1778 in den Freiherrnstand erhoben. Ignaz war der sechste von siebzehn Geschwistern, und widmete sich im 15. Lebensjahre dem Militärstande. Schon im December 1784 zum Lieutenant bei dem Dragoner-Regimente D'Arberg ernannt, stieg er in dieser Truppe bis zum Obersten und Regiments-Commandanten (September 1804) hinauf, und war Theilnehmer an all den zahlreichen Begebenheiten, welche die Latour-Dragoner — so wurden sie nach dem Tode D'Arberg's genannt —, vorzüglich in den ersten Kriegen gegen Frankreich, dem Feinde so gefürchtet machten. Die Schlacht bei Stockach war es vorzüglich, welche Lederer grosse Ehre und die Beförderung zum Major einbrachte.

Vor Beginn des grossen Kampfes im Jahre 1809 zum General-Major befördert, erhielt er eine Kürassier-Brigade bei dem ersten vom General der Cavallerie

Fürsten Johann Liechtenstein befehligten Reservecorps. In den Gefechten bei Regensburg am 23. April unternahm er mit dem Regimente Hohenzollern-Kürassiere gegen die feindliche Reiter-Division Nansouty einen beherzten Angriff, warf die vordersten Reiter derselben und zog sich erst zurück, als Nansouty mit allen sechs Regimentern seiner Division auf Lederer losstürmte. Bei Aspern war das heldenmüthige Wirken unseres grossen Reitercorps von 36 Schwadronen Kürassieren ein gemeinsames und auch für Lederer sehr ehrenvolles; als am 22. Mai der um Mittag begonnene letzte Angriff der Infanterie der 4. und 5. Colonne und des Grenadiercorps auf Esslingen nicht gelang, die Infanterie aus dem Bereiche des feindlichen Feuers gezogen und das verlassene Terrain von den Franzosen besetzt wurde, eilte Lederer mit seiner Brigade dem Feinde entgegen, nahm Stellung quer über die von Stadtl-Enzersdorf nach Esslingen führende Strasse und hielt trotz des lebhaften Feuers so lange Stand, bis unsere Geschütze jene des Gegners zum Schweigen bringen konnten. Auch bei Wagram hatte Lederer seinen Antheil an dem Ruhme unserer Reiter.

Indess waren seine Verdienste in den Kriegen 1813 bis 1815, in welchen er, seit Juli 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, eine Infanterie-Division commandirte, weit wesentlicher und charakterisirten seine Entschlossenheit und Kaltblütigkeit. In der Schlacht bei Leipzig operirte er bei der ersten Colonne unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg auf dem linken Ufer der Pleisse, beschäftigte den Feind am 18. den ganzen Tag über auf das Thätigste, beunruhigte seine rechte Flanke und fügte ihm während seiner oft wiederholten Angriffe auf Dölitz grossen Schaden zu. Nach dem Rhein-Übergange commandirte er die Avantgarde der Süd-Armee, und war meist sich selbst überlassen; so im Gefechte bei St. Georges am 18. März 1814, wo er beim Dorfe Marsengue auf den Feind stiess, der in einer vortheilhaften Stellung zur Annahme des Gefechtes sich bereit zeigte, welches Lederer auch augenblicklich eröffnete. Die Franzosen wehrten sich mit vieler Tapferkeit und vertheidigten die Dörfer Laye und Longsard standhaft; indess vermochten sie doch nicht dem überlegenen Andrange unserer Truppen zu widerstehen und räumten ihre Stellung. Lederer verfolgte sie unaufgehalten und weit über die ihm angedeutete Strecke, über Villefranche, brachte ihnen beträchtlichen Verlust bei und eroberte bei dieser Gelegenheit 4 Kanonen. Mit gleicher Ausdauer setzte er den Franzosen nach dem Treffen bei Limonest am 20. März zu und drang bis St. Symphorien vor.

Auch bei St. Romans am 2. April, welches Gefecht durch den abgeschlossenen Waffenstillstand seiner Thätigkeit vor dem Feinde das Ziel setzte, hatte sich Lederer unermüdet bewiesen, den Gegner auf mehreren Puncten angegriffen, Romans erstürmt, und durch seine unwiderstehliche Tapferkeit die Franzosen allenthalben zurückgedrängt, wie er denn auch in allen Vorfällen seinen Truppen ein schönes Beispiel von Ausdauer und persönlicher Tapferkeit gab. Seine Majestät der Kaiser ernannte

ihn für die That von St. Georges mit Handbillet aus Dijon vom 28. März 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

Im Jahre 1815 war Lederer beim ersten Armeecorps unter Feldzeugmeister Graf Colloredo und wieder mit dem Commando der Avantgarde betraut. Als die Operationen am 26. Juni ihren Anfang genommen hatten, stiess er auf der Strasse nach Befort auf eine feindliche Abtheilung von 3000 Mann, zum Corps des französischen Generals Lecourbe gehörig, und warf sie nach einem hitzigen Gefechte bis Donnemarie zurück. Einige Tage darnach (am 1. Juli) befreite er das zweite Jäger-Bataillon unter dem Major Reuchlingen, welches Cheremont und Besancourt erobert hatte und durch ungestümes Vordringen in Gefahr gerieth, durch einen raschen Angriff, und zwang den General Lecourbe sich hinter Befort zurückzuziehen. Der Kaiser verlieh ihm die Inhaberswürde des 2. Dragoner-Regiments, der Monarch Russlands den Annen-Orden erster Classe.

In der langen Friedensepoche war Lederer berufen einflussreichen Stellen vorzustehen. Vorerst blieb er bis zum Jahre 1828 als Divisionär in Italien, wo er sich so grosse Verdienste erwarb, dass ihn der Kaiser mit der geheimen Rathswürde und mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe belohnte, dann zum Commandirenden in Mähren, im Jahre 1830 mit der Beförderung zum General der Cavallerie in Galizien und endlich auf den wichtigen Posten nach Ungarn ernannte.

Hier blieb er siebenzehn Jahre, rastlos bemüht das Vertrauen zu rechtfertigen, andererseits aber auch sich die Liebe der Provinz zu gewinnen. Die Verleihung des Indigenats spricht für das Letztere.

Beinahe 80jährig, ereilten ihn auf diesem Posten die Wogen der Bewegung, die ihm das Abtreten aus der Öffentlichkeit wünschenswerth machten. Er bat um Enthebung von dem durch so viele Jahre mit Auszeichnung bekleideten Posten, die ihm auch im Juni 1848 mit der Erhebung zum Feldmarschall in gnädigsten Ausdrücken zu Theil wurde.

Lederer starb zu Hütteldorf bei Wien am 10. September 1849.

SZENT-IVÁNY, Karl von, Oberst und Kämmerer, einem alten ansehnlichen ungarischen Adelsgeschlechte entsprossen und zu Szent-Mihály 1765 geboren, hatte im 17. Lebensjahre die Laufbahn als Cadet bei Nádasdy-Infanterie begonnen.

Der Türkenkrieg gab ihm als Fähnrich die erste Gelegenheit sich auszuzeichnen, doch ging er in seinem Eifer so weit, dass er, als Commandant eines Piquets von 30 Mann bei dem Rückzuge der Armee von Karansebes von der feindlichen Übermacht angegriffen, den rechten Zeitpunct zum Regimente zu stossen versäumte und in die Hände der Türken fiel. Sein hiebei bewiesener Muth wurde durch die Ernennung zum Oberlieutenant, mit Übergehung der Lieutenants-Charge (1. Februar 1789) belohnt.

Bei dem Angriffe auf Bar sur Aube am 27. Februar erstürmte dieser tapfere Officier mit 2 königlich bayerischen Infanterie-Bataillonen die Aube-Brücke, die einzige Communication des Feindes, und wurde von dem anwesenden Oberbefehlshaber der verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, auf dem Schlachtfelde öffentlich belobt. Schönemark wurde im Capitel des Jahres 1815 hauptsächlich für die That bei Brienne zum Ritter ernannt, und im September desselben Jahres in den Freiherrnstand erhoben. Seine guten erfolgreichen Dienste als Chef des General-Stabes des 5. Armeecorps lohnte der Kaiser von Russland mit dem Annen-Orden 2. Classe und der König von Bayern mit dem Militär-Max-Joseph-Orden.

Im Juli 1815 zum Oberst-Lieutenant ernannt und kurze Zeit darauf zu Erzherzog Rudolph-Infanterie eingetheilt, gelangte der ausgezeichnete Soldat im März 1828 zur Obersten-Charge und zum Commandanten dieses Regiments, und beschloss sein Leben am 19. Jänner 1832 zu Bergamo im 56. Lebensjahre.

TOLL, Karl Graf von, kaiserlich russischer General der Infanterie und General-Adjutant des Kaisers, Liefländer von Geburt, war im Land-Cadettenhause zu Petersburg erzogen, als Officier in den General-Stab eingetreten und begleitete Suworow auf dem Feldzuge in Italien und der Schweiz 1799. Nachdem er 1805, 1806, dann 1812 in der Türkei gekämpft, avancirte er bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich zum Obersten, wurde Ober-Quartiermeister 'Kutusow's und leitete einen Theil der Operationen, die den Feldzug der Russen bis zum Pariser Frieden siegreich machten. Nach Kutusow's Tode zum General-Major ernannt, befand er sich zumeist im Hauptquartier des Kaisers Alexander und erkämpfte sich in der Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm Seine Majestät Kaiser Franz mit Handschreiben aus Bar sur Aube vom 4. Februar zu verleihen geruhte. Später, in der Friedensepoche, war er als General-Lieutenant Chef des General-Stabes der 1. Armee, folgte in dieser Eigenschaft Diebitsch in den Türkenkrieg, avancirte zum General der Infanterie und war 1831 in Polen thätig. Nach Diebitsch's Tode führte er das Commando der russischen Armee und begann die Umgehung Warschau's, um es vom linken Weichsel-Ufer anzugreifen.

Als die Polen bezwungen waren, nahm Toll seinen Abschied, wirkte als General-Director der Wege-Communicationen und Staatsbauten und starb zu St. Petersburg im April 1842 im 70. Lebensjahre.

MÜFFLING, Friedrich Karl Ferdinand Freiherr von, königlich preussischer Feldmarschall, zu Halle 1775 geboren, focht 1792 am Rhein, 1806 als Capitän im General-Stabe und nahm 1809 seinen Abschied. Hierauf ward er geheimer Rath und Vice-Kammer-Präsident in Weimar.

Im Jahre 1813 trat er wieder in preussische Dienste und erhielt die Eintheilung beim General-Stabe Blücher's als Oberst-Lieutenant und erster General-Stabsofficier. Er kämpfte in den Schlachten bei Lützen und Bautzen, an der Katzbach, bei Wartenburg, Leipzig, Brienne, Laon und Paris, hatte an der Entwerfung der Operationen jener Tage bedeutenden Antheil, avancirte zum General-Major und erhielt von weiland Seiner Majestät Kaiser Franz I. für sein ausgezeichnetes und tapferes Benehmen bei Brienne, mit Allerhöchstem Handschreiben aus Bar sur Aube vom 4. Februar 1814, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Nach Napoleon's Rückkehr von Elba wurde Müffling als Commissär der preussischen Armee an Wellington geschickt und machte die Schlacht von Waterloo und den Feldzug bis Paris mit, worauf er erster Commandant der französischen Hauptstadt wurde.

Dem Congresse von Aachen wohnte er als General-Lieutenant bei und kam dann als Director der grossen Vermessungen am Rhein nach Koblenz. Bald darauf (1820) erhielt er die Leitung des General-Stabes und führte eine bestimmte Zeichnungsmethode bei der ganzen Armee ein. Im Jahre 1829 nach Konstantinopel gesendet, um den Frieden zwischen Russland und der Pforte zu vermitteln, gelang ihm dies vollkommen, worauf er, in die Heimath rückgekehrt, Chef des 7. Armeecorps in Münster und General der Infanterie wurde.

Die letzte öffentliche Stellung, welche der zu Berlin am 16. Jänner 1851 verstorbene, als Soldat und militärischer Schriftsteller gleich ausgezeichnete Feldmarschall Freiherr von Müffling bekleidete, war die eines ersten Präsidenten des Staatsrathes.

KARL, Theodor Maximilian August, Prinz von Bayern, Feldmarschall und General-Inspector der Armee, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 3, des Kürassier-Regiments Nr. 1 und des kaiserlich österreichischen 3. Husaren-Regiments, dann Chef des königl. preussischen 6. Husaren-Regiments, wurde am 7. Juli 1795 zu Mannheim geboren. Schon im 5. Lebensjahre wurde der Herzog zum Oberstinhaber des 2. Füselier-Regiments, im Juni 1813 zum General-Major und Brigadier der Infanterie, und einige Monate darnach zum Divisions-General ernannt.

In diesen beiden Chargen commandirte der Prinz in den Feldzügen 1813 bis 1815 entsprechende Abtheilungen, wurde wegen ausgezeichneter Leistungen in den Gefechten an den entscheidenden Tagen des 1. und 2. Februars 1814 bei Brienne von weiland Sr. Majestät Franz I. mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt, und für sein Wohlverhalten in der Schlacht bei Arcis am 20. März, wobei er seinen Truppen stets das schönste Beispiel von Muth und Beharrlichkeit gegeben hatte, rühmlich belobt.

Dieser um die königlich bayerische Armee hochverdiente Prinz ward im Jänner 1841 zum Feldmarschall befördert, erhielt im März 1848 in Folge Beschlusses der deutschen Bundesversammlung den Oberbefehl über das 7. und 8. Armee-Corps des Bundes, und im November 1848 das General-Inspectorat über das königliche Heer; ingleichen ward er im März 1855 zum Höchst Commandirenden des nach Bundesbeschluss vom 8. Februar 1855 bereit zu stellenden königlich bayerischen Armee-Corps ernannt.

Die Brust des tapferen Prinzen ziert der k. Militär-Max-Joseph- und der kais. russische St. Georgs-Orden 4. Classe, beide für besondere Auszeichnung bei Brienne 1814 erhalten.

STUTTERHEIM, Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer und Hofkriegsrath, Commandeur des Leopold-Ordens, Inhaber des 8. Infanterie-Regiments, Bruder des Obersten Franz (s. d.), war zu Neustadt in Mähren 1764 geboren und in der Neustädter Militär-Akademie erzogen. Im neunzehnten Lebensjahre trat er als Fahnen-Cadet in das nämliche Infanterie-Regiment, welches ihn später als Inhaber verehrte, und wohnte dem Türkenkriege als Lieutenant bei. In 16 Feldzügen hatte er zahlreiche Schlachten mitgemacht und sich durch persönliche Bravour zu den hohen Würden emporgeschwungen.

Seine reichen Kenntnisse und Talente verschafften ihm die Eintheilung in den General-Stab (April 1794), und gar bald war ihm die Gelegenheit geboten, sich

dieser Auszeichnung würdig zu zeigen. Bei der Recognoscirung auf Deidesheim (23. September) setzte er sich dem feindlichen Kartätschenfeuer kaltblütig aus, wirkte bei der Zerstörung der feindlichen Schanze an der Oggersheimer Chaussée und that sich bei Mundenheim sehr löblich hervor. Noch grössere Verdienste erwarb sich Stutterheim im Jahre 1799 in jenen Schlachten, welche die französischen Heerführer nöthigten die Lombardie zu räumen und wurde im August Major im General-Stabe. Den Feldzug des Jahres 1805 machte er als Oberst-Lieutenant, jenen vom Jahre 1809 als Oberst mit und fand sein eifriges Bemühen in der Ernennung zum General-Major (August 1809) gelohnt.

Die glorreichen Kriege 1813 bis 1815 boten ihm neuen Anlass, seine Tapferkeit im Felde, seine Weisheit im Kriegsrathe glänzen zu lassen. Mit dem Commando einer Grenadier-Brigade bei der Armee in Italien betraut, vertheidigte er am 15. November 1813 die Brücke über den Alpon und entwickelte in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) in Angriff und Vertheidigung so rühmliche Entschlossenheit und Einsicht, dass der commandirende General Graf Bellegarde ihm schon am 15. Februar das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannte, welche Verleihung Se. Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben aus Chaumont vom 8. März 1814 zu bestätigen geruhte. Mit seinen vier Grenadier-Bataillonen hatte er sich in einer weiten Ebene durch fünf Stunden gegen den grössten Theil der französischen Macht des damaligen Vicekönigs von Italien so lange behauptet, bis die angekommene Verstärkung nicht allein den Feind angreifen konnte, sondern auch seine Entwürfe vereitelte.

Im Mai 1815 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward ihm im Reservecorps unter Erzherzog Ferdinand d'Este das Commando einer Division zugewiesen. Da die Besatzung der Festung Auxonne, welche die grosse Strasse von Dijon sperrt, der eingegangenen Capitulation zu Folge sich nicht nach der Loire ziehen und die Vertheidigung des Platzes fortsetzen wollte, erhielt Stutterheim Befehl, denselben enge einzuschliessen. Er liess in der Nacht vom 26. zum 27. August vier Batterien auf der östlichen und westlichen Seite der Stadt erbauen und am 28. das Bombardement mit so grosser Wirkung beginnen, dass schon nach 24 Stunden die Unterwerfung bedingungsweise zu Stande kam.

Stutterheim's namhafte Verdienste wurden durch die Huld des Monarchen vielfach gewürdiget; neben anderen Auszeichnungen — erbländischer Freiherrnstand im Juni 1819 für ihn und für die Kinder seines verstorbenen Bruders Franz — ernannte ihn der Kaiser am 1. Jänner 1824 zum Hofkriegsrathe, in welcher Stellung er Vieles zur Reorganisirung der Armee, besonders ihrer instructiven Zweige beitrug. Würdevoll und seiner Stellung vollkommen angemessen war sein Betragen bei dem Ausbruche und der Verfolgung der polnischen Revolution, denn der Kaiser hatte ihn um diese Zeit zum commandirenden General in Galizien ernannt; rühmlich und lobenswerth sein Bemühen und seine Vorsorge, als die Cholera auch in

seiner Provinz einbrach. Leider wurde er schon eines der ersten Opfer dieser verheerenden Seuche, die ihn zu Lemberg am 21. Juli 1831 dahinraffte.

Sein Tod wurde von seinem Monarchen wie von der Armee, die ihm so Manches zu danken hatte, auf das Tiefste betrauert; Galizien segnet sein Andenken.

EBERL, Raimund Freiherr von, Oberst, zu Wien geboren und daselbst als Capitän-Lieutenant der Trabanten-Leibgarde am 15. December 1833 im 67. Lebensjahre verstorben, war Zögling der Neustädter Akademie. Im October 1784 wurde er Fahnen-Cadet bei Tillier-Infanterie und focht im Türkenkriege als Fähnrich, in den ersten Kriegen gegen Frankreich als Hauptmann und im Jahre 1805 als Major mit. Das Treffen bei Ebelsberg und die Schlacht bei Aspern gaben ihm Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung, so dass er auf des Feldzeugmeisters Hiller Empfehlung Oberst-Lieutenant wurde.

Als der Kampf im Jahre 1813 zum Ausbruche kam, erfreute sich Eberl der Ernennung zum Obersten bei dem Infanterie-Regimente St. Julien, welches zur Armee nach Innerösterreich kam.

Bei Gelegenheit der am Mincio (8. Februar) 1814 vorgefallenen Schlacht hatte Eberl mit 2 Bataillonen seines Regiments durch kluge und einsichtsvolle Leitung den Fortschritten des Feindes Einhalt gethan, dadurch denselben zum Rückzuge gezwungen und die am rechten Flügel im früheren Gefechte bereits überflügelt gewesenen Grenadier-Bataillone von der unvermeidlichen Gefahr befreit. Eberl hatte sein Regiment durch persönliches Beispiel zur grössten Ausdauer ermuntert und sich in dieser Schlacht so grosse Verdienste erworben, dass ihm Se. Majestät mit Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz und im Mai 1815 den Freiherrnstand zu verleihen geruhte.

Später bekleidete er die Stelle eines Festungs-Commandanten zu Ferrara und Piacenza durch eine lange Reihe von Jahren mit Umsicht und Energie und erfreute sich mehrfältiger Auszeichnungen der befreundeten Monarchen, bis ihn endlich im Jahre 1831 die Ernennung zum Capitän-Lieutenant bei der Trabanten-Leibgarde traf.

MAYER, Johann, Major im General-Quartiermeisterstabe. Dieser brave Officier gibt ein beherzigenswerthes Vorbild, wie gut angewendetes Talent und Selbststudium sich Bahn brechen und der verdienten Berücksichtigung nicht entgehen kann.

Sohn eines gemeinen Soldaten, erhielt er die nothdürftigste militärische Ausbildung im Erziehungshause des 26. Infanterie-Regiments Wilhelm Schröder und wurde im September 1791, 18 Jahre alt, als Gemeiner für das Regiment assentirt. Mit diesem war er vorerst am Rhein, dann 1796 und 1799 in Italien thätig und erlangte durch vortreffliches Verhalten vor dem Feinde im November

1799 die Fähnrich-Charge. Nunmehr verdoppelte sich sein Eifer, diese ehrenvolle Stellung nach besten Kräften auszufüllen, und in nicht zu langer Zeit sah er sich in der That vor Tausenden bevorzugt und im Mai 1807 als Oberlieutenant in den General-Stab aufgenommen. Wenn man erwägt, welch eminente Kenntnisse gefordert werden, um in dieses Corps zu gelangen, so kann man nicht umhin, diesem aus sich selbst herausgebildeten Officier verdiente Anerkennung zu zollen.

Die Tage von Regensburg im Jahre 1809 bewiesen, dass Mayer seinen Platz vollkommen auszufüllen verstanden, denn sie verhalfen ihm zur Beförderung in die Hauptmanns-Charge.

Bald darnach treffen wir ihn bei der Armee in Innerösterreich und als Major dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Merville beigegeben. Die Schlacht am Mincio (8. Februar 1814), in welcher dieser General ein ewig grünes Blatt für den Ruhm unseres Heeres flocht, war auch für Mayer der Tag der Ehre und bestimmt, seinen Namen der Nachwelt in Erinnerung aufzubewahren. Nicht nur dass er die zweckmässigste Aufstellung der Truppen geleitet, er hatte sie auch in kritischen Augenblicken persönlich gegen den Feind geführt, zur Ausdauer aufgemuntert, und für die Entscheidung des Tages wichtige Dienste geleistet.

Diese wurden von Sr. Majestät dem Kaiser über Anempfehlung des Feldmarschalls Grafen Bellegarde huldreichst anerkannt, und dem umsichtigen Chef des General-Stabes mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen.

Mayer starb zu Karlsbad am 28. August 1817 im 44. Lebensjahre.

HORVATH, Nikolaus von, Rittmeister im 2. Husaren-Regimente, zu Maisa in Kleinkumanien 1782 geboren, nahm im 18. Lebensjahre als Gemeiner freiwillig Militärdienste und wurde bei Aufstellung des 12. Husaren-Regiments als Unterlieutenant in dasselbe eingetheilt. Im Jahre 1809 zum Rittmeister bei der königlich ungarischen Insurrection ernannt, ward er nach Auflösung derselben in sein früheres Regiment wieder rückversetzt.

Dieser kühne und entschlossene Officier hatte sich in den Befreiungskriegen bei vielen Gelegenheiten, namentlich in den Schlachten bei Hanau und Brienne hervorgethan, im Februar 1814 bei Nangis aber seiner Tapferkeit die Krone aufgesetzt.

Das russische Corps des Generals Pahlen, die Avantgarde der verbündeten Armee auf der Strasse von Nangis nach Paris bildend, wurde am 17. Februar auf die bei letzterem Orte befindlichen österreichischen Truppen geworfen und auch diese zum Weichen gebracht. Um die Ralliirung der Österreicher hinter Nangis zu erleichtern, stellte sich Horvath mit seiner Schwadron zwischen Nangis, Donmartin und Donnemarie freiwillig auf, attaquirte wiederholt die feindlichen Kürassiere, warf sie und nahm dann die Aufstellung an der Brücke. Hier hielt er den

Feind noch ³/₄ Stunden auf, wodurch der Haupttruppe Zeit verschafft wurde eine vortheilhafte Aufstellung zu nehmen. Nachmittags wiederholten die Franzosen ihren Angriff, fanden aber an dem tapferen Horvath denselben kühnen Widerstand. Er blieb aus eigenem Antriebe mit seinen Husaren der Letzte auf dem Schlachtfelde und zog sich, den Feind immer in Schach haltend, langsam und in bester Ordnung zurück. Auf der von Donnemarie nach Donmartin führenden Strasse angelangt, gewahrte er eine Compagnie königlich bayerischer Infanterie, welche, von französischen Kürassieren verfolgt und gedrängt, seine Unterstützung ansuchte. Sofort warf er sich auch diesen Reitern entgegen, trieb sie zurück und verschaffte der Compagnie Zeit sich in den naheliegenden Wald zurückziehen zu können. Am 27. Februar vertheidigte er mit seiner Schwadron und 2 Compagnien Jäger des 3. Bataillons die bei Bar über die Aube führende steinerne Brücke auf das Muthigste, eilte dann auf der Strasse von Brienne einer in Gefahr schwebenden Schwadron seines Regiments zu Hülfe und rettete diese von Gefangenschaft. Nicht minder tapfer bewies er sich im Treffen bei Arcis sur Aube, wo er von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Anton Hardegg belobt wurde, für sein mehrfältiges ausgezeichnetes Verhalten aber durch Capitel vom Jahre 1815 in der Verleihung des Ritterkreuzes die verdiente Belohnung fand.

Rittmeister Horvath starb zu Pesth am 8. September 1825.

IRASKY, Jakob Freiherr von, als pensionirter Oberst-Lieutenant zu Brünn am 20. December 1836 im 70. Lebensjahre gestorben, war eine Zierde der Artillerie und unter den Wenigen in der Armee zu zählen, deren Tapferkeit eine sprichwörtliche geworden.

Zu Hohenmauth in Böhmen geboren, hatte Irasky 52 Jahre dem Vaterlande mit grosser Auszeichnung gedient, in 17 Feldzügen von 1784 bis zum ersten Pariser Frieden 14 Schlachten, 9 Belagerungen, 3 Winterblockaden und 2 Stürmen beigewohnt, wobei er mehrere Contusionen, 3 Blessuren und zuletzt bei Montereau eine schwere Schusswunde am rechten Fuss erhielt, welche ihn für den Felddienst untauglich machte. Diese Erlebnisse erprobten seine militärischen Kenntnisse und seinen Muth glänzend. Als Student trat er im Mai 1783 in das 3. Artillerie-Regiment und wohnte allen Kriegen jener Epoche bei. Schon wegen seines braven Verhaltens bei Bestürmung des Durlacher Piquets in der Schwabenschanze, während der Belagerung von Kehl am 1. Jänner 1797 ward ihm in der Eigenschaft eines Feuerwerkers ohne Commission die silberne, im Jahre 1799 die goldene Tapferkeitsmedaille aber dafür zu Theil, weil er in der Schlacht an der Trebia als Commandant einer Cavallerie-Batterie sich besonders hervorgethan und bald darauf in der Schlacht bei Novi durch seine Batterie den Abgang der Infanterie zu ersetzen gewusst hatte.

Mit vorzüglicher Umsicht und Tapferkeit benahm sich Lieutenant Irasky in der Schlacht bei Leipzig (16. October) auf der von den Franzosen erstürmten Hohlenberger Anhöhe bei Seifertsheim zum Schutze einiger Bataillone der von den feindlichen Cavalleriemassen gedrängten Regimenter Kerpen, Zach und Joseph Colloredo, so wie auch im Treffen bei Montereau am 14. Februar 1814, wo er mit 4 Geschützen seiner Batterie aus freiem Antriebe dem vom Feinde mit zwei Batterien bedrohten Centrum der Verbündeten zueilte und den von den Feuerschlünden des Feindes unterstützten ersten Angriff siegreich zurückschlug. Als der Kronprinz von Württemberg, unter dessen Augen diese tapfere That ausgeführt wurde, das Gefecht abbrechen musste, deckte Irasky, obgleich schwer verwundet, den Rückzug und trat erst vom Kampfplatze ab, da er seiner Pflicht mehr als Genüge geleistet hatte. Das Ordens-Capitel vom Jahre 1815 erkannte ihm einstimmig das Ritterkreuz zu. Irasky diente später in der Garnisons-Artillerie und stieg bis zum Oberst-Lieutenant vor. Im Mai 1831 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

BINDER von Fallbusch, Wilhelm Freiherr, Oberst, war im Jahre 1779 zu Fulda in Kurhessen geboren und im 17. Lebensjahre als Reichsrecrut in das Infanterie-Regiment Freiherr von Schröder Nr. 7 eingetreten. Mit diesem Regimente kämpfte er in allen Kriegen gegen Frankreich vom Anbeginn seiner Laufbahn bis zum Jahre 1815, erhielt drei Wunden und hatte in den neun Feldzügen grosse Kaltblütigkeit und Überlegung an Tag gelegt und in mehreren Affairen sich ausgezeichnet.

In den heissen Treffen bei Hausen, Eckmühl, Ebelsberg und Znaim im Jahre 1809 theilte Binder als Lieutenant den Ruhm des Regiments und wurde in Anerkennung seines lobenswerthen Benehmens zum Oberlieutenant befördert. Den Schlachten bei Dresden, Leipzig und Hanau wohnte er schon als Hauptmann bei.

Im Jahre 1814 war das Regiment bei der 3. Armee-Abtheilung unter dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay. Dieses Armeecorps war über höheren Befehl von Troyes bis Arch zurückgegangen, hatte bei letzterem Orte am 27. Februar 1814 die rückgängige Bewegung eingestellt, die Offensive wieder ergriffen, und langte am 28. Nachmittags 4 Uhr gegenüber von La Ferté am rechten Ufer der Aube an, wo es in Schlachtordnung aufmarschirte. Das feindliche Armeecorps hielt La Ferté besetzt, die dahin führende Brücke des Hauptstromes der Aube war abgetragen, eine zweite über einen Arm dieses Flusses verrammelt, und der Feind hatte auf den Höhen von La Ferté eine vortheilhafteste Stellung genommen. Binder erbat sich hier mit seiner Division den Übergang versuchen zu dürfen und La Ferté zu nehmen, was ihm auch durch seinen Muth und seine Entschlossenheit vollkommen gelang, und die Vereinigung des 3. österreichischen Armeecorps mit den russisch-württembergischen Truppen am linken Ufer der Aube herbeiführte.

Bei dem erfolgten weiteren Vorrücken bot sich Binder abermals freiwillig an, mit seiner Division die Avantgarde zu machen. Indem es sich darum handelte, den Feind nicht aus den Augen zu lassen, und die von Bar sur Aube über Fontette nach Bar sur Seine und Troyes führende Commercialstrasse zu erreichen, so eilte Binder mit seiner Division über die Höhen von La Ferté und stiess drei Stunden von da, bei Le Fosses, ungefähr um 11 Uhr Nachts auf die daselbst aufgestellte, beiläufig 2000 Mann starke feindliche Arrièregarde. Er schlich sich mit einer Patrouille gegen die Aufstellung des Feindes und verschaffte sich eine genaue Kenntniss derselben. Nun entschloss sich dieser brave Officier von des Gegners Sorglosigkeit Nutzen zu ziehen, formirte aus seiner Division Massen, und stürmte schnurgerade in das Bivouac des Gegners. Feldmarschall-Lieutenant Fresnel, von der Absicht Binder's benachrichtigt, liess das Regiment Grossherzog Würzburg nachrücken und auf verschiedenen Seiten den Sturmstreich der Division von allen Tambours wiederholen. Das plötzliche Erscheinen Binder's mitten unter dem Feinde hatte ihn so bestürzt gemacht, dass namentlich die zahlreiche Cavallerie einzeln, mit Zurücklassung vieler Zäume, in grösster Unordnung floh und allgemeine Verwirrung anrichtete. Dies wurde von Binder auf das Trefflichste benützt. Unter fortwährendem Sturmstreichschlagen und Hurrahrufen der Mannschaft gelang es ihm, den Fliehenden stets im Rücken, mit ihnen zugleich in Le Fosses einzudringen. Hier aber entspann sich ein hartnäckiger Kampf, denn ein Theil der feindlichen Infanterie hatte sich in die haltbaren Gebäude geworfen und feuerte aus allen Öffnungen auf die eingedrungene Division. Mehrere Versuche, sich der stärksten Häuser zu bemächtigen, waren bereits misslungen, als Binder, erneuert seine Mannschaft durch eigenes Beispiel aneifernd, der Erste in jenes Haus drang, aus welchem das stärkste Feuer unterhalten ward, mit dem französischen Commandanten, der seine Garden im Vorhofe des Hauses zum äussersten Widerstande anfeuerte, handgemein wurde und ihn entwaffnete, worauf das Feuer nachliess und unsere Braven, nach dem Beispiel ihres tapferen Commandanten, in diejenigen Häuser eindrangen, in welchen der Feind noch Widerstand leistete. Ungefähr zwei Züge der flüchtig gewordenen feindlichen Cavallerie kamen zwar zurück und sprengten noch einmal in die Mitte des Dorfes, wurden jedoch von der als Reserve auf dem Platze aufgestellten Compagnie mit einer Decharge empfangen. Sie kehrten wieder um, als sie ihre Infanterie bereits besiegt fanden. Bei diesem vom Hauptmann Binder gemachten Überfalle sowohl, als bei der Wegnahme des Dorfes Le Fosses verlor der Feind eine namhafte Zahl Verwundete; überdies wurden 13 Dragoner und 65 Mann Infanterie der französischen Garde gefangen.

Mit der Stärke der feindlichen Arrièregarde kaum bekannt und durch die früheren hier erwähnten Angriffe geschwächt, schien dem Hauptmann Binder seine Division nicht ausreichend, um noch in der nämlichen Nacht den Feind bis Fontet zu verfolgen und diesen für denselben vortheilhaft gelegenen Ort anzugreifen. Er

erbat sich daher eine Infanterie-Division zur Unterstützung, welche ihm auch gegeben wurde. Als Commandant dieser 4 Compagnien eilte er nun gegen den eine Stunde entfernten Marktflecken Fontet, und stiess um 3½ Uhr Morgens auf die in und vor dem Orte aufgestellten Franzosen. Ohne einen Befehl abzuwarten, entsendete Binder sogleich einen Officier mit 2 Zügen rechts seitwärts, um die von Bar sur Aube herführende Strasse zu gewinnen, auf welcher die Vereinigung mit den Russen und Württembergern erfolgen musste; eine Compagnie aber detachirte er in den Rücken des Ortes auf die Strasse gegen Bar sur Seine, mit dem Auftrage, bei der hinter Fontet auf der Rückzugslinie des Feindes gelegenen Windmühle Stellung zu nehmen, und gab beiden Detachements die von Fosses mitgenommenen Bauern als Wegweiser mit. Ungefähr um 5 Uhr Morgens vernahm er bei der Windmühle einige Schüsse, stürmte ungesäumt mit dem Reste seiner Truppen mit gefälltem Bajonet auf der Hauptstrasse nach Fontet vor, warf die zunächst dem Orte aufgestellten Piquete und drang mit denselben gleichzeitig mitten in Fontet ein, wo einige feindliche Compagnien eben abschwenkten. In diesem Augenblicke wurde das Feuer bei der Windmühle sehr heftig; gleichzeitig unternahm aber auch das Detachement des Lieutenants Kirchroth den Angriff von der Strasse von Bar sur Aube. Der Feind, hierdurch in Verwirrung gebracht, floh gegen die Windmühle, wurde von den dort nun zusammengestossenen sechs Zügen heldenmüthig empfangen, von Binder mit ausserordentlicher Tapferkeit mit dem Bajonet angefallen und der Art in die Enge gebracht, dass 2 feindliche Officiere und viele Mannschaft todt blieben, 1 Capitän und 53 Mann gefangen und die Übrigen versprengt wurden. Nachdem er eine halbe Compagnie in Fontet zurückgelassen, stellte er sich mit den übrigen 3½ Compagnien vor der Windmühle auf, detachirte die nöthigen Piquete und erwartete in dieser Stellung die Ankunft des Armeecorps.

Auch in der Schlacht bei Arcis sur Aube war Binder aus eigenem Antriebe der Erste, welcher mit einer Division in die Stadt Arcis stürmend eindrang, den verlässlichen Rapport über die Beschaffenheit der dortigen Brücke, über welche er den Feind mit dem Bajonete jagte, einsendete und überhaupt in dieser Schlacht sich abermals durch Besonnenheit und Tapferkeit auszeichnete. Obgleich an der Brücke in die linke Seite verwundet, trat er ungeachtet alles Zuredens nicht früher vom Kampfplatze ab, bis er nicht von einem Regimente der kaiserlich russischen Armee abgelöst und das von ihm eroberte Schloss sowohl als die genommene Stellung an dem Ufer der Aube an einen kaiserlich russischen Obersten übergeben hatte.

Das im Jahre 1815 abgehaltene Ordens-Capitel erkannte dem tapferen Officier für die entschlossene Benützung des günstigen Moments bei Eroberung von Le Fosses das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu. Im August 1817 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Fallbusch" erhoben, war Binder im Jahre 1831 zum Major bei dem Infanterie-Regimente Ritter von Luxem Nr. 27

und 1837 zum Obersten im Regimente ernannt und nach 48jährigen eifrigen Diensten in den wohlverdienten Ruhestand übersetzt worden.

Er starb zu Brünn am 23. Mai 1850.

BERGER von der Pleisse, Johann Freiherr, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Inhaber des 51. Infanterie-Regiments, ist zu Nagy-Márton in Ungarn 1768 geboren.

Dieser ehrwürdige Veteran hatte seit dem Jahre 1786, in welchem er als Cadet in das 34. Infanterie-Regiment Fürst Anton Eszterházy eingetreten war, allen Feldzügen, und im Verlaufe derselben der Belagerung von Schabacz und Belgrad, jener von Valenciennes und Dünkirchen 1793, der Belagerung der Rheinschanze 1794, von Mannheim 1795 und von Kehl im Winter 1796 auf 1797 beigewohnt; ferner, ohne die vielen Gefechte zu erwähnen, in den Treffen auf dem Camp de Cäsar 1793, bei Kaiserslautern 1794, bei dem Sturme auf Mannheim, in dem Treffen bei Frankenthal 1795, in allen Schlachten des Jahres 1796 und 1800 in Deutschland, in jener bei Caldiero 1805, bei Hausen, Wagram und Znaim 1809 und bei Leipzig 1813 gefochten.

Er trug sechs Wunden davon und hatte sich in folgenden Gelegenheiten besonders ausgezeichnet: Bei Eröffnung der Laufgräben gegen die innere Festung von Belgrad, als die Arbeiter durch die Ausfälle der Türken dreimal verjagt wurden, bewirkte Berger, damals Fähnrich, durch Aneiferung seiner Mannschaft, dass die Arbeit fortgesetzt und die Tranchéen erweitert werden konnten. Im Gefechte bei Werwik an der Lys im Jahre 1793 hatte er als Lieutenant des 56. Infanterie-Regiments Wenzel Colloredo den Feind, der unsere Vorposten bereits zurückgedrückt hatte und unsere Retranchements zu nehmen im Begriffe stand, durch einen muthigen Angriff in seiner rechten Flanke geworfen und eine Kanone erobert; bei Frankenthal 1795 das Dorf Epstein, welches vom Feinde besetzt war und das Debouchiren unseres linken Flügels hinderte, mit den Grenadieren stürmend genommen und den Unsrigen zur Verfolgung des Feindes Luft gemacht; bei Engen 1800 einen durch einen Kartätschenschuss schwer blessirten Grenadier, als die Unserigen sich schnell zurückzogen und er bereits ganz verlassen war, im Angesichte des verfolgenden Feindes auf seine Schultern geladen und vor sicherer Gefangenschaft gerettet; bei Hohenlinden war das einzige Grenadier-Bataillon Schulz, in welchem sich Berger, bereits Hauptmann, befand, zur Unterstützung des geworfenen Regiments Benjowsky beordnet und warf im Vereine mit demselben den Feind in die Waldungen; als aber der allgemeine Rückzug eintrat und 215 Grenadiere von verschiedenen Bataillonen und 47 Mann von Benjowsky, die zurückgeblieben waren, sich der verfolgenden feindlichen Reiterei ergeben wollten, sammelte Berger diese Mannschaft, eiferte sie zur Vertheidigung an und führte sie mitten durch den Feind auf einem Umwege von

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse“ erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse" erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

12 Stunden glücklich zur Armee. Bei Vicenza 1805 vertheidigte Berger mit seiner Compagnie die Passage von Castiglione auf das Heldenmüthigste; bei Hausen im Jahre 1809 als Major von Wenzel Colloredo hatte er sein Bataillon, welches zwischen den Waldungen ganz unvorbereitet den ersten Angriff aushalten musste, zur hartnäckigsten Vertheidigung so lange angeeifert, bis er durch den rechten Arm geschossen vom Kampfplatze treten musste.

Im October 1813 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt, erhielt Berger in der Schlacht bei Leipzig zwei Wunden, während er mit einem Bataillon seines Regiments bei Lössnig durch den ersten Arm der Pleisse watete, um den Übergang auf das vom Feinde hartnäckig vertheidigte jenseitige Ufer zu forciren, das er jedoch wegen des tiefen Sumpfes nicht erreichen konnte. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein über diese Schlacht unter den Ausgezeichneten genannt und nachdem er in sehr kurzer Zeit mit noch offenen Wunden der Armee nachgeeilt, diese schon bei Frankfurt eingeholt und das Regiments-Commando übernommen hatte, wurde der unermüdete, thätige Oberst mit Hauptarmee-Commandobefehl für seine Aufopferung und Liebe zum Dienste öffentlich belobt.

In dem Gefechte bei St. Julien (am 27. Februar 1814) that sich das Regiment mit seinem Obersten an der Spitze wiederholt glänzend hervor. Während der linke Flügel der österreichischen Armee den Feind bei Archamp zurückschlug, erschienen 400 Franzosen auf der Höhe jenseits Charat. Oberst Berger, der mit seinem Regimente so eben aus dem Gefechte in das Centrum der Stellung eingerückt war, liess diese feindliche Colonne durch 2 Compagnien angreifen und vertreiben. und später nahmen 3 Compagnien des Regiments Archamp mit Sturm.

Im Gefechte bei Les Lusiettes (am 1. März 1814) schlug Berger, welcher mit 1 Bataillon und 2 Kanonen auf die Höhen von Tairier eilte, um die rechte Flanke der Stellung zu decken, den Feind, der so eben die Dörfer Crache und Tairier erobert hatte, aus beiden mit grossem Verluste zurück, behauptete die Höhen gegen die ferneren Angriffe und liess hier unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer die neuen Fahnen seines Regiments feierlich einweihen. Es war dies ein erhebender Act. Die Soldaten, von einer kurzen aber kräftigen Rede des Regiments-Caplans Grohmann von einer heiligen Begeisterung ergriffen, warfen sich auf die Knie und schwuren, die Fahnen mit Blut und Leben zu vertheidigen. In Anerkennung dieser vielen ausgezeichneten Verdienste erhielt Berger ausser dem Capitel durch Allerhöchstes Handbillet aus Dijon vom 26. März 1814 das Ritterkreuz und vom Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Im Mai 1815 wurde Oberst Berger in gleicher Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Baron Splényi Nr. 51 übersetzt, wohnte dem Feldzuge dieses Jahres in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg gegen Murat bei und erhielt nach Beendigung der Occupation das Ritterkreuz des königlich

sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, nachdem er schon im April 1816 nach den Statuten des Maria Theresien-Ordens in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von der Pleisse" erhoben worden war.

Auch an dem Feldzuge 1821 nahm er Theil, avancirte im October 1824 zum General-Major und Brigadier in Cremona, wurde von hier aus nach Mantua übersetzt, 1826 in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie angestellt, 1827 aber wieder als Brigadier nach Wien eingetheilt.

Im Jahre 1830 erneuert zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tirol zu Innsbruck, im December 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung und 1833 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 ernannt, errang er sich in kurzer Zeit als Militär-Commandant in dieser Provinz während den eben in Frankreich ausgebrochenen Unruhen die allgemeine Achtung und Liebe der biedern Tiroler, wurde von den Ständen als Herr und Landmann immatriculirt und erhielt von der Stadtgemeinde Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers.

Im Jahre 1837 zum Festungs-Commandanten von Temeswar designirt, wurde er im November 1844 in gleicher Eigenschaft nach Arad übersetzt, wo ihm die Wirren des Jahres 1848 einen schweren Stand bereiteten. Berger war nicht der Mann des Schwankens und Zuwartens, sein Entschluss war bald reif; den ungesetzlichen Gang der ungarischen Regierung zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 19. September 1848 die von dem Officiercorps der Besatzung einhellig beschlossene berühmte Neutralitätserklärung und sammelte sich hierauf in der heldenmüthigen neunmonatlichen Vertheidigung dieses schwachen Platzes gegen die Angriffe der Rebellen unvergängliche Lorbern. Nach der endlich unvermeidlichen ehrenvollen Capitulation am 28. Juni 1849 sprach er in einem General-Befehl der treuen und tapferen Besatzung seinen Dank und sein Lebewohl aus.

Der Kaiser ernannte den 81jährigen Helden zum Feldzeugmeister und geheimen Rath, schmückte seine tapfere Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und versetzte ihn, nach 63jährigen treuen Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand.

POTIER des Echelles, Leopold Freiherr, als Oberst-Lieutenant in Pension zu Tyrnau am 10. September 1840 im 50. Lebensjahre gestorben, war zu Krosna in Galizien geboren und Zögling der Neustädter Akademie. Er begann bei Wartensleben-Infanterie im April 1799 als Cadet seine Laufbahn und hatte in 9 Feldzügen, vom Tage seines Eintritts in die Armee bis zum Jahre 1815, 14 Schlachten, 48 grossen und 37 kleinen Gefechten, dann zwei Belagerungen beigewohnt.

Den Feldzug 1805 machte er als Lieutenant und Adjutant beim General-Major Grafen O'Donell, jenen vom Jahre 1809 als Oberlieutenant im General-Stabe mit und wurde im Juli 1815 Major. In allen Gelegenheiten benahm er sich

als entschlossener tapferer Soldat, ganz vorzüglich aber in nachstehenden Schlachten und Gefechten:

Als Cadet überfiel er mit 15 Freiwilligen in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1799 das Dorf Cabane im Ventrathale des genuesischen Gebirges, machte mehrere Franzosen gefangen und entdeckte dadurch die Marschrichtung des feindlichen Generals Votrin, der zwei Compagnien des Regiments Frehlich, die zur Besatzung des Castells Compiano bestimmt waren, abzuschneiden drohte. Als Fähnrich führte er in der Schlacht am Mincio am 25. December 1800 beim Rückzuge die letzte Abtheilung der Arrièregarde, und hielt sich wacker gegen den starken Andrang der feindlichen zahlreichen Tirailleurs.

In dem Gefechte bei Günzburg am 9. October 1805 sammelte er als Lieutenant und Brigade-Adjutant 120 Mann des Infanterie-Regiments Spork in dem Augenblicke, als der Feind den Versuch machte in die rechte Flanke des Infanterie-Regiments Jellačić, welches den östlichen Theil der Stadt vertheidigte, zu fallen. Er vertrieb die feindlichen Plänkler aus den von ihnen schon besetzten Gartenhäusern, und stellte dadurch die Verbindung zwischen dem Regimente Jellačić und der bei Leinen aufgestellten Cavallerie wieder her.

Als Oberlieutenant im General-Stabe fand er sich in der Schlacht bei Aspern den 21. Mai auf dem linken Flügel des Primatial-Husaren-Regiments zur Zeit ein, als ein Theil der österreichischen Reiterei von den feindlichen Cavallerie-Massen gedrängt wurde. Er setzte sich an die Spitze des linken Flügels des genannten Regiments, munterte die Husaren zur Vorrückung auf, und hieb in die feindlichen Eisenmänner mit gutem Erfolge ein. Gleich thätig bewies sich Potier auch bei Znaim.

In dem Feldzuge gegen die Russen im Jahre 1812, welchen er als Hauptmann des General-Stabes bei der Avantgarde des General-Majors Baron Fröhlich mitmachte, leistete er in der Schlacht bei Podubnie am 12. August, und Tages darauf bei der Verfolgung des Feindes bis Kobrin durch zweckmässige Aufstellung und Führung der Truppen gute Dienste. Dieser Verwendung sowohl, als auch wegen der thätigen Mitwirkung zum glücklichen Ausgange des hartnäckigen Gefechtes bei Stara Wischwa am 25. August wurde Potier in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt. Am 16. October nahm er an der Spitze zweier Husaren-Schwadronen den Ort Miendczycze, reinigte die umliegende Gegend von der herumstreifenden feindlichen Cavallerie und beförderte hierdurch den ungestörten Marsch der Colonne. Am 18. November zeichnete er sich durch kluges und tapferes Benehmen in dem Waldgefechte bei Rudna aus und wurde in der Relation angeführt.

In den Kriegen gegen die Franzosen, vor dessen Eröffnung Potier sich bei der zweckmässigen Wahl der Stellungen und ihrer Befestigung im nordöstlichen Böhmen gut verwenden liess, gab er vielfältige Beweise eines nicht zu übertreffenden

Eifers und Muthes. Insbesondere zeichnete sich Potier in dem Gefechte bei Gabel am 19. April 1813 aus, wo er an der Seite des General-Majors Grafen Neipperg, der sich gegen einen weit überlegenen Feind durch einen halben Tag in seiner Stellung behauptete, viele Beharrlichkeit und persönlichen Muth an den Tag legte. Auch trug er zu dem glücklichen Ausgange der Gefechte an der Teufelsmauer bei Böhmisch-Leipa, bei Langenbruck und Reichenberg wesentlich bei. Bei letzterer Stadt that er sich dadurch hervor, dass er bei der Einleitung des Landsturmes binnen 36 Stunden 1700 bewaffnete Landleute zusammenbrachte.

Am 18. Jänner 1814 führte er von Seyssel in Savoyen eine Colonne über steile Gebirge in die linke Flanke des Feindes und beschleunigte hierdurch die Räumung der Stadt Rumilly. Bei dem am 31. Jänner stattgehabten Angriffe auf dem wichtigen Pass la Crotte führte er eine Seiten-Colonne aus dem Yere-Thale über hohe, schroffe, mit tiefem Schnee bedeckte Bergfelsen, munterte die der Anstrengung fast unterliegenden Soldaten durch sein Beispiel und Zureden auf, und war der Erste, welcher die Spitze der Felsen erkletterte. Ungeachtet eine andere stärkere Colonne, welche in dem entgegengesetzten Thale nach les Echelles hätte vorrücken sollen, nicht erschien, so wendete er sich dennoch gegen les Echelles und griff diese Stadt rasch an. Durch diesen kühnen, im Rücken des Feindes bewirkten Angriff wurde derselbe genöthigt mit einem bedeutenden Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen die Stadt zu räumen und bis Grenoble zu fliehen. Bei Chambery am 19. Februar führte Potier durch eine unwegsame Gegend eine halbe Batterie nebst zwei Haubitzen über felsige Höhen in die rechte Flanke des Feindes, welcher das Schloss Montagny zum zweiten Male stürmen wollte, und zwang ihn durch ein wirksames Kanonenfeuer zum Rückzuge. In dem Gefechte bei Archamp am 27. führte er eine Cavallerie-Batterie mit guter Leitung in die linke feindliche Flanke.

Am 1. März griff der Feind mit 10,000 Mann unsere nur von 5500 Mann besetzte Stellung zwischen St. Julien und Landrecy mit anbrechendem Morgen an. Den grössten Theil seiner Kräfte dirigirte er auf unseren rechten Flügel, den er mit Entschlossenheit attaquirte und selbst die Bedienungsmannschaft bei der 12pfündigen Batterie kampfunfähig machte. Neue Verstärkungen gaben dem Angriffe mehr Nachdruck, und die Position jenes Flügels war so sehr gefährdet, dass schon das schwere Geschütz aus derselben abgeführt wurde. In diesem entscheidenden Augenblicke führte Potier vom linken Flügel 5 Compagnien in des Feindes rechte Flanke, der, angeeifert durch die bereits errungenen Vortheile, eben auch gegen unseren linken Flügel in Marsch sich setzte, dass er sofort zurückwich und seine Erfolge aufgab. Dadurch wurde mit geringen Kräften die Stellung behauptet, der Feind in seinen offensiven Unternehmungen auf einige Zeit aufgehalten und, was besonders wichtig war, die Geschütze gerettet.

als entschlossener tapferer Soldat, ganz vorzüglich aber in nachstehenden Schlachten und Gefechten:

Als Cadet überfiel er mit 15 Freiwilligen in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1799 das Dorf Cabane im Ventrathale des genuesischen Gebirges, machte mehrere Franzosen gefangen und entdeckte dadurch die Marschrichtung des feindlichen Generals Votrin, der zwei Compagnien des Regiments Frehlich, die zur Besatzung des Castells Compiano bestimmt waren, abzuschneiden drohte. Als Fähnrich führte er in der Schlacht am Mincio am 25. December 1800 beim Rückzuge die letzte Abtheilung der Arrièregarde, und hielt sich wacker gegen den starken Andrang der feindlichen zahlreichen Tirailleurs.

In dem Gefechte bei Günzburg am 9. October 1805 sammelte er als Lieutenant und Brigade-Adjutant 120 Mann des Infanterie-Regiments Spork in dem Augenblicke, als der Feind den Versuch machte in die rechte Flanke des Infanterie-Regiments Jellačić, welches den östlichen Theil der Stadt vertheidigte, zu fallen. Er vertrieb die feindlichen Plänkler aus den von ihnen schon besetzten Gartenhäusern, und stellte dadurch die Verbindung zwischen dem Regimente Jellačić und der bei Leinen aufgestellten Cavallerie wieder her.

Als Oberlieutenant im General-Stabe fand er sich in der Schlacht bei Aspern den 21. Mai auf dem linken Flügel des Primatial-Husaren-Regiments zur Zeit ein, als ein Theil der österreichischen Reiterei von den feindlichen Cavallerie-Massen gedrängt wurde. Er setzte sich an die Spitze des linken Flügels des genannten Regiments, munterte die Husaren zur Vorrückung auf, und hieb in die feindlichen Eisenmänner mit gutem Erfolge ein. Gleich thätig bewies sich Potier auch bei Znaim.

In dem Feldzuge gegen die Russen im Jahre 1812, welchen er als Hauptmann des General-Stabes bei der Avantgarde des General-Majors Baron Fröhlich mitmachte, leistete er in der Schlacht bei Podubnie am 12. August, und Tages darauf bei der Verfolgung des Feindes bis Kobrin durch zweckmässige Aufstellung und Führung der Truppen gute Dienste. Dieser Verwendung sowohl, als auch wegen der thätigen Mitwirkung zum glücklichen Ausgange des hartnäckigen Gefechtes bei Stara Wischwa am 25. August wurde Potier in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt. Am 16. October nahm er an der Spitze zweier Husaren-Schwadronen den Ort Miendczycze, reinigte die umliegende Gegend von der herumstreifenden feindlichen Cavallerie und beförderte hierdurch den ungestörten Marsch der Colonne. Am 18. November zeichnete er sich durch kluges und tapferes Benehmen in dem Waldgefechte bei Rudna aus und wurde in der Relation angeführt.

In den Kriegen gegen die Franzosen, vor dessen Eröffnung Potier sich bei der zweckmässigen Wahl der Stellungen und ihrer Befestigung im nordöstlichen Böhmen gut verwenden liess, gab er vielfältige Beweise eines nicht zu übertreffenden

Eifers und Muthes. Insbesondere zeichnete sich Potier in dem Gefechte bei Gabel am 19. April 1813 aus, wo er an der Seite des General-Majors Grafen Neipperg, der sich gegen einen weit überlegenen Feind durch einen halben Tag in seiner Stellung behauptete, viele Beharrlichkeit und persönlichen Muth an den Tag legte. Auch trug er zu dem glücklichen Ausgange der Gefechte an der Teufelsmauer bei Böhmisch-Leipa, bei Langenbruck und Reichenberg wesentlich bei. Bei letzterer Stadt that er sich dadurch hervor, dass er bei der Einleitung des Landsturmes binnen 36 Stunden 1700 bewaffnete Landleute zusammenbrachte.

Am 18. Jänner 1814 führte er von Seyssel in Savoyen eine Colonne über steile Gebirge in die linke Flanke des Feindes und beschleunigte hierdurch die Räumung der Stadt Rumilly. Bei dem am 31. Jänner stattgehabten Angriffe auf dem wichtigen Pass la Crotte führte er eine Seiten-Colonne aus dem Yere-Thale über hohe, schroffe, mit tiefem Schnee bedeckte Bergfelsen, munterte die der Anstrengung fast unterliegenden Soldaten durch sein Beispiel und Zureden auf, und war der Erste, welcher die Spitze der Felsen erkletterte. Ungeachtet eine andere stärkere Colonne, welche in dem entgegengesetzten Thale nach les Echelles hätte vorrücken sollen, nicht erschien, so wendete er sich dennoch gegen les Echelles und griff diese Stadt rasch an. Durch diesen kühnen, im Rücken des Feindes bewirkten Angriff wurde derselbe genöthigt mit einem bedeutenden Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen die Stadt zu räumen und bis Grenoble zu fliehen. Bei Chambery am 19. Februar führte Potier durch eine unwegsame Gegend eine halbe Batterie nebst zwei Haubitzen über felsige Höhen in die rechte Flanke des Feindes, welcher das Schloss Montagny zum zweiten Male stürmen wollte, und zwang ihn durch ein wirksames Kanonenfeuer zum Rückzuge. In dem Gefechte bei Archamp am 27. führte er eine Cavallerie-Batterie mit guter Leitung in die linke feindliche Flanke.

Am 1. März griff der Feind mit 10,000 Mann unsere nur von 5500 Mann besetzte Stellung zwischen St. Julien und Landrecy mit anbrechendem Morgen an. Den grössten Theil seiner Kräfte dirigirte er auf unseren rechten Flügel, den er mit Entschlossenheit attaquirte und selbst die Bedienungsmannschaft bei der 12pfündigen Batterie kampfunfähig machte. Neue Verstärkungen gaben dem Angriffe mehr Nachdruck, und die Position jenes Flügels war so sehr gefährdet, dass schon das schwere Geschütz aus derselben abgeführt wurde. In diesem entscheidenden Augenblicke führte Potier vom linken Flügel 5 Compagnien in des Feindes rechte Flanke, der, angeeifert durch die bereits errungenen Vortheile, eben auch gegen unseren linken Flügel in Marsch sich setzte, dass er sofort zurückwich und seine Erfolge aufgab. Dadurch wurde mit geringen Kräften die Stellung behauptet, der Feind in seinen offensiven Unternehmungen auf einige Zeit aufgehalten und, was besonders wichtig war, die Geschütze gerettet.

Diese Waffenthaten brachten ihm das Ritterkreuz des Leopold-, im Capitel vom Jahre 1815 jenes des Maria Theresien-Ordens und im April 1817 den Freiherrnstand.

Der tapfere Soldat war schon im Mai 1824 aus der activen Dienstleistung getreten, wobei ihm von Seiner Majestät der Oberst-Lieutenants-Charakter verliehen wurde.

GERSTÄCKER von Simplon, Wenzel Freiherr, Major, Officierssohn und Zögling der Neustädter Akademie, war zu Prag im Jahre 1787 geboren. Den Feldzug des Jahres 1805 hatte Gerstäcker als Fähnrich bei dem 54. Infanterie-Regimente, jenen vom Jahre 1809 als Unterlieutenant bei den Pionnieren mitgemacht, und wurde im Jahre 1813 als Hauptmann in das Walliser Jäger-Bataillon eingetheilt.

Bei dieser Truppe vollführte er im Feldzuge 1814 jene schöne Waffenthat, welche von dem Capitel im Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze belohnt wurde. Seit 9. Jänner 1814 versah Gerstäcker mit 90 Walliser Jägern die äussersten Vorposten gegen Italien auf dem Simplon; am 28. Februar vereitelte er einen Versuch des Feindes ihn zurückzuwerfen, Tages darauf aber forcirte der feindliche Oberst Pondi mit einem Bataillon die Stellung des Hauptmanns Gerstäcker und drang bis Berisall acht Stunden weit in das Walliser Gebiet vor, und stand nur mehr zwei kleine Stunden von Bryg in Ober-Wallis entfernt. Die nächste kaiserliche Abtheilung war unter dem Obersten Simbschen bei Genf und dreissig Stunden weit entfernt und eine Unterstützung von daher nicht zu erwarten. Gelang es aber dem Feinde Wallis in Besitz zu nehmen, so war nicht nur das Blockadecorps vor Genf auf der Lausanner Strasse gefährdet, sondern auch eine Vereinigung des Vicekönigs von Italien mit dem Marschall Augereau durch Savoyen angebahnt. Dies erwägend, unternahm Gerstäcker das Äusserste. Er liess in den Ortschaften Bryg, Glies, Natters und Brygenberg die Nacht hindurch ununterbrochen die Sturmglocke läuten und das Landvolk zur Vertheidigung aufbieten. Als sich 300 Bauern bis gegen Mitternacht um ihn versammelt hatten, beschloss er am frühen Morgen des 2. März den Feind in seiner Stellung zu überfallen. Die von Natur aus feste Stellung wurde über Gebirgsfusssteige umgangen und der Angriff nach dem Entwurfe Gerstäcker's von drei Seiten gleichzeitig so glücklich ausgeführt, dass es der Entschlossenheit der kleinen Schaar gelang, den Feind nach einer hartnäckigen Gegenwehr von anderthalb Stunden beinahe gänzlich aufzureiben und den Rest gefangen zu nehmen. Durch dieses Wagniss fiel nicht nur der wichtige Pass Simplon in unsere Hände, sondern es wurden auch der Commandant des feindlichen Bataillons Oberst Pondi, 26 Officiere und 240 Mann gefangen, und von dem Walliser Lande alle weiteren feindlichen Einfälle ferne gehalten.

Gerstäcker kam nach dem Friedensschlusse in das 4. Jäger-Bataillon zurück, wurde im November 1817 in den Freiherrnstand erhoben, stand vom Jahre 1830 an einige Zeit dem Wiener Polizeiwach-Corps, in der Eigenschaft eines Titular-Majors, als Commandant vor, und starb zu Teplitz in Böhmen am 15. August 1836 im Pensionsstande.

FRANQUEMONT, Friedrich Graf von, königlich württembergischer General der Infanterie, Staats- und Kriegsminister, zu Ludwigsburg 1770 geboren, ging im 18. Lebensjahre als Lieutenant in holländische Dienste nach dem Cap, von da nach Batavia und Ceylon, ward 1795 von den Engländern gefangen und erst 1800 in Freiheit gesetzt.

Hierauf als Hauptmann in württembergischen Diensten angestellt, zeichnete er sich in den Kriegen bis zum Jahre 1812 vorzüglich aus und rückte zum General-Lieutenant vor. Neue und grosse Verdienste erwarb er sich 1814 und 1815, besonders im Treffen bei Montereau (18. Februar 1814), erhielt hiefür von weiland Sr. Majestät Franz I. mit Handschreiben aus Chaumont vom 2. März das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, dann als Commandant der Württemberger im Treffen von Strassburg den 28. Juni 1815, und wurde General der Infanterie. Franquemont, im Jahre 1842 verstorben, hatte sich um die neue zweckmässige Militär-Verfassung Württembergs sehr verdient gemacht.

DÖRING, von, königlich württembergischer General-Lieutenant, befehligte nach dem Rhein-Übergange in dem Armeecorps des Kronprinzen eine Infanterie-Brigade, nahm Epinal am 11. Jänner 1814 mit Sturm und zeichnete sich ganz besonders im Treffen bei Montereau am 18. Februar aus, wofür ihm Se. Majestät Franz I. gleichzeitig mit dem General der Infanterie Grafen Franquemot das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen geruhte.

Döring verschied im Jahre 1831.

LEDERER, Ignaz Ludwig Paul Freiherr von, Feldmarschall, geheimer Rath, Inhaber des 2. Dragoner-Regiments, war zu Wien am 25. August 1769 geboren. Der Vater des Feldmarschalls, Hofrath und geheimer Staats-Official August Gottlob von Lederer, wurde für ausgezeichnete Dienste, unter anderen auch als Secretär bei dem Friedens-Congresse zu Hubertsburg verwendet, im April 1763 geadelt, im Februar 1778 in den Freiherrnstand erhoben. Ignaz war der sechste von siebzehn Geschwistern, und widmete sich im 15. Lebensjahre dem Militärstande. Schon im December 1784 zum Lieutenant bei dem Dragoner-Regimente D'Arberg ernannt, stieg er in dieser Truppe bis zum Obersten und Regiments-Commandanten (September 1804) hinauf, und war Theilnehmer an all den zahlreichen Begebenheiten, welche die Latour-Dragoner — so wurden sie nach dem Tode D'Arberg's genannt —, vorzüglich in den ersten Kriegen gegen Frankreich, dem Feinde so gefürchtet machten. Die Schlacht bei Stockach war es vorzüglich, welche Lederer grosse Ehre und die Beförderung zum Major einbrachte.

Vor Beginn des grossen Kampfes im Jahre 1809 zum General-Major befördert, erhielt er eine Kürassier-Brigade bei dem ersten vom General der Cavallerie

Fürsten Johann Liechtenstein befehligten Reservecorps. In den Gefechten bei Regensburg am 23. April unternahm er mit dem Regimente Hohenzollern-Kürassiere gegen die feindliche Reiter-Division Nansouty einen beherzten Angriff, warf die vordersten Reiter derselben und zog sich erst zurück, als Nansouty mit allen sechs Regimentern seiner Division auf Lederer losstürmte. Bei Aspern war das heldenmüthige Wirken unseres grossen Reitercorps von 36 Schwadronen Kürassieren ein gemeinsames und auch für Lederer sehr ehrenvolles; als am 22. Mai der um Mittag begonnene letzte Angriff der Infanterie der 4. und 5. Colonne und des Grenadiercorps auf Esslingen nicht gelang, die Infanterie aus dem Bereiche des feindlichen Feuers gezogen und das verlassene Terrain von den Franzosen besetzt wurde, eilte Lederer mit seiner Brigade dem Feinde entgegen, nahm Stellung quer über die von Stadtl-Enzersdorf nach Esslingen führende Strasse und hielt trotz des lebhaften Feuers so lange Stand, bis unsere Geschütze jene des Gegners zum Schweigen bringen konnten. Auch bei Wagram hatte Lederer seinen Antheil an dem Ruhme unserer Reiter.

Indess waren seine Verdienste in den Kriegen 1813 bis 1815, in welchen er, seit Juli 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, eine Infanterie-Division commandirte, weit wesentlicher und charakterisirten seine Entschlossenheit und Kaltblütigkeit. In der Schlacht bei Leipzig operirte er bei der ersten Colonne unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg auf dem linken Ufer der Pleisse, beschäftigte den Feind am 18. den ganzen Tag über auf das Thätigste, beunruhigte seine rechte Flanke und fügte ihm während seiner oft wiederholten Angriffe auf Dölitz grossen Schaden zu. Nach dem Rhein-Übergange commandirte er die Avantgarde der Süd-Armee, und war meist sich selbst überlassen; so im Gefechte bei St. Georges am 18. März 1814, wo er beim Dorfe Marsengue auf den Feind stiess, der in einer vortheilhaften Stellung zur Annahme des Gefechtes sich bereit zeigte, welches Lederer auch augenblicklich eröffnete. Die Franzosen wehrten sich mit vieler Tapferkeit und vertheidigten die Dörfer Laye und Longsard standhaft; indess vermochten sie doch nicht dem überlegenen Andrange unserer Truppen zu widerstehen und räumten ihre Stellung. Lederer verfolgte sie unaufgehalten und weit über die ihm angedeutete Strecke, über Villefranche, brachte ihnen beträchtlichen Verlust bei und eroberte bei dieser Gelegenheit 4 Kanonen. Mit gleicher Ausdauer setzte er den Franzosen nach dem Treffen bei Limonest am 20. März zu und drang bis St. Symphorien vor.

Auch bei St. Romans am 2. April, welches Gefecht durch den abgeschlossenen Waffenstillstand seiner Thätigkeit vor dem Feinde das Ziel setzte, hatte sich Lederer unermüdet bewiesen, den Gegner auf mehreren Puncten angegriffen, Romans erstürmt, und durch seine unwiderstehliche Tapferkeit die Franzosen allenthalben zurückgedrängt, wie er denn auch in allen Vorfällen seinen Truppen ein schönes Beispiel von Ausdauer und persönlicher Tapferkeit gab. Seine Majestät der Kaiser ernannte

ihn für die That von St. Georges mit Handbillet aus Dijon vom 28. März 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

Im Jahre 1815 war Lederer beim ersten Armeecorps unter Feldzeugmeister Graf Colloredo und wieder mit dem Commando der Avantgarde betraut. Als die Operationen am 26. Juni ihren Anfang genommen hatten, stiess er auf der Strasse nach Befort auf eine feindliche Abtheilung von 3000 Mann, zum Corps des französischen Generals Lecourbe gehörig, und warf sie nach einem hitzigen Gefechte bis Donnemarie zurück. Einige Tage darnach (am 1. Juli) befreite er das zweite Jäger-Bataillon unter dem Major Reuchlingen, welches Cheremont und Besancourt erobert hatte und durch ungestümes Vordringen in Gefahr gerieth, durch einen raschen Angriff, und zwang den General Lecourbe sich hinter Befort zurückzuziehen. Der Kaiser verlieh ihm die Inhaberswürde des 2. Dragoner-Regiments, der Monarch Russlands den Annen-Orden erster Classe.

In der langen Friedensepoche war Lederer berufen einflussreichen Stellen vorzustehen. Vorerst blieb er bis zum Jahre 1828 als Divisionär in Italien, wo er sich so grosse Verdienste erwarb, dass ihn der Kaiser mit der geheimen Rathswürde und mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe belohnte, dann zum Commandirenden in Mähren, im Jahre 1830 mit der Beförderung zum General der Cavallerie in Galizien und endlich auf den wichtigen Posten nach Ungarn ernannte.

Hier blieb er siebenzehn Jahre, rastlos bemüht das Vertrauen zu rechtfertigen, andererseits aber auch sich die Liebe der Provinz zu gewinnen. Die Verleihung des Indigenats spricht für das Letztere.

Beinahe 80jährig, ereilten ihn auf diesem Posten die Wogen der Bewegung, die ihm das Abtreten aus der Öffentlichkeit wünschenswerth machten. Er bat um Enthebung von dem durch so viele Jahre mit Auszeichnung bekleideten Posten, die ihm auch im Juni 1848 mit der Erhebung zum Feldmarschall in gnädigsten Ausdrücken zu Theil wurde.

Lederer starb zu Hütteldorf bei Wien am 10. September 1849.

SZENT-IVÁNY, Karl von, Oberst und Kämmerer, einem alten ansehnlichen ungarischen Adelsgeschlechte entsprossen und zu Szent-Mihály 1765 geboren, hatte im 17. Lebensjahre die Laufbahn als Cadet bei Nádasdy-Infanterie begonnen.

Der Türkenkrieg gab ihm als Fähnrich die erste Gelegenheit sich auszuzeichnen, doch ging er in seinem Eifer so weit, dass er, als Commandant eines Piquets von 30 Mann bei dem Rückzuge der Armee von Karansebes von der feindlichen Übermacht angegriffen, den rechten Zeitpunct zum Regimente zu stossen versäumte und in die Hände der Türken fiel. Sein hiebei bewiesener Muth wurde durch die Ernennung zum Oberlieutenant, mit Übergehung der Lieutenants-Charge (1. Februar 1789) belohnt.

Die Feldzüge 1795 und 1796 machte Szent-Ivány als Hauptmann in Italien mit und wurde im September 1798 bei der Errichtung des 48. Infanterie-Regiments, wozu auch das 4. Bataillon Nádasdy den Stamm gab, in dieses neue Regiment übersetzt. Die Tage von Verona, Magnano und Novi, bekanntlich höchst ruhmvoll für Wukassovich-Infanterie, waren auch für Szent-Ivány von Bedeutung, und die Schlacht von Caldiero, wo er neues Lob erntete, Veranlassung, dass er einige Tage darnach (11. November 1805) zum Major befördert wurde. Mit der Eintheilung in das Infanterie-Regiment Alvintzy (Ende 1809) beginnt die glänzende Epoche in dem Leben dieses tapferen Soldaten. Was das Regiment im Jahre 1812, dann in den Befreiungskämpfen unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants von Bianchi geleistet und wie es seinen Ruhm in allen Gelegenheiten gewahrt und erhöht, ist aus der Kriegsgeschichte bekannt; es verhalf Szent-Ivány noch im October 1812 zur Beförderung zum Oberst-Lieutenant und im Jänner 1814 zum Obersten und Commandanten desselben.

In der Schlacht bei Leipzig errang die Tapferkeit der Krieger von Hessen-Homburg — diesen Namen führte es zu jener Zeit — seinem Brigadier General Haugwitz, und später in den Gefechten im südlichen Frankreich, welche der Einnahme von Lyon vom 17. bis 20. März 1814 vorangegangen waren, seinem Commandanten, dem Obersten Szent-Ivány das schönste Ehrenzeichen.

Schon bei St. Georges und Longsard am 18. März entwickelte Szent-Ivány an der Spitze des Regiments aussergewöhnliche Bravour und liess mit 2 Compagnien die vom Feinde hartnäckig vertheidigten Dörfer Laye und Longsard mit Sturm nehmen. Am 20. gab er durch rühmliche Tapferkeit seinen Soldaten ein ausgezeichnetes Beispiel und drückte den Feind bis an die Thore von Lyon zurück, dessen Besitznahme am folgenden Tage erfolgte. Die Wichtigkeit derselben war von nachhaltigen Folgen; nicht nur dass die in den südlichen Departements vom Feinde eingeleiteten Vertheidigungsanstalten theils in ihrem Entstehen erdrückt, theils gelähmt, die französische Armee ward auch ihrer bedeutendsten Hülfsquellen beraubt und die bedrohten Verbindungslinien der Hauptarmee der Verbündeten mit dem Oberrhein und der Schweiz wieder befreit.

Seine Majestät der Kaiser Franz I., diese Verdienste würdigend, ernannte den bei so vielen Anlässen sich tüchtig bewiesenen Szent-Ivány mit Handschreiben aus Châtillon sur Seine vom 10. April 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens und verlieh ihm auf eigenes Ansuchen im Juli 1819 das Festungs-Commando zu Leopoldstadt in Ungarn.

Daselbst beschloss der würdige Veteran, der während einer 55jährigen aufopfernden Dienstleistung zwölf Feldzügen beigewohnt hatte, am 3. August 1838 sein thatenreiches Leben.

KELEMEN von Szék, Stephan, Major, von adeliger Abkunft, war zu Kerecsend im Heveser Comitate geboren und nahm 1800 Dienste bei der ungarischen Insurrection. Von hier trat er im November 1801 als Cadet in das Kürassier-Regiment Erzherzog Franz, kam dann zur ungarischen adeligen Garde und im October 1805 als Unterlieutenant in das Regiment zurück, wo er im April 1809 zum Oberlieutenant vorrückte.

Als die Stände Siebenbürgens im September jenes Jahres das Husaren-Freicorps Erzherzog Karl errichteten, wurde Kelemen Rittmeister in demselben, nach dessen Reducirung im Februar 1810 aber in das 2. Husaren-Regiment Erzherzog Joseph eingetheilt.

Die Befreiungskämpfe brachten ihm für die Thaten auf französischem Boden durch das Capitel vom Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

In der Schlacht bei Brienne (1. Februar 1814) übernahm Kelemen, welcher mit der Obersten-Division zur Unterstützung einer von den feindlichen Kürassieren geworfenen Schwadron vorrückte, nach der tödlichen Verwundung des Divisions-Commandanten Rittmeister Demjen das Commando, übersetzte der Erste den Graben und eiferte die Division an, dass sie ihm nachsetzte, in den Feind einhieb und ihn zum Rückzuge zwang. Bei dem Übergang über die Seine bei Bar am 13. Februar war Kelemen bei der Arrièregarde. In der Stadt angekommen, erfuhr er, dass der Feind mit bedeutenden Streitkräften in die linke Flanke der Armee gegen Villeneuve vorrücke und die ganze Bagage der Division Splényi und der bayerischen Division Rechberg Gefahr laufe genommen zu werden. Kelemen vernimmt dies kaum, als er auch mit seiner Schwadron nach Villeneuve aufbricht, auf zwei- bis dreimal stärkere feindliche Cavallerie stösst, sie angreift, mehrere Gefangene macht und den Rest über vier Stunden weit bis Montereau verfolgt, wo er sich sowohl diesen Tag als auch die Nacht über hält, bis ihm vom 4. Armeecorps Unterstützung zu Theil wird. Durch diese entschlossene Attaque und die hartnäckige Vertheidigung der Stellung wurde die Verbindung mit dem von dem Kronprinzen von Württemberg commandirten 4. Armeecorps gesichert und die Franzosen waren bemüssigt die Brücke bei Montereau in die Luft zu sprengen.

Auch in der Schlacht bei Arcis sur Aube am 20. März bewährte der tapfere Kelemen seine Klugheit und Entschlossenheit. Nachdem mehrere Kosacken-Abtheilungen die feindliche Reiterei angegriffen, geworfen und einige Geschütze genommen hatten, mussten sie der andrängenden Übermacht weichen. Die Oberst-Division des Erzherzog Joseph-Husaren-Regiments, von Kelemen befehligt, erhielt jetzt Befehl, den vordringenden Feind aufzuhalten. Schnell sprengte der tapfere Officier demselben entgegen und veranlasste ihn die errungenen Vortheile mit der Flucht zu vertauschen, bei welcher Gelegenheit den Husaren vier Geschütze in die Hände fielen, die jedoch aus Mangel an Bespannung nicht fortgeschafft werden konnten.

Dieser brave Krieger hatte dem Staate 28 Jahre gedient; er starb zu Gyöngyös in Ungarn am 4. März 1822 als pensionirter Major.

WERNHARDT, Paul Freiherr von, General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 3. Chevauxlegers- (nunmehrigen 8. Uhlanen-) Regiments, Sohn eines ungarischen Edelmannes, war zu Pösing bei Pressburg den 25. Jänner 1776 geboren.

Ohne Protection hat sich Wernhardt nur durch sein Verdienst die Beförderung ausser der Tour in den Chargen bis zum Obersten errungen und alle Orden, welche seine tapfere Brust zierten, durch einsichtsvollen Muth auf den Schlachtfeldern erworben; in zwölf Feldzügen hatte er 3 Belagerungen, 19 Schlachten und 36 Gefechten beigewohnt, und sowohl im Frieden als im Kriege durch 54 Jahre und in höheren Stellungen ausgezeichnete Dienste geleistet.

Schon in der ersten feindlichen Action bei Cateau (26. April) 1794 that er sich als Cadet von Zeschwitz-Kürassieren so rühmlich hervor, dass er für die goldene Tapferkeits-Medaille beantragt, diese nur desshalb nicht erhielt, weil er noch in demselben Jahre zum Lieutenant bei Erzherzog Franz-Kürassieren befördert wurde. In demselben Jahre focht er noch in den Schlachten von Tourcoing, Tournay, Charleroy und Fleurus, dann in den Treffen bei Premont und Mastricht und wohnte der Belagerung von Landrecy bei, war dann in den folgenden drei Feldzügen und fand 1799 Gelegenheit bei Stockach durch seine Entschlossenheit sich das Lob des Erzherzogs Karl zu verdienen und wegen Auszeichnung ausser seiner Tour zum Oberlieutenant im Regimente befördert zu werden. Dem hier beurkundeten militärischen Talente verdankte Wernhardt die alsbaldige Verwendung in der Eigenschaft eines Generalstabs-Officiers bei dem Corps des Generals Prinzen Hohenlohe, und der glückliche Ausgang des von diesem am 3. November bei Bönigheim gelieferten Treffens, welches den Entsatz von Philippsburg zur Folge hatte, war zumeist der Klugheit des jungen Officiers zuzuschreiben. Nachdem er noch mehrere Actionen in diesem und dem folgenden Jahre mitgemacht hatte, versah er Adjutanten-Dienste beim Feldmarschall-Lieutenant Grafen Riesch, wohnte dem unglücklichen Feldzuge 1805 in Deutschland bei, avancirte zum Rittmeister und verwendete die eingetretene Musse zu theoretischen Studien über seinen Stand und zu manchen werthvollen schriftlichen Ausarbeitungen.

Im Jahre 1809 zum Hauptmann im General-Stabe übersetzt und in das Hauptquartier des Generalissimus bestimmt, befand er sich in dieser Eigenschaft in den Treffen bei Landshut, Hausen und Regensburg; bei Apern verschaffte ihm seine Tapferkeit, Thätigkeit und Verwendbarkeit die Zufriedenheit seines erlauchten Feldherrn in solchem Masse, dass er weit ausser seiner Tour zum Major und gleichzeitig zum Flügel-Adjutanten des Generalissimus befördert, und bei Wagram in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt wurde.

Bei Beginn des Feldzuges 1813 zum Oberst-Lieutenant bei Hohenzollern-Kürassieren ernannt, wurde er dem Grossfürsten Constantin, welcher Inhaber dieses Regiments geworden, als Adjutant zugetheilt, und es hatte ihm diese unerwartete Commandirung vielfachen Anlass zur Auszeichnung geboten. Wernhardt's Offenheit und ritterlicher Sinn wendeten ihm sehr bald das volle Vertrauen dieses Prinzen zu, und schon in der Schlacht von Leipzig kam ihm dies vortrefflich zu Statten. An beiden Tagen hatte er sich aus eigenem Antriebe immer auf die kritischen, gefahrvollsten Puncte begeben, um den Monarchen und dem Oberbefehlshaber die zuverlässigsten Berichte über die jeweilige Lage der Dinge zu erstatten, so dass zu verschiedenen Malen auf die von ihm dargestellte Nothwendigkeit von dem Fürsten zu Schwarzenberg zweckmässige Anordnungen gemacht wurden, welche wesentlich zum glücklichen Ausschlage beitrugen. In Folge dieser Verdienste wurde er zum zweiten Obersten im Regimente mit Belassung in seiner Anstellung befördert, während ihm russischer Seits der St. Annen-Orden 2. Classe in Brillanten verliehen wurde. Im darauf folgenden Jahre kämpfte Wernhardt in der Schlacht von Brienne, im Treffen bei Troyes und bei Arcis sur Aube am 21. und 22. März. An letzterem Tage erwarb er sich besonderen Ruhm und auch nach Beschluss des Capitels vom Jahre 1816 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Wernhardt hatte als Volontär in der Suite des Kronprinzen von Württemberg dieser Schlacht beigewohnt. Die Franzosen waren bereits auf dem Rückzuge und auf den Besitz von Arcis beschränkt. Da erbot er sich auf die Meldung des russischen Generals Rajewski, dass seine Vortruppen in die Stadt eingedrungen seien, freiwillig die Lage der Dinge persönlich zu erkundschaften und dem Kronprinzen verlässliche Rapporte darüber zu erstatten. Allerdings fand er zwar die Avantgarde jenes russischen Corps von der südlichen Seite bis gegen den Platz, den Feind aber noch im Besitze der zur Brücke führenden Strasse, welche derselbe standhaft vertheidigte. Er erkannte sogleich, dass die Stadt auf diesem Wege nur mit unendlicher Anstrengung und Aufopferung an Leuten zu erobern sei, während es möglich wäre durch Wegnahme des nördlich gelegenen Schlosses diese Strasse von rückwärts zu bedrohen und dadurch den Feind zum schnellen Rückzuge zu zwingen. Im Begriffe mit dieser Entdeckung zum Kronprinzen zurückzukehren, stiess Wernhardt auf das von einer anderen Seite eingedrungene, ebenfalls auf die Hauptstrasse gegen die erwähnte Brücke dirigirte erste Bataillon von Grossherzog Würzburg — jetzt Baron Prochaska — unter Commando des Hauptmanns Binder (s. d.). Hier war keine Zeit zu verlieren. Wernhardt nahm es daher ohne Zaudern auf seine Verantwortung, diesem Bataillon eine andere Richtung zu geben, und führte es rechts durch eine Seitenstrasse gegen das Schloss, welches er, vom Pferde gestiegen, an der Spitze der ersten Division im ersten Anlaufe erstürmte. Dort liess er sogleich die längs dem Fluss-Ufer laufende Gartenmauer stark mit

Plänklern besetzen, poussirte dessgleichen starke Tirailleur-Abtheilungen gegen die Brücke und rechte Seite der Hauptstrasse, um den Feind im Rücken zu bedrohen, und liess rechts von dem Schlosse 2 Kanonen aufführen, um unter deren Schutz auf eine nur durch einen schmalen Arm von dem Schlossgraben getrennte Insel überzusetzen, welche sich dergestalt gegen das rechte Ufer hinzieht, dass man von derselben die Brücke vollkommen flankiren konnte. Er liess zu diesem Ende sogleich aus den nächsten Häusern Balken, Bretter und Hausthore zu einer Nothbrücke herbeischaffen. Diese Anstalten lenkten des Feindes Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit jenes Unternehmens, und er richtete daher sowohl von der Insel als vom jenseitigen Ufer ein überaus heftiges Feuer dagegen. Dessenungeachtet fuhr Wernhardt unausgesetzt fort die Anstalten zum Übergange im heftigsten Kugelregen persönlich zu leiten, um durch sein Beispiel die Mannschaft anzueifern, was so guten Erfolg hatte, dass der Feind für seinen Rückzug besorgt wurde und in grösster Verwirrung mit Zurücklassung vieler Gefangenen und aller Verwundeten über die Brücke flüchtete, wobei Wernhardt's Kanonen ihm noch beträchtlichen Schaden zufügten. Das gegen seine Abtheilung dirigirte Feuer war aber so verheerend gewesen, dass alle ihn zunächst Umgebenden entweder getödtet oder verwundet wurden, nur er allein blieb, vom Glücke begünstigt, unversehrt.

Nicht geringer waren Wernhardt's Verdienste in den Schlachten bei Fêre Champenoise und Paris; hier wurde namentlich auf seinen Rath das wichtige Dorf Pantin noch in Zeiten von den Truppen der Verbündeten besetzt und er war es, welcher einer der Ersten über diesen Ort bis an die Barrière von St. Martin vordrang und den Muth der Truppen durch eigenes Beispiel vorzüglicher Tapferkeit anfeuerte und erhöhte.

Der Oberfeldherr Fürst von Schwarzenberg, von den ausgezeichneten Diensten und der besonderen Brauchbarkeit Wernhardt's in genauer Kenntniss, erbat sich ihn im folgenden Jahre zum General-Adjutanten, in welcher Anstellung er bis zum Ableben des Feldmarschalls blieb. Dann ward ihm das Commando des Chevauxlegers-Regiments Graf Klenau, und bereits im Jahre 1818 der statutenmässige Freiherrnstand verliehen.

Er nahm 1821 an der Expedition gegen Piemont Theil, avancirte im April 1826 zum General-Major und erhielt eine Brigade in Pesth. Als Stadtcommandant gelang es ihm im Jahre 1831 den daselbst wegen Sperrung der Donaubrücke beim Ausbruche der Cholera entstandenen bedeutenden Strassentumult, mit nur zwei schwachen Bataillonen zur Disposition, durch persönliche Kaltblütigkeit und Energie zu dämpfen. Bald darauf zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward er, einer der jüngsten in seiner Charge, im Juni 1834 zum commandirenden Generalen in Siebenbürgen, mit gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde ernannt. Mit dieser Wahl für den wichtigen Posten war auch sein hoher Werth und das Mass des Allerhöchsten Vertrauens öffentlich bezeichnet.

Durch zwölf Jahre hatte er die Militär-Administration dieses Landes mit eben so viel Einsicht als Würde und Kraft geleitet, und seine hohe Stellung auch in ausserdienstlicher Hinsicht glänzend repräsentirt. Als er am 16. Mai 1843 sein fünfzigstes Dienstjahr zurücklegte und sich jede Feierlichkeit verbat, bewiesen ihm trotzdem seine Untergebenen ihre Hochachtung, Anhänglichkeit und Dankbarkeit durch Überreichung eines prachtvollen Ehrendegens.

Die überstandenen Strapazen der mitgemachten beschwerlichen Campagnen, die unausgesetzten Anstrengungen seiner Geistes- und Körperkräfte hatten seine Gesundheit so sehr verschlimmert, dass er sich verpflichtet fand im Mai 1846 um seine Versetzung in den Ruhestand einzuschreiten. Diese wurde ihm in den ehrenvollsten erhebenden Worten mit Verleihung des Charakters eines Generals der Cavallerie bewilligt; aber nicht lange sollte er sich desselben erfreuen.

Besorgt um die Zukunft seiner Gattinn, entschloss er sich trotz der körperlichen Leiden im August die beschwerliche Reise nach Wien anzutreten. Kaum hier angelangt, endete eine Lähmung am 13. September 1846 sein thatenreiches, ausgezeichnetes Leben.

GALL, Freiherr von, grossherzoglich hessischer General-Major, commandirte nach dem Rhein-Übergange eine Brigade in der hessen-darmstädtischen Division unter dem Prinzen Emil beim 6. deutschen Bundescorps, und zeichnete sich bei der Vorrückung gegen Lyon und vorzüglich im Gefechte bei Belleville am 18. März 1814 durch Einsicht und Tapferkeit aus, wofür ihm mit Allerhöchstem Handbillet aus Dijon vom 29. März 1814 das Ritterkreuz zu Theil wurde. Er starb im Jahre 1820.

WEIGL von Löwenwarth, Joseph Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 42. Infanterie-Regiments, hatte dem Staate 58 Jahre mit Auszeichnung gedient und wurde schon im Jahre 1803 wegen ununterbrochener 30jähriger, in allen Feldzügen geleisteter vorzüglicher Dienste in den Adelstand erhoben. Besonderen Eifer bewies er in den Kriegen 1805, 1809, 1813—1815, namentlich als Oberst von Reisky-Infanterie im Gefechte bei Feistritz am 6. September 1813, dann das Jahr darnach bei der Blockade von Besançon als General-Major.

Dieser brave Krieger hatte Gelegenheit gehabt in der langen Dienstzeit mehr als zweihundert feindlichen Actionen beizuwohnen; er stand bei der Belagerung von Belgrad als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments Kheul, wohnte der Vertheidigung von Mastricht bei, wo er sich bei allen Ausfällen vorzüglich gut benommen, den Schlachten bei Maubeuge, Valenciennes und le Quesnoy; und war dann als Grenadier-Hauptmann bei der Vorrückung in das Genuesische gegen Savona thätig, wo er einen feindlichen Angriff abwies und verwundet wurde. Bald darauf überkam Weigl bei dem Sturme auf die Verschanzungen von Lonato eine zweite gefährliche Wunde, zeichnete sich aber hiebei so vorzüglich aus, dass er ausser seiner Tour die Beförderung zum Major erhielt.

Im Jahre 1814 commandirte er die Grenadier-Brigade des Reserve-Corps und wurde zu Anfang Jänner mit den Brigaden Coburg und Beck und dem Kürassier-Regimente Erzherzog Franz unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Aloys Liechtenstein zur Einschliessung von Besançon beordert. Als Napoleon über St. Dizier vordrang und man allgemein glaubte er werde Besançon und Auxonne entsetzen und sich mit Augereau vereinigen, trat für das Blockadecorps eine kritische Epoche ein und es war vorauszusehen, dass der Commandant des Platzes, General Marulaz, den günstigen Augenblick benützen werde. Am 31. März und am 1. April unternahm er auch kräftige Ausfälle mit überlegener Macht, welche aber durch Weigl's Energie auf allen Puncten mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Weigl entwickelte bei dieser Gelegenheit die grösste Einsicht und Tapferkeit und der Fürst Aloys Liechtenstein bezeugte, dass nur seiner besonderen Umsicht die Abwendung der Gefahr zu danken war. Seine Majestät verlieh dem ergrauten tapferen Krieger mit Handbillet aus Dijon vom 2. April 1814 das Ritterkreuz, und einige Monate später den Freiherrnstand.

Weigl starb als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Brescia am 28. Februar 1830 im 83. Lebensjahre.

BOURGUIGNON von Baumberg, Anton Freiherr, Oberst, zu Wien im Jahre 1766 geboren, wurde im Februar 1784 Cadet bei Wilhelm Schröder-Infanterie Nr. 7 und hatte alle Kriege von 1788 an bis zum Pariser Frieden mitgemacht. Im Jahre 1790 zum Oberlieutenant bei Eduard D'Alton-Infanterie Nr. 15 befördert, gerieth Bourguignon 1797 bei dem Übergange der Franzosen über den Rhein bei Kehl am 20. April nach muthiger Vertheidigung seiner Stellung in Gefangenschaft. Im Jahre 1809 focht er als Major bei dem 2. Armeecorps, avancirte im October 1813 zum Oberst-Lieutenant bei Lusignan-Infanterie Nr. 16 und kam dann zur Armee des Feldzeugmeisters Hiller nach Innerösterreich.

Am 12. April 1814 erhielt die in der Gegend von Parma gestandene Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nugent Befehl, den vom Feinde besetzten Taro zu passiren und gegen Piacenza vorzurücken. Die Division wurde in drei Colonnen geordnet und die Nacht vom 12. auf den 13. zur Ausführung des Überganges bestimmt. Die erste Colonne unter Führung des General-Majors von Gober hatte bei Medesano links von der Hauptstrasse, welche von Parma auf Piacenza führt, den Taro zu überschreiten, dann über Castelnuovo di Terzo gegen die Chaussée vorzudringen und sich auf den dortigen Anhöhen aufzustellen; die zweite Colonne unter Führung des General-Majors Grafen Starhemberg an der Hauptstrasse selbst gegen Castel Guelfo vorzudringen. Die dritte Colonne, geführt von Bourguignon, welche aus einer und einer halben Schwadron Radetzky-Husaren, dem 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Lusignan und einer halben dreipfündigen Batterie bestand, sollte bei Grugno den Taro übersetzen und dann mit sorgfältiger

Beobachtung der Posten von San Secondo und mit Vorsicht für die rechte Flanke über Castione gegen Corte Maggiore vorrücken. Am 13. Morgens 4 Uhr überschritt Bourguignon mit seiner Colonne im Angesichte des Feindes den Taro, warf ihn zurück, wobei 3 Officiere und 20 Mann zu Gefangenen gemacht, dann 4 Pferde und 1 Fahne erbeutet wurden, und verfolgte ihn bis Saragna, wo er eine feste Stellung zu nehmen beabsichtigte. Nachdem sich Bourguignon auch dieses Ortes nach einem sehr hartnäckigen zweistündigen Gefechte stürmend bemächtigt und wieder mehrere Gefangene gemacht hatte, erreichte er, in fortwährender Verfolgung des Feindes begriffen, um 4 Uhr Nachmittags Chiaravalle. Die Bestimmung der Colonne war auf die Höhen von Corte Maggiore zu rücken; da jedoch um diese Zeit ein bedeutendes Gewehrfeuer in der Richtung gegen Fiorenzuola vernommen wurde, so beschloss Bourguignon, ungeachtet der Ermüdung seiner Infanterie nach einem zwölfstündigen sehr beschwerlichen Marsche, ohne Verzug nach dieser Gegend zu eilen. Bei seiner Ankunft waren die dort im Feuer gestandenen Bataillone von Benjowsky und Erzherzog Karl-Landwehr durch den Feind, der namhafte Kräfte aufgeboten hatte, bereits arg in das Gedränge gekommen und zum Theil auch wirklich zum Weichen gebracht, denn es waren die Truppen der Generale Starhemberg und Senitzer mit Übermacht in der Front angegriffen und die rechte Flanke des Letztern umgangen worden. Bourguignon liess sogleich seine Infanterie an den wichtigsten Puncten Theil an dem Gefechte nehmen und stellte seine zwei Geschütze und die Cavallerie so vortheilhaft auf, dass erstere durch ihr wohlangebrachtes Feuer, letztere durch eine imponirende Stellung das weitere Vordringen des Feindes in die rechte Flanke des General-Majors Senitzer verhinderten. Hierauf wurden die Franzosen durch vereinte Kräfte zum Rückzuge gezwungen, so dass sie bald nachher auch Fiorenzuola räumten. Am 14. April erschien die österreichische und neapolitanische Armee gegen Mittag vor Ponte Nura. Diese frei ausgeführte Vorrückung Bourguignon's hatte das zweifelhafte Gefecht zu unserem Vortheile entschieden und ihm ward hiefür im Capitel vom Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt.

Übrigens hatte sich dieser brave Officier schon im Treffen bei Nollendorf am 18. September 1813 als erster Major und Interims-Regiments-Commandant von Vogelsang-Infanterie so ausgezeichnet benommen, dass er über Anempfehlung des Corps-Commandanten General der Cavallerie Grafen Merveldt ausser der Tour die Beförderung zum Oberst-Lieutenant erhalten hatte.

Bourguignon wurde im December 1824 Oberst und Commandant des 35. Infanterie-Regiments und trat nach 44 mit Auszeichnung zurückgelegten Dienstjahren in den Ruhestand. Er starb zu Wien am 6. August 1833.

ZOLLERN, Freiherr von, königlich bayerischer General-Lieutenant und Divisions-Commandant, zu Regensburg am 25. Februar 1821 gestorben, hatte die Belagerung von Hüningen

mit vieler Umsicht und Thätigkeit geleitet und die Festung am 16. April 1814 für die neue Regierung durch Capitulation besetzt. Seine Majestät Kaiser Franz ernannte ihn mit Handbillet aus Paris vom 11. Mai 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

KARL Prinz zu Mecklenburg-Strelitz, königlich preussischer General der Infanterie, Sohn des Grossherzogs Karl II., commandirte eine Brigade, hatte rühmlichen Antheil an der Schlacht an der Katzbach, bei Wartenburg und bei Leipzig genommen und wurde in der letzteren verwundet.

Im Jahre 1815 befehligte er als General-Lieutenant das Garde- und Grenadier-Corps und erhielt für sein ausgezeichnetes Benehmen im Feldzuge 1813 mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 14. Mai 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Der Prinz starb zu Berlin am 21. September 1837.

Auf einen Vortrag des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, ddo. St. Cloud 3. Mai 1814, geruhten Se. Majestät Kaiser Franz mit Handschreiben aus Paris vom 18. Mai desselben Jahres nachstehenden kaiserlich russischen, königlich preussischen und bayerischen Officieren für ihre in diesen Feldzügen geleisteten ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Kaiserlich russische Officiere.

WORONZOFF, Semenowich Michael Fürst von, gestorben zu Odessa am 18. November 1856 n. St. im 74. Lebensjahre als Feldmarschall, war 1812 im 28. Lebensjahre bereits General-Major, nahm am 18. Jänner 1813 Bromberg, blockirte Magdeburg, streifte gegen Leipzig, besetzte Halle, Eisleben und Erfurt, zeichnete sich in der Völkerschlacht bei Erstürmung des Hospitalthores von Leipzig und in späteren Gelegenheiten aus, wurde General-Lieutenant, commandirte das zur Besetzung von Frankreich detachirte russische Corps und wurde im Jahre 1823 als General-Gouverneur von Neu-Russland und Bessarabien in den Civildienst berufen.

Im Jahre 1825 General der Infanterie, erhielt er 1844 die Statthalterschaft im Kaukasus, und nahm von da an bis zum Jahre 1854 an allen im Kaukasus geführten Kämpfen Theil. Schon 1845 in den Fürstenstand mit dem Titel „Durchlaucht", ward er kurze Zeit vor seinem Tode auch zum Feldmarschall erhoben.

D'AUVRAY, als General der Infanterie im Jahre 1856 gestorben, war in den Befreiungskriegen General-Major und Chef des General-Stabes der Wittgenstein'schen Armee.

DEPRERADOWITSCH, Graf von, im December 1843 als General der Cavallerie gestorben, commandirte in der Schlacht bei Leipzig die erste Kürassier-Division mit grosser Auszeichnung und führte mehrere glückliche Attaquen aus.

GURIEFF, Graf von, zur Zeit geheimer Rath in Staatsdiensten, befehligte eine Infanterie-Brigade und nahm an den entscheidenden Begebenheiten rühmlichen Antheil.

TSCHERNITSCHEFF, Alexander Fürst von, General der Cavallerie und General-Adjutant des Kaisers, 1780 geboren, ward 1811 Oberst eines Kosacken-Regiments und nach Paris als ausserordentlicher Gesandter geschickt. Im Jahre 1813 commandirte er eine Division Kosacken, welche, bald die Avantgarde, bald ein Streifcorps bildend, den Franzosen vielen Schaden that und unter andern im März Augereau in Berlin bedrohte, später gegen Halberstadt streifte, dort

einen Artillerie-Train nahm, hierauf das Königreich Westphalen auflöste und zu Anfang 1814 an der Elbemündung und in Holland kämpfte. Tschernitscheff begleitete Kaiser Alexander nach Verona zum Congresse und war bis zu dem am 20. Juni 1857 zu Castellamare erfolgten Ableben Kriegsminister und Präsident des Reichsrathes.

LANGERON, Graf von, General der Infanterie, Franzose von Geburt, wohnte unter Rochambeau dem Kriege in Amerika bei, trat 1787 in russische Dienste, organisirte 1792 ein Corps französischer Emigranten, befehligte bei Austerlitz als General-Lieutenant die 4. Division, kämpfte 1807 mit Auszeichnung gegen Frankreich, dann gegen die Türken und nochmals gegen Frankreich. Im Jahre 1813 bildete sein Corps den linken Flügel der schlesischen Armee unter Blücher; er nahm nach der Schlacht an der Katzbach die Division Puthod gefangen, trug wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Leipzig bei und that sich auch auf französischem Boden, namentlich bei Laon und Paris hervor.

Nach dem Pariser Frieden wurde er General-Gouverneur von Neu-Russland, befehligte 1829 als General der Infanterie ein Corps gegen die Türken und starb zu St. Petersburg 1831 an der Cholera im 67. Lebensjahre.

SOUKHOZANETT, von, General der Artillerie und nach Tschernitscheff's Rücktritt seit April 1856 Kriegsminister, commandirte in den Befreiungskriegen die Reserve-Artillerie und hatte am ersten Schlachttage von Leipzig in dem entscheidenden Momente 80 Geschütze meist schweren Kalibers bei Gossa in den Kampf gebracht und durch eine anderthalbstündige Kanonade zur Wendung des zweifelhaften Sieges beigetragen. Der General war vor seiner Ernennung zum Kriegsminister viele Jahre als General-Lieutenant Chef der Artillerie bei der activen Armee.

GALYCZIN, Dimitrj Wladimirowitsch Fürst von, gestorben zu Paris am 8. April 1844 als General der Cavallerie und General-Kriegsgouverneur von Moskau, befehligte 1812 das zweite Reserve-Cavalleriecorps, bei der Verfolgung der Franzosen das 3. Infanteriecorps, führte dann die 2. Garde-Kürassier-Division und bei Lützen und Bautzen interimistisch das Garde-Cavalleriecorps und das zweite Treffen der Russen. Bei Kulm commandirte er den linken Flügel, dann unter dem Grossfürsten Constantin die Reserve-Cavallerie.

Im Jahre 1820 zum Kriegsgouverneur von Moskau ernannt, trug er wesentlich zur Verschönerung dieser Hauptstadt bei.

KAISAROFF, von, gestorben im März 1844 als General der Infanterie, hatte als General-Major in vielen Gelegenheiten grosse Umsicht und Tapferkeit an Tag gelegt. Er führte in Platoff's Abwesenheit den Oberbefehl über das Kosackencorps, überfiel bei Villenoxe den französischen General Montbrune, leistete im Treffen bei Fêre Champenoise standhaften Widerstand, liess im Gefechte bei Plancy am 19. März 1814 Pouan in Brand stecken, um die französische Cavallerie aufzuhalten, und war in der Schlacht bei Arcis sur Aube ungemein thätig.

SESLAVINE, von, General-Major, gestorben im Jahre 1854, führte nach dem Rhein-Übergange ein Streifcorps von 4 Kosacken-Regimentern, beunruhigte den Feind rastlos und fügte ihm namhaften Schaden zu.

ROTH, von, gestorben als General der Infanterie im Jänner 1851, nahm an den Kriegen 1813 und 1814 als General-Major sehr ausgezeichneten Antheil; er erstürmte mit seiner Brigade bei der Vorrückung aus Böhmen am 22. April den Kohlberg, vertheidigte sich bei Oberfrauendorf am 29. August mit grosser Bravour, ward durch den Mund geschossen und musste das Commando in der nachgefolgten Schlacht von Kulm dem General Rüdiger überlassen. Kaum hergestellt, trug er in der Schlacht von Paris durch die Behauptung seiner Stellung in Pantin wesentlich zum siegreichen Erfolge bei.

WASSILTSCHIKOFF, Fürst von, gestorben im Jahre 1847 als General der Cavallerie, General-Inspector der Reiterei, Präsident des Reichsrathes und des Minister-Comités, führte zu Anfang 1813 das Commando der vereinigten schlesischen Armee, nahm Pulsnitz, verdrängte die Franzosen aus Bischofswerda, zeichnete sich am 16. October bei Möckern aus, später bei La Rothière und bei Montmirail, wo er den Angriff der französischen Reiterei mit grosser Bravour zurückschlug, nicht minder bei Fère Champenoise und bei Laon. Nach Sacken's Ernennung zum General-Gouverneur von Paris übernahm er das Commando seines Corps, blieb zur Deckung des Rückens der Verbündeten bei Meaux, übernahm am 3. April die Blockade von Vincennes und bezog Cantonirungen im Departement der Ardennen.

TRUBETZKOI, Fürst von, gestorben im Februar 1841 als General der Cavallerie, war vorerst als General-Major Commandant der Husaren-Reserve und wurde in der Relation der Schlacht bei Gross-Görschen am 2. Mai, später bei Leipzig, und in den Schlachten und Gefechten auf französischem Boden mit Auszeichnung genannt.

Königlich preussische Officiere.

HAKE, Karl Georg von, General der Infanterie, zu Flatow bei Cremen in der Mittelmark geboren, zeichnete sich bei Pirmasenz 1793 aus, ward 1804 Adjutant des Prinzen Heinrich, 1807 Oberst-Lieutenant, dann Director der 1. Division des allgemeinen Kriegs-Departements, später geheimer Staatsrath und 1812 General-Major. Vom August 1813 an nahm er als Bevollmächtigter bei dem Oberbefehlshaber der verbündeten Heere Fürsten von Schwarzenberg an allen Gefechten und Schlachten rühmlichst Theil, blockirte 1815 Landrecy, bezwang Sedan, Mezières und Montmedy, und wurde an Gneisenau's Stelle commandirender General am Rhein. 1819 Kriegsminister, avancirte er 1825 zum General der Infanterie, und erhielt 1833 Krankheit halber seine Entlassung. Er starb auf einer Reise nach Italien 1835 zu Castellamare im 58. Lebensjahre.

ALVENSLEBEN, von, General-Lieutenant, gestorben 1843, hatte als Oberst die Kriege 1813 und 1814 mit grosser Auszeichnung mitgekämpft und sich in der Schlacht von Paris bei Behauptung des Dorfes Pantin mit den Garden besonders ausgezeichnet. Es ist bekannt, dass die Einnahme und Behauptung dieses Dorfes den Sieg bei Paris entschieden hatte und dass Alvensleben mit der Ausführung des Angriffes betraut war.

RÖDER, Friedrich Eberhard von, General der Cavallerie, war im Jahre 1813 Oberst und Führer eines Theiles der Reserve-Cavallerie des Blücher'schen Heeres und zeichnete sich bei Lützen und bei dem Überfalle bei Haynau aus. General geworden, befehligte er die Reserve-Cavallerie des 2. preussischen Armeecorps, focht mit ihr bei Dresden, Kulm und Leipzig, und trug viel zur Entscheidung des Feldzuges in Frankreich bei. 1815 war er bei Ligny und Waterloo, erhielt als General-Lieutenant eine Division zu Breslau und 1819 als General der Cavallerie den Befehl über das 5. Armeecorps zu Posen. In dieser Eigenschaft bewies er sich unter Gneisenau bei dem russisch-polnischen Kriege von 1831 bei Besetzung der preussischen Grenze sehr thätig. Röder starb 1834 im 56. Lebensjahre.

BLOCK, von, gestorben als General-Lieutenant im Jahre 1838, hatte als Oberst-Lieutenant in der Schlacht bei Paris am 30. März 1814 das Füsilier-Bataillon des 1. Regiments Garde und das 1. Bataillon des 2. Regiments Garde mit grosser Bravour gegen die feindliche Brigade Secretant geführt, sie ungeachtet ihres lebhaften Widerstandes auf ihre Unterstützungs-Truppen zwischen den ersten Häusern von Les Maisonnettes geworfen, und die erkämpfte Stellung standhaft behauptet. Er ward bei dieser Gelegenheit verwundet.

Königlich bayerische Officiere.

Rechberg und Rothenlöwen, Anton Graf von, General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs, zu Donzdorf 1776 geboren, zeichnete sich als Major bei dem Überfalle auf Iglau (19. November 1805) sehr vortheilhaft aus, wurde 1806 Chef des General-Stabes des in Schlesien unter dem französischen General Lefèbvre kämpfenden bayerischen Reitercorps, 1808 Oberst-Lieutenant und Oberst-Hofmeister des Prinzen Karl von Bayern und 1813 General-Major und Chef des General-Stabes bei der bayerischen Armee unter Wrede. Bei Hanau (am 28. October), wo er den französischen General St. André gefangen nahm, Schlettstadt (5. Jänner 1814) und im Angriffe auf Luistaines (13. Februar) zeigte er sich als tüchtiger Reiter-General. Bei Brienne (2. Februar) vertheidigte der Feind Roncey, um den Rückzug seines rechten Flügels zu decken, mit der grössten Hartnäckigkeit; ein Bataillon Szekler und das 3. Jäger-Bataillon, welchen es gelungen war sich des Dorfes zu bemeistern, wurden durch die feindliche Übermacht zurückgedrängt; da erschien General Rechberg an der Spitze einer bayerischen Brigade, griff das Dorf an, vertrieb den Feind und zwang ihn zum Rückzuge. Gleich wirksam war seine Verwendung bei Bar und Arcis sur Aube und vor Paris.

Im März 1816 wurde er erneuert Oberst-Hofmeister des Prinzen Karl, 1818 General-Adjutant des Königs und einige Jahre darnach General-Lieutenant. Er starb zu München am 4. Jänner 1837.

Besserer-Thalfingen, Albrecht Freiherr von, gestorben zu München am 8. December 1850 als General-Major, Flügel-Adjutant und Kriegsminister-Verweser, war in den Befreiungskriegen Major und Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Wrede und hatte sich an den beiden Tagen bei Brienne (am 1. und 2. Februar 1814) an der Seite seines Chefs mit grosser Bravour und ausgezeichneter Tapferkeit geschlagen.

Blake, königlich grossbritannischer Schiffs-Capitän, gestorben 1837, wirkte bei der Belagerung und Eroberung von Zara (6. December 1813) thätig und tapfer mit, und ward mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Seine Majestät der Kaiser geruhten später mit Handbillet aus Paris vom 20. Mai 1814 diese Auszeichnung durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu erhöhen.

Blücher, Friedrich Gebhardt, Graf von Wahlstatt, königlich preussischer Oberst, Sohn des Feldmarschalls, hatte als Major im Gefolge seines Vaters in den beiden Feldzügen 1813 und 1814 in mehreren Gelegenheiten, insbesondere aber im Gefechte bei Nollendorf am 17. September 1813 sich ausgezeichnet und ward dreimal verwundet.

Seine Majestät Kaiser Franz verlieh ihm mit Handbillet aus Paris vom 20. Mai 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Oberst Blücher nahm nach beendigtem Kriege seinen Abschied und starb auf seinen Gütern 1834 im 54. Lebensjahre.

Burghersh, John Fane Lord, nachher Graf von Westmoreland, königlich grossbritannischer General, war als Oberst im Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg im Feldzuge 1814 nach dem Abgange des Generals Stewart zugetheilt und hatte sich in dieser Anstellung sehr thätig, und in der Schlacht bei Arcis sur Aube (am 20. März) persönlich tapfer verwenden lassen, so zwar, dass ihn der Feldmarschall im

Namen Seiner Majestät des Kaisers am 29. Mai zu Paris mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens betheilte.

DIETZ, Karl Freiherr von, königlich bayerischer General der Cavallerie, als Präsident des General-Auditoriats am 8. December 1850 zu München gestorben, befehligte im Feldzuge 1814 eine Brigade und hatte Gelegenheit sich mehrmals auszuzeichnen. In der Schlacht bei Brienne führte er mit seiner Brigade die glänzendsten Resultate dadurch herbei, dass er den Franzosen 15 Kanonen abnahm, und in Folge dieser entscheidenden That ihre Arrièregarde zum Rückzuge zwang.

Seine Majestät der Kaiser Franz verlieh ihm das Ritterkreuz mit Handbillet aus Paris vom 30. Mai 1813.

BIRON, Gustav Calixt Fürst von, Herzog von Kurland, gestorben als königlich preussischer General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz 1821 im 41. Lebensjahre zu Ems. Im Jahre 1804 Garde-Officier und Kammerherr in Russland, nahm er preussische Kriegsdienste, erhielt eine Entschädigung für Kurland und nannte sich Prinz von Biron. Im Jahre 1813 hatte er sich als General-Major bei Merseburg, Zeitz, Stössen und Leipzig mit grosser Klugheit und Tapferkeit benommen, vorzüglich bei Stössen (am 13. October). Als hier die preussische Reiterei von einer stärkeren feindlichen Colonne geworfen wurde, ralliirte er sie schnell, führte sie mit grösster Entschlossenheit und Kaltblütigkeit dem Feinde entgegen, und nahm ihm die errungenen Vortheile wieder ab. Später führte er ein Streifcorps mit grosser Umsicht und Geschicklichkeit und ward mit Handbillet Seiner Majestät des Kaisers Franz ddo. Paris 30. Mai 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

LEOPOLD I., Georg Christian Friedrich, König der Belgier, Inhaber des k. k. 27. Infanterie-Regiments, zweiter Sohn des Herzogs Friedrich von Coburg, ist am 13. December 1790 geboren. Frühzeitig erlangte er in russischen Diensten den Generalsrang, begleitete im Jahre 1808 Kaiser Alexander nach Erfurt und nahm dann seinen Abschied. Im Jahre 1813 wieder in russische Dienste getreten, zeichnete er sich in der Schlacht bei Kulm an der Spitze der Reiterei, mit welcher er auf den vordringenden Feind mehrere glänzende Attaquen ausführte, besonders aus, und machte die Feldzüge bis zum Pariser Frieden mit. Statt des ihm unterm 18. Mai 1814 Allerhöchst verliehenen Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens, wurde dem Prinzen in weiterer Würdigung seiner Verdienste von weiland Seiner Majestät Kaiser Franz I. unterm 30. Mai das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Als man ihm im Jahre 1829 den Thron von Griechenland antrug, erklärte er sich anfangs bereit denselben anzunehmen, sobald er aber die wahren Verhältnisse des Landes kennen gelernt hatte, schlug er ihn aus, dagegen nahm er den von Belgien am 12. Juli 1831 an, und beglückt sein Land durch eine kluge, segensreiche Regierung.

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. verlieh dem durch verwandtschaftliche Bande zum Kaiserhause näher getretenen Könige Leopold bei seiner Anwesenheit zu Wien im August 1853 das 27. Infanterie-Regiment.

LIECHTENSTEIN, Wenzel Fürst von, General-Major, ältester Sohn des Feldmarschalls Fürsten Karl, Bruder der Helden Moritz und Aloys (s. d.), war am

21. August 1767 geboren. Der Fürst widmete sich dem geistlichen Stande und war bereits Domherr zu Cöln und Salzburg, als die Kriege gegen Frankreich, welche das Vaterland bedrängten, ihn seine Würden zu resigniren veranlassten und in die Reihen der Kämpfenden riefen.

Er versah sowohl im Jahre 1809 wie auch in den Jahren 1813 und 1814 Adjutanten-Dienste; in der letztern Epoche war er als Oberst General-Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg.

Es bedarf nicht erörtert zu werden, wie schwierig die Stellung eines Adjutanten bei dem Oberfeldherrn wird, wenn er derselben im vollen Umfange entsprechen soll. In und ausser der Schlacht durch Versendung den Willen des Feldherrn nach allen Puncten hinzubringen, die mannigfaltigen Aufträge auszuführen, welche sein Vertrauen ihm zuweist, kommt der Adjutant häufig in die Lage, dass von ihm weit mehr gefordert wird, als es seine Charge mit sich bringt. Dazu gehört Geistesgegenwart, militärischer Überblick, moralischer Muth, welcher keine Schwierigkeiten kennt, endlich unermüdete Thätigkeit und Entschlossenheit. Fürst Wenzel hatte diese Vorzüge in mehreren Fällen glänzend bewiesen, in allen feindlichen Gelegenheiten aber mit besonderer Auszeichnung und Tapferkeit sich hervorgethan, so am 17. September 1813 bei der Vorrückung gegen Arbesau, bei Dresden und bei Leipzig.

Fürst Wenzel war auch zu wichtigen Sendungen verwendet worden, und unter anderen der Überbringer jenes Schreibens des Feldmarschalls Schwarzenberg an den Majorgeneral der französischen Armee Marschall Berthier, aus Troyes vom 23. Februar 1814, welches seitens der Verbündeten auf Abschluss eines Waffenstillstandes antrug.

Se. Majestät der Kaiser ernannte den zu Wien am 30. Juli 1842 als General-Major ausser Dienst verstorbenen Fürsten mit Handbillet aus Paris vom 1. Juni 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

SIPÄGIN, kaiserlich russischer General-Lieutenant, gestorben 1820, wurde für seine Verdienste in diesen Kriegen vorerst mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens, dann aber auf den Vortrag des Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Paris am 1. Juni 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, statt der früher erhaltenen Decoration, ausgezeichnet.

Der nämliche Umstand hatte auch mit Allerhöchstem Handbillet ddo. Wien 11. November 1814 bei dem im Februar 1831 als General-Lieutenant und Militär-Gouverneur von Volhynien und Podolien verstorbenen Fürsten von

POTEMKIN statt, der sich namentlich bei Kulm die Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers erworben.

BERGENSTRÅLE, Gustav Freiherr, gestorben 1829,

OTTER, Freiherr von, königlich schwedische General-Majore. Beide waren Oberste und Adjutanten des Kronprinzen und wurden in Anerkennung ihrer Verdienste, namentlich bei Dennewitz und Leipzig, über Ansuchen ihres Königs, in Folge Allerhöchster Entschliessung ddo. Wien am 13. April 1815 mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet. Otter starb im Jahre 1821.

HESSEN-HOMBURG, Ludwig Friedrich Wilhelm, regierender Landgraf zu, königlich preussischer General der Infanterie, zweiter Sohn des Landgrafen Friedrich, Bruder der k. k. Generale Friedrich, Philipp, Gustav und Ferdinand, sämmtlich mit dem Maria Theresien-Orden geziert, hatte im Jahre 1813 als General-Major eine Brigade bei dem Bülow'schen Corps befehligt, mit der er in allen Schlachten, die dieses Corps mitmachte, und insbesondere bei dem Angriffe auf Leipzig (18. October) tapfer focht, und bei dieser Gelegenheit durch eine Kanonenkugel verwundet wurde.

Der Prinz übernahm dann das Commando der westphälischen Landwehren, befehligte 1815 die Besatzung von Luxemburg, belagerte Longwy und nahm es ein. Im Jahre 1829 folgte er seinem Bruder Friedrich in der Regierung und starb als Gouverneur von Luxemburg 1839 im 69. Lebensjahre.

Sein ausgezeichnetes Benehmen bei Leipzig würdigte Seine Majestät Kaiser Franz mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches er ihm mit Allerhöchstem Handschreiben aus Wien ddo. 3. December 1814 zu verleihen geruhte.

THURN VALLE-SASSINA, Georg Graf, Hauptmann bei Kaiser-Jäger; für den Überfall auf Pesaro am 29. April 1815; ward im Jahre 1849 Commandeur (s. d.).

D'ASPRE, Constantin Freiherr von, Major des 8. Jäger-Bataillons, für mehrfache Verdienste im Jahre 1815; ward 1849 Commandeur (s. d.).

WELDEN, Ludwig Freiherr von, Oberst im General-Stabe, für die Eroberung des Passes Les Rousses am 2. Juli 1815; ward im Jahre 1848 Commandeur (s. d.).

HESSEN-DARMSTADT, Emil Maximilian Leopold August Karl Prinz zu, Feldzeugmeister, grossherzoglich hessischer General der Cavallerie, Inhaber des 54. Infanterie-, des kaiserlich russischen Kasan'schen Dragoner- und des hessischen Garde-Chevauxlegers-Regiments, war den 3. September 1790 geboren.

Im Feldzuge 1813 befehligte er als General-Lieutenant die hessen-darmstädtischen Truppen und wurde bei Leipzig verwundet. Als sich der Grossherzog für die Verbündeten erklärte, stiess der Prinz mit seiner Division zum 6. deutschen Bundescorps, welches zur Hauptarmee zählte, und nahm bis zum Pariser Frieden an den Vorfällen mit Auszeichnung Theil. Der neue Kampf gegen Napoleon im Jahre 1815 fand ihn in derselben Eigenschaft in dem 3. vom Kronprinzen von

Württemberg befehligten Armeecorps. Der Prinz überschritt am 23. Juni bei Germersheim den Rhein, besetzte Leimersheim, Rheinzabern und andere Orte, und erstürmte in dem Treffen von Strassburg (am 28.) Mundelsheim, eine für den Gegner sehr vortheilhafte Position, die an der Vereinigung zweier Bäche dem Feinde eine doppelte Aufstellung gewährte, und überdies durch den Suffelbach und durch die Weingärten gedeckt war. Seine an diesem Tage bewährte, mit Umsicht gepaarte persönliche Tapferkeit würdigte Seine Majestät der Kaiser Franz mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches er ihm wenige Tage nach der Affaire mit Handbillet aus Saarburg vom 3. Juli 1815 zuzuerkennen geruhte.

Im Jahre 1830 wurde dem Prinzen der Charakter eines Feldmarschall-Lieutenants, und 1831 die Inhaberstelle des 54. Infanterie-Regiments verliehen; doch war er stets beurlaubt. Er starb als kaiserlicher Feldzeugmeister zu Baden-Baden am 26. April 1856.

PITTEL, Christoph Freiherr von, Oberst-Lieutenant, von alter österreichischer Familie, war zu Krems 1790 geboren und in der Ingenieur-Akademie gebildet. Als Corps-Cadet wurde er bei den Vertheidigungsarbeiten von Wien im Jahre 1809 angestellt, und bei der Capitulation gefangen; er ranzionirte sich selbst und schloss sich an das Hiller'sche Corps. Nachdem Pittel vorerst bei dem Bau des Brückenkopfes in Göding, dann bei jenem von Pressburg verwendet wurde, zeichnete er sich bei der Vertheidigung dieses letzteren so vortheilhaft aus, dass er am 11. Juli 1809 zum Oberlieutenant im Corps vorrückte.

Die Friedensepoche führte ihn unter anderen auch nach Königgrätz, wo er im Jahre 1811 mit Lebensgefahr und mit Hülfe einiger Soldaten aus einem schon brennenden Depôt dem Staate 22 Geschütze rettete.

Im Feldzuge 1813 war Pittel vorerst bei der Hauptarmee; nach der Schlacht von Leipzig erhielt er den Auftrag das Schlachtfeld aufzunehmen. Bei dem zweiten Kriegszuge gegen Napoleon im Jahre 1815 wurde er, mittlerweile zum Hauptmann im Corps ernannt, zur Rhein-Armee beordert und der Abtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo zur Blockade von Befort beigegeben. Da aber der französische General Lecourbe von Basel an jeden Schritt Landes vertheidigte, so war an eine Blockade noch nicht zu denken und Pittel wohnte daher als Freiwilliger den vielen hitzigen Gefechten bei und erhielt am 4. Juli Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung. An diesem Tage wurde auf Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo ein allgemeiner Angriff auf alle Befort umgebenden Orte und Positionen angeordnet. Das Blockade-Corps unter General Watzl hatte den Wald und die vor Perouse liegenden Höhen, die theils von den Verschanzungen auf der la Miotte und la Potense, theils von der Festung sehr gut vertheidigt waren, anzugreifen und sich darauf festzusetzen. Sobald das Zeichen zum Angriffe gegeben war, begab sich Pittel freiwillig an die Spitze der Plänkler vom 4. Bataillon Kottulinsky und

engagirte das Gefecht auf dem linken Flügel, eben so führte er auch die Plänkler vom 4. Bataillon Benjowski vor und war bei dem weiteren Angriffe mit der Leitung der Details und den nöthigen Verschickungen betraut. Unter stätem Vorwärtsschreiten gelangte das Bataillon bis zu dem höchsten Puncte der Anhöhen, dem sogenannten Steinbruch, der als eine noch nicht vollendete Redoute das Terrain zwischen Perouse und der Schlucht und die Strasse nach Perouse bestrich; das Bataillon Kottulinsky, in gleicher Höhe mit jenem Bataillon vorrückend, kam ungefähr auf 200 Schritte von Perouse an. Pittel stieg nun vom Pferde, stellte sich an die Spitze der Stürmenden und eiferte die Truppen durch sein Beispiel an, die noch unvollendete Redoute und den an zwei Stellen bis auf 4 Schuh Höhe mit Wagen und Faschinen verbarricadirten Ort Perouse zu stürmen. Glücklich gelang dies — doch nun einem kreuzenden Feuer ausgesetzt und einem bereits verstärkten Feuer gegenüber, war Pittel gezwungen den Ort zweimal zu verlassen, bis endlich das 4. Bataillon Kaiser Alexander-Infanterie und das 4. Bataillon Bellegarde zur Behauptung der errungenen Vortheile herbeigeeilt waren. Pittel nahm jetzt vom letzteren eine Division, liess durch die Tambours den Sturmstreich schlagen, stellte sich an die Tête der Masse und nahm zum dritten Male den Ort, den er nun auch behauptete. Die Hartnäckigkeit, mit welcher der Feind seine Stellungen vertheidigte, und eine der Bedingungen des bald nach der Affaire angesuchten und auch abgeschlossenen Waffenstillstandes, dass Perouse und der Steinbruch geräumt werden musste, stellten die Wichtigkeit dieser Positionen ausser Zweifel.

Pittel kam dann zur Belagerung von Hüningen, wo er bis zur Übergabe Dienste versah. Einige Tage vor derselben wurde er durch das Zerplatzen einer Haubitz-Granate von einem Stücke an der vorderen äusseren Hirnschale nicht unbedeutend verwundet.

Seine muthige und tapfere That vor Befort verschaffte ihm durch das Capitel vom Jahre 1816 das Ritterkreuz, und im April 1819 geruhten Seine Majestät der Kaiser ihn in den Freiherrnstand zu erheben.

Im April 1836 zum Major im Corps befördert, wurde er am 16. Februar 1840 auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand übernommen, wobei ihm Se. Majestät Kaiser Ferdinand, eingedenk der Verdienste, welche er sich in einer 31jährigen Dienstzeit erworben hatte, den Oberst-Lieutenants-Charakter allergnädigst zu verleihen geruhte.

SCHÄFFER, Freiherr von, grossherzoglich baden'scher General-Lieutenant, war im Feldzuge 1814 Commandant des 1. und 2. Dragoner-Regiments und hatte im 8. deutschen Bundes-Corps den Operationen bis zur Einnahme von Paris mit besonderer Auszeichnung beigewohnt. Die baden'schen Reiter hatten sich auf dem Zuge nach der französischen Hauptstadt, dann im Jahre 1815 in allen Actionen mit lobenswerther Bravour geschlagen und ihr tapferer Führer so grosse Umsicht, persönliche Tapferkeit und rasche Entschlossenheit an den Tag gelegt, dass ihm Seine Majestät Kaiser Franz über Antrag des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg

mit Allerhöchstem Handbillet aus Paris vom 23. Juli 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen sich veranlasst fand. Schäffer starb im Jahre 1840.

Nach der Schlacht von Waterloo stellte der Feldmarschall Herzog von Wellington das Ansuchen an Se. Majestät Kaiser Franz I., nachbenannte 21 Officiere des k. grossbritannischen Heeres, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zu belohnen. Seine Majestät fanden sich Allergnädigst veranlasst, mit Handschreiben aus Paris vom 23. Juli 1815 diesen Vorschlag zu genehmigen, und es wurden als neue Mitglieder in den Orden aufgenommen:

Königlich englische Officiere:

KLINTON, Sir Henry, General-Lieutenant,
KEMPT, Sir James, General-Major,
SOMMERSET, Lord Edward, General-Major,
BARNES, Sir Edward, General-Major,
ELLEY, Sir John, Oberst,
ABERCROMBIE, Honorable Alexander, Oberst,
CAMPBELL, Sir Colin, Oberst,
HERREY, Bathurst Felton, Oberst,
FITZ ROI SOMMERSET, Lord Heinrich, später erster Baron Raglan, Oberst,
PONSONBY, Friedrich Honble, Oberst,
COLBORNE, Sir John, später Lord Seaton, Oberst,
REYNEL, Thomas, Oberst,
BARNARD, Sir Andreas, Oberst,
SMITH, Carmichael, Oberst,
WOOD, Sir George, Oberst,
WOODFORD, Sir Alexander, Oberst,
HILL, Sir Robert, Oberst-Lieutenant,
SALTOUN, Lord, Oberst-Lieutenant,
MAC DONNEL, Sir James, Oberst-Lieutenant,
DICK, Robert, Oberst-Lieutenant,
NEIL DOUGLASS, Oberst-Lieutenant.

Von diesen Mitgliedern lebt zur Stunde nur Lord Seaton als General und Commandant der k. Truppen in Irland, und Sir Alexander Woodford, der als General die Stelle des Gouverneurs des Chelsea-Hospitals bekleidet; der Oberst Fitz Roi Sommerset ist als Lord Raglan, Feldmarschall und Ober-Commandant der englischen Armee in der Krim, am 14. Juni 1855 vor Sebastopol im 57. Lebensjahre gestorben.

GROLMANN, Karl Wilhelm Georg von, k. preussischer General der Infanterie, nahm 1791 Militärdienste, focht 1809 in der österreichischen Armee als Volontär, trat dann als Major und Commandant eines Fremden-Bataillons in spanische Dienste, wurde 1811 zu Valencia gefangen, ranzionirte sich selbst und ging nach Jena, wo er unter dem Namen von Gerlach sich als Student einschreiben liess. Als sich Preussen gegen Frankreich erklärte, trat er als Major im General-Stabe ein, focht bei Lützen, Bautzen und Hanau, und stieg zum Obersten. Im Jahre 1815 ward er General-Major und erster General-Stabsofficier unter Gneisenau im Blücher'schen Hauptquartiere, zeichnete sich bei Belle Alliance vorzüglich aus, so zwar, dass ihm weiland Seine Majestät Kaiser Franz mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 28. Juli 1815 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannte.

Nach dem zweiten Pariser Frieden lebte er eine Zeit lang auf seinen Gütern und wurde 1825 als General-Lieutenant wieder in den Dienst gezogen, worauf ihm 1835 das Commando des 5. Armeecorps übergeben wurde. Im Jahre 1840 erhielt er bei den drohenden Bewegungen Frankreichs eine diplomatische Sendung nach Wien und Süd-Deutschland, um Unterhandlungen

über die Gegenmassregeln anzuknüpfen, eine Aufgabe, die er bei seinen grossen Talenten mit bestem Erfolge löste.

Grolmann starb am 15. September 1843 im 67. Lebensjahre.

NOSTITZ, August Ludwig Ferdinand Graf von, k. preussischer General der Cavallerie, General-Adjutant des Königs, Chef des 5. Husaren-Regiments und Gesandter am k. hannöverischen Hofe, ist am 27. December 1777 geboren. Im 25. Lebensjahre Lieutenant bei der Garde du Corps, war er 1805 Adjutant Blücher's, nahm 1810 den Abschied, bereiste Italien und Frankreich und wurde 1813 wieder Blücher's Adjutant. Die Schlacht bei Leipzig brachte ihm das Majors-Patent, und jene von Ligny (1815), in welcher er an des greisen Feldherrn Seite blieb als ihm das Pferd erschossen ward, die französische Cavallerie an ihm vorbeisprengte und er in Gefahr kam gefangen zu werden, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, über des Feldmarschalls Anempfehlung, welches ihm Seine Majestät Kaiser Franz I. mit Handschreiben aus Paris vom 28. Juli 1815 zu verleihen geruhte. Als Oberst wurde Nostitz im Jahre 1819 Flügel-Adjutant des Königs, begleitete 1826 als General-Major den Prinzen Karl von Preussen zur Krönung des Kaisers Nikolaus nach Moskau, machte als Volontär 1828 den russischen Feldzug in der Türkei mit, wurde dann General-Adjutant des Königs, Commandant von Berlin und gelangte nach und nach zu den eingangsberührten Würden.

Über ein erneuertes Ansuchen des Feldmarschalls Herzogs von Wellington fanden sich Seine Majestät der Kaiser Franz veranlasst, noch folgenden vier k. grossbritannischen Officieren für ihr besonderes Wohlverhalten in der Schlacht bei Waterloo, mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 25. August 1815, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen, u. z.

BYNG, John, General-Major, derzeit Earl of Strafford, Feldmarschall und Gouverneur von Londondery und Culmore,

ADAM, Friedrich, General-Major,

HEPBORN, Oberst, beide bereits verstorben, dann

CLIFTON, Sir Arthur Benjamin, Oberst-Lieutenant, derzeit General-Lieutenant.

Die fünfundzwanzig k. grossbritannischen Officiere, welche ohne einer näheren Bezeichnung der That in der entscheidenden Schlacht bei Waterloo theils grössere Truppen-Abtheilungen, theils Regimenter und Bataillone befehligten und von der heldenmüthigen Ausdauer der britischen Soldaten wahrhaft bewunderungswürdige Beispiele persönlicher Tapferkeit gegeben haben, nannte der Herzog von Wellington die Ausgezeichnetsten seines Heeres, und da sie von ihrem Könige durchgehends mit dem Bath-Orden geschmückt wurden, so ward ihnen auch von weiland Seiner Majestät Franz I. in Anerkennung der der allgemeinen Sache geleisteten vortrefflichen Dienste, ausnahmsweise, die in der kaiserlichen Armee bestehende höchste militärische Auszeichnung zu Theil.

WETZLAR von Plankenstern, Ignaz Freiherr, gestorben als Hauptmann in der Armee in seiner Geburtsstadt Wien am 21. März 1841 im 52. Lebensjahre,

hatte sich bei Eröffnung des Riesenkampfes freiwillig als Cadet unter die Fahnen des Doppelaars gestellt und ward im September 1813, durch gründliche und vielseitige Kenntniss bevorzugt, zum Unterlieutenant im Pionnier-Corps, und im Februar 1814 zum Oberlieutenant bei Fenner-Jäger befördert.

Die erneuerten Rüstungen der Alliirten gegen Napoleon im Jahre 1815 hatten dem Oberlieutenant Wetzlar die Gelegenheit, die er in den früheren Feldzügen vergebens gesucht hatte, zur besonderen Auszeichnung geboten. Er war dem General Pflüger in dem Armeecorps Radivojevich's beigegeben, und folgte ihm in das südliche Frankreich. Als dieses Corps am 9. Juli Bourg en Bresse erreichte, entsandte der commandirende General Frimont den General Pflüger mit dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig und einer Batterie gegen Macon, um den dortigen Brückenkopf der Saone zu nehmen und dadurch den zu den weiteren Unternehmungen nothwendigen Übergang zu gewinnen. Oberlieutenant Wetzlar hatte schon im vorigen Jahre sich eine genaue Kenntniss des Terrains um Macon eigen gemacht, und lenkte des Generals Aufmerksamkeit dahin, den Brückenkopf bei Nacht zu überfallen. Dieser Vorschlag wurde genehmigt und die Vorbereitungen für die Nacht des 10. Juli getroffen. Wetzlar, als Colonnenführer, drang der Erste durch eine Schiessscharte in die Verschanzungen und bahnte der Truppe den Weg in den Brückenkopf. Obwohl dieser von den Franzosen gut vertheidigt wurde, so ward er doch bald erstürmt und in demselben vier Kanonen und eine Haubitze erobert. Mit dem Brückenkopfe fiel auch die Brücke und die Stadt in unseren Besitz, worauf sich Pflüger am rechten Ufer der Saone aufstellte und durch diesen errungenen Vortheil auf die sofort angeknüpften Unterhandlungen des Marschalls Suchet mit dem General der Cavallerie Freiherrn von Frimont mächtig einwirkte.

Dem tapferen Wetzlar geruhten Seine Majestät mit Handschreiben aus Dijon vom 7. October desselben Jahres über Frimont's Vorschlag das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Bei der Errichtung des Kaiser-Jäger-Regiments wurde Wetzlar am 1. Jänner 1816 in dasselbe, bald darnach zur Infanterie eingetheilt und im Juni 1821 zum Hauptmann bei dem vacat Hiller-Infanterie-Regimente befördert. Im September 1823 trat er mit Beibehaltung des Militär-Charakters aus der Armee.

Löwenhjelm, Karl Gustav Friedrich Graf von, k. schwedischer General und Inspector der Cavallerie, zu Stockholm im Juli 1856 im 86. Lebensjahre gestorben, war schon i. J. 1787 Lieutenant bei den leichten Dragonern, und in der verhängnissvollen Nacht des 16. März 1792, wo Gustav III. ermordet wurde, wachhabender Capitän und in des Königs unmittelbarer Nähe. Er war es, der den tödlich verwundeten Monarchen mit dem Degen in der Hand aus dem Gedränge rettete und ihn mit Baron Essen in seine Zimmer führte. 1794 wurde Löwenhjelm als Major zu wiederholten diplomatischen Sendungen nach Russland verwendet, dann mit der

mit vieler Umsicht und Thätigkeit geleitet und die Festung am 16. April 1814 für die neue Regierung durch Capitulation besetzt. Seine Majestät Kaiser Franz ernannte ihn mit Handbillet aus Paris vom 11. Mai 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

KARL Prinz zu Mecklenburg-Strelitz, königlich preussischer General der Infanterie, Sohn des Grossherzogs Karl II., commandirte eine Brigade, hatte rühmlichen Antheil an der Schlacht an der Katzbach, bei Wartenburg und bei Leipzig genommen und wurde in der letzteren verwundet.

Im Jahre 1815 befehligte er als General-Lieutenant das Garde- und Grenadier-Corps und erhielt für sein ausgezeichnetes Benehmen im Feldzuge 1813 mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 14. Mai 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Der Prinz starb zu Berlin am 21. September 1837.

Auf einen Vortrag des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, ddo. St. Cloud 3. Mai 1814, geruhten Se. Majestät Kaiser Franz mit Handschreiben aus Paris vom 18. Mai desselben Jahres nachstehenden kaiserlich russischen, königlich preussischen und bayerischen Officieren für ihre in diesen Feldzügen geleisteten ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Kaiserlich russische Officiere.

WORONZOFF, Semenowich Michael Fürst von, gestorben zu Odessa am 18. November 1856 n. St. im 74. Lebensjahre als Feldmarschall, war 1812 im 28. Lebensjahre bereits General-Major, nahm am 18. Jänner 1813 Bromberg, blockirte Magdeburg, streifte gegen Leipzig, besetzte Halle, Eisleben und Erfurt, zeichnete sich in der Völkerschlacht bei Erstürmung des Hospitalthores von Leipzig und in späteren Gelegenheiten aus, wurde General-Lieutenant, commandirte das zur Besetzung von Frankreich detachirte russische Corps und wurde im Jahre 1823 als General-Gouverneur von Neu-Russland und Bessarabien in den Civildienst berufen.

Im Jahre 1825 General der Infanterie, erhielt er 1844 die Statthalterschaft im Kaukasus, und nahm von da an bis zum Jahre 1854 an allen im Kaukasus geführten Kämpfen Theil. Schon 1845 in den Fürstenstand mit dem Titel „Durchlaucht", ward er kurze Zeit vor seinem Tode auch zum Feldmarschall erhoben.

D'AUVRAY, als General der Infanterie im Jahre 1856 gestorben, war in den Befreiungskriegen General-Major und Chef des General-Stabes der Wittgenstein'schen Armee.

DEPRERADOWITSCH, Graf von, im December 1843 als General der Cavallerie gestorben, commandirte in der Schlacht bei Leipzig die erste Kürassier-Division mit grosser Auszeichnung und führte mehrere glückliche Attaquen aus.

GURIEFF, Graf von, zur Zeit geheimer Rath in Staatsdiensten, befehligte eine Infanterie-Brigade und nahm an den entscheidenden Begebenheiten rühmlichen Antheil.

TSCHERNITSCHEFF, Alexander Fürst von, General der Cavallerie und General-Adjutant des Kaisers, 1780 geboren, ward 1811 Oberst eines Kosacken-Regiments und nach Paris als ausserordentlicher Gesandter geschickt. Im Jahre 1813 commandirte er eine Division Kosacken, welche, bald die Avantgarde, bald ein Streifcorps bildend, den Franzosen vielen Schaden that und unter andern im März Augereau in Berlin bedrohte, später gegen Halberstadt streifte, dort

einen Artillerie-Train nahm, hierauf das Königreich Westphalen auflöste und zu Anfang 1814 an der Elbemündung und in Holland kämpfte. Tschernitscheff begleitete Kaiser Alexander nach Verona zum Congresse und war bis zu dem am 20. Juni 1857 zu Castellamare erfolgten Ableben Kriegsminister und Präsident des Reichsrathes.

LANGERON, Graf von, General der Infanterie, Franzose von Geburt, wohnte unter Rochambeau dem Kriege in Amerika bei, trat 1787 in russische Dienste, organisirte 1792 ein Corps französischer Emigranten, befehligte bei Austerlitz als General-Lieutenant die 4. Division, kämpfte 1807 mit Auszeichnung gegen Frankreich, dann gegen die Türken und nochmals gegen Frankreich. Im Jahre 1813 bildete sein Corps den linken Flügel der schlesischen Armee unter Blücher; er nahm nach der Schlacht an der Katzbach die Division Puthod gefangen, trug wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Leipzig bei und that sich auch auf französischem Boden, namentlich bei Laon und Paris hervor.

Nach dem Pariser Frieden wurde er General-Gouverneur von Neu-Russland, befehligte 1829 als General der Infanterie ein Corps gegen die Türken und starb zu St. Petersburg 1831 an der Cholera im 67. Lebensjahre.

SOUKHOZANETT, von, General der Artillerie und nach Tschernitscheff's Rücktritt seit April 1856 Kriegsminister, commandirte in den Befreiungskriegen die Reserve-Artillerie und hatte am ersten Schlachttage von Leipzig in dem entscheidenden Momente 80 Geschütze meist schweren Kalibers bei Gossa in den Kampf gebracht und durch eine anderthalbstündige Kanonade zur Wendung des zweifelhaften Sieges beigetragen. Der General war vor seiner Ernennung zum Kriegsminister viele Jahre als General-Lieutenant Chef der Artillerie bei der activen Armee.

GALYCZIN, Dimitrj Wladimirowitsch Fürst von, gestorben zu Paris am 8. April 1844 als General der Cavallerie und General-Kriegsgouverneur von Moskau, befehligte 1812 das zweite Reserve-Cavalleriecorps, bei der Verfolgung der Franzosen das 3. Infanteriecorps, führte dann die 2. Garde-Kürassier-Division und bei Lützen und Bautzen interimistisch das Garde-Cavalleriecorps und das zweite Treffen der Russen. Bei Kulm commandirte er den linken Flügel, dann unter dem Grossfürsten Constantin die Reserve-Cavallerie.

Im Jahre 1820 zum Kriegsgouverneur von Moskau ernannt, trug er wesentlich zur Verschönerung dieser Hauptstadt bei.

KAISAROFF, von, gestorben im März 1844 als General der Infanterie, hatte als General-Major in vielen Gelegenheiten grosse Umsicht und Tapferkeit an Tag gelegt. Er führte in Platoff's Abwesenheit den Oberbefehl über das Kosackencorps, überfiel bei Villenoxe den französischen General Montbrune, leistete im Treffen bei Fêre Champenoise standhaften Widerstand, liess im Gefechte bei Plancy am 19. März 1814 Pouan in Brand stecken, um die französische Cavallerie aufzuhalten, und war in der Schlacht bei Arcis sur Aube ungemein thätig.

SESLAVINE, von, General-Major, gestorben im Jahre 1854, führte nach dem Rhein-Übergange ein Streifcorps von 4 Kosacken-Regimentern, beunruhigte den Feind rastlos und fügte ihm namhaften Schaden zu.

ROTH, von, gestorben als General der Infanterie im Jänner 1851, nahm an den Kriegen 1813 und 1814 als General-Major sehr ausgezeichneten Antheil; er erstürmte mit seiner Brigade bei der Vorrückung aus Böhmen am 22. April den Kohlberg, vertheidigte sich bei Oberfrauendorf am 29. August mit grosser Bravour, ward durch den Mund geschossen und musste das Commando in der nachgefolgten Schlacht von Kulm dem General Rüdiger überlassen. Kaum hergestellt, trug er in der Schlacht von Paris durch die Behauptung seiner Stellung in Pantin wesentlich zum siegreichen Erfolge bei.

WASSILTSCHIKOFF, Fürst von, gestorben im Jahre 1847 als General der Cavallerie, General-Inspector der Reiterei, Präsident des Reichsrathes und des Minister-Comités, führte zu Anfang 1813 das Commando der vereinigten schlesischen Armee, nahm Pulsnitz, verdrängte die Franzosen aus Bischofswerda, zeichnete sich am 16. October bei Möckern aus, später bei La Rothière und bei Montmirail, wo er den Angriff der französischen Reiterei mit grosser Bravour zurückschlug, nicht minder bei Fêre Champenoise und bei Laon. Nach Sacken's Ernennung zum General-Gouverneur von Paris übernahm er das Commando seines Corps, blieb zur Deckung des Rückens der Verbündeten bei Meaux, übernahm am 3. April die Blockade von Vincennes und bezog Cantonirungen im Departement der Ardennen.

TRUBETZKOI, Fürst von, gestorben im Februar 1841 als General der Cavallerie, war vorerst als General-Major Commandant der Husaren-Reserve und wurde in der Relation der Schlacht bei Gross-Görschen am 2. Mai, später bei Leipzig, und in den Schlachten und Gefechten auf französischem Boden mit Auszeichnung genannt.

Königlich preussische Officiere.

HAKE, Karl Georg von, General der Infanterie, zu Flatow bei Cremen in der Mittelmark geboren, zeichnete sich bei Pirmasenz 1793 aus, ward 1804 Adjutant des Prinzen Heinrich, 1807 Oberst-Lieutenant, dann Director der 1. Division des allgemeinen Kriegs-Departements, später geheimer Staatsrath und 1812 General-Major. Vom August 1813 an nahm er als Bevollmächtigter bei dem Oberbefehlshaber der verbündeten Heere Fürsten von Schwarzenberg an allen Gefechten und Schlachten rühmlichst Theil, blockirte 1815 Landrecy, bezwang Sedan, Mezières und Montmedy, und wurde an Gneisenau's Stelle commandirender General am Rhein. 1819 Kriegsminister, avancirte er 1825 zum General der Infanterie, und erhielt 1833 Krankheit halber seine Entlassung. Er starb auf einer Reise nach Italien 1835 zu Castellamare im 58. Lebensjahre.

ALVENSLEBEN, von, General-Lieutenant, gestorben 1843, hatte als Oberst die Kriege 1813 und 1814 mit grosser Auszeichnung mitgekämpft und sich in der Schlacht von Paris bei Behauptung des Dorfes Pantin mit den Garden besonders ausgezeichnet. Es ist bekannt, dass die Einnahme und Behauptung dieses Dorfes den Sieg bei Paris entschieden hatte und dass Alvensleben mit der Ausführung des Angriffes betraut war.

RÖDER, Friedrich Eberhard von, General der Cavallerie, war im Jahre 1813 Oberst und Führer eines Theiles der Reserve-Cavallerie des Blücher'schen Heeres und zeichnete sich bei Lützen und bei dem Überfalle bei Haynau aus. General geworden, befehligte er die Reserve-Cavallerie des 2. preussischen Armeecorps, focht mit ihr bei Dresden, Kulm und Leipzig, und trug viel zur Entscheidung des Feldzuges in Frankreich bei. 1815 war er bei Ligny und Waterloo, erhielt als General-Lieutenant eine Division zu Breslau und 1819 als General der Cavallerie den Befehl über das 5. Armeecorps zu Posen. In dieser Eigenschaft bewies er sich unter Gneisenau bei dem russisch-polnischen Kriege von 1831 bei Besetzung der preussischen Grenze sehr thätig. Röder starb 1834 im 56. Lebensjahre.

BLOCK, von, gestorben als General-Lieutenant im Jahre 1838, hatte als Oberst-Lieutenant in der Schlacht bei Paris am 30. März 1814 das Füsilier-Bataillon des 1. Regiments Garde und das 1. Bataillon des 2. Regiments Garde mit grosser Bravour gegen die feindliche Brigade Secretant geführt, sie ungeachtet ihres lebhaften Widerstandes auf ihre Unterstützungs-Truppen zwischen den ersten Häusern von Les Maisonnettes geworfen, und die erkämpfte Stellung standhaft behauptet. Er ward bei dieser Gelegenheit verwundet.

Königlich bayerische Officiere.

RECHBERG und Rothenlöwen, Anton Graf von, General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs, zu Donzdorf 1776 geboren, zeichnete sich als Major bei dem Überfalle auf Iglau (19. November 1805) sehr vortheilhaft aus, wurde 1806 Chef des General-Stabes des in Schlesien unter dem französischen General Lefèbvre kämpfenden bayerischen Reitercorps, 1808 Oberst-Lieutenant und Oberst-Hofmeister des Prinzen Karl von Bayern und 1813 General-Major und Chef des General-Stabes bei der bayerischen Armee unter Wrede. Bei Hanau (am 28. October), wo er den französischen General St. André gefangen nahm, Schlettstadt (5. Jänner 1814) und im Angriffe auf Luistaines (13. Februar) zeigte er sich als tüchtiger Reiter-General. Bei Brienne (2. Februar) vertheidigte der Feind Roncey, um den Rückzug seines rechten Flügels zu decken, mit der grössten Hartnäckigkeit; ein Bataillon Szekler und das 3. Jäger-Bataillon, welchen es gelungen war sich des Dorfes zu bemeistern, wurden durch die feindliche Übermacht zurückgedrängt; da erschien General Rechberg an der Spitze einer bayerischen Brigade, griff das Dorf an, vertrieb den Feind und zwang ihn zum Rückzuge. Gleich wirksam war seine Verwendung bei Bar und Arcis sur Aube und vor Paris.

Im März 1816 wurde er erneuert Oberst-Hofmeister des Prinzen Karl, 1818 General-Adjutant des Königs und einige Jahre darnach General-Lieutenant. Er starb zu München am 4. Jänner 1837.

BESSERER-THALFINGEN, Albrecht Freiherr von, gestorben zu München am 8. December 1850 als General-Major, Flügel-Adjutant und Kriegsminister-Verweser, war in den Befreiungskriegen Major und Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Wrede und hatte sich an den beiden Tagen bei Brienne (am 1. und 2. Februar 1814) an der Seite seines Chefs mit grosser Bravour und ausgezeichneter Tapferkeit geschlagen.

BLAKE, königlich grossbritannischer Schiffs-Capitän, gestorben 1837, wirkte bei der Belagerung und Eroberung von Zara (6. December 1813) thätig und tapfer mit, und ward mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Seine Majestät der Kaiser geruhten später mit Handbillet aus Paris vom 20. Mai 1814 diese Auszeichnung durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu erhöhen.

BLÜCHER, Friedrich Gebhardt, Graf von Wahlstatt, königlich preussischer Oberst, Sohn des Feldmarschalls, hatte als Major im Gefolge seines Vaters in den beiden Feldzügen 1813 und 1814 in mehreren Gelegenheiten, insbesondere aber im Gefechte bei Nollendorf am 17. September 1813 sich ausgezeichnet und ward dreimal verwundet.

Seine Majestät Kaiser Franz verlieh ihm mit Handbillet aus Paris vom 20. Mai 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Oberst Blücher nahm nach beendigtem Kriege seinen Abschied und starb auf seinen Gütern 1834 im 54. Lebensjahre.

BURGHERSH, John Fane Lord, nachher Graf von Westmoreland, königlich grossbritannischer General, war als Oberst im Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg im Feldzuge 1814 nach dem Abgange des Generals Stewart zugetheilt und hatte sich in dieser Anstellung sehr thätig, und in der Schlacht bei Arcis sur Aube (am 20. März) persönlich tapfer verwenden lassen, so zwar, dass ihn der Feldmarschall im

Namen Seiner Majestät des Kaisers am 29. Mai zu Paris mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens betheilte.

DIETZ, Karl Freiherr von, königlich bayerischer General der Cavallerie, als Präsident des General-Auditoriats am 8. December 1850 zu München gestorben, befehligte im Feldzuge 1814 eine Brigade und hatte Gelegenheit sich mehrmals auszuzeichnen. In der Schlacht bei Brienne führte er mit seiner Brigade die glänzendsten Resultate dadurch herbei, dass er den Franzosen 15 Kanonen abnahm, und in Folge dieser entscheidenden That ihre Arrièregarde zum Rückzuge zwang.

Seine Majestät der Kaiser Franz verlieh ihm das Ritterkreuz mit Handbillet aus Paris vom 30. Mai 1813.

BIRON, Gustav Calixt Fürst von, Herzog von Kurland, gestorben als königlich preussischer General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz 1821 im 41. Lebensjahre zu Ems. Im Jahre 1804 Garde-Officier und Kammerherr in Russland, nahm er preussische Kriegsdienste, erhielt eine Entschädigung für Kurland und nannte sich Prinz von Biron. Im Jahre 1813 hatte er sich als General-Major bei Merseburg, Zeitz, Stössen und Leipzig mit grosser Klugheit und Tapferkeit benommen, vorzüglich bei Stössen (am 13. October). Als hier die preussische Reiterei von einer stärkeren feindlichen Colonne geworfen wurde, ralliirte er sie schnell, führte sie mit grösster Entschlossenheit und Kaltblütigkeit dem Feinde entgegen, und nahm ihm die errungenen Vortheile wieder ab. Später führte er ein Streifcorps mit grosser Umsicht und Geschicklichkeit und ward mit Handbillet Seiner Majestät des Kaisers Franz ddo. Paris 30. Mai 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

LEOPOLD I., Georg Christian Friedrich, König der Belgier, Inhaber des k. k. 27. Infanterie-Regiments, zweiter Sohn des Herzogs Friedrich von Coburg, ist am 13. December 1790 geboren. Frühzeitig erlangte er in russischen Diensten den Generalsrang, begleitete im Jahre 1808 Kaiser Alexander nach Erfurt und nahm dann seinen Abschied. Im Jahre 1813 wieder in russische Dienste getreten, zeichnete er sich in der Schlacht bei Kulm an der Spitze der Reiterei, mit welcher er auf den vordringenden Feind mehrere glänzende Attaquen ausführte, besonders aus, und machte die Feldzüge bis zum Pariser Frieden mit. Statt des ihm unterm 18. Mai 1814 Allerhöchst verliehenen Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens, wurde dem Prinzen in weiterer Würdigung seiner Verdienste von weiland Seiner Majestät Kaiser Franz I. unterm 30. Mai das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Als man ihm im Jahre 1829 den Thron von Griechenland antrug, erklärte er sich anfangs bereit denselben anzunehmen, sobald er aber die wahren Verhältnisse des Landes kennen gelernt hatte, schlug er ihn aus, dagegen nahm er den von Belgien am 12. Juli 1831 an, und beglückt sein Land durch eine kluge, segensreiche Regierung.

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. verlieh dem durch verwandtschaftliche Bande zum Kaiserhause näher getretenen Könige Leopold bei seiner Anwesenheit zu Wien im August 1853 das 27. Infanterie-Regiment.

LIECHTENSTEIN, Wenzel Fürst von, General-Major, ältester Sohn des Feldmarschalls Fürsten Karl, Bruder der Helden Moritz und Aloys (s. d.), war am

21. August 1767 geboren. Der Fürst widmete sich dem geistlichen Stande und war bereits Domherr zu Cöln und Salzburg, als die Kriege gegen Frankreich, welche das Vaterland bedrängten, ihn seine Würden zu resigniren veranlassten und in die Reihen der Kämpfenden riefen.

Er versah sowohl im Jahre 1809 wie auch in den Jahren 1813 und 1814 Adjutanten-Dienste; in der letztern Epoche war er als Oberst General-Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg.

Es bedarf nicht erörtert zu werden, wie schwierig die Stellung eines Adjutanten bei dem Oberfeldherrn wird, wenn er derselben im vollen Umfange entsprechen soll. In und ausser der Schlacht durch Versendung den Willen des Feldherrn nach allen Puncten hinzubringen, die mannigfaltigen Aufträge auszuführen, welche sein Vertrauen ihm zuweist, kommt der Adjutant häufig in die Lage, dass von ihm weit mehr gefordert wird, als es seine Charge mit sich bringt. Dazu gehört Geistesgegenwart, militärischer Überblick, moralischer Muth, welcher keine Schwierigkeiten kennt, endlich unermüdete Thätigkeit und Entschlossenheit. Fürst Wenzel hatte diese Vorzüge in mehreren Fällen glänzend bewiesen, in allen feindlichen Gelegenheiten aber mit besonderer Auszeichnung und Tapferkeit sich hervorgethan, so am 17. September 1813 bei der Vorrückung gegen Arbesau, bei Dresden und bei Leipzig.

Fürst Wenzel war auch zu wichtigen Sendungen verwendet worden, und unter anderen der Überbringer jenes Schreibens des Feldmarschalls Schwarzenberg an den Majorgeneral der französischen Armee Marschall Berthier, aus Troyes vom 23. Februar 1814, welches seitens der Verbündeten auf Abschluss eines Waffenstillstandes antrug.

Se. Majestät der Kaiser ernannte den zu Wien am 30. Juli 1842 als General-Major ausser Dienst verstorbenen Fürsten mit Handbillet aus Paris vom 1. Juni 1814 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

SIPÄGIN, kaiserlich russischer General-Lieutenant, gestorben 1820, wurde für seine Verdienste in diesen Kriegen vorerst mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens, dann aber auf den Vortrag des Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Paris am 1. Juni 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, statt der früher erhaltenen Decoration, ausgezeichnet.

Der nämliche Umstand hatte auch mit Allerhöchstem Handbillet ddo. Wien 11. November 1814 bei dem im Februar 1831 als General-Lieutenant und Militär-Gouverneur von Volhynien und Podolien verstorbenen Fürsten von

POTEMKIN statt, der sich namentlich bei Kulm die Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers erworben.

BERGENSTRÅLE, Gustav Freiherr, gestorben 1829,

OTTER, Freiherr von, königlich schwedische General-Majore. Beide waren Oberste und Adjutanten des Kronprinzen und wurden in Anerkennung ihrer Verdienste, namentlich bei Dennewitz und Leipzig, über Ansuchen ihres Königs, in Folge Allerhöchster Entschliessung ddo. Wien am 13. April 1815 mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet. Otter starb im Jahre 1821.

HESSEN-HOMBURG, Ludwig Friedrich Wilhelm, regierender Landgraf zu, königlich preussischer General der Infanterie, zweiter Sohn des Landgrafen Friedrich, Bruder der k. k. Generale Friedrich, Philipp, Gustav und Ferdinand, sämmtlich mit dem Maria Theresien-Orden geziert, hatte im Jahre 1813 als General-Major eine Brigade bei dem Bülow'schen Corps befehligt, mit der er in allen Schlachten, die dieses Corps mitmachte, und insbesondere bei dem Angriffe auf Leipzig (18. October) tapfer focht, und bei dieser Gelegenheit durch eine Kanonenkugel verwundet wurde.

Der Prinz übernahm dann das Commando der westphälischen Landwehren, befehligte 1815 die Besatzung von Luxemburg, belagerte Longwy und nahm es ein. Im Jahre 1829 folgte er seinem Bruder Friedrich in der Regierung und starb als Gouverneur von Luxemburg 1839 im 69. Lebensjahre.

Sein ausgezeichnetes Benehmen bei Leipzig würdigte Seine Majestät Kaiser Franz mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches er ihm mit Allerhöchstem Handschreiben aus Wien ddo. 3. December 1814 zu verleihen geruhte.

THURN VALLE-SASSINA, Georg Graf, Hauptmann bei Kaiser-Jäger; für den Überfall auf Pesaro am 29. April 1815; ward im Jahre 1849 Commandeur (s. d.).

D'ASPRE, Constantin Freiherr von, Major des 8. Jäger-Bataillons, für mehrfache Verdienste im Jahre 1815; ward 1849 Commandeur (s. d.).

WELDEN, Ludwig Freiherr von, Oberst im General-Stabe, für die Eroberung des Passes Les Rousses am 2. Juli 1815; ward im Jahre 1848 Commandeur (s. d.).

HESSEN-DARMSTADT, Emil Maximilian Leopold August Karl Prinz zu, Feldzeugmeister, grossherzoglich hessischer General der Cavallerie, Inhaber des 54. Infanterie-, des kaiserlich russischen Kasan'schen Dragoner- und des hessischen Garde-Chevauxlegers-Regiments, war den 3. September 1790 geboren.

Im Feldzuge 1813 befehligte er als General-Lieutenant die hessen-darmstädtischen Truppen und wurde bei Leipzig verwundet. Als sich der Grossherzog für die Verbündeten erklärte, stiess der Prinz mit seiner Division zum 6. deutschen Bundescorps, welches zur Hauptarmee zählte, und nahm bis zum Pariser Frieden an den Vorfällen mit Auszeichnung Theil. Der neue Kampf gegen Napoleon im Jahre 1815 fand ihn in derselben Eigenschaft in dem 3. vom Kronprinzen von

Württemberg befehligten Armeecorps. Der Prinz überschritt am 23. Juni bei Germersheim den Rhein, besetzte Leimersheim, Rheinzabern und andere Orte, und erstürmte in dem Treffen von Strassburg (am 28.) Mundelsheim, eine für den Gegner sehr vortheilhafte Position, die an der Vereinigung zweier Bäche dem Feinde eine doppelte Aufstellung gewährte, und überdies durch den Suffelbach und durch die Weingärten gedeckt war. Seine an diesem Tage bewährte, mit Umsicht gepaarte persönliche Tapferkeit würdigte Seine Majestät der Kaiser Franz mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, welches er ihm wenige Tage nach der Affaire mit Handbillet aus Saarburg vom 3. Juli 1815 zuzuerkennen geruhte.

Im Jahre 1830 wurde dem Prinzen der Charakter eines Feldmarschall-Lieutenants, und 1831 die Inhaberstelle des 54. Infanterie-Regiments verliehen; doch war er stets beurlaubt. Er starb als kaiserlicher Feldzeugmeister zu Baden-Baden am 26. April 1856.

PITTEL, Christoph Freiherr von, Oberst-Lieutenant, von alter österreichischer Familie, war zu Krems 1790 geboren und in der Ingenieur-Akademie gebildet. Als Corps-Cadet wurde er bei den Vertheidigungsarbeiten von Wien im Jahre 1809 angestellt, und bei der Capitulation gefangen; er ranzionirte sich selbst und schloss sich an das Hiller'sche Corps. Nachdem Pittel vorerst bei dem Bau des Brückenkopfes in Göding, dann bei jenem von Pressburg verwendet wurde, zeichnete er sich bei der Vertheidigung dieses letzteren so vortheilhaft aus, dass er am 11. Juli 1809 zum Oberlieutenant im Corps vorrückte.

Die Friedensepoche führte ihn unter anderen auch nach Königgrätz, wo er im Jahre 1811 mit Lebensgefahr und mit Hülfe einiger Soldaten aus einem schon brennenden Depôt dem Staate 22 Geschütze rettete.

Im Feldzuge 1813 war Pittel vorerst bei der Hauptarmee; nach der Schlacht von Leipzig erhielt er den Auftrag das Schlachtfeld aufzunehmen. Bei dem zweiten Kriegszuge gegen Napoleon im Jahre 1815 wurde er, mittlerweile zum Hauptmann im Corps ernannt, zur Rhein-Armee beordert und der Abtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo zur Blockade von Befort beigegeben. Da aber der französische General Lecourbe von Basel an jeden Schritt Landes vertheidigte, so war an eine Blockade noch nicht zu denken und Pittel wohnte daher als Freiwilliger den vielen hitzigen Gefechten bei und erhielt am 4. Juli Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung. An diesem Tage wurde auf Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo ein allgemeiner Angriff auf alle Befort umgebenden Orte und Positionen angeordnet. Das Blockade-Corps unter General Watzl hatte den Wald und die vor Perouse liegenden Höhen, die theils von den Verschanzungen auf der la Miotte und la Potense, theils von der Festung sehr gut vertheidigt waren, anzugreifen und sich darauf festzusetzen. Sobald das Zeichen zum Angriffe gegeben war, begab sich Pittel freiwillig an die Spitze der Plänkler vom 4. Bataillon Kottulinsky und

engagirte das Gefecht auf dem linken Flügel, eben so führte er auch die Plänkler vom 4. Bataillon Benjowski vor und war bei dem weiteren Angriffe mit der Leitung der Details und den nöthigen Verschickungen betraut. Unter stätem Vorwärtsschreiten gelangte das Bataillon bis zu dem höchsten Puncte der Anhöhen, dem sogenannten Steinbruch, der als eine noch nicht vollendete Redoute das Terrain zwischen Perouse und der Schlucht und die Strasse nach Perouse bestrich; das Bataillon Kottulinsky, in gleicher Höhe mit jenem Bataillon vorrückend, kam ungefähr auf 200 Schritte von Perouse an. Pittel stieg nun vom Pferde, stellte sich an die Spitze der Stürmenden und eiferte die Truppen durch sein Beispiel an, die noch unvollendete Redoute und den an zwei Stellen bis auf 4 Schuh Höhe mit Wagen und Faschinen verbarricadirten Ort Perouse zu stürmen. Glücklich gelang dies — doch nun einem kreuzenden Feuer ausgesetzt und einem bereits verstärkten Feuer gegenüber, war Pittel gezwungen den Ort zweimal zu verlassen, bis endlich das 4. Bataillon Kaiser Alexander-Infanterie und das 4. Bataillon Bellegarde zur Behauptung der errungenen Vortheile herbeigeeilt waren. Pittel nahm jetzt vom letzteren eine Division, liess durch die Tambours den Sturmstreich schlagen, stellte sich an die Tête der Masse und nahm zum dritten Male den Ort, den er nun auch behauptete. Die Hartnäckigkeit, mit welcher der Feind seine Stellungen vertheidigte, und eine der Bedingungen des bald nach der Affaire angesuchten und auch abgeschlossenen Waffenstillstandes, dass Perouse und der Steinbruch geräumt werden musste, stellten die Wichtigkeit dieser Positionen ausser Zweifel.

Pittel kam dann zur Belagerung von Hüningen, wo er bis zur Übergabe Dienste versah. Einige Tage vor derselben wurde er durch das Zerplatzen einer Haubitz-Granate von einem Stücke an der vorderen äusseren Hirnschale nicht unbedeutend verwundet.

Seine muthige und tapfere That vor Befort verschaffte ihm durch das Capitel vom Jahre 1816 das Ritterkreuz, und im April 1819 geruhten Seine Majestät der Kaiser ihn in den Freiherrnstand zu erheben.

Im April 1836 zum Major im Corps befördert, wurde er am 16. Februar 1840 auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand übernommen, wobei ihm Se. Majestät Kaiser Ferdinand, eingedenk der Verdienste, welche er sich in einer 31jährigen Dienstzeit erworben hatte, den Oberst-Lieutenants-Charakter allergnädigst zu verleihen geruhte.

SCHÄFFER, Freiherr von, grossherzoglich baden'scher General-Lieutenant, war im Feldzuge 1814 Commandant des 1. und 2. Dragoner-Regiments und hatte im 8. deutschen Bundes-Corps den Operationen bis zur Einnahme von Paris mit besonderer Auszeichnung beigewohnt. Die baden'schen Reiter hatten sich auf dem Zuge nach der französischen Hauptstadt, dann im Jahre 1815 in allen Actionen mit lobenswerther Bravour geschlagen und ihr tapferer Führer so grosse Umsicht, persönliche Tapferkeit und rasche Entschlossenheit an den Tag gelegt, dass ihm Seine Majestät Kaiser Franz über Antrag des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg

mit Allerhöchstem Handbillet aus Paris vom 23. Juli 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen sich veranlasst fand. Schäffer starb im Jahre 1840.

Nach der Schlacht von Waterloo stellte der Feldmarschall Herzog von Wellington das Ansuchen an Se. Majestät Kaiser Franz I., nachbenannte 21 Officiere des k. grossbritannischen Heeres, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zu belohnen. Seine Majestät fanden sich Allergnädigst veranlasst, mit Handschreiben aus Paris vom 23. Juli 1815 diesen Vorschlag zu genehmigen, und es wurden als neue Mitglieder in den Orden aufgenommen:

Königlich englische Officiere:

KLINTON, Sir Henry, General-Lieutenant,
KEMPT, Sir James, General-Major,
SOMMERSET, Lord Edward, General-Major,
BARNES, Sir Edward, General-Major,
ELLEY, Sir John, Oberst,
ABERCROMBIE, Honorable Alexander, Oberst,
CAMPBELL, Sir Colin, Oberst,
HERREY, Bathurst Felton, Oberst,
FITZ ROI SOMMERSET, Lord Heinrich, später erster Baron Raglan, Oberst,
PONSONBY, Friedrich Honble, Oberst,
COLBORNE, Sir John, später Lord Seaton, Oberst,
REYNEL, Thomas, Oberst,
BARNARD, Sir Andreas, Oberst,
SMITH, Carmichael, Oberst,
WOOD, Sir George, Oberst,
WOODFORD, Sir Alexander, Oberst,
HILL, Sir Robert, Oberst-Lieutenant,
SALTOUN, Lord, Oberst-Lieutenant,
MAC DONNEL, Sir James, Oberst-Lieutenant,
DICK, Robert, Oberst-Lieutenant,
NEIL DOUGLASS, Oberst-Lieutenant.

Von diesen Mitgliedern lebt zur Stunde nur Lord Seaton als General und Commandant der k. Truppen in Irland, und Sir Alexander Woodford, der als General die Stelle des Gouverneurs des Chelsea-Hospitals bekleidet; der Oberst Fitz Roi Sommerset ist als Lord Raglan, Feldmarschall und Ober-Commandant der englischen Armee in der Krim, am 14. Juni 1855 vor Sebastopol im 57. Lebensjahre gestorben.

GROLMANN, Karl Wilhelm Georg von, k. preussischer General der Infanterie, nahm 1791 Militärdienste, focht 1809 in der österreichischen Armee als Volontär, trat dann als Major und Commandant eines Fremden-Bataillons in spanische Dienste, wurde 1811 zu Valencia gefangen, ranzionirte sich selbst und ging nach Jena, wo er unter dem Namen von Gerlach sich als Student einschreiben liess. Als sich Preussen gegen Frankreich erklärte, trat er als Major im General-Stabe ein, focht bei Lützen, Bautzen und Hanau, und stieg zum Obersten. Im Jahre 1815 ward er General-Major und erster General-Stabsofficier unter Gneisenau im Blücher'schen Hauptquartiere, zeichnete sich bei Belle Alliance vorzüglich aus, so zwar, dass ihm weiland Seine Majestät Kaiser Franz mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 28. Juli 1815 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannte.

Nach dem zweiten Pariser Frieden lebte er eine Zeit lang auf seinen Gütern und wurde 1825 als General-Lieutenant wieder in den Dienst gezogen, worauf ihm 1835 das Commando des 5. Armeecorps übergeben wurde. Im Jahre 1840 erhielt er bei den drohenden Bewegungen Frankreichs eine diplomatische Sendung nach Wien und Süd-Deutschland, um Unterhandlungen

über die Gegenmassregeln anzuknüpfen, eine Aufgabe, die er bei seinen grossen Talenten mit bestem Erfolge löste.

Grolmann starb am 15. September 1843 im 67. Lebensjahre.

NOSTITZ, August Ludwig Ferdinand Graf von, k. preussischer General der Cavallerie, General-Adjutant des Königs, Chef des 5. Husaren-Regiments und Gesandter am k. hannöverischen Hofe, ist am 27. December 1777 geboren. Im 25. Lebensjahre Lieutenant bei der Garde du Corps, war er 1805 Adjutant Blücher's, nahm 1810 den Abschied, bereiste Italien und Frankreich und wurde 1813 wieder Blücher's Adjutant. Die Schlacht bei Leipzig brachte ihm das Majors-Patent, und jene von Ligny (1815), in welcher er an des greisen Feldherrn Seite blieb als ihm das Pferd erschossen ward, die französische Cavallerie an ihm vorbeisprengte und er in Gefahr kam gefangen zu werden, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, über des Feldmarschalls Anempfehlung, welches ihm Seine Majestät Kaiser Franz I. mit Handschreiben aus Paris vom 28. Juli 1815 zu verleihen geruhte. Als Oberst wurde Nostitz im Jahre 1819 Flügel-Adjutant des Königs, begleitete 1826 als General-Major den Prinzen Karl von Preussen zur Krönung des Kaisers Nikolaus nach Moskau, machte als Volontär 1828 den russischen Feldzug in der Türkei mit, wurde dann General-Adjutant des Königs, Commandant von Berlin und gelangte nach und nach zu den eingangsberührten Würden.

Über ein erneuertes Ansuchen des Feldmarschalls Herzogs von Wellington fanden sich Seine Majestät der Kaiser Franz veranlasst, noch folgenden vier k. grossbritannischen Officieren für ihr besonderes Wohlverhalten in der Schlacht bei Waterloo, mit Allerhöchstem Handschreiben aus Paris vom 25. August 1815, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen, u. z.

BYNG, John, General-Major, derzeit Earl of Strafford, Feldmarschall und Gouverneur von Londondery und Culmore,

ADAM, Friedrich, General-Major,

HEPBORN, Oberst, beide bereits verstorben, dann

CLIFTON, Sir Arthur Benjamin, Oberst-Lieutenant, derzeit General-Lieutenant.

Die fünfundzwanzig k. grossbritannischen Officiere, welche ohne einer näheren Bezeichnung der That in der entscheidenden Schlacht bei Waterloo theils grössere Truppen-Abtheilungen, theils Regimenter und Bataillone befehligten und von der heldenmüthigen Ausdauer der britischen Soldaten wahrhaft bewunderungswürdige Beispiele persönlicher Tapferkeit gegeben haben, nannte der Herzog von Wellington die Ausgezeichnetsten seines Heeres, und da sie von ihrem Könige durchgehends mit dem Bath-Orden geschmückt wurden, so ward ihnen auch von weiland Seiner Majestät Franz I. in Anerkennung der der allgemeinen Sache geleisteten vortrefflichen Dienste, ausnahmsweise, die in der kaiserlichen Armee bestehende höchste militärische Auszeichnung zu Theil.

WETZLAR von Plankenstern, Ignaz Freiherr, gestorben als Hauptmann in der Armee in seiner Geburtsstadt Wien am 21. März 1841 im 52. Lebensjahre,

hatte sich bei Eröffnung des Riesenkampfes freiwillig als Cadet unter die Fahnen des Doppelaars gestellt und ward im September 1813, durch gründliche und vielseitige Kenntniss bevorzugt, zum Unterlieutenant im Pionnier-Corps, und im Februar 1814 zum Oberlieutenant bei Fenner-Jäger befördert.

Die erneuerten Rüstungen der Alliirten gegen Napoleon im Jahre 1815 hatten dem Oberlieutenant Wetzlar die Gelegenheit, die er in den früheren Feldzügen vergebens gesucht hatte, zur besonderen Auszeichnung geboten. Er war dem General Pflüger in dem Armeecorps Radivojevich's beigegeben, und folgte ihm in das südliche Frankreich. Als dieses Corps am 9. Juli Bourg en Bresse erreichte, entsandte der commandirende General Frimont den General Pflüger mit dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig und einer Batterie gegen Macon, um den dortigen Brückenkopf der Saone zu nehmen und dadurch den zu den weiteren Unternehmungen nothwendigen Übergang zu gewinnen. Oberlieutenant Wetzlar hatte schon im vorigen Jahre sich eine genaue Kenntniss des Terrains um Macon eigen gemacht, und lenkte des Generals Aufmerksamkeit dahin, den Brückenkopf bei Nacht zu überfallen. Dieser Vorschlag wurde genehmigt und die Vorbereitungen für die Nacht des 10. Juli getroffen. Wetzlar, als Colonnenführer, drang der Erste durch eine Schiessscharte in die Verschanzungen und bahnte der Truppe den Weg in den Brückenkopf. Obwohl dieser von den Franzosen gut vertheidigt wurde, so ward er doch bald erstürmt und in demselben vier Kanonen und eine Haubitze erobert. Mit dem Brückenkopfe fiel auch die Brücke und die Stadt in unseren Besitz, worauf sich Pflüger am rechten Ufer der Saone aufstellte und durch diesen errungenen Vortheil auf die sofort angeknüpften Unterhandlungen des Marschalls Suchet mit dem General der Cavallerie Freiherrn von Frimont mächtig einwirkte.

Dem tapferen Wetzlar geruhten Seine Majestät mit Handschreiben aus Dijon vom 7. October desselben Jahres über Frimont's Vorschlag das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Bei der Errichtung des Kaiser-Jäger-Regiments wurde Wetzlar am 1. Jänner 1816 in dasselbe, bald darnach zur Infanterie eingetheilt und im Juni 1821 zum Hauptmann bei dem vacat Hiller-Infanterie-Regimente befördert. Im September 1823 trat er mit Beibehaltung des Militär-Charakters aus der Armee.

LÖWENHJELM, Karl Gustav Friedrich Graf von, k. schwedischer General und Inspector der Cavallerie, zu Stockholm im Juli 1856 im 86. Lebensjahre gestorben, war schon i. J. 1787 Lieutenant bei den leichten Dragonern, und in der verhängnissvollen Nacht des 16. März 1792, wo Gustav III. ermordet wurde, wachhabender Capitän und in des Königs unmittelbarer Nähe. Er war es, der den tödlich verwundeten Monarchen mit dem Degen in der Hand aus dem Gedränge rettete und ihn mit Baron Essen in seine Zimmer führte. 1794 wurde Löwenhjelm als Major zu wiederholten diplomatischen Sendungen nach Russland verwendet, dann mit der

Abfassung des Dienst-Reglements der schwedischen Cavallerie und der noch bestehenden Cavallerie-Instruction und des Exercir-Reglements betraut. 1805 begleitete er den König als General-Adjutant ins Feld, wo er das nach Lüneburg und Lauenburg entsendete Corps im Treffen am Schalersee, so wie die Vorposten beim Angriffe der Franzosen auf Anclam commandirte. Drei Jahre später wurde er zum Chef des General-Stabes der finnischen Armee im Kriege gegen Russland ernannt und commandirte die Nachhut beim Rückzuge von Tavastehus und Osterbotten. Am 16. April 1808 wurde er im Treffen bei Pyhäjokki verwundet, gefangen und nach Moskau geführt. Im nächstfolgenden Jahre ausgewechselt, ging er als Chef der dritten Brigade des Expeditionscorps nach Norrbotten, wo er den Treffen bei Såfvar und Ratan beiwohnte.

Als General-Adjutant bei der Nordarmee, entwarf er im Jahre 1813 nach der Instruction des Kronprinzen den Feldzugsplan der vereinigten Heere, wohnte sodann den Schlachten bei Grossbeeren, Dennewitz und Leipzig bei und ging sofort wieder mit diplomatischen Aufträgen nach Frankfurt, Rendsburg, London, Wien, Warschau etc. Über Ansuchen seines Königs ernannte ihn weiland Kaiser Franz mit Handschreiben aus Venedig vom 10. December 1815 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens. Inzwischen zum Brigade-General der Cavallerie vorgerückt, kam er (1817) als ausserordentlicher Gesandter an den österreichischen Hof und (1818) in gleicher Eigenschaft und mit dem Range eines General-Lieutenants an den französischen Hof.

Während seiner dortigen Wirksamkeit ward er noch zum General-Inspector der Cavallerie und Reichsherrn ernannt. Die grössten Verdienste hat Löwenhjelm um die schwedische Reiterei, die er eigentlich wieder erschuf und in allen Theilen nach seinen Ideen reorganisirte. Nicht minder zeichnete er sich in der diplomatischen Laufbahn und im Parlamente aus.

XII.

Das Jahr 1823 in Spanien.

Sechs Jahre hatte der Kampf in Spanien gegen die Machtherrschaft Napoleon's gedauert, als er endlich heldenmüthig zu Ende geführt wurde. Ferdinand VII. kehrte im März 1814 in sein Reich zurück, fand aber den früheren Stand der Dinge gänzlich verändert. Seine Abwesenheit hatten die Cortes benützt, um das alte Regierungssystem umzuformen: sie selbst aber waren in ihren Entschlüssen und Meinungen getheilt; jede Partei hatte ihre Anhänger im Volke.

Während die Liberalen oder Constitutionellen, auch die Partei der Communeros oder Exaltados genannt, von den Doctrinen der modernen Philosophie durchdrungen, den Neuerungen anhingen und die Grundsätze des alten Rechtes nicht achtend, eine ganz neue Bahn betraten, während sie, unklug genug, dahin zielten, dass alle Herrschaft, sogar die gesetzgebende Gewalt getheilt sein und im Volke thronen solle, — vergessend, dass ein Volk nur dann mächtig ist, wenn einerlei Kraft es umfängt, wenn einerlei Oberhaupt diese Kraft leitet —, ging das Streben der zweiten sogenannten Glaubenspartei, auch Servilen oder Royalisten genannt, dahin, die Aufrechthaltung oder vielmehr Wiederherstellung des alten Systems zu bewirken. Sie waren der Ansicht, dass jede gewaltsame Veränderung der Regierungsverfassung mit der Zeit den Untergang des Ganzen herbeiführen müsse, und hielten an das, was nach ihrer Meinung zu aller Zeit wahr, gut und recht gewesen.

Trotz dieser Spaltung kam in der Sitzung der Cortes doch eine constitutionelle Acte zusammen, die dem Volke nur von der besseren Seite bekannt gegeben wurde, während die dem Könige auferlegten Beschränkungen erst nach seiner zu gewärtigenden Rückkehr angeregt werden sollten. Der König erklärte diese Charte aus Valencia am 4. Mai 1814 für ungiltig, forderte nach seinem Einzuge in Madrid die Spanier zur Einigkeit auf, und gab in einer zweiten Proclamation das Regierungssytem kund, das er befolgen werde.

Gewillt, durch Einberufung der Deputirten aus Spanien und Indien, Massregeln zur Wohlfahrt der Nation in beiden Welttheilen zu treffen, blieb es bei dem Versprechen, und der König arbeitete mit aller Strenge an der Herstellung der alten Verfassung. Dies musste bei den Liberalen, die sich während der constitutionellen Regierung des alten Zwanges schon entledigt hatten, den Hass gegen den Monarchen noch mehr steigern. Ferdinand's Stellung wurde immer schwieriger, die Umtriebe nahmen kein Ende und kamen endlich selbst zum Ausbruche.

Schon im Jahre 1819 hatten sich die amerikanischen Colonien vom Mutterlande unabhängig erklärt; sie zum Gehorsam zu zwingen, wurden Truppen nach Cadix zur Einschiffung gesandt. Man beging aber den Fehler, dass man die dem Liberalismus Zugethanenen, um sich ihrer zu

entledigen, wählte, alle auf der Insel Leon und in dieser Gegend concentrirte und sie zu lange dort festhielt. Die eigenen Officiere bereiteten hier die Soldaten zur Empörung vor; am 1. Jänner 1820 wurde die Fahne der Freiheit aufgepflanzt und die Constitution beschworen. Die Empörer gingen nach Madrid, wo man ihnen keinen Widerstand zu leisten vermochte. Der König, verlassen, brachte der Nothwendigkeit das Opfer, nahm die Constitution an und beschwor ihre Aufrecht-haltung. Die ganze Armee schloss sich der Revolution an, und die Militär-Insurrection erhielt einen politischen Charakter. Die Verbannten aller Farben kamen haufenweise zurück und Schriften, bestimmt die revolutionären Ideen zu verbreiten, wurden in Menge ausgetheilt.

Zum Glück für den König blieb ein grosser Theil des Volkes bei den alten Grundsätzen; die öffentliche Meinung widerstrebte dem Joche der Neuerer, und die Provinzen zeigten einen entschiedenen Widerwillen gegen die Constitution. Man fühlte, dass die Gewalt der Cortes sowohl den Rechten der Krone, wie der Ruhe des Volkes zuwider lief, und war erbittert über die in den grösseren Städten vertheilten treulosen Soldaten, die, statt die abtrünnigen Colonien zu bekämpfen, in dem Mutterlande den Brand des Bürgerkrieges anfachten. Da überdies die meisten Verfügungen der Cortes gegen die herrschenden Religionsbegriffe und gegen die gute alte bürgerliche Ordnung gerichtet waren, so duldete man sie nur mit sichtbarem Zwang und Alles deutete auf einen nahen Ausbruch des Bürgerkrieges, der auch gar bald von den nördlichen Provinzen ausgehen sollte.

Noch 1821 waren Castilien, Aragon, Biscaya und Navarra gerüstet gegen die Eingriffe der Constitutionellen, und die Noth im Lande und die Gewaltthaten der letzteren nahmen immer mehr überhand. Auch wurden die Angelegenheiten in Amerika trostloser und der Vorschlag Spaniens, Amerika als Nebenreich neben sich bestehen zu lassen, wurde Anfangs Februar 1822 dort abgelehnt. Die dritten ordentlichen Cortes wurden unter diesen schwierigen Umständen am 30. Juni 1822 versammelt und Riego zu deren Präsidenten ernannt, wie Martinez de la Rosa Präsident des Ministeriums war. Schon fing man an, Vertrauen auf beide zu fassen, als die Aussichten auf Frieden sich trübten. Die Glaubenspartei, durch die Beschränkung der Einkünfte der Geistlichkeit auf's Höchste erbittert, arbeitete nämlich aufs Thätigste an einer Gegenrevolution, und hatte in Castilien 4000 Mann, auch in Navarra und in den baskischen Provinzen eine Streitmacht gesammelt, an deren Spitze sich Quesada stellte, der aber, von Lopez Bannos geschlagen, auf französisches Gebiet flüchten musste.

Selbst in Madrid fand im Juli 1822 eine Erhebung von 4 Bataillonen Garde Statt; sie zogen nach dem Palaste Prado und erwarteten, dass der König, bei dem 2 Bataillone geblieben waren, sich zu ihnen begeben werde. Als dieser nicht erschien, weil er von dem Ayuntamiento (stadträthliche Behörden), den Nationalgarden und Linientruppen gefangen gehalten wurde, wollten sie ihn mit Gewalt holen, wurden aber durch Ballestores zurückgewiesen und dann, da sie sich zur Gegenwehr setzten, angegriffen und niedergemacht oder gefangen, der Herzog von Infantado aber und der Marquis de los Amarillos, denen der König bisher sein Vertrauen geschenkt hatte, von dessen Person entfernt. In Catalonien, welches schon lange vor Begierde brannte, den dem Throne und der Religion zugefügten Schimpf zu rächen, war nun der Kern der Glaubenspartei, an ihrer Spitze standen Bessieres, Mata Florida und Croles. Sie bildeten am 15. August 1822 eine oberste Regentschaft zu Urgel und ein Glaubensherr zur Herstellung der unbeschränkten königlichen Gewalt. Auch in Valencia wurde eine Gegenrevolution gebildet, an deren Spitze Elio stand, die Liberalen behielten aber dort die Oberhand und Elio wurde hingerichtet. Die Cortes beschlossen dagegen eine Vermehrung des Heeres und Bewaffnung der Nationalmiliz, auch eine Verminderung der königlichen Garden. Die Minister legten aber, besonders

durch die Vorgänge mit den Garden sich für beleidigt haltend, ihr Amt nieder; ihre Nachfolger waren Evarist San Miguel, Minister des Auswärtigen, Lopez Bannos, Kriegsminister, und mehrere Andere; auf ihr Andringen entliess der König, der von da an seine ganze Macht verlor, den General-Capitän Morillo, den Xefepolitico von Madrid, San Martin u. m. A., ihrer Posten. Diese Schritte der Liberalen mussten die Aufmerksamkeit der grossen europäischen Mächte erregen, die nicht Willens waren, die königliche Macht in Spanien sinken zu lassen. Die auf dem Congresse zu Verona versammelten Monarchen und Gesandten forderten daher von den Cortes eine Abänderung der Verfassung, welche die königlichen Rechte erweiterte. Die Cortes wiesen diesen Antrag zurück, worauf sich die Gesandtschaft von Österreich, Preussen und Russland entfernten, England aber eine Vermittlung antrug, welche zurückgewiesen wurde.

Frankreich hatte schon zu Ende 1822 gegen 60,000 Mann an der spanischen Grenze, angeblich wegen des gelben Fiebers in Barcellona als Gesundheitscordon aufgestellt, den Royalisten beträchtliche Unterstützungen zukommen lassen, und auf dem Congresse zu Verona es übernommen, das Ansehen des Königs in Spanien herzustellen. Kühner erhoben sich nun die Royalisten in Navarra, Catalonien, Castilien und Valencia und verübten, wo sie das Übergewicht erhielten, gegen die Constitutionellen viele Gewaltthaten; da sie aber ohne festen Plan handelten, so wurden sie von den Liberalen geschlagen und zerstreut, sammelten sich aber schnell wieder. Viele retteten sich auf französisches Gebiet und endlich musste sich die Regentschaft unter Mata Florida eben dahin flüchten. Die royalistischen festen Plätze Seu d'Urgel, Uriate und andere feste Puncte in Spanien wurden im Februar 1823 von den Constitutionellen genommen.

Am 1. April 1823 rückte der Herzog von Angoulème, nach einer erlassenen Proclamation, dass die Franzosen als Freunde kämen, nur um Spanien von den Gräueln der Anarchie zu befreien, keineswegs aber, um Eroberungen zu machen, mit einem Heere von etwa 83,000 Mann in zwei Abtheilungen in Spanien ein, und der spanische Restaurationskrieg begann, der siegreich beendigt, dem Könige schon im November 1823 volle Freiheit verschaffte und ihm ermöglichte, am 13. desselben Monats seinen Einzug in Madrid unter dem Jubel des Volkes halten zu können.

Dieser Krieg, dessen Operationen in der Lebensskizze des Herzogs von Angoulème geschildert sind, hatte die folgenden zwei Promotionen hervorgerufen.

Einhundert sechs und vierzigste Promotion (vom 5. December 1823).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

GROSSKREUZ.

ANGOULÈME, Louis Antoine de Bourbon, Duc d', geboren 1771 zu Versailles, ältester Sohn König Karl's X. von Frankreich, nach dessen Thronbesteigung am 16. September 1824 Dauphin, verfolgte in seiner Jugend mit Ausdauer und Energie das den Bourbonen seit langen Jahren der Verbannung vorschwebende Ziel der Verwirklichung ihrer Ansprüche auf den französischen Thron.

Im Jahre 1789, als die Zukunft Frankreichs sich an den am 5. Mai desselben Jahres eröffneten Reichstag knüpfte und damit die Revolution begann, verliess Angoulème nach dem

verhängnissvollen 14. Juli, noch vor seinem Vater, des damaligen Grafen von Artois, Paris und ging nach Turin. An den Bemühungen der Ausgewanderten, die fremden Höfe zu ihrer Unterstützung zu vermögen, betheiligte sich auch Angoulême auf das Lebhafteste, und im Jahre 1792, als bereits 60,000 Mann zum grösseren Theile bewaffnet und geleitet durch den Grafen von Artois, den Prinzen Condé und den Cardinal Rohan, in den rheinischen und niederländischen Provinzen bereit standen, zog Angoulême an der Spitze eines Emigrantencorps aus Turin. Zerwürfnisse indess, welche wegen der verschiedenen politischen Anschauungen zwischen den Gefährten von Artois und Condé und den später Ausgewanderten entstanden, lähmten den Fortschritt ihrer gemeinschaftlichen Sache, und veranlassten namentlich die Auflösung des Corps der königlichen Prinzen. Damit hörte aber vorerst die Thätigkeit Angoulême's auf, der nun nach Edingburgh, dann nach Blankenburg und Mietau ging.

Späterhin nahm Angoulême mit Ludwig XVIII. seinen Sitz in Warschau, ging im Jahre 1805 nach Russland und England, wo er auf dem Schlosse Hartwell bei Edinburgh mit der französischen Königsfamilie bis zum Jahre 1814 lebte. Mit diesem Jahre, in welchem neue Hoffnungen in Folge des wandelbar gewordenen Glückes Napoleon's bei jener Familie auftauchten, brach auch für Angoulême eine neue Periode der Thätigkeit an, und er fand diese zu Anfang des Jahres bei dem englisch-spanischen Hauptheere unter Wellington im südlichen Frankreich. Die Verkündigung der bourbonischen Herrschaft, die Aufforderung zur Unterwerfung, welche an Volk und Heer erlassen wurden, waren Acte, an denen sich Angoulême wesentlich betheiligte, und denen sich sein am 12. März stattfindender Einzug in Bordeaux, so wie die Bildung eines Royalistencorps anschlossen. Nachdem Ludwig XVIII. bereits am 4. Mai seinen Einzug in Paris gehalten hatte, eilte auch Angoulême dahin und wurde von dem Könige zum Admiral von Frankreich und zum General-Oberst der Kürassiere und Dragoner ernannt. Der in Paris von dem bewaffneten Europa dictirte Friede war nicht von Dauer.

Angoulême, welcher im Februar 1815 das südliche Frankreich bereiste, erhielt am 9. März in Bordeaux die erste Kunde von Napoleon's Landung an der Küste von Cannes und zugleich seine Ernennung zum Lieutenant des Königs. Bei der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse und bei den beschränkten Mitteln, dem triumphirenden und mit jedem Tage mächtiger werdenden Kaiser gegenüber gelang es Angoulême dennoch, in Toulon in seiner neuen Eigenschaft ein eigenes Gouvernement zu errichten und einige Vortheile in kleineren Gefechten bei Montelimart und Valence zu erringen. Beides blieb jedoch ohne nennenswerthe Wirkungen; denn bei dem raschen Triumphzuge Napoleon's ergriffen Bordeaux und Toulon dessen Partei. Angoulême aber selbst erfuhr, am 6. April bei St. Jacques zurückgedrängt, den allgemeinen Abfall der Seinigen und gerieth durch Capitulation in die Gewalt der kaiserlichen Truppen. Dem Umstande, dass die Verhältnisse Napoleon nöthigten, ein mildes Verfahren im Vergleiche zu der früher gewohnten Strenge zu beobachten, verdankte Angoulême seine Entlassung. Ein schwedisches Schiff brachte ihn nun von Cette aus nach Barcellona, von hier ging er nach Madrid, dann aber an die französische Grenze, wo er die geflüchteten Royalisten in der Absicht versammelte, nach Umständen von Neuem die weisse Fahne im Süden Frankreichs aufzupflanzen. Die Schlacht von Waterloo gab hiezu das Signal. Toulon und das dem Königshause besonders geneigte Bordeaux wurden besetzt und einige Bataillone Freiwilliger errichtet; hierauf eilte der Herzog nach Paris und erhielt hier nach einander die Präsidentur der Pairskammer und die des Wahlcollegiums des Gironde-Departements, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1819 die Wahlen zu Bordeaux leitete.

In Folge der oben erwähnten Beschlüsse des Congresses von Verona sah sich das Ministerium Villele genöthigt, eine Armee nach Spanien zu schicken, um den von den Cortes verworfenen Antrag in Ausführung zu bringen. Über diese Armee erhielt Angoulème den Oberbefehl.

Die aus fünf Corps (Marschall Oudinot, General Molitor, Fürst Hohenlohe, Marschall Moncey, General Bordesoulle) bestehende Armee, zu welcher späterhin das 10,000 Mann starke spanische Glaubensheer (Feotas) trat, zerfiel in zwei Hauptabtheilungen: der West- und Ostpyrenäen-Armee; von denen die erstere unter des Herzogs Führung, die letztere unter der des Marschalls Moncey stand. General-Lieutenant Guilleminot war Chef des General-Stabes. Nach vorausgegangener Proclamation Angoulème's überschritten am 1. April 1823 beide Armeen die Grenze Spaniens. Der Marsch der Westpyrenäen-Armee war dabei gegen Victoria, respective Madrid gerichtet, während die Ostpyrenäen-Armee in Catalonien eindrang. Die entgegenstehenden Streitkräfte der Constitutionellen (deren Stärke von einigen zu 68,000, von anderen nur zu 36,000 Mann angegeben wird) waren von den Generalen Mina in Catalonien, Ballesteros bei Siguenza, O'Donel Graf Abisbal bei Madrid und Marillo in Gallicien befehligt, und sollten ihre Verbindung durch Guerilla's unterhalten. Bei dem Zwiespalt und den zweideutigen politischen Gesinnungen, welche unter der Mehrheit dieser Generale herrschten, ferner bei dem Mangel aller Unterstützung von Seite des durch den Hass der Geistlichkeit gegen die constitutionelle Regierungsform aufgestachelten Volkes, leistete man dem Vordringen der Franzosen nirgends, mit Ausnahme in Catalonien, einen erheblichen Widerstand, und dies zwar um so weniger, als überall von der französischen Armee, neben barer Vergütung der Bedürfnisse, ein tadelloses Betragen beobachtet wurde. Ballesteros zog sich nach dem Marsche Angoulème's gegen den Ebro über Saragossa nach Valencia zurück, schwache Abtheilungen der Westpyrenäen-Armee berannten dagegen die festen Plätze San Sebastian, Santander, Pampelona und andere, während Angoulème, in Erwartung der weiteren Begebenheiten auf anderen Puncten Spaniens, etwa einen Monat lang am Ebro Halt machte, nachdem er bereits am 17. April sein Hauptquartier in Victoria genommen hatte. Während dieser Vorgänge waren von dem Grafen Abisbal in Madrid aus Verrath alle Vorkehrungen zum Widerstande versäumt worden, das Commando seiner Truppen ging, da er hierauf offen die Partie der Franzosen ergriff, an General Castel de los Rios über; dieser aber zog sich mit seiner geringen Streitmacht nach Estremadura zurück. Am 24. Mai nahm Angoulème ohne Schwertschlag Madrid in Besitz, erliess eine der früheren ähnliche Proclamation, setzte eine bleibende Regentschaft ein, entsendete seine Avantgarde zur Verfolgung des Generals Castel de los Rios und liess durch General Guilleminot zwei mobile Colonnen unter den Generalen Bourmont und Bordesoulle organisiren, um, mit den royalistischen Banden der Mancha vereint, in Eilmärschen über die Sierra Morena gegen Sevilla vorzudringen, hier die Cortes aus einander zu sprengen und den König Ferdinand VII. zu befreien.

Am 11. Juni zwangen die Cortes denselben zur Abreise nach Cadix, bildeten aber vorher eine Regentschaft, welche bis zur Ankunft des Königs daselbst die vollziehende Gewalt bekleiden sollte. Die Generale Bourmont und Bordesoulle stiessen nirgends auf einen erheblichen Widerstand und kamen mit 17,000 Mann in Puerto Santa Maria, Cadix gegenüber an, in welch' letzterer Stadt Valdez 15,000 Mann befehligte und woselbst der König bereits wieder die höchste Gewalt scheinbar erhalten hatte. Die genannten Generale, deren Truppenstärke bald bis zu 30,000 Mann anwuchs, schlossen nun Cadix zu Lande ein, während eine französische Flotte von 29 Segeln unter Contre-Admiral Hamelin, dem später Contre-Admiral Duperre folgte, dies von der Seeseite that. Der Herzog von Angoulème ging am 28. Juli von Madrid nach

Andalusien ab, erliess von Andujar aus eine Proclamation, nach welcher die wegen politischer Gesinnungen willkürlich Verhafteten freigelassen und keine weiteren Verhaftungen mehr ohne Zustimmung des französischen Commandanten stattfinden sollten, und traf am 16. August in Puerto Santa Maria ein.

Die raschen Erfolge des Herzogs waren zumeist dem Abfalle der Hauptführer der Insurgenten zuzuschreiben.

Ballesteros, nachdem er Valencia aufgegeben und sich nach Granada zurückgezogen hatte und hiebei in mehreren Gefechten von Molitor geschlagen worden war, schloss mit demselben am 4. August bei Campillo eine Capitulation ab, in deren Folge sich sein Corps, aus dem übrigens schon vorher alle Ordnung gewichen, auflöste. — Mina führte dagegen in Catalonien den Gebirgskrieg mit Geschick und Ausdauer. Er bewirkte den Entsatz von Figueras, brachte mehrmals den Franzosen und den mit ihnen vereinigten Glaubenssoldaten empfindliche Niederlagen bei, wurde aber bei Villeila genöthigt, sich durchzuschlagen, um nach Barcellona zu entkommen, woselbst er sich einschloss. — Trotz dieser erheblichen Vortheile, welche es den Franzosen möglich gemacht hatten, ihre Streitkräfte vor Cadix zu vereinigen, trotz den verfallenen Werken dieser Festung und den unzureichenden Massregeln der Vertheidigung, dachten die Cortes an längere Gegenwehr. Dabei stützten sich dieselben auf die etwaigen Erfolge von Mina's Unterbefehlshaber, auf Riego, welcher ein Reservecorps bei Malaga befehligte, und endlich auf die Ermüdung der Franzosen vor Cadix. — Am 31. August, nachdem man unmittelbar nach der Ankunft Angoulème's die Laufgräben eröffnet hatte, stürmten die Franzosen die wichtigen Aussenforts, den Trocadero — auf einer Landzunge, welche den Zugang zu dem innern Hafen von Cadix vertheidigt — und das Fort Louis nach der tapfersten Gegenwehr der Constitutionellen. Diesem Erfolge reihten sich am 20. September die Capitulation des Forts S. Petri und drei Tage später die Beschiessung der Stadt an. Während dieser Vorgänge hatten die Cortes vergeblich die britische Vermittlung angerufen und eben so fruchtlos blieb das Schreiben Ferdinand's VII. an Angoulème, worin der erstere, gedrängt durch seine Minister, erklärte, dass er sich in völliger Freiheit befände und demgemäss einen Waffenstillstand verlange, um über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Da endlich, nachdem man unmittelbar nach der Beschiessung alle Vorbereitungen zum Sturme getroffen und Angoulème die Erklärung abgegeben, „dass er nicht eher an des Königs freien Willen glaube, als bis dieser sich unter dem Schutze der französischen Waffen befände“, nachdem ferner von dem Herzog sechs Stunden Zeit zur Übergabe von Cadix gewährt und in Folge dessen ein Aufruhr in den Strassen von Valdey niedergeschlagen worden war, wurde der König von den Cortes freigelassen, um möglichst günstige Bedingungen zu erhalten. Eine Proclamation Ferdinand's, bei der es zweifelhaft bleibt, ob sie echt oder unterschoben war, beschwichtigte die durch die Verfassungswirren sehr compromittirten Milizen, welche sich gegen die Freilassung des Königs auflehnten, Cadix aber wurde am 3. und 4. October von den Franzosen besetzt, von wo alle Schuldbewussten, über 600 Personen, nach Gibraltar flüchteten. Der König war von Angoulème feierlich empfangen worden und hatte denselben zum Fürsten von Trocadero ernannt. Späterhin erfuhr Angoulème wiederholte Auszeichnung in den zahlreichen Orden, welche ihm in Anerkennung seiner bei der spanischen Expedition dem monarchischen Principe geleisteten Dienste verliehen wurden.

Mit der Freilassung des Königs Ferdinand war die Aufgabe Angoulème's zu Ende; er verliess die Armee und kehrte nach Paris zurück. Hier lebte Angoulème, ohne wesentlichen Antheil an den Regierungsgeschäften zu nehmen, bis zur Juli-Revolution und entsagte dann

nebst seinem Vater Karl X. am 2. August 1830 zu Rambouillet der Krone zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux.

Als aber diese Abdankung von Seite der Kammer unbeachtet blieb, theilte er das Schicksal seines Vaters und ging am 16. August nach Holyrood, im Jahre 1832 nach Prag und 1836 nach Görz, wo er unter dem Namen eines Grafen von der Marne am 3. Juni 1844 starb.

Einhundert sechs und vierzigste Promotion (vom 5. Jänner 1828).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

RITTER.

KARL ALBERT Amadeus, Prinz von Savoyen-Carignan, seit dem Jahre 1831 König von Sardinien, Sohn des Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan, geboren am 2. October 1798, hatte bis zur Revolution im März 1821 an der Regierung keinen Theil genommen.

Bekanntlich war diese am 9. März Abends zu Alessandria, am 10. zu Fossano und Tortona ausgebrochen und die sardinischen Truppen hatten sich überall, auf die von den Verschwörern verbreitete falsche Nachricht, dass die Österreicher sie entwaffnen und ihr Land besetzen wollten, empört. Am 11. brach auch in Turin der Aufstand los; die Studenten verleiteten die Truppen zum Abfall und bemächtigten sich am folgenden Tage der Citadelle.

Der Prinz, muthmasslicher Thronfolger, denn die gerade Linie war dem Erlöschen nahe, warf sich in die Arme der Revolution, die ihn zu ihrem Haupte erklärte. Der alte König Victor Emanuel legte in der Nacht auf den 13. März die Krone zu Gunsten seines Bruders Karl Felix nieder; dieser aber befand sich in Modena und Niemand anwesend, der für ihn die Regentschaft führe. Da strömte das Volk am 14. Morgens zu dem Palaste des Prinzen, diesen um Übernahme der Regierung anzugehen.

Karl Albert billigte den Aufstand und proclamirte, eine dreifarbige Fahne mit den Farben Sardiniens (blau, weiss und schwarz) in der Hand, von dem Balcone seines Palastes herab die Annahme der spanischen Constitution, um welche es sich hauptsächlich bei dem Aufstande handelte. Eine provisorische Junta wurde eingesetzt, dieser leistete er den Eid auf die Constitution und schwor dem Könige Treue. Als er aber den Augenblick der Gefahr nahe sah, gebrach es ihm an Muth oder Consequenz und er verliess plötzlich in der Nacht des 22. März Turin, von Novara eine Proclamation erlassend, worin er sein zeitheriges Benehmen durch den eingetretenen Conflict von Pflichten, deren höchster, dem Gehorsam gegen den König, er gefolgt sei, zu entschuldigen suchte. Er begab sich an den Hof nach Florenz, mit welchem er durch die Bande des Blutes verwandt war, von diesem Augenblick bemüht, den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den sein Benehmen auf die Grossmächte Europa's hervorgebracht hatte. Das gelang ihm auch in kurzer Zeit. Unter dem Herzoge von Angoulême machte er in der Eigenschaft eines Generals als Freiwilliger den französischen Feldzug im Jahre 1823 in Spanien mit, und zeichnete sich bei der Eroberung des Trocadero, dem wichtigsten Puncte während der Belagerung von Cadix, mehrfällig durch Muth und Entschlossenheit aus. So schlug er am 16. Juli einen Ausfall gegen seine Stellung bei Chiclana zurück, glänzte bei der Erstürmung der verschanzten Linien des Trocadero durch persönliche Tapferkeit und wurde von dem Herzoge von Angoulême unter den besonders Ausgezeichneten genannt.

Als Ehrenbelohnung empfing er dafür von der französischen Armee die Epaulettes eines Grenadiers, und der Kaiser von Russland verlieh ihm den St. Georgs-Orden 4. Classe.

Der Prinz von Carignan glaubte für diese That auch den Maria Theresien-Orden, gleich jedem Candidaten in legalem Wege der Capitelwahl erlangen zu können und bewarb sich diesfalls bei dem Ordenskanzler Fürsten von Metternich.

Da jedoch die Statuten eine Waffenthat fordern, die entweder in einem österreichischen oder doch mit Österreich verbündeten Heere stattgehabt habe, was bei dem französischen Feldzuge in Spanien nicht der Fall war, so legte der Ordenskanzler das dringende Ansuchen des Prinzen von Carignan weiland Sr. Majestät, dem Grossmeister, zur Entscheidung vor. Kaiser Franz trug dem Fürsten von Metternich auf, vorerst noch Erkundigung einzuziehen, ob die Verleihung des Theresien-Ordens an Karl Albert dem Könige wirklich angenehm wäre, welch' letzterer erklärte, dass dieser neue Beweis von Gewogenheit von ihm, dem Könige, in der That gerne gesehen würde. Erst auf diese Äusserung geruhte Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchtem Handschreiben ddo. Wien 5. Jänner 1828 dem präsumtiven Thronfolger von Sardinien das seit Jahren angestrebte Ritterkreuz zu verleihen, worauf Albert von Savoyen folgendes Dankschreiben aus Turin, vom 25. Jänner 1828 datirt, an den Grossmeister richtete:

„Eure Majestät!

„Die hohe Gnade, deren mich Eure kaiserliche Majestät durch die Verleihung des Maria Theresien-Kreuzes gewürdigt, ist die einzige und grösste Gunst, welche ich zu beanspruchen wagte und die mein Herz mit Glück und Stolz erfüllt."

„Ich bitte Ew. kaiserliche Majestät, mir zu gestatten, in Ehrfurcht die Beweise meiner tiefen Dankbarkeit zu Ew. Majestät Füssen legen zu dürfen, vereint mit den Versicherungen meiner unbegrenzten Ergebenheit, die mich stets mit dem Wunsche beseelen wird, all' mein Blut für Ew. Majestät zu vergiessen."

„Ich verharre in Ehrfurcht Ew. kaiserl. Majestät

sehr ergebener und gehorsamer Diener

Albert von Savoyen."

Durch seine Thronbesteigung (April 1831) hatten die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Österreich und Sardinien keine Störung erlitten; sie schienen sich im Gegentheil immer mehr befestigen zu wollen. Karl Albert wurde Inhaber des kaiserl. 5. Husaren-Regiments, welches bisher den Namen Radetzky führte; Radetzky dagegen erschien einige Male am Hofe zu Turin, wo ihm die grössten Auszeichnungen zu Theil wurden. Sardinische Officiere wurden alljährlich unseren Waffenübungen in Italien zugezogen und die zwischen den Armeen und den Cabineten bestehenden freundlichen Verhältnisse schienen niemals das ahnen zu lassen, was im Jahre 1848 erfolgen sollte.

Wenn Karl Albert seinem Worte und sein Cabinet den Verträgen treu geblieben wäre, die Ruhe Italiens würde nicht gestört worden sein, die Revolution nicht stattgefunden haben. Karl Albert hätte seine königliche Macht auf dem Throne erhalten; er wäre nicht als Flüchtling fern von den Seinen in der Verbannung, nachdem ihm die Schlacht von Novara das königliche Diadem entrissen, am 28. Juli 1849 zu Oporto verstorben. Nie hat die Macht der Vorsehung, die den Treubruch rächt, sich sichtbarer gezeigt, als an diesem unglücklichen Fürsten, der, allen Rechten Hohn sprechend, nach der Krone Italiens strebte!

XIII.

Die Expedition nach Syrien im Jahre 1840.

Mehemed Ali, seit dem Jahre 1806 Pascha von Ägypten, hatte nach und nach eine Macht errungen, welche die Pforte, deren Vasall er war, besorgt machen musste. Obgleich den Schein eines getreuen Unterthanen heuchelnd und seinen Tribut richtig bezahlend, war er doch factisch Souverän.

Im Jahre 1830 erhielt er zu seinem Paschalik die Insel Candia und forderte bald darauf zur besseren Betreibung seines Handels das Paschalik Acre. Sein Adoptivsohn Ibrahim Pascha eroberte im Jahre 1831 Syrien, nahm nach fünfmonatlicher Belagerung am 25. Mai 1832 das altberühmte St. Jean d'Acre (Ptolomais oder Akkon) mit Sturm, drang durch die Engpässe von Beylan am 29. Juli und des Taurus und rückte bis Konieh (Ikonium) vor, wo das türkische Heer am 21. December, aufs Haupt geschlagen, sich auflöste. Im Jänner 1833 drang Ibrahim bis Kutajah vor; da erschien eine russische Division zur Unterstützung des Grossherrn im Bosporus, die Diplomatie trat zwischen die Kämpfenden, und am 4. Mai endigte ein Vertrag mit der Pforte den Krieg, demgemäss der Sultan den über Mehemed Ali ausgesprochenen Bannfluch zurücknahm und dem übermüthigen Vasallen ganz Syrien und das Gebiet von Adana überliess. Aber Mehemed war mit diesen Errungenschaften nicht zufrieden; bald trat er mit der Forderung auf, die Pforte solle seine volle Souveränität und die Erblichkeit seiner Würde für Ibrahim anerkennen, was diese jedoch entschieden abwies. Sie hatte gute Gründe dazu, da sie bemerkte, dass sich die Gunst, mit der das syrische Volk den vermeinten Rächer an dem durch seine Neuerungen den muhamedanischen Glauben verläugnenden Padischah Mahmud II. aufgenommen hatte, nur zu bald in weit bitterern Hass gegen Mehemed Ali umwandelte, der sich in Aufständen zu Damaskus und anderen Orten aussprach. Es gelang zwar im Jahre 1835 Ibrahim, die Drusen auf dem Libanon zu entwaffnen, aber hierbei fielen so viele Grausamkeiten vor, dass fast der ganze Stamm seine Wohnungen verliess. Als Ibrahim's Truppen im Jahre 1838 in Arabien — das mit seinem heissen Klima innerhalb zwanzig Jahren schon sieben ägyptische Heere aufgefressen und einen wenig lohnenden Aufwand von 23 Millionen Gulden verursacht hatte — von Neuem einigen Nachtheil erlitten, als sich die Wahabiten daselbst wieder erhoben hatten, da liess die Pforte im Jahre 1839 ein Heer von 70,000 Mann zum neuen Feldzuge gegen die Ägypter unter dem Seriasker Hafis Pascha gegen den oberen Euphrat vorrücken, in welchem die Türken in der Schlacht bei Nisibi am 24. Juni 1839 abermals unterlagen und in regelloser Flucht nach Marasch und Maratia flohen. Ibrahim Pascha waren jetzt wieder die Thore nach Konstantinopel geöffnet; nur das Dazwischentreten der europäischen Diplomatie, die mit Ausnahme Frankreichs sich der bedrängten Pforte annahm, vermochte ihn

hievon abzuhalten. Ehe noch die Kunde von dieser Niederlage nach Konstantinopel kam, war Mahmud II. am 1. Juli gestorben, und dem sechzehnjährigen Sultan Abdul Medschid drohte nun, zumal er im Innern des Reiches wegen der allzuraschen und empfindlichen Reformen seines Vaters zahlreiche Feinde und Missvergnügte hatte, die grösste Gefahr aus Syrien her, welche sich noch steigerte, als der Kapudan-Pascha Achmed Fevzi, des neuernannten Grosswesirs Chosrew Pascha bitterster Gegner, die türkische Flotte am 5. Juli gegen des Sultans Befehl aus den Dardanellen nach Ägypten führte und am 14. an Mehemed Ali treulos überlieferte.

Der von allen Vertheidigungsmitteln entblösste junge Sultan war verloren, wenn nicht das Interesse der europäischen Grossmächte, die Chosrew Pascha um Hülfe anging, ihn zu retten beschlossen hätten. Da Mehemed Ali alle gütlichen Vorschläge, in seinem Trotze von Frankreich unterstützt, zurückwies, so begannen die Conferenzen zu London, um diese Angelegenheit dem Ende zuzuführen.

Um diese Zeit proclamirte der Sultan am 3. November 1839 vom Kiosk von Gülhane in Gegenwart der Grosswürdenträger, der Vornehmsten des Reiches, der Scheiks, der Derwische, der drei Patriarchen, des Oberrabbiners, des diplomatischen Corps, der Ulemas und Mollahs und einer grossen Anzahl Volkes den hiernach genannten Hattischerif — ein neues Grundgesetz, durch welches der Sultan erklärte, dass den Unterthanen Leben, Ehre und Vermögen gesichert, Regelmässigkeit und Öffentlichkeit des Rechtes verbürgt, die Auflagen geregelt und gleichmässig bestimmt, die Verkäuflichkeit und Verpachtung der Ämter aufgehoben, die Gleichheit der Rechte jedes Unterthans ohne Unterschied der Religion gesichert und feste Besoldungen bestimmt werden sollten.

Frankreich, auf Englands und Russlands Übergewicht im mittelländischen und schwarzen Meere eifersüchtig, wollte durchaus in keine Gewaltmassregeln gegen den Usurpator einwilligen; die Londoner Conferenz band sich aber nicht an diesen Protest und beschloss auch ohne Frankreich zu handeln. Am 15. Juli 1840 kam zwischen den vier Grossmächten England, Österreich, Russland und Preussen der Vertrag zu Stande: Mehemed Ali die erbliche Herrschaft über Ägypten unter Oberhoheit des Sultans, und den südlichen Theil Syriens, dies jedoch nur auf Lebenszeit zuzuerkennen, wogegen er die einträglichsten Paschaliks dieser Provinz, dann Arabien und Candia und die zu ihm übergegangene türkische Flotte an die Pforte zurückzugeben hatte.

Dem Vicekönig wurde zur Annahme dieser Bedingungen die kurze Frist bis zum 26. August gestellt und im Weigerungsfalle mit Erschwerung derselben gedroht, England und Österreich aber zur Ausführung der möglicherweise nöthig werdenden Zwangsmassregeln gegen Mehemed Ali beauftragt.

In Folge dessen vereinigte sich der kaiserliche Contre-Admiral Baron Bandiera mit dem königlich grossbritannischen Admiral Sir Robert Stopford, um nach Alexandria zu segeln, wo sie am 20. August Anker warfen. Der Vicekönig hatte sich der gestellten Forderung nicht gefügt und musste nun mit Gewalt dazu verhalten werden. Die vereinigte österreichisch-englisch-türkische Flotte erschien am 9. September auf der Rhede von Beirut. Durch die Einnahme von Saida am 26. September wurde der ganze nördliche Theil des Libanon von den ägyptischen Horden gesäubert, Beirut am 10. October besetzt, und mit der Einnahme von St. Jean d'Acre, dem Schlüssel des Libanon (3. November), ward man Meister der ganzen syrischen Küste; Mehemed Ali's Macht in Syrien dadurch gebrochen, hatte für ihn den Verlust des Landes zur Folge. Nach dem Falle von St. Jean d'Acre ging die Eroberung

der Provinz rasch von Statten; am 23. November erschien Commodore Napier drohend vor Alexandria, am 10. December erklärte Mehemed Ali seine Unterwürfigkeit gegen den Sultan, lieferte die türkische Flotte an Walker Bey aus, räumte Syrien und erhielt gegen Entrichtung eines jährlichen fixen Tributes die Erblichkeit der Verwaltung des Paschaliks Ägypten und am 10. Juni 1841 die Investitur hierüber.

Einhundert sieben und vierzigste Promotion (vom 25. October 1840).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

RITTER.

FRIEDRICH Ferdinand Leopold, k. Prinz und Erzherzog von Österreich, Vice-Admiral und Marine-Obercommandant, Inhaber des 16. Infanterie-Regiments, der dritte Sohn des waffenberühmten Erzherzogs Karl, ward zu Wien am 14. Mai 1821 geboren. Wie sein Bruder Albrecht (s. d.), der Älteste, erhielt auch er eine vortreffliche Erziehung, widmete sich im 14. Lebensjahre freiwillig dem Marinedienste und unternahm im August und September 1836, vom damaligen Major von Lebzeltern begleitet, die erste Ferienreise nach Venedig, um den Ort seiner künftigen Bestimmung zu sehen; dieser folgte im Juli 1837 der wirkliche Antritt des Dienstes. Am 31. Juli machte der Prinz auf der „Medea" die erste Fahrt nach Neapel und kehrte über Messina, Palermo und Malta am 8. October nach Venedig zurück; die zweite grössere Reise des Erzherzogs erfolgte im Juli 1838 auf der Fregatte „Guerriera", bei welcher er Toulon, die Hierischen Inseln, Gibraltar und Algier berührte und über Corfu zurückkehrte. Im folgenden Jahre befehligte der Erzherzog die in Lissa stationirte Schiffs-Division als Commandant der Fregatte „Carolina", auf der er im Juni eine neue Reise nach Corfu und Griechenland antrat; dann stiess er, nach Triest zurückgekehrt, im September 1839 mit der Fregatte „Guerriera" zur Verstärkung der Escadre in der Levante, welche Verstärkung in Folge der Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali nothwendig wurde, und warf am 13. September auf der Rhede von Smyrna Anker.

Die Zeit bis zur erfolgten Thätigkeit gegen den Vice-König von Ägypten benutzte der Prinz auf das Beste zu seiner weiteren Ausbildung. Er besuchte Griechenland und Konstantinopel, wo er mit grosser Auszeichnung empfangen wurde, längere Zeit weilte, und kehrte Anfangs Juli 1840 nach Smyrna zurück, worauf er bei den begonnenen Operationen unter die Befehle des grossbritannischen Commodore Napier (s. d.) gestellt wurde.

Die vereinigte Flotte war nach Eröffnung der Feindseligkeiten am 9. September 1840 vor Beirut erschienen; sie bestand aus den österreichischen Fregatten „Medea" und „Guerriera", der Corvette „Lipsia", aus den englischen Linienschiffen „Princess Charlotte" und „Bellerophon", der Brigg „Zebra"; aus 6 weiteren Linien-

schiffen unter Napier, und der türkischen Flottille unter dem Contre-Admiral Walker Bey, englischem Schiffs-Capitän. Vom 11. bis 13. wurde Beirut beschossen und die Festung zerstört; der Erzherzog rückte am Morgen des letzteren Tages in die Rhede ein. Am 15. wurde ein Theil unserer Truppen debarkirt, und bezog das Lager bei Djounie; doch fehlte es sehr an einer einheitlichen Führung, und das Missverhältniss der sich Gegenüberstehenden war in die Augen springend. Die Alliirten zählten etwa 7000 Mann, darunter 1500 Engländer und 150 Österreicher; während die ägyptische Armee in Syrien noch 60,000 Mann stark war, und zwar 15,000 Mann bei Beirut, 20,000 Mann bei Akke und 35,000 Mann dienten dazu, die übrigen Gegenden im Zaume zu halten.

Nur der Unfähigkeit der feindlichen Heerführung hatte man es zu danken, dass dieses schwache Häuflein nicht sofort erdrückt oder auf ihre Schiffe zurückgetrieben wurde. Bei den Alliirten war aber weder Plan, noch Vorsorge, noch Einheit im Oberbefehle; Niemand wusste was anzufangen sei, ja selbst eine Special-Karte Syriens für Land-Operationen war nicht einmal bei der Hand, bis der Erzherzog zufällig die Berghaus'schen Blätter aus Wien erhielt.

Erst nachdem der türkische Ferik-Pascha (General) Jochmus, welchem Omer-Beg (nachmaliger Serdar Omer Pascha) als Chef des General-Stabes zur Seite stand, dem Seriasker Izzet Mehmed Pascha als Rathgeber beigegeben wurde, kam Einheit, Leben und Bewegung in das gelandete Truppencorps.

Dem Admiral Stopford war es allerdings bald klar geworden, dass an Syriens Küste den allmählich herannahenden Winter über zu verbleiben gefährlich sein musste, und dass man die gelandeten Truppen allein im Lager, ohne Schutz und Zufuhr nicht lassen durfte; dies war nur rathsam, wenn man im Besitz eines festen Punctes gelangte, und die Wahl fiel auf Saida.

Commodore Napier wurde mit der Ausführung dieser Einnahme beauftragt und ihm auch die „Guerriera" des Erzherzogs Friedrich zugewiesen.

Am 26. September um 11 Uhr kam der Prinz vor Saida an, wo er die englischen Dampfboote „Cyclops", „Gorgon" und „Stromboli" mit englischen und türkischen Landungs-Truppen fand. Die anderen Schiffe waren: das englische Linienschiff „Thunderer", die österreichische Fregatte „Guerriera", 4 türkische Corvetten nebst der englischen Brigg „Wasp", denen der Commodore ihre Stellung anwies. Napier bezeichnete dem Erzherzog die Puncte, die er auf sein gegebenes Signal zu beschiessen habe, und ertheilte ihm dann die Weisung, ein Detachement bereit zu halten, um vereint mit den englischen Truppen, die sich auf dem „Stromboli" befanden, an der Südseite der Stadt zu landen und alle seine Boote zum „Stromboli" zu senden, um diese Truppen einzubarkiren. Der Prinz bestimmte den Schiffs-Fähnrich Pöltl mit dem Cadeten Chinca und dem Guardiano Boncallo nebst 30 mit Gewehr und Säbel bewaffneten Matrosen als Landungs-Detachement, das mit allen Booten der „Guerriera" sogleich zum „Stromboli" abfuhr.

Um Mittag ward das Signal zum Beginnen des Feuers gegeben. Die „Guerriera" sowohl als die übrigen Kriegsschiffe schossen gegen die neue Caserne. Nach $^{3}/_{4}$ Stunden befahl der Commodore das Feuer einzustellen, weil die türkischen Truppen beim Seecastelle landeten, und dasselbe, da es vom Feinde nur schwach besetzt war, ohne Mühe nahmen. Hierauf wurde das Artillerie-Feuer auch gegen jene Häuser in der Nähe der Caserne gerichtet, aus denen die Araber ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die türkischen Truppen unterhielten. Als ferner der Erzherzog das südliche Castell beschoss, kam der englische Seeofficier Mansell, Commandant des „Wasp", an dessen Bord und zeigte ihm an, dass er vom Commodore Napier beauftragt sei, den Angriff auf das Südcastell zu leiten und sich dessen zu bemächtigen, und dass er zu diesem Zwecke sämmtliche bei dem „Stromboli" versammelte englische und österreichische Boote in zwei Colonnen getheilt habe, in die österreichische und englische, jede mit ihrer Fahne. Nach $1^{1}/_{4}$ Stunde ward das Zeichen zum Debarkiren gegeben. Die „Guerriera" stellte ihr Feuer ein. Die beiden Colonnen begaben sich gerade nach dem südlichen Ufer, wo die Truppen, ungeachtet des Kleingewehrfeuers der Ägyptier, ans Land gesetzt wurden. Cadet Chinca mit der österreichischen Fahne, die er aus der Schaluppe mitnahm, zog voran, ihm folgte das Detachement der 30 österreichischen Matrosen mit ihrem Commandanten Schiffs-Fähnrich Pöltl an der Spitze, und erstieg rasch und unaufhaltsam die steile Höhe des Ufers. Den Österreichern folgten unmittelbar die Engländer unter allgemeinem Hurrah- und Vivatrufen. Da bei dem Eindringen in die Stadt das Kleingewehrfeuer zunahm und heftiger Widerstand von Seite der Vertheidiger zu vermuthen war, so liess der Prinz sogleich ein zweites Detachement von 40 Mann unter dem Schiffs-Fähnrich Dembowsky auf der Fregatte in Bereitschaft setzen, mit welchem er in Begleitung des Obersten von Lebzeltern unverzüglich zu landen gedachte. Das Schiffs-Commando übergab er einstweilen dem Corvetten-Capitän Marinovich.

In diesem Augenblicke kam der Commander Mansell zur Fregatte, dem der Prinz das Vorhaben mittheilte. Er bedeutete ihm, dass es noch nicht Zeit sei, mit der Verstärkung, auf welche er sehr rechne, nachzurücken. Der Erzherzog hielt also noch inne; einige Minuten darauf bestieg er mit dem Obersten von Lebzeltern seine Yolle, um dem Commodore Napier zu folgen, der sich eben dahin begab. Er landete und verfügte sich an jene Stelle, wo unsere und die englischen Truppen auf der Höhe am Eingange in die Gasse Posto gefasst hatten. Hier verlangte Mansell ein zweites Detachement, indem er bemerkte, dass er auf diese Verstärkung um so mehr rechne, da er nicht genug Worte finden kann, die Bravour unserer Leute zu loben, welche gleich anfangs den Feind entschlossen angegriffen hatten.

Der Erzherzog sandte gleich darnach, und es wurde auch dieser Weisung durch den Corvetten-Capitän Marinovich unverweilt entsprochen, welcher noch mehrere Raketen unter Commando des Marine-Artillerie-Lieutenants Schefczik hinzufügte.

Ungeachtet des aus einigen Häusern am Ufer unterhaltenen feindlichen Gewehrfeuers landeten unsere Seesoldaten ohne Zeitverlust. Nachdem dieses zweite Detachement, vereint mit einer Abtheilung Engländer, in dem sehr grossen und solid gebauten Hause des österreichischen Vice-Consuls Cattafago am Eingange der Stadt als Reserve und Deckung eines allenfallsigen Rückzuges aufgestellt wurde, drang der Prinz an der Spitze seines ersten Detachements und einiger Engländer gegen das Bergcastell vor, welches er erstieg und wohin auch bald eine andere Abtheilung Engländer kam, die von der Nordseite in die Stadt eingedrungen war. Die türkischen Truppen rückten hier auf der Seite des Wassercastells in die Stadt. Um 6 Uhr war er im vollen Besitze desselben. Die noch in den Häusern befindlich gewesenen Araber kamen nach und nach zum Vorschein und ergaben sich, andere wurden in den Gassen angegriffen. Von den 2000 Mann, aus welchen die Besatzung bestanden haben mochte, wurden 1500 Mann gefangen genommen. „Ich kann," bemerkt der erlauchte Prinz in seinem Tagebuche, „die Bravour, die Kaltblütigkeit des Schiffs-Fähnrichs Pöltl nicht genug loben, welcher ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains das Ufer kühn erstieg und mit seinem Detachement, trotz des heftigen Feuerns aus den Häusern, in die Stadt eindrang und so den nachfolgenden Engländern den Weg bahnte, um in die engen und finsteren Gassen vorzurücken."

Dieser ausgezeichneten Waffenthat wurde amtlich in Napier's Bericht auch nicht mit einer Silbe gedacht, in vertraulichen Schreiben dagegen an den Erzherzog Karl und an den Staatskanzler Fürsten von Metternich der Heldenmuth und das seemännische Geschick des Erzherzogs und die Bravour seines Marine-Detachements, besonders aber die zerstörende Wirkung des österreichischen Artilleriefeuers auf Wärmste anerkannt und zugleich der Wunsch ausgedrückt, den Prinzen bei jeder künftigen Unternehmung wieder an der Seite zu haben.

Sobald der Ordenskanzler Fürst von Metternich hiervon Kenntniss erhalten hatte, richtete er an Se. Majestät nachfolgenden allerunterthänigsten Vortrag:

„Die ehrenvolle und eifrige Verwendung des Herrn Erzherzogs Friedrich, als Capitän der Fregatte „Guerriera", welche einen Bestandtheil der k. k. Escadre in der Levante bildet, ist so eben durch eine persönliche Waffenthat Sr. k. Hoheit gekrönt worden, welche mir es zur Pflicht macht, die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf den bemeldeten Sprössling des Kaiserhauses zu lenken, welcher in die Fussstapfen so vieler glorreicher Ahnen und insbesondere in jene seines erlauchten Vaters tritt. Mein unmassgeblicher Antrag geht dahin, dass aus Rücksichten, sowohl für den jungen Herrn Erzherzog, als zur Aufmunterung für die Armee, und die jetzt in Thätigkeit stehende k. k. Marine, Sr. k. Hoheit wegen der Waffenthat zu Saida eine besondere Auszeichnung werde. Dieselbe könnte meines Erachtens am geeignetsten in der Verleihung des Ritterkreuzes des militärischen Maria

Theresien-Ordens bestehen, zu dessen Erlangung die That, den Statuten dieses Ordens gemäss, vollkommen angemessen ist. Wien, 24. October 1840."

Seine Majestät geruhten hierauf das Ritterkreuz dem Durchlauchtigsten Erzherzog Karl zur Übermittlung an seinen Sohn mit den Worten zuzustellen:

„Es kann für Euere Liebden nur ein erhebendes Gefühl sein, so früh einen Ihrer Söhne die Heldenlaufbahn betreten zu sehen, auf welcher Euere Liebden so viele Lorbern pflückten, und nicht ohne Grund die Hoffnung nähren zu können, dass auch in Ihm Unserem Hause und dem Vaterlande eine Stütze heranwächst, die für Österreich die Waffen mit Ruhm zu führen wissen wird.

Schönbrunn, den 25. October 1840. Ferdinand m. p."

Unter gleich schmeichelhaften Ausdrücken übersandte Kaiser Nikolaus dem Erzherzog den St. Georgs-Orden 4. Classe; von der Königinn von England erhielt er später, bei seiner Anwesenheit in Windsor, das Grosskreuz des Bath-Ordens und vom Könige von Preussen den Militär-Verdienstorden.

Die Einnahme von Saida war von grossen Folgen für diesen Feldzug; in kürzester Zeit wurde man Meister des ganzen nördlichen Theiles des Libanon längs der Küste. Schon am 3. November desselben Jahres standen 21 Kriegsschiffe der Verbündeten mit 956 Feuerschlünden und 4700 Mann Landungs-Truppen vor der Festung Akke (St. Jean d'Acre), die von 145 Geschützen und einer zahlreichen Garnison vertheidigt war. Die Österreicher hatten an diesem Tage die beiden Fregatten „Medea" und „Guerriera" und die Corvette „Lipsia", zusammen 110 Kanonen und 200 Mann Besatzung, in den Kampf gebracht. Das Bombardement von Akke ist berühmt, und war, ob es gleich nur 3 bis 4 Stunden dauerte, von so furchtbarer Wirkung, dass, beim Auffliegen des nur mit Holzbalken gedeckten Pulver-Magazins, von der ägyptischen Streitmacht allein 1500 bis 1700 Mann getödtet wurden, vom Reste aber ein grosser Theil sammt dem Festungs-Commandanten in der Nacht entfloh.

Noch vor Tagesanbruch erhielt der Erzherzog durch den türkischen Contre-Admiral Walker Bey vom Stand der Dinge Kunde, und eilte, auf die Andeutung hin, dass die Festung mit Erfolg zu überfallen sei, nach Einholung dienstlicher Erlaubniss und ohne Rücksicht auf mögliche Gefahr, mit einer Abtheilung Marine-Soldaten (in allem 114 Mann und 16 Raketen), begleitet von dem Obersten, dermaligem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Lebzeltern, dem gegenwärtigen Oberst-Lieutenant Alfons Freiherrn du Mont, zu jener Zeit Oberlieutenant — der als Freiwilliger unter dem grossbritannischen Obersten Smith diente, und mit einem Befehle von demselben auf die „Guerriera" gekommen war und beim Erzherzog blieb —, dem Schiffs-Fähnrich Dembowsky und dem Artillerie-Lieutenant Schefczik, auf den bezeichneten Landungsplatz, fand aber, statt der versprochenen Osmanli Walker Bey's nur den Grafen Nugent mit 4 englischen Matrosen und 12 Türken am Fusse der Festungswerke seiner harren. Durch eine Mauer-

öffnung an der Seite des fest verschlossenen und verrammelten Wasserthores kroch der kühne Führer mit seiner Mannschaft ohne Scheu vor der herausdrohenden Kanonenmündung in die Stadt, drang, militärisch geordnet, an kleineren Haufen bewaffneter Ägyptier unbemerkt vorüberziehend, mit raschem Schritte in die wider alles Erwarten bereits verlassene Citadelle, und stellte die Raketen-Maschinen auf, um die Überbleibsel der in der Festung zerstreuten feindlichen Garnison, wenn sie noch Lust zur Vertheidigung hätten, so lange im Zaume zu halten, bis durch das inzwischen von den Österreichern aufgesprengte Wasserthor Hülfe von der Flotte käme. Mittlerweile waren die Ägyptier, ohne an Gegenwehr zu denken, vollends zum Landthore hinausgezogen, und mit Tagesanbruch des 4., dem Namenstage seines heldenmüthigen Vaters, pflanzte Erzherzog Friedrich, der Erste auf der Feste, die drei Paniere der siegreichen Verbündeten auf! Bei anderthalb Stunden hatte der tapfere Prinz mit seiner Marine-Infanterie die Citadelle allein gehalten, bis endlich das Detachement der „Medea" mit kleinen Abtheilungen Engländer und Türken herüberkam, und der Kanonendonner sämmtlicher Kriegsschiffe die von der Thurmspitze herabwehenden Fahnen salutirte und den Sieg verkündete.

Wie vor Saida, wollten die Britten, weil sie mit der grössten Schiffszahl auch den Oberbefehl über das Ganze führten, vor Akke alles allein verrichtet haben, und wurde in englischen Official-Berichten auch diesmal der österreichischen Mitwirkung nur kurz und oberflächlich Erwähnung gethan.

„Wenn fremde Eifersucht die deutschen Kriegsthaten hartnäckig ignorirt," sagt ein Publicist, „so muss man sich die Freiheit nehmen, diesen Fehler eigenmächtig zu verbessern, wie es der Erzherzog Friedrich schlicht und wahrheitliebend in seinem Tagebuche gethan. Die Österreicher haben, zu nicht geringer Überraschung des Admirals Stopford, mit ihrer „leichten" Fregatten-Artillerie die 16 ihnen entgegenstehenden feindlichen Wallgeschütze zum Schweigen gebracht, und durch vermessenen Muth fortgerissen, auf der Citadelle von Akke zuerst die siegreichen Banner der Alliirten aufgepflanzt."

Nach St. Jean d'Arce's Fall ging die Eroberung Syriens rasch vorwärts; der ruhmgekrönte Prinz kehrte in die Heimath zurück, und als er am 9. März 1841 zum ersten Male in die k. Loge des Hofburg-Theaters trat, ward er mit endlosem Jubel von dem Publicum begrüsst.

Jetzt war es eine wohlbegründete Aufgabe für den künftigen Befehlshaber der österreichischen Marine, die Etablissements der grössten Seemacht, so wie ihre bedeutenden Männer durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Auf der Fregatte „Bellona", von 52 Kanonen, verliess er in Begleitung seines treuen Mentors Obersten Freiherrn von Lebzeltern und jener Officiere, welche ihm im syrischen Kriege zur Seite gestanden, am 20. Juni 1842 die Rhede vor Pirano, ging am 21. Juli in Algier vor Anker, von da nach Gibraltar und traf am 18. August zu Lissabon ein.

In Portugal verweilte der Erzherzog bis Ende dieses Monats; dann schiffte er sich nach England ein und gelangte am 9. September nach Portsmouth. Er machte eine Reise durch das Innere von England und Schottland, ward überall mit Herzlichkeit aufgenommen, und kehrte reich an Erfahrungen, am Neujahrstage 1843, in die Heimath, die er am 22. Jänner begrüsste. Nach der Feier des 50jährigen Jubiläums seines erlauchten Vaters als Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens (5. April) zum Contre-Admiral erhoben, ward er nach Jahresfrist an die Stelle des in Ruhestand versetzten Marchese Paulucci zum Vice-Admiral und Obercommandanten der gesammten k. Marine ernannt. Nicht oft waren Geburtsrang, Verdienst und Lohn in so schöner Harmonie wie in diesem Falle. Durch väterliche Sorgfalt, durch inneren Bildungsdrang und durch eigenes Bemühen hatte sich der junge Prinz einen solchen Reichthum allgemeiner Kenntnisse nautischer Wissenschaft und praktischen Verständnisses erworben, dass ihm selbst die Eifersucht eines Rivalen das rasche Glück gönnen musste.

Gegen Jedermanns Erwarten wurde der jugendliche Obercommandant dem Kreise freigewählter Thätigkeit schon früh entrissen, und, noch nicht 27 Jahre alt, am 5. October 1847 seinem kurz vorangegangenen Vater im Tode beigesellt. Wie jenen Sohn der Cäsaren, hat ihn das Fatum der Welt gezeigt und weggenommen. So lange aber kriegerischer Muth, Kühnheit und Einsicht bei den Sterblichen in Ehren sind, wird das Andenken an diesen jugendlichen Seehelden nicht erlöschen.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand fanden sich über einen Vortrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich veranlasst, an den damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten General der Cavallerie Ignaz Grafen Hardegg unterm 20. October 1847 folgendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen:

„Lieber Graf Hardegg!

Der Mich tief betrübende Hintritt des Erzherzogs Friedrich bietet Mir eine Veranlassung, demselben ein Denkmal, welches dessen Erinnerung bei der Waffe, welcher derselbe sein Leben gewidmet hatte, erhalten soll, zu setzen. Das Theresien-Kreuz, welches der Erzherzog als Belohnung für die glänzende Waffenthat zu Saida erhielt, ist in einem eigenen Behälter im Marine-Arsenal auf ewige Zeiten aufzubewahren. Dasselbe hat mit einer Medaille zu geschehen, welche Ich in dankbarer Erinnerung an den Verewigten zu prägen angeordnet habe etc. etc.“

So ehrte Kaiser Ferdinand die Verdienste des Prinzen zur Nacheiferung der Truppe, welche bestimmt schien, in die Geschicke des Vaterlandes einzugreifen. Zehn Jahre später finden wir den gesäeten Samen bereits herrliche Früchte tragen und unsere Marine unter dem Schutze eines thatkräftigen Monarchen und unter der Leitung eines umsichtigen Führers eine Bahn verfolgen, welche geeignet ist, auch in dieser Richtung dem Kaiserstaate eine ehrfurchtgebietende Stellung zu sichern.

Einhundert acht und vierzigste Promotion (vom 18. Jänner 1841).

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

COMMANDEUR.

STOPFORD, Robert Sir, königlich grossbritannischer Admiral, trat jung in die Marine, war 1790 Postcapitän, befehligte 1794 den „Acquillon" bei dem Seesiege des Lord Howe und diente dann unter Admiral Cornwallis. 1798 kreuzte er an der westfranzösischen Küste, zerstörte viele Caper und Kanonenboote und stand im folgenden Jahre als Capitän mit dem Linienschiffe „Excellent" in den westindischen Gewässern. Unter Nelson machte er bald darauf den Zug gegen Kopenhagen und die Expedition im Mittelmeere, so wie die Schlacht bei Trafalgar mit, wohnte 1806 dem Siege Duckwort's auf der Höhe von St. Domingo bei und wurde hierbei verwundet. Im Jahre 1808 zum Contre-Admiral ernannt, unternahm er einen Versuch gegen die französische Flotte in Aix und einen Angriff im baskischen Busen und avancirte 1812 zum Vice-Admiral. Als Admiral der rothen Flagge befehligte Stopford die englische Flotte in der Levante, mit der er zu Ende des Jahres 1840 vor Beirut, Saida und St. Jean d'Acre gegen die Ägyptier wesentliche Dienste leistete und den Vicekönig Mehemed Ali zur Unterwerfung zwang.

Admiral Stopford starb im Jahre 1847 als Gouverneur des Hospitals für invalide Seeleute zu Greenwich im 79. Lebensjahre.

RITTER.

NAPIER, Charles Sir, Cavalier de Ponza, Visconde de Cabo de San Vicente, königlich grossbritannischer Vice-Admiral, geboren 1786 zu Falkirk in der schottischen Grafschaft Stirling, nahm 1809 als Flotten-Capitän Fort Edward auf der Insel Martinique und wohnte als Volontär mehreren Gefechten des spanischen Krieges, namentlich 1810 der Schlacht bei Busaco bei, wo er seinen verwundeten Vetter, John Napier, damals Major, später General und Verfasser des Werkes über den Krieg in der pyrenäischen Halbinsel, aus der Schlacht trug, überfiel 1811 die Insel Ponza auf der Rhede von Gaëta, wofür er von König Ferdinand als Cavalier de Ponza in den neapolitanischen Adelstand erhoben wurde. 1813 Fregatten-Capitän, behielt er das Commando der „Galathea" bis 1832 und trat im folgenden Jahre als Admiral in die Dienste Dom Pedro's. Diesem leistete er grosse Dienste und half Lissabon den Miguelisten abnehmen. Dom Pedro erhob ihn zum Visconde de Cabo de San Vincente.

Nach beigelegtem Streite ging er als Capitän auf Halbsold nach London zurück, wurde im Jänner 1840 zum Ritter ernannt und commandirte unter Admiral Stopford die brittischen Schiffe an der syrischen Küste. Nach dieses Admirals Erkrankung führte er als Commodore das Commando der Flotte allein, schloss den Vertrag mit Mehemed Ali und sorgte auch für den Vollzug desselben.

In neuester Zeit (1854) hatte Napier als Vice-Admiral die Flotte im baltischen Meere gegen Russland, jedoch mit geringem Erfolg, befehligt.

XIV.

Fünfzigjährige Jubelfeier des Erzherzog Karl als Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens. (April 1843.)

Am 1. April 1843 erfüllte sich das fünfzigste Jahr, seit der Erzherzog Karl für die Tage von Aldenhofen und Neerwinden das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens erhalten hatte. Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. beschloss, diesen Jubeltag auf das Feierlichste zu begehen und beauftragte den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich-Winneburg, in seiner Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria Theresien-Ordens, den Erzherzog davon zu benachrichtigen. Demgemäss richtete Fürst von Metternich folgendes Schreiben, datirt Wien, 21. März 1843, an den durchlauchtigsten Prinzen:

„Es ist Seiner Majestät dem Kaiser nicht entgangen, dass am nächstkommenden 1. April fünfzig Jahre seit dem Tage verflossen sein werden, wo weiland Kaiser Franz Eurer kaiserlichen Hoheit wegen Höchstihrer ausgezeichneten Theilnahme an den wichtigen Kriegsereignissen, welche den Monat März des Jahres 1793 bezeichneten, mit dem Grosskreuze des Maria Theresien-Ordens zu betheiligen geruhten. Seine Majestät wünschen, diese Ihrem Herzen theuere Jubelfeier an dem darauf folgenden Sonntage (2. April) damit zu begehen, dass Allerhöchstdieselben zuvörderst unter Beiwohnung der hier anwesenden Glieder des gedachten Ordens und der hier garnisonirenden Truppen, dem Herrn der Heerschaaren ein feierliches Dankopfer für die lange Erhaltung des sieggekrönten Führers Allerhöchstihrer Heere, der Zierde und Stütze des durchlauchtigsten Kaiserhauses darbringen, sonach aber die Glieder der Allerhöchsten Familie und des Maria Theresien-Ordens an einem festlichen Mahle sich vereinen.“

„Von Seiner Majestät in meiner Eigenschaft als Kanzler des Maria Theresien-Ordens beauftragt, die hiezu nöthigen Einleitungen zu veranlassen, habe ich zugleich den Befehl erhalten, Euere kaiserliche Hoheit als den hohen Gegenstand einer für das Allerhöchste Kaiserhaus, für den Orden und für die Armee gleich erfreulichen Festlichkeit hiervon vorläufig zu benachrichtigen und im Allerhöchsten Namen zur Theilnahme einzuladen. Ich entledige mich hiermit ehrerbietigst dieses Auftrages mit dem gehorsamen Bemerken, dass die Anzeige über die näheren Umstände von Seite der betreffenden Hofbehörde ausgehen werde.“

„Geruhen Eure kaiserliche Hoheit bei diesem Anlasse den Ausdruck meiner aufrichtigsten Glückwünsche, so wie meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.“

Die Feierlichkeit wurde übrigens zum 5. April verschoben und fand auch an diesem Tage Statt. An demselben Tage richtete Se. Majestät der Kaiser folgendes Handschreiben an den Erzherzog:

„Lieber Herr Oheim Erzherzog Karl!

Die seltene Feier, welche Euer Liebden als Grosskreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens begehen, bietet Mir einen erfreulichen Anlass, Ihnen die Insignien des besagten Ordens in Brillanten, als Merkmal Meiner hohen Achtung und dankbaren Anerkennung der grossen Dienste, welche Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater und dem Staate geleistet haben, zu verleihen, wobei Ich Mir jedoch das Vergnügen vorbehalte, selbe Ihnen heute in Gegenwart der versammelten Maria Theresien-Ordensglieder und der hiesigen Garnison Selbst zuzustellen. Ich wünsche vom Herzen, dass diese Insignien noch durch viele Jahre zur Freude Unseres Hauses, zum Stolze des Ordens und der von Ihnen so oft zum Siege geführten Armee Euer Liebden Brust zieren und Ihren Nachkommen zur Aufforderung dienen möge, dem Vorbilde des hochverehrten Vaters nachzustreben.

Wien, am 5. April 1843. Ferdinand m. p."

Unter demselben Datum verordnete der Monarch, dass die Auszahlung der Maria Theresien-Ordens-Pensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Veränderungen erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen wieder nach ihrem vollen Betrage in Conventions-Münze stattfinde, und erliess diesfalls an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, in dessen Eigenschaft als Kanzler des Ordens, folgendes Allerhöchstes Cabinetsschreiben:

„Lieber Fürst Metternich!

Ich finde an dem Tage, an welchem Mein vielgeliebter und verehrter Herr Oheim, der Erzherzog Karl Liebden das fünfzigjährige Jubiläum des auf dem Schlachtfelde ruhmvoll erworbenen Maria Theresien-Ordens-Grosskreuzes begeht, eine Meinem Herzen erfreuliche Veranlassung hiermit anzuordnen: dass die Auszahlung der Maria Theresien-Ordens-Pensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Verminderung erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen, wieder nach ihrem vollen Betrage in Conventions-Münze stattfinde. Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Ordenskanzler Sorge zu tragen, dass diese Meine Verfügung sämmtlichen Ordensgliedern bekannt gemacht werde, so wie auch die zu deren Vollzug erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Wien, am 5. April 1843. Ferdinand m. p."

Am Vorabende des Jubelfestes (4. April) waren der Platz auf der Augustinerbastei vor dem Palaste des Erzherzogs und der grosse Raum zwischen dem inneren und äusseren Burgthore mit zahllosen Menschen bedeckt, als um halb acht Uhr die vereinten Musikchors des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl, Hoch- und Deutschmeister und Prinz Hessen-Homburg, so wie des zweiten Artillerie-Regiments, 200 Musiker und 100 Tambours, vor dem Palaste des Erzherzogs Karl aufzogen und bei Fackelschein die Retraite begannen. Hierauf fiel, von 20 Tambours und 20 Pfeifern ausgeführt, der alte österreichische Zapfenstreich ein, wie er einst an den Abenden von Aldenhoven und Neerwinden dem Helden nach den ersten Siegen ertönte. Nach Ausführung einiger Märsche ging dann der Zug durch die dichten Wogen begeisterten Volkes, von Fackeln beleuchtet, von Cavallerie begleitet, abwechselnd kriegerische Weisen anstimmend und den dermaligen Retraitestreich schlagend, über die Augustinerbastei auf den äusseren Burgplatz vor die Fenster des Kaisers, dann auf den Hof an das Hofkriegsraths-Gebäude vor die Wohnung des Hofkriegsraths-Präsidenten, Generals der Cavallerie Grafen von Hardegg.

Am Morgen des 5. April um halb 10 Uhr waren die Truppen der Garnison auf dem Glacis zwischen dem Schotten- und Burgthore formirt; im Centrum war unter dem Commando des General-Majors Grafen von Lichnowsky am linken Flügel das Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie, zwei Bataillone Deutschmeister-Infanterie, zwei Bataillone vom Infanterie-Regimente Prinz

Hessen-Homburg und das Pionniercorps, am rechten Flügel unter dem Commando des General-Majors von Wocher die Grenadier-Bataillone Howiger, Zagitschek, Favancourt, Strassoldo, vacat Tittldorf und Stransky aufgestellt — zwischen den Grenadier- und Infanterie-Bataillonen eine Fussbatterie aufgefahren. Die rechte Flanke, unter Commando des General-Majors Grafen von Gyulay, bestand aus der Division des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl und dem Chevauxlegers-Regiment Fürst Liechtenstein; in der Mitte des ersten Treffens befand sich eine Cavallerie-Batterie, die linke Flanke unter dem Commando des Obersten Jüttner bildeten vier Compagnien des Bombardiercorps, vier Compagnien des zweiten Feldartillerie-Regiments; in der Mitte des ersten Treffens war eine Infanterie-Batterie placirt. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Wasa commandirte die ganze Parade.

Ausserdem waren noch eine Abtheilung von Invaliden aus dem Wiener Invalidenhause und die Zöglinge der Ingenieur-Akademie der Parade beigezogen. Erfreute sich das Auge an der herrlichen Haltung jener in Kraftfülle dastehenden Truppen, so war jedes Herz mächtig bewegt beim Anblicke von vier Veteranen, Chevauxlegers von Windisch-Grätz, die bei Aldenhoven und Neerwinden mitgekämpft: — Wilhelm Jansens (geboren 1778, Soldat seit 29. Jänner 1793), Joseph Maquet (geboren 1768, Soldat seit 28. October 1788), Johann Biot (geboren 1770, Soldat seit 1. August 1790) und Albert Fous (geboren 1767, Soldat seit 13. Jänner 1793), — welche von ihren Stationsplätzen nach Wien zum Feste beordert, rüstig in Wehr und Waffen zu Ross mit den ausgerückten Truppen auf dem Glacis erschienen, und abgesessen, in den Vorderreihen zur Rechten des kaiserlichen Prachtzeltes, zwischen diesem und dem Zelte, worin die Mitglieder des Maria Theresien-Ordens versammelt waren, einen Ehrenplatz fanden. Das erwähnte Kaiserzelt mit einer zwei Stufen hohen Estrade, die schlanken Säulen mit Lorber umwunden, die österreichischen und kaiserlichen Farben in den Fahnen auf der Decke — war dem Centrum gegenüber; hundert Schritte davon entfernt aufgeschlagen, dreissig Schritte vom Kaiserzelte befand sich das Messzelt mit dem Altare —; zu beiden Seiten des Kaiserzeltes sah man die Zelte für die Mitglieder des militärischen Maria Theresien-Ordens und der Generalität, zu beiden Seiten neben diesen zwei Zelten wieder zwei andere für die Damen und Cavaliere; zu beiden Seiten des Kaiserzeltes standen die Trabanten-Leibgarden, vor denselben Arcieren, ungarische adelige und lombardisch-venetianisch-adelige Leibgarden. Um 10 Uhr des Vormittags stieg der Kaiser in Feldmarschallsuniform zu Pferde und begab sich, begleitet von den Erzherzogen, umgeben von dem General-Adjutanten, dem Oberst-Stallmeister, den Capitänen der Leibgarden und einer zahlreichen, glänzenden Suite von Generalen, auf das Glacis, wohin auch die Kaiserinn mit den übrigen höchsten Frauen und den jungen Erzherzogen, umgeben von den Leibgarden, unter Vorreitung des Hof-Equipagendirectors, sich zu Wagen verfügte. Nachdem der Kaiser die Fronte der aufgestellten Truppen abgeritten, wobei ihm die Kaiserinn folgte, begaben sich beide in das Prachtzelt. Nun las der apostolische Vicar der k. k. Heere, Bischof von Diocletianopolis, J. M. Leonhard, die Feldmesse, an deren Schlusse das Te deum angestimmt wurde, vom Donner der Artillerie- und Infanteriesalven begleitet. Nach Beendigung des Te deums formirte sich die Cavallerie mit der Fronte ihres ersten Treffens in perpendiculärer Richtung auf den rechten Flügel des Grenadier-Bataillons Howiger, das zweite und dritte Treffen stellten sich parallel mit dem ersten; ein Gleiches bewirkten die beiden Artillerietreffen.

Die sämmtlichen anwesenden Mitglieder des Maria Theresien-Ordens, die Generalität u. s. w. reihten sich an der gegen die aufgestellten Truppen gekehrten Seite des Kaiserzeltes.

Der Kaiser hatte sich erhoben, trat nun mit dem Erzherzog Karl vor und gab ihm im Angesichte der ganzen Garnison, der Ordensritter und der hohen Generalität feierlich die Ordens-

Insignien des Grosskreuzes des Maria Theresien-Ordens in Brillanten. Da präsentirten alle Truppen, alle Musikchöre spielten und ein Jubelruf, der nimmer enden zu wollen schien, scholl aus allen Herzen der Krieger und des dichtgeschaarten Volkes weit umher. Hierauf ertheilte der Kaiser dem Erzherzog Karl die „Accolade" und dieser empfing die Glückwünsche des Kaiserhauses. Nun trat Erzherzog Johann, der älteste Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens nach Erzherzog Karl, hervor und sprach an der Spitze der Ordensritter und Generale:

„Es sei uns verstattet, Euerer kaiserlichen Hoheit unsere Gefühle auszudrücken. Jedes Herz eines dem österreichischen Staate Angehörigen, jedes eines Kriegers ist heute mit Freude erfüllt; die von unserem Kaiser und Herrn angeordnete Feier, die erste dieser Art in unseren Annalen, ist eine Feier für das gesammte Heer. Fünfzig Jahre sind seit dem Tage von Aldenhoven verflossen, Jahre hoher Leistungen für Fürst und Vaterland und des Ruhmes für die österreichischen Waffen. Eine Reihe von Lorbern ziert das Haupt des in dem langjährigen hartnäckigen Kampfe bewährten Feldherrn tapferer, edler, treuer Krieger, unter seiner Anführung die ersten, welche den Wahn der Unüberwindlichkeit eines mächtigen Feindes brachen. Was das Heer unter Euerer kaiserlichen Hoheit Leitung geleistet, was Sie für dasselbe waren, ist jedem Zeitgenossen lebendig, der Nachwelt wird es die Geschichte überliefern. Hoffnungsvoll blickt das Heer, als ihm bereits angehörend, auf Euere kaiserlichen Hoheit Söhne, durch diese die ruhmvolle Laufbahn fortgesetzt zu sehen. Wir schliessen mit dem Wunsche, es möge dem heute Hochgefeierten noch eine lange Reihe von Jahren gegönnt sein, damit die unserer Bestimmung sich Widmenden und die für zukünftige Zeiten Heranwachsenden ein lebendes Vorbild vor Augen behalten."

Tief ergriffen erwiederte der Erzherzog Karl: „Meine Herren: Der heutige Tag ist einer der glücklichsten meines Lebens, da ich meine Anerkennung Ihrer Leistungen der Tapferkeit, meine Achtung und Anhänglichkeit für Sie, die mit mir ins Grab gehen werden, öffentlich auszusprechen Gelegenheit habe."

Dann seinen Bruder Erzherzog Johann umarmend sprach er: „Dies Dir und allen diesen ausgezeichneten Männern als Ausdruck meiner Gesinnung."

Nun stieg Seine Majestät der Kaiser wieder zu Pferde, liess vor dem Franzensthore die sämmtlichen ausgerückten Truppen defiliren und kehrte sodann in die Hofburg zurück.

Des Nachmittags um 2 Uhr fand Familientafel mit Zuziehung der sämmtlichen zur Feier geladenen Ordensritter in dem prächtigen, von 24 korinthischen Säulen getragenen Ceremoniensaale Statt, welcher mit der Büste Kaiser Franz I. und dem Bildnisse der Kaiserinn Maria Theresia, der Stifterinn des Ordens, mit zwei eroberten französischen Adlern, mit den Rüstungen der Habsburgischen Fürsten, der Kaiser Rudolph I. und Albrecht I., Herzogs Friedrich IV. von Tirol, der Kaiser Albrecht II., Ferdinand III., Maximilian II., Maximilian I., Ferdinand I., Friedrich IV. und Ferdinand II., des römischen Königs Ferdinand IV., Ernst des Eisernen, der Kaiser Karl V. und Rudolph II., und mit 22 Tafeln, worauf Namen und Tage der Hauptschlachten des Erzherzogs Karl aufgezeichnet waren, geschmückt und gleichsam in eine Waffenhalle verwandelt war.

An dem Piedestale, worauf Franz I. Büste stand, lehnte, von einem Lorber umschlungen und mit den Waffen des Erzherzogs geschmückt, jener Fahnenstock, den der unsterbliche Erzherzog in der Schlacht bei Aspern ergriffen hatte; eine französische Kugel, die denselben getroffen, war in der Lanzenspitze eingefügt worden. Bald nach 2 Uhr erschienen Ihre Majestäten, von den Mitgliedern des Kaiserhauses begleitet, in dem Saale inmitten der versammelten Gäste, eines hehren Heldenkreises.

Seine Majestät der Kaiser erhob sich und brachte folgenden ersten Toast aus:

„Ich trinke auf die Gesundheit Meines verehrten Herrn Oheims! Seit einem halben Jahrhundert steht sein Heldenruhm begründet! Gott erhalte ihn Uns noch lange!"

Ein begeisterter Lebehochruf der Versammlung begleitete diesen Toast, worauf der Erzherzog Folgendes erwiederte: „Geruhen Euer Majestät vor Allem meinen ehrerbietigsten Dank für die höchste Huld und Anerkennung gnädigst anzunehmen, und für Höchsdieselben und Ihre Majestät die Kaiserinn die heissen Wünsche für Ihr langes und ungestörtes Wohlsein huldreich zu genehmigen."

Den zweiten Toast begleitete der Kaiser mit folgenden Worten: „Ich trinke einen Toast auf die Ordensgefährten des hochgefeierten Jubilars: Ihr Beispiel leuchte stets als ein Vorbild Meiner treuen und tapferen Armee!"

Im Namen der Ordensmitglieder und der Armee sprach Erzherzog Karl den Dank hierauf in folgenden Worten aus: „Im Sinne der Kriegsgefährten, die sich hier des Lohnes der Tapferkeit erfreuen, wiederhole ich Euer Majestät den Ausdruck der innigsten Dankgefühle, und im Geiste der tapferen und treuen Armee darf ich mit Zuversicht betheuern, dass es ihrem Beispiele nie an eifrigen Nachfolgern fehlen werde."

Abermals erscholl der begeisterte Lebehochruf aus allen Herzen und der Kanonendonner aus zwei auf der Bastei vor der Burg zwischen dem Burgthore und dem Paradiesgarten aufgefahrenen Batterien verkündete dem Volke die Hauptmomente des Festes, dem Retter Deutschlands, dem Sieger von Aspern zu Ehren, das es aus vollem Herzen mit beging.

Zur Erinnerung an diesen freudigen Festtag ward eine vom k. k. Kammer-Medailleur J. D. Böhm geschnittene Medaille geprägt und an sämmtliche Mitglieder des Ordens vertheilt. Auf dem Avers zeigt dieselbe das gut getroffene Brustbild des hohen Jubilars mit der Legende: „Karl Ludwig, Erzherzog von Österreich" und der Unterschrift: „geb. V. Sept. MDCCLXXI".. Auf der Rückseite erblickt man das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens in Brillanten, von einem Lorber- und Eichenzweig umgeben, mit der Umschrift: „Fünfzigjährige Gedächtnissfeier" und der Unterschrift der Jahreszahl MDCCCXLIII.

Dieser in den Annalen des Kaiserstaates seltenen Feier, den Zeitgenossen unvergesslich, den kommenden Geschlechtern durch Bild und Wort überliefert, einer der freudigsten Momente aus der vaterländischen Kriegsgeschichte, waren ausser dem Jubilar, den Erzherzögen Johann und Friedrich, folgende 59 von den damals lebenden 90 Mitgliedern des Inlandes, theils in Wien Domicilirende, theils aus den Provinzen Berufene, beigezogen:

Die Feldmarschälle Graf Bellegarde und Prinz zu Hohenzollern, Feldzeugmeister Baron Wimpffen, General der Cavallerie Graf Ignaz Hardegg, Feldzeugmeister Baron Martonitz, Fürst Dietrichstein, Oberst-Lieutenant Baron Plächel, Oberst Baron Schuster, Feldzeugmeister Baron Geppert, General der Cavallerie Graf Grünne, Oberst-Lieutenant Baron Crossard, General der Cavallerie Graf Civalart, General-Major Baron Ensch, Freiherr von Tettenborn, Feldmarschall-Lieutenant Baron Novak, General der Cavallerie Graf Vécsey, Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff, Baron Pirquet, Baron Gollner, Feldzeugmeister Baron Wacquant, Major v. Kurz, General-Major Baron Rueber, General der Cavallerie Heinrich Graf Hardegg, Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour, Major Baron Moll, Feldmarschall-Lieutenant Baron Puchner, Feldmarschall-Lieutenant Graf Haugwitz, Oberst Baron Call, General-Major Baron Schön, Feldmarschall-Lieutenant Baron Prochaska, Baron Mengen, Oberst-Lieutenant Baron Pittel, Feldzeugmeister Graf Nugent, Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi, Baron Lauer, Oberst-Lieutenant Baron Pászthory

und Baron Mylius, Prinz von Rohan, Feldmarschall-Lieutenant Baron Schneider und Baron Reinisch, Oberst v. Walper, Feldmarschall-Lieutenant Baron Bakonyi und Baron Paumgartten, General-Major Baron Siegler, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuss, General-Major Baron Dietrich, Oberst Baron Feldegg, Hauptmann Ritter Philippi, General der Cavallerie Graf Auersperg, Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Windisch-Grätz, Major Baron Sternbach, General-Major Baron Blagoevich, Oberst Baron Binder, General der Cavallerie Baron Lederer, Feldmarschall-Lieutenant Baron Wernhardt, General-Major Graf Thurn, Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre, Baron Welden und Rittmeister Baron Meszéna.

XV.

Neunte Periode. Der Krieg in Italien und Ungarn 1848 und 1849.

Die im Februar 1848 zu Paris ausgebrochene Revolution hatte Europa abermals in den Strudel der Empörungen und Umwälzungen zurückgestossen. Der Freiheitstaumel streckte seine Arme nach allen Richtungen aus, und fand leider nur zu viel Nahrung in der unseligen Neuerungssucht des Jahrhunderts, welches alle bitteren Erfahrungen der Vergangenheit nicht belehren konnten: dass Revolution und Blutvergiessen nicht der Weg sind zum Glücke der Menschheit. Auch in dem loyalen Österreich fand diese vermeintliche Freiheit mächtigen Anhang.

Kaiser Ferdinand I. verlieh seinen Völkern eine constitutionelle Verfassung, welche mit Jubel aufgenommen, bald eine Masse ungesetzlicher Forderungen hervorrief, die den später eingetretenen anarchischen Zustand vorbereitete. Während im Herzen der Monarchie das schmähliche Treiben fremdartiger Elemente jede friedliche Anbahnung erschwerte, während diese in Ungarn zur Unmöglichkeit geworden, war es in den italienischen Provinzen gar bald zum Kampfe gekommen.

Die Depesche, welche am 17. März Abends den Mailändern die Constitution verkündigte, hatte die entgegengesetzte Wirkung; sie war das Signal zum Ausbruche der Empörung. Fünf Tage bestand der auf die Ereignisse vorbereitete Feldmarschall Graf Radetzky mit der heldenmüthigen Garnison einen blutigen Strassenkampf. Am 21. kam die Kunde von dem Anzuge Karl Albert's, Königs von Sardinien, welcher an Österreich den Krieg erklärt hatte; Radetzky, der nicht eine Stadt, sondern die ganze Provinz seinem Kaiser erhalten wollte, trat in der Nacht vom 22. auf den 23. den Rückzug an, und nahm am 24. Stellung hinter der Adda.

Auf die Nachricht des allgemeinen Ausbruches der Revolution in den meisten Städten, von dem Abfalle vieler Theile italienischer Regimenter, von dem Einmarsche Karl Albert's in der Lombardie, konnte Feldmarschall Graf Radetzky blos defensiv handeln und zog sich mit den Truppentheilen seines 1. Armeecorps, die er bereits concentrirt hatte, nach Verona, nachdem er die Mantuaer Garnison durch eine Brigade verstärken liess. Am Mincio blieb eine Brigade stehen; der Feldmarschall vereinigte sich am 2. April mit Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, der, Padua freiwillig räumend und mit richtigem Blicke die Nothwendigkeit erkennend Verona zu sichern, mit dem grössten Theile seines Armeecorps herbeigeeilt war. Die Armee zählte, bei Verona concentrirt, 25,000 Mann.

Zur Deckung der Verbindung mit Tirol stellte Radetzky bei Pastrengo eine Brigade auf. Er selbst liess Verona in den möglichsten Vertheidigungsstand setzen und wollte das Kommende abwarten. Karl Albert überschritt mit 40,000 Mann (8 Brigaden stark) am 25. März den Tessin und drängte am 8. April unsere Nachhut bei Goito am Mincio zurück. Er, der dem

kaiserlichen Heere so weit überlegen war, beschränkte sich nur auf die Einschliessung Peschiera's und den Angriff auf unsere Brigade bei Pastrengo, wo die Division Wocher am 28., 29. und 30. April lebhafte Kämpfe bestand und dann den Rückzug bei Ponton antrat. Schon früher am 7. April überfiel Oberst Benedek bei Marcaria, am 8. General-Major Fürst Liechtenstein bei Montebello, am 11. General Fürst Taxis in Castelnuovo feindliche Schaaren, wodurch die Verbindung mit Peschiera theilweise hergestellt wurde.

Karl Albert beschloss am 6. Mai einen Versuch auf Verona zu machen, und durch einen entscheidenden Schlag das Ziel seines ehrgeizigen Strebens zu erreichen. Feldmarschall Graf Radetzky, welcher zur Verbindung mit Tirol 2 Brigaden im Etschthale oberhalb Verona postirt hatte, schlug mit blos 19,000 Mann den Angriff des mehr als doppelt überlegenen Feindes auf dem Schlachtfelde von Santa Lucia ab. Wichtig war dieser Tag in seinen Folgen, denn die Österreicher waren ihres Sieges gewiss, während in der feindlichen Armee das Vertrauen zum Führer schwand.

Der Feldmarschall erwartete nur das Reservecorps unter Feldzeugmeister Nugent, um die Offensive zu ergreifen. Dieser hatte am Isonzo 18,500 Mann gesammelt und begann am 17. April die Unterwerfung des Festlandes. Er nahm Udine und erreichte am 27. die Piave. Hier standen mehrere feindliche Corps, um das Vordringen Nugent's zu hemmen. Dieser besetzte am 6. Mai ohne Schwertstreich Feltre und brach, nachdem er des Feindes Aufmerksamkeit über seinen wahren Übergangspunct täuschte, bei Pederobba durch, drängte die nur schwachen Widerstand leistenden feindlichen Abtheilungen zurück, besetzte Visnadello und nahm eine drohende Stellung gegen Treviso. Die Trevisaner riefen nun den bei Piazzola stehenden General Durando zu Hülfe. Kaum war derselbe in Mogliano eingetroffen, als Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn (wegen Erkrankung Nugent's) in einem Gewaltmarsche Fontaniva erreichte und auf Vicenza zog. Durando versuchte es, ihm zuvorzukommen, konnte es aber nicht hindern, dass derselbe, Vicenza umgehend, die Strasse nach Verona gewann. Thurn musste zwar auf Befehl des Feldmarschalls einen Versuch auf Vicenza machen, stiess jedoch auf das ganze bereits eingetroffene Corps Durando's, gab den Plan auf und vereinigte sich mit der Hauptarmee.

Feldmarschall Radetzky theilte jetzt seine 40,000 Mann (43 Bataillone Infanterie, 44 Schwadronen und 151 Geschütze) in drei Corps. Das erste unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Wratislaw, das zweite unter Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre, die Reserve unter Feldmarschall-Lieutenant Wocher.

Die Piemontesen hatten mit ihrem rechten Flügel am rechten Mincio-Ufer Goito, am linken Roverbella und Villafranca besetzt. Das Centrum deckte auf den Höhen von Sommacampagna und Sona die Belagerung Peschiera's; der linke Flügel endlich stand am Plateau von Rivoli. Oberhalb dieser letzteren Stellung im südlichen Tirol an der Etsch stand die Brigade Zobel. Hier sollte ein neues Armeecorps zusammengezogen werden. Feldmarschall Radetzky beschloss den feindlichen rechten Flügel zu werfen und im Rücken des Centrums zum Entsatze Peschiera's vorzudringen. Er führte einen Flankenmarsch gegen Mantua aus, während Zobel bis Bardolino vorrückte, um die Aufmerksamkeit des Gegners zu fesseln. Radetzky griff am 28. Mai den feindlichen rechten Flügel bei Curtatone an, warf denselben und drang auf Goito vor, wo Bava das ganze erste Corps der Piemontesen zusammengezogen hatte, drängte selben zurück und musste bei dem eingebrochenen furchtbaren Regen einige Tage unthätig bleiben.

Auf die Nachricht vom Falle Peschiera's und dem Ausbruche des zweiten Wiener Aufstandes gab Feldmarschall Graf Radetzky, der die Armee nicht aufs Spiel setzen konnte, seinen Operationsplan auf und rückte rasch nach Vicenza, wo er am 10. Juni Durando zu einer

Capitulation zwang. Mittlerweile war Feldmarschall-Lieutenant Welden mit einem zweiten Reservecorps in Treviso eingetroffen, hatte sich dieser Stadt bemächtigt und war zur Cernirung von Venedig geschritten.

Karl Albert blieb Anfangs Juni unthätig und beschäftigte seine Hauptmacht mit der Delogirung des Obersten Zobel vom Plateau von Rivoli; endlich dachte er daran Verona zu nehmen. Radetzky war ihm nach der Einnahme von Vicenza jedoch hier bereits zuvorgekommen.

Das zweite Reservecorps gab mehrere Brigaden zur Operationsarmee ab. Diese wurden als 4. Armeecorps unter General-Major Culoz bei Legnago zusammengezogen. Die Brigade Zobel ward nach und nach auf 8000 Mann verstärkt und bildete unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Thurn das 3. Corps. Der Feldmarschall wollte nun seinen früheren Plan gegen die rechte Flanke und den Rücken des Feindes wieder aufnehmen. Das Gros des 4. Corps sollte nach Mantua marschiren, die Brigade Franz Liechtenstein nach Verproviantirung Ferrara's gleichfalls dahin ziehen, Feldmarschall-Lieutenant Thurn den Feind bei Rivoli angreifen, während Radetzky den Flankenmarsch nach Mantua auszuführen gedachte.

Unterdessen erfolgte ein unvermutheter Schlag. Die Brigade Liechtenstein, deren Commandant nach Mantua vorausgeeilt war, stiess am 19. Juli nach Ausführung ihrer Aufgabe auf überlegene feindliche Massen und zog sich, da Karl Albert endlich Mantua eingeschlossen hatte, nach Legnago zurück. Zu dieser Cernirung hatte Albert den grössten Theil der Armee verwendet, bei Sommacampagna und Sona standen im Ganzen 16 bis 20,000 Mann.

Radetzky wollte nun dieses Corps vernichten und sich dann auf Karl Albert bei Mantua werfen. Am 23. Juli drängte er das feindliche Centrum nach den glänzenden Gefechten bei Sona und Sommacampagna über den Mincio zurück. Karl Albert beschloss auf die Nachricht von diesem Rückzuge Radetzky's linke Flanke anzugreifen, concentrirte am 24. Morgens 25,000 Mann bei Villafranca und rückte mit dem Centrum auf Custozza, mit dem rechten Flügel auf Sommacampagna und dem linken gegen Valeggio. Das Centrum stiess auf die Brigade Liechtenstein, welche an diesem Tage General Simbschen nach Sommacampagna und später nach Custozza führte, und rieb selbe fast auf. Die Verfolgung dieses überschätzten Sieges verschob der König ohne Rücksicht auf Radetzky's Handeln auf den folgenden Tag.

Als demnach am 25. die Piemontesen nach den obigen Dispositionen zum Angriffe vorrückten, waren sie erstaunt, die Stellung unserer Truppen wesentlich abgeändert zu finden. Der Einklang in ihrem Angriffe war auch nicht der beste. Die Niederlage des rechten Flügels entschied am Abende dieses so heissen Tages den Kampf zu Gunsten Radetzky's. Die Piemontesen zogen sich in die Ebene von Villafranca zurück und die Schlacht bei Custozza, am 25. Juli geschlagen, beschloss den ersten Theil des Feldzuges.

Karl Albert war Abends in Villafranca angekommen, er wollte nun unter dem Schutze des Corps von Sonnaz, welches in den letzten Tagen nichts gethan hatte und bei Volta stehen sollte, hinter dem Mincio die Truppen sammeln, um sodann wieder die Offensive zu ergreifen. In der Nacht auf den 26. zogen die Piemontesen nach Goito; hier traf Karl Albert zu seinem Erstaunen Sonnaz und liess ihn sogleich gegen Volta aufbrechen.

Feldmarschall Radetzky liess am 26., mit Ausnahme des 3. Corps, den Mincio überschreiten. Das 2. Corps stiess im Marsche gegen Volta auf Sonnaz. Beide Theile trafen in der Stadt auf einander, wo es zu einem mörderischen Kampfe kam. Am 27. Morgens erschien aber auch schon das 1. Reservecorps, durch das heftige Feuer geleitet, bei Volta, worauf das Corps Sonnaz zerstob.

Karl Albert eilte nun hinter den Oglio und bezog am 31. hinter der Adda eine Stellung zwischen Crotte d'Adda und Lodi, ging aber schon am 2. August nach Mailand, da er diese Stadt nicht ohne Kampf preisgeben wollte. Radetzky folgte dem Könige und schlug ihn am 4. in die Stadt zurück. Karl Albert hatte dem Feldmarschall schon am 7. einen dreitägigen Waffenstillstand angetragen. Da man sich aber über die Bedingungen desselben nicht einigen konnte, sandte Letzterer am 8. das 4. Armeecorps von Mailand gegen Piacenza, um bei dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten am 10. sogleich auf das rechte Po-Ufer übergehen zu können. Es kam jedoch schon am 9. zum Abschlusse eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes, dessen Bedingungen uns den Besitz unserer früheren Grenzen und festen Plätze und das Besatzungsrecht der Herzogthümer Modena und Parma und der Stadt und Festung Piacenza verbürgten. Im Falle der Waffenstillstand nicht wieder verlängert würde, sollte er 8 Tage vor seinem Ablaufe aufgekündigt werden.

Nach dem Sinne dieses Vertrages mussten auch die Verbündeten der piemontesischen Armee die Lombardie räumen. Diese noch bei 20,000 Mann starken, aus Abenteurern der ganzen Welt zusammengesetzten Freischaaren zogen wirklich unter ihren Führern Griffini, Durando, d'Apice und Manara theils nach Graubündten, theils nach Piemont, wo sie in das Innere des Landes zurückgewiesen wurden und sich, da man ihrer Dienste im nächsten Jahre nicht mehr benöthigte, nach und nach auflösten. Nur Garibaldi hielt seine Schaaren längere Zeit im Canton Ticino und am Lago Maggiore beisammen und schiffte endlich gegen den Willen der piemontesischen Regierung nach Luino auf österreichisches Gebiet über, von wo er bis Varese streifte und brandschatzte, bis er endlich von mehreren Abtheilungen des 2. Armeecorps bei Morazzone am 26. August ereilt und geschlagen wurde. Garibaldi selbst entfloh in der Nacht nach Luino. Seine Schaaren lösten sich auf oder flüchteten auf Schweizer Boden. Mit diesem Gefechte endeten die Feindseligkeiten.

Auf dem Reichstage zu Pressburg 1848 gelang es den Magyaren, ihre seit langer Zeit genährten separatistischen Tendenzen verwirklicht zu sehen. Die ausserordentliche Thätigkeit des im April ins Leben getretenen ungarischen Ministeriums, welches die Nationalität der diesem Kronlande angeschlossenen Slavenstämme gefährdete, entflammte letztere zu einer allgemeinen Erhebung. Blitzschnell verbreitete sich der Ende April in Nagy-Kikinda ausgebrochene Aufstand. Die Serben eilten ihren Brüdern zu Hülfe und standen bald mit den aus Ungarn zur Unterdrückung der sogenannten Empörung entsandten Truppen, von denen ein grosser Theil gegen ihre Landsleute nicht fechten wollte, im Kampfe.

Der im März zum Ban von Croatien ernannte Feldmarschall-Lieutenant Baron Jellačić sah bald ein, dass die Suprematie der Magyaren sich auch in den angrenzenden Ländern geltend zu machen suche und dass eine friedliche Lösung ohne Erfolg angestrebt würde; er griff also zu den Waffen, rückte mit 45,000 Mann Anfangs September über die Drau, zog in Stuhlweissenburg ein und schlug am 29. das ihm unter Moga entgegenstehende ungarische Herr bei Pákozd. Am 30. September bewilligte der Ban, um Zeit zu gewinnen und da das slavonische Corps unter General Roth bei Ozora gefangen wurde, dem Feinde einen dreitägigen Waffenstillstand, marschirte gegen Österreich und sandte den Landsturm nach Hause. Zu Altenburg angekommen, erhielt er die Nachricht von dem Aufstande in Wien am 6. October, wohin er nun seinen Marsch beschleunigte.

Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz erhielt nach kräftiger Unterdrückung des Aufstandes in Prag das Commando aller Armeen, mit Ausnahme der italienischen, und hatte bereits

eine ansehnliche Streitmacht zur Bekämpfung der rebellischen Hauptstadt versammelt. Moga war mit 20,000 Mann dem Ban gefolgt und sollte, abgesehen von der Vernichtung der Croaten, auch der bedrängten Hauptstadt zu Hülfe eilen. Der Feldmarschall schlug die Insurgenten bei Schwechat am 30. October, und bezwang Tages darauf die empörte Hauptstadt des Reiches.

Ein neues Ministerium, Schwarzenberg-Bach, in welchem sich die Kraft mit der Intelligenz zusammen gefunden hatte, trat an die Stelle des von den Octoberwirren grösstentheils zerstäubten, und verkündigte in dem Programme vom 24. November ein einheitliches grosses Österreich! Aber zur Verwirklichung des Programmes musste noch ein entscheidender Schritt gethan werden, und die Nothwendigkeit eines solchen sah Der am ersten ein, welcher dieses Opfer bringen sollte. Kaiser Ferdinand der Gütige verhehlte sich nicht, dass das Scepter jetzt mehr als jemals einer kraftvollen Hand benöthige; er entsagte also zu Gunsten seines Neffen des Erzherzogs Franz Joseph dem Throne. Der neue Monarch verkündigte in einem Manifeste vom 2. December 1848, „durch die Thronentsagung Seines erhabenen Oheims und die Verzichtleistung Seines durchlauchtigsten Herrn Vaters Erzherzog Franz Karl auf die Thronfolge kraft der pragmatischen Sanction berufen, die Kronen Seines Reiches auf Sein Haupt zu setzen," feierlichst allen Völkern der Monarchie Seine Thronbesteigung unter dem Namen Franz Joseph des Ersten. „Völker Österreichs!" so rief er diesen zu: „Wir nehmen Besitz von dem Throne Unserer Väter in einer ernsten Zeit. Gross sind die Pflichten, gross die Verantwortlichkeit, welche die Vorsehung Uns auferlegt. Gottes Schutz wird Uns begleiten."

Das schwankende und gefährdete Österreich hatte wieder seinen Cäsar gefunden; jetzt war an kein Stillstehen, geschweige an ein Zurückweichen mehr zu denken, es musste vorwärts zum Siege! Die erste ernste Sorge des Kaisers war es den Aufstand in Ungarn zu bewältigen, wo die Revolution immer mehr Boden gewonnen hatte. Den erprobten Feldmarschall Fürsten zu Windisch-Grätz betraute der Monarch mit dieser schwierigen Aufgabe. Eine muthbeseelte kampflustige Armee stand ihm zu Gebote. Mit Energie schritt der Fürst zur Ausführung und theilte das 44,000 Mann starke Heer in 3 Corps. Das erste befehligte der Ban, das zweite Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna, das dritte oder Reserve-Corps Feldmarschall-Lieutenant Duca di Serbelloni. Andere Abtheilungen und Corps bewegten sich im Norden und Westen gegen den Kriegsschauplatz und sollten mit der Hauptarmee im Einklange handeln. Unvorhergesehene Hindernisse verzögerten den Beginn der Offensive bis Mitte December.

Am 15. December begann die allgemeine Vorrückung. Oberst Baron Horváth drang in der äussersten rechten Flanke nach Ödenburg. Das erste Corps überschritt in drei Colonnen die Landesgrenzen und vertrieb den Feind aus seinen Stellungen. Das zweite rückte am 18. in Pressburg ein. Feldmarschall-Lieutenant Simunich, seit einem misslungenen Streifzuge in die Bergstädte in Göding concentrirt, drang, auf 4500 Mann verstärkt, wieder siegreich vor und erstürmte Tyrnau. Über Jablunka war Oberst-Lieutenant Frischeisen im October mit 800 Mann zum Schutze der slavischen Bevölkerung im nördlichen Ungarn eingerückt, zog sich jedoch, in seiner Rückzugslinie bedroht, wieder an die Grenze zurück. Diese Colonne, durch zwei Bataillone verstärkt, führte General-Major Götz siegreich gegen Trentschin. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik stand vorerst mit 8000 Mann bei Dukla, nahm nach Bekämpfung unsäglicher Schwierigkeiten und dem Siege bei Budamér Kaschau ein und pacificirte die umliegenden Ortschaften; der Feind zog sich nach Ofen zurück. Horváth setzte sich über Kapuvár mit der Hauptarmee in Verbindung, ein Streifcorps unter Oberst-Lieutenant Graf Althann unterhielt diese über Steinamanger mit Feldzeugmeister Graf Nugent, der mit 9000 Mann aus Steiermark in Körmend eingetroffen war. Diesen Heerestheilen standen die Ungarn wie folgt gegenüber: Görgey

mit 30,000 Mann zwischen Raab und der österreichischen Ostgrenze, Beniczki mit 3000 Mann gegen den Jablunka-Pass, 10,000 Mann unter Perczel dem General Nugent gegenüber, 16,000 Mann gegen die Serben, 7000 Mann schlossen Arad ein, 8000 Mann gegen Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, 16,000 Mann als Besatzungen in den Festungen Peterwardein, Komorn, Leopoldstadt und Munkács.

Am 29. December wurden die Operationen wieder aufgenommen. Der Ban, an diesem Tage in Kis-Bér angelangt, eilte mit seiner Cavallerie nach Moor und schlug hier Perczel, der sich nach Ofen werfen wollte. Ein Theil dieser Insurgenten-Abtheilung zog sich nach Stuhlweissenburg. Auf dem Marsche nach Tetény vertrieb der Ban bei Hansabeg wieder eine feindliche Colonne und zwang sie zum Rückzuge nach Ofen. Das zweite Corps drang nach Zurücklassung der Brigade Lederer unter Feldmarschall-Lieutenant Ramberg zur Beobachtung Komorns gegen Ofen vor. Simunich blockirte Leopoldstadt. Graf Schlik liess in Kaschau die Brigade Fiedler als Besatzung zurück, bedrängte den Feind bei Szikszó und marschirte auf Miskolcz. Am 4. war die Hauptarmee in der Aufstellung vor Ofen eingerückt. Das Insurgentenheer zog sich zurück; siegreich nahm der Feldmarschall von der Hauptstadt des Landes Besitz, und der erste Theil des festgesetzten Operationsplanes war gelöst.

Oberst Horváth besetzte Veszprim und Stuhlweissenburg, Althann nahm in Bakony-Bél eine feindliche Abtheilung gefangen. Graf Schlik, von Übermacht bedroht, besetzte abermals Kaschau, da vorläufig an eine Verbindung mit der Hauptarmee nicht zu denken war.

Im Banate hatten die Magyaren bedeutende Streitkräfte concentrirt und bedrohten die Festungen Temesvár und Arad. Diese Bollwerke wurden von ihren tapferen Commandanten, den Feldmarschall-Lieutenants Rukavina und Berger dem Staate erhalten, während die übrigen Festungen des Landes in Feindeshand fielen. Kräftigen Beistand fand die schwache kaiserliche Streitmacht im Banate an dem serbischen General Knicanin. Den einsichtsvollen Leistungen des General-Majors Grafen Leiningen gelang es, die Verbindung zwischen diesen beiden Festungen zeitweilig zu unterhalten.

Simunich belagerte Leopoldstadt erfolglos und die Brigade Neustädter sollte denselben verstärken. Im Rücken der kaiserlichen Armee umschwärmten Komorn kleine feindliche Streifcorps und ein solches verhinderte die Vereinigung Neustädter's mit Simunich, worauf Ersterer zur Beobachtung von Komorn nach Neuhäusel gezogen wurde. Perczel, der eben so wenig als der Feldmarschall, welcher, wie wir gleich sehen werden, den grössten Theil des Heeres Görgey entgegensandte, die Offensive ergreifen konnte, wurde von der Brigade Ottinger bei Szolnok in Schach gehalten; griff jedoch die Brigade an und drängte sie, durch ansehnliche Insurgenten-Abtheilungen verstärkt, nach Czegléd zurück. Ottinger vereinigte sich mit der von Pesth vorgerückten Brigade Grammont und warf den Feind wieder über die Theiss. Der Ban besetzte am 28. Jänner Szolnok.

In einem Kriegsrathe am 2. Jänner beschlossen die Ungarn, dass nur Perczel dem in Pesth einrückenden Feldmarschall gegenüber bleiben, Görgey aber mit den besten Truppen Leopoldstadt entsetzen und hierdurch den Feldmarschall vom weiteren Vordringen über die Theiss abhalten sollte.

Der Fürst disponirte den Feldmarschall-Lieutenant Csorich mit 8 Bataillonen, 6 Schwadronen und 36 Geschützen, um diesen feindlichen Führer nach Schemnitz zu drängen, während Götz Neusohl und Kremnitz bedrohen sollte. Dieser General bestand bei Turcsek ein siegreiches Gefecht, musste sich aber nach Mósocz zurückziehen. Csorich schlug den Feind am 21. Jänner bei Schemnitz, worauf Görgey Ende Jänner sein Corps bei Neusohl concentrirte, um zur

Vereinigung mit Klapka an die obere Theiss zu rücken. In den ersten Tagen Februars traf er in Leutschau ein.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik blieb bei dem siegreichen Vordringen der Haupt-Armee nicht unthätig. Er liess abermals eine Brigade in Kaschau und marschirte auf Tokay. Hier stiess er am 22. Jänner auf feindliche Übermacht und zog sich wieder nach Tallya zurück. Bald darauf vereinigte sich die als Verstärkung entsendete Division Schulzig mit diesem Corps, worauf Schlik den Feind über die Theiss warf und Keresztúr und Tarczal besetzte. Görgey benützte die Entblössung der nördlichen Comitate, verdrängte die geringen ihm gegenüber stehenden Detachements, besetzte Eperies und Kaschau und vereinigte sich bei Kaschau mit Klapka. Graf Schlik erkannte das Gefahrvolle seiner Lage und eilte sich endlich der Hauptarmee anzuschliessen.

Der Feldmarschall stand gegen Ende Februar in Gyöngyös, der Ban mit dem 1. Corps bei Szolnok. Trotz der Zerstückelung der Armee griff der Fürst die Ungarn unter Görgey, Dembinsky und Klapka am 26. und 27. bei Kápolna an. Schlik erschien in der feindlichen rechten Flanke und beförderte den Sieg dieses Tages. Die Vereinigung war erfolgt, der Feind zog hinter die Theiss. Die Armee hatte jetzt die Theiss von Tokay bis Szolnok besetzt, der Ban stand in Czegléd. Fürst Windisch-Grätz erwartete Verstärkungen, um die Offensive mit Nachdruck ergreifen zu können. Die Insurgenten zogen sich nach einem gelungenen Handstreiche auf Szolnok wieder hinter die Theiss, die Division Simunich, welche durch den am 3. Februar erfolgten Fall von Leopoldstadt disponibel war, wurde zur Cernirung Komorns beigezogen. Oberst Horváth reinigte die Gegend von Földvár und Baja vom Feinde. Feldzeugmeister Graf Nugent besetzte Fünfkirchen und cernirte sodann Essegg, welches sich am 13. Februar ergab. Diese beiden streifenden Colonnen pacificirten die berührten Ortschaften. Nach dem Falle der genannten Festung übernahm der Feldzeugmeister das Cernirungs - Commando in Peterwardein. Im Süden operirten General Thodorovich und Knicanin gegen Werschetz, eroberten diesen Ort und zwangen den Feind zum Rückzuge nach Moravicza. Die Czaikisten erstürmten Verbász; Weisskirchen wurde mit 13 Compagnien besetzt, Knicanin rückte am 29. Jänner in Zombor ein.

Feldmarschall-Lieutenant Rukavina entsandte den Feldmarschall-Lieutenant Gläser mit einer Division gegen die Grenze Siebenbürgens. Dieser schlug ein feindliches Corps, welches über die Maros seine linke Flanke bedrohen wollte. Ende Februar ging die Brigade Leiningen aus Temesvár gleichfalls an diese Grenze, um die Verbindung der Insurgenten mit Siebenbürgen zu verhindern, kehrte jedoch, von starken feindlichen Massen bedroht, im halben März wieder nach Temesvár. General-Major Thodorovich, welcher bis jetzt das linke Maros-Ufer vom Feinde frei hielt, besetzte Kanisa an der Theiss, um mit dem heranrückenden Ban vereinigt Szegedin zu nehmen. Hier wurde er am 18. März vom überlegenen Feinde angegriffen und musste sich gegen die Donau zurückziehen.

Die ausgedehnte Stellung der Armee benützend, beschlossen die Insurgentenführer Komorn zu entsetzen. In den letzten Märztagen war Görgey mit seinem Heere à cheval der Strasse Poroszló - Gyöngyös vorgerückt; Graf Schlik zog sich in die Position vor Hatván und hinter die Zagyva. Die Armee der Insurgenten hatte am 31. März folgende Stellung genommen: das 7. Corps Gaspar hielt Hort und Csány besetzt, das 1. Klapka war in Árokszálás, das 2. Aulich als Reserve in Halmai, das 3. Damjanich in Gyöngyös und Pata. Ihre Führer beabsichtigten den am 26. von Ketskemét und Körös über Czegléd und Alberti gegen Gödöllő ziehenden Ban, da man in Gödöllő eine Concentrirung unserer Armee anstrebte, anzugreifen und den Strassenknotenpunct Gödöllő zu besetzen. Der Ban erhielt Nachricht über Görgey's Vorrücken

bis Gyöngyös und Hort, und trat wegen bedenklicher Bedrohung seiner linken Flanke den Rückmarsch über Alberti, Tapio-Bicske und Isaszeg gegen Gödöllő an; der Feldmarschall entsendete die Division Csorich zur Verstärkung dahin und gab dem in Alberti angekommenen Ban Befehl die Verbindung mit Schlik herzustellen, während er selbst sein Hauptquartier in Aszod nahm. Das 3. Corps Schlik stand hinter der Zagyva, das 1. Jellačić in Tapio-Bicske, ein Theil des 2. Ramberg in Gödöllő, der andere Theil in Balassa-Gyarmat und Vadkert. Der Feldmarschall sah ein, dass er gegen eine mehrfache Übermacht des Feindes die Offensive mit der Defensive vertauschen müsse, und es wurde Pesth als Rückzugspunct gewählt. Die drei Armee-Corps nahmen auf dem Rákos eine Stellung ein, welche sich in einem grossen Bogen von Palota über Keresztúr bis Soroksár ausdehnte. Waitzen und Umgegend wurde von der Qua-Division Götz besetzt. Bei dieser Bewegung, welcher der Feind mit grosser Eile folgte, bestand die Brigade Rastich bei Tapio-Bicske einen rühmlichen Kampf und der Ban wurde am 6. April bei Isaszeg von der feindlichen Übermacht angegriffen; das schwankende Gefecht entschied das vom Feldmarschall dahin dirigirte Corps des Grafen Schlik. Während das über Szolnok vorgedrungene feindliche Corps unsere Hauptarmee am Rákos beschäftigte, hatte sich Görgey auf Waitzen geworfen und am 10. April nach einem heftigen Gefechte, in welchem General-Major Götz den Heldentod fand, die Qua-Division, nunmehr von Jablonowski befehligt, donau aufwärts über Keménd gedrängt.

Dieses Gefecht liess dem Feldmarschall vermuthen, dass der Gegner seine Operation von dort mit Kraft zum Entsatze von Komorn fortzusetzen beabsichtige; der Fürst fasste sofort den Entschluss, die Stellung vor Pesth aufzugeben, die Truppen auf das rechte Ufer nach Ofen zu ziehen, von dort aber eine hinlängliche Truppenmacht über Gran auf das linke Donau-Ufer zu disponiren um vereint mit den aus Wien eingetroffenen vier Brigaden Herzinger, Veigl, Teuchert und Theissing und der Division Jablonowski, über welche Truppentheile Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth das Commando erhalten hatte, dem Feinde den Weg nach Komorn zu verlegen.

Inmitten der Dispositionen, welche zur Vereitlung des Entsatzes getroffen wurden, erhielt der Feldmarschall in der Nacht vom 13. auf den 14. April die Abberufung vom Ober-Commando. Seine letzte Verfügung, womit er den Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth beauftragte, dem Feinde den Übergang über die Gran bei Kálna zu wehren, ward von dem provisorischen Armee-Obercommando dahin abgeändert, die Truppen auf das rechte Donau-Ufer zurückzuziehen und nur eine Brigade zur Bewachung der Granlinie zu belassen.

Als der Nachfolger des Fürsten im Obercommando, Feldzeugmeister Baron Welden, im Hauptquartiere eintraf, suchte er vergebens jenen Fehler gut zu machen; Görgey hatte bereits am 18. in drei Colonnen die Gran überschritten und Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth musste sich, bei Nagy-Sarlo am 19. geschlagen, an die Waaglinie zurückziehen. Komorn wurde am 22. vom Feinde entsetzt.

Der am 9. August 1848 zu Mailand abgeschlossene und stillschweigend verlängerte Waffenstillstand wurde am 12. März 1849 von der piemontesischen Regierung gekündigt.

Feldmarschall Graf Radetzky hatte eine zu genaue Kenntniss von den politischen Verhältnissen Piemonts, als dass er nicht das Eintreten dieses Ereignisses hätte voraussehen und darauf vorbereitet sein sollen. Er hatte längst alle möglichen Wechselfälle des bevorstehenden Feldzuges reiflich erwogen und war zu dem Entschlusse gekommen, beim Ausbruche des Krieges nur die Castelle von Mailand, Brescia und Bergamo, dann jenseits des Po's den Brückenkopf von

Brescello und die Festung Piacenza besetzen (wozu 10,000 Mann hinreichten), das flache Land der Lombardie frei zu lassen und alle übrigen Truppen am unteren Ticino zu versammeln, um mit ihnen nach Umständen defensiv oder offensiv zu operiren.

Diesem Plane gemäss waren die mittlerweile wieder ergänzten Truppen so aufgestellt worden, dass sie binnen 8 Tagen an irgend einem Puncte des Ticino vereinigt sein konnten. Als nun dem Feldmarschall die besagte, sonderbarer Weise nicht vom Könige von Piemont, sondern von dessen Ministerium gezeichnete, von dem österreichischen Heere mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommene Kündigung eingehändigt wurde, liess er den Truppen augenblicklich die bezüglichen Marschbefehle zusenden.

Zugleich erhielt Graf Radetzky die Nachricht, dass sich die ihm überlegene feindliche Armee getheilt habe, die Hauptmacht am linken Po-Ufer zwischen Vercelli, Novara und Vigevano versammle und mit einem kleinen Theile am rechten Ufer gegen Parma vorrücke, um bei Brescello den Po im Rücken des österreichischen Heeres zu überschreiten.

Da dieser Umstand die Absicht des Feldmarschalls wesentlich unterstützte, so war er nun fest entschlossen, die feindliche Hauptmacht am linken Po-Ufer jenseits des Ticino selbst anzugreifen, dann, im Falle es ihm gelingt, diese zu schlagen, dem am rechten Po-Ufer vorrückenden Feinde im Rücken zu folgen oder sich gegen Turin zu wenden.

Um aber den Feind zu täuschen und das glauben zu machen, was man in Mailand für gewiss annahm, nämlich: dass sich das österreichische Heer wieder hinter die Adda zurückziehen werde, liess er den 16. und 17. März blos die Vorhut wie zur Deckung eines Rückzuges am Ticino stehen, verlegte das schreibende Hauptquartier nach Crema und brach am Morgen des 18. mit den in und um Mailand stehenden Truppen gegen Lodi auf.

Während man nun in Mailand diese Bewegung natürlich als eine rückgängige ansah und dem feindlichen Hauptquartiere als solche mittheilte, zogen sämmtliche zur Offensive bestimmten Truppen am 18. und 19. auf den Strassen von S. Angelo, S. Colombano und Binasco vor- und seitwärts gegen Pavia und trafen dort am Abend des 19. ein

Feldmarschall Graf Radetzky hatte somit eine Macht von 60 Bataillonen, 42 Schwadronen und 186 Geschützen vereinigt. Diese Truppen waren in folgende fünf Armeecorps eingetheilt:

Das erste Armeecorps unter General der Cavallerie Grafen Wratislaw (18 Bataillone, 8 Schwadronen, 42 Geschütze); das zweite Baron d'Aspre (17 Bataillone, 14 Schwadronen, 42 Geschütze); das dritte Baron Appel ($12^1/_2$ Bataillone, 4 Schwadronen, 42 Geschütze); das vierte Graf Thurn ($7^1/_2$ Bataillone, 4 Schwadronen, 24 Geschütze); das erste Reservecorps, von Wocher, mit der sämmtlichen Geschütz- und Munitions-Reserve (5 Bataillone, 12 Schwadronen, 36 Geschütze). Die Brigade Görger der Division Wohlgemuth hielt den oberen Ticino besetzt; schwache Reiter-Abtheilungen standen unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schaffgotsche am mittleren und unteren Ticino.

Im österreichischen Hauptquartiere war man über die Stärke und Stellung des Feindes im Allgemeinen ziemlich genau unterrichtet. Das piemontesische Heer war während der Zeit des Waffenstillstandes neu gebildet, bis über 100,000 Mann vermehrt worden und mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehen. So wie im früheren Feldzuge führte auch diesmal Karl Albert den Oberbefehl desselben, hatte sich aber den polnischen General Chrzanowsky in der Eigenschaft eines Major-Generals beigesellt.

Die Hauptmacht des Feindes war bei Novara zusammengezogen. Die Vorhut-Brigade (Solaroli) stand bei Oleggio; die Lombarden-Division Romarino am rechten Po-Ufer und

bis Gyöngyös und Hort, und trat wegen bedenklicher Bedrohung seiner linken Flanke den Rückmarsch über Alberti, Tapio-Bicske und Isaszeg gegen Gödöllő an; der Feldmarschall entsendete die Division Csorich zur Verstärkung dahin und gab dem in Alberti angekommenen Ban Befehl die Verbindung mit Schlik herzustellen, während er selbst sein Hauptquartier in Aszod nahm. Das 3. Corps Schlik stand hinter der Zagyva, das 1. Jellačić in Tapio-Bicske, ein Theil des 2. Ramberg in Gödöllő, der andere Theil in Balassa-Gyarmat und Vadkert. Der Feldmarschall sah ein, dass er gegen eine mehrfache Übermacht des Feindes die Offensive mit der Defensive vertauschen müsse, und es wurde Pesth als Rückzugspunct gewählt. Die drei Armee-Corps nahmen auf dem Rákos eine Stellung ein, welche sich in einem grossen Bogen von Palota über Keresztúr bis Soroksár ausdehnte. Waitzen und Umgegend wurde von der Qua-Division Götz besetzt. Bei dieser Bewegung, welcher der Feind mit grosser Eile folgte, bestand die Brigade Rastich bei Tapio-Bicske einen rühmlichen Kampf und der Ban wurde am 6. April bei Isaszeg von der feindlichen Übermacht angegriffen; das schwankende Gefecht entschied das vom Feldmarschall dahin dirigirte Corps des Grafen Schlik. Während das über Szolnok vorgedrungene feindliche Corps unsere Hauptarmee am Rákos beschäftigte, hatte sich Görgey auf Waitzen geworfen und am 10. April nach einem heftigen Gefechte, in welchem General-Major Götz den Heldentod fand, die Qua-Division, nunmehr von Jablonowski befehligt, donau aufwärts über Keménd gedrängt.

Dieses Gefecht liess dem Feldmarschall vermuthen, dass der Gegner seine Operation von dort mit Kraft zum Entsatze von Komorn fortzusetzen beabsichtige; der Fürst fasste sofort den Entschluss, die Stellung vor Pesth aufzugeben, die Truppen auf das rechte Ufer nach Ofen zu ziehen, von dort aber eine hinlängliche Truppenmacht über Gran auf das linke Donau-Ufer zu disponiren um vereint mit den aus Wien eingetroffenen vier Brigaden Herzinger, Veigl, Teuchert und Theissing und der Division Jablonowski, über welche Truppentheile Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth das Commando erhalten hatte, dem Feinde den Weg nach Komorn zu verlegen.

Inmitten der Dispositionen, welche zur Vereitlung des Entsatzes getroffen wurden, erhielt der Feldmarschall in der Nacht vom 13. auf den 14. April die Abberufung vom Ober-Commando. Seine letzte Verfügung, womit er den Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth beauftragte, dem Feinde den Übergang über die Gran bei Kálna zu wehren, ward von dem provisorischen Armee-Obercommando dahin abgeändert, die Truppen auf das rechte Donau-Ufer zurückzuziehen und nur eine Brigade zur Bewachung der Granlinie zu belassen.

Als der Nachfolger des Fürsten im Obercommando, Feldzeugmeister Baron Welden, im Hauptquartiere eintraf, suchte er vergebens jenen Fehler gut zu machen; Görgey hatte bereits am 18. in drei Colonnen die Gran überschritten und Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth musste sich, bei Nagy-Sarlo am 19. geschlagen, an die Waaglinie zurückziehen. Komorn wurde am 22. vom Feinde entsetzt.

Der am 9. August 1848 zu Mailand abgeschlossene und stillschweigend verlängerte Waffenstillstand wurde am 12. März 1849 von der piemontesischen Regierung gekündigt.

Feldmarschall Graf Radetzky hatte eine zu genaue Kenntniss von den politischen Verhältnissen Piemonts, als dass er nicht das Eintreten dieses Ereignisses hätte voraussehen und darauf vorbereitet sein sollen. Er hatte längst alle möglichen Wechselfälle des bevorstehenden Feldzuges reiflich erwogen und war zu dem Entschlusse gekommen, beim Ausbruche des Krieges nur die Castelle von Mailand, Brescia und Bergamo, dann jenseits des Po's den Brückenkopf von

Brescello und die Festung Piacenza besetzen (wozu 10,000 Mann hinreichten), das flache Land der Lombardie frei zu lassen und alle übrigen Truppen am unteren Ticino zu versammeln, um mit ihnen nach Umständen defensiv oder offensiv zu operiren.

Diesem Plane gemäss waren die mittlerweile wieder ergänzten Truppen so aufgestellt worden, dass sie binnen 8 Tagen an irgend einem Puncte des Ticino vereinigt sein konnten. Als nun dem Feldmarschall die besagte, sonderbarer Weise nicht vom Könige von Piemont, sondern von dessen Ministerium gezeichnete, von dem österreichischen Heere mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommene Kündigung eingehändigt wurde, liess er den Truppen augenblicklich die bezüglichen Marschbefehle zusenden.

Zugleich erhielt Graf Radetzky die Nachricht, dass sich die ihm überlegene feindliche Armee getheilt habe, die Hauptmacht am linken Po-Ufer zwischen Vercelli, Novara und Vigevano versammle und mit einem kleinen Theile am rechten Ufer gegen Parma vorrücke, um bei Brescello den Po im Rücken des österreichischen Heeres zu überschreiten.

Da dieser Umstand die Absicht des Feldmarschalls wesentlich unterstützte, so war er nun fest entschlossen, die feindliche Hauptmacht am linken Po-Ufer jenseits des Ticino selbst anzugreifen, dann, im Falle es ihm gelingt, diese zu schlagen, dem am rechten Po-Ufer vorrückenden Feinde im Rücken zu folgen oder sich gegen Turin zu wenden.

Um aber den Feind zu täuschen und das glauben zu machen, was man in Mailand für gewiss annahm, nämlich: dass sich das österreichische Heer wieder hinter die Adda zurückziehen werde, liess er den 16. und 17. März blos die Vorhut wie zur Deckung eines Rückzuges am Ticino stehen, verlegte das schreibende Hauptquartier nach Crema und brach am Morgen des 18. mit den in und um Mailand stehenden Truppen gegen Lodi auf.

Während man nun in Mailand diese Bewegung natürlich als eine rückgängige ansah und dem feindlichen Hauptquartiere als solche mittheilte, zogen sämmtliche zur Offensive bestimmten Truppen am 18. und 19. auf den Strassen von S. Angelo, S. Colombano und Binasco vor- und seitwärts gegen Pavia und trafen dort am Abend des 19. ein

Feldmarschall Graf Radetzky hatte somit eine Macht von 60 Bataillonen, 42 Schwadronen und 186 Geschützen vereinigt. Diese Truppen waren in folgende fünf Armeecorps eingetheilt:

Das erste Armeecorps unter General der Cavallerie Grafen Wratislaw (18 Bataillone, 8 Schwadronen, 42 Geschütze); das zweite Baron d'Aspre (17 Bataillone, 14 Schwadronen, 42 Geschütze); das dritte Baron Appel ($12\frac{1}{2}$ Bataillone, 4 Schwadronen, 42 Geschütze); das vierte Graf Thurn ($7\frac{1}{2}$ Bataillone, 4 Schwadronen, 24 Geschütze); das erste Reservecorps, von Wocher, mit der sämmtlichen Geschütz- und Munitions-Reserve (5 Bataillone, 12 Schwadronen, 36 Geschütze). Die Brigade Görger der Division Wohlgemuth hielt den oberen Ticino besetzt; schwache Reiter-Abtheilungen standen unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schaffgotsche am mittleren und unteren Ticino.

Im österreichischen Hauptquartiere war man über die Stärke und Stellung des Feindes im Allgemeinen ziemlich genau unterrichtet. Das piemontesische Heer war während der Zeit des Waffenstillstandes neu gebildet, bis über 100,000 Mann vermehrt worden und mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehen. So wie im früheren Feldzuge führte auch diesmal Karl Albert den Oberbefehl desselben, hatte sich aber den polnischen General Chrzanowsky in der Eigenschaft eines Major-Generals beigesellt.

Die Hauptmacht des Feindes war bei Novara zusammengezogen. Die Vorhut-Brigade (Solaroli) stand bei Oleggio; die Lombarden-Division Romarino am rechten Po-Ufer und

bis Gyöngyös und Hort, und trat wegen bedenklicher Bedrohung seiner linken Flanke den Rückmarsch über Alberti, Tapio - Bicske und Isaszeg gegen Gödöllő an; der Feldmarschall entsendete die Division Csorich zur Verstärkung dahin und gab dem in Alberti angekommenen Ban Befehl die Verbindung mit Schlik herzustellen, während er selbst sein Hauptquartier in Aszod nahm. Das 3. Corps Schlik stand hinter der Zagyva, das 1. Jellačić in Tapio-Bicske, ein Theil des 2. Ramberg in Gödöllő, der andere Theil in Balassa - Gyarmat und Vadkert. Der Feldmarschall sah ein, dass er gegen eine mehrfache Übermacht des Feindes die Offensive mit der Defensive vertauschen müsse, und es wurde Pesth als Rückzugspunct gewählt. Die drei Armee-Corps nahmen auf dem Rákos eine Stellung ein, welche sich in einem grossen Bogen von Palota über Keresztúr bis Soroksár ausdehnte. Waitzen und Umgegend wurde von der Qua - Division Götz besetzt. Bei dieser Bewegung, welcher der Feind mit grosser Eile folgte, bestand die Brigade Rastich bei Tapio-Bicske einen rühmlichen Kampf und der Ban wurde am 6. April bei Isaszeg von der feindlichen Übermacht angegriffen; das schwankende Gefecht entschied das vom Feldmarschall dahin dirigirte Corps des Grafen Schlik. Während das über Szolnok vorgedrungene feindliche Corps unsere Hauptarmee am Rákos beschäftigte, hatte sich Görgey auf Waitzen geworfen und am 10. April nach einem heftigen Gefechte, in welchem General - Major Götz den Heldentod fand, die Qua-Division, nunmehr von Jablonowski befehligt, donau aufwärts über Keménd gedrängt.

Dieses Gefecht liess dem Feldmarschall vermuthen, dass der Gegner seine Operation von dort mit Kraft zum Entsatze von Komorn fortzusetzen beabsichtige; der Fürst fasste sofort den Entschluss, die Stellung vor Pesth aufzugeben, die Truppen auf das rechte Ufer nach Ofen zu ziehen, von dort aber eine hinlängliche Truppenmacht über Gran auf das linke Donau-Ufer zu disponiren um vereint mit den aus Wien eingetroffenen vier Brigaden Herzinger, Veigl, Teuchert und Theissing und der Division Jablonowski, über welche Truppentheile Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth das Commando erhalten hatte, dem Feinde den Weg nach Komorn zu verlegen.

Inmitten der Dispositionen, welche zur Vereitlung des Entsatzes getroffen wurden, erhielt der Feldmarschall in der Nacht vom 13. auf den 14. April die Abberufung vom Ober-Commando. Seine letzte Verfügung, womit er den Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth beauftragte, dem Feinde den Übergang über die Gran bei Kálna zu wehren, ward von dem provisorischen Armee-Obercommando dahin abgeändert, die Truppen auf das rechte Donau-Ufer zurückzuziehen und nur eine Brigade zur Bewachung der Granlinie zu belassen.

Als der Nachfolger des Fürsten im Obercommando, Feldzeugmeister Baron Welden, im Hauptquartiere eintraf, suchte er vergebens jenen Fehler gut zu machen; Görgey hatte bereits am 18. in drei Colonnen die Gran überschritten und Feldmarschall - Lieutenant Wohlgemuth musste sich, bei Nagy-Sarlo am 19. geschlagen, an die Waaglinie zurückziehen. Komorn wurde am 22. vom Feinde entsetzt.

Der am 9. August 1848 zu Mailand abgeschlossene und stillschweigend verlängerte Waffenstillstand wurde am 12. März 1849 von der piemontesischen Regierung gekündigt.

Feldmarschall Graf Radetzky hatte eine zu genaue Kenntniss von den politischen Verhältnissen Piemonts, als dass er nicht das Eintreten dieses Ereignisses hätte voraussehen und darauf vorbereitet sein sollen. Er hatte längst alle möglichen Wechselfälle des bevorstehenden Feldzuges reiflich erwogen und war zu dem Entschlusse gekommen, beim Ausbruche des Krieges nur die Castelle von Mailand, Brescia und Bergamo, dann jenseits des Po's den Brückenkopf von

Brescello und die Festung Piacenza besetzen (wozu 10,000 Mann hinreichten), das flache Land der Lombardie frei zu lassen und alle übrigen Truppen am unteren Ticino zu versammeln, um mit ihnen nach Umständen defensiv oder offensiv zu operiren.

Diesem Plane gemäss waren die mittlerweile wieder ergänzten Truppen so aufgestellt worden, dass sie binnen 8 Tagen an irgend einem Puncte des Ticino vereinigt sein konnten. Als nun dem Feldmarschall die besagte, sonderbarer Weise nicht vom Könige von Piemont, sondern von dessen Ministerium gezeichnete, von dem österreichischen Heere mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommene Kündigung eingehändigt wurde, liess er den Truppen augenblicklich die bezüglichen Marschbefehle zusenden.

Zugleich erhielt Graf Radetzky die Nachricht, dass sich die ihm überlegene feindliche Armee getheilt habe, die Hauptmacht am linken Po-Ufer zwischen Vercelli, Novara und Vigevano versammle und mit einem kleinen Theile am rechten Ufer gegen Parma vorrücke, um bei Brescello den Po im Rücken des österreichischen Heeres zu überschreiten.

Da dieser Umstand die Absicht des Feldmarschalls wesentlich unterstützte, so war er nun fest entschlossen, die feindliche Hauptmacht am linken Po-Ufer jenseits des Ticino selbst anzugreifen, dann, im Falle es ihm gelingt, diese zu schlagen, dem am rechten Po-Ufer vorrückenden Feinde im Rücken zu folgen oder sich gegen Turin zu wenden.

Um aber den Feind zu täuschen und das glauben zu machen, was man in Mailand für gewiss annahm, nämlich: dass sich das österreichische Heer wieder hinter die Adda zurückziehen werde, liess er den 16. und 17. März blos die Vorhut wie zur Deckung eines Rückzuges am Ticino stehen, verlegte das schreibende Hauptquartier nach Crema und brach am Morgen des 18. mit den in und um Mailand stehenden Truppen gegen Lodi auf.

Während man nun in Mailand diese Bewegung natürlich als eine rückgängige ansah und dem feindlichen Hauptquartiere als solche mittheilte, zogen sämmtliche zur Offensive bestimmten Truppen am 18. und 19. auf den Strassen von S. Angelo, S. Colombano und Binasco vor- und seitwärts gegen Pavia und trafen dort am Abend des 19. ein

Feldmarschall Graf Radetzky hatte somit eine Macht von 60 Bataillonen, 42 Schwadronen und 186 Geschützen vereinigt. Diese Truppen waren in folgende fünf Armeecorps eingetheilt:

Das erste Armeecorps unter General der Cavallerie Grafen Wratislaw (18 Bataillone, 8 Schwadronen, 42 Geschütze); das zweite Baron d'Aspre (17 Bataillone, 14 Schwadronen, 42 Geschütze); das dritte Baron Appel ($12^1/_2$ Bataillone, 4 Schwadronen, 42 Geschütze); das vierte Graf Thurn ($7^1/_2$ Bataillone, 4 Schwadronen, 24 Geschütze); das erste Reservecorps, von Wocher, mit der sämmtlichen Geschütz- und Munitions-Reserve (5 Bataillone, 12 Schwadronen, 36 Geschütze). Die Brigade Görger der Division Wohlgemuth hielt den oberen Ticino besetzt; schwache Reiter-Abtheilungen standen unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schaffgotsche am mittleren und unteren Ticino.

Im österreichischen Hauptquartiere war man über die Stärke und Stellung des Feindes im Allgemeinen ziemlich genau unterrichtet. Das piemontesische Heer war während der Zeit des Waffenstillstandes neu gebildet, bis über 100,000 Mann vermehrt worden und mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehen. So wie im früheren Feldzuge führte auch diesmal Karl Albert den Oberbefehl desselben, hatte sich aber den polnischen General Chrzanowsky in der Eigenschaft eines Major-Generals beigesellt.

Die Hauptmacht des Feindes war bei Novara zusammengezogen. Die Vorhut-Brigade (Solaroli) stand bei Oleggio; die Lombarden-Division Romarino am rechten Po-Ufer und

durch eine bei Mezzana Corte geschlagene Brücke mit der Hauptarmee in Verbindung. Die Division Della Marmora hatte schon früher die Bestimmung erhalten, den aus Florenz geflüchteten Grossherzog von Toscana in seine Staaten zurückzuführen, und war gegen Sarzana vorgerückt, wo sie, als diese Unternehmung von der republicanischen Partei der piemontesischen Kammern vereitelt wurde, bis zum Ausbruche des neuen Feldzuges stehen blieb.

Aus der Stellung des piemontesischen Heeres schloss der Feldmarschall Graf Radetzky, dass dieses über die Brücke von Buffalora gegen Mailand vorzudringen beabsichtige; er sah seine Vermuthung bei Beginn der Feindseligkeiten bestätigt.

Von dem Gelingen seines Entwurfes überzeugt, liess unser erprobte Feldherr am Morgen des 20. den Ticino von der Vorhut-Brigade Kolowrat (2. Armeecorps), und Schlag 12 Uhr den Grenzbach Gravellone überschreiten.

Die feindliche Vorhut (Schützen-Bataillon Manara) leistete nur geringen Widerstand und zog sich theils gegen Cava, theils über die Brücke von Mezzana Corte auf das rechte Po-Ufer zurück. Da es diese Brücke nach seinem Rückzuge zerstörte, so war dadurch die Division Romarino von der piemontesischen Hauptarmee getrennt.

Während dieses Gefechtes rückte die österreichische Armee über den Ticino. Das 1. Armeecorps lagerte bei Zerbolo, das 2. und 3. bei Gropello, das 4. bei la Cava und das 1. Reservecorps vor Gravellone. Die Brigade Wimpffen blieb als Rückendeckung in Pavia. Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth war dem erhaltenen Befehle gemäss mit der Brigade Görger am linken Ticino-Ufer bis Rosata heruntergezogen, um am 21. den Übergang bei Bereguardo auszuführen und sich dem flussaufwärts ziehenden 1. Armeecorps anzuschliessen.

Am 21. setzte sich die Armee gegen Mortara in Bewegung. Hier kam es zur Schlacht, durch deren Verlust die beiden feindlichen Divisionen Durando und Herzog von Savoyen nach Novara zurückgeworfen wurden.

Das österreichische Heer hatte durch diesen Sieg den Strassenknoten von Mortara gewonnen und konnte sich nun schnell und mit vereinten Kräften entweder nach Novara oder Vercelli wenden. Am 22. setzte sie ihren Marsch gegen Novara fort. Das 1. Armeecorps erreichte Cillavegna. Das 2., 3. Armee- und 1. Reservecorps lagerten auf der Strasse von Mortara nach Novara und schoben die Vorposten bis Garbagna; das 4. Armeecorps rückte an die Agogna bis Casa Serbelloni-Busca vor.

Mittlerweile hatte Karl Albert den Marsch nach Novara angetreten und sich dort mit den Resten der beiden Divisionen Durando und Herzog von Savoyen vereinigt. Auch die Division des Herzogs von Genua traf noch vor Beginn der Schlacht von Magenta dort ein. Seine Streitkräfte mögen gegen 54,000 Mann mit 122 Geschützen betragen haben.

Die Schlacht von Novara, am 23. geschlagen, endete den Feldzug und die ehrgeizigen Hoffnungen des Königs. Er dankte noch in der Nacht vom 23. auf den 24. zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel, Herzogs von Savoyen, ab und begab sich nach Oporto, wo er bald darauf seinem Kummer erlag.

Die Unterredung, welche zwischen dem jungen König und dem Feldmarschall am 24. zu Vignale stattfand, führte zu einem Waffenstillstande, der am 25. zu Novara abgeschlossen wurde.

Nach dieser raschen und glücklichen Operation gegen die Piemontesen blieb nicht viel zu thun übrig. Am 1. April bewältigte Feldmarschall-Lieutenant Haynau mit kräftiger Hand Brescia, Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre vertrieb in Modena, Parma und Toscana die revolutionären Gewalten; Bologna capitulirte am 15. Mai. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen rückte

von hier nach Ancona, welcher Platz sich am 19. Juni ergab. Garibaldi, welcher plötzlich im Toscanischen mit einigen tausend Mann erschien, wurde nach San Marino geworfen, wo sich sein Corps zerstreute. Venedig harrte bei seiner günstigen Lage und grossen Besatzung durch 17 Monate aus und ergab sich erst am 24. August, nachdem es keine Hoffnung auf einen Entsatz oder eine auswärtige Hülfe hegen konnte.

So hatten des Kaisers Waffen gesiegt über das italienische Bündniss, über die Empörung und den Abfall seiner eigenen Provinzen, über die grosse Partei des Umsturzes, der unbewusst selbst die höchsten Behörden des Landes dienten.

Nach dem Waffenstillstande zu Novara erfolgte am 6. August 1849 der definitive Friedensschluss mit Piemont zu Mailand. Der Länderbestand beider Monarchien blieb unverändert nach den Bestimmungen der Wiener Congress-Acte. Eine seit längerer Zeit zwischen den kriegführenden Mächten erhobene Streitfrage über die Grenze bei Pavia wurde durch die Bestimmung beseitigt, dass der Thalweg des Gravellone die Grenze zu bilden habe, und der von Piemont an Österreich zu zahlende Kriegskostenbetrag auf 75 Millionen Francs festgesetzt.

In Ungarn hatte Feldzeugmeister Welden die Armee, nachdem sie auf ihrem Rückzuge am 26. April 1849 einen Anfall des Feindes aus Komorn kräftig zurückgeschlagen, in den ersten Tagen des Mai bei Pressburg concentrirt, um sowohl Wien zu decken als auch dem Feinde Widerstand zu leisten, bis Verstärkungen und künftige Ereignisse gestatten würden, neuerdings in die Offensive überzugehen. Um dieselbe Zeit waren schon die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Cabineten Österreichs und Russlands so weit gediehen, dass die Vorrückung einer russischen Hülfsarmee in naher Aussicht stand; bis dahin galt es den Feind durch Manoeuvres in Schach zu halten.

Die Insurgenten begingen den strategischen Missgriff, dass sie mit 30,000 Mann unter Görgey den Monat Mai vor Ofen verplitterten; als dieser feindliche Führer nach der Einnahme Ofens wieder nach Komorn und an die untere Waag rückte, um seinen offensiven Plan weiter zu verfolgen, hatten sich die Verhältnisse mittlerweile wesentlich geändert. Eine russische Hülfs-Armee unter Commando des Feldmarschalls Fürsten von Warschau war bereits in der Verfassung in mehreren Colonnen nach Ungarn einzubrechen. Von dieser Armee wurde die 9. Infanterie-Division unter General-Lieutenant Panutine zur österreichischen Armee, „Donau-Armee" genannt, als Verstärkung beordert, und traf Ende Mai in Tyrnau ein.

Bis Mitte Juni war von beiden Seiten ein stillschweigender Waffenstillstand beobachtet worden; Feldzeugmeister Welden hatte eine höchst schwierige Aufgabe gelöst, war ihr aber durch übermässige Anstrengungen erlegen, so dass er sich gezwungen sah um Enthebung vom Armee-Obercommando zu bitten und zum Nachfolger den energischen Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau zu empfehlen. Dieser wurde zum Feldzeugmeister befördert und mit unumschränkter Vollmacht ausgestattet; seine erste Sorge ging dahin, der Armee eine neue entsprechende Ordre de Bataille zu geben. Demgemäss war die Stärke und Schlachtordnung derselben Anfangs Juni folgende:

1. Corps, General der Cavallerie Graf Schlik, 21 Bataillone, 32 Schwadronen, 60 Geschütze, am rechten Donauufer bei Ungarisch-Altenburg;

2. Corps, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Csorich, 15 Bataillone, 6 Schwadronen, 42 Geschütze, in der grossen Schütt;

3. Corps, Feldmarschall-Lieutenant von Ramberg, 17 Bataillone, 14 Schwadronen und 48 Geschütze, bei Szt. Miklós, und

4. oder Reserve-Corps, Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, 17 Bataillone, 24 Schwadronen, 60 Geschütze, an der Waaglinie bis Leopoldstadt hinauf.

Die Hauptgeschütz-Reserve zählte 78 Pièçen; die ganze Armee mit Einschluss der 12,000 Mann starken k. russischen Division Panutine 66,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Cavallerie und 324 Geschütze.

Haynau gegenüber stand Görgey mit dem 1. Corps, Nagy-Sándor, 2. Aszboth, 3. Knesich, 4. Klapka, mit der Division Kmety und 3 fliegenden Corps, im Ganzen 58,000 Mann und 229 Geschützen.

Die vom General der Cavallerie Grafen Schlik nach Csorna vorgeschobene Brigade Wyss wurde am 13. Juni überfallen und nachdem dieser General geblieben, nach einer standhaften Gegenwehr zum Rückzuge gezwungen.

Am 14. Juni begann Görgey die Waag zu überschreiten und griff am 16. gleichzeitig Bös, Zsigárd und Szered an. General-Major Pott widerstand heldenmüthig bei Zsigárd, und warf den Feind im Vereine mit General-Major Herzinger gegen Sereg Akol.

Am 17. debouchirten auch bei Negyed feindliche Colonnen über diesen Fluss. Die Brigade Pott zog sich über Deáki, die zur Unterstützung vorgerückte Brigade Theissing über Szélly zurück. Der Feind besetzte Pered, wurde aber nach heftigen Gefechten auf Negyed zurückgeworfen und ging am 21. Nachts über die Waag. Die kaiserlich russische Division Panutine wirkte in diesem Treffen kräftig mit.

Am 17. Juni überschritt der Fürst von Warschau in 3 Colonnen mit dem 2., 3. und 4. Armeecorps, 130,000 Mann mit 464 Geschützen, die ungarische Grenze und drang unaufgehalten nach mehreren kleinen Gefechten bis Kaschau vor, denn der ihm gegenüberstehende Dembinsky konnte mit kaum 18,000 Mann in einer zerstreuten Aufstellung an Widerstand nicht denken.

Feldzeugmeister Haynau ergriff nun seinerseits auch die Offensive. Im raschen Siegeslaufe war Raab am 28. Juni genommen und die Vereinigung der Insurgenten bei Komorn verhindert. Görgey suchte am 2. Juli unsere Armee zu durchbrechen und sich am rechten Ufer mit den aus Ofen erwarteten Abtheilungen zu verbinden. Dies misslang, und er maskirte am 11. Juli seine Absicht, diese Verbindungen nun am linken Ufer zu erstreben, durch einen Ausfall aus seinem verschanzten Lager. Auch dieser Versuch scheiterte. Ofen-Pesth wurde von unserer siegreichen Armee besetzt und die verbündeten Heere reichten sich die Hand. Haynau cernirte Komorn mit dem 2. Corps und wandte sich nach Süden, den Russen die Operationen gegen Görgey überlassend. Die ungarische Armee war durch Haynau's kräftiges Auftreten getrennt und deren Untergang in naher Aussicht.

Der Fürst von Warschau schlug Görgey bei Waitzen am 15., 16. und 17. Juli, verfolgte ihn, die Treffen bei Tura am 20., bei Görömböly am 24., am Sajóflusse am 25., bei Geszthely an der Hernád am 28. Juli liefernd, drängte ihn an die Theiss und nahm Debreczin. Nach dem unglücklichen Treffen daselbst am 2. August zog Görgey nach Arad, und versuchte sich mit dem ungarischen Süd-Corps zu vereinigen.

Dem Banus war es gelungen, schon Anfangs Juni mit der neu organisirten Süd-Armee, 33,000 Mann mit 137 Geschützen, ohne die Cernirungs-Truppen von Peterwardein, die Offensive zu ergreifen. Er besiegte Perczel, welcher die sogenannte Bács-Banater Armee, 30,000 Mann mit 88 Geschützen, befehligte, bei Kaács am 7. Juni, worauf sich dieser nach Neusatz, ein Theil nach Becse zurückzog. Der Ban erstürmte Neusatz am 12. Juni und bezog am Franzenscanal eine vortheilhafte Position. In Hegyes stand Perczel, um die Vereinigung mit Vetter und Aulich zu erwarten. Der Ban beschloss diese Schaar zu überfallen, griff selbe, nicht wissend, dass die

erwähnte Vereinigung bereits stattgefunden, am 14. Juli an, wurde aber von der Übermacht zurückgedrängt und zog sich nach Tittel und auf das rechte Donauufer.

Die seit 1. April eingeschlossene Festung Arad musste sich am 1. Juli ergeben, da keine Hoffnung auf Entsatz vorhanden und die Noth aufs Höchste gestiegen war.

Im raschen Siegeslaufe rückte Feldzeugmeister Haynau auf Szegedin, das 1. Corps deckte die linke Flanke bei Czibakháza, das 3. Corps war über Theresiopel nach Kanisa dirigirt. Schon am 3. August erkämpfte die Hauptarmee den Übergang bei Szegedin, am 5. schlug sie den 30,000 Mann starken Feind bei Szöreg, das 3. Corps hatte den Übergang bei Kanisa am 3. und 5. erzwungen, das 1. Corps war schon am 4. in Makó und bedrohte die Rückzugslinie des Feindes. Noch einmal hielt derselbe bei Temesvár Stand und es wurde hier am 9. die letzte Schlacht geschlagen, welche die Vernichtung der Insurgenten zur Folge hatte. Der Festung Temesvár war das freudige Loos beschieden, bis zu ihrem Entsatze ausharren zu können.

Der Ban hatte bei Tittel ein Lager bezogen. Feldmarschall-Lieutenant Dietrich vertheidigte mit 3 Brigaden die Defileen von Mossorin und Villova und den Brückenkopf von Tittel. Hier widerstanden am 23. Juli diese heldenmüthigen Schaaren den Angriffen einer bedeutenden Übermacht. Nach dem siegreichen Vordringen Haynau's besetzte der Ban Perlasz und Pancsova und vereinte sich am 16. August mit der Hauptarmee in Újpécs.

Während die Hauptmassen der Insurgenten im Osten Ungarns ihrem sicheren Untergange entgegen gingen, zog Feldzeugmeister Graf Nugent mit dem 2. Reservecorps, 9000 Mann, gegen Stuhlweissenburg und pacificirte die umliegenden Ortschaften. Klapka, der in Komorn mit 18 — 20,000 Mann und 54 — 56 Feldgeschützen geblieben war, drängte am 3. August das schwache Cernirungscorps bei Puszta-Harkály zurück; zwei Brigaden zogen sich nach Pressburg, eine nach Pered. Komorn war wiederholt entsetzt. Die Insurgenten besetzten Raab und streiften an beiden Donauufern. Dieser Umstand war wohl ohne Einfluss auf die Operationen der Hauptarmee, verbreitete aber Schrecken an den Grenzen.

Görgey, von der russischen Hauptmacht gedrückt, versuchte sich mit dem bei Temesvár geschlagenen Bem und Dembinsky bei Lugos zu vereinigen. General der Cavallerie Graf Schlik vereitelte dieses Vorhaben, da er dessen aus Arad debouchirende Avantgarde bei Dreispitz zurücktrieb. Görgey ergab sich am 13. August den Russen bei Világos, am 17. capitulirte Arad. Die Schlacht bei Temesvár und die Katastrophe bei Világos schlossen den Insurrectionskrieg und hatten die Entwaffnung der übrigen feindlichen Corps in Ungarn und die Übergabe von Munkács und Peterwardein zur Folge. Feldzeugmeister Nugent versammelte nun bei Komorn ein Corps und sollte die Belagerung der Festung mit allem Eifer betreiben. Um ferneres Blutvergiessen zu verhindern, bewilligte Se. Majestät der Besatzung eine günstige Capitulation, und auch diese Festung gelangte am 4. October in vollständigen Besitz der kaiserlichen Truppen.

Dies war der letzte Act eines unheilvollen, durch die Ehrsucht eines Schwätzers heraufbeschworenen Krieges, — eines Bürgerkrieges, in welchem Unterthanen Eines gekrönten Hauptes, Söhne eines und desselben Vaterlandes, Männer, welche an dieselbe Fahne der Schwur ewiger Treue band — Brüder gegen Brüder — in erbitterter Feindschaft und im blutigen Vernichtungskampfe einander gegenüberstanden.

Es erübrigt uns noch auf den Kampf in Siebenbürgen einen Blick zu werfen. Hier hatten sich im October 1848 die Szekler den Ungarn angeschlossen, um vereint den sogenannten Aufstand der Romanen zu unterdrücken. Gering waren die kaiserlichen Streitkräfte, welche Siebenbürgen vertheidigen sollten. Während der commandirende Feldmarschall - Lieutenant Freiherr von

Puchner sich im Süden auf eine zwecklose Defensive beschränken musste, hatte der unternehmende Oberst Urban im Norden den Kampf bereits begonnen. Am 31. October bestand er ein hitziges Gefecht bei Vayda Szt. Ivány gegen die bereits ins Feld gerückten Szekler und zog sich am 1. November gegen Bistritz, um die aus Galizien angekündigte Verstärkung zu erwarten. Feldmarschall-Lieutenant Puchner liess den Obersten Urban über Bistritz, aus Hermannstadt den General Gedeon gegen Maros-Vásárhely operiren, wo sich beträchtliche Szeklerhaufen concentrirten. Diese wurden am 5. November zersprengt.

Feldmarschall-Lieutenant Puchner wandte sich hierauf zu einem concentrischen Angriffe auf Klausenburg. Hier hauste Baldacci mit 3500 Mann, um den Szeklern zu Hülfe zu eilen. Auf die Nachricht vom Anzuge Urban's rückte der Insurgentenführer demselben bis Szamós-Ujvár entgegen, wurde jedoch total geschlagen und fast zersprengt. Die Trümmer sammelten sich in der Gegend von Nagy-Bánya und waren bis halben December auf 10,000 Mann gebracht.

Oberst Urban nahm nun Klausenburg ohne Schwertstreich ein.

Um diese Zeit ordnete Feldmarschall Windisch-Grätz den Beginn der Operationen des siebenbürgischen Armeecorps durch den Csúcsá-Pass auf Grosswardein an. Puchner concentrirte seine Macht auf der Strasse von Hermannstadt über Karlsburg und Klausenburg gegen Csúcsá. General-Major Wardener bildete mit 5000 Mann die Avantgarde, in seiner rechten Flanke bei Deés waren die Obersten Urban und Jablonsky detachirt.

Wardener griff am 19. December den Csúcsá-Pass an, wurde geschlagen und von Urban, der sich auf Bistritz zurückzog, getrennt. Der erhaltene Befehl war nun unausführbar, da zu eben dieser Zeit der Parteigänger Bem im Lande mit dem Auftrage erschien, dasselbe zu erobern. Er organisirte die vorhandenen Truppen nothdürftig und begann schon am 21. December von Nagy-Bánya aus mit seinem verstärkten linken Flügel die Operationen, warf am 23. den Obersten Jablonsky aus Deés und zwang denselben zum Rückzuge auf Bistritz. Hier vereinigte sich Jablonsky mit Urban.

Bem eilte auf Klausenburg, um Wardener in Flanke und Rücken anzugreifen. Dieser hatte sich jedoch am 26. noch rechtzeitig zurückgezogen. Bem concentrirte nun sein Corps, liess eine Abtheilung zur Beobachtung Wardener's stehen und wandte sich mit 4000 Mann gegen Bistritz, drängte Urban am 29. December mit grosser Übermacht aus Bistritz, am 3. Jänner in die Bukowina zurück, besetzte die Pässe im Norden Siebenbürgens, und eilte nach Maros-Vásárhely, dessen Besatzung am 12. Jänner abzog. Von hier aus marschirte Bem dem General Puchner, welcher Maros-Vásárhely besetzen wollte, entgegen. Am 17. Jänner fand im Kokelthale bei Szökefalva der erste Zusammenstoss Statt, worauf sich Puchner nach Hermannstadt zurückziehen musste.

Am 21. Jänner erschien Bem mit 12,000 Mann und 24 Geschützen vor der Hauptstadt des Landes, wurde jedoch geschlagen und fast ganz aufgerieben. Mit dem Reste (4000 Mann) zog er sich nach Stolzenburg und wurde hier ohne Erfolg von Puchner, der sich wieder nach Hermannstadt zurückbegab, angegriffen.

Die Lage der kaiserlichen Truppen wurde immer schwieriger. Die Szekler boten einen Landsturm von 15,000 Mann auf, über Déva war eine Verstärkung aus Ungarn im Anzuge. Dieser sandte Bem unter Kemény über Mühlenbach eine Abtheilung entgegen, während er selbst zur Beobachtung Puchner's in der vortheilhaften Stellung bei Salzburg blieb. Unter solchen Umständen wandte sich Puchner an den kaiserlich russischen General der Infanterie Lüder's um Beistand. Bereitwillig liess dieser General am 1. und 4. Februar Kronstadt und

Hermannstadt besetzen, bei welcher Gelegenheit der kaiserlich russische General Engelhardt am 4. die über den Altfluss vordringenden Szekler bei Honigberg zurückwarf.

Feldmarschall-Lieutenant Puchner hatte nun freie Hand und zögerte nicht die Offensive zu ergreifen, schlug Bem bei Salzburg, verfolgte ihn bis Szászváros und warf ihn bis an den Strellfluss. Dieser aber traf schon am 9. Februar mit frischen Truppen bei Piski ein und zwang Puchner den Rückzug anzutreten.

Eine Verfolgung konnte Bem bei dem Einzuge der Russen in Hermannstadt und Kronstadt und dem kühnen Vordringen des Obersten Urban, welcher im Februar einen gelungenen Überfall auf Moroscheny machte und wieder Bistritz besetzt hatte, nicht unternehmen. Er marschirte nach Mediasch, liess hier sein Gros stehen, eilte für seine Person nach Maros-Vásárhely, nahm dort eine Schaar Szekler nach Bistritz und drängte Urban, welcher von der an die Landesgrenze gebannten Division Malkowsky nicht unterstützt werden konnte, wieder in die Bukowina zurück und kehrte nach Mediasch um. Hier wurde er am 2. März vom Feldmarschall-Lieutenant Puchner angegriffen und nach Schässburg geworfen, wo er sich zu verschanzen begann. Puchner folgte in der Absicht mittelst einer Umgehung der verschanzten Stellung ihn zu schlagen. Bem, genau unterrichtet von allen Plänen, liess einige Tausend Mann bei Mediasch stehen, brach mit 9000 Mann nach Hermannstadt auf, schlug die Russen und zwang selbe zum Rückzuge über den Rothenthurmpass.

Der commandirende General Puchner war auf die Nachricht von diesem Marsche Bem's sogleich gegen Hermannstadt geeilt, kam aber zu spät. Da sich am 13. März mit Bem die bei Mediasch zurückgebliebenen Truppen und 5000 Szekler vereinigten, zog sich Puchner gegen Kronstadt. Bald darauf räumten unsere Truppen Siebenbürgen, welches, mit Ausnahme Karlsburgs, ganz in feindlichen Händen war, da auch Déva am 27. Mai capitulirte.

Feldmarschall-Lieutenant Malkowsky hatte von dem erkrankten General Puchner das Commando des in die Walachei eingerückten Corps übernommen und versuchte im Monate Mai über Orsova in das Banat einzurücken. Bem eilte mit 12,000 Mann auf den bedrohten Punct und zwang Malkowsky zum Rückzuge.

Endlich war der Zeitpunct herangerückt, wo die vereinten Russen und Österreicher den allseitigen Angriff beginnen konnten. In der Bukowina stand der kaiserlich russische General-Lieutenant Grotenhjelm mit 9400 Mann und 24 Geschützen, in der Walachei und Moldau General der Infanterie Lüders mit 25,000 Mann und 68 Geschützen. Das österreichische Corps, 10,000 Mann und 36 Geschütze, welches jetzt Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam befehligte, campirte bei Czernetz; die Colonne des Obersten Urban, 3000 Mann mit 9 Geschützen, schloss sich an Grotenhjelm an. Diesen Truppen stand Bem mit 42,000 Mann und 112 Geschützen gegenüber und hatte zur Belagerung von Karlsburg 4000 Mann mit 19 Piècen disponirt.

Am 17. Juni begann Lüders, welcher den Oberbefehl führte, seine Operationen. Nach den Gefechten am 19. und 20. am Prädial und bei Unter-Tömös zwang er am 22. das Kronstädter Schloss zur Übergabe. Der russische General Engelhardt besetzte den Törzburger Pass ohne Widerstand. Von hier aus unternahm Lüders einen Streifzug in die Háromszék, zog über den Oytos-Pass neue Truppen aus der Moldau an sich und beabsichtigte nun auf Hermannstadt zu gehen, als er die Nachricht erhielt, dass 6000 Szekler heranziehen. Lüders blieb stehen, berief das Clam'sche Corps durch den Törzburger Pass nach Kronstadt, wo es am 16. Juli eintraf und zur Deckung dieser Stadt bei Szepsi Szent György eine Stellung bezog, drängte am 21. Juli ein ungarisches Detachement durch den Rothenthurmpass in die Walachei und zog in der Hauptstadt des Landes ein.

General-Lieutenant Grotenhjelm war nach zwei kleinen Gefechten bei Moroscheny und Borgoprund bis Wallendorf vorgerückt. Hier stiess er auf Bem, der ihm mit einigen tausend Mann aus Deés entgegengerückt war, und besiegte ihn am 27. und 28. Juni. Bem stellte sich bei Tekendorf auf und hatte seine Avantgarde bei Bistritz. Grotenhjelm griff diese am 10. Juli an. Bem zog sich nach Szeretfalva zurück, liess hier blos 3000 Mann unter Damaszkin stehen, eilte mit dem Reste nach Süden und griff am 23. Juli den Feldmarschall-Lieutenant Clam bei Szepsi Szent György an, der ihm jedoch eine empfindliche Niederlage beibrachte. An der Kököscher Brücke blieb Gál Sándor mit 3000 Mann Clam gegenüber, während Bem an den Oytos-Pass eilte, um in die Moldau einzufallen. Hier fand er wenig Anklang und zog daher nach Siebenbürgen zurück. Am 26. Juli war er in Udvarhely, am 28. in Maros-Vásárhely.

General-Lieutenant Grotenhjelm brachte Damaszkin am 16. Juli bei Szeretfalva eine totale Niederlage bei, zwang ihn am 20. bei Tekendorf auf Szászrégen zurückzugehen und sprengte ihn am 23. auch hier auseinander.

General der Infanterie Lüders erfuhr Ende Juli in Hermannstadt, dass Bem beabsichtige den Feldmarschall-Lieutenant Clam anzugreifen. Er unterbrach die Operation auf Karlsburg und traf mit seinem Corps am 28. Juli in Mediasch ein. Hier wurde er am 31. Juli von dem mit 6000 Mann gegen Hermannstadt ziehenden Bem angegriffen, sprengte ihn aber auseinander, zog am 1. August die Brigade Dik über Fogaras an sich und drang nun gegen Maros-Vásárhely vor. Der unermüdliche Bem hatte aber am 2. in diesem Orte schon wieder einige tausend Mann beisammen und brach in der Nacht vom 2. auf den 3. über Mediasch gegen Hermannstadt auf. Der hier stehende General Haszfort schlug am 25. Juli bei Reissmarkt die Blockadetruppen Karlsburgs unter Stein, welcher die Cernirung aufhob und auf Mühlenbach rückte. Hier wurde er von Haszfort und der ausgefallenen Karlsburger Besatzung ganz zersprengt. Haszfort ging nach Hermannstadt zurück, wurde hier am 5. August von Bem überrascht und gezwungen sich bis Talmacs in der Nähe des Rothenthurmpasses zurückzuziehen, wo er sich gegen Forró, der ihn mit einer Abtheilung verfolgte, behauptete.

Grotenhjelm zog am 3. August ohne Widerstand in Maros-Vásárhely ein. Lüders, von dem Marsche Bem's benachrichtigt, eilte wieder nach Süden, traf am 6. in Hermannstadt ein, und Bem war zwischen zwei Feuern, da auch Haszfort zum Angriffe vorrückte. Lüders schlug die Insurgenten am 6. bei Grossscheuern, worauf Haszfort die Hauptstadt besetzte. Bem gab für seine Person den Kampf auf und eilte nach Temesvár.

Feldmarschall-Lieutenant Clam war nach dem Erfolge bei Szepsi Szt. György und nach einigen Scharmützeln in Csik - Szereda eingerückt und zersprengte die letzten ihm gegenüberstehenden Insurgentenhaufen.

Während nun das österreichische Corps gegen Maros - Vásárhely, Grotenhjelm auf Klausenburg zog, entsetzte Lüders Karlsburg, welches Oberst August in Mitte des vom Feinde besetzten Landes so tapfer vertheidigt hatte, zersprengte am 12. auf den Höhen von Mediasch und Alvincz ein feindliches Detachement und rückte in Szászváros ein. Grotenhjelm war in Klausenburg, Dik in Torda eingetroffen; Oberst Urban vernichtete bei Bánffy-Hunyad ein feindliches Detachement. Am 18. ergab sich das ehemalige Bem'sche Corps bei Déva, andere feindliche Abtheilungen bei Dobra und Haczeg.

Der Kampf in Siebenbürgen hatte sein Ende erreicht.

Einhundert neun und vierzigste bis einhundert drei und fünfzigste Promotion.

Die Kriege in Ungarn und Italien hatten zur Folge: zwei Promotionen durch Allerhöchste Verleihung und drei Ordens-Capitel in den Jahren 1848, 1849 und 1850, diese unter Vorsitz des Feldmarschalls Freiherrn von Wimpffen zu Wien abgehalten. Im Ganzen wurden ernannt: 3 Grosskreuze, 11 Commandeure und 84 Ritter, und zwar

ausser Capitel:	1 Grosskreuz,	— Commandeur,	3 Ritter,	
im Capitel 1848	—	„ 1	„ 21	„
„ „ 1849	—	„ 6	„ 35	„
„ „ 1850	2	„ 4	„ 25	„

Feierlich und erhebend war die Verleihung der letzten Promotion in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am 2. April 1850 begangen worden. Die gesammte Garnison mit den Zöglingen der Ingenieur- und Neustädter Akademie wurde auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schotten-Thore zu dieser Parade beigezogen. Um die zehnte Stunde erschienen Se. k. k. Apostolische Majestät mit Ihren kaiserlichen Hoheiten den Herren Erzherzogen in Begleitung der Generalität und einer glänzenden Suite aus der Burg, ritten die Fronten ab, und begaben sich dann in das nächst dem Messzelte aufgerichtete, mit Leibgarden umstellte offene Prachtzelt. Nach beendigter Feld-Messe erhoben sich Se. Majestät und hielten an die zu betheilenden Ordensritter folgende Ansprache:

„Empfangen Sie aus Meinen Händen das höchste militärische Ehrenzeichen als öffentliche Anerkennung Ihrer Thaten und Verdienste, so wie als Beweis Meiner Achtung und kaiserlichen Gnade. Die Zukunft Österreichs beruht auf seinen tapferen Söhnen, und wenn Ehre und Pflicht es gebieten, werde Ich mit stolzer Zuversicht an Ihrer Spitze stehen."

Der auf Allerhöchsten Befehl zu dieser Feierlichkeit in Abwesenheit des Ordenskanzlers Fürsten von Metternich hiezu substituirte Minister-Präsident Feldmarschall-Lieutenant Fürst zu Schwarzenberg berief hiernach die anwesenden 2 Grosskreuze, 2 Commandeure und 11 Ritter nach ihrem Ordensrange einzeln vor Sr. Majestät, Allerhöchst welche ihnen die Decorationen persöhnlich zu überreichen geruhten. Während der Vertheilung wurden Salven gelöst, die Truppen präsentirten das Gewehr und rührten das Spiel. Hierauf erfolgte die Defilirung sämmtlicher ausgerückten Abtheilungen vor Seiner Majestät, Allerhöchstwelche dann mit Ihrer Begleitung wieder in die kaiserliche Burg zurückkehrten.

Mittags waren sämmtliche anwesende Mitglieder dieses hohen Ordens zur Allerhöchsten Tafel gezogen, wobei Seine Majestät den Toast anzubringen geruhten: „Den Mitgliedern Meines Theresien-Ordens und Meiner treuen heldenmüthigen Armee."

GROSSKREUZE.

RADETZKY de Radetz, Joseph Graf, kais. königl. auch kaiserlich russischer Feldmarschall, wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des kaiserlichen St. Stephan-Ordens in Brillanten, des Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des k. k. 5. und eines kais. russischen Husaren-Regiments etc., geboren am 2. November 1766 auf dem Schlosse Třebnic im Klattauer Kreise in Böhmen.

Die vaterländische Geschichte, an tapferen Feldherren so reich, weist nicht leicht einen Namen auf, der in den Herzen von Millionen einen so hellen, so liebevollen Wiederhall gefunden hätte, als jener des greisen Feldmarschalls. Es ist eben so sehr das Verdienst am Schlachtfelde um das Vaterland erworben, als jene unvergleichliche Milde, jenes wahrhaft väterliche Benehmen, welche ihm die Liebe des österreichischen Volkes in einem so hohen Grade gewannen. Die Ehrfurcht, die wir dem Silberhaare zollen, steigert sich hier zur Bewunderung, so wie der Cultus, vom Volke jedem glücklichen Feldherrn dargebracht, in ihm zur wahren Anbetung

sich erhob. Die Laufbahn Radetzky's begann wie nahezu die fast eines jeden österreichischen Generals. Eine gute Schule des Gehorchens führte zu einer guten Praxis des Befehlens.

Graf Radetzky trat am 1. August 1784 als Cadet in das Kürassier-Regiment Nr. 2 und rückte am 3. Februar 1786 zum Unterlieutenant und am 11. November 1787 zum Oberlieutenant vor. Seine Sehnsucht, nach drei Dienstjahren endlich aus der langweiligen Bahn des Garnisonlebens hinaus in die Welt zu ziehen, wo es Kampf und Gefahr, Wunden und Ehren galt, ward 1788 erfüllt, als der Krieg mit den Türken ausbrach. An der Seite des Feldmarschalls Grafen Lacy, dessen Ordonnanz-Officier er war, bethätigte er sich in den Belagerungen von Berbir und Belgrad und an dem gefahrvollen Rückzuge von Illova nach Karansebes. Zum Rittmeister befördert (11. August 1794), focht er in diesem Jahre unter dem Prinzen Josias von Coburg und im darauffolgenden unter dem Feldzeugmeister Clerfayt am Niederrhein. Als Adjutant des commandirenden General-Feldzeugmeisters Baron Beaulieu zeichnete er sich bei dem Angriffe auf den rechten Flügel der französischen Armee bei Voltri aus, so dass sein Name in dem Berichte mit besonderer Anerkennung hervorgehoben wurde. Sein Avancement zum Major im Pioniercorps (29. Mai 1796) liess ihn in dem Feldzuge von 1797 an der Befestigung von Gradiska und den Schanzbauten am Isonzo seine Fähigkeiten abermals glänzend bezeugen und weiter bei verschiedenen Strassenanlagen in Italien zu wiederholten Malen erproben. Zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges von 1798 stand Graf Radetzky als Commandant des Pioniercorps bei der italienischen Armee, vertauschte aber später diesen Posten mit der eines General-Adjutanten des commandirenden Generals Melas, der in Anerkennung der Talente des jungen Mannes schon seit Langem auf dessen definitive Anstellung als solchen hingewirkt hatte. Bei der ersten Gelegenheit suchte der Major diesen Ruf von Neuem zu verdienen und Melas hob ihn in dem Berichte an den Hofkriegsraths-Präsidenten über die Schlacht an der Trebia folgendermassen hervor:

„Ich muss dem Oberst-Wachtmeister und Pioniercorps-Commandanten Grafen Radetzky, so die General-Adjutantensdienste einstweilen versieht, wegen dessen ganz besonders und selbst in der wüthendsten Gefahr mit Auszeichnung und Unerschrockenheit geleisteten vortrefflichen Dienstes Ew. E. gütiger Rücksicht zur Namhaftmachung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen vorzüglich empfehlen.“ Noch ausführlicher ergeht sich Melas in einem Schreiben an denselben Präsidenten vom 27. Juni 1799 über des Majors militärische Talente und Bravour, dessen Thätigkeit und raschen Überblick, und empfiehlt ihn angelegentlichst der Belohnung mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens. Wenngleich nun diese Befürwortung nicht den letztangedeuteten Erfolg hatte, ward doch Graf Radetzky mittelst nachträglich eingelangten Rescriptes vom 1. Mai 1799 zum Oberst-Lieutenant und definitiven General-Adjutanten des Commandirenden ernannt.

Die schnelle Folge der Kriegsereignisse lässt auch den Grafen um so öfter in der Reihe der vorzüglich tüchtigen und mit Auszeichnung genannten Officiere erscheinen. Seine Tapferkeit, bei Novi (15. August) bewiesen, erwarb ihm später das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, seine Bravour bei Genola (4. November) den Rang eines Obersten, und die kühne Leitung einer Sturmcolonne auf Varaggio (10. April 1800) die Ernennung zum Regiments-Commandanten von Herzog Albert-Kürassier.

Über die That bei Novi heisst es: „Als General-Adjutant des Generals der Cavallerie Baron Melas hatte Radetzky seine Obliegenheit mit rastloser, immer gleich angestrengter Thätigkeit erfüllt, bei jeder feindlichen Vorfallenheit die vorzüglichsten und hilfreichsten Dienste geleistet, besonders aber in den Schlachten an der Trebia, bei Novi und Genola wesentlich zum Siege beigetragen. Namentlich war Radetzky's Verdienst in der Schlacht bei Novi ein für den Tag den Ausschlag gebendes. Feldmarschall Suworow hatte die in Reserve gestandenen Truppen des Generals der Cavallerie Melas — nachdem der Sieg schon zweifelhaft wurde — gegen die vom Feinde besetzten und mit vielem Geschütze gekrönten, Novi beherrschenden Höhen stürmend vorzurücken angeordnet.“

„Da aber Radetzky durch die äusserst vortheilhafte feindliche Stellung bei der Befolgung dieser Anordnung ein Misslingen des Angriffes um so mehr besorgte, als jede zu dieser Stürmung bestimmte Truppe bei der Formirung schon dem feindlichen Feuer ausgesetzt war, glaubte er nur im Interesse der guten Sache, neben der darüber vorzustellenden Abgehung für den anbefohlenen Angriff den Vorschlag zu machen: mit einigen Bataillonen den Feind auf seinem rechten Flügel zu beschäftigen, mit der Stärke der erübrigten Truppen aber die begünstigte Lage der Gegend zu benützen und den Feind ohne Zögern und unentdeckt im Rücken zu umgehen und anzugreifen. Dieser Vorschlag wurde in der Durchführung ganz beibehalten und der verloren geglaubte Sieg errungen.“

Von diesem Jahre an bis 1805 trat für Radetzky's unermüdete Thätigkeit vor dem Feinde ein Stillstand ein, der jedoch mit einem neuen Avancement endete. Während des genannten Zeitraumes befand sich das Regiment des Grafen fortwährend in Ödenburg, wo er es übernahm, dasselbe in wissenschaftlicher und taktischer Hinsicht auszubilden und für neue Kämpfe vorzubereiten. Allein eine baldige Trennung von diesem Regimente, das ihn kindlich verehrte, musste folgen. Oberst Graf Radetzky ward am 1. September 1805 als General-Major und Brigadier zur Armee des Erzherzogs Karl nach Italien versetzt, nach deren mit dem Pressburger Frieden erfolgten Auflösung er in gleicher Eigenschaft nach Wien kam.

Als der Krieg von 1809 begann, ward Radetzky dem bei Budweis concentrirten Armeecorps unter Erzherzog Ludwig zugetheilt, übernahm aber in der Folge das Commando des Vortrabes bei Braunau. Er trieb die bayerischen Vorposten nach Pfeffenhausen zurück und hielt auf dem Rückzuge der Hauptcolonne

nach Landshut als Commandant des Nachtrabes den allzu rasch nachdrängenden Feind in mehreren Gefechten auf. In jenem bei Neumarkt (24. April) leitete er abermals den Vortrab, zwang den Feind durch getheilte Operationen zum Rückzuge bis Eckelhofen und deckte, als die österreichische Armee nach dem Inn zurückging, diesen von Schärding aufwärts.

Nach der Übersetzung der Franzosen über den Inn nahm das 5. und 6. Armeecorps den Rückzug über Altham, Ried, Lambach, Wels, Linz und Ebelsberg. Im Verfolge desselben wurde eine schwache Nachhut auf der von Schärding nach Efferding führenden Strasse zur Beobachtung des Feindes bestimmt, Feldmarschall-Lieutenant Schustekh mit der Brigade Hohenfeld und den ihm erübrigten leichten Truppen auf die von Riedau über Grieskirchen führende Strasse angewiesen, während Radetzky mit seiner aus 2 Bataillonen Gradiskaner und dem Reste von Erzherzog Karl-Uhlanen bestandenen Brigade die Arrièregarde längs der von Ried nach Lambach führenden Strasse zu bilden und die Bestimmung hatte, über Lambach nach Kleinmünchen sich zurückzuziehen, jedes Gefecht bei Lambach und auf der Route überhaupt zu vermeiden und namentlich darauf zu sehen, dass das aus früheren Kriegen den kaiserlichen Truppen als nachtheilig bekannte Defilé von Lambach und die rückwärtige Gegend ohne Verlust passirt werde. Am 2. Mai rückten die französischen Marschälle Lannes und Oudinot von Haag auf dieser Strasse vor; ihre Avantgarde führte General Bessières, der den Vortrab mit 4 Regimentern abwechselnd vorpoussirte. Da erhielt Radetzky erneuert Befehl, seinen Rückzug zu beschleunigen, da Massena auf der Efferdinger Strasse vordränge und ihm bei Kleinmünchen zuvorkommen dürfte. Unter kämpfender Verfolgung setzte Radetzky den Rückzug bis gegen Wels fort, wo er durch Hauptmann Simbschen des General-Stabes benachrichtiget wurde, dass die Division Schustekh noch im Kampfe zwischen Grieskirchen und Goisenhaim sei. Um daher diesem General den Rückzug möglich zu machen, handelte es sich darum, den Feind von dem Besitze von Wels und den von dort nach Goisenhaim und Grieskirchen führenden Defilé abzuhalten. Radetzky griff also den Feind an, ohne Rücksicht auf seine mit der feindlichen Streiterzahl in keinem Verhältnisse gestandenen abgematteten Brigade und errang den beabsichtigten glücklichen Erfolg, Wels nebst der Verbindung mit Goisenhaim bis zum Grauen des künftigen Tages zu erhalten und den Feldmarschall-Lieutenant Schustekh in Stand zu setzen seinen Rückzug anzutreten.

Zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben (1. Juni 1809) und dem 4. Armeecorps unter dem General der Cavallerie Fürsten Rosenberg zugetheilt, deckte er in einem glänzenden Gefechte bei Glinzendorf und Grosshofen den Rückzug desselben. Sein rascher Eifer und sein Talent in der Benützung günstiger Augenblicke, besonders bei der Besetzung der Defileen von Gross-Schweinbart und Hohenruppersdorf bewirkten, dass sein Name in dem Berichte des

Erzherzogs über die Schlacht bei Wagram unter den Ausgezeichnetsten genannt wurde. Auf den Vortrag des Capitels ward daher dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky in gerechter Würdigung seiner namentlich bei Wels erworbenen Verdienste das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Der Generalissimus und mit ihm sein Chef des Generalstabes, General-Major Freiherr von Wimpffen, hatten bald nach dem Waffenstillstande von Znaim ihre Stelle niedergelegt. Auf Radetzky fiel die Wahl, den Letzteren zu ersetzen. Nur mit Widerstreben folgte er dem Rufe, denn die Verhältnisse hatten sich so gestaltet, dass bei einer Fortsetzung des Kampfes die nachtheiligen Chancen leicht vorauszusehen waren. Seine Befürchtungen wendete indess der mit schweren Opfern erkaufte Friede von Wien glücklich ab; nun galt es die Ruhe zu benützen, um aus der eingenommenen Stellung Vortheile für den Dienst zu erringen.

Die folgenden 3 Friedensjahre von 1810 — 1812 widmete Graf Radetzky seine Thätigkeit der Ausbildung des Corps, und da er gleichzeitig zum Hofkriegsrath erhoben ward, so bemühte er sich auch in dieser Stellung nach Möglichkeit zu wirken. Als Chef des General-Stabes lag es ihm besonders am Herzen, eine tüchtige Militär-Landesbeschreibung zu Stande zu bringen, sein neues Feld mit den tauglichsten Individuen zu versehen, wie auch eine Zusammenstellung der Kriegsereignisse zu veranlassen und zu fördern und damit der österreichischen Kriegsgeschichte das beste Materiale zu liefern.

Wir sind nun an jene Epoche gelangt, wo wir unseren Helden in einer mehr selbstständigen, der Entfaltung seines Genies angemessenen Stellung finden. Alle Zeitgenossen wissen es und die Nachwelt soll es erfahren, wie sehr er ihr entsprochen. Dieser Wirkungskreis des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Radetzky ist bisher viel zu wenig gewürdigt worden, und doch war er, nur unter schwierigeren Verhältnissen, dem Fürsten Schwarzenberg, Oberbefehlshaber der verbündeten Heere, das, was ihm später Hess gewesen, allerdings mit dem Unterschiede, dass der General-Major Langenau Radetzky die grosse Bürde tragen geholfen.

Zum Observationscorps nach Böhmen versetzt, machte also der Graf als Chef des Quartiermeisterstabes die Feldzüge von 1813 — 1815 mit; Fürst Schwarzenberg anerkannte bei jeder Gelegenheit seine vortrefflichen Dispositionen und deren geniale Ausführung; er hatte ihn mit unbeschränktem Vertrauen beglückt. Die Aufgabe, welche jetzt zu lösen war, leuchtete Radetzky so klar ein, dass er nach der Schlacht bei Dresden, das erste verunglückte Debüt der Alliirten, in einer Denkschrift auf die nothwendigen Verfügungen hinwies, welche der riesige Kampf erfordere. Dieses historische Document, ein Gedanke Radetzky's, fand in dem geistreichen Langenau den Verfasser und ist mit grossem Freimuth abgefasst.

Nachdem vorerst die Mängel dargethan werden, welche der Armee hemmend in Weg treten, folgen die Rathschläge zur Beseitigung derselben; Graf Radetzky

gibt dem Oberbefehlshaber Fürsten von Schwarzenberg die Mittel an die Hand, welche allein zum Zwecke führen können und sagt:

„Die innere Organisation unserer Armee geht vom Hofkriegsrath aus, und kann, wenn nicht Alles umgestossen wird, von ihm aus schnell und wirksam betrieben werden. An seine Spitze gehört im gegenwärtigen Augenblicke ein Mann, der durch Rang, Geburt und Charakter, die Mittel und zugleich die Kräfte verbindet, mit rascher Thätigkeit die innere Organisation und mit eisernem Arme die Armeen zu dirigiren. Er muss die Liebe und Achtung der Armee besitzen; er muss sie kennen, sie muss ihn lieben und fürchten. Sie muss in ihm einen Mann sehen, der sich ihrer auch im Frieden annehmen kann. Dieser Präsident muss in der Nähe des Kaisers, in der Nähe der Armeen sein, damit er selbst sieht, selbst hilft und selbst straft. Ein thätiger Vice-Präsident muss um so mehr an seiner Seite stehen, als er selbst unter diesen Umständen nicht unausgesetzt präsidiren kann. Nur dadurch können wir hoffen Ernst, Wahrheit und Ordnung in das für uns so wichtige Organisations-Geschäft zu bringen.“

„Als Grundsatz muss angenommen werden, dass unsere Armee, getrennt von allen übrigen, nur zwei Operationslinien erhielte, eine an der Donau oder in Deutschland, eine in Italien. Alle unsere Operationen müssen auf dieser Basis berechnet sein.“

„Die Armee in Italien müsste sobald als möglich verstärkt werden und einen Generalen erhalten, der das Land kennt und im Stande ist ungesäumt die Offensive zu ergreifen.“

Über die Operationen bemerkt die Denkschrift: „Alle Operationsvorschläge, die wir seither machten, fanden, so wie vom Handeln die Rede war, Widerspruch. Jeder tadelte, keiner machte einen besseren Vorschlag. Soll dieser Zustand der Dinge so fortgehen, so ist Euer Durchlaucht Ruf wie der Meinige verloren. Euer Durchlaucht müssen entweder unbedingt Herr der Armee, ihrer Eintheilung und Verwendung werden, oder denen das Commando überlassen, die das was sie tadeln und vorschlagen, dann auch mit dem Werkzeuge ausführen mögen, das sie sich selbst erzeugten.“

Es war dem Chef des General-Quartierstabes eine grosse Genugthuung, dass seine Vorschläge Allerhöchsten Ortes sogleich in Ausführung kamen. Fürst Schwarzenberg erhielt neben der Stelle eines Oberbefehlshabers der alliirten Heere auch jene eines Präsidenten des Hofkriegsrathes, der thätige Stipsicz wurde Vice-Präsident und Graf Bellegarde an Hiller's Stelle Commandirender der Armee in Italien. Fortan gab es keine Opposition gegen die Anordnungen im Hauptquartiere, und wenn sich die Folgen dieser Denkschrift schon in der Schlacht von Kulm bemerkbar machten, so gab die Völkerschlacht bei Leipzig, so wie der glückliche Ausgang des Krieges selbst die unzweideutigsten Beweise, dass Radetzky sich seiner schwierigen Stellung vollkommen bewusst war und ihr dasjenige abnöthigen musste, was das Wohl des Vaterlandes erheischte. In diesen

beiden Schlachten erntete er verdiente Anerkennung, zumal der Entwurf für Leipzig sein und des Generals Langenau Werk waren.

Eine Wunde, in der Völkerschlacht empfangen, hinderte ihn nicht, im Feldzuge nach Frankreich vorzugehen. Er wirkte nochmals in der Schlacht bei Brienne, kehrte aber nach dem ersten Pariser Frieden nach Ungarn zurück mit der Ernennung zum Inhaber des 5. Husaren-Regiments und zum Truppen-Inspector des Königreiches. Kaum ein Jahr war seit dieser Zeit verflossen und schon befand sich der Feldmarschall-Lieutenant in seiner früheren Stellung am Oberrhein, bis der zweite Pariser Friede jene europäischen Kämpfe für immer schloss. In diesen drei Jahren hatte der Feldmarschall-Lieutenant nebst dem Grosskreuze des österreichischen Leopold-Ordens nicht weniger als sieben fremde Orden und einen Ehrendegen erhalten.

In der ersten Friedensepoche kam Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky als Divisionär nach Ödenburg, 1818 in gleicher Stellung nach Ofen, wo er als ältester Feldmarschall-Lieutenant den Posten eines ad latus des Landes-Commandirenden versah; 1829 zum General der Cavallerie befördert, wurde er im November desselben Jahres zum Festungs-Commandanten von Olmütz ernannt, und schon glaubte man seine kriegerische Laufbahn für immer geschlossen, als die Zustände in Italien nach Frimont's Abberufung einen intelligenten Kopf und eine stärkere Hand nothwendig machten. Frimont selbst war es, der in Radetzky den rechten Mann erkannte und den Monarchen bestimmte ihm diese wichtige Mission anzuvertrauen.

Er wurde also im November 1831 zum commandirenden General in Italien ernannt, wo sich eben in den kleinen Staaten jene Bewegungen wieder zeigten, welche er 1848 im grossen Massstabe niedergeworfen. Seine volle Aufmerksamkeit wendete sich der taktischen Vervollkommnung und der praktischen Ausbildung seiner Truppen im Felddienste zu; er entwarf selbst eine verbesserte Feldinstruction, welche unter Beiziehung seines Generalstabs-Chefs, des Generals von Hess, den Truppen mitgetheilt wurde, dieser folgte sodann eine Manoeuvrir-Instruction der Infanterie für grössere Massen und der ihr zugetheilten Cavallerie und Artillerie. Eine Consequenz dieses theoretischen Werkes, das sein echt militärischer Geist durchwehte, — und welches, jedoch ohne Zuthun Radetzky's, durch den Druck veröffentlicht bisher viele Auflagen erlebte, — waren grosse Feldübungen, in denen seine Lehren brigade- und divisionsweise praktisch eingeführt wurden. Was nachmalig, ja erst jetzt noch in manchen Staaten Europa's von intelligenten Officieren angeregt und als Schule des Krieges thätig befürwortet wird, das erkannte General der Cavallerie Radetzky schon damals in ganzer Ausdehnung und führte es durch.

Ein weiteres Verdienst, dessen Grösse wir erst durch unangenehme Erfahrungen der neuesten Zeit ganz würdigen konnten, war der Festungsbau von Verona, oft beantragt, oft verworfen. Nach langem Ringen mit einem Wider-

stande der politischen und anderer Behörden, welche den Bau nicht für unumgänglich nothwendig erachteten, setzte Graf Radetzky seine Idee zum Segen Österreichs durch; er hatte das seltene Glück, die Früchte seiner Bestrebungen zu ernten. *Si vis pacem, para bellum,* und die Festung Verona eben war es, welche dem Kaiserstaate das halb verlorene Italien wieder gewann.

Was er geleistet, wurde nie verkannt; in jenem Augenblicke aber, wo er mit Friedenseiferern zu kämpfen hatte, galt eine Anerkennung seines Monarchen höher, als wäre sie im Momente einer Schlacht erfolgt. Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. ernannte ihn am 17. September 1836 zur höchsten Stufe, welche ein Soldat erringen kann, zum Feldmarschall.

Dank der allgemeinen Friedenslage Europa's, vergingen nahezu 15 Jahre, ohne dass es nöthig gewesen verwirklichten Befürchtungen wirklichen Ernst entgegen zu stellen. Allein wie sehr der Feldmarschall seine Zeit und die trübe Zukunft erkannt, lehrten bald Ereignisse, in denen es der gesammten moralischen und materiellen Kraft Österreichs bedurfte, um einem gänzlichen Zerfallen vorzubeugen. Der Thron in Frankreich ward gestürzt, und sein Fall vibrirte in ganz Europa. Wo eine feste und sichere Regierung das offene Gebaren der neuen Volksprediger nicht gestattete, drangen die revolutionären Emissäre wie die Winde durch alle Spalten, um für ihre Ideen ein fruchtbares Feld zu finden. So war es im österreichischen Italien.

Der Sitz der demagogischen Partei in Rom entsendete seine agitativen Kräfte nach allen Richtungen der Halbinsel; in Lombardo-Venetien, wo trotz der Verringerung der ursprünglichen Militärmacht die Streitkräfte immer noch zu sehr imponirten, wagte man sich noch nicht offen hervor, wenngleich verschiedene Anlässe einen nahen Ausbruch verkündeten. Die Insurrectionspartei hatte in einem Lande, das eben unter den „Fremden" seine grösste Blüthe erreicht, alle Hebel nationaler Eifersucht in Bewegung gesetzt und das Volk so lange bearbeitet, bis ein schicklicher Vorwand die Explosion vermitteln würde.

Dieser Anstoss kam nicht von innen, wie man verhofft, sondern von aussen, da die Residenz selbst im Aufstande begriffen war. Die Nachricht davon gelangte am 17. März Abends an die Regierung in Mailand und am nächsten Morgen schlug hier der Aufruhr los.

Die österreichische Armee in Italien zählte damals 70,000—75,000 Mann Infanterie (wovon ein Drittheil Italiener), 5500 — 6000 Mann Cavallerie mit etwa 108 Kanonen und deren Mannschaft.

Wie bemerkt, war ein Drittheil aus Eingebornen bestehend, und zwar setzte man in sie eben so grosses Vertrauen als in die übrigen, weil sie in den Anlässen früherer Jahre eben dieselbe gute Gesinnung mit den übrigen bewiesen hatten; dazu kam, dass diese Mannschaft so eigentlich aus dem Volke stammte, welches den Prätensionen der Vornehmen und den Bewegungen in den Städten aus alten Gründen sich nicht anzuschliessen schien.

Am 18. März war bekannt gemacht worden, dass Se. Majestät der Kaiser seinen Staaten eine Verfassung „im Geiste der Zeit“ versprochen habe. An den Plätzen, wo diese Kundmachung angeschlagen worden, versammelten sich grosse Haufen; die Bewegung theilte sich bald der ganzen Stadt mit. Mit den Stadtbehörden drangen Tausende in das Regierungsgebäude, entwaffneten die auf Anlangen des Vice-Präsidenten Grafen O'Donell nicht verstärkte Wache, zwangen denselben zum Befehle der Bewaffnung der Nationalgarde, der Aufhebung der Polizei u. s. w. und führten ihn selbst endlich gefangen hinweg. Inzwischen war die Militärmacht, wie bemerkt, auf Ansuchen des Gubernial-Vicepräsidenten in Ruhe geblieben; allein als man erfuhr, dass dreifarbige Fahnen herumgetragen, Waffen ausgetheilt und Barricaden gebaut würden, dass nun keine legitime Civilgewalt mehr herrsche, donnerten die Alarmschüsse vom Castel und in zehn Minuten stand die ganze Garnison unter Waffen.

Sie zählte 3 Brigaden, die eine derselben, unter General-Major Rath, marschirte mitten durch die Bewegung nach dem k. Palaste und dem Dome, besetzte den ganzen Rayon und hatte hier die ersten Angriffe zu bestehen. Es ist nicht unsere Sache, den Gang der Bewegung hier zu beschreiben, da wir blos die Resultate heldenmüthigen Wirkens der Nachwelt vor Augen bringen sollen. Es genüge zu sagen, dass die Truppen mit Aufopferungen ohne Gleichen die Hauptpuncte nahmen, die gestörten Verbindungen immer wieder herstellten, die Insurgenten auf allen offenen Puncten nach unbekannten Schlupfwinkeln zurückdrängten. Allein diese eine Brigade konnte, und wären ihre Elemente Heroen des Alterthums gewesen, unmöglich das Errungene auf die Länge behaupten. Der Feldmarschall, der inmitten seine gewöhnliche Ruhe behalten und stündlich Werke der bewunderungswürdigsten Milde und Nachsicht übte, liess an alle Garnisonen des Flachlandes Befehle ergehen, in der Hauptstadt sich zu concentriren. Da zeigte sich bereits die riesige Ausdehnung des Aufstandes; alle Strassen waren abgegraben, die Brücken abgeworfen, die Orte verrammelt; da man die Eilboten auffing, gelangte ein einziger Befehl an seinen Bestimmungsort, nach Bergamo. Desshalb beschloss der Feldmarschall, nachdem auch der 19. März in fortwährenden Kämpfen vergangen, die innere Stadt zu räumen und den Wall wie die Zugänge zu besetzen, um die schlecht verproviantirte Stadt durch Hunger zum Gehorsam zu bringen.

Diese Bewegung wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. März mit Mühe und unter beständigen Gefechten ausgeführt und nun begann der Aufstand bei freier innerer Circulation auch freier sich zu entwickeln und in höchstem Masse organisatorisch aufzutreten. Die Agriffe richteten sich nunmehr gegen die Thore, um sich mit heranziehenden Insurgenten der Provincialstädte in Verbindung zu setzen. Umsonst! Dagegen sah man wieder der Ankunft des Entsatzheeres unter Karl Albert entgegen und schlug in der nahen Hoffnung dessen die von den fremden Consuln vorgebrachte und vom Feldmarschall angenommene Bedingung der

Einstellung der Feindseligkeiten, bis eine Entscheidung von Wien käme, ab. So verging auch der 21. März in stätem Blutvergiessen und mit der Wegnahme der vereinzelten Posten, die sich in der Stadt noch gegen die Insurgenten vertheidigten. Die Truppen waren durch den nun schon viertägigen Kampf im schlechtesten Wetter erschöpft; allein ihr Muth blieb unbeugsam. „Es könnte mir das Herz brechen," schreibt der Feldmarschall, „dass solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann." Dazu kamen drohende Nachrichten, dass Karl Albert heranziehe, dass die Schweizer zahlreiche Haufen Bewaffneter senden und das ganze Land ringsum immer mehr sich erhebe; keine Verbindung war mit den aussenstehenden Brigaden, keine Nachricht aus der Provinz vorhanden. Der Feldmarschall konnte es bei seinen schwachen Kräften unmöglich mit einem frischen Heere und den zahllosen neuen Freischaaren aufnehmen. Er suchte daher die Rettung in dem einzig denkbaren Mittel, in der Concentrirung seiner Streitmacht an einem geeigneteren Puncte, in dem Rückzuge.

Es war ein furchtbarer Entschluss, doppelt furchtbar für den alten Feldmarschall und seine Armee. Er, der so oft den Feinden im offenen Felde den Sieg abgewonnen, sie, die gewohnt war mit ebenbürtigen Gegnern sich zu messen; Beide mussten in dem Mittel, dem jeder echte Soldat sonst den Tod vorzöge, die einzige Rettung suchen. Allein in dieser Rettung lag auch die der südlichen Provinzen, lag (wie sich es später zeigte) die der Monarchie. Man wich dem übermächtigen Andrange der Insurgenten, um dann auf offenem Felde von Neuem zu beginnen.

Der Concentrationspunct konnte nur Verona sein.

Während den Anordnungen zum Abmarsche und zwei neu einzutreffende Brigaden (Graf Strassoldo und Maurer von Savona) erwartet wurden, dauerte das Gefecht am 22. noch fort. Es galt, die Häuser am Walle zu reinigen und so den Abzug möglichst zu sichern. Um 11 Uhr Morgens des nächsten Tages setzten sich die Colonnen in Bewegung, die Flanken des weiten Zuges deckten Plänkler, an der Spitze der 3. Colonne befand sich der Feldmarschall selbst, die Nachhut führte Graf Clam, der umsichtig die für den Abmarsch wichtige Porta Tosa gewahrt hatte. Familien der Beamten und Officiere, Verwundete, Kranke, viele keinem Amte zugehörige Deutsche, befanden sich im Train. Nicht die leiseste Stockung fand Statt, und die schwachen Störungen durch die Insurgenten an verschiedenen Puncten konnten keine Unordnung in den 5 Stunden langen Zug bringen.

„Bald werden wir wiederkehren!" waren die Worte, die der Feldmarschall, gegen die treulose Stadt gewandt, zum Abschiede sprach. Er konnte sie aussprechen; mit Gewissheit durfte er auf ihre Erfüllung bauen. Um ihn zogen Männer, deren Aufopferung er während des geistig und körperlich quälenden Marsches stündlich mehr kennen lernte, hätten ihm nicht bereits frühere Tage genügt. Diese hinwieder sahen in ihm ihren Leiter, ihren Stern, und er führte sie auch wie seine Worte gelautet.

Der Marsch fand am 23. nur zu Melegnano einen kleinen Widerstand, wo die verrückten Einwohner den Obersten Grafen Wratislaw, der um Lebensmittel für die Truppen voranging, sammt Begleitung gefangen nahmen, bald aber durch den Sturm mehrerer Bataillone zur Unterwürfigkeit gebracht wurden. Ohne Umstände wurde am 24. Lodi passirt und hinter der Adda ein Lager bezogen.

Hier trafen den Feldmarschall die Unglücksboten aus Venedig, Osopo, Rocca d'Anfo u. s. w., und die Nachrichten von dem Abfalle so vieler (17 von 20 Bataillonen) italienischer Truppen zu Udine, Treviso, Cremona, Venedig, Padua, Brescia. Am härtesten traf wohl der Schlag vom Falle Venedigs, und so war denn des Bleibens an der Adda nicht mehr.

Das Land bis an den Mincio musste aufgegeben werden; da war auch die Grenze des Rückzuges für das 1. Armeecorps. Es wäre nicht auf die Länge zu halten gewesen, und am 2. April traf denn Radetzky zu Verona ein. Hier fand sich auch das 2. Armeecorps, durch dessen schnelle Concentration General d'Aspre Verona gerettet hatte, von dem die ganze Zeit über fast keine Nachricht an den Feldmarschall hatte gelangen können, und das nun mit Bewaffnung und Versorgung vollauf beschäftiget war.

„Ich bin", sagte Radetzky in seiner Ansprache an die Armee, „aus höheren Rücksichten der Kriegskunst als General gewichen; nicht ihr — ihr seid nicht besiegt und werdet es nicht sein. Wenn wir uns gesammelt, geordnet haben; wenn die Lücken ausgefüllt sein werden, welche der schnöde Verrath in unsere Reihen gebracht, wenn wir wissen, wie die Dinge in unserem eigenen Vaterlande stehen; dann werden wir uns umwenden und Rechnung halten mit unseren Feinden."

Und so geschah es!

Karl Albert war am 25. März über den Ticino gegangen; in 2 Colonnen folgte seine Armee in kleiner Entfernung der österreichischen nach, mit der sie dann am Mincio zusammenstiess.

Den ersten Säbelhieb mit den ehrgeizigen Nachbarn zu wechseln war dem Obersten von Benedek, des Regiments Gyulay, bestimmt. Bei einer Recognoscirung gedachte er das von den Sarden besetzte Marcaria zu überrumpeln. Dies an sich wurde durch einen Bauer vereitelt, aber dennoch drangen die Österreicher im Orte ein, führten ein Dutzend Reiter gefangen weg, alarmirten das ganze Corps und hätten beinahe den General Bava selbst festgenommen, der nur mit genauer Noth sich rettete.

Am 7. April rückte die feindliche Armee in mehreren Colonnen gegen den Mincio vor; Bava stiess am 8. auf unsere Vorposten, die sich nach Goito zurückzogen. Dies musste genommen werden, wollten die Piemontesen den Mincio überschreiten. Auf die Nachricht dieses Angriffes liess der Feldmarschall seine verfügbaren Truppen nach Villafranca aufbrechen. Er war zur Schlacht bereit, aber General Bava vermied sie, und Radetzky, der mit seiner Armee dauernde

Initiative noch nicht ergreifen konnte, trat am 10. wieder den Rückzug nach Verona an.

Karl Albert hatte den Mincio überschritten. Nunmehr sollte seine und seines Heeres eigentliche offensive Thätigkeit beginnen. Gleich anfangs zeigte sich die grösste Unentschiedenheit in den Massnahmen, in den Zwecken. Endlich ging man an die Belagerung Peschiera's. Dies, wie die Art derselben, gehören zu den bemerkenswerthesten Missgriffen in der Kriegsgeschichte eines ganzen Jahrhunderts.

Auch nach Mantua unternahm Karl Albert eine Recognoscirung. Sie konnte ihn in den sanguinischen Hoffnungen keineswegs bestärken.

Zwischen der Etsch und dem Mincio hatte Radetzky indessen seine Stellung genommen, und erwartete so die Ankunft der Reserve-Armee unter Feldzeugmeister Nugent. Die Verbindung mit Tirol deckte die Brigade Wohlgemuth bei Pastrengo, welche den Angriffen der Feinde trotzte und durch die Brigade Erzherzog Sigismund verstärkt wurde, da der Feind durchaus die Höhen des genannten Ortes in Besitz haben wollte. Der Verlauf des Gefechtes ist bei Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth (s. d.) geschildert.

Auf der Front beider Armeen hatte, kleine Plänkeleien ausgenommen, Ruhe geherrscht. Die Nachrichten von den Wirren der Monarchie hatten indess den offensiven Muth des sardinischen Königs gestärkt. Er beschloss einen grossen Schlag zu führen, und durch die Wegnahme von Verona dem Kampfe ein schnelles Ende zu machen.

Diese Pläne zu vernichten, war nun die Aufgabe des Feldmarschalls.

Bei Sta. Lucia am 6. Mai hatten die Piemontesen eine Lehre empfangen, die nicht leicht wieder einem Feinde, er sei denn so übermüthig wie sie, zu Theil werden dürfte. Die Österreicher hatten Wunder der Tapferkeit geleistet; 12 schwache Compagnien hatten drei, dann fünf Brigaden durch drei Stunden mit Erfolg aufgehalten, ihr Muth wurde geweckt durch die Lust, die grossrednerischen Gegner etwas herabzustimmen, durch die vortreffliche Disposition des Feldmarschalls und durch die Gegenwart mehrerer Mitglieder des kais. Hauses, darunter die des Kronprinzen, jetzt Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph.

Durch diesen Sieg war die österreichische Armee von dem Andringen des Gegners befreit. Mit ihm trat der Kampf in ein neues Stadium. Der Glücksstern Karl Albert's war gesunken, und die Offensive des Feldmarschalls begann mit diesem Augenblicke. Wenngleich dieselbe nicht sogleich ins Werk gesetzt wurde, da noch Truppenverstärkungen erforderlich und im Anzuge waren, so war sie doch vorhanden, da die offensive Rolle Karl Albert's nunmehr geendet hatte.

Bevor die Offensive mit der Ankunft der Reserve ergriffen wurde, suchte Radetzky seine Operationsbasis, Verona, durch Befestigungen zu stärken, und weiters zur Sicherung Tirols und der Ufer des Gardasees eine Flottille auf diesem

zu errichten. Endlich musste die Verpflegung der Armee, nicht allein für den Moment, sondern auch für die Zukunft geborgen sein.

Am 25. Mai langte endlich die Reserve an, und zwei Tage später begann die Offensive.

Die grossartigen Verschanzungen Karl Albert's zwischen dem Mincio, der Etsch und dem Gardasee, so wie taktische Hindernisse beim Aufmarsche, bewogen den Feldmarschall zu einer Bewegung an dem unteren Mincio in die linke Flanke des Feindes. Derselbe sollte von Verona abgezogen, seine Schanzenlinie durchbrochen und er endlich geschlagen und Peschiera entsetzt werden.

In neuer Organisation (zu 2 Armee- und 1 Reservecorps) brach die Armee in 3 Colonnen auf. Ihr Marsch musste verborgen bleiben. Er gelang, und am 28. Abends, als die Armee bereits zu Mantua angekommen, erfuhr der Feind erst die so gefährliche Bewegung.

Der Feldmarschall entwarf nun die Massregeln des Angriffes, die, mit Umsicht und Tapferkeit ausgeführt, den herrlichsten Erfolg hatten. Oberst Benedek stürmte mit dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Felix Schwarzenberg die für uneinnehmbar gehaltene Linie von Curtatone; General Graf Clam mit dem Obersten Baron Reischach eroberte Montanara nach längerer Beschiessung; die Reserve des Feindes ward nach wahrhaft tapferem Widerstande geworfen, die umliegenden besetzten Höfe wurden mit Sturmeseile genommen und in wenigen Stunden war der Feind in zügellose Flucht gesprengt, verjagt, vernichtet.

Am 30. Mai rückte das 1. Armeecorps gegen Goito, das 2. nach Ceresara vor. Es lag nicht in der Absicht des Feldmarschalls den Kampf fortzusetzen, sondern nur einer Recognoscirung galt es und den Feind vom Mincio abzuziehen.

Es konnte nicht verhindert werden, dass die 1. Armee bei Goito dennoch in ein ziemlich heftiges Gefecht verwickelt wurde, nach welchem beide Theile in ihren Stellungen verblieben. Als am nächsten Morgen die Recognoscirung erfüllt, wurde das 2. Corps näher an das 1. gezogen, und so jeder Offensiv-Bewegung des Feindes vorgebaut.

Der heftige Regen, welcher durch vier Tage in Strömen herabstürzte, machte die Operationen für den Augenblick verschieben. Dazu kam der Fall Peschiera's, die Nachricht von dem Aufstande zu Wien am 26. Mai. Da letzterer die Monarchie selbst in Frage stellte, musste er der begonnenen Bewegung gegen den Feind in so lange Einhalt thun, bis man erfuhr, ob das Reich noch durch andere Mittel, als den Abzug der italienischen Armee, gerettet werden könne; diese brauchte ferner Zuzüge, welche nunmehr, wo es sich um die thatkräftige Offensive handelte, erst recht zweifelhaft wurden.

Der alte Held schwankte nicht bei der so plötzlich veränderten Lage der Dinge — in der Nacht des 3. auf den 4. Juni zog er nach Mantua sich zurück, jedoch um schon an 5. neue Schläge zu beginnen.

Indem er den Feind glauben machte, die ganze Armee hätte sich nach Verona zurück gewendet, standen plötzlich das 1. und 2. Corps vor Vicenza, das General Durando besetzt hielt. Dieser, an 15,000 Mann stark, hatte dem Platze im Gefühle der Wichtigkeit desselben bedeutende fortificatorische Stellungen verschafft. Die Brücken waren abgebrochen, die Strassen durch mehr als 200 Barricaden versperrt und jedes Haus zu einer Festung umgeschaffen. Ingleichen waren auch die Anhöhen um Vicenza mit ihren Dörfern und Höfen befestigt, das von Natur schwierige Terrain noch mehr erschwert, zahlreiche Batterien angelegt, die sich gegenseitig unterstützten, und die zu stürmenden Höhen fast unersteiglich gemacht — mit einem Worte, Vicenza sollte für die Österreicher ein Saragossa werden.

Für den Angriff war der 10. Juni Vormittags bestimmt; er sollte Durando zur Übergabe oder zum Rückzuge in die venetianischen Gebirge zwingen, was der Auflösung gleich kam.

Aber schon um $^1/_2$7 Uhr begann das Gefecht, das sich nach und nach so hitzig entwickelte, dass bis 10 Uhr, der Stunde des allgemeinen Angriffes, schon das stark besetzte, aber dadurch um so leichter verwirrte Blockhaus Bella Vista Berico genommen war. Das Blockhaus wurde angezündet und diente dem Gegner zum Zeichen, dass jetzt ein sehr ernster Tanz beginne. Um die Truppen möglichst zu schonen, wurde der Artillerie die Hauptthätigkeit zugewiesen. Die Geschütze des Generals Culoz begannen um 3 Uhr gegen den vorzüglichsten Punct, den Monte Berico, zu spielen; bald war das feindliche Feuer in der Villa rotonda zum Schweigen gebracht und eben so bald diese im Sturme genommen, während die Schweizer vom Monte Berico selbst angriffsweise wider die Bella Vista vorgingen. Da empfing sie die verdeckte Artillerie mit Kartätschengrüssen und das 10. Jäger-Bataillon unter Oberst Kopal, der mit den Gegnern zugleich in die Schanzen des Berico eindrang. Im Nu war dieser erstürmt, der Feind in tolle Flucht gejagt, und jede Bemühung Durando's, diesen Lebenspunct seiner Vertheidigung wieder zu gewinnen, unmöglich gemacht. Die Gegner waren nun im Umkreise der Stadt eingepfercht, die mit ihnen alsbald vom Berico herab beschossen wurde.

Auch auf den anderen Puncten war alles Angeordnete vollzogen worden; die Ausgänge aus der Stadt wurden genommen und der Eintritt in dieselbe durch Wegnahme von Schanzen und Postirung von Mörser-Batterien vorbereitet.

Der Feind war, trotz seiner Zuversicht, auch trotz aller Tapferkeit der Gegenwehr, zur Erkenntniss der Unhaltbarkeit seiner Stellung gekommen. Schon am nächsten Tage, noch lange ehe die Massregeln für die Wiederaufnahme des Kampfes getroffen wurden, erschienen bald nach Mitternacht Parlamentäre Durando's. Er capitulirte, erhielt freien Abzug und die Österreicher zogen Vormittags in die Stadt ein.

So war das venetianische Festland von der Insurrection frei, und der Commandant des 2. Reservecorps Feldmarschall-Lieutenant Welden konnte nun an die Blockade Venedigs schreiten.

Radetzky schickte bereits am 11. einen Theil seiner Armee nach Verona zurück, wo dieselbe am 13. vollständig sich concentrirte. Im Angesichte der Stadt hatte Karl Albert an Rivoli und Peschiera Stützpuncte einer sehr festen Stellung.

Ungeachtet dieser, der Schwäche der eigenen Armee (kaum 40,000 Mann), ihrer Erschöpfung durch die grossartigen Märsche seit dem 28. Mai, und der Sorge um die Verpflegung, wies Radetzky doch die Pläne des Ministeriums, Frieden mit dem Könige zu machen, entschieden zurück. Sein Hauptaugenmerk war nunmehr auf die rechte und linke Flanke gerichtet. Südtirol musste gesichert, aber auch Mantua vom Feinde unbelästigt bleiben, der es bereits ganz umzingelt hatte. Der König hatte seine Stellung zu weit ausgedehnt, um sie überall gleich tüchtig besetzen zu können. Scheinangriffe bei Rivoli sollten seine Aufmerksamkeit ablenken, um die Linie bei Sommacampagna leichter zu durchbrechen und die Piemontesen dann in Flanke und Rücken zu nehmen.

Viele Zeit war bis zu diesem Augenblicke verflossen; allein die Österreicher hatten sich nunmehr zu einer entschiedenen Offensive verstärkt und in vollkommen schlagfertigen Zustand hergestellt und am 23. Juli begann die allgemeine Vorrückung.

Schon vor 10 Uhr war die südliche Position und Sona erstürmt, ihm folgte die Wegnahme der Höhen von Madonna del Monte, der von S. Giustina, von Madonna della Salute und San Pietro. Der Feind wich bis nach Sommacampagna zurück, sein Aufmarsch war gesprengt und seine beiden Flügel so von einander gerissen, dass nur ein weiter Weg ihre Wiedervereinigung bewirken konnte. Die österreichische Armee befand sich nun im Besitze aller Puncte des Mincio. Der Plan Karl Albert's, statt des Rückzuges über Goito die linke Flanke Radetzky's anzugreifen und so bei glücklichem Erfolge eine nachdrückliche Diversion gegen die Österreicher auszuführen, ward durch die Brigade Simbschen und den Heldenmuth des Oberst-Lieutenants Sunstenau (s. d.), wenn auch mit grossen Opfern, gänzlich vereitelt.

Es galt nunmehr, den Gegner von den Höhen von Custozza und Sommacampagna zu vertreiben und in die Ebenen zu werfen. Hiebei kam es zu den blutigsten Kämpfen während des ganzen Feldzuges; denn an diese Puncte klammerte sich noch Karl Albert's Superiorität in der Stellung. Nach heftigen Stürmen und mit grossen Verlusten ward Sommacampagna genommen; noch heisser war der Streit um den Monte Godio, der den Feinden abgenommen (bei einer Tageshitze von mehr als 30 Graden, die allein schon die Streiter tödtete oder wahnsinnig machte), in wüthendem Kampfe gegen die Truppen des Königs behauptet wurde. Hier war es, wo das Regiment Kinsky mit solchem Muthe stritt, dass bei dem Defiliren die Generale der Armee mit entblösstem Haupte an ihm vorbeizogen.

Um 7 Uhr Abends war die „glorreiche“ Schlacht zu Ende, der Feind durch nur 20,000 Mann aus all' seinen vortheilhaften Stellungen vertrieben und ein Sieg erfochten, der eben so die Intelligenz des Feldherrn, wie den Muth der Armee für alle Zeiten verewigt.

In Folge dieses geruhte Se. Majestät Kaiser Ferdinand mit Allerhöchstem Handbillet aus Innsbruck vom 28. Juli dem Feldmarschall das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Freude und Bewunderung zu übersenden.

Die errungenen Vortheile vom 25. Juli konnten erst durch die Verfolgung des Feindes ihr eigentliches Gewicht erhalten. Diese begann denn sogleich, und der Feldmarschall setzte sich am 26. gegen Volta in Bewegung, wo ein heftiger Kampf sich entspann, der die ganze Nacht über währte, ohne Rast, ohne Ordnung. Erst am andern Morgen gelang es, den Kampf zu rangiren und jetzt wurden auch die Piemontesen geworfen, die nun schon so an Verfall der Mannszucht litten, dass viele Theile der Brigaden Savoyen, Savona und Königinn Tornister und Czako wegwarfen und nach der Heimath ausrissen.

Karl Albert und sein Hauptquartier schienen nunmehr ernstlich an glücklichen Erfolgen zu zweifeln. Die Gemüther Aller waren herabgestimmt; man sendete Parlamentäre, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln — allein der Feldmarschall nahm auch von dieser Seite keinerlei Vorschlag an. Der ehrgeizige Nachbar musste erst vom Boden, den er ungerecht betreten, verjagt sein, dann liess sich ein Mehreres über Unterhandlungen sprechen.

Die Piemontesen zogen in aller Eile nach Cremona zurück, das sie am 30. Nachts wieder verliessen und wo wenige Stunden später der Feldmarschall anlangte. Er liess hier eine Brigade zurück, um die Bewegungen gegen die Adda fortzusetzen, die er am 2. August mit Umgehung eines doppelten Brückenkopfes und der Festung Pizzighetone überschritt, um Abends sein Hauptquartier in Lodi zu nehmen.

So war denn die tapfere Armee wieder auf dem Puncte angekommen, wo sie auf ihrem Rückzuge aus Mailand die erste Rast gehalten. Sie hatte keine Niederlage erlitten, so mächtig ihr auch der Gegner überlegen gewesen; die grossen Verluste manch' blutiger Kämpfe hatten die Armee nur noch mehr zum Siege, zum Triumphzuge nach Mailand aufgestachelt.

Diese Stadt lag nun vor ihr. Wenige Zeit und wenig kriegerische Mühe noch, und sie war wieder unser. Im Angesichte derselben war der Muth der Truppen noch mehr befeuert; das Abschiedswort Radetzky's an Mailand musste im strengsten Sinne verwirklicht werden. Es geschah, und kein Hinderniss konnte die Erfüllung beseitigen. In den kleinen Gefechten um Mailand zeigte sich der Heldensinn unserer Armee erst recht tüchtig; wenn sie früher mit Ingrimm focht, stürzte sie nun mit Jubelgeschrei sich auf Schanzen und befestigte Puncte, mit Übermuth, mit Tollkühnheit in kleinen Partien den zahlreicheren Feind herausfordernd,

vernichtend. Sie war bereit, mit allen Gewaltmitteln die Stadt zu nehmen. Doch dies ward überflüssig. Karl Albert sah seine Pläne an dem Undanke des Pöbels scheitern; mit Noth entging er der Misshandlung der Gefangenschaft. Er hatte gehofft, Mailand vertheidigen zu können und musste zufrieden sein, die Stadt mit heiler Haut verlassen zu können. Er wich über den Tessin zurück nach einer Capitulation, der ein Waffenstillstand folgte.

Und am 6. August zog Radetzky inmitten seiner siegestrunkenen Krieger in die Hauptstadt ein.

Mit gewohnter Milde ergriff der greise Held wieder die Zügel der Regierung; sein Zorn war verraucht, sein Herz schlug dem Erbarmen und der Begnadigung. Eine tadellose Mannszucht begünstigte die ersten Massregeln und mit warmen Ausdrücken dankte Radetzky seiner Armee, die ihm so ehrlich geholfen, sein Wort zu lösen. Bald gelang es, die Spuren der früheren trostlosen Zustände zu vernichten und ein neues, geregeltes Leben begann.

Der Feldmarschall kannte indess die sardinische Politik zu gut, als dass er dachte, sie würde es bei dem einen missglückten Versuche bewenden lassen. Weit entfernt, die Armee durch Auflösung oder Verabschiedungen zu schwächen, gab er ihr vielmehr jenes Vollständige, das er früher einzurichten weder Zeit noch Mittel hatte. Es mehrten sich dabei von Tag zu Tag die drohenden Anzeichen vom rechten Ufer des Tessin und es überraschte ihn keineswegs, ja er erwartete es sogar, als ein sardinischer Officier am 16. März 1849 die Aufkündigung des Waffenstillstandes überbrachte.

Der Jubel der Officiere in den Vorzimmern des Feldmarschalls vertausendfachte sich in allen Garnisonen Italiens. Sogleich flog das grüne Reis auf die Czako's der Soldaten; ihre heissesten Wünsche wurden erfüllt, ihre Sache war eine gute, gerechte, und „nach Turin!“ hiess die Losung.

Wären die Machthaber in Piemont jener rauschenden, herzerhebenden Feste in den Strassen Mailand's Zeuge gewesen, denen am Abende desselben Tages der Feldmarschall beigewohnt, vielleicht hätten sie die Aufkündigung zurückgenommen.

Allein es war geschehen!

Radetzky hatte schon vorher die ergänzten Truppen so aufgestellt, dass sie binnen 8 Tagen an einem beliebigen Puncte des Tessin sich vereinigen konnten. Augenblicklich ergingen die Marschbefehle, die, einzig in ihrer Art, den Feind und seine Partisanen in Mailand und der Lombardei täuschten.

Den Tessin deckte eine Vorhut wie zum Rückzuge; das schreibende Hauptquartier ging nach Crema und am 18. der Feldmarschall selbst nach Lodi. Das sah aus, als ob sich das Heer wieder hinter der Adda aufstellen wollte, und dennoch galt es dem Angriffe des Feindes jenseits des Tessins, wo sich derselbe in zwei Hauptmassen getheilt hatte.

Der Feldmarschall beschloss nur die Castelle von Mailand, Brescia, Bergamo, den Brückenkopf von Brescello und die Festung Piacenza zu besetzen, das Flachland aber frei zu lassen, um mit allen anderen Truppen zu operiren. Diese waren in 4 Armeecorps (unter Wratislaw, d'Aspre, Appel und Thurn) und 1 Reservecorps (unter Wocher) getheilt.

Aus der Stellung des Gegners schloss der Feldmarschall, dass derselbe über die Brücke von Buffalora gegen Mailand vorzudringen beabsichtige. Die Folge lehrte die Wahrheit dieser Vermuthung.

Die österreichische Armee nahm aus dem Osten Mailand's ihre Offensivbewegung auf. Auf Seitenwegen marschirten die Truppen gegen den Tessin und langten am 19. März zu Pavia an. Mit dem letzten Schlage der zwölften Stunde am 20. März erscholl das Signal zum Übergange des Tessin mit seinem Grenzbache Gravelone.

Der Widerstand der feindlichen Vorhut war gering. Binnen Kurzem standen alle 4 Corps auf sardinischem Boden. Am 21. setzte man sich gegen Mortara in Marsch, wo es zur Schlacht kam. Beide feindliche Divisionen Durando und Herzog von Savoyen wurden nach Novara zurückgeworfen, während die österreichische Armee die Strassenknoten gewonnen hatte und sich frei gegen Novara oder Vercelli bewegen konnte.

Bis zum 20. Abends war Karl Albert in der Meinung gewesen, Radetzky ziehe sich über die Adda zurück; die Theilung seines Heeres führte die Niederlage bei Mortara herbei und der versuchte Übergang bei Buffalora blieb ein verfehlter.

Der polnische General Chrzanowsky, der dem König im Oberbefehl zur Seite stand, concentrirte nun seine Kräfte bei Novara, wohin sich eben die Österreicher in drei grossen Marschcolonnen und in vortrefflichster Ordnung bewegten. Feldzeugmeister d'Aspre brach dahin am 23. auf; ihm folgte zur Unterstützung General der Cavallerie Appel und Feldzeugmeister Wocher. Feldzeugmeister Thurn zog nach Confienza, ihm nach der General der Cavallerie Graf Wratislaw.

Um 11 Uhr Vormittags stiess Erzherzog Albrecht auf den Feind bei Nibiola und Olengo. Man glaubte, die Nachhut, welche den Rückmarsch über die Sesia decken sollte, vor sich zu haben und d'Aspre traf sogleich seine Massnahmen zum Angriffe. Die Bersaglieri wurden aus Moncucco und Mirabella vertrieben, das 15. Regiment geworfen. Allein der Feind führte stets neue Truppen ins Gefecht, seine vortrefflich postirten Batterien bestrichen die Österreicher in der Flanke und bewogen sie an einigen Puncten zum Weichen. Man sah ein, dass die Nachhut es nicht wäre, mit der man kämpfte; es war die Hauptmacht der Piemontesen, die nicht an den Rückzug über die Sesia, noch an eine Verbindung mit Turin (wie man angenommen) gedacht hatten. Um 4 Uhr Nachmittags stand das ganze Corps

d'Aspre's im Feuer und so fochten durch 5 Stunden 2 Divisionen (Erzherzog Albrecht und Schaffgotsche) gegen 20,000 Mann Piemontesen mit 60 Geschützen, ohne sich auch nur einen Fuss breit zurückdrängen zu lassen.

Radetzky hatte zu Borgo Lavezzaro nicht so bald erfahren, dass man sich mit der Hauptmacht des Feindes herumschlage, als er dem 3. Corps und der Reserve befahl im Eilschritte nachzurücken.

Er selbst ritt mit seinem Stabe nach dem Schlachtfelde.

Noch kämpften die früheren Schaaren gegen den Feind, der stets neue Bataillone gegen sie führte. Keinem gelang es, die Österreicher zum Weichen zu bringen. Jetzt rücken aber auch frische Bataillone Radetzky's an und da war an ein Vordringen der Piemontesen nicht mehr zu denken. Sollte sich an jenem Tage noch die Schlacht entscheiden, so musste das 4. Armeecorps von Vercelli rechtzeitig eintreffen, um den Gegner von seiner Rückzugslinie zu trennen und in die Gebirge zu werfen oder ganz einzuschliessen.

Mit Ungeduld richteten alle Blicke sich auf die Strasse von Vercelli. Indess ging der Kampf seinen Weg. Beide Theile fochten nun gleich tapfer, beide waren durch Verstärkungen im Muthe, in der Ausdauer gehoben. Endlich tauchten gegen 6 Uhr Abends auf der linken Seite die weissen Mäntel des 4. Corps aus dem Hügellande empor; unsere Braven, die schon begonnen hatten, statt sich einfach zu halten, vorzudrängen und dem Feinde immer mehr Terrain abzugewinnen, stürmten nun um so freudiger vorwärts. In eben diesem Momente hatte Chrzanowsky durch eine Linksschwenkung einen Hauptschlag vorbereitet, als bei dem Anmarsche des 4. Corps Radetzky eine Vorrückung der ganzen Schlachtlinie befahl. Von allen Seiten Kanonendonner, der aber plötzlich verstummt; an seine Stelle tritt das Kleingewehrfeuer und ein Hurrahgeschrei, das die Luft erschüttert. Die piemontesischen Fahnen sinken, der Feind ist mit dem Bajonet geworfen und Radetzky hat gesiegt!

Die Feinde zogen sich zurück; ein Theil in regelloser Flucht, ein anderer tapfer fechtend und in schöner Ordnung. Alles drängt sich nach Novara, während die Österreicher in der Gefechtstellung sich lagern. In der Nacht erklärte Karl Albert seine Regierung für beendet; sein Sohn möge weiterführen, was er so unglücklich begonnen.

Dieser schickte sogleich den General Cassato an Radetzky wegen eines Waffenstillstandes, den der Feldmarschall anfangs zurückwies, indem er seine Bedingungen dem jungen Könige vorzeichnete. Sie betrafen die Besetzung des Landes zwischen der Sesia und dem Ticino bis zum Frieden, Besetzung der Stadt Alessandria, getheilte Besetzung der Feste derselben und Abzug der sardinischen Flotte aus dem adriatischen Meere.

Morgens besetzte man Novara und Mittags suchte der König Victor Emanuel den Feldmarschall bei der Stadt auf, um persönlich mit ihm zu verhandeln.

So war denn hiermit der Feldzug beendet. Wir wollen kein Wort verlieren über das, was Radetzky mehr hätte fordern können und erhalten müssen und was an neuen Operationen ihm offen gestanden hätte. Dies gehört auf ein anderes Blatt. Der Feldmarschall, dessen Leitstern in allen Handlungen die Mässigung, hatte auch hier nach diesem gehandelt. Es war ihm und Österreichs Ehre durch die Demüthigung des treulosen Nachbars hinlänglich genügt.

Wenn die österreichische Armee schon im August des Jahres 1848 triumphirend in Mailand einziehen durfte, so hatte sie jetzt um so mehr Recht zu einer solchen Schaugebung, da sie aus dem Lande des Feindes selbst kam, da sie in drei Tagen ihn vollständig besiegt hatte. In der Residenz der Lombardei hatten sich, wie natürlich, fabelhafte Berichte von Niederlagen verbreitet; die einfältigsten Gerüchte hatten Eingang gefunden, wo der Boden für solche empfänglich war. Allein als am 29. März, eilf Tage nach dem Ausmarsche, der Feldmarschall hoch zu Ross, seine tapferen Krieger singend und mit Sträussen geziert, in die Stadt zog, als man die 12 piemontesischen Kanonen, die eroberten Fahnen sah — da schwieg selbst der bitterste Hass in seinen perfiden Lügen.

Se. Majestät der Kaiser sendete auf die erste Botschaft vom Siege den Erzherzog Wilhelm, um die Brust des Heldengreises mit dem Orden des goldenen Vliesses zu schmücken; eine Medaille, zu Ehren des Feldmarschalls geprägt, sollte mit vielen anderen Auszeichnungen den hohen Grad der kaiserlichen Gunst und Gnade auf das Lebhafteste bezeugen. Es ist hier nicht der Ort, der zahlreichen Würdigungen zu gedenken, deren voller Born sich nun über den Feldmarschall ergoss. Von nah und fern, von Monarchen und Corporationen ward der innigste Antheil, die gerechteste Anerkennung in Decorationen und kostbaren Geschenken ausgesprochen; Russlands Kaiser verlieh ihm die erste Classe des Militär St. Georg-Ordens, eine Auszeichnung, welcher sich nur Schwarzenberg, Blücher, Wellington und Paskewitsch rühmen konnten.

Ungemein erhebend und ehrenvoll war der Empfang des Feldmarschalls in Wien bei einem längst gewünschten Besuche, den er am 13. September 1849 abstattete. Die Bewohner der Residenz konnten den Helden dieser Jahre nicht genug bewundern, nicht hinreichend fetiren. Ihm galt nun der Gedanke von Tausenden, und wo er sich zeigte, ward er mit Jubel begrüsst, wie sich keiner seiner Kriegsgefährten je erinnert bei einem Feldherrn vernommen zu haben.

Auch im Jahre 1854 beherbergte Wien den edlen Greis in seinen Mauern. Eine besondere Einladung Sr. Majestät berief ihn hieher, um der Vermählung Allerhöchstderselben beizuwohnen.

Bis zum Jahre 1857 leitete Radetzky die Regierung in Militär- und Civilangelegenheiten als General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches. So schwierig auch diese Stellung an sich und besonders nach jener Revolution gewesen, er genügte ihr, trotz seines hohen Alters vollkommen. Sein milder Sinn brachte

die Gemüther wieder ins Gleichgewicht, sein ruhiger Ernst flösste Italien Achtung und Ehrfurcht ein. Sein Genie wusste die gefährlichen Puncte tactvoll zu umgehen und eine Bevölkerung zu gewinnen, die nahe daran war, der Verbindung mit Österreich ganz zu entsagen. Was er im Kriege begonnen, das setzte er mit gleichem Erfolge im Frieden fort, die Erhaltung Italiens für Österreich.

Der Feldmarschall hat alle seine Kriegsgefährten, die mit ihm begonnen, überlebt und sogar viele Andere, die viel später in die Armee getreten. Er ist der Veteran der Heere Europa's. Allein das Alter machte nachgerade seine Ansprüche geltend; nicht Beschwerden oder Krankheiten haben ihn niedergedrückt, sein Geist ist frisch, sein Gedächtniss noch mächtig, sondern die Jahre allein verweigern seinem Körper jene Regsamkeit, deren er in der wichtigen Stellung eines General-Gouverneurs so dringend bedarf.

Dieses fühlte der grosse Krieger und desshalb sah er sich auch genöthigt, die Bitte um Enthebung von seinem schwierigen Posten Sr. Majestät bei dem Besuche in Italien zu unterbreiten. Wie sehr der Kaiser dieses Ansuchen, aber auch die Verdienste des Feldmarschalls zu würdigen wusste, zeigt folgendes Handschreiben, das wir in seinem ganzen Umfange folgen lassen:

„Lieber Feldmarschall Graf Radetzky!

Mit jenem tiefen Pflichtgefühle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von 72 Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir auch nun bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Commandanten und General-Gouverneurs unterlegt.

Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so grosser Last der Geschäfte Mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr Mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem Meiner Schlösser, sowohl zu Strà, Monza, in der Villa reale zu Mailand, als zu Wien in Meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Hetzendorf nach Ihrer Wahl mein herzlich gern gesehener Gast und Ich dadurch in der Lage sein, Mich, so oft Ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können. Und so mögen Sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild unseres Ruhmes, geliebt und geehrt von Mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Vergangenheit geniessen.

Mailand, am 28. Februar 1857.

Franz Joseph m. p."

Der Feldmarschall Graf Radetzky ist eine weltgeschichtliche Erscheinung. Im drei und achtzigsten Lebensjahre zog er sein siegreiches Schwert für die gute Sache, geistig und körperlich gleich rüstig, und eben so genial als glücklich in der Heerführung. Nur ein Mann, den die Geschichte überliefert, geht ihm voran; Dandolo, Doge von Venedig, zählte 95 Jahre und war fast erblindet, als er bei dem vereinigten grossen Kreuzzuge die Venetianer befehligte und bei der Erstürmung von Konstantinopel (1203) der Erste in die Stadt drang. Die wenigen Anderen in unseres Helden Alter konnten sich seiner Erfolge bei weitem nicht rühmen. Talbot, Earl of Shrewsbury, führte, 80 Jahre alt, das englische Heer von Bordeaux aus ins Feld, fand aber in der Schlacht bei Chatillon 1453 den Tod. Marschall Fuentes, Commandant der spanischen Truppen in der Schlacht bei Rocroy 1643, zählte 82 Jahre, war gichtbrüchig und musste in einer Senfte getragen werden. Er fiel in dieser Schlacht und mit ihm der Ruhm der spanischen Waffen. Der preussische Feldmarschall Möllendorf erlebte im 82. Lebensjahre, aber nicht als Oberfeldherr, die Niederlage von Auerstädt. Nur ein Achtziger neuerer Zeit war glücklicher als die Genannten, der französische Marschall Villars, der 81 Jahre alt, noch einen erfolgreichen Feldzug 1733 unternahm. Werfen wir den Blick in das ferne Alterthum, so begegnen wir folgenden Namen, welche in den Jahren unseres gefeierten Feldherrn, mehr oder weniger glücklich, Heere befehligten: König Agesilaus von Sparta, 83 Jahre, kämpfte mit Erfolg in Ägypten; aber welche Niederlagen Sparta's hatte er vorher erlebt und verschuldet? König Antigonus zählte 81 Jahre, als er bei Ipsus (391 v. Chr.) sein Heer zur Schlacht führte und Sieg und Leben verlor; Quintus Fabius Maximus Rullianus siegte, mehr als 80 Jahre alt, (292 v. Chr.) über die Samniter, und Massinissa, König der Numidier, soll 90 Jahre gezählt haben, als er fünf Schlachten gegen das unglückliche Karthago gewann.

Fürwahr die beste Apologie auf Radetzky, dessen Leben Österreich theuer, dessen Wohlsein der Nationen, des Reiches Wunsch. Was er für das Kaiserhaus und Österreichs Staatsverband gewirkt, verzeichnet die Geschichte auf ehernen Tafeln; seine Thaten sind — wie Kaiser Friedrich IV. Österreich selbst in dem Monogramme A. E. I. O. V. verkündete, — unsterblich für alle Zeiten.

WINDISCH-GRÄTZ, Alfred Candidus Ferdinand Fürst zu, Graf zu Egloffs und Siggen, Freiherr auf Waldstein und im Thale, Feldmarschall, Ritter des goldenen Vliesses, Inhaber des kaiserlichen 7. und 8. und Chef des k. preussischen 2. Dragoner-Regiments, wurde am 11. Mai 1787 zu Brüssel aus einem altberühmten Geschlechte geboren, welches urkundlich, mit Bezug auf den früheren Besitz der Stadt und Landschaft Windisch-Grätz, von den Grafen von Weimar abstammt, und zwar von dem zweiten Sohne des Markgrafen Ulrich von Kärnthen, Veriand, der sich zuerst Graf und Herr von Windisch-Grätz nannte, wie er

auch in verschiedenen Urkunden von 1091 und 1120 nachgewiesen vorkommt, in einigen derselben jedoch nur „Veriandus Comes“ aufgeführt ist [1]).

Nach einer höchst sorgfältigen, seinem Stande, seinen Fähigkeiten und seiner Neigung für den Heeresdienst entsprechenden Erziehung verlieh Kaiser Franz dem Fürsten, der nach dem Ableben seines Vaters Joseph (1802) Chef des Hauses und unmittelbarer Reichsstand geworden, im Juni 1804 eine Oberlieutenants-Stelle bei dem Uhlanen-Regimente Fürst Karl Schwarzenberg, wo er nach Jahresfrist zum Second-Rittmeister avancirte und in dieser Eigenschaft in Deutschland während des Feldzuges von 1805 focht. Zum ersten Rittmeister befördert (Juli 1808), machte er den Feldzug von 1809 beim Armeecorps des Generals Grafen Bellegarde mit, ward noch im selben Jahre Major und für das böhmisch ständische Landwehr-Dragoner-Regiment, welches jedoch nicht errichtet wurde, bestimmt, sofort aber mit demselben Range bei Graf Merveldt-Uhlanen Nr. 1 eingetheilt, endlich in der Mitte des Jahres 1813 zum Oberst-Lieutenant bei Graf O'Reilly-Chevauxlegers ernannt.

Die Armeeberichte über die Schlachten bei Dresden, Kulm und Leipzig, erwähnen ruhmvoll der Mitwirkung des Fürsten und seine Entschlossenheit in der letzteren Schlacht fand die verdiente Anerkennung. Auf dem äussersten rechten Flügel im Corps des Generals der Cavallerie Grafen Klenau eingetheilt, hatten sich die Franzosen mit einer weit überlegenen Macht an Infanterie und Cavallerie am 16. October der Anhöhe bei Liebertwolkwitz, die mit 3 Geschützen gekrönt war, bemächtiget, und die am Fusse dieser Anhöhe aufgestellten 3 Kanonen genommen. Oberst-Lieutenant Fürst zu Windisch-Grätz hatte diese für das Corps sehr gefährliche Wendung der Dinge kaum wahrgenommen, als er auch aus eigenem Antriebe mit seiner Division unter dem heftigsten feindlichen Feuer vorrückte, sich an die Spitze einer Schwadron setzte und die im Sturmschritte hervorbrechende feindliche Infanterie-Masse, die bereits der Kanonen Meister geworden, attaquirte, wobei es ihm gelang, ihr eine halbe Batterie abzunehmen. In dem nämlichen Augenblicke liess der Fürst das in die Flanke kommende Garde-Cavallerie-Regiment durch die zweite zur Unterstützung aufgestellte Schwadron angreifen. Dieses wurde auf eine ziemliche Strecke zurückgeworfen und der wesentliche Vortheil erreicht, dass für die eben vorrückende k. russische und k. preussische Batterie, wie nicht minder für unsere Infanterie Zeit gewonnen ward, das Dorf Seifertshain zu

[1]) In neuester Zeit hat man sich mit der Angabe gefallen, dass der Fürst, in der weiblichen Linie von dem Herzoge von Friedland abstammend, um die Rehabilitation des Andenkens und Wiedererstattung der eingezogenen Güter Wallenstein's zu erlangen, einen Process gegen den Fiscus anhängig gemacht habe. Diese Annahme ist ganz unrichtig; der Fürst hat allerdings einen Process jedoch gegen Wallenstein und respective den Fiscus anhängig gemacht, um die bei Wallenstein's Tode per errorem eingezogenen, der Familie Windisch-Grätz zugehörigen 37 Herrschaften rückgestellt zu erhalten. Der Friedländer war nämlich der Vormund des minderjährigen Grafen Georg von Windisch-Grätz, und als seine Ermordung erfolgte, legte der Fiscus nicht nur Beschlag auf Wallenstein's Güter, sondern auch auf jene des minderjährigen Windisch-Grätz, die in der Folge verschiedenen Familien Böhmens als Lehen verliehen wurden.

besetzen und die Franzosen mit einem wirksamen Feuer zu empfangen, wodurch überdies den rückwärts aufgestellten russischen und österreichischen Cavallerie-Abtheilungen, die durch das heftige Kanonenfeuer von der Höhe von Liebertwolkwitz äusserst mitgenommen waren, die Möglichkeit verschafft wurde, sich in Ordnung und ohne bedeutenden Verlust hinter die Gräben von Fuchsheim zurückzuziehen. Hätte der Fürst durch seine mit eben so grossem Muth als Einsicht und schneller Entschlossenheit ausgeführten Attaquen, so wie durch die geschickte, der Lage der Dinge vollkommen angemessene Disposition bei Deckung des Rückzuges nach Fuchsheim (vorzüglich aber bei Deckung der von Cavallerie und Infanterie entblössten russischen Batterie) den so überlegenen Feind nicht eine geraume Zeit in seinem schnellen Vorrücken gehindert, so wäre nicht allein jene abgenommene halbe Batterie in Verlust gerathen, sondern die Infanterie würde auch nicht Zeit gewonnen haben, das Dorf Seifertshain zu besetzen; ingleichen hätten die k. russischen und k. preussischen Batterien nicht so lange ihre Aufstellung halten können, und die im Rückzuge begriffenen Cavallerie-Abtheilungen würden bis in die Aufstellungs-Linie bei Fuchsheim einen bedeutenden Verlust erlitten haben.

Der Kaiser von Russland lohnte diese tapfere That mit dem St. Wladimir-Orden 3. Classe und weiland Kaiser Franz mit der Ernennung zum Obersten bei Constantin-Kürassiere. Der Fürst bestand nun bis zu Ende Februar als Vorposten-Commandant manchen blutigen, ehrenvollen Strauss.

Vor Troyes am 23. Februar 1814 ward es ihm gegönnt, an der Tête seines Regiments wiederholte Beweise ausgezeichneter Bravour an den Tag zu legen. Es galt dem Reserve-Cavalleriecorps Nostitz, auf welches der Feind drängte, den Rückzug zu decken, dessen Nachtrab der Fürst befehligte. Mit 2 Schwadronen Sommariva-Kürassieren und einem Theile seines eigenen Regiments, aus denen eben die Arrièregarde bestand, warf er sich der ganzen feindlichen Reiterei entschlossen entgegen, griff sie neunmal mit unerschrockener Tapferkeit an und schlug sie jedesmal zurück, so dass das bedrohte Reserve-Cavalleriecorps völlig ungestört einen Graben, der das Haupthinderniss des Rückzuges abgab, übersetzen konnte.

Des Fürsten entschlossener Angriff bei Fère Champenoise am 25. Februar auf vier Regimenter junger Garden, welche mit schwerem Geschütze diesseits des Pleurs-Baches aufgestellt, den angetretenen Rückzug der Marschälle Mortier und Marmont decken sollten, trug wesentlich zu dem glücklichen Erfolge des Tages bei. Hier war es, wo der Fürst mit seinem braven Regimente in die feindlichen Massen eindrang, den grössten Theil niedermachte, den Rest gefangen nahm, darunter den General Jamin, und 11 schwere Geschütze eroberte. Se. Majestät der Kaiser zierte die Brust des tapferen Obersten für die That bei Leipzig nachträglich mit dem Theresien-Orden, indem er ihn mit Handbillet aus Paris vom 2. Mai zum Ritter ernannte. Kaiser Alexander von Russland verlieh ihm für Troyes den Georgs-Orden 4. Classe und für Fère Champenoise den Ehrendegen der Tapferkeit.

Während des kurzen Feldzuges von 1815 war das Regiment Constantin-Kürassiere dem Reserve-Cavalleriecorps unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg zugetheilt und kam so in eine von Führer und Truppe tief bedauerte Unthätigkeit.

Oberst Fürst Windisch-Grätz, seit dem Pariser Frieden in Böhmen garnisonirend, wurde 1826 zum General-Major ernannt und kam als Brigadier nach Prag; 1830 Ritter des goldenen Vliesses geworden, verblieb er in Prag als er auch am 30. Mai 1833 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär ernannt wurde. Schon im Jahre 1832 ward ihm die zweite Inhaberstelle des Kürassier-Regiments Kaiser, drei Jahre später statt derselben die eines ersten Inhabers des Chevauxlegers-Regiments Vincent verliehen, dessen wir als Latour-Dragoner in diesem Heldenbuche so vielfältig zu erwähnen Gelegenheit gefunden.

Im Jahre 1840 wurde der Fürst commandirender General in Böhmen; es fiel ihm nicht schwer, sich die Liebe und Verehrung seiner Truppen und der Bevölkerung zu gewinnen, da er schon seit Jahren in ihrer Mitte weilend, nunmehr bei dem grösser gesteckten Wirkungskreise vieles zu ihrem Besten durchzusetzen vermochte.

In den Märztagen des Jahres 1848 zufällig in Wien anwesend, ward er von Sr. Majestät dem Kaiser mit unbeschränkten Vollmachten ausgerüstet, um nach Erforderniss der Umstände in jeder Beziehung disponiren zu können.

Wenigen Männern in dieser schweren Zeit war die Tragweite der immer mehr sich Bahn brechenden Bewegung vom Anfang her so klar geworden, wie eben ihm. Gehorsam dem Willen des Monarchen, so lange die Neuerungen auf dem gesetzlichen Boden blieben, erschien er als eifrigster Wahrer und Vertheidiger seiner Rechte. Als es aber ausser Zweifel lag, dass die leitenden Organe Bahnen betreten, welche Thron und Vaterland in Frage stellten, verliess er die Residenz, eilte nach Prag und fasste den grossen Gedanken, mindestens die ihm anvertraute Provinz Böhmen vor der Hand als Bollwerk gegen die Revolution um jeden Preis dem Kaiser zu erhalten.

Die Gelegenheit hiezu sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Die Vorgänge in Wien am 15. Mai sagten dem Fürsten im richtigen Vorgefühl, dass es auch in Prag zum Aufstande kommen werde, wo das revolutionäre Element gewaltige Fortschritte gemacht und die Czechenpartei mit vielem Gepränge am 2. Juni einen Slaven-Congress eröffnet hatte. Er unterliess nicht, sich für diesen Fall vorzubereiten. Gerüstet erwartete er den Verlauf der Ereignisse und erklärte auf die wiederholte Drohung einer Katzenmusik, dass, wenn sie ihm als Privatmann gelte, er sie mit Gleichgiltigkeit aufnehmen, eine derartige dem commandirenden General zugemuthete Insulte aber zu verhindern wissen werde.

Am Pfingstmontage (11. Juni) erschien eine Deputation Studirender beim Fürsten und forderte Waffen, Munition und Kanonen; die Verweigerung dieses Begehrens wurde zur möglichsten Steigerung der Aufregung benützt, und am 12. eine grosse Versammlung am Rossmarkte ausgeschrieben. Eine Deputation achtbarer

Bürger beeilte sich zum Fürsten mit der Bitte, er möge die Zügel in seiner festen Hand bewahren (denn die Umsturzpartei, welche ihn zu fürchten Ursache hatte, liess kein Mittel unversucht, ihn von der hohen Stellung zu verdrängen) und für das Wohl der Gutgesinnten sorgen. Um Mittag theilten sich die Volksmassen am Rossmarkte und zogen unter Absingung böhmischer Spottlieder durch die Gassen der Stadt. Ein solcher Haufe begegnete beim General-Commando der zurückkehrenden Bürgerdeputation und fing an sie zu insultiren; eine halbe Grenadier-Compagnie rückte aber heran und suchte Ordnung zu machen. Der Commandant derselben wurde von einem Studenten thätlich angefallen, worauf die Grenadiere mit gefälltem Bajonete die Rotte in alle Strassen zerstreuten. Der Student, welcher den Schlag auf den Officier geführt hatte, wurde gefangen und die entrüsteten Soldaten waren eben daran, ihn niederzumetzeln, als Fürst Windisch-Grätz, auf die erste Nachricht dieses Vorfalles blossen Hauptes auf die Strasse eilend, ihn den Händen der Soldaten entriss. Diese edle Handlung ward durch auf ihn gerichtete Schüsse aus den gegenüberstehenden Häusern gelohnt, und da gleichzeitig vom Graben her andere Flintenschüsse den Ausbruch der Empörung verkündeten, so liess er das Zeichen zum Alarm geben. Um die fünfte Nachmittagsstunde stürzte des Fürsten Gemahlinn durch einen meuchelmörderischen Schuss tödlich getroffen in ihrem Salon zusammen. Gebrochenen Herzens, aber in unerschütterlicher Ruhe befahl der Fürst auf neue Bitten einer Deputation um Schonung und Gewährung einer kurzen Frist zur Beruhigung der Volksmassen, den Truppen das Feuern einzustellen. Doch allerorts in der Stadt hatten sich die Barricaden erhoben, der Gouverneur ward auf dem Clementinum gefangen gesetzt, die begütigend einschreitenden Officiere mit Insulten abgewiesen, und von den Aufständischen die Feindseligkeiten erneuert begonnen.

Da wollte sich der Fürst nun selbst in die Strassen begeben, um das Volk zu beruhigen; aber die Grenadier-Bataillone von Cerrini und Frischeisen, die das General-Commando besetzt hatten, beschworen ihren geliebten Commandirenden, der durch 22 Jahre als Brigadier, Divisionär und commandirender General ihr Führer gewesen, in der Furcht, ihn durch einen zweiten Meuchelmord zu verlieren, das Haus nicht zu verlassen. Alle Versuche die Massen zum Verlassen der drohenden Stellungen zu bewegen, waren gescheitert, und so musste die Gewalt der Waffen in Anwendung kommen. Am Abend waren die Insurgenten in die engen Gassen der Alt- und Judenstadt gedrängt und von ihren Verbündeten in der Neustadt abgeschnitten, durch die Truppen des tapferen Generals Schütte die Verbindung mit der Kleinseite hergestellt, und die Zeltnergasse bis zum Altstädter Ring nicht ohne schwere Verluste durch andere Truppen erobert.

Am Morgen des 13. erschien eine Deputation bei dem Fürsten mit Anträgen zu einer Capitulation, die auch unter der Bedingung der Freilassung des Gouverneurs und der Wegräumung der Barricaden bewilligt wurde. Der erste Punct wurde sogleich, der zweite aber so lässig ausgeführt, dass die Truppen den 13.

und in der Nacht zum 14. in ihren Stellungen verbleiben mussten. Am Morgen dieses Tages traten jedoch die Ereignisse in eine neue Phase. Es erschien die vom Wiener Ministerium abgesendete Hofcommission, General der Cavallerie Graf Mensdorff und Hofrath Kleczanski, mit dem Auftrage, das Benehmen des Fürsten zu untersuchen, was die Umsturzpartei nur mit neuen Hoffnungen erfüllen konnte; denn ihre Forderungen wurden kühner, die Barricaden verstärkt; die Unterhandlungen, welche nun die Hofcommission anknüpfte, konnten zu keinem Resultate führen. Wohl überzeugt, dass die gemachten Concessionen zur Herstellung der Ruhe eben so wenig beitragen würden, wie die früher gelobten Bedingungen der Aufrührer, entschloss sich der Fürst am 15. eine drohende Stellung auf der Kleinseite und dem Hradschin zu nehmen. Gegen Mittag verfügte sich die Hofcommission auf das königliche Schloss und erklärte, die einzige Hoffnung zur Beruhigung der Gemüther läge in der Abgabe des Commandos durch den Fürsten an den General der Cavallerie Grafen Mensdorff, wozu sich der Erstere ohne Weiteres geneigt erklärte, wenn dadurch der Stadt die Ruhe wiedergegeben und die Provinz dem Kaiser erhalten werden könne. Die beiden Abgesandten, so eben von der Altstadt zurückgekehrt, hatten aufs Neue die Perfidie der Umsturzpartei erfahren, welche, statt wie sie versprochen, nach dem Abtreten des Fürsten die Barricaden wegzuräumen, die Mittel des Widerstandes nur vermehrten, — sie vereinigten sich mit den Bitten der Garnison und General Graf Mensdorff ersuchte den Fürsten angelegentlichst das Commando zu behalten und alle Mittel anzuwenden, um die Stadt endlich zum Gehorsam zu bringen. Demgemäss wurde Prag am 16. in Belagerungszustand erklärt und der Deputation der Stadtverordneten angekündigt, dass am 17. Mittags die Unterwerfung erfolgen müsse. Die Revolutionspartei wollte sich den milden Bedingungen nicht fügen und griff die Garnison während der Waffenruhe am 16. Abends von Neuem an; der Fürst befahl indessen das Feuer erst dann zu erwiedern, bis einer der Soldaten durch diese verrätherischen Schüsse blessirt sein würde; liess aber die Mühlen, welche der Kleinseite am nächsten waren, mit Haubitz-Granaten in Brand stecken und wartete ab, ob die Stadt noch nicht zur Besinnung gekommen. Auch das fruchtete nicht, und als der Angriff von Seiten der Insurgenten noch immer fortgesetzt wurde, befahl er, während der Nacht zwei ohne Brandsatz gefüllte Bomben in die Stadt zu werfen. Jetzt war der Muth der Empörer erschüttert, die Gutgesinnten ermannten sich und am 17. Morgens unterwarf sich Prag der Gnade des Fürsten.

Seit dem verhängnissvollen Märzmonate hatte die Empörung die erste vollständige Niederlage erlitten. Ohne Rachegefühl hatte der Fürst, der Schwerbeleidigte und zugleich der Versöhnlichste, durch ruhige Kraft den Aufstand entwaffnet und durch schonendes Wohlwollen die erregten Gemüther besänftigt, die bezwungene Stadt aber des Fürsten Edelmuth in der Folge durch Vertrauen und Worttreue gerechtfertigt.

Um gehörig gewürdigt zu werden, muss die Tragweite der entschlossenen Haltung des an sich selbst angewiesenen Fürsten nach dem Massstabe, welcher auf die ersten Ausbrüche der rohen Gewalt in Revolutionen eigends anwendbar ist, ins Auge gefasst werden.

Hätte nicht in des Fürsten hohen Sinn für Recht und Pflicht die Kraft und die Entschlossenheit gelegen, welche ihm den Sieg über den Aufstand zu Prag gesichert hat, welche unberechenbare Folgen würde nicht das Unterliegen der schirmenden Gewalt daselbst auf die Erhebungen in der Hauptstadt des gesammten Reiches gehabt haben, und in welche Lage wäre nicht die unter ihrem heldenmüthigen Anführer im Kampfe mit einem äusseren und mit inneren Feinden stehende kaiserliche Armee jenseits der Alpen versetzt geworden?

Das düstere Geschick, welches damals über der ganzen Monarchie waltete, rief den Fürsten Windisch-Grätz gar bald zu noch weit umfassenderer Thätigkeit. Das Herz der Monarchie hatte selbst sich empört und die Rebellion den Kaiser veranlasst, die Residenz zu verlassen. Der Fürst, der sich für diesen voraussichtlichen Fall unumschränkte Vollmachten von Sr. Majestät dem Kaiser erbeten hatte, eilte, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen und traf Vorkehrungen, mit allen in Böhmen disponiblen Truppen vor das empörte Wien zu rücken. Binnen 10 Tagen waren theils mittelst Eisenbahn, theils in forcirten Märschen 12 Bataillone, 18 Schwadronen, 47 Geschütze und 4 Brückenequipagen vor der Stadt eingetroffen. Zu diesen kamen noch 10 Bataillone, 8 Schwadronen und 24 Geschütze aus Mähren, Schlesien und Krakau.

Fürst Windisch-Grätz, am 15. October zum Feldmarschall und Ober-Commandanten aller ausserhalb Italien stehenden Truppen ernannt, traf am 24. October in seinem Hauptquartiere zu Hetzendorf ein und mit ihm kehrte die Zuversicht, dass die gute Sache siegen müsse, wieder.

Die Belagerungsarmee ward in 3 Corps mit einer Reserve-Division eingetheilt. Man schritt sogleich zur engen Einschliessung der Stadt und besetzte bis zum 26. grösstentheils unter stetem Kampfe den Augarten bis zur Taborlinie, den Prater und die den Linienwällen zunächst gelegenen Puncte.

Der Fürst, entschlossen den Weg der Milde so lange als möglich zu verfolgen, bot der Stadt 48 Stunden Frist zur Unterwerfung. Selbst bereit, derselben die Folgen einer Beschiessung und der gewaltsamen Einnahme zu ersparen, würde er sich auf die Abschliessung der Stadt von jeder Zufuhr entschlossen haben, wenn die Ablehnung der Aufständischen gegen die Unterwerfung, welche sich auf das Herannahen ungarischer Hülfe stützte, ihm nicht zur Pflicht gemacht hätte, die Rebellion auf schnellem Wege niederzuschlagen.

Die Aufgabe, welche der Feldmarschall auf den 28. October anberaumt hatte, erfüllte sich auf die glänzendste Weise. Die ganze Vorstadt Landstrasse, der Rennweg und die Leopoldstadt waren genommen. Die Hingebung der Truppen, wie

die richtige Auffassung der mit glänzender Correctheit getroffenen Dispositionen durch die verschiedenen Commandanten hatte sich in dem theilweise höchst blutigen Kampfe entschieden bewährt.

Nunmehr galt es, die Empörer einerseits, wenn sie durch die bereits gemachten sehr empfindlichen Erfahrungen noch nicht zur Besinnung gekommen, abzuhalten, den anrückenden Ungarn die Hand zu reichen, andererseits diese selbst wieder zurück zu drängen. Die Stärke der Magyaren ward auf 25 Bataillone, 17 reguläre, 3 irreguläre Schwadronen mit 71 Geschützen und einigen Bataillonen Freiwilligen angegeben. Der Fürst beorderte ein Bataillon Grenadiere nach Neustadt zum Schutze des dortigen Pulverdepôts. Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren Stellungen, nur die Brigade Grammont ward zum Corps gegen die Ungarn gezogen und die Brigade Parrot rückte an den Alserbach vor, um die dort gelegenen Vorstädte zu entwaffnen. Ebersdorf, Mannersdorf und Schwechat wurden, der Übergänge der Schwechat wegen, besetzt. In der Nacht brachte eine Deputation des Gemeinderathes die unbedingte Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Fürst konnte glauben, von dieser Seite gedeckt zu sein. Das Gefecht ward am 30. October Vormittags von den Ungarn bei Mannswörth eröffnet, Schwechat und Neu-Kettenhof von ihnen angegriffen. Unsere Infanterie hielt das linke Ufer der Schwechat fest. Der Kampf beschränkte sich durch mehr als eine Stunde auf eine Kanonade, welche die Forcirung der Brücken über den Fluss ermöglichen sollte. Indess bewegte sich unsere Cavallerie gegen des Feindes linke Flanke und zwang ihn zum Rückzuge auf Schwechat und Mannswörth. Würde die Deployirung derselben so rasch vor sich gegangen sein, wie sie der Fürst nach seiner Disposition anzunehmen berechtigt war — der Tag bei Schwechat hätte wahrscheinlich die ungarische Empörung beendet.

Obgleich nun diese beabsichtigte Umgehung scheiterte — das Vorrücken unserer Reitercolonne auf das rechte Ufer der Schwechat konnte wegen der schmalen Brücken über den Neustädter Canal und über die Schwechat bei Maria Lanzendorf nur langsam geschehen — so war doch das Resultat des Treffens wichtig und besonders in seiner moralischen Wirkung bedeutsam. Der Fürst hatte seine schwierige Aufgabe gelöst, die beiden Gegner, die sich zu vereinigen strebten, aus einander gehalten und mit der Verjagung des einen das sichere Mittel zur sofortigen gänzlichen Unterwerfung des anderen gefunden. Für Wien selbst war die Ankunft dieses ungarischen Entsatzheeres und die Täuschung, die sich daran knüpfte, von verhängnissvollen Folgen. Der Kampf bei Schwechat hatte den Aufständischen in der Hauptstadt neue Hoffnung gegeben; falsche Gerüchte ermuthigten zur wiederholten Waffenergreifung, und die Feindseligkeiten gegen die Truppen wurden während des Gefechtes nochmals aufgenommen. Dieser Treubruch hatte ein Bombardement, namentlich gegen die feindseligsten Vorstädte Gumpendorf, Mariahilf und Wieden zur Folge. Nur in der Consequenz der gewohnten Mässigung liess der Fürst

die Bomben ohne Brandsatz werfen. Die noch nicht besetzten Vorstädte wurden am 31. October eingenommen, und so war die Stadt enge cernirt, als eine erneuerte Deputation des Gemeiderathes eintraf, um dessen Machtlosigkeit gegenüber der Schreckensherrschaft darzustellen und so rücksichtlich der Folgen für Personen und Eigenthum den Fürsten zum raschesten Handeln aufzufordern. Die Besatzung auf den Basteien ward durch Kartätschenschüsse vertrieben, das Burgthor mit Zwölfpfündern eingeschossen, eingeschlagen und unaufhaltsam drangen nunmehr die Truppen bis in den Mittelpunct der Stadt vor, deren gänzliche Besitznahme am Morgen des 1. November bewerkstelligt wurde.

Die verständigen Bewohner Wiens sahen wohl die hohe Milde ein, mit welcher der Feldmarschall vorgegangen; zahlreiche Deputationen sprachen ihren Dank darüber aus und anerkannten in vollem Masse die Schonung, die gegenüber den vorwaltenden Umständen unmöglich in höherem Grade hätte Platz greifen können. Die Stadt war erhalten, Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder hergestellt. Se. Majestät der Kaiser dankte dem Fürsten in den wohlwollendsten Ausdrücken und durch die Verleihung des Grosskreuzes des St. Stephan-Ordens. Dieselben Gesinnungen bethätigte auch der erhabene Nachfolger Franz Joseph I., indem er dem Fürsten den Auftrag ertheilte, den Truppen seinen innigen Dank für deren Muth und Ausdauer auszusprechen.

Nach kurzer Ruhe, den Vorkehrungen eines Winterfeldzuges gewidmet, begann der Fürst mit kaum 44,000 Mann die Offensive gegen Ungarn am 15. December. Die Insurgenten wichen an allen Puncten, Ödenburg wurde besetzt, die österreichischen Truppen rückten am rechten Ufer bis gegenüber von Pressburg vor und besetzten am linken die ganze Linie des linken March-Ufers. Am 18. erfolgte der unblutige Einzug in Pressburg, wie auch die Einnahme von Wieselburg. In wenigen Tagen ward Raab besetzt, das der Feind trotz seiner grossartigen Verschanzungen ohne Schwertstreich räumte, um sich mit dem Gros seiner Armee nach Komorn zu ziehen und einen anderen Theil gegen Ofen zu entsenden.

Der Fürst war nunmehr entschlossen, mit Gesammtkraft auf Ofen-Pesth sich zu werfen, hiebei aber seiner Armee vollkommene Bewegungsfreiheit und Leichtigkeit der Verpflegung zu sichern. Demnach liess er durch das 2. Armeecorps den Feind bis vor Komorn verfolgen, diese Festung zur Unterwerfung auffordern und bei deren Weigerung nach Zurücklassung eines Observationscorps direct nach Ofen vorgehen. Indessen hatte bereits das Reservecorps den Marsch dahin eingeschlagen, während das 1. Armeecorps gegen Stuhlweissenburg operirte. Diese Bewegungen waren meisterhaft combinirt und von Raab aus tadellos ausgeführt, und die ganze Armee stand am 4. Jänner 1849 zwei Stunden vor Ofen. Eine Reichstagsdeputation hatte sich am Tage vorher beim Fürsten eingefunden; sie wurde als solche nicht anerkannt und unbedingte Unterwerfung verlangt. Jetzt erwartete die

Armee eine allgemeine Schlacht, allein die Empörer hatten nichts Eiligeres zu thun, als die Schwesterstädte zu räumen, in welche den 5. Jänner der Einzug erfolgte. Für den Feldherrn wie für jeden Einzelnen im Heere ward dies ein erhebender Moment, der mit den Dankversicherungen der Gutgesinnten das rasche kräftige Einschreiten lohnte. Ohne Rast den einmal gewonnenen Vortheil verfolgend, bereitete sich der Fürst vor, die fliehenden Gegner zu verfolgen. Es war der unter allen Umständen in allen Jahreszeiten schwierigste Theil des Feldzuges, der eben bevorstand. Die Feinde hatten sich unter Görgey theils nach Oberungarn, theils nach Grosswardein und Debreczin, theils wieder nach Siebenbürgen zu Bem gewendet. Das 2. Armeecorps bewegte sich demgemäss in nördlicher Richtung, während das 1. seine Operationen gegen die Theiss leitete; doch war eine Vorrückung über die Theiss selbst mit den schwachen Streitkräften um so unzulässiger, als Komorn im Rücken des Fürsten bedrohlich für Wien und Pesth-Ofen blieb.

Man musste den Feind näher anrücken lassen, um sich nicht zu weit von der Basis zu entfernen. Als er die Theiss überschritten hatte, brach der Fürst von Ofen nach Hatván und Gyöngyös auf und warf am 26. und 27. Februar 1849 die Insurgenten bei Kápolna und Káál zurück. Die Vorrückung ging auf der gesammten Linie vor sich, so dass der Gegner aller Orten über die Theiss gedrängt wurde.

Späterhin concentrirten sich abermals bedeutende Insurgentenmassen zwischen Gyöngyös und Hatván, und eine Recognoscirung des Feldmarschall-Lieutenants Schlik ergab, dass sie seinen eigenen Streitkräften weit überlegen waren. Desshalb wurden diese um eine Division (Feldmarschall-Lieutenant Csorich) verstärkt und der Fürst begab sich selbst zur Armee nach Gödöllő. Die Sachlage entwickelte sich, trotz der täglichen ruhmvollen Gefechte, für die Feinde dennoch günstiger. Sie hatten bedeutende Kräfte an leichter Cavallerie und waren in einer ganz offenen Gegend unseren Truppen dadurch, wie durch ihre Zahl überhaupt weit überlegen.

Nach dem gegen den überlegenen Feind am 2. April vor Hatván gelieferten Treffen war Feldmarschall-Lieutenant Schlik genöthigt sich am 3. April nach Gödöllő zurückzuziehen, der Feldmarschall liess an diesem Tage den Feldmarschall-Lieutenant Csorich von Waitzen nach Gödöllő zur Unterstützung aufbrechen, zugleich wurde aber, um die Bewegungen des Feindes in der linken Flanke von Gödöllő zu beobachten, Feldmarschall-Lieutenant Ramberg angewiesen, Truppen bis nach Szent-Jakob gegen Gyöngyös zu entsenden, und allenfallsige Bewegungen des Feindes in unserer linken Flanke zeitlich zu entdecken.

Der Feldmarschall hatte nun sein Augenmerk darauf gerichtet, wenn nicht mehr Hatván, doch die Stellung von Bagh zu gewinnen, um dem Feinde den Marsch nach Waitzen zu verlegen, und hiernach wurde am 3. April das Nöthige erlassen; er musste nebenbei auch für seine rechte Flanke, nämlich für die Strasse nach Pesth besorgt sein, und desshalb wich er am 6. April in die vortheilhafte

Stellung von Gödöllö zurück. Gleichzeitig ward an eben diesem Tage Feldmarschall-Lieutenant Csorich nach Waitzen zurück befehligt, um nach Umständen gegen den entweder nach Pesth oder Komorn vordringenden Feind verwendet zu werden.

Als nach dem blutigen Gefechte bei Isászeg und Verlassung dieses Ortes der Feldmarschall am 7. April den Rückzug nach Pesth beschlossen hatte, wusste er recht wohl, dass der Weg nach Waitzen nun dem Feinde Preis gegeben sei, allein in der Stellung von Pesth konnte immer ein Theil des Heeres auf dem rechten Donau-Ufer, nämlich auf der Sehne des Bogens nach Gran eilen, den Insurgenten den directen Weg von Waitzen nach Komorn verlegen und sie zu einem weiten Umweg über Rétsag und Ipolyságh zwingen.

Feldmarschall-Lieutenant Csorich wurde nun angewiesen, von Waitzen nach Pesth zu rücken und sich mit der Armee zu vereinigen, Feldmarschall-Lieutenant Ramberg aber wurde befehligt, sich von Ipolyságh herabzuziehen und Waitzen zu besetzen, damit die Deckung von Komorn nicht aus dem Auge verloren werde.

Mitterweile hatte Feldzeugmeister Baron Welden zu Wien drei neue Brigaden, Herzinger, Teuchert und Theissing, formirt, welche gegen den 15. April zwischen der Gran und Pressburg aufgestellt sein sollten. Diese Hülfe konnte dem Feldmarschall, der immerfort den Entsatz von Komorn vereiteln wollte, nur höchst willkommen sein, und er äusserte sich hierüber in einem Schreiben vom 10. April gegen den Feldzeugmeister, dass er diese 3 Brigaden, dann die Brigade Vogel und die Division Ramberg in ein ansehnliches Corps bei Waitzen zu vereinigen gedenke, um jeden Versuch des Entsatzes von Komorn mit Nachdruck zu vereiteln.

Da die Brigade Herzinger am 9. April bereits zu Neuhäusel war, so befahl der Feldmarschall dem Feldmarschall-Lieutenant Simunich, Commandanten des Cernirungscorps vor Komorn, die nach und nach eintreffenden Brigaden nach Kemend, Köbölkut, Kurtakeszi, Párkany und Gran zu disponiren, wodurch dem Feinde der Weg nach Komorn gänzlich verlegt werden würde. An eben diesem 9. April hatte der Feldmarschall für den 10. eine Recognoscirung des ihm auf dem Rákosfelde entgegenstehenden Feindes angeordnet, um sich von seiner Stärke Gewissheit zu verschaffen, da ihm gemeldet wurde, dass feindliche Colonnen sich über Fót und Palota gegen Dunakeszi bewegen, mithin gegen Waitzen und von dort gegen Komorn zu ziehen beabsichtigen. In der Disposition zu dieser Recognoscirung sprach der Feldmarschall zugleich die Absicht aus, die Division Csorich nach Gran zu disponiren, während der zu Waitzen stehenden Division Ramberg aufgetragen wurde, bei einem überlegenen Angriffe sich längs der Donau über Szalka und Kemend hinter die Gran zurückzuziehen. Das Commando dieser Division hatte von dem schwer erkrankten Feldmarschall-Lieutenant Ramberg der General-Major Götz übernommen.

Am 10. April hatte der Feind mit überlegener Macht Waitzen angegriffen und General-Major Fürst Jablonowski war nach dem Tode des tapferen General-Majors Götz genöthigt die Stadt zu räumen; er zog sich, den früheren Weisungen des Feldmarschalls gemäss, nach Szalka hinter die Eipel zurück, und stellte sich am 11. April bei Kemend hinter der Gran auf.

Dem Feldmarschall musste nun alles daran liegen, die bestimmte Überzeugung sich zu verschaffen, ob die Hauptmacht des Feindes oder nur ein Theil gegen Komorn gezogen sei. Die zu diesem Zwecke am 13. April angeordnete Recognoscirung fiel nicht befriedigend aus; da aber vom Blocksberge aus die Bewegung starker feindlicher Colonnen gegen Waitzen gesehen wurde und Oberst Horvath aus Szent-Endre meldete, dass nach der verlässlichsten Nachricht Görgey, Klapka und Damianich zu Waitzen seien, war es klar, dass es sich um den Entsatz von Komorn handle, und es wurde hiernach dem Fürsten Jablonowski befohlen, die Gran-Linie zu beobachten, bei Kemend stehen zu bleiben, dem Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth aber, der den Befehl bei Gran führen sollte, wurde am 12. April Abends bedeutet, dass, wenn der Feind in Stärke vordringe, dieses gleich gemeldet werden solle, damit ihm von Ofen aus der Beistand zukomme. Zu diesem Behufe wurden am 13. April sämmtliche Brücken-Equipagen am rechten Donau-Ufer aufwärts gegen Dorogh gesendet, um im Nothfalle bei Gran noch eine zweite Brücke schlagen zu können.

Der Feldmarschall beabsichtigte nämlich am 14. einen Schlag gegen den vor Pesth stehenden Feind auszuführen, dann die Stellung bei Pesth aufzugeben, die Truppen nach dem befestigten Ofen zu ziehen, dieses mit 4 Bataillonen zu halten, und eine hinlängliche Macht nach Gran zu disponiren, damit hinter der Gran $41^2/_6$ Bataillone, 44 Schwadronen und 162 Geschütze vereinigt würden, die jeden Versuch des Entsatzes von Komorn vereitelt haben würden. Das 1. Armeecorps sollte ferners das rechte Donau-Ufer beschützen. Da wurde der Feldmarschall in der Nacht vom 13. auf den 14. April von der Armee nach Olmütz abberufen; aber noch vor seinem Abgehen in der Nacht vom 14. auf den 15. April schrieb er dem Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, dass er den Übergang des Feindes über die Gran bei Kálna mit seinen ansehnlichen Streitkräften verhindern sollte. Nach dem Abgehen des Feldmarschalls erhielten die an der Gran stehenden Truppen eine veränderte Disposition.

Hiedurch wurde es dem Feinde möglich, am 18. April die Gran bei Kálna, Ó-Bars und Szent-György zu übersetzen, und nach dem für unsere Waffen ungünstigen Gefechte bei Sarló rückten die Insurgenten über Jászfalu nach Szent-Péter und entsetzten am 22. April die Festung Komorn.

Diese Dispositionen zeigen deutlich, dass der Fürst die Absicht der Insurgenten schon vorlängst erkannt und sich bestrebt hatte, Pesth, die Hauptstadt des Landes, und Komorn, diesen wichtigen Punct, zu decken. Mit den oben ausgewiesenen

Streitkräften würde er den Feind, der nur 31 Bataillone, 24 Schwadronen und 112 Geschütze zählte und erst am 18. April den Übergang der Gran ausführte, nicht nur aufgehalten, sondern auch zweifelsohne geworfen und dann in Vereinigung mit dem auf dem linken Donau-Ufer aufgestellten Corps des Banus die Offensive ergriffen haben.

Nach dem voraussichtlich glücklichen Gefechte an der Gran würde die Komorner Garnison jede Hoffnung auf den Entsatz verloren und sich ergeben haben. Hiedurch wären die Streitkräfte des Feldmarschalls beinahe durch das ganze Cernirungscorps verstärkt worden, und man hätte die Insurgenten wohl wieder zum Rückzuge hinter die Theiss zwingen und, den Rücken einmal befreit, die Verfolgung des Feindes fortsetzen können.

In einem Armeebefehle aus Olmütz vom 24. April 1849 sprach der Fürst seine Gefühle aus, indem er sagte: „dass es ihm doppelt schwer fällt, die Armee in jenem Momente zu verlassen, wo ihr nach so vielen Anstrengungen und Beweisen von Hingebung für ihren Monarchen und die gerechte Sache bevorstand — durch die bedeutenden Verstärkungen in der nächsten Zeit — schöne Tage als Lohn für ihr früher schon Geleistetes zu gewinnen."

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche die Operationen des Fürsten in Ungarn zu bekritteln und, ohne die Verhältnisse näher zu würdigen, unter welchen der Krieg geführt wurde, diese in ein schiefes Licht zu stellen suchten. Um so dankenswerther war es, in dem unter seinen Auspicien im Jahre 1851 erschienenen Geschichtswerke: „Der Winter-Feldzug 1848 und 1849 in Ungarn" eine Darstellung zu finden, die wahrheitsgetreu und genau, sowohl der Armee als ihrem Oberfeldherrn die gebührende Anerkennung für alle kommende Zeiten sichert.

Der Fürst hatte sich seit April 1849 vom öffentlichen Wirken zurückgezogen. Zufrieden mit dem Bewusstsein in den gefahrvollsten Tagen, durch die ihm angeborene eherne Charakter-Festigkeit und Entschiedenheit das Seinige zur Rettung des Vaterlandes redlich beigetragen zu haben, vermied er es mit den offenkundigen Verdiensten zu prunken; er machte — wie er es füglich hätte thun können — diese niemals geltend, und musste daher um so freudiger überrascht gewesen sein, zu vernehmen, dass ihn Se. Majestät über Antrag des Ordens-Capitels zum Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens zu ernennen geruhten. Eilf Mitglieder dieses hohen Ordens, Namen, welche in der Armee sowohl durch Stellung wie durch hervorragende persönliche Eigenschaften sich bleibende Anerkennung gesichert haben: Felix Fürst Schwarzenberg, Graf Clam-Gallas, Graf Schlik, Freiherr von Welden, Freiherr von Jellačić, Graf Wratislaw, Freiherr d'Aspre, Graf Ludwig Wallmoden, Graf Heinrich Hardegg, Graf Mensdorff und Graf Nugent hatten, ohne dass der Fürst eine Ahnung haben mochte, dem Grossmeister die unterthänigste Bitte zur Verleihung des höchsten Zeichens militärischen Ruhmes vorgelegt. Se. Majestät überwiesen das Gesuch dem tagen-

den Capitel vom Jahre 1850, und dieses erkannte dem Fürsten durch Einhelligkeit der Stimmen das Grosskreuz zu.

Die Motive dieses Gesuches sind ehrend für die Bittwerber, wie für den Fürsten: „Indem wir den Namen Windisch-Grätz nennen,“ heisst es darin, „bezeichnen wir damit zugleich Tugenden, welche den Träger desselben zum Manne der Geschichte machen. Erlassen uns Euer Majestät die Ereignisse zu schildern, welche in der jüngsten Vergangenheit den Erdball aus seinen Fugen zu stürzen, Throne und Reiche zu zertrümmern, Recht und Ordnung zu vernichten drohten. Euer Majestät haben diese Katastrophen selbst durchgelebt; Euer Majestät sind selbst von der Vorsehung auserkoren, segenbringend in die Weltverhältnisse einzugreifen.“

„An Österreichs Schicksalen hing das Loos Europa's, das der Gesellschaft. Die Empörung erhob mit massloser Kühnheit ihr Haupt selbst auch in Eurer Majestät blühendem Staate; — und für seinen Monarchen, ohne alle Rücksicht auf die tiefen Wunden, die ihm die Volkswuth geschlagen, trat Fürst Windisch-Grätz unaufgefordert an die Spitze der Truppen, und nachdem er Prag mit der Gewalt der Waffen wieder beruhigt, vor Wien die ungarischen Rebellen zurückgeworfen, das bethörte Wien bezwungen, zog er, die rauhe Jahreszeit nicht scheuend, siegreich in die Hauptstadt Ungarns ein. Das gute Recht hatte gesiegt, der Thron Euer Majestät war gerettet, und das erschütterte Reich erhob sich mit neuer nie gekannter Kraft aus seinen Trümmern empor, unter denen es das Ausland bereits begraben glaubte.“

„Das sind Thatsachen, mit denen der Name Windisch-Grätz unauflöslich verwebt, und mit ihm die Erinnerung an felsenfeste Treue und unbeugsamen Muth und hohes Verdienst immerdar verbunden bleibt.“

Einen neuen Beweis kaiserlicher Huld erhielt der Fürst im Jahre 1854, wo ihn Se. Majestät der Kaiser zum Inhaber des neu errichteten 8. Dragoner-Regiments zu ernennen geruhten. Der Fürst war dadurch in einer Weise ausgezeichnet, welche zu den seltenen zählt, da die Armee-Geschichte — abgesehen von dem Banus als Inhaber der beiden Banal-Grenz-Regimenter, ein Vorzug, welcher mit dieser Stellung verknüpft ist, — nur zwei derlei Fälle verzeichnet: den Feldmarschall Lacy, welcher das 22. Infanterie- und das seiner Zeit bestandene erste Carabinier-, gegenwärtig erste Kürassier-Regiment inne hatte, und den grossen Erzherzog Karl, dessen Name mit dem 3. Infanterie- und dem 3. Uhlanen-Regimente für alle Zeiten verewigt bleibt.

Im Jahre 1856 begab sich Fürst Windisch-Grätz zum Besuche an den Hof nach Berlin. Der König von Preussen benützte diese Veranlassung, um ihn durch die Ernennung zum Chef des 2. Dragoner-Regiments auf eine sehr schmeichelhafte Weise zu ehren. Des Königs Handschreiben an den Fürsten verdient hier aufgenommen zu werden. Es lautet, aus Sans-Souci den 26. Mai 1856 erlassen:

„Euer Durchlaucht sind in einer langen ehrenvollen Laufbahn ein Muster militärischer und ritterlicher Tugenden gewesen. Sie haben in den trüben Zeiten der Verwirrung vor Vielen unerschütterliche Treue und hohe Feldherrn-Begabung gezeigt, und haben die wahre Manneskraft selbst in Augenblicken bewahrt, wo Gott Ihrem eigenen Herzen tiefe Wunden schlug."

„Die Verdienste, welche Sie sich in diesen Zeiten des Zusammenbruches erworben haben, erstrecken sich über die Grenzen des österreichischen Reiches hinaus. Ich freue Mich, dass Sie Mir durch Ihren Besuch die Gelegenheit gegeben haben, Ihnen Meine volle Anerkennung bethätigen zu können. Nachdem Ich die Zustimmung Sr. k. k. Apostolischen Majestät Ihres Allergnädigsten Herrn dazu erhalten habe, gebe Ich Mir die Freude, Euer Durchlaucht zum Chef Meines 2. Dragoner-Regiments zu ernennen."

„Es ist dies ein Regiment, welches bewährten Kriegsruhm besitzt, und an dessen Spitze viele Jahre hindurch Mein tapferer Oheim, des Prinzen Wilhelm von Preussen königliche Hoheit, und vor ihm Mein in Gott ruhender Schwiegervater, des Königs von Bayern Majestät und Mein hochseliger Oheim Prinz Ludwig gestanden haben. — Das Regiment ist Mir hierdurch besonders theuer, und wenn Ich Sie bitte, in der Verleihung dieses Regiments einen ganz besonderen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Achtung zu sehen, spreche Ich Ihnen zugleich aus, dass nicht nur das Regiment stolz sein wird, seinen Chef in Euer Durchlaucht Person zu sehen, sondern dass Meine ganze Armee sich mit Mir freuen wird, den General-Feldmarschall Fürsten von Windisch-Grätz in ihren Reihen zählen zu können."

HAYNAU, Julius Jakob Freiherr von, Feldzeugmeister, wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des k. St. Stephan-Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe, Commandeur des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 57. Infanterie-Regiments, war zu Cassel am 14. October 1786 geboren. Sein Vater, Landgraf Wilhelm IX. von Hessen, nachheriger Kurfürst Wilhelm I., hatte, während er als Erbprinz in preussischen Militärdiensten zu Haynau in Niederschlesien in Garnison stand, mit der Tochter eines Apothekers, Rebekka Ritter, nach der morganatischen Ehe von Lindenheim genannt, eine Verbindung geknüpft, aus welcher ausser unserem Haynau noch drei Söhne und zwei Töchter hervorgingen, die ihren Namen nach dem Geburtsorte der Mutter erhielten.

Die Erziehung erhielt Haynau zuerst in Cassel, dann in einer Anstalt zu Hanau und seit 1793 bei der Pfarrersfamilie Bernhardi zu Otterau. Der Neigung Soldat zu werden, wozu ihm die kriegerischen Zeitläufte Anlass genug gaben, entsprach auch der Wunsch des Vaters, und die Studien zu Marburg wurden 1801 unterbrochen, um die Lieutenantscharge im Infanterie-Regimente Brechainville,

die Kaiser Franz dem Landgrafen für ihn angeboten, zu übernehmen. Bald wurde er ein tüchtiger Officier, denn mit besonderem Eifer widmete er sich nunmehr dem Dienste und strenge Grundsätze hielten ihn von Excessen zurück, die so leicht junge Männer seines Alters und Standes verführen.

Der Feldzug von 1805, der unglücklich genug endete, gab Haynau die erste Gelegenheit, auf dem Felde der Ehre mitzuwirken. Muth und Entschlossenheit sicherten ihm schnell die Anerkennung seiner Oberen. Die Katastrophe von Ulm brachte ihn in Gefangenschaft, in der er bei einem Transporte durch Kenntniss der französischen Sprache zu einer Unterredung mit Napoleon selbst kam, deren er noch in späten Tagen sehr lebhaft sich erinnerte.

Nach dem Frieden von Pressburg aus Paris zurückgekehrt, ernannte ihn Kaiser Franz zum Capitän-Lieutenant im Regimente Argenteau und bald darauf noch vor dem Ausbruche des Krieges von 1809 avancirte er zum Hauptmann. Die meisten Schlachten jenes blutigen Krieges Österreichs gegen den französischen Koloss hatte Haynau mitgefochten; eine schwere Wunde in der Brust hinderte ihn ungeachtet grosser Schmerzen nicht, dem Dienste ferner sich zu widmen. Die Armeereduction von 1810 brachte ihn zum Regimente Vogelsang, und als 1813 neuerdings die Kriegstrompete gegen den Erbfeind erscholl, zog Haynau als Major eines Bataillons der sogenannten deutschen Legion nach Italien, wo sein Name in mehreren Armeebefehlen mit Auszeichnung genannt wurde. Nach der Rückkunft Napoleon's ward Haynau's Bataillon der Rhein-Armee und zwar dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo zugetheilt und marschirte gleichfalls in Frankreich ein.

Aus dieser Zeit finden wir ein Beispiel der humanen Gesinnung Haynau's aufgezeichnet, an der in unseren Tagen so sehr mit Unrecht gezweifelt worden. Er hatte von General Scheither den Befehl, einen Ort bei Besançon, in welchem mehrere Husaren einer Patrouille verstümmelt und getödtet worden, anzuzünden. Haynau brachte die Schuldigen zu Stande und bat für die Unschuldigen. Der tapfere aber heftige Scheither drohte mit dem Kriegsgerichte, aber Haynau weigerte sich, den Befehl zu vollziehen. Endlich nahm der General selbst diesen zurück. Wir verschweigen andere Beispiele, da sich dem ruhig Erwägenden Manches anders zeigen wird, als dem vorweg Aburtheilenden.

Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde Haynau's Bataillon aufgelöst, er selbst aber zum Regimente Reuss-Greiz Nr. 18, dann als 1. Major zu Lusignan versetzt und kam nach Treviso.

In Haynau's Charakter lag manches Oppositionelle; allein im besten Sinne des Wortes. Obgleich auf diese Weise er selbst mehrfache Hindernisse sich schuf, durchblickten ihn dennoch zwei Männer in seinem guten Kerne. Es waren dies weiland Kaiser Franz und Feldmarschall Radetzky; ihnen verdankt er auch den Aufschwung, den er genommen.

Seit 1823 Oberst-Lieutenant, wurde er 1830 Oberst im 30. Infanterie-Regimente, 1835 General-Major und Brigadier in Italien, 1844 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Gratz, erhielt 1845 die Inhaberstelle des 57. Infanterie-Regiments und ward 1847 als Divisionär nach Temesvár versetzt.

Als der Revolutionskampf in Italien entbrannte, befand sich Haynau in den steierischen Bädern. Ihn zog es dort hinab, wo die Völker auf einander schlugen; mit Gewalt wollte, musste er dem unüberwindlichen inneren Rufe folgen und konnte er in seiner Charge nicht Verwendung finden, so wollte er als Oberst an der Spitze seines Regiments ziehen. So geschah es. Sein Regiment stand bei dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Nugent am Isonzo concentrirt. Haynau eilte dahin, liess seine Charge als Feldmarschall-Lieutenant ganz bei Seite und führte als Oberst die Truppe bis an die Piave. Das Kriegsministerium rief ihn zurück; Haynau's Herz widerstrebte, es blutete, aber er folgte, um indess bald in die gewünschte Sphäre mit voller Thatkraft einzutreten.

Feldmarschall Radetzky's Augenmerk richtete sich auf Verona; die Basis seines Rückzuges, seiner Operationen musste gedeckt werden, und da er hiezu nur wenig Truppen verwenden konnte, musste ihn ein energischer General in diesem Mangel unterstützen. Seine Blicke trafen Haynau, dem denn nach einer dringenden Eingabe des Feldmarschalls das Ministerium den Befehl ertheilte, sich nach Italien zu begeben. Mit gewohnter Herzlichkeit empfing Radetzky den General, der seine Hoffnungen rücksichtlich des Commando's von Verona vollkommen rechtfertigen sollte.

Als der linke Flügel unserer Armee bei Sommacampagna der feindlichen Übermacht weichen musste, bemerkte dies Haynau von den Wällen Verona's. Unverzüglich setzte er eine Brigade zusammen, die er für den entscheidenden Moment nach der Flanke des Feindes entsendete. Dadurch gelang es, Somma zu nehmen und die Vorrückung des linken österreichischen Flügels war ermöglicht.

Der Oberbefehlshaber der Armee in Italien, Feldmarschall Graf Radetzky, bestätigte diese entscheidende That mit folgenden Worten:

Noch in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1848 hatte Haynau, damals Festungs-Commandant in Verona, als er sich die Überzeugung verschaffte, dass Sommacampagna von unseren Truppen geräumt werden musste, mit Aufbieten aller nur disponiblen Streitkräfte der ohnehin schwachen Festungsbesatzung eine Brigade von 3 Bataillonen, 1 Schwadron und 1 Batterie, unter Commando des Obersten Perin, zusammengesetzt und selbe aus eigenem Entschlusse aus Verona mit der Weisung entsendet, in der sicheren Voraussicht einer entscheidenden Schlacht am folgenden 25. Juli, sich auf den Feind zu werfen und Sommacampagna wieder zu erobern. Dieser entscheidenden Disposition, der richtig gewählten Direction der Brigade auf den wichtigsten Punct und dem unvermutheten nachdrücklichen Angriff in des Gegners Flanke und Rücken, verdankte der Feldmarschall

— mit Vergnügen sprach er dieses aus — zum grössten Theil die glänzenden Erfolge jener glorreichen Schlacht. Sie war es auch, welche dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau im Ordenscapitel vom Jahre 1849 einstimmig das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens einbrachte.

Später übernahm Haynau das Commando des 3. Armeecorps und die Überwachung der Belagerung von Peschiera. Hier verhinderte er durch kluge Massnahmen die Communication der Besatzung mit den Insurgenten am Gardasee und brachte die Festung in solche Bedrängniss, dass sie ohne die vertragsmässige Übergabe wenige Tage später nothwendiger Weise hätte capituliren müssen.

Nach der Beschwichtigung der Aufstandsversuche zu Bergamo rückte er im Februar 1849 mit der Brigade Coronini von Padua aus nach Ferrara, um für die Misshandlung österreichischer Truppen Genugthuung zu fordern. Sein energisches Auftreten setzte die gerechten Ansprüche in kürzester Frist durch und drei Tage nach der Ankunft zog der General wieder in Padua ein.

Der Waffenstillstand ward von Piemont gekündigt und Radetzky brach über den Tessin auf, um den neuen Kampf zu beginnen. Feldmarschall-Lieutenant Haynau erhielt das Obercommando der Reservetruppen des lombardisch-venetianischen Königreiches und damit auch die Pflicht, eine ehrvergessene Stadt mit voller Strenge des Rechtes zu züchtigen. Er erfüllte sie, und kein General — gehöre er an welcher Nation immer — hätte in seiner Lage anders handeln können.

Brescia hatte sich schon 1848 durch Treulosigkeit und grausame Behandlung der Frauen, Kinder oder vereinzelter Officiere, Beamten und Soldaten bemerkbar gemacht. Es hatte seinen Treubruch durch eine geringe Geldstrafe gebüsst und brach nun, als der Feldzug begann, die einzige der lombardischen Städte abermals los. Die schwache Besatzung des Castells konnte die zahlreiche Bevölkerung natürlich nicht im Zaume halten; es bildete sich eine revolutionäre Regierung, Anarchie herrschte in ihrer ganzen Wildheit, einzelne Officiere und Soldaten, Kranke in den Spitälern wurden schändlich misshandelt und auch ermordet.

General Nugent hatte den Befehl, die Empörung zu dämpfen; allein sein schwaches Corps von 900 Mann konnte nur bei der Stadt sich festsetzen, aber wegen der stark besetzten Höhen nicht mit dem Castelle sich verbinden. Als Haynan zu Padua diese Nachrichten erfuhr, sandte er 3 Bataillone und 1 Schwadron Chevauxlegers mit 2 Geschützen eilends nach der empörten Stadt. Er selbst folgte sogleich und fand auch bereits eine Mörserbatterie vorhanden, die Radetzky geschickt. Brescia ward eingeschlossen, Haynau drang mit der ihm eigenen Energie über die Höhen ins Castell ein und forderte nun die Stadt zur Unterwerfung auf.

Er bewilligte eine verlangte Frist, er verlängerte sie aus eigenem Antriebe, und als dies umsonst, befahl er die Beschiessung und den gleichzeitigen Sturm von allen Seiten. Der Kampf war ein verzweifelter; jeder Zoll Bodens wurde mit Blut aufgewogen und nur die Nacht endete das Schlachten, das am 1. April mit ver-

Seit 1823 Oberst-Lieutenant, wurde er 1830 Oberst im 30. Infanterie-Regimente, 1835 General-Major und Brigadier in Italien, 1844 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Gratz, erhielt 1845 die Inhaberstelle des 57. Infanterie-Regiments und ward 1847 als Divisionär nach Temesvár versetzt.

Als der Revolutionskampf in Italien entbrannte, befand sich Haynau in den steierischen Bädern. Ihn zog es dort hinab, wo die Völker auf einander schlugen; mit Gewalt wollte, musste er dem unüberwindlichen inneren Rufe folgen und konnte er in seiner Charge nicht Verwendung finden, so wollte er als Oberst an der Spitze seines Regiments ziehen. So geschah es. Sein Regiment stand bei dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Nugent am Isonzo concentrirt. Haynau eilte dahin, liess seine Charge als Feldmarschall-Lieutenant ganz bei Seite und führte als Oberst die Truppe bis an die Piave. Das Kriegsministerium rief ihn zurück; Haynau's Herz widerstrebte, es blutete, aber er folgte, um indess bald in die gewünschte Sphäre mit voller Thatkraft einzutreten.

Feldmarschall Radetzky's Augenmerk richtete sich auf Verona; die Basis seines Rückzuges, seiner Operationen musste gedeckt werden, und da er hiezu nur wenig Truppen verwenden konnte, musste ihn ein energischer General in diesem Mangel unterstützen. Seine Blicke trafen Haynau, dem denn nach einer dringenden Eingabe des Feldmarschalls das Ministerium den Befehl ertheilte, sich nach Italien zu begeben. Mit gewohnter Herzlichkeit empfing Radetzky den General, der seine Hoffnungen rücksichtlich des Commando's von Verona vollkommen rechtfertigen sollte.

Als der linke Flügel unserer Armee bei Sommacampagna der feindlichen Übermacht weichen musste, bemerkte dies Haynau von den Wällen Verona's. Unverzüglich setzte er eine Brigade zusammen, die er für den entscheidenden Moment nach der Flanke des Feindes entsendete. Dadurch gelang es, Somma zu nehmen und die Vorrückung des linken österreichischen Flügels war ermöglicht.

Der Oberbefehlshaber der Armee in Italien, Feldmarschall Graf Radetzky, bestätigte diese entscheidende That mit folgenden Worten:

Noch in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1848 hatte Haynau, damals Festungs-Commandant in Verona, als er sich die Überzeugung verschaffte, dass Sommacampagna von unseren Truppen geräumt werden musste, mit Aufbieten aller nur disponiblen Streitkräfte der ohnehin schwachen Festungsbesatzung eine Brigade von 3 Bataillonen, 1 Schwadron und 1 Batterie, unter Commando des Obersten Perin, zusammengesetzt und selbe aus eigenem Entschlusse aus Verona mit der Weisung entsendet, in der sicheren Voraussicht einer entscheidenden Schlacht am folgenden 25. Juli, sich auf den Feind zu werfen und Sommacampagna wieder zu erobern. Dieser entscheidenden Disposition, der richtig gewählten Direction der Brigade auf den wichtigsten Punct und dem unvermutheten nachdrücklichen Angriff in des Gegners Flanke und Rücken, verdankte der Feldmarschall

— mit Vergnügen sprach er dieses aus — zum grössten Theil die glänzenden Erfolge jener glorreichen Schlacht. Sie war es auch, welche dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau im Ordenscapitel vom Jahre 1849 einstimmig das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens einbrachte.

Später übernahm Haynau das Commando des 3. Armeecorps und die Überwachung der Belagerung von Peschiera. Hier verhinderte er durch kluge Massnahmen die Communication der Besatzung mit den Insurgenten am Gardasee und brachte die Festung in solche Bedrängniss, dass sie ohne die vertragsmässige Übergabe wenige Tage später nothwendiger Weise hätte capituliren müssen.

Nach der Beschwichtigung der Aufstandsversuche zu Bergamo rückte er im Februar 1849 mit der Brigade Coronini von Padua aus nach Ferrara, um für die Misshandlung österreichischer Truppen Genugthuung zu fordern. Sein energisches Auftreten setzte die gerechten Ansprüche in kürzester Frist durch und drei Tage nach der Ankunft zog der General wieder in Padua ein.

Der Waffenstillstand ward von Piemont gekündigt und Radetzky brach über den Tessin auf, um den neuen Kampf zu beginnen. Feldmarschall-Lieutenant Haynau erhielt das Obercommando der Reservetruppen des lombardisch-venetianischen Königreiches und damit auch die Pflicht, eine ehrvergessene Stadt mit voller Strenge des Rechtes zu züchtigen. Er erfüllte sie, und kein General — gehöre er an welcher Nation immer — hätte in seiner Lage anders handeln können.

Brescia hatte sich schon 1848 durch Treulosigkeit und grausame Behandlung der Frauen, Kinder oder vereinzelter Officiere, Beamten und Soldaten bemerkbar gemacht. Es hatte seinen Treubruch durch eine geringe Geldstrafe gebüsst und brach nun, als der Feldzug begann, die einzige der lombardischen Städte abermals los. Die schwache Besatzung des Castells konnte die zahlreiche Bevölkerung natürlich nicht im Zaume halten; es bildete sich eine revolutionäre Regierung, Anarchie herrschte in ihrer ganzen Wildheit, einzelne Officiere und Soldaten, Kranke in den Spitälern wurden schändlich misshandelt und auch ermordet.

General Nugent hatte den Befehl, die Empörung zu dämpfen; allein sein schwaches Corps von 900 Mann konnte nur bei der Stadt sich festsetzen, aber wegen der stark besetzten Höhen nicht mit dem Castelle sich verbinden. Als Haynan zu Padua diese Nachrichten erfuhr, sandte er 3 Bataillone und 1 Schwadron Chevauxlegers mit 2 Geschützen eilends nach der empörten Stadt. Er selbst folgte sogleich und fand auch bereits eine Mörserbatterie vorhanden, die Radetzky geschickt. Brescia ward eingeschlossen, Haynau drang mit der ihm eigenen Energie über die Höhen ins Castell ein und forderte nun die Stadt zur Unterwerfung auf.

Er bewilligte eine verlangte Frist, er verlängerte sie aus eigenem Antriebe, und als dies umsonst, befahl er die Beschiessung und den gleichzeitigen Sturm von allen Seiten. Der Kampf war ein verzweifelter; jeder Zoll Bodens wurde mit Blut aufgewogen und nur die Nacht endete das Schlachten, das am 1. April mit ver-

doppelter Wuth neuerdings begann. Es wurde von Seite der Österreicher keine Gnade mehr gegeben, denn die ausgesuchteste Grausamkeit der Insurgenten wider unsere Soldaten liess jede menschliche Regung in den Herzen der Stürmenden verstummen. Endlich war das Blutbad zu Ende. Die Truppen hatten bedeutende und kostbare Verluste erlitten, aber die Empörung, die Schändlichkeiten waren gezüchtigt, die Stadt hatte ihre wohlverdiente Strafe erhalten und keine empörte Stadt in Italien konnte sich hierin wie in der Art der Misshandlung unserer braven Soldaten ihr gleichstellen. Schnelligkeit und Energie waren Bedingungen des Sieges, da sonst das Königreich neuerdings in Frage gestellt werden konnte; Haynau's Waffenthat war eine kühne und glänzende, die nicht verdunkelt werden darf, ohne gegen Recht und Gerechtigkeit zu sündigen.

Im April ward der Feldmarschall-Lieutenant zur Belagerung Venedigs beordert; kaum hatte er die Einnahme von Malghera in ihren Massregeln vorbereitet, als er nach Wien berufen wurde, um das Commando in Ungarn zu übernehmen. Es bedurfte das dortige Heer eines Oberbefehlshabers, der demselben durch seine Vergangenheit Zutrauen, dem Feinde aber Schrecken einzuflössen vermochte.

Am 30. Mai zum Feldzeugmeister und geheimen Rath ernannt, war es seine erste und angelegentliche Sorge, die in eine strategische Aufstellung bei Pressburg zusammengezogene Armee neu zu ordnen, ihr, in Folge der früher erlittenen Unfälle, gesunkenes Vertrauen zu ihren Führern, und hinwieder das der Commandanten zu ihren Truppen durch geistige Hebel wieder aufzurichten und sie in kürzester Zeit zum Wiederbeginn der Offensive zu befähigen. Er fand die Truppen in der Ordre de Bataille aus ihrem taktischen Verbande gerissen, die Waffengattungen, namentlich die Cavallerie, auf die nachtheiligste Weise zersplittert, wodurch Geist und Kraft der Truppen gelähmt waren.

Trotz der fortwährenden Beunruhigung durch den Feind auf der ganzen Linie seiner Aufstellung wurde eine neue geregelte Ordre de Bataille schon bis Mitte Juni vollständig bewirkt, und die Donau-Armee, verstärkt durch die k. russische Division Panutine, war schon um diese Zeit vollständig in der Verfassung, um die Offensive mit Beruhigung ergreifen zu können.

Nach der Übereinkunft der Cabinete Österreichs und Russlands sollte jedoch die Eröffnung des Angriffes von Seite der Donau-Armee erst dann erfolgen, bis die russische Hauptmacht auf entsprechende Höhe in das Land eingedrungen sein würde.

Haynau wählte nun den Zeitpunct des Überganges zum Angriff, nach seiner richtigen Überzeugung, ganz selbstständig, setzte die Concentrirung der Armee bei Ungarisch-Altenburg auf den 26. Juni fest, und liess sich hierin weder durch die vielfältigen Einwendungen und Bedenklichkeiten, noch durch die bedrohenden feindlichen Angriffe auf die Waaglinie und die überall ausgesprengten Nachrichten von Umgehung seiner rechten Flanke in der Richtung auf Ödenburg beirren.

Er wählte die Operationslinie am rechten Donau-Ufer über Raab auf Ofen-Pesth als die unter den vorwaltenden Umständen einzig richtige. Ein Manoeuvre, welches eben so kühn und überraschend als entscheidend, aber keineswegs gewagt und für Wien gefährlich war; denn Haynau liess 15,000 Mann in der Schütt und an der niederen Waag stehen, welche zwar zurückgedrängt werden konnten, aber hingereicht hätten, den befestigten Punct Pressburg so lange zu behaupten, bis er einen entscheidenden Schlag am rechten Strom-Ufer geführt. Görgey konnte nicht gegen Pressburg vorrücken, ohne 10 bis 15,000 Mann an der Waag zurück zu lassen, da bei Rosenberg bereits ein russisches Corps eingetroffen war und seine rechte Flanke bedrohte. An der March hätte ihn übrigens das im Marchfelde aufgestellte Reservecorps empfangen, und ein Überschreiten dieses Flusses mit etwa 18 bis 20,000 Mann hätte einen strategischen Erfolg um so weniger haben können, als dem Feldzeugmeister die Freiheit blieb, mittelst Dampfschiffen Truppen in die Schütt zu übersetzen und seine Communication mit Komorn abzuschneiden.

Da der Feind durch den Besitz von Komorn und des freien Uferwechsels einen so überwiegenden Vortheil über uns besass, so konnte die Eröffnung der Operationen nur durch ein überraschendes, kühnes Manoeuvre gelingen und es war von höchster Wichtigkeit, gleich mit dem ersten Schritte ein entscheidendes Resultat zu erlangen.

Diese Überzeugungen haben Haynau bei dem kühnen Entschlusse geleitet, die rasche Ausführung desselben sicherte ihm den Erfolg und wurde von dem glänzendsten Resultate gekrönt. Die schnelle und gelungene Concentrirung der Donau-Armee bei Ungarisch-Altenburg am 26. Juni kann als die Grundlage des siegreichen Feldzuges betrachtet werden.

Der Feind, in der Schlacht von Pered am 20. Juni durch die von Haynau rechtzeitig disponirten Verstärkungen über die Waag zurückgedrängt, musste eine Verfolgung auf dieser Seite besorgen, die uns aber zu keinem erheblichen Resultate geführt hätte, und schon desshalb nicht unternommen werden konnte, weil bereits ein grosser Theil der Armee auf dem Concentrirungs-Marsche begriffen war.

Nach der kühnen Einnahme von Raab durch den General der Cavallerie Grafen Schlik rückte Haynau mit der ganzen Armee in 3 Colonnen unaufgehalten bis in die Höhe von Komorn vor. Der Feind hatte in dem verschanzten Lager dieser Festung eine Macht von 50,000 Mann concentrirt. Haynau erwartete daher mit Sicherheit, dass derselbe, durch seine schützenden Batterien begünstigt, hier eine Entscheidung suchen und daher eine Schlacht wagen werde, und ergriff alle Massregeln um ihn zu empfangen und zu schlagen.

Nach dem missglückten Vorspiele am 2. Juli, wo der Feind die in das Lager rückenden Armeetheile zu überfallen versuchte, aber blutig abgewiesen ward, unternahm er wirklich am 11. Juli einen Ausfall mit seiner ganzen Macht, in der Absicht, die Aufstellung unserer Armee zu sprengen, sich in die Gegend des

Platten-Sees durchzuschlagen, daselbst Kmety's Schaaren und den aufgebotenen Landsturm an sich zu ziehen, — bei Földvár über die Donau zu setzen und sich jenseits mit den feindlichen Hauptkräften zu vereinigen.

Des Feldzeugmeisters Anstalten waren bereits in Vorhinein getroffen, jedes Corps hatte seine Weisungen für diesen vorausgesehenen Fall.

Gleich beim Beginn der Affaire traf Haynau auf dem Schlachtfelde ein, und disponirte die nach und nach heranrückenden Reserven selbst mit den bestimmtesten Anordnungen. Er setzte sich an diesem heissen Tage dem heftigsten Feuer anhaltend aus, und griff in jedem Gefechtsmoment persönlich ein. Durch die Entschiedenheit seiner Anordnungen und durch den klaren Überblick der Schlacht gelang es ihm, nach wenigen Stunden den Feind mit bedeutendem Verluste in die Festung zurück zu werfen.

Nach diesem entscheidenden Siege erkannte Haynau sogleich, dass die feindliche Hauptmacht nicht länger in Komorn verweilen, sondern nunmehr alles aufbieten würde, sich einen anderen Weg auf dem linken Donau-Ufer zu bahnen, um sich mit den übrigen Insurgentencorps an der Theiss zu vereinigen. In dieser richtigen Voraussetzung liess Haynau schon am 9. Juli ein Cavallerie-Streifcommando gegen Ofen aufbrechen, und das ganze 3. Armeecorps ihm auf dem Fusse folgen, um Ofen und Pesth sogleich in Besitz zu nehmen. Er wusste, dass die russische Hauptarmee sich bereits der Hauptstadt nahe, und wollte um jeden Preis dieselbe durch unsere Truppen früher besetzen, um durch diesen schnell ausgeführten Entschluss vielen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen.

Bei dem ersten sicheren Anzeichen, dass Görgey mit seiner Hauptmacht von Komorn abziehe, setzte er augenblicklich den Feldmarschall Fürsten Paskewitsch hievon in die Kenntniss, gab ihm in richtiger Erkenntniss den Weg über Losoncz und Miskolcz als jene Linie an, welche Görgey gewiss einschlagen würde, und forderte ihn auf, ihm diesen Weg zu verlegen und ihn zu vernichten.

Indem Haynau das 1. und 2. Corps zur Cernirung der Festung Komorn zurückliess, rückte er mit allen übrigen Heerestheilen nach Ofen-Pesth, wo diese vom 19. bis 22. Juli eintrafen. Er hätte jetzt den durch Kämpfe und Märsche fatiguirten Truppen einige Rasttage gönnen, und die weitere Vorrückung der russischen Hauptarmee abwarten, auch durch Befestigungen an der Donau sich eine Basis für die weiteren Operationen gründen können. Allein er erkannte, dass die errungenen Erfolge rasch verfolgt und den in Verwirrung gebrachten Insurgentencorps keine Erholung und keine Möglichkeit ihrer Vereinigung gegönnt werden dürfe. Es war ihm bekannt, dass sich die Rebellen-Regierung in Szegedin etablirt hatte, er war daher nicht geneigt, ihr Zeit zum Schmieden neuer Insurrectionsmittel einzuräumen. Der unglückliche Ausgang des Treffens bei Hegyes bewog ihn ferner, so rasch als möglich zur Befreiung der Südarmee aus ihrer kritischen Lage vorzurücken. Endlich sah er schon damals klar, dass die Operation der russischen Hauptarmee nur

eine sehr langwierige sein würde, und dass ihr Feldherr keineswegs geneigt sei, Haynau's vielfache Bitten und Vorschläge über die Fortsetzung der Bewegungen zu erhören.

Haynau fasste daher den Entschluss, nunmehr selbstständig zu operiren, und nur diesem Entschlusse verdankte er die so rasche Eroberung des Landes.

Szegedin wurde als das zweite Operations-Object gewählt, weil dieser Punct nicht nur der Schlüssel der ganzen unteren und mittleren Theisslinie ist, der Feind im Begriffe war, ein verschanztes Lager dort herzurichten und bedeutende Streitkräfte daselbst zusammenzog, sondern, weil auch hiedurch die Verbindung mit der Südarmee des Ban von Croatien nothwendig erfolgen musste und der Feldzeugmeister von dort zum Entsatze der hart bedrängten Festung Temesvár vorzurücken vermochte. Sehr grosse Schwierigkeiten stellten sich dieser Operation entgegen.

Ein starkes feindliches Corps stand in der Gegend bei Jászberény und Czegléd und hatte alle Theissübergänge in seiner Gewalt. Dieses Corps musste daher, falls es Stand hielt, früher geschlagen werden, und der Zug unserer Armee von Pesth nach Szegedin bildete sodann einen Flankenmarsch von 24 Meilen, durch eine sandige, wenig bevölkerte und wasserarme Steppe.

Die Schwierigkeit der Verpflegung wuchs zu einem Besorgniss erregenden Grade. Am 22., 23. und 24. Juli brach Haynau mit der Armee von Pesth auf, schob das Reservecorps auf Abony und Czegléd vor, und bewirkte mit den übrigen Heerestheilen in 2 Colonnen über Ketskemét und über Kun Szt. Miklos auf Theresiopel die rasche Vorrückung gegen Szegedin.

Das 1. Armeecorps liess Haynau am 20. Juli von Ács aufbrechen und über Pesth ohne Rasttage bis an die Theiss vorrücken, dem 2. Armeecorps allein die Beobachtung Komorns übertragend, denn auf dem entscheidenden Puncte so stark als möglich zu sein, war stets sein leitender Grundsatz. Nachdem das 1. Corps bei Czegléd eingetroffen war, zog er das Reservecorps längs der Theiss herab, um mit vereinten Kräften Szegedin anzugreifen.

Haynau hatte einen vor dieser Stadt entscheidenden Kampf sicher erwartet, aber der Feind, falls er ihn mit den Defileen im Rücken angenommen hätte, wäre unfehlbar vernichtet worden; denn Haynau hatte mittlerweile das 3. Armeecorps zum Theissübergange bei Kanisa disponirt, um ihn in die Flanke zu fassen. Der Feind gab die befestigte Stellung von Szegedin, in Folge dieses Manoeuvres, ohne Kampf auf, und hielt nur das linke Ufer der Theiss bei Uj-Szegedin mit einer Arrièregarde fest, welche am 3. August nach kurzem Gefechte delogirt war. So wurde in Zeit von 10 Tagen der ganze Landstrich zwischen der Donau und Theiss vom Feinde gereinigt, der wichtige Punct Szegedin in Besitz genommen, das Corps Vetter's zum Rückzuge aus der Bacska gezwungen und die Südarmee befreit, deren Vereinigung mit der Hauptarmee nun kein Hinderniss mehr im Wege stand.

Dembinsky hatte seine etwa 40,000 Mann starke, mit zahlreichem Geschütz versehene Armee bei Szöreg in einer sehr vortheilhaften verschanzten Stellung concentrirt, um unser Debouchiren aus Szegedin zu verhindern, während Perczel mit seinem Corps bei Szentes noch immer Haynau's linke Flanke bedrohte. In der Voraussicht dieser Vertheidigungs - Anstalten liess der Oberbefehlshaber das 1. Armeecorps, trotz der Gewaltmärsche, welche es bereits zurückgelegt hatte, bei Álpar rasch die Theiss überschreiten und über Szentes auf Makó an der Maros der Art vorrücken, dass es schon am 5. August bei Makó stand; an welchem Tage Haynau den Angriff auf die feindliche Stellung bei Szöreg mit dem Reservecorps, der Division Panutine, der Cavallerie-Division und der Geschütz-Reserve mit einer solchen Entschiedenheit und Kraft ausführte, dass der Feind binnen 3 Stunden aus seiner Stellung geworfen und in die Flucht gejagt wurde. Das 3. Armeecorps überschritt zur gleichen Zeit die Theiss bei Kanisa, das 1. Corps am 6. August die Maros bei Makó, so dass an diesem Tage die ganze Donau-Armee wieder vereinigt war. Durch dieses, von Haynau angeordnete Manoeuvre des 1. Armeecorps wurde zugleich dem Feinde die Rückzugslinie auf Arad abgeschnitten und derselbe ganz gegen Temesvár zurückgedrängt.

In der Erkenntniss, das nunmehr alles aufgeboten werden müsse, um dem Feinde keine Zeit mehr zum Sammeln seiner Kräfte und zur geordneten Aufhebung der Belagerung von Temesvár zu lassen', führte der Feldzeugmeister die ganze Armee, ohne ihr einen einzigen Rasttag zu geben, in 3 Colonnen gegen Temesvár und Arad der Art vor, dass er am 9. August mit dem dritten, dem Reservecorps, der Division Panutine, der Cavallerie-Division und der Geschütz-Reserve, in Allem 23 bis 25,000 Mann vereint bei Kis-Becskerek und Hodony stand, während das 1. Corps seine Richtung auf Arad erhielt, um diesen Platz sogleich einzuschliessen.

Der Feind, durch das aus Siebenbürgen heranrückende Corps Bem's, dann durch das Corps Vetter's namhaft verstärkt, und Haynau mehr als doppelt überlegen, hatte, wie voraus zu sehen war, hinter dem Bereczko-Bache vor Temesvár Stellung genommen, um hier zum letzten Male das Glück einer Schlacht zu versuchen.

Obgleich sämmtliche Truppen an diesem Tage bereits einen Marsch von fast 4 Meilen zurückgelegt hatten, und der Feldzeugmeister das 3. Armeecorps, die Cavallerie-Division Wallmoden und die k. russische Division Panutine zur nächsten Verfügung hatte, griff er den Feind dennoch mit aller Energie an. Heiss und schwer war der Kampf gegen die bedeutende Übermacht. Haynau lenkte die Schlacht mit ruhiger, sicherer Überzeugung vom Siege, war auf jedem wichtigen Puncte der ausgedehnten Schlachtlinie gegenwärtig, disponirte und führte in Person die Reserven in den Kampf, und zwang endlich den Feind gegen Abend zum Rückzuge auf der ganzen Linie.

Als der Abend einbrach hörte zwar der Geschützdonner auf, die Ermattung beider Armeen liess den Kampf nicht weiter führen, der Feind schien seine Position aufgeben zu wollen, allein er war noch keineswegs geschlagen. Es war noch zweifelhaft, ob er nicht des anderen Tages neuerdings den Kampf aufzunehmen fähig sei. Da fasste Haynau den Entschluss, um jeden Preis noch am nämlichen Tage den Entsatz der Festung Temesvár zu bewirken und den Rückzug des Feindes in eine Flucht zu verwandeln. Er beurtheilte richtig, dass in der Dunkelheit selbst eine kleine Abtheilung durch kühnes energisches Darauflosgehen den im Rückzuge begriffenen, wenig disciplinirten Gegner zu verwirren, zu sprengen und ein grosses Resultat herbeizuführen vermöge; nahm 2 Schwadronen und 2 Batterien, stellte sich selbst an die Spitze dieser kleinen Truppen-Abtheilung, und jagte durch den noch vom Feinde besetzten Wald, zwischen Weingärten, Häuserreihen und Hecken, unter dem Kreuzfeuer der Insurgenten bis zu den Wällen der Festung. — Einige Schüsse der Batterie, der Hurrahruf der ihn begleitenden Schaar, die im scharfen Galop folgte, brachte einen solchen panischen Schrecken in den aufgelösten Reihen der Insurgenten hervor, welche die kleine Schaar als eine Avantgarde betrachten mochten, dass Alles in wilder Eile die Flucht ergriff.

Der Entsatz von Temesvár war noch am 9. August bewirkt, und die feindliche Armee kam nie mehr zum Stehen.

Der raschen Verfolgung des Feindes, welche Haynau nun in allen Richtungen einleitete, war es allein zu danken, dass die geschlagene Armee sich vollständig auflöste, und binnen 14 Tagen über 300 Geschütze (mit Arad und dem Görgey'schen Corps), 40,000 Gefangene, eine sehr grosse Menge von Gewehren, Montur- und Ausrüstungs-Gegenständen, dann Vorräthe aller Art in unsere Hände fielen; denn auch die vollständige Einschliessung des Görgey'schen Corps wurde durch die k. k. Donau-Armee bewirkt.

Hätte Haynau nur einen Tag in seiner Operation verloren, so wäre nichts im Stande gewesen die Vereinigung Görgey's mit Bem zu verhindern, und der Krieg hätte vielleicht noch lange seinen Fortgang gefunden.

Als nämlich am 10. August Görgey versuchte bei Arad auf das linke Maros-Ufer zu debouchiren, aber durch das 1. Armeecorps abgewiesen ward, blieb ihm noch der Ausgang über Lippa und die Strasse nach Lugos offen. Der Feldzeugmeister disponirte sogleich die rechtzeitige Besetzung des Punctes Lippa durch das 1. Armeecorps, wo der Feind bereits eine Brücke geschlagen, und seine Avantgarde im Übersetzen begriffen war. Er wurde zurückgewiesen, und erst nach diesem letzten Versuche rückte Görgey zurück und streckte bei Világos die Waffen.

Die Folgen der überraschend schnellen Beendigung eines der glänzendsten Feldzüge in den Annalen der kaiserlichen Armee waren sowohl für den Bestand der österreichischen Gesammt-Monarchie, als für die Erhaltung des europäischen Friedens gleich unermesslich und wichtig. Die letzten Blicke und Hoffnungen der

Umsturz-Partei, welche in Deutschland und Italien durch Waffengewalt niedergedrückt wurde, waren auf Ungarn gerichtet, wo die Insurrection mit allen Mitteln eines verzweifelten Widerstandes kämpfte. Als diese hier vernichtet wurde, war damit nicht nur der unheilvolle ungarische Krieg vollständig beendet, sondern es kann auch der schnelle Fall Venedigs — des letzten Bollwerkes des italienischen Aufstandes — so wie der endliche Friedensschluss mit Piemont und die völlige Bewältigung des revolutionären Schwindels auf der italienischen Halbinsel als im natürlichen Zusammenhange stehende nahe Folge unserer in Ungarn siegreich getragenen Fahnen angesehen werden.

Dass die Siege der österreichischen Armee in Ungarn auch auf den Frieden und die Ruhe von ganz Europa von nachhaltiger Rückwirkung sein mussten, lag auf der Hand, denn mit der Wiederherstellung der Kraft und des Glanzes der kaiserlichen Regierung war dem Gefahr drohenden Umsichgreifen der Suprematie einer Macht in Deutschland ein Damm entgegen gesetzt und dem Staatsschatze wurden unberechenbare Nachtheile abgewendet, die aus der längeren Kriegführung an und für sich entstanden und aus der gebotenen Nothwendigkeit einer längeren Mitwirkung der russischen Hülfe hervorgegangen wären, — abgesehen von mancher möglicher, nicht auszuweichender politisch-diplomatischer Verwickelung, die ein längeres Verweilen der Russen auf ungarischem Boden nach sich gezogen haben würde.

In Erwägung der hochwichtigen Dienste, welche Haynau dem Staate in so beispiellos kurzer Zeit geleistet hatte, geruhte Se. Majestät der Kaiser, ihm gleich nach beendigtem Kriege das Grosskreuz des Stephan-Ordens, und auf Beschluss des Capitels vom Jahre 1850 denselben Grad des Maria Theresien-Ordens zu verleihen, Auszeichnungen, denen viele andere von den befreundeten Monarchen folgten.

Bei der neuen Organisation der Armee im November 1849 erhielt Haynau das Commando der III. Armee mit dem Hauptquartier zu Ofen. Allein der Boden der friedlichen Staatskunst war für ihn schlüpfriger wie die blutige Erde der Schlachten. Er selbst erkannte es und sprach unumwunden seine Unbehaglichkeit in dieser Stellung aus.

So geschah es, dass er im Juli 1850 der Stelle als Befehlshaber der 3. Armee enthoben und in Ruhestand versetzt wurde. Er nahm Abschied von dem Heere, in dem er 50 Jahre mit Auszeichnung gedient hatte, und zog sich nach Gratz in die Mitte der Seinigen zurück. Doch die Liebe der Armee, die Bewunderung seiner grossen und kühnen Thaten, folgten ihm auch in die Stille des Privatlebens nach. Sein lebhafter Geist konnte sich jedoch nicht an diese Ruhe gewöhnen. Er entschloss sich zu einer Reise durch Europa, die er bis nach Spanien ausdehnen wollte.

In London fand jene alle Civilisation verhöhnende Misshandlung statt, für deren Strafe der englische Minister kein Gesetz finden konnte. Haynau kehrte nach

Österreich zurück. Die Gnade des Kaisers hatte ihm 400,000 fl. zugewendet. Von diesem Geschenke kaufte er sich eine Besitzung an der Theiss, im Szathmarer Comitate. Bei dem Aufenthalte daselbst 1850 überkam ihn das dort herrschende Fieber, von dem ihn die reinere Luft Steiermarks nicht ganz herzustellen vermochte. Er versuchte die Wassercur in Gräfenberg. Dort erreichte ihn die Trauerbotschaft vom Tode seiner Gemahlinn, mit der er 40 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Als er im Laufe des Winters zurückkehrte, war er gebrochen, ein Schatten seiner früheren Kraft. Der Aufenthalt in Gratz hatte den Reiz für ihn verloren, es zog ihn wieder in die Ferne. Er ging nach Berlin, Brüssel, Paris, wo er alle Ehren genoss. Die alte Frische des Geistes, die volle Gesundheit fand er erst in Italien wieder, als er unter seinen alten Waffengefährten frohe Tage verlebte und in Florenz das milde Klima genoss. Aus der Ruhe, die er dort fand, wurde er durch die schauerliche Nachricht von dem gegen Se. Majestät verübten Attentate aufgeschreckt. Es drängte Haynau, seinem Kaiser und Herrn seine unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue an den Tag zu legen. Er reiste nach Wien, und sah den Kaiser an jenem segensreichen Morgen des 12. März 1853, an welchem er zum ersten Male öffentlich erschien, um sich nach St. Stephan zu begeben und Gott für die wunderbare Rettung zu danken. Der Monarch ging auf ihn zu, und reichte ihm mit freundlichen Worten die Hand, über die sich Haynau tief und bis zu Thränen gerührt bog. Es erfüllte die Gnade des Kaisers seine Seele mit Enthusiasmus, Rührung, Kraft und Hoffnung. Er erwartete noch eine Privataudienz und gedachte nach Gratz zurückzukehren, als ihn in der Nacht des 14. März in Wien plötzlich der Tod überraschte. Ein Schlagfluss hatte seinem Leben ein rasches Ende gemacht. Sein Leichnam wurde in Gratz beigesetzt; ein einfacher Leichenstein bezeichnet die Ruhestätte des greisen Helden.

Was Haynau seinem Kaiser, was er der Monarchie gewesen, das wird die Geschichte besser und dauernder der Nachwelt erzählen, wie Erz und Marmor dies vermöchten; sie wird ihm gerecht sein.

Haynau war ganz der General, wie ihn die Soldaten lieben; streng im Dienste aber ohne Pedanterie, unablässig besorgt für die Bedürfnisse und das Wohl seiner Untergebenen, die er — selbst auf die Gefahr hin, nach oben anzustossen — nach Kräften vertrat und in Schutz nahm; er war leutselig, ohne seine Würde zu vergeben. Im Besitze einer eisernen Gesundheit, ungeschwächter Rüstigkeit und unermüdlicher Thätigkeit des Körpers und Geistes, ertrug er, der keine Bedürfnisse kannte, die Beschwerlichkeiten des Krieges mit Leichtigkeit, und erfüllte die schweren und mannigfachen Pflichten seines hohen Berufes, ohne dass er von ihnen niedergedrückt ward. Der Feldzeugmeister hatte aber auch, wie schon erwähnt, seine Fehler. So wie er Gehorsam forderte, eben so gerne leistete er den Befehlen seiner Vorgesetzten Widerstand, wenn auch dieser aus Rechtlichkeitsgefühl entsprang. Er war ehrgeizig und gehörte

ein wenig zur Gattung der Sonderlinge, und das Bizarre seines Wesens war Grund der schiefen Urtheile, die über ihn gefällt wurden. Mit dem alten Blücher hatte Haynau Vieles gemein. Wie dieser, liebte auch er hohes Spiel; wie Blücher, war auch Haynau muthig und entschlossen. Im Worte „Vorwärts" lag die Theorie ihres beiderseitigen Kriegs-Systems, und Beide haben mit diesem Worte grosse Dinge gethan.

Seine ganze Persönlichkeit imponirte, seine Physiognomie trug den Stempel einer unbeugsamen Charakterfestigkeit, grosser Gemüthsruhe und rascher Auffassung.

COMMANDEURE.

WELDEN, Franz Ludwig Freiherr von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Inhaber des 20. Infanterie-Regiments, zählte zu den vielen Edlen des deutschen Reiches, welche sich um das österreichische Banner schaarten. Er war einer Familie aus Schwaben entsprossen, die schon um das Jahr 980 den Adelstand führte und den damaligen Turnieren beiwohnte. Im 17. Jahrhundert in den Reichsfreiherrnstand erhoben, besass sie das Erbmundschenkamt im ehemaligen Stifte Augsburg, und viele Glieder derselben hatten hohe geistliche und weltliche Würden bekleidet. Welden's Vater Johann Alexander war Ritterrath und Ausschuss der schwäbischen Reichsritterschaft. Zu Laupheim im württembergischen Donaukreise erblickte unser Welden im Jahre 1782 das Licht der Welt.

In das vaterländische Infanterie-Regiment Würzburg, welches in des Kaisers Sold stand, trat Welden, 17 Jahre alt, nach einer vorzüglichen Ausbildung als Unterlieutenant ein und wurde in kurzer Zeit Oberlieutenant.

Philippsburg war der Ort, wo er im Jahre 1799 die Feuertaufe mit einer schweren Verwundung erhielt, welche letztere sich 1800 im Gefechte bei Feucht am 3. October wiederholte. Im December 1801 trat Welden förmlich in kaiserliche Dienste und wurde in das 4., später in das 3. Infanterie-Regiment eingetheilt, gleichzeitig aber dem General-Stabe zugewiesen und bis zum Jahre 1804 bei der Mappirung in West-Galizien verwendet.

Die Capitän-Lieutenants-Charge, zu welcher Welden im Juli dieses letzteren Jahres gelangte, bekleidete er nur 15 Tage, da er durch Convention wirklicher Hauptmann wurde. Ende August 1805 definitiv in den General-Stab übersetzt, zählte er in der Folge zu den ausgezeichnetsten Officieren dieses Corps und hatte, durch 23 Jahre ein Mitglied desselben, seine umfassenden Kenntnisse in allen Zweigen des Dienstes auf das Rühmlichste bewiesen.

Im Feldzuge des Jahres 1805 finden wir ihn stets bei der Avantgarde der Generale Schustekh, Kienmayer und Merveldt. Bei Stadt Steier am

3. November verwundet, schlug er sich, von feindlicher Übermacht umringt, mit 46 Husaren und 2 Kanonen auf der Strasse nach Altenmarkt durch. Die kurze Zeit des Friedens beschäftigte Welden theils bei der Aufnahme in Österreich, theils in der Zeichnungskanzlei zu Wien. 1808, wo er die Kämmererwürde erhielt, wurde ihm der Ruf in das Chef-Bureau zu Theil, und als in diesem Jahre die militärische Zeitschrift unter den Auspicien des unsterblichen Erzherzogs Karl ins Leben trat, war es Welden, der sich hierbei in literarischer Beziehung besonders betheiligte, so wie auch später manchen gediegenen Artikel diesem militärischen Journale zuwendete.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern rückte Welden, der bei Regensburg kriegsgefangen, jedoch in einigen Tagen ranzionirt wurde, zum Major im Corps vor und erhielt für persönliche Bravour und eifrige Verwendung in dieser Campagne das Ritterkreuz des neugestifteten Leopold-Ordens. Erneuert in das Chef-Bureau berufen, wurde er 1812 vom Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zu diplomatischen Sendungen benutzt und blieb dann dem Fürsten in diesem Feldzuge beigegeben.

Im Mai 1813 zum Oberst-Lieutenant ernannt, rief ihn die Bestimmung nach Italien; hier zeichnete er sich namentlich bei der Einnahme von Tarvis (7. October) und bei dem Gefechte am Monte Oliveto aus; als Mantua capitulirt hatte, erhielt Welden den Auftrag, die französische Armee über die Alpen ins südliche Frankreich zurückzuführen. Während des Wiener Congresses war er militärischer Begleiter des Grossfürsten Constantin von Russland und wurde vom Kaiser Alexander mit dem St. Annen-Orden 2. Classe decorirt. Im Jahre 1815 ward Welden dem General der Cavallerie Baron Frimont in Italien beigegeben und beauftragt, an der schweizerisch-französischen Grenze, wo man jeden Augenblick den Durchbruch der Alpen-Armee unter Suchet befürchtete, die Bewegungen derselben zu beobachten. Begünstigt durch einen rüstigen Körperbau und unempfindlich gegen Fatiguen jeder Art, bewährte sich Welden hier schon als tüchtiger Alpensteiger. Ein schweizerischer Mauthbeamter diente ihm bei der Recognoscirung des Jura-Gebirges als Führer, und Welden konnte jetzt dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevich, welches unter dem Simplon Stellung genommen hatte, in seinen Bewegungen die wichtigsten Dienste leisten. Die Alpenpässe bei Lesrousses und Fosilles, von den Franzosen stark verschanzt, wurden unter seiner Leitung durch die Brigade Fölseis am 1. Juli 1815 forcirt. Der Feind hatte bei Lesrousses eine der festesten Stellungen inne, und die Besatzung vertheidigte selbe äusserst hartnäckig. Mehrere Stunden wurden erfordert, die äussersten Schwierigkeiten des Terrains unter stetem feindlichen Feuer zu überwinden, und endlich den Gegner stürmend aus seinen Verschanzungen zu werfen und ihm die Munition abzunehmen. Durch die Forcirung dieser Stellung war auch der Pass Fosilles im Rücken auf nahe Distanz bedroht, welchen der Feind noch in der

Nacht verliess und unserer Armee die Strasse nach St. Claude und Lous le Solvier ohne Verlust öffnete, die auch schon am folgenden Tage benutzt wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte sich Welden durch persönliche Bravour hervorgethan, aus eigenem Antriebe mehrere Compagnien des zur Brigade Fölseis gehörenden Regiments Gyulay ins Feuer geführt und sich jeder Gefahr Preis gegeben.

Das Capitel vom Jahre 1816 erkannte ihm für diese Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu.

Welden rückte im Jahre 1816 zum Obersten und Brigadier des Pioniercorps vor, führte jedoch gleichzeitig die Aufsicht über die Zeichnungs-Kanzlei und das topographische Bureau. Später war er mit der Ausarbeitung des zweiten Theiles der Kriegsgeschichte vom Jahre 1809 beschäftigt und stand 1821 jenem Armeecorps als Chef des General-Stabes vor, welches die Aufrührer in Piemont niederwerfen sollte. Von dort wurde er 1823 mit Ehren und Auszeichnung von Seite des in seine Rechte wieder eingesetzten Königs von Sardinien überhäuft, als Brigadier des Pioniercorps zurückberufen und zum Director der Landesbeschreibungs-Redactionen, im Jahre 1828 aber zum Director der Militär-Landesbeschreibung ernannt.

Um diese Zeit unternahm er eine wissenschaftliche Reise in die Alpengegenden und berichtigte bei dieser Gelegenheit die Höhen mancher Gebirgsspitzen, unter anderen auch jene des Ortles in Tirol, indem er genaue Messungen vornahm. Die Frucht dieser Excursion war seine „Monographie des Monte Rosa“ mit zahlreichen Illustrationen, ein sehr beachtenswerthes Werk, welches 1824 bei Gerold in Wien erschienen ist.

Als im Juni 1828 seine Beförderung zum General-Major erfolgte, erhielt er eine Brigade in Zara und stand diesem Posten vier Jahre vor. Was der biedere Soldat für die Bewohner dieser Stadt in den durch ihn geschaffenen Anlagen gethan, wird eben so unvergänglich leben wie seine Schöpfungen in Innsbruck und auf dem Schlossberge zu Gratz. Von Zara wurde Welden nach Budweis und 1832 als Bevollmächtigter bei der Militär-Central-Commission nach Frankfurt am Main versetzt, wo er sieben Jahre in gewohnter rastloser Thätigkeit wirkte, durch die Souveräne von Preussen und Bayern ausgezeichnet wurde und im März 1836 die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant erhielt.

Im Jahre 1838 übernahm Welden ein Divisions-Commando in Gratz und 1843 das Militär-Commando in Tirol, nachdem er noch im Jahre 1845 zweiter Inhaber des 22. Infanterie-Regiments geworden.

In den Wintermonaten des Jahres 1847 auf 1848 unternahm Welden eine Erholungsreise nach Italien und verfolgte diese bis Palermo hinab. Hier konnte seinem Kennerblicke die Stimmung, welche sich zu jener Zeit auf der Halbinsel kundgab und auf grosse Ereignisse hindeutete, nicht entgehen. Ohne beauftragt zu sein, glaubte er seine Wahrnehmungen dem damaligen Staatskanzler nicht vorent-

halten zu sollen; er hatte sich in der trüben Schilderung der Sachlage nicht getäuscht, denn kaum auf seinen Posten in Tirol zurückgekehrt, brach auch schon das unheilvolle Gewitter los, welches eine halbe Welt in Bewegung setzte.

Zur Deckung von Süd-Tirol hatte Welden nur die beiden Brigaden Melzer und Zobel (40 Compagnien, 3 Schwadronen und 5 Geschütze, im Ganzen 6300 Mann). Ungeachtet dessen hatte er alle eingedrungenen feindlichen Colonnen mit grossem Verluste zurückgeworfen, Tirol befreit, sich mit der Armee unter Feldmarschall Radetzky bei Verona vereinigt und diese Aufgabe vom 18. April bis zum 6. Mai 1848 vollkommen gelöst.

Aus den Thälern der Etsch ward ihm die Bestimmung an den Isonzo, wo er das Commando des hinter der Piave und dem Tagliamento concentrirten Reserve-Armeecorps mit der Weisung erhielt, sich auf Beobachtung und Defensive zu beschränken. Bei seinem Eintreffen zu Görz am 20. Mai fand Welden den Stand aller Truppen zwischen dem Isonzo und der Piave nur aus 11 Bataillonen, einer halben Schwadron, 10 Geschützen und 4 Raketen ausrückend. In richtiger Beurtheilung der Umstände ging er von dem erhaltenen Befehle der Defensive, ohne seine Aufgabe aus dem Auge zu lassen, ab und ergriff die Offensive, weil er sich dadurch am besten halten zu können vermeinte.

Am 1. Juni stand er mit 2 Brigaden an der Piave, liess am 5. Cava Lucchérini und Porto Grandi besetzen, Cadore nehmen, am 8. die Stellung bei Enego stürmen, eröffnete dadurch die zweite Verbindung mit Tirol und stand am 10. zwischen Cornuda und Bassano. Da zur Beobachtung der Küste in Istrien und zur Behauptung der noch aufgeregten Gebirgsgegend ein grosser Theil der Truppen zurückgelassen werden musste, so zählte Welden an der Piave kaum 9000 Mann, während der Feind um Vicenza 15,000 Mann, als Reserve in Padua mehrere Tausend, und in Treviso 6000 Mann hatte. Sobald Welden den Sieg des Feldmarschalls Radetzky erfahren hatte, zog er sich auf Treviso und erschien am Abend des 12. mit 700 Mann vor dieser Stadt, dem General Susan, welcher noch in Cornuda stand, Befehl ertheilend, mit aller Anstrengung während der Nacht zu folgen. Sofort liess er zwei Mörser vor der Porta Tomaso aufstellen, wovon jedoch nur einer als brauchbar sich erwies. Indess begann mit Anbruch des Tages der Feind ein wohlgerichtetes Artilleriefeuer gegen Welden's kleine Truppe, die auch zum Weichen gebracht wurde, so dass er, der General Fürst Franz Liechtenstein und die ganze Suite sie mit dem Säbel in der Faust wieder vorführen mussten. Es war ein entscheidender Moment, keine Reserve in der Nähe und die heranrückenden Truppen noch in grösserer Entfernung. Unter dem fortgesetzten heftigen Feuer liess Welden den einen Mörser gegen die Stadt spielen und durch zwei lange Haubitzen das Feuer unterstützen, während nach und nach Verstärkungen unter Oberst v. Macchio und General-Major v. Mitis eintrafen. Diese Beharrlichkeit ward gekrönt. Am 14. Morgens capitulirte Treviso gegen Abzug der 5000 Mann

starken Garnison über den Po mit der Verpflichtung, drei Monate nicht gegen Österreich zu dienen, und überliess uns ein grosses Material, Munition und Magazine. Am 18. Juni konnte Welden seine Schwenkung, deren Pivot Treviso geworden, fortsetzen, Mestre, am 19. Fusine besetzen und bis zum 25., wo General Susan Cavanella d'Adige erreichte, war die Einschliessung Venedigs von der Landseite bewirkt. Er war also in nicht ganz zwanzig Tagen Herr der ganzen Terra ferma bis an die Brenta, zwar ohne Schlacht, aber in beständigen Gefechten durch die kräftigsten strategischen, rasch ausgeführten Operationen geworden und hatte zum Vortheile der Hauptarmee wesentlich gewirkt, auch am 8. August im Einklange mit dieser eine gelungene Expedition nach Bologna unternommen.

Der Cordon von Venedig wurde unter grossen Mühseligkeiten vom Feldmarschall-Lieutenant Welden bis gegen Ende October aufrecht erhalten; da kam ihm der Ruf, die Stelle eines Gouverneurs in der bezwungenen Reichshauptstadt Wien zu übernehmen. Dieser schwersten Aufgabe seines Lebens genügte der tapfere General in vollem Masse und war nebenbei bemüht, auch der Armee in Ungarn Verstärkungen zuzuwenden.

Wie und was er hier und während seiner kurzen Führung des Ober-Commando's in Ungarn geleistet, erzählt er uns in seinen zu Gratz im Jahre 1853 erschienenen „Episoden aus meinem Leben" und verweisen wir in Bezug des letzteren Umstandes auf die in diesem Werke aufgenommene Skizze der Feldzüge 1848 und 1849.

Schon im November 1848 ward ihm für seine grossen Verdienste als Commandant des Reservecorps in Italien, und namentlich für die Einnahme von Treviso, das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil; im Jänner 1849 wurde er Inhaber des 20. Infanterie-Regiments und im März Feldzeugmeister.

Am 1. Juni 1849 hatte Welden das durch sechs Wochen geführte Commando der Armee in Ungarn, körperlich und geistig zerrüttet, niedergelegt; glühend für sein Vaterland und die Armee, wurde er niedergebeugt, als er sah, dass seine Thätigkeit unüberwindlichen Hindernissen zum Opfer fallen musste. Ofen, das er nicht retten konnte, und die Nothwendigkeit des Rückzuges der Armee verbitterten ihm seine Stellung und er suchte mindestens das Heer in eine Verfassung zu setzen, welche den Kampf sogleich wieder aufnehmen konnte.

In dem ihm liebgewordenen Gratz Erholung und Linderung suchend, kehrte er Anfangs August auf den reservirten Posten eines Gouverneurs nach Wien zurück, aber es war nicht mehr der eiserne, dem Geschicke trotzende Welden, sein Diensteifer hatte seine Kräfte untergraben, und so musste er der Armee im Juni 1851 Lebewohl sagen, der er nahe an 50 Jahre angehört hatte. Den Rest seines Daseins verlebte er in Gratz, wo ihn am 7. August 1853 früh 7 Uhr der Todesengel von einem langwierigen schmerzlichen Leiden befreite.

Welden, ein Soldat im vollsten Sinne des Wortes, hatte bei geradem, offenem, vielleicht barschem Charakter regen Sinn für jede Schönheit der Natur, für jede Kunst und jedes gewerbliche Interesse. Gratz weiss hiervon Mehreres zu erzählen. Zarten Empfindungen sehr zugänglich, erfreute er sich an der Grossartigkeit der Alpennatur, wie an der Lieblichkeit der Blumen und Pflanzen, die er sorgfältig hegte und pflegte. Welden war ein Mann der Ordnung und des Gesetzes — ein Schrecken Aller, welche bei den politischen Umtrieben ihrem Eigennutze nachhingen. Er buhlte nach keiner Popularität, denn die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters gegenüber den Feinden des Vaterlandes musste ihn populär machen. Mit Energie, Geradheit und Ehrenhaftigkeit in seltenem Grade verband er auch ein theilnehmendes Herz, aber niemals auf Kosten seiner Pflicht, denn wo diese Strenge heischte, wurde sie auch nachsichtslos geübt. Er hat zwar keine glänzenden und entscheidenden Siege erfochten, aber er hat dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet, und wenn der Patriot der Retter des Vaterlandes gedenkt, so wird er gewiss den unbeugsamen Welden nicht vergessen, dessen Wirken in Wien wohl eine gewonnene Schlacht aufwiegt.

D'ASPRE von Hoobreuk, Konstantin Freiherr, Feldzeugmeister, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 1. Infanterie-Regiments, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherrn d'Aspre (s. d.), war 1789 zu Brüssel geboren. Im 17. Lebensjahre trat er als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Fürst Karl Auersperg, von wo er nach fünfzehn Tagen als Lieutenant zu dem Tiroler Jäger-Regimente übersetzt wurde. Im Jahre 1808 dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, wurde er bei Ausbruch des Krieges 1809 zum Oberlieutenant im Corps befördert und während desselben unter Oberst-Lieutenant Geppert bei dem 5. Armeecorps des Erzherzogs Ludwig mit so ausgezeichnetem Erfolge verwendet, dass er vom Generalissimus ausnahmsweise zum Capitän-Lieutenant bei dem Infanterie-Regimente Reuss-Greiz Nr. 18 die Ernennung erhielt.

Im Jahre 1812 dem General-Quartiermeisterstabe erneuert beigegeben, machte er den Feldzug bei den Auxiliartruppen als Hauptmann mit und war im folgenden Jahre, mittlerweile zum 4. Jäger-Bataillon transferirt, bei der Armee von Italien dem General Nugent als zugetheilter Generalstabs-Officier zugewiesen, wo er mehrfache Gelegenheit fand, seinen Muth und seine Geschicklichkeit in der Leitung von Bewegungen zu erproben. Er wurde in der Relation über die im September vorgefallenen Gefechte bei Feistritz, Lippa und Trasain unter den Ausgezeichneten genannt. Bei Lippa verfolgte er den fliehenden Feind, nahm ihm eine Kanone und mehrere Munitionswagen ab und verjagte denselben noch in der Nacht aus der starken Stellung bei Herpolie. Am 10. September überfiel er mit zwei Compagnien Infanterie und einem Zuge Husaren Triest, griff das Lazareth an und warf

die aus dem Castell ausgefallene Besatzung zurück. Im Rückwege wurde von den österreichischen Truppen die Hauptwacht mit Sturm genommen und die feindliche Abtheilung daselbst niedergemacht. Mit einem Zug Husaren und etwas Infanterie bei Bassowitza zur Beobachtung von Triest zurückgeblieben, streifte er am 12. gegen Optschina, Cattinara und Rizmanie und schnitt Capo d'Istria gänzlich ab, eroberte in Verbindung mit Hauptmann Lazarich die letztgenannte Stadt, setzte dieselbe dann mit Anstrengung in Vertheidigungsstand und hielt den Gegner bei Triest fest. Als General-Major Nugent am 29. nach Bassowitza marschirte, rückte d'Aspre mit der Avantgarde über Optschina, griff den Feind dort an, nahm 64 Mann und 17 Pferde gefangen, patrouillirte dann bis Prosecco und unterbrach des Gegners Verbindung mit Triest. Am 30. drang er gemeinschaftlich mit Rittmeister Pintzer von Radetzky-Husaren nach Prewald vor, wo der Feind überfallen, gegen Görz und Adelsberg verfolgt und hierdurch die Communication der Franzosen durchbrochen wurde. Als am 2. October General Palombini vom Birnbaumer Walde aus mit seiner ganzen Stärke die schwachen österreichischen Vortruppen bis Optschina zurückdrückte, machte der mit drei Compagnien und einem Zug Husaren nach Senosetsch vorgerückte d'Aspre im Rücken des Feindes gegen 30 Gefangene, überfiel in der Nacht vom 3. zum 4. an der Spitze des Landsturmes und der hinter Optschina stehenden Avantgarde den weit überlegenen Feind, warf ihn mit beträchtlichem Verluste, verfolgte ihn nach S. Giovanni und vertheidigte am 5. seine Stellung an der Wippach bis zur Ankunft der Unterstützung.

Im folgenden Jahre setzte er in der Nacht vom 23. zum 24. Februar mit einer Abtheilung über den Po, überrumpelte Casal Maggiore, nahm die Besatzung des Ortes sammt dem Schwadron-Chef Frangipani gefangen und ermöglichte hierdurch den beabsichtigten Brückenschlag bei Sacca. Hierauf zum überzähligen Major beim 4. Jäger-Bataillon befördert, wurde d'Aspre in der Folge zum 8. Jäger-Bataillon übersetzt und blieb auch während des Feldzuges 1815 beim General-Quartiermeisterstabe zugetheilt und dem Feldmarschall-Lieutenant Nugent beigegeben, welcher den rechten Flügel des Bianchi'schen Armeecorps gegen Murat befehligte. Als der neapolitanische General Manes bei der Annäherung der Nugent'schen Hauptcolonne sich nach San Germano zurückzog, folgte ihm d'Aspre, bestand einige kleine Gefechte mit dessen Nachhut und erreichte mit den Vortruppen Ceprano. Dieser General rückte dann mit überlegenen Streitkräften von dort aus wieder vor, d'Aspre wich nur Schritt für Schritt zurück, griff jede zu weit sich vorwagende feindliche Abtheilung an, warf sie und bewirkte, dass der Rückzug aus einer Menge kleiner glücklicher Gefechte bestand.

Am 15. Mai mit 3 Compagnien Wacquant-Infanterie, 1 Compagnie Jäger, 1 Schwadron Husaren und 1 Schwadron toscanischer Dragoner nach Pontecorvo entsendet, sollte er den vom General Nugent beabsichtigten Angriff auf San Germano in der Flanke unterstützen. Die Bewegung wurde am 16. fortgesetzt, und

obgleich d'Aspre San Germano vom Feinde verlassen fand, liess er doch, entschlossen nicht abzulassen, bis er die Neapolitaner fände, den Marsch durch die Nacht, so sehr ermüdet auch seine Truppen waren, nicht unterbrechen. Gegen Mitternacht erblickte er die Feuer des neapolitanischen Lagers bei Mignano. Er hatte sich unbemerkt der linken Flanke desselben genähert und beschloss es zu überfallen, obschon die Neapolitaner unter dem General Macdonald, welcher die sogenannte „Armee des Innern" commandirte, 6000 Mann stark sein mochten. Die Compagnie Jäger, eine Compagnie Wacquant und die Schwadron Prinzregent-Husaren erhielten Befehl, in das feindliche Lager zu brechen, während der Rest der Colonne in Rückhalt gestellt wurde, um jene im Falle des Misslingens des Wagnisses aufzunehmen. Anfangs rückte die angreifende Colonne in der tiefsten Stille an das feindliche Lager heran und stürzte dann mit gellendem Kriegsgeschrei plötzlich ungestüm in des Feindes Mitte. Die Phantasie der aus dem Schlafe geweckten Neapolitaner verzehnfachte unsere Zahl, die meisten wandten sich zur Flucht, der keine Bitten der Officiere Einhalt thun konnten. Selbst die Muthigsten, welche zum Gefechte entschlossen waren, vermochten sich nicht zu ordnen, da d'Aspre's tapfere Soldaten schon mitten unter ihnen waren, und so hörte im Lager bald aller Kampf auf. Eintausend Gefangene wurden gemacht, der grösste Theil des Gepäckes und 200 Lanzen, welche von den feindlichen Reitern weggeworfen worden waren, fiel in unsere Hände. Die übrigen Schaaren, welche zu dieser „Armee des Innern" gehört hatten, zerstreuten sich in die Gebirge, um sich nie wieder zusammenzufinden, und selbst ihr Oberbefehlshaber General Macdonald kam erst drei Meilen vom Schlachtfelde zu Trano wieder auf die Strasse. Die nächste Folge dieses Überfalles war, dass der Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee, General Carascosa, seinen Rückzug antreten musste und am 20. die bekannte Militär-Convention zu Casa Lanza abschloss.

Weiland Se. Majestät Kaiser Franz ernannte den Major d'Aspre aus Anlass so vieler Auszeichnungen in diesem Feldzuge mit Allerhöchstem Handbillet vom 14. Juni 1815 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens, auch wurden ihm vom König von Neapel, von jenem Sardiniens und vom Grossherzog von Toscana Auszeichnungen zu Theil.

Im Jahre 1818 dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz eingetheilt, nahm d'Aspre 1820 Theil an der Expedition gegen die neapolitanischen Insurgenten und erstürmte am 7. Mai 1821 mit 2 Bataillonen jenes Regiments die Höhen von Castel Franco. Im Jahre 1830 wohnte er als Oberst dem Zuge gegen die Insurgenten in den Legationen bei und wurde im April 1833 zum General-Major und Brigadier in Böhmen ernannt. 1835 nach Innsbruck und von da zur Armee nach Italien übersetzt, avancirte er im April 1840 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien und erhielt 1842 die zweite Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Kaiser Nr. 1, und im August 1846 das Commando des 2. Armeecorps in

Italien, welches aus 33 Bataillonen, 16 Schwadronen, 56 Geschützen und 1 Raketen-Batterie bestehend, im Venetianischen in zerstreuter Dislocation, mit dem Hauptquartiere in Padua, lag.

Der Aufstand von Mailand und Venedig im März 1848 fand bald in den Provinzen Verbreitung. D'Aspre hatte, nachdem er zuvor die in der Polesina vorgeschobenen Truppentheile an sich gezogen, die in militärischer Beziehung minder wichtige Stadt Padua verlassen, um mit allen verfügbaren Kräften nach Verona zu marschiren, dann, durch die dortige Garnison verstärkt, sich nach Brescia zu wenden und die Verbindung mit Feldmarschall Radetzky herzustellen. Es war dieser Entschluss und die eben so schnelle Durchführung desselben über alles Lob erhaben und sicherte uns Verona, für welches der Feldmarschall mit Recht Besorgnisse hegen musste. Als Letzterer am 27. Mai seine Offensivbewegungen gegen den unteren Mincio begann, bildete das 2. Armeecorps unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre, aus 4 Brigaden mit 15 Bataillonen, 8 Schwadronen und 36 Geschützen bestehend, die zweite Colonne und rückte am 28. in Mantua ein. Während der glänzenden Gefechte des 1. Armeecorps auf den Höhen von Vicenza am 10. Juni leitete d'Aspre mit grosser Umsicht die Bewegungen und den Angriff des 2. Armeecorps in der Ebene und gegen den östlichen Theil jener Stadt, in welcher nach erfolgter Capitulation von seinem Armeecorps 2 Brigaden (10—12,000 Mann) unter Commando d'Aspre's blieben, während eine Brigade über Schio in die Val d'Arsa detachirt wurde, um die Communication zu erhalten; auch das von den Insurgenten geräumte Padua wurde durch Truppen dieses Armeecorps besetzt.

Bei dem in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli erfolgten Aufbruche der in und um Verona concentrirten Hauptarmee bildete Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre mit seinem Corps den rechten Flügel derselben. An der Wegnahme der festen feindlichen Stellung von Sona am 23. war sein Antheil ein erfolgreicher, da er zuerst dieselbe durchbrach und dadurch auch den Sieg von Custozza vorbereitete, zu dem alle Brigaden seines Corps tapfer mitwirkten, während von den anderen Corps nur einzelne Brigaden verwendet wurden. Der zweitägige Kampf in und um Volta am 26. und 27., dessen glänzender Ausgang den Dispositionen d'Aspre's allein zu verdanken war, da das Unvermuthete des Gefechtes höhere Weisung einzuholen nicht erlaubte, hatte den unzweifelhaftesten Einfluss auf den glücklichen Ausgang des Krieges. Es war eines der bedeutendsten und einflussreichsten. Konnte auch der Feind seine durch die Schlacht von Custozza zerrütteten Verhältnisse durch die Besetzung Volta's nicht mehr herstellen, so würde ihm doch der Besitz dieses wichtigen Punctes die Möglichkeit gewährt haben, seinen Rückzug über Castiglione und Montechiari zu nehmen, sich mit der Garnison von Brescia und den zahlreichen Schaaren zu verbinden, die unter verschiedenen Führern noch in den Bergen steckten. Hierdurch namhaft verstärkt, konnte er seine Armee wieder

ordnen und noch einmal das Schicksal einer Schlacht versuchen. Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre erkannte die hohe Wichtigkeit seiner Aufgabe. Unerwartet vom Feinde angegriffen, traf er seine Anstalten mit dem Blicke eines erfahrenen Generals. Mit unbesiegbarer Standhaftigkeit hielt er seine Stellung fest und widerstand den wiederholten Angriffen eines um seine Existenz kämpfenden Feindes in einem zwölfstündigen blutigen Gefechte, der besiegt auf seine Pläne Verzicht leisten und seinen Rückzug über Cremona nehmen musste.

Am 13. August öffnete, nach vorangegangener Besetzung Mailands durch das 2. Armeecorps, auch Brescia seine Thore dem Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, dessen tapfere Brust im Capitel vom Jahre 1849 mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt und ihm auch das Grosskreuz des Leopold-Ordens und der russische St. Georgs-Orden 4. Classe verliehen wurde.

Durch kaiserliche Entschliessung vom 17. März 1849 zum Feldzeugmeister ernannt, pflückte d'Aspre in dem dreitägigen Feldzuge dieses Jahres neue Lorbern und sein Name, unter den Heldengestirnen erster Grösse verzeichnet, ist mit den Siegen von Mortara und Novara auf das engste verknüpft. „Wenn ich", so sagt Feldmarschall Radetzky in seinem Berichte, „in diesem kurzen Feldzuge den tapferen und entschlossenen Führer des 2. Armeecorps, Feldzeugmeister Baron d'Aspre, welcher mit seinem Corps am 21. Mortara eroberte und am 23. bei Novara durch fünf Stunden den Frontangriff des Feindes mit der Minderzahl heldenmüthig aushielt, den Ersten von Allen nennen muss, so gewähre ich dadurch nur erneuert seinem Muthe und seiner moralischen Kraft die ihm schon in so vielen Gefechten und Schlachten zuerkannte gebührende Anerkennung."

Die Schlacht bei Mortara war die glänzendste des Krieges. D'Aspre's Entschluss, sie noch bei einbrechender Nacht zu liefern, um die Wirkungen der Überraschung nicht zu verlieren, die sein unerwartetes Erscheinen auf den Feind hervorbringen musste, die kluge Anordnung seiner Schlachtordnung, der mit grösstem Scharfblicke gewählte Angriffspunct der feindlichen Schlachtlinie, wodurch die beträchtliche Übermacht seiner Gegner gelähmt ward, sichern ihm einen der hervorragendsten Plätze in der Reihe unserer Feldherren.

Später übernahm d'Aspre auf Befehl des Feldmarschalls Radetzky bis auf weitere Verfügung die oberste Leitung der Militär- und Civil-Behörden der Parma'schen Staaten, rückte mit den zur Intervenirung in das Toscanische bestimmten Truppen über den Po, erreichte ohne Kampf Lucca, traf am 10. Mai mit seinem Corps vor Livorno ein und vereinigte sich hier mit den Brigaden Graf Stadion, Fürst Liechtenstein und Graf Kolowrat. Da die Stadt nach der von d'Aspre ihr gewährten 48stündigen Bedenkzeit sich nicht unbedingt unterwarf, so wurde sie am 11. Mittags mit Sturm genommen und die von allen Seiten eindringenden Colonnen reichten sich auf der Piazza d'armi die Hände. Zwei Stunden später eröffneten die Insurgenten von den Thürmen und aus den Häusern am Platze ein

Dembinsky hatte seine etwa 40,000 Mann starke, mit zahlreichem Geschütz versehene Armee bei Szöreg in einer sehr vortheilhaften verschanzten Stellung concentrirt, um unser Debouchiren aus Szegedin zu verhindern, während Perczel mit seinem Corps bei Szentes noch immer Haynau's linke Flanke bedrohte. In der Voraussicht dieser Vertheidigungs - Anstalten liess der Oberbefehlshaber das 1. Armeecorps, trotz der Gewaltmärsche, welche es bereits zurückgelegt hatte, bei Álpar rasch die Theiss überschreiten und über Szentes auf Makó an der Maros der Art vorrücken, dass es schon am 5. August bei Makó stand; an welchem Tage Haynau den Angriff auf die feindliche Stellung bei Szöreg mit dem Reservecorps, der Division Panutine, der Cavallerie-Division und der Geschütz-Reserve mit einer solchen Entschiedenheit und Kraft ausführte, dass der Feind binnen 3 Stunden aus seiner Stellung geworfen und in die Flucht gejagt wurde. Das 3. Armeecorps überschritt zur gleichen Zeit die Theiss bei Kanisa, das 1. Corps am 6. August die Maros bei Makó, so dass an diesem Tage die ganze Donau-Armee wieder vereinigt war. Durch dieses, von Haynau angeordnete Manoeuvre des 1. Armeecorps wurde zugleich dem Feinde die Rückzugslinie auf Arad abgeschnitten und derselbe ganz gegen Temesvár zurückgedrängt.

In der Erkenntniss, das nunmehr alles aufgeboten werden müsse, um dem Feinde keine Zeit mehr zum Sammeln seiner Kräfte und zur geordneten Aufhebung der Belagerung von Temesvár zu lassen', führte der Feldzeugmeister die ganze Armee, ohne ihr einen einzigen Rasttag zu geben, in 3 Colonnen gegen Temesvár und Arad der Art vor, dass er am 9. August mit dem dritten, dem Reservecorps, der Division Panutine, der Cavallerie-Division und der Geschütz-Reserve, in Allem 23 bis 25,000 Mann vereint bei Kis-Becskerek und Hodony stand, während das 1. Corps seine Richtung auf Arad erhielt, um diesen Platz sogleich einzuschliessen.

Der Feind, durch das aus Siebenbürgen heranrückende Corps Bem's, dann durch das Corps Vetter's namhaft verstärkt, und Haynau mehr als doppelt überlegen, hatte, wie voraus zu sehen war, hinter dem Bereczko-Bache vor Temesvár Stellung genommen, um hier zum letzten Male das Glück einer Schlacht zu versuchen.

Obgleich sämmtliche Truppen an diesem Tage bereits einen Marsch von fast 4 Meilen zurückgelegt hatten, und der Feldzeugmeister das 3. Armeecorps, die Cavallerie-Division Wallmoden und die k. russische Division Panutine zur nächsten Verfügung hatte, griff er den Feind dennoch mit aller Energie an. Heiss und schwer war der Kampf gegen die bedeutende Übermacht. Haynau lenkte die Schlacht mit ruhiger, sicherer Überzeugung vom Siege, war auf jedem wichtigen Puncte der ausgedehnten Schlachtlinie gegenwärtig, disponirte und führte in Person die Reserven in den Kampf, und zwang endlich den Feind gegen Abend zum Rückzuge auf der ganzen Linie.

Als der Abend einbrach hörte zwar der Geschützdonner auf, die Ermattung beider Armeen liess den Kampf nicht weiter führen, der Feind schien seine Position aufgeben zu wollen, allein er war noch keineswegs geschlagen. Es war noch zweifelhaft, ob er nicht des anderen Tages neuerdings den Kampf aufzunehmen fähig sei. Da fasste Haynau den Entschluss, um jeden Preis noch am nämlichen Tage den Entsatz der Festung Temesvár zu bewirken und den Rückzug des Feindes in eine Flucht zu verwandeln. Er beurtheilte richtig, dass in der Dunkelheit selbst eine kleine Abtheilung durch kühnes energisches Darauflosgehen den im Rückzuge begriffenen, wenig disciplinirten Gegner zu verwirren, zu sprengen und ein grosses Resultat herbeizuführen vermöge; nahm 2 Schwadronen und 2 Batterien, stellte sich selbst an die Spitze dieser kleinen Truppen-Abtheilung, und jagte durch den noch vom Feinde besetzten Wald, zwischen Weingärten, Häuserreihen und Hecken, unter dem Kreuzfeuer der Insurgenten bis zu den Wällen der Festung. — Einige Schüsse der Batterie, der Hurrahruf der ihn begleitenden Schaar, die im scharfen Galop folgte, brachte einen solchen panischen Schrecken in den aufgelösten Reihen der Insurgenten hervor, welche die kleine Schaar als eine Avantgarde betrachten mochten, dass Alles in wilder Eile die Flucht ergriff.

Der Entsatz von Temesvár war noch am 9. August bewirkt, und die feindliche Armee kam nie mehr zum Stehen.

Der raschen Verfolgung des Feindes, welche Haynau nun in allen Richtungen einleitete, war es allein zu danken, dass die geschlagene Armee sich vollständig auflöste, und binnen 14 Tagen über 300 Geschütze (mit Arad und dem Görgey'schen Corps), 40,000 Gefangene, eine sehr grosse Menge von Gewehren, Montur- und Ausrüstungs-Gegenständen, dann Vorräthe aller Art in unsere Hände fielen; denn auch die vollständige Einschliessung des Görgey'schen Corps wurde durch die k. k. Donau-Armee bewirkt.

Hätte Haynau nur einen Tag in seiner Operation verloren, so wäre nichts im Stande gewesen die Vereinigung Görgey's mit Bem zu verhindern, und der Krieg hätte vielleicht noch lange seinen Fortgang gefunden.

Als nämlich am 10. August Görgey versuchte bei Arad auf das linke Maros-Ufer zu debouchiren, aber durch das 1. Armeecorps abgewiesen ward, blieb ihm noch der Ausgang über Lippa und die Strasse nach Lugos offen. Der Feldzeugmeister disponirte sogleich die rechtzeitige Besetzung des Punctes Lippa durch das 1. Armeecorps, wo der Feind bereits eine Brücke geschlagen, und seine Avantgarde im Übersetzen begriffen war. Er wurde zurückgewiesen, und erst nach diesem letzten Versuche rückte Görgey zurück und streckte bei Világos die Waffen.

Die Folgen der überraschend schnellen Beendigung eines der glänzendsten Feldzüge in den Annalen der kaiserlichen Armee waren sowohl für den Bestand der österreichischen Gesammt-Monarchie, als für die Erhaltung des europäischen Friedens gleich unermesslich und wichtig. Die letzten Blicke und Hoffnungen der

Umsturz-Partei, welche in Deutschland und Italien durch Waffengewalt niedergedrückt wurde, waren auf Ungarn gerichtet, wo die Insurrection mit allen Mitteln eines verzweifelten Widerstandes kämpfte. Als diese hier vernichtet wurde, war damit nicht nur der unheilvolle ungarische Krieg vollständig beendet, sondern es kann auch der schnelle Fall Venedigs — des letzten Bollwerkes des italienischen Aufstandes — so wie der endliche Friedensschluss mit Piemont und die völlige Bewältigung des revolutionären Schwindels auf der italienischen Halbinsel als im natürlichen Zusammenhange stehende nahe Folge unserer in Ungarn siegreich getragenen Fahnen angesehen werden.

Dass die Siege der österreichischen Armee in Ungarn auch auf den Frieden und die Ruhe von ganz Europa von nachhaltiger Rückwirkung sein mussten, lag auf der Hand, denn mit der Wiederherstellung der Kraft und des Glanzes der kaiserlichen Regierung war dem Gefahr drohenden Umsichgreifen der Suprematie einer Macht in Deutschland ein Damm entgegen gesetzt und dem Staatsschatze wurden unberechenbare Nachtheile abgewendet, die aus der längeren Kriegführung an und für sich entstanden und aus der gebotenen Nothwendigkeit einer längeren Mitwirkung der russischen Hülfe hervorgegangen wären, — abgesehen von mancher möglicher, nicht auszuweichender politisch-diplomatischer Verwickelung, die ein längeres Verweilen der Russen auf ungarischem Boden nach sich gezogen haben würde.

In Erwägung der hochwichtigen Dienste, welche Haynau dem Staate in so beispiellos kurzer Zeit geleistet hatte, geruhte Se. Majestät der Kaiser, ihm gleich nach beendigtem Kriege das Grosskreuz des Stephan-Ordens, und auf Beschluss des Capitels vom Jahre 1850 denselben Grad des Maria Theresien-Ordens zu verleihen, Auszeichnungen, denen viele andere von den befreundeten Monarchen folgten.

Bei der neuen Organisation der Armee im November 1849 erhielt Haynau das Commando der III. Armee mit dem Hauptquartier zu Ofen. Allein der Boden der friedlichen Staatskunst war für ihn schlüpfriger wie die blutige Erde der Schlachten. Er selbst erkannte es und sprach unumwunden seine Unbehaglichkeit in dieser Stellung aus.

So geschah es, dass er im Juli 1850 der Stelle als Befehlshaber der 3. Armee enthoben und in Ruhestand versetzt wurde. Er nahm Abschied von dem Heere, in dem er 50 Jahre mit Auszeichnung gedient hatte, und zog sich nach Gratz in die Mitte der Seinigen zurück. Doch die Liebe der Armee, die Bewunderung seiner grossen und kühnen Thaten, folgten ihm auch in die Stille des Privatlebens nach. Sein lebhafter Geist konnte sich jedoch nicht an diese Ruhe gewöhnen. Er entschloss sich zu einer Reise durch Europa, die er bis nach Spanien ausdehnen wollte.

In London fand jene alle Civilisation verhöhnende Misshandlung statt, für deren Strafe der englische Minister kein Gesetz finden konnte. Haynau kehrte nach

Österreich zurück. Die Gnade des Kaisers hatte ihm 400,000 fl. zugewendet. Von diesem Geschenke kaufte er sich eine Besitzung an der Theiss, im Szathmarer Comitate. Bei dem Aufenthalte daselbst 1850 überkam ihn das dort herrschende Fieber, von dem ihn die reinere Luft Steiermarks nicht ganz herzustellen vermochte. Er versuchte die Wassercur in Gräfenberg. Dort erreichte ihn die Trauerbotschaft vom Tode seiner Gemahlinn, mit der er 40 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Als er im Laufe des Winters zurückkehrte, war er gebrochen, ein Schatten seiner früheren Kraft. Der Aufenthalt in Gratz hatte den Reiz für ihn verloren, es zog ihn wieder in die Ferne. Er ging nach Berlin, Brüssel, Paris, wo er alle Ehren genoss. Die alte Frische des Geistes, die volle Gesundheit fand er erst in Italien wieder, als er unter seinen alten Waffengefährten frohe Tage verlebte und in Florenz das milde Klima genoss. Aus der Ruhe, die er dort fand, wurde er durch die schauerliche Nachricht von dem gegen Se. Majestät verübten Attentate aufgeschreckt. Es drängte Haynau, seinem Kaiser und Herrn seine unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue an den Tag zu legen. Er reiste nach Wien, und sah den Kaiser an jenem segensreichen Morgen des 12. März 1853, an welchem er zum ersten Male öffentlich erschien, um sich nach St. Stephan zu begeben und Gott für die wunderbare Rettung zu danken. Der Monarch ging auf ihn zu, und reichte ihm mit freundlichen Worten die Hand, über die sich Haynau tief und bis zu Thränen gerührt bog. Es erfüllte die Gnade des Kaisers seine Seele mit Enthusiasmus, Rührung, Kraft und Hoffnung. Er erwartete noch eine Privataudienz und gedachte nach Gratz zurückzukehren, als ihn in der Nacht des 14. März in Wien plötzlich der Tod überraschte. Ein Schlagfluss hatte seinem Leben ein rasches Ende gemacht. Sein Leichnam wurde in Gratz beigesetzt; ein einfacher Leichenstein bezeichnet die Ruhestätte des greisen Helden.

Was Haynau seinem Kaiser, was er der Monarchie gewesen, das wird die Geschichte besser und dauernder der Nachwelt erzählen, wie Erz und Marmor dies vermöchten; sie wird ihm gerecht sein.

Haynau war ganz der General, wie ihn die Soldaten lieben; streng im Dienste aber ohne Pedanterie, unablässig besorgt für die Bedürfnisse und das Wohl seiner Untergebenen, die er — selbst auf die Gefahr hin, nach oben anzustossen — nach Kräften vertrat und in Schutz nahm; er war leutselig, ohne seine Würde zu vergeben. Im Besitze einer eisernen Gesundheit, ungeschwächter Rüstigkeit und unermüdlicher Thätigkeit des Körpers und Geistes, ertrug er, der keine Bedürfnisse kannte, die Beschwerlichkeiten des Krieges mit Leichtigkeit, und erfüllte die schweren und mannigfachen Pflichten seines hohen Berufes, ohne dass er von ihnen niedergedrückt ward. Der Feldzeugmeister hatte aber auch, wie schon erwähnt, seine Fehler. So wie er Gehorsam forderte, eben so gerne leistete er den Befehlen seiner Vorgesetzten Widerstand, wenn auch dieser aus Rechtlichkeitsgefühl entsprang. Er war ehrgeizig und gehörte

ein wenig zur Gattung der Sonderlinge, und das Bizarre seines Wesens war Grund der schiefen Urtheile, die über ihn gefällt wurden. Mit dem alten Blücher hatte Haynau Vieles gemein. Wie dieser, liebte auch er hohes Spiel; wie Blücher, war auch Haynau muthig und entschlossen. Im Worte „Vorwärts" lag die Theorie ihres beiderseitigen Kriegs-Systems, und Beide haben mit diesem Worte grosse Dinge gethan.

Seine ganze Persönlichkeit imponirte, seine Physiognomie trug den Stempel einer unbeugsamen Charakterfestigkeit, grosser Gemüthsruhe und rascher Auffassung.

COMMANDEURE.

WELDEN, Franz Ludwig Freiherr von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Inhaber des 20. Infanterie-Regiments, zählte zu den vielen Edlen des deutschen Reiches, welche sich um das österreichische Banner schaarten. Er war einer Familie aus Schwaben entsprossen, die schon um das Jahr 980 den Adelstand führte und den damaligen Turnieren beiwohnte. Im 17. Jahrhundert in den Reichsfreiherrnstand erhoben, besass sie das Erbmundschenkamt im ehemaligen Stifte Augsburg, und viele Glieder derselben hatten hohe geistliche und weltliche Würden bekleidet. Welden's Vater Johann Alexander war Ritterrath und Ausschuss der schwäbischen Reichsritterschaft. Zu Laupheim im würtembergischen Donaukreise erblickte unser Welden im Jahre 1782 das Licht der Welt.

In das vaterländische Infanterie-Regiment Würzburg, welches in des Kaisers Sold stand, trat Welden, 17 Jahre alt, nach einer vorzüglichen Ausbildung als Unterlieutenant ein und wurde in kurzer Zeit Oberlieutenant.

Philippsburg war der Ort, wo er im Jahre 1799 die Feuertaufe mit einer schweren Verwundung erhielt, welche letztere sich 1800 im Gefechte bei Feucht am 3. October wiederholte. Im December 1801 trat Welden förmlich in kaiserliche Dienste und wurde in das 4., später in das 3. Infanterie-Regiment eingetheilt, gleichzeitig aber dem General-Stabe zugewiesen und bis zum Jahre 1804 bei der Mappirung in West-Galizien verwendet.

Die Capitän-Lieutenants-Charge, zu welcher Welden im Juli dieses letzteren Jahres gelangte, bekleidete er nur 15 Tage, da er durch Convention wirklicher Hauptmann wurde. Ende August 1805 definitiv in den General-Stab übersetzt, zählte er in der Folge zu den ausgezeichnetsten Officieren dieses Corps und hatte, durch 23 Jahre ein Mitglied desselben, seine umfassenden Kenntnisse in allen Zweigen des Dienstes auf das Rühmlichste bewiesen.

Im Feldzuge des Jahres 1805 finden wir ihn stets bei der Avantgarde der Generale Schustekh, Kienmayer und Merveldt. Bei Stadt Steier am

3. November verwundet, schlug er sich, von feindlicher Übermacht umringt, mit 46 Husaren und 2 Kanonen auf der Strasse nach Altenmarkt durch. Die kurze Zeit des Friedens beschäftigte Welden theils bei der Aufnahme in Österreich, theils in der Zeichnungskanzlei zu Wien. 1808, wo er die Kämmererwürde erhielt, wurde ihm der Ruf in das Chef-Bureau zu Theil, und als in diesem Jahre die militärische Zeitschrift unter den Auspicien des unsterblichen Erzherzogs Karl ins Leben trat, war es Welden, der sich hierbei in literarischer Beziehung besonders betheiligte, so wie auch später manchen gediegenen Artikel diesem militärischen Journale zuwendete.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern rückte Welden, der bei Regensburg kriegsgefangen, jedoch in einigen Tagen ranzionirt wurde, zum Major im Corps vor und erhielt für persönliche Bravour und eifrige Verwendung in dieser Campagne das Ritterkreuz des neugestifteten Leopold-Ordens. Erneuert in das Chef-Bureau berufen, wurde er 1812 vom Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zu diplomatischen Sendungen benutzt und blieb dann dem Fürsten in diesem Feldzuge beigegeben.

Im Mai 1813 zum Oberst-Lieutenant ernannt, rief ihn die Bestimmung nach Italien; hier zeichnete er sich namentlich bei der Einnahme von Tarvis (7. October) und bei dem Gefechte am Monte Oliveto aus; als Mantua capitulirt hatte, erhielt Welden den Auftrag, die französische Armee über die Alpen ins südliche Frankreich zurückzuführen. Während des Wiener Congresses war er militärischer Begleiter des Grossfürsten Constantin von Russland und wurde vom Kaiser Alexander mit dem St. Annen-Orden 2. Classe decorirt. Im Jahre 1815 ward Welden dem General der Cavallerie Baron Frimont in Italien beigegeben und beauftragt, an der schweizerisch-französischen Grenze, wo man jeden Augenblick den Durchbruch der Alpen-Armee unter Suchet befürchtete, die Bewegungen derselben zu beobachten. Begünstigt durch einen rüstigen Körperbau und unempfindlich gegen Fatiguen jeder Art, bewährte sich Welden hier schon als tüchtiger Alpensteiger. Ein schweizerischer Mauthbeamter diente ihm bei der Recognoscirung des Jura-Gebirges als Führer, und Welden konnte jetzt dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevich, welches unter dem Simplon Stellung genommen hatte, in seinen Bewegungen die wichtigsten Dienste leisten. Die Alpenpässe bei Lesrousses und Fosilles, von den Franzosen stark verschanzt, wurden unter seiner Leitung durch die Brigade Fölseis am 1. Juli 1815 forcirt. Der Feind hatte bei Lesrousses eine der festesten Stellungen inne, und die Besatzung vertheidigte selbe äusserst hartnäckig. Mehrere Stunden wurden erfordert, die äussersten Schwierigkeiten des Terrains unter stetem feindlichen Feuer zu überwinden, und endlich den Gegner stürmend aus seinen Verschanzungen zu werfen und ihm die Munition abzunehmen. Durch die Forcirung dieser Stellung war auch der Pass Fosilles im Rücken auf nahe Distanz bedroht, welchen der Feind noch in der

Nacht verliess und unserer Armee die Strasse nach St. Claude und Lous le Solvier ohne Verlust öffnete, die auch schon am folgenden Tage benutzt wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte sich Welden durch persönliche Bravour hervorgethan, aus eigenem Antriebe mehrere Compagnien des zur Brigade Fölseis gehörenden Regiments Gyulay ins Feuer geführt und sich jeder Gefahr Preis gegeben.

Das Capitel vom Jahre 1816 erkannte ihm für diese Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu.

Welden rückte im Jahre 1816 zum Obersten und Brigadier des Pioniercorps vor, führte jedoch gleichzeitig die Aufsicht über die Zeichnungs-Kanzlei und das topographische Bureau. Später war er mit der Ausarbeitung des zweiten Theiles der Kriegsgeschichte vom Jahre 1809 beschäftigt und stand 1821 jenem Armeecorps als Chef des General-Stabes vor, welches die Aufrührer in Piemont niederwerfen sollte. Von dort wurde er 1823 mit Ehren und Auszeichnung von Seite des in seine Rechte wieder eingesetzten Königs von Sardinien überhäuft, als Brigadier des Pioniercorps zurückberufen und zum Director der Landesbeschreibungs-Redactionen, im Jahre 1828 aber zum Director der Militär-Landesbeschreibung ernannt.

Um diese Zeit unternahm er eine wissenschaftliche Reise in die Alpengegenden und berichtigte bei dieser Gelegenheit die Höhen mancher Gebirgsspitzen, unter anderen auch jene des Ortles in Tirol, indem er genaue Messungen vornahm. Die Frucht dieser Excursion war seine „Monographie des Monte Rosa“ mit zahlreichen Illustrationen, ein sehr beachtenswerthes Werk, welches 1824 bei Gerold in Wien erschienen ist.

Als im Juni 1828 seine Beförderung zum General-Major erfolgte, erhielt er eine Brigade in Zara und stand diesem Posten vier Jahre vor. Was der biedere Soldat für die Bewohner dieser Stadt in den durch ihn geschaffenen Anlagen gethan, wird eben so unvergänglich leben wie seine Schöpfungen in Innsbruck und auf dem Schlossberge zu Gratz. Von Zara wurde Welden nach Budweis und 1832 als Bevollmächtigter bei der Militär-Central-Commission nach Frankfurt am Main versetzt, wo er sieben Jahre in gewohnter rastloser Thätigkeit wirkte, durch die Souveräne von Preussen und Bayern ausgezeichnet wurde und im März 1836 die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant erhielt.

Im Jahre 1838 übernahm Welden ein Divisions-Commando in Gratz und 1843 das Militär-Commando in Tirol, nachdem er noch im Jahre 1845 zweiter Inhaber des 22. Infanterie-Regiments geworden.

In den Wintermonaten des Jahres 1847 auf 1848 unternahm Welden eine Erholungsreise nach Italien und verfolgte diese bis Palermo hinab. Hier konnte seinem Kennerblicke die Stimmung, welche sich zu jener Zeit auf der Halbinsel kundgab und auf grosse Ereignisse hindeutete, nicht entgehen. Ohne beauftragt zu sein, glaubte er seine Wahrnehmungen dem damaligen Staatskanzler nicht vorent-

halten zu sollen; er hatte sich in der trüben Schilderung der Sachlage nicht getäuscht, denn kaum auf seinen Posten in Tirol zurückgekehrt, brach auch schon das unheilvolle Gewitter los, welches eine halbe Welt in Bewegung setzte.

Zur Deckung von Süd-Tirol hatte Welden nur die beiden Brigaden Melzer und Zobel (40 Compagnien, 3 Schwadronen und 5 Geschütze, im Ganzen 6300 Mann). Ungeachtet dessen hatte er alle eingedrungenen feindlichen Colonnen mit grossem Verluste zurückgeworfen, Tirol befreit, sich mit der Armee unter Feldmarschall Radetzky bei Verona vereinigt und diese Aufgabe vom 18. April bis zum 6. Mai 1848 vollkommen gelöst.

Aus den Thälern der Etsch ward ihm die Bestimmung an den Isonzo, wo er das Commando des hinter der Piave und dem Tagliamento concentrirten Reserve-Armeecorps mit der Weisung erhielt, sich auf Beobachtung und Defensive zu beschränken. Bei seinem Eintreffen zu Görz am 20. Mai fand Welden den Stand aller Truppen zwischen dem Isonzo und der Piave nur aus 11 Bataillonen, einer halben Schwadron, 10 Geschützen und 4 Raketen ausrückend. In richtiger Beurtheilung der Umstände ging er von dem erhaltenen Befehle der Defensive, ohne seine Aufgabe aus dem Auge zu lassen, ab und ergriff die Offensive, weil er sich dadurch am besten halten zu können vermeinte.

Am 1. Juni stand er mit 2 Brigaden an der Piave, liess am 5. Cava Luccherini und Porto Grandi besetzen, Cadore nehmen, am 8. die Stellung bei Enego stürmen, eröffnete dadurch die zweite Verbindung mit Tirol und stand am 10. zwischen Cornuda und Bassano. Da zur Beobachtung der Küste in Istrien und zur Behauptung der noch aufgeregten Gebirgsgegend ein grosser Theil der Truppen zurückgelassen werden musste, so zählte Welden an der Piave kaum 9000 Mann, während der Feind um Vicenza 15,000 Mann, als Reserve in Padua mehrere Tausend, und in Treviso 6000 Mann hatte. Sobald Welden den Sieg des Feldmarschalls Radetzky erfahren hatte, zog er sich auf Treviso und erschien am Abend des 12. mit 700 Mann vor dieser Stadt, dem General Susan, welcher noch in Cornuda stand, Befehl ertheilend, mit aller Anstrengung während der Nacht zu folgen. Sofort liess er zwei Mörser vor der Porta Tomaso aufstellen, wovon jedoch nur einer als brauchbar sich erwies. Indess begann mit Anbruch des Tages der Feind ein wohlgerichtetes Artilleriefeuer gegen Welden's kleine Truppe, die auch zum Weichen gebracht wurde, so dass er, der General Fürst Franz Liechtenstein und die ganze Suite sie mit dem Säbel in der Faust wieder vorführen mussten. Es war ein entscheidender Moment, keine Reserve in der Nähe und die heranrückenden Truppen noch in grösserer Entfernung. Unter dem fortgesetzten heftigen Feuer liess Welden den einen Mörser gegen die Stadt spielen und durch zwei lange Haubitzen das Feuer unterstützen, während nach und nach Verstärkungen unter Oberst v. Macchio und General-Major v. Mitis eintrafen. Diese Beharrlichkeit ward gekrönt. Am 14. Morgens capitulirte Treviso gegen Abzug der 5000 Mann

starken Garnison über den Po mit der Verpflichtung, drei Monate nicht gegen Österreich zu dienen, und überliess uns ein grosses Material, Munition und Magazine. Am 18. Juni konnte Welden seine Schwenkung, deren Pivot Treviso geworden, fortsetzen, Mestre, am 19. Fusine besetzen und bis zum 25., wo General Susan Cavanella d'Adige erreichte, war die Einschliessung Venedigs von der Landseite bewirkt. Er war also in nicht ganz zwanzig Tagen Herr der ganzen Terra ferma bis an die Brenta, zwar ohne Schlacht, aber in beständigen Gefechten durch die kräftigsten strategischen, rasch ausgeführten Operationen geworden und hatte zum Vortheile der Hauptarmee wesentlich gewirkt, auch am 8. August im Einklange mit dieser eine gelungene Expedition nach Bologna unternommen.

Der Cordon von Venedig wurde unter grossen Mühseligkeiten vom Feldmarschall-Lieutenant Welden bis gegen Ende October aufrecht erhalten; da kam ihm der Ruf, die Stelle eines Gouverneurs in der bezwungenen Reichshauptstadt Wien zu übernehmen. Dieser schwersten Aufgabe seines Lebens genügte der tapfere General in vollem Masse und war nebenbei bemüht, auch der Armee in Ungarn Verstärkungen zuzuwenden.

Wie und was er hier und während seiner kurzen Führung des Ober-Commando's in Ungarn geleistet, erzählt er uns in seinen zu Gratz im Jahre 1853 erschienenen „Episoden aus meinem Leben" und verweisen wir in Bezug des letzteren Umstandes auf die in diesem Werke aufgenommene Skizze der Feldzüge 1848 und 1849.

Schon im November 1848 ward ihm für seine grossen Verdienste als Commandant des Reservecorps in Italien, und namentlich für die Einnahme von Treviso, das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil; im Jänner 1849 wurde er Inhaber des 20. Infanterie-Regiments und im März Feldzeugmeister.

Am 1. Juni 1849 hatte Welden das durch sechs Wochen geführte Commando der Armee in Ungarn, körperlich und geistig zerrüttet, niedergelegt; glühend für sein Vaterland und die Armee, wurde er niedergebeugt, als er sah, dass seine Thätigkeit unüberwindlichen Hindernissen zum Opfer fallen musste. Ofen, das er nicht retten konnte, und die Nothwendigkeit des Rückzuges der Armee verbitterten ihm seine Stellung und er suchte mindestens das Heer in eine Verfassung zu setzen, welche den Kampf sogleich wieder aufnehmen konnte.

In dem ihm liebgewordenen Gratz Erholung und Linderung suchend, kehrte er Anfangs August auf den reservirten Posten eines Gouverneurs nach Wien zurück, aber es war nicht mehr der eiserne, dem Geschicke trotzende Welden, sein Diensteifer hatte seine Kräfte untergraben, und so musste er der Armee im Juni 1851 Lebewohl sagen, der er nahe an 50 Jahre angehört hatte. Den Rest seines Daseins verlebte er in Gratz, wo ihn am 7. August 1853 früh 7 Uhr der Todesengel von einem langwierigen schmerzlichen Leiden befreite.

Welden, ein Soldat im vollsten Sinne des Wortes, hatte bei geradem, offenem, vielleicht barschem Charakter regen Sinn für jede Schönheit der Natur, für jede Kunst und jedes gewerbliche Interesse. Gratz weiss hiervon Mehreres zu erzählen. Zarten Empfindungen sehr zugänglich, erfreute er sich an der Grossartigkeit der Alpennatur, wie an der Lieblichkeit der Blumen und Pflanzen, die er sorgfältig hegte und pflegte. Welden war ein Mann der Ordnung und des Gesetzes — ein Schrecken Aller, welche bei den politischen Umtrieben ihrem Eigennutze nachhingen. Er buhlte nach keiner Popularität, denn die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters gegenüber den Feinden des Vaterlandes musste ihn populär machen. Mit Energie, Geradheit und Ehrenhaftigkeit in seltenem Grade verband er auch ein theilnehmendes Herz, aber niemals auf Kosten seiner Pflicht, denn wo diese Strenge heischte, wurde sie auch nachsichtslos geübt. Er hat zwar keine glänzenden und entscheidenden Siege erfochten, aber er hat dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet, und wenn der Patriot der Retter des Vaterlandes gedenkt, so wird er gewiss den unbeugsamen Welden nicht vergessen, dessen Wirken in Wien wohl eine gewonnene Schlacht aufwiegt.

D'ASPRE von Hoobreuk, Konstantin Freiherr, Feldzeugmeister, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 1. Infanterie-Regiments, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherrn d'Aspre (s. d.), war 1789 zu Brüssel geboren. Im 17. Lebensjahre trat er als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Fürst Karl Auersperg, von wo er nach fünfzehn Tagen als Lieutenant zu dem Tiroler Jäger-Regimente übersetzt wurde. Im Jahre 1808 dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, wurde er bei Ausbruch des Krieges 1809 zum Oberlieutenant im Corps befördert und während desselben unter Oberst-Lieutenant Geppert bei dem 5. Armeecorps des Erzherzogs Ludwig mit so ausgezeichnetem Erfolge verwendet, dass er vom Generalissimus ausnahmsweise zum Capitän-Lieutenant bei dem Infanterie-Regimente Reuss-Greiz Nr. 18 die Ernennung erhielt.

Im Jahre 1812 dem General-Quartiermeisterstabe erneuert beigegeben, machte er den Feldzug bei den Auxiliartruppen als Hauptmann mit und war im folgenden Jahre, mittlerweile zum 4. Jäger-Bataillon transferirt, bei der Armee von Italien dem General Nugent als zugetheilter Generalstabs-Officier zugewiesen, wo er mehrfache Gelegenheit fand, seinen Muth und seine Geschicklichkeit in der Leitung von Bewegungen zu erproben. Er wurde in der Relation über die im September vorgefallenen Gefechte bei Feistritz, Lippa und Trasain unter den Ausgezeichneten genannt. Bei Lippa verfolgte er den fliehenden Feind, nahm ihm eine Kanone und mehrere Munitionswagen ab und verjagte denselben noch in der Nacht aus der starken Stellung bei Herpolie. Am 10. September überfiel er mit zwei Compagnien Infanterie und einem Zuge Husaren Triest, griff das Lazareth an und warf

die aus dem Castell ausgefallene Besatzung zurück. Im Rückwege wurde von den österreichischen Truppen die Hauptwacht mit Sturm genommen und die feindliche Abtheilung daselbst niedergemacht. Mit einem Zug Husaren und etwas Infanterie bei Bassowitza zur Beobachtung von Triest zurückgeblieben, streifte er am 12. gegen Optschina, Cattinara und Rizmanie und schnitt Capo d'Istria gänzlich ab, eroberte in Verbindung mit Hauptmann Lazarich die letztgenannte Stadt, setzte dieselbe dann mit Anstrengung in Vertheidigungsstand und hielt den Gegner bei Triest fest. Als General-Major Nugent am 29. nach Bassowitza marschirte, rückte d'Aspre mit der Avantgarde über Optschina, griff den Feind dort an, nahm 64 Mann und 17 Pferde gefangen, patrouillirte dann bis Prosecco und unterbrach des Gegners Verbindung mit Triest. Am 30. drang er gemeinschaftlich mit Rittmeister Pintzer von Radetzky-Husaren nach Prewald vor, wo der Feind überfallen, gegen Görz und Adelsberg verfolgt und hierdurch die Communication der Franzosen durchbrochen wurde. Als am 2. October General Palombini vom Birnbaumer Walde aus mit seiner ganzen Stärke die schwachen österreichischen Vortruppen bis Optschina zurückdrückte, machte der mit drei Compagnien und einem Zug Husaren nach Senosetsch vorgerückte d'Aspre im Rücken des Feindes gegen 30 Gefangene, überfiel in der Nacht vom 3. zum 4. an der Spitze des Landsturmes und der hinter Optschina stehenden Avantgarde den weit überlegenen Feind, warf ihn mit beträchtlichem Verluste, verfolgte ihn nach S. Giovanni und vertheidigte am 5. seine Stellung an der Wippach bis zur Ankunft der Unterstützung.

Im folgenden Jahre setzte er in der Nacht vom 23. zum 24. Februar mit einer Abtheilung über den Po, überrumpelte Casal Maggiore, nahm die Besatzung des Ortes sammt dem Schwadron-Chef Frangipani gefangen und ermöglichte hierdurch den beabsichtigten Brückenschlag bei Sacca. Hierauf zum überzähligen Major beim 4. Jäger-Bataillon befördert, wurde d'Aspre in der Folge zum 8. Jäger-Bataillon übersetzt und blieb auch während des Feldzuges 1815 beim General-Quartiermeisterstabe zugetheilt und dem Feldmarschall-Lieutenant Nugent beigegeben, welcher den rechten Flügel des Bianchi'schen Armeecorps gegen Murat befehligte. Als der neapolitanische General Manes bei der Annäherung der Nugent'schen Hauptcolonne sich nach San Germano zurückzog, folgte ihm d'Aspre, bestand einige kleine Gefechte mit dessen Nachhut und erreichte mit den Vortruppen Ceprano. Dieser General rückte dann mit überlegenen Streitkräften von dort aus wieder vor, d'Aspre wich nur Schritt für Schritt zurück, griff jede zu weit sich vorwagende feindliche Abtheilung an, warf sie und bewirkte, dass der Rückzug aus einer Menge kleiner glücklicher Gefechte bestand.

Am 15. Mai mit 3 Compagnien Wacquant-Infanterie, 1 Compagnie Jäger, 1 Schwadron Husaren und 1 Schwadron toscanischer Dragoner nach Pontecorvo entsendet, sollte er den vom General Nugent beabsichtigten Angriff auf San Germano in der Flanke unterstützen. Die Bewegung wurde am 16. fortgesetzt, und

obgleich d'Aspre San Germano vom Feinde verlassen fand, liess er doch, entschlossen nicht abzulassen, bis er die Neapolitaner fände, den Marsch durch die Nacht, so sehr ermüdet auch seine Truppen waren, nicht unterbrechen. Gegen Mitternacht erblickte er die Feuer des neapolitanischen Lagers bei Mignano. Er hatte sich unbemerkt der linken Flanke desselben genähert und beschloss es zu überfallen, obschon die Neapolitaner unter dem General Macdonald, welcher die sogenannte „Armee des Innern" commandirte, 6000 Mann stark sein mochten. Die Compagnie Jäger, eine Compagnie Wacquant und die Schwadron Prinzregent-Husaren erhielten Befehl, in das feindliche Lager zu brechen, während der Rest der Colonne in Rückhalt gestellt wurde, um jene im Falle des Misslingens des Wagnisses aufzunehmen. Anfangs rückte die angreifende Colonne in der tiefsten Stille an das feindliche Lager heran und stürzte dann mit gellendem Kriegsgeschrei plötzlich ungestüm in des Feindes Mitte. Die Phantasie der aus dem Schlafe geweckten Neapolitaner verzehnfachte unsere Zahl, die meisten wandten sich zur Flucht, der keine Bitten der Officiere Einhalt thun konnten. Selbst die Muthigsten, welche zum Gefechte entschlossen waren, vermochten sich nicht zu ordnen, da d'Aspre's tapfere Soldaten schon mitten unter ihnen waren, und so hörte im Lager bald aller Kampf auf. Eintausend Gefangene wurden gemacht, der grösste Theil des Gepäckes und 200 Lanzen, welche von den feindlichen Reitern weggeworfen worden waren, fiel in unsere Hände. Die übrigen Schaaren, welche zu dieser „Armee des Innern" gehört hatten, zerstreuten sich in die Gebirge, um sich nie wieder zusammenzufinden, und selbst ihr Oberbefehlshaber General Macdonald kam erst drei Meilen vom Schlachtfelde zu Trano wieder auf die Strasse. Die nächste Folge dieses Überfalles war, dass der Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee, General Carascosa, seinen Rückzug antreten musste und am 20. die bekannte Militär-Convention zu Casa Lanza abschloss.

Weiland Se. Majestät Kaiser Franz ernannte den Major d'Aspre aus Anlass so vieler Auszeichnungen in diesem Feldzuge mit Allerhöchstem Handbillet vom 14. Juni 1815 zum Ritter des Maria Theresien-Ordens, auch wurden ihm vom König von Neapel, von jenem Sardiniens und vom Grossherzog von Toscana Auszeichnungen zu Theil.

Im Jahre 1818 dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz eingetheilt, nahm d'Aspre 1820 Theil an der Expedition gegen die neapolitanischen Insurgenten und erstürmte am 7. Mai 1821 mit 2 Bataillonen jenes Regiments die Höhen von Castel Franco. Im Jahre 1830 wohnte er als Oberst dem Zuge gegen die Insurgenten in den Legationen bei und wurde im April 1833 zum General-Major und Brigadier in Böhmen ernannt. 1835 nach Innsbruck und von da zur Armee nach Italien übersetzt, avancirte er im April 1840 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien und erhielt 1842 die zweite Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Kaiser Nr. 1, und im August 1846 das Commando des 2. Armeecorps in

Italien, welches aus 33 Bataillonen, 16 Schwadronen, 56 Geschützen und 1 Raketen-Batterie bestehend, im Venetianischen in zerstreuter Dislocation, mit dem Hauptquartiere in Padua, lag.

Der Aufstand von Mailand und Venedig im März 1848 fand bald in den Provinzen Verbreitung. D'Aspre hatte, nachdem er zuvor die in der Polesina vorgeschobenen Truppentheile an sich gezogen, die in militärischer Beziehung minder wichtige Stadt Padua verlassen, um mit allen verfügbaren Kräften nach Verona zu marschiren, dann, durch die dortige Garnison verstärkt, sich nach Brescia zu wenden und die Verbindung mit Feldmarschall Radetzky herzustellen. Es war dieser Entschluss und die eben so schnelle Durchführung desselben über alles Lob erhaben und sicherte uns Verona, für welches der Feldmarschall mit Recht Besorgnisse hegen musste. Als Letzterer am 27. Mai seine Offensivbewegungen gegen den unteren Mincio begann, bildete das 2. Armeecorps unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre, aus 4 Brigaden mit 15 Bataillonen, 8 Schwadronen und 36 Geschützen bestehend, die zweite Colonne und rückte am 28. in Mantua ein. Während der glänzenden Gefechte des 1. Armeecorps auf den Höhen von Vicenza am 10. Juni leitete d'Aspre mit grosser Umsicht die Bewegungen und den Angriff des 2. Armeecorps in der Ebene und gegen den östlichen Theil jener Stadt, in welcher nach erfolgter Capitulation von seinem Armeecorps 2 Brigaden (10—12,000 Mann) unter Commando d'Aspre's blieben, während eine Brigade über Schio in die Val d'Arsa detachirt wurde, um die Communication zu erhalten; auch das von den Insurgenten geräumte Padua wurde durch Truppen dieses Armeecorps besetzt.

Bei dem in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli erfolgten Aufbruche der in und um Verona concentrirten Hauptarmee bildete Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre mit seinem Corps den rechten Flügel derselben. An der Wegnahme der festen feindlichen Stellung von Sona am 23. war sein Antheil ein erfolgreicher, da er zuerst dieselbe durchbrach und dadurch auch den Sieg von Custozza vorbereitete, zu dem alle Brigaden seines Corps tapfer mitwirkten, während von den anderen Corps nur einzelne Brigaden verwendet wurden. Der zweitägige Kampf in und um Volta am 26. und 27., dessen glänzender Ausgang den Dispositionen d'Aspre's allein zu verdanken war, da das Unvermuthete des Gefechtes höhere Weisung einzuholen nicht erlaubte, hatte den unzweifelhaftesten Einfluss auf den glücklichen Ausgang des Krieges. Es war eines der bedeutendsten und einflussreichsten. Konnte auch der Feind seine durch die Schlacht von Custozza zerrütteten Verhältnisse durch die Besetzung Volta's nicht mehr herstellen, so würde ihm doch der Besitz dieses wichtigen Punctes die Möglichkeit gewährt haben, seinen Rückzug über Castiglione und Montechiari zu nehmen, sich mit der Garnison von Brescia und den zahlreichen Schaaren zu verbinden, die unter verschiedenen Führern noch in den Bergen steckten. Hierdurch namhaft verstärkt, konnte er seine Armee wieder

ordnen und noch einmal das Schicksal einer Schlacht versuchen. Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre erkannte die hohe Wichtigkeit seiner Aufgabe. Unerwartet vom Feinde angegriffen, traf er seine Anstalten mit dem Blicke eines erfahrenen Generals. Mit unbesiegbarer Standhaftigkeit hielt er seine Stellung fest und widerstand den wiederholten Angriffen eines um seine Existenz kämpfenden Feindes in einem zwölfstündigen blutigen Gefechte, der besiegt auf seine Pläne Verzicht leisten und seinen Rückzug über Cremona nehmen musste.

Am 13. August öffnete, nach vorangegangener Besetzung Mailands durch das 2. Armeecorps, auch Brescia seine Thore dem Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, dessen tapfere Brust im Capitel vom Jahre 1849 mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt und ihm auch das Grosskreuz des Leopold-Ordens und der russische St. Georgs-Orden 4. Classe verliehen wurde.

Durch kaiserliche Entschliessung vom 17. März 1849 zum Feldzeugmeister ernannt, pflückte d'Aspre in dem dreitägigen Feldzuge dieses Jahres neue Lorbern und sein Name, unter den Heldengestirnen erster Grösse verzeichnet, ist mit den Siegen von Mortara und Novara auf das engste verknüpft. „Wenn ich", so sagt Feldmarschall Radetzky in seinem Berichte, „in diesem kurzen Feldzuge den tapferen und entschlossenen Führer des 2. Armeecorps, Feldzeugmeister Baron d'Aspre, welcher mit seinem Corps am 21. Mortara eroberte und am 23. bei Novara durch fünf Stunden den Frontangriff des Feindes mit der Minderzahl heldenmüthig aushielt, den Ersten von Allen nennen muss, so gewähre ich dadurch nur erneuert seinem Muthe und seiner moralischen Kraft die ihm schon in so vielen Gefechten und Schlachten zuerkannte gebührende Anerkennung."

Die Schlacht bei Mortara war die glänzendste des Krieges. D'Aspre's Entschluss, sie noch bei einbrechender Nacht zu liefern, um die Wirkungen der Überraschung nicht zu verlieren, die sein unerwartetes Erscheinen auf den Feind hervorbringen musste, die kluge Anordnung seiner Schlachtordnung, der mit grösstem Scharfblicke gewählte Angriffspunct der feindlichen Schlachtlinie, wodurch die beträchtliche Übermacht seiner Gegner gelähmt ward, sichern ihm einen der hervorragendsten Plätze in der Reihe unserer Feldherren.

Später übernahm d'Aspre auf Befehl des Feldmarschalls Radetzky bis auf weitere Verfügung die oberste Leitung der Militär- und Civil-Behörden der Parma'schen Staaten, rückte mit den zur Intervenirung in das Toscanische bestimmten Truppen über den Po, erreichte ohne Kampf Lucca, traf am 10. Mai mit seinem Corps vor Livorno ein und vereinigte sich hier mit den Brigaden Graf Stadion, Fürst Liechtenstein und Graf Kolowrat. Da die Stadt nach der von d'Aspre ihr gewährten 48stündigen Bedenkzeit sich nicht unbedingt unterwarf, so wurde sie am 11. Mittags mit Sturm genommen und die von allen Seiten eindringenden Colonnen reichten sich auf der Piazza d'armi die Hände. Zwei Stunden später eröffneten die Insurgenten von den Thürmen und aus den Häusern am Platze ein

neues Feuer auf die dort bivouakirenden kaiserlichen Truppen, wodurch Verwirrung zu entstehen drohte. Der tapfere d'Aspre eilte in Person herbei, zog den Säbel und führte die rasch Gesammelten zum Angriffe auf die Kirche; alle mit den Waffen ergriffenen Insurgenten wurden erschossen und durch diese Strenge die Ruhe hergestellt. Hierauf bewegte er sich gegen Florenz und hatte nach der Einnahme Ancona's sein Hauptquartier nach Perugia, bei Herstellung der Ruhe in Italien aber nach Florenz verlegt. Der Kaiser von Russland verlieh dem ruhmgekrönten General den St. Georgs-Orden 3. Classe.

Nach der neuen Armee-Eintheilung im October 1849 übernahm Feldzeugmeister d'Aspre das 6. Armeecorps in Piacenza. Zu Ende des Jahres wurde das Hauptquartier dieses Corps nach Padua verlegt. Ungern ging der General dahin, dies bewies sein ergreifendes Abschiedsschreiben, welches er bei Gelegenheit jener Übersetzung an die Truppen, an deren Spitze er so oft gesiegt, richtete. Die trübe Ahnung erfüllte sich, denn schon am 24. Mai 1850 schied dieser wahrhaft grosse General nach kurzer Krankheit zu Padua aus diesem Leben.

D'Aspre war einer der tapfersten und kampflustigsten, aber auch ruhmsüchtigsten Soldaten. Rasch im Entschluss, setzte er Alles an die Durchführung desselben; eine heldenmüthige Ausdauer in allen Gelegenheiten kennzeichnete ihn, und wenn seine Kühnheit ihn zu weit trieb, so wollte er eher unterliegen als die Übereilung eingestehen. Dies lag in seinem Charakter, und mehr als einmal hatte er es in den letzten Kriegen und namentlich bei Novara bewiesen, wo er fünf Stunden lang einer fünffachen Übermacht entgegen allein den Kampf durchzuführen vermeinte. Streng als Vorgesetzter, genoss er die vollste Liebe seiner Untergebenen, denn er war bemüht, das Verdienst jedes Einzelnen anzuerkennen und gewürdigt zu sehen.

JELLAČIĆ de Buzim, Joseph Graf, Feldzeugmeister, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, geheimer Rath, Ban, oberster Capitän in Croatien und Slavonien, Gouverneur und commandirender General in Croatien, Slavonien und Dalmatien, Gouverneur von Fiume, Inhaber des 46. Infanterie- und der beiden Banal-Grenz-Regimenter Nr. 10 und 11, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Jellačić (s. d.), war zu Peterwardein am 16. October 1801 geboren.

Die entschieden vorherrschende Neigung zum Soldatenstande bewährte sich in dem Gemüthe und Charakter Jellačić's als er zu seiner Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie sich befand. Hier schon ruhte der Genius als unmittelbares Geschenk des Himmels auf ihm und sprach sich aus durch ein glänzendes Talent, durch ein herrliches Gedächtniss. Nach einem eilfjährigen vorzüglichen Studium in der Akademie war es dem achtzehnjährigen Jünglinge gelungen, seinen heissesten Wunsch erfüllt zu sehen, indem ihn weiland Kaiser

Franz zum Unterlieutenant bei dem 3. Dragoner-Regimente Baron Knesevich, seines Grossoheims, ernannte. Der Akademie-Director meinte zwar, dass es Schade wäre solche Talente beim Militär zu verwenden, worauf der scharfsinnige Kaiser Franz bemerkte: er sei überzeugt, dass man in allen Stellen des Staates gute Talente bedürfe, Jellačić werde aber jedenfalls in jenem Stande am besten zu verwenden sein, zu welchem ihn seine unbezwingliche Neigung treibe. Dieses prophetische Wort sollte in der Folge zur vollsten Wahrheit werden.

Im Jahre 1825 rückte er zum Oberlieutenant vor und versah in dieser Charge durch drei Jahre die Dienste als Brigade-Adjutant beim General Baron Geramb zur besondern Zufriedenheit. Nach fünf Jahren (1830) wurde er zum Capitän-Lieutenant im Oguliner Grenz-Regimente befördert und rückte noch im nämlichen Jahre zum wirklichen Hauptmann im Regimente vor. In dieser Charge wurde ihm in dem am 17. October 1835 bei Gross-Kladuss stattgefundenen hartnäckigen Repressalgefechte gegen die räuberischen Einfälle der bosnischen Türken das Commando der Reserve der dritten Angriffscolonne anvertraut, wobei er durch zweckmässige, umsichtige Leitung seiner Truppe, so wie durch bezeigten persönlichen Muth so glücklich war, in der diesfälligen Gefechtsrelation unter den besonders Ausgezeichneten genannt zu werden und sich der Allerhöchsten Anerkennung zu erfreuen.

Im Jahre 1837 wurde Jellačić zum Major bei Gollner-Infanterie und Militär-Gouvernements-Adjutanten in Dalmatien ernannt und fand in diesem Wirkungskreise vielfältig Gelegenheit, seine vorzüglichen Fähigkeiten und Diensteskenntnisse darzuthun und stets zu erweitern, so wie seinen unermüdlichen Eifer vielseitig zu bewähren.

Im März 1841 war er Oberst-Lieutenant, im October 1842 Oberst und Commandant des ersten Banal-Regiments geworden. Er benützte diesen ausgedehnten Bereich seines Wirkens sowohl zur militärischen Ausbildung der seinen Befehlen untergeordneten Grenzer, als zur thätigsten administrativen Verwaltung seines ganzen Bezirkes, und erwarb sich durch warme Theilnahme an dem Zustande des ihm anvertrauten Grenzvolkes dessen volles unbegrenztes Vertrauen.

Mit dem Jahre 1848 beginnt die Reihe jener ausgezeichneten Thaten, durch welche der zum General-Major und Banus, zum geheimen Rath, und im April zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte Baron Joseph Jellačić die glänzendsten Beweise seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit und Treue an den Allerhöchsten Thron und die Dynastie, so wie des aufopferndsten Patriotismus gab. Jellačić hatte schon in früheren Jahren durch seltene Vorzüge sich die Sympathien der Armee erworben; persönlich oder dem Rufe nach gekannt war er ihr Liebling geworden, und seine Ernennung zum Ban bewegte freudig alle Herzen, denn in Jedem stand die Überzeugung: das ist der rechte Mann dazu. Er selbst erkannte seine schwierige Lage sogleich. „Mein Loos ist geworfen,“ äusserte er damals in

einem vertrauten Briefe, „ich verfolge den geraden Weg und spiele offenes Spiel, komme ich dabei um, so falle ich als Soldat, als Patriot, als treuer Diener meines Herrn und Kaisers.“

Sein klarer Blick und durchdringender Geist erfasste bei den in Ungarn ausgebrochenen Unruhen und politischen Wirrnissen sogleich die dadurch der Integrität der österreichischen Gesammt-Monarchie und dem Throne drohende äusserste Gefahr, welche Voraussicht sich späterhin durch die entschieden revolutionäre Haltung und den bald darauf erfolgten gänzlichen Abfall Ungarns leider nur zu sehr bewährte. Eben so schnell als kühn war hierbei sein Entschluss gefasst, und er war der Mann dazu, das riesige Unternehmen mit eben so vieler Kraft als entschlossener Beharrlichkeit auszuführen.

Bald nach seiner Ernennung begab sich Jellačić nach Wien, um seinen Eid als geheimer Rath in die Hände Sr. Majestät zu legen, den von ihm abgeforderten Eid als Ban aber weigerte er sich bei den factisch eingetretenen veränderten Verhältnissen Ungarns zu Österreich zu leisten, weil er, so lauteten seine Worte, auch im Privatleben sich zu nichts verbinde, was er nicht vollkommen zu erfüllen im Stande sei. In Wien wurde ihm die wärmste Theilnahme der Garnison zu Theil; das gesammte Officiercorps beehrte ihn mit einem Besuche, bei welchem Anlasse er von der Treue und Ehre der Armee mit aller Begeisterung sprach und seine Worte mit der enthusiastischen Versicherung schloss, dass er die heilige Fahne Österreichs, wäre sie auch schon in den Staub getreten, wieder hoch erheben und mit ihr sterben wolle!

Auf das Innigste davon überzeugt, dass ein eigenes abgesondertes Ministerium für Ungarn nur eine totale Sonderstellung zur Folge haben könne, welche den Thron gefährden müsse, versagte er demselben seine Anerkennung, und dies um so mehr, als er der Überzeugung war, dass bei seiner sehr genauen Kenntniss der Landesgesetze grosse Verletzungen in den constitutionellen Bestimmungen eingetreten waren, und berief am 5. Juni die Landes-Congregation nach Agram, in welcher von sämmtlichen Repräsentanten die Erklärung des Banus begeistert aufgenommen wurde, mit Gut und Blut für die Einheit der Monarchie einzustehen. Leider wurden diese redlichsten Tendenzen verdächtigt und er an das Hoflager nach Innsbruck beschieden, wo er in einer öffentlichen Audienz empfangen wurde. Durchdrungen von der hohen Bedeutung des Augenblickes, seinem erhabenen Monarchen gegenüber die tiefgefühlten Ausdrücke unerschütterlicher Unterthanstreue aussprechen zu dürfen, waren seine aus dem Innersten seiner Seele hervorgegangenen Worte, so wie der Ausdruck in seinem ganzen Wesen so ergreifend, dass keiner der Anwesenden ungerührt blieb. Zum unendlichen Schmerz des Banus war aber diesmal die Erwiederung des Monarchen nicht mit der gewohnten Huld gegeben. Zu Innsbruck erhielt er ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Radetzky, des Inhalts, dass die bei der italienischen Armee befindlichen Grenzbataillone aus Besorgniss vor

den Gefahren, welche Croatien bedrohen, dringend um die Rücksendung bäten. Der Ban erliess ungesäumt eine Proclamation in croatischer Sprache an diese Bataillone, worin er sie in eben so ernster als herzlicher Sprache an ihren Eid, an ihre Soldatenpflicht mahnte und versicherte, dass dem Vaterlande zu seinem Schutze noch hinreichende Mittel zu Gebote stünden. Der Aufruf beruhigte die Grenztruppen, die bekanntlich in der Folge keinen geringen Antheil an den siegreichen Kämpfen in Italien nahmen. Dieser Zwischenfall ist für des Banus Charakter höchst bezeichnend. Durch die freudige Hast, mit welcher er den Aufruf erliess, bewährte er den Geist unerschütterlicher Treue und Hingebung für den Kaiser in dem Momente, wo ihn des Monarchen Ungnade so schwer getroffen, so tief gebeugt hatte.

Auf seiner Rückreise nach Agram erfuhr er in der Station Lienz das Manifest vom 10. Juni, das ihn der Würden und Ehren enthob. Erschüttert ob dieser unerwarteten Wendung, blieb er gefasst und entgegnete seinem verzweifelnden Gefolge auf die Frage, was nun zu thun? „Auf unsere Posten gehen und im treuen Dienste für unsern Herrn sterben, oder ihm mit Gottes Beistand helfen.“ In Agram angelangt, war der Empfang ein wahrer Triumphzug, sein Muth beseelte Alles; nur waren die Besorgnisse des Landes wieder von Neuem erregt, als er nach Wien berufen wurde, um daselbst unter Vermittlung des Erzherzogs Johann eine Verständigung mit Ungarn herbeizuführen. Sie blieb nicht nur resultatlos, sondern es hatten vielmehr magyarische Truppen und Aufgebote an den Grenzen Croatiens sich gesammelt, wüthende Proclamationen gegen dieses Land und dessen Ban geschleudert und mit der Vernichtung der Nation gedroht. „Wo ist denn eigentlich dieses Croatien?“ frug man sich hohnlächelnd auf dem ungarischen Landtage. Es galt also ernstlich, auf den Schutz dieses Landes zu denken.

Unter den ungünstigsten Umständen wagte er es, blos seiner inneren Überzeugung folgend, auf eigene Gefahr hin, mit Aufbietung aller Mittel, die er noch in seiner Macht hatte, den Krieg gegen die ungarische Revolution zu beginnen. Durch energische patriotische Aufrufe hatte er das treue muthvolle Grenzvolk zu felsenfester Anhänglichkeit und Hingebung für den Monarchen und das Vaterland zu begeistern gewusst, und überschritt am 11. September 1848 mit 45,000 Mann desselben die Drau. So wie der kühne Führer dem einmal gefassten Vorsatze unverändert treu blieb, ungeachtet der geringen Mittel, die er zu dessen Verwirklichung in seinem äusserst mangelhaft ausgerüsteten Heere besass, und seine grösste Zuversicht in der guten Sache fand, für die er stritt, waren auch die treuen Grenzer ihrem ritterlichen Ban vertrauungsvoll gefolgt, nicht zweifelnd an dem Gelingen seines grossen Unternehmens, für das sie freudig kämpften. Er wusste leider, dass nach seinem Einrücken in Ungarn die dort befindlichen k. k. Truppen sich seinen Fahnen nicht anschliessen würden, da die im Lande obwaltenden, terroristischen Zustände und angewandten strengsten Gegenmassregeln diese schon

grösstentheils demoralisirt hatten, — eben so sah er sich in dem getroffenen Übereinkommen getäuscht, dass das slavonische Corps (10,000 Mann unter General Roth), welches gleichzeitig mit dem Übergange des Banus die untere Drau überschritt, während des Vorrückens zu ihm stossen würde. Es war bereits durch eine unglückliche Katastrophe dem Feinde erlegen. Die Vorrückung der Truppen Jellačić's war indessen trotz all den eingetretenen höchst widrigen Ereignissen, zu welchen noch mannigfache Beschwernisse in Betreff der Verpflegung und häufig unterbrochenen Verbindung mit Croatien sich gesellten, bis in die Gegend von Stuhlweissenburg ohne Aufenthalt erfolgt. Nur eine Division von Graf Wrbna und eine von Baron Kress - Chevauxlegers, so wie das Kürassier - Regiment Graf Hardegg hatten sich den Truppen des Banus angeschlossen, wodurch er einen höchst erwünschten Zuwachs an Streitkräften erhielt, da ihm Reiterei sehr mangelte. In Siófok kam ihm ein Allerhöchstes Handschreiben zur Hand, das das Manifest vom 10. Juni desavouirte.

Am 29. September traf der Ban den Feind in einer starken Stellung bei Pákozd. Es kam zum Treffen. — Ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte bis gegen Abend und das Resultat des Kampfes war, dass sich der Feind gegen Ofen-Pesth zurückzog, während der Banus bei Pákozd Stellung nahm. Es wurde hierauf ein dreitägiger Waffenstillstand abgeschlossen, den der Feldmarschall-Lieutenant Jellačić dazu benützte, über Raab nach Altenburg zu rücken, um mit Wien in Verbindung zu kommen, in welchem damals die Revolution ihren Gipfelpunct erreicht hatte.

In Altenburg erhielt er die Nachricht von der schmachvollen Ermordung des hochverdienten Kriegsministers Grafen Latour und beeilte sich nun zum unverweilten Anschlusse an die Truppen der Garnison Wiens, nachdem er den ungeregelten Theil seines eigenen Heeres unter dem Befehle des Generals Thodorovich längs der steierischen Grenze zum Schutze Croatiens zurückgesendet hatte.

Am 10. October standen die Vorposten des Banus auf dem Laaerberge bei Wien, woselbst die Vereinigung mit den Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg am 12. erfolgte. In trauriger Stimmung besah er die herrliche Stadt, in der er seine Erziehung genossen hatte, mit Wehmuth blickte er zurück in die Vergangenheit, wo sie sonst stets mit loyaler Eifersucht die Häupter der Herrscherfamilie schützend in ihren Mauern bewahrte, und „nun heult uns das verbrecherische Geschrei des wahnwitzigsten und unnatürlichen Aufruhrs entgegen,“ sprach er tief ergriffen zu seiner Umgebung. — Die in Pressburg gestandene Brigade Karger, das Kürassier-Regiment Graf Wallmoden und Erzherzog Franz Joseph-Dragoner schlossen sich noch den Truppen des Banus an.

Bei der am 22. October erfolgten engeren Cernirung Wiens cantonirte das den Befehlen des Banus nach der neuen Ordre de Bataille unterstehende erste Armeecorps von Kaiser-Ebersdorf bis gegen Himberg, um die zu besorgenden

Angriffe der ungarischen Insurgenten abzuweisen und gleichzeitig die Abschliessung der St. Marxer Linie zu bewirken.

Am 24. und 25. hatten im Augarten und Prater mehrere hartnäckige Gefechte stattgefunden. Der Banus liess am 25. eine Pontonsbrücke über den Durchstich des Wiener Donaucanals schlagen, um sich des Prater-Lusthauses und der dortigen Brücke zu versichern. Trotz einem heftigen Angriffe der Insurgenten erfolgte die Besetzung und Behauptung der Brücke gegen alle Zerstörungsversuche, worauf gegen Anbruch des nächsten Tages die Brigade Grammont von des Banus Truppen zur Unterstützung der im Prater kämpfenden Division Ramberg und Sicherung deren linke Flanke dorthin abrückte. Diese Brigade hatte wesentlichen Antheil an dem blutigen Gefechte und den erreichten günstigen Resultaten des 26. Octobers.

Bei dem am 28. stattgefundenen allgemeinen Angriff auf Wien war dem Banus der Auftrag geworden, jenen auf die Vorstädte Landstrasse, Erdberg und Weissgärber auszuführen, mit dem Reste seines Corps die Aufstellung an der Schwechat zu sichern und einen Theil bei Ober-Laa zur Verfügung zu halten.

Der Kampf hatte um 11 Uhr Vormittags begonnen und bis gegen 4 Uhr Nachmittags gewährt. Er wurde von beiden Seiten mit Erbitterung geführt. Jede Strasse, jedes Haus wurde von den Nationalgarden, Studenten und bewaffneten Proletariern hinter starken Barricaden und sonstigen Verrammlungen hartnäckig vertheidigt. Ungeachtet alles Widerstandes hatten des Banus muthvolle Truppen (die Division des Feldmarschall-Lieutenants Hartlieb) mit ausgezeichneter Tapferkeit die ihnen gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Das vorleuchtende Beispiel ihrer Generale und Officiere, welche sich jeder Gefahr Preis gaben und ihre Truppen mit vollster Umsicht leiteten, hatte diese zum Äussersten begeistert. Sie waren bis zum Invalidenhause, dem Zollgebäude, Münzhause, der Veterinärschule, dem Schwarzenbergischen Palais und der Heumarkt - Caserne vorgedrungen, hatten alle diese Gebäude besetzt, und des Banus Vortruppen standen nach gethaner Blutarbeit an der Wien. Die noch im Prater entsendet gewesene Brigade Grammont focht an diesem Tage in der Division Ramberg mit der entschiedensten Tapferkeit und hatte wesentlichen Antheil an der glücklichen Bezwingung der Jägerzeile und Leopoldstadt.

Das ungarische Heer, welches am 28. die Leitha passirte, überschritt am 29. die Fischa, gelangte bis auf den Höhenzug zwischen der Donau und Rauhenwarth und hatte dort ein Lager bezogen. Am 30. October Morgens um 6 Uhr erfolgte dessen Vorrückung gegen die Stellung des Banus. Ein heftiges von feindlicher Seite überlegenes Geschützfeuer hatte den Ort Mannswörth in Brand gesetzt und die Vortruppen des linken Flügels zum Rückzuge hinter den kalten Gang

veranlasst, worauf sich der Gegner zum Angriff von Schwechat anschickte. Es trafen Verstärkungen für diesen bedrohten Punct ein, und der Banus verfügte sich selbst dahin, um das Gefecht zu leiten.

Mittag war vorüber, die zum Angriffe des feindlichen linken Flügels bestimmte Cavallerie-Reserve, unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Franz Liechtenstein, befand sich bereits mit dem Gegner engagirt, während der Geschützkampf längs der ganzen Linie der Schwechat ununterbrochen tobte. — Schon nahte der Abend, als der Banus die Ergreifung der Offensive beschloss, deren umsichtige Durchführung durch General Zeisberg die günstige Entscheidung des Tages zur Folge hatte.

Am 31. October Nachmittags begann der Angriff auf die von Studenten, Nationalgarden und Proletariern vertheidigte innere Stadt, nachdem während des Vormittags die noch nicht unterworfenen Theile der Vorstädte bereits besetzt und entwaffnet waren, wobei des Banus Truppen unter Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb thätigst Antheil genommen hatten. Die Aufforderungen zur Übergabe der Stadt und Öffnung des Burgthores wurden mit einem Kleingewehrfeuer auf den Parlamentär und mit Geschützfeuer auf die bis zu den kaiserlichen Stallungen und zur Getreidemarkt-Caserne mittlerweile vorgerückten, an der Hauptstrasse gegen das Glacis aufgestellten Truppen der Division Hartlieb von den sich oberhalb des Thores und auf den anstossenden Basteien befindlichen Insurgenten beantwortet.

Hierauf schritt man zum Sturme gegen das Burgthor. Erst bei dem schon gegen Abend von dem Ottochaner Bataillon, unterstützt von einigen andern Abtheilungen der Linien-Infanterie, erneuerten Angriffe gelang es der muthvollen Anstrengung dieser Braven, die, durch eine noch vorausgegangene Beschiessung mit Zwölfpfündern bereits brennenden Thorflügel vollends einzuschlagen, die Verrammlungen wegzuräumen, in die zum Theil in Flammen stehende Burg zu dringen und von da in die innere Stadt zu rücken. — Glücklich wurde das Feuer, welches bereits die k. k. Hofbibliothek zu ergreifen drohte, gedämpft und die ehrwürdige Wohnstätte so vieler kaiserlicher Herrscher mit ihren reichen Schätzen und grossen historischen Erinnerungen vor Zerstörung bewahrt.

Die nach der Unterwerfung Wiens eingetretene Waffenruhe hatte der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz zur Ausrüstung und Organisirung seines Heeres benützt, und durch die allgemeine Vorrückung desselben am 16. December 1848 den Feldzug gegen Ungarn eröffnet. — An diesem Tage überschritt der Banus mit seinen Truppen bei Bruck die Grenze Ungarns, vertrieb den Feind aus seiner Aufstellung bei Parendorf und zwang ihn zum Rückzuge gegen die Sümpfe des Neusiedler-Sees. Wieselburg und Altenburg wurden besetzt und am 27. Raab eingenommen, wo der Feind seine starken Verschanzungen ohne Kampf verlassen hatte.

Dem zur Deckung der Hauptstädte des Landes eiligst zurückgehenden Gegner hatte der Banus die Reiter-Brigade Ottinger seines Corps unverweilt nachgesendet, welche am 28. früh um halb 6 Uhr die aus 7 Bataillonen und 1 Batterie bestehende, bei Bábolna gelagerte feindliche Nachhut daselbst erreichte, sie unverzögert angriff, ungeachtet ihres Widerstandes im Nu zersprengte und ihr eine vollkommene Niederlage bereitete. — Während das Gros der Hauptarmee auf der Fleischhackerstrasse gegen Ofen-Pesth anrückte, ging das erste Armeecorps unter dem Banus zur Deckung der rechten Flanke auf jener gegen Moor vor. Am 29. mit der Vorhut und seinem Corps-Quartier in Kis-Bér angelangt, erfuhr er, dass das Perczel'sche Corps (angeblich 8000 Mann Infanterie mit 600—800 Reitern und 24 Geschützen) bei Moor stehe.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Jellačić beschloss nun ungesäumt den Gegner aufzusuchen, welcher rasche Entschluss auch vom schönsten Erfolge gekrönt wurde. Am nächsten Tage (30. December) früh 5 Uhr setzte sich der Ban an die Spitze seiner Avantgarde (Banderial-Husaren, 3 Bataillone Infanterie und 6 Geschütze), mit welcher er gegen Moor vorging, gleichzeitig aber die rückwärts dislocirte Brigade Ottinger, so wie die Division Hartlieb zum unverweilten Nachrücken befehligte. — Vorwärts Sarkany traf man auf des Feindes vorgeschobene Posten, welche bis in dessen Hauptstellung eine halbe Stunde herwärts Moor gedrängt wurden. — Das Centrum derselben war durch 2 Batterien, beide Flügel durch vortheilhafte örtliche Hindernisse gedeckt. In einer möglichst gesicherten Aufstellung erwartete jetzt der Banus das Eintreffen der Brigade Ottinger, welches um 10 Uhr erfolgte, worauf der Hauptangriff, ohne die übrigen Truppen abzuwarten, unverzüglich unternommen wurde. Mit vollster Kraft wurde derselbe ausgeführt, die Geschütze vor der Mitte der feindlichen Stellung, ungeachtet ihres heftigen Feuers, durch Ottinger's Reiter genommen, des Gegners Cavallerie geworfen, ein nahestehendes Bataillon gesprengt und des Feindes Centrum durchbrochen. Dieser hielt nun nirgends mehr Stand und floh nach allen Richtungen.

Am 1. Jänner 1849 stand das erste Armeecorps in Lovasz-Berény, am 2. in Márton-Vásár, von wo der Banus am 3. sich gegen Tétény in Marsch setzte. Eine halbe Stunde herwärts dieses Ortes traf man auf den Feind. Es kam zum Gefechte. — In seiner rechten Flanke durch die vom Banus unter General Zeisberg vorgeschobene Brigade Grammont bedroht, zog sich der Gegner nach einem wohlgenährten Geschützfeuer in die vortheilhafte Stellung von Promontor zurück, welche er aber später gleichfalls verliess, um nach Ofen abzurücken. Am 4. Jänner war die gesammte Armee in einem kleinen Rayon in einer Entfernung von kaum zwei Stunden vor Ofen vereint und Disposition zur Vorrückung gegen die Hauptstädte für den 5. getroffen worden. Der Feind hatte jedoch bereits die Vorstädte und während der Nacht vom 4. auf den 5. auch Ofen - Pesth selbst

verlassen. Als der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz sich an die Spitze des ersten Armeecorps gesetzt hatte, den Banus zur Seite, erfolgte am 5. um die Mittagsstunde der Einmarsch.

Von diesem Augenblicke an steigerten sich die Schwierigkeiten für die ferneren Operationen in jeder Beziehung in bedeutendem Grade. Die sehr wichtige Aufgabe des Banus blieb nun bis zur Schlacht bei Kápolna, 26. und 27. Februar, mit seinen fünf Brigaden die wichtigen Übergänge der Theiss im Bereiche von Szolnok zu bewachen. Zu Anfang März war des Banus Armeecorps in Szolnok, Nagy-Körös, Abony, Czegléd und Pesth dislocirt.

Um eine Gefährdung des bei Theresiopel stehenden Generals Thodorovich möglichst zu paralysiren, ward die Hauptarmee mehr gegen Süden herabgezogen und deren rechter Flügel (Armeecorps des Banus) nach Ketskemét, das zweite Armeecorps nach Nagy-Körös, das dritte nach Czegléd dislocirt (12. März).

Der Feind beabsichtigte nun den Hauptangriff Theiss aufwärts, bei Poroszló, auszuführen und hatte gegen Ende des Monats die Mehrzahl seiner Truppen dorthin rücken lassen.

Der Feldmarschall concentrirte dagegen die Armee vor Pesth, hielt seinen linken Flügel bis Waitzen, die Mitte bei Hatvan und Aszod. — Der rechte Flügel (Armeecorps des Banus) stand bei Czegléd und wurde von dort auf Monor dirigirt, während die Hauptarmee in die vortheilhafte Stellung bei Gödöllő rückte.

Um bei den vom Feldmarschall beabsichtigten Recognoscirungen gegen das auf der Gyöngyöser Strasse anrückende Rebellenheer die rechte Flanke und gleichzeitig Pesth gedeckt zu haben, wurde der Banus mit seinem Armeecorps nach Kóka und Dány beordert.

Auf dem Marsche nach Dány am 4. wurde die Brigade Rastić, welche die Nachhut des Banus bildete, bei Tápio-Bicske, woselbst sie nach einem sehr angestrengten Marsche gegen 10 Uhr Vormittags anlangte, von einem von Nagy-Káta kommenden feindlichen Corps (Klapka) von drei Seiten zugleich angegriffen. Die überlegenen feindlichen Colonnen, deren Anrücken durch das mörderische Feuer zahlreicher Geschütze unterstützt wurde, mussten jedoch dem stürmischen Bajonetangriff der braven Ottochaner weichen.

Auf die Nachricht von diesem Zusammenstosse entsendete der Banus sogleich das Regiment Hardegg-Kürassier und eine Cavallerie-Batterie zu deren Unterstützung und erwartete in einer bei Szecsö genommenen Stellung sowohl die Brigade Rastić als die gleichfalls der Haupttruppe nachgefolgte Brigade Sternberg. Am 5. empfing der Banus die Weisung, statt nach Fenszaru sich gegen Gödöllő zu dirigiren, da der Feldmarschall inzwischen die Meldung des Gefechtes der Brigade Rastić erhalten hatte. Am 6. Morgens gegen 10 Uhr traf das gesammte erste Armeecorps bei Isaszeg ein. Nach kaum einigen Stunden Rast wurde es von zwei feindlichen Corps (Klapka und Damjanich) mit voller Überlegenheit

angegriffen. Des Banus Truppen leisteten den hartnäckigsten Widerstand und verursachten dem Feinde bedeutenden Verlust, doch nöthigte dessen überlegenes Geschützfeuer, wobei der Ort Isaszeg in Brand gerieth, so wie seine Übermacht den Banus, der sich nicht nur in der Fronte aufs heftigste angegriffen, sondern auch durch eine Umgehung seinen rechten Flügel bedroht sah, sich in eine rückwärtige Stellung auf die dortigen Höhen zu ziehen, um von hier aus den Kampf ununterbrochen fortzusetzen. — In diesem Momente war der Feldmarschall, welcher den heftigen Kanonendonner in Gödöllő vernommen, mit den von ihm zur Unterstützung befehligten Truppen auf dem Kampfplatze angelangt. Ein entscheidender Angriff in des Feindes rechte Flanke brachte diesen nach einem mörderischen Gefechte zum Weichen und zum Aufgeben jedes ferneren Angriffes.

Der Armee-Oberbefehl war in Folge der Abberufung des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz an das Allerhöchste Hoflager in der zweiten Hälfte des Monats April an den Feldzeugmeister Baron Welden übertragen worden, die Armee aus ihrer Stellung vor Ofen-Pesth weiter rückwärts concentrirt, der bereits früher zum Feldzeugmeister beförderte Banus Jellačić aber zum Befehlshaber der theils aus dem 1. Armeecorps, theils aus den an der unteren Donau operirenden einzelnen Corps zu bildenden Südarmee ernannt worden. War der ihm jetzt gewordene Auftrag zwar ein eben so ehrenvoller als schwieriger, so bewies er aber auch die Grösse des Vertrauens, welches man in dessen Einsicht und rastlose Thätigkeit, so wie in die tiefgefühlte Anhänglichkeit an die Monarchie setzte.

Mit seinem Armeecorps in der Stärke von 15,800 Mann Infanterie, 5100 Pferden und 74 Geschützen war der Banus am 24. April an seine neue Bestimmung längs der Donau nach Essegg abgegangen. Auf seinem Marsche entsendete er zur Niederhaltung des in mehreren Orten gebildeten Landsturmes, der bereits in Koposvár einen Angriff auf das Militär wagte, unter General Ottinger ein starkes Detachement nach Fünfkirchen, dem eigentlichen Herde der dortigen revolutionären Umtriebe.

Um den gesunkenen Geist in Croatien wieder zu heben, begibt sich der Banus auf kurze Zeit nach Agram und trifft die nöthigen Einleitungen zur Erreichung dieses Zweckes. Sein eifriges Streben ist es zugleich, so bald als möglich die Verbindung mit dem im Banate und Syrmien operirenden einzelnen Corps zu bewerkstelligen, den dortigen Unruhen und durch ungarische Emissäre geleiteten Aufständen ein Ende zu machen, der eingerissenen Indisciplin und dem Mangel an Einheit in den Unternehmungen zu steuern, nebstbei aber das allgemeine Vertrauen in eine kräftige Führung wieder zu beleben. Auf die Mitwirkung der Truppen in Siebenbürgen, so wie auf das baldige Erscheinen der russischen Hülfstruppen, welche ihm seine schwierigen Unternehmungen erleichtern und eine freie Bewegung in den Operationen gestatten würden, konnte er leider unter den

damaligen Verhältnissen noch nicht rechnen, ja selbst die erst im Beginne begriffenen Operationen der Hauptarmee unter Feldzeugmeister Haynau im Juni stellten die gleich anfangs zum Ziele gestellte Verbindung und das gemeinschaftliche Operiren mit der Südarmee erst für die Folge in Aussicht und beschränkte diese vor der Hand auf die Defensive.

In der zweiten Hälfte des Mai war diese von Essegg nach Vukovár, Illok, Karlowitz, Tovarnik und Ireg gerückt und hatte das Hauptquartier in Ruma. Die Lage des Banus war um diese Zeit eine sehr missliche geworden; das verheerende Umsichgreifen der Cholera raffte zahllose Opfer hinweg und wirkte entmuthigend auf die Mannschaft; es fehlte an Kleidung und Waffen, so wie an anderen Ausrüstungsgegenständen für die Organisirung des Heeres. Die Serben unter Thodorovich befanden sich keineswegs in einem schlagfertigen, befriedigenden Zustande; der Feind hatte Peterwardein bedeutend verstärkt, und mit den wenigen, sich bereits auf der Hochebene von Tittel befindenden Truppen konnte keine erfolgreiche Unternehmung gegen einen Feind gewagt werden, der von allen Seiten Verstärkungen erhielt, mit dem die insurgirten Bewohner des Landes in stetem Einvernehmen handelten und der überdies mit Leichtigkeit sich mit allen Bedürfnissen aus den fruchtbaren Gegenden versehen konnte.

Von aller Unterstützung weit und auf sich selbst beschränkt, blieb dem Banus für den Augenblick nur die Bewahrung einer festen defensiven Haltung übrig. Von der 72,000 Mann zählenden Südarmee waren für offensive Unternehmungen blos 10 Bataillone verfügbar. Dennoch war ein Überfall auf die vor Peterwardein befindliche Redoute unternommen und die Besatzung zum Rückzuge in die Festung genöthigt, so wie zwei vom Gegner auf das Tittler Plateau ausgeführte Angriffe und ein aus Peterwardein gemachter Ausfall mit Erfolg abgeschlagen worden. Gleichzeitig hatte die allmähliche Überschiffung der Truppen bei Szlankamen begonnen, die aber wegen der vorhandenen äusserst geringen Mittel dazu nur langsam vor sich gehen konnte.

Um sich der Verbindung mit der Hauptarmee zu nähern, deren Anrücken täglich entgegengesehen wurde, so wie aus Verpflegsrücksichten, da die erschöpften Gegenden Slavoniens und Syrmiens nichts mehr zu leisten vermochten, entschloss sich der Ban zur Vorrückung an den Bács- (Franzens-) Canal und zur Besetzung der Linie von Zombor bis Földvár.

Am 5. Juni hatten sich die Truppen zur Ausführung dieses Unternehmens in Marsch gesetzt und stand der linke Flügel am 6. bei Kaacs, an die Donau gestützt, das Centrum (Reiterei und Geschützreserve) hinter dem Kaacser Wald und der äusserste rechte Flügel bei Josephsdorf, während Knicanin zur Sicherung des Plateau's von Tittel zurückblieb. Der Gegner mochte Kenntniss hiervon erhalten haben, rückte in der Nacht vom 6. zum 7. von Neusatz gegen Kaacs, während von der Theiss aus die österreichische Armee in Flanke und Rücken

genommen werden sollte. Nach Überschreitung der Römerschanzen drängte der Feind die schwachen Vortruppen zurück, welche sich auf die Mitte der Aufstellung repliirten. Es begann ein heftiges Geschützfeuer, während dessen sich der grössere Theil der feindlichen Streitkräfte gegen unseren rechten Flügel wendete. Nun brachen mit einem Male die im Kaacser Walde hierzu schon bereit gehaltenen Reiter-Colonnen mit Ungestüm hervor und warfen sich auf den Feind, der durch den unvermutheten erschütternden Angriff und das trefflich geleitete Geschützfeuer in Bestürzung gerieth und auf allen Puncten den Rückzug antrat, der zuletzt in vollkommene Flucht überging.

In der Nacht vom 11. zum 12. griff der Banus die vor Neusatz liegenden Verschanzungen an, nahm selbe nach einem heftigen Kampfe und zwang dadurch die Besatzung zum Rückzuge in den Brückenkopf. Des Feindes ununterbrochenes Feuer aus der Festung setzte jedoch die Stadt in Brand, welche sonach ein Trümmerhaufen wurde. Indessen hatte sich ein feindliches Corps bei Alt-Becse zusammengezogen, woselbst sich zur Deckung der dortigen Schiffbrücke Verschanzungen und Batterien an beiden Theissufern befanden; der Ban beschloss den Angriff auf dieses Corps und liess um Mitternacht vom 24. auf den 25. Juni bei Szt. Tamás seine Vorhut den Franzenscanal überschreiten.

Am 25. um halb acht Uhr Morgens stiess die unter der persönlichen Führung des Banus vorrückende Hauptcolonne auf den Feind. Es entspann sich ein heftiges Geschützfeuer, das an zwei Stunden währte und dessen zermalmende Wirkung in Folge der ausgezeichneten Leitung unserer Batterien den Gegner mit Verlust zur Räumung seiner Stellung brachte, worauf des Banus Infanterie in Sturmcolonnen, das 3. Bataillon Piret und eine Division vom 2. Banal-Regimente an der Tête, vorrückte, ihn bei Alt-Becse über die dortige Brücke trieb und den Ort besetzte. Unter dem Schutze ihrer aufgestellten Batterien gelang es den Insurgenten zwar am jenseitigen Ufer sich festzusetzen, jedoch wagten sie keinen weiteren Übergangsversuch und es wurde noch gegen Abend ein Theil der Schiffbrücke von den Unsrigen zerstört.

Das bei Hegyes am 14. Juli stattgefundene Treffen schliesst die Reihe jener kriegsgeschichtlichen Ereignisse, die während der Dauer des Bestandes der Südarmee bei selber vorfielen. Der Feind hatte sich bei Hegyes in ansehnlicher Stärke gesammelt und bedeutende Abtheilungen auf seinen Flügeln an der Donau und Theiss vorgeschoben. Bereits beunruhigte er die diesseitigen am Franzenscanale stehenden Vorposten, wodurch sich der Banus in seiner Aufstellung in Front und Rücken gefährdet sah. Er concentrirte desshalb seine Streitkräfte in Kis-Kér mit dem Entschlusse, den Gegner selbst anzugreifen, dessen Stärke über 20,000 Mann betragen sollte. In der Nacht des 13. wurde der Canal bei Verbasz überschritten, um den Feind zu überrumpeln, ihn auf diese Weise um so leichter zu trennen und dann einzeln zu schlagen. Während des Marsches langte die Meldung an, feindliche

Abtheilungen befänden sich im Rücken der Canallinie und hätten mehrere Dörfer in Brand gesteckt. Sogleich wurde ein starkes Detachement zur Sicherung des zurückgebliebenen Parkes und der exponirten Posten am Canale dorthin entsendet, der Marsch jedoch fortgesetzt. Um drei Uhr Morgens war man in aller Stille nahe an Hegyes gekommen, als plötzlich Feuerzeichen aus drei vom Feinde besetzten Dörfern aufleuchteten und längs der ganzen Linie ein heftiges Tirailleurfeuer begann. Der Feind war somit vorbereitet. Dessenungeachtet befahl der Ban den Aufmarsch, während die noch herrschende Dunkelheit die geringe Zahl seiner Truppen barg. Auf das erste Vordringen unserer Truppen war der Feind anfangs gewichen, zog aber sogleich Verstärkungen an sich, deren Vorrücken er durch vorgeführte Batterien unterstützte. Dies hatte eine rückgängige Bewegung unseres ersten Treffens zur Folge, während welcher der Feind vorzüglich des Banus rechten Flügel bedrängte und zu umgehen bemüht war. Durch das heftige feindliche Feuer erschüttert, kamen zwei erst neu organisirte Bataillone dieses Flügels während der rückgängigen Bewegung ins Schwanken und geriethen in bedrohliche Haltlosigkeit, als der Ban, dessen Auge überall wachte, die drohende Gefahr des Augenblickes erkennend, mit Blitzesschnelle zu den beiden Bataillonen eilte, sie mit kräftigen Worten ermunterte und persönlich dem Feinde entgegen führte. Dieser widerstand dem erneuerten Angriffe nicht und wurde auf diesem Puncte bis nach Széghegy zurückgeworfen. Eine erneuerte Bedrohung der eigenen Rückzugslinie durch des Feindes Übermacht veranlasste jedoch den Ban, solche Einleitungen zu treffen, dass der Rückmarsch möglichst gesichert angetreten und unter fortwährendem Gefechte, geschützt durch zweckmässig placirte Batterien und den kräftigen Choc der Reiterei in bester Ordnung vollzogen werden konnte.

In diesem Treffen, das von 3 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags mit gleicher Hartnäckigkeit gewährt hatte, fochten unsererseits 7000 Mann mit 73 Geschützen gegen eine Übermacht von 15—20,000 Mann mit beiläufig 100 Geschützen.

Nach dem Siege bei Temesvár beeilte sich der Ban, die bisher mit aller Anstrengung angestrebte Verbindung mit der Hauptarmee unter Feldzeugmeister Haynau zu bewerkstelligen. Zur Cernirung von Peterwardein blieben die hierzu erforderlichen Truppen zurück, mit dem gesammten übrigen Heere trat der Banus den Marsch gegen Temesvár an.

Des Banus grosse Verdienste vom Beginn der März-Revolution bis zur Einnahme von Wien wurden noch im Jahre 1849 durch das abgehaltene Capitel mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens gelohnt, welches ihn auf der Stätte seiner Siege im Hauptquartiere zu Kis-Kér traf.

Ende August erhielt er durch Feldzeugmeister Haynau die Mittheilung seiner von Sr. Majestät dem Kaiser angeordneten Berufung an das Allerhöchste Hoflager, um bei der alldort stattfindenden Behandlung der so entscheidungsvollen Fragen über die künftige Organisirung Croatiens, Slavoniens und der serbischen

Woiwodschaft zu Rathe gezogen zu werden, und verfügte sich unverweilt an diese ihm erneuert gewordene so hochwichtige Bestimmung.

Bei seiner genauen Kenntniss dieser Länder, der Sitten, Gebräuche, Eigenthümlichkeiten, der Geschichte der staatlichen und nationalen Verhältnisse dieser Völker sprach er auch seine klare Überzeugung aus, wenngleich sie nicht durchdringen konnte.

Treu ergeben seinem Kaiser, entschlossen von Charakter, ein warmer Vaterlandsfreund, Soldat mit vollem Berufe, ward er durch kaiserliche Gnadenbezeugungen reich beglückt, und seine Erhebung in den Grafenstand bei Gelegenheit der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers am 24. April 1854 war ein neuer Beweis dieser fürstlichen Huld.

Was die Zeit in Jellačić zur That gereift, war als Idee schon mit ihm grossgewachsen. Sechsundzwanzig Jahre früher hatte er, damals Jüngling, aus lebendiger innerer Fülle es seinen Freunden gesungen; später erschien, was er zu jener Zeit gedichtet, in einer willkommenen Sammlung wieder (Gedichte des Banus Joseph Freiherrn von Jellačić, Wien 1851), und Jeder erkannte darin freudig, dass das treue Schwert des Mannes denselben echten Klang gebe, den einst die Lieder des Jünglings hatten.

PUCHNER, Anton Freiherr von, General der Cavallerie, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone erster Classe, Commandeur des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, geheimer Rath und Inhaber des 3. Infanterie-Regiments, war zu Schemnitz im Jahre 1779 von adeligen Ältern geboren und betrat die Laufbahn im 20. Lebensjahre als Garde-Unterlieutenant bei der bestandenen ungarischen Leibgarde. Von dieser rückte er 1801 zu dem 5. Chevauxlegers-Regimente Kinsky zur Dienstleistung ein und machte mit dem Regimente den Feldzug in Deutschland 1805 als Oberlieutenant mit. Schon bei dieser ersten Gelegenheit erwies sich Puchner als entschlossener und einsichtsvoller Officier, indem er am 17. October ein um Nördlingen cantonirendes französisches Corps erst im Kloster Kirchheim überfiel und nach Gefangennehmung einer grossen Anzahl Kürassiere die Vereinigung dieses Corps mit grossen Opfern verhinderte, wodurch der Marsch des Erzherzogs Ferdinand d'Este erleichtert wurde.

Zu Anfang des Jahres 1809 wurde er als Rittmeister dem Herzoge von Braunschweig-Öls zur Mitwirkung bei dem um Nachod errichteten Corps beigegeben; die Correspondenz zwischen diesem Prinzen, dem Erzherzog-Generalissimus und dem böhmischen General-Commando zeigte, welch' grosser Antheil an dem Gedeihen dieser Unternehmung und den ersten feindlichen Bewegungen nach Sachsen Puchner zu Gute kam. Auch wurde er später im Treffen bei Znaim mit 190 auserlesenen Reitern in des Feindes Flanke detachirt, welchen Auftrag er zur vollsten Zufriedenheit löste.

Im Jahre 1813 unternahm Puchner am 15. September von Eichwald bei Teplitz mit seiner Schwadron und 2 Compagnien Croaten eine Recognoscirung nach Dippoldiswalde, bestand ein rühmliches Gefecht und überbrachte die nothwendigen Auskünfte über des Feindes Stellung. Vom 19. September an bis zum Anlangen am Rhein war er mit seiner Schwadron und einer zweiten von Leveneur-Dragoner dem Corps des Ataman Platoff zugetheilt; er überfiel am 22. eine feindliche Abtheilung dei Frauenstein, erzielte am 28. im Gefechte bei Altenburg und Zeitz durch Niederwerfung einer Infanteriemasse und Vertreibung der feindlichen Reiterei den Rückzug des feindlichen Flügels, und durch das Eindringen in Zeitz, wobei zwei Kanonen erobert wurden, die Möglichkeit der weiteren Verfolgung der Franzosen bis an die Saale.

Am 4. October fiel er durch Chemnitz mit einer russischen Batterie und seinen zwei Schwadronen dem General Lauriston, der einen Theil des Klenau'schen Corps angegriffen, in den Rücken, brachte am 13. bei einem bei Geschwitz versuchten Übergange über die Pleisse den tödlich verwundeten russischen General Fürsten Kutatschef in Sicherheit, unternahm am 16. October, um die Ralliirung der Cavallerie der Verbündeten zu erleichtern, eine glückliche Attaque und deckte am 18. den Übergang der Sachsen.

Am Schlusse des Jahres wurde er zur Errichtung der österreichisch-deutschen Legion, im Feldzuge 1815 aber als Major von Lothringen-Kürassier bei den Prinzen Friedrich und Clemens von Sachsen im Hauptquartiere verwendet.

Schon im Jänner 1814 zum Major bei der bestandenen deutschen Legion befördert und nach dem Friedensschlusse in gleicher Eigenschaft zu Kaiser-Chevauxlegers eingetheilt, erhielt Puchner für die tapfere That bei Altenburg und Zeitz durch Capitelbeschluss vom Jahre 1815 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und in Folge dessen im Februar 1830 den Freiherrnstand.

Im Jahre 1821 zum Oberst-Lieutenant befördert, war er bei der Occupation in Neapel thätig und wurde drei Jahre darnach zum Obersten ernannt. Das Regiment hatte die Bestimmung, in der Hauptstadt des Königreiches beider Sicilien einen Theil der Besatzung zu bilden, und blieb daselbst bis zu dem Zeitpuncte, wo die kaiserlichen Truppen Neapel wieder verliessen. 1827 rückte Puchner nach Padua ab, wo ihn im Februar 1832 die Ernennung zum General-Major und Brigadier traf. Hier blieb er auch noch einige Zeit nach seiner Vorrückung zum Feldmarschall-Lieutenant 1839. Eine 25jährige Verwendung bei der Armee in Italien hatte ihm in dem weniger bewegten kriegerischen Leben Gelegenheit geboten, die Theorie seines Standes in Radetzky's Schule gründlich durchzumachen, die er später in Siebenbürgen, dem Schauplatze seiner hervorragendsten Leistungen, wenn auch minder glücklich, doch nicht weniger rühmlich, in der Wirklichkeit erproben sollte.

Noch im October 1839 erhielt Puchner als Beweis des kaiserlichen Wohlwollens das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, im Jahre 1840 die Inhaberstelle des 3. Infanterie-Regiments und die Ernennung zum Hofkriegsrathe. Nach sechsjährigem Wirken bei der obersten Militärbehörde wurde ihm das Generalat in Siebenbürgen unter Verleihung der geheimen Rathswürde anvertraut. Puchner hatte sich in dieser Provinz gar bald die Liebe und das Vertrauen der Soldaten sowohl als der Bevölkerung zu erwerben gewusst; erstere hielten an ihm mit aller Hingebung. Nur dadurch wird es erklärlich, dass er in der drangvollen Epoche der Jahre 1848 und 1849 mit einer geringen Zahl der tobenden Revolution Widerstand zu leisten vermochte.

Unter sehr leidenden Gesundheitsumständen hatte der tapfere General während einem halben Jahre den Ruhm unserer Waffen mit sehr geringen materiellen Mitteln durch seine Talente und das Beispiel persönlicher Tapferkeit in der ihm anvertrauten Provinz Siebenbürgen gegen die wiederholten übermächtigen Angriffe der Insurgenten behauptet, die grösste Standhaftigkeit in allen Vorfällen, namentlich in den blutigen Gefechten bei Hermannstadt (21. Jänner 1849) und Salzburg (4. Februar) an den Tag gelegt und dadurch den Muth und die Ausdauer seiner geringen Truppenmacht angespornt.

Die isolirte Stellung Puchner's, umgeben von den brandenden Wogen der Revolution und mit geringen Ausnahmen aller thatkräftigen Männer bar, war eine unendlich gefahrvolle und verantwortliche. Was er unter diesen Umständen zu leisten vermochte, wurde zur genügenden Waffenehre geleistet. Hatte er auch dem überlegenen Gegner das Feld räumen müssen, so geschah dies erst, als jede Möglichkeit eines Widerstandes gewichen und Puchner selbst physisch gebrochen war.

So anerkennend ihn der Monarch mit der Beförderung zum General der Cavallerie am 13. März 1849, mit der Verleihung des Commandeurkreuzes des Maria Theresien-Ordens und des Grosskreuzes des Ordens der eisernen Krone ehrte, eben so gerecht wird die Geschichte sein Wirken in jener prüfungsschweren Zeit zu würdigen wissen. Wenn wir über seine Vorzüge bemerken, dass er nach dem Ausspruche Aller, die unter seiner Leitung gestanden, als der tapferste Soldat geehrt wurde, so gibt die Schilderung seiner Persönlichkeit von einem ihm zunächst gestandenen höheren Officier, der sich in Folgendem ausspricht, noch ein schöneres Bild seines Charakters. „Mit gebrochenem Herzen trat er nach dem Falle von Hermannstadt," sagt unser Gewährsmann, „die Reise nach dem Rothenthurm-Passe an. All' die Opfer, die schlaflosen Nächte, die Sorgen und Mühen, der Heldenmuth in der Stunde der Gefahr, alles dies wurde zermalmt von dem rauhen Tritte eines feindlichen Geschickes. Puchner war ein Siebziger, von hoher, hagerer, aber sehniger Constitution, mit dem Zuge des unverkennbaren Wohlwollens im Gesichte; ein bedeutendes physisches Gebrechen erlaubte ihm selten ein Pferd zu besteigen; er war aber ein desto ausdauernder Fussgänger und marschirte

stundenlang mit den Soldaten; auf Märschen folgte er den Truppen in einem leichten sogenannten Koberwagen. Voll persönlicher Tapferkeit bestand er den dichtesten Kugelregen mit stoischer Ruhe. Durch seinen regen Geist, seine vieljährigen Erfahrungen fand er in sich eine unversiegbare Quelle von Ideen, Plänen und Entwürfen, und immer sah man ihn mit der schwierigen Lage des Landes beschäftigt. Gegen seine Untergebenen immer gütig und herablassend, sorgte er stets mehr für die Truppe als für seine eigene Person, und eben diese Fürsorge veranlasste ihn öfters zu der Meinung, dass seine soldatischen Neulinge weniger Trotz bieten könnten als er, daher auch die ängstliche Schonung derselben nach einigen Tagmärschen. Überhaupt schienen Zweifel in seine und in unsere Kräfte ihm die dem Feldherrn so nöthige Zuversicht geraubt zu haben. Oft sprach er zu den ihm Nächststehenden: „Ich bin ein gebrechlicher Greis, unfähig in dieser wirren Zeit ein Commando zu führen; die Truppe kann kein Vertrauen zu mir fassen.“ Und doch war er der einzige Mann im Süden Siebenbürgens, der zu befehlen vermochte!“

Im September 1849 zum zweiten Capitän der Arcieren-Garde ernannt, wurde ihm im October die Gouverneur-Stelle in Venedig verliehen; er bat jedoch, dem ersteren Posten vorstehen zu dürfen, da körperliche Leiden ihm jeden angestrengten Dienst unmöglich machten. So brachte er die letzten Tage abwechselnd in Wien und auf seinem Gute bei Fünfkirchen zu, bis ein wiederholter Schlagfluss sein Leben am 28. December 1852 zu Wien um die sechste Morgenstunde endete.

WOHLGEMUTH, Ludwig Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Ritter des k. Ordens der eisernen Krone erster Classe, Commandeur des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 14. Infanterie-Regiments, war 1789 in Wien geboren und in der Neustädter Militär-Akademie für den gewählten Beruf gebildet.

Im November 1805 trat er als Fähnrich in das 56., damals Graf Wenzel Colloredo-Infanterie-Regiment ein, nahm an den Feldzügen 1805, 1813, 1814 Theil, benahm sich in allen Vorfällen tapfer und mit Auszeichnung und rückte im Februar 1809 zum Unterlieutenant und im October desselben Jahres zum Oberlieutenant vor. Obgleich er schon im Jahre 1806 zur Inspection und Correpetition der Mathematik in eben dieselbe Anstalt berufen worden war, der er seine vorzügliche Ausbildung zu danken hatte, so liess ihn doch seine Ambition bei den kriegerischen Verhältnissen jener Zeit nicht ununterbrochen sich dem Lehrfache widmen, und erst nach dem Pariser Frieden 1814 trat Wohlgemuth definitiv als Professor der Mathematik in die Akademie und tradirte dieses Lehrfach bis zu der im August 1821 erfolgten Beförderung zum wirklichen Hauptmann. Durch geniale Vorträge verstand er es, das Denkvermögen und den Scharfsinn der Zöglinge zu entwickeln und sich die besondere Zufriedenheit des General-Directors Erzherzog Johann zu erwerben.

Wohlgemuth's ausgezeichnete Fähigkeiten beriefen ihn später bei manchen Gelegenheiten zum Generalstabs-Dienste, und als er im April 1831 zum Major und Landwehrbataillons-Commandanten bei dem Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe befördert wurde, versah er dieselben Dienste bei den jährlichen grösseren Feldübungen in Italien. Schon im December 1834 zum Oberst-Lieutenant bei Erzherzog Stephan-Infanterie ernannt, avancirte er im März 1836 zum Obersten und Commandanten beim 40. Infanterie-Regimente Baron Koudelka, befehligte diesen Truppenkörper durch 8 Jahre und erwarb sich die Verehrung seiner Untergebenen im hohen Grade.

Im Jänner 1844 zum General-Major ernannt, erhielt er eine Brigade in Mailand. Der Zeitpunct sollte nicht lange auf sich warten lassen, der seine glänzenden Talente zur höchsten Geltung brachte.

Tapfer, klug und umsichtig war Wohlgemuth's Benehmen vom Ausbruche der März-Revolution in Mailand bis zu Ende des Krieges in Italien. Er bemächtigte sich am 18. März des Broletto und deckte den Rückzug der Armee auf der Strasse nach Lodi, nachdem er in der lombardischen Hauptstadt alle an den Wall stossenden Häuser zerstört und die Insurgenten nach einem hartnäckigen Gefechte aus denselben und den nächst gelegenen Gärten vertrieben hatte. Am 31. März führte er 7 Bataillone, 3 Schwadronen und 3 Batterien der bedrängten Festung Mantua in drei statt in vier Tagen zu Hülfe, wurde im Vertheidigungs-Rathe verwendet, und brach am 6. April mit dem 4. Bataillon Kaiser-Jäger, dem 1. Bataillon Oguliner und Gradiskaner, 2 Schwadronen Radetzky-Husaren und einer Cavallerie-Batterie auf, um die Vorposten von Goito bis Valeggio zu beziehen. Am 8. näherte sich der Feind Goito so rasch, dass Wohlgemuth kaum Zeit hatte die Vorposten des Jäger-Bataillons einzuziehen und die Brücke zu sprengen, welche Operation mittelst eines Pulverfasses mit einem Stück Lichtel bewirkt werden musste, da der die Nacht hindurch anhaltende Regen die Stupinen zur Feuerleitung auf der Brücke verdorben hatte. Die Sprengung war ziemlich gelungen, da der Mittelpfeiler bis auf einen schmalen Rand, worauf nur Einzelne fortkommen konnten, in den Fluss geschleudert wurde. In äusserster Linie hatte Wohlgemuth 2 Compagnien Jäger mit 4 Geschützen, den Rest der Jäger mit 4 Geschützen aber in Reserve behalten. Sofort entspann sich ein heftiges Artillerie- und Kleingewehrfeuer; einzelne feindliche Soldaten, welche sich über den Rand der Brücke wagten, wurden niedergemacht, und als rechts durch eine Furth der Feind eine Umgehung versuchte, zu der bereits 4 Compagnien aus Goito debouchirt waren, wurde derselbe durch die Geschütze in der Flanke, durch die Jäger und die herbeigeeilten Oguliner dreimal und zuletzt mit blutigen Köpfen abgewiesen. Der Feind mochte hier mindestens 10,000 Mann ins Gefecht gebracht haben, denen gegenüber General-Major Wohlgemuth durch vier Stunden den heldenmüthigsten Widerstand entgegensetzte; erst als wegen Ersatz der Artillerie-Munition Besorgnisse eintraten

und seine Truppe grosse Verluste erlitten hatte, brach er das Gefecht ab und zog sich auf Massimbona zurück. Obgleich dieser Kampf von Mantuà aus unbenützt blieb, so war er doch nicht ohne erhebliche Wirkung für das 1. Armeecorps, welches die Zeit fand sich zu sammeln, an den Mincio zu rücken, dadurch dem Feinde zu imponiren und einem Übergange bei Pozzolo vorzubeugen. Aber abgesehen davon, handelte es sich auch um die Waffenehre der Armee, wo es endlich einmal bei so langem, durch die Umstände gebotenem Rückzuge nöthig war dem Feinde Achtung einzuflössen; dass dies geschehen, bewies der Umstand, dass er trotz seiner Übermacht eine Verfolgung der Truppen Wohlgemuth's nicht wagte.

Am 24. April besetzte Wohlgemuth mit seiner Brigade Pastrengo; er sollte bei Vermeidung eines ernstlichen Kampfes — ein solcher war bei der bekannten Örtlichkeit gar nicht anzunehmen, denn so lange die Position bei Pastrengo nicht verschanzt ist, muss sie einem übermächtigen Angriffe unterliegen — jede Bewegung des Feindes, die er gegen Peschiera oder Verona unternehme, durch Demonstrationen in seiner Flanke beunruhigen. Bei einem ernsten Angriffe ward ihm der Rückzug über die zwischen Ponton und Sega zu diesem Zwecke geschlagene Kriegsbrücke ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Am 28. Nachmittags wurde Wohlgemuth von General Bes mit Übermacht angegriffen, wies ihn aber mit blutigen Köpfen ab, und hätte Wohlgemuth's Schwäche die Verfolgung der errungenen Vortheile nicht gehindert, so würde dieses Gefecht grosse Resultate geliefert haben.

In der Nacht vom 28. auf den 29. ward ihm auf Ansuchen die Brigade des Erzherzogs Sigismund als Verstärkung beigegeben, dadurch aber nicht die Möglichkeit geboten, die Stellung gegen den Gardasee auszudehnen und sich gegen bedeutende Umgehungen zu sichern. Wohlgemuth's Brigade bildete den linken Flügel bei S. Giustina, und da der Feind nur hier Bewegungen kund gab, so suchte er demselben durch einen Angriff zuvorzukommen. Dieser gelang und die Piemontesen fanden sich am Abend bedeutend zurückgedrängt. Am 30. jedoch concentrirte der Gegner gegen die Stellung dieser beiden Brigaden der Division Wocher einen namhaften Theil seiner Reserven und entwickelte schon um 8 Uhr früh eine bedeutende Übermacht. Er suchte erst gegen den noch immer von Wohlgemuth besetzten Monte S. Martino vorzudringen, war aber, obschon das Gefecht über drei Stunden mit grosser Lebhaftigkeit unterhalten wurde, nicht im Stande Terrain zu gewinnen, bis er gegen Mittag in drei Colonnen, jede mindestens 5000 Mann, denen Feldmarschall-Lieutenant Wocher, wollte er sich in der Front nicht zu sehr schwächen, nur drei Compagnien Piret entgegenstellen konnte, die Division mit vieler Entschlossenheit in der rechten Flanke umging und eine vierte Colonne gegen die Etsch hinabsandte, um den Rückzugspunct nach Ponton zu bedrohen. 20,000 Piemontesen gegen 6000 Österreicher war ein zu grosses

Missverhältniss und der Rückzug unvermeidlich; er wurde staffelweise in so guter Ordnung vollführt, dass sämmtliche Truppen und Geschütze ohne Verlust über die Brücke gebracht werden konnten. General-Major Wohlgemuth hatte an diesen Tagen mit ruhiger Besonnenheit, nicht gestört durch die ungünstigsten Verhältnisse, und mit unerschütterlichem Muthe geleistet was die Ehre erheischte und die Klugheit gebot. Dass dieser dritte Gefechtstag, wo nicht immer höhere Befehle eingeholt werden konnten, eigenes Ermessen und ausserordentliche Anstrengung forderte, um weiteren nachtheiligen Folgen Einhalt zu thun, erhellt daraus, dass es sich eigentlich um eine Frontveränderung rechts rückwärts während eines unter dem feindlichen Feuer auszuführenden, über zwei Stunden dauernden Rückzuges handelte, und dass der Pivot dieser Frontveränderung der linke Flügel von Wohlgemuth's Brigade gerade diejenige Stelle zu verwahren hatte, deren geringste Gefährdung für den Rückzug die übelsten Folgen gehabt hätte.

Gleich verdienstlich war Wohlgemuth's Wirken an den Ereignissen bei Curtatone am 29. Mai, an der gewaltsamen Recognoscirung vor Goito am folgenden Tage, bei der Einnahme von Vicenza am 10. Juni und endlich am 22. Juli bei Sommacampagna, wo er als Commandant der Avantgarde des 1. Armeecorps sich dieser festen feindlichen Stellung bemächtigte und dessen Centrum durchbrach.

Dem tapferen General-Major von Wohlgemuth war schon früher das Commandeurkreuz des Leopold- und im Capitel vom Jahre 1848 für die Thaten bei Goito und Pastrengo das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und unterm 3. December 1848 der Freiherrnstand zu Theil geworden, nachdem er schon im Jänner 1846 in den Adelstand erhoben worden war.

Obschon mit seiner am 1. December 1848 erfolgten Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant auch die Eintheilung zur Armee nach Ungarn verknüpft war, so blieb er doch noch einige Zeit in dem früheren Verbande, lang genug, um in dem denkwürdigen kurzen Feldzuge des Jahres 1849 neue Lorbern zu pflücken.

In der Aufstellung zwischen dem Lago maggiore und Lago di Como ward Wohlgemuth die Aufgabe, mit der durch eine Division Radetzky-Husaren verstärkten Brigade Görger die rechte Flanke der über Pavia vorrückenden Armee zu decken. Am 20. März erreichte er Rosate und erhielt die Weisung die beihabende Cavallerie und Artillerie über Pavia dem 1. Armeecorps (Wratislaw) nachzusenden, mit der Infanterie aber bei Bereguardo den Ticino zu passiren und dann in der Richtung von Garlasco ebenfalls dem Corps zu folgen. Mittags am 21. mit einem Theile der Brigade an das rechte Ufer gesetzt, vernahm er in der Richtung von Gambolo Kanonendonner, der auf ein lebhaftes Gefecht schliessen liess. Sofort eilte er mit dem was bereits übergesetzt war — 6 Compagnien Kaiser-Jäger unter Major Graf Castiglione und 10 Compagnien Oguliner unter Oberst von Steininger — dem Geschützdonner nach, ohne sich durch den Befehl nach Garlasco zu

rücken abhalten zu lassen. General Görger blieb mit 2 Compagnien Oguliner und 2 Bataillonen Erzherzog Albrecht-Infanterie zurück und sollte Rücken und Flanke des Feldmarschall-Lieutenants Wohlgemuth decken. Eine Miglie vor Borgo S. Siro stiess der entschlossene Feldmarschall-Lieutenant auf die Reserve-Artillerie und Munition, welche dem 1. Armeecorps nachfolgte und ein von Sandhügeln gebildetes Defilé zu passiren hatte, das kaum ein Umkehren möglich machte. Da auch Kleingewehrfeuer hörbar wurde, so beeilte sich Wohlgemuth über diesen Train hinaus zu kommen, von dem er eine Batterie seiner Colonne anschliessen liess. Es war die höchste Zeit! Der mit einem Streif-Commando auf Vigevano entsendete Oberst-Lieutenant Schantz musste bereits der feindlichen Übermacht weichen und dem Reserve-Park drohte die grösste Gefahr. Wohlgemuth sammelte vor Borgo S. Siro die Versprengten des Streif-Commandos, verwendete sie mit 1 Compagnie Jäger und 2 Compagnien Oguliner zur Besetzung der Häusergruppe Torrazza, während er mit den erübrigten 13 Compagnien dem Feinde entgegenrückte, der unter Chrzanowsky's persönlicher Führung eine imposante Macht entwickelte. Vier Angriffe des Feindes wurden unter schallendem Geschrei der Unsrigen mit dem Bajonete abgewiesen und, um glauben zu machen, dass eine ansehnliche Macht gegen ihn sei, stellte Wohlgemuth seine Linie so licht als nur möglich und warf nach und nach Alles hinein was ihm zu Gebote stand, so dass zuletzt sein Gros nur 3 kleine Colonnen bildete. Endlich ergriff er mit 4 Compagnien Jäger und 7 Compagnien Oguliner, vom tapferen Obersten Steininger geführt, selbst die Offensive und führte einen entscheidenden Bajonet-Angriff aus, der den Feind nöthigte sich auf die Haupttruppe zurückzuziehen und den Weg nach Vigevano zu öffnen. Eine vom Major Giani des General-Stabes geführte, mit Geschützen versehene Colonne unterstützte von Gambolo her Wohlgemuth's Angriff, und er würde ohne weiters sich Vigevano's bemächtigt haben, wenn nicht die eingetretene Dunkelheit dem Gefechte ein Ende gemacht hätte. Die Wichtigkeit dieses Sieges war von um so entscheidenderem Erfolge, als es der piemontesischen Armee, wenn Wohlgemuth am Ticino die Übersetzung der ganzen Brigade abgewartet hätte, selbst wenn er nach dem Abmarsche mit dem einen Theile der Brigade der vorgezeichneten Richtung nach Garlasco gefolgt wäre, leicht gelingen konnte, unseres Reserve-Parks sich zu bemächtigen und zwischen dem Ticino und unserer Armee sich festzusetzen, was für den Ausgang des Feldzuges allerdings einen bedenklichen Einfluss genommen haben würde.

Mit der Siegesnachricht von Novara nach Wien gesendet, geruhte der Monarch die erneuerten Verdienste des tapferen Generals mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe zu lohnen und ihm ein Commando bei der Armee in Ungarn zuzuweisen.

Am 11. April 1849 in Neutra angekommen, übernahm er ein selbstständiges, aus drei Brigaden formirtes Corps, welches gegen die feindliche Übermacht die

Granlinie sichern sollte; eine Unmöglichkeit, die sich durch den Tag bei Nagy-Sarló (19. April) bestätigte. Indessen zog er sich ungefährdet auf Neutra zurück, die Waag behauptend, welche bald darauf Zeuge seines Ruhmes werden sollte.

In der zweiten Periode des ungarischen Feldzuges wurde ihm nämlich das Commando des 4. Armeecorps übertragen und es war ihm vorbehalten, durch das siegreiche Treffen bei Pered (21. Juni) zu dem rasch darauf gefolgten glücklichen Resultate jenes unheilvollen Krieges die Initiative zu eröffnen. Die Einnahme von Raab (28. Juni), die beiden Schlachten bei Komorn (2. und 11. Juli), in welchen er noch mitwirkte, bildeten den Schluss seines kriegerischen ausgezeichneten Wirkens, die in der Verleihung von Ehren und Würden, wie sie selten so rasch aufeinander folgen dürften, — das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens wurde ihm im Capitel vom Jahre 1850 für den Sieg bei Vigevano zu Theil — lohnende Genugthuung fanden.

Noch ehe die Furie des Krieges gebändigt war, erhielt Wohlgemuth die ehrenvolle Bestimmung als Civil- und Militär-Gouverneur nach Siebenbürgen zu eilen (11. Juli 1849), um das aus vielen Wunden blutende, durch Parteiungen zerklüftete Land in das Geleise der Ordnung zu bringen. Nur seiner Energie und Kraft, seiner Leutseligkeit und Unparteilichkeit konnte es gelingen, die Leidenschaften der sich feindselig gegenüber gestandenen Nationalitäten zu dämpfen, ihnen Vertrauen einzuflössen und das Gedeihen der neuen Staatseinrichtungen zu sichern. Dankbar werden Siebenbürgens Bewohner das Andenken eines Mannes ehren, der zu ihrem Wohle wirkte und lebte, und dass sie ihn liebten, bewies der Abschied, den ihm die Hauptstadt des Landes bereitete und ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh, als er einem höheren Rufe nach Wien folgend (Februar 1851) Hermannstadt verliess.

In Pesth angekommen, erkrankte er an einem veralteten Lungenübel und fand daselbst das Ziel seines Lebens am 18. April 1851, in einem Alter und in einer Kraft, die noch lange ausgereicht haben würde dem Staate die nützlichsten Dienste zu leisten.

HESS, Heinrich Freiherr von, Feldzeugmeister, Grosskreuz des St. Stephan- und des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, wirklicher geheimer Rath, General-Quartiermeister Sr. Majestät des Kaisers und Chef des General-Quartiermeisterstabes der Armee, Inhaber des 49. Infanterie-Regiments. Dieser ausgezeichnete und tieferfahrene Soldat stammt aus einer schon im Jahre 1416 geadelten Familie und wurde 1788 zu Wien geboren. Sein Vater, Franz Joseph Reichsritter von Hess, k. k. Regierungsrath, förderte die Vorliebe zu Studien des talentvollen Sohnes in allen wissenschaftlichen Zweigen und auch in jenen für den Kriegerstand und liess ihm eine vorzügliche Bildung zu Theil werden.

Nach dem Tode desselben trat Hess, seiner Neigung folgend, im 18. Lebensjahre unmittelbar vor dem Pressburger Frieden, am 24. December 1805, als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Gyulay Nr. 60 ein und verlebte die Friedensepoche in der Zutheilung des General-Stabes, wo man ihn 1806 zur trigonometrischen Aufnahme der Umgebung Wiens, 1807 und 1808 zur Vermessung Ungarns verwendete Sein Eifer war so gross und bekundete so vorzügliche Geistesgaben, dass er im Jänner 1809 gleich zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe befördert wurde und schon in dem erneuerten Kriege mit Frankreich die erste Gelegenheit fand, seine Befähigung und persönliche Tapferkeit glänzend zu bewähren.

Im Schlachtberichte von Aspern und Wagram bewies die namentliche Erwähnung, dass Oberlieutenant Hess die Beachtung des hohen Heerführers erregt und sich seine besondere Gunst erworben habe, denn er avancirte noch im selben Jahre mit der Eintheilung zum Regimente Erzherzog Karl zum Capitän-Lieutenant, blieb aber in Verwendung des General-Stabes, theils bei der Verfassung des Kriegsjournals, theils bei der Ausarbeitung der Armee-Dislocation und Edirung von Memoiren der Landesbeschreibung.

Der 1. April 1813 rief ihn als Hauptmann in die Wirklichkeit dieses ausgezeichneten Corps, in welcher Stellung er die folgenden Feldzüge bei der Armee in Deutschland mitmachte, früher aber an der Seite des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bubna zu der bekannten diplomatischen Sendung an Kaiser Napoleon nach Dresden bestimmt wurde. In der Relation der Schlacht bei Leipzig geschah des jungen Hauptmanns als Generalstabs-Chef bei der leichten Division Bubna ehrenvolle Erwähnung und in Anerkennung dessen empfing er das Ritterkreuz des kaiserlichen Leopold- und des russischen Wladimir-Ordens 4. Classe.

Im folgenden Jahre befand sich Hess in gleicher Thätigkeit; auch diesmal ernteten seine ausgezeichneten Dienste in den Gefechten bei Genf und St. Julien volle Würdigung durch die Verleihung des Ritterkreuzes des königlich preussischen Militär-Verdienst-Ordens. Im Feldzuge 1815 stand er als Major im grossen Hauptquartiere und ward nach Beendigung der Kriegswirren dem Central-Kriegsbureau zugewiesen.

Bald darauf erfolgte seine Übersetzung zum 27., im Jahre 1819 zum 33. Infanterie-Regimente, in welchem er im Jahre 1822 zum Oberst-Lieutenant ernannt mit der Stelle eines Militär-Commissärs der österreichischen Occupations-Truppen in Piemont zu Turin bekleidet wurde, wo er die Jahre 1821 und 1822 zur besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zubrachte. Im April 1829 beförderte ihn der Monarch zum Obersten und Commandanten des Kaiser Alexander 2. Infanterie-Regiments, berief ihn aber, als im Westen Europa's drohende Wolken den friedlichen Himmel zu trüben schienen, und der grosse Erzherzog Karl nochmals aus dem Privatleben auf den Schauplatz kriegerischer Thaten treten sollte, auf dieses Prinzen Anrathen zum General-Quartiermeister einer aufzu-

stellenden mobilen Armee. Der Erzherzog, sein hoher Gönner, hatte auch in dieser Wahl die glückliche, ja unbedingt nöthige Eigenschaft des Feldherrn, die angemessene Verwendung der verfügbaren Intelligenz bewährt. Indessen kam es nicht zur Aufstellung dieser Armee; Hess wurde aber in den General-Stab übersetzt und kurze Zeit in Wien verwendet. Von hier ward er über ausdrücklichen Befehl weiland Kaiser Franz nach Oberitalien zur Seite Frimont's und bald darauf zur Seite Radetzky's als Chef des General-Stabes gezogen. In welche Schule ging der geistreiche, von dem Geschicke zu thatenreichem Leben berufene, im kräftigsten Mannesalter stehende Oberst! Graf Radetzky wurde sein Leiter, Italien das Feld seiner Studien, die er später so gross in der Praxis löste. Der Entwurf einer neuen Feld- und Manoeuvrir-Instruction für die Infanterie, Cavallerie und Artillerie nach den Andeutungen Radetzky's, war sein erstes Werk. Damit die Theorie in das Blut des Heeres dringe, concentrirte man die Truppen jährlich während der sommerlichen Zeit in eigenen Übungslagern und sah einerseits bei den Feldübungen auf die Bildung tüchtiger Tirailleurs, andererseits bot man den Stabs- und Oberofficieren Gelegenheit, ihre Leute im Geiste der erhaltenen Instruction anzuführen.

Diesen Truppen-Concentrirungen verdankte die Armee in Italien wohl zumeist jenen echten Kameradschaftssinn, der alle Glieder zu einem gewaltigen Ganzen verband und die später eingetretenen Unfälle so heldenmüthig ertragen half. Die grosse Sorgfalt, welche den Feldübungen gewidmet wurde, gewöhnte den Soldaten an seine eigentliche Bestimmung: den Kampf, und während er den Krieg in den verschiedenen Formen und im grossartigen Massstabe vor seinen Augen sich entfalten sah, wuchs sein Selbstgefühl, sein Vertrauen zum Führer und zur Waffe. Geistig seiner Vollkommenheit zugeführt, kräftigte er sich körperlich durch die damit verbundenen Mühen und stählte sich gegen die Einwirkungen des Klima's und der Witterung. Darin lag die Lösung des Räthsels und der Erfolge der Jahre 1848 und 1849. Radetzky hatte den Gedanken gegeben, Hess diesen verkörpert und die Anwendung geleitet.

Das Neuartige dieses Systems hatte, wie es in ähnlichen Fällen immer der Fall, mit grossen Widersachern zu kämpfen und Hess, im Mai 1834 zum General-Major befördert, erhielt im October desselben Jahres eine Brigade in Brünn. Diese Bestimmung entriss ihn jedoch nicht der geistigen Thätigkeit; die Kenntnisse und Erfahrungen, unter Radetzky erweitert, beschäftigten in den Mussestunden seinen strebenden Geist nach umfangreichen der Armee heilbringenden Entwürfen, die zu seiner Genugthuung in der Folge auch ins Leben gerufen wurden.

Neben dem gewöhnlichen Truppendienste war er durch seine hohen geistigen Eigenschaften und gewinnende Persönlichkeit besonders dazu geeignet, in ausserordentlichen Sendungen verwendet zu werden; vorerst zur Inspicirung eines deutschen Bundes-Truppen-Contingents beordert, ging er später im Jahre 1839 im

Allerhöchsten Auftrage nach Konstantinopel, um den zur Regierung gelangten Sultan Abdul Medschid das Glückswunschschreiben seines Monarchen zu überreichen.

Nach Feldmarschall-Lieutenant Rothkirch's Ableben erhielt Hess im September 1839 die Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes; kurze Zeit darnach schienen sich jenseits des Rheins wieder Zeichen eines Krieges ernstlich kund zu geben, welche einheitliches Handeln Österreichs mit Preussen und Deutschland bedingten. Dem General Hess wurde die schwierige Aufgabe zu Theil 1840 in Berlin und bei den süddeutschen Staaten jene Fragen anzubahnen und zu lösen, welche das allgemeine deutsche Interesse bedingte. Dass er sich dieser Mission zur besonderen Zufriedenheit entledigte, bewiesen die zahlreichen Zeichen der Anerkennung, mit welchen ihn die bezüglichen Fürsten beehrten.

Im Februar 1842 unter Beibehalt seiner Anstellung zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, verlieh ihm Seine Majestät Kaiser Ferdinand im Jahre 1844 das 49. Infanterie-Regiment.

Die unheilvollen Märztage des Jahres 1848 waren zum Ausbruch gekommen. Der greise Feldherr in Italien that, was er unter den gebieterischen Verhältnissen thun konnte, um unsere Waffenehre zu wahren. Gross waren die zu überwindenden Schwierigkeiten, und selbst eine Erscheinung wie Radetzky würde ohne kräftige geistige Unterstützung nachgerade dieser Last erlegen sein. Da wurde ihm der Feldmarschall-Lieutenant Hess von Wien aus zur Verfügung gestellt. Um die Mitte Mai in Verona eingetroffen, empfing ihn der Feldherr und seine Krieger mit jener Freude und jenem Vertrauen, welches man nur einem bewährten Soldaten zollen konnte. War er ja ihnen aus früherer Zeit so werth und unentbehrlich geworden! Der Feldmarschall wählte Hess sofort zu seinem Chef des General-Stabes und die Armee jubelte über diese Wahl. Die grosse Aufgabe eines Chefs des General-Stabes bei einer operirenden Armee ist bekannt; er soll die Gedanken des commandirenden Generals in Befehle umschaffen, nicht nur indem er sie den Truppen mittheilt, sondern auch im Detail bearbeitet und den Commandirenden selbst der unfruchtbaren Mühe überheben. Allerdings prägen sich die Verdienste desselben in einzelnen Zügen nicht aus, denn sein Wirken ist mit dem Ganzen und Grossen zu innig verkettet und nur der Ausgang der Operationen wiegt in der Wagschale des Verdienstes.

Es war wohl Manches um Verona zu wünschen übrig. Das änderte sich mit der Stunde, da Hess seinen neuen Wirkungskreis betrat. Er entwarf nach dem Eintreffen des Reserve-Corps jenen kühnen Plan zu dem raschen Marsche nach Mantua, Curtatone und Vicenza. Die Ableitung der sardinischen Armee von Verona war der eine, Umgehung ihrer Verschanzungen in der Linie des Mincio mittelst Durchbrechung des äussersten rechten Flügels des Heeres und des schwächsten Schanzenpunctes war der zweite, endlich Besiegung des

Feindes oder freies Spiel, um im Gegenfalle wieder nach rückwärts mit Erlangung eines Vorsprunges operiren zu können, mit anderen Worten: Überlistung des Gegners, wenn ihn zu schlagen Unmöglichkeit wäre, war der dritte und Hauptzweck der Bewegung der Armee nach Mantua. Der Feldmarschall vermochte in Folge dieses Planes nach Sprengung der feindlichen Linie am Curtatone zwar seinen Zweck, den Feind zu schlagen, aus höheren Gründen, die meist in den inneren Zuständen des Reiches und der Residenz zu suchen waren, nicht zu vollführen; dagegen gelang es vollkommen, dem Gegner den Rückmarsch zu verbergen, bei Mantua den Mincio, bei Legnago die Etsch zu überschreiten, hierauf nach Vicenza zu marschiren, diese Stadt zu besiegen, das Venetianische von den päpstlichen Truppen mittelst Convention zu befreien und dann ohne Ruhe und Rast dennoch an jenem Tage wieder in Verona einzutreffen, an welchem der Sarde seinen schon besiegten Bundesgenossen mittelst einer Bewegung gegen die Etsch und eines schwachen Versuches, den Fluss unterhalb Verona zu überschreiten, zu Hülfe eilen wollte, was aber durch die Nachricht von dem Wiedererscheinen unserer Armee als verspätet vereitelt wurde. Der Feldmarschall nennt unter den Namen aller Kriegsgefährten, welche sich durch Einsicht, Muth und Entschlossenheit bei dieser Operation in die Ehre getheilt, Hess, den Chef seines General-Stabes, obenan. Bei den Kriegsbegebenheiten vom 13. Juni bis 9. August 1848 hatte Feldmarschall-Lieutenant Hess im Auftrage des Feldherrn nach einer Recognoscirung der feindlichen Stellung den grossartigen Plan zu der rein offensiven Bewegung vorgelegt, in Befolgung dessen des Feindes Centrum durchbrochen, die Piemontesen in einem dreitägigen Kampfe bei Custozza geschlagen und in steter Verfolgung über die Grenzen unseres Gebietes zurückgeworfen wurden.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand anerkannte das grosse Verdienst des Generals durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens mit Handschreiben aus Schönbrunn vom 19. August 1848.

Bei Kündigung des Waffenstillstandes seitens der Piemontesen im März 1849 unterlegte Hess den Entwurf jenes fünftägigen Feldzuges, der in den Annalen der Kriegsgeschichte unter die ausserordentlichen Werke der grössten Kriegsmeister gezählt werden wird.

Die Worte Radetzky's, herrlich und wahr, in seinem Berichte über diesen Feldzug lauten: „In voller Anerkennung der gediegenen Dienstleistung der wirkenden Glieder meines Hauptquartiers nenne ich von selben vor Allen meinen General-Quartiermeister Feldmarschall-Lieutenant Hess. Diesem — ich bezeuge es hiermit von ganzem Herzen — gebührt der bei weitem grösste Antheil an den Erfolgen, den die Waffen des Kaisers in dem letzten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Auge überschauend, den rechten Zeitpunct schnell erkennend und rasch benützend, stets den höchsten Zweck vor Augen, hatte er

mein volles Vertrauen und ich führte, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege; das Heer wusste dies und siegte.“

Nach der Schlacht von Novara übersandte Se. Majestät der Kaiser dem hochverdienten Feldmarschall-Lieutenant v. Hess die Insignien des Grosskreuzes vom Leopold-Orden; dies war für ihn Veranlassung, jede weitere Bewerbung um die Commandeurswürde des Maria Theresien-Ordens niederzuschlagen. In den officiellen Acten finden wir indessen folgende Thatsachen verzeichnet: Schon nach dem ersten Feldzuge 1848 hatten die Generale der Armee in Italien dem Feldmarschall Grafen Radetzky ein Bittgesuch eingereicht und um sein Fürwort zur Verleihung dieser Auszeichnung nachgesucht; die October-Ereignisse brachten dasselbe — dem Kriegsminister vorgelegt — in Verlust und Vergessenheit. Der zweite Krieg gegen Piemont, ruhmvoll beendigt, regte bei der Armee den Wunsch, diese Bitte erneuert zu den Füssen des Grossmeisters niederzulegen. Sie wurde mit der vollsten Zustimmung des Feldmarschalls im Namen der Armee von den Generalen Graf Wratislaw, Graf Wallmoden, Graf Clam und Graf Stadion unterlegt und dahin motivirt, „dass Feldmarschall-Lieutenant v. Hess allerdings durch das Grosskreuz des Leopold-Ordens berücksichtigt wurde, dass aber, da einige seiner Zeit- und Waffengenossen ein höheres, rein militärisches Ehrenzeichen erhalten haben, die Verdienste des Feldmarschall-Lieutenants v. Hess im Jahre 1849, ohne Jemanden nahe treten zu wollen, einen so entscheidenden Einfluss auf die Operationen gehabt, dass sie jenen wenigstens gleichgestellt werden müssen.“ Se. Majestät überwiesen dieses Gesuch, obschon der verlängerte Einreichungstermin für Maria Theresien-Ordens-Gesuche längst verflossen war, ausnahmsweise mit Handbillet vom 18. Februar 1850 dem tagenden Capitel zur Amtshandlung, welches den mittlerweile zum Feldzeugmeister ernannten und seit 5. November 1849 in den Freiherrnstand erhobenen Ritter v. Hess einstimmig das Commandeurkreuz zuerkannte. So sah er sich ohne sein Zuthun auf eine Weise belohnt, um welche persönlich bittlich zu werden seine allzugrosse Bescheidenheit niemals gestattet haben würde.

Der Feldzeugmeister Freiherr v. Hess hat sich auch auf dem diplomatischen Felde so ausgezeichnet wie auf dem kriegerischen bewiesen. Alle Verwickelungen, welche nach der Hand zu schlichten waren, fanden in ihm den Mann, der den Knoten zu zerhauen verstand, und wenn die Nothwendigkeit die Armee gerüstet sehen musste, war es Hess, dem die oberste Leitung vertrauensvoll in die Hände gelegt wurde; so zu Ende des Jahres 1850, wo grosse Truppenmassen im Norden von Böhmen und Mähren, und im Jahre 1854, wo die 3. und 4. Armee in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen gegen Russland concentrirt wurden und er von Seiner Majestät dem Kaiser zum Oberbefehlshaber derselben ernannt worden war.

Im Jahre 1851 ward er mit einer Sendung nach Warschau betraut, im folgenden Jahre den Truppenübungen in St. Petersburg, 1853 jenen in Berlin beigezogen

und zu Anfang des Jahres 1854 in einer Mission, die orientalische Frage betreffend, nach der preussischen Hauptstadt gesandt.

Als am 24. December 1855 der Feldzeugmeister sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum feierte, konnten die Officiere sämmtlicher Corps, wie des seinen Namen führenden Regiments, die in ihm den Chef verehren, den Anlass nicht unbenutzt lassen, um ihren Gefühlen wärmster Anhänglichkeit einen würdigen Ausdruck zu geben. Die Form, in welcher dieses vereinbart wurde, entsprang aus dem Rückblicke auf ein Wirken, das durch ein halbes Jahrhundert höchst ausgezeichnet in den Geschäften des Friedens, wie reich geschmückt mit den Lorbern des Krieges, eine dauernde Stelle in Österreichs Geschichte einzunehmen bestimmt ist; die Glanzpuncte desselben, die glorreichen Tage des jüngsten italienischen Krieges, wurden gewählt, um aus ihnen den Stoff einer bleibenden Verherrlichung zu entnehmen. Dies gelangte zur Ausführung durch den berühmten Schlachtenmaler Albrecht Ritter v. Adam, der den Entscheidungskampf bei der Bicocca am Schlachttage von Novara in einem kunstvollen Bilde zur Darstellung brachte.

Aus demselben Anlasse ward der Feldzeugmeister mit den Insignien des Grosskreuzes des St. Stephan-Ordens und mit dem nachfolgenden Allerhöchsten Handschreiben ausgezeichnet.

„Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Hess!

Ich stelle Mich hiermit an die Spitze der Ihnen zur Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres Glückwünschenden und spreche Ihnen mit dankbarem Herzen die vollste Anerkennung Ihrer Verdienste aus, durch welche Sie ein halbes Jahrhundert Theilnehmer an dem Ruhme Meiner Armee, von den grossen Feldzügen unter Meinem Herrn Oheim Erzherzog Karl glorreichen Andenkens, bis zu dem Tage, an dem Mein Feldmarschall Graf Radetzky Ihnen den grössten Antheil an seinen ruhmreichen Erfolgen zuerkannte.

Mögen Sie Mir mit Ihren reichen Erfahrungen noch recht lange rathend zur Seite stehen, deren volle Würdigung so wie Meine aufrichtige Zuneigung Ich Ihnen durch Verleihung des Grosskreuzes Meines St. Stephan-Ordens hiermit bezeuge.

Wien, am 24. December 1855. Franz Joseph m. p.“

Feldzeugmeister Freiherr v. Hess, der grösste Stratege unserer Zeit, ist einer jener Charaktere, die ihre Pläne und Entwürfe niemals errathen lassen und in dem Momente, wo die Ausführung derselben nothwendig wird, überraschen. Dies bewies er in den beiden Kriegen gegen Piemont und würde es wohl auch im Jahre 1854 bewiesen haben, wenn seine beobachtende Stellung eine handelnde geworden wäre. Die Armee, die er, oft beirrt, aber mit rastlosem Eifer dem Ziele zugeführt hat, welches sie auf den höchsten Punct erreichbarer Vollkommenheit brachte, erkennt mit Dank sein edles Streben und äusserte sich zur Zeit als er ihr Oberbefehlshaber gewesen auf eclatante Weise. Des Kaisers höchste Anerkennungen, so wie die Auszeichnungen beinahe aller Souveräne Europa's

beweisen, dass Hess im Vaterlande wie auch in ausländischen Heeren sich eines schmeichelhaften Rufes erfreut, und dass sein Name überall mit Verehrung und Hochachtung genannt wird.

THURN und Valsassina, Como-Vercelli, Freiherr zum Kreuz, Georg Graf von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone 1. Classe und des Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 34. Infanterie-Regiments Prinz von Preussen, Sohn des am 8. Juni 1790 auf dem Felde der Ehre vor Giurgewo gebliebenen General-Majors Grafen Franz Joseph von der Bleiburger Linie in Kärnthen, erblickte das Licht der Welt zu Prag am 3. Jänner 1788.

Graf Thurn entstammt einer sehr alten Familie, welche mit dem Hause Thurn und Taxis gleichen Ursprung nachweist. Maximilian I. della Torre, genannt der Riese, regierender Graf von Valsassina und der Riviera di Como, der den Kaiser Konrad III. auf dem Kreuzzuge begleitete, sich durch ausserordentliche Tapferkeit auszeichnete und endlich im Jahre 1147 in saracenischer Gefangenschaft als Märtyrer seines Glaubens starb, war sein Ahnherr.

Die militärische Laufbahn begann Graf Georg bei der Aufstellung der Landwehr, indem er am 1. August 1808 als Hauptmann bei jener in Klagenfurt eintrat, den Krieg 1809 mitmachte, hierauf die Dienste quittirte und um Mitte October 1813, als Österreich für das Recht Europa's nochmals in die Schranken trat, neuerdings in der Eigenschaft eines Oberlieutenants bei dem 4. Jäger-Bataillon und bald darnach als Hauptmann in das neu organisirte Tiroler Jägercorps Fenner eingetheilt wurde. Mit ausgezeichneten Kenntnissen begabt, welche ihm die sofortige Verwendung beim General-Stabe sicherten, glänzte Thurn im Laufe dieser Epoche durch Umsicht und Tapferkeit, namentlich in den Vorfällen vom 1. bis 10. Februar 1814 in Italien, vor, in und nach der Schlacht am Mincio, und errang sich das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Der Feldzug 1815 führte ihn zum Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg. Bei dessen Vorrückung über die Catolica war der unternehmende Hauptmann in der Nacht vom 29. April auf die Vorposten gesandt und führte folgenden Tages die Avantgarde, welche bestimmt war die Pässe von Catolica zu forciren. Als bei weiterer Verfolgung die Infanterie der schneller voreilenden Reiterei nicht nachzukommen vermochte, stellte sich Graf Thurn an die Spitze der Cavallerie, welche aus zwei Zügen Liechtenstein- und einem Zuge Prinz-Regent-Husaren bestand und von dem Second-Rittmeister Montbach commandirt wurde. Der Feind hatte sich so schnell von Catolica zurückgezogen, dass er erst gegen Mitternacht bei Sta. Maria, eine Miglie von Pesaro, eingeholt werden konnte. Hauptmann Graf Thurn griff dessen Queue, welche ungefähr eine halbe Schwadron Lanciers betragen mochte, mit einem Zuge an und warf sie mit solcher Heftigkeit

zurück, dass sie in ihre weiter voran marschirende Infanterie stürzte. Ohne sich durch deren Colonnen aufhalten zu lassen, sprengte Thurn mit seinen Husaren durch dieselbe und kam gleichzeitig mit den Lanciers vor dem Thore des befestigten Pesaro an. Obgleich nun der Erfolg dieses kühnen und raschen Angriffes nicht unbedeutend war, so glaubte Graf Thurn die dadurch entstandene Verwirrung doch noch weiter benützen zu sollen; die Vortheile, welche die Einnahme der Stadt unserer Armee gewähren würde, und die Möglichkeit, dies durch Begünstigung der Nacht und eines Überfalles erreichen zu können, überwogen alle die Ausführung begleitenden Gefahren. Er setzte also die Verfolgung durch die Thore, wo die Wachen von den fliehenden Lanciers mit fortgerissen wurden, in die Stadt fort, und war mitten in derselben, als er sich mit wenigen seiner Husaren von feindlichem Fussvolk umgeben sah. Seine muthvolle Geistesgegenwart rettete ihn aus dieser misslichen Lage. Die Husaren aufmunternd, drang Thurn ohne Zögerung auf die feindliche Infanterie ein, ergriff deren Capitän Grimaldi mit eigener Hand und setzte durch seine Kühnheit den Feind so ausser Fassung, dass ein Theil auf sein Gebot die Waffen streckte, ein anderer sich von ihm und den wenigen Husaren gefangen zurücktreiben liess, darunter der Capitän Grimaldi mit 30 Mann. Bei dieser Gelegenheit wurden im Ganzen 400 Feinde gefangen und 50 päpstliche Soldaten aus der Gefangenschaft befreit.

In der Stadt und im Lager hinter derselben befand sich während seines Eindringens die 10,000 Mann starke Division Carascosa, welche durch Thurn's Wagestück in grosse Verwirrung gerieth und ohne noch erst zu forschen, wie viele Gegner es wären, den Rückzug antrat.

Diese That des echtesten Heldenmuthes hatte für unsere Armee grosse Resultate, für den Hauptmann selbst aber die einstimmig zuerkannte Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens im Capitel vom Jahre 1816 zur Folge.

Nach dem Friedensschlusse ward Graf Thurn zum Major beim Infanterie-Regimente König Wilhelm der Niederlande befördert und als erster Legations-Secretär der k. k. Gesandtschaft zu St. Petersburg mit der weitern Weisung beigegeben, über die militärischen Verhältnisse Russlands Berichte zu erstatten; später versah er die Stelle eines kaiserlichen Geschäftsträgers an diesem Hofe, in Abwesenheit eines Gesandten, durch anderthalb Jahre. Im Jahre 1820 zum ausserordentlichen Gesandten am königlich württembergischen Hofe ernannt, rückte er 1825 wieder zur Truppe mit der Zutheilung im General-Quartiermeisterstabe, wo er vorerst bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung, im Juni 1828 aber als Director der Militär-Landesbeschreibung in Ungarn verwendet wurde und im October 1829 zum Oberst-Lieutenant im Corps vorrückte. Nach Jahresfrist ward der Graf zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49 befördert. Im Februar 1836 zum General-Major vorgerückt, kam Graf Thurn als Brigadier

nach Tirol, 1838 nach Gratz, wo er bis zu seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Pesth (Februar 1845) verblieb, schon im nächsten Jahre zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 34 ernannt und im Jahre 1847 als Divisionär wieder nach Gratz übersetzt wurde.

Im Jahre 1848 erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn das Commando einer Division bei der am Isonzo concentrirten Reserve-Armee unter Feldzeugmeister Nugent. Nach der Einnahme von Udine und der Überschreitung des Tagliamento beabsichtigte Nugent den dringenden Weisungen des Feldmarschalls Grafen Radetzky, sich mit ihm auf das Schleunigste zu vereinigen, Folge zu leisten, erkrankte jedoch am 17. Mai und übergab noch am nämlichen Tage das Commando an Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn.

Dieser beschäftigte sich ausschliessend damit, den Abmarsch zur Vereinigung mit dem Feldmarschall möglichst zu beschleunigen und mit solcher Raschheit auszuführen, dass darin die grösste Bürgschaft für das Gelingen liegen musste. Es ist kein Zweifel, dass dieser Marsch als ein Wendungspunct für den ganzen Feldzug zu betrachten ist, denn nur durch diese Verstärkung konnte der Feldmarschall in den Stand gesetzt werden, wieder in die Offensive überzugehen. Die zu besorgenden Schwierigkeiten, auf welche Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn stossen musste, waren nicht gering zu schätzen, und es handelte sich nicht blos darum nach Verona zu gelangen, sondern auch dass dies möglichst schnell und mit dem geringsten Verluste geschehe. Das ganze venetianische Gebiet war im Aufstande, Städte und Ortschaften zur Vertheidigung entschlossen und von feindlichen Armeen unterstützt. Hier galt es durch Überraschung und Umgehung zu wirken. Am 18. Abends erfolgte der Abmarsch des 18,500 Mann starken Corps auf Postumia und über Padernello und Vedelago nach Castelfranco; ein heftiges Gewitter erhöhte die Beschwerlichkeiten des Marsches, der 19 bis 20 Stunden ununterbrochen dauerte; am 20. stand man vor Vicenza, auf welches ein Handstreich versucht, dann am 21. mit einer kühnen Umgehung der Marsch nach Schio fortgesetzt wurde; am 22., also vier Tage nach dem Ausmarsche, erfolgte unter nicht gewöhnlichen Anstrengungen und ohne Verlust die ersehnte Vereinigung bei Villanuova und S. Bonifacio. Von hier musste Thurn schon am folgenden Tage gegen Vicenza zurückmarschiren, um sich wo möglich dieser Stadt durch Überraschung zu bemächtigen. Es wurden ihm für diese Unternehmung mit Inbegriff des Hin- und Rückmarsches nur zwei, längstens drei Tage Frist gegeben, so dass kaum zehn Stunden für den eigentlichen Angriff blieben, der übrigens mit keinem bedeutenden Menschenverlust verbunden sein durfte. Die örtlichen Verhältnisse der Stadt und die auf 8000 Mann verstärkte Garnison hinderten das Gelingen des Versuches, und das Corps ward am 25. nach Verona gezogen.

Von hier aus begab sich Graf Thurn nach Roveredo, um das Commando der Division Lichnowsky, die durch allmähliche Verstärkung zu einem Corps,

dem 3., gebildet werden sollte, zu übernehmen. Ein feindlicher Angriff auf Tirol war wohl nicht wahrscheinlich, nachdem sich der Feldmarschall die Rückzugslinie über Vicenza wieder eröffnet hatte, aber doch immer möglich und würde bei einigem Erfolge eine höchst nachtheilige moralische Wirkung im Inlande hervorgebracht haben. In dieser Rücksicht unternahm Thurn ohne Zeitverlust die Vorrückung im Thale am rechten Etschufer von Rivalta bis Groara, am linken über Dolce hinaus, auf dem Monte Baldo einen Angriff auf die Position von Spiazzi, gewöhnlich Madonna della Corona genannt, und deren Wiederbesetzung, endlich im Borathale die Vorrückung von Condino nach Storo, um die im Val di Ledro detachirten Truppen in ihrer rechten Flanke nicht gänzlich preiszugeben und mit den Indicarien leichtere Verbindung zu erhalten. Diese Bewegung wurde mit Ausnahme des am 18. Juni gemachten Versuches gegen die Position von Spiazzi anstandslos vollzogen, zugleich auch die Thalbefestigung in Angriff genommen und diesfalls an beiden Etschufern an den günstigsten Engepuncten Geschützstände errichtet; die sehr günstige Stellung von Caliano bei Castel S. Pietro, jene auf dem Monte Baldo befestigt und alle Vorkehrungen getroffen, welche des Feindes Angriffe abweisen konnten. Dies zeigte sich schon am 1. Juli, wo die Piemontesen einen Versuch auf dem rechten Etschufer gegen Groara vorzudringen machten, jedoch so kräftig empfangen wurden, dass sie nach einem nicht unbedeutenden Verluste nach Incanale und Ceraino wieder zurück gingen. Immer wiederholte Versuche gegen diese Deboucheen bewiesen, das Karl Albert wirklich die Absicht hatte hier festen Fuss zu fassen und durch Erregung von Besorgnissen den Feldmarschall zu ansehnlichen Entsendungen in die Berge zu bewegen und seine offensive Kraft in der Ebene zu lähmen.

Es lag auf der Hand, dass der Feldmarschall bei Ergreifung der Offensive die feindlichen Streitkräfte bei Rivoli zu beschäftigen und zurückzuhalten trachten würde. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn erhielt daher am 19. Juli Befehl die Position von Rivoli anzugreifen; der Tag dazu war nicht festgesetzt, doch berichtete Thurn, dass er am 22. zur Ausführung schreiten werde.

Inzwischen trat jene Veränderung ein, die durch die Bewegungen des Feindes gegen Mantua bedingt wurde und man hatte unterlassen dem Commandanten des 3. Armeecorps von der neuen Operationslinie Kenntniss zu geben, welches, sobald Thurn nicht vereinzelt sondern als Bruchtheil des Ganzen mitwirken sollte, von besonderem Einfluss gewesen wäre. Die Stellung vor Rivoli ist von Tirol aus nur über den Monte Baldo und durch das Etschthal, nämlich durch das Defilé von Incanale und Preabocco anzugreifen; Graf Thurn übernahm in Person die Führung der Hauptcolonne (3884 Mann) über den Monte Baldo, während er dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lichnowsky die Seitencolonne (1338 Mann) durch das Etschthal übertrug. Erstere hatte mit grossen Hindernissen zu kämpfen und lagerte am 21. auf der Höhe des Berges. Dem Angriffe auf Rivoli musste

jener auf die Stellung von Spiazzi oder Madonna della Corona vorausgehen. Die Vorrückung erfolgte in drei Colonnen; um 5 Uhr ward man des Feindes ansichtig, der südlich von Ferrara eine sehr starke, aber für seine Stärke etwas zu ausgedehnte Stellung besetzt hatte. Er mochte 1000 Mann mit mehreren Gebirgskanonen stark gewesen sein. Die erste Colonne erklimmte unter heftigem feindlichen Feuer die steilen Gebirgsabstürze, warf sich auf den Feind und trieb ihn mit dem Bajonete über den Gebirgskamm hinab. Der Feind zog sich nach Rivoli zurück. Auf der gebahnten Strasse von Spiazzi setzte Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn seine Angriffsbewegung über die steilen Abhänge in das flache Land fort; die bewaldeten Höhen, die die Hochebene von Rivoli in einem Halbkreise umziehen, wurden ohne Anstand erreicht und das Thal von Caprino durch einige Compagnien beobachtet. Der Feind hatte sich ganz in seine verschanzte Stellung von Rivoli zurückgezogen und zeigte in der Front eine Stärke von 3000 Mann mit 6 Geschützen. Da er alle Bewegungen unserer Angriffscolonnen einsehen konnte, auch von Affii aus namhafte Verstärkung erhielt, ergriff er nun selbst die Offensive und unternahm einen Angriff mit stürmender Hand gegen die den rechten Flügel bildenden drei Compagnien Wellington, ward aber zurückgeschlagen. Gleichzeitig entdeckte man eine Umgehungscolonne in der Richtung gegen Le Zuane, so dass die Stärke des Feindes auf 5000 Mann geschätzt werden konnte. Unter diesen Umständen und bei höchster physischer Ermattung der Truppen, die auch noch Mangel an Lebensmitteln litten, war die Fortsetzung der Offensive nicht räthlich; Thurn liess eine rückgängige Bewegung machen, indem er das erste Treffen hinter das zweite zog und wies einen erneuerten Angriff auf unsere Reserve zurück. Besorgt, am nächsten Tage einem wiederholten Angriff nicht widerstehen zu können, verliessen die Piemontesen noch im Laufe der Nacht ihre feste Stellung von Rivoli und zogen sich eiligst theils nach Peschiera, theils an den Gardasee zurück. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn besetzte nun Rivoli; Verpflegungsrücksichten verzögerten seinen Marsch. In der Nacht des 24. erhielt er den Befehl, am folgenden Tage nach Cavalcaselle abzurücken und statt der Brigade Edmund Schwarzenberg die Einschliessung Peschiera's zu übernehmen.

Fasst man die Schwierigkeiten einer Operation über den Monte Baldo ins Auge und nimmt man die dabei nöthigen Anstrengungen aller körperlichen Kräfte in gebührende Rechnung, so wird es klar, dass Feldmarschall-Lieutenant Thurn mit seinem Corps Ausgezeichnetes geleistet hat, indem er in weniger als 36 Stunden die Gebirge überstiegen, nebstbei noch die starke Stellung bei Spiazzi erstürmte und vor Rivoli einen Kampf bestand, dessen Folge, wie wir gesehen, der unmittelbare Rückzug des Feindes war.

Am 29. Juli erhielt Thurn das Commando des neu zusammengesetzten, gegen Cremona vorrückenden 4. Armeecorps, passirte die Adda am 1. August, besetzte

Pavia und ward nach der Einnahme von Mailand nach Piacenza entsendet, um im Falle des Wiederbeginnens der Feindseligkeiten unverweilt auf das rechte Po-Ufer übergehen zu können. In den officiellen Rapporten über diesen ersten Feldzug wird der Feldmarschall-Lieutenant unter jenen Ausgezeichneten genannt, welchen der Monarch und das Vaterland grosse Erkenntlichkeit schulden; Seine Majestät anerkannte auch diese Verdienste durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Classe.

In dem ruhmreichen Feldzuge 1849 gegen Piemont behielt Graf Thurn das Commando seines Corps.

Nach der am 23. März Morgens erhaltenen Disposition sollte er an diesem Tage über Confienza und Borgo Vercelli gegen Vercelli marschiren und die feindliche Rückzugslinie zu gewinnen suchen. Um 12½ Uhr langte er mit der Tête der Colonne in Confienza an, wo man das Kanonenfeuer des über Olengo gegen Novara vorrückenden 2. Armeecorps und der anderen in dieser Richtung geleiteten Heeresabtheilungen immer stärker hörte, so dass kein Zweifel über den Beginn einer Schlacht obwalten konnte. Graf Thurn entschloss sich daher, die Bestimmung nach Vercelli aufzugeben, zur kräftigen Mitwirkung zum Gewinne der Schlacht die Verbindungsstrasse von Vercelli nach Novara über Cameriano zu erreichen und auf derselben gegen diese Stadt vorzurücken, wodurch der Feind von seiner Rückzugslinie abgehalten, sein Armeecorps jedoch in unmittelbare Verbindung mit dem 2. Armeecorps gelangen musste. Die Aufstellung des Feindes, welche seine Hauptverbindung und Rückzugslinie nach Turin nicht deckte, indem sich diese rechts in der Verlängerung seiner Frontlinie befand, ja sogar mit derselben einen eingehenden Winkel bildete, gab dem umsichtigen General die Überzeugung, dass die angenommene Vorrückung den Kampf entscheiden, und der Feind, in Flanke und Rücken gefasst, von seiner Rückzugslinie abgedrängt und zur Flucht gegen die Gebirge der nördlichen Landesgrenze gezwungen werden würde. Der Marsch auf der Rückzugslinie des Feindes, so lange Vercelli in seinen Händen sich befand und man seine Kräfte daselbst nicht kannte, bot zwar grosse Gefahr, welcher sich Graf Thurn vollkommen bewusst war, denn er hatte von seinem Corps nur eine Division zur Verfügung, welche die vielen Fuhrwerke des Corps mit sich führen musste. Jeder ihm durch einen unvorgesehenen Angriff aufgedrungene Rückzug würde ihn zur Benützung schwieriger Seitenwege in der Nacht gezwungen und so nicht nur den grossen Zweck, welchen er vor Augen hatte, vereitelt, sondern ihn mit seiner Truppe in die grösste Verlegenheit gebracht haben. Er beschleunigte also seinen Marsch, nachdem er den Oberst Zobel zur Deckung seines Rückens nach Confienza detachirt hatte, — um unter den Mauern Novara's erscheinen zu können, ehe die Piemontesen wirksame Gegenanstalten treffen konnten.

Erst zwischen Casalino und Cameriano erhielt Graf Thurn durch Oberst Graf Paar die Aufforderung vom Feldzeugmeister d'Aspre, dessen Angriff mit

einer Demonstration zu unterstützen, als er bereits mit seinem Corps in Flanke und Rücken des Feindes vorging, und zwar nicht blos zu einer Demonstration, sondern zur kräftigen Mitwirkung. Die vorwärts Cameriano und nahe an der Brücke über die Agogna gestandenen feindlichen beiden Abtheilungen wurden zurückgeworfen und mehrere Gefangene gemacht und um $5^1/_2$ Uhr zog das Corps über diese Brücke. Ungefähr noch 1000 bis 1200 Schritte von Novara entfernt, wurden zwei Geschütze einer sechspfündigen Batterie abgeprotzt, welche das überlegene feindliche Feuer mit rühmlicher Standhaftigkeit so lange aushielten, bis sie von einer zwölfpfündigen Batterie abgelöst werden konnten.

Jetzt wurde die Wirkung des Erscheinens des 4. Armeecorps vollkommen klar, indem das Feuer auf der feindlichen Linie gegen das 2. Armeecorps ganz aufhörte. Der Rückzug des Gegners auf seine Hauptlinie war offenbar und wurde noch mehr beschleunigt, als General-Major Graf Degenfeld (s. d.) das Regiment Nugent zum Angriffe gegen die rechts von der Strasse befindlichen Casinen entsendete und sie nehmen liess. Mit der grössten Energie leitete Graf Thurn selbst alle zur Unterstützung des Kampfes erforderlichen Massregeln und die kräftigste Entwicklung seines Corps, bis die bald darauf erfolgte Dunkelheit, welche bei dem eingetretenen Regen in gänzliche Finsterniss überging, die Fortsetzung des Kampfes, der bereits die vollkommenste Entscheidung herbeigeführt hatte, unmöglich machte.

Schon in der Nacht und mit anbrechendem Tage liess Thurn, um den Rückzug des Feindes zu beschleunigen, die Stadt Novara mit Granaten bewerfen, worauf mehrere Parlamentäre mit der Nachricht eines abgeschlossenen Waffenstillstandes erschienen, was aber weder die fortgesetzte Beschiessung noch die Vorrückung zur Besetzung der Stadt verhinderte, welche auch sofort Statt hatte, wobei eine Deputation mit dem Bischofe an der Spitze ihm entgegen kam.

Überblicken wir das Wirken des umsichtigen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn in der Schlacht bei Novara, so wird es klar, dass er nach den angeordneten Dispositionen handelnd, sich aus freiem Antriebe zum Angriff gegen Novara, als dies die Umstände räthlich machten, wendete, und hierzu eine Marschdirection wählte, welche strategisch entscheidend war. Dass das Eingreifen seines Corps auch grosse taktische Erfolge hatte beweist der Umstand, dass das 2. und 3. Corps, trotz eines achtstündigen heldenmüthigen Kampfes nicht vermocht hatten den um ein Drittheil stärkeren Gegner aus dem Felde zu schlagen und daher der entscheidende Sieg bis zum Erscheinen des 4. Corps unter Graf Thurn noch ungewiss blieb. Besonders wirksam zeigte sich das rasche Vorgehen dieses Corps über die Agogna bis unter Novara's Mauern dadurch, dass der den Rückzug antretende Feind durch die in Folge des Gefechtes genommene Stellung des Corps gezwungen ward, diesen durch das Defilé der Stadt Novara auszuführen; Graf Thurn

hatte ihm die Möglichkeit benommen, den ausserhalb der Stadt führenden Circumvallationsweg zu benützen und veranlasste dadurch die Unordnung und die Demoralisation in den feindlichen Reihen.

Dieser mit eben so grosser Intelligenz als Selbstentschlossenheit und Bravour ausgeführte Angriff in des Feindes rechte Flanke hatte wesentlich zum Siege von Novara beigetragen und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Thurn im Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens eingebracht.

Sein Corps blieb nach dem Abmarsche unserer Armee aus Piemont zur Besetzung von Alessandria und des Landstriches bis an die Sesia zurück und kehrte erst nach dem definitiven Friedensschlusse in das Vaterland zurück. Er selbst aber erhielt im Mai das Commando des zweiten Reservecorps und traf am 16. im Hauptquartier Casa Papodopoli ein, um die Belagerung von Venedig bei Haynau's Abgang zur Armee nach Ungarn zu übernehmen. Was dieser energische General vorbereitet hatte, setzte Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn eifrigst fort, und am 27. Mai war das Fort Malghera nach einer mörderischen Beschiessung in unsere Hände gefallen. Wir hatten festen Fuss in den Lagunen gefasst, waren aber noch weit von Venedig und hatten noch grosse Hindernisse zu besiegen, wozu verhältnissmässig nur geringe Hülfsmittel verfügbar waren. Am 13. Juni wurde das Feuer gegen die grosse Batterie auf der Eisenbahnbrücke eröffnet und sowohl dieses, wie die Beschiessung Venedigs mit Bomben fortgesetzt. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli drang Hauptmann Brüll des Infanterie-Regiments Baron Koudelka mit 20 Mann dieses Regiments, 24 Mann von Mazzuchelli-Infanterie und 20 Mann des 2. steierischen Schützen-Bataillons auf der Eisenbahnbrücke vor, übersetzte die gegen 300 Klafter lange Sprengung der Brücke zum Theil auf dem Schutte der Brückenbogen, zum Theil schwimmend, und stürmte mit seltenem Muthe, von der tapfern Mannschaft gefolgt, die Batterie. Sie wurde unter Hurrah-Rufe erstiegen, mehrere von der Besatzung niedergestochen, drei Mann gefangen genommen, die übrigen in die Flucht gejagt, die Kanonen vernagelt und die Fahne der Batterie erbeutet. Leider fand der brave Hauptmann bei dieser Heldenthat den Tod. Um diesen Sturm zu erleichtern, wurde ein mit leeren Pulverfässern beladenes Schiff in der Form eines Minenschiffes von einigen Mann in Flanke der Batterie vorgeschoben, worauf der Feind seine grösste Aufmerksamkeit wendete und ein heftiges Kleingewehrfeuer dagegen eröffnete, während durch diese Täuschung begünstigt die Erklimmung der Brustwehr geschah. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn hatte durch die Aufstellung entsprechender Reserven und Cotoyirung mit bewaffneten Booten diesen Angriff noch überdies sichern lassen. Von S. Secondo, von mehreren Schiffen und von den Ufer-Batterien wurde gegen diesen Angriff mit Vollkugeln und Kartätschen auf das Heftigste geschossen, in der Stadt hörte man Trommeln und Sturmläuten und endlich rückte ein feindliches Bataillon vor, um die bereits verlassene Batterie

wieder zu besetzen. Nachdem alle Geschütze vernagelt waren, zogen sich unsere Braven wieder auf den diesseitigen Rand der Sprengung zurück. Es wurden auch Versuche gemacht mit Hülfe von Luftballons, nach der Construction des Artillerie-Officiers Uchatius erzeugt, Bomben auf die Stadt zu schleudern. Sie entsprachen nur theilweise den Erwartungen. Dagegen wirkte die vom Feldzeugmeister Freiherrn von Augustin angeregte Beschiessung, wonach Projectile mit verstärkter Ladung und unter einem Winkel von 42 bis 45 Grad auf weite Distanzen getrieben werden konnten. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn liess nach befriedigt ausgefallenen Versuchen sogleich Batterien zu diesem Zwecke erbauen. Am 29. Juli in der Nacht begann ein furchtbares Feuer aus diesen weittragenden und den anderen Batterien und brachte die höchste Bestürzung unter die Bevölkerung. Obgleich Graf Thurn schon am 10. August das Commando des 4. Corps wieder übernehmen musste, so waren die unter ihm geführten Vorgänge vor Venedig so erfolgreich gewesen, dass schon wenige Tage nach seiner Abreise die Stadt zu capituliren verlangte und sich am 24. August auch auf Gnade und Ungnade ergab.

Graf Thurn ward dann zum Commandanten des 8. Armeecorps, später zum Landes-Militär-Commandanten in Innerösterreich und 1851 zum Feldzeugmeister ernannt. Gegenwärtig versieht dieser ausgezeichnete Soldat die Stelle eines Präsidenten des obersten Militär-Justiz-Senates zu Wien.

ALBRECHT Friedrich Rudolph, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich, General der Cavallerie, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des St. Stephan-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, General-Gouverneur und commandirender General in Ungarn, Commandant der dritten Armee, Inhaber des 44. Infanterie- und des kaiserlich russisch-lithauischen 5. Uhlanen-Regiments, ist der erstgeborne Sohn des Siegers von Aspern, Erzherzogs Karl, und kam am 3. August 1817 in Wien zur Welt.

Die grosse Sorgfalt, welche der erlauchte Vater der Erziehung seiner Söhne widmete, ward von dem Erzherzoge vortrefflich benützt; bei ihm entwickelte sich die Neigung und das Talent für den kriegerischen Beruf als väterliches Erbe frühzeitig mit unverkennbarer Entschiedenheit. Im Jahre 1830 von weiland Kaiser Franz I. zum Obersten und Inhaber des oben angeführten Infanteri-Regiments ernannt, trat der junge Prinz im 20. Lebensjahre in die praktische Dienstleistung, wurde als zweiter Oberst beim Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13 eingetheilt und von da 1839 zu dem Kürassier-Regimente Baron Mengen Nr. 4 übersetzt, um sich auch im Cavalleriedienste die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. In derselben Zeit, als sein jüngerer Bruder Erzherzog Friedrich (s. d.) die kaiserliche Marine an der syrischen Küste so heldenmüthig repräsentirte, wurde Erzherzog Albrecht zum General-Major befördert und als

Brigadier nach Gratz übersetzt; bald darauf 1843 aber zum Feldmarschall-Lieutenant und ad latus bei dem mährisch-schlesischen General-Commando, und 1845 zum commandirenden General von Österreich ob und unter der Enns nebst Salzburg ernannt.

In dieser einflussreichen Stellung machte er die theoretische und praktische Ausbildung der ihm unterstehenden Truppen zu einem seiner Hauptaugenmerke, gab auch einen eigenen praktischen Vorposten-Lager- und Felddienst zum Unterricht heraus, und liess denselben in den Lagern bei Neustadt, in der sogenannten neuen Welt, einüben. Sein leutseliges Benehmen, seine stete eifrige Sorge für das Wohl des Kriegers, erwarben ihm die Verehrung und Liebe aller Soldaten. Aber eben diese Beliebtheit im Heere war es auch, die ihm den Hass einer im Finstern schleichenden Umsturzpartei und des seit den Märzvorgängen 1848 entfesselten Pöbels, so wie der Führer und Meister der letzteren zuzog. Schon am 13. suchte man verschiedenartige ihm nachtheilige Gerüchte ins Publicum zu bringen, die, wenn auch noch so unwahrscheinlich, ja unmöglich, von den bethörten Massen doch gläubig hingenommen wurden; man liess es sich nicht ausreden, der Erzherzog habe an jenem Tage angeordnet, auf das Volk zu feuern; und der Umstand, dass der Erzherzog sich gar nicht an jenen Plätzen befunden hatte, wo es aus rein momentanen Anlässen zur Anwendung der Feuerwaffe gekommen war, brachte die leichtgläubigen Gemüther nicht auf andere Gedanken. Des Erzherzogs biederer aufrichtiger Charakter vertrug sich zwar sehr wohl mit seiner Treue für Kaiser und Vaterland, mit seiner ehrlichen und wahren Liebe zum Volke, hielt ihn aber ab, auf unwürdige Weise um die Gunst der schwankenden Menge zu buhlen. Unter diesen Verhältnissen legte er daher am anderen Tage seine Stelle in die Hände des Kaisers nieder und verkündigte den unter seinem Befehle gestandenen Truppen seinen Rücktritt von der Führung des General-Commandos durch einen Generalbefehl, in welchem er auf bewegte Art sein Lebewohl und seinen Dank aussprach. Am Schlusse hiess es darin: „Obgleich nunmehr dem dienstlichen Wirken dieser vortrefflichen Truppen entfernter stehend, werde ich ihnen immer die wärmste Anerkennung ihrer militärischen Tugenden bewahren und mich durch die Hoffnung trösten, dass ihnen unter dem kaiserlichen Heere in der Zukunft noch glänzende Erfolge auf der Bahn des Ruhmes und der Ehre vorbehalten sind, auf welcher wir uns vereinigt wieder finden werden“ — eine Hoffnung, die sich bald auf das Schönste erfüllte.

Der Erzherzog bereiste hierauf seine Güter und ging dann zur Armee nach Italien, wo er sich den Operationen des Feldmarschalls Radetzky freiwillig anschloss, und nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Feldmarschalls als Brigadier nicht allein durch persönlichen Muth, das Erbtheil seines Hauses, sondern auch durch Aufmunterung und Aneiferung aller Untergebenen, und Eindringen in den Geist der Bewegungen in Schlachten, somit in die Vor-

schule seines einstigen Wirkens sich des hohen militärischen Berufes würdig zeigte.

Als 1849 der abermalige Krieg gegen Piemont losbrach, öffnete sich dem Erzherzoge, welcher mittlerweile ein Truppen-Divisions-Commando bei der Armee übernommen hatte, der ersehnte erweiterte Wirkungskreis. Seine Division bildete während dieses Feldzuges die Avantgarde des 2. Armeecorps. Schon bei dem forcirten Übergange über den Ticino bei Pavia und den dabei stattgehabten kleineren Gefechten bei Gravellone gab der Erzherzog Beweise eines seltenen persönlichen Muthes.

Bei dem Angriffe auf Mortara am folgenden Tage, wo durch den Feldmarschall-Lieutenant und Corps-Commandanten Freiherrn d'Aspre die Dispositionen nur im Allgemeinen getroffen waren, errang sich der Erzherzog gegen eine feindliche Übermacht von mehr den 16,000 Mann die ersten Lorbern. Das Gefecht begann erst gegen 6 Uhr Abends. Nachdem die Colonnen formirt waren rückte der Prinz an der Spitze seiner Division zum Angriff gegen die feste Stellung des Feindes vor. Die eintretende Dunkelheit und ein dichter Sandstaub hinderten jede Übersicht. Die Colonnen verloren die Verbindung und der Erfolg schien schon zweifelhaft, zumal der Gegner den hartnäckigsten Widerstand leistete. Beide Flügel der Division waren hinter dem Centrum, wo sich der Erzherzog in Person befand, zurückgeblieben, und schon hatte der Corps-Commandant den Befehl ertheilt, nach dem Misslingen des nochmals vorzunehmenden Angriffes auf die Stadt die frühere Stellung einzunehmen, als dem Erzherzoge gemeldet wurde: Oberst Benedek (s. d.) sei mit einem Bataillon des Regiments Graf Gyulay in die Stadt gedrungen, werde aber vom Feinde bedroht. Sofort befahl der Erzherzog einen nochmaligen Angriff auf Mortara durch das Centrum, drang in die Stadt, nahm sie in Besitz und ermöglichte dem tapferen Obersten seine getroffenen Dispositionen mit dem glänzendsten Erfolge durchzuführen. Es ist kein Zweifel, dass Oberst Benedek durch seinen kalten Muth den Ausschlag zum Siege bei Mortara gab; aber eben so wenig ist zu zweifeln, dass der Erzherzog dieses Wagniss auf das Kräftigste unterstützte; er ordnete seine Truppen stets auf das Rascheste, und führte sie mit einer unerschütterlichen Ruhe und Tapferkeit zum Sturme, überall der Erste, wo Gefahr drohte oder seine Gegenwart den Muth der Truppen beleben konnte.

Eine noch mehr eingreifende und entscheidende Thätigkeit entwickelte der tapfere Erzherzog in der Schlacht bei Novara am 23. März. Am Morgen dieses Tages, noch ehe die Dispositionen des Corps-Commandanten ihm zugekommen waren, liess er wegen Unkenntniss des Terrains und wegen Mangels an verlässlichen Landkarten das vorliegende Gelände recognosciren und verschaffte sich die Überzeugung, das der sich von Novara gegen Nibbiola seitwärts der Hauptstrasse ziehende, theilweise bewaldete Höhenzug dem Vertheidiger von Novara viele

Vortheile biete und besonders Flankenbewegungen gegen die Hauptstrasse hin begünstige. Aus diesem Beweggrunde fasste er den Entschluss, falls ihm die Dispositionen zum Angriff überlassen bleiben, eine Brigade auf jenen Höhen in die linke Flanke, die andere aber à cheval der Chaussée vorrücken zu lassen. Die mittlerweile angelangte Disposition des Corps-Commandanten hatte aber des Erzherzogs ganze Division von Nibbiola nach Gardagna vorzurücken angeordnet, um von dort aus den Angriff gegen Novara auf der Hauptstrasse auszuführen. Die Wichtigkeit einer Detachirung auf jene Höhen in die linke Flanke der Hauptcolonne vor Augen habend, übernahm es der Erzherzog auf eigene Verantwortung und gegen den erhaltenen Befehl den Obersten Grafen Kielmansegge (s. d.) mit 1 Bataillon Paumgartten, 1 Division Jäger, 1 Flügel Husaren und 2 Geschützen, von Nibbiola aus über Montarsello mit der Weisung zu entsenden, auf jenen Höhen vorzurücken und die linke Flanke der Hauptcolonne zu cotoyiren. Als sich später das Gefecht bei der Hauptcolonne entwickelte, war der in grosser Überzahl die Stellung vor Novara innehabende Feind bereits zwischen unserem Centrum und jener Flankencolonne der Art vorgedrungen, dass dasselbe grosse Gefahr lief in der linken Flanke gänzlich umgangen und von der bereits mit vieler Anstrengung und mit vielen Opfern eroberten Häusergruppe bei Bicocca um so mehr verdrängt zu werden, als dem Erzherzoge keine Reserven zu Gebote standen, um sie dem Feinde nach dieser Seite hin entgegenzuwerfen. Da langte eben dieses Detachement des Obersten Kielmansegge zu Torre di Quadro an und hinderte den Feind, der es mit Übermacht angriff, aber durch den tapferen Widerstand aufgehalten und wahrscheinlich glauben gemacht wurde, es sei dies die Avantgarde eines nachrückenden Corps, an seinem weiteren Vordringen in unserer linken Flanke. Nur hierdurch wurde es möglich mit den bereits nach einem dreistündigen Kampfe gegen einen vielfach überlegenen Feind aufs höchste erschöpften Truppen den wichtigsten Punct der Schlachtlinie, die auf einer Höhe gelegenen Häusergruppen von Bicocca, so lange mit wechselndem Erfolge festzuhalten und dem mit immer frischen Reserven heftig anstürmenden Feinde so lange den äussersten Widerstand zu leisten, bis die mittlerweile nachgerückte Division Lichnowsky eingetroffen und es mit dieser möglich ward, die Piemontesen neuerdings anzugreifen und nach und nach aus ihrer festen Stellung in die Stadt Novara zurückzuwerfen. Von besonders wichtigem Nutzen zeigte sich die auf solche Art erlangte Sicherung der linken Flanke, als die auf der Hauptstrasse gestandenen Truppen vor dem übermächtigen Feinde zurückwichen, dadurch die Stellung bei Bicocca von beiden Seiten bedrängt wurde, und der Erzherzog nur mit äusserster Anstrengung und grösster Aufopferung den einmal eroberten Punct behaupten konnte. Der Erzherzog ordnete mitten in diesem mörderischen Kampfe in eigener Person die versprengten Abtheilungen, leitete die Vertheidigung der Bicocca und bewährte im vollsten Sinne seine militärischen Talente, so wie er auch das

Commando der bataillonsweise eingerückten Verstärkungen übernahm, den Feind in Person angriff und ihn bis nach Bicocca verfolgte.

Sowohl bei Mortara wie bei Novara hatte der Prinz nach dem Zeugnisse des Feldmarschalls Grafen Radetzky die Talente eines einsichtsvollen Generals und den Muth eines tapferen Soldaten entwickelt. „Gleich nach Feldzeugmeister Baron d'Aspre," heisst es weiter, „kommt das Verdienst Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht, dieses erlauchten Herrn, der, um seine Leistungen erst zu prüfen, sich freiwillig bei Sr. Majestät das Commando einer Division erbeten hatte, obwohl er schon früher Commandirender gewesen. Derselbe bewies an diesem heissen Tage eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit und wich nicht einen Schritt aus seiner gefährdeten Stellung zurück. Nur Gerechtigkeit wäre es, diesen Prinzen des Hauses mit dem Theresien-Orden zu schmücken."

Das Capitel vom Jahre 1849 fand ihn auch, ohne dass der Erzherzog Ritter gewesen, des Commandeurkreuzes würdig, welches ihm Se. Majestät zu verleihen geruhte, eine Auszeichnung, der auch die Militär-Orden von Russland, Preussen und Bayern folgten.

Vorübergehend zum Commandanten des 3. Armeecorps in Böhmen ernannt, wurde er noch im October 1849 Gouverneur der deutschen Bundesfestung Mainz, bald darnach Landes-Militär-Commandant in Böhmen und General der Cavallerie. Im September 1851 erfolgte seine Ernennung zum Commandanten der 3. Armee und zum Civil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Ungarn, wo er gleich im Beginne seiner neuen Wirksamkeit durch energische Leitung und Verwaltung, durch Wohlwollen und schonende Rücksicht die Bewohner zu seine wärmsten Verehrer sich gemacht hatte.

Voll Sorge für den Soldaten, geniesst der Erzherzog ihre unbegrenzte Liebe, die sich bei jedem Anlass auf das Sprechendste bewährt; in dieser Wechselwirkung ist das unbedingte Vertrauen und die Anhänglichkeit zu suchen, welche die 3. Armee ihrem erlauchten Commandirenden unverbrüchlich bewahrt!

WIMPFFEN, Franz Emil Lorenz Hermann Reichsgraf von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, Inhaber des 22. Infanterie-Regiments, einem uralten deutschen Geschlechte entsprossen, dessen Ahn Siegmund Hermann von Wimpffen, Feldoberst Kaiser Karl's IV., auf dem Reichstage zu Speyer im Jahre 1373 zum Ritter geschlagen und dessen Nachkommen am 8. April 1797 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Einige Tage vor dieser seinem Vater Karl Franz Eduard Freiherrn von Wimpffen zu Theil gewordenen Auszeichnung erblickte unser Wimpffen das Licht der Welt zu Prag am 2. April 1797. Noch nicht 17 Jahre alt, bestimmte ihn seine Neigung und seine Liebe zum Vaterlande schon im August 1813 in die Reihen des kaiserlichen Heeres zu treten; er

erhielt eine Unterlieutenantstelle beim 3. Jäger-Bataillon, kam aber in einigen Monaten als Oberlieutenant zu Lusignan-Infanterie und machte die Feldzüge 1813 und 1814 in Deutschland, den vom Jahre 1815 unter Frimont in Italien mit.

In der hierauf eingetretenen Friedensepoche avancirte Wimpffen stufenweise in ziemlich rascher Folge und war schon 1833 Oberst und Commandant des 59. Infanterie-Regiments, im September 1838 General-Major und Brigadier in Triest. Seit November 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien befördert, blieb er, als der Aufstand in dieser Provinz zum Ausbruch kam, in derselben Eigenschaft bei dem 2. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre und hatte fast in allen Gefechten dieses Feldzuges den rühmlichsten Antheil genommen. Zuerst gedenkt seiner auf das Ausgezeichnetste der Bericht des Feldmarschalls Radetzky von der Einnahme Vicenza's.

Mit den ihm anvertrauten Truppen trug Graf Wimpffen im Gefechte am 23. Juli bei Madonna del Monte und Sona wesentlich zum glücklichen Erfolge bei, nicht weniger in der Schlacht von Custozza am 25. Juli, wo die unter seinem Befehle und seiner Disposition gestandenen drei Brigaden Pergen, Friedrich Liechtenstein und Kerpan an dem ruhmvollen Siege das grösste Verdienst hatten. An diesem Tage rückte er aus dem Lager von Castelnuovo nach S. Giorgio in Salice, wo er mit Zutheilung der Brigade Graf Pergen den Auftrag erhielt, das von dem Feinde abermals besetzte Sommacampagna und die sich von diesem Orte gegen Custozza ziehenden und von den Piemontesen stark besetzten Höhen zu nehmen.

Nach einer seinen untergeordneten Truppencommandanten gegebenen kurzen Erläuterung der Disposition erstieg Graf Wimpffen mit dem linken Flügel die Höhe von Madonna del Monte und rückte mit dem 11. Jäger-Bataillon über La Pierino in des Feindes rechte Flanke. Ein günstiges Zusammentreffen der Umstände, dass gleichzeitig die von Verona gesandte Brigade Perin Sommacampagna östlich von der Ebene aus angriff, während die Sturmcolonnen der Brigade Pergen, aus dem Warasdiner St. Georger- und dem braven Regimente Erzherzog Ernst-Infanterie gebildet, von Westen schnell anstürmten, machten den Feldmarschall-Lieutenant, Grafen Wimpffen nach kurzem, aber heftigem Kampfe zum Herrn von Sommacampagna, welches so lange das Hauptquartier des Königs Karl Albert gewesen. Doch waren noch die Höhen von S. Andrea, Ca Nuova und Beretara zu nehmen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen beauftragte hierzu die Brigade Friedrich Liechtenstein, welche nach kurzem Gefechte auf dem Kamme der vorletzten Höhe einem wohl zehnfach überlegenen Feinde gegenüberstand. Das Auffahren einer Cavallerie-Batterie unterstützte das tapfere Regiment Erzherzog Franz Karl, welches unausgesetzt unter dem Geschützfeuer des Feindes stand und bei La Beretara selbst Cavallerie-Angriffe muthig zurückwies. Der umsichtige Graf Wimpffen unterhielt das Treffen ohne beträchtliche

mein volles Vertrauen und ich führte, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege; das Heer wusste dies und siegte."

Nach der Schlacht von Novara übersandte Se. Majestät der Kaiser dem hochverdienten Feldmarschall-Lieutenant v. Hess die Insignien des Grosskreuzes vom Leopold-Orden; dies war für ihn Veranlassung, jede weitere Bewerbung um die Commandeurswürde des Maria Theresien-Ordens niederzuschlagen. In den officiellen Acten finden wir indessen folgende Thatsachen verzeichnet: Schon nach dem ersten Feldzuge 1848 hatten die Generale der Armee in Italien dem Feldmarschall Grafen Radetzky ein Bittgesuch eingereicht und um sein Fürwort zur Verleihung dieser Auszeichnung nachgesucht; die October-Ereignisse brachten dasselbe — dem Kriegsminister vorgelegt — in Verlust und Vergessenheit. Der zweite Krieg gegen Piemont, ruhmvoll beendigt, regte bei der Armee den Wunsch, diese Bitte erneuert zu den Füssen des Grossmeisters niederzulegen. Sie wurde mit der vollsten Zustimmung des Feldmarschalls im Namen der Armee von den Generalen Graf Wratislaw, Graf Wallmoden, Graf Clam und Graf Stadion unterlegt und dahin motivirt, „dass Feldmarschall-Lieutenant v. Hess allerdings durch das Grosskreuz des Leopold-Ordens berücksichtigt wurde, dass aber, da einige seiner Zeit- und Waffengenossen ein höheres, rein militärisches Ehrenzeichen erhalten haben, die Verdienste des Feldmarschall-Lieutenants v. Hess im Jahre 1849, ohne Jemanden nahe treten zu wollen, einen so entscheidenden Einfluss auf die Operationen gehabt, dass sie jenen wenigstens gleichgestellt werden müssen." Se. Majestät überwiesen dieses Gesuch, obschon der verlängerte Einreichungstermin für Maria Theresien-Ordens-Gesuche längst verflossen war, ausnahmsweise mit Handbillet vom 18. Februar 1850 dem tagenden Capitel zur Amtshandlung, welches den mittlerweile zum Feldzeugmeister ernannten und seit 5. November 1849 in den Freiherrnstand erhobenen Ritter v. Hess einstimmig das Commandeurkreuz zuerkannte. So sah er sich ohne sein Zuthun auf eine Weise belohnt, um welche persönlich bittlich zu werden seine allzugrosse Bescheidenheit niemals gestattet haben würde.

Der Feldzeugmeister Freiherr v. Hess hat sich auch auf dem diplomatischen Felde so ausgezeichnet wie auf dem kriegerischen bewiesen. Alle Verwickelungen, welche nach der Hand zu schlichten waren, fanden in ihm den Mann, der den Knoten zu zerhauen verstand, und wenn die Nothwendigkeit die Armee gerüstet sehen musste, war es Hess, dem die oberste Leitung vertrauensvoll in die Hände gelegt wurde; so zu Ende des Jahres 1850, wo grosse Truppenmassen im Norden von Böhmen und Mähren, und im Jahre 1854, wo die 3. und 4. Armee in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen gegen Russland concentrirt wurden und er von Seiner Majestät dem Kaiser zum Oberbefehlshaber derselben ernannt worden war.

Im Jahre 1851 ward er mit einer Sendung nach Warschau betraut, im folgenden Jahre den Truppenübungen in St. Petersburg, 1853 jenen in Berlin beigezogen

und zu Anfang des Jahres 1854 in einer Mission, die orientalische Frage betreffend, nach der preussischen Hauptstadt gesandt.

Als am 24. December 1855 der Feldzeugmeister sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum feierte, konnten die Officiere sämmtlicher Corps, wie des seinen Namen führenden Regiments, die in ihm den Chef verehren, den Anlass nicht unbenutzt lassen, um ihren Gefühlen wärmster Anhänglichkeit einen würdigen Ausdruck zu geben. Die Form, in welcher dieses vereinbart wurde, entsprang aus dem Rückblicke auf ein Wirken, das durch ein halbes Jahrhundert höchst ausgezeichnet in den Geschäften des Friedens, wie reich geschmückt mit den Lorbern des Krieges, eine dauernde Stelle in Österreichs Geschichte einzunehmen bestimmt ist; die Glanzpuncte desselben, die glorreichen Tage des jüngsten italienischen Krieges, wurden gewählt, um aus ihnen den Stoff einer bleibenden Verherrlichung zu entnehmen. Dies gelangte zur Ausführung durch den berühmten Schlachtenmaler Albrecht Ritter v. Adam, der den Entscheidungskampf bei der Bicocca am Schlachttage von Novara in einem kunstvollen Bilde zur Darstellung brachte.

Aus demselben Anlasse ward der Feldzeugmeister mit den Insignien des Grosskreuzes des St. Stephan-Ordens und mit dem nachfolgenden Allerhöchsten Handschreiben ausgezeichnet.

„Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Hess!

Ich stelle Mich hiermit an die Spitze der Ihnen zur Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres Glückwünschenden und spreche Ihnen mit dankbarem Herzen die vollste Anerkennung Ihrer Verdienste aus, durch welche Sie ein halbes Jahrhundert Theilnehmer an dem Ruhme Meiner Armee, von den grossen Feldzügen unter Meinem Herrn Oheim Erzherzog Karl glorreichen Andenkens, bis zu dem Tage, an dem Mein Feldmarschall Graf Radetzky Ihnen den grössten Antheil an seinen ruhmreichen Erfolgen zuerkannte.

Mögen Sie Mir mit Ihren reichen Erfahrungen noch recht lange rathend zur Seite stehen, deren volle Würdigung so wie Meine aufrichtige Zuneigung Ich Ihnen durch Verleihung des Grosskreuzes Meines St. Stephan-Ordens hiermit bezeuge.

Wien, am 24. December 1855. Franz Joseph m. p.“

Feldzeugmeister Freiherr v. Hess, der grösste Stratege unserer Zeit, ist einer jener Charaktere, die ihre Pläne und Entwürfe niemals errathen lassen und in dem Momente, wo die Ausführung derselben nothwendig wird, überraschen. Dies bewies er in den beiden Kriegen gegen Piemont und würde es wohl auch im Jahre 1854 bewiesen haben, wenn seine beobachtende Stellung eine handelnde geworden wäre. Die Armee, die er, oft beirrt, aber mit rastlosem Eifer dem Ziele zugeführt hat, welches sie auf den höchsten Punct erreichbarer Vollkommenheit brachte, erkennt mit Dank sein edles Streben und äusserte sich zur Zeit als er ihr Oberbefehlshaber gewesen auf eclatante Weise. Des Kaisers höchste Anerkennungen, so wie die Auszeichnungen beinahe aller Souveräne Europa's

beweisen, dass Hess im Vaterlande wie auch in ausländischen Heeren sich eines schmeichelhaften Rufes erfreut, und dass sein Name überall mit Verehrung und Hochachtung genannt wird.

THURN und Valsassina, Como-Vercelli, Freiherr zum Kreuz, Georg Graf von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone 1. Classe und des Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 34. Infanterie-Regiments Prinz von Preussen, Sohn des am 8. Juni 1790 auf dem Felde der Ehre vor Giurgewo gebliebenen General-Majors Grafen Franz Joseph von der Bleiburger Linie in Kärnthen, erblickte das Licht der Welt zu Prag am 3. Jänner 1788.

Graf Thurn entstammt einer sehr alten Familie, welche mit dem Hause Thurn und Taxis gleichen Ursprung nachweist. Maximilian I. della Torre, genannt der Riese, regierender Graf von Valsassina und der Riviera di Como, der den Kaiser Konrad III. auf dem Kreuzzuge begleitete, sich durch ausserordentliche Tapferkeit auszeichnete und endlich im Jahre 1147 in saracenischer Gefangenschaft als Märtyrer seines Glaubens starb, war sein Ahnherr.

Die militärische Laufbahn begann Graf Georg bei der Aufstellung der Landwehr, indem er am 1. August 1808 als Hauptmann bei jener in Klagenfurt eintrat, den Krieg 1809 mitmachte, hierauf die Dienste quittirte und um Mitte October 1813, als Österreich für das Recht Europa's nochmals in die Schranken trat, neuerdings in der Eigenschaft eines Oberlieutenants bei dem 4. Jäger-Bataillon und bald darnach als Hauptmann in das neu organisirte Tiroler Jägercorps Fenner eingetheilt wurde. Mit ausgezeichneten Kenntnissen begabt, welche ihm die sofortige Verwendung beim General-Stabe sicherten, glänzte Thurn im Laufe dieser Epoche durch Umsicht und Tapferkeit, namentlich in den Vorfällen vom 1. bis 10. Februar 1814 in Italien, vor, in und nach der Schlacht am Mincio, und errang sich das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Der Feldzug 1815 führte ihn zum Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg. Bei dessen Vorrückung über die Catolica war der unternehmende Hauptmann in der Nacht vom 29. April auf die Vorposten gesandt und führte folgenden Tages die Avantgarde, welche bestimmt war die Pässe von Catolica zu forciren. Als bei weiterer Verfolgung die Infanterie der schneller voreilenden Reiterei nicht nachzukommen vermochte, stellte sich Graf Thurn an die Spitze der Cavallerie, welche aus zwei Zügen Liechtenstein- und einem Zuge Prinz-Regent-Husaren bestand und von dem Second-Rittmeister Montbach commandirt wurde. Der Feind hatte sich so schnell von Catolica zurückgezogen, dass er erst gegen Mitternacht bei Sta. Maria, eine Miglie von Pesaro, eingeholt werden konnte. Hauptmann Graf Thurn griff dessen Queue, welche ungefähr eine halbe Schwadron Lanciers betragen mochte, mit einem Zuge an und warf sie mit solcher Heftigkeit

zurück, dass sie in ihre weiter voran marschirende Infanterie stürzte. Ohne sich durch deren Colonnen aufhalten zu lassen, sprengte Thurn mit seinen Husaren durch dieselbe und kam gleichzeitig mit den Lanciers vor dem Thore des befestigten Pesaro an. Obgleich nun der Erfolg dieses kühnen und raschen Angriffes nicht unbedeutend war, so glaubte Graf Thurn die dadurch entstandene Verwirrung doch noch weiter benützen zu sollen; die Vortheile, welche die Einnahme der Stadt unserer Armee gewähren würde, und die Möglichkeit, dies durch Begünstigung der Nacht und eines Überfalles erreichen zu können, überwogen alle die Ausführung begleitenden Gefahren. Er setzte also die Verfolgung durch die Thore, wo die Wachen von den fliehenden Lanciers mit fortgerissen wurden, in die Stadt fort, und war mitten in derselben, als er sich mit wenigen seiner Husaren von feindlichem Fussvolk umgeben sah. Seine muthvolle Geistesgegenwart rettete ihn aus dieser misslichen Lage. Die Husaren aufmunternd, drang Thurn ohne Zögerung auf die feindliche Infanterie ein, ergriff deren Capitän Grimaldi mit eigener Hand und setzte durch seine Kühnheit den Feind so ausser Fassung, dass ein Theil auf sein Gebot die Waffen streckte, ein anderer sich von ihm und den wenigen Husaren gefangen zurücktreiben liess, darunter der Capitän Grimaldi mit 30 Mann. Bei dieser Gelegenheit wurden im Ganzen 400 Feinde gefangen und 50 päpstliche Soldaten aus der Gefangenschaft befreit.

In der Stadt und im Lager hinter derselben befand sich während seines Eindringens die 10,000 Mann starke Division Carascosa, welche durch Thurn's Wagestück in grosse Verwirrung gerieth und ohne noch erst zu forschen, wie viele Gegner es wären, den Rückzug antrat.

Diese That des echtesten Heldenmuthes hatte für unsere Armee grosse Resultate, für den Hauptmann selbst aber die einstimmig zuerkannte Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens im Capitel vom Jahre 1816 zur Folge.

Nach dem Friedensschlusse ward Graf Thurn zum Major beim Infanterie-Regimente König Wilhelm der Niederlande befördert und als erster Legations-Secretär der k. k. Gesandtschaft zu St. Petersburg mit der weitern Weisung beigegeben, über die militärischen Verhältnisse Russlands Berichte zu erstatten; später versah er die Stelle eines kaiserlichen Geschäftsträgers an diesem Hofe, in Abwesenheit eines Gesandten, durch anderthalb Jahre. Im Jahre 1820 zum ausserordentlichen Gesandten am königlich württembergischen Hofe ernannt, rückte er 1825 wieder zur Truppe mit der Zutheilung im General-Quartiermeisterstabe, wo er vorerst bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung, im Juni 1828 aber als Director der Militär-Landesbeschreibung in Ungarn verwendet wurde und im October 1829 zum Oberst-Lieutenant im Corps vorrückte. Nach Jahresfrist ward der Graf zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49 befördert. Im Februar 1836 zum General-Major vorgerückt, kam Graf Thurn als Brigadier

nach Tirol, 1838 nach Gratz, wo er bis zu seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Pesth (Februar 1845) verblieb, schon im nächsten Jahre zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 34 ernannt und im Jahre 1847 als Divisionär wieder nach Gratz übersetzt wurde.

Im Jahre 1848 erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn das Commando einer Division bei der am Isonzo concentrirten Reserve-Armee unter Feldzeugmeister Nugent. Nach der Einnahme von Udine und der Überschreitung des Tagliamento beabsichtigte Nugent den dringenden Weisungen des Feldmarschalls Grafen Radetzky, sich mit ihm auf das Schleunigste zu vereinigen, Folge zu leisten, erkrankte jedoch am 17. Mai und übergab noch am nämlichen Tage das Commando an Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn.

Dieser beschäftigte sich ausschliessend damit, den Abmarsch zur Vereinigung mit dem Feldmarschall möglichst zu beschleunigen und mit solcher Raschheit auszuführen, dass darin die grösste Bürgschaft für das Gelingen liegen musste. Es ist kein Zweifel, dass dieser Marsch als ein Wendungspunct für den ganzen Feldzug zu betrachten ist, denn nur durch diese Verstärkung konnte der Feldmarschall in den Stand gesetzt werden, wieder in die Offensive überzugehen. Die zu besorgenden Schwierigkeiten, auf welche Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn stossen musste, waren nicht gering zu schätzen, und es handelte sich nicht blos darum nach Verona zu gelangen, sondern auch dass dies möglichst schnell und mit dem geringsten Verluste geschehe. Das ganze venetianische Gebiet war im Aufstande, Städte und Ortschaften zur Vertheidigung entschlossen und von feindlichen Armeen unterstützt. Hier galt es durch Überraschung und Umgehung zu wirken. Am 18. Abends erfolgte der Abmarsch des 18,500 Mann starken Corps auf Postumia und über Padernello und Vedelago nach Castelfranco; ein heftiges Gewitter erhöhte die Beschwerlichkeiten des Marsches, der 19 bis 20 Stunden ununterbrochen dauerte; am 20. stand man vor Vicenza, auf welches ein Handstreich versucht, dann am 21. mit einer kühnen Umgehung der Marsch nach Schio fortgesetzt wurde; am 22., also vier Tage nach dem Ausmarsche, erfolgte unter nicht gewöhnlichen Anstrengungen und ohne Verlust die ersehnte Vereinigung bei Villanuova und S. Bonifacio. Von hier musste Thurn schon am folgenden Tage gegen Vicenza zurückmarschiren, um sich wo möglich dieser Stadt durch Überraschung zu bemächtigen. Es wurden ihm für diese Unternehmung mit Inbegriff des Hin- und Rückmarsches nur zwei, längstens drei Tage Frist gegeben, so dass kaum zehn Stunden für den eigentlichen Angriff blieben, der übrigens mit keinem bedeutenden Menschenverlust verbunden sein durfte. Die örtlichen Verhältnisse der Stadt und die auf 8000 Mann verstärkte Garnison hinderten das Gelingen des Versuches, und das Corps ward am 25. nach Verona gezogen.

Von hier aus begab sich Graf Thurn nach Roveredo, um das Commando der Division Lichnowsky, die durch allmähliche Verstärkung zu einem Corps,

dem 3., gebildet werden sollte, zu übernehmen. Ein feindlicher Angriff auf Tirol war wohl nicht wahrscheinlich, nachdem sich der Feldmarschall die Rückzugslinie über Vicenza wieder eröffnet hatte, aber doch immer möglich und würde bei einigem Erfolge eine höchst nachtheilige moralische Wirkung im Inlande hervorgebracht haben. In dieser Rücksicht unternahm Thurn ohne Zeitverlust die Vorrückung im Thale am rechten Etschufer von Rivalta bis Groara, am linken über Dolce hinaus, auf dem Monte Baldo einen Angriff auf die Position von Spiazzi, gewöhnlich Madonna della Corona genannt, und deren Wiederbesetzung, endlich im Borathale die Vorrückung von Condino nach Storo, um die im Val di Ledro detachirten Truppen in ihrer rechten Flanke nicht gänzlich preiszugeben und mit den Indicarien leichtere Verbindung zu erhalten. Diese Bewegung wurde mit Ausnahme des am 18. Juni gemachten Versuches gegen die Position von Spiazzi anstandslos vollzogen, zugleich auch die Thalbefestigung in Angriff genommen und diesfalls an beiden Etschufern an den günstigsten Engepuncten Geschützstände errichtet; die sehr günstige Stellung von Caliano bei Castel S. Pietro, jene auf dem Monte Baldo befestigt und alle Vorkehrungen getroffen, welche des Feindes Angriffe abweisen konnten. Dies zeigte sich schon am 1. Juli, wo die Piemontesen einen Versuch auf dem rechten Etschufer gegen Groara vorzudringen machten, jedoch so kräftig empfangen wurden, dass sie nach einem nicht unbedeutenden Verluste nach Incanale und Ceraino wieder zurück gingen. Immer wiederholte Versuche gegen diese Deboucheen bewiesen, das Karl Albert wirklich die Absicht hatte hier festen Fuss zu fassen und durch Erregung von Besorgnissen den Feldmarschall zu ansehnlichen Entsendungen in die Berge zu bewegen und seine offensive Kraft in der Ebene zu lähmen.

Es lag auf der Hand, dass der Feldmarschall bei Ergreifung der Offensive die feindlichen Streitkräfte bei Rivoli zu beschäftigen und zurückzuhalten trachten würde. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn erhielt daher am 19. Juli Befehl die Position von Rivoli anzugreifen; der Tag dazu war nicht festgesetzt, doch berichtete Thurn, dass er am 22. zur Ausführung schreiten werde.

Inzwischen trat jene Veränderung ein, die durch die Bewegungen des Feindes gegen Mantua bedingt wurde und man hatte unterlassen dem Commandanten des 3. Armeecorps von der neuen Operationslinie Kenntniss zu geben, welches, sobald Thurn nicht vereinzelt sondern als Bruchtheil des Ganzen mitwirken sollte, von besonderem Einfluss gewesen wäre. Die Stellung vor Rivoli ist von Tirol aus nur über den Monte Baldo und durch das Etschthal, nämlich durch das Defilé von Incanale und Preabocco anzugreifen; Graf Thurn übernahm in Person die Führung der Hauptcolonne (3884 Mann) über den Monte Baldo, während er dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lichnowsky die Seitencolonne (1338 Mann) durch das Etschthal übertrug. Erstere hatte mit grossen Hindernissen zu kämpfen und lagerte am 21. auf der Höhe des Berges. Dem Angriffe auf Rivoli musste

jener auf die Stellung von Spiazzi oder Madonna della Corona vorausgehen. Die Vorrückung erfolgte in drei Colonnen; um 5 Uhr ward man des Feindes ansichtig, der südlich von Ferrara eine sehr starke, aber für seine Stärke etwas zu ausgedehnte Stellung besetzt hatte. Er mochte 1000 Mann mit mehreren Gebirgskanonen stark gewesen sein. Die erste Colonne erklimmte unter heftigem feindlichen Feuer die steilen Gebirgsabstürze, warf sich auf den Feind und trieb ihn mit dem Bajonete über den Gebirgskamm hinab. Der Feind zog sich nach Rivoli zurück. Auf der gebahnten Strasse von Spiazzi setzte Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn seine Angriffsbewegung über die steilen Abhänge in das flache Land fort; die bewaldeten Höhen, die die Hochebene von Rivoli in einem Halbkreise umziehen, wurden ohne Anstand erreicht und das Thal von Caprino durch einige Compagnien beobachtet. Der Feind hatte sich ganz in seine verschanzte Stellung von Rivoli zurückgezogen und zeigte in der Front eine Stärke von 3000 Mann mit 6 Geschützen. Da er alle Bewegungen unserer Angriffscolonnen einsehen konnte, auch von Affii aus namhafte Verstärkung erhielt, ergriff er nun selbst die Offensive und unternahm einen Angriff mit stürmender Hand gegen die den rechten Flügel bildenden drei Compagnien Wellington, ward aber zurückgeschlagen. Gleichzeitig entdeckte man eine Umgehungscolonne in der Richtung gegen Le Zuane, so dass die Stärke des Feindes auf 5000 Mann geschätzt werden konnte. Unter diesen Umständen und bei höchster physischer Ermattung der Truppen, die auch noch Mangel an Lebensmitteln litten, war die Fortsetzung der Offensive nicht räthlich; Thurn liess eine rückgängige Bewegung machen, indem er das erste Treffen hinter das zweite zog und wies einen erneuerten Angriff auf unsere Reserve zurück. Besorgt, am nächsten Tage einem wiederholten Angriff nicht widerstehen zu können, verliessen die Piemontesen noch im Laufe der Nacht ihre feste Stellung von Rivoli und zogen sich eiligst theils nach Peschiera, theils an den Gardasee zurück. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn besetzte nun Rivoli; Verpflegungsrücksichten verzögerten seinen Marsch. In der Nacht des 24. erhielt er den Befehl, am folgenden Tage nach Cavalcaselle abzurücken und statt der Brigade Edmund Schwarzenberg die Einschliessung Peschiera's zu übernehmen.

Fasst man die Schwierigkeiten einer Operation über den Monte Baldo ins Auge und nimmt man die dabei nöthigen Anstrengungen aller körperlichen Kräfte in gebührende Rechnung, so wird es klar, dass Feldmarschall-Lieutenant Thurn mit seinem Corps Ausgezeichnetes geleistet hat, indem er in weniger als 36 Stunden die Gebirge überstiegen, nebstbei noch die starke Stellung bei Spiazzi erstürmte und vor Rivoli einen Kampf bestand, dessen Folge, wie wir gesehen, der unmittelbare Rückzug des Feindes war.

Am 29. Juli erhielt Thurn das Commando des neu zusammengesetzten, gegen Cremona vorrückenden 4. Armeecorps, passirte die Adda am 1. August, besetzte

Pavia und ward nach der Einnahme von Mailand nach Piacenza entsendet, um im Falle des Wiederbeginnens der Feindseligkeiten unverweilt auf das rechte Po-Ufer übergehen zu können. In den officiellen Rapporten über diesen ersten Feldzug wird der Feldmarschall-Lieutenant unter jenen Ausgezeichneten genannt, welchen der Monarch und das Vaterland grosse Erkenntlichkeit schulden; Seine Majestät anerkannte auch diese Verdienste durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Classe.

In dem ruhmreichen Feldzuge 1849 gegen Piemont behielt Graf Thurn das Commando seines Corps.

Nach der am 23. März Morgens erhaltenen Disposition sollte er an diesem Tage über Confienza und Borgo Vercelli gegen Vercelli marschiren und die feindliche Rückzugslinie zu gewinnen suchen. Um 12½ Uhr langte er mit der Tête der Colonne in Confienza an, wo man das Kanonenfeuer des über Olengo gegen Novara vorrückenden 2. Armeecorps und der anderen in dieser Richtung geleiteten Heeresabtheilungen immer stärker hörte, so dass kein Zweifel über den Beginn einer Schlacht obwalten konnte. Graf Thurn entschloss sich daher, die Bestimmung nach Vercelli aufzugeben, zur kräftigen Mitwirkung zum Gewinne der Schlacht die Verbindungsstrasse von Vercelli nach Novara über Cameriano zu erreichen und auf derselben gegen diese Stadt vorzurücken, wodurch der Feind von seiner Rückzugslinie abgehalten, sein Armeecorps jedoch in unmittelbare Verbindung mit dem 2. Armeecorps gelangen musste. Die Aufstellung des Feindes, welche seine Hauptverbindung und Rückzugslinie nach Turin nicht deckte, indem sich diese rechts in der Verlängerung seiner Frontlinie befand, ja sogar mit derselben einen eingehenden Winkel bildete, gab dem umsichtigen General die Überzeugung, dass die angenommene Vorrückung den Kampf entscheiden, und der Feind, in Flanke und Rücken gefasst, von seiner Rückzugslinie abgedrängt und zur Flucht gegen die Gebirge der nördlichen Landesgrenze gezwungen werden würde. Der Marsch auf der Rückzugslinie des Feindes, so lange Vercelli in seinen Händen sich befand und man seine Kräfte daselbst nicht kannte, bot zwar grosse Gefahr, welcher sich Graf Thurn vollkommen bewusst war, denn er hatte von seinem Corps nur eine Division zur Verfügung, welche die vielen Fuhrwerke des Corps mit sich führen musste. Jeder ihm durch einen unvorgesehenen Angriff aufgedrungene Rückzug würde ihn zur Benützung schwieriger Seitenwege in der Nacht gezwungen und so nicht nur den grossen Zweck, welchen er vor Augen hatte, vereitelt, sondern ihn mit seiner Truppe in die grösste Verlegenheit gebracht haben. Er beschleunigte also seinen Marsch, nachdem er den Oberst Zobel zur Deckung seines Rückens nach Confienza detachirt hatte, — um unter den Mauern Novara's erscheinen zu können, ehe die Piemontesen wirksame Gegenanstalten treffen konnten.

Erst zwischen Casalino und Cameriano erhielt Graf Thurn durch Oberst Graf Paar die Aufforderung vom Feldzeugmeister d'Aspre, dessen Angriff mit

einer Demonstration zu unterstützen, als er bereits mit seinem Corps in Flanke und Rücken des Feindes vorging, und zwar nicht blos zu einer Demonstration, sondern zur kräftigen Mitwirkung. Die vorwärts Cameriano und nahe an der Brücke über die Agogna gestandenen feindlichen beiden Abtheilungen wurden zurückgeworfen und mehrere Gefangene gemacht und um 5 $^{1}/_{2}$ Uhr zog das Corps über diese Brücke. Ungefähr noch 1000 bis 1200 Schritte von Novara entfernt, wurden zwei Geschütze einer sechspfündigen Batterie abgeprotzt, welche das überlegene feindliche Feuer mit rühmlicher Standhaftigkeit so lange aushielten, bis sie von einer zwölfpfündigen Batterie abgelöst werden konnten.

Jetzt wurde die Wirkung des Erscheinens des 4. Armeecorps vollkommen klar, indem das Feuer auf der feindlichen Linie gegen das 2. Armeecorps ganz aufhörte. Der Rückzug des Gegners auf seine Hauptlinie war offenbar und wurde noch mehr beschleunigt, als General-Major Graf Degenfeld (s. d.) das Regiment Nugent zum Angriffe gegen die rechts von der Strasse befindlichen Casinen entsendete und sie nehmen liess. Mit der grössten Energie leitete Graf Thurn selbst alle zur Unterstützung des Kampfes erforderlichen Massregeln und die kräftigste Entwicklung seines Corps, bis die bald darauf erfolgte Dunkelheit, welche bei dem eingetretenen Regen in gänzliche Finsterniss überging, die Fortsetzung des Kampfes, der bereits die vollkommenste Entscheidung herbeigeführt hatte, unmöglich machte.

Schon in der Nacht und mit anbrechendem Tage liess Thurn, um den Rückzug des Feindes zu beschleunigen, die Stadt Novara mit Granaten bewerfen, worauf mehrere Parlamentäre mit der Nachricht eines abgeschlossenen Waffenstillstandes erschienen, was aber weder die fortgesetzte Beschiessung noch die Vorrückung zur Besetzung der Stadt verhinderte, welche auch sofort Statt hatte, wobei eine Deputation mit dem Bischofe an der Spitze ihm entgegen kam.

Überblicken wir das Wirken des umsichtigen Feldmarschall - Lieutenants Grafen Thurn in der Schlacht bei Novara, so wird es klar, dass er nach den angeordneten Dispositionen handelnd, sich aus freiem Antriebe zum Angriff gegen Novara, als dies die Umstände räthlich machten, wendete, und hierzu eine Marschdirection wählte, welche strategisch entscheidend war. Dass das Eingreifen seines Corps auch grosse taktische Erfolge hatte beweist der Umstand, dass das 2. und 3. Corps, trotz eines achtstündigen heldenmüthigen Kampfes nicht vermocht hatten den um ein Drittheil stärkeren Gegner aus dem Felde zu schlagen und daher der entscheidende Sieg bis zum Erscheinen des 4. Corps unter Graf Thurn noch ungewiss blieb. Besonders wirksam zeigte sich das rasche Vorgehen dieses Corps über die Agogna bis unter Novara's Mauern dadurch, dass der den Rückzug antretende Feind durch die in Folge des Gefechtes genommene Stellung des Corps gezwungen ward, diesen durch das Defilé der Stadt Novara auszuführen; Graf Thurn

hatte ihm die Möglichkeit benommen, den ausserhalb der Stadt führenden Circumvallationsweg zu benützen und veranlasste dadurch die Unordnung und die Demoralisation in den feindlichen Reihen.

Dieser mit eben so grosser Intelligenz als Selbstentschlossenheit und Bravour ausgeführte Angriff in des Feindes rechte Flanke hatte wesentlich zum Siege von Novara beigetragen und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Thurn im Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens eingebracht.

Sein Corps blieb nach dem Abmarsche unserer Armee aus Piemont zur Besetzung von Alessandria und des Landstriches bis an die Sesia zurück und kehrte erst nach dem definitiven Friedensschlusse in das Vaterland zurück. Er selbst aber erhielt im Mai das Commando des zweiten Reservecorps und traf am 16. im Hauptquartier Casa Papodopoli ein, um die Belagerung von Venedig bei Haynau's Abgang zur Armee nach Ungarn zu übernehmen. Was dieser energische General vorbereitet hatte, setzte Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn eifrigst fort, und am 27. Mai war das Fort Malghera nach einer mörderischen Beschiessung in unsere Hände gefallen. Wir hatten festen Fuss in den Lagunen gefasst, waren aber noch weit von Venedig und hatten noch grosse Hindernisse zu besiegen, wozu verhältnissmässig nur geringe Hülfsmittel verfügbar waren. Am 13. Juni wurde das Feuer gegen die grosse Batterie auf der Eisenbahnbrücke eröffnet und sowohl dieses, wie die Beschiessung Venedigs mit Bomben fortgesetzt. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli drang Hauptmann Brüll des Infanterie-Regiments Baron Koudelka mit 20 Mann dieses Regiments, 24 Mann von Mazzuchelli-Infanterie und 20 Mann des 2. steierischen Schützen-Bataillons auf der Eisenbahnbrücke vor, übersetzte die gegen 300 Klafter lange Sprengung der Brücke zum Theil auf dem Schutte der Brückenbogen, zum Theil schwimmend, und stürmte mit seltenem Muthe, von der tapfern Mannschaft gefolgt, die Batterie. Sie wurde unter Hurrah-Rufe erstiegen, mehrere von der Besatzung niedergestochen, drei Mann gefangen genommen, die übrigen in die Flucht gejagt, die Kanonen vernagelt und die Fahne der Batterie erbeutet. Leider fand der brave Hauptmann bei dieser Heldenthat den Tod. Um diesen Sturm zu erleichtern, wurde ein mit leeren Pulverfässern beladenes Schiff in der Form eines Minenschiffes von einigen Mann in Flanke der Batterie vorgeschoben, worauf der Feind seine grösste Aufmerksamkeit wendete und ein heftiges Kleingewehrfeuer dagegen eröffnete, während durch diese Täuschung begünstigt die Erklimmung der Brustwehr geschah. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn hatte durch die Aufstellung entsprechender Reserven und Cotoyirung mit bewaffneten Booten diesen Angriff noch überdies sichern lassen. Von S. Secondo, von mehreren Schiffen und von den Ufer-Batterien wurde gegen diesen Angriff mit Vollkugeln und Kartätschen auf das Heftigste geschossen, in der Stadt hörte man Trommeln und Sturmläuten und endlich rückte ein feindliches Bataillon vor, um die bereits verlassene Batterie

wieder zu besetzen. Nachdem alle Geschütze vernagelt waren, zogen sich unsere Braven wieder auf den diesseitigen Rand der Sprengung zurück. Es wurden auch Versuche gemacht mit Hülfe von Luftballons, nach der Construction des Artillerie-Officiers Uchatius erzeugt, Bomben auf die Stadt zu schleudern. Sie entsprachen nur theilweise den Erwartungen. Dagegen wirkte die vom Feldzeugmeister Freiherrn von Augustin angeregte Beschiessung, wonach Projectile mit verstärkter Ladung und unter einem Winkel von 42 bis 45 Grad auf weite Distanzen getrieben werden konnten. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn liess nach befriedigt ausgefallenen Versuchen sogleich Batterien zu diesem Zwecke erbauen. Am 29. Juli in der Nacht begann ein furchtbares Feuer aus diesen weittragenden und den anderen Batterien und brachte die höchste Bestürzung unter die Bevölkerung. Obgleich Graf Thurn schon am 10. August das Commando des 4. Corps wieder übernehmen musste, so waren die unter ihm geführten Vorgänge vor Venedig so erfolgreich gewesen, dass schon wenige Tage nach seiner Abreise die Stadt zu capituliren verlangte und sich am 24. August auch auf Gnade und Ungnade ergab.

Graf Thurn ward dann zum Commandanten des 8. Armeecorps, später zum Landes-Militär-Commandanten in Innerösterreich und 1851 zum Feldzeugmeister ernannt. Gegenwärtig versieht dieser ausgezeichnete Soldat die Stelle eines Präsidenten des obersten Militär-Justiz-Senates zu Wien.

ALBRECHT Friedrich Rudolph, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich, General der Cavallerie, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des St. Stephan-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, General-Gouverneur und commandirender General in Ungarn, Commandant der dritten Armee, Inhaber des 44. Infanterie- und des kaiserlich russisch-lithauischen 5. Uhlanen-Regiments, ist der erstgeborne Sohn des Siegers von Aspern, Erzherzogs Karl, und kam am 3. August 1817 in Wien zur Welt.

Die grosse Sorgfalt, welche der erlauchte Vater der Erziehung seiner Söhne widmete, ward von dem Erzherzoge vortrefflich benützt; bei ihm entwickelte sich die Neigung und das Talent für den kriegerischen Beruf als väterliches Erbe frühzeitig mit unverkennbarer Entschiedenheit. Im Jahre 1830 von weiland Kaiser Franz I. zum Obersten und Inhaber des oben angeführten Infanteri-Regiments ernannt, trat der junge Prinz im 20. Lebensjahre in die praktische Dienstleistung, wurde als zweiter Oberst beim Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13 eingetheilt und von da 1839 zu dem Kürassier-Regimente Baron Mengen Nr. 4 übersetzt, um sich auch im Cavalleriedienste die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. In derselben Zeit, als sein jüngerer Bruder Erzherzog Friedrich (s. d.) die kaiserliche Marine an der syrischen Küste so heldenmüthig repräsentirte, wurde Erzherzog Albrecht zum General-Major befördert und als

Brigadier nach Gratz übersetzt; bald darauf 1843 aber zum Feldmarschall-Lieutenant und ad latus bei dem mährisch-schlesischen General-Commando, und 1845 zum commandirenden General von Österreich ob und unter der Enns nebst Salzburg ernannt.

In dieser einflussreichen Stellung machte er die theoretische und praktische Ausbildung der ihm unterstehenden Truppen zu einem seiner Hauptaugenmerke, gab auch einen eigenen praktischen Vorposten-Lager- und Felddienst zum Unterricht heraus, und liess denselben in den Lagern bei Neustadt, in der sogenannten neuen Welt, einüben. Sein leutseliges Benehmen, seine stete eifrige Sorge für das Wohl des Kriegers, erwarben ihm die Verehrung und Liebe aller Soldaten. Aber eben diese Beliebtheit im Heere war es auch, die ihm den Hass einer im Finstern schleichenden Umsturzpartei und des seit den Märzvorgängen 1848 entfesselten Pöbels, so wie der Führer und Meister der letzteren zuzog. Schon am 13. suchte man verschiedenartige ihm nachtheilige Gerüchte ins Publicum zu bringen, die, wenn auch noch so unwahrscheinlich, ja unmöglich, von den bethörten Massen doch gläubig hingenommen wurden; man liess es sich nicht ausreden, der Erzherzog habe an jenem Tage angeordnet, auf das Volk zu feuern; und der Umstand, dass der Erzherzog sich gar nicht an jenen Plätzen befunden hatte, wo es aus rein momentanen Anlässen zur Anwendung der Feuerwaffe gekommen war, brachte die leichtgläubigen Gemüther nicht auf andere Gedanken. Des Erzherzogs biederer aufrichtiger Charakter vertrug sich zwar sehr wohl mit seiner Treue für Kaiser und Vaterland, mit seiner ehrlichen und wahren Liebe zum Volke, hielt ihn aber ab, auf unwürdige Weise um die Gunst der schwankenden Menge zu buhlen. Unter diesen Verhältnissen legte er daher am anderen Tage seine Stelle in die Hände des Kaisers nieder und verkündigte den unter seinem Befehle gestandenen Truppen seinen Rücktritt von der Führung des General-Commandos durch einen Generalbefehl, in welchem er auf bewegte Art sein Lebewohl und seinen Dank aussprach. Am Schlusse hiess es darin: „Obgleich nunmehr dem dienstlichen Wirken dieser vortrefflichen Truppen entfernter stehend, werde ich ihnen immer die wärmste Anerkennung ihrer militärischen Tugenden bewahren und mich durch die Hoffnung trösten, dass ihnen unter dem kaiserlichen Heere in der Zukunft noch glänzende Erfolge auf der Bahn des Ruhmes und der Ehre vorbehalten sind, auf welcher wir uns vereinigt wieder finden werden“ — eine Hoffnung, die sich bald auf das Schönste erfüllte.

Der Erzherzog bereiste hierauf seine Güter und ging dann zur Armee nach Italien, wo er sich den Operationen des Feldmarschalls Radetzky freiwillig anschloss, und nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Feldmarschalls als Brigadier nicht allein durch persönlichen Muth, das Erbtheil seines Hauses, sondern auch durch Aufmunterung und Aneiferung aller Untergebenen, und Eindringen in den Geist der Bewegungen in Schlachten, somit in die Vor-

schule seines einstigen Wirkens sich des hohen militärischen Berufes würdig zeigte.

Als 1849 der abermalige Krieg gegen Piemont losbrach, öffnete sich dem Erzherzoge, welcher mittlerweile ein Truppen-Divisions-Commando bei der Armee übernommen hatte, der ersehnte erweiterte Wirkungskreis. Seine Division bildete während dieses Feldzuges die Avantgarde des 2. Armeecorps. Schon bei dem forcirten Übergange über den Ticino bei Pavia und den dabei stattgehabten kleineren Gefechten bei Gravellone gab der Erzherzog Beweise eines seltenen persönlichen Muthes.

Bei dem Angriffe auf Mortara am folgenden Tage, wo durch den Feldmarschall-Lieutenant und Corps-Commandanten Freiherrn d'Aspre die Dispositionen nur im Allgemeinen getroffen waren, errang sich der Erzherzog gegen eine feindliche Übermacht von mehr den 16,000 Mann die ersten Lorbern. Das Gefecht begann erst gegen 6 Uhr Abends. Nachdem die Colonnen formirt waren rückte der Prinz an der Spitze seiner Division zum Angriff gegen die feste Stellung des Feindes vor. Die eintretende Dunkelheit und ein dichter Sandstaub hinderten jede Übersicht. Die Colonnen verloren die Verbindung und der Erfolg schien schon zweifelhaft, zumal der Gegner den hartnäckigsten Widerstand leistete. Beide Flügel der Division waren hinter dem Centrum, wo sich der Erzherzog in Person befand, zurückgeblieben, und schon hatte der Corps-Commandant den Befehl ertheilt, nach dem Misslingen des nochmals vorzunehmenden Angriffes auf die Stadt die frühere Stellung einzunehmen, als dem Erzherzoge gemeldet wurde: Oberst Benedek (s. d.) sei mit einem Bataillon des Regiments Graf Gyulay in die Stadt gedrungen, werde aber vom Feinde bedroht. Sofort befahl der Erzherzog einen nochmaligen Angriff auf Mortara durch das Centrum, drang in die Stadt, nahm sie in Besitz und ermöglichte dem tapferen Obersten seine getroffenen Dispositionen mit dem glänzendsten Erfolge durchzuführen. Es ist kein Zweifel, dass Oberst Benedek durch seinen kalten Muth den Ausschlag zum Siege bei Mortara gab; aber eben so wenig ist zu zweifeln, dass der Erzherzog dieses Wagniss auf das Kräftigste unterstützte; er ordnete seine Truppen stets auf das Rascheste, und führte sie mit einer unerschütterlichen Ruhe und Tapferkeit zum Sturme, überall der Erste, wo Gefahr drohte oder seine Gegenwart den Muth der Truppen beleben konnte.

Eine noch mehr eingreifende und entscheidende Thätigkeit entwickelte der tapfere Erzherzog in der Schlacht bei Novara am 23. März. Am Morgen dieses Tages, noch ehe die Dispositionen des Corps-Commandanten ihm zugekommen waren, liess er wegen Unkenntniss des Terrains und wegen Mangels an verlässlichen Landkarten das vorliegende Gelände recognosciren und verschaffte sich die Überzeugung, das der sich von Novara gegen Nibbiola seitwärts der Hauptstrasse ziehende, theilweise bewaldete Höhenzug dem Vertheidiger von Novara viele

Vortheile biete und besonders Flankenbewegungen gegen die Hauptstrasse hin begünstige. Aus diesem Beweggrunde fasste er den Entschluss, falls ihm die Dispositionen zum Angriff überlassen bleiben, eine Brigade auf jenen Höhen in die linke Flanke, die andere aber à cheval der Chaussée vorrücken zu lassen. Die mittlerweile angelangte Disposition des Corps-Commandanten hatte aber des Erzherzogs ganze Division von Nibbiola nach Gardagna vorzurücken angeordnet, um von dort aus den Angriff gegen Novara auf der Hauptstrasse auszuführen. Die Wichtigkeit einer Detachirung auf jene Höhen in die linke Flanke der Hauptcolonne vor Augen habend, übernahm es der Erzherzog auf eigene Verantwortung und gegen den erhaltenen Befehl den Obersten Grafen Kielmansegge (s. d.) mit 1 Bataillon Paumgartten, 1 Division Jäger, 1 Flügel Husaren und 2 Geschützen, von Nibbiola aus über Montarsello mit der Weisung zu entsenden, auf jenen Höhen vorzurücken und die linke Flanke der Hauptcolonne zu cotoyiren. Als sich später das Gefecht bei der Hauptcolonne entwickelte, war der in grosser Überzahl die Stellung vor Novara innehabende Feind bereits zwischen unserem Centrum und jener Flankencolonne der Art vorgedrungen, dass dasselbe grosse Gefahr lief in der linken Flanke gänzlich umgangen und von der bereits mit vieler Anstrengung und mit vielen Opfern eroberten Häusergruppe bei Bicocca um so mehr verdrängt zu werden, als dem Erzherzoge keine Reserven zu Gebote standen, um sie dem Feinde nach dieser Seite hin entgegenzuwerfen. Da langte eben dieses Detachement des Obersten Kielmansegge zu Torre di Quadro an und hinderte den Feind, der es mit Übermacht angriff, aber durch den tapferen Widerstand aufgehalten und wahrscheinlich glauben gemacht wurde, es sei dies die Avantgarde eines nachrückenden Corps, an seinem weiteren Vordringen in unserer linken Flanke. Nur hierdurch wurde es möglich mit den bereits nach einem dreistündigen Kampfe gegen einen vielfach überlegenen Feind aufs höchste erschöpften Truppen den wichtigsten Punct der Schlachtlinie, die auf einer Höhe gelegenen Häusergruppen von Bicocca, so lange mit wechselndem Erfolge festzuhalten und dem mit immer frischen Reserven heftig anstürmenden Feinde so lange den äussersten Widerstand zu leisten, bis die mittlerweile nachgerückte Division Lichnowsky eingetroffen und es mit dieser möglich ward, die Piemontesen neuerdings anzugreifen und nach und nach aus ihrer festen Stellung in die Stadt Novara zurückzuwerfen. Von besonders wichtigem Nutzen zeigte sich die auf solche Art erlangte Sicherung der linken Flanke, als die auf der Hauptstrasse gestandenen Truppen vor dem übermächtigen Feinde zurückwichen, dadurch die Stellung bei Bicocca von beiden Seiten bedrängt wurde, und der Erzherzog nur mit äusserster Anstrengung und grösster Aufopferung den einmal eroberten Punct behaupten konnte. Der Erzherzog ordnete mitten in diesem mörderischen Kampfe in eigener Person die versprengten Abtheilungen, leitete die Vertheidigung der Bicocca und bewährte im vollsten Sinne seine militärischen Talente, so wie er auch das

Commando der bataillonsweise eingerückten Verstärkungen übernahm, den Feind in Person angriff und ihn bis nach Bicocca verfolgte.

Sowohl bei Mortara wie bei Novara hatte der Prinz nach dem Zeugnisse des Feldmarschalls Grafen Radetzky die Talente eines einsichtsvollen Generals und den Muth eines tapferen Soldaten entwickelt. „Gleich nach Feldzeugmeister Baron d'Aspre," heisst es weiter, „kommt das Verdienst Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht, dieses erlauchten Herrn, der, um seine Leistungen erst zu prüfen, sich freiwillig bei Sr. Majestät das Commando einer Division erbeten hatte, obwohl er schon früher Commandirender gewesen. Derselbe bewies an diesem heissen Tage eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit und wich nicht einen Schritt aus seiner gefährdeten Stellung zurück. Nur Gerechtigkeit wäre es, diesen Prinzen des Hauses mit dem Theresien-Orden zu schmücken."

Das Capitel vom Jahre 1849 fand ihn auch, ohne dass der Erzherzog Ritter gewesen, des Commandeurkreuzes würdig, welches ihm Se. Majestät zu verleihen geruhte, eine Auszeichnung, der auch die Militär-Orden von Russland, Preussen und Bayern folgten.

Vorübergehend zum Commandanten des 3. Armeecorps in Böhmen ernannt, wurde er noch im October 1849 Gouverneur der deutschen Bundesfestung Mainz, bald darnach Landes-Militär-Commandant in Böhmen und General der Cavallerie. Im September 1851 erfolgte seine Ernennung zum Commandanten der 3. Armee und zum Civil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Ungarn, wo er gleich im Beginne seiner neuen Wirksamkeit durch energische Leitung und Verwaltung, durch Wohlwollen und schonende Rücksicht die Bewohner zu seine wärmsten Verehrer sich gemacht hatte.

Voll Sorge für den Soldaten, geniesst der Erzherzog ihre unbegrenzte Liebe, die sich bei jedem Anlass auf das Sprechendste bewährt; in dieser Wechselwirkung ist das unbedingte Vertrauen und die Anhänglichkeit zu suchen, welche die 3. Armee ihrem erlauchten Commandirenden unverbrüchlich bewahrt!

WIMPFFEN, Franz Emil Lorenz Hermann Reichsgraf von, Feldzeugmeister, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, Inhaber des 22. Infanterie-Regiments, einem uralten deutschen Geschlechte entsprossen, dessen Ahn Siegmund Hermann von Wimpffen, Feldoberst Kaiser Karl's IV., auf dem Reichstage zu Speyer im Jahre 1373 zum Ritter geschlagen und dessen Nachkommen am 8. April 1797 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Einige Tage vor dieser seinem Vater Karl Franz Eduard Freiherrn von Wimpffen zu Theil gewordenen Auszeichnung erblickte unser Wimpffen das Licht der Welt zu Prag am 2. April 1797. Noch nicht 17 Jahre alt, bestimmte ihn seine Neigung und seine Liebe zum Vaterlande schon im August 1813 in die Reihen des kaiserlichen Heeres zu treten; er

erhielt eine Unterlieutenantstelle beim 3. Jäger-Bataillon, kam aber in einigen Monaten als Oberlieutenant zu Lusignan-Infanterie und machte die Feldzüge 1813 und 1814 in Deutschland, den vom Jahre 1815 unter Frimont in Italien mit.

In der hierauf eingetretenen Friedensepoche avancirte Wimpffen stufenweise in ziemlich rascher Folge und war schon 1833 Oberst und Commandant des 59. Infanterie-Regiments, im September 1838 General-Major und Brigadier in Triest. Seit November 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien befördert, blieb er, als der Aufstand in dieser Provinz zum Ausbruch kam, in derselben Eigenschaft bei dem 2. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre und hatte fast in allen Gefechten dieses Feldzuges den rühmlichsten Antheil genommen. Zuerst gedenkt seiner auf das Ausgezeichnetste der Bericht des Feldmarschalls Radetzky von der Einnahme Vicenza's.

Mit den ihm anvertrauten Truppen trug Graf Wimpffen im Gefechte am 23. Juli bei Madonna del Monte und Sona wesentlich zum glücklichen Erfolge bei, nicht weniger in der Schlacht von Custozza am 25. Juli, wo die unter seinem Befehle und seiner Disposition gestandenen drei Brigaden Pergen, Friedrich Liechtenstein und Kerpan an dem ruhmvollen Siege das grösste Verdienst hatten. An diesem Tage rückte er aus dem Lager von Castelnuovo nach S. Giorgio in Salice, wo er mit Zutheilung der Brigade Graf Pergen den Auftrag erhielt, das von dem Feinde abermals besetzte Sommacampagna und die sich von diesem Orte gegen Custozza ziehenden und von den Piemontesen stark besetzten Höhen zu nehmen.

Nach einer seinen untergeordneten Truppencommandanten gegebenen kurzen Erläuterung der Disposition erstieg Graf Wimpffen mit dem linken Flügel die Höhe von Madonna del Monte und rückte mit dem 11. Jäger-Bataillon über La Pierino in des Feindes rechte Flanke. Ein günstiges Zusammentreffen der Umstände, dass gleichzeitig die von Verona gesandte Brigade Perin Sommacampagna östlich von der Ebene aus angriff, während die Sturmcolonnen der Brigade Pergen, aus dem Warasdiner St. Georger- und dem braven Regimente Erzherzog Ernst-Infanterie gebildet, von Westen schnell anstürmten, machten den Feldmarschall-Lieutenant, Grafen Wimpffen nach kurzem, aber heftigem Kampfe zum Herrn von Sommacampagna, welches so lange das Hauptquartier des Königs Karl Albert gewesen. Doch waren noch die Höhen von S. Andrea, Ca Nuova und Beretara zu nehmen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen beauftragte hierzu die Brigade Friedrich Liechtenstein, welche nach kurzem Gefechte auf dem Kamme der vorletzten Höhe einem wohl zehnfach überlegenen Feinde gegenüberstand. Das Auffahren einer Cavallerie-Batterie unterstützte das tapfere Regiment Erzherzog Franz Karl, welches unausgesetzt unter dem Geschützfeuer des Feindes stand und bei La Beretara selbst Cavallerie-Angriffe muthig zurückwies. Der umsichtige Graf Wimpffen unterhielt das Treffen ohne beträchtliche

Opfer an Menschenleben bis gegen Abend, wo die Brigade Liechtenstein, das Zeichen gebend, mit einem neuen heftigen Angriffe in schnellem Laufe die letzte Höhe bei Casa del Sole erstürmte und hierdurch auch den linken Flügel aneiferte, mit Muth und Entschlossenheit diesem kühnen Beispiele zu folgen. Die Brigade des Obersten Kerpan war bei dem Beginne des Gefechtes in S. Giorgio in Salice aufgestellt und wurde vom Corpscommandanten rechts von der Brigade Liechtenstein über Maretina entsendet, um auf den Monte Godio vorzurücken und den wichtigsten Punct der ganzen Stellung — Custozza — zu gewinnen. Das Regiment Kinsky hatte hierbei seinen alten Ruhm neu bewährt und durch wiederholtes Stürmen dieser Höhen mit der unerschrockensten Kühnheit und dem grössten Heldenmuthe im Vereine mit dem Szluiner Grenz-Regimente dieser Aufgabe entsprochen, ja es hatte den Ruhm ohne Unterstützung durch das unerschütterliche Festhalten der Höhen gegen eine beträchtliche Übermacht an Truppen und Geschütz, die stets durch neu beigezogene Reserven vermehrt wurden, den Feind aufgehalten und das Schicksal des Tages an diesem wichtigen Puncte entschieden zu haben, da es nur durch dieses Festhalten der von Lucia und der Cernirung von Peschiera erst herangerückten Brigade Edmund Schwarzenberg möglich wurde, gegen Abend die letzte Stellung, das Schloss von Custozza, zu nehmen, worauf sich der Feind nach Villafranca zurückzog.

Am 26. rückte Wimpffen aus den dem Feinde genommenen Stellungen über Custozza nach Valeggio und nach kurzer Rast gegen Volta vor, in der Absicht, diesen Ort zu besetzen, oder im Falle derselbe vom Gegner occupirt wäre, zu erstürmen. Auf die Nachricht, dass der Feind von Goito eiligst gegen Volta sich bewege, um diesen für alle folgenden Kriegsoperationen höchst wichtigen Punct wieder zu besetzen, drang die Brigade Liechtenstein im Schnellschritte bis in die Stellung von Volta vor und war so glücklich, noch vor Ankunft der Piemontesen derselben Meister zu werden. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Gefecht, welches der Feind mit schwerem Geschütz unterstützte, so dass es nur dem Heldenmuthe der Truppe, der klugen Leitung der einzelnen Commandanten und der Überzeugung von der Wichtigkeit des zu erringenden Erfolges zuzuschreiben war, dass die Tête einer Colonne den Gegner in seinem Vorhaben so lange aufzuhalten vermochte, bis ihre Queue als Reserven und Unterstützungen aufgestellt werden konnten. Doch der vortreffliche Geist unseres Heeres hatte in kurzer Zeit die Schwierigkeiten besiegt und ungeachtet junge, meist unerfahrene Krieger die Waffen führten, wussten sie sich doch schnell zu fassen, zu helfen und wie Löwen zu kämpfen. Das 9. Jäger-Bataillon auf dem linken Flügel, unterstützt von einem Bataillon Szluiner, hielt die ersten Angriffe aus. An dieses angelehnt stand das 2. Bataillon von Kaiser-Jäger bis zur Kirche auf dem Plateau zu Volta, welcher höchst wichtige Punct auch durch Abtheilungen von Erzherzog Franz Karl-Infanterie besetzt war, die den Ort selbst bis zu seiner rechten äussersten Ausdehnung zum Calvarienberge zu

halten hatten. Ein Bataillon Kinsky, ein Bataillon Szluiner Grenzer und ein Bataillon von Fürstenwärther-Infanterie bildeten die Reserve der Division.

Auf unserem linken Flügel sah der Feind seine Versuche scheitern; er warf sich nun mit noch grösserem Ungestüm auf den rechten. Begünstigt von der schon eingetretenen Dunkelheit und von dem terrassenförmig sich erhebenden Terrain, gelang es ihm sich der gegen Guidozzolo führenden Ausgänge des Ortes zu bemächtigen; er drang in die Häuser, und unterstützt von einem Theile der Einwohner, die, durch die Finsterniss ermuthigt, Theil am Gefechte nahmen, versuchte er nun seinen nachdringenden Colonnen den Weg in den Ort zu bahnen. Der Feind erhielt neue ansehnliche Verstärkungen, doch vermochte er nicht den hartnäckigen Widerstand der Unsrigen zu überwinden. Es kam zum förmlichen Handgemenge in den Strassen, Freund und Feind erkannten sich in der Finsterniss nicht unter einander, es war ein grausenhafter Kampf geworden und beide Theile wetteiferten in wildem Muthe mit einander. So verstrich die Nacht, deren Ende man kaum erwarten konnte. Als die Morgensonne des 27. einbrach, kehrte Muth, Vertrauen und Kraft in unsere Krieger zurück. Eine kurze, wohlüberdachte Disposition des unermüdeten Feldmarschall-Lieutenants Wimpffen an Ort und Stelle, nach welcher die Brigade Liechtenstein, unterstützt von dem Regimente Haugwitz und einem Bataillon Szluiner, den linken, das Regiment Erzherzog Franz Karl die Mitte, und Kinsky-Infanterie den rechten Flügel zu überwachen hatte, genügte, um alle weiteren Angriffe des Feindes, der in der Nacht fast die Kanten der Höhen ohne Geräusch erstiegen hatte, zurückzuweisen und ihn endlich zur Flucht zu nöthigen.

Dieses mörderische, für unsere Waffen glorreiche Gefecht vollendete die Entmuthigung der sardinischen Armee und war ein letzter Versuch Karl Albert's, seine verlorenen Stellungen am Mincio wieder zu gewinnen. Von da an artete sein Rückzug in eine Flucht aus und es war ihm nicht mehr möglich, Ordnung in dieses Chaos zu bringen.

Freimüthig erklärte der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Freiherr d'Aspre, dass er den glücklichen Ausgang des Gefechtes dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wimpffen und dem General-Major Fürsten Friedrich Liechtenstein zu danken habe, Letzterem durch die schnelle Besetzung von Volta, Beiden durch die grosse Standhaftigkeit in dieser fürchterlichen Nacht. Wimpffen behauptete den Ort, belebte den Muth und die Ausdauer der Truppen; seine Dispositionen, mit welchen er jedem bedrohten Puncte Hülfe sandte, sein entschlossenes persönliches Einschreiten, so oft die Truppe zurückgedrängt wurde, waren es, welche die Festhaltung ermöglichten. Es blieb ihm vom Corps-Commandanten freigestellt, sich zurückzuziehen, was er ohne Verantwortung hätte thun können; sein standhaftes Ausharren hatte also das grosse Verdienst eines freiwilligen Entschlusses, erschwert durch Umstände, wie sie wohl selten vorgekommen sein mögen.

Diese That insbesondere war es, welche Wimpffen im Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einbrachte.

Im zweiten Feldzuge gegen Piemont erhielt dieser General das Commando der beiden Brigaden Cavriani und Eduard Liechtenstein, welche sich bei Trumello vereinigt hatten; er rückte am 23. März gegen Mortara und von da nach Casale, um den Po-Übergang festzuhalten. Auch bei dieser Gelegenheit fanden seine vortrefflichen Dispositionen verdiente Anerkennung von Seite des Feldmarschalls Grafen Radetzky.

Nach Beendigung dieses in der Kriegsgeschichte denkwürdigen Feldzuges war Wimpffen mit drei kleinen Brigaden als detachirte Division in die Romagna abgerückt, um die ausgebrochene Revolution zu unterdrücken und die Anarchie zu bekämpfen. Seine Vorhut erschien am 8. Mai vor Bologna, wo sie mit Flintenschüssen aus den Häusern empfangen wurde. Sofort schritt er zur Beschiessung der Stadt, erreichte aber nicht den gewünschten Erfolg und musste die unter dem General der Cavallerie von Goržkowski anrückende Verstärkung abwarten. Diese erschien am 14. Mai und Abends um 10 Uhr warf man die ersten Bomben in die Stadt; da man sie jedoch so viel wie möglich schonen wollte, so liess sie Wimpffen noch einmal zur Übergabe auffordern und bewilligte eine Frist bis zum 16. um 3 Uhr Morgens. Nachdem auch dieser Termin erfolglos verstrichen war, wurde das Bombardement aus 16 Haubitzen und 2 zwölfpfündigen Mörsern neuerdings eröffnet; das half und stimmte die Stadt nach $^3/_4$ Stunden zur Capitulation. Am 16. um 3 Uhr Nachmittags wurden von den k. k. Truppen, welche noch keinen Mann verloren hatten, die Thore von Bologna besetzt, und deren Einzug erfolgte nach Wegräumung der Barricaden durch die Municipalität und Auslieferung der Waffen.

Der Fall Bologna's, nach Rom die mächtigste Stadt des Kirchenstaates, brachte auf das Land einen grossen Eindruck hervor; republikanisch gesinnte, aber minder mächtige Städte wagten keinen Widerstand mehr zu leisten und Wimpffen konnte ohne Hinderniss über Faenza, Rimini, Pesaro und Sinigaglia nach Ancona vorrücken, wo auch Vice-Admiral Dahlerup mit seinem Geschwader eintraf. Aber die Thore dieses festen Platzes waren unseren Truppen so fest verschlossen, wie jene Roms den Franzosen; ein Castell und verschanztes Lager mit 120 Geschützen, von sehr fanatischen Einwohnern und 4000 Mann Besatzung vertheidigt, hemmte jedes weitere Vorrücken. Unsere Vorhut, am 25. Mai vor den Wällen erschienen, ward sogleich mit einem lebhaften Geschützfeuer empfangen. Mit nur 4 Feld- und 1 Raketen-Batterie ausgerüstet, musste Wimpffen den Zeitpunct abwarten, wo ihm Unterstützung an Belagerungsgeschütz zu Theil werde; er hatte indess so zweckmässige Stellung genommen, dass die beihabenden Geschütze gleich in die Batterien eingeführt und der Platz von drei Seiten beworfen werden konnte. Die ausgedehnten, vortrefflich angelegten und gut vertheidigten Festungswerke erlaubten indess keinen ernstlichen Angriff und selbst die Verwendung der Projectile durfte bei dem

geringen Vorrathe nur sehr sparsam geschehen. Dieser Übelstand veranlasste den Feldmarschall Grafen Radetzky, den Artillerie-Chef General-Major Freiherrn von Stwrtnik zur Erhebung des Bedarfes nach Ancona zu senden. Dessen Einsicht entging es nicht, dass die vorhandenen 300 Bomben keineswegs die Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg in Aussicht stellen konnten; er traf daher die Anordnung, dass in möglichster Eile 1500 Bomben herbeigeschafft würden, was jedoch einen grossen Zeitaufwand und die Verlängerung der Belagerung auf Wochen herbeiführen musste. Die Besorgniss, dass diese Verzögerung auf den Geist der Truppe nachtheilig einwirken könne, und ein in Wimpffen wohnendes Vertrauen auf den während der Belagerung im Innern der Festung von ihm vorbereiteter Anhang liessen nach der kaum erfolgten Abreise des General-Majors Stwrtnik in dem tapferen Krieger den Entschluss reifen, selbst mit den wenigen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen letzten kühnen Versuch zu machen, um Herr der Festung Ancona zu werden. Er bewirkte demnach die kräftigste Beschiessung aus allen Batterien für den 16. Juni Abends und in der Nacht und am 17. Morgens, und dies hatte das glänzende Resultat, dass sich Ancona schon am 19. ergab, wodurch die glänzende Eroberung des dem General zugewiesenen Antheils der römischen Staaten als beendet anzusehen war.

In möglichst kürzester Zeit hatte das kräftige Auftreten Wimpffen's alle Behörden zur Unterdrückung der Anarchie in den Legationen und Marken von der modenesischen bis zur neapolitanischen Grenze zu bewegen und die vollkommene Ordnung wieder einzuführen gewusst, Ravenna selbst blos durch persönlichen Einfluss für die Belagerung Venedigs unschädlich gemacht, endlich hatte er aus eigenem Abtriebe und bei ungünstigen Verhältnissen durch Entschlossenheit, Umsicht und Kühnheit, ohne die versprochene Unterstützung abzuwarten, die Festung Ancona erobert, dadurch nicht allein den Glanz unserer Waffen auf das Höchste gesteigert, sondern auch die Absendung der Brigade Thurn zur Belagerung von Venedig gefördert und das Ansehen und den Einfluss Österreichs im Kirchenstaate und ganz Italien vermehrt, — Verdienste, welche im Capitel vom Jahre 1850 mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdigt wurden.

Nunmehr wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wimpffen die Leitung dieser besiegten Provinzen, bei der Reorganisation der Armee im November 1849 aber das Gouvernement von Triest und die Statthalterschaft des Küstenlandes, so wie das Marine-Obercommando provisorisch übertragen. In diesem mehrjährigen Wirkungskreise ward er vielfach und auch mit dem Grosskreuze des kaiserlichen Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Im April 1854 zum Feldzeugmeister befördert, erhielt dieser ausgezeichnete General nach dem Abgange des Feldmarschalls Grafen Wratislaw den Ruf, das Commando der ersten Armee in Wien zu übernehmen, in welch' hoher Stellung er nach wie vor seinem Kaiser die so oft bewährten erspriesslichsten Dienste leistet.

SCHLIK zu Bassano und Weisskirchen, Franz Heinrich Graf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 4. Husaren-Regiments, erblickte das Licht der Welt zu Prag am 23. Mai 1789. Die Ahnen dieser beliebten Persönlichkeit, deren Namen ähnlich dem Radetzky's eigenthümlich guten Klanges im Vaterlande sich erfreut, datiren schon aus dem 14. Jahrhundert mit Heinrich Schlik von Lasson, welcher durch seine Tapferkeit grossen Ruhm erlangte und einer alten böhmischen Familie angehörte. Der berühmte, im Jahre 1650 als Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident verstorbene, 1643 in das schwäbische Grafen-Collegium eingeführte Graf Heinrich IV. von Schlik, Stifter der vierten noch lebenden Linie, ist unseres Schlik's erster Ahnherr, und seine Nachkommen, von denen der General der Cavallerie der siebente ist, bilden eine Reihe um Staat und Kirche hochverdienter Männer.

Schlik's Vater, Joseph Heinrich, am 13. December 1806 gestorben, war geheimer Rath und Kämmerer, und seiner Zeit ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, vorerst am dänischen, dann am kur-mainzischen Hofe. Beim jungen Schlik zeigte sich die Neigung zum militärischen Berufe schon sehr frühe, allein nicht in den gewöhnlichen kindischen Zügen der Knabenjahre, sondern bei tiefem, ernstem Sinne. Sie wuchs mit den Jahren, und bereits 1805 wollte er dringend sich den Kriegern Österreichs anschliessen, während sein Vater ihn auf die Beendigung der Rechtsstudien vertröstete. Er ehrte den Willen mit kindlicher Pietät, selbst als sein Vater bereits gestorben; aber 1808, nachdem er absolvirt, widerstand er nicht länger, und trat als Oberlieutenant und Chef dreier auf seinen Gütern errichteter Landwehr-Compagnien in die Reihen der Combattanten. Im Einüben dieser übte er sich selbst, und als der Kriegsruf 1809 abermals erscholl, legte er seine, ihm doch allzu ruhige Stelle nieder, um als Lieutenant in das damalige Regiment Herzog Albert von Sachsen-Kürassiere zu treten.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna fand Gefallen an dem jungen Krieger und wählte ihn zu seinem Adjutanten; als solcher machte er den Rückzug nach dem Treffen von Efferding mit, und ward durch seine praktischen Kenntnisse dem Feldmarschall-Lieutenant ein unentbehrlicher Begleiter.

Zum ersten Male im Feuer war Schlik bei Passau, dann folgte die Schlacht bei Aspern, nach welcher er zum Oberlieutenant bei Schwarzenberg-Uhlanen befördert wurde, wohnte der Schlacht bei Wagram und dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Znaim bei, und wurde aus dem Hauptquartiere Dotis siebenmal nach Wien gesendet, um wegen des Friedens zu unterhandeln, wobei er mit den Celebritäten des französischen Kaiserreiches und mit Napoleon selbst in Berührung kam.

Mittlerweile ward Schlik vor dem Friedensabschlusse zum Rittmeister bei Radetzky-Husaren ernannt, und begleitete in dieser Eigenschaft seinen Chef nach dem Litorale, das den Franzosen übergeben werden musste. Nach der Rückkehr

aus Fiume trat er in das Regiment Schwarzenberg-Uhlanen ein, legte aber seine Stelle nieder, als Österreich 1812 als Verbündeter der Franzosen agirte.

Der Feldzug von 1813 rief ihn neuerdings zu den Waffen, und wir finden ihn als Rittmeister bei Klenau-Chevauxlegers und als Ordonnanz-Officier weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz. An der Seite des Fürsten Schwarzenberg machte er die Schlacht bei Dresden mit, wohnte dem Gefechte der russischen Garden bei Pirna unter Ostermann bei, zog an der Seite des Feldmarschalls Schwarzenberg zurück nach Teplitz und focht bei Kulm. Nach dem Gefechte bei Arbesau rückte er mit der Armee vor Leipzig; hier war es, wo er an der Spitze russischer Dragoner zweimal die französische Reiterei zurückwarf, hier, wo er die gefährliche Kopfwunde erhielt, die ihm sein rechtes Auge kostete und sieben Monate ihn ans Krankenlager fesselte.

Während dieser Periode hatten sich die europäischen Angelegenheiten ganz umgestaltet. Rittmeister Graf Schlik war durch seine Wunde zur Unthätigkeit gezwungen; er sah Paris nur als Courier und kehrte als Major wieder nach Österreich zurück. Erst als Napoleon von Elba zurückgekehrt, begann seine militärische Thätigkeit wieder. An der Spitze einer Veliten-Division zog Schlik in Frankreich ein, machte jedoch ausser einem 14tägigen Streifcommando und dem berühmten Lager von Dijon nichts von Bedeutung mit.

Während der langen Friedenszeit rückte Graf Schlik vom Major bis zum Feldmarschall-Lieutenant und Regiments-Inhaber vor. Das Jahr 1848 führte ihn aus dem einförmigen Garnisons-Leben wieder auf die Weltbühne.

Den Posten als Gouverneur von Krakau musste er bald mit dem Commando des Armeecorps vertauschen, das nach Ungarn vordringen sollte.

In der Hälfte des Monats November 1848 erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik den Befehl, ein in Dukla an der ungarischen Grenze in der Stärke von 8000 Mann zusammenstossendes Corps zu übernehmen und nach den nördlichen Comitaten Ungarns aufzubrechen, um von dort aus die Offensiv-Operationen der Hauptarmee zu unterstützen und zugleich diese meist slovakischen Gespanschaften in der Treue bei Österreich zu erhalten. Wie sein hochverdienter Ahn, der im Jahre 1723 als Feldmarschall verstorbene Graf Leopold Anton Schlik, über Dukla nach Ungarn einfiel und die Malcontenten am 1. November 1703 bei Levenz aufs Haupt schlug und Oberungarn vom Feinde reinigte, so war es unserem Schlik einhundert fünf und vierzig Jahre später vorbehalten, eine ähnliche Aufgabe zu lösen! Ungarn scheint überhaupt zum Kampfplatze dieser Familie ausersehen zu sein; drei und zwanzig Schlik schlugen sich auf diesen Gefilden mit Auszeichnung, vier derselben besiegelten ihre Treue und Tapferkeit mit dem Heldentode!

Am 2. December 1848 erliess Graf Schlik den bekannten Feldruf: „Vorwärts Soldaten! wir lieben unseren Kaiser, wir gehören zur braven österreichischen Armee,

das Übrige wird sich finden," und am 5. December trat das Corps, 7 Bataillone Infanterie, 3 Divisionen Cavallerie, 2 Fuss- und 1 Raketen-Batterie, den Marsch über die Karpathen an.

Der Feind stand in starker Macht vor Kaschau in einer vortheilhaften Höhenposition südlich von Budamér. Graf Schlik beschloss, ihn, ehe er noch Verstärkung erhalten könne, anzugreifen und zu schlagen. Nach dem bei der ungünstigsten Witterung erfolgten höchst beschwerlichen Nachtmarsche traf die Avantgarde des Corps hinter Budamér auf den Feind, der 10,000 Nationalgarden, Honvéds und Landstürmer zählte, und warf ihn, worauf Kaschau am 11. December ohne Widerstand in Besitz genommen wurde. Einige Tage später (am 28.) geht Schlik dem ungarischen Kriegsminister entgegen, der bei Miskolcz eine namhafte Streitmacht zusammengezogen, schlägt ihn bei Szikszó und tritt dann, zu schwach, um den Sieg zu verfolgen, den Rückmarsch an, der durch die grimmige Kälte und furchtbaren Beschwerden mit grossem Verlust verbunden ist. Inzwischen hatte der Feind auch von Westen, vom Targopasse, und von Norden, von Eperies her Versuche zur Einnahme von Kaschau gemacht. Sie wurden von entsendeten kleineren Abtheilungen abgewiesen, aber noch waren diese beim Hauptcorps nicht eingetroffen, als der Feind, der sich Kaschau mit dreifach überlegener Macht genähert hatte, in der Ebene von Barcza erschien.

Am 4. Jänner 1849 nach 1 Uhr Mittags rückte Mészáros mit 18 Bataillonen Honvéd und Nationalgarden, 1000 Husaren und 34 Geschützen auf den Strassen von Miskolcz, Gross-Ida und Moldau gegen Kaschau vor, welches er nur schwach besetzt und die kaiserlichen Truppen grösstentheils gegen die Zips und das Zempliner Comitat abgerückt glaubte; doch auch ohne diesem Irrthume hatte Mészáros die wenigstens zehnfache Übermacht für sich und vermeinte den von dem Landesvertheidigungs-Ausschuss erhaltenen Auftrag, Kaschau — den Schlüssel Ober-Ungarns — zu nehmen, leicht ausführen zu können.

Auf die Meldung von dem Anmarsche des Feindes nahm Feldmarschall-Lieutenant Schlik ausserhalb Kaschau Stellung. Es war die höchste Zeit, denn bereits waren die durch die eben eingetroffene Ablösung verstärkten Vorposten ernstlich angegriffen. Links von der nach Miskolcz führenden Strasse bis zu dem Mühlbache der Hernád wurden unter General-Major Graf Deym 6 Compagnien von Erzherzog Wilhelm nebst 2 Schwadronen Sunstenau-Kürassiere aufgestellt, dann auf und rechts neben der Strasse eine Zwölfpfünder-Batterie placirt. Noch weiter rechts, auf einer schroffen Anhöhe (dem sogenannten Galgenberge) standen 2 Compagnien Erzherzog Wilhelm und eine Raketen-Batterie; von da bis an die Strasse von Moldau 2 Compagnien Hartmann-Infanterie, 3 Züge Kaiser-Chevauxlegers und 4 Geschütze. Major Baron Gablenz (s. d.) des General-Quartiermeisterstabes erhielt den Auftrag, mit 4 Compagnien Hartmann und 2 Geschützen den über das Brückendefilé an der Moldauer Strasse vordringenden Feind

links zu umgehen, denselben somit von seiner Rückzugslinie abzudrängen und ihn zu hindern seine Artillerie in Sicherheit zu bringen. General-Major Graf Pergen stand mit 1 Bataillon Kaudelka und 1 Schwadron Kaiser-Chevauxlegers am Calvarienberge, um nöthigenfalls den Major Baron Gablenz zu unterstützen, oder falls der Feind auf der Miskolczer Strasse Terrain gewinnen sollte, diesem in die Flanke zu fallen. General-Major Fiedler blieb mit den noch erübrigenden wenigen Compagnien an der Miskolczer Strasse als Reserve zurück. Längs der ganzen Aufstellungslinie entspann sich bald ein lebhaftes Plänklergefecht, das dann in Geschützfeuer überging. Die Artillerie des Feindes schoss schlecht, während die kaiserliche ein sehr wirksames Feuer unterhielt, auch bald eine feindliche Haubitze demontirte.

Mészáros führte starke Infanterie-Colonnen auf der Moldauer Strasse über den Miszla-Bach vor, um die Anhöhen nächst der Strasse mit Sturm zu nehmen; das gut gezielte Feuer der daselbst placirten 4 Sechspfünder benahm jedoch den Honvéds allen Muth zum Stürmen. Mittlerweile war Major Baron Gablenz mit seinem Detachement vorgerückt und hatte bald die Brücke an der Moldauer Strasse erreicht. Eine feindliche Cavallerie-Batterie, welcher hiedurch der Rückzug benommen worden war, suchte über die steilen Ufer des Miszla-Baches zu entkommen, blieb aber stecken. Von den Geschützen des Majors Baron Gablenz beschossen, liess die Bedienungsmannschaft Geschütze, Karren und Pferde in Stich und suchte ihr Heil in der Flucht. Ein Gleiches thaten auch die nächsten Truppenabtheilungen. Während sich dies auf dem rechten Flügel zutrug, dauerte der Geschützkampf an der Miskolczer Strasse ununterbrochen fort. Durch das Feuer der kaiserlichen Geschütze wurde der gegenüberstehende Feind, beiläufig 3 Bataillone und 6—700 Husaren, zum Rückzuge nach Barcza bewogen. Nun wurden die Raketen-Batterie und die als Reserve des linken Flügels aufgestellten 4 Compagnien von Erzherzog Wilhelm gegen die vorliegende Höhe vorgezogen, wobei erstere sich zur Beschiessung der feindlichen Infanteriemassen so weit vorwagte, dass sie durch einen unvorhergesehenen raschen Angriff, welchen die Feinde gegen den Galgenberg unternahmen, bald in deren Hände gefallen wäre, wenn sie nicht von ihrer Infanterie-Bedeckung rechtzeitige Unterstützung erhalten hätte. Von diesem Augenblicke an artete der Rückzug der Ungarn, der auf dem linken Flügel begonnen hatte, auf der ganzen Linie in regellose Flucht aus, wobei Waffen, Tornister und sonstiges Gepäck weggeworfen wurden. Die eingetretene Dunkelheit und Mangel an Cavallerie erlaubten nicht eine rasche Verfolgung, durch welche vielleicht der Feind gänzlich zersprengt worden wäre; dennoch wurden 10 Kanonen, 6 Munitionskarren, eine Fahne und viele Waffen erbeutet, 20 Officiere und 500 Mann gefangen. Aus den eroberten Kanonen formirte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik eine Batterie, deren Bedienung theils aus der Mannschaft der anderen Batterien, theils aus Leuten von der Infanterie gebildet wurde. Eine Abtheilung Chevauxlegers, welche doch

noch dem Feinde nachjagte, brachte 6 kleine metallene Mörser nebst 2 Munitionskarren und viele Gewehre als Beute ein.

Für diese schöne Waffenthat wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik im Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Zur Beruhigung der Umgegend entsendete der General nach verschiedenen Richtungen mobile Colonnen, die aber bald wieder zurückkehren mussten, da am 17. Jänner wieder ein allgemeiner Aufbruch nach dem Süden geschah, um den Feind über die Theiss zurück zu werfen. Nach einigen kleineren Gefechten kam es am 22. Jänner bei Tarczal und Keresztúr zum ernsten Treffen und unsere Truppen würden durch treuloses Handeln der bei den Insurgenten im Solde gestandenen Polen empfindliche Verluste erlitten haben, wenn nicht Schlik's persönliche Bravour und Entschlossenheit in dem gefahrdrohendsten Augenblicke eine günstige Wendung herbeigeführt hätten.

Die Hauptarmee war indess nicht im Stande, den kühnen Freizügler hinreichend zu unterstützen, zumal sie selbst von der allzugrossen Übermacht der Insurgenten bedrängt war. Von drei Seiten umgeben, musste Graf Schlik von einem Wirrsale von Märschen jenen denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Akteleker Gebirge bei Schneegestöber und Glatteis machen, unterstützte aber bald darauf dennoch wieder die Vereinigung der Corps des Fürsten Windisch-Grätz und half durch Zurückwerfen Dembinsky's die Schlacht und den Sieg bei Kápolna herbeiführen, wofür ihm das Verdienstkreuz zu Theil wurde.

Nach der Vereinigung mit der Hauptarmee schlug er sich bei Hatván gegen eine dreifache Übermacht des Feindes. Sein imposanter Rückzug, sein geschicktes Flanken-Manoeuvre befreite den hart bedrängten Ban Jellačić bei Isaszeg, wodurch er den Sieg mit errang. Mit der Hauptarmee nach Pesth abziehend, warf Schlik im Vereine mit Jellačić viermal den andringenden Feind zurück.

Als die Armee unter Feldzeugmeister Baron Welden in der Nacht des 23. April 1849 Pesth verlassen musste, war Graf Schlik mit seinem Corps der letzte, der die Kettenbrücke überschritt. Der Rückmarsch wurde vom Feinde nicht beunruhiget und der einzige Versuch, den er unternahm, um unsere Colonnen zu trennen, war der heftige Angriff in der Gegend von Ács, Puszta-Harkály und Komorn. An diesem Tage (26. April) warf Schlik, als Commandant der Truppen des Corps Csorich und Simunich und des seinigen, den Feind durch eine Attaque, welche er durch 12 Schwadronen Cavallerie ausführen liess, unter die Mauern der Festung zurück.

Während das Hauptquartier der Armee zu Pressburg verweilte, hatte sein Corps Altenburg, Wieselburg und Hedervár besetzt; seine Vorposten standen bei Hochstrass und auf der kleinen Schütt-Insel im Angesichte der feindlichen. Durch mehrere Wochen blieben die Truppen im Lager ruhig, ohne sich durch die kleinen,

fast täglich wiederholten Neckereien unserer Vorposten im mindesten stören zu lassen. Am 11. Mai 1849 traf Se. Majestät der Kaiser in Pressburg ein, besichtigte die Truppen in ihrem Lager und ernannte den Grafen zum geheimen Rath. Endlich wurde die Offensive unter Feldzeugmeister Haynau eröffnet und am 28. Juni sollte Raab angegriffen werden. Der Kaiser kam schon am 26. in Altenburg an, um der Eröffnung der Feindseligkeiten beizuwohnen.

Das 1. Corps (von Schlik befehligt) brach am 25. nach Wieselburg auf; am 27. unternahm der Graf eine Recognoscirung über Hochstrass hinaus. Das Reservecorps hatte die Position von Raab tournirt, das Cavalleriecorps den Befehl erhalten dieser Bewegung auf der Strasse von Raba-Patona gegen Szabathegy zu folgen; allein eine Anzahl Brücken, die über die Dämme jener sumpfigen Gegend führen, waren zerstört und hiedurch dem Cavalleriecorps unmöglich, diesen ihm von dem Armee-Obercommandanten gegebenen Befehl zu erfüllen.

Das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Haynau war zu Leyden, in dessen Nähe die russische Division Panutine lagerte. Am 28. gegen 10 Uhr Vormittags rückte das erste Corps über Abda hinaus an die Rabnitz. Der General-Major Baron Reischach hatte von Schlik den Befehl erhalten, gleichzeitig mit dieser Bewegung Raab von der Seite der kleinen Schütt anzugreifen, eine kleine Colonne unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants, Fürsten Franz Liechtenstein sollte Raab von der Seite von Sziget bedrohen.

Der Feind empfing unsere Truppen mit einem kräftigen Artilleriefeuer aus den Batterien, welche er aufgeführt hatte, um uns den Übergang über den Fluss zu verwehren. Ein Detachement des 6. Jäger-Bataillons schlich sich hinter Häusern und Mauern nahe an das Flussufer und unterhielt so ein wirksames Feuer, welches durch eine zwölfpfündige Batterie kräftig unterstützt wurde, dass sich der Feind zurückzog und Schlik's Truppen nun im Stande waren, theils schwimmend, theils über die Trümmer der stellenweise zerstörten Brücke auf das andere Ufer zu gelangen. Die Brücke wurde nun hergestellt und die Verbindung mit dem Corps Wohlgemuth erreicht. Die Generäle Wohlgemuth und Benedek trafen in Begleitung des russischen General-Lieutenants Berg bei Schlik ein, um Befehle einzuholen, da Feldzeugmeister Haynau noch in Leyden war.

„Meine Herren! Wir müssen Raab nehmen!“ war Schlik's Antwort. General Berg meinte, dass die feindliche Stellung sehr stark sei und er gegen uns furchtbare Redouten aufgeführt habe, dass die zur Umgehung der feindlichen Position bestimmten Colonnen diese Aufgabe zu erfüllen verhindert worden seien, dass er also hier einen blutigen Kampf ohne Erfolg voraussehe.

„Wir haben eine bittere Arznei zu verschlucken, thun wir es daher lieber heute als morgen,“ entgegnete Graf Schlik.

Nachdem er hierauf die feindliche Stellung recognoscirt und sein Corps die Rabnitz überschritten hatte, befahl er den Angriff.

In diesem Augenblicke verkündete der Ruf: Es lebe der Kaiser! die Ankunft Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher das Hauptquartier Haynau's verlassen hatte, um zu sehen, was sich vor Raab zutrage.

Der Ober-Commandant war nämlich der Ansicht, dass man Raab erst den andern Tag nehmen könne und wollte den Kaiser bereden, bei ihm zu verweilen, doch der erhabene Monarch ward durch den Donner der Kanonen auf das Schlachtfeld geleitet und kam in dem Augenblicke an, als Schlik 7 Batterien in einer Linie vereinigt hatte und mit selben im Avanciren den Feind beschoss. Dieses Feuer war verheerend; unsere Artillerie, durch die Gegenwart ihres erhabenen Kriegsherrn aufs Höchste begeistert, machte die unglaublichsten Antrengungen und einige Batterien fuhren mit grösster Kühnheit auf 4—500 Schritte gegen die feindlichen Redouten an. Nach 15 Minuten schwieg das Feuer des Feindes — er floh und die Verschanzungen waren genommen. Der Kaiser hielt während dieser Zeit immer im Feuer. Jenes der Colonnen Liechtenstein und Reischach näherte sich immer mehr und es war Zeit, einige Bataillone im Sturmschritte vorrücken zu lassen, um Meister der Stadt zu werden.

In dem Augenblicke, in welchem sich diese Colonnen in Bewegung setzten, näherte sich der tapfere Graf Schlik Sr. Majestät, um zu melden, dass Raab in einer halben Stunde in unserer Gewalt sein werde.

Der Kaiser erwiederte sehr freundlich: „Brav Schlik! Ich bin hierüber um „so mehr erfreut, als mehrere Personen der Meinung waren, dass dies unmöglich „sei!" Hierauf wollte der Monarch an der Spitze des ersten Bataillons in die eroberte Stadt einziehen; Graf Schlik aber erkühnte sich, ehrerbietigst zu bemerken: „Sire! est ist das erste und sicher das letzte Mal, dass ich in der Lage mich befinde, „Euer Majestät etwas verbieten zu können; — wenn Euer Majestät in die Stadt „durchaus einziehen wollen, wage ich zu bitten, erst mit mir an der Spitze des „dritten Bataillons einzudringen!"

Se. Majestät blieben auf diese Vorstellung zurück.

Es lässt sich denken, dass der feste Entschluss des Monarchen, die kaum bezwungene Stadt zu betreten, den energischen Schlik nicht wenig beunruhigte, eine Stadt, in welcher 10 Minuten vorher noch der Republik gehuldigt wurde und wo man nicht einmal Musse hatte, die dreifarbigen Cocarden zu verbergen.

Der Einzug erfolgte; die wenigen Menschen, welche in der Gasse waren, grüssten und schienen beruhigt. Vor der Stadt angekommen, fanden die Truppen die beiden Brücken nicht zu benützen; die von der Insel Schütt führende war abgebrochen, jene nach der Stadt abgetragen. Schlik ertheilte Befehl, sie wieder in practicablen Stand zu setzen. Eine Last von Verantwortung fiel ihm von Herzen, denn er dachte, dass der Kühnheit des Kaisers hiedurch ein Ziel gesetzt und er vor Herstellung der Passage an seinem Vorwärtsschreiten gehindert sein werde.

„Verzeihung Majestät! dass ich Sie jetzt verlasse, ich muss die Befehle zur „Verfolgung und für den kommenden Tag ertheilen," sprach er, als er sich empfahl, vollkommen beruhigt, dass Se. Majestät nun nicht weiter vordringen könne. Während Schlik's Abwesenheit stieg jedoch der Kaiser vom Pferde und überschritt eine der Brücken auf den Balken, welche man nicht mehr Zeit hatte wegzuschaffen. Er war begleitet durch seine General-Adjutanten Feldmarschall-Lieutenant Graf Grünne, General-Major von Kellner, durch den Kriegsminister Graf Gyulay und den Minister des Auswärtigen, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Felix Schwarzenberg, dann einigen Officieren seines Gefolges. Es war dies ein sehr gefährliches Unternehmen; die wankenden Unterlagen der durch morsche und schlechte Bretter gedeckten Brücke gewährten einen höchst unsicheren Übergang für die geheiligte Person des Monarchen.

Ohne Truppen, nur von den Officieren seiner Suite begleitet, durchschritt der Kaiser die Gassen inmitten einer ganz erstaunten Menschenmenge und betrat den Platz der Stadt in dem Augenblicke, als die Generale Liechtenstein und Reischach mit dem Säbel in der Hand an der Spitze ihrer siegreichen Truppen dahin eindrangen. Erst durch die jubelnden Rufe der begeisterten Soldaten: „Es lebe der Kaiser!" erfuhr der grössere Theil der Einwohner, dass ihr rechtmässiger Herrscher in sie das Vertrauen gesetzt habe, sich in ihre Mitte zu begeben. Der Anblick, so allein in Mitte einer von zweideutigem Geiste beseelten Bevölkerung hatte auf des Monarchen Umgebung einen tiefen Eindruck gemacht. Wie früher, so zeigte Er auch hier grosse Kaltblütigkeit und eine durchaus richtige Beurtheilung der Umstände, Seine Miene trug das Gepräge grosser Ruhe und Lebhaftigkeit zugleich. Häufig zu kühn, setzte Er sich der Gefahr zu sehr aus und in der Schlacht vor Komorn am 2. Juli 1849 tödtete eine Kanonenkugel das Pferd eines Officiers Seiner Suite kaum 30 Schritte von Ihm entfernt.

Die Wegnahme von Raab war die glücklichste von Schlik's Thaten in diesem Feldzuge.

Trotz vieler Hindernisse unternahm er das Wagestück; er wusste, dass der Feind seine Redouten mit viel Artillerie vertheidigt hatte, dass seine Stellung gut sei und dass die Dispositionen des Oberbefehlshabers nicht ganz geglückt waren; Gründe genug, um ihn von dem gewagten Entschlusse abzuhalten. Aber eine glückliche Inspiration, seine Beharrlichkeit, der Gedanke, dass die erste Waffenthat bei Eröffnung des neuen Feldzuges gelingen müsse, die gute Stimmung der Truppen — dies Alles leitete seinen Entschluss, und Raab musste sich ergeben!

Nicht minder rühmlich war des Grafen Antheil an den Schlachten bei Ács und Komorn, 2. und 11. Juli; mit seinem schwachen Corps hielt er den übermächtig andringenden, von Regen und Nebel begünstigten Görgey so lange auf, bis das Reservecorps und die Division Panutine anlangen, und im Vereine mit ihm den verwegenen Gegner in seine Schanzen zurückwerfen konnten.

Von Ács aus rückte Schlik, ohne einen einzigen Rasttag, über Pesth an die Theiss, die er bei Álpar überschritt, um zur Unterstützung des Oberfeldherrn nach Makó an der Marós zu eilen. Nach der Schlacht bei Szöreg zog er der Maros entlang gegen Neu-Arad. Dort war Görgey, von den Russen verfolgt, angekommen, um sich durch Schlik's Corps durchzuschlagen und mit Dembinsky zu verbinden. Allein Schlik wies ihn in dem Gefechte bei Dreispitz am 10. August so kräftig ab, dass derselbe seinen Plan aufgeben und sich zurückziehen musste, um bald darauf bei Világos die Waffen zu strecken. Die Festung Arad wurde sofort cernirt und mit dem Commandanten Unterhandlungen angeknüpft, die auch zum Erfolg führten.

So war es Schlik, der den Feldzug mit Glück eröffnet und durch das Gefecht bei Dreispitz ebenso geschlossen hatte.

Nach beendetem Kriege wurde dem Grafen Schlik das Grosskreuz des Ordens der eisernen Krone, im September 1849 die Beförderung zum General der Cavallerie und zum Commandirenden in Mähren und Schlesien, und im Ordens-Capitel vom Jahre 1850 für die That bei Raab das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Als im Juni 1854, aus Anlass des Krieges zwischen Russland einerseits, Frankreich, England und der Türkei andererseits, unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Freiherrn von Hess die kaiserliche Armee mobil gemacht wurde, erhielt Schlik das Commando der 4. Armee, und behielt es auch nach der eingetretenen Reducirung auf dem Friedensfusse, mit dem Hauptquartiere in Lemberg, wobei er gleichzeitig den Provinzen Galizien und Bukowina als commandirender General vorsteht.

Schlik ist eine der Erscheinungen, welche Soldat und Volk als Mann der Thatkraft, als echten, kühnen Reiterführer ehrt und als wahren Vater der Truppe liebt. Ihn kennzeichnet der rasche und sichere Blick, der schnell alle Verhältnisse durchschaut und für den gefährlichen Fall stets die rechten Mittel sogleich zur Hand hat. Seine kaltblütige Unerschrockenheit, sein feuriger Muth, seine Allen voranschreitende persönliche Tapferkeit, werden seinen Namen in der österreichischen Kriegsgeschichte verewigen.

RITTER.

ROSSBACH, Heinrich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Ritter des k. Leopold-Ordens, Inhaber des 40. Infanterie-Regiments, ist von Geburt ein Hesse; Mainz war die Wiege seiner Kindheit, hier kam er im Jahre 1790 zur Welt. Obgleich nach den damaligen Zeitverhältnissen an Frankreich gewiesen, zog es ihn doch unter die schwarzgelben Farben, für die er in der Folge mit grosser Auszeichnung kämpfte und blutete.

Schon als Cadet bei Manfredini-Infanterie hatte Rossbach im Feldzuge 1805 bei Durchstreifung des Gehölzes von Haslach mehrere feindliche Officiere gefangen gemacht, wobei er leicht verwundet wurde. Durch die Capitulation von Ulm kriegsgefangen, ranzionirte er sich selbst und erreichte Olmütz, um beim 6. Bataillon des Regiments fernere Dienste zu leisten.

Dieses entschiedene diensteifrige Benehmen als fünfzehnjähriger Jüngling und nachdem er erst anderthalb Jahre diente, erwarb ihm das Wohlwollen seines Commandanten Oberst Fürsten Aloys Liechtenstein der Art, dass er beim ersten Officiers-Avancement allen Cadeten vorgezogen wurde.

Den für Österreichs Waffen denkwürdigen Feldzug 1809 hatte er als Lieutenant und Oberlieutenant im 2. Erzherzog Karl Legions-Bataillon mitgekämpft. In der Schlacht bei Aspern rettete er seinen schwer verwundeten Hauptmann Eugen Grafen Wrbna, nachmaligen Oberst-Stallmeister, der von der Masse abgeschnitten wurde, dadurch aus der Gefangenschaft, dass er sich aus eigenem Antriebe mit einem hierzu enthusiasmirten braven Häuflein auf die den Hauptmann umringenden feindlichen Kürassiere warf, sie von ihm ab und absichtlich auf sich zog. Graf Wrbna erhielt seine Freiheit, Rossbach aber verlor sein linkes Auge.

Ohne noch hergestellt zu sein, focht er bei Wagram und erhielt bei Wiedererstürmung von Baumersdorf eine leichte Wunde, bei Znaim eine bedeutende Verletzung durch ein Bespannungspferd, als er beordert war die Ordnung auf der Thajabrücke zu erhalten und nöthigenfalls den Rückzug zu decken.

Als Oberlieutenant von Argenteau-Infanterie wusste er im Jahre 1810 mit nicht geringen Geldopfern dahin zu wirken, dass er vom französischen Bürgerbande losgesprochen wurde, um dem Kaiserhause noch ferner seine Dienste widmen zu können; so war es ihm möglich die Feldzüge 1813 und 1814 als Hauptmann des 2. Siebenbürger Jäger-Bataillons, um deren Aufstellung zu Maros-Vásárhely der rastlose Krieger sich sehr verdienstlich machte, in Deutschland und Oberitalien, den von 1815 aber in der Schweiz und Frankreich mitzumachen.

Bei dem Zuge nach Neapel im Jahre 1821 wurde Rossbach, damals Hauptmann des 11. Jäger-Bataillons, im Gefechte bei Rieti als abtheiliger Vorpostens-Commandant leicht verwundet in dem Augenblicke, als er sich zur Herstellung seines von einem feindlichen Bataillon hart bedrängten linken Flügels aus eigenem Antriebe mit dem in Reserve gestandenen Zuge erfolgreich in dessen rechte Flanke warf. Sieben Tage darnach bestand er, die Avantgarde des vom Oberst-Lieutenant Ensch befehligten Steifcorps führend, mit seiner schwachen Division einen glücklichen Kampf gegen den feindlichen Obersten de Concilis bei Sora in den Abruzzen, machte viele Gefangene und rettete die Bergstadt Pescosolido vor Plünderung. Er blieb dann bis zum Jahre 1826 bei der Occupations-Armee und wurde zu besonderen Expeditionen häufig verwendet; in den Jahren 1827 bis 1830 in Triest und Istrien stationirt, war sein eifrigstes Streben dahin gerichtet,

seine Truppe theoretisch und praktisch heranzubilden, wobei er zweckmässige kleine Schulmanoeuvres entwarf, und als er im September 1832 als Major das Commando des 7. und im März 1836 jenes des 8. Bataillons in Dalmatien erhielt, setzte er diesen Unterricht im ausgedehnteren Umfange fort und erntete bald die Früchte dieser Bemühungen. Das Jahr 1838 bot ihm hierzu Gelegenheit. Er gab den raubsüchtigen Montenegrinern eine so derbe Züchtigung, dass sie seit dieser Zeit ihre Gelüste, plündernd und sengend unser Gebiet zu betreten, zu zähmen wussten.

Es war am 2. August 1838 in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 10 Uhr, als sich ungewöhnlich viele Montenegriner bei na Osdren und Gomila sammelten, zwei auf Assistenz bei einem Militär-Geometer gestandene Jäger entwaffneten und bald darauf unseren Jägerposten angriffen. Zur selben Stunde erfolgte auch der Angriff des Postens Vidrak, der kaum so viel Zeit gewann, gegen Novosello ein Aviso zu schicken und sich ins Castell einzuschliessen; dessgleichen gegen die Unterstützung von Novosello, als sie im Begriffe war unter Oberlieutenant Landtmann dem Posten Vidrak zu Hülfe zu eilen. Eben so schnell eilten die Unterstützungen von Oggradenizza nach Gomila, von Marovich nach Oggradenizza, und gegen Mittag sah man von Budka aus die Alarmstange des Illino Berdo brennen. Von Budka aus eilte alsbald eine Jäger-Compagnie ganz, eine andere in zwei Abtheilungen und Zeiträumen mit dem Hauptmann von Spanner über S. Steffano, Marovich, Oggradenizza in die Nähe von Gomila, da man die Gefahr nur da allein vermuthete. Oberst-Lieutenant Rossbach, Cordons- und Commandant des 8. Feldjäger-Bataillons, ward zu Cattaro um 6½ Uhr Abends von dem Alarm benachrichtigt. Unverweilt begab er sich nach Budka, nachdem er früher noch den Major von Guolfinger mit 2 Infanterie- (Erzherzog Friedrich) und 1 Jäger-Compagnie in Marschbereitschaft gesetzt hatte.

Um 11 Uhr Nachts in Budka angelangt, erkannte Rossbach bald, dass der kecke und böswillige Angriff der Montenegriner ein allgemeiner und wohlbedachter sei und beschied gleich die in Bereitschaft gesetzten 3 Compagnien von Cattaro nach Budka, entsendete einen in der Geschwindigkeit gesammelten Infanteriezug von Erzherzog Friedrich nach Novosello, woher schon die Nachricht kam, das 1 Jäger und 1 Pandur erschossen, 1 Officier und 2 Jäger verwundet seien; Rossbach gab ferners Befehl wegen Brodbacken und Nachrücken der dortigen Infanterie-Compagnie des Hauptmanns Frank nach Novosello, sobald die von Cattaro ankämen und eilte in Person unaufgehalten über S. Steffano, Marovich, Oggradenizza, S. Spiridion nach Gomila, wo er nach 8 Uhr früh am 3. anlangte und wo Hauptmann Spanner bereits befehligte.

Hier hatte das Geplänkel der Montenegriner gegen den Posten, den sie nehmen wollten, bis 9 Uhr Abends am 2. fruchtlos gedauert; seit dem Morgen aber war alles ruhig, obwohl der Feind auf dem Veli Troitza und dem Passe Osdren sichtbar und stark versammelt war.

Mehr besorgt um Vidrak und seinen rechten Flügel entschloss sich Oberst-Lieutenant Rossbach glücklicher Weise, obwohl er für seine Person schon 11 Stunden zu Fuss zurückgelegt hatte (2 Jäger-Compagnien zu Gomila und Oggradenizza unter dem Flügel-Commando des Hauptmanns von Spanner zurücklassend), mit 1 Jäger-Compagnie auf einem ihm bekannten 3 Stunden weiten Umwege in Flanke oder Rücken des Passes von Novosello zu gelangen, in der Voraussetzung, entweder denselben zu besetzen oder, wenn ihn der Feind schon genommen hätte, ihn wieder daraus zu vertreiben, auch ihm, wenn er nicht gar zu übermächtig wäre, den Rückzug abzuschneiden. Gedacht, gethan! Ohne von dem Feinde bemerkt worden zu sein, der in grosser Anzahl seine Berge längs der 5 Miglien langen Linie besetzt hatte, und nachdem sich Rossbach durch einen entsendeten Zug im Vorbeigehen versichert hatte, dass Vidrak trotz seiner nachtheiligen Lage sich festhalte, langte er gegen 12 Uhr auf dem Berge Spass an. Es war die höchste Zeit, denn schon hatte der Feind die schwache halbe erste Jäger-Compagnie und den Zug von Friedrich-Infanterie so wie die Pastrovichianer vom Berge Kopaz geworfen und nichts hätte ihn mehr von Novosello und Castel di Lastua abgehalten. Aber auch Rossbach und die ihn begleitende (5.) Jäger-Compagnie waren durch den Flankenmarsch über Stock und Stein in erschrecklicher Mittagshitze erschöpft; Rossbach liess im Angesichte des Feindes, der die kleine Truppe von drei Seiten beschoss, eine halbe Stunde rasten, dann entschloss er sich den Kopaz um jeden Preis zu erstürmen — trotz der Übermacht und ungeheuren Terrain-Vortheile des Feindes — als das einzige wenn gleich verzweifelte Mittel den Landstrich von Castel di Lastua bis an die türkisch-albanesische Grenze vor Plünderung und kannibalischer Wuth der Montenegriner zu retten. Oberlieutenant Baron Reichlin, Lieutenant Don Frosconi, jeder mit einem dichten Kettenzug von 25 Mann, Hauptmann von Spech und Oberst-Lieutenant Rossbach, jeder mit einem nahen Unterstützungszug von 25 Mann, stiegen nach einem Trompetenzeichen kaltblütig inmitten eines dreifachen Feuers erst vom Spass hinab, dann an einer Rossbach sehr gut bekannt gewesenen Stelle den Kopaz im gewöhnlichen Schritte hinauf, wie auf dem Exercirplatze. Schon waren die zwei Vorzüge mit Felsenstücken beworfen, als Rossbach erst Sturm blasen liess, der nun auch so wunderbar gelang, dass nicht nur der Feind zu Hunderten den Kopaz und andere ganz unzugängliche Höhen verliess, sondern auch kein einziger von den Kaiserlichen anders als mit Steinen getroffen wurde. Ein ungeheurer Jubel erscholl von der schon voll Verzweiflung geflohenen Bevölkerung der Pastrovichio, Alles strömte nun herbei auf den Spass und Kopaz; der Feind war und blieb verjagt aus dem Schlüssel der zukünftigen Stellung Rossbach's; der Schlüssel von Castel di Lastua war gerettet. Die Jäger-Compagnie hatte die Feuerprobe rühmlichst bestanden, ihr Muth sollte sich noch öfter geltend machen, namentlich bei Ostroicza. Gegen Abend desselben Tages ward sowohl

Gomila als Vidrak von einer Unzahl Feinde nicht nur allein aus der Czerniczka, sondern auch aus der Riczka Nahia unter dem Georg Petrovich und Plamenaz vergebens angegriffen. Das Feuer dauerte bis in die dunkle Nacht hinein, that aber nur geringen Schaden. Am 4. Früh waren 1 Jäger- und 2 Infanterie-Compagnien (unter Major von Guolfinger von Erzherzog Friedrich) am Kopaz über Novosello und 1 Infanterie - Compagnie von Oggradenizza in die Stellungen von Rossbach's beiden Flügeln gerückt. Die Panduren des rechten Flügels harcelirten den ganzen Tag mit dem Feinde, gedeckt durch Rossbach's Stellung, zerstörten ihm einige vorliegende Hütten und hatten 2 Verwundete. Derselbe sammelte sich immer stärker, drängte die Pastrovichianer und aufgebotenen Xuppaner zurück und wagte sich einen Augenblick, aber vergebens, an Rossbach's Positionen. Gegen Mittag erhielt Rossbach von Gomila her, wohin er gerade im Zuge gegen S. Steffano war, die Meldung, dass zwei Senatoren daselbst angekommen waren, um im Namen des Vladika mit ihm zu unterhandeln und die zwei am 2. von dort entführten Jäger übergeben hatten. Nichts desto weniger lehnte er jede Unterhandlung als mit einem Räubervolke ab, das auf eine verabscheuungswürdige Weise im tiefsten Frieden die Militärposten eines grossen Staates mörderisch angefallen, 1 Jäger getödtet und 1 Officier und 2 Jäger verwundete, welches Attentat zu rächen er seine disponiblen Truppen schnell an der Grenze versammelt habe, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; doch würde er ihr bittliches Anliegen allsogleich zur Kenntniss seiner Vorgesetzten bringen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. begab sich Rossbach nach Castel di Lastua und kam dort an, als ein Vertrauter des Bey von Antivari eben wieder zurückgekehrt war, der ihn fragen wollte: „ob er gesonnen sei am 6. gegen die Czerniczanotten loszuschlagen, in diesem Falle er ebenfalls mit 2000 Spizzanotten angreifen lassen würde.“ Jemand antwortete ihm: „dass er sich darauf verlassen möge, weil er den Commandanten kenne, der stets sein Wort halte.“

Ohne diesen stets zweideutigen Leuten gänzlich zu trauen, war doch grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass die Spizzanotten, die ebenfalls eine vor vier Wochen erlittene Räuberei zu rächen hatten, am 6. bei Gliundo oberhalb Sveta Gospodia angreifen würden, was für Rossbach's Pläne eine günstige Diversion gewesen wäre. Obwohl noch am 5. Abends Rossbach's neuerlich diesfalls gemachten Versicherungen durch einen Expressen per mare nach Antivari gesendet wurden, wusste er doch schon am 6. zwei Stunden nach Tagesanbruch durch einen Vertrauten, dass der Bey von Antivari, mit 100 Thalern bestochen, den Spizzanotten verbot, nicht eher anzugreifen, bis Antwort auf seine Anfrage von Scutari käme (17 Stunden waren nöthig, um diese zu erfahren!).

Rossbach hatte den Major von Guolfinger, der bei der Repressalie am 6. die äusserste rechte Angriffs - Colonne zu führen hatte, ins Geheimniss gezogen und Vorsicht anempfohlen; es war ihm weiter nicht gar zu viel an den Zauderern

gelegen, die es sicherlich später bereuen würden, und es blieb bei der einmal beschlossenen Repressalie, die in einem gleichzeitigen Angriff in die vorliegende, den Montenegrinern meist privatim gehörige Planina (Hochland) Pastrovichiana gegen die antike Grenze zu bestand, wobei durch die aufgebotenen Xuppaner, Cartoller und Magriner Terriers alles Montenegriner Gut zerstört werden sollte.

Noch am 5. Abends sandte der Vladika seinen ersten Senator nach Gomila und liess sagen „dass er keinen Widerstand leisten lassen würde, selbst wenn die Kaiserlichen bis ins Innere Montenegro's eindrängen.“ Rossbach aber sah und wusste die Dinge anders, als man ihm vorspiegeln wollte; denn nebst der Czernicza, gegen welche die Kaiserlichen eigentlich in Waffen standen, hatten sich schon Hunderte aus der Riczka und Hunderte aus der Katunska-Nahia in des Feindes Reihen gestellt, die reichlich mit Munition vom Vladika versehen waren, um uns am 6. wahrscheinlich selbst anzugreifen. Rossbach wollte und musste ihnen zuvorkommen, und indem er den 6 Angriffs-Colonnen seine Dispositionen zum Losschlagen übergab, empfahl er ihnen die grösste Vorsicht. Er selbst blieb auf seinem sehr wichtigen rechten Flügel inmitten der drei rechten Angriffs-Colonnen (auch der Truppen-Commandant muss auf diesem Terrain zu Fuss commandiren).

Der Einfall in die den Montenegrinern als Privateigenthum gehörige Planina Pastrovichiana geschah am 6. mit Tagesanbruch gleichzeitig mit allen 6 Angriffs-Colonnen und mit Energie.

Wie Rossbach vorausgesehen, leisteten auf der ganzen Linie über 3000 Feinde, unterstützt durch überaus grosse Terrain-Vortheile, tüchtigen Widerstand. (Nachträglichen zuverlässigen Berichten zu Folge waren es 5000 Mann aus der Czerniczka-, Riczka- und Katunska-Nahia, nebst diesen noch die Reserve von Gliundo und was sich bei Cettigne noch versammelte, etwa weitere 3000 Mann.) Rossbach's Angriffs-Colonnen bestanden (mit Einschluss der am Kopaz, Vidrak, Gomila und Oggradenizza fest verbliebenen Reserven) aus $4^1/_2$ schwachen Jäger- und 3 noch schwächeren Infanterie-Compagnien, ungefähr 750 Mann (da viele Kranke, Reconvalescente und kleine Detachements in ihren Garnisonen zurückbleiben mussten) und ungefähr 700 Terriers, die sich aber, wie Rossbach wohl wusste, während des Gefechtes um die Hälfte verminderten. Nichts desto weniger krönten in wenigen Stunden, besonders der ganze rechte und äusserste linke Flügel alle, ja die höchsten Hügel eine Stunde weit gegen die eigentliche Staatsgrenze mit grösster Tapferkeit und rühmlicher Ausdauer bei dem empfindlichsten Wassermangel. Alles Montenegriner Gut ward verheert und verbrannt, 50 Feinde theils getödtet, theils verwundet; die Repressalie war trotz der Perfidie des Bey von Antivari vollkommen gelungen. Natürlich hatte der Kampf bei dem hartnäckigen Widerstande des Feindes auch Blut gekostet und Rossbach bedauerte den Verlust von 13 Jägern, 3 Infanteristen und 3 Panduren an

Todten, dann von 3 Jäger - Officieren, 12 Jägern, 2 Infanteristen und 2 Panduren nebst den Xuppaner Bairaktar (Fahnenträger) an Verwundeten. Alles war unaufhaltsam bis auf Rossbach's Halt! vorgedrungen, und besonders hatten die stets voranstreitenden Jäger eine glänzende Tapferkeit dabei an den Tag gelegt. Blos eine Angriffs-Colonne hatte sich wegen gänzlicher Verlassung der auf den Flügeln eingetheilt gewesenen Carlotter und Mokriner Terriers auf ihre Operationsbasis zurückziehen müssen und hatte isolirt auch verhältnissmässig mehr verloren, was aber dem Ganzen keinen Abbruch that. Das Gefecht dauerte mit kleinen Unterbrechungen bis in die dunkle Nacht ($^1/_2$9 Uhr) fort. Der Feind suchte mit endlosem verstärktem Geplänkel das verlorene Terrain vergebens wieder zu erobern. Da Rossbach merkte, dass die Grenzregulirungs - Commission, durch einen russischen sogenannten Genie - Hauptmann prävenirt, in Unterhandlung zu treten beabsichtigte, so zog er um Mitternacht vom 6. auf den 7. seine in einem Halbkreise vorgeschobenen Angriffs - Colonnen, besonders des rechten Flügels, auf eine übereinstimmende und glückliche Weise in die Stellung am Kopaz zurück und postirte die noch übrig gebliebenen Xuppaner Terriers (die Pastrovichianer blieben stets wacker an der Grenze ihrer Besitzungen) dergestalt, dass sie bleiben mussten. Diese Dispositionen waren desshalb glücklich zu nennen, weil die Montenegriner nichts von alledem merkten und kein Schuss dabei fiel, was sonst bei Verlassung solcher Höhen den Zurückbeorderten leicht hätte gefährlich werden können. So erwartete Rossbach den Tag, um nach Umständen weiter zu agiren, als er von dem Abends am 6. zu Castel di Lastua angelangten Brigadier General Ritter von Turszky avisirt wurde, „dass die Unterhandlungen wirklich Platz greifen werden und der Vladika seinen Leuten befohlen habe, die Planina Pastrovichiana bis auf weiteres uns ganz zu überlassen", worauf Rossbach das Feuer auf der ganzen Linie einstellte. Diese beherzte und umsichtige Thathandlung hatte seiner Zeit grosses Aufsehen erregt; sie gab unzweifelhaften Anspruch auf besondere Belohnung, und obgleich der tapfere Rossbach im Jänner 1839 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhielt, so blieb es ihm doch unbenommen, bei Zusammensetzung eines Maria Theresien - Ordens - Capitels seine anderweiten Ansprüche geltend zu machen. Dieses konnte erst im Jahre 1848 erfolgen, wo ihm auch das Ritterkreuz zugesprochen wurde.

Noch zu Ende des Jahres 1838 wurde Rossbach Oberst und Commandant des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser und im October 1839 in den statutenmässigen Ritterstand erhoben. Beinahe neun Jahre hielt ihn diese neue Bestimmung in der Hauptstadt Tirols fest und war Veranlassung, dass er von den biederen Bewohnern als vortrefflicher Schütze, Mensch und Soldat geschätzt und geachtet, zum Landmann ernannt wurde, und bei der im Mai 1846 erfolgten Beförderung zum General-Major die Liebe und Hochachtung mit dem Wunsche eines baldigen Wiedersehens mitnahm. Dieser erfüllte sich in kurzer Zeit; die wackeren Tiroler hatten wie

bekannt einen rühmlichen Antheil an den Kämpfen in Piemont und ihre Landes-Grenze wurde durch die vortrefflichen Landesschützen gewahrt. Um nun diesem Aufgebot Consistenz zu geben und für alle Zeit dem Zweck entsprechend zu organisiren, befahl Se. Majestät noch im Laufe des Krieges die Organisirung einer Landesvertheidigung und ernannten zu deren Commandanten den tief erprobten Rossbach, der nun seit Jahren diesem Institute mit der ihm eigenen Umsicht und Energie vorsteht.

Schon im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward er am 11. Mai 1854 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben.

SCHÖNHALS, Karl Ritter von, Feldzeugmeister, geheimer Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe, Ritter des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 29. Infanterie-Regiments, war nicht blos einer der thätigsten Helden der jüngsten Kriegsepoche, sondern auch durch die „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen“, durch seine Tagesbefehle und Schlachtenberichte der Geschichtschreiber dieser unvergänglichen Tage des Ruhmes. Es war selbst von den Organen jener Partei, welche unseren Waffenthaten Gerechtigkeit versagten, anerkannt, dass bei der Armee in Italien eben so gut gefochten als geschrieben werde, und wenn Schönhals mit unter die Ersteren zählte, so war er es ganz allein, der die glänzenden Siege in einer einfach grossen Art so zu verkündigen verstanden, dass sie alle Welt bewundern musste.

Preusse von Geburt — Braunfels in der Rheinprovinz war der Ort, wo Schönhals am 15. November 1788 das Licht der Welt erblickte — trieb ihn seine unwiderstehliche Neigung zu einer Zeit, wo ganz Europa von Waffengeklirr erdröhnte, sich auch einen Lorber zu erringen, in die Reihen des kaiserlichen Heeres, denn im Vaterlande war diese Aussicht auf lange hinausgerückt, und er trat am 18. October 1807 als Cadet in das bestandene Jäger-Regiment ein. Als dieses im September 1808 in neun selbstständige Divisionen, welche später auf Bataillone erhöht wurden, aufgelöst ward, kam Schönhals zum 2. Bataillon und avancirte bei der Aufstellung der Armee auf den Kriegsfuss im Februar 1809 zum Unterlieutenant. Die Schlacht von Aspern brachte ihm eine so gefährliche Wunde, dass er lange Zeit an derselben leiden musste. Vor der Schlacht bei Dresden zum Oberlieutenant befördert, ward er hier wieder mit seinem tapferen Commandanten Oberst-Lieutenant Schneider bei der Erstürmung der Redoute vor dem Moschinzky'schen Garten durch eine bedeutende Blessur kampfunfähig gemacht, hatte sich aber so tapfer benommen, dass er bei Errichtung des italienischen Freicorps, welche Schneider leitete, im Februar 1814 zum Hauptmann befördert im selben Jahre aber in das 6. Jäger-Bataillon übersetzt wurde und 1815 den Feldzug gegen Murat mitmachte.

Seine Theilnahme an dem Zuge gegen die neapolitanischen Insurgenten im Jahre 1821 als Hauptmann des 3. Jäger-Bataillons brachte ihm das Ritterkreuz des k. sicilianischen St. Georg-Ordens; kurz darnach erschien er mit der „Darstellung der Schlacht bei Austerlitz“ in der österreichischen militärischen Zeitschrift 1822 und lenkte die Aufmerksamkeit manches Vorgesetzten auf sich, unter andern auch jene des Generals der Cavallerie Freiherrn von Frimont, durch dessen Verwendung er im Jänner 1829 zum Major befördert und zum General-Commando-Adjutanten in Italien ernannt wurde.

Von diesem Zeitpuncte an beginnt die Laufbahn, auf der es Schönhals vorbehalten war, in der Geschichte unserer Zeit sich einen bleibenden Namen zu erringen. Frimont erkannte seine vorzüglichen Eigenschaften und vermochte es durchzusetzen, dass er schon im December 1831, einige Tage vor Frimont's Tode, zum Obersten in der Anstellung als General-Adjutant bei seinem Nachfolger, dem General der Cavallerie Grafen Radetzky, ernannt wurde.

In diesem Berufe stieg Schönhals bis zum Feldmarschall-Lieutenant (April 1846), ward mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, und im Mai 1847 mit der Inhaberswürde des 29. Infanterie-Regiments ausgezeichnet. Für die seltenen Eigenschaften Schönhals' konnte es wohl keine glänzendere Gelegenheit zu deren Entfaltung geben, als die siebzehn Jahre, welche er an der Seite Radetzky's zum Ruhme und zum Wohle des Vaterlandes verbrachte; es waltete über ihm ein glückliches Gestirn, dass er durch diesen Feldherrn erkannt und in einer Weise benützt wurde, die seine Talente zur vollsten Reife bringen konnte.

Die im Frieden entwickelte Blüthe reifte das Jahr 1848 zur Frucht, und alles Dasjenige, was die Armee von den Märztagen bis nach der Schlacht bei Sta. Lucia Grosses geleistet, ist zumeist Schönhals' Verdienst, dessen Entwurf und Rath der greise Feldherr gutheissend in Ausführung brachte. Der eben so schwierige als meisterhafte Rückzug aus Mailand, die Behauptung der Defensivstellung an der Etsch, der Plan und die Durchführung der Schlacht bei Sta. Lucia am 6. Mai, zeugen von seinen strategischen Talenten. Dass er in der schwierigsten Epoche neben den Pflichten als General-Adjutant auch die weit erheblicheren eines General-Quartiermeisters mit Umsicht und glänzendem Erfolge zu führen verstanden, sichert ihm die Anerkennung der Mit- und Nachwelt, und wenngleich die exceptionelle Stellung Handlungen von persönlicher Bravour nicht leicht zuliess, so war ihm auch diese militärische Tugend eigen, denn er hatte bei Aspern und Dresden diesfalls glänzende Beweise gegeben.

Mit dem Auftreten des Feldmarschall-Lieutenants von Hess als Chef des General-Quartiermeisterstabes nach der Schlacht bei Sta. Lucia schloss sich sein Wirkungskreis in dieser Richtung, nichts desto weniger blieb ihm in beiden Feldzügen noch ein weites Feld zur Thätigkeit geöffnet. Die Armeeberichte und Alles, was aus seiner Feder kam, in einem Style geschrieben, der sie jenen Cäsar's und

Napoleon's an die Seite stellte, wirkten auf den Geist und die Stimmung des Heeres, sie gingen zum Herzen, trugen das Gepräge einer seltenen Vollendung und lösten das schwierige Problem einer populären Schreibart, die in allen Schichten der Bildung verstanden wird, in allen gefällt und je nach dem Ziele, welches sie sich gesetzt hat, in allen überzeugt oder begeistert. Wenn Schönhals, diese Meisterhand, deren feurige Züge so oft zum Siege entflammten, nur das Manifest vom 12. März 1849 geschrieben haben würde, so wäre dies allein hinreichend gewesen, seinen Namen unvergesslich zu machen; die publicistische Literatur hat schwerlich ein anderes Schrifterzeugniss aufzuweisen, das auf ähnliche Weise zugleich Staatsschrift und Volksschrift wäre, dem Zustimmung und Zuversicht im Salon wie im Lager so entgegenkommen mussten. Mit diesem Erlasse allein hatte der Feldmarschall dem Sardenkönig eine moralische Niederlage bereitet, welche der Tag von Novara so vollständig krönte.

Schon nach dem ersten Kriege gegen Piemont geruhte Se. Majestät der Kaiser Ferdinand mit Allerhöchstem Handbillet aus Schönbrunn vom 19. August 1848 über Vortrag des Feldmarschalls Grafen Radetzky dem Feldmarschall-Lieutenant von Schönhals für die durch besondere Einsicht und Tapferkeit sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, und Se. Majestät Kaiser Franz Joseph nach dem zweiten Kriege den kaiserlichen Orden der eisernen Krone 1. Classe huldvollst zu verleihen. Nach Beendigung dieses letzten Feldzuges stellte ihn das Vertrauen seines Monarchen der provisorischen Bundes-Central-Commission in Frankfurt am Main als Mitglied zur Seite; mit Auflösung dieser Stelle kehrte Schönhals zurück und zog sich im December 1850, mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters ausgezeichnet, in den Ruhestand, die letzten Tage seines Lebens in den Mauern von Gratz — wo ihn auch der Tod am 16. Februar 1857 ereilte — den Musen und der Musse lebend.

In dieser Zeit der Zurückgezogenheit schrieb er seine „Erinnerungen“ und die „Biographie des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Haynau“. Wie als Schriftsteller zählte er auch als Mensch und Soldat, wenn auch bisweilen leidenschaftlich, durch strenge Einfachheit, Ritterlichkeit und Entschiedenheit in der Reihe ausgezeichneter Talente und schöner Charaktere, welche die neueste Zeit hervorgerufen, zu den Ersten und wird als Geschichtschreiber und Militärschriftsteller eine hervorragende Stelle einnehmen.

STWRTNIK, August Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 5. Artillerie-Regiments, ist der Sohn des am 24. October 1841 zu Ofen verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants und Ritters des Maria Theresien-Ordens Augustin Freiherrn von Stwrtnik. Zu Prag 1790 geboren, trat er als Unterkanonier 1805 in das 2. Artillerie-

Regiment. Sein vorzügliches Benehmen am Schlachtfelde liess ihn im Feldzuge von 1809 zum Unterlieutenant avanciren; bei verschiedenen Artillerie-Regimentern avancirte er nach und nach durch alle Chargen vor, so dass wir ihn im Jahre 1848 als Obersten und Commandanten des 4. Artillerie-Regiments finden.

In dieser Eigenschaft rückte Stwrtnik mit dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent zur Armee nach Italien und ward schon in dem Berichte über die Einnahme von Udine ehrenvoll erwähnt.

Bei der Vereinigung dieses Reserve-Armeecorps mit der Hauptarmee in Verona wählte ihn das scharfsinnige Auge des Feldmarschalls zum Artillerie-Director seiner Armee. Seine Dienste in dieser Eigenschaft gehören zu den trefflichsten, den aufopferndsten. Ein Schüler der Koryphäen dieser Waffe, Smola, Reissner und Unterberger, strebte er diesen Männern nach und verschaffte der Artillerie die Achtung ihres festgewurzelten Rufes. Nicht nur dass er mit Energie in den entscheidenden Augenblicken einzuwirken wusste, seinem Scharfblicke entging auch inmitten des heftigsten Kampfes auch das Detail nicht, und oft hatte er eine oder die andere Batterie in Stellungen eingeführt und denselben die Direction angedeutet. Vor Vicenza fand er die erste Gelegenheit zur ganz besonderen Auszeichnung. Feldmarschall Radetzky hatte für den Angriff auf diese Stadt die Gefechte in den Gassen so viel als möglich zu vermeiden angeordnet und wollte lieber durch die Kraft der Geschütze wirken. Namentlich sollten grössere Wurfgeschütze diesen Angriff unterstützen. Es wurde also bei der Brigade Liechtenstein zwischen Porta Padua und Borgo Sta. Lucia eine Mörserbatterie placirt, obwohl in der Kriegsgeschichte wenige Beispiele sein dürften, dass man derlei Batterien im offenen Felde ohne alle künstliche Deckung gegen den feindlichen geraden Schuss und auf eine Entfernung von 500 Schritten vom Gegner aufgestellt hätte. Oberst Stwrtnik löste diese schwierige Aufgabe rühmlichst und leitete mit grosser Umsicht alle dazu nöthigen Vorbereitungen und Arbeiten. Nach zwei Stunden der anstrengendsten und gefährlichsten Arbeit war man im Stande mit den Mörsern das Feuer zu eröffnen, welches um 4 Uhr begonnen und bis zum Einbruche der Nacht fortgesetzt, wesentlich zu der am anderen Tage erfolgten Capitulation von Vicenza beitrug. Diese Batterie allein hatte gegen 80 Bomben in die Stadt geschleudert.

In der Schlacht von Custozza am 25. Juli übernahm Oberst Stwrtnik persönlich die Leitung einer bei Casa Pietà aufgestellten zwölfpfündigen Batterie, welche von da aus eben so gegen die Höhe von Belvedere wirken als auch das Tione-Thal nach zwei Seiten hin bestreichen konnte, vertrieb durch sein gut gerichtetes Feuer den Feind aus den von ihm besetzten Häusern La Bagolina und erleichterte wesentlich das entscheidende Vordringen der Brigade Edmund Schwarzenberg auf die Höhen von Custozza. Se. Majestät Kaiser Ferdinand ernannte Stwrtnik im Juli 1848 zum General-Major und verlieh ihm mit Allerhöchstem Handschreiben aus Schönbrunn vom 19. August 1848 für die in diesem

Kriege durch besondere Einsicht, Geschicklichkeit und Tapferkeit erworbenen ausgezeichneten Verdienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Stwrtnik's begründeten Ruhm erhöhte seine Mitwirkung im Feldzuge 1849. In der Schlacht von Novara hatte der Feind, nachdem das Gefecht durch das Eintreffen des 3. Armeecorps wieder hergestellt war, auf den dem äussersten linken Flügel gegenüberliegenden Anhöhen kurz vor einbrechender Dämmerung neuerdings mehrere starke Batterien aufgefahren. General-Major Baron Stwrtnik war im selben Momente gerade auf diesem Puncte angekommen und sah, dass die sechspfündigen Fussbatterien Nr. 4 und Nr. 12 nicht mit hinreichender Bedeckung versehen waren; er sammelte das Landwehr-Bataillon Welden, welches in dem frühern Gefechte sehr stark gelitten hatte, stellte dasselbe zweckmässig in der Nähe der Batterien auf und liess durch das 3. steierische Schützen-Bataillon die vom Feinde innegehabte Höhe auf dessen äussersten rechten Flügel besetzen und zur grösseren Sicherung unseres linken Flügels mit der halben Batterie Nr. 12 verstärken. Dadurch war die Verbindung mit dem jenseits der Agogna vorrückenden 4. Armeecorps hergestellt und die Operationen zur endlichen Entscheidung wesentlich erleichtert.

In der Relation war des in seinem Fache so umsichtig und mit so grossem Erfolge handelnden Feldartillerie-Directors Freiherrn von Stwrtnik mit besonderer Auszeichnung gedacht worden. „Er war überall in der Schlacht, heisst es in diesem Berichte, wo seine Waffe seiner belebenden Gegenwart benöthigte, und auch die Truppe folgte gerne seinem erfahrenen Blicke."

Schon im Jahre 1850 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, versieht dieser durch Wissen und Einsicht ausgezeichete General noch immer den wichtigen Posten eines Feldartillerie-Directors bei der 2. Armee in Italien.

SCHNEIDER, Franz Ritter von, Artillerie-Hauptmann, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, verschied zu Como am 4. August 1850 im 49. Lebens- und im 32. Dienstjahre.

Zu Wien geboren, ward er im Juli 1818 Gemeiner im bestandenen 2. Artillerie-Regimente, im Juli 1837 Unterlieutenant und commandirte beim Ausbruche der Revolution in Mailand als Oberlieutenant die Batterie Nr. 1.

Vielfältig war die Verwendung dieses braven Officiers in jenem Kriege, lobenswerth sein Muth und seine Entschlossenheit, trefflich die Leitung der ihm anvertrauten Geschütze. Schneider war der Erste, welcher den Beweis gab, dass die traditionelle Vorzüglichkeit unserer Artillerie, durch intelligente Officiere befehligt, sich auch während einer langen Friedensepoche erhalten könne.

Am 21. März 1848 Nachmittags einem Detachement unter Führung des Hauptmanns Kuhn vom General-Quartiermeisterstabe beigegeben, welches die Besatzung des Militär-Commando-Gebäudes zu Mailand, das durch Barricaden von den

Insurgenten eingeschlossen war, zu entsetzen hatte, rückte Schneider mit zwei Zwölfpfündern in der Strasse Pontaccio, wo aus allen Häusern und Stockwerken ein heftiges Feuer auf unsere Truppen unterhalten wurde, gegen die Barricade vor, zerstörte sie und bahnte den Truppen den Weg. Ehe man jedoch zu jenem Gebäude gelangte, stiess man an dem Thorbogen vor der Canalbrücke auf eine zweite sehr feste Barricade. Auch dieses Hinderniss wurde durch Schneider's Geschütze beseitigt und eine eingeschlossene Grenadier-Division befreit. Dann drang er gegen das Stadt-Commando-Gebäude vor, und löste auch hier seine Aufgabe trotz einer erhaltenen Contusion zur vollen Zufriedenheit.

Am 22. März hatte die Armee den Rückzug aus Mailand angetreten. Dem tapferen Schneider wurde die Aufgabe, mit seiner zwölfpfündigen Batterie bei dem Angriffe auf die von den Insurgenten stark besetzte Vorstadt bei Porta Tosa, so wie der innerhalb dieses Thores liegenden Häuser mitzuwirken. Das Thor und einige ausserhalb Porta Tosa ganz nahe gelegene Häuser waren noch im Besitze der Insurgenten geblieben, und es stellte sich die Nothwendigkeit heraus, sich auch dieser Puncte, von wo aus die Rückzugscolonnen bedroht waren, zu bemächtigen. Oberlieutenant Schneider rückte im heftigsten feindlichen Feuer auf die wirksamste Distanz mit seinen Geschützen vor und beschoss das Thor und die nächstanliegenden Häuser so wirksam mit Kugeln und Granaten, dass letztere in Brand geriethen. In diesem Augenblicke kamen mehrere hundert bewaffnete und mit Fahnen versehene Insurgenten durch den Corso Porta Tosa mit wüthendem Geschrei heran, versuchten das Thor in ihrer Gewalt zu erhalten und drangen über der Auffahrt gegen den Wallgang, wo die Geschütze aufgestellt waren, vor; um die Angreifenden mit der Geschützrichtung gehörig fassen zu können, führte Schneider die Kanonen bis an den Rand der Auffahrt, wobei er selbst Hand anlegte, und beschoss die keck vordringenden Feinde mit Kartätschen und Schrotbüchsen. Auch eine auf der Eisenbahn ankommende Verstärkung der Insurgenten wurde bei der Annäherung an den Bahnhof durch Schneider beschossen, der Train dadurch zum Anhalten genöthigt und die auf demselben sich befindenden bewaffneten Insurgenten durch die treffliche Wirkung des Geschützfeuers abgehalten gegen die von den Truppen bereits besetzten Häuser vorzudringen und sich dieser höchst wichtigen Puncte erneuert zu bemächtigen.

Bei dem am 29. Mai 1848 stattgehabten Gefechte und der Eroberung der verschanzten Linie von Curtatone begab sich Oberlieutenant Schneider noch vor Beginn des Gefechtes zu den äussersten Vorposten und recognoscirte die Stellung des Feindes und die Lage der feindlichen Verschanzungen. Sobald das Gefecht sich engagirt hatte, rückte er an der Spitze der Truppen vor und nahm mit seinen Geschützen eine sehr zweckmässige und vortheilhafte Aufstellung gegen die in den Verschanzungen postirten feindlichen Geschütze, eröffnete das Feuer und demontirte sogleich eines, welches die Strassen bestrich.

Die Piemontesen liessen hierauf alle in ihren Verschanzungen befindlichen Geschütze sowohl gegen die Batterie des Oberlieutenants Schneider, als auch gegen unsere im Anrücken begriffenen Colonnen spielen. Das schreckte aber den kühnen Officier im Avanciren nicht ab; er nahm eine neue Position in der Entfernung von 800 Schritten von den Verschanzungen, beschoss dieselben auf das Nachdrücklichste mit grosser Wirkung und deckte durch sein gut gezieltes Feuer das Vorrücken der übrigen Colonnen. Nachdem er das Feuer in dieser Aufstellung einige Zeit unterhalten und die Truppen mittlerweile bedeutend an Terrain gewonnen hatten, unternahm er noch eine Vorrückung bis auf die Distanz von 600 Schritten, wobei er nicht nur dem feindlichen Kartätschen- sondern auch dem heftigsten Gewehrfeuer ausgesetzt war. Von dieser neuen Aufstellung beschoss der unerschrockene Officier die Verschanzungen mit Kugeln, Granaten und Kartätschen mit ausnehmbarer guter Wirkung, unterstützte das Vordringen der Truppen auf das Kräftigste und es konnte in kurzer Zeit der Sturm unternommen werden, der denn auch so vollkommen gelang, dass alle in den Verschanzungen befindlichen Geschütze und Munitions-Fuhrwerke erobert und ein grosser Theil der feindlichen Besatzung zu Gefangenen gemacht wurden.

In dem Tages darauf stattgehabten Gefechte bei Goito, wo man bei dem Vorrücken gegen diesen Ort auf einen zahlreichen, mit vielen Geschützen versehenen Feind stiess, setzte sich der Batterie-Commandant Schneider, als der Gegner sein Feuer mit einer weit überlegenen Artillerie gegen die bereits am Strassenbuge angelangte Batterie mit grosser Heftigkeit eröffnete, mit der grössten Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart in die durch die Umstände gebotene erforderliche Verfassung und erwiederte in beispiellos kurzer Zeit das feindliche Feuer mit der erfolgreichsten Wirkung. An diesem höchst gefährlichen, dem heftigsten feindlichen Feuer ausgesetzten Puncte hielt Schneider mit der grössten Standhaftigkeit aus, und unterstützte die Bewegung der Truppen nach Möglichkeit. Als der Kampf schon einige Stunden gedauert hatte und eine rückgängige Bewegung vorgenommen werden musste, deckte Schneider diese mit seinen Geschützen und setzte dem Nachdrängen des Feindes durch ein gut angebrachtes Feuer ein wesentliches Hinderniss entgegen, wobei er einen nicht unbedeutenden Verlust an Bespannung sowohl, als auch mehrere Beschädigungen an Geschütz- und Munitions-Fuhrwerken erlitt. Endlich trat auch für diese Batterie die Nothwendigkeit des Rückzuges ein; Schneider ordnete Alles mit einer solchen Umsicht, Thätigkeit und Geistesgegenwart an, blieb selbst bei dem sich zuletzt zurückziehenden Geschütze und deckte den Rückzug der übrigen der Art, dass dem bereits nahe andringenden Feinde auch nicht das Geringste von der Batterie in die Hände fiel. Um diese Zeit langten die Bataillone des 7. Infanterie-Regiments Baron Prochaska unter ihrem tapferen Commandanten an und rückten sogleich in die früher innegehabte Kampflinie

vor. Dem Regimente waren auch einige zwölfpfündige Geschütze der Batterie Nr. 3 beigegeben, welche der Artillerie-Hauptmann Karl Edlinger befehligte. Dieser ersuchte den noch in der Nähe des früheren Kampfplatzes beschäftigten Oberlieutenant Schneider, ihm die frühere, mit seiner Batterie innegehabte Stellung, wohin neuerdings vorgerückt werden sollte, zu zeigen. Der unermüdete Officier begab sich unverweilt an die Spitze der vorrückenden Piècen dieser Batterie und führte sie an den bestimmten Aufstellungsplatz. Daselbst angelangt, wurden während dem Abprotzen und Wenden der Geschütze Leute von der Bespannung erschossen. Die ohne Führung befindlichen Pferde scheu geworden, rissen die Geschützprotze mit einigen Artilleristen in den zunächst der Strasse befindlichen Thalgrund hinab. Durch diesen Umstand würde das erste, zunächst an den Feind stehende Geschütz einige Zeit ohne Bedienung geblieben sein, wenn nicht Schneider augenblicklich an dasselbe getreten und die Functionen für drei Mann übernommen hätte; er führte die Patrone ein, richtete das Geschütz auf den Feind und feuerte es selbst ab. Da mehrere Leute zur Herbeischaffung der Munition erforderlich und Einige auch mit der in den Thalgrund hinabgerissenen Protze beschäftigt waren, so verblieb Schneider während der ganzen Dauer dieses neuen Kampfes bei dem Geschütze und bediente es mit der grössten Entschlossenheit und Kaltblütigkeit bis zur Beendigung des Gefechtes.

Während des Gefechtes bei Vicenza am 10. Juni bestand Schneider, welcher nach der örtlichen Beschaffenheit des Terrains mit seiner Batterie ganz frei auf der Strasse ausharren musste, den Kampf gegen eine bedeutend grössere Anzahl hinter sehr fester Deckung stehender Geschütze mit der grössten Ausdauer. Als aber kurz vor dem entscheidenden Augenblicke des Kampfes 4 Mann der Geschützbedienung des am meisten exponirten Geschützes von einer feindlichen Kugel und den aufschlagenden Steinen getroffen kampfunfähig wurden und die Fortsetzung des Feuers durch diesen Umstand in dem wichtigsten Momente eine Unterbrechung erlitten hätte, trat der tapfere Batterie-Commandant sogleich an dieses Geschütz und besorgte und bewirkte die Bedienung desselben in Person. Er ersuchte von der zunächststehenden Truppe einige Mann als Aushülfe für die getödteten und schwer verwundeten Artilleristen, und es traten, durch das Beispiel von Muth und Unerschrockenheit des Commandanten der Batterie angeeifert, ein Corporal und ein Gefreiter des 28. Infanterie-Regiments vor, um das Feuer ohne Unterbrechung fortsetzen zu können, was in diesem Augenblicke um so dringender nothwendig war, da der Feind sehr zahlreich in der linken Flanke der Stellung erschien und nur durch ein sehr ausgiebiges Kartätschenfeuer abgehalten werden konnte. Kaum war der Gegner in der Flanke bewältigt, so rückte eine andere starke feindliche Colonne auf der Strasse gegen die Geschütze im Sturmschritte heran. Aber Schneider liess sich durch diese drohende Gefahr nicht einschüchtern und ermunterte seine Mannschaft zum standhaften Ausharren. Die zunächststehende Infanterie-Abtheilung,

welche in ihrer Stellung das Andringen der Gegner nicht gleich wahrnehmen konnte, wurde durch den Zuruf: „Infanterie vor! Der Feind rückt zum Sturme heran!" hiervon benachrichtigt; sie drang auf den Feind los, warf ihn zurück und bemächtigte sich der verschanzten Höhen. Während dieses Angriffes setzte Schneider sein Feuer gegen die höher liegenden Verschanzungen mit sehr gutem Erfolge fort und unterstützte die aus der Bergeinsattlung gegen diese Höhen anrückenden Truppen. Als die Höhen erstürmt waren, die zwölfpfündige Batterie jedoch wegen Abgrabung der Strasse nicht weiter vorrücken konnte, begab sich Oberlieutenant Schneider auf den zunächst gelegenen Berg in die feindliche Batterie, liess eines der dort zurückgelassenen Geschütze wenden, laden und sandte dem fliehenden Gegner noch einige Lagen nach.

In den weiteren siegreichen Treffen führte der zum Hauptmann vorgerückte tapfere Schneider eine Abtheilung von drei zwölfpfündigen Batterien und nahm den thätigsten Antheil an dem Gefechte bei Salionze am 24. Juli, wo die unter seiner persönlichen Leitung im Feuer gestandenen Geschütze den von Monzambano heraufrückenden Feind bekämpften und zum Rückzuge zwangen.

Ehe noch diesem ausgezeichneten Officier durch das Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde, ward er bereits mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet.

GORŽKOWSKI von Goržkow, Karl Ritter, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold- und Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe, Militär-Verdienstkreuz, Inhaber des 3. Kürassier-Regiments, gehört einer alten galizischen Familie an und kam zu Babice im Przemysler Kreise im Jahre 1778 zur Welt.

Dieser ausgezeichnete Krieger, welcher in eilf Feldzügen tapfer mitgefochten und drei Wunden davon getragen hatte, ward erst im hohen Mannesalter bestimmt, dem Vaterlande jene wichtigen Dienste zu leisten, welche seinen Namen in bleibender Erinnerung erhalten.

Am 1. November 1792 Cadet im Chevauxlegers-Regimente Herzog von Modena, machte er die Feldzüge 1792 und 1795 in dieser Stellung mit und kam im October 1796 als Garde und Unterlieutenant zu der der Arcieren-Garde einverleibten polnischen Abtheilung, aus welcher er jedoch schon nach Jahresfrist als Oberlieutenant zu Merveldt-Uhlanen eingereiht wurde. In der Schlacht bei Stockach (25. März 1799) und im folgenden Jahre im Treffen bei Ulm verwundet, wohnte er der Campagne 1805 als Rittmeister von Erzherzog Karl-Uhlanen in Italien und 1809 als Oberst-Lieutenant in Deutschland bei, und nahm, in der Brigade Radetzky beim 5. Armeecorps eingetheilt, an allen jenen Gefechten den thätigsten Antheil, welche diese Brigade mit vielen Ruhm zu bestehen hatte.

Gorżkowski, bereits im October 1812 zum Obersten und Commandanten des Regiments vorgerückt, führte sein Regiment in den Jahren 1813, 1814 und 1815 in Italien mit grosser Auszeichnung und der ihm eigenen Bravour und that sich namentlich in der Schlacht am Mincio hervor.

Bis zu dem Zeitpuncte, wo wir ihn im siebenzigsten Jahre seines Lebens eine bewunderungswürdige Ausdauer und Umsicht entwickeln sehen, hatte Gorżkowski in der langen Friedensepoche alle jene höheren Stellen und Würden erreicht, die füglich nur zu erreichen möglich waren; 1820 General-Major, eilf Jahre später Feldmarschall-Lieutenant, gab ihm Kaiser Ferdinand bei der Krönung in Italien im Jahre 1836 durch die Verleihung des Commandeurkreuzes vom Orden der eisernen Krone einen neuen Beweis seiner Huld, der sich im Jahre 1846 die Beförderung zum General der Cavallerie und zum Festungs-Commandanten in Mantua, dann die Ernennung zum geheimen Rath anreihte.

Die Festung Mantua hat zwei ausgezeichneten Kriegern den immer grünen Lorber des Ruhmes zugewendet; Canto d'Yrlés und Wurmser waren es, die durch bewunderungswürdigen Muth glänzten, aber ihre Aufopferung war nicht so nachhaltig für des Vaterlandes Wohl wie jene des greisen Gorżkowski, und darum überragt er seine Vorgänger, indem er ein schönes Beispiel von Treue, Klugheit und Standhaftigkeit der Armee zur Nachahmung gibt.

Es war in der zweiten Hälfte des Monats März 1848 als die Revolution im ganzen lombardisch - venetianischen Königreiche mit Einem Schlage zum Ausbruche kam. Mantua, von Gorżkowski befehligt, befand sich sowohl in seiner äussern als in seiner innern Vertheidigungsfähigkeit in einem höchst traurigen und ganz unhaltbaren Zustande. Die ausgedehnten Vorwerke waren vernachlässigt und konnten bei dem geringen Garnisonsstande kaum mit einer nothdürftigen Wache, durchaus aber mit keinen Vertheidigern versehen werden. Auf der Umfassung waren in allem 16 Feldgeschütze aufgeführt, zu deren Bedienung der Stand der Garnisons-Artillerie kaum ausreichte; die ungeheueren Munitions-Vorräthe der Festung befanden sich vier bis fünf Miglien auswärts in den Friedensmagazinen, die Garnison selbst bestand nur aus einheimischen Truppen, zwei Bataillonen des Infanterie-Regiments Graf Haugwitz, welches seinen Werbbezirk in der Provinz hatte, und dem schwachen, meist aus Italienern formirten 6. Garnisons-Bataillone, endlich aus zwei Schwadronen von Fürst Windischgrätz-Chevauxlegers. An Feld-Artillerie fehlte es ganz. Die Infanterie-Bataillone waren schon seit längerer Zeit von ihren Landsleuten im revolutionären Sinne bearbeitet. Unter diesen für den Festungs-Commandanten äusserst misslichen Umständen brachen die revolutionären Bewegungen auch über Mantua herein.

Der masslose Jubel, welcher auf die Nachricht von der zu Wien proclamirten Constitution am 18. unter der Bevölkerung Mantua's ausgebrochen war, verwandelte sich alsbald in sichtbare Manifestationen revolutionärer Tendenzen. Alles

trug Tricolor-Cocarden, dreifarbige Fahnen wurden geschwungen und eben solche Guirlanden verbanden Abends im Theater die Logen; man jauchzte sich zu: *„Evviva l' Italia, la Costituzione, la libertà!"*

General der Cavallerie Goržkowski erstattete über diese Umstände umständlichen Bericht an den Feldmarschall Grafen Radetzky und bat dringend um Verstärkung; dabei forderte er die Provincial-Delegation zur Hintanhaltung aller bedauerlichen Folgen auf, und traf die geeignetsten militärischen Massregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit. Dessenungeachtet dauerte die lärmende Volksbewegung fort, die ganze Bevölkerung trug dreifarbige Abzeichen und Viele fingen bereits unter dem Vorwande einer zu bildenden Guardia civica an sich zu bewaffnen.

Der durch den verstärkten Festungsdienst sehr geschwächte Stand der Garnision, welcher zu einer insurgirten Bevölkerung von 30,000 Seelen in keinem Verhältnisse stand, so wie die Ungewissheit, ob sich auf die Infanterie im Falle eines ernsten Conflictes zu verlassen sein werde, veranlasste den Festungs-Commandanten um so mehr wiederholt um Verstärkung zu ersuchen, als er sich genöthigt sah während der Nacht, wo die revolutionären Clubbs eine grosse Thätigkeit entfalteten, beinahe die ganze Garnison unter Waffen zu halten.

Als am 21. März den Mantuanern die Errichtung einer Guardia civica von 300 Mann zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung bewilligt wurde, trieben sich in wenigen Stunden bereits ein paar Tausend Bewaffnete in der Stadt umher, weil die Civil-Behörden, welche bereits ihrer sicheren Haltung gänzlich beraubt waren, die Beschränkung auf die vorgeschriebene Zahl von 300 nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Selbst das mündliche und persönliche Einschreiten des wackeren Festungs-Commandanten konnte diesem Unfuge nicht mehr steuern, und er musste sich begnügen die Truppen, welche mit den Einwohnern zu fraternisiren Lust bezeigten, in der Caserne zu consigniren; eine an ihm ergangene Aufforderung: die Stadt mit den Truppen zu verlassen, wies er aber mit Festigkeit und dem strengsten Ernste zurück.

Gerüchte, dass sich in Cremona eine provisorische Regierung gebildet habe, welche die italienischen Truppen für sich gewonnen hätte, brachte die Bevölkerung Mantua's in neue Bewegung, die Zahl der Bewaffneten mehrte sich, in einigen unterirdischen Localitäten wurden Waffendepôts errichtet, das Strassenpflaster aufgerissen, die Steine auf die Dächer und in die oberen Stockwerke gebracht, mehrere Gassen verbarricadirt und es sah sich Goržkowski jeden Augenblick der Gefahr eines Angriffes ausgesetzt, welcher bei der Lage der Dinge nothwendig mit seinem Rückzuge hätte enden müssen. Wiederholte Deputationen von Abgeordneten der Stadt — an deren Spitze die Chefs der politischen und geistlichen Behörden standen — erschienen und forderten die Übergabe der Stadt und den Rückzug auf die Aussenwerke. General der Cavallerie von Goržkowski

antwortete mit der Consignirung der Garnison auf den Alarmplätzen, Sperrung der Thore und erklärte: die Stadt bei der geringsten feindseligen Demonstration bombardiren zu lassen.

Am 23. mehrten sich die Barricaden, die Andreaskirche wurde zum Sammelplatze der Guardia civica auserkoren, welche bereits über 6000 Bewaffnete zählte, und die unterirdischen Räume der Kirche dienten denselben zum Waffendepôt. Nachdem Goržkowski die Hoffnung auf eine Verstärkung aus Verona, wohin er sich schon dreimal gewendet hatte, immer mehr und mehr schwinden sah und die Haltung der italienischen Truppen ungeachtet des musterhaftesten und aufopferndsten Benehmens des Officiercorps und ihrer Commandanten bedrohlicher wurde, sah er seine Rettung nur im Zeitgewinne und gestattete daher gerne, dass eine Deputation der Bürger, geführt von dem Bischofe und dem Präsidenten des Tribunals, sich zum Erzherzoge Vice-König nach Verona begeben durfte, um die zur Beruhigung der Stadt ihnen räthlich scheinenden Massregeln zu erbitten.

Abends endlich rückten 7 Compagnien von dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este mit 3 Zügen von Fürst Reuss-Husaren, aus Modena kommend, ein, denen am 24. noch eine Compagnie des ersteren Regiments folgte, was aber der bedenklichen Lage des Festungs-Commandanten wenig abhalf, indem die Bewohner der Stadt ihre Barricaden um so emsiger vermehrten und bereits gegen 8000 Bewaffnete zählten, denen Goržkowski mit Verlässlichkeit nur 8 Compagnien entgegen zu setzen hatte, indem die Cavallerie im Strassenkampfe nicht zu verwenden war. Er musste also nur in einem noch ferner hinhaltenden Benehmen die Rettung der Festung suchen, bedrohte indess die Stadt abermals auf das ernsteste mit einer Beschiessung, trachtete sie durch verschiedene darauf hinzielende Massregeln einzuschüchtern, erklärte endlich die Festung in Belagerungsstand und forderte die Bewohner in einer Kundmachung vom 25. zur Ablieferung aller Waffen binnen 24 Stunden auf.

Die nach Verona entsendete Commission war indess zurückgekehrt, hatte aber weiter nichts erreicht, als dass der Vice-König dem Festungs-Commandanten es anheim stellte, nach Pflicht und Gewissen zu handeln. Noch einmal versuchte das Comité Goržkowski zur Übergabe der Festung aufzufordern, sich auf einen angeblichen Befehl des Vice-Königs stützend. Mit Ruhe entgegnete er, dass er einen solchen Befehl nicht erhalten habe, dass er ihn aber auch nicht befolgen würde, indem er von dem Feldmarschall allein abhänge, und dass man ihm die von seinem Kaiser ihm anvertraute Festung nur mit seinem Leben entreissen werde. Wüthend über die Täuschung ihrer Hoffnung, denn man fühlte, dass man den günstigen Augenblick versäumt hatte, stürzten sich nun die Demagogen unter das Volk, es zum Beginn des Kampfes aufzuhetzen. Schon schien ein Blutbad unvermeidlich, da wirbeln plötzlich Trommeln vor den Thoren, und das Infanterie-Regiment Erzherzog Ernst, von Verona gesandt, zieht mit fliegenden Fahnen ein. Den

Empörern fallen die Waffen aus der Hand. Mantua ist gerettet und mit ihm eines unserer festesten Bollwerke dem Kaiser erhalten.

Bald darauf sah sich der unerschrockene Festungs-Commandant unter nicht minder schwierigen Verhältnissen in die Lage versetzt, den wichtigen Platz erneuert zu behaupten. Unsere Armee war auf ihrem Rückzuge von Mailand am Mincio stehen geblieben; am 5. April erhielt Gorżkowski die Weisung Mantua mit Zurücklassung von 2 Bataillonen in der Citadelle in dem Augenblicke zu räumen, sobald ihm vom 1. Armeecorps die Nachricht von dessen Rückzug nach Villafranca zugehen werde. Weder von der Lage der Armee noch von den politischen Verhältnissen genügend unterrichtet, da alle Verbindungen im Lande unterbrochen waren, setzte sich Gorżkowski zwar in Verfassung dem Befehle nachzukommen, entsendete aber mit dem Berichte den Genie-Hauptmann Grafen Neipperg in das Hauptquartier nach Verona, um über die Verhältnisse nähere Aufschlüsse zu erhalten und dem Feldmarschall seine Ansicht vorzutragen, worauf ihm dieser bedeuten liess: Mantua in keinem Falle zu verlassen, vielmehr Alles aufzubieten, was die Haltbarkeit dieses wichtigen Punctes erhöhen könne. Als der Feind am 10. April mehrere Puncte am Mincio erzwungen hatte, wurde Gorżkowski bedeutet, die Erhaltung der Festung von der Entscheidung eines Kriegsrathes abhängig zu machen, und wenn sich dieser für die Vertheidigung der Festung ausspricht, die Garnison um 3 Bataillone, 2 Schwadronen und 2 Batterien zu vermindern. Mit einer solchen Verminderung der Garnison erkannte Gorżkowski die Vertheidigung unmöglich. Das Aufgeben Mantua's würde aber dem Feinde nicht nur ein unermessliches Kriegsmaterial, welches aus Mangel an Zeit zu vernichten nicht möglich war, in die Hände geliefert haben, es würde ihm auch ein fester Sammelplatz, ein Angelpunct seiner Operationen am Mincio, nicht minder eine sichere Deckung des Po geworden sein; er hätte sich dadurch zwischen der Etsch und dem Mincio unbehindert festsetzen können, und bei der schlechten Stimmung in Italien und den im Inlande aufgetauchten internationalen Gelüsten würde Mantua's Verlust eine so unermessliche moralische Wirkung nach sich gezogen haben, dass auch die Stellung der Armee bei Verona gefährdet worden wäre. Gorżkowski und der Kriegsrath stimmten gegen jede Garnisons-Verminderung und für die Vertheidigung in jedem Falle, und noch am 10. April erklärte der tapfere Festungs-Commandant dem Feldmarschall mit allem Freimuthe eines Soldaten, der Pflicht und Ehre bis zum Ende seiner Laufbahn als das Höchste betrachtet, dass der Augenblick, in welchem er Mantua zu räumen gezwungen sein werde, auch jener sei, in welchem er sich von Seiner Majestät dem Kaiser die Enthebung von seiner Charge erbitten müsste; dass dagegen bei der Gewährung seiner Bitte er auch die Erhaltung der Festung verbürge. Hierauf ward ihm die äusserste Vertheidigung mit dem ungeschwächten Garnisonsstande aufgetragen, an die Förderung dieses Zweckes von dem umsichtigen Commandanten aber schon seit dem

Rückzuge der Armee thätigst gearbeitet. Tausende von Äxten waren beschäftigt, die ausgedehnten Baumpflanzungen, die die Vertheidigungssphäre der Festung beirrten, niederzustrecken. Die so lange nicht in Thätigkeit gewesenen See-manoeuvres wurden in Wirksamkeit gesetzt und in Kurzem erhob sich der gestaute See und ergoss sich in den Überschwemmungskessel. Tag und Nacht fuhr man fort Pallisaden zu setzen, Kanonen und Mörser auf die Werke zu führen. Eine grosse Anzahl Schlachtvieh wurde eingebracht, Mehl- und Reissvorräthe aufgehäuft; kurz, ehe noch Karl Albert vor den Thoren Mantua's erschien, war die Festung gegen Gefahr gesichert. Gorżkowski setzte diese Vertheidigungs-Massregeln mit ungeschwächter Thätigkeit fort und errichtete sogar eine kleine Flottille, welche unserer Armee bei der ersten Offensive grossen Nutzen gewährte.

Am 19. April unternahm der König in Person eine Demonstration gegen das Fort Bellfiore. Die beiden Cavallerie-Regimenter Nizza und Aosta bildeten die Spitzen, wurden mit Kartätschenschüssen empfangen und gleich zersprengt. Einige Bersaglieri näherten sich hierauf, vom Terrain begünstigt, dem Fort und warfen sich in die naheliegenden kleinen Gebäude, wurden aber durch einige wohlangebrachte Kanonenschüsse bald vertrieben. Mittlerweile fuhr eine piemontesische Batterie auf und brachte wirklich einige Schüsse in das Fort, ohne besonderen Schaden anzurichten, während starke feindliche Infanterie-Abtheilungen das Dorf gli Angeli besetzten. Da entsendete Gorżkowski zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Graf Gyulay längs dem Ufer des obern Lago zum Angriff auf gli Angeli, und drei Geschütze der Cavallerie-Batterie Nr. 1 fuhren von dem Glacis des Forts der feindlichen Batterie gegenüber auf. In kurzer Zeit war eine feindliche Kanone demontirt und die Batterie zum Schweigen gebracht, während die braven Ungarn ein Haus von gli Angeli erstürmten und dem Feinde vielen Schaden zufügten. Dieser trat um $1\frac{1}{2}$ Uhr den Rückzug an und mehrere Kanonen- und Musketen-Schüsse wurden ihm zum Abschiede nachgesandt.

Einer am 4. Mai vorgenommenen Recognoscirung der Linie von Curtatone folgte am 13. die zweite, durch welche der Festungs-Commandant eine genaue Detailkenntniss der feindlichen verschanzten Linien erhielt, auf welche sich die Angriffs-Dispositionen für die Armee am 29. gründen konnten. Von diesem Tage bis zum 4. Juni war die Armee zweimal durch Mantua gerückt, sie wurde eine Woche lang verpflegt, 2000 Gefangene und eben so viele Kranke wurden aufgenommen, der Armee sogar der nöthige Geldbedarf vorgeschossen, und sie entsprach ihrem Werthe und ihrer Wichtigkeit vollkommen. Nach dem Abmarsche Radetzky's bestand die Garnison aus 11 Bataillonen, 3 Schwadronen, 6 Feld- und 222 Festungs-Geschützen. Governolo, welches als Stützpunct für offensive Bewegungen wichtig schien, wurde mit 3 Compagnien des 2. Banal-Grenz-Regiments und 4 Geschützen besetzt, am 18. Juli jedoch vom Feinde genommen und dadurch die Cernirung der Festung von der Nordseite bewirkt; 35,000 Pie-

montesen standen vor Marmirolo über Castel Belforte, Castellaro, Roncoferraro bis Governolo durch Verschanzungen gedeckt. Vergebens versuchte Karl Albert alles Mögliche, um sich des Platzes durch Verrath zu bemächtigen, vergebens einen Überfall zu Wasser in der Nacht des 21. Die Schlacht von Custozza hob die Cernirung der Festung auf, und Mantua ward von seinen Bedrückern befreit.

Riesengross waren die Gefahren und Schwierigkeiten, mit welchen Goržkowski und seine tapfere Schaar durch mehr als vier Monate zu kämpfen hatte; eben so schön und erhaben aber ihr Lohn. Sie gaben der Welt den erneuerten Beweis, dass die Tugenden aller Zeiten: Ehre und Treue, welche ein wahnsinniger Rausch der Völker zu verwischen strebte, nicht zu bewältigen seien.

Die Erhaltung Mantua's brachte dem unerschrockenen General der Cavallerie von Goržkowski schon im Capitel vom Jahre 1848 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, nachdem ihm früher in Anerkennung seiner besonderen Verdienste der Orden der eisernen Krone erster Classe verliehen wurde.

Im Jahre 1849 folgte er dem in die Romagna eingerückten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wimpffen (s. d.) mit 8 Bataillonen, 1 Schwadron und 2 Batterien als Verstärkung nach, traf am 14. Mai vor Bologna ein und blieb nach dessen Einnahme als Militär- und Civil-Gouverneur mit 5 Bataillonen zurück; von hier ward er nach des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn (s. d.) Abberufung zum Commandanten der Belagerungstruppen von Venedig und nach der Besitznahme dieses letzten Bollwerkes der Revolution zum Gouverneur ernannt, welchen Posten der rüstige, im Jahre 1851 mit dem Grosskreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnete Veteran noch zur Stunde, im achtzigsten Lebensjahre, vorsteht.

SMOLA, Karl Freiherr von, Oberst, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, zu Budweis in Böhmen am 15. November 1802 geboren, ist der ältere Sohn des in der österreichischen Artillerie unsterblichen General-Majors Joseph Smola (s. d.), Commandeurs des Maria Theresien-Ordens.

Seit seinem siebenten Lebensjahre Zögling der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, behauptete er während acht Jahre in derselben den Ruf des Vorzüglichsten seiner Classe nach dem schon in früherer Jugend ausgezeichneten Mitschüler Joseph Freiherrn von Jellačić. Dennoch erbat sich der von dem rühmlichen Vorbilde des Vaters und Grossvaters begeisterte Jüngling eine Cadetenstelle im Bombardiercorps; nach zweijähriger wissenschaftlicher Ausbildung in dieser artilleristischen Hochschule ward er zum Lieutenant im 2. Erzherzog Maximilian d'Este Feldartillerie-Regimente befördert, in welchem er 1827 zum Oberlieutenant vorrückte. Als General-Major Theodor Graf Baillet de Latour im Jahre 1829 zum Präsidenten der Militär-Commission am deutschen Bundestage ernannt

ward, wählte er Smola zu seinem Adjutanten, den er fortan mit den ehrendsten Beweisen seiner Werthschätzung beglückte.

Die damalige Friedensperiode des kaiserlichen Heeres hatte den von Eifer für den Nutzen und den Ruf seiner Waffe erfüllten jungen Officier schon früher auf die schriftstellerische Thätigkeit verwiesen. So bemühte er sich nicht ohne Erfolg im Jahrgange 1827 der österreichisch militärischen Zeitschrift in einem „Vergleich des österreichischen Cavallerie-Geschützes mit den reitenden Artillerien anderer Staaten" den mehrfältig im Auslande verkannten reellen Vorzügen des ersteren Anerkennung zu verschaffen. Zu Frankfurt am Main vollendete Smola die Umarbeitung und Ergänzung des von seinem Vater hinterlassenen Manuscriptes, welches im Jahre 1831 unter dem Titel: „Taschenbuch für k. k. Artillerie-Officiere", als das der Zeit nach erste über den österreichischen Artilleriedienst im Drucke erschienene Werk, von den Waffenbrüdern als eine höchst willkommene Gabe aufgenommen wurde. Dieses Werk wurde nach fünf Jahren mit wesentlicher Betheiligung seines Bruders als „Handbuch" vervollständigt wieder aufgelegt. Ein späterer Aufsatz Smola's im Jahrgange 1833 der militärischen Zeitschrift beleuchtete die Wichtigkeit der nach Paixhans benannten, damals in Österreich wenig gewürdigten Bombenkanonen so überzeugend, dass er den Entschluss zu Versuchen mit dieser Geschützart wenigstens sehr beschleunigte, die nun als der furchtbarste Theil der Ausrüstung von Küstenbatterien eingeführt sind. Die „Ansichten von der Organisation eines Artilleriecorps", welche Smola im Jahre 1835 in derselben Zeitschrift zu äussern wagte, müssen in jeder Beziehung mit den Grundsätzen übereinstimmend erkannt werden, welche die Reorganisirung dieser Waffe unter der glorreichen Regierung Kaisers Franz Joseph leiteten.

Kurz nach seiner Übersetzung in den General-Quartiermeisterstab wurde Smola im Jahre 1833 zum Hauptmann in demselben befördert. Im Jänner 1840 rückte er zum Major, mehrere Jahre später zum Oberst-Lieutenant vor, und fand im Laufe von fünfzehn Jahren seine Verwendung theils bei den grösseren Truppenübungen in fünf verschiedenen General-Commanden, theils bei der militärischen Landesbeschreibung, bei der statistischen und bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung. Das Kriegsarchiv bewahrt in der von ihm gründlich umgearbeiteten Geschichte des Feldzuges 1805 eine sehr lichtvolle Darstellung der damaligen sonst unerklärbaren Schicksale eines so tapferen Heeres. Nach dem Ableben der Feldmarschälle Prinzen Franz von Hohenzollern und Grafen Heinrich Bellegarde war Smola bemüht seine Vertrautheit mit der österreichischen Kriegsgeschichte zur Bewahrung des unentstellten Andenkens an die Verdienste zweier so hochverdienter Heerführer in ausführlichen Biographien derselben geltend zu machen. Der regierende Fürst von Hohenzollern verlieh ihm aus dieser Veranlassung das Ehrenkreuz seines Hausordens. Der Grossherzog von Sachsen-Weimar zeichnete

ihn aus Ursache der dem Herzoge Bernhard erwiesenen Dienste durch Verleihung des Comthurkreuzes des Falken-Ordens aus.

Im Jahre 1848 war Oberst-Lieutenant Smola Chef der General-Quartiermeisterstabs-Abtheilung in Innerösterreich unter dem commandirenden General, Feldzeugmeister Grafen Nugent, der in den ersten Tagen Aprils den Befehl über das Truppencorps übernahm, welches zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in dem empörten venetianischen Königreiche an dessen Grenze gebildet wurde. Es begann am 16. April seine Operationen mit dem Übergange des Isonzo. Während die Brigade des General-Majors Fürsten Felix Schwarzenberg die starke Besatzung von Palmanuova in ihrer Festung einschloss, rückte die Hauptstärke des Armeecorps am 20. vor Udine. Diese, mit einer gut erhaltenen, von Thürmen flankirten Ringmauer und einem theilweise nassen Graben umgebene Stadt von 23,000 Einwohnern war der Sitz der provisorischen Regierung der insurgirten Provinz Friaul, daher zu dem hartnäckigsten Widerstande hergerichtet, mit Geschützen und Munition aus Palmanuova armirt und auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen. Ihre Besatzung bestand aus Soldaten der übergegangenen Bataillone venetianischer Werbsbezirke und der Kriegsmarine, nebst einer zahlreichen Guardia civica.

Die Leiter der Empörung dieser irregeleiteten Stadt schienen selbst in Unkenntniss über die Stärke der sie bedrohenden kaiserlichen Truppenmacht gewesen zu sein, in der sie die am 21. Vormittags wiederholten Aufforderungen zur Öffnung der Thore verweigernd beantworteten. Nachdem so alle für die Schonung Udine's versuchten Mittel vergeblich angewendet waren, nahmen die kaiserlichen Truppen am Nachmittage die geeignete Aufstellung nahe vor der Stadt, worauf um halb 6 Uhr die Bewerfung mit Granaten aus drei Raketen-Batterien und 6 Haubitzen begann. Von diesen Geschützen waren zwei Haubitzen der Batterie Nr. 1 und die vierte RaketenB-atterie durch ihre Aufstellung auf und seitwärts der alten Strasse nach Versa dem feindlichen Kanonenfeuer aus der nur 500 Schritte entfernten Casematte des Wallthurmes an dem Thore nach Aquileja ausgesetzt; sie verloren auch kurz nach dem Beginne der Beschiessung einige Kanoniere und Pferde.

Oberst-Lieutenant Smola ersah sogleich die Nothwendigkeit, das wirksame Feuer dieser casemattirten Batterie, welche die alte und neue Strasse nach Versa der Länge nach bestrich, zum Schweigen zu bringen. Er fand eine hiefür günstige Geschützaufstellung in den seitwärtigen Feldern auf einem nur 180 Schritte von der Stadtmauer entfernten Rideau, wohin er sogleich eine sechspfündige Kanone führte, welcher später eine zweite folgte. Die von hier mit dem gehofften Erfolge angebrachten Schüsse zogen das feindliche Feuer sogleich auf diese Kanone, wodurch die beiden Haubitzen und die Raketen-Batterien ohne weitere Verluste kräftig fortwirken konnten. Während der Feind, durch das Rideau und die Bäume

getäuscht, die überhöhende Aufstellung dieses Sechspfünders fortwährend überschoss, gelang es letzterem, unter persönlicher Leitung des Oberst-Lieutenants Smola, die in der Casematte gedeckte feindliche Batterie zum Schweigen zu bringen. Das Feuer gegen die Stadt wurde noch so lange fortgesetzt, als die Abenddämmerung die genaue Richtung der Kanone zuliess.

Um 8¼ Uhr Abends erhielt Oberst-Lieutenant Smola von dem commandirenden General Grafen Nugent, welcher mit seinem Gefolge einem anderen Puncte zuritt, den Auftrag, das Feuer der Batterien einstellen zu lassen und sodann parlamentiren zu schicken. Bevor es ihm jedoch gelang, durch Trompetensignale das Feuer der entfernten Flügelbatterien aufhören zu machen, war die Dämmerung in Finsterniss übergegangen. Bei letzterem Umstande kam es dem Oberst-Lieutenant als Chef des General-Quartiermeisterstabes um so weniger zu, die Aufforderung der Stadt, welche der commandirende General gewünscht hatte, persönlich zu übernehmen; er befand sich aber bei Einstellung des Feuers mit dem Artillerie-Trompeter ganz allein und nur mehr einige hundert Schritte vom Stadtthore. Er hoffte, die in Udine Gewaltübenden in Folge des durch die Beschiessung erfahrenen Schreckens zur Unterhandlung bereitwilliger zu finden, und hielt es der herrschenden Verhältnisse wegen für das Wichtigste, diesen Eindruck so schleunig als möglich zu benützen. Der Erfolg hat diese Erwartung gerechtfertigt; Smola's Unglück aber zeigt, dass in ähnlichen Fällen bei Insurgenten nicht die Beobachtung von Kriegsgebräuchen vorauszusetzen ist, welche disciplinirten Soldaten heilig sind.

Oberst-Lieutenant Smola ritt ganz allein mit dem fortwährend blasenden Trompeter an das Stadtthor, in dessen Nähe ihn ein eigenmächtig nachgerittener Stabsofficier des Hauptquartiers erreichte. Seine Anmeldung als Parlamentär ward mit dem Rufe: „*Domani matina!*“ und später: „*al posto vostro!*“ beantwortet, worauf ein Flinten- und nach diesem ein Kartätschenschuss erfolgte, welcher das rechte Bein Smola's zerschmetterte und sein von vielen Kugeln getroffenes Pferd zusammenriss, wobei es sich auf ihn überschlug. So lag der Verunglückte auf der Chaussée gänzlich unbeweglich und verlassen durch anderthalb Stunden in seinem Blute, als die hinter ihm, nächst den Strassen aufgefahrene Raketen-Batterie ihr Feuer gegen dasselbe Thor, vor welchem er seinem Ende entgegensah, wieder begann. Nur durch ein Wunder blieb der inmitten der dicht an ihm aufschlagenden Raketen und Granaten hülflos sich Überlassene verschont. Nach dem Aufhören dieses Feuers ward Smola auf sein Rufen, „als Parlamentär in die Stadt gebracht zu werden“, von den aus dem Thore mittelst eines Nothsteges über den Stadtgraben herausstürzenden Soldaten mit schonendster Sorgfalt auf einer Bahre in den Saal eines Hauses getragen, in welchem die Glieder der provisorischen Regierung versammelt waren. Obgleich sich Smola vollkommen bewusst war, so vermochte doch keiner der herbeigerufenen Ärzte den Puls zu fühlen, so dass sie

nicht für nothwendig hielten einen Verband anzulegen, sondern Geistliche zu ihm treten liessen. Der zu sterben Vermeinte eröffnete jedoch, ohne einen Verband zu begehren, der Versammlung, „dass er gekommen sei, aus Mitleiden mit dem drohenden Ruine der Stadt, ihr die Vergeblichkeit jedes Widerstandes gegen ein Armeecorps von 15,000 Mann, mit einer furchtbaren Artillerie, vorzustellen; dass wahrscheinlich noch vor Tagesanbruch der vorbereitete Sturm erfolgen werde, ihr völkerrechtswidriges Schiessen auf einen Parlamentär die Erbitterung der kaiserlichen Truppen vermehren müsse und dass sich daher Udine nur durch die schleunigste Ergebung vor dem sonst gewissen Untergange retten könne."

Nachdem einer der Herren mit lauter Stimme jedes in Smola's Brieftasche befindliche Papier vorgelesen hatte, unter denen sich aber kein Ausweis der Truppenstärke befand, zeigten sich die Zweifel über die an sich im Ganzen wahre Angabe des Letzteren durch verschiedene Fragen und Einwendungen, bis Smola sich unwillig abwendend die Unterhandlung mit den Worten abbrach: „dass die Versicherung eines Sterbenden Glauben verdiene" — und sie fand ihn auch.

Nach einer Berathschlagung der Regierungsglieder unter sich, trat der Anführer der Guardia civica, ein ehemaliger k. k. Hauptmann, zu der Bahre des Oberst-Lieutenants, und erbat sich, unter Entschuldigungen des widerfahrenen Unglücks, sehr höflich die Bedingnisse, unter welchen die Unterwerfung angenommen werden dürfte. Smola dictirte ihm bei feierlicher Stille der Versammlung die Capitulationspuncte für die ganze Provinz, von welchen nur die Übergabe der Festungen Palmanuova und Osoppo angeblich desshalb nicht zugesichert werden konnte, weil deren Commandanten unmittelbar von der improvisirten Regierung zu Venedig abhingen. Mehr gestärkt durch diesen überraschenden Erfolg seiner Aufopferung, als durch die ihm eingeflössten Arzneien, dictirte Smola vor dem erwarteten Ende seines Daseins noch einen Bericht an den Commandirenden Feldzeugmeister Grafen Nugent und ein Billet an den Officier des nächsten Vorpostens, das dem Boten zum Geleitscheine dienen sollte.

Die Anstrengung der letzten Kraft des dem Verscheiden Nahen genügte noch für die Unterschrift beider Schreiben und Anempfehlung dringendster Eile in Überbringung derselben. Hierauf durch tobende Volkshaufen in das Krankenhaus getragen, ward Smola aus dieser neuen Gefahr nur durch die List seiner Träger gerettet, welche ihn lachend für todt ausgaben.

Feldzeugmeister Graf Nugent erhielt mit Tagesanbruch den Bericht seines Generalstabs-Chefs und bestimmte sogleich dem Erzbischofe eine Villa zur Zusammenkunft, in der die förmliche Capitulation abgeschlossen wurde, nach welcher die kaiserlichen Truppen am 23. in Udine einzogen und die ganze Provinz, mit Ausnahme der Festungen, sich ohne weitere Feindseligkeiten unterwarf. Hierdurch wurden auch die Banden der Rebellen entwaffnet und zerstreut, welche in dem Passe von Ponteba das Vordringen einer kaiserlichen Seitencolonne mehrere Tage

aufgehalten hatten, deren Commandant Oberst Baron Gorizzutti bei dieser Gelegenheit eine schwere Verwundung erhalten hatte.

Durch die mit der Unterhandlung verbundene Aufregung und durch die Verzögerung der Amputation hatte sich der Zustand der Wunde Smola's derart verschlimmert, dass er statt unterhalb des Kniees, am Oberschenkel amputirt werden musste, in Folge dessen er noch vor seiner Heilung mit 16. Juli 1848 als Oberst in den Ruhestand versetzt wurde.

Mit Bewunderung erfüllt uns die Verstandeskraft und äusserste Todesverachtung eines Helden, welcher nach den erschütterndsten moralischen Eindrücken und bei dem grössten physischen Leiden, an der Pforte des Todes, noch den letzten Athemzug dem Siege der Fahnen seines Kaisers als Opfer darbringt! Manches tapfern österreichischen Kriegers Leben ward durch diese unverhofft beschleunigte Unterwerfung Friauls erhalten, zugleich auch eine wohlhabende Hauptstadt vor der ihr im Falle eines ernsten Angriffes drohenden Verwüstung bewahrt.

Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ward dem heldenmüthigen Obersten Baron Smola von dem im Jahre 1849 abgehaltenen Capitel mit Einhelligkeit der Stimmen zuerkannt, und ihm später, da sein Unglück eine active Dienstleistung nicht mehr zuliess, die Direction des k. k. polytechnischen Institutes übertragen, wo er, nach seiner vielseitigen Bildung an einen entsprechenden Posten gestellt zum Besten des Staates mit gewohntem Eifer und Geschick wirkt.

ZOBEL von Giebelstadt und Darstadt, Thomas Friedrich Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, Inhaber des 61. Infanterie-Regiments, Sohn des königlich bayerischen General-Majors Johann Philipp Leopold Freiherrn von Zobel, kam in Bremen am 17. März 1799 zur Welt. Zu Ende November 1813 als Cadet in das 18. Infanterie-Regiment eingetreten und in kurzer Zeit zum Oberlieutenant im 33. Infanterie-Regimente, befördert, machte der fünfzehnjährige Jüngling das Ende des Feldzuges 1813 im Hauptquartiere seines Gönners, des Feldzeugmeisters Fürsten zu Reuss-Greiz, dann bei dem Blocadecorps vor Mainz mit und war im Jahre 1815 bei dem Gefechte und der Cernirung von Schlettstadt im Elsass thätig. Ingleichen hatte Zobel dem Zuge nach Neapel im Jahre 1821 und jenem nach der Romagna in den Jahren 1832 und 1833 als Hauptmann des 21. Infanterie-Regiments beigewohnt, und war im März 1836 zum Major bei Kaiser-Jägern vorgerückt.

In den höheren und selbstständigen Stellungen blieb er bei den Jägern und mit kurzer Unterbrechung stets bei dem Tiroler Regimente, wo er auch im Juli 1846 die Beförderung zum Obersten erhalten hatte.

Bei dem Ausbruche der Revolution in Mailand war dieses brave Regiment mit dem 2., 3. und 4. Bataillon beim 1. Armeecorps, mit dem 1. Bataillon in der Haimath stationirt; als der Rückzug am 22. März Abends aus der lombardischen

Hauptstadt angetreten wurde, erhielt Oberst Freiherr von Zobel das Commando einer Brigade (Prochaska-Infanterie, 1 Bataillon Kaiser-Jäger, 2 Schwadronen Bayern-Dragoner, 1 sechspfündige Fussbatterie), welcher die Escortirung sämmtlicher Hofwägen überwiesen wurde.

Bei Porta Comasina, hart an der Incoronata-Caserne war eine Barricade errichtet, welche unseren Truppen den Marsch zu erschweren suchte. Ein Zug von Kaiser-Jägern nahm diese mit Sturm und hielt sie so lange besetzt, bis die Brigade und die Hofwägen geborgen waren. Hierauf zur Sicherung der rechten Flanke der Hauptarmee entsendet, bewies das erste Auftreten des Obersten Zobel in Trient, dass er die Wichtigkeit seiner Aufgabe vollkommen aufgegriffen und den festen Willen habe, dieselbe rücksichtslos und um jeden Preis durchzuführen. Für die Behauptung der 12,000 Einwohner zählenden und in der Gegend rings umher eines zahlreichen Anhanges versicherten Stadt standen dem Obersten anfangs nur 800 Mann und 3 Kanonen zu Gebote; er schloss die Truppen in das Castell ein und liess blos Cavallerie-Patrouillen durch die Stadt streifen. Die vornehmsten Häupter der italienischen Partei wurden festgenommen, die Bürgerschaft entwaffnet, das Tragen von Parteizeichen verboten und dem Magistrate erklärt, dass auf den ersten Versuch eines Aufstandes das Stadtcommando sich auf rein militärische Zwecke beschränken, die Stadt ohne weiters in Brand schiessen und einer allfälligen Plünderung nichts entgegenstellen werde. Tages darauf ordnete der Magistrat eine Deputation nach Wien ab, um an den Stufen des Thrones die Versicherungen der Treue niederzulegen, und erliess auch einen entsprechenden Aufruf an die Bürgerschaft, worauf Oberst Zobel die Stadt nach Kräften zu schützen versprach.

Wichtig und folgenreich war seine Mitwirkung bei den hierauf eingetretenen Operationen der Hauptarmee. Am 30. April 1848 langte dieser tapfere Officier nach einem forcirten Marsche mit 6 Compagnien Kaiser-Jäger und 2 Geschützen auf der Höhe von Sega an, um während des Kampfes bei Pastrengo eine Diversion im Rücken des Feindes zu unternehmen. Kaum angekommen, ward ihm vom Feldmarschall-Lieutenant Wocher, welcher das Gefecht leitete, bedeutet: die Kriegsbrücke werde in 20 Minuten abgetragen werden; es bleibe der Beurtheilung des Obersten überlassen, mit Hinweisung auf diese anberaumte Zeit entweder die Brücke zu passiren oder sich nach Rivoli zurückzuziehen. Da Oberst Zobel gewahrte, dass die Division Wocher den Übergang in aller Eile bewirken wollte, und überzeugt war, dass der Feind von der Höhe herabsteigen und trachten werde mit unseren retirirenden Truppen gleichzeitig die Brücke zu gewinnen, so fasste er den Entschluss, diesen Rückzug zu decken, den Feind aufzuhalten und erst im Falle, als er selbst über die Brücke nicht käme, sich fechtend auf Rivoli zurückzuziehen. In dieser Weise liess er auch dem Feldmarschall-Lieutenant von Wocher antworten. Die Höhe von Sega bedrohte

des Feindes linke Flanke und Rücken; Zobel's Erscheinen auf derselben musste ihm daher die sehr natürliche Vermuthung aufdringen, dass die 6 Compagnien die Avantgarde einer zur Unterstützung eilenden stärkeren Truppe sei, denn von diesem Momente an stellte er seine Verfolgung ein und die Brigaden Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund konnten durch des Obersten Zobel Ausharren den Übergang auf das linke Etsch-Ufer in bester Ordnung bewirken, und er selbst gewann noch Zeit die Brücke zu passiren.

Während der Feldmarschall Graf Radetzky in der Nacht des 27. Mai den Marsch seiner Armee nach Mantua vollführen liess, hatte er, um dieses sein Vorhaben mehr zu unterstützen, dem bei Rivoli stehenden Obersten Baron Zobel den Befehl gegeben, am 28. einen Scheinangriff auf Garda und Bardolino zu unternehmen, und wenn der Feind vielleicht durch Entsendung seiner Kräfte vom linken auf das rechte Mincio-Ufer sich geschwächt hätte, ihn am folgenden Tage anzugreifen und über Cavalcaselle zu werfen, um den Zweck zu erreichen, die Festung Peschiera mit Lebensmitteln versehen zu können.

Am 28. Mai langte Zobel mit 4 Compagnien Kaiser-Jäger, 2 Compagnien von Grossherzog von Baden-Infanterie und 2 Raketen-Geschützen Abends um 7 Uhr vor dem Orte Bardolino an, als er mit einem Male von dem Feinde stark beschossen und mit Geschrei und Sturmläuten empfangen wurde. Schell entschlossen liess er zur Vorbereitung des Sturmes einige Raketen in den Ort werfen, setzte sich hierauf zu Fuss an die Spitze seiner Soldaten und rückte stürmend gegen Bardolino vor. Dieser Ort war jedoch von allen Seiten so stark verbarricadirt und vertheidigt, dass ungeachtet der grösstmöglichsten Anstrengung der Sturm erfolglos bleiben musste, und Zobel sich in seine erste Aufstellung zurückzuziehen gezwungen sah. Nun beorderte er die beiden Raketen-Geschütze mit einem Theile der Colonne links auf die Anhöhe, liess neuerdings einige Raketen in die Stadt werfen, setzte sich an die Spitze der auf der Hauptstrasse aufgestellten Colonne und ordnete den Sturm auf beiden Seiten gleichzeitig an. Auf diese Art gelang es, nach einer kurzen Gegenwehr die Barricaden und den Ort zu nehmen und den Feind aus Bardolino gänzlich zu vertreiben. Den folgenden Tag liess der rastlose Officier als Brigadier der in und bei Rivoli aufgestellten Truppen zwei Angriffscolonnen in der Richtung gegen Lacise vorrücken; und zwar die eine, welche aus 4 Compagnien Kaiser-Jäger und 2 Compagnien von Grossherzog von Baden-Infanterie bestand und bei welcher er sich befand, auf dem Wege über Cavajon gegen Calmasino. Nachdem dieselbe um 12 Uhr Mittags hinter Cavajon auf den Feind gestossen und ihn bis in das Dorf Calmasino geworfen, überdies in seiner linken Flanke durch die vom Obersten Zobel ausgesandten Compagnien, welche die Anhöhen erstürmten und bis zu den ersten Häusern des Ortes vordrangen, nicht weniger bedroht hatte, erhielten die Piemontesen eine Brigade und mehrere Geschütze zur Unterstützung. In Folge dessen gelang es zwar dem Obersten Zobel nicht mehr,

die starke Stellung von Calmasino zu nehmen, jedoch durch die Tapferkeit der beiden Bataillone von Schwarzenberg, und namentlich durch die zweckmässige Verwendung des Majors Scharinger, welcher die im weiteren Verlaufe des Gefechtes von dem Feinde sehr bedrohten Höhen der linken Flanke vertheidigte, wurde jede offensive Bewegung des Gegners, der nun drei Brigaden vereinigt hatte, vereitelt und das Gefecht bis 9 Uhr Abends standhaft unterhalten, während Oberst Zobel mit seiner Colonne auf den genommenen Höhen in der unmittelbaren Nähe des Feindes die Nacht hindurch in seiner Stellung verblieb und sich erst später aus dieser gar zu gefährdeten Position nach Rivoli zurückzog.

Diese Demonstration hatte ihren Zweck erreicht, denn der Feind, der immer für diesen Theil seiner Stellung Besorgnisse hegte, richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf Zobel's Bewegungen.

Bei dieser Gelegenheit hatte sich der tapfere Oberst in den schwierigsten Momenten des Gefechtes stets an die Spitze seiner Truppen gestellt, keine Gefahr gescheut und da, wo es nothwendig war, an die Unterabtheilungen während des heftigsten Gewehrfeuers persönlich seine Befehle überbracht, wodurch unverkennbar seine Krieger zur standhaften Vertheidigung der verschiedenen Positionen und zur Behauptung derselben angeeifert wurden.

Zu derselben Zeit als der Feldmarschall den General Durando in Vicenza besiegte, waren die Piemontesen daran gegangen, die bei Rivoli detachirte Brigade Zobel, welche diese Stellung bis zum 9. Juni besetzt hielt, von dem Plateau zu vertreiben. Unterdessen hatte Feldmarschall-Lieutenant Graf Lichnowsky alle Vorkehrungen getroffen, um das Vordringen des Gegners durch die Indicarien zu hindern und einen allenfalsigen Angriff auf Riva und Torbole durch die dort aufgestellte Flottille zu wehren. Die versuchte Eröffnung der Verbindung durch die Val Arsa nach Schio konnte wegen der Unzulänglichkeit der Truppenstärke und der auf dieser Strasse von den Insurgenten vorbereiteten ausserordentlichen Hindernisse nicht ausgeführt werden.

Am 9. Juni bemerkte man aus den Bewegungen starker feindlicher Colonnen, dass der Feind in der That beabsichtige die Stellung von Rivoli anzugreifen, was auch am 10. Morgens um 6 Uhr mit sechs- bis achtfach grösserer Kraft erfolgte, als Oberst Zobel entgegenzustellen vermochte. Die Piemontesen rückten mit einer Colonne auf den Höhen von S. Pietro bis C. Cocche, mit zwei anderen gegen Caprino vor und hatten ihre starken Reserven bei Costermano und Cavajon. Der umsichtige Oberst, diesen ihm gegenüber sich bewegenden Kräften nicht gewachsen, concentrirte seine Truppe auf der zweiten Höhenreihe, welche Rivoli von Norden nach Süden in einem Halbkreise umfängt, und sicherte sich seine Rückzugslinie nach Incanale durch 3 Compagnien Jäger, 1 Bataillon von Fürst Schwarzenberg-Infanterie und 6 Geschützen. Die nach Rivoli und Caprino führenden Wege waren durch Steindämme, grosse Barricaden, Verhaue und

Abgrabungen für jedes Kriegsfuhrwerk unbrauchbar gemacht worden, wesshalb der Feind bei seinem Vorrücken die Geschütze nur einzeln in das Gefecht bringen konnte. Ringsum von einem übermächtigen Gegner angegriffen, musste jedoch die Brigade auch diese concentrirte Stellung verlassen. Ihren Rückzug über Incanale nach Preabocco vollführte sie in der grössten Ordnung, durch die 14. und 16. Compagnie von Kaiser-Jägern, welche die Arrièregarde bildeten, unterstützt.

Vor Preabocco angelangt, nahm Oberst Zobel wieder Stellung bei Groare und entsendete das dritte Bataillon der Wiener Freiwilligen mit 2 Compagnien Erzherzog Ludwig-Infanterie auf das linke Etsch-Ufer, um in gleicher Höhe daselbst Posto zu fassen und des Feindes rechte Flanke in dem Falle seines Vorgehens zu bestreichen. Eine Seitencolonne unter Major Brassier von Erzherzog Ludwig-Infanterie zog sich über Pazzone, die rechte Flanke der Brigade deckend, nach Madonna della Corona von, wo sie sich mit letzterer vereinigte und zwei Compagnien von Grossherzog von Baden-Infanterie daselbst zurückliess.

Nachdem am 10. Juni das Plateau von Rivoli und am 11. auch die Stellung bei Madonna della Corona geräumt worden, war das nun unter den Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn gelangte 3. Armeecorps mit der Brigade Simbschen von Vicenza durch die Val Arsa verstärkt. Da die Wiedergewinnung des Punctes der Madonna della Corona als Schlüsselpunct des Monte Baldo dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Thurn für jede künftige Offensive auf dem rechten Ufer der Etsch als das Nothwendigste und Wichtigste erschien, ordnete er sofort den Angriff auf diesen Punct an. Hiezu wurde am 17. Juni Oberst Baron Zobel mit 8 Compagnien und den Raketengeschützen von Avio über Monte della Neve, und Oberst Melczer von Fürst Schwarzenberg-Infanterie mit 4 Compagnien und 2 Raketengeschützen als Unterstützung von Brentonico ebenfalls über Monte della Neve bestimmt. Nach einem eilfstündigen äusserst beschwerlichen Marsche auf steinigen, schmalen Saumwegen erreichten die Truppen in sehr ermüdeter Verfassung die Alpenhöhe, wo beide Hauptcolonnen sich vereinigten und ein Bivouac bezogen. Den 18. Juni früh 3 Uhr griff Oberst Zobel in drei Colonnen an; statt aber einen schwachen Feind zu finden, sah er, da sein Angriff vermuthlich früher verrathen worden, die Höhen von einer dichten Tirailleurkette mit starken Unterstützungen und Reserven besetzt. Ungeachtet dessen liess er mit dem Bajonete gegen die äusserst feste und seine Truppen überhöhende Stellung vorrücken. Allein trotz aller Kaltblütigkeit derselben wurde der Angriff wiederholt abgeschlagen. Der immer mächtiger werdende Feind erregte durch sein Vorrücken in die rechte Flanke grosse Besorgnisse und Zobel befahl daher den Rückzug, der in grösster Ordnung und ohne dass der Gegner eine Verfolgung gewagt hätte, bis Pian di Cenere fortgesetzt wurde, wo die Truppen die Nacht über lagerten, diese Aufstellung aber am folgenden Morgen aus Rücksicht auf die Verpflegung verliessen und in ihre Stationen Avio und Brentonico wieder zurückkehrten.

Auch bei dieser Expedition hatte Zobel durch persönlichen Muth und lobenswerthes Beispiel auf seine Soldaten moralisch einzuwirken verstanden. Als die Hauptcolonne bereits zurückgedrängt war und es sich nicht mehr um den Sieg, wohl aber um die standhafteste Abwehr handelte, erschien er in Mitte eines sehr dichten Kugelregens bei den Plänklern und entflammte den Muth der Seinigen zur hartnäckigsten Gegenwehr.

Am 1. Juli um 5 Uhr Morgens wurden die Vorposten des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn an beiden Ufern der Etsch angegriffen; der Feind, nach einem dreistündigen Kampfe zurückgewiesen, zog sich wieder nach Incanale und Rivoli und eben so vom linken Ufer nach Ceraino zurück. In diesem Gefechte hatte Oberst Zobel nicht nur durch zweckmässige Anordnungen und gute Führung der Truppen, sondern auch durch sein tapferes Benehmen zur Entscheidung wesentlich beigetragen.

Übrigens waren es die Ereignisse vom 30. April und 28. und 29. Mai, welche dem schon früher mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens gezierten tapferen Obersten im Capitel vom Jahre 1848 auch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einbrachten.

In dem Feldzuge 1849 gegen Piemont stand Zobel wieder bei dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn. Er kam desshalb nicht zum Schlagen, weil er mit 4 Compagnien seines Regiments, 1 Division Windischgrätz-Chevauxlegers und 2 Cavallerie-Geschützen nach Borgo Vercelli entsendet am 23. März den Befehl erhielt, nach Confienza zu marschiren, um den Rücken des Corps, welches sich gegen Novara wandte, zu decken und die directe Verbindung mit dem 2. Armeecorps anzubahnen.

Bald darnach zum General-Major, im Mai 1853 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und unablässig zum Besten des Allerhöchsten Dienstes, früher als Brigadier, jetzt als Divisionär bei der Armee in Italien verwendet, verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser im November 1855 das 61. Infanterie-Regiment.

PIRQUET von Cesenatico, Anton Freiherr, Hauptmann des Tiroler Jäger-Regiments, Sohn des Feldzeugmeisters und Ritters des Maria Theresien-Ordens Peter Freiherrn von Pirquet (s. d.), war am 19. Mai 1826 zu Pettau geboren. In der Ingenieur-Akademie ausgebildet, betrat er im 19. Lebensjahre die militärische Laufbahn als Lieutenant bei dem 7. Kürassier-Regimente, diente einige Jahre als Oberlieutenant bei der Infanterie, sammelte sich in den Jahren 1844 und 1846 auf wiederholten Reisen durch Frankreich, Belgien, Holland und England an der Seite seines erfahrenen Vaters bei Besichtigung der militärischen Anstalten und Schiessschulen in diesen Ländern umfassende Kenntnisse, und wurde, nachdem er sich für die Jäger vollkommen ausgebildet, auf dringendes Ansuchen des Regiments Kaiser-Jäger, dessen Inhaberstelle der Vater bekleidet, im Februar 1848 zum Hauptmann in demselben befördert.

Pirquet's Heldentod vor Rivoli machte zwar all' die glänzenden Hoffnungen, welche seine Vorgesetzten von seinem Eifer, von seiner Bravour und von seinen Talenten erwarteten, schwinden, aber sein Andenken als tapferer Soldat wird für alle Zeiten fortleben.

Immer an der Spitze seiner Compagnie, hatte dieser brave Officier an der Vertheidigung des Castells, so wie auch an der Erstürmung der Barricaden durch die drei März-Tage in Mailand Theil genommen, und sich sowohl hier als auch während des Rückzuges, wo er bei der Avantgarde war, bei der Einnahme der Häuser, Brücken, Verschanzungen, und bei dem Sturme auf Melegnano ausgezeichnet. Bei Goito am 8. April, wo der Übergang des Mincio vertheidigt werden sollte, den Anmarsch mehrerer feindlichen Colonnen bemerkend, welche, 12,000 Mann stark, sich zu einem Angriffe vorbereiteten, erkannte Pirquet sogleich, dass die aus einer aufgelösten Compagnie verwendeten Vorposten des rechten Flügels, deren ausgedehnte Aufstellung ihm bekannt war, im Falle eines Angriffes unfehlbar abgeschnitten werden würden. Er meldete dies seinem Brigadier General-Major Wohlgemuth, und da sich eben Niemand anderer fand, der das durchschnittene Terrain und die Aufstellung kannte, so erbot sich Pirquet freiwillig, diese Vorposten zurückzuziehen, was er auch zu Pferde mit grosser Schnelligkeit und Geschicklichkeit unter einem heftigen feindlichen Feuer glücklich bewirkte; die Mannschaft erreichte die Brücke eben noch einen Augenblick früher, als sie in die Luft gesprengt wurde.

Am 24. April wurde die Brigade Wohlgemuth zur Deckung des Übergungspunctes bei Ponton an der Etsch in der Position bei Pastrengo aufgestellt. Pirquet erhielt mit seiner Compagnie den Auftrag, die Osteria nuova, ein am Strassenknoten im Eingange zum Defilé befindliches Haus, zu besetzen, welcher Punct von grosser Wichtigkeit war, indem dadurch sehr vortheilhaft die Strasse von Bussolengo und die auf ihr aufgestellt gewesenen zwei Geschütze in der Flanke geschützt wurden. Er traf sogleich die nöthigen Vertheidigungsmassregeln mit den zu Gebote gestandenen geringen Mitteln, und vertheidigte sich am 28. und 29. April gegen überlegene feindliche Angriffe. Am 29. April wurde die Brigade Wohlgemuth bekanntlich durch die Brigade Erzherzog Sigismund verstärkt und am 30. von einem über 25,000 Mann starken Feind in Front und Flanke in solcher Weise bedrängt, dass unser Rückzug unvermeidlich war und auch angeordnet werden musste. Pirquet erkannte, dass er seine Aufstellung nicht verlassen dürfe; denn dadurch würden die geschlossenen feindlichen Colonnen, welche von allen Seiten zahlreich auf ihn anrückten, sich sogleich, diesen kürzesten und besten Weg benützend, auf unsere im Retiriren begriffene Truppen geworfen und ihnen den Übergang über die Brücke vereitelt haben. Er beschloss also seinen Posten bis auf das Äusserste zu vertheidigen, und schlug auch wirklich die Angriffe einer Sturmcolonne auf das Kräftigste zurück. Die Piemontesen,

Pirquet's Schwäche nicht vermuthend, wendeten die ganze Aufmerksamkeit ihres rechten Flügels auf ihn, entwickelten ihre Colonnen und concentrirten das Feuer aus nach und nach angekommenen 8 Kanonen auf diesen Punct. Um zu verhindern, dass seine Leute durch die herabstürzenden Trümmer zerschmettert würden, verliess der tapfere Officier das unausgesetzt beschossene Haus, und stellte seine Jäger am Abhange vor demselben sehr zweckmässig hinter Bäumen, Gräben und Vertiefungen auf. Hier wehrten sie durch wohlgezielte Schüsse dem Andringen kräftig entgegen, denn der Feind war oft auf einige Schritte nahe gekommen und hatte in verschiedenen Sprachen in Pirquet gedrungen sich zu ergeben. Als endlich der rechte feindliche Flügel sich so weit ausgebreitet hatte, dass er dem Hauptmann in die Flanke kam und schon seinen Rücken bedrohte, erachtete er endlich, voraussetzend dass unsere Truppe Zeit gewonnen haben könnte, die Brücke zu erreichen, den Moment zum Rückzuge. Er sammelte seine Compagnie, formirte eine Colonne, an deren Spitze er sich stellte, und schlug sich mit dem Bajonet einen Weg durch den Feind, wobei ein Trompeter, 3 Unterjäger und mehrere Jäger von Bajonetstichen an seiner Seite durchbohrt wurden. Unter steter Verfolgung erreichte der brave Officier endlich die Etsch-Brücke in dem Augenblicke, als man eben im Begriffe war sie abzutragen.

Am 29. Mai war Hauptmann Pirquet bei der Erstürmung der Verschanzungen von Curtatone, und am Abend des 30. bei der gewaltsamen Recognoscirung vor Goito, wo er unter jenen sich hervorthat, welche den Strassendamm erstürmten und den Feind in wilder Flucht in die Häuser am Rideau, Gewehre und Tornister von sich werfend, trieben. Gegen die Häuser selbst unternahm er mit seiner Compagnie einen dreimaligen Sturm, welcher aber, da er vom Gros nicht unterstützt werden konnte, ohne Erfolg blieb. Er war auch bei dem Sturme und der Einnahme von Vicenza am 10. Juni seinen Soldaten ein hervorleuchtendes Beispiel der Tapferkeit.

Wie wir gesehen, hatte Pirquet bei Pastrengo am 30. April zum Halten seiner Aufstellung über die Zeit des allgemeinen Rückzuges keinen Auftrag, und hätte sich ohne Verantwortung gleich den Anderen zurückziehen können. Er erkannte jedoch die Wichtigkeit dieses Augenblickes und sah wohl ein, dass ein so stark überlegener Feind nach Überschreiten dieses Punctes von der Etsch-Brücke nirgends mehr aufgehalten werden konnte; dies bewog ihn sich eher vernichten zu lassen, als die im Rückzuge begriffenen Truppen der drohenden Gefahr auszusetzen.

Des heldenmüthigen Jünglings letzte Waffenthat war der Angriff auf die Position von Rivoli am 22. Juli. An der Spitze einer Jäger-Division trieb er den Feind von Incanale, und von Felsen zu Felsen, bis er endlich in gleicher Höhe mit Rivoli stand, wo die Felsen aufhören. Da erstieg er allein den letzten Hügel, und ertheilte von hier, ungeachtet des heftigen Feuers, das er auf sich gezogen, mit lauter Stimme die Befehle. Seine braven Soldaten, die ihn in so grosser Gefahr erblickten, beschworen ihn den gefährlichen Punct zu verlassen;

Vergebens! Pirquet, dem unbeugsamen Heldensinn folgend, liess sich in der Beobachtung der Bewegungen des Feindes nicht stören; da sank er von einer feindlichen Kugel getroffen langsam nach vornehin zu Boden. Auf die rechte Hand gestützt, welcher der Säbel entfallen war, rief er mit ungeschwächter Stimme: „Ich bin getroffen, Leute tragt mich hinab!" Die Kugel war ihm durch die Brust gegangen und der heldenmüthige Officier zwei Stunden darauf eine Leiche.

Das noch in demselben Jahre zusammengetretene Capitel würdigte seine grossen Verdienste bei Pastrengo und nahm ihn in die Liste der Ordens-Ritter auf. Dadurch wurde diese That und sein Andenken geehrt, wenn gleich er im Leben des Lohnes sich nicht erfreuen sollte.

Auf Veranlassung des Tiroler Landes-Comités wurden die Gebeine dieses und dreier anderer tapferen, auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger des Kaiser-Jäger-Regiments im Februar 1851 nach Innsbruck überführt, und in der Franciscaner-Kirche neben Andreas Hofer feierlich beigesetzt.

STRASSOLDO-GRAFFEMBERG, Julius Cäsar, Graf von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Commandeur des kais. Leopolds-Ordens, Inhaber des 61. Infanterie-Regiments, war im Jahre 1791 zu Görz geboren. Schon im 16. Lebensjahre betrat er die militärische Laufbahn, und zwar als Cadet im 4. Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister mit jenem Eifer und mit jener Vorliebe, wie mehrere seiner Ahnen. Dem eigenen Verdienste verdankte er am 15. Februar 1809 die Ernennung zum Fähnrich im Regimente, und schon 12 Tage später wurde er bei dem allgemeinen Aufbruche der kais. Truppen in dem erwarteten Feldzuge, da sich eine ganz ungewöhnliche Vorliebe für den Dienst bei den Jägern in ihm kund gab, als Unterlieutenant zum 5. Feldjäger-Bataillon eingetheilt, wo er nach der Schlacht bei Aspern zum Oberlieutenant vorrückte.

Seine angeborne Kaltblütigkeit war schon damals für seine Untergebenen ein Räthsel; im heftigsten Feuer und in den gefährlichsten Situationen bewährte Strassoldo stets jene Ruhe und Sicherheit in allen seinen Handlungen, wie auf dem Friedens-Exercirplatze. Bei Wagram wurde er verwundet und leitete blutend seine Tirailleurs an die für den Feind gefährlichsten Orte.

Beim Ausbruch des Kampfes im Jahre 1812 gehörte das 5. Jäger-Bataillon zu dem unter dem Feldmarschall Karl Fürsten zu Schwarzenberg stehenden Auxiliarcorps, in der Brigade Suden unter dem Feldmarschall-Lieutenant Trautenberg.

Da nur zwei Jäger-Bataillone (5. und 7.) diesem Hülfscorps zugetheilt waren, deren besondere Brauchbarkeit auf dem von Sümpfen und Waldungen erfüllten Kriegsschauplatze sich erwies, so fehlte es auch nicht an Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich zu ziehen. Am 10. August 1812, als die Division Trautenberg vor Pruzany ankam, wo Regnier mit dem 7. Corps (Sachsen) mit

dieser und der Division Frimont sich vereinigte, um den feindlichen General Lambert anzugreifen, und ihn von Position zu Position bis Kozebrod drängte, gerieth das 5. Jäger-Bataillon auf einem bei 1200 Schritt langen Damm in das heftigste Kanonenfeuer und musste diese gefährliche Strecke durchschreiten, um ein Wirthshaus zu stürmen, welches mit Infanterie und 3 Kanonen besetzt war. Die Fechtart der Jäger bringt es mit sich, dass diese voraneilen. Strassoldo an der Spitze seiner Abtheilung war einer der Ersten, die sich dem gefährlichen Puncte näherten; er bedrohte durch schönes Beispiel, indem er durch einen Morast watend des Feindes linke Flanke zu umgehen wusste, diesen derart, dass der Frontalangriff gelang. Während der Schlacht bei Podubnie am 12. August kämpfte Strassoldo in den vordersten Reihen mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit. Schon damals war sein Name unter jenen, welche sich die besondere Zufriedenheit des Fürsten Schwarzenberg erwarben. Im Jahre 1813 sehen wir den Oberlieutenant Strassoldo bei der leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bubna jenen Ereignissen entgegengehen, welche dieses Jahr in den Annalen der österreichischen Geschichte unvergesslich macht. Im August Capitän-Lieutenant, machte er die Affaire bei Reichenberg und Gabel in Böhmen, in Sachsen jene bei Stolpen und Fischbach, dann drei Gefechte in der Dresdner Heide mit. Die Division Bubna marschirte nach Leipzig und betheiligte sich in der daselbst vorgefallenen grossen Schlacht auf sehr rühmliche Weise. Nach dieser Schlacht kam ein Theil der Division Bubna, darunter auch das fünfte Jäger-Bataillon, zum Cernirungscorps von Dresden auf das rechte Elbeufer. Bei dem grossen Ausfall Anfangs November, den der Marschall von Mouton-Lobau unternahm, vertheidigte Hauptmann Strassoldo mit seiner Compagnie den Wald auf der Meissner Strasse mit grosser Bravour, wofür er auch vom Feldmarschall-Lieutenant Prinz Wied-Runkel öffentlich belobt wurde.

Nach der Capitulation von Dresden führte Strassoldo mit seiner Compagnie die erste Colonne der gefangenen Garnison nach Altenburg, von wo die Franzosen in unsere Provinzen zurückgeschickt wurden, Strassoldo aber eilte zur Division Bubna an den Rhein. Bei Macon kam das Bataillon in ein hartnäckiges Gefecht, in dem er zum zweiten Male verwundet wurde, dessenungachtet folgte er seiner Truppe und zog mit ihr Anfangs April in Paris ein.

Im Jahre 1815 machte er in der Brigade des Generals Paumgarten im Reserve-Armeecorps des Erzherzogs Ferdinand d'Este den Feldzug mit. Erst im Jahre 1833 erfolgte seine Ernennung zum Major bei Kaiser-Jäger, wo er auch im März 1836 zum Oberst-Lieutenant avancirte. Schon im Juli desselben Jahres ernannte Se. Majestät der Kaiser den immer thätigen und verdienstvollen Oberst-Lieutenant zum Obersten und Commandanten des 26. Infanterie-Regiments.

Wenngleich Strassoldo auch als Commandant eines Linien-Regiments durch einige Jahre zum Besten des Allerhöchsten Dienstes mit dem gewohnten Eifer wirkte,

so fand er sich bei seiner besonderen Vorliebe für die Jäger-Truppe hier nicht so heimisch wie dort, er bat selbst um die Wiedereintheilung zu jener Waffe, welche ihm im Jahre 1841 unter Verleihung des Commandos beim 10. Jäger-Bataillon auch gewährt wurde. Welchen Geist er in dieses ausgezeichnete Bataillon zu bringen wusste, hat die Folge bewiesen. Als Strassoldo im Jahre 1846 zum General-Major und Brigadier in Italien ernannt war, kam dieses Bataillon wieder unter seine Befehle; so traf ihn das verhängnissvolle Jahr 1848 in Verona.

Des Schicksals Fügung wollte, dass Graf Strassoldo und das 10. Jäger-Bataillon an ein und derselben Stelle und am nämlichen Tage, bei Sta. Lucia am 6. Mai, die grössten und höchsten Beweise von Klugheit, Umsicht und Tapferkeit an den Tag legen sollten.

Strassoldo war es, der beim Beginn der Offensiv-Operationen den ersten Lorber errang. Mit seiner sehr schwachen Brigade, die nur aus dem 10. Jäger-Bataillon, dem gelichteten 3. Bataillon vom Erzherzog Sigismund-Infanterie-Regimente, der sechspfündigen Cavallerie-Batterie Nr. 3 und der ersten Majors-Division von Radetzky-Husaren gebildet war, bekämpfte er dessenungeachtet, dass der ihm zugewiesene Vertheidigungs-Rayon in keinem Verhältnisse zu seiner Schwäche war, durch seinen persönlichen Muth und durch die den Verhältnissen vollkommen angepassten Vertheidigungs-Dispositionen den ihm sehr überlegenen Gegner, der mit der completen Brigade Aosta und den Garden Sta. Lucia angriff, durch beinahe drei Stunden im Orte selbst auf das Heldenmüthigste, und nahm dann, als er der Übermacht dennoch weichen musste, einige hundert Schritte hinter Sta. Lucia auf dem die Ebene von Verona einschliessenden Rideau abermals Stellung. In dieser Position verblieb Strassoldo selbst dann, als ihm vom ersten Armeecorps-Commando der Befehl zukam, sich nach Verona zu repliiren, weil er die Wichtigkeit seiner Stellung eben so schnell als den Vortheil auffasste und zu behaupten wusste, welcher durch die Festhaltung des Rideaus für die das Dorf von San Massimo vertheidigt haltende Brigade Gyulay erwachsen musste. Würde General Strassoldo dem ihm ertheilten Befehle, sich nach Verona zurückzuziehen, Folge geleistet haben, so wäre der Gegner in den Besitz des Rideaus gekommen, die Brigade Gyulay in die Flanke genommen und sie gezwungen haben, San Massimo zu verlassen; dadurch aber wäre die vom Feldmarschall Grafen Radetzky beabsichtigte zweite Diversion der Brigade Clam, die eben desshalb glückte, unterblieben. Dieses glänzende Treffen war eines der rühmlichsten und einflussreichsten des ganzen Krieges und die Folgen von unberechenbarer Tragweite. Es war der Wendepunct des Glückes, das bis dahin die Piemontesen zu begünstigen schien; es erschütterte deren Selbstvertrauen und setzte die moralische Überlegenheit unserer Truppen, ihre Disciplin, ihre Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland in ein so helles Licht, dass auch der jüngste Soldat nicht mehr an dem endlichen Siege unserer gerechten Sache zweifelte.

Der Feldmarschall Graf Radetzky gab dem General Strassoldo das Zeugniss, dass ohne seiner tapferen Vertheidigung die Stellung auf dem Rideau vor Verona, der damals noch nicht verschanzt war, unhaltbar gewesen wäre und wenn es den Piemontesen gelungen sein würde sich daselbst festzusetzen, so war die Offensivkraft Verona's gelähmt.

Am 29. desselben Monats focht Strassoldo mit seiner Brigade bei Curtatone und Montanara, Tages darauf bei Goito. In den diesfalls erstatteten Berichten war der Name Strassoldo an der Spitze derjenigen, welche der Feldherr wegen ihrer persönlichen Aufopferung, Tapferkeit und Gewandtheit vor Allen bezeichnete.

Als der Angriff gegen Sommacampagna am 23. Juli angeordnet wurde und die beiden Brigaden Supplikaz und Wohlgemuth durch das verheerende Feuer der Piemontesen am meisten litten, stand Strassoldo mit seiner Brigade (zusammengesetzt aus dem 10. Jäger-Bataillon und den zwei ersten Bataillons Prinz Hohenlohe Nr. 17) in Reserve. Er erfasste den günstigen Augenblick und rückte gegen Sommacampagna vor; durch sein Andrängen gelang es dann im würdigen Wetteifer und Einklang diesen Ort zu erobern. Unzertrennlich mit den glücklichen Gefechten bei Oliosi, Monte Vento, Valeggio, Vicenza, Monte Berico, Padua, San Felice, Busiasco, Ca Verde und besonders bei Gambaloita, wo Graf Strassoldo's Brigade acht der 16pfündigen Geschütze während des Gefechtes dem Feinde abnahm, ist der Name dieses tapferen Generalen, der beim Vorrücken der Armee nach Mailand die Avantgarde-Brigade befehligte. Der Feldmarschall Graf Radetzky nannte in der Relation, welche er nach beendetem Feldzuge höheren Orts vorlegte, den Generalen Graf Strassoldo wieder unter denjenigen, welche ihm so würdig und tapfer mit der ganzen Kraft ihrer Seele beigestanden hatten.

Dieser ausgezeichnete Soldat verschmähte es, der Herold seiner Thaten zu sein, und eine zu weit getriebene Bescheidenheit liess ihn sogar dann noch schweigen, als das Capitel des Maria Theresien-Ordens sich versammelt hatte, um die Verdienste der Bewerber um diese militärische Auszeichnung zu prüfen. Er musste von höheren Orten aufgefordert werden, darum zu bitten und so dem Dienste und der Pflicht die eigene Bescheidenheit nachsetzen, zumal nur eine Stimme dafür sprach, dass Strassoldo bei Santa Lucia vor allen Anderen diese Auszeichnung verdiene. Mittlerweile verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten 1849 bestand der General-Major Graf Strassoldo mit seiner Brigade (wieder das 10. Jäger- und 4 Bataillonen Hohenlohe-Infanterie Nr. 17) das Avantgarde-Gefecht am 21. März bei San Siro und Gambolo. In Folge Capitelbeschlusses des Maria Theresien-Ordens vom Jahre 1849 wurde ihm das Ritterkreuz zuerkannt. Diese Allerhöchste

Anerkennung für Sta. Lucia traf den im Monat April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannten Grafen Strassoldo auf seinem Zuge in das päpstliche Gebiet, wo er mit seiner Brigade und jener des Erzherzogs Ernst und General-Majors Pfanzelter mit eben so viel Umsicht als Thätigkeit zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung das Erspriesslichste leistete.

Um das Andenken an die Helden von Santa Lucia unvergänglich zu erhalten, liess der Feldmarschall Graf Radetzky jene Redouten und Batterien, welche zur Vollendung der Befestigung von Verona auf dem Rideau permament erbaut wurden, mit den Namen derjenigen Generale bezeichnen, welche am 6. Mai 1848 daselbst so tapfer gekämpft hatten, und so führt seit jener Zeit die Batterie, welche den Ort vertheidigte und ihr würdiger Namensträger so heldenmüthig behauptete, den Namen „Strassoldo".

Im 64. Lebensjahre und nach mehr als 45 ununterbrochenen Dienstjahren trat der tapfere Graf, der seine militärische Laufbahn als Divisions-Commandant in Mailand beendete, in den wohlverdienten Ruhestand und begab sich auf das Familienbesitzthum Strassoldo nach Friaul, wo ihn die eben in jener Gegend verheerend aufgetretene Cholera am 21. September 1855 zum Opfer ersah.

KUHN, Freiherr von Kuhnenfeld, Franz, Oberst im General-Quartiermeisterstabe, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des als Hauptmann im Jahre 1823 geadelten Franz von Kuhn, ist ein Zögling der Neustädter Akademie und wurde zu Prossnitz in Mähren 1817 geboren. Einer der Vorzüglichsten, ward er im September 1837 als Unterlieutenant zu Kaiser-Infanterie und seiner vielseitigen Brauchbarkeit wegen bald darauf in den General-Stab eingetheilt und befand sich als Hauptmann zu Mailand, als die Revolution in Italien zum Ausbruche kam. Dieser brave Officier, vom vortrefflichsten Ruf in der Armee, wie Feldmarschall Graf Radetzky bemerkt, wurde nach dem Rückzuge aus Mailand der Brigade Strassoldo zugetheilt, und hatte sich unter allen diese Truppe berührenden Verhältnissen als ein ausgezeichnet tapferer, dem Wirkungskreise eines Generalstabs-Officiers vollkommen entsprechender Soldat bewiesen.

Schon der viertägige Strassenkampf in der lombardischen Hauptstadt liess in ihm jene Vorzüge erkennen, welche er im Verlaufe des Feldzuges so häufig zu beurkunden Gelegenheit hatte. Er war es, dessen Umsicht und Energie die Zerstörung der gegen den Castellplatz aufgeführten Barricaden meist zu danken war, und er entsetzte am 21. März 1848 Nachmittags die Besatzung des Militär- und Platz-Commando-Gebäudes, welche nach 11 Uhr Nachts im Castell anlangte.

Am 6. Mai 1848 ward die siegreiche Schlacht bei Sta. Lucia geschlagen. Die Brigade Strassoldo stand hier auf Vorposten, sie war nicht verpflichtet den Kampf mit drei feindlichen Brigaden anzunehmen, hatte auch keinen Befehl dazu

erhalten. Hauptmann Kuhn, welcher den Ort in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, erkannte aber die Wichtigkeit der Stellung und vermochte seinen Brigadier dem Feinde Widerstand leisten zu lassen. Er stand ihm mit Rath und That hülfreichst zur Seite, und als eine halbe Batterie vom linken Ausgange des Ortes abfuhr, führte sie dieser brave Officier im stärksten Kugelregen wieder vor. Endlich musste die Brigade nach dreistündiger hartnäckiger Vertheidigung des Dorfes bis an das die Ebene von Verona einschliessende Rideau weichen; hier fasste sie Posto und verhinderte das weitere Vordringen des Feindes. Zu schwach, die vielfach überlegenen Piemontesen aus dem Orte zu werfen, sollte die Brigade Clam des 1. Armeecorps eine Diversion in des Feindes rechte Flanke unternehmen, und es wurden hierzu die nöthigen Anstalten getroffen. In diesem Augenblicke erschien Hauptmann Steinhauser vom 2. Corps abgesendet, welches von Massimo bis Chievo einem mörderischen Geschützfeuer ausgesetzt war, um vom Feldmarschall Verhaltungsbefehle für den Rückzug nach Verona einzuholen, da sich dieses Corps kaum länger zu halten vermochte. Von der Wichtigkeit der Behauptung des Rideau's durchdrungen, forderte Kuhn dasselbe schriftlich auf, sich so lange als möglich zu halten und mit dem rechten Flügel von Chievo aus selbst vorzudringen, um die Diversion der Brigade Clam zu unterstützen. Diese Aufforderung aus eigenem Antriebe in Gegenwart mehrer Herren geschrieben, bewog dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn d'Aspre, die bereits erlassenen Anordnungen zum Rückzuge seiner Truppen zu widerrufen, wodurch das Gefecht zum Stehen gebracht und die Entscheidung der wichtigen Schlacht bei Sta. Lucia nicht unbedeutend gefördert wurde.

Bald darauf war Hauptmann Kuhn in den Treffen bei Montanara, Curtatone und Goito, bei der Einnahme von Vicenza und bei Sommacampagna und Custozza, namentlich in den zwei letztern Gefechtstagen unter denjenigen, welche durch besonnene Umsicht und Tapferkeit sich vortheilhaft bemerkbar zu machen wussten.

Am 23. Juli Abends erhielt die Brigade Strassoldo den Befehl, vereint mit der Brigade Graf Clam den Monte vento anzugreifen, den definitiven Befehl zum Angriff aber noch abzuwarten. Die Brigade stand in Marschcolonne bereit, als der zweite Befehl dahin lautete, dass auf Nachrichten basirt, die den Berg als stark besetzt angaben, und bei dem Umstande, als die Truppen der Brigade Clam von dem starken Marsche sehr ermüdet seien, der Angriff heute zu unterbleiben, die Brigade Strassoldo eine Defensiv-Stellung bei Valperrone zu beziehen und den Befehl zum Angriff am morgigen Tage abzuwarten habe. Nachdem Kuhn diese Stellung ausgesucht, recognoscirte er allein den Monte vento, fand selben nicht mit Batterien besetzt, und schloss daraus, dass der Feind auf dem Berge nicht sehr stark sein, Monte vento also noch heute leicht genommen werden könne. Er machte seinem Brigadier den Vorschlag diesen Punct als äusserst wichtige,

Valeggio und die vorwärtige Ebene dominirende Stellung noch heute anzugreifen, da vielleicht der Feind den Berg, eben seiner Wichtigkeit wegen, in der Nacht stark besetzen und uns die Erstürmung am kommenden Morgen sehr erschweren, vielleicht ganz unmöglich machen könnte. Nach mehrmaligen Vorstellungen von der Wichtigkeit des Unternehmens bewilligte endlich General Graf Strassoldo den Angriff auszuführen. Das 10. Jäger-Bataillon ging in Divisions-Colonnen in der Front zum Angriff vor, gefolgt vom 1. Bataillon des 17. Infanterie-Regiments Hohenlohe, während Kuhn das 2. Bataillon dieses Regiments, vom Major Hartung befehligt, in die Flanke führte. Am Fusse des Berges angekommen, erhielt er einen abermaligen Befehl nicht weiter vorzudringen, da es bereits dunkel zu werden anfing, und heute keinen Schuss mehr zu thun. Er versprach das letztere genau befolgen zu wollen, äusserte sich jedoch, am Fusse des Berges nicht stehen bleiben zu können und bemächtigte sich stürmend noch um 10 Uhr Nachts der wichtigen Höhe. Feldmarschall Graf Radetzky, erfreut über diese Unternehmung, bedankte sich am folgenden Tage bei General Strassoldo; dieser erwiederte jedoch vor der ganzen Suite: „Nicht mir, sondern dem Hauptmann Kuhn gebühre das Verdienst."

In Folge dieses glücklichen Coups verliess der Feind auch Valeggio, welches dadurch ohne Schwertstreich besetzt und von Kuhn in der Nacht und am Morgen der Schlacht von Custozza zu einer hartnäckigen Vertheidigung hergerichtet wurde. Der feindliche General Bava wollte es bekanntlich forciren, um die Verbindung mit Sonaz, der bei Volta stand, herzustellen. Seine Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit unserer Soldaten.

In der erwähnten Schlacht von Custozza (25. Juli) hatte sich dieser unermüdete Officier, der jeden Anlass benützte, um dem Staate seine guten Dienste zu leisten, unaufgefordert dem Recognoscirungs-Commando des Obersten Wyss von Erzherzog Karl-Uhlanen angeschlossen, welches rechts von der gegen Villafranca führenden Strasse aus Valeggio vorrückte. Von Casa Ghirla aus hatte er dann eine Recognoscirung bis an das die Ebene Prabiana einschliessende Rideau unternommen, wo er etwa 700 bis 800 Schritte von demselben entfernt eine mehrere tausend Mann starke feindliche Colonne gewahrte, welche auf der Strasse nach Villafranca und der Wiese sorglos stand. Aus eigenem Antriebe führte Kuhn die beiden, dem Detachement beigegebenen Cavallerie-Geschütze in aller Eile bis an das Rideau vor, und liess ein so schnelles und wohlgezieltes Feuer gegen diese Colonne eröffnen, dass sie nach einer kleinen Stunde im buchstäblichen Sinne des Wortes auf der Prabiana zerstreut gegen Villafranca flüchtete. Der Feind hatte zwar diesem mörderischen Feuer jenes aus mehreren Geschützen entgegengesetzt, konnte aber der günstigen Stellung wegen unseren Kanonen keinen Schaden zufügen. Dies hatte sich ungefähr um 5 Uhr Nachmittags zu einer Zeit ereignet, als die Piemontesen Custozza noch besetzt hielten, welches sie jedoch, wie man deut-

lich sah, in Folge dessen in aller Eile verliessen und gleichfalls gegen Villafranca zurückeilten. Der Erfolg dieser raschen und mit Umsicht ausgeführten Handlung bestand also in der Zerstreuung der Reserve-Colonnen und nahm auf die Räumung der Höhen von Custozza wesentlichen Einfluss.

Auf dem weiteren fluchtähnlichen Rückzuge der Piemontesen nahm Kuhn an dem Gefechte bei S. Marino vor Cremona, bei Busiaco und Turano vor Lodi, und vorzüglich ausgezeichneten Antheil bei Mailand am 4. August.

Die Brigade Strassoldo bildete die Avantgarde; an deren Spitze auf der von Melegnano nach Mailand führenden Strasse reitend, erblickte Kuhn, bei Casa Palma angelangt, durch Laubwerk verdeckte Geschütze bei Casa Gambaloita aufgestellt. Um sich hievon, so wie von der Stellung des Feindes näher zu überzeugen, begab er sich noch weiter vor und erstattete seinem Brigadier die mündliche Meldung über das Wahrgenommene. Hierauf wurden zwei sechspfündige Geschütze der Fussbatterie Nr. 2 vorgeführt, drei Compagnien des 10. Jäger-Bataillons links, die andern drei rechts von der Strasse vorgeschoben, um den Gegner und seine Geschütze zu umgehen und aus der Aufstellung zu vertreiben. Kuhn ging an der Spitze der links von der Strasse vorrückenden drei Compagnien bis ungefähr auf gleiche Höhe von Nosedo vor, wo dieselben jedoch in Fronte und Flanke derart vom Feinde beschossen wurden, dass ein weiteres Vordringen zwecklos und gefährlich zu werden schien. Da eine in die Flanke entsendete Patrouille die Nachricht brachte, dass der Feind vor Nosedo mit zwei Bataillonen und einer Batterie stehe, liess Kuhn die drei Jäger-Compagnien hinter einem Erdaufwurfe halten, eilte selbst im Laufschritte — das Reiten war wegen der vielen Gräben unmöglich — zurück, führte das 3. Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments vor und stellte es links von den mittlerweile durch die Übermacht des Gegners zurückgedrückten Jäger-Compagnien in einem Haken auf, um dem Übergreifen des Feindes, welcher dieselben gegen die Strasse zu werfen beabsichtigte, Einhalt zu thun. Da dieses jedoch ungeachtet der standhaftesten Ausdauer der Jäger und Grenzer wenig nützte, der Feind vielmehr seine Überflügelung fortsetzte und unsere Truppen immer mehr gegen die Strasse drückte, führte Kuhn nun das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe und zwei Compagnien Oguliner dem Feinde selbst in die Flanke, liess sie eine doppelte Kette formiren und bewirkte jetzt eine momentane Gefechtspause.

Mit seinem richtigen und sichern militärischen Blick erkannte er sogleich, dass es hier vorerst nothwendig sei den Feind aus der Flanke zu vertreiben, um wieder die Offensive ergreifen zu können, und war in seinem Innern fest überzeugt, dass der Gegner einem entschlossenen Bajonet-Angriffe unserer kampflustigen Truppen schwerlich widerstehen dürfte; er liess Marsch schlagen, den linken Flügel vornehmen und stürmte gegen den Feind, welcher durch die Entschlossenheit und Tapferkeit der durch die Herzhaftigkeit ihres Führers begeisterten

Mannschaft bis über Nosedo und Bettolino geworfen wurde. Durch dieses rasche und kühne Vordringen wurde die bei Casa Gambaloita aufgestellte sechzehnpfündige piemontesische Batterie von ihren eigenen sie deckenden Truppen entblösst und die Möglichkeit herbeigeführt, dass auch die drei Jäger-Compagnien wieder vordringen und vereint mit zwei Compagnien des zweiten Bataillons von Hohenlohe die erwähnte Batterie mit der Bespannung erobern und die Bedienungs-Mannschaft gefangen nehmen konnten.

Da jedoch die im Feuer gewesenen Truppen ihre ganze Munition beinahe verschossen hatten, so nahmen sie in der geräumigen Casa Gambaloita Stellung, waren jedoch daselbst einem verheerenden Kanonenfeuer von Porta Romana her ausgesetzt und nebstbei in Gefahr die eroberten Kanonen wieder zu verlieren, wenn der Feind die Offensive ergreifen und mit erneuerter Kraft vorrücken sollte. Kuhn, welcher die dringende Nothwendigkeit erkannte, dass, sollten die bisher errungenen Vortheile nicht wieder verloren gehen, eine Unterstützung herbeigezogen werden müsse, eilte unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer nach Nosedo, wo mittlerweile die Avantgarde des 2. Armeecorps angelangt war, führte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst gegen Casa Gambaloita vor und stellte dasselbe zur Deckung vor demselben auf.

Die Brigade des General-Majors Grafen Strassoldo war hier bei zwei Stunden allein im Gefechte, hatte in dieser Zeit die Stellung des Feindes, welcher von Vigentino über Casa Gambaloita gegen Castegneto und Colombo stand, gesprengt, ehe noch eine andere Brigade in das Feuer kam, und eine sechzehnpfündige Batterie mit acht Geschützen sammt Munitionskarren und Bespannung genommen. Zu diesen grossen Erfolgen hatte das Vorführen frischer Truppen in die Flanke des Feindes durch den Hauptmann Kuhn, dessen schneller Überblick, rastlose Thätigkeit und Eifer, so wie seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit wesentlich beigetragen.

Auch im Feldzuge 1849 hatte sich dieser entschlossene Officier bei Gelegenheit des Gefechtes von San Siro am 21. März nicht nur durch zweckmässige Leitung der Truppen, sondern auch durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, indem er mit gezogenem Säbel als Freiwilliger mit der 6. Compagnie des 10. Jäger-Bataillons diesen Ort stürmte und durch sein Beispiel die Soldaten aneiferte. Später machte er den Zug in das Römische mit und kam im September zur Armee nach Ungarn, wo er bis zur Übergabe von Komorn vor dieser Festung verwendet wurde und in dieser Verwendung die Beförderung zum Major erhielt.

Die ausgezeichneten Thaten bei Sta. Lucia und Mailand waren Veranlassung, dass dem braven Officier im Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde, dem mit Diplom vom 28. December 1852 der statutenmässige Freiherrnstand folgte.

Wratislaw-Nettolitzkyt von Mittrowitz, Eugen Graf, Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 1. Kürassier-Regiments, kam den 8. Juli 1786 zu Wischepol auf der ihm gehörigen Herrschaft Kost bei Jungbunzlau zur Welt. Einem vornehmen, im Juli 1701 zur Grafenwürde gelangten böhmischen Geschlechte entsprossen, das seinen Ursprung vom Herzoge Wratislaw II., welcher 1086 König von Böhmen wurde, ableitet und hochverdiente Männer in grosser Zahl dem Staate gegeben hatte, verläugnete er nicht das Blut seiner ausgezeichneten Ahnen.

Im älterlichen Hause erhielt Graf Eugen eine sorgfältige Erziehung. Die frühzeitig in ihm erwachte Vorliebe zum Cavalleriedienste machte ihn schon in den ersten Jahren seiner am 1. August 1804 als Unterlieutenant bei Merveldt-Uhlanen begonnenen Dienstleistung als sehr gewandten und verwegenen Reiter bekannt, und da er diese Vorliebe mit regem Eifer cultivirte, so konnte es nicht fehlen, dass ihn der tüchtige Reiter-Oberst Graf Wartensleben im Frühjahre 1805 in das von ihm commandirte Blankenstein-Husaren-Regiment mit der Beförderung zum Oberlieutenant nahm. Im Treffen bei Günzburg gab Graf Wratislaw die ersten Proben von Tapferkeit. Mit allem jugendlichen Feuer bot er den Gefahren Trotz und bei dieser ersten Affaire schon wurde ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet. Blankenstein-Husaren waren dann mit der Division Jellačić in Vorarlberg von der Armee abgeschnitten und desselben Looses wie die Hauptarmee bei Ulm gewärtig. Da war es nun der entschlossene Wartensleben, der seine Husaren und das Chevauxlegers-Regiment Klenau zu der glänzenden Waffenthat aneiferte, sich mitten durch die feindlichen Heeresmassen durchzuhauen, — ein Wagestück, welches die braven Reiter nach Eger in Böhmen in Sicherheit brachte. Diesem Zuge hatte der junge Wratislaw beigewohnt.

Anfangs des Jahres 1809 ernannte ihn der Erzherzog Karl zum Rittmeister in seinem innehabenden 3. Uhlanen-Regimente. In dem Treffen bei Landshut und Siegburg bewies Wratislaw so grosse Bravour und Geistesgegenwart, dass ihn sein Brigadier General-Major Graf Radetzky besonders auserwählte mit einem Streifcorps die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen. Vom Feinde rastlos beunruhigt, musste sich Wratislaw mit seiner Abtheilung durchschlagen und erreichte vor Schärding unsere Nachhut. Bei Lambach drängte der verfolgende Feind so heftig, dass mehrere Grenz-Bataillone Gefahr liefen gefangen zu werden. Hier galt es die französische Avantgarde, wenn auch nur für kurze Zeit, aufzuhalten. Unter einem plausiblen Vorwande wurde Graf Wratislaw als Parlamentär abgeschickt und es gelang wirklich, die Neugierde des die Vorhut führenden Generals zu fesseln und eine Stockung in der Bewegung der Truppen herbeizuführen. Wratislaw wurde sogar an den die Haupttruppe befehligenden Lefèbvre abgeschickt, welcher ebenfalls halten liess, und nachdem der kluge Officier

längere Zeit auch Lefèbvre wohlersonnene Auskünfte gegeben, wurde er mit der unbedeutenden Depesche in Napoleon's Hauptquartier gesendet. Schon auf halbem Wege kam der Kaiser mit seinem Gefolge dahergesprengt, äusserst ärgerlich über die entstandene Stockung, und gleich mit richtigem Auge den Zweck des Parlamentärs erkennend, ohne die Depesche gelesen zu haben. Er befahl die Vorrückung zu beschleunigen, liess Wratislaw sehr hart an, sprach von füsiliren, und als dieser äusserte, nur dem erhaltenen Befehle nachgekommen zu sein, verordnete Napoleon, ihn acht Tage zurückzuhalten, welche Frist dann auf 14 Tage, endlich auf ungewisse Zeit verlängert wurde. Wratislaw, unglücklich das Treffen bei Ebelsberg versäumt zu haben, wurde endlich nach Schönbrunn gebracht und nach der Schlacht von Aspern zum Kriegsgefangenen erklärt. Der Zufall führte ihm in dem damaligen Hauptmann d'Aspre — seinem Waffengefährten in den ruhmvollen Jahren 1848 und 1849 — einen Gesellschafter zu, und beide sollten nach Frankreich transportirt werden. Unsere Helden verständigten sich bald und schon in Sieghardskirchen fanden sie Gelegenheit—wenn auch mit Lebensgefahr —sich zu ranzioniren, und konnten an der Schlacht bei Wagram Theil nehmen. Graf Wratislaw commandirte die Oberst zweite Schwadron und wurde oberhalb Jedlersee gegen Stammersdorf aufgestellt, um die Flanken des Regiments zu decken, sollte sich jedoch in kein Gefecht einlassen. Seitwärts von ihm war die Oberst erste Schwadron des Regiments. Da gewahrt Wratislaw, dass das 5. Wiener Freiwilligen-Bataillon, vom Feinde überflügelt, in grösster Gefahr schwebt gefangen zu werden. Das Gefühl eines Soldaten bestimmt seine Handlungsweise; trotz Verbot lässt er zur Attaque blasen, stürzt sich an der Spitze der Schwadron unter die feindlichen Reiter und ist mit dem Trompeter bereits in Melée. Die Schwadron stutzt, ohne zu weichen. Ihrem wackeren Führer, umringt und von Säbelhieben bedeckt, wird von einem feindlichen Schützen das Pistol an die Brust gesetzt, dieser aber von einem ansprengenden Uhlanen niedergestochen. Dieser Uhlan, eine vom Obersten gesendete Ordonnanz mit dem erneuerten Befehle, nicht zu attaquiren, macht Wratislaw Luft; indessen ermannt sich seine Schwadron und stürzt sich auf den Feind, auch die erste Schwadron eilt herbei — der Feind weicht, Major Freiherr von Salis ist mit seinem Freiwilligen-Bataillon gerettet. Das Verlangen nach neuen Thaten lässt dem tapferen Grafen nicht Zeit noch Ruhe, seine vielen, jedoch unbedeutenden Wunden zu pflegen, und auf dem Rückzuge vollführt er bei Schöngrabern eine glänzende Attaque.

Nach dem Wiener Frieden bestimmten ihn Familienverhältnisse im Jahre 1810, seine Charge zu quittiren. Aber schon drei Jahre später liess der Ernst der damaligen Zeit dem Grafen Wratislaw alle Privatangelegenheiten bei Seite setzen und er bewarb sich um seine Wiedereintheilung, welche ungesäumt mit Rückerstattung des Ranges und der Dienstzeit wieder bei Blankenstein-Husaren erfolgte. Weiland Kaiser Franz berief ihn zu sich als Ordonnanz-Officier. In der Schlacht bei Leipzig

glänzte Wratislaw durch Tapferkeit, erhielt den kaiserlich russischen Wladimir-Orden 4. Classe und wurde im December 1813 zum Major bei Erzherzog Ferdinand-Husaren befördert, wo er sogleich das Commando einer Division übernahm. An der Spitze derselben machte er alle Affairen des folgenden Jahres mit und that sich ganz besonders bei Fère-Champenoise hervor; mit 5 Schwadronen unternahm er wiederholt glänzende Attaquen und übergab nach Beendigung des Kampfes eine erbeutete vollständige Batterie und 1200 Mann Gefangene. Seine Division allein zählte zwei todte Officiere und die Mannschaft erhielt 16 Tapferkeits-Medaillen. Nach dem Einzuge in Paris erhielt er das Commando einer mobilen Colonne von 4 Schwadronen, mit welchen in der Umgegend von Paris die Marodeurs und Ausreisser, welche sich auf Plünderung verlegten, aufgegriffen und standrechtlich behandelt werden sollten.

Graf Wratislaw wurde nach dem zweiten Pariser Frieden zum Oberst-Lieutenant befördert und im März 1816 in dieser Charge zum Commandanten des 4. Uhlanen-Regiments ernannt. Dieses kaum errichtete Regiment befand sich in einer etwas verwahrlosten Haltung und bedurfte einer kräftigen Hand, um den Mängeln abzuhelfen. In der kürzesten Zeit brachte Wratislaw diese Truppe auf einen glänzenden Stand und avancirte im Jänner 1820 zum Obersten.

Vierzehn Jahre stand er dem Kaiser-Uhlanen-Regimente vor und hob es auf eine Stufe der Vollendung, welche sein Talent als Soldat und Administrator im glänzendsten Lichte erscheinen liess. Wratislaw erlangte als Cavallerie-Oberst eine Armee-Reputation; von seinen brillanten Pferden, von seiner Reiterei sprach Alles mit Bewunderung, jede Neuerung in der Waffe wurde ihm zur Begutachtung vorgelegt und er wiederholt zu Commissionen nach Wien einberufen.

General-Major im Jahre 1830 geworden, blieb Wratislaw einige Zeit als Brigadier in Italien, kam 1835 zum Hofkriegsrathe, wurde Feldmarschall-Lieutenant und nach des Generals Clam-Martinitz Tode zum General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ernannt.

Ehe noch die Revolution in Italien zum Ausbruche kam, wurde er zum Commandanten des 1. Armeecorps mit dem Hauptquartiere in Mailand ernannt und begab sich sofort an den Ort seiner Bestimmung.

Nach dem Gefechte bei Goito am 8. April concentrirte Wratislaw sogleich seine Truppen, um dem Feinde entgegenzurücken; dieser war aber ausgewichen. In der Schlacht bei Sta. Lucia waren es die Brigaden Strassoldo und Clam von seinem Corps, welche den Ruhm ernteten. Wratislaw selbst leitete das Treffen und gab, als sich die Brigade Clam entwickelt hatte, den Befehl zum allgemeinen Sturme, der mit Entschlossenheit begann und nach hartnäckigem Widerstande uns in den Besitz von Sta. Lucia brachte. Die später auf dem Rideau vorwärts Verona erbauten Redouten erhielten zur bleibenden Erinnerung die

Pirquet's Heldentod vor Rivoli machte zwar all' die glänzenden Hoffnungen, welche seine Vorgesetzten von seinem Eifer, von seiner Bravour und von seinen Talenten erwarteten, schwinden, aber sein Andenken als tapferer Soldat wird für alle Zeiten fortleben.

Immer an der Spitze seiner Compagnie, hatte dieser brave Officier an der Vertheidigung des Castells, so wie auch an der Erstürmung der Barricaden durch die drei März-Tage in Mailand Theil genommen, und sich sowohl hier als auch während des Rückzuges, wo er bei der Avantgarde war, bei der Einnahme der Häuser, Brücken, Verschanzungen, und bei dem Sturme auf Melegnano ausgezeichnet. Bei Goito am 8. April, wo der Übergang des Mincio vertheidigt werden sollte, den Anmarsch mehrerer feindlichen Colonnen bemerkend, welche, 12,000 Mann stark, sich zu einem Angriffe vorbereiteten, erkannte Pirquet sogleich, dass die aus einer aufgelösten Compagnie verwendeten Vorposten des rechten Flügels, deren ausgedehnte Aufstellung ihm bekannt war, im Falle eines Angriffes unfehlbar abgeschnitten werden würden. Er meldete dies seinem Brigadier General-Major Wohlgemuth, und da sich eben Niemand anderer fand, der das durchschnittene Terrain und die Aufstellung kannte, so erbot sich Pirquet freiwillig, diese Vorposten zurückzuziehen, was er auch zu Pferde mit grosser Schnelligkeit und Geschicklichkeit unter einem heftigen feindlichen Feuer glücklich bewirkte; die Mannschaft erreichte die Brücke eben noch einen Augenblick früher, als sie in die Luft gesprengt wurde.

Am 24. April wurde die Brigade Wohlgemuth zur Deckung des Übergangspunctes bei Ponton an der Etsch in der Position bei Pastrengo aufgestellt. Pirquet erhielt mit seiner Compagnie den Auftrag, die Osteria nuova, ein am Strassenknoten im Eingange zum Defilé befindliches Haus, zu besetzen, welcher Punct von grosser Wichtigkeit war, indem dadurch sehr vortheilhaft die Strasse von Bussolengo und die auf ihr aufgestellt gewesenen zwei Geschütze in der Flanke geschützt wurden. Er traf sogleich die nöthigen Vertheidigungsmassregeln mit den zu Gebote gestandenen geringen Mitteln, und vertheidigte sich am 28. und 29. April gegen überlegene feindliche Angriffe. Am 29. April wurde die Brigade Wohlgemuth bekanntlich durch die Brigade Erzherzog Sigismund verstärkt und am 30. von einem über 25,000 Mann starken Feind in Front und Flanke in solcher Weise bedrängt, dass unser Rückzug unvermeidlich war und auch angeordnet werden musste. Pirquet erkannte, dass er seine Aufstellung nicht verlassen dürfe; denn dadurch würden die geschlossenen feindlichen Colonnen, welche von allen Seiten zahlreich auf ihn anrückten, sich sogleich, diesen kürzesten und besten Weg benützend, auf unsere im Retiriren begriffene Truppen geworfen und ihnen den Übergang über die Brücke vereitelt haben. Er beschloss also seinen Posten bis auf das Äusserste zu vertheidigen, und schlug auch wirklich die Angriffe einer Sturmcolonne auf das Kräftigste zurück. Die Piemontesen,

Pirquet's Schwäche nicht vermuthend, wendeten die ganze Aufmerksamkeit ihres rechten Flügels auf ihn, entwickelten ihre Colonnen und concentrirten das Feuer aus nach und nach angekommenen 8 Kanonen auf diesen Punct. Um zu verhindern, dass seine Leute durch die herabstürzenden Trümmer zerschmettert würden, verliess der tapfere Officier das unausgesetzt beschossene Haus, und stellte seine Jäger am Abhange vor demselben sehr zweckmässig hinter Bäumen, Gräben und Vertiefungen auf. Hier wehrten sie durch wohlgezielte Schüsse dem Andringen kräftig entgegen, denn der Feind war oft auf einige Schritte nahe gekommen und hatte in verschiedenen Sprachen in Pirquet gedrungen sich zu ergeben. Als endlich der rechte feindliche Flügel sich so weit ausgebreitet hatte, dass er dem Hauptmann in die Flanke kam und schon seinen Rücken bedrohte, erachtete er endlich, voraussetzend dass unsere Truppe Zeit gewonnen haben könnte, die Brücke zu erreichen, den Moment zum Rückzuge. Er sammelte seine Compagnie, formirte eine Colonne, an deren Spitze er sich stellte, und schlug sich mit dem Bajonet einen Weg durch den Feind, wobei ein Trompeter, 3 Unterjäger und mehrere Jäger von Bajonetstichen an seiner Seite durchbohrt wurden. Unter steter Verfolgung erreichte der brave Officier endlich die Etsch-Brücke in dem Augenblicke, als man eben im Begriffe war sie abzutragen.

Am 29. Mai war Hauptmann Pirquet bei der Erstürmung der Verschanzungen von Curtatone, und am Abend des 30. bei der gewaltsamen Recognoscirung vor Goito, wo er unter jenen sich hervorthat, welche den Strassendamm erstürmten und den Feind in wilder Flucht in die Häuser am Rideau, Gewehre und Tornister von sich werfend, trieben. Gegen die Häuser selbst unternahm er mit seiner Compagnie einen dreimaligen Sturm, welcher aber, da er vom Gros nicht unterstützt werden konnte, ohne Erfolg blieb. Er war auch bei dem Sturme und der Einnahme von Vicenza am 10. Juni seinen Soldaten ein hervorleuchtendes Beispiel der Tapferkeit.

Wie wir gesehen, hatte Pirquet bei Pastrengo am 30. April zum Halten seiner Aufstellung über die Zeit des allgemeinen Rückzuges keinen Auftrag, und hätte sich ohne Verantwortung gleich den Anderen zurückziehen können. Er erkannte jedoch die Wichtigkeit dieses Augenblickes und sah wohl ein, dass ein so stark überlegener Feind nach Überschreiten dieses Punctes von der Etsch-Brücke nirgends mehr aufgehalten werden konnte; dies bewog ihn sich eher vernichten zu lassen, als die im Rückzuge begriffenen Truppen der drohenden Gefahr auszusetzen.

Des heldenmüthigen Jünglings letzte Waffenthat war der Angriff auf die Position von Rivoli am 22. Juli. An der Spitze einer Jäger-Division trieb er den Feind von Incanale, und von Felsen zu Felsen, bis er endlich in gleicher Höhe mit Rivoli stand, wo die Felsen aufhören. Da erstieg er allein den letzten Hügel, und ertheilte von hier, ungeachtet des heftigen Feuers, das er auf sich gezogen, mit lauter Stimme die Befehle. Seine braven Soldaten, die ihn in so grosser Gefahr erblickten, beschworen ihn den gefährlichen Punct zu verlassen;

Vergebens! Pirquet, dem unbeugsamen Heldensinn folgend, liess sich in der Beobachtung der Bewegungen des Feindes nicht stören; da sank er von einer feindlichen Kugel getroffen langsam nach vornehin zu Boden. Auf die rechte Hand gestützt, welcher der Säbel entfallen war, rief er mit ungeschwächter Stimme: „Ich bin getroffen, Leute tragt mich hinab!“ Die Kugel war ihm durch die Brust gegangen und der heldenmüthige Officier zwei Stunden darauf eine Leiche.

Das noch in demselben Jahre zusammengetretene Capitel würdigte seine grossen Verdienste bei Pastrengo und nahm ihn in die Liste der Ordens-Ritter auf. Dadurch wurde diese That und sein Andenken geehrt, wenn gleich er im Leben des Lohnes sich nicht erfreuen sollte.

Auf Veranlassung des Tiroler Landes-Comités wurden die Gebeine dieses und dreier anderer tapferen, auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger des Kaiser-Jäger-Regiments im Februar 1851 nach Innsbruck überführt, und in der Franciscaner-Kirche neben Andreas Hofer feierlich beigesetzt.

STRASSOLDO-GRAFFEMBERG, Julius Cäsar, Graf von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Commandeur des kais. Leopolds-Ordens, Inhaber des 61. Infanterie-Regiments, war im Jahre 1791 zu Görz geboren. Schon im 16. Lebensjahre betrat er die militärische Laufbahn, und zwar als Cadet im 4. Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister mit jenem Eifer und mit jener Vorliebe, wie mehrere seiner Ahnen. Dem eigenen Verdienste verdankte er am 15. Februar 1809 die Ernennung zum Fähnrich im Regimente, und schon 12 Tage später wurde er bei dem allgemeinen Aufbruche der kais. Truppen in dem erwarteten Feldzuge, da sich eine ganz ungewöhnliche Vorliebe für den Dienst bei den Jägern in ihm kund gab, als Unterlieutenant zum 5. Feldjäger-Bataillon eingetheilt, wo er nach der Schlacht bei Aspern zum Oberlieutenant vorrückte.

Seine angeborne Kaltblütigkeit war schon damals für seine Untergebenen ein Räthsel; im heftigsten Feuer und in den gefährlichsten Situationen bewährte Strassoldo stets jene Ruhe und Sicherheit in allen seinen Handlungen, wie auf dem Friedens-Exercirplatze. Bei Wagram wurde er verwundet und leitete blutend seine Tirailleurs an die für den Feind gefährlichsten Orte.

Beim Ausbruch des Kampfes im Jahre 1812 gehörte das 5. Jäger-Bataillon zu dem unter dem Feldmarschall Karl Fürsten zu Schwarzenberg stehenden Auxiliarcorps, in der Brigade Suden unter dem Feldmarschall-Lieutenant Trautenberg.

Da nur zwei Jäger-Bataillone (5. und 7.) diesem Hülfscorps zugetheilt waren, deren besondere Brauchbarkeit auf dem von Sümpfen und Waldungen erfüllten Kriegsschauplatze sich erwies, so fehlte es auch nicht an Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich zu ziehen. Am 10. August 1812, als die Division Trautenberg vor Pruzany ankam, wo Regnier mit dem 7. Corps (Sachsen) mit

dieser und der Division Frimont sich vereinigte, um den feindlichen General Lambert anzugreifen, und ihn von Position zu Position bis Kozebrod drängte, gerieth das 5. Jäger-Bataillon auf einem bei 1200 Schritt langen Damm in das heftigste Kanonenfeuer und musste diese gefährliche Strecke durchschreiten, um ein Wirthshaus zu stürmen, welches mit Infanterie und 3 Kanonen besetzt war. Die Fechtart der Jäger bringt es mit sich, dass diese voraneilen. Strassoldo an der Spitze seiner Abtheilung war einer der Ersten, die sich dem gefährlichen Puncte näherten; er bedrohte durch schönes Beispiel, indem er durch einen Morast watend des Feindes linke Flanke zu umgehen wusste, diesen derart, dass der Frontalangriff gelang. Während der Schlacht bei Podubnie am 12. August kämpfte Strassoldo in den vordersten Reihen mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit. Schon damals war sein Name unter jenen, welche sich die besondere Zufriedenheit des Fürsten Schwarzenberg erwarben. Im Jahre 1813 sehen wir den Oberlieutenant Strassoldo bei der leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bubna jenen Ereignissen entgegengehen, welche dieses Jahr in den Annalen der österreichischen Geschichte unvergesslich macht. Im August Capitän-Lieutenant, machte er die Affaire bei Reichenberg und Gabel in Böhmen, in Sachsen jene bei Stolpen und Fischbach, dann drei Gefechte in der Dresdner Heide mit. Die Division Bubna marschirte nach Leipzig und betheiligte sich in der daselbst vorgefallenen grossen Schlacht auf sehr rühmliche Weise. Nach dieser Schlacht kam ein Theil der Division Bubna, darunter auch das fünfte Jäger-Bataillon, zum Cernirungscorps von Dresden auf das rechte Elbeufer. Bei dem grossen Ausfall Anfangs November, den der Marschall von Mouton-Lobau unternahm, vertheidigte Hauptmann Strassoldo mit seiner Compagnie den Wald auf der Meissner Strasse mit grosser Bravour, wofür er auch vom Feldmarschall-Lieutenant Prinz Wied-Runkel öffentlich belobt wurde.

Nach der Capitulation von Dresden führte Strassoldo mit seiner Compagnie die erste Colonne der gefangenen Garnison nach Altenburg, von wo die Franzosen in unsere Provinzen zurückgeschickt wurden, Strassoldo aber eilte zur Division Bubna an den Rhein. Bei Macon kam das Bataillon in ein hartnäckiges Gefecht, in dem er zum zweiten Male verwundet wurde, dessenungachtet folgte er seiner Truppe und zog mit ihr Anfangs April in Paris ein.

Im Jahre 1815 machte er in der Brigade des Generals Paumgarten im Reserve-Armeecorps des Erzherzogs Ferdinand d'Este den Feldzug mit. Erst im Jahre 1833 erfolgte seine Ernennung zum Major bei Kaiser-Jäger, wo er auch im März 1836 zum Oberst-Lieutenant avancirte. Schon im Juli desselben Jahres ernannte Se. Majestät der Kaiser den immer thätigen und verdienstvollen Oberst-Lieutenant zum Obersten und Commandanten des 26. Infanterie-Regiments.

Wenngleich Strassoldo auch als Commandant eines Linien-Regiments durch einige Jahre zum Besten des Allerhöchsten Dienstes mit dem gewohnten Eifer wirkte,

so fand er sich bei seiner besonderen Vorliebe für die Jäger-Truppe hier nicht so heimisch wie dort, er bat selbst um die Wiedereintheilung zu jener Waffe, welche ihm im Jahre 1841 unter Verleihung des Commandos beim 10. Jäger-Bataillon auch gewährt wurde. Welchen Geist er in dieses ausgezeichnete Bataillon zu bringen wusste, hat die Folge bewiesen. Als Strassoldo im Jahre 1846 zum General-Major und Brigadier in Italien ernannt war, kam dieses Bataillon wieder unter seine Befehle; so traf ihn das verhängnissvolle Jahr 1848 in Verona.

Des Schicksals Fügung wollte, dass Graf Strassoldo und das 10. Jäger-Bataillon an ein und derselben Stelle und am nämlichen Tage, bei Sta. Lucia am 6. Mai, die grössten und höchsten Beweise von Klugheit, Umsicht und Tapferkeit an den Tag legen sollten.

Strassoldo war es, der beim Beginn der Offensiv-Operationen den ersten Lorber errang. Mit seiner sehr schwachen Brigade, die nur aus dem 10. Jäger-Bataillon, dem gelichteten 3. Bataillon vom Erzherzog Sigismund-Infanterie-Regimente, der sechspfündigen Cavallerie-Batterie Nr. 3 und der ersten Majors-Division von Radetzky-Husaren gebildet war, bekämpfte er dessenungeachtet, dass der ihm zugewiesene Vertheidigungs-Rayon in keinem Verhältnisse zu seiner Schwäche war, durch seinen persönlichen Muth und durch die den Verhältnissen vollkommen angepassten Vertheidigungs-Dispositionen den ihm sehr überlegenen Gegner, der mit der completen Brigade Aosta und den Garden Sta. Lucia angriff, durch beinahe drei Stunden im Orte selbst auf das Heldenmüthigste, und nahm dann, als er der Übermacht dennoch weichen musste, einige hundert Schritte hinter Sta. Lucia auf dem die Ebene von Verona einschliessenden Rideau abermals Stellung. In dieser Position verblieb Strassoldo selbst dann, als ihm vom ersten Armeecorps-Commando der Befehl zukam, sich nach Verona zu repliiren, weil er die Wichtigkeit seiner Stellung eben so schnell als den Vortheil auffasste und zu behaupten wusste, welcher durch die Festhaltung des Rideaus für die das Dorf von San Massimo vertheidigt haltende Brigade Gyulay erwachsen musste. Würde General Strassoldo dem ihm ertheilten Befehle, sich nach Verona zurückzuziehen, Folge geleistet haben, so wäre der Gegner in den Besitz des Rideaus gekommen, die Brigade Gyulay in die Flanke genommen und sie gezwungen haben, San Massimo zu verlassen; dadurch aber wäre die vom Feldmarschall Grafen Radetzky beabsichtigte zweite Diversion der Brigade Clam, die eben desshalb glückte, unterblieben. Dieses glänzende Treffen war eines der rühmlichsten und einflussreichsten des ganzen Krieges und die Folgen von unberechenbarer Tragweite. Es war der Wendepunct des Glückes, das bis dahin die Piemontesen zu begünstigen schien; es erschütterte deren Selbstvertrauen und setzte die moralische Überlegenheit unserer Truppen, ihre Disciplin, ihre Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland in ein so helles Licht, dass auch der jüngste Soldat nicht mehr an dem endlichen Siege unserer gerechten Sache zweifelte.

Der Feldmarschall Graf Radetzky gab dem General Strassoldo das Zeugniss, dass ohne seiner tapferen Vertheidigung die Stellung auf dem Rideau vor Verona, der damals noch nicht verschanzt war, unhaltbar gewesen wäre und wenn es den Piemontesen gelungen sein würde sich daselbst festzusetzen, so war die Offensivkraft Verona's gelähmt.

Am 29. desselben Monats focht Strassoldo mit seiner Brigade bei Curtatone und Montanara, Tages darauf bei Goito. In den diesfalls erstatteten Berichten war der Name Strassoldo an der Spitze derjenigen, welche der Feldherr wegen ihrer persönlichen Aufopferung, Tapferkeit und Gewandtheit vor Allen bezeichnete.

Als der Angriff gegen Sommacampagna am 23. Juli angeordnet wurde und die beiden Brigaden Supplikaz und Wohlgemuth durch das verheerende Feuer der Piemontesen am meisten litten, stand Strassoldo mit seiner Brigade (zusammengesetzt aus dem 10. Jäger-Bataillon und den zwei ersten Bataillons Prinz Hohenlohe Nr. 17) in Reserve. Er erfasste den günstigen Augenblick und rückte gegen Sommacampagna vor; durch sein Andrängen gelang es dann im würdigen Wetteifer und Einklang diesen Ort zu erobern. Unzertrennlich mit den glücklichen Gefechten bei Oliosi, Monte Vento, Valeggio, Vicenza, Monte Berico, Padua, San Felice, Busiasco, Ca Verde und besonders bei Gambaloita, wo Graf Strassoldo's Brigade acht der 16pfündigen Geschütze während des Gefechtes dem Feinde abnahm, ist der Name dieses tapferen Generalen, der beim Vorrücken der Armee nach Mailand die Avantgarde-Brigade befehligte. Der Feldmarschall Graf Radetzky nannte in der Relation, welche er nach beendetem Feldzuge höheren Orts vorlegte, den Generalen Graf Strassoldo wieder unter denjenigen, welche ihm so würdig und tapfer mit der ganzen Kraft ihrer Seele beigestanden hatten.

Dieser ausgezeichnete Soldat verschmähte es, der Herold seiner Thaten zu sein, und eine zu weit getriebene Bescheidenheit liess ihn sogar dann noch schweigen, als das Capitel des Maria Theresien-Ordens sich versammelt hatte, um die Verdienste der Bewerber um diese militärische Auszeichnung zu prüfen. Er musste von höheren Orten aufgefordert werden, darum zu bitten und so dem Dienste und der Pflicht die eigene Bescheidenheit nachsetzen, zumal nur eine Stimme dafür sprach, dass Strassoldo bei Santa Lucia vor allen Anderen diese Auszeichnung verdiene. Mittlerweile verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten 1849 bestand der General-Major Graf Strassoldo mit seiner Brigade (wieder das 10. Jäger- und 4 Bataillonen Hohenlohe-Infanterie Nr. 17) das Avantgarde-Gefecht am 21. März bei San Siro und Gambolo. In Folge Capitelbeschlusses des Maria Theresien-Ordens vom Jahre 1849 wurde ihm das Ritterkreuz zuerkannt. Diese Allerhöchste

Anerkennung für Sta. Lucia traf den im Monat April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannten Grafen Strassoldo auf seinem Zuge in das päpstliche Gebiet, wo er mit seiner Brigade und jener des Erzherzogs Ernst und General-Majors Pfanzelter mit eben so viel Umsicht als Thätigkeit zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung das Erspriesslichste leistete.

Um das Andenken an die Helden von Santa Lucia unvergänglich zu erhalten, liess der Feldmarschall Graf Radetzky jene Redouten und Batterien, welche zur Vollendung der Befestigung von Verona auf dem Rideau permament erbaut wurden, mit den Namen derjenigen Generale bezeichnen, welche am 6. Mai 1848 daselbst so tapfer gekämpft hatten, und so führt seit jener Zeit die Batterie, welche den Ort vertheidigte und ihr würdiger Namensträger so heldenmüthig behauptete, den Namen „Strassoldo“.

Im 64. Lebensjahre und nach mehr als 45 ununterbrochenen Dienstjahren trat der tapfere Graf, der seine militärische Laufbahn als Divisions-Commandant in Mailand beendete, in den wohlverdienten Ruhestand und begab sich auf das Familienbesitzthum Strassoldo nach Friaul, wo ihn die eben in jener Gegend verheerend aufgetretene Cholera am 21. September 1855 zum Opfer ersah.

KUHN, Freiherr von Kuhnenfeld, Franz, Oberst im General-Quartiermeisterstabe, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des als Hauptmann im Jahre 1823 geadelten Franz von Kuhn, ist ein Zögling der Neustädter Akademie und wurde zu Prossnitz in Mähren 1817 geboren. Einer der Vorzüglichsten, ward er im September 1837 als Unterlieutenant zu Kaiser-Infanterie und seiner vielseitigen Brauchbarkeit wegen bald darauf in den General-Stab eingetheilt und befand sich als Hauptmann zu Mailand, als die Revolution in Italien zum Ausbruche kam. Dieser brave Officier, vom vortrefflichsten Ruf in der Armee, wie Feldmarschall Graf Radetzky bemerkt, wurde nach dem Rückzuge aus Mailand der Brigade Strassoldo zugetheilt, und hatte sich unter allen diese Truppe berührenden Verhältnissen als ein ausgezeichnet tapferer, dem Wirkungskreise eines Generalstabs-Officiers vollkommen entsprechender Soldat bewiesen.

Schon der viertägige Strassenkampf in der lombardischen Hauptstadt liess in ihm jene Vorzüge erkennen, welche er im Verlaufe des Feldzuges so häufig zu beurkunden Gelegenheit hatte. Er war es, dessen Umsicht und Energie die Zerstörung der gegen den Castellplatz aufgeführten Barricaden meist zu danken war, und er entsetzte am 21. März 1848 Nachmittags die Besatzung des Militär- und Platz-Commando-Gebäudes, welche nach 11 Uhr Nachts im Castell anlangte.

Am 6. Mai 1848 ward die siegreiche Schlacht bei Sta. Lucia geschlagen. Die Brigade Strassoldo stand hier auf Vorposten, sie war nicht verpflichtet den Kampf mit drei feindlichen Brigaden anzunehmen, hatte auch keinen Befehl dazu

erhalten. Hauptmann Kuhn, welcher den Ort in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, erkannte aber die Wichtigkeit der Stellung und vermochte seinen Brigadier dem Feinde Widerstand leisten zu lassen. Er stand ihm mit Rath und That hülfreichst zur Seite, und als eine halbe Batterie vom linken Ausgange des Ortes abfuhr, führte sie dieser brave Officier im stärksten Kugelregen wieder vor. Endlich musste die Brigade nach dreistündiger hartnäckiger Vertheidigung des Dorfes bis an das die Ebene von Verona einschliessende Rideau weichen; hier fasste sie Posto und verhinderte das weitere Vordringen des Feindes. Zu schwach, die vielfach überlegenen Piemontesen aus dem Orte zu werfen, sollte die Brigade Clam des 1. Armeecorps eine Diversion in des Feindes rechte Flanke unternehmen, und es wurden hierzu die nöthigen Anstalten getroffen. In diesem Augenblicke erschien Hauptmann Steinhauser vom 2. Corps abgesendet, welches von Massimo bis Chievo einem mörderischen Geschützfeuer ausgesetzt war, um vom Feldmarschall Verhaltungsbefehle für den Rückzug nach Verona einzuholen, da sich dieses Corps kaum länger zu halten vermochte. Von der Wichtigkeit der Behauptung des Rideau's durchdrungen, forderte Kuhn dasselbe schriftlich auf, sich so lange als möglich zu halten und mit dem rechten Flügel von Chievo aus selbst vorzudringen, um die Diversion der Brigade Clam zu unterstützen. Diese Aufforderung aus eigenem Antriebe in Gegenwart mehrer Herren geschrieben, bewog dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn d'Aspre, die bereits erlassenen Anordnungen zum Rückzuge seiner Truppen zu widerrufen, wodurch das Gefecht zum Stehen gebracht und die Entscheidung der wichtigen Schlacht bei Sta. Lucia nicht unbedeutend gefördert wurde.

Bald darauf war Hauptmann Kuhn in den Treffen bei Montanara, Curtatone und Goito, bei der Einnahme von Vicenza und bei Sommacampagna und Custozza, namentlich in den zwei letztern Gefechtstagen unter denjenigen, welche durch besonnene Umsicht und Tapferkeit sich vortheilhaft bemerkbar zu machen wussten.

Am 23. Juli Abends erhielt die Brigade Strassoldo den Befehl, vereint mit der Brigade Graf Clam den Monte vento anzugreifen, den definitiven Befehl zum Angriff aber noch abzuwarten. Die Brigade stand in Marschcolonne bereit, als der zweite Befehl dahin lautete, dass auf Nachrichten basirt, die den Berg als stark besetzt angaben, und bei dem Umstande, als die Truppen der Brigade Clam von dem starken Marsche sehr ermüdet seien, der Angriff heute zu unterbleiben, die Brigade Strassoldo eine Defensiv-Stellung bei Valperrone zu beziehen und den Befehl zum Angriff am morgigen Tage abzuwarten habe. Nachdem Kuhn diese Stellung ausgesucht, recognoscirte er allein den Monte vento, fand selben nicht mit Batterien besetzt, und schloss daraus, dass der Feind auf dem Berge nicht sehr stark sein, Monte vento also noch heute leicht genommen werden könne. Er machte seinem Brigadier den Vorschlag diesen Punct als äusserst wichtige,

Valeggio und die vorwärtige Ebene dominirende Stellung noch heute anzugreifen, da vielleicht der Feind den Berg, eben seiner Wichtigkeit wegen, in der Nacht stark besetzen und uns die Erstürmung am kommenden Morgen sehr erschweren, vielleicht ganz unmöglich machen könnte. Nach mehrmaligen Vorstellungen von der Wichtigkeit des Unternehmens bewilligte endlich General Graf Strassoldo den Angriff auszuführen. Das 10. Jäger-Bataillon ging in Divisions-Colonnen in der Front zum Angriff vor, gefolgt vom 1. Bataillon des 17. Infanterie-Regiments Hohenlohe, während Kuhn das 2. Bataillon dieses Regiments, vom Major Hartung befehligt, in die Flanke führte. Am Fusse des Berges angekommen, erhielt er einen abermaligen Befehl nicht weiter vorzudringen, da es bereits dunkel zu werden anfing, und heute keinen Schuss mehr zu thun. Er versprach das letztere genau befolgen zu wollen, äusserte sich jedoch, am Fusse des Berges nicht stehen bleiben zu können und bemächtigte sich stürmend noch um 10 Uhr Nachts der wichtigen Höhe. Feldmarschall Graf Radetzky, erfreut über diese Unternehmung, bedankte sich am folgenden Tage bei General Strassoldo; dieser erwiederte jedoch vor der ganzen Suite: „Nicht mir, sondern dem Hauptmann Kuhn gebühre das Verdienst.“

In Folge dieses glücklichen Coups verliess der Feind auch Valeggio, welches dadurch ohne Schwertstreich besetzt und von Kuhn in der Nacht und am Morgen der Schlacht von Custozza zu einer hartnäckigen Vertheidigung hergerichtet wurde. Der feindliche General Bava wollte es bekanntlich forciren, um die Verbindung mit Sonaz, der bei Volta stand, herzustellen. Seine Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit unserer Soldaten.

In der erwähnten Schlacht von Custozza (25. Juli) hatte sich dieser unermüdete Officier, der jeden Anlass benützte, um dem Staate seine guten Dienste zu leisten, unaufgefordert dem Recognoscirungs-Commando des Obersten Wyss von Erzherzog Karl-Uhlanen angeschlossen, welches rechts von der gegen Villafranca führenden Strasse aus Valeggio vorrückte. Von Casa Ghirla aus hatte er dann eine Recognoscirung bis an das die Ebene Prabiana einschliessende Rideau unternommen, wo er etwa 700 bis 800 Schritte von demselben entfernt eine mehrere tausend Mann starke feindliche Colonne gewahrte, welche auf der Strasse nach Villafranca und der Wiese sorglos stand. Aus eigenem Antriebe führte Kuhn die beiden, dem Detachement beigegebenen Cavallerie-Geschütze in aller Eile bis an das Rideau vor, und liess ein so schnelles und wohlgezieltes Feuer gegen diese Colonne eröffnen, dass sie nach einer kleinen Stunde im buchstäblichen Sinne des Wortes auf der Prabiana zerstreut gegen Villafranca flüchtete. Der Feind hatte zwar diesem mörderischen Feuer jenes aus mehreren Geschützen entgegengesetzt, konnte aber der günstigen Stellung wegen unseren Kanonen keinen Schaden zufügen. Dies hatte sich ungefähr um 5 Uhr Nachmittags zu einer Zeit ereignet, als die Piemontesen Custozza noch besetzt hielten, welches sie jedoch, wie man deut-

lich sah, in Folge dessen in aller Eile verliessen und gleichfalls gegen Villafranca zurückeilten. Der Erfolg dieser raschen und mit Umsicht ausgeführten Handlung bestand also in der Zerstreuung der Reserve-Colonnen und nahm auf die Räumung der Höhen von Custozza wesentlichen Einfluss.

Auf dem weiteren fluchtähnlichen Rückzuge der Piemontesen nahm Kuhn an dem Gefechte bei S. Marino vor Cremona, bei Busiaco und Turano vor Lodi, und vorzüglich ausgezeichneten Antheil bei Mailand am 4. August.

Die Brigade Strassoldo bildete die Avantgarde; an deren Spitze auf der von Melegnano nach Mailand führenden Strasse reitend, erblickte Kuhn, bei Casa Palma angelangt, durch Laubwerk verdeckte Geschütze bei Casa Gambaloita aufgestellt. Um sich hievon, so wie von der Stellung des Feindes näher zu überzeugen, begab er sich noch weiter vor und erstattete seinem Brigadier die mündliche Meldung über das Wahrgenommene. Hierauf wurden zwei sechspfündige Geschütze der Fussbatterie Nr. 2 vorgeführt, drei Compagnien des 10. Jäger-Bataillons links, die andern drei rechts von der Strasse vorgeschoben, um den Gegner und seine Geschütze zu umgehen und aus der Aufstellung zu vertreiben. Kuhn ging an der Spitze der links von der Strasse vorrückenden drei Compagnien bis ungefähr auf gleiche Höhe von Nosedo vor, wo dieselben jedoch in Fronte und Flanke derart vom Feinde beschossen wurden, dass ein weiteres Vordringen zwecklos und gefährlich zu werden schien. Da eine in die Flanke entsendete Patrouille die Nachricht brachte, dass der Feind vor Nosedo mit zwei Bataillonen und einer Batterie stehe, liess Kuhn die drei Jäger-Compagnien hinter einem Erdaufwurfe halten, eilte selbst im Laufschritte — das Reiten war wegen der vielen Gräben unmöglich — zurück, führte das 3. Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments vor und stellte es links von den mittlerweile durch die Übermacht des Gegners zurückgedrückten Jäger-Compagnien in einem Haken auf, um dem Übergreifen des Feindes, welcher dieselben gegen die Strasse zu werfen beabsichtigte, Einhalt zu thun. Da dieses jedoch ungeachtet der standhaftesten Ausdauer der Jäger und Grenzer wenig nützte, der Feind vielmehr seine Überflügelung fortsetzte und unsere Truppen immer mehr gegen die Strasse drückte, führte Kuhn nun das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe und zwei Compagnien Oguliner dem Feinde selbst in die Flanke, liess sie eine doppelte Kette formiren und bewirkte jetzt eine momentane Gefechtspause.

Mit seinem richtigen und sichern militärischen Blick erkannte er sogleich, dass es hier vorerst nothwendig sei den Feind aus der Flanke zu vertreiben, um wieder die Offensive ergreifen zu können, und war in seinem Innern fest überzeugt, dass der Gegner einem entschlossenen Bajonet-Angriffe unserer kampflustigen Truppen schwerlich widerstehen dürfte; er liess Marsch schlagen, den linken Flügel vornehmen und stürmte gegen den Feind, welcher durch die Entschlossenheit und Tapferkeit der durch die Herzhaftigkeit ihres Führers begeisterten

Mannschaft bis über Nosedo und Bettolino geworfen wurde. Durch dieses rasche und kühne Vordringen wurde die bei Casa Gambaloita aufgestellte sechzehnpfündige piemontesische Batterie von ihren eigenen sie deckenden Truppen entblösst und die Möglichkeit herbeigeführt, dass auch die drei Jäger-Compagnien wieder vordringen und vereint mit zwei Compagnien des zweiten Bataillons von Hohenlohe die erwähnte Batterie mit der Bespannung erobern und die Bedienungs-Mannschaft gefangen nehmen konnten.

Da jedoch die im Feuer gewesenen Truppen ihre ganze Munition beinahe verschossen hatten, so nahmen sie in der geräumigen Casa Gambaloita Stellung, waren jedoch daselbst einem verheerenden Kanonenfeuer von Porta Romana her ausgesetzt und nebstbei in Gefahr die eroberten Kanonen wieder zu verlieren, wenn der Feind die Offensive ergreifen und mit erneuerter Kraft vorrücken sollte. Kuhn, welcher die dringende Nothwendigkeit erkannte, dass, sollten die bisher errungenen Vortheile nicht wieder verloren gehen, eine Unterstützung herbeigezogen werden müsse, eilte unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer nach Nosedo, wo mittlerweile die Avantgarde des 2. Armeecorps angelangt war, führte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst gegen Casa Gambaloita vor und stellte dasselbe zur Deckung vor demselben auf.

Die Brigade des General-Majors Grafen Strassoldo war hier bei zwei Stunden allein im Gefechte, hatte in dieser Zeit die Stellung des Feindes, welcher von Vigentino über Casa Gambaloita gegen Castegneto und Colombo stand, gesprengt, ehe noch eine andere Brigade in das Feuer kam, und eine sechzehnpfündige Batterie mit acht Geschützen sammt Munitionskarren und Bespannung genommen. Zu diesen grossen Erfolgen hatte das Vorführen frischer Truppen in die Flanke des Feindes durch den Hauptmann Kuhn, dessen schneller Überblick, rastlose Thätigkeit und Eifer, so wie seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit wesentlich beigetragen.

Auch im Feldzuge 1849 hatte sich dieser entschlossene Officier bei Gelegenheit des Gefechtes von San Siro am 21. März nicht nur durch zweckmässige Leitung der Truppen, sondern auch durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, indem er mit gezogenem Säbel als Freiwilliger mit der 6. Compagnie des 10. Jäger-Bataillons diesen Ort stürmte und durch sein Beispiel die Soldaten aneiferte. Später machte er den Zug in das Römische mit und kam im September zur Armee nach Ungarn, wo er bis zur Übergabe von Komorn vor dieser Festung verwendet wurde und in dieser Verwendung die Beförderung zum Major erhielt.

Die ausgezeichneten Thaten bei Sta. Lucia und Mailand waren Veranlassung, dass dem braven Officier im Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde, dem mit Diplom vom 28. December 1852 der statutenmässige Freiherrnstand folgte.

WRATISLAW-NETTOLITZKY von Mittrowitz, Eugen Graf, Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 1. Kürassier-Regiments, kam den 8. Juli 1786 zu Wischepol auf der ihm gehörigen Herrschaft Kost bei Jungbunzlau zur Welt. Einem vornehmen, im Juli 1701 zur Grafenwürde gelangten böhmischen Geschlechte entsprossen, das seinen Ursprung vom Herzoge Wratislaw II., welcher 1086 König von Böhmen wurde, ableitet und hochverdiente Männer in grosser Zahl dem Staate gegeben hatte, verläugnete er nicht das Blut seiner ausgezeichneten Ahnen.

Im älterlichen Hause erhielt Graf Eugen eine sorgfältige Erziehung. Die frühzeitig in ihm erwachte Vorliebe zum Cavalleriedienste machte ihn schon in den ersten Jahren seiner am 1. August 1804 als Unterlieutenant bei Merveldt-Uhlanen begonnenen Dienstleistung als sehr gewandten und verwegenen Reiter bekannt, und da er diese Vorliebe mit regem Eifer cultivirte, so konnte es nicht fehlen, dass ihn der tüchtige Reiter-Oberst Graf Wartensleben im Frühjahre 1805 in das von ihm commandirte Blankenstein-Husaren-Regiment mit der Beförderung zum Oberlieutenant nahm. Im Treffen bei Günzburg gab Graf Wratislaw die ersten Proben von Tapferkeit. Mit allem jugendlichen Feuer bot er den Gefahren Trotz und bei dieser ersten Affaire schon wurde ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet. Blankenstein-Husaren waren dann mit der Division Jellačić in Vorarlberg von der Armee abgeschnitten und desselben Looses wie die Hauptarmee bei Ulm gewärtig. Da war es nun der entschlossene Wartensleben, der seine Husaren und das Chevauxlegers-Regiment Klenau zu der glänzenden Waffenthat aneiferte, sich mitten durch die feindlichen Heeresmassen durchzuhauen, — ein Wagestück, welches die braven Reiter nach Eger in Böhmen in Sicherheit brachte. Diesem Zuge hatte der junge Wratislaw beigewohnt.

Anfangs des Jahres 1809 ernannte ihn der Erzherzog Karl zum Rittmeister in seinem innehabenden 3. Uhlanen-Regimente. In dem Treffen bei Landshut und Siegburg bewies Wratislaw so grosse Bravour und Geistesgegenwart, dass ihn sein Brigadier General-Major Graf Radetzky besonders auserwählte mit einem Streifcorps die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen. Vom Feinde rastlos beunruhigt, musste sich Wratislaw mit seiner Abtheilung durchschlagen und erreichte vor Schärding unsere Nachhut. Bei Lambach drängte der verfolgende Feind so heftig, dass mehrere Grenz-Bataillone Gefahr liefen gefangen zu werden. Hier galt es die französische Avantgarde, wenn auch nur für kurze Zeit, aufzuhalten. Unter einem plausiblen Vorwande wurde Graf Wratislaw als Parlamentär abgeschickt und es gelang wirklich, die Neugierde des die Vorhut führenden Generals zu fesseln und eine Stockung in der Bewegung der Truppen herbeizuführen. Wratislaw wurde sogar an den die Haupttruppe befehligenden Lefèbvre abgeschickt, welcher ebenfalls halten liess, und nachdem der kluge Officier

längere Zeit auch Lefèbvre wohlersonnene Auskünfte gegeben, wurde er mit der unbedeutenden Depesche in Napoleon's Hauptquartier gesendet. Schon auf halbem Wege kam der Kaiser mit seinem Gefolge dahergesprengt, äusserst ärgerlich über die entstandene Stockung, und gleich mit richtigem Auge den Zweck des Parlamentärs erkennend, ohne die Depesche gelesen zu haben. Er befahl die Vorrückung zu beschleunigen, liess Wratislaw sehr hart an, sprach von füsiliren, und als dieser äusserte, nur dem erhaltenen Befehle nachgekommen zu sein, verordnete Napoleon, ihn acht Tage zurückzuhalten, welche Frist dann auf 14 Tage, endlich auf ungewisse Zeit verlängert wurde. Wratislaw, unglücklich das Treffen bei Ebelsberg versäumt zu haben, wurde endlich nach Schönbrunn gebracht und nach der Schlacht von Aspern zum Kriegsgefangenen erklärt. Der Zufall führte ihm in dem damaligen Hauptmann d'Aspre — seinem Waffengefährten in den ruhmvollen Jahren 1848 und 1849 — einen Gesellschafter zu, und beide sollten nach Frankreich transportirt werden. Unsere Helden verständigten sich bald und schon in Sieghardskirchen fanden sie Gelegenheit—wenn auch mit Lebensgefahr —sich zu ranzioniren, und konnten an der Schlacht bei Wagram Theil nehmen. Graf Wratislaw commandirte die Oberst zweite Schwadron und wurde oberhalb Jedlersee gegen Stammersdorf aufgestellt, um die Flanken des Regiments zu decken, sollte sich jedoch in kein Gefecht einlassen. Seitwärts von ihm war die Oberst erste Schwadron des Regiments. Da gewahrt Wratislaw, dass das 5. Wiener Freiwilligen-Bataillon, vom Feinde überflügelt, in grösster Gefahr schwebt gefangen zu werden. Das Gefühl eines Soldaten bestimmt seine Handlungsweise; trotz Verbot lässt er zur Attaque blasen, stürzt sich an der Spitze der Schwadron unter die feindlichen Reiter und ist mit dem Trompeter bereits in Melée. Die Schwadron stutzt, ohne zu weichen. Ihrem wackeren Führer, umringt und von Säbelhieben bedeckt, wird von einem feindlichen Schützen das Pistol an die Brust gesetzt, dieser aber von einem ansprengenden Uhlanen niedergestochen. Dieser Uhlan, eine vom Obersten gesendete Ordonnanz mit dem erneuerten Befehle, nicht zu attaquiren, macht Wratislaw Luft; indessen ermannt sich seine Schwadron und stürzt sich auf den Feind, auch die erste Schwadron eilt herbei — der Feind weicht, Major Freiherr von Salis ist mit seinem Freiwilligen-Bataillon gerettet. Das Verlangen nach neuen Thaten lässt dem tapferen Grafen nicht Zeit noch Ruhe, seine vielen, jedoch unbedeutenden Wunden zu pflegen, und auf dem Rückzuge vollführt er bei Schöngrabern eine glänzende Attaque.

Nach dem Wiener Frieden bestimmten ihn Familienverhältnisse im Jahre 1810, seine Charge zu quittiren. Aber schon drei Jahre später liess der Ernst der damaligen Zeit dem Grafen Wratislaw alle Privatangelegenheiten bei Seite setzen und er bewarb sich um seine Wiedereintheilung, welche ungesäumt mit Rückerstattung des Ranges und der Dienstzeit wieder bei Blankenstein-Husaren erfolgte. Weiland Kaiser Franz berief ihn zu sich als Ordonnanz-Officier. In der Schlacht bei Leipzig

glänzte Wratislaw durch Tapferkeit, erhielt den kaiserlich russischen Wladimir-Orden 4. Classe und wurde im December 1813 zum Major bei Erzherzog Ferdinand-Husaren befördert, wo er sogleich das Commando einer Division übernahm. An der Spitze derselben machte er alle Affairen des folgenden Jahres mit und that sich ganz besonders bei Fère-Champenoise hervor; mit 5 Schwadronen unternahm er wiederholt glänzende Attaquen und übergab nach Beendigung des Kampfes eine erbeutete vollständige Batterie und 1200 Mann Gefangene. Seine Division allein zählte zwei todte Officiere und die Mannschaft erhielt 16 Tapferkeits-Medaillen. Nach dem Einzuge in Paris erhielt er das Commando einer mobilen Colonne von 4 Schwadronen, mit welchen in der Umgegend von Paris die Marodeurs und Ausreisser, welche sich auf Plünderung verlegten, aufgegriffen und standrechtlich behandelt werden sollten.

Graf Wratislaw wurde nach dem zweiten Pariser Frieden zum Oberst-Lieutenant befördert und im März 1816 in dieser Charge zum Commandanten des 4. Uhlanen-Regiments ernannt. Dieses kaum errichtete Regiment befand sich in einer etwas verwahrlosten Haltung und bedurfte einer kräftigen Hand, um den Mängeln abzuhelfen. In der kürzesten Zeit brachte Wratislaw diese Truppe auf einen glänzenden Stand und avancirte im Jänner 1820 zum Obersten.

Vierzehn Jahre stand er dem Kaiser-Uhlanen-Regimente vor und hob es auf eine Stufe der Vollendung, welche sein Talent als Soldat und Administrator im glänzendsten Lichte erscheinen liess. Wratislaw erlangte als Cavallerie-Oberst eine Armee-Reputation; von seinen brillanten Pferden, von seiner Reiterei sprach Alles mit Bewunderung, jede Neuerung in der Waffe wurde ihm zur Begutachtung vorgelegt und er wiederholt zu Commissionen nach Wien einberufen.

General-Major im Jahre 1830 geworden, blieb Wratislaw einige Zeit als Brigadier in Italien, kam 1835 zum Hofkriegsrathe, wurde Feldmarschall-Lieutenant und nach des Generals Clam-Martinitz Tode zum General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ernannt.

Ehe noch die Revolution in Italien zum Ausbruche kam, wurde er zum Commandanten des 1. Armeecorps mit dem Hauptquartiere in Mailand ernannt und begab sich sofort an den Ort seiner Bestimmung.

Nach dem Gefechte bei Goito am 8. April concentrirte Wratislaw sogleich seine Truppen, um dem Feinde entgegenzurücken; dieser war aber ausgewichen. In der Schlacht bei Sta. Lucia waren es die Brigaden Strassoldo und Clam von seinem Corps, welche den Ruhm ernteten. Wratislaw selbst leitete das Treffen und gab, als sich die Brigade Clam entwickelt hatte, den Befehl zum allgemeinen Sturme, der mit Entschlossenheit begann und nach hartnäckigem Widerstande uns in den Besitz von Sta. Lucia brachte. Die später auf dem Rideau vorwärts Verona erbauten Redouten erhielten zur bleibenden Erinnerung die

Namen jener Generale, welche am 6. Mai an dieser Stelle sich ausgezeichnet hatten; vom linken zum rechten Flügel in der Reihenfolge die zweite ward mit jenem des Grafen „Wratislaw" getauft.

Als der Feldmarschall zu Ende Mai die Offensive ergriff, war es Graf Wratislaw mit seinem Corps, welcher trotz des hartnäckigsten Widerstandes des fanatisirten Feindes nach einer vierstündigen Beschiessung zuerst Curtatone, dann Montanara erstürmte und den geworfenen Gegner einerseits gegen Castelluchio und Rivalta hin verfolgte, während andererseits von den aus Montanara vertriebenen feindlichen Truppen, in deren linke Flanke er gleich nach der Erstürmung von Curtatone zwei Bataillone von Graf Gyulay-Infanterie entsendet hatte, nach und nach 2000 Mann gefangen eingebracht wurden.

Der Graf hatte hierbei eine rühmenswerthe Thätigkeit entwickelt. Unerschrocken wie er ist, hielt er sich auf der so wichtigen Strasse von Mantua nach Curtatone, und zwar im Rayon der in vorderster Linie kämpfenden Brigade Benedek, im Bereiche des stundenlang anhaltenden wohlgezielten Geschützfeuers auf, und überwachte und leitete von da aus die Gesammtwirkung seines in dem hartnäckigsten Kampfe begriffenen Armeecorps auf eine Art, wie es zur Erlangung und Festhaltung eines glücklichen Erfolges nöthig war.

Auch in dem darauffolgenden unentschiedenen Gefechte bei Goito am 30. Mai, in welches sein Corps allein mit einem doppelt überlegenen Feinde verwickelt war, trachtete Wratislaw mit ruhiger Besonnenheit, mit unerschütterlichem Muthe und ausserordentlichen Anstrengungen allen nachtheiligen Folgen Einhalt zu thun, was ihm auch vollkommen gelang.

Vor Vicenza hatte er sich am 10. Juni mit der Qua-Division Culoz über Commenda links in Verbindung gesetzt, sie durch das 10. Jäger-Bataillon und 1 Bataillon Hohenlohe mit Geschütz verstärken lassen, und als es Culoz nunmehr gelang die Verschanzungen des Monte Berico zu nehmen, war auch der Augenblick gekommen, im Süden gegen die Stadt vorzurücken. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wratislaw stellte sich an die Spitze der Division Karl Schwarzenberg und verwandelte die von der Brigade Clam angeordnete Demonstration gegen die Rotonda, welche einem selbstständigen Fort nicht unähnlich war, in einen ernsten Angriff, rückte von einer Barricade und einer Villa zur andern, bis endlich die letzte Terrasse hart ober der Stadt genommen war. Durch dieses kühne Vorrücken wurde der links bei der Madonna del Monte postirte Feind, welcher dem General Culoz noch Widerstand leistete, in seiner linken Flanke nicht nur bedroht, sondern lief Gefahr seinen Rückzug in die Stadt abgeschnitten zu sehen. Die Örtlichkeit des mit Villen und Gärten besäeten Höhenrückens, die von Mauern beiderseits bekleideten und mit zahllosen Barricaden verlegten engen Wege brachten es mit sich, dass Graf Wratislaw die letzten Gefechtsstadien zu Fuss mitmachen musste, wobei

er sich fast ohne Unterbrechung zumeist bei den vordersten Tirailleurs im kleinen Gewehrfeuer aufhielt, um Alles mit eigenen Augen zu sehen, jeder Anordnung mehr Nachdruck zu geben und seinen Truppen zum aneifernden Beispiele zu dienen. Es war nicht bei Curtatone und auf den Höhen von Vicenza allein, wo Graf Wrâtislaw an der Spitze seines Armeecorps herzhaft, mit kluger Umsicht und mit einer die Gefahr verachtenden Tapferkeit und Unerschrockenheit focht und wirkte, er leuchtete mit diesen erhabenen Soldatentugenden als Corps-Commandant, auf den Aller Augen gerichtet sind, auch bei jeder andern Gelegenheit stets als ein schönes Muster voran.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli brach die seit dem 12. in und um Verona concentrirte Hauptarmee auf und rückte mit den Hauptcolonnen gegen die von den piemontesischen Truppen besetzte und theilweise verschanzte Stellung der Höhen von Sona und Sommacampagna vor. Das 1. Armeecorps bildete den linken Flügel, und hier war in einer Reihe von glänzenden Siegen bis zur Einnahme der Stadt Mailand dem Grafen Wratislaw erneuert Gelegenheit zur Auszeichnung geboten, und wurde derselbe in allen Berichten des Feldmarschalls Grafen Radetzky unter denen genannt, welche sich besonders ausgezeichnet hatten. „Vor allem aber drängt es mich“, sagt der greise Feldherr in seinem Rapporte, „der grossen Erkenntlichkeit zu erwähnen, welche der Monarch und das Vaterland, so wie ich, den Herren Corpscommandanten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wratislaw, Baron d'Aspre, von Wocher, Baron Haynau und Grafen Thurn schulden.“

In Anerkennung der im Laufe dieses Feldzuges, namentlich bei Curtatone und Vicenza, bewiesenen hervorragenden Tapferkeit wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wratislaw vom Ordens-Capitel im Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt, und er überdies von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des Grosskreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Im Feldzuge 1849 bildete das 1. Armeecorps des Anfangs März dieses Jahres zum General der Cavallerie beförderten Grafen Wratislaw den rechten Flügel der Armee; es rückte am 21. März über Gambolo gegen Mortara vor, und hatte die Weisung, sich rechts von dem Orte aufzustellen und eine Abtheilung unter dem Commando des Oberst-Lieutenants Schanz von Radetzky-Husaren nach Vigevano zu entsenden. Auf diesem äussersten rechten Flügel begann der Kampf um 11 Uhr Mittags, der mit der Einnahme Mortara's und dem Rückzuge des Feindes in der Nacht endete. Am 22. setzte sich die Armee um 11 Uhr Morgens in der Richtung von Novara neuerdings in Bewegung. Das 1. Armeecorps erreichte an diesem Tage Cilavegna und erhielt noch in der Nacht den Befehl, über Robbio nach Vercelli zu marschiren, um einerseits den Feind, wenn er sich mit seiner Hauptmacht dahin zurückzöge, auf dieser Strasse mit Macht anzugreifen und

andererseits, wenn der Feind bei Novara stehen bliebe, von Robbio aus dem 4. Armeecorps rückwärts nachzufolgen, um nach Umständen noch weiter links verwendet zu werden. Dasselbe konnte durch die veränderte Marschrichtung, nachdem es die Operationslinie der andern Corps durchschnitt, nur verspätet auf dem Schlachtfelde eintreffen, hatte also keinen Theil an der Schlacht genommen. Und so war es dem General der Cavallerie Grafen Wratislaw gegönnt nur in den der Schlacht von Novara am 21. vorausgegangenen Gefechten bei Borgo San Siro, Gambolo und Vigevano Proben von richtiger Beurtheilung und ausdauernder Tapferkeit geben zu können.

Der Graf war in der eingetretenen Friedensepoche zu der hohen Stellung eines Commandanten der 1. Armee mit dem Hauptquartier in Wien berufen, welcher er bis zur Erhebung zum Feldmarschall im September 1854 vorstand. Mit dieser höchsten militärischen Würde, der schon zwei Jahre früher der Orden des goldenen Vliesses vorausgegangen war, verband die Huld Sr. Majestät des Kaisers auch seine Ernennung zum Hauptmann der Arcieren-Leibgarde.

SCHWARZENBERG, Felix Ludwig Johann Friedrich Fürst von, Feldmarschall-Lieutenant, Minister-Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses, geheimer Rath und Kämmerer, Grosskreuz des St. Stephan-, des kaiserlichen Leopold- und des Franz Joseph-Ordens, auch Kanzler dieses Ordens, Inhaber des 21. Infanterie-Regiments, stammte aus der älteren Linie dieses um Staat und Vaterland verdienten Hauses und war zu Krumau am 2. October 1800 geboren. Der Fürst hatte sich vorwiegend der diplomatischen Laufbahn gewidmet; seine Verdienste als Minister überragen trotzdem jene des Soldaten nicht, denn in beiden Richtungen war es ihm gegönnt Grosses und Erspriessliches zu leisten.

Im 18. Lebensjahre Cadet bei dem 8. Kürassier-Regimente, durchlief er schnell die subalternen Officiersgrade und war schon im December 1822 Rittmeister in dem Uhlanen-Regimente seines berühmten Oheims. Im Frühjahre 1824 ging er als Gesandtschafts-Attaché an den Hof nach St. Petersburg; im November 1826 mit Aufträgen über Paris nach London, machte von dort die ausserordentliche Mission nach Rio mit und kehrte im Mai des folgenden Jahres zurück. Wieder nach Lissabon und Madrid in besonderer Sendung verwendet, wurde er 1830 Botschafts-Attaché zu Paris, im September 1831 Major, und im darauf folgenden Jahre nach Berlin versetzt; hier traf ihn im Jahre 1833 die Beförderung zum Oberst-Lieutenant, im August 1835 jene zum Obersten und 1838 seine Ernennung zum ausserordentlichen Gesandten an den Höfen von Parma und Turin, wo er im April 1842 zum General-Major vorrückte und die geheime Rathswürde erhielt.

Im Jahre 1846 in gleicher Eigenschaft nach Neapel übersetzt, verstand es der Fürst, als am 26. März 1848 das kaiserliche Wappen seines Hôtels verunglimpft

wurde, die Würde des Kaiserstaates gegenüber der Frechheit des Pöbels und der Ohnmacht der Regierung kräftig zu wahren, unterbrach dann, als ihm die geforderte Genugthuung nicht zu Theil wurde, die officiellen Verbindungen und eilte zur Armee nach Italien, um die Entbehrungen des Lebens im Felde mit der Behaglichkeit einer Diplomatenstellung zu vertauschen. Mitte April übernahm er eine Brigade beim Reservecorps des Feldzeugmeisters Nugent und bewies schon in einigen Tagen, dass er hier wie dort zu Hause sei. Am 17. April wurde der Isonzo überschritten; bei dem von den Insurgenten hartnäckig vertheidigten Dorfe Visco erhielt ein Theil der Brigade die Feuertaufe, wobei ihr Commandant wacker die Pathenstelle vertrat. Weitere Gefechte bestand die Brigade bei Palmanuova und Vicenza. In jedem dieser Kämpfe hätte das freie Lächeln, welches unverdrängbar um die Züge des Fürsten spielte, in das heiterste Gewühl des Salons versetzen können, wäre man nicht durch einiges Pfeifen, Zischen und Sausen ringsumher eines andern belehrt worden. Zu dieser Unerschrockenheit, dem Grundelemente militärischer Popularität, und zu dem guten Klange, womit der ritterliche Name Schwarzenberg von früheren Krieger-Generationen dem Soldaten überliefert war, kam noch die Überzeugung von der Gabe einsichtsvoller Führung und von wachsamer Sorge für das Wohl des Mannes, um dem Fürsten alle Herzen zu gewinnen. In guten und bösen Stunden, von Regen durchnässt, von Hitze und Müdigkeit erschöpft, wenn die Zeltflasche wohl gefüllt, aber auch wenn der Wein darin schon lange versiegt war, stets begrüsste die Truppe Schwarzenberg's Erscheinen mit jubelndem Zurufe.

Das Reservecorps war in Verona eingetroffen, der Fürst erhielt das Commando einer Division. Im Treffen von Curtatone, dem Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph als achtzehnjähriger Erbe des Thrones beiwohnte, stieg Fürst Schwarzenberg dreimal vom Pferde und führte die Sturmcolonnen zum Angriffe, deren Anstrengungen endlich die Durchbrechung der feindlichen Verschanzungen gelang. Bei dem Angriffe auf Goito zeichnete er sich abermals durch seinen ritterlichen Muth aus. Immer in den vordersten Reihen fechtend, sah man ihn dort wo die Gefahr am grössten und ungeachtet einer am Arme erhaltenen Wunde am Kampfplatze bis zur Beendigung des Gefechtes ausharren.

Von seiner Wunde noch nicht hergestellt, rückte er am Tage nach der Schlacht von Custozza zur Armee ein, übernahm das Commando einer Division, kämpfte abermals mit ausgezeichneter Tapferkeit vor den Thoren Mailands und führte dann das Militär- und Civil-Gouvernement dieser Hauptstadt mit der ihm eigenen Energie.

Dies waren seine Thaten als Soldat. Seine Bescheidenheit verhinderte ihn die Ansprüche auf den Theresien-Orden geltend zu machen; doch diese Bescheidenheit konnte den Feldmarschall Grafen Radetzky, unter dessen Augen er diente, nicht zurückhalten, Seine Majestät dem Kaiser in einem allerunterthänigsten Vortrage vom 29. December 1848 zu versichern, dass das Theresien-Kreuz keine

würdigere Brust schmücken könne. Gestützt auf diesen Vortrag und auf Einschreiten des Feldmarschalls vom 4. April 1849 an das Ordens-Capitel, erkannte dieses dem tapferen Fürsten das Ritterkreuz zu.

Was er als Diplomat bei der Armee in Italien geleistet, war nicht weniger wichtig für des Vaterlandes Wohl, denn der Feldmarschall hatte ihn mit ausserordentlichen und schwierigen Sendungen betraut. Kurze Zeit vor der Schlacht bei Custozza löste er jene grosse Aufgabe, die Österreich vor Schmach und Schaden schützte. Der Feldmarschall hatte nämlich inmitten der Vorbereitung zur Vernichtung seines Gegners von Innsbruck den Befehl erhalten, Karl Albert einen Waffenstillstand anzutragen, um „unsere schmachvollen Londoner Unterhandlungen" zu erleichtern. Noch triefte die Stirne des Greises von dem Schweisse, den er auf den Schlachtfeldern von Curtatone, Goito und Vicenza vergossen, als ihm dieser Auftrag ward. Schon war die verhängnissvolle Feder eingetaucht, da verwandelte sich sein Schreiben an Karl Albert in eine dringende Vorstellung an seinen Kaiser, in der er das Verhängnissvolle dieses Schrittes schilderte, die nahe Aussicht des Sieges zeigte und endlich den Kaiser bat, ihn dieses Befehls zu entheben. Er sandte dann nach dem General Fürsten Felix Schwarzenberg, der noch an der bei Goito erhaltenen Wunde litt, und bat ihn, sich der Aufgabe zu unterziehen, dieses Schreiben an den Kaiser zu bringen und durch seine Kenntnis der Lage der Dinge und seine Beredsamkeit diesen unheilvollen Schritt zu hintertreiben. Es gelang seiner überzeugenden Darstellung, diesen Schlag abzuwenden. Sechs Wochen später war Italien besiegt und das österreichische Panier wehte von den Wällen Mailands.

Des Fürsten Beruf in dieser besiegten Stadt war von kurzer Dauer. Noch im Juli zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, begab er sich nach Wien zur gänzlichen Heilung seiner Wunde; hier war er Zeuge des unseligen 6. Octobers. Die Tragweite des Aufruhrs richtig erwägend, eilte er nach Schönbrunn und traf die entsprechendsten Massregeln zur Sicherheit der geheiligten Person des Kaisers und der Allerhöchsten Mitglieder. Als endlich nach manchen bitteren Erfahrungen die Zügel der Regierung festen Händen anvertraut werden mussten und die Gnade seines Kaisers ihn am 21. November 1848 zu der höchsten politischen Stelle berief, blickte namentlich der Soldat mit freudiger Zuversicht zu ihm hinan, mit der Zuversicht, dass die Vorzüge, welche sein militärisches Wirken zu bewundern Gelegenheit gaben, nur noch im ausgedehntesten Umfange staatsmännischen Wirkens segensreich ihren Glanz über ein einiges und starkes Österreich ausbreiten werden. Leider war es dem Fürsten nur kurze Zeit gegönnt, dieser einflussreichen Stellung vorzustehen. Schon am 5. April 1852 endete ein Schlagfluss plötzlich sein Leben zu Wien, unvergesslich dem Kaiser und Vaterlande. Wie die hehre Gestalt des Fürsten den Zeitgenossen erschien, die ihm näher standen, das sagen die Worte, mit welchen ein bedeutender Mann seiner Umgebung des

Meisters Bild in scharf umrissenen Zügen gezeichnet: „Es war Fürst Felix Schwarzenberg vor Allem ein Mann der Ordnung, und begabt mit seltener Energie und Ausdauer, wollte er diese mit Aufwand aller Kräfte und um jeden Preis in der Welt erhalten wissen. Zugleich war er mit Leib und Seele Soldat, und als solcher von der Ausgiebigkeit und der Nutzbarkeit der der Ordnung zur Stütze dienenden kriegerischen Mittel auf das Innigste durchdrungen. Diese wollte er nie aus der Hand geben und nie zögerte er von ihnen Gebrauch zu machen, wenn die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft, die Ordnung innerhalb des Bereiches seiner Wirksamkeit bedroht werden sollte. Dabei war aber Fürst Schwarzenberg nichts weniger als ein Anhänger des Alten, weder der alten Missbräuche, noch der alten Schlaffheit, und gerne bereit dem Fortschritte zu huldigen und auch neue Formen des staatlichen Lebens sich anzueignen, — so lange als sich jener Fortschritt und diese Formen innerhalb der Grenzen bewegen, die die Erhaltung bürgerlicher Ordnung möglich machen. Innerhalb jener Grenzen konnte Fürst Schwarzenberg immer ein Mann des befugten und vernünftigen Fortschrittes, ausserhalb derselben musste er entschieden ein Mann der Gewalt sein.“

Fügt man zu dieser vollausgeprägten Richtung des Fürsten die Eigenschaften seines Charakters — einen unbeugsamen Willen, persönlichen, moralischen und physischen Muth; jene Consequenz im Denken und Handeln, endlich die aufopferndste und geprüfteste Liebe für sein Vaterland, welche die genaueste Kenntniss und Würdigung dessen nicht ausschloss was draussen vorging: so haben wir das Charakterbild dieses bedeutenden Mannes in naturgetreuer Wahrheit!

CLAM-GALLAS, Eduard Graf, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone erster Classe, Commandeur des Leopold-Ordens, Inhaber des 10. Uhlanen-Regiments, ist zu Prag am 14. März 1805 geboren.

Das uralte Geschlecht der Pörger, Edlen Herren von Höchenperg, blühte bis zum vierzehnten Jahrhundert in Kärnthen, siedelte dann nach Österreich über und erwarb im Jahre 1524 die Feste und Herrschaft Clam im Machland (Untermühlviertel), von welcher Zeit an sich die Nachkommen Edle Herren von und zu Clam nannten, 1655 Freiherren und im November 1759 Grafen wurden. Das Haus theilt sich in die ältere Linie Martiniz und die jüngere Gallas.

Graf Clam begann die militärische Laufbahn im 17. Lebensjahre als Cadet beim 8. Kürassier-Regimente, durchlief in wenigen Jahren die subalternen Grade und war schon im November 1835 Major, im Juli 1839 Oberst in demselben Regimente, wo er zu dienen begonnen. Im August 1846 zum General-Major und Brigadier in Prag ernannt, ward er zu Anfang des Jahres 1848 in gleicher Eigenschaft nach Mailand übersetzt und bald sollten die Märztage seiner Unerschrockenheit

und persönlichen Tapferkeit die erste Weihe gegeben, die dann im Verlaufe des Krieges eine sprichwörtliche geworden.

Am ersten Tag der Empörung in dieser lombardischen Hauptstadt ging das Bestreben der Insurgenten zunächst dahin, einige Stadtthore zu gewinnen, um mit dem Aufstande auf dem Lande in unmittelbare Verbindung zu treten. Die Angriffe der Mailänder richteten sich am 20. März besonders gegen die nach Piemont führende Porta Ticinese, wo ihnen der Umstand günstig war, dass die Häuserreihen ganz nahe an das Thor reichen und hart an den Wall stossen. General-Major Graf Clam, welchem die Vertheidung dieses Rayons übertragen war, behauptete jedoch das Thor und die an dasselbe grenzende Piazza di S. Eustorgio, bewachte alle Zugänge von der West- und Südseite vom Castell bis zur Porta Tosa, und deckte in dieser Stellung am 20. den Abzug der Armee aus Mailand.

Die Schlacht bei Sta. Lucia am 6. Mai war für Clam sehr ehrenvoll; eines der vor Verona erbauten Werke erinnert an die Helden dieses Tages und auch an ihn, denn die erste der Redouten von rechts nach links führt seinen Namen. An diesem heissen aber ruhmvollen Tage stand die Brigade Clam am äussersten rechten Flügel; sie war anfangs nur schwach angegriffen worden, allein der Verlust Sta. Lucia's gab ihre rechte Flanke bloss und sie musste sich gegen das Rondel zurückziehen. Verstärkt durch ein Bataillon Geppert und zwei Compagnien Prochaska, echellonirte Clam seine Truppe, dass sie den Ort in der Flanke nehmen konnte, und führte diese Flankenbewegung mit Eile und Geschicklichkeit der Art aus, dass des Feindes linker Flügel sich zum Rückzuge entschloss und der hartnäckige mehrstündige Kampf der Entscheidung zugeführt wurde.

Gleich glänzende Waffenthaten vollführte dieser tapfere General am 29. Mai bei dem Sturme auf Montanara, dann bei jenem auf Vicenza. Beide Male wird sein Name in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt.

Während das erste Armeecorps, zu welchem Clam's Brigade gehörte, am 23. Juli von Sta. Lucia gegen Sommacampagna vorrückte, war Clam über Calzoni, Accademia und Ganfardine zur Deckung der linken Flanke desselben beordert, und hatte den Auftrag, auf der von Verona nach Villafranca führenden Strasse stehen zu bleiben und das befestigte Villafranca, welches vom Feinde stark besetzt war, zu beobachten. General-Major Graf Clam war mit Tagesanbruch bis Ganfardine vorgerückt, ging sodann während des Gefechtes bei Sommacampagna ohne Schwertstreich bis auf die östlich von Custozza gelegenen Höhen, wo er mit seiner Brigade Stellung nahm und mit einbrechender Nacht den Monte Torre, Custozza und den Monte Mamaor besetzte. Nachmittags um 5 Uhr des andern Tages in dieser Stellung durch die Brigade Simbschen abgelöst, rückte er in die Stellung zwischen S. Zeno, Gardoni und Feniletto, und setzte sich sowohl mit dem Monte Vento als mit Valeggio in Verbindung. Bald nach dem abgeschlagenen feindlichen Angriffe auf Valeggio (am 25. Vormittags) rückten

von der Ebene von Villafranca starke feindliche Colonnen vor und drangen in das unterhalb Custozza befindliche Tione-Thal ein. General-Major Clam liess das erste Bataillon von Prochaska-Infanterie, dann ein demselben schon früher zugewiesenes Bataillon von Haynau-Infanterie links rücken. Gleichzeitig zeigte sich der Feind auch schon auf dem Monte Mamaor, und es entspann sich sofort ein ernsthaftes Gefecht. Der linke Flügel der Brigade Clam ward mit Ungestüm angegriffen; der Gegner, bereits bis Feniletto vorgedrungen, beschoss mit drei Batterien die Anhöhen von Gardoni und Ripa. General-Major Clam, die grosse Gefahr erkennend, welche der ganzen Armee drohen würde, wenn es dem Feinde gelänge auf seinem linken Flügel durchzubrechen, hatte ungeachtet des Befehles zum Rückzuge nicht nur seine Stellung nicht verlassen, sondern durch eine unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgeführte Frontveränderung den Gegner, welcher sich schon der Höhen von Mamaor bemeistert und daselbst sechs Batterien eingeführt hatte, derart in die Flanke gefasst und nachdrücklich angegriffen, dass derselbe nach einem mehrstündigen Gefechte von seinem Entschlusse, daselbst durchzubrechen, abgehen und seinen Rückzug in der Richtung von Villafranca antreten musste. Bei dieser Gelegenheit hatte Clam neben grosser Dispositionsfähigkeit, neue Proben persönlicher Tapferkeit abgelegt, indem er sich in dem heftigsten Kampfe mit einem mehrfach überlegenen Feinde auf die bedrohten Puncte begab, aufmunternd den Muth der Truppen belebte und denselben als ein musterhaftes Beispiel von Unerschrockenheit und Standhaftigkeit vorleuchtete.

Auf dem Marsche von Lodi nach Mailand war die Brigade Clam über Triulzo nach Morsenchio auf die von Linate nach Mailand führende Parallelstrasse entsendet, um sowohl die rechte Flanke des 1. Armeecorps zu sichern, als auch wo möglich in des Feindes linke Flanke zu wirken. Dieser Marsch wurde sehr schleunig ausgeführt und Morsenchio besetzt. Das verbarricadirte Castegnedo wurde mit Sturm genommen und der Feind bis Casa Besana zurückgeworfen. Nach der am 6. August 1848 erfolgten Einnahme von Mailand ward der General-Major Graf Clam mit der Nachricht dieses Sieges an das Kriegsministerium nach Wien gesendet.

Der Monarch hatte den tapferen General schon früher mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, das Ordens-Capitel vom Jahre 1848 aber ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Graf Clam verzichtete jedoch in dankbarer Erinnerung an die ruhmwürdigen Erfolge der kaiserlichen Waffen, besonders an den weltgeschichtlichen Tag von Custozza, auf die mit diesem Orden verbundene jährliche Pension von 600 Gulden auf Lebenszeit und widmete sie zur Betheiligung an die mit Tapferkeits-Medaillen Ausgezeichneten und Verwundeten jener Truppen, welche bei Custozza unter ihm gefochten und ihm das Ehrenzeichen erringen geholfen hatten.

Im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, wurde Clam Anfangs Juni zum Commandanten des Siebenbürger Armeecorps ernannt. Dieses Corps

bei Czernecz in der Walachei aufgestellt und hier den Beginn der Operationen des russischen Armeecorps unter General-Lieutenant Lüders erwartend, bestand aus der Division des General-Majors Grafen Pergen mit den Brigaden der Obersten van der Null und Baron Stutterheim, der Division des General-Majors Coppet mit den Brigaden der Obersten Eisler und Schönberger, dann einer Geschütz-Reserve, und zählte in 11⁵/₆ Bataillonen und 16 Schwadronen 10,000 Mann mit 2200 Pferden und 36 Geschützen. Es hatte die Bestimmung, Kronstadt, die einzige Rückzugs- und Verbindungslinie mit der Basis des russischen Corps, zu decken, brach am 23. Juni aus dem Lager von Czernecz auf, war am 16. Juli um Kronstadt concentrirt, und bezog eine Stellung bei Sepsi Szt. György und Marienburg zur Deckung der ersteren Stadt. Hier wurde Feldmarschall-Lieutenant Clam am 20. Juli von Bem angegriffen, besiegte jedoch die Rebellen in den Treffen bei Sepsi Szt. György am 23. Juli und Kaszon-Ujfalu am 1. August, zersprengte sie gänzlich und drang am 3. August mit seinem Corps nach Csikszereda vor, um die Entwaffnung des Szekler-Landes ins Werk zu setzen.

Seine Majestät der Kaiser anerkannte Clam's neue Verdienste durch den Orden der eisernen Krone erster Classe und übertrug ihm das Commando des 1. Armeecorps in Wien, welches in der Folge das Hauptquartier in Prag erhielt. Mit diesem Commando verbindet Graf Clam gleichzeitig die Stelle eines commandirenden Generals in Böhmen.

LIECHTENSTEIN, Friedrich Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 3. Uhlanen-Regiments, Sohn des berühmten Feldmarschalls Fürsten Johann zu Liechtenstein, ist zu Wien am 21. September 1807 geboren.

Des Vaters ritterliche Thaten waren dem Sohne das glänzendste Beispiel zur Nachahmung. Österreich hat keine Kriege geführt, keine Schlachten geschlagen, wo nicht Glieder dieses erlauchten Geschlechtes als Repräsentanten wahren Muthes mitzuwirken berufen gewesen wären.

Fürst Friedrich war im 20. Lebensjahre Unterlieutenant bei Schwarzenberg-Uhlanen, kam im April 1828 als Oberlieutenant in das bestandene Szekler-Husaren-Regiment, und diente bis zu seiner Vorrückung zum General-Major und Brigadier beim 2. Asmeecorps in Italien (Jänner 1848) ununterbrochen bei den Husaren, als Stabs-Officier und Oberster, in dem Regimente seines unsterblichen Vaters.

Als der Feldmarschall Graf Radetzky seine Offensive begann, entfaltete Fürst Liechtenstein, der bei Verona eben mit seiner Brigade zum Heere gestossen war, eine unvergleichliche Thätigkeit. Die Führer und Generale dieser wackeren Armee, bei deren Jedem sich das gleiche Lob wiederholen liesse, schienen sich an Muth, an Ausdauer und Bravour gegenseitig zu überbieten.

Der Fürst hatte übrigens noch vor Beginn der Operationen am 7. April den Auftrag erhalten, die Gegend von Montebello, welche von Insurgentenhaufen beunruhigt wurde, zu reinigen. Er vertrieb sie, wo sie sich immer blicken liessen, nahm Sorio mit Sturm und erbeutete zwei Geschütze. Seine Brigade war eine von den dreien, welche den heftigen Sturm des linken Flügels bei Sta. Lucia abwehrten; die vorletzte Redoute vom linken zum rechten Flügel auf dem Rideau vorwärts Verona, Friedrich Liechtenstein genannt, erinnert an sein ausgezeichnetes Benehmen am 6. Mai. Des Fürsten Brigade half mit die Schanzen von Montanara und Curtatone erobern, bei Vicenza die Ausgänge der Stadt im heftigsten Feuer der Gegner erstürmen und halten und focht bei Sommacampagna, Custozza und Volta. In all diesen Gefechten leuchtete der Truppe die Persönlichkeit ihres Führers voran, dessen denn auch die Armeeberichte stets mit Auszeichnung erwähnen.

Vorzüglich waren es die Tage bei Montanara und La Volta, welche dem Fürsten grossen Ruhm und in dem im Jahre 1848 abgehaltenen Ordens-Capitel auch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einbrachten, und hier umständlicher geschildert werden sollen.

Am 29. Mai 1848 erhielt er den Auftrag, von Mantua gegen Buscoldo vorzurücken, um den Übergang über die Osone nach Möglichkeit frei zu machen und den Angriff der Brigade Clam auf Montanara zu decken oder zu unterstützen. Noch ehe er mit seiner Brigade Amadei erreicht hatte, ward das Geschützfeuer bei Montanara eröffnet, ohne dass der Fürst auf einen Feind gestossen wäre. Er detachirte eine Division von Kaiser-Jäger in seine rechte Flanke zur Verbindung und Unterstützung der Brigade Clam, eine andere Division dieser Jäger und ein Bataillon von Erzherzog Franz Karl-Infanterie mit zwei Kanonen rückte gegen Buscoldo vor, um wo möglich diesen Ort zu besetzen. In dieser Stellung erwartete der Fürst die weiteren Befehle. Als ihm endlich ein solcher durch Feldmarschall-Lieutenant Fürst Karl Schwarzenberg, an den er angewiesen war, zukam, schritt er mit der Brigade auf Buscoldo und liess Amadei durch das 8. Jäger-Bataillon besetzen. Mit dem Gros in Badina angelangt, kam ihm die Meldung zu, dass Buscoldo bereits von seiner Avantgarde besetzt sei, gleichzeitig aber auch der Auftrag, des Feindes rechte Flanke von Amadei aus anzugreifen, indem der bisherige Angriff der Brigade Graf Clam nicht vollends gelungen sei. Er, der Fürst, müsse in spätestens $^3/_4$ Stunden zum Angriffe schreiten, wenn dieser anders ausgeführt werden sollte. Gleichzeitig liess ihm Graf Radetzky eröffnen, dass Montanara nur durch einen vereinten Angriff in Front und Flanke genommen werden könne, Liechtenstein sich also auf des Feindes rechte Flanke zu werfen habe; auch wurde er um so dringender aufgefordert, kräftig mitzuwirken, als auf die Einnahme von Montanara der fernere Operationsplan basirt sei.

Diese erhaltene Weisung, über Amadei gegen Montanara vorzurücken und gegen des Feindes rechte Flanke zu operiren, schien dem Fürsten in der gegebenen Zeit unausführbar, da er bereits mit dem Gros seiner Brigade in Badina stand und mehr als eine Stunde nothwendig war um nur die Höhe von Montanara zu erreichen. Er entschloss sich also, von Badina die Strasse über Ca Santa, einem auf die Haupststrasse von Montanara führenden Wege, einzuschlagen, da dies die kürzeste Linie war, die Brigade in das Gefecht zu bringen, was ihm überdies den grossen Vortheil bot, den Gegner vielleicht im Rücken nehmen und so zwischen zwei Feuer bringen zu können, oder doch wenigstens durch Bedrohung der Rückzugslinie seine Kräfte von Montanara abzulenken und hiedurch den Angriff in der Front zu erleichtern. Das 8. Jäger-Bataillon sollte zur Deckung seines Rückens von Amadei nachfolgen, um Badina und Strozza zu besetzen, mit den andern Truppen rückte der Fürst, ohne auf den Feind zu stossen, über Coghi, Mancina, Casa Moro, Ca Santa bis auf die Strasse, die von Montanara nach Gagnolo führt, also auf die Rückzugslinie des Feindes vor. Hier liess er das 2. Bataillon Erzherzog Franz Karl-Infanterie, placirte seine Geschütze, und zwar 4 Pièccn auf und neben der Hauptstrasse, und formirte links und rechts derselben Sturm-Colonnen. Nachdem er sich überzeugt hatte, dass die vor ihm haltenden Linien aus feindlichen, und zwar neapolitanischen und toscanischen Truppen bestehen, und von der Brigade Clam der Angriff auf Montanara heftig erneuert wurde, begann er sein Geschützfeuer und liess die Angriffs-Colonnen raschen Schrittes vorgehen, um den im Rücken genommenen Feind zu werfen und schnell die Entscheidung herbeizuführen. Letzterer, die Truppen des Fürsten ansichtig, hielt sie anfangs für seine nachrückende Reserve, zog die in der Verschanzung von Montanara aufgefahrenen fünf Geschütze zurück, stellte zwei bei Casa nuova, drei bei Rocca auf, und richtete sie gegen des Fürsten vorrückende Reihen. Weder das Kreuzfeuer dieser Geschütze, noch die von dem Gegner besetzten Puncte Casa Vilari, Rocca und Casa nuova welche alle mit Sturm genommen werden mussten, konnten die mit Begeisterung kämpfenden Colonnen von Erzherzog Franz Karl-Infanterie, des 9. Jäger-Bataillons und Kaiser-Jäger-Regiments aufhalten, und indem der Feind über den Haufen geworfen ward, wurden die auf unsere Truppen gerichteten fünf Kanonen mit eben so vielen Munitionskarren erobert, über 150 Gefangene gemacht und 100 Feinde getödtet. Der Rest eilte in wilder Flucht durch den Osone, den zu überschreiten unseren braven Truppen nicht möglich war, da der Gegner auf seiner Flucht die Nothbrücke zerstört hatte. Mittlerweile war auch der Sturm der Brigade Clam auf Montanara gelungen. Von den Fliehenden fielen noch über Tausend in die Hände unserer zwischen Montanara und Curtatone siegreich vordringenden Colonnen.

Nach der Schlacht von Custozza erhielt der Fürst die Weisung, mit seiner Brigade aus dem Lager von Ca del Sole, nächst Sommacampagna, nach Valeggio

abzurücken, den Mincio bei Borghetto zu überschreiten, den Marsch nach Volta anzutreten, den Feind, wenn er sich unterwegs zeigen sollte, anzugreifen, Volta zu besetzen, auch nach Umständen den Marsch bis Foreste fortzusetzen und dort ein Lager zu beziehen.

Nach 6 Uhr Abends am 26. Juli näherte sich des Fürsten Colonne dem Orte La Volta. Die unterwegs getroffenen Landleute versicherten, der Feind hätte in der vorhergehenden Nacht Volta geräumt und seine Truppen von dort und aus Guidizzolo nach Gôito gezogen. Eine Miglie ungefähr von Volta entsendete Liechtenstein einen Zug Husaren mit dem Hauptmann John (s. d.) des General-Stabes zur genauen Recognoscirung, während er mit der Brigade den Marsch dahin fortsetzte. Bald kam Hauptmann John mit der Meldung zurück: er habe Volta in allen Gassen durchpatrouillirt und die Ausgänge durch Aviso-Posten besetzen lassen, um eine genaue Untersuchung des Ortes einzuleiten, als er, am Ausgange zur Strasse nach Goito angelangt, eine von dorther sich bewegende starke Abtheilung piemontesischer Infanterie mit Geschütz bemerkte, deren Tête an 1000—1500 Schritte nahe stand. Die Spitze der Colonne des Fürsten Liechtenstein mochte etwas näher Stellung genommen haben. Ein rascher Entschluss war jetzt die einzige Rettung, um der drohenden Bewegung des Feindes zuvorzukommen, und es wurde eiligst noch eine Abtheilung Husaren vorpoussirt, um den Ausgang von Volta gegen Goito hin zu besetzen und dem Gegner zu zeigen, dass der Ort bereits in unsern Händen sei. Die Piemontesen setzen aber trotzdem ihre Bewegung fort, und es musste nunmehr Alles auf die gegenseitige Schnelligkeit ankommen. Fürst Liechtenstein eilte mit dem 9., die Avantgarde bildenden Jäger-Bataillon nach Volta, nahm zwei Geschütze mit und liess die übrigen Truppen rasch nachfolgen. Mit diesem Bataillon kam er eben am Ausgange gegen Goito an, als auch schon der Gegner sein Geschütz auf unsere Abtheilungen spielen liess. Dieses heftige Feuer hielt die Unsern nicht ab, sich mit Eifer und Ruhe zu dem bevorstehenden Gefechte zu ordnen, während die zwei am Ausgange aufgestellten Geschütze dasselbe nach Kräften erwiederten. Das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon suchte die Höhen des Calvarienberges zu gewinnen, das 2. Bataillon Erzherzog Franz Karl besetzte die Kirche und das Gebäude Sta. Maddalena, den Ausgang von Volta gegen Guidizzolo zu; eine Division hievon blieb auf dem Platze als Reserve. Das 1. Bataillon dieses Regiments nahm mit einer Division die Anhöhe links von der Kirche S. Felice in Besitz, da sich gleich anfangs eine feindliche Abtheilung gegen Sotto monte in schnelle Bewegung gesetzt hatte, und eine Umgehung einleitete. Leider konnte Fürst Liechtenstein für den ersten Augenblick nicht stärker dahin detachiren, zumal er sich für jeden Fall eine kräftige Reserve vorbehalten musste; eben so wenig konnte er daran denken, den Eingang von Molino della Volta bei Luccone hinreichend zu decken, um eine Flankenbedrohung zu hindern, und musste vielmehr sich vor der Hand damit begnügen, diesen

Punct leicht besetzen und beobachten zu lassen. Dem schnell entwickelten feindlichen Geschützfeuer aus einer Batterie hinter la Valle und einer zweiten in gleicher Höhe rechts an der Strasse, folgte eben so schnell ein rasch umsichgreifendes Plänklergefecht. Mit vielem Ungestüm drangen starke Haufen in der Front und gegen die linke Flanke der Stellung vor; die Anstrengungen des Gegners blieben jedoch ohne Erfolg. Er verstärkte hierauf seinen rechten Flügel und begann eine weiter ausgreifende Bewegung in die linke Flanke unserer Stellung über Sotto monte und Luccone, der mit Kraft zu begegnen Fürst Liechtenstein um so weniger im Stande war, als sein rechter Flügel, obschon bisher noch nicht im Kampfe engagirt, jeden Augenblick von Cantonale her durch feindliche Abtheilungen bedroht werden konnte. Dies veranlasste ihn Abtheilungen von dort zur Unterstützung seines linken Flügels heranzuziehen, hiezu einen grossen Theil seiner Reserve zu verwenden, wodurch er selbst die Höhen links von S. Felice zu behaupten im Stande war, als schon feindliche Schwärme in der kleinen Einsattlung bei Luccone zahlreich gegen seinen Rücken vordrangen. Bei zwei Stunden mochte der heftigste Kampf gedauert haben, als Fürst Liechtenstein in diesem kritischen Augenblicke endlich Unterstützung von der nachfolgenden Brigade Kerpan erhielt, wo es dann möglich wurde Volta zu halten, einen der fürchterlichsten nächtlichen Strassenkämpfe zu bestehen, in welchem die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit des Fürsten sich auf bewunderungswürdige Weise kundgab, Tages darauf die Offensive zu ergreifen und den Feind bis an die Thore Mailands zu drängen.

Nach der Einnahme von Mailand wurde der Fürst an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand nach Innsbruck mit den Schlüsseln der Stadt gesendet und für die grossen Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet.

Auch im Jahre 1849 hatte der Fürst, in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schaffgotsche beim 2. Armeecorps eingetheilt, an den denkwürdigen Ereignissen so wie an der Expedition der unter Feldzeugmeister Baron d'Aspre zur Intervenirung in das toscanische und römische Gebiet gesandten Truppen thätigen Antheil genommen. Durch mobile Colonnen unterwarf er von Foligno aus alles umliegende Land bis zur neapolitanischen und wieder andererseits bis zur toscanischen Grenze der rechtmässigen Herrschaft des Papstes, blieb, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, längere Zeit Commandant der kaiserlichen Besatzungs-Truppen in Florenz und erhielt dann das Commando des 6. Armeecorps, welches gegenwärtig das Hauptquartier in Gratz hat.

BENEDEK, Ludwig Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 28. Infanterie-Regiments; einer der tapfersten Soldaten, begabt mit einem hellen und schnellen Überblicke, mit grossen militärischen Talenten,

zählt er zu den Zierden des Heeres, zu den populärsten Persönlichkeiten neuester Zeit.

Zu Ödenburg im Jahre 1804 geboren, wurde Benedek in der Neustädter Militär-Akademie erzogen und im 19. Lebensjahre als Fähnrich in das 27. Infanterie-Regiment eingetheilt. Er diente zehn Jahre im General-Stabe, avancirte im Mai 1840 zum Major und General-Commando-Adjutanten in Galizien, und im April 1846 zum Obersten und Commandanten des 33. Infanterie-Regiments.

Noch als Oberst-Lieutenant und General-Commando-Adjutant fand er bei den im Februar 1846 in Galizien ausgebrochenen Unruhen Gelegenheit, seinen militärischen Blick und seine persönliche Tapferkeit zu bewähren. Am 15. des erwähnten Monats von dem commandirenden General Erzherzog Ferdinand d'Este von Lemberg aus mit Vollmachten in die westlichen Kreise gesendet, um, durch den Augenschein belehrt, das Entsprechende anzuordnen, schlug er dem Brigadier in Podgorcze, General-Major von Collin, vor, mit ihm vereint einen raschen concentrischen Angriff auf die Insurgenten zu unternehmen. Am 26. Morgens brach Benedek von Bochnia auf, ging auf Wieliczka los und gelangte auf Umwegen gegen 11 Uhr nach Gdow, welches 700 Insurgenten, darunter 300 vorzüglich Berittene, besetzt hielten. Ohne Zögern liess er sie in der Front durch Tirailleure angreifen und detachirte gleichzeitig eine Abtheilung von Nugent-Infanterie mit 8 bis 10 Chevauxlegers in die linke Flanke, um ihnen den Rückzug nach Wieliczka abzuschneiden. Die Insurgenten flohen jedoch nach den ersten Schüssen. Nur einige blieben zurück und feuerten aus den Fenstern auf unsere in den Ort eingedrungenen Soldaten, worauf die Häuser gestürmt und Alle, die Widerstand zu leisten versuchten, niedergemacht wurden, so dass nur etwa 30 Reiter gegen Wieliczka und 30 bis 40 gegen Mislovice entkamen.

Nach kurzer Rast rückte Benedek ungeachtet des eingetretenen Regens bis Wieliczka vor, welches die Insurgenten bei seiner Annäherung verliessen; er besetzte diese Stadt und detachirte eine starke Compagnie zu Wagen gegen Podgorcze, um die längs der Weichsel retirirenden Insurgenten aufzureiben. In Folge dessen konnte General-Major Collin, der sich in Wadowice aufhielt und auf Verstärkung wartete, am 27. Podgorcze mit Sturm nehmen.

Benedek wurde mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und Lemberg ernannte ihn zu seinem Ehrenbürger, als er im August 1847 zur Übernahme des Commando's des Infanterie-Regiments Graf Gyulay nach Italien eilte.

Zur Zeit des Ausbruches des Mailänder Aufstandes waren die beiden Feldbataillone dieses Regiments bei dem 1. Armeecorps eingetheilt und hielten Pavia besetzt. In wohlgeordnetem Rückzuge erreichte Benedek die Armee, rückte hierauf mit der Brigade Wohlgemuth am 31. März in Mantua ein und übernahm den Befehl über eine aus 5 Bataillonen und 3 Schwadronen zusammengesetzte Brigade.

Die Piemontesen waren zu Anfang April gegen Mantua gerückt; General der Cavallerie von Goržkowski wollte sich durch eine Recognoscirung über ihre Stärke und Stellung Gewissheit verschaffen und entsendete am 6. den Obersten Benedek mit einem Bataillon seines Regiments, einer Compagnie Kaiser-Jäger und einem Zuge Uhlanen gegen Marcaria. Er sollte den ersten Strauss mit dem Gegner anbinden. Auf einen Überfall abgesehen, vereitelte ein Zufall diese Absicht, doch drang Benedek in Marcaria ein, machte 10 Dragoner zu Gefangene, nahm 13 Pferde, erstürmte die Häuser, aus denen auf unsere Truppen gefeuert worden, und trieb die Piemontesen über den Oglio. Bei einer zweiten für den 13. Mai angeordneten Recognoscirung führte unser Oberst die rechte Flügelcolonne gegen die feindliche Stellung am Osono und erntete auch hier Anerkennung für sein umsichtiges und tapferes Benehmen.

Der Feldmarschall hatte nach seiner Ankunft in Mantua für den 29. Mai die Erstürmung der starken Linie von Curtatone angeordnet. Benedek leitete den letzten Sturm in ganzer Ausdehnung ein und führte mit militärisch richtiger Einsicht, mit zweckmässiger Verwendung der Geschütze, des Brückenmaterials und der Truppen, so wie mit persönlicher Tapferkeit und unermüdlicher Ausdauer seine Aufgabe durch. Dass er jedoch nicht abwartete, bis die Division Karl Schwarzenberg Montanara genommen, wodurch ihm der Angriff auf Curtatone erleichtert, aber die Niederlage des Feindes geringer geworden und jedenfalls viele feindliche Gefangene entgangen wären; dass er seine Dispositionen zu den verschiedenen Gefechtsmomenten mit ruhiger Überlegung, daher unbedingt entsprechend und richtig getroffen; dass er den Gang des Gefechtes stets in der Hand behalten, auf seine unterstehenden Truppen in der ganzen Linie persönlich einen höchst aneifernden Einfluss ausgeübt; dass er endlich, trotz der Schwierigkeit der Aufgabe und des bedeutenden Verlustes, mit hartnäckiger Consequenz die wiederholten Angriffe und zuletzt den allgemeinen gleichzeitigen und entscheidenden Sturm auf die ganze Linie von Curtatone zweckmässig eingeleitet, ist sein unbestreitbares Verdienst und wurde durch das im Jahre 1848 abgehaltene Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt.

Tages darauf (30. Mai), als das 1. Armeecorps gegen Goito vorrückte, bildete Benedek mit seiner Brigade die Avantgarde, ging in zwei Treffen bis über Casa Franchini hinaus, wurde hier mit einem verheerenden Geschützfeuer empfangen, setzte aber gleichwohl mit Aufopferung den ungleichen Kampf fort und behauptete sich, dem fortwährenden Geschütz- und Kleingewehrfeuer durch mehrere Stunden ausgesetzt, in seiner Stellung, bis er Unterstützung erhielt.

Nach der Schlacht von Custozza wurden die Brigaden Degenfeld und Benedek unter Commando des Qua-Divisionärs General-Majors von Culoz über Castelluchio an den Oglio zur Armee gezogen, welchen am 29. Juli die Brigade Draskovich folgte und diese vereint das 4. Armeecorps bildeten. Oberst Benedek

führte die Avantgarde-Brigade und wurde nach Vedesetto vorgeschoben. Bei seiner Vorrückung wechselte er einige Schüsse mit dem Feinde, stiess hinter Solaro auf denselben und blieb, als die Armee weiter von Lodi gegen Mailand vorrückte, in S. Rocca zur Beobachtung des Po gegenüber Piacenza stehen.

Gleich tapfer und unerschrocken kämpfte Benedek im zweiten Feldzuge gegen Piemont. Sein kalter Muth, mit welchem er sich Mortara's bemächtigte und das feindliche Centrum durchbrach, gab den Ausschlag zu dem glänzenden Siege am 21. März. Als der Widerstand der feindlichen Brigade Regina durch den heldenmüthigen Angriff des Erzherzogs Albrecht gebrochen war, verfolgte sie Benedek lebhaft mit den Regimentern Gyulay und Paumgarten gegen die Stadt und bemächtigte sich der äusseren Häuser bei Porta Milano. In dem Innern der Stadt entstand eine unbeschreibliche Verwirrung; die finstere Nacht war angebrochen und der Corps-Commandant d'Aspre, nicht in der Lage die Folgen seines Sieges zu übersehen, befahl das Gefecht abzubrechen, falls es nicht gelänge, sich beim ersten Anlauf der Stadt zu bemächtigen. Allein Benedek an der Spitze eines Bataillons seines Regiments, seine beiden Flanken durch Jäger-Compagnien gedeckt, griff nun Mortara mit Ungestüm an, drang in die Hauptstrasse und trieb den Feind vor sich her, bis er den entgegengesetzten, nach Vercelli führenden Ausgang erreichte; hier verbarricadirte er sich, wozu er zum Theil die Cadaver von fünf getödteten feindlichen Artilleriepferden benützte. Plötzlich tönt in seinem Rücken der feindliche Marsch und er sieht sich von seiner Brigade abgeschnitten und in Rücken genommen. Er lässt seine Soldaten rechtsum machen, geht dem Feinde entschlossen entgegen, und unter dem Kugelregen, der ihn von beiden Seiten mit dem Tode bedroht, fordert er ihn zur Niederlegung der Waffen auf. Die List gelingt; der Feind, der sich von allen Seiten eingeschlossen glaubt und in der finstern Nacht weder seine noch seines Gegners Lage zu beurtheilen vermag, streckt die Waffen. Während dieser Handlung war auch das andere Bataillon des Regiments Gyulay unter Anführung des tapferen Majors Grafen Pötting in die Stadt gedrungen und hatte sonach den Obersten aus seiner gefährlichen Lage gerissen. Benedek reinigte nun die Stadt vom Feinde, eroberte 6 Kanonen, viele Pulverkarren, eine Menge Bagage, unter andern auch den Marstall und das Gepäck des Herzogs von Savoyen, und nahm 66 Officiere und 2000 Mann gefangen.

Gleich wesentliche Dienste leistete dieser heldenkühne Soldat auch in der Schlacht bei Novara am 23. März, wo er sein Regiment in Gemeinschaft mit einem Bataillon Welden in Person zum letzten Angriffe vorführte. Feldmarschall Graf Radetzky nannte ihn unter den besonders Ausgezeichneten.

Im April 1849 zum General-Major befördert, erhielt Benedek die Bestimmung zur Armee nach Ungarn. Die Brigade, welche ihm bei dem 4. Armeecorps zugewiesen wurde, konnte sich Glück wünschen, einen solch' erprobten Führer an ihrer

Spitze zu sehen; sie bildete bei Eröffnung des Sommerfeldzuges die Avantgarde der Armee. Raab und Komorn waren die ersten Orte, wo Benedek auf vaterländischem Boden die ersten Lorbern pflückte.

Der Kampf vor Komorn am 11. Juli war um die dritte Nachmittagsstunde nicht am günstigsten; unser 1. und 4. Armeecorps bildeten in ihren Stellungen eine zusammenhängende Linie, auf deren linkem Flügel die Insurgenten gegen Ács vorzudringen suchten; auf dem rechten Flügel waren sie bis Csém vorgerückt und gingen nun zum Sturme auf diesen Meierhof über. Die Schlachtlinie gestaltete sich zu einem Bogen, dessen vorspringende Mitte die Brigade Benedek (4 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Erzherzog Karl-Chevauxlegers und 2 Batterien) bei Puszta Harkály einnahm. Auf diesem Punct richtete sich das concentrische Feuer von 4 bis 5 Batterien mit beispielloser Heftigkeit. Die tapferen Truppen, beseelt durch den bekannten Heldenmuth ihres Generals, weichen während mehreren Stunden des mörderischen Geschützkampfes nicht einen Schritt aus ihrer exponirten, durch keinen Terraingegenstand gedeckten Stellung und imponiren dem Feinde der Art, dass er weder zu einem Bajonetangriff, noch zu einer Attaque mit einer hier vereinigten Cavallerie-Division überzugehen wagt. Diese heldenmüthige Ausdauer erleichtert nicht nur das erneuerte Vorrücken der beiden Flügel unserer Schlachtlinie, sondern verschafft auch der noch ins Gefecht gebrachten Reserve die Zeit zur Mitwirkung und ermöglicht auf diese Weise die rasche Wendung des Kampfes und den schliesslichen Sieg.

So bewunderungswürdig die aus einem raschen und kühnen Angriffe entspringenden Thaten sein mögen, so ist es doch unläugbar weit schwieriger und heroischer, unter ungünstigen Umständen, wo eine Reaction momentan unmöglich wird, passiv auszuharren; das Gemüth entbehrt hier jenes zauberhaften Schwunges, der sich fast immer des Stürmenden bemächtigt und das Ziel erreichen macht, ehe das Bewusstsein der Gefahr vor die begeisterte Seele tritt. Darum gebührte auch Benedek, der seinen schwierigen Posten bis zum Ende der Schlacht mit seltener Ausdauer behauptete und ein Pferd unter dem Leibe verlor, mit vollem Rechte die Palme des Sieges und der Ruhm, denselben angebahnt zu haben.

Am 3. August setzte der tapfere General im Angesichte des Feindes an der Spitze des 12. Jäger-Bataillons auf Pontons über die Theiss, warf die Insurgenten aus den Häusern, vertrieb sie aus Uj-Szegedin und erstürmte eine an der ausserhalb des Ortes befindlichen langen Brücke aufgeworfene Schanze, wobei er durch einen Prellschuss leicht verwundet wurde. Nicht achtend diese Verletzung, nahm der ausgezeichnete Krieger auch an der Schlacht bei Szöreg am 5. August den rühmlichsten Antheil und wurde durch eine Granate am Fusse, zwar nicht schwer, aber schmerzhaft verwundet in dem Augenblicke, als er an der Spitze seiner Brigade eben 3 Batterien von Szöreg ins Feuer führte. Mit Wehmuth, lesen wir in dem vortrefflichen Werke: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im

Sommer des Jahres 1849", nahmen die Truppen seiner Brigade, Alle, die ihm näher standen, und der Feldherr selbst Abschied von dem Helden, welcher nun verhindert war, an dem Schlusse dieses schönen Feldzuges Theil zu nehmen.

Wir finden den Namen Benedek fast bei allen grossen und rühmlichen Waffenthaten unserer Armee in Italien und in Ungarn glänzen. Hier wurde ihm als Commandant einer aus allen Waffen zusammengesetzten Avantgarde-Brigade eben so oft der schwierigste und entscheidende Antheil der Kämpfe übertragen, als die Gelegenheit zu ruhmvollen Thaten gegeben. So sehen wir die Brigade Benedek bei Raab immer voran entscheidend auftreten, bei Komorn am 2. Juli einen isolirten blutigen Kampf in Ó-Szöny bestehen, am 11. Juli das Gewicht der grossen Schlacht durch mehrere heisse Stunden beharrlich tragen, bei Uj-Szegedin am 3. August den Übergang mit besonderer Bravour forciren, endlich bei Szöreg abermals voran den Schlüssel der feindlichen Stellung erstürmen.

Schon nach der zweiten Schlacht bei Komorn verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser als Beweis der vollsten Anerkennung seiner grossen Verdienste um das Vaterland die Inhaberstelle des 28. Infanterie-Regiments und übertrug ihm nach hergestelltem Frieden den wichtigen Posten eines Chefs des General-Stabes bei der 2. Armee in Italien.

Im October 1852 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward Benedek nach der Resignirung des Feldmarschalls Grafen Radetzky im März 1857 zum Commandanten des 4. Armeecorps in Lemberg und zum geheimen Rath ernannt.

REISCHACH, Sigismund Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Comthur des Malteser-Ordens zu Obitz in Böhmen, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 21. Infanterie-Regiments, stammt aus einem uralten, im August 1724 zur Freiherrnwürde gelangten Geschlechte und erblickte das Licht der Welt zu Wien am 10. Februar 1809.

Sein Vater Thaddäus Freiherr von Reischach, Feldmarschall-Lieutenant und Obersthofmeister des Erzherzogs Ludwig, gab ihm, wie allen seinen Söhnen, eine vorwiegend militärische Erziehung, und als Sigismund im August 1828 eine Lieutenantstelle bei dem 4. Jäger-Bataillon erhielt, fand er sich trotz seiner Jugend in der neuen Stellung leicht heimisch. Die unteren Officiersgrade waren bald durchgemacht; als Hauptmann wurde ihm die Ehre zu Theil, dem Könige von Neapel und dem Thronfolger von Russland bei ihrer Anwesenheit in Wien beigegeben zu werden; er war auch in jenem Gefolge, welches der kaiserliche Hof entsendet hatte, um die Königinn von England bei ihrer Thronbesteigung, und den gedachten Grossfürsten bei seiner Vermählung zu begrüssen.

Noch nicht 32 Jahre alt, war Reischach bereits Major, im September 1846 Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Prochaska. Der Ausbruch der Revolution im März 1848 traf ihn zu Mailand, wo er mit seinem

Regimente schon im Strassenkampfe sich als tapferer und unerschrockener Soldat zu bewähren Gelegenheit fand.

Eine seiner vorzüglichsten Waffenthaten war die in der Schlacht bei Sta. Lucia, welche nur durch jene bei Montanara am 29. Mai übertroffen wurde. Der Eingang von Montanara war durch eine Feldschanze mit 5 Geschützen geschlossen und vom Feinde äusserst hartnäckig vertheidigt. Um halb 3 Uhr sollte der Ort auf der ganzen Linie angegriffen werden. Vergebens waren die Anstrengungen der stürmenden Truppen; nur einer Abtheilung seines Regiments war es gelungen, den in der rechten Flanke des Dorfes gelegenen Friedhof zu nehmen und sich darin zu behaupten. Reischach, die Wichtigkeit des Augenblickes und dieses Punctes erkennend, benützte diesen Umstand, bildete aus den nächsten fünf Zügen des Regiments eine Sturmcolonne hinter dem Friedhofe und griff mit dem Säbel in der Faust unter einem „Hoch dem Kaiser!" an deren Spitze das nächste stark befestigte und vertheidigte Haus an; doch das Feuer des Feindes erneuerte sich so allseitig und heftig, dass die Soldaten stehen blieben und nicht wagten das Thor einzuschlagen, um den Hof zu stürmen. Oberst Reischach ging allein vor; ihm schlossen sich Einige an. Von allen Fenstern kamen die Geschosse, sie liessen ihn unverletzt; aber sein Beispiel wirkte elektrisirend auf die Mannschaft. Statt sich mit dem Thore lange aufzuhalten, drangen die braven Kärnthner unter Siegesrufen gleich durch die Fenster ein, machten die Besatzung zum Theil nieder oder nahmen sie gefangen, und setzten sich im Hause fest, welches durch die mittlerweile nachgekommene Unterstützung — eine Division Hohenlohe Nr. 17 — besetzt wurde.

Der tapfere Reischach sammelte unterdessen mehrere Abtheilungen seines Regiments und unternahm mit diesen, nachdem der Sturm durch ein heftiges Geschütz- und Raketenfeuer vorbereitet war, den Angriff auf den zweiten, ebenfalls sehr stark besetzten und vertheidigten Hof, welchen er abermals an der Spitze seiner Braven nahm und von hier endlich nach einem äusserst hartnäckigen Kampfe mit dem Bajonete der Erste in das Dorf eindrang, wodurch der Feind zum schleunigen Rückzuge aus der Schanze gezwungen wurde und 120 Gefangene, 3 Fahnen nebst vielen hundert Waffen und Gewehren in Stich liess.

In dem Gefechte bei Goito am 30. hatte die Brigade Clam, welche als Reserve zurückbehalten worden, die durch den langen Kampf erschöpfte Brigade Benedek mit den 2 Bataillonen Prochaska und 2 Compagnien Gradiskaner unterstützt und mindestens den Zweck erreicht, dass, wenngleich die Brigade Benedek sich etwas ausser den wirksamen Schussbereich zurückziehen musste, das Gefecht doch im Gange erhalten wurde.

Bei Vicenza führte Oberst Reischach in Person den Angriff auf die Rotonda mit 4 Compagnien seines Regiments, welche durch 3 Compagnien Gradiskaner unterstützt waren, wurde aber fast gleichzeitig mit dem Rittmeister Grafen Ingelheim von Graf Radetzky-Husaren und dem Lieutenant Jenna vom

Fürst Windischgrätz-Chevauxlegers-Regiment, welche in diesem Gefechte zu Fuss an der Spitze der Infanterie-Abtheilungen die Barricaden stürmten, verwundet.

Auch an den Tagen bei Sona, Sommacampagna und Custozza, so wie an dem Gefechte vor Mailand nahm das Regiment Prochaska höchst ehrenvollen Antheil, in welchem letzteren Oberst Reischach die Hauptcolonne auf der Strasse gegen die Barricade vor Castegneto führte, sie mit Sturm nahm und den Feind bis Casa Besana zurückwarf.

Die Heldenthat bei Montanara, welche dem Heere einen höchst wichtigen Stützpunct für die Erringung des Sieges bot, ward im Capitel vom Jahre 1848 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt.

Nach dem siegreichen zweiten Feldzuge gegen Piemont ward Oberst Baron Reischach im April 1849 zum General-Major ernannt und erhielt eine Brigade bei dem 1. Armeecorps in Ungarn. Auch in diesem Kriege zeichnete er sich durch persönliche Tapferkeit und entschlossene Führung seiner Truppen aus. So warf er am 2. Juli vor Komorn, auf dem linken Flügel des 1. Armeecorps längs der Donau vorrückend, die Insurgenten aus den Weingärten und nahm ungeachtet des Verbotes, die Schanzen auf dem Sandberge nahe an dem Brückenkopfe anzugreifen, in kurzer Zeit drei derselben, eroberte drei Kanonen und einen Mörser und führte 60 Gefangene heim. Nicht minder ausgezeichnet kämpfte er bei Dreispitz. Überhaupt war seine jede Gefahr verachtende Kaltblütigkeit den Soldaten eine Anspornung zu den erfolgreichsten Leistungen und erregte die Bewunderung der ganzen Armee.

Seit November 1853 Feldmarschall-Lieutenant und immer in Italien, vorerst als Brigadier, dann als Divisionär verwendet, geruhte Se. Majestät der Kaiser den ausgezeichneten Krieger im Jänner 1857 zum Inhaber des 21. Infanterie-Regiments zu ernennen und hierdurch seinen Verdiensten neue Anerkennung zuzuwenden.

DÖLL von Grünheim, Karl Ritter, Feldmarschall-Lieutenant, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes. Württemberg war sein Vaterland, Westerstätten der Ort, wo er am 6. Jänner 1794 das Licht der Welt erblickte. In der Neustädter Akademie erzogen, trat Döll im 19. Lebensjahre als Fähnrich in das 3. Infanterie-Regiment Erzherzog Karl und wohnte als Lieutenant des 14. Regiments den Feldzügen 1814 und 1815, in diesem letztern der Einschliessung von Strassburg bei.

Die hierauf eingetretene vieljährige Friedensepoche benützte Döll auf das Beste, um seine Kenntnisse zu erweitern und stieg, Major im 26. Dienstjahre bei Paumgartten-Infanterie geworden, im October 1846 zum Obersten und Commandanten in diesem Regimente empor.

Seine Bemühungen, das Regiment schlagfertig heranzubilden und für einen allfälligen ernsten Fall vorzubereiten, trugen bald lohnende Früchte. Dazu

gesellte sich sein todesverachtendes Benehmen vor dem Feinde, sein aneiferndes Beispiel, welche es zu den ausgezeichnetsten Leistungen begeisterte.

Beim Ausbruche der Revolution zu Mailand befand sich Döll mit den beiden Feldbataillonen in dieser Stadt beim ersten Armeecorps eingetheilt, er erstürmte an der Spitze von vier Compagnien nach einem mörderischen Kampfe das hartnäckig vertheidigte Stadthaus (Broletto) und erntete hiefür als erste Anerkennung seiner Tapferkeit die Allerhöchste Zufriedenheit.

Von hier aus kam Döll mit dem Regimente unter General-Major Wohlgemuth nach Mantua. Bei der am 13. April angeordneten Recognoscirung führte er die linke Flügelcolonne über S. Silvestro gegen Montanara, erstürmte ungeachtet des heftigen Widerstandes Ca Gardoni, Lapiluppi und Mezzalana und drängte den Feind über S. Silvestro gegen Montanara zurück. Wie früher bei der Erstürmung des Broletto, ward auch hier Döll in dem Berichte unter den Ausgezeichneten genannt. Der Tag bei Curtatone am 29. Mai brachte dem tapferen Officier im Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. In der Brigade Benedek eingetheilt, sollte diese die von toscanischen und neapolitanischen Truppen besetzten Schanzen nehmen, um den Übergang über den Osone zu eröffnen. Hier war es nun Döll, der mit seinem Regimente den Feind aus dem Verhau und den ersten Häusern des Dorfes warf, seine Stellung ungeachtet des bedeutenden Verlustes gegen das herbeigeeilte Pisaner Universitäts-Bataillon mit rühmlicher Standhaftigkeit behauptete, bei dem allgemeinen Sturme gleichzeitig an der Spitze des Regiments siegend vordrang und Curtatone nahm; dadurch trug er wesentlich zum Siege bei. Er wusste, dass die Stellung hinter dem Osone durch eine Vornahme der gegen S. Silvestro und Montanara dirigirten Brigaden zu nehmen beschlossen war; sein Regiment operirte daher gegen den stehenden Pivot und hätte ruhig die Vorrückung dieser beiden Brigaden abwarten können; aber vertrauend auf die Tapferkeit desselben und dem eigenen Impulse folgend, hatte Döll bedeutend früher angegriffen und reussirt.

Bei diesem Sturme entwickelte er eine feurige, vor keiner Gefahr erlahmende Thätigkeit und bewies am folgenden Tage bei Goito jene vielleicht noch höher zu achtende Tapferkeit, die dem Tode mit eiserner Selbstbeherrschung ins Auge sieht. Durch mehr als zwei Stunden stand er an der Spitze seiner geschlossenen Bataillons-Colonnen im heftigsten Geschützfeuer. Seine vollkommen unbewegte Haltung, sein immer gleich ruhiges Commando bewirkte, dass das Regiment sich wie auf dem Exercirplatze bewegte. Eine Kanonenkugel zerschmetterte hier dem tapfern Obersten noch lange vor Beendigung des Kampfes den rechten Fuss und machte seinem Wirken auf dem Schlachtfelde für immer ein Ende.

Nothdürftig hergestellt, wurde ihm das Stadt-Commando in Mailand, und 1850 als General-Major das Festungs-Commando in Piacenza übergeben. Im Mai 1851 übernahm Döll die Direction der Ingenieur-Akademie, trat aber schon im

Februar 1853 mit Feldmarschall - Lieutenants - Charakter ausgezeichnet in den Ruhestand und beschloss sein Leben zu Treviso am 13. Jänner 1854.

MARTINICH von Martinegg, Franz Freiherr, General-Major, Sohn des Gutsbesitzers Servolo Martinich, wurde zu Galignana in Istrien den 13. December 1795 geboren. Dieser brave Officier hatte, als Istrien vom feindlichen Joche befreit wurde, am 15. November 1813 eine Fähnrichstelle bei dem errichteten italienischen Freicorps unter Oberst Schneider erhalten und sich, bald darauf Lieutenant geworden, als Adjutant des Generals Grafen Starhemberg sehr gut verwenden lassen. Die Gefechte am Taro (2. März 1814), bei Reggio (7. März), bei Ponte di Nura (14. April) waren Veranlassung, dass seinem Betragen die volle Zufriedenheit zu Theil wurde. Er blieb bei diesem General in Verwendung, als ihm später das Gouvernement in Lucca und in Toscana übertragen wurde, machte dann den Feldzug gegen Murat und in diesem die Schlacht bei Tolentino und den Überfall auf Macerata mit und zog mit der Armee ins südliche Frankreich.

Im Jänner 1816 zu dem Tiroler Jäger-Regimente Kaiser eingetheilt, avancirte Martinich in dieser Truppe bis zum Obersten (October 1849). In den Jahren 1821 und 1822 ward er Platz-Commandant zu Foligno und Tortona; im Jahre 1831 als Oberlieutenant, vorerst kurze Zeit beim Stadt-Commando in Modena, machte er dann den Zug in das Römische mit. Er war so glücklich den Marsch einer Colonne von Reggio nach S. Illario (am 12. März) zu leiten und den Insurgenten den Rückzug abzuschneiden. Zu Ende des Jahres 1831 folgte er dem Rufe nach Modena zur Errichtung eines herzoglichen Jäger-Bataillons; hier wurde ihm am 18. Jänner 1832 der schmeichelhafte Auftrag ertheilt nach Massa zu eilen, wo eine Schaar Missvergnügter aus Corsica am 21. desselben Monats eine Landung beabsichtigten, um der in Massa residirenden Herzoginn von Berry einen Affront zuzufügen. Martinich wusste seine Vorkehrungen so gut zu treffen, dass diese Landung ganz vereitelt wurde. Sechs Monate am Hofe zu Modena commandirt, wurde ihm wiederholt der Antrag gemacht mit Vortheil in die Dienste des Herzogs zu treten. Ein treuer Diener seines Kaisers, lehnte er aber diesen ab und rückte als Oberlieutenant wieder zu seiner Truppe, wo ihn im August 1832 die Ernennung zum Hauptmann, im September 1844 jene zum Major traf.

Im Juni des folgenden Jahres erhielt Martinich für mehr denn dreissigjährige tadellose Dienstleistung den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von".

Der Ausbruch des Krieges in Italien traf ihn noch als Major. Während des Feldzuges 1848 legte er so viele Proben von Klugheit, Entschlossenheit und Tapferkeit an den Tag, namentlich bei der Vertheidigung von Chievo, im Treffen bei Montanara und bei dem Angriffe auf Vicenza, wo er verwundet wurde, dass ihm für die That bei Montanara durch das Capitel vom Jahre 1849 das

Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und in Folge dessen unterm 14. Jänner 1850 der Freiherrnstand verliehen wurde.

Wir wissen, dass die Brigade des General-Majors Fürsten Friedrich Liechtenstein bei dem Angriffe auf die Linie des Curtanone die dritte und äusserste linke Colonne der Armee bildete. Zu Buscaldo hatte der Fürst am 29. Mai den Befehl erhalten, mit seiner Brigade eilends gegen Montanara vorzurücken und zur Einnahme dieses Ortes nach Kräften mitzuwirken. Er ertheilte dem Major von Martinich (Oberst-Lieutenant wurde Martinich erst im März 1849), Commandanten des 2. Bataillons von Kaiser-Jägern, den Auftrag, die über zwei Miglien vorgeschobene 6. Division und die zur Deckung der linken Flanke auf noch grössere Entfernung entsendete 4. Division (die 5. war schon früher als Verstärkung der Brigade Clam rechts detachirt worden) einzuziehen und dem Brigadier nachzurücken. Dieser bemerkte nebenbei, dass Major Martinich mit den ungemein erschöpften Jägern schwerlich mehr zu rechter Zeit zum Gefechte eintreffen dürfte, da die Truppe durch den Tages vorher zurückgelegten Gewaltmarsch, so wie durch den so eben von Mantua her bei sehr drückender Hitze zurückgelegten Weg, wobei sie die Avantgarde und Flankendeckung bildete, sehr angestrengt wurde.

Durch diesen ausgesprochenen Zweifel war dem Commandanten zwar einerseits klar, dass der Brigadier der Meinung sei, auf seine und seiner braven Tiroler thätige Mitwirkung bei dem bevorstehenden Sturme und Zusammenstosse mit dem Feinde nicht mehr rechnen zu können, andererseits aber hatte er den Ordonnanz-Officier, welcher dem General-Major Fürsten Liechtenstein den Befehl des Feldmarschalls Grafen Radetzky überbrachte, beifügen gehört, „dass, wenn die Brigade nicht dahin gelangen sollte, zeitgerecht an dem Gefechte Theil zu nehmen, Montanara schwerlich mehr an diesem Tage genommen würde,“ und dieses überzeugte ihn von der Wichtigkeit des kräftigen Einschreitens mit der Brigade. Dies und die Hoffnung, vielleicht in irgend einem entscheidenden Augenblicke doch zur Hand sein und mit Erfolg mitwirken zu können, bewogen Martinich, die in Buscaldo eingetroffene sechste, so wie die 20 bis 25 Minuten später daselbst angelangte vierte Division zur Aufbietung aller Kräfte anzufeuern, um die ungefähr 3 bis 4 Miglien Weges bis Montanara in Eilmärschen zurückzulegen, dadurch der Ehre, dort vielleicht siegend mitzukämpfen, theilhaftig zu werden und darin den Lohn für die bisherigen Anstrengungen, die sonst nutzlos sein könnten, zu finden. Die dringende Aufforderung an die zwar im hohen Grade ermüdete, aber wie immer kampfmuthige Mannschaft genügte, um freudig den angestrengten Marsch anzutreten. Martinich erreichte an der Spitze der 6. Division mit derselben einen rechts in die Felder und zwar in die Richtung des schon ziemlich nahe ausnehmbaren Geschütz- und Gewehrfeuers führenden Weg. Diese Richtung nun schleunig verfolgend, stiess er auf der Anhöhe mit einer schon im Plänkeln begriffenen Abtheilung des 9. Feldjäger-Bataillons zusammen, und bildete sohin den äussersten

rechten Flügel gegen den Meierhof Corte Milani. Das 52. Infanterie-Regiment und das 9. Jäger-Bataillon standen links seitwärts vor demselben, während auf der Strasse gegen Montanara der Oberlieutenant Pauer mit seiner Batterie aufgefahren war. Jener Meierhof war vom Feinde stark besetzt, und vor dem Thore desselben standen 2 Geschütze, welche den Jägern kräftige Kartätschenlagen entgegensandten.

Nachdem auf dem äussersten rechten Flügel kein höherer Vorgesetzter anwesend war, da auf das rechtzeitige Erscheinen des 2. Bataillons der Tiroler Jäger nicht gerechnet wurde, so beschloss Martinich, den Hof und die beiden Geschütze, ohne weitere Befehle abzuwarten oder einzuholen, mit dem Bajonete nehmen zu lassen. Hierzu bestimmte er die 6. Division als Sturmcolonne, und liess derselben die 4. Division als Unterstützung folgen. Die 6. Division formirte schnell aus zwei Zügen eine Plänklerkette vorwärts und rückte unter dem heftigsten feindlichen Feuer auf der Strasse vor. Während dieses Vorrückens hatte ein feindlicher Kanonier etwas über 100 Schritte entfernt eine der beiden Kanonen eben auf die anrückenden Jäger abgefeuert und die zweite gegen dieselben gerichtet, um ein Gleiches zu thun, als er durch einen sicher gezielten Schuss des Gemeinen Ludwig Haselwanter, welcher aus der Kette vorgesprungen war, niedergestreckt wurde. Den günstigen Moment schnell benützend, liess Martinich nun das Signal zum Sturme geben. Die beiden in Tirailleurs aufgelösten Züge unter den Befehlen des Oberlieutenants Karl Bötticher und des Unterlieutenants Otto Baron Sternbach eilten rasch vor, der Bataillons-Commandant rückte an der Spitze der 6. Division im Sturmschritte nach und drang mit derselben durch das Thor in den Hof ein. Mittlerweile waren auch Abtheilungen des 9. Jäger-Bataillons und des 52. Infanterie-Regiments gegen die rechte Flanke des hier von einer hohen Mauer umgebenen Gebäudes erschienen, bemeisterten sich derselben und drangen hierauf, da sie selbst nicht weiter mehr wirken konnten, dem Beispiele der Kaiser-Jäger folgend, gleichfalls in den Hof nach. Der Feind konnte dem Ungestüme dieser vereinigten braven Truppen nicht länger widerstehen und streckte die Waffen. Es wurden 6 Officiere und 100 Mann gefangen, die beiden Kanonen erobert, und viele Waffen und Munition, dann 80 Stück Schlachtvieh erbeutet. Einem Theile der feindlichen Besatzung in der Stärke von beiläufig 150 Mann gelang es nach rückwärts zu entkommen, sie wurden jedoch auf der Flucht von dem 4. Bataillon des Regiments zu Curtatone gleichfalls gefangen. Der Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen, unmittelbar nach der Einnahme des Meierhofes aus Montanara auf der blutigen Wahlstatt eingetroffen, war mit den Leistungen des tapferen Martinich so wohl zufrieden, dass er ihn auf dem Kampfplatze — seine braven Kampfgenossen waren hiervon Zeugen — herzlich umarmte.

Im Mai 1854 zum General-Major befördert, versieht Freiherr von Martinich zur Zeit Brigadiersdienste bei der 3. Armee in Ungarn.

CULOZ, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und geheimer Rath, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 31. Infanterie-Regiments, ist zu Hartberg in der Steiermark 1785 geboren.

Grossvater und Vater dieses braven Soldaten, dessen Ahnen altadeligen spanischen Ursprungs sind und wovon ein Zweig schon zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts zum Wohle für das erlauchte Kaiserhaus in den Niederlanden sich verwenden liess, dienten Jeder bei fünfzig Jahre mit grosser Auszeichnung. Culoz's Vater Christoph, im Jahre 1803 als Oberst-Lieutenant verstorben, machte sich sowohl im siebenjährigen, wie auch im Türkenkriege und in den ersten Feldzügen gegen Frankreich hochverdient.

Als vierzehnjähriger Jüngling begann unser Culoz in demselben Infanterie-Regimente (Graf Strassoldo Nr. 27), wo der Vater sich eine dankbare Erinnerung gegründet hatte, seine militärische Laufbahn als Cadet und blieb dreissig Jahre ein Mitglied desselben, indem ihn erst im December 1828 die Beförderung zum Major bei Kaiser-Infanterie traf.

In dieser langen Epoche hatte Culoz acht Feldzüge: 1799, 1800, 1805, 1809, 1813 bis 1815, dann 1821 mitgemacht, wurde 1800 als Fähnrich bei Chiavossa, 1809 als Oberlieutenant bei Fontana Fredda und 1813 bei Krainburg in Illyrien verwundet, that sich aber in diesem Gefechte so rühmlich hervor, dass er ausser seiner Tour die Beförderung zum Hauptmann erhielt.

Er wurde als Oberst des Infanterie-Regiments Prochaska Nr. 7 im Februar 1842 in den Ritterstand erhoben und avancirte im April 1843 zum General-Major und Brigadier bei der Armee in Italien. In Folge der Märztage 1848 übernahm Culoz das Commando einer Division bei dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent, besetzte am 5. Mai ohne Widerstand Belluno und sicherte dadurch den Übergang über die Piave. Nach der Vereinigung dieses Corps mit der Armee in Verona und dem Flankenmarsch des Feldmarschalls Grafen Radetzky erhielt der in Verona rückbelassene General-Major Ritter von Culoz am 6. Juni die Weisung, mit 2 Bataillonen Reisinger, 2 Bataillonen Latour, 1 Bataillon Oguliner, 3 Compagnien 2. Banal, der Oberst-Lieutenants-Division Windisch-Grätz, 1 Cavallerie- und 1 Raketen-Batterie nach S. Bonifacio zu rücken und seine Vorhut nach Montebello zu dirigiren. Am 7. Juni befahl ihm der Feldmarschall: „er solle trachten, am 10. von Brendola oder Altavilla aus die Höhen oberhalb Vicenza bei Monte Madonna zu gewinnen". Culoz entsendete also seine Vorhut am 8. nach Tavernelle, beauftragte den Commandanten derselben, Oberst Supplikaz, am 9. mit 4 Compagnien Oguliner, 2 sechspfündigen Geschützen und der Division Windischgrätz-Chevauxlegers als selbstständig detachirt auf der Hauptstrasse gegen Vicenza zu verbleiben, am 10. den Angriff von der Höhe gegen die Stadt abzuwarten, dann aber an demselben

sich zu betheiligen. Die 8. und 9. Compagnie des Oguliner Bataillons sollte mit vollzähligen Schützen nach Brendola gesendet werden und da die Ankunft des Divisionärs abwarten.

Am 9. trat Culoz seinen Marsch nach Brendola an und traf nach Überwindung der schwierigsten Terrainhindernisse Nachts in Arcugnano ein, wo er ein maskirtes Lager beziehen und die Vorposten durch die nach Brendola vorausgesandte Division Oguliner auf dem Abhange der Höhen ausstellen liess. Der Feind hielt die gegenüberliegenden Häuser Sta. Margherita mit seinem rechten, das Schloss Rombaldo mit seinem linken Flügel in ruhiger Haltung besetzt.

Um Mitternacht wurde der Oberst von Hahne angewiesen, mit zwei Divisionen des 3. Bataillons seines Regiments (Graf Latour Nr. 28) und der Division Oguliner noch vor Tagesanbruch von Arcugnano aufzubrechen und den vorliegenden Höhenzug von Sta. Margherita zu nehmen, zu behaupten und von dort aus das Castell Rombaldo, welches vom Feinde stark besetzt war, zu beschiessen. In diesem Sinne geschah auch die Vorrückung, drei verbarricadirte Strassenabgrabungen wurden durch die Pionnier-Abtheilungen der Regimenter Reisinger und Latour in grösster Stille und mit angestrengtestem Fleisse hergestellt und Sta. Margherita und das Castell Rombaldo, ersteres von Crociati, das andere von Schweizern besetzt, durch die Oguliner in Besitz genommen, da sich die Besatzung in das Blockhaus flüchtete. Es handelte sich nun darum, dem guten Anfange eine rasche energische Folge zu geben; General-Major von Culoz liess also rechts und links von der Strasse eine Division von Latour zur Unterstützung der Oguliner vorrücken, eine neue Strassenabgrabung unter dem Gewehr- und Kanonenfeuer des Feindes in grösster Schnelligkeit ausfüllen, das Blockhaus so wie die in den Verschanzungen vor demselben befindlichen Truppen mit Raketen bewerfen und aus zwei Haubitzen beschiessen. Dieses gut geleitete Feuer machte die Besatzungsmannschaft wanken, ein Umstand, welcher von der Division Oguliner richtig erkannt und benützt, mit der Erstürmung des Blockhauses endete. Das Blockhaus wurde angezündet und die hochlodernde Flamme verkündete der in der Ebene vorrückenden Armee, dass Culoz einen Theil seiner schwierigen Aufgabe bereits gelöst und den Schlüssel der Stellung genommen habe.

Von dem Feldmarschall Grafen Radetzky mit einer zwölfpfündigen und einer Raketenbatterie, dann dem 10. Jäger-Bataillon verstärkt, erhielt Culoz den Auftrag, mit den ferneren Angriffen so lange inne zu halten, bis die rechts mit ihm in Verbindung stehende Brigade Clam die Beschiessung begonnen haben würde, um auf diese Weise die Cernirung von Vicenza und den allseitigen Angriff gleichzeitig zu erzielen.

Diese Gefechtspause benützte Culoz zur Recognoscirung der feindlichen Stellung.

Er erkannte, dass es nur dann gelingen dürfte, letztere mit geringem Verluste zu nehmen, wenn sich die Feinde veranlasst fänden unsere Truppen anzu-

greifen, wodurch die Möglichkeit geboten würde, sich mit dem Gros auf den Gegner zu werfen und auf diese Weise nicht nur mit ihm zugleich in die Stellung zu dringen, sondern auch die übrigen befestigten Theile der Positionen zu erstürmen. Dies veranlasste ihn seine Infanterie noch immer so viel wie möglich maskirt zu halten. Gegen 3 Uhr wurde von der Brigade Clam das Zeichen zum allgemeinen Angriffe gegeben. Die von General-Major Culoz zweckmässig aufgestellte Batterie begann ein lebhaftes Feuer gegen die Schanzen. Um das verwegene Vordringen der feindlichen Plänkler an dem östlichen Abhange zu hindern, hatte er schon während der Gefechtspause 42 der besten Schützen des 10. Jäger-Bataillons dahin beordert. Das Gefecht entwickelte sich in der ganzen Aufstellung und ein Zusammenziehen der feindlichen Truppen liess den General Ritter von Culoz vermuthen, dass der Gegner einen Angriff auf seine Stellung beabsichtige. Er zog daher das 10. Jäger-Bataillon in Eilschritten herbei, liess es auf zwei schmalen Wegen gegen den Abhang der dem Blockhause vorliegenden Höhe defiliren und mit dem Auftrage an die Tête der Division von Reisinger stellen, dem zu gewärtigenden Angriffe zu begegnen, und der Verschanzungen wo möglich sich zu bemeistern. Eine Colonne Schweizer Truppen versuchte unseren linken Flügel zu tourniren und rückte verwegen bis auf 50 Schritte gegen die auf der Strasse aufgestellte zwölfpfündige halbe Batterie vor. Jetzt trat der entscheidende Augenblick ein, das bisher verborgene Gros in volle Thätigkeit zu setzen und durch das rasche Vordringen desselben den Feind in seine Stellung zurückzudrängen.

Der umsichtige General warf den Schweizern drei Compagnien Latour entgegen, sandte die 1. Division Infanterie zur Unterstützung der Jäger vor, welche ohne ferneren Befehl abzuwarten, von ihrem ritterlichen Obersten Kopal geführt, stürmend die Schweizer zurückjagten und bis in die Verschanzungen verfolgten. Gegenseitige Aneiferung, Verachtung der Gefahr und heldenmüthige Hingebung dieses Jäger-Bataillons erregte gleiche Thätigkeit bei den übrigen Truppen, und ohne den Feind mehr zu Athem kommen zu lassen, wurde er von allen Seiten mit gleichem Muthe angegriffen, geworfen und verfolgt. Die Verschanzungen auf dem feindlichen rechten Flügel von den Crociati eiligst verlassen und von den Oguliner und Latour besetzt, der äusserste linke Flügel durch Abtheilungen von Reisinger genommen, ward der Gegner in wilder Hast bis an die Kirche della Madonna mit dem Bajonete verfolgt und seine Position erstürmt. Die Verfolgung geschah mit solcher Entschlossenheit und Schnelligkeit, dass der Feind nicht mehr im Stande war sein wohlverschanztes Centrum um die Kirche della Madonna zu sichern. Kirche, Thurm, umliegende Häuser und Villen wurden auf das Hartnäckigste vertheidigt, ja selbst im Innern der Kirche erbittert gekämpft; allein nichts konnte die siegestrunkenen Krieger mehr zurückhalten, und so drangen Jäger, Reisinger und Latour bis an die ersten Häuser in der Vorstadt, welche von ihnen genommen und besetzt wurden. Der Sieg war volkommen; die Gräben

und andere Hindernisse wurden schleunigst ausgefüllt und beseitigt, die Batterien herbeigezogen, die Stadt bis um Mitternacht von dem Monte della Madonna beschossen und drei metallene und einige eiserne Kanonen erobert.

Die Einnahme von Vicenza wäre fraglich gewesen, wenn der entschlossene General erst am 10. Juni die Monti Berici von Brendola bis Arcugnano erstiegen hätte, da sowohl die grosse Entfernung bis auf die Höhe der Madonna del Monte, wie auch die Beschaffenheit der Wege und des Terrains überhaupt bei dem lebhaften Widerstande des Feindes und der Festigkeit seiner Verschanzungen unmöglich gemacht hätte, am selben Tage noch wirksam aufzutreten; eben so war der über alles Lob erhabene Entschluss, ungeachtet der höchst gefahrvollen, oft ganz unpracticablen und ungangbaren Wege das beihabende Geschütz auf die Höhe des Monte Berico zu bringen, von wesentlichem Erfolge für den Sieg, denn nur dadurch mochte die ganze Operation glücken und die Beschiessung der Stadt Vicenza von diesem Puncte aus hauptsächlich zu deren Fall beigewirkt haben.

Dem im Juli 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückten Ritter von Culoz, der auch an den weiteren Ereignissen dieses und des Feldzuges 1849 thätigen Antheil genommen, wurde für die umsichtige und tapfere That bei Vicenza im Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien - Ordens, und unterm 16. Mai 1850 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

Nach dem definitiven Frieden vorerst zum Divisionär beim 8. Armeecorps, dann zum Commandanten des 6. Armeecorps ernannt, vertauschte er diese Stellung im Jänner 1852 mit der eines Festungs-Commandanten in Mantua, welcher er zur Stunde noch vorsteht.

KOPAL, Karl von, Oberst des 10. Jäger-Bataillons, Ritter des Leopold-Ordens, „der Held von Vicenza", dessen Thaten mit dem von der italienischen Armee dem tapferen 10. Jäger-Bataillon im Jahre 1849 gewidmeten silbernen Signalhorn verewigt bleiben, auf welchem in einem von dem kaiserlichen Doppelaar gehaltenen silbernen Schilde die Worte: „Monte Berico" und „Kopal ruft" zu lesen sind, war am 3. Februar 1788 zu Schidrowitz in Mähren geboren. Cadet bei dem Infanterie-Regimente Prinz Friedrich von Sachsen-Coburg-Saalfeld Nr. 22 im September 1805, ging er schon im folgenden Monate zur operirenden Armee ab, um sich die ersten Lorbern zu pflücken. Kopal hatte die Feldzüge 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815 mit grosser Bravour mitgekämpft. Im April 1809 war er als Lieutenant des 6. Jäger-Bataillons bei der Avantgarde-Brigade Vécsey und bestand mehrere Vorposten-Gefechte. Beim Rückzuge nach Regensburg am 22. April mit einer halben Compagnie beordert, die Schliesstruppe der Nachhut zu bilden, wurde er plötzlich von einer zahlreichen feindlichen Cavallerie - Abtheilung angegriffen und zur Ergebung aufgefordert. Ungeachtet einer am Kopfe erhaltenen Contusion gewann er doch mit seinen Jägern die ersten Häuser der Vorstadt Regensburgs, welche er

sogleich besetzte und die Strasse zwischen den Häusern verbarricadirte, wodurch den ins Stocken gekommenen Munitions- und Geschützwagen Zeit verschafft wurde den Rückzug unbehelligt fortsetzen zu können. Dieses rühmliche Benehmen hatte Kopal's aussertourliche Beförderung zum Oberlieutenant im Bataillon zur Folge.

Nach beendigtem Kriege wurde er zum Cordonsdienste in der Gegend von Krumau in Böhmen verwendet, wo er oft mit Lebensgefahr dem Unwesen der grösstentheils bewaffneten und verwegenen Schwärzer steuerte.

Zu Anfang des Feldzuges 1813 bezog Kopal als Hauptmann die Vorposten bei Gabel und entwickelte hierbei unermüdete Thätigkeit. In der Schlacht von Leipzig führte er die Avantgarde der zweiten leichten Division Graf Bubna und hatte den Befehl Paunsdorf zu stürmen; der Angriff gelang so vollkommen, dass Kopal mit seinen zwei Compagnien 30 Gefangene machte. Bald darauf, 18. Jänner 1814, überstieg er im Gefechte von Lyon mit seltener Todesverachtung unter dem heftigsten Feuer die Strassen-Barricade und nahm die Vorstadt ein, die er dann Nachmittags auf höheren Befehl wieder räumen musste und die Vorposten von La pape bezog.

Als später, am 18. Februar, die Franzosen unsere Vorposten vor Meximieux auf der Lyoner Strasse zurückwarfen und bis in die erste Position bei Lois verfolgten, wo unsere aufgestellten Geschütze um so mehr in Gefahr geriethen, als die Cavallerie-Bedeckung bereits zurückgedrängt war, stellte sich Kopal mit seiner Compagnie schnell neben der Heerstrasse hinter Hecken und Zäune, und beschoss die vordringenden feindlichen Reiter im Rücken so kräftig, dass sie ihre Absicht, diese Geschütze zu nehmen, aufgeben und mit Verlust sich zurückziehen mussten.

So hatte dieser im December 1835 vorübergehend zum Major bei Erzherzog Ludwig-Infanterie ernannte brave Officier schon in früher Jugend jenen Heldensinn an Tag gelegt, der später seinen Namen unter den Tapfersten des Heeres für alle Zeiten verherrlichte.

Im September 1836 in den Adelstand taxfrei erhoben und im April 1841 zum Oberst-Lieutenant bei Kaiser-Jäger befördert, erhielt Kopal zwei Jahre vor dem Beginn des Krieges in Italien als Oberst das Commando des 10. Jäger-Bataillons.

Diese brave Truppe bildete einen Theil der Brigade Strassoldo; damit ist Alles gesagt. Der Feldzug 1848 wird wenige Affairen aufzuweisen haben, welche nicht von dem 10. Jäger-Bataillon ruhmvoll durchgekämpft worden wären. Unter Kopal's Führung waren es vornehmlich Sta. Lucia und Vicenza.

Diese tapferen Jäger und ein Bataillon Erzherzog Sigismund-Infanterie hielten Santa Lucia durch drei Stunden, anfangs gegen drei, später gegen fünf feindliche Brigaden und schlugen alle Angriffe heldenmüthig zurück. Es

war dieser Kampf einer der merkwürdigsten des ganzen Krieges. Zwei Compagnien der Jäger vertheidigten den Kirchhof. Auf allen Puncten sah man den tapfern Kopal, der durch einen schneeweissen Schimmel, den er ritt, kenntlich war, die Seinigen zum Widerstand anfeuern. Der Kirchhof ward durch die feindliche Gardebrigade mit Ungestüm angegriffen, dieser Angriff aber mit Verlust zurückgeschlagen und die Brigade gerieth in Unordnung. Erst als auch die zweite feindliche Division am Kampfe Theil nahm, mussten unsere den linken Theil des Dorfes vertheidigenden Truppen sich zurückziehen, es war keine Möglichkeit mehr Sta. Lucia zu halten und Kopal räumte mit seinen Jägern ebenfalls den Kirchhof, Schritt für Schritt dem Feinde den Boden streitig machend. Die moralischen Folgen dieser Schlacht waren ausserordentlich; dass sie gewonnen wurde, dankte der Feldmarschall der zähen Ausdauer der Jäger und ihrem Commandanten, der auch hiefür mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens belohnt und dessen Namen eine der beiden Batterien verewigt, welche auf dem Rideau vor Verona aufgeführt wurden.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni rückte die Armee aus ihren Aufstellungen nach Mantua, von da gegen Vicenza. Obschon seit mehreren Tagen sehr leidend, liess sich Oberst Kopal trotz dem Zureden des Feldmarschalls Grafen Radetzky und dem Verbote des Arztes nicht abhalten, vor Vicenza das Bataillons-Commando zu übernehmen und es in Person vorzuführen. Selbst die Versicherung, dass das Bataillon blos zur Reserve bestimmt sei, vermochte ihn von seinem Vorhaben nicht abzubringen.

Der gemeinschaftliche Angriff auf Vicenza war auf den 10. Juni Vormittags um 10 Uhr festgesetzt. Doch schon um 6½ Uhr Morgens ertönten Kanonenschüsse von den Höhen der Monti Berici. General-Major Culoz hatte nämlich vor Tagesanbruch den vorliegenden Höhenzug von Sta. Margherita nehmen lassen, um das vom Feinde stark besetzte Castell Rombaldo beschiessen zu können. Drei verbarricadirte Strassenabgrabungen wurden in der grössten Stille angefüllt und hergestellt, Sta. Margherita und später das Castell Rombaldo genommen, und das Blockhaus auf dem Hügel la bella Vista, wohin sich die Gegner zurückgezogen, mit Raketen und Haubitzgranaten beworfen, mit Sturm genommen und in Brand gesteckt. Der Feldmarschall stellte den weiteren schwierigen Angriff des General-Majors Culoz gegen den Monte Berico bis zum Beginn des allgemeinen Gefechtes ein und sandte ihm als Verstärkung das 10. Jäger-Bataillon mit einer Fuss- und einer Raketen-Batterie, welchen später noch zwei Haubitzen und das zweite Bataillon von Hohenlohe-Infanterie folgten.

Mit vieler Umsicht und sehr zweckentsprechend disponirte nun General-Major Culoz in der entstandenen Gefechtspause seine Truppen so, dass der Feind weder von ihrer wahren Aufstellung noch Stärke Kenntniss nehmen konnte, was später von unberechenbaren Folgen sich erwies.

Mehrere Stunden hatte der Geschützkampf und das lebhafte Plänklerfeuer auf dem Monte Berico ohne Entscheidung gedauert, da beide Theile durch ein schluchtenartiges Thal getrennt waren, als eine starke feindliche Colonne die Offensive selbst ergriff und auf der entlang des Bergkammes führenden Strasse gerade auf unsere Zwölfpfünder-Batterie im Sturmschritte losrückte. Sie war fast auf 50 Schritte herangekommen, als General-Major Culoz eine Batterie demaskirte und sie mit einem Kartätschenhagel empfing. Um nun das Gefecht einem schnellen Resultate zuzuführen und die Wichtigkeit einsehend, den Monte Berico als den Schlüssel der Stellung um jeden Preis zu nehmen, führte Kopal das Bataillon in eine Schlucht, um von dieser aus zu debouchiren. Er drängte sich mit seinen braven Jägern zwischen das daselbst aufgestellte Bataillon von Graf Latour-Infanterie und nöthigte die Tambours den Sturmstreich zu schlagen, während auch die Trompeter zur Attaque bliesen. Als die Infanterie aus der Schlucht herauskam und sich in den vorliegenden Ebenen zerstreute, formirte sich das 10. Jäger-Bataillon.

Hauptmann Jablonsky (s. d.) erstürmte im raschen Anlauf zwei Schanzen; Kopal beschleunigte das Nachrücken seines Bataillons und führte mit dem Säbel in der Faust die Braven gegen die Schanzen und auf Villa Carcano. Hier drängte er sich in die vorderste Reihe; eine Kugel zerschmetterte ihm in dem Augenblicke, als er unter den Ersten auf der Anhöhe ankam, den rechten Arm; er musste den Kampfplatz verlassen.

Dieses ausgezeichnete und tapfere Benehmen des zehnten Jäger-Bataillons erregte die gleiche Entschlossenheit der übrigen Truppen des Generals Culoz. Ohne den Feind zu Athem kommen zu lassen, ward er von allen Seiten mit gleichem Muthe angegriffen, geworfen und verfolgt, so dass er nicht mehr im Stande war, das für seine Vertheidigung so vortheilhafte Kloster Madonna del Monte zu besetzen. Der Thurm, die umliegenden Häuser wurden vertheidiget, selbst in der Kirche wurde gekämpft, doch nichts widerstand den braven, siegestrunkenen Truppen; Alles wurde erstürmt, und nur in dem Bogengang, der von der Madonna del Monte hinab in die Stadt führt, kurze Zeit vom Feinde einiger Widerstand geleistet.

Oberst Kopal erlag seiner Wunde schon am 16. Juni, betrauert von der Armee, die in ihm einen der tapfersten Waffengefährten verlor.

Obgleich er die im Jahre 1848 erfolgte Ernennung zum Ritter des Maria Theresien-Ordens nicht erlebte, so fand sich doch das Capitel veranlasst, ihn zum ehrenden Andenken an seine heldenmüthige That in den Orden aufzunehmen, und Seine Majestät geruhten den Kindern dieses tapferen Kriegers, unterm 11. Jänner 1852, aus besonderer Gnade den Freiherrnstand zu verleihen.

Kopal's Landsleute ehrten ihn, indem sie ihm auf dem Gottesacker zu Znaim ein Denkmal setzen liessen, welches das späteste Geschlecht zu gleichen Thaten anspornen wird.

MAROIČIĆ di Madonna del Monte, Joseph Freiherr, General-Major und Brigadier, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, zu Svidnik in Ungarn 1812 geboren, hatte seine militärische Laufbahn schon im 14. Lebensjahre als Cadet bei dem 60. Infanterie-Regimente begonnen.

Sein Vater, Hauptmann Georg Maroičić, wurde im Jahre 1830 für geleistete dreissigjährige tadellose Dienste geadelt, um jene Zeit, als der Sohn eine Fähnrichstelle beim 1. Banal-Grenz-Regimente erhielt. Nach mehreren Jahren wurde Maroičić als Oberlieutenant in den General-Stab eingetheilt und im September 1843 zum Hauptmann befördert. Sein Eifer, seine Geschicklichkeit und unermüdete Thätigkeit hatten ihm bald das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten zugewendet; dass er dieses glänzend zu rechtfertigen bemüht war, zeigte der erste Feldzug gegen Piemont im Jahre 1848.

Vorerst wurde Maroičić dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent beigegeben. Auf dessen Zug vom Isonza nach Verona im April, dann als Chef des General-Stabes bei dem 3. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn in Tirol bewies er in der Praxis das, was die langen Friedensjahre theoretisch vorbereiten halfen. Bei der Einnahme der Stellung von Madonna della Coronna auf dem Monte Baldo und der Stellung von Rivoli am 20. und 21. Juli, bei der nach der Schlacht von Custozza erfolgten Besetzung von Parma und Piacenza durch das 4. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Thurn, welches dieser General nunmehr erhalten und den umsichtigen Maroičić in seine Nähe gezogen hatte, leistete er so wesentliche Dienste, dass ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu Theil wurde. Diesen Begebenheiten geht jene glänzende That voran — als er nämlich dem von Verona nach Vicenza dirigirten General-Major Ritter von Culoz als Generalstabs-Officier auf ausdrücklichen Befehl des Feldmarschalls Grafen Radetzky beigegeben wurde —, welche Maroičić das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch das Capitel vom Jahre 1849 und in Folge dessen unterm 19. November 1850 den Freiherrnstand einbrachten.

Wir wissen aus der vorausgegangenen Thatbeschreibung des Generals Ritter von Culoz, dass derselbe angewiesen wurde am 9. Juni nach Montebello zu marschiren und am 10. von Brendola oder auch von Altavilla aus der Höhen oberhalb Vicenza bei der Madonna del Monte Meister zu werden, da auch das Gros der Armee an demselben Tage auf der Strasse von Padua einen Angriff gegen die Stadt unternehmen sollte. Nach der Terraingestaltung der Umgebung von Vicenza sind die Monti Berici der Schlüsselpunct der Stellung. Mit Eroberung dieser die Stadt vollkommen beherrschenden Höhen ist eine Vertheidigung der ersteren nicht länger möglich. Dies veranlasste Maroičić dem General Culoz einige wichtige und vom Erfolge gekrönte Vorschläge zu machen und die Ausführung der hierdurch nothwendig gewordenen Bewegung der Truppe nicht nach der Disposition erst am 10.,

sondern schon einen Tag früher, mit Berechnung der Zeit, des Raumes und der Kräfte bewirken lassen. Dadurch hatte er seinem Commandanten kluge, für den grossen Zweck erspriessliche Rathschläge an die Hand gegeben. Noch mehr! er hatte auch den entschiedensten Antheil an der Ausführung derselben. An der Spitze der Avantgarde gegen die erste feindliche Stellung auf dem verschanzten, mit einem Blockhause versehenen Kogel, la bella vista genannt, bei Castell Ramboldo angekommen, erkannte er sofort, dass die Gewinnung dieser Stellung von höchster Wichtigkeit sei, da mit diesem Kogel und der sich anbindenden Höhe eine gedeckte feste Stellung gegen die zweite Hauptposition des Feindes gewonnen und alle weitern Dispositionen maskirt getroffen werden konnten. Der Angriff, von Maroičić geleitet, gelang vollkommen, der hochlodernde Brand des Blockhauses wurde dem Gros der Armee in der Ebene zum Zeichen des Gelingens und zur glücklichen Vorbedeutung für die folgenden Siegesmomente dieses glänzenden Tages. Als endlich der allgemeine Sturm um 3 Uhr Nachmittags Statt hatte, und während sich die Jäger des 10. Bataillons heldenmüthig auf des Feindes linken Flügel warfen, stürmte Maroičić mit den Regimentern Latour und Reisinger (Nr. 28 und 18) auf der Strasse gegen eine Schartenbatterie von zwei Kanonen und des Feindes rechten Flügel, wobei die Kanonen erbeutet wurden. Da er aber erkannte, dass der Sieg nur mit Erreichung der letzten Höhe von Madonna del Monte vollkommen gewonnen sei und bis dahin verfolgt werden müsse, so war seine Bemühung rastlos, durch eigenes Beispiel und durch anfeuernde Worte den Muth der Truppen zur Fortsetzung des Sturmes zu erhöhen; — in der That gelang es ihm auch, während auf der Strasse die Kirche Madonna del Monte erobert wurde, mit Abtheilungen von Latour-Infanterie den westlich die Kirche dominirenden Hügel ober Villa Salvi zuerst einzunehmen.

An diesem merkwürdigen Tage hatte Hauptmann Maroičić durch vorzügliche Führung der Truppe, durch unermüdete, umsichtsvolle vordenkende Thätigkeit, durch schnelle und richtige Auffassung der erhaltenen Befehle wesentlich zur Lösung der grossen Aufgabe beigetragen und durch persönliche Bravour den Truppen Vertrauen einzuflössen gewusst.

Eine unmittelbare Folge dieser ausgezeichneten Handlung war seine Ernennung zum Major beim 1. Banal-Grenz-Regimente.

Nach dem im August 1848 erfolgten Waffenstillstande erhielt Maroičić die Weisung, die Dienste eines Chefs des General-Stabes bei dem Armeecorps Thodorovich zu übernehmen, wo er jedoch nur kurze Zeit in Verwendung blieb und Ende Februar 1849 in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen übersetzt wurde. Hier hatte sich die Sachlage zum Nachtheile für unsere Truppen gestaltet und selbst die Energie und Umsicht eines Maroičić vermochte nicht den Ereignissen des Märzmonates eine bessere Wendung zu geben. Das Corps musste die Provinz räumen und auf fremdem Gebiete den Wink zur neuen Thätigkeit abwarten. Bei

Eröffnung des Sommer-Feldzuges 1849 ward Maroičić in das russische Hauptquartier als Colonnenführer commandirt, nach Beendigung des Kampfes im November desselben Jahres zum Obersten und Commandanten des Oguliner Grenz-Regiments und im Mai 1854 als General-Major zum Brigadier bei der Armee in Ungarn ernannt.

JABLONSKY del Monte Berico, Joseph Freiherr, General-Major und Brigadier. Mit grösserem Rechte mag kaum Einer sein Prädicat führen, wie dieser tapfere Officier, welcher im Angesichte der Armee vor Vicenza die Proben eines bewunderungswürdigen Heldenmuthes ablegte.

Steirer von Geburt — Jablonsky erblickte das Licht der Welt zu Radkersburg im Jahre 1806 — begann er seine Laufbahn im sechzehnten Lebensjahre als Cadet bei dem 10. Jäger-Bataillon, dessen Ruhm er in dem denkwürdigen Feldzuge des Jahres 1848 als Hauptmann wesentlich mitbegründen half. Bei Sta. Lucia am 6. Mai erwarb er sich das Lob des Commandirenden, bei Vicenza das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch das Capitel vom Jahre 1848.

Es war am 10. Juni um die dritte Nachmittagstunde, als die tapfern Jäger vom 10. Bataillon unter Oberst Kopal den stürmenden Schweizern sich entgegenwarfen und sie von der bereits gewonnenen Anhöhe delogirten. Muthig verfolgten sie ihren Vortheil und drangen vermischt mit den Gegnern auf die Hochebene vor, wo eine Schanze mit zwei Kanonen die Strasse hermetisch sperrte. Ohne Befehl abzuwarten warf sich Jablonsky mit seiner Compagnie von nur wenigen Jägern begleitet der Erste in diese Schanze und bemeisterte sich derselben. Einen feindlichen Soldaten, der auf fünf Schritte Entfernung auf ihn feuerte, hieb er mit eigener Hand zusammen. Durch diesen beispiellosen Heldenmuth begeistert, folgte ihm Alles nach; er erstürmte auch die zweite Schanze, war auch in dieser wieder der Erste und verfolgte den Feind von Stellung zu Stellung bis nach Madonna, dem äussersten Puncte der Monti Berici, wo sich die Kirche und das Kloster Madonna del Monte befinden, welche durch einen Säulengang mit der Stadt verbunden sind, und Vicenza vollkommen dominiren. Die beiden Schanzen, durch Jablonsky genommen, beherrschen den Kamm, auf welchem man sich dem Kloster nähern konnte; mit ihrem Besitze war auch das Schicksal der Stadt entschieden, woraus die Wichtigkeit und die Folgen dieser ausgezeichneten That klar werden.

Dieser tapfere Soldat hatte sich später vor Custozza und Mailand erneuert die Anerkennung des Feldmarschalls erworben, ward im October zum Major ernannt, übernahm zu Anfang des Jahres 1849 das Commando des neu aufgestellten 21. Jäger-Bataillons, und wurde am 7. März 1850 in den Freiherrnstand erhoben.

Bis zu seiner im Juli 1857 erfolgten Beförderung zum General-Major diente Jablonsky zum Theil bei der Gendarmerie, die längste Zeit aber als Oberst und Commandant des 14. Infanterie-Regiments Grossherzog von Hessen.

SCHAFFGOTSCHE von und zu Kynast und Greifenstein, Johann Franz Reichsgraf, General der Cavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Inhaber des 5. Kürassier-Regiments, einem uralten berühmten, in Schlesien und Böhmen begüterten adeligen Geschlechte entsprossen, welches schon 1592 zur Reichsfreiherrn-, und im April 1708 zur Reichsgrafenwürde gelangte, wurde zu Brünn am 30. Juni 1792 geboren.

Sein Vater Johann war k. k. Major und Kämmerer; er folgte ihm in der Laufbahn indem er sie im 16. Lebensjahre von der untersten Stufe bei dem Chevauxlegers-Regimente Vincent begann. Nach der Schlacht bei Aspern wurde Schaffgotsche Oberlieutenant, nach jener von Leipzig Rittmeister im 6. Kürassier-Regimente, kam aber, nachdem er im Feldzuge des Jahres 1814 tapfer mitgewirkt, im März des folgenden Jahres wieder in das Chevauxlegers-Regiment Vincent zurück, mit welchem er dem Zuge nach Neapel beiwohnte.

Immer in der Cavallerie dienend, erprobte sich der Graf in jeder Gattung derselben, mit Ausnahme der Husaren, und stand dem Uhlanen-Regimente Schwarzenberg vom Juni 1834 bis Juni 1841 als Oberst und Regiments-Commandant vor.

Einige Tage nach den März-Ereignissen 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt er eine Division in dem Armeecorps d'Aspre's und theilte in allen Vorfällen der beiden Feldzüge gegen Piemont den Ruhm desselben. Sona und Novara waren es insbesondere, welche seinen vorzüglichen Eigenschaften als Truppen-Commandant und Soldat verdiente Anerkennung brachten und eingehender berührt werden sollen.

Es war am 23. Juli 1848, als die Armee aus Verona gegen die Höhen von Sona und Sommacampagna vorrückte. Graf Schaffgotsche begab sich zur Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg, da die andere Brigade seiner Division General-Major Graf Gyulay bestimmt war vereint mit der Brigade Fürst Liechtenstein das Dorf Sona anzugreifen, welche Unternehmung der Corps-Commandant in Person leiten wollte.

Die Aufgabe der ersteren Brigade war, den Feind von Sona aus bis Bussolengo zu beschäftigen, ihn über den wahren Angriffspunct zu täuschen und in seiner Stellung festzuhalten. Oberst-Lieutenant von Martini von Haugwitz-Infanterie wurde mit 8 Compagnien Kaiser-Infanterie, 4 Schwadronen Kaiser-Uhlanen und einer Cavallerie-Batterie gegen Bussolengo entsendet, um die Aufgabe von diesem Orte bis gegen Santa Giustina zu lösen. Mit 2 Bataillonen Fürstenwärther, 1 Bataillon Haugwitz, 4 Compagnien Kaiser-Infanterie, 1 Schwadron Kaiser-Uhlanen und einer Fussbatterie, welchen die ebenfalls unter seinen Befehl gestellte Reserve-Cavallerie-Brigade Graf Schaffgotsche folgte, rückte der Graf rechts und links der Strasse von Verona nach Osteria dell Bosco gegen die Höhen von Santa Giustina und Sona vor. Auf Kanonenschussweite von der feindlichen Schanze von

Osteria dell Bosco angekommen, liess er Halt machen und durch seitwärts der Strasse placirte sechspfündige Geschütze das Feuer gegen die Schanze eröffnen, welches von dieser aus kräftig erwiedert wurde. Nach kurzer Zeit zeigten sich namhafte feindliche Infanterie-Abtheilungen bei Santa Giustina, nördlich von Sona, besonders bei Casa Rugola. Um diese in ihrer Stellung festzuhalten, liess Schaffgotsche im Angesichte des Feindes starke Tirailleurketten bilden, befahl ihnen jedoch, vor der Hand nicht weiter vorzugehen, da bei Sona noch Alles sich ruhig verhielt. Ungefähr um 7 Uhr früh begann das Feuer in seiner linken Flanke, eine halbe Stunde später wurden einzelne Abtheilungen der Brigade Gyulay auf der südöstlichen Höhe von Sona sichtbar, welche sich nach und nach mehr ausbreiteten und zum Angriffe auf das Dorf Sona vorrückten.

Obwohl Graf Schaffgotsche nur den Befehl hatte, den Feind zu beschäftigen und festzuhalten, so glaubte er doch diesem Zwecke durch einen wirklichen Angriff besser zu entsprechen, da er ihm dadurch die Möglichkeit benehmen konnte, den Abtheilungen in Sona zu Hülfe zu eilen und, wenn der Angriff gelang, ihn veranlassen musste die Vertheidigung Sona's aufzugeben.

In dieser Überzeugung ertheilte er dem General Fürsten Schwarzenberg den Befehl, mit 7 Compagnien Fürstenwärther und 4 Compagnien Kaiser-Infanterie zum Sturme gegen Sta. Giustina vorzugehen; er aber führte persönlich 5 Compagnien Fürstenwärther und das Bataillon Haugwitz gegen Casa Rugola und die Höhen links von der Chaussée.

Trotz des heftigen Widerstandes der Piemontesen wurde Casa Rugola genommen und der Feind über die Höhen geworfen. Schaffgotsche eilte zu dem als Unterstützung des Sturmes folgenden Bataillon Haugwitz und führte es am östlichen Rande der Höhe unter heftigem Kartätschenfeuer gegen die Schanze zum neuen Angriffe, welchen der Feind aber nicht mehr abwartete.

Durch dieses schnelle Vorrücken auf der Chaussée wurden die feindlichen Abtheilungen in Sta. Giustina im Rücken bedroht und mussten die Vertheidigung dieses Dorfes aufgeben. Ebenso bedrohte Schaffgotsche auch die Rückzugslinie der piemontesischen Abtheilungen in Sona und hatte wesentlich beigetragen, ihren Widerstand gegen die Brigaden Graf Gyulay und Fürst Liechtenstein zu schwächen, sie zum Rückzuge zu nöthigen und durch sein weiteres Vordringen mit der ganzen Brigade Fürst Schwarzenberg gegen Castelnuovo nach kurzem Kampfe gegen die Brigade Fürst Liechtenstein auch S. Giorgio in Salice zu verlassen.

Der Graf hatte diesen Angriff ohne höheren Befehl aus eigenem Antriebe unternommen und sich persönlich an die Spitze der stürmenden Abtheilungen gestellt, er hatte also wesentlich beigetragen den Widerstand des Feindes in Sona zu lähmen und abzukürzen und einen glänzenden Sieg ohne grosse Opfer zu erringen.

Am 23. März 1849 Vormittags $9^1/_2$ Uhr brach Schaffgotsche mit seinen Truppen, die Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein an der Spitze, aus dem Lager bei Vespolate auf und folgte auf der Hauptstrasse nach Novara der Division des Erzherzogs Albrecht. An dem Kreuzwege zu dem Dorfe Nibbiola angekommen, musste er Halt machen, um die Brigade Graf Stadion, welche hier bivouakirt hatte und noch nicht marschfertig war, defiliren zu lassen. Dieser folgte Schaffgotsche, nur durch die Bagagewägen derselben von ihr getrennt.

Mit der Tête eben das Dorf Garbagna erreichend, wurde ihm bedeutet, die Division ungefähr 1000 Schritte hinter der Brigade Graf Stadion à cheval der Strasse aufmarschiren zu lassen, da die Brigade Graf Kolowrat bereits mit dem Feinde engagirt sei, wozu beiläufig die Höhen nördlich des Dorfes Garbagna bezeichnet wurden. Hier angekommen, war die Brigade Stadion ebenfalls schon in die erste Schlachtlinie gerückt. Aus dem immer heftiger werdenden Feuer, welches sich mit unglaublicher Schnelligkeit rechts und links des Ortes la Bicocca mehr und mehr ausbreitete, entnahm er, dass der Erzherzog Albrecht auf weit überlegene feindliche Kräfte gestossen sein müsse, und seiner Unterstützung wohl bald bedürfen würde. Von der Überzeugung durchdrungen, dass er hier zu entfernt wäre, um die im Gefechte begriffenen Truppen rechtzeitig degagiren zu können, rückte er ohne höheren Befehl noch bis in die Höhe des Dorfes Olengo vor, wo er die Brigade Fürst Liechtenstein à cheval der Strasse Stellung nehmen liess. Kaum hatte diese ihren Aufmarsch beendigt, erschien der General-Major Graf Kolowrat mit der Bitte um schleunige Unterstützung, da sein rechter Flügel dem Andrange des Feindes bei Casa di Castellazzo nicht mehr widerstehen könne und grösstentheils schon im Rückzuge begriffen sei.

Erkennend, dass das Centrum der Division des Erzherzogs bei la Bicocca in die grösste Gefahr kommen müsse, wenn dem Vordringen des Feindes auf unserem rechten Flügel nicht schleunig ein kräftiger Widerstand entgegengesetzt werde, liess Schaffgotsche sogleich das 2. Bataillon Kaiser-Jäger rechts abrücken, um das Dorf Olengo, welches den Hauptstützpunct unseres rechten Flügels bildete, zu besetzen. Das von der Qua-Brigade Baron Bianchi eben eingetroffene Landwehr-Bataillon Kinsky beorderte er gegen Casa di Castellazzo. Durch dieses Bataillon wurde in Vereinigung mit den sich wieder ralliirten Truppen der Brigade Graf Kolowrat Casa di Castellazzo erstürmt, der Feind geworfen und das Gefecht auf unserem rechten Flügel zum Stehen gebracht. Mittlerweile — es war $12^1/_2$ Uhr — fuhr auf Befehl des Corps-Commandanten die 12. Reserve-Batterie gegen la Bicocca vor, welcher das Bataillon Fürstenwärther als Bedeckung beigegeben wurde.

Es blieben nun dem Feldmarschall-Lieutenant Schaffgotsche von der Brigade Liechtenstein nur noch das Wiener Freiwilligen-Bataillon zur Disposition, und von der Qua-Brigade Baron Bianchi das 1. und 2. Feldbataillon

Kinsky, welche jedoch, da die Reserve-Artillerie des Corps zwischen diesem und dem Landwehr-Bataillon eingefahren war, auf dem Kampfplatze noch nicht eingetroffen und im Anmarsche begriffen waren.

Das Feuer wurde nunmehr auf unserem rechten Flügel schwächer, nahm aber im Centrum bei la Bicocca und auf dem linken Flügel desto kräftiger zu.

Es war ein Uhr als der Erzherzog Albrecht dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schaffgotsche mittheilen liess, dass er sich im Centrum und auf dem linken Flügel ohne Unterstützung von zwei Bataillonen nicht mehr halten könne, und ihn um deren schleunige Zusendung ersuchte. Entsprach Schaffgotsche diesem Ansuchen, so blieb ihm nur mehr ein Bataillon als Reserve, welches schwerlich im Stande gewesen wäre den Feind, wenn er die Truppen des Erzherzogs geworfen hätte, lange aufzuhalten. Andererseits konnte er mit Gewissheit voraussehen, dass dieser Fall in Kurzem eintreten würde, wenn er dem Prinzen die Unterstützung versage. Da durch die Aufstellung des 2. Bataillons Kaiser-Jäger in und bei dem Dorfe Olengo und der halben Batterie Nr. 6 zwischen diesem Dorfe und Castellazzo unser rechter Flügel im schlimmsten Falle gesichert und selbst zu hoffen war, dass durch die Aufstellung der sechspfündigen Fussbatterie Nr. 5 und des 1. Bataillons Kinsky à cheval der Strasse in der Höhe von Olengo, dann der zwei Divisionen Windischgrätz - Chevauxlegers als Reserve des linken Flügels unseren Truppen, falls sie geworfen würden, die nöthige Zeit gegönnt sein werde sich wieder sammeln und so lange dem weiteren Vordringen des Feindes widerstehen zu können, bis das 3. Corps eintreffen würde; da Schaffgotsche endlich es für besondere Pflicht hielt, den über alles Lob erhabenen tapferen Erzherzog in diesem kritischen Momente zu unterstützen, so gab er dem 2. Bataillon Kinsky und dem Wiener Freiwilligen-Bataillon den Befehl, im Manoeuvrirschritte vorzurücken, ungeachtet er das Gefahrvolle seiner Lage, wenn diese Unterstützung nicht genügen sollte, sehr gut einsah. Diese Bataillone trafen in dem Augenblicke ein, als die Brigade Graf Stadion zu weichen begann. Der Erzherzog führte sie zum Angriffe vor, der Feind wurde geworfen und die genommenen Positionen konnten nun kräftig behauptet werden. Als gegen 3 Uhr der Feind zum zweiten Male mit Übermacht auf unseren rechten Flügel drängte und Casa di Castellazzo von unseren Truppen verlassen werden musste, wurde es dem 2. Bataillon Kaiser-Jäger möglich, schleunigst zur Unterstützung vorzurücken, Casa di Castellazzo und Casa Fazzate zu erstürmen und zwei sechzehnpfündige Geschütze zu erobern.

Nur auf diese Weise konnten bis zum Eintreffen des 3. Corps — um die fünfte Nachmittagsstunde — die zahlreichen Angriffe der Piemontesen, welche nach und nach alle ihre Truppen ins Feuer gebracht hatten, glänzend abgeschlagen werden; sie wurden bis in die Nähe der Stadt gedrängt, und als die Brigaden Maurer und Allemann am Schlachtfelde erschienen, nach kurzem Kampfe aus den letzten Positionen zurück und in die Stadt geworfen.

Ein blutiger, mit vielen Opfern erkaufter, aber um so schönerer Sieg war durch das kräftige Eingreifen des FML. Grafen Schaffgotsche errungen, zumal nur ein Theil unserer Armee gegen die fast ganze feindliche Streitmacht gekämpft hatte.

Da der Erzherzog, nachdem einmal das Gefecht auf der ganzen Linie heftig engagirt war, die Oberleitung im Centrum und auf dem linken Flügel des ersten Treffens geführt hatte, übernahm Schaffgotsche das Commando am rechten Flügel und über die noch als Reserve aufgestellten Truppen und hatte durch seine Dispositionen und sein rastloses Wirken wesentlichen Antheil an dem glänzenden Erfolge dieses Tages, — ein Antheil, der auch durch das Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdigt wurde.

Graf Schaffgotsche, im November 1856 zum General der Cavallerie befördert, steht derzeit dem 9. Corps vor, und ist gleichzeitig commandirender General in Mähren und Schlesien zu Brünn.

PERGEN, Ludwig Graf von, General-Major und Kämmerer, Comthur des Johanniter-Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe und des Leopold-Ordens, stammt aus einer alten österreichischen, 1699 in den Grafenstand erhobenen Familie und war am 7. September 1805 zu Wien geboren.

In der Neustädter Akademie gebildet, kam er als einer der ausgezeichnetsten Zöglinge im October 1824 als Unterlieutenant zum 3. Jäger-Bataillon und im März 1831 als Hauptmann zu Graf Haugwitz-Infanterie. Hier wurde ihm die Bahn bis zum Obersten und Regiments-Commandanten (Jänner 1846) geöffnet. Dieser frühzeitig für den Staat verstorbene tapfere Soldat (Graf Pergen verschied als General-Major und Brigadier zu Kaschau am 8. Februar 1850) hatte der Anstalt, welche ihn gross gezogen, durch seine Thaten sowohl auf den Gefilden Italiens, wie in den Bergen Siebenbürgens reichliche Ehre eingebracht und sich in der Ruhmeshalle derselben ein bleibendes Denkmal gesichert.

Beim Ausbruche der Revolution im lombardisch-venetianischen Königreiche am 18. März 1848 bestand die Garnison der Festung Mantua (nebst dem 6. Garnisons-Bataillon und einer Division Windischgrätz-Chevauxlegers) aus dem durchaus aus Mantuanern und Brescianern zusammengesetzten Regimente Graf Haugwitz. Da durch den Fall dieser Festung die Sache der Revolution im Königreiche gewonnen schien und selber von der grösseren oder minderen Standhaftigkeit der Garnison bedingt war, so wurde schon seit Monaten das genannte Regiment theils von Ältern und Verwandten mit Zureden, theils von den Nobili mit Versprechungen und Geldgeschenken bearbeitet, um sich zur gelegenen Zeit dessen Theilnahme zu versichern. Schon damals musste Graf Pergen die grösste Aufmerksamkeit anwenden, um diese Bemühungen unschädlich zu machen, eine Aufgabe, welche bei der Unmöglichkeit den Soldaten den Besuch ihrer Ältern und Verwandten gänzlich zu untersagen, zu den schwierigsten gehörte. Nach

dem Ausbruche der Revolution verdoppelten sich die Verführungskünste der Umsturzpartei, so dass Graf Pergen sich zur besseren Überwachung der Mannschaft bewogen fand, sich mit sämmtlichen Officieren des Regiments während der ganzen Epoche der Revolution Tag und Nacht in den Casernen aufzuhalten.

Als die Volksgährung immer mehr zunahm, sich vom Lande viel bewaffnetes Gesindel in die Stadt schlich, die Civil-Behörden ohne Kraft und Ansehen waren, erschien eine Deputation, an deren Spitze der Bischof und der Delegat der Provinz, bei dem Festungs-Commandanten General der Cavallerie von Goržkowski und baten, dass zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit und zur Vermeidung eines jeden Conflictes zwischen Civil und Militär die Truppe im Vereine mit der von dem Erzherzoge Vice-Könige bereits bewilligten und schnell organisirten Guardia civica patrouilliren dürfe. Die Empörer benützten diesen Umstand, um die Mannschaft in Wirths- und Privathäuser zu locken und sie zur Theilnahme an der Revolution zu verleiten, wodurch sie auch den Zweck erreichten, die Soldaten derart zu vereinzeln, dass bei einem Ausbruche der Bewegung fast keine Truppe verfügbar gewesen wäre. Als Graf Pergen diesen Unfug bemerkt und sich durch Herumreiten in der Stadt überzeugt hatte, dass die Municipalitäts-Beamten, statt die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Patrouillen benützen wollten, um sich der Thore zu versichern, die Communicationen in die Stadt zu behindern, und endlich die Überzeugung erhielt, dass es auf nichts weniger abgesehen war als sich der Person des Festungs-Commandanten zu bemächtigen, als ferner die Zahl der auf Patrouille abgegangenen Mannschaft des Regiments sich nach den ihm stündlich zugeschickten Meldungen aus den Casernen schon über 600 Mann belief, schickte er in alle von dem Regimente belegten Casernen aus eigener Machtvollkommenheit den Befehl, auf keinerlei Verlangen der Municipalität mehr eine Patrouille zu geben. Zugleich begab sich Pergen zum Festungs-Commandanten, um ihm das so eben Verfügte zu melden, welches er auch vollkommen billigte, und auf Pergen's Ansuchen den Befehl ertheilte, alle Thorwachen durch starke Officiersposten zu verstärken und Porta Molina, wo bereits eine namhafte Abtheilung Guardia civica die Cummunication zwischen der Stadt und Citadelle verhinderte, mit einer halben Compagnie zu besetzen.

Schon am 20. März erkannte Pergen die drohende Gefahr, in der die Festung schwebte, besprach sich als ältester Truppen-Commandant desshalb mit dem Obersten Vojnovits, Commandanten des 6. Garnisons-Bataillons, und begab sich mit diesem zum Festungs-Commandanten, um ihm im Diensteswege die Bitte vorzubringen: in Erwägung der grossen Gefahr, in der die Festung schwebe, sogleich die Truppen-Commandanten zu einem Kriegsrathe zusammen zu berufen, und nur im Vereine mit diesem die zu ergreifenden Vertheidigungsmittel zu berathen. Als am 22. Früh die Truppen auf die Alarmplätze beordert wurden und von dort wieder einrücken sollten, gelang es Pergen mit eigener Lebensgefahr den

Widerstand, welchen die stark besetzte Hauptwache der Guardia civica bei der St. Andrä-Kirche dem Vorbeimarsche einer Schwadron Chevauxlegers leisten wollte, durch energische Aufforderung zu bewältigen, die Barricaden, welche während dieser Zeit errichtet wurden, durch die Bevölkerung selbst wieder wegräumen zu lassen, und indem er diese Schwadron persönlich bei der Guardia civica vorbeiführte, einen blutigen Zusammenstoss zu vermeiden, dessen Ausgang bei der schwachen Garnison leicht vorauszusehen war.

In der Nacht vom 22. auf den 23. wurde eine Compagnie des Regiments in aller Stille an den Po entsendet, um sich der Überfuhren zu bemächtigen und dem von Modena anmarschirenden Regimente Erzherzog Franz d'Este die Möglichkeit zu geben, den Fluss zu passiren, da man wusste, dass das Landvolk von der Municipalität von Mantua den Befehl erhalten hatte, den Übergang des Regiments Este zu verhindern und im Nothfalle selbst die Überfuhren in Grund zu bohren. Da die Revolutionäre einsahen, dass die Absendung dieser Compagnie ihre Absichten vereiteln würde, indem die bis Abends zu erwartende Verstärkung ihren Plänen grössere Hindernisse in den Weg legte, so versuchten sie Alles, um das Regiment noch an diesem Tage zum Abfalle zu verleiten, und durch selbes unterstützt den Ausbruch, der ihnen die Festung in die Hände liefern sollte, hervorzurufen. — Zu diesem Zwecke wurde noch am Vormittage durch in die Casernen geworfene Briefe der Mannschaft vorgespiegelt, dass die Compagnie nur desshalb so heimlich aus der Caserne und Festung geführt wurde, um sie von dem heranmarschirenden ungarischen Regimente niederschiessen zu lassen. In der nächsten Nacht würde eine andere Compagnie zum sicheren Tode geführt, bis man sich endlich des ganzen Regiments, dem man als einem italienischen nicht traue, entledigt hätte. Bei dem leicht erregten Charakter des Italieners und den vorhergegangenen unermüdeten Bearbeitungen fielen diese Insinuationen auf einen nur zu fruchtbaren Boden, und nur mit der grössten Anstrengung und Energie unter Beihülfe seiner äusserst thätigen Stabs-Officiere und seines braven Officiercorps, und durch das Vertrauen und die Anhänglichkeit, die sich Pergen seit Jahren bei der Mannschaft erworben hatte, gelang es ihm sie bei ihrer Pflicht zu erhalten, die durch derlei grobe Erfindungen aufgeregten Gemüther zu beruhigen und die auf diese Aufregung gebauten Pläne der Empörer zu Nichte zu machen.

Als alle Tage Deputationen der aufrührerischen Stadtbehörden zu dem Festungs-Commandanten kamen, welche nichts weniger bezweckten, als nach und nach das Zurückziehen der Truppen und die Übergabe der Festung zu erzwingen, wurden Pergen gewöhnlich als dem der italienischen Sprache am mächtigsten die Verhandlungen übertragen, und es gelang ihm durch Festigkeit die ungebührlichen Anforderungen zurückzuweisen, und durch Verhandlungen, sowohl mit den empörten Autoritäten als mit den aufgeregten Volksmassen, mit denen Pergen mehr als einmal persönlich unterhandelte, einen jeden entscheidenden Ausbruch

so lange zu verhindern, bis Verstärkung ankam und den Festungs-Commandanten in Stand setzte, energische Massregeln zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen.

Am 24. war der Übermuth der Empörer so weit gestiegen, dass sie einzelne Ordonnanzen auffingen, ihnen die Depeschen abnahmen und zur Eröffnung auf die Municipalität brachten, ja selbst Officiere auf der Gasse nicht mehr vor Insulten sicher waren. Pergen begab sich allein in das von Bewaffneten angefüllte Municipalitäts-Gebäude, so wie zum Bischof, bei welchem ein permanenter sogenannter Sicherheits-Ausschuss versammelt war, um energisch gegen dieses zu blutigen Conflicten Anlass gebende Betragen zu protestiren, worauf er das Versprechen erhielt, dass dieser Unfug allsogleich abgestellt werden würde.

Diese Darstellung beweiset, welche Anstrengungen der Oberst Graf Pergen anwenden musste, um bei seinem Regimente die Versuche zum Abfalle durch die Empörer zu paralysiren. Dass ihm dieses gelungen, war kein geringes Verdienst für die Erhaltung des wichtigen Bollwerkes Mantua, und das Ritterkreuz des Leopold-Ordens lohnte seine Umsicht und Energie.

Bald darauf kam Graf Pergen in die Division Schaffgotsche, wo ihm manche Gelegenheit ward, sich durch Muth und Entschlossenheit, verbunden mit einem militärischen Scharfblick, im hohen Grade bemerkbar zu machen. Obwohl am 30. April bei Bussolengo verwundet und noch nicht gänzlich hergestellt, folgte der tapfere Graf dennoch bei dem Angriffe auf Vicenza den Sturm-Colonnen mit dem 2. Bataillon seines Regiments als Reserve nach, wobei ihm abermals ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde.

Bei der Vorrückung der Armee am 23. Juli gegen die Höhe von Sona und Sommacampagna commandirte Pergen die Brigade des erkrankten General-Majors Grafen Samuel Gyulay. Dieselbe erhielt ihre Direction gegen Sona, stiess kurz nach Tagesanbruch bei Casa Cina auf den Feind, dessen Vorposten in Fusane standen. Die auf demselben Abhange liegenden Häuser von Gerola, so wie Sona selbst waren von dem Gegner stark besetzt und mit Geschütz versehen, Sona überdies zur hartnäckigsten Vertheidigung vorbereitet und die hinaufführende Strasse verbarricadirt. Südlich von Sona auf der von Madonna del Monte gegenüberliegenden Höhe war eine feindliche Batterie aufgefahren. Oberst Pergen beschloss nach einer vorgenommenen Recognoscirung in zwei Colonnen anzugreifen, führte die Angriffs-Colonnen in dem heftigsten Kartätschenfeuer selbst vor und es gelang ihm durch seinen raschen Angriff die ersten Abhänge um die Häuser von Gerola zu erobern und seine Plänkler bis gegen Sona vorzuschieben. Als sich hierauf der Gegner in seiner verschanzten Stellung von Sona und in dem mit einer crenelirten Mauer umgebenen Garten concentrirte und die Batterie in der linken Flanke unserer Truppen durch den Obersten Weiss (s. d.) des 9. Jäger-Bataillons zum Abfahren gezwungen wurde, befahl Pergen beiden Colonnen den Angriff des Ortes zu

unternehmen, führte die Brigade-Batterie selbst vor, liess, da die Pionniere erst die Barricaden zerstören mussten, um dem Geschütze den Weg zu eröffnen, drei Raketen-Geschütze vorkommen, stellte dann dieselben der Art, dass der Gegner dem mit unendlicher Tapferkeit unternommenen Angriffe nicht widerstehen konnte und Ort und Garten nach hartnäckiger Vertheidigung verliess.

In einigen Häusern wollte er sich zwar noch festsetzen, doch Pergen liess den Ort durch zwei Compagnien gänzlich säubern und durch das 11. Jäger-Bataillon die Verfolgung vornehmen.

Der Oberst Pergen hatte bei dieser Gelegenheit durch vortreffliche Dispositionen und sein heldenmüthiges Beispiel so vortheilhaft auf die Truppe seiner Brigade gewirkt, dass dadurch die derselben gestellte Aufgabe „das Centrum der feindlichen Stellung zu durchbrechen" vollkommen erreicht und die Höhen genommen wurden, so zwar, dass sein heldenmüthiges Benehmen durch das Ordens-Capitel vom Jahre 1849 mit der Zuerkennung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens gewürdigt wurde.

Eben so hatte sich Graf Pergen in der Schlacht bei Custozza und in den nachgefolgten Gefechten bis zur Einnahme von Mailand durch entschlossene Führung und persönliche Tapferkeit bemerkbar gemacht, und es war in den Gefechten bei Vigentino und Nosedo am 4. August, wo er die glänzende Genugthuung hatte zu erfahren, dass seine Soldaten zu den tapfersten gehörten. In der über diese Gefechte erstatteten Relation des Generals Fürsten Edmund Schwarzenberg bemerkte der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre eigenhändig: „Ich glaube hier in Kurzem des Regimentes Haugwitz erwähnen zu müssen. Zu Mantua wurde es nur durch den unermüdeten einsichtsvollen Eifer des Officiercorps in der Armee erhalten, später litt es stark an Desertion, selbst im Feuer wurde es mehr als zweifelhaft zur Verzweiflung des immer gleich braven Officiercorps; die drei Bataillone waren auf kaum 800 Mann reducirt; aber in den letzten Gefechten bei Sta. Giustina, Custozza, Volta und von Mailand trat eine andere Epoche ein, immer tapferer wurde die kleine Schaar; hier ward den Officieren der Lohn ihrer Beharrlichkeit, denn nun konnte ich diese Truppe nicht anders als mit dem Namen unserer tapferen und verwegenen treuen Garde qualificiren. In dem letzten Gefechte unter den Mauern Mailands war ich nicht im Stande sie aus dem Feuer zu ziehen, die Nacht allein war es."

Im April 1849 zum General-Major befördert, kam Pergen als Brigadier nach Siebenbürgen und hatte auch hier Gelegenheit zur Auszeichnung, namentlich im Gefechte bei Illyefalva am 23. Juli, wo er nach der Relation des Corps-Commandanten, Feldmarschall-Lieutenants Grafen Clam, wesentlich zu dem günstigen Erfolge beitrug und als neuer Beweis der Anerkennung für diese Verdienste den kaiserlichen Orden der eisernen Krone zweiter Classe erhielt.

WEISS, Franz Freiherr von, General-Major, zu Brüssel im Jahre 1791 geboren, wurde im 16. Lebensjahre Cadet bei dem 14. Infanterie-Regimente, und hatte die Feldzüge 1809, 1813, 1814, 1815 und 1821 mitgemacht. Er zog als Fähnrich in den Kampf des Jahres 1809, wurde als Unterlieutenant in das im September aufgestellte Freicorps Crenneville und nach Auflösung desselben wieder in das frühere Infanterie-Regiment, im Juli 1812 aber in das 5. Jäger-Bataillon übersetzt, in welchem er bei der Mobilmachung der Armee im September 1813 zum Oberlieutenant vorrückte. Fortan blieb Weiss bis zu der im November 1849 erfolgten Beförderung zum General-Major bei dieser Truppe, wo ihn nach fünfunddreissigjähriger Dienstleistung die Ernennung zum Major beim 9. Bataillon und im September 1847 die zum Oberst-Lieutenant traf.

Dieser tapfere Officier nahm mit seiner eben so tapferen Truppe an dem Feldzuge 1848 und 1849 in Italien in vielen Gelegenheiten rühmlichen Antheil, namentlich bei Sona, wofür ihm auch im Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und aus Anlass dessen am 12. Juli 1850 der Freiherrnstand verliehen wurde.

Es war am 23. Juli 1848, als die allgemeine Vorrückung gegen die feindliche Stellung angeordnet wurde. Die Brigade Friedrich Fürst Liechtenstein, zu welcher das 9. Jäger-Bataillon gehörte, schlug den Marsch links gegen die niederen Einsattelungen zwischen Sona und Madonna del Monte ein. Um sechs ein halb Uhr begann die Vorrückung und um drei Viertel auf zehn Uhr war die Erstürmung des südlichen Theiles der feindlichen Stellung, eine halbe Stunde später auch die des Dorfes Sona vollendet.

Das 9. Jäger-Bataillon unter seinem Commandanten Oberst-Lieutenant Weiss war bei dem Angriffe auf die Höhen von Madonna del Monte, durch das 2. Bataillon von Kaiser-Jägern verstärkt, angewiesen worden, rechts von diesem Bataillon vorzudringen, die rechte Flanke der Brigade zu decken und den Angriff auf diese Höhen wirksam zu unterstützen. Oberst-Lieutenant Weiss verwendete drei Compagnien seines Bataillons, welche links in Verbindung mit dem Bataillon von Kaiser-Jägern den Angriff unternehmen sollten, während er die andern drei Compagnien zur Deckung dieses Angriffes am Fusse der Anhöhe in Reserve behielt. Nach der Wegnahme von Madonna del Monte waren nicht nur diese drei, sondern auch die auf dem rechten Flügel des Bataillons Kaiser-Jäger in der Schlucht zwischen Madonna del Monte und den Höhen von Sona vorgedrungenen drei Compagnien, welche die Höhen und Abhänge besetzt hielten, noch immer dem Gewehr- und Geschützfeuer des auf den letzten Höhen-Abfällen von Sona stark verschanzten Feindes ausgesetzt. Oberst-Lieutenant Weiss gewahrte auch, dass die rechts vor ihm kämpfende Brigade Graf Ludwig Pergen, welche auf der Strasse gegen Sona vorrückte, wohl schwer, oder mindestens mit grossem Verluste ihre Aufgabe lösen und die Höhen erreichen dürfte, nachdem der Feind, die Wichtigkeit dieses Punctes wohl

erkennend, denselben mit Infanterie und Geschütz stark besetzt hielt und ein mörderisches Feuer auf unsere ungedeckt feuernden Geschütze und Sturmcolonnen richtete. Der tapfere Weiss liess daher ungesäumt und ohne eine weitere Anordnung abzuwarten, nachdem der Besitz von Madonna del Monte durch das Nachrücken anderer Truppen der Brigade gesichert war, eine von den Madonna del Monte besetzt haltenden Compagnien rechts gegen Sona wenden, und während sie sich in der zwischen Madonna del Monte und Sona gelegenen Schlucht hinabliess, griff er an der Spitze der andern bisher in Reserve gestandenen drei Compagnien die Höhen selbst an. Ungeachtet des heftigen Kugelregens, ungeachtet die Steile der Anhöhe die Stürmenden zwang von den Händen Gebrauch zu machen, um hinauf klettern zu können, erstieg Weiss, seinen Jägern mit ermuthigendem Beispiele vorangehend, die Höhen und zwang den Gegner nach einem verzweifelten Widerstande zum Verlassen dieser vortheilhaften Stellung. Die zuerst vordringende Abtheilung hatte bei 140 Piemontesen und einen General gefangen genommen, welche aber, nur von einer geringen Anzahl Jäger bewacht, bei dem Herannahen einer andern feindlichen Truppe wieder die Waffen ergriffen und das Gefecht in der genommenen Verschanzung erneuerten, ja sogar mit Dolch und Säbel sich gegen die Jäger wehrten.

Dessenungeachtet behauptete sich Weiss in dem einmal eroberten Platze, stürmte, von dieser Kuppe vorgehend, rastlos gegen den von Absatz zu Absatz sich neuerdings stellenden vielfach überlegenen Gegner und warf ihn endlich in den Kirchhof, welcher mit einer mit Schiessscharten versehenen Mauer umgeben war. Vergebens versuchte der Feind einen Ausfall mit ganzer Macht aus diesem letzten Zufluchtsorte. Nachdem die Brigade Graf Pergen durch die Wegnahme der Verschanzung Luft zum Vorrücken gegen den Kirchhof erhalten hatte, wurde dieser in der linken Flanke von dem 9. Jäger-Bataillon, in der rechten von jener Brigade gleichzeitig angegriffen und nach längerem blutigen Kampfe genommen. Durch diese mit Einsicht und Klugheit unternommenen und durch Beharrlichkeit und Tapferkeit errungenen Vortheile war das Schicksal des Tages entschieden. Die Brigade Fürst Liechtenstein hatte Gelegenheit erhalten sich gegen Sommacampagna zu wenden, wodurch der Feind auch hier in seiner linken Flanke bedroht wurde. Auf diese Art war der ganze Höhenzug in den Besitz unserer tapferen Truppen gelangt und der Feind unaufhaltsam bis unter die Kanonen von Peschiera gedrängt.

Dieser ausgezeichnete Officier war nach beendetem Kriege im August 1848 zum Obersten im Bataillon vorgerückt und erwarb sich in den Schlachten bei Mortara — wo er an der Spitze seiner Jäger die Stadt stürmte — und bei Novara erneuerte Verdienste; das Bataillon kämpfte namentlich in der letzteren Schlacht mit seltener Tapferkeit und Todesverachtung und ward in der Folge mit 3 goldenen, 15 silbernen Medaillen erster und 14 silbernen Medaillen zweiter Classe aus-

gezeichnet. Oberst Weiss machte dann mit demselben den Zug über die Apenninen, Pontremoli, Massa, Pisa und Livorno und erwarb sich hier die Anerkennung des Grossherzogs von Toscana durch die Verleihung seines Militär-Ordens.

Nach einer beinahe fünfundvierzigjährigen höchst ehrenvollen Dienstleistung trat General-Major Freiherr von Weiss in den wohlverdienten Ruhestand.

CASTIGLIONE, Johann Graf von, General-Major, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, wurde zu Lemberg im Jahre 1803 geboren. Sohn eines hohen Staatsbeamten, folgte er der ausgesprochenen Neigung zum Soldatenstande schon in seinem 16. Lebensjahre und begann die militärische Laufbahn als Cadet bei dem Tiroler Jäger-Regimente, wo er nach und nach bis zum Oberst-Lieutenant vorrückte.

Es ist bekannt, mit welcher Hingebung und Tapferkeit diese brave Truppe in den Kriegen 1848 und 1849 gegen Piemont kämpfte; eben so bekannt ist es aber auch, dass das schöne Beispiel seiner Officiere ein mächtiger Hebel dieser Thaten war. Auch der Graf Castiglione, beim Ausbruche des Krieges Hauptmann im Regimente, zählte unter denjenigen, welche diesen Ruhm des Regiments mitbegründen geholfen.

Seine erste tapfere Handlung fiel an dem Tage von Goito am 8. April, wo die Brigade Wohlgemuth von grosser Übermacht angegriffen wurde. Gleich bei Beginn des Gefechtes fiel der Bataillons-Commandant Hauptmann Knezich, und Castiglione übernahm als Rangältester das Commando. In dieser für das Bataillon eben so ehrenvollen als blutigen Affaire hielt sich dasselbe gegen einen zehnfach überlegenen Feind durch volle vier Stunden und verhinderte nicht nur jeden Übergang desselben über den Mincio, sondern flösste auch dem Feinde solche Achtung ein, dass derselbe nach dem später erfolgten Rückzuge das Bataillon nicht zu verfolgen wagte. Castiglione wurde durch eine Kartätschenkugel in die rechte Seite verwundet, verliess aber seine Jäger und die Feuerlinie nicht, sondern dachte erst dann an sich, als der Rückzug des ganzen Bataillons von höheren Orten angeordnet worden war. Von seiner Wunde noch nicht hergestellt, machte er doch die dreitägige Affaire von Pastrengo am 28., 29. und 30. April mit und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten, obschon er nicht der rangälteste Hauptmann im Regimente war, zur Beförderung beantragt. Seiner Umsicht und Unerschrockenheit war bei dieser Gelegenheit die Besetzung der Puncte zu verdanken, welche die Deckung des gefährlichen, durch höheren Befehl und feindliche Übermacht gebotenen Rückzuges nach Ponton auf der Strasse zwischen dem Monte San Martino und dem le Bionde ermöglichten und Castiglione gestatteten, die an der Osteria nuova schon ins Handgemenge gekommene Abtheilung des Hauptmanns Pirquet (s. d.), so wie die zwei zunächst

aufgestellten Geschütze aufzunehmen und das Herabsteigen der Oguliner von den Höhen in der Flanke zu sichern.

Bei dem gelungenen Angriffe auf die Verschanzungen von Curtatone war Hauptmann Graf Castiglione unter den Ersten, welche durch die Schiessscharten der Kanonen in die Schanze eindrangen und deren Wegnahme vervollständigten. Als er dann mit dem Bataillon und zwei Geschützen nebst einem Flügel Cavallerie auf der Strasse nach Goito vorrückte, stiess er auf ein toscanisches Bataillon, welches in gleicher Höhe mit seiner Truppe auf einem Feldwege marschirte. Sofort befahl er aus eigenem Antriebe dem die zwei Geschütze befehligenden Artillerie-Unterofficier, ein Kartätschenfeuer gegen die Tête dieser Colonne zu eröffnen, um deren weiteres Vordringen zu verhindern. Der Feind gerieth in Verwirrung, Castiglione benützte den günstigen Moment und griff denselben mit nur einer Jäger- und einer halben Grenz-Compagnie, ungeachtet der viermal überlegenen Zahl, unverweilt an, und nahm das Bataillon nach kurzem Gefechte gefangen. Ein Oberst, 2 Majore, 28 Oberofficiere, 600 Mann und 800 Gewehre wurden nach Mantua abgeführt. „In Ansehung der ausgezeichneten Dienste, die Castiglione bei jeder Gelegenheit, namentlich aber in dem Gefechte bei Curtatone geleistet,“ so heisst es in dem Armeebefehl ddo. Rivolta 31. Mai 1848, wurde er zum supernumerären Major ernannt.

Bei der gewaltsamen Recognoscirung von Goito am 30. Mai drang Graf Castiglione rasch gegen den Strassendamm und die einzelnen Häuser am Rideau vor, griff die längs des Dammes aufgestellte überlegene feindliche Infanterie drei Mal mit dem Bajonete an und warf sie jedes Mal bis in die ersten Häuser von Goito zurück.

Am 20. Juli vertauschte Major Graf Castiglione das Commando des vierten Bataillons, welches er in sieben Gefechten (bei Goito, Pastrengo, Vicenza, Curtatone und abermals bei Goito) ruhmvoll angeführt hatte, mit dem des zweiten Bataillons und schied aus der Brigade des General-Majors von Wohlgemuth, der sich veranlasst fand, in einem Brigadebefehle sowohl ihm seine volle Anerkennung und seinen innigen Dank auszudrücken, als dem erstgenannten Bataillone die Versicherung zu geben, „dass er (Wohlgemuth) es guten Theils diesem Bataillone verdanke, wenn seine hohen Vorgesetzten mit den ihm zugefallenen Leistungen zufrieden waren.“ Das Officiercorps dieses Bataillons fand sich auch am Schlusse des Feldzuges 1848 veranlasst, dem Major Grafen Castiglione in einer eigenen Zuschrift die tiefgefühlte Anerkennung seiner Verdienste und den Wunsch auszudrücken, er möge sich bewegen lassen, um Verleihung des Maria Theresien-Ordens einzuschreiten, durch welche wohlverdiente Auszeichnung das ganze Bataillon reichlichen Lohn finden würde.

Noch Ruhmvolleres sollte aber der heldenmüthige Stabsofficier bei der allgemeinen Vorrückung am 23. Juli leisten, denn es war hauptsächlich seiner persön-

lichen Tapferkeit und seiner ausgezeichneten Führung zu danken, dass das (unter seinem Befehle gestandene) zweite Bataillon gleich beim ersten Versuche die Höhe Madonna del Monte zwischen Sona und Sommacampagna nahm und — diese für uneinnehmbar gehaltene feste feindliche Stellung eine Viertel-Stunde nach Beginn des Kampfes im Centrum durchbrechend — den Sieg des Tages schon damals sicherstellte. Gleichzeitig erleichterte aber Castiglione durch Entsendung einer Division (unter Hauptmann Baron Stokart) gegen Sona und einer Compagnie (unter Hauptmann von Toth) gegen Somma den Sturm des 9. Jäger-Bataillons und des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst Nr. 48 auf das Wesentlichste. Castiglione's Brigadier, General-Major Fürst Friedrich Liechtenstein, sagte in einem diesem unaufgefordert ausgestellten Zeugnisse: „Nur eine so tapfere Truppe konnte unter solchen Umständen so Unglaubliches leisten; ich glaube eher zu wenig als zu viel gesagt zu haben, als ich in meiner Detail-Relation hierüber schrieb: dass es unmöglich sei, einen schöneren Angriff zu sehen, und ich um eine Auszeichnung für den Major Grafen Castiglione bitten müsse, als eine Belohnung für ihn wie für sein Bataillon.“

Major Graf Castiglione hatte bisher alle Gefechte und Schlachten des Feldzuges 1848 in Italien, einschliesslich der Revolution in Mailand bis zur Affaire von Volta mitgemacht; in dieser Affaire erhielt er durch das Überschlagen seines Reitpferdes fünf so bedeutende Kopfwunden, dass er nicht nur mehrere Tage im bewusstlosen Zustande, sondern auch acht Wochen sehr leidend war.

Noch zu Ende dieses Jahres wurde das unter seinem Befehle stehende Bataillon durch 1200 bei Luino und Germinaga debarquirte Insurgenten angegriffen, welche jedoch sofort nach einem heftigen Gefechte bei Luino gesprengt und theils nach der Schweiz, theils über den Lago maggiore nach Castell Boromeo verjagt wurden.

In dem denkwürdigen kurzen Feldzuge 1849 kämpfte Castiglione die Gefechte bei San Siro und Gambolo, war schon früher mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe, im Capitel vom Jahre 1849 für die That bei Sona mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens und im October 1849 mit der Beförderung zum Oberst-Lieutenant im Regimente ausgezeichnet. Seine Majestät der Kaiser gab diesem tapferen Soldaten wenige Monate darnach (März 1850) einen neuen Beweis der Gnade, indem er ihn zum Obersten und Commandanten des renommirten 47. Infanterie-Regiments Graf Kinsky zu ernennen geruhte.

SUNSTENAU von Schützenthal, Friedrich Freiherr, Oberst-Lieutenant bei dem 54. Infanterie-Regimente, Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Heinrich und Enkel des bei dem Sturme auf die Neckarauer Verschanzungen im Jahre 1799 auf dem Felde der Ehre gebliebenen Obersten und Brigadechefs Heinrich, theilte das Loos seines Grossvaters, indem er in treuer Pflichterfüllung den Tod des Helden bei Sommacampagna am 24. Juli 1848 im 41. Lebensjahre fand.

Zu Wien geboren, erhielt dieser ausgezeichnete Krieger seine Ausbildung in der Neustädter Akademie und trat im September 1824 als Cadet in das Ingenieur-Corps, wo er nach Jahresfrist zum Lieutenant avancirte und später als Hauptmann in das 11. und im Jänner 1840 als Major in das 40. Infanterie-Regiment übersetzt wurde. Im März 1845 zum Oberst-Lieutenant bei Prinz Emil-Infanterie befördert, war Sunstenau bei allen Gelegenheiten, wo das Regiment in Italien agirte, durch seine Thätigkeit, Unerschrockenheit und Bravour für Alle das Muster eines Soldaten und Vorgesetzten, so beim Po-Übergange zu Polisella, bei dem glänzenden Zuge der Brigade Liechtenstein nach Ferrara, im Gefechte vor Governolo u. s. w.

Nach der vollführten Expedition auf Ferrara sollte die Brigade nach Mantua rücken; der Brigadier war in die Festung vorausgeeilt und Oberst-Lieutenant Sunstenau führte bis zur Ankunft des neu ernannten Brigadiers, General-Majors Simbschen, das Commando derselben. Am 23. Juli 1848 brach diese Brigade aus Nogara und Sanguinetto gegen Sommacampagna auf, um die Bewegungen der Hauptarmee am Mincio zu decken, da der Weg nach Mantua bereits verlegt war. Sie bestand aus 1 Bataillon vom 30., 2 Bataillonen vom 54., 2 Bataillonen vom 57. Infanterie-, 1 Bataillon vom Deutsch-Banater Grenz-Regimente, 1 Division Erzherzog Karl-Uhlanen, $1/2$ Fuss- und $1/2$ Cavallerie-Batterie. Nach einem 36stündigen Marsche unter furchtbaren Gewitterregen begonnen, und bei einer Glühhitze von 28 Grad fortgesetzt, trafen die Truppen, in Folge der klimatischen Einwirkungen eben so sehr als durch den gänzlichen Mangel aller Lebensmittel erschöpft, am 24. Mittags bei Sommacampagna ein.

Um 1 Uhr Nachmittags marschirte der Brigadier mit dem 57. Infanterie-Regimente, der Uhlanen-Division und einer halben Batterie gegen Custozza ab, während das Bataillon des 30. und die 12. Compagnie des 54. Infanterie-Regiments zur Besetzung des Ortes Sommacampagna verwendet wurde. Die andern 11 Compagnien des 54. Regiments und 1 Bataillon Deutsch-Banater ralliirten sich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, um dem rechten Flügel der Brigade zu folgen. Unkenntniss der Gegend, so wie der Mangel an Boten erzeugten den für das spätere Schicksal des 54. Regiments so entscheidenden Irrthum, dass die abmarschirende Colonne während des Debouchirens aus dem Orte statt den Weg gegen Custozza, jenen nach Villafranca einschlug. Erst nach Verlauf einer halben Stunde war der rechte Weg nach Custozza erreicht. Kaum war die Queue des Regiments in der neuen Direction abgerückt, als in der Richtung gegen Villafranca langgedehnte Staubwolken sichtbar wurden. Bald entwickelten sich die Colonnen des Feindes. Derselbe hatte mit seiner ganzen Macht die Stellung von Villafranca gegen 3 Uhr Nachmittags verlassen und rückte mit den Brigaden der Garde, Cuneo und Piemont, in der Fronte in Colonnenformation an. Hinter dem linken Flügel des Feindes bildete die Brigade Aosta, von Acquaroli gegen Custozza marschirend, die Unterstützung, während die Cavallerie-Division in der rechten Flanke von Accademica gegen

Sommacampagna vorrückte. Einzelne Abtheilungen feindlicher Cavallerie deckten die Strasse über Dossobuono gegen Verona. Diese 20—25,000 Mann zählende Macht der Piemontesen stand unter der persönlichen Führung des Königs Karl Albert und seiner beiden Söhne, der Herzoge von Genua und Savoyen.

Der Rückzug konnte bei so unverhältnissmässigen Kräften und bei dem Umstande, als kein unbedingter Befehl zur Aufnahme eines so ungleichen Kampfes gegeben war, immerhin angetreten, vom Feinde zwar erschwert, doch nie verhindert werden.

Nach einigen Minuten Berathung beim Sichtbarwerden des Feindes über die zu ergreifenden Massregeln gegen denselben, drang die Ansicht des Oberst-Lieutenants Baron Sunstenau durch, dass, um die wahrscheinliche Absicht des Königs zu vereiteln, den Feldmarschall Radetzky in der linken Flanke der Stellung am Mincio zu umgehen, es nothwendig sei, den Kampf gegen die Übermacht aufzunehmen und den Feind hier festzuhalten.

Sofort wurde auf dem Puncte, wo sich das Regiment befand, aufgeschwenkt. Dasselbe stand auf der Mitte der Höhenabhänge von Sommacampagna, lehnte sich mit seinem rechten Flügel an Val de Staffalo, mit dem linken Flügel, fast eine Viertelstunde von Sommacampagna entfernt, vorwärts La Beretara. Oberst-Lieutenant Sunstenau durchritt die Reihen; eben so wenig die Bedeutsamkeit als Gefahr des bevorstehenden Gefechtes verhehlend, ermuthigte er die Mannschaft zur Ausdauer bis zum Anrücken der gehofften Verstärkung.

Das Regiment hatte zu lange für seine Kampfbegierde in den Stellungen am Po und anderweitigen Expeditionen den glorreichen Thaten der Hauptarmee zusehen müssen, ohne hieran directen Antheil nehmen zu können, als dass man die erste Gelegenheit, welche sich zum Schlagen bot, nicht mit Enthusiasmus begrüsst haben würde. Dazu kam das unbegrenzte Vertrauen auf die Thatkraft und das Talent des allverehrten Oberst-Lieutenants Sunstenau, dazu der erprobte Wille der Officiere, dem Ruhmeskranze des Regiments aus den französischen Kriegen frische Lorberblätter einzuflechten.

Der Herzog von Savoyen rückte mit der Garde und der Brigade Cuneo gegen Val di Staffalo, das ist in der rechten Flanke und Front des Regiments; der Herzog von Genua mit der Brigade Piemont und der Cavallerie-Division gegen La Beretara und Sommacampagna. — Hiedurch ward auch die linke Flanke bedroht. Gegen diesen übermächtigen Angriff disponirte Oberst-Lieutenant Sunstenau anfänglich die erste Division unter Hauptmann Dölzer und die 11. Compagnie unter Hauptmann von Weissbarth in Tirailleurgefechtsform. Sobald die entsprechenden Dispositionen getroffen waren, erfolgten die ersten feindlichen Kanonenschüsse unserem Centrum gegenüber, welchen sogleich Tirailleurs in dichten Schwärmen folgten.

Die feindliche Kanonade, von unseren 3 Geschützen unter Commando des unerschrockenen Oberfeuerwerkers Hunna möglichst lebhaft erwiedert, mochte

ungefähr ¾ Stunden gedauert haben, als der Gegner, und zwar die Brigade der Garde, in unserer rechten Flanke erschien. Zur Deckung derselben ward die 2. Division unter Hauptmann Weissl rechts der 1. echellonirt, und als der Feind unsere linke Flanke zu umgehen versuchte, wurde die 5. Division unter Hauptmann Wittmann dahin detachirt. Hinter dem Centrum neben den Geschützen standen nunmehr noch die 3. und 4. Division unter den Hauptleuten Milde und Reiss, doch auch diese mussten zur Verlängerung des rechten Flügels und in Front der Schlachtlinie herangezogen werden, als der Feind seine Übermacht drohend entfaltete. Dichte Plänklerschwärme, unterstützt von ganzen Bataillons, stürzten sich auf das kleine Häuflein der Tapfern, Kartätschen und Kleingewehrfeuer lichteten ihre Reihen, Sturm auf Sturm erfolgte, doch felsenfest standen die Vertheidiger. — Gegen 7 Uhr Abends wurde Oberst-Lieutenant Sunstenau am Fusse verwundet. Durch die dringenden Bitten der Officiere veranlasst, den Kampfplatz in der ersten Reihe auf einige Minuten zu verlassen, begab er sich zurück auf den Verbandplatz, befahl aber der 6. Compagnie unter Hauptmann Milde eine Anhöhe, welche von der Brigade der Garde unter des Herzogs von Savoyen persönlicher Führung schon genommen war, wieder zu erstürmen und aufs Äusserte zu halten, — „ihre Behauptung sei von äusserster Wichtigkeit.“ —

Die Compagnie griff allsogleich mit ausgezeichneter Bravour an und warf den Feind in das Thal. Dessen Flankenangriff war nun wohl für den Augenblick abgeschlagen, doch dirigirte er in den Rücken des Regiments gegen Casa del Sole den Grosstheil der Brigade der Garde, während zahlreiche Bersaglieri, unterstützt durch die Brigade Cuneo und 8 Geschütze, gegen die Fronte und die rechte Flanke des Regiments von Neuem heranstürmten. — So war das Regiment von allen Seiten gleichzeitig angegriffen.

In diesem höchst kritischen Momente sammelte Oberst-Lieutenant Sunstenau, eben vom Verbandplatze kommend, die Mannschaft der 5. und einen Theil der 2. Compagnie. Er rief dem Commandanten Hauptmann Baron Samen zu: „Wir müssen vorwärts! Auf zum Sturme!“ Der brave Hauptmann führte seine Compagnie unter donnerndem „Hurrah“ dem Feinde entgegen.

An der Spitze sprengte Sunstenau kühn gegen die Höhen, seinen Hut mit dem Rufe schwingend: *„Držte se Hannacy!“* (Haltet euch, Hanaken!) — Todesmuthig folgte Hauptmann Samen dem tapfern Führer in geschlossener Haltung, und stürzte mit dem Bajonet auf den Feind. Die feindliche Kette weicht, das Feuer verstummt; da hemmt ein tiefer Graben nur noch 20 Schritte von den feindlichen Reserven entfernt das weitere Vordringen, und eine mörderische Salve empfängt die Stürmenden. Oberst-Lieutenant Sunstenau sinkt von 2 Kugeln durchbohrt vom Pferde. Mit ihm war die Seele des Kampfes gewichen, doch hielten die erbitterten Soldaten das eroberte Terrain bis zum Einbruche der Dämmerung.

Wohl konnte sich Karl Albert des Sieges gegen eine Handvoll Helden rühmen, aber er sah an diesem Tage seine beabsichtigte Unternehmung gegen unsere Hauptarmee vereitelt. Dieser verschaffte Sunstenau's heldenmüthige Aufopferung die Zeit, die Höhen von Custozza zu erreichen, um am folgenden Tage den glänzendsten Sieg zu erkämpfen.

Zum bleibenden Gedächtniss an diese Heldenthat wurde Oberst-Lieutenant Sunstenau im Capitel 1849 in die Liste der Ordens-Ritter aufgenommen und Se. Majestät der Kaiser geruhten der hinterlassenen Witwe die Ordenspension zuwenden zu lassen.

Das Officiercorps des 54. Infanterie-Regiments hat dem Helden an dem Orte, wo er gefallen, im Jahre 1850 ein Monument setzen lassen.

FELDEGG, Karl Freiherr von, Hauptmann in Pension, Sohn des Obersten und Maria Theresien-Ordens-Ritters Christoph (s. d.), zu Plass in Böhmen 1813 geboren, hatte seine Ausbildung in der Neustädter Akademie erhalten. Er trat im October 1833 als Fähnrich in das 25. Infanterie-Regiment und war bei Ausbruch des Krieges gegen Piemont Oberlieutenant und Regiments-Adjutant.

FRÖHLICH von Salionze, Johann Freiherr, Major im Adjutanten-Corps, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Officierssohn und Zögling der Olmützer Cadeten-Compagnie, ist zu Prag 1822 geboren. Nach dreijähriger thätigst verwendeter Studienzeit kam er als Cadet in das Infanterie-Regiment Wocher Nr. 25 und war, als der Krieg in Italien ausgebrochen, Lieutenant und Adjutant des 1. Bataillons.

Beide Officiere errangen sich für ihre entschlossene, kühne und mit Geistesgegenwart ausgeführte That im Gefechte am Mincio am 24. Juli 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch das Capitel vom Jahre 1848; Fröhlich wurde am 6. December 1851 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben.

Behufs des Überganges des Reservecorps am 24. Juli war durch eine Abtheilung Pionniere die erste Brücke über den Mincio bei Salionze beinahe beendet und eben die Abfahrt für die zweite hergestellt, als am rechten Ufer mehrere feindliche Gewehrschüsse auf die beschäftigten Pionniere fielen und das 1. Bataillon Wocher Befehl erhielt, über die Brücke zu rücken und den Feind zu vertreiben.

Im Augenblicke des Angriffes stieg Lieutenant Fröhlich vom Pferde, stellte sich an die Spitze der äussersten Tirailleurs des rechten Flügels und forderte die Mannschaft auf, dem Feinde herzhaft und entschlossen mit gefälltem Bajonete zu Leibe zu gehen und nicht früher abzulassen bis unsererseits Vortheile errungen worden sind. Durch diese Aufmunterung waren gleich beim Beginne des Sturmes mehrere Tirailleurs unter seiner Anführung der Plänklerkette vorangeschritten und dem Feinde muthvoll entgegengerückt.

Plötzlich wurde Rast geschlagen, Oberlieutenant Regiments-Adjutant Freiherr von Feldegg langte bei den Tirailleurs der 1. Compagnie an.

Bei seinem Eintreffen war Hauptmann Geisling, Commandant dieser Compagnie, eben beschäftigt, links die verloren gegangene Verbindung mit den Plänklern des 1. Bataillons vom Deutsch-Banater Grenz-Regimente Nr. 12 herzustellen. Oberlieutenant Baron Feldegg forderte jedoch den Lieutenant Fröhlich und die demselben gefolgten Plänkler auf, den Feind nicht mehr aus dem Auge zu lassen, sondern in den Bach zu werfen, da er vom Obersten, nunmehrigen Feldmarschall-Lieutenant Baron Stwrtnik der Artillerie erfahren hatte, dass über diesen in der Nähe befindlichen Bach die Brücke höchst wahrscheinlich abgebrochen sei und er, mit dem Terrain nicht bekannt, vermuthete, dass dieses Gewässer die Rückzugslinie des Feindes durchschneide.

Hierauf erblickte dieser Oberlieutenant auf eine Entfernung von 80 bis 100 Schritten einige Piemontesen hinter einem vorliegenden Gebüsche; beide Officiere ergriffen sogleich Gewehre der ihnen zunächst stehenden Plänkler, feuerten gegen den Feind und befahlen den Tirailleurs, ihrem Beispiele zu folgen. Die Feinde zogen sich eiligst zurück und die beiden Adjutanten folgten ihnen mit den wenigen Plänklern (10—15), die um sie waren, auf dem Wege, der gegen Ponti führt, unaufgehalten nach.

Plötzlich gewahrte Feldegg, dass feindliche Plänkler auf dem Wege von Ponti wieder entgegenrücken und sich hinter einem Buge der Strasse am Fusse der Höhe zunächst einer Mühle sammeln.

Fröhlich, dem Beispiele Feldegg's folgend, sprang mit den Plänklern sogleich über den Strassengraben, um in die Verlängerung des Buges zu kommen, und beide Officiere, wie auch die Tirailleurs, feuerten wiederholt auf die sich sammelnden feindlichen Plänkler, welche sofort die Flucht ergriffen.

Am Fusse der Höhe angelangt, längs welcher der Weg nach Ponti führt, zeigte sich Reiterei; einige der gefolgten Leute wollten sich zurückziehen, aber durch die Aufmunterung der beiden Officiere wurde sogleich Stand gehalten. Alles setzte sich in Verfassung, dem Anpralle der Cavallerie zu begegnen, doch diese, wahrscheinlich durch die fliehende Infanterie zaghaft gemacht, unternahm keinen Angriff. Nun erfolgte bei der Haupttruppe abermals das Zeichen des Rastes. Feldegg meinte jedoch: „Sind wir so weit, so müssen wir die Höhe auch nehmen,“ — und zwar nicht auf der Seite, wo der Weg führt und die Höhe kahl war, sondern auf dem rechts seitwärts gelegenen bewachsenen Theile, — „um sowohl den Vortheil der Deckung mit dem Feinde zu theilen, als auch unsere Schwäche dem feindlichen Auge zu verbergen!“ — Ohne alle Zögerung traten die Plänkler unter Anführung der beiden Adjutanten den Sturm an, und nachdem Feldegg zur besseren Beobachtung des Feindes am Saume der Höhe allein vorrückte, hielt sich Fröhlich stets vor der Mitte der Plänkler auf, ermuthigte sie zur Ausdauer, und Alles

stürmte unter Hurrahruf den steilen Berg hinauf. Während dieser Vorrückung traf der bei dem Feldmarschall-Lieutenant und Reservecorps-Commandanten von Wocher angestellte Hauptmann Baron Fries beim Oberlieutenant Feldegg ein und machte ihn im Namen des Corps-Commandanten aufmerksam, nicht weiter vorzurücken, indem die Plänkler ohne Unterstützung leicht abgeschnitten werden könnten.

Mittlerweile hatte Fröhlich den Bergrücken erreicht, die ihm gefolgten Leute hinter die daselbst befindlichen Bäume postirt und ihnen einen Augenblick Ruhe gegönnt.

Dieser Officier, von dem zugeschickten Befehle des Feldmarschall-Lieutenants von Wocher nichts wissend, machte die Plänkler auf eine etwa 100 Schritte mitten in einem Weingarten vorliegende Häusergruppe, wo sich 2 feindliche Jäger zeigten, wie auch insbesondere darauf aufmerksam, dem versprengten Feinde nunmehr keine Zeit zum Sammeln zu lassen und ihn so schnell wie möglich mit dem Bajonete von dort zu vertreiben.

Die Soldaten (10 bis 12), der Aufforderung und dem Beispiele ihres Führers folgend, richteten sich auf, sammelten ihre Kräfte und rückten neuerdings im Sturmschritte vor. Der Feind leistete keinen entschiedenen Widerstand, räumte die Häuser und wurde sofort von Fröhlich und den Plänklern weiter verfolgt. Oberlieutenant Feldegg, welcher diesen Sturm mit Hauptmann Baron Fries, jedoch von einer andern Seite mitmachte, befahl den Plänklern (im Sinne der durch genannten Hauptmann erhaltenen Weisung) stehen zu bleiben und sich zu ralliiren. Lieutenant Fröhlich rief ihm jedoch zu, dass der Feind sich in dem Weingarten noch halte, und es wurde unaufgehalten fortgestürmt. Plötzlich gewahrte er durch eine lichte Öffnung des Gartens, und zwar in jener Richtung, wo er den Gegner verfolgte, eine feindliche Kanone und rief sogleich neuerdings den Officieren und der Mannschaft zu: „Ich sehe ein Geschütz! Folgt mir nach, dort ist unser Ziel!“ Alles eilte vor, um das Geschütz zu nehmen, und nachdem Fröhlich solches zuerst erreicht und in Beschlag genommen hatte, zeigte es sich, dass die Piemontesen bereits in der Flucht begriffen waren.

In diesem Momente war auch Hauptmann Geisling für seine Person, welcher den westlichen kahlen Abhang der Höhe erstiegen hatte, zu den Plänklern gestossen und traf beim Geschütze ein.

Hauptmann Fries, welcher mit gezogenem Säbel der Bewegung auf der Höhe gefolgt war und die Leute mit ermuthigt hatte, trug sich nun an, dem Corps-Commandanten über den Vorfall die Meldung zu erstatten und für Nachrückung von Unterstützungen zu sorgen, die um so dringender erforderlich waren, als bei der Raschheit und Beschwerlichkeit, mit welcher die Höhe erstiegen wurde, von den ohnehin wenigen Leuten, die Oberlieutenant Feldegg und Lieutenant Fröhlich vorführte, noch einige zurückgeblieben waren und sich die Gesammtzahl der Anwesenden auf kaum 10 Mann belief.

Als man sich umsah, gewahrte man auf etwa 20 bis 30 Schritte am Abhange des Berges, und zwar auf einem vom Feinde herwärts führenden Wege einen Munitionskarren und noch 2 Kanonen, wovon eine umgeworfen war, und bemerkte gleich am Fusse des Berges die feindlichen Bespannungspferde, wie nicht minder die Bedienungs- und Bedeckungsmannschaft in der Flucht gegen Ponti begriffen.

Die Officiere und die Mannschaft, wenngleich durch den rastlosen Sturm gänzlich erschöpft, eilten zu den unteren Geschützen, als denjenigen, welche vom Feinde zuerst wieder genommen werden konnten, und waren fest entschlossen sie bis zum Nachrücken der Unterstützungen auf das Entscheidendste zu vertheidigen. Nachdem der Feind jedoch hier keinen Angriff wagte und in der Ferne im Rückzuge begriffen sich zeigte, wurde ein Geschütz unter persönlicher Handanlegung des Lieutenants Fröhlich abgeprotzt und durch Oberlieutenant Feldegg dreimal geladen, gerichtet und abgefeuert, wobei ihm Ersterer, insbesondere beim Laden und Richten thätige Hülfe leistete.

Beim Abfeuern der dritten Ladung liess ein Mann die zum vierten Schusse bestimmte Patrone zu den Füssen des Oberlieutenants fallen, welche sich entzündete und ihm der Art die rechte Hand verbrannte, dass er zum Weiterbedienen des Geschützes unfähig wurde.

Lieutenant Fröhlich übernahm sogleich die Leitung der Geschützes, lud, richtete und feuerte dasselbe zweimal gegen den im Schussbereiche gewesenen und sich zurückgezogenen Feind glücklich ab, und steigerte dadurch die schon bestandene Unordnung des Feindes noch mehr.

Zu dieser Zeit kam auch die erste nachgeschickte Unterstützung unter Commando des Oberlieutenants Ebenhöh bei dem oberen Geschütze an, dessen Bedienung dieser Officier gleich übernahm.

Nachdem der Feind nunmehr aus der Schussweite gekommen und durch die Gestaltung des coupirten Terrains sich gedeckt zurückgezogen hatte, gewahrte man auf dem durch das Kesselthal von Ponti gegen die inne gehabte Höhe führenden Wege eine feindliche Cavallerie-Abtheilung in der Stärke einer Division, während abseits dieses Weges eine weit stärkere Infanterie-Abtheilung sich zum Angriffe auf die von uns besetzte Höhe vorbereitete. Lieutenant Fröhlich, überzeugt von der Wichtigkeit dieses dominirenden Punctes, ermuthigte neuerdings seine Leute und forderte sie auf, dem Feinde trotzig die Stirne zu bieten und um keinen Preis die Geschütze zu verlassen. Ohne Zeitverlust wurde das schon früher gebrauchte Geschütz entsprechend gegen den Feind gewendet, durch Lieutenant Fröhlich geladen und gerichtet, und der Gegner sowohl aus dieser Kanone, als auch aus der zuerst in Beschlag genommenen, welche Oberlieutenant Ebenhöh bediente, einige Male der Art wirksam und glücklich beschossen, dass er sein Vorhaben ganz aufgeben und den Rückzug nach Ponti antreten musste.

Mittlerweile wurde das umgeworfene dritte Geschütz unter der Leitung des Hauptmanns Geisling durch die Mannschaft aufgerichtet, abgeprotzt, geladen und sofort dem Feinde zur Bestärkung seines Rückzuges aus allen drei Kanonen noch einige Ladungen nachgeschickt.

Diese eroberten Geschütze waren hinreichend mit Munition versehen und ausser der gebrochenen Deichsel an der ersten Kanone keine Beschädigung zu entdecken. Aus den bei der umgeworfenen Kanone umhergelegenen Effecten, als Mäntel, Tornister, Säbel, Patrontaschen, Lebensmittel u. dgl., war zu entnehmen, dass der Feind einen Versuch gemacht, sie wieder aufzurichten, und aus der Stellung der anderen Geschütze und des Karrens auf einem schmalen Wege, der vom Feinde zur Höhe führte, dass der Feind eben im Begriffe war, solche hinaufzuschaffen und dort zu gebrauchen; durch das schnelle, lärmende und gedeckte Vorrücken unserer Braven getäuscht, verlor er jedoch die Fassung, spannte die Pferde aus und ergriff die Flucht.

MAYER von Löwenschwerdt, Franz Xav. Joseph Freiherr, Oberst und Festungs-Commandant zu Karlstadt, kam im Jahre 1794 während des Feldzuges in den Niederlanden zu Verchain bei Valenciennes zur Welt und wurde in der Neustädter Akademie ausgebildet. Sein Vater Joseph Mayer erhielt im April 1810 als damaliger Hauptmann in Folge seiner mehr als dreissigjährigen untadelhaften Dienstleistung den Adelstand mit dem Prädicate von Löwenschwerdt.

Im November 1812 als Fähnrich in das 53. Infanterie - Regiment eingetheilt, zählt Mayer noch zu jenen Kriegern, welche die Befreiungskämpfe mitzumachen Gelegenheit hatten, und war schon im März 1814 Oberlieutenant; später diente er als Hauptmann beim 19. Infanterie - Regimente und gelangte nach einer 33jährigen Dienstzeit zur Majorscharge bei Erzherzog Franz Karl-Infanterie.

Dieses in dem ersten Kriege gegen Piemont oft und rühmlich genannte Regiment hatte bei Sta. Lucia seinen tapferen Obersten von Pottornyay durch eine schwere Wunde, vor Vicenza dessen Nachfolger Freiherrn von Kavanagh durch den Tod verloren. So traf es sich, dass Major von Mayer das Commando desselben in der Schlacht von Custozza führte. Dieser Tag allein genügte, dem Regimente den Ruhm für alle Zeiten zu sichern. Es sollte mit dem 9. Jäger-Bataillon und dem 2. Bataillon Kaiser-Jäger als Reserve folgen. Dieses Bataillon war angewiesen, des Feindes linke Flanke zu umgehen, während die Brigade Oberst Graf Pergen denselben in der Fronte anzugreifen hatte. Kaum begann jedoch diese Bewegung, als die Tiroler Jäger plötzlich von Beretara her in der rechten Flanke von den Piemontesen angegriffen und zurückgedrückt wurden, wodurch die Brigade Liechtenstein, zu welcher das Regiment Franz Karl gehörte, in eine um so schwierigere Lage kam, als sie gleichzeitig von dem Monte Godio her — also im

Rücken ihrer Aufstellung — ein anhaltendes Feuer vernahm. Major von Mayer erhielt den Befehl, mit dem ersten Bataillon des Regiments, von welchem eine Division zur Besetzung von Zerbare zurückgelassen wurde, dem von Beretara herankommenden Feinde sich entgegen zu werfen. Seine braven vier Compagnien drangen auch sofort im Sturmschritte mit solchem Ungestüm vor, dass der bedeutend überlegene Feind gegen Beretara geworfen und die rechte Flanke der Brigade wieder befreit wurde. Mayer liess jetzt das Bataillon seines Regiments eine Rechtsschwenkung ausführen, dem ersten Bataillon als Unterstützung folgen und nahm an der Spitze seiner Tapfern Beretara mit Sturm. Hier unterhielt er das Gefecht gegen einen weit überlegenen Feind, welcher die Höhen von Ca del Sole besetzt hatte und das Regiment mit zwei Batterien, denen kein Geschütz entgegengestellt werden konnte, unausgesetzt beschoss, mit musterhafter Standhaftigkeit, indem er den Auftrag hatte, sich in Beretara zu halten und nicht weiter vorzudringen. Allein der Feind, welchem unsere Schwäche auf diesem Puncte nicht entgangen war, und der uns durch sein Geschützfeuer bereits erschüttert glaubte, drang nun in grossen Massen, denen auch einige Cavallerie folgte, mit Entschlossenheit gegen die Stellung von Beretara vor. Bei seiner Übermacht konnte der entschlossene Major Mayer den Sturm nicht stehenden Fusses erwarten; mit den vier Compagnien des ersten Bataillons warf er sich also dem Feinde entgegen und es gelang dem Heldenmuthe und der Tapferkeit der durch das Beispiel ihres Führers begeisterten Truppe, den Gegner, welchen diese Kühnheit überrascht hatte, glücklich zurückzuwerfen und auch den Angriff der Cavallerie abzuschlagen. Hierauf zog Mayer das zweite Bataillon näher an sich, liess durch eine Division desselben Beretara besetzen, erneuerte ungeachtet des erhaltenen Befehls, sich defensiv zu halten, mit dem ersten Bataillon den Sturm, gewann die Höhe von Ca del Sole, nachdem ein nochmaliger Angriff der feindlichen Cavallerie mit grosser Bravour zurückgeschlagen worden war, und durchbrach somit die starke feindliche Stellung. Dieser letzte Sturm, vom Major Mayer mit seinem Regimente aus eigenem Antriebe unternommen, entschied auf diesem Puncte des Schlachtfeldes das Schicksal des Tages. Der Feind eilte von den Höhen des Monte Boscove in völliger Flucht gegen Villafranca, viele Karren, Bagage und Gefangene in Stich lassend.

Dieser muthige und entschlossene Officier hatte schon bei Sta. Lucia, später bei Volta schöne Proben von beherzter Tapferkeit und Umsicht gegeben; unmittelbar vor der Schlacht bei Sta. Lucia beim Regimente eingerückt, begab er sich zu Fuss in das Feuer, um die Führung einer Compagnie zu übernehmen, da beide Bataillone ihre Commandanten präsent hatten. Die Verwundung des Obersten von Pottornyay verschaffte ihm einige Minuten darauf das Commando des 1. Bataillons, und Mayer erhielt an diesem glorreichen Tage die erste Gelegenheit, sich um das Vaterland verdient zu machen.

Im October zum Oberst-Lieutenant befördert, wurde ihm für die entschlossene Thathandlung bei Custozza im Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und am 22. Jänner 1850 der Freiherrnstand zu Theil. Ein Jahr nach der Beförderung zum Oberst-Lieutenant erfolgte seine Ernennung zum Obersten bei dem 51. Infanterie-Regimente und im December 1851 jene zum Festungs-Commandanten in Karlstadt.

HAUSER, Heinrich Freiherr von, Oberst und Commandant des 2. Jäger-Bataillons. Zu St. Veit in Kärnthen 1800 geboren, nahm er im neunzehnten Lebensjahre als Cadet Dienste bei dem Tiroler Jäger-Regimente Kaiser, wo er bis zum Oberst-Lieutenant vorrückte.

Die Revolution in Italien traf ihn schon als mehrjährigen Hauptmann und Commandant der 8. Compagnie, mit welcher er an dem Strassenkampfe in Mailand und am Gefechte bei Melegnano Theil nahm. Von hier mit der Brigade Wohlgemuth nach Mantua versetzt, blieb er in dieser Festung bis zum 18. April. An dem Versuche des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn, Vicenza zu nehmen, betheiligte er sich von Verona aus mit seiner Division, ingleichen an der später erfolgten Einnahme dieser Stadt und an der Schlacht von Custozza.

Das mörderische Gefecht bei Volta, in welchem Hauser nach der Verwundung des Majors Grafen Castiglione das Commando des 2. Bataillons übernahm, hatte diesem entschlossenen Officier grossen Ruhm und im Capitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens eingebracht. Beauftragt, mit seiner Truppe die südöstliche Höhe rechts an der Strasse mit der Kirche Sta. Maria Maddalena zu besetzen, liess er das Bataillon auf dem kleinen Plateau vor der Kirche aufmarschiren, detachirte die 5. Division unter Commando des Hauptmanns Toth auf dem vorderen Rande desselben zur Formirung der Plänklerkette und behielt die beiden anderen Divisionen rückwärts en echellon als Reserve.

Zum besseren Verständniss des nachfolgenden fürchterlichen Nachtkampfes wollen wir eine kurze Schilderung der örtlichen Lage von Volta vorausgehen lassen. Dieser Ort wird durch die von Valeggio nach Guidizzolo führende Strasse, welche gleich ausserhalb desselben eine Seitenstrasse nach Goito abzweigt, durchschnitten. Die Strasse nach Guidizzolo bildet, wegen ihrer zu beiden Seiten liegenden Höhen, fast überall ein Defilé. Die Höhe, auf welcher sich die Kirche und das Pfarrgebäude befinden, hat gegen Nordwesten steilere, mit Hohlwegen und Wasserrissen durchschnittene Abhänge, während die südwestliche Abdachung, auf welcher der Friedhof steht, etwas sanfter sich mit der Ebene verbindet. Südlich jedoch bildet das Terrain einen plateauartigen Abfall, dessen Fuss in eine schroffe Felsenwand übergeht, welche mit dem nördlichen steilen Abhange des Monte Gizolo ein starkes Defilé bildet, in welchem obenerwähnte Strasse sich hinzieht und zu deren Vertheidigung zwei Geschütze am Eingange des Defilé's aufgefahren

waren. Östlich und nördlich verläuft sich das Terrain gegen das Innere des Ortes immer sanfter, bis es sich an die Ausläufer anderer Höhen anschliesst.

Kurz nach der vom Bataillon genommenen Aufstellung begann das feindliche Feuer aus 8 Geschützen auf die am Eingange des Defilé's aufgestellten beiden Geschütze. Nachdem diese etwas zurückgezogen worden, richtete der Feind sein Feuer gegen die Stellung des Bataillons und beschoss es unausgesetzt, jedoch ohne Erfolg, da die ersteren Schüsse durchwegs zu kurz, die folgenden aber wegen der vorhandenen Erdaufwürfe und Gruben keinen Schaden verursachten. Allmählich begann es zu dunkeln und in und um den Ort ein Kampf sich zu entspinnen, der wenige seines Gleichen in der Geschichte aufzuweisen hat.

Um die 9. Stunde hatte das Geschützfeuer des Feindes aufgehört, und er unternahm nun nach Wechslung einiger Schüsse fast gleichzeitig gegen alle von der Plänklerkette besetzten Anhöhen einen Sturm, der nach tapferer Gegenwehr damit endete, dass sich die Kette nach und nach in den Ort zurückzog. Die vier Compagnien des Bataillons und 2 Compagnien Erzherzog Franz Karl, welche sich auf der Höhe bei der Kirche befanden, wurden durch den Gang des Gefechtes vom Feinde eingeschlossen und auf sich selbst angewiesen. Es galt also sich entweder noch in der Nacht durchzuschlagen, oder den Platz auf das Äusserste zu vertheidigen. Die überwiegenden Vortheile für das Letztere bestimmten Hauser — trotz mancher Gegenansicht — für das hartnäckige Festhalten der Stellung, und um die ohnehin geringen Kräfte auf dem geeignetsten Puncte zu concentriren, warf er sich in den Pfarrhof und setzte ihn so gut es ging in Vertheidigungsstand.

In dieser Verfassung erwartete er den Anbruch des Tages und mit diesem auch den Feind, der auf der Seite, wo sich die Terrassen befanden, unserer Truppe so nahe stand, dass man ihn deutlich sprechen hörte. Der Commandant dieser feindlichen Abtheilung forderte seine Leute wiederholt zum Angriffe auf. Man vernahm deutlich die Worte: *En avant! tirez! Point de Pardon aux Chasseurs!* Doch die achtunggebietende Haltung unserer braven Jäger liess den Feind in der Nacht an keinen ernstlichen Angriff des Pfarrhofes denken und so hatte dieses selbstständige, tapfere und umsichtige Benehmen Hauser's bei der Vertheidigung und Behauptung des wichtigen Pfarrhofes wesentlich zur Erhaltung des Besitzes von La Volta beigetragen, den Tages darauf erfolgten Angriff bedeutend erleichtert und ihm einen verdienstlichen Antheil an dem erfochtenen bedeutungsvollen Siege gesichert.

Bald darauf zum Major befördert, und am 21. September 1850 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben, erhielt Hauser mit seiner Ernennung zum Oberst-Lieutenant im Mai 1851 das Commando des 5. Bataillons des Regiments und blieb bis zur Eintheilung als Oberst in das 2. Feld - Jäger - Bataillon bei dem Armeecorps im Römischen.

BECSEY von La Volta, Stephan Freiherr, Oberst-Lieutenant, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, einer der tapfersten Soldaten, dessen Thaten an die ersten Helden unserer Armee mahnen und um so grössere Bewunderung verdienen, als sie in der bescheidenen Stellung eines Hauptmanns ausgeführt wurden.

Zu Szegedin im Jahre 1805 geboren und einer alten adeligen, vormals im Szathmarer Comitate begüterten Familie entsprossen, begann er seine militärische Laufbahn schon im 15. Lebensjahre als Cadet bei dem 52. Infanterie - Regimente Erzherzog Franz Karl, wo er bis zum Hauptmann vorrückte. Nach der durch unsere Truppen bewirkten Occupation von Unter - Italien wurde Becsey im Jahre 1824, damals Fähnrich, über Anempfehlung des commandirenden Generals Baron Frimont, dem Herzoge von Lucca als Ordonnanz-Officier beigegeben, in welcher mehrjährigen Anstellung ihm seine geistigen und persönlichen Vorzüge viele Beweise ehrenvoller Auszeichnung jeder Art, endlich im December 1841 den Freiherrntitel des Herzogthums zu Theil werden liessen.

Die erste Waffenthat, welche die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf diesen unerschrockenen Soldaten gezogen hatte, war das Gefecht bei Sorio nächst Montebello am 8. April 1848, wo er mit seiner Compagnie, zur Sicherung der rechten Flanke der Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein beordert, einen verbarricadirten Hohlweg, und ohne Befehl auch ein Blockhaus stürmte, 30 Gefangene machte und das Gefecht zu unserem Vortheile entschied.

In der Schlacht bei Sta. Lucia leistete Becsey mit der Compagnie, in Plänkler aufgelöst, ohne jede Unterstützung, einem feindlichen Infanterie-Regimente, welches später durch ein zweites noch verstärkt wurde, beherzten Widerstand und behauptete seine Stellung bis zum Ausgange des Treffens. Seine Soldaten ermunternd, war er unausgesetzt unter dem heftigsten feindlichen Feuer und immer dort, wo die Gefahr am grössten, und spornte sie durch persönliche Unerschrockenheit zu einer bewunderungswürdigen Ausdauer an.

Bei Vicenza am 10. Juni hatte Becsey mit 2 Compagnien des 1. Bataillons die Verbindung mit der Brigade Taxis zu erhalten; während eine Compagnie zur Geschützbedeckung beordert wurde, unternahm der Rest dieses Bataillons den Sturm auf die Schanze von Porta Padua. Dieser misslang zwar, doch ausser dem Verluste des tapferen Obersten und Regiments-Commandanten Baron Kavanagh nur desshalb mit geringen Opfern, weil Becsey aus eigenem Antriebe durch entsprechendes Manoeuvriren die Aufmerksamkeit des Feindes zumeist auf sich zu lenken und von den Stürmenden abzuwenden wusste.

Die Schlacht von Custozza und das blutige Treffen bei Volta waren es aber, welche diesem Officier die Gelegenheit zur aussergewöhnlichen Auszeichnung boten; seine heroische That bei Volta fand auch verdiente Anerkennung, da ihm das Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einstimmig zuerkannte.

Die Brigade Friedrich Liechtenstein — in diese war Becsey's Regiment eingetheilt — erreichte am 25. Juli den Höhenrücken über Modalina und Zerbare; hier erhielt sie den Auftrag, die südlichen Höhen von St. Andrea, Ca nuova und Beretara zu nehmen. Am Fusse des Monte Boscone von Beretara her in der Flanke bedroht, liess der Brigadier den äussersten rechten Flügel zurückziehen und eine Frontveränderung ausführen, welche die Offensive wieder zu ergreifen gestattete. Hauptmann von Becsey kam dadurch mit seiner Division auf den rechten Flügel der Anhöhe von Casa Beretara gegenüber zu stehen. Die Brigade rückte in Divisions-Colonnen in der angenommenen neuen Richtung vor und Becsey kam in die Nähe des stark besetzten Meierhofes Beretara. Da ihm jeder Anlass willkommen war, wenn es sich darum handelte, dem Feinde an den Leib gehen zu können, so beschloss er sofort, ohne erst eine Weisung abzuwarten, in der ganz richtigen Voraussicht, dass Beretara einen wichtigen Stützpunct für die Brigade abgeben müsse, diesen Meierhof zu nehmen. Eine kräftige Ansprache an die braven Ungarn — und in kurzer Zeit war der Feind aus demselben vertrieben. Aber auch die Piemontesen erkannten die Wichtigkeit dieses Punctes. Mit neuer Kraft drangen sie auf Becsey ein, und als jeder Versuch an der Tapferkeit der Division scheiterte, unterstützten sie den Angriff mit einer Batterie, deren verheerendes Feuer unsere Soldaten stutzen machte; wir hatten überdies keine Geschütze entgegen zu stellen und doch sollte Beretara um jeden Preis behauptet werden. Da war es der heldenmüthige Hauptmann von Becsey, der seine Krieger zur Ausdauer anzuspornen und durch sein Beispiel auch den weniger Muthigen zu entflammen wusste. Nach dritthalb Stunden des wüthendsten Kampfes erhielt er endlich ein paar Geschütze; die bereits gelichtete Schaar gewann frische Zuversicht und trotzte noch anderthalb Stunden dem überlegenen Feinde, denn jeder Einzelne schien die Wichtigkeit der Stellung zu fühlen. So hatte er bereits vier Stunden männlich Stand gehalten, als Hauptmann Bracht, Interims-Commandant des Bataillons, angeritten kam und die Division zu ralliiren befahl. Er hatte das letzte Wort gesprochen, als ihn eine Kartätschenkugel todt vom Pferde riss. Hauptmann von Becsey wusste zwar allerdings, dass er die Division zu sammeln habe; um muthmasslich einer anderen Bestimmung zu folgen, aber diese war nicht angedeutet, und blieb daher Becsey's eigener Wahl überlassen. Indessen war sein Entschluss rasch gefasst; gar bald gewahrte er, dass der Feind die rechte Flanke der Brigade immer mehr zu überflügeln drohte, er wollte also diesem Umstande kräftigst entgegenwirken und schlug den Marsch rechts ein. Kaum hatte er sich auf einige hundert Schritte von der früheren Stellung entfernt, als eine feindliche Lanciers-Abtheilung auf die Division angesprengt kam. Becsey befand sich bei einer Abtheilung der Tirailleure, die sich durch vortheilhafte Terraingegenstände gedeckt hatte, und es blieb ihm nur so viel Zeit, um Klumpen und Massen formiren zu lassen und seiner Mannschaft zuzurufen, dass sie nur auf das von ihm

gegebene Zeichen feuern solle. Die Cavallerie hielt in ihrer Attaque momentan inne, nur ihr Commandant, welcher die im Verstecke befindlichen Plänkler nicht bemerkt haben mochte, ritt, muthmasslich zur Recognoscirung, auf 30 bis 40 Schritte weiter vor, kam aber dadurch in die Nähe des Hauptmanns Becsey, der ohne Bedenken auf ihn zusprang und einen so kräftigen Säbelhieb gegen sein Gesicht führte, dass er sogleich vom Pferde sank. Dies war das Signal für seine Soldaten, welche die feindliche Cavallerie mit einem kräftigen, gutgezielten Feuer empfingen und mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge zwangen. Jetzt versuchte eine starke Infanterie-Colonne, welche sich während der Cavallerie-Attaque bei Casa del Sol gesammelt hatte, unsern Helden aus dem Felde zu schlagen. Obwohl die Division durch die anhaltenden Anstrengungen sehr erschöpft war, folgte sie doch dem Zurufe und dem Beispiele ihres tapferen Commandanten, und auch dieser Angriff wurde mit gefälltem Bajonete abgewiesen. Während Becsey stundenlang den Feind abwehren musste, hatte das Regiment gegen die Hauptposition der Piemontesen, unterstützt durch seine vortrefflich genommene Aufstellung in ihrer Flanke, den Sturm unternommen, und als nun auch Becsey im Sturmschritte angerückt kam, artete der Rückzug des Feindes in wilde Flucht aus.

Noch todesmüde von der ruhmvoll gelösten Aufgabe des Tages, rief ihn der 26. Juli bei Volta zu neuen Thaten.

Die Avantgarde-Brigade Liechtenstein des 2. Corps hatte den oberen Theil des Dorfes occupirt, von Becsey's Division, welche im Centrum stand, wurde eine halbe Compagnie unter Lieutenant Balogh zur Besetzung des Ausganges von Volta, in welchen die Strassen von Goito, Monzambano und Guidizzolo münden, entsendet. Ohne weitere specielle Weisungen folgte er dieser Abtheilung nach; am Ausgange angelangt, konnte er eben Zeit zur Orientirung gewinnen, um seine Dispositionen zu treffen und die gefährdeten Flanken rechts und links mit je anderthalb Zügen durch Oberlieutenant Ondruss und Lieutenant Budich decken zu lassen; diese Abtheilungen erreichten kaum die neuen Aufstellungen, als die Piemontesen, mit Übermacht von allen Seiten anrückend, Letzteren mit seiner Mannschaft gefangen nahmen und Oberlieutenant Ondruss versprengten. Im Nu wurde Becsey zweier Officiere und dreier Züge verlustig; dasselbe Loos würde auch ihn und den Lieutenant Balogh getroffen haben, wenn nicht durch seinen Scharfblick und seine vordenkende Thätigkeit früher schon alle kleinen Gassen zu beiden Seiten dem Zwecke entsprechend besetzt und im Rücken der beiden detachirten Officiere Unterstützungen aufgestellt worden wären, die dem Feinde das Vordringen wehrten. Ihm selbst blieben unter solchen Umständen noch 20 Mann zur Verfügung. Mit dieser geringen Zahl zeigte er, dass kühnes Wagen mit Unerschrockenheit gepaart, gar oft zu den glänzendsten Resultaten führen könne. Es hatte nämlich Lieutenant Balogh ihm zugerufen, dass er sich nicht länger zu halten vermöge; sollte nun der Eingang des Ortes erhalten

werden, so war kein Augenblick zu verlieren. Becsey's Entschluss ist schnell gefasst: an der Spitze der Zwanzig eilt er unter Trommelschlag und Hurrahruf dem bedrängten Balogh zu Hülfe; der Feind, eine grössere Abtheilung vermuthend — denn die Dunkelheit war bereits eingetreten — stutzt, hält inne, und es ist mindestens Zeit gewonnen, die kleine Schaar zu ordnen und durch kräftige Worte zum Widerstande anzufeuern. Nur zu bald wird aber der Gegner sich seiner Übermacht bewusst und beginnt den Angriff aufs Neue; der Kampf wird um so heftiger und erbitterter, als er gewahrt, dass nur ein kleines muthiges Häuflein seinem Vordringen ein Ziel zu setzen wagt. Aber unser braver Becsey weicht keinen Fuss breit und vertheidigt sich heldenmüthig längere Zeit. Endlich vernimmt er in seiner Flanke ein starkes Feuer und muss besorgen abgeschnitten zu werden; er zieht sich Schritt für Schritt kämpfend bis zu dem Hauptknoten zurück, wo alle Strassen in den Ort münden. Hier fasst er wieder festen Fuss, hier läuft er keine Gefahr umgangen zu werden; hier ist er entschlossen, dem Feinde den Eingang um jeden Preis streitig zu machen. Es war bereits Nacht geworden und jede Fernsicht unmöglich. Der Andrang des Gegners, der immer ungestümer wird und die Angriffe mit rastloser Entschlossenheit fortsetzt, lässt vermuthen, dass er, neu verstärkt, des Einganges unter allen Verhältnissen sich bemeistern will, — und jetzt beginnt ein Kampf mit blanker Waffe, der würdig an die Seite der Römer und Griechen gestellt werden kann. Becsey ist seinen Gefährten das Beispiel eines wahren Helden, und diese bieten alle Kräfte auf und halten fest und unerschrocken Stand. Man schlägt sich Mann gegen Mann; Becsey voran mit dem Säbel in der Faust, dessen Klinge in dem mörderischen Handgemenge so kräftig den Feind zu finden weiss, dass sie endlich in Stücke bricht. Dem Zimmermann, durch seines Commandanten Beispiel aufgemuntert, wird die Hacke zur tödtenden Waffe; muthig haut er in den tollkühnen Gegner ein. Rock und Czako unseres Helden ist allerdings von Bajonetstichen durchlöchert, sein Gesicht an vier Stellen verwundet, aber die herzhafte Gegenwehr belehrt den Feind, dass er auf diesem Puncte nicht vordringen könne; er lässt endlich von dem Kampfe mit der blanken Waffe ab, zieht sich zurück und versucht durch Dechargen den Muth unserer Braven zu brechen. Diese vermögen in der Finsterniss wohl nur geringen Schaden anzurichten, aber eines gelingt dem Feinde, denn in der neunten Abendstunde wird Becsey durch einen Schuss in den Unterleib tödlich getroffen. Eingedenk der Wichtigkeit seines Postens verschweigt er den Unfall und behilft sich, so gut es geht, mit nassen Tüchern, die ihm der Gemeine Miklendin besorgt, um so lange als möglich in diesem blutigen Kampfe auszuharren. Das Feuer des Gegners wird zwar ununterbrochen fortgesetzt, doch wagt er es nicht, trotzdem er nur fünfzig Schritte vom Eingange entfernt steht, einen neuen Angriff zu unternehmen. Der heroische Widerstand unserer kleinen Heldenschaar hatte des Feindes moralische Kraft gebrochen. Erst als der tapfere Officier

die Gewissheit erlangt hatte, dass sein Ausharren zum Besten des Dienstes durchgegriffen, erst da — es war gegen ½11 Uhr — konnte er sich entschliessen, von Schmerz und Erschöpfung zusammensinkend, den Kampfplatz zu verlassen und ärztliche Hülfe zu suchen. Dieser Nachtkampf zählt bekanntlich zu den blutigsten und merkwürdigsten in der Kriegsgeschichte und es war dem tapferen Becsey die schwerste Aufgabe zu Theil geworden. Wie er diese rühmlich zu lösen verstanden, erinnert unwillkürlich an die Heldenthaten der fabelhaften Zeit.

Durch vierthalb Stunden vertheidigt er mit seiner durch frühere Gefechte und namentlich durch die vorangegangene Schlacht bei Custozza sehr gelichteten Division, ohne jede Unterstützung, die Haupt- und Nebeneingänge gegen beträchtliche Übermacht und vereitelt das Durchbrechen des Feindes auf diesem entscheidenden Puncte mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Tödlich verwundet, hält er noch anderthalb Stunden im Kampfe aus, entschlossen zu siegen oder ein Opfer seines unbeugsamen Muthes zu werden.

Monate lang bedurfte Becsey, um seiner Genesung entgegenzusehen. Es nahte der März 1849, der ihm als rangältester Hauptmann die Beförderung zum Major brachte, und die Ärzte gestatteten ihm noch nicht den Dienst anzutreten. Als jedoch der Ruf zu den Waffen aufs Neue erscholl, setzte er sich, auf seine kräftige physische Constitution vertrauend, über alle Bedenken hinaus und stellte sich dem General-Major Grafen Kolowrat als Freiwilliger zur Verfügung, der ihn an seiner Seite behielt. Schon im Treffen bei Mortara, als dieser General den äussersten rechten Flügel des Feindes stürmte, nahm er Theil an diesem gewaltsamen Angriff und ging seinem Chef mit Rath und That an die Hand.

In der Schlacht bei Novara wurde die Brigade Kolowrat getheilt; die eine Hälfte mit dem Generalstabs-Officier kam unter die unmittelbaren Befehle des Erzherzogs Albrecht, die andere (3 Bataillone) operirte unter der persönlichen Leitung des Generals Kolowrat auf S. Nazaro bis zur Strasse Treccate gegen den äussersten linken Flügel des Feindes. Da diese Abtheilung keinen Generalstabs-Officier hatte, des durchschnittenen Terrains wegen jedoch in abgesonderten Abtheilungen manoeuvriren musste, so wurde dem kampflustigen Becsey auf freiwilliges Ansuchen die Führung mehrerer Colonnen anvertraut.

Durch Erfahrung belehrt, dass kühne Bajonetangriffe rasch und entscheidend wirken, warf er sich, im unausgesetzten feindlichen Feuer stets an der Spitze der ihm anvertrauten Colonnen, in fünf nach einander folgenden Sturmangriffen den Piemontesen mit blanker Waffe entgegen und begeisterte die Truppe, welche bereits empfindliche Verluste erlitten hatte und durch des Gegners hartnäckige Ausdauer einige Male wankend gemacht wurde, zu neuen Anstrengungen und zur schliesslichen Behauptung des Kampfplatzes.

Das Verdienst Becsey's im Feldzuge 1849 wird um so grösser, als er demselben freiwillig und von Ambition getrieben, dem Kaiser zu nützen, beiwohnt;

er löst nicht nur seine Aufgabe als Colonnenführer vortrefflich, er stellt sich auch, wo es Noth thut, jedesmal an die Spitze der Abtheilungen, führt sie zum Sturme, sammelt die Weichenden, entflammt sie durch Wort und Beispiel zur Ausdauer und ist ihnen durch sein an Todesverachtung grenzendes Betragen das aneifernde Vorbild. Zwei in der Schlacht bei Novara erhaltene Contusionen und die Verschlimmerung der früheren noch nicht vernarbten Wunde erlaubten ihm nicht an dem weitern siegreichen Zuge der Brigade Kolowrat sich weiter zu betheiligen und er musste in Piacenza krank zurückbleiben, nachdem er in zwei Schlachten und fünf Gefechten seltene Proben von Tapferkeit und Geistesgegenwart gegeben.

Im December 1850 zum Oberst-Lieutenant befördert, wurde Becsey am 14. Mai 1851 mit dem statutenmässigen Freiherrnstand belohnt, wobei ihm der Ort seiner vorzüglichsten That als Prädicat beigelegt wurde. Seit dem Monat Jänner 1852 befindet sich der heldenmüthige Krieger im Ruhestande.

JOHN, Franz Freiherr von, Oberst und Commandant des Kaiser Franz Joseph 1. Infanterie-Regiments, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, zu Bruck an der Leitha im Jahre 1815 geboren, wurde in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt gebildet. Einer der ausgezeichnetsten Zöglinge, wurde er im vollendeten 20. Lebensjahre zum Unterlieutenant im 52. Infanterie-Regimente ernannt und dem General-Stabe zugetheilt, in welchen er nach einigen Jahren als Oberlieutenant übernommen, im Mai 1848 zum Hauptmann vorrückte. Eben so tapfer als intelligent, zeichnete sich dieser Officier schon im Strassenkampfe zu Mailand, dann bei Vicenza, im Gefechte bei Sona und vorzüglich in der Schlacht von Custozza aus, und erhielt für die in dieser Schlacht geleisteten sehr erspriesslichen Dienste den Orden der eisernen Krone 3. Classe.

Die Brigade des General-Majors Fürsten Friedrich Liechtenstein überschritt am 26. Juli 1848 Nachmittags um 4½ Uhr bei Valeggio den Mincio, um auf dem rechten Ufer dieses Flusses ein Lager zu beziehen. Hauptmann Franz John des General-Quartiermeisterstabes, welcher seit 7. Juni 1848 bei der Brigade eingetheilt war, erhielt vom Armeecorps-Commandanten, als er eben mit der äussersten Spitze der Avantgarde ausser Borghetto angekommen war, die mündliche Weisung, statt in das Lager zu rücken, ohne Aufenthalt nach Volta und von da weiter nach Cereto zu marschiren und noch in derselben Nacht die Posten der Avantgarde-Brigade bis Guidizzolo vorzuschieben. Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre erinnerte hierbei mit aller Vorsicht vorzurücken, da man auf den Feind stossen könne, und auf die Anfrage des Hauptmanns John, was in diesem Falle, oder wenn Volta bereits vom Feinde besetzt sei, zu geschehen habe, erwiederte der General entschieden und kurz: „Angreifen und nehmen."

Mit dieser Instruction, welche später durch eine mit Reissblei geschriebene ähnlich lautende ergänzt wurde, setzte die Brigade den Marsch bis auf drei

Miglien von Volta fort. Dort wurde angehalten; der Brigadier Fürst Liechtenstein begab sich zur äussersten Spitze der Avantgarde. John ersuchte um die Erlaubniss, mit einem Zuge Husaren eine Recognoscirung des Ortes vornehmen zu dürfen. In Volta angekommen, liess er die Eingänge durch rechts und links ausgeschickte Beobachtungs-Posten besetzen und gelangte mit 6 Mann, immer im scharfen Tempo fortreitend, durch einen Hohlweg an den Ausgang des Ortes gegen Goito zu, wo er auf ungefähr tausend Schritte eine sehr starke, aus allen Waffengattungen zusammengesetzte feindliche Colonne im Anmarsche gewahrte. Da er nur die wenigen Husaren zur Verfügung hatte, so befahl er zweien derselben die Strasse abwärts gegen die Spitze der feindlichen Colonne hin zu attaquiren, den andern aber auf der hochliegenden Strasse im scharfen Tempo auf und ab zu reiten, wobei er den Husaren begreiflich machte, dass es sich hier um die List handle, den anrückenden Piemontesen glauben zu machen, der Ort sei bereits von unseren Truppen besetzt, sie hierdurch zum Anhalten und Entwickeln ihrer Colonnen zu zwingen und so Zeit zu gewinnen die Abtheilungen unserer Brigade heranzuziehen. Im Carrière kehrte John zur Avantgarde der Brigade zurück, welche noch eine gute Miglie von Volta entfernt war, um das Resultat seiner Recognoscirung zu berichten. Der Brigadier befand sich in ähnlicher Absicht auf einer Anhöhe seitwärts; es war aber jede Minute kostbar und John gab dem Zuge Husaren, welcher noch bei dem Gros der Vorhut war, dann zwei Geschützen der Cavallerie-Batterie Nr. 2 die Weisung, im Trabe und Galop nach Volta an den Ausgang des Ortes gegen Goito zu rücken und sich dort aufzustellen; auch ersuchte er den Obersten Weiss, welcher mit dem 9. Jäger-Bataillon die Avantgarde bildete und ein gutes Stück Weges von der Haupttruppe voraus war, sich im Laufschritte mit seinem Bataillon Volta zu nähern. Eben war Alles zur Ausführung dieser Massregeln im Gange, als General-Major Fürst Liechtenstein, von seiner Recognoscirung zurückkehrend, vom Hauptmann John über den Sachverhalt in die Kenntniss gesetzt wurde, auch den Rest der Brigade mit grösserer Beschleunigung der bereits vorausgerückten Avantgarde folgen und gleichzeitig dem Corps-Commandanten von dem Verfügten Bericht erstatten liess. John eilte nun der Avantgarde nach, erreichte die Husaren-Abtheilung mit den zwei Geschützen noch vor dem Orte, führte sie an den gegen Goito gelegenen Ausgang, wo er sie aufstellte, und überzeugte sich gar bald, dass die von ihm beabsichtigte Täuschung des Feindes gelungen war. Der zwei starke Brigaden starke Gegner hatte nämlich angehalten und suchte sich aus der Marsch-Colonne zu entwickeln, während seine beiden Batterien in der Ebene in einer gegenseitigen Entfernung von 200—300 Schritten auffuhren und ein sehr lebhaftes Feuer gegen die beiden Geschütze unserer Vorhut eröffneten. Den Commandanten derselben hatte jedoch John belehrt, nur dann zu feuern, wenn sich eine feindliche Infanterie-Colonne nähere, um einerseits den feindlichen Geschützen nicht als Zielscheibe zu

dienen und andererseits das Debouchiren unserer nachfolgenden Infanterie-Abtheilungen aus dem Hohlwege zu erleichtern. Die zwei Züge Husaren bildeten mit den beiden Kanonen eine geraume Zeit die einzige Besatzung von Volta, bis endlich das 9. Jäger-Bataillon anlangte und unter dem ununterbrochenen feindlichen Feuer durch Hauptmann John auf die östlichen Höhen-Abfälle geführt wurde. Eine halbe Stunde darnach traf das Gros der Brigade, aus dem zweiten Bataillon des Kaiser-Jäger-Regiments, dem Erzherzog Franz Karl-Infanterie-Regimente mit vier Geschützen, zwei Divisionen von Fürst Reuss-Husaren und einer Pionnier-Abtheilung bestehend, in Volta ein. Die Truppen wurden grösstentheils durch Hauptmann John nach der Lage des Terrains in ihre Aufstellungen geführt und namentlich eine Division des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl unter Hauptmann Paul Mayer, und die 4 Geschütze unter dem Feuerwerker Andreas Zhehovini (s. d.) in der linken, d. h. dem Feuer am meisten ausgesetzten und bedrohten Flanke aufgestellt. Der Feind entwickelte sich immer mehr und richtete seine ersten Hauptangriffe auf den linken Flügel der Stellung. In diesem Augenblicke erschien der Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen, besichtigte von der Hauptkirche aus die Aufstellung der Brigade, deren Lage er unter solchen Umständen und bei der Stärke des Gegners höchst gefährlich fand. Doch vermochten die bescheidenen Vorstellungen des Hauptmanns John ihn für das Verbleiben und Festhalten von Volta zu bestimmen. Mittlerweile wurde unser linker Flügel gedrängt; um ihn zu unterstützen war schon ein Theil der Reserve des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl verwendet worden, es blieb daher nichts übrig als einen Theil derjenigen Truppen, welche auf dem rechten Flügel standen, dahin zu beordern.

Wir wollen hier nicht bei den Einzelnheiten des nun eingetretenen furchtbaren Nachtkampfes verweilen, sondern nur die Leistungen des Hauptmanns John ins Auge fassen. Er hatte die gleich anfangs von der Heftigkeit des feindlichen Feuers von ihrer Aufstellung an den Ausgang der Strasse gegen Goito zurückweichenden zwei Geschütze und Abtheilungen wieder in ihre Aufstellung eingeführt. Als keine Truppen zur Verwendung und zur Abwehr der feindlichen Stürme disponibel waren, führte er die grösstentheils nur mit Krampen und Schaufeln bewaffnete Pionnier-Abtheilung der Brigade, deren Commandant Oberlieutenant Johann Schima von Erzherzog Franz Karl-Infanterie auch verwundet wurde, so wie die Pionniere der Brücken-Equipage einer Abtheilung des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl, welche einen der Strasseneingänge mit grosser Bravour und Aufopferung vertheidigten, nicht nur als Unterstützung zu, sondern auch zum Sturme vor, wodurch die Behauptung dieses Punctes ermöglicht wurde. In der Nacht errichtete der unermüdete John in der unmittelbaren Nähe des Feindes und zum Theil unter dessen Feuer Barricaden an dem Dorfausgange gegen Guidizzolo und schützte hierdurch diesen Punct vor dem hef-

tigen Andrange der feindlichen Colonnen, auch erwirkte er vom Corps-Commandanten die Erlaubniss, Volta in der Nacht nicht verlassen zu dürfen, und trug hierdurch wesentlich zu den Erfolgen des folgenden Tages bei.

Am nächsten Morgen holte John die etwas entfernte erste Majors-Division von Fürst Reuss-Husaren zur Verfolgung des weichenden Feindes herbei, durch deren Erscheinen die rückgängige Bewegung der Piemontesen beschleunigt wurde, und so war er es, der zu dem erfolgreichen Ausgange dieses entscheidenden Tages nicht nur durch klugen Rath und umsichtige Ausführung wesentlich beitrug, sondern auch an dem fünfzehnstündigen hartnäckigen Kampfe mit Einsicht und Tapferkeit rühmlichen Antheil nahm, und diese Verdienste mit dem ihm von dem Capitel des Jahres 1849 zuerkannten Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdiget fand.

Im weiteren Verlaufe dieses und des zweiten Krieges betheiligte sich Hauptmann John bei dem Angriffe auf Mailand am 4. August 1848, dann im October zum Major befördert im Gefechte bei Gravelone, in den Schlachten bei Mortara und Novara; er wohnte auch dem Angriffe auf Livorno am 10. und 11. Mai, der Expedition in die Romagna und der Verfolgung der Garibaldischen Banden im Juni bis August 1849 bei. Bis zu seiner kürzlich erfolgten Beförderung zum Obersten und Erhebung in den statutenmässigen Freiherrnstand (17. Juli 1857) war dieser geschickte, thätige und anerkannt tapfere Officier stets bei der 2. Armee in Italien in Verwendung gestanden.

STREICHER, Heinrich Freiherr von, Oberst-Lieutenant und Oberlieutenant der Trabanten-Leibgarde, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Sohn eines Advocaten zu Innsbruck, wurde daselbst im Jahre 1800 geboren.

Nach vollendeten philosophischen Studien liess sich dieser ausgezeichnete Krieger im 21. Lebensjahre als Gemeiner in das vaterländische Jäger-Regiment einreihen und gelangte durch eigenes Verdienst nach 10 Jahren zur Officiers-Charge und im November 1844 zum Hauptmann.

Zur Zeit des Mailänder Aufstandes befand sich Streicher mit seiner Compagnie in dieser Stadt, und nahm mit dem 2. Bataillon beinahe an allen Gefechten und Schlachten des Krieges ausgezeichneten Antheil. Wir finden ihn mit seiner Compagnie unter dem Obersten Benedek den Überfall auf Marcaria am 6. April ausführen, bald darauf im Gefechte bei Castellare am 23. April, bei Sta. Lucia, Montanara und Vicenza, bei der Erstürmung von Madonna del Monte, in der Schlacht von Custozza und in dem blutigen Gefechte bei Volta.

Obschon Streicher in allen diesen Kämpfen Tapferkeit, Entschlossenheit und Einsicht auf so ausgezeichnete Weise bethätigte, dass er sich des ungetheilten Beifalles seiner Vorgesetzten zu erfreuen hatte, so war doch der Tag bei Volta für diesen braven Officier von entscheidenden Folgen, und seine schöne

Waffenthat wurde durch das Capitel vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt.

Am 26. Juli wurde das brave 2. Bataillon Kaiser - Jäger zur Besetzung der Höhe bei Volta rechts von der Strasse nach Goito beordert. Hauptmann Streicher kam mit seiner Compagnie auf dem äussersten rechten Flügel gegen die Häusergruppe zurückgebogen in Verbindung mit Erzherzog Franz Karl-Infanterie. In dieser Stellung trotzte er anfangs dem concentrirten feindlichen Geschützfeuer ungedeckt und schlug auch später zwei Angriffe standhaft zurück. Um $10^1/_2$ Uhr — es war bereits dunkle Nacht geworden — erhielt er durch eine Patrouille die Meldung, dass der Feind am linken Flügel und im Rücken des Bataillons aus dem Hohlwege debouchire und in den Pfarrhof rücke. Dieses Gebäude war unstreitig der wichtigste Punct; castellartig gebaut, mit Thürmen und Mauern umgeben, war es das haltbarste des Ortes und durch seine hohe Lage von wesentlichem Einfluss auf die Behauptung unserer Stellung; dies nun erkannte Streicher sofort und liess es bei der blossen Anzeige der Patrouille nicht bewenden. Indem er also zur nächsten Compagnie um Unterstützung für seinen rechten Flügel sandte, eilte er ohne Zeitverlust mit einer halben Compagnie auf die bedrohte Stelle. Hier angekommen, fand er nicht nur den Eingang des Pfarrhofes von den Piemontesen besetzt, sondern auch eine starke Abtheilung am Plateau vor demselben formirt, die sich, begünstigt von der Finsterniss, durch aus dem Hohlwege unbemerkt einzeln heranschleichende Soldaten zunehmend verstärkte. Dieses Defilé, durch welches bei eingetretener Nacht unser Geschütz mit der Bedeckung zurückgegangen war, blieb bei der Eile, mit welcher die Aufstellung genommen werden musste, unbeachtet, und der Feind hatte es gut zu benützen verstanden.

Hauptmann Streicher warf sich mit dem Bajonet auf jene Abtheilung und machte selbst mit dem Säbel drei Feinde nieder; nach hartnäckigem Handgemenge gelang es ihm, das Plateau vom Feinde zu reinigen und denselben wieder in den Hohlweg zu werfen, in welchem bereits eine feindliche Angriffscolonne gegen die ersten Häuser vorgedrungen war. Der Kampf, Mann gegen Mann in der Dunkelheit geführt, war ein blutiger, Streicher selbst wurde mit dem Bajonet durch Lunge und Brust schwer verwundet, sein Oberlieutenant getödtet, der Lieutenant durch mehrere Stiche kampfunfähig gemacht. — Um die brave Truppe, deren ein Drittheil schon gefallen, zur heldenmüthigen Ausdauer anzueifern, blieb er auf dem Kampfplatze und liess sich so gut es ging durch seine Jäger den Verband anlegen. Erst als die Abtheilungen des Bataillons, welche noch vorwärts an den Terrassen waren, zurück kamen, nachdem sie links und rechts vom Feinde umgangen, nur den Pfarrhof als Reduit übrig hatten und dadurch jede Gefahr beseitigt war, erst dann dachte der tapfere Officier an seine Person.

Seine schwere Wunde hielt ihn lange Zeit an das Krankenlager gefesselt. Doch war er so glücklich im Feldzuge 1849 wieder mitwirken zu können. Das

Gefecht bei Gravelone (20. März), die Schlachten bei Mortara und Novara, die Einnahme von Livorno (11. Mai), der Zug ins Römische, die Entwaffnung der Städte Loretto und Ricanatti, die Cernirung von Ancona boten ihm neuen Anlass, seine erprobte Tapferkeit zu bethätigen.

Im Jänner 1851 zum Major im Regimente befördert, fühlte Streicher wohl, dass die bei Volta erhaltene Blessur ihm den Felddienst beschwerlich machen müsse. Seine Majestät der Kaiser, der ausgezeichneten Dienste eingedenk, ernannte ihn nach Jahresfrist zum Oberst-Lieutenant, und es ward ihm die im Eingange erwähnte ehrenvolle und weniger beschwerliche Anstellung, so wie unterm 19. März 1856 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

SCHWARZENBERG, Leopold Edmund Friedrich Fürst zu, gefürsteter Landgraf zu Sulz und Kleggau, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des Dragoner-Regiments Nr 2, geboren zu Wien am 18. November 1803. Die Lorbern des Vaters, des grossen Fürsten Karl zu Schwarzenberg, waren für dessen jüngsten Sohn der stete Impuls zur Nacheiferung.

Fürst Edmund, für den Kriegerstand begeistert, trat wenige Monate nach des Vaters Ableben als Cadet (Februar 1821) in das Infanterie-Regiment Nr. 33, zu einer Zeit, als höchstens Italien kleine Anlässe zu Hoffnungen bot. Sein Avancement war rasch, im Juli 1822 rückte er zum Capitän-Lieutenant vor und wurde im August als zweiter Rittmeister zu Grossfürst Constantin - Kürassieren übersetzt; bald (1832) folgte seine Beförderung zum Major, 1836 seine Ernennung zum Obersten und Commandanten des Kürassier-Regiments Baron Mengen. Acht Jahre später (2. Juni 1844) zum General-Major befördert, stationirte Fürst Edmund anfangs als Brigadier zu Linz, in der Folge aber zu Wien, wo er Ende 1847 dem Hofkriegsrathe zugetheilt ward. Der Ausbruch der Mailänder Revolution gab ihm die lang ersehnte Gelegenheit den bisher bekleideten ruhigen Posten mit der beschwerlichen Stellung im Felde zu vertauschen; er selbst bat bei der Armee verwendet zu werden, und übernahm eine Brigade in dem am Isonzo aufgestellten Reservecorps unter Feldzeugmeister Grafen Nugent, und nachdem dieses nach zahlreichen Gefechten, an welchen Fürst Edmund den thätigsten Antheil genommen, Ende Mai zu Verona eingerückt und seine Brigade in andere Abtheilungen vertheilt worden war, blieb er im Hauptquartiere und leistete als Commandant der gegen Marcaria, Asola, Castel-Goffredo und Guidizzolo ausgesandten Streif-Truppen so gute Dienste, dass er in den Berichten des Feldmarschalls unter den Ausgezeichnetsten genannt wurde. Nach dem Tode des General-Majors Fürsten Taxis erbat sich d'Aspre den Fürsten als Brigadier in sein Corps und von diesem Augenblick begann die mit grossem Erfolge gekrönte rastlose Thätigkeit Schwarzenberg's. In dem Gefechte bei Sona am 23. Juli stürmte er mit

seiner Brigade die Höhe von S. Giustina und warf den Feind gegen Osteria del Bosco. Seiner persönlichen Tapferkeit kam die Umsicht zu Statten, mit welcher er die Truppen in allen feindlichen Gelegenheiten zu lenken wusste.

Am Tage der Schlacht von Custozza mit der Cernirung von Peschiera beauftragt, war der Fürst nach der Ablösung durch das dritte Armeecorps erst um Mittag von Cavalcaselle aufgebrochen und nach einem durch drückende Sonnenhitze angestrengten Marsche, der 16 Mann des Infanterie-Regiments Baron Fürstenwärther noch auf dem Wege als Opfer forderte, bei Casa Marollina eingetroffen, wo er seine Truppen in Bataillons-Colonnen hinter diesem Hause aufstellte, um der Brigade Kerpan, welche sich eben im Gefecht bei Monte Godio befand, als Reserve zu dienen. Diese Brigade allein vermochte keinen Erfolg zu erringen und so wurde Schwarzenberg zum Angriffe des Monte Godio beordert, welchen er auch gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr Abends unternahm. In zwei Hauptcolonnen vorrückend, war die rechte unter Führung des Majors Medel aus dem zweiten Bataillon Kaiser-Infanterie in zwei Divisions-Colonnen mit der dritten Division in aufgelöster Ordnung vor sich auf la Bagolina dirigirt. Zur Unterstützung folgte das erste Bataillon dieses Regiments. Die linke Colonne, zwei Bataillone von Baron Fürstenwärther, bewegte sich bereits zu einer Umgehung der feindlichen Stellung gegen eine steile Anhöhe. Das Herannahen dieser frischen Truppen bewog den Gegner, die erste Anhöhe früher zu verlassen, als sie erstiegen war; la Bagolina war bereits geräumt, als die rechte Colonne daselbst eintraf, und erst 3—400 Schritte hinter derselben stiessen die Plänkler beider Colonnen auf den Feind, den sie, ohne sich viel mit Feuern abzugeben, mit dem Bajonete attaquirten und sowohl nach der Länge des Bergrückens als auch durch die linke Colonne der Plänkler, die sich längs des Abhanges ausbreitete, nach abwärts gegen Custozza warfen. Diese glänzende Unternehmung des Fürsten Schwarzenberg, vom besten Erfolge gekrönt, veranlasste die Piemontesen ihre auf den Höhen zwischen Sommacampagna und Custozza innegehabten Aufstellungen zu verlassen, sich nach der Ebene zu flüchten und den Rückzug nach Villafranca anzutreten.

Während der Vorrückung des zweiten Armeecorps von Lodi vecchio nach Mailand am 4. August bildete die Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg, welche in der Nacht vom 3. auf den 4. bereits bis Selerano am rechten Lambroufer vorgeschoben wurde, die Avantgarde desselben. Der Fürst hatte den Auftrag, in zwei Colonnen gegen Nosedo und Vajano vorzurücken. Bei Chiaravalle angelangt, stiess seine Vorhut auf die feindlichen Vorposten; der Fürst hatte in Erfahrung gebracht, dass die Piemontesen die vorwärts liegenden Orte Nosedo, Vajano, Vigentino u. s. w. zur Vertheidigung hergerichtet und besetzt hielten. Er theilte die Avantgarde und rückte mit der einen Colonne gegen Nosedo, mit der andern, bei welcher er sich in Person befand, gegen Vajano, liess die Hauptcolonne als

Verstärkung folgen, Quintosole in der linken Flanke besetzen, die Verbindung rechts aber mit dem 1. Armeecorps von Nosedo aus unterhalten. Bei der Annäherung unserer Truppen verliessen die Piemontesen Vajano, welches Fürst Schwarzenberg sofort besetzen liess. Da er diesen Punct sehr geeignet fand, um die stark verschanzte Stellung des Feindes in der linken Flanke anzugreifen, wodurch ein Angriff in der Front auf der Strasse von Pavia her vermieden wurde, so unternahm er nach eigenem Ermessen handelnd und ohne Verzug eine Bewegung in dieser Richtung und liess die Erstürmung Vigentino's mit 3 Compagnien Kaiser-Infanterie vornehmen, welche von 2 Compagnien Jäger und 2 Geschützen unterstützt wurden. Der Sturm gelang ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, dem Feinde wurden 60 Gefangene abgenommen und er zur Verlassung seiner Verschanzungen und zu schleunigem Zurückziehen seiner Geschütze genöthigt. Fürst Schwarzenberg folgte den Fliehenden bis an die Mauern von Mailand. Um 2 Uhr daselbst angelangt, blieb er mit diesem Theile der Brigade, dem ein Bataillon aus Quintosole nachgerückt war, trotz des ununterbrochenen Geschützfeuers bis zur eintretenden Nacht und bezog seine Vorposten. Gleichzeitig detachirte er Abtheilungen in die rechte Flanke der Piemontesen gegen Nosedo und Casa Pestrina, wodurch der Marsch der dahin vorrückenden Truppen der Avantgarde unter Oberst Graf Pergen geschützt und die Erstürmung von Casa Pestrino ermöglicht wurde.

Eine weitere Folge dieses raschen Vordringens war übrigens, dass eine bei S. Donato placirte feindliche Batterie, nachdem ihr die zu der Porta Romana führende Strasse im Rücken abgeschnitten worden, nicht mehr abfahren konnte und dem 1. Armeecorps in die Hände fiel.

Obwohl der Fürst, wie wir gesehen, aus freiem Antriebe schon wesentlich zur Bezwingung von Mailand beigetragen, so wollte er den einmal errungenen Vortheil nicht fahren lassen; er überschritt mit seiner Brigade den Lambro, warf den Feind auf allen Puncten bis an die Wälle von Mailand zurück, und verliess, nicht geschreckt durch die ununterbrochenen Angriffe und das heftigste Geschützfeuer, die errungene Stellung nicht nur nicht mehr, sondern liess auch, als er durch ein Bataillon Erzherzog Ernst-Infanterie verstärkt wurde, die auf Gewehrschussweite entfernte Häusergruppe am äussersten linken Flügel von der Porta Ticinese besetzen. Das Schicksal Mailands und des ganzen Krieges war entschieden; der Fürst hatte auch hier die gediegensten Beweise der bei jeder Gelegenheit anerkannten persönlichen Tapferkeit und ausgezeichneten Thätigkeit bewiesen und erntete für seine mit Umsicht und vom grossen Erfolg begleitete That bei Vigentino durch das Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Im November 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, übernahm der Fürst die aus den Brigaden Schütte und Liebler zusammengesetzte Division bei

dem dritten Armeecorps (Reserve) der gegen Ungarn operirenden Armee und rückte nach der Einnahme von Pressburg und Raab am 4. Jänner 1849 nach Bia und Concurrenz in die Stellung von Ofen und den folgenden Tag nach Buda-Pesth. Am 26. Februar ging die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wrbna von Gyöngyös gegen Kápolna, jene des Fürsten von Arokszállás gegen Kaál vor. Um 2 Uhr stiessen diese Truppen eine Stunde Weges von Kápolna auf den Feind, welcher mit seinem linken Flügel vor Kaál stand, den Wald zwischen diesem Orte und Kompolt besetzt hielt und seine Aufstellung bis über die Hauptstrasse, die von Gyöngyös nach Kápolna führt, ausgedehnt hatte. Als die ersten Kanonenschüsse bei der Colonne des Fürsten hörbar wurden, schritt Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna auch seinerseits zum Angriff. Der Gegner zeigte anfangs die Absicht, unsere linke Flanke zu bedrohen, indem er sich einer waldigen Höhe bemächtigte, die er mit zwei Bataillonen besetzte. Der Fürst erkannte recht gut, dass er mit seinen geringen Streitkräften nicht vordringen könne, bevor nicht dieser Wald gesäubert worden, und beorderte das 4. Bataillon Warasdiner-Kreuzer zum Sturme desselben. Bei schon einbrechender Dunkelheit wurde dieser Wald mit dem Bajonete genommen und der Feind sah sich veranlasst seine Aufstellung zu verlassen und bis Kompolt zurückzugehen. An dem entscheidenden 27. Februar hatte der Fürst den ehrenvollsten Antheil. Bei dem Vorrücken gegen Kompolt und Kaál fand er herwärts des letzteren Ortes den Feind noch in ziemlicher Stärke und sowohl Kaál als die rückwärts auf dem linken Ufer des Tarnabaches befindlichen Höhen besetzt. Dem Fürsten musste vor Allem daran gelegen sein, den Feind vollends hinter die Tarna zu werfen. Er liess die gesammte Artillerie gegen des Feindes Front ins Feuer bringen und zwang ihn bald zum Rückzug auf Kaál. Diesen Ort nun und die rückwärts desselben gelegenen Höhen vertheidigten die Insurgenten mit grosser Bravour. Als sie aber genöthigt waren gegen Kápolna zu detachiren, fasste der Fürst im wahren Augenblicke den Entschluss in die Offensive überzugehen und beorderte den General von Dietrich zum Angriffe auf Kaál. Muthig warfen sich 2 Bataillone Grenzer im Sturmschritte auf den Feind, bemächtigten sich des Dorfes und nahmen 1200 Schritte jenseits von Kaál Stellung, während zwei andere Bataillone der Brigade nebst den Geschützen die Höhen krönten und den Besitz von Kaál sicherten. Des Feindes Rückzug gegen Füzes Abány wurde jetzt ein allgemeiner und der Sieg an unsere Fahnen gekettet. Bei der neuen Eintheilung der Armee für den Sommerfeldzug in Ungarn wurde Fürst Schwarzenberg Commandant des dritten Armeecorps. Allein seine Gesundheit war durch die grossen Anstrengungen des Winterfeldzuges so erschüttert worden, dass er sich genöthigt sah, Heilung in den Bädern zu suchen und hierdurch auf einen seiner heissesten Wünsche verzichten zu müssen.

Der Fürst, welcher schon im ersten Feldzuge in Italien den Orden der eisernen Krone zweiter Classe erhalten hatte, wurde von Sr. Majestät bei Gelegenheit

der Reise in Galizien, wo Schwarzenberg das Commando der vierten Armee ad interim führte, im November 1851 mit der ersten Classe dieses Ordens ausgezeichnet. In neuester Zeit ward er zum Commandanten des dritten Armeecorps in Wien ernannt.

MARTINI von Nosedo, Joseph Karl Ignaz Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Leopold-Ordens, Officierssohn und Zögling der Gratzer Cadeten-Compagnie, wurde zu Neu-Gradiska am 6. März 1806 geboren. Dieses alte italienische Adelsgeschlecht stand schon seit dem sechzehnten Jahrhunderte in kaiserlichen Staats- und Militärdiensten; da jedoch die Familienschriften in früheren Zeiten in Verlust gekommen waren, so wurde seinem im Jahre 1808 als General-Major verstorbenen Grossvater Joseph von Martini 1804 der Adelstand verliehen. Der Enkel strebte dem Vorbilde desselben in dem Berufe, dem er sich schon im 13. Lebensjahre gewidmet, nicht nur gleich zu werden, sondern den Grossvater auch zu übertreffen.

Im Mai 1821 trat Martini als k. k. Cadet bei dem 14. Infanterie-Regimente in die wirkliche Dienstleistung, avancirte im April 1824 zum Lieutenant bei dem bestandenen zweiten Szekler Grenz-Regimente und ward nach weiteren zwanzig, durch längere Zeit beim General-Stabe eifrigst verwendeten Dienstjahren, wo er zur Landesbeschreibung und Militär-Mappirung zugezogen wurde, zum Major bei dem 38. Infanterie-Regimente Haugwitz, und im Juli 1847 zum Oberst-Lieutenant in diesem Regimente befördert.

Dieser tapfere und entschlossene Officier hatte im Kriege in Italien bei vielen Gelegenheiten vorzügliche Tapferkeit, Einsicht und Entschlossenheit an den Tag gelegt und sich grosse Verdienste gesammelt.

Beim Ausbruche der Revolution im März 1848 befand sich das Regiment in Mantua, seinem zweiten Haupt-Werbebezirksorte. In dieser Bezeichnung liegt der Begriff der ganzen Gefahr, welche der Erhaltung der Festung damals gedroht hatte. Ein Hauptantheil an dem Verdienste dieser Erhaltung gebührt dem Oberst-Lieutenant von Martini, der mit eben so kräftigen als angemessenen Rathschlägen seinen höheren Vorgesetzten zur Seite stand und durch rastlose Wachsamkeit, Klugheit und Energie den drohendsten Gefahren einer Emeute zu begegnen wusste.

Bei dem Gefechte der Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein mit den Insurgenten bei Montebello am 7. und 8. April befehligte Martini den auf der Hauptstrasse von Villanuova vorrückenden rechten Flügel. Mit Entwickelung des ausgezeichnetsten persönlichen Muthes wusste derselbe durch die umsichtigsten Dispositionen alle von den Insurgenten gelegten Hindernisse zu überwinden und Torre di Confine, so wie die Dazio-Brücke mit überraschender Schnelligkeit zu nehmen. Letzteres geschah ohne höheren Auftrag, denn nach Disposition des Brigadiers war das Gros der Brigade zur Erstürmung dieser Brücke bestimmt, jedoch damals erst auf der Höhe von Sorio angelangt. Dieses entschlossene

und glückliche Vordringen des Oberst-Lieutenants von Martini war jedenfalls zum grösseren Theile die Ursache von der Flucht des Feindes aus Montebello, wo Oberst-Lieutenant von Martini mit gänzlicher Hintansetzung seiner persönlichen Sicherheit an der Spitze von 6 Husaren zuerst einrückte, während seine ganze Abtheilung noch an der Dazio-Brücke postirt war.

Am 10. Juni befehligte er beim Angriffe auf Vicenza in der Vorstadt Sta. Lucia den rechten Flügel der Brigade Fürst Taxis. Seiner umsichtigen Leitung, seinem ausgezeichneten persönlichen Muthe, mit welchem er bei dem heftigsten feindlichen Kanonen- und Kleingewehrfeuer die Abtheilungen vorführte, war der schnelle Erfolg in Erstürmung der Häuser um den Friedhof und ihre äusserst schwierige Erhaltung beizumessen. Er selbst placirte das herbeigeholte Geschütz so vortheilhaft, dass die feindliche Batterie nächst dem neuen Seminarium zum Schweigen gebracht und unter der Besatzung dieser Schanze eine sehr grosse Verheerung angerichtet wurde. An der festen Haltung dieses Flügels scheint die feindliche Absicht eines Ausfalles gescheitert zu sein.

Wie gewöhnlich war Martini auch bei dem am Morgen des 27. Juli bei Volta stattgefundenen hartnäckigen Gefechte an der Spitze der Sturmcolonnen auf den gefährlichsten Puncten. Das Bataillon Haugwitz hatte die von Volta südlich gelegene Höhe zu nehmen. Nachdem der Feind nach hartnäckiger Gegenwehr endlich hinter den Kamm der Höhe zurückgewichen war, ritt er unter dem stärksten feindlichen Plänklerfeuer zur Recognoscirung auf denselben hinauf, wobei sein Pferd durch eine feindliche Flintenkugel am Halse verwundet wurde und er daselbst durch einen unglücklichen Sturz nebst mehreren Contusionen eine blutige Verletzung an beiden Schienbeinen erlitt. Ungeachtet dessen verliess er keinen Augenblick das Schlachtfeld, setzte sich dem grössten Feuer aus, placirte in Person das herbeigekommene Geschütz sehr vortheilhaft und hatte durch gelungene Führung und persönliches höchst muthvolles Benehmen einen grossen Antheil an der sehr schwierigen Eroberung und Erhaltung dieser wichtigen Stellung und am glücklichen Ausgange des Gefechtes.

Am 4. August befand sich das Bataillon Graf Haugwitz in der Brigade des General-Majors Fürsten Edmund Schwarzenberg auf dem von Chiaravalle nach Mailand zur Porta Romana führenden Communalwege. Bei den durch das Bataillon mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführten Stürmen auf die Casinen vor Nosedo und auf Nosedo selbst war Martini stets an der Spitze und ermunterte durch Wort und That zur Überwindung der grössten Gefahren. Nach erfolgter Einnahme von Nosedo und auf die dringende Meldung eines auf einem erbeuteten piemontesischen Bespannungspferde herbeigeeilten Feldwebels von Prinz Hohenlohe-Infanterie Nr. 17, dass man in Casa Gambaloita in Gefahr schwebe, alle durch die Tapferkeit des 10. Jäger-Bataillons und des 2. Bataillons Hohenlohe errungenen Vortheile und die dort eroberten Geschütze wegen des Vorrückens über-

legener feindlicher Colonnen zu verlieren, nahm Martini ohne weiteres Bedenken den Feuerwerker Fickerment mit einem Geschütz, dann zwei Züge von Kaiser- und zwei von Haugwitz-Infanterie und eilte auf den bedrohten Punct. Dort angelangt, wurde das Geschützfeuer augenblicklich eröffnet, von Martini noch eine zweite Kanone herbeigeholt, dadurch das Vordringen des Feindes gehindert und die Erhaltung der errungenen Vortheile gesichert. Der Feind blieb unterdessen nicht müssig. Casa Gambaloita wurde aus zwei an der Chaussée von Porta Romana placirten Geschützen heftig beschossen. Jetzt fasste Martini, nachdem die Verbindung des 1. mit dem 2. Armeecorps hergestellt war und seine Gegenwart in Casa Gambaloita nicht mehr nöthig erschien, den Entschluss, den Feind durch Bedrohung seiner rechten Flanke zum Rückzuge gegen die Stadt zu nöthigen. Er eilte also nach Nosedo zurück und erbat sich vom Corps-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre zwei Geschütze der Brigade Gyulay unter dem Oberfeuerwerker Kuntrath, die er bis Ca Bianca und Palestrina hart an die Chaussée vorführte.

Der erste Erfolg dieser eben so wohlüberdachten als kühnen Unternehmung war, dass der Feind mit Zurücklassung einer Kanone bis hart unter die Mauern Mailands retirirte, von wo er auch nie mehr vordringen sollte. Drei volle Stunden bis zum Hereinbrechen der Dunkelheit unterhielt Martini mit seinen zwei Geschützen unter dem heftigsten Gewitterregen ein wohlgenährtes erfolgreiches Feuer, das vom Feinde mit gleicher Heftigkeit erwiedert wurde. Der Corps-Commandant, welcher sich auf diesen äusserst gefährlichen Punct vorwagte, betheilte den Oberfeuerwerker Kuntrath unter dem stärksten Geschützfeuer mit der silbernen Tapferkeits-Medaille. Die höchst zweckmässige Aufstellung der Vortruppe auf dieser Linie war das Verdienst des Oberst-Lieutenants von Martini, dem nur der ausdrückliche höhere Befehl, nicht weiter vorzurücken, in seinen glücklichen Unternehmungen ein Ziel setzte.

Martini wurde für diese besonnene tapfere That, — über welche Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre in seinem Berichte an den Feldmarschall Grafen Radetzky unter Anderm sagte: „Unter den Tapferen nenne ich den Oberst-Lieutenant von Martini, unter dessen Leitung das Bataillon Graf Haugwitz wie Helden fochten," — im Capitel vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, im October 1849 zum Obersten ausser der Tour befördert und unterm 30. August 1850 in den statutenmässigen Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Nosedo" erhoben.

Während des zweiten Krieges gegen Piemont befand sich Martini als Commandant bei dem 1. Infanterie-Regimente Kaiser, avancirte im Juni 1850 zum General-Major und in der letzteren Zeit zum Feldmarschall-Lieutenant.

Er hatte im Jahre 1851 bei der Besetzung von Schleswig-Holstein eine Brigade befehligt.

RUKAVINA von Widovgrad, Georg Freiherr, Feldzeugmeister, Vice-Landes-Capitän der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, geheimer Rath, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone erster Classe, des Leopold-Ordens, Besitzer der goldenen Tapferkeits-Medaille, Inhaber des 61. Infanterie-Regiments, stammte aus einer uralten slavischen Familie, welche schon zur Zeit des selbstständigen Königreiches Bosnien unter dem Namen Knez Wladomirovic rühmlich bekannt war, geadelt wurde, und bei Mostar am Narentaflusse in der heutigen Herzegowina ansehnliche Besitzungen hatte. Die Eroberung dieses Königreiches durch die fanatischen Mohammedaner nöthigte auch diese Familie nach Österreich zu übersiedeln, wo sie den Namen Rukavina annahm und sich dem Waffendienste widmete.

Dominik Rukavina, mit der Tapferkeits-Medaille geschmückt und nach vielen ausgezeichneten Dienstjahren als Oberlieutenant des Likkaner Grenz-Regiments 1800 in den österreichischen Adelstand mit dem Prädicate „von Widovgrad" erhoben, war der Vater unseres Georg. Dieser, zu Ternovacz in der Likka am 21. März 1777 geboren, trat schon früh als Fourier in Militärdienste und kam 1793 als k. k. Cadet in das Oguliner Grenz-Regiment. Der eben ausgebrochene französische Revolutions-Krieg rief auch ihn bald in das Gewühl der Schlachten. Er marschirte 1794 mit seinem Regimente zur Armee in Italien, und schon am 16. Juli 1795 stürmte der achtzehnjährige Cadet die Anhöhen von San Giaccomo im Genuesischen, war immer der Erste in den feindlichen Verschanzungen und wurde auf dem Schlachtfelde mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geschmückt. Im November 1795 zum Fähnrich befördert, führte der junge Held am 16. December 1796 zum Sturme auf Caliano in Südtirol die 60 Mann starke Avantgarde der zu diesem Angriffe bestimmten Division. Am selben Tage Nachmittags hatte die Division alle älteren Officiere verloren; der junge Fähnrich befehligte nun den Angriff auf den gefährlichsten Linien, die er trotz der Überlegenheit und der hartnäckigsten Gegenwehr des Feindes durchbricht, eine Kanone erobert und 200 Gefangene macht.

Als Oberlieutenant im Greth'schen Freicorps vertheidigte Rukavina am 6. Jänner 1801 die Etschbrücke bei Trient mit einer geringen Truppenzahl gegen die siegreich vordringenden Franzosen mit dem entschlossensten Muthe. An die Vertheidigung dieser Brücke knüpfte sich die Deckung des Rückzuges des Armeecorps unter dem General Stojanovich; die heftigsten feindlichen Angriffe werden mit dem Bajonete zurückgewiesen, und durch sechs Stunden scheitern alle Anstrengungen des Feindes an der Entschlossenheit dieser wenigen Vertheidiger. Der beabsichtigte Zweck wird erreicht und die im Rückzuge begriffene Artillerie-Bagage gerettet.

An diesem Tage zum Hauptmann im Ottochaner Regimente befördert, konnte er erst im Jahre 1809 wieder thätigen Antheil an den Kämpfen nehmen, und so

sehen wir ihn bei Landshut an der Spitze seiner Compagnie die Brücke über die Isar durch mehrere Stunden unter sehr ungünstigen Umständen gegen die Drängung des Feindes vertheidigen, und später wird er vom General Normann namentlich gewählt, um die Zerstörung der Fahrzeuge auf dem Salzachflusse zu bewerkstelligen. Er vollführte seinen Auftrag mit aller Umsicht, konnte aber nicht mehr so viel Zeit gewinnen, um die im Rückzuge begriffene Armee auf der Hauptstrasse zu erreichen. Sein Entschluss ist schnell gefasst; er führt seine Compagnie, vermehrt durch eine bedeutende Anzahl Versprengter und einem 600 Mann starken, für das Infanterie-Regiment Eszterházy bestimmten Mannschafts-Transport, die er alle unter sein Commando vereiniget, auf unbekannten Wegen und durch das unwegsame Gebirge der Armee glücklich zu, und nimmt an der Schlacht bei Aspern wieder thätigen Antheil. An der Spitze seiner Compagnie diente er ihr zum ehrenvollen Beispiele; während der Schlacht wurde er schwer verwundet, dessenungeachtet blieb er der muthige Führer seiner Schaar, bis er vom Blutverluste und den Anstrengungen des Tages erschöpft, die kämpfenden Reihen verlassen muss. Nach der Schlacht wurde er zum Major befördert.

Der Friede von Wien übergab sein Vaterland dem französischen Kaiserreiche. Mit blutendem Herzen sah er es unter fremder Herrschaft. Rukavina blieb seinem Kaiser treu, und als 1813 der Wechsel des Schicksals es ihm gestattete, dem Drange seiner heissesten Wünsche zu folgen, eilte er die Wiedereinnahme von Ottochaz zu bewirken. In der geliebten Muttersprache redete er seine Landsleute an und forderte sie auf, für ihren wahren Landesvater die Waffen gegen den fremden Herrscher zu ergreifen. Seine eigene Überzeugung, sein glühendes Gefühl theilt sich seiner Rede mit, und durch seine Worte enthusiasmirt, ruft ihm die begeisterte Menge zu: *„Bog zivi nasega staroga Cesara“* (Gott erhalte unsern alten Kaiser). Und das was sie hier gelobten, erfüllten sie bald. Alle Waffenfähigen des Bezirkes eilten unter die neuerhobenen Fahnen, und schon am 2. September 1813 marschirte unter seinem Commando ein vollkommen ausgerüstetes Bataillon nach Karlstadt, und von da zur Armee nach Italien. Am 10. März 1814 sehen wir dieses Bataillon, durch starke Detachirungen auf drei Compagnien reducirt, dem aus Mantua ausgefallenen Theile der französischen Armee den herzhaftesten Widerstand leisten. Weder die Zahl noch die Entschlossenheit des Feindes vermag den Helden und seine Schaar zu erschüttern. Mit wenigen Worten erinnert er die Seinen an ihren alten Ruhm, und führt sie mit gefälltem Bajonet dem viermal stärkeren Feinde entgegen, wirft ihn, tödtet den französischen Obersten Vasale, zwei andere Officiere und 100 Mann, und nimmt 50 Mann gefangen. Aber der unglückliche Ausgang der Ereignisse dieser Tage liess selbst solche Thaten ohne Erfolg.

Der allgemeine Frieden führte Rukavina nach Ottochaz zurück. Er rückte im Jahre 1814 zum Oberst-Lieutenant im Regimente vor, und hatte bei der zu

Skochay an der türkischen Grenze 1815 sich gezeigten Pest Gelegenheit, auch in den drangvollen Augenblicken des Friedens seine oft bewiesene Umsicht und Energie durch die zweckmässigsten Anordnungen neuerdings kund zu geben, wofür ihm die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wurde.

Im Jahre 1818 zum Obersten und Commandanten des Oguliner Grenz-Regiments ernannt, hatte er das Glück, noch im selben Jahre in Ogulin Sr. Majestät dem Kaiser Franz durch den damaligen commandirenden General Radevojevic vorgestellt zu werden. Die Worte: „Lieber Rukavina, Ich habe Sie als ausgezeichneten Mann vorsätzlich zum Obersten und Commandanten in Meinem tapferen, aber seit einiger Zeit etwas verwahrlosten Oguliner Regimente ernannt, dass Sie solches wieder in die Ordnung, wie es früher bestanden hat, bringen!" — die bei dieser Gelegenheit der Monarch an ihn richtete, indem Er ihm die Hand auf die Schulter legte, sind ein ehrender Beweis der Anerkennung seiner früheren Leistungen und wurden von ihm als die kräftigste Anfeuerung für seine künftigen Bemühungen betrachtet, in deren Folge er 1824 in den ungarischen Adelstand, und 1829 zum General-Major und Brigadier in der Banal-Grenze erhoben wurde.

Die wichtigen Dienste, die er in dieser Eigenschaft leistete, fanden ihre Anerkennung durch die im Jahre 1834 erfolgte Ernennung zum Vice-Landes-Capitän in den Königreichen Croatien, Slavonien und Dalmatien.

Im Jahre 1835 rief ihn wieder ein grösseres Unternehmen der raubsüchtigen bosnischen Nachbarn auf den Kampfplatz. In der Gegend von Gross-Kladus, unweit Zittin, hatten sich Anfangs Juni bei 12,000 Bosnier versammelt, entschlossen, den Koronnafluss zu überschreiten und unsere Grenz-Ortschaften zu überfallen. Unverweilt eilte Rukavina an der Spitze von sieben Compagnien des Szluiner Grenz-Regiments auf den bedrohten Punct und sendete an den Obersten Trebersberg des Oguliner Regiments den Befehl, ihm schleunigst mit dem unter den Waffen stehenden Bataillon seines Regiments zu folgen. Seine Aufforderung an den Anführer dieser zügellosen Horden, ohne Blutvergiessen vom kaiserlichen Gebiete abzuziehen und friedlich in ihre Heimath zurückzukehren, wurde durch einen Angriff und durch das Kriegsgeschrei: „Nieder mit den Giaurn" beantwortet. Fünf Viertelstunden widersteht die kleine muthige Schaar den ungestümen Angriffen des Feindes, da erscheint unerwartet das herbeigerufene Bataillon Oguliner, das mit gefälltem Bajonet in des Feindes linke Flanke eindringt. Diesen kostbaren Augenblick benützend, werden auch die sieben Compagnien Szluiner zum Bajonet-Angriff in der Front geführt und der zehnfach stärkere Feind wird in die Koronna geworfen. Er hatte in dieser kurzen Zeit einen Verlust von 500 Todten erlitten, der übrige Theil suchte seine Rettung in wilder Flucht.

Von nun an war Rukavina's Name gefürchtet und Ruhe und Ordnung blieben ungestört, so lange er hier verweilte. Se. Majestät Kaiser Ferdinand fanden sich bewogen, die Brust unseres Helden mit dem Ritterkreuze des Leopold-

Ordens zu zieren. Im Jahre 1836 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Peterwardein, und 1840 in Anerkennung der besonderen Verdienste, die er sich durch eine Reihe von 47 Jahren bei jeder Gelegenheit erworben, in den Freiherrnstand erhoben.

Gegen Ende des Jahres 1844 wurde Rukavina zum Festungs-Commandanten in Temesvár ernannt. Als im Jahre 1848 der Ausbruch der Revolution im Banate und in ganz Ungarn Alles umzustürzen drohte und die Insurrection auch diese Festung an sich reissen wollte, trat der ergraute Held im Momente dieser Gefahr in unerschütterlicher Ergebenheit für seinen Kaiser mit voller Kraft auf, liess die trotzende Population und die Nationalgarden entwaffnen, die Festung nebst den Vorstädten in Belagerungszustand erklären und dieselbe zur Vorsicht auf mehrere Monate verproviantiren, womit die Besatzung gesichert und ihr mehr Vertrauen und Selbstständigkeit gegeben wurde. Vom April bis October 1848 wurde die Festung durch Anordnungen des ungarischen Ministeriums, dem Rukavina unterzogen war, nach und nach von den bedeutendsten Vertheidigungsmitteln entblösst. Die dahinter liegende Perfidie ahnend, wagte er erliegende Vorräthe zu läugnen, die dann nach dem Umschwunge der Dinge im October 1848 für des Kaisers Recht erfolgreich benützt wurden. Im gleichen Geiste wusste er die angeordnete Entfernung des pflichttreuen Infanterie-Regiments Sivkovich und den Durchzug der ungarisch-ministeriell gesinnten Honvéds und Nationalgarden nach dem serbischen Kriegsschauplatze mit augenscheinlicher Gefahr seines hierwegen bedrohten Lebens zu hintertreiben, und als das kaiserliche Manifest vom 3. October 1848 ihm zukam, verweigerte er entschieden die vom Revolutionstribunale bei Androhung der Todesstrafe abverlangte Declaration für die Sache des Umsturzes.

Das ungarische Ministerium gab ihm einige Tage nach dem Erscheinen dieses Manifestes mit einer drohenden Note den Auftrag, das Festungs-Commando an den General Hollner zu übergeben und seinem Alter gemäss in den Ruhestand zu treten. Diese Aufforderung wurde mit der unwiderruflichen Antwort zurückgewiesen: „nur seinem Kaiser allein in dieser Beziehung Folge zu leisten.“ Am selben Tage wurde ihm durch einen Erlass aus dem Hauptquartiere zu Schönbrunn vom Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz für seine charaktervolle Festigkeit zum Vortheile des Monarchen das öffentliche Lob zu erkennen gegeben, mit dem schmeichelhaften Zusatze: „Sie haben sich damit den Dank unseres Monarchen und des gesammten Vaterlandes in gleichem Grade erworben.“

Unter den für seine Haltung schwierigsten Umständen, abgeschnitten von Wien wie von Siebenbürgen, im Angesicht eines übermüthigen zahlreichen Feindes, gelang es dem energischen Rukavina doch, seinen Rayon auch auf das flache Land auszudehnen. In den letzten Tagen des Jahres 1848, als die kaiserliche

Armee durch ungünstige Verhältnisse in der Winterszeit in den Operationen gehemmt war, wurde sowohl Temesvár als Arad durch eine grosse Überzahl Insurgenten berennt; trotz dieser ungünstigen Lage aber die Festung Arad durch gut getroffene Dispositionen und kühn ausgeführte Ausfälle aus Temesvár zweimal entsetzt und verproviantirt.

Seine Majestät der Kaiser fanden sich bewogen, Rukavina für diese unerschütterliche Treue und ausgezeichnete Ergebenheit, verbunden mit so glänzenden Erfolgen, zum commandirenden General und geheimen Rath zu ernennen und über Antrag des Capitels vom Jahre 1849 ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Als zu Anfang des Jahres 1849 die Verhältnisse für den Platz bedrohlicher wurden, beeilte sich Rukavina denselben so schnell als möglich auf drei Monate mit Proviant zu versehen und mit 8659 Mann, darunter 4494 Recruten, als Besatzung zu sichern. Schon am 25. April wurde Temesvár von einem starken Insurgentencorps mit vielen Belagerungs-Geschützen unter dem bekannten Parteigänger Bem belagert und zur Übergabe aufgefordert; allein der heldenmüthige Commandant verwarf sowohl diese wie alle übrigen bis zum Entsatze ergangenen Aufforderungen mit seinem gewöhnlichen spartanischen Muthe, bis endlich die kaiserliche Armee am 9. August auf den Feldern von Temesvár jenen glänzenden und entscheidenden Sieg erfocht, welcher der Revolution den Todesstreich gab und die bereits bedrängte Festung rettete.

Am Abend nach der Schlacht brannte der Feldzeugmeister Baron Haynau vor Ungeduld, seinen alten tapferen Kriegsgefährten in der Festung zu sehen, öffnete sich an der Spitze einiger Cavallerie-Abtheilungen durch die Mitte der Feinde die Bahn zu den Festungsthoren und kündigte sich daselbst als Befreier derselben an. Bei Öffnung der Thore wurde der gefeierte Held mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen; er fiel dem eisernen Vertheidiger in die Arme und schmückte ihm die Brust im Namen seines Kaisers mit dem verliehenen Maria Theresien-Orden. Später erhielt der greise Held den Orden der eisernen Krone 1. Classe und wurde zum Feldzeugmeister ernannt.

Diese 107tägige rühmliche Vertheidigung bildet ein schönes Blatt in der Geschichte der Kriege. Die Besatzung hatte zwar neun glänzende Ausfälle gemacht, ohne jedoch dadurch besondere Vortheile über den weit überlegenen Feind zu erringen, auch hatte sie während dieser Zeit nicht nur durch den enthusiastischen Gegner, der sich trotz der tapfersten Vertheidigung schon in der dritten Parallele befand und über 20,000 schwere Bomben in die Festung geschleudert und das Bombardement durch mehrere Tage aus nahe 100 Geschützen verschiedenen Kalibers fortgesetzt hatte, sondern auch durch die Cholera, den Typhus und andere Krankheiten ungewöhnlich zu leiden; 2400 Mann waren dieser Epidemie erlegen; andere 2000 lagen siech darnieder, des Feindes Kugeln rafften an Todten

und Verwundeten den Feldmarschall-Lieutenant Gläser, 20 Stabs- und Oberofficiere und 516 Mann dahin. Doch diese Beschwerden wurden nach dem Beispiele ihres ergrauten Commandanten mit dem frohesten Muthe und mit der aufopferndsten Hingebung für ihren Monarchen ertragen. Gleichsam als wäre unser Held von der Vorsehung noch auserkoren gewesen, durch diese merkwürdige Vertheidigung seiner ausgezeichneten 56jährigen Dienstleistung die Krone aufzusetzen, endete er gerade an dem Monatstage des Entsatzes, durch die ausgestandenen Strapazen und Gefahren tief erschüttert und angegriffen, seine ehrenvolle glänzende Laufbahn nach einer nur 18stündigen Krankheit am 9. September 1849 im 72. Jahre seines Alters.

RAMBERG, Georg Heinrich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Inhaber des 1. Infanterie-Regiments, zu Hannover 1786 geboren, offenbarte frühzeitig den Drang, an den blutigen Kämpfen Theil zu nehmen, die damals ganz Europa erschütterten. Er trat, nachdem er sich schon zu Hause den militärischen Studien gewidmet, im 19. Jahre in königlich preussische Dienste. Zum Officier im reitenden Jägercorps befördert, machte er die Campagnen 1806 und 1807 gegen die Franzosen mit, focht bei Friedland, Eylau, Königsberg, und erwarb sich, dem General Scharnhorst zugetheilt, unter diesem Meister jene militärische Bildung, die ihn später bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Als im Jahre 1808 der Tilsiter Friede den Kämpfen gegen Napoleon ein Ende machte, verliess auch er die preussischen Dienste und kehrte in seine Heimath zurück, trat aber noch in demselben Jahre als Cadet bei Schwarzenberg-Uhlanen in die Reihen unseres Heeres.

Im Jahre 1809 zum Unterlieutenant im Regimente befördert und bald darauf dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, machte er im Hauptquartiere des Erzherzogs Karl die Campagne in Bayern mit und ward als Auszeichnung für seine Leistungen in der Schlacht bei Regensburg zum Oberlieutenant im General-Stabe ernannt. Dem Armeecorps des Feldzeugmeisters Prinzen Hohenzollern zugetheilt, focht er in den Schlachten von Aspern, Wagram, Znaim mit Auszeichnung. Bei Aspern namentlich, wo er zwei Pferde unter dem Leibe verlor, rettete er ein von französischer Cavallerie geworfenes Bataillon Fröhlich dadurch, dass er auf eigene Verantwortung Cavallerie zur Unterstützung herbeiholte, während er bei Wagram die feindlichen Sturmcolonnen, welche die Höhen von Baumersdorf bereits erstiegen, wieder über den Russbach warf, indem er ohne höheren Befehl 4 Schwadronen Hessen-Homburg-Husaren, die, zum 4. Corps gehörig, eben nach Markgraf-Neusiedel marschiren sollten, ihnen entgegenwarf. In der Relation über die Schlacht von Aspern ist sein Name rühmlichst genannt.

Nach erfolgtem Waffenstillstande arbeitete Ramberg mit an den Verschanzungen der Position von Ács bei Komorn, nicht ahnend, dass er selbe vierzig

Jahre später einem andern Feinde gegenüber betreten sollte. Den Winter desselben Jahres finden wir ihn beim General-Commando zu Brünn, dann von 1810 bis 1812 bei der Landesbeschreibung in Ungarn.

In der russischen Campagne, erst im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg, dann als Chef des General-Stabes der Division Trautenberg, nahm er an den meisten Affairen in diesem Feldzuge Theil; vor der Schlacht bei Podubnie stellte er ohne höheren Befehl im heftigsten Kartätschenfeuer die vom Feinde zerstörte Brücke bei Koziebrod wieder her und trug dadurch wesentlich zur Wegnahme dieses Defilé's bei. In der Schlacht selbst war er dem französischen Divisions-General Reynier zugetheilt.

In den blutigen Schlachten der Jahre 1813 und 1814 finden wir Ramberg überall, wo der Kampf am heftigsten wüthete, in jener bei Dresden als Generalstabs-Chef der Division Civalart und im August 1813, zum Hauptmann im Corps befördert, als Chef des General-Stabes der Grenadier-Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Weissenwolf bei Leipzig. Hier war es, wo er das von feindlicher Übermacht der geschwächten Division Bianchi abgerungene Dorf Dölitz mit den Grenadier-Bataillonen Fischer und Call, wie die Relation über die Schlacht wörtlich sagt, „mit unwiderstehlicher Tapferkeit mit dem Bajonete nahm.“ Sechsmal wurde der Ort genommen, sechsmal wieder verloren, bis er endlich trotz aller Anstrengung des Feindes behauptet wurde. In der Relation ist sein Name für diese That „wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit und Thätigkeit“ unter den Ausgezeichneten genannt. Als die Armee gegen die französische Grenze vorrückte, abermals ins Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg berufen, machte er in dessen Suite die Schlacht von Brienne und andere Gefechte, dann, der Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zugetheilt, die von Troyes und Vivay mit. In ersterer Affaire verlor er ein Pferd unter dem Leibe.

Während des Congresses arbeitete Ramberg im Bureau des Generals Grafen Radetzky und des Generals Baron Langenau; beim Ausbruche der Campagne 1815 war er wieder Chef des General-Stabes der Division Stutterheim, mit der er die Gefechte von Bourglibre und den Marsch an die Loire mitmachte, dann als österreichischer Commissär dem englischen Feldmarschall Herzog von Wellington zugetheilt wurde, in welcher Anstellung er bis zum Aachener Congresse 1818 blieb.

Im Jahre 1819 arbeitete Ramberg im statistischen Bureau in Wien, im Jahre 1820 abermals bei der Landesbeschreibung in Ungarn, und wurde im Jahre 1821 zum Major im Corps mit der Bestimmung nach Mailand befördert. Kaum hier angelangt, brachen die Unruhen in Piemont aus, und er nahm an den Gefechten bei Novara und Borgo-Vercelli als Generalstabs-Officier der Avantgarde unter General Bretschneider Theil. Von da mit geheimen Depeschen an den piemontesischen General Latour gesendet, blieb er dann als österreichischer Commissär bis zum Monat September beim damaligen Vicekönig General-Lieutenant Grafen

Revel in Turin, wo er auch die Geschäfte der österreichischen Gesandtschaft versah.

Als im Jahre 1821 die schon unter Napoleon begonnene Triangulirung in den Savoyer Alpen behufs der Beweisstellung der Abplattung der Pole wieder aufgenommen wurde, war es Ramberg, der mit den Astronomen Carlini und Plana von österreichischer Seite durch zwei Sommer diese schwierige und gefahrvolle Arbeit leitete. Im Jahre 1823 kehrte er nach Mailand zurück, kam dann nach Wien und wurde 1827 als Director der Landesbeschreibung nach Siebenbürgen beordert, wo er 1831 zum Oberst-Lieutenant im Corps befördert und 1833 in gleicher Eigenschaft nach Gratz versetzt wurde.

Im November des Jahres 1835 verliess er das Corps als zweiter Oberst des 25. Infanterie-Regiments, übernahm dann das Commando des 36. Infanterie-Regiments in Prag, wurde 1843 General und Brigadier in Budweis, 1848 Feldmarschall-Lieutenant und sollte eine Division in Lemberg übernehmen.

Die erschütternde Nachricht von den October-Ereignissen in Wien traf ihn noch in Budweis und er erbat sich gleich vom Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz die Erlaubniss, seine ehemalige Brigade über Linz gegen Wien führen zu dürfen, wo er auch, durch einige Truppen auf dem Marsche verstärkt, am 21. October am Kahlenberge eintraf und sogleich die Avenuen der Nussdorfer Linie besetzte.

Am 24. setzte er mit einem Theile seiner Truppen über den Donau-Canal und nahm nach mehrstündigem Gefechte die von den Rebellen stark besetzte Brigittenau und am 25. und 26. nach hartnäckigen Kämpfen den ganzen Augarten und den Nordbahnhof nebst den umliegenden Häusern. Als Beweis seines Vertrauens in diese kühnen und freiwilligen Unternehmungen stellte der Feldmarschall für den allgemeinen Angriff auf die Leopoldstadt fünf Brigaden unter sein Commando, mit welchen er den Sturm auf diese Vorstadt leitete. Während desselben erhielt er den Befehl, sich in keinen zu ernsten Stassenkampf einzulassen, da zwei Brigaden für den eventuellen Fall einer Vorrückung der Magyaren zur Verfügung bleiben mussten. Trotz diesem Befehle setzte Ramberg den Sturm fort, nahm nach achtstündigen blutigen Strassenkämpfen die ganze Leopoldstadt bis an den Donau-Canal und konnte so noch in derselben Nacht die zwei Brigaden rechtzeitig nach Schwechat entsenden. Se. Majestät belohnte ihn für diese That mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens, und das Capitel vom Jahre 1850 erkannte ihm für die erfolgreiche Thätigkeit vor Wien das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu.

Als die Armee von Wien nach Ungarn aufbrach, befehligte Ramberg eine Division des 2. Armeecorps und leitete das Gefecht am 26. December auf der kleinen Schütt. Wenige Tage später erhielt er das Commando über das Observationscorps vor Komorn, und im Februar 1849 betraute ihn der Feldmarschall mit zwei Brigaden zur Verfolgung der Görgey'schen Armee in Ober-Ungarn, die

er auch über Kaschau bis an die Theiss ausführte, als im April zu Vadkert ihn eine Gehirnentzündung befiel und ihn nöthigte die Armee zu verlassen.

Kaum hergestellt, bat er, vom Drange nach Thaten getrieben, um seine Wiederanstellung bei der operirenden Armee. Er erhielt unter dem Obercommando des Feldzeugmeisters Baron Haynau das Commando des 3. Armeecorps.

Bei unserer allgemeinen Vorrückung gegen die Theiss führte Ramberg dasselbe über Theresiopel nach Kis-Kanisa, erzwang hier am 5. August im heftigsten Feuer den Übergang über die Theiss, verfolgte den Feind am 6. und 8., wobei er die kleineren Gefechte von Besenyö, Albrechtsflur, Csatad und Jecza lieferte, engagirte die Schlacht bei Temesvár, bildete während derselben mit der russischen Division Panutine das Centrum der Schlachtlinie und drang bis auf das Glacis der Stadt vor. Von hier aus ward sein Corps mit dem 4. und der Cavallerie-Division zur Verfolgung des Feindes gegen Siebenbürgen verwendet; als Avantgarde lieferte er bei Lugos noch ein Gefecht, bis der Feind am 19. August bei Deva, zwischen den verfolgenden Truppen und dem russischen Corps des Generals Lüders endlich eingeengt, die Waffen streckte.

Nach beendigtem Feldzuge befehligte Ramberg das 12. Corps in Siebenbürgen und im Banat; als aber die Armee im Jahre 1850 in Böhmen und Mähren concentrirt wurde, erhielt er das Commando über die Festung Theresienstadt, wo er vier Jahre blieb. Bei der erneuerten Rüstung der Armee 1855 für eine active Verwendung bestimmt, erwartete er zu Teplitz in Böhmen seine Eintheilung, als der Tod ihn dort am 2. September 1855 ereilte und vorzeitig seinem thatenreichen Leben ein Ende machte.

ZEISBERG, Karl Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes und der silbernen Tapferkeits-Medaille erster Classe, zu Breslau 1788 geboren, liess sich im 19. Lebensjahre als Cadet beim 2. Uhlanen-Regimente assentiren und ward 1809 zum Fähnrich beim Infanterie-Regimente Erzherzog Karl befördert. Bei Wagram verwundet, quittirte er im Juni 1810, allein seine Vorliebe für den Soldatenstand bewog ihn schon ein Jahr später abermals als Cadet und zwar beim 7. Jäger-Bataillon sich einreihen zu lassen. Bald darnach erwarb ihm sein kluges und tapferes Benehmen im Feldzuge von 1812 die silberne Tapferkeits-Medaille.

Das 7. Jäger-Bataillon befand sich nämlich in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Siegenthal bei Kowel eingetheilt. Von einer zehnfach überlegenen feindlichen Cavallerie angegriffen (27. September), ward die Arrièregarde unserer Truppen nach einem heftigen Gefechte bis an den äussersten Häuserrand von Kowel zurückgedrängt. Der Feind strebte aus allen Kräften die Brücke über die Turia vor der Arrièregarde zu erreichen. Da erbot sich Cadet Zeisberg die Häuserreihe so lange zu halten, bis sich der grössere Theil der Truppe gerettet

hätte und die Brücke in Flammen stände. Allein die Russen liessen sich trotz des Feuers der Jäger nicht abhalten auf die schon brennende Brücke nachzudrängen, und nun war Zeisberg mit seinem kleinen Häuflein abgeschnitten und sah sich von Kosacken, Uhlanen, Baschkiren u. dgl. umringt. Den angebotenen Pardon schlägt er aus und stürzt sich, dem Feuer der Russen nunmehr allein ausgesetzt, muthvoll in den Fluss. Allein hier waren ihm schon Kosacken vorangeritten; geschickt weicht er etlichen Lanzenstichen aus, und schon hat er das jenseitige Ufer erreicht, als ein tollkühner Kosacke ihn fasst. Jetzt entspinnt sich ein furchtbarer Zweikampf im Wasser. Zeisberg, am Kopfe durch einen Lanzenstich bereits verwundet, versetzt endlich dem Gegner mit dem Kolben einen Schlag aufs Haupt, der denselben besinnungslos ins Wasser stürzt. Mit Herzlichkeit empfingen die Vorgesetzten den jungen Mann, der wenige Wochen später zum Lieutenant befördert wurde.

Im darauffolgenden Feldzuge von 1813 focht Zeisberg in allen Gefechten, in denen sein Bataillon betheiliget war, wurde bei einer Recognoscirung gegen Sächsisch-Altenburg am Fusse und bei Leipzig in der rechten Seite des Unterleibes verwundet. Im December 1813 zum Oberlieutenant im Bataillon befördert, nahm er im folgenden Jahre an der Schlacht bei Troyes und allen Kämpfen der Division des Feldmarschall-Lieutenants Liechtenstein Theil, wurde nach dem Feldzuge von 1815 zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt, und bei der Mappirung und Militär-Landesbeschreibung verwendet.

Zeisberg ward in der Friedensepoche abwechselnd bei den Husaren, beim bestandenen böhmischen Grenz-Cordon und bei den Jägern verwendet, und kam im Februar 1829 wieder in den General-Stab, wo er, im November 1830 zum Major befördert, Director der Mappirungsarbeiten in Croatien, im März 1831 Chef des General-Stabes des 2. Armeecorps in Italien wurde, als Oberst-Lieutenant im Mai 1837 die Direction der Generalstabs-Abtheilung in Ungarn, im Jänner 1840, zum Obersten im Corps ernannt, die Leitung der statistischen Abtheilung des General-Quartiermeisterstabes zu Wien übernahm und führte, bis er im August 1847 als General-Major und Brigadier nach Zara abging.

Im Jahre 1848 begleitete Zeisberg den Ban Jellačić als Chef des General-Stabes auf den Zügen durch Ungarn nach Wien. Seit dem 11. September, als dem Tage wo das croatische Armeecorps die Offensive ergriffen, war er bei allen erfochteten Siegen gegenwärtig und hatte zu deren Erfolge durch einsichtsvolle Dispositionen, zweckmässige Direction der Angriffscolonnen, die er meistentheils persönlich anführte, so wie durch sein Beispiel glänzender Tapferkeit und Entschlossenheit wesentlich beigetragen. In dieser Epoche fällt mit der Bezwingung von Wien die glänzendste Wirksamkeit des Generals. Er war es, der am 28. October die Angriffe auf die St. Marxer Linie, die Vorstädte Erdberg, Rennweg und Landstrasse mit eben so viel Umsicht leitete als mit persönlicher Tapferkeit

durchführte; die St. Marxer Linie hatte er mit 50 Freiwilligen des 5. Jäger-Bataillons, 12 Seressanern, einer Abtheilung Pionniere, dann einigen Compagnien vom 3. Bataillon Oguliner und dem Grenadier-Bataillon Ferrari in wenigen Minuten, dem heftigsten Kleingewehrfeuer ausgesetzt, erstürmt, dann längs dem Wiener Canal die Umfassung der Gärten durchbrechen lassen, war den Vertheidigern der Barricaden in den Rücken gefallen und erleichterte den Angriffscolonnen auf dem Rennwege die Vorrückung; — er war es ferner, der die Offensive gegen die Ungarn an der Schwechat am 30. October ergriff, als die angeordnete und erwartete Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgte; er endlich, der die Geschütze der Feinde durch die glückliche Position der eigenen zum Schweigen brachte, um dann mit dem Kürassier-Regimente Wallmoden und zwei Bataillonen Khevenhüller die Gegner in die Flucht zu treiben.

General-Major Zeisberg blieb auch im folgenden Feldzuge Chef des General-Stabes; seine Recognoscirung bei Altenburg, wo er trotz des heftigsten feindlichen Feuers seine Zwecke erreichte, das Gefecht bei Moor am 30. December und die Operationen vor Ofen in den ersten Tagen des Jänner 1849 liessen ihn die ehrenvolle Anerkennung in dem officiellen Berichte verdienen.

In der Folge übernahm er eine Brigade beim Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent, ward im Juli 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und erhielt als würdigen Lohn seiner ausgezeichneten Tapferkeit vor Wien auf Antrag des Ordens-Capitels vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, nachdem er schon früher mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet worden war.

Bei der Reorganisirung der Armee im November 1849 bekam Feldmarschall-Lieutenant Zeisberg den Befehl einer Division des 12. Armeecorps in Siebenbürgen, wurde später Divisionär in Wien und trat im Jänner 1852 in den Ruhestand.

Neben Feldzeugmeister Baron Rukavina ist Zeisberg der Einzige gewesen, der mit der Tapferkeits-Medaille und dem Theresien-Orden geschmückt, die hohe Stufe eines Generals erlangte, der aber dem Helden von Temesvár in der Beziehung vorangeht, dass er bei persönlicher Tapferkeit auch Intelligenz verband und einige Zeit hindurch Chef des General-Stabes eines selbstständigen Armeecorps war.

HARTLIEB von Wallthor, Karl Freiherr, Feldzeugmeister, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Inhaber des 45. Infanterie-Regiments, Sohn des im Jahre 1832 verstorbenen Majors Vincenz Ritter von Hartlieb, wurde zu Gassdorf in Böhmen 1786 geboren. Einem uralten deutschen, im Jahre 1635 geadelten und 1723 in den erbländischen Ritterstand erhobenen Geschlechte entsprossen, ward ihm die Ausbildung in der Neustädter Akademie zu Theil, aus welcher er am 1. Jänner 1804 als Fähnrich in das 17. Infanterie-Regiment Reuss-Plauen eingetheilt wurde.

Dieser ausgezeichnete Krieger diente dem Staate 45 Jahre, darunter im General-Stabe beinahe dreissig derselben. Dem Feldzuge 1805 wohnte er als Lieutenant im Pionniercorps bei, ward dann im Kriegsarchiv beschäftigt und 1808 dem damaligen Kronprinzen als Lehrer in der Situations-Zeichnung beigegeben. Zum Oberlieutenant im General-Stabe befördert, ward Hartlieb während des Feldzuges 1809 theils im Hauptquartiere, theils bei der Truppe, dann bei der Recognoscirung der Position an der March und Waag, der Pässe aus Mähren nach Ungarn und bei dem Bau des Brückenkopfes von Pressburg verwendet, im August zum Hauptmann vorgerückt, hatte er im September die Stellung von Stuhlweissenburg aufgenommen. In den folgenden Friedensjahren wurde Hartlieb bei der Copirung der abgetretenen Länderttheile, dann in dem Bureau der Militär-Landesbeschreibung unter General Stutterheim beschäftigt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges gegen Russland im Jahre 1812 blieb. Während dieses Feldzuges diente Hauptmann Hartlieb anfangs in der leichten Brigade Wrede, später bei der Division Baron Frimont und endlich bei der Division Baron Bianchi, wurde während des Waffenstillstandes im Hauptquartier bei Anfertigung der Operationskarte benützt, und kam bei Eröffnung der Feindseligkeiten zu der Division Mesko, dann zu jener des Feldmarschall-Lieutenants Aloys Liechtenstein und endlich in das Hauptquartier. Der Letztere lobt in seiner Relation über die Kriegsereignisse vom 22. bis 26. August 1813 bei Dresden und Kulm, dann vom 17. und 18. September bei Arbesau und Kinitz unter anderm auch das ausgezeichnete Benehmen des Hauptmanns Hartlieb. Im Jänner 1814 in die Schweiz beordert, um das Belagerungsgeschütz gegen Besançon zu dirigiren, führte er nach der Einnahme von Paris als Commissär der alliirten Mächte die aus 800 Mann bestandene alte Garde Napoleon's unter dem General Cambronne nach der Insel Elba. An das Hoflager nach London zurückgekehrt, wurde Hartlieb mit einer diplomatischen Sendung an die Herzoginn von Oldenburg, Schwester des Kaisers Alexander, welche damals in Karlsbad war, betraut. Nachdem er sich dieses Auftrages entledigt hatte, ward er wieder bei dem Ordnen der Acten und Zeichnungen der Operations- und Schlachtenpläne unter Oberst Fallon und Anfangs 1815 im Präsidialbureau unter General Baron Langenau angestellt, von wo aus er zweimal mit Aufträgen nach Genf eilte, später im grossen Hauptquartiere mehrmals zu Strassen-Recognoscirungen verwendet und mit der Schlagung der Schiffbrücke bei Fort St. Louis beauftragt wurde, endlich, im Juli zum Major befördert, das verschanzte Lager bei Paris aufnehmen musste.

Diese erfolgreichen Verwendungen waren für Hartlieb in den langen Friedensjahren, wo er nach und nach bis zum Obersten im Corps (Juli 1832) avancirte, ein Sporn zu gleicher Thätigkeit, und wir finden ihn theils in der Zeichnungskanzlei, theils bei der Triangulirung und Mappirung, endlich mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Jägertruppe beschäftigt.

durchführte; die St. Marxer Linie hatte er mit 50 Freiwilligen des 5. Jäger-Bataillons, 12 Seressanern, einer Abtheilung Pionniere, dann einigen Compagnien vom 3. Bataillon Oguliner und dem Grenadier-Bataillon Ferrari in wenigen Minuten, dem heftigsten Kleingewehrfeuer ausgesetzt, erstürmt, dann längs dem Wiener Canal die Umfassung der Gärten durchbrechen lassen, war den Vertheidigern der Barricaden in den Rücken gefallen und erleichterte den Angriffscolonnen auf dem Rennwege die Vorrückung; — er war es ferner, der die Offensive gegen die Ungarn an der Schwechat am 30. October ergriff, als die angeordnete und erwartete Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgte; er endlich, der die Geschütze der Feinde durch die glückliche Position der eigenen zum Schweigen brachte, um dann mit dem Kürassier-Regimente Wallmoden und zwei Bataillonen Khevenhüller die Gegner in die Flucht zu treiben.

General-Major Zeisberg blieb auch im folgenden Feldzuge Chef des General-Stabes; seine Recognoscirung bei Altenburg, wo er trotz des heftigsten feindlichen Feuers seine Zwecke erreichte, das Gefecht bei Moor am 30. December und die Operationen vor Ofen in den ersten Tagen des Jänner 1849 liessen ihn die ehrenvolle Anerkennung in dem officiellen Berichte verdienen.

In der Folge übernahm er eine Brigade beim Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent, ward im Juli 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und erhielt als würdigen Lohn seiner ausgezeichneten Tapferkeit vor Wien auf Antrag des Ordens-Capitels vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, nachdem er schon früher mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet worden war.

Bei der Reorganisirung der Armee im November 1849 bekam Feldmarschall-Lieutenant Zeisberg den Befehl einer Division des 12. Armeecorps in Siebenbürgen, wurde später Divisionär in Wien und trat im Jänner 1852 in den Ruhestand.

Neben Feldzeugmeister Baron Rukavina ist Zeisberg der Einzige gewesen, der mit der Tapferkeits-Medaille und dem Theresien-Orden geschmückt, die hohe Stufe eines Generals erlangte, der aber dem Helden von Temesvár in der Beziehung vorangeht, dass er bei persönlicher Tapferkeit auch Intelligenz verband und einige Zeit hindurch Chef des General-Stabes eines selbstständigen Armeecorps war.

HARTLIEB von Wallthor, Karl Freiherr, Feldzeugmeister, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Inhaber des 45. Infanterie-Regiments, Sohn des im Jahre 1832 verstorbenen Majors Vincenz Ritter von Hartlieb, wurde zu Gassdorf in Böhmen 1786 geboren. Einem uralten deutschen, im Jahre 1635 geadelten und 1723 in den erbländischen Ritterstand erhobenen Geschlechte entsprossen, ward ihm die Ausbildung in der Neustädter Akademie zu Theil, aus welcher er am 1. Jänner 1804 als Fähnrich in das 17. Infanterie-Regiment Reuss-Plauen eingetheilt wurde.

Dieser ausgezeichnete Krieger diente dem Staate 45 Jahre, darunter im General-Stabe beinahe dreissig derselben. Dem Feldzuge 1805 wohnte er als Lieutenant im Pionniercorps bei, ward dann im Kriegsarchiv beschäftigt und 1808 dem damaligen Kronprinzen als Lehrer in der Situations-Zeichnung beigegeben. Zum Oberlieutenant im General-Stabe befördert, ward Hartlieb während des Feldzuges 1809 theils im Hauptquartiere, theils bei der Truppe, dann bei der Recognoscirung der Position an der March und Waag, der Pässe aus Mähren nach Ungarn und bei dem Bau des Brückenkopfes von Pressburg verwendet, im August zum Hauptmann vorgerückt, hatte er im September die Stellung von Stuhlweissenburg aufgenommen. In den folgenden Friedensjahren wurde Hartlieb bei der Copirung der abgetretenen Ländertheile, dann in dem Bureau der Militär-Landesbeschreibung unter General Stutterheim beschäftigt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges gegen Russland im Jahre 1812 blieb. Während dieses Feldzuges diente Hauptmann Hartlieb anfangs in der leichten Brigade Wrede, später bei der Division Baron Frimont und endlich bei der Division Baron Bianchi, wurde während des Waffenstillstandes im Hauptquartier bei Anfertigung der Operationskarte benützt, und kam bei Eröffnung der Feindseligkeiten zu der Division Mesko, dann zu jener des Feldmarschall-Lieutenants Aloys Liechtenstein und endlich in das Hauptquartier. Der Letztere lobt in seiner Relation über die Kriegsereignisse vom 22. bis 26. August 1813 bei Dresden und Kulm, dann vom 17. und 18. September bei Arbesau und Kinitz unter anderm auch das ausgezeichnete Benehmen des Hauptmanns Hartlieb. Im Jänner 1814 in die Schweiz beordert, um das Belagerungsgeschütz gegen Besançon zu dirigiren, führte er nach der Einnahme von Paris als Commissär der alliirten Mächte die aus 800 Mann bestandene alte Garde Napoleon's unter dem General Cambronne nach der Insel Elba. An das Hoflager nach London zurückgekehrt, wurde Hartlieb mit einer diplomatischen Sendung an die Herzoginn von Oldenburg, Schwester des Kaisers Alexander, welche damals in Karlsbad war, betraut. Nachdem er sich dieses Auftrages entledigt hatte, ward er wieder bei dem Ordnen der Acten und Zeichnungen der Operations- und Schlachtenpläne unter Oberst Fallon und Anfangs 1815 im Präsidialbureau unter General Baron Langenau angestellt, von wo aus er zweimal mit Aufträgen nach Genf eilte, später im grossen Hauptquartiere mehrmals zu Strassen-Recognoscirungen verwendet und mit der Schlagung der Schiffbrücke bei Fort St. Louis beauftragt wurde, endlich, im Juli zum Major befördert, das verschanzte Lager bei Paris aufnehmen musste.

Diese erfolgreichen Verwendungen waren für Hartlieb in den langen Friedensjahren, wo er nach und nach bis zum Obersten im Corps (Juli 1832) avancirte, ein Sporn zu gleicher Thätigkeit, und wir finden ihn theils in der Zeichnungskanzlei, theils bei der Triangulirung und Mappirung, endlich mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Jägertruppe beschäftigt.

durchführte; die St. Marxer Linie hatte er mit 50 Freiwilligen des 5. Jäger-Bataillons, 12 Seressanern, einer Abtheilung Pionniere, dann einigen Compagnien vom 3. Bataillon Oguliner und dem Grenadier-Bataillon Ferrari in wenigen Minuten, dem heftigsten Kleingewehrfeuer ausgesetzt, erstürmt, dann längs dem Wiener Canal die Umfassung der Gärten durchbrechen lassen, war den Vertheidigern der Barricaden in den Rücken gefallen und erleichterte den Angriffscolonnen auf dem Rennwege die Vorrückung; — er war es ferner, der die Offensive gegen die Ungarn an der Schwechat am 30. October ergriff, als die angeordnete und erwartete Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgte; er endlich, der die Geschütze der Feinde durch die glückliche Position der eigenen zum Schweigen brachte, um dann mit dem Kürassier-Regimente Wallmoden und zwei Bataillonen Khevenhüller die Gegner in die Flucht zu treiben.

General-Major Zeisberg blieb auch im folgenden Feldzuge Chef des General-Stabes; seine Recognoscirung bei Altenburg, wo er trotz des heftigsten feindlichen Feuers seine Zwecke erreichte, das Gefecht bei Moor am 30. December und die Operationen vor Ofen in den ersten Tagen des Jänner 1849 liessen ihn die ehrenvolle Anerkennung in dem officiellen Berichte verdienen.

In der Folge übernahm er eine Brigade beim Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent, ward im Juli 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und erhielt als würdigen Lohn seiner ausgezeichneten Tapferkeit vor Wien auf Antrag des Ordens-Capitels vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, nachdem er schon früher mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet worden war.

Bei der Reorganisirung der Armee im November 1849 bekam Feldmarschall-Lieutenant Zeisberg den Befehl einer Division des 12. Armeecorps in Siebenbürgen, wurde später Divisionär in Wien und trat im Jänner 1852 in den Ruhestand.

Neben Feldzeugmeister Baron Rukavina ist Zeisberg der Einzige gewesen, der mit der Tapferkeits-Medaille und dem Theresien-Orden geschmückt, die hohe Stufe eines Generals erlangte, der aber dem Helden von Temesvár in der Beziehung vorangeht, dass er bei persönlicher Tapferkeit auch Intelligenz verband und einige Zeit hindurch Chef des General-Stabes eines selbstständigen Armeecorps war.

HARTLIEB von Wallthor, Karl Freiherr, Feldzeugmeister, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Inhaber des 45. Infanterie-Regiments, Sohn des im Jahre 1832 verstorbenen Majors Vincenz Ritter von Hartlieb, wurde zu Gassdorf in Böhmen 1786 geboren. Einem uralten deutschen, im Jahre 1635 geadelten und 1723 in den erbländischen Ritterstand erhobenen Geschlechte entsprossen, ward ihm die Ausbildung in der Neustädter Akademie zu Theil, aus welcher er am 1. Jänner 1804 als Fähnrich in das 17. Infanterie-Regiment Reuss-Plauen eingetheilt wurde.

Dieser ausgezeichnete Krieger diente dem Staate 45 Jahre, darunter im General-Stabe beinahe dreissig derselben. Dem Feldzuge 1805 wohnte er als Lieutenant im Pionniercorps bei, ward dann im Kriegsarchiv beschäftigt und 1808 dem damaligen Kronprinzen als Lehrer in der Situations-Zeichnung beigegeben. Zum Oberlieutenant im General-Stabe befördert, ward Hartlieb während des Feldzuges 1809 theils im Hauptquartiere, theils bei der Truppe, dann bei der Recognoscirung der Position an der March und Waag, der Pässe aus Mähren nach Ungarn und bei dem Bau des Brückenkopfes von Pressburg verwendet, im August zum Hauptmann vorgerückt, hatte er im September die Stellung von Stuhlweissenburg aufgenommen. In den folgenden Friedensjahren wurde Hartlieb bei der Copirung der abgetretenen Ländertheile, dann in dem Bureau der Militär-Landesbeschreibung unter General Stutterheim beschäftigt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges gegen Russland im Jahre 1812 blieb. Während dieses Feldzuges diente Hauptmann Hartlieb anfangs in der leichten Brigade Wrede, später bei der Division Baron Frimont und endlich bei der Division Baron Bianchi, wurde während des Waffenstillstandes im Hauptquartier bei Anfertigung der Operationskarte benützt, und kam bei Eröffnung der Feindseligkeiten zu der Division Mesko, dann zu jener des Feldmarschall-Lieutenants Aloys Liechtenstein und endlich in das Hauptquartier. Der Letztere lobt in seiner Relation über die Kriegsereignisse vom 22. bis 26. August 1813 bei Dresden und Kulm, dann vom 17. und 18. September bei Arbesau und Kinitz unter anderm auch das ausgezeichnete Benehmen des Hauptmanns Hartlieb. Im Jänner 1814 in die Schweiz beordert, um das Belagerungsgeschütz gegen Besançon zu dirigiren, führte er nach der Einnahme von Paris als Commissär der alliirten Mächte die aus 800 Mann bestandene alte Garde Napoleon's unter dem General Cambronne nach der Insel Elba. An das Hoflager nach London zurückgekehrt, wurde Hartlieb mit einer diplomatischen Sendung an die Herzoginn von Oldenburg, Schwester des Kaisers Alexander, welche damals in Karlsbad war, betraut. Nachdem er sich dieses Auftrages entledigt hatte, ward er wieder bei dem Ordnen der Acten und Zeichnungen der Operations- und Schlachtenpläne unter Oberst Fallon und Anfangs 1815 im Präsidialbureau unter General Baron Langenau angestellt, von wo aus er zweimal mit Aufträgen nach Genf eilte, später im grossen Hauptquartiere mehrmals zu Strassen-Recognoscirungen verwendet und mit der Schlagung der Schiffbrücke bei Fort St. Louis beauftragt wurde, endlich, im Juli zum Major befördert, das verschanzte Lager bei Paris aufnehmen musste.

Diese erfolgreichen Verwendungen waren für Hartlieb in den langen Friedensjahren, wo er nach und nach bis zum Obersten im Corps (Juli 1832) avancirte, ein Sporn zu gleicher Thätigkeit, und wir finden ihn theils in der Zeichnungskanzlei, theils bei der Triangulirung und Mappirung, endlich mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Jägertruppe beschäftigt.

Im Mai 1838 General-Major geworden, erhielt er das Brigade-Commando zu Karlstadt und avancirte im April 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär, wobei ihm das Commando des gegen die Türkei aufgestellten Grenz-Cordons überwiesen wurde.

In dem entscheidenden Momente des Monats September 1848 erwies sich Hartlieb als Mann von fester Entschlossenheit und nützte durch sein, als ältester General des croatisch-slavonischen Generalates gegebenes Beispiel der guten Sache wesentlich und erfolgreich. Er übernahm den Befehl über eine Division, überschritt mit dem Ban von Croatien die Drau und traf am 9. October auf dem Laaerberge vor Wien ein.

Am 28. October wurde nach der Disposition des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz der Angriff auf die Linien Wiens um 10 Uhr bestimmt und gegen alle Linienthore das Kanonenfeuer eröffnet; doch waren die St. Marxer Linie und die Vorstadt Leopoldstadt zum eigentlichen Angriffsobjecte ausersehen, und hier um 11 Uhr Vormittags der Kampf aufgenommen worden. Nach einer nachdrücklichen Beschiessung aus vier Achtzehnpfündern, welche Oberst Heller des General-Quartiermeisterstabes aus eigenem Antriebe für diesen Fall ausgerüstet hatte, wurde die sehr starke Barricade an der St. Marxer und der kleinen Linie von der Division Hartlieb genommen und die Rennweg-Caserne besetzt. Noch war aber die lange Hauptstrasse der Vorstadt Landstrasse durch mehrere Barricaden gesperrt, die eine nach der andern bezwungen werden mussten. Der tapfere General drang an der Spitze seiner Sturmcolonnen vor und leitete alle Bewegungen persönlich. Auf dem Augustinerplatze gerieth die Colonne durch der Insurgenten mörderisches Feuer aus Häusern, Dachfenstern und hinter den offenen Hausthüren ins Schwanken und suchte in den Häusern Schutz. Da war es nun, wo Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb im entscheidenden Momente, welcher den Verlust des schon eroberten Theiles dieser Vorstadt und den endlichen Rückzug zur Folge haben konnte, durch sein Verharren mitten auf der Strasse und durch aufmunterndes Zurufen den Muth der Truppen neu zu beleben verstand. Nachdem er durch vorgezogene zwei 12pfündige und eine 10pfündige Haubitze mit Kartätschensalven Luft gemacht und einen Tambour hervorgeholt hatte, der den Sturmstreich schlagen musste, brachte er durch dieses todesmuthige ritterliche Benehmen und durch die Einwirkung seiner Persönlichkeit die Sturmcolonne wieder in Bewegung, erstieg mit derselben alle Barricaden, und rückte, die Insurgenten vor sich hertreibend, im Sturmschritte bis an das Invalidenhaus vor, wo die Spitze der Colonne bereits um 2 Uhr Nachmittags eintraf. Das glänzende Resultat dieses Tages war, dass Hartlieb nach einem vierstündigen Kampfe das Invalidenhaus, das grosse neue Mauthgebäude, das Münzamt, das Thierspital, das Belvedere und den Schwarzenberg'schen Sommerpalast besetzen konnte, und dadurch die Einnahme der Hauptstadt anbahnte.

Um der Besetzung der Vorstädte eine grössere Ausdehnung zu geben, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb Befehl, am 31. October von dem Schwarzenberg'schen Palais und dem Belvedere aus in der Richtung gegen die Wieden und wo möglich bis zu den Übergängen des Wienflusses vorzudringen. Drei Bataillone der Brigade Jablonowski sollten zur Unterstützung dieser Vorrückung verwendet werden, in Verbindung mit der Brigade Sanchez, welche bei der Belvedere-, Favoriten- und Matzleinsdorfer Linie eindringen und zur vollständigen Unterwerfung dieser Vorstädte mitwirken sollte. Hartlieb bestimmte hierzu die Brigade Karger mit dem 4. Bataillon Likkaner, die ohne Anstand dem erhaltenen Befehle Genüge leistete. Um indess die Sache zur Entscheidung zu bringen, beschloss der entschlossene Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb aus freiem Antriebe bis zu den kaiserlichen Stallungen vorzudringen. Dieser Entschluss wurde rasch zur That und er nahm sofort Stellung im Angesichte der kaiserlichen Burg und placirte seine 12 Geschütze in dem weiten Halbkreise gegen die Stadt, um nöthigenfalls zum Angriffe schreiten zu können. Obschon diese gewagte Aufstellung nur durch das 3. Bataillon Ottochaner und das 4. Bataillon Oguliner gesichert werden konnte, da die erwartete Unterstützung erst nach zwei Stunden ankam, so war der moralische Eindruck nichts desto weniger ein namhafter. Der Muth der Empörer, die sich gleichsam im Rücken genommen, von der Flucht gegen die Burg abgeschnitten sahen, so wie ihre Kraft zum Widerstande war gebrochen, der ganze Theil der Vorstädte vom Belvedere bis zum Spittelberg dadurch unterworfen und die Einnahme der inneren Stadt vorbereitet, die denn auch noch am selben Tage erfolgte.

Bei der Vorrückung nach Ungarn behielt Hartlieb seine Division im Armeecorps des Banus und nahm rühmlichen Antheil an allen bis zur Einnahme von Pesth-Ofen vorgefallenen Gefechten; hierauf ward er zum Militär-Commandanten in Laibach ernannt, später aber auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, wobei ihm Seine Majestät im August 1849 den Feldzeugmeisters-Charakter zu verleihen geruhten.

Die grossen Verdienste, welche sich Hartlieb vor Wien erworben, wurden über Antrag des Ordens-Capitels vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdigt; auch ward er unterm 26. October 1850 in den statutenmässigen Freiherrnstand mit dem Prädicate von „Wallthor" erhoben.

CSORICH von Monte Creto, Anton Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant und geheimer Rath, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 15. Infanterie-Regiments, Neffe und Adoptivsohn des Feldmarschall-Lieutenants und Maria Theresien-Ordens-Ritters Franz Freiherrn von Csorich (s. d.), ist zu Machichno in Croatien 1795 geboren.

Das denkwürdige Jahr 1809 rief den jungen Csorich unter die Waffen. Als Cadet des Ottochaner Regiments wohnte er diesem, als Officier den Feldzügen

1813 bis 1815 bei und war längere Zeit Adjutant des Feldzeugmeisters Fürsten Aloys Liechtenstein. Im Jahre 1833 zum Major bei Palombini - Infanterie ernannt, wurde er gleichzeitig Militär-Referent beim General-Commando in Böhmen und übernahm 1836 als Oberst das Commando des 42. Infanterie-Regiments, welches er sechs Jahre führte. Als General-Major befehligte Csorich eine Brigade in Italien, kam dann nach Wien, endlich als Brigadier und Festungs-Commandant nach Salzburg und bei seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant im April 1848 als Divisionär in die kaiserliche Residenzstadt.

An dem verhängnissvollen 6. October jenes Jahres zu Wien, als die Lage der Dinge am Tabor höchst kritisch sich gestaltete, wurde Csorich beauftragt, in der Leopoldstadt die Truppen zu sammeln und diese Vorstadt um jeden Preis zu behaupten. An der Neubrücke angelangt, traf er die im Rückzuge begriffenen Colonnen, stellte die Ordnung her und rückte bis zum Augarten und die Strasse aufwärts bis an den Kreuzweg der Taborstrasse vor. Hier wurden die Truppen mit Flintenschüssen aus den Häusern empfangen, was sie plötzlich stutzen und weichen machte. Auch das Pferd des Feldmarschall-Lieutenants Csorich wurde verwundet; dennoch brachte er durch sein Beispiel und eine kräftige Ansprache die Soldaten gleich wieder zum Stehen, indem er mit eigener Hand einige Tambours festhielt und Sturmstreich schlagen liess. Sofort wurden die verdächtigen Häuser erstürmt und besetzt und unaufhaltsam durch die Jägerzeile bis an die Kaffeehäuser bei der Ferdinandsbrücke vorgerückt. Eben war Csorich im Begriffe, die Passage über dieselbe zu forciren, als er den Befehl erhielt, alle Feindseligkeiten einzustellen und mit seinen Truppen auf das Glacis zu rücken.

Bei dem zu Ende October unternommenen Angriffe auf Wien operirte Csorich mit seiner Division am 28. gegen die Matzleinsdorfer Linie und den Wien-Gloggnitzer Bahnhof.

Am 31. sollten die noch nicht besetzten Stadttheile bezwungen werden. Feldmarschall-Lieutenant Csorich erhielt den Auftrag, mit 3 Brigaden den Rayon bis an die Wien zu nehmen und zu entwaffnen. Die Brigade Fürst Jablonowski, bei welcher sich Csorich befand, bildete die Hauptcolonne und war mit 3 Bataillonen, einer zwölfpfündigen und einer Raketen-Batterie längs der Wiedner Hauptstrasse, die Brigade Sanchez längs der Favoritenstrasse bis an das Glacis vorgerückt; die Brigade Fürst Colloredo endlich liess Csorich durch die Hundsthurmer Linie in Staffeln als Reserve marschiren, um gleichzeitig im Rücken der beiden ersteren die Entwaffnung der Vorstädte vornehmen zu können. Inzwischen war Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb mit 2 Grenz-Bataillonen längs dem Glacis bis an die kaiserlichen Hofstallungen vorgerückt und hatte dem Burgthore gegenüber Stellung genommen. Feldmarschall-Lieutenant Csorich liess nun einen Theil der Brigade Jablonowski gegen den Getreidemarkt debouchiren, um sich mit denselben in Verbindung zu setzen und von Seite der Stadt, in welcher Richtung sich

die Mobilgarden und Proletarier, welche seit dem 30. die Waffen wieder ergriffen, zurückgezogen hatten, gesichert zu sein. Die Batterien wurden auf dem Glacis längs den Fahrstrassen und an der Wiedner Hauptstrasse aufgefahren und mit dem andern Theile dieser Brigade die von der Wiedner Hauptstrasse südlich gelegenen Ausgänge der Vorstadt beiderseits des Wienflusses besetzt, während die Brigade Sanchez an die nördlich von der Hauptstrasse befindlichen Zugänge und bis an das Glacis vor dem Gebäude der Polytechnik vorrückte. Ungefähr um 3 Uhr Nachmittags waren die Vorstädte an der Wien besetzt und Csorich stand mit seinem ersten Treffen am Glacis. Nach der vom Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz mündlich ertheilten Instruction wäre eine Besetzung der kaiserlichen Burg an diesem Tage zwar erwünscht gewesen, sollte jedoch nur in dem Falle einer freiwilligen Öffnung der Thore geschehen. Csorich beabsichtigte auch einen Parlamentär durch das Burgthor abzusenden, welches den kaiserlichen Truppen von der Nationalgarde geöffnet werden sollte; allein die Proletarier hatten hier die Oberhand und wie man eben zwei in dieser Absicht abgefertigte Parlamentäre entgegennehmen wollte, fielen von der Höhe des Burgthores mehrere Musketen- und gleich darauf von den Basteien zunächst des Burg- und Kärnthner-Thores Kanonenschüsse gegen die Aufstellung der kaiserlichen Truppen. Der erste Kartätschenschuss verwundete das Pferd des Artillerie-Hauptmanns Vandenesse, welcher an der Seite des Feldmarschall-Lieutenants Csorich ritt, wodurch er vom Pferde stürzte und dieses, seines Reiters ledig, umherlief und zu dem mit Blitzesschnelle verbreiteten Gerüchte Anlass gab, ein General sei erschossen worden, worauf das Feuer von unseren Batterien ohne Befehl auf das Lebhafteste erwiedert wurde. Bald nach den ersten Schüssen sah man bei dem Dache der kaiserlichen Hofbibliothek eine starke Flamme herausschlagen, welche gegen die Augustiner-Kirche mächtig um sich griff. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Csorich liess nun zwei zwölfpfündige Geschütze an dem Kreuzwege vor dem Burgthore auffahren, um dasselbe einzuschiessen und die Verbarricadirung von innen zu verhindern.

Kurz darauf wurde jedoch die Beschiessung vom Feldmarschall-Lieutenant Hartlieb behufs einer abermaligen Parlamentirung eingestellt, welche aber nicht zu Stande kam, weil die Übelgesinnten noch immer die Oberhand hatten, auch die Kanonade vom Kärnthner-Thore gegen die kaiserlichen Truppen gar nicht aufhörte. Csorich liess nun das Feuer der Batterie vor dem Burgthore wieder aufnehmen, und in der festen Überzeugung, dass hier auf eine gutwillige Übergabe nicht zu rechnen sei, nach dem Vorschlage des Hauptmanns Anton Kalik vom General-Quartiermeisterstabe, von dem Landwehr-Bataillon Kaiser eine Sturmcolonne formiren und diese schleunigst an das Burgthor vordringen, um hierdurch leichter auch mit den gutgesinnten Nationalgarden eine Verbindung anzubahnen.

Von der Nothwendigkeit einer raschen Einnahme der Burg durchdrungen, nahm Csorich, obwohl der Jüngere im Range, die Verantwortlichkeit derselben auf sich, ungeachtet die erhaltene Instruction eine Forcirung der Burg nicht gestattete. Es wurde demnach das Feuer eingestellt und Oberst Fürst Jablonowski rückte mit dem Major Rath an der Spitze des mittlerweile in Sturmcolonnen formirten Landwehr-Bataillons von Kaiser gegen das Burgthor vor. Dasselbe mochte ungefähr noch 280 bis 300 Schritte davon entfernt gewesen sein, als ein Nationalgardist mit der Nachricht entgegenkam, „dass der äussere Burghof und die Bastei von den fanatisirten Insurgenten verlassen sei und dass die kaiserlichen Truppen ungehindert einrücken könnten". Die Colonne machte Halt, weil man dem Manne misstraute; als jedoch Feldmarschall-Lieutenant Csorich hinzukam, befahl er, denselben an der Tête der Colonne mitzunehmen und den Marsch schleunigst fortzusetzen. Mittlerweile hatten sich jedoch einige hundert Mobilgarden wieder des Burgthores bemächtigt und empfingen die Sturmcolonne bei ihrer Annäherung auf etwa 150 Schritte mit Kartätschenschüssen. Ungeachtet dessen rückte das Bataillon bis an das Thor vor, welches aber mittlerweile wieder verrammelt worden war.

Der angegriffene Thorflügel war noch zu wenig beschädigt, als dass ihn die Zimmerleute hätten einschlagen können; es warf sich daher das Gros der Colonne zur besseren Deckung in den Stadtgraben, während die Zimmerleute in der Nähe behalten und hinter den Hecken und Bäumen durch Hauptmann Kalik, und den Obersten Fürsten Jablonowski Plänkler aufgestellt wurden. Csorich liess sonach die zwölfpfündigen Geschütze erneuert ein lebhaftes Feuer gegen das Thor eröffnen und dasselbe nach beiläufig 30 Minuten wieder einstellen, um die nunmehrige Sturmfähigkeit desselben zu recognosciren, während ungefähr 2 Compagnien Ottochaner aus der links dahin führenden Allee einen Angriff auf dasselbe versuchten. Allein es musste neuerdings zur Beschiessung geschritten werden, wobei den zwölfpfündigen Geschützen eine lange Haubitze beigegeben wurde, um das Thor leichter in Brand stecken zu können. Ausser diesen feuerte noch die gegen das Kärnthner-Thor gerichtete 6pfündige und die Raketen-Batterie. Unterdessen erhielt Csorich vom Armee-Obercommando erneuert Befehl, den Angriff gegen die Burg einzustellen, sich auf die Besetzung der Vorstädte längs der Wien bis an das Glacis zu beschränken und mit dem Feldmarschall-Lieutenant Ramberg, welcher jenseits des Donau-Canales die Vorstadt Leopoldstadt besetzt hielt, in Verbindung zu setzen.

Hätte er nun diese Weisung pünctlich befolgt, so wäre die kaiserliche Hofbibliothek und das Naturaliencabinet, ja vielleicht die Hofburg selbst ein Raub der Flammen geworden, da die städtischen Feuerspritzen von den Proletariern absichtlich bewacht und zurückgehalten wurden; die innere Stadt wäre zum Opfer der darin hausenden Anarchie und ohne Zweifel einer allgemeinen Plünderung anheim gefallen; überdies hätten sich die Schlechtgesinnten von der Überraschung eines

unerwarteten Angriffes erholt, ihren Widerstand mehr geordnet und die Truppen die Stadt nur mit grossen Opfern bezwungen, zumal, wie es sich nach der Einnahme zeigte, gegen 50 Geschütze auf den Basteien placirt waren.

Csorich war also von der Überzeugung durchdrungen, dass die Burg noch an diesem Tage genommen werden müsse, übernahm jede Verantwortung für den Erfolg und liess den Angriff mit aller Energie fortsetzen. Bald gerieth auch ein Flügel des Burgthores in Brand und konnte sofort durch die Zimmerleute eingehauen werden, worauf das Landwehr-Bataillon Kaiser in die Burg eindrang und die Ausgänge derselben besetzte. Aber auch die braven Ottochaner von der Division des Feldmarschall-Lieutenants Ritter von Hartlieb waren unmittelbar dem Landwehr-Bataillon Kaiser, so wie 2 Compagnien des Regiments Nassau gefolgt, welch' letztere das äussere Burgthor besetzten. Nachdem das Landwehr-Bataillon in dem Innern der Burg auf keinen Wiederstand gestossen war, rückte Major Rath mit 4 Compagnien desselben in die innere Stadt bis an den Stephansplatz vor, während Hauptmann Joseph von Janda mit dem Reste den Hof besetzte, die städtischen Spritzen den Proletariern entriss und zur Löschung des Brandes in die kaiserliche Hofburg brachte. Csorich liess sofort noch mehrere Feuerspritzen aus den Vorstädten herbeiholen und einige hundert Mann zum Löschen verwenden, überdies in derselben Nacht die verdächtigen Individuen aufgreifen und die beiden Kärnthner-Thore besetzen. Am folgenden Tage wurde die Stadt von unseren Truppen anstandslos occupirt und dem umsichtigen und tapferen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Csorich die Leitung und Anordnung hierüber ertheilt. Deputationen des Gemeinderathes, des Handels-Gremiums und anderer Vereine überreichten ihm Dankadressen für die rasche unverweilte Einnahme der inneren Stadt, die nur durch seine Entschlossenheit vor der Plünderung des zügellosen Proletariats gerettet wurde. Der Oberst-Kämmerer und Oberst-Hofmeister-Stellvertreter Graf Dietrichstein zollte dem Feldmarschall-Lieutenant schriftliche Anerkennung für die Rettung der Burg; Se. Majestät der Kaiser belohnte ihn mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens und das Capitel vom Jahre 1850 erkannte ihm überdies das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens für diese freiwillig ausgeführte Waffenthat zu.

Bei der Eröffnung der Operationen gegen das revolutionäre Ungarn befehligte Csorich eine Division im 2. Armeecorps, dessen Commando ihm später übertragen wurde. Nach der Einnahme von Ofen-Pesth wurde er um die Mitte Jänner mit seiner Division dem Corps Görgey's in der Richtung von Ipoly-Ságh über Léva nachgesendet und sollte denselben nach Schemnitz drängen. Er holte die Insurgenten am 21. Jänner auf dem Plateau von Schemnitz in einer starken Stellung ein, griff sie in Front und Flanke an, nahm das Dorf Windschacht mit Sturm und rückte am 22. beinahe zu gleicher Zeit mit der Arrièregarde der Insurgenten in Schemnitz ein, wobei ausser sechzehn in der Stadt erbeuteten alten

Geschützen, 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitionskarren erobert und über 500 Gefangene gemacht wurden. Eben so hatte sich Csorich die Allerhöchste Zufriedenheit in der Schlacht bei Kápolna und bei mehreren Gelegenheiten, wobei seine Aufgabe nicht immer die leichteste war, die Anerkennung des Armee-Ober-Commandanten Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz sowohl als Divisionär, wie auch als Commandant des 2. Armeecorps erworben.

Nach der Concentrirung der Armee bei Pressburg besetzte Csorich mit seinem Corps die grosse Schütt und rückte bis Bös und Vásárut vor, und als Feldzeugmeister Haynau die Offensive ergriff (Ende Juni 1849), blieb Csorich mit dem 2. Armeecorps zurück, um die Vertheidigung der grossen Schütt, die Beobachtung der Waag bis Freistadtl, und später die Cernirung der Festung Komorn auf beiden Ufern zu bewirken. Seine ganze Stärke bestand in den Brigaden Liebler, Barco, Pott und zählte in 16 Bataillonen, 6 Schwadronen 11 bis 12,000 Mann, 1300 Pferde und 75 Geschütze, während die Besatzung Komorns allein 18 bis 20,000 Mann einschloss, — eine allerdings unverhältnissmässige Truppenzahl, um der Aufgabe: Beobachtung der Festung auf beiden Stromufern, Verhinderung der Communication mit dem Lande, Sicherung der Postverbindung auf der Fleischhackerstrasse und des Nachschubes von Ergänzungsmunition und anderen Transporten, — vollkommen zu genügen. Csorich trachtete daher durch Verschanzungen seine Stellung nach Möglichkeit haltbar zu machen und durch fortwährend entsendete Streifcommando's, besonders in der schwach besetzten Linie von Puszta Csém über Mócsa bis Almas, zu sichern. Schon nach dem Abmarsche der Hauptarmee hatte die Besatzung von Komorn durch fortgesetzte Neckereien und Vorpostengefechte bei Tag und Nacht, besonders gegen die Brigade Barco am rechten Donau-Ufer, die Stellung und Stärke des Cernirungscorps zu erkennen gesucht, und am 25. Juli unternahm sie einen grösseren Ausfall nach Dotis, am 30. einen zweiten nach Hetény und Bajcs, am 3. August endlich auf Ács und Puszta-Harkály, der ihn nöthigte, den Rückzug nach Pressburg anzutreten. Indessen trafen sofort Verstärkungen ein, Feldmarschall-Lieutenant Csorich besetzte am 16. Raab und übergab am 1. September den Oberbefehl der Cernirungstruppen an den vor Komorn eingetroffenen Feldzeugmeister Grafen Nugent.

Nach völlig hergestellter Ruhe wurde dieser tapfere General ad latus des Commandanten der 1. Armee in Wien, im Juli 1850 Minister des Krieges. Als diese Stelle in das Armee-Ober-Commando umgeformt wurde, erhielt Csorich die Bestimmung, den Commandanten der 3. Armee und commandirenden General in Ungarn in seinen Functionen zu vertreten, welchem Posten er gegenwärtig vorsteht.

UNUKICH von Aradgrad, Georg Freiherr, Major und Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Officierssohn, zu Lippowaz in Slavonien 1814 geboren, begann die Laufbahn als Cadet bei dem 61. Infanterie-Regimente im

fünfzehnten Lebensjahre, und anvancirte in diesem Regimente nach und nach bis zum Hauptmann.

Die Thaten dieses ausgezeichneten Officiers, welche er zur Zeit der Belagerung der Festung Arad ausführte, sind über jedes Lob erhaben und beweisen, was thatkräftige und entschlossene Officiere selbst in subalternen Stellungen zum Besten des Dienstes zu leisten vermögen.

Am 18. October 1848 — damals Oberlieutenant — mit einem Detachement von 50 Mann aus Temesvár zur Verstärkung der Festung Arad berordert, blieb Unukich während der ganzen über neun Monate anhaltenden Cernirung freiwillig im Platze zurück, obschon sämmtliche Detachements bei Gelegenheit des Entsatzes zweimal abgelöst wurden.

Unter 80 Officieren, welche während der Dauer der Cernirung in Arad anwesend waren, hatte er von den 37 stattgehabten Ausfällen allein fünfunddreissig freiwillig unternommen und durch Muth und Tapferkeit und kluge Führung nicht nur dem Feinde einen bedeutenden Schaden zugefügt, sondern auch die Festung mit so ausreichenden Quantitäten von Victualien, Getränken, Fourage, Munition und anderweiten Verpflegsmitteln versehen, dass sie wesentlich durch diese thätige Mitwirkung in den Stand gesetzt wurde sich so lange zu halten. Bei diesen häufigen, meistens durch ihn persönlich geleiteten Expeditionen war Unukich stets an der Spitze seiner Truppe; bei einem Bajonetangriffe immer um 50 bis 100 Schritte der stürmenden Abtheilung voraus und begeisterte durch sein Beispiel von Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit auch die Soldaten zum gleichen Heldenmuthe.

Wir wollen hier nur einige der hervorragendsten Leistungen dieses braven Officiers anführen. Am 4. December hatten die Insurgenten, begünstigt durch eine stürmische Nacht, unbemerkt eine Brücke über die Cunette, dann über die Vorwerke geschlagen, waren in den Hauptgraben bereits eingedrungen und hatten die Leitern zum Ersteigen der Hauptmauern angelegt und mehrere Pallisaden bei den Caponnièren ausgehoben. Dem Oberlieutenant Unukich war mit einer kleinen Abtheilung, Soldaten des Infanterie-Regiments Sivkovich und Rukavina, dieser Abschnitt als Hauptangriffsseite, nämlich die Capital-Spitze nebst der Caponnière Nr. 2 — der schwächste und gefährlichste Punct — zur Vertheidigung zugewiesen worden. Hierbei bedurfte es nicht nur des ausdauernden Muthes uud todesverachtender Unerschrockenheit, sondern es handelte sich vornehmlich auch, die Mannschaft in dem ersten Augenblicke der Überraschung und Verwirrung zu ermuthigen. Beides gelang ihm dadurch, dass er ungeachtet des heftigsten Gewehrfeuers aus dem Hauptgraben der Erste auf die Krone der Brustwehr sprang, seine Leute durch Worte und Beispiel zur herzhaftesten Vertheidigung ermuthigte und durch eigenhändiges Anzünden und Hinabschleudern einer dreissigpfündigen Rollbombe eine derartige Verwirrung unter den Insurgenten hervorbrachte, dass sie nicht nur

zum Aufgeben der bereits erlangten Vortheile sich gezwungen sahen, sondern auch nach einem bedeutenden Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen gänzlich in die Flucht getrieben wurden.

Am 22. December machte Unukich aus eigenem Antriebe mit 60 Mann und 40 Arbeitern, Freiwilligen derselben Regimenter, einen Ausfall, um die von den Insurgenten an der Brücke nächst Zsigmondháza errichtete Belagerungsbatterie zu überfallen und zu zerstören. Ungeachtet der äusserst vortheilhaften Stellung des Feindes, welche von keiner Seite umgangen werden konnte, und bei dem Umstande, dass der Maros - Fluss vollends gefroren und sonach von den Insurgenten, durch den dichten Nebel begünstiget, aller Orten passirt werden konnte, um der angreifenden Truppe in die Flanke und in den Rücken zu fallen, so wie dass er den Feind nicht mehr unvorbereitet fand, hatte Unukich die Batterie im offenen Angriffe mit Sturm genommen, die ersten Häuser von Zsigmondháza besetzt und seine eroberte Stellung so lange gegen alle Angriffe des Gegners vertheidigt, bis er seine Aufgabe ehrenvoll lösen konnte.

Als am 8. Februar 1849 das Corps des Feldmarschall-Lieutenants von Gläser nach theilweiser Einnahme von Alt-Arad durch die Übermacht der Insurgenten zum Rückzuge genöthigt wurde, drang Unukich freiwillig mit 100 Mann Infanterie und 40 Arbeitern in die auf der östlichen Seite der Festung jenseits der Maros gelegenen feindlichen Belagerungs - Batterien, zerstörte sie im Angesichte des Feindes und brachte mit grösster Gefahr zwei zehnpfündige Haubitzen und drei zwölfpfündige metallene Kanonen mit Laffettirung und Unterlagen über die bereits aufgethaute Maros nebst einer bedeutenden Quantität Munition in die Festung. Eben so gelang es ihm durch die zweckmässige Entsendung eines Theiles seiner Mannschaft gegen das auf 2000 Schritte entfernte Dorf Mikalaka, hinter welchem die Reserve der Insurgenten stand, einer Abtheilung derselben 10 Eimer Wein abzunehmen und in diesem Dorfe durch eine hineingesandte Patrouille 50 Mann des magyarischen Landsturmes gefangen zu nehmen. Während der mit vieler Umsicht geleiteten Überführung der erwähnten eroberten 5 Geschütze feuerte Unikich aus einer zwölfpfündigen Kanone bis zur vollendeten Überfuhr auf die von Mikalaka gegen Alt-Arad nachrückenden Insurgenten, wodurch es ihm gelang, dieselben fortwährend auf Schussweite entfernt zu halten. Kaum von dieser Expedition rückgekehrt, machte er noch in derselben Nacht vom 8. auf den 9. in Begleitung des Lieutenants Pomann des Infanterie-Regiments Sivkovich mit 90 Freiwilligen einen Überfall auf Alt-Arad, überraschte den in den jenseitigen feindlichen Batterien aufgestellten Posten, sprengte die Pulverkammer in die Luft und legte an 5 Puncten der Stadt eigenhändig Feuer an, um durch das Abbrennen mehrerer gegenüber der Festung dem Feinde zur Stellung und zum Schutze dienender Gebäude nicht nur den Insurgenten den Aufenthalt daselbst unmöglich zu machen, sondern auch dadurch der Festung eine freiere Aussicht zu

verschaffen und die Bewohner für die an diesem Tage ausgeübten verrätherischen Handlungen zu züchtigen.

Das waren die hervorragendsten Leistungen — der minderen nicht zu gedenken — dieses heldenmüthigen Officiers, die denn auch im Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gewürdigt wurden, nachdem ihm Se. Majestät der Kaiser schon früher den Orden der eisernen Krone 3. Classe zu verleihen geruhten.

Im Juni 1849 zum Hauptmann und vor Kurzem zum Major befördert, wurde Unukich unterm 30. Jänner 1853 auch in den statutenmässigen Freiherrnstand mit dem wohlerworbenen Prädicate „Aradgrad" erhoben.

SIMUNICH, Balthasar Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Officierssohn, ist am 25. April 1785 zu Novigrad in Militär-Croatien geboren. Fünfzehn Jahre alt, trat er als k. k. Cadet in das Warasdiner St. Georger Grenz-Regiment und machte mit demselben den Feldzug von 1801 mit.

Nach dem Friedensschlusse zum 48. Infanterie-Regimente übersetzt, hatte sich Simunich hier durch eifrige militärische Fortbildung der Art hervorgethan, dass er im Jahre 1805 mit Übergehung von 16 Fähnrichen im Regimente zum Unterlieutenant befördert wurde.

Im Feldzuge desselben Jahres bewies er in der Schlacht bei Caldiero — als Commandant einer detachirten halben Compagnie — besonders schnellen militärischen Blick und Unerschrockenheit, ward dann im December 1806 vom damaligen Obersten Bianchi zum Regiments-Adjutanten ernannt, und versah diesen Dienst 7 Jahre unter fünf Obersten und in drei Feldzügen mit vorzüglichem Eifer.

Im Treffen bei Raszyn am 19. April 1809 zeichnete sich Simunich durch Tapferkeit und zweckmässige Hülfen in der Leitung des Regiments der Art aus, dass er auf dem Schlachtfelde — ausser der Tour — zum Oberlieutenant befördert wurde. In den weiteren Gefechten, namentlich beim Vorbrechen der Insurgenten aus Praga am 25. April, bei Grochow, beim Sturme auf den Brückenkopf bei Thorn am 15. Mai, so wie bei Jedlinsko und Zarnowiče wirkte Simunich immer dort, wo es des meisten Nachdruckes bedurfte, muthig und leitend mit, attaquirte aus eigenem Antriebe am 14. Juli vor Krakau mit einem Flügel Palatinal-Husaren die polnischen Uhlanen, und erwarb sich den ungetheilten Beifall des Generals Mohr, damaligen Brigadiers des Regiments.

Am 26. August 1813 in der Schlacht bei Dresden wahrnehmend, dass das gegen den Freiberger Schlag entsendete 1. Bataillon nicht die gehörige Richtung eingeschlagen, eilte er dahin, und da es bereits von feindlicher überlegener Cavallerie bedroht war, ergriff er im kritischen Momente das Commando desselben — das ein Hauptmann führte, und in welchem fünf Hauptleute eingetheilt standen — und leitete es bis zu einer schweren Verwundung mit Erfolg. Für diese That wurde Simunich

ausser der Tour Capitän - Lieutenant und unmittelbar darauf Hauptmann beim leichten serbischen Bataillon, worauf er nach dessen Auflösung im September 1814 in das St. Georger Grenz-Regiment eingetheilt wurde.

Zum Militär-Referenten bei dem General-Commando in Agram im Jahre 1818 designirt, versah er diesen wichtigen Posten durch 13 Jahre zur besondern Zufriedenheit, ward in dieser Zeit (24. Juli 1820) mit seinem Bruder Matthäus mit dem Ehrenworte „Edler von" geadelt, und rückte im December 1831 als Oberst-Lieutenant zur Truppe ein, vorerst zu Lilienberg-, dann als Oberst zu Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie, dessen Commando er bis October 1840 führte und dann als General-Major eine Brigade vorerst in Agram, dann in Wien zugewiesen erhielt.

Zu Anfang des Jahres 1848 war dieser tapfere Krieger zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und als Divisionär nach Tarnow bestimmt. Hier wirkte er mit Energie in den Tagen der Bewegung für die gute Sache. — Im October auf den Kriegsschauplatz nach Ungarn berufen, eilte er mit kaum 5000 Mann und einer Batterie in forcirten Märschen von Dukla nach Sillein, wo er schon am 21. October eintraf, sich auf Trentschin wandte und am 28. bei Kosztolna die in einer guten Stellung concentrirten 4000 Nationalgarden und mehrere Tausend Landsturm mit drei Kanonen unter Ordody zerstreute, so dass der Rest seine Zuflucht in dem festen Leopoldstadt suchen musste.

Simunich besetzte Tyrnau am 1. November, musste aber, da die erwartete Vorrückung der Hauptarmee noch nicht Statt hatte, von den Insurgenten gedrängt, seinen Rückzug über Nádas, Jablonitz nach Göding antreten, den er geschickt und ohne Verlust bewerkstelligte.

Zu der auf den 16. December festgesetzten allgemeinen Vorrückung der Hauptarmee hatte Simunich sein Corps in zwei Brigaden getheilt, und 6300 Mann stark am 14. December die im weissen Gebirge gut gedeckten Feinde bis hinter Nádas geworfen. Nachdem der Artillerie-Train bei mühsam hergestellter Communication erst am 15. Früh ganz nachgebracht werden konnte, rückte er am 16. Mittags auf Tyrnau, das der Feind besetzt hielt und wohin Verstärkungen unter Guyon aus Pressburg zugesendet wurden, und erkämpfte hier einen glänzenden Sieg bei bereits eingebrochener Nacht. Durch tapfere wohlgeleitete Erstürmung der mit Mauern umgebenen, an ihren Eingängen verschanzten und verbarricadirten Stadt war der Tag entschieden, wobei dem Feinde über 100 Mann getödtet, 7 Officiere, 790 Mann als Gefangene, sammt einer Fahne, 5 Kanonen, 3 Munitionskarren abgenommen wurden.

Nach der Einnahme Tyrnau's hatte Simunich den Landstrich zwischen der Waag und dem weissen Gebirge vom Feinde zu säubern, sich der Waag-Übergänge zu versichern, die Festung Leopoldstadt zu unterwerfen, sonach aus seiner Aufstellung bei Tyrnau in Verbindung mit der Garnison von Pressburg und der

in der Schütt aufgestellten Brigade etwaigen offensiven Bewegungen der Besatzung von Komorn gegen Pressburg zu begegnen.

Während die Säuberung der ganzen Gegend bis Trentschin und Neutra bald bewirkt wurde, konnte die auf den 30. December bestimmte Unterwerfung der mit 1400 Mann Infanterie und 42 Stück groben Geschützes vertheidigte Festung Leopoldstadt, welche nicht zu ersteigen war, erst am 2. Februar 1849 erzielt werden, worauf er zur Cernirung der mit 13,000 Mann besetzten Festung Komorn beordert wurde.

Eine am rechten Donau-Ufer zur Beobachtung Komorns seit December gestandene Brigade, bei 3000 Mann stark, wurde an seine Befehle gewiesen und in Verbindung mit dieser diese Festung in ihrem, zwei deutsche Meilen betragenden, von bedeutenden Flüssen durchschnittenen Rayon mit dem geringen Truppenstande von 9000 Mann eingeschlossen.

Konnte auch nach Einlangen der besonders anfangs unzureichenden Artillerie-Mitteln die vom rechten Donau-Ufer am Sandberge angeordnete Beschiessung die erwartete moralische Wirkung auf die Besatzung nicht äussern, und die vermeinte sanguinische Hoffnung einer Eroberung durch Sturm ohne Belagerung des festen Brückenkopfes nicht realisirt werden, so war doch dieser der Art in Schutt geschossen, dass die Besatzung kaum noch welche Deckung darin fand, und in Folge dessen, so wie der grossen Zerstörung in der Stadt und der Festung durch Bomben bereits die baldige Übergabe zu erwarten, als das Anrücken der feindlichen Hauptarmee zum Entsatze und das nachtheilige Treffen bei Nagy-Sarló (April 1849) der eifrigst betriebenen Beschiessung ein Ende machte.

Das Blockadecorps wurde hierauf in das 3. Armeecorps umgewandelt und am 25. April in den Schanzen durch das 2. Armeecorps abgelöst; es sollte zur Sicherung Pressburgs über Raab abrücken, was aber in Folge des am 26. stattgehabten Treffens unterblieb, an welchem Simunich mit zwei Brigaden — die zwei andern waren bereits gegen Pressburg im Marsche — den thätigsten Antheil nahm. Er hatte sowohl den vom Feinde nach dem Ausfalle bald besetzten Sandberg erstürmen lassen, als auch den Insurgenten, welche bei erlangten Vortheilen ihres linken Flügels — unter eigener Anführung Görgey's — mit weit überlegener Anzahl und grossen Anstrengungen des rechten Flügels, auf welchem, wie die feindlichen Führer in ihren Schriften sich ausdrückten, der Schwerpunct ihrer Kraft gelegen, die Rückzugslinie auf Ács zu forciren versuchten, so lange Stand gehalten, bis unser rechter Flügel verstärkt, die Gegner zum Rückzuge hinter die Schanzen zwang.

Mit dieser Affaire beschloss Simunich seine Thätigkeit vor dem Feinde; er ward für sein selbstständiges erfolgreiches Wirken und namentlich für den Sieg bei Tyrnau im Capital vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und am 28. Jänner 1850 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben.

Im Mai 1849 als Divisionär nach Wien bestimmt, beschäftigte er sich wieder, wie vor dem Feldzuge, mit grossem Eifer den moralischen und taktischen Werth des Kriegers zu heben, und gab die beiden dahin einschlägigen Werkchen heraus: „Anleitung zur gründlichen und möglichst baldigen moralischen und dienstlichen Ausbildung des Recruten, nach dem k. k. Dienstreglement; Wien 1847", und „Über die Kenntniss der drei Waffen und ihrer Verwendung; Wien 1849".

Anfangs November 1849 wurde Simunich als Festungs-Commandant nach Komorn berufen. Hier hatte nach dem Abzuge der Insurgenten die Abhülfe vieler Mängel und Gebrechen in all und jeder Beziehung seine ganze Kraft in Anspruch genommen, namentlich war er besorgt für die Erhaltung der Gesundheit der häufig wechselnden Garnison und trug schon im Jahre 1850 auf die Trockenlegung der Festungsgräben an, die dann auch zwei Jahre später zur Ausführung kam. Aber auch das Wohl der durch den kürzlich beendeten Krieg sehr verarmten Bewohner lag dem menschenfreundlichen Commandanten am Herzen und seine Bemühungen wurden zu verschiedenen Malen von der Bevölkerung dankbar anerkannt, so zur Zeit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums am 16. December 1850, wo ihn der Magistrat zum Ehrenbürger ernannte und einen werthvollen Säbel als Geschenk darbrachte, dann bei seinem Übertritt in den Ruhestand (im März 1853), wo die Vorsteher aller Stände und Confessionen ihm für die im Interesse der Stadt bethätigte Sorgfalt in feierlicher Weise den Dank darbrachten.

OTTINGER, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des kaiserlichen Leopold-Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, einer der vortrefflichsten Reiter-Generale unserer Zeit, ist zu Ödenburg 1794 geboren. Im April 1810 trat er als Cadet in das 5. Husaren-Regiment Radetzky und avancirte vor Beginn des Krieges 1813 im April zum Lieutenant und einige Wochen später zum Oberlieutenant im Regimente. Bei der Armee in Italien ward ihm dann die Gelegenheit sich mehrfältig als tüchtiger Reiterofficier zu bewähren. Während des Rückzuges der Brigade Starhemberg im Februar 1814 von Piacenza hatte Ottinger mit einer Abtheilung Husaren, die Arrièregarde führend, den Feind, welcher das Defilé an der Brücke bei Fiorenzuola forciren wollte, in mehreren kurz auf einander folgenden Attaquen zurückgeworfen, 5 Officiere und mehre Leute gefangen und zwei Compagnien des 8. Jäger-Bataillons unter Commando der Hauptleute Potier und Senitzer aus des Feindes Händen befreit. Er verlor hierbei ein Pferd unter dem Leibe und wurde durch einen Säbelhieb am linken Arme verwundet.

In den ersten Tagen des Aprils, als die Armee von Parma über den Taro vorrückte, führte Ottinger, noch nicht hergestellt, mit einer halben Schwadron die Avantgarde; er durchschwamm den Taro und attaquirte eine feindliche Batterie,

bei welcher Gelegenheit er durch den Hals gegen das Hinterhaupt tödlich getroffen wurde und 7 Monate das Krankenlager hüten musste. Murat verlieh ihm auf dem Schlachtfelde seinen Militär-Orden.

Nach der Schlacht bei Tolentino erhielt Ottinger am 4. Mai 1815 eine Abtheilung Husaren und Toscana-Dragoner mit dem Auftrage, den Rückzug des Feindes auf der Strasse von Macerata nach Fermo zu beobachten; kaum auf den Scheidungspuncten angelangt, warf er sich dem aus dem Hohlwege debouchirenden Feinde kräftig entgegen und hielt ihn so lange fest, bis die Brigaden Senitzer und Starhemberg daselbst eintreffen konnten, was endlich die Auflösung dieses Theiles der neapolitanischen Armee und den Verlust ihres Gepäckes zur Folge hatte.

Bei der Vorrückung des Generals der Cavallerie Frimont gegen Neapel im Jahre 1821 wurde Oberlieutenant Ottinger vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wallmoden mit 20 Husaren von Ravenna über Sinigaglia nach Ancona gesendet, um dem dortigen kaiserlichen Consul Briefe und mündliche Aufträge zu überbringen; von da zog er über Loretto und Fermo bis an den neapolitanischen Grenzfluss Tronto zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen. Nach einem zehntägigen Streifzuge kehrte er in das Hauptquartier nach Foligno zurück, wo ihm der commandirende General die hohe Zufriedenheit ausdrückte. Sofort zum Seitencorps des damaligen Obersten Baron Schneider zugetheilt, wurde er zur Verfolgung des Feindes von Monte Rialto bestimmt, dem er mehrere Gefangene und eine Verpflegscasse mit einigen tausend Thalern abnahm.

In der hierauf eingetretenen Friedensepoche leitete Ottinger, im Februar 1825 zum Rittmeister und im November 1834 zum Major befördert, die Equitations- und die theoretischen Winterschulen im Regimente und sah sich schon im 44. Lebensjahre zum Obersten befördert, eine unter den damaligen Verhältnissen besondere Vergünstigung, die sich jedoch durch seinen aussergewöhnlichen Eifer zum Besten des Dienstes erklären liess.

Das Jahr 1848 fand Ottinger als General-Major und Brigadier zu Ofen. Einige Monate Beobachter des Treibens im Herzen des schönen Ungarlandes, ward es ihm bald klar, wohin dieses führen müsse. Er wusste, was unter diesen Umständen dem treuen Soldaten geboten schien, und eilte, als der Ban im September die Drau überschritten hatte, in sein Hauptquartier, um sich ihm zur Verfügung zu stellen. In des Banus Armeecorps erhielt Ottinger bei der Eröffnung des Feldzuges nach Ungarn Mitte December das Commando einer Cavallerie-Brigade (die Kürassier-Regimenter Wallmoden und Heinrich Hardegg). Am 28. December erschien er vor Bábolna, welches vom Feinde stark besetzt war. Vor dem Orte traf er auf den kampfbereiten Feind. Kalten Muthes führte er mit versorgtem Säbel die Majors-Division des Kürassier-Regiments Wallmoden bis auf 30 Schritte vor das feindliche Carré und forderte es zur

Unterwerfung auf. Eine Decharge war die Antwort. Diese empörte Führer und Truppe. Im Nu war das Viereck gesprengt; was nicht niedergesäbelt wurde, ergriff die Flucht. Bábolna, das kaiserliche Gestüt ward dem Staate erhalten und der Ort entging dem bereits ausgesprochenen Verhängnisse, durch Brandlegung in einen Schutthaufen verwandelt zu werden.

Zwei Tage darnach — 30. December — folgte Ottinger mit seiner 1500 Mann starken Reiter-Brigade und zwei Cavallerie-Batterien von Aszór über Moor der Brigade Gramont gegen Szered; eine halbe Stunde vor Moor stiess er zu derselben. Man traf den Feind in einer dominirenden festen Stellung à cheval der Strasse, — und Ottinger erbat sich diese recognosciren zu dürfen. Auf Grund der gewonnenen Erkennung bezog er eine ihm zweckmässig scheinende gedeckte Angriffsaufstellung mit dem Regimente Graf Wallmoden-Kürassiere und einer Batterie rechts an der Strasse gegen Moor und beorderte gleichzeitig die zweite Batterie gegen des Feindes rechte Flanke zur Beschiessung seiner dominirenden Geschütze. Obwohl Ottinger den ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, den Angriff auf die starke Stellung der Insurgenten nicht vor dem Eintreffen der Division Hartlieb zu unternehmen, so zeigte sich ihm in dem Augenblicke, als er seine Truppe in die gedeckte Stellung einführen wollte, die trefflichste Gelegenheit, durch eine rasche Attaque ein entscheidendes günstiges Resultat herbeiführen zu können. Er griff also den 10,000 Mann starken Feind, an der Spitze des Kürassier-Regiments Graf Wallmoden vorbrechend, an. Zur Wegnahme der feindlichen Cavallerie-Batterie links von der Strasse war die Oberst-Lieutenants-Division unter der Führung des Oberst-Lieutenants Grafen Sternberg in einer Schwarm-Attaque beordert, während zwei andere Divisionen dieses Regiments, unter Führung des Obersten Fejérváry, der feindlichen Cavallerie rechts von der Strasse zusetzen sollten. Die Oberst-Lieutenants-Division eroberte die feindliche Batterie; mit nicht minder ausgezeichneter Tapferkeit warfen die beiden anderen Divisionen die mit Ungestüm vorrückende Husaren-Division mit grossem Verluste. Nach diesen errungenen Vortheilen befehligte Ottinger das Regiment Graf Hardegg-Kürassiere in Galop auf der Strasse gegen Moor, wo sich der Feind mit seiner Infanterie unter dem Schutze einer halben Batterie zur hartnäckigen Vertheidigung festzusetzen beabsichtigte. Das entschlossene und schnelle Vorrücken dieses Regiments in zwei Colonnen überraschte die Insurgenten so, dass sie nur mit grosser Mühe diese Batterie zu retten vermochten; sie verloren 300 Mann und räumten den Ort in völliger Flucht. Während dieses Gefechtes im Orte verfolgte Ottinger mit 2 Divisionen Wallmoden und einer halben Cavallerie-Batterie, die Stadt Moor links lassend, den fliehenden Feind, um ihn von der Rückzugslinie gegen Szered gänzlich abzuschneiden. Eine halbe Stunde hinter Moor warf sich der General durch eine Linksschwenkung auf die feindliche Rückzugslinie — die Strasse gegen Szered — und nahm ein Honvéd-Bataillon gefangen.

Nach der Einnahme von Ofen-Pesth zur Verfolgung des Feindes beordert, nahm Ottinger Besitz von Szolnok. Hier bestand er am 21. und bei Czegléd am 25. Jänner 1849 hartnäckige Gefechte und warf den Feind am 11. April bei Kéresztúr vor Pesth zurück.

Im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, zog er mit der Armee des Banus nach Süden, erhielt das Commando einer Division, und nahm an den vorgefallenen Gefechten, namentlich bei Kaacs am 7. Juni rühmlichen Antheil. Der Erfolg dieses Tages war ein glänzender; er wurde durch die zweckmässige Disponirung der Truppen im Allgemeinen, besonders aber durch den schönen Cavallerie-Angriff herbeigeführt, mit welchem Ottinger einen neuen Beweis gewohnter Tapferkeit und umsichtige Führung der Reiterei an den Tag gelegt hatte.

Das Capitel vom Jahre 1849 erkannte ihm für die That bei Moor das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu, auch erhielt er unterm 22. Februar 1851 den statutenmässigen Freiherrnstand.

Einen neuen Beweis kaiserlicher Huld erfuhr Ottinger in der im November 1856 erfolgten Ernennung zum Oberlieutenant bei der Arcieren-Leibgarde, und es wurde ihm gleichzeitig in Anerkennung seiner namhaften Verdienste um den Staat das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

MAYERHOFER von Grünbühl, Ferdinand Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe; aus einer altadeligen Familie abstammend und zu Wien 1799 geboren, wurde er nach vollendeter Ausbildung im Marine-Cadeten-Collegium im December 1815 Cadet und nahm Theil an der Expedition nach Brasilien im Gefolge Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzoginn Leopoldine. Hierauf bei der Aufnahme des adriatischen Meeres und der jonischen Inseln verwendet, avancirte er im April 1821 zum Schiffsfähnrich und wirkte bei den Seekriegsoperationen gegen die Rebellen im Königreiche Neapel. Während des griechischen Befreiungskrieges wurde Mayerhofer zu vielen wichtigen Missionen im Archipelagus, in Syrien, Ägypten und der Türkei benützt und in der Folge zur Ausarbeitung bei der beschlossenen Reorganisation der Kriegsmarine nach Wien berufen. Im Jahre 1825 als Oberlieutenant zur Landarmee und in das 20. Infanterie-Regiment übersetzt, diente er in diesem und dem 57. Regimente bis zum Obersten (1848). Seine vielseitigen Kenntnisse bedingten eine gleiche Verwendung, und so sehen wir ihn als Professor der Mathematik in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, bei den Aufnahmen in Kärnthen und den Nachbarländern, zweimal bei dem General-Stabe in Zutheilungen, endlich vom Jahre 1836 bis 1840 als Platz-Commandant zu Krakau zur Zeit, als diese Stadt das erste Mal von den Truppen der Alliirten besetzt wurde.

Seit dem Jahre 1843 diente Mayerhofer, der bereits im März 1841 Major geworden, beim auswärtigen Departement als Consul in Serbien, in welcher Eigen-

schaft ihn die im Jahre 1848 ausgebrochenen Unruhen trafen. Als der höchste der treugebliebenen Officiere in jenen Gegenden übernahm er nach dem Wunsche des Grenzvolkes im allgemeinen Interesse die Organisirung der Widerstandsmittel gegen die mit Kraft geführten Angriffe der Empörer und stellte vom Monate Juni bis October 1848 nach und nach eine Macht von mehr als 30,000 Mann mit zahlreichem Geschütz, ohne zureichende Hülfsmittel, blos durch den Patriotismus und guten Willen des getreuen Grenzvolkes und die durch ihn vermittelte Unterstützung des Fürstenthums Serbien auf.

Mit dieser Macht, deren Commando er nach dem am 27. December 1848 erfolgten Tode des nur kurze Zeit anwesenden Wojwoden General-Majors von Supplikacz in sehr bedrängter und gefährlicher Lage freiwillig übernahm, erfocht er schon am 2. Jänner 1849 einen entscheidenden Sieg bei Pancsowa gegen den übermächtigen Feind.

Dieser war am Neujahrstage über Alibunar bis Neudorf vorgedrungen und bedrohte jene Stadt. Oberst Mayerhofer, obwohl dem Gegner an Zahl lange nicht gewachsen, beschloss Pancsowa um so mehr auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, als die Unmöglichkeit eines Rückzuges nach Semlin oder Serbien über die starke Eisschollen treibende Donau einleuchtete und ein sehr bedeutendes Material mit mehr als 40 Geschützen und die reiche, 12,000 Einwohner zählende Stadt dem Feinde in die Hände gefallen wäre. Mit eben so viel Umsicht als Anstrengung traf er seine Dispositionen. Als der Feind am 2. Jänner von drei Seiten den Angriff unternahm und besonders von den Abhängen der Temes her heftig drängte, führte Mayerhofer im entscheidenden Augenblicke aus dem Centrum seiner Aufstellung das 5. Peterwardeiner Grenz-Bataillon unter dem tapferen Commandanten Hauptmann Michael Jovanovich persönlich gegen die linke Flanke der durch zahlreiche Reiterei gedeckten feindlichen Angriffscolonne vor. Bei dem Erscheinen dieser muthigen Truppe trat der Gegner den Rückzug an, welcher bald in ungeordnete Flucht überging, indem die bisher hinter der Vertheidigungslinie verdeckt gestandenen Serben unter dem entschlossenen Obersten Knicanin, der seine Zusage, am Kampfe Theil zu nehmen, mit lobenswerthem Eifer löste, begeistert durch das Gelingen des vom Obersten Mayerhofer gemachten Angriffes, zur Verfolgung des Feindes hervorbrachen, den in den Weingärten plänkelnden Abtheilungen den Rückzug wehrten und grösstentheils niedermachten.

Der einsichtsvollen Leitung und persönlichen Tapferkeit Mayerhofer's war dieser Sieg zu danken und dessen Resultat neben Erhaltung der Stadt Pancsowa auch die von den Insurgenten erfolgte gänzliche Räumung des Banats; er war merkwürdig dadurch, dass der Angriff mit blanker Waffe in völlig offener Gegend gegen eine zahlreiche feindliche Reiterei mit so grossem Erfolge durchgeführt wurde, dass diese ihr Heil in der Flucht suchen musste.

Später operirte Mayerhofer im Einvernehmen mit General Thodorovich und Oberst Knicanin, und hatte ausgezeichneten Antheil an der Einnahme von Versecz am 19. Jänner.

Die That bei Pancsowa wurde dem im März 1849 zum General-Major beförderten Obersten von Mayerhofer im Capitel desselben Jahres mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gelohnt und Se. Majestät verliehen ihm am 12. Jänner 1850 den statutenmässigen Freiherrnstand.

General Mayerhofer war längere Zeit provisorischer Landeschef der Wojwodina und des Banats, wurde im Jahre 1854 mit einer mehrmonatlichen Mission nach Berlin betraut und im April 1856 mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter in den Ruhestand übernommen.

GABLENZ, Karl Wilhelm Ludwig Freiherr von, General-Major und Brigadier, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, einer im Jahre 1556 geadelten Familie der Landgrafschaft Ober-Lausitz entsprossen, wurde am 19. Juli 1814 zu Jena geboren. Sein Vater, k. sächsischer General-Lieutenant, liess ihm eine militärische Erziehung in der Ritter-Akademie zu Dresden ertheilen. Später nahm der junge Gablenz königlich sächsische Kriegsdienste und avancirte daselbst im Garde-Reiterregimente zum Lieutenant. Der Drang jedoch, einem grösseren Staate anzugehören, war bei ihm so gross, dass der Vater seinem unbesiegbaren Wunsche endlich nachgab. Er trat im Monate April 1833 in die kaiserlich österreichische Cavallerie. Von diesem Zeitpuncte an diente Gablenz abwechselnd bei der Infanterie, Cavallerie und auch in der Zutheilung beim General-Quartiermeisterstabe. Vom Jahre 1835 bis 1839 gehörte Gablenz der italienischen Armee an und hatte Gelegenheit hierdurch seine militärischen Kenntnisse zu erweitern und sich ganz besonders eine ihm späterhin sehr nützlich gewordene Landeskenntniss zu verschaffen.

Zur Zeit der März-Revolution 1848 war Gablenz Schwadrons-Commandant bei Wallmoden-Kürassier in Pressburg, wo damals gerade der ungarische Landtag tagte und sich Stürme vorbereiteten. Unermüdet beflissen, auch ausser seinem militärischen Wirkungskreise den politischen Ereignissen zu folgen, sah er nur zu bald ein, dass die ersten militärischen Schläge in Italien geführt werden würden. Er eilte alsbald mit dem General der Cavallerie Grafen Wallmoden, der ihn zum Inhaber-Adjutanten ernannte, von Wien nach Verona, woselbst er vor der Schlacht von Santa Lucia eintraf. Von diesem Augenblicke an wohnte Gablenz allen Gefechten und Schlachten des italienischen Feldzuges 1848 bei, wurde vom Feldmarschall-Lieutenant von Hess mehrfach verwendet, zur Belohnung als Hauptmann in das Corps des General-Quartiermeisterstabes übersetzt und nach der Schlacht von Custozza vom Feldmarschall Radetzky zum Major im Corps ernannt.

Im Monat November, gleich nach der Einnahme von Wien, als sich die Armee bei der Hauptstadt für den ungarischen Feldzug rüstete, erhielt Gablenz in Folge

eines Ansuchens des Fürsten Windisch-Grätz an den Grafen Radetzky, ihm einige Generalstabs-Officiere der italienischen Armee zuzusenden, nebst noch sieben Anderen des Corps den Befehl, schleunigst nach Schönbrunn ins Hauptquartier abzugehen. Hier wurde er bei der Organisirung der Armee thätig verwendet und dann als Chef des General-Stabes dem Schlik'schen Corps beigegeben. In all den zahlreichen Actionen, welche dieses Corps im Laufe der beiden Feldzüge in Ungarn bestanden, kämpfte er an der Seite seines ritterlichen Generals mit grosser Bravour, wirkte durch Beharrlichkeit und Entschlossenheit auf Andere, glänzte durch die Thätigkeit seines Geistes, wurde bei Tokay verwundet, für die muthige That in der Schlacht bei Kaschau aber durch das Capitel vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Am 4. Jänner 1849 Mittags 1 Uhr erschienen die Insurgenten in zwei starken Colonnen auf der Barczaer und Moldauer Strasse zum Angriffe gegen Kaschau. Die Alarmtrommel rief unsere Truppen auf ihre Plätze, und Major Baron Friedrich Piattoli von Hartmann-Infanterie rückte mit seinem 4 Compagnien starken Bataillon und 2 sechspfündigen Geschützen nach Deutschendorf vor und nahm nach der ihm zugekommenen Disposition die Richtung gegen den Calvarienberg. Major Freiherr von Gablenz erhielt von seinem Chef den Auftrag, bis zur Ordnung des Gefechtsganges auf der ganzen Schlachtlinie die Leitung und Festhaltung des rechten Flügels als den wichtigsten Punct zu übernehmen, während der Corps-Commandant das Centrum persönlich leitete. Als Gablenz bei der Colonne des Majors Piattoli anlangte, überzeugte er sich, dass der Augenblick höchst wichtig sei und schnellen Entschluss fordere, da Gefahr auf dem Vorzuge haftete; denn wenn es den nicht weit entfernten Insurgenten gelingt, die dominirenden Anhöhen in der rechten Flanke des Corps zu gewinnen, so muss dies um so mehr einen höchst nachtheiligen Einfluss auf den Gefechtsgang der ganzen Schlachtlinie herbeiführen, als das Centrum, welches glücklicher Weise durch ein Rideau maskirt war, einer feindlichen Übermacht gegenüber nur durch schwache Kräfte vertheidigt werden konnte. Gablenz führte daher das Bataillon im Sturmschritte gegen die linke Flanke der anrückenden Insurgenten, welche beiläufig zwei Bataillone und eine Schwadron stark und mit einer Batterie versehen waren. Gleichzeitig hatte er aber drei Geschütze so zweckentsprechend aufgestellt, dass sie die feindliche Batterie enfilirten und dadurch veranlassten, einen Theil ihres wirksamen Feuers auf diese Geschütze zu richten, wodurch auch die übrigen Pièçen unserer sechspfündigen Batterie mehr Freiheit zum Handeln erhielten, vorrücken und die feindlichen Massen mit grösserer Wirksamkeit beschiessen konnten. Die Insurgenten, auf diese Weise im Centrum und in der Flanke gedrängt, zum Theil auch von ihrer Rückzugslinie und der auf derselben befindlichen Brücke abgeschnitten, ergriffen durch den daselbst mit steilen Ufern versehenen Miszla-Bach die Flucht, bei welcher Gelegenheit sie 6 Kanonen mit Karren und Bespannung zurücklassen mussten.

Eine Haubitze war denselben bereits von einer Colonne genommen worden, an deren Spitze sich Major Gablenz befand, welcher, mehrere hundert Schritte voreilend, mit dem Säbel in der Faust bei dem geladenen Geschütze einen feindlichen Artilleristen gefangen nahm. Dieses geschickte und kühne Manoeuvre führte unter schwierigen Verhältnissen die glückliche und höchst wichtige Entscheidung des Gefechtes auf diesem Flügel herbei. Der eben so einsichtsvollen als tapferen Leitung des Majors, der im heftigsten feindlichen Feuer sich an die Spitze der Truppen stellte, dieselben durch Unerschrockenheit aneiferte und überall mit Umsicht und Energie das Gefecht persönlich leitete und den Gegner bezwingen half, war zunächst das Gelingen dieser kühnen Unternehmung zu danken.

Im Juli 1849 zum Oberst-Lieutenant im 5. Dragoner-Regimente befördert, begleitete er den Minister-Präsidenten Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Felix Schwarzenberg nach Warschau, rückte nach beendigtem Kriege in Ungarn zum Regimente ein und wurde noch vor Ablauf des Jahres Oberst.

Das folgende Jahr, welches einen Zusammenstoss zwischen Österreich und Preussen befürchten liess, führte Gablenz wieder im Auftrage des Minister-Präsidenten mit vielfältigen wichtigen Sendungen nach Dresden, Cassel, Hamburg und Berlin, und hatte im Februar 1851 seine Eintheilung in den General-Stab zur Folge. Er wurde Chef des vom General der Cavallerie Grafen Schlik befehligten Armeecorps in Mähren, begleitete dann den Feldzeugmeister Freiherrn von Hess zu den grossen Feld-Manoeuvres nach Warschau und erhielt im Jahre 1854, zum General-Major vorgerückt, das Commando einer Brigade bei den kaiserlichen Besatzungstruppen in den Donaufürstenthümern und in neuester Zeit eines beim 7. Armeecorps in Italien.

Unterm 1. Juli 1857 bewilligte Se. Majestät der Kaiser diesem ausgezeichneten Soldaten, dass der ihm zukommende Adel im Freiherrnstande dem österreichischen gleich zu achten und er sich aller dem österreichischen Freiherrnstande zukommenden Rechte und Vorzüge prävaliren dürfe.

HERLE, Johann Ritter von, Oberst-Lieutenant in der Artillerie, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, zu Wien 1811 geboren, trat im achtzehnten Lebensjahre als Unterkanonier in das bestandene 2. Artillerie-Regiment, wurde im September 1831 als Cadet in das 63. Infanterie-Regiment übersetzt, wo er, zum Officier befördert, bei dem Armeecorps in Siebenbürgen aus Mangel an Artillerie-Officieren in dieser Waffe ausgezeichnete Dienste leistete.

In dem Treffen bei Hermannstadt am 21. Jänner 1849 befehligte Herle, damals Oberlieutenant, zwei sechspfündige Fuss-Batterien und nahm seine Stellung anfänglich auf der zwischen der Strasse von Neppendorf und Kleinscheuern gelegenen Anhöhe, wodurch er den linken Flügel der Stellung des Feldmarschall-Lieutenants Puchner bildete. Obgleich ihn nun die Insurgenten in dieser Stellung

mit Ungestüm angegriffen, waren sie doch endlich durch das wirksame Feuer der zweckmässig aufgestellten Batterie gezwungen, den Rückzug anzutreten. Das Gefecht mochte ungefähr zwei Stunden gedauert haben, als Herle von einem dem General-Stabe beigegebenen Officier benachrichtigt wurde, dass das Centrum zurückgedrängt werde, da der Feind seine ganze Hauptmacht dahin gezogen habe, und dass eine Verstärkung des bedrohten Punctes nothwendig sei. Herle liess eine Batterie unter Commando eines Unterofficiers zur Deckung des linken Flügels zurück und eilte in Person mit der zweiten zur Verstärkung des bedrohten Centrums. Um jedoch nicht zu spät zu kommen, liess er auch die Bedeckung zurück, setzte die Bespannung in Galop, verliess die Hauptstrasse, suchte den kürzesten Weg auf, und langte vorerst mit drei Geschützen in dem Augenblicke in der Mitte unserer Position an, als die hier unter dem Commando des schwer verwundeten Hauptmanns Karl Niederau gestandenen Geschütze ob Mangel an Munition und Bespannung aus dem Gefechte gezogen werden mussten. Sogleich liess er abprotzen und eröffnete ein lebhaftes Feuer gegen den Feind, welcher jedoch, an Geschützzahl bedeutend überlegen, seine vortheilhafte Position behauptete. Nachdem nun unser tapferer Batterie-Commandant seine sechspfündige und eine dreipfündige Batterie gesammelt, und sowohl die Bedienungs-Mannschaft als auch die gemietheten Knechte der Bespannung durch kräftige Worte und persönliches Beispiel zur Ausdauer ermuthiget hatte, stellte er beide Batterien en front in grossen Distanzen auf. Bald darauf entspann sich ein lebhafter Geschützkampf. Die Insurgenten waren so gut eingeschossen, dass beinahe jede Kugel in unsere Batterien traf. Die Mannschaft, durch den grossen Verlust etwas in Unordnung und ausser Fassung gebracht, wollte zwei Kanonen wegen Mangel an Munition aus dem Gefechte ziehen; der entschlossene Herle untersagte es, des üblen Eindruckes wegen, und liess nichts unversucht um ihren Muth zu beleben. „Wir können hier sterben, aber keinen Schritt weichen“ rief er ihnen zu und setzte das Feuer fort. Indessen war in dieser Stellung kein sicheres Halten mehr möglich, und dies um so weniger, als die Kugel-Patronen bereits zu Ende gingen. Herle beschliesst nun auf Kartätschen-Distanz vorzurücken, und den Feind in der Flanke und in der Front zu fassen. Die links gestandene halbe Batterie lässt er aufprotzen, rückt unter dem feindlichen Geschützfeuer vor und nimmt eine Stellung gegen die rechte Flanke des Feindes. Diese halbe Batterie eröffnete ein so heftiges und gut gerichtetes Kartätschen-Feuer, dass die Insurgenten weichen, bald aber wieder Fuss fassen.

Der rastlose Herle folgt ihnen, aber seine Munition geht zu Ende und die Reserve-Artillerie ist schon nach der Stadt abgefahren. In dieser kritischen Lage lässt er eine seiner letzten Kartätschen-Patronen auf die Bespannung eines auf der Strasse stehenden feindlichen Munitions-Karren richten; der gut gezielte Schuss streckt beide Stangenpferde dieses Karrens nieder; Herle ist von neuer Hoffnung belebt, dringt dem Feinde nach, dieser weicht und lässt eine Kanone mit zwei

Munitions-Karren auf der Strasse im Stich. Diese enthalten volle Ladungen für sechspfündige Geschütze. Mit Jubel fallen unsere braven Kanoniere über die Beute her und nun wird der Feind mit dem eigenen Geschütze und eigener Munition so erfolgreich beschossen, dass erneuert zwei Pferde von seiner Bespannung getroffen und ein dritter Karren mit voller Ladung von Haubitzen-Munition in unsere Hände fällt. Unterdessen bemerkt Herle, dass der Feind unseren linken Flügel am Fusse des alten Berges zu umgehen bezwecke; rasch lässt er zwei Kanonen links von der Strasse durch eine Infanterie-Abtheilung gedeckt aufstellen. Die feindliche Cavallerie greift diese Abtheilung an, die beiden Geschütze eröffnen aber ein so heftiges und wirksames Kartätschenfeuer, dass sie die Flucht ergreifen muss. Herle folgt ihr mit einer halben Batterie, und auf der Spitze des alten Berges fällt wieder eine Kanone und eine Haubitze in seine Hände. Hinter Grossscheuern nehmen die Insurgenten nochmals Stellung. Aber auch hier werden sie so kräftig beschossen, dass gleich nach der ersten Lage zwei Kanonen demontirt werden, und eine hiervon ohne Laffette auf der Strasse liegen bleibt; der Rückzug des Feindes artet zur Flucht aus, rastlos verfolgt von dem tapfern Herle, der sich noch einiger Bagage- und Rüstwägen bemächtiget, und erst auf der Anhöhe von Stolzenberg, da bereits die Nacht eingetreten ist, diese Verfolgung einstellt.

Oberlieutenant Herle, für dieses muth- und einsichtsvolle Benehmen im Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, wurde einige Tage nach dem Treffen bei Hermannstadt zum Hauptmann befördert und später in jene Waffe eingetheilt, die er so ruhmvoll im Laufe des ganzen Feldzuges zu leiten verstanden hatte.

COLLERY, Eduard Freiherr von, General-Major, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, wurde zu Gottien in Frankreich 1792 geboren. Im 15. Lebensjahre Cadet dei Wenzel Colloredo-Infanterie, liess er sich als geborner Franzose, um etwaigen Reclamationen zu begegnen, unter dem Namen seines Stiefvaters Andreikowitz, zu jener Zeit Auditor bei Kaiser-Husaren, assentiren, wohnte den Feldzügen 1809, 1813 bis 1815, dann 1821 bei und zeichnete sich als Oberlieutenant des 11. Jäger-Bataillons im Gefechte von Riete so vorzüglich aus, dass er mit Armeebefehl vom 12. April 1821 zum Capitän-Lieutenant ausser der Tour, im November 1839 zum Major und Commandanten des 9. Jäger-Bataillons befördert wurde.

Ein in seiner Waffe ausgezeichneter Officier, wurden ihm von Frankreich, als ein Sohn dieses Landes, wiederholt die annehmbarsten Anträge gestellt, und er hätte mehr als einmal mit bedeutenden Vortheilen in französische Dienste treten können, aber seine Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, seine Vorliebe für den Dienst unserer Jäger, denen er ein rühmliches Beispiel in jeder Beziehung war, liessen ihn alle diese Anträge mit Bescheidenheit ablehnen.

Dieser brave Officier commandirte vor Wien als Oberst das 12. Jäger-Bataillon und war bei Eröffnung des Feldzuges gegen die ungarischen Insurgenten im 2. Armeecorps eingetheilt. Mit zwei Compagnien seines Bataillons, zwei Compagnien Erzherzog Stephan-Infanterie, drei Zügen Pionniere und einem Zuge Erzherzog Karl-Chevauxlegers ward er von Leva granaufwärts zur Recognoscirung entsendet, um über Görgey's Bewegungen Nachrichten einzuziehen. Am 20. Jänner 1849 erhielt er den Auftrag, den vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Csorich für den folgenden Tag beabsichtigten Angriff auf Schemnitz in der linken Flanke zu unterstützen und von Zsarnocz auf Schemnitz zu operiren. Er passirte das Berg-Defilé hinter Hodrich und räumte einen hindernden Verhau zur Seite. Hier fielen ihm einige Honvéd in die Hände, welche aussagten, dass Schemnitz vom Feinde stark besetzt sei. Als Collery die Stelle erreicht hatte, wo die Gegend offener wurde, gewahrte er die Vorposten eines feindlichen Corps in der Stärke von zwei Bataillonen Honvéd, Husaren und einer Batterie, welche Truppen von dieser Seite Schemnitz deckten, und die Batterie zur Bestreichung des Defilé-Ausganges placirt hatten. Ein Debouchiren gegen Schemnitz war unter diesen Umständen und bei der Schwäche des Detachements nicht möglich, und es musste der Zeitpunct abgewartet werden, wo das Signal den Angriff der Truppen unter Feldmarschall-Lieutenant Csorich bekannt geben würde, um dann diese in der linken Flanke zu unterstützen. Oberst Collery liess den Defilé-Ausgang durch die Jäger-Division besetzen, während die Division Erherzog Stephan-Infanterie und die Pionniere als Reserve auf der Bergstrasse verblieben, und hinter diesen das Fuhrwerk unter Bedeckung des Zuges Cavallerie postirt wurde. Gegen 5 Uhr Nachmittags waren in der Direction auf Windschacht einige Schüsse hörbar, ohne dass das Streifcorps von den Fortschritten der Haupttruppe näher unterrichtet worden wäre. Der einsichtsvolle Oberst erkannte alsbald das Gefahrvolle seiner Lage, denn er war isolirt, ohne Verbindung, hatte vor sich einen überlegenen Feind, zu beiden Seiten stark coupirtes, bergiges, zum Theil noch mit Schnee bedecktes Terrain; die Rückzugsstrasse an die Gran war nur noch momentan offen, indem Zsarnocz verlassen war, somit stündlich von einer feindlichen Abtheilung aus Heiligenkreuz besetzt werden konnte.

Um bei einbrechender Nacht in der Front das etwaige Anrücken des Feindes zu hemmen, wurde die Strasse durch einen starken Verhau gesperrt und hinter diesem ein Zug Jäger aufgestellt. Die Nacht verging ruhig. Doch um halb 8 Uhr Morgens des 22. griffen mehrere Honvéd-Compagnien den rechten Flügel der Jäger-Division durch ein lebhaftes Gewehrfeuer an, welcher Angriff aber zurückgewiesen wurde. Um die Mittagszeit wurde bekannt, dass Görgey's Chef des General-Stabes, Pusztelnik, mit 3 Compagnien Infanterie, 1 Bataillon Freiwilligen, 1 Schwadron Husaren und einer dreipfündigen Batterie von Heiligenkreuz aus noch am 21. Abends Zsarnocz besetzt habe, und am 22. in der Absicht nach

Hodrich aufgebrochen sei, das im Berg-Defilé ohne Ausweg stehende Detachement aufzureiben und die Communication mit Schemnitz wieder herzustellen.

Collery fasste nun den Entschluss, sich gegen die Gran durchzuschlagen.

Die Insurgenten hatten schon Hodrich passirt; die Zeit erlaubte kein Zögern. Die noch am Defilé-Ausgange links der Strasse gestandenen Jäger-Abtheilungen wurden durch die zwei Compagnien Erzherzog Stephan-Infanterie abgelöst, da die Jäger-Division, die Pionniere und die Cavallerie den Durchbruch unternehmen sollten. Alsbald stiessen die Jäger auch auf die Avantgarde Pusztelnik's, welche sogleich niedergemacht wurde; eben so erging es den Artilleristen, welche in dem Augenblicke, als sie sich anschickten Feuer zu geben, das Schicksal der Avantgarde theilten, wodurch sich die Jäger der Geschütze sofort bemächtigten. Gleich rasch und kühn drangen die Jäger nun auf die drei Compagnien ein, welche versprengt wurden, in wilder Flucht gegen Zsarnocz zurückeilten und die Freiwilligen mit sich fortrissen. In etwa einer halben Stunde war das bedrängte Detachement aus der misslichsten Lage zum glänzenden Siege übergegangen. Zu gleicher Zeit war die am Defilé-Ausgange gegen Schemnitz gestandene Division Erzherzog Stephan-Infanterie von einer starken Honvéd-Abtheilung angegriffen worden, schlug jedoch diesen Angriff glücklich zurück. Collery, der keine Kenntniss von der Einnahme von Schemnitz erhalten hatte, ging noch in derselben Nacht bis Rudno, und stiess erst nach erfolgter Verständigung am 24. zur Division Csorich in Schemnitz.

Das Gefecht bei Hodrich war eines der rühmlichsten im ungarischen Feldzuge. Abgesehen von dem Verluste, welchen der Feind erlitten — er hatte unter andern seine Batterie mit fünf Munitionskarren, viele Waffen, Pferde u. dgl. auf dem Kampfplatze gelassen — bahnte sich ein schwaches, in Front und Rücken gleichzeitig bedrohtes Detachement durch den überlegenen Feind den Weg und reibt ihn völlig auf; sein Commandant fällt schwer verwundet in unsere Hände und 6 Geschütze und 5 Munitionskarren sind die Trophäen dieses glänzenden Sieges.

Der tapfere Collery — am 5. April 1851 in der Pension zu Meran verstorben — erhielt für diese That durch das Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, avancirte im Mai desselben Jahres zum General-Major und wurde am 7. März 1850 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben.

VEVER, Karl Freiherr von, Oberst und Commandant des 51. Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, wurde zu Byrzanow in Galizien 1805 geboren.

Dieser entschlossene, umsichtige und persönlich tapfere Officier hatte seine Laufbahn im Februar 1819 als Cadet bei dem 56. Infanterie-Regimente begonnen und kam 1825 als Fähnrich in das damalige 63. Infanterie-Regiment, wo er bis

zum Major vorrückte. Das Regiment Bianchi, bei dem Armeecorps in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 verwendet, glänzte durch Bravour und Entschlossenheit im ausgezeichneten Grade und nahm an allen Treffen und Gefechten Antheil, welche jenes Corps zu bestehen hatte.

Vever war in dieser Epoche Hauptmann und commandirte das erste Bataillon. Nach dem unentschiedenen Treffen bei Stolzenburg am 25. Jänner 1849 unternahm der Insurgentenführer Bem eine Flankenbewegung nach Salzburg, um einerseits das siebenbürgische Armeecorps, das bei Hermannstadt lagerte, von der Festung Karlsburg abzuschneiden, andererseits aber die Verstärkungen, welche er aus Ungarn durch das Marosthal erwartete, leichter an sich ziehen zu können.

Des Feindes Absichten zu vereiteln, beschloss der commandirende General Freiherr v. Puchner, ihn am 4. Februar in seiner Stellung anzugreifen, setzte um 4 Uhr früh sein Corps in drei Colonnen gegen Salzburg in Bewegung und stand mit Tagesanbruch dem in Schlachtordnung vor dem Orte aufgestellten Feinde kampfesmuthig gegenüber. Eilf Compagnien des 63. Regiments Bianchi, in 3 Bataillonen je zu 3 und 4 Compagnien formirt, bildeten mit dem Grenadier-Bataillon Uracca das Centrum der Stellung. Das 2. Bataillon unterhielt vor der Fronte der Mitte bis gegen den linken Flügel zu eine von geschlossenen Abtheilungen unterstützte Plänklerkette; hinter diesem auf Treffendistanz war das unter Vever's Befehle gestandene 1. Bataillon und das 3. en front aufmarschirt. Das Grenadier-Bataillon stand auf eine Entfernung von 400—500 Schritten rechts seitwärts. Ein Geschütz- und Tirailleurfeuer eröffnete gegen $^1/_2$7 Uhr Morgens allenthalben den Kampf, der bis $^1/_4$11 Uhr Vormittags fortgesetzt wurde, ohne dass ein oder der andere Theil einen wesentlich überwiegenden Vortheil erlangen konnte. Während dieses Kampfes hatte das 2. Bataillon die ganze vorräthige Munition verbraucht und durch das entschlossene Festhalten der eingenommenen Plänklerstellung namhaften Verlust erlitten. Um endlich das Gefecht der Entscheidung näher zu bringen, ordnete der commandirende General eine allgemeine Vorrückung an. Die Abtheilungen des Regiments rückten vor, mussten aber nach hinterlegten 3—400 Schritten inne halten, da die beiden Flügel, in Folge einer früheren rückgängigen Bewegung, noch längere Zeit nöthig hatten, um mit dem Centrum in gleiche Höhe zu gelangen. Da gewahrte Vever, dass der Feind durch die gleich beim Beginn des Kampfes von unserer Seite unternommenen aber nicht gelungenen Flanken-Umgehungen sich verleiten liess, seine beiden Flügel von der Mitte seiner Stellung zu weit zu entfernen, wodurch dessen Heeres-Abtheilungen nicht im Stande waren sich sogleich gegenseitig zu unterstützen. Er fasste den Entschluss, diesen günstigen Moment zu benützen, das feindliche Centrum zu durchbrechen und wenn möglich die Batterie, welche uns so grossen Schaden anrichtete, zu erobern, ohne erst zu warten bis die beiden Flügel in unser Alignement gelangt sein würden. Mit Divisions-Colonnen rückte er in bester Ordnung gegen den Feind vor; in der

Plänklerlinie des 2. Bataillons angekommen, schlossen sich die zunächst befindlichen Abtheilungen desselben an die Flügel der Divisions-Colonnen an, um mit zum Angriffe beizutragen. Als der Feind unsere Absicht wahrnahm, beschloss er uns anfangs mit Kanonenkugeln, näher gerückt aber mit Kartätschen- und Kleingewehrfeuer zu empfangen. Der Schnee, durch eingetretene Sonnenwärme geschmolzen, füllte die tiefen Feldgräben mit Wasser und lockerte den Boden der Art auf, dass man gerade in dem gefährlichsten Momente nur mit der äussersten Kraftanstrengung weiter gelangen konnte. Erschöpft kommen die Stürmenden an einen tiefen Wassergraben, und Hauptmann Fiedler, Commandant der rechten Flügel-Colonne, fällt schwer verwundet. Vever's Herzhaftigkeit, seine begeisternde Ansprache und das gute Beispiel aller Officiere und Unterofficiere erwecken neue Kraft bei der braven Mannschaft; alle Hindernisse werden überwunden und im Sturmschritte eilen die beiden Colonnen mit den sich zugesellten Plänkler-Abtheilungen gegen die feindliche Batterie. Der Angriff gelingt so vollkommen, dass der Feind die Flucht ergreift und 5 Geschütze in Stich lässt. Dadurch wird der Kampf bei Salzburg dem glücklichen Ende zugeführt. Den Insurgenten, durch den herzhaften Bajonetangriff in die grösste Unordnung gebracht, wird nunmehr keine Zeit gelassen sich im Orte zu sammeln, um Munition und Bagage, die sich in Folge der unerwarteten Katastrophe in den engen Gassen von Salzburg angehäuft hatte, in Sicherheit zu bringen, und so nehmen unsere bald darauf von allen Seiten eindringende Truppen dem Feinde noch 8 Kanonen, die Reserve-Munition und die ganze Bagage ab. Er flieht über Reissmarkt, Mühlbach und Szaszváros nach Piski, wo die erwarteten Verstärkungen ihm zukamen.

Diese glänzende Waffenthat wurde durch das Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gekrönt und dem braven Officier am 12. Mai 1854 der statutenmässige Freiherrnstand verliehen.

Vever hatte auch das Gefecht bei Szaszváros am 7. Februar und bei Medias am 3. März mitgekämpft; wurde im Sommerfeldzuge dem kaiserlich russischen 5. Armeecorps unter General-Lieutenant Lüders beigegeben und im Gefechte auf dem Berge Prädial am 19. Juni, bei Unter-Tömös am 20., bei der Einnahme des Schlosses Kronstadt am 22. Juni, bei Sepsi Szt. György am 5. Juli, bei Rothenthurm am 21., in der Schlacht bei Schässburg am 31. Juli, im Treffen bei Grossscheuern am 6. und bei Mühlenbach am 12. August unter den Ausgezeichneten genannt.

Im Juni 1850 zum Major befördert, war dieser, in den Anforderungen des Adjutantendienstes sehr bewanderte Officier — er versah schon als Unterlieutenant Bataillons-, als Oberlieutenant Divisions-Adjutantendienste — zum Militär-Referenten in Siebenbürgen und bald darnach als Flügel-Adjutant zur Allerhöchsten Person Seiner Majestät des Kaisers gewählt, und im December 1851 dadurch ausgezeichnet, dass ihm mit der Ernennung zum Obersten das Commando des eingangsberührten Infanterie-Regiments übertragen wurde.

URBAN, Karl Freiherr von, General-Major und Brigadier, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, Officierssohn und Zögling der Olmützer Cadeten-Compagnie wurde zu Krakau im Jahre 1802 geboren.

Dieser ausgezeichnete Soldat, dessen Thaten aus dem Feldzuge in Siebenbürgen an einen Fabelhelden mahnen, war im Jahre 1848 bekanntlich der erste Officier in dieser Provinz, welcher der revolutionären Bewegung offen und entschieden entgegentrat. Seine seltene Charakterfestigkeit, die jede Politik bei Seite setzte, hatte, ehe sie noch die Feuerprobe in Siebenbürgen bestehen musste, ein eben so fester und entschlossener Charakter — Haynau — vorlängst erkannt und gewürdigt; es ist hier überflüssig des diesfälligen Anlasses zu gedenken.

Urban dient seinem Kaiser seit 1. November 1815; dem 29. Infanterie-Regimente gehörte er als Cadet und Fähnrich, dem 59. bis zum Hauptmann an. Mit dem ersteren wohnte er der Affaire bei Novara am 8. April 1821 bei. Seine gediegenen Kenntnisse führten ihn auf verschiedene Dienstesposten; er war von 1828 bis 1835 Divisions- und Militär-Commando-Adjutant in Mähren und Schlesien beim Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Eckhardt, dann Vorstand und Lehrer der Regiments-Cadetenschule, vom Jahre 1837 bis 1839 bei der Militär-Aufnahme des Innthales, 1843 ad latus des General-Commando-Adjutanten im Banat und 1845 als Major wirklicher General-Commando-Adjutant durch zwei Jahre. Im Jahre 1847 zum Oberst-Lieutenant beim 13. Grenz-Regimente ernannt, wurde Urban kurze Zeit darnach in gleicher Charge zu dem bestandenen 2. Romanen Grenz-Regimente übersetzt, und hier trafen ihn die folgenschweren Märztage des Jahres 1848.

Das Gaukelspiel und die verrätherischen Absichten des ungarischen Ministeriums durchblickend, säumte er nicht, seinem erprobten Einflusse auf die Bevölkerung mit aller Energie und Thätigkeit Geltung zu verschaffen. Schon bei dem Ausmarsche des 1. Bataillons dieses Regiments nach Szegedin ermahnte er die Soldaten durch öffentliche Anrede in der Muttersprache zur Treue an das Allerhöchste Kaiserhaus, an den Eid und ihre Fahnen und forderte sie auf, unberücksichtigt auf das ungarische Kriegsministerium, zur standhaften Verweigerung des Eides auf die Constitution. Als die höchste Militärbehörde in Siebenbürgen diesem Ministerium blinden Gehorsam schenkte, den Grenztruppen die Ablegung des Eides auf die ungarische Verfassung in einem peremtorischen Termine auftrug, im Weigerungsfalle mit der Entlassung der Officiere drohte, als dieselbe Militärbehörde die im Lande angeordnete massenhafte Recrutenstellung durch kaiserliche Militär-Assistenz zu Gunsten der sogenannten Honvéd-Bataillone sogar unterstützte, übernahm Urban in dieser rathlosen Zeit vom erkrankten Obersten Jovic das Regiments-Commando ad interim, berief am 10. September alle 44 Regiments-Gemeinden in den Stabsort Nászod, sagte sich vom ungarischen Kriegsministerium in einer Denkschrift los, und hintertrieb ungesäumt die Recrutirung für die Honvéd in solch

einer nachdrucksvollen Weise, dass noch vor Ende September 918 Gemeinden des Landes von der Union mit Ungarn sich lossagten und für die kaiserliche Sache gewonnen wurden. Die Macht der Umsturzpartei erlitt dadurch den Todesstoss, doch kamen die hiervon in Kenntniss gesetzten Militärbehörden noch nicht zur Erkenntniss; sie nährten vielmehr Zweifel und Rathlosigkeit und liessen den unerschrockenen Urban durch fünf Wochen ohne bestimmte Weisung.

Endlich wurde er im October 1848 angewiesen ein bedeutendes Detachement nach Szász-Régen zu schicken, und es kam ihm gleichzeitig die ehrenvolle Mittheilung zu, dass er bei etwaigem Ausbruche von Feindseligkeiten zum strategischen Commandanten im Norden Siebenbürgens als Oberst-Lieutenant bestimmt sei, jedoch mit dem Zusatze „sich selbst und seiner Einsicht zu vertrauen," obschon in Klausenburg zwei Generäle, im südlichen Theile ausser dem Commandirenden noch deren vier angestellt waren. Urban rückte also mit dem Reste des Feldstandes der zwölf Grenz-Compagnien nach Szász-Régen, und stellte sich die Aufgabe, durch Thätigkeit und Ostentation die ganze Kraft der bei Vásárhely versammelten Szekler auf sich zu ziehen, um so den Truppen im südlichen Theile Siebenbürgens die Möglichkeit zu verschaffen sich zu concentriren und die Kriegsmaterialien herbeizuschaffen. Schon am 22. October 1848 begannen die Feindseligkeiten der Szekler gegen Urban, am 25. verliessen ihn beide Stabsofficiere des Regiments, er war allein, Leiter seiner Truppe (die aus 1100 Grenzern des Feldstandes, 3 Compagnien vom Bukowiner ersten Cordons-Bataillon, 1 Schwadron Maximilian-Chevauxlegers und 2 der dreipfündigen Geschütze bestand), er war auch Organisator des Landsturmes, bei gänzlich unterbrochener Communication mit dem General-Commando, überdies ohne Geld, ohne Verpflegung, ohne Weisung. — Am 31. October bestand er bei Vaida Szt. Iván ein hitziges Recognoscirungsgefecht gegen die ganze, auf mehr als 12,000 Mann geschätzte Macht der Szekler, in Folge dessen er am 1. November seinen Rückzug nach Wallendorf antrat, um die Brigade Wardener zu erwarten. Hier musste er eine gefährliche Regung zu Gunsten der Magyaren im Regimentsbezirke und bei der Grenzmannschaft mit aller Kraft zu unterdrücken suchen und schon am 10. November nahm er als Avantgarde-Commandant der Brigade Wardener das von den Insurgenten vertheidigte Deés, welcher Ort binnen zwölf Stunden 10,000 Gulden Kriegssteuer zahlen musste, am 11. November wurde von ihm Szamos-Ujvár besetzt und hier abermals 18,000 Gulden Kriegssteuer eingetrieben.

Am 13. November bestand Urban mit seiner geringen Truppenzahl allein ein Gefecht gegen den viermal überlegenen Insurgentenführer Baldacci bei Szamos-Ujvár, und legte hiermit den Grund zur Entmuthigung der Insurgenten in Klausenburg, welche Stadt am 16. November (obgleich das Gefecht bei Szamosfalva in der Dunkelheit beide Theile zu ihrem Nachtheile auslegten) sich ergab.

Inzwischen war der Feind auf Deés wieder vorgerückt und hatte unsere Truppen unter Oberst Formacher von dort verdrängt.

Urban trug sich in einem Kriegsrathe zu Klausenburg an, jene Stadt wieder zu nehmen, und verjagte in der That den 14,000 Mann starken Feind, der 16 Geschütze bei sich hatte, mit seinen beigehabten 4½ schwachen Bataillonen, 2 Schwadronen Cavallerie und 5 Geschützen nach mehrstündigem Kampfe. Gefangene, erbeutete Bagage, viele Infanterie-Munition, Proviant, fielen in seine Hände. Ein glänzenderer Erfolg wurde vereitelt durch seine vom Corps-Commando angeordnete schnelle Zurückberufung von Nagy-Bánya. Urban's Anstrengungen zur Forcirung des Passes bei Csúcsá durch zweitägigen Kampf, am 18. und 19. December, waren zwar vergebens, doch machte er im Defilé den feindlichen Armee-Intendanten mit einer Casse von 18,400 Gulden gefangen.

Trotz aller Gegenvorstellungen über Zerstücklung der Truppen wurde Urban vom General Wardener nach Nagy-Sambor und Hid-Almas am 20. exponirt, und als Bem diesen General aus allen Positionen warf, war Urban durch feindliche Colonnen am 24. und 25. von Sibó, Banffy-Hunyad, Klausenburg und Deés eingeschlossen. Seine Entschlossenheit rettete ihn und 5 Geschütze durch einen kühnen Flankenmarch; er durchbrach am 26. bei Apahida des Feindes zahlreiche Massen und übersetzte nach einem dreissigstündigen Marsche in die Möszaség. Alle Anstrengungen des Feindes vermochten nach den Gefechten bei Szeretfalva am 1. Jänner 1849, Bistritz am 2. Jänner, am Passe Tihoza am 4. und bei Watra Dorna am 5. ihn nur über die Grenze Siebenbürgens zu drängen, bei welcher Gelegenheit jedoch das 2. Romanen-Regiment sich der Art im Regimentsbezirke zerstreute und zurückblieb, dass am 6. Jänner vom Feldstande nur 91 Rotten, vom 3. Bataillon nur 70 Mann disponibel waren. Zur Deckung der Bukowiner Grenze unter Feldmarschall-Lieutenant von Malkowsky auf Vorposten für seine Person in Pojana-Stampi mit der ersten Division des 2. Cordons-Bataillons gestellt, waren die schwachen 8 Compagnien von Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie in Jacobeny, die Romanen in Kimpolung cantonirt, und Urban konnte ohne Zuweisung frischer Truppen bei dem Misstrauen, das sich die eigene Regimentsmannschaft verdiente, nicht wagen, die ferneren Operationen Bem's in Siebenbürgen zu beirren.

Um aber im Drange seines Berufs den Feind nach vielfältigen Vorpostenneckereien zu strafen, beschloss er den Überfall auf Moroscheny am 6. Februar, den er sogar gegen die bestimmtesten Befehle unternahm und sich der grössten Gefahr Preis gab.

Mit einer Division Sivkovich, einer Division Erzherzog Karl Ferdinand und einer Division des 2. Bukowiner Cordons-Bataillons rückte er am 5. früh 7 Uhr von Pojana-Stampi gegen Siebenbürgen vor. Tiefer Schnee, ungebahnte Wege, Urwälder, Schluchten und steile Gebirgsrücken erschwerten den Marsch ungemein; es konnte blos einzeln Mann hinter Mann fortkommen, doch der

feste Wille und die unerschöpfliche Ausdauer der muthvollen Truppen besiegten alle beinahe unüberwindlich scheinenden Hindernisse — und die Colonne gelangte nach zwölfstündigem, ununterbrochenem Marsche durchs Hochgebirge bei einer Kälte von beinahe 24 Grad um 7 Uhr Abends in ein Thal, wo sie neben einem Walde unter freiem Himmel lagerte.

Nach dreistündiger Rast brach die Truppe wieder auf und marschirte die ganze Nacht unausgesetzt durchs Hochgebirge. Um 2 Uhr früh erreichte man abermals ein Thal, welches zwischen Borgo Tiha und Moroscheny mündete, und an dessen Ausgang ein feindlicher Zwischenposten stand; diesem Thale entlang pflegte der Feind Patrouillen zu senden. Hier wurde Halt gemacht, um die Truppen zu sammeln. Es war bis Moroscheny, dem eigentlichen Ziele, noch 3—4 Stunden über einen Gebirgsfuss zu gehen, wenn man dem im Thale vorgeschobenen feindlichen Vorposten ausweichen wollte, die Zeit war daher genau bemessen. Die Truppen, bereits müde, sammelten sich nur langsam, und man konnte jeden Augenblick von einer Patrouille entdeckt werden. Endlich war die Colonne so ziemlich wieder geschlossen und im Stande den Marsch fortzusetzen, und so erreichte sie am 6. um 5 Uhr früh, von der letzten steilen Berglehne herab kletternd, die Haupstrasse zwischen Tiha und Moroscheny, und kam nunmehr in den Rücken der feindlichen Vorposten.

Die Dispositionen wurden getroffen, Alles bereits verabredet und die Colonne rückte nun ohne Avantgarde, ihren geliebten Obersten (Urban war schon am 1. December 1848 in diese Charge vorgerrückt) an der Spitze, geschlossen und lautlos einer einrückenden feindlichen Cavallerie-Patrouille beinahe auf dem Fusse folgend gegen Moroscheny vor. Nichts war zu hören, als das tactförmige Auftreten der Colonne. Kurz vor dem Orte stiess man auf eine feindliche Vedette und wurde mit „Halt, wer da!“ angerufen. Oberlieutenant Storch des 2. Romanen-Regiments, der ungarichen Sprache kundig, antwortete: „Székely Katonák!“ (Szekler Soldaten), um diesen Posten zu überlisten, da die Insurgenten, theils um die Bewohner zu schrecken, theils um ihren Soldaten Muth einzuflössen, stets mit zu gewärtigenden Verstärkungen prahlend, auch diesmal ausgesprengt hatten, die Szekler seien im Anzuge. Die Vedette wurde entwaffnet und ohne Laut gefangen genommen. Sie gab nun das Haus, wo die anderweite Mannschaft des Postens stand, so wie das Feldgeschrei an, worauf das erstere besetzt und der ganze Posten aufgehoben wurde, während nun das Einrücken in den Ort ungehindert erfolgte. Eine zweite Schildwache, bei sämmtlicher Bagage des Feindes aufgestellt, wurde auf ähnliche Art überrumpelt.

Mittlerweile war der Tag vollends angebrochen, Oberst Urban, fortwährend an der Tête, leitete den Überfall. Die brave 1. Compagnie des 2. Bukowiner Cordons-Bataillons hatte die Aufgabe, den Commandanten, die Officiere und das Geschütz zu nehmen; die 2. Compagnie eben dieses Bataillons die Quartiere zu besetzen

und die Mannschaft aufzugreifen, die Division Karl Ferdinand diente als Unterstützung, während die Divison Sivkovich vor dem Orte gegen Tiha als Reserve stand. Dieser Anordnung gemäss theilte sich die erste Cordons-Compagnie in drei Abtheilungen, wovon die erste auf das am jenseitigen Ende des Dorfes liegende Officiers - Quartier, wo der Commandant mit den übrigen Infanterie-Officieren wohnte, am feindlichen Geschütz und der dabei stehenden Parkwache, welche dieser Abtheilung das Gewehr präsentirte, vorüberrückte, das erwähnte Quartier besetzte und die daselbst aufgestellte Wache, so wie sämmtliche darin befindliche Officiere gefangen nahm; ihr folgte sogleich die zweite Abtheilung auf dem Fusse, entwaffnete die Parkwache, nahm die Bedienungsmannschaft gefangen und bemächtigte sich der Geschütze und Munitionskarren. Die dritte Abtheilung endlich besetzte das Pfarrhaus, das Quartier der Cavallerie-Officiere. In gleicher Weise disponirte Oberst Urban selbst kleine Abtheilungen vom Cordon zur Aufhebung der Insurgenten in ihren Quartieren.

Binnen einer Viertelstunde nach dem Einrücken in das Dorf war die Aufgabe gelöst, der Überfall ohne einen Schuss und ohne den mindesten Lärm gelungen; es wurde blos von der blanken Waffe Gebrauch gemacht. Der Vorpostens-Commandant, 11 Officiere, 3 Compagnien Infanterie und 44 Husaren, nebst der Artillerie - Bedienungsmannschaft wurden gefangen, 1 Fahne, 2 dreipfündige Kanonen, 2 Munitionskarren, 74 Pferde mit der ganzen Bagage, der Munition und den Waffen des Feindes erbeutet.

Einige Tage nach diesem glänzenden Überfalle erfolgte die Vorrückung auf Bistritz; Urban unternahm den glücklichen Angriff auf Bayersdorf am 18. Februar, und schlug den Feind nach zweistündigem Kampfe gänzlich in die Flucht. Diese erkämpften Vortheile nöthigten Bem mit bedeutender Streitkraft sich nach dem Norden Siebenbürgens zu wenden, wodurch dem bedrängten Südcorps ein unberechenbarer Vortheil zu Guten kam.

Selbst in dem Treffen bei Borgo Schosseny und Borgo Prund, das dieser kühne Officier am 26. Februar wieder allein wie all die vorhergegangenen bestehen musste, rettete er durch seine Entschlossenheit gegen 800 Mann vor feindlicher Gefangenschaft.

Urban's gewagtes Auftreten im Jahre 1848 wurde mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, die herrliche Waffenthat bei Moroscheny aber, über Antrag des Capitels vom Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt, und ihm unterm 18. Jänner 1851 der statutenmässige Freiherrnstand verliehen.

In dem neu aufgenommenen Feldzuge in Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849 finden wir den tapferen Oberst Urban als Avantgarde-Commandanten bei dem Corps des kaiserlich russischen General-Lieutenants von Grotenhjelm; er nahm Klausenburg am 15. August, griff Tages darauf Gyalu, Szárvásár und

Banffy-Húnyad an, forcirte am 17. den Pass Csúcsá und rieb den Feind auf. Am nächsten Tage rückte er auf Sibó und nahm von hier die Verfolgung jener 6000 Insurgenten auf, die bei Sibó die Waffen nicht strecken wollten; diese Verfolgung wurde mit der dem Obersten Urban eigenthümlichen Raschheit ausgeführt, so dass in Nagy-Bánya und Sziget die Cassen und edlen Metalle gerettet und die Gegend vor Plünderung bewahrt wurde.

Zu den weiteren erfolgreichen Verdiensten dieses seit dem Jahre 1850 zum General-Major vorgerückten vortrefflichen Officiers, der in allen Gelegenheiten Kopf und Herz am rechten Fleck hatte, müssen noch gerechnet werden: sein Eingreifen gegen die Zügellosigkeit der massenhaften romänischen Volkshefe, die er weit mehr, als dies im Süden der Fall war, im Zaume zu halten verstand und dadurch die Einäscherung von Deés, Számos-Ujvár, Klausenburg und anderen Orten verhinderte, welch letztere Stadt, wo er nach beendetem Kriege ein Jahr Militär-Districts-Commandant war, dieser Wohlthat in dem ihm verliehenen Ehrenbürger-Rechte Ausdruck gab.

KOLOWRAT-KRAKOVSKY, Leopold Graf, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Sohn des Grafen Franz Xaver, k. k. Oberst-Lieutenants und Kämmerers, der älteren Speciallinie und dem jüngeren Aste zu Radenin dieses alten böhmischen Geschlechtes entsprossen, wurde zu Wien am 11. December 1804 geboren.

Dieser im Jahre 1854 ohne Beibehalt des Charakters ausgetretene General diente seit dem 19. Lebensjahre bei der Cavallerie, vorerst bei den Kürassieren und vom Jahre 1844 an als Oberst im 3. Husaren-Regimente. Im October 1848 zum General-Major befördert, erwarb er sich als Brigadier bei der Division des Erzherzogs Albrecht in den Schlachten von Mortara und Novara durch Beschluss des Capitels vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Des Generals Avantgarde stiess am 21. März in der fünften Nachmittagsstunde bei Mortara auf die Piemontesen; bald wurde die Brigade in den Kampf verwickelt, den sie so lange allein unterhielt, bis die Brigade Stadion nachrücken konnte. Da sie getrennt war, so übernahm Graf Kolowrat das Commando des linken Flügels, bestehend aus 2 Bataillonen Kaiser-Infanterie und 4 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons. Das Gefecht nahm raschen Fortgang und die mittlerweile eingetretene Dunkelheit und der ausserordentliche Staub machten es unmöglich, von der Sachlage des Kampfes bei dem Centrum und auf dem rechten Flügel Kenntniss zu nehmen. Immer vordringend stiess Kolowrat an der Spitze seiner Truppen auf die grosse mit einer Kirche versehene Casine S. Albano, wo er mit feindlichem Gewehrfeuer empfangen wurde; sie für eine Vorstadt von Mortara haltend, nahm er sie in raschem Sturm. Bei der weiteren Verfolgung gelangte er auf einen schmalen, durch tiefe und breite Canäle und Bäume eingefassten Weg. Nichts

desto weniger drang Kolowrat zu Fuss an der Spitze der Colonne, welche in doppelten Reihen zu marschiren genöthigt war, unaufhaltsam vor und gelangte bis gegen das beleuchtete Stadtthor, hier durch eine Kartätschenladung aus zwei Geschützen empfangen. Obschon einige der an der Spitze der Colonne befindlichen Officiere und Unterofficiere die Bedienungsmannschaft niederhieben, konnten sie sich doch der Geschütze nicht bemächtigen, denn während General-Major Graf Kolowrat die durch die zwei Dechargen etwas erschütterte Truppe sammelte, was kaum einige Minuten währte, gewann der Feind Zeit diese Geschütze in Sicherheit zu bringen. Indessen wich der Gegner vor der im Sturmschritte anrückenden Colonne zurück und Kolowrat drang rasch in die Stadt nach, wo er in demselben Augenblicke ankam, als der tapfere Oberst Benedek, welcher die Piemontesen bei Porta Casale hinausgetrieben, von derselben feindlichen Abtheilung im Rücken angegriffen wurde, die vor den Truppen des General-Majors Kolowrat floh. Dass Benedek dadurch Luft erhielt und der Feind genöthigt wurde sich mit seinen Geschützen zu ergeben, war ein unbezweifeltes Verdienst der entschlossenen Vorrückung des Grafen Kolowrat.

In der Schlacht von Novara befehligte der Graf die Avantgarde des 2. Armeecorps und erhielt, da seine Brigade wieder getheilt ward, den Befehl über den rechten Flügel derselben, welcher aus 2 Bataillonen von Kaiser-Infanterie, 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und einer halben sechspfündigen Cavallerie-Batterie bestand. Durch mehr als 4 Stunden hatte er schon mit abwechselndem Glücke gekämpft und der Erfolg begann um so mehr zweifelhaft zu werden, als 2 Kanonen demontirt waren und die schwachen bereits erschöpften Truppen, von der grossen Übermacht des Feindes hart gedrängt, zu wanken anfingen. Kolowrat sammelte nun die Mannschaft unter dem Schutze der Tirailleure von Kaiser-Jägern, setzte sich zu Fuss an ihre Spitze, führte sie, verstärkt durch ein Bataillon Kinsky, erneuert vor, erstürmte die vorliegenden drei Höhen und nahm neben einer grossen Zahl Gefangener auch 6 Geschütze. Kaum war dieser Zweck erreicht, als der Feind von Novara aus mit den beiden Brigaden Savoyen und Savona eine Diversion in unserem Rücken versuchte. Der tapfere General ging ihm sofort mit dem Bajonete entgegen; doch die Piemontesen warteten den Angriff nicht ab. Ihr Rückzug gab unserer Mitte das Zeichen zum erneuerten Vorrücken und der Sieg wurde bald ein entscheidender.

In gleichem Masse bewies Kolowrat seine Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes bei der Einnahme von Livorno am 11. Mai, wo er an der Spitze einer Compagnie des 9. Jäger-Bataillons sich in die Kirche stürzte, aus welcher, als unsere Truppen schon ihre Quartiere bezogen hatten, die ersten meuchelmörderischen Schüsse auf dieselben fielen. Dieser raschen Entschlossenheit gelang es, den versuchten Aufstand sofort im Keime zu ersticken und die Ruhe wieder herzustellen.

BARCO, Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 3. Husaren-Regiments, der würdige Sohn des tapferen Oberst-Lieutenants und Ritters des Maria Theresien-Ordens Felix Freiherrn von Barco (s. d.), wurde zu Wien am 1. August 1798 geboren. Als Lieutenant des Husaren-Regiments Kienmayer hatte Barco schon die Feldzüge 1814 und 1815 mitgemacht, als Oberlieutenant in den Jahren 1820 bis 1825 Divisions-Adjutantendienste verrichtet, und war 1838 Major und 1844 Oberst und Commandant in demselben Husaren-Regimente, in dessen Reihen er 31 Jahre früher als Officier getreten.

Rastloser Eifer für das Interesse seines Regiments, dessen Ausbildung höheren Orts besonders anerkannt und angerühmt wurde, war der Leitstern seines Wirkens, unter welchem das verhängnissvolle Jahr 1848 erschien. Im Sommer desselben hatte die politische Gährung in Galizien, wo Barco mit dem Regimente stationirt lag, einen gefahrdrohenden Charakter angenommen. Eines Tages erscholl der Lärm, die Proletarier Lembergs wollen das Zeughaus stürmen und sich der Waffen bemächtigen. Auf den ersten Alarmstreich stand die Garnison auf den bestimmten Plätzen, — und Tausende von Menschen, alle höchst aufgeregt, füllten den Ringplatz und die Strassen. Der commandirende General Hammerstein hielt zu Pferde mit der Generalität vor dem General-Commando-Gebäude. Die Meldungen jagten sich. Man war der allgemeinen Meinung, dass der erste Schuss das Signal zu einem fürchterlichen Blutbade werden würde. Ein Adjutant sprengte mit der Nachricht heran, dass es auf dem Ringplatze gleich zum Ausbruche kommen dürfte, indem das wüthende Volk die Hauptwache entwaffnen wolle. Oberst Barco, als Volontär in der Suite des Commandirenden und der polnischen Sprache mächtig, fühlte sich aus eigenem Antriebe veranlasst, mitten durch die Aufrührer auf den Ringplatz zu reiten und das Volk zur Ruhe zu ermahnen. Die wogende Menschenmasse stand nur wenige Schritte von der Hauptwache entfernt, die mit gefälltem Bajonet den Ausbruch der blutigen Krise erwartete. Barco, hart an die Hauptwache gedrängt und von Proletariern, die sein Pferd hielten, umgeben, richtete ein kräftiges beruhigendes Wort an die empörten Massen. Der Einfluss seiner Rede zerstreute bei 20,000 Menschen und die vorher noch wüthende Volksmasse war binnen 10 Minuten verschwunden.

Mächtige Versuche der Umsturzpartei machten einen Teil des Regiments in seiner Pflicht und Treue wanken, eine Schwadron — geführt von Officieren — nahm aus ihrer Station mit Gepäck Reissaus, um auf heimathlichem (ungarischem) Boden an dem Aufruhre ihrer verführten Landsleute Theil zu nehmen. Barco besinnt sich nicht lange, setzt sich auf sein bestes Pferd und verfolgt die Ausreisser unaufhaltsam 17 Meilen weit, requirirt in Sambor Militär, worauf es ihm unter Mitwirkung der daselbst stationirt gewesenen Oberlieutenants Hofrichter von Mazzuchelli, Rüffel von Kaiser-Chevauxlegers und des Hauptmanns

desto weniger drang Kolowrat zu Fuss an der Spitze der Colonne, welche in doppelten Reihen zu marschiren genöthigt war, unaufhaltsam vor und gelangte bis gegen das beleuchtete Stadtthor, hier durch eine Kartätschenladung aus zwei Geschützen empfangen. Obschon einige der an der Spitze der Colonne befindlichen Officiere und Unterofficiere die Bedienungsmannschaft niederhieben, konnten sie sich doch der Geschütze nicht bemächtigen, denn während General-Major Graf Kolowrat die durch die zwei Dechargen etwas erschütterte Truppe sammelte, was kaum einige Minuten währte, gewann der Feind Zeit diese Geschütze in Sicherheit zu bringen. Indessen wich der Gegner vor der im Sturmschritte anrückenden Colonne zurück und Kolowrat drang rasch in die Stadt nach, wo er in demselben Augenblicke ankam, als der tapfere Oberst Benedek, welcher die Piemontesen bei Porta Casale hinausgetrieben, von derselben feindlichen Abtheilung im Rücken angegriffen wurde, die vor den Truppen des General-Majors Kolowrat floh. Dass Benedek dadurch Luft erhielt und der Feind genöthigt wurde sich mit seinen Geschützen zu ergeben, war ein unbezweifeltes Verdienst der entschlossenen Vorrückung des Grafen Kolowrat.

In der Schlacht von Novara befehligte der Graf die Avantgarde des 2. Armeecorps und erhielt, da seine Brigade wieder getheilt ward, den Befehl über den rechten Flügel derselben, welcher aus 2 Bataillonen von Kaiser-Infanterie, 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und einer halben sechspfündigen Cavallerie-Batterie bestand. Durch mehr als 4 Stunden hatte er schon mit abwechselndem Glücke gekämpft und der Erfolg begann um so mehr zweifelhaft zu werden, als 2 Kanonen demontirt waren und die schwachen bereits erschöpften Truppen, von der grossen Übermacht des Feindes hart gedrängt, zu wanken anfingen. Kolowrat sammelte nun die Mannschaft unter dem Schutze der Tirailleure von Kaiser-Jägern, setzte sich zu Fuss an ihre Spitze, führte sie, verstärkt durch ein Bataillon Kinsky, erneuert vor, erstürmte die vorliegenden drei Höhen und nahm neben einer grossen Zahl Gefangener auch 6 Geschütze. Kaum war dieser Zweck erreicht, als der Feind von Novara aus mit den beiden Brigaden Savoyen und Savona eine Diversion in unserem Rücken versuchte. Der tapfere General ging ihm sofort mit dem Bajonete entgegen; doch die Piemontesen warteten den Angriff nicht ab. Ihr Rückzug gab unserer Mitte das Zeichen zum erneuerten Vorrücken und der Sieg wurde bald ein entscheidender.

In gleichem Masse bewies Kolowrat seine Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes bei der Einnahme von Livorno am 11. Mai, wo er an der Spitze einer Compagnie des 9. Jäger-Bataillons sich in die Kirche stürzte, aus welcher, als unsere Truppen schon ihre Quartiere bezogen hatten, die ersten meuchelmörderischen Schüsse auf dieselben fielen. Dieser raschen Entschlossenheit gelang es, den versuchten Aufstand sofort im Keime zu ersticken und die Ruhe wieder herzustellen.

BARCO, Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 3. Husaren-Regiments, der würdige Sohn des tapferen Oberst-Lieutenants und Ritters des Maria Theresien-Ordens Felix Freiherrn von Barco (s. d.), wurde zu Wien am 1. August 1798 geboren. Als Lieutenant des Husaren-Regiments Kienmayer hatte Barco schon die Feldzüge 1814 und 1815 mitgemacht, als Oberlieutenant in den Jahren 1820 bis 1825 Divisions-Adjutantendienste verrichtet, und war 1838 Major und 1844 Oberst und Commandant in demselben Husaren-Regimente, in dessen Reihen er 31 Jahre früher als Officier getreten.

Rastloser Eifer für das Interesse seines Regiments, dessen Ausbildung höheren Orts besonders anerkannt und angerühmt wurde, war der Leitstern seines Wirkens, unter welchem das verhängnissvolle Jahr 1848 erschien. Im Sommer desselben hatte die politische Gährung in Galizien, wo Barco mit dem Regimente stationirt lag, einen gefahrdrohenden Charakter angenommen. Eines Tages erscholl der Lärm, die Proletarier Lembergs wollen das Zeughaus stürmen und sich der Waffen bemächtigen. Auf den ersten Alarmstreich stand die Garnison auf den bestimmten Plätzen, — und Tausende von Menschen, alle höchst aufgeregt, füllten den Ringplatz und die Strassen. Der commandirende General Hammerstein hielt zu Pferde mit der Generalität vor dem General-Commando-Gebäude. Die Meldungen jagten sich. Man war der allgemeinen Meinung, dass der erste Schuss das Signal zu einem fürchterlichen Blutbade werden würde. Ein Adjutant sprengte mit der Nachricht heran, dass es auf dem Ringplatze gleich zum Ausbruche kommen dürfte, indem das wüthende Volk die Hauptwache entwaffnen wolle. Oberst Barco, als Volontär in der Suite des Commandirenden und der polnischen Sprache mächtig, fühlte sich aus eigenem Antriebe veranlasst, mitten durch die Aufrührer auf den Ringplatz zu reiten und das Volk zur Ruhe zu ermahnen. Die wogende Menschenmasse stand nur wenige Schritte von der Hauptwache entfernt, die mit gefälltem Bajonet den Ausbruch der blutigen Krise erwartete. Barco, hart an die Hauptwache gedrängt und von Proletariern, die sein Pferd hielten, umgeben, richtete ein kräftiges beruhigendes Wort an die empörten Massen. Der Einfluss seiner Rede zerstreute bei 20,000 Menschen und die vorher noch wüthende Volksmasse war binnen 10 Minuten verschwunden.

Mächtige Versuche der Umsturzpartei machten einen Teil des Regiments in seiner Pflicht und Treue wanken, eine Schwadron — geführt von Officieren — nahm aus ihrer Station mit Gepäck Reissaus, um auf heimathlichem (ungarischem) Boden an dem Aufruhre ihrer verführten Landsleute Theil zu nehmen. Barco besinnt sich nicht lange, setzt sich auf sein bestes Pferd und verfolgt die Ausreisser unaufhaltsam 17 Meilen weit, requirirt in Sambor Militär, worauf es ihm unter Mitwirkung der daselbst stationirt gewesenen Oberlieutenants Hofrichter von Mazzuchelli, Rüffel von Kaiser-Chevauxlegers und des Hauptmanns

Schwarz des ersten Regiments gelingt, die empörten Husaren zu ihrer meineidig verlassenen Standarte wieder zurückzuführen. Welchen Einfluss Barco auf seine Leute auszuüben verstand, beweist der seltene Umstand, dass ihm seine selbst herangebildeten Unterofficiere mitten in den Stürmen der Revolution und aller erdenklichen Verführungskünste einen Ehrensäbel mit der Inschrift verehrten: „Aus Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit.“

Am 2. November 1848 sehen wir Barco als Volontär dem Bombardement Lembergs vom Anfang bis zum Ende desselben beiwohnen. Revolutionäre Haufen hatten sich in der Finsterniss zu einem Überfall der rothen Kloster-Caserne dem Sandberge genähert, worauf der daselbst commandirte Oberst-Lieutenant von Elbenstein des 3. Artillerie-Regiments zur Alarmirung der Garnison drei Kanonenschüsse lösen liess. Um dem commandirenden General die Nachricht zu bringen, warum die drei Schüsse am Sandberge gelöst wurden und um den genannten Oberst-Lieutenant zu verständigen, dass die Garnison sich bereits in schlagfertiger Verfassung befinde, wagte Barco freiwillig in der grössten Finsterniss wieder mitten durch die kampfbereiten und in Folge eines vorausgegangenen Excesses mit der Artillerie wuthentbrannten Nationalgarden diesen äusserst gefährlichen Ritt ganz allein hin und zurück.

In diesem Monate suchte Barco nach einer zweiwöchentlichen Krankheit in Lemberg einen kurzen Urlaub (den ersten während seiner ganzen Dienstzeit) an. Auf die Frage des Landes-Commandirenden, ob er sich stark genug fühle, dann einen Landsturm zu organisiren, stellte sich Barco augenblicklich zur Disposition und trat bei einer grossen Kälte sogleich seine Reise an. In 14 Tagen hinterlegte derselbe 140 Meilen und stellte während dieses Zeitraumes in dem Stryer, Stanislauer, Kolomeaer, Zalesczyker, Samborer und Sanoker Kreise bei der bewegtesten Zeitperiode einen Landsturm von 80,000 Mann auf.

Am 16. December avancirte Barco zum General-Major, erhielt eine mobile Brigade und die Bestimmung, im Rayon südlich von Stry die Landesgrenze gegen Ungarn zu vertheidigen, wofür ihm das Militär-Verdienstkreuz verliehen wurde. Der Schutz dieses Grenztheiles gegen den Einbruch magyarischer Insurgenten-Abtheilungen wurde aber bei den geringen Steitkräften, welche dem General-Major Barco zu Gebote standen, bald sehr schwierig. Mächtige Polenzüge concentrirten sich in Munkács, durchstreiften die Marmaros und unternahmen Bewegungen, welche zum Ziele hatten die Karpathen zu überschreiten und den revolutionären Boden nach Galizien zu verlegen. Eine feindliche aus Polen unter dem Fürsten Woroniecki zusammengesetzte Colonne 2—3000 Mann wandte sich nach Novaselica und Toronya und schob ihre Vorposten an den Gebirgsfuss der Beskiden bis auf 600 Schritte gegen die Truppen der Brigade vor, welche ihrerseits die Übergänge bei Klimetz, Wolosianka und Wyszkow besetzt hielt. Baron Barco beschloss den Feind zurückzuwerfen, bevor noch der letztere ver-

stärkt werden würde. Ein mit 9 Compagnien unternommener combinirter Angriff, unterstützt durch einen kühnen gut berechneten nächtlichen Überfall, führte in der Nacht vom 21. zum 22. März 1849 zu dem glücklichsten Resultate. Die Truppe hatte einen Marsch von 14 Stunden bei einem furchtbaren Sturmwinde und Schneegestöber, bis über die Knie in Schnee watend, über die 4000 Fuss hohen Beskiden auf Strecken, durch welche kein Weg führte, zurückgelegt, Barco zu Fuss an ihrer Spitze. Nach sechsstündigem hartnäckigem Kampfe war diese polnische Legion mit so grossem Erfolge geschlagen, dass sie mit Hinterlassung von 500 Gefangenen, einer Anzahl von Gewehren und sonstigen Rüstungen auf zehn Meilen weit in die Flucht gesprengt wurde und in dieser Gegend nicht wieder zum Vorschein kam. Dem General selbst rettete in diesem Kampfe Corporal Dobrzansky von Hartmann-Infanterie das Leben, indem er einen Legionär in dem Augenblicke niedermachte, als dieser nur vier Schritte von Barco entfernt das Gewehr auf ihn angeschlagen hatte.

Höhere Weisungen bestimmten unseren entschlossenen General am 19. April mit 3 Bataillonen, 1 Division Cavallerie und 1 Batterie offensiv vorzugehen, und über Munkács und Unghvár mit dem mittlerweile directe nach Kaschau in der Vorrückung begriffenen Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Vogl in Verbindung zu treten. Tiefe überschwemmte Thäler, unwegsame Schluchten, zerstörte Brücken, überhaupt alle erdenklichen Marschhindernisse machten diese Vorrückung bei dem totalen Mangel an Brückenmaterial und Pionnieren und den vermehrten Streitkräften des Feindes nicht nur äusserst beschwerlich, sondern auch sehr gefährlich. Barco bedrohte wechselweise bei Vereczke und Holubina die feindlichen Stellungen durch detachirte Umgehungscolonnen, um die aus 600 Mann bestandene Vortruppe gefangen zu nehmen; — die Insurgenten aber, von jeder Bewegung durch Avisoposten vortrefflich signalisirt, zogen sich immer wieder nach einem kurzen Plänklerfeuer gegen Munkács zurück. Der 21. April war zum Angriff auf Munkács bestimmt, in dessen Besitz der sehr überlegene Feind eine ausserordentliche Widerstandsfähigkeit entwickeln konnte. Barco wollte durch eine Umgehungscolonne (4 Compagnien) die mit Kanonen bespickte linke Anhöhe in Rücken fassen und sodann das Wasser überschreiten lassen; aber sechs Geschütze, welche den Rücken der die Umgegend rasirenden Batterie deckten, so wie der reissende Gebirgsfluss, machte jede Diversion in des Feindes Flanke unmöglich. Die in der Front gelegene Brücke war abgebrannt, also der einzige Übergangspunct über die Latorcza zerstört, und bei der Brigade kein Brückenmaterial und keine Pionniere zur Disposition. Die Forcirung dieses festen Punctes versprach schon bei dem ersten Zusammenstosse mit den Insurgenten keinen besondern Erfolg. Da der Marsch der Brigade über Munkács vorgezeichnet war, so erübrigte nichts anders als — anzugreifen, um zur Kenntniss über die Stärke und Stellung des Feindes zu gelangen. Der Kampf dauerte vier Stunden,

Barco verlor sein Pferd unter dem Leibe. Nachdem er seinen Zweck, sich über die Stärke des Feindes zu vergewissern, erreicht und der Waffenehre genügt hatte, brach er das Gefecht ab und trat seinen Rückzug ohne behindert zu werden an.

Im Mai rückte er über Sandecz und Saibusch und überschritt die ungarische Grenze, um seinem Auftrage gemäss durch eine Stellung bei Sillein den Jablunka-Pass und die Waag-Übergangspuncte zu decken. Die Insurgenten durchstreiften in starken Massen das Waagthal. In der Brigade brach die Cholera aus und wüthete furchtbar. Binnen 8 Tagen hatte sie 7 Officiere und 110 Mann weggerafft. Barco, den sein hohes Pflichtgefühl die Gefahr vergessen gemacht, weilte Tag und Nacht in dem Spitale mit aufopfernder Theilnahme, bis er endlich selbst diese Seuche erbte, jedoch bald wieder glücklich genas.

Im Monat Juni 1849 verlegte eine neue Ordre de Bataille den General Barco mit 10 Compagnien, 1 Division Cavallerie und 1 Cavallerie-Batterie nach Gutta und Keszegfalva (30 Minuten von Komorn entfernt), um diese Orte zu besetzen und zu verschanzen. Am 11. Juli wohnte er als Volontär der Schlacht bei Komorn bei, da seine Brigade unthätig verblieb. Die Cholera fing wieder an zu wüthen und forderte unzählige Opfer. Barco erbat sich bei seinem Corps-Commandanten, die Cholera-Spitäler errichten und überwachen zu dürfen. Am 23. Juli löste er mit seiner Brigade auf dem rechten Donau-Ufer bei Puszta-Harkály (als der Mittelpunct der Stellung) das erste aus 5 Brigaden bestehende Armeecorps ab, welches mit der Cernirung Komorns beauftragt war; die Brigade bestand aus 6 Bataillonen, 2 Schwadronen und 26 Geschützen und hatte zur Cernirung der Festung am rechten Donau-Ufer einen Rayon von 4½ Stunden einzunehmen, den — wie bemerkt — vorher das 1. Armeecorps besetzt gehalten. Der ausserordentliche Widerstand, den die Brigade Barco am 3. August, an welchem Tage die Komorner Besatzung in vielfacher Stärke einen starken Ausfall machte, leistete, wurde nicht allein in officiellen Berichten rühmlichst geschildert, sondern von dem Feinde selbst in öffentlichen Blättern nach Verdienst hervorgehoben.

Im October 1849 erhielt General-Major Barco eine Cavallerie-Brigade in Olmütz und den Befehl, auf die Organisirung der Husaren energisch einzuwirken.

So zeigte sich dieser General in allen Gelegenheiten als umsichtiger, thätiger und dem Allerhöchsten Dienste ergebener Soldat; er erntete für die schöne Waffenthat vor Novaselica durch Ausspruch des Capitels vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, ward dann Feldmarschall-Lieutenant und erhielt in letzter Zeit einen neuen Beweis des Wohlwollens seines erhabenen Kriegsherrn dadurch, dass er zum Oberlieutenant bei der ersten Arcieren-Leibgarde ernannt wurde.

DEGENFELD-SCHONBURG, August Franz Johann Christoph Graf, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster

Classe und des Leopold-Ordens, Inhaber des 36. Infanterie-Regiments, Sohn des General-Majors und Ritters des Maria Theresien-Ordens Friedrich Grafen Degenfeld (s. d.), wurde zu Gross-Kanischa in Ungarn, wo sein Vater als Rittmeister in Garnison lag, am 10. December 1798 geboren. Im siebenzehnten Lebensjahre erhielt Graf Degenfeld eine Lieutenantsstelle bei Bakonyi-Infanterie, wohnte dem Feldzuge 1815, so wie dem Zuge nach Piemont 1821 bei, und kam dann zur Jägertruppe.

Seine vielseitigen Kenntnisse und vortrefflichen Eigenschaften waren es, welche ihn im 37. Lebensjahre inmitten eines tiefen Friedens die Majorscharge bei dem 35. Infanterie-Regimente und die Ernennung zum Militär-Referenten bei dem General-Commando in Böhmen erlangen liessen, eine Stellung, der er nahe an 8 Jahre zur besonderen Zufriedenheit vorstand. Im April 1842 zum Obersten bei Erzherzog Rainer-Infanterie Nr. 11 befördert, wirkte Graf Degenfeld in dieser Sphäre durch weitere 7 Jahre auf das Erspriesslichste und avancirte am 1. Juni 1848 zum General-Major.

Mit dieser Beförderung traf ihn die Bestimmung als Brigadier zum Reservecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Welden, und von da zur Besatzung der Festung Mantua. Nach der Schlacht von Custozza zum 4. Armeecorps an den Oglio gezogen, sah er seinen sehnlichsten Wunsch nach einer erfolgreichen Thätigkeit durch den schnellen Verlauf der Ereignisse unerfüllt, war aber doch bemüht, in den spärlichen Veranlassungen jede Gelegenheit zu benützen, um der Ehre theilhaft zu werden, sich unter den Ausgezeichneten in den Gefechten dieser Periode genannt zu sehen.

Um so lohnender erscheint für ihn der denkwürdige Feldzug 1849 gegen Piemont. Auch hier im 4. Corps eingetheilt, bildete der Graf mit seiner Brigade am 23. März, da der Commandant dieses Corps Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn den Entschluss gefasst hatte von Casalino aus die von Vercelli nach Novara führende Strasse bei Cameriano zu gewinnen und den vor Novara kämpfenden Piemontesen in Flanke und Rücken zu fallen, die Avantgarde des Corps und führte in Person die Spitze der ganzen Colonne. Die Vorrückung geschah bei stets zunehmendem Schlachtfeuer unaufhaltsam und zwei Abtheilungen feindlicher Reiterei wurden so schnell versprengt, dass dem Feinde keine Zeit übrig blieb die versäumten Gegenanstalten zu treffen, um das Vorrücken des 4. Corps wenigstens bei der Agognabrücke aufzuhalten. Unmittelbar nach der Überschreitung dieses Flusses durch die Avantgarde der Brigade im Angesichte von Novara erschienen feindliche Geschütze auf der Strasse. Die die Vorhut bildende halbe Schwadron Windischgrätz-Chevauxlegers stürzte sich mit grosser Bravour auf dieselben, um sie zu nehmen, musste jedoch das Vorhaben aufgeben, als eine gedeckt eingeführte Batterie der Piemontesen im Momente dieser Attaque demaskirt wurde und ein mörderisches Feuer eröffnete.

Indessen hatte der umsichtige Brigade-Commandant schon während der Attaque dieser halben Schwadron die der Colonne zunächst folgenden Geschütze eiligst vorrücken lassen und zum Abprotzen beordert, auch eine Division des Infanterie-Regiments Graf Nugent jenseits der Chausséegräben postirt. Der schnelle Rückzug der Cavallerie, verbunden mit einem wahrhaft verheerenden Artilleriefeuer aus mindestens zehn Geschützen im wirksamsten Ertrage, hatte die unmittelbare Folge, dass unsere Geschütze gar nicht zum Abprotzen kommen konnten und die Infanterie zurückgeworfen wurde. Erstere waren dadurch preisgegeben, die Hauptcolonne, durch den eiligen Rückzug in Unordnung gerathen, konnte nicht so rasch zum Schutze vorrücken. Alles stand auf dem Spiele! In diesem wichtigen Augenblicke wirkte das Beispiel des General-Majors Grafen Degenfeld, welcher inmitten des stärksten feindlichen Feuers eine geraume Zeit auf freiem Felde aushielt, und seine begeisternde Ansprache elektrisch auf die weichende Truppe und die bestürzten Artilleristen, und es gelang dem Obersten Mandl und dem Hauptmann Zimmer von Graf Nugent-Infanterie, dann dem Oberfeuerwerker Ansary die Soldaten zur Besinnung zu bringen, das Gefecht wieder herzustellen und die Geschütze in Thätigkeit zu setzen.

Noch während dieses gefahrvollen Augenblickes, welcher bei minderer Entschlossenheit und Selbstaufopferung von Seite des Generals Grafen Degenfeld durch den Feind zweifelsohne zur Vorrückung gegen die Agognabrücke benützt worden wäre, — ein Umstand, der die spätere Entwickelung des Corps verzögert, vielleicht auch mit Hinblick auf die späte Stunde unmöglich oder doch nutzlos gemacht haben würde, — gewahrte man schon in der rechten Flanke feindliche Streitkräfte anrücken. Ungeachtet nun die ganze Thätigkeit Degenfeld's auf diesem Puncte in Anspruch genommen war, disponirte er sogleich, ohne sich Befehle erbitten zu können, welche hier wohl zu spät gekommen wären, die übrigen Compagnien des Regiments Nugent zur Vorrückung in dieser Richtung, brachte das Gefecht in der Fronte in einen geregelten Gang, und sammelte, da ihm kurz zuvor das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, zu Fuss mehrere Compagnien, welche er dem Feinde entgegenführte. Als nun die Entwickelung des Regiments nach manchen Terrainhindernissen gegen den in der Flanke anrückenden Feind vollbracht und beide Bataillone unter der tapferen Leitung des Majors Wirth und Hauptmanns Greschke bereits zum Angriffe vorrückten, auch das letzte zur Brigade gehörige Bataillon von Fürst Karl Schwarzenberg-Infanterie mit 2 Geschützen auf die Hauptstrasse beordert war, erbat sich Degenfeld das zur Brigade Gravert gehörige Bataillon des Peterwardeiner Grenz-Regiments, führte es den stürmenden Bataillonen von Nugent nach, und stellte die unterbrochene Verbindung mit dem 2. Armeecorps wieder her.

Durch dieses standhafte Ausharren auf freiem Felde unter dem heftigsten feindlichen Feuer hatte Graf Degenfeld das Gefecht in dem wichtigsten Augenblicke

zum Stehen gebracht, durch die Entsendung des Regiments Graf Nugent in die bedrohte rechte Flanke das Vorrücken des Feindes gegen das Defilé an der Agognabrücke verhindert; ihm war es zu danken, dass Oberst Mandl mit der Division drei an der Hauptstrasse gestandene Geschütze erbeuten und die übrigen 10 Compagnien 400 Mann gefangen nehmen konnten; sein standhaftes Ausharren und sein schneller Entschluss bewirkten endlich, dass die vom Feinde eingesehene Unmöglichkeit, in grösseren Massen zwischen der Stadt und der dann durch das Corps eingenommenen Aufstellung durchzudringen, ihn zu um so schnellerem und fluchtartigem Rückzuge durch das Defilé der Stadt Novara nöthigten — und so hatte der tapfere General, dessen Brust durch das Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt wurde, zum Siege bei Novara und zu dessen Folgen rücksichtlich der Demoralisirung der feindlichen Armee wesentlich beigetragen.

In der eingetretenen Friedensepoche wurde der im October 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte Graf Degenfeld zu verschiedenen ausgezeichneten Anstellungen berufen; vorerst Vice-Gouverneur der deutschen Bundesfestung Mainz, ward er dann zum Sectionschef und Stellvertreter des Kriegsministers und endlich zum Chef der Organisirungs-Section in der Allerhöchsten Central-Kanzlei ernannt. Die Verdienste, welche er sich in diesem Wirkungskreise bis zu seiner Ernennung zum Commandanten des 8. Armeecorps gesammelt hatte, wurden mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe gewürdigt.

BIANCHI, Friedrich Freiherr von, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 55. Infanterie-Regiments, zu Pressburg im Jahre 1812 geboren, folgte dem Beispiele seines grossen Vaters, des Siegers von Tolentino und Commandeurs des Maria Theresien-Ordens, Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Bianchi (s. d.), und ward frühzeitig durch Reisen nach Deutschland, England, Frankreich und Italien für den zukünftigen Beruf gebildet. Im 18. Lebensjahre zum Unterlieutenant bei Baron Wimpffen-Infanterie ernannt und bald darauf als Oberlieutenant in das 37. Infanterie-Regiment versetzt, gelang es ihm im Jahre 1830 durch Zerstreuung eines aus Anlass der Cholera entstandenen Judenkrawalles zu Lemberg sich die Zufriedenheit des commandirenden Generals zu erwerben; später war er bei dem Observationscorps, welches damals gegen den bei Zbarask nach Galizien einbrechenden polnischen Insurgentenführer Dwernicky aufgestellt wurde.

Im 30. Lebensjahre wurde Bianchi Major, im 35. Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Graf Kinsky. Dieses Regiment garnisonirte in Venedig und wurde nach dem Ausbruche der Revolution nach Triest überschifft, von wo es mit dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent wieder zur Armee nach Italien rückte.

Es ist bekannt, mit welchem unbeschreiblichen Muthe diese brave Truppe bei Custozza kämpfte, bekannt auch, dass der Corps-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre nach diesem heissen Tage zum Regimente geritten kam und dem Obersten Bianchi sagte: „Herr Oberst! Ich werde von nun an nur mit abgezogenem Hute vor diesem ausgezeichneten Regimente erscheinen, denn es hat das Unglaublichste geleistet." An diesem Ruhme hatte Bianchi als Commandant desselben wohl den meisten und gerechtesten Antheil. Obgleich zur Brigade Kerpan gehörig, nahm es doch Antheil an dem Angriffe auf Sona. Bei Custozza ward diese Brigade über Maretina auf den Monte Godio entsendet, um sich gegen die Höhen und den über dieselben liegenden Ort Custozza zu bewegen. Nach zweistündigem Marsche langte sie zwischen Sommacampagna und dem Monte Godio an, wurde hier aber in der rechten Flanke von den Piemontesen mit einem heftigen Geschützfeuer empfangen. Starke feindliche Kräfte zeigten sich auf Monte Godio, dessen Höhen von 8 Compagnien Szluiner wiederholt angegriffen und auch genommen wurden. Die gänzliche Erschöpfung der Grenzer machte es nun nöthig, dass das Infanterie-Regiment Kinsky nach und nach ins Feuer gezogen werden musste. Die Höhen wurden ungeachtet wiederholter Stürme des Feindes mit dem grössten Heldenmuthe ohne weitere Unterstützung gegen die grosse Übermacht der Piemontesen, welche sich durch frische Reserven vermehrten, standhaft behauptet und der Feind so lange aufgehalten, bis die von Cavalcaselle vorrückende Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg als Unterstützung herbeikam. Unter den schwierigsten Terrainverhältnissen hatte der tapfere Oberst mit dem Regimente, welches mehrere Stunden im Feuer gestanden, viermal stürmend die höchsten Puncte erstiegen, sohin den rühmlichsten Antheil an dem erfolgreichen Siege.

Am 26. Juli geschah die Vorrückung des 2. Corps gegen Volta. Der Kampf mochte hier schon an zwei Stunden gedauert haben, als die Brigade Kerpan zur Unterstützung ankam. Eiligst wurde das Regiment Kinsky vorgesendet, dem ein Bataillon von dem Szluiner Grenz-Regimente folgte. Da der Feind in der linken Flanke dieser Brigade bei ihrem Vormarsche schon eine Häusergruppe und mehrere Anhöhen besetzt hatte, so wurden 10 Compagnien unter ihrem tapferen Obersten Bianchi sogleich gegen jene Puncte beordert. Mit entschlossenem Muthe, ja mit freudigem Jubel und keine Hindernisse scheuend, stürzten die braven Steirer auf den Gegner. Durch den Oberlieutenant Schäfer mit der 4. Compagnie war zuerst die Häusergruppe genommen. Die anderen Compagnien erstürmten unter Leitung des Hauptmanns Steinhofer und der thätigsten Mitwirkung des Oberlieutenants und Regiments-Adjutanten Kriz die Hügelreihen nach einander, machten im Sturmschritte die ganze linke Flanke frei und drängten so den Feind bis in die südliche Ebene zurück, wobei mehr als 100 Gefangene gemacht wurden.

Se. Majestät fanden sich bewogen dem entschlossenen Obersten Baron Bianchi für sein ausgezeichnetes Benehmen im Laufe dieses Krieges das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen.

Im folgenden Feldzuge gegen Piemont befehligte Bianchi eine Brigade bei dem 2. Armeecorps in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schaffgotsche. Als dieses Armeecorps am 23. März sich auf der Strasse von Vespolate gegen Novara bewegte, bildete die Qua-Brigade Bianchi, welche aus den drei Bataillonen von Kinsky und einer Batterie bestand, die Queue des Corps. Zwei Bataillone marschirten vereinigt mit der Batterie, das 1. Bataillon hatte den Reservepark mit 4 Compagnien zu decken und mit 2 Compagnien die Arrièregarde zu machen. Die vordersten Truppen des Armeecorps waren schon längere Zeit im Kampfe engagirt, als die Spitze der Brigade Bianchi in ihrer Colonnen-Eintheilung an dem Puncte anlangte, wo ein Feldweg von dem Dorfe Olengo auf die Chaussée mündet und hier die feindlichen Geschützkugeln bereits einschlugen. Das Gefecht war nur mit äusserster Anstrengung zu halten, denn kaum angelangt, musste auch gleich das voranschreitende Landwehr-Bataillon des Regiments über Olengo vorrücken, um die in der Rechten kämpfende Brigade Kolowrat zu unterstützen. Das 2. Bataillon wurde links von der Chaussée aufgestellt und sollte mit dem erst zu erwartenden 1. Bataillon und der Batterie als Reserve für die im Feuer stehenden Brigaden dienen. Unterdessen erschienen mehrere Adjutanten des Erzherzogs Albrecht mit dem dringenden Ersuchen um Verstärkung. Kaum war das 1. Bataillon sichtbar, als das 2. Bataillon bereits zur Verstärkung der in der Linken engagirten Brigade Stadion disponirt wurde. Der Kampf auf dem rechten Flügel nahm eine drohende Wendung, da das Landwehr-Bataillon Kinsky, welches den Meierhof Castellazzo mit ausgezeichnetem Muthe erstürmt hatte, einen zweiten Angriff auf den Meierhof Forsade scheitern sah und sich gegen Olengo zurückziehen musste. Schon brachen rückwärts aus Olengo einzelne Flüchtlinge aller vorderen Truppenkörper hervor und die Gefahr wuchs an jenem Flügel, wo einige Jäger-Compagnien das Dorf mit grossem Heldenmuthe vertheidigten. Obwohl nur das einzige Bataillon Kinsky mit der Batterie die Reserve für das ganze Corps bildete, so wurde auch von diesem eine Division rechts und eine Division links vorpoussirt, die Batterie aber zur Hälfte nebst einigen sich sammelnden Compagnien hinter Olengo placirt, um das Debouchiren des Feindes aus diesem Dorfe zu hindern, falls es dahin kommen sollte.

Es war ungefähr 4 Uhr Nachmittags, das 3. Armeecorps noch nicht eingetroffen, als plötzlich die Kugeln des Feindes aus der rechts hinter Olengo gelegenen Niederung bis auf die Chaussée einschlugen. Dieses Dorf liegt zum Theil auf einem Ravin, welcher ungefähr 200 Schritte rechts von der Chaussée parallel mit derselben läuft. Der auf diesem Ravin gelegene Theil war noch in unseren Händen, dadurch aber, dass die feindlichen Kugeln auf die Strasse hinter Olengo fallen

konnten, war es klar, dass der Feind in der Niederung schon jenen unteren Theil des Dorfes inne hatte und in unsere rechte Flanke gedrungen sei. Bianchi hatte dieses bemerkt und eilte an den äussersten rechten Flügel, um nach Möglichkeit zu helfen, da es ihm klar wurde, dass Alles aufgeboten werden müsse, wenn das Gefecht vor Ankunft des 3. Armeecorps nicht verloren gehen und der Feind bis an die Chaussée in unseren Rücken dringen sollte, wo die aufgefahrenen Wägen die grösste Unordnung befürchten liessen. Dieser Flügel hatte übrigens den unteren Theil von Olengo schon verlassen. Weichende Soldaten von Kinsky, Kaiser und Fürstenwärther zogen sich in Unordnung mehrere hundert Schritte hinter das Dorf zurück, und ausser einer geschlossenen kleinen Abtheilung Kinsky-Landwehr unter dem verwundeten Hauptmann Frubin war keine Truppe zur Disposition vorhanden.

Es beruhte nun Alles auf der Möglichkeit, mit diesen Soldaten einen neuen Angriff unternehmen zu können. Mit Hülfe der eigenen Adjutanten und des Hauptmanns Frubin, durch Zuruf und Aufmunterung gelang es, die Weichenden zum Stehen zu bringen und unter dem feindlichen Feuer auf offener Wiese eine Abtheilung von mehreren hundert Mann um eine Fahne zu schaaren. Mit dieser drang nun Oberst Bianchi unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ neuerdings vor und im Sturmschritte durch das Dorf, welches die bereits eingedrungenen Piemontesen sogleich verliessen. Durch den ersten Erfolg, der bereits unsere rechte Flanke sicherte, ermuthigt, rückte Bianchi in der Ebene weiter vor und suchte die linke Flanke des Gegners zu umfassen und zurückzudrängen, ungeachtet er heftig beschossen wurde. Auch dieses gelang, und der Gegner, der viele Todte verlor, musste bis Forsade weichen. Hier hatte er aber eine sehr feste Stellung mit Infanteriemassen, 4 Geschützen und einiger Cavallerie genommen, an welche sich Bianchi nur mit 50 Mann wagen konnte, und obschon er die Unmöglichkeit eines Erfolges voraussetzen musste, so versuchte er mit dieser Handvoll Braver doch einen wiederholten Sturm; doch das kräftige Kartätschenfeuer des Feindes hemmte jede Vorrückung. Endlich erschienen frische Truppen des erwarteten 3. Armeecorps; diese übernahmen das Gefecht und die Entscheidung war nicht mehr zweifelhaft.

Das rasche Vordringen Bianchi's und Zurückwerfen des äussersten feindlichen linken Flügels mit einer schon weichenden und ungeordneten Truppe in einem Augenblicke, wo der Kampf auf unserem rechten Flügel sich sehr nachtheilig gestaltete und ehe noch das 3. Corps angelangt war, hatte die Folge, dass das Gefecht auf dem wichtigen Puncte nicht nur wieder hergestellt, sondern auch der Weg zu dem glücklichen Siege angebahnt wurde, und so verschaffte dieses heldenmüthige Benehmen dem tapferen Bianchi in dem Capitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Im April 1849 hatte Feldzeugmeister Welden das Ober-Commando der Armee in Ungarn übernommen und mehrere höhere Officiere aus Italien verlangt.

Obwohl Bianchi noch nicht der rangälteste Oberst war, so wurde doch auch er nach Ungarn berufen und zum General-Major befördert; er erhielt eine Brigade, welche damals auf Vorposten am rechten Donau-Ufer bei Croatisch-Kümmling stand. Bei Raab am 28. Juni nahmen seine Truppen die Rabnitzbrücke von Abda, wendeten sich links, drangen durch die Vorstadt Sziget in Raab ein und verfolgten hierauf beinahe allein den Feind bis Szent-Iván.

Bianchi hatte immer die Avantgarde des Schlik'schen Corps gebildet und lieferte dem Feinde am 30. Juni das erste Vorpostengefecht bei Ács. Am 2. Juli rückte er auf der Chaussée gegen Komorn vor und unterstützte die Brigade Reischach. Es gelang ihm auch dabei mitzuwirken, um den Feind aus dem bereits genommenen Ácser Walde wieder hinauszuwerfen. Am 11. Juli in der zweiten Schlacht bei Komorn war Bianchi's Brigade ebenfalls im Ácser Walde und hatte einen sehr bedeutenden Verlust, hielt aber ihre Stellung fest. Als Feldzeugmeister Haynau auf Szegedin rückte, blieb Bianchi's Brigade allein bei Szolnok stehen, um die Theiss zu beobachten und Pesth vor einer Wiederholung der Manoeuvres der revolutionären Häuptlinge zu schützen.

Später avancirte Bianchi zum Feldmarschall-Lieutenant, war als Divisionär bei der kaiserlichen Occupations-Armee in den Donaufürstenthümern und empfing von Sr. Majestät dem Kaiser nach dem Tode seines Vaters im August 1855 einen höchst schmeichelhaften Beweis der Gnade dadurch, dass der oberste Kriegherr ihm, dem Sohne, obschon noch einer der jüngsten Feldmarschall-Lieutenants, dasselbe Infanterie-Regiment zu verleihen geruhte, welchem der Vater durch fünfundvierzig Jahre als Inhaber vorzustehen so glücklich war.

KIELMANSEGGE, Alexander Georg August Graf von, Oberst, einer altadeligen, ursprünglich holsteinischen, im Jahre 1723 zur Grafenwürde gelangten Familie entsprossen und zu Hannover am 8. Februar 1806 geboren, war ein Sohn des k. hannover'schen Oberst-Stallmeisters Grafen Ludwig von Kielmansegge. Erst im 27. Lebensjahre trat dieser tapfere Soldat in die kaiserliche Armee, indem er als Lieutenant bei König von Preussen-Husaren angestellt wurde. Die untern Grade durchlief er in verschiedenen Regimentern, theils bei der Cavallerie, theils bei der Infanterie, ziemlich schnell, so dass er im Jänner 1842 Major im 21., und kurz vor dem Ausbruche der italienischen Revolution Oberst-Lieutenant im 33. Infanterie-Regimente wurde. Bei den von Mantua aus stattgehabten Recognoscirungen der Linie des Osone am 4. und 13. Mai führte Kielmansegge bei ersterer Gelegenheit die rechte Flügelcolonne, war bei der zweiten Unternehmung mit seinem Bataillon bei der vom Obersten Benedek befehligten rechten Flügelcolonne, und wurde vom Festungs-Commandanten General Gorżkowski unter den Ausgezeichneten genannt. Eben so rühmlich focht Kielmansegge am 29. bei der Erstürmung der Linie des Curtatone und am 30. bei Goito. Hierauf

zum Obersten bei Paumgartten-Infanterie befördert, blieb der Graf während der folgenden Ereignisse dieses Jahres mit dem Regimente zu Mantua in Garnison und wirkte nach besten Kräften zur Erhaltung dieses wichtigen Platzes.

An dem Schlachttage von Novara (23. März 1849) wurde er durch den Truppen-Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Albrecht von Nibbiola aus mit 1 Bataillon seines Regiments, 1 Division Jäger, einem Flügel Husaren und 2 Geschützen über Montarsello mit dem Auftrage gegen Novara entsendet, mit diesem Detachement die linke Flanke der von Garbagna auf der Chaussée nach Novara vorrückenden Hauptcolonne zu cotoyiren und sie vor feindlicher Umgehung zu schützen. Kielmansegge langte eben vor Torre di Quadro an, als das Gefecht im Centrum der Stellung des Erzherzogs Albrecht durch die bereits eingetretene Flankirung desselben zu schwanken begann. Seine wichtige Aufgabe erfassend und die Gefahr erkennend, welche dem Centrum drohe, fasste der tapfere Oberst den raschen Entschluss, Torre di Quadro schleunigst zu besetzen, auf das Hartnäckigste zu vertheidigen und wo möglich den Feind zu verhindern unsere linke Flanke noch weiter zu tourniren. Durch volle fünf Stunden bestand Kielmansegge bei Behauptung dieses Ortes die schwersten Kämpfe gegen den wüthendsten Angriff des überlegenen Feindes und gab die Vertheidigung auch dann noch nicht auf, als ihm der Erzherzog mittheilen liess, dass er ausser Stande sei die erbetene Verstärkung zu senden und er seine Stellung räumen und nach Nibbiola sich zurückziehen könne. Mit grösster Selbstaufopferung hielt der heldenmüthige Oberst bis zur einbrechenden Dunkelheit Stand, und trug durch sein richtiges Erkennen der Gefahr und durch muthvolle Ausdauer wesentlich zu dem Erfolge der Schlacht bei, da nur durch sein Festhalten allein die Piemontesen verhindert werden konnten unsere linke Flanke noch weiter zu umgehen. Um die siebente Abendstunde versuchte der Feind mit einer starken Sturmcolonne, unter Protection eines verheerenden Geschützfeuers, den letzten Sturm auf Torre di Quadro. Kielmansegge, an der Spitze seiner Tapfern, warf ihn auch diesmal mit dem Bajonete blutig zurück; aber im Momente des glücklichen Erfolges zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel den rechten Oberschenkel, und vom Pferd sinkend musste er sogleich aus dem Kampfgewühle getragen werden.

Es war ihm leider nicht gegönnt, sich des Lohnes seines aufopfernden Heldenmuthes zu freuen; noch ehe das im Jahre 1849 tagende Capitel ihm den Ehrenpreis der Tapferkeit zuerkennen konnte, erlag er seiner Wunde zu Mailand am 19. Mai 1849.

RÜHLING, Joseph Freiherr von, Oberst, Capitän-Lieutenant und Haus-Commandant der k. k. Trabanten-Leibgarde, einem im Jahre 1563 vom Kaiser Ferdinand I. geadelten deutschen Geschlechte entsprossen, wurde zu Stollberg am Harz 1797 geboren.

Dieser ausgezeichnete Krieger hatte schon als Cadet bei der österreichischen deutschen Legion den Feldzug 1813, als Oberjäger bei dem 6. Jäger-Bataillon die Kriege 1814 und 1815 mitgemacht und war im December 1820 zum Unterlieutenant vorgerückt. In diesem Bataillone avancirte Rühling nach und nach bis zum Hauptmann, that sich bei einer Feuersbrunst in der Stabsstation Eger am 25. November 1840 durch Hülfeleistung mit eigener Lebensgefahr so vorzüglich hervor, dass er zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt wurde, und trat im Mai 1845 mit Majors-Charakter in Pension.

Im Verlaufe dieser beinahe 32jährigen Dienstzeit erwarb er sich durch besonderen Eifer, durch Geschicklichkeit und gute Verwendung, namentlich in der ihm durch mehrere Jahre übertragen gewesenen Ausbildung der jüngeren Kameraden, zu verschieden Malen das besondere Lob des damals commandirenden Generals Fürsten zu Windisch-Grätz, und wurde auch zur ausnahmsweisen Beförderung zum Stabsofficier höchsten Orts in Antrag gebracht.

Bekanntlich hatte die Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien bei dem Ausbruche des Krieges gegen Piemont drei Freiwilligen-Bataillone aufgeboten. Zum Commandanten des zweiten wurde im April 1848 der erfahrene Rühling, welcher dringend um Wiederanstellung und Verwendung vor dem Feinde gebeten hatte, gewählt, und es gelang ihm dieses Bataillon schon im ersten Feldzuge auf eine Achtung gebietende Stufe der Ausbildung und Disciplin zu bringen und demselben die Anerkennung der Armee zu verschaffen.

In dem Treffen bei Sommacampagna erntete dieses Bataillon durch Tapferkeit und Todesverachtung so grossen Beifall, dass sich Feldmarschall Graf Radetzky veranlasst sah, den tapferen Commandanten, dessen schönes Beispiel das Bataillon zu beseelen wusste, am 8. August zum Oberst-Lieutenant zu ernennen. Der Feldherr beabsichtigte durch diese Beförderung dem Major von Rühling die Anerkennung für die bei Organisirung und Führung seiner Truppe erworbenen Verdienste öffentlich auszusprechen.

Was der Feldzug 1848 zum Ruhme dieses Truppenkörpers angebahnt, sollte das Jahr 1849 auf das Glänzendste der Vollendung zuführen.

Wir gehen gleich auf den Gefechtsmoment der Schlacht bei Novara über, an welchem das Bataillon so entscheidenden Antheil hatte. Es war um die dritte Nachmittagsstunde, als Oberst-Lieutenant von Rühling in die Gefechtsstellung beordert wurde. Das Bataillon rückte in halben Divisions-Colonnen vor, passirte das in Plänkler aufgelöste Bataillon Erzherzog Franz Karl, und erhielt vom Obersten Benedek die Richtung, welche es einzuschlagen hatte, mit der Weisung, eine Division in Tirailleurs aufzulösen. Entschlossen rückte Rühling in der angegebenen Direction zwischen zwei Gebäuden hindurch quer über einen mit dichten Hecken eingefassten Fahrweg und stand der feindlichen Stellung auf freiem Felde gegenüber; vor ihm auf 200—300 Schritte hatte der Feind die Casa Visconti und

die benachbarten Häuser so wie die dazwischen befindlichen Gärten, Hecken etc. sehr stark besetzt. Zwei Geschütze waren zwischen den Häusern hinter einem Verhau auf der Strasse aufgestellt; ein mörderisches Kartätschen- und Kleingewehrfeuer empfing das Bataillon. Was hätte das Tirailliren im freien Felde gegen dieses Feuer genützt? — Rühling beschloss also, den Feind rasch mit dem Bajonete anzugreifen, liess die erste Division die Kette formiren, und ward eben als er das Commando ausgesprochen: „Erste Division zum Plänkeln,“ in dem linken Oberschenkel verwundet. Die Kugel, 10 Zoll tief eingedrungen, stak zwischen den Muskeln und verursachte ihm ungewöhnliche Schmerzen; er hätte also wohl ohne Vorwurf vom Kampfplatze abtreten können. Aber sein Eifer, den beabsichtigten Sturm durchzuführen, der Gedanke, dass von diesem Momente vielleicht der glückliche Ausgang des ganzen Gefechtes abhänge, da fürs Erste auf eine weitere Unterstützung unserer im Kampfe begriffenen Truppen nicht zu rechnen war, — denn das 3. Armeecorps stand noch weit von dem Kampfplatze — so wie die Besorgniss, sein junges Bataillon könne entmuthigt werden, wenn es gleich anfangs den Commandanten schwer verwundet sähe, liessen ihn, als Lieutenant Versbach und einige Freiwillige ihn vom Kampfplatze bringen wollten, die Gefahr der Wunde verhehlen; er stellte sich vielmehr an die Spitze der Sturmcolonne und drang einer der Ersten mit Oberlieutenant Steffen in Casa Visconti ein. Die Piemontesen hatten ihre Geschütze noch zeitig genug zurückgebracht und placirten sie jenseits einer Thalschlucht der Casa Visconti gegenüber, indem sie uns von dort aus in der Entfernung von höchstens 300 Schritten mörderisch beschossen. Rühling, für Alles bedacht, liess das rückwärtige Thor verrammeln, zugleich die Mannschaft ralliiren und besetzte möglichst vortheilhaft alle Gräben, Zäune, Mauern u. s. w. der eroberten Position. Zweimal von überlegenen feindlichen Schaaren angegriffen, die sich der Casa Visconti und ihrer Umgebungen bemächtigen wollten, schlug er sie jedesmal tapfer zurück und behauptete den Platz selbst dann noch, als die rechts der Casa Visconti befindliche Häusergruppe von unseren Truppen geräumt werden musste. So hielt der brave Rühling im heftigsten Kreuz- und Flankenfeuer, nach allen Seiten Front machend und kämpfend, mannhaft Stand, voll Muth und fest entschlossen, seine Stellung bis auf den letzten Mann zu behaupten.

Ungefähr ³/₄ Stunden nach Erstürmung der Position traf ihn eine zweite Büchsenkugel unter dem rechten Schulterblatte, die ihn fast tödlich verwundete und nun gänzlich kampfunfähig die Entfernung vom Schlachtfelde nothwendig machte, wobei er am rechten Unterschenkel durch eine dritte Flintenkugel verwundet wurde.

Durch diese heldenmüthige Ausdauer in Behauptung der freiwillig genommenen Casa Visconti hatte dieser entschlossene Officier dem bedrohten linken Flügel des zweiten Corps wesentliche Dienste geleistet und zum siegreichen Aus-

gange des Tages wirksam beigetragen. Das Capitel vom Jahre 1849 erkannte ihn für diese Waffenthat des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens würdig und Se. Majestät der Kaiser geruhten ihm unterm 10. Jänner 1850 den statutenmässigen Freiherrnstand zu verleihen.

Der Gemeinderath der kaiserlichen Haupt- und Residenstadt Wien, stolz auf die Thaten seiner Söhne, die unter Rühling's entschlossener Führung so ruhmvoll für das Vaterland gekämpft hatten, konnte nicht umhin, dem tapferen Commandanten und seiner todesmuthigen Truppe unterm 16. April 1849 seine vollste Anerkennung für die Hingebung an Kaiser und Vaterland in einer schriftlichen Adresse dankbar auszusprechen; der gnädige Monarch aber ernannte Rühling im Februar 1850 zum Obersten und Capitän - Lieutenant Allerhöchst Seiner Trabanten-Leibgarde.

HUBEL von Olengo, Christian Freiherr, Oberst und Militär-Badehaus-Commandant zu Baden, Sohn eines protestantischen Pastors, wurde auf der galizischen Colonie Reichsheim (Tarnower Kreis) im Jahre 1799 geboren. Im sechzehnten Lebensjahre trat er als Freiwilliger in das 20. Infanterie-Regiment ein und gelangte nach mehrjähriger Dienstleistung in den unteren Stufen im April 1823 zur Lieutenantscharge bei dem Tiroler Jäger-Regimente Kaiser, wo er in der Folge bis zum Oberst-Lieutenant vorrückte.

Sein grosser Eifer und die Liebe, mit welcher er seine Ausbildung zu vervollkommnen suchte, fanden schon in der ersten Epoche seiner Laufbahn verdiente Anerkennung. Als Regiments-Adjutant hatte sich Hubel durch viele Jahre so vorzüglich verwenden lassen, dass er im Februar 1830 mit Übergehung von 17 Vormännern zum Oberlieutenant befördert wurde. Im folgenden Jahre machte er den Zug gegen die römischen Insurgenten bis Ancona mit.

Im Juli 1846 zum Major ernannt, liess sich Hubel im Jahre 1848 mit seinem Bataillon bei der Landesvertheidigung so vortrefflich an, dass ihm die öffentliche Belobung zu Theil wurde. Der Feldzug 1849 in Italien gab seinem Drange nach Thaten weitgreifende Gelegenheit, und die Schlacht von Novara die Veranlassung als Commandant des 2. Bataillons Kaiser-Jäger sich so auszuzeichnen, dass ihm das Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkennen musste.

Angewiesen das Dorf Olengo zu besetzen, die Reserve zu bilden und für den Fall, als die in der ersten Reihe kämpfenden Truppen unseres rechten Flügels zurückgedrängt werden sollten, diese aufzunehmen, die Defileen, welche sie zu passiren hätten, zu vertheidigen und die Stellung zu behaupten, entsprach er dem Auftrage auf die lobenswertheste Weise. Die rückgängige Bewegung war in der That eingetreten, der rechte Flügel, durch eine starke Umgehung in der rechten Flanke bedroht, verlor nach und nach mehr Terrain und der Feind stand bereits

vor Olengo. Das Bataillon aber, durch frühere sehr zweckmässige Anordnungen seines umsichtigen Commandanten darauf vorbereitet und in Plänkler ganz aufgelöst, empfing ihn mit einem so wohlangebrachten Feuer, dass er mit empfindlichem Verluste zum Stehen gebracht wurde und unsere sich zurückziehenden Truppen Zeit gewinnen konnten sich wieder zu formiren. Der Kampf hatte schon einige Zeit ohne Erfolg angehalten, da entschliesst sich Hubel, um ihn zu Ende zu führen, aus freiem Antriebe um 4 Uhr Nachmittags selbst in die Offensive überzugehen; an der Spitze des Bataillons wirft er sich beherzt im Sturmschritte auf den Gegner, wirft ihn zurück und bemächtigt sich 2 Kanonen, 3 Munitionskarren und hundert Gefangener. Diese standhafte Behauptung von Olengo, verbunden mit dem ganz freiwillig unternommenen Sturme, ermöglichte nicht nur die Wiedervorrückung der sich inzwischen sammelnden Truppen, sondern auch ihre fernere vortheilhafte Verwendung. Hubel's Verdienst ist ein um so grösseres, als nur sein Muth und seine Einsicht, verbunden mit der über jedes Lob erhabenen Todesverachtung der braven Tiroler, dem siegreichen Feinde ein kräftiges Halt gebot und den glorreichen Erfolg des Tages in seiner ersten Entwickelung anbahnte.

Es schien, als sollte das Jahr 1849 den tapferen Soldaten für sein unfreiwilliges Entferntsein vom italienischen Kriegsschauplatze des vorigen Jahres in möglichster Ausdehnung entschädigen. Wir sehen ihn bei der Einnahme von Livorno (11. Mai), wo er zum Oberst-Lieutenant befördert wird, darauf zwischen Macerata und Ascoli ein Streifcommando führen und im Juli und August den Zug gegen den Rebellenführer Garibaldi mitmachen. Auf der Streifung im Päpstlichen gelingt es ihm in Force am 20. Juli 400 Insurgenten einzuschliessen und zur Capitulation zu zwingen. Zu Ende August erhält Hubel das Commando unserer Truppen in Umbrien; er versteht es, so ausgezeichnete Mannszucht zu halten, dass ihm nach Beendigung dieser Mission im December das höchste Lob zu Theil wird; er weiss auch das freundschaftliche Verhältniss mit den königlich spanischen vom General Lersundi befehligten Occupationstruppen in einer für unsere Waffen so vortheilhaften und schmeichelhaften Weise anzuknüpfen und zu erhalten, dass dieser General ihn bei dem Scheiden der vollsten Hochachtung schriftlich zu versichern sich gedrängt fühlt.

So tüchtig Hubel als Soldat vor dem Feinde sich bewährte, so ausgezeichnet waren seine Leistungen im Frieden. Ein praktischer Officier in jeder Richtung, wurde ihm im September 1850 der ehrenvolle Auftrag zu Theil, nach Wien gezogen und bei der Ausarbeitung des Abrichtungs- und Exercir-Reglements der Jäger verwendet zu werden. Se. Majestät liessen ihm hierfür nicht nur die Allerhöchste Zufriedenheit ausdrücken, sondern ernannten ihn auch im April 1851 zum Obersten bei Hess-Infanterie, welche Stellung er später mit dem Friedensposten in Baden vertauschte.

Mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplom vom 24. Juli 1855 wurde Hubel in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben und ihm das bezeichnende Prädicat „von Olengo“ beigelegt.

PACKENY von Kilstädten, Friedrich Freiherr, Oberst, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, wurde zu Gratz im Jahre 1817 geboren.

Ein Sohn des am 2. April 1822 als Major des Infanterie-Regiments Graf Haugwitz in Folge ununterbrochener dreissigjähriger Dienstzeit geadelten Johann Packeny, erhielt er seine Ausbildung in der Neustädter Akademie und trat im 19. Lebensjahre als Fähnrich bei dem 36. Infanterie-Regimente Palombini in wirkliche Dienstleistung. Im Februar 1843 zum General-Quartiermeisterstabe als Oberlieutenant befördert, ward Packeny bei der Mappirung, Triangulirung und Landesbeschreibung mit gutem Erfolge verwendet.

Dieser tapfere Officier bewies schon im ersten Feldzuge gegen Piemont grosse Einsicht, Entschlossenheit und richtige Beurtheilung der Verhältnisse bei jeder Gelegenheit und erntete im Gefechte bei Sorio (8. April), bei Sta. Lucia, Montanara, bei der Einnahme von Vicenza, bei Sona und Sommacampagna, bei Custozza und Volta, dann bei Muzza Piacentina am 2. August und vor Mailand am 3. und 4. August verdiente Anerkennung. Sein ausgezeichnetes Benehmen bei Custozza und Volta wurde mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe belohnt.

Im Jahre 1849 war Packeny als Generalstabs-Hauptmann bei der Truppen-Division des Erzherzogs Albrecht eingetheilt. Die Leistungen dieser Division unter ihrem heldenmüthigen Führer füllen eines der ruhmvollsten Blätter der österreichischen Kriegsgeschichte. Ein Generalstabs-Officier kommt wohl selten oder nie in die Lage selbstständig eine Heldenthat zu vollführen, er ist mehr darauf angewiesen durch Thätigkeit, Umsicht, durch Rathschläge und Vollziehung der ihm ertheilten Aufträge, so wie durch zweckmässige Detail-Anordnungen auf den glücklichen Gang und Erfolg der Gefechte einzuwirken. Verbindet er bei einem günstigen Ausgange mit der gewissenhaften Vollführung seiner Aufträge in einzelnen Fällen kühnen Muth und aufopfernde Todesverachtung, so hat er gewiss seiner Berufspflicht mehr als Genüge gethan und darf hiefür die Belohnung, die dem Tapferen bestimmt ist, ansprechen.

Packeny hatte in diesem Feldzuge durch in gefährlichen Augenblicken getroffene glückliche Dispositionen und Detail-Anordnungen einen sehr wesentlichen Einfluss auf den grossen Erfolg der von der Division Erzherzog Albrecht bestandenen Kämpfe genommen. Bei Mortara war es, wo nach vorhergegangener Vorbereitung des Angriffes durch Geschützfeuer die allgemeine Vorrückung zum Angriffe auf der ganzen Linie stattfand, der dichteste Staub und Pulverdampf jede Übersicht und Orientirung längere Zeit verhinderte und die zum Avanciren

beorderte Cavallerie-Batterie Nr. 2 ihre Direction verfehlte. Packeny, welcher dies bemerkte, führte die Batterie schnell in die richtige Direction und möglichst nahe Stellung vor, und verschaffte ihr Gelegenheit den von den Piemontesen stark besetzten Eingang der Stadt wirksamst zu beschiessen und dadurch das Eindringen in dieselbe zu erleichtern, während sie sonst ausser Stande gewesen wäre in dem entscheidenden Augenblicke des zweiten Angriffes, welcher auf die Stadt selbst erfolgte, mitzuwirken. Als hierauf das Gefecht bei bereits eingebrochener Dunkelheit an der äussern Umfassung und theilweise im Orte selbst noch fortwährte, erhielt Packeny den Auftrag, zur Verhütung von zweifelhaften Nachtgefechten den Kampf an den vordersten Linien einzustellen und den Abtheilungen ihre Stellungen für die Nacht anzuweisen. Mit der Vollziehung des Befehles beschäftiget, kam er eben in dem Augenblicke an den südlichen Haupteingang der Stadt, als eine ungefähr 1 Bataillon starke feindliche Abtheilung im Rückzuge nach Mortara begriffen war, während der tapfere Oberst Benedek des Infanterie-Regiments Nr. 33 mit dem zweiten Bataillon seines Regiments, zwar in die Stadt eingedrungen aber noch im heftigsten Strassenkampfe engagirt, in Gefahr schwebte von dem mehrfach überlegenen Feinde selbst eingeschlossen zu werden. Packeny disponirte sogleich aus eigenem Antriebe und selbst gegen die erhaltene Weisung das auf einige hundert Schritte ausserhalb der Stadt, in Folge des früher von ihm selbst überbrachten Befehles, bereits stehen gebliebene erste Bataillon dieses Regiments unter dem Commando des Oberst-Lieutenants Karl Ritter von Frank zum Vorrücken und gewaltsamen Eindringen nach Mortara, und bewirkte durch diese einsichtsvolle Verfügung, dass der in der Stadt befindliche Feind im Rücken genommen und zum Strecken der Waffen gezwungen wurde.

Bei dem Beginne der denkwürdigen Schlacht von Novara war das Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl von Carbagna aus beordert, links von der Hauptstrasse die Flanke der Hauptcolonne cotoyirend, vorzurücken; es stiess in demselben Augenblicke auf den Feind, als bei der Avantgarde der Hauptcolonne der erste Schuss fiel. Der Gegner hatte eine vorliegende Anhöhe sehr stark besetzt, auf dieser befanden sich mehrere Häuser, darunter ein zur Vertheidigung sehr günstiger Hof. Im Anlaufe wurde zwar die erste Position von dem braven Regimente mit Sturm genommen, konnte aber bei der Übermacht des Feindes, welcher seine Geschütze wirksam spielen liess, nicht weiter vordringen. Ungeachtet dessen wurde das Gefecht sehr lebhaft unterhalten, gestaltete sich aber bei dem Umstande, als das Regiment keine Geschütze hatte, ziemlich zweifelhaft. Da war es wieder unser umsichtiger Packeny, der mit der seiner Führung anvertrauten Raketen-Batterie Nr. 2 dahin eilte und in dem Augenblicke ankam, als das Regiment sich bereits vor der verheerenden Wirkung der feindlichen Geschütze zurückzuziehen begann. Er brachte auf einen von ihm gewählten günstigen Punct unerwartet die Batterie schnell in das Feuer, hielt den Feind von dem ungestümen Vordringen ab und gab den

weichenden Abtheilungen des Regiments Zeit die verlassenen Häuser wieder zu besetzen. Durch ein zweckmässiges Vorrücken mit der Batterie gelang es ihm gleich darauf, den Feind kräftigst zurückzuweisen und das Gefecht zu unserem Gunsten herzustellen. Nur durch diese schnelle Placirung und Thätigkeit der Raketen-Batterie konnte die mit so vielem Blute errungene feste Stellung erhalten werden. Mittlerweile war auch Erzherzog Albrecht mit der Brigade des General-Majors Grafen Stadion auf diesem gefährlichen, für den Erfolg der ganzen Schlacht höchst wichtigen Puncte angelangt; der Feind hatte seinerseits auch bedeutende Verstärkungen in das Gefecht gebracht und suchte unsere linke Flanke zu bedrohen, wurde jedoch, durch die schleunige und zweckmässige Aufstellung der neu angelangten Brigade-Batterie auf dieser Seite hin noch einige Zeit zurückgehalten. Mittlerweile waren zwar mehrere Bataillone offensiv vorgegangen, sie wurden jedoch von dem an Geschütz sehr überlegenen Feinde jedesmal geworfen. Der rastlose Packeny war nun bemüht, mehrere weichende Abtheilungen zu sammeln, zu ordnen und zu erneuerten Angriffen vorzuführen, was ihm namentlich mit einigen Abtheilungen des Infanterie-Regiments Paumgartten und des 2. Wiener Freiwilligen-Bataillons gelang. Ingleichen besorgte er die Einführung der als Unterstützung nachgesendeten Bataillone in die ihnen nach den Gefechtsverhältnissen entsprechende Stellung. Auf diese Weise hatte das Gefecht, da auf beiden Seiten mit der grössten Erbitterung gefochten wurde, längere Zeit ohne Entscheidung gedauert, bis endlich der Feind, seine numerische Übermacht an Mannschaft und Geschützen benützend, unsere linke Flanke hart bedrohte. Ohne einen Befehl abzuwarten, entsendete Packeny das eben als Untertützung angekommene dritte Bataillon der Steierischen Schützen in den in dieser Flanke sich hinziehenden Thalgrund und zum Angriffe auf den jenseitigen vom Feinde stark besetzten Rand. Die Attaque gelang der Kühnheit und Unerschrockenheit dieses braven Schützen-Bataillons und die gefährdete Flanke wurde frei gemacht. Dadurch und durch die Fortsetzung eines starken Geschützfeuers konnte es möglich werden, in der Front der Stellung neuerdings zur Offensive überzugehen, welche durch die ausharrende Tapferkeit sämmtlicher Truppen mit so entscheidendem Erfolge vollführt ward, dass die Piemontesen unter den Wällen von Novara Schutz suchen mussten.

Der erlauchte Erzherzog spendete in dem Berichte an den Feldmarschall Grafen Radetzky seinem Generalstabs-Officier das vorzüglichste Lob. Mit grosser Ruhe, Kaltblütigkeit und sehr vieler persönlicher Tapferkeit und Entschlossenheit verband Packeny einen schnellen, richtigen militärischen Blick und war von einer seltenen Thätigkeit und von unermüdlichem Eifer beseelt.

Die Beförderung zum Major ausser der Tour im Corps und das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm das Capitel vom Jahre 1850 einstimmig zuerkannte, waren der Lohn seiner grossen Verdienste bei Novara.

Später machte Packeny den Zug mit dem zweiten Armeecorps nach Parma, von da mit der Brigade Kolowrat nach Pontremoli, Massa, Lucca und Pisa mit und kämpfte bei der Einnahme von Livorno.

Im November 1850 zum Oberst-Lieutenant, im Mai 1854 zum Obersten im Corps befördert, war er vorerst Chef des General-Stabes der 3., und ist es gegenwärtig bei der 1. Armee; in beiden Stellungen zur besonderen Zufriedenheit.

Unterm 7. Mai 1857 erhielt er den statutenmässigen Freiherrnstand.

ZHEHOVINI, Andreas Freiherr von, Hauptmann in der Artillerie, einer der tapfersten und denkwürdigsten Krieger, der Erste und Einzige, dessen Brust die drei höchsten militärischen Auszeichnungen für Tapferkeit schmückten: der Maria Theresien-Orden, die goldene und die silberne Tapferkeits-Medaille erster Classe. Im 21. Lebensjahre wurde dieser zu Brainiza im Küstenlande gebürtige ausgezeichnete Soldat als Unterkanonier zu dem bestandenen 4. Artillerie-Regimente assentirt und im April 1835 als Bombardier in das aufgehobene Bombardiercorps übersetzt. Hier erhielt er sechs Jahre darnach die Beförderung zum Feuerwerker und im Juni 1847 jene zum Oberfeuerwerker.

Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 in Italien machten ihn berühmt.

Bei dem Beginne des ersten Feldzuges 1848 war Zhehovini als zweiter Commandant der Cavallerie-Batterie Nr. 2 in der Brigade Friedrich Fürst Liechtenstein eingetheilt. Hier erhielt er durch die zu Ende Mai eingeleitete Unternehmung gegen die rechte Flanke der sardinischen Armee die ersehnte erste Gelegenheit, um eine entschiedene Probe seines Muthes und seiner Entschlossenheit abzulegen. Kaum hatte am 29. Mai die Avantgarde unserer Armee den bei Montanara in einer vortheilhaften Position aufgestellten Feind zu Gesicht bekommen, so sprengte Zhehovini mit seinen zwei Haubitzen gegen denselben vor, eröffnete auf die an der Strasse von Mantua aufgestellten toscanischen Geschütze, die ihn mit einem furchtbaren Kugelregen überschütteten, ein kräftiges Feuer, und setzte dasselbe trotz einer durch einen Granitsplitter erhaltenen Wunde so rastlos und unerschrocken fort, dass die feindlichen Kanonen endlich verstummen mussten. Drei andere feindliche Geschütze, die dann links von der Strasse vorgeschoben wurden, begrüsste er auf der Stelle mit einem so nachdrücklichen und wirksamen Feuer, dass sie gar nicht zum Schusse kommen konnten, sondern in völlige Unordnung geriethen, wobei die Kanonen, Pulverkarren, viele Pferde, Waffen und Gefangene unsern Truppen in die Hände fielen. Die silberne Tapferkeits-Medaille erster Classe war der Lohn für diese That.

Am 25. Juli kam Zhehovini, noch immer in der nämlichen Charge und Eintheilung, bei Sommacampagna mit einer halben Batterie ins Feuer. Es geschah dies in dem Momente, wo die Brigade durch die Übermacht des Feindes hart bedrängt wurde. Er sprengte bis auf Kartätschen-Distanz vor, und obwohl

einer doppelten Anzahl Feuerschlünden gegenüberstehend und zugleich von Kleingewehrfeuer sehr belästigt, beschoss er die Geschütze und vorrückenden Sturmcolonnen des Feindes so gewaltig, dass sie mit starkem Verluste zurückgeworfen wurden und von seinem Feuer verfolgt in grosser Verwirrung die Flucht ergriffen. Der Batterie-Commandant, Oberlieutenant Pauer, starb bei dieser Gelegenheit den Tod der Ehre. Oberfeuerwerker Zhehovini leitete daher während des ganzen Gefechtes allein das Feuer und musste sogar, da mehrere seiner Leute verwundet wurden, eine Zeit lang persönlich ein Geschütz bedienen.

Zu der silbernen kam jetzt die goldene Tapferkeits-Medaille, welche der Feldmarschall ihm, auf Verwendung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wimpffen, im Lager von Gazzoldo verlieh.

Als am folgenden Tage, während die Brigade sich dem Orte Volta näherte, Hauptmann John des General-Stabes das Anrücken einer grossen feindlichen Streitmacht meldete, disponirte Zhehovini zwei Geschütze mit der Avantgarde vor, welche die Ausmündung der Strasse zu besetzen hatte, rückte selbst mit vier Piècen nach, die er auf der Anhöhe links von der Strasse so vortheilhaft aufstellte, dass der Feind, ungeachtet einer dreifachen Anzahl Geschütze, jener Batterie nichts anhaben konnte, und beschoss von diesem Puncte aus die zu wiederholten Malen vorrückenden Piemontesen so kräftig, dass sie stets mit erheblichem Verluste zurückgeworfen werden konnten. Bei Einbruch der Nacht sammelten sich jedoch die feindlichen Bataillone am Fusse der Anhöhe, drängten die schwache ausgedehnte Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons zurück und bedrohten die Batterie, die sie noch mit einer Kartätschenladung begrüsste und dann sich zurückzog. Der siegreiche Ausgang des Treffens am folgenden Tage ist bekannt, dem tapfern Oberfeuerwerker entzog auch diesmal das Schicksal nicht den verdienten Lohn; er rückte zum Unterlieutenant und Commandanten derselben Batterie vor, die er so rühmlich geleitet hatte.

Der Feldzug des folgenden Jahres brachte Zhehovini das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Das Tapferkeits-Zeugniss spricht sich über seine wichtigen Leistungen in Folgendem aus:

„Artillerie-Lieutenant Zhehovini, Commandant der zweiten Cavallerie-Batterie bei der Brigade des General-Majors Grafen Kolowrat, hatte in dem Gefechte bei Mortara am 21. März gleich bei dem Beginne desselben das Terrain bis in die Nähe des Feindes recognoscirt, und nach Überwindung vieler Hindernisse eine halbe Batterie links von der Strasse in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons, 900 Schritte von dem feindlichen Geschütze in das Feuer gebracht. Er stellte seine Geschütze so vortheilhaft hinter einem Erdwalle auf, dass sie von dem in Anzahl und Grösse der Kaliber weit überlegenen feindlichen Geschütze nichts zu befürchten hatten, den Gegner aber so kräftig beschossen, dass er wegen bedeutender Verluste die Stellung verändern und endlich ganz aus

dem Feuer ziehen musste. Als hierauf unsere Truppen zum Sturme vorrückten, und der Feind neuerdings mit mehreren an der Strasse und links von derselben am Eingange aufgestellten Geschützen die Stürmenden kräftig beschoss, nahm Zhehovini die halbe Batterie im Trabe auf Kartätschenschussweite vor, und richtete ein so verheerendes Feuer gegen den Feind, dass dieser das seine einstellen musste, seine Massen aber durch Zhehovini's Batterie in solche Unordnung geriethen, dass nunmehr ohne bedeutenden Widerstand der Sturm ausgeführt werden konnte, wobei fünf Geschütze, mehrere Karren, viele Waffen erbeutet und bei 1600 Gefangene gemacht wurden."

In der Schlacht von Novara am 23. März hatte unser Held gleich bei dem Beginne des Gewehrfeuers auf Befehl des Feldzeugmeisters Baron d'Aspre, um das Entwickeln der eigenen Truppen zu unterstützen, eine halbe Batterie nach Beseitigung vieler Hindernisse rechts von der Strasse von Olengo durch die Felder im Trabe in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons auf eine Entfernung von 800 Schritten den sechzehn auf die auffahrende halbe Batterie heftig feuernden piemontesischen Geschützen entgegengestellt, wobei er so mörderisch wirkte, dass in kurzer Zeit drei feindliche Geschütze demontirt und sehr viele Mannschaft und Pferde dienstunfähig wurden. Nach einer halben Stunde hatte der Feind das linke Geschütz durch eine Granate, welche in die in der Wurst befindliche Munition fiel, in die Luft gesprengt, 4 Mann stark verbrannt, 1 Mann und 3 Pferde getödtet und 3 Mann und 4 Pferde blessirt. Trotz dieses bedeutenden Verlustes, die sehr gefährliche Lage des 9. Jäger-Bataillons und des Infanterie-Regiments Franz Karl erwägend, da beide ohne Unterstützung durch die vorrückenden starken feindlichen Massen aufgerieben werden mussten — nahm Zhehovini die zwei Geschütze schnell im Trabe auf Kartätschenschussweite vor und entwickelte auf den stürmenden Feind ein so heftiges Feuer, dass zwei Massen ganz auseinander stoben, die übrigen in Unordnung kamen und in dieser Weise dem Sturme vorgebeugt werden konnte. Hierbei noch kräftiger durch das feindliche Feuer beschossen, wurde dem Lieutenant Zhehovini das zweite Geschütz demontirt und 2 Mann und ein Pferd blessirt; mit dem Einen Geschütz widerstand nun der unerschrockene Officier dem Feuer von zwölf piemontesischen Kanonen so lange, bis das 9. Jäger-Bataillon und Franz Karl-Infanterie sich zurückziehen konnten. Gleichzeitig liess er die zwei demontirten Geschütze in brauchbaren Stand setzen und begrüsste den schon nahe gerückten Gegner mit noch einigen Kartätschenschüssen. Nur diesem seltenen Ausharren war es zu danken, dass jene Truppen und die zwei demontirten Geschütze der drohenden Gefahr, in Feindes Hände zu gerathen, entgingen. Der Corps-Commandant Feldzeugmeister Baron d'Aspre, Augenzeuge dieser heroischen Handlung, da er in dem Augenblicke mit dem Chef des General-Stabes Feldmarschall-Lieutenant von Hees auf dem Schlachtfelde zusammentraf, als die zwölf Geschütze des Feindes ihr verheerendes Feuer unter-

hielten, bezeichnete Zhehovini's That als eine der bewunderungswürdigsten, die ihm je bei der Artillerie vorgekommen sind.

Im November 1849 wurde Zhehovini Oberlieutenant und vom Bombardiercorps in das bestandene 2. Artillerie-Regiment eingetheilt. Nun wäre wohl an eine sobaldige Vorrückung nicht zu denken gewesen, wenn nicht Se. Majestät den hochverdienten Officier im December 1852 aus besonderer Gnade zum Rittmeister bei dem 1. Uhlanen-Regimente Graf Civalart ausser der Tour zu ernennen geruht haben würden. Im März 1854 kam Zhehovini in das 2. Artillerie-Regiment als Hauptmann zurück und wurde am 20. Juni in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben. Sein Ableben erfolgte zu Baden bei Wien am 10. September 1855 im 45. Lebensjahre.

MAMULA, Lazarus Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Stellvertreter des Gouverneurs und commandirenden Generals von Dalmatien, wurde zu Gomirje in Croatien 1795 geboren und ist ein Zögling der Ingenieur-Akademie. Mamula trat am 1. September 1815 als Cadet in das Ingenieur-Corps und machte hier alle Chargen bis zu der gegenwärtig bekleidenden durch.

Während einer mehr als zweiundvierzigjährigen Dienstleistung hat sich dieser ausgezeichnete Officier vielfältig verdient gemacht, vorerst durch entsprechende Leitung der Vertheidigungsanstalten auf den Inseln Lissa und Lessina als Hauptmann im Jahre 1831, dann durch erspriessliche Verwendung bei dem Befestigungsbaue an der Franzensfeste in Tirol während der Jahre 1833 bis 1839, endlich bei dem Festungsbaue in Komorn in den Jahren 1839 bis 1842, in welcher Verwendung ihn im März 1841 die Beförderung zum Major traf.

Im ungarischen Insurrectionskriege 1848 ward Mamula zum Obersten befördert und zum Chef des General-Stabes der in Croatien zusammengezogenen Truppen ernannt; seiner Thätigkeit bot sich unter den damaligen Umständen ein weites Feld. Im October und November traf er die Vertheidigungsanstalten längs der von den Insurgenten bedrohten Grenze Croatiens der Art, dass mehrere feindliche Angriffe an der Drau abgeschlagen wurden. Im December trug Mamula als Chef des General-Stabes des inzwischen vereinigten steierisch-croatischen Armeecorps unter Feldzeugmeister Grafen Nugent sehr viel dazu bei, dass in den zwischen der Drau und Donau gelegenen aufständischen Comitaten, nach Vertreibung mehrerer Insurgentenhaufen, die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt wurde, auch bewirkte er mit einem fliegenden Corps die Einschliessung der Festung Essegg am linken Donauufer und vervollständigte die am rechten Ufer bereits begonnenen Cernirungs-Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit.

Im Februar 1849 liess Feldzeugmeister Nugent den Obersten Mamula mit einer schwachen Truppenabtheilung von Essegg gegen Peterwardein vorrücken,

um die damals schwankende Insurgenten-Besatzung dieser Festung durch das Erscheinen kaiserlicher Truppen zur Rückkehr zu ihrer Pflicht zu bringen — oder, wenn dies nicht gelänge, den Kern einer Cernirung zu bilden. Die Verhältnisse entschieden für Letzteres, und so sah sich das schwache Corps im Vereine mit der wenigen, am Berge Karakacs und vor Karlowitz aufgestellten, meist aus Bauern bestehenden Truppe genöthigt, einer Insurgentenbesatzung von 3 starken, completen Bataillonen regulärer Infanterie, 1 Bataillon Honvéds, 1 Schwadron regelmässiger Husaren, 3 Compagnien Artillerie mit vielen Geschützen, einer fanatischen Nationalgarde und einem eben so fanatischen Landsturme und einer Bevölkerung als Cernirungstruppe feindlich entgegenzustehen. Später, als sich die Lage der kaiserlichen Armee in Ungarn minder günstig gestaltet und die Festung immer neuen feindlichen Zuzug erhalten hatte, gesellte sich noch hierzu die Aufgabe, den Durchbruch dieser Schaaren nach Sirmien und Slavonien mit all seinen unabsehbaren Folgen zu verhüten; eine Aufgabe, der zwar von der nie genug zu würdigenden Weisheit des genannten commandirenden Generals alle nur immer denkbare Aufmerksamkeit und Sorge gewidmet wurde, die aber, bei den so sehr beschränkten Mitteln, zu den höchst schwierigen, die Ausdauer und Sachkenntniss des Obersten von Mamula in Anspruch nehmenden gehörte. Mamula sah sich genöthigt, eilends Verstärkung an Truppen und Geschütz zu erbitten, um im Stande zu sein, die Stellung von Kameniz bis Karlowitz und mit ihr ganz Sirmien und Slavonien vor dem feindlichen Einbruch zu retten. Die vorhandenen Mittel gestatteten nicht dieses dringende Ansuchen zu willfahren, wesshalb der Feldzeugmeister Graf Nugent, überzeugt von der bedeutenden Übermacht des Feindes, dem energischen Obersten Befehl ertheilte, seine so gefährliche Stellung zu räumen. Trotzdem übernahm Mamula die hohe Verantwortung mit seiner geringen Streitkraft die Stellung festzuhalten, um so dem Allerhöchsten Dienste zu nützen und das arme Land vor einem herben Schlage zu bewahren. Noch waren die zur Behauptung der Position nothwendigen Verschanzungen nicht vollendet, als der Feind am 29. März 1849 mit 4300 Mann regulärer Truppen, einem Bataillon Honvéds und 4 Batterien, theils Zwölfpfünder, theils Sechspfünder, einen Ausfall gegen diese angelegten Linien unternahm. Mamula konnte dem Gegner nur 10 Compagnien, 1410 Mann stark, dann 4 Dreipfünder, 3 Sechspfünder, 2 Zwölfpfünder, 2 siebenpfündige Haubitzen und zwei Raketen entgegenstellen. Wiederholt waren die Insurgenten in Sturmcolonnen auf Pistolenschussweite vorgerückt, und wiederholt mit blutigen Köpfen abgewiesen. Mamula's herzhaftes Beispiel befeuerte die Truppe zur höchsten Begeisterung und Ausdauer; persönlich das Gefecht leitend und mit Verachtung jeder Gefahr in der ersten Linie kämpfend, setzte er des Feindes Übermuth, der sich schon laut des Durchbruches unserer Stellung rühmte, kräftige Schranken und benahm ihm jede Lust zu weiteren ähnlichen Versuchen.

Diese beherzte Waffenthat war wohl des schönsten Lohnes würdig, und das Capitel vom Jahre 1849 erkannte dem Obersten Mamula auch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu, dem unterm 9. Jänner 1851 der statutenmässige Freiherrnstand folgte.

Die Friedensepoche führte den im April 1850 zum General-Major beförderten tapferen Krieger zu einer nicht minder wichtigen Verwendung nach Dalmatien. Bekanntlich erfordert dieser Posten durch Berührung mit der Türkei und den raubsüchtigen Montenegrinern einen Mann, der, eingeweiht in die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Nachbarn, Klugheit mit Energie verbindet. Diese Vorzüge vereinigt General-Mamula und steht als treuer Wächter seines Kriegsherrn an der südlichen Spitze des Vaterlandes, Vertrauen geniessend, Vertrauen erweckend weit über den ihm gesteckten Wirkungskreis.

Die im März 1853 erfolgte Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant ausser der Tour gab den sprechendsten Beweis, wie sehr Se. Majestät der Kaiser die vortrefflichen Dienste des Freiherrn von Mamula anzuerkennen geruhte.

BERNAY-FAVANCOURT, Julius Joseph Graf, General-Major und Kämmerer, von alter französischer Adelsfamilie aus der Picardie abstammend, wovon ein Zweig zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Österreich einwanderte, war am 27. Februar 1804 zu Nancy geboren.

Im 16. Lebensjahre trat Favancourt als Cadet in die kaiserliche Armee, diente vorerst bei der Infanterie, als Unterlieutenant bei den Chevauxlegers, als Oberlieutenant bei den Jägern, und gelangte im 35. Lebensjahre zur Majors-Charge bei dem 49. Infanterie-Regimente von Schön.

Bei dem Ausbruche des Krieges in Italien 1848 stand Favancourt als Oberst-Lieutenant des 59. Infanterie-Regiments in Vorarlberg, dann im südlichen Tirol, wo er sich an den Kämpfen gegen die Freischaaren zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betheiligte und dann zur Belagerung von Peschiera gezogen wurde. Von hier vertrieb er Anfangs August den Feind aus Lorato und schüchterte ihn so ein, dass er es nicht mehr wagte unsere in Angriff genommenen Belagerungsarbeiten vor jener Festung zu beunruhigen.

Im October 1848 zum Obersten im Regimente befördert, traf ihn die Bestimmung zum Reservecorps in Verona, und er hatte schon höchlich bedauert, an dem glorreichen Feldzuge 1849 nicht Theil nehmen zu können, als ihm am 31. März die Weisung zukam, mit einer schwachen Compagnie des Infanterie-Regiments Graf Ceccopieri, einer Compagnie Romanen-Banater und einer Compagnie seines Regiments gegen das aufrührerische Brescia vorzurücken. An der äussersten Spitze der Colonne (die Compagnie Ceccopieri und Grossherzog von Baden), bei welcher sich auch General-Major Graf Nugent befand, nahm er alle ausser dem Veroneser Thore liegenden Häuser mit dem Bajonete, bis er an die stark

verbarricadirte und mit dicken Eisengittern versehene Porta Torrelunga, welche dem Castell am nächsten liegt, gelangte. Hier schien jedes weitere Vordringen unmöglich, und in dieser höchst gefahrvollen Lage konnten die braven Truppen, welche von drei Seiten auf eine ganz kurze Entfernung mit Kleingewehrfeuer beschossen wurden, nicht länger belassen werden, als es plötzlich dem umsichtigen Obersten Favancourt gelang, eine etwas gebogene Eisenstange zu entdecken. Mit unerschrockenem Muthe die Mannschaft durch sein Beispiel aneifernd, erstieg er die Mauer, schlüpfte durch das Eisengitter und sprang jenseits desselben in die Stadt. Ihm nach folgten sogleich Officiere und Soldaten, und als er eine kleine Abtheilung von ungefähr 30 Mann um seine Person gesammelt hatte, stürmte er sofort die nächsten Barricaden und Häuser und drang unter dem heftigsten Feuer so weit in die Stadt, bis sich seine kleine tapfere Schaar so vermindert hatte, dass er sich gezwungen sah Halt zu machen und mit dem bisher errungenen Erfolge zu begnügen. Hätte Favancourt noch 2 Compagnien seines Regiments zur Disposition gehabt, so würde er Brescia noch an diesem Tage genommen haben, so aber war seine kleine Colonne die einzige, welcher es gelungen, in die Stadt einzudringen. Die Angriffscolonne aus dem Castell wurde zwar auch einiger Häuser und Barricaden mit grossem Verluste Meister, musste sich jedoch denselben Abend wieder zurückziehen, während die Abtheilung des Obersten Grafen Favancourt einen Theil der Stadt, worunter zwei Militär-Spitäler, auch über Nacht behauptete. Am 1. April durch eine Compagnie von Ceccopieri und eine Compagnie von Grossherzog von Baden-Infanterie verstärkt, erneuerte Favancourt den Angriff mit Geschick und Bravour in zwei Colonnen, und als seine rechts entsendete Abtheilung auf dem Domplatze erschienen war, konnten auch jene aus dem Castell und von Porta S. Alessandro her vordringen, da derselbe das Mantuaner Thor schon des Morgens von innen hatte nehmen lassen, wodurch die Insurgenten im Rücken bedroht wurden. Es war 4 Uhr Nachmittags, als der tapfere Oberst an der Spitze seiner braven Truppen, von einem Schusse in die Brust tödlich getroffen, vom Kampfplatze getragen werden musste; eine Stunde später war auch Brescia unterworfen.

Das Capitel vom Jahre 1849 erkannte dem Obersten Grafen Favancourt für diese ausgezeichnete Handlung das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu. Im Juli 1850 zum General-Major befördert, wurde er bald darnach in den Pensionsstand übernommen.

KALCHBERG, Wilhelm Freiherr von, Garde und Rittmeister der ersten Arcieren-Leibgarde, einem alten steierischen Geschlechte entsprossen, Sohn des Aloys von Kalchberg, k. k. Postmeisters zu Gratz, wurde zu Sümeg in Ungarn am 6. Jänner 1807 geboren. Im 16. Lebensjahre Cadet im 10. Infanterie-Regimente, avancirte Kalchberg stufenweise bis zum Hauptmann und trat im October 1842 in den Ruhestand.

Das bewegte Jahr 1848 veranlasste ihn wieder in die Activität zu treten. Er wurde in seiner Charge zu Prochaska-Infanterie eingetheilt und machte den Feldzug in Ungarn bei dem Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik mit. Im Treffen bei Hatván am 2. April 1849 von diesem General beauftragt, mit seiner Compagnie die Brücke über die Zágyva so lange zu halten, bis das Armeecorps dieselbe passirt habe, sie dann zu zerstören und den Rückzug gegen Gödöllő zu decken, traf er sogleich die zweckmässigsten Dispositionen zum hartnäckigsten Widerstande, da er die Gefahr nur zu gut erkannte, welche unsere Truppen zu gewärtigen hätten, wenn es dem Feinde gelingen würde mit der ganzen Macht in das offene Terrain vorzubrechen. Nachdem der Rückzug des ganzen Corps glücklich vollbracht war und Kalchberg mit Hülfe einer kleinen Pionnier-Abtheilung und 6 Mann von seiner Compagnie die Brücke abgebrochen hatte, begannen die feindlichen Abtheilungen — die polnische Legion mit einem Stabs-Officier und einer rothen Fahne an der Spitze — vorzudringen, um den Übergang zu forciren. Nach dem erhaltenen Befehle hätte Kalchberg füglich, kurz nachdem die letzte Abtheilung des Corps in Sicherheit und die Brücke abgebrochen war, seinen Rückzug antreten können; er hielt jedoch, die Wichtigkeit des Postens erkennend, ungeachtet eines bedeutenden Kugelregens und Kartätschenfeuers standhaft aus, bis der Zweck seiner Aufstellung vollkommen erreicht war. Er hatte die besten Schützen seiner Compagnie möglichst günstig aufgestellt und jedem derselben 3 Mann zum fortwährenden Laden der Gewehre beigegeben. Mit dieser kleinen tapferen Schaar empfing er den Feind mit einem fast ununterbrochenen und sehr wirksamen Bataillefeuer. Der feindliche Stabs-Officier fiel gleich einer der Ersten getroffen vom Pferde; die gut gezielten Schüsse seiner braven Mannschaft, die zweckmässige Aufstellung und treffliche Leitung verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht, so dass alle Versuche der Insurgenten, die Compagnie aus Hatván zu verdrängen, scheiterten, obschon sie durch ihre zahlreiche Artillerie ein furchtbares Kreuzfeuer gegen die Stellung derselben eröffnen liessen und in dichten Massen und Colonnen vor Hatván aufgestellt waren. Die letzten Abtheilungen des Armeecorps waren schon gegen 2000 Schritte vom Orte entfernt; der tapfere Hauptmann Kalchberg hatte mit seiner braven Compagnie durch anderthalb Stunden den Feind aufgehalten und durch ein wohlgerichtetes Feuer dem an dem jenseitigen Ufer in dicht gedrängten Massen stehenden Gegner grossen Schaden zugefügt, auch waren beinahe alle Patronen verfeuert, als er den Befehl zum Rückzuge erhielt. Er zog sich anfangs nur mit zwei Zügen und einem Officier unter dem heftigsten Feuer auf 600 Schritte zurück und formirte daselbst eine Masse, begab sich hierauf mitten im Kugelregen nochmals ganz allein an die Brücke, nahm die anderen zwei Züge nebst 5 Blessirten mit und eilte zurück. Schritt für Schritt kampfbereit zog er sich gegen die Stellung des Armeecorps, ohne ferner beunruhigt zu werden, da mittlerweile auch die Nacht eingebrochen

war, und brachte seine Compagnie in Sicherheit. Durch diese tapfere That wurde die ganze Macht des Feindes, der über 20,000 Mann stark gewesen sein dürfte, von der Möglichkeit des Überganges abgehalten, das Armeecorps konnte seinen Rückzug in der grössten Ordnung durchführen, auch wurde durch das längere Aufhalten der feindlichen Übergangscolonnen der Vortheil erreicht, dass die Nacht hereinbrach und jede weitere Verfolgung der Insurgenten vereitelte.

Dem entschlossenen Hauptmann von Kalchberg ward im Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und unterm 6. Juni 1850 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

Im März dieses letzteren Jahres erhielt er das Commando des Schlossberges zu Gratz, im Juni 1857 die Eintheilung in die k. k. Arcieren-Leibgarde.

RASTICH, Daniel Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn eines Officiers des Ottochaner Grenz-Regiments. Zu Bunic 1794 geboren, trat er 1809 als Stabsschreiber in Militärdienste, wurde im September Cadet und bereits im December Lieutenant, ein Avancement mit Übergehung der Fähnrichs-Charge, das immer bedeutendes Vertrauen in die Talente des Jünglings beurkundete.

Den Feldzug desselben Jahres machte Rastich im 9. Armeecorps unter dem Ban Feldmarschall-Lieutenant Gyulay mit. Als sein heimathliches Gebiet dem französischen Reiche einverleibt und ein grosser Theil Croatiens von Frankreich übernommen wurde, musste er seine Laufbahn abermals als Cadet beginnen. Allein die Feldzüge von 1813 und 1814 hoben ihn bald wieder zum Lieutenant und kennzeichneten seine Tapferkeit durch zwei Wunden.

Im Februar 1815 in das Szluiner Grenz-Regiment zurück übernommen, fand er Gelegenheit, sich auch in wissenschaftlicher Beziehung bemerkbar zu machen. So versah er als Bataillons-Adjutant durch 13 Jahre die Professur der Mathematik an der Militärschule zu Thurn bei Karlstadt, ward 1828 Oberlieutenant und kam als solcher auf den Posten eines Adjutanten des commandirenden Generals nach Agram. Rasch schwang er sich hier zum Hauptmann empor, wurde 1831 ad latus des General-Commando-Adjutanten, 1836 Major und wirklicher Adjutant beim General-Commando in Agram, endlich 1845 Oberst und Commandant des Peterwardeiner Grenz-Regiments.

Sein Antheil an der kräftigen Organisirung der Armee in Croatien, an der Vertheidigung der Grenze seines Bezirkes während der Kriege im Jahre 1848 und 1849, endlich an der gänzlichen Niederwerfung des ungarischen Aufstandes ist kein geringer gewesen. Eben diese Energie bewirkte seine Beförderung zum General-Major im Jänner 1849 und zum Brigadier bei dem Armeecorps des Banus.

Der heldenmüthige Kampf bei Tapio-Bicske am 4. April verschaffte ihm durch das Capitel vom Jahre 1849 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Seit mehreren Tagen stand Rastich mit seiner Brigade in Abany zur Beobachtung der Theiss, als ihm am 3. April der Befehl zuging, auf Czegléd abzurücken. Hier angekommen, ward er nach Alberti dirigirt und sollte ohne Rast über Tapio-Bicske, Szöcsö und Kóka das Armeecorps in Dány zu erreichen suchen. Auf den Höhen oberhalb Tapio-Bicske am 4. April angekommen, gewahrte man um die neunte Morgenstunde den Artillerietrain des Armeecorps aus dem Dorfe defiliren, das Corps war also höchstens eine Stunde der Brigade voraus. Nach einer kurzen, den Truppen der Brigade dringend nothwendigen Rast setzte sich Rastich wieder in Marsch. Kaum war die Tête, ein Bataillon Szluiner und ein Bataillon Oguliner, aus Tapio-Bicske debouchirt, als in der rechten Flanke auf den Sandhöhen zwischen dem kleinen und grossen Tapio feindliche Reiterei sichtbar wurde, unter deren Bedeckung einige Batterien vorrückten, und fast gleichzeitig wurden andere Cavallerie- und Infanterie-Colonnen mit Geschütz wahrgenommen, welche im Rücken und in der Flanke das Dorf bedrohten, aus dem die beiden Bataillone des Ottochaner Regiments erst debouchiren sollten. Rastich beauftragte die Division Banderial-Husaren sich dem Feinde entgegenzuwerfen, die einzelnen Husaren-Plänkler zurückzujagen und zu recognosciren, wie stark der Gegner sein möge. Dies geschah, aber es warf sich der schwachen Division eine starke feindliche Cavallerie-Division entgegen, und da der Commandant der Banderial-Husaren, der tapfere Major Baron Riedesel, dabei eines rühmlichen Todes fiel, wurden unsere Husaren zerstreut. In diesem Augenblicke hatte der Feind mit seinen zahlreichen Geschützen die Höhen gekrönt und ein heftiges Feuer auf die Ausgänge des Dorfes und die vor demselben aufgestellten Truppen eröffnet, während die einzige Fussbatterie der Brigade unter Commando des tapferen und entschlossenen Oberlieutenants Klee, keinen Aufstellungspunct zum wirksamen Feuern finden konnte. Die beiden voranmarschirenden Bataillone unter Commando der Majore Resniczek und Mirkovic wurden beordert, den Marsch zu beschleunigen, um wo möglich die Senkung der Höhe gegen den kleinen Tapio zu erreichen und dann längs dieser Höhe mit dem Geschütze in die rechte Flanke des Feindes zu operiren. Da diese Höhe von dem Dorfe 1000 bis 1200 Schritte entfernt war und letzteres inzwischen auf mehreren Puncten durch im Sturmschritte vorrückende Honvéd-Bataillone angegriffen wurde, so war die Stellung der Brigade auf dieser ganzen Länge schon zu Beginn des Gefechtes zerrissen. General-Major Rastich weilte bei den beiden Ottochaner Bataillonen, wo die Gefahr am grössten, und konnte nur einzelne Compagnien den zahlreichen Bataillonen des Feindes entgegenwerfen, da dieser in immer grösseren Massen heranrückte. Der Augenblick war kritisch. Rastich feuerte die Leute mit einigen Worten an

und befahl den Sturm mit dem Bajonete, um sich einen Ausgang zu bahnen. Dieser erfolgte mit solchem Ungestüm, dass fast jede Compagnie ein Bataillon Honvéds auseinandersprengte; in Zeit von 8 — 10 Minuten war der Feind in wilde Flucht gejagt. Eine Husaren-Division wollte der Verfolgung Einhalt thun, wurde aber von einem Schwarme Tirailleurs vom Ottochaner Regimente mit dem Bajonete angegriffen und zurückgeworfen. Ein seltenes Beispiel in der Kriegsgeschichte! Der Gegner, auf diese Weise durch das tapfere 1. und 2. Ottochaner Bataillon zum Rückzuge gezwungen, wurde auf den Höhen durch frische Truppen und starke Artillerie aufgenommen. Allein diese beiden Bataillone griffen auch hier mit dem Bajonete an und erstürmten die Höhen rechts; eine Abtheilung warf sich auf eine feindliche Batterie, nahm 8 Geschütze, einen Munitionskarren und machte über 120 Gefangene.

Nach diesem Gefechte, und da mittlerweile auch der linke Flügel der Brigade, mit Unterstützung der Fussbatterie Nr. 1 unter Oberlieutenant Klee, den Feind geworfen hatte, begab sich General-Major Rastich dahin, um die Verbindung der Brigade auf den Sandhöhen wieder herzustellen, was auch glücklich gelang. Ohne Verzug wurde jetzt ein vereinter Angriff unternommen, der Feind über den grossen Tapio-Sumpf geworfen und bei dieser Gelegenheit noch zwei zwölfpfündige Geschütze erobert.

Nun war auch die Cavallerie-Brigade Sternberg mit der Batterie Nr. 10 zu Hülfe gekommen und hatte die Brücke über den Tapio-Sumpf erstürmt; die halbe Cavallerie-Batterie unter Bedeckung einer Division von Sachsen-Kürassier passirte die Brücke und brachte dem Feinde bedeutende Verluste bei, welcher sich auf die rückwärts des Sumpfes und parallel mit diesem laufenden Höhen zurückziehen musste, und trotz seiner grossen Übermacht keine Lust zeigte seine aufgenommene Offensive weiter zu verfolgen.

Für die Cavallerie war das Terrain höchst ungünstig, entweder kniehoher Flugsand oder Sumpf, sie konnte also nicht mit jenem Erfolge wirken, welchen unsere brave Reiterei bei jedem Anlasse bethätigte; dennoch hielt sie die ganze feindliche Batterie in Schach, so zwar, dass sie zur völligen Unthätigkeit gezwungen wurde. Auf diese Art dauerte der Kampf von ½11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. Während sich der Feind immer mehr verstärkte, ging bei uns die Munition zu Ende und General-Major Rastich beschloss den Rückzug anzutreten; weil es aber bei so grosser Übermacht des Gegners sehr gewagt schien, zwischen den beiden Tapio-Sümpfen in einem schmalen Zwischenraume, der ganz vom Feinde mit Geschütz bestrichen werden konnte, den Rückzug zu nehmen, so wurde er durch das Dorf selbst, welches von den Insurgenten schon angezündet war, unter dem Schutze unserer auf den Höhen hinter demselben aufgestellten Kanonen angetreten und in bester Ordnung vollzogen, so dass der Feind es nicht einmal wagte, der Brigade durch das Dorf zu folgen, sondern einen grossen

Umweg machen musste, um die unserer neuen Stellung gegenüber gelegenen Höhen zu gewinnen.

Der Feind begnügte sich auch nur damit, die Brigade mit seinen Geschützen, deren er noch über 30 Stücke hatte, zu beschiessen und ihr mit Plänklern und einigen Husaren-Abtheilungen zu folgen, die aber durch unsere Cavallerie und Plänkler in Respect gehalten wurden. Trotzdem, dass unsere Truppe zwei beschwerliche Defilé's zu passiren hatte und dass über den Sumpf nur eine schmale Brücke führte, wagten es die Gegner doch nicht, sie weiter als bis zu dem ersten Engwege zu verfolgen, und so wurde das Gefecht, nachdem es volle 7 Stunden gedauert hatte, um $1/2$6 Uhr Abends abgebrochen.

Die Brigade Rastich zählte an diesem Tage nur 743 Rotten ermüdeter und beinahe durch volle 24 Stunden mit kurzer Rast marschirter Truppen, wovon noch eine halbe Compagnie zur Bedeckung der Bagage commandirt war; sie hatten nicht einmal abkochen können, wogegen der Feind drei Brigaden Infanterie und eine Brigade Cavallerie ins Feuer brachte.

Zu Anfang des Gefechtes stand dem General-Major nur eine Fussbatterie zu Gebote, während der Gegner über 40 Geschütze disponirte, und auch im Verfolge des Kampfes hatten zwei Batterien gegen wenigstens 6 feindliche Stand gehalten. Den Insurgenten wurden 10 Geschütze, 4 Munitionskarren, über 200 Gefangene mit Zurechnung der Verwundeten abgenommen, sie selbst konnten sich keines Vortheils über unsere braven Truppen rühmen, es sei denn jenes, dass Abtheilungen Husaren die Bagage verfolgten und einen geringen Theil derselben erbeuteten. Es war dies eines jener glänzenden Gefechte, wo eine geringe Anzahl gegen einen fünf- bis sechsmal überlegenen Feind siegte, ihm Trophäen abnahm und eine solche Achtung einflösste, dass er unsere Truppen in dem für einen Rückzug höchst ungünstigen Terrain nicht zu verfolgen wagte.

Nach der Vereinigung des Corps des Feldzeugmeisters Baron Jellačić mit der Süd-Armee kam General-Major Rastich mit seiner Brigade nach Karlowitz zur Cernirung von Peterwardein, und bewies später bei Hegyes seine Unerschrockenheit aufs Neue, indem er die Brücke bei Verbasz so lange vertheidigte, bis unsere Geschütze in Sicherheit waren.

Nach dem Frieden zum Brigadier in Gospich ernannt, musste er seiner zerstörten Gesundheit wegen die Bitte um Versetzung in den Ruhestand stellen. Sie ward ihm mit der Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant den 3. März 1853 gewährt, doch nicht lange konnte er sich der Erholung freuen, denn schon am 5. April desselben Jahres rief ihn der Tod zu seinen Waffengefährten nach Jenseits.

JURKOVICH, Paul Freiherr von, Hauptmann des Oguliner Grenz-Regiments, zu Berlog im Ottochaner Bezirke 1812 geboren, wurde im achtzehnten Lebensjahre als Gemeiner zum Regimente enrollirt, machte als Feldwebel die Belagerung

von Peschiera 1848 mit und zog als Lieutenant mit der Armee des Banus nach Ungarn.

In dem Treffen bei Tapio-Bicske am 4. April 1849 hatte dieser tapfere Officier aus eigenem Entschlusse mit ungefähr 30 Freiwilligen eine feindliche Batterie, bestehend aus 6 sechspfündigen Geschützen, einer Haubitze und einem Munitionskarren, im Angesichte der kämpfenden Brigade mit wahrhaft männlicher Kaltblütigkeit erstürmt und erobert, die Bedienungsmannschaft theils in die Flucht gejagt, theils niedergemacht und einen Artilleristen, der ein Geschütz aufzuprotzen versuchte und dem entschlossenen Officiere einen gefährlichen Säbelhieb beibrachte, mit eigener Hand getödtet. Ungeachtet dieser schweren Wunde verfolgte Jurkovich, um sich seines Erfolges zu vergewissern, die fliehende Bedeckungsmannschaft noch 300 Schritte und kehrte dann, durch die gefährliche Kopfwunde physisch sehr geschwächt, mit den Siegeszeichen zur Brigade zurück.

Diese entschlossene, rasch ausgeführte That hatte dem Feinde jede Fassung benommen, unsere Truppen dagegen begeistert und zur Ausdauer angeeifert; sie hatte auch zur Entscheidung des siegreichen Gefechtes wesentlich beigetragen.

Im Capitel vom Jahre 1849 wurde dem kurz nach dieser Heldenthat zum Oberlieutenant beförderten entschlossenen Soldaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und unterm 23. Mai 1850 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil.

MONTENUOVO, Wilhelm Albert Graf von, Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer, Ritter des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, wurde zu Sala im Herzogthume Parma 1821 geboren. Frühzeitig für den Kriegerstand herangebildet, erhielt er im Februar 1838 eine Lieutenantstelle im 5. Jäger-Bataillon. Um aber die Obliegenheiten seines Standes in jeder Richtung durch praktisches Eingehen kennen zu lernen, ward ihm für jede Waffe die Gelegenheit hierzu geboten, und obgleich er vom Oberlieutenant bis zum Oberst-Lieutenant ausschliesslich in der Cavallerie verwendet wurde, so schloss dieses keineswegs die Möglichkeit aus, auch der Infanterie und Artillerie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Noch als Major des 6. Dragoner-Regiments war der Graf dem General-Stabe zur Dienstleistung zugetheilt und blieb es bis zum 15. November 1848, wo ihm, da er noch im März desselben Jahres zum Obersten befördert wurde, das Commando des damaligen 7. Chevauxlegers-Regiments Freiherr von Kress übergeben wurde.

Unterdessen war die Epoche vom März 1848 bis zu diesem Zeitpuncte für den thatenlustigen Grafen eine sehr bewegte und ausgezeichnete geworden. Während der Wiener März-Ereignisse im Hauptquartiere des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Windisch-Grätz angestellt, begab er sich im April nach Tirol und betheiligte sich daselbst bei der ersten Aufstellung des Landsturmes mit so grossem Eifer, dass ihm hierfür die silberne Erinnerungs-Medaille zu Theil wurde. Von da

eilte er nach Verona in das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Radetzky und wurde im Laufe des ersten Krieges gegen Piemont vielfältig verwendet. Früher schon hatte Montenuovo an dem Sturme und der Einnahme von Ponteba Theil genommen. Die Gefechte bei Pastrengo und Osteria del Bosco, die Schlacht bei Sta. Lucia, die Erstürmung der Linien von Curtatone, der Angriff auf Goito, die Einnahme von Vicenza, das Gefecht bei Sommacampagna, der Übergang bei Salionze, die Schlacht bei Custozza, die Gefechte bei Volta, vor Cremona und bei Turano waren eben so viele Zeugen seiner sehr eifrigen Verwendung wie seiner Entschlossenheit. Dem General-Major Fürsten Franz Liechtenstein bei der Expedition ins Modenesische beigegeben, erbat er sich in der Nacht des 5. August die Erlaubniss, unbekümmert um die Nähe des Feindes allein nach Brescello abgehen zu dürfen, um den Commandanten des Forts zur Übergabe zu stimmen. Tages vorher hatte Oberst-Lieutenant Duodo diesen Schritt, jedoch erfolglos versucht; Montenuovo gelang es aber, die Besatzung durch Drohungen einzuschüchtern und die sofortige Übergabe zu erzwingen, wodurch dem Staate 51 Geschütze erhalten und der piemontesischen Sache 21 Officiere und 700 Mann estensischer Truppen abwendig gemacht wurden.

Als der Fürst Windisch-Grätz nach der Einnahme von Wien seine Operationen gegen Ungarn aufgenommen hatte, war Montenuovo sofort bei der Hand, das ihm übertragene Commando des 7. Chevauxlegers-Regiments zu übernehmen. Die ausgezeichnete und tapfere Haltung dieser italienischen Reiter war begründet und grossgezogen durch ihren Commandanten, der als nachahmungswürdiges Beispiel immer an ihrer Spitze zu finden war, und ist reich an Erinnerungen der schönsten Erfolge. Montenuovo lebte für den Waffenruhm; sein Heldensinn wählte immer das Kühnste und Gewagteste, um sich in entscheidenden Kämpfen zu versuchen.

Die Einnahme von Tyrnau, das Reitergefecht bei Zámoly vor Raab (26. December 1848) und bei Windschacht und Schemnitz (21. und 22. Jänner 1849), an welchen er wacker Theil genommen, waren Vorläufer der folgenden schönen Waffenthaten. In der Schlacht von Kápolna am 26. Februar gerieth die Geschütz- und Munitions-Reserve mit der sämmtlichen Bagage des 2. Corps durch einen feindlichen Choc von 10 bis 12 Schwadronen Husaren, welche die ihnen entgegengerückte 2. Majors-Division Civalart-Uhlanen geworfen hatten und unsere Schlachtlinie zu durchbrechen drohten, in grösste Gefahr. Graf Montenuovo war es nun, der ohne Befehl durch eine geschlossene Flanken-Attaque — ausgeführt, wie sie sonst nur dem Exercirplatze eigen ist, — mit nur drei Zügen seiner braven Chevauxlegers den zehnfach überlegenen Feind mit bedeutendem Verluste in die Flucht jagte und die Gefahr abwendete. Diesen entscheidenden Angriff belohnte Se. Majestät der Kaiser mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz übergab aber dem tapferen Krieger das Com-

mando einer Brigade (1 Division Kress-Chevauxlegers, 1 Division Civalart-Uhlanen und 1 Division Max Auersperg-Kürassiere) und beorderte ihn zur Verfolgung des Feindes. Am 28. erscheint Graf Montenuovo der Kürassier-Brigade Graf Deym als Retter in der Noth. Vor Maklár aufgestellt, hatte er die gemessene Weisung, diesen Posten nicht zu verlassen und unter keinem Vorwande ein Gefecht einzugehen. Da hört er von Mező-Kövesd her Kanonendonner und folgt diesem auf eigene Verantwortung. Er kommt in dem Augenblicke an, als die Kürassier-Brigade Gefahr läuft gesprengt zu werden und ihre sämmtlichen Geschütze zu verlieren. Ohne Reserve und Unterstützung, nach dem Verluste von 3 Geschützen, mehreren Munitionskarren, zahlreicher Mannschaft und Pferden, findet er sie bereits geworfen und von geordneten feindlichen Reitermassen rasch verfolgt. Ein kräftiges Wort an seine Reiter richtend, wirft er sich dem Feinde entgegen und hemmt nicht nur seinen Siegeslauf, sondern zwingt ihn auch den Rückzug anzutreten, indem er ihm die erbeuteten Geschütze wieder abnimmt. Am folgenden Tage finden wir Montenuovo im Gefechte bei Eger-Farmas, am 6. bei der Einnahme von Poroszló.

Am 5. April unternahm der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz in Person eine Recognoscirung herwärts Hatván. Graf Montenuovo ersah die Gelegenheit, abermals eine glänzende Reiter-Attaque auszuführen. Mit nur vier Schwadronen seiner Brigade hieb er in vier feindliche Divisionen so kräftig ein, dass 72 Husaren getödtet und 40 gefangen wurden. Am folgenden Tage hielt er im Treffen bei Isaszeg mit vier Schwadronen und einer halben Cavallerie-Batterie durch anderthalb Stunden unter den Augen des Oberbefehlshabers den Wald bei Gödöllő gegen die stürmenden feindlichen Bataillone unter dem heftigsten Granatenfeuer und attaquirte gegen Abend an der Spitze von drei Schwadronen zwölf feindliche Schwadronen wiederholt und warf sie jedesmal mit Verlust zurück.

An allen vom 8. bis 22. April auf dem Rákos vorgefallenen Gefechten Theil nehmend, beschloss er den ersten Feldzug in Ungarn durch jene glänzende Waffenthat vor Komorn am 26. April, welche ihm im Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens gelohnt wurde.

Feldzeugmeister Welden hatte am 24. April den allgemeinen Rückzug der Armee gegen die westliche Grenze Ungarns angeordnet; die drei Armeecorps waren im Verlaufe des folgenden Tages in den ihnen zugewiesenen Stellungen vor dem Komorner Brückenkopfe eingetroffen; nur die Arrièregarde des 3. Corps (die 5½ Schwadronen Kress-Chevauxlegers und eine Cavallerie-Batterie zählende Brigade des Obersten Grafen Montenuovo) war zwischen Kócs und Bánhida wegen zu grosser Ermüdung der Pferde und Mannschaft zurück und erhielt Befehl, bei Puszta-Törmönd zu bivouakiren. Auf dem Marsche dahin (am 26.) wurde ein sehr heftiger und lebhafter Kanonendonner hörbar, den selbst die Sachverständigsten für das gewöhnliche Bombardement der Festung Komorn hielten, denn sie

konnten nicht wissen, dass die Belagerung dieses Platzes Tages vorher aufgehoben worden war, daher die Brigade ohne besondere Beschleunigung den angeordneten Marsch bis gegen Puszta-Törmönd fortsetzte. Hier angelangt, liess jedoch Oberst Montenuovo nicht, wie angeordnet wurde, die Brigade lagern, sondern schickte vorerst zwei Officiere mit kleinen Abtheilungen im scharfen Tempo zur Recognoscirung über die vorliegenden Höhen in der Richtung gegen Komorn ab. Ohne die Meldung dieser beiden Officiere abzuwarten, rückte er auf die Mittheilung des mittlerweile freiwillig herbeigeeilten Hauptmanns Ludwig Fischhof von Baron Haynau-Infanterie, dass Feldmarschall-Lieutenant Simunich mit einer grossen Streitmacht Görgey's ein hartnäckiges Treffen bestehe, aus eigenem Antriebe und auf eigene Verantwortung gegen den Befehl, bei Puszta-Törmönd zu bivouakiren, über Mócsa so schnell als möglich in der Richtung des aufsteigenden Geschützrauches vor und gelangte, durch Hügelreihen gedeckt, unbemerkt dem heftig vordringenden Feinde in die linke Flanke und theilweise in den Rücken. Eben waren unsere Truppen, der Übermacht weichend, gegen Ács und Puszta-Harkály im Rückzuge und ihr rechter Flügel durch zahlreiche, rasch anrückende feindliche Cavallerie der Art bedroht, dass ein Aufrollen der ganzen Linie von dieser Seite und eine höchst gefährliche Umgehung gegen Bábolna zu befürchten stand. Das plötzliche Erscheinen Montenuovo's jedoch, dann das ungemein lebhafte Feuer seiner Cavallerie-Batterie, welche, bis auf Kartätschenschussweite vorrückend, in fünf Viertelstunden mehr als 500 Schüsse auf die feindlichen Treffen mit dem besten Erfolge abfeuerte, so wie zwei ungestüme, mit seltener Bravour ausgeführte Attaquen der beiden Schwadronen der ersten Majors-Division, welche Montenuovo in Person bei Puszta-Csém auf 3 Regimenter Husaren führte und eine feindliche Infanteriemasse nach zwei Dechargen derselben auf die 1. Majors-Schwadron auseinandersprengte, brachten die feindlichen Treffen auf dieser Seite in Bestürzung, Unordnung und zum Weichen.

Gleichzeitig wurde auf Anordnung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik ein nicht minder herzhafter Angriff mit 12 Schwadronen auf des Feindes linken Flügel ausgeführt und durch die beiden Attaquen die Verbindung des Schlik'schen mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Simunich erreicht. Letzterer, das Schwanken des Feindes benützend, liess nun auf der ganzen Linie die Offensive ergreifen, worauf sich der Gegner mit theilweiser Flucht unter die Kanonen der Festung zurückzog.

Im Sommer-Feldzuge 1849 stand Oberst Graf Montenuovo mit dem Regimente im 1. Corps unter dem General der Cavallerie Grafen Schlik und hatte die Eintheilung in der Brigade des General-Majors von Ludwig. Die Vorpostengefechte bei Hochstrass, das Gefecht bei Ács am 30. Juni, die Schlachten bei Komorn am 2. und 11. Juli, das Gefecht bei Makó am 4., bei Vinga und Dreispitz ergänzen die Reihe jener Unternehmungen, welche dem Grafen die allgemeine

Anerkennung, seine Ernennung zum General-Major und die Verleihung des Verdienstkreuzes zuwendeten. Die Beorderung nach Gyula, wo er am 24. August die gesammte Insurgenten-Armee, nach der Waffenstreckung bei Világos, von den Russen übernahm und sie mit einer aus österreichischen und russischen Soldaten zusammengesetzten Brigade nach Arad escortirte, dann das Commando einer Cavallerie-Brigade vor Komorn — wo es jedoch zu keinerlei Kämpfen mehr kam — waren die letzten Dienste, welche Graf Montenuovo in diesem Kriege geleistet hatte.

Seit September 1854 Feldmarschall-Lieutenant, finden wir den Grafen nach wie vor in der seiner Stellung entsprechenden Verwendung, bei jener Waffengattung angestellt, deren Ruhm zu fördern er ausersehen war.

WILDBURG, Adolph Freiherr von, Major und Second-Wachtmeister der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, einer adeligen, im Jahre 1806 in den Freiherrnstand erhobenen Familie entsprossen, wurde zu Wien 1809 geboren.

Dieser Officier begann die Laufbahn als Cadet im 20. Lebensjahre bei dem 5. Kürassier-Regimente Kaiser Nikolaus von Russland und gelangte im Jahre 1847 zur Rittmeister-Charge. Das Treffen vor Komorn am 26. April 1849 verschaffte seiner ausgezeichneten Tapferkeit im Capitel vom Jahre 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Seit frühem Morgen hatte Feldmarschall-Lieutenant Simunich dem Feinde beherzten Widerstand geleistet. Der Kampf wurde nachgerade heftiger. Die Insurgenten vermehrten ihre Geschützzahl bis auf 35 Kanonen und gewannen immer mehr Boden. Es war Mittag, als Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik am Kampfplatze eintraf und einen Reiterangriff der Regimenter Nikolaus-Kürassiere, Erzherzog Johann-Dragoner und Graf Civalart-Uhlanen anbefahl. Dem Kürassier-Regimente unter dem entschlossenen Obersten Baron Minutille, welches durch den zehnstündigen Marsch sehr ermüdet war, standen nebst mehreren Batterien auch 12 Schwadronen Husaren und einige Bataillone Honvéds entgegen, und da überdies eine Schwadron des Regiments auf Geschützbedeckung commandirt war, so schien der Erfolg des Angriffes anfangs sehr zweifelhaft. Der Commandant der Oberst-Lieutenants ersten Schwadron Rittmeister Freiherr von Wildburg sollte an dieser Attaque nicht Theil nehmen, da ihm die Bewachung der drei Standarten des Regiments anvertraut wurde. Der Angriff begann.

Beide Divisionen des Regiments rückten unter dem heftigsten Geschützfeuer mit seltener Bravour gegen den Feind. Da bemerkte Wildburg eine Batterie, welche diese braven Reiter mit grossem Erfolge in der rechten Flanke beschiesst. Diese zu nehmen oder mindesten zu verjagen ist sein schneller Entschluss und die Schwadron vernimmt ihn mit unbeschreiblichem Jubel. Die Paniere des Regiments

werden einer in der Nähe befindlichen Infanterie-Abtheilung übergeben und fort geht es im Trabe gegen diese lästige Batterie, die, des Rittmeisters Wildburg ansichtig, sofort das Feuer gegen die 4 Schwadronen einstellt, sich ihn und seine Reiter zum Zielpuncte wählt, und auch zwei Mann und drei Pferde niederstreckt. Beherzt sprengt Wildburg ihr entgegen, und ist schon 500 Schritte nahe gerückt; da fährt sie in Carrière auf und davon; der tapfere Wildburg ihr nach, er verfolgte sie bei 2000 Schritte im scharfen Tempo. Nun sieht er die Unmöglichkeit ein, die trefflich bespannte Batterie mit den von dem früheren Marsche ermüdeten Pferden einholen zu können, gibt die Verfolgung auf, wirft sich auf eine Division Husaren, welche das Regiment überflügeln wollte und jagt diese in die Flucht. Endlich lässt er seine Schwadron halten, um sich auf dem Schlachtfelde zu orientiren. Mittlerweile waren die beiden Divisionen bereits mit den sechs Divisionen Husaren im Handgemenge. Wildburg gewahrt, dass die Oberst-Lieutenants 2. Schwadron, welche den rechten Flügel des Regiments bildete und schon einige zwanzig Verwundete hatte, von den Insurgenten bereits stark überflügelt sei. Er fällt also mit seiner tapfern Schwadron den Husaren in die Flanke, überreitet bei dieser Gelegenheit einige Abtheilungen Honvéds von dem durch das brave Regiment gesprengten Bataillon und hilft den beiden Divisionen ihre Aufgabe lösen und den Sieg erringen. Der Feind ist gezwungen sich hinter die Schanzen vor Komorn zurückzuziehen.

Im Monate Mai 1851 wurde bei Olmütz das zweite Armeecorps (General der Cavallerie Graf Schlik) in der Stärke von 20,000 Mann zusammengezogen. Es erschienen hiebei die Majestäten von Österreich und Russland. Dem Czar wurden am 29. Mai die aus Debreczin zur Vorstellung berufenen Officiere des seinen Namen führenden Kürassier-Regiments vorgestellt. Als Er den mit dem Theresienkreuze geschmückten Rittmeister Baron Wildburg erblickte, redete Er ihn mit folgenden Worten an: „Ihr Kaiser gab Ihnen bereits seinen höchsten Orden, Sie werden Mir erlauben, dass Ich Ihnen den Bruder-Orden des Theresienkreuzes, Meinen St. Georgs-Orden, verleihe.“ Des andern Tages liess der Kaiser von Russland den tapfern Rittmeister zu sich rufen, und überreichte ihm den St. Georgs-Orden mit den Worten: „Hätte Ich einen schöneren Orden, so würde Ich denselben Ihnen übergeben, dieser ist aber fürs Militär Mein schönster. Es freut Mich um so mehr, da Ich nun gewiss weiss, dass Sie ein wirklich Braver sind, und da Ich hoffen kann, dass Ihnen die Verleihung Meines Georgs-Ordens für Ihre Zukunft von grossem Vortheil sein wird.“ — Hierauf küsste der Kaiser den Rittmeister Baron Wildburg dreimal und umarmte ihn.

Im März 1853 wurde dieser brave Officier zum Major befördert und in die Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

HENTZI von Arthurm, Heinrich Ritter, General-Major, der neueste Leonidas Österreichs, Sohn des Patriciers Ludwig Hentzi von Bern, der in kaiserlichen

Diensten bis zum Obersten des Erzherzog Johann-Dragoner-Regiments sich emporgeschwungen hatte, wurde zu Debreczin am 24. October 1785 geboren.

Künftige Zeiten werden noch lange von dem Helden sprechen, dessen Standbild aus Erz gegossen — dem Metalle, das Hentzi's ganzem Wesen entspricht — sein dankbarer Kaiser ihm auf dem Platze errichtete, den er so ruhmvoll vertheidigte und dessen lange Behauptung es allein möglich machte, dass der Krieg in Ungarn durch Gewinnung an Zeit in ein günstiges Geleise wieder zurückgeführt werden konnte.

In der Ingenieur-Akademie gebildet, trat unser Held als Cadet im September 1804 in das Corps, avancirte nach Jahresfrist zum Oberlieutenant und betheiligte sich an den Kriegen der Jahre 1805, 1809, 1813 und 1814. Mit vorzüglichem Nutzen wurde dieser kenntnissreiche und tapfere Soldat bei den Befestigungen und Brückenbauten zu Olmütz, Komorn, Dijon und Pontarlier, und in den Gefechten bei St. Georges, vor Lyon und bei Voreppe verwendet, und leistete in der Friedensepoche wichtige und erspriessliche Dienste als Fortifications-Localdirector zu Peterwardein, Karlsburg, Wadowice, Essegg und Temesvár. Im Juli 1828 zum Major, im März 1841 zum Obersten ernannt, ward seiner Thätigkeit als Districts-Director in der Lombardie, namentlich zu Mantua, mit dem Ausbau des Forts Pietole und Versicherung des Platzes gegen die Hochwässer des Po und Mincio ein grosses Feld geöffnet.

Im Juli 1844 wurde Hentzi für vierzigjährige vorzügliche Dienstleistung in den Adelstand mit dem Prädicate „von Arthurm" erhoben, und nach seiner Vorrückung zum General-Major, vorerst als Brigadier in Krakau, und im September 1848 als Festungs-Commandant in Peterwardein verwendet. Entschiedener Gegner der revolutionären Regierung, ward er im December jenes Jahres nach Pesth escortirt und sollte sich, da er die Zwecke dieser Partei zu fördern sich standhaft weigerte, verantworten. Ehe es jedoch dazu kam, waren unsere Truppen bereits Herren von Ofen-Pesth geworden. Der Feldmarschall Fürst zu Windisch-Grätz ernannte den erprobten Krieger zum Commandanten der Festung Ofen. Mit grosser Thätigkeit betrieb Hentzi in den Monaten Jänner und Februar 1849 die Vertheidigungsanstalten des Platzes gegen einen allfalsigen Volksauflauf und die Armirung und Verproviantirung desselben. Obwohl diese Befestigung nur den Charakter jener eines place de moment hatte, so übernahm Hentzi nach dem gefassten Beschlusse des Rückzuges des kaiserlichen Heeres doch freudig die schwere Aufgabe, Ofen gegen das Heer der Insurgenten zu vertheidigen.

Die Besatzung bestand aus 1 Bataillon Erzherzog Wilhelm, 1 Bataillon Ceccopieri-Infanterie, 1 Bataillon Warasdiner-Kreuzer, 4 Compagnien Banalisten, einer halben Compagnie Pionniere, 1 Schwadron Erzherzog Johann-Dragoner und Abtheilungen der Garnisons- und Feld-Artillerie, zusammen etwas über 3000 Mann mit 75 Geschützen. Proviant war auf sechs Wochen vorräthig. Am 3. Mai erschien

Görgey mit 30,000 Mann und etwa 40 Geschützen schweren Kalibers. Am 4. gegen 11 Uhr Vormittags näherten sich grosse feindliche Abtheilungen von allen Seiten der Festung und zwangen das unter Hauptmann Balthasar Petrass entsendete Commando (1 Division Warasdiner-Kreuzer, 1 Flügel Dragoner und 2 Geschütze) zum Rückzuge ins untere Wasserretranchement. Bald wurde auch dieses angegriffen, der Sturm aber nach vierstündigem heftigen Kampfe abgeschlagen. Gleichzeitig forderte ein Parlamentär Görgey's den Festungs-Commandanten zur Übergabe auf. In der bezüglichen Depesche hiess es am Schlusse: „Sie sind Commandant der sogenannten Festung Ofen, aber Sie sind auch Vater und ein geborner Ungar, bedenken Sie, was Sie thun —“ u. s. w. Wie sich nun General-Major v. Hentzi bedachte, geht aus seiner ewig denkwürdigen Antwort hervor: „Ich werde den Platz nach Pflicht und Ehre bis auf den letzten Mann vertheidigen; mögen Sie es verantworten, dass hierbei die zwei schönen Schwesterstädte geopfert werden.“ Auch berichtigte Hentzi darin den Irrthum über seine Nationalität — „er sei Schweizer und naturalisirter Österreicher, und was seine Familie betreffe, so werde ihr Schicksal nicht in die Wagschale fallen.“

Bis zum 16. Mai schien die Belagerung eigentlich nur den Zweck gehabt zu haben, die Besatzungstruppen zu ermüden und zu beunruhigen; dieses gelang dem Feinde auch vollkommen, denn vom Calvarienberge, aus der Wasserstadt und aus der Niederung des kleinen Schwabenberges wurden Tag und Nacht Kugeln und Granaten in die Festung geworfen.

Vom Blocksberge flogen Bomben und Granaten nach allen Theilen der Pallisaden. Dieses rastlose Beschiessen, der dadurch herbeigeführte Brand der königlichen Burg und die bereits weit vorgerückte Zerstörung der Festung bewog Hentzi zu einem Bombardement der Stadt Pesth am 13. Mai. Es währte von 7 Uhr Abends bis um Mitternacht. Eine vom Blocksberge kommende Granate sprengte einen Pulverwagen in die Luft und verursachte eine furchtbare Zerstörung an den nächstgelegenen Gebäuden. Übrigens verging selten eine Nacht ohne Brand in Ofen oder Pesth, und zwar gewöhnlich von beiden Seiten herbeigeführt. An Ruhe war durch 14 volle Tage nicht zu denken, denn während der Feind seine Belagerungstruppen ablöste, war die kleine Besatzung an ihre Aufstellungspuncte gebunden, deren Besetzung die strengste Wachsamkeit erforderte.

Am 16. Mai fingen eigentlich die feindlichen Operationen an. Am bedeutendsten waren die beiden auf dem sogenannten Spitzberge, 500 Schritte von der Festung, hinter starken Schanzen aufgestellten Breschbatterien (mit Sechzehn- und Vierundzwanzig-Pfünder), die trotz den von den Festungswällen fortwährend auf sie gerichteten Schüssen in drei Tagen etwas rechts vom Weissenburgerthore eine 10—12 Klafter lange Bresche geschossen hatten.

Am 19. fanden heftige Angriffe in Massen, nach vorhergegangenem Geschützfeuer, gegen das obere Retranchement Statt, zu deren Abwehr es der kaltblütigsten

Ausdauer bedurfte, welche Officiere und Mannschaft hierbei bewiesen. Das Kleingewehrfeuer dauerte tief in die Nacht und fast bis zu dem Augenblicke fort, als der Feind den Generalsturm auf allen Puncten gleichzeitig unternahm.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Mai wurde unter Leitung des Ingenieur-Hauptmanns Pollini die Verbauung der Bresche, in einer Dicke von 6 bis 8 Schuhen, mit leeren zwei Centner gewichtigen Pulverfässern ausgeführt. Andere Vertheidigungsarbeiten konnten während dieser Nacht nicht in Angriff genommen werden, da die Infanterie durch Zurückweisung der feindlichen Stürme sehr in Anspruch genommen wurde.

Schon ging auch der Proviant zur Neige und die Besatzung erhielt nur jeden zweiten Tag ein Drittel-Pfund Rindfleisch neben Hülsenfrüchte und Mehl. Kaum hatte der Feind mit Tagesanbruch des 20. Mai die Verbauung der Bresche bemerkt, als auf die dort befindlichen Arbeiter ein so heftiges Feuer begann, dass der Ingenieur-Hauptmann Pollini genöthigt wurde die Arbeit einzustellen. General Hentzi, die Gefahr erkennend, wenn die Bresche ohne Verbauung gelassen würde, ordnete den Wiederbeginn derselben an. Hauptmann Pollini sammelte daher die Mannschaft und setzte sich in Person an ihre Spitze, um ihren erschütterten Muth zu beleben. Neuerdings spielten die feindlichen Geschütze gegen die Bresche und der tapfere, die Truppe mit stetem Zurufe aneifernde Hauptmann Pollini fand seinen Tod — durch eine vierundzwanzigpfündige Kugel im Oberleibe getroffen. Den Tag über dauerten die Angriffe fort. Nach Mitternacht begann der Gegner den allgemeinen Sturm und entwickelte immer neue Infanteriemassen, so dass endlich bei 30,000 Mann gleichzeitig zum Angriffe schritten.

Am 21. Mai früh 4 Uhr erstieg der Feind die Festungsmauer bei dem Palatinalgarten. Ein Theil der Stürmenden legte Leitern an, ein anderer richtete ein starkes Gewehrfeuer gegen die Bastei, welches jedoch durch ein ununterbrochenes Peleton- und Kartätschenfeuer erwiedert wurde; da jedoch die obere Besatzung gegen den in wilder Wuth anstürmenden zahllosen Feind zu schwach war, beorderte General Hentzi eine Division vom Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm unter Commando des Hauptmanns Schröder zur Verstärkung aus dem unteren Retranchement in die obere Festung.

Beim Anlangen dieser Division hatten die Insurgenten jedoch in bedeutenden Massen die Festung erstiegen und sich des Zeughauses und Schlosses bemächtigt. Vergebens hatte man sie durch Handgranaten und andere Mittel abzuwehren gesucht.

Schon war das vor der Hauptwache stehende Geschütz im Feuer gegen die andringenden Feinde begriffen. Auf dem Platze vor dieser Hauptwache wüthete bereits der Strassenkampf Mann gegen Mann.

General Hentzi stellte sich mit den ihn umgebenden Officieren an die Spitze einer Compagnie Erzherzog Wilhelm-Infanterie und führte sie mit gezogenem Säbel zum Sturme vor. — „Soldaten!" rief der tapfere Held: „Dort in jenem Hause

sammeln sich die Feinde, wir müssen das Haus nehmen und die Verwegenen von der Mauer zurückschlagen; mir nach!" — Da war es, wo er von einer Flintenkugel im Unterleibe tödlich getroffen wurde; die linke Hand an die Wunde legend, sank er lautlos in die Arme des Oberlieutenants Kristin von Erzherzog Wilhelm-Infanterie und hauchte nach 15 Stunden seine Heldenseele aus.

Der Fall des Commandanten erschütterte die Besatzung, doch zogen sich die Braven unter ununterbrochenem Feuer nur langsam zurück.

Die Nachricht von der Erstürmung der Festung verbreitete sich nun in allen Theilen derselben. Das beim Wiener-Thore aufgestellte Banal-Bataillon kämpfte löwenmuthig fort, konnte aber der ungeheuern Übermacht nicht länger widerstehen und musste sich ergeben. Eben diesem Schicksale unterlagen die im Brücken-Retranchement befindlichen Abtheilungen. Während des Strassenkampfes in der Festung begab sich Oberst Alnoch vom 23. Infanterie-Regimente zur Kettenbrücke und sprengte sich durch eigenhändige Feuerlegung der an derselben angebrachten vier Pulverkisten in die Luft, tödtete jedoch früher noch einen Honvéd durch einen Pistolenschuss, der mit gefälltem Bajonet auf ihn losgehen wollte.

Gegen 9 Uhr war die Erstürmung zu Ende und der Würgengel des Todes und der Verwüstung liess fürchterliche Spuren zurück. Die Festung glich einem aufgebrochenen Sarge. In der mit Brand und Pulverdampf geschwängerten Luft konnte man kaum athmen. Das Pflaster war mit Glas, Granitsplittern und Schutt bedeckt; überall lagen die zahllosen Leichen aufgethürmt.

Mit seltenem Heldenmuthe leuchtete der tapfere Hentzi seiner kleinen Schaar in jeder Gefahr vor; keinen Augenblick verläugnete sich bei zwanzig abgeschlagenen Stürmen seine Todesverachtung. Ein Vorbild der Hingebung für Kaiser und Vaterland wird sein Name für alle Zeit in den Annalen unserer Kriegsgeschichte glänzen.

Der ihm für diese Waffenthat, eine der schönsten welche die Geschichte aufweist, durch das Capitel vom Jahre 1850 verliehene Maria Theresien-Orden konnte nur sein Grab schmücken, aber des Kaisers Huld lohnte die Treue und Hingebung des Vaters im Sohne, indem er diesem unterm 10. September 1852 den Freiherrnstand zu verleihen geruhte.

SCHERPON von Kronenstern, Oswald Freiherr, Oberst, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes und der silbernen Tapferkeits-Medaille erster Classe, wurde zu Gratiskuta in Friaul 1791 geboren.

Seinem grossen Diensteifer und seiner ausgezeichneten Tapferkeit vor dem Feinde verdankt er die Stufe, welche er erklommen, und die Ehrenzeichen, welche seine Brust schmücken.

Im December 1806 als Gemeiner bei dem 26. Infanterie-Regimente eingetreten, wurde Scherpon im März 1807 zur Artillerie übersetzt, wo er sich durch

alle unteren Dienstesstufen im December 1818 zum Unterlieutenant emporgeschwungen hatte, im März 1848 zum Major und im September 1849 zum Oberst-Lieutenant im 2. Feldartillerie-Regimente befördert wurde.

Während einer mehr als sechs und vierzigjährigen Dienstleistung hatte dieser brave Officier regen Eifer, Sachkenntniss und tadelloses Betragen an Tag gelegt; die Feldzüge in den Jahren 1809, 1813, 1814 und 1815 gegen Frankreich, so wie jenen 1848 bei Wien und im Jahre 1849 in Ungarn mitgemacht, und sich stets als Krieger von Ehre mit unerschütterlichem Muth und ausgezeichneter Tapferkeit bewährt.

Scherpon wohnte in dem Feldzuge 1809 allen Gefechten bis Regensburg, dann den Hauptschlachten am 21. und 22. Mai bei Aspern und am 5. und 6. Juli bei Deutsch-Wagram bei, leistete in dem Feldzuge 1813 und 1814 in der Charge eines Feuerwerkers als Adjutant bei dem damaligen Artillerie-Commandanten des 1. Armeecorps, Major Steiner von Estenberg, sehr erspriessliche Dienste, und gab in den Affairen am 26. und 27. August bei Dresden, dann am 30. August und 17. September bei Kulm und am 18. October 1813 bei Leipzig Beweise eines eben so tapfern als klugen Benehmens.

In der Schlacht bei Leipzig am 18. October, als der Feind den rechten Flügel unserer Armee bedrohte, wurde ihm, da er aus eigenem Antriebe in einem günstigen und entscheidenden Moment eine Batterie gegen die Franzosen vorführte, das Pferd unter dem Leibe erschossen; er erhielt eine Contusion am rechten Arm und Fuss, und obschon nicht beritten, hatte er sich doch nicht von der Batterie und vom Schlachtfelde entfernt, sondern bewies selbst zu Fuss den rühmlichen Diensteifer bis zur Beendigung der Schlacht, wofür ihm die silberne Tapferkeits-Medaille als Belohnung zu Theil wurde.

So wie im Kriege seinen Pflichten getreu, so strebte er nicht minder auch im Frieden in seinem Berufe, vorzüglich bei dem Lehrfache der Artillerie-Wissenschaften sich die allgemeine Anerkennung zu erwerben.

Zur Belohnung seiner langen und guten Dienste ward er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. am 7. Februar 1839 in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben, und ihm das Ehrenwort „Edler von" und das Prädicat: „Kronenstern" beigelegt.

In dem Feldzuge 1848 leistete Scherpon besonders bei dem Angriffe gegen Wien im Monat October als Major und Artillerie-Commandant des 2. Armeecorps vorzügliche Dienste, wofür ihm die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt und das Militär-Verdienstkreuz verliehen wurde.

Im weiteren Verfolge des Feldzuges gegen die magyarischen Insurgenten hatte Scherpon alle Gefechte bis zur Einnahme von Ofen und Pesth, dann jene gegen die Bergstädte Windschacht und Schemnitz mit dem im Monat Jänner 1849 dahin operirenden 2. Armeecorps, sowie die Schlacht bei Kápolna am 26. und 27. Februar

als Major und Artillerie-Commandant mitgemacht. Als Anerkennung seines bei allen Gelegenheiten an Tag gelegten vorzüglichen Benehmens wurde ihm die erneuerte Allerhöchste Belobung zu Theil.

Im Monat März 1849 übernahm Scherpon das Garnisons-Artillerie-Districts-Commando zu Ofen. Nach den für unsere Truppen eingetretenen ungünstigen Ereignissen und dem dadurch bedingten Rückzuge blieb er als Artillerie-Commandant in diesem festen Platze zurück, und befehligte diese Waffe während der ganzen merkwürdigen Vertheidigung bis zum Momente der Erstürmung. Durch erfinderische Thätigkeit, durch Selbstaufopferung und kaltblütige Entschlossenheit in den Augenblicken der höchsten Gefahr, hatte Scherpon auf eine die strengste Dienstespflicht übersteigende Weise zu der Verlängerung der für die kaiserlichen Waffen so ehrenvollen Vertheidigung Ofens wesentlich beigetragen.

Seine ausserordentlichen Verdienste beruhen auf folgende Leistungen:

Es fehlte schon bei der Einschliessung der Festung durch herbeigeführte ungünstige Umstände ein grosser Theil der ohnehin gering in Antrag gebrachten Dotation an fertiger Munition; von den vorgeschriebenen Material-Vorräthen zu solcher war nicht das Mindeste vorhanden. Eine vielleicht noch in keinem belagerten Platze vorgekommene Verlegenheit war aber dadurch herbeigeführt, dass der für die Vertheidigungs-Epoche bestimmte Feuerwerksmeister mit seinem ganzen Personale und mit allen zur Munitions-Erzeugung nöthigen Laborir-Instrumenten am 23. April Abends die Festung verlassen hatte. Demnach zeigte sich schon in den ersten Tagen der Beschiessung der fühlbarste Mangel an den nothwendigsten Munitions-Gegenständen, vorzüglich an Brandeln, geschmolzenem Zeug, Brandröhren und selbst Zündern für die Infanterie-Gewehre. Durch die energischen Vorkehrungen Scherpon's allein wurde es möglich, allen Verlegenheiten zu begegnen, so zwar, dass ungeachtet eines achtzehntägigen ununterbrochenen starken Artilleriefeuers bis zum letzten Moment auch nicht der geringste Mangel fühlbar wurde.

Scherpon's Betriebsamkeit gelang es auch gleich im Anfang der Beschiessung das Festungsgeschütz um 12 Pièces zu vermehren, da nur durch seine energische Thätigkeit die vorgefundenen alten Mörserschleifen und Laffetten derart in der kürzesten Zeit hergestellt wurden, dass die am schwächsten armirten Puncte mit drei der sechzigpfündigen Mörsern, drei der zwölfpfündigen und eine der achtzehnpfündigen Batterie-Kanonen, dann fünf irregulären Geschützen verstärkt werden konnten. Für die letzteren fünf Geschütze, für welche gar keine Projectile vorhanden waren, hatte er durch rein erfinderischen Geist eigene Geschosse angegeben und erzeugen lassen, welche mit dem günstigsten Erfolge bis zum letzten Moment in Anwendung gebracht wurden.

Ungeachtet der grossen Anstrengungen in der Leitung der gesammten Festungs-Artillerie hatte er bei Tag und Nacht in den gefährlichsten Momenten durch seine

Gegenwart die Mannschaft mit Todesverachtung angeeifert und durch die ununterbrochene Beaufsichtigung und grösstentheils Selbstleitung des Feuers die anerkannt ausgezeichnete Wirkung der Artillerie erzweckt, wodurch dem Feinde ein so langer Widerstand geleistet werden konnte.

Als endlich an dem verhängnissvollen 21. Mai die Bresche erstürmt und der Feind gegen das Artillerie-Zeughaus und die kaiserliche Burg vorzudringen beabsichtigte, hatte Scherpon aus freiem Antriebe im stärksten feindlichen Gewehrfeuer mit persönlicher Handanlegung zwei der achtzehnpfündigen Kanonen aus einer Batterie nächst der Burg gegen den Georgsplatz vorgeführt und es gelang ihm auch durch mehrere Kartätschenschüsse aus diesen Geschützen das Vordringen der Stürmenden einige Zeit aufzuhalten.

In der Erwartung, dass durch kommende Verstärkung es möglich werden dürfte, den Feind wieder zurückzuwerfen, bewirkte er das weitere Vorführen noch zweier zwölfpfündiger Kanonen aus dem hintern Theil des Schlossgartens gegen den vorderen Eingang desselben und in die Burg. Sein bei dieser Gelegenheit bewiesenes Beispiel begeisterte die durch den bedeutenden Verlust schon etwas entmuthigte Truppe wieder in der Art, dass der Feind durch mehrere Kartäschenschüsse zurückgeworfen und bis auf den Georgsplatz verfolgt wurde. Als aber die Magyaren mittlerweile nach Erstürmung des Wiener- und Wasserthores von da aus, und sogar durch den Schlossgarten mit Übermacht gegen die Burg vordrangen, wodurch Scherpon im Rücken angegriffen wurde, blieb ihm leider nichts übrig, als kämpfend den Rückzug in die Burg zu nehmen, um wenigstens diese noch ehrenvoll zu vertheidigen. Seine Dienstesleistung als Artillerie-Commandant war nun zwar beendigt, weil im Bereiche der Burg keine Geschützvertheidigung möglich war; da er jedoch nach dem Falle des Generals und Festungs-Commandanten von Hentzi und Obersten von Alnoch von Ceccopieri-Infanterie der Höchste im Range war, so zögerte er keinen Augenblick das Commando über den die Burg vertheidigenden Rest der Besatzung zu übernehmen, die er auch noch eine Zeit lang, als schon der ganze Platz in feindlichen Händen war, auf das Hartnäckigste vertheidigte.

Im August 1850 wurde dieser ausgezeichnete Officier, dem das Capitel desselben Jahres für die seltenen Verdienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannte, zum Obersten und Commandanten des ersten Artillerie-Regiments befördert, am 9. Juli 1851 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben und im Februar 1852 in den wohlverdienten Ruhestand übernommen.

STERNBERG, Leopold, Graf von, General-Major und Kämmerer, Ritter des k. Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, einem uralten fränkischen Geschlechte entsprossen, aus welchem ein Zweig unter König Ottokar von Böhmen die Tataren bei Olmütz im Jahre 1241 schlagen half, zur Belohnung

hiefür verschiedene Güter in Böhmen erhielt und im Februar 1662 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde — kam am 22. December 1811 in Wien zur Welt.

Graf Sternberg, im August 1828 als Cadet bei dem bestandenen 7. Chevauxlegers-Regimente eingetreten, diente bis zum General-Major in der Cavallerie, die unteren Officiersgarde und als Stabsofficier bei Wallmoden-Kürassier, seit 16. März 1849 als Oberst bei dem 3. Dragoner-Regimente Kaiser Franz Joseph. Vor Wien im Jahre 1848 hatte er bereits vortreffliche Dienste geleistet und sich dann sowohl im Winter- wie auch im Sommer-Feldzuge in Ungarn, wo er in der Cavallerie-Brigade Ottinger bei dem Armeecorps des Banus eingetheilt war, als einsichtsvoller und kühner Reiterofficier die allgemeine Achtung erworben.

Die erste mit glänzendem Erfolge gekrönte Waffenthat führte Graf Sternberg im Treffen bei Moor als Oberst-Lieutenant des Graf Wallmoden-Kürassier-Regiments aus.

Die Insurgenten hatten, beiläufig 8—10,000 Mann stark, mit 2 Batterien 300 Schritte vor Moor à cheval der Strasse Stellung genommen. Gegenüber der Oberst-Lieutenants-Division, welche der Graf commandirte, war eine der feindlichen Batterien zum Schutze des rechten Flügels aufgestellt und hatte ein Bataillon Infanterie und eine Division Husaren als Bedeckung. Sternberg erhielt von seinem Brigadier den Auftrag, gegen diese sehr vortheilhaft placirte Batterie mit seiner Division eine Schwarm-Attaque zu unternehmen. Unter dem heftigsten feindlichen Feuer trifft der entschlossene Officier sofort seine Anordnungen und führt sie auch so schnell durch, dass er von nur 14 Kürassieren gefolgt bei der Batterie der Erste ankömmt und sich mit dem, dem General-Stabe zugetheilten Hauptmanne Grafen Pimodan, der schwer verwundet wird, einer Kanone bemächtiget.

Unterdessen war ihm auch die Division nachgerückt. Nicht achtend einer im wirksamsten Bereiche erfolgten Kartätschenladung und eines gleichzeitigen Angriffes der Husaren, werfen sich die braven Kürassiere, durch das Beispiel ihres tapferen Commandanten angefeuert, auf die Insurgenten, erobern die übrigen Geschütze der Batterie, werfen die Husaren, sprengen das Bataillon und brechen das Centrum der feindlichen Stellung durch. Der Feind flieht in Unordnung durch Moor, und der glänzende Sieg ist entschieden.

Diese schöne Waffenthat wurde dem unerschrockenen Grafen mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens gelohnt.

Gleiche Tapferkeit und Umsicht bewies er in dem Gefechte bei Szolnok am 22. Jänner 1849, wo die Brigade Ottinger durch eine beträchtliche Übermacht angegriffen wurde, und bei Tapio-Bicse am 4. April, und kam dann als Oberst des 3. Dragoner-Regiments zur Süd-Armee.

Am 7. Juni überschritt Perczel mit 13 Bataillonen, 14 Schwadronen und 30 bis 40 Geschützen in der Stärke von 10—12,000 Mann die Römerschanzen, liess, nachdem sich unsere Cavallerie-Vorposten hinter dem Kaacser Walde auf die

Haupttruppe repliirt hatten, zwischen 4 und 5 Uhr früh seine Batterien auf Schussweite vom Kaacser Walde auffahren und ein heftiges Feuer eröffnen, während der grösste Theil seiner Streitkräfte sich links wandte, um unsere Aufstellung in der rechten Flanke zu umgehen.

Feldmarschall-Lieutenant Ottinger, welcher mit der Cavallerie-Division das Centrum bildete und zugleich die Vorposten bestritt, stellte dem Feinde, um ihn zum weiteren Vorrücken zu verlocken, anfangs blos eine Cavallerie-Batterie mit drei Schwadronen Sachsen-Kürassiere entgegen, bereitete aber gleichzeitig, vom Walde maskirt, in beiden Flanken des Gegners kräftige Cavallerie-Angriffe vor. Sein Geschütz, durch vortheilhafte Placirung begünstigt, hatte bisher allein den Kampf fortgeführt, da brachen zu gleicher Zeit die Cavallerie-Colonnen eben so rasch als unerwartet hervor und warfen sich auf den Feind. General-Major Fejérváry mit 4 Schwadronen Wallmoden-Kürassieren, 2 Schwadronen Schwarzenberg-Uhlanen und einer Cavallerie-Batterie drang in dessen linke, 3 Schwadronen Sachsen-, 2 Schwadronen Wallmoden-Kürassiere gegen die rechte Flanke vor; im Centrum folgten Hardegg-Kürassiere und Kaiser-Dragoner. Das unvermuthete Erscheinen dieser von allen Seiten auftauchenden Cavalleriemassen brachte in den feindlichen Reihen die grösste Bestürzung hervor und sie flohen in voller Hast den Römerschanzen zu, wo sie sich festsetzten und durch ein heftiges Feuer dem weiteren Vordringen unserer Truppen Einhalt zu thun suchten. In Verfolgung des Feindes war Feldmarschall-Lieutenant Ottinger bis an diese Schanzen vorgedrungen; Oberst Graf Sternberg wandte sich, ohne einen Auftrag hierzu erhalten zu haben, rasch gegen Jarek, wo er wegen Mangel an Durchgängen mit seinem Regimente einzeln die Römerschanze so zu sagen überkletterte und die Insurgenten in der linken Flanke mit so ausgezeichneter Bravour angriff, dass sie ihre vortheilhafte Stellung verlassen mussten. Jenseits der Schanzen mit der ersten Division aufmarschirt, warf sich der entschlossene Oberst ohne Zögern auf das bei einer Kirchhofmauer aufgestellte 8. Honvéd-Bataillon. Während dieser Attaque erhielt er vom Feldmarschall-Lieutenant Ottinger Befehl, sich mit dem Regimente zurückzuziehen, da die feindliche Cavallerie zur Unterstützung ihrer Infanterie im Vorrücken begriffen sei.

Graf Sternberg, so nahe am Feinde, konnte aber berechnen, dass ein augenblicklicher entschlossen ausgeführter Angriff auf das Honvéd-Bataillon gelingen müsse, ehe es der feindlichen Reiterei möglich würde ihn daran zu hindern, nebenbei erwägte er auch, dass die Vernichtung dieses Bataillons im Centrum der feindlichen Stellung wesentlich zur Erreichung des Sieges beitragen dürfte, er mochte sich also in diesem Augenblicke, ungeachtet des erhaltenen Befehles, zum Rückzuge nicht entschliessen, sondern schritt nach Detachirung seiner zweiten Division mit der ersten zur wiederholten Attaque auf das Bataillon, und dies mit einem so glänzenden Erfolge, dass dasselbe bis auf 19 Mann, welche man gefangen

nahm, gänzlich vernichtet wurde. Eben so rasch dirigirte Oberst Graf Sternberg die dritte Division des Regiments auf der Strasse gegen Neusatz, um die in dieser Richtung fliehenden Feinde zu verfolgen und sie zu verhindern festen Fuss zu fassen. Abgesehen von dem dem Gegner beigebrachten empfindlichen Verluste, war diese mit beispielloser Tapferkeit und Ausdauer durchgeführte Attaque von grossen moralischen Folgen. Sie entmuthigte des Feindes Bataillone in so hohem Grade, dass die Insurgenten laut äusserten, gegen die Reiterschaaren Ottinger's nicht mehr kämpfen zu wollen.

Oberst Sternberg hatte den bei weitem grössten Antheil an dem glänzenden Siege bei Kaacs, dessen unmittelbares Resultat die Befreiung der Bácska und der engen Blockade von Peterwardein war; er wurde für diese entscheidende That im Capitel vom Jahre 1850 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Seit October 1850 General-Major, ist Graf Sternberg als Cavallerie-Brigadier angestellt.

POTT, Gustav Ritter von, General-Major und Brigadier, Ritter des k. Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, war zu Schönfeld bei Leipzig geboren. Freiwillig hatte dieser zu Trentschin in Ungarn am 1. Februar 1850 im 58. Lebensjahre verstorbene ausgezeichnete Soldat im März 1813 als Cadet beim Sappeur-Corps den kaiserlichen Diensten sich gewidmet und sowohl in den bewegten Zeiten des Krieges, wie in den ruhigeren des Friedens durch rastlose Thätigkeit und grosse Geschicklichkeit ein bleibendes ehrenvolles Andenken sich gesichert.

Im September 1813 zum Unterlieutenant des 10. Jäger-Bataillons befördert, erhielt er in dem Vorpostengefechte bei Maberana und Grezzana die Feuertaufe, kämpfte dann bei Villafranca, Valeggio und Borghetto und wurde bei dieser letztern Gelegenheit schwer verwundet. Kaum wieder genesen, finden wir Pott im Gefechte am Tanaro 1815, dann in einigen Vorpostengefechten in Savoyen und vor Lyon. Den Feldzug 1821 in Neapel machte er als Oberlieutenant im 4. Jäger-Bataillon mit, und kam im Juni 1828 in gleicher Eigenschaft zum General-Stabe, wo er durch alle Chargenstufen nach achtzehn Jahren zum Obersten im Corps vorrückte.

In dieser Periode war Pott's Verwendung eine sehr vielseitige. Vorerst in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung als Major (1835) zugetheilt, erhielt er dann die Bestimmung beim General-Commando in Mähren, wo er bis October 1840 blieb. Um diese Zeit nach Konstantinopel beordert und durch neun Monate zur Disposition der ottomanischen Pforte gestellt, kehrte er mit dem Verdienst-Orden ausgezeichnet nach Wien zurück, um im August 1841 die Organisirung der Militär-Grenzschulen zu leiten. Nachdem er sich auch dieses Auftrages zur Zufriedenheit entledigt hatte, wurde Pott bei der Landesbeschreibung in Oberösterreich, mit der im September 1843 erfolgten Beförderung zum Oberst-Lieutenant bei der

Generalstabs-Abtheilung in Österreich, vom Mai 1845 als Chef jener in Galizien, endlich in gleicher Eigenschaft bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung zu Wien in die Dienstleistung gezogen.

Seine letzte Verwendung vor der Eröffnung des Kampfes gegen die ungarischen Insurgenten war bei der Lagerbau-Commission zu Linz vom Mai bis Ende September 1848; worauf er der Cernirung und Einnahme von Wien beiwohnte und zum Chef des General-Stabes des 2. Corps bei der operirenden Armee ernannt wurde. Obwohl Pott in dieser ersten Periode des Krieges mehrfältige Beweise von Klugheit und Entschlossenheit gegeben, so war es eigentlich der Sommer-Feldzug (1849), in welchem er, seit Mai zum General-Major befördert und das Commando einer Brigade beim 2. Armeecorps erhielt, den sehnlichsten Wunsch nach Auszeichnung erfüllt sehen sollte.

General Pott hatte vor Eröffnung der Operationen mit seiner Brigade die Übergänge des Feindes über die Dudwaag und den Neuhäusler Donauarm zu beobachten. Am 15. Juni wurde er von 2 Honvéd-Bataillonen, 2 Schwadronen Husaren und mehreren Geschützen in der rechten Flanke umgangen. Die Ausdehnung der Flusslinie, welche Pott zu beobachten hatte, gestattete nicht dieser Umgehung kräftig entgegenzutreten und er führte seine Truppen gegen Zsigárd zurück, wo er in einer Stellung lagerte, deren linker Flügel an das Dorf Zsigárd gelehnt, die Front nach Süden gewendet war. Sofort liess Pott seine Vortruppen einziehen und versammelte in dieser Stellung 3 Bataillone, 1 Compagnie, dann 1 Schwadron und 9 Geschütze, gegen welche am 16. um 10 Uhr Mittags ein Theil des 2. Insurgenten-Corps unter Aszboth mit 7 Bataillonen, 8 Schwadronen und 4 Batterien in vier Colonnen zum Angriff vorrückte. Der Feind nahm zuerst das Dorf Királyrév und bedrohte die rechte Flanke der Stellung, welche ohne Anlehnung war. Hierauf entwickelte er zwei Batterien und rückte mit 3 Bataillonen zum Sturme auf das vom 2. Jäger-Bataillon besetzte Dorf Zsigárd vor. Der Angriff war entschlossen und kräftig, die braven Jäger behaupteten aber standhaft den Ort. Nachdem Pott's rechter Flügel gezwungen wurde sich zu refüsiren, rückte der Feind auch gegen die Mitte der Brigade heftig an. Die feste Haltung einer Abtheilung Mazzuchelli-Infanterie und einer halben Fuss-Batterie wies den Angriff zurück und nun liess Pott durch die wenigen Geschütze ein so wirksames Feuer eröffnen, dass der Feind vom Angriffe nachliess und sich etwas zurückzog. Als sich das Gefecht bei Zsigárd entsponnen hatte, war der dem General Pott zur Unterstützung gesendete General Herzinger mit 2 Grenadier-Bataillonen der Brigade Theissing, 3 Schwadronen Auersperg-Kürassiere und 2 Batterien von Tyrnau über Diószeg in Pered angekommen, hatte hier Halt gemacht und sich in ein stehendes Geschützfeuer eingelassen. Pott ritt dahin, verkündete den einzelnen Truppentheilen und dem Commandanten, dass er des Feindes Angriffe zurückgeschlagen habe und führte mit Einwilligung des Generals Herzinger die 3 Schwadronen

Kürassiere und seine Schwadron Liechtenstein-Chevauxlegers in Person zu einer Attaque auf des Feindes Husaren und Batterien mit so grosser Bravour vor, dass diese geworfen wurden und unsere Reiter unaufhaltsam vordrangen. Dieser Angriff entschied den Sieg, der Feind wich auf allen Puncten und liess 3 Geschütze und 1 Munitionskarren in Stich; ein Honvéd-Bataillon wurde theils zusammengehauen, theils versprengt. Die Folge dieses glänzenden Gefechtes, herbeigeführt durch Pott's standhaftes Ausharren in einer durch keine Terrainvortheile begünstigten Stellung, durch seine persönliche Tapferkeit und durch das rechtzeitige Eintreffen der Verstärkungen unter General Herzinger, waren wichtig. Das 3. Insurgenten-Corps Knesich war eben im Begriffe bei Negyed über die Waag zu setzen, um uns über Farkasd bei Zsigárd in der rechten Flanke anzugreifen, und hatte bereits eine Colonne zur Recognoscirung dahin vorgesendet, die jedoch vor Zsigárd erst ankam als das Corps des Aszboth bereits im Rückzuge war. Wäre nun das Gefecht nicht schnell entschieden worden, so hätte Knesich, wo nicht mit dem ganzen, doch mit dem grössten Theile seines übergeschifften Corps uns in der rechten Flanke bedrohen und zum Rückzuge nach Diószeg zwingen können und das längs der Waag bis Trentschin aufgestellte schwache Reservecorps, Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, wäre einer Aufrollung und Abschneidung von Pressburg Preis gegeben gewesen, zumal die Division Panutine um diese Zeit noch weit zurück bei Pressburg sich befand. So aber war Zeit gewonnen, und als der Feind am 20. mit ganzer Kraft zum Angriff schritt, fand er uns bereits bedeutend verstärkt und erlitt am folgenden Tage bei Pered eine vollständige Niederlage.

Auch an diesen beiden Tagen glänzte Pott durch Standhaftigkeit und Beharrlichkeit und hielt sich in Pered am 20. gegen das ganze 2. Insurgenten-Corps mit ausgezeichneter Tapferkeit durch 4 Stunden.

Bei dem Siegeszuge des Feldzeugmeisters Baron Haynau verblieb Pott mit seiner Brigade, 5 Bataillone, 2 Schwadronen und 6 Geschütze, am linken Waag-Ufer bei Szt. Péter und liess dieses Dorf in Vertheidigungsstand setzen, um in seiner ganz isolirten Lage von dem Cernirungscorps sich gegen voraussichtliche Angriffe der Besatzung von Komorn nach Thunlichkeit zu sichern. Am 30. Juli mit 8 bis 10 Bataillonen, 6 Schwadronen und 24 Geschützen zwischen Hetény und Bajcs angegriffen, vollführte er während eines siebenstündigen Kampfes seinen Rückzug bis Neuhäusl, dem Gegner nur Schritt für Schritt weichend, und vereitelte seine Absicht, ihn in beiden Flanken zu umgehen, den Rückzug über die Defileen bei Bajcs und Neuhäusl abzuschneiden und ihn gefangen zu nehmen oder aufzureiben, auf eine höchst anerkennenswerthe Weise.

So hatte Pott unter ungünstigen Verhältnissen die Ehre der kaiserlichen Waffen durch seine Klugheit und Kaltblütigkeit immer zu wahren gewusst und sich die Anerkennung seines Monarchen noch bei Lebzeiten in dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens und im Militär-Verdienstkreuze erworben. Der Lohn seiner

schönen Waffenthat bei Zsigárd, durch das Capitel vom Jahre 1850 in dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zuerkannt, ward ihm leider erst nach dem unerwartet erfolgten Tode zu Theil.

BURICH von Pournay, Johann Wilhelm Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Sohn des im Jahre 1803 verstorbenen Oberst-Lieutenants und Ritters des Maria Theresien-Ordens Adam Franz Freiherrn von Burich (s. d.), wurde zu Agram am 24. Juli 1792 geboren. Dem Beispiele seines tapferen Vaters nachlebend, wählte er den Soldatenstand zu seinem Berufe und wurde im 17. Lebensjahre Cadet bei dem 62. Infanterie-Regimente Franz Freiherr von Jellačić.

Die Feldzüge von 1809 bis zum zweiten Pariser Frieden hatte Burich bei der Infanterietruppe mitgemacht; jenen vom Jahre 1809 als Fähnrich des St. Georger Grenz-Regiments in der Brigade Nordmann des 6. Armeecorps, wo die Tage von Aspern, Wagram und Znaim seiner lobend gedenken; die vom Jahre 1813 und 1814 als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl beim Grenadier-Bataillon Faber in Italien. Ruhmvoll war für unsere Grenadiere das Gefecht bei Pozzolo am 8. Februar 1814, aber auch mit empfindlichem Verluste verknüpft. Das Bataillon Faber zählte allein neben dem Commandanten noch zehn verwundete Officiere, und unter diesen auch den unerschrockenen Burich.

Der eingetretene Friede vermochte seinen langgehegten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Dem Dienste der Reiterei mit besonderer Vorliebe zugethan und hiezu auch nach seinen Fähigkeiten vollkommen berufen, wurde Burich bei der Aufstellung des 7. Chevauxlegers-Regiments im Jahre 1816 als Oberlieutenant dahin eingetheilt und gelangte im Mai 1821 zur Rittmeister-Charge. Er diente als Stabsofficier bei O'Reilly-Chevauxlegers, als Oberst bei König von Württemberg-Husaren und wurde im März 1846 General-Major und Brigadier, vorerst in Ungarn, dann in Gratz, wo er sich in dem bewegten Jahre 1848 um die Aufstellung der Reservetruppen an der steierischen Grenze und dann um die Pacificirung der Gegend am Plattensee verdienstlich machte.

Im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward ihm bei Eröffnung des Sommer-Feldzuges in Ungarn das Commando einer Division im 4. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Wohlgemuth übertragen und hierdurch sein sehnlichster Wunsch, zur grösseren Thätigkeit gezogen zu werden, erfüllt. Am 20. Juni traf er in Galántha ein, um von dem Corps-Commandanten seine weitere Bestimmung zu erfahren. Dieser zufolge sollte er nach Freistadtl eilen, wo die zu seiner Division gehörige Brigade Jablonowski stand; als ihm aber vom Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth mitgetheilt wurde, dass er am folgenden Tage den Feind anzugreifen beabsichtige, erbat sich Burich, dem zu gewärtigenden Treffen beiwohnen zu dürfen, was ihm mit dem Beisatze zugestanden

wurde, dass ihm kein bestimmtes Commando gegeben werden könne, da die Eintheilung der Truppen getroffen, auch die zu seiner Division gehörige Brigade Lederer in die anderen Brigaden eingetheilt sei. Am 21. Früh benützte Burich das Dienstpferd eines Gemeinen und machte in Begleitung des ihm zugetheilten Oberst-Lieutenants Karl von Ripp des Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand das Gefecht als Volontär mit. Während der Vorrückung begab er sich durch die Treffen von einem Flügel zum andern, um die Beschaffenheit des Terrains und die Eintheilung der Truppen kennen zu lernen. Bei dem Dorfe Deak ertönte der erste feindliche Kanonenschuss von den Höhen von Pered. Burich sprengte sogleich zur Avantgarde vor, stellte die eben dort angelangte Kürassier-Division der Brigade Pott gegen eine vorrückende Abtheilung Husaren auf, führte die halbe Cavallerie-Batterie der Vorhut ein und begab sich hierauf nach vorwärts, um die Stärke der gegenüberstehenden Cavallerie-Abtheilung der Insurgenten zu recognosciren und wenn thunlich anzugreifen. Da jedoch ein breiter Graben jede Attaque unmöglich machte, stellte Burich die kaiserlich russische Infanterie daselbst gedeckt auf, ritt zu der von ihm aufgestellten Cavallerie und Artillerie zurück, führte die von dem Ersteren zweckwidrig aufgestellte zweite halbe Batterie in die Flanke der bereits in Thätigkeit begriffenen feindlichen und zog die Kürassiere aus dem Bereiche des Feuers. Im Verlaufe des Gefechtes bemerkte er auf den Höhen an der Umfassung des Dorfes Pered starke feindliche Cavallerie- und Artillerie-Abtheilungen, welche sich gegen den rechten Flügel des Centrums auf die Verbindungslinie mit der Division Herzinger bewegten. Dahin eilend, fand er eine Trennung von einer Viertelstunde Weges und die feindliche Reiterei in der Formation auf diese Öffnung begriffen. Burich fasste also den Entschluss, die Cavallerie zu sammeln und durch einen raschen Angriff dem Gefechte wo möglich eine günstige Wendung zu geben. Er holte sich die Bewilligung hierzu von dem Commandanten der hier vereinigten Truppen, dem kaiserlich russischen General-Lieutenant Panutine ein, und sprengte mit seiner kleinen Schaar, begleitet von dem General Baron Lederer und in der linken Flanke durch drei Züge von Civalart-Uhlanen protegirt, unter dem heftigsten Feuer gegen die bereits formirte feindliche Linie. Rittmeister Graf Klebelsberg, welcher schon bei der Formirung einen starken Vorsprung gewonnen hatte, warf sich mit seinen braven Uhlanen entschlossen auf die rechte Flanke der feindlichen Husaren, während die Kürassiere noch im Trabe waren, und brachte die Batterie zum Schweigen, die Feinde in Verwirrung. Die Kürassiere, dies erblickend, waren in dem eben eingefallenen Galop nicht mehr zu halten, jagten, selbst die Unterstützung mitreissend, zu weit dem Feinde nach und wurden, auf der Höhe angelangt, von einem starken Infanterie- und Artilleriefeuer zum Rückzuge genöthigt. Bunt unter einander ging es über die Höhe herab, während ihnen die Husaren geschlossen auf dem Fusse folgten. Jetzt warf sich Burich den Kürassieren entgegen und es gelang ihm

mit Hülfe ihres Brigadiers Baron Lederer, des Oberst-Lieutenants Ripp und der thätigen Mitwirkung der gesammten Stabs- und Oberofficiere, sie noch im Kanonenfeuer zu formiren, dem Feinde nochmals entgegenzuführen, diesen zu werfen und Herr des Terrains zu werden. Eine weitere Verfolgung musste unterbleiben, da Burich kein Cavallerie-Geschütz hatte und das Dorf Pered mit dem vorliegenden Walde noch in der Gewalt des Feindes war. Er sammelte daher die Cavallerie, stellte die ihm durch Feldmarschall-Lieutenant Baron Wohlgemuth eben zugesandten zwei russischen Infanterie-Geschütze zur Deckung auf, und als von der Division Herzinger zwei Schwadronen Auersperg-Kürassiere an dem rechten Flügel angelangt waren, sah sich Burich im Stande, mit der von ihm gesammelten Cavallerie, wozu auch Major Baselli mit der ersten Schwadron von Civalart-Uhlanen gestossen war, wirksam vorgehen zu können. In Divisions-Staffeln links vorwärts sicherte er die rechte Flanke der kaiserlich russischen Infanterie-Division Panutine vollkommen und ersuchte den kaiserlich russischen Chef des General-Stabes Oberst-Lieutenant Ulrich, zu verfügen, dass die Infanterie zum Sturme des Dorfes und Waldes beordert werde, in Folge dessen auch das Dorf und der Wald genommen, im Orte 4 zwölfpfündige Kanonen erbeutet, die Höhen erreicht wurden und auf dem Plateau fester Fuss gefasst werden konnte.

Der Sieg war erkämpft, unsere Cavallerie zählte einen Tag ihres alten Ruhmes mehr! Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Burich hatte durch diese freiwillig und persönlich geleitete Attaque die unterbrochene Verbindung zwischen dem rechten Flügel und dem Centrum hergestellt, den Sturm auf den Schlüssel der feindlichen Stellung Pered ermöglicht und die Gefahr, durchbrochen zu werden, abgewendet, — Verdienste, welche ihm Anspruch auf den Maria Theresien-Orden gaben, dessen Ritterkreuz ihm durch das Capitel vom Jahre 1850 zuerkannt wurde.

Den weiteren Kriegsereignissen in Ungarn wohnte Burich als Divisionär in dem Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent bei, erhielt dann das Commando einer Division in Agram, und wurde nach einer fünfundvierzigjährigen Dienstleistung in den Ruhestand übernommen.

SIMBSCHEN, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 7. Husaren-Regiments, Sohn des Feldzeugmeisters und Maria Theresien-Ordens-Ritters Joseph Freiherrn von Simbschen (s. d.), wurde zu Mailand im Jahre 1797 geboren und in der Ingenieur-Akademie für seinen künftigen Beruf ausgebildet.

Sein unwiderstehlicher Drang, sich an den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 betheiligen zu können, liess ihn die Jugend vergessen und er trat im Juli 1813 als Unterlieutenant in das Uhlanen-Regiment Graf Merveldt ein. Die Gefechte

bei Krainburg, Feistritz und Hohlenburg, die Cernirung von Laibach waren es, welcher der junge Officier zuerst beiwohnte und hierbei so grosse Entschlossenheit an den Tag legte, dass ihm ein eigenes Streif-Commando nach Idria und Schwarzenberg anvertraut wurde. Auf italienischem Boden wohnte Simbschen der Cernirung von Palma nuova und Legnago und jener von Venedig, dann dem Gefechte von Roverbella bei und wurde im März 1814 zum Oberlieutenant im Regimente befördert. Den Feldzug des folgenden Jahres machte Simbschen beim Reservecorps unter dem Erzherzoge Ferdinand d'Este und hierbei das Gefecht hinter Basel und bei Schlettstadt mit, wurde in der eingetretenen Friedensepoche dem General-Stabe zugetheilt und während dieser zehnjährigen Commandirung bei der Triangulirung verwendet. Erst im August 1838 avancirte Simbschen zum Major bei Kaiser-Uhlanen, im Mai 1846 erhielt er als Oberst das Commando des 6. Dragoner-Regiments Graf Ficquelmont.

Simbschen's Verdienste im Kriege gegen die magyarischen Insurgenten sind eben so vielseitig als wesentlich für das Allgemeine gewesen; nachdem er schon bei der Cernirung von Wien Proben beherzter Entschlossenheit gegeben, war es ihm vorbehalten, mit dem Gefechte bei Parendorf am 16. December 1848 den Kampf in Ungarn zu eröffnen und mit der Besetzung von Orsova zu beschliessen. Bei der Vorrückung der Armee auf Ofen und Pesth blieb Simbschen bei der Cernirungstruppe vor Komorn; um die Mitte Aprils wurde er zur Übernahme einer Cavallerie-Brigade bei dem 1. Armeecorps nach Pesth berufen, in welcher Eigenschaft er unter anderen das Gefecht am Rákos am 21. April durch eine an der Spitze einer Division des Kürassier-Regiments Graf Heinrich Hardegg gegen Keresztúr ausgeführte Attaque entschied.

Nach der Übernahme des Ober-Commandos durch Feldzeugmeister Welden dem Feldmarschall-Lieutenant Schlik zur Verfügung gestellt, traf Simbschen mit diesem General am 26. April in jenem Augenblicke vor Komorn ein, als der Feind unsere Truppen mit Ungestüm angegrieffen hatte. Mit dem Terrain aus früherer Zeit vollkommen vertraut, ersah er sogleich, dass unser rechter Flügel ohne Appui war und sicherte diesen durch die Besetzung der höchst dominirenden Kuppe östlich von Puszta-Harkály. Die durch General-Major Kisslinger ausgeführte entscheidende Cavallerie-Attaque cotoyirte Simbschen, und als sie sich in ein stehendes Melée verwandelt hatte, war er bemüht die Reiter unter dem Schutze einer Raketen-Batterie zu ordnen und sie wieder in Verfassung zu setzen. Seine hierbei bewiesene Kaltblütigkeit wirkte auf die Truppen sehr vortheilhaft und trug zum glücklichen Ausgange des hartnäckigen Kampfes erfolgreich bei. Der Orden der eisernen Krone 2. Classe war sein Lohn für die an diesem Tage geleisteten vortrefflichen Dienste.

Zu Ende Mai 1849 zum General-Major befördert, erhielt Simbschen bei Eröffnung des Sommer-Feldzuges eine Reiterbrigade bei der selbstständigen Armee-

Cavallerie-Division Bechtold, und erkämpfte sich schon in der ersten Schlacht vor Komorn am 2. Juli durch Entschlossenheit und Bravour das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm durch das Capitel vom Jahre 1850 zuerkannt wurde.

Mit seiner Brigade, Liechtenstein-Chevauxlegers und Kaiser-Uhlanen Nr. 4, dann zwei Batterien, war Simbschen auf den Höhen östlich von den Ó-Szönyer Weingärten zurückgeblieben, als der Feldmarschall-Lieutenant Baron Bechtold den Befehl erhielt, mit der schweren Brigade eilends gegen Puszta-Harkály und auf den daselbst durch feindliche Cavalleriemassen bedrohten linken Flügel abzurücken. Da indess der Feind sein weiteres Vorrücken einstellte, so wurde sowohl das 4. Armeecorps als auch die kaiserlich russische Division Panutine in ihre Lagerstellung nach Mócsa und Csém zurückgezogen und die schwere Reiterbrigade Bechtold's sollte diesen Abmarsch in der Schlachtstellung decken und dann auch nach Mócsa folgen. Durch diese Anordnung fügte es sich aber, dass vom rechten Flügel Ó-Szöny, wo die Brigade Benedek kämpfte, bis zu der vom Feldmarschall-Lieutenant Bechtold zwischen Harkály und Csém genommenen Aufstellung auf mehr als Eine Stunde Entfernung nur die Brigade Simbschen aufgestellt blieb. Es war um die sechste Nachmittagsstunde, als dieser General den Rückzug des 1. Armeecorps gegen den Ácser Wald und das Heranrücken feindlicher Cavalleriemassen bemerkte, und die Wichtigkeit des Momentes erkennend, mit 6 Schwadronen Kaiser-Uhlanen, 4 Schwadronen Liechtenstein-Chevauxlegers und einer Batterie rasch in der Richtung gegen jenen Wald vorrückte, um die feindliche Reiterei in Flanke und Rücken zu fassen. Während die Batterie auffährt, attaquirt der tapfere Simbschen mit 8 Schwadronen divisionsweise die Husaren, zwingt sie in grosser Unordnung zurückzujagen und unter ihren Batterien Schutz zu suchen. In diesem Augenblicke marschirt die russische Division Panutine in Puszta-Harkály auf und verhindert die Formirung der durch Simbschen geworfenen Husaren. Dieser hat unterdessen auf dem rechten Flügel der Russen Stellung genommen, eine Schwadron Liechtenstein-Chevauxlegers mit einer Batterie, dann eine bei den Russen zugetheilte Division Johann-Dragoner an sich gezogen und bereitet sich, einem neuen, viel kräftigeren Angriffe zu begegnen, denn die feindliche Reiterei, aus dem Lager auf 24 Schwadronen unter Görgey's persönlicher Führung verstärkt, rückte abermals vor, und von Szöny erscheinen gleichzeitig neue Husaren-Colonnen, um Simbschen rechts zu überflügeln. Der unerschrockene General lässt aber dem Feinde keine Zeit sich zu entwickeln, wirft ihm Liechtenstein-Chevauxlegers entgegen und formirt mit dem Reste seiner Brigade eine Oblique. Die ersten Abtheilungen der Chevauxlegers müssen zwar der Übermacht weichen, ziehen sich aber seitswärts zurück, um den vorrückenden Uhlanen Raum zu gönnen, und nun stürzt sich Simbschen mit solchem Ungestüm auf die Husaren, dass diese nicht widerstehen und in wilder

Flucht gegen die Festung zurückjagen. Mit grosser Entschlossenheit und aus freiem Antriebe war diese schöne Waffenthat ausgeführt; sie hatte zur Folge, dass auch das 4. Armeecorps auf dem Kampfplatze eintreffen und nach Wechslung einiger Kanonenschüsse der Schlacht ein Ende machen konnte.

Auch an der zweiten Schlacht vor Komorn und an jener bei Szöreg, an den Gefechten bei Besenyö am 6. und bei Csatád am 8., dann an der Entscheidungsschlacht bei Temesvár am 9. August nahm der unerschrockene General den thätigsten Antheil und bewirkte bei der rastlosen Verfolgung des geschlagenen Feindes, dass sich die beiden Insurgentenführer Lázar und Török am 19. August mit 3000 Mann, 600 Pferden und 36 Geschützen in Karansebes ergeben mussten, worauf Orsova am 25. August ohne Schwertstreich besetzt wurde.

Im Mai 1854 avancirte Simbschen zum Feldmarschall-Lieutenant und erhielt das Commando einer Division bei dem Cavalleriecorps, im October 1856 verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser die Inhaberstelle des 7. Husaren-Regiments.

MENSDORFF-POUILLY, Alexander Constantin Albert Graf von, General-Major, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des im Jahre 1852 verstorbenen Generals der Cavallerie und Ritters des Maria Theresien-Ordens Grafen Emanuel (s. d.), wurde zu Coburg den 4. August 1813 geboren.

Die ritterlichen Tugenden des Vaters vererbten sich auf den Sohn, der schon im 16. Lebensjahre als Cadet bei dem 49. Infanterie-Regimente in Dienste trat. Die subalternen Officiersgrade durchlief er bei Schwarzenberg-Uhlanen und Coburg-Husaren, wurde im Jänner 1836 Rittmeister bei Kaiser Nikolaus- und im 31. Lebensjahre Major bei Coburg-, dann bei Grossfürst Alexander-Husaren.

Obgleich sein Regiment bei Beginn des ersten Feldzuges gegen Piemont entfernt vom Kriegsschauplatze stand, so eilte er doch für seine Person dahin und konnte noch an den letzten siegreichen Begebenheiten Theil nehmen. Von Italien kam er in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz nach Wien und wohnte der Cernirung und Einnahme dieser Hauptstadt bei; bald darnach (13. November) wurde er als Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser angestellt, erbat er sich jedoch die Erlaubniss, dem eröffneten Feldzuge gegen die ungarischen Insurgenten beiwohnen zu dürfen.

Sein erstes Auftreten bei Parendorf am 16. December war so entschlossen, dass er unter den Ausgezeichneten genannt und einige Tage darnach zum Oberst-Lieutenant befördert wurde. Die Winter-Campagne bot ihm noch manche Veranlassung seine umsichtige Bravour an den Tag zu legen, und als er am 22. April 1849 zum Obersten befördert an die Spitze des Fürst Liechtenstein 5. Chevauxlegers-Regiments trat, öffnete sich ihm eine neue Bahn des Ruhmes, ein weiteres Feld durch entscheidende Thaten die bereits erworbene gute Meinung eines umsichtigen und kühnen Reiter-Commandanten dauernd zu befestigen.

Einige Tage nach Eröffnung des Sommer-Feldzuges 1849 erkämpfte sich Mensdorff in der ersten Schlacht bei Komorn am 2. Juli durch eine kühn ausgeführte Attaque das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm das Capitel vom Jahre 1850 zuerkannte.

Die Cavallerie-Brigade Simbschen hatte bei Beginn des Kampfes aus der vorgeschobenen Stellung im Kessel vor dem Donaubrückenkopfe gegen die rückwärtigen Anhöhen sich zurückgezogen. Mensdorff bildete mit vier Schwadronen seines Regiments den linken Flügel der Brigade. Bald darauf fuhr eine feindliche Cavallerie-Batterie unter Bedeckung mehrerer Husaren-Divisionen in die rechte Flanke auf, eröffnete ihr Feuer auf unsere Cavallerie-Batterie und zwang diese mit der Bedeckung — eine Division Kaiser-Uhlanen Nr. 4 — etwas zurückzuweichen. Oberst Graf Mensdorff hatte dies kaum bemerkt, als er seine zwei Divisionen, ohne einen Befehl abzuwarten, nach dem bedrohten Puncte dirigiren und im Vorrücken zwei Treffen formiren liess. Während er der im zweiten Treffen stehenden zweiten Majors-Division befahl als Reserve zu folgen und zu den ihm nächst Stehenden die Bemerkung fallen liess, dass jetzt der Augenblick gekommen sei, die feindliche Batterie zu nehmen, führte er das erste Treffen (die Oberst-Lieutenants-Division) in der Ziehung durch einen Erdrand gedeckt auf 300 Schritte vor der in Thätigkeit stehenden feindlichen Batterie vorbei, und erschien rasch einschwenkend einer links neben der Batterie aufgestellten Division Husaren gegenüber, die er sofort attaquirte und trotz ihres entschlossenen Entgegenrückens über den Haufen warf. Das Unerwartete dieses Angriffes machte es den nachrückenden Chevauxlegers möglich, die Batterie, die nach der Abgabe einiger Kartätschenschüsse schleunigst abfuhr, zu ereilen und aus der Mitte der sie umringenden und entschlossen vertheidigenden Husaren fünf bespannte Geschütze und eben so viele Munitionskarren zu erobern. Das zweite Regiment der Brigade Simbschen — Kaiser-Uhlanen — warf sich nun seinerseits auf die andere 3. Husaren-Division, trieb sie in die Flucht und erbeutete die sechste Kanone mit dem Munitionskarren. Der Verlust dieser Batterie war für den Feind sehr empfindlich; er blieb auf diesem Theile des Schlachtfeldes längere Zeit in Unthätigkeit und dem General Benedek wurde durch diesen glücklichen Umstand die Besetzung des Weinberges bei Ó-Szöny und die Vorbereitung zum weitern Vorrücken gegen den Ort wesentlich erleichtert.

Dieselben Proben von Umsicht, Entschlossenheit und Tapferkeit wiederholte Oberst Graf Mensdorff am Abend in diesem Treffen, als der General Baron Simbschen seine glänzende Attaque auf den Feind machte, vor Szöreg am 5. und bei Temésvár am 9. August. In der Schlacht bei Szöreg wurde Mensdorff mit vier Schwadronen seines Regiments, als die Division Bechtold durch $2^1/_2$ Batterien unterstützt längs dem Damme und an diesem gestützt gegen die feindliche Reiterei auf Szt. Iván vorrückte, zur Deckung des Rückens diesseits

des Dammes postirt. Der Raum zwischen der sich rechtsziehenden Division Bechtold und dem Damme vergrösserte sich aber mit jedem Augenblick, so dass die 15 Cavallerie-Geschütze ihn nicht hinreichend zu decken vermochten. Diesen Umstand benützte rasch der Feind, indem er sich mit 3 Husaren-Regimenter auf die Batterien wirft und längs des Dammes ein viertes Regiment vorrücken lässt, um diesem Angriff Nachdruck zu geben. Gelingt es diesem Regimente durchzubrechen, so ist kein Zweifel, dass unsere Batterien verloren waren. Da übersetzt Oberst Graf Mensdorff mit seinen Schwadronen in Divisionsfronte den hohen Damm und attaquirt mit solcher Entschiedenheit und Kraft, dass die Husaren geworfen und verfolgt ihre Absicht, unsere Cavallerie-Division abzuschneiden, vereitelt sehen. Es war dieses Unternehmen um so rühmenswerther, als Mensdorff bewiesen hatte, dass selbst die Schwierigkeiten, einen Damm mit grösseren Cavalleriemassen zu übersetzen, weichen müssen, wenn eine beherzte Reitertruppe mit Klugheit und Umsicht geführt wird.

Graf Mensdorff, im November 1850 zum General-Major befördert, wurde gelegentlich auch zu diplomatischen Sendungen benüzt, so zur Zeit des dänisch-schleswig'schen Streites; auch war er längere Zeit kaiserlicher Gesandter am russischen Hofe zu St. Petersburg, und obgleich er diese Stellung würdig zu repräsentiren wusste, so zog es ihn doch immer wieder in den eigentlichen Wirkungskreis des Soldaten zurück, und er vertauschte sie kurze Zeit vor der orientalischen Verwicklung mit jener eines Brigadiers.

NOSTITZ-RIENECK, Hermann Graf, General-Major und Kämmerer, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des durch die Schlacht bei Leipzig unsterblich gewordenen Feldmarschall-Lieutenants und Commandeurs des Maria Theresien-Ordens Johann Nepomuk (s. d.), wurde auf der Herrschaft seines Vaters zu Thürmitz in Böhmen am 29. Juli 1812 geboren. Das schöne Beispiel des Vaters erweckte in ihm frühzeitig die Lust in demselben Stande sich zu versuchen und dem Staate zu nützen. Da die Neigung zur Cavallerie eine ausgesprochene war, so betrat Nostitz im 18. Lebensjahre als Cadet bei dem 8. Kürassier-Regimente die Militärdienste, wo er in kurzer Zeit zum Officier vorrückte. Im Mai 1833 verlieh ihm der Vater eine Rittmeisterstelle bei dem innehabenden 7. Chevaux-legers-Regimente; eine Berücksichtigung, die der junge Krieger durch tiefes Einleben in den gewählten Beruf glänzend rechtfertigen sollte. Von dieser Reitertruppe kam Graf Nostitz im December 1842 als Major zu Civalart-Uhlanen und zog als Oberst-Lieutenant in den Kampf gegen die magyarischen Insurgenten.

Wenn ihm die Winter-Campagne weniger Gelegenheit gab seinen Drang nach Thaten befriedigt zu sehen, so war diese im Sommer-Feldzuge, da Nostitz als Oberst das Regiment commandirte, um so vielfältiger. Seine musterhafte Kühnheit

und Entschlossenheit, mit welchen er den Uhlanen als Beispiel voranging, waren es, welche dem Regimente die Bewunderung der Armee gewannen.

In der Schlacht bei Kápolna am 27. Februar 1849 erwarb sich Graf Nostitz bei der Erstürmung des Dorfes Káal durch eine glänzende Attaque mit seiner Division die Allerhöchste Zufriedenheit. Später in das 2. Armeecorps Feldmarschall-Lieutenants Csorich eingetheilt, zeichnete er sich am 20. Juni bei Nyárasd und am 1. Juli bei Szt. Pál auf der Schütt, als die Insurgenten Ausfälle aus der Festung Komorn unternommen hatten, durch standhafte und energische Leitung des linken Flügels der Avantgarde jenes Armeecorps aus. Dieses Corps hatte dann die Cernirung von Komorn übernommen; Civalart-Uhlanen waren mit je einer Division bei den 3 Brigaden Barco, Liebler und Pott vertheilt. Graf Nostitz, im Mai zum Obersten befördert, befand sich bei der Brigade Barco am rechten Donau-Ufer, welche ihre Stellung von diesem Strome längs dem Ácser Walde bis Harkály genommen hatte; zwei Züge des Regiments bildeten die Vorposten, 5 Züge mit einer halben Batterie standen als Unterstützung bei Harkály und 1 Zug in Mócsa; die ganze Brigade zählte kaum 4000 Mann. Sie wurde am 3. August von 10,000 Insurgenten mit 30 Geschützen angegriffen. Um 1 Uhr Mittags war es dem Feinde bereits gelungen unsere schwachen Abtheilungen bei Puszta-Harkály beinahe einzuschliessen. Gegen 4 Uhr eröffnete derselbe von seinem linken Flügel ein lebhaftes Kanonenfeuer gegen unseren rechten, und suchte diesen mit seiner Cavallerie immer mehr zu umfassen. Oberst Graf Nostitz, welcher sich mit den 5 Zügen und der halben Cavallerie-Batterie unter Oberlieutenant Scherpon (s. d.) auf 300 Schritte hinter diesem Flügel befand, bildete einen Haken gegen Csém hin und deckte die blossgestellte rechte Flanke der Stellung. Ihm war die Gefahr klar geworden, welche unseren Abtheilungen drohte, und entschlossen, durch einen heroischen Kampf die Truppe zu retten oder mit Ehren zu fallen, schritt er selbst zur Offensive. Seine Manoeuvres und Attaquen waren mit solcher Umsicht, Standhaftigkeit und Bravour durchgeführt, dass es ihm gelang das Vorrücken der feindlichen Reiterei längere Zeit aufzuhalten. Mit jener Zuversicht, die dann noch hofft und wirkt, wo dem weniger Kühnen Alles verloren scheint, verwendete er seine Uhlanen und die drei Geschütze so wirksam, dass der Feind die beabsichtigte Einschliessung der Brigade aufgeben musste und seine Umgehungscolonnen stutzen gemacht, nicht weiter vordrangen. Indessen musste doch der Rückzug angetreten werden. Es war 5 Uhr, als dieser ein allgemeiner wurde. Nostitz mit seinen Uhlanen blieb noch kurze Zeit im Staffel hinter dem rechten Flügel stehen, um die feindlichen Husaren in Schach zu halten. Die Brigade hatte eine deutsche Meile im offenen und ebenen, nur durch den sumpfigen Czonczobach und das von allen Seiten eingesehene Dorf Ács unterbrochenen Terrain bis zur rückwärtigen Marschstellung bei Puszta-Lovád zurückzulegen. Die Artillerie unseres rechten Flügels hatte sich aber theils verschossen, theils hatte sie zu viel

gelitten, um diesen Rückzug unterstützen zu können. Dagegen liess uns der Feind von einer Cavallerie-Batterie und einer halben Haubitz-Batterie von Csém an während des Rückzuges beständig cotoyiren und beschiessen und schickte uns eine starke Colonne von allen Waffengattungen auf dem Fusse nach, wodurch es unmöglich wurde bei Ács Stellung zu fassen.

In dieser misslichen Lage war es nun der sich wechselseitig unterstützende Kampf der Uhlanen und geschlossenen Infanteriecolonnen, so wie nicht minder die Abmattung und Indisciplin des Feindes, was die Brigade Barco von gänzlicher Vernichtung rettete. Jetzt zeigte sich im schönsten Lichte was eine entschlossene Reiterschaar zu leisten vermag, wenn sie durch das aufopfernde Beispiel pflichtbeseelter Officiere inspirirt wird. Mit ihrem heldenmüthigen Obersten und dem kühnen Major Grafen Coudenhove an der Spitze, wusste dieses bis auf 80 Mann zusammengeschmolzene Uhlanenhäuflein durch wiederholtes, mit todesmuthigem Ungestüm gegen die drängenden Husaren-Schwadronen ausgeführtes Vorprellen dieselben aufzuhalten und in Unordnung zu bringen, und imponirte hierdurch und durch die feste Haltung unserer Infanterie unter dem persönlichen Commando des Brigadiers dem Gegner derartig, dass er in der anfänglichen Heftigkeit der Verfolgung nachliess und sich allmählich zu zerstreuen anfing. Erst in der Stellung nächst des Meierhofes von Puszta-Lovád, gegen 7 Uhr Abends, wurde die todesmüde Brigade von einem frischen mit einer sechspfündigen Fussbatterie versehenen Detachement aufgenommen. Dieses Detachement mit dem Überreste der 2. Majors-Division Civalart-Uhlanen vereinigt, bildete nun unter Graf Nostitz die Arrièregarde, unter deren Schutz die Brigade einen geordneten Rückzug über die Brücke nach Nagy-Lél auf der Schütt bewerkstelligen konnte. Gegen 8 Uhr Abends passirte auch Oberst Graf Nostitz unter dem Kartätschenfeuer des verfolgenden Feindes die Brücke und liess diese zur Sicherung des Rückzuges abbrechen.

Diese heldenmüthige Ausdauer des tapfern Obersten hatte 3 Bataillone Infanterie und die der Brigade beigegebene Feld-Artillerie von der gewissen Vernichtung oder Gefangennahme gerettet, und in diesem für uns ruhmvollen aber unglücklichen Treffen die Waffenehre glänzend repräsentirt. Dass ihm hierfür im Capitel des Jahres 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen werden würde, war unter diesen Umständen wohl zweifellos.

Dem Grafen Nostitz wurde noch vor seiner im August 1851 erfolgten Beförderung zum General-Major die Freude zu Theil, seinem ausgezeichneten Regimente neue Estandarten übergeben zu können, deren feierliche Weihe am 11. Mai 1851 in der Stabsstation Pösing vorgenommen wurde.

SCHERPON von Kronenstern, Joseph Freiherr, Rittmeister, Ritter des kaiserlichen Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des

Obersten und Ordensritters Oswald Freiherrn von Scherpon (s. d.), wurde zu Wien im Jahre 1824 geboren.

Dieselbe Waffe, welche der Vater während der Belagerung von Ofen so ruhmvoll repräsentirte, ward auch ihm für seine ausgezeichnete That vorbehalten.

Im April 1839 als Cadet zum 1. Artillerie-Regiment assentirt, avancirte Scherpon im Juni 1848 zum Unterlieutenant und nach Jahresfrist zum Oberlieutenant. Die Bestimmung führte ihn zu dem Cernirungscorps vor Komorn.

Es ist bekannt, dass ein Theil der Besatzung dieser Festung in der Nacht vom 2. auf den 3. August in weitem Bogen die Brigade Barco umging, um sie in der rechten Flanke bei Mócsa und im Rücken über Puszta-Csém und Harkály anzugreifen. Bei dieser Brigade befand sich Scherpon mit der halben Cavallerie-Batterie Nr. 12 eingetheilt.

Um die vierte Nachmittagsstunde des 3. August erfolgte der Angriff auf dieselbe. Scherpon stand mit seinen drei Geschützen rückwärts der Schanze am äussersten rechten Flügel gegen Puszta-Csém. Gegen diesen Flügel hatte der Feind eine weit überlegene Anzahl zwölfpfündiger Kanonen und siebenpfündiger langer Haubitzen ins Feuer gebracht. Nach einer verzweifelten Gegenwehr wurde die Brigade nach und nach aus den Schanzen und festen Stellungen vom Ácser Walde bis nach Puszta-Harkály zurückgedrängt.

Nur von fünf Zügen Civalart-Uhlanen, welche als Geschützbedeckung beigegeben waren, unterstützt, behauptete Scherpon seine Stellung trotz des von allen Seiten concentrisch auf ihn gerichteten verheerenden Geschützfeuers mit seltenem Heroismus längere Zeit. Ungeachtet er bereits blessirt war und drei Pferde unter dem Leibe verloren hatte, ungeachtet von der Geschützbedienung 17 Pferde und 8 Mann getödtet waren, die Blessirten nicht zu rechnen, und obschon er von keiner Seite eine Hülfe oder Unterstützung zu gewärtigen hatte und in Ermangelung aller Befehle und Instructionen seine Aufgabe als vollständig und ehrenvoll gelöst betrachten konnte, fasste er dennoch — voraussehend, dass nur durch standhaftes Aushalten und todesmuthige Selbstaufopferung die Brigade und in ihr die Ehre unserer Waffen gerettet werden könne — den Entschluss, den Platz bis auf den letzten Mann zu behaupten, und that dies auch bis der Rückzug nach Ács angetreten wurde.

Die Möglichkeit, dass dieser entschlossene Officier durch längere Zeit im heftigsten feindlichen Feuer gegen eine numerisch mehrfach, und eben so im Kaliber ihm weit überlegene Übermacht aushalten konnte, lag darin, dass er auf seine Mannschaft durch eigenes Beispiel begeisternd einwirkte, überall thätig mithalf und unter stetem Manoeuvriren die geringe Geschützzahl vervielfältigte und selbe zu decken und dem feindlichen Feuer zu entziehen wusste.

Wenngleich Se. Majestät der Kaiser diese heldenmüthige Handlung gleich nach dem Treffen mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens zu belohnen geruhte,

so wurde dem Oberlieutenant Scherpon, als die volle Grösse und Wirkung dieser Waffenthat in ihrem ganzen Umfange bekannt wurde, doch im Capitel vom Jahre 1850 auch noch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zugesprochen, und die Armee erlebte den seltenen bedeutungsvollen Fall, dass Vater und Sohn an ein und demselben Tage am 2. April 1850 durch den Grossmeister allerhöchst eigenhändig mit dem Ehrenzeichen der Tapferkeit geschmückt wurden.

Eine weitere Gnade des erlauchten Kriegsherrn wurde diesem braven Officier dadurch zu Theil, dass er im Juli 1853 weit ausser der Tour zum Rittmeister im 9. Uhlanen-Regimente Fürst Liechtenstein befördert wurde, wo er sich gegenwärtig in der Dienstleistung befindet.

HAUSLAB, Franz Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Ritter des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 4. Artillerie-Regiments, stammt aus einer adeligen steierischen Familie, welche sich eigentlich Hauslaib nennt, und wurde zu Wien am 1. Februar 1798 geboren. Sein Vater war Officier, ging jedoch aus dem Dienste und lebte als Privatmann. Im eilften Lebensjahre trat der junge Hauslab (Mai 1809) in die Ingenieur-Akademie, betrieb hier seine Studien mit rastlosem Eifer durch sechs Jahre und wurde im Juli 1815 als Fähnrich in das 2. Infanterie-Regiment Kaiser Alexander eingetheilt. Mit demselben wohnte er dem Feldzuge dieses Jahres in Frankreich und dem Lager bei Dijon bei.

Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde Hauslab im Mai 1816 dem General-Quartiermeisterstabe zur Dienstleistung zugetheilt und bei der Mappirung in Tirol verwendet. Unter andern Aufnahmen verdient jene des Oetzthaler Ferners, welche er 1817 ausführte, besondere Erwähnung. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt er am 1. September 1819 die Beförderung zum Unterlieutenant im Geniecorps, und im October desselben Jahres die Ernennung zum Professor der Situationszeichnung und Terrainlehre an der Genie-Akademie, in welcher Stellung er, mit kurzer Unterbrechung, dreizehn Jahre blieb. Was er als Professor in jenem Zweige geleistet, lebt noch in frischem Andenken bei seinen ehemaligen Zöglingen, und wir bemerken, dass durch ihn im Jahre 1820 in Österreich zuerst die früher nur in Frankreich bekannte Methode der Bergzeichnung mit Horizontal-Schichten gelehrt und eingeführt wurde. Im Jahre 1827 war Hauslab, damals bereits Hauptmann, von dem Erzherzoge Johann zu einer geognostisch-montanistischen Aufnahme des Erzberges in Steiermark verwendet, dann auf die k. k. Escadre in die Levante, für allenfallsigen Angriff von Küstenplätzen, commandirt. Von hier aus kam er zur k. Gesandtschaft nach Konstantinopel und blieb daselbst zwei Jahre zugetheilt; eine Bestimmung, welche dem strebsamen Sinne des jungen Hauptmannes nach Wissen und Forschen sehr erwünscht kam und Gelegenheit bot, die Zustände und Verhältnisse des Orients an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Wie sehr Hauslab diese Verwendung zu benützen verstand, zeigte später die Folge, wo er mehrere Missionen in jener Richtung zur Zufriedenheit vollführte.

Im Mai 1830 von Konstantinopel nach Wien zurückgekehrt, übernahm Hauslab wieder die Professur der Situationszeichnung an der Genie-Akademie, benützte aber nebenbei seine Mussestunden in diesem und dem folgenden Jahre, um die Vorträge der Physik des damaligen Professors Baumgartner, der Mineralogie des Mohs, der Botanik des Chaquin und der Chemie des Meissner an der Universität und Polytechnik zu hören. Der Aufenthalt in Steiermark gab Veranlassung zu der von ihm gezeichneten Karte dieses Herzogthums in 12 Blättern, welche jedoch im Kunsthandel nicht erschienen ist.

Zu Neujahr 1834 wurde Hauslab in der bekleideten Charge in das 7. Infanterie-Regiment Lattermann übersetzt und dem Hofstaate des Erzherzogs Karl zugewiesen, mit der ehrenvollen Bestimmung, den militärischen Unterricht bei den durchlauchtigsten Söhnen dieses Feldherrn (den Erzherzogen Albrecht, Karl Ferdinand und Friedrich) zu leiten. Innerhalb fünf Jahren hatte Hauslab diesem Rufe genügt. Seine ausgebreiteten Kenntnisse in der Geologie, von jeher ein Lieblingsstudium, veranlassten die geologische Gesellschaft zu Paris, ihn (1834) zu ihrem Mitgliede zu ernennen. Im August 1835 wurde Hauslab Major in seiner Verwendung bei dem Hofstaate des Erzherzogs Karl.

Als Se. Majestät Ferdinand I. bei der Thronbesteigung (1835) vom Sultan Mahmud durch Achmed Fethi Pascha in Wien die Glückwünsche entgegennahm, wurde Hauslab dieser Notabilität des osmanischen Reiches als Begleiter beigegeben, ging demselben bei Besichtigung der militärischen Anstalten in Österreich an die Hand, und folgte ihm dann auf einer Reise durch Oberösterreich und Steiermark. Nicht lange darnach (1837) wurde Hauslab mit Überbringung der Geschenke des kaiserlichen Hofes an den Sultan Abdul Medschid betraut; wohnte dann den grossen russischen Waffenübungen zu Wosnesensk (im September desselben Jahres) bei, besichtigte bei dieser Gelegenheit die russischen Militärcolonien, die Marine-Etablissements in Sebastopol, die reizende Krim und schiffte sich in Malta nach Konstantinopel ein. Von hier aus berührte er, auf der Rückreise nach Triest, Smyrna, Syra, Griechenland und Corfu, und traf Ende November in Wien ein. Bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel, im October jenes Jahres, wurde er mit dem ottomanischen Verdienst-Orden ausgezeichnet. Grösser noch war die Auszeichnung, welche Hauslab in dem Vertrauen fand, die Oberleitung des Unterrichtes der nach Wien gesendeten türkischen Officiere zu übernehmen. Am 14. August 1839 wurde er zu dem 25. Infanterie-Regimente eingetheilt, blieb jedoch während der Dauer des Unterrichtes jener Officiere, welcher sich auf neun Jahre erstreckt hatte, der Staatskanzlei zugetheilt.

Im Mai 1840 wurde Hauslab Oberst-Lieutenant und im Februar 1843 Oberst. In letzterem Jahre ward ihm auch die Ehre zu Theil, den gegenwärtigen

Grossherzog Friedrich und den Prinzen Ludwig von Baden, dann durch drei Jahre den Erzherzog Wilhelm, so wie durch fünf Jahre Se. k. k. Apostolische Majestät als damaligen Erzherzog und dessen durchlauchtigste Brüder in den militärischen Zweigen zu unterrichten. Schon im Mai 1843 hatte er in Anerkennung seiner Verdienste um die Unterweisung der baden'schen Prinzen das Commandeurkreuz des Zähringer Löwen- und im Mai 1847 in gleicher Würdigung bezüglich der Erzherzoge, Söhne des Helden von Aspern, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhalten.

Unbeschadet dieser Verwendung, hielt Hauslab im Winter des Jahres 1843 auf 1844 den Officieren des General-Quartiermeisterstabes Vorträge über Terrainlehre. Im Juni 1848 zum General-Major und Brigadier in Brünn ernannt, war er schon im August zur Artillerie nach Wien übersetzt und bei der Einnahme dieser Hauptstadt im October thätig.

Während der ersten Periode des ungarischen Krieges war Hauslab vom November 1848 bis zum Mai des folgenden Jahres als Commissionsglied bei den Entwürfen für das neue Arsenal, später als Präses des Bau-Comité's beim Beginn der Ausführung verwendet. In der zweiten Periode dieses Krieges hatte er den wichtigen Posten eines Feld-Artillerie-Directors bei der Armee unter dem Feldzeugmeister Freiherrn von Haynau inne.

Die Natur der Stellung des Feld-Artillerie-Directors ist jener des Chefs des General-Stabes analog. Sie bringt es mit sich, dass seine Leistungen mehr geistiger Art, und dass die Grundsätze und Ansichten, welche er in seinem Fache befolgt, von dem grössten Einfluss auf den Erfolg des Feldzuges sind, denn selbst die ausgezeichnetsten Feldherren werden und sollen ihm nur ihre Absichten und den Zweck angeben, und vieles zur Lösung der Aufgabe muss in dem Wirkungskreise des Artillerie-Directors seinen eigenen selbstständigen Detail-Dispositionen überlassen bleiben. In solchen Fällen wird die Thätigkeit dieser Chefs eine freiwillige, die häufig auch ohne Verantwortung unterlassen werden könnte. Bei Beurtheilung der Verdienstlichkeit ihrer Leistungen muss daher mehr ihr Wirken im Allgemeinen als in einzelnen Fällen und Thaten gewürdiget werden, ein Grundsatz, der auch im Feldzuge in Italien befolgt wurde. Die ungarischen Insurgenten suchten ihre Hauptstärke in der Artillerie, und der Krieg in Ungarn war, wie es auch allgemein anerkannt ist und die Verhältnisse der verbrauchten Munitionsgattungen beweisen, seinem Hauptcharakter nach ein Artillerie-Krieg. In der ersten Hälfte des Feldzuges stand die ungarische Artillerie im Rufe der Überlegenheit, man meinte, sie habe bei jeder Batterie 12pfündige Kanonen eingetheilt, sie hätte eine grosse Masse Geschütze neu erzeugt u. s. w.; — diese Gerüchte zeigten sich später als falsch, nur durch geschickte Verwendung dieser Waffe wussten die Gegner auf einzelnen Puncten immer eine überlegene Anzahl Geschütze zu vereinen.

So war die Sachlage in Rücksicht der Artillerie, als Hauslab die Feld-Artillerie-Direction übernahm. Er glaubte unter solchen Umständen den Grundsatz

der massenhaften Verwendung der Artillerie aus allen andern bekannten militärisch erprobten Wahrheiten vorzugsweise zu seinem leitenden Gedanken erwählen zu sollen, und trachtete ihn durch Ertheilung von Instructionen, durch den Vorschlag zur Errichtung fahrender Batterien, das ist sechsspännig bespannter 6pfündiger Fussbatterien, welche die Bewegungsfähigkeit der Cavallerie-Batterien hatten, in Ausübung zu bringen. Dass dieses Ziel erreicht und dadurch viel zu den spätern Erfolgen beigetragen wurde, zeigt die Verwendung der Artillerie in den beiden Schlachten von Szöreg und Temesvár.

Eine consequente Folge des Festhaltens an diesem Grundsatze, aber zugleich für einen bestimmten Fall in thatsächliche Ausübung gebracht, war die von Hauslab vorgeschlagene und erfolgreich ausgeführte Verwendung seiner Waffe in der ersteren Schlacht. Hier kam es darauf an, die Kraft der feindlichen Artillerie, gerade weil sie uns vereint erwartete, gleich beim Beginne des Kampfes zu brechen. Berücksichtigend, dass es zwei Systeme des strategischen Vorwärtsgehens gibt, das eine abschnittsweise, vorsichtige, immer durch Basen gesicherte, daher langsamere, bei welchem der Verlust einer Schlacht, das ist ein taktischer Unfall, von keinem so grossen Einfluss ist, als bei dem zweiten, wo, wenn auch in mehreren Colonnen, doch auf einer verhältnissmässig schmalen Operationslinie gleichsam im Sturme auf das Operations-Object, den Lebenssitz des Feindes, losgegangen wird, so lehrt die Kriegsgeschichte, dass oft ein einziger taktischer Unfall von den traurigsten Folgen auf die strategischen Operationen sein kann. Doch nur durch dieses letztere strategische System und durch kein anderes konnte der ungarische Feldzug so schnell beendet werden, dass die Insurgenten keine Zeit mehr fanden sich zu vereinen und dass die Mitwirkung einer fremden Macht nur eine möglichst geringe wurde. Dabei kam es aber auch darauf an, jedem taktischen Unfall, ja selbst jedem Stocken der Operationen vorzubeugen. Der Sieg bei Szöreg war daher unumgänglich nothwendig, und für denselben die gleich anfängliche und gleichzeitige Entwickelung einer der bedeutenden feindlichen noch überlegeneren Geschützmasse von unserer Seite. Durch diese Disposition hatte Hauslab wesentlich zum günstigen Erfolge dieser Schlacht und nicht minder des ganzen Feldzuges beigetragen. Die volle Bedeutung dieser Affaire und die Wichtigkeit des Sieges tritt besonders hervor, wenn man bedenkt, dass zwei Tage zuvor der Ausfall aus Komorn geschah, wobei man sich lebhaft vorstellen muss, was wahrscheinlich geschehen wäre, wenn die Hauptarmee, selbst im Falle dass sie nicht geschlagen, einen Rückzug über die Brücken der Theiss und durch das feindlich gesinnte Szegedin hätte antreten müssen, sondern nur zum Stillstehen gezwungen oder in ihrem Laufe aufgehalten worden sein würde. Die Schlacht von Temesvár endlich lieferte wiederholt einen Beleg für den beinahe untrüglichen Erfolg und die Zweckmässigkeit des Grundsatzes der massenhaften Verwendung der Artillerie, wo es das Terrain erlaubt, und wie vortheilhaft es ist, wenn man auch nur den

Fehler der theilweisen Zersplitterung vermeidet und die Geschütz-Reserven beisammen behält. Obschon die grossen Verdienste Hauslab's schon einige Tage nach der Schlacht bei Temesvár mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe Allerhöchst gewürdigt wurden, so ward ihm doch auch für die aus eigenem Antriebe mit sehr wesentlichem Erfolge an den Tag gelegte Verwendung der Artillerie im Capitel vom Jahre 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt.

Der Sieg des 9. August hatte die Flucht der Insurgenten auf das türkische Gebiet zur Folge gehabt. Es handelte sich nun, die Mehrzahl der Verirrten dem unglücklichen Loose zu entziehen und zur Rückkehr in die Heimath zu bewegen. Einem mit den Verhältnissen jenes Landes näher Bekannten musste die eben so grosse als schwierige Mission anvertraut werden. Vor Komorn in den ersten Tagen des Octobers 1849, erhielt Feldzeugmeister Haynau die Weisung, einen höheren Officier zu diesem Zwecke zu entsenden, und dass er den General-Major Hauslab hiezu bestimmte, gab den Beweis, wie richtig Haynau die zweckmässige Wahl seiner Individuen zu treffen wusste. Hauslab eilte nach Widdin, um bei dem dortigen Pascha die Herausgabe der rückkehren Wollenden zu bewirken. Nur seiner Umsicht und Energie, wobei er sich über vielfältige pöbelhafte Insulten hinweg und jede persönliche Sicherheit hintansetzte — es wurde dem Generalen, wie es später erwiesen vorlag, von einigen Fanatikern nach dem Leben getrachtet — gelang es, ungeachtet der Machinationen der Insurgentenführer, eine Aufgabe zu lösen, welche auf Schwierigkeiten gestossen war, die unüberwindbar schienen. Eine Proclamation, am 16. October in Widdin erlassen, fruchtete, und 3000 der Flüchtlinge kehrten auf die eindringlichen Vorstellungen Hauslab's heim, wodurch die flüchtigen Häupter ihre physische Kraft gebrochen sahen und das moralische Ansehen bei den Türken einbüssten. An demselben Tage, als Hauslab seinen Aufruf in Widdin erlassen hatte, wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Artillerie-Divisionär in Wien, später Feldartillerie-Director bei der ersten Armee, und im Jänner 1852 Inhaber eines Artillerie-Regiments.

Abgesehen von den eigentlichen militärischen Wissenschaften im engeren Sinne, ist dieses sehr intelligenten und tapferen Soldaten vorzüglichstes Bestreben das Studium des Terrains und seiner vielseitigen Einflüsse und Beziehungen zu anderen Wissenschaften; Hauslab ist überdies ein gründlicher Archäolog und vertraut mit mehreren Sprachen, so wie correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, der Gesellschaft der Erdkunde in Berlin und Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien.

RAMMING von Riedkirchen, Wilhelm Freiherr, General-Major, Ritter des kaiserlichen Leopold- und des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Sohn des im December 1822 in den Adelstand erhobenen und als Oberst-Lieutenant der Beschäl- und Remontirungs-Branche

verstorbenen Wilhelm von Ramming, wurde zu Nemoschitz in Böhmen im Jahre 1815 geboren.

Schon als Zögling der Neustädter Akademie entwickelte Ramming so vorzügliche Talente und Eigenschaften, dass er im October 1834 als einer der Ausgezeichnetsten zum Unterlieutenant bei dem 7. Kürassier-Regimente befördert wurde, wo er durch fünf Jahre in Verwendung blieb. Zum Oberlieutenant im General-Stabe ernannt, durchlief er in diesem Corps alle Stufen bis zur gegenwärtigen Charge.

Wenn Ramming, als Hauptmann dem Reservecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Welden beigegeben, schon im Jahre 1848 vielfältige Proben von Umsicht, Entschlossenheit und richtigem Scharfblicke an den Tag legte, so war doch die glänzendste Epoche seiner Wirksamkeit der Sommer-Feldzug des Jahres 1849.

Unter jenem General wohnte er der Beschiessung von Palmanuova und dem Zuge gegen die Insurgenten im venetianischen Gebirge auf Pieve di Cadore zur Öffnung der Strada d'Allemagna bei; vollführte diese letztere Operation mit Umsicht und Schnelligkeit, schlug die Feinde auf dem Monte Mauria am 3. Juni und besetzte Pieve di Cadore am 5. ohne Widerstand. Der Orden der eisernen Krone 3. Classe wurde seine Belohnung. Hierauf war er bei der Einnahme von Treviso am 14. Juni, bei der Beschiessung von Ferrara am 14. Juli, und im Gefechte vor Bologna am 7. August. Das Verdienstkreuz für die an den Tag gelegte Umsicht vor Treviso war die erneuerte Anerkennung seiner vorzüglichsten Leistungen.

Im Februar 1849 zum Major im Corps befördert, blieb Ramming während des Feldzuges gegen Piemont als Chef des General-Stabes bei dem Reservecorps des Feldmarschall-Lieutenants Haynau und hatte Gelegenheit, die Erstürmung von Brescia und die Belagerung von Malghera mitzumachen.

Dieser General lernte die vorzüglichen Eigenschaften Ramming's, seinen rastlosen Eifer und seine Pünctlichkeit kennen und erbat sich ihn von Sr. Majestät dem Kaiser zum Chef des General-Quartiermeisterstabes, als ihm das Obercommando der Armee in Ungarn anvertraut wurde. Ramming wurde bei dem Antritte dieses wichtigen Postens im Juni 1849 zum Oberst-Lieutenant bei Erzherzog Rainer-Infanterie ernannt.

Mit dem Erfolge des Sommer-Feldzuges sind die grossen Verdienste Ramming's identisch; wenngleich als gehorsames Organ seines Feldherrn und seine Gedanken verkörpernd, so lag doch der Keim der Siege und grossen Entscheidungen in dem Entwurfe der Operationen, in der Combination der strategischen Manoeuvres, in der Zeitberechnung, in der Verfassung der Dispositionen zu Schlachten und in der taktischen Anordnung derselben, welche dieser geniale Officier schnell, richtig und vollkommen aufzufassen und auszuarbeiten verstanden hatte.

Ramming wohnte allen Schlachten und Gefechten bei Szered, Raab, Komorn, Szegedin, Szöreg und Temesvár bei und hatte ganz vorzüglichen Antheil bei folgenden Gelegenheiten:

An der schwierigen Concentrirung der Donau-Armee am rechten Donau-Ufer bei Ungarisch-Altenburg am 26. Juni, wobei der Feind durch geschickt eingeleitete Demonstrationen an der Waag vollkommen getäuscht, dann plötzlich zwei Armeecorps über den Neuhäusler Donau-Arm und über die grosse Donau gesetzt und so die ganze Armee in überraschend schneller Weise bei Ungarisch-Altenburg concentrirt wurde, um zum Angriffe auf Raab vorzurücken. Bei diesem durch das Genie des Feldherrn angeordneten Manoeuvre, zu welchem Ramming alle Dispositionen bis ins Detail ausgearbeitet, hatte er hauptsächlich durch die beantragte Marschrichtung eines Theiles der Brigade Benedek von Trentschin auf Freystadtl, und durch das Herabziehen mehrerer Bataillone längs der Waag zur vollständigen Täuschung des bei Neuhäusl gestandenen 30,000 Mann starken Görgey'schen Corps beigetragen, denn der Feind musste bei diesen Demonstrationen einen Übergang der österreichischen Truppen bei Freystadtl und Szered vermuthen und entdeckte daher unsern schwierigen Flankenmarsch und Übergang über die Donau nicht, den er sonst leicht wirksam zu hindern oder zu erschweren vermocht haben würde. Die schnelle und ungestörte Concentrirung der Armee bei Ungarisch-Altenburg kann als die Grundlage der ganzen glücklichen Kriegsoperation betrachtet werden.

Bei der Einnahme von Raab waren die Dispositionen hierzu nach dem Sinne der Weisungen des Feldherrn im Detail und nach der Zeitberechnung von Ramming verfasst. Er hatte drei Übergangspuncte über die Raab bestimmt, von welchen auch zwei vollkommen gelangen und wodurch die strategische Umgehung der feindlichen Stellung vor Raab durch das 3. Armeecorps und die taktische Umgehung über Csanak durch die Brigade Schneider bewirkt wurde. Der dritte Übergang bei Raba-Patona scheiterte an der Beschaffenheit der Flussufer, die früher nicht untersucht werden konnten. Am Schlachtfelde selbst wurde vom Ober-Commandanten die Disposition für das Reservecorps abgeändert und auf Ramming's Vorschlag dem Reservecorps die Richtung über Lesvár gegen Raab angewiesen, wodurch die vom Feinde befestigte Stellung an der Abda-Brücke sogleich umgangen und dem 1. Armeecorps die Möglichkeit eröffnet wurde, den Übergang bei Abda zu bewirken und in Raab einzudringen.

Ein gleich grosses Verdienst hatte Ramming an dem combinirten, strategischen, von ihm in der Disposition ausgearbeiteten Manoeuvre, mittelst welchem die Armee von Pesth an die Theiss rückte, den wichtigen Punct Szegedin und mit diesem die ganze Theisslinie ohne Schwertstreich gewann, dadurch das ganze Land zwischen der Donau und Theiss vom Feinde reinigte, die Süd-Armee des Banus von Croatien aus ihrer schlimmen Lage befreite und mit ihr in Verbindung trat. Bei diesem von so grossen Erfolgen begleiteten Manoeuvre hatte er die Operationen des 3. Armeecorps über Kun Szt. Miklos auf Theresiopel und Kanischa, dann den Übergang des 1. Armeecorps über die Theiss bei Álpar und dessen

entscheidende Operation auf Makó vorgeschlagen und die Dispositionen zu den Bewegungen dieses Corps verfasst.

In der Schlacht von Szöreg am 5. August, welche die erste entscheidende des Feldzuges war, hatte Ramming das Dorf Szöreg als den Schlüssel der feindlichen Stellung erkannt und demgemäss auf Befehl des Feldherrn die Dispositionen zur Schlacht entworfen.

Bei der Vorrückung der Armee von Szegedin gegen Temesvár hatte das 1. Armeecorps die Richtung auf Arad, das Reservecorps die Richtung auf Vinga (zwischen Arad und Temesvár), das Gros der Armee, aus dem 3. Corps, der Cavallerie-Division Wallmoden, der russischen Division Panutine und der Geschütz-Reserve bestehend, die Richtung direct auf Temesvár erhalten. Da Ramming voraussah und voraussagte, dass der Feind sicher zwischen Kis-Becskerek und Temesvár hinter dem Beregszó-Bache einen Kampf annehmen werde, um die Aufhebung der Belagerung von Temesvár zu decken und um sich seinen weiteren Rückzug nach den Gebirgsthälern zu ermöglichen, so machte er am Tage vor der Schlacht von Temesvár den Vorschlag, das Reservecorps nicht auf Vinga, sondern auf Hodony und Szt. András zu dirigiren. Dieser Vorschlag erhielt die Zustimmung des Feldherrn, und nur durch diese veränderte Marschrichtung war es möglich, dass das Reservecorps am 9. August an der Schlacht Theil nehmen konnte. Durch diese Marschrichtung über Hodony auf Szt. András wurde aber zugleich die feindliche Stellung unerwartet in der Flanke gefasst, so dass das rechtzeitige Anlangen und kühne Auftreten dieses vom Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Franz Liechtenstein befehligten Corps unläugbar den siegreichen Erfolg dieser Schlacht herbeigeführt hatte.

Aber nicht allein diese geistigen Vorzüge waren es, welche Ramming zum grossen Ruhme gereichen, er hatte auch in allen feindlichen Gelegenheiten Muth und Tapferkeit, Einsicht und Energie in glänzender Weise an den Tag gelegt.

Für die Schlacht bei Temesvár wurde diesem ausgezeichneten Officier das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, für seine grossen Verdienste als Chef des General-Stabes die Beförderung zum Obersten ausser der Tour im General-Stabe im October 1849, und im Capitel vom Jahre 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Thätigster Zeuge des Feldzuges in Ungarn 1849 und Mitkämpfer in den wichtigsten Schlachten desselben, war er wohl vor allen Anderen berufen, über diesen Krieg eine vollständige, genaue und wahrheitsgetreue Darstellung liefern zu können. Das von ihm verfasste Werk: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849, Pesth 1850“ ist ein eben so werthvoller als lehrreicher Beitrag zur vaterländischen Kriegsgeschichte.

Unter dem 4. Juni 1851 in den statutenmässigen Freiherrnstand erhoben, blieb Ramming auch in der eingetretenen Friedensepoche Chef des General-Stabes

bei der 3. Armee in Ungarn und erhielt einige Zeit nach der im Mai 1854 erfolgten Beförderung zum General-Major das Commando einer Brigade.

LIECHTENSTEIN, Franz de Paula Joachim Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe, des k. Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Inhaber des 9. Husaren-Regiments, erblickte das Licht der Welt zu Wien am 25. Februar 1802.

In den unvergänglichen Thaten seines Vaters Johann, des berühmten Feldmarschalls und ersten Helden von Aspern, gross gezogen, begnügte er sich nicht mit dem ererbten Ruhme; er wollte diesen der Familie eigenen Vorzug sich erringen. Die Zeit, als der Fürst die Militärdienste betreten — er erhielt im Mai 1821 die Ernennung zum Lieutenant beim bestandenen ersten Chevauxlegers-Regimente — war eben nicht die günstigste diesen Wunsch zu fördern; und so verstrichen mehr als 27 Jahre eines thatenlosen Garnisonlebens, in welchem höchstens die grossen Übungen bei der Armee in Italien in den Jahren 1832 bis 1836, da der Fürst Major im Husaren-Regimente seines Vaters, dann Oberst-Lieutenant bei König Sardinien-Husaren gewesen, Abwechslung brachten, die jedoch den Vortheil boten, sich hier zum umsichtigen Reiterführer für einen ernsthaften Fall heranzubilden.

Fürst Franz war im 30. Lebensjahre Major, im 34. Oberst und Commandant des 9. Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus und avancirte im Juli 1844 zum General-Major.

Vor dem Ausbruche der Revolution in Italien befand er sich als Brigadier in Prag. Auf die Voraussicht, dass es in jenem Lande zum Schlagen kommen müsse, eilte er dahin und übernahm den Befehl einer Brigade bei dem Reservècorps unter Feldmarschall-Lieutenant Welden. Der Angriff auf Treviso am 13. Juni gab ihm die erste Gelegenheit seine Unerschrockenheit zu bethätigen, indem er unsere in Unordnung gebrachte Plänklerkette unter dem lebhaftesten feindlichen Feuer zum Stehen brachte und sie in die frühere Position zurückführte. Bei der Aufstellung dieses Corps zur Cernirung von Venedig gab der Fürst Proben von grosser Unerschrockenheit und wahrer Umsicht, und ehe er mit den Brigaden Degenfeld und Susan nach Legnago zur Formirung des 4. Armeecorps unter General-Major Ritter von Culoz abrückte, erhielt er die Weisung, die hartbedrängte tapfere Garnison in der Citadelle von Ferrara zu verproviantiren. Mit einer auf 5000 Mann verstärkten, mit Artillerie und Cavallerie versehenen Brigade brach der Fürst in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli von Legnago auf und erschien ganz unvermuthet und begrüsst von dem Jubel der Besatzung der Citadelle am 14. gegen Mittag vor Ferrara. Der Feind, überrascht, wollte anfangs Widerstand leisten, ergriff aber bei der Annäherung unserer Colonnen eilends die Flucht. Dem Fürsten war eine Deputation entgegengesendet, worauf er mit der Stadt Ferrara

eine Convention abschloss, nach welcher sie sich verpflichtete, der Garnison der Citadelle eine Verproviantirung für zwei Monate zu liefern und für unsere Spitäler und Kranken in der Stadt Sorge zu tragen. Diese mit Raschheit, Entschlossenheit und umsichtiger Leitung ausgeführte Expedition erhielt uns die wichtige Citadelle wieder auf längere Zeit, und der Fürst konnte schon am 15. seinen Rückmarsch über den Po antreten. Er war mit der Brigade auf Mantua in zwei Colonnen gerückt, welche sich in Governolo vereinigen sollten, um von hier aus die bis Ceresa sich ausdehnende feindliche Blockade in Flanke und Rücken zu nehmen, während gleichzeitig aus der Festung ein Angriff in Front erfolgen würde. Doch ehe dieser Plan zur Ausführung kommen konnte, erfolgte die Einnahme von Governolo am 18. Juli, was die Vereinigung der Brigade auf diesem Puncte unmöglich machte. Der Fürst für seine Person war von Legnago nach Mantua vorausgeeilt, um sich mit General Goržkowski über die Operationen zu besprechen; durch gleichzeitiges Vorrücken der Feinde gegen Molinella war er nun von seinen Truppen getrennt worden, und mehrere Versuche, sich mit denselben zu vereinigen, missglückten.

Bald war aber die Schlacht bei Custozza geschlagen, Mantua entsetzt, und der Fürst konnte wieder das Commando seiner Brigade übernehmen, mit welcher er nunmehr bis zum Waffenstillstande von Mailand den Operationen folgte und für seine Verdienste im Allgemeinen mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde.

Nach Beendigung des ersten Feldzuges in Italien begab sich Fürst Franz Liechtenstein in das Hauptquartier des Fürsten von Windisch-Grätz. Im Treffen bei Schwechat am 30. October commandirte er die Reiterei; wenn hier die Wirkung derselben nicht völlig entscheidend war, so lag dies zumeist in der das Deployiren sehr erschwerenden Aufstellung hinter dem Wiener-Neustädter Canal und der Feind konnte vom Glücke sagen, dass er der gänzlichen Vernichtung entging.

Bei der im December erfolgten Eröffnung des Winter-Feldzuges erhielt der Fürst, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, das Commando einer Cavallerie-Division im Reservecorps und bewies sich in vielen Gelegenheiten als tapferer und unerschrockener Führer. Aus dieser Periode ist namentlich die glänzende Attaque bei Hatván am 5. April 1849 und jene vor Komorn am 26. desselben Monats hervorzuheben, die ihm allgemeine Anerkennung zuwandten.

Im Sommer-Feldzuge befehligte der Fürst vorerst eine Division beim 1. Corps des Generals der Cavallerie Grafen Schlik. Vor Raab am 28. Juni vertrieb er an der Spitze der Brigade Bianchi die im Fasanwäldchen vor der Vorstadt Sziget und in den dortigen Schanzen aufgestellten Abtheilungen, liess die zerstörten Brücken schnell herstellen, zwang die Insurgenten, welche auf dem Dammwege vor den ersten Häusern mit einigen Geschützen aufgestellt waren, zum Rückzuge und traf auf ernstlichen Widerstand erst an der Rabnitz in der Stadt selbst. Die

Brücke über den Fluss war abgetragen und in Brand gesteckt und der Feind unterhielt von den Stadtwällen und einigen Häusern der Vorstadt ein sehr lebhaftes Feuer. Als aber durch unsere Raketen ein Haus in Brand gerieth, fing er zu wanken an und zog sich bald zurück. Obgleich nun der Fürst den Gegner in der Vorstadt Sziget nur beschäftigen sollte, bis es der Haupttruppe gelungen sein würde in der Wiener Vorstadt einzudringen, so benützte er doch klug seinen Vortheil und drang mit ausgezeichneter Tapferkeit zu Fuss an der Spitze der Brigade in die Vorstadt, übersetzte hier auf Schiffen die Rabnitz und rückte mit der von der Wiener Vorstadt herkommenden Brigade Benedek gleichzeitig in die innere Stadt. Hierauf verfolgte er den Feind auf dem Wege von Raab gegen Szt. Ivány und warf ihn, wo er sich nur zu stellen versuchte.

An den beiden heissen Tagen vor Komorn am 2. und 11. Juli war der Fürst wie immer durch seine Thätigkeit und Entschlossenheit bemerkbar; er erhielt jetzt, nachdem Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth zum Civil- und Militär-Gouverneur des Kronlandes Siebenbürgen ernannt worden, das Commando des 4. Armee- (oder Reserve-) Corps, sein tapferer Bruder Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Fürst Liechtenstein aber die von ihm befehligte Division.

In dem Gefechte bei Uj-Szegedin (3. August) forcirte Fürst Franz Liechtenstein mit der Brigade Jablonowski und einem Theile der Brigade Benedek den Übergang über die Theiss im Angesichte des Feindes und exponirte sich, die Truppen zum muthigen Kampfe aneifernd, der Art, dass er durch ein Granatenstück am Fusse verwundet wurde. Dies hielt ihn jedoch nicht ab an der Schlacht bei Szöreg am 5. August rühmlichen und entscheidenden Antheil zu nehmen, seine Abtheilungen auf den vom Feinde vertheidigten Damm zum Sturme, der durch unser verheerendes Geschütz vorbereitet wurde, zu führen und sich des Schlüssels der feindlichen Stellung zu bemeistern.

Mit der das Drama beschliessenden Schlacht von Temesvár sollten auch seine namhaften Verdienste gekrönt und ihm für die in dieser Schlacht an Tag gelegte Umsicht und Entschlossenheit das schönste Zeichen militärischer Anerkennung — das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch das Capitel vom Jahre 1850 zu Theil werden.

Nach der vom Feldherrn erhaltenen Disposition war der Fürst mit seinem Corps am 9. August um 4 Uhr früh von Peszák über Barias und Knéz bis Hodony, seine Avantgarde über Kárány (Mersidorf) gerückt, um den allenfalls von Temesvár gegen Arad abziehenden feindlichen Truppen und Transporten den Weg abzuschneiden. Das 3. Armeecorps, mit welchem die Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden angewiesen war im Einvernehmen zu operiren, sollte ebenfalls am 9. früh über Kis-Becskerek bis an den unweit Szakálház in den Beregszó-Bach einmündenden Nyárad-Bach vorrücken und hinter demselben à cheval der Strassen Stellung nehmen, sich jedoch durch eine

Seitencolonne von Hatzfeld aus über Gyertyámos und Beregszó bis Szakálház cotoyiren lassen. Die Cavallerie - Division hatte bis gegen Temesvár vor dem 3. Armeecorps zu marschiren und das Cernirungscorps im Rücken anzugreifen.

Dieser Anordnung gemäss war die Cavallerie - Division Wallmoden gegen Becskerek vorgerückt, wo sie auf den Feind stiess; dieser wurde jedoch durch die Brigade des General-Majors Simbschen aus Becskerek und Bessenova vertrieben und zog sich nach einigen Schüssen zurück. Um die zweite Nachmittagsstunde hatte General-Major Baron Simbschen vom Ober - Commandanten den mündlichen Befehl erhalten, vorzurücken, den Feind anzugreifen und aus seiner nördlich der Temesvárer Strasse jenseits des Beregszó - Baches genommenen Stellung zu delogiren.

Fürst Liechtenstein war nach einem achtstündigen Marsche mit der Grenadier - Division Herzinger um die Mittagszeit in Hodony eingetroffen und vernahm hier einen heftigen Kanonendonner von Kis-Becskerek her. Er erkannte sehr richtig, dass bei Temesvár der entscheidende Schlag geführt werden müsse und dass ausser der nothwendigen Entsetzung der Festung auch die Vernichtung der schon bei Szöreg geschlagenen und demoralisirten Insurgenten vollends erreicht werden könne, liess also, ohne den ermüdeten Truppen Rast oder Zeit zum Abkochen zu gönnen, die Grenadier - Division Herzinger gleich ausserhalb Hodony in Schlachtordnung aufmarschiren und gegen Szt. András vorrücken. Mittlerweile erhielt der Fürst die Meldung von dem durch Rittmeister Medvay von Erzherzog Karl - Chevauxlegers auf einen Bagagetransport des Feindes ausgeführten Coup und begab sich sofort zur Brigade Baron Siegenthal nach Mersidorf, wo er einige von Temesvár nach Arad ziehende Insurgentenhaufen (2 Bataillone Honvéd, ein Haufe Landsturm und 2—3 Divisionen Husaren) sogleich angreifen und in den Wald zurückjagen, deren Verfolgung jedoch nicht weiter fortsetzen liess, sondern diese Brigade gleichfalls auf den entscheidenden Punct des Schlachtfeldes nach Szt. András dirigirte.

Auf der Arader Strasse waren inzwischen, bei Szt. András vorbei, grosse Massen des Landsturmes und einige Divisionen Husaren gegen Temesvár gezogen und hatten sich hinter der Schlachtlinie der Insurgenten aufgestellt. Hier galt es also den Marsch der Division Herzinger thunlichst beschleunigen zu lassen, und des Fürsten Energie und sein aufmunterndes Beispiel bewirkte in der That deren rasches Vordringen, so dass der Befehl des Armee - Obercommandanten zum Vorrücken von Hodony nach Szt. András erst anlangte, als Fürst Liechtenstein mit seinen Truppen schon vor diesem Orte im Feuer stand. Das blosse Erscheinen der Colonnen auf den Höhen, so wie das hierauf erfolgte Vorrücken der Division Herzinger bis an die Weingärten, und die Wirkung der Geschütze in die rechte Flanke des Feindes, unter den in Reserve aufgestellten Landsturm und die hinter demselben befindliche Munitionsreserve und Bagage war hinreichend, eine solche

Verwirrung hervorzubringen, dass die Bagagewägen Kehrt machten, auf die Chaussée von Temesvár flüchteten und der Landsturm aus einander stob. Bis zu diesem Augenblicke hatten die Insurgenten ihre Stellung hinter dem Beregszó-Bache behauptet, von jetzt an aber, wo nicht nur alle Abtheilungen des 4. Armeecorps in deren rechte Flanke unaufhaltsam vorrückten, sondern auch die Cavallerie-Division Wallmoden und die kaiserlich russische Division Panutine wieder die Offensive ergreifen konnten, war der Muth des Feindes gebrochen und der angetretene Rückzug gestaltete sich in eine Deroute.

Wenn dem tapferen und umsichtigen Fürsten durch sein freiwilliges und plötzliches Erscheinen auf dem Kampfplatze, durch die Vertreibung des Feindes und Cotoyirung des linken Flügels unserer Armee der wesentlichste Antheil an dem grossen Erfolge des Sieges bei Temesvár unbezweifelt gebührt, so waren die Resultate desselben nicht minder wichtig und von massloser Tragweite. Auf der rastlos unternommenen Verfolgung des total gesprengten Feindes, welche dem Fürsten ausschliesslich mit seinem, dem 3. Armeecorps und der Cavallerie-Division Wallmoden übertragen wurde, und die er in drei verschiedenen Richtungen mit seltener Energie fortsetzte, — gelang es ihm, bei Szlatina 1200 Mann mit 76 Geschützen, bei Déva 4000 Mann mit 24 Geschützen, bei Karansebes 3000 Mann mit 36 Geschützen zur unbedingten Capitulation zu zwingen und in etwas mehr als vierzehn Tagen diese schwierige Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit des Feldherrn zu lösen.

Fürst Franz zu Liechtenstein, der Repräsentant der Reiterei des kaiserlichen Heeres, hatte gleich seinem Vater an ihrer Spitze manche wackere That durchgeführt und im Kriege das Vertrauen seines Kaisers befestigt, welches ihn bei dem eingetretenen Frieden zum Commandanten des Cavalleriecorps berief. In dieser Stellung wirkt der erfahrene Fürst mit ganzer Hingebung für den Ruhm der Waffe und hat die Genugthuung in den häufigen Fällen, wo das Corps zu grösseren Übungen zusammengezogen wird, sich jedesmal der Allerhöchsten Anerkennung zu erfreuen.

SZTANKOVICS, Ludwig Freiherr von, General-Major, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, wurde im Jahre 1804 zu Edelény im Borsoder Comitate geboren. Sein Vater Andreas Sztankovics erhielt für seine Verdienste als Rittmeister und Schwadrons-Commandant unterm 16. November 1827 von weiland Kaiser Franz I. den Adel; der Sohn war im 16. Jahre in dasselbe Regiment als Cadet eingetreten, in welchem der Vater diente (Erzherzog Ferdinand-Husaren), und nach Jahresfrist zum Lieutenant, im November 1831 zum Hauptmann bei dem 49., im April 1842 zum Major bei dem 31. Infanterie-Regimente vorgerückt.

Die Bewegung des Jahres 1848 traf ihn als Oberst-Lieutenant mit dem Regimente in Temesvár, der Stätte, welche ihn berühmt machen sollte.

Die erste Waffenthat verrichtete Sztankovics noch vor Ablauf dieses Jahres. Bei der am 14. December unter General-Major Graf Leiningen vorgenommenen Expedition zum Entsatze von Arad hatte er, wiewohl damals schon Regiments-Commandant, eine Division des durch Hauptmann Melzer commandirten Bataillons Leiningen in Person zum Sturme gegen die errichteten Barricaden und Fleschen bei Neu-Arad mit Todesverachtung vorgeführt, diese unter dem heftigsten Kleingewehr- und Kartätschenfeuer genommen und die Truppe durch eigenen Muth und Begeisterung hierzu angeeifert.

Bei den am 8., 9. und 13. Februar 1849 in und bei Arad stattgehabten mörderischen Gefechten entwickelte er in der Eigenschaft als General-Quartiermeister an der Seite des Feldmarschall-Lieutenants Gläser militärischen Scharfblick, rastlose Thätigkeit und Tapferkeit, so dass die glücklichen Erfolge hierbei grösstentheils seinem rastlosen Bemühen zu danken waren, wofür er auch mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe belohnt wurde.

Der unerwartete Fall von Hermannstadt und Kronstadt, die Nachricht von der Cernirung von Karlsburg und die hierauf erfolgte Besetzung aller Pässe durch das Insurgentencorps unter Bem forderten die schnellste Verproviantirung der Festung Temesvár und die möglichste Verstärkung der Besatzung derselben.

In dieser Epoche war Oberst von Sztankovics vom commandirenden General Freiherrn von Rukavina mit der Leitung der Geschäfte des General-Stabes betraut und ihm durch das energische Mitwirken aller Behörden gelungen, in sehr kurzer Zeit die Verproviantirung der Festung auf drei Monate zu ergänzen, die Garnison um 4494 Recruten zu vermehren und dadurch die Besatzung bis auf 8659 Mann zu bringen.

Mit diesen geringen, die vorgeschriebene Dotation bei weitem nicht erreichenden Kräften, namentlich an Artillerie und Genietruppen, von welch' ersteren statt 1200 nur 200 Mann vorhanden waren, wurde bekanntlich die Vertheidigung der am 25. April 1849 eingeschlossenen und am 9. August entsetzten Festung, mit seltener Hingebung, Ausdauer und Tapferkeit der braven Besatzung, unter den ungünstigen Verhältnissen und Umständen, auf eine in der Geschichte der Belagerungskriege Epoche machende Weise durchgeführt. Treu ihrer Erklärung vom 10. October 1848 hat die heldenmüthige Garnison in der 107tägigen Belagerung in mehr Schlachttagen als oft in einem ganzen Feldzuge diese mit den schwersten Opfern zur unbestreitbarsten Wahrheit gemacht. Ungeachtet beinahe die Hälfte derselben theils den feindlichen Waffen, theils der Epidemie geopfert, die Stadt zur Ruine geworden war, hatten die heldenmüthigen Krieger dennoch nicht einen Augenblick gewankt; der Rest, obgleich beinahe nackt und siech, nur mehr an dem herrlichen Geiste und der aufopfernden Selbstverläugnung als Österreichs Krieger kennbar, war bis zur letzten Stunde bereit, für des Kaisers Rechte, für die Sache der Ordnung und des Gesetzes zu sterben.

Der commandirende General und Festungs-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Rukavina übertrug dem Obersten Sztankovics unter seiner persönlichen Oberaufsicht die taktische Leitung der Vertheidigung, und als kurz nach dem Beginne der Belagerung der Commandant der Garnisons-Artillerie Major von Scherb erkrankte, später auch der Genie-Localdirector Major von Simonowitz durch eine Bombe tödlich verwundet worden war, vereinigten sich alle Zweige der Vertheidigung in seinen Händen. Ihm gebührt daher vor allen Anderen, welche an der folgenreichen Erhaltung der Festung Theil genommen, das Verdienst, zu dem glücklichen Resultate durch seinen ausgezeichneten Eifer, seine Thätigkeit und Umsicht das Meiste beigetragen zu haben. Die früheren Leistungen vor dem Feinde und der hierdurch erworbene Ruf gewannen ihm durch seine militärischen Kenntnisse und den selbst die höchsten Anforderungen übersteigenden Eifer das Vertrauen Aller in so hohem Grade, dass er als die Seele der Vertheidigung betrachtet wurde. Überall wo eine entscheidende Massregel zu treffen war, bei Tag und Nacht so wie auf den gefährlichsten Puncten im grössten Bomben- und Kugelregen, vollzog er die Anordnungen des Festungs-Commandanten und traf selbst in Fällen, wo Gefahr im Verzuge lag, an Ort und Stelle die nöthigen Vorkehrungen, leitete persönlich Ausfälle und entfernte sich überhaupt nicht früher, als bis der gewünschte Erfolg seiner Verfügungen erreicht war. Jedem Einzelnen gab dieser unermüdete Officier das Beispiel der seltensten Bravour und der standhaftesten Ausdauer, und er konnte sich rühmen neben dem Festungs-Commandanten die zu Gebote gestandenen, lange nicht ausreichenden Kräfte so zweckmässig verwendet zu haben, dass die Besatzung in die Lage kam die Festung bis zur Ankunft des Entsatzes halten zu können, wodurch dem Gange der Operationen in Ungarn der angestrebte Erfolg gesichert wurde.

Dieses waren Sztankovics' grosse Verdienste um Kaiser und Vaterland; sie machten ihn der Aufnahme in den Maria Theresien-Orden durch das Capitel vom Jahre 1850 würdig.

Auf sein Ansuchen wurde ihm unterm 21. Juni 1850 der statutenmässige Freiherrnstand zu Theil, und gleichzeitig geruhte Se. Majestät der Kaiser den tapferen Obersten zum General-Major und Brigadier zu ernennen.

AUGUST von Auenfels, Georg Freiherr, General-Major, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, durch die Vertheidigung der Festung Karlsburg im Jahre 1849 berühmt geworden, Sohn des im Jahre 1801 geadelten Hauptmanns Sebastian August, erblickte er das Licht der Welt zu Broczkowzke in der Banal-Grenze im Jahre 1773. Als achtzehnjähriger Jüngling begann August die Laufbahn bei dem 58. Infanterie-Regimente, wo er 1793 zum Fähnrich vorrückte.

Dieser ehrwürdige Veteran hatte allen Kriegen gegen Frankreich vom Ausbruch der Revolution bis zum zweiten Pariser Frieden beigewohnt, und wurde

zweimal verwundet. Im Jahre 1800 ward er Oberlieutenant, im Jahre 1809 Hauptmann im Regimente. Nach einer vierunddreissigjährigen eifrigen Dienstleistung gelangte August zur Majors-Charge bei Watlet-Infanterie und trat 1838 mit Obersten-Charakter in den Ruhestand.

Bald darauf zum Schloss-Commandanten in Maros-Vásárhely ernannt, erwarb ihm seine Energie und rastlose Thätigkeit einen gewissen Ruf, und als es sich darum handelte, Karlsburg, den einzigen festen Punct in Siebenbürgen, sicheren Händen anvertraut zu wissen, fiel die Wahl auf August, der am 12. Februar 1849 das Commando des Platzes übernahm.

In der zweiten Hälfte des Monats März, nachdem Siebenbürgen geräumt werden musste, begann die erste Beobachtung dieses Platzes, anfangs durch eine kleine Insurgenten-Abtheilung, später durch ein starkes Corps, so dass am 25. März die Einschliessung vollendet war. Die Besatzung bestand zu dieser Zeit aus 2 Compagnien Graf Leiningen-Infanterie, 1 Compagnie Baron Bianchi-Infanterie, 1 Compagnie Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie, 2 Compagnien Siebenbürger Romanen, 2 Compagnien Romanen-Banater, 2 Compagnien Jäger (neu errichtet), 1 Compagnie aus verschiedenen Abtheilungen zusammengesetzt, 1 Compagnie Scharfschützen, 1 Compagnie Nationalgarde, einem Detachement von Erzherzog Ferdinand Max-Chevauxlegers von 48 Mann, 2 Compagnien Artillerie, zusammen etwa 1000 bis 1200 Mann; die Armirung aus 3 Mörsern, 8 Haubitzen und 73 Kanonen verschiedenen Kalibers.

Im April war die Festung nur noch auf $1^1/_2$ Monat verproviantirt, wusste sich aber von Zeit zu Zeit durch kühne und gelungene Ausfälle, so wie mit Hülfe der Romanen unter Janku Lebensmitteln aus der Umgegend einzutreiben.

Nach einer vergeblichen Aufforderung begann Kemény Farkas, welcher das Cernirungscorps befehligte, am 28. März die erste Beschiessung mit Raketen und Kanonen kleineren Kalibers ohne alle Wirkung. Indessen wurde das feindliche Corps ansehnlich verstärkt, und am 2. April erschien Bem selbst vor der Festung, um Nachmittags 4 Uhr aus sehr zahlreichem Geschütz ein mehrstündiges heftiges Feuer auf dieselbe zu richten und hierauf eine erneuerte Aufforderung ergehen zu lassen. Als diese wie alle früheren von dem energischen Commandanten zurückgewiesen wurde, begann nach einer Stunde das Feuer von Neuem und währte mit verdoppelter Heftigkeit bis zum Tagesanbruch des 3. April. Allein das Geschützfeuer der Festung richtete eine solche Verheerung unter den feindlichen Batterien an, dass die Insurgenten nach grossem Verluste die Beschiessung aufgaben, um sich vorerst zweckmässiger einzubauen. Auch mochte Bem einen grossen Theil des Belagerungscorps in das Banat gezogen haben, denn im Monate Juni bestand dieses nur mehr aus 3—4000 Mann, 9 Feld- und 10 Belagerungs-Geschützen unter Commando des Insurgentenführers Stein. Mit Ausnahme von zeitweisen

Beunruhigungen durch Geschützfeuer, verhielt sich der Feind bis um die Mitte Juni ziemlich ruhig.

Oberst August liess in dieser Epoche mehrere gelungene Ausfälle unternehmen, um einestheils Proviant einzuführen, anderntheils mit dem Landsturme der Romanen unter Janku sich in Verbindung zu setzen, welcher das Belagerungscorps öfters sehr wirksam im Rücken angriff und in steter Beunruhigung erhielt.

Als am 2. Juni mit Tagesanbruch Janku die feindliche Position bei Saard und Kisfalud im Rücken überfiel, machten einige Compagnien der Festungsbesatzung einen gleichzeitigen Angriff auf den feindlichen Posten bei Tövis, zersprengten ihn, und erbeuteten viele Munition, ein ganzes Proviantmagazin und eine grosse Heerde Rindvieh. Am 20. und 22. Juni begann endlich der Feind wieder die Besatzung mehr zu beschäftigen und zu beunruhigen, um, wie es schien, seine Bewegungen zu maskiren. Er verstärkte nämlich seinen Posten bei Maros-Porto und führte Geschütze auf dem Galgenberge auf.

Am 24. eröffnete er wieder das Bombardement, welches von 5 Uhr früh bis Mittag heftig anhielt. Bald stand das bischöfliche Palais und der Dom in Brand, und da ein heftiger Wind sich erhoben hatte, wurde ein grosser Theil der Stadt ein Raub der Flammen. Während dieses heftigen Brandes versuchte der Feind aus dem Stadttheile Város, welchen er schon in der Nacht vom 23. auf den 24. besetzt hatte, mit einigen Compagnien einen Sturm gegen das Karlsthor, welcher aber sogleich zurückgeschlagen wurde. Nach eingestelltem Feuer liess Stein dem Obersten von August erneuert eine ehrenvolle Capitulation anbieten, erhielt aber zur Antwort, dass er sich eher unter den Trümmern der Festung begraben werde. Stein setzte daher am 25. seine Beschiessung fort und liess die Batterien den ganzen Tag hindurch spielen. Auch am 26. Mittags und am 27. unterhielt er dasselbe durch einige Stunden, und stellte es nicht früher ein, als bis er seine Wurfmunition verschossen hatte.

Zu einer eigentlichen Belagerung schritten die Insurgenten aus Mangel an den erforderlichen Mitteln nicht, sondern hofften die Garnison auszuhungern oder durch zeitweises Bombardement zur Übergabe zu bewegen. Unter fortwährenden kleineren Gefechten mit den feindlichen Posten wartete der Festungs-Commandant mit Ungeduld auf irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze, von dem die Festung schon seit so vielen Wochen isolirt war. Zwar erfuhr er, dass bereits russische und österreichische Truppen in Siebenbürgen eingedrungen seien, aber Näheres wurde nicht bekannt. Am 9. Juli unternahm aber die Garnison mit 2 Compagnien Leiningen, 1 Compagnie Bianchi, 2 Compagnien Romanen-Grenzer einen grösseren Ausfall durch den Stadttheil Város. Nach vierstündigem, durch die Kanonen der Festung unterstützten Kampfe wurde der Feind mit dem Verluste von 100 Todten und Verwundeten aus der Város vertrieben und ein Armeebefehl des Bem aus Tekendorf vom 29. Juni vorgefunden, aus welchem zu entnehmen

war, dass die alliirten k. k. Truppen bereits glänzende Siege in Siebenbürgen erfochten haben mussten. Der Muth und die Ausdauer der Garnison wurde hierdurch von Neuem gestählt, und bald sollte sie für ihre Tapferkeit und Treue, mit welcher sie unter unsäglichen Beschwerden und Entbehrungen vier Monate lang diesen Platz behauptete, durch Befreiung von aussen belohnt werden. Nach einigen schwachen und vergeblichen Versuchen erneuerter Beschiessung und Erstürmung nahm die Thätigkeit des Feindes plötzlich und auffallend ab. Überläufer brachten die frohe Kunde von den Siegen unserer Waffen. Am 20. gewahrte man deutlich Viehtransporte und unzählige Bagagewägen theils nach Norden, theils nach Süden ziehen. Es war die Räumung Hermannstadts. — Endlich, in der Nacht vom 25. zum 26. hob Stein die Cernirung auf, brach die Brücke von Maros-Porto ab und concentrirte sein Corps bei Mühlenbach, um den letzten Widerstand gegen die von Hermannstadt anrückenden Russen zu versuchen. Nach dem Gefechte bei Mühlenbach am 12. August, in welchem Stein's Truppen den Vernichtungsstreich empfingen, besuchte General der Infanterie Lüders die Festung, um dem ehernen Commandanten und der braven Garnison seinen und den Dank der Armee zu zollen.

Der sechsundsiebzigjährige Oberst von August hatte als Seele dieser ruhmvollen Vertheidigung der Besatzung durch Umsicht, Entschlossenheit und rastlose Thätigkeit vorangeleuchtet, und durch die Unerschrockenheit und Verachtung jeder Gefahr, womit er bei Tag und Nacht bei jedem Ereignisse die Wälle besuchte und die Besatzungsmannschaft ermuthigte, dieses glänzende Resultat erzielt. Gross waren August's Verdienste um die Erhaltung der Festung, nicht minder gross der Lohn, der seiner harrte.

Die Huld des Monarchen erwies sich in der Verleihung des Ordens der eisernen Krone 2. Classe, in der im November 1849 erfolgten Beförderung zum General-Major und endlich in der auf Vorschlag des Capitels vom Jahre 1850 stattgehabten Betheilung mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens, dem am 3. August 1850 der statutenmässige Freiherrnstand folgte.

Nachdem dieser ausgezeichnete Soldat seiner Pflicht mehr als Genüge gethan, trat er im Juli 1851 in den wohlverdienten Ruhestand, beschloss aber sein Leben zu Wien schon am 12. März des folgenden Jahres.

Einhundert vier und fünfzigste bis einhundert sieben und fünfzigste Promotion

Allerhöchste Verleihung ausser Capitel.

GROSSKREUZ.

PASKEWITSCH, Iwan Fedorowitsch, Fürst von Warschau, Graf von Eriwan, k. k. und kais. russischer Feldmarschall und Statthalter im Königreiche Polen, Inhaber des k. k. 37. Infanterie-Regiments, Grosskreuz des St. Stephan-Ordens in Brillanten etc., wurde zu Pultawa am 8. Mai 1782 geboren und entstammte einer adeligen Familie Klein-Russlands.

Von der Kaiserinn Katharina II. in das Pagen-Institut zu Petersburg aufgenommen, ernannte ihn Kaiser Paul I. zu seinem Leibpagen.

Im Jahre 1800 trat Paskewitsch als Lieutenant und des Kaisers Adjutant in das Regiment Preobraschensky, und erwarb sich im Feldzuge in der Moldau 1806 unter dem General Michelson den Ehrendegen der Tapferkeit. Bei dem Sturme auf Brailow 1809 wurde Paskewitsch schwer verwundet; doch der Kaiser belohnte seinen Muth, indem er ihn vom Capitän zum Obersten beförderte. Im folgenden Jahre ward er General-Major, 1811 Chef des Infanterie-Regiments Orel und Commandeur der 1. Brigade der 26. Infanterie-Division, welche, zum 7. Armeecorps gehörend, einen Theil der zweiten West-Armee unter dem Fürsten Bagration ausmachte. In der Schlacht von Smolensk am 17. August befehligte er einen Theil des Centrums, bei Borodino am 7. September eroberte er eine von den Franzosen genommene Batterie wieder, doch am glücklichsten war er in dem Gefechte von Wjasma am 3. November, in welchem er 3000 Mann Gefangene machte. Unmittelbar nach der Schlacht stiess er zum Corps des Generals Miloradowitsch, dessen Avantgarde er fortan befehligte. Grosse Umsicht und Tapferkeit zeigte Paskewitsch bei den blutigen Gefechten von Krasnoi am 15. November, Merlino am 16. November und Katowo am 18. November, in denen er den französischen Garden, dem Vicekönige von Italien und dem Marschall Ney namhafte Verluste zufügte. Sodann folgte er dem feindlichen Heere über die Beresina bis Wilna, und übernahm dort einstweilen das Commando des 7. Corps, welches nur noch 4000 Mann zählte und sich später in Warschau unter dem General Doctorow wieder formirte. Da das 7. Corps 1813 zur polnischen Reservearmee gehörte, so konnte auch Paskewitsch erst nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes am 17. August 1813 an den Gefechten und Schlachten dieses Feldzuges Theil nehmen.

Nachdem er bei Giesshübel am 6. September und bei Dohna am 8. September den General St. Cyr nach Dresden zurückgedrängt hatte, focht er in der Schlacht bei Leipzig und eroberte am 19. October 29 Geschütze. Unmittelbar nach der Schlacht wurde er zum General-Lieutenant ernannt, und seine Division bestimmt an den Blockaden von Magdeburg und Hamburg Theil zu nehmen. Im Februar 1814 erhielt er das Commando der 2. Grenadier-Brigade, welche zu den Reserven des Fürsten Schwarzenberg gehörte. Am 20. und 21. März focht er in der Schlacht von Arcis sur Aube, und zehn Tage darauf leitete er in der Schlacht von Montmartre den Angriff auf die Höhen von Belleville.

Nach der Einnahme von Paris ging Paskewitsch nach Russland zurück, erhielt in Wilna das Commando des Grenadiercorps, und begleitete 1817 den Grossfürsten Michael auf seinen Reisen in das Innere Russlands und ins Ausland.

Eine neue Bahn des Ruhmes eröffnete sich Paskewitsch in dem Kriege, den 1826 die Perser gegen Russland begannen. Kaum hatte er dem commandirenden General Yermoloff vom Don her Verstärkungen zugeführt, als er nach dem Siege von Elisabethpol am 25. September das persische Heer durch seine vorzüglich geleitete Verfolgung fast aufrieb. Ein goldener, mit Brillanten besetzter Degen lohnte kaiserlich diese That, noch mehr aber seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des kaukasischen Heeres, von welchem Yermoloff abberufen wurde. Im April 1827 eröffnete Paskewitsch den zweiten Feldzug. Das berühmte armenische Kloster Etschmiazin westlich von Eriwan fiel noch in demselben Monat in die Gewalt der Russen, und nach einem glücklichen Gefechte gegen Abbas Mirza öffnete am 7. Juli die Festung Abbasabad auf dem rechten Ufer des Araxes dem Sieger die Thore. Dennoch musste der Weg nach Eriwan erst durch ein zweites mörderisches Treffen auf beiden Ufern des Abaran am 30. August erkämpft werden. Hierauf wurde am 25. September Sardan Abad westlich von Eriwan durch einen gewaltsamen Angriff genommen. Am 6. October stand Paskewitsch vor Eriwan, und nach einem zwölftägigen Bombardement wurde die Stadt gestürmt. Die 3000 Mann starke Besatzung streckte das Gewehr. Die Nachrich von der Einnahme dieser wichtigen Stadt beugte den Muth der Perser so nieder, dass selbst der muthige Abbas Mirza keine Siegeshoffnung ferner hegte. Unaufhaltsam drangen die Russen in Altmendien ein und besetzten am 26. October Tauris, von wo aus Paskewitsch den Frieden dictirte, der am 22. Februar 1828 in Turmantschai ratificirt wurde.

Der siegreiche Feldherr erhielt den ehrenden Zunamen eines „Grafen von Eriwan" und wurde mit 1 Million Papierrubel, sein Heer mit 6 Millionen belohnt.

Der Krieg mit der Pforte brachte dem Helden von Eriwan neue Lorbern. Während der Fürst Wittgenstein und nach diesem der General Diebitsch die Türken in Europa bekriegten, sollte er vom Kaukasus her in die asiatische Türkei einfallen. Das kaukasische Heer zählte 44 bis 45,000 Mann, jedoch konnte Paskewitsch nur mit der Hälfte desselben ins Feld rücken, da der übrige Theil der Truppen als Besatzungen in Georgien verwendet werden musste. Die Türken vermochten den Russen das Doppelte, ja das Dreifache entgegenzustellen, und die Lage des russischen Feldherrn war daher keineswegs günstig, er musste seinem Feldherrntalente und der taktischen Überlegenheit seiner Truppen vertrauen. Am 26. Juni überschritt Paskewitsch bei Gumri auf der Strasse von Kars nach Tiflis die türkische Grenze. Sein Heer bestand aus 20 Bataillonen (13,500 Mann), 9 Cavallerie-Regimentern (4650 Mann) und 96 Geschützen. Am 1. Juli stand er vor Kars, zehn Meilen westlich von Gumri, und am 5. wurde diese Festung erstürmt. Erst am 28. Juli brach Paskewitsch von hier auf und marschirte gegen Achalkalaki, zwölf Meilen nordöstlich von Kars; ohne namhaften Widerstand capitulirte diese Festung, und zwei Tage darauf am 7. August Gertwissi, fünf Meilen westlich von Achalkalaki. Von Achalkalaki wandte sich der russische Feldherr nordwestlich nach dem neun Meilen entfernten Achalzik. 25,000 Türken mit 15 Geschützen waren aus Erzerum unter den Pascha's Mustapha und Kios Mehmed zum Schutze dieser Stadt herbeigeeilt; am 22. August griffen die Russen das Lager der Türken an, warfen diese, eroberten am 27. nach einem 13stündigen Sturme die Stadt, und nahmen am 28. durch Capitulation von der Citadelle Besitz. Paskewitsch verweilte hier mit seiner Hauptmacht bis zum 26. September. In dieser Zeit fielen die Festungen Azkhur und Ardaghan, und der Fürst Tschedschewadse drang von Eriwan aus in das Paschalik Bajased und eroberte

dasselbe ohne grosse Opfer. Ende September wollte Paskewitsch die Operationen fortsetzen, er marschirte von Achalzik über Ardaghan nach Kars; allein die eingetretene Kälte gebot ihm Winterquartiere zu beziehen. Er liess desshalb in den eroberten Plätzen die nöthigen Besatzungen und marschirte mit dem übrigen Theile seines Heeres in die Umgegend von Tiflis. 3 Paschaliks, 9 Festungen mit 433 Kanonen und 12 Fahnen waren in die Gewalt der Russen gefallen. Der nächste Feldzug sollte noch grössere Resultate liefern; allein Paskewitsch wurde an der frühzeitigen Eröffnung desselben durch die bekannten Vorfälle in Persien — der russische Gesandte in Persien wurde nämlich ermordet — verhindert, und die Türken ergriffen diesmal die Initiative, indem sie im März mit 20,000 Mann gegen Achalzik vorgingen und die Vorstädte dieser Stadt eroberten. Doch kaum erschien auf Befehl des Grafen Paskewitsch der General Murawjew mit 7 Bataillonen, 1 Kosacken-Regiment und 10 Geschützen zum Entsatze von Achalzik, als die Türken am 16. März sich, ohne bedeutenden Widerstand zu leisten, zurückzogen. Sobald als sich Paskewitsch Persiens Friedensliebe versichert hatte, verliess er am 28. Mai Tiflis, um von Kars aus gegen Erzerum, der Hauptstadt Kleinasiens, vorzudringen. Das hier vereinigte russische Heer betrug 16 — 18,000 Mann mit 72 Geschützen; ihm gegenüber stand Hadgi Pascha mit 20,000 Mann auf den Höhen von Saganlug, der Seraskier mit 70,000 Mann dahinter in Erzerum. Durch mehrtägige Recognoscirung hatte Paskewitsch die Unangreifbarkeit des türkischen Lagers auf den genannten Höhen erkannt und beschloss daher am 29. Juni dasselbe zu umgehen. Kaum hatte er dieses am 1. Juli nach einem beschwerlichen Marsche bewerkstelligt, als er auf 12,000 Mann stiess, welche der Seraskier zur Unterstützung des Hadgi Paschas herbeiführte. Gleichzeitig erschien dieser an der Spitze von 5 — 6000 Reitern in der linken Flanke der Russen, und Paskewitsch konnte den vereinten Angriffen nur durch die Überlegenheit an Artillerie widerstehen. Durch ein concentrirtes Geschützfeuer trennte er beide Gegner, schlug dann an demselben Tage die Truppen des Seraskiers, wandte sich darauf und eroberte am 2. Juli das Lager Hadgi's. Trefflich verstand Paskewitsch diesen Sieg zu benützen. Ohne Aufenthalt rückte er gegen Erzerum vor, wohin sich die Trümmer der türkischen Armee geflüchtet. Am 5. Juli ergab sich Hassan Kall, vier Meilen von Erzerum, und am 9. nach einem kurzen Bombardement die Hauptstadt Kleinasiens mit 150 Kanonen und reichen Magazinen. Mit dem Falle von Erzerum war der Feldzug in Asien als beendet zu betrachten; die um die Hauptstadt liegenden Paschaliks wurden durch mobile Colonnen unterworfen, und nur noch auf Trapezunt hatte Paskewitsch sein Augenmerk zu richten, von wo allein noch Widerstand zu erwarten war. Am 8. August schlug er bei Chart auf der Strasse von Erzerum nach Trapezunt ein türkisches Corps unter dem früheren Pascha von Anapa, und am 9. October bei Beibrut den neuernannten Seraskier.

Die Nachricht von dem zu Adrianopel geschlossenen Frieden machte den Feindseligkeiten ein Ende.

Paskewitsch hatte in diesem Feldzuge das Paschalik Erzerum, 2 Festungen, 4 feste Schlösser, 200 Kanonen und 33 Fahnen erobert und 3211 Gefangene gemacht. Der Kaiser erhob ihn zum Feldmarschall und beschenkte ihn mit einer der eroberten Fahnen.

Im Jahre 1830 war Paskewitsch mit der Unterwerfung der aufrührerischen Gebirgsvölker am Kaukasus beschäftigt. Das Jahr 1831 aber wies ihm einen höheren Wirkungskreis an, als er nach dem Tode Diebitsch's am 11. Juni 1831 vom Kaiser zum Nachfolger desselben in Polen ernannt wurde. Am 26. Juni übernahm er zu Pultusk den Oberbefehl über das russische Heer. Die hier versammelten Streitkräfte betrugen 86 Bataillone, 130 Schwadronen und 300 Geschütze, zusammen 60,000 Mann. Ausserdem standen 9000 Mann unter Golowin bei Siedlce

und 14,000 Mann unter Rüdiger am Wierpz. Die polnische Armee unter Skrzynecki hatte sich nach der unglücklichen Schlacht von Ostrolenka am 26. März in Warschau neu organisirt, war 40,000 Mann stark und nach dem misslungenen Versuche des Jankowski, die Russen unter General Rüdiger zurück zu drängen, zum grössten Theil bei Warschau versammelt. Paskewitsch, kühner und thatkräftiger als sein Vorgänger in der letzten Zeit seines Lebens, entschied sich sofort auf das linke Weichselufer zu gehen und dann gegen Warschau zu marschiren. So gefahrvoll auch die Ausführung dieses Planes war, denn die Operationsbasis wurde dabei gänzlich aufgegeben, so fand doch Paskewitsch nur in dieser Massregel die Möglichkeit den Feldzug in kurzer Zeit zu endigen. Am 4. Juli brach das russische Heer in 4 Colonnen von Narew auf, am 8. erreichte Paskewitsch mit dem Gros seiner Armee Plock und verweilte hier einige Tage, während dicht an der preussischen Grenze Alles zum Übergang über die Weichsel vorbereitet wurde. Am 11. verliess er Plock und ging am 17. bei Osiek über die so eben beendigte Schiffbrücke. Der polnische Obergeneral that nichts Wesentliches, um die Russen bei dieser Operation zu stören. Er hatte beschlossen, den Russen erst unter den Mauern von Warschau die entscheidende Schlacht zu liefern und sich zuvor auf die vereinzelten Corps der Generale Rüdiger und Golowin zu werfen. Kaum aber hatte er Letzteren bei Siedlce erreicht, als ihn das Vordringen des russischen Hauptheeres nach Warschau zurückrief. Der russische Feldmarschall war von Osiek in 3 Colonnen gegen Lewicz, zehn Meilen westlich von Warschau, vorgegangen und hatte hier am 3. August seine Armee concentrirt. Etwa vier Meilen davon bei Sochaczew stand die polnische Armee, 49,000 Mann stark. Paskewitsch, wiewohl an Artillerie bedeutend überlegen, konnte ihr nur 46,000 Mann entgegenstellen; er erwartete aber bedeutende Verstärkungen, und fing an sich in der Stellung an der Bzura zu verschanzen. Die Polen versäumten den letzten Moment, sich unter vortheilhaften Verhältnissen zu schlagen, und Dembinski, der an Skrzynecki's Stelle zum General en Chef ernannt worden war, führte in der Nacht vom 16. zum 17. August das Heer nach Warschau zurück. Hier beschloss man unbegreiflicher Weise Romarino mit 20,000 Mann und Lubiensky mit 3000 Mann auf das rechte Weichselufer zu entsenden, und schwächte sich im Augenblicke der Gefahr so, dass nur 35,000 Mann zur Vertheidigung von Warschau übrig blieben. Dies war für Paskewitsch der günstige Augenblick zum Angriff, er liess ihn nicht unbenützt. Am 6. und 7. September wurde Warschau gestürmt. Am 8. ergab sich die Stadt, und am 9. marschirte das polnische Heer, noch 23,000 Mann stark, von Praga nach Modlin. Trotz einer Armwunde, die Paskewitsch am zweiten Tage der Erstürmung Warschau's durch eine Kanonenkugel erhalten hatte, wesshalb er auch dem General Toll das fernere Commando an diesem Tage überlassen musste, war er doch unablässig thätig, von diesem entscheidenden Siege auch alle Vortheile zu ziehen. Schon am 17. September wurde Romarino gezwungen die Waffen auf österreichischem Boden niederzulegen, und jetzt waren nur noch die Trümmer der in sich zerfallenen Hauptarmee zu vernichten. Diese verliessen am 21. September Modlin und zogen sich nach Plock zurück. Paskewitsch eilte sie zu erreichen, er selbst folgte ihnen mit 30,000 Mann auf dem rechten Weichselufer, während der General Pahlen auf dem linken mit 15,000 Mann vorging. Die polnische Armee aber war ohne allen moralischen Halt und Kraft, hielt nirgends Stand und streckte am 5. October auf preussischem Grund und Boden die Waffen. Kaiser Nikolaus erhob den sieggekrönten Feldherrn unter dem Namen Warzawsky in den Fürstenstand und ernannte ihn zum Statthalter des Königreiches Polen. Als solcher vollzog er am 26. Februar 1832 das organische Statut, welches Polen mit Russland vereinigte und die eigentliche abgesonderte Verwaltung dieses Königreiches feststellte. Hierauf wurde der Fürst zum Präsidenten des neu

organisirten Administrationsrathes des Königreiches Polen ernannt. Im Jahre 1835 leitete Paskewitsch in dem Lager bei Kalisch die Manoeuvres der dort versammelten russischen und preussischen Truppen. Nach Beendigung derselben ernannte ihn der Kaiser zum Chef des Orel'schen Jäger-Regiments, das Paskewitsch, als er noch Oberst war, 1810 gebildet hatte. Der König von Preussen beschenkte ihn mit einem mit Brillanten besetzten Degen. So weit sind wir der Biographie nach „Lühe" gefolgt.

Der Fürst von Warschau hatte alle Ehren und Würden, welche er als Unterthan seines Kaisers anstreben konnte, erreicht und war mit einem Vertrauen beschenkt, wie es wohl selten der Fall sein mochte. Dieses Vertrauen trat auch in den Vordergrund, als Kaiser Nikolaus mit bewaffneter Hand zur schnellen Beendigung des Krieges in Ungarn und Siebenbürgen intervenirte. Er übergab dem Fürsten den Oberbefehl über die zur Operation nach Ungarn bestimmte Armee, welche 140,000 Mann mit 464 Geschützen zählte. Der Fürst von Warschau brach um Mitte Juni 1849 in Oberungarn ein, schlug die Insurgenten bei Waitzen am 15., 16. und 17. Juli, lieferte ihnen die Gefechte bei Görömbely am 24., am Sajó-Flusse am 25., bei Geszthely an der Hernád am 28. Juli, bei Debreczin am 2. August und schloss mit Hülfe der kais. Armee unter Haynau den Heerhaufen unter Görgey bei Világos ein, der hier am 13. August mit 23,000 Mann und 130 Geschützen die Waffen ohne Bedingung streckte.

Se. k. k. Apost. Majestät lohnten diese ausserordentlichen Verdienste des Fürsten mit der Verleihung des Grosskreuzes des Maria Theresien-Ordens, welches ihm mit Handschreiben aus Schönbrunn vom 22. August 1849 allergnädigst verliehen wurde, und ernannte ihn im Jahre 1850 zum Feldmarschall und Inhaber des 37. Infanterie-Regiments.

In der jüngsten orientalischen Verwicklung übernahm Fürst von Warschau, trotz seines hohen Alters, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Nikolaus im April 1854 den Oberbefehl über die kais. russische Armee an der Donau, erhielt aber bei Silistria eine Contusion, welche ihn nöthigte die Armee zu verlassen.

Der Fürst von Warschau, einer der grössten Feldherren Russlands, beschloss sein thatenreiches Leben zu Warschau am 1. Februar 1856.

COMMANDEURE.

FILANGIERI, Principe di Satriano, Duca di Taormina, Karl, königlich neapolitanischer General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs, ein gewiegter vortrefflicher Soldat, der seinem Monarchen durch die Unterdrückung der Revolution auf der Insel Sicilien ausgezeichnete Dienste geleistet hatte. Nachdem das revolutionäre Parlament dieser Insel am 11. Juli 1848 dem Herzoge von Genua die Krone angetragen, die dieser bei der Unsicherheit der Lage Siciliens wohlweislich ablehnte, schiffte sich gegen Ende des Monats August Filangieri mit den königl. Truppen in Neapel, 15,000 Mann stark, ein und erschien am 2. September im Angesichte von Messina, welches 16,000 Nationalgarden vertheidigten. Am 5. bewerkstelligte Filangieri an der Rhede Marco Grosso die Landung, griff die Stadt an und wurde nach einer hartnäckigen Vertheidigung am 7. Meister derselben. Ihr Fall machte auf Palermo eine entmuthigende Wirkung und da sich England in die Angelegenheit mengte, so wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Die rebellischen Sicilianer wiesen die Milde ihres rechtmässigen Königs trotzig zurück und begannen zu Anfang April 1849 die Feindseligkeiten aufs Neue. Der tapfere Filangieri bemächtigte sich Taormina's, einer fast uneinnehmbaren, von 4000 Insurgenten vertheidigten

Position in kurzer Zeit und drang auf Catania, welches 20,000 Einheimische und Fremde gegen die königlichen Truppen vertheidigten. Von der See und zu Lande angegriffen, fiel auch dieser Concentrationspunct der Empörer durch Sturm am 6. April in Filangieri's Hände; die ganze Ostküste Siciliens war in wenig Tagen erobert und der entschlossene General konnte seinen Marsch gegen Palermo ungehindert richten. Das hier tagende Parlament gerieth in die grösste Bestürzung und unterwarf sich mit der empörten Provinz auf Gnade und Ungnade dem siegreichen Feldherrn, der am 15. Mai seinen Einzug in Palermo hielt. Der König ernannte Filangieri zum Duca di Taormina und zum Statthalter Siciliens. In den gefährlichsten Lagen war Filangieri seinem Könige stets treu zur Seite gestanden, hatte seinen Muth in dem Kampfe gegen die Revolution oft neu belebt, durch Kriegserfahrenheit, Unerschrockenheit und Ausdauer dem monarchischen Principe und der Sache der gesellschaftlichen Ordnung mit aufopferndem Eifer gedient, das zur Bekämpfung der Empörung verwendete Truppencorps zum Zwecke einer siegreichen Durchführung der Expedition organisirt, und in richtiger Würdigung der Lage Italiens und seiner wahren Bedürfnisse wesentlich dazu beigetragen, den König von Neapel zu bestimmen, sich wieder Österreich zu nähern und die diplomatischen Verbindungen anzuknüpfen.

Diese ausgezeichneten Verdienste veranlassten Se. k. k. Apostolische Majestät, den General-Lieutenant Filangieri, über Vortrag des kaiserlichen Ministers des Äussern Feldmarschall-Lieutenant Fürsten zu Schwarzenberg, mit einem besonderen Merkmale der Allerhöchsten Anerkennung zu belohnen und ihm mit Allerhöchster Entschliessung aus Schönbrunn vom 31. Mai 1849 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

LÜDERS, Alexander Nikolajewitsch, kaiserlich russischer General der Infanterie und General-Adjutant, ist im Jahre 1790 aus einer ursprünglich deutschen, aber längst in Russland ansässigen Familie geboren, deren Mitglieder sich seit mehreren Generationen dem Kriegsdienste ihres adoptirten Vaterlandes gewidmet haben. Lüders trat 1807 in die Armee, wohnte dem Kriege in Finnland 1808 und den Feldzügen von 1812—1814 bei, stieg, durch Connexionen begünstigt, ziemlich rasch von Stufe zu Stufe und machte sich besonders im polnischen Feldzuge von 1831 bemerklich, indem er als General-Major und Commandant einer Brigade der 5. Infanterie-Division beim Sturme von Warschau durch musterhafte Umsicht und Tapferkeit zur Entscheidung beitrug. Dafür zum General-Lieutenant befördert, stand er mehrere Jahre hindurch als Stabschef beim 2. Infanteriecorps, bis er 1838 an der Stelle Murawjew's das Commando über das 5. Infanteriecorps erhielt. Als 1843 eine Division desselben nach dem Kaukasus beordert wurde, führte Lüders, der um diese Zeit zum General der Infanterie avancirte, sie persönlich dahin und nahm an allen Kämpfen der beiden folgenden Jahre, namentlich an dem Zuge nach Dargo, mit Auszeichnung Theil. Von einer längern, zur Herstellung seiner durch die Kriegsstrapazen erschütterten Gesundheit unternommenen Reise nach dem südlichen Europa zurückgekehrt, trat er wieder an die Spitze seines nunmehr in Bessarabien aufgestellten Corps, mit welchem er im Juli 1848 über den Pruth ging und in Verbindung mit Omer Pascha die Insurrection der Romanen in den Donaufürstenthümern unterdrückte. Nachdem die Intervention Russlands in Ungarn beschlossen worden, drang Lüders am 19. Juni 1849 mit 25,000 Mann durch den Rothenthurmpass in Siebenbürgen ein, eroberte Hermannstadt, schlug Bem am 31. Juli bei Schässburg und am 6. August bei Grossscheuern aufs Haupt, und zwang in Déva am 18. August 6000 Insurgenten mit 50 Geschützen zur Capitulation. Diese schnell erreichten Vortheile veranlassten Seine Majestät den Kaiser dem tapfern General der Infanterie von Lüders mit Handbillet aus Schönbrunn vom 22. August 1849 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

Bei Beginn der orientalischen Verwicklungen wurde Lüders mit seinem Corps unter das Commando des Fürsten Gortschakow gestellt und rückte im Juli 1853 in die Moldau ein. Am 24. März 1854 ging er über die Donau, besetzte Matschin, Hirsowa und den Trajanswall, vertrieb die Türken aus Tschernawoda und Rassowa und langte nach einem schwierigen Marsche am 16. Mai vor Silistria an, musste aber bald darauf Krankheit halber die Armee verlassen. Nach seiner Genesung ward er im März 1855 zum Befehlshaber der Süd-Armee ernannt und hatte als solcher sein Hauptquartier erst in Odessa, dann in Nikolajew, wo er nach dem Falle von Kinburn bei den Massregeln thätig war, die zur Sicherung dieses Arsenals gegen einen feindlichen Angriff getroffen wurden. Als Zeichen der Anerkennung verlieh ihm sein Kaiser den Titel eines Chefs des Infanterie-Regiments Praga und übertrug ihm im Jänner 1856 den Oberbefehl in der Krim. Hier schloss er den Waffenstillstand mit den Alliirten und verlegte dann sein Hauptquartier nach Charkow, wo er im September 1856 wegen fortdauernder Kränklichheit und einer Augenschwäche, die ihn mit völliger Erblindung bedrohte, seine Entlassung einreichte.

RITTER.

CONSTANTIN, Nikolajewitsch, Grossfürst von Russland, Grossadmiral, General-Adjutant und Commandirender der 4. Leibgarde-Infanterie, Chef des Husaren-Regiments vormals Grossfürst Michael Pawlowitsch, Inhaber des k. k. 18. Infanterie- und des königl. preussischen 9. Husaren-Regiments, Sohn des Kaisers Nikolaus und Bruder des gegenwärtig regierenden Kaisers Alexander II., ist am 21. September 1827 geboren.

Der Grossfürst hatte freiwillig den Feldzug in Ungarn mitgemacht und bei mehreren Gelegenheiten glänzende Proben von Entschlossenheit und Tapferkeit bewiesen, insbesondere an der Theiss am 26. Juli und bei Debreczin am 2. August 1849.

Se. k. k. Apostolische Majestät fanden sich veranlasst mit Handbillet aus Schönbrunn vom 22. August 1849 diese militärischen Tugenden des Prinzen mit dem Ritterkreuze zu belohnen.

PANUTINE, Nikolaus von, kais. russischer General der Infanterie und General-Adjutant des Kaisers, ein kluger und tapferer Soldat, befehligte im Sommer-Feldzuge 1849 die 9. Division, welche der Armee unter Feldzeugmeister Baron Haynau beigegeben war. Die gefällige, dem allgemeinen Interesse sich stets unterordnende Bereitwilligkeit und Anspruchslosigkeit, so wie der liebenswürdige Charakter Panutine's waren ganz geeignet, ihm die gerechte Anerkennung des österreichischen Feldherrn und die Gewogenheit Sr. Majestät des Kaisers zuzuwenden.

An dem schönen Siegeslauf von Pressburg bis Temesvár nahm Panutine mit grosser Aufopferung, mit Kraft und Tapferkeit rühmlichen Antheil. Besonders war es der Tag bei Pered am 21. Juni, wo sich Panutine und seine Truppen mit unvergänglichem Ruhme bedeckten. Gleiches Verdienst gebührt ihm am 2. Juli vor Komorn, wo er auf die Aufforderung des Grafen Schlik sich sogleich freiwillig entschloss mit seiner ganzen Division zu Hülfe zu eilen und im Vereine mit der Cavallerie-Brigade Simbschen so wirksam eingriff, dass unser erstes Corps sehr bald von dem überlegenen feindlichen Angriff degagirt war. Diesem geschlossenen Auftreten in Masse war es auch allein zuzuschreiben, dass die Division an diesem Tage nur den geringen Verlust von 4 Todten und 14 Verwundeten erlitt. In der Schlacht vor Komorn am 11. Juli und in jener vor Temesvár am 9. August wurde Panutine mit seiner Division als Reserve auf entscheidenden Puncten verwendet; die Wirkung der Division beruhte mehr auf

dem blossen Erscheinen zu rechter Zeit und am rechten Orte. Doch nahm seine Artillerie im Zusammenhange mit der unsrigen an diesen beiden Schlachten einen wesentlichen Theil am glänzenden Erfolge.

Panutine's ausgezeichnete und umsichtige Führung seiner Truppe, so wie seine persönliche Tapferkeit belohnte Se. Majestät der Kaiser mit Handschreiben aus Schönbrunn vom 22. August 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens.

KNIĆANIN, Stephan von, fürstlich serbischer General, war zu Knic im Kragujevcer Kreise 1807 geboren. Im 28. Lebensjahre Bezirksvorstand in Jasenicka, wurde er zwei Jahre darnach Vorstand des Semendria-Kreises, 1842 Mitglied des Senates und im Jahre 1853 Wojwode, die höchste militärische Würde Serbiens. Dieser tapfere Krieger hatte bei der Süd-Armee in den Jahren 1848 und 1849 gegen die ungarischen Insurgenten besondere Thätigkeit, Ausdauer und Umsicht an Tag gelegt und sich vorzüglich bei Pancsowa am 2. Jänner 1849, bei Vertheidigung der Defilé-Zugänge vor Mosorin und Vilova, bei jener des Brückenkopfes vor Tittel und bei dem Übergange bei Kameniz durch persönlichen Muth und erfolgreiche Truppenleitung ausgezeichnet.

Se. Majestät geruhten diesen tüchtigen, am 26. Mai 1856 zu Belgrad verstorbenen Soldaten am 2. September 1849 Allerhöchst eigenhändig mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens zu decoriren.

GROTENHJELM, von, kais. russischer General-Lieutenant, befehligte im Jahre 1849 im Norden Siebenbürgens eine selbstständige k. russische Division und leistete über die ihm vorgezeichnete Grenze seiner Aufgabe der allgemeinen guten Sache ausgezeichnete und tapfere Dienste, so zwar, dass sich das im Jahre 1850 tagende Ordens-Capitel veranlasst sah, ihn der Allerhöchsten Berücksichtigung anzuempfehlen. Se. Majestät fanden Sich über den erstatteten Vortrag bewogen, ihm mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu verleihen.

ÜBERSICHT DER PROMOTIONEN

MIT ANGABE DER BEKLEIDETEN CHARGE ZUR ZEIT DER VERLEIHUNG DES ORDENS.

I. Promotion (vom 7. März 1758).

GROSSKREUZE.

LOTHRINGEN, Herzog Karl, FM.

DAUN, Graf Leopold Joseph Maria, FM.

NÁDASDY auf Fogaras, Graf Franz, G. d. C.

HADIK von Futak, Graf Andreas, FML.

KLEINKREUZE.

SINCERE, Baron Claudius, FML. (ward am 4. December Grosskreuz).

ESZTERHÁZY de Galántha, Graf Nikolaus, FML. (ward 1765 Commandeur).

WIED-RUNKEL, Graf Friedrich Georg, FML. (ward 1761 Grosskreuz).

STARHEMBERG, Graf Johann Ludwig, FML.

LOUDON, Baron Gideon Ernst, Oberst vom Likkaner Gr.-Reg. (ward am 4. December Grosskreuz).

JAHNUS von Eberstädt, Baron Franz Maximilian, GM.

LOS RIOS, Marquis Franz, Oberst von Los Rios-Inf.

KINSKY, Fürst Franz Ulrich, GM. (ward 1765 Commandeur).

ELMENDORF, Baron Friedrich Kaspar, Oberst von Botta-Inf.

D'AYASASA, Graf Joseph Karl, Oberst von Darmstadt-Drag. (ward 1765 Commandeur).

BOJANOWSKY, Silvius Alexander, Oberst von Serbelloni-Kür.

AMADEI, Baron Karl, Oberst von Nikol. Eszterházy-Inf.

SAINT IGNON, Graf Joseph, Oberst von Württemberg-Drag.

PONIATOWSKY, Graf Andreas, Oberst-Lieutenant bei Michael Wallis-Infanterie (ward 1765 Commandeur).

II. Promotion (vom 1. August 1758).

KLEINKREUZ.

SISKOVITZ, Baron Joseph, Oberst von Haller-Inf. (ward 1765 Commandeur).

III. Promotion (vom 4. December 1758).

GROSSKREUZE.

SINCERE, Baron Claudius, FML. und Ordensritter.

LOUDON, Baron Gideon Ernst, FML. und Ordensritter.

ARENBERG, Herzog Karl Leopold, FZM.

MARSCHALL von Biberstein, Baron Ernst Dietrich, FZM.

LACY, Graf Franz Moritz, FML.

KLEINKREUZE.

PLUNKETT, Baron Thomas, GM.

REHBACH, Baron Max, Oberst von Birkenfeld-Kür.

SAINT IGNON, Graf Johann, Oberst von Kalkreuth-Kür.

SALM-SALM, Prinz Max, Major von Salm-Inf.

BOTTA D'ADORNO, Maquis Jakob, Oberst-Lieutenant von Botta-Inf.

SORO, Graf Johann, Oberst-Lieutenant von Deutschmeister-Inf.

BASTEEL, Johann Joseph, Oberst-Lieutenant von Los Rios-Inf.

BIETTAGH, Baron Franz Thomas, Hauptmann von Savoyen-Drag.

FRANQUET, Emanuel Alexander von, Cap.-Lieut. von Savoyen-Drag.

NORMANN, Baron Ernst, Major von Harrach-Inf.

BAUER, Elias von, Major vom Warasdiner Grenz-Reg.

DOMBASLE, Graf Karl Franz, GM.

KRAMMER von Obereck, Adam Ferdinand, Oberst von Salm-Inf.

WALTHER von WALDENAU, Ignaz, Oberst bei der Feld-Art.

ZORN von BLOVSHEIM, Maximilian August, Oberst-Lieutenant von Leop. Daun-Inf.

RUMMEL von WALDAU, Baron Joseph, Hauptmann von Heinrich Daun-Inf.

DE VINS, Baron Joseph, Gren.-Hauptm. von Leopold Palffy-Inf. (ward 1790 Grosskreuz).

D'ARBERG, Graf v. Valenzin, Karl, FML.

PELLEGRINI, Graf Karl Clemens, Oberst von Leop. Daun-Inf. (ward 1765 Commandeur).

SOUHAY, Philipp v., Oberst-Lieutenant von Nikolaus Eszterházy-Inf.

BÜLOW, Baron Ferdinand Friedrich, GM.

DE VILLE de Canon, Marquis Karl, FML.

DRASKOVICH, Graf Joseph, FML. (ward 1765 Commandeur).

GIANNINI, Graf Ernst Friedrich, Genie-Oberst (ward 1762 Grosskreuz).

ALFSON, Adolph von, Oberst-Lieutenant bei der Artillerie.

MITTERSTILLER, Simon, Tranchée-Major.

ROUVROY, Theodor v., Hauptmann bei der Artillerie (ward 1765 Commandeur).

TILLIER, Johann Anton v., GM.

GEMMINGEN auf Hornberg und Treschklingen, Baron Reinhardt, GM.

BROCKHAUSEN, Baron Jakob, Oberst von O'Donell-Kür.

FERRARIS, Graf Joseph Johann, Oberst von Karl Lothringen-Inf. (ward 1793 Grosskreuz).

BOSFORT, Baron Franz, Oberst-Lieutenant von Erzherzog Ferdinand-Kür.

BRENTANO-CIMAROLLI, Joseph v., GM. (ward 1763 Grosskreuz).

IV. Promotion (vom 9. Jänner 1759).

KLEINKREUZE.

KÁROLYI von Nagy-Károly, Graf Franz Anton, GM.

CALDWELL, Chev. Thume, Major von Alt-Wolfenbüttel-Inf.

V. Promotion (vom 23. Jänner 1760).

GROSSKREUZE.

ZWEYBRÜCK-BIRKENFELD, Prinz Friedrich Michael, FM.

MACQUIRE, Graf Johann Sigismund, FML.

BECK, Baron Philipp Levin, FML.

KLEINKREUZE.

GUASCO, Graf Franz, FML. (ward 1760 Grosskreuz).

PUGNETTI, Baron Rudolph, Oberst von Hessen-Darmstadt-Drag.

PAWLOWSKY von ROSENFELD, Wenzel, Oberst-Lieutenant im Ingen.-Corps.

KEREKES, Siegmund v., Oberst-Lieutenant von Haller-Inf.

BÄRNKOPP, Johann Wenzel v., Major in der Artillerie.

O'KELLY, Graf Wilhelm, FML. (ward 1765 Commandeur).

MURRAY de Melgum, Graf Joseph Jakob, Oberst von Los Rios-Inf.

HUMBRACHT, Baron Alexander, Hauptmann von Thürheim-Inf.

RHÉDEY, Graf Johann, Oberst von Haller-Inf.

CARACCIOLI di S. Eramo, Graf Ludwig, GM.

BECHARDT, Johann von, Hauptmann von Simbschen-Inf.

CARAMELLI, Graf Karl, Oberst bei Zweybrück-Drag.

RIESSE, Baron Franz Karl, Oberst vom St. Georger Grenz-Reg.

BROWNE, Graf Philipp Georg, GM.

TRAIS, Baron Kaspar, Oberst bei Hildburghausen-Inf.

KOCH, Baron Johann Bapt., Oberst bei Ulrich Kinsky-Inf.

DE ROSIN, Baron Ignaz Sigismund, Oberst-Lieutenant von Adolph Batthiany-Inf.

RAVIZZA, Baron Anton, Major von O'Donell-Kür.

D'ALTON, Chev. Richard, Oberst bei Loudon-Inf. (ward 1778 Commandeur).

STRASSER von NEUDEGG, Baron Wolfgang Felix Wilhelm, Oberst-Lieutenant von Baden-Baden-Inf.

ROLKE, Baron Karl, Major von Baden-Baden-Inf.

LOBKOWITZ, Fürst Joseph, GM.

GABELKOVEN, Baron Siegmund, Oberst von Schmerzing-Kür.

LEUBELFINK, Friedrich Christian von, Oberst bei Marschall-Inf.

WORBEER, Baron Siegmund, Gren.-Hauptmann.

GEMMINGEN auf Hornberg und Treschklingen, Baron Siegmund, Oberst von Wied-Inf.

ROTHSCHÜTZ, Georg Siegmund von, Oberst und Flügel-Adjutant.

TOMIOTTI de FABRIS, Dominik, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.

KOKORZOWA, Graf Franz, Hauptmann von Sincere-Inf.

BURCELL, Baron Johann Bapt., Rittmeister von Modena-Drag.

ZEDTWITZ, Baron Johann Franz, Oberst vom 1. Banal-Grenz-Reg.

GUASCO, Graf Peter Alexander, GM.

BEAULIEU de Marconnay, Baron Johann Peter, Major im Generalstabe (ward 1790 Commandeur).

TÖRÖK, Baron Johann Andreas, Oberst der Jazyger und Kumaner Husaren.

GEISSLER, Ignaz von, Rittmeister von Nádasdy-Hus.

BINDER von KRIEGELSTEIN, Christian, Hauptmann von Arenberg-Inf.

RIPKE, Baron Ludwig Rudolph, Major im Generalstabe.

VI. Promotion (vom 22. December 1761).

GROSSKREUZE.

WIED-RUNKEL, Graf Friedrich Georg, FZM. und Ordensritter.

O'DONELL, Graf Karl, G. d. C.

BUCCOW, Baron Adolph, G. d. C.

KLEINKREUZE.

PREISS, Johann von, GM.

STAMPA, Graf Cajetan, FML.

LOCKART, Graf Jakob, Major von Waldeck-Inf.

KAUTSCH, Ignaz von, Major von Stampach-Kür.

SERIMANN, Graf Paul Anton, Oberst bei Harrach-Inf.

ZIEGESAR, Baron Karl Wilhelm, Oberst bei Benedict Daun-Kür.

SEEGER von Dürrenberg, Baron Johann Tobias, Major im Generalstabe.

BOTTA D'ADORNO, Marquis Joseph, Major von Benedict Daun-Kür.

THELLIERS, Baron Franz, Oberst-Lieutenant von Toscana-Inf.

DÖNNHOFF, Graf Friedrich Ludwig, Oberst-Lieutenant vom Brooder Grenz-Reg.

BRUNYAN, Graf Konrad, Oberst des slavon. Husaren-Reg.

BETHLEN, Graf Adam Joseph, GM.

RIED, Baron Joseph Heinrich, GM.

HARRACH, Graf Franz Xav., Oberst bei Puebla-Inf.

DE VOSS, Franz Joseph, Ingenieur-Major.

BARCO, Vincenz von, Oberst bei Bethlen-Hus.

MYLIUS, Anton Ulrich v., Lieutenant von Michael Wallis-Inf.

DEYM und Stritetz, Graf Joachim Wenzel, Rittmeister von Serbelloni-Kür.

RÜDT von COLLENBERG, Franz, Rittmeister von Schmerzing-Kür.

STAIN, Baron Karl Leopold, Oberst bei Mercy-Inf.

HOCKE, Karl von, Oberst bei Kolowrat-Drag.

HOHENLOHE-KIRCHBERG, Fürst Friedrich Wilhelm, Major von Loudon-Inf. (ward 1789 Commandeur).

SCHORLEMMER, Karl Maximilian v., Oberst-Lieutenant von Karl Lothringen-Inf.

VII. Promotion (vom 30. April 1762).

KLEINKREUZE.

WALLIS, Baron Patricius Olivier, Oberst-Lieutenant von Loudon-Inf.

PETROVSKY, Franz von, Oberst von Széchényi-Hus.

O'DONELL, Graf Heinrich, Major von Angern-Inf.

SZECZUJACZ von HELDENFELD, Arsenius, Major vom Gradiskaner Grenz-Reg.

KINSKY, Graf Joseph, Oberst bei Löwenstein-Chevauxlegers.

GRAFFENSTEIN, Joseph von, Major bei Nádasdy-Hus.

TERZI, Baron Ludwig, Major von Andlau-Inf. (ward 1779 Commandeur).

LOOZ-CORSWAREM de NYEL, Graf Wilhelm Joseph, Rittmeister von Kolowrat-Drag.

ELMPT, Baron Philipp, Major im Generalstabe.

LIUBIBRATICH von TREBINIA, Hieronymus, Oberst vom Gradiskaner Grenz-Reg.

TKALCSEVICH, Johann v., Hauptmann im Brooder Grenz-Reg.

KNESEVICH von ST. HELENA, Martin, Oberst von Karlstädter Hus.

DIMICH von PAPILLA, Paul, Oberst-Lieutenant vom Gradiskaner Grenz-Reg.

NANGLE, Baron Franz, Hauptmann bei Hessen-Darmstadt-Drag.

KISS, Franz von, Oberst-Lieutenant von Kaiser-Hus.

VIII. Promotion (vom 21. October 1762).

GROSSKREUZE.

GUASCO, Graf Franz, FML. und Ordensritter

GIANNINI, Graf Ernst, GM. und Ordensritter.

GRIBEAUVAL, Johann Bapt., GM.

KLEINKREUZE.

FREYENFELS, Baron Johann Hubert, Oberst von Starhemberg-Inf.

RASP, Graf Lorenz August, Oberst von Kolowrat-Inf.

O'MULRIAN, Jakob Patricius, Oberst-Lieutenant von Baireuth-Inf.

STEINMETZ, Nikolaus von, Major im Ingenieur-Corps.

FRIERENBERGER, Joseph von, Major bei der Artillerie.

CZECHERINI, Nikolaus von, Major von Batthiany-Inf.

RUTTANT, Graf Johann, Hauptmann bei de Ligne-Inf.

BRADY, Baron Jakob Bernhard Mac, Hauptmann von Sincere-Inf.

SCHRÖDER, Baron Gottfried Johann, Hauptmann von Neipperg-Inf.

PABLICZEK, Joseph von, Hauptmann im Mineur-Corps.

WALDHÜTTER von Minenburg, Michael, Hauptmann von Erzherzog Ferdinand-Inf.

LODRON, Graf Dominik Anton, Rittmeister von Savoyen-Drag.

D'AUBLEUX, Anton, Hauptmann von Arberg-Inf.

STERNDAHL, Baron Karl Joseph, Hauptmann von Platz-Inf.

TIEMAR, Joseph von, Lieutenant von Königsegg-Inf.

EGHLS, Baron Jakob, Sappeur-Hauptmann.

MOHR, Karl Christoph Gottlob von, Hauptmann von Starhemberg-Inf.

GRAFF, Johann Anton von, Oberlieutenant von Württemberg-Drag.

IX. Promotion (vom 21. November 1763).

GROSSKREUZE.

BRENTANO-CIMAROLLI, Joseph von, FML. und Ordensritter.

LÖWENSTEIN-WERTHEIM, Fürst Christian Philipp, FML.

KLEINKREUZE.

O'DONELL, Graf Johann, FML.

SAUER, Karl Balthasar von, Oberst-Lieutenant von Löwenstein-Chevauxlegers.

TILLIER, Baron Joseph Max, Oberst bei Bethlen-Inf.

ERBACH-SCHÖNBERG, Graf Karl Eugen, Major von Braunschweig-Wolffenbüttel-Inf.

NUGENT-WESTENRATH, Graf Jakob Robert, GM.

NEUGEBAUER, Franz Ludwig von, Major und Flügel-Adjutant.

KLEEFELD von HNOGEK, Wenzel Matthias, FML.

HUFF, Karl v., Major und Flügel-Adjutant.

NASSAU-USINGEN, Fürst Friedrich August, Oberst von Zweybrück-Drag.

LASSGALLNER, Johann Karl von, Oberst von Anhalt-Zerbst-Inf.

HAAG, Nikolaus von, Oberst-Lieutenant von Liechtenstein-Kür.

GYULAY, Graf Samuel, Oberst von Franz Gyulay-Inf.

GENIMI-MOLÉ, Claudius von, Major von Neipperg-Inf.

LACY-BILLINGARI, Graf Wilhelm, Hauptmann von Loudon-Inf.

PIZA, Peter Franz von, Major von Wied-Inf.

LANJUS von WÄLLENBURG, Graf Karl Ludwig, Oberst vom Peterwardeiner Gr.-Regim.

HAM, Chevalier Johann Wilhelm, Major bei Arberg-Inf.

WALLISCH, Christoph von, Hauptmann vom Szluiner Grenz-Regim.

WINKLHOFER von WINKLSPURG, Matthias, Hauptmann von der Artillerie.

UNGAR von RAAB, Baron Johann, Hauptmann von Leopold Daun-Inf.

FASSIGNIES de Gaillard, Emanuel, Hauptmann von Wied-Inf.

X. Promotion (vom 15. October 1765).

GROSSKREUZ.

Se. königl. Hoheit Erzherzog LEOPOLD, Grossherzog von Toscana, FM. (nachheriger Kaiser Leopold II.).

COMMANDEURE.

ESZTERHÁZY, Fürst Nikolaus, FZM.
KINSKY, Fürst Franz Ulrich, FZM.
D'AYASASA, Graf Joseph, GM.
PONIATOWSKY, Graf Andreas, FML.
SISKOWITZ, Graf Joseph, FML.
} Ordensritter.

ROUVROY, Baron Johann Theodor, GM.
PELLEGRINI, Graf Karl, GM. (ward 1789 Grosskreuz).
DRASKOVICH, Graf Joseph, FML.
O'KELLY, Graf Wilhelm, FZM.
} Ordensritter

XI. Promotion (vom 21. November 1778).

COMMANDEURE.

D'ALTON, Graf Richard, Feldmarschall-Lieutenant und Ordensritter.

WURMSER, Graf Dagobert Siegmund, FML. (ward 1793 Grosskreuz).

XII. Promotion (vom 15. Februar 1779).

COMMANDEUR.

ELRICHSHAUSEN, Baron Karl Reinhard, FZM.

KLEINKREUZE.

PALLAVICINI-CENTURIONI, Marquis Karl, GM.

ALVINTZY de BERBEREK, Baron Joseph, GM. (ward 1793 Commandeur).

LEVENEUR von GRÜNWALL, Baron Franz Jos., GM.

KLEBECK, Wilhelm von, Oberst vom Kreuzer Grenz-Regim. (ward 1789 Commandeur).

KEUHL, Baron Karl, Oberst von Ulrich Kinsky-Inf.

PUTTET, Karl von, Major von Emmerich Eszterházy-Hus.

STAADER, Joseph von, Oberst von Migazzi-Inf. (ward 1795 Commandeur).

BORCZYCZKY, Franz Ignaz von, Oberst von Wurmser-Hus.

BUCCOW, Baron Georg, Oberstl. von Barco-Hus.

BELLI von BELLENAU, Johann, Major vom Oguliner Grenz-Regim.

BURICH von POURNAY, Franz, Major vom Potoczky'schen Freicorps.

ORESKOVICH, Thomas von, Major vom Szluiner Grenz-Regim.

XIII. Promotion (vom 19. Mai 1779).

COMMANDEUR.

TERZI, Baron Ludwig, GM. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

DAVIDOVICH, Paul von, Major von d'Alton-Inf.

PERZINA, Anton v., Oberlieutenant von der Artillerie.

NAUENDORF, Baron Friedrich, Major von Wurmser-Hus. (ward 1795 Commandeur).

QUOSDANOVICH, Vitus von, Oberst der Slavonier-Hus. (ward 1795 Commandeur).

HUTTEN, Baron Philipp Ferdinand, Oberst von Ant. Colloredo-Inf.

XIV. Promotion (vom 24. April 1788).

KLEINKREUZ.

DE LIGNE, Fürst Karl, Major im Ingen.-Corps.

XV. Promotion (vom 15. November 1788).

KLEINKREUZE.

SCHLAUN von LINDEN, Baron Moritz Gebhart, GM.

SOKOLOVICH, Paul v., Hauptm. beim serb. Freicorps.

WUKASSOVICH, Joseph Philipp von, Oberlieutenant vom Likkaner Grenz-Regim.

VOITH von STERBETZ, Johann, Artillerie-Oberstlieut.

HILLER, Johann von, Oberst-Lieutenant vom Kreuzer Grenz-Regim. (ward 1809 Commandeur).

CERRINI, Joseph von, Major im Ingenieur-Corps.

BRADY, Baron Thomas, Hauptmann im Generalstabe.

NESSLINGER von und zu SCHELGENGRABEN, Wenzel, Hauptmann von Stein-Inf.

LIPTHAY, Anton von, Major vom Palffy'schen Freicorps.

XVI. Promotion (vom 13. August 1789).

GROSSKREUZ.

SACHSEN-COBURG, Prinz Friedrich Josias, G. d. C.

XVII. Promotion (vom 9. October 1789).

COMMANDEURE.

CLERFAYT, Graf Franz Sebastian Karl, FZM. (ward 1790 Grosskreuz).

HOHENLOHE-KIRCHBERG, Fürst Friedrich Wilhelm, Feldmarschall-Lieutenant und Ordensritter (ward 1792 Grosskreuz).

BROWNE, Graf Johann Georg, FML.

XVIII. Promotion (vom 12. October 1789).

GROSSKREUZ.

PELLEGRINI, Graf Karl Clemens, FM. und Ordens-Commandeur.

COMMANDEUR.

DE LIGNE, Fürst Karl Joseph, FZM.

XIX. Promotion (vom 21. December 1789).

COMMANDEUR.

KLEBECK, Baron Wilhelm, FML. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

BORVITZ, Franz von, Hauptm. von Khevenhüller-Inf.

NESZMÉRY, Baron Franz, Hauptmann von Erzh. Ferdinand-Inf.

ÓCSKAY von ÓCSKA, Joseph von, Oberst von Erzh. Ferdinand-Inf.

DE VAUX, Chevalier Thiery, Major im Ingen.-Corps (ward 1801 Commandeur).

FENZEL von BAUMGARDEN, Joseph Leopold Johann, Hauptmann von Langlois-Inf.

DEDOVICH, Martin von, Hauptmann im Ingen.-Corps.

FICQUELMONT, Graf Joseph, Hauptmann von Klebeck-Inf.

PIACSECK, Karl Christoph von, Major von Erdődy-Hus.

SPLÉNYI, Baron Gabriel, FML. (ward 1790 Commandeur).

KRAY de KRAJOW, Paul, Oberst vom 1. Walachen Grenz-Regim. (ward 1794 Commandeur).

KULNEK, Andreas von, Oberst vom Ottochaner Grenz-Regim.

D'ARNAL, Johann, Oberst im Ingen.-Corps.

KARAICZAY, Baron Andreas, GM. (ward 1790 Commandeur).

LINDE von LINDEN, Baron Joseph, Oberst von Kaunitz-Inf.

KIENMAYER, Baron Michael, Oberst von Leveneur-Chevauxlegers (ward 1809 Commandeur).

VÉCSEY, Baron Siegbert, GM.

KOSZTOLÁNYI, Baron Ladislaus, Oberst von Erdődy-Hus.

FISCHER von EHRENBACH, Wilhelm, Oberst im Generalstabe.

SZTÁRAY, Graf Anton, GM. (ward 1796 Commandeur).

LAUER, Baron Franz, GM. (ward 1795 Commandeur).

MACK von LEIBERICH, Baron Karl, Oberst im Generalstabe.

ESZTERHÁZY, Fürst Anton, Hauptmann von Anton Eszterházy-Inf.

PELLATI DE LA TOUR, Graf Franz, Hauptmann von Pellegrini-Inf.

VEREBÉLYI, Siegmund von, Hauptmann im Ingen.-Corps.

GYULAY, Graf Albert, Hauptmann von Gyulay-Inf.

XX. Promotion (vom 23. Jänner 1790).

KLEINKREUZ.

SZARVASSY, Joseph von, Rittmeister von Erdődy-Husaren.

XXI. Promotion (vom 22. April 1790).

COMMANDEUR.

WARTENSLEBEN, Graf Ludwig Wilhelm, FML.

KLEINKREUZ.

AUERSPERG, Graf Karl, Oberst von Baden-Durlach-Inf.

XXII. Promotion (vom 28. Juli 1790).

KLEINKREUZ.

WIESY, Karl von, Major vom Kreuzer Grenz-Regim.

XXIII. Promotion (vom 19. December 1790).

GROSSKREUZE.

Se. königl. Hoheit Erzherzog FRANZ, Erbprinz (ward 1792 Kaiser Franz II.).

CLERFAYT, Graf Fr. Seb. Karl, FZM. und Ordensritter.

DE VINS, Baron Joseph Nikolaus, FZM. und Ordensritter.

BENDER, Baron Blasius Columbus, FM.

COMMANDEURE.

BEAULIEU, Baron Johann Peter, FML. und Ordensritter (ward 1794 Grosskreuz).

SPLÉNYI, Baron Gabriel, FML. und Ordensritter.

KARAICZAY, Baron Andreas, GM. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

AICHELBURG, Graf Karl, Rittmeister von Savoyen-Drag.

WENKHEIM, Baron Franz Xav., GM.

ROSENBERG, Graf Franz, Oberst-Lieutenant von Jacquemin-Kür. (ward 1801 Commandeur).

BERG, Baron Karl Gustav, Oberlieutenant von Wurmser-Hus.

FESTENBERG, Baron Johann, Oberst-Lieutenant von Württemberg-Drag.

WODNIANSKY-WILDENFELD, Baron Johann Joseph, Major von Württemberg-Drag.

HORVATH PETRICHEVICH, Baron Casimir, GM.

FROON von KIRCHRATH, Baron Joseph, Oberst im Ingen.-Corps (ward 1793 Commandeur).

GOMEZ de PARIENTOS, Otto, Oberst-Lieutenant von Erzh. Karl-Inf.

HAYDT, Karl von, Oberst-Lieutenant von Loudon-Inf.

PIRINGER, Matthias von, Oberlieutenant von den Pionniers.

HARRACH, Graf Ferdinand, FML.

ZIGGAN, Joseph von, Hauptmann von Nikolaus Eszterházy-Inf.

VAJNA, Gabriel von, Major von Emmerich Eszterházy-Hus.

CHASTELER, Marq. Johann Gabriel, Major im Ingen.-Corps (ward 1799 Commandeur).

RÉVAY, Baron Emmerich, Oberst-Lieutenant von Erdődy-Hus.

PEJÁCSEVICH, Graf Anton, Oberst vom 1. Banal-Regim.

HÄRING, Ferdinand von, Major von der Feld-Artillerie.

MAHONY, Graf Wilhelm, Major vom 2. Carab.-Regim.

WOLFSKEHL, Baron Philipp Siegmund, Rittmeister von Lèveneur-Chevauxlegers.

LANFREY, Anton von, Hauptmann im Sappeur-Corps.

BRENTANO-CIMAROLLI, Baron Joseph Anton, GM.

MIKOWINY von BREZNOBÁNYA, Ludwig, GM.

TÜRKHEIM, Karl von, GM.

LIECHTENBERG, Graf Cajetan, GM.

WERNECK, Baron Franz, GM. (ward 1796 Commandeur).

FUNK von SENFTENAU, Karl, Oberst vom 3. Artillerie-Regim.

SOUEL, Johann von, Oberst von Kaiser-Inf.

BOLZA, Baron Peter Anton, Oberst-Lieutenant von Kaiser-Chevauxlegers.

BYDESKUTY von IPP, Baron Siegmund, Major von Anton Eszterházy-Inf.

KOLLONITS, Graf Max, Major von Wurmser-Hus.

FABRI, Michael von, GM.

LATOUR, BAILLET, Graf Max, FML. (ward 1794 Commandeur).

CORTI, Marquis Cäsar, GM.

PFORZHEIM, Baron Philipp Karl, Oberst von Latour-Drag.

VOGELSANG, Baron Ludwig, Oberstl. von Clerfayt-Inf.

LUSIGNAN, Marquis Franz Joseph, Oberst-Lieutenant von Bender-Inf.

VINCENT, Karl von, Rittmeister von Latour-Drag. (ward 1806 Commandeur).

ROOS, Andreas von, Oberst-Lieutenant vom 2. Artillerie-Regim.

GAVASINI, Graf Aloys, Hauptmann von Pellegrini-Inf.

ORLANDINI, Graf Franz, Hauptmann im Ingenieur-Corps.

RICHLER, Leopold von, Oberlieutenant von Pellegrini-Inf.

PRUGGLACH, Baron Karl, GM.

SPINDLER, Baron Johann Joseph, Oberst von Reisky-Inf.

OTT von BÁTORKÉZ, Karl, Oberst von Erzh. Leopold-Hus. (ward 1799 Commandeur).

KOLOWRAT-LIEBSTEINSKY, Graf Vincenz, Oberst von Jordis-Inf. (ward 1801 Commandeur).

HESSEN-HOMBURG, Erbprinz Friedrich, Major von Leveneur-Chevauxlegers (ward 1813 Commandeur).

ALBELL, Ludwig von, Hauptmann von Jordis-Inf.

PEHARNIK von HOTKOVICH, Baron Daniel, GM.

LIECHTENSTEIN, Fürst Johann, Oberst von Kinsky-Chevauxlegers (ward 1796 Commandeur).

ANKENBRAND, Philipp Jakob von, Oberst-Lieutenant von der Artillerie.

MARTONITZ, Andreas von, Mineur-Hauptmann.

CALLOT, Johann von, Oberlieutenant von der Artillerie.

TARTLER, Bartholomäus von, Oberlieutenant von W. Schröder-Inf.

D'ASPRE von Hoobreuck, Constantin, Hauptmann von Grün-Loudon-Inf.

JOUVE, Anton von, Rittmeister von Latour-Drag.

XXIV. Promotion (vom 19. November 1792).

KLEINKREUZ.

KEIM, Konrad von, Oberst von Bender-Inf.

XXV. Promotion (vom 31. December 1792).

GROSSKREUZ.

HOHENLOHE-KIRCHBERG, Fürst Friedrich Wilhelm, FZM. und Ordens-Commandeur.

XXVI. Promotion (vom 1. April 1793).

GROSSKREUZ.

Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog KARL LUDWIG, GM.

XXVII. Promotion (vom 28. Mai 1793).

COMMANDEURE.

FERRARIS, Graf Johann Joseph, FZM. und Ordensritter (ward 20. October 1793 Grosskreuz).

COLLOREDO, Graf Wenzel, FZM.

ALVINTZY DE BERBEREK, Baron Joseph, FML. und Ordensritter (ward 1794 Grosskreuz).

XXVIII. Promotion (vom 23. Juli 1793).

COMMANDEUR.

WÜRTTEMBENG, Herzog, Ferdinand Friedrich August, FML. (ward 1794 Grosskreuz).

XXIX. Promotion (vom 19. August 1793).

COMMANDEUR.

FROON von KIRCHRATH, Baron Joseph, Oberst im Ingen.-Corps und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

UNTERBERGER, Leopold von, GM. (ward 1795 Commandeur).

DIETRICHSTEIN, Graf Franz Joseph, Oberst-Lieutenant im Ingen.-Corps.

HACKENBERGER, Franz von, Hauptmann im Mineur-Corps.

THIERRY, Ludwig von, Hauptmann von Wartensleben-Inf.

XXX. Promotion (vom 22. September 1793).

KLEINKREUZ.

SALIS, Baron Paul, Oberst von Stuart-Inf.

XXXI. Promotion (vom 20. October 1793).

GROSSKREUZ.

FERRARIS, Graf Joseph Johann, FZM. und Ordens-Commandeur.

XXXII. Promotion (vom 25. October 1793).

GROSSKREUZ.

WURMSER, Graf Dagobert, G. d. C. und Ordens-Commandeur.

COMMANDEUR.

WALDECK, Prinz Christian, FML.

KLEINKREUZE.

MÉSZÁROS, Johann von, GM. (ward 1796 Commandeur).

HOTZE, Friedrich von, GM. (ward 1797 Commandeur).

XXXIII. Promotion (vom 25. Mai 1794).

KLEINKREUZE.

OTTO, Chev. Rudolph, FML.

SCHWARZENBERG, Fürst Karl, Oberst von Zeschwitz-Kür. (ward 1806 Commandeur).

BELLEGARDE, Graf Heinrich, GM. (ward 1805 Commandeur).

XXXIV. Promotion (vom 7. Juli 1794).

GROSSKREUZE.

WÜRTTEMBERG, Herzog Ferdinand, FML. und Ordens-Commandeur.

BEAULIEU, Bar. Joh. Pet., FML. u. Ordens-Commandeur.

ALVINTZY DE BERBEREK, Baron Joseph, FZM. und Ordens-Commandeur.

COMMANDEURE.

BAILLET DE LATOUR, Graf Max, FML. und Ordensritter (ward 1796 Grosskreuz).

KRAY DE KRAJOVA, Baron Paul, GM. und Ordensritter.

PENZENETER von PENZENSTEIN, Baron Johann, FML.

KLEINKREUZE.

VINCHANT DE GONTROEUL, Graf Karl, Oberst bei Württemberg-Inf. (ward 1797 Commandeur).

GHISLAIN BEAUMONT DE SAINT QUINTIN, Emanuel, Oberlieutenant von Latour-Chevauxlegers.

VAY DE VAYA, Paul von, GM.

STEPHAICS von NEMES-DÉD, Baron Franz, Oberst-Lieutenant von Erzh. Ferdinand-Hus.

SMOLA, Joseph von, Oberlieutenant vom 1. Artillerie-Reg. (ward 1809 Commandeur).

ROUVROY, Baron Karl, Oberst beim 3. Artillerie-Reg.

HARTELMÜLLER, Simon, Oberst-Lieutenant von Zeschwitz-Kür.

STIPSICZ DE TERNOVA, Joseph von, Oberst bei Kinsky-Chevauxlegers.

MERVELDT, Graf Max, Oberst im Generalstabe.

DUKA, Peter von, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.

EÖTTVES DE VÁSÁROS NÁMENY, Karl, Major von Barco-Hus.

GERINGER von ÖDENBERG, Gabriel, Major und Flügel-Adjutant.

WILSON, Chev. Johann, Hauptmann der Scharfschützen.

WARNSDORF, Baron Gottfried, Oberst und General-Adjutant.

BAUM von APPELSHOFEN, Johann, Oberlieutenant von Kinsky-Chevauxlegers.

ROGOVSKY von KORNITZ, Christoph, Hauptmann von Splenyi-Inf.

NOBILI, Graf Johann, Major im Ing.-Corps.

TRIANGI, Graf Anton, Hauptmann im Ing.-Corps.

DU BLAISEL, Marquis Camill, Oberlieutenant von Le Loup-Jägern.

BECHARDT, Baron Joseph, Hauptmann von Gyulay-Inf.

BECHTOLD, Philipp Christoph von, Rittmeister von Kavanagh-Kür.

SPETH von ZWIEFALTEN, Baron Sebastian, Oberst-Lieutenant vom Royal-Allemand-Reg.

NESSLINGER von und zu SCHELGENGRABEN, Baron Joseph Anton, Oberlieutenant vom 2. Artillerie-Reg.

SCHUHAY, Franz von, Major vom Bombardier-Corps.

SCHABITZ, Heinrich von, Oberlieutenant vom 1. Artillerie-Reg.

GYULAY, Graf Ignaz, Oberst-Lieutenant vom Gyulay'schen Freicorps (ward 1800 Commandeur).

THIEL, Wenzel von, Oberlieutenant von der Artillerie.

BARCO, Baron Joseph Felix, Oberst-Lieutenant von Barco-Hus.

PESLER, Ignaz von, Major von Latour-Chevauxlegers.

HADIK von FUTAK, Graf Karl, GM. (ward 1797 Commandeur).

SZEREDAY, Anton von, Oberst im Ing.-Corps (ward 1801 Commandeur).

LASCHANEK, Johann Joseph von, Rittmeister von Mack-Kür.

XXXV. Promotion (vom 2. October 1795).

COMMANDEUR.

QUOSDANOVICH, Baron Peter Vitus, FML. und Ordensritter.

XXXVI. Promotion (vom 11. October 1795).

KLEINKREUZE.

BAJALICH von BAJAHÁZA, Baron Adam, GM.

ORESKOVICH, Peter von, Oberlieutenant und Adjutant.

XXXVII. Promotion (vom 30. October 1795).

KLEINKREUZ.

KLENAU, Graf Johann, Oberst-Lieutenant von Kaiser-Drag. (ward 1809 Commandeur).

XXXVIII. Promotion (vom 7. November 1795).

KLEINKREUZ.

BOROS DE RÁKOS, Adam von, GM.

XXXIX. Promotion (vom 11. November 1795).

COMMANDEUR.

STAADER von ADELSHEIM, Freiherr Joseph, FML. und Ordensritter.

KLEINKREUZ.

NEU, Andreas von, GM.

XL. Promotion (vom 27. November 1795).

COMMANDEURE.

LAUER, Freiherr Franz, GM. und Ordensritter.

UNTERBERGER, Freiherr Leopold, GM. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

EBNER, Wenzel von, Major im Ingen.-Corps.

LAUER, Baron Joseph, Hauptmann im Ingen.-Corps.

PERCZEL von BONYHÁD, Karl, Hauptmann im Bombardier-Corps.

XLI. Promotion (vom 18. December 1795).

COMMANDEUR.

NAUENDORF, Graf Friedrich August, GM. und Ordensritter.

XLII. Promotion (vom 11. Mai 1796).

GROSSKREUZ.

BAILLET DE LATOUR, Graf Max, FZM. und Ordens-Commandeur.

COMMANDEURE.

LOTHRINGEN, Prinz Karl Eugen, FML.

MÉSZÁROS DE SZOBOSZLÓ, Joh., FML. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

SCHUSTEKH von HERVE, Emanuel, Major von Karaiczay-Chevauxlegers.

SPINDLER, Graf Leopold, Rittmeister von Waldeck-Drag.

VEGA, Georg von, Major im Bombardier-Corps.

LÖPPER, Franz von, Major von Erzh. Ferdinand-Hus.

PULSZKY von CSÉFALVA, Ferdinand, Hauptmann im Ingen.-Corps.

NAGY von FELSŐ-EŐR, Franz von, Oberst von Kaiser-Hus.

GOTTESHEIM, Baron Friedrich, Oberst von Saxe-Hus.

MECSÉRY, Dan. von, Rittmeister von Erzh. Ferdinand-Hus. (ward 1808 Commandeur).

PROCHASKA, Johann von, Major im Generalstabe.

SCHWARZINGER, Johann Franz von, Oberst-Lieutenant vom 3. Artillerie-Reg.

SINZENDORF, Graf Rudolph, Major von Le Loup-Jägern.

MORZIN, Graf Ferdinand, Oberst von Ant. Eszterházy-Inf.

BAYERWECK von BAYERSPERG, Joseph von, Rittmeister von Nassau-Kür.

KINSKY, Graf Karl, Major von Kinsky-Chevauxlegers.

MÜLLER von MÜHLENKAMPF, Johann Erhard von, Rittmeister von Saxe-Hus.

L'AISNÉ, Anton von, Oberst-Lieutenant von Erzherzog Karl-Inf.

BUDAY DE BÁTOR, Ignaz, Rittmeister von Wurmser-Hus.

SPIEGELBERG, Joseph von, Oberst von Vécsey-Hus.

ROSSICH, Georg von, Capitän-Lieutenant vom Szluiner Grenz-Reg.

IVICHICH, Simon von, Hauptmann von Lacy-Inf.

BROCHOVSKI, Thaddäus von, Rittmeister von Mészáros-Uhl.

ARGENTEAU, Graf Eugen, GM.

HARDEGG-GLAZ, Graf Ignaz, Rittmeister von Hohenzollern-Kür. (ward 1809 Commandeur).

ZECHMEISTER von RHEINAU, Theophil, Hauptmann im Generalstabe.

SCHELLENBERG, Baron Joseph, Oberst von Manfredini-Inf.

WILLIAMS, James Ernest von, Major beim Rhein-Schiffswesen.

WEYROTHER, Franz von, Major im Generalstabe.

COLLENBACH, Baron Gabriel, Oberlieutenant von Clerfayt-Inf.

FRIMONT, Johann von, Rittmeister von Wurmser-Hus. (ward 1809 Commandeur.

PLETZGER, Adam von, Rittmeister von Mack-Kür.

XLIII. Promotion (vom 10. August 1796).

COMMANDEUR.

CANTO D'YRLÉS, Graf Joseph, FML.

KLEINKREUZ.

RUKAVINA von BONYOGRAD, Matthias, GM.

XLIV. Promotion (vom 7. September 1796).

KLEINKREUZ.

WEIDENFELD, Karl von, Oberst von Preiss-Inf.

XLV. Promotion (vom 18. September 1796).

COMMANDEURE.

SZTÁRAY, Graf Anton, FML. und Ordensritter.

WERNECK, Freiherr Franz, FML. und Ordensritter.

XLVI. Promotion (vom 26. September 1796).

COMMANDEUR.

LIECHTENSTEIN, Fürst Johann, GM. und Ordensritter (ward 1801 Grosskreuz).

XLVII. Promotion (vom 23. October 1796).

KLEINKREUZ.

SECHTER Johann von, Oberst im Generalstabe.

XLVIII. Promotion (vom 20. Jänner 1797).

KLEINKREUZE.

ORANIEN und NASSAU-DIETZ, Prinz Friedrich Wilhelm Georg, GM.

ZOPH, Johann, GM.

MUNKÁCSY, Joseph von, Hauptmann von Sztáray-Inf.

XLIX. Promotion (vom 15. April 1797).

COMMANDEUR.

VINCHANT DE GONTROEUL, Karl, GM. und Ordensritter.

L. Promotion (vom 18. April 1797).

KLEINKREUZ.

ULM, Freiherr Joseph, Oberst vom vacant Wenkheim-Inf.-Regim.

LI. Promotion (vom 29. April 1797).

COMMANDEURE.

HOTZE, Chev. Friedrich, FML. und Ordensritter.

HADIK, Graf Karl, FML. und Ordensritter.

KLEINKREUZ.

HOHENZOLLERN-HECHINGEN, Graf Friedrich Xaver, GM. (ward 1809 Commandeur).

LII. Promotion (vom 15. Mai 1797).

COMMANDEUR.

KOLOWRAT-KRAKOWSKY, Graf Johann Karl, FML.

LIII. Promotion (vom 8. Juli 1797).

KLEINKREUZ.

LOUDON, Baron Ernest Alexius, GM.

LIV. Promotion (vom 6. April 1799).

KLEINKREUZ.

JELLACHICH DE BUZIM, Franz, GM.

LV. Promotion (vom 7. April 1799).

KLEINKREUZ.

LATTERMANN, Baron Christoph, GM.

LVI. Promotion (vom 17. April 1799).

KLEINKREUZE.

SOMMARIVA, Marquis Hannibal, Oberst von Lobkowitz-Drag.

REINWALDT von WALDEGG, Adrian Joseph, Major von Fröhlich-Inf.

LVII. Promotion (vom 15. Mai 1799).

COMMANDEURE.

MELAS, Michael von, G. d. C.

CHASTELER, Marquis Joh. Gabriel, GM. und Ordensr.

KLEINKREUZ.

KNESEVICH von St. Helena, Baron Vincenz, Oberst von Erzherzog Joseph-Husaren.

LVIII. Promotion (vom 13. October 1799).

COMMANDEUR.

OTT von BÁTORKÉZ, Karl Peter, FML. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

ZACH, Anton von, GM.

OLIVIER de la Trebia, Ludw., Hauptm. v. Clerfayt-Inf.

GILLET, Anton von, Major im 1. Artillerie-Regiment.

LIX. Promotion (vom 14. October 1799).

KLEINKREUZ.

SALM-GRUMBACH, Rheingraf Karl August von, Reichs-Feldmarschall-Lieutenant.

LX. Promotion (vom 21. November 1799).

KLEINKREUZE.

HOHENLOHE-INGELFINGEN, Fürst Friedrich Karl, FML.

KEESS, Bernhard von, Major von Kaiser-Drag.

LXI. Promotion (vom 15. December 1799).

KLEINKREUZE.

DANNO, Joseph von, Oberst im Ingen.-Corps.

REISNER, Anton von, Oberst des 2. Artillerie-Regim. (ward 1813 Commandeur).

LXII. Promotion (vom 31. December 1799).

GROSSKREUZE.

CONSTANTIN PAULOWITSCH, Grossfürst von Russland.

SUWOROW-RYMNIKSKI, Graf Peter Alexei, Fürst Italinski, russischer Generalissimus.

COMMANDEUR.

BAGRATION, Fürst Peter, russischer General-Lieutenant.

KKEINKREUZE.

GORTSCHAKOFF, Fürst Alexis, russischer General-Lieutenant.

GORTSCHAKOFF, Fürst Andreas, russischer General der Inf.

SUWOROW-RYMNIKSKI, Graf, Fürst Italinski, russischer General-Major, Sohn und General-Adjutant des Generalissimus.

KUSCHNIKOW, von, Oberst und Adjutant des Generalissimus.

ROSEN, Baron Gregor, Major und Adjutant des Generalissimus.

STAWRAKOW, von, Stabs-Capitän und Adjutant des Generalissimus.

ROMANZOW, Graf, Major u. Adjutant des Generalissimus.

LXIII. Promotion (vom 11. October 1800).

COMMANDEUR.

GUYLAY, Graf Ignaz, GM. und Ordensritter.

LXIV. Promotion (vom 7. November 1800).

KLEINKREUZE.

AYLETT, William, Oberst-Lieutenant im königl. grossbritann. 15. Chevauxlegers-Regim.

POCKLINGTON, Robert, Major im königl. grossbritann. 15. Chevauxlegers-Regim.

RYAN, Eduard, Major im königl. grossbritannischen 15. Chevauxlegers-Regim.

CALCRAFT, Granby, Major im königl. grossbritann. 15. Chevauxlegers-Regim.

KEIR, William, Major im königl. grossbritannischen 15. Chevauxlegers-Regim.

BUTLER, Eduard, Major im königl. grossbritannischen 15. Chevauxlegers-Regim.

WILSON, Robert, Major im königl. grossbritannischen 15. Chevauxlegers-Regim. (ward 1814 Commandeur).

BLOUNT, Charles, Capitän im königl. grossbritann. 15. Chevauxlegers-Regim.

LXV. Promotion (vom 6. December 1800).

KLEINKREUZ.

JÜNGER, Vincenz, Rittmeister von Vécsey-Hus.

LXVI. Promotion (vom 18. August 1801).

GROSSKREUZ.

LIECHTENSTEIN, Fürst Johann, FML. und Ordens-Commandeur.

COMMADEURE.

KOLOWRAT-LIEBSTEINSKY, Graf Vincenz, FML. und Ordensritter.

DE VAUX, Baron Thiery, GM. im Ingen.-Corps und Ordensritter.

SZEREDAY, Baron Anton, GM. im Ingen.-Corps und Ordensritter.

ROSENBERG, Graf Franz, Oberst bei Mack-Kür. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

SCHMIDT, Joseph von, Oberst-Lieutenant von Neugebauer-Inf.

HRANAKY, Johann von, Hauptmann von Sztáray-Inf.

MAUROY von MERVILLE, Franz, Oberst-Lieut. von Gemmingen-Inf. (ward 1814 Commandeur).

DOMOKOS, Baron Joseph, Rittmeister von Merveldt-Uhl.

VÉCSEY, Peter von, Oberst-Lieutenant von Liechtenstein-Hus.

SENTKERESZTI, Baron Siegmund, Feldmarschall-Lieutenant.

WOLF DE LAMARSELLE, Ludwig, GM.

SALAMON, Michael von, Rittmeister von Kavanagh-Kür.

SCHÄRFFENBERG, Graf Friedrich, Hauptmann von Reisky-Inf.

DRECHSEL, Baron Anton, Oberst-Lieutenant von Erh. Karl-Inf.

PLÄCHEL, Anton von, Oberlieutenant von Kinsky-Chevauxlegers.

FASCHING, Johann von, Hauptmann vom 1. Artillerie-Regim.

LOY, Matthias von, Rittmeister von Erzh. Johann-Dragoner.

PROCHASKA, Joseph von, Oberst-Lieutenant von Blankenstein-Hus.

LUTZ, Peter von, Oberst im Generalstabe.

MAYER von HELDENSFELD, Anton, Oberst im Generalstabe.

LEVACHICH, Joseph von, Oberst von Barco-Hus.

WOLFSKEHL, Baron Christian, GM.

RÉVAY, Baron Anton, Oberst-Lieutenant von Blankenstein-Hus.

MORBERTH, Johann von, Oberst-Lieutenant von Szekler-Hus.

FÓKY, Joseph von, Rittmeister von Mészáros-Hus.

RAYMUNDI, Lorenz von, Major von Pellegrini-Inf.

GRAFF, Johann von, Major der Tiroler Landesschützen.

POSZTREHOWSKY von MILLENBURG, Franz, GM.

OBERDORF, Ernst von, Major von Gemmingen-Inf.

MIER, Graf Adam, Major von Merveldt-Uhl.

TEGETTHOFF, Joseph von, Oberst-Lieutenant von Oliv. Wallis-Inf.

DU CORRON, Nikolaus von, Major im Ingenieur-Corps.

ZATURETZKY, Ladislaus von, Rittmeister von Erdődy-Hus.

TRAUTTENBERG, Baron Leopold, Oberst von Auersperg-Inf.

SCHUSTER, Joseph von, Rittmeister von Erzh. Johann-Drag.

FEDÁK, Michael von, Oberst-Lieutenant von Erdődy-Hus.

NEIPPERG, Graf Adam, Hauptmann im Generalstabe (ward 1815 Commandeur).

O'REILLY, Graf Andreas, GM. (ward 1806 Commandeur).

RIESCH, Graf Johann Sigismund, FML.

FICHTL, Franz von, Rittmeister von Erzh. Ferdinand-Drag.

PAAR, Graf Johann Karl, Oberst von Lattermann-Inf.

MONTFLEURY, Ludwig von, Oberlieutenant von de Ligne-Inf.

PESTIAUX, Johann von, Hauptmann von de Ligne-Inf.

QUOSDANOVICH, Karl von, Hauptmann im Generalstabe (ward 1814 Commandeur).

GAVENDA, Matthias von, Rittmeister von Ott-Hus.

HERTELENDY, Gabriel von, Oberst von Erzh. Joseph-Hus.

ROHAN, Prinz Karl, GM.

LIPPA, Guido Ferdinand, GM.

NIMPTSCH, Graf Joseph, GM.

SCHIMPF, Friedrich von, Major vom 2. Artillerie-Regim.

RADETZKY, Graf Joseph, Oberst und General-Adjutant (ward 1809 Commandeur).

RAKOVSKY, Martin von, Major von Erzherzog Joseph-Hus.

DEGENFELD-SCHONBURG, Graf Friedrich, Oberst-Lieutenant von Kaiser-Drag.

FULDA, Wilhelm von, Oberst.-Lieut. von Erdődy-Hus.

DE BEST, Albert Johann, Oberst im Generalstabe.

GORDON, Anton von, Oberlieutenant von Erzh. Johann-Drag.

LÜTZOW, Baron Friedrich, Rittmeister von Nauendorf-Hus.

SCHEIBLER, Baron Karl, Rittmeister von Merveldt-Uhl.

FISSON DU MONTET, Baron Joseph, Hauptmann von Mariassy-Jäg.

DE BAUT, Franz, Oberst von Wukassovich-Inf.

MESKO, Joseph von, Major im 7. Husaren-Reg. (ward 1809 Commandeur).

GEPPERT, Menrad von, Hauptmann im Generalstabe.

NUGENT, Graf Laval, Hauptmann im Generalstabe (ward 1814 Commandeur).

ANDRÁSSY, Johann von, Oberst von Erzherzog Ferdinand-Hus.

LE BREUX, Michael von, Hauptmann von Terzi-Inf.

JUGENITZ, Anton von, Oberlieutenant von Splényi-Inf.

PAPP, Ludwig von, Oberst-Lieutenant von Benjowsky-Inf.

WARTENSLEBEN, Graf Ferdinand, Major von Blankenstein-Hus.

Se. königl. Hoheit Erzh. FERDINAND D'ESTE, FML.

LIECHTENSTEIN, Fürst Moritz, Oberst bei Schwarzenberg-Uhl.

GRÜNNE, Graf Philipp, GM.

STOKART von BÄRNKOPF, Joseph, Hauptmann von Franz Kinsky-Inf.

CAZAN zu GRIESSFELD, Baron Dominik, Major der Tiroler Landesschützen.

LIECHTENSTEIN, Fürst Aloys, Oberst-Lieutenant von Manfredini-Inf. (ward 1809 Commandeur).

HORVATH, Anton von, Rittmeister von Kaiser-Hus.

CROSSARD, Ludwig von, Oberlieutenant im Generalstabe.

DALL' AGLIO, Vincenz von, FML.

BUSSY von Mignot, Graf Anton, GM.

HUNDT, Baron Franz, Oberlieutenant im Generalstabe.

LXVII. Promotion (vom 24. November 1801).

KLEINKREUZ.

LINDENAU, Karl Friedrich von, FML.

LXVIII. Promotion (vom 5. Mai 1802).

KLEINKREUZE.

BRUSCH-NEUBERG, Ritter Franz, Oberst-Lieutenant von Nádasdy-Inf.

MARCANT, Michael von, Oberst-Lieutenant von Sztáray-Inf.

SUDEN, Georg von, Hauptmann von Erzh. Karl-Inf.

SARDAGNA, Simon von, Rittmeister von Lobkowitz-Drag.

BECHARD, Baron Johann, Oberst im Ingen.-Corps.

DE LOPEZ, Philipp, Oberst-Lieutenant im Ingen.-Corps.

STWRTNIK, Augustin von, Major im Bomb.-Corps.

BOGDAN, Joseph von, Major von Merveldt-Uhl.

AUERSPERG, Graf Franz Xaver, GM.

HROMADA, Joseph von, Oberlieutenant bei Stuart-Inf.

PÁSZTHORY, Melchior von, Hauptmann im Kreuzer Grenz-Regim.

TOMASSICH, Franz von, Major im Generalstabe (ward 1813 Commandeur).

VETTER von LILIENBERG, Graf Wenzel, Major von Jordis-Inf.

CSORICH, Franz von, Hauptmann von Erzh. Ferdinand-Inf.

GASSER, Peter von, Rittmeister von Kaiser-Chevauxlegers.

SIMONYI, Joseph von, Oberlieutenant von Blankenstein-Hus.

HENNEQUIN DE FRESNEL, Graf Johann, GM.

BANNIZA, Franz von, Hauptmann von Fröhlich-Inf.

LUSZÉNSKY, Baron Franz, Rittm. von Nauendorf-Hus.

SCHEITHER, Baron Heinrich, Hauptm. im Generalstabe (ward 1813 Commandeur).

LXIX. Promotion (vom 6. November 1805).

COMMANDEUR.

BELLEGARDE, Graf Heinrich, G. d. C. und Ordensritter.

LXX. Promotion (vom 22. Jänner 1806).

GROSSKREUZ.

GOLENITSCHEFF-KUTUSOW, Michael von, kaiserl. russ. General der Infanterie.

COMMANDEUR.

Se. kais. Hoheit Erzherzog JOHANN BAPTIST, G. d. C. (ward 1809 Grosskreuz).

KLEINKREUZE.

MOHR, Baron Johann, Oberst von Hessen-Homburg-Hus.

TIESENHAUSEN, Graf Nikolaus, kaiserl. russ. Capitän und Flügel-Adjutant.

LXXI. Promotion (im April 1806).

COMMANDEURE.

SCHWARZENBERG, Fürst Karl, FML. und Ordensritter.

O'REILLY, Graf Andreas, FML. und Ordensritter.

VINCENT, Baron Karl, GM. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

ROUSSEL, Franz von, Oberst-Lieutenant bei Latour-Chevauxlegers (ward 1809 Commandeur).

CIVALART, Graf Karl, Oberst von Rosenberg-Chevauxlegers.

SÜCK, Jakob von, Rittmeister bei Rosenberg-Chevauxlegers.

TETTENBORN, Baron Karl, Rittmeister bei Klenau-Chevauxlegers.

STEYRER, Karl von, Oberst-Lieutenant bei Erzh. Karl-Inf.

LEININGEN zu WESTERBURG, Graf August, Major bei Erzh. Rainer-Inf.

SIMBSCHEN, Baron Joseph, FML.

HARDEGG, Graf Anton, Oberst bei Leveneur-Drag.

NOVAK, Joseph von, Major von Auffenberg-Inf.

COLLOREDO-MANSFELD, Graf Hieronymus, GM. (ward 1809 Commandeur).

NORDMAN, Armand von, GM.

HILMER, Joseph von, Rittmeister von Hohenzollern-Chevauxlegers.

VÉCSEY DE HAINACSKEÖ, Baron August, Oberst-Lieutenant von Hessen-Homburg-Hus.

SWINBURNE, Chev. Robert, Oberst-Lieutenant von Erzh. Ludwig-Inf.

BÉSÁN, Karl von, Rittm. von Erzh. Ferdinand-Hus.

MONTLUISANT, Chev. Johann, Oberlieutenant bei Deutschmeister-Inf.

KAKONYI, Franz von, Rittmeister von Ott-Hus.

ROHAN, Prinz Victor, GM.

DEL RIO, Joseph von, Hauptmann von Duka-Inf.

WIMPFFEN, Baron Max, Oberst von Gyulay-Inf. (ward 1809 Commandeur).

FRIERENBERGER, Wenzel, Major im Bombardier-Corps.

ZOCCHI, Johann von, Hauptmann vom 1. Artillerie-Regim.

LXXII. Promotion (vom 1. März 1808).

COMMANDEUR.

MECSÉRY, Baron Daniel, GM. und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

ENSCH, Franz von, Hauptmann vom Tiroler Jäger-Regim.

KAROVE, Ladislaus von, Hauptmann von Splényi-Inf.

MYLIUS, Baron Friedrich, Oberlieut. von Erzh. Karl-Inf.

MENGEN, Baron Wilhelm, Rittmeister von Merveldt-Uhl.

SCHNEIDER, Karl von, Hauptmann vom Tiroler Jäger-Regim.

LXXIII. bis LXXXVI. Promotion (in den Jahren 1809—1810).

GROSSKREUZ.

Se. kais. Hoheit Erzherzog JOHANN BAPTIST, G. d. C. und Ordens-Commandeur.

COMMANDEURE.

HOHENZOLLERN-HECHINGEN, Fürst Fried. Xav., G. d. C.
LIECHTENSTEIN, Fürst Aloys, GM.
HILLER, Baron Johann. FZM.
RADETZKY, Graf Joseph, FML. (ward 1848 Grosskreuz).
FRIMONT, Baron Johann, FML.
COLLOREDO-MANSFELD, Graf Hieron., FML.
} Ordens-ritter.

SMOLA, Joseph von, Oberst im Bombard.-Corps.
WIMPFFEN, Baron Max, GM.
ROUSSEL, Chev. Franz, GM.
MESKO DE FELSŐ-KUBINY, Baron Joseph, GM.
KIENMAYER, Baron Michael, G. d. C.
HARDEGG, Graf Ignaz, GM.
KLENAU, Graf Johann, FML.
} Ordens-ritter.

KLEINKREUZE.

STEFFANINI DE MONTE AIRONE, Joseph, Oberst und Commandant des 7. Jäger-Bataillons.
VOLKMANN, Anton von, Oberst von Joh. Jellačić-Inf.
FAVERGE, Graf Heinrich, Hauptmann bei Erzherzog Franz Karl-Inf.
TEIMER, Martin, Major der Tiroler Landesschützen.
MENSDORFF, Graf Emanuel, Oberst-Lieutenant von Merveldt-Uhl.
REINISCH, Ignaz von, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.
MARTYN, Peter, Rittmeister bei Hohenzollern-Chevauxlegers.
CSIVICH von ROHR, Ignaz, Oberst des Oguliner Grenz-Regim.
OST, Joseph, Hauptmann und Bataillons-Commandant von St. Julien-Inf.
LAKOS, Joh. Bapt., Hauptmann im Generalstabe.
WALPER, Matthias, Unterlieutenant im Bomb.-Corps.
BERSINA von SIEGENTHAL, Heinrich, FML.
LEININGEN, Graf Christian, Oberst von Hohenlohe-Inf.
SACHSEN-COBURG, Prinz Ferd., Oberst von Erzherzog Ferdinand-Hus. (ward 1813 Commandeur).
GÖLDLIN, Baron Karl, Oberst-Lieutenant, Commandant des 9. Jäger-Bataillons.
ERDMANN von KAPPLER, Karl, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.
BAKONYI, Emmerich, Oberst von Duka-Inf.
FASTNER, Georg, Oberlieutenant von Klebeck-Inf.
LENK von Wolfsberg, Jakob, Oberlieutenant im 4. Artillerie-Regim.
HÖSSEL von EHRENFELD, Joseph, Oberlieutenant im Likkaner Grenz-Regim.
STEINDL, Karl von, Lieutenant von Schwarzenberg-Uhl.
LATOUR, Graf Janus, Hauptmann im Generalstabe.
PAUMGARTTEN, Johann von, Oberst-Lieutenant und Corps-Adjutant.
SIEGLER, Heinrich von, Hauptmann von Würzburg.-Inf.
KLOPSTEIN, Baron Anton, Oberst von Deutschmeister-Inf.
GERAMB, Baron Leopold, Oberst von Erzherzog Joseph-Hus.
CHIMANI, Anton, Major von Simbschen-Inf.
BARTHOLEMY, Peter, Hauptmann bei Alvintzy-Inf. und Bataillons-Commandant.
O'BRIEN, Baron Johann, Oberst-Lieutenant von Kerpen-Inf.
CSOLLICH, Baron Marcus, Oberst im Generalstabe.
FLEISCHER, Baron Ferdinand, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.
HACKHER zu Hart, Franz, Major im Ing.-Corps.
KOLLER, Franz von, GM.
FREHLICH, Baron Franz, GM.
GOLLNER, Aloys, Oberst-Lieutenant und Corps-Adjutant.
MAGDEBURG, Baron Friedrich, Hauptmann im Generalstabe.
BURESCH, Wenzel von, GM.
WACQUANT, Theodor von, GM.
WIED-RUNKEL, Prinz Friedrich, GM.
ANDRÁSSY, David von, Oberst von Froon-Inf.

FÖLSEIS, Joseph von, Oberst von Erzherzog Karl-Inf.

MECSÉRY, Baron Joh. Karl, Oberst von Fröhlich-Inf.

FASCHING, Karl von, Oberst des 4. Artillerie-Regim.

SCOVAUD, Friedrich, Oberst-Lieutenant von Baillet Merlemont-Inf. und Gren. Bataillons-Commandant.

WIELAND, Georg, Oberst-Lieutenant von Blankenstein-Hus.

REUSS-KÖSTRITZ, Fürst Heinrich, Mojor und Flügel-Adjutant.

KINSKY, Fürst Ferdinand, Major und Commandant des Erzherzog Karl 2. Legions-Bataillons (Landwehr).

MURMANN, Georg, Major bei der Landwehr.

VERNHOLZ, Christoph, Hauptmann bei Erzherzog Rainer-Inf.

BIENEFELD, Wilhelm, Hauptmann von Kolowrat-Inf. und Bataillons-Commandant.

DIETRICH von HERMANSBERG, Emanuel, Hauptmann im 1. Artillerie-Regim.

MORITZ, Johann, Oberlieutenant im Bomb.-Corps.

CHRIST, Joseph, Oberlieutenant im 3. Artillerie-Regim.

EHRENSTEIN, Joseph von, Oberlieutenant im Generalstabe.

HUMMEL, Ludwig, Oberst-Lieutenant beim Cordon.

BIANCHI, Friedrich von, GM. (ward 1813 Commandeur).

HAAS von MARTÉNY, Stephan, Hauptmann von Joh. Jellačić-Inf.

WIELOWIEYSKI, Ladislaus, Lieutenant im 2. Artillerie-Regim.

SZILY, Anton, Major in der ungar. Insurrection.

SCHMELZERN, Johann von, GM.

GATTERBURG, Graf Joseph, Major von Kaiser-Hus.

KINSKY, Graf Christian, Major im Generalstabe.

VOITH, Baron Wenzel, Major im Generalstabe.

OLGYAY, Balthasar von, Rittmeister in der ungarischen Insurrection.

ESZTERHÁZY, Graf Joh. Nep., Oberst in der ungarischen Insurrection.

HESSEN-HOMBURG, Prinz Philipp, GM.

BENTHEIM-STEINFURT, Graf Wilhelm, Oberst von Vogelsang-Inf.

MAURICH, Friedrich, Hauptmann im Generalstabe.

DITTMAYER, Matthias, Oberlieutenant bei Argenteau-Inf.

WALLMODEN, Graf Ludwig, GM.

STUTTERHEIM, Karl von, GM.

MAYER, Joseph, GM.

FLACHENFELD, Karl von, Oberst von Liechtenstein-Kür.

RUSSO, Joseph von, Oberst in der Artillerie.

PORTNER, Baron Leopold, Gren. Oberst-Lieutenant von Bellegarde-Inf.

HABEREIN, Franz von, Hauptmann von Kolowrat-Inf.

MARIÁSSY, Baron Andreas, GM.

SENITZET, Paul von, Oberst von Benjowsky-Inf.

GRIES, Franz von, Major von Strassoldo-Inf.

RUEBER, Heinrich von, Hauptmann bei den Jägern.

NEDECZKY, Anton von, Rittmeister bei Blankenstein-Hus.

REUSS-PLAUEN, Fürst Heinrich, FZM.

KLEBELSBERG, Graf Johann, GM.

HARDEGG, Graf Heinrich, Oberst von Erzherzog Karl-Uhl.

SALIS, Graf Rudolph, Oberst-Lieutenant der Landwehr.

ROSZNER, Joseph von, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.

ALTMANN, Joseph, Oberlieutenant von Hohenzollern-Chevauxlegers.

HRABOVSKY, Johann von, Major im Generalstabe.

LXXXVII. Promotion (vom 17. April 1811).

KLEINKREUZE.

WINTZINGERODE, Baron Ferdinand, FML.

ROGÁTS, Johann von, Hauptmann von Simbschen-Inf.

D'ESQUILLES, Marquis Joseph, Hauptmann von Lusignan-Inf.

ANDREIS, Graf Julius, Hauptmannn im Ingenieur-Corps.

VEYDER von MALBERG, Baron Karl, Oberst-Lieutenant bei Erzherzog Karl-Inf.

MAROEVICH, Johann von, Hauptmann des Kreuzer Grenz-Regim.

PORUBSKY, David, Major von Hieron. Colloredo-Inf.

KURZ, Laurenz, Hauptmann von Hieron. Colloredo-Inf.

LXXXVIII. bis CXLIV. Promotion (in den Jahren 1813 bis 1816).

GROSSKREUZE.

Kronprinz von SCHWEDEN (Bernadotte, nachheriger König Karl Johann XIV.).

SCHWARZENBERG, Fürst Karl, FM. und Ordens-Commandeur.

BLÜCHER, Fürst Gebhard Leberecht, kön. preussischer FM. und Ordens-Commandeur.

WELLINGTON, Marq. Arthur, kön. engl. FM.

YORK, Herzog Friedrich, Prinz von Grossbritannien, englischer, auch k. k. FM.

COMMANDEURE.

NEIPPERG, Graf Adam, FML. und Ordensritter.

SACHSEN-COBURG, Prinz Ferdinand, GM. und Ordensritter.

OSTERMANN-TOLSTOY, Graf Alexander, kais. russischer GL.

BARCLAY DE TOLLY, Graf, kais. russ. General en Chef.

BLÜCHER, Fürst Gebhard Leberecht, kön. preussischer General der Cavallerie (ward bald nachher Grosskreuz, s. oben).

NUGENT, Graf Laval, GM. und Ordensritter.

SCHEITHER, Baron Heinrich Georg, Gen.-Major und Ordensritter.

HESSEN-HOMBURG, Erbprinz Friedrich, G. d. C. und Ordensritter.

BIANCHI, Baron Friedrich, FML. und Ordensritter.

NOSTITZ, Graf Johann, FML.

REISNER, Baron Anton, FML. und Ordensritter.

WITTGENSTEIN, Graf Ludwig, kais. russischer General en Chef und Ordensritter.

BENNIGSEN, Graf, kais. russischer G. d. C.

GNEISENAU, Graf August, kön. preussischer GL.

KLEIST von NOLLENDORF, Graf Friedrich, kön. preussischer GL.

WREDE, Fürst Karl Philipp, kön. bayerischer General der Cavallerie.

TOMASSICH, Baron Franz, GM. und Ordensritter.

WILSON, Sir Robert, englischer General und Ordensritter.

FREEMANTLE, Sir Thomas, kön. englischer Admiral.

WÜRTTEMBERG, Kronprinz von (nachheriger König Wilhelm I.).

SACKEN, Baron, kais. russischer GL.

MAUROY DE MERVILLE, Baron Franz, FML. und Ordensritter.

QUOSDANOVICH, Karl von, GM. und Ordensritter.

YORK, von, kön. preussischer GL.

MILORADOWITSCH, von, kais. russischer GL.

PREUSSEN, Prinz Wilhelm von, Ordensritter.

BÜLOW von Dennewitz, Graf, kön. preussischer GL.

ADLERKREUZ, Graf, kön. schwedischer GL.

ORANIEN, Prinz von (nachheriger König Wilhelm II. der Niederlanden).

ANGLESEA, Marquis, kön. englischer General.

HILL, Lord, kön. englischer General.

TAUENTZIEN von WITTENBERG, Graf, kön. preussischer GL.

KLEINKREUZE.

PIRQUET, Peter von, Capitän-Lieutenant im 8. Jäger-Bataillon.

PAULINY, Michael von, Rittmeister von Kais.-Hus.

HESSEN-HOMBURG, Prinz Gustav, Oberst von Hessen-Homburg-Hus.

BAILLET DE LATOUR, Graf Theodor, Oberst im Generalstabe.

PFISTER, Joseph, Oberlieutenant bei Riesch-Drag.

FOLLIOT von CRENNEVILLE, Graf Karl, FML.

LANGENAU, Friedrich von, GM.

FELDEGG, Christoph von, Oberlieutenant bei de Vaux-Inf.

PHILIPPI, Johann, Lieutenant bei den Jägern.

WITTGENSTEIN, Graf Ludwig, kais. russischer G. d. C. (ward bald darauf Commandeur, s. oben).

MOLL, Baron Anton, Hauptmann im 9. Jäger-Bataillon.

RATH, Joseph von, Oberst-Lieutenant von Duka-Inf.

DE VAULX, Chevalier Karl, Rittmeister bei Vincent-Chevauxlegers.

Se. Majestät ALEXANDER I., Kaiser von Russland.

Se. Maj. FRIEDRICH WILHELM III., König von Preussen.

YERMOLOFF, von, } kais. russ. General-Lieutenants.
KNORRING, von,

LAZARICH, Joseph von, Major, Commandant des Istrianer Landwehr-Bataillons.

MILUTINOVICH, Theodor von, Oberst des Gradiskaner Grenz-Regim.

REBROVICH, Matthias von, GM.

ESZTERHÁZY, Graf Vincenz, Major von Radetzky-Hus.

RODICZKY, Karl von, Hauptman im Generalstabe.

DÖRY, Joseph von, Rittmeister bei Hessen-Homburg-Hus.

BIRO, Johann von, Rittmeister bei Frimont-Hus.

JETZER, Baron August, Oberlieutenant im Generalstabe.

PUCHNER, Anton, Rittmeister bei Klenau-Chevauxlegers (ward 1850 Commandeur).

PLATOW, Graf von, kais. russischer General en Chef, Hetman der Kosacken.

FENNER von FENNEBERG, Baron Franz, FML.

FÜLLER Maximilian, Unterlieutenant bei Erzherzog Franz Karl-Inf.

HUBER, Paul, Hauptmann bei Erzherzog Karl-Inf.

HORN, Kaspar, Hauptmann bei Erzherzog Karl-Inf.

GALLOIS, Franz, Oberst von Vincent-Chevauxlegers.

HAUGWITZ, Graf Eugen, GM.

DESFOURS, Graf Franz, GM.

AUERSPERG, Graf Max, Oberst von Sommariva-Kür.

HESSEN-HOMBURG, Prinx Ferdinand, Oberst von Lothringen-Kür.

STUTTERHEIM, Baron Franz, Oberst von Hessen-Homburg-Inf.

RETSEY, Adam von, Oberst von Hier. Colloredo-Inf.

DRESSERY, Wilhelm, Oberst von Radivojevich-Inf.

WINDISCH-GRÄTZ, Fürst Alfred, Oberst von Constantin-Kür. (ward 1850 Grosskreuz).

CALL, Karl von, Oberst-Lieutenant von Argenteau-Inf.

WOLNY, Johann, Major von Strauch-Inf.

STERNBACH, Baron Eduard, Oberlieutenant bei Sommariva-Kür.

WEISSENWOLF, Graf Nikolaus, FML.

BUBNA, Graf Ferdinand, FML.

STEIN, Baron Emmerich, Oberst des 2. Artillerie-Regim.

ROTHKIRCH, Baron Leonhard, Oberst im Generalstabe.

SIMBSCHEN, Baron Joseph, Oberst des Gradiskaner Grenz-Reg.

STIETKA. Maximilian, Rittmeister bei Riesch-Drag.

WEISS, Johann, Oberlieutenant bei Hessen-Homburg-Hus.

WÜRTTEMBERG, Prinz Eugen von,
DIEBITSCH, Baron,
PAHLEN, Graf van der,
RAJEWSKY, von,
} kais. russische General-Lieutenants.

PREUSSEN, Prinz August von, kön. General.

ZIETHEN, Graf von, } kön. preussische Generale.
KLÜX, von,

GOLTZ, Graf von, kön. preussischer Oberst.

ECKHARDT, Baron Ludwig, GM.

BRETSCHNEIDER, Friedrich von, Oberst von Frimont-Hus.

SCHÖN, Anton von, Hauptmann im Generalstabe.

VLASSITS, Franz von, GM.

BLAGOEVICH, Emmerich, Hauptmann im Generalstabe.

WEISS, Bernhard, Hauptmann bei Reisky-Inf.

WOLKONSKY, Fürst Peter, kais. russischer General der Cavallerie.

OUVAROFF, von, kais. russischer GL.

OSAROFFSKY, Graf, kais. russischer GL.

ORLOFF, Denisow Graf, kais. russischer GL.

BECKERS, Graf, königl. bayerischer GL.

DE LA MOTTE, Baron, königl. bayerischer GL.

PAPPENHEIM, Graf, königl. bayerischer GM.

PAUR zu TRAUT, Joseph von, Major bei Kottulinsky-Inf.

PREUSSEN, Prinz Wilhelm von (erhielt später das Commandeurkreuz, s. oben).

MARETICH, Gideon, Oberst-Lieutenant im Generalstabe.

WIDMAYER, Aloys, Oberst des Likkaner Grenz-Regim.

KROPFREITER, Johann, Lieutenant bei der Artillerie.

STARHEMBERG, Graf Gundaker, GM.

PROCHASKA, Adolph, Oberst von Radetzky-Hus.

CADOGAN, Georg, königl. englischer See-Capitän.

MESZENA, Johann, Oberlieutenant im 5. Husaren-Regim.

WITTMANN, Joseph, Major von Erzherzog Franz Karl-Inf.

PFLÜGER von LINDENFELS, Philipp, GM.

MENGEN, Baron Karl, Oberst von Schwarzenberg-Uhl.

PAAR, Graf Joh. Bapt., Oberst und Flügel-Adjutant.

SAINTENOY, Desiré von, Hauptmann im 3. Jäger-Bataillon.

HOSTE,
ROVLEY,
MORESBY-FAIRFAX,
} kön. englische See-Capitäne.

SCHÖNEMARK, Karl Ludwig von, Major im Generalstabe.

TOLL, Baron Karl, kais. russischer GL.

MÜFFLING, von, königl. preussischer GM.

Prinz Karl von BAYERN.

STUTTERHEIM, Joseph von, GM.

EBERL, Raimund, Oberst von St. Julien-Inf.

MAYER, Johann, Major im Generalstabe.

HORVATH, Nikolaus, Rittmeister bei Erzh. Joseph-Hus.

IRASKY, Jakob, Oberlieutenant im 3. Artillerie-Regim.

BINDER von FALLBUSCH, Wilhelm, Hauptmann von Toscana-Inf.

BERGER, Johann von, Oberst von Wenzel Colloredo-Inf.

POTIER des Echelles, Chev. Leopold, Hauptmann im Generalstabe.

GERSTÄCKER, Wenzel, Hauptmann im 6. Jäger-Bataillon.

FRANQUEMONT, von,
DÖRING, von, } k. württembergische Generale.

LEDERER, Baron Ignaz, FML.

SZENT-IVÁNY, Karl von, Oberst von Hessen-Homburg-Inf.

KELEMEN, Stephan, Rittmeister von Erzherzog Joseph-Hus.

WERNHARDT, Paul von, Oberst im Generalstabe und General-Adjutant.

GALL, Baron, grossherzoglich hessischer GM.

WEIGL von LÖWENWARTH, Joseph, GM.

BOURGUIGNON, Anton von, Oberst-Lieutenant von Lusignan-Inf.

ZOLLERN, von, königlich bayerischer Divisions-General.

MECKLENBURG-STRELITZ, Prinz Karl, kön. preuss. General-Lieutenant.

WORONZOFF, Graf,
D'AUVRAY, Graf,
DEPRERADOWITSCH, Graf, } kais. russ. GL.

GURIEFF, Graf von,
TSCHERNITSCHEFF, von,
LANGERON, Graf,
SOUKHOZANETT, von,
GALYCZIN, Fürst,
KAISAROFF, von,
SESLAVINE, von,
ROTH, von,
WASSILTSCHIKOFF, von,
TRUBETZKOI, Fürst, } kais. russische GM.

HAKE, von,
ALVENSLEBEN, von,
ROEDER, von, } kön. preuss. Generale.

BLOCK, von, königl. preussischer Oberst.

RECHBERG, von, königl. bayerischer GM.

BESSERER, von, königl. bayerischer Major.

BLAKE, königl. englischer See-Capitän.

BLÜCHER, von, königl. preussischer Oberst.

BURGHERSH, Lord John (später Graf Westmorland), königl. englischer Oberst.

DIETZ, von, königl. bayerischer General-Major.

CURLAND, Prinz Biron von, königl. preussischer General.

SACHSEN-COBURG, Prinz Leopold (nachheriger König der Belgier), kaiserlich russischer General-Lieutenant.

LIECHTENSTEIN, Fürst Wenzel, Oberst und Flügel-Adjutant.

SIPIAGIN, von, kaiserl. russischer General-Major.

POTEMKIN, Fürst, kaiserlich russischer General-Lieutenant.

BERGENSTRÄLE, Gustav,
OTTER, Baron, } königl. schwed. Oberste.

HESSEN-HOMBURG, Prinz Ludwig, königl. preussischer General-Lieutenant.

THURN von VALSASSINA, Graf Georg, Hauptmann bei Kaiser-Jäger (ward 1849 Commandeur).

D'ASPRE, Baron Constantin, Major im 8. Jäger-Bataillon (ward 1849 Commandeur).

WELDEN, Baron Ludwig, Oberst im Generalstabe (ward 1848 Commandeur).

HESSEN-DARMSTADT, Prinz Emil.

PITTEL, Christoph, Hauptmann im Ingenieur-Corps.

SCHÄFFER, von, grossherzoglich badischer General-Lieutenant.

KLINTON, Sir Henry, königl. englischer General-Lieutenant.

KEMPT, Sir James,
SOMMERSET, Lord Edward,
BARNES, Sir Edward, } k. engl. General-Majore.

ELLEY, Sir John,
ABERCROMBIE, Alexander,
CAMPBELL, Sir Colin,
HERVEY,
FITZROY-SOMMERSET, Lord Heinrich (später Lord Raglan),
PONSONBY, Friedrich,
COLBORNE, Sir John (später Lord Seaton),
REYNEL,
BARNARD, Sir Andrew,
SMITH, Carmichael,
WOOD, Sir George,
WOODFORD, Alexander, } königl. englische Oberste.

HILL, Sir Robert,
SALTOUN, Lord,
MACDONELL, Sir James,
DICK,
DOUGLASS, Neil, } königl. englische Oberst-Lieutenants.

GROLMANN, von, königl. preuss. General-Major.

NOSTITZ, Graf August, königl. preuss. Major und Flügel-Adjutant.

BYNG, John (später Lord Strafford), ADAM, Sir Frederik, } k. engl. General-Majore.

HEPBORN, königl. englischer Oberst.

CLIFTON, Sir Arthur, königl. englischer Oberst-Lieutenant.

WETZLAR, Baron Ignaz, Oberlieutenant bei Fenner-Jäger.

LÖWENHJELM, Graf Gustav, k. schwedischer General.

CXLV. Promotion (vom 5. December 1823).

GROSSKREUZ.

ANGOULÈME, Ludwig Anton Herzog von, königl. französischer Generalissimus.

CXLVI. Promotion (vom 5. Jänner 1828).

KLEINKREUZ.

SAVOYEN-CARIGNAN, Prinz von, nachheriger König Karl Albert von Sardinien.

CXLVII. Promotion (vom 25. October 1840).

KLEINKREUZ.

Se. kais. Hoheit Erzherzog FRIEDRICH, Oberst und Capitän der Fregatte Guerriera.

CXLVIII. Promotion (vom 18. Jänner 1841).

COMMANDEUR.

STOPFORD, Sir Robert, königl. englischer Admiral.

KLEINKREUZ.

NAPIER, Sir Charles, königl. englischer Commodore.

CXLIX. Promotion (vom 28. Juli 1848).

GROSSKREUZ.

RADETZKY, Graf Joseph, Feldmarschall und Ordens-Commandeur.

CL. Promotion (vom 19. August 1848).

KLEINKREUZE.

HESS, Ritter Heinrich, FML. (ward 1850 Commandeur).

SCHÖNHALS, Karl von, FML.

STWRTNIK, Baron August, GM.

STUTTERHEIM, Joseph von, GM.

EBERL, Raimund, Oberst von St. Julien-Inf.

MAYER, Johann, Major im Generalstabe.

HORVATH, Nikolaus, Rittmeister bei Erzh. Joseph-Hus.

IRASKY, Jakob, Oberlieutenant im 3. Artillerie-Regim.

BINDER von FALLBUSCH, Wilhelm, Hauptmann von Toscana-Inf.

BERGER, Johann von, Oberst von Wenzel Colloredo-Inf.

POTIER des Echelles, Chev. Leopold, Hauptmann im Generalstabe.

GERSTÄCKER, Wenzel, Hauptmann im 6. Jäger-Bataillon.

FRANQUEMONT, von,
DÖRING, von,
} k. württembergische Generale.

LEDERER, Baron Ignaz, FML.

SZENT-IVÁNY, Karl von, Oberst von Hessen-Homburg-Inf.

KELEMEN, Stephan, Rittmeister von Erzherzog Joseph-Hus.

WERNHARDT, Paul von, Oberst im Generalstabe und General-Adjutant.

GALL, Baron, grossherzoglich hessischer GM.

WEIGL von LÖWENWARTH, Joseph, GM.

BOURGUIGNON, Anton von, Oberst-Lieutenant von Lusignan-Inf.

ZOLLERN, von, königlich bayerischer Divisions-General.

MECKLENBURG-STRELITZ, Prinz Karl, kön. preuss. General-Lieutenant.

WORONZOFF, Graf,
D'AUVRAY, Graf,
DEPRERADOWITSCH, Graf,
} kais. russ. GL.

GURIEFF, Graf von,
TSCHERNITSCHEFF, von,
LANGERON, Graf,
SOUKHOZANETT, von,
GALYCZIN, Fürst,
KAISAROFF, von,
SESLAVINE, von,
ROTH, von,
WASSILTSCHIKOFF, von,
TRUBETZKOI, Fürst,
} kais. russische GM.

HAKE, von,
ALVENSLEBEN, von,
ROEDER, von,
} kön. preuss. Generale.

BLOCK, von, königl. preussischer Oberst.

RECHBERG, von, königl. bayerischer GM.

BESSERER, von, königl. bayerischer Major.

BLAKE, königl. englischer See-Capitän.

BLÜCHER, von, königl. preussischer Oberst.

BURGHERSH, Lord John (später Graf Westmorland), königl. englischer Oberst.

DIETZ, von, königl. bayerischer General-Major.

CURLAND, Prinz Biron von, königl. preussischer General.

SACHSEN-COBURG, Prinz Leopold (nachheriger König der Belgier), kaiserlich russischer General-Lieutenant.

LIECHTENSTEIN, Fürst Wenzel, Oberst und Flügel-Adjutant.

SIPIAGIN, von, kaiserl. russischer General-Major.

POTEMKIN, Fürst, kaiserlich russischer General-Lieutenant.

BERGENSTRÅLE, Gustav,
OTTER, Baron,
} königl. schwed. Oberste.

HESSEN-HOMBURG, Prinz Ludwig, königl. preussischer General-Lieutenant.

THURN von VALSASSINA, Graf Georg, Hauptmann bei Kaiser-Jäger (ward 1849 Commandeur).

D'ASPRE, Baron Constantin, Major im 8. Jäger-Bataillon (ward 1849 Commandeur).

WELDEN, Baron Ludwig, Oberst im Generalstabe (ward 1848 Commandeur).

HESSEN-DARMSTADT, Prinz Emil.

PITTEL, Christoph, Hauptmann im Ingenieur-Corps.

SCHÄFFER, von, grossherzoglich badischer General-Lieutenant.

KLINTON, Sir Henry, königl. englischer General-Lieutenant.

KEMPT, Sir James,
SOMMERSET, Lord Edward,
BARNES, Sir Edward,
} k. engl. General-Majore.

ELLEY, Sir John,
ABERCROMBIE, Alexander,
CAMPBELL, Sir Colin,
HERVEY,
FITZROY-SOMMERSET, Lord Heinrich (später Lord Raglan),
PONSONBY, Friedrich,
COLBORNE, Sir John (später Lord Seaton),
REYNEL,
BARNARD, Sir Andrew,
SMITH, Carmichael,
WOOD, Sir George,
WOODFORD, Alexander,
} königl. englische Oberste,

HILL, Sir Robert,
SALTOUN, Lord,
MACDONELL, Sir James,
DICK,
DOUGLASS, Neil,
} königl. englische Oberst-Lieutenants.

GROLMANN, von, königl. preuss. General-Major.

NOSTITZ, Graf August, königl. preuss. Major und Flügel-Adjutant.

BYNG, John (später Lord Strafford), ADAM, Sir Frederik, } k. engl. General-Majore.

HEPBORN, königl. englischer Oberst.

CLIFTON, Sir Arthur, königl. englischer Oberst-Lieutenant.

WETZLAR, Baron Ignaz, Oberlieutenant bei Fenner-Jäger.

LÖWENHJELM, Graf Gustav, k. schwedischer General.

CXLV. Promotion (vom 5. December 1823).

GROSSKREUZ.

ANGOULÊME, Ludwig Anton Herzog von, königl. französischer Generalissimus.

CXLVI. Promotion (vom 5. Jänner 1828).

KLEINKREUZ.

SAVOYEN-CARIGNAN, Prinz von, nachheriger König Karl Albert von Sardinien.

CXLVII. Promotion (vom 25. October 1840).

KLEINKREUZ.

Se. kais. Hoheit Erzherzog FRIEDRICH, Oberst und Capitän der Fregatte Guerriera.

CXLVIII. Promotion (vom 18. Jänner 1841).

COMMANDEUR.

STOPFORD, Sir Robert, königl. englischer Admiral.

KLEINKREUZ.

NAPIER, Sir Charles, königl. englischer Commodore.

CXLIX. Promotion (vom 28. Juli 1848).

GROSSKREUZ.

RADETZKY, Graf Joseph, Feldmarschall und Ordens-Commandeur.

CL. Promotion (vom 19. August 1848).

KLEINKREUZE.

HESS, Ritter Heinrich, FML. (ward 1850 Commandeur).

SCHÖNHALS, Karl von, FML.

STWRTNIK, Baron August, GM.

CLI. Promotion (vom 27. November 1848).

COMMANDEUR.

WELDEN, Baron Ludwig, Feldmarschall-Lieutenant und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

ROSSBACH, Ritter Heinrich von, GM.

SCHNEIDER, Franz, Hauptmann im 4. Artillerie-Regim.

WOHLGEMUTH, Ludwig von, GM. (ward 1850 Commandeur).

GORŽKOWSKI, Karl von, General der Cavallerie.

PIRQUET, Baron Anton, Hauptmann von Kaiser-Jäger.

ZOBEL, Baron Thomas, Oberst von Kaiser-Jäger.

WRATISLAW, Graf Eugen, FML.

CLAM-GALLAS, Graf Eduard, GM.

LIECHTENSTEIN, Fürst Friedrich, GM.

BENEDEK, Ludwig von, Oberst von Gyulay-Inf.

REISCHACH, Baron Siegmund, Oberst von Prochaska-Inf.

DÖLL, Karl von, Oberst von Paumgartten-Inf.

CULOZ, Karl von, FML.

KOPAL, Karl von, Oberst, Commandant des 10. Jäger-Bataillons.

JABLONSKY, Jos., Hauptmann im 10. Jäger-Bataillon.

WEISS, Franz von, Oberst, Commandant des 9. Jäger-Bataillons.

FELDEGG, Baron Karl, Oberlieutenant bei Wocher-Inf.

FRÖHLICH, Johann, Unterlieutenant bei Wocher-Inf.

MAYER von LÖWENSCHWERDT, Franz, Major bei Erzherzog Franz Karl-Inf.

WIMPFFEN, Graf Franz, FML. (ward 1850 Commandeur).

HAUSER, Heinrich, Hauptmann von Kaiser-Jäger.

CLII. Promotion (vom 31. Mai 1849).

COMMANDEUR.

FILANGIERI, Karl, Duca di Satriano, königl. neapolitanischer General-Lieutenant und General-Adjutant.

CLIII. Promotion (vom 29. Juli 1849).

COMMANDEURE.

D'ASPRE, Baron Constantin, Feldzeugmeister und Ordensritter.

HAYNAU, Baron Julius, FZM. (ward 1850 Grosskreuz).

JELLAČIĆ, Baron Joseph, FZM.

THURN, Graf Georg, Feldmarschall-Lieutenant und Ordensritter.

Se. kais. Hoheit Erzherzog ALBRECHT, FML.

PUCHNER, Baron Anton, General der Cavallerie und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

SMOLA, Baron Karl, Oberst im Generalstabe.

STRASSOLDO, Graf Julius, GM.

KUHN, Franz von, Hauptmann im Generalstabe.

SCHWARZENBERG, Fürst Felix, FML.

MARTINICH, Franz von, Oberst-Lieutenant von Kaiser-Jäger.

MAROIČIĆ, Joseph von, Major im Generalstabe.

PERGEN, Graf Ludwig, GM.

CASTIGLIONE, Graf Johann, Major bei Kaiser-Jäger.

SUNSTENAU, Baron Friedrich, Oberst-Lieutenant von Prinz Emil-Inf.

BECSEY, Stephan von, Major von Grossh. Baden-Inf.

STREICHER, Heinrich, Hauptmann von Kaiser-Jäger.

SCHWARZENBERG, Fürst Edmund, FML.

MARTINI, Joseph von, Oberst von Kaiser-Inf.

RUKAVINA, Baron Georg, FML.

ZEISBERG, Karl von, GM.

HARTLIEB, Karl von, FML.

SIMUNICH, Balthasar von, FML.

OTTINGER, Franz von, FML.

MAYERHOFER, Ferdinand von, GM.

SCHLIK, Graf Franz, FML. (ward 1850 Commandeur).

GABLENZ, Baron Ludwig, Major im Generalstabe.

COLLERY, Eduard von, GM.

URBÀN, Karl von, Oberst des 2. Roman. Grenz-Regim.

KOLOWRAT-KRAKOWSKY, Graf Leopold, GM.

BARCO, Baron Joseph, GM.

BIANCHI, Baron Friedrich, GM.

KIELMANSEGGE, Graf Alexander, Oberst von Paumgartten-Inf.

RÜHLING, Joseph von, Oberst-Lieutenant, Commandant des 2. Wiener Freiwilligen-Bataillons.

HUBEL, Christian, Major von Kaiser-Jäger.

ZHEHOVINI, Andreas, Lieutenant von der Artillerie.

MAMULA, Lazarus von, Oberst im Ingenieur-Corps.

BERNAY von FAVANCOURT, Graf Julius, Oberst von Grossherzog Baden-Inf.

KALCHBERG, Wilhelm von, Hauptmann bei Prochaska-Inf.

RASTICH, Daniel, GM.

JURKOVICH, Paul, Lieutenant beim Ottochaner Grenz-Regim.

CLIV. Promotion (vom 12. August 1849).

KLEINKREUZ.

CONSTANTIN, Nikolajewitsch, Grossfürst von Russland.

CLV. Promotion (vom 22. August 1849.)

GROSSKREUZ.

WARSCHAU, Fürst von, Graf Paskewitsch von Erivan, kais. russischer Feldmarschall.

COMMANDEUR.

LÜDERS, Alexander von, kais. russischer General der Infanterie.

KLEINKREUZ.

PANUTINE, Nikolaus von, kais. russischer General-Lieutenant.

CLVI. Promotion (vom 2. September 1849).

KLEINKREUZ.

KNIÇANIN, Stephan von, serbischer General.

CLVII. Promotion (vom 26. März 1850).

GROSSKREUZE.

WINDISCH-GRÄTZ, Fürst Alfred, Feldmarschall und Ordensritter.

HAYNAU, Baron Julius, Feldzeugmeister und Ordens-Commandeur.

COMMANDEURE.

WOHLGEMUTH, Ludwig von, FML. und Ordensritter.

HESS, Baron Heinrich, Feldzeugmeister und Ordensritter.

WIMPFFEN, Graf Franz, FML. und Ordensritter.

SCHLIK, Graf Franz, General der Cavallerie und Ordensritter.

KLEINKREUZE.

JOHN, Franz von, Hauptmann im Generalstabe.

RAMBERG, Georg von, FML.

CSORICH, Baron Anton, FML.

UNUKICH, Georg, Hauptmann bei Strassoldo-Inf.

HERLE, Johann, Hauptmann beim 5. Artillerie-Regim.

VEVER, Karl, Hauptmann bei Bianchi-Inf.

DEGENFELD, Graf August, FML.

PACKENY, Friedrich von, Major im Generalstabe.

MONTENUOVO, Graf Wilhelm, GM.

WILDBURG, Baron Adolph, Rittmeister von Kaiser Nikolaus-Kür.

HENTZI, Heinrich von, GM.

SCHERPON, Oswald von, Oberst-Lieutenant des 2. Artillerie-Regim.

STERNBERG, Graf Leopold, Oberst von Kaiser Franz Joseph-Drag.

POTT, Gustav von, GM.

BURICH, Baron Johann, FML.

SIMBSCHEN, Baron Karl, GM.

MENSDORFF, Graf Alexander, Oberst von Liechtenstein-Chevauxlegers.

NOSTITZ, Graf Hermann, Oberst von Civalart-Uhl.

SCHERPON, Jos. von, Oberlieutenant im 1. Artillerie-Regim.

HAUSLAB, Franz von, FML.

RAMMING, Wilhelm von, Oberst im Generalstabe.

LIECHTENSTEIN, Fürst Franz, FML.

SZTANKOVICS, Ludwig von, Oberst von Culoz-Inf.

AUGUST, Georg von, Oberst und Festungs-Commandant.

SCHAFFGOTSCHE, Graf Franz, FML.

GROTENHJELM, von, kais. russischer GL.

STATUS DES MARIA THERESIEN-ORDENS

AM TAGE

DER ERSTEN SÄCULARFEIER, 18. JUNI 1857.

GROSSMEISTER.

Seine kaiserliche königliche Apostolische Majestät FRANZ JOSEPH I.

GROSSKREUZE.

Vom Jahre 1809.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr Johann Baptist, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich etc. etc., Feldmarschall, Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 1.

1848.

Radetzky von Radetz, Joseph Graf, Feldmarschall, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 5.

1850.

Windisch-Grätz, Alfred Fürst zu, Durchlaucht, Feldmarschall, Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 7 und zweiter Inhaber des Dragoner-Regiments Erbgrossherzog Ferdinand von Toscana Nr. 8.

COMMANDEURE.

1814.

Nugent, Laval Graf von, römischer Fürst, Feldmarschall, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 30.

1849—1850.

Jellačić, Joseph Graf, Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 46 und der Grenz-Infanterie-Regimenter Nr. 10 und 11.

HESS, Heinrich Freiherr von, Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 49, Chef des General-Quartiermeisterstabes.

THURN-VALLE-SASSINA, Georg Graf, Feldzeugmeister und zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Prinz von Preussen Nr. 34.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr ALBRECHT, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich etc. etc., General der Cavallerie und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44.

WIMPFFEN, Franz Graf von, Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 22.

SCHLIK zu BASSANO und WEISSKIRCHEN, Franz Graf, General der Cavallerie und Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 4.

RITTER.

1806—1808.

CIVALART, Karl Graf, General der Cavallerie, Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 1.

ENSCH, Franz Freiherr von, General-Major.

NOVAK, Siegmund Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant.

1809—1810.

SIEGLER von EBERSWALD, Heinrich Freiherr, General-Major.

PIRQUET von CESENATICO, Peter Freiherr, Feldzeugmeister, zweiter Inhaber des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Joseph.

DIETRICH von HERMANNSBERG, Emanuel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.

WALLMODEN-GIMBORN, Ludwig Graf von, General der Cavallerie, Inhaber des Kürassier-Regiments Nr. 6.

RUEBER von RUEBERSBURG, Heinrich Freiherr, General-Major.

1813—1814—1815.

LAZARICH von LINDARO, Joseph Freiherr, General-Major.

JETZER, August Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant.

FÜLLER von der BRÜCKE, Maximilian Freiherr, Major.

HAUGWITZ, Eugen Graf von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 38.

HESSEN-HOMBURG, Ferdinand, regierender Landgraf zu, Durchlaucht, General der Cavallerie.

KROPFREITER, Johann Freiherr von, General-Major.

PROCHASKA, Franz Adolph, Freiherr von GUELPHENBURG, General der Cavallerie, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 7.

Berger von der Pleisse, Johann Freiherr, Feldzeugmeister, zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 51.

Pittel, Christoph Freiherr von, Oberst-Lieutenant.

1848—1849—1850.

Rossbach, Heinrich Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 40.

Stwrtnik, August Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Artillerie-Regiments Nr. 5.

Gorżkowski von Gorżkow, Karl Ritter, General der Cavallerie, zweiter Inhaber des Kürassier-Regiments König von Sachsen Nr. 3.

Smola, Karl Freiherr von, Oberst.

Zobel von Giebelstadt und Darstadt, Thomas Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 61.

Kuhn von Kuhnenfeld, Franz Freiherr, Oberst im Generalstabe.

Wratislaw-Nettolitzky von Mittrowitz, Eugen Graf, Feldmarschall, zweiter Inhaber des Kürassier-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Clam-Gallas, Eduard Graf, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 10.

Liechtenstein, Friedrich Fürst zu, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Nr. 3.

Benedek, Ludwig Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28.

Reischach, Siegmund Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Martinich von Martinegg, Franz Freiherr, General-Major.

Culoz, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 31.

Maroičić di Madonna del Monte, Joseph Freiherr, General-Major.

Jablonský del Monte-Berico, Joseph Freiherr, Oberst.

Schaffgotsche, Franz Graf, General der Cavallerie, zweiter Inhaber des Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus von Russland Nr. 5.

Weiss, Franz Freiherr von, General-Major.

Castiglione, Johann Graf von, General-Major.

Feldegg, Karl Freiherr von, Hauptmann.

Fröhlich von Salionze, Johann Freiherr, Major im Adjutanten-Corps.

Mayer von Löwenschwerdt, Franz Freiherr, Oberst.

Hauser, Heinrich Freiherr von, Oberst.

Becsey von La Volta, Stephan Freiherr, Oberst-Lieutenant.

John, Franz Ritter von, Oberst-Lieutenant.

Streicher, Heinrich Freiherr von, Oberst-Lieutenant.

Schwarzenberg, Edmund Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant, zweiter Inhaber des Dragoner-Regiments König Ludwig von Bayern Nr. 2.

Martini von Nosedo, Joseph Freiherr, General-Major.

Zeisberg, Karl Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant.

Hartlieb von Wallthor, Karl Freiherr, Feldzeugmeister, zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Sigismund Nr. 45.

Csorich von Monte-Creto, Anton Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Herzog Adolph zu Nassau Nr. 15.

Unukić, Georg, Freiherr von Aradgrad, Hauptmann.

Simunich, Balthasar Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant.

Ottinger, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zweiter Inhaber des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Mayerhofer von Grünbühl, Ferdinand Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.

Gablenz, Ludwig Freiherr von, General-Major.

Herle, Johann Ritter von, Oberst-Lieutenant.

Vevér, Karl Freiherr von, Oberst.

Urban, Karl Freiherr von, General-Major.

Kolowrat-Krakowsky, Leopold Graf.

Barco, Joseph Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zweiter Inhaber des Husaren-Regiments Prinz Karl von Bayern Nr. 3.

Degenfeld-Schonburg, August Graf, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 36.

Bianchi, Friedrich Freiherr von, Duca di Casalanza, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 55.

Rühling, Joseph Freiherr von, Oberst.

Hubel von Olengo, Christian Freiherr von, Oberst.

Packeny von Kilstädten, Friedrich Freiherr, Oberst.

Mamula, Lazarus Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant.

Bernay-Favancourt, Julius Graf, General-Major.

Kalchberg, Wilhelm Freiherr von, Hauptmann.

Jurković, Paul Freiherr von, Hauptmann.

Montenuovo, Wilhelm Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Wildburg, Adolph Freiherr von, Major.

Scherpon von Kronenstern, Oswald Freiherr, Oberst.

Sternberg, Leopold Graf von, General-Major.

Burich, Johann Freiherr von Pournay, Feldmarschall-Lieutenant.

Simbschen, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 7. Husaren-Regiments.

Mensdorff-Pouilly, Alexander Graf, General-Major.

NOSTIZ-RIENEK, Hermann Graf, General-Major.

SCHERPON von KRONENSTERN, Joseph Freiherr, Rittmeister.

HAUSLAB, Franz Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Feldartillerie-Regiments Nr. 4.

RAMMING von RIEDKIRCHEN, Wilhelm Freiherr, General-Major.

LIECHTENSTEIN, Franz Fürst zu, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 9.

SZTANKOVICS, Ludwig Freiherr von, General-Major.

ORDENSRITTER IN AUSWÄRTIGEN STAATEN.

COMMANDEURE.

1814.

Seine Majestät WILHELM I., König von Württemberg, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 6.

1849.

FILANGIERI, Carlo, Principe di Satriano, neapolitanischer General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs.

LÜDERS, Alexander Nikolajewitsch, russischer General der Infanterie, General-Adjutant.

RITTER.

1809—1810.

ESQUILLE, Joseph Marquis von.

ANDREIS, Julius Graf von, sardinischer General-Lieutenant.

1813—1814—1815.

Seine Hoheit EUGEN, Prinz von Württemberg, russischer General der Infanterie.

VAN DER PAHLEN, Graf, russischer General der Cavallerie, General-Adjutant und General-Inspector der ganzen Cavallerie.

CADOGAN, Lord Georg, grossbritannischer Vice-Admiral.

MORESBY-FAIRFAX, grossbritannischer Contre-Admiral.

Seine königliche Hoheit KARL, Prinz von Bayern, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 3.

GURIEW, Graf von, russischer geheimer Rath.

TSCHERNITSCHEFF, Alexander Fürst von, russischer General der Cavallerie, General-Adjutant, Präsident des Reichsrathes.

SOUKHOZANETT, von, russischer General der Artillerie, General-Adjutant, Mitglied des Kriegsrathes.

Westmorland, John Graf von, grossbritannischer General-Lieutenant.
Seine Majestät Leopold I., König der Belgier, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 27.
Seaton, Lord John, grossbritannischer General.
Woodfort, Sir Alexander, grossbritannischer General.
Nostitz, August Graf von, preussischer General der Cavallerie.
Strafford Byng, Lord John, grossbritannischer Feldmarschall.
Clifton, Sir Arthur Benjamin, grossbritannischer General-Lieutenant.

1841.

Napier, Sir Karl, grossbritannischer Vice-Admiral.

1849—1850.

Seine kaiserliche Hoheit Constantin, Grossfürst von Russland, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 18.
Panutine, Nikolaus von, russischer General der Infanterie, General-Adjutant.
Grotenhjelm, von, russischer General-Lieutenant.

ORDENS-KANZLEI.

Ordens-Kanzler.

Metternich-Winneburg, Clemens Wenzel Lothar Fürst von, Durchlaucht, Herzog von Portella, Graf von Königswart etc. etc.

Ordens-Schatzmeister.

Mensshengen, Franz Xaver Freiherr von, Hof- und Ministerial-Rath beim Ministerium des Äussern.

Ordens-Greffier.

Reymond, Ludwig Heinrich von, Sectionsrath beim Ministerium des Äussern.

Ordens-Kanzlist.

Pilat, Friedrich Edler von, Legations-Secretär.

Ordens-Zahlmeister.

Jeckl, Karl von, Zahlmeister beim Ministerium des Äussern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

NAMENS-REGISTER.

☞ Andeutung zur Benützung des Namens-Registers. ☜

Die I. Abtheilung (1757 bis 1801) umfasst Seite 1 bis 748, die II. Abtheilung (1805 bis 1850) die Seiten 749 bis 1726; und die Seiten 1727 bis 1754 die Promotionen-Übersicht.

Jene Mitglieder, welche zwei oder alle drei Ordensgrade erlangt haben, erscheinen sowohl in der Lebensskizze als auch in der Übersicht der Promotionen zwei-, beziehungsweise dreimal aufgeführt; so ist z. B. ALVINTZY JOSEPH in der Lebensskizze als Ritter Seite 217, als Commandeur Seite 385 und als Grosskreuz Seite 405, und in der Promotions-Übersicht in diesen drei Graden Seite 1731, 1735 und 1736 verzeichnet.

A.

Abercrombie, Alexander. 1319. 1750.
Adam, Sir Frederik. 1320. 1751.
Adlerkreuz, Graf. 1175. 1748.
Aichelburg, Karl. 295. 1734.
Albell, Ludwig. 330. 1735.
Albrecht, Erzherzog. 1456. 1752.
Alfson, Adolph. 76. 1728.
Altmann, Joseph. 1057. 1747.
D'Alton, Richard. 102. 214. 1729. 1731.
Alvensleben, von. 1312. 1750.
Alvintzy, Joseph. 217. 385. 405. 1731. 1735. 1736.
Amadei, Karl. 45. 1727.
Andrássy, David. 983. 1746.
Andrássy, Johann. 672. 1743.
D'Andreis, Julius. 937. 1747.
Anglesea, Marq. Henry. 1176. 1748.
Angoulême, Herzog von. 1325. 1751.
Ankenbrand, Phil. Jak. 331. 1735.
Arberg, Karl. 73. 1728.
Arenberg, Karl. 58. 1727.
Argenteau, Eugen. 490. 1739.
Arnal, Johann. 266. 1733.
D'Aspre von Hoobreuck, Constantin. 336. 1735.
D'Aspre, Constantin. 1316. 1415. 1750. 1752.
D'Aubleux, Anton. 168. 1730.
Auersperg, Franz. Xav. 724. 1744.
Auersperg, Karl. 282. 1734.
Auersperg, Max. 1221. 1749.
August, Georg. 1715. 1754.
D'Auvray, Graf. 1310. 1750.
D'Ayasasa, Joseph. 44. 204. 1727. 1731.
Aylett, William. 568. 1742.

B.

Bagration, Fürst. 563. 1742.
Baillet de Latour, Max. 319. 407. 460. 1734. 1737. 1738.
Baillet de Latour, Theodor. 1085. 1748.
Bajalich, Adam. 446. 1737.
Bakonyi, Emmerich. 931. 1746.
Banniza, Franz. 744. 1744.
Barclay de Tolly. 1130. 1748.
Barco, Felix. 440. 1737.
Barco, Joseph. 1641. 1753.
Barco, Vincenz. 132. 1729.
Barnard, Andreas. 1319. 1750.
Barnes, Edward. 1319. 1750.
Bärnkopp, Johann. 91. 1728.
Bartholemy, Peter. 958. 1746.
Basteel, Johann Joseph. 68. 1728.
Bátorkéz, s. Ott.
Bauer, Elias. 70. 1728.
Baum, Johann. 428. 1737.
De Baut, Franz. 668. 1743.
Bayern, Prinz Karl von. 1285. 1749.
Bayerweck, Joseph. 480. 1739.
Beaulieu, Johann Peter. 111. 291. 402. 1729. 1734. 1736.
Beaumont de St. Quintin, Emanuel. 412. 1737.
Bechard, Johann. 717. 1744.
Bechardt, Johann. 96. 1729.
Bechardt, Joseph. 432. 1737.
Bechtold, Philipp. 432. 1737.
Beck, Philipp Lewin. 86. 1728.
Beckers, Graf. 1262. 1749.
Becsey, Stephan. 1579. 1752.
Belgien, König, s. Leopold von *Coburg*.
Bellegarde, Heinrich. 399. 756. 1736. 1744.
Belli von Bellenau, Johann. 222. 1732.
Bender, Blasius. 290. 1734.
Benedek, Ludwig. 1532. 1752.
Bennigsen, Graf. 1161. 1748.
Bentheim, Wilhelm. 1023. 1747.
Berg, Karl Gustav. 297. 1734.
Bergenstråle, von. 1315. 1750.
Berger, Johann. 1293. 1750.
Bernay, s. Favancourt.
Bersina von Siegenthal, Heinrich. 925. 1746.

Bésán, Karl. 799. 1745.
Besserer. 1313. 1750.
De Best, Albert Johann. 655. 1743.
Bethlen, Adam. 128. 1729.
Bianchi, Friedrich (Vater). 1006. 1147. 1747. 1748.
Bianchi, Friedrich (Sohn). 1647. 1753.
Bienefeld, Wilhelm. 996. 1747.
Biettagh, Franz Thomas. 68. 1728.
Binder von Falbusch, Wilhelm. 1290. 1750.
Binder von Kriegelstein, Christian. 113. 1729.
Biro, Johann. 1208. 1749.
Biron von Curland, Prinz. 1314. 1750.
Blake. 1313. 1750.
Blagoevich, Emmerich. 1258. 1749.
Blaisel, siehe Du Blaisel.
Block, von. 1312. 1750.
Blount, Charles. 568. 1742.
Blücher, Gebhard Leberecht. 1113. 1130. 1748.
Blücher, Friedrich Gebhard. 1313. 1750.
Bogdan, Joseph. 721. 1744.
Bojanowsky, Silvius. 44. 1727.
Bolza, Peter Anton. 315. 1734.
Borczyczky, Franz Ignaz. 221. 1732.
Boros de Rakos, Adam. 448. 1738.
Borvitz, Franz. 258. 1733.
Bosfort, Franz. 80. 1728.
Botta d'Adorno, Jakob. 66. 1728.
Botta d'Adorno, Joseph. 125. 1729.
Bourguignon, Anton. 1308. 1750.
Brady, Jakob Bernhard. 164. 1730.
Brady, Thomas. 241. 1732.
Brentano, Anton. 310. 1734.
Brentano, Joseph. 81. 172. 1728. 1730.
Bretschneider, Friedrich. 1249. 1749.
Brochovski, Thaddäus. 489. 1739.
Brockhausen, Jakob. 79. 1728.
Browne, Johann Georg. 250. 1732.
Browne, Philipp Georg. 99. 1729.
Brunyan, Konrad. 127. 1729.
Brusch, Franz. 709. 1744.
Bubna, Ferdinand. 1233. 1749.
Buccow, Adolph Nikolaus. 118. 1729.
Buccow, Georg. 221. 1732.
Buday, Ignaz. 484. 1739.
Bülow, Ferdinand. 74. 1728.
Bülow von Dennewitz, Friedr. Wilh. 1174. 1748.
Burcell, Johann Bapt. 109. 1729.
Buresch, Wenzel. 977. 1746.
Burghersh, Lord, später Graf Westmorland. 1313. 1750.
Burich, Adam Franz. 222. 1732.
Burich, Johann. 1690. 1754.
Bussy, Anton. 703. 1744.
Butler, Eduard. 568. 1742.
Bydeskuty, Siegmund. 315. 1734.
Byng, John, später Lord Strafford. 1320. 1751.

C.

Cadogan, Georg. 1273. 1749.
Calcraft, Granby. 568. 1742.
Caldwell, Thume. 82. 1728.
Call, Karl. 1226. 1749.
Callot, Johann. 334. 1735.
Campbell, Colin. 1319. 1750.
Canto d'Yrlés, Joseph. 498. 1739.
Caraccioli, Ludwig. 95. 1729.
Caramelli, Karl. 97. 1729.
Carignan, Herzog von (nachheriger König Karl Albert von *Sardinien*). 1329 1751.
Castiglione, Johann. 1565. 1752.
Cazan, Dominik. 694. 1744.
Cerrini, Joseph. 240. 1732.
Chasteler, Johann Gabriel. 305. 545. 1734. 1741.
Chimani, Anton. 956. 1746.
Christ, Joseph. 1001. 1747.
Civalart, Karl. 770. 1745.
Clam-Gallas, Eduard. 1525. 1752.
Clerfayt, Karl. 250. 284. 1732. 1734.
Clifton, Arthur. 1320. 1751.
Coburg, Ferdinand Prinz. 929. 1127. 1746. 1748.
Coburg, Friedrich Josias Prinz. 245. 1732.
Coburg, Leopold Prinz (nachheriger König der Belgier). 1314. 1750.
Colborne, John (später Lord *Seaton*). 1319. 1750.
Collenbach, Gabriel. 496. 1739.
Collery, Eduard. 1629. 1753.
Colloredo, Hieronymus. 789. 862. 1745. 1746.

Colloredo, Wenzel. 384. 1735.
Corti, Cäsar. 319. 1734.
Crenneville, Karl. 1178. 1748.
Crossard, Ludwig. 698. 1744.
Csivich, Ignaz. 917. 1746.
Csollich, Marcus. 963. 1746.
Csorich, Anton. 1609. 1754.
Csorich, Franz. 734. 1744.
Culoz, Karl. 1544. 1752.
Curland, s. *Biron*.
Czecheriny, Nikolaus. 163. 1730.

D.

Dall' Aglio, Vincenz. 701. 1744.
Danno, Joseph. 561. 1741.
Daun, Leopold. 33. 1727.
Davidovich, Paul. 225. 1732.
De Ligne, s. Ligne.
De Vaulx, s. Vaulx.
De Vaux, s. Vaux.
De Ville, s. Ville.
De Vins, s. Vins.
De Voss, s. Voss.
Dedovich, Martin. 262. 1733.
Degenfeld, August. 1644. 1754.
Degenfeld, Friedrich. 651. 1743.
Del Rio, Joseph. 806. 1745.
Depreradowitsch, Graf. 1310. 1750.
Desfours, Franz. 1219. 1749.
Deym, Joachim. 134. 1729.
Dick, Robert. 1319. 1750.
Diebitsch, Baron. 1243. 1749.
Dietrich, Emanuel. 997. 1747.
Dietrichstein, Franz Joseph. 387. 1736.
Dietz, Karl. 1314. 1750.
Dimich, s. Papilla.
Dittmayer, Matthias. 1027. 1747.
Döll, Karl. 1539. 1752.
Dombasle, Karl Franz. 70. 1728.
Domokos, Joseph. 587. 1743.
Dönnhoff, Friedr. Ludw. 126. 1729.
Döring, von. 1299. 1750.
Döry, Joseph. 1207. 1749.
Douglas, Neil. 1319. 1750.
Draskovich, Joseph. 76. 209. 1728. 1731.
Drechsel, Anton. 596. 1743.
Dressery, Wilhelm. 1225. 1749.
Du Blaisel, Camill. 431. 1737.
Du Corron, Nikolaus. 623. 1743.
Duka, Peter. 420. 1737.
Du Montet, s. Fisson.

E.

Eberl, Raimund. 1287. 1750.
Ebner, Wenzel. 455. 1738.
Eckhardt, Ludwig. 1247. 1749.
Eghls, Jakob. 170. 1730.
Ehrenstein, Joseph. 1004. 1747.
Elley, John. 1319. 1750.
Elmendorf, Friedrich. 44. 1727.
Elmpt, Philipp. 149. 1730.
Elrichshausen, Karl Reinh. 216. 1731.
Ensch, Franz. 816. 1745.
Eöttves, Karl. 423. 1737.
Erbach, Karl. 179. 1731.
Erdmann von Kappler, Karl. 930. 1746.
D'Esquilles, Joseph. 935. 1747.
Eszterházy, Anton. 275. 1733.
Eszterházy, Johann Nepomuk. 1019. 1747.
Eszterházy, Nikolaus. 41. 202. 1727. 1731.
Eszterházy, Vincenz. 1204. 1749.

F.

Fabri, Michael. 317. 1734.
Fabris, Dominik. 107. 1729.
Fasching, Johann. 601. 1743.
Fasching, Karl. 987. 1747.
Fassignies, Emanuel. 199. 1731.
Fastner, Johann Georg. 936. 1746.
Favancourt, Julius. 1665. 1753.
Faverge, Heinrich. 902. 1746.
Fedák, Michael. 628. 1743.
Feldegg, Christoph. 1184. 1748.
Feldegg, Karl. 1571. 1752.
Fenner, Franz. 1212. 1749.
Fenzel, Joseph Leopold Johann. 261. 1733.
Ferdinand d'Este, Erzherzog. 681. 1744.
Ferraris, Joseph Johann. 80. 384. 390. 1728. 1735. 1736.
Festenberg, Johann. 297. 1734.
Fichtl, Franz. 633. 1743.
Ficquelmont, Joseph. 263. 1733.
Filangieri, *Satriano*, Karl. 1723. 1752.
Fischer, Wilhelm. 271. 1733.
Fisson du Montet, Joseph. 667. 1743.
Fitzroy-Sommerset, später Lord Raglan. 1319. 1750.
Flachenfeld, Karl. 1034. 1747.

Fleischer, Ferdinand. 965. 1746.
Fóky, Joseph. 615. 1743.
Fölseis, Joseph. 984. 1747.
Franquemont, von. 1299. 1750.
Franquet, Alex. Eman. 69. 1728.
Franz, Erzherzog (1792 Kaiser). 284. 1734.
Freemantle, Admiral. 1166. 1748.
Frehlich, Franz. 974. 1746.
Fresnel, s. Hennequin.
Freyenfels, Johann. 160. 1730.
Friedrich, Erzherzog. 1333. 1751.
Frierenberger, Joseph. 163. 1730.
Frierenberger, Wenzel. 809. 1745.
Frimont, Johann. 498. 857. 1739. 1746.
Fröhlich, Johann. 1571. 1752.
Froon, Joseph. 300. 385. 1734. 1736.
Fulda, Wilhelm. 653. 1743.
Füller, Max. 1211. 1749.
Funk, Karl. 313. 1734.

G.

Gabelkoven, Siegmund. 104. 1729.
Gablenz, Ludwig. 1625. 1753.
Gall, Baron. 1307. 1750.
Gallois, Franz. 1216. 1749.
Galyczin, Fürst. 1311. 1750.
Gasser, Peter. 737. 1744.
Gattermayer von Gatterburg, Joseph. 1014. 1747.
Gavasini, Aloys. 324. 1735.
Gavenda, Matthias. 639. 1743.
Geissler, Ignaz. 112. 1729.
Gemmingen, Reinhardt. 78. 1728.
Gemmingen, Siegmund. 105. 1729.
Genimi, Claudius. 191. 1731.
Geppert, Menrad. 670. 1743.
Geramb, Leopold. 954. 1746.
Geringer, Gabriel. 424. 1737.
Gerstäcker, Wenzel. 1298. 1750.
Ghislain, s. Beaumont.
Giannini, Ernst. 76. 158. 1728. 1730.
Gillet, Anton. 557. 1741.
Gneisenau, August. 1162. 1748.
Göldlin, Karl. 929. 1746.
Gollner, Aloys. 975. 1746.
Goltz, Graf. 1247. 1749.
Gomez de Parientos, Otto. 300. 1734.
Gontroeul, s. Vinchant.
Gordon, Anton. 656. 1743.
Gortschakoff, Alexis. 564. 1742.
Gortschakoff, Andreas. 564. 1742.
Goržkowski, Karl. 1489. 1752.
Gottesheim, Friedrich. 474. 1738.
Graff, Johann. 617. 1743.
Graff, Johann Anton. 171. 1730.
Graffenstein, Joseph. 146. 1730.
Gribeauval, Johann Baptist. 157. 160. 1730.
Gries, Franz. 1041. 1747.
Grolmann, von. 1319. 1751.
Grotenhjelm, von. 1726. 1754.
Grünne, Philipp. 689. 1744.
Guasco, Franz. 90. 157. 1728. 1730.
Guasco, Peter Alexander. 110. 1729.
Gurieff, Graf. 1310. 1750.
Gyulay, Albert. 277. 1733.
Gyulay, Ignaz. 439. 564. 1737. 1742.
Gyulay, Samuel. 190. 1731.

H.

Haag, Nikolaus. 189. 1731.
Haas, Stephan. 1006. 1747.
Haberein, Franz. 1036. 1747.
Hackenberger, Franz. 388. 1736.
Hackher, Franz. 967. 1746.
Hadik, Andreas. 39. 1727.
Hadik, Karl. 443. 518. 1737. 1740.
Hake, von. 1312. 1750.
Ham, Johann Wilhelm. 194. 1731.
Hardegg, Anton. 786. 1745.
Hardegg, Heinrich. 1051. 1747.
Hardegg, Ignaz. 491. 889. 1739. 1746.
Häring, Ferdinand. 306. 1734.
Harrach, Ferdinand. 302. 1734.
Harrach, Franz Xaver. 131. 1729.
Hartelmüller, Simon. 416. 1737.
Hartlieb, Karl. 1606. 1752.
Haugwitz, Eugen. 1218. 1749.
Hauser, Heinrich. 1577. 1752.
Hauslab, Franz. 1701. 1754.
Haydt, Karl. 301. 1734.
Haynau, Julius. 1398. 1752. 1753.
Hennequin de Fresnel, Johann. 742. 1744.
Hentzi, Heinrich. 1677. 1754.
Hepborn. 1320. 1751.
Herle, Johann. 1627. 1754.
Hertelendy, Gabriel. 641. 1743.
Hervey, Bathurst. 1319. 1750.
Hess, Heinrich. 1441. 1751. 1753.

Hessen-Darmstadt, Prinz Emil von. 1316. 1750.
Hessen-Homburg, Ferdinand. 1222. 1749.
Hessen-Homburg, Friedrich. 330. 1145. 1735. 1748.
Hessen-Homburg, Gustav. 1084. 1748.
Hessen-Homburg, Ludwig. 1316. 1750.
Hessen-Homburg, Philipp. 1020. 1747.
Hill, Lord. 1177. 1748.
Hill, Robert. 1319. 1750.
Hiller, Johann. 240. 854. 1732. 1746.
Hilmer, Joseph. 792. 1745.
Hocke, Karl. 137. 1729.
Hohenlohe-Ingelfingen, Friedrich. 558. 1741.
Hohenlohe-Kirchberg, Friedrich Wilhelm. 137. 250. 354. 1729. 1732. 1735.
Hohenzollern-Hechingen, Friedrich Xav. 521. 846. 1740. 1746.
Horn, Kaspar. 1215. 1749.
Horvath, Anton. 696. 1744.
Horvath, Nikolaus. 1288. 1750.
Horvath-Petrichevich, Kasimir. 299. 1734.
Hössel, Joseph. 941. 1746.
Hoste. 1282. 1749.
Hotze, Friedrich. 396. 516. 1736. 1740.
Hrabovsky, Johann. 1058. 1747.
Hranaky, Johann. 587. 1743.
Hromada, Joseph. 725. 1744.
Hubel, Christian. 1655. 1753.
Huber, Paul. 1214. 1749.
Huff, Karl. 186. 1731.
Humbracht, Alexander. 93. 1729.
Hummel, Ludwig. 1005. 1747.
Hundt, Franz. 706. 1744.
Hutten, Philipp Ferdinand. 227. 1732.

J.

Jablonsky, Joseph. 1553. 1752.
Jahnus, Franz Max. 42. 1727.
Jellachich, Franz. 530. 1740.
Jellačić, Joseph. 1420. 1752.
Jetzer, August. 1210. 1749.
Johann, Erzherzog. 761. 839. 1745. 1746.
John, Franz. 1584. 1754.
Jouve, Anton. 338. 1735.
Irasky, Jakob. 1289. 1750.
Jugenitz, Anton. 676. 1744.
Jünger, Vincenz. 569. 1742.
Jurkovich, Paul. 1671. 1753.
Ivichich, Simon. 488. 1739.

K.

Kaisaroff, von. 1311. 1750.
Kakonyi, Franz. 801. 1745.
Kalchberg, Wilhelm. 1666. 1753.
Kappler, s. Erdmann.
Karaiczay, Andreas. 267. 293. 1733. 1734.
Karl, Erzherzog. 356. 1341. 1735.
Károlyi, Anton. 81. 1728.
Karové, Ladislaus. 817. 1745.
Kautsch, Ignaz. 122. 1729.
Kees, Bernhard. 560. 1741.
Keim, Konrad. 353. 1735.
Keir, William. 568. 1742.
Kelemen, Stephan. 1303. 1750.
Kempt, James. 1319. 1750.
Kerekes, Siegmund. 91. 1728.
Keuhl, Karl. 219. 1732.
Kielmannsegge, Alexander. 1651. 1753.
Kienmayer, Michael. 268. 882. 1733. 1746.
Kinsky, Christian. 1016. 1747.
Kinsky, Ferdinand. 993. 1747.
Kinsky, Joseph. 144. 1730.
Kinsky, Karl. 481. 1739.
Kinsky, Ulrich. 44. 202. 1727. 1731.
Kiss, Franz. 155. 1730.
Klebeck, Wilhelm. 219. 256. 1731. 1733.
Klebelsberg, Johann. 1048. 1747.
Kleefeld, Wenzel. 183. 1731.
Kleist, Friedrich. 1163. 1748.
Klenau, Johann. 448. 894. 1737. 1746.
Klinton, Henry. 1319. 1750.
Klopstein, Anton. 953. 1746.
Klück, von. 1246. 1749.
Knesevich, Martin. 152. 1730.
Knesevich, Vincenz. 550. 1741.
Kniçanin, Stephan. 1726. 1753.
Knorring, von. 1193. 1749.
Koch, Johann Baptist. 100. 1729.
Kokorzowa, Franz. 108. 1729.
Koller, Franz. 971. 1746.
Kollonits, Max. 316. 1734.
Kolowrat-Krakowsky, Johann Karl. 521. 1740.
Kolowrat-Krakowsky, Leopold. 1639. 1753.

Kolowrat-Liebsteinsky, Vincenz. 330. 576. 1735. 1742.
Kopal, Karl. 1547. 1752.
Kosztolányi, Ladislaus. 270. 1733.
Krammer, Adam. 71. 1728.
Kray, Paul. 265. 407. 1733. 1737.
Kropfreiter, Johann. 1266. 1749.
Kuhn, Franz. 1512. 1752.
Kulnek, Andreas. 265. 1733.
Kurz, Laurenz. 1037. 1747.
Kuschnikow. 564. 1742.
Kutusow, Michael. 761. 1744.

L.

Lacy, Moritz. 60. 1727.
Lacy-Billingari, Wilh. 192. 1731.
L'Aisné, Anton. 483. 1739.
Lakos, Johann. 920. 1746.
Lamarselle, s. Wolf.
La Motte, Baron. 1262. 1749.
Lanfrey, Anton. 309. 1734.
Langenau, Friedrich. 1180. 1748.
Langeron, Graf. 1311. 1750.
Lanjus, Karl. 194. 1731.
Laschaneck, Johann. 444. 1737.
Lassgallner, Johann Karl. 188. 1731.
Latour, Franz, s. Pellati.
Latour, Janus. 942. 1746.
Latour, Maximilian, s. Baillet.
Latour, Theodor, s. Baillet.
Lattermann, Christoph. 533. 1740.
Lauer, Franz. 272. 451. 1733. 1738.
Lauer, Joseph. 456. 1738.
Lazarich, Joseph. 1193. 1749.
Le Breux, Michael. 675. 1744.
Lederer, Ignaz. 1299. 1750.
Leiningen, August. 782. 1745.
Leiningen, Christian. 927. 1746.
Lenk, Jakob. 939. 1746.
Leopold, Grossherzog von Toscana, nachheriger Kaiser. 202. 1731.
Leubelfink, Friedrich Christian. 104. 1729.
Levachich, Joseph. 608. 1743.
Leveneur, Franz. 217. 1731.
Liechtenberg, Kajetan. 312. 1734.
Liechtenstein, Aloys. 696. 850. 1744. 1746.
Liechtenstein, Franz. 1709. 1754.
Liechtenstein, Friedrich. 1528. 1752.
Liechtenstein, Johann. 331. 506. 570. 1735. 1739. 1742.
Liechtenstein, Moritz. 686. 1744.
Liechtenstein, Wenzel. 1314. 1750.
De Ligne, Karl (Vater). 253. 1733.
De Ligne Karl (Sohn). 234. 1732.
Lilienberg, s. Vetter.
Linde, Joseph. 267. 1733.
Lindenau, Karl. 707. 1744.
Lippa, Guido. 644. 1743.
Lipthay, Anton. 243. 1732.
Liubibratich, Hieronymus. 150. 1730.
Lobkowitz, Joseph. 103. 1729.
Lockart, Jakob. 121. 1729.
Lodron, Dominik. 168. 1730.
Looz-Corswarem, Wilhelm Joseph. 147. 1730.
De Lopez, Philipp. 718. 1744.
Löpper, Franz. 471. 1738.
Los Rios, Franz. 43. 1727.
Lothringen, Herzog Karl. 32. 1727.
Lothringen, Prinz Karl Eugen. 464. 1738.
Loudon, Alexius. 524. 1740.
Loudon, Gideon. 42. 48. 1727.
Löwenhjelm, Gustav. 1321. 1751.
Löwenstein, Christian. 173. 1730.
Loy, Matthias. 602. 1743.
Lüders, Alex. Nikolaus. 1724. 1753.
Lusignan, Franz. 322. 1735.
Luszensky, Franz. 746. 1744.
Lutz, Peter. 605. 1743.
Lützow, Friedrich. 657. 1743.

M.

Macdonell, James. 1319. 1750.
Mack, Karl. 272. 1733.
Macquire, Johann Sigismund. 85. 1728.
Magdeburg, Friedrich. 976. 1746.
Mahony, Wilhelm. 307. 1734.
Mamula, Lazarus. 1663. 1753.
Marcant, Michael. 711. 1744.
Maretich, Gideon. 1263. 1749.
Mariássy, Andreas. 1038. 1747.
Maroevich, Johann. 969. 1747.
Maroičić, Joseph. 1551. 1752.
Marschall, Ernst. 59. 1727.
Martini, Joseph. 1593. 1752.
Martinich, Franz. 1541. 1752.
Martonitz, Andreas. 332. 1735.

Martyn, Peter. 916. 1746.
Maurich, Friedrich. 1026. 1747.
Mauroy von Merville, Franz. 587. 1169. 1743. 1748.
Mayer von Heldensfeld, Anton. 606. 1743.
Mayer von Löwenschwerdt, Franz. 1575. 1752.
Mayer, Johann. 1287. 1750.
Mayer, Joseph. 1031. 1747.
Mayerhofer, Ferdinand. 1623. 1753.
Mecklenburg-Strelitz, Karl. 1310. 1750.
Mecséry, Daniel. 475. 813. 1738. 1745.
Mecséry, Karl Johann. 985. 1747.
Melas, Michael. 541. 1741.
Mengen, Karl. 1277. 1749.
Mengen, Wilhelm. 820. 1745.
Mensdorff, Alexander. 1695. 1754.
Mensdorff, Emanuel. 906. 1746.
Merveldt, Maximilian. 419. 1737.
Merville, s. Mauroy.
Mesco, Joseph. 670. 880. 1743. 1746.
Mészáros, Johann. 396. 465. 1736. 1738.
Meszena, Johann. 1273. 1749.
Mier, Adam. 620. 1743.
Mikowiny, Ludwig. 311. 1734.
Miloradowitsch, Graf. 1173. 1748.
Milutinovich, Theodor. 1198. 1749.
Mitterstiller, Sigmund. 77. 1728.
Mohr, Johann Friedrich. 761. 1745.
Mohr, Karl Christoph. 171. 1730.
Moll, Anton. 1187. 1748.
Montenuovo, Wilhelm. 1672. 1754.
Montfleury, Ludwig. 636. 1743.
Montluisant, Johann. 800. 1745.
Morberth, Johann. 613. 1743.
Moresby, Fairfax. 1282. 1749.
Moritz, Johann. 999. 1747.
Morzin, Ferdinand. 479. 1738.
Müffling, von. 1284. 1749.
Müller, Johann Erhard. 483. 1739.
Munkácsy, Joseph. 511. 1740.
Murmann, Georg. 993. 1747.
Murray, Joseph. 92. 1729.
Mylius, Anton Ulrich. 133. 1729.
Mylius, Friedrich. 818. 1745.

N.

Nádasdy, Franz. 37. 1727.
Nagy, Franz. 473. 1738.
Nangle, Franz. 155. 1730.
Napier, Sir Charles. 1340. 1751.
Nassau-Usingen, Prinz Friedrich August. 187. 1731.
Nauendorf, Friedrich. 227. 458. 1732. 1738.
Nedeczky, Anton. 1044. 1747.
Neipperg, Adam. 631. 1122. 1743. 1748.
Nesslingen, Joseph Anton. 435. 1737.
Nesslingen, Wenzel. 242. 1732.
Neszmery, Franz. 258. 1733.
Neu, Andreas. 450. 1738.
Neudeck, s. Strasser.
Neugebauer, Franz. 182. 1731.
Niederlanden, König Wilhelm II., s. *Oranien*.
Nimpsch, Joseph. 645. 1743.
Nobili, Johann. 430. 1737.
Nordman, Armand. 789. 1745.
Normann, Ernst. 69. 1728.
Nostitz, August. 1320. 1751.
Nostitz, Hermann. 1697. 1754.
Nostitz, Johann. 1154. 1748.
Novak, Joseph. 788. 1745.
Nugent, Jakob Robert. 181. 1731.
Nugent, Laval. 672. 1131. 1743. 1748.

O.

Oberdorf, Ernst. 619. 1743.
O'Brien, Johann. 960. 1746.
Ócskay, Joseph. 260. 1733.
O'Donell, Heinrich. 142. 1730.
O'Donell, Johann. 175. 1731.
O'Donell, Karl. 116. 1729.
O'Kelly, Wilhelm. 92. 210. 1728. 1731.
Olgyay, Balthasar. 1018. 1747.
Olivier, Ludwig. 555. 1741.
O'Mulrian, Jak. Patrik. 161. 1730.
Oranien, Prinz Friedr. Wilh. 508. 1740.
Oranien, Prinz (nachheriger König Wilhelm II. der Niederlanden). 1175. 1748.
O'Reilly, Andreas. 631. 765. 1743. 1745.
Oreskovich, Peter. 447. 1737.
Oreskovich, Thomas. 223. 1732.
Orlandini, Franz. 326. 1735.
Orloff, Denisow. 1261. 1749.
Osaroffsky, Graf. 1261. 1749.
Ost, Joseph. 919. 1746.
Ostermann-Tolstoy, Graf. 1129. 1748.
Ott von Bátorkéz, Karl. 330. 552. 1735. 1741.

Otter, von. 1316. 1750.
Ottinger, Franz. 1620. 1753.
Otto, Rudolph. 397. 1736.
Ouvaroff, von. 1261. 1749.

P.

Paar, Johann Bapt. 1278. 1749.
Paar, Karl. 635. 1743.
Pabliczek, Joseph. 166. 1730.
Packeny, Friedrich. 1657. 1754.
Pahlen, van der. 1245. 1749.
Pallavicini, Karl. 217. 1731.
Panutine, Nikolaus. 1725. 1753.
Papilla, Dimich, Paul. 153. 1730.
Papp, Ludwig. 678. 1744.
Pappenheim, Karl. 1262. 1749.
Paskewitsch, s. *Warschau*.
Paszthory, Melchior. 727. 1744.
Pauliny, Michael. 1081. 1748.
Paumgartten, Joh. Bapt. 944. 1746.
Paur zu Traut, Joseph. 1262. 1749.
Pawlowsky, Wenzel. 90. 1728.
Peharnik, Daniel. 330. 1735.
Pejácsevich, Anton. 306. 1734.
Pellati de la Tour, Franz. 276. 1733.
Pellegrini, Karl. 74. 209. 252. 1728. 1731. 1733.
Penzeneter von Penzenstein, Johann. 411. 1737.
Perczel, Karl. 457. 1738.
Pergen, Ludwig. 1558. 1752.
Perzina, Anton. 227. 1732.
Pesler, Ignaz. 443. 1737.
Pestiaux, Joachim. 638. 1743.
Petrovsky, Franz. 140. 1730.
Pfister, Joseph. 1089. 1748.
Pflüger, Philipp. 1275. 1749.
Pforzheim, Philipp Karl. 319. 1734.
Philippi, Johann. 1185. 1748.
Piacseck, Karl Christoph. 264. 1733.
Piringer, Matthias. 301. 1734.
Pirquet, Anton. 1505. 1752.
Pirquet, Peter. 949. 1748.
Pittel, Christoph. 1317. 1750.
Piza, Peter. 193. 1731.
Plächel, Anton. 598. 1743.
Platow, Graf. 1211. 1749.
Pletzger, Adam. 498. 1739.
Plunkett, Thomas. 62. 1728.
Pocklington, Robert. 568. 1742.
Poniatowsky, Andreas. 47. 205. 1727. 1731.
Ponsonby, Frederik. 1319. 1750.
Portner, Leopold. 1035. 1747.
Porubsky, David. 994. 1747.
Posztrehowsky, Franz. 618. 1743.
Potemkin, Fürst. 1315. 1750.
Potier, Leopold. 1295. 1750.
Pott, Gustav. 1687. 1754.
Preiss, Johann. 120. 1729.
Preussen, Prinz August von. 1246. 1749.
Preussen, König Friedrich Wilhelm III. 1193. 1749.
Preussen, Prinz Wilhelm von. 1174. 1748. 1749.
Prochaska, Adolph. 1270. 1749.
Prochaska, Johann. 475. 1738.
Prochaska, Joseph. 603. 1743.
Prugglach, Karl. 327. 1735.
Puchner, Anton. 1211. 1433. 1749. 1752.
Pugnetti, Rudolph. 90. 1728.
Pulszky, Ferdinand. 472. 1738.
Puttet, Karl. 220. 1732.

Q.

Quosdanovich, Karl. 639. 1171. 1743. 1748.
Quosdanovich, Vitus. 227. 445. 1732. 1737.

R.

Radetzky, Joseph. 649. 857. 1363. 1743. 1746. 1751.
Raglan, Lord, s. *Fitzroy-Sommerset*.
Rajewsky, von. 1245. 1749.
Rakovsky, Martin. 649. 1743.
Ramberg, Georg. 1601. 1754.
Ramming, Wilhelm. 1705. 1754.
Rasp, Lorenz. 160. 1730.
Rastich, Daniel. 1668. 1753.
Rath, Joseph. 1188. 1748.
Ravizza, Anton. 101. 1729.
Raymundi, Lorenz. 616. 1743.
Rebrovich, Matthias. 1202. 1749.
Rechberg, Anton. 1313. 1750.
Rehbach, Max. 63. 1728.
Reinisch, Ignaz. 912. 1746.
Reinwaldt, Adrian Joseph. 540. 1741.
Reischach, Sigismund. 1537. 1752.
Reisner, Anton. 562. 1158. 1741. 1748.
Retsey, Adam. 1224. 1749.

Reuss-Köstritz, Heinrich. 991. 1747.
Reuss-Plauen, Heinrich. 1045. 1747.
Révay, Anton. 612. 1743.
Révay, Emmerich. 305. 1734.
Reynel, Thomas. 1319. 1750.
Rheday, Johann. 94. 1729.
Richler, Leopold. 327. 1735.
Ried, Joseph. 129. 1729.
Riesch, Johann. 631. 1743.
Riesse, Franz. 98. 1729.
Ripke, Ludwig. 113. 1729.
Röder, von. 1312. 1750.
Rodiczky, Karl. 1205. 1748.
Rogáts, Johann. 923. 1747.
Rogovsky, Christoph. 429. 1737.
Rohan, Karl. 642. 1743.
Rohan, Ludwig Victor. 803. 1745.
Rolke, Karl. 102. 1729.
Romanzoff, Graf. 564. 1742.
Roos, Andreas. 323. 1735.
Rosen, Baron. 564. 1742.
Rosenberg, Franz. 296. 583. 1734. 1742.
De Rosin, Ignaz. 101. 1729.
Rossbach, Heinrich. 1474. 1752.
Rossich, Georg. 488. 1739.
Roszner, Joseph. 1055. 1747.
Roth, von. 1311. 1750.
Rothkirch, Leonhard. 1236. 1749.
Rothschütz, Georg Sigismund. 106. 1729.
Roussel, Franz. 770. 877. 1745. 1746.
Rouvroy, Johann Theodor. 77. 207. 1728. 1731.
Rouvroy, Karl. 415. 1737.
Rovley. 1282. 1749.
Rueber, Heinrich. 1042. 1747.
Rüdt, Franz. 135. 1729.
Rühling, Joseph. 1652. 1753.
Rukavina, Georg. 1596. 1752.
Rukavina, Matthias. 500. 1739.
Rummel, Joseph. 72. 1728.
Russland, Kaiser Alexander I. 1193. 1748.
Russland, Grossfürst Constantin Nikolajewitsch. 1725. 1753.
Russland, Grossfürst Constantin Paulowitsch. 562. 1741.
Russo, Joseph. 1035. 1747.
Ruttant, Johann. 163. 1730.
Ryan, Edward. 568. 1742.

S.

Sachsen-Coburg, s. Coburg.
Sacken, Baron. 1169. 1748.
Saintenoy, Desiré. 1280. 1749.
Saint Ignon, Johann. 63. 1728.
Saint Ignon, Joseph. 46. 1727.
Saint-Quintin, s. Beaumont.
Salamon, Michael. 594. 1743.
Salis, Paul. 389. 1736.
Salis, Rudolph. 1052. 1747.
Salm-Grumbach, Karl August. 558. 1741.
Salm-Salm, Maximilian. 65. 1728.
Saltoun, Lord. 1319. 1750.
Sardagna, Simon. 715. 1744.
Sardinien, König von, s. *Carignan*.
Satriano, s. *Filangieri*.
Sauer, Karl. 176. 1731.
Schabitz, Heinrich. 438. 1737.
Schäffer, von. 1318. 1750.
Schaffgotsche Franz. 1554. 1754.
Schärffenberg, Friedrich. 595. 1743.
Scheibler, Karl. 659. 1743.
Scheither, Georg. 748. 1137. 1744. 1748.
Schellenberg, Joseph. 493. 1739.
Scherpon, Joseph. 1699. 1754.
Scherpon, Oswald. 1681. 1754.
Schimpf, Friedrich. 648. 1743.
Schlaun, Moritz. 235. 1732.
Schlik, Franz. 1466. 1753.
Schmelzern, Johann. 1012. 1747.
Schmidt, Joseph. 585. 1743.
Schneider, Franz. 1485. 1752.
Schneider, Karl. 822. 1745.
Schön, Anton. 1253. 1749.
Schönemark, Karl Ludwig. 1282. 1749.
Schönhals, Karl. 1481. 1751.
Schorlemmer, Karl. 137. 1729.
Schröder, Gottfried. 166. 1730.
Schuhay, Franz. 436. 1737.
Schustekh, Emanuel. 466. 1738.
Schuster, Joseph. 626. 1743.
Schwarzenberg, Edmund. 1589. 1752.
Schwarzenberg, Felix. 1522. 1752.
Schwarzenberg, Karl. 399. 764. 1093. 1736. 1745. 1748.
Schwarzinger, Johann. 477. 1738.
Schweden, Kronprinz (nachheriger König Karl Johann XIV.). 1092. 1748.

Scovaud, Franz Friedrich. 988. 1746.
Seaton, Lord, s. *Colborne*.
Sechter, Johann. 506. 1739.
Seeger, Johann Tobias. 124. 1729.
Senitzer, Paul. 1040. 1747.
Serimann, Paul. 122. 1729.
Seslavine, von. 1311. 1750.
Siegenthal, s. Bersina.
Siegler, Heinrich. 946. 1746.
Simbschen, Joseph. 1238. 1749.
Simbschen, Joseph Anton. 784. 1745.
Simbschen, Karl. 1692. 1754.
Simonyi, Joseph. 738. 1744.
Simunich, Balthasar. 1617. 1753.
Sincère, Claudius. 41. 47. 1727.
Sinzendorf, Rudolph. 478. 1738.
Sipiagin, von. 1315. 1750.
Siskovitz, Joseph. 47. 206. 1727. 1731.
Smith, Carmichael. 1319. 1750.
Smola, Joseph. 415. 865. 1737. 1746.
Smola, Karl. 1495. 1752.
Sokolovich, Paul. 236. 1732.
Sommerset, Edward. 1319. 1750.
Sommariva, Hannibal. 537. 1741.
Soro, Johann. 67. 1728.
Souel, Johann. 314. 1734.
Souhay, Philipp. 74. 1728.
Soukhozanett, von. 1311. 1750.
Speth, Sebastian. 434. 1737.
Spiegelberg, Joseph. 486. 1739.
Spindler, Johann Joseph. 328. 1735.
Spindler, Leopold. 468. 1738.
Splényi, Gabriel. 265. 291. 1733. 1734.
Staader, Joseph. 221. 449. 1732. 1738.
Stain, Karl Leopold. 135. 1729.
Stampa, Cajetan. 121. 1729.
Starhemberg, Gundaker. 1267. 1749.
Starhemberg, Johann Ludwig. 41. 1727.
Stawrakow, von. 564. 1742.
Steffanini, Joseph. 898. 1746.
Stein, Emmerich. 1235. 1749.
Steindl, Karl. 941. 1746.
Steinmetz, Nikolaus. 162. 1730.
Stephaics, Franz. 414. 1737.
Sternbach, Eduard. 1230. 1749.
Sternberg, Leopold. 1684. 1754.
Sterndahl, Karl Joseph. 169. 1730.
Steyrer, Karl. 779. 1745.
Stiotka, Maximilian. 1241. 1749.
Stipsicz, Joseph. 417. 1737.
Stokart von Bärnkopf, Joseph. 692. 1744.
Stopford, Robert. 1340. 1751.
Strafford, Lord, s. *Byng*.
Strasser, Wolfgang Friedrich Wilhelm. 102. 1729.
Strassoldo, Julius. 1508. 1752.
Streicher, Heinrich. 1587. 1752.
Stutterheim, Franz. 1223. 1749.
Stutterheim, Joseph. 1285. 1750.
Stutterheim, Karl. 1030. 1747.
Stwrtnik, Augustin (Vater). 719. 1744.
Stwrtnik, August (Sohn). 1483. 1751.
Sück, Jakob. 773. 1745.
Suden, Georg. 713. 1744.
Sunstenau, Friedrich. 1567. 1752.
Suworow (Generalissimus). 563. 1741.
Suworow (GM.). 564. 1742.
Swinburne, Robert. 797. 1745.
Szarvassy, Joseph. 279. 1733.
Szeczujacz, Arsenius. 143. 1730.
Szent-Iványˌ Karl. 1301. 1750.
Szent-Kereszti, Siegmund. 590. 1743.
Szereday, Anton. 443. 582. 1737. 1742.
Szily, Anton. 1009. 1747.
Sztankovics, Ludwig. 1713. 1754.
Sztáray, Anton. 272. 503. 1733. 1739.

T.

Tartler, Bartholomäus. 335. 1735.
Tauentzien von Wittenberg. 1177. 1748.
Tegetthoff, Joseph. 621. 1743.
Teimer, Martin. 904. 1746.
Terzi, Ludwig. 147. 224. 1730. 1732.
Tettenborn, Karl. 776. 1745.
Thelliers, Franz. 125. 1729.
Thiel, Wenzel. 439. 1737.
Thierry, Ludwig. 388. 1736.
Thurn, Georg. 1316. 1448. 1750. 1752.
Tiemar, Joseph. 170. 1730.
Tiesenhausen, Nikolaus. 764. 1745.
Tillier, Johann Anton. 77. 1728.
Tillier, Joseph Max. 178. 1731.
Tkalcsevich, Johann. 151. 1730.
Toll, Karl. 1284. 1749.
Tomassich, Franz. 730. 1164. 1744. 1748.
Tomiotti, s. Fabris.
Török, Johann Andreas. 111. 1729.
Trais, Kaspar. 100. 1729.
Trauttenberg, Leopold. 625. 1743.

Triangi, Anton. 430. 1737.
Trubetzkoi, Fürst. 1312. 1750.
Tschernitscheff, Alexander. 1310. 1750.
Türkheim, Karl. 311. 1734.

U.

Ulm, Joseph. 514. 1740.
Ungar von Raab, Johann. 198. 1731.
Unterberger, Leopold. 387. 453. 1736. 1738.
Unukich, Georg. 1614. 1754.
Urban, Karl. 1634. 1753.

V.

Vajna, Gabriel. 304. 1734.
De Vaulx, Karl. 1190. 1748.
De Vaux, Thiery. 261. 578. 1733. 1742.
Vay de Vaya, Paul. 413. 1737.
Vécsey, August. 793. 1745.
Vécsey, Peter. 589. 1743.
Vécsey, Sigbert. 268. 1733.
Vega, Georg. 469. 1738.
Verebélyi, Sigismund. 276. 1733.
Vernholz, Christoph. 995. 1747.
Vetter von Lilienberg, Wenzel. 730. 1744.
Vever, Karl. 1631. 1754.
Veyder, Karl. 959. 1747.
De Ville, Karl. 75. 1728.
Vincent, Karl. 323. 767. 1735. 1745.
Vinchant de Gontroeul, Karl. 412. 512. 1737. 1740.
De Vins, Joseph Nikolaus. 73. 287. 1728. 1734.
Vlassits, Franz. 1255. 1749.
Vogelsang, Ludwig. 321. 1734.
Voith, Johann. 238. 1732.
Voith, Wenzel. 1017. 1747.
Volkmann, Anton. 900. 1746.
De Voss, Franz. 132. 1729.

W.

Wacquant, Theodor. 978. 1746.
Waldeck, Prinz Christian. 395. 1736.
Waldhütter, Michael. 167. 1730.
Wallis, Patrik Olivier. 138. 1730.
Wallisch, Christoph. 196. 1731.
Wallmoden, Ludwig. 1027. 1747.
Walper, Matthias. 922. 1746.
Walther, Ignaz. 71. 1728.
Warnsdorf, Gottfried. 427. 1737.
Warschau, Fürst. 1719. 1753.
Wartensleben, Ferdinand. 679. 1741.
Wartensleben, Ludwig Wilhelm. 280. 1733.
Wassiltschikoff, Fürst. 1312. 1750.
Weidenfeld, Karl. 502. 1739.
Weigl, Joseph. 1307. 1750.
Weiss, Bernhard. 1259. 1749.
Weiss, Franz. 1563. 1752.
Weiss, Johann. 1242. 1749.
Weissenwolf, Nikolaus. 1231. 1749.
Welden, Ludwig. 1316. 1410. 1750. 1752.
Wellington, Herzog Arthur. 1115. 1748.
Wenkheim, Franz. 296. 1734.
Werneck, Franz. 313. 505. 1734. 1739.
Wernhardt, Paul. 1304. 1750.
Westmorland, Lord, s. *Burghersh.*
Wetzlar, Ignaz. 1320. 1751.
Weyrother, Franz. 495. 1739.
Widmayer, Aloys. 1265. 1749.
Wied-Runkel, Friedrich Georg. 41. 115. 1727. 1729.
Wied-Runkel, Friedrich Ludwig. 981. 1746.
Wieland, Georg. 990. 1747.
Wielowieysky, Ladislaus. 1007. 1747.
Wiesy, Karl. 283. 1734.
Wildburg, Adolph. 1676. 1754.
Williams, James Ernst. 494. 1739.
Wilson, Johann. 426. 1737.
Wilson, Sir Robert. 568. 1165. 1742. 1748.
Wimpffen, Franz. 1460. 1752. 1753.
Wimpffen, Max. 809. 871. 1745. 1746.
Windisch-Grätz, Alfred. 1226. 1384. 1749. 1753.
Winklhoffer, Matthias. 198. 1731.
Wintzingerode, Ferdinand. 910. 1747.
Wittgenstein, Ludwig. 1161. 1748.
Wittmann, Joseph. 1274. 1749.
Wodnyansky, Johann. 298. 1734.
Wohlgemuth, Ludwig. 1436. 1752. 1753.
Wolf de Lamarselle, Ludwig. 592. 1743.
Wolfskehl, Christian. 609. 1743.
Wolfskehl, Philipp Siegmund. 308. 1734.
Wolkonsky, Peter. 1261. 1749.
Wolny, Johann. 1228. 1749.
Wood, George. 1319. 1750.
Woodford, Alexander. 1319. 1750.
Worbeer, Siegmund. 105. 1729.

Woronzoff, Michael. 1310. 1750.
Wratislaw, Eugen. 1517. 1752.
Wrede, Karl Philipp. 1163. 1748.
Wukassovich, Joseph Philipp. 237. 1732.
Wurmser, Dagobert. 215. 392. 1731. 1736.
Württemberg, Eugen, Prinz von. 1243. 1749.
Württemberg, Ferdinand, Prinz von. 385. 399. 1735. 1736.
Württemberg, Kronprinz von (nachheriger König Wilhelm I.). 1166. 1748.

Y.

Yermoloff, von. 1193. 1749.
York, Graf. 1173. 1748.
York, Herzog Friedrich. 1122, 1748.

Z.

Zach, Anton. 553. 1741.
Zaturetzky, Ladislaus. 624. 1743.
Zechmeister, Theophil. 491. 1739.
Zedtwitz, Johann. 109. 1729.
Zeisberg, Karl, 1604. 1752.
Zhehovini, Andreas. 1660. 1753.
Ziegesar, Karl. 123. 1729.
Ziethen, Graf. 1246. 1749.
Ziggan, Joseph. 303. 1734.
Zobel, Thomas. 1500. 1752.
Zocchi, Johann. 811. 1745.
Zollern, von. 1309. 1750.
Zorn, Max August. 72. 1728.
Zoph, Johann. 510. 1740.
Zweybrück, Friedrich Michael. 84. 1728.

INHALT.

		Seite
I.	Stiftung des Ordens	1
II.	Statuten des Ordens	5
III.	Erste Periode. Der siebenjährige Krieg (1756—1763)	25
	1. bis 9. Promotion Seite 32 bis 200.	
IV.	Einsetzung der Commandeurs-Classe	201
	10. Promotion Seite 201 bis 211.	
V.	Zweite Periode. Der bayerische Erbfolgekrieg (1778—1779)	212
	11. bis 13. Promotion Seite 214 bis 228.	
VI.	Dritte Periode. Der Türkenkrieg und der Feldzug gegen die niederländischen Insurgenten (1788—1790)	229
	14. bis 23. Promotion Seite 234 bis 338.	
VII.	Vierte Periode. Der erste französische Revolutionskrieg (1792—1797)	339
	24. bis 53. Promotion Seite 353 bis 525.	
VIII.	Fünfte Periode. Der zweite französische Revolutionskrieg (1799—1801)	526
	54. bis 68. Promotion Seite 530 bis 748.	
IX.	Sechste Periode. Der dritte Coalitionskrieg gegen Frankreich (1805)	749
	69. bis 72. Promotion Seite 756 bis 826.	
X.	Siebente Periode. Der vierte Krieg gegen Frankreich (1809)	827
	73. bis 87. Promotion Seite 839 bis 1060.	
XI.	Achte Periode. Der Krieg zwischen Frankreich und Russland (1812). Die grosse Allianz (1813—1815)	1061
	88. bis 144. Promotion Seite 1081 bis 1322.	
XII.	Das Jahr 1823 in Spanien	1323
	145. und 146. Promotion Seite 1325 bis 1330.	
XIII.	Die Expedition nach Syrien im Jahre 1840	1331
	147. und 148. Promotion Seite 1333 bis 1340.	
XIV.	Fünfzigjährige Jubelfeier des Erzherzogs Karl als Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens (April 1843)	1341
XV.	Neunte Periode. Der Krieg in Italien und Ungarn (1848—1849)	1347
	149. bis 157. Promotion Seite 1363 bis 1726.	
	Übersicht der Promotionen, mit Angabe der bekleideten Charge zur Zeit der Verleihung des Ordens	1727
	Status des Maria Theresien-Ordens am Tage der ersten Säcularfeier, 18 Juni 1857	1755
	Namens-Register	1761

VERBESSERUNGEN.

Seite 4, Zeile 11 von oben lese man 62. statt 56. Promotion.
„ 100, (GM. Trais) „Todestag 1. Juli 1772“ statt 1769.
„ 101, (GM. Koch) „starb am 11. November 1781“ statt 20. Dec. 1780.
„ 232, Zeile 6 von oben lese man Momente statt Monate.
„ 334, „ 27 „ „ „ „ fünfzigjähriges Ordensjubiläum statt Dienstjubiläum.
„ 550, „ 15 „ „ „ „ 10. Mai statt 7. Mai.
„ 562, „ 13 „ unten „ „ 1779 statt 1799.
„ 672, Nugent Laval wurde 1814 Commandeur“ statt 1815.
„ 753, Zeile 7 von unten lese man Bennigsen statt Benningsen.
„ 754, „ 21 „ oben „ „ Schöngrabern statt Schöngraben.
„ 881, „ 4 „ „ „ „ „den Commandanten Brigade-Chef Caffre, einen Bataillons-Chef, und 1344 Gefangene“ statt 340.
„ 922, (Walper) „starb am 31. October 1849“ statt 30. September.
„ 936, Zeile 9 von oben und 1001, Zeile 16 von oben lese man Zhehovini statt Czechowini.
„ 981, „ 20 „ „ lese man „29. Jänner 1770 geboren“ statt 1769.
„ 1203, „ 9 „ „ „ „ Bilai statt Billay.
„ 1230, „ 8 „ unten „ „ Gossa statt Gosa.
„ 1415, FZM. Baron d'Aspre war ein Adoptivsohn, kein leiblicher Sohn des in der Schlacht bei Wagram gebliebenen FML. Baron d'Aspre.
„ 1692, FML. Karl Freiherr von Simbschen ist geboren am 26. Juli 1794.

Renate Kieseritzky
BUCHBINDEMEISTERIN
8911 Schöffelding

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirtenfeld, Jaromir,

Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder zur ersten Sä
cularfeier 1857

Bd.: Zweite Abtheilung

Wien 1857

4 Herald. 154 p-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10362388-3